Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge 1 1938



Heil 1938!

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

Der Hoheitsträger

(Der Hoheitsträger.)

Folge I, 2. Jahrg. Januar 1938

Wir alle müssen eine einzige große Kampfgenossenschaft werden, Führer und Anhänger miteinander verbunden und aufeinander bauend. Es mag kommen, was kommen will, wir werden die Kiefer zusammenpressen, die Köpfe klar behalten und vorwärts marschieren!

Adolf Hitler, Neujahr 1928



Im Angriff wohnt das stolze Gefühl überlegener Kraft, jenes Unwägbare, das dem richtig geleiteten Angriff seine Stärke auch gegen einen an Zahl überlegenen Feind gibt. Ludendorff

Wir gedenken des Mannes, dessen Kraft wie Atlas eine Welt auf seinen Schultern trug; wir neigen uns in Ehrfurcht vor dem Feldherrn Ludendorff.

v. Blomberg

Wir brauchen ein seelisch und körperlich starkes Volk, das mehrere Monate und Jahre zu äußerster Kraftanstrengung gegenüber dem Feind befähigt ist, um dessen Willen zu brechen und den Unbilden des Krieges in der Front, hinter ihr, selbst auch in Feindesland, zu trotzen, das alle drohenden Gefahren erkennt und stark bleibt gegenüber Zweifeln, die mit zunehmender Dauer des Krieges nur zu leicht wachsen. Der totale Krieg ist unerbittlich. Er fordert von Mann und Frau das Äußerste, er wendet sich nicht nur gegen den Mann, sondern auch gegen die Frau, die ihre Kinder bedroht, ihren Gatten gefährdet sieht. Sie ist es, die unermeßlich seelische Kräfte für die Geschlossenheit des Volkes zu betätigen hat.

Ludendorff

NS.-Ordensburg Sonthofen

Mein ist die Burg, das Land, das Ziel,
Der Berge hoher Kamm, der Wind
Und der Gedanken kühnes Spiel, –
Mein alles, weil ich Teil des Volkes bin,
Durch das wir alle eingeboren sind,
Aus dem entsprossen Wert und Sinn.

Dein ist mein Blut, mein Wunsch, mein Wert;
Ganz bin ich Dein, Du urgewaltig Leben,
In Volk und Führer göttlich uns gewährt,
Ertrotzt, erkämpft, erstürmt und froh erstritten
Und doch von neuem stets uns aufgegeben
Und ewig siegreich durch die Tat – und nicht durch Bitten

Gauamtsleiter Dr. Horand Horsa Schacht

Zum ersten Male sind Kreisleiter und Gauamtsleiter gemeinsam versammelt, denn ein menschliches Näherkommen ist notwendig. Die fachlichen Amtsleiter und die Hoheitsträger müssen, was oft und in vielen Gauen noch nicht der Fall ist, zusammengefügt werden!

Drei Dinge sind es, die ich hier besonders herausstellen will:

1. Die nationalsozialistische Einheit; 2. Die Lebensbejahung; 3. Die Führung.

Das große Ziel ist für uns, daß Deutschland ewig sei. Jeder von uns muß sich sagen, ich will mithelfen, daß nach menschlichem Ermessen Deutschland ewig sei. Die Partei ist dazu das Mittel. Die drei Grundlagen ihrer Arbeit sind dabei die nationalsozialistische Einheit, die Lebensbejahung und die Führung.

Zu 1: Die nationalsozialistische Einheit

Der Sinn der Schöpfung überhaupt oder was wir Gott nennen ist die sinnvolle Zusammenfügung der Welt. Diese sinnvolle Schöpfung nennen wir Harmonie, nennen wir Gott selbst. Am Schluß unserer Weltanschauung muß Gott stehen. Unsere Weltanschauung führt uns zu Gott. Ein Nationalsozialist, der behauptet „Ich glaube nicht an Gott", ist keiner. Wer das nicht tut, ist ein Bolschewist. Das muß man den Kirchen und Sekten immer wieder sagen: Daß ihr so viele Sekten und Konfessionen habt, ist der beste Beweis, daß ihr nicht an einen Gott glaubt. (Beifall). Wenn ihr an einen Gott glaubtet, dann müßtet ihr die Einheit suchen. Das erste, was ich von einem Gottgläubigen verlange, ist diese Sehnsucht nach der Einheit. Früher baute man immer auf dem Trennenden auf. In den Parteien, in der Wirtschaft, in der Wissenschaft, ja man sucht das Trennende selbst in der Theologie, deren Existenz ja gerade erst dadurch besteht, daß sie das Trennende sucht. Das einzige, was alle einigte, war die Armee. Hier waren alle Stände und Klassen usw. beieinander. Das einzige Trennende, was es noch gab, es gab einen evangelischen und einen katholischen Kirchgang. Wäre es nach den Parteien, Wirtschaftlern, Wissenschaftlern und Theologen gegangen, dann wäre Deutschland zusammengebrochen. Unser Nationalsozialismus, der im Schützengraben geboren worden ist, baut auf dem Guten auf, auf dem Einigenden, während die anderen auf dem Trennenden, auf dem Schlechten aufbauen. Darin lag ja auch ihre Existenz. Wenn ich die Sünde als Grundlage nehme, dann brauchen mich die, denen ich das Sündengefühl einrede. Darin liegt das Große des Führers, daß er an das Gute geglaubt hat. Glauben Sie, er hätte das geschafft, was er geschafft hat, wenn er gesagt hätte, ihr seid Sünder allzumal? Aber man wird sagen, sie werden doch nicht leugnen, daß der Mensch unzulänglich ist. Gewiß ist der Mensch unzulänglich, und wir wollen uns auch nicht gottgleich machen. Das überlassen wir den anderen. Wir wollen auch gar keine Heiligen sein.

Selbst der Führer rief einmal aus: „Bitte machen sie mich nicht zu einem Heiligen, lassen sie mir mein bißchen Menschentum!"

Aufgabe der Erziehung ist es, das Schlechte zu unterdrücken und das Gute zu fördern. Schlecht ist zum Beispiel Unritterlichkeit, Feigheit und Lüge.

Von den Grunderkenntnissen der Vererbung, der Erbanlagen, kommen wir zur Rasse, von der Rasse zum Menschen und von ihm zur Gemeinschaft. Die Grundlage der Gemeinschaft ist die Zelle. Aus Zellen baut sich auch die große Lebenseinheit unseres Volkes auf. Wir haben sie organisatorisch gesichert durch Auflösung der Parteien, der Klassen und Logen, und wir wollen

es sagen, auf diesem Wege können wir nicht haltmachen. Auch die Konfessionen sind trennende Institutionen! (Nicht enden wollender Beifall der Gauamtsleiter und Kreisleiter der Partei).

Wir konnten aber nicht nur alle diese äußerlichen Gebilde auflösen, wir mußten auch ihre Ideologie überwinden. Nur ein Beispiel: Wir haben die Ideologie beseitigen müssen, als ob Arbeit und Wirtschaft etwas Gegensätzliches seien. Der Unternehmer muß zum Beispiel begreifen lernen, daß das größte Kapital, das er zu verwalten hat, der deutsche Arbeiter ist, Wirtschaft und Arbeit gehören zusammen! Für uns ist der Betrieb eine Ganzheit. Für uns ist es ein Glauben, daß der Betrieb eine Einheit ist. Über diese Erkenntnis wird nicht mehr diskutiert. Man hat die Partei auf ein Nebengleis abschieben wollen, das ist ihnen aber nicht gelungen! Ich komme eben von Parteigenossen Göring und kann es Ihnen versichern!

Nun zu 2: Lebensbejahung

Wir nehmen das Leben, wie es ist. Wir haben keine Versprechungen und kein Paradies vorgegaukelt, sondern stets gesagt, es muß alles mühsam erkämpft werden. Der Führer nannte unser Ziel einmal den männlichen Sozialismus. Je mehr Hindernisse, je schöner ist das Leben. Deshalb dürfen wir uns auch nicht abschließen.

Kraft durch Freude – nicht: Vernichtung durch Buße! Wir haben vor unserem Hergott keine Angst. Das brauchen wir auch nicht! Wir sehen es, er liebt uns. Diese Kraft, diese Gesundheit, diese Leistungen, sind das keine Segnungen Gottes? Und Adolf Hitler? Es gelingt ihm alles, Gottes Segen ist an seiner Seite.

Die Lebensverneinung ist Bolschewismus. Dietrich Eckart hat schon recht, wenn er in einer seiner ersten nationalsozialistischen Schriften „Zwiegespräche mit Adolf Hitler" vom Bolschewismus von Moses bis Lenin spricht. Auch wenn heute zum Beispiel ein Pfaffe das Leben verneint und die Arbeit als Strafe hinstellt, dann ist er Bolschewist. Auch die verbrecherischen Franziskaner sind Bolschewisten.

Zu 3: Die Führung

Das bolschewistische Führertum ist jüdisch-asiatisches Tyrannentum. Herrschen durch Mord!

Ein anderes ist das Priestertum, auf der Furcht der Menschen vor Hölle und Fegefeuer aufgebaut.

Dem gegenüber steht unser germanisches Führertum. Ein König, ein Führer, der Tapferste sammelt um sich tapfere Kameraden. Es sind alles Freie unter Freien, und in der uralten germanischen Sage vom Gral und von der Artusrunde ist uns diese Führerkameradschaft aus uralten Zeiten überliefert.

Wem es nicht gelingt, eine Artusrunde um sich zu sammeln, der ist kein Führer!

Wenn du als Kreisleiter es nicht fertigbringst, andere treue Menschen um dich zu sammeln, dann bist du nicht fähig! Dieses Prinzip der Artusrunde, dieses Prinzip der Treue müssen wir aufbauen, das ist Führertum! Wer Angst vor einem fähigen Mitarbeiter hat, ist bei uns nicht am Platze! Wir müssen dabei über den Alltag hinaussehen. Über die Ortsgruppe, über den Kreis, über den Gau hinaussehen hin auf Deutschland, und über Deutschland hinaus auf das Deutschtum der Welt und darüber hinaus in die ganze Welt. Wir müssen wissen, wo Schanghai liegt, wo der Ural liegt, wo das Schwarze Meer liegt, wo Ostafrika, wo Kamerun liegt. (Beifall).

Unser Ziel ist die Ewigkeit. Wir kommen aus der Ewigkeit und wollen in die Ewigkeit gehen. Unser Mittel ist die Erziehung.

In 5 bis 6 Jahren werden wir die „Hohe Schule der NSDAP." haben, das höchste und zentralste Führungsinstitut der Bewegung. Es wird das Gewaltigste das wir kennen, und der Führer hat den Namen und den Plan bereits genehmigt. Ihr angegliedert wird gleichzeitig eine Adolf-Hitler-Schule, damit die Lehrkräfte gleich die praktische Erprobungsmöglichkeit haben. Daneben die vier Ordensburgen und die sieben Adolf-Hitler-Schulen, von denen später aber jeder Gau eine bekommt. Das letzte ist dann die Volksschule. Und der Führer hat erklärt, daß einmal keiner Führer in Partei, in Staat und Bewegung sein kann, der nicht durch diese Schulen gegangen ist.

Aus der Rede Dr. Leys auf der Ordensburg Sonthofen, am 16. November 1937

Wesen und Wirken der NSDAP.

Vom Sinn unserer Tagungen

Ohne Umwandlung des gesamten Denkens des Volkes in jahrelangem Wirken der nationalsozialistischen Bewegung wären all die so tief in das Leben des Volkes eingreifenden Handlungen der nationalsozialistischen Regierung, die zur Gesundung notwendig waren, nicht möglich gewesen — hätten die ersten Volksabstimmungen im Ergebnis eine Katastrophe dargestellt. Welche Regierung eines demokratischen Landes kann sich einer so einheitlichen Zustimmung des Volkes zu ihren Taten erfreuen? Der gewissermaßen technische Weg der gegenseitigen Befruchtung von Regierung und Volk geht heute über die Ortsgruppenleitertagungen, Kreisleiter-, Gauleitertagungen und Kabinettssitzungen.

In den Gauleitertagungen werden die Ergebnisse der Tagungen der unteren Gliederungen der einzelnen Gaue vorgetragen, in gegenseitigem Meinungsaustausch verarbeitet. Der Parteiminister ist dann auf Grund des ihm Vermittelten in der Lage, die Berichte aus der „Front“ beim Führer und in den Kabinettssitzungen fruchtbar zu machen. Umgekehrt läuft das, was der Führer ins Volk getragen wissen will, was aus den Kabinettssitzungen, das heißt aus der Arbeit der Regierung, in das Volk dringen soll, den umgekehrten Weg zurück, den Weg über die Gauleitertagungen und Ortsgruppenleitertagungen . . .

(Aus dem Buch: „Reden von Rudolf Heß.“ Rede vor Offizieren des Nationalpolitischen Lehrganges der Wehrmacht, gehalten am 16. Januar 1937 in Berlin. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München. 1937)

Reichsschatzmeister Schwarz:

Finanz- und Verwaltungswesen der Partei

Vom Reichsschatzmeister für den „Hoheitsträger“ bearbeiteter Auszug des Grundsätzlichen aus seinem ersten Vortrag auf der Ordensburg Sonthofen am 18. November 1937.

Gerade die herrlichen Bauten dieser Ordensburg sind der rechte Platz, Ihnen die ernsten und verantwortungsvollen Arbeiten der Verwaltung der Partei vorzutragen. Eine Arbeit, die kein anderes Ziel hat, als das Wohl der Partei zu festigen und zu fördern. Sie wissen alle, wie die Aufgaben der Bewegung gewachsen sind, sowohl dem Umfang als auch der Art nach. Zu den Fragen der inneren Organisation, hervorgerufen durch die steigenden Mitgliederzahlen, deren höchste Nummer karteimäßig zur Zeit rund 4 500 000 beträgt, kommen die neuen staatsführenden Aufgaben. Zwangsläufig folgte eine außerordentliche Zunahme sowohl des Politischen Leiter-Korps, als auch des Verwaltungsführer-Korps. Allein in meinen Ämtern zähle ich zur Zeit einen Stand von etwas mehr als 2000 Angestellten.

Der in der Geschichte des Deutschen Reiches bisher ungekannten politischen Sendung der Partei, die Staat und Volk überstrahlt und führt, folgt begleitend und mitwachsend die innere Verwaltung der Bewegung. Die Weisung des Führers, daß Partei und Staat eine Einheit sein solle, war eine der naturgewachsenen tiefen Erkenntnisse des Führers. Partei und Staat sind eine Einheit, die beide mit verschiedenen Aufgaben und Wegen dem einheitlichen Gesamtziel zuwachsen. Von der stets fortlaufenden und jungbleibenden Entwicklung beider Wege berührt und verbindet sich insbesondere das Rechtsleben der beiden. Von innerer lebendiger Kraft getragenes Werden führt die deutschen Menschen zur Vervollkommnung der nationalsozialistischen Weltanschauung und Staatsauffassung. Jene Nationalsozialisten, denen diese dynamischen und statischen Aufgaben übertragen sind, stehen daher in ständiger Wechselbeziehung, und muß jeder um die Aufgaben des anderen wissen und von der Gesamtaufgabe bis ins Herz hinein durchdrungen sein. Wir können annehmen, daß die Partei grundsätzlich als das Dynamische, das heißt das ewig Lebendige im Leben des Deutschen Volkes, dem Staat eine gewisse Statik als das durchführende Organ zuspricht. Soweit dieser Vergleich als richtig angewendet werden kann, ist meines Erachtens auch in der Partei selbst eine Ähnlichkeit in der Parallelstellung von Führung und Verwaltung zu erkennen. Die politische Führung der Partei ist das stets vorwärtsstrebende, führende Element, dem die Parteiverwaltung als unentbehrliche Lebensnotwendigkeit getreulich zur Seite steht. Die politische Führung stellt das blühende, gesunde Leben dar, das seine Wurzel im Nationalsozialismus des Führers hat und dessen fruchtbare, fördernde Erde die Verwaltung ist. Die politische Führung ist zweifellos in all ihren Erscheinungen stets der Anfang im Gemeinschaftsleben. Es ist der politische Gedanke, der zuerst zündet, und im kleinen wie im großen der primäre Leitstern im Entstehen und Fortführen der Gemeinschaftsidee. Der politische Gedanke ist daher der Kern ewigen volklichen Strebens, dem eine sorgende Schale, die Verwaltung, zum gesunden Wachstum verhilft. Die Menschen, die, gleichen Blutes und gleicher Weltanschauung, vom Führer bestimmt werden, die politische Idee als politischer Führer oder als Verwaltungsmann durchzuführen, haben sich nicht gegenüberzustehen, sondern Hand in Hand miteinander zu marschieren.

Daß die Verwaltung eine angemessene Unabhängigkeit haben muß und hat, ist Befehl des Führers. Der Führer geht von der Erkenntnis aus, daß die Politischen Leiter und Formationsführer von den verwaltungsmäßigen Aufgaben entlastet werden. Damit werden alle Kräfte freigemacht für eine beiderseitige fruchtbringende Arbeit. Nicht daß der Hoheitsträger von den Verwaltungsvorgängen abgeschlossen sein soll; nein, ich wünsche, daß er soweit wie möglich auf dem Laufenden gehalten wird, daß insbesondere die der Verwaltung innewohnenden Kräfte eingesetzt werden. Denn auch der Verwaltungsmann ist ja nicht eingekapselt in seine Fachtätigkeit. Wenn es auch richtig ist, daß ich auf durchgebildete Fachmänner vom ersten Tag ihrer Tätigkeit an Wert legen



muß, so sind diese notwendigen fachlichen Voraussetzungen niemals der alleinige Befähigungsnachweis. Könnten Sie sich einen Verwaltungsmann vorstellen, der als neutrales Organ ausschließlich mit Zahlen und Gesetzen sich befaßt und im übrigen interesselos dem Gang der Dinge zusieht? Gewiß nicht, denn er ist zuerst als Parteigenosse zu uns gekommen, ist zuerst Vertreter der nationalsozialistischen Weltanschauung gewesen, um erst dann seine fachlichen Kenntnisse in den hohen Dienst der Partei zu stellen. Hat er doch für die politische Führung möglichst günstige Schaffensbedingungen vorzubereiten und durchzuführen. Der Führer will, daß die Parteiverwaltung eine nationalsozialistische sei.

Sachlich können und müssen die ausführenden Verwaltungsorgane nur einem verantwortlich sein, nachdem die Verwaltung dem politischen Führerprinzip die gehobene Verantwortlichkeit gegenüberstellt. Die Unabhängigkeit findet ihren Ausdruck in der alleinigen Verantwortlichkeit zum Reichsschatzmeister. Der Begriff der „Unabhängigkeit der Verwaltung" hat bei Ihnen, meine Parteigenossen, die Sie als Hoheitsträger und sonstige Politische Führer im großen Dienst der Partei stehen, weitgehend Anerkennung gefunden. Nicht zuletzt können Sie durch diese Anerkennung auch als Ihr Verdienst buchen, daß ich in der Lage war, von der Kampfzeit bis heute die Finanzen und die Verwaltung der Partei gesundzuhalten.

In der obersten Spitze der Verwaltung bringt der Führer durch meine schon vor der Machtübernahme erfolgte Bestimmung zum Generalbevollmächtigten des Führers in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Partei seinen Wunsch nach Unabhängigkeit der Verwaltung zum Ausdruck. Zum erstenmal kam dies nach außen in der ersten Durchführungsverordnung des Führers zum Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933 zum Ausdruck. Demnach ist der Reichsschatzmeister der Generalbevollmächtigte des Führers in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten. Diese Verordnung wurde aufgehoben und ersetzt durch die Verordnung zur Durchführung des vorgenannten Gesetzes vom 29. März 1935, wo wiederum der gleiche Text hinsichtlich der Generalvollmacht angewendet wird. Ich möchte auf

das Parteivermögensrecht

nicht näher eingehen; jedoch erscheint mir der Hinweis auf § 1 der ersten Ausführungsbestimmung vom 29. April 1935 gerade vor diesem Forum zweckmäßig. Er besagt, daß das Recht der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nur der Reichsschatzmeister ausüben oder geltendmachen kann, ferner kann ausschließlich er Verbindlichkeiten für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei übernehmen. Von meinem Recht, Untervollmachten allgemein oder für einzelne Angelegenheiten zu erteilen, habe ich Gebrauch gemacht. Es ist daher für Hoheitsträger und Formationsführer der Beachtung wert, daß zum Beispiel notarielle Kaufverträge und ähnliches nicht von ihm, sondern nur von mir oder dem von mir Bevollmächtigten rechtsverbindlich unterzeichnet werden können. Gelegentliche Nichtbeachtung dieser Bestimmung bringt sowohl den Hoheitsträger als auch den Kontrahenten in Verlegenheit, nachdem solche Verträge ungültig sind. Das Recht, daß alle vermögensrechtlichen Erklärungen, die nicht auf Grund einer Vollmacht des Reichsschatzmeisters abgegeben werden, für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ohne Verpflichtungsinhalt sind, gehört zu den markantesten Punkten der praktischen Unabhängigkeit der Verwaltung. Diese Unabhängigkeit und der damit festgelegte Aufgabenbereich der Verwaltung gilt bis in die obersten Organe der Reichsleitung. Glauben Sie mir aber auch, daß meine Zusammenarbeit mit den führenden Männern der Bewegung eine ungemein kameradschaftliche ist. Besonders als Gemeinschaftsarbeit möchte ich meine Dienstbeziehungen zum Stellvertreter des Führers, Parteigenossen Rudolf Heß, bezeichnen. Ich und damit die ganze Verwaltung verdanken dem Parteigenossen Heß eine verständnisvolle Förderung und ein wunderbares Verstehen der Aufgaben der Verwaltung. Ich bin auch deshalb glücklich darüber, weil diese Gemeinschaftsarbeit ein Beispiel für die übrigen Parteigenossen sein kann. In der praktischen Leistung von Verwaltungsaufgaben möchte ich nicht unerwähnt die gemeinsame Arbeit mit dem Reichsorganisationsleiter, Dr. Robert Ley, lassen, mit dem ich in ungemein wichtigen Fragen weitestgehendes Einverständnis erzielte.

Die Finanzen der Partei

sind bis heute gesund geblieben, und das kann ich Ihnen versichern, sie bleiben auch gesund, solange ich selbst es bin! Und das habe ich noch lange vor! Das restlose Vertrauen des Führers ist jedoch die Quelle aller Kräfte und Erfolge. Wo Geld und Geldeswerte zu verwalten sind, da braucht man Männer mit starkem Charakter und Verantwortungsbewußtsein. Ich habe sie in meinem Verwaltungsführerkorps gefunden. Die Verfehlungen bewegen sich in einem erträglichen Maß. Trotzdem habe ich jedoch die Pflicht, vorsorgliche Maßnahmen zu treffen. Mein Reichsrevisionsamt ist ein starkes, geschlossenes Instrument, das ich für die Sauberkeit der Verwaltung im ganzen Reich einsetze. Ich muß unter allen Umständen für die Sauberkeit der Partei sorgen.

Erinnern Sie sich noch an die Pelzmäntel des Herrn Böß, an die Sklareks und Barmats, dann werden Sie verstehen, daß ich um der Partei willen überall da, wo ich, bildlich gesprochen,

solche Pelzmäntel bei der Partei entdecke, unnachsichtlich durchgreifen muß!
Denn selbst der Führer sagte gelegentlich: „Das Volk aber wird es uns nie verübeln, wenn wir unter dem Zwang der Not ausbrennen, was ausgebrannt werden muß. Es wird nur nicht verstehen, wenn wir schweigend zwischen uns dulden, was am Ende am Volk selbst nie geduldet werden könnte!"
Ohne auf die politischen Notwendigkeiten der derzeit durchgeführten

Lockerung der Mitgliedersperre

einzugehen, darf ich sagen, daß die Neuaufnahmen unter anderem auch größere Mittel zur Verfügung stellen werden. Bedenken Sie, daß in der Zeit von 1934 bis 1937 die Zahl der zahlenden Parteimitglieder keine Änderung erfuhr, während die Parteiaufgaben unerhörte Ausmaße annahmen. Ich mußte ebenso umsichtig wie vorsichtig disponieren, um die Aufgaben, die besonders Ihnen, meine Parteigenossen, gestellt sind, finanziell zu sichern. In diesem Zusammenhang möchte ich jedoch ausdrücklich feststellen, daß die Neuaufnahmen von Volksgenossen niemals nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen sollen. Der Schwerpunkt liegt unbedingt bei den politischen Notwendigkeiten. Auch hier möchte ich nochmals auf eine in der Presse durch eine Parteidienststelle veranlaßte Notiz eingehen, die besagte, daß die Zeitspanne bis zur endgültigen Aufnahme von Parteianwärtern in die NSDAP. etwa zwei Jahre beträgt. Die Angaben dieser Notiz sind unrichtig. Im „Völkischen Beobachter" erschien daher unterm 3. September d. J. eine Richtigstellung dahingehend, daß die Zeit zwischen der Ausstellung der gelben Parteianwärterkarte und der Ausstellung der roten Mitgliedskarte in der Regel nicht mehr als sechs Monate beträgt. Mit der Aushändigung der von der Reichsleitung der NSDAP. ausgestellten Mitgliedskarte wird bekanntlich die Aufnahme in die Partei vollzogen.
Meine besondere Sorge gilt auch der finanziellen

Sicherstellung der Amtsträger

der Partei. Ich weiß, was hier für Leistungen verlangt und vollbracht werden. Die Amtsträger sollen Auslese sein, und ihrem außerordentlichen Kraftverschleiß muß eine ausreichende wirtschaftliche Sicherung zur Verfügung stehen. Der **Familie des Amtsträgers muß zum Beispiel im Todesfalle eine ausreichende Hinterbliebenen-Fürsorge gewährt werden.** Die Vorarbeiten sind schon seit Jahren im Gange. Ich vermeide Versprechungen, die nicht gehalten werden können, denn es ist eine Eigenschaft von mir, daß ich Versprechungen auch halte. Aber das kann ich Ihnen versprechen, die Versorgungsordnung kommt und teilt sich in die Altersversorgung, Hinterbliebenenversorgung und Waisenversorgung. Wenn Sie auch diesen von der Partei gebotenen Schutz noch nicht schwarz auf weiß in der Tasche haben, so wird doch immer die Partei nicht nach formalem Recht, sondern nach den wirklichen Notwendigkeiten handeln.
Ich schließe mich vollinhaltlich der Meinung des Stellvertreters des Führers an, daß die Kräfte unserer Amtsträger und ihrer Familien ein wertvolles Gut für die Durchführung der uns vom Führer gestellten Aufgaben bedeuten. Ich möchte eine Anordnung des Stellvertreters des Führers von diesem Jahre in Erinnerung bringen, worin er unter anderem ausführt: „Die Überbeanspruchung vieler Unterführer der Bewegung durch die Lösung grundsätzlicher Aufgaben neben der laufenden Arbeit hat mich schon verschiedentlich zu dem Hinweis veranlaßt, daß nötigenfalls durch Verhängung von Zwangsurlaub ein gesunder Ausgleich und die Möglichkeit ausreichender Erholung geschaffen werden muß." Sie können dies als hohe Anerkennung Ihrer Leistungen auffassen. Aber Sie können auch daraus die große Sorge lesen, daß die Partei sich durch solche Schädigungen nicht ihrer besten Kräfte entblößen darf. Die Worte des Stellvertreters des Führers beweisen, daß sich bis heute kein politisches Bonzentum gebildet hat. Unsere Zukunftsaufgaben und unser Vorbild, der Führer, werden dieses auch für fernere Zeiten verhindern. **Ich selbst habe keine Bedenken, die sozialen Sicherungen für unsere Amtsträger so weit durchzuführen, als sie dem Führer seine Kämpfer erhalten und mit dem Nationalsozialismus vereinbar sind. Dies ist ein Herzenswunsch des Führers und damit auch der meinige!**
Nehmen Sie den Glauben mit, daß ich als oberster Leiter der Parteiverwaltung und Generalbevollmächtigter des Führers mich für die Durchführung dieses Wunsches des Führers voll einsetzen werde, von dem Gedanken beseelt:

„Alles für den Führer, alles für Deutschland!"

Reichsleiter Ph. Bouhler:

Die Kanzlei des Führers

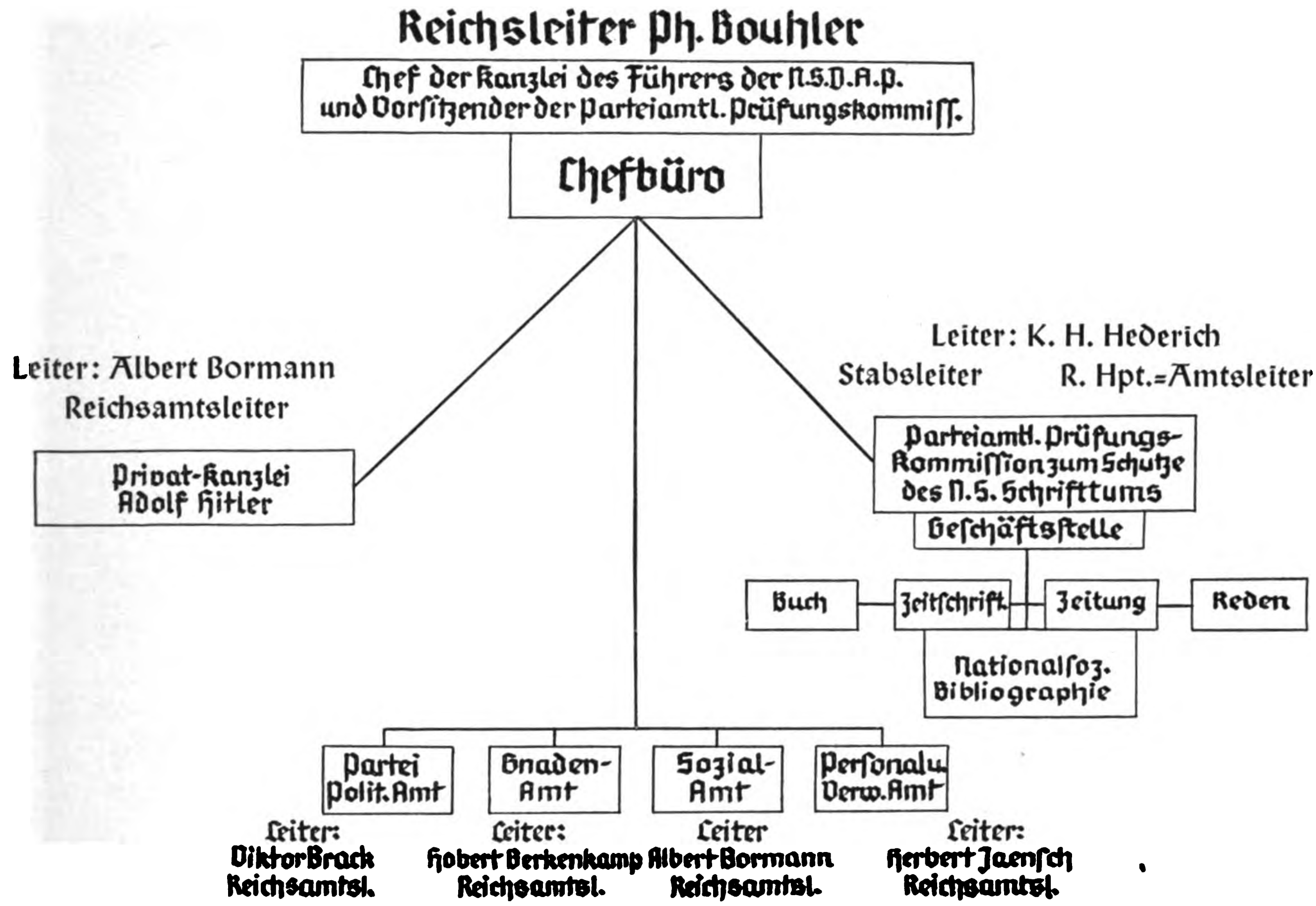
Von Reichsleiter Bouhler für den „Hoheitsträger" bearbeiteter Auszug der Sonthofener Rede vom 16. November 1937.

War der Führer bis 1933 — wenn auch stets mit der Blickrichtung auf Deutschland — der Führer der NSDAP., der Führer der nationalsozialistischen Bewegung, so war und ist er nunmehr in allererster Linie der Staatsmann Adolf Hitler, der verantwortliche Führer und Gestalter des deutschen Schicksals mit einer Arbeitslast, von der sich nur wenige Menschen eine Vorstellung machen können.

Schon 1933 berief der Führer seinen alten Mitkämpfer Rudolf Heß zu seinem Stellvertreter und übertrug ihm damit praktisch die politische Führung der Bewegung. Wenn auch dadurch ein enges Bindeglied zwischen Führer und Bewegung geschaffen war, so wurden doch an den Führer dauernd eine Reihe von Parteiangelegenheiten herangetragen, die eine unmittelbare Entscheidung erforderten. Dies bestimmte den Führer, im Herbst 1934 in Berlin eine eigene Parteidienststelle im Rahmen seines Stabes einzurichten, die die Aufgabe haben sollte, Bittgesuche, Eingaben und Beschwerden an den Führer, die von Parteigenossen stammen, einer objektiven Nachprüfung zu unterziehen.

Die Kanzlei des Führers der NSDAP. sollte neben der Reichskanzlei und der Präsidialkanzlei sozusagen als Staatssekretariat des Führers für Parteiangelegenheiten fungieren.
Das Vertrauen des Führers übertrug mir die Durchführung dieser hohen Aufgabe. Durch seine Verfügung am 10. Oktober 1934 wurde ich zum Chef der Kanzlei des Führers ernannt. Gleichzeitig wurde mir die bereits bestehende „Privatkanzlei Adolf Hitler" in Berlin unterstellt, deren Aufgabe es ist, für den Führer persönlich bestimmte Briefschaften, wie Glückwünsche, Geschenke, Ehrenbürgerbriefe, Gesuche um Übernahme von Patenschaften usw., zu behandeln.
Ich will nun versuchen, in kurzen Zügen einen Bericht über die Tätigkeit der Kanzlei des Führers der NSDAP. zu geben. Es ist unvermeidlich, daß durch die rein buchstabenmäßige Auslegung bestehender Bestimmungen immer wieder für einzelne Volksgenossen unbillige Härten entstehen, eine Folgeerscheinung der Bürokratie, die aber aus verschiedenen Gründen für die Verwaltung des Staatsapparates notwendig und berechtigt ist, denn sie stellt die Voraussetzung für einen tüchtigen Beamtenkörper und ein geordnetes Staatswesen dar. Man kann es nun einmal nicht in das Ermessen eines kleinen, untergeordneten Beamten stellen, Gesetze willkürlich auszulegen oder sich über

Die Dienststelle des Chefs der Kanzlei des Führers der NSDAP.



sie einfach hinwegzusetzen; dies kann nur von einer höheren Warte aus geschehen, und es gehört zu den Aufgaben der Kanzlei des Führers, in solchen Einzelfällen nach eingehender Prüfung des Sachverhalts einen vermittelnden Ausgleich zwischen der buchstabenmäßigen Auslegung und dem Sinn bestehender Verfügungen zu schaffen. Auf diese Weise wird alljährlich einer großen Anzahl von Volksgenossen geholfen, die sich in ihrer Notlage voll Vertrauen an den Führer wenden. Denn, wenn ich von Fällen absehe, in denen notorische Querulanten und skrupellose Tagediebe mit erlogenen Angaben und auf Grund unwahrer Beschuldigungen für sich materielle Vorteile herausschinden oder eine für sie günstige Entscheidung erschleichen wollen, so darf ich sagen, daß die Triebfeder derer, die mit ihren Sorgen und Nöten kommen, nichts anderes ist als das grenzenlose Vertrauen zum Führer.

Diese Hoffnungen nicht zu enttäuschen, dieses gewaltige und durch keine anderen Werte zu ersetzende Kapital mit erhalten zu helfen, sehe ich als meine vornehmste Aufgabe an.

Die Praxis hat gezeigt, daß die ursprünglich gehegte Absicht, sich ausschließlich auf die Behandlung der Gesuche von Parteigenossen zu beschränken, nicht durchführbar war. Der Umfang der zu leistenden Arbeit ist ersichtlich aus der Zahl der täglich eingehenden Briefe, die sich zwischen 1000 und 2000 Schreiben bewegt, während die Zahl der täglichen Besucher zwischen 120 und 150 schwankt.

Die Kanzlei des Führers besitzt heute einschließlich der Privatkanzlei einen Personalstand von 116 Leuten. Sie gliedert sich neben einem Verwaltungsamt in ein Parteipolitisches Amt, ein Sozialamt und ein Amt für Gnadensachen.

Die grundsätzlichen Richtlinien, nach denen die Arbeit der Kanzlei des Führers erfolgt, lassen sich in folgenden kurzen Punkten zusammenfassen:

1. **Grundsätzlich wird jede Eingabe behandelt.**
   Wenn sich die Abgabe eines Gesuches an eine andere Dienststelle zuständigkeitshalber als notwendig erweist, erhält der Gesuchsteller eine Abgabenachricht.
2. **Beschwerden von Parteigenossen über eine Parteidienststelle werden nur letztinstanzlich, das heißt dann behandelt, wenn der vorgeschriebene Dienstweg erschöpft ist.**
3. **In jedem zur Entscheidung stehenden Falle wird die Stellungnahme der letzten Instanz eingeholt.**
   Bei der Prüfung der Gnaden- und Unterstützungswürdigkeit wird unter allen Umständen der zuständige Gauleiter gehört.
4. Es liegt im Wesen des Führerprinzips, das für die gesamte Partei und ihre Gliederungen Gültigkeit hat, daß jeder Führer, der die Verantwortung für sein Arbeitsgebiet trägt, sich seine Mitarbeiter selbst aussuchen kann.
5. Angelegenheiten, welche die Wehrmacht betreffen, werden grundsätzlich den Adjutanten des Führers bei der Wehrmacht zugeleitet.

Die Tätigkeit des Parteipolitischen Amtes wird Ihnen allen ohne weiteres geläufig sein. Sie ergibt sich schon aus dem Namen. Sie erstreckt sich auf die Behandlung reiner Parteiangelegenheiten, die bereits die Gauleitungen usw. beschäftigt haben und die im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers zu Ende geführt werden.

Das Sozialamt hat sich mit allen Beschwerden und Bittgesuchen sozialer Art, soweit es sich nicht um Klärung grundsätzlicher Sozialfragen, die durch den Stellvertreter des Führers erfolgt, handelt, zu befassen.

Die Fälle, bei denen es sich um eine Begnadigung handelt, müssen einer besonders sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. Es kann natürlich nicht der Sinn eines Gnadenaktes sein, grundsätzlich eine richterliche Entscheidung zu mildern oder aufzuheben. Gnade vor Recht, das besagt alles. Zu den Gnadenbehandlungen, die sich auf Parteiverfahren erstrecken, kommen für die Kanzlei des Führers seit geraumer Zeit die Gnadengesuche von Angehörigen der Partei hinzu, die strafrechtlich verurteilt sind. Zwar erfolgt hier die Entscheidung in den meisten Fällen durch den Reichsjustizminister, und nur in besonders schwierigen Fällen wird dem Führer durch den

Staatssekretär der Präsidialkanzlei Vortrag gehalten. Die Bearbeitung der Gesuche aber, und das ist hier das Wesentliche, die Nachprüfung der Angaben und die Einholung von Gutachten der zuständigen Parteidienststellen, die allein ein Bild über die Gnadenwürdigkeit des Gesuchstellers geben können, erfolgt durch das Amt für Gnadensachen. Daraus ergibt sich dann die befürwortende oder ablehnende Stellungnahme des Chefs der Kanzlei des Führers.

Zum zweiten Teil meiner Ausführungen soll in gedrängter Darstellung ein Bild von dem Wesen und der Arbeit der „**Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums**" gegeben werden, da sie gleichfalls zu meinem Arbeitsbereich gehört. Diese Dienststelle ist durch Verfügung des Stellvertreters des Führers vom April 1934 ins Leben gerufen worden. Ich wurde damals mit der Bildung dieser Kommission im Rahmen des Stabes des Stellvertreters des Führers beauftragt und zu ihrem Vorsitzenden ernannt.

Die Einrichtung der Parteiamtlichen Prüfungskommission war notwendig, um das nationalsozialistische Ideengut vor Verfälschungen zu schützen und einer üblen Konjunkturausbeutung des Nationalsozialismus auf dem Gebiet des Schrifttums einen Riegel vorzuschieben.

Die Parteiamtliche Prüfungskommission befaßt sich mit der Siebung all der Bücher und Schriften, die sich mit Fragen des Nationalsozialismus auseinandersetzen, mit der Abwehr offener und versteckter Angriffe gegen die Bewegung im Schrifttum und mit der einheitlichen Ausrichtung des nationalsozialistischen Schrifttums.

Von besonderer Wichtigkeit ist in diesem Zusammenhang die Schaffung der „Nationalsozialistischen Bibliographie", in der das gesamte Schrifttum planmäßig erfaßt wird, das für die nationalsozialistische Weltanschauung als brauchbar und wertvoll zu bezeichnen ist.

Es ist selbstverständlich, daß diese ganze Arbeit im engsten Einvernehmen mit allen zuständigen Stellen der Partei und des Staates erfolgt. Im Rahmen der Bewegung ist es vor allem der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Schulung, der in ihre Arbeiten überall da eingeschaltet ist, wo es sich um die Beurteilung und Klärung weltanschaulicher Fragen handelt. Insbesondere ist er allein zuständig für die Auswahl des gesamten für die Schulung bestimmten Schrifttums. Seine Einflußnahme erstreckt sich auch auf die Zusammenstellung der NS.-Bibliographie. Aber auch die übrigen Reichsleiter der NSDAP. sind innerhalb ihres Arbeitsbereiches an den Arbeiten der Parteiamtlichen Prüfungskommission beteiligt. Ebenso eng ist die Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dem Reichserziehungsministerium und dem Beauftragten des Führers für den Vierjahresplan.

Menschenführung in der Zeit höchster Belastung

Ergänzungen zu den Schulungsbriefen 11 u. 12/1937, II. Teil

Wie oft wurde im Krieg Klage darüber geführt, daß unser Volk so wenig schweigen könne! Wie schwer war es dadurch, selbst wichtige Geheimnisse der Kenntnis der Feinde zu entziehen! --- Verantwortungslos getane Äußerungen werden ebenso leichtsinnig weitergetratscht, unsere Volkswirtschaft wird ständig durch leichtfertige Preisgabe wichtiger Fabrikationsmethoden usw. geschädigt, ja sogar alle stillen Vorbereitungen einer Landesverteidigung werden illusorisch gemacht, da das Volk eben nicht schweigen gelernt hat, sondern alles weiterredet. Im Kriege aber kann diese Schwatzsucht bis zum Verlust von Schlachten führen und so wesentlich beitragen zum unglücklichen Ausgang des Kampfes.

Der Führer in „Mein Kampf"

Keine Ernährungsplanung

Nach der bekannten Marokkokrise des Jahres 1911 traten unter Führung des Admirals v. Tirpitz landwirtschaftliche und industrielle Kreise an den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg heran, damit er Maßnahmen treffe, die eine Aushungerung Deutschlands im Falle eines Krieges verhindern. Ein nach dem Kriege eingesetzter Untersuchungsausschuß des damaligen Reichstages sollte bekanntlich feststellen, ob das Vorkriegsdeutschland wirtschaftliche Vorbereitungen für einen eventuellen Krieg getroffen habe. Dieser Untersuchungsausschuß erließ 1920 eine Umfrage an führende Persönlichkeiten, die vor und während des Krieges eine Rolle spielten. So schrieb unter anderem der Staatssekretär des Innern Delbrück, der bekanntlich während des Krieges das Reichsamt des Innern verwaltete:

„Seit 1909 schwebten Verhandlungen innerhalb der Regierung, die eine wirtschaftliche Vorbereitung für den Kriegsfall betrafen; es wurde nur hin und her geredet. Die Langwierigkeit und die Ergebnislosigkeit dieser Verhandlungen und die durch die Marokko- und Balkan-Wirren zutage tretende Hochspannung der internationalen Lage veranlaßten mich, dem Herrn Reichskanzler Vortrag zu halten. Der Reichskanzler willigte ein in die Bildung eines ständigen Ausschusses."

Delbrück berief einen Ausschuß, der die Fragen durcharbeitete und zu dem Ergebnis kam, daß diese nur im Verein mit Sachverständigen der Landwirtschaft und der Industrie gelöst werden könnten. Durch die internationale Lage verzögerte sich jedoch die Anhörung dieser Männer der Praxis bis zum Winter 1913/14 (also um fünf Jahre!), weil es den Leitern der auswärtigen Politik nicht zweckmäßig erschien, über Maßnahmen zu beraten, die als Vorbereitung auf einen bevorstehenden Krieg hätten gedeutet werden können. Man staune: Erst im Frühjahr 1914 erhielt Delbrück vom Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg die Ermächtigung, derartige Verhandlungen einzuleiten. Daß es zu dieser Zeit für eine günstige Vorratspolitik zu spät war, bedarf keiner Erläuterung. Aber auch der damalige Ministerialdirektor Meydenbauer äußerte sich wie folgt:

„Nichts sei geschehen von allem, was seit Jahren hätte auf den Nägeln brennen müssen: einmal sollte alles unauffällig und gegenüber dem Ausland streng geheim vor sich gehen, ein Ziel, das natur-

gemäß nicht zu erreichen war. Eine wirklich tatkräftige Getreidepolitik zu treiben, ohne daß es einer merkt, war ebenfalls damals wie heute unmöglich. Das zweite war die Geldfrage: Es war keine Einigung darüber zu erzielen, wer die verlorenen Zuschüsse tragen sollte, das Reich oder die Bundesstaaten ..." „An jenen Unklarheiten und formalen Schwierigkeiten und an der Autoritätslosigkeit des Kanzlers scheiterte die wirtschaftliche Vorbereitung des Deutschen Reiches auf einen Krieg, der seit Jahren drohte und mit Sicherheit ein Daseinskrieg werden würde."

„Von besonderem Interesse war die Haltung des Auswärtigen Amtes, welches gegenüber von anderen Ressorts geäußerten Besorgnissen erklärte, daß England die amerikanische Flagge achten und amerikanische Schiffe, die Getreide heranbrächten, unbehelligt lassen würde. Man dachte an die Beteiligung an amerikanischen Schiffsfahrtsunternehmungen und den Erwerb von amerikanischem Getreide in Holland."

Der demokratische Abgeordnete Gothein erklärte im Jahre 1912 bereits:

„Das patriotische Geschrei, daß für den Kriegsfall die heimische Landwirtschaft den Bedarf des deutschen Volkes decken müsse, ist eitel Humbug, ist nur das patriotische Mäntelchen für eigennützige Zwecke."

Wie sorglos man war und wie wenig man an einen Krieg überhaupt dachte, zeigt der Umstand, daß der schon erwähnte Staatssekretär des Innern, v. Delbrück, im Juli 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, schnell noch eine Reichsreserve an Getreide schaffen wollte. In Rotterdam (Holland) lagen diese Getreidemengen, die gekauft werden sollten. Dazu war aber ein Kredit von fünf Millionen Mark nötig, den der Reichsschatzsekretär geben sollte. Seine Antwort:

„Diesem Wunsche zu entsprechen, bin ich nicht in der Lage. Wir werden keinen Krieg bekommen (im Juli 1914!), und wenn ich Ihnen jetzt die Summe von fünf Millionen bewillige, werden wir das Getreide mit Verlust für die Reichskasse verkaufen. Außerdem würde es mir die an sich schon schwierige Aufstellung des Etats von 1915 noch erschweren."

Verjudete »Kriegswirtschaft«

„In allen Stellen der Kriegsamtsstellen und Kriegsgesellschaften saßen Juden; gerade die maßgebendsten und einflußreichsten Posten waren mit Juden besetzt; der jüdische Einfluß auf die deutsche Kriegswirtschaft ging ins Unermessene." So schreibt Arnim, und Oberst Bauer, der einen besonders tiefen Einblick in das ganze wirtschaftliche Treiben der Kriegszeit tun konnte, ist der Überzeugung, daß die Kriegsgesellschaften vielfach zu 80 bis 90 Prozent aus jüdischen Elementen bestanden, die wiederum vor allen Dingen dafür sorgten, daß ihre Mitglieder nicht zu kurz kamen. Als das jüdische Treiben überhandnahm, wurde am 9. Oktober 1916 im Haushaltsausschuß des Reichstages der Beschluß gefaßt, eine konfessionelle Statistik anfertigen zu lassen. Von der Reichsführung wurde zugesagt, eine entsprechende Erhebung anzustellen. Der Sturm, der daraufhin von jüdischer Seite einsetzte, hat es jedoch erreicht, daß von einer konfessionellen Statistik aus grundsätzlichen Erwägungen Abstand genommen wurde. Am 19. März übergab Helfferich dem Reichshaushaltsausschuß eine Übersicht über die Vorstandsmitglieder, Geschäftsführer und Angestellten der Kriegswirtschaftsorganisationen, ohne daß die Konfession Erwähnung fand.

Kartoffelvernichtung

Anweisung an französische Kriegsgefangene in Deutschland!

„Saatkartoffeln: Einige kranke Kartoffeln heraussuchen, die schwärzliche Flecke aufweisen. Wenn die Saatkartoffeln beisammen sind, muß eine leichte Verletzung in der Haut der Kartoffel hergestellt werden, und das Fleisch der gesunden Kartoffel muß gegen den schwarzen Teil der kranken gerieben werden. Wenn möglich, sind die Keime zu entfernen, und zwar mit dem Nagel, einem Messer, einem Stück Holz oder dem Apparat, den ihr in den übersandten Kuchen, Schokoladen usw. findet.

Kartoffelernte: Ihr müßt schon beim Ausgraben die kranken mit den gesunden mischen und das Kraut der kranken auf die gesunden schütten.

Kartoffel im Speicher: Ihr müßt die kranken mit den gesunden Kartoffeln mischen.

Verschafft Euch, wo es möglich ist, Schwefelsäure; das Übergießen mit derselben verhindert das Keimen. Alle diese Manipulationen könnt Ihr vornehmen, ohne daß die Deutschen es merken.

Eine schlechte Ernte ist ebensoviel wert wie eine verlorene Schlacht. Ihr arbeitet für das Vaterland."

Wie unsere Selbstversorgung gestört wurde

Wie Frankreich den deutschen U-Boot-Krieg bekämpft und die Hungerblockade vervollständigt hat:

Eines Tages geriet „ein Neutraler, der aus Deutschland zurückkehrte", ins Spionagebüro des französischen Generalstabes. Er hatte „zufällig" ein Heftchen deutscher Reisebrotmarken mitgebracht.

„Geschickten Pariser Arbeitern gelang es, die Heftchen mit einer wunderbaren Genauigkeit nachzumachen. Nicht einmal das Papiermuster wies eine Abweichung von den echten auf." Waggonweise wurden die Fälschungen auf geheimen Kanälen nach Deutschland geschafft und hier durch Geheimagenturen unauffällig unters Volk gebracht und sogar verkauft.

Man sagt, sie seien gut verpackt gewesen. In Dosen nämlich mit dem Etikett „Nestles Kindermehl" und als „Kondensierte Milch".

Abends nach Dunkelwerden ...

1917 wurde in einzelnen Gemeinden ein besonderer Druck auf die Einwohner ausgeübt, indem sie gedrängt wurden, folgende Erklärung zu unterschreiben:

Goldgelübde.

Bei dem teueren Blute der schon gefallenen und bei dem geliebten Leben der noch kämpfenden Söhne unseres Vaterlandes versichere und verspreche ich auf Ehre und Gewissen, daß sich in meinem und meiner Angehörigen Besitz kein Goldgeld befindet und daß ich fernerhin bis zum Kriegsende jedes Goldstück, das etwa noch in meinen Besitz gelangt, alsbald an den öffentlichen Kassen zum Umtausch bringen werde."

Dieser Zettel sollte unterzeichnet in der Brotkartenausgabestelle abgegeben werden. Die Unterzeichner sollten in das Ehrenbuch der Gemeinde eingetragen werden. Die Namen derjenigen, die nicht unterzeichneten, sollten in einer Schwarzen Liste öffentlich bekanntgegeben werden. Auf diesem Zettel war noch bemerkt:

„Goldgeld nimmt tagsüber jede Postanstalt und jede öffentliche Kasse in Empfang und zahlt dafür den gleichen Betrag in anderem Gelde (!) aus. Abends nach Dunkelwerden aber sind die Ortsgeistlichen bereit, in unauffälliger Weise Goldgeld in Empfang zu nehmen und einzuwechseln."

(Aus dem Buch: „Was wir vom Weltkrieg nicht wissen." Herausgegeben von Major Walter Jost und Friedrich Felger. Verlag H. Fikentscher, Leipzig. 1936.)

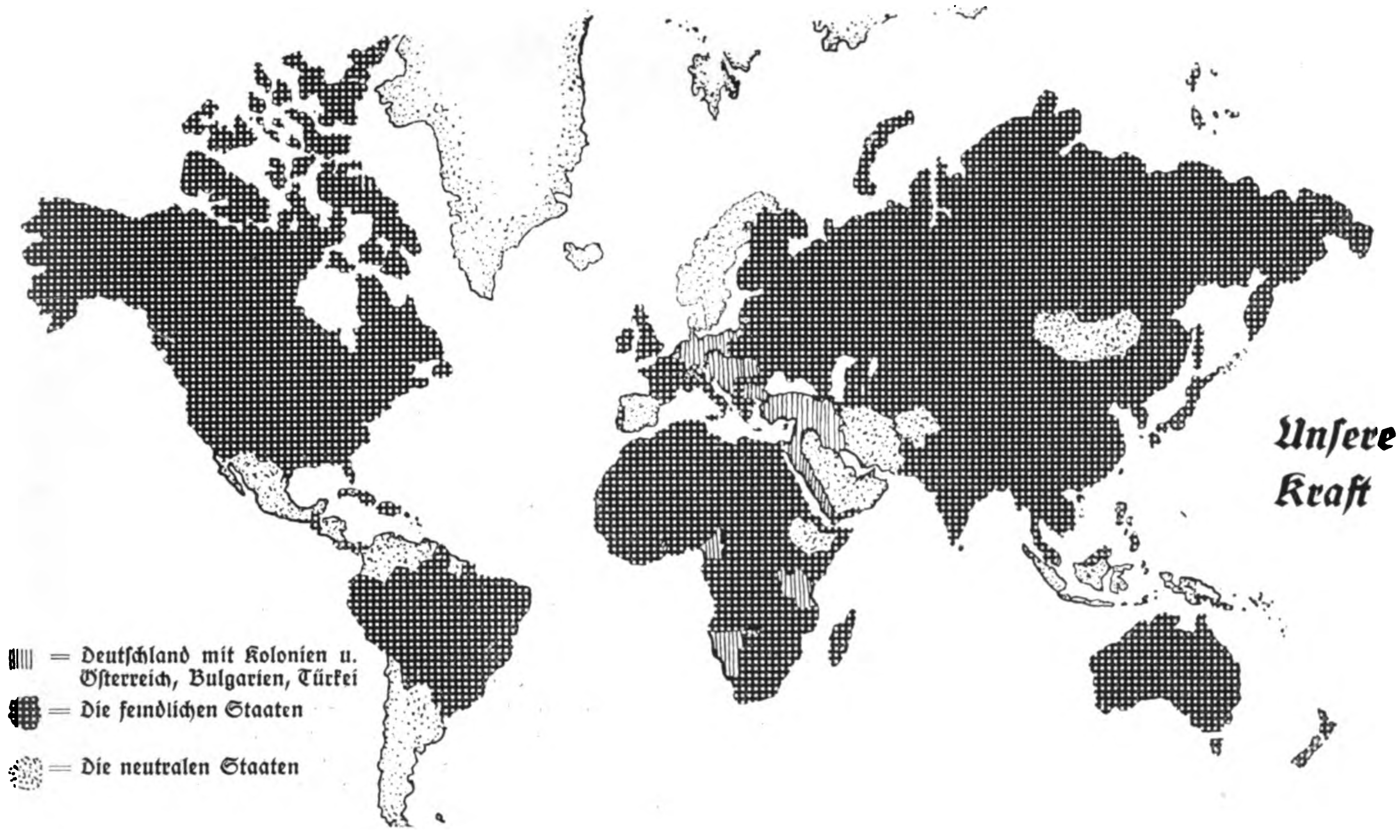
Wilson, ein Friedensstifter

„Die deutsche Macht", heißt es in Wilsons, in allen Methodistenkirchen der Vereinigten Staaten verlesenem Brief an den Methodistenbischof Henderson, „ohne Gewissen, Ehre und Verständnis für einen Verständigungsfrieden, muß zerschmettert werden!"

Und aus einer Rede in Baltimore (6. April 1918): „Wir können nur eine Antwort geben: Gewalt! Gewalt bis zum Äußersten, Gewalt ohne Maß und Grenzen, triumphierende Gewalt, die jede selbstsüchtige Oberherrschaft in den Staub schleudert."

Als Letztes Wilsons große Völkerbundrede (27. September 1918): „Die Mittelmächte", heißt es darin, „haben uns überzeugt, daß sie ohne Ehre sind und nicht Gerechtigkeit wollen. Sie beabachten keine Verträge und erkennen keinen Grundsatz an als den der Gewalt."

Ungehobelte Beschimpfungen Deutschlands in dieser Kundgebung vom 27. September. Der deutsche Reichskanzler Prinz Max von Baden nimmt in seinem Vermittlungsgesuch an den Präsidenten Wilson das „in seinen (Wilsons) Kundgebungen



Der englische Seelord Churchill urteilt:

„Seit Menschengedenken hatte man keinen solchen Kraftausbruch erlebt wie den des deutschen Vulkanes. Vier Jahre lang kämpfte Deutschland, trotzte den fünf Kontinenten zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Die deutschen Armeen hielten ihre wankenden Verbündeten aufrecht, traten auf allen Kriegsschauplätzen siegreich auf, standen überall auf erobertem Boden und fügten ihren Gegnern die doppelten Blutverluste zu. Um ihre Kraft und ihre Kenntnisse zu überwinden, mußten die größten Nationen der Welt auf dem Schlachtfelde erscheinen. Überwältigende Volksmassen, unbegrenzte Hilfsquellen, maßlose Opfer und nicht zuletzt die Seeblockade konnten mehr als fünfzig Monate nichts erreichen. Kleine

aufgestellte Programm" als Grundlage für die Friedensverhandlungen an! Wir erklären uns also vor Eintritt in die Verhandlungen selber ausdrücklich als ein Volk ohne Ehre, Gerechtigkeit und Vertragstreue...

Ohne Ziel im Osten

Es hätte einer ganz andern eisernen Hand im Samthandschuh bedurft, als sie den matten drei Kriegskanzlern zu Gebote stand, einer ganz anderen Schneidigkeit zivilen Denkens im Krieg statt der ewigen Vogelstraußpolitik in der Frage der Kriegsziele, wenn man dem deutschen Volk die eherne Notwendigkeit hätte klarmachen wollen, diese neuen kleinen Randstaaten in ihrem eigenen wie im deutschen Interesse nicht schutzlos der furchtbaren Nachbarschaft Rußlands zu überlassen.

Denn eigentlich ist Rußland jetzt, nach der Explosion seiner Unterwelt, ein gefährlicherer Nachbar denn je! Rußland lebt, trotz Brest-Litowsk, gar nicht im Frieden mit seinen neuen bürgerlichen Grenzländern, über die es in den nächsten Jahren schon wieder mit roten Bannern gegen Kiew und Warschau fluten wird (1919/20).

Zum Thema „Unrecht an Belgien"

(Sch. Br. 11/37 S. 446—449)

Der englische Ministerpräsident Lord Salisbury, 1887:
Gelegentliche Benutzung des Wegerechtes (durch Belgien) ist etwas ganz anderes als eine auf Dauer berechnete unberechtigte Besitzergreifung eines Gebietes.

Die französische Zeitung „Le Temps" am 23. Januar 1909: Wenn man einen Blick auf die Landkarte wirft, überzeugt man sich, daß das südöstliche Belgien der natürliche Invasionsweg für einen großen Teil der deutschen Armeekorps ist... Falls die belgische Neutralität respektiert würde, könnte sich diese gewaltige Truppenmasse nur nach der Tiefe gestaffelt aufstellen, sich zusammenziehen wie die Flüssigkeit, die man in einen Trichter gießt, und die Operationen würden sich zu einem kräfteverzehrenden Stellungskrieg entwickeln, der den Russen gestatten würde, die jenseits der Oder verbleibenden fünf Korps über den Haufen zu werfen.

Der belgische Kriegsminister Broqueville zum deutschen Militârattaché in Brüssel am 7. Mai 1914:
Wenn ich der Generalstabschef von Deutschland oder auch von Frankreich wäre und das strategische Interesse, das Wohl meines Vaterlandes erforderte es, so würde ich keinen Augenblick zögern, neutrales Gebiet zu betreten, um mir den Durchmarsch zu erzwingen. Das ist so selbstverständlich, daß ich mich gegebenenfalls über das Gegenteil wundern würde. (Aus: Benno Schneider und Ulrich Haacke: „Das Buch vom Kriege." Verlag Langewiesche-Brandt, Ebenhausen. 1933.)

Was das Kriegsende lehrte?

Eine grundsätzliche Gesamtrückschau, entnommen dem im letzten Heft des „Hoheitsträger" herausgestellten Werk: „Rudolf Heß-Reden." Zentralverlag der NSDAP. Aus der Rede vor Offizieren des Nationalpolitischen Lehrganges der Wehrmacht am 16. Januar 1937 in Berlin.

Der Führer hat es sich angelegen sein lassen, dafür zu sorgen, daß, wenn uns wirklich jemand angreift, nicht kostbarstes Blut hingegeben werden muß, weil vorher an Geld gespart wurde.

Sparen in der Bewaffnung ist sparen am unrechten Fleck. Diese Sparsamkeit kann sogar höchste Verschwendung bedeuten. Das Sparen von ein paar hundert Millionen Mark hier kann durch Verlust eines Krieges die Verschwendung von Milliarden materieller Werte bedeuten — ganz abgesehen von dem Verlust noch viel kostbarerer Werte, nämlich von Millionen der Besten unseres

Herren Europas,
wenn wir einig sind



Die Fronten der Mittelmächte am 1. 8. 1918

Nationen wurden überrannt und ein riesiges Reich in nicht mehr erkennbare Trümmer geschlagen. Fast zwanzig Millionen Menschen vergossen ihr Blut, bevor das Schwert der schreckenvollen Faust entwunden werden konnte. Wahrlich ihr Deutschen, für die Geschichte habt ihr genug geleistet!

Der Führer auf dem Reichsparteitag 1935:

Die Ergebnisse des Krieges

Gemessen an den Erfolgen anderer Völker sind die Ergebnisse des Ringens um das deutsche Schicksal tief beklagenswert. Indem wir diese Tatsache ohne jede Selbsttäuschung erkennen, legt uns die Sorge für die Zukunft unseres Volkes die Verpflichtung auf, ihre Ursachen zu erforschen.

Volkes. Hätte Deutschland bei Kriegsbeginn 1914 durch Aufwand von vielleicht einer Milliarde besagte drei Armeekorps und durchweg stärkere Bewaffnung an MGs. und schwerer Artillerie besessen, wäre hierdurch der Krieg 1914 zugunsten Deutschlands entschieden worden: dem deutschen Volke und nicht zuletzt seiner Wirtschaft wären über 100 Milliarden, die im Verlauf des Krieges aufgewandt und nach Verlust des Krieges an die Gegner abgeführt werden mußten, erspart worden — wiederum ganz zu schweigen von unseren Toten!
Ein sehr hohes Maß von Rüstung kann aber ein so hohes Risiko für einen Angreifer bedeuten, daß hierdurch ein Krieg mit seinen unerhörten Lasten an Blut und Gut der Nation von vornherein erspart wird. Umgekehrt kann eine schwache Rüstung geradezu zum Angriff herausfordern. Sie kann besonders dann zum Angriff herausfordern, wenn ein fremder Staat im Innern Schwierigkeiten hat, der Arbeitslosigkeit nicht Herr wird, das Volk politisch immer mehr aufgespalten wird und er der Versuchung unterliegt, von den inneren Schwierigkeiten durch leicht zu erringende kriegerische Erfolge abzulenken.

So wesentlich die Waffen sind — wesentlicher sind aber die Menschen, die sie führen, ihrer Zahl nach, ihrer körperlichen, vor allem aber ihrer seelischen Verfassung nach — wesentlicher sind die Menschen, die als Volk überhaupt hinter der bewaffneten Macht stehen.
Das Vorkriegsdeutschland hat vielleicht versucht, eine Hebung der Zahl des Volkes zu bewirken; die Güte des Volkes zu erhalten oder gar zu verbessern, hat es unterlassen. Das Zwischenreich wirkte teilweise bewußt darauf hin, die Bevölkerungszahl immer mehr sinken zu lassen und die rassische Zusammensetzung zu verschlechtern. Presse, Film, Theater wurden eingesetzt — oft in kaum merklicher Weise, dafür aber auf die Dauer um so wirkungsvoller —, den natürlichen Rasseninstinkt des Volkes, seine Abneigung gegen Juden und jüdisches Wesen, seine Abneigung gegen Neger usw. zu überwinden.
Wie entschieden das neue Reich mit der Gegenwirkung eingesetzt hat, wie stark es alles tut, den Geburtenüberschuß wieder zu erhöhen, wie es durch Gesetz und Erziehung die rassische Güte wieder erhöht, brauche ich Ihnen wiederum im einzelnen nicht darzulegen.

Völlig gefehlt hat im alten Reich eine wirkliche, tiefgehende seelische Beeinflussung des Volkes mit dem Ziele, es innerlich zum tragenden Faktor des Staates zu gestalten, es hart zu machen für schwere Prüfungen, die das Schicksal auferlegt. Die Tendenz des Zwischenreiches verlief selbstverständlich in der entgegengesetzten Richtung . . .

. . . Diese Erziehung des Volkes, seine geistige Führung, ist Aufgabe der NSDAP. . .

Schon in der Zeit vor der Machtergreifung hat der Nationalsozialismus innerhalb des Volkes die Imponderabilien der Macht: Stolz und Widerstandsgeist — in einer Weise verbreitet, daß die Machthaber der Republik von 1918 darüber zu Fall kamen, weil sie selbst ja das Gegenteil dieser Tugenden verkörperten. Es war bei ihnen reiner Selbsterhaltungstrieb, wenn sie alles taten, bewußt alles taten, um Stolz und Widerstandsgeist im Volke nicht aufkommen zu lassen.

Wesentlicher als im Frieden noch ist die seelische Beeinflussung der Gesamtheit des Volkes und insbesondere der Soldaten über die rein militärischen Tugenden hinaus während des Krieges. Und hier haben die Regierungen 1914 bis 1918 völlig versagt. Unsere Waffen waren 1918 nicht ausschlaggebend schwächer als die des Gegners. Sicher gab es viele Abschnitte im Verlaufe des Krieges, in denen sie sehr viel schwächer waren als 1918, Zeiten, in denen zum Beispiel unsere Munition so gespart werden mußte, daß schwerste Feuerüberfälle kaum mit einigen Schuß beantwortet werden konnten. Und trotzdem hielten unsere Truppen damals stand.

Der Geist der Menschen ermöglichte den Widerstand auch bei lächerlichem zahlenmäßigen Verhältnis und Mangel an Waffen. Entschlossene Verteidigungsnester hielten oft ganze Divisionen auf. Wesentlich unterlegene Kräfte erkämpften Siege, die in

der Weltgeschichte für alle Zeiten verzeichnet sind. Erst als die Menschen sich änderten, änderten sich die Kampfergebnisse. 1918 hatten wir Überfluß an Munition, und zwar so weitgehend, daß die Erzeugung eingeschränkt werden mußte: Die Fronten aber brachen zusammen, weil die Menschen mürbe wurden. Die Menschen hatten sich geändert — vor allem seelisch geändert.

Das Versagen der Menschen

gegen Ende des Krieges war teils die Folge zahlenmäßiger Unterlegenheit, die eine Beanspruchung des einzelnen erforderte, die ein Vielfaches der Beanspruchung des Gegners bedeutete. Der Gegner löste seine Truppen zu wirklicher Ruhe ab. Die Schanzarbeit ließ er durch eigens hierzu bereitgestellte Arbeitstruppen, die vielfach aus fremden Völkerschaften bestanden, ausführen. Wir hingegen verweilten fast dauernd im Schlamm und Dreck, wir mußten immer wieder ins Feuer geführt werden, in der sogenannten Ruhezeit schanzten wir und schleppten das Material, wir waren oft gezwungen, sogar auf den notwendigsten Schlaf zu verzichten. Das alles mußte natürlich seine Folgen zeitigen. Die Unterernährung tat ihr übriges — nicht zuletzt auch in der Heimat, deren Stimmung auf die Front zurückstrahlte.

Das Wesentliche aber war, daß jedes Gegengewicht fehlte: eine entsprechende Einflußnahme auf den seelischen Zustand von Front und Heimat. Ja, man lieferte das Volk sogar der Propagandaarbeit der Gegenseite — dem Wirken der Entente und der Marxisten aus. Eine Regierung, der die Psyche des Volkes fremd war, zeigte sich in völliger Hilflosigkeit. Es machte sich verhängnisvoll bemerkbar, daß das Vorkriegsdeutschland nicht verstanden hatte, zur rechten Zeit die rechten Menschen an die rechte Stelle zu setzen. An maßgebender Stelle des Staates standen Führer — soweit man hier von Führern reden kann —, die ohne die geringste Verbindung mit dem Volk waren, sein Fühlen nicht kannten, seine Sprache nicht verstanden, geschweige denn fähig gewesen wären, in der Sprache des Volkes zu diesem Volke zu reden. Dem Volksmann Lloyd George mit seinen das Volk überzeugenden und mitreißenden Reden, dem aus dem Volk gekommenen unbändigen Feuerkopf Clemenceau stand deutscherseits ein blutleerer Philosoph gegenüber: Bethmann Hollweg.

In Deutschland konnte der befähigte volksverbundene wirkliche Führer nicht an die ausschlaggebende Stelle durchstoßen. Was hätte es bedeutet, wenn ein Adolf Hitler damals, statt Dienste zu leisten, die zumindest Hunderttausende andere auch leisten konnten, die seelische Beeinflussung des Volkes auf Grund der Kenntnis der Psyche dieses Volkes übertragen bekommen hätte! Vielleicht wäre das Nachlassen der Menschen in Deutschland nicht „fünf Minuten zu früh" eingetreten, vielleicht wäre doch noch der Krieg gewonnen worden. Lloyd George sprach das Wort, daß er mit Schrecken daran denke, was hätte werden können, wenn die Deutschen nur noch bis zum nächsten Frühjahr durchgehalten hätten. Und ich denke an das Urteil eines amerikanischen Admirals, der die verzweifelten Hilferufe Englands kannte, weil der U-Bootkrieg doch so unendlich viel wirksamer war, als zugegeben wurde, und an den Lebensnerv Englands zu gehen drohte ...

... Ich fasse zusammen: Neben dem Versagen des Parlaments, das die Schuld trägt für unzureichende Bewaffnung und unzureichende Aufstellung von Formationen — obwohl die Menschen vorhanden gewesen wären —, neben dem Versagen der Diplomatie, die uns unter den ungünstigsten Kräfteverhältnissen in den Weltkrieg eintreten ließ und die Hungerblockade ermöglichte, neben der Überanstrengung infolge der zahlenmäßigen Unterlegenheit und Unterernährung, war die mangelnde seelische Beeinflussung der Front und der Heimat schuld, daß die Deutschen den Endkampf abbrachen, vielleicht kurz vor dem Zusammenbruch des Gegners — oder zumindest kurz bevor dieser so weit mürbe war, daß er friedensbereit wurde zu tragbaren Bedingungen.

Die mangelnde oder praktisch überhaupt nicht vorhandene seelische Beeinflussung erklärt sich aus dem Fehlen einer wirklichen Verbindung zwischen dem Volke und der Staatsführung — erklärt sich aus dem Fehlen volksverbundener Führer an maßgebender Stelle und aus dem Fehlen eines organisatorischen Bindeglieds zwischen Volk und Führern, eines Apparates, wie er etwa einer großen Partei zur Verfügung steht. Die Parteien mit entsprechenden Apparaten waren zwar vorhanden, aber die damaligen Parteien waren in erster Linie Standes- und Klassenparteien ...

... Hier ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei eingesprungen. Adolf Hitler erkannte nach der Rückkehr aus dem Felde die Lage klar ...

... Indem Hitler den Nationalsozialismus predigte, sprach er nur aus und verbreitete durch seine Lehre, was die Frontkämpfer längst gefühlt und wonach sie bewußt gelebt hatten. Es war daher kein Zufall, daß der Kampf für die neue Idee begann mit Hilfe anderer Frontkämpfer ...

Reichsamtsleiter Tießler:

Aufgaben der Propaganda im Rahmen des Vierjahresplanes

Um das vom Führer gesteckte Ziel des Vierjahresplanes zu erreichen, sind gewiß nicht zuletzt wirtschaftliche Voraussetzungen notwendig. Darüber hinaus aber könnte das Ziel des Vierjahresplanes niemals erreicht werden, wenn nicht im Volk die gesinnungsmäßige Voraussetzung geschaffen würde.

Es gehört zu den besonderen Aufgaben der Propaganda, diese letztere Voraussetzung mit sichern zu helfen.

Bei der praktischen Durchführung der Propagandaarbeit für den Vierjahresplan müssen wir die Einzelaufgaben berücksichtigen, welche im Vierjahresplan enthalten sind. Hierbei stehen die folgenden drei Aufgaben im Vordergrund:

1. Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes

Das erste der obigen drei Arbeitsgebiete des Vierjahresplanes gibt dem Propagandisten die Aufgaben, dem deutschen Volk immer wieder vor Augen zu führen, daß ein Volk, solange es auf nahrungspolitischem Gebiet von anderen Völkern abhängig ist, noch nicht seine restlose Freiheit errungen hat. Als Beispiel hierfür können wir immer die Blockade und Abschnürung während des Weltkrieges vor Augen führen. Im übrigen gliedert sich diese erste große Teilaufgabe in

a) Erzeugungsschlacht

Hier ist ganz besonders herauszustellen und vor allem dem deutschen Bauer klarzumachen, welche große Verantwortung er gerade durch die Aufgabe der Erzeugungsschlacht trägt. Daher muß er hier auch nötigenfalls seine eigene persönliche Anschauung und vielleicht sogar seine privaten Interessen gegenüber dieser großen Aufgabe für die Volksgemeinschaft zurückstellen.

Wenn ein Krieg unvermeidlich ist, muß er geführt werden. Aber dann hart und „ganz" und „unbedingt": von einem Volk, in dem es vom ersten bis zum letzten Mann nur Leistende, Dienende, Opfernde gibt. Das ist das Vermächtnis der Kämpfer des Weltkrieges. Wenn ein Krieg zu vermeiden ist, muß er vermieden werden. Das ist das Vermächtnis der Kämpfer des Weltkrieges. Das Vermächtnis derer, die im letzten großen Krieg unter Deutschlands Farben gekämpft und geblutet haben: für den Frieden und für die Gemeinschaft.

Aus „Unvergeßlicher Krieg"
von Sigmund Graff (S. 147)

Dem deutschen Volk auf der anderen Seite müssen immer wieder die gewaltigen Leistungen und damit die verantwortungsfreudige Mitarbeit des deutschen Bauern in der Erzeugungsschlacht herausgestellt werden, welche in den Zahlen der Mehrproduktion der einzelnen Erzeugnisse klar und deutlich zum Ausdruck kommen.

b) **Verbrauchslenkung**

Es ist dem deutschen Volk klarzumachen, daß die ständige Mitarbeit aller zur Erreichung der Nahrungsfreiheit unbedingt erforderlich ist, daß wir uns in unserer Ernährung danach richten müssen, was der deutsche Boden uns an Nahrungsmitteln schenkt. Darum müssen wir uns bei den Nahrungsgütern, welche wir in Deutschland nicht in genügendem Maße gewinnen können bzw. bei welchen wir eine schlechte Ernte gehabt haben, unbedingt einschränken.

Daß bei dieser Propaganda selbstverständlich berücksichtigt werden muß, welche Nahrungsgüter wir auf Grund von Handelsabkommen usw. auf jeden Fall einführen müssen, weil wir für ihren Gegenwert Inlandserzeugnisse ausführen, sei besonders erwähnt, um jegliches Mißverständnis zu vermeiden.

Die andere Seite der Verbrauchslenkung ist, dem deutschen Volk diejenigen Nahrungsgüter, welche in sehr reichlichem Maße vorhanden sind, aufzuzeigen. Jahreszeitlich bedingter, besonders starker Anfall bestimmter Nahrungsgüter heimischen Ursprungs muß durch die Verbrauchslenkung besonders schnell dem Verbrauch zugeführt werden.
Damit kommen wir zur Aufgabe

c) **Kampf dem Verderb,**

die mit der vorherigen Aufgabe eng verbunden ist. Planmäßig und unerbittlich gilt es, jedem Haushalt immer wieder klarzumachen, daß das Nahrungsgut wichtigstes Volksgut ist und daher jeder ein Schädling an seinem Volk ist, der es verschwendet, umkommen läßt oder Abfälle nicht verwendet.

2. Sammlung von Alt- und Abfallstoffen

Hier gilt es ganz besonders, die Haushalte zu einem weiteren starken Verantwortungsgefühl der Gemeinschaft gegenüber zu erziehen. Es ist nicht Angelegenheit des einzelnen, ob er Alt- und Abfallstoffe wegwirft oder nicht, sondern hier kommt seine Einstellung der Gesamtheit, also seinem Volk gegenüber zum Ausdruck. Es ist hierbei nicht die Hauptsache, ob der einzelne für seine Alt- und Abfallstoffe eine Vergütung erhält oder nicht, sondern wesentlich ist, daß diese Stoffe, aus denen wieder neue, hochwertige Rohstoffe gewonnen werden, der Gesamtheit erhalten bleiben. Hierbei hat uns die Erfahrung des ersten Jahres des Vierjahresplanes gelehrt, zu berücksichtigen, daß zuweilen auch die Notwendigkeit besteht, den Volksgenossen klarzumachen, daß, wenn wirklich einmal die ja zumeist ehrenamtlich wirkende Sammelorganisation versagt, deswegen die hier gestellte Aufgabe nicht weniger wichtig sei und darum der einzelne nicht etwa jegliche Sammlung unterläßt.

3. Schaffung und Einsatz von neuen Roh- und Werkstoffen

Bei dem Aufzeigen der Wichtigkeit der Rohstoffe für die wirtschaftliche Freiheit des deutschen Volkes ist es notwendig, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit immer wieder neu anzuregen, zur Herstellung bzw. Schaffung von neuen Rohstoffen mit beizutragen. Wenn auch klar ist, daß nicht jeder Volksgenosse nun von sich aus eine Erfindung machen kann, so ist es doch auf der anderen Seite wichtig, daß jeder Volksgenosse begreift, daß eine solche Erfindung in unserem nationalsozialistischen Staat nicht mehr Privatangelegenheit des Erfinders, sondern eine schöpferische Tat für die gesamte Volksgemeinschaft darstellt. Daher ist es ja auch das Ziel des nationalsozialistischen Staates, zu erreichen, daß volkswirtschaftlich bedeutende Erfindungen nicht von Privatgesellschaften ausgebeutet oder unterdrückt werden dürfen.

Noch wichtiger aber, als diese Erkenntnis in das deutsche Volk hineinzutragen, ist für uns Propagandisten die Aufgabe, dem deutschen Volk immer wieder klarzumachen, daß es sich bei den neuen Roh- und Werkstoffen nicht um „Ersatzstoffe" handelt, die nur aus unserer Devisenknappheit heraus entstanden und notwendig geworden sind, sondern um teilweise sogar hochwertigere Schöpfungen deutschen Geistes, die eine neue Periode unserer technischen Entwicklung darstellen.

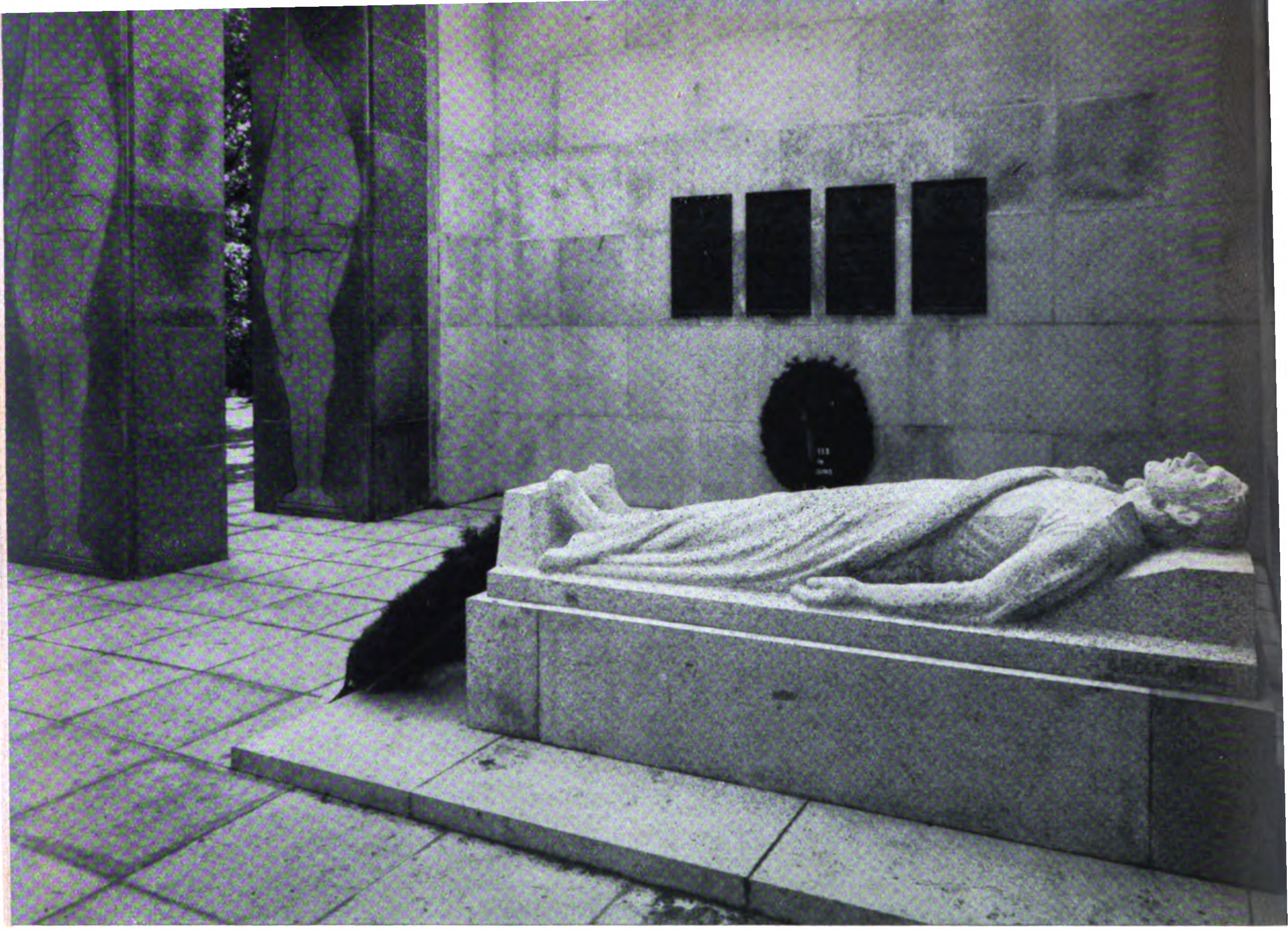
Besonders müssen wir immer wieder darauf hinweisen, daß sogar diejenigen anderen Völker, welche selbst Überfluß an natürlichen Rohstoffen haben, neu geschaffene Roh- bzw. Werkstoffe aus Deutschland einführen oder auf der anderen Seite selbst herstellen.

Die Durchführung der Propaganda für diese drei großen Teilaufgaben des Vierjahresplanes erfolgt durch die bekannten Mittel der Presse und propagandistischen Druckerzeugnisse, des Rundfunks, des Films und der Lichtbilder.

Daß auch bei der Lösung dieser Propagandaaufgabe der Redner und damit die öffentliche Versammlung der NSDAP. wieder ganz besonders im Vordergrund steht, ergibt sich aus der Wichtigkeit dieser Propagandawaffe von selbst. Dennoch ist es uns klar, daß wir die im einzelnen sich ergebenden Sonderaufgaben im Rahmen dieses Gesamtaufgabengebietes nicht bis ins kleinste mit den oben angegebenen Propagandawaffen lösen können.

Aus diesem Grunde hat die Reichspropagandaleitung hierfür die Mitglieder- und Fachversammlungen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei sowie der sonstigen Organisationen angesetzt. Hier können die Kleinigkeiten besprochen werden, die die eigentliche Aufgabe unserer großen öffentlichen Versammlungen verwischen würden. Um eine einheitliche Ausrichtung einer solchen Kleinarbeit zu sichern, ist diese Aufgabe den Gau- und Kreisringen für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung übertragen worden.

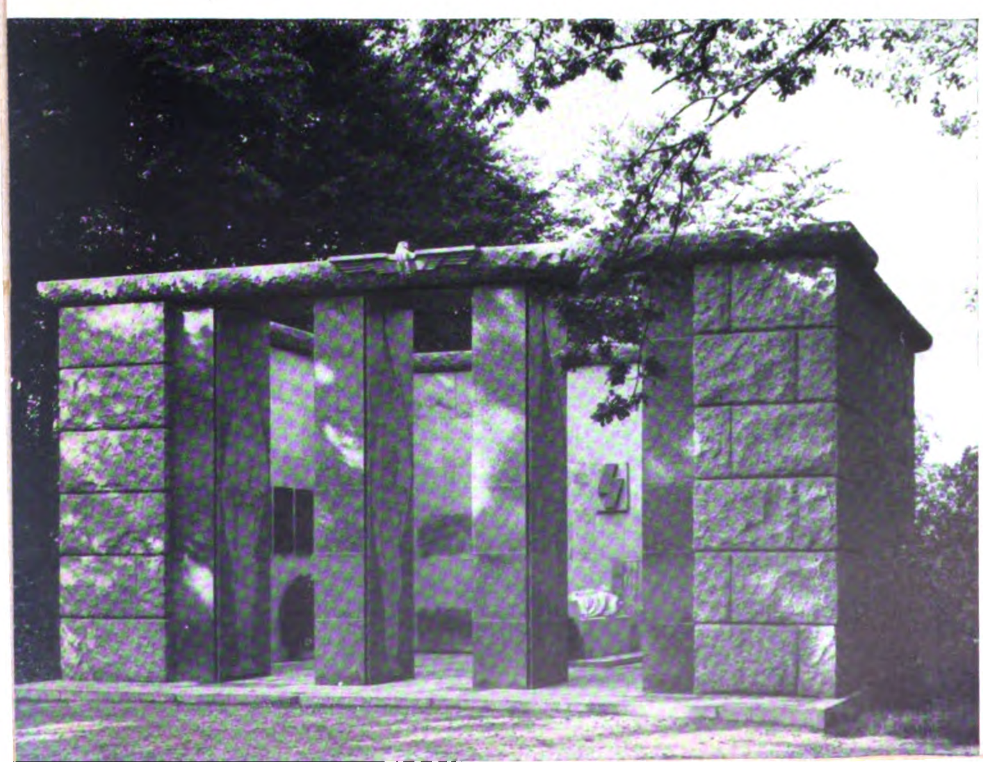
Als weitere Mittel wird über den Reichsring die Vereins- und Fachpresse eingesetzt, um so zu erreichen, daß auch der letzte Volksgenosse die ihn betreffenden Aufgaben im Rahmen der Gesamtarbeit des Vierjahresplanes unbedingt erfährt. Daß darüber hinaus die Kleinarbeit durch die Mundpropaganda auch auf diesem Teilgebiet eines der wichtigsten Mittel der Propaganda darstellt, soll besonders herausgestellt werden, weil diese Propagandawaffe immer wieder als eine der wichtigsten zu beachten ist. Mit diesen Mitteln wollen wir jeden deutschen Volksgenossen zum Mitarbeiter im Vierjahresplan erziehen.



Innenansicht des Mahnmals im Ehrenhain der Bewegung im Gau Mecklenburg

Mahnmale aus schwerer Zeit

Das sei unser heiliger Schwur in dieser Stunde, daß wir dafür sorgen wollen, **daß dieser Tote** in die Reihen der unsterblichen Märtyrer unseres Volkes einrückt. Dann **wird aus seinem** Tod millionenfaches Leben kommen für unser Volk. Der Führer am Grabe **Wilhelm Gustloffs.**

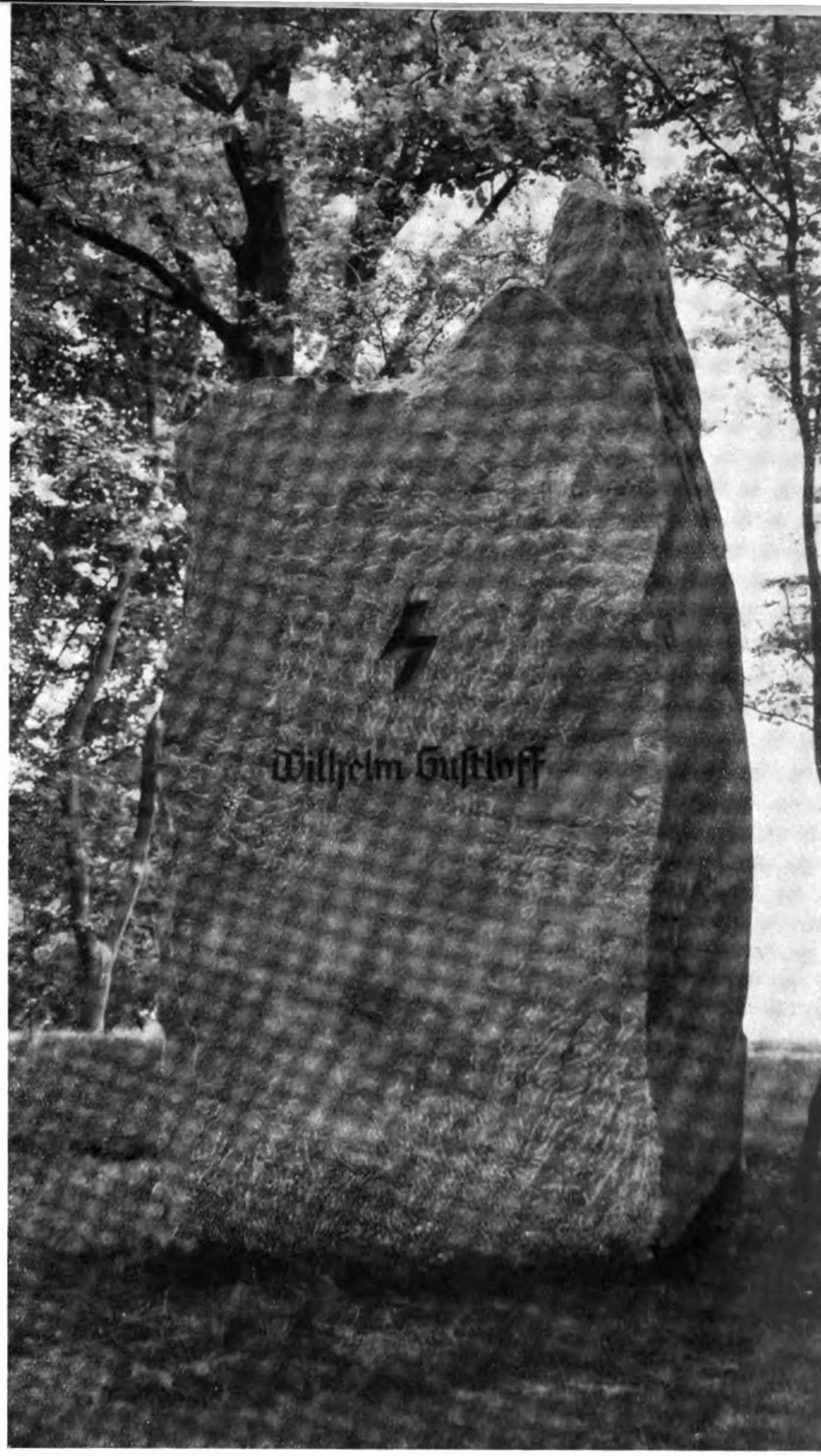


Zum Jahreswechsel

Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, erhielt zum **Jahreswechsel** 1936 von Gustloff ein **Schreiben**, **das** so **ganz** den Geist des unbekannten **Hoheitsträgers** zeigt:

„Wieder geht ein **altes**, **reiches und** kampferfülltes Jahr **zu Ende**, **das** viele Mühen und Sorgen, **die Sie** bewegten, mit in die **Vergangenheit** nimmt. Vor uns aber **steht leuchtend** das große Ziel, das uns **unser** Führer gegeben hat: ‚Deutschland'. **Wenn**

auch die Widerstände im neuen Jahre, die man Ihnen und uns allen entgegensetzt, noch so groß sein werden, so kann und wird uns doch nichts von dem beschrittenen Wege abbringen, auf dem uns unser Führer vorangeht. Keine Macht dieser Welt wird uns abhalten können, getreu unserem Schwure unsere Pflicht für unseren Führer und unsere stolze Bewegung und damit für unser geliebtes Vaterland zu erfüllen.
Sie können sicher sein, daß die Landesgruppe Schweiz in stolzer Geschlossenheit, aufrichtiger Kameradschaft und unerschütterlichem Kampfgeist weiterschaffen wird, um ihrem Ziel, der Zusammenfassung aller Deutschen zu dienen. Sie können auch sicher sein, daß ich meinerseits auch im neuen Jahre meine ganze Kraft einsetzen werde, diesem Wollen und diesem Zwecke zu dienen."



Das Grabmal Wilhelm Gustloffs

Die Errichtung des Ehrenhains der NSDAP. in Schwerin

Die Errichtung des Ehrenhains der NSDAP. in Schwerin ist im wesentlichen im Ehrendienst der gesamten Bewegung durchgeführt worden. Der Ehrenhain liegt am Hochufer des Schweriner Sees. Es ist eine altgermanische Kultstätte, die in der zurückliegenden Zeit in keiner Weise als solche gewürdigt wurde. Mit der Ermordung des Parteigenossen Wilhelm Gustloff, Landesleiter der NSDAP. Schweiz, am 4. Februar 1936 in Davos wurde für den Gau Mecklenburg die Frage von Bedeutung, wo die sterblichen Überreste dieses vorbildlichen Kämpfers und Märtyrers der Bewegung beigesetzt werden sollten. Es widerstrebte dem Gauleiter, Parteigenossen Friedrich Hildebrandt, Wilhelm Gustloff auf dem hiesigen Friedhof beizusetzen. Er entschied sich vielmehr dafür, die sterblichen Überreste des ermordeten Hoheitsträgers auf dem historischen Platz am See in einem Ehrenhain beizusetzen, der zugleich Ruhestätte der gefallenen Kämpfer des Gaues Mecklenburg werden sollte.
In der Folgezeit ist dann unter dem Einsatz der Politischen Leiter, angefangen bei den hauptamtlichen Politischen Leitern der Gauleitung, bis zu den Block- und Zellenleitern des Stadtkreises Schwerin durch den Einsatz von SA., SS., NSKK., HJ. und den jeweiligen Lehrgängen der Gauschule der gesamte Ehrenhain hergestellt worden.
Erforderlich war die Einfassung des Ehrenhains durch eine Felsenmauer von rund 1000 Meter Länge mit einer dahinter gepflanzten Dornenhecke, die Herrichtung von Wegen, Durchforstung des ganzen Gebietes und Neuanpflanzung von 9000 bis 10 000 jungen Bäumen und Sträuchern. Das erforderliche Gestein wurde in der näheren und weiteren Umgebung Schwerins durch den Einsatz der örtlichen Gliederungen aus dem Erdboden gebrochen. Das örtliche Fuhrwesen und einzelne größere Industrieunternehmungen stellten dankenswerterweise zum Teil umsonst, zum Teil gegen Erstattung der reinen Betriebsstoffkosten Lastwagen zum Abtransport der nicht unerheblichen Felsenmengen, rund 1300 Kubikmeter, zur Verfügung. Ebenfalls wurde das erforderliche Pflanzenmaterial für die Dornenhecke und Steinpflanzen zur Bepflanzung der Felsenmauer und die schon erwähnten großen Mengen Sträucher und Bäume auf dem Wege der freiwilligen Spenden, von Einzelspendern durch den Mecklenburger Gartenbau und durch die Mecklenburger Staatsforsten zusammengebracht.
Nur wo es sich um spezielle Facharbeiten handelte, zum Beispiel bei dem Bau des Ehrenmals, wurden diese dem Fachgewerbe übertragen. Die Finanzierung ergab sich auf dem Wege von Freiwilligenspenden der Gesamtparteigenossenschaft und einzelnen interessierten Volksgenossen. So war es möglich, den Blutzeugen der Bewegung und den alten Kämpfern eine würdige Ruhestätte zu bereiten.
Bis jetzt ruhen 17 dieser alten Kämpfer im Ehrenhain. Am 9. November 1937 wurden elf Tote der Bewegung von ihren heimatlichen Ruhestätten nach Schwerin übergeführt, um an der Seite Wilhelm Gustloffs Künder der ewigen Kameradschaft derer zu sein, die nur ihrem Volke gehören wollen.

Reichsamtsleiter Dr. Fabricius:

Personalunion von Partei- und Staatsämtern

Von 361 preußischen Landräten wechselten 260. Unter den neuernannten Landräten tragen 41 das goldene Parteiabzeichen, 152 sind schon längere Zeit vor der Machtübernahme Parteigenossen, unter diesen wieder 45 Kreisleiter, die durch Verbindung von Staat und Partei in einer Person in politisch schwierigen Kreisen sich außerordentlich günstig auswirkten ...

Das Gesamtergebnis der Personalpolitik Görings in den ersten 1½ Jahren der Machtübernahme war, daß von 488 Planstellen von politischen Beamten (Ober- und Regierungspräsidenten mit ihren Vizepräsidenten, Polizeipräsidenten, Landräten) 323 = 76 Prozent gewechselt haben, von denen 213 Parteigenossen vor der Machtübernahme und 64 Träger des goldenen Parteiabzeichens waren. Diese Umbesetzung im nationalsozialistischen Sinne wurde nur möglich, weil Göring seine Personalpolitik sofort in engste Verbindung mit den zuständigen Gauleitern brachte, nachdem er schon in einem Erlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten vom 8. Juni 1933 festgelegt hatte, daß die Personalvorschläge über die leitenden Beamten mit den Gauleitern gemeinsam gemacht werden sollten.

(Aus: Ministerialdirigent Erich Gritzbach: „Hermann Göring, Werk und Mensch." 345 Seiten. Preis gebunden 6,50 RM 1937. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., München.)

Nachdem der Führer mit der Übernahme der Kanzlerschaft die entscheidende staatliche Machtstellung errungen hatte, kam es machtpolitisch darauf an, nunmehr im gesamten staatlichen Aufbau möglichst alle Schlüsselstellungen mit Männern zu besetzen, deren nationalsozialistische Zuverlässigkeit bereits im Kampf um die Macht erprobt war. So kam es, daß in weitem Umfange die Inhaber wichtiger Parteiämter zugleich Staatsämter übernehmen mußten. Jeder Schritt, durch den es gelang, zwischen dem Träger eines Parteiamtes und einem wichtigen Staatsamt Personalunion herzustellen, war in jenen Anfangszeiten der nationalsozialistischen Revolution als Mittel zur Festigung der politischen Macht willkommen zu heißen. Daß der Nationalsozialist, der ein Staatsamt übernahm, sein Parteiamt beibehielt, verstand sich meist schon deshalb von selbst, weil im Augenblick der Machtübernahme gar nicht hinreichend geeignete und bewährte Parteigenossen zur Verfügung standen, um alle in Frage kommenden Partei- und Staatsämter gesondert zu besetzen. Auch erschien die Personalunion als geeignetes Mittel, um Reibungen, wie sie zunächst zwischen Partei- und Staatsstellen an der Tagesordnung sein mußten, mehr und mehr unmöglich zu machen.

In den fast fünf Jahren, die seit jener Anfangszeit verstrichen sind, hat sich die Lage nun aber grundsätzlich gewandelt. Der Führer ist Reichsoberhaupt geworden, die unlösliche Verbundenheit von Partei und Staat ist gesetzlich anerkannt, das Beamtentum ist von unbrauchbaren und unzuverlässigen Elementen weitgehend gesäubert, der Nationalsozialismus hat durch ungeheure Leistungen tiefstes Vertrauen im ganzen Volke erworben. Die jahrelange Aufklärungs- und Erziehungsarbeit hat das Volk in steigendem Maße nationalsozialistisch denken und fühlen gelehrt. Der Ausbau der Parteiorganisation, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände hat Gewähr dafür geschaffen, daß das Volk auf allen Lebensgebieten politisch richtig geführt wird und in allen seinen Schichten am Werk des Führers mitarbeitet. An der vollkommenen Sicherung der nationalsozialistischen Macht kann mithin heute niemand mehr zweifeln.

Darum kann heute unbedenklich die Frage der Personalunion von Partei- und Staatsstellen, unabhängig von den machtpolitischen Gesichtspunkten der Anfangszeit, auf Grund der seit 1933 gemachten Erfahrungen nachgeprüft und nach Grundsätzen der Zweckmäßigkeit für die Dauer geregelt werden.

Am dringendsten war die Entscheidung der Frage für die nächst dem Führer obersten Hoheitsträger der Partei: die Gauleiter und die Kreisleiter. Für beide ist die Frage geklärt, und zwar in verschiedenem Sinne: während die Gauleiter fast durchweg in ihrem Gebiet zugleich das höchste Staatsamt — des Reichsstatthalters oder Oberpräsidenten — bekleiden, ist auf Anordnung der Partei die Personalunion zwischen den Ämtern der Kreisleiter und staatlichen oder gemeindlichen Ämtern, vor allem den Ämtern der Landräte und Bürgermeister grundsätzlich gelöst worden. Kreisleiter, die bisher zugleich ein staatliches und kommunales Amt innegehabt hatten, haben sich bis zum 1. Oktober 1937 für die Beibehaltung entweder des Kreisleiteramtes oder des staatlichen oder gemeindlichen Amtes entscheiden müssen. Dabei hat die Partei solchen Kreisleitern, die — vor allem bei vorgerücktem Lebensalter — sich für das Staats- oder Gemeindeamt entschieden, zugesichert, daß ihnen ihre Wahl nicht verdacht werden solle, zumal da es der Zusammenarbeit von Partei und Staat nur dienlich sein könne, wenn führende Stellen im Staat und in den Gemeinden von früheren, im Parteidienst erfahrenen Kreisleitern verwaltet würden.

Fragt man nach dem

Sinn der Loslösung

des Kreisleiteramtes von allen staatlichen und gemeindlichen Ämtern, so wird man zu dem Ergebnis kommen, daß diese Regelung infolge der Besonderheit des Kreisleiteramtes aus den verschiedensten Gründen geboten war.

Der Kreisleiter ist zwar nur ein Glied in der Kette der Hoheitsträger der Partei, und doch muß gerade er vielen Volksgenossen in ganz besonderem Maße als verantwortlicher und maßgeblicher Vertreter des Parteiwillens erscheinen, weil er durch die Größe seines Gebietes und die Zahl der ihm anvertrauten Volksgenossen bereits eine beträchtliche Machtfülle in sich verkörpert, andererseits aber den meisten Volksgenossen des Kreises in seinem Wesen und seiner Tätigkeit leichter erkennbar ist, als dies nach der Natur der Sache der über einer bereits unpersönlich großen Anzahl Menschen stehende Gauleiter sein kann. Diese — meist schon in der Kampfzeit begründete — Sonderstellung des Kreisleiters, die ihn zum Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der Bevölkerung macht, belastet ihn naturgemäß auch mit einer besonders schweren Verantwortung.

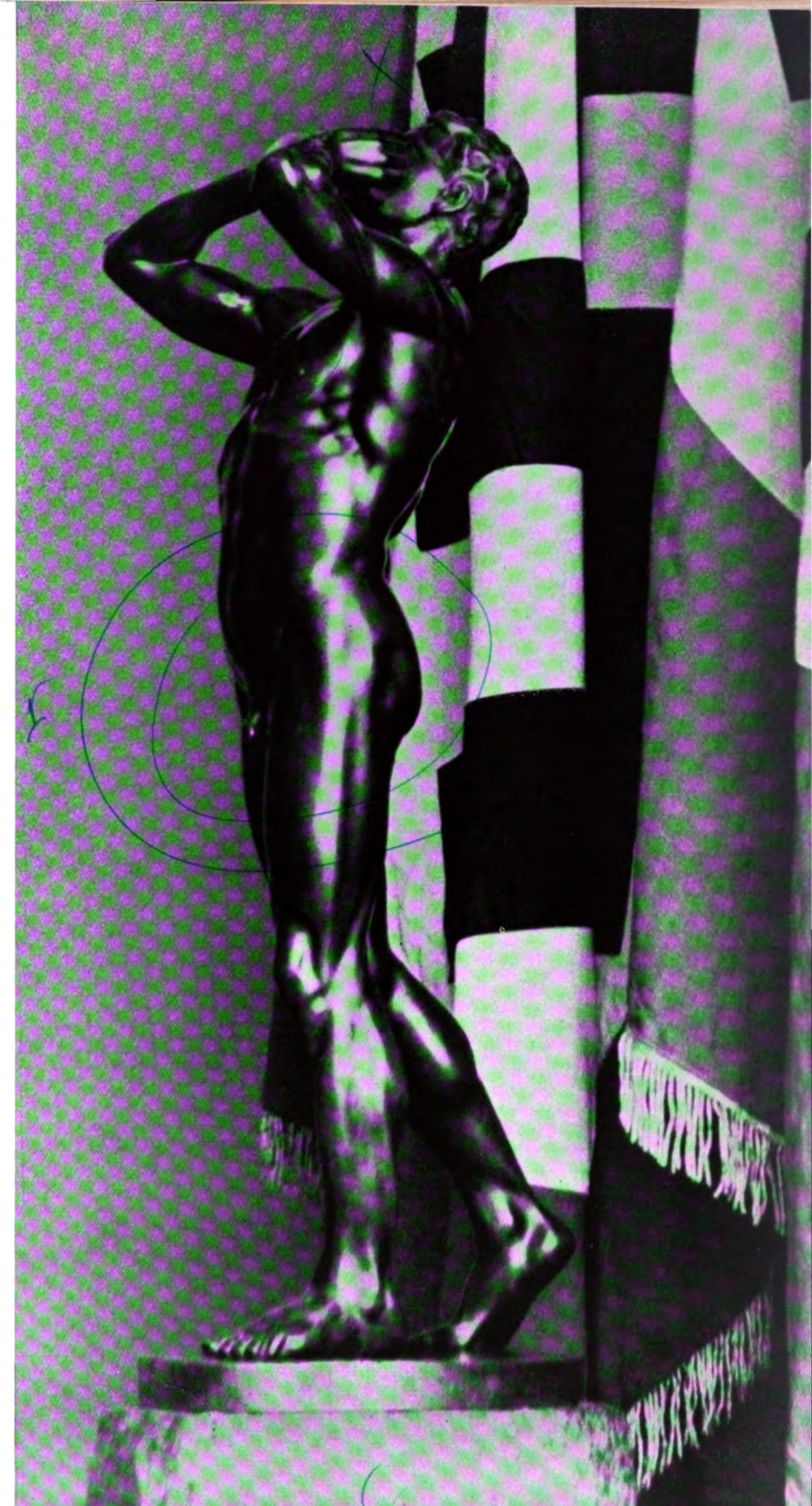
Die Aufgaben von Partei und Staat sind seit 1933 an Bedeutung und Umfang so angewachsen, daß es schon nach der Menge der anfallenden Arbeit auf die Dauer unmöglich sein wird, das Amt eines Kreisleiters ordnungsmäßig zu führen, wenn von demselben Manne gleichzeitig das Amt etwa eines Landrats ordnungsmäßig versehen werden soll. Eines der beiden Ämter zugunsten des anderen zu vernachlässigen, geht nicht an, denn beide Ämter dienen dem Volke, und das Volk hat einen Anspruch darauf, daß jedes Amt ordnungsmäßig versehen wird.

Es kann jemand ein vorzüglicher Landrat sein, ohne sich zum Kreisleiter zu eignen, und umgekehrt. Gewiß gibt es auch Persönlichkeiten, die die Anlagen für beide Ämter in sich vereinen, aber sie werden entweder kaum so zahlreich sein, daß sie ausreichen würden, um alle Kreisleiterämter (gegen 800 an der Zahl!) dauernd zweckentsprechend zu besetzen, oder aber auf die Dauer gerade durch das auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens seit 1933 angestrengte außergewöhnliche Tempo zu früh verbraucht. Das Volk hat aber Anspruch darauf, daß jedes Amt in Partei und Staat mit einer gerade für dieses Amt voll geeigneten Kraft besetzt wird. Ebenso muß die Partei mit ihren Führerkräften rationell umgehen.

Im Zusammenhang hiermit steht die weitere Erwägung, daß der Kreisleiter für sein parteidienstliches Tun und Lassen allein seinem Gewissen und seinem Gauleiter verantwortlich sein darf. Ist er aber gleichzeitig Landrat oder Bürgermeister, so untersteht er als solcher der Befehls- oder Aufsichtsgewalt staatlicher Mittelbehörden, und es besteht die Gefahr, daß diese Abhängigkeit entweder auf seine Kreisleitertätigkeit abfärbt oder aber umgekehrt seine Kreisleitertätigkeit ihn in Schwierigkeiten mit seinen staatlichen Vorgesetzten bringt.

Damit kommen wir zu dem vielleicht entscheidenden Gesichtspunkt: in der Mittelinstanz, wie sie parteiseitig durch den Kreisleiter, staatlich durch den Landrat oder Bürgermeister verkörpert wird, ist jede Vermischung parteimäßiger und staatlicher Aufgaben grundsätzlich unerwünscht. Der Hoheitsträger soll sich seiner politischen Führungsaufgabe, der Landrat seinen Verwaltungsaufgaben widmen. Gewiß werden dadurch Reibungen und Spannungen hervorgerufen werden können, aber sie werden durch sachliche und kameradschaftliche Auseinandersetzung, in Notfällen durch die höhere Instanz, regelmäßig zu einem besseren Ausgleich gebracht werden, als wenn bei einer Personalunion zwei Verantwortungen und damit zwei Seelen in derselben Brust miteinander streiten und womöglich schließlich ein faules Kompromiß schließen. Ganz anders liegt der Fall bei den Gauleitern, die zugleich Reichsstatthalter oder Oberpräsidenten sind. Bei dieser Ämterverbindung ist auch auf der staatlichen Seite die Tätigkeit im wesentlichen eine politische. Die Reichsstatthalter und Oberpräsidenten sind für ihren Amtsbezirk die „ständigen Vertreter der Reichsregierung". Sie unterstehen der Dienstaufsicht des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern und dem Weisungsrecht der verschiedenen Reichsminister, mithin der unmittelbaren staatlichen Gehilfen des Führers. Als Gauleiter unterstehen sie dem Führer und seinem Stellvertreter.

Durch die nahe Beziehung der parteimäßigen wie der staatlichen Stellung zum Führer selbst und nach der Art der Tätigkeit sind mithin bei den Gauleitern nicht die gleichen Unzuträglichkeiten von der Personalunion zu befürchten, wie bei den Kreisleitern. Bei den Gauleitern erscheint vielmehr die Personalunion mit dem höchsten örtlichen Staatsamt als zweckmäßig und grundsätzlich geboten, damit in einer nach beiden Seiten verantwortlichen Persönlichkeit die Gewähr für ein gedeihliches Zusammenwirken der Partei- und Staatsstellen im Gaugebiet gegeben ist. Der, wenn auch ungewollten, so doch im Drang der Geschäfte unter Umständen einmal möglichen Gefahr, daß ein Gauleiter sich einseitig auf sein staatliches Amt einstellen und die Parteiaufgaben über den Staatsgeschäften vernachlässigen könnte, ist dadurch vorgebeugt, daß ihm für die Parteiaufgaben ein **stellvertretender Gauleiter** zur Seite steht, der ausschließlich für die Partei hauptamtlich tätig ist und kein staatliches oder sonstiges Amt daneben bekleiden darf.



Der Rufer zur Fahne Plastik von A. Frick

Im Sitzungssaal der Kreisleitung **Landsberg a. d. Warthe** steht diese symbolhafte Plastik. Der Kreisleiter stellte sie zur Ausgestaltung der Kreisdienststelle der Partei zur Verfügung. So soll sich in allen Dienststellen der Partei der Wille zu würdiger Rahmung der täglichen Arbeit im Dienste unserer Menschenführung durchsetzen!



Für die Neubepflanzung des Kurparks in Benneckenstein stifteten die Einwohner junge Bäume, die auf einem Schild den Namen des Spenders nennen. So entstand ein „lebendes Bürgerbuch" der Stadt



Ortsgruppenleiter Bock

Die Gemeinschaftstat

„Als ich mit der Leitung der Ortsgruppe der NSDAP. und mit der Führung der Stadt Benneckenstein beauftragt wurde, sah ich meine erste Aufgabe in der Schaffung eines groß anzulegenden Freibades für unsern Luftkurort. Die Einsichtnahme in die vorhandenen Akten zeigte einen *zwölf Jahre langen Aktenkrieg*, aber zum Bau eines Freibades war es nicht gekommen. Mit dem Aktenkrieg machte ich Schluß und rief die gesamte Einwohnerschaft Benneckensteins zu einer *Selbsthilfeaktion* auf. In einer Massenversammlung entwickelte ich meine Pläne, brachte dabei zum Ausdruck, daß die Stadtgemeinde Benneckenstein keinen Pfennig Geld habe und daß die Aufnahme eines Darlehens abgelehnt worden sei. Aus diesem Grunde müßte jeder Einwohner, ob Arbeiter, Angestellter, Beamter, Arzt, Handwerker, Fabrikant, oder die Angehörigen der Formationen und Verbände selbst zu Hacke und Schaufel greifen. Bereits am 11. März 1936 zog ich mit den städtischen *Beamten, Angestellten* und *Politischen Leitern*, mit Hacke und Schaufel bewaffnet, unter Vorantritt der Stadtkapelle zum Arbeitsplatz und vollzog dort unter großem Jubel der Benneckensteiner Bevölkerung den ersten Spatenstich. In den darauffolgenden Wochen löste eine Arbeitsschicht die andere ab. *Die freiwillige Gemeinschaftsarbeit zeigte ein Ergebnis, wie es nicht besser gedacht werden konnte.* Die erwerbslosen Volksgenossen wurden beschäftigt und konnten von den eingehenden Spenden der körperlich behinderten Volksgenossen bezahlt werden. So kamen auch die Erwerbslosen von der Straße. Nach zwölf Wochen harter, aber auch oft mit Humor gewürzter Arbeit konnte ich meinen vorgesetzten Dienststellen die Fertigstellung des Freibades melden, und am 21. Juni 1936 wurde in Anwesenheit von Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht das Freibad seiner Bestimmung übergeben. — Im Frühjahr 1937 entwickelte ich einen neuen Plan, und zwar die *Aufforstung von 140 Morgen Öd- und Brachland*. Wie vor Jahresfrist beim Freibadbau, fanden sich die Einwohner Benneckensteins zahlreich zu dieser auch im Rahmen des Vierjahresplans wichtigen Arbeit ein. Wiederum zog ich mit den städtischen Beamten, Angestellten, Arbeitern und Politischen Leitern, geschultert mit Hacke und Spaten, hinaus zu den Ödlandflächen, um die ersten Tannenbäumchen anzupflanzen. Nach Schluß der diesjährigen Pflanzperiode waren 30 Morgen Ödland in freiwilliger Arbeit aufgeforstet. Das Pflanzenmaterial wurde von Spenden beschafft. *In den folgenden drei Jahren sollen weiter je 30 Morgen Ödlandfläche durch Aufforstung nutzbar gemacht werden.*

Bock, Ortsgruppenleiter"

Benneckenstein ist nur ein Beispiel für viele. An vielen Stellen des Reiches sind aus solchen Gemeinschaftsarbeiten Sportplätze, Schwimmbäder, Heime entstanden. Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß es *untersagt* ist, die Mittel für solche Projekte durch Ableistung sogenannter *freiwilliger Überstunden in Betrieben aller Art* aufbringen zu lassen.

Eine freiwillige Arbeitskolonne beim Bau des Freibades



Heinrich Bickendorf, Gauorganisationsamtsleiter:

Organisation, das Rückgrat der Idee

Die Arbeit eines Gauorganisationsamtes

„Die nationalsozialistische Bewegung ist eine Weltauffassung, die, ihren Zweck erfüllend, dem deutschen Volke eine vernunftmäßig organisierte Form mit einer derselben Vernunft entsprechenden Leitung geben will. Da aber der Staat dank ihrer Erkenntnisse nur ein Mittel zum Zwecke sein kann, ist das Werk der deutschen Wiederauferstehung kein Werk einer formalen Änderung des Deutschen Reiches oder seiner Verfassung, sondern eine Frage der vernünftigen Erziehung und Neubildung unseres Volkes. Die nationalsozialistische Bewegung löst dieses Problem nicht in theoretischer Arbeit und am Schreibtisch, sondern wirklich, das heißt sie schafft in ihrer Idee und ihrer Organisation den Gehalt und das Wesen des ihr vorschwebenden völkischen Staates. So unveränderlich dabei die Gesetze des Lebens selbst sind und damit die unserer Bewegung zugrundeliegende Idee, so ewig fließend ist das Ringen um die Erfüllung."

(Adolf Hitler in den Ausführungen zur Dienstvorschrift.)

Der Begriff der Organisation ist im Nationalsozialismus nicht vom Begriff des Organischen zu trennen. Von jeher war es eine Stärke der Partei, daß ihre äußere Form weder eine theoretische Konstruktion noch ein Dogma war. Die praktischen Anforderungen des Tages bestimmten jeweils das, was von uns getan werden mußte. Die so heute entstandene Form brauchte morgen nicht mehr richtig zu sein. Sie wurde niemals starr. Was unabdingbar war und blieb, war natürlich ihr Inhalt: Das Führerprinzip, der Gehorsam, die Verantwortung.

Die grundsätzlich neue Lage nach der Machtübernahme, als die Partei ihre ersten Schlachten mit dem neuen Staat und für ihn schlug, stellte wieder neue Anforderungen an uns. Und so erlebten wir einen ständigen Wechsel unseres Aufbaues; aber dieser Wechsel war keine schwache Seite der Bewegung, sondern eine ihrer stärksten. Worauf es bei der Organisation ankommt, ist nicht, daß sie starr ein Schema ausfüllt, sondern daß sie ihren Zweck erfüllt, also richtig ist und richtig arbeitet. Darüber zu wachen, ist Aufgabe des Organisationsleiters. Er hat die reibungslose Arbeit sicherzustellen, sowohl in dem Stabe des Hoheitsträgers, dem er angehört, als auch im Verkehr mit über- und nachgeordneten Dienststellen.

Da das Schwergewicht der Parteiarbeit nicht beim Reich und Gau liegt, sondern vielmehr im Block, in der Zelle und Ortsgruppe, muß für die zuverlässige Arbeit gerade dieser, unmittelbar mit allen Volksgenossen in Berührung tretenden Einheiten Sorge getragen werden. Insbesondere ist auf die Ausführung der im Organisationsbuch gegebenen Anweisungen zu achten. Das ist kein Bürokratismus und keine Schematisierung, sondern die einfache Aufrechterhaltung der nun einmal unvermeidbaren äußeren Ordnung. Die Blocks, Zellen und Ortsgruppen sind nicht dazu da, damit die zentralen Dienststellen jemanden haben, an dem sie herumkommandieren können, sondern umgekehrt ist der einzige Sinn aller zentralen Dienststellen, die Arbeiten der örtlichen Einheiten zu führen, zu unterstützen und zu stärken. Dazu gehört auch eine Kontrolle in der Richtung, daß keine Belastung mit Aufgaben eintritt, die nicht in den weltanschaulichen Aufgabenbereich der Bewegung gehören. Die Aufgaben der Politischen Leiter, insbesondere der Hoheitsträger, sind so ungeheuer groß und erfordern einen solchen Aufwand an Zeit und Mühe, daß keinerlei Überbelastung mehr eintreten darf. Auf zwei Dinge ist hier ganz besonders zu achten, die sich eine Zeitlang zu Mißständen auszuwachsen drohten: der Vertrieb von allen möglichen und unmöglichen Dingen durch die Block- und Zellenleiter und die Anstellung von statistischen Erhebungen. Wo entgegen den einschlägigen Anordnungen oder über sie hinaus gehandelt wird, ist sofort einzuschreiten. Die Tätigkeit der Politischen Leiter soll grundsätzlich keine vom grünen Tisch aus zu leistende sein, sondern im Volke selbst, in der persönlichen Berührung von Mann zu Mann vollzogen werden.

Um eine Überorganisation und das Hereintragen von wesensfremden Arbeitsgebieten in die Partei zu vermeiden, unterstützt der Organisationsamtsleiter den Hoheitsträger bei der Ausgestaltung des Stabes und prüft vorher alle Hauptstellen, Stellen, Zellen und Blocks. Dabei ist immer zu bedenken, daß organisatorische Maßnahmen stehen und fallen mit den Personen, mit denen sie verbunden werden. Auch die Zellen- und Blockeinteilung ist keine Maßnahme, die sich in der Aufstellung auf dem Papier erschöpft, sondern bekommt ihren Sinn erst durch die Auswahl der richtigen Männer. Niemand kann dem Hoheitsträger gegenüber verantwortlich die Organisation leiten, der nicht auch über dem Wohl, der Arbeitskraft, der Ehre und dem Ansehen der Politischen Leiter wacht. In enger Verbindung mit dem Personal- und Schulungsamt müssen wir bemüht sein, die Politischen Leiter zu charakterfesten, klugen, geachteten und beliebten Vertrauensmännern des Volkes heranzubilden und ihr Ansehen zu festigen und zu vermehren.

Zum Organisationsamt gehört auch die Verantwortung für den

Ausbildungsdienst.

Hierbei handelt es sich um eine Aufgabe, die weit über den formalen Ausbildungsdienst, der nur ein Hilfsmittel ist, hinausgeht. Äußeres Auftreten und innere Haltung sind nicht voneinander zu trennen. Im Gesicht des Politischen Leiters, in seiner körperlichen Haltung, in der Kleidung, sei es der Dienstanzug, sei es Zivilkleidung, hat sich der politische Führer, der politische Offizier, auszuprägen. Wir kommen aus allen Ständen und allen Berufslagern, wir haben keine Formationserziehung und keine Spezialschulen durchlaufen, die uns von Kindheit an zu unserer Stellung erzogen; um so härter, rücksichtsloser und unermüdlicher muß die Arbeit sein, die wir in dieser Beziehung an uns selbst leisten. Die körperliche Ausbildung in Marsch und Sport ist ein Hilfsmittel dieser allgemeinen Ausrichtung. Sie kann ihren Zweck besonders dann erfüllen, wenn es der Ausbildungsleiter versteht, die Pflege der Kamerad-

schaft damit zu verbinden und die Politischen Leiter auch menschlich einander näherzubringen.

Zur richtigen Arbeit des Organisationsamtes ist unerläßlich, daß der Amtsleiter auf das genaueste über die Eigenheiten der Kreise und Orte Bescheid weiß. Die dazu notwendigen Feststellungen werden in meinem Gau seit Jahren planmäßig durch die dem Gauorganisationsamt angegliederte besondere Hauptstelle „Politisches Amt" getroffen. Insbesondere werden die weltanschaulichen Widerstandszentren im Gaugebiet bis ins einzelne erfaßt. Seit Jahren wurde hier der Begriff des politischen Notstandsgebietes entwickelt. Durch besondere Sorgfalt im Berichtswesen und seiner Auswertung liegt heute die besondere Lage auch der kleinsten Parteieinheit in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht vor dem Gauleiter offen. Gemeinsam mit der Propaganda und der Schulung wird alles getan, um die Arbeit der kleinsten Einheit so zu unterstützen, wie es gerade ihre Eigenart bzw. ein besonderer Notstand erfordert. Durch die

NS.-Berater,

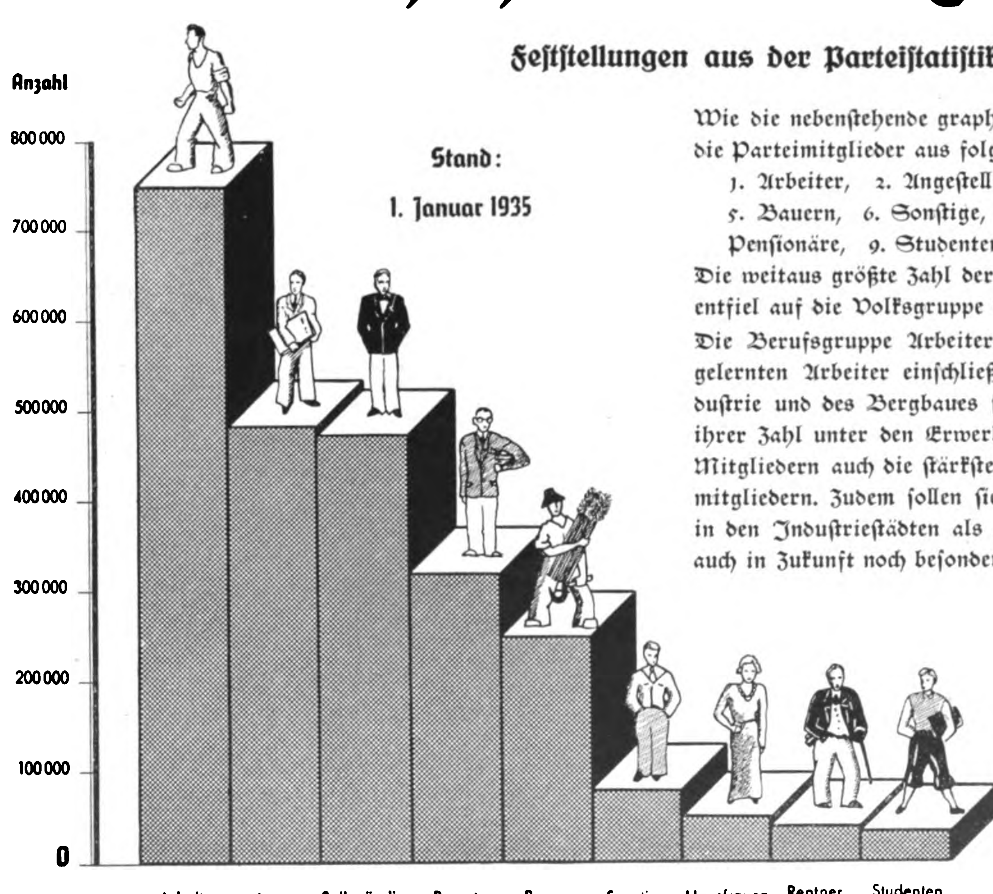
die sich, seit sie im Gau Hessen-Nassau eingerichtet wurden, zu einem politisch bedeutsamen Instrument entwickelt haben, soll diese örtlich abgestimmte Kleinarbeit untermauert werden. (Näheres über die Arbeit der NS.-Berater siehe Beitrag über NS.-Beratungsstellen Seite 36.) Die Volksgenossen können mit Hilfe der „NS.-Berater" mit all ihren Sorgen und Anliegen zur Partei kommen, ohne daß die Arbeit dem Hoheitsträger über den Kopf wächst und ohne daß sich die Ratsuchenden im Zuständigkeitsgestrüpp verirren. So entgeht uns nichts von den vielleicht noch verborgenen Zweifeln und Sorgen des Volkes; wir lernen es in persönlicher vertrauensvoller Aussprache von Mann zu Mann kennen, erfahren Fehlerquellen bei uns oder anderen Organisationen und können daher zugleich im einzelnen helfen und grundsätzliche Mängel beheben oder doch zum mindesten erkennen und für ihre Behebung eintreten.

So sind die Organisationsleiter mit den Ausbildern und NS.-Beratern in hervorragendem Maße für die Gesamtarbeit der Bewegung mit verantwortlich. Wir, die Partei, bilden den neuen deutschen Menschen heran, der sein Volk kennt, es mehr liebt als alles andere auf der Welt und sich für dasselbe zu opfern bereit ist; der den eigenbrötlerischen Charakter überwindet und sich in die große Front des Gehorsams stellt, der niemals mehr in den Pflichtenwiderstreit gerät, treu und zugleich treulos zu sein, da er nur eine Treue kennt, die zu seinem Volk. Unbeirrt wird der nationalsozialistische Deutsche den Weg der Nation marschieren und hierin allein das Gute erblicken, während schlecht nur das ist, was von diesem Marschwege hinwegführt.

Reichsorganisationsamt der NSDAP. München:

Die Parteimitglieder nach ihrer Stellung im Beruf

Feststellungen aus der Parteistatistik des Jahres 1935, Band I

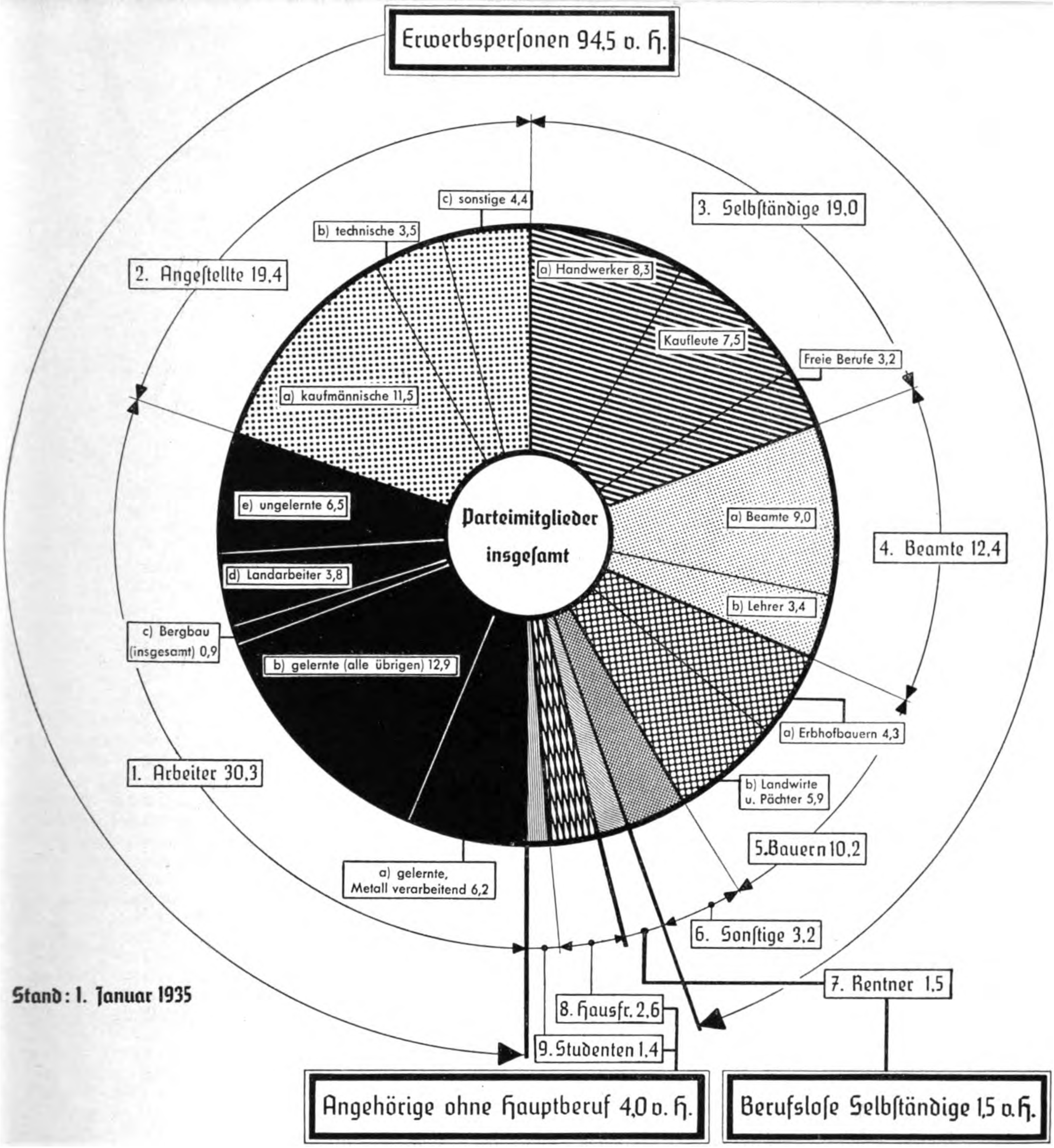


Wie die nebenstehende graphische Darstellung zeigt, setzen sich die Parteimitglieder aus folgenden Berufsgruppen zusammen:
1. Arbeiter, 2. Angestellte, 3. Selbständige, 4. Beamte, 5. Bauern, 6. Sonstige, 7. Hausfrauen, 8. Rentner und Pensionäre, 9. Studenten und Schüler.

Die weitaus größte Zahl der Parteimitglieder — 2 357 884 — entfiel auf die Volksgruppe der Erwerbspersonen.

Die Berufsgruppe Arbeiter umfaßt alle gelernten und ungelernten Arbeiter einschließlich metallverarbeitende der Industrie und des Bergbaues sowie Landarbeiter. Entsprechend ihrer Zahl unter den Erwerbspersonen bilden sie mit 755 967 Mitgliedern auch die stärkste Berufsgruppe unter den Parteimitgliedern. Zudem sollen sie bei der Parteiaufnahme sowohl in den Industriestädten als auch in rein ländlichen Gegenden auch in Zukunft noch besonders berücksichtigt werden.

Die Angestellten und die Selbständigen stehen mit je rund 480 000 Mitgliedern nahezu auf gleicher Stufe. Zu ersteren gehören alle kaufmännischen, technischen und sonstige Angestellten, zu letzteren in der Mehrzahl die selbständigen Handwerker und Kaufleute, ferner die freien Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.)



Verhältnismäßig groß ist die Zahl der Beamten mit 307 205 Parteigenossen. Das liegt vor allem daran, daß der Andrang der Beamten nach der Machtübernahme besonders stark war. Die Parteieintritte seitens der Beamten nach der Machtübernahme betrugen das Vierfache des Anteils vor der Machtübernahme.

Unter die Berufsgruppe Bauern fallen Erbhofbauern, Landwirte und Pächter. Mit 225 291 Mitgliedern ist diese Gruppe leider nur schwach vertreten. Es fehlt in den ländlichen Gegenden nicht nur unter den Bauern an sich an Parteigenossen, sondern hinzu kommt noch, daß, bedingt durch die geringe Bevölkerungsdichte und durch die damit zusammenhängende Weitläufigkeit der ländlichen Bezirke die Zahl der Ortsgruppen und Stützpunkte bedeutend größer ist als in den Städten oder dichter besiedelten Industriegebieten. **Die Aufnahme der Bauern und Bauernsöhne in die Partei ist deshalb besonders zu fördern.**

Die oben abgebildeten Kreise vermitteln den prozentualen Anteil der Parteimitglieder nach ihrer Stellung im Beruf. Die Darstellung zeigt, daß die Gruppe der Erwerbspersonen insgesamt 94,5 v. H. der Parteimitglieder ausmacht. Die Zahl der Arbeiter der Landwirtschaft und des Bergbaues, die in der Partei sind, ist ziemlich niedrig. Während von den Arbeitern im Reich 16,9 v. H. Landarbeiter und 4,4 v. H. Bergbauarbeiter sind, sind von den Arbeitern in der Partei nur 12,4 v. H. auf dem Lande und 2,8 v. H. im Bergbau tätig. Die Begründung hierfür liegt wohl in dem durchschnittlich außerordentlich niedrigen Einkommen dieser Arbeiter.

In der Gruppe der Berufslosen ist die Zahl der Hausfrauen mit 2,6 v. H. am stärksten vertreten. Es folgen dann die Rentner und Pensionäre mit 1,5 v. H.





Das Haus der Volksführung

Zum Oktober-Artikel des Obergebietsführers H. Stellbrecht „Drei Beispiele für die Bedeutung des Führerkorps" schreibt ein Ortsgruppenleiter aus der Hauptstadt der Bewegung dem „Hoheitsträger":

Es geht nicht an, daß heute noch das Führerkorps der Partei, wenn es sich zusammenfindet, um sich die Kraft für die Arbeit zu holen, ausschließlich in irgendeinem verräucherten Gastlokal tagt und bei Bier und Würstchen über die Gestaltung der nationalsozialistischen Idee gesprochen wird.

Bleiben wir bei den erwähnten drei Organisationen, dann finden wir auch hier wieder drei gleiche Grundgedanken: Kasino, Kloster, Klub! Dementsprechend muß die NSDAP., wie sie es von vornherein im Großen getan hat, danach trachten, im Kleinen, das heißt in den Ortsgruppen, ebenfalls jene Stätten zu schaffen, in der entsprechend der Würdigkeit der Idee auch das Führerkorps der Ortsgruppe sich versammeln kann. Es muß insbesondere in den Stadtrand- und Landortsgruppen ein sichtbares Symbol vorhanden sein, in dem die Weltanschauung des Nationalsozialismus zumindest vor den Politischen Leitern in würdigem Rahmen verkündet wird.

Dieses „Haus der Nationalsozialisten" innerhalb der Ortsgruppe muß aber auch wieder rein äußerlich abstechen von seiner Umgebung. Ein Kirchenbau ist auch ein Haus besonderer Art, früher auch immer durch die Opfer der Gemeinschaft der Gläubigen entstanden, und ähnlich muß es auch mit einer solchen Gemeinschaftsstätte der Nationalsozialisten in einer Ortsgruppe sein. Die Entstehung des Hauses muß schon der Grundstein seiner Geschichte werden. Es kann nicht heißen, die NSDAP., Ortsgruppe X. Y., baute am soundso vielten ein Haus, um Räume zur Abwicklung ihrer Geschäfte zu gewinnen, sondern das Haus muß von vornherein mit der Ortsgruppe verwachsen, indem es zu einem wesentlichen Teile in freiwilliger Arbeit und Opferbereitschaft in Gemeinschaftsarbeit erstellt wird. Es müssen Erinnerungen daran geknüpft werden können, die den Beginn einer Tradition und Überlieferung darstellen.

Es soll in seiner äußeren Form schon das Wollen unserer Zeit dokumentieren, es soll nicht nur gebaut werden für die alleinige Ausrichtung des Führerkorps, sondern es soll, wie der ganze Nationalsozialismus, in all seinen Teilen dem Volksganzen dienen. Nicht, daß wir wie in den Kirchen die Bevölkerung zusammenrufen und ihr zuerst Angst und Schrecken einjagen, um sie dann um so besser trösten zu können, nein, um gerade in diesem Haus nationalsozialistisch zu handeln, soll es auch dastehen. Rat und Hilfe der örtlichen Parteidienststellen sollen darin gewährt werden. Der wertvolle Mensch soll seine Stütze bei der NSV.-Dienststelle finden oder bei der DAF. oder beim Hilfswerk „Mutter und Kind" oder im Winter beim Winterhilfswerk. Kurz und gut: All die segensreichen Einrichtungen der NSDAP., durch die der Volksgenosse betreut werden kann, müssen in einem solchen Haus der Nationalsozialisten ihren Platz finden. Neben diesen Dienststellen aber muß das Haus einen größeren Gemeinschaftsraum haben, in dem die nationalsozialistische Weltanschauung dem Führerkorps gepredigt werden kann, in dem auch einmal eine Zelle der Ortsgruppe zu gleichem Zweck versammelt wird, in dem an den Erinnerungstagen unserer nationalsozialistischen Geschichte würdig der Blutzeugen der Bewegung gedacht werden kann. — Wenn der Politische Leiter sagen kann: hier steht das sichtbare Zeichen der Partei, dann wird er sich innerlich viel eher so stark fühlen, wie es notwendig ist.

→

Nebenstehende Bilder:
Oben: Ein Hauseingang der Gauleitung Baden. Unten: Treppenhaus in der Gauschule Gronau, Südhannover-Braunschweig

Hoheitsträger, kennst du diese?

Udo Pfriemer, Kommission für Wirtschaftspolitik:

Unvermeidlicher Abstieg der Konjunktur

Politische Astrologie im Mantel der Wissenschaft



Jedes große technische Werk wird von einem Schwarm vermeintlicher Erfinder umlagert. Ähnlich geht es aber auch den Gefolgsmännern des Führers in ihrer politischen Arbeit. Auch sie werden von Erfindern und Entdeckern politischer Allheilmittel mit einer oft unermüdlichen Beredsamkeit bestürmt. Zwar können diese Wartezimmerpolitiker kein Gold aus dem Meeressand herstellen; sie haben auch kein Haarentfernungsmittel in der Tasche, welches einem das Rasieren erspart. Ihr Fall liegt meist komplizierter, nämlich im Geistigen. Doch gibt es Typen. So kennen wir im Bereiche wirtschaftspolitischer Gedanken Zeitgenossen, welche uns in kirchlich-ständische Systeme einspannen wollen. Andere wollen die Welt mit Wirtschafts-Großraumsystemen beglücken. Freigeldlehren werden einem empfohlen. Wieder andere versuchen, dem Zuhörer die Gemeinnützigkeit von Genossenschaften oder Aktiengesellschaften zu beweisen, denn diese würden ja nicht bloß von einem, also „eigennützigen", Betriebsführer geleitet. Kartellvertreter bieten sich zur Marktordnung an. Und äußerlich umlackierte, aber immerhin im Wesen nach wie vor noch als Wirtschaftsbolschewisten anzusprechende Parteigenossen verabreichen sorgsam gewählte Spritzen ihrer Bedarfsdeckungs- oder Verteilungstheorien.

Soweit es sich lediglich um wissenschaftliche Erörterungen handelt, ist es nicht unsere Aufgabe, einzugreifen. Solange sich die Gelehrten nicht einig sind, ob die Welteislehre richtig oder falsch ist, brauchen wir und sollten wir weder dafür, noch dagegen Stellung einnehmen. (Siehe Anordnung des Reichsleiters Rosenberg vom 9. Dezember 1937.)

Anders aber steht es mit jenen Theorien, deren Verbreitung politische Wirkungen hervorruft. In dem Augenblick, in dem eine solche Theorie unsere politische Arbeit stört, beschäftigt sie uns aber auch schon. Dabei ist es uns gleichgültig, ob diese Theorie aus den Zirkelräumen freimaurerischer Logenbrüder stammt, aus einer spinnumwobenen Gelehrtenstube oder aus der Giftküche der Komintern.

In den letzten Monaten hat wiederum eine altbekannte Theorie ihre politische Weltreise angetreten. Es ist die Konjunkturtheorie. Die Wirkungen dieser Theorie haben wir gerade in den Jahren der sogenannten Weltwirtschaftskrise zur Genüge verspürt. Wir glaubten dann allerdings, daß diese Theorie von ihren Vertretern im Zuge der nationalsozialistischen Revolution wenigstens in Deutschland zu Grabe getragen worden sei. Das ist nun nicht der Fall gewesen, denn als vor einiger Zeit im Ausland, an den Börsen von Neuyork, London und Amsterdam, die Trommel der „Weltkonjunktur" gerührt wurde, da meierte sich plötzlich in Deutschland eine ganze Zahl von Konjunkturtheoretikern an. Zuerst sprach man noch vom Aufstieg der Konjunktur. So sagten nämlich die, welche mit dem Spiel der Konjunkturen einen bestimmten Zweck verfolgten. Da aber jedem Aufstieg ein Abstieg folgt, begann man zunächst leise und schüchtern, dann aber immer lauter von der Möglichkeit eines solchen Abstiegs zu reden. Die Konjunktur in Deutschland könne ja nicht ewig dauern, sie sei ja nur eine Staatskonjunktur. Sie sei ja bloß Rüstungskonjunktur, und wenn die Rüstung zu Ende sei, dann sei es auch mit der Hochkonjunktur aus. Und überhaupt wäre die deutsche Konjunktur nur ein Teil der Weltkonjunktur, und wenn diese wieder zurückginge, dann könnte sich Deutschland doch nicht den Wirkungen dieser Tatsache entziehen! Ein wahres Stelldichein aller Unken und Eulen wirtschaftspolitischer Wetterprophetie. So und ähnlich wurde geredet, und die Juden von Neuyork, London und Amsterdam rieben sich bereits die Hände. Die Zeit der Baissespekulation en gros schien gekommen, und siehe da, plötzlich trat auch schon der Bazillus Krise an den internationalen Börsen und Warenmärkten auf. Doch davon später. Es geschah nämlich gleichzeitig noch etwas. Es erschien in Deutschland ein Buch: „Wirtschaftspolitische Strategie"*). Der Verfasser ist ein deutscher Wissenschaftler, der sich viele Verdienste um die Zusammenstellung von statistischen Daten und um die Untersuchung wirtschaftstechnischer Maßnahmen erworben hat. Entscheidend aber sind uns nicht die wissenschaftlichen Ergebnisse dieses Professors bzw. seines neuen Buches; was uns angeht, sind vielmehr die psychologischen Wirkungen, welche die Veröffentlichung von Anschauungen haben kann, wie sie in diesem Buche enthalten sind.

Die sieben fetten und die sieben mageren Jahre

Als nach dem Weltkrieg Oswald Spenglers Buch „Untergang des Abendlandes" erschien, hat dieses Buch trotz seines wissenschaftlich und geschichtlich aufschlußreichen Inhalts psychologische Wirkungen hervorgerufen, welche für die nationale Erneuerung Deutschlands nicht gleichgültig sein konnten. Denn trotz aller geistreichen Perspektiven, die Spengler brachte, beging er den Fehler, aus geschichtlichen Vergleichen mit wissenschaftlichen Methoden negative Schlüsse auf die Entwicklung der Zukunft zu ziehen.

Ähnlich zieht nun Professor Wagemann auf einem Spezialgebiet Schlußfolgerungen aus wirtschaftsgeschichtlichen Vergleichen. Diese Schlußfolgerungen nennt er wirtschaftspolitische Strategie. Von der Politik und Strategie des Führers in wirtschaftlichen Angelegenheiten ist also im Buche Wagemanns gar keine Rede. „Die wirtschaftspolitische Strategie" Wagemanns richtet sich nach Konjunkturgesetzen und erschöpft sich im Herumkurieren an den angeblichen Konjunkturentwicklungen, was er „Konjunkturpolitik" nennt.

Wie steht es überhaupt mit dieser „Konjunktur"? Wir wissen aus der Geschichte, daß es schon in alten Zeiten solche Konjunkturen gegeben hat, nämlich bei den Juden. Wir wissen auch, daß diese Juden in solchen Konjunkturen immer ein Bombengeschäft gemacht haben. Das Musterbeispiel eines solchen Bombengeschäfts hat ihnen ja schon ihr Urahne Joseph in Ägypten vorgemacht. Wer kennt nicht die Geschichte von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren! Wer diese Geschichte nicht mehr ganz in Erinnerung hat, für den ist es sehr lehrreich, in den Büchern Moses' nachzulesen, wie der Jude Joseph sein ägyptisches Wirtsvolk ausgebeutet und ausgeplündert hat.

Die Wissenschaftler haben nun festgestellt, daß seit dem vergangenen Jahrhundert solche Konjunkturen in einer Länge von jeweils etwa 7 bis 10 Jahren geradezu mit einer gewissen Regelmäßigkeit aufzutreten pflegen. Jede Konjunktur umfaßt eine gute und eine schlechte Konjunktur. Im übrigen, so sagen die Konjunkturwissenschaftler, besteht ein „Automatismus des Konjunkturablaufes".

Er sieht etwa so aus: Die „Aufschwungsperiode" beginnt, so heißt es, mit der Steigerung der Effektenkurse. Die Produktion wird dadurch belebt. Der „Arbeitsmarkt" wird entlastet. Die Produktion nimmt immer weiter zu, bis plötz-

*) Prof. Dr. Ernst Wagemann, Wirtschaftspolitische Strategie, Hamburg 1937.

So hätte es auch bei uns aussehen sollen

> Erst: **Depression.** Tiefstand der Produktion. Arbeitslosigkeit. Geschwächte Kaufkraft. Doch allmählich Verflüssigung des Geld- und Kapitalmarktes.
>
> Dann: **Aufschwung.** Steigerung der Effektenkurse. Produktionsbelebung. Auflockerung des „Arbeitsmarktes". Lohn und Warenpreise steigen. Hochspannung.
>
> Dann: **Kapitalmangel und Krise.** Flüssige Mittel fehlen infolge der Anspannung. Dadurch Sinken der Effektenkurse. Kreditkrise. Börsenkrach.
>
> Dann: **Niedergang.** Warenpreise und Löhne fallen. Konkurse. Entlassungen. Betriebsstillegungen.
>
> Dann wieder: **Depression.** Erneute Arbeitslosigkeit. Wiederum Tiefstand der Produktion. Stilliegende Fabriken. Geringe Kaufkraft. Verarmung.

Der Verlauf einer solchen kapitalistischen Konjunktur eröffnet hunderte Möglichkeiten für eine weitere Zerrüttung der Wirtschaft und der Lebensverhältnisse durch jüdische Spekulationen.

lich die Börsenkurse sinken. Die Ursache ist Kapitalmangel. Kapitalmangel leitet den „Umschwung" ein. Der Rückgang der Produktion beginnt. Arbeiter werden entlassen. Es kommt zur Krise. Daran schließt sich die Zeit der „Stockung". Allgemeine Depression verbreitet sich. Die Produktion liegt darnieder. Es gibt keine Arbeit, bis sich der Geld- und Kapitalmarkt wieder zu verflüssigen beginnt. Ist dann reichlich Kapital vorhanden, dann kann wieder der neue Aufschwung einsetzen.

Von solchen kapitalistischen Konjunkturen hätten wir seit 1855, also in den letzten 82 Jahren, nach Feststellungen des Konjunkturforschers Mitchell ganze zwanzig erlebt.

Das historisch festzustellen mag recht anregend sein, auch daß man durch Konjunkturprognosen vor 1933 in Deutschland sogar Konjunkturpolitik treiben konnte; politische Bedeutung haben aber alle diese Konjunkturen für die binnendeutsche Wirtschaft keine. denn Deutschland gehört eben nicht mehr zu den „hochkapitalistischen" Ländern; Deutschland hat vielmehr dem Kapitalismus in jeder Form Kampf angesagt.

Die ganzen „Konjunkturen" waren typisch kapitalistisch. Wir wollen gar nicht davon sprechen, daß jede „Konjunktur" und jedes „Konjunkturgerede" für die Juden ein jüdisches Geschäft bedeutete; schon der dargestellte Verlauf solcher Konjunkturen ist gekennzeichnet durch die Abhängigkeit der Wirtschaft und Produktion vom Kapital. Vom Kapitalmangel als Krisenursache schrieb der Jude Walther Rathenau schon 1907!

Und wenn die Konjunktur von übereifrigen Zeitgenossen als „Naturerscheinung" hingestellt wird, so war sie eben Ausdruck jüdisch-kapitalistischer Denkweise, also auch einer andersgearteten Natur. Im nationalsozialistischen Deutschland kennen wir keine Naturerscheinung der Konjunktur und empfinden alles Gerede von der aufsteigenden oder sinkenden Konjunktur unserer Wirtschaft als jüdische Mache.

Es fällt uns nicht ein, zu leugnen, daß es mal eine gute und mal eine schlechte Kartoffelernte geben kann, daß mal in dieser oder jener Industrie infolge Neuerfindungen eine Krise vorkommen kann. Das leugnen wir nicht, denn das ist immer möglich.

Wir bestreiten aber, daß die deutsche Wirtschaft heute vom Viertaktmotor einer Weltwirtschaft, genannt „Weltkonjunktur", angetrieben wird und von ihm abhängig sei. Der Viertaktmotor Aufschwung, Abschwung, Krise und Depression — oder noch besser auf gut amerikanisch: „Expansion", „Recession", „Contraction" und „Revival" — mag für gewisse Spekulantengruppen ein gutes Geschäft sein, für Deutschland wäre dieser Motor ein sehr schlechtes Geschäft. Wir haben auch 1933 nicht mit der Ankurbelung unseres Wirtschaftsmotors begonnen, wie es so schön im Börsenjargon hieß. Es sind also in Deutschland schon ganz andere Voraussetzungen für die Entwicklung seiner Wirtschaft gegeben, und diese sind politischer Natur.

Deutschland hat 1933 mit dem Befehl des Führers zu arbeiten begonnen und nicht nach den Rezepten von Konjunkturwissenschaftlern mit konjunkturpolitischen Maßnahmen, „therapeutische" oder „prophylaktische", das heißt beschleunigende oder verlangsamende Eingriffe in einem Konjunkturzyklus unserer Wirtschaft vorgenommen.

Wirtschaftspolitik ist nicht Konjunkturpolitik!

„Politik ist immer und überall die Gestaltung derjenigen Kräfte, die das Leben des Volkes bestimmen; Wirtschaftspolitik kann also auch nichts anderes sein, als die Gestaltung der politischen Kräfte, die die Wirtschaft bestimmen", sagte Bernhard Köhler auf dem Reichsparteitag 1935.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik setzt die Arbeitskräfte des Volkes ein und führt diese. Hier liegt auch ihre wirtschaftspolitische Strategie. Mit Konjunkturastrologie hat das freilich nichts zu schaffen. Der nationalsozialistische Politiker stellt wirtschaftspolitische Aufgaben und gibt wirtschaftspolitische Parolen, es fällt ihm aber nicht ein, Konjunkturprognosen zu stellen oder seine Arbeit nach solchen Konjunkturprognosen zu richten. Ja er wird jeden Versuch, durch Konjunkturprognosen die Aufbauarbeit des Reiches zu stören, bald unschädlich zu machen wissen.

> **Der Jude Lassalle hat — nach den Feststellungen von Simon Kuznets — erstmalig den Begriff Konjunktur auf wirtschaftlichem Gebiet angewandt.**

Seither ist die Konjunkturastrologie auf wirtschaftlichem Gebiete immer weiter entwickelt worden.

Die NSDAP. hat keinen Bedarf an solchen Konjunkturastrologen, wenn sie auch jede ernsthafte Forschung zu würdigen weiß. Konjunkturastrologen, die dennoch auf dem Umwege über Wartezimmer bei nationalsozialistischen Dienststellen vorsprechen, brauchen sich deshalb auch nicht zu wundern, wenn ihnen klar und deutlich erklärt wird, daß wir das wirtschaftspolitische Wettermachen schon selber besorgen können, wenn es nötig ist.

Wir stellen hierzu fest:

1. Alles Konjunkturgeschwätz ist jüdische Mache.

Wir wissen genau, welcherlei Leuten dieses Konjunkturgeschwätz sehr gelegen kommt. Es gibt ja auch eine Konjunkturspekulation. Und uns will es fast so scheinen, als ob diese Konjunkturspekulation für die ganz großen Juden, die Hochfinanzjuden, das gleiche bedeutet, was für die mickrigen Börsenjobber die Tagesspekulation auf Hausse und Baisse ist.

2. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik faßt ihre Entschlüsse nicht nach unwandelbaren Konjunkturgesetzen, sondern nach den politischen Aufgaben.

Wir treiben keine Medizinmannpolitik, sondern unsere politische Führung ist für den Daseinskampf eines inzwischen sehr vernünftig und hellhörig gewordenen Volkes verantwortlich.

3. Wirtschaftspolitik ist Arbeitspolitik und nicht Konjunkturpolitik.

Wenn wir von Wirtschaft reden, denken wir nicht an Konjunkturen, sondern an die Arbeit unseres Volkes. Und wenn wir

von Wirtschaftspolitik reden, dann denken wir auch nicht an eine prophylaktische oder therapeutische Konjunkturpolitik, sondern an die Arbeitspolitik des Führers. Es gibt aber auch eine Konjunkturpolitik, welche als Sabotagearbeit an unserer Wirtschaftspolitik angesehen werden kann!

Börsenkrach und Konjunkturgeschwätz

Nach der zünftigen Konjunkturlehre hat in Deutschland 1932 wieder die „gute Konjunktur" begonnen. Die nationalsozialistische Bewegung konnte also froh sein, daß sie 1933 zur Macht kam, sie „kam" nämlich gerade in die gute Konjunktur hinein. Diese wäre also ganz von selbst gekommen, ob mit oder ohne nationalsozialistische Anstrengungen. Von der wirtschaftspolitischen Strategie des Führers in den bisher durchgeführten großen Arbeitsschlachten scheint ihnen alles völlig entgangen zu sein.

Nicht ein zeitliches Ablaufgesetz bestimmt die Entwicklung der Wirtschaft, sondern die Lebenskraft und der Wille eines Volkes bestimmt die Entwicklung seiner Wirtschaft. Es soll daher ein vergebliches Bemühen sein, mit einer neuen Weltwirtschaftskrise die deutsche Arbeitspolitik zu beeinflussen, denn der Lebenswille unseres Volkes ist längst wieder erwacht und wird sich durch die Partei gegen alle Bestrebungen zu wehren wissen, welche es in internationale Spekulationen hineinzuziehen gedenken.

Als es an den internationalen Börsen in den letzten Wochen mehrfach gekracht hat und manche Konjunkturastrologen bereits den Anbeginn einer neuen Weltwirtschaftskrise zu prophezeien begannen, war die jüdische Mauschelpresse nicht wenig erstaunt, als die deutsche Produktion darauf gar nicht reagierte. Auf Deutschland hat sich der große Börsenkrach in Neuyork und an anderen Weltbörsen nicht weiter ausgewirkt, wobei wir von einigen kleinen Reaktionen an den Börsen in Deutschland nicht reden brauchen, wenn wir wissen, daß zum Beispiel an der Berliner Börse noch zu 75 bis 80 Prozent jüdische Bankiers tätig sind. Kaum wurde aber festgestellt, daß sich die deutsche Aufbauarbeit nicht durch diese jüdischen Konjunkturmanöver stören ließ, da blies die Mauschelpresse ab und sprach von ihrer Meinung, daß „die eigentliche Krise wohl noch nicht gekommen sei" und daß man voraussichtlich erst im nächsten Frühjahr werde feststellen können, ob die Konjunktur dazu neige, hinunter oder hinauf zu gehen.

Wollen wir also in den kommenden Monaten durch entsprechende Aufklärung dafür sorgen, daß kein deutscher Wirtschaftler, kein Unternehmer oder Kaufmann, auch kein Journalist auf dieses Konjunkturgerede hineinfällt.

Wenn in ausländischen Presseorganen von einer „hochkonjunkturellen Überhitzung der deutschen Wirtschaft" (Reichspost, Wien) die Rede ist, so verstehen wir den Verfasser jetzt gleich, was er damit meint. Wir wissen dann auch, warum der Jude Dr. Thaler in einem Warschauer Presseorgan schreibt, daß „die Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft in dem Augenblick anhob, als die natürlichen Entwicklungstendenzen wieder freie Bahn hatten, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt... Die heutige deutsche Konjunktur ist noch immer, sogar in erhöhtem Maße, Staatskonjunktur". Oder wir nehmen es auch zur Kenntnis, daß eine englische Zeitschrift aus den letzten Ereignissen folgert, daß die deutsche Konjunktur noch (!) weiter ginge.

Im übrigen aber besteht keinerlei Anlaß zur Furcht, es könnte uns die Arbeit ausgehen. Wir haben Aufgaben in Hülle und Fülle. Wir haben heute keinen Mangel an Arbeitsaufgaben, sondern schon in den meisten Gauen und auch Gewerbezweigen einen Mangel an Arbeitskräften. Dieser Mangel an Arbeitskräften wird aber immer größer werden, denn wir sind keineswegs gewillt, auch nur einen einzigen Arbeitslosen zu dulden, der arbeitsfähig ist, Arbeit sucht und keine Arbeit findet.

Diese Arbeitspolitik des Führers sichert uns davor, daß auch nur ein deutscher Arbeiter das Opfer einer kapitalistischen Konjunktur oder Krise wird.

So entwickelt sich unsere Arbeitspolitik in Wirklichkeit

Erst: **Arbeitslosigkeit.** Ausbeutung. Armut. Jüdische Mißwirtschaft Herrschaft des Kapitals über die Arbeit. Abhängigkeit der nationalen Produktion von internationalen Einflüssen und Zinsknechtschaft.

Dann: Befehl des Führers zum **Arbeitseinsatz.** Befreiung vom Weltleihkapital. Beseitigung der Ausbeutung. Produktionssteigerung mit der Vollbeschäftigung.

Dann: Weitere Produktionssteigerung durch **Rationalisierung** (Vervollkommnung der Arbeitsmethoden, Maschineneinsatz).

Befreiung von weltwirtschaftlichen Abhängigkeiten (Vierjahresplan).

Verbesserte Fachausbildung. Leistungsauslese nach Fähigkeit und Können.

Verbilligung der Produktion.

Beseitigung der Armut.

Eine zielbewußte nationalsozialistische Arbeitspolitik schafft durch den geschlossenen und zweckmäßigen Arbeitseinsatz die Möglichkeit allmählicher Vermögens- und Besitzbildung.

Menschen in katholischen Orden

Eine Aufstellung, die die katholische Pariser Zeitung „La Croix" über den Mitgliederstand der Orden und Kongregationen bringt. Diese Statistik umfaßt jedoch nicht alle Orden, ebenso auch nur einen Teil der Kongregationen, und enthält die Zahlen für 1935:

	1919	1935
Jesuiten	17 121	24 270
Franziskaner	19 000	22 500
Kapuziner	10 000	12 500
Salesianianer	4 000	10 000
Benediktiner	6 500	9 000
Dominikaner	4 500	6 700
Redemptoristen	4 500	6 300
Oblaten der unbefleckten Empfängnis	3 000	5 000
Missionare der unbefleckten Empfängnis	2 600	4 000
Lazaristen	3 000	4 800
Chorherren	1 800	4 500
Trappisten	3 100	3 400
Marialisten	1 800	3 200

Die Ziffern beziehen sich auf die Weltverbreitung. Der Mitgliederbestand der Orden und Kongregationen hat seit 1919 um 35 Prozent zugenommen. Als Ursache führt das Blatt die Frühkommunion der Kinder an, die wachsenden religiösen Eifer und steigendes Interesse für die Missionen hervorgerufen habe.



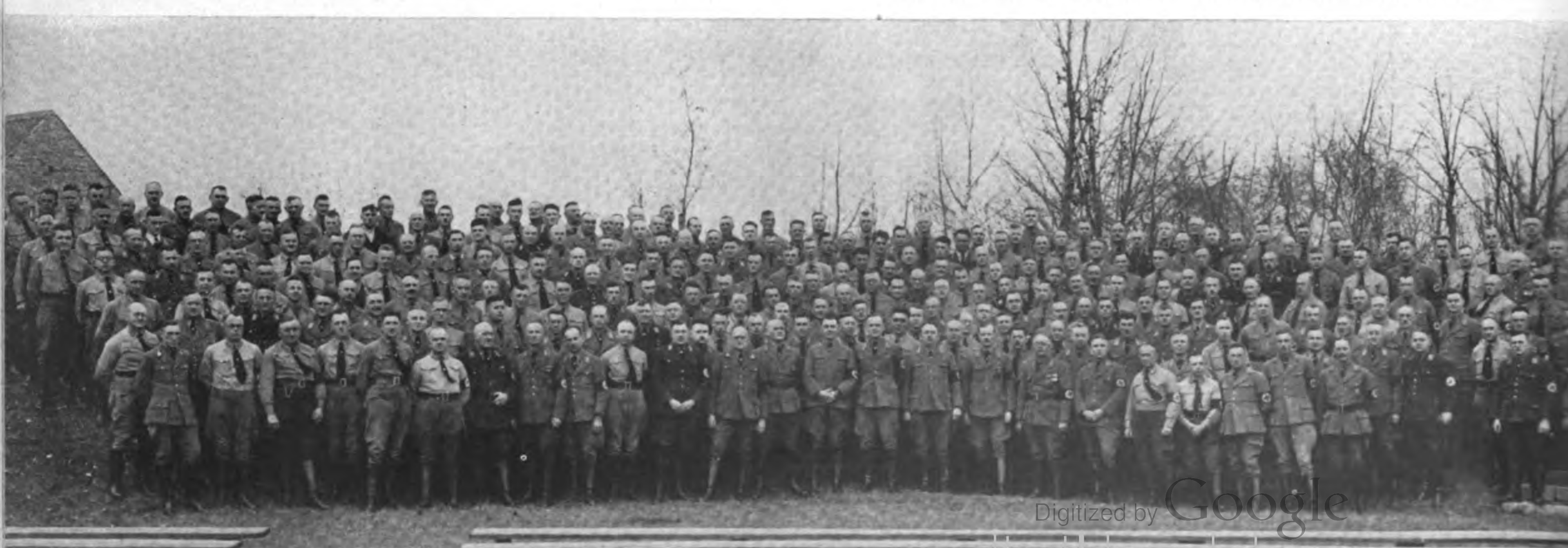
Der zweite Lehrgang der Ortsgruppenleiter der NSDAP. in der Reichsschulungsburg Erwitte vom 3. bis 24. November 1937

Die Hoheitsträgerlehrgänge in Erwitte

Hatte der erste Ortsgruppenleiter-Lehrgang in Erwitte, über den bereits berichtet wurde, noch etwas das Gepräge eines Anfanges auf dem Wege, der mit diesen Kursen beschritten wurde, so hat der zweite und dritte Ortsgruppenleiter-Lehrgang einen erheblichen Fortschritt zu verzeichnen. Daß der neue Typ des Hoheitsträgers, der als politischer Soldat sich ebenso wie seine Aufgaben beherrschen können muß, in dem Mittelpunkt dieser Kurse zu stehen hat und als deren Ergebnis gefordert werden muß, das war besonders in dem Augenblick nach den Worten des Hauptschulungsleiters allen als Sinn dieser Kurse vollends klargeworden. Entsprechend diesem inneren Bild des Kursus hat sich auch das äußere über den ersten zum zweiten und dritten Lehrgang entwickelt. Die Teilnehmerzahl stieg von 143 im ersten auf 224 im zweiten und 255 im dritten Lehrgang. Die Zusammensetzung der Teilnehmer ist organischer, das heißt der ständischen Struktur unseres Volkes entsprechend geworden, indem im zweiten Lehrgang versammelt waren: 24 Lehrer, 29 Beamte, 51 Angestellte, 66 Handwerker, 40 Bauern, 5 freie Berufe, 9 ungelernte Arbeiter, und im dritten Lehrgang war die aus allen Gauen versammelte Teilnehmerschaft in folgender Weise zusammengesetzt: 33 Lehrer, 48 Beamte, 50 Angestellte, 23 selbständige Handwerker, 17 angestellte Handwerker, 58 Bauern, 14 freie Berufe, 12 Arbeiter.

Jeder Kursus dauerte 20 Tage. Die beiden nächsten Ortsgruppenleiter-Kurse finden vom 6. bis 26. Januar und vom 1. bis 21. Februar 1938 statt. Trotz größter Anforderungen an die Parteigenossen durch die große Zahl der gebotenen Vorträge, Sport usw. und der damit notwendig verbundenen straffen Organisation vom Frühsport bis zum Zapfenstreich zeigt das Aussehen der Männer am Ende jedes Lehrganges, daß sie sich dabei körperlich und seelisch sichtlich erholt haben. Das Erlebnis der Kameradschaft und die Regelmäßigkeit der Lebensweise sind dazu die Erklärung, und so ist es nur zu verständlich, wenn der Hoheitsträger dem Lehrgang sechs statt drei Wochen angehören möchte, weil das aber nicht sein kann, aus einem selbstverständlichen kameradschaftlichen Gefühl heraus seinen Mitkämpfern draußen auch das Teilnehmenkönnen an einem solchen Kursus von Herzen wünscht und gönnt. Es ist für das Hauptschulungsamt der Partei eine stolze Genugtuung, wenn der von Lehrgang zu Lehrgang offensichtlicher werdende innere Gewinn der Kurse durch die wachsende Begeisterung der Teilnehmer bestätigt wird und sich damit die Notwendigkeit solcher Ortsgruppenleiter-Lehrgänge ebenso erweist, wie die Richtigkeit ihrer Durchführung in der nun durch drei Lehrgänge entwickelten Form bestätigt wird.

Der dritte Lehrgang in Erwitte vom 30. November bis 20. Dezember 1937



Was der Hoheitsträger wissen soll?

Aus der Innenarbeit des Hauptschulungsamtes in den Monaten August bis Dezember 1937

Lehrgänge für Ortsgruppenleiter in Erwitte

In dem Rundschreiben Nr. 53 Schu/39 vom 1. Oktober 1937 wird die Entsendung von bewährten und zuverlässigen Teilnehmern nach der Reichsschulungsburg Erwitte verlangt. Die Teilnahme soll eine Auszeichnung der Einberufenen bedeuten.

Das Rundschreiben verweist ferner auf den Erlaß des Reichsorganisationsleiters, wonach den Teilnehmern an diesen Lehrgängen etwa entstehende Lohnausfälle aus Mitteln der Reichsschulungsburg Erwitte vergütet werden. Der Nachweis des Lohnausfalls mit Angabe der Höhe und Begründung ist durch persönliche Bestätigung des zuständigen Kreisleiters beim Kommandanten der Reichsschulungsburg Erwitte zu erbringen.

Bekanntgabe der Lehrgänge an der Reichsschulungsburg Erwitte für die Monate Januar bis April 1938 (Rundschreiben Nr. 64 Schu/47 vom 8. November 1937):

a) Lehrgänge für Ortsgruppenleiter
   Vom 6. Januar 1938 (Anreisetag) bis 26. Januar 1938 einschließlich.
   Vom 1. Februar 1938 (Anreisetag) bis 21. Februar 1938 einschließlich. Meldetermin 10. Januar 1938.

b) Lehrgänge für Schulungsreferenten der Kreisschulungsleiter
   Vom 27. Februar 1938 (Anreisetag) bis 13. April 1938 einschließlich. Meldetermin 10. Februar 1938.
   Vom 24. März 1938 (Anreisetag) bis 13. April 1938 einschließlich. Meldetermin 5. März 1938.

Das Rundschreiben Nr. 57 Schu/42 vom 9. Oktober 1937 bringt weitere Ausführungsbestimmungen über die Vergütung entstehender Einkommens- und Lohnausfälle für Lehrgangsteilnehmer; sowohl für solche, die Lohn- oder Gehaltsempfänger sind, als auch für beruflich selbständige Parteigenossen. Die Auszahlung eventuell entstehender Lohnausfälle muß bei der Reichsschulungsburg Erwitte schriftlich beantragt werden. Alle Anträge müssen die Unterschrift des zuständigen übergeordneten Hoheitsträgers tragen.

Mit Rundschreiben vom 15. Oktober 1937 gibt das Hauptschulungsamt eine Anordnung des Stellvertreters des Führers bekannt, in welcher die Heranziehung von bei den Finanzbehörden tätigen Beamten und Angestellten zu parteipolitischen Zwecken neu geregelt wird. Insbesondere können Beamte und Angestellte der Abteilung Steuer der Reichsfinanzverwaltung bis auf weiteres von Stellen der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden nicht mehr zur Teilnahme an Lehrgängen herangezogen werden, deren Zeitpunkt und Zeitdauer eine wenn auch nur stundenweise Beurlaubung vom Dienst erforderlich machen würde.

Einrichtung einer Hauptstelle Bücherei

(Rundschreiben Nr. 74/Schu. 55, vom 14. Dezember 1937)

Zwischen dem Hauptschulungsamt beim Reichsorganisationsleiter und dem Amt Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP. ist ein Arbeitsabkommen geschlossen worden, wonach:

1. die organisatorische Betreuung des Büchereiwesens in den Ortsgruppen, Kreisen, Gauen, Schulungs- und Ordensburgen der Partei in das Aufgabengebiet des Hauptschulungsleiters gehört.
   Zu diesem Zweck wird im Hauptschulungsamt eine Hauptstelle Büchereiwesen errichtet.
2. Die weltanschauliche und schrifttumspolitische Betreuung der Büchereien ist Aufgabe des Amtes Schrifttumspflege.
3. Das organische Zusammenwirken dieser verschiedenen Zuständigkeiten gewährleistet die Personalunion zwischen dem Sachbearbeiter der Hauptstelle Büchereiwesen im Hauptschulungsamt und dem Sachbearbeiter für Büchereifragen im Amt Schrifttumspflege.

Leistungskampf der deutschen Betriebe

In dem Rundschreiben Nr. 62 Schu/45 vom 1. November 1937 weist das Hauptschulungsamt darauf hin, daß bei der Bewertung im Leistungskampf der deutschen Betriebe auch die Einstellung zur nationalsozialistischen Bewegung maßgebend ist und daß deshalb mit entscheidend zu beurteilen sei, ob ein Betriebsführer seinen Gefolgschaftsmitgliedern nach vorhandener Möglichkeit Urlaub zu Schulungslehrgängen und Vergütung der Lohnausfälle gewährt. Es wird dabei auf die Broschüre „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" hingewiesen.

Ferner sollen sich Ortsgruppen- und Kreisschulungsleiter mit ihren Hoheitsträgern baldigst in Verbindung setzen und jene Betriebsführer benennen, die sich bei der Beurlaubung von Arbeitern und Angestellten zu Schulungskursen der NSDAP. besonders verständnislos gezeigt haben.

Kolonialpolitische Referenten

In dem Rundschreiben Nr. 63 Schu/46 vom 2. November 1937 gibt das Hauptschulungsamt die Vereinbarung mit dem Kolonialpolitischen Amt bekannt, wonach für die Schulung aller kolonialpolitischen Fragen innerhalb der NSDAP. beim Stab des Gauschulungsleiters ein Fachreferent eingesetzt wird, da in den Gauen eigene kolonialpolitische Fachämter der NSDAP. nicht bestehen.

Kreisschulungsleiter

Die Gauschulungsleiter wurden auf die Tatsache hingewiesen, daß die Kreisschulungsleiter neben der Betreuung des Kreisschulungsamtes andere Parteiämter nicht mehr ausüben sollen, um die wichtigen Aufgaben der Schulung besser als bisher lösen zu können.

Bezeichnung der Schulungsbeauftragten der NS.-Frauenschaft

Die Bezeichnung der Schulungsbeauftragten der NS.-Frauenschaft lautet: Abteilungsleiterin für Kultur — Erziehung — Schulung. Bezeichnungen wie Kreis- oder Gauschulungsleiterin sind nicht zu verwenden.

Herstellung von Lichtbildreihen für Schulungszwecke

Das Hauptschulungsamt gibt bekannt, daß alle für Schulungszwecke geplanten Lichtbildreihen vier Wochen vor Beginn der Herstellung dem Hauptschulungsamt zur Genehmigung gemeldet werden müssen.

Dietarbeit im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen

(Rundschreiben Nr. 65 Schu/48 vom 8. November 1937)
Das Hauptschulungsamt hat auf Grund des zwischen dem Reichsorganisationsleiter und dem Reichssportführer bestehenden Abkommens über den Einsatz der Dietwarte im DRL. weitere Durchführungsbestimmungen herausgegeben. Die Richtlinien bezwecken eine klarere Begrenzung der Arbeit der Dietwarte auf die Vereine des DRL. und eine stärkere Bindung der Dietarbeit an die mit der Leibeserziehung zusammenhängenden Probleme.

Fachliche Schulung des Hauptamtes für Beamte bzw. des Reichsbundes der deutschen Beamten

(Rundschreiben Nr. 66 Schu/49 vom 10. November 1937)
Das Hauptschulungsamt der Partei gibt die Themen bekannt, welche für die fachliche Schulung im RDB. in Frage kommen.

Schulung im NSKK.

(Rundschreiben Nr. 67 Schu/50 vom 13. November 1937)
Regelung der Zusammenarbeit zwischen den Schulungsämtern der NSDAP. und den Schulungsbeauftragten des NSKK. durch ein Abkommen zwischen dem Reichsorganisationsleiter und dem Korpsführer des NSKK.

Adolf-Hitler-Schulen

(Rundschreiben Nr. 70 Schu/52 vom 18. November 1937)
Bekanntgabe der Richtlinien über die Auslese der Erzieher, Erzieher-Anwärter und der Pimpfe für die Adolf-Hitler-Schulen.

Kreisschulungsleiterlehrgang in Sonthofen vom 8. bis 18. Januar 1938

(Rundschreiben Nr. 73 Schu/54 vom 10. Dezember 1937)
An der Tagung nehmen teil: 1. die Gauschulungsleiter, 2. die Kreisschulungsleiter. Diese müssen persönlich anwesend sein. Vertreter werden nicht zugelassen. Desgleichen können andere Parteigenossen, auch Gauhauptstellenleiter der Gauschulungsämter, infolge Platzmangels nicht einberufen werden.

Urkunden für arische Abstammung

Zur Behebung von Zweifeln in der Durchführung der Ausstellung von Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung hatte der Reichs- und Preußische Minister des Innern am 10. Oktober 1935 einen Runderlaß herausgegeben, der die Gebührenfreiheit bei der Ausstellung von Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung regelt. Der Erlaß selbst ist im Ministerialblatt für die Preußische innere Verwaltung, Nr. 42, abgedruckt.

In letzter Zeit sind verschiedentlich Klagen erhoben worden, daß Unvermögensbescheinigungen von Dienststellen der Partei auch dann abgegeben werden, wenn ein wirkliches Unvermögen nicht vorliegt. In Zukunft dürfen die Unvermögensbescheinigungen nur noch von Leitern von Kreisleitungen und von Gaupersonalamtsleitern ausgestellt werden, und zwar muß die Gültigkeit der Unvermögensbescheinigungen auf drei Monate beschränkt werden. (Rundschreiben Nr. 150/37 des Stellvertreters des Führers.)

Uniformtafeln der NSDAP. erschienen

Die in der Folge II/1937 des „Hoheitsträgers" angekündigten zwei Uniformtafeln der NSDAP. sind nunmehr fertiggestellt und durch den Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH., München, direkt zu beziehen.

Obwohl die technische Herstellung durch den 14farbigen Druck außerordentlich hohe Unkosten verursacht hat, konnte der Preis mit 2,50 RM. für beide Tafeln zusammen äußerst niedrig gehalten werden.

Die Abgabe erfolgt nur paarweise, das heißt Tafel I mit Uniformen, Symbolen und Abzeichen der NSDAP. und die Tafel II mit den Abbildungen der Gliederungen. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. erwartet, daß diese Bildtafeln nicht nur in den Schulen der Partei als Unterrichtsunterlage verwendet werden, sondern in jeder Dienststelle der Partei und den angeschlossenen Verbänden für alle Politischen Leiter, Mitarbeiter und Besucher der Dienststellen sichtbar angebracht werden.

Da die Versand- und Verpackungsspesen sich infolge der Größe der beiden Tafeln ziemlich hoch stellen, muß erreicht werden, daß nach Möglichkeit durch die Kreisorganisationsleiter Sammelbestellungen an den Zentralverlag der NSDAP. erfolgen, wodurch die Spesen wesentlich verringert werden.

Teilnahme an Versammlungen religiösen Charakters

Es ist schon des öftern betont worden, daß die Partei als politische Führung des Dritten Reiches alles zu vermeiden hat, was den Vorwurf der einseitigen Parteiergreifung für die eine oder andere konfessionelle Gruppe begründen könnte.

Dieser im Parteiprogramm festgelegte Grundsatz unbedingter Neutralität erfordert auch, daß der Besuch von Versammlungen und die Teilnahme an Veranstaltungen kirchlicher und anderer religiöser Weltanschauungen in Parteiuniform unterbleibt. Zu den Weltanschauungsgemeinschaften zählen auch die „Deutsche Glaubensbewegung" und die „Deutsche Gotterkenntnis (Haus Ludendorff)".

Zusammenarbeit der Parteidienststellen

Auf der anläßlich des Reichsparteitages 1937 in Nürnberg abgehaltenen gemeinsamen Sondertagung des Hauptorganisationsamtes, Hauptpersonal- und Hauptschulungsamtes hat der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Robert Ley, insbesondere die enge Zusammenarbeit dieser drei genannten Ämter gefordert und befohlen.

Das Hauptorganisationsamt hat bereits früher angeordnet, daß diese Ämter in den Kreisen und Ortsgruppen monatlich wenigstens einmal sich zusammensetzen müssen, um alle vorliegenden Fragen zu besprechen zu dem Zweck, durch Lösungen und Vereinbarungen die Schlagkräftigkeit der gesamten Organisation nützlich zu gestalten.

Die Arbeitsgebiete besonders der drei genannten Ämter gehen in so vielen Punkten ineinander über, daß vor der Herausgabe grundsätzlicher Anordnungen ein gegenseitiges Einvernehmen notwendig ist. Insbesondere in den untersten Dienststellen müssen die Erfahrungen, Beobachtungen und Feststellungen, die zum Beispiel von einem Organisationsleiter im Außendienst gemacht werden, in der Personalpolitik ihre praktische Auswertung finden. Umgekehrt müssen die Erfahrungen, die die Personalamtsleiter bzw. die Schulungsleiter in ihren Arbeitsbereichen machen, für die Organisationsmaßnahmen berücksichtigt werden. Die Hoheitsträger, Kreisleiter und Ortsgruppenleiter müssen deshalb diese wichtige und notwendige Zusammenarbeit von sich aus fördern.

Dienstalter der für Zwecke der NSDAP. Beurlaubten

Nach einem Erlaß des Reichsinnenministers bleibt den für Zwecke der NSDAP. beurlaubten Beamten, Angestellten und Arbeitern bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und öffentlichen Betrieben ihr allgemeines Dienstalter gewahrt, sie sind den nicht beurlaubten Beamten in bezug auf Anstellung, Beförderung und Ablegung von Prüfungen gleichzustellen.

Verbot des „Reichsverbandes der Kriegsteilnehmer-Akademiker"

Der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern hat durch einen Runderlaß S—PP (II E) 1095/36 vom 5. Juli 1937 den „Reichsverband der Kriegsteilnehmer-Akademiker e. V. Berlin" aufgelöst und verboten. (RMBliV. S. 1151)

Organisation der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront

Durch Einordnung des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront in das Hauptorganisationsamt wurde eine engere Verbindung und Einflußnahme auf die organisatorische Gestaltung der Deutschen Arbeitsfront seitens der Partei ermöglicht. — Partei- und Arbeitsfrontorganisation stellen Begriffe gleicher Art dar. Sämtliche Dienststelleninhaber der Hoheitsgebiete der NSDAP. wie der Deutschen Arbeitsfront sollen nach dem Willen des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. aufs engste zusammenarbeiten, um damit der nationalsozialistischen Durchdringung des schaffenden Volkes auch organisatorisch Ausdruck zu geben.

Die Gehorsamspflicht des SA.-Mannes

Über die Gehorsamspflicht des SA.-Mannes veröffentlicht die Zeitschrift „Akademie für Deutsches Recht" ein Urteil des Reichsgerichts vom 12. Juli 1937, Aktenzeichen 5 D 339/37. Es heißt darin unter anderem:

Die Gehorsamspflicht reicht für den SA.-Mann nicht weiter als für den Angehörigen der Wehrmacht. Ein Befehl, der unter den Voraussetzungen des § 47 Nr. 2 MStGB. erteilt wird, kann den SA.-Mann ebensowenig von der eigenen Strafbarkeit für seine Ausführung befreien wie den Soldaten. Ein Befehl kann ferner auch hier eine strafbefreiende Wirkung überhaupt nur haben, wenn er dem militärischen „Befehl in Dienstsachen" entspricht (vergleiche Artikel 7 Absatz 3 der Allgemeinen Dienstordnung I für die SA. und Nr. 7b der SA.-Dienststrafordnung). Wie hierunter für die Wehrmacht alles, aber auch nur das zu verstehen ist, was der militärische Dienst nach seinem inneren Wesen erfordert, RGSt. 58, 110, ist auch eine entsprechende Grenze nach dem inneren Wesen der SA. zu ziehen. Liegt ein Befehl außerhalb des so umschriebenen Bereichs, so kann er den Untergebenen von der eigenen strafrechtlichen Verantwortlichkeit für seine Ausführung nicht entlasten.

An die Prüfungspflicht des Untergebenen dürfen in dieser Richtung jedoch keine Anforderungen gestellt werden, deren Erfüllung mit dem Unterordnungsverhältnis und mit straffer Manneszucht unvereinbar wäre. Je nach der Dienststellung der Beteiligten sind die Anforderungen verschieden. Sie können nicht so weit reichen, daß der Obertruppführer die Befolgung eines Dienstbefehls des ihm mit Abstand übergeordneten Sturmbannführers von der Auslegung der Dienstvorschriften abhängig machen dürfte.

Aus den Rundschreiben der Reichsfrauenführung

Frauenarbeit in der Kampfzeit

Die Gauabteilungsleiterinnen Presse—Propaganda sind angewiesen, Material aus den Anfängen der Frauenarbeit der Partei zusammenzustellen. Über die Gründung des Deutschen Frauenordens, über andere Frauengruppen, die in loserer oder engerer Beziehung zur NSDAP. standen, soll berichtet werden. Die Hoheitsträger sind gebeten, ihre Archive und Chroniken der NSF. zur Einsicht zu geben, soweit diese über die Mitarbeit der Frauen in der Kampfzeit Aufschluß geben.

Rundschreiben Nr. F. 184/37

Leistungsbuch für die Jugendgruppen

Nach Abschluß der Werbung für die Jugendgruppen werden unsere Mädel an die Erarbeitung des Leistungsbuchs herangehen, von dem die Reichsfrauenführerin auf dem Parteitag der Arbeit in diesem Jahr zum ersten Male sprach. Es wird dann der Stolz jeder jungen Frau und jedes Mädels sein, das Leistungsbuch zu besitzen, in dem die Teilnahme an den Mütterschulkursen und an der Samariterinnenausbildung des Deutschen Roten Kreuzes bestätigt wird sowie — bei Haustöchtern und anderen nicht beruflich gebundenen Mädeln — die Ableistung des sechswöchigen sozialen Ehrendienstes in einer kinderreichen Familie, auf dem Land oder in der Fabrik.

Rundschreiben Nr. FW. 115/37

Frauenwerk und Einzelhandel

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat angeordnet, daß ihre Unterabteilungen und Ortsstellen — soweit das noch nicht geschehen ist — die Verbindung aufnehmen zur Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft der zuständigen Dienststelle des Deutschen Frauenwerkes. Um verbrauchslenkende Maßnahmen noch besser als bisher durchführen zu können, sollen ständig die Erfahrungen ausgetauscht werden.

Rundschreiben Nr. FW. 109/37

Gesundheitlich und volkswirtschaftlich wichtig

In Verbindung mit der Reichsfrauenführung hat der Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung ein Heft herausgegeben „Frühstück und Zwischenmahlzeiten". Vom einzelnen aus betrachtet, mag dieses Thema für eine kleine, unwesentliche Frage gehalten werden, doch in der Ernährungswirtschaft und Gesundheitsführung des gesamten Volkes spielt es eine nicht unwichtige Rolle.

Rundschreiben Nr. FW. 112/37

Entscheidungen des Obersten Parteigerichts

Das Parteigericht hat den Parteigenossen vor haltlosen Verdächtigungen zu schützen und Verleumder ohne Nachsicht zur Verantwortung zu ziehen

Der Angeschuldigte hat den Ortsgruppenleiter Parteigenossen R. bei der Kreisleitung und bei der Gauleitung wiederholt beschuldigt, Steuern hinterzogen und ferner mit dem Ratsschreiber der Gemeinde pflichtwidrig eine Vereinbarung des Inhalts getroffen zu haben, sich alle in der Gemeinde demnächst neu zu besetzenden Stellen vorzubehalten. Eine Untersuchung dieser Anschuldigungen durch die zuständige Gauinspektion im Januar 1936 hat ihre völlige Haltlosigkeit ergeben. Mit Schreiben vom 7. Februar 1936 wurde der Angeschuldigte durch die Gauinspektion hiervon in Kenntnis gesetzt, mit dem dringenden Ersuchen, künftig alle weiteren Verleumdungen gegen den Ortsgruppenleiter Parteigenossen R. zu unterlassen, da andernfalls gegen ihn vorgegangen werden müsse.

Gleichwohl hat der Angeschuldigte den Ortsgruppenleiter in einer Eingabe vom 25. April 1936 an die Gauleitung mit den bereits als haltlos festgestellten Beschuldigungen erneut angegriffen und dabei unter anderem behauptet, daß diese Beschuldigungen sich durch Erhebungen der Geheimen Staatspolizei als zutreffend bestätigt hätten.

Die gegen den Parteigenossen R. erhobenen Beschuldigungen sind im übrigen im Rahmen des anhängigen Verfahrens auch seitens des Parteigerichts nochmals eingehend nachgeprüft und ebenfalls als völlig unrichtig festgestellt worden. Auf die zutreffenden Feststellungen der Vorinstanzen wird insoweit Bezug genommen.

Der Angeschuldigte hat durch die wiederholten unwahren Verdächtigungen nicht allein den Ortsgruppenleiter Parteigenossen R. erheblich beleidigt, er hat darüber hinaus auch den inneren Zusammenhalt der Ortsgruppe durch bewußte Untergrabung der Autorität des Ortsgruppenleiters stark gestört.

Der Angeschuldigte hat damit seine Pflichten als Parteigenosse in schwerer Weise zum Nachteil der Partei verletzt und sich somit eines Verstoßes gegen § 4 Absatz 2b der Satzung schuldig gemacht.

Mildernde Umstände konnten dem Angeschuldigten nicht zugebilligt werden, da er auch in seinem weiteren Einspruch die Vorwürfe gegen den Ortsgruppenleiter unbelehrbar hartnäckig aufrechterhält und damit wiederum beweist, daß er nicht gewillt ist, das Ergebnis der von der Geheimen Staatspolizei, der Gauinspektion und dem Parteigericht angestellten eingehenden Untersuchung anzuerkennen.

Das Oberste Parteigericht erklärt daher den durch einstweilige Verfügung des Kreisleiters vom 15. Mai 1936 erfolgten Ausschluß des X. aus der Partei für rechtswirksam.

Wiederholter Einkauf im jüdischen Geschäft verstößt gegen die Bestrebungen der Partei

Der Angeschuldigte ist geständig, noch nach seinem Eintritt in die NSDAP. mehrere Male Einkäufe wissentlich in dem da-

mals jüdischen Geschäft C. in E. getätigt zu haben. Ob er, wie aus der Karteikarte des Geschäfts C. hervorgeht, während seiner Parteizugehörigkeit noch einige weitere Käufe in diesem Geschäft getätigt hat, ist nicht aufgeklärt und kann auch dahingestellt bleiben.

Die Bestrebungen der NSDAP. gehen dahin, das Judentum kulturell und wirtschaftlich aus dem deutschen Volksleben auszuschalten. Daraus ergibt sich für den einzelnen Parteigenossen die Pflicht, nicht nur selbst keine Einkäufe in jüdischen Geschäften zu tätigen, sondern auch durch eine vorbildliche eigene Haltung und durch aufklärende Propaganda dahin zu wirken, daß dieser von der NSDAP. gegen das Judentum geführte Kampf immer mehr zum Kampfe aller Volksgenossen gegen das Judentum wird. Durch seine Handlungsweise hat der Angeschuldigte deshalb gegen diese Bestrebungen der Partei verstoßen (§ 4 Absatz 2b der Satzung).

Das Oberste Parteigericht hat dem Angeschuldigten mildernde Umstände zugebilligt. Denn, wie ihm von seinem vorgesetzten Ortsgruppenleiter bescheinigt ist, hat der Angeschuldigte stets eine einwandfreie Charakterbildung und soziale Gesinnung gezeigt und sich schon vor der Machtübernahme im nationalsozialistischen Sinne betätigt. Danach ist das Oberste Parteigericht zu der Überzeugung gekommen, daß der Angeschuldigte nicht bewußt disziplinlos, sondern vielmehr unüberlegt und leichtfertig gehandelt hat. Nach der ganzen Persönlichkeit des Angeschuldigten steht zu erwarten, daß er sich allmählich mit dem Gedankengut und den Zielen der NSDAP. derart vertraut macht, daß er in Zukunft keine weiteren Verstöße gegen die Bestrebungen der Partei sich zuschulden kommen läßt.

Das Oberste Parteigericht erteilt deshalb dem Parteigenossen D. eine Verwarnung und erkennt ihm die Fähigkeit zur Bekleidung eines Parteiamtes auf die Dauer von einem Jahr ab.

Gesunde Kritik darf in den Reihen der Parteigenossen nicht unterbunden werden

Durch den Beschluß des Gaugerichts X. vom 2. Oktober 1936, zugestellt am 4. Oktober 1936, wurde der Ausschluß des Angeschuldigten wegen eines Verstoßes gegen § 4 Abs. 2a und 2b der Satzung beantragt.

Der Angeschuldigte hat als Kreisamtsleiter am 15. Juni 1936 an das Gaupersonalamt des Gaues X. einen Bericht über verschiedene Vorgänge in seiner Kreisleitung eingesandt, in dem besonders Kreisamtsleiter Parteigenosse B. und Kreisleiter Parteigenosse C. belastet wurden. Auf diese Eingabe erhielt der Angeschuldigte am 26. Juni 1936 vom Gaupersonalamt die Mitteilung, daß die Stellungnahme des Kreisleiters zu dem Schreiben vom 15. Juni 1936 die völlige Haltlosigkeit seiner Anschuldigungen ergeben habe und daß dem Kreisleiter anheimgestellt worden sei, etwaige Konsequenzen aus dem Schreiben zu ziehen. Mit Schreiben vom 6. Juli 1936 nahm der Angeschuldigte zu der Antwort vom 26. Juni 1936 Stellung und gab anheim, zur Klärung der Angelegenheit ein Verfahren gegen ihn einzuleiten. Am 13. Juli 1936 erhielt er vom Kreisleiter die Mitteilung, daß gegen ihn ein Parteigerichtsverfahren beantragt sei.

Das erkennende Gericht hat sich dem Beschluß des Gaugerichts nicht anschließen können aus folgenden Gründen:

Es ist nicht angängig, in den Reihen der Parteigenossen jede Kritik zu unterbinden. Ist ein Parteigenosse der Auffassung, daß ein anderer Parteigenosse gegen nationalsozialistische Pflichten erheblich verstößt, so hat er nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, auf Abstellung dieser Verstöße hinzuwirken. Gelingt dies nicht durch persönliche Aussprache, so ist eine sachlich gehaltene Meldung an die vorgesetzte Parteidienststelle geboten, auch dann, wenn es sich bei dem betreffenden Parteigenossen um einen übergeordneten Amtsträger handelt. Hält sich ein Parteigenosse in diesem Rahmen, so kann er auch dann parteigerichtlich nicht bestraft werden, wenn sich die eine oder andere Anschuldigung nicht als wahr herausstellt, vorausgesetzt, daß nicht wider besseres Wissen oder leichtfertig Behauptungen aufgestellt wurden. Daß der Angeschuldigte diesen Rahmen überschritten hätte, hat die Beweiserhebung nicht ergeben. Diese stellte zu den einzelnen Behauptungen des Angeschuldigten vielmehr folgendes fest:

1. Fall D.: Es ist richtig, daß der Kreisleitung von der Volksgenossin D., in deren Haus die Kreisleitung eine gewisse Zeit untergebracht war, eine Reihe von Möbeln leihweise zur Verfügung gestellt worden sind, die bei der Firma Tietz gekauft waren. Dies war der Kreisleitung bekannt. Daß die Möbel trotzdem angenommen wurden, haben einige Mitarbeiter im Gegensatz zum Kreisleiter nicht für richtig gehalten. Frau D. hat weiterhin der Kreisleitung und einzelnen Mitarbeitern der Kreisleitung belegte Brötchen, gebratene Hähnchen, Zigarren, Wein und Backwaren als Geschenke übersandt. Auch dem Kreisleiter selbst sind solche Geschenke zugegangen. Dieser jedoch hat glaubhaft nachgewiesen, daß er das ihm Zugesandte nicht selbst verwendet, sondern an bedürftige Parteigenossen weitergegeben hat. Frau D. hat späterhin den Kreisleiter gebeten, in seiner Eigenschaft als Ratsherr in einer ihrer Steuerangelegenheiten tätig zu werden. Als dies abgelehnt wurde, hat Frau D. dritten Personen gegenüber dem Kreisleiter Undankbarkeit vorgeworfen und auf die verschiedenen von ihr gemachten Geschenke hingewiesen.

Die einschlägigen Behauptungen des Angeschuldigten haben sich somit im wesentlichen als richtig erwiesen.

2. Äußerung des Kreisleiters über die Partei: In seiner Eingabe vom 26. Juli 1936 führt der Angeschuldigte über den Kreisleiter folgendes aus: „Bezeichnend für den selbstsüchtigen Charakter des Parteigenossen C. ist, daß er als Kreisleiter vor der Zeit seiner Besoldung mir und anderen gegenüber die Äußerung tat: „Wenn die Partei mich nicht bald bezahlt, kann sie mir den Buckel herunterrutschen." Das erkennende Gericht hat in Erwägung gezogen, ob nicht wegen dieser Stelle des Berichts eine parteigerichtliche Bestrafung des Angeschuldigten am Platze ist. Denn während des Verfahrens haben sich irgendwelche Anhaltspunkte für einen selbstsüchtigen Charakter des Parteigenossen C. nicht ergeben. Dieser hat vielmehr jahrelang Opfer für die Bewegung gebracht. Selbst wenn er die fragliche Äußerung getan haben sollte, so doch nur im Augenblick einer vorübergehenden Verärgerung. Dies mußte sich auch der Angeschuldigte sagen. Wenn er sie jedoch zur Begründung des angeblich selbstsüchtigen Charakters des Parteigenossen C. anführt, so ist dieses Vorbringen aufs schärfste zurückzuweisen. Wenn auf eine Bestrafung nicht erkannt wurde, so nur deshalb, weil der Angeschuldigte den Bericht vom 25. Juli 1936 in großer Erregung darüber, daß er aus nicht stichhaltigen Gründen brotlos gemacht worden war, abgefaßt hat.

3. Privatfahrten des Parteigenossen C.: Als richtig hat sich die Behauptung des Angeschuldigten erwiesen, daß Kreisleiter Parteigenosse C. und Parteigenosse B. wiederholt mit Mädchen ausgefahren sind. Sie gebrauchten dabei den Dienstwagen der Kreisleitung.

4. Verhältnis des Kreisleiters zur Volksgenossin E.: Auch hier haben sich die Behauptungen des Angeschuldigten im wesentlichen als wahr nachweisen lassen.

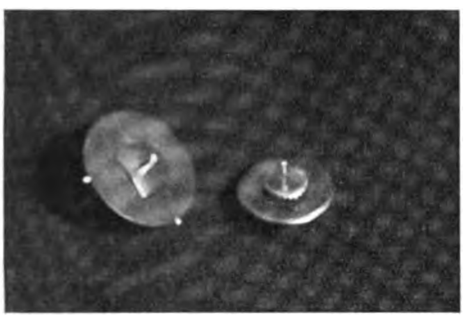
5. Fall F.: Der Angeschuldigte hat vom Kreisleiter den Auftrag erhalten, die Gerüchte über Parteigenossen F. zu klären. Der Angeschuldigte hat daraufhin eine Reihe von Erhebungen gemacht, deren Ergebnis der Kreisleiter nicht als ausreichend ansah, gegen F. einzuschreiten. Dem Angeschuldigten kann nicht widerlegt werden, daß er der Auffassung war, daß seine Erhebungen ein Vorgehen gegen Parteigenossen F. ermöglichten und nötig machten. Deshalb kann es ihm nicht zur Last gelegt werden, wenn er den Fall F. aufgerollt wissen wollte. Ein parteigerichtlich zu ahndendes Vergehen kann deshalb auch insoweit nicht festgestellt werden.

Auf Grund der unter 1 bis 5 getroffenen Feststellungen war der Angeschuldigte von der Anschuldigung eines Verstoßes gegen § 4 Absatz 2a und 2b der Satzung freizusprechen.

Uniform und Parteiabzeichen



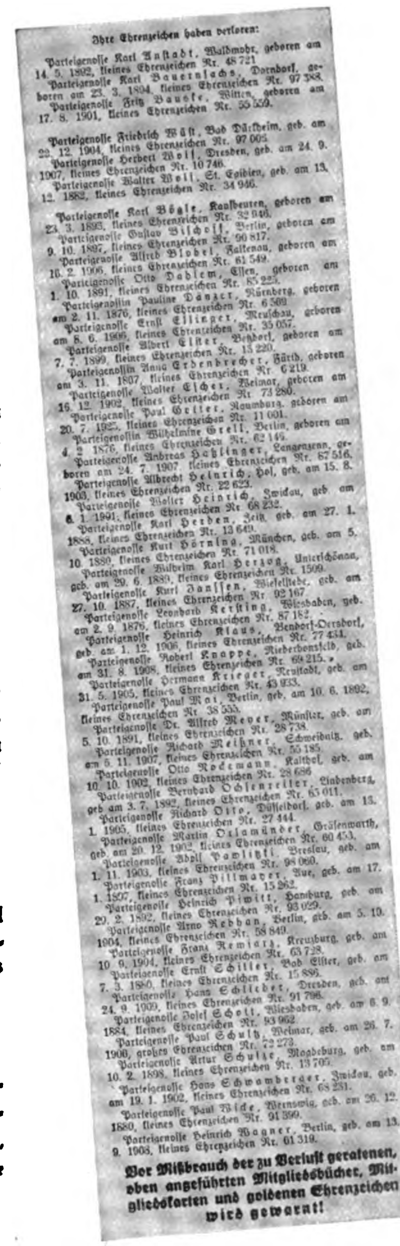
Oben: Rückseite des SA.-Sportabzeichens; unten: Rückseite des Goldenen Parteiabzeichens, beide mit aufgelötetem Stift; rechts: die Verschraubung



Ordensburg Sonthofen! Rund 1500 Gauamtsleiter und Kreisleiter treffen sich aus allen Gauen Deutschlands. Im Tagesbefehl heißt es, daß gleich beim Eintreffen ein Uniformappell durchgeführt würde. Hier und da erfolgt eine Mahnung zur Beschaffung einer neuen Mütze oder eines vorschriftsmäßigen Koppels. Zehn Tage begegnen wir uns ohne Mantel. Fast alle tragen irgendein Abzeichen. Sehr viele das „Goldene Parteiabzeichen", ferner das „29er Nürnberg" und das „Braunschweiger" usw. Viele tragen es in Verbindung mit dem SA.-Sportabzeichen sehr dekorativ verteilt. Aber auch sehr vielen „baumeln" diese Abzeichen nur so an der Uniform herum. Vor und nach dem Essen gibt es Gedränge in den Vorhallen. Nach den Vorträgen drängt alles an den wenigen Türen heraus und ... einer nach dem anderen vermißt irgendein Abzeichen. Jeden Monat sind die Gaumitteilungsblätter und das Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP. voll von Meldungen über „Goldenes Ehrenzeichen Nr. ..." verlorengegangen.

Warum wird hier nicht mit einem „Schlag" abgeholfen?

Vorschlag:
Eine praktische Verschraubung hilft ein für allemal diese Verlustmeldungen einzudämmen. Jedes Abzeichen kann damit versehen werden, und sieht es nicht sauber aus? (Siehe Abbildungen.)



Ihre Ehrenzeichen haben verloren:

Parteigenosse Karl Anstadt, Waldmohr, geboren am 14. 5. 1892, kleines Ehrenzeichen Nr. 48 721.
Parteigenosse Karl Bauernlachs, Dorndorf, geboren am 23. 3. 1894, kleines Ehrenzeichen Nr. 97 388.
Parteigenosse Fritz Bauske, Witten, geboren am 17. 8. 1901, kleines Ehrenzeichen Nr. 55 559.

Parteigenosse Friedrich Bäst, Bad Dürkheim, geb. am 22. 12. 1904, kleines Ehrenzeichen Nr. 97 005.
Parteigenosse Herbert Boll, Dresden, geb. am 24. 9. 1907, kleines Ehrenzeichen Nr. 10 746.
Parteigenosse Walter Boll, St. Egidien, geb. am 13. 12. 1882, kleines Ehrenzeichen Nr. 34 946.

Parteigenosse Karl Bögle, Kaufbeuren, geboren am 23. 3. 1893, kleines Ehrenzeichen Nr. 32 940.
Parteigenosse Gustav Bischoff, Berlin, geboren am 9. 10. 1897, kleines Ehrenzeichen Nr. 90 817.
Parteigenosse Alfred Blobel, Falkenau, geboren am 16. 2. 1906, kleines Ehrenzeichen Nr. 61 549.
Parteigenosse Otto Dablem, Essen, geboren am 1. 10. 1891, kleines Ehrenzeichen Nr. 85 225.
Parteigenossin Pauline Dänzer, Nürnberg, geboren am 2. 11. 1876, kleines Ehrenzeichen Nr. 6 509.
Parteigenosse Ernst Ellinger, Meuschau, geboren am 8. 6. 1906, kleines Ehrenzeichen Nr. 35 057.
Parteigenosse Albert Elster, Betzdorf, geboren am 7. 7. 1899, kleines Ehrenzeichen Nr. 15 220.
Parteigenossin Anna Erdenbrecher, Fürth, geboren am 3. 11. 1807, kleines Ehrenzeichen Nr. 6 219.
Parteigenosse Walter Escher, Weimar, geboren am 16. 12. 1902, kleines Ehrenzeichen Nr. 73 280.
Parteigenosse Paul Geller, Naumburg, geboren am 20. 7. 1925, kleines Ehrenzeichen Nr. 11 001.
Parteigenossin Wilhelmine Grell, Berlin, geboren am 4. 2. 1876, kleines Ehrenzeichen Nr. 62 146.
Parteigenosse Andreas Haßlinger, Langenzenn, geboren am 24. 7. 1907, kleines Ehrenzeichen Nr. 67 516.
Parteigenosse Albrecht Heinrich, Hof, geb. am 15. 8. 1903, kleines Ehrenzeichen Nr. 22 623.
Parteigenosse Walter Heinrich, Zwickau, geb. am 8. 1. 1901, kleines Ehrenzeichen Nr. 68 232.
Parteigenosse Karl Herden, Zeitz, geb. am 27. 1. 1888, kleines Ehrenzeichen Nr. 13 649.
Parteigenosse Kurt Hörning, München, geb. am 5. 10. 1880, kleines Ehrenzeichen Nr. 71 018.
Parteigenosse Wilhelm Karl Herzog, Unterschönau, geb. am 29. 6. 1889, kleines Ehrenzeichen Nr. 1509.
Parteigenosse Kurt Janssen, Wiefelstede, geb. am 27. 10. 1887, kleines Ehrenzeichen Nr. 92 167.
Parteigenosse Leonhard Kersting, Wiesbaden, geb. am 2. 9. 1876, kleines Ehrenzeichen Nr. 87 182.
Parteigenosse Heinrich Klaus, Bendorf-Oersdorf, geb. am 1. 12. 1906, kleines Ehrenzeichen Nr. 77 434.
Parteigenosse Robert Knappe, Niederbonsfeld, geb. am 31. 8. 1908, kleines Ehrenzeichen Nr. 69 215.
Parteigenosse Hermann Krieger, Neustadt, geb. am 31. 5. 1905, kleines Ehrenzeichen Nr. 43 933.
Parteigenosse Paul Mai, Berlin, geb. am 10. 6. 1892, kleines Ehrenzeichen Nr. 38 555.
Parteigenosse Dr. Alfred Meyer, Münster, geb. am 5. 10. 1891, kleines Ehrenzeichen Nr. 28 738.
Parteigenosse Richard Meißner, Schweidnitz, geb. am 5. 11. 1907, kleines Ehrenzeichen Nr. 55 185.
Parteigenosse Otto Rodemann, Kalthof, geb. am 10. 10. 1902, kleines Ehrenzeichen Nr. 28 686.
Parteigenosse Bernhard Schlenzeller, Lindenberg, geb. am 3. 7. 1892, kleines Ehrenzeichen Nr. 65 011.
Parteigenosse Richard Otto, Düsseldorf, geb. am 13. 1. 1905, kleines Ehrenzeichen Nr. 27 444.
Parteigenosse Martin Orlamünder, Gräfenwarth, geb. am 20. 12. 1902, kleines Ehrenzeichen Nr. 60 453.
Parteigenosse Adolf Pawlitzki, Breslau, geb. am 1. 11. 1903, kleines Ehrenzeichen Nr. 98 060.
Parteigenosse Franz Pillmayer, Aue, geb. am 17. 1. 1897, kleines Ehrenzeichen Nr. 15 262.
Parteigenosse Heinrich Piwitt, Hamburg, geb. am 29. 2. 1892, kleines Ehrenzeichen Nr. 93 029.
Parteigenosse Arno Rebhan, Berlin, geb. am 5. 10. 1904, kleines Ehrenzeichen Nr. 58 849.
Parteigenosse Franz Remiarz, Kreuzburg, geb. am 10. 9. 1904, kleines Ehrenzeichen Nr. 63 728.
Parteigenosse Ernst Schiller, Bad Elster, geb. am 7. 3. 1880, kleines Ehrenzeichen Nr. 15 886.
Parteigenosse Hans Schliebet, Dresden, geb. am 24. 9. 1909, kleines Ehrenzeichen Nr. 91 798.
Parteigenosse Josef Scholl, Wiesbaden, geb. am 6. 9. 1884, kleines Ehrenzeichen Nr. 93 962.
Parteigenosse Paul Schultz, Weimar, geb. am 26. 7. 1900, großes Ehrenzeichen Nr. 72 273.
Parteigenosse Artur Schulze, Magdeburg, geb. am 10. 2. 1898, kleines Ehrenzeichen Nr. 13 705.
Parteigenosse Hans Schwamberger, Zwickau, geb. am 19. 1. 1902, kleines Ehrenzeichen Nr. 68 231.
Parteigenosse Paul Wide, Wernswig, geb. am 26. 12. 1880, kleines Ehrenzeichen Nr. 91 390.
Parteigenosse Heinrich Wagner, Berlin, geb. am 13. 9. 1903, kleines Ehrenzeichen Nr. 61 319.

Vor Mißbrauch der zu Verlust geratenen, oben angeführten Mitgliedsbücher, Mitgliedskarten und goldenen Ehrenzeichen wird gewarnt!

Bild rechts:
Das ist das Ergebnis aus einem einzigen Verordnungsblatt über verlorengegangene Ehrenzeichen. Hinzu kommen noch SA.-Sportabzeichen, E. K. I. Klasse und viele andere Ehrenzeichen, die wegen ihrer Befestigung verlorengehen müssen

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Stimmungsberichte

Der Stimmungsbericht wird noch nicht von allen Parteigenossen in seiner vollen Bedeutung erkannt. Dabei ist er eins der wertvollsten Mittel für unseren neuen Volksstaat; denn durch den Stimmungsbericht kann die Meinung und „Stimmung" des einfachen Volksgenossen bis zu den höchsten Stellen unserer Führung gelangen.

Zunächst ein Beispiel, wie's nicht sein soll.

Als ich im September 1918 vertretungsweise eine militärische Einheit führte, hatte ich auch einen Bericht über die Stimmung der Truppe anzufertigen; denn die Heeresleitung hatte erkannt, daß auf die innere Haltung und Einstellung der Truppe außerordentlich viel ankommt, und daß das weitere Durchhalten davon abhängig war. Also machte ich mich als junger Kriegsleutnant daran und schrieb ganz genau nieder, wie die Stimmung tatsächlich war. Diese Schilderung bot immerhin kein ganz erfreuliches Bild. Ehe jedoch dieser Bericht an die vorgesetzte Dienststelle weitergegeben wurde, traf ein älterer Offizier als neuer Führer unserer Einheit ein, der mehr militärische „Erfahrung" hatte. Er las den fertiggestellten Stimmungsbericht und erklärte dazu: Das wollen unsere Vorgesetzten nicht hören! Er selbst verfaßte, ohne sich überhaupt um die tatsächliche Stimmung der Truppe, die er ja gar nicht kannte, zu kümmern, einen Bericht, nach welchem die Soldaten zwar nicht gerade die erste Begeisterung von den Offensiven 1914 besaßen, aber doch noch von edelsten Kämpfereigenschaften durchglüht waren. (Für unsere Truppe traf dies nicht zu.) Er hat wohl noch aus einem anderen Grund so gehandelt. Er wird sich gesagt haben: Wenn ich die Stimmung nicht als ausgezeichnet schildere, könnten mir als dem leitenden Offizier daraus Vorwürfe gemacht werden, als sei eine nicht ganz wunschgemäße Stimmung schuld des Führers der Einheit, Folge eines Mangels von Führerfähigkeit. Wenn aber die Stimmung so gut ist, als man bestenfalls erwarten kann, dann gewinnen die Vorgesetzten die Überzeugung, daß der Führer der betreffenden Einheit mustergültig arbeitet.

Aber die tatsächliche Folge? Wenn alle Dienststellen dieselbe „dienstliche Auffassung" wie mein Vorgesetzter gehabt haben sollten, dann mußte Ludendorff über die Truppe völlig irregeführt werden. Neben anderen Gründen hat auch eine derart gefärbte Berichterstattung zum Zusammenbruch von 1918 mit beigetragen.

Was entnehmen wir Heutigen daraus? Wir wissen aus des Führers Buch „Mein Kampf", wie er alle Fehler früherer Zeiten genau durchstudiert und daraus gelernt hat. Deshalb dürfen auch wir an unserer Stelle Erfahrungen von früher keinesfalls außer acht lassen. **Jeder Stimmungsbericht, der nur das enthält, was die nächsthöhere Dienststelle vielleicht gern hören möchte, ist unverantwortlich, ist streng genommen Verrat am Nationalsozialismus.**

Wenn der Untergebene glaubt, dadurch, daß er wahrheitswidrig etwas zu rosig darstellt, oben als tüchtiger Mann zu gelten, und wenn er befürchten sollte, durch ungünstige Berichte sich selbst zu schaden, als ob durch seine Schuld in seinem Bereiche nicht alles in Ordnung wäre, dann wäre er kein Mann, der Vertrauen verdient, sondern dann wäre er ein Streber und Kriecher, auf den im Falle der Gefahr kein Verlaß wäre. Ebenso erforderlich ist es, daß die einzelnen Unterführer oder Leiter aus ungünstigen Stimmungsberichten den Berichterstattern beileibe keine Vorwürfe machen; sonst würden sie den Willen zu wahrhafter Berichterstattung abtöten.

Wir dienen unserer nationalsozialistischen Bewegung, wir dienen dem Dritten Reich und dem ewigen Deutschland nur, wenn wir rücksichtslos wahrheitsgemäße Berichte einreichen. Nur dann ist es den oberen Stellen möglich, erforderlichenfalls Schritte zu unternehmen, die auf Grund solcher Berichte notwendig erscheinen können.

Parteigenossen, haltet die Stimmungsberichte für wichtig! Nehmt sie recht genau!

Ferner ist aber der Stimmungsbericht auch ein wertvolles Mittel dazu, daß der echte Nationalsozialist, der ja nie eine nur negative Kritik üben, sondern wirklich aufbauende Vorschläge machen soll, wertvolle Anregungen und Wünsche nach oben auf diese Weise weiterleitet. Wenn wir alle empfinden, daß seinerzeit die Nürnberger Judengesetze durch die Haltung der NSDAP. innerlich vorbereitet, daß diese Gedanken bereits im Volke herangereift waren, ehe sie gesetzlich verankert wurden, dann können und dürfen wir unter anderem auch die Stimmungsberichte benutzen, um in unserem Führerstaat als einfache Volksgenossen zu helfen, damit manch andere Gesetze und Entscheidungen ebenso auf dem Fundament des Verständnisses und der von der Partei gelenkten Meinungsbildung im Volk fundiert werden können. Man überlege zum Beispiel nur einmal, wieviel jüdische Geschäfte sich noch halten könnten, wenn nur Juden dort kaufen würden!

Der Stimmungsbericht hat auf dem Dienstwege von unten nach oben die entsprechende Bedeutung wie Großkundgebungen, Gesetze und Erlasse von oben nach unten.

Kreisschulungsleiter Stelzer, Plauen

Ruhestätten für Angehörige der Bewegung

Verschiedene Gaue treffen in letzter Zeit Vorbereitungen für die Überführung der Ermordeten der Bewegung in Ehrenhaine und ähnliche gemeinsame Ruhestätten.

Um diesen Weihestätten der Bewegung die künstlerische Form zu geben, die über unsere Zeit hinaus späteren Geschlechtern von dem gewaltigsten Umbruch in der Geschichte der Völker erzählt, ist die Planung von Ehrenhainen und -hallen an die Genehmigung des Generalbauinspekteurs Pg. Prof. Speer gebunden.

Auf die Weihestätten für die Ermordeten der Bewegung dürfen selbstverständlich nur solche Ermordete überführt werden, die sich in der Liste der Gefallenen der Bewegung befinden. Bei der Hilfskasse der NSDAP., welche die Liste der Gefallenen der Bewegung führt, ist festzustellen, ob die in Ehrenhaine oder ähnliche gemeinsame Gedenkstätten zu überführenden in der Liste der Gefallenen enthalten sind. Die Belegung der Ehrenhaine usw. ist auf alle Fälle auf die Ermordeten der Bewegung zu beschränken. Es ist also von einer Überführung von verstorbenen Ehrenzeichenträgern in diese Weihestätten abzusehen. Die verstorbenen Ehrenzeichenträger sollen möglichst am Heimatort ihre letzte Ruhe finden und späteren Geschlechtern Zeuge sein, daß auch in ihrem Ort einer oder mehrere der ersten Getreuen des Führers gelebt haben. An diesen Gräbern können später einmal unsere Nachkommen an den hohen Feiertagen der Bewegung oder der Familie neue Kraft schöpfen für den Kampf um die Reinheit der Idee und der Behauptung unseres völkischen Lebenswillens.

Die Kreisleiter der NSDAP. müssen es als eine ihrer höchsten Pflichten betrachten, dafür zu sorgen, daß jeder verstorbene Träger des Goldenen Ehrenzeichens würdig zu Grabe getragen wird. Er hat insbesondere dafür zu sorgen, daß bei eventueller finanzieller Notlage der Angehörigen durch Fühlungnahme mit der Gemeinde für einen würdigen Platz auf dem Friedhof und die Beschaffung eines angemessenen Grabsteines gesorgt wird. Wenn es die Verhältnisse irgendwie erlauben, soll mit den Gemeinden ein bestimmter, würdig ausgestalteter besonderer Platz auf dem Friedhof bestimmt werden, der ausschließlich als letzte Ruhestätte für Ehrenzeichenträger bestimmt ist und an besonderen Tagen kraftspendender Mittelpunkt für diese Gemeinde sein kann.

Die alten Kämpfer der Bewegung waren die ersten Nationalsozialisten und standen getreu auf der Seite des Führers, ganz gleich an welchem Platz sie kämpften und fielen. Sie starben für eine gemeinsame Idee und marschieren im Geiste geschlossen an der Seite all ihrer Kameraden. Wenn am 9. November der Ruf erklingt: „Wache heraus!", dann stehen sie wiederum vor uns, ganz gleich an welcher Stelle sie früher marschierten. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß auf den Weihestätten der Bewegung alle Gefallenen ohne Unterschied ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Gliederungen usw. beigesetzt werden, während die verstorbenen Ehrenzeichenträger auf dem für die gesamte Bewegung gemeinsam zu schaffenden Platz in den Heimatfriedhöfen beerdigt werden.

Kein Wandergewerbeschein für Bibelforscher

Einem Händler aus Westfalen, dem vom Regierungspräsidenten der Wandergewerbeschein mit der Begründung entzogen worden war, daß er der „Freien Bibelforschervereinigung" angehört habe, wurde auch vom Bezirksverwaltungsgericht die nötige Zuverlässigkeit abgesprochen. Bei Erteilung des Wandergewerbescheins bestehe die Gefahr, daß der Bibelforscher in getarnter Form sein Treiben fortsetze.

Der nichtarische Teilhaber

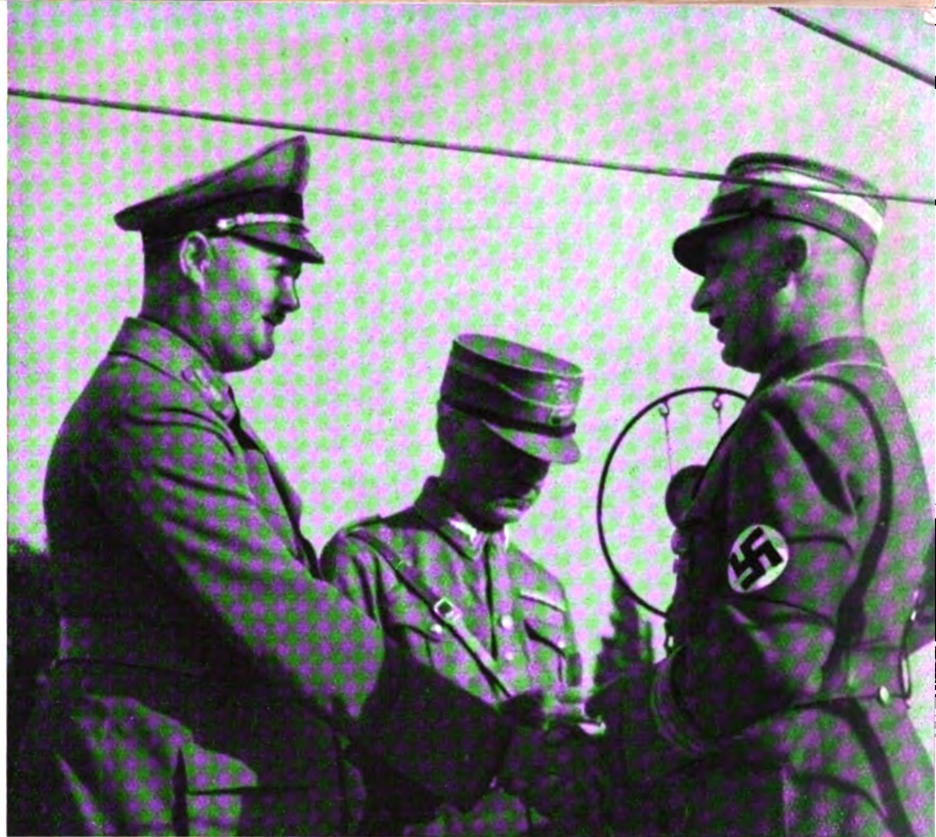
Im Hamburger Freihafen und auf den dortigen Schiffen betrieb eine in Hamburg ansässige Offene Handelsgesellschaft einen Handel mit Tabakwaren. Von den beiden Teilhabern war der eine Arier, der andere Nichtarier. Beide waren durch Verträge so aneinander gebunden, daß ein freiwilliges Ausscheiden des nichtarischen Teilhabers aus der Firma von dem arischen Mitbesitzer nicht erreicht werden konnte. Das Ausscheiden des Nichtariers erwies sich jedoch als dringend notwendig, da der Kreisleiter der NSDAP. in Hamburg an den Besitzverhältnissen der Offenen Handelsgesellschaft Kritik üben mußte. Er forderte die beiden Teilhaber mehrfach auf, von sich aus eine Trennung herbeizuführen. Der nichtarische Teilhaber weigerte sich aber, und es blieb dem arischen Teilhaber nichts anderes übrig, als das Ausscheiden des Mitbesitzers auf gerichtlichem Wege durchzusetzen.

In sehr bemerkenswerter Weise hat das Hanseatische Oberlandesgericht in Hamburg nun dieser Klage entsprochen und dabei die Einwände der Gegenpartei zurückgewiesen. Es betonte dabei, daß die Aufforderung des Kreisleiters für die Firma einen verbindlichen Charakter besessen habe, da „der Kreisleiter eine öffentliche Funktion ausübt, die der Autorität einer Behörde nicht nachsteht". Bei der ganzen Auseinandersetzung war der Kernpunkt die Frage, ob einem Arier eine gemeinsame Tätigkeit und Zusammenarbeit mit einem Nichtarier im Rahmen einer Offenen Handelsgesellschaft zugemutet werden müsse. Diese Frage sei jedoch nach Auffassung des Oberlandesgerichtes zu verneinen. Eine derartige Tätigkeit sei grundsätzlich abzulehnen.

Meldung dienstlicher Vorgänge, die der NSDAP. schaden können

Im Deutschen Beamtengesetz ist die Bestimmung enthalten, daß ein Beamter, der glaubt dienstliche Vorgänge zu beob-

achten, die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei schaden können, die Pflicht habe, diese auf dem Dienstwege zu melden. Wenn der Beamte seine Meldung nicht auf dem Dienstwege vorbringen will, so darf er sie nur seiner obersten Reichsbehörde unmittelbar oder dem Führer und Reichskanzler mitteilen. Wie nun der (Reichsminister!) Chef der Reichskanzlei mitteilt, hat die Veröffentlichung dieser Bestimmung zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Der Minister bzw. der damalige Staatssekretär hebt darum nochmals die Voraussetzungen für eine Meldung nach der Bestimmung des Beamtengesetzes hervor. Sie muß von einem Beamten ausgehen und muß sich auf dienstliche Vorgänge beziehen, die der Beamte im Rahmen seiner dienstlichen Tätigkeit wahrgenommen hat, und zwar muß es sich um solche dienstlichen Vorgänge handeln, die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei schaden könnten. Für Beschwerden persönlicher Art ist dieser Weg einer Meldung nicht gegeben. Es fallen also nicht unter die Bestimmung Beschwerden von Personen, die nicht Beamte sind, besonders von Behördenangestellten und Ehefrauen von Beamten, Beschwerden über Vorgänge außerhalb des Dienstbereichs, wegen Versetzung in den Ruhestand, wegen zu niedriger Einstufung im Gehalt, wegen nicht erfolgter Beförderung und ähnliche. Diese zuletzt erwähnten Beschwerden von Beamten sind Beschwerden persönlicher Art, für die der Dienstweg innegehalten werden muß. Sie werden in der Reichskanzlei nicht bearbeitet. Dasselbe gilt für persönliche Wünsche von Beamten, wie zum Beispiel Wünsche auf Beförderung, Versetzung an einen anderen Ort usw.



SA-Gruppenführer Marxer überreicht Gauleiter Weinrich das SA-Sportabzeichen

Faschismus und Menschenführung

Die italienische Zeitung „Critica Fascista" schreibt: „Wir sind mitten im Kampf zwischen Faschismus und Bolschewismus. Da dieser Kampf ein Ideenstreit ist, muß man eine lange, sehr lange Dauer voraussehen. Die logische Konsequenz: man muß rechtzeitig nicht nur an die militärischen Magazine denken, sondern auch an das Menschenmaterial. Dieses braucht mehr als eine gute Ausrüstung eine feste Überzeugung, einen Glauben, ein genaues Wissen vom Sinn des Kampfes und von dem Anteil, der jedem von ihnen gegeben ist.

Meldung an den Hoheitsträger bei größeren Entlassungen

Auf Anregung des Stabes des Stellvertreters des Führers hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung in seinem Runderlaß vom 6. September 1937 angeordnet, daß über bevorstehende bemerkenswerte Entlassungen, die durch Unterbringungsmaßnahmen der Arbeitsämter nicht aufgefangen werden können, die zuständigen Hoheitsträger der Partei, und zwar je nach Umfang und Bedeutung der Entlassung der Ortsgruppenleiter, Kreisleiter oder Gauleiter zu unterrichten sind.

Kündigung einer Dienststelle der NSDAP.

Mit einer Reihe arbeitsrechtlicher Fragen, die im Zusammenhang mit der Anstellung bei einer Dienststelle der NSDAP. stehen, hatte sich das Landesarbeitsgericht München in einem Urteil vom 13. Juli auseinanderzusetzen. Der Kläger war bei einer Zweigstelle der Auslandsorganisation der NSDAP., Rückwandereramt, angestellt gewesen. Durch die Auflösung der Zweigstelle veranlaßt, hatte ihm seine vorgesetzte Behörde gekündigt. Zunächst stellte das Landesarbeitsgericht fest, daß eine Kündigungswiderrufsklage gegen die NSDAP. an sich zulässig sei. Die Beklagte sei, so heißt es in der Begründung, eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, ein Vertrauensrat sei bei ihr nicht gebildet worden, da sie Hoheitsbefugnisse ausübe. Solange vom Gesetzgeber keine andere Regelung getroffen worden sei, müsse die Kündigungswiderrufsklage als zulässig angesehen werden. Organisatorische Maßnahmen der NSDAP. unterlägen der gerichtlichen Nachprüfung nicht. Eine fristgerechte Kündigung wegen Auflösung einer Dienststelle der NSDAP. sei als durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt und nicht als unbillig hart anzusehen.

Widerrechtliche Behauptung der Parteimitgliedschaft wird bestraft

Vor dem Schleswig-Holsteinischen Sondergericht in Kiel hatte sich kürzlich ein Mann zu verantworten, den ein Berufskamerad zur Anzeige bringen wollte. Obwohl er nicht der Partei angehörte, behauptete er doch, er sei Mitglied der NSDAP., um damit einen Druck auszuüben und die Erstattung der Anzeige zu verhindern. Das Sondergericht sah in diesem Tatbestand ein Vergehen gegen das Heimtückegesetz und verurteilte den Mann zu sechs Wochen Gefängnis.

Schönheit der Arbeit, aber nicht auf Kosten der Gefolgschaft

„Der Ruf nach Schönheit der Arbeit hat ein erfreuliches Echo gefunden und allenthalben in den Betrieben anregend gewirkt. Er ist gemeinschaftsbetont. Dem entspricht es, daß häufig genug Unternehmer und Beschäftigte in kameradschaftlicher Verbundenheit gemeinsam danach streben, ihren Betrieb schöner zu gestalten. Gerade weil eine solche Betätigung des Gemeinschaftsgeistes zu begrüßen ist, muß man darauf achten, daß hierbei keine Mißbräuche einreißen, daß die Verschönerung der Arbeitsstelle nicht auf Kosten der Arbeitenden erfolgt oder gar zu einem Geschäft für den Unternehmer wird.

Wenn aber ein Unternehmer — (vgl. ArbRSamml. Bd. 30 LAG. Nr. 35) — seinen Arbeitern wöchentlich den Lohn einer Überstunde nicht auszahlt, um von dem Betrage eine Brausebadanlage, mehrere Fahrradständer usw. zu beschaffen und eine für Gemeinschaftsempfänge bestimmte Rundfunkanlage überholen zu lassen, so ist das, von rechtlichen Erwägungen ganz abgesehen, sozialpolitisch zu mißbilligen.

Zu Bedenken gibt es Anlaß, wenn der Unternehmer dadurch die ihm obliegenden Lasten auf die Beschäftigten abwälzt und insbesondere ihren Tariflohn zu Zwecken der Betriebsverbesserung einbehält." (Aus der „Sozialen Praxis", Heft 43, vom 22. Oktober 1937.)

Nationalsozialistische Beratungsstellen

Als nach 14 Kampfjahren der Sieg kam und 1933 auf den höchsten Machtstellungen des Reiches das Hakenkreuzbanner gehißt wurde, mußte folgerichtig die der Bewegung eigene Hilfsbereitschaft nun, da die Partei dem Volksganzen entsprach, dem ganzen deutschen Volk zugute kommen. Außer dem sofort begonnenen Staatsaufbau mußte der Volksgemeinschaft geholfen werden. Staatliche Stellen waren aus mehrfachen Gründen allein nicht geeignet, auch kosteten sie zuviel, es mußte daher eine Organisation geschaffen werden, die elastisch und volksverbunden handeln konnte. Wer war dazu berufener als die Partei? Und so wurde vom Führer die unter der Leitung der Partei stehende NSV. geschaffen, dieses überwältigende Werk nationalsozialistischer Volksliebe, mit seinen riesigen Aufgaben, deren wichtigsten und bekanntesten das „WHW." und das Hilfswerk „Mutter und Kind" sind.

Hier wird dem Volksgenossen geholfen, soweit eben durch materielle Mittel geholfen werden kann. Aber mit dieser Hilfe allein und auch mit der hinzugekommenen kulturellen Betreuung war es nicht getan. Denn außer der durch Arbeitslosigkeit und Verarmung entstandenen wirtschaftlichen Not galt es auch, ein anderes Erbe der Systemzeit zu bekämpfen. Der in den letzten 20 Jahren erfolgte Zusammenbruch der bürgerlichen und dann der marxistischen Weltanschauung hatte Zerfallsprodukte entstehen lassen, die nun die Volksseele verseuchten. Das Volk war einer seelischen Haltlosigkeit ausgeliefert, die um so gefährlicher war, als auch die politisierenden Kirchen vollkommen versagten. Gewiß, auch gegen diese seelische Not hat die Bewegung siegreich gekämpft. Millionen gewannen wieder Vertrauen, fingen wieder an zu glauben an Volk und Zukunft, mit zunehmender staatlicher Gesundung und wirtschaftlicher Besserung war ihnen Lebensmut und Lebensfreude zurückgegeben. Aber trotz allem, es blieben viele übrig aus diesen traurigen Jahren, deren Wunden nicht heilen wollten, entweder mißtrauten sie allem oder sie verzweifelten an sich und ihrem Leben oder sie versanken stumpf im Sumpf der Hoffnungslosigkeit. Diese Volksgenossen sowie die Bewohner abgelegener Gegenden, die vom neuen Wollen und Geist des Nationalsozialismus nur selten und wenig gehört hatten, waren besonders hilfsbedürftig, auch ihnen, die, gepeinigt von den „kleinen" Dingen des Alltags, niemand haben, dem sie sich anvertrauen können und der sie von ihren Nöten befreit, die hilflos dem Leben gegenüberstehen, auch ihnen mußte geholfen werden. Aber da es sich hier vielfach um seelische Gebiete handelte, war eine Hilfe sehr viel schwieriger.

Es mußten also Stellen geschaffen werden, weitab von allen Behörden, weitab von jeder Instanz, wo alle diese Volksgenossen, die mit dem Leben irgendwie nicht zurechtkamen, die sich irgendwie ausweglos glaubten, sich rückhaltlos und unbedenklich aussprechen konnten. Stellen also, die vor allem Mitgefühl und Hilfsbereitschaft entgegenbrachten. Das Arbeitsziel sollte sein, jedem Volksgenossen die Gewißheit und das Vertrauen zu geben, daß in seinem Wohnbezirk eine Stelle da ist, an die er sich vorbehaltlos mit allen seinen Nöten wenden kann und die ihm helfen will. Denn der Beweis des Helfenwollens ist ja das wichtigste. Es sollte keiner diese Stellen verlassen ohne die Überzeugung: hier wirst du als Mitmensch verstanden, hier wird dir geholfen, wenn es irgendwie möglich ist. — Wie man zugeben muß — eine sehr mühevolle Arbeit. Aber wieder fand die Partei eine Lösung: es wurden bei den Ortsgruppen des hiesigen Gaues die sogenannten NS.-Beratungsstellen gegründet, die jedem Volksgenossen, selbstverständlich kostenlos, offenstehen. Sie sollen sich nun keineswegs mit Spezialarbeiten, wie Rechtsberatung oder Steuerberatung, abgeben, dazu sind sie nicht zuständig. Sie haben eine

dreifache Aufgabe:

Außer dem persönlichen Trost sollen sie, je nach Lage des Falles, mit Behörden die Verhandlungen führen, endlich sollen sie die Volksgenossen den Stellen zuweisen, die für die entsprechenden Fälle zuständig sind, also zum Beispiel reine Rechtsfälle der NS.-Rechtsbetreuungsstelle usw.

Um die Arbeit dieser Beratungsstellen zu veranschaulichen, seien die Fälle aufgezählt, die nach den Aufzeichnungen eines NS.-Beraters in einer einzigen Sprechstunde zu behandeln waren.

Fall 1: Ein 81jähriger Volksgenosse hat vor drei Jahren einen Autounfall erlitten. Den ersten Entschädigungsprozeß hat er gewonnen, weitere Ansprüche sind in zwei Instanzen abgewiesen. Er will weiterprozessieren, ist mittellos, das beantragte Armenrecht wurde abgelehnt. Ein Besuch an den Führer; das Gesuch wird an das Justizministerium überwiesen und von dort aus abgelehnt. Jetzt kommt der Volksgenosse zum NS.-Berater, der soll helfen.

Fall 2: Ein in Arbeit stehender Familienvater wird von der Fürsorge zur Unterstützung seines erwachsenen arbeitslosen Sohnes durch Pfändungsbeschluß herangezogen. Der NS.-Berater soll ihn von dieser Unterhaltungspflicht befreien.

Fall 3: Eine in einem städtischen Betriebe saisonweise beschäftigte Volksgenossin ist mit einer Arbeitskameradin in Streit geraten. Sie befurchtet üble Nachrede und als Folge Nichtwiedereinstellung. Der NS.-Berater soll schützend eingreifen.

Fall 4: Eine Volksgenossin fühlt sich von ihrem mehrfach vorbestraften und erblich belasteten arbeitslosen Mann ständig bedroht. Der NS.-Berater soll helfen, indem er den Mann in Arbeit bringt.

Fall 5: Einer auslandsdeutschen, mit den hiesigen Verhältnissen völlig unbewanderten Volksgenossin sind bei einem Umzug Gegenstände abhanden gekommen. Eine Rückgabe bzw. Entschädigung lehnt der Spediteur ab. Der NS.-Berater soll ihr zu ihrem Recht verhelfen.

Fall 6: Ein Volksgenosse, Hausbesitzer, kann seine lange Zeit leerstehenden Wohnungen nur an Juden vermieten. Er hat Hemmungen, aber auch Geldsorgen. Der NS.-Berater soll ihm die Erlaubnis dazu geben.

Fall 7: Ein Volksgenosse beklagt sich über die Behandlung von seiten des Arbeitgebers. Mit dem Betriebsobmann kann er sich nicht verständigen. Er befürchtet Entlassung. Der NS.-Berater soll den Betriebsführer und die DAF. angehen.

Fall 8: Eine Volksgenossin kommt für ihre seit Wochen im Krankenhaus liegende Tante, welche jetzt ihr möbliertes Zimmer gekündigt bekam und räumen sollte. Die Miete soll von der Fürsorge bezahlt werden. Der NS.-Berater soll mit der Vermieterin und mit der Fürsorge verhandeln.

Fall 9: Besprechung mit einem Pg., für dessen Vater der NS.-Berater eine Entschuldung durchzuführen versucht.

Fall 10: Eine Volksgenossin mit ihrem Sohn, einziger Ernährer. Der Sohn ist kürzlich arbeitslos geworden, muß aber am 1. Oktober zum Heer. Der NS.-Berater soll ihm bis dahin Arbeit verschaffen.

Fall 11: Ein Volksgenosse hat während seiner jahrelangen Abwesenheit im Auslande inzwischen einen Alimentationsprozeß verloren. Er glaubt aber nicht, daß er der Vater des Kindes ist. Der NS.-Berater soll die Stellen nennen, die Hilfe gewähren und sachkundig sind.

Fall 12: Eine Volksgenossin mit ihrem Sohn. Sie ist Hausbesitzerin und kann das Haus günstig verkaufen. Der Sohn, der beinahe umsonst bei ihr wohnt, ist dagegen. Der NS.-Berater soll entscheiden.

Fall 13: Eine Volksgenossin ist von einem halbjüdischen Viehhändler, der sie allein auf dem Bauernhof antraf, unsittlich angegriffen worden — tätliche Beleidigung. Aus Scheu vor dem „Gerede im Ort" erfolgt keine Anzeige. Der Jude nutzt das aus, indem er wiederkommt und zudringlich werden will. Die Partei soll den Juden fassen, der NS.-Berater soll das veranlassen.

Fall 14: Einem jungen Mädchen sind im Beichtstuhl wiederholt Fragen vorgelegt worden, die so waren, daß ihre Wiedergabe nicht möglich ist. Schriftlich werden dem NS.-Berater die Fragen vorgelegt und um Auskunft gebeten, ob solche Fragen zu den Pflichten eines Seelsorgers gehören.

Fall 15: Ein Volksgenosse, der den Hausfrieden mit seinen Nachbarsleuten nicht gestört haben möchte, berichtet, daß die Nachbarn einem sie besuchenden Ausländer, der sich laut und

sehr abfällig über Einrichtungen des Dritten Reiches, zum Beispiel über die „Arbeitsdienst-Zuchthäuser", äußerte, nicht die ausreichende Antwort und Auskunft gaben. Der NS.-Berater soll diskret dafür sorgen, daß dem Amerikaner, der eine immerhin einflußreiche Stellung innehat, ein Arbeitslager und ein NSV.-Kindergarten gezeigt wird.
Dieser kurze Ausschnitt zeigt die Vielseitigkeit der Arbeit der Beratungsstellen, aber auch die Wichtigkeit ihrer Aufgabe.
Wenn hier von der Hilfe berichtet wurde, welche die Partei der Volksgemeinschaft brachte und immer wieder bringt, so muß noch eine Tatsache besonders hervorgehoben werden: ohne die Mitarbeit der Parteigenossen und Volksgenossen, die sich der Partei vorbehaltlos und ehrenamtlich zur Verfügung stellten, wäre diese Hilfe unmöglich gewesen. Wenn Selbstlosigkeit und Volksliebe unter Beweis gestellt werden können — hier ist es geschehen. Denn was bringt alle diese Menschen zur Mitarbeit, zur Hilfe? Vorteile? Keine, denn sie opfern ja nur Zeit, Bequemlichkeit, oft auch Gesundheit und Geld. Belohnung? Keine, weder für das Diesseits noch für das Jenseits wird ihnen irgend etwas Derartiges in Aussicht gestellt. Ehrgeiz? Ehrgeiz ohne Aussicht auf Belohnung ist absurd. Pflichtgefühl? Das ist zu wenig, um Jahr für Jahr Opfer bringen zu können.
Nein! Was diese NS.-Berater immer wieder hineintreibt in die Arbeit für ihre Volksgenossen, das ist ihr Herz, was sie immer wieder hineinzwingt in ihre opferreiche und ihre entsagungsvolle Arbeit, das ist ihre Liebe zum deutschen Volk. Und solange die Partei aus einem solchen Reichtum von Liebe schöpfen kann, solange bleibt sie, und mit ihr Deutschland, unsterblich.

Wolf von Mickwitz

Termine aus dem Reich

18. bis 20. Februar: Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP.

26. März bis 3. April: Gaukulturwoche des Gaues Westfalen Nord, und zwar vom
26. bis 28. März in Münster,
30. bis 31. März in Bielefeld,
2. bis 3. April in Gelsenkirchen.

28. Mai bis 26. Juni: Die „Erste Internationale Handwerkerausstellung Berlin" auf dem gesamten Messegelände Berlins.

Lehrgänge der DAF.

Schulungsburg Oberursel

20. Februar bis 2. März 1938: RBG. „Chemie" (fachpolitischer Lehrgang für Betriebsärzte und Arbeitsschutzwalter der chemischen Grundindustrie).

Schulungsburg Königswinter

20. Februar bis 2. März 1938: RBG. „Bau" (fachpolitischer Lehrgang für RBG.-Walter).

Schulungsburg Hirschberg

16. bis 26. Februar 1938: RBG. „Textil" (Gemeinschaftslehrgang für Betriebsführer und Betriebsobmänner).

Schulungsburg Wannsee

13. bis 19. Februar 1938: „Der Deutsche Handel" (fachpolitischer Lehrgang für Gaufrauenreferentinnen).

20. bis 26. Februar 1938: „Der Deutsche Handel" (fachpolitischer Lehrgang für Berufsreferenten).

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Die folgende Aufstellung soll dem Hoheitsträger der NSDAP. die Information über die im Schrifttum erörterten politischen Fragen erleichtern, aber nicht ersetzen. Sie ist daher keine vollständige Zusammenfassung des gesamten, die NSDAP. interessierenden Schrifttums, sondern stellt eine Auswahl besonders wichtiger Einzelarbeiten und im Vordergrund stehender Fragengebiete dar. Der vollständige Umfang des zu den Fragen des Nationalsozialismus erscheinenden Schrifttums, der allein ein Gesamtbild der geistigen Arbeit des nationalsozialistischen Reiches vermittelt, findet sich in der von Reichsleiter Philipp Bouhler herausgegebenen „Nationalsozialistischen Bibliographie", Monatsblätter der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttums, Berlin W 35, Matthäikirchplatz 7, die im Zentralparteiverlag erscheint und aus der die folgenden Titel für den „Hoheitsträger" bearbeitet worden sind.

„Der Nationalsozialismus hat den Beweis für die Richtigkeit seiner politischen Anschauungen erbracht, und er wird auch den Beweis für die Richtigkeit seines wirtschaftlichen Denkens nicht schuldig bleiben." Diese Worte von Pg. Göring („VB.", Ausg. A vom 9. 11. 1937, S. 4) in seiner Rede vor der gesamten Führerschaft der NSDAP. in München am 8. 11. 1937 kennzeichnen den Willen des Nationalsozialismus, die

Wirtschaft

nach seiner Weltanschauung zu gestalten. Die Zeitschrift „Der Vierjahresplan" vermittelt in Folge 10 ein Bild der „Einheitlichen Führung und Organisation der Wirtschaft" (in „Der Vierjahresplan", Berlin, 1. Jahrg. 1937 Nr. 10 S. 578–598) an Hand einzelner Aufsätze. Im Vierjahresplan wurde der Baugrund gegliedert, auf dem der Neubau der deutschen Wirtschaft erfolgt. An jeden in der deutschen Wirtschaft Mitarbeitenden müssen die höchsten persönlichen Anforderungen gestellt werden. „Der Makler in der Wirtschaft" muß, wie Lüer (in „Rhein-Mainische Wirtschafts-Zeitung", Frankfurt a. M., Jahrg. 1937 Nr. 20 S. 617–619) schreibt, als Vermittler zwischen Käufer und Verkäufer beider Interessen dienen. „Soldatische" Lebensform ist in der Wirtschaft möglich und notwendig, wie dies Klöckner („Soldatische Erziehung in der Arbeit?" in „Arbeitsschulung", Düsseldorf, 8. Jahrg. 1937 H. 2 S. 52–61) an Hand einer Gegenüberstellung der Gegensatzpaare Soldaten — Militärs und Betriebsführer — Geschäftsmann zeigt. — „Gibt es wieder Rüstungsgewinnler?" In einem Zeitungsaufsatz geht Kattermann („Hakenkreuzbanner" vom 14. 11. 1937) näher auf sie ein und stellt unter Hinweis auf die „Hermann Göring AG." fest, daß der Nationalsozialismus diese Gefahr erkannt und beseitigt hat; zugleich weist er auf das Preisproblem in der Rüstungsindustrie hin. Eine Auseinandersetzung mit den Einwänden, die häufig gegen die Preissenkungspolitik vorgetragen werden, liefert Rentrop („Die Preissenkung für Markenartikel" in „Die Deutsche Volkswirtschaft", Berlin, 6. Jahrg. 1937 Nr. 31 S. 1049–1051) und betont, daß **die gegenwärtige Aktion nur den Anfang einer noch umfassenderen Preissenkung bedeutet.** Halem („Textilpreise als Schrittmacher" in „Der Wirtschafts-Ring", Berlin, 10. Jahrg. 1937 H. 14 S. 380–381) meint, daß die Lockerung der Preisstopverordnung hinsichtlich der Textilwirtschaft dem rationell wirtschaftenden Kaufmann die Möglichkeit gibt, von sich aus die marktbeherrschende Stellung der **Kartelle zu brechen.** Zur Rolle der letzteren in der deutschen Volkswirtschaft erschien in der „Nationalzeitung", Essen, ein Aufsatz unter dem Titel „Der Sinn der Organisation" (vom 27. 10. 1937), der hervorhebt, daß sie heute großenteils ihre Existenzberechtigung verloren haben, ja schädlich geworden sind; er fordert Zwangsmaßnahmen, falls sie sich nicht freiwillig umstellen. Eine sinnvolle Wirtschaftsrechnung muß von der Arbeitsrechnung ausgehen, nicht wie in der kapitalistischen Wirtschaft von der Rentabilität: Je größer der Arbeitseinsatz, desto größer das Arbeitsergebnis (Thoms: „Die Leistungsrechnung der Betriebswirtschaft" in „Zeitschrift für Organisation", Berlin, 11. Jahrg. 1937 H. 6 S. 203–209). — Eines der bewegenden Momente der nationalsozialistischen Wirtschaft ist die Reichsautobahn, deren Möglichkeiten erst nach jahrzehntelanger Arbeit der Kraftfahrzeugindustrie einigermaßen ausgenutzt werden können (Ostwald: „Reichsautobahn und zukünftige Entwicklung der Kraftfahrt" in „Die Straße", Berlin, 4. Jahrg. 1937 H. 21 S. 631–633). Zu den Hoffnungen, die sich hinsichtlich des deutschen Seeschiffbaues und der Seeschiffahrt auf die Maßnahmen der deutschen Staats- und Wirtschaftsführung stützen, erschien ein Artikel unter dem Titel: „Vier Jahrzehnte deutscher Seeschiffahrt" (von H. Sch. in „Wirtschaft, Technik, Verkehr", Berlin, 13. Jahrg. 1937 Nr. 11

S. 7–10). – Von besonderer Bedeutung im deutschen Wirtschaftsleben ist das Handwerk aus ethischen, sozialen und kulturellen Gründen. Einen grundsätzlichen Überblick über die Beziehungen zwischen Handwerk und Wirtschaft gibt Metzger („Handwerkskammersyndikus: Das Handwerk im organischen Aufbau von Wirtschaft und Arbeit" in „Der Sozialversicherungs-Beamte", Berlin, 5. Jahrg. 1937 Nr. 22 S. 521–525) an Hand einer Darstellung der Reichsgruppe Handwerk. Daß die Handwerker sich nur auf die neuen Rohstoffe einspielen müssen, um ebenso gute oder bessere Erzeugnisse zu liefern, behandelt Seifert („Das Handwerk im Vierjahresplan" in „Wehrmacht-Fachschule", Berlin, 13. Jahrg. 1937 H. 10 S. 287–291).

Die verschiedenen Maßnahmen der nationalsozialistischen

Agrarpolitik,

insbesondere auf dem Gebiet der Marktordnung, erörtert Sohn („Länderbericht über Deutschlands agrarpolitische Maßnahmen" in „Bericht über Landwirtschaft", Berlin, 1936 Bd. 21 H. 2 S. 265–288). Aufsätze über Ernährungsfragen nehmen im Zusammenhang mit dem Vierjahresplan in den letzten Monaten zu. Klodt (in „Ziel und Weg", München, 7. Jahrg. 1937 H. 21 S. 551 bis 554) nimmt „Zur Frage der latenten Mangelernährung" Stellung und weist auf die Notwendigkeit einer Steigerung der biologischen Wertigkeit der Volksernährung hin, während Ziegelmayer (in „Zeitschrift für Volksernährung", Berlin, 12. Jahrg. 1937 H. 14 S. 205–218) im Hinblick auf die ernährungswirtschaftliche Verbrauchslenkung „Die Kost der Schwerarbeiter" untersucht. Alle diese Gesichtspunkte hangen mit einer „Lebensnahen Gesundheitsführung" zusammen, zu der von Bartels (in „Leib und Leben", Dresden, 5. Jahrg. 1937 Heft November 1937 S. 205–209) Ausführungen vorliegen.

Die Auswirkungen der Landflucht werden aus einem Zeitungsaufsatz von Reischle (in „NS.-Landpost" vom 26. 11. 1937 Folge 47) deutlich, der feststellt, daß sie den deutschen Osten dreieinhalb Millionen Menschen gekostet hat. Erst die planmäßig durchgeführte

Siedlung

kann hier helfen. Vom wehrpolitischen Gesichtspunkt behandelt diese Fragen Manthe („Die Bedeutung der Siedlung im Grenzkampf" in „Deutsche Wehr", Oldenburg, 41. Jahrg. 1937 Nr. 44 S. 716–717), während Friedrich Schmidt („Siedlung und Heimat" in „Siedlung und Wirtschaft", Berlin, 19. Jahrg. 1937 H. 11 S. 694 bis 698) die ethischen Momente in den Vordergrund stellt. Der gleiche Verfasser schreibt über „Volkswohnungen in Italien" (in „Die Wohnung", Berlin, 12. Jahrg. 1937 H. 9 S. 183–187) und hebt dabei das Bestreben hervor, den politischen Gemeinschaftsgedanken in der Anlage zu verwirklichen. Über die Arbeit des deutschen Heimatwerkes in Stadt und Land berichtet Rieckert („Dorf und Stadt im Dritten Reich" in „Das Bollwerk", Stettin, 8. Jahrg. 1937 H. 10 S. 316–322), während Rasch („Das Leben am Rande. Neue Aufgaben der Kulturpolitik" in „Niedersächsische Tageszeitung" vom 28. 10. 1937) besonders auf die Stadtrandsiedlungen eingeht. Zwischen Siedlungen und den großen Bauten des Führers spannt sich der große Kreis der Bauaufgaben im Neuen Deutschland. Über den „Sinn des neuen Bauens" (in „Die Straße", Berlin, 4. Jahrg. 1937 H. 21 S. 616–617) gibt Dr. Todt Aufschluß, Sagebiel (in „Rundschau Technischer Arbeit", Berlin, 17. Jahrg. Nr. 46 S. 1–3) berichtet von den „Neuzeitlichen Verkehrsflughäfen" in Berlin, München und Stuttgart. In diesem Zusammenhang sei auf die 2. Auflage von Ludowici „Das deutsche Siedlungswerk" hingewiesen, das dessen Sinn und Aufgaben behandelt.

Die Siedlung schließt, wie an dieser Stelle schon wiederholt betont wurde, zahlreiche Gebiete nationalsozialistischer Neugestaltung auf. Hierzu gehört in erster Linie auch die

Bevölkerungspolitik.

Der deutsche Standpunkt fand auf dem Internationalen Kongreß für Bevölkerungswissenschaft 1937 in Paris die ihm gebührende Würdigung, worüber Thums („Rückblick auf den Internationalen Kongreß für Bevölkerungswissenschaft 1937 in Paris" in „Ziel und Weg", München, 7. Jahrg. 1937 H. 20 S. 531–536) berichtet. Über den „Nachwuchs der katholischen, evangelischen und jüdischen Bevölkerung in Württemberg einst und jetzt" gibt Herrmann (in „Ziel und Weg", München, 7. Jahrg. 1937 H. 21 S. 546–550) statistische Zahlen und liefert damit im Vergleich verschiedener Geburtenjahrgänge einen Beitrag zu dieser wiederholt erörterten Frage. Die Beziehungen zwischen Erb- und Ehegesundheitsgesetz und der Tätigkeit des Standesbeamten behandelt Hangen (in „Zeitschrift für Standesamtswesen", Berlin, 17. Jahrg. 1937 Nr. 18 S. 314–316 Nr. 19 S. 335–337) und zeigt dessen verantwortliche Stellung. Die Rolle der Beamtenschaft selbst im Rahmen der Bevölkerungspolitik läßt zur Megede (in „Nationalsozialistische Beamten-Zeitung", Berlin, 6. Jahrg. 1937 Nr. 21 S. 533–534) an diese einen Appell richten, durch Erhaltung der Arbeiter der Stirn dem Volke das Leben zu sichern. Über die Aufgaben der Erziehungsheime hinsichtlich des Gesetzes zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses schreibt Späth („Der Schwachsinnige in der Beobachtungsstation des Erziehungsheims" in „Dr. Jugendhilfe", Berlin, 29. Jahrg. 1937 Nr. 7 S. 234 bis 238). „Der

Rassengedanke

im Völkerschicksal" ist Titel einer Rede von Pg. Groß („VB." Ausg. A vom 22. Oktober 1937 und NS.-Beamtenzeitung" vom 31. 10. 1937 S. 565) auf dem 1. Deutschen Beamtentag, in der er sich mit der Suggestion auseinandersetzt, die der Raumgedanke auf halbgeschulte Köpfe ausübt. Wie sehr Seelenkunde und Rassenkunde zusammenhangen, zeigt Hoffmann (in „Rasse", Leipzig–Berlin, 4. Jahrg. 1937 H. 9 S. 329–335); er stellt fest, daß die Seelenkunde von sich aus zu ähnlichen Ergebnissen hatte kommen müssen, wie sie die Rassenkunde erreicht hat; beide müssen sich ergänzen.

Rasse und Erbgut bedingen auch den

sozialen Stand

jedes einzelnen, sowie eines Volkes. Sie bedingen Leistung und Bewährung und damit Achtung und Aufstieg, andererseits aber auch Grenzen und Unterschiede innerhalb der Gemeinschaft (K. V. Müller: „Lebensgesetzliche Volksordnung, Arbeiterstand und Aufstieg der Tüchtigen" in „Volk und Rasse", München–Berlin, 12. Jahrg. 1937 H. 5 S. 189–192). Aufgabe der DAF. ist es hier, dem unbemittelten Begabten den Aufstieg zu ermöglichen (Pohl: „Unabhängig vom Geld des Vaters" in „VB." Ausg. A vom 30. 11. 1937). Die neuen Ziele des nationalsozialistischen Staates haben überhaupt dem gesamten Gebiet des Arbeitseinsatzes völlig neue Aufgaben gestellt, zu denen Stothfang („Neue Aufgaben im Arbeitseinsatz" in „Monatshefte für NS.-Sozialpolitik", Stuttgart–Berlin, 4. Jahrg. 1937 H. 20 S. 457–460) eine übersichtliche und umfassende Erläuterung gibt. **Eine Gesamtschau über „Das soziale Leben im neuen Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsfront" ist von Willy Müller im Erscheinen begriffen.** Das Buch, das den Unbedenklichkeitsvermerk der Partei erhalten hat, stellt den Werdegang der Arbeitsverfassung dar. – Auch die außerhalb der gewerblichen Wirtschaft stehenden volklichen Mächte haben sozialistische Aufgabe: Kolbow („Die Stellung der Gemeinden im Aufbau der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege" in „Die nationalsozialistische Gemeinde", München, 5. Jahrg. 1937 F. 20 S. 611–615) fordert, daß eine einheitliche Handhabung bei der Wohlfahrtspflege der Gemeinden notwendig ist. Auch die Führerauslese ist, wie bereits oben angedeutet, eine wesentlich sozialistische Aufgabe. Über deren Methoden im Reichsarbeitsdienst hielt Pg. Hierl („V. B." Ausg. A vom 18. 11. 1937 S. 2) eine Rede, in der er Erziehung und Führung einander gegenüberstellte. Die Entwicklung des weiblichen Arbeitsdienstes seit dem Jahre 1934 wird von Wohnsdorf-Röhle (in „Heimat und Arbeit", Langensalza–Berlin–Leipzig, 10. Jahrg. 1937 H. 9 S. 306–311) dargestellt. Wie der deutsche Arbeitsdienst von einem Ausländer gesehen wird, zeigt der Aufsatz des Schweden Skott (in: „Heimat und Arbeit", Langensalza–Berlin–Leipzig, 10. Jahrg. 1937 H. 11 S. 366 bis 370), der ähnliche Lager auch für die Politiker wünscht im Sinne der Verständigung der Völker. An dieser Stelle kann auch auf die Stimme eines Südslawen, Klnič (Aus dem serbischen Original ins Deutsche übertragen von Amadeus Grohmann, Berlin) hingewiesen werden, der in seinem Buch „Ein Reich? Ein Volk? Ein Führer?" einen wertvollen Beitrag zu einer positiven Behandlung des Neuen Deutschland im Ausland geliefert hat. Im Erscheinen befindet sich ferner eine Schrift des Italieners Santoro: „Vier Jahre Hitler-Deutschland, von einem Ausländer gesehen", ein im wesentlichen sachlicher Bericht.

Aus deutschen Zeitungen und Zeitschriften

Führertagung in Sonthofen

Die politische Führerauslese

„Hamburger Fremdenblatt", Nr. 325, 24. 11. 1937

„Kölnische Zeitung", Nr. 594/95, 24. 11. 1937

Führerformung

„Münchner Neueste Nachrichten", Nr. 321, 25. 11. 1937

Erziehung zum Typ

„Frankfurter Zeitung", Nr. 600/01, 25. 11. 1937

Deutschlands politische Rüstung

„Der Führer", Karlsruhe, Nr. 325, 25. 11. 1937

Unser Führerideal

„Der Mitteldeutsche", Magdeburg. Nr. 323, 23. 11. 1937

Politische Führer der Zukunft

„Bremer Nachrichten", Nr. 323, 24. 11. 1937

Der Sinn der Tagung des Führerkorps in Sonthofen

Der Wert kameradschaftlicher Zusammenfassung der Politischen Leiter. Unterredung mit Reichsleiter Dr. Ley.

„Völkischer Beobachter", Berliner Ausgabe, Nr. 325, 21. 11. 1937

Frankreich und sein Volkstum

„Deutsche Bergwerkszeitung", Düsseldorf, Nr. 280, 30. 11. 1937

Engländer in Uniform

Ein Bild von der Einstellung des englischen Volkes zum Militär.

„Völkischer Beobachter", 26. 11. 1937

Im Sold des Hradschin
Aufschlüsse über die von Prag bezahlte tschechische Auslandspropaganda.
„Nationalzeitung", Essen, Nr. 332, 1. 12. 1937

Arbeitsdienst in USA.
Ein Einblick in die amerikanischen Arbeitslager und ihren Arbeitsplan.
„Hamburger Fremdenblatt", Nr. 334, 3. 12. 1937

Die Pflicht des Parteigenossen
„Niederdeutscher Beobachter", Schwerin (Mecklenburg), Nr. 277, 27. 11. 1937

Gespräch mit Dr. Goebbels
Eine Unterredung des Hauptschriftleiters Schwarzer mit Dr. Goebbels über Propaganda, Volksmeinung und Kulturfragen.
„Berliner Tageblatt", 5. 12. 1937

Der Politische Leiter
„Der Angriff", Berlin SW 68, 4. 12. 1937

Straßen der Welt
Der Aufsatz gibt einen Überblick über die großen Verkehrsprojekte in den einzelnen Erdteilen.
„Münchener Neueste Nachrichten", Nr. 334, 8. 12. 1937

Die holländischen Kolonien
Ihr Nutzen für das Mutterland
„Kölnische Zeitung", Nr. 622/23, 9. 12. 1937, und Nr. 624/25, 10. 12. 1937

Menschenführung in den Betrieben
„Deutsche Bergwerkszeitung", Düsseldorf, Nr. 258, 3. 11. 1937

Autobahnen im Ausland
„Rundschau Technischer Arbeit", VDI.-Verlag, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 40, Nr. 44, 3. 11. 1937

Bevölkerungs- und erwerbsstatistische Grundlagen des Arbeitseinsatzes
„Die deutsche Volkswirtschaft", Berlin W 35, Lützowstraße 88, Nr. 33

Sorge um ländlichen Nachwuchs
Berufsförderungsmaßnahmen für 2½ Millionen.
„Berliner Tageblatt", Nr. 556, Nov. 1937

Die Ernährungsfrage in der Wehr- und Kriegswirtschaft
„Wehrarbeit", Schulungsblatt der DAF., Verlag der DAF., Berlin SW 19, Märkischer Platz 1, Folge 11, Nov. 1937

Arbeit in der Außenwirtschaft
Vorbereitung junger Volkswirte im Außenpolitischen Schulungshaus der NSDAP.
„Die nationale Wirtschaft", Verlag deutscher Rechtswahrer, Berlin W 35, Hildebrandstraße 8, Nr. 11, Nov. 1937

14 Landarbeitsberufe
Ausbildungsregelung durch den Reichsbauernführer.
„Berliner Tageblatt", Nr. 565, 30. 11. 1937

Einkommen und Verbrauch
Ergebnisse nationalsozialistischer Arbeitspolitik.
„Deutsche Arbeitskorrespondenz", Verlag der DAF., Berlin SW 19, Nr. 267, Nov. 1937

Grenzwirtschaftspolitik
„Die neue Wirtschaft", Berlin NW 7, Unter den Linden 64, Heft 19, Nov. 1937

Frankreichs farbiges Heer
„Berliner Tageblatt" (Reichsausgabe), 14. 12. 1937

Die Partei als Orden
„Kurhessische Landeszeitung", Kassel, Nr. 289, 12. 12. 1937

Wer ist von der Fortpflanzung ausgeschlossen?
„Völkischer Beobachter", Süddeutsche Ausgabe, München, Nr. 324, 20. 11. 1937

Englischer und deutscher Volkscharakter
Ein Vergleich.
„Frankfurter Oderzeitung", Frankfurt (Oder), Nr. 289, 12. 12. 1937

Der Aufbruch der arabischen Welt
ist Thema von Aufsätzen in:
„Nationalzeitung", Essen, Nr. 352, 11. 12. 1937
„Kölnische Zeitung", Nr. 628/29, 12. 12. 1937
„Hannoverscher Anzeiger", Nr. 290, 12. 12. 1937
„Magdeburger Zeitung", Nr. 628. 12. 12. 1937

Weißes Schweigen über roten Plänen
Der Aufsatz beleuchtet die sowjetrussischen Absichten auf die Arktis als eines strategisch bedeutungsvollen Gebiets.
„Berliner Lokal-Anzeiger", 11. 12. 1937

Reichsland „Hansestadt Hamburg"
„Frankfurter Zeitung", Frankfurt am Main, Nr. 630/31, 11. 12. 1937

Die Rote Armee und die Nationalitäten
„Bremer Nachrichten", Nr. 339, 10. 12. 1937

Die südafrikanischen Parteien und die Kolonialfrage
„Völkischer Beobachter", 16. 12. 1937

Italien und der Islam
Methoden der italienischen Kolonialpolitik.
„Kölnische Volkszeitung", Nr. 345, 15. 12. 1937

Kampf um die Weltherrschaft
Ein Artikel der Turiner „Gazetta del Popolo" über den weltpolitischen Anspruch des italienischen Imperiums.
„Rheinisch-Westfälische Zeitung", Essen, Nr. 636, 16. 12. 1937

Der Finanz- und Lastenausgleich des Reichs
„Frankfurter Zeitung", Frankfurt am Main, Nr. 639/40, 16. 12. 1937

Woher kommen die Begabten?
Eine Erhebung über Leistungen an über 50 000 Münchener Schülern.
„Wirtschaftspolitischer Pressedienst", Berlin SW 11, Saarlandstr. 92–102, Folge 282, 9. 12. 1937

Arbeitseinkommen und Kaufkraft
Wer hat die „Lohnfrage" besser gelöst?
„Wirtschaftspolitischer Pressedienst", Folge 279, 6. 12. 1937

43 Hochschulen in der Raumforschung
Günstige Ergebnisse in der Zusammenarbeit von Praxis und Wissenschaft.
„Berliner Börsenzeitung", Nr. 581, 12. 12. 1937

Die Volkspflegerin als hauptamtliche Mitarbeiterin der NSV.
Ein Frauenberuf unserer Zeit.
„Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz", Berlin SW 68, Zimmerstr. 88, Folge 283, 7. 12. 1937

Wie lebt der italienische Arbeiter?
„Der Angriff", Ausgabe B, Nr. 290, 11. 12. 1937

Der Eid in Bourgos
Grundlagen der neuen spanischen Staatspartei.
„Frankfurter Zeitung", Frankfurt a. M., Nr. 645/46, 19. 12. 1937

Zwei Nationen
Politik und Gesellschaft in Japan und China.
„Münchner Neueste Nachrichten", Nr. 345, 19. 12. 1937

Baut Frankreich Autobahnen?
Frankreichs Straßenbauten sind vorerst sämtlich noch Pläne.
„Kölnische Zeitung", Nr. 641/42, 19. 12. 1937

Wehrpflichtige Wirtschaft
Die Wirtschaftsentwicklung 1937 mit einem Überblick allgemeinen Inhalts.
„Kölnische Zeitung", Nr. 641/42, 19. 12. 1937

Eine Freundeshand aus Schweden
Angaben über den neugegründeten Reichsverein Schweden – Deutschland.
„Schlesische Zeitung", Breslau, Nr. 638, 18. 12. 1937

Gegenwartsaufgaben der deutschen Kolonialwissenschaft
„Volk im Werden", Dezember 1937. Armanen-Verlag, Frankfurt am Main, Kleiner Hirschgraben 12.

Die Berufskrankheiten 1936
„Soziale Praxis", Heft 50, 10. 12. 1937. Verlag Weidmann, Berlin SW 68, Zimmerstraße 94.

Straßen der Welt
Eine Darstellung der großen transkontinentalen Strecken in Europa und Afrika.
„Münchner Neueste Nachrichten", Nr. 343, 17. 12. 1937

Was will der Vatikan?
Ein Hinweis auf die deutschfeindliche Tendenz der römischen Reden bei den jüngsten Kardinalsernennungen.
„Westfälische Landeszeitung", Dortmund, Nr. 342, 17. 12. 1937

Der historische Antisemitismus der katholischen Kirche
„Mitteilungen über die Judenfrage", Jahrgang 1, Nr. 19, 20. 12. 1937. Herausgegeben vom Institut zum Studium der Judenfrage, Berlin W 9, Bellevuestraße 11 a.

Die Aufgaben der Hochschule für Politik
„Angriff", Ausgabe B, Nr. 292, 14. 12. 1937

Raumordnung und industrielle Planung
„Braune Wirtschaftspost", Heft 24, Dezember 1937. Verlag Joachim Berger, Berlin W 35, Hitzigstraße 9.

Bevölkerungs- und erwerbsstatistische Grundlagen des Arbeitseinsatzes
„Deutsche Volkswirtschaft", Dezember 1937

Das neue Brasilien
Männer und Ideen um Vargas.
„Berliner Tageblatt", Reichsausgabe, 23. 12. 1937

Wehrmacht an der Jahreswende
Von Oberstleutnant Jost.
„Rheinische Landeszeitung", Düsseldorf, Nr. 352, 22. 12. 1937

Rote Taktik
Ein Bericht über taktische Fragen der Roten Armee.
„Hamburger Fremdenblatt", Nr. 352, 21. 12. 1937

Schlesiens Reichsaufgabe
„Schlesische Tageszeitung", Breslau, Nr. 351, 22. 12. 1937, in der Beilage „Schaffender Grenzgau".

„NS.-Monatshefte"
Januar 1938
W. Brachmann nimmt in Leitaufsatz der Januar-Folge nach eingehender Kenntnis des ganzen bisher vorliegenden Materials zu den von konfessioneller Seite erhobenen Einwänden und Angriffen gegen Alfred Rosenbergs Schrift „Protestantische Rompilger" Stellung. Seine Ausführungen gehen mit dem Rüstzeug des Fachmanns vor allem auch auf die theologischen Streitfragen mit wünschenswerter Deutlichkeit ein. Er muß fest-

stellen, daß mit geringen Ausnahmen das Beweismaterial Rosenbergs von der Gegenseite in ihren Kanzelabkündigungen und Erklärungen nicht berücksichtigt wird. Brachmann nennt abschließend die drei großen Einschnitte in unserer deutschen Geschichte: Christianisierung, Reformation und Nationalsozialismus. War es zuerst der Kuttenträger, dann der Talarträger, so ist es jetzt der Mann im Braunhemd, der sichtbar als Gestalter der deutschen Geschichte in Erscheinung tritt. Mit der politischen Idee aber brachte der Mann im Braunhemd eine Weltanschauung mit, sie begründet unseren Anspruch auf das Volk. Diese Einheit des Volkes, rassisch gesehen, läßt auf die Dauer keine Aufspaltungen irgendwelcher Art zu, das Volk in seiner Gemeinschaft verlangt von allen die Einsatzbereitschaft ohne theologische Vorbehalte. Die Ausführungen Brachmanns, die im Februar-Heft fortgesetzt werden, sind keine parteiamtlichen Stellungnahmen, sondern sollen der geistigen, weltanschaulichen Aussprache dienen und die Lage klären helfen. — Das Heft bringt weiterhin einen ausführlichen Beitrag über die „Romkirchliche Einkreisung Deutschlands", eine Betrachtung zum philosophischen Werk von L. Klagges und Beiträge zur Judenfrage.

„Die Bücherkunde"

Heft 1, Januar 1938

Das 1. Heft des neuen Jahrgangs bringt mehrere Beiträge, die sich mit der kulturpolitischen Situation unserer Zeit auseinandersetzen. Der Beitrag „Das Ende der literarischen Bourgeoisie in Europa" von Martin Hieronimi, dessen frühere Aufsätze in der „Bücherkunde" allgemeines Interesse erregt haben, beschäftigt sich mit den Wandlungen des Kulturlebens in ganz Europa. Weiterhin hat die „Bücherkunde" die dankbare Aufgabe übernommen, ältere deutsche Dichter, die wert sind, gelesen zu werden, aber Gefahr laufen, in Vergessenheit zu geraten, dem Volke wieder nahezubringen. Dieses Heft beginnt mit einer Würdigung Jean Pauls, mit einem besonderen Hinweis auf die Werke dieses Dichters, die dem heutigen Menschen noch etwas zu sagen haben. Auf ein symbolisches Ereignis der deutschen Geistesgeschichte, das für unsere Zeit wieder neue Aktualität besitzt, bezieht sich der Beitrag „Empörer gegen dogmatische Geistesfesseln", eine Erinnerung an den Druck des Faustbuches vor 350 Jahren. Die Volkskunde bekommt heute immer mehr die Aufgabe einer entscheidenden Wissenschaft, die die Gedanken unserer Weltanschauung unterbaut. Der Aufsatz „Sinnbild ewigen Kreislaufes" vermittelt nicht nur einen Rückblick über das neueste Schrifttum zur Sinnbildforschung, sondern gibt überhaupt Aufschluß über das Wesen des Sinnbildes in der Volkskunst.

„Volk und Rasse"

Januar 1938

In einer ausführlichen Betrachtung über das Verhältnis der Hunnen zu den Germanen schildert Prof. Dr. W. Capelle das Auftreten der Hunnen, ihre menschlichen Eigenarten und ihre Lebenshaltung in Krieg und Frieden. Anschaulich wird berichtet, welche Einflüsse der Hunnenkönig Attila auf die damaligen politischen Zustände ausübte, und wie ein großer Teil der Staaten der damaligen Zeit unter Gewalt dieses asiatischen Herrenmenschen gerieten. Capelle kommt zu dem Schluß, daß unter den Germanen der Völkerwanderungszeit weder ein Solidaritätsgefühl vorhanden sein kann, noch viel weniger ein bewußtes Rassengefühl den Hunnen gegenüber. — Sehr aufschlußreiche Untersuchungen über Schulzeugnisse von Eltern, Kindern und Geschwistern aus deutschen Dörfern Rumäniens stellt Alfred Csallner an. Danach ergibt es sich, daß sowohl die Eltern als auch die Kinder in auffallend gleicher Weise gleiche Schulzeugnisse haben und daß auch die Geschwister hiervon keine Ausnahme machen. Diese Beispiele, die aus Volksschulen stammen, zeigen hier sehr anschaulich die Bedeutung der Vererbung verschiedener Begabungen. — Dr. W. Petersen liefert einen Bildbericht über die Menschen der Bretagne, die bekanntlich ja innerhalb des französischen Volkes auch heute noch eine Sonderstellung durch ihr geschlossenes Volkstum einnehmen. — Die Bedeutung des Familienlastenausgleichs wird in dem Beitrag „Wille zum Kind" erneut dargestellt. Es wird berichtet, wie mit ansteigender Kinderzahl die Geldmittel, die für die Lebenshaltung von Mann und Frau zur Verfügung standen, abnehmen und damit notwendigerweise auch eine Beschränkung des Lebensstandards eintritt. Kinderlose Ehepaare dagegen können mit steigendem Gehalt ihre Lebensansprüche fortlaufend steigern. Hier wird nur ein gesunder Familienlastenausgleich eine Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse kinderreicher Familien bringen.

„Neues Volk"

Heft 1, Januar 1938

Blätter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

Aus dem Inhalt verweisen wir auf folgende Beiträge: „Der ewige Jude." — „Das Sinken der Volkskraft in England." Das englische Volk befindet sich auf dem absteigenden Ast. Mit beängstigender Schnelligkeit sinkt die Geburtenziffer und ändert sich der Altersaufbau. — „Erbmasse oder Planetenstrahlung." — „Die Kinderarmut in den intellektuellen Kreisen Österreichs."

„Deutscher Kolonialdienst"

Heft 1, 15. Januar 1938

Ausbildungsblätter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP.

Major a. D. Paul Schnoeckel behandelt in einem großen Überblick die weltpolitische Lage unter dem kolonialem Gesichtspunkt, unter besonderer Berücksichtigung des Mittelmeerproblems, der Fernostfrage und des Bolschewismus. — Die beiden folgenden Aufsätze „Fernostkonflikt: Mächte und Ursachen" — „Der Krieg im Fernen Osten" zeigen die Entwicklung des Fernostkonfliktes, ausgehend von Rassen- und Raumverhältnissen im Fernen Osten. Ein kurzer geschichtlicher Rückblick leitet über zur Schilderung der gegenwärtigen strategischen Lage an der chinesisch-japanischen Front. Beide Aufsätze sind durch übersichtliche Karten ergänzt. — In der Spalte „Kolonialpolitische Rundschau" berichtet unter anderem Hans Behrens über den 4. kolonialpolitischen Reichslehrgang in Schwindegg (Oberbayern), und H. F. C. Ordemann gibt einen interessanten Einblick in die Kolonialpropaganda auf Hollands Schulen. — „Kurzer Blick nach Übersee" und der „Kolonialpolitische Pressespiegel" bringen wieder in reicher Fülle Nachrichten aus der kolonialen Welt und Pressestimmen zur deutschen Kolonialforderung aus dem Reich und besonders aus dem Ausland.

Bücher

Iwan Solonewitsch:

„Die Verlorenen."

Eine Chronik namenlosen Leidens. Verlag: Essener Verlagsanstalt, Essen. 1933. 415 Seiten, gebunden 5,80 RM.

Das Buch hat einen Siegeszug durch alle Sprachgebiete gemacht. Gegenüber dem Gros der Rußlandliteratur der letzten Zeit zeichnet es sich durch intime Vertrautheit mit der Sowjetwirklichkeit aus, die sich der Verfasser als Berichterstatter der Moskauer Zeitungen und als Sportorganisator erwarb. Nach ausgedehnten Reisen durch alle Teile des Landes ist Solonewitsch, wie er schreibt, zu der Überzeugung gelangt, daß „ein anständiger Mensch, der die körperlichen Kräfte dazu hat, Rußland zu verlassen, niemals in diesem Sowjetstaat bleiben soll." Solonewitsch registriert den Ablauf der schrecklichen Geschehnisse mit einer kühlen Überlegenheit, als wolle er daran nur die sowjetische Psyche in ihrer Eigenart demonstrieren. Insofern rückt die Bedeutung des Buches weit über den Schilderungswert hinaus.

„Österreich. Erbe und Sendung im deutschen Raum"

Herausgegeben von Josef Nadler und Heinrich Ritter von Srbik. Salzburg, A. Pustet, 1936. 404 S. Preis des Leinenbandes 6,90 RM., geheftet 5,70 RM.

Sechzehn österreichische Hochschullehrer, darunter Männer, deren Namen auch über Österreich hinaus in den deutschen Gauen Klang und Ruf besitzt, haben sich zur Herausgabe dieses grundlegenden Werkes über Österreich zusammengeschlossen und behandeln dessen Raum, Bevölkerung, Geschichte, Kunst und Geistesleben. Es ist bezeichnend für die Sendung des Buches, daß ein ganzer Abschnitt — über 50 Seiten, also ein Achtel des Werkes! — sich mit der „Kirche in Österreich" beschäftigt, während der Wortführer der Wissenschaft, die sich mit der Dichtung Österreichs befaßt, nur 13 Seiten — genau ein Viertel des Raumes über die Kirche! — über seinen Gegenstand zu sagen hat. Dabei weiß er eigentlich recht wenig über die österreichische Dichtung und ihre Vertreter zu sagen. „Österreichische Dichtung ist seit dem Zeitalter des Barocks in ihrem wesentlichen Bestande Spielbuch und Musiktext." Der Herr Professor Nadler kennt, wie es scheint, von der ganzen österreichischen Dichtung der neueren Zeit nur — Hofmannsthal. Dieser Hebräer ist der einzige Name, der von den neueren genannt wird! Nichts von Kolbenheyer, Ertl, Molo, Strobl, Hohlbaum usw., deren Schaffen im Lebensgefühle der Gesamtnation wurzelt. Dafür spricht er von einem „österreichischen Volke"! Das Werk ist als Quellenwerk für verschiedene Gebiete des österreichischen Geisteslebens recht brauchbar, doch ist die Grundhaltung des Gesamtwerkes die neuösterreichische und soll doch letzten Endes, wie alle die vielen neuen Schriften über das auch deutsche Österreich, nur eine Rechtfertigung der Politik der jetzigen Machthaber in Österreich und ihrer Hintermänner darstellen. Diese Bemühungen zeigen immer klarer, daß Österreich aus seiner deutschen Vergangenheit in eine durchaus nicht deutsche Zukunft — als Rückzugsraum für den später vorzutragenden Angriff der Klerikalen auf das deutsche Volk — geführt werden soll!

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP. Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65/66. — Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Hoheitsträger!

Es ist Zeit, daß ihr aufhört, im Bereich eures Wirkens immer noch das „Mädchen für alles" zu sein und jeden internen Kleinkram selber zu machen. Neue Parteigenossen und junger Nachwuchs haben sich neben alten Mitarbeitern ihre Sporen so zu verdienen, daß dem Hoheitsträger endlich Zeit und Spannkraft für größere Aufgaben bleibt. Es geht nicht an, daß der ehrenamtliche Ortsgruppenleiter der NSDAP. untergeht in seinen täglich auf ihn eindringenden Aufgaben der Organisation, Repräsentation, Mittelbeschaffung, weltanschaulichen Leitung, Kameradschaftspflege und einer geistigen Entwicklung, die mit den neuen Aufgaben in Fühlung bleibt. Daneben stehen noch die Pflichten zur Erhaltung der *Familie* als eure siebente und achte tägliche Sorge, und sie alle zusammen erheischen eine unerhörte Spannkraft. Dem gegenüber stehen akademisch gebildete, theoretisch sorgfältigst geschulte, gut besoldete und wenig Positives leistende „Ortsgruppenleiter" anderer Weltanschauungen, die ohne annähernd so große private wie dienstliche Belastungen in der Lage sind, alle ihre Kraft und Kenntnisse *nur nach außen* einzusetzen, um ihre Mitmenschen im Banne vergangener Jahrhunderte zu halten. Diesen stillen Kampf der Ideen trägt die dünne Frontlinie der wirklich nationalsozialistischen Aktivisten in zäher und vorbildlichster Treue zur Idee des Führers. Der Glaube an den Führer ist oft und immer wieder die einzige Kraftquelle, der *Wunsch nach „Tuchfühlung mit Gleichgearteten"* ist eine stille Sehnsucht all derer, die als politische Abschnittskommandeure in der vordersten Front der Partei stehen. Hier nun ein kameradschaftlicher, ständiger Mittler, ein geistig-politischer Meldegänger innerhalb unserer eigenen Reihen, insbesondere unter den Hoheitsträgern, zu werden, ist der Wunsch und Wille des hiermit erstmals vorliegenden *„Hoheitsträgers". Nicht der grüne Tisch macht hier einen neuen Papierkrieg auf, sondern einer der dreihundert dienstältesten Politischen Leiter der Bewegung ist von mir damit beauftragt worden, mit euch zusammen ein modernes Hilfsmittel systematischer nationalsozialistischer Menschenführung zu schaffen*, das gerade für euch ein unentbehrlicher Kamerad und Helfer im täglichen Dienst werden soll.

Dr. R. Ley.

GELEITWORT DES REICHSORGANISATIONSLEITERS DR. LEY ZUR ERSTEN FOLGE DES „HOHEITSTRÄGERS"



Der Hoheits-träger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge 11 1938

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreis-Organisationsamtsleiter,
Kreis-Personalamtsleiter,
Kreis-Schulungsleiter,
Ortsgruppenleiter,
Stützpunktleiter

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

Stellvertr. Gauleiter Friedrich Schmidt,
Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.:

Des Führers Auftrag an die Schulung

Rede in der Ordensburg Sonthofen vor den Gau- und Kreisschulungsleitern, 1. Teil, zugleich die weltanschauliche Information zum Schulungsbrief 2/38 (Februar-Folge) und 3/38 (März-Folge)

Parteigenossen! Ich stelle an den Anfang meines Vortrages die Sätze des Führers aus der Neujahrsbotschaft 1938. Er schrieb darin wörtlich:

> **„Die Stärkung der Nation auf allen Gebieten ihres Lebens ist die Parole. Innerpolitisch heißt dies: Verstärkung der nationalsozialistischen Erziehung, Erhaltung der nationalsozialistischen Organisation."**

Meine Parteigenossen, damit bekam unsere Arbeit eine Unterstreichung, wie wir sie in dieser Art als Aufgaben- und Programmstellung für ein Jahr noch nie erhalten hatten. „Verstärkung der nationalsozialistischen Erziehung", diese Worte des Führers sind uns Befehl, sie sollen das Geleitwort über dieser Tagung sein.

Was wir hier tun werden, ist deshalb nichts anderes, als für die Erfüllung dieser Erziehungsaufgabe die Voraussetzungen zu schaffen. Wenn wir aber politisch erziehen wollen, wenn wir schulen wollen, dann müssen wir uns über die politische und weltanschauliche Lage, über das politische und weltanschauliche Kräftefeld klarwerden, das sich heute in Deutschland darstellt und das darüber hinaus auch auf dem europäischen Kontinent heute schon klar erkennbar und greifbar ist.

Wir wissen dabei, daß die revolutionäre Gesetzlichkeit, um das Fremdwort zu gebrauchen: *die revolutionäre Dynamik der nationalsozialistischen Revolution und der nationalsozialistischen Weltanschauung sich immer klarer und immer eindeutiger abhebt, daß das Wissen von der totalen Revolution heute immer weitere Kreise zieht.* Wir sehen, daß vor allem die uns weltanschaulich fernliegende Welt erkannt hat, daß in Deutschland durch den Nationalsozialismus ein neues Gemeinschaftsprinzip, ein neues Führungsprinzip und damit ein neues Gemeinschaftsgesetz und ein neues Führungsgesetz zur Tatsache geworden ist. Die Welt erkennt heute aber auch, daß unter diesen Voraussetzungen die alte Gemeinschaftsgesetzlichkeit und die alten Führungsorgane in Deutschland immer mehr ihre Voraussetzungen und damit ihre Wirksamkeit verlieren. Wenn wir uns nun fragen, aus welchem inneren Erkennen, aus welchem inneren Erleben die nationalsozialistische Revolution und Bewegung geboren wurde, dann gibt es folgende Antwort: *Die nationalsozialistische Bewegung erwuchs aus der Sehnsucht nach einer Sinngebung des Lebens für den einzelnen, aus der Sehnsucht nach einem neuen Gemeinschaftsgesetz, nach einem neuen Gemeinschaftsprinzip. Die Sehnsucht nach Gemeinschaft, die Sehnsucht nach Kameradschaft, nach wahrhaftiger Sinngebung des Lebens war die innere biologische, philosophische, geistige und damit die blutsmäßige Antriebskraft der nationalsozialistischen Bewegung.*

Es ist selbstverständlich, daß diese Sehnsucht nur geboren werden konnte aus dem Zusammenbruch der seither geltenden Gesetze und der seither herrschenden Prinzipien und der seither das deutsche Gesicht bestimmenden Weltanschauungen. Deshalb möchte ich Ihnen zuerst in ganz kurzen Zügen das große politische, weltanschauliche Gesetz der deutschen Geschichte umreißen.

Der Begriff des Deutschen ist, wie Sie wissen, erst nach der Karolingerzeit in Deutschland geboren worden, und die deutsche Staatsschöpfung und Staatsgründung ist, wie Sie ebenfalls wissen, eine Staatsschöpfung Karls des Großen. Dadurch, daß die Idee des Kaisertums, des Imperiums, und dadurch, daß die Idee der katholischen Kirche, der universellen Kirche, die Voraussetzungen der karolingischen Staatsgründung wurden, erschöpfte diese Staatsgründung sich schließlich in der Staatserhaltung und in der ministeriellen Staatsführung. Diese Staatsführer überließen die Gemeinschaftsgestaltung, die Volksbetreuung der Kirche, zumal sie ja auch die katholische Kirche benutzten, um die germanischen Stämme zu einer Einheit zusammenzuführen. Wir müssen allerdings feststellen, daß die germanische Welt damals die Christianisierung nicht auf dem freiwilligen Bekehrungsweg angenommen hat, sondern sich einer Machtentscheidung des Schwertes beugte. Das germanische Volk hat diese Machtentscheidung durch das Schwert aus seiner germanischen Haltung heraus als eine Art Gottesurteil empfunden und dann versucht, dieses Gottesurteil mit seiner germanischen Haltung zu einer Synthese zu verbinden oder die Gegensätze auszusöhnen. Wenn wir die heutigen weltanschaulichen Auseinandersetzungen verstehen wollen, so müssen wir erkennen, daß der politische Konfessionalismus schon aus der Zeit der Staatengründung Karls des Großen das Recht zur alleinigen Volksführung und Volksbetreuung abgeleitet hat und dieses Recht auch heute noch auf diesem geschichtlichen Akt begründet. In den späteren Jahrhunderten hat die Auseinandersetzung zwischen diesem Prinzip der römischen, universellen Kirche und der germanischen geistigen und weltanschaulichen Welt sich in der Auseinandersetzung des mittelalterlichen Kaisertums gegen das römische Papsttum dargestellt. Es wird einer nationalsozialistischen Geschichtsschreibung noch vorbehalten bleiben, nicht nur einmal eine rein chronologische Darstellung dieser Zeit zu geben, sondern eine weltanschauliche Feststellung und Durchforschung der Zeit zu vollziehen.

Eines will ich dabei hier besonders betonen: *Das deutsche Mittelalter müssen wir als ein Stück größter deutscher Geschichte anerkennen.* Aus diesem Ringen zwischen römisch-katholischer universeller Kirche und germanischer Seele haben sich alle die großen politischen Ereignisse des Mittelalters entwickelt und sind die Kulturwerke dieser Zeit gewachsen. *Alle großen deutschen Kaiser wuchsen aus diesem Gegensatz des deutschen Volkskaisertums zum römischen Papsttum.* Die ganze mittelalterliche Kultur, die ganze mittelalterliche Malerei, Plastik, Baukunst, Dichtkunst, ist aus dieser Sehnsucht des deutschen Menschen zu verstehen, sein eigenes Wesen, seine Seele in Einklang zu bringen mit der ihm als Gottesurteil zugesprochenen Religion oder Weltanschauung der christlichen Lehre.

So sind die germanischen und die gotischen Dome, so sind die Malereien und Plastiken des Mittelalters nichts anderes als Darstellungen und Beweise eben für den inneren seelischen Kampf der deutschen Menschen, und ich möchte hier nur feststellen, daß es niemals sein darf, daß in der Schulung der NSDAP. irgendwo Darstellungen dieser Zeit nur als kirchliche oder sonstige religiöse Motive her-



Teilnehmer an der Tagung in Sonthofen vertiefen an Hand der Karte den Eindruck eines soeben gehörten Vortrags

ausgestellt oder abgelehnt werden dürfen; denn das Gesicht dieser Zeit war eben ein kirchlich-mönchisch-ritterliches. Eine Madonna dieser Jahrhunderte, ein Georgsritter, der Heilige Michael oder die gotischen Dome sind Darstellungen des größten deutschen urgermanischen Schöpfergeistes. Es ist nicht nationalsozialistisch, diese Dinge abzulehnen und der katholischen Kirche und damit der katholischen Geschichtsschreibung in irgendeiner Form das Recht und die Voraussetzungen zu schaffen, daß diese in die Lage versetzt wird, zu erklären, jene Schöpfungen seien allein aus der katholischen Weltanschauung heraus zu verstehen und zu begreifen.

Alles, was in dieser Zeit geschaffen und gestaltet wurde, ist deutsches und germanisches Schaffen, ist aus deutschem und germanischem Schöpfergeist entsprungen und gewachsen.

Es ist nicht der katholischen Kirche zu verdanken, sondern den Spannungen der deutschen Seele, des deutschen Wesens, die aus dem nach germanischer Meinung gegebenen Gottesurteil Jahrhunderte vorher erwachsen sind.

Den mittelalterlichen Führungs- und Herrschaftsanspruch leitet bekanntlich das Papsttum aus den Schriften und aus der Kirchengeschichte des Kirchenlehrers Augustin ab. Augustin hat den Gottesstaat gepredigt und den Staat nur als eine Funktion dieses Gottesstaates erklärt und gesagt, daß der Staat schließlich ein Unterorgan der kirchlichen Leitung, das heißt des Papsttums in Rom wäre. Aus dieser Auffassung heraus leitet der Vatikan damals und heute das Recht ab, alle Volkserscheinungen, alle Volksdarstellungen nach seinem Gesetz zu bestimmen und zu führen.

Dem gegenüber stand im Mittelalter das deutsche Kaisertum als Wille einer herrschenden Schicht. Aber damals reichten die Kräfte der Kaisergeschlechter nicht aus. Nebenbei möchte ich hier bemerken, daß es wenig nationalsozialistisch ist, wenn heute in der Schulung der NSDAP. erklärt werden sollte, daß nur Heinrich der Löwe und die welfischen Kaiser in der deutschen Geschichte zu zählen haben. Der Führer hat einmal von diesem Platz aus vor den Kreis- und Gauamtsleitern erklärt: „Wir verzichten auf keinen Kaiser des deutschen Mittelalters, und es ist eine Sünde wider die deutsche Geschichte, wenn man dem einen den Vorzug gibt und ihn gegen den anderen auszuspielen und damit auszulöschen versucht." Es ist doch wahrlich nicht im Sinne des Nationalsozialismus gehandelt, heute einen Friedrich I. oder Friedrich II. zu schmähen, weil sie nach Rom zogen. Tun wir heute nicht ähnliches? Wir führen heute geistig genau so die Romzüge wie damals aus, und Rosenberg kann mit Recht als einer der größten Gibellinen bezeichnet werden, als der Gibelline, der aufsteht, um den Kampf gegen Rom und gegen die römische Welt zu Ende zu führen.

Meine Parteigenossen! Die mittelalterliche Welt und damit der mittelalterliche Mensch ist in seinem großen Herrschaftsanspruch durch die erste germanisch-revolutionäre Welle um die Wende des 16. Jahrhunderts, durch Reformation, Bauernkrieg, Humanismus, Renaissance erschüttert worden. Von jener Zeit an standen sich in Europa zwei Weltanschauungen gegenüber: die Weltanschauung der Reformation und die der Gegenreformation.

Sie wissen, daß diese Auseinandersetzung im Dreißigjährigen Kriege ihren Höhepunkt, jedoch noch nicht ihren Abschluß fand. Der Dreißigjährige Krieg hat die germanische Welt blutsmäßig, politisch und geistig so geschwächt, daß die kommenden Jahrhunderte, und zwar bis in unsere Zeit, nicht unter dem geistigen politischen Führungsanspruch der germanischen Rasse standen, sondern die Führung des europäischen Kontinents politisch, geistig und weltanschaulich nach dem Dreißigjährigen Kriege an die romanischen Völker Europas überging.

Wir müssen immer wieder erkennen, daß erst heute der Nationalsozialismus das germanische Führungsprinzip herausstellt und dessen Verwirklichung auf dem europäischen Kontinent fordert, daß aber mit der Reformation und mit dem unentschiedenen Ausgang des Kampfes von Reformation und Gegenreformation die germanische Welt sich so ausgeschöpft hatte, daß sie erst heute in der Lage ist, wieder einen politischen, weltanschaulichen und geistigen Führungsanspruch anzumelden.

Die Zwischenzeit war ausgefüllt mit romanischer Geisteswelt und damit auch mit romanischem politischem Führungsanspruch. Dieser romanische politische Führungsanspruch fand seine Krönung in der Französischen Revolution und in der Proklamierung der liberalistischen Idee des 18. und 19. Jahrhunderts. Diese romanische Welt löste sich von der kirchlich-konfessionellen Welt und predigte das sogenannte Naturrecht, das Menschenrecht und die Freiheit des einzelnen.

Wir wissen, daß auch der Marxismus aus derselben Idee gewachsen ist; denn die Proklamation der Herrschaft der Klasse ist ja nichts anderes als die Anwendung derselben Grundgesetze, wie die Proklamation der Herrschaft und der Willkür des einzelnen. So hat die romanische Welt dem 19. Jahrhundert ihren Stempel aufgedrückt; sie gab ihm das anarchistische und chaotische Gesicht.

Parteigenossen! Der Liberalismus und der Marxismus sind ja schließlich staatspolitisch nichts anderes als die Proklamation dieser Haltung. Und so sehen wir, wie das 19. Jahrhundert von dieser Weltanschauung getragen und gestaltet wird, so sehen wir, wie das 19. Jahrhundert dann eine Art Kompromiß zwischen politischem Konfessionalismus und dieser romanisch-liberalistischen Idee schuf. Es gibt auch in jener Zeit Botschaften des Heiligen Vaters in Rom gegen die liberalistische Weltanschauung. Diese Botschaften sind dem Liberalismus gegenüber genau so ablehnend wie die heutigen Enzykliken gegen den Nationalsozialismus. Bald aber hat sich der Vatikan auf ein Kompromiß geeinigt und kraft des Kompromisses regiert, und in manchen Staaten regiert man ja heute noch kraft jenes Kompromisses.

Diese Aufspaltung aber jedes Gemeinschaftsprinzips schuf nun das 19. Jahrhundert. Das 19. Jahrhundert mit seinen tech-

nischen und sonstigen Erfindungen, Entdeckungen und Entwicklungen, und das Ergebnis war dann das europäische Chaos, dargestellt in den staatspolitischen Entwicklungen, in den geistesgeschichtlichen Entwicklungen, in den parteipolitischen Entwicklungen, in den gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen. Überall ist das 19. Jahrhundert oder der Anfang dieses Jahrhunderts gekennzeichnet durch anarchistische Strömungen und Aufspaltungen jeder Gemeinschaftsentwicklung und jedes Gemeinschaftsgefühls.

Und der Krieg? Der Krieg ist schließlich nur gewachsen als eine geschichtliche Notwendigkeit aus dem Anarchismus und aus dem Chaos des 19. Jahrhunderts. Eine andere Möglichkeit als der Große Krieg konnte als Endpunkt überhaupt nicht gedacht werden. Denn wenn man dem Menschen Willkür läßt, nach seinem Prinzip sich die Welt zu denken, vorzustellen und zu beherrschen, dann muß das Ergebnis eben der Kampf aller gegen alle sein.

Nun ist es für uns Nationalsozialisten verständlich, daß ein Ereignis wie der Große Krieg niemals als Ergebnis ein Bestehenlassen des bisherigen politischen Kräftefeldes bedeuten kann, sondern daß ein solches Ereignis wie der Große Krieg eben ganz neue Prinzipien als Naturgesetz gebären muß. Und so ist es klar, daß die im Krieg erlebnismäßig am stärksten mit beteiligten Nationen aus dem Krieg herauskamen mit der vorhin gezeichneten Sehnsucht nach einer neuen Sinngebung des Lebens, nach einer neuen Gemeinschaftsgesetzlichkeit, nach einer neuen Gemeinschaftsdarstellung. Diese Sehnsucht wurde nicht nur in Deutschland, sondern in allen Völkern in gleicher Weise lebendig. Der Faschismus und die ganze nationale und völkische Bewegung aller europäischen Nationen sind ja auch Zeugen jener Sehnsucht, aus der Adolf Hitler am 9. November zu Pasewalk in Pommern beschloß, Politiker zu werden.

Meine Parteigenossen! Der Krieg hat Versailles geschaffen. Versailles und Clemenceau sind eins. Versailles ist der letzte Versuch, einen staatspolitischen Herrschaftsanspruch der romanischen Welt über die germanische zu dokumentieren. Der Schöpfer von Versailles, Clemenceau, ist der letzte romanische Revolutionär. Daher auch der infernalische Haß dieses alten Mannes. In diesem infernalischen Haß liegt schon das Wissen, daß dieser Herrschaftsanspruch auf tönernen Füßen steht. Ich habe immer schon in meinen Reden erklärt: Geschichtlich große Wendungen für Jahrhunderte und Jahrtausende lassen sich oft auf ein Jahr und auf einen Augenblick zuschneiden.

So können wir als die Wende zur germanischen Revolution den Tag erklären, an dem in München der germanische Revolutionär Adolf Hitler als Protestierender gegen Versailles in die Arena des politischen Kampffeldes Europas trat.

Wohl hat das demokratische Deutschland die Ideologie, die im Kriege vernichtet und ausgelöscht wurde, in der Weimarer Verfassung noch einmal als Leiche mumifiziert und dem deutschen Volke vorgestellt. Als Protest gegen diese Zeit hat der Nationalsozialismus die Anfänge seiner politisch-revolutionären Entwicklung gefunden.

Ich brauche über die NSDAP. und ihre Entwicklung nicht zu sprechen. Heute aber müssen wir erkennen, daß zwar machtpolitisch am 30. Januar 1933 die Entscheidung in Deutschland fiel, daß sie aber geistespolitisch und weltanschaulich heute noch aussteht. Das Wort des Führers in seiner Neujahrsbotschaft bringt ja nichts anderes zum Ausdruck, als daß die weltanschauliche Kampfstellung und die Kampfhandlungen noch nicht zu Ende sind, sondern erst ihrem Höhepunkt zustreben.

Damit, meine Parteigenossen, möchte ich zwei Typen aus der innerdeutschen Welt herausstellen, um daran zu zeigen, wie diese Auseinandersetzung schon heute auf den europäischen Kontinent hinausgedrungen ist. Den Typ des mittelalterlichen Menschen kömen wir jeden Tag greifen. Das ist der Bekenntnisideologe beider Konfessionen. Das ist der, der immerhin noch so viel Mut aufbringt, schon durch seine Kleidung sich als ein Gegner des Nationalsozialismus zu erklären. Und nicht nur das, sondern der es offen wagt, auf den Kanzeln gegen diese Weltanschauung zu polemisieren. Es ist das immerhin ein Beweis, daß in jenen Kreisen in irgendeiner Form noch eine bestimmte Gläubigkeit vorhanden ist.

Der andere Typ dagegen ist so richtig die Darstellung des feigen, bürgerlichen Liberalisten des 19. Jahrhunderts. Dieser ist fix in die Partei eingetreten, hat das Braunhemd angezogen, aber er treibt sein Unwesen genau so wie der andere. Sie können überall in Deutschland feststellen, daß der auf Nationalsozialismus getarnte Liberalist immer, im Staat wie in der Wirtschaft und wo es sonst sein mag, als Bundesgenosse der anderen Fakultät auftritt.

Ich erkläre deshalb: Ich bin der Meinung, daß der liberalistische Deutsche die größte überhaupt denkbare Degeneration des germanischen und deutschen Menschen darstellt.

Der mittelalterliche Mensch hat zu glauben, politisch kühn zu denken, politisch kühn zu planen und groß zu handeln verstanden, der liberalistische Mensch nicht mehr. Nennen Sie aus den letzten Jahrhunderten einen Staatsmann, der es an Kühnheit mit den alten hohenstaufischen, salischen oder sächsischen Kaisern aufzunehmen vermag! Wohl sind da einzelne, die herausragen: Friedrich der Große, Bismarck, die Männer der Befreiungskriege und andere. Die Männer der Freiheitskriege aber wurden ja von der damals herrschenden Schicht nicht an der Führung des preußischen und des deutschen Staates beteiligt, sondern sie wurden verfolgt und in Gefängnisse geworfen. Ich führe zur besseren Verständlichmachung dazu immer das Beispiel der Reichsstadt Ulm an. Die Stadtväter dieser Reichsstadt beschließen, als die Stadt etwa 10 000 bis 15 000 Einwohner hatte, das größte Gemeinschaftshaus der damaligen Welt zu bauen: das Ulmer Münster. Können Sie sich vorstellen, daß Stadtväter einer Stadt von 15 000 bis 20 000 Einwohnern oder 150 000 bis 200 000 Einwohnern im Jahre 1932 den Beschluß faßten, das größte Gemeinschaftshaus der Welt zu bauen?! Die Stadtväter dieser Zeit stritten sich um Biersteuer, Bürgersteuer und sonstiges, aber zu etwas anderem hatten sie innerlich und äußerlich keine Voraussetzungen. An diesen Beispielen können Sie jeden Tag greifbar zeigen, selber sehen oder anderen sichtbar machen die Abwärtsentwicklung des deutschen Menschen im Zeitalter des Liberalismus, die Ablehnung jeder Verantwortung, jeder großen politischen Führung und jeder großen politischen Tat in dieser Zeit.

Es ist selbstverständlich, daß der nationalsozialistische Typ im Gegensatz zu diesen zwei Typen des alten Deutschlands gewachsen ist und sich auch heute in Gegensatz zu diesen zwei Typen fühlen muß. Das Letztere ist vor allem nicht immer ganz klar. Es sind in den letzten Jahren viele Parteigenossen den Weg gegangen, sich mehr dem liberalistisch-bürgerlichen Prinzip zu nähern, als sich auf der Ebene des nationalsozialistischen Typs zu entwickeln.

Nun aber, meine Parteigenossen, will ich von hier aus einen Blick auf die große europäische Auseinandersetzung werfen. Der Führer hat auf dem Parteitag des Jahres 1937 in Nürnberg erstmalig erklärt, daß irgendeine staatspolitische Verwirklichung des Bolschewismus in Europa den stärksten Widerstand und den stärksten Kampf des nationalsozialistischen Deutschlands herausfordern würde. Damit sollte den Parteigenossen in Deutschland gezeigt und gesagt werden, daß wir als politische Gegenidee gegen den Bolschewismus heute so stark und deshalb willens sind, jede staatspolitische Verwirklichung dieser Idee zu verhindern. Diese Herausstellung des Entweder-Oder für die politische Zukunft des europäischen Kontinents: nationalsozialistische — das heißt völkisch-faschistische Idee oder bolschewistische Idee, ist damit in aller Klarheit zum Ausdruck gekommen und hat sich seit dem Reichsparteitag mit einer Schnelligkeit und Selbstverständlichkeit in Europa herausentwickelt, wie wir das selbst nie zu ahnen vermocht hätten.

Nun lehrt aber die Geschichte: wenn sich eine Idee und ihre Gegenidee irgendwo in einem geschichtlichen Raum oder in einem geistigen Raum gegenüberstehen, dann wird systematisch ein Kampffeld dort gefunden werden, wo die Voraussetzungen politischer Schwäche vorhanden sind. Die Ideen von Reformation und Gegenreformation und die Kämpfe der Reformation und Gegenreformation gingen durch ganz Europa, aber der

entscheidende Kampf wurde geführt in Deutschland, auf dem damals politisch schwächsten Raum, im Dreißigjährigen Kriege. Dieser Kampf von Idee und Gegenidee des 20. Jahrhunderts wird heute ebenfalls auf dem politisch schwächsten Raum ausgefochten, nämlich in Spanien. Es gab im Dreißigjährigen Kriege für keine europäische Nation eine Neutralität. Erst mußten die Dänen, dann die Schweden in den Krieg eingreifen, dann folgten die Franzosen und die Spanier. Auch englische Hilfsvölker und englische Unterstützungen waren damals selbstverständlich. Es gab im Dreißigjährigen Kriege genau so eine Art Nichteinmischungskommission wie heute in Spanien. Auch heute gibt es in dieser spanischen Auseinandersetzung keinerlei Neutralität. Es kann ja auch keine geben! Die Nichteinmischungskommission hatte nur die Aufgabe, die verschiedenen Grade der Neutralität zu regeln.

Wenn es Franco gelingt, im kommenden Jahre den Bolschewismus in Spanien zu beseitigen, dann wäre das für den Augenblick der grandioseste Sieg der völkisch-nationalen Idee im europäischen Kräftefeld. Es ist dabei klar, daß jede Verwirklichung der völkisch-nationalen Idee, auch wenn es die primitivste Form ist, um selbst leben zu können, den politischen Herrschaftsanspruch der Freimaurerei, sowohl der Herrschaftsorgane der westlichen Demokratie wie auch den politischen Herrschaftsanspruch der katholischen Kirche beschränken muß. Das weiß man heute in Oxford, in London und in Paris genau so gut wie im vatikanischen Rom. Deshalb konstruieren und folgern diese Mächte, daß das bolschewistische Chaos in Spanien sich doch nicht halten werden, und hoffen, daß nun aus diesem bolschewistischen Chaos nachher in irgendeiner Form wieder der Weg zur Demokratie gefunden wird. Deshalb hat es solange gedauert mit der Ernennung des Geschäftsträgers in Salamanca, und deshalb ist Pacelli nach Frankreich gereist, und deshalb ist der Dekan des Erzbischofs von Canterbury nicht nach Salamanca, sondern nach Valencia gegangen, und deshalb hat die Bischofskonferenz von Oxford sich nicht mit dem bolschewistischen Staatsprinzip auseinandergesetzt, sondern mit der Idee von Blut und Rasse, der Idee von Volk und Nation.

Wir als Nationalsozialisten sehen nun, daß diese Auseinandersetzung in Spanien, das heißt das Aufbrechen des Kampfes zwischen völkischer Idee und bolschewistischer Gegenidee erst die Voraussetzungen zur Bildung der Achse Rom—Berlin geschaffen hat.

Die Achse Rom — Berlin ist also nichts anderes als eine geschichtliche, weltanschaulich-politische Notwendigkeit aus der Entwicklung der gesamteuropäischen Politik in den letzten Jahren. Nun ist es ganz klar, daß die anderen europäischen Nationen sich da in irgendeiner Form entscheiden müssen.

Es gibt nun im mitteleuropäischen Raum noch zwei Darstellungsformen anderer politischer Staatsauffassungen: den Kirchenstaat Österreich sowie die sogenannte demokratische Republik der Tschechoslowakei. Wien und Prag sind heute Darstellungen einer Staats- oder Gemeinschaftsidee, die der deutschen und der italienischen vollkommen entgegengesetzt ist. Man kann uns deshalb ein berechtigtes Interesse an den Auseinandersetzungen in und um die Tschechoslowakei und Österreich nicht abstreiten. — In Österreich offenbart sich die politische Taktik des Vatikans heute am greifbarsten. Sie sehen hier, meine Parteigenossen, wie die weltanschaulichen Kräfte heute zum Prinzip der europäischen Politik, ja zum Prinzip der Weltpolitik geworden sind.

Der Weltkampf, von dem wir als kleine Minderheit in Deutschland einmal gesprochen haben, der Kampf, den wir einzuleiten bereit und willens waren, ist heute politischer Kampf der Mächte Europas.

Dieser Kampf, den wir proklamiert haben, ist heute das Entweder-Oder, und aus dem Protest Adolf Hitlers gegen Versailles ist heute die größte, die gigantische politische Auseinandersetzung eines Jahrhunderts, ja die eines Jahrtausends geworden.

Wenn wir so die Dinge des europäischen Kontinents sehen, dann haben wir jeden Tag den Schlüssel, der Parteigenossenschaft und dem Volk die Erklärung für das politische Geschehen zu geben. Wenn England zum Beispiel sich Mühe gibt, zu erklären, daß weltanschauliche Momente bei der Außenpolitik niemals entscheidend sein dürfen, dann kann man das ja, von den anderen gesehen, ohne weiteres verstehen. Aber ich glaube nicht, daß der Herr Eden das selbst glaubt. Die Außenpolitik des europäischen Kontinentes wird heute bereits von der Basis der Weltanschauung aus geführt. Wenn wir das wissen,

dann müssen wir uns darüber klar sein, daß wir im Innern Deutschlands der nationalsozialistischen Weltanschauung mit einer viel größeren Klarheit, Nüchternheit und Rücksichtslosigkeit den alleinigen, totalen Führungsanspruch einräumen und erkämpfen müssen als je zuvor.

Der Führer kann seine Außenpolitik nicht machen, solange nicht im Innern Deutschlands das Vorrecht und der Anspruch auf absolute Herrschaft durch die nationalsozialistische Weltanschauung total verwirklicht ist. In diesem Sinne sehe ich in der Neujahrsbotschaft des Führers den Befehl an die Partei, ihm für seine Außenpolitik im eigenen Volk die Voraussetzungen zu schaffen und für alle Zukunft zu sichern. Damit erwächst uns, den Organen der Schulung, eine ganz große und entscheidende Aufgabe, nämlich: Wir müssen in der Partei immer diejenigen sein, die ständig und immer vor die politische Führerschaft und die Parteigenossen treten und sie immer an den Feind heranführen. Wir sind verantwortlich, daß die NSDAP. Tuchfühlung in allen weltanschaulichen Dingen hat und sie auch behält!

Damit hat die Schulung und die Führung der NSDAP. die Aufgabe, den Totalitätsanspruch der NSDAP. auf den hauptsächlichsten Lebensgebieten unseres Volkes unter allen Umständen zu verkünden und herauszustellen, ihn zur Verwirklichung reif zu machen und seine Durchführung zu überwachen.

Es steht deshalb an erster Stelle die Proklamation des absoluten Führungsrechtes der Partei innerhalb aller Lebens- und Wirksamkeitsbereiche von Staat und Volk.

Wir wissen zum Beispiel, daß heute noch manche Menschen in der Verwaltung des Staates in ihren Entscheidungen weltanschaulicher Art sehr schwankend sind. Das kommt daher, daß diese Menschen noch vielfach Träger der alten Weltanschauungen sind. Diese Tatsache müssen wir erkennen.

Wir müssen dafür sorgen, daß der Nachwuchs in Verwaltung und Wirtschaft heute schärfer als je von Seiten der Bewegung erzogen und geprüft wird.

Der zweite Führungsanspruch, dem heute weit mehr als bisher unsere Sorge und Aufmerksamkeit gewidmet sein muß, besteht in der Forderung der NSDAP. auf Durchführung nationalsozialistischer Prinzipien in der Wirtschaft. Auch auf dem Gebiet der Wirtschaftsführung, der Wirtschaftsordnung und der Wirtschaftsgestaltung fordern wir für die NSDAP. das alleinige und ausschließlich Führungsrecht.

Man kann auf dem Wirtschaftsgebiet im wesentlichen zwei Weltanschauungstypen erkennen. Die einen sind die sogenannten Wirtschaftspatriarchen. Das sind die, die zu Weihnachten ihren „Leibeigenen" aus christlicher Nächstenliebe ein kleines Geschenk zukommen lassen.

Ein Wirtschaftsführer ist kein nationalsozialistischer Wirtschaftsführer, wenn er aus „Barmherzigkeit" handelt und nicht aus Gerechtigkeit.

Der andere Wirtschaftstyp ist der liberalistische. Er ist viel gewandter, viel großzügiger, viel geheimnisvoller, er wirkt viel mehr aus dem Hintergrund. Von der NSDAP. und von Staats wegen ist der Grundsatz proklamiert, daß der Wirtschaftsführer im nationalsozialistischen Deutschland nicht als einzelner und im Hinblick auf die persönliche Rente zu wirtschaften hat, sondern sein Tun nach den Gesetzen der Gemeinschaft und nach den Lebensnotwendigkeiten eben dieser Gemeinschaft auszurichten habe.

Wir, denen die Schulung und Erziehung der Partei obliegt, müssen heute viel mehr als bisher geistig und politisch in diesen Sektor vorstoßen. Die Partei muß darum, ich betone es nochmals, das Recht auf Wirtschaftsüberwachung, Wirtschaftsbetreuung



Franz Grutz: „Letzter Angriff". (Aus der Sudetendeutschen Kunstausstellung, Berlin.)

und Wirtschaftsführung viel stärker als ehedem für sich in Anspruch nehmen.
Wir müssen den Vierjahresplan unter allen Umständen siegreich vollenden. Dies wird uns aber nur möglich sein, wenn wir die neue Wirtschaftsgesinnung aus dem Geist der Gemeinschaft heraus mit allen Kräften zum Durchbruch bringen und von dieser Grundlage aus den technischen und sonstigen Errungenschaften Inhalt und Ausrichtung geben.

Wir können nicht eine neue Wirtschaftsordnung schaffen ohne eine neue Wirtschaftsgesinnung; wir können keine neue Wirtschaftsgesinnung proklamieren ohne die klare Erkenntnis unserer weltanschaulichen Grundlagen. Daher sind Weltanschauung, Wirtschaftsgesinnung und Wirtschaftsordnung unlöslich miteinander verbunden, und daher ist die Schulung auf dem Gebiet der Weltanschauung ein wesentlicher Faktor bei der Formung der neuen Wirtschaftsgesinnung und damit bei der Schaffung der neuen Wirtschaftsordnung.

Zum Dritten müssen wir Nationalsozialisten heute mehr denn je für die Durchsetzung der Totalität auf dem Gebiet der Erziehung kämpfen.

Es ist vom Standpunkt unserer nationalsozialistischen Weltanschauung aus auf die Dauer einfach untragbar, daß in Deutschland auf Grund einer anderen als der nationalsozialistischen Weltanschauung erzogen wird.
Heute, da wir nicht mehr die Kirchen und konfessionellen Gemeinschaften als Gemeinschaftsprinzipien anerkennen, sondern allein das Volk, ist es ganz klar, daß der Mensch erzogen werden muß nach den Notwendigkeiten und Prinzipien des Volkes und nicht nach denen einer Konfession.
Damit sind auch die Fragen des Kindergartens, der konfessionellen Schule und die Frage der Privatschule von uns aus entschieden. Alle Organe des deutschen Erziehungswesens haben den deutschen Menschen als Glied des Volkes zu erziehen und ihn auf seine Pflichten diesem seinem Volke gegenüber vorzubereiten.
Die deutschen Erziehungsinstitutionen haben eine rein diesseitige Aufgabe, und daher brauchen sie auch keine jenseitige Voraussetzung zu haben. Die deutsche Schule ist nicht dazu da, die Menschen auf das Jenseits vorzubereiten, sondern ihn für den Existenzkampf, für den Einsatz im Beruf und für den Kampf des Volkes um seine Daseinsgrundlage zu formen.
Wenn eine konfessionelle Erziehungsinstitution auf das Jenseits vorbereiten will, dann haben wir dagegen nichts einzuwenden. Aber sie soll dann nicht so vermessen sein, zu glauben, daß man auf einer kirchlichen Ordensschule sich künftighin noch die Berechtigung zu einem staatlichen Beruf erwerben kann. Es darf keinen Politischen Leiter geben, der in dieser Frage nicht klar sieht. Wir müssen durch unsere Schulungsarbeit in kürzester Zeit Klarheit darüber schaffen, daß die Frage der deutschen Schule mit der Religion als solcher überhaupt nichts zu tun hat, sondern eine rein staatspolitische Forderung ist.
Ein Beamter oder Lehrer, der diese staatspolitische Forderung nicht anerkennt, hat damit das Recht verwirkt, weiterhin Lehrer oder Beamter zu sein.
Ich komme nun zu einem anderen Totalitätsanspruch der NSDAP.:

Zum Anspruch auf die Gesundheitsführung und Gesundheitsfürsorge unseres Volkes.

Das größte Problem, vor dem heute Staats- und Wirtschaftsführung stehen, ist der Mangel an Menschen, vor allem Facharbeitern. Dieses Problem ist gegenwärtig erst in seinen Anfängen erkennbar. Aber es wird für die nächsten zehn Jahre entscheidend sein. Die Arbeitskraft der deutschen Menschen ist der wertvollste, unentbehrlichste und entscheidendste Rohstoff, den wir überhaupt haben. Daraus ergibt sich, daß wir die Gesunderhaltung unseres Volkes als eine unserer größten Erziehungs- und Führungsaufgaben ansehen müssen. Von hier aus gesehen sind die NS.-Kampfspiele eine Proklamierung der Leibesübungen als des wichtigsten Mittels zur Erhaltung der Gesundheit des deutschen Volkes. Wenn wir nun aber sehen, daß vielfach die Organe der Gesundheitsbetreuung, von der Dorfschwester angefangen bis zu den Krankenhäusern, rein konfessionelle Verbildungsanstalten sind, dann ist das gegen das Gesetz des Nationalsozialismus. Hier erwächst der NSDAP. die große Schulungsaufgabe, die Parteigenossenschaft auch in diesen Dingen zu erziehen und darin Wandel zu schaffen. Aufgabe ist es heute, die NSDAP. in den Kampf gegen derartige Verankerungen eines konfessionellen Prinzips auf den Gebieten der Gesundheitsführung und Betreuung, aber auch auf dem Gebiet der Leibesübungen einzuschalten, indem wir die NSDAP. für die Durchführung dieser Aufgabe mobilisieren. Wenn schon die Schulen dazu da sind, den Menschen auf das Diesseits zu erziehen, dann kann es niemandem einfallen, zu erklären, daß die Krankenhäuser dazu da sind, die Menschen ins Jenseits zu befördern. Wenn der Mensch im Krankenhaus ist, dann doch nur deswegen, um seine Gesundheit für die Arbeit im Diesseits wiederherzustellen. Die Führung des gesamten deutschen Gesundheitswesens gebührt daher der NSDAP., und wir müssen gerade auf diesem Gebiet willensmäßig den Kampf um die Entkonfessionalisierung dieser Einrichtungen vortreiben und siegreich zu Ende führen.
Damit, meine Parteigenossen, ist das große Arbeitsprogramm für unsere Schulungsarbeit innerhalb der NSDAP. umrissen und umschrieben.



Kampf um die Gemeinschaftsschule

Erziehungsberechtigte!

Volksgenosse! Volksgenossin!

Die deutsche Schule ist die
Schule der deutschen Volksgemeinschaft
nicht die Bekenntnisschule!

Wir trennen die Kinder der Nation nicht mehr
nach arm und reich,
nach hoch und niedrig,
nach Name und Stand,
nach proletarisch, bürgerlich und adelig!

Unsere Kinder spielen miteinander.
Sie gehen miteinander in die Berufslehre.
Sie arbeiten dann nebeneinander an der Arbeitsstätte.
Sie stehen später beieinander im Arbeitsdienst, in der Armee.
Warum sollen wir sie in den Schulen trennen?
Warum sollen die einen in die katholische,
die anderen in die protestantische Schule gehen?

Ein mal Eins ist Eins – und – Wir sind Wir.
Selbstverständlich sollen und müssen die Kinder ihre Religionsstunde ord
nungsgemäß bekommen.

Selbstverständlich ist es Pflicht des Staates, hiefür zu sorgen
Er tut es auch!

Es ist unwahr zu behaupten:
In der Deutschen Volksschule gäbe es keinen Religionsunterricht.
In der Deutschen Volksschule würden die Kinder entchristlicht.
In der Deutschen Volksschule würde nicht gebetet.
Die Kruzifixe würden entfernt.
Die Christliche Lehre würde entwürdigt.

Wer derartiges behauptet, versündigt sich schwer vor Gott und Menschen.

Es ist richtig, daß der Staat schon bei einigen Deutschen Volksschulen ein-
greifen mußte. Er mußte aber noch häufiger bei Bekenntnisschulen eingreifen
und es ist aktenmäßig nachweisbar, daß der Staat am häufigsten
am Idealtyp der Bekenntnisschule, nämlich in Klosterschulen
auch in Bayern einzugreifen hatte, denn dort wurden Kinder in vielen, vielen
Fällen zu widernatürlicher Unzucht mißbraucht und so für ihr ganzes Leben
entsittlicht.

Ganze Klosterschulen mußten deswegen geschlossen werden.

Wer also im Glashaus sitzt, soll nach anderen nicht mit Steinen werfen!
Und noch etwas:
Bei uns können doch die Menschen in ihre Kirchen gehen, wann und soviel
sie wollen. Niemand stört sie oder die Geistlichen.

Wäre es nicht besser, wenn die Kirchen
nach Rußland und Spanien schauen würden?

Sollten sie nicht täglich und stündlich Gott danken für den Frieden in
Deutschland?

Den politischen Frieden haben wir:
Wir wollen auch den religiösen Frieden!

Wir glauben alle an einen allmächtigen Gott, um ihn wollen wir uns nicht
streiten.
In München, Mühldorf und in anderen Orten unseres Gaues haben die Er-
ziehungsberechtigten bereits ein gewaltiges Bekenntnis für die Schule der
deutschen Volksgemeinschaft abgegeben.
Ich will, daß nunmehr auch in den übrigen Schulorten meines Gaugebietes
eine klare Entscheidung getroffen wird!

Deshalb Volksgenosse und Volksgenossin!
Hilf mit, die Gemeinschaft des Friedens in den Schulen zu bauen.

Entscheide Dich für die Deutsche Volksschule: Die
Schule der deutschen Volksgemeinschaft
Sie garantiert Dir ein gut und gottesfürchtig erzogenes Kind.

Gauleiter Adolf Wagner,
Bayer. Staatsminister für Unterricht und Kultus.

Hans Karl Leistritz:

Was muß der Politische Leiter von der Gemeinschaftsschule wissen?

Der Jugend soll ohne Unterschied der Religion Gelegenheit verschafft werden, etwas zu lernen.
Friedrich der Große

Die nationalsozialistische Jugenderziehung ist gegenwärtig spürbaren Störungsversuchen ausgesetzt. Die Einbruchstelle dieser willkürlichen Einmischung in die politischen Angelegenheiten, die dem nationalsozialistischen Erziehungsauftrag unterliegen, wird im Bereich der Volksschule und dort wiederum bei der Elternschaft gesucht. Mit allen Mitteln wird versucht, die Eintracht einerseits zwischen Elternhaus und Schule und andererseits zwischen Elternhaus und politischer Führung zu trüben und Zwietracht zu säen. Die Elternschaft wird von den Kanzeln aus mit Mißtrauen gegenüber politischer Führung und Schule zu erfüllen versucht; das persönliche Gespräch zwischen Pfarrer und Eltern verläßt allzuoft die religiösen Bereiche und springt über — teils offen, teils geschickt verkleidet — in die Bereiche der Politik; eine Papierflut von Flugblättern ergießt sich über die Elternschaft, um Zweifel an der Richtigkeit der nationalsozialistischen Politik und Schulerziehung zu säen. Die Schule der Volksgemeinschaft soll mit allen Mitteln verhindert werden.
Der Politische Leiter, vom Blockleiter angefangen, wird von der Elternschaft mit Fragen bestürmt und muß deshalb selbst erst einmal gründlich über den ganzen Fragenbereich Bescheid wissen. Er muß wissen: Wie ist der als Erbe der Vergangenheit übernommene gesetzestechnische Zustand unseres Schulwesens? Aus welcher geschichtlichen Entwicklung ist er zu erklären? Durch welche politischen Maßnahmen soll er von uns überwunden werden? Also:

Wie ist der Zustand und wie ist die Aufgabe?

1. Der gesetzestechnische Zustand des Volksschulwesens

Grundlage ist das Volksschulunterhaltungsgesetz vom 28. Juli 1906, das in den §§ 33 bis 42 des 4. Abschnittes die konfessionellen Verhältnisse an den Volksschulen regelt und als Normaltyp die Konfessionsschule erklärt. Das krasseste Ergebnis dieser Regelung zeigt sich in Gemeinden mit gemischtkonfessioneller Bevölkerung: Jede Konfession erhielt eine besondere Schule — die zahlenstärkste Konfession ein gut ausgebautes, mehrklassiges Schulsystem, eine zahlenmäßig geringe Konfession dagegen in zahllosen Fällen nur eine

geringerwertige einklassige Schule, in der die Kinder naturgemäß nicht so viel lernen können wie in der mehrklassigen großen Schule.

Die Volksgemeinschaft wird also in diesen gemischtkonfessionellen Gemeinden auch auf dem Gebiete des Schulwesens entsprechend der konfessionellen Zersplitterung zerspalten. Wenn wir es auf die Dauer anerkennen würden, daß der Begriff Konfession Grundlage für unser Volksschulwesen ist, dann würde sich die Volksgemeinschaft nie vollständig herstellen lassen.

Zahlen zur Konfessionsschule

Im Schuljahr 1931/32 waren im Deutschen Reich 52 961 Volksschulen. Davon waren 29 023 evangelisch, 15 259 katholisch und 8287 nichtkonfessionell (Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1934, Seite 527). **Damals war die Konfessionsschule Regelschule in Preußen (mit Einschränkung), in Bayern (mit Einschränkung), in Württemberg, Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt. Die gemeinsame Schule bestand in Sachsen, Baden, Thüringen, Hessen, Hamburg, Bremen, Lippe und Lübeck. Änderungen zugunsten der deutschen Gemeinschaftsschule sind seitdem eingetreten in München, Nürnberg und Württemberg. Nach der preußischen Volksschulstatistik vom 15. Mai 1935 bestanden in Preußen 32 742 Volksschulen, davon waren 22 802 evangelische, 8698 katholische und 1199 gemeinsame Schulen** (Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1936, Seite 538).

2. Die Aufgabe

Damit ist völlig eindeutig, worum es sich bei unserem Kampfe um die Gemeinschaftsschule handelt: Wir wollen die Zustände beseitigen, bei denen sich ein Übergreifen der konfessionellen Zersplitterung auf das politische Gebiet noch am stärksten bemerkbar macht. Hier zeigt es sich, wie verderblich es für die Volksgemeinschaft wirkt, wenn konfessionelles Denken Politik macht, das heißt wenn der Begriff der Konfession zur Grundlage der politischen Gestaltungen, hier: der Erziehungseinrichtungen, gemacht wird und nicht der Begriff der Volksgemeinschaft. Die Aufgabe ist klar: Wir haben auch das Volksschulwesen auf den Begriff der Volksgemeinschaft zu gründen, das heißt für den angeführten Fall: Die zahlenmäßig geringere Konfession zahlloser deutscher Gemeinden, gleichgültig, ob evangelisch oder katholisch, soll nicht auf eine geringwertige Schule angewiesen sein, sondern ebenfalls ein gut ausgebautes mehrklassiges Schulsystem zur Verfügung haben; **wo infolge der Zahlenverhältnisse der Konfessionen gegenwärtig also eine große und eine kleine Schule oder gar nur zwei Zwergschulen im Orte sind, soll künftighin eine große mehrklassige, mit besten Lehrmitteln ausgestattete Schule allen Kindern der Gemeinde offenstehen** und nicht nur den evangelischen oder — im anderen Falle — den katholischen. Diese Schule der Volksgemeinschaft beseitigt auf diese Weise sogar die Benachteiligungen, denen gerade die Konfessionen in jenen Fällen durch die bisherigen Regelungen ausgesetzt waren. Denn es ist nicht einzusehen, warum katholische Eltern ihre Kinder in eine kleine Schule schicken sollen, während für die evangelischen eine große Schule da ist, bzw. umgekehrt. Mit diesen gegenseitigen Benachteiligungen macht die Gemeinschaftsschule Schluß, denn sie sieht bei Eltern und Kindern nicht mehr darauf, ob sie evangelisch oder katholisch sind, sondern darauf, ob sie deutsch sind. Sie setzt Evangelische und Katholische und Gottgläubige auf eine Schulbank und ermöglicht dadurch allen, eine gute Schulausbildung zu genießen. Das liegt im Interesse der Kinder, denn es gibt Waffen zum Bestehen des Lebenskampfes. Das liegt im Interesse der Eltern, denn welcher Vater oder welche Mutter will nicht, daß ihre Jungen und Mädel dereinst einen Beruf gut ausfüllen. Und das liegt im Interesse von Volk und Staat, denn unermeßlich und immer größer ist der Bedarf des deutschen Volkes an Männern und Frauen, die ihre Lebensaufgaben fähig auszufüllen und zu bewältigen vermögen.

Ein Beispiel dafür, wie schon vor hundert Jahren um die Gemeinschaftsschule gekämpft wurde, wie es zum Segen aller gereichte und wie die politische Kirche die Gemeinschaft wieder zerstörte, lesen wir im „NS.-Erzieher", Iserlohn, vom 1. März 1937:

K. Beißert, Hagen:

Kampf um die Schule vor 100 Jahren

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts bestanden in Hagen drei Schulen: eine höhere Handlungsschule, eine zweiklassige evangelische und eine einklassige katholische Volksschule. Aber weder die höhere Schule noch die niederen konnten zur rechten Blüte kommen. Wohl hielt der Druck der Fremdherrschaft die Schulen nieder; aber die wahre Ursache war die Zersplitterung. Das erkannten alle Kreise. Auch der damalige katholische Pfarrer, dem die katholische Schule unterstand, ein fortschrittlicher, toleranter Mann, hatte in der Zersplitterung der Schulen den Übelstand erkannt, der beseitigt werden müsse. In die Pfarrchronik hatte er eingetragen:

> **„Um den Unterricht der Kinder zu verbessern und weiter auszudehnen, wurde die Vereinigung der Schulen vorgeschlagen."**

Der Vorschlag ging wahrscheinlich von dem derzeitigen Schulkommissar Aschenberg aus. Man erblickte ganz richtig in der Vereinigung aller Schulen Hagens zu einem organischen Ganzen das beste Mittel zur Hebung der Jugendbildung. In einer Eingabe an die Regierung vom 16. November 1816 taucht zum erstenmal der Gedanke einer Vereinigung der evangelischen Schule mit der katholischen und beider mit der Handlungsschule zu einer fünfklassigen Lehranstalt auf. Es heißt dort: „Die fortgesetzten Beobachtungen des Unterzeichneten haben in ihm die Überzeugung gefestigt, daß es für die Gesamtbildung unserer Jugend zweckmäßig sein wird, die protestantische und die katholische Stadtschule nicht nebeneinander bestehen zu lassen, sondern aus beiden eine Anstalt von drei Klassen zu bilden. Das hat hier gar keine Schwierigkeit, da unsere Bürger — rücksichtlich des Schulbesuches — die Konfession gar nicht beachten. Auch könnten die Gegenstände des Unterrichts auf fruchtbringendere Weise erteilt werden. Dem Geiste unserer Staatsverfassung muß dieses gleichfalls und vorzugsweise entsprechen." Diese Annahme war zutreffend; die Regierung ging bereitwillig auf die Verwirklichung dieses Planes ein. Am 3. März 1817 kam der Regierungsrat Graff nach Hagen, um in einer Konferenz, an der die Geistlichen aller Konfessionen, der Bürgermeister und die Schulvorstände teilnahmen, das Werk abzuschließen. Und das Werk gelang zur großen Freude aller Teilnehmer und der Bürgerschaft. Der Beschluß lautete:

> **„Die gesamte Jugend der Stadt wird einer Anstalt übergeben, alle einzelnen Schulen hören auf und ihre Lehrer vereinigen sich."**

In einem Zeitungsbericht heißt es über die denkwürdige Sitzung: „Ich sah die Freudentränen in den Augen des Bevollmächtigten der Regierung; ich hörte seine freudige Äußerung: ‚Ein Gleiches habe ich noch nicht gefunden'. Die so schnell und einmütig beschlossene Vereinigung der protestantischen und katholischen Schule beurkundet einen schönen Sinn echt christlicher Liebe und Verträglichkeit."

Von den Bedingungen, die der katholische Schul- und Kirchenvorstand gestellt hatte, sei die erste erwähnt: „Daß weder ein Unterricht noch ein Buch, weder ein Gebet noch Gesang vorkomme, das sich auf die Verschiedenheit der Konfessionen bezieht und von dem einen oder anderen Teile nicht könne gebilligt werden." Alle gestellten Bedingungen wurden als maßvoll angesehen und angenommen. — Die Ortszeitung brachte nach einigen Wochen abermals einen Artikel des Schulkommissars, der mit den Worten beginnt: „Seit dem 1. d. M. ist die allgemeine Schulanstalt eröffnet und schreitet in fröhlichem Gedeihen alle Tage weiter. So wie die schöne herzliche Eintracht der protestantischen und katholischen Lehrer nichts zu wünschen übrigläßt, so ist es ein köstlicher Anblick, Tag für Tag beiläufig 600 Kinder mit Lust und Ordnung zu ihren fünf Schulsälen wandern zu sehen."

Mancher, der dieses hier hört und liest und Vergleiche mit der Zeit anstellt, da eine tiefe Kluft zwischen den Konfessionen klaffte, wird sich wundern, daß es einmal anders gewesen ist. Ja, es war einmal besser. In der Zeit, in die uns diese Abhandlung führt, bestanden starke nationalkirchliche Strömun-

gen unter der katholischen höheren und niederen Geistlichkeit und dem katholischen Kirchenvolke. Eine großzügige Toleranz, eine segensvolle Verträglichkeit und Einigkeit unter den Konfessionen hatten Platz gegriffen. Von Haß und Zwietracht war nichts mehr zu bemerken; denn **das Volk ist gut und friedlich, wenn es nicht verhetzt wird.** Evangelische Pfarrer vertraten ihre katholischen Amtsbrüder bei Amtshandlungen und umgekehrt....

Leider war dieses schöne, friedliche Verhältnis zwischen den Konfessionen nicht von Dauer. Infolge des üblen Mischehenstreites war allmählich ein Umschwung eingetreten, besonders in Rheinland und Westfalen. Der katholische Pfarrer Kruß war gestorben, die übrigen Mitbegründer der vereinigten Schulanstalt waren gleichfalls heimgegangen oder waren nicht mehr im Amte. Im August 1834 wurde ein neuer katholischer Pfarrer eingeführt, der alsbald die Trennung der katholischen Schule von der Gemeinschaftsschule anregte und der dann weiterhin sein Ziel mit fanatischem Eifer verfolgte. Fortgesetzt rief er den Kirchen- und Schulvorstand zusammen, bis er sein Ziel erreicht hatte; zuerst gelang ihm die Wiedereinrichtung einer katholischen Schulsozietät. Die Verhandlungen mit der großen Schulgemeinde und der Regierung gingen sehr langsam vonstatten; denn beide Stellen trachteten, die gemeinschaftliche Schulanstalt zu erhalten — aber der Ultramontanismus war stärker. Im Mai 1840 erfolgte die Auseinandersetzung und darauf **die Auflösung der Gemeinschaftsschule.** Die katholische Schule bezog wieder ihr altes Schulhaus an der Mittelstraße.

Teile und herrsche! Trotz der Wiedereinrichtung der konfessionellen Schulen waren die Lehrer aller Konfessionen erfreulicherweise im „Deutschen Lehrerverein" beisammen geblieben. Aber zur Zeit des Kulturkampfes gelang auch hier die Spaltung; denn Windthorst hatte verkündet: „Die Schule gehört der Kirche ganz allein!" In Hagen hatte es der Pfarrer mit vieler Mühe erreicht, drei Lehrer abspenstig zu machen, und als dann der Bischof kam, konnte er schmunzelnd melden: „Wir haben nun auch hier in Hagen einen Katholischen Lehrerverein..."

3. Und der Religionsunterricht?

Jetzt wird vor allem eins klargeworden sein: Es handelt sich bei der ganzen Frage „Gemeinschaftsschule" in Wirklichkeit gar nicht um den Religionsunterricht! Die führenden Männer von Partei und Staat haben eindeutig genug erklärt, daß die geplante **Gemeinschaftsschule hinsichtlich des Religionsunterrichtes nichts ändert** und in dieser Beziehung weder einen Fortschritt noch einen Rückschritt darstellt. Nachdem so den protestierenden Kirchen die Möglichkeit genommen war, die Gemeinschaftsschule als eine „**aufgewärmte Gottlosenschule**" zu bezeichnen, sind sie gezwungen worden, das Visier zu lüften und offen zu sagen, daß es ihnen nicht um den Religionsunterricht geht, sondern um die **mittelalterliche Wiederherstellung der totalen Kirchenschule**, das heißt um alle Fächer, insbesondere — nachdem konfessioneller Turn- und Rechenunterricht ein zu lautes Gelächter erzeugt hatte — um den **Deutsch- und Geschichtsunterricht**. Betrachten wir zum Beispiel folgendes Flugblatt, das vom „**Verband evangelischer Schulgemeinden**" (Sitz Wuppertal-Barmen) im Bereich des Gaues Berlin (Kreis IX) verteilt wurde:

Evangelische Eltern seid auf der Hut!

Man will euch überreden, Eure Kinder freiwillig zu einer deutschen Schule anzumelden. Was sagt Ihr dazu?

1. Weshalb halten wir an der Bekenntnisschule fest?

Gottes Gebot lautet: Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir. Jes. 45, 11.

Wenn man von Erziehung redet, dann muß man vom Glauben reden. Alles Erziehen ist im Grunde eine Glaubensangelegenheit. Christliche Erziehung gibt es nur dort, wo man entschlossen ist, das als Wirklichkeit ernst zu nehmen, was die Botschaft des Evangeliums uns verkündigt. **Uns geht es daher gar nicht allein um den Religionsunterricht, sondern um den christlichen Charakter der Gesamterziehung.** Und eine solche Erziehung ist nur in einer gesinnungseinigen Schule möglich, in der Elternhaus und Erzieher sich zum Glauben an Jesus Christus bekennen und vom Worte Gottes her Auftrag und Zielsetzung ihres Dienstes empfangen.

Wir halten deshalb vor allem an der Bekenntnisschule fest, weil wir uns vor Gott verantwortlich wissen für die Seelen der uns anvertrauten Kinder.

Man kann unmöglich von einer christlichen Gemeinschaftsschule sprechen, wenn in einer Stunde oder Klasse ein überzeugter evangelischer Lehrer, in der andern ein ebenso überzeugter Katholik und in der dritten ein Deutschgläubiger am Kinde arbeitet und erzieht. **Neutralität in Erziehungsfragen gibt es nicht.** Auch die Duldung der Gesinnung Andersdenkender muß in einer solchen gemischten Schule zwangsläufig dazu führen, daß die Gewissen christlicher Lehrer und Kinder angetastet werden.

Bemerkenswert ist hier zweierlei:

1. Die konfessionelle Unduldsamkeit!

Evangelische bringen es hier fertig, sich gegenüber katholischen Deutschen so zu benehmen, als befänden wir uns im 17. Jahrhundert, wo man aus Konfessionsgründen gegenseitig dreißig Jahre Krieg führte. Wenn der Staat diesen evangelischen Flugblattverbreitern ihren Willen ließe und das deutsche Volk auf sie hören würde, dann würden auch im 20. Jahrhundert lustig Konfessionskriege vorbereitet. Aber das deutsche Volk ist dafür nicht mehr zu haben. Konfession ist in der Wirklichkeit unseres Lebens kein politischer Begriff mehr. Das weiß jeder, und jeder kann es nachprüfen. Wer auf einer „Kraft-durch-Freude"-Fahrt einen Volksgenossen kennenlernt, mit dem er sich gut versteht, mit dem er gleiche Neigungen und Interessen hat, und es stellt sich durch einen zufälligen Blick auf den Reisepaß heraus, der andere ist anderer Konfession als er selbst — gehen dann beide auseinander, um sich nicht mehr zu kennen oder sich gar in feindliche Organisationen einreihen zu lassen? Nichts von allem ereignet sich — sie verstehen sich nach wie vor. Die Deutschen sind eine Gemeinschaft geworden und lassen sich durch konfessionell enges Denken nicht mehr gegeneinander bringen. Damit gelangt unsere Betrachtung des abgebildeten evangelischen Flugblattes zu

Punkt 2: Die Kirchen wollen, wie das Flugblatt zeigt, nicht nur den Religionsunterricht,

sie wollen die ganze Schule,

sie wollen die totale Kirchenschule: den konfessionellen Deutsch- und Geschichtsunterricht. Was das in Wirklichkeit bedeutet, wird uns richtig klar, wenn wir uns überlegen, welche Aufgabe dem Geschichtsunterricht überhaupt in der Schulerziehung zufällt.

Geschichte treiben wir nicht, um nur von der Vergangenheit zu wissen, sondern um daraus für die Gegenwart und die Zukunft zu lernen. Wir nennen die Geschichte nicht umsonst die große Lehrmeisterin. Wir wollen aus ihr für das, was wir zu tun und zu lassen haben, lernen. Das können wir aber nur aus einer richtig gewerteten Geschichte. Wenn in der deutschen Volksschule der Dreißigjährige Krieg unterrichtet wird, dann müssen unsere Jungen und Mädel daraus lernen, daß für die Zukunft unter den Zeichen, unter denen dieser Krieg geführt wurde, kein Krieg mehr unter Deutschen geführt werden darf, weil es kein Zeichen mehr gibt, dem wir das Recht zugestehen, Deutsche gegen Deutsche zu hetzen, gleichgültig, mit was für großer kultischer Autorität dieses Zeichen auch versehen werden mag. Eine aufrichtig und folgerichtig konfessionell ausgerichtete Schule ist zu dieser Folgerung nicht fähig. Jenes Flugblatt zeigt ja eindringlich genug, daß der politisierenden Konfession an der Unduldsamkeit und dem Gegeneinander der Deutschen mehr gelegen ist als an der Eintracht der Volksgemeinschaft. Konfessioneller Geschichtsunterricht dient der Erhaltung des politischen Bewußtseins, daß die Konfession wichtiger ist als das Volk. Und was würde das für die Zukunft bedeuten, wenn die deutsche Jugend, die nächste und übernächste Generation, durch Konfessionsschulen geschickt würde? Nichts anderes als den

Versuch eines Rückgängigmachens der Bewegung durch die kommenden Generationen!

So ist der konfessionelle Versuch einer mittelalterlichen Wiederherstellung der totalen Kirchenschule ein zentraler politischer Angriff auf die Bewegung und muß als solcher in seiner ganzen Tragweite erkannt werden.

4. Gibt es in England und Frankreich Gemeinschaftsschulen?*)

Das englische Schulgesetz vom Juli 1936 hat mit Wirkung vom 1. September 1939 — so lang ist die Anlaufszeit, die man für die Umstellung der Lehrpläne und die erforderlichen Neubauten veranschlagt — die Schulpflicht von 8 auf 9 Jahre, das heißt den Schulschluß vom 14. auf das 15. Lebensjahr heraufgesetzt. Diese Regelung trifft selbstverständlich die beiden vorherrschenden Typen der englischen Volksschule, die konfessionslose Gemeindeschule und die anglikanische bzw. katholische Kirchenschule in gleicher Weise. Infolgedessen war die Regierung gezwungen, auch die finanziellen Zuschüsse, die sie zu den durch die Schulverlängerung nötig gewordenen Erweiterungs- und Neubauten leistet, ebenfalls nicht nur den staatlichen Gemeindeschulen, sondern auch den Kirchenschulen zugute kommen zu lassen. Das Neue daran sind die Staatszuschüsse an die Kirchenschulen. Diese öffentliche Unterstützung müssen die Kirchen sich aber durch drei wichtige Zugeständnisse vom Staat erkaufen:

1. Die Lehrer an den Kirchenschulen werden künftig vom Staat ernannt, kontrolliert und entlassen, mit Ausnahme der Religionslehrer, die nach wie vor das Reservat („reserved teachers") der anglikanischen bzw. katholischen Schulen selbst sein sollen.

2. Wenn die Eltern eines Kindes es wünschen, soll die Kirchenschule verpflichtet sein, von sich aus auch einen konfessionslosen christlichen Religionsunterricht einzurichten in der Art, wie er in den staatlichen Schulen geboten wird.

3. Wünschen die Eltern einen anderen Konfessionsunterricht, als die kirchliche Schule ihn bietet, so sollen sie das Recht haben, ihr Kind während des Religionsunterrichts aus der Schule herauszunehmen unter der Voraussetzung, daß ein ordnungsmäßiger Religionsunterricht im Sinne der Eltern auf andere Weise gewährleistet wird.

Diese bitteren Pillen haben die Freude, die das finanzielle Entgegenkommen des Staates in kirchlichen Kreisen erweckte, schnell wieder erstickt. Wir sehen: auch hier stehen die Zeichen der Zeit gegen die Kirchenschule. England besitzt längst Gemeinschaftsschulen, und die restlichen Kirchenschulen sind in Rückzugsstellung!

Aber wie sieht es erst in Frankreich aus!

Seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde das gesamte öffentliche Unterrichtswesen verweltlicht.

Der Kirche wurde jeder Einfluß auf das staatliche Schulwesen genommen. Diese Gesetzgebung hat ebenso die vollständige Abschaffung des Religionsunterrichts wie die restlose Verweltlichung des Lehrplanes und der Lehrerschaft bewirkt. Dieser Zustand ist bis zum heutigen Tage aufrechterhalten. Der Religionsunterricht ist aus den öffentlichen Schulen jeder Art, aus den Volksschulen, den höheren Schulen und den Lehrerbildungsanstalten verbannt. Er darf auch nicht außerhalb des Lehrplanes erteilt werden. Keinem Priester ist es gestattet, zu Unterrichtszwecken die Schule zu betreten. Es ist den Lehrern verboten, in der Schule beten zu lassen oder den Katechismus zu lehren. Die Schulorden wurden völlig vom Unterricht an den öffentlichen Schulen ausgeschlossen. In wenigen Jahren wurden Tausende von Schulmönchen und Schulschwestern verdrängt und durch weltliche Lehrkräfte ersetzt. Darüber hinaus wurde im Jahre 1904 den Orden auch der gesamte private Schulunterricht untersagt. Von 1904 bis 1914 wurden über 5000 Ordensschulen demgemäß geschlossen. An die Stelle des Religionsunterrichtes ist in allen Schulen der weltliche Moralunterricht als Lehrfach eingeführt, der im Geist der Ideen von 1789 gestaltet ist und die Vernunft zum obersten Prinzip erhebt. Die Morallehre ist systematisch in den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts gestellt sie verbindet alle Fächer und gibt ihnen an Stelle des Religionsunterrichts die tiefere Grundlage. Es ist gesetzlich verboten, daß eine Gemeinde privaten Schulen irgendeine finanzielle Leistung zukommen läßt. Schüler, die öffentliche Unterstützung als Stipendien für die Ausbildung erhalten, dürfen keine Privatschulen besuchen. Bereits 1927 waren 15000 Lehrer eingeschriebene Mitglieder der kommunistischen Partei; mehr als drei Viertel aller Lehrer gehören den marxistischen Gewerkschaften an. Wir brauchen wohl nicht zu betonen, daß die nationalsozialistische Erziehungsordnung mit der Einrichtung des französischen Schulaufbaues und mit ihrem Geist, an dem das Freimaurertum so starken

*) In Anlehnung an Ausführungen in der bis zum Jahresende vom Verfasser geleiteten Zeitschrift „Weltanschauung und Schule" (Oktober 1937, S. 717, November 1937, S. 64 und insbesondere an den Beitrag von Kreisschulungsleiter Walter Fritsch „Der Einsatz der engeren Schulgemeinde", Juli 1937, S. 520 ff., hier unter Punkt 5).

Anteil besitzt, nichts gemein hat. Wir stellen nur fest, daß sich die vollkommen antiklerikale weltliche Gestaltung des öffentlichen Schulwesens in Frankreich bestens mit dem guten Einvernehmen zwischen der Kurie und der französischen Volksfront verträgt, während von der Kurie im wahrsten Sinne des Wortes Gott und die Welt gegen das nationalsozialistische Deutschland aufgerufen werden, das, weit entfernt, die Religion austreiben zu wollen, endlich wenigstens die Einheit seiner völkischen Erziehung herstellen möchte. *Es ist nicht das erstemal in der Geschichte, daß die Kurie Zwietracht in das deutsche Volk zu tragen sich bemüht um solcher Dinge willen, die sie in andern Ländern wohl zu dulden weiß.*

In Italien kennt man als faschistische Staatsschule nur die Gemeinschaftsschule.

In *Belgien* gibt es nur ganz wenige verstreute private Kirchenschulen, die konfessionellen Charakter tragen.

In der *Tschechoslowakei* sind 98 Prozent aller öffentlichen Schulen Gemeinschaftsschulen.

In *Österreich* ist schon seit dem Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869 die öffentliche Schule eine ausgesprochene Gemeinschaftsschule.

In der *Schweiz* wie in den restlichen Ländern erschallt heute laut der Ruf nach der Gemeinschaftsschule.

So muß auch in *Deutschland* trotz aller Quertreiber die Gemeinschaftsschule kommen.

Und sie wird kommen!

5. Wie verhält sich der Politische Leiter zu der Frage „Gemeinschaftsschule"?

Der Ortsgruppenleiter hat sich kraft seines Amtes darüber Gedanken zu machen, was zu tun ist, wenn in auffälliger Weise kirchliche Propaganda gegen die Gemeinschaftsschule gemacht und die politische Einheit der Volksgenossenschaft gefährdet wird. Von lauten Gegenversammlungen ist grundsätzlich abzuraten. Wir haben es nicht nötig, in der Frage viel Staub aufzuwirbeln; denn die Zeit spricht für uns. Auch jegliche *Eingriffe in die Schulverwaltung sind selbstverständlich zu unterlassen!* (Eine gelegentliche Einblicknahme in den Schulbetrieb ist dabei allerdings noch nicht gleich als „Eingriff" anzusehen, wenn der Hoheitsträger die entsprechenden Formen wahrt! Schriftltg. d. HT.) Dafür besteht aber folgende Möglichkeit, den Gedanken der Gemeinschaftsschule in bester Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Stellen von Partei und Staat zu fördern, und es wird von dem Geschick insbesondere des *Kreisleiters* und *Ortsgruppenleiters* abhängen, inwieweit folgender Weg erfolgreich begangen werden kann:

Die Schulleiter haben, und das muß vorausgeschickt werden, auf Grund der bestehenden Bestimmungen die Pflicht, die Elternschaft über alle wichtigen Vorgänge aufzuklären. Über die gesetzlichen Grundlagen dieser Pflicht muß der Kreis- bzw. Ortsgruppenleiter zunächst genau Bescheid wissen, und deshalb soll in folgendem die rechtliche Lage kurz dargestellt werden. Der Nationalsozialismus hat, wie auf allen Gebieten der völkischen Aufgabenstellung, mit der Entgegensetzung von Schule und Elternschaft, wie sie im System der Elternbeiräte verankert war, aufgeräumt. Er schuf eine neue Stellung von Schule und Elternschaft zueinander: die Entgegensetzung in den Einrichtungen wurde beseitigt und eine neue Form des Verhältnisses zueinander auf der Grundlage der Zusammenarbeit geschaffen. Das geschah mit dem Erlaß vom 12. März 1935 (U II A 2514, RMinAmtsbl. DtschWiss. Seite 113). Auf Grund seiner Bedeutung sei er hier wiedergegeben:

„Richtlinien

Um die Einheit des erziehlichen Wollens und Handelns zwischen Elternhaus, Schule und Staatsjugend herzustellen und die Gemeinschaftlichkeit der am Werk der Jugenderziehung Beteiligten zu fördern, bildet der nationalsozialistische Staat an öffentlichen Volks-, mittleren und höheren Schulen *Schulgemeinden* und beruft Eltern, Lehrer und Beauftragte der HJ. als Jugendwalter. Beide Einrichtungen haben keine beschließenden, sondern nur beratende Befugnisse.

Die Eltern (Vormünder, Pfleger) der von einer Schule betreuten Kinder bilden mit den Lehrern dieser Schule die *Schulgemeinde*.

Die Schulgemeinde hat insbesondere die folgenden Aufgaben: Bei allen Gliedern der Schulgemeinde soll Aufgeschlossenheit für alle erziehlichen Fragen und Aufgaben geweckt und freudige Mitarbeit gepflegt werden.

a) Die *Erziehungsziele des neuen Staates* sind darzustellen und dem Verständnis der Allgemeinheit zu erschließen. Hier sind staatliche Familienfürsorge, Rassefragen, Erblehre, Erbgesundheitspflege, Körperzucht, Arbeitsdienst und Jugendbund zu behandeln.
b) Die *freiwillige* Mithilfe bei der Verbesserung von Schuleinrichtungen ist zu fördern.
c) Durch Veranstaltungen wie Vortrags- und Lichtbildabende, Schulausstellungen, Sportfeste, Schul- und Volksfeiern, Wanderungen ist die Gemeinschaft aller Erziehungsbeteiligten zu pflegen.
d) Erziehungskundliche Fragen sollen in der Schulgemeinde besprochen und dem Verständnis nahegebracht werden. Dabei ist kein Tätigkeitsfeld ausgeschlossen, das dem Gedeihen der völkischen Erziehung in Haus, Schule und Jugendbund dienen kann.

Im Rahmen der Schulgemeinde können auch Zusammenkünfte der Eltern einer Schulklasse stattfinden.

Führer der Schulgemeinde ist der *Schulleiter*. Er beruft zu seiner Unterstützung in der Schulgemeinde, je nach der Größe der Schule, aus der Elternschaft zwei bis fünf Berater, darunter bei gemischten und Mädchenschulen wenigstens eine Mutter. Dazu tritt ein von der HJ. entsandter Jugendführer (bei Mädchenanstalten Jugendführerin). Dieser dient der Verbindung von Staatsjugend und Schulgemeinde.

Die Berufenen sind mit dem HJ.-Führer und dem Schulleiter die *Jugendwalter* der Schulgemeinde.

In Verantwortung für das erziehliche Gesamtwerk sollen die Jugendwalter in gesinnungs- und zieleiniger Gemeinschaft ihre Aufgabe an der Jugend erfüllen.

Die Jugendwalter aus der Elternschaft werden zu Schuljahrsbeginn auf ein Jahr bestellt. Wiederholte Berufung ist zulässig.

Der Schulleiter darf nur solche Persönlichkeiten berufen, die in charakterlicher und politischer Hinsicht den Anforderungen entsprechen, die an einen Jugenderzieher im nationalsozialistischen Staate gestellt werden. Vor der Berufung ist der zuständige *Ortsgruppenleiter der NSDAP.* zu hören.

Jugendwalter, die für ihre Aufgabe nicht geeignet sind, können von der Schulaufsichtsbehörde jederzeit abberufen werden.

Ich habe keine Bedenken, wenn für die von der HJ. entsandten Jugendwalter für den Fall der Behinderung *ständige* Stellvertreter bestellt und dem Schulleiter namentlich bezeichnet werden."

Durch diese Richtlinien ist nicht nur die gemeinsame Erziehungsfront zwischen Schule und Elternhaus geschaffen worden — mehr als das: es wurde auch die gemeinsame Arbeitsmöglichkeit hergestellt, die es gestattet, jeden Angriff auf die Erziehung gemeinsam abzuwehren, und zwar gleichgültig, ob dieser Angriff unmittelbar bei der Schule oder mittelbar bei der Elternschaft angesetzt wird. Die Art der gemeinsamen Abwehr richtet sich nach zweierlei: erstens nach der Art des Angriffes und zweitens nach den Arbeitsmöglichkeiten, die durch die vorhandenen Richtlinien gewährt werden.

1. *Die Art des gegenwärtigen kirchenpolitischen Angriffes auf die Erziehung.*

Die kirchenpolitischen Bestrebungen bezwecken den Widerstand der Elternschaft gegen die Schularbeit, wie sie zur Zeit geleistet wird (insbesondere Geschichtsunterricht) und gegen die Schularbeit, wie sie, in notwendiger Fortführung der vorhandenen Ansätze, in der Schule der Volksgemeinschaft zu leisten sein wird. Gegenüber Verwirrungsmanövern gibt es nur ein Mittel: die sachliche Aufklärung der Elternschaft über die *wirkliche Lage*. Wo der Gegner mit Unklarheiten und Lügen

arbeitet, dort haben wir mit der Wahrheit zu antworten. Und wenn das, wie es nur vom sicheren Boden der Wahrheit her möglich ist, ruhig und überlegen geschieht, dann werden wir die Elternschaft, in deren Vertrauen wir durch unsere tägliche Arbeit längst stehen, gegen alle Versuche, Zwietracht zwischen ihnen und nationalsozialistischen Lehrern zu säen, immun machen können. Die Aufgabe ist also:

Im Falle der kirchenpolitischen Einmischung in Schulsachen sachliche Aufklärung der Elternschaft.

2. **Wie ist die sachliche Aufklärung der Elternschaft auf Grund der vorhandenen Richtlinien durchzuführen?**

Der Schulleiter steht hier nicht allein. Er hat durch die im Wortlaut oben zitierten Richtlinien zu Rat und Tat bereitstehende Helfer aus der Elternschaft bekommen*). Die engere Schulgemeinde (Schulleiter und 2 bis 5 Eltern und Vertreter von HJ. oder BDM.) wird also, wenn sich ein Eingriff in die Schulgemeinde bemerkbar gemacht hat, zusammentreten und klarstellen, was zu tun wäre und was auf Grund ihrer Arbeitsmöglichkeiten zu tun ist.

Die Richtlinien vom 12. März 1935 geben den Jugendwaltern, welche die engere Schulgemeinde ausmachen, die klare Aufgabe, „bei allen Gliedern der Schulgemeinde Aufgeschlossenheit für alle erziehlichen Fragen und Aufgaben zu wecken und freudige Mitarbeit zu pflegen". Von den anschließend genannten Einzelmöglichkeiten kommen in unserer gegenwärtigen Aufgabenstellung insbesondere die Punkte a (Darstellung der Erziehungsziele des neuen Staates), c (Vortragsabende, Schulfeiern, Wanderungen) und d (Besprechung erziehungskundlicher Fragen) in Betracht. Je nach der besonderen Einsatzfähigkeit des Klassenlehrers werden die in den Richtlinien hervorgehobenen **Klassenelternversammlungen** möglich sein. Schließlich ist aus dem Sinne der Richtlinien noch eine persönliche Einzelverständigung der Jugendwalter mit einzelnen besonders aufklärungsbedürftigen Teilen der Elternschaft als erwünscht zu entnehmen.

Verpflichtet zu dieser sachlichen Aufklärungsarbeit ist nach dem klaren Wortlaut der Richtlinien der Schulleiter. Er hat nach ihnen die Pflicht, die innere und äußere Einheit zwischen Schule und Elternschaft in Unterstützung durch die Jugendwalter zu wahren und gegenüber vorhandener Einmischung die aktive Abwehrarbeit verantwortlich zu übernehmen.

3. **Wie wird die der engeren Schulgemeinde auferlegte Aufklärungsarbeit inhaltlich aussehen?**

Wie schon einmal betont wurde: sie wird ruhig und sachlich vorgenommen werden müssen und nur zum Ziele haben, die Eltern von den Erziehungszielen des Reiches ins Bild zu setzen, damit sie bei Einschulungen wissen, was sie zu tun haben.

Wenn sich die Kirche in Schulfragen einmischt, so ziehen wir noch längst nicht den Schluß, uns von der Schule her in Kirchenfragen einzumischen. Kirchenfragen gehen uns nichts an. Das Gespräch hat also nicht „kirchenpolitisch" zu sein. Wir wollen unsere Bereiche wahren; denn wenn wir dem Gegner vorwerfen, daß er seine Grenzen überschreitet und politisiert, so wollen wir nun nicht von unserer Lage her den entsprechenden Fehler begehen und uns in kirchliche Fragen mischen.

Wir klären also nur darüber auf, was uns angeht: über das Erziehungsziel: Gemeinschaftsschule.

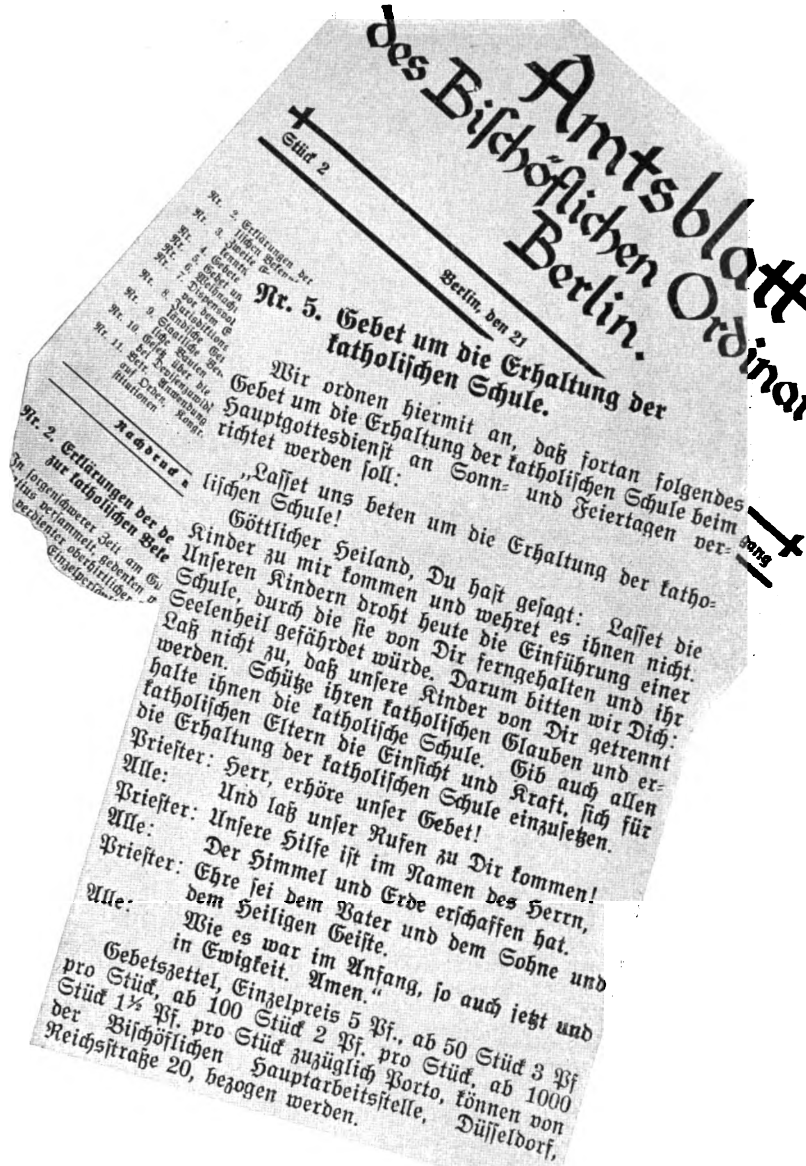
Die Aufklärung hat schlicht und sinnfällig und anschaulich zu sein und sich jeder künstlichen Komplizierung zu enthalten. Pädagogische Theorie und didaktische Sonderfragen haben darin keinen Platz. Es wird sich deshalb die Aufklärungsarbeit zweckmäßigerweise auf folgende vier Hauptpunkte beschränken:

a) Die Gemeinschaftsschule hat selbstverständlich Religionsunterricht (im Gegensatz zu verleumderischen Gerüchten; keine „weltliche" Schule).

b) Wir wehren uns auch auf dem Gebiete der Schule nur gegen die politisierende Kirche (also zum Beispiel Geschichtsunterricht nicht konfessionell, sondern deutsch).

c) Die Gemeinschaftsschule bewirkt eine Verbesserung der

*) Durch die Beteiligung des zuständigen Ortsgruppenleiters der NSDAP. bei der Berufung ist die Gewähr gegeben, daß taugliche Mitarbeiter aus der Elternschaft gewonnen werden.


Amtsblatt des Bischöflichen Ordinariats Berlin.

Stück 2 — Berlin, den 21

Nr. 5. Gebet um die Erhaltung der katholischen Schule.

Wir ordnen hiermit an, daß fortan folgendes Gebet um die Erhaltung der katholischen Schule beim Hauptgottesdienst an Sonn- und Feiertagen verrichtet werden soll:

„Lasset uns beten um die Erhaltung der katholischen Schule!

Göttlicher Heiland, Du hast gesagt: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht. Unseren Kindern droht heute die Einführung einer Schule, durch die sie von Dir ferngehalten und ihr Seelenheil gefährdet würde. Darum bitten wir Dich: Laß nicht zu, daß unsere Kinder von Dir getrennt werden. Schütze ihren katholischen Glauben und erhalte ihnen die katholische Schule. Gib auch allen katholischen Eltern die Einsicht und Kraft, sich für die Erhaltung der katholischen Schule einzusetzen.

Priester: Herr, erhöre unser Gebet!

Alle: Und laß unser Rufen zu Dir kommen!

Priester: Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn,

Alle: Der Himmel und Erde erschaffen hat.

Priester: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste.

Alle: Wie es war im Anfang, so auch jetzt und in Ewigkeit. Amen."

Gebetszettel, Einzelpreis 5 Pf., ab 50 Stück 3 Pf pro Stück, ab 100 Stück 2 Pf. pro Stück, ab 1000 Stück 1½ Pf. pro Stück zuzüglich Porto, können von der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle, Düsseldorf, Reichsstraße 20, bezogen werden.

Für den Preis von drei solchen „Gebeten" liefert die NSDAP. einen ganzen Schulungsbrief

Schulverhältnisse insbesondere in den kleinen Gemeinden, die zur Zeit (bei schon geringer Kinderzahl) zwei Konfessionsschulen besitzen, von denen jede oder zumindest eine davon Zwergschule ist. Hier wäre ein ordentliches mehrklassiges Schulsystem durch die Gemeinschaftsschule möglich.

d) Bei Hilfs-, Mittel-, Höherer und Hochschule ist diese organisatorische Regelung der Gemeinschaftsschule längst durchgeführt. Es ist die Erfahrung gemacht worden, daß alle gesund denkenden Eltern, denen daran liegt, daß ihre Kinder von der Schule etwas ins Leben mitnehmen, eine solche Klarstellung begrüßen. Es ist aber auch festzustellen, daß sie infolge der zunehmenden Trübungsversuche einer solchen Aufklärung dringend bedürfen.

Der deutsche Schulleiter hat die Pflicht, die Einrichtung der engeren Schulgemeinde, die ihm durch die hier mitgeteilten Richtlinien seit drei Jahren in die Hand gegeben ist, zu gebrauchen und die Erziehungseinheit von Schule und Elternschaft entschlossen und tatkräftig zu wahren.

Da aber erfahrungsgemäß allzu viele Schulleiter von dieser Möglichkeit nicht genügend Gebrauch machen, ist es einem geschickten Kreisleiter bzw. Ortsgruppenleiter aufgegeben, dort, wo nichts getan werden sollte, und wo es dringend nötig ist, anzuregen, zusammen mit den zuständigen Männern des NSLB. den **Schulleitern Redner zur Verfügung** zu stellen und so den Gedanken der Gemeinschaftsschule ohne jeglichen Eingriff in die staatlichen Schulangelegenheiten zu fördern. Der Kreisleiter wird sich mit den Schulräten und der Ortsgruppenleiter sich mit den Schulleitern seines Bereichs an einen Tisch setzen, und je nach den örtlichen Verhältnissen wird eingeleitet werden können, was nach den Bestimmungen möglich und nach Lage der Dinge erforderlich ist. Es ist noch viel Arbeit zu leisten, damit der Schultyp, der den Vorzug besitzt, den stolzen Namen „Volksschule" zu tragen, wirklich zur Schule der Volksgemeinschaft wird.



Der Lebensraum des deutschen Volkes

Informationen zum Schulungsbrief 2/38

Aufgabe alles politischen Handelns ist die Erhaltung und Stärkung der Nation. Gerade auch die Stärkung, da – wie überall, hier ganz besonders – Stillstand Rückgang bedeutet; vor allem je mehr die umliegenden Nationen ihrerseits an Stärke zunehmen. Das wesentlichste Mittel zur Erhaltung und Stärkung einer Nation ist die Macht. Stärkung der Macht ist demnach Stärkung der Nation. Umgekehrt ist aber auch Stärkung der Nation Stärkung der Macht; denn die Macht wurzelt in der Nation.

Die Grundlagen der Macht sind:

1. Die Größe des Raumes, den die Nation ihr eigen nennt – sein Boden mit dem, was er enthält und was auf ihm zu gedeihen vermag.
2. Die geographische Lage des Raumes: Macht und Bedeutung der umliegenden Nationen, Stärke oder Schwäche der natürlichen Grenzen. Auch die klimatischen Verhältnisse sind bestimmend für Vorzüge und Nachteile der Lage, insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht.
3. Das Volk in seinem Gesamtwert, der sich zusammensetzt aus der Zahl und der Güte im Durchschnitt, ergänzt durch den Wert der über die Norm des Durchschnitts hinausragenden Einzelpersönlichkeiten.

   Die Grundlagen der Macht sind weiter:

4. Die Waffen, die eine Nation sich schafft, der Menge wie der Güte nach. Zu den Waffen rechne ich auch die geistigen Waffen.
5. Unwägbares, wie die Achtung, die sich eine Nation durch ihre Haltung insgesamt, durch die Haltung ihrer Führer, ihrer Soldaten, ihrer Kinder im Auslande vor der Welt erworben hat; die Art der Wahrung des Ansehens der Nation – eines Ansehens, welches z. B. ihre noch so einsam wehende Flagge genießt, weil man weiß, daß nötigenfalls die gesamte Kraft der Nation sie schützt und hinter ihr steht. Von Freiligrath stammt ein Gedicht: „Fire, but don't hurt the flag",in dem ein englischer Konsul auf ferner Insel einen englischen Matrosen lediglich dadurch vor fremden Verfolgern schützt, daß er ihm den Union Jack umlegt und lakonisch den andern zuruft: „Feuert, aber verletzt die Flagge nicht!" Keiner wagt es, und Freiligrath schließt: „Wann kommt auch für uns der große Tag?! Ich glaube, der Tag ist nicht mehr fern!"

Der Stellvertreter des Führers

Der deutsche Mensch, die Erhaltung und Höherentwicklung seiner Art stehen im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wenn somit der völkische Gedanke, der Rassenstandpunkt, das Wesen des Nationalsozialismus ausmacht, so soll jedoch nicht die Erkenntnis vernachlässigt werden, daß ein Volk in seinem Leben auf den Raum, auf einen Anteil an der Erde, angewiesen ist — als notwendige Grundlage seines Daseins. Je nachdem, wie die Natur seinen Lebensraum ausgestattet hat, kann es seine Existenz führen, und über die Sicherung der baren Notdurft hinaus ist der Raum das notwendige Feld für die Betätigung seiner schöpferischen, geistigen Fähigkeiten.

Der Nationalsozialismus drückt diese Beziehung sinnfällig in seinem Wort von „Blut und Boden" aus. Die Erkenntnis von der Bedeutung des Raumes darf jedoch nicht dazu führen, wie es bei einigen Anhängern der sogenannten geopolitischen Be-

trachtungsweise der Fall ist, **alles** wesentliche Geschehen nur aus den räumlichen Bedingungen und geographischen Faktoren zu erklären. Man hätte dann an Stelle der rassischen Geschichtsauffassung eine **geographische Umwelttheorie**, also eine **Milieutheorie** wie die des Marxismus, nur mit anderen Vorzeichen. Es sind jedoch nicht die Räume, die von sich aus handeln, sondern die Menschen! Es kommt entscheidend immer wieder auf die **Menschenart** an, in welcher Weise bestimmte räumliche Voraussetzungen und natürliche Gegebenheiten verwertet und gemeistert werden. Das eine Volk weiß aus dem Boden in intensiver Bearbeitung alles herauszuholen, was möglich ist; es schlägt in seinem Raume Wurzeln. Ein anderes Volk mag dagegen nur ein nomadisch loses Verhältnis zu seinem Raum besitzen.

Die seelische Beziehung zum Raume ist ein wichtiges Element zur Erklärung und Erfassung der völkischen Eigenart. Welche Gefühle verknüpfen sich im deutschen Wesen mit dem Wort und der Vorstellung der Heimat! — Und zum Heimweh kann sich gesellen, besteht oft mit ihm zugleich, das Fernweh — ein Raumgefühl, das in die Weite strebt, das Neue und Unbekannte sucht, um Tatendrang und Schöpferkraft zu erproben.

Die Kenntnis des Raumbildes und Raumgefüges seines Landes ist für den politischen Menschen unerläßlich.

Man denke an die Anziehung, die schon auf den jungen Adolf Hitler neben der Geschichte die Geographie ausgeübt hat! Der Politische Leiter der NSDAP. muß eine klare und plastische Vorstellung von dem in sich tragen, was das deutsche Land (als völkische Tatsächlichkeit: Deutschland, und als staatliche Formung: das Deutsche Reich) darstellt!

Hierbei sei der Blick nicht auf das staatliche Hoheitsgebiet Deutsches Reich (66 Millionen Menschen), sondern auf Deutschland in seiner völkischen Weite (geschlossener deutscher Volksboden = 83 Millionen Deutsche) gerichtet.

Der **Fläche** nach ist das deutsche Land nur ein geringer Bruchteil der Erdoberfläche (Landmasse). Die Geringfügigkeit seines Raumanteiles (Deutsches Reich in den Grenzen des im „Schulungsbrief" 2/1938 zur Behandlung kommenden Versailler Diktates = 0,3 Prozent) gegenüber der Großräumigkeit etwa des Britischen Weltreiches (27 Prozent) oder der Sowjetunion (16 Prozent).

Die wirklichen Größenverhältnisse auf dieser Erde muß der Deutsche, um der Gefahr engräumiger Vorstellungen zu entgehen, ständig vor Augen haben:

Studium von Weltkarte und Globus! Beide sollten immer mehr zum eisernen Bestand aller Schulungsburgen, aber auch der Dienststellen, Ämter und Kameradschaftshäuser werden!

Der **Bau** und die **Bodengestaltung** weisen drei Formen auf, so daß man von einer Dreigliederung Deutschlands sprechen kann:

Tiefebene — Mittelgebirge — Hochgebirge.

In einer Zone, die sich nach Osten ständig verbreitert, erstreckt sich die Norddeutsche Tiefebene, eine Landschaft von großem Zuge und gewisser Einförmigkeit, die von der Eiszeit geprägt wurde. Die Abflußrinnen der Schmelzwässer des Inlandeises verliefen in ostwestlicher Richtung und zeichnen sich in den sogenannten Urstromtälern ab (siehe Warthe, Unterlauf der Elbe), zwischen denen oft sandige Erhebungen verlaufen (zum Beispiel Fläming, Lüneburger Heide mit Wilseder Berg).

An die **Tiefebene** schließt sich ein Bergwald, der an den Oderquellen am Westrand der Karpaten beginnt und sich im Bogen, der sich nach Norden wölbt, zu den Ardennen hinzieht. Die Schwelle leitet über zum **mittelgebirgigen Deutschland** (zu unterscheiden vom sogenannten Mitteldeutschland!). Höhen bis zu 1600 Meter (Schneekoppe im Riesengebirge). **Erdgeschichtlich ist es der älteste Teil**; bedeutsam durch die Einlagerung der Hartkohlenflöze. Die oberdeutsche Hochebene (Alpenvorland) leitet über zum **hochgebirgigen Deutschland**, das von den Alpen erfüllt wird; geologisch ein junges Gebirge, hochgefaltet. Das Landschaftsbild hat im Hochgebirge (ähnlich wie in der Norddeutschen Tiefebene) einheitlicheren Zug.

Das Bild der deutschen Flüsse und Ströme zeigt in der Norddeutschen Tiefebene einen gewissen gleichförmigen Parallelismus der Stromläufe: Niederrhein, Ems, Weser, Elbe, Oder, Weichsel strömen von Süd nach Nord (zum Teil in nordwestlicher Richtung) in eiszeitlichen Urstromtälern.

Im mittelgebirgigen Deutschland vielmaschiges Flußnetz. Flußläufe nach allen Richtungen der Windrose. Rhein und Elbe durchbrechen den ganzen Gebirgswall. Ihre Stromgebiete verschlingen sich in das der Donau. Die Donau als Hauptwasserstraße des östlichen deutschen Alpenraumes und Alpenvorlandes. Die Donau als der große Strom vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer.

Die Bedeutung der Gewässer: Natürliche Entwässerungsgräben; Kraftgewinnung, Verkehrsträger.

Die großen Ströme als Gegenstand im politischen Kampf der Völker und im Kulturleben. Siehe Beziehung des deutschen Volkes zum Rhein (Strom, der **durch alle drei Raumformen des deutschen Landes** fließt!)

Das Klima des deutschen Raumes

Entsprechend der Lage auf der nördlichen Halbkugel zwischen Wendekreis und Polarkreis ausgeprägter Wechsel der Jahreszeiten.

Die Klimazonen lagern sich von West nach Ost (nicht so sehr von Süd nach Nord: Einfluß der Höhenverhältnisse infolge des Ansteigens nach Süden).

Milde, ausgleichende Wirkung des Seeklimas: Vorherrschende Westwinde bringen die vom Golfstrom gewärmte Luft herüber. Im Durchschnitt wärmste Gegenden Deutschlands im Westen und Südwesten; weiter nach Osten verliert das Seeklima seinen Einfluß: Schroffere Gegensätze in der Temperatur der Jahreszeiten, Einfluß des **Landklimas**. Östlich einer Linie von der Elbmündung über Magdeburg—München zur oberen Drau liegen die mittleren Januartemperaturen unter null Grad.

Die Niederschlagsverhältnisse in Deutschland werden bestimmt durch Seenähe und Höhenlage. Regenfeuchte Zonen sind an den Küsten und im Gebirge, es herrscht eine Abnahme der Niederschlagsmenge nach Osten hin.

Die Inbesitznahme und Besiedlung

des mitteleuropäischen Raumes durch das deutsche Volk erfolgte in einem langen geschichtlichen Prozeß, der von den Rändern der Ostsee und Nordsee seinen Ausgang nimmt.

Um 1400 v. Ztw. sitzt das Germanentum in Südskandinavien, Jütland, Holstein, an der Elbmündung, in Mecklenburg.

Bis 500 v. Ztw. Vorstoß des Westgermanentums an das Stromgebiet des Rheines, an Weser und Elbe entlang, der Ostgermanen in das Stromgebiet der Weichsel und bis zu den Karpathen.

Zusammenstoß mit dem Römerreich (114 v. Ztw.). Mit der sogenannten Völkerwanderung (375 n. Ztw.) Besetzung des restlichen mitteleuropäischen Raumes; Eindringen in den Mittelmeerraum.

Germanische Staatengründungen (zum Beispiel Gotenreich, Burgundenreich, Vandalenreich. „**Europa unter germanischer Führung**"). Jedoch tragischer Niedergang; Gründe: Zahlenmäßiges Mißverhältnis, innere Zersetzung durch Rassenmischung und Dogmenkämpfe.

Durch den Abzug germanischer Stämme im Osten gefährliche Schwächung: **Anrücken der Slawen** und Besetzung ursprünglich germanisch besiedelten Bodens.

Um 800 n. Ztw. ist die Grenze zwischen Slawentum und germanischer Welt: östliches Holstein—Elbe—Saale—Obermaingebiet—Böhmer Wald—Salzach!

Die Bedeutung des Frankenreiches

Neue Machtkonzentration auf germanischer Grundlage, gewaltsame Einigung der germanischen Stämme: Außer den Franken, Alemannen (im weiteren Sinne auch Schwaben!), Thüringer, Bajuvaren (Hinweis darauf, daß sie früher in Böhmen, das ist Bojerheim, siedelten), Friesen, Sachsen.

Verwelschung des Westfrankenreiches: im Ostfrankenreich Entstehung eines deutschen Volksgefühls (im Gegensatz zu Romanentum und Slawentum in der Abwehr der Madjaren). Siehe Aufkommen der Worte deutsch, Deutscher, Deutschland („Schulungsbrief" Folge 1, 1938).

Das deutsche Königtum bleibt jedoch in die Auseinandersetzungen mit dem Partikularismus der Stämme verstrickt. Seit Otto I. Verbindung mit römischem Kaisertum. Italienpolitik der deutschen Kaiser. Bindung, aber auch Zusammenballung deutscher Volkskraft gegen den Süden (siehe auch Kreuzzüge).

Der große bleibende Erfolg des Mittelalters: Die Ostkolonisation. Die Rückgewinnung ursprünglich germanischen Volksbodens von den Slawen. Ihre mannigfachen Formen: Krieg, friedliche Kolonisation — auf Wunsch slawischer Herrscherhäuser (siehe Piastenherzöge in Schlesien, Przemysliden in Böhmen usw.).

Die Hanse und die deutsche Durchdringung des Ostraumes; der Deutsche Ritterorden und das Ordensland Preußen; der Schwertritterorden im Baltikum (fehlende Bauernsiedlung!); Ausdehnung des Bajuvarentums im Alpenraum; die deutsche Ostmark.

Die Ostkolonisation mit deutschen Menschen aller „Altstämme" erfolgt; zum Beispiel fränkische, niedersächsische, thüringische, alpine Bestandteile in der ostpreußischen Bevölkerung. Aus der Verbindung mit dem Kerngebiet und den ursprünglich gesunden Formen bäuerlichen Bodenbesitzes (Gutsherrschaft und landwirtschaftlicher Großbetrieb in Ostelbien beruht auf einem späteren Prozeß!) zieht die ostdeutsche Kolonisation ihre Kraft und Behauptung.

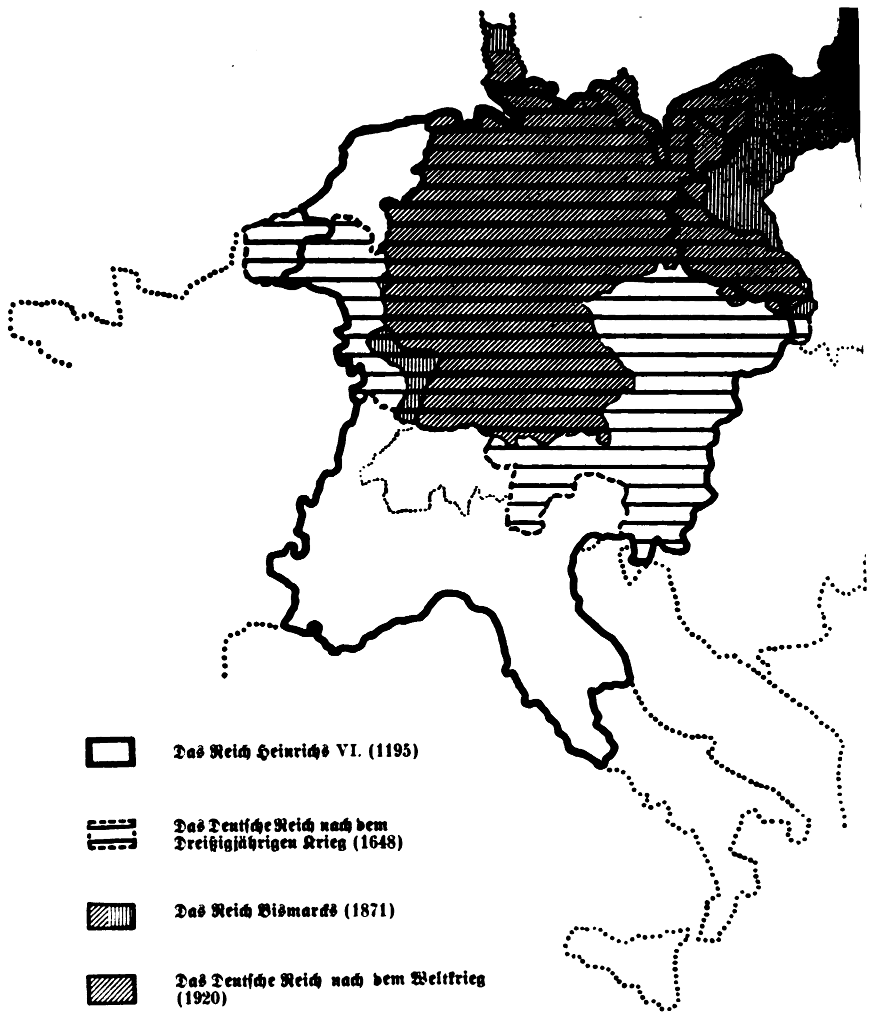
Jedoch zwei Bruchstellen: Das Tschechentum erhält sich in Böhmen, tschechischer Nationalhaß gegen das Deutschtum, insbesondere seit den nur in zweiter Linie konfessionell zu sehenden Hussitenkriegen im 15. Jahrhundert. Die Tschechen als Keil in das südostdeutsche Volkstum getrieben; fehlende direkte Verbindungen zwischen schlesischem und österreichischem Deutschtum. (Tschechische Vorschläge auf Landkarten scheuten sich nach dem Kriege nicht, den Raum bis Guben und Kottbus [Lausitzer Wenden!] als zu ihnen gehöriges Gebiet von der Entente zu fordern!)

Im Nordosten Zusammenbruch des Deutschen Ritterordens (Schlacht von Tannenberg 1410) vor den Polen. Polnischer Drang zum Meer zerreißt den Zusammenhang des deutschen Siedlungsgebietes. In der gleichen Entwicklung sucht der ganze Osten und Südosten die deutsche Schwäche durch Angriffe auszunutzen. („Schulungsbrief" 1/1938, mittlere Bildseiten, und 2/1938, Bildseite 7!)

Ausgang des Mittelalters sieht also erneute Bedrohung des deutschen Volksbodens. Gleichzeitig Zerfall der deutschen Reichsmacht; währenddessen werden andere staatliche Mächte außerhalb Deutschlands systematisch aufgebaut, von einer starken räumlichen Position aus, die als Kernlandschaft herausgehoben ist (zum Beispiel Isle de France um Paris — Frankreich; Moskauer Gebiet — Rußland). Auf der Grundlage der Vielgliedrigkeit des deutschen Raumes entwickelt sich eine Unzahl von Gebietsstaaten, besondere Buntscheckigkeit im mittelgebirgigen Deutschland.

Die Wiedergewinnung der deutschen Einheit

geht einen Umweg; sie führt über die Territorialmächte! Herausbildung der brandenburgisch-preußischen Großmacht in der Norddeutschen Tiefebene, Österreichs im Alpendeutschland und Donauraum.



Lösung der deutschen Frage und Gründung des zweiten Reiches 1871 durch Bismarck ist nur eine Teillösung: Der staatliche Begriff Deutsches Reich deckt sich nicht mit dem Raumbegriff Deutschland als Fläche, auf der in zusammenhängender Weise Deutsche wohnen.

Der großdeutsche Gedanke im Nationalsozialismus lebendig. Wenn geographische Voraussetzungen und geschichtliches Schicksal die Einheitswerdung der Deutschen nicht begünstigte, so kommt es um so mehr auf den politischen Willen an.

Das Volksbewußtsein der Deutschen als größte Realität

Der deutsche Lebensraum ist eben nicht so fest umrissen und mit „natürlichen Grenzen" versehen wie die Gebiete anderer Völker. Vergleiche die Insellage Großbritanniens, die Räume der südeuropäischen Halbinseln, den französischen Lebensraum.

Die Mittellage Deutschlands

Vielseitigkeit der „Fronten" und Auseinandersetzungen; kein anderes Volk der Erde hat eine so große Anzahl von fremden Völkern zu Nachbarn wie Deutschland!

Eine zusammenfassende Betrachtung der Grenzen des deutschen Volksbodens zeigt im Westen:

Im Stromgebiet des Rheines große Verluste deutschen Volksbodens und deutscher Staatlichkeit. Einwelschung Burgunds, des alten Lothringens an der Maas; das Vorrücken Frankreichs nach Osten; sein Griff nach dem Rhein; Forderung: Der Rheinstrom als natürliche Grenze Frankreichs

(unterstützt durch die römisch-katholische Kirchenverwaltung

und Aufspaltung deutschen Bodens westlich des Rheines in Gallien und östlich des Rheines in Germanien; anschließend klerikaler Separatismus, besonders stark seit der Französischen Revolution). Die deutsche Auffassung kehrt sich gegen die Zerreißung der Einheit des Stromgebietes und die Ertötung des organischen Stromlebens durch Grenzziehung. Der französische Imperialismus und sein Streben nach der linken „Rheinseite" (mit „Brückenköpfen").

Gegenüber der französischen Propaganda von der Bedrohung Frankreichs durch deutsche Invasionen ist auf die Tatsachen der Geschichte und der jüngsten Vergangenheit zu verweisen:

Ludwigs XIV. Raubzüge, die Französische Revolution und Napoleon I. (siehe „Schulungsbrief" 12/1936, insbesondere mittlere Bildseite!), Vasallentum des Rheinbundes, Ausdehnung des französischen Kaiserreiches bis Lübeck. „On doit dépayser l'esprit allemand." „Man muß dem deutschen Geist den Boden nehmen." Das Versailler Diktat, die Ruhrbesetzung und Separatistenzeit.

Die Saarabstimmung als Bekenntnis zum Deutschtum. Erfolg der nationalsozialistischen Volksführung, ebenso die Wiederbesetzung der Rheinlande.

Politische Sonderbildung im Oberlauf und im Mündungsgebiet des Rheines. Eigener staatlicher Wille der deutschen Schweiz. Die Niederlande und das Flamentum im heutigen Belgien haben außerdem im Gegensatz zu den Alemannen der Schweiz die Annahme der kulturverbindenden hochdeutschen Schriftsprache nicht mitgemacht.

Deutsches Land ist auch Luxemburg, mit Gefahr der Verwelschung der Oberschicht. — Eupen und Malmedy.

Das deutsche Land im

Alpenraum und Donaustromgebiet

Rolle Österreichs: Abwehr der Türkengefahr; deutsche Siedlungen im Südosten im Gefolge der siegreichen Türkenkriege: In der Batschka, im Banat usw., jedoch wie bei Siebenbürger Sachsen fehlender Zusammenhang. Der Nationalitätenkampf und der Zerfall der Habsburger Monarchie (siehe „Schulungsbrief" 10/1937!). Das Friedensdiktat von Saint-Germain und die Vergewaltigung des Deutschtums, Verwehrung des Anschlusses. (Siehe Anschlußbekenntnis Tirols, Salzburgs und Kärntens in Abstimmungen 1920.) Theorie der Wasserscheide als natürliche Grenze überantwortet deutsches Volkstum fremden Staaten. Behauptung gegen das Slawentum im Kärntner Freiheitskampf und in der Kärntner Abstimmung 1920. Verlust der Untersteiermark infolge nicht wie in Kärnten vorhandener Initiative an das Slowenentum. Burgenland ohne Ödenburg.

Das Problem Österreich in der heutigen Politik: Hinweis auf den Versuch, einen

„österreichischen Menschen"

zu konstruieren, um ihn dem Gesamtdeutschtum zu entziehen. Österreich heute als „Provinz der politischen Kirche".

Das Sudetendeutschtum (3½ Millionen)

von Tschechen bedrängt, im Kampf um sein Lebensrecht. Forderung nach kultureller Selbstverwaltung. Die Tschechoslowakei und ihre Bündnispolitik mit der Spitze gegen Deutschland. Die Tschechoslowakei als „Flugzeugmutterschiff" der Sowjets.

Der deutsche Volksboden im Osten

Verluste an das Polentum durch das Versailler Diktat: Posen, Westpreußen, Zerstückelung Oberschlesiens trotz Abstimmungserfolg 1921; das Unrecht an Danzig (Abtrennung), um Polen einen Hafen zu sichern; trotzdem Bau des Gdingener Hafens; übermächtige Konkurrenz.

Der Korridor; Ostpreußen als Insel (von den Polen als „Barriere" angesprochen, die sie vom Meere trenne), Litauen und das Memelgebiet. Zerreißung kultureller und natürlicher Zusammenhänge (Zerstörung der Einheit des Stromgebietes). Die Beziehungen Deutschlands zu den nordischen Staaten wollte das Versailler Diktat durch die Aufrollung der nordschleswigschen Frage stören. Abtretung des nördlichen Schleswig hat auch deutsches Volkstum unter dänische Herrschaft gebracht.

Eine Betrachtung des deutschen Lebensraumes an seinen Grenzen zeigt also in West, Süd, Ost, Nord Abtrennungen, Verluste — der deutsche Grenzsaum ist in einem Jahrhunderte währenden Prozeß zerstückt worden. Aber Versailles kann nicht den Lebenswillen des deutschen Volkes beeinträchtigen! (Hierüber „Schulungsbrief" 3/1938.)

Vom Lebenswillen und der Arbeitskraft des deutschen Volkes zeugt das wirtschaftliche und Siedlungsbild des deutschen Raumes! Durch Rodung, Urbarmachung ist der größte Teil der Fläche des heutigen Deutschen Reiches der landwirtschaftlichen Nutzung erschlossen worden (290 000 qkm von 471 000 qkm).

Die Agrarstruktur Deutschlands ist vielförmig; nur wenige landwirtschaftlich begünstigte Gebiete mit gutem Boden. 60 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Gesamtfläche entfallen auf leichten Boden. Bäuerlicher Besitz im westlichen Teil der Norddeutschen Tiefebene, im mitteldeutschen Deutschland (Kleinbauerntum, Zersplitterung des Besitzers) und im Alpenraum. Großbetriebe östlich der Elbe, besonders in Mecklenburg und Neuvorpommern, mittleren Teil von Ostpreußen.

Nationalsozialistische Politik zielt auf gesunde, bäuerlich bestimmte Agrarverhältnisse. Die Arbeitsbelastung des Kleinbauernhofes bis zum mittleren Hof ist zur Zeit wahrscheinlich brennendste Frage; Überlastung der Kleinbauernfamilie eine sozialpolitisch und kulturpolitisch brennendere Frage als selbst das Landarbeiterproblem! Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch bessere Bewässerung, Entwässerung, vermehrte rationelle Düngung usw. und Urbarmachen neuen Bodens. Verwandlung von Ödland in Kulturland (Moore, Heideflächen); Küstenverlandung. Einsatz des Arbeitsdienstes. Jedoch der inneren Siedlung Grenzen gesetzt durch die Erfordernisse des militärischen und des Naturschutzes. Insbesondere Schutz des deutschen Waldbestandes geboten.

Bedeutung des Waldes in seelisch-kultureller Beziehung, klimatisch: Zurückhaltung der Feuchtigkeit, Windschutz (vergleiche Mittelmeerländer, Bodenverwüstung in Nordamerika infolge Waldzerstörung) usw.; er liefert Nutzholz. Deutschlands Fläche nur noch zu einem Viertel mit Wald bedeckt.

„Nicht bloß das Waldland, auch die Sanddünen, Moore, Heiden, die Felsen und Gletscherstriche, alle Wildnis und Wüstenei ist eine notwendige Ergänzung zu dem kultivierten Feldland. Freuen wir uns, daß es noch Wildnis in Deutschland gibt." (Wilhelm Heinrich Riehl, der Altmeister der deutschen Volkskunde.)

Der Gewerbefleiß, Handwerk und Industrie im deutschen Raum:

Standort der gewerblichen Arbeit hauptsächlich in den Städten; Verstädterung des deutschen Volkes und ihre biologischen Gefahren. Zwei Drittel des deutschen Volkes wohnen in Städten (davon ein Viertel Großstädte), ein Drittel in Landgemeinden. Zusammenballung der Bevölkerung in Industriegebieten. (Siehe Korherr-Arbeiten im „Hoheitsträger" 3/1937!) Die Planlosigkeit der früheren Entwicklung muß durch organische Raumplanung abgelöst werden. Umlagerung von Werken, Verbindung des Arbeiters mit dem Boden (Heimstättensiedlung). Die industriellen Möglichkeiten an das Vorkommen von Bodenschätzen und Rohstoffen gebunden. Siehe Herausbildung von Industriegebieten an der Mittelgebirgsschwelle auf der Basis der Steinkohle: Ruhrgebiet, Sachsen, Oberschlesien. Braunkohle und mitteldeutsches Industriegebiet.

Armut Deutschlands an wichtigen Bodenschätzen und Rohstoffen. Der Vierjahresplan: Erzeugung synthetischer Stoffe, Aufschließung niedrighaltiger Metallvorkommen, Erzeugungsschlacht in der Landwirtschaft.

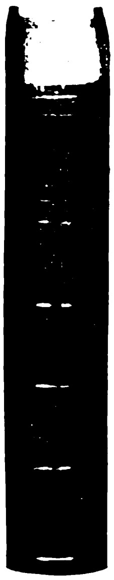
Die Anstrengungen des deutschen Volkes entheben aber nicht vom Lebensrecht auf größeren, ausreichenden Lebensraum an sich, sondern verstärken seinen Anspruch. Das Recht auf Kolonien angesichts des Versailler Kolonialraubs. Die Tragik des deutschen Volkes ist es gewesen, daß es bisher seine Raumnot auf zwei Wegen zu überwinden suchte:

1. dadurch, daß es seine Menschen in fremde Räume schickte, in denen sie sich verloren, wie in der germanischen Völkerwanderungszeit, oder zum Aufbau und Kulturdünger fremder Mächte dienten (zwischen 1870 und 1914 gehen allein drei Millionen Menschen über See; dazu ist der Zuwachs zu rechnen!).
2. An Stelle des Menschenexportes Warenexport. Verstrickung in die kapitalistische Weltwirtschaft und ihre Risiken — soziale Zerrüttung, Klassenkampf — keine dauernde Lösung!

Den dritten Weg muß das Dritte Reich erkämpfen. Der Nationalsozialismus unter Führung Adolf Hitlers hat die große Sendung, beides zu vollbringen: das Millionenvolk der Deutschen zu einen und diesem Volk den Lebensraum zu erkämpfen, der ihm gebührt.

(Die Einleitung zu diesem Beitrag entnehmen wir dem Buch: Reden von Rudolf Heß, Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München 1937.)

Methodik jüdischer Menschenführung



Politische Verführungsmittel

bei jüdischen Weltherrschaftsbestrebungen

Ein Beispiel aus Rußland, einige Nachweise ihres praktischen Einsatzes

Die im folgenden romanhaft geschilderte Jüdin Esther ist die Schwester der Brüder Kaganowitsch, von denen bekannt ist, daß sie unter Führung ihres ältesten Bruders, Lazar Moses Kaganowitsch, des Schwiegervaters Stalins, in der Sowjetunion eine außerordentlich unheilvolle und ebenso ausschlaggebende Rolle spielen. Ein Bruder des Lazar Moses, Josef Kaganowitsch, ist der Geheimsekretär Stalins. Der folgende gekürzte Auszug aus dem im Verlag Blut und Boden in der Reichsbauernstadt Goslar 1937 erschienene Romanwerk von Karl Miedbrodt, „Die Narren des Kaganowitsch", zeigt in meisterhafter Verbindung mit uralten Überlieferungen die raffinierten jüdischen Blutterror- und Verführungsmethoden, wie zum Beispiel auch heute noch, genau so wie vor Jahrhunderten bei dem bekannten jüdischen Purim = Massenmord in dem arischen Perserreich des Königs Xerxes, die verführerische Frau eine entscheidende Rolle in der Machtpolitik Judas spielt.
Die Schriftleitung des „Hoheitsträgers" bringt den folgenden Auszug hier nicht, um an dieser Stelle eine billige Unterhaltung zu bieten, sondern um jeden unserer Leser daraus die Konsequenzen ziehen zu lassen für seine persönliche Haltung, Zurückhaltung und Selbsterziehung als der entscheidenden Voraussetzung zur Immunität gegenüber solchen auch heute noch modernen Führungsmitteln oder, richtiger gesagt, Verführungsmitteln der Juden.

Die Ausbildung zur Männerfalle . . .

Esther hat sich viel schneller in ihre neue Umwelt und deren Forderungen eingefügt, als sie selber erhofft hatte. Nur wenige Wochen, und sie war Herrin der Menschen, die ihr dienten. Wort und Gebärde von ihr, das war unmißverständlich, standen in Anerkennung und Gewicht eines königlichen Befehls. Mit froher Hoffnung hat Lazar Moses diese Veränderung in sein Vorhaben eingesetzt. Es ging schneller, als er es vorausgesetzt hatte. Die Brüder werden sich mit ihm freuen.

An einem späten Nachmittage in der letzten Novemberwoche geht er zu Esther hinüber. Vier Wochen hat er sie nicht gesehen. Er weiß nur durch den Lehrer von ihren Fortschritten. Voller Erwartung dreht er den Türknopf seines Bücherschrankes. Lautlos hebt sich die Wand. Durch den Ausschnitt sieht er sie am Schreibtisch stehen. Kein Schreck über sein Erscheinen, noch Furcht oder Ehrfurcht — vielmehr sieht eine Dame ihn an, die sich ihrer Schönheit und seines schuldigen Respektes bewußt ist . . .

Immer noch steht er im Ausschnitt der Tür. Er erlebt die Schönheit ihrer Augen wie ein Maler. Der braune Teint ihrer Haut, der an die Sonne Jerusalems erinnert, läßt ihn das Glück des Mannes ahnen, der den Duft und die Wärme dieser Haut mit seinen Lippen und Händen spüren darf.



Lazar Moses Kaganowitsch, der Schwiegervater Stalins

Und alles umschlingt in einem schweren Knoten das tiefschwarze Haar, das den Nächten unter den Zypressen des Königs Xerxes gleicht; kommen ihm die Gedanken über das Bild, das er vor sich hat.

König Xerxes! Was für ein Beispiel! Spricht Jehova zu ihm? Durch sein Blut geht ein brennendes Erschrecken: König Xerxes, der ein Reich beherrschte, das tausend Völker umfaßte, dessen Macht von Indien bis Afrika über Gut und Leben sich spannte. Dieser König hatte einen Befehl erlassen, um den Frieden seiner Völker zu wahren. Er forderte in diesem Befehl, daß die Juden bis auf den letzten Mann getötet werden sollten. In dieser Not kam Esther, die Jüdin, zu Xerxes. Sie, das Mündel des Mardochai, dessen Samen bis zu ihnen, den Brüdern Kaganowitsch, gewachsen ist, trübte mit der Schönheit ihrer Augen des Königs Blick. Verwirrte mit ihrer Klugheit seinen Verstand und machte ihn schwach, wie einen Packesel am Abend, mit der Lust und der Wärme ihres Körpers. Der Wille Mardochais zerstörte durch Esther den Willen des Königs. Die Not wurde von den Juden genommen, und fortan wurden alle die erwürgt, die den Tod der Juden gewollt hatten.

Das war die Esther der Schrift. Sie aber, die vor ihm steht, die Esther der Kaganowitsch, wird die Esther des letzten entscheidenden Machtkampfes der Juden um die Erde werden. Großes haben er und seine Brüder mit ihr vor.

Von ihrem Haar geht ein suchender Blick über den leicht geschwungenen Halsansatz. Trunken von der Schönheit ihres Antlitzes und besessen von der Idee des Kampfes, den Jehova durch ihn und seine Brüder führen will, betrachtet er sie weiter. In lässiger Ruhe hängen Schultern und Arme. Der Rücken ist bis zu den Hüften in einem federnden Bogen gespannt. Das enganliegende Kleid gibt ihr das Aussehen einer schwingenden Gerte. Alles Schwere und Steife des kleinen Kramladens ist von ihr abgefallen. Fest, in der Fülle der reifen Frau, die Mutter werden will, wölbt sich der Busen.

„Esther, du bist eine Königin deines Geschlechts!" kommt es leise von seinen Lippen.

Esther, die nicht mehr eitel wie ein Backfisch ist, sondern die Macht und Waffen ihres jungen, reifen Frauentums kennt, hat die Worte des Bruders und seinen forschenden Blick verstanden. Sie geht auf ihn zu. Es ist der Gang einer Königin. Von neuem packt ihn der Bann ihrer Schönheit. Hochbeinig, federnd ist ihr Schritt, in den fast zierlich zu nennenden Fußgelenken, die, wie die Fesseln edler Pferde, den Körper trotz aller Schwere mit schwebender Leichtigkeit tragen.

Ganz leicht nimmt sie seine rechte Hand in die ihre. Ein berauschender Strom ihrer Wärme ist in seinem Blut. Ihre Lippen öffnen sich, der Schnee ihrer Zähne leuchtet. Mit einem dunklen leisen Lachen zerreißt sie die Fesseln, denen der Mann im Bruder bereits erlegen war. „Komm, Bruder, setz dich zu mir."

Noch läßt er sich von ihr zum Sessel führen, doch dann, mit einem Ruck in den Schultern, löst er seine Hand aus der ihren und ist wieder der Volkskommissar Lazar Moses Raganowitsch. Nun, da er wieder er selbst ist, lacht er befreit. „Mädchen, nutze die Kraft deiner Schönheit." Weiter spricht er, und in seinen Worten schwingt der Zynismus des Menschen, den Einsatz, Methoden und Ziel seines Kampfes nicht mehr verwirren: „Ich möchte nicht in Liebe vor dir knien", beendet er seine Rede.

Kalte, harte Augen, wie schwarzer Marmor, sehen ihn an. Sie haben sich beide verstanden, können Worte über diesen Punkt sparen.

Da Lazar Moses schweigt, will sie die Pflichten der Hausfrau nicht versäumen, geht an den Schreibtisch und ruft durch ein Klingelzeichen Natascha herbei. Bevor das Mädchen in das Zimmer kommt, fragt sie den Bruder, ob er Tee oder Kaffee wünsche. Er entscheidet sich für Tee. Als er seinen Wunsch ausgesprochen hat, erinnert er sich, daß auch Josef Esther sehen will und bald erscheinen müsse.

„Ich habe noch eine Freude für dich, Esther!"

Schnell überprüft er ihr Gesicht. Er will wissen, wie die Worte auf sie wirken. Nichts ist zu lesen, keine Neugierde, keine Freude; ein gleichgültig fragendes Gesicht sieht ihn an. Er möchte frohlocken — der Lehrer hat nicht zuviel gesagt von der Zucht ihres Willens —, glaubt aber dann, es wird genügen, wenn er von Josef spricht, den sie seit dem Rauchhaschono nicht mehr gesehen hat; so sagt er kurz:

„Josef muß gleich kommen."

Das Seidengespinst ihrer Wimpern hebt sich. Nichts spricht aus ihrem Blick, nur ein leichtes Nicken gibt zu verstehen, daß auch jener ein gern gesehener Gast sein wird.

„Freust du dich nicht?"

„Doch, lieber Bruder."

„Warum zeigt dann dein Mund keine Freude?"

Über ihr Gesicht geht ein triumphierendes Lächeln; dann sagt sie neckend:

„Wenn ich merke, daß mein Bruder mich prüfen will, ob ich meine Gedanken und Gefühle verbergen kann, laß ich auch ihn meine Freude nicht erkennen."

Lazar Moses möchte aufstehen, ihr die Hand, nein, noch mehr, einen Kuß geben. Das also ist der Grund ihrer Gleichgültigkeit. Das Mädchen erscheint. Er kann ihr kein Wort der Anerkennung mehr sagen. Esther gibt ruhig und sachlich ihren hausfraulichen Auftrag; auch für Josef bestellt sie ein Gedeck. Er soll sich wohl bei ihr fühlen. Wieder sind sie allein. Lazar Moses fühlt sich durch die Schwester ein wenig beschämt. Er schweigt weiter, will auch ohne Josef nicht über ihre Pläne mit der Schwester sprechen. Sie setzt sich ihm gegenüber, reicht ihm Zigaretten; an nichts soll es ihm bei ihr fehlen. Schweigend rauchen sie. Lazar Moses spinnt sich in die Freude über seine Schwester ein. Eine kluge, eine sehr kluge Stütze wird sie den Brüdern sein.

Einige Aufgaben in der Sowjetunion werden ihr die Schulung und die Erfahrungen für den Endkampf geben. Dann kommt die nächste Festung der Gojim. Sie wird in Frankreich ihre Minen legen. Dieser dumme Charmeur, der Franzose, wird sich in seiner Liebe zur Frau wie ein dummer Narr sein eigenes Grab graben. Zu jeder unklugen Handlung wird er in seiner Verliebtheit bereit sein; und das ist, was er braucht. Krieg aller gegen alle! — Und dann, den letzten gegen Deutschland. Sterben sollen alle, die die Hand gegen die Juden erhoben haben.

König Xerxes selber wird ebenso wie damals den Befehl dazu geben. Namen sind nicht wichtig. Heute heißt dieser König Stalin, und morgen wird es vielleicht ein anderer Goj sein. Esther hat keine Frage. Warum sollte sie auch den Bruder, der schweigen will, zum Reden auffordern? Das Mädchen kommt. Gemeinsam mit ihm deckt sie den Tisch. Ihre schönen, schmalen Hände gehen mit der Leichtigkeit der Schmetterlinge in der Sonne über die Dinge. Das Wasser singt in der Teemaschine. Lazar Moses sieht auf die Uhr; mehr zu sich selbst als zu der Schwester sagt er: „Nun könnte Josef kommen."

Im Nebenzimmer geht leise eine Tür. Sie sehen sich beide um, noch ein kurzer Augenblick, und Josef steht vor ihnen. Brüderlich nickt er dem Bruder zu. Dann bleibt sein Blick,



Irene Harand

Stenotypistin, Sekretärin, dann Schriftleiterin des Wiener Juden Zalmann, dessen Hetzartikel sie unter ihrem Namen veröffentlichte. Das hübsche Aushängeschild für die antinationalsozialistische „Harand-Bewegung"; mit ihren vielfältigen Beziehungen ein willfähriges Werkzeug in der Hand des Weltjudentums

als sähe er ein Wunderwerk, an Esther hängen. Alles, was er über sie gedacht hatte, war falsch. Er hatte geglaubt, eine Frau vorzufinden, der er Mut zusprechen müsse, und nun steht eine Dame vor ihm, die ihm, fast will es so scheinen, zu einem Handkuß die Hand reichen will; so hoheitsvoll ist ihre Bewegung.

Lazar Moses freut sich über den erstaunten Blick des Bruders. Um ihm jede weitere Peinlichkeit zu ersparen, fordert er ihn lachend auf, an den zu seinem Empfang bereiteten Teetisch zu kommen, und in zufriedener Froheit über sein Erziehungswerk sagt er dann noch: „Bruder, komm, der Tee wartet. Füge der Ungezogenheit, die Dame Esther Raganowitsch warten zu lassen, nicht noch eine hinzu."

Josef, noch immer erstaunt über seine Schwester, kommt langsam an den Tisch. Als sie ihm die Hand gibt, gilt sein Gruß nicht der Schwester aus dem Kramladen, sondern in zurückhaltender Achtung grüßt er die Dame Esther Raganowitsch-Baturko.

Mit der vollendeten Meisterschaft einer Dame der großen Welt bedient sie ihre Gäste. Noch immer schweigen die Brüder. Jeder hat seine eigenen Gedanken über die Schwester. Einsatz und Ziel ihrer Arbeit überdenken sie, und als sie sich dann ansehen, wissen die Brüder, daß sie an das gleiche gedacht haben und zum gleichen Schluß gekommen sind. Auch





Die Kollontay, Halbjüdin, eine der gewandtesten Mätressen der Sowjets, Gesandte der Sowjetunion in Mexiko, in Norwegen. Links als Vamptyp, der bestimmte Männer reizt, oben als unschuldsvolle Naive und...

Esther hat über die beiden nachgedacht. Sie freut sich, die Brüder nicht enttäuscht zu haben. Sie will ihnen auch eine gute und verläßliche Gehilfin sein, aber nicht im Sinne der Ergebenheit. Sie will wissen, um was es geht. Also bricht sie das Schweigen und fragt Josef mit dem Recht der gleichen Partnerschaft, das sie sich als selbstverständlich nimmt:

„Darf man wissen, mein lieber Bruder Josef, wer dich aufgehalten hat?"

Das ist betont im Recht, eine Antwort erwarten zu können, gesprochen. Der Vorhang ihrer Wimpern ist hochgezogen. Im harten Glanz leuchten die Augen der kämpfenden Frau. Josef kann diesem Blick nicht ausweichen. Ohne daß ihm die Art und Haltung der Schwester recht klar ist, gibt er die geforderte Auskunft:

„Er! Hatte Fragen über Spanien; wollte wissen, ob ein Sieg der Komintern zu erwarten sei."

Lazar Moses und Esther wissen, daß mit „Er" Stalin gemeint ist. Lazar Moses hat aber auch aus der Art, wie der Bruder der Schwester geantwortet hat, gehört, daß dieser immer noch nicht mit ihr fertig ist. Auch ihm ist ihre Frage unerwartet gekommen. Er hat die fordernde Gleichberechtigung der Schwester herausgehört, weiß aber noch nicht, ob sie fordern darf und ob die Brüder sie anerkennen sollen. Das sind aber Fragen, die er später mit Josef durchsprechen wird. Die Antwort des Bruders hängt in der Luft, er sieht ihn an, drängt die Gedanken über die Schwester zurück und fragt:

„Was hast du geantwortet?"

„Daß ein Sieg neue Sorgen ohne Gewinn mit sich bringen würde."

„Und weiter?"

„Daß ich lieber sehe, wenn Zehntausende von Emigranten in Frankreich wie die Pest fliegen einfallen."

Über das Gesicht von Lazar Moses geht das Lächeln des Bösen, auch Josef verbirgt seine Gedanken nicht. Sie verstehen sich. Esther ist Augen und Worten der Brüder gefolgt, auch sie hat die Brüder verstanden, und da sie schweigen, führt sie das Gespräch weiter: „Ihr seid der Meinung, daß sogenannte Märtyrer nicht die schlechtesten Soldaten für uns sind."

Die letzten Hemmungen der Brüder, vor der Schwester ein politisches Gespräch zu führen, fallen. Mit diesen wenigen Worten hat sie die Tür zum gemeinsamen Herrschaftswillen über den Goj aufgetan. Josef kann nicht anders, er muß ihr seine Anerkennung aussprechen:

„Gut, Esther, das gleiche meine ich." Erklärend spricht er weiter: „Wenn die anderen nichts aus ihrer Geschichte lernen, dann brauchen wir nicht die gleiche Torheit mitzumachen. Wir werden ihre eigenen Dummheiten nutzen. Haben die Franzosen das Wühlen der tausend deutschen Emigranten, dieser bolschewistischen Wanderratten, nicht erkannt, dann können wir noch hunderttausend spanische über sie schicken."

„Abwehrmaßnahmen nützen da nichts mehr. Dann wird es zu spät für die Franzosen sein", unterbricht Lazar Moses die Erklärung Josefs, und Esther setzt den Punkt unter das Gespräch.

„Und nicht nur das geschwächte und ausgeblutete Spanien fällt eines Tages wie eine reife Frucht in unseren Schoß."

Die Brüder nicken. Sie sind nicht zur Schwester gekommen, um über Spanien zu reden. Das merkt auch sie, und so lenkt sie davon ab, fordert die Brüder auf, den Tee nicht kalt werden zu lassen und bietet mit gewinnendem Lächeln Konfitüren an.

Nachdem Josef seine erste Scheu vor der Dame Esther Kaganowitsch überwunden hat und sie sich nun in schwesterlicher Sorge um ihn müht, kann er nicht genug Komplimente finden. Mancherlei will er wissen, und am Schluß steht die Frage, wie sie den Tag verbringe.

„Viel Arbeit hat der Tag für mich", antwortet sie ihm, und dann erzählt sie im lustigen Plauderton, was ihr der Bruder Lazar Moses alles nach und nach auferlegt habe. Früh gehe es in die Gymnastikstunde, dann fahre sie mit dem Wagen, den sie selbst steuere, aus der Stadt. Mit einigen Kavallerieoffizieren, die auf sie warten, müsse sie fleißig im Reitsport die Glieder bewegen. Dann gehe es zu den Schützen, um Hand und Auge die Sicherheit für die Pistole beizubringen.

Neckende Sorge legt sich auf Josefs Gesicht. Esther winkt seine Besorgtheit weg und erzählt lustig weiter, daß es dann zum Essen gehe und sie danach eine Stunde ruhen dürfe. Ihr Lehrer, der Arzt Dr. Pawel Krylow, sei ein strenger, aber gerechter Mann. — Alle drei müssen lachen, daß sie dem Bruder Jizchak Kaganowitsch ein solches Lob erteilt.

„Und wie geht es dann weiter?" drängt Josef.

Esther atmet tief auf. Ein Stoßseufzer flattert wie ein aufgescheuchter Vogel durch das Zimmer. Dann plaudert sie fort, daß Lazar Moses und Jizchak keine Ruhe geben. Hat der



... hier als Dame von Welt, die eben mit dem Präsidenten eines amerikanischen Staates verhandelt

Vormittag dem Körper gehört, dann komme am Nachmittag der Kopf dran. Jizchak meine, das sei ausgleichende Gerechtigkeit. Sie müsse dann neben Deutsch noch Französisch und Englisch büffeln. Das Englische liege ihr etwas schwer auf der Junge, um so besser gehe es mit dem Französischen. Aber allen Schwierigkeiten zum Trotz werde sie auch das Englische schaffen. Dann kämen zwei Stunden, die dürfe sie nach eigenem Willen, das heißt — mit einem neckenden Seitenblick auf Lazar Moses — in ihrem Zimmer ausfüllen. Lazar Moses dulde nicht, daß sie eigene Wege gehe. Und dann folge als Schönstes vom Tage: ein Grusier, der mit der ganzen Lust und Grausamkeit seines Stammes, den Gegner mit dem Dolch aus dem Wege zu räumen, erfüllt sei. Dieser stelle sich ihr als Fechter gegenüber. Jizchak habe gesagt, das gebe dem Auge Glanz und dem Rücken den federnden Schwung der Gerte.

„Und dann hast du Feierabend?" unterbricht Josef ihren Redestrom.

„O nein, lieber Bruder, Lazar Moses will doch keine Amazone aus mir machen. Jetzt bekommt der Kopf ein besonderes Training. Schachspiel muß die Lust der Strategie wecken; darauf werden die Tagesfragen durchgesprochen. Die Geschichte der Deutschen, Franzosen und Engländer durchgegangen, um die schwachen Stellen im Denken und Handeln dieser Völker zu finden. Und wenn das alles vorbei ist, schickt mich mein Lehrer, wenn er gutgelaunt ist oder es in seinen Plan gehört, in das Kino oder Theater. Auch das ist oft sehr lustig. Ich muß nämlich abwechselnd Französin, Deutsche oder Engländerin spielen."

„Hast du dazu auch immer den richtigen Partner?"

„O ja, Lazar Moses und Jizchak sorgen für alles!"

„Und wie findest du die Gesellschaft dieser Männer?"

„Für die Franzosen existiere ich nur als Bein, Mund und Auge. Den Engländern bin ich kein Typ, aber sie tanzen gut und haben eine ausgezeichnete Haltung. Die Deutschen sind ein Problem; diejenigen, die Charakter und Haltung haben, sind närrisch dumm, aber ehrliche Kommunisten, und die anderen sind wie Chamäleons, wie Wetterfahnen, schlechter als der charakterloseste Jude."

Josef scheint seine eigene Meinung bestätigt zu finden; er nickt und fragt weiter:

„Ja und dann?"

„Darf ich ins Bad gehen, werde in Schönheit massiert und kann schlafen."

„Und wann mußt du aufstehen?"

„Um sieben Uhr." Als Josef bedauernd den Kopf bewegt, beschwichtigt sie ihn und sagt: „Mein Lehrer meint, schlafen kann ich, wenn der politische Auftrag es gestattet."

„Wie lange, glaubst du, daß du noch brauchst, um das zu sein, was Lazar Moses und Jizchak aus dir machen wollen?"

„Bis ich mit Englisch fertig bin. Reiten kann ich besser als meine Lehrer, schießen auch, und der Grusier hat keinen Spaß mehr an mir, da ich all seine Finten kenne und in seinen Augen lesen kann. Und im Schach nehme ich es mit Jakob auf."

„Schön", wendet sich Josef an Lazar Moses, „und was meinst du?"

„Noch einen Monat."

Josef ist nicht mehr der Bruder, der dem lustigen Geplauder der Schwester zuhört, er ist ein Mann, der eine Waffe vor dem Kampf prüft. Seine Augen schieben sich zu einem schmalen Schlitz zusammen. Prüfend sticht sein Blick durch das Seidengespinst ihrer Wimpern. Ohne daß sich ihr Gesicht auch nur um ein geringes verändert, hält sie diesem Blick stand. Sie weiß, der Bruder will mehr wissen, als ihre Worte über den Tageslauf sagen können; und als er sie dann fragt:

„Würdest du dich verlieben können, Esther?", antwortet sie mit der Schnelligkeit des guten Fechters:

„Wenn es die Brüder wünschen!"

„Und wenn sie es nicht wünschen?"

„Dann brauchen sie um mich keine Sorge zu haben", beantwortet sie die Frage, obzwar in ihr die Bitterkeit der letzten Jahre lebendig geworden ist. Die Frage nach der Liebe hat die Wunde ihres Herzens wieder aufgerissen. Die Liebe zu ihrem Gatten war mehr als das, was der Mensch mit Liebe zu umschreiben pflegt. Aber trotz allem ist nichts davon in ihrer Stimme noch in ihrem Gesicht.

Lazar Moses ahnt, woran sie denkt. Da er Klarheit haben will, stellt er seine Frage hart und ohne Umschweife:

„Liebst du den Baturko immer noch?"

„Ja!" ist fest und klar ihre Antwort.



Die rotspanische jüdische Hetzerin „La Passionaria" bearbeitet in Paris die führenden Volksfrontmänner, um Frankreichs weitere Hilfe für Rotspanien zu erschleichen



dient, in ein...
werden:

„Den Brief, den ich Ihnen heute schreibe, hätte ich schon früher schreiben müssen, schon an jenem Tage, als die 16 in den Kellern der Lubjanka auf Befehl „des Vaters der Völker" ermordet wurden. Ich bin bis jetzt mit Euch zusammengegangen, aber nun keinen Schritt mehr! Unsere Wege trennen sich! Auf meinen Schultern liegen 16 Jahre illegale Arbeit. Der Lärm, der um die Polarflieger erhoben wurde, sollte das Schreien und das Stöhnen der in den Kellern der Lubjanka, in Swobodnaja, in Minsk, in Kiew, in Leningrad, in Tiflis Gemarterten unterdrücken! Im Jahre 1928 wurde ich ...
meine

Renate Steiner

„Am 4. September wurde in Chamblandes bei Lausanne der polnische Staatsangehörige Ignaz Reiß erschossen aufgefunden. Die Schweizer Polizei hatte mehr Glück (merkwürdig) als die französische, und so gelang es, wenigstens in diesen Mord der GPU. klares Licht zu bringen. Noch am Tage der Ermordung gelang es der schnell und entschieden arbeitenden Schweizer Polizei, eine der Mittäterinnen, die nebenstehend abgebildete „Studentin" Renate Steiner, eine Schweizer Kommunistin, zu verhaften. Die Polizei unterwarf die Steiner einem hartnäckigen Verhör, und so kam alles an den Tag. Dank dieser Tätigkeit der Schweizer Polizei wurde die „Nationale Sicherheitspolizei" in Frankreich in die Lage versetzt, einige andere Mittäter zu verhaften. Die Renate Steiner studierte in Paris an der Sorbonne und lernte hier ihre späteren Auftraggeber kennen. Sie wurde auf Herz und Nieren geprüft, und als man der Ansicht war, daß auf sie Verlaß war, erhielt sie den ersten Auftrag. Sie wurde von einem gewissen François Rossi, der Name ist natürlich erfunden wie die aller GPU.-Agenten, nach Nizza bestellt. Sie wurde beauftragt, den in der Schweiz lebenden Ignaz Reiß zu überwachen. Nach einiger Zeit stellte sich der Steiner in Lausanne eine andere Geheimagentin der GPU. vor: Gertrud Schildbach, eine aus Deutschland geflüchtete Kommunistin."

Drei Blicke kreuzen sich, kein Wort fällt. Die Brüder stellen dieses Bekenntnis in ihr Vorhaben mit ein und kommen zu dem Schluß, daß diese Liebe zu Baturko eher helfen denn schaden kann; und so fragt keiner weiter . . .

Das erste Opfer, General Lermontow . . .

Alles, was dann kommt, geschieht unter einem Druck, den der General nicht begreift. Mit zuvorkommender Höflichkeit bemüht Lazar Moses sich um ihn. Jede Feindschaft ist aus seinen Augen und aus seiner Stimme. Er erzählt während der Fahrt über den Klatsch und Tratsch um und in dem Kreml und mancherlei andere Nebensächlichkeiten. Der General hört das alles kaum, in ihm schwingt die Stimme der seltsamen Frau, die zu ihm in die Eiswüste fahren wollte. Dann sitzt er ihr gegenüber.

Mit der Sicherheit einer Dame, die Menschen und Welt kennt, begegnet sie ihm. Das ist kein dummes, schwärmerisches Mädchen, sondern eine Frau, die weiß, was sie will, kommen ihm die Gedanken über sie. Eigen mutet ihn ihre Schönheit an, ihre Bewegungen, ihre Stimme. Alles ist ihm wie ein fernes Lied aus einem fremden Lande. Die Absicht, ihn zu sehen hat sie teuer bezahlen müssen. Er glaubt, noch Spuren in ihrem Gesicht lesen zu können, und hätte brennend gern erfahren, weshalb sie zu ihm hatte kommen wollen. Er sucht nach Worten. Sein Sprachschatz gegenüber einer Frau ist klein. Er stellt seine Fragen zurück, will von Sibirien, der Mandschurei erzählen, von seinen Reisen und Kämpfen. Er ist auch nur ein Mann, der, wie alle Männer in Anwesenheit einer Frau, von seinen Heldentaten spreche möchte. Er kommt nicht dazu, Lazar Moses bekommt einen Anruf. Schon nach wenigen Worten legt er den Hörer auf die Gabel, bittet, man möge ihn entschuldigen; eine wichtig gewordene Besprechung fordere seine Anwesenheit. Er kann seine innere Unruhe nicht ganz verbergen, reißt sich aber zusammen. Der General soll nicht erfahren, daß zwischen den Räumen der Geschwister eine direkte Verbindung besteht. So unterläßt er den Druck auf die Bildleiste. Esther begleitet ihn durch das Schlafzimmer hinaus.

Ruhig, mit großen, wie hoffenden Augen kommt sie nach wenigen Minuten wieder. Nichts ist in ihr von der Unruhe des Bruders. Der General atmet auf, es klingt wie ein Seufzer. Esther deutet ihn richtig. Sie weiß, auch ohne den Bruder, was sie will und muß. Sie steht im Dienste der Brüder. Das Wild hat sich in ihrem Netz gefangen, schneller und dümmer, als sie erhoffte . . .

Nach wenigen Tagen . . .

Esther ist hinüber in das Eßzimmer gegangen und hat sich dem Bild des Vaters gegenübergesetzt. Heute kommt keiner und verjagt sie. Stille Zwiesprache hält sie mit ihm. Sie berichtet, daß sie heute morgen für die Brüder die erste Schlacht geschlagen habe.

Lazar Moses kommt. Mit schnellen Schritten geht er durch das Eßzimmer. Er sieht Esther nicht. Böse Freude liegt auf seinen Lippen. Esther winkt dem Vater zu und geht hinter dem Bruder zu den wartenden Geschwistern. Neugierig bleiben aller Blicke an dem Mund des Eintretenden hängen. Sie kennen dieses Lachen und wissen, daß ein Erfolg zu verzeichnen ist. Er nimmt Esther in seinen Arm, streicht mit gespieltem Ernst über ihr Haar und sagt dann, nachdem er die Spannung der Geschwister weit genug getrieben hat:

„Liebe kleine Esther, dein Geliebter, der General Lermontow, hat sich mit seinem Adjutanten im Birkenwäldchen erschossen."

Diese Mitteilung hat keiner erwartet. Sie brauchen alle einen Augenblick, um damit fertig zu werden. Josef fällt ein Stein vom Herzen. Wenn die Schwester diesen General auch eine Weile hätte bändigen können, besser ist es schon, wenn die Angelegenheit so aus der Welt geschafft ist. Auf seinem Mund steht ein zufriedenes Lachen. Lazar Moses wendet sich an Israel und sagt:

„Nun, weiser Rabbi, was hast du dazu zu sagen?"

Mit einem seltsamen Glanz in den Augen antwortet dieser: „Es ist besser, daß ein Skorpion sich selber ersticht als einen einzigen Juden!"

Mit einem Schmunzeln zollen die Geschwister dem weisen Rabbi ihre Anerkennung. Auch Esther schließt sich nicht aus. Sie gibt ihm einen Kuß und denkt, daß nun endlich der Tod der beiden Brüder seine Buße erfahren hat. Sie wünscht sich eine neue Aufgabe. Sie hat Geschmack an ihrem Spiel gefunden. Warum sich die beiden erschossen haben, fragt niemand. Das hat für die Geschwister auch kein weiteres Interesse. Es nehmen sich in der Sowjetunion noch andere Menschen das Leben, da fragen sie auch nicht, warum denn hier? Israel hat die richtige Antwort gegeben. Bevor Lazar Moses darüber spricht, weshalb er die Geschwister zusammengebeten hat, reicht ihm Israel den französischen Kognak.

„Das ist ein Jungen- und Augenschmaus", dankt er dem Bruder, schnalzt mit der Zunge, und dann beginnt er:

„Die Nachrichten aus Europa, besonders aus Deutschland, zwingen uns, meine Brüder, das Schwergewicht des Kampfes nach Frankreich zu verlegen . . ."

Karl Miedorodt: „Die Narren des Kaganowitsch". Blut und Boden Verlag GmbH., Goslar. 415 Seiten. Preis: 6.50 RM.)
(Sperrungen und Zwischentitel in obigem Auszug von der Schriftleitung des „Hoheitsträger".)

In den Gauen wächst Deutschland

Die großen Planungen der Gauleiter für 1938

Die Parteipresse hat zum Jahreswechsel eine Reihe von Berichten der Gauleiter über die im Jahre 1938 durchzuführenden Arbeiten gebracht, die in verschiedenen Gauen nur in einer Auswahl erschienen sind. Sie sollen hier für alle einmal zusammengefaßt und ergänzt werden.

Gau Baden:

Die Reichsautobahn wird weitergeführt bis Baden-Baden, später vielleicht bis Basel. Die Schwarzwaldhochstraße wird weiter ausgebaut. Die große Acher-Rench-Melioration wird weitergeführt. Drei neue Erbhofdörfer entstehen. Ein badisches Gestüt ist auf der Domäne Scheiberhardt im Werden.
Der Oberrhein wird als Quelle elektrischer Energie ausgebaut, Erzvorkommen werden erschlossen. Die Hochschulen werden erweitert.

Gau Danzig:

Die NSDAP. ist die einzige deutsche Partei in Danzig geworden. Das ganze innere Leben des Freistaates wird nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten geordnet. Die Arbeitslosigkeit ist nahezu beseitigt; das neue Jahr wird das Wirtschaftsleben Danzigs so sichern, daß es in Zukunft durch unvorhergesehene, außerhalb Danzigs erfolgende Ereignisse nicht mehr zu erschüttern ist.

Gau Düsseldorf:

In Krefeld wurde die Rheinische Kunstseide-AG. gegründet. Die neue Fabrik wird in der Nähe des Hafens errichtet. Sie soll eine Jahresleistung von 3 bis 3,5 Millionen Kilogramm Viskoseseide bringen. Der Bau der Autobahnstrecken schreitet fort. Hohe Anforderungen stellen die Brückenbauten über die Bergischen Täler. Ein gewaltiges Projekt bildet der Ausbau der Bever-Talsperre, die auf 23 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen vergrößert wird.

In Düsseldorf werden 4000 Volkswohnungen entstehen; ähnliche Projekte melden die anderen Städte. Ferner werden Berufsschulen und Jugendherbergen gebaut.

Gau Halle-Merseburg:

Neue Industriewerke wachsen aus dem Boden. Zehntausende von Arbeitskräften strömen herbei. Aufgabe der politischen Führung ist es, den schaffenden Menschen mit der Heimat verwachsen zu lassen.

Gau Hessen-Nassau:

Der Gau steht in vorderster Front im Kampf um die Brotfreiheit. 13 000 Hektar Siedlungsland für Neubauern sind in Angriff genommen. Die Abwässer der Stadt Frankfurt sollen 12 000 bis 14 000 Hektar Land berieseln und die Erträge mehr als verdoppeln. Die Großsiedlung Zeppelinheim bringt den Bau von 1000 Wohnungen. 10 000 Arbeiter schaffen an den Straßen des Führers.

Gau Magdeburg-Anhalt:

Der Anschluß des Mittellandkanals an die Elbe im Jahre 1938 macht Magdeburg zu einem der bedeutendsten Verkehrszentren des Reiches. Der Gau liegt im Regenschatten des Harzes. Die Durchführung des Bodetalsperre-Projektes wird dem wasserarmen Gebiet die Wasserüberschüsse des Harzes zuführen.

Gau Mainfranken:

15 Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes werden im Rhön-Notstandsgebiet schaffen. Zur erfolgreichen Bewirtschaftung des neuen Kulturlandes auf der Hochrhön werden etwa 1200 Hektar Schutzwald aufgeforstet, um bessere klimatische Verhältnisse zu gewinnen. Eine Haupterschließungsstraße wird in 27 Kilometer Länge über die Hochrhön gebaut. 28 Städte beschäftigen sich mit Siedlungsvorhaben.

Gau Ostpreußen:

Die Bevölkerungszunahme beträgt seit der Machtübernahme etwa 140 000. Schon 1935 hat Ostpreußen so viel Land melioriert, wie in den Jahren 1929 bis 1932 zusammen: 40 000 Hektar. Diese Fläche wird 1938 und später auf das Doppelte erhöht. Zur Verbesserung des Klimas werden 4000 Hektar Ödland neu aufgeforstet. 7000 neue Wohnungen soll das Jahr wieder bringen. Zu den neu gegründeten 83 Betrieben mit 4700 Arbeitsplätzen werden neue treten, und auch die winterliche Arbeitslosigkeit wird überwunden werden.

Gau Saar-Pfalz:

Wichtigste Aufgabe war es, den saarländischen Arbeiter in seinem Einkommen dem Arbeiter in anderen deutschen Wirtschaftsgebieten gleichzustellen. Das ist erreicht. Eine endgültige wirtschaftliche Gesundung wird der Bau des Saar-Pfalz-Rhein-Kanals begründen, der den süddeutschen Absatzmarkt erschließen und das Saarland aus der Periode der Nottarife herausführen wird.

Gau Südhannover-Braunschweig:

Der Gau wird durch die Errichtung der Hermann-Göring-Werke bei Salzgitter und Bleckenstedt zu einem wichtigen Zentrum des Aufbaues im Rahmen des Vierjahresplanes. Daneben ist ein großes Kraftwerk bei Oker (Harz) im Bau, die Weserkanalisierung mit mehreren Staustufen zur Schaffung einer Großwasserstraße und die Vollendung wichtiger Autobahnstraßen.
Die Partei baut die Reichsmotorsportschule des NSKK. zu Bad Gandersheim, 600 Mann Reichsarbeitsdienst beziehen neue Lager im Salzgitter-Bezirk. 1000 Arbeitsmaiden werden in 25 Lagern im gleichen Gebiet eingesetzt.
In Hannover entsteht ein neues Gauhaus der NSDAP.

Gau Westfalen-Nord:

Bohrtürme und neue Schächte sind als Zeichen des Kampfes um die deutsche Rohstoff-Freiheit entstanden. Hydrierwerke leisten einen wesentlichen Beitrag zur Treibstoffversorgung. Preßholz- und Gußholzwerke verwerten den Abfall der zahlreichen Holzindustriebetriebe. Das neue Jahr wird weitere Fortschritte in der Hanf- und Flachsbereitung bringen. Schürfkolonnen untersuchen die Abbaumöglichkeiten weiterer Erzvorkommen.

Gau Bayrische Ostmark:

1938 werden wieder Verbindungsstücke der Ostmarkstraße, entlang der Grenze von Hof nach Passau, und ihre Querverbindungen zur Reichsautobahn fertiggestellt. Verkehrsferne Landschaften werden erschlossen. Rund 20 000 Tagwerk besten Weizenbodens werden durch die Eindeichung des Straubinger Donaubeckens gesichert. Auch das Grenzgebiet wird im Rahmen der Erzeugungsschlacht dem Ziele nähergebracht, zu einem „zweiten Allgäu“ zu werden. — Bayreuth entwickelt sich immer mehr zur Kongreßstadt.

Gau Mecklenburg:

Gewaltige Meliorationsprojekte sind jetzt in Angriff genommen worden; das Tollense-Projekt im Niederungsgebiet zwischen Neubrandenburg und Treptow wird 2500 Hektar Moor- und Wiesenflächen bessern. Durch die Sude-Rögnitz-Regulierung werden fast 3000 Hektar Land entwässert.

Im Jahre 1938 werden 1700 Landarbeiterwohnungen gebaut. Ein Landarbeitermusterdorf entsteht auf der Domäne Neuhof, 22 neue Schulhäuser sind im Bau. Rostock baut eine großangelegte Hafenstraße, die den Namen des Führers erhalten wird, und einen Aufmarschplatz für 20 000 Mann. Die neue Zahnklinik der Universität wird eine der besten Europas.

(Der Bericht wird fortgesetzt)

Gestaltungskraft der Idee

Die Bauten der Bewegung in Sachsen

Die Bauten der Bewegung, die in den nächsten Jahren in Sachsens Hauptstadt errichtet werden, sollen allen Deutschen unseres Grenzraumes die Stärke und Kraft der Idee des Führers künden, sie sollen hart am Rande jüdischen und bolschewistischen Betätigungsfeldes den neuen deutschen Kultur- und Aufbauwillen zeigen und sie sollen noch in Jahrtausenden von dem unerschütterlichen Glauben der Kampfgenossen des Führers im Gau Sachsen berichten. Möge das große Werk glücklich vollendet werden zur Ehre des Führers und zum Ruhme Deutschlands.

Martin Mutschmann

Es ist das Gewaltige an den durch den Willen des Führers geschaffenen Bauten des Nationalsozialismus, daß sie alle uns in Form und Gestaltung fast gleichartig erscheinen, daß sie trotzdem aber in allen Bauten die Persönlichkeit ihres Schöpfers klar widerspiegelt. Deutsche Art und deutsche Persönlichkeit sind es so, die den Bauten des Führers ihr Gepräge geben.

Diese Tatsache tritt uns auch in dem Entwurf des Gauhauses und der Gauhalle des Gaues Sachsen entgegen. Das gewaltige Bild, das uns schon dieser Entwurf in der Größe und Strenge seiner Linien bietet, ist uns aber weiter ein Sinnbild dafür, was durch einen eisernen Willen in einem Gau erreicht werden kann, der durch seine wirtschaftliche Struktur und die Schäden der Systemzeit mit am schwersten um die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu ringen hatte.

Bauten in Sachsens Hauptstadt, Dresden, verpflichten zu hoher Leistung; ist doch Dresden einmal die Stadt des herrlichsten Barocks und zugleich die landschaftlich wohl am schönsten gelegene Gauhauptstadt Deutschlands. Kulturelle Leistung der Vergangenheit und natürliche Schönheit der Lage treten also als Gegebenheiten auf, die jedem neuen, die Seele unserer Zeit ausdrückenden Bau eine überragende Leistung und Gestaltungskraft abverlangen.

In ihrer ganzen Anlage gliedern sich die neuen Bauten der nationalsozialistischen Volksführung und Volksgemeinschaft in Natur und Kultur von Sachsens Hauptstadt ein. Die Nebenachsen des Baues werden einmal bestimmt durch die Richtung auf den Rathausturm und zum anderen durch die gewaltigen Alleen des Großen Gartens, an dessen herrlichen Baumflächen sich das neue Gauhaus und die Gauhalle erheben werden. Der Baumbestand des Baugeländes bleibt zudem in seinen Grundzügen erhalten.

Hier, am Rande des Großen Gartens, bieten die unbebauten Güntzwiesen sowie ein großes, bisher uneinheitlich ausgenutztes Gelände ein durch die zentrale Lage zu allen Hauptverkehrspunkten der Stadt ideales und großes Baugelände für das neue Werk von Pg. Professor Kreis, der hier bereits in den Jahren 1927 bis 1930 das weltbekannte Hygienemuseum erbaute.

Der Bau des Hygienemuseums, der sich am Endpunkt der einen, über den zukünftigen Adolf-Hitler-Platz führenden Nebenachse befindet, wird sich harmonisch in das Gesamtbild der neuen Bauten eingliedern. Zu diesem Zweck erhält er eine Angleichung durch bildnerischen Schmuck (Adler, Brunnen usw.) Von der Größe des Gauhauses (unteres Bild, untere Hälfte) kann man sich dann eine Vorstellung machen, wenn man weiß, daß im

Gauhaus

die Gaudienststellen aller Gliederungen und Verbände der Bewegung untergebracht werden sollen. Der Gau Sachsen steht mit seinen über fünf Millionen Einwohnern zahlenmäßig mit an der Spitze der Gaue der NSDAP.; eine Zusammenfassung der führenden Parteidienststellen in einem Haus setzt deshalb eine langjährige Vorarbeit und ein mustergültiges Zusammenarbeiten voraus.

Das Gauhaus wird so mehr als eine Zusammenfassung von Verwaltungsräumen sein. Es stellt vielmehr ein Sinnbild und die Verwirklichung der unerschütterlichen Einheit der Bewegung dar.

Feierlicher Ausdruck wird dieser Einheit der Bewegung durch die

Fahnenhalle

verliehen, deren Pfeilerhalle die Standarten und Fahnen der Bewegung im Gau Sachsen aufnehmen wird (oberes Bild). Der in der Mitte der Gesamtbauten gelegene

Adolf-Hitler-Platz

bietet den großen Volksfeiern und Großveranstaltungen der NSDAP. in Sachsen ein gewaltiges Aufmarschgelände. 200 000 Mann haben auf ihm Platz, wenn die Partei als die vom Führer bestimmte Führungs-Organisation des deutschen Volkes die Männer des Grenzlandes Sachsen zu den Feiern der Bewegung zusammenruft. Immer aber werden die Gefallenen in den

Ehrenhallen

uns mahnen, nie im Kampf um die innere und äußere Freiheit unseres deutschen Volkes zu ermüden.

Den gewaltigen Abschluß der gesamten Anlage bildet die

Sachsenhalle

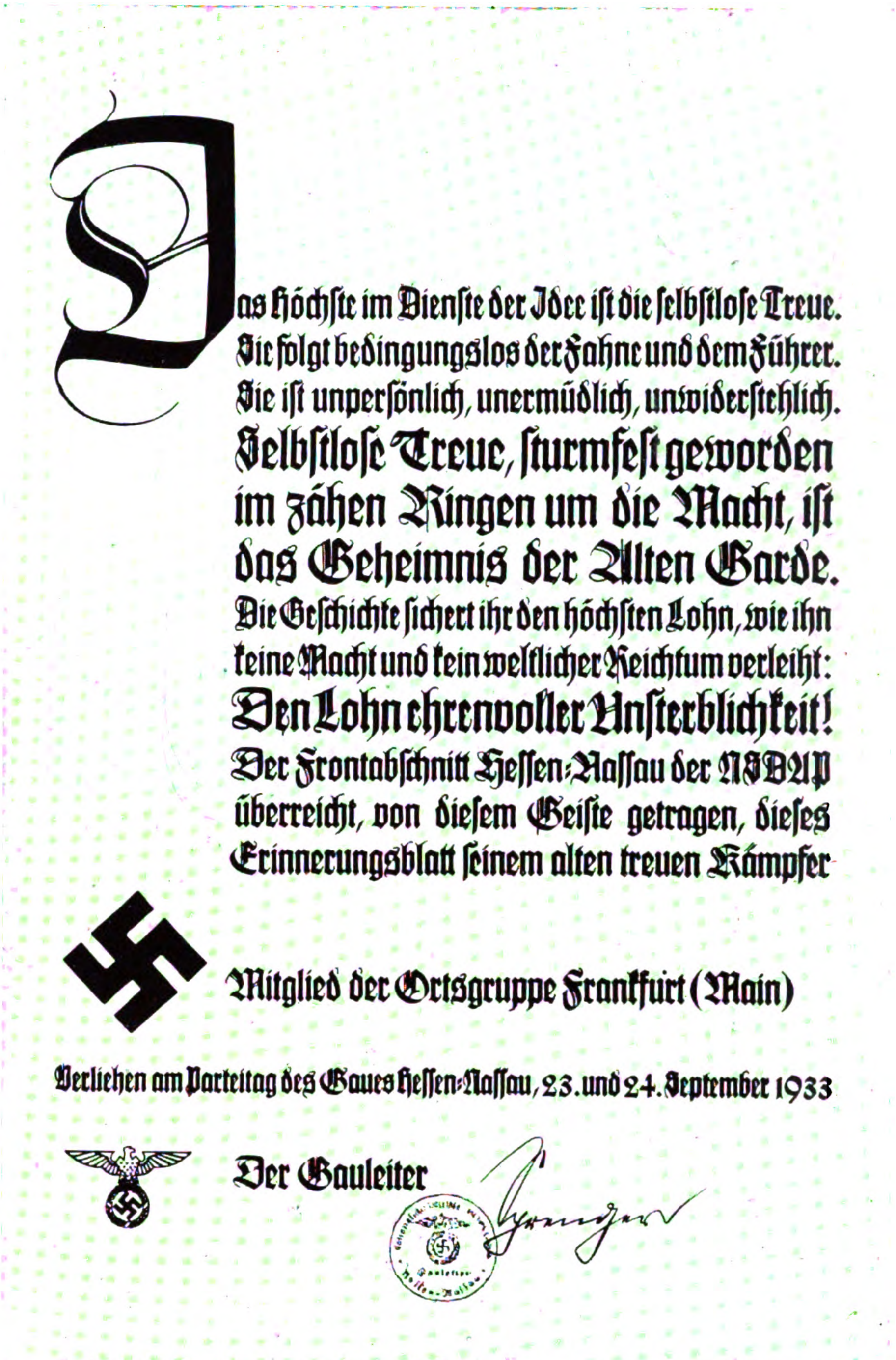
die Halle der 40 000 (unteres Bild, obere Hälfte). 37 000 Sitzplätze und 3000 Stehplätze stehen hier zur Verfügung, 40 000 Mann werden hier also zu den großen Kundgebungen der NSDAP. und an den Entscheidungstagen der deutschen Nation den Führer und seine Mitarbeiter hören und erleben können. Drei große Aufgaben sind es so, welche die neuen Bauten der Bewegung an der Südostgrenze des Reiches zu erfüllen haben: Die Einheit der Volksführung im Gau Sachsen, die Durchführung der nationalsozialistischen Feiern und der nationalsozialistischen Aufklärung. Der Volksführung dient das Gauhaus, der Feiergestaltung der Adolf-Hitler-Platz mit den beiden Ehrenhallen für die 22 Gefallenen des Gaues Sachsen; der Aufklärung aber dient vor allem die Sachsenhalle. Über allem aber ragt der 65 Meter hohe Glockenturm, ein Rufer zum Kampfe für Volk und Reich.

Herbert Lommatzsch

Die gesamte Arbeit, die hier in großen Zügen aufgezeigt ist, und die sich aus einer Fülle von einzelnen Fällen zusammensetzt, von denen jeder eine besondere Behandlung verlangt, bedarf eines hohen Maßes von Taktgefühl, sorgfältiger Menschenbehandlung und eines sicheren Einfühlungsvermögens. Der Blockleiter ist nicht Kommandant in seinem Bereich — sondern Seelsorger. Die Menschen gewinnt man nicht durch Befehl, Drohung oder Einschüchterung, sondern indem man sie überzeugt. Nichts kann dem Blockleiter mehr schaden, als wenn er in den Ruf kommt, er wolle die Volksgenossen nur überwachen und ihnen Schwierigkeiten bereiten, wenn sie sich in irgendeiner Form nicht mit der von uns vertretenen Weltanschauung einig fühlen. Vor allem muß er sich fern von allen Redereien und Zuträgereien halten. Wenn ihm irgendwelche abfälligen oder bedenklichen Mitteilungen über Angehörige seines Bereiches gemacht werden, so darf er sie nicht einfach als erwiesen hinnehmen, noch viel weniger kann er sie zum Anlaß nehmen, seinem Ärger Luft zu machen oder vorschnell ein Urteil abzugeben.

Immer wird er selbst den Fall erst persönlich prüfen oder durch einen vertrauenswürdigen Parteigenossen prüfen lassen, ohne Voreingenommenheit und unbeeinflußt von der Meinung anderer.

Er kann einen Menschen niemals danach beurteilen, ob er früher kommunistisch oder deutschnational war, ob er aus der Kirche ausgetreten ist oder hin und wieder das Bedürfnis hat, einen Gottesdienst zu besuchen. Solche Beurteilungen ergeben sich sehr leicht, wenn man die Menschen an Hand einer über sie geführten Kartei nach Schema F bewertet. Zweckmäßig ist es, nur eine einfache Liste zu führen und die Menschen nicht danach zu beurteilen, ob sie sich in der Vergangenheit eingliederten, sondern *wie sie sich heute im täglichen Leben verhalten.*


Das höchste im Dienste der Idee ist die selbstlose Treue. Sie folgt bedingungslos der Fahne und dem Führer. Sie ist unpersönlich, unermüdlich, unwiderstehlich. Selbstlose Treue, sturmfest geworden im zähen Ringen um die Macht, ist das Geheimnis der Alten Garde. Die Geschichte sichert ihr den höchsten Lohn, wie ihn keine Macht und kein weltlicher Reichtum verleiht: Den Lohn ehrenvoller Unsterblichkeit! Der Frontabschnitt Hessen-Nassau der NSDAP überreicht, von diesem Geiste getragen, dieses Erinnerungsblatt seinem alten treuen Kämpfer

Mitglied der Ortsgruppe Frankfurt (Main)

Verliehen am Parteitag des Gaues Hessen-Nassau, 23. und 24. September 1933

Der Gauleiter

Richtlinien für die Kleinarbeit

a) Der Blockleiter wirbt für die nationalsozialistische Weltanschauung von Mund zu Mund. Die *ewig Unzufriedenen* vermag er am ehesten zu gewinnen, indem er ihren Einwendungen die großen positiven Leistungen der Bewegung entgegenstellt und Vergleiche mit der Verfallszeit zieht. Für falsch ausgelegte oder nur *mißverstandene Maßnahmen* und Gesetze der nationalsozialistischen Regierung wird er allmählich das richtige Verständnis wecken. Das setzt voraus, daß er selbst über den Sachverhalt in der richtigen Weise unterrichtet ist. Er soll die Volksgenossen anregen, *Fragen zu stellen*, wenn ihnen etwas unklar ist oder nicht richtig erscheint. Nach und nach müssen sie die Überzeugung gewinnen, daß sie sich dem Blockleiter *rückhaltlos anvertrauen* dürfen, ohne Schwierigkeiten befürchten zu müssen. Entstehen *Redereien*, so wird der Blockleiter die Schwätzer und Sensationsmacher zu größerer Zurückhaltung ermahnen. Tauchen *Klagen* oder auch nur *Meckereien* über erkennbare Mißstände irgendwelcher Art auf, so wäre es falsch, sie zu bestreiten oder zu bagatellisieren; andererseits kann der Blockleiter nicht etwa den Klagen und Meckereien zustimmen, um etwa auf diese Weise seine Solidarität zu zeigen; vielmehr wird er die Unterhaltung auf das *richtige Maß sachlicher Betrachtung* zurückführen und aller negativen Kritik gegenüber lebensbejahend denken. Auftretende Mängel sind ja häufig daraus zu erklären, daß nicht sofort alle Menschen, die mit den Gedankengängen der Systemzeit belastet sind, sich auf nationalsozialistisches Denken haben umstellen können.

b) Wenn der Blockleiter eine Angelegenheit nicht selbst erledigen kann, soll er den Fragesteller an diejenige Dienststelle verweisen, die zu einer sachlich richtigen Erledigung in der Lage ist. In den meisten Fällen wird das die Geschäftsstelle der NSDAP. sein.

Wir wollen mit Anerkennungen — schriftlichen und mündlichen — sparsam umgehen, denn über allem steht die Pflicht — der innere Befehl. Keine Anerkennung dem, den nur sein Geltungsbedürfnis treibt.

Die Tat, die den vollen Einsatz verlangt, die zähe Beharrlichkeit durch Jahre schweren Kampfes und harter Leistung, die nicht nach Anerkennung sieht, sie verdient bei gegebenem Anlaß ein Wort des Lobes!

Fragen werden nur dann beantwortet, wenn man eine einwandfreie, erschöpfende Antwort geben kann.

Der Blockleiter würde seinem Ansehen und damit dem Ansehen der Partei schaden, wenn er eine oberflächliche oder eine unüberlegte Antwort gäbe. Richtiger ist es in solchen Fällen, die Antwort auf den nächsten Besuch zu verschieben und sich vorher gründlich zu unterrichten.

c) **Die vom Blockleiter erteilten Auskünfte werden zwar immer nach bestem Wissen und Gewissen gegeben sein, sie sind jedoch nicht rechtsverbindlich.**

d) Voraussetzung für die Gewinnung des Vertrauens aller Volksgenossen ist die *absolute Verschwiegenheit* in allen Dingen. Alles, was dem Politischen Leiter in Ausübung des Parteidienstes zur Kenntnis kommt, *fällt unter*

Der Alltag ist gefährlicher als eine Saalschlacht und gefährlicher als ein Straßenkampf. Er ist deshalb so gefährlich, weil wir durch die Gegebenheiten des Alltags allzu leicht die große politische Linie vergessen!

Gauleiter Reichsstatthalter Rudolf Jordan

das Dienstgeheimnis, das er jedermann gegenüber unbedingt zu wahren hat.

Die Helfer

Wenn der Blockleiter auch für alles verantwortlich ist, was in seinem Block geschieht, so braucht er deswegen nicht alle Aufgaben selbst bis ins einzelne durchzuführen. Sein Beruf und die Vielseitigkeit seiner Aufgabe auf politischem Gebiet machen es erforderlich, daß ihm Helfer zur Verfügung stehen. Es sind dies die Blockwalter und Blockhelfer. Zu ihnen gehören:

1. Der DAF.-Walter, der alle zum Aufgabengebiet der Deutschen Arbeitsfront gehörenden Angelegenheiten für ihn erledigt.

2. Der NSV.-Walter, der die vom Blockleiter ermittelten, in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen lebenden Familien individuell zu betreuen hat. Diese Betreuung darf unter keinen Umständen schematisch erfolgen, wie dies etwa auf den Wohlfahrtsämtern der Fall war. Der Betreute muß das Gefühl haben, daß er von der Gemeinschaft des Volkes in wirklich sozialer Weise unterstützt wird. Erst dann wird bei ihm das unangenehme Gefühl verschwinden, daß er hier Almosen empfängt, und die Arbeit der NSV. wird damit zu einer wirklich praktischen Werbung für die Bewegung.

3. Für die Betreuung der Frau und der Familie steht die Walterin der NS.-Frauenschaft zur Verfügung. Der Blockleiter soll sie im weitesten Maße heranziehen, da es einer Frau immer leichter fallen wird, das Vertrauen der Frauen des Blocks zu gewinnen.

Zusammenfassend sei darauf hingewiesen, daß die Arbeit des Blockleiters und seiner Helfer nur Erfolg hat, wenn einheitlich vorgegangen wird. Alle Maßnahmen müssen ineinandergreifen, sich ergänzen. Jedes Nebeneinanderarbeiten führt nur zu Meinungsverschiedenheiten und kleinen Spannungen, die der Leistung schaden.

Ein Walter der Arbeitsfront stellt zum Beispiel fest, daß ein Volksgenosse nur eine wenig gutbezahlte Arbeitsstelle hat, weil seine Körperkräfte für eine andere Arbeit nicht ausreichen. Zwar entspricht der geringe Lohn der tatsächlichen Leistung, die soziale Gerechtigkeit verlangt aber in diesem Falle eine Nachprüfung darüber, ob der geringe Lohn für den Unterhalt der Familie ausreicht. Liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse des Schaffenden so, daß er zu Hause mit Sorgen zu kämpfen hat, so wird der Walter der Arbeitsfront seine Feststellungen dem NSV.-Walter mitteilen, der dann von sich aus für Hilfe sorgt.

In einer von der NSV. unterstützten Familie war die Hausfrau vor der Ehe berufstätig und hatte keine Gelegenheit, sich umfassende Kenntnisse im Haushalt anzueignen. Sie ist daher nicht in der Lage, sparsam zu wirtschaften. Hier wird der NSV.-Walter sich mit der Walterin der NS.-Frauenschaft in Verbindung setzen, die nun dafür sorgt, daß die junge Frau an einem Haushaltungskursus teilnimmt oder von anderen Frauen des Blocks beraten wird und die Erfahrungen der anderen für ihren eigenen Haushalt nutzbar macht.

Wie schon gesagt, muß der Blockleiter die gesamte Betreuung überwachen und organisieren. Es darf nicht der Eindruck entstehen, als ob die Frauenschaft, die Arbeitsfront oder die NSV. scharf gegeneinander abgegrenzte Organisationen seien, von denen jede ihren eigenen Weg geht; vielmehr muß der Volksgenosse erkennen,

daß die Partei durch ihren Hoheitsträger, in diesem Falle den Blockleiter, der Träger der gesamten Betreuung des Volkes ist, und daß die einzelnen Verbände lediglich Ausführungsorgane der Partei sind.

So ruht auf den Schultern des kleinen, unbekannten Blockleiters, als des untersten Hoheitsträgers, eine gewaltige Verantwortung. Schwer, aber auch schön ist die Arbeit des Blockleiters; sie erfordert ganze Kerle und überzeugte Nationalsozialisten.

Schulungsdienst und Presse

Hat öffentliche Berichterstattung eine Berechtigung?

Die Zeit, wo nur die wenigsten Ortsgruppen sich um eine planmäßig organisierte Schulungsarbeit kümmerten, ist vorüber. Der organisatorische Ausbau des Schulungsapparates der Bewegung hat gerade im letzten Jahr bedeutsame Fortschritte gemacht. Nicht nur die dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besonders zu verdankende Gründung und Eröffnung neuer großer Schulungsburgen ist dafür ein Beweis, sondern genau so die planmäßige Einrichtung zahlreicher Gau- und Kreisschulungsstätten der Partei und ihrer Sondergliederungen. Die Rührigkeit des Schulungsdienstes kommt nun auch in der Tagespresse immer häufiger und zugleich auch ausführlicher zum Ausdruck.

Daß dieser Ausschnitt aus der Arbeit der Bewegung auch in der Presse die ihm gebührende Würdigung und Aufmerksamkeit findet, ist nicht mehr als recht und wird an sich durchaus nicht zu beanstanden sein. Die Presse, ob parteiamtliche, die selbstverständlich bevorzugt zu behandeln ist, oder nichtparteiamtliche, soll das Leben und rastlose Wirken aller Stellen der Bewegung ständig wiedergeben und der Öffentlichkeit zeigen, daß die Partei nicht schläft. Die Aktivität der Bewegung muß auch in der gesamten Presse ihren ständigen Ausdruck finden. Soweit hat die Berichterstattung über die Schulungsarbeit in der Tagespresse Sinn und zweifellos auch Berechtigung. Es gehört mit zur dienstlichen Bearbeitung des Schulungsabends oder einer sonstigen Schulungsveranstaltung, daß rechtzeitig höfliche Einladungen an die Presse gelangen bzw. so frühzeitig wie möglich ein entsprechender Bescheid an das zuständige Partei-Presseamt ergeht. Mit der Zuerkennung einer Berechtigung, ja geradezu der Notwendigkeit der Berichterstattung in der Tagespresse ist aber noch keineswegs die Form der Berichterstattung freigestellt. Sie darf niemals der Willkür und dem privaten Ermessen irgendeines Berichterstatters frei überlassen bleiben, sondern wir haben uns Klarheit zu geben über die Frage:

Wie und was soll berichtet werden?

Erster Grundsatz:

Schulungsabende sollen besucht und nicht gelesen werden. Sie stehen außerdem in ihrer Folge in organischem Zusammenhang, was in Presseberichten nur bedingt zum Ausdruck kommen kann.

Eine weitere nicht minder wichtige Grundsätzlichkeit ist die Frage, wieweit überhaupt das Gedankengut der internen

Schulung der Presse, das heißt der breitesten Öffentlichkeit zugängig gemacht werden soll oder wieweit das Gedankengut der Schulung den Parteimitgliedern gleichsam als ein Vorrecht zugängig gemacht wird. Die unmittelbare Gemeinschaft der jeweiligen Schulungseinheit einer örtlichen Gliederung darf auch nicht durch lange Artikel gefährdet werden, die durch ihre Ausführungen schließlich den Besuch der Veranstaltung geradezu überflüssig erscheinen lassen, weil „ja alles in der Zeitung steht." Somit ist der erste pressepolitische Gesichtspunkt unserer Schulungsarbeit die Forderung an die Berichterstatter, daß nicht protokollarische Berichte oder ein Vortragsstenogramm, sondern ein Stimmungsbild der Veranstaltung gebracht wird. Knapp, aber anregend gehalten, soll der Artikel den Geist des Abends schildern, er soll nicht Vorträge wiederkäuen, sondern die Neugier der Daheimgebliebenen bewußt reizen, indem der Leser aus dem Bericht fühlen muß, wie unendlich viel der Nationalsozialismus dem einzelnen zur Gewinnung eines neuen Weltbildes noch zu geben hat.

Einige Beispiele für Stimmungsberichterstattung

„Der Abend zeigte die Wichtigkeit der Schulungsabende", „zeigte, daß wir alle für solche Veranstaltungen dankbar sein müssen", „bewies, wie sehr wir alle noch umlernen können, um aus den überkommenen Anschauungen des Liberalismus zu einer völlig neuen organischen Betrachtung der Dinge zu kommen", „auch dieser Abend wurde zu einem Erlebnis, weil er Erkenntnisse vermittelte, die es früher einfach nicht gab." „Es ist erstaunlich, mit welcher Blindheit wir Menschen aller Bildungsgrade früher Dinge übersehen haben und nirgends so aufgezeigt bekommen, wie es heute der Schulungsabend der NSDAP. in einer Form tut, die auch dem letzten Volksgenossen das Neue verständlich macht." „Es darf als ein schwerer persönlicher Verlust bezeichnet werden, bei einer Schulungsveranstaltung gefehlt zu haben!" „Die aufmerksame Haltung der Teilnehmer war der beste Beweis für den Wert der auch dieses Mal wieder recht aufschlußreichen Veranstaltung." „Besonders auffallend ist bei diesen Schulungsabenden, daß sie jedem Volksgenossen ohne ‚höhere' Schulbildung völlig neue Gesichtspunkte und wertvolle Anregungen bieten." „Wir freuen uns heute schon auf den nächsten Schulungsabend."

Es muß ferner grundsätzlich beachtet werden, daß Schulungsveranstaltungen wohl ein Mittel zu bestimmten weltanschaulich-geistigen Zwecken der Bewegung sind, aber bestimmt nicht zu dem Zwecke der persönlichen Propaganda für einzelne Beteiligte, insbesondere nicht für Schulungsleiter oder für alle sonst noch „unbedingt zu erwähnenden" Zeitgenossen.

Zweiter Grundsatz:

Namensnennungen außer der Erwähnung des Namens des Hauptredners fallen im Bericht weg! Wer sonst am Schulungsabend so beteiligt ist, daß seine Erwähnung als wesentlich angesehen wird, soll möglichst nur in der Amtsbezeichnung der Bewegung (zum Beispiel „der Schulungsleiter", „der Sturmführer", „der Bannführer" usw.) genannt werden. Volkstümlichkeit der Ämter, nicht der Amtsträger, ist die Aufgabe, letztere kann dazu ein Mittel sein, aber soll niemals als Selbstzweck erscheinen.

Dritter Grundsatz:

Der Bericht muß, wenn überhaupt auf den Inhalt eines Vortrages näher eingegangen wird, so sein, daß die bekannten Besserwisser und Dunkelmänner keine billige Gelegenheit zu spitzfindigen „Widerlegungen" unter vier Augen oder am Skattisch bekommen. Hierauf ist bei der Wiedergabe von Schulungsreden und -vorträgen um so mehr zu achten, als ja der einzelne Vortrag oft nur ein Ausschnitt aus dem größeren Gesamtschulungsplan darstellt und seine zusammenhanglose, außerdem äußerst gekürzte oder zusammengedrängte Wiedergabe in der Zeitung auch den nicht gerade Böswilligen, aber den Zusammenhang nicht Kennenden zu falschen Urteilen verleiten kann. Noch viel mehr besteht diese Gefahr natürlich bei den Leuten, die sowieso schon mit der festen Absicht, etwas zu finden, an die Lektüre eines solchen Berichtes gehen. Vorsicht und weitgehendste Zurückhaltung des Inhaltes der Schulungsreden und Schulungsvorträge im Pressebericht ist also für die Berichterstattung unbedingt wichtig, wenn der Schulungsleiter sich nicht selbst um schließlich wieder die gesamte Schulungsarbeit in der Wirkung der Arbeit beeinträchtigen will.

Es ist schließlich nicht Aufgabe der Presseberichte, dem heimlichen Gegner unserer Weltanschauung die Möglichkeit zu bieten, daß er in Abseitigkeit und Stille planmäßig seine Gegenargumente aus unvollständigen, zusammenhanglosen oder sonstwie leichtfertig behandelten Zeitungsberichten konstruiert und dann, sei es in der Wohnung, im Gasthaus oder in der Kirche, seine Widerlegungen von Mund zu Mund verbreiten kann oder diese Arbeit im Ausland betreiben läßt.

Hier muß das politische Fingerspitzengefühl des erfahrenen Schulungsleiters den guten Willen des Berichterstatters oder des Schrifleiters tatkräftig unterstützen. Vielleicht tut dies sogar der jeweilige Redner persönlich, wenn der Schulungsleiter vom Dienst ihn entsprechend darum angeht. Sind Redakteure anwesend, so muß ihnen durch die Art ihrer Behandlung, zweckmäßige Placierung usw., auf alle Fälle auch die Möglichkeit gegeben werden, den Schulungsleiter oder, wenn irgend möglich, auch den Vortragenden über redaktionelle Unklarheiten sofort befragen zu können. Hier kann oft eine kleine Rückfrage von größter Bedeutung sein.

Nach Schluß der Veranstaltung muß der Schulungsleiter Klarheit haben, was die Presse später darüber bringen wird.

Also, Berichterstattung über Schulungsarbeit jawohl, sogar in Wort und Bild, aber wohlvorbereitet, taktisch überlegt und zum Besuch der nächsten Veranstaltung reizend, nicht zum Daheimbleiben verführend, sei es auch nur durch zu ausführliche Schilderung. Es empfiehlt sich daher, den Pressevertretern schon bei der Einladung höflich, aber bestimmt mitzuteilen, daß für einen allgemeinen Stimmungsbericht keine Beschränkungen gegeben werden, daß aber hinsichtlich der Wiedergabe von Reden und Vorträgen mit weitgehender Zurückhaltung und überhaupt nur in Fühlung mit dem Schulungsleiter bzw. dem entsprechend verständigten Presseamtsleiter berichtet werden darf. Handelt es sich allerdings um öffentliche, allen zugängliche Veranstaltungen, dann kann auch der Presse nicht verwehrt werden, allen Lesern das zu berichten, was vom Redner öffentlich behandelt wurde.

Wow.

Wir vergessen unsere Soldaten nicht

Ein Vorschlag

Mit ernster Sorge und sich steigernder Aufmerksamkeit muß jeder verantwortungsbewußte Nationalsozialist folgende Erscheinungen beobachten:

Die Sturmführer der SA., SS. und des NSKK. stellen fest, daß sich viele Volksgenossen nach Ableistung ihrer Wehrpflicht nicht wieder dem Dienst in der Bewegung zur Verfügung stellen und meinen, sie brauchten das nicht mehr, sie seien genug „ausgebildet" und wollten nun erst einmal wieder ihre Ruhe haben.

Bei den HJ.-Führern wird vielerorts Ähnliches festgestellt, und Ortsgruppenleiter melden, daß bei den aus der Wehrmacht Zurückgekehrten oft ein völliger Mangel an politischem Interesse und erst recht an politischer Willensbildung vorhanden ist, so daß die Betreffenden oft kaum wieder zur aktiven Mitarbeit in der Bewegung zu gewinnen sind.

Wie kann das abgestellt werden?

Nicht durch Gesetze und Erlasse, die wöchentlich soundso viele Stunden „Antreten zum weltanschaulichen Unterricht" verordnen, oder dergleichen. Nein, durch ein neues Mittel zur

(Fortsetzung Seite 32)



Technik im Dienst

Eine Erinnerung aus der Kampfzeit

(Hans Hinkel: „Einer unter Hunderttausend". Verlag Knorr & Hirth, GmbH., München 1938. 264 S. Preis: gebunden 3,70 RM. kart. 3,- RM.)

Die folgenden Auszüge sind dem Werk des Altgardisten und heutigen Reichskulturwalters Hans Hinkel: „Einer unter Hunderttausend" entnommen. Hinkel ist sogar einer der ersten tausend Parteigenossen und zeigt, wie sehr wir auch an dieser Stelle seinen Erlebnisbericht beachten müssen, auch wenn es sich keineswegs um ein für Schulungszwecke geschriebenes Werk handelt. Aus dem folgenden von uns entnommenen Abschnitt ersehen wir, daß unser im „Hoheitsträger" von Anfang an besonders berücksichtigtes Thema „Technik im Dienst der modernen Menschenführung" nur die konsequente Fortsetzung kampfzeitlicher Erlebnisse und Anregungen darstellt.

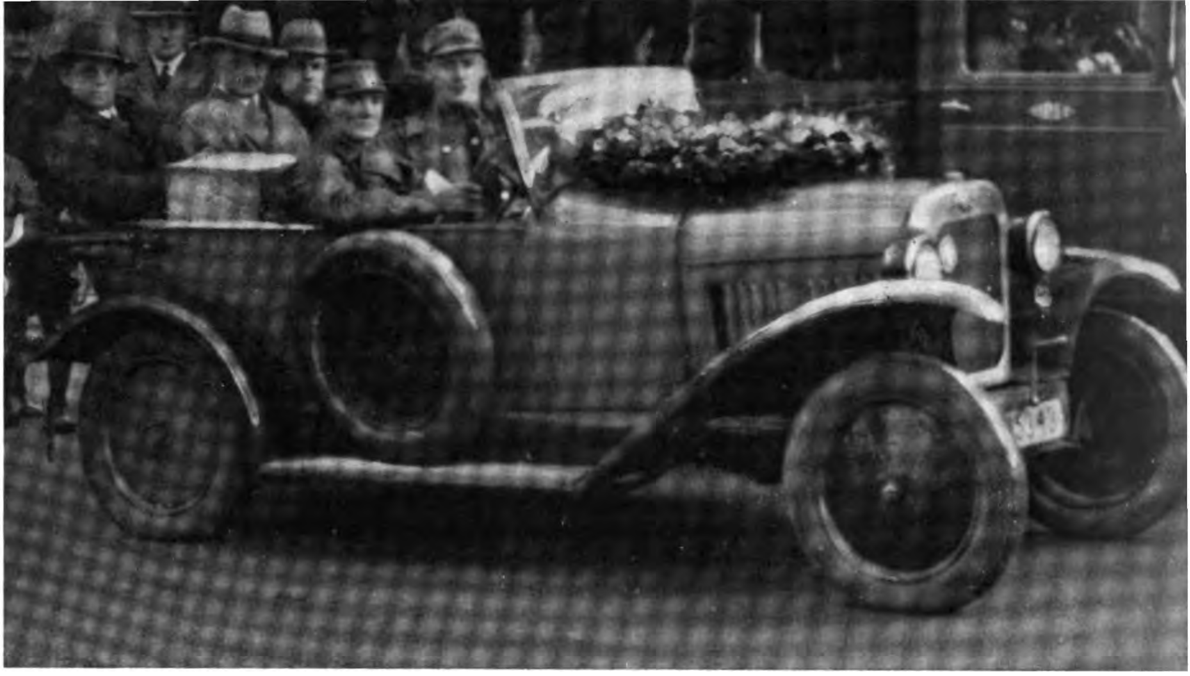
Deshalb zitieren wir gerade diesen Auszug des Werkes von Hinkel hier besonders gern, um die Schilderung der Mühen und Opfer, die damals zum Einsatz technischer Führungsmittel weit stärker als heute notwendig waren, für die Hoheitsträger und das Politische-Leiter-Korps zu einem Ansporn mehr werden zu lassen, die heute viel leichter erreichbaren technischen Führungsmittel von Monat zu Monat intensiver und großzügiger einzusetzen und im Politischen-Leiter-Dienst zu gebrauchen.

Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit auch, daß das Amt für Schulungsbriefe" aus der gleichen grundsätzlichen Erkenntnis heraus, wie sie hier zum Thema „Technik im Dienst" in allen Heften des „Hoheitsträgers" zum Ausdruck kam, das Bild als Führungsmittel einsetzen wird. Und zwar soll das bekanntlich mit viel Zustimmung im „Schulungsbrief" erscheinende Bild- und Schwarzweißskizzenmaterial auch in Bildbandform und in Form von Stehbildern für den Bildwerfer hergestellt werden, um dem Schulungsleiter und dem Schulungsredner der Partei, der DAF., dem Lehrer an der Schulungsburg und dem Redner im Volksbildungswerk dienlich zu sein in der arbeitsgemeinschaftlichen Vertiefung des Inhaltes der einzelnen „Schulungsbriefe". — Das sei an dieser Stelle nur als Nebenbeispiel erwähnt für eine der zahlreichen noch ungenutzten Möglichkeiten des Einsatzes der Technik, insbesondere der modernen Bildwerfertechnik in die politisch-weltanschauliche Menschenführung und Willensbildung. Wie unberechtigt und grundfalsch dabei jede heute leider noch viel zu häufig feststellbare „Angst vor Apparaten" ist, soll der nun folgende Bericht aus den weitaus schwierigeren Kampfzeitverhältnissen zeigen:

... In vielen Versammlungen gehen die Marxisten auf blutigen Terror aus. Was leisten doch unsere tapferen SA.-Männer! In Chemnitz war es besonders mulmig. Fast die Hälfte der Besucher der großen Versammlung waren Rotfrontler. Man hätte heulen können, wenn man die tadellosen Jungen und Männer darunter sah! Wir müssen diese verratenen Volksgenossen zurückgewinnen. Um sie geht es, weniger um den Bürgerhaufen, der zum übergroßen Teil nicht kämpfen will und von einem „Boden der gegebenen Tatsachen" auf den anderen hopst ...

Ein paar Tage lang knobelte ich mir in Lehnitz eine neue Art Propaganda aus. Ich will sie auf meiner nächsten Versammlungsreise — sie geht in den Gau des Parteigenossen Florian, also an den Niederrhein — einmal ausprobieren. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich sammelte seit einigen Jahren aus Zeitungen und Illustrierten aller Parteischattierungen, also vom „Roten Stern" bis zur „Woche", Bilder aller Systemgrößen, alle illustrierten Hofberichte, Aufnahmen aus der sogenannten Gesellschaft. Ich hatte das Gefühl, sie eines Tages einmal verwenden zu können; denn bei dem notwendigen Lesen all dieser Blätter während der redaktionellen Tätigkeit im Verlag wunderte ich mich oft, daß die Herren der Systempresse scheinbar ebenso siegessicher wie dumm waren, ihre Parteiheiligen in den übelsten Situationen zu photographieren und sie dann dem ausgehungerten Volk zu zeigen. Dazu kam, daß die Zeitungsjuden zwangsläufig dem Kommunismus den Boden bereiten wollten, auch wenn sie an „nationalen" Blättern tätig waren. Gerade dann hatten sie ja besondere Möglichkeiten dazu!

Ein Schulfreund, der als fertiger Ingenieur in Berlin hungerte, hatte mir einmal etwas von einem Epidiaskop erzählt, einem Projektionsapparat, der alles, was man zeigen will, vielfach vergrößert wiedergibt. (Hierzu siehe die früheren Artikel unter „Technik im Dienst" im „Hoheitsträger"! D. Schriftltg.) So ein Ding mußte ich mir erstehen, auch wenn es eine ganze Menge Geld kosten würde. Gesagt, getan. Hansl Hornauer, der immer Praktische, zimmerte mir dazu eine ganz massive Versandkiste; denn das ziemlich große Ding mit allerlei Zubehör mußte ja nun mit auf die Versammlungswalze. Ich klebte die der Presse und den Illustrierten entnommenen Bilder auf gleichgroße Pappkartons, malte mit Tusche allerlei lustige und ernste Texte dazu, besonders aber versah ich jedes Blatt mit einer Quellenangabe, machte mir regelrechte Zwischentitel, indem ich einfache weiße Kartonblätter mit Texten bemalte, besonders mit Zahlen, die aus den Paragraphen des Versailler Unfriedensdiktates oder aus dem Youngplan oder aus Notverordnungen der Systemregierung resultierten, stellte dann alle Kartons schön sinngemäß und mit Aussicht auf Wirkung zusammen, und dann ging es los, im Gepäckwagen mit Riesenkiste als Passagiergut. Als wir sie zum ersten Male zusammen an den Anhalter Bahnhof schleiften — ein Bekannter hatte uns wenigstens in Lehnitz mit seinem Wagen an den „Nordbahnhof" gebracht —, da war uns denn doch recht warm zu-



Hans Hinkel auf einer Fahrt zu den Gräbern der Gefallenen

Ein stilles Gelöbnis am Grabe unserer Toten, dann geht es zu neuem Kampf, zu weiterer Arbeit, für die auch die hinten im Wagen untergebrachte Bildwerferkiste gebraucht wird. Von dieser Kiste ist nur das hier abgebildete Photo vorhanden

mute. Hansl Hornauer meinte nur: „Na, d' Düsseldorfer wer'n sich frei'n, wenn's d' mit dem Trumm a'kimmst!"

In einem sehr großen Saal war „Premiere". Das Ganze war so neu, daß es die Versammelten schon deshalb interessierte. Es gab nun auch noch einiges zu sehen. Viel zu sagen brauchte ich nicht, nach einleitenden Worten ging's los. „Bilder ohne Worte!" sagte ich. Dann sah man Berlin von jeder Seite: Wohnungselend am Wedding und im Osten, Frau Abgeordnete X. im letzten Gesellschaftskleid, die Herren dieser „Republik der Freiheit", Bilder unserer „verbotenen" SA., Juden in den schwarzrotgelben Parteien, Geistliche als Parlamentarier, „Kollegen" im Reichstagsrestaurant, Isidor im Reitdreß, Sowjetjuden soundso und vieles, vieles andere, das, mit den Zahlen von Versailles und Dawes gemischt, seine Wirkung hatte. Besonders die Bilder von der Novemberrevolte und aus Rußland wirkten, ebenso wie Bilder von einst und von — „Dessauer" Bauhauskonfektionären. Daß jüdische Filmbilder mit Heiterkeit aufgenommen wurden, genügte mir. Dazu sprach ich dann und wann, im Schlußwort aber legte ich mächtig los. Unterstrich, daß das alles Bilder aus uns feindlichen Zeitungen und Illustrierten waren, auch das Bild, das den Genossen Scheidemann mit und ohne Spitzbart in der Karikatur, Bernhard Weiß mit der Filmdiva Y. beim Tanzen und Herrn Finanzminister a. D. Dr. med. Rudolf Hilferding, M. d. R., im Gespräch mit dem Reichsbannergeneral Hörsing gezeigt habe, sei nicht von einem Nationalsozialisten, sondern von einem Juden für die Gesellschaftsbeilage des „Berliner Tageblatts" gezeichnet worden. Und die Unterschriften unter dem Versailler „Vertrag" seien im Faksimile wiedergegeben worden und hätten Dr. Bell und Hermann Müller geheißen ...

Besonders starken Anklang fand meine neue Propagandamethode in kleineren Orten (D. Schriftltg.). Da saß jedes Photo aus einer sogenannten Weltstadtgazette dieser Zeit. Und die Beschreibungen der neuesten Gesellschaftsroben in den Judenblättern, die sich auf ihren anderen Seiten in „Sozialismus" austobten und gegen die Bourgeoisie und das Kapital hetzten, fanden erregte Leser. Denn die Leinwand spiegelte ja die Originale wider, kein anwesender Gegner konnte das bezweifeln. **Monate und Monate zog ich mit meiner Kiste durch viele Gaue. Da wurde sie mir auf staatsanwaltlichen Befehl abgenommen. „Die Republik beleidigt!" — „Verleumdung von Vertretern des heutigen Staates" — „Aufreizung zur Gewalt" —**

Ich konnte die Kiste nur noch in entlegeneren Gegenden benutzen, in einigen Bezirken war es nun zu gefährlich, wollte ich nicht immer wieder aufs neue mit einigen tausend Mark Geldstrafe belegt werden. „Im Nichteinbringungsfalle" auf je 20 oder 10 RM. gab es 24 Stunden Haft!

Soweit der Bericht des Parteigenossen Hinkel. — Gerade der Schlußteil zeigt, wie sehr unsere Gegner das Bild als angewendetes Führungsmittel fürchteten und seine Wirkung kannten. Für uns muß das auch heute noch ein Ansporn mehr sein, diese Arbeit in einer dem heutigen Stand der Bewegung entsprechenden Weise in der Propaganda und in der Schulung zu entwickeln!

Tonfilm im englischen Gottesdienst

In der Kathedrale von Chichester ist am 30. Januar zum erstenmal ein Gottesdienst mit der Vorführung religiöser Tonfilme verbunden worden. Gezeigt wurde im Rahmen des Gottesdienstes ein Tolstoi-Film, ein schwedischer Weihnachtsfilm und ein Film über das Gleichnis vom Sämann. Ebenso wurden die Gebete und Lieder auf die Leinwand projiziert, die in der Mitte des Kirchenschiffs aufgehängt war.
Tonfilm in der Kirche, Lautsprecher in den Moscheen (siehe H.T. Folge 1, 1937). Auch die Kirchen bedienen sich schon der modernen technischen Menschenführungsmittel.

Ein Filmarchiv für jede Schule

Im Juni 1936 wurde die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm errichtet, die dafür Sorge zu tragen hat, daß im Lauf der nächsten Jahre jede deutsche Schule mindestens ein Schmalfilm-Vorführgerät zur alleinigen Verwendung haben soll, nachdem bis jetzt für mehrere Schulen nur ein Gerät zur Verfügung steht. Ferner soll jede Schule ein Filmarchiv der wichtigsten Unterrichtsfilme erhalten.

Die Bedeutung des Films

In Wien hat plötzlich eine starke Aktion gegen den reichsdeutschen Film eingesetzt. Träger der Aktion sind der sogenannte Vaterländische Studentenbund und die Judenschaft. Die jüdische Presse arbeitet mit der Behauptung, den deutschen Film müsse man als politisch zweifelhaft ablehnen, weil er nationalsozialistische Lebensauffassung und nationalsozialistischen Kulturwillen verbreite.

Südamerikafilm eines Aktivisten

Eines der ergreifendsten Erlebnisse der diesjährigen Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP. in Stuttgart war die Vorführung eines Films, den Landeskreisleiter Pg. Schmidt zusammen mit einem technisch besonders befähigten Parteigenossen, G. Huttula, unter größten Schwierigkeiten geschaffen hat.
Im Urwald und in der Pampa Südamerikas wurde durch Aktivistengeist eines Hoheitsträgers ohne Geldmittel (!) der Wille zum Einsatz technischer Führungsmittel zu einem so durchschlagenden Erfolg, daß auch der verwöhnteste Großstadtmensch sich der tiefen, ja ergreifenden Wirkung dieses tapferen Werkes nicht entziehen konnte und gepackt wurde von dem mit weltanschaulichem Verantwortungsgefühl geschaffenen Filmband.

(Fortsetzung von Seite 29)

Erhaltung und Förderung der Bereitschaft und Fähigkeit, sich um die großen und kleinen Lebensfragen des Volkes in der richtigen Weise zu kümmern.

Gewiß sind Kasernen keine Diskutieranstalten, und gewiß hat auch der Soldatendienst nichts, aber auch gar nichts mit literarischer, intellektueller Geschwätzigkeit zu tun. Gewiß ist jeder gute Soldat nach anstrengendem Dienst froh, sich zu entspannen. Ebenso gewiß ist aber auch der Hunger nach Teilnahme am großen und kleinen Weltgeschehen. Es muß nur die richtige Kost in der richtigen Form gereicht werden.

Es ist einfach unmöglich und staatspolitisch unverantwortlich, wenn es Soldaten gibt, die wochen-, ja monatelang keine Zeitung lesen. Ja selbst die Verbindung mit dem gesamten Geschehen in der Heimat ist, mit Ausnahme einiger sehr dünner Mitteilungen aus Familien- und Bekanntenbriefen, so gut wie abgerissen. Die so lebenswichtige und deshalb notwendige Verbindung zur Heimatformation fehlt in den meisten Fällen ganz. Ja, die Heimatortsgruppe sieht durchweg mit dem Vermerk auf der Karteikarte „Zum Wehrdienst einberufen, Mitgliedschaft ruht" ihre Beschäftigung mit dem für zwei Jahre Eingezogenen als erledigt an und wundert sich, wenn nach diesen zwei Jahren eine merkliche und unvorstellbare Lockerung des Kontaktes mit all den obengenannten Folgen eintritt.

Bei den Gliederungen ist das in gleicher Weise der Fall, wie bei der Partei selbst. Lediglich die HJ. machte die ersten Versuche, durch einen

„Soldatenbrief"

der einzelnen Gebietsführungen mit ihren in der Wehrmacht befindlichen Kameraden weiter in Verbindung zu bleiben.

Wer erfaßt aber all die vielen anderen Volksgenossen, die keiner besonderen Gliederung angehören?

Hier muß die Partei den Kontakt mit allen Soldaten in einer der besonderen Aufgabe entsprechenden und die Autorität der Wehrmacht in keiner Form verletzenden Weise aufrechterhalten.

Vorschlag:

Jede Ortsgruppe stellt sämtliche augenblicklich bei der Wehrmacht dienende Volksgenossen, Parteigenossen, SA.-Männer usw. aus ihrem Ortsgruppenbereich namentlich und mit Wehrmachtsanschrift fest. Das werden etwa 20 bis 30, oder bei sehr großen Ortsgruppen höchstens 60 bis 80 Mann sein. Diese müssen während ihrer gesamten Dienstzeit nun merken, daß die Bewegung in der Heimat sie nicht vergißt. Jedem einzelnen müßte etwa alle zwei bis drei Monate eine persönliche Sendung, nennen wir es einen „Heimatbrief", zugehen. Zeitungsausschnitte aus dem Leben und der Entwicklung des Geschehens in der Heimat, Bilder von wichtigen Ereignissen; alles was wichtig ist, ob politisch oder unpolitisch, kann darin enthalten sein. Eine Aufmerksamkeit zum Geburtstag kann auch ohne Kosten allein schon durch ein Glückwunschschreiben viel Dankbarkeit auslösen und dadurch die Verbundenheit mit der Ortsgruppe festigen.

Gerade für Nachrichten aus der Heimat ist jeder Soldat außerordentlich dankbar. Ein Gefreiter schrieb mir vor einiger Zeit: „Durch Zufall erfahre ich, daß jetzt bei meinem Heimatdorf seit einem halben Jahr der Plan für den größten Verschiebebahnhof Europas in Angriff genommen worden ist, und durch keinen Brief habe ich davon etwas erfahren. Die ganze Gegend wird verändert, die private Landeseisenbahn ist Staatsbahn geworden, Hochöfen und Eisenwerke entstehen, und nach einem Jahr schon wird man die Gegend nicht wiedererkennen. Das interessiert uns doch, und hier erfährt man davon nichts."

Wenn dieser Mann durch die Heimatortsgruppe in einem „Heimatbrief" einige Zeitungsausschnitte, zum Beispiel auch über diese großen wirtschaftlichen Veränderungen seiner Heimat (es handelt sich um das Eisenerzgebiet im Kreise Wolfenbüttel, in das die Hermann-Göring-Werke mit hineingebaut werden) erfahren hätte, welch ein Gefühl der Verbundenheit mit der Partei wäre da in ihm wach geworden?

Seine Bereitschaft, sich nach der Militärzeit wieder in den Dienst der Bewegung zu stellen, von ihr und von der gesamten Bewegung auch später etwas auch rein Politisches anzunehmen, wird gestärkt.

Bei Stützpunkten und kleinen Ortsgruppen könnte einem einzigen gewandten Parteigenossen die Zusammenstellung und Versendung des anfallenden Materials übertragen werden. In größeren Ortsgruppen müßte es je ein Parteigenosse in je einer Zelle übernehmen, und das Schönste wäre es, wenn in den Blocks, in denen einer der Volksgenossen bei der Wehrmacht ist — noch nicht einmal in jedem Block trifft das zu —, der Blockleiter diese Aufgabe selbst übernehmen würde.

Der Block — die neue Nachbarschaft! Das müßte auch über örtliche Entfernungen hinaus erreicht werden! Himstedt

Menschenführung im Alltag

D-Zug-Station! Ein älteres Ehepaar hastet durch den Gang. Der Mann reißt die Abteiltür auf: Nur ein Mensch sitzt im Abteil, ein Amtsleiter in Uniform. Ratsch! reißt der neue Fahrgast die Tür wieder zu. Alle anderen Abteile sind besetzt. Der Mann kommt zurück, betritt ohne Gruß das Abteil mit einem mürrischen und etwas mißtrauischen Gesicht. Er mustert die Ecken, keine behagt ihm anscheinend. Leicht gekränkt läßt er sich nieder. Seine Frau folgt mit dem Koffer. Der Amtsleiter steht auf und hebt das schwere Gepäckstück ins Netz. Erstaunt mustert ihn der etwas gebrechliche Mann durch die Brille. — Pause! — Der Zug rollt an; der alte Herr flüstert mit seiner Frau. Er ist gewohnt, in Fahrtrichtung zu sitzen ...

Der Amtsleiter steht auf: „Bitte, wollen Sie nicht meinen Platz nehmen? Mir ist es gleich, wo ich sitze."

Wieder blickt der Mann erstaunt auf, findet Worte des Dankes, nimmt den Platz des Politischen Leiters ein. Das Ehepaar hat jetzt die beiden „besten Plätze" am Fenster. Einige Stationen weiter macht der Politische Leiter sich zum Aussteigen fertig und erhält auf seinen Gruß den kaum erwarteten Gegengruß „Heil Hitler!". Dazu eine Bewegung des Armes, die wie ein schüchterner Versuch zum Deutschen Gruß aussieht.

Parteieinsatz zur Erziehung parteifeindlicher Hauswirte

Im Gau Sachsen wurde eine ausgezeichnete Methode zur Erziehung kinderfeindlicher Hauswirte erprobt. Das Rassenpolitische Amt der Gauleitung Sachsen berichtet darüber:

Vor wenigen Wochen wandte sich das Rassenpolitische Amt in einem durch sämtliche sächsischen Zeitungen gegangenen Aufruf gegen kinderfeindliche Hauswirte. Das Rassenpolitische Amt legt Wert darauf, daß die praktische Hilfe für den Kinderreichen vornehmlich durchgeführt wird und kann daher nicht dulden, daß die wertvollen kinderreichen Familien von irgendwelchen mit der Zeit nicht mehr mitkommenden Hauswirten Belästigungen und Zurücksetzungen erfahren.

Die in dem Verband des sächsischen Grund- und Hausbesitzer-Vereins zusammengeschlossenen Verbände arbeiten mit dem Rassenpolitischen Amt Hand in Hand, helfen uns, unsoziale Hauswirte zu bekämpfen und unterstützen unsere rassenpolitische Arbeit. Wir gehen jeden Fall einzeln durch und haben damit die Gewähr, daß wir weder einen Hauswirt ungerecht belangen, noch einen kinderreichen Mieter über Gebühr bevorzugen.

Die in den nächsten Monaten vom Rassenpolitischen Amt der Gauleitung Sachsen durchzuführende Asozialenerhebung wird nun auch zahlenmäßig die grundsätzliche Scheidung der asozialen Großfamilie von der erbtauglichen kinderreichen Familie bringen. Um in den Fragen des Wohnungsmietens diese unerwünschten Elemente auszuscheiden, wird jede uns zur Anzeige gebrachte angeblich kinderfeindliche Einstellung eines Hauswirtes an Ort und Stelle überprüft. Unser Kreisamtsleiter bestellt den Anzeigenden zu sich, der Ortsgruppenleiter den Hauswirt. Wenn diese erste Aussprache zu keinem Ergebnis führt, werden die beiden gegenübergestellt.

Ergibt sich die Haltlosigkeit der Anzeige (anonyme werden überhaupt nicht bearbeitet), wird gegen den Mieter in aller Schärfe vorgegangen. Beharrt aber der Hauswirt auf einer von der Allgemeinheit nicht zu vertretenden Einstellung, wird in der betreffenden Ortsgruppe eine Versammlung veranstaltet, in der unser Gauamtsleiter den Fall behandelt, und wenn der betreffende Hauswirt in Schutzhaft genommen werden muß, hat er es sich selbst zuzuschreiben.

Auf diese Weise erreichen wir eine Klärung der gesamten Frage und verhindern durch die Zusammenarbeit mit dem Hausbesitzerverband jede unnötige Spannung.

Feuerwehrmann Biester ... — ...

Hochzeitsständchen: „Du kannst nicht treu sein . ."

Ein Brautpaar wunderte sich — Seltsame Begrüßung an der Kirchentür

Magdeburg, 6. Januar.

Eine köstliche kleine Geschichte wird aus einem Bördedorf berichtet. Dort fand in der Kirche des kleinen Dorfes gerade eine Trauung statt, als einige Wandermusikanten vorüberkamen, um die Einwohner mit lautem Trompetenschall zu beglücken. Ein Bekannter des Brautpaares, der die Dorfmusikanten entdeckt hatte, bat sie, doch das jungvermählte Paar beim Verlassen der Kirche mit einer fröhlichen Weise zu begrüßen. Es solle ihr Schaden nicht sein. Die Musikanten waren dazu bereit. Doch ehe sie noch beratschlagen konnten, welches Stück als Hochzeitsständchen geeignet sei, öffneten sich schon die Kirchentüren. Nun war guter Rat teuer! Wie es nun zu dem kam, was dort geschah, keiner weiß es so recht! Tatsache ist jedenfalls, daß dem jungen Brautpaar mit mächtigen Trompetenstößen das Schlagerlied „Du kannst nicht treu sein . . ." entgegenbrauste, mit der bekräftigenden Zusatzmelodie „Nein, nein, das kannst du nicht".

Die jungen Leute waren nicht weniger verblüfft als die Hochzeitsgäste. Dann aber brach eine herzerfrischende Fröhlichkeit durch — gleichsam als Beweis dafür, daß auch unter diesem Motto eine Hochzeit gefeiert werden kann.

Haltung – innere und äußere – ist Voraussetzung für jede Form nationalsozialistischer Menschenführung

Kritik an uns

Geschmacklos und gefährlich

(Zu dem oben abgebildeten Zeitungsausschnitt)

Eine Parteizeitung meldet aus einem Dorf der Magdeburger Börde, daß ein eben getrautes Brautpaar von der Dorfmusik mit dem Schlager begrüßt worden sei: „Du kannst nicht treu sein . . ." Die Meldung schließt: „Die jungen Leute waren nicht weniger verblüfft als die Hochzeitsgäste. Dann aber brach eine herzerfrischende Fröhlichkeit durch — gleichsam als Beweis dafür, daß auch unter diesem Motto eine Hochzeit gefeiert werden kann."

Uns ist die zweispaltige Aufmachung der Meldung und die Stellungnahme zu diesem „Witz" Beweis dafür, daß der zuständige Parteischriftleiter eine Erziehung dringend nötig hat, soweit in bezug auf Geschmack und Instinktsicherheit überhaupt Erziehung möglich ist. Eine nachdrückliche Ermahnung durch den zuständigen Hoheitsträger wird in solchen und ähnlichen Fällen am Platze sein.

Bekenntnis zur großen Kameradschaft

Auf der Rückreise von Sonthofen war es. Im Frühstücksraum eines Hotels verzehrt ein Gauamtsleiter in Uniform sein Frühstück. Ein Gast in der Führeruniform einer anderen Formation betritt den Raum, setzt sich ohne Gruß an den nächsten Tisch.

Die zahlreichen anderen Gäste haben den Vorgang beobachtet. Peinlich für den anderen, und, was noch schlimmer ist — solche kleinen Dinge schaden dem Ansehen der Partei. Das überlegt der Gauamtsleiter. Wie kann er den gemachten Fehler verbessern? Als er sein Frühstück beendet hat, erhebt er sich gelassen, geht auf den Nachbartisch zu, grüßt mit „Heil Hitler!" — stramm, aber nicht übertrieben, nicht herausfordernd, sondern freundlich, wie es unter Kameraden sein soll. Der andere ist ein wenig erschrocken, grüßt wieder — wurde jedoch dabei rot bis hinter die Ohren. Aber das konnte ihm ja nicht erspart werden!

Tome

Blinder Eifer schadet!

Ein mit der Leitung einer Zelle beauftragter Politischer Leiter (Amtsgerichtsrat) leitet eine Zelle im Arbeiter- und Angestelltenviertel. Er ist eifrig bemüht, seine Pflicht zu erfüllen, Kameradschaft zu pflegen und Vorbild zu sein.

Weshalb gelingt ihm dies bei allem guten Willen nicht, und warum begegnet ihm seitens der Kameraden Ablehnung, während die Arbeit der Zelle klappt?

Er ist vollgesogen von NS.-Regeln und Erkenntnissen, beherrscht einen Teil unserer weltanschaulichen Literatur, hält als Hörer von Vorträgen vieles fest, arbeitet diese Dinge dank seiner durch früheres Studium erworbenen Fähigkeiten aus und läuft nun über vor lauter Wissen. Dazu kommt eine rednerische Begabung, die sich vielfach in der Ekstase sonnt und gemacht theatralisch wirkt.

Der Zellenleiter erscheint durch seine betonte, mit dem Brustton der Überzeugung gebrachte Rede unnatürlich und aufgeblasen. Gute pädagogische Anlagen im Frage- und Antwortspiel werden auf diese Art und Weise in ihr Gegenteil verkehrt, und ein Danebengreifen in den Mitteln besorgt den Rest.

Beispiel: Um die anwesenden Blockleiter, -walter und -warte für den Umgang mit Volksgenossen auszurichten, wird unter andrem folgende Frage gestellt: „Wie würdet Ihr euch verhalten, wenn, wie mir passiert, ein Volksgenosse euch fragt, was ich zu den Vorkommnissen sage, die einen leitenden Parteigenossen belasten und in aller Leute Mund sind?"

Die Antworten waren zaghaft und zurückhaltend.

Seine Antwort lautete mit heiligem Eifer: „Dem Volksgenossen habe ich gehörig Bescheid gegeben und ihm gesagt, daß nichts Wahres an diesem Geschwätz wäre. — Im höheren Interesse von Bewegung, Volk und Staat ist hier eine Notlüge am Platze!"

So darf es nicht gemacht werden!

Mit der Bravour ist uns nicht geholfen. Der Volksgenosse schweigt, hält uns im besseren Fall für arme Irre, oder er ist von der Lüge überzeugt. Sein Vertrauen ist in beiden Fällen hin. Hier wird die Bewegung durch falsche Taktik in Mißkredit gebracht.

Die richtige Antwort durfte hier nur lauten:

„Die Gerüchte sind mir bekannt. Ihre Echtheit dagegen nicht. Sollten sich die Verfehlungen bestätigen, so wird der Beschuldigte mit felsenfester Sicherheit seine Bestrafung erwarten können."

Sollten parteidienstliche Gründe eine Beantwortung verbieten, so muß die Antwort aus internen Gründen oder wegen Nichtzuständigkeit abgelehnt werden. Unkenntnis ist freimütig zuzugeben.

Strebertum, Geltungsbedürfnis und Dünkel bekämpfen wir als die häßlichsten und gefährlichsten egoistischen, menschlichen Anlagen wie Gift.

Eigene Wahrhaftigkeit, Gradlinigkeit und Einfachheit, unbedingte Wahrheitsliebe, verbunden mit dem nötigen Herzenstakt, bringen uns das Vertrauen der Kameraden und Volksgenossen.

Das sind, neben anderen wichtigen, die Dinge, die Führernaturen auszeichnen.

Ortsgruppen-Schulungsleiter Rudolf Römpler

Hoheitsträger, kennst du diese?

Heinz Steguweit:

Denunziantentum, die Domäne der Spaltpilze!

Ist Friedrich der Große tragbar? - Kann uns Goethe etwas sein? - War Schiller ein Anarchist?

Es ist noch nicht lange her, da schrieb Richard Euringer einen viel beachteten Aufsatz „Sind wir ein Volk von Bibelforschern?" Er ging mit denen zu Gericht, die durch unentwegte Glaubensschnüffelei das gigantische Aufbauwerk des Nationalsozialismus mit Störungsfeuer traktieren; üble Spaltungsabsichten sind die alleinige tiefere Bedeutung ihres Handelns, sie schleudern Stichworte, wie „Neuheidentum" und „Christenverfolgung" in den Kessel der Zeit und hoffen heimlich, daß das „allmächtige" Ausland an dieser künstlich gebrauten Kulturkampfsuppe seine Freude haben könnte. Ich möchte den sehen, der im neuen Deutschland auch nur im geringsten an der Ausübung seines so oder so gearteten Religionsbekenntnisses „gehindert" würde, und wenn eine österreichische Zeitung kürzlich sogar behauptete, der Nationalsozialismus könne nicht einmal ein Kunstwerk christlicher Prägung mit „objektiver Haltung" anerkennen, dann empfehle ich dringend, in Rosenbergs Mythus nachzulesen, was dort auf den Seiten 413 und 414 über Matthias Grünewald und den Isenheimer Altar geschrieben steht.

Indessen: So, wie Euringer fragte „Sind wir ein Volk von Bibelforschern?", möchte ich auf gleicher Ebene meinen:

Sind wir ein Volk von Denunzianten?

Wenn ich diesem Thema mein Wort leihe, so kann ich es — als Kulturschriftleiter einer großen Parteizeitung und als Landesleiter der Reichsschrifttumskammer — aus eigenster, traurigster Erfahrung. Und ich halte eine Stellungnahme zur Stunde darum für besonders wichtig, weil auf dem Komintern-Kongreß eindeutig bekannt wurde, daß man das nationalsozialistische Deutschland nur von innen her schwächen und vernichten könne, man müsse in den Parteigliederungen selber geheime Zellenbildungen versuchen, nur so — — man versteht! Darum: Vorsicht vor den Denunzianten, denn es ist in jedem Falle klar, daß sie ihre „Argumente" mit hundertfünfzigprozentiger „Staatsfreundlichkeit" vorbringen, augenrollend und kopfschüttelnd, um vertrauliche Behandlung bittend, hauptsächlich aber mit der Saat des Mißtrauens in der Schürze.

Ich will zu Beispielen kommen, diese dienen an klarsten und leuchten am ehesten ein: Der Denunziant wendet sich fast nur an die öffentlichen Organe der Partei, am meisten an die nationalsozialistische Presse, dort wird ja gedruckt, und Gedrucktes ist dauerhaft, es wandert in die Häuser, ins Reich, ins ... Ausland!

Wir alle wissen, daß am Grabe Friedrichs des Großen der Potsdamer Staatsakt stattfand, ein „langjähriger Abonnent" aber flüstert, ob wir denn wirklich nicht wüßten, daß Friedrich der Große fast nur französisch gesprochen habe? Dem Denunzianten geht es weiß Gott nicht um eine fritzische „Diffamierung", es geht ihm um die innere Unsicherheit, die er erzeugen möchte, geht ihm vor allen Dingen um eine Überzeugungsspaltung derjenigen, die ihr Ziel haben und auf dem Wege zu ihm keinen Aufenthalt vertragen. Schließlich hofft solch ein Ohrenbläser noch, man ließe sich in irgendeiner Form zu einem „Leitartikel" verführen, der ein Volk, das sich endlich sammelt und seine Front schließt, erneut in Zweifel und Irrungen stürzen kann.

Oder: In einer programmatischen Ministerrede, gar in einem für uns weltanschaulich maßgebenden Buche, auch im Reichsschulungsbrief durch Auszüge einer Schirach-Rede, wird Goethe gepriesen und zitiert — schon kommen Zuschriften, ob wir denn nicht wüßten, daß Goethe ... kurz und gut: Der hundertfünfzigprozentige Nörgler möchte führende Männer der Partei madig machen bei der Gefolgschaft, möchte Zweifel säen gegen die Maßgeblichkeit ihrer Autorität, denn die Zwietracht von innen her ... siehe die Beschlüsse der Komintern! Natürlich sind wir so „klug", schnellen Eifer mit hastigem Biereifer zu verwechseln, natürlich ziehen wir jetzt gegen Goethe mit hundert Orgelregistern zu Felde, völlig vergessend, daß das Ausland uns verlachen könnte, völlig fremd vor dem Werk eines Dichters, der — siehe wiederum Rosenbergs Mythus — prophezeien durfte, daß das „Fruchtbare" allein die „Wahrheit" sei. Im Gesichtswinkel solcher Denunzianten wäre ich meinerseits zu behaupten geneigt, Schiller habe „anarchistische" Thesen an die Pforten der Zeit genagelt, denn man höre mit Schaudern den rebellierenden Karl Moor: „Ich soll meinen Willen schnüren in Gesetze? Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet ...!" Also!

Ein weiterer Fall: Irgendwo tut sich eine Kunstausstellung auf, wo auch ein Holzfäller des Schweizer Malers Hodler vorgestellt wird. Schon flattert — in seiner Hinterlist nicht zu fassen, muß man bedenken! — eine Zuschrift auf den Redaktionstisch, Sturmparole sondergleichen, Hodler habe sich zu Anfang des Weltkrieges nicht für Deutschland erklärt. Nun, jeder Nachdenkende weiß, wie solche „Erklärungen" oder „Nichterklärungen" in brennenden Zeiten zustande kommen. Neulich noch wurde in Paris ein literarischer Kampfausschuß gegen Deutschland gegründet, unterzeichnet unter anderem von Selma Lagerlöf, die mir nach einer peinlichen Rückfrage antworten ließ, sie habe durch mich zum erstenmal von solch einem „Kampfausschuß" erfahren. Aber zurück zu Hodler: Ein biereifriger Protest gegen den Schweizer Maler würde ein ganzes Nachbarland aufbringen, würde deutschen Künstlern jede Werbung für die Nation hier unmöglich machen, würde also „letzten Endes" dem Werk des Führers auf lange Zeit hinaus wieder schaden, — und damit wäre denn der eigentliche Zweck des — siehe oben — gesinnungsmäßig nicht zu fassenden Zuschriftlers erreicht. Deutlicher: Der meist intellektuell gerissene Denunziant hält uns in unserm gerechten Fanatismus für ... instinktlos, und diese „Instinktlosigkeit" ist das billige Objekt, mit dem er zu spekulieren hofft. Wir tun ihm „natürlich" den Gefallen!

Noch mehr: Dichter, Schriftsteller, Maler, Bildhauer haben wir gottlob genügend, die mit ihrem Werk der Nation dienen, viele von ihnen haben — denn auch Gedichtetes und Gemaltes liegt fest — schon vor dem Umbruch ihr gesundes Bekenntnis verkünden können. Die Nation braucht diese schöpferischen Kräfte, wie diese noch vielmehr die Nation brauchen, nicht, um von ihr materiell gefördert zu werden, sondern weil sie aus den vielfältigen und natürlichen völkischen Gesetzen ihre ganze Kraft, ihren ganzen Ideenreichtum holen. Kommen wir nur zu einem erlebten Beispiel: Der Aufsatz eines — übrigens von hoher Stelle besonders gewürdigten und belohnten Dichters — wurde gedruckt, schon protestiert ein Zuschriftler, dieser Dichter habe „mal" vor soundso viel Jahren ... Das „Argument" ist so lächerlich gering, daß es kein Milligramm gegen das zu wiegen vermag, was der gleiche Dichter schon lange vor dem Januar 1933 für die Bewegung und das neue Deutschland zu tun den Mut hatte, verfolgt und verlästert von den Götzen des Systems. Aber: Geht es dem hundertfünfzigprozentigen Protestler um die Abschießung des Dichters? Nie-

mals! Es geht ihm nur und einzig darum, die Kräftephalanx des Dritten Reiches zu schwächen, zunächst um einen wichtigen Mann. Und das Schönste: Ein Abwehrbrief an den Zuschriftler kam mit dem Postvermerk zurück, daß der „Adressat unbekannt" sei. Siehe! Lassen solche Erlebnisse nicht den unheimlichen Schluß zu, daß möglicherweise viele solcher Denunzianten überhaupt keine positiven Interessen haben, vielmehr nur Uneinigkeit säen und die heute staatsfördernden Kräfte unter dem Mantel der „Staatsfreundschaft" vernichten wollen? Anders: Wir sollen uns gegenseitig auffressen!

Bei alledem keine Mißverständnisse: Klar ist, daß keiner von jener Generation, die das Dritte Reich schaffen half, mit einer Hakenkreuzfahne in der Hand geboren wurde, klar ist auch, daß niemand, der Anno 1932 noch mit Hetzartikeln und marxistischen Gedichten gegen den Führer tobte, ein Recht haben darf, sich heute zu spreizen und zu blähen. In dieser Hinsicht hat neulich noch das „Schwarze Korps" einen übeln Schleichdieb (Herbert in der Löwengrube) auf die Schippe genommen, erfrischend und gründlich. Klar ist auch, daß sich jene „Größen" bescheidener zu verhalten haben, die an den Frühstückstischen verflossener Systemminister saßen und entrüstet sind, daß sie heute nicht mehr gebeten werden. Nachdenklich stimmt aber der Eifer der Denunzianten, wenn er sich gegen Männer richtet, die — mögen sie wirklich einmal geirrt haben — in den Jahren vor 1933 noch zeitig genug wach wurden und, bekläfft und ausgepfiffen von den Horden art- und wesensfeindlicher Dekadenz, die Kraft und den Geist ihres Könnens jener Zukunft dienen ließen, an der wir heute mit einem geeinten Volk ohne innere Behinderung arbeiten können.

•

Da ich nun gebeten werde, den warnenden Hinweisen auf ein staatsfreundlich getarntes Denunziantentum eine vertrauliche Ergänzung für Hoheitsträger und Schulungsleiter anzufügen, möchte ich in erster Linie jene sich ungeheuer nationalsozialistisch gebärdenden Verleumder an den Pranger nageln, die sich in die Reihen der Partei zu „ordnen" verstanden. Sie wissen sich, zumal bei einiger intellektueller Wendigkeit, durchaus „nützlich" zu machen, beziehen womöglich auch Posten (beliebt sind journalistische oder sonstwie auf die große Öffentlichkeit wirkende Ämterchen!), wo sie zwar nie helfen, doch zu jeder Frist von Herzen schaden können. Solche Spaltpilze sind aber beileibe nicht immer dem Humus moskowitischer Sümpfe entsprossen, sie trauern oft genug einer „nationalen" Reaktion nach und agieren behutsam entsprechend. Dieses „Agieren" vermag bei geringer Geschicklichkeit schon den Größten wie den Kleinsten unter uns zu torpedieren, doch greifen lassen sich die glatten Quertreiber nur ganz selten, meist steht ihnen ein erstaunliches Arsenal von Ausreden zur Verfügung. Es ist mir, beispielhalber, unverständlich, wie oft heute noch journalistische Verleumdungen gegen nationalsozialistische Schriftsteller unterlaufen können. Wollte man da in jedem Falle ein Ehrengerichtsverfahren beantragen, wie könnte der Vierjahresplan bei soviel Papierballast noch durchführbar sein! Und außerdem: Was heute dem Schriftsteller widerfährt, kann morgen da oder dort einen Soldaten, Baumeister, Handwerker oder Beamten treffen, Leute in jedem Falle, die dem neuen Staat zu dienen wissen und darum Schädlinge sind nach der Meinung der geheimen Spaltpilze und Halunken. Diese Denunzianten, die zuweilen sogar um den unmittelbaren Schutz durch führende Persönlichkeiten der Partei bemüht sind, können wir nur dann fassen und ausrotten, wenn wir zunächst ihre oben kurz skizzierte Methode erkennen; denn sie sagen ja nie, der Arbeitskamerad Müller sei Nationalsozialist und darum ihnen unbequem, im Gegenteil, sie klagen ihn an, sein Verhalten sei ein Spott auf den Nationalsozialismus...

Wer da zu richten hat, der wäge mit Sorgfalt, mit Geduld und kühlem Kopf. Hat er aber den Denunzianten einwandfrei erwischt, dann strafe er das Scheusal aus heißem Herzen. Mögen die anonymen Briefe das Laster der Primitiven sein, die verleumderische Denunziation, sei sie öffentlich oder geheim, ist das Mittel der Wendigen, denen sich noch das eifersüchtige Mänaden- und Klatschbasentum der ewig Verkannten und Übergangenen an die Seite gesellt.

Aber die letzte, die größte, die unausweichbarste Notwendigkeit: Schluß mit jeglicher Anonymität! Wer etwas gegen einen andern vorzubringen hat, muß den Mut haben, mit vollem Namen sich zu stellen. Hat er diesen Mut nicht, ist er feige, und jeglicher Feigling bleibt im Unrecht, auch wenn man ihm juristischermaßen recht gibt.

Katholische Jugendführung von heute

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die neue deutsche Geschichtsforschung mit aller Gründlichkeit und allem Sachwissen einmal die großen Erziehungssysteme der Völker, Staaten, Kirchen und menschlicher Institutionen zu untersuchen hat; denn es steht fest, daß zu allen Zeiten menschlicher Geschichte die Kampf- und Männerbünde eine entscheidende Rolle gespielt haben, daß in allen Epochen eine politische Führerauslese die Geschehnisse gestaltet hat.

Ein sprechendes Beispiel bietet uns der römische Männerbund seit der Französischen Revolution, der seit dieser Zeit mit einer geradezu unübertrefflichen politischen Sicherheit den Kampf um den deutschen Menschen geführt und zielbewußt vorangetragen hat. Keine Darstellung des 19. Jahrhunderts kann an diesem Kampf um den Menschen vorbeigehen. Dabei umspannte die Kirche die Jugend so gut wie das Alter.

Das Problem kirchlicher Jugendführung ist durch die Ereignisse unserer Zeit vor eine neue Situation gestellt. Die jüngsten Prozesse gegen Angehörige des katholischen Klerus mögen manchen Volksgenossen in der Ansicht bestärken, daß die klerikale Jugendführung von sich aus zwangsläufig dem Verfall und der Bedeutungslosigkeit zusteuern muß. Indessen darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß die römische Kirche auch aus diesem traurigen Kapitel Kapital zu schlagen versucht. Wir können das Ansteigen der Auflageziffer der verschiedensten Kirchenblätter nicht ohne weiteres übergehen. Daß dieser Erfolg der innerkirchlichen Presse nur ein äußerlicher ist, daß er den römischen Klerus nicht über die drohende Lage seines schwimmenden Einflusses hinwegtäuscht, beweist uns die kürzlich erschienene Schrift von Studienrat Fritz Schmöger: „Jungmann, Jungmädchen, Priester", Tyroliaverlag, Innsbruck—Wien—München 1937.

Diese Abhandlung stellt den typischen Versuch dar, vom Boden eines der gegenwärtigen Zeit scheinbar gerecht werdenden Standpunktes den jungen Deutschen, der an dem Priester bereits irre geworden ist, wieder seinem klerikalen Seelsorger zurückzuführen. Zwischen den Zeilen hagelt es geschickte Angriffe auf den Nationalsozialismus. Man stellt ihn quasi auf eine Stufe mit der Gottlosenbewegung: „Es gibt nicht bloß eine grobe Gottlosenbewegung, nein, es gibt eine viel feinere und darum vielleicht noch wirksamere Entchristlichung der Völker, die dann praktisch genau in der Gottlosigkeit endet, auch wenn sie sogar das Wort ‚Gott' im Munde führt." (S. 26 a. a. O.)

Diese Methode klerikaler Angriffe ist zwar oft genug betont worden, allein sie gehört zum ständigen Reservoir priesterlicher Taktik. Schmöger versäumt nicht, den Dienst in den Formationen vorauszusetzen, ihn zu bejahen, um ihn schließlich einem höheren Ziel unterzuordnen. „Jeder Mensch fühlt sich zur Gemeinschaft getrieben. Darum ist es auch ganz selbstverständlich, daß in fast allen Ländern der Staat und die Kirchen ihre Jugend in Gemeinschaften zusammenfassen. Gleiche Anschauung, gleiches Wollen, gleiches Ziel sollen sie alle miteinander verbinden." (S. 64.)

Dieses gleiche Wollen, dieses gleiche Ziel stellt nun der Verfasser freilich unter einen ganz bestimmten Aspekt. Extra ecclesiam nulla salus. (Außerhalb der Kirche keine Rettung). Der Angelpunkt aber ist der Priester. Er wirkt durch die Kirche, die Familie, die Schule und den Verein. Aber eben dieser Priesterstand hat in letzter Zeit bedenkliche Schwächen gezeigt. Schmöger leugnet es nicht. Er gesteht zu, daß die Jugend häufig am Geweihten des Herrn irre geworden ist. Wie könnte der Verfasser auch die Vorkommnisse der heutigen Zeit leugnen. Allein, bei allen Zugeständnissen schreibt er den entscheidenden Satz:

„Der Priester ist trotz aller menschlichen Fehler und Schwächen gesalbt mit der Gnade der Berufung von oben . . . Darum bleibt es auch dabei, und wenn eine ganze Umwelt den Priester in den Schmutz zieht: Er ist geweiht von Gott selbst zum Dienst für dich, und er trägt in Ewigkeit an seiner Seele das Signum . . .“ (S. 88 a. a. O.)

Damit ist nun freilich wieder der Kreis geschlossen. Das Postulat klerikaler Jugendführung ist erneut bis aufs letzte aufgestellt.

Indem den berechtigten Angriffen unserer Zeit gleichsam ein Zugeständnis gemacht wird, führt der Weg dennoch stetig und logisch zum Kleriker. Es ist der Kirche nicht schwer, trotz Waldbreitenbacher Brüdern und trotz aufgelöster Vereine und konfessioneller Verbände den Kampf um den Menschen erfolgreich zu gestalten. Zu den Klerikern, deren Dunkelmännertätigkeit in diesem Kampf aufmerksam verfolgt werden muß, gehört der Paderborner Generalvikar Professor Simon, früher Ordinarius an der Tübinger Universität. — Seine Instrumente sind unter anderem das Institut für neuzeitliche Volkskunde in Dortmund (Kaskopp und Dr. Josef Pieper) und die Volkshochschule des akademischen Bonifaziusvereins im Kreise Brilon, zu dessen Kursen Akademiker aller Berufe aus ganz Deutschland kommen. Hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf den Aufbau der katholischen Aktion nach den vier Lebensständen: Männer, Frauen, Jungmänner, Jungmädchen. Durch diese Aufgliederung ist es ein leichtes, jeweils die entsprechende Kategorie von Menschen politisch, weltanschaulich zu erfassen und geistig auszurichten. An den Jungmann und an das Jungmädchen wandte sich Schmöger in der bereits zitierten Schrift. Resignation oder Aktivismus, das ist die Frage. — Rom ist immer aktiv. Aber der heutige Aktivismus, wie er uns aus der genannten Schrift entgegentritt, atmet Resignation, selbst wenn zum Schluß die Drohung ausgesprochen wird:

„Katholisches Jungmädchen, katholischer Jungmann! Du darfst gewesen sein auf Erden, was du willst . . . — eines bleibt bestehen in Ewigkeit: Du wirst einmal Gott schauen mit dem Priester — oder du wirst Gott nicht schauen.“ (S. 106 a. a. O.)

Zuckerbrot und Peitsche! — Auch diese Mittel gehören zu den Elementen katholischer Jugendführung. Wir tun gut daran, derartige Schriften jeweils unter eine kritische Lupe zu nehmen, selbst wenn der „Dienst in Organisationen“ wohlwollend beurteilt wird.

Arnold Brügmann

Was der Hoheitsträger wissen soll!

Menschenführung im Alltag der Partei

Partei im Recht

Parteiamtliche Handlungen und Schadenersatzpflicht

Der Politische Leiter der NSDAP. hat in seinem täglichen Dienst für die Bewegung oft Handlungen vorzunehmen, die andere Menschen in ihrem Ansehen oder in ihrem Vermögen beeinträchtigen. Was für den Politischen Leiter gilt, trifft ebenso für die Führer und Unterführer der Gliederungen zu. Zu diesen dem Betroffenen einen Schaden zufügenden Handlungen gehören in erster Linie rein politische Maßnahmen, zum Beispiel Abwehrmaßnahmen gegen Juden. Es kann sich aber auch um Maßnahmen handeln, die nicht ausschließlich politischer Natur sind, zum Beispiel Maßnahmen sozial- oder gesundheitspolitischen Charakters.

In allen diesen Fällen, in denen ein anderer Volksgenosse oder ein Volksfremder in seinen Rechten beeinträchtigt wird, entsteht die Frage, ob der Verletzte von dem Politischen Leiter Schadenersatz oder wenigstens die Unterlassung derartiger Maßnahmen verlangen kann.

Das Amtsgericht Gelsenkirchen hat vor nunmehr Jahresfrist am 27. Januar 1937 einen derartigen Fall zu entscheiden gehabt. Ein Arzt der HJ. (und Kreisamtsleiter der NSDAP.) hat bei zahnärztlichen Untersuchungen im Dienste der HJ. Mitglieder der HJ. angewiesen, bei Zahnerkrankungen nicht zu Dentisten zu gehen, sondern Zahnärzte in Anspruch zu nehmen. Ein Dentist hat darauf gegen den HJ.-Arzt einen Zivilprozeß angestrengt und auf Unterlassung solcher Äußerungen und Anweisungen, die sein Geschäft schädigten, geklagt. Der HJ.-Arzt hat sich darauf berufen, als Kreisamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit stehe er auf dem Standpunkt, daß die zahnärztliche Behandlung der Angehörigen der HJ. nur durch die fachlich am besten ausgebildeten Kräfte vorgenommen werden dürfe; dazu rechne er die Zahnärzte, nicht aber die Dentisten.

Das Gericht hat die Klage des Dentisten abgewiesen und festgestellt, daß der ordentliche Rechtsweg gegen den Kreisamtsleiter nicht gegeben ist. Zur Begründung seiner Entscheidung hat das Gericht mit Recht darauf hingewiesen, daß die Nachprüfung der Rechtmäßigkeit dieser Raterteilung nicht den ordentlichen Gerichten des Staates zustehen könne, da der Kreisamtsleiter als Politischer Leiter der NSDAP. in Ausübung seines Politischen Amtes gehandelt habe.

Aus dieser Entscheidung des Amtsgerichts Gelsenkirchen, die allein der Sach- und Rechtslage entspricht, ergibt sich für die parteiamtliche Tätigkeit des Politischen Leiters die Folgerung: **Jeder Politische Leiter der NSDAP. (und ihrer Gliederungen), der im Rahmen seiner Dienststellung und Ausübung seines politischen Amtes Maßnahmen trifft, kann dieserhalb vor den staatlichen Gerichten nicht auf Unterlassung dieser Maßnahmen verklagt werden und ist dem Geschädigten aus diesen Handlungen auch nicht schadenersatzpflichtig.**

Dieser Grundsatz gilt für alle parteiamtlichen Handlungen und Maßnahmen, weil die NSDAP. als die ausschließliche Willensträgerin des deutschen Volkes bei der Erfüllung ihrer politischen und weltanschaulichen Führungsaufgaben durch keine staatliche Dienststelle gehindert werden darf. Es wäre ein unmöglicher Zustand, wenn politische und andere dienstliche Maßnahmen der Politischen Leiter der NSDAP. und der Amtsträger ihrer Gliederungen durch staatliche Gerichte einer Nachprüfung und damit einer Überwachung unterzogen werden könnten. Gerade hier muß sich das Primat der Partei auswirken.

In den oben angeführten Fällen wäre eine Schadenersatz- oder eine Unterlassungsklage gegen einen Politischen Leiter nur dann möglich, wenn dessen Maßnahme ganz offensichtlich einen reinen Willkürakt unter Mißbrauch der parteiamtlichen Stellung und der parteiamtlichen Befugnisse darstellen würde. Eine solche Feststellung wird ein Gericht aber nur dann treffen können, wenn die Handlung bereits parteiamtlich als mißbräuchlicher Willkürakt anerkannt worden ist.

Die oben angeführte Entscheidung des Amtsgerichts Gelsenkirchen entspricht der ständigen Rechtsprechung. Zweifelhaft war aber bisher, ob auch die Amtswalter der angeschlossenen Verbände, insbesondere der Deutschen Arbeitsfront, in ihren dienstlichen Maßnahmen in derselben Weise geschützt werden. Das Amtsgericht Egeln hat sich später in einer Entscheidung (2 C 16/37) erfreulicherweise dahin ausgesprochen, daß auch gegen einen Amtsträger der DAF. eine Unterlassungsklage wegen dienstlicher Handlungen nicht zulässig ist. In dem zur Entscheidung stehenden Fall hatte ein Ortsbetriebsgemeinschaftswalter der DAF. auf Anweisung der Gauwaltung der DAF. verschiedene Angestellte vor der Unterzeichnung bestimmter formularmäßig benutzter Anstellungsverträge gewarnt, da in deren Fassung eine Gefahr für die Angestellten erblickt wurde. In diesem Falle hat das Gericht zutreffend darauf hingewiesen, daß der Kläger als Privatperson mit Hilfe einer auf un-

erlaubte Handlung gestützten Zivilklage in die Befugnis der NSDAP. als einer staatlichen Hoheitsträgerin einzugreifen versuche. In der Begründung wird **der enge Verbundenheit der Partei mit der Deutschen Arbeitsfront klar herausgestellt und daraus die Folgerung gezogen, daß alle auch von den Amtswaltern der DAF. vorgenommenen dienstlichen Handlungen hoheitliche Maßnahmen darstellen, die der Nachprüfung durch die ordentlichen Gerichte entzogen sind.** Weiter weist das Gericht darauf hin, daß ein Mißbrauch der Amtsgewalt ebenfalls nur von der vorgesetzten Parteidienststelle nachgeprüft werden könne.

Adami, Staatsanwalt
im Ministeramt des Reichsleiters Reichsminister Frank

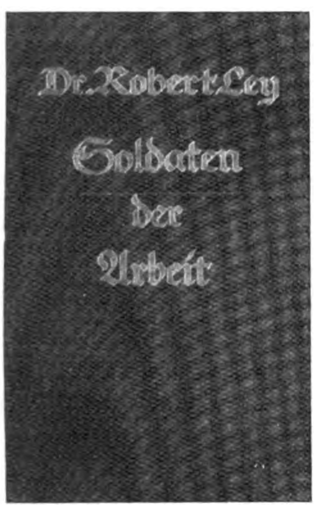
Vergehen gegen das Heimtückegesetz

Ein Vergehen gegen das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniform vom 20. Dezember 1934 hatte das Kölner Sondergericht abzuurteilen.

Durch unvorsichtiges Fahren brachte ein Autofahrer zwei Personen zu Fall. Als diese ihm deswegen Vorstellungen machen wollten, sprang er aus dem Wagen und rief: „Was wollen Sie, ich bin SA.-Standartenführer", stieg wieder ein und fuhr weiter. Später gab der Autofahrer auf der Polizeiwache an, er sei zwar nicht Standartenführer, aber bis vor kurzem Adjutant des Standartenführers gewesen. Tatsächlich gehörte er weder der Partei noch der SA. an, wenn er auch auf einem Standartenbüro ehrenamtlich mitgearbeitet hatte.

Obwohl das Gericht auf Grund der politischen Zeugnisse feststellte, daß von einer Gegnerschaft des Angeklagten gegen Partei und Staat nicht die Rede sein könne, wurde er empfindlich bestraft. Der Kraftfahrer hat sich einen Titel der Bewegung angemaßt, der ihm nicht zusteht. Er hat auch versucht, sich vor irgendwelchen Folgen seiner Unvorsichtigkeit auf Kosten des Ansehens der SA. zu drücken; denn zweifellos hätten sich genug Leute gefunden, die, wäre der Versuch geglückt, den falschen Standartenführer für einen echten gehalten und die Meinung verbreitet hätten, ein Standartenführer könne es sich erlauben, ungestraft andere Leute mit seinem Wagen anzufahren. Solche Herabsetzungen der Partei und ihrer Gliederungen wie des Staates zu verhindern, ist das Heimtückegesetz erlassen worden.

Hilfsmittel moderner Menschenführung



Dr. Robert Ley:

„Soldaten der Arbeit"

229 Seiten, 21 Kunstdrucktafeln, Preis 3,— RM. Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH., München 1937.

Zu diesem Werk, das als ein wichtiges Lehrmittel unserer Menschenführung in die Bücherei jedes Politischen Leiters gehört, schrieb der langjährige enge Mitarbeiter Dr. Leys, Hauptamtsleiter Marrenbach, folgendes Geleitwort:

Eine wahrhaft nationalsozialistische Gemeinschaft ist kein Haufen zusammengewürfelter Menschen, sondern sie ist ausgerichtet, jeder hat seinen Platz. Ihr oberstes Gesetz ist die Disziplin, die durch die Begriffe „Führer" und „Gefolgschaft" ausgedrückt wird. Die Gemeinschaft ist das Mittel, um den Kampf für die Existenz unseres Volkes zu führen. Es muß daher jeder einzelne in dieser Gemeinschaft zur höchsten Leistung angespornt werden.

Unser Vorbild hierfür ist der Soldat!

Er verkörpert all die Tugenden, die von einer nationalsozialistischen Gemeinschaft gefordert werden müssen, in vollendeter Form. Deshalb ist auch Reichsleiter Dr. Ley — um jene neue Gesellschaftsordnung von gleicher Ehrauffassung, Gesinnung und höchster sozialistischer Einsatzbereitschaft zu formen — auf das Vorbild des Soldaten zurückgekommen.

Die Begriffe „Führer" und „Gefolgschaft", wie sie das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verankert hat, erhalten ihren wahrhaften Sinn dadurch, daß aus dem liberalistischen Begriff „Arbeitgeber" der Offizier der Wirtschaft, aus dem „Proleten" sein Gefolgsmann wurde und beide zusammen den neuen Begriff des „Soldaten der Arbeit" darstellen.

So, wie der Soldat täglich in seiner Korporalschaft, in seiner Kaserne, Kameradschaft und Anständigkeit, mit einem Wort: praktischen Sozialismus, üben muß, so muß und tut dies der deutsche schaffende Mensch in seinem Block, in seiner Zelle, in seinem Betrieb, an seinem Arbeitsplatz.

Heute kann mit Stolz behauptet werden, daß die nationalsozialistische Gemeinschaft ausgerichtet und gefestigt steht. Dünkel und Klassenhaß sind uns fremde Begriffe geworden. An deren Stelle trat die Kameradschaft.

Die im vorliegenden Band zusammengefaßten Reden und Artikel Dr. Leys sind nicht nur der Ausdruck dieses soldatischen Wollens und seiner Zielsetzung und damit eine klare Begriffsbestimmung des „Soldaten der Arbeit" überhaupt, sondern sie stellen in ihrer Gesamtheit ein Exerzierreglement des friedlichen Aufbaues, des Aufbaues des Friedens auf dem deutschen Werkplatz dar. Darüber hinaus spiegeln sich in diesen Seiten Leben und Erleben an jener Front der Arbeit, deren vollzogene Ausrichtung und stete Einsatzfreudigkeit der Leiter der Deutschen Arbeitsfront dem Führer mit diesem Buch meldet.

Wehr-Schach / Ein beachtliches Spiel

Auch Spiele sind, wie andere Lebensgewohnheiten, wie Bräuche und Lieder, Ausdruck unserer Rassenseele.

Auch Spiele können ein Volk dazu erziehen, seine politische Lage zu erkennen, so wie das japanische Go es durch Jahrhunderte tat.

Im Charakter seiner Spiele lebt der Charakter des Volkes; das gilt für Brettspiele genau so wie für Volksfeste, Wett- und Kampfspiele.

Wenn ein Krieg beendet war, dann überdachten Führer, Unterführer und Gefolgsmannen gern noch den Verlauf des Kampfes, erwogen nachträglich die Möglichkeiten, die sich aus einer anderen Kräftegruppierung ergeben hätten.

Für Kriegernaturen war das ein wesensgemäßer Zeitvertreib, in dem doch mehr steckte, der nahe bei der Wirklichkeit stand. Mit flachen Steinen, Perlen, Holzstücken waren die Kampfeinheiten leicht wieder gekennnzeichnet; ein paar in den Sand gezeichnete Felder markierten die Kampffronten....

So mag das berühmteste Spiel der Indo-Arier, das Schachspiel, entstanden sein. Wir kennen seine Geschichte nicht genau. Das Spiel und seine Regeln sind durch Jahrtausende von Geschlecht zu Geschlecht überliefert; aber seine Herkunft ist nur unvollständig auf unsere Tage gekommen, ja, die Schachwelt der letzten Jahrzehnte hat ganz die ursprüngliche innere Beziehung zum Wesen dieses königlichen Spiels verloren. Unser Schach ist vollkommen vergeistigt, die Brettsteine sind zu Figuren ohne tieferen Gehalt, ohne symbolischen Hintergrund herabgesunken und stellen lediglich Kampfwerte zur Durchführung einer abstrakten Gedankenschlacht dar. So ist das Schachspiel zum Selbstzweck geworden.



Vor 3000 bis 5000 Jahren, im indo-arischen und noch im persischen Brettspiel, hatten die einzelnen Figuren noch eine aus dem Schlachtenwesen der Zeit sich ergebende Bedeutung; sie waren zum Teil Vertreter ganzer Kampfeinheiten, und in der Vorstellung des Spielers wechselte nicht eine Figur ihren Platz, sondern er führte mit ihr eine ganze Kampfeinheit ins Treffen. Der Kampf, den man in der Wirklichkeit bestanden hatte, wurde zwischen den Spielern noch einmal ausgetragen. Das indo-arische „Tschaturanga" wurde auf 8 × 8 Feldern gespielt. Der König (Schah) lenkte die Schlacht, begleitet von seinem Rat, dem Wesir, die Läufer unseres Schachspiels waren ursprünglich Kampfelefanten, und die Springer vertraten die Kavallerie, die ja ihre Entstehung dem altarischen Indien verdankt und von den Persern des Altertums zu einer entscheidenden Kampftruppe entwickelt wurde. Eine Dame oder Königin gab es im damaligen Spiel nicht. Diese spielerische Abwandlung des Wesirs entstand erst im Abendland.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, an Stelle des vergeistigten Schachs neue Spiele mit der großen Wirklichkeitsnähe des ursprünglichen Schachs zu schaffen. Zur Zeit des Russisch-Japanischen Krieges wurde ein „Russisch-Japanisches Festungsspiel" bei uns verbreitet, das die Kämpfe um Port Arthur zur Grundlage hatte, nach Beendigung des Fernostkrieges jedoch wieder als unzeitgemäß verschwand.

Vor einiger Zeit wurde nun unter Verwendung des Schachgedankens ein Spiel mit größerem Wirklichkeitsgehalt herausgebracht, das sich „Tak-Tik" oder „Wehr-Schach" nennt. Ein Adler versinnbildlicht als Hauptfigur die Kampfkraft der Heimat. Vor dieser Heimat stellen sich schützend die Fußmannschaften (die „Bauern" des Schachs) und die Geschütze auf, während neben dem Adler die Kampfflieger, Bomber und Tanks Stellung nehmen. Jede dieser Figuren hat ihren besonderen Kampfwert. Während die Fußmannschaft selbstverständlich nur schrittweise vorgehen kann, kann die Artillerie gleich vier Felder mit ihren Geschützen bestreichen, die Kampfflieger und Bomber beherrschen sogar fünf. Die Tanks dürfen im Zick-Zack (Rösselsprung) auf drei Felder vorgehen. Wichtig ist hierbei, daß sinngemäß ein Flieger oder ein Geschütz gar nicht seinen Standort verlassen muß, um eine feindliche Einheit aus dem Felde zu schlagen. Allerdings gilt die Einschränkung, daß es immer nur durch Kreuzfeuer möglich ist, eine Einheit des Feindes abzuschießen, das heißt es müssen zwei Einheiten zusammenwirken, um eine gegnerische Einheit wegzunehmen. So gewinnen die einzelnen Schachfiguren wieder Sinn und Gehalt: Der Fußsoldat, der immer nur von einem Feld ins andere vorrücken kann, bedarf der Unterstützung durch die verschiedenen anderen Waffengattungen, soll er den Gegner werfen. Die anderen Waffengattungen aber haben je nach ihrer sinnlichen Bedeutung verschiedene Tragweite und Wirkung, so daß im Spieler tatsächlich das Gefühl wach werden kann, als ob er mit verschiedenen Waffengattungen dem Feinde auf den Leib rücke. So ist durch die Spielregeln zugleich ein wesentliches Moment in den Ablauf des Spiels hineingetragen, die moderne Wehrpsychologie und die Kampfkameradschaft.

Bei solchen Spielen läßt sich schwer voraussagen, ob sie wirklich den von ihnen erwarteten höheren Zweck erfüllen, ob ihr Grundgedanke die lebendige, immer wirksame Kraft besitzt, die allein einen Dauererfolg verbürgt. Von diesem Wehr-Schach darf man es annehmen. Sicher wird es den in strategischen Dingen Bewanderten nicht besonders interessieren. Das kann auch nicht sein Zweck sein. Aber unsere Jugend mit einer Reihe von Grundbegriffen vertraut zu machen, in ihr den Sinn für taktische Fragen, die Freude am Einsatz, am Kampf zu wecken, das wird das Spiel können. Darum reihen wir es auch bei den Menschenführungsmitteln ein.

(Das Wehr-Schachspiel „Tak-Tik" ist im Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 37, erschienen.)

Die ersten Reichs-Lautsprechersäulen

(Siehe auch HT.-Septemberfolge 1937)

In Breslau werden zur Zeit die ersten Reichs-Lautsprechersäulen aufgestellt. Man hat die Hauptstadt des Gaues Schlesien für diesen ersten Versuch gewählt, weil dort im nächsten Jahr das deutsche Turnfest stattfindet. Hunderttausende aus allen deutschen Gauen werden aus diesem Anlaß in Breslau zusammenströmen. Sie werden kaum in der Lage sein, an allen Veranstaltungen teilzunehmen, aber 100 Reichs-Lautsprechersäulen, die bis zum Frühjahr auf den größeren Plätzen und in den Verkehrszentren aufgebaut sind, werden sie über alle wichtigen Vorgänge, über den gesamten Ablauf dieses Festes unterrichten. — Im Laufe der nächsten Jahre sollen alle größeren Ortschaften solche Reichs-Lautsprechersäulen erhalten, um die sich bei großen politischen Anläßen die Volksgenossen scharen werden. Viele von ihnen besitzen wohl einen eigenen Lautsprecher; aber erst das gemeinsame Erleben macht aus dem Abhören ein Miterleben, eine Feierstunde. Von der Säule selbst sei als Erläuterung zu der Abbildung folgendes gesagt: Es handelt sich um ein aus Eisenbeton hergestelltes sechseckiges Bauwerk von etwa fünf Meter Gesamthöhe. Der mittlere Durchmesser beträgt wenig mehr als 170 Zentimeter, der Zifferblattdurchmesser der sechs Uhren, die bei Dunkelheit beleuchtet sind, mißt 45 Zentimeter. Die sechs Werbeflächen bestehen aus Schaufensterspiegelglas. Zwischen Uhr und Werbeflächen befinden sich die sechs Lautsprecher.



Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Der „Schulungsbrief der NSDAP. und DAF." ist und bleibt die beste Zeitschrift zur Erkenntnis der nationalsozialistischen Weltanschauung. Er verbindet wertvollen Inhalt mit guter Ausstattung und kostet trotzdem nur 0,15 RM. je Heft. Auf den Schulungsbrief kann das Wort Anwendung finden: „Für den deutschen Arbeiter ist nur das Beste gut genug." Jede Familie muß diese Zeitschrift beziehen und lesen.

Für sämtliche Parteigenossen des Gaues Sachsen ordne ich deshalb den Pflichtbezug des „Schulungsbriefes der NSDAP. und DAF." an. Darüber hinaus wird jedem Volksgenossen der Bezug der einzigartigen Zeitschrift empfohlen. Bestellungen sind an die zuständige Ortsgruppe beziehungsweise den Blockleiter der NSDAP. zu richten.

(Aus einer Anordnung des Gauleiters Reichsstatthalter Mutschmann)

Aus Zeitungen und Zeitschriften

50 Jahre englische Politik
Eine Sammelbesprechung verschiedener politischer Neuerscheinungen englischer Autoren.
„Nationalzeitung", Essen, Nr. 354 23. 12. 1937.

Die Preissenkung
Rechnerisch und statistisch sind die Hunderte von Millionen, die durch die kürzlich durchgeführte Preisermäßigung frei werden, ebensoviel wie eine Lohnerhöhung. Nur mit dem Unterschied, daß eine Preissenkung, besonders bei Waren des täglichen Bedarfs, sich viel rascher auf die Allgemeinheit verteilt und damit jedem zugute kommt als das vermehrte Einkommen irgendeiner begrenzten Gruppe von Schaffenden.
„Pommersche Zeitung", Stettin, Nr. 175, 22. 12. 1937.

Die beste Propaganda
Eine Untersuchung über die doppelte Moral der Engländer, eine Empire-Propaganda zu fördern, aber eine nichtenglische verbieten zu wollen.
„Frankfurter Zeitung", Frankfurt a. M., Nr. 654/55, 24. 12. 1937.

Friedenswege, die zum Kriege führten
Geburt und Wachstum der englisch-französischen Entente.
„Frankfurter Zeitung", Frankfurt a. M., Nr. 656/57, 25. 12. 1937.

Tat statt Dogma
Ein Rückblick auf das erste Jahr des zweiten Vierjahresplanes.
„Münchner Neueste Nachrichten", Nr. 350, 24. 12. 1937.

Danziger Rückblick
Eine Darstellung der Ereignisse im deutschen und polnischen Sektor der Danziger Politik.
„Kölnische Zeitung", Nr. 653, 27. 12. 1937.

Frontkämpfer-Organisationen in aller Welt
Eine Übersicht der Verbände und ein Rückblick auf ihre Leistungen.
„Völkischer Beobachter", 28. 12. 1937.

Englands Presse
Ein Abriß über die Tendenzen der wichtigsten englischen Blätter.
„Mitteldeutsche Nationalzeitung", Halle (Saale), Nr. 355, 25. 12. 1937.

Wände zwischen Ost und West
Die alte Völkerstraße Gdingen—Konstanza als modernes Problem.
„Deutsche Allgemeine Zeitung", Berlin, 28. 12. 1937 (Morgenausgabe).

Japan und die Patentdemokraten
Ein Abriß der japanischen Politik der letzten 50 Jahre
„Mitteldeutsche Nationalzeitung", Halle (Saale), Nr. 355, 25. 12. 1937.

Ein Jahr voll Wetterleuchten
Eine Rückschau auf die weltpolitische Entwicklung 1937.
„Münchner Zeitung", Nr. 363, 29. 12. 1937.

Das Gesicht des werdenden Imperiums
Ein Bild- und Textbericht von der Neugestaltung des faschistischen Italiens.
„Nationalzeitung", ... Nr. 359, 30. 12. 1937.

Der Schwarze in Südafrika
Im raumweiten Afrika hat sich jetzt die Raumfrage für die schwarze Bevölkerung aufgetan, die infolge ihrer großen Fruchtbarkeit fast unlöslich erscheint. Im Vergleich zu den früheren Jahrhunderten wächst die Bevölkerung noch schneller, da die schwarzen Stämme nicht mehr untereinander Krieg führen dürfen.
„Berliner Tageblatt", 28. 12. 1937 (Reichsausgabe).

Deutschland und die Welt
Ein Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1937. Die Wirtschaftsmaschinerie ist wieder auf volle Touren gekommen, gesteuert von einer weitsichtigen politischen Führung.
„Völkischer Beobachter", 28. 12. 1937.

Nationalsozialismus und Faschismus
Prinz Filiberto von Savoyen, Herzog von Genua, zieht in großen Linien Parallelen zwischen dem neuen Deutschland und dem neuen Italien.
„Völkischer Beobachter", 29. 12. 1937.

Deutsche im Ausland
Eine Jahresschau, die die Lage der deutschen Volksgruppen in der Welt zeigt.
„Deutsche Allgemeine Zeitung", Berlin, 29. 12. 1937 (Reichsausgabe).

Lateinischer Realismus
Der Verfasser behandelt den Unterschied zwischen deutscher „Weltanschauung" und südländischer Anschauung von der Welt.
„Rheinisch-Westfälische Zeitung", ... Nr. 654, 28. 12. 1937.

Die Reichsmark ist stabil
Ein Jahresüberblick über die Währungsfrage.
„Münchner Neueste Nachrichten", Nr. 353, 27. 12. 1937.

Danzig ohne Parteien
Ein Rückblick auf die Politik Danzigs..
„Königsberger Allgemeine Zeitung", Nr. 604, 28. 12. 1937.

Weihnachten im gelobten Land
Eine Darstellung der Palästinafrage.
„Mitteldeutsche Nationalzeitung", Halle, Nr. 358, 29. 12. 1937.

„Die ausgestreckte Hand"
Eine Behandlung der vatikanischen Politik gegenüber dem Kommunismus.
„Münchner Neueste Nachrichten", Nr. 355, 29. 12. 1937.

Die Partei am Werk
Reichsamtsleiter Sündermann, zum Abschluß eines innerpolitischen Jahresüberblickes.
NSK. (Berlin SW 68, Zimmerstr. 90), Nr. 302, 30. 12. 1937.

Europas Wehrmachtsübungen 1937
Ritter von Xylander vergleicht die soldatischen Leistungen der europäischen Völker, wie sie sich in den Manövern 1937 darstellten.
„Berliner Lokal-Anzeiger", 30. 12. 1937, (Morgenausgabe).

Prager Illusionen
Eine Rückschau auf das abgelaufene Jahr tschechoslowakischer Politik.
„Völkischer Beobachter", 31. 12. 1937.

Rumänisches Manifest gegen die Judenherrschaft vor 70 Jahren
Ein historisches Dokument, das bei dem Aktivismus Gogas besondere Aktualität erlangt.
„Völkischer Beobachter", 4. 1. 1938.

Die Kirche unter Ausnahmerecht?
Der Aufsatz zählt die staatsrechtlichen Vergünstigungen der katholischen Kirche in Deutschland auf und widerlegt die vatikanischen Behauptungen, die Kirche stehe unter Ausnahmerecht.
„Der Angriff", Berlin, 3. 1. 1938.

Der Führernachwuchs der SA.
Ein Aufsatz über die Reichsführerschule der SA. in München.
„Hakenkreuzbanner", Mannheim, Nr. 2, 3. 1. 1938.

Kampf dem Volkstod
Der Verfasser zeigt die Gründe der Kinderarmut auf und unterstreicht die zur Abwehr des Volkstodes notwendigen Maßnahmen.
„Völkischer Beobachter", 5. 1. 1938.
Das „Berliner Tageblatt" vom 5. 1. 1938 (Reichsausgabe) gibt eine Zusammenstellung von Geburten- und Sterbeziffern der deutschen Volksgruppen im Ausland.

Warum „Schönheit der Arbeit"?
„Westdeutscher Beobachter", ... Nr. 7, 5. 1. 1938.

Deutsche Landschaft und ihre Leistungen
Am Beispiel von Sachsen und Thüringen wird gezeigt, wie die Erzeugnisse einer Landschaft sich mit dem Qualitätsbegriff und Vorstellungen einer eigentümlichen Stammestüchtigkeit zu decken beginnen.
„Deutsche Bergwerkszeitung", ... Nr. 4, 6. 1. 1938.

Die Bayerische Ostmark
Gaupropagandaleiter Kolbe über die kulturpolitische Aufgabe der Bayerischen Ostmark.
„Donau-Zeitung", ... Nr. 3, 5. 1. 1938.

„Volk und Rasse"
Das Februarheft wird durch einen umfassenden Aufsatz des Bevölkerungspolitikers Professor Staemmler, Breslau, eingeleitet. Er behandelt das Problem der erbkranken und



Alfred Rosenberg:

„Der staatsfeindliche Zionismus"

88 Seiten. Preis: broschiert 0,90 RM., ab 100 Stück 0,80 RM. Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH., München. 1937.

Im Jahre 1937 veröffentlichte die britische Regierung einen Vorschlag zur Aufteilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat mit Jerusalem als britischem Protektorat. Sie gab damit die Balfour-Deklaration und das Völkerbundsmandat im Grundsatz auf, weil, wie sie erklärte, eine Befriedung zwischen Juden und Arabern in der erstrebten Form sich als unmöglich erwiesen habe. Palästina, der Zionismus sind damit erneut Probleme der Weltpolitik, vor allem aber umstrittene Fragen des Nahen Ostens geworden. Um sie zu verstehen, muß man die Vorgänge und Äußerungen aus der Zeit des zionistischen Triumphes kennen. Diese habe ich 1921 in vorliegender Schrift dargestellt. Ich glaube, daß sie gerade heute wieder eine unerläßliche Grundlage darstellt, um die weltpolitischen Tendenzen des Judentums, im besonderen des Zionismus, zu verstehen, weil früher niemand sich der Mühe unterzogen hatte, die Stimmen des Triumphes der Weltjudenheit zu sammeln. Auch das, was damals gegen Deutschland gesagt und geschrieben wurde, darf niemals mehr vergessen werden und muß einst übergehen in die Schulen des Reiches, in die Erziehungsarbeit der ganzen nationalsozialistischen Bewegung.

Berlin, Oktober 1937.



der asozialen Familien und kommt dabei zu Einzelvorschlägen, die bei einer Erweiterung der bisher bestehenden rassenpolitischen Gesetze berücksichtigt werden können. Staemmler macht Unterschiede nach erbgesunden, erbbelasteten und erbkranken Familien. Da heute noch die große Mehrzahl der Asozialen mit den Erbgesunden gleichgestellt ist, beispielsweise auch Kinderbeihilfen erhalten können, ist es notwendig, hier eine weitere Ausmerzung unerwünschten Erbgutes vorzunehmen. — Einen weiteren Beitrag als 2. Teil der Arbeit über „Hunnen und Germanen" liefert Capelle über Attilas Taten und Tod sowie den Zerfall des Hunnenreiches. — Aufschlußreich ist ein Bericht über die empirische Erbprognose der Psychopathie. Die Untersuchungen führen zu dem Schluß, daß schwere Psychopathen für die Ehe nicht in Frage kommen.

„Arbeitertum"

Das „Arbeitertum", amtliches Organ der Deutschen Arbeitsfront einschließlich der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Der Leitartikel erhellt das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung. Dr. Hans Rasch gibt einen Einblick in die Möglichkeiten bei der Schaffung neuer Bauernsiedlungen. „Zeitumbruch und der Sozialismus in Europa" betitelt Forstreuter eine Artikelreihe, die sich mit den sozialen Verhältnissen unserer Nachbarn beschäftigt.

Hans (von) F. Zeck:

„Ein Volk mitten in der Welt."

Verlag- und Lehrmittelanstalt Ferdinand Kamp, Bochum.

Ein Verlag, der eindeutig katholisch ist. **Es fällt auf, daß seitens der politischen katholischen Kreise gerade Fragen der Geopolitik neuerdings herausgestellt werden,** da man dadurch eine Herabminderung der entscheidenden Rassegrundwerte zu erreichen hofft. Allerdings sind die führenden Geopolitiker daran unschuldig. Bei einer einschlägigen Aussprache im „Amt für Schulungsbriefe" stellten deren Vertreter (Vohwinkel) ausdrücklich die „biologische Grundlage" ihrer geopolitischen Auffassung fest. — Das obige Werk aber soll mit seinem Titel nicht zur Verwendung für die Schulung über „Deutschland, Wesen, Werden, Wirken" verleiten.

Dr. Gustav Paul:

„Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes."

Verlag J. F. Lehmann, München, 1935. Mit dem Unbedenklichkeitsvermerk der Parteiamtlichen Prüfungskommission der NSDAP. vom 29. 8. 1935 bzw. 3. 8. 1936 (2. Auflage).

Der Verfasser gibt eine groß angelegte Zusammenschau der Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes von 2000 v. Ztw. bis zur Gegenwart. Dabei arbeitet er die in der Rasse und im Raum wurzelnden geschichtsbildenden Kräfte klar heraus. Trotz der starken Berücksichtigung der Raumfaktoren kommt der Einfluß der Rasse nicht zu kurz.

Bei seiner großen Synthese der Rassen- und Raumentwicklung verarbeitet der Verfasser eine außerordentlich zahlreiche Spezialliteratur, die zum Teil in Zeitschriften verstreut ist. Schon dadurch verschafft die Darstellung eine schnelle Orientierung über die gesamte einschlägige Literatur. Außerdem aber stellt der Verfasser die Ergebnisse dieser Einzeluntersuchungen nicht nur übersichtlich zusammen, er nimmt auch kritisch Stellung, oft im Widerspruch zu der in einem Teil des nationalsozialistischen Schrifttums vertretenen Auffassung. So tritt er für die geschichtliche Bedeutung Karls des Großen gerade vom rassenpolitischen Standpunkt ein.

Mit einer überraschenden Deutlichkeit arbeitet der Verfasser die rassische Grundstruktur des deutschen Volkes in seinen einzelnen Landschaftsräumen heraus und zeigt dabei die Wandlung im Laufe der Geschichte. Die Bedeutung der Auseinandersetzung der Germanen mit den Kelten, des Sieges Cäsars über Ariovist, der Schlacht im Teutoburger Walde, der Völkerwanderung, der Begegnung mit dem Christentum, der städtischen Entwicklung mit Mittelalter, der Aufklärung, der Französischen Revolution, besonders des liberalistischen Zeitalters für die rassische Entwicklung wird klargelegt. Dabei kommt das verhängnisvolle Primat der Wirtschaft über die Politik zur Geltung. Auch werden die geistigen Vorarbeiten für den politischen Umbruch angedeutet.

Das Buch ist mit Skizzen reich ausgestattet. Gelegentlich wünscht man sich mehr Rassebilder, um die Richtigkeit der Darstellung an dem betreffenden Rassetyp erkennen zu können. Das Buch muß als eine sehr fleißige und beachtliche Arbeit bezeichnet werden, die im Inhalt hält, was ihr Titel verspricht.

(Gutachten des Amtes für Schrifttumspflege beim Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten weltanschaulichen Erziehung der NSDAP.)

Martin Wähler:

„Der deutsche Volkscharakter."

Eine Wesenskunde der deutschen Stämme und Volksschläge.

559 Seiten. Eugen Diederichs Verlag, Jena, 1937.

Wer das im „Schulungsbrief" 1/1938 und im vorliegenden „Hoheitsträger" angeschnittene Thema „Deutschland" vertiefen will, wird auch auf diesen Buchtitel stoßen. Das Werk wird von Wähler selbst an Anfang, als Versuch und als Wagnis bezeichnet. Es kann in der Tat vom nationalpolitischen Standpunkt aus nur als ein gewagter Versuch angesprochen und nur im Bestreben nach einer Gesamtschau der Stämme begrüßt werden. Das schließt nicht aus, daß der sachkundige und geschulte Forscher aus dem neuen Sammelwerk kenntnisreicher Mitarbeiter wichtige Anregungen gewinnen wird. Wenn aber schon an den Anfang der deutschen Geschichte „nicht der Stamm, sondern das Volk" gesetzt wird (S. 11), und dann doch nur wenige Seiten weiter (S. 16) die Stämme als einst „ziemlich selbständige Gebilde Ausgangspunkte und Zwischenstufen zum Volk" bezeichnet werden und an anderen Stellen der Arbeit des Herausgebers ähnliche Widersprüche offenkundig werden, wie sie von zuständigen Stellen verschiedentlich in dieser Arbeit Wählers kritisch festgestellt wurden, so kann das nur unsere Feststellung bekräftigen, daß dieses Werk wohl dem wissenschaftlichen Fachmann und Forscher, aber nicht dem Schulungsleiter und als Laien suchenden Politischen Leiter dienlich sein kann. Um eine Möglichkeit zur Vertiefung der nationalsozialistischen Programmatik zu liefern, ist das Werk weder geeignet noch gewollt.

Es ist kein Schulungsmittel.

Für die politische und menschliche Psychologie der deutschen Stämme und Volksgruppen bietet es eine Fülle interessanter Aufschlüsse und lehrreicher Sachangaben aus der Feder kenntnisreicher, aber in ihrer weltanschaulich-politischen Einstellung verschieden gerichteter, nicht übereinstimmender Mitarbeiter. Dabei wird von der Kritik allerdings auch mit Recht festgestellt, daß die Summierung von Stammesveranlagungen und ihrer Wesensformen noch kein Gesamtbild des deutschen Volkscharakters ergibt und daher der Titel des Werkes bei aller anerkennenswerten Mühewaltung der Material- und Quellenbeschaffung noch längst nicht als erfüllt gelten kann. So bleibt das Buch eine den Spezialisten anregende, für die Schulung wenig geeignete Neuerscheinung.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP. Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65/66. — Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Hoheitsträger!

Es ist Zeit, daß ihr aufhört, im Bereich eures Wirkens immer noch das „Mädchen für alles" zu sein und jeden internen Kleinkram selber zu machen. Neue Parteigenossen und junger Nachwuchs haben sich neben alten Mitarbeitern ihre Sporen so zu verdienen, daß dem Hoheitsträger endlich Zeit und Spannkraft für größere Aufgaben bleibt. Es geht nicht an, daß der ehrenamtliche Ortsgruppenleiter der NSDAP. untergeht in seinen täglich auf ihn eindringenden Aufgaben der Organisation, Repräsentation, Mittelbeschaffung, weltanschaulichen Leitung, Kameradschaftspflege und einer geistigen Entwicklung, die mit den neuen Aufgaben in Fühlung bleibt. Daneben stehen noch die Pflichten zur Erhaltung der *Familie* als eure siebente und achte tägliche Sorge, und sie alle zusammen erheischen eine unerhörte Spannkraft. Dem gegenüber stehen akademisch gebildete, theoretisch sorgfältigst geschulte, gut besoldete und wenig Positives leistende „Ortsgruppenleiter" anderer Weltanschauungen, die ohne annähernd so große private wie dienstliche Belastungen in der Lage sind, alle ihre Kraft und Kenntnisse *nur nach außen* einzusetzen, um ihre Mitmenschen im Banne vergangener Jahrhunderte zu halten. Diesen stillen Kampf der Ideen trägt die dünne Frontlinie der wirklich nationalsozialistischen Aktivisten in zäher und vorbildlichster Treue zur Idee des Führers. Der Glaube an den Führer ist oft und immer wieder die einzige Kraftquelle, der *Wunsch nach „Tuchfühlung mit Gleichgearteten"* ist eine stille Sehnsucht all derer, die als politische Abschnittskommandeure in der vordersten Front der Partei stehen. Hier nun ein kameradschaftlicher, ständiger Mittler, ein geistig-politischer Meldegänger innerhalb unserer eigenen Reihen, insbesondere unter den Hoheitsträgern, zu werden, ist der Wunsch und Wille des hiermit erstmals vorliegenden *„Hoheitsträgers". Nicht der grüne Tisch macht hier einen neuen Papierkrieg auf, sondern einer der dreihundert dienstältesten Politischen Leiter der Bewegung ist von mir damit beauftragt worden, mit euch zusammen ein modernes Hilfsmittel systematischer nationalsozialistischer Menschenführung zu schaffen*, das gerade für euch ein unentbehrlicher Kamerad und Helfer im täglichen Dienst werden soll.

Dr. R. Ley.

GELEITWORT DES REICHSORGANISATIONSLEITERS
DR. LEY ZUR ERSTEN FOLGE DES „HOHEITSTRÄGERS"



Die Gaue der NSDAP. Sachsen, Bayrische Ostmark. Halle-Merseburg, Hessen-Nassau, Magdeburg-Anhalt, Mecklenburg und Schwaben besitzen dieses Gau-Ehrenzeichen 1923 und 1925 für Alte Kämpfer und für besondere Verdienste um die Bewegung, das vom Gauleiter verliehen wird. Weitere Gau-Ehrenzeichen folgen in den nächsten Ausgaben des „Hoheitsträger".

NSDAP

Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge III 1938

Verteilungsplan für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreis-Organisationsamtsleiter,
Kreis-Personalamtsleiter,
Kreis-Schulungsleiter,
Ortsgruppenleiter,
Stützpunktleiter

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren.
Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

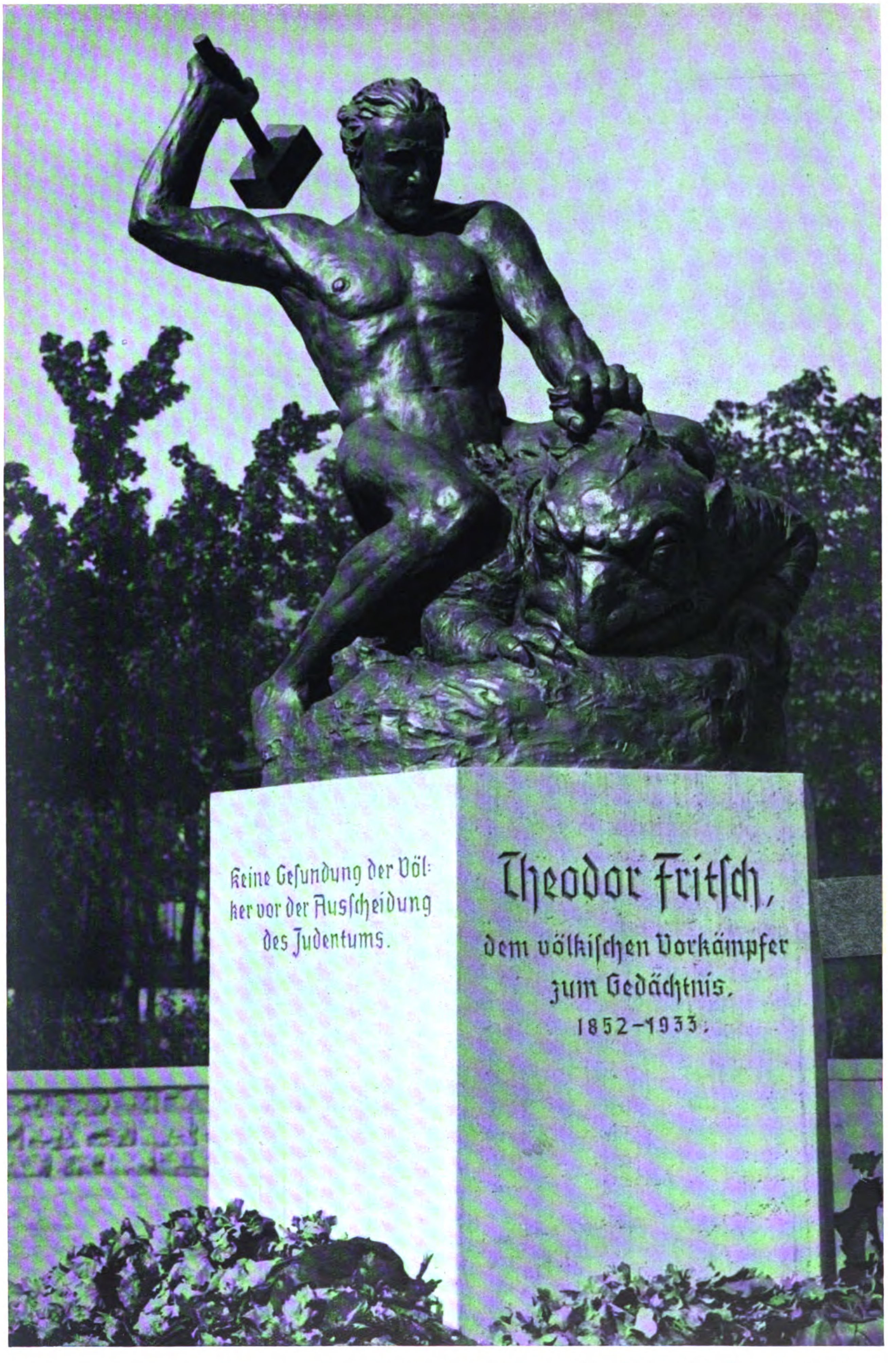
Der Hoheitsträger

Folge III, 2. Jahrg. März 1938

Ich bin ein Deutscher.
Ich glaube an mein Volk.
Ich glaube an seine Ehre.
Ich glaube an seine Zukunft.
Ich glaube an sein Recht,
und ich trete ein für dieses Recht.
Ich trete ein für seine Freiheit,
und ich trete damit ein für
einen besseren Frieden als den
Frieden des Unsegens und des
Hasses der Vergangenheit.
Das glaube ich. Das bekenne ich
im Namen meines Volkes
vor der ganzen Welt.

Der Führer

am 22. März 1935 in Breslau



Das Versailler Diktat war eine Aktion der Gegenrasse, deren Kräftesystem sich in der Vereinigung von Juden, Freimaurern und politisierender Kirche geschichtlich darstellt.

Der Führer lehrte uns, im Lebenskampf des dentschen Volkes drei Fragen als eine Einheit zu sehen, um zu einem völkischen Staat in Waffen zu gelangen:

Erstens: die *Raumfrage*, das heißt die Volkszahl und den Boden in Einklang zu bringen.

Zweitens: die *Volksfrage*, das heißt die Tatsache, daß wir ein gleichblütiges Hundertmillionenvolk sind, als Erlebnis ins Bewußtsein zu heben, ferner Mitfreude am Starken und Erbgesunden zu üben, an eine Erbtugend zu glauben und uns damit frei zu machen von dem falschen Mitleid mit dem Kranken und der Zersetzung durch die Erbsünde.

Drittens: die *Führungsfrage*, das heißt nur der Nationalsozialismus in seiner Totalität ist imstande, über unsere Generation hinans Freiheit und Ehre unseres Volkes zu sichern.

Mag der Staat die notwendige und ehrenvolle Organisation sein, so ist die Partei der lebendige Organismus. Niemals kann die Partei das Recht der Menscheuführung mit anderen Kräften teileu, am wenigsten mit politisierenden Konfessionen.

Nur wer religiös ist, kann Nationalsozialist sein; wer aber Nationalsozialist ist, der kann nicht politischen Konfessionen anhangen!

Vergiß nie, daß die regelnden Anweisungen Hilfe und Anregung sein sollen! Sie sollen Leben wecken, aber nicht keimende Kraft ersticken. So betrachte die Hinweise auf Bücher, Lieder, Formen! Erst durch die treue Durchführung erarbeitest du dir das Recht weiterer Entfaltung. Vergiß nicht, daß wir keinen zentralisierten Mechanismus haben wollen, *sondern organische Selbsttätigkeit!* Wo dieses Wachstum noch fehlt, da trägt die schematische Anweisung den äußeren Bau; hüten wir uns aber, mit dieser an anderer Stelle lebendige Kraft zu reglementieren! Denn wir wollen die schöpferische Eigenkraft und nicht den leblosen Funktionär!

Wir bleiben Feinde des Mittelmaßes! Nichts ist gefährlicher für unsere Bewegung, als wenn nur das Mittelmaß sich durchzusetzen beginnt. Es ist uicht gut, auf die Dauer mehrere Ämter zu führen, weil dann die Vertreter und Stäbe übermächtig werden. Als ewige Vertreter und in Stäben fühlen sich letztlich im allgemeinen nur die wohl, die nicht alle Verantwortung an einer - sei es noch so kleinen - Stelle tragen wollen. Das Mittelmaß ist eine ständige Gefahr, gerade weil es so harmlos und *noch* ausreichend erscheint!

Wir wollen auch uns abgewöhnen, nur immer über die Dinge zu reden. Das mag überreden. Nichts aber *überzeugt* mehr, als die Dinge selbst sprechen zu lassen.

Letztlich ist es auch nicht von Belang, welche Verfassung wir haben, sonderu in welcher Form wir sind. Die Haltung, mit der wir unsere Aufgaben erfüllen, entscheidet nicht nur über unseren Charakter, sondern trägt auch zum Gelingen der Aufgaben bei.

Horand Horsa Schacht, Gauamtsleiter

Stellvertr. Gauleiter Friedrich Schmidt,

Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.:

Weltanschauung, Religion, Konfession

Ein Kampfbericht vom weltanschaulichen Kräftefeld

Immer wieder tritt uns bei der Durchsetzung unserer Forderung auf Totalität der politische Konfessionalismus als Gegner entgegen. Daher möchte ich zu der Frage des Konfessionalismus und damit zu den Fragen von Weltanschauung, Religion und Konfession noch einiges sagen. Als wir Nationalsozialisten antraten und den Kampf für Deutschland aufnahmen, konnten wir nicht ahnen, welche inneren, seelischen Entscheidungen und Auswirkungen dem einzelnen und der Gesamtheit entgegentreten würden. Heute sind uns viele dieser Dinge selbstverständlich, die wir früher nicht zu ahnen vermochten. 1933 standen große Teile der NSDAP. den Deutschen Christen nahe. Zwischen 1933 und 1935 gab es eine ganze Reihe Parteigenossen, die auf die Deutsche Glaubensbewegung und ähnliche Erscheinungen hörten. Auch das ist heute mehr oder weniger abgeklungen.

So langsam hat sich nun die Erkenntnis durchgesetzt, daß wir Nationalsozialisten eben Nationalsozialisten und keine religiösen Sektierer sind.

Ebenso hat sich die Überzeugung durchgesetzt, daß die nationalsozialistische Weltanschauung die Grundlagen einer alten Welt zersprengte. Heute wissen die führenden Nationalsozialisten, daß das nationalsozialistische Weltbild sich erst langsam vor unserer geistigen und seelischen Schau zu enthüllen beginnt. Heute wissen wir aber auch, daß es Wahnsinn und Verbrechen wäre, mit voreiliger Hand etwas, was sich erst in Jahrzehnten entwickeln, klären und offenbaren muß, voreilig enthüllen zu wollen.

Meine Parteigenossen, wir müssen als revolutionäre Nationalsozialisten so stark sein, daß wir die Kraft aufbringen, Wanderer zwischen zwei Welten zu sein, die das Herz und die Kraft haben, alte Weltbilder in sich zu zerschlagen, die aber in ihrem Unterbewußtsein ein neues Weltbild als ihr Heiligstes und Entscheidendstes in sich tragen.

Gerade aus dieser Haltung heraus müssen wir uns gegen den Versuch verwahren, einen Parteigenossen, der heute aus seiner Umzäunung, aus der konfessionell-dogmatischen Bevormundung sich befreit hat, in einen neuen Dogmatismus zu kommandieren. Hier muß man die Dinge wachsen lassen. Was einst an die Stelle des Alten treten wird, das ist uns heute noch verborgen.

Für uns gilt es, den Partei- und Volksgenossen so zu erziehen, daß er nicht Nachläufer irgendeines dogmatischen Konfessionalismus bleibt, sondern in der Lage ist, den Unterschied zwischen Konfessionalismus und Religion zu erkennen.

Heute kann niemand in der Schulung der NSDAP. tätig sein, der in irgendeiner Form dogmatisch-konfessionell gebunden ist; es kann aber ebensowenig einer in der Schulung der NSDAP. wirken, der nicht gottgläubig ist!

Parteigenossen, der Führer spricht in jeder seiner großen Reden am Schluß von seinem Bekenntnis zu den ewigen göttlichen Gesetzen, von seinem Glauben an die Vorsehung des Allmächtigen, der sein Wirken und sein Werk gesegnet hat. Das sind keine zeit- und zweckgebundenen Erklärungen, sondern das ist sein letztes, inneres Bekenntnis und damit für die NSDAP. verbindlich. Aus diesem Bekenntnis heraus müssen wir auch den konfessionellen Dogmatisten gegenübertreten. Wir müssen uns in dem heutigen weltanschaulichen Kampf vor einem hüten und zu schützen wissen, nämlich davor, daß der Nationalsozialismus gleichgesetzt wird mit antigöttlicher Haltung und Gesinnung oder gar Atheismus.

Wir müssen in Deutschland verhindern, daß eine Minderheit, die kirchlich gläubig ist, dahingehend verhetzt wird, daß sie glaubt, der Nationalsozialismus leugne jedes göttliche Darstellungsrecht, jede göttliche Offenbarung, jede göttliche Wirsamkeit und Wirklichkeit.

Wir Nationalsozialisten bekennen uns vielmehr zu den ewigen göttlichen, unabänderlichen und unantastbaren Gesetzen der sittlichen Schöpfungsordnung, die gleicherweise für das Leben des einzelnen wie auch für das Leben der Völker gelten. Wir bekennen uns zu den Gesetzen der Rasse, des Blutes und der Vererbung.

Was wir wollen, ist darum nichts anderes als der Wille, uns in Ehrfurcht in diese göttliche Schöpfung einzufügen und jeden Versuch, diese Gesetze zu leugnen, als eine antigöttliche Haltung darzustellen. Wir können und müssen heute sagen: wir Nationalsozialisten sind diejenigen, die Gott näher sind, weil wir Gottes Gesetze in uns erleben und anerkennen als Gesetze, die durch den Willen Gottes als Darstellungsformen und Darstellungsäußerungen unseres Lebens gelten und wirken.

Es ist heute für die NSDAP. draußen im weltanschaulichen Kampf notwendig, zu erklären, daß wir uns zu religiösen Gesetzen, zu göttlichen Gesetzen bekennen, daß der Begriff gottgläubig für uns nicht eine Phrase, sondern ein innerliches Bekenntnis ist.

Ich möchte noch einmal wiederholen, meine Parteigenossen: Jeder Dogmatismus ist für einen Nationalsozialisten eine an eine Zeit gebundene Angelegenheit. Jeder konfessionelle Dogmatismus ist für uns keine religiöse Angelegenheit, sondern eine Erscheinungsform einer geschichtlichen Epoche. Darum dürfen Dogmen von einem Nationalsozialisten, der Menschen in der nationalsozialistischen Weltanschauung schulen und erziehen muß, auf diesem Gebiete nicht anerkannt werden.

Der politische Konfessionalismus steht in seinem letzten Entscheidungskampf. An der Taktik des Vatikans ermessen wir wohl am klarsten die Bedeutung dieses Kampfes. Mussolini erklärte auf dem Berliner Maifeld: „Das Europa von morgen wird faschistisch sein." Er hat in dieser Rede auch von einem gewissen „schwankenden Katholizismus" gesprochen. In dem Augenblick aber, wo Mussolini diese Worte proklamiert, erklärt er, daß das faschistische Staatsbild nicht nur ein räumliches Staatsbild ist, sondern daß der faschistische Staat ein geistig-weltanschaulicher Raum ist. Damit hat er das faschistische Italien zu dem Träger einer anderen Gemeinschaftsidee erhoben, als sie durch den Vatikan dargestellt wird. In dem Augenblick, da Mussolini den Faschismus zu einem geistigen



Der Turm der Ordensburg Vogelsang

Raum erhebt, wohnt der Vatikan inmitten dieses geistigen Raumes. Entweder ist er dann Teil oder er ist Feind dieses geistigen Raumes. So steht der Vatikan heute vor der Entscheidung, sich entweder für den Faschismus oder für die anderen Weltanschauungskräfte zu erklären.

Welchen Weg geht nun aber der Vatikan?

Der Kardinal Verdier in Paris, ein Liebling des Papstes, hat, ehe er nach Rom ging, einen Vortrag gehalten. Dieser Vortrag hatte das Thema: „Die Rechte der Persönlichkeit." In diesem Vortrag erklärte er unter anderem folgendes:

> „Bewahrt in jeder politischen Organisation vor allem die Würde der menschlichen Persönlichkeit und ihrer rechten Freiheit. In einem Wort: die Kirche stellt die menschliche Person an die Spitze der politischen Wertordnung. Alles läuft in ihr zusammen. Sie sehen also, wir sind mit unseren Lehren weit entfernt von einem gesellschaftlichen Zustand, wo das Individuum von der Gemeinschaft verschlungen wird oder nur ein Rädchen in einer großen Staatsmaschinerie ist."

Wem das gilt, das können Sie aus diesen Worten wohl erkennen:

> „Darum ist es Pflicht eines jeden Staates, in allen Dingen darauf zu achten, daß die menschliche Person entwickelt wird."

Er führte dann weiter aus:

> „Die berühmte Erklärung der Menschenrechte verkündet neben bedauerlichen und gefährlichen Entgleisungen eine Reihe nützlicher Wahrheiten. Sie sagt zum Beispiel: Die Unkenntnis, das Vergessen oder die Verachtung der Menschenrechte sind die einzige Ursache des öffentlichen Unglücks und der Verderbnis der Regierungen."

Dem schließt sich der Kardinal Verdier an, und er führt weiter aus:

> „Opfert niemals das Ideal des Vorranges der menschlichen Persönlichkeit den modernen Ideologien",

das heißt den faschistischen und völkischen Ideologien.

> „Die Zeiten verlangen zwar einen Wechsel der Staatsformen, aber niemand hat das Recht, die natürliche Ordnung der Dinge zu wandeln, und tut er es, so wird die Natur sich alsbald rächen. Vergeßt nicht, daß der Staat stets ein Diener der Freiheit bleibt. Möge Frankreich, die älteste Tochter der Kirche und durch die ganze Geschichte hindurch so oft Wächterin und Apostel der Völkerfreiheit, sich heute wieder seiner Mission und seiner Geschichte erinnern. Dann wird sie noch einmal der Welt zeigen, daß alles, was wahrhaft französisch ist, auch allgemeine Geltung erhält."

Diese Worte des Kardinals bedeuten nichts anderes als die Erklärung des Vatikans, daß er bereit sei, sich mit den Ideen der westlichen Demokratien gegen die Ideen des 20. Jahrhunderts völkisch-faschistischer Art zu vereinigen.

Ich fasse kurz zusammen: Der Kardinal Verdier in Frankreich, das politische Bindeglied zwischen Frankreich und dem Vatikan, predigt das Recht der Persönlichkeit und die Menschenrechte, das heißt er predigt: Europa soll nicht faschistisch, sondern



Reichsführer SS. Himmler spricht in Sonthofen

Siehe Seite 34 „Die SS. in Zahlen“

Aufn.: Woweries

humanistisch sein, das heißt: nicht der Staat, sondern das Naturrecht, die Menschenrechte, sollen herrschen.

Diese Rede hielt der Kardinal vor seiner Fahrt nach Rom. Nun wissen Sie ganz genau, daß Thorez, der französische Kommuneführer, schon jahrelang von der „ausgestreckten Hand“ spricht. Zu dieser ausgestreckten Hand hat der „Heilige Vater“ folgendes erklärt:

„Ich würde es gern tun, die Hand ergreifen; denn man weist eine ausgestreckte Hand nicht zurück. Aber es darf nicht zum Schaden der Wahrheit sein. Die Wahrheit ist Gott, und Gott darf nicht geopfert werden. Nun erklären sich aber diejenigen, die von der ausgestreckten Hand sprechen, nicht vollständig zu dieser Frage. Es gibt in ihrer Sprache verworrene Unklarheiten, die sie beseitigen müßten.“

Der Papst bezeichnet hier das kommunistische Programm als verworrene Unklarheit auf dem Gebiete des Religiösen!

„Dennoch wollen wir ihre ausgestreckte Hand ergreifen, indem wir sie zur göttlichen Lehre Christi hinführen.“

Stalin wird sich freuen, wenn der Heilige Vater ihn zur göttlichen Lehre hinführt!

Diese Formulierung bedeutet, von der Sprache des Vatikans ins Deutsche übersetzt: Keine Beteiligung des Vatikans am politischen Kampf gegen den Kommunismus.

Grundsätzlich, so erklärt das Blatt der Katholischen Aktion in Frankreich, „La Croix“, grundsätzlich sei eine Zusammenarbeit zwischen Atheisten, Kommunisten und Katholiken verboten, aber diese Weisung verschließe nicht die Möglichkeit gelegentlicher Bündnisse, die zeitlich und sachlich begrenzt sind. Wörtlich heißt es in diesem Blatt dann weiter: „Es dürfen sich nur Führer der katholischen Organisationen mit den Führern der kommunistischen Organisationen darüber verständigen, eine gerechte Reform unserer gesellschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen.“ Mit derselben Formulierung hat das Zentrum in der Systemzeit die Zusammenarbeit mit der SPD. begründet.

Der Jesuitenpater Jakob Overmann erklärte weiter, grundsätzlich bestehe die Erlaubtheit eines Bündnisses mit dem Kommunismus, wenn es sich um die Erreichung eines sittlich erlaubten Vorteils handle und die notwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen seien.

Man könnte geneigt sein — wir müssen es tun —, diese Haltung des Vatikans in den letzten Wochen als eine bewußte und beabsichtigte Befürwortung des Kampfes der westlichen Demokratie gegen die faschistischen Staaten anzuerkennen. Die Erklärungen des Papstes und des Kardinals Verdier sind eine Kriegserklärung an den Faschismus.

„Die Tat“ zeichnet diese Entwicklung mit folgenden Sätzen: „Auch im Vatikan kann man in Frankreich wohnen, wenn man dort die Trikolore der Menschenrechte hißt“, das heißt, wenn man sich geistig zu diesen Proklamationen der Französischen Revolution bekennt. Das ist geschehen! Sehen Sie, meine Parteigenossen, das ist heute der große Entscheidungskampf, und diese ganze Haltung des Vatikans findet nun ihre glanzvollste und einheitlichste Darstellung in der Haltung der österreichischen Regierung, das heißt im Kirchenstaat Österreich.

„Die Reichspost“ und alle österreichischen Zeitungen haben natürlich mit allen Mitteln versucht, zu dementieren und umzudeuten; immerhin aber merkte man ganz genau, was sie damit wollten. Unter der Entscheidung des Vatikans hat Österreich die Entscheidung nach denselben Gesetzen vollzogen. So steht heute der weltanschauliche Kampf in Österreich vor einem neuen Kampfabschnitt, und die Fronten werden absolut klar.

Der Staatsrat Dr. Funder, der Hauptschriftleiter der „Reichspost“ und persona gratissima im Vatikan, ist überall in der Welt umhergefahren und hat proklamiert: Österreich sieht heute nach England und Frankreich. — Anschließend hatte er den Ausbau der katholischen universellen Universität in Salzburg proklamiert. Und am 7. Januar dieses Jahres schreibt „Die Reichspost“ als Bericht über einen Vortrag des Jesuitenpaters Muckermann, der zur Zeit ganz Österreich abgrast, in einer Vorbemerkung folgendes: „Die drängende Fülle in der Kirche Am Hof zeigte heute von neuem, wie bereit zahllose Menschen unserer Tage sind für die Betrachtung der ewigen Wahrheiten, die aller Lebenserneuerung zugrunde liegen. Sie beweist ferner, wie sehr man in Österreich empfindet, daß die politische Unabhängigkeit überhaupt erst einen Sinn bekommt, wenn sie als Schutz und Sicherung der christlichen Traditionen aufgefaßt wird. Der Prediger dieser drei Abende, Friedrich Muckermann S. J., ließ übrigens durchblicken, daß von Zeit zu Zeit ähnliche Veranstaltungen in der Kirche Am Hof, die der Aufklärung über das Neuheidentum im deutschen Raum und dem kompromißlosen Kampf dagegen gelten, geplant sind.“

Das ist die Haltung des Kirchenstaates!

Der Angriff schreibt am 8. Januar 1938 zum Beispiel folgendes: „Erst war es Staatsrat Funder, der Herausgeber der katholischen „Reichspost“, dem es keine Ruhe ließ, daß einflußreiche Persönlichkeiten der englischen Regierung sich für eine freie Hand Deutschlands an der Donau einsetzten. Über das Jahresende begab sich der Führer der ehemaligen katholischen Gewerkschaften, der jetzige Bildungsreferent der Wiener Arbeiterkammern, Dr. Matejka, auf die Reise nach dem Westen. Er gehört zu dem Freundeskreis von Dr. Schuschnigg und drängt seit langem zum Abschluß eines Verteidigungsbündnisses mit Prag und Paris. In Paris besuchte er auf der Durchreise den Kardinal Verdier, der ihn über die politische Lage in Österreich befragte und ihn über die Bündnisverhandlungen des französischen Katholizismus mit der Volksfront unterrichtete. Bekanntlich war Kardinal Verdier einer der Begründer des künftigen Kirchenstaates Österreich mit der oktroyierten Verfassung vom 1. Mai 1934, Parole: Los von Berlin! Sodann fuhr der Herr aus Wien zu dem Ober-

Es ist klar, daß alle jene, die in diesem Augenblick die konservativen Kräfte und die Reaktion vertreten: Kapitalismus, Parlamentarismus, Demokratie, Sozialismus, Kommunismus und Liberalismus und ein zweifelhafter Katholizismus, mit dem wir eines Tages nach unserem Stil abrechnen werden, gegen uns sind, die wir das 20. Jahrhundert vertreten, während sie das 19. Jahrhundert vertreten. Wenn wir sagen, daß das Europa von morgen faschistisch sein wird, stützen wir uns auf die Tatsache, daß sich nicht nur in Europa Staaten jenen beigesellt haben, die mit der Aufstandsbewegung begannen. Es besteht zum Beispiel kein Zweifel, daß Japan sich von der parlamentarischen Versumpfung zu befreien beginnt, die jetzt seinen lebenswichtigen Aufschwung aufhalten würde, einen Aufschwung, den wir vollauf begreifen und rechtfertigen. Das Geschrei der Klatschbasen und die Predigten der Erzbischöfe erheitern uns oder ekeln uns an.

(Aus einem Leitartikel Mussolinis im „Popolo d' Italia")

pazifisten Englands, Lord Robert Cecil, wo er sein sorgenvolles Herz über die Bedrohung Österreichs durch den bösen Nachbarn im Norden ausschüttete. Im Hause des englischen Sozialisten Noel Baker hatte er eine längere Unterredung mit dem Erzfreimaurer Pierre Cot, der sich durch seine Flugzeugsendungen für die Valencia-Bolschewisten einen Namen gemacht hat."

Dann fuhr er wieder nach Wien zurück!

Das ist heute der Kreislauf der österreichischen Politik!

Dann sei noch ein „Daily Telegraph"-Interview mit Schuschnigg, wiedergegeben in der „Reichspost" Nr. 6 vom 7. Januar 1938: „Der Kanzler betont die großen Gegensätze zwischen Österreich und dem Nationalsozialismus. Unser Gott ist nicht der Staat, nicht das Volk, nicht der vieldeutige Begriff Rasse. Unser Gott ist der des Christentums, mit dessen Lehren es auch unvereinbar ist, daß der Staat mehr Einfluß auf die Jugenderziehung nehme, als ihm zukomme. Auf die Frage der Restauration der Habsburger antwortete Schuschnigg, er sei Monarchist aus Tradition und Überzeugung, aber die Restauration sei gegenwärtig unmöglich."

In diesem Interview hat der Bundeskanzler Schuschnigg sich also absolut auf die Seite des Dr. Funder gestellt, hat erklärt, daß er bereit ist, die Politik des Vatikans mitzumachen.
Gleichzeitig aber haben über Weihnachten die sogenannten volkspolitischen Referenten in mehr oder weniger deutlicher Sprache — vor allem deutlich der in Salzburg — erklärt: er sei Nationalsozialist und sehe in Adolf Hitler einen Führer der Deutschen.

Unter Zuhilfenahme der westlichen Demokratie macht der Vatikan heute Österreich zum Kampffeld für die politische Auseinandersetzung mit einer völkisch-nationalen Idee.

Wir werden in den nächsten Monaten vor einer verstärkten Aktivität des politischen Katholizismus stehen. Wir werden erleben, daß die Aktivität ihren Höhepunkt vor allem in der Frage der Erziehung und in der Frage der Jugend erreicht. Es ist notwendig, daß wir, die Partei, die Schulungsorgane und die Jugend in enger Zusammenarbeit in Abwehr treten und die Abwehr organisieren gegen den groß angelegten Kampf um die Jugend. Die größte Erbsünde der Deutschen — wenn ich diesen mehr als merkwürdigen Ausdruck einmal gebrauchen soll — besteht darin, daß das deutsche Volk im letzten Jahrtausend gezwungen wurde, in Kleinstaaten, kleinen Ländern, kleinen Parteien und Vereinen zu denken. Wir haben verlernt, in der Ganzheit unseres Volkes zu denken, zu fühlen und zu handeln, und dadurch sind wir engstirnige Dogmatiker auf jedem Gebiet geworden, zum Teil sogar in der NSDAP. selbst. Meine Parteigenossen, wenn wir Menschen erziehen, schulen wollen, dann müssen wir sie zu größtmöglicher geistiger Disziplin erziehen. Geistige und politische Disziplin ist aber immer das Ergebnis geistiger Freiheit, das heißt der Fähigkeit, Großes groß zu sehen und das Kleine als klein zu erkennen. Wenn wir den deutschen Menschen nicht zu dieser Freiheit erziehen, können wir ihn auch nicht zur völkischen Disziplin erziehen; denn deutsche Menschen sind in der Geschichte nicht aus Dummheit und Verbrechen zu Verrätern geworden, sondern aus Dogmatismus.

Diese Frage ist eine Schicksalsfrage der inneren Gesetzlichkeit unserer Weltanschauung und unserer Partei. Vor allem aber muß zu diesem Freiheitsbewußtsein des Nationalsozialismus das Ewigkeitsbewußtsein der Menschen treten, die sich zu einer biologischen Weltanschauung bekennen. Es mehren sich die Versuche, der nationalsozialistischen Weltanschauung irgendwelche mysteriösen, metaphysischen, rein geistig-ideologischen und idiotischen Verbrämungen und Begründungen zu geben. Der Nationalsozialismus ist nicht aus dem reinen Geiste geworden, nicht aus metaphysischen Dingen, sondern aus klarer Erkenntnis unantastbarer biologischer Gesetze. Wir verwahren uns dagegen, daß irgendwelche geistigen Akrobaten heute versuchen, dem Nationalsozialismus ein geistesgeschichtliches, geistig-dogmatisches Mäntelchen umzuhängen. Ich verweise auf Alfred Rosenbergs Erklärung zur Welteislehre und anderen Dingen.

> **Nationalsozialistische Weltanschauung finden wir im Werke Adolf Hitlers „Mein Kampf" und in Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts", das genügt für uns! Die nationalsozialistische Weltanschauung ist nichts anderes als das Bekenntnis zur Lebensgesetzlichkeit der germanischen Welt. Sie ist das Bekenntnis zu den Grundwerten von Blut, Boden und Ehre. Sie ist der Wille zur Blutsgemeinschaft, zur Bodengemeinschaft, zur Rechts- und Wehrgemeinschaft. Irgendwelche anderen hineingeheimnisten Dinge gibt es in der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht.**

Wenn wir dem einzelnen Menschen die Erkenntnis der biologischen Gesetzlichkeit und das Ewigkeitsbewußtsein eingehämmert haben, dann können wir ihm sagen: „Mein lieber Freund, kraft der Ewigkeit des Blutes kommst du von Jahrtausenden, gehst du in Jahrtausende."

Man denke hier nur an das Beispiel der ostasiatischen Völker, der Japaner und Chinesen, an die Ritterkaste der Samurai usw. Der heutige chinesische Ministerpräsident weist nach, daß er in der 75. Generation von Konfuzius abstammt.

Ostasien lächelt heute über das parvenümäßige Gehabe mancher europäischen Völker. Sie wissen aus ihrem Ewigkeitsbewußtsein heraus, daß die Herrschaft der weißen Völker erschüttert ist. Sie haben längst erkannt, daß die weißen Völker jedes Ewigkeitsbewußtsein verloren haben.

Der verhängnisvollste Fluch traf die germanische Rasse in dem Augenblick, in dem man ihr jedes biologische Bewußtsein und jede biologische Bindung genommen hat. Als die vorderasiatische Mittelmeerwelt den Menschen zum Individuum stempelte, der im Diesseits im Schweiße seines Angesichts zu arbeiten hatte, um dann in den Himmel einzugehen; als man diese Weltanschauung proklamierte, hatte man dem germanischen Bewußtsein den Todesstoß versetzt.

Heute aber ist das Ewigkeitsbewußtsein wieder revolutionäre Erkenntnis geworden. Heute binden wir wieder den einzelnen Menschen, die Generation, hinein in die Ewigkeit eines Volkes,

einer Rasse. Wenn wir den Menschen so erziehen, dann erst hat er wieder ein Wertbewußtsein, ein Gemeinschaftsbewußtsein. Für sein Volk arbeitet und für sein Volk stirbt nur, wer weiß, daß er in dem Blutstrom seines Volkes lebt. Dieses biologische Gebunden- und Gewordensein dem deutschen Menschen und Nationalsozialisten in der Ewigkeit seines Volkes einzuhämmern, ist unsere größte Erziehungsaufgabe. Denn wenn die Menschen Ewigkeitsbewußtsein haben, dann haben sie auch keine aus orientalischen Glaubenslehren stammende Furcht mehr vor dem persönlichen Tode, sondern dann werden sie vor dem Tode stehen in höchster germanischer Ehrfurcht. Wenn aber die persönliche Furcht vor dem Tode dahin ist, dann ist auch das Führungsrecht der Begriffe von Hölle, Himmel und Fegefeuer verwirkt.

Wenn wir so den Menschen aus dem Alltag, aus der Vergänglichkeit herausnehmen und in die Ewigkeit seines Volkes hineinstellen, dann dienen wir der Gegenwart und der Zukunft, dann erziehen wir in Wahrheit Nationalsozialisten, dann sind wir in Wahrheit Revolutionäre. Dann zeigt sich, daß es das erhabenste Gefühl ist, Menschen zu formen und zu gestalten. Denn es gibt nichts Erhabeneres und Schöneres im Menschenleben als die Kraft und Fähigkeit, Menschen zu formen, zu gestalten, zu begeistern, ihnen den Schwung und die Kraft zu geben, das Unmögliche möglich zu machen.

So ist Adolf Hitler der größte Pädagoge, der größte Erzieher dieses Jahrtausends, und wir sind seine Helfer bei diesem Erziehungswerke.

Es gibt keine größere Ehre und Auszeichnung als die, den kommenden deutschen Menschen zu erziehen und ihnen den Weg in eine neue, ewige Zukunft zu weisen.

Versailles! – die Front der Gegenrasse

Information zum Versailles-Schulungsbrief (März 1938)

„Es siegte die Demokratie, als sie sich schon im Zustand parlamentarischer Verwesung befand."

Alfred Rosenberg: „Mythus"

In der Schulung über das Versailler Diktat sind folgende großen Gesichtspunkte zu beachten:

1.

Das Versailler Diktat war, entsprechend unserer nationalsozialistischen Geschichtsauffassung, eine Aktion der Gegenrasse, deren Kraftesystem sich in der Vereinigung von Juden, Freimaurern und politisierender Kirche (einschließlich Habsburg) geschichtlich darstellt. Es ist also darauf zu achten, daß die Darstellung des Diktates (Aussehen und Zustandekommen) immer eindeutig auf die Wirksamkeit dieser rassischen Gegenkräfte abgestellt wird. Zum Beispiel behandelt Rosenberg im „Mythus" die charakteristischen „Rundköpfe" der französischen Regierung. Von dem Ministerpräsidenten Clemenceau, dem „Tiger", ist die Charakterisierung „Kalmückenschädel" bekannt (Br. Brehm, „Das war das Ende".) Von dem tschechischen Professor Masaryk weiß man, daß ihm sein Eintreten für den des Ritualmordes an einer Tschechin beschuldigten Juden Hilsner viele Tore und Regierungstüren geöffnet hat. Lloyd George ist keltischer Waliser. Der Vertreter Italiens bei den Waffenstillstandsverhandlungen, Sonnino, ist Sohn eines italienischen Juden und einer Schottin. Marschall Foch dagegen, der Träger der letzten französischen Widerstandskraft von 1918, ist ein Bretone, sein englischer Kommandopartner, General Wilson, ist ein irischer Ulstermann mit keltischem Blut, wie der General Haig ein Schotte war. Auch der englische General Grugh war Ire. Ja, es ist behauptet worden, daß Wilsons Haltung in Versailles durch europäische Volksgruppen in Amerika, zum Beispiel durch die zwei Millionen polnischen Wähler, nicht unwesentlich beeinflußt worden wäre.

2.

Es muß immer wieder das betont werden, was in dem Clausewitz-Bekenntnis gesagt wird, „daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großen Kampf um seine Freiheit". Auch der Eingriff Amerikas wäre bei vollem Einsatz aller deutschen Kräfte (Marine, Volksmoral, Ludendorff usw.) kein den letzten Ausschlag gebender Faktor geworden. Die Lage der Front im November 1918 bewies nach wie vor die Unüberwindlichkeit des deutschen Heeres. Sein ungebrochener Geist wird in den drei Soldatenbriefen des „Schulungsbriefes" 3/1938 gezeigt.

3.

Es ist der Zusammenhang zwischen dem Versailler Diktat und der Weimarer Verfassung eindeutig klarzustellen und der gemeinsame jüdisch-freimaurerische und klerikale Hintergrund beider aufzuzeigen. Der März-„Schulungsbrief" unterrichtet darüber in dem Beitrage „Der Zwilling des Versailler Diktates, die Weimarer Verfassung".

4.

Die Kampfbewegung Adolf Hitlers ist, und dafür ist ihr Angriff auf die Versailler „Ordnung" Europas eines der besten Beispiele, von vornherein eine weltgeschichtliche Kampfansage an die Gegenrasse und die konsequente Wiederaufnahme des nun mit nichtmilitärischen Mitteln von Versailles aus fortgeführten Weltkampfes darzustellen. Damit liegt der Beginn unserer Revolution im August 1914. Dadurch setzt der Nationalsozialismus die unaufhörliche deutsche Auflehnung gegen Verknechtung durch Juden und Klerus, wie sie das Mittelalter ausfüllt, fort. In dem Nicht-Abbrechen dieses deutschen Widerstandes sehen wir die Einheit der deutschen Geschichte.

5.

Das Aufdecken des weltgeschichtlichen Komplotts der Gegenrasse, das zum Diktat führte, darf nicht blind machen für das politische Versagen der Staatsmänner des Zweiten Kaiserreiches. Wenn der Begriff einer „deutschen Schuld" überhaupt verwendbar sein sollte, dann nur in diesem Punkte. Bereits 1919 gab Parteigenosse Graf von Reventlow in den „Süddeutschen Monatsheften" vom 24. November 1919 eine treffende Darstellung der politischen Fehler der verantwortlichen Diplomaten des Zweiten Reiches. Aus seiner Darstellung sind folgende Punkte festzuhalten:

a) Das unbegründete Vorurteil der deutschen Politik, daß die Mächte noch längst nicht bereit zu Kriege seien,

b) das blinde Vertrauen auf die Wirksamkeit der „guten Beziehungen" in politischer, verwandtschaftlicher Hinsicht und in bezug auf die gemeinsame „monarchische Idee",

c) die unverantwortliche Fahrlässigkeit gegenüber den tiefgreifenden Änderungen in den Kräfteverhältnissen der europäischen Mächtegruppen und die daraus entspringende Verzichtleistung auf das bewußte Suchen eines wirklich starken Bundesgenossen in Europa.

Schuldhafte Blindheit

Die Hauptschuld auf deutscher Seite bestand in Blindheit gegen die Gefahr und gegenüber dem entschlossenen, planmäßig und vereint vorgehenden Willen der Gegner. Eine deutsche Schuld lag, wie immer, in dem „Halb und Zuspät", besonders auch in dem verhängnisvollen Fehler, mit der Mobilmachung so lange zu warten.

Die gegnerischen Mächte, zumal ihre Staatsmänner und Diplomaten, kannten die Leiter der deutschen Geschicke ganz genau.

Ihnen war die unbedingte Friedlichkeit der deutschen Politik und auch des deutschen Kaisers vertraut und unzweifelhaft. Ebensogut kannten sie die deutsche Schwäche ausländischer Einwirkung gegenüber, sie wußten, daß die Deutschen alles, was man ihnen vom Auslande her als bare Münze zeigte, auch dafür nahmen.

Die Lüge um Belgien

In Brüssel 1914 bei der Besetzung aufgefundene amtliche Dokumente beweisen unanfechtbar, daß seit April 1906 die belgische Neutralität nicht mehr bestand (vergleiche „Schulungsbrief" 11/1937, Seite 446 ff.). Man war auf deutscher Seite so unbegreiflich fahrlässig in dem Verzicht auf jedes gegebene Mittel der Menschenführung, daß es zu dem für den Feind so unerhört wichtigen Eingeständnis der Verletzung der belgischen Neutralität durch den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und durch Graf Brockdorff-Rantzau in Versailles kam. Fast das gesamte Schrifttum über Versailles verzichtet auf die Darstellung der Hintergründe des ganzen Geschehens in der Wirksamkeit der Gegenrasse. Nur selten ist die Teufelsfratze der eigentlichen Regenten hinter der Maske des Nationalhasses der andern zu erkennen. Diese Augenblicke sind festzuhalten. Sie dürfen nicht in der Menge der Erscheinungen des geschichtlichen Ablaufes untergehen.

Die Rolle des „Oberst" House

Besonders wichtig ist die Rolle des Vertrauten Wilsons, des Obersten House, vor und nach dem Kriege. Dieser Mann ist nie Soldat gewesen, ebensowenig wie Herr Daves jemals „General" war!

Herr House befand sich in der kritischen Zeit vor Kriegsausbruch in Europa auf einer Rundreise von einer Hauptstadt zur andern. Schon im Mai 1914 telegraphierte House nach Washington: „Sobald England sich einverstanden erklärt, werden Rußland und Frankreich sich über Deutschland werfen." (Aus „The intimate Papers of Colonel House").

Kaum hatte Sir Grey dem französischen Botschafter am 29. Juli 1914 mitgeteilt, daß England nicht „daneben stehen würde", als auch schon die russische Mobilisierung offiziell mitgeteilt wurde.

Wilson gilt heute noch bei vielen Deutschen als der große Idealist, der alles tat, dem Recht und der Menschlichkeit zum Siege zu verhelfen. Wahrheit ist, daß Wilsons „Vierzehn Punkte" bewußt als Kampfmittel gegen das deutsche Volk eingesetzt wurden, um es zu zermürben und seinen Widerstand zu brechen. Selbstverständlich wußte auch Wilson um die Erfolge der Zersetzungsarbeit in Deutschland. Aus der Schweiz ließ der deutsche Verräter von Mühlon Wilson durch Professor Herron mitteilen, er möge hart sein, denn nur durch eine völlige Niederlage könne Deutschland „gerettet" werden. Die Revolution sei bereits unterwegs, es drehe sich nur um Monate. Nur nicht nachgeben und den Griff um die deutsche Kehle ja nicht lockern! Es war zuletzt ein raffiniertes Wechselspiel der Verräter im Reich (Erzberger-Zentrum, Demokraten, Marxisten) mit den Zermürbungstaktikern von außen, dem die Führung des Reiches nichts entgegenzusetzen hatte. Kennzeichnend ist eine Mitteilung des „Oberst" House an Präsident Wilson am 6. Oktober 1918:

„Wenn der deutsche Widerstand sich festigt, bin ich sicher, daß in diesem Winter . . . die Regierungen gezwungen werden, Deutschland bessere Bedingungen zu stellen als jetzt.

Ein Waffenstillstand ... kann unmöglich gewährt werden, und doch muß die Zurückweisung so geschickt verkleidet werden, daß der Vorteil auf unserer Seite ist ... Wenn Foch auf die Front loshämmert und Sie politisch das deutsche Volk zermürben, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Krieg in diesem Jahr zu Ende gehen wird." (Seymour, „The intimate Papers".) Die „Vierzehn Punkte" haben vernichtend gewirkt im deutschen Volke, denn sie wurden geglaubt. Millionen Deutsche klammerten sich daran. Die feindlichen Mächte unterzeichneten sie mit dem festen Willen, ihre Erfüllung zu verhindern und sich an ihre Sonderabmachungen mit den kleinen Verbündeten über die Verteilung der Beute zu halten. Wilson hatte die Macht, seine Bedingungen durchzusetzen. Aber nichts blieb davon übrig. Und doch triumphiert er 1919 in San Franzisko: „Der Versailler Vertrag hat eine neue Welt von Schönheit und Ordnung geschaffen."

Am 19. März 1920 aber verwarf der amerikanische Senat den Versailler Frieden.

Am 7. Dezember 1923 äußerte Wilson seinem Freunde James Kerney gegenüber: „Dieser Poincaré ist ein Wüterich. Ich wünschte, Deutschland mit Frankreich aufräumen zu sehen."

Versailles war nichts anderes als ein Kampf um die Beute, den die Mächte über den Nationen so zu steuern suchten, daß diese Nationen immer fester in ihre Hand kamen. Manchmal ist ein Blick hinter die Kulissen gelungen.

„Die großen Mächte sind Banditen"

Der englische Agent und politische Schriftsteller Dr. Dillon, der sich nach dem russisch-japanischen Kriege stark für eine Verständigung zwischen den beiden Gegnern und die Einkreisung Deutschlands eingesetzt hatte („The Inside Story"), sagte: „Die großen Mächte sind Banditen. Ihr Blick starrt wie hypnotisiert auf Märkte, Konzessionen und Monopole ... Was aber besonders unsympathisch erscheint, ist der Geruch von Philanthropie und Altruismus (Menschenfreundlichkeit und Uneigennützigkeit), der ihre ganze Mischung durchdringt. Wir hören schon, daß sie die Werft von Danzig aufkaufen, daß sie ‚große Drehs' in Libau, Reval, Riga vorbereiten, eine Bank in Klagenfurth errichten und die Ölquellen in Rumänien haben wollen. Sie verbreiten eine Atmosphäre, die ... alle Moral und alles Sozialgefühl zerstört." Die großen Mächte hatten den Rumänen das Banat zugesagt, wenn sie bereit wären, einer bestimmten Finanzgruppe bedeutende Konzessionen zu geben. Rumänien lehnte das Ansinnen ab ... und sofort begannen die Schikanen seitens der Friedenskonferenz. Nun schloß man sich hier dem bolschewistischen Aufrührer in Ungarn, Bela Kuhn, an. Man ... zweifelte keinen Augenblick, daß man es mit einem Verbrecher zu tun hatte. Aber ... er war bereit, diese Konzessionen zu geben. Ein paar Generale wurden zu Bela Kuhn geschickt, und man ließ ihn ruhig bei seiner blutigen Arbeit. Gleichzeitig aber wurde den Rumänen verboten, gegen den neuen Liebling vorzurücken. (L. v. Kohl: „Der Wortbruch von Versailles.")

Warum die Blockade über den Waffenstillstand hinaus?

Punkt 16 der Waffenstillstandsbedingungen lautete: „Blockade bleibt bestehen. Deutsche Schiffe dürfen weiter gekapert werden."

Die Amerikaner wünschten einen Überschuß von 20 Millionen Tonnen Lebensmittel und Textilwaren zu verkaufen. Frankreich verhinderte die Versorgung Deutschlands, weil es Amerika zwingen wollte, Deutschland zum Lebensmittelkauf

Geld zu leihen, damit das deutsche Gold für Frankreichs Entschädigung zur Verfügung blieb. Schließlich setzte sich Lloyd Georges Vorschlag durch, daß Deutschland seine Handelsflotte als Sicherheit auslieferte. Das geschah. Dann durfte Deutschland für eigenes Geld eine gewisse Menge Lebensmittel kaufen. (House und Seymour: „What really happened at Paris.")

Laßt die Kinder nur sterben!

Der Haß der Gegner ist für arische Menschen unbegreiflich. In Österreich herrschte bittere Hungersnot. Im Winter 1918 lagen in einem Wiener Hospital 5000 bis 6000 kranke Kinder; sie hatten nichts zu essen, sie hatten keine Medikamente. Das amerikanische Rote Kreuz ... sammelte unter den Amerikanern in Paris zwei Millionen Dollars. Für dieses Geld wurden Medikamente gekauft, die über die Schweiz nach Wien versandt werden sollten. Aber in der Schweiz blieben sie ... Clemenceau verlangte, daß man die Medikamente nicht weiterschickte. Die Kinder des Feindes sollten verrecken! Die anderen Ententemächte fügten sich dem Wunsch der Franzosen. Die Amerikaner fanden einen anderen Weg, wenigstens einen Teil der Medizin nach Wien zu senden.

Zur gleichen Zeit, da in Deutschland die Verräter das Volk mit dem Wilson-Gift betäubten, wurde der Haß in Frankreich auf ein unerhörtes Maß gesteigert, so daß Äußerungen möglich wurden, die wir nicht begreifen können, etwa wie die des Romandichters Anatole France:

„Wir wollen einen ganz furchtbaren Frieden machen, grauenhafter als der schrecklichste Krieg."

Der bekannte nationale Politiker Léon Daudet sagte in der französischen Kammer:

„Das deutsche Schwein wird, da man es einmal auf der Schlachtbank hat, bis zur völligen Blutleere unter dem Messer gehalten." („Das Buch vom Kriege", München 1936.)

Menschenrecht und Humanität und Demokratie sind Waffen der Lüge und des Betruges im Munde der Hintermänner von Versailles. Zwei Zeugnisse von Clemenceau und Poincaré, aus der Masse der Zeugnisse herausgegriffen, beweisen es.

„Wir sind am Rhein, wir bleiben am Rhein"

Frankreich wollte den Rhein nie wieder aufgeben. Am 25. April 1919 sagte Clemenceau in der großen Ministersitzung zu Poincaré, feierlich den Schlußstrich ziehend unter die langwierigen Verhandlungen mit Wilson: „Herr Präsident, Sie sind sehr viel jünger als ich. In fünfzehn Jahren bin ich nicht mehr. Aber in fünfzehn Jahren werden die Deutschen auch nicht alle Klauseln des Versailler Vertrages erfüllt haben, und in fünfzehn Jahren werden Sie — wenn Sie mir die Ehre machen, mein Grab zu besuchen —, Sie werden mir sagen können, davon bin ich überzeugt: „Wir sind am Rhein, **wir bleiben am Rhein.**" Da die Franzosen auch rechtsrheinische Brückenköpfe behalten wollten, schlug ein amerikanischer Vertreter vor, man soll das Rheinbett östlich um Kehl herumführen. Clemenceau soll den Vorschlag ernst genommen haben. Bekannt ist auch das Wort Poincarés vom Juni 1922:

„Es würde mir leid tun, wenn Deutschland zahlte, denn dann müßten wir das Rheinland räumen ... das einzige Mittel, den Versailler Vertrag zu berichtigen, besteht darin, ihn so einzurichten, daß unsere Gegner ihn nicht einhalten können." („Militärwochenblatt", Jahrg. 108, Nr. 2.)

Zusammenspiel des Verrates

Nach Stuarts „Geheimnisse aus dem Crewehouse" wurden im Juli 1918 vom Feind mehr als 2 Millionen Flugblätter, im August täglich 100 000, in den ersten zehn Tagen des Novembers fast 1,5 Millionen Flugblätter über den deutschen Linien abgeworfen.

In der Zentrums-Zeitung „Germania", Berlin, 4. November 1924, finden wir folgende Feststellung: „Im Jahre 1917 erfolgte die Umstellung der katholischen Zentrumspolitik auf das Ziel der Überwindung der brandenburg-preußischen Geschichtspsychose, ein Versuch zur Rückkehr zu den Toren des mittelalterlichen Deutschtums, das durchaus demokratisch war."

Zu Beginn 1917 trifft sich Erzberger in der Schweiz mit dem vom Papste gesandten Jesuitengeneral Sedochowski. Am 6. Juli 1917 protestiert das Zentrum gegen den deutschen U-Boot-Krieg.

Die Zahl der Reklamierten in Deutschland betrug
im Januar 1917:
1 438 558 Mann, davon kriegsverwendungsfähig 838 996;
im Januar 1918:
2 354 387 Mann, davon kriegsverwendungsfähig 1 097 108.

Diese Zahlen sind erschütternde Zeugnisse der Schwäche der Heimat und ihrer Führung. Die Front aber hielt stand.

Im Protokoll des Reichskabinetts vom 17. Oktober 1918 lesen wir:

Ludendorff: Wenn die Armee über die nächsten vier Wochen hinüberkommt, sind wir „heraus" ... Ich werde alles tun, was ich kann, um die Verpflegung der Heimat zu bessern. Im übrigen kann ich nur wiederholen: Packen Sie das Volk! Reißen Sie es hoch! Kann das nicht Herr Ebert tun? Es muß gelingen! ...

Staatssekretär Graf Roedern: ... Amerika weiß, daß wir angefangen haben, unsere letzten Reserven zu verbrauchen ...

Ludendorff: Ich habe eine Meldung, daß in England und Frankreich ernste Befürchtungen auftreten, der Krieg könnte den Monat überdauern, Deutschland würde die Entente noch auf feindlichem Boden zum Stehen bringen. Die Furcht vor einem Umschlag der Lage ist dort sehr groß.

Aber der Verrat marschiert. Das christliche Zentrum stand geschlossen gegen die Front. Prinz Max von Baden berichtet nach der dritten Note Wilsons vom 23. Oktober 1918: „Erzberger machte die Mitteilung, die Zentrumsfraktion habe sich einstimmig gegen die nationale Verteidigung erklärt ... Erzberger und Scheidemann hatten sich zur Abfassung eines demütigenden Dokumentes verbündet ... Am 28. Oktober gab der „Vorwärts" die nationale Verteidigung preis: „Auch waffenlos würden wir am Friedenstisch nicht wehrlos sein."

Die historische Aufgabe des Katholizismus war und ist kein freies Großdeutschland, sondern ein romhöriges Großösterreich: „Die deutschen Altstämme, Bajuwaren, Schwaben, Franken, bis zur Rhein-Main-Donau-Linie unter der Dynastie Habsburg zu einigen, nicht das alte, internationale Österreich wieder zu erwecken, sondern ein neues Großösterreich mit der Ausdehnungstendenz gegen Westen, das ist die historische Aufgabe des Katholizismus." (Am 21. Juli 1935 in der „Neuen Züricher Zeitung".)

Zum Schluß zwei Zeugnisse von Lloyd George. Nach „Lord Riddel's Diary" fragte Sir Eric Geddes Lloyd George: „Sie meinen also, daß der Zusammenbruch der Deutschen vor allem durch das Versagen ihrer Politiker entstanden ist?" Lloyd George antwortete: „Unzweifelhaft! Im entscheidenden Augenblick ermutigten sie nicht das Volk ... Hätten sie es getan, dann hätte Deutschland noch standgehalten und viel bessere Bedingungen erzielt." Einen weiteren Ausspruch von Lloyd George bringt H. v. Kohlin „Der Weltkrieg", Berlin 1929: „Was wäre geschehen, wenn Deutschland 1918 ... dem Waffenstillstand nicht zugestimmt hätte? ... Deutschland hätte einen ehrenvollen Frieden erzwungen. Weder Frankreich noch England würden den Verlust einer weiteren halben Million Menschen gewagt haben, um den Krieg nach Deutschland hineinzutragen, nur zu dem Zweck, seine Kolonien zu annektieren und gewaltige Reparationen zu erpressen."

Der Däne Louis v. Kohl, der Jahre hindurch in enger Verbindung mit Graf Brockdorff-Rantzau stand und das Verbrechen von Versailles in all seinen Phasen im Entstehen verfolgt hat, faßt sein Urteil über das Pariser Geschehen in seinem Buch „Der Wortbruch von Versailles" (Volk und Reich Verlag, Berlin) in folgenden Sätzen zusammen:

„Sie häuften Gewalt auf Gewalt, Unrecht auf Unrecht und machten oft kaum den Versuch, das Unrecht zu verbergen. Erst als das ganze Werk fertig war ... suchten sie durch die Schuldparagraphen ihr eigenes Unrecht zu decken. Aber eben dieser Mangel an Glauben, der Umstand, daß sie nicht eine Minute

dem Recht etwas einräumten, daß sie nur durch Millionen Bajonette und die Hungerblockade ihren Raubwillen durchsetzten, eben dieses wurde ... Deutschlands Vorteil."

*

Der Vertrag von Versailles war ein Mordversuch an Deutschland. Seine Überwindung wirft den Weltfeind weit zurück und macht den Weg frei zu einer neuen Ordnung der Nationen. Deshalb hat die NSDAP. ihren Kampf unter Adolf Hitler begonnen mit seinen großen Reden über „Die wahren Ursachen des Weltkrieges" und „Die Friedensverträge von Brest-Litowsk und Versailles". Der Führer hielt sie für die allerwichtigsten Themen.

Heute beschäftigen wir uns also aus drei Gründen mit dem Thema „Versailles":

1. Weil wir früher wenig Zeit fanden, den Welthaß gegen ein großes Deutschland zu studieren und seine gegenrassisch-überstaatlichen Hintergründe zu erkennen.
2. Weil es ein bisher nur zur Hälfte erfüllter Programmteil des Parteiprogramms ist, der erst mit der Lösung der Raumfrage voll erfüllt sein wird (siehe Hitler, „Mein Kampf", letztes Kapitel).
3. Weil die Herausstellung der Schändlichkeiten und Schiebungen zur Durchsetzung der Pariser Vorortdiktate eine Weltschande („Schulungsbrief" 6/1935) offenbart, von der frei zu werden, die Loslösung fordert von den in Versailles tonangebend gewesenen, heute noch weltumspannenden überstaatlichen Mächten. Der Faschismus in Italien entstand ebenso aus der Auflehnung gegen die Versailler Interessenten, wie die NSDAP. ihren Kampf damit in die Massen trug.

Die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs im Weltkrieg und damit einen der tiefsten Abstürze in unserer Geschichte hat Major a. D. Ludwig Geßner in seinem Buch „Der Zusammenbruch des Zweiten Reiches" (C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München; Preis geb. 6 RM.) klargelegt. Der „Schulungsbrief" September 1937 brachte bereits einen Auszug aus diesem Werk, dem neben einem siebzehnjährigen Spezialstudium langjährige Berufs- und Kriegserfahrung zugrunde liegt. Als Abschluß zu diesen Informationen wird dieses Buch nochmals besonders empfohlen.

Versailles im „Schulungsbrief"

Das Thema Versailles ist Gegenstand zahlreicher Beiträge in allen Jahrgängen des „Schulungsbriefes":

Nr. 6/1934	W. Loeff „Scapa Flow".
Nr. 7/1934	Freiherr Grote „Versailles".
Nr. 1/1935	Dr. E. Topf „Die Brücke über die Saar".
Nr. 1/1935	zur Megede „Der Weg zur Ruhr".
Nr. 2/1935	zur Megede „Der Ruhreinbruch".
Nr. 3/1935	zur Megede „Schlageter".
Nr. 4/1935	Ganzer „Bayern und Reich".
Nr. 5/1935	Dr. K. Stampfuß „Der Kampf um den Rhein".
Nr. 6/1935	Dr. Fr. Nonnenbruch „Inflation".
Nr. 10/1935	Dr. M. Groll „Oberland".
Nr. 6/1936	F. H. Woweries „Von der Weltschande zum Frieden".
Nr. 3/1937	Burgdörfer „Deutschlands Recht auf Kolonien".
Nr. 9/1937	„Außenpolitik im Zweiten Reich."
Nr. 11/1937	P. Lehmann „Das Unrecht an Belgien".

Die Forderung nach Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914

ist ein politischer Unsinn von Ausmaßen und Folgen, die ihn als Verbrechen erscheinen lassen. Ganz abgesehen davon, daß die Grenzen des Reiches im Jahre 1914 alles andere eher als logisch waren. Denn sie waren in Wirklichkeit weder vollständig in bezug auf die Zusammenfassung der Menschen deutscher Nationalität noch vernünftig in Hinsicht auf ihre militärgeographische Zweckmäßigkeit. Sie waren nicht das Ergebnis eines überlegten politischen Handelns, sondern Augenblicksgrenzen eines in keinerlei Weise abgeschlossenen politischen Ringens, ja zum Teil Folgen eines Zufallsspieles ...

Auszug aus „Mein Kampf", Ausgabe 1937, Seite 736

Demgegenüber müssen wir Nationalsozialisten unverrückbar an unserem außenpolitischen Ziele festhalten, nämlich dem deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern. Und diese Aktion ist die einzige, die vor Gott und unserer deutschen Nachwelt einen Bluteinsatz gerechtfertigt erscheinen läßt. Vor Gott, insofern wir auf diese Welt gesetzt sind mit der Bestimmung des ewigen Kampfes um das tägliche Brot, als Wesen, denen nichts geschenkt wird, und die ihre Stellung als Herren der Erde nur der Genialität und dem Mute verdanken, mit dem sie sich diese zu erkämpfen und zu wahren wissen; vor unserer deutschen Nachwelt aber, insofern wir keines Bürgers Blut vergossen, aus dem nicht tausend andere der Nachwelt geschenkt werden. Der Grund und Boden, auf dem dereinst deutsche Bauerngeschlechter kraftvolle Söhne zeugen können, wird die Billigung des Einsatzes der Söhne von heute zulassen, die verantwortlichen Staatsmänner aber, wenn auch von der Gegenwart verfolgt, dereinst freisprechen von Blutschuld und Volksopferung. Ich muß mich dabei schärfstens gegen jene völkischen Schreiberseelen wenden, die in einem solchen Bodenerwerb eine „Verletzung heiliger Menschenrechte" zu erblicken vorgeben und demgemäß ihre Geschreibsel dagegen ansetzen. Man weiß ja nie, wer hinter einem solchen Burschen steckt. Sicher ist nur, daß die Verwirrung, die sie anzurichten vermögen, den Feinden unseres Volkes erwünscht und gelegen kommt. Durch eine solche Haltung helfen sie frevelhaft mit, unserem Volke von innen heraus den Willen für die einzig richtig Art der Vertretung seiner Lebensnotwendigkeiten zu schwächen und zu beseitigen. Denn kein Volk besitzt auf dieser Erde auch nur einen Quadratmeter Grund und Boden auf höheren Wunsch und laut höherem Recht. So wie Deutschlands Grenzen Grenzen des Zufalls sind und Augenblicksgrenzen im jeweiligen politischen Ringen der Zeit, so auch die Grenzen der Lebensräume der anderen Völker. Und so, wie die Gestaltung unserer Erdoberfläche nur dem gedankenlosen Schwachkopf als graniten unveränderlich erscheinen mag, in Wahrheit aber nur für jede Zeit einen scheinbaren Ruhepunkt in einer laufenden Entwicklung darstellt, geschaffen in dauerndem Werden durch die gewaltigen Kräfte der Natur, um vielleicht schon morgen durch größere Kräfte Zerstörung oder Umbildung zu erfahren, so auch im Völkerleben die Grenzen der Lebensräume.

Staatsgrenzen werden durch Menschen geschaffen und durch Menschen geändert.

Auszug aus „Mein Kampf", Ausgabe 1937, Seiten 739/740

So wie unsere Vorfahren den Boden, auf dem wir heute leben, nicht vom Himmel geschenkt erhielten, sondern durch Lebenseinsatz erkämpfen mußten, so wird auch uns in Zukunft den Boden und damit das Leben für unser Volk keine völkische Gnade zuweisen, sondern nur die Gewalt eines siegreichen Schwertes.

Auszug aus „Mein Kampf", Ausgabe 1937, Seite 741

Wer des ganzen Volkes Wohl und Ehre über alles setzt, wird gegen jeden Zwiespaltsäer zu kämpfen haben. Über Klassen und Konfessionskampf, über Standesdünkel und kurzsichtige Zwistigkeiten hinweg hat er mit Wort und Tat für Ehr' und Recht zu streiten, die völkische Einheitsfront herstellen zu helfen, um dereinst die Feinde der deutschen Einheit unschädlich zu machen.

(Aus: Alfred Rosenberg, Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. München, 1937)

DR. PAUL WILH. WIDMER

Großangriff der Katholischen Aktion

Katholische Zellenarbeit

Die mit kirchlicher Druck-Erlaubnis versehene und auch in Deutschland propagierte Broschüre „Katholische Zellenarbeit" (Verlag Räber, Luzern/Schweiz) ist ein Musterbeispiel für die Anpassungsabsichten der Katholischen Aktion an die moderne politische Menschenführung.

Man hat festgestellt, daß die alten Methoden und Erkenntnisse weitgehend an Kraft verloren haben.

„... namentlich, wenn wir dazu bedenken, daß unter der Schar der sogenannten „Praktizierenden" sich viele Zweifler befinden, auch Leute, die aus bloßer Tradition mitmachen, oder weil es ihnen möglich scheint, daß ein Aufgeben der religiösen Praxis unter Umständen in einem eventuellen Leben nach dem Tode etwelches Risiko nach sich ziehen könnte." (S. 11)

Was will aber die Katholische Aktion? Ganz einfach: Vollendung der Gegenreformation, Unterwerfung nicht nur des religiösen, sondern auch des gesamten übrigen Lebens in Staat, Wirtschaft usw. unter die politische Gewalt des jeweils herrschenden Papstes in Rom.

„Rettung kann nur darin gefunden werden, daß nicht nur das Leben des einzelnen und der Familie, sondern auch Staat, Wirtschaft, Sozialordnung und die zwischenstaatlichen Beziehungen aus dem Geiste des Christentums heraus geformt werden nach den Weisungen und Richtlinien, die der Papst in Auslegung des göttlichen Willens in seinen Rundschreiben niedergelegt hat." (S. 12.)

Deutlicher als dieses offene Geständnis kann der Totalitätsanspruch der machtlüsternen Kirche nicht gezeigt werden. Da aber eine solche Machtaufgabe kluge politische Männer erfordert, erhebt der Verfasser mit größter Eindringlichkeit den Ruf nach den Männern. Welche Mittel werden nun als aussichtsreich empfohlen:

1. Miterleben der Mysterien,
2. Teilnahme an den Exerzitien,
3. „zielbewußt und möglichst praktisch durchgeführte Schulungskurse" (S. 30),
4. „Organe, die all die Kleinarbeit der Katholischen Aktion zweckmäßig verteilen, leiten und beaufsichtigen" (S. 33),
5. „Kleinarbeit zu einer systematisch betriebenen Sache gestalten ..." (S. 34), „persönliche Aussprache" (S. 35),
6. Schaffung kleiner lebendiger Gruppen (in folgendem Zellen genannt), die den Rahmen für die Aussprachen zu bilden haben. Wirklich wertvolle Aussprachen lassen sich nur in engen, vertrauten (!) Kreisen durchführen" (S. 39). „Teilnehmerzahl 6 oder 7, nie mehr als 10" (S. 48),
7. Erfassung aller in der Pfarrei vorhandenen Stände (S. 48),
8. „Ein wohnlicher Raum, vielleicht im Heim eines Teilnehmers, wird sehr stark dazu beitragen, die richtige Stimmung zu schaffen." (S. 49.) (Welch ein Wandel von der kalten, nüchternen Klosterzelle zum stimmungsvollen Heim! D. Verf.)

Wie sehr sich die Katholische Aktion moderne Führungserfahrungen zunutze macht, sieht man besonders aus dem Wert, welcher dem inneren Aufbau und der Leitung der Zellen beigelegt wird. Die „Katholische Zellenarbeit" schreibt dazu unter der bezeichnenden Überschrift:

„Die Seele des Ganzen: Der Zellenleiter"

„Das Fehlen einer vereinsmäßigen Verfassung will nicht bedeuten, daß die Zellen ohne jede innere Organisation sein sollen. Schon das primitivste Lebewesen der Natur, eben die Zelle im eigentlichen Sinne, besitzt einen sogenannten Zellkern, eine feste Masse, um die sich die übrige Zellsubstanz gruppiert und die der Träger der Zelleneigenschaften und der Sitz des Lebens ist. (Man beachte die geschickte Anpassung an die moderne Biologie und Erblichkeitslehre — d. Verf.) Dieselbe Notwendigkeit eines festen Kerns ergibt sich auch für die Zellen der Katholischen Aktion. Es muß jemand da sein, der die ganze Initiative für die Arbeit in der Zelle in den Händen hat, der die Zusammenkünfte in die Wege leitet, mit Referenten in Verbindung tritt usw." (S. 51/52.)

„Die Bestellung der Zellenleiter soll durch den Pfarrer erfolgen." (S. 54.)

„Und auch wenn sie einmal im Amte stehen, müssen sie immer und immer wieder geschult, weitergebildet und namentlich religiös verlebendigt werden." (S. 54.)

„Im Laufe der Zeit dürfte wohl auch ein eigenes Führerorgan erforderlich werden." (S. 55.)

Vor allem wird die Taktik der Anpassung empfohlen:

„Außerordentlich starke Möglichkeit der Anpassung an die wechselnden lokalen Bedürfnisse ist eine überaus wichtige Eigenschaft der Zellen." (S. 61.)

Dieses Moment der Anpassung und Tarnung ist auch eine der hervorstechendsten Eigenschaften des Aufbaues der Katholischen Aktion in Deutschland. Das nebenstehende Aufbauschema läßt diesen Grundsatz deutlich erkennen. Jede besondere Spezialstufe der Organe der Katholischen Aktion hat die Aufgabe, sich den besonders für ihren Bereich geltenden Verhältnissen anzupassen. In der Pfarrei geht dann diese Anpassung an die verschiedensten Verhältnisse am weitesten. Es gibt da die verschiedenen Laien-Apostel (Zellenleiter!) für die kirchlichen Vereine, die Betriebe, für Straßenzüge und Häuserblocks, für allgemeine Aufgaben, für die Geisttätigen, für die Haustätigen und für die Werktätigen.

Alles in allem ein wohlausgeklügelter Plan, einst das gesamte deutsche Leben zu beherrschen — wenn unser Glaube nicht stärker ist als diese schwarzen Verführungskünste!

Wertvoll ist uns das Eingeständnis, das am Schluß der Instruktionen für die Zellenarbeit der Katholischen Aktion zum Ausdruck kommt:

„Es sind Bewegungen um uns herum entstanden, welche die Männer an sich rissen, weil sie mehr Leben zeigten als wir; denn der heutige Mensch dürstet nach lebendigem Erfaßtsein durch etwas Großes, Starkes."

Wenn die Katholische Aktion zugeben muß, daß im Nationalsozialismus — der hier gemeint ist — die Männer von etwas Großem, Starkem erfaßt werden, dann zeigt das unsere Stärke und ist uns Anlaß, mit verstärktem Einsatz den Kampf auf der weltanschaulichen Ebene weiterzuführen — bis zum endgültigen Siege unserer Idee!

A. Himstedt

Organisation der Katholischen Aktion in Deutschland

Fuldaer Bischofskonferenz
Vorsitzender:
Kardinal Bertram. Breslau

Reichshauptstelle für die K.A. in Deutschland
Düsseldorf, Reichsstr. 20 — Leiter: Prälat Wilhelm Böhler
Gibt die Richtlinien für den Aufbau und die Arbeitsweise der K.A. in ganz Deutschland aus

Diözesanstellen für die K.A.
Sitz in der jeweiligen Bischofstadt der Diözesen: Aachen. Augsburg, Bamberg, Berlin, Breslau, Eichstätt, Ermland, Freiburg, Fulda, Hildesheim, Köln, Limburg, Mainz, Meißen, München, Münster, Osnabrück, Paderborn, Passau, Regensburg, Rothenburg, Schneidemühl, Speyer, Trier und Würzburg
Leiter: jeweils ein Domkapitular oder Prälat
Gibt Richtlinien nach den besonderen Verhältnissen der Diözese

Dekanatsausschüsse für die K.A.
Jede Diözese zerfällt in 30 bis 60 Dekanate, deren 1. Vorstand der Dekan, 2. Vorstand der Definitor oder Kämmerer, 3. Vorstand der Sekretär, Synodalzeuge oder Prokurator ist. Sorgt für einheitliches Vorgehen in dem betreffenden Dekanat.

Pfarrausschüsse der K.A.
Jedes Dekanat umfaßt 20 bis 30 Pfarreien mit einem Pfarrer und je nach Größe bis 8 geistlichen Mitarbeitern. (Kapläne, Prediger, Katecheten, Benefiziaten usw.) In jeder Pfarrei 12 bis 20 Laienhelfer, von denen jeder wieder einige Laienapostel unter sich hat für die Kleinarbeit in der Pfarrei.

Laienapostel für

jeden kirchlichen Verein	jeden Betrieb Fabrik, Warenhaus, Amt	jeden Straßenzug und Häuserblock	allgemeine Aufgaben	die Geisttätigen	die Haustätigen	die Werktätigen

Organisation der Reichshauptstelle für die Katholische Aktion

Reichshauptstelle für die K.A.
Düsseldorf, Reichsstraße 20
Leiter:
Prälat Wilhelm Böhler

Referat 1	**Referat 2**	**Hauptreferat**	**Referat 3**	**Referat 4**
Forschungsstelle für Wissenschaft und Weltanschauung Leiter: Dr. Konrad Algermissen	Beratungsstelle für pfarrgemeindliche Arbeiten Leiter: Dr. Buerstabe	Organisation der K.A. Leiter: Prälat Wilh. Böhler	Katholische Pressedienststelle Leiter: Franz Nieskens	Zentralstelle der katholischen Schulorganisation Leiter: Prälat Wilh. Böhler
Stab von katholischen Professoren, Gelehrten und Ordensleuten, die wissenschaftliche Abhandlungen für Bücher, Zeitschriften und Zeitungen liefern	Stab von Theologen, Dichtern, Komponisten, und den verschiedensten Künstlern und Schriftstellern gibt Anweisung für Kundgebungen und Feiern, hält Kurse ab u. gibt Zeitschriften heraus. (Heilige Feier, Geweihte Gemeinschaft.)	Stab von Mitarbeitern zur Abhaltung von Führertagungen und zur Herausgabe von Schulungsbriefen für die Führer. (Merkblatt für die Pfarrgemeinden und für die Laienhelfer u. Laienapostel) (Kirche im Volk)	Stab von Schriftstellern und Theologen gibt den Pressedienst für „die katholische Presse" und den „Kirchenblattdienst": „Religion und Leben" sowie eine Menge von Flug- und Kampfschriften heraus.	Stab von Pädagogen und ehemaligen Politikern gibt Anweisungen für die Hochschulpolitik, hält Kurse für Erziehung und Kinderseelsorge und gibt die Zeitschrift „Elternhaus, Schule und Kirche" heraus.
Mitarbeiter aus dem Jesuitenorden: P. Schilgen S. J. P. Gundlach S. J.	Mitarbeiter aus dem Jesuitenorden: P. Peuler S. J. P. Kreitmaier S. J.	Mitarbeiter aus dem Jesuitenorden: P. Kronseder S. J. P. Vorspel S. J.	Mitarbeiter aus dem Jesuitenorden: P. Muckermann S. J. P. Lippert S. J.	Mitarbeiter aus dem Jesuitenorden: P. Schröteler S. J. P. Esch S. J.

Hoheitsträger, kennst du diese?

Die Homosexuellen als politisches Problem

Dr. Rudolf Klare, Marburg

2. Teil:

Die weibliche Homosexualität

I.

Es ist eine wenig bekannte Tatsache, daß die männliche Homosexualität ein weibliches Gegenstück hat, das man als Tribadie, lesbische Liebe, Sapphismus oder Libertinentum bezeichnet. Wenn von Homosexualität die Rede ist, dann wird fast ausschließlich nur die männliche gemeint. Die wenigsten aber wissen, daß es eine weibliche Homosexualität gibt, die ebenso stark verbreitet ist wie die männliche und die gleichen großen Gefahren für die völkische Gemeinschaft und ihre inneren Werte in sich birgt wie die männliche.

Im folgenden sollen nun das Wesen der weiblichen Homosexualität (I), ihre rechtliche Behandlung (II) und die Stellungnahme des Nationalsozialismus zur Tribadie (III) dargelegt werden.

Diese eingangs erwähnte Unwissenheit über die weibliche Homosexualität hat ihren Grund einmal darin, daß die Öffentlichkeit durch die Prozesse gegen männliche Homosexuelle nur von der Homosexualität der Männer erfährt. Nur diese ist in Deutschland strafbar, nicht hingegen die weibliche. Zum andern ist die mangelnde Kenntnis vom Vorhandensein der weiblichen Homosexualität darauf zurückzuführen, daß die zahlreiche Literatur über Homosexualität in erster Linie dem Kampf für oder gegen § 175 StGB. galt und somit wiederum nur die männliche Homosexualität in breiter Öffentlichkeit erörtert wurde. Selbst die Mediziner wiesen in ihren Schriften mangels ausreichenden Materials nur auf die weibliche Homosexualität hin, ohne ihr Wesen näher darzulegen.

Erst mit dem Beginn der Frauenbewegung (Frauenemanzipation) und besonders in den Jahren der Weimarer Republik traten die weiblichen Homosexuellen stärker in die breite Öffentlichkeit. Es ist heute unleugbar, daß zwischen der Frauenbewegung und dem Umsichgreifen lesbischen Verkehrs ein inniger Zusammenhang besteht. Es wäre falsch, die Frauenrechtlerinnen als die Bewegung der homosexuellen Frauen zu bezeichnen. Fest steht aber, daß sie die Kerntruppe dieser „Bewegung" bildeten. Soweit diese Frauenrechtlerinnen selbst homosexuell waren, emanzipierten sie sich, weil sie mannähnlich werden wollten, nicht nur in ihrem Schaffen und ihrer rechtlichen Stellung, sondern auch in ihrem seelischen und geschlechtlichen Empfinden. In dieser Umkehr ihrer natürlichen Bestimmung sahen sie ihre Aufgabe und propagierten die sogenannte „Gleichberechtigung der Frau" (Emanzipation). Sie wollten, daß ihre normalen Geschlechtsgenossinnen ebenso empfinden sollten wie sie.

Welchen Einfluß hat nun umgekehrt die Frauenemanzipation auf die Entwicklung der weiblichen Homosexualität gehabt?

Die ursprüngliche Forderung der Frauenbewegung ging dahin, die Unabhängigkeit vom Mann in jeder Beziehung zu erreichen. Unter dem Einfluß homosexueller Führerinnen wurde sie zu dem Ruf „Los vom Mann!" erweitert, der bei Mädchen und Frauen, die im normalen Verkehr Schwierigkeiten oder trübe Erfahrungen gehabt hatten, begeisterte Aufnahme fand und sie in das Lager der homosexuellen Frauen hinüberzog. Die Aussicht, sich ohne Folgen geschlechtlich zu betätigen, die Schlagworte der Frauenbewegung vom Rechte des Sichauslebens nach eigenem Willen und der Verantwortlichkeit allein vor sich selbst ließen den natürlichen Widerstand der betreffenden Frauen verstummen. Es überrascht daher die Feststellung nicht sonderlich, daß mit der Ausbreitung der Frauenbewegung ein Umsichgreifen weiblichen homosexuellen Verkehrs zu beobachten war.

Die bekannte Frauenrechtlerin Anna Rüling, die aus ihrer homosexuellen Neigung keinen Hehl machte, wies in einer Rede auf der Jahresversammlung des Hirschfeldschen Wissenschaftlich-humanitären Komitees (siehe „Hoheitsträger" 2/1937!) auf den Einfluß hin, den homosexuelle Frauen auf die Gestaltung der Frauenbewegung hatten. „Und in der Tat", so sagte sie, „von den ersten Anfängen der Frauenbewegung an bis zum heutigen Tage sind es zum nicht geringen Teil homogene (gemeint sind homosexuelle. — D. Verf.) Frauen gewesen, die in den zahlreichen Kämpfen die Führerschaft übernahmen, die erst durch ihre Energie die von Natur gleichgültige und sich leicht unterwerfende Frau des Durchschnitts zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde (!!!) und ihrer angeborenen Rechte brachten."

Diese Einstellung der Frauenbewegung führte zu einem gewaltigen Auftrieb homosexueller Betätigung. Äußerlich fand dieses Umsichgreifen seinen Ausdruck in den vielen Organisationen und Klubs, in denen sich die Tribaden zusammenschlossen. Der bekannteste ist der „Allgemeine deutsche Freundschaftsverband" mit seinem Sitz in Berlin und seinem Organ „Garçonne" und später „Der Bund für Menschenrechte", dem auch weibliche Homosexuelle angehörten. Neben verschiedenen Klubs, die jedoch eine Mitgliederzahl von 500 selten überschritten, verfügten die weiblichen Homosexuellen in Berlin noch über eine eigene Bühne, die Spielschar „Monbijou". Vornehmlich wurden Stücke lesbischer Tendenz zur Aufführung gebracht, wie z. B. Wedekinds „Büchse der Pandora", „Hidalla", „Schloß Wetterstein", „Franziska", Bourdets Drama „Die Gefangene" (1930), Bonnens Lustspiel „Exzesse" oder Marie Madeleines „Auf Kypros", „In Seligkeit und Sünden" und „Die drei Nächte". Außerdem verfügten die Organisationen der weiblichen Homosexuellen über eine umfangreiche Presse und sonstige Literatur, in der sie die Berechtigung ihrer Haltung darzulegen versuchten. Sie gingen soweit, ähnlich wie die männlichen Homosexuellen, eine eigenständige weibliche „Kultur" zu schaffen. Auf dem Gebiete des Schrifttums glaubte man, in den „Werken" der lesbischen Jüdin Dolorosa, die später zum Katholizismus übertrat, hierzu einen verheißungsvollen Auftakt zu sehen. Ihre Schriften sind „Lila Gold", „Intime Geschichten", „Confirmo Te Chrismate".

Nach Kenntnis der äußeren Erscheinungsformen der weiblichen Homosexualität wenden wir uns der Betrachtung des inneren Wesens der Tribadie zu und zeigen die Gründe auf, die zur weiblichen Homosexualität führen. Es sind im wesentlichen vier Entstehungsmöglichkeiten zu unterscheiden:

1. Es besteht ein übermäßiger geschlechtlicher Drang, der zur Selbstbefleckung führt mit der Folge, daß im normalen Verkehr keine Befriedigung mehr erzielt wird.
2. Es handelt sich um Ehefrauen geschlechtlich unfähiger impotenter Männer.
3. Dirnen (Prostituierte), die der geschäftsmäßige Verkehr anwidert, suchen sich geneigte Personen des eigenen Geschlechts.
4. Die letzte Möglichkeit der Entstehung weiblicher Homosexualität ist die am häufigsten beobachtete. Es ist ein starker geschlechtlicher Drang und ein dem nicht entsprechender Charakter vorhanden. Der Drang kann durch Verkehr mit dem anderen Geschlecht nicht befriedigt werden, weil dieser objektiv unmöglich ist, zum Beispiel in Zuchthäusern, Gefängnissen, Erziehungsheimen. Auf der gleichen Grundlage, dem starken geschlechtlichen Drang, kommt es zu homosexuellem Verkehr bei Mädchen, die vor dem Verkehr mit Männern ängstlich gehütet werden oder die vor einer Schwan-

gerschaft zurückschrecken. Schließlich gehört hierher noch die Gruppe jener krankhaft eitlen Frauen, die aus Blasiertheit oder Angst vor dem angeblichen „Verlust ihrer Formen" den Verkehr mit dem Mann ablehnt und sich homosexuellen Akten zuwendet.

Wir sehen also, daß in den meisten Fällen äußere Ereignisse den Anlaß zu lesbischer Entartung geben. Es liegt hier keine wahre Homosexualität vor, sondern eine geschlechtliche Neigung, die am besten mit dem Ausdruck „Scheinhomosexualität" gekennzeichnet wird. Damit ist aber die Tatsache schon vorweggenommen, daß es daneben auch eine angeborene weibliche Homosexualität gibt. Ebenso wie bei den männlichen Homosexuellen ist die Zahl der geborenen Tribaden äußerst gering, und mit 1 bis 2 Prozent nicht zu niedrig angesetzt. Mag nun eine naturwidrige Anlage oder Mißbildung der Geschlechtsorgane oder eine anormale Gefühlsrichtung die Abneigung gegen den Mann bedingen, es wird fast unmöglich sein, diese Frauen der normalen Lebensweise zuzuführen.

Worin beruht nun

die politische Gefahr

seitens der homosexuellen Frauen im gegenwärtigen Zeitpunkt? Mit der Zerschlagung der Verbände der Frauenbewegung, wie sie oben aufgezeigt wurden, und der anderen Organisationen der weiblichen Homosexuellen ist die Möglichkeit der Einwirkung auf politische Entscheidungen entfallen. Die Gefahr gleichgeschlechtlicher Gemeinschaft einzelner Entarteter beruht aber darin, daß sie das gesunde, natürliche Empfinden umkehrt, daß sie die Frau ihrer natürlichen Bestimmung, Gattin und Mutter zu sein, entzieht und somit eine der wichtigsten Grundlagen eines lebendigen und kraftvollen Volkes ernstlich zu erschüttern imstande ist. Ebenso wie die männlichen Homosexuellen ziehen es die weiblichen vor, sich ihre Opfer in den Reihen normal empfindender Mädchen und Frauen zu suchen. Dank der größeren weiblichen Verstellungskunst gelingt es ihnen in der Regel leichter als homosexuellen Männern, normale Mädchen für sich zu gewinnen. Wenn die Verbindung eine dabei nicht seltene, gewisse seelische Festigung erfahren hat, hält es viel schwerer, diese Mädchen wieder von der widernatürlichen Unzucht abzubringen. In den weniger komplizierten Fällen hat die Praxis gezeigt, daß solche Mädchen und Frauen sofort von dem Laster abließen, wenn ihnen unter entsprechenden Verhältnissen die Möglichkeit zu normalem Verkehr gegeben wurde.

II.

Es soll im folgenden nun aufgezeigt werden, wie sich die verschiedenen Völker zu der weiblichen Homosexualität gestellt haben und heute noch stellen. Die Rechtsquellen über die Bestrafung der weiblichen Homosexualität sind weit spärlicher als die über die strafrechtliche Verfolgung männlichen gleichgeschlechtlichen Verkehrs. In dem alten indischen Gesetzbuch Manus heißt es in § 369:

„Wenn eine Jungfrau eine andere Jungfrau befleckt, so soll sie 200 Panes als Strafe und außerdem zweimal so viel bezahlen, als ihr Vermählungsgeschenk beträgt, und überdies auch zehn Streiche mit der Peitsche bekommen."

Die Prügelstrafe ist auch den arischen Persern bekannt. Sie verhängten sie in Form von 100 Peitschenhieben für die ersten drei Male, sühnten aber den vierten Rückfall mit dem Tode.

Die Strafrechtsordnung des Ersten Reiches, die Peinliche Gerichtsordnung Karls V. aus dem Jahre 1532, erkennt gegen gleichgeschlechtliche weibliche Betätigung auf Todesstrafe durch Verbrennung. Es heißt im Artikel 116:

„Straff der vnkeusch / so wider die natur geschicht. Item so eyn mensch mit eynem vihe / mann mit mañ / weib mit weib / vnkeusch treiben / die haben auch das leben verwürckt / vnd man soll sie der gemeynen gewohnheyt nach mit de fewer vom leben zum todt richteñ."

Diese Bestimmung war im gesamten Gebiet des Ersten Reiches in Geltung; selbst als sich später die einzelnen



Die Verpestung der Politik

Diese Schmutzblätter mit ihren eindeutigen Anzeigen durften während der Systemzeit in hohen Auflagen im Reich vertrieben werden. Man beachte in der Inhaltsangabe das Thema: „Die homosexuelle Frau und die Reichstagswahl". — Auch hier — eine politische Seite!

Länder eigene Gesetzbücher schufen, ist ein Abweichen von dieser strengen Strafe nicht zu beobachten.

Auch das Preußische Landrecht Friedrich Wilhelms I. aus dem Jahre 1721 behält die Bestrafung der Tribadie noch bei.

Die rechtliche Entwicklung hinsichtlich der verschiedenen Wertung der Strafwürdigkeit der Homosexualität ist für die weibliche die gleiche wie für die männliche. Darüber ist im „Hoheitsträger", 1937, Folge II, S. 22 ff., näher berichtet worden.

Fast grotesk wirkt die Bestimmung im Preußischen Allgemeinen Landrecht von 1794, die sich mit den Zwittern befaßt. Der erwachsene Zwitter wurde von der Polizei ausdrücklich befragt, zu welchem Geschlecht er sich bekenne. Die entsprechende Erklärung wurde nun aufgezeichnet, das Geschlecht für alle Zukunft bestimmt und danach sein kriminelles Verhalten bewertet.

Die Sozialdemokratische Partei noch einmal anzufragen, war nicht nötig, weil das Programm der Partei ausdrücklich für die Abschaffung aller Ausnahmegesetze eintritt und weil die Partei durch August Bebel und Adolf Thiele bereits so große Verdienste um unsere Sache hat, daß ihre zukünftige Stellungnahme in Sachen des § 175 auf Grund ihrer Tradition klar und eindeutig vorgeschrieben ist.
Unsere Aufgabe ist es jetzt, den günstigen Ausgang der Wahlen geschickt für unsere Sache auszunutzen und sofort alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit durch den neuen Reichstag und mit Hilfe der Linksmehrheit der § 175 wirklich endlich beseitigt wird, sodaß in Zu-

Diese Veröffentlichung in einer Homosexuellenzeitschrift der Systemzeit zeigt klar und eindeutig die gefährliche politische Seite des Homosexuellenproblems. Wir haben in Deutschland immer noch 1,5 bis 2 Millionen Homosexuelle!

Von Amts wegen wurde lesbischer Verkehr in Sachsen-Altenburg, Thüringen, Baden, Hessen, Hamburg, Oldenburg und Bremen verfolgt, während Württemberg, Hannover und Braunschweig nur auf Antrag oder in erschwerten Fällen einschritten.

Es interessiert vor allem die Stellungnahme der verschiedenen Völker zur Strafwürdigkeit der Homosexualität in der Gegenwart.

So wenig bekannt wie das Vorhandensein einer weiblichen Homosexualität an sich ist, ist die Tatsache, daß das deutsche Strafgesetzbuch eine Bestrafung weiblichen gleichgeschlechtlichen Verkehrs nicht kennt. Nur in den Fällen, daß lesbische Handlungen gewaltsam, öffentlich, an Minderjährigen oder unter Ausnutzung von Abhängigkeits- oder Unterordnungsverhältnissen begangen werden, greift der Gesetzgeber ein. Bestraft wird dann eben nicht die gleichgeschlechtliche Handlung als solche, sondern die Verletzung der sich aus persönlichen Beziehungen ergebenden Pflichten. Nicht der gleichen Ansicht ist man in Österreich. Man erachtet hier den gleichgeschlechtlichen Verkehr der Frau für ebenso strafwürdig wie den des Mannes und sühnt ihn mit schwerem Kerker von 1 bis 5 Jahren. Der aus der nachfolgenden Tabelle ersichtliche große Zahlenunterschied zwischen den homosexuellen Vergehen der Männer und den der Frauen beruht aber nicht etwa auf der geringeren Betätigung der Frauen auf diesem Gebiete, sondern auf der nachsichtigen Haltung der österreichischen Strafverfolgungsbehörden lesbischen Frauen gegenüber. Es wurden wegen gleichgeschlechtlicher Vergehen bestraft in den Jahren

1924: insgesamt 439, darunter 17 weibliche,
1925: insgesamt 488, darunter 18 weibliche,
1926: insgesamt 562, darunter 7 weibliche,
1927: insgesamt 402, darunter 9 weibliche,
1928: insgesamt 535, darunter 17 weibliche,
1929: insgesamt 420, darunter 6 weibliche,
1930: insgesamt 492, darunter 15 weibliche,
1931: insgesamt 439, darunter 5 weibliche,
1932: insgesamt 496, darunter 10 weibliche,
1933: insgesamt 439, darunter 18 weibliche,
1934: insgesamt 516, darunter 7 weibliche,
1935: insgesamt 433, darunter 7 weibliche.

Ebensowenig gestehen die meisten schweizerischen deutschen Kantone, die Tschechoslowakei, Schweden, Finnland, Griechenland, Kolumbia, Chile, Siam und der Großteil der Staaten in USA. der lesbischen Betätigung strafrechtlich eine Ausnahmestellung zu. Dänemark, das noch 1866 auf weiblichen gleichgeschlechtlichen Verkehr Zuchthaus setzte, läßt ihn heute gänzlich straffrei.

Zivilrechtlich gibt homosexuelle Betätigung einer Ehefrau dem Ehemann einen Ehescheidungsgrund in die Hand, ein Umstand, über den das Reichsgericht schon mehrmals entschieden hat.

III.

Nach Feststellung und Erkenntnis der wesensmäßigen Grundlagen der weiblichen Homosexualität und der rechtlichen Maßnahmen der verschiedenen Völker zu ihrer Begegnung ist zu fragen, welche Stellung der Nationalsozialismus zur weiblichen Homosexualität und ihrer strafrechtlichen Verfolgung einnimmt.

Das kommende deutsche Strafgesetzbuch wird eine Strafbestimmung gegen die lesbische Liebe nicht enthalten. Das Reichsjustizministerium begründet seine Stellungnahme mit folgenden Argumenten. Bei homosexuellen Männern werde Zeugungskraft vergeudet, sie schieden aus der Fortpflanzung zumeist aus. Bei homosexuellen Frauen sei das nicht oder zumindest nicht in gleichem Maße der Fall. Gleichgeschlechtliche Betätigung sei unter Männern, von Dirnenkreisen abgesehen, stärker verbreitet als unter Frauen, entziehe sich bei Frauen viel mehr der Beobachtung, sei unauffälliger und somit die Gefahr der Verderbnis durch Beispiel geringer. Die innigeren Formen freundschaftlichen Verkehrs zwischen Frauen würden die Schwierigkeit der Feststellung des Tatbestandes und die Gefahr unbegründeter Anzeigen und Untersuchungen außerordentlich erhöhen. Schließlich sei ein wichtiger Grund für die Strafbarkeit des gleichgeschlechtlichen Verkehrs die Verfälschung des öffentlichen Lebens, die eintrete, wenn man der gleichgeschlechtlichen Betätigung nicht nachdrücklichst begegne. Die Wertung der Person im öffentlichen Dienst und Wirtschaftsleben und ihrer Leistungen, die Besetzung von Stellen aller Art, die Schutzmaßnahmen gegen Mißbräuche, das alles beruhe auf der Annahme, daß der Mann männlich denke und fühle und durch männliche Beweggründe beeinflußt werde, und entsprechend die Frau. Wenn auch das Bestehen einer Anlage nicht strafrechtlich bekämpft werden könne, so doch ihre Betätigung. Was früher Verfälschung des öffentlichen Lebens genannt wurde, komme aber bei Frauen, bei der verhältnismäßig sehr bescheidenen Rolle der Frau im öffentlichen Leben, kaum in Betracht. Soweit der Inhalt des gegenwärtigen Strafgesetzentwurfs.

Es ist hier nicht der Ort, rechtswissenschaftliche Streitfragen zu erörtern. Soweit es indessen rein tatsächliche und weltanschauliche Feststellungen zu treffen gilt, sollen sie hier aufgezeigt werden.

1. Es ist richtig, daß bei homosexueller Betätigung der Männer Zeugungskraft verlorengeht, bei Frauen indessen unmittelbar nicht. Diese Erkenntnis kann aber für eine Strafloserklärung der lesbischen Liebe nicht ausschlaggebend sein. Strafgrund ist vielmehr die durch weibliche gleichgeschlechtliche Betätigung hervorgerufene Umkehrung des natürlichen Empfindens der Frau, ihre dadurch verursachte Entfremdung von ihrer natürlichen Bestimmung als Gattin und Mutter und die wiederum dadurch bedingte Verfälschung und Schädigung des völkischen Lebens.

2. Die Annahme, daß weibliche Homosexualität in geringerem Umfange verbreitet sei als männliche, ist, wie eingangs näher dargelegt wurde, ein Irrtum. Selbst wenn man diese Gegebenheit unterstellte, ließe sich eine Straflosigkeit des lesbischen Verkehrs damit nicht begründen. Denn eine Handlung wird nicht erst durch eine häufigere Verübung zu einer strafbaren.

3. Die Schwierigkeit der Tatbestandsfeststellung und die Gefahr unbegründeter Anzeigen sind kein Grund, lesbischen Verkehr straffrei zu lassen. Die deutschen Strafverfolgungsorgane sind so einwandfrei, daß sie Recht vom Unrecht scheiden können. Bei einer so ernsten Gefahr, wie sie die weibliche Homosexualität für die Reinheit des völkischen Lebens darstellt, darf keine Mühe zuviel sein.

4. Es ist ein Irrtum, wenn die Rolle der Frau im öffentlichen Leben als bescheiden hingestellt wird. Wenn der Nationalsozialismus danach strebt, die Frau in ihren naturgegebenen

Wirkungskreis zurückzuführen, so beschränkt er damit nicht ihre Betätigungsmöglichkeit. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Wenn nun die Frau ihren Pflichten, die ihr die völkische Gemeinschaft aufgibt, durch lesbische Beziehungen notwendigerweise entfremdet wird und dadurch die Gemeinschaft Schaden erleidet, ist nicht einzusehen, warum die Tribadie straffrei bleiben soll.

Wenn wir die Homosexualität als rassische Entartung, den Homosexuellen als einen Feind der völkischen Gemeinschaft erkennen, dann entfällt jede Begründung für die Strafloserklärung der lesbischen Liebe. Mit dem Schutz des Staates als der rechtlich organisierten Volksgemeinschaft ist zwangsläufig der Schutz der Volksgemeinschaft in ihrem natürlichen Bestand verknüpft. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Staates, neben der Reinhaltung der Blutsgemeinschaft um eine planvolle Weiterentwicklung der wertvollen rassischen Bestandteile besorgt zu sein. Daneben muß noch der Schutz vor den vielen Gefahren für Volksbestand und Volksgesundheit treten; es kann die Sorge des Staates sich jedoch nicht in Maßnahmen für das körperliche Wohl der Volksgemeinschaft erschöpfen. *Das Strafrecht muß vielmehr auch der Reinhaltung der religiösen und sittlichen Anschauung der Volksgemeinschaft sein Augenmerk zuwenden.* Die moralische Kraft eines Volkes und der Wille zur Selbstbehauptung müssen in ihrer ganzen Reinheit und Ausschließlichkeit erhalten bleiben, um all denen, die sie zu schwächen oder zu zerstören suchen, mit ebenso großer Entschiedenheit gegenüberzutreten.

Die Ehe und die eheliche Mutterschaft als Grundzellen des Staates und Treuhänder deutschen Erbgutes und das Verlöbnis als eine weitere Stütze des Staates müssen unantastbar sein; ihnen gebührt uneingeschränkter Schutz. Der Einwand, daß in den Fällen des lesbischen Verkehrs Nichtverheirateter und Nichtverlobter diese Merkmale unzutreffend seien, kann nicht überzeugen.

Gegen die Bestrafung weiblicher gleichgeschlechtlicher Betätigung werden gegenwärtig in Deutschland Bedenken erhoben, die nicht unbeachtet bleiben können, zumal sie von Männern geäußert werden, die Tag für Tag im Kampf gegen das Heer der Invertierten stehen und deren lautere Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist.

Unter dem Gesichtspunkt des Ringens um die Erhaltung der blutsmäßigen Werte in unserem Volke erkennen sie die Bestrafung der weiblichen Homosexualität grundsätzlich an. Den Grund für die Nichtbestrafung aber sehen sie einmal darin, daß die Voraussetzungen für das Tätigwerden der weiblichen Homosexuellen gegenwärtig noch andere sind als beim invertierten Mann. Zum anderen könne von einer unmittelbaren politischen Gefahr in weit geringerem Maße die Rede sein als bei den männlichen Homosexuellen.

Sie gehen von der Tatsache aus, daß die Heiratsaussichten der Frau seit dem Weltkriege erheblich gemindert waren. Dazu kommt noch als erschwerendes Moment, daß dem außerehelichen Geschlechtsverkehr der Frau weit größere Schwierigkeiten entgegenstehen als dem des Mannes. Der Verlust von 2 000 000 Männern im Weltkrieg, die Tatsache, daß das Heer der männlichen Homosexuellen sich auf rund 2 000 000 beläuft und durch Zölibat und Impotenz (impotentia coeundi) nochmals eine große Anzahl ausfällt, läßt die weibliche gleichgeschlechtliche Betätigung in einem anderen Lichte erscheinen. Abgesehen von 1—2 v. H. veranlagten Tribaden hat die Praxis erwiesen, daß Frauen, die gleichgeschlechtlichem Verkehr frönten, sofort davon abließen, als ihnen die Möglichkeit zur Heirat gegeben wurde.

Fassen wir zusammen, so erhalten wir folgendes Ergebnis: *Die weibliche Homosexualität ist grundsätzlich als ein strafbares Verhalten anzusehen, da sie geeignet ist, blutsmäßige Werte zu zersetzen, die Frau ihrem völkischen Pflichtenkreis zu entziehen.* Die besonderen gegenwärtigen Verhältnisse, vor allem der große Verlust von Männern im Weltkrieg und die dadurch bedingten geringen Heiratsaussichten der Frau, lassen indessen eine strafrechtliche Verfolgung der lesbischen Liebe nicht für geeignet erscheinen. Die Einführung einer Strafbestimmung muß auf den Zeitpunkt verschoben werden, da die weibliche Homosexualität in ihrem größten Umfang nicht mehr reine Ersatzhandlung, sondern innere Haltungslosigkeit ist.

Die Erkenntnisse aus den beiden Aufsätzen führen zusammenfassend zu folgendem Ergebnis:

Die politische Gefahr seitens der männlichen Homosexuellen besteht

1. **in der Umkehrung der naturgegebenen Stellung des Mannes zur Frau und der totalen Zersetzung aller Charakterwerte;**
2. **in der Ausschaltung des Zusammenwirkens des männlichen und weiblichen Prinzips und der Erhebung des Dekadenten zum allein herrschenden Grundsatz;**
3. **in der durch sie drohenden Möglichkeit der sittlichen und haltungsmäßigen Zersetzung der völkischen Gemeinschaften und ihrer Zentralen;**
4. **in dem Bestreben, in ihren Tätigkeitsbereich Homosexuelle nachzuziehen und somit immer größere Teilgebiete des öffentlichen Lebens ihrem Charakter gemäß zu zerstören;**
5. **in einer Unterstützung der Gegner unserer Weltanschauung, die angesichts der Tatsache, daß es in Deutschland 1,5 bis 2 Millionen Homosexuelle gibt, nicht unterschätzt werden darf, da Homosexuellen der Verrat, der Meineid, der Wortbruch und dergleichen hemmungslos geläufig werden.**

Von seiten der homosexuellen *Frauen* sind die Gefahren ähnliche:

1. **Die weibliche Homosexualität hat wie die männliche eine Verfälschung der Beziehung der beiden Geschlechter zueinander zur Folge.**
2. **Dadurch wird die Frau ihrer wichtigsten Bestimmung, Gattin und Mutter zu sein, entzogen.**
3. **Weniger als bei den Männern ist indessen die Tatsache zu beobachten, daß die weiblichen Homosexuellen bestrebt sind, innerhalb ihrer Tätigkeitsbereiche lesbische Gruppen zu bilden. Trotzdem lehrt die Vergangenheit und nicht zuletzt der Haß der Homosexuellen gegen die NSDAP., daß auch diesen entarteten Frauen nach wie vor der Charakter der Gemeinschaftsgefährlichkeit anhaftet.**

Nachwort der Schriftleitung des „Hoheitsträgers“:

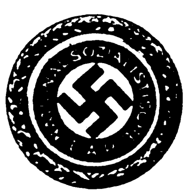
Wenn obige Darlegungen der rein sachlichen Bedenken gegen die sofortige Einführung einer entsprechenden Strafbestimmung für die Organe des *Staates* verantwortbar sein mögen, so kann die *Eindeutigkeit der Haltung des Hoheitsträgers* gegenüber der widernatürlichen Unzucht damit nicht geändert werden. Was sich an nationalsozialistischen Lebensgrundsätzen in naturwidriger Unzucht vergeht, kann innerhalb der Parteiorganisation als *der Auslese* unseres Volkes nicht Platz oder auch nur Duldung finden! Auch hier wird *die Partei den Staat führen*, indem in ihren Reihen schon *heute* billig und selbstverständlich sein muß, was morgen auch einem stärkeren Geschlecht gegenüber von staatlicher Seite als recht gelten wird.

Wir haben diese beiden Arbeiten über die sachlichen und politischen Eigenarten der Homosexuellen an dieser Stelle gerade zu dem Zweck ihrer *rechtzeitigen* Bekämpfung gebracht, denn die an sich nicht zu beklagende Unkenntnis der breiten Masse über diese Entartungen muß dort aufhören, wo im Hoheitsbereich der Partei jeder derartige Fall bei zu später Entdeckung eine schwere Schädigung darstellt. Diese Schädigung kann nur durch sachkundige Beobachtung begründet Verdächtiger durch Personalamtsleiter, Personalreferenten und insbesondere durch den Hoheitsträger rechtzeitigere Unterbindung finden als durch Bestrafung nach dem Ruchbarwerden.

Wow.

Der einzigartige Aufstieg unseres Volkes seit der Machtergreifung

wird für immer mit den Namen jener ersten Gefolgsmänner des Führers verbunden sein, die, aller Hoffnungslosigkeit, allem Terror des Marxismus und der Reaktion und aller Verhöhnung und Verspottung zum Trotz, dem Führer die Treue hielten. Ihr unbeugsames Kämpfertum, ihr unerschütterlicher Glaube und ihre Opferbereitschaft haben dem Führer den Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes erleichtert. Niemand ist sich dieser Tatsache mehr bewußt als der Führer selbst, der seinen alten Kämpfern als Anerkennung für ihren Einsatz das Goldene Ehrenzeichen verliehen hat, das jetzt die höchste Auszeichnung der Partei geworden ist.



Achtung und Ehrerbietung diesen ältesten Mitkämpfern des Führers gegenüber ist, auch wenn sie nicht gerade führend in der Partei oder dem Staate sind, eine selbstverständliche Pflicht jedes Parteigenossen. Sie hat auch darin ihren Ausdruck zu finden, daß die Träger des Goldenen Ehrenzeichens von jedem jüngeren Parteigenossen zuerst und vorbildlich gegrüßt werden.

Der Führer hat aus Anlaß des 30. Januar nachstehenden Parteigenossen im Hinblick auf ihre außerordentlichen Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung und den nationalsozialistischen Staat das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP. verliehen:

Adam, Karl, Gauinspekteur, Kassel; Asmus, Georg, Standartenführer, Offenburg; Asmus, Wilhelm, Standartenführer, Dessau; Aßling, Wilhelm, Gaupresseamtsleiter, Bremen; Aubke, Bocholt.

Backe, Herbert, Staatssekretär, Berlin; Bähre, Ludolph, Vors. Disziplinarhof DAF., Berlin; Bäselöder, Hans, Gaupropagandaleiter, Nürnberg; Balster, Werner, Sturmführer, Dortmund; Balzer, Josef, Hauptsturmführer, Köln; Becker, Heinrich, Wuppertal; Bene, Otto, Landesgruppenleiter, Mailand; Bethke, Hermann, Dr., Gauamtsleiter, Königsberg; Bloedorn, Willy, Landesbauernführer, Stettin; Bonacker, Gustav, Kreisamtsleiter DAF., Pillkallen; Brändle, Anton, Kreisleiter, Kempten; Braun, Rudolf, Dr., Gauwirtschaftsberater, Kassel; Brückner, Wilhelm, Obergruppenführer, Berlin; Buhr, Fritz, Kreisleiter, Ludwigslust.

Claussen, Robert, Kreisleiter, Koblenz; Conrad, Arthur, Obersturmführer, Tilsit; Conrad, Fritz, Gauinspekteur, Würzburg; Cramer, Hans, Sturmführer, Dachau; Crull, Richard, Gauamtsleiter, Schwerin.

Dähn, Hans, Untersturmführer, Stuttgart; Dargel, Paul, Gauorganisationsleiter, Königsberg; Dettmann, Otto, Kreisleiter, Rostock; Diehl, Hein, Gauorganisationsleiter, Bochum; Diehm, Christ., Abschnittsführer, München; Drescher, Wilhelm, Kreisleiter, Harburg-Wilhelmsburg.

Eiden, Nikolaus, Gruppenführer, Koblenz; Everwien, Lenhard, Kreisleiter, Norden, Ostfriesland.

Faber, Else, Gaufrauenschaftsleiterin, Stettin; Fischer, Arno, Gauamtsleiter, Stettin; Fischer, Arnold, Stadtrat, Essen; Frank, Ferdinand, Gauamtsleiter, Bayreuth; Freytag, Hermann, Gausonderbeauftragter, Essen; Friedel, Thea, Gaufrauenschaftsleiterin, Bayreuth; Friedrichs, Helmuth, Hauptamtsleiter, München; Fritsch, Reinhold, Kreisleiter, Schweinitz; Fust, Herbert, Gruppenführer, Mannheim.

Gerberith, Georg, Ortsgruppenleiter, Altsfeld (Obfr.); Gerland, Karl, Amtsleiter, München; Gräfing, Karl, Hauptstellenleiter, München; Gräfing, Karl, Hauptstellenleiter; Granderath, Josef, Düsseldorf; Greiser, Arthur, Senatspräsident, Danzig; Grosse, Udo, Kreisleiter; Grothe, Willy, Gauamtsleiter, Berlin; Günther, Josef, Ogr.-Amtsleiter NSV., Hannover; Gustloff, Hedwig, Davos.

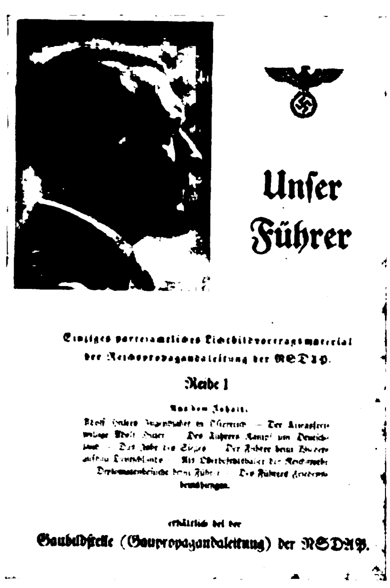
Haberkern, Georg, Gauinspekteur, Nürnberg; Haegert, Wilhelm, Ministerialrat, Berlin; Hamfler, Walter, Kreisleiter, Breslau; Hamkens, Otto, Kreisleiter, Hoversworth; Hanke, Karl, Staatssekretär, Berlin; Hauk, Anton, Kreisleiter, Schwiebus-Land; Heerde, Wilhelm, Brigadeführer, Görlitz; Heidenreich, Otto, Kreisleiter, Wittenberg; von Helldorff, Wolf, Polizeipräsident, Berlin; Himpel, Eduard, Standartenführer, Stuttgart; Hippler, Theodor, Kreisleiter, Nördlingen; Hövel, Walter, Brigadeführer, Köln-Lindenthal; Hogrefe, Lühr, Obergebietsführer, Oldenburg i. O.; Hollenders, Willi, Bürgermeister, Limburg; Hube, Fritz, Kreisleiter, Bütow, Pommern; Huttner, Michael, Kreisleiter, Vilshofen.

Jagow, von, Dietrich, Obergruppenführer, Berlin; Jebe, Friedrich, Oberführer, Ostenfeld in Holstein.

Kamer, Edwin, Danzig; Kapeller, Kurt, Danzig; Kattwinkel, Wilhelm, Gaugerichtsvorsitzender, Essen; Kerner, Hans, Kreisleiter, Neuruppin; Kläning, Walter, Kreisleiter, Torgau; Kleinmann, Wilhelm, Staatssekretär, Berlin; Klett, Eugen, Gauschulungsleiter, Stuttgart; Klieber, Rudolf, Kreisleiter, Liegnitz i. Schl.; Knolle, Kreisleiter, Tecklenburg; Köchling, Fritz, Kreisleiter, Walsrode in Osthannover; Köhler, Herbert, Gauobmann der DAF., Kassel; Kölle, Walter, Kreisleiter, Daun; Körner, Karl, Brigadeführer, Trier; Kob, Adolf, Gruppenführer, Dessau; Kothe, Ernst, Gauschulungsleiter, Bischwitz; Krause, Hans, Standartenführer, Adelshof i. Ostpr.; Krauß, Walther, Kreisleiter, Eichstädt; Kremmer, Josef, Gauamtsleiter, Frankfurt a. M.; Krichbaum, Karl, Oberstarbeitsführer, Bochum; Krüger, Otto, Gauamtsleiter der NSV., Dessau; Kuhlmey, Georg, Gauamtsleiter,

Dessau; Kuhnt, Werner, Gebietsführer, Frankfurt a. d. O. Lahts, Gauinspekteur, Hamburg; Langanke, Gebietsführer, Münster; Lenk, Georg, Gauwirtschaftsberater, Leipzig; Litzmann, Obergruppenführer; Lorenz, Brigadeführer, Münster; Lorenz, Werner, Obergruppenführer, Berlin; Löwer, Otto, Frankfurt a. M.; Lommel, Hans, Landrat, Hessen-Nassau; Lütt, Wilhelm, Gaurichter, Kiel.
Marquardt, Fritz, Kreisleiter, Twiste; Marrenbach, Fritz, Kreisleiter, Siegburg; Marrenbach, Otto, Hauptamtsleiter, Berlin; Mell, Heinz, Kreisleiter, Lauenburg in Pommern; Meinberg, Wilhelm, Brigadeführer, Berlin; Meyer, Ernst, Kreisleiter, Wilhelmshaven; Moder, Paul, Gruppenführer, Berlin; Moltke, von, Joachim, Kreisleiter, Landsberg a. L.; Munz, Emil, Verlagsdirektor, Karlsruhe.
Nentwig, Hans, Kreisleiter, Nordhausen; Neuburg, Hermann, Gaugeschäftsführer, Kassel; Nietmann, Heinrich, Regierungsdirektor, Saarbrücken; Nippold, Otto, stellv. Gauleiter, München; Nowakowski, Kreisleiter, Hamburg.
Obernitz, von, Günther, Obergruppenführer, Nürnberg; Oppermann, Ewald, Gaurichter, Königsberg.
Pauls, Karl, Barmen; Peters, Obersturmbannführer, Hedwigenkoog; Pfeffermann, Hans, Gauschatzmeister, Oldenburg; Pflaumer, Karl, Minister, Karlsruhe. Philipp, Karl, Kaufmann, Heimburg; Pösl, Ludwig, Oberbürgermeister, Schweinfurt; Popp, Kuno, Gaupropagandaleiter, Stettin.
Reese, Hans Max, Ortsgruppenleiter, Hackeboe-Wilster; Reiner, Heinrich, Landesregierung Hessen, Frankfurt a. M.; Rembe, Konstantin Generalmajor a. D., Weimar; Rettelsky, Danzig; Rieblinger, Jost, Dr., Kreisleiter, Bachhagel (Schwaben); Ritter, Friedrich, Gauinspekteur, Nürnberg; Römer, Wilhelm, Dr., Gauamtsleiter, Hagen i. Westfalen; Römmelt, Luise, Gaufrauenschaftsleitung, München; Römpagel, Standartenführer, Hamburg; Rolofs, Franz, Düsseldorf; Ruberg, Bernhard, Stabsamtsleiter, Berlin.
Sailer, Franz, Kreisleiter, Markt Oberdorf; Schädler, Georg, Kreisleiter, Gopprechts in Schwaben; Schäfer, von, Heinz, Bäcker in Hannover; Schellmoser, Ernst, Bannführer, München.
Schmidt, Fritz, Oberführer, Kassel; Schmidt, Hermann, Kreisleiter, Wertheim a. M.; Schmidt, Willy, Sturmführer, Bublitz, Kr. Köslin; Schmückle, Karl, Generalarbeitsführer, Weimar; Schormann, Robert, Brigadeführer, Berlin; Schröder, Christa, Berlin; Schröder, von, Eva, Reichsleitung der NSV.; Schumacher, Oswald, Dhünn-Dabringhausen; Schuppel, Adolf, Gauinspekteur, Karlsruhe; Schürmann, Gauobmann der DAF., Münster; Schwäbe, Martin, Hauptschriftleiter, Köln; Schwerin, Eberhard, Graf, Hauptschriftleiter, Essen; Schweter, Johannes, Kreisleiter, Kreuzberg i. Schl.; Seidel, Max, Kreisleiter, Waldmünchen; Simon, Karl, Oberstarbeitsführer, Zweibrücken; Sommer, Ministerialdirektor, München; Sorg, Max, Kreisleiter, Marktheidenfeld a. M.; Speer, Albert, Professor, Berlin.
Thiel, Robert, Gauamtsleiter, Köln; Triebel, Fritz, Gauobmann der DAF., Weimar.
Uebelhoer, Friedrich, Kreisleiter, Naumburg.
Volland, Friedrich, Gauorganisationsleiter, Bayreuth.
Wedderwille, Kreisleiter, Lippe; Wegener, Paul, stellv. Gauleiter, Berlin; Wiedemann, Hanns, Ortsgruppenleiter, Teterow; Wiedemann, Fritz, Amtsleiter, Berlin; Wild, Herbert, Kreisleiter, Idar-Oberstein; Wilkens, Otto, Standartenführer, Winsen-Luhe; Witte, Hugo, Gauhauptstellenleiter, Hannover; Wittenberg, Paul, Danzig; Wolf, Hanna, Berlin; Wollenberg, Karl, Ortsgruppenleiter, Berlin; Woltersdorf, Bruno, Ortsgruppenleiter, Verden a. d. Aller; Wysocki, Lucian, Brigadeführer, Essen.
Ziemann, Franz, Bürgermeister, Penzlin.

Hilfsmittel moderner Menschenführung



Zum Geburtstag des Führers

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP., München, besitzt unter ihrem Lichtbildvortragsmaterial eine Vortragsreihe „Der Führer", die den Ortsgruppen als wertvolles Mittel zur Ausgestaltung der Geburtstagsfeier des Führers willkommen sein wird. Die Vortragsreihe ist von den Gaupropagandaleitungen anzufordern.

Früher Krippenspiel — jetzt Sprechfilm im Gottesdienst

Wie die „Times" aus Chichester berichten, wurde dort in einer Kathedrale der englischen Hochkirche eine ganz neue Form des Gottesdienstes eingeführt: die 2000 Köpfe zählende Gemeinde bekam vier Sprechfilme zu sehen. Die Kathedrale gehörte zu den ersten englischen Kirchen, in denen die mittelalterlichen Krippenspiele aufgeführt wurden. Die Leinwand befand sich unterhalb der Kanzel, und ganz rückwärts im Kirchenschiff standen zwei Projektionsapparate jener tragbaren Type, die auch auf den großen Schiffen Verwendung findet. Die Orgel schwieg, und der Dekan trat auf die Kanzel. „Bitte, löschen Sie alle Lichter aus", begann er. Dann erklärte er:

> „**Dies soll ein ganz richtiger Gottesdienst sein, für den wir nur die Mittel der Kinematographie benutzen. Wir glauben, daß es sehr gut möglich ist, Filme herzustellen, die dem kirchlichen Gottesdienst angemessen sind, und daß solche Filme zur Verbreitung des Glaubens von größtem Nutzen sein können. Der Mensch lernt durch das Auge viel mehr als durch das Ohr.**"

Dann wurden vier zu diesem Zweck hergestellte Filme gezeigt.

Wo der beste Sender versagt . . .

Die tschechische Zeitung „Prazsky List" schreibt zu der bevorstehenden Inbetriebnahme des Melniker „deutschen" Senders: „Die erste Bedingung für seinen beabsichtigten Nutzen ist die Auswahl eines so angepaßten Programms, daß ihn unsere Deutschen auch tatsächlich hören. Es ist nämlich unbedingt notwendig, daß zu allen Relationen ausschließlich Deutsche berufen werden. Wenn den deutschen Hörern mitgeteilt wird, daß gerade zu ihnen ein Herr Pick, Aschkens oder Bondy zu sprechen gedenkt, dann könnt ihr den Kopf auf die unleugbare Tatsache setzen, daß 90 Prozent der deutschen Hörer ihren Apparat ausschalten und — mit der Propaganda ist es aus. Lassen wir uns durch die Zeit belehren und begreifen wir endlich, daß der Jude kein Recht hat, den Deutschen etwas zu sagen! Rechnen wir damit, auch wenn wir vielleicht Philosemiten sind!"



Feiergemeinschaft in der Ortsgruppe

Feierbereitschaft durch Leistung

Anregungen zur Gestaltung des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes

Schon jetzt muß in allen Gliederungen der Partei, besonders aber in jeder Ortsgruppe, die Frage gestellt werden: Wie gestalte ich in diesem Jahre den 1. Mai? Ein allgemeingültiges Schema dafür läßt sich nicht finden, da in jedem Gau, in jedem Kreise und in jeder Ortsgruppe andere Verhältnisse und außerdem die Programmgestaltung der Reichspropagandaleitung maßgebend sind.

Wenn in nachstehendem die vorjährige Maifeier einer Ortsgruppe mit allen Einzelheiten wiedergegeben wird, so soll damit nicht zu einer bequemen Nachahmung aufgefordert werden, vielmehr sollen Hoheitsträger und Politische Leiter an einem Beispiel aus der Praxis erkennen, daß eine solche Feier immer nur aus den örtlichen Verhältnissen heraus das Rahmenprogramm wirkungsvoll ausfüllen kann.

Darüber hinaus soll gezeigt werden, daß eine Feiergemeinschaft erst entsteht, wenn wir allen Volksgenossen bessere Lebensbedingungen schaffen und ihnen so helfen, daß ihre Gedanken sich von den Sorgen des Alltags einmal frei machen können. Aus diesem Grunde bringt der zweite Teil des Beitrags einen Arbeitsbericht der Ortsgruppe, der außerdem noch sehr anschaulich zeigt, daß unentwegte Arbeit für die Volksgemeinschaft eine der stärksten Waffen im Kampf um unsere Weltanschauung ist.

Maifeier in Lohne

Programm:

für den 30. April und den 1. Mai (Nationaler Feiertag des Deutschen Volkes) in Lohne

30. April

20 Uhr: Aufstellung sämtlicher Organisationen vor dem Verkehrslokal der NSDAP.

20.15 Uhr: Abmarsch unter Vorantritt einer Betriebskapelle. Einholung des Maibaumes vom Parteihaus. Der Maibaum wird getragen von sechs zünftigen Zimmergesellen.

20.30 Uhr: Errichtung des Maibaumes auf dem Adolf-Hitler-Platz. Konzert einer Betriebskapelle. Allgemeines Lied: „Der Mai ist gekommen". Tanz der Jungmädel um den Maibaum. Allgemeines Lied: „Freut euch des Lebens". Musikstück: Marsch.

1. Mai

Morgens 6 Uhr:
Wecken durch die HJ. und das Jungvolk.

8.30—9.15 Uhr:
Große Jugendkundgebung auf dem Schulplatz der Volksschule. Übertragung durch Lautsprecher der Berliner Kundgebung.

11.30 Uhr:
Antreten sämtlicher Volksgenossen aus Stadt und Land auf dem Schulhof der Volksschule. Große Kundgebung.

1. Marsch einer Betriebskapelle. 2. Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter. 3. Sprechchor des Jungvolks. 4. Lied: „O Deutschland hoch in Ehren". 5. Ansprache des Ortsgruppenleiters oder Redners (Lied: „Brüder in Zechen und Gruben").

Übertragung aus Berlin: Rede des Führers.

Ansprache des Kreisleiters Pg. Voß-Vechta.

HJ.-Führer: Ehrung der Sieger im Reichsberufswettkampf. Bekanntgabe des Beginns des Festzuges und Aufstellung.

13 Uhr:
Aufstellung des Festzuges in der Gertrudenstraße. Spitze: Gertruden-, Brinkstraße.

Reihenfolge: Kreiskapelle — Fahnen der Ortsgruppe — DAF. — Hitler-Jugend — Jungvolk — Politische Leiter.

Festzug: I. Teil: Blut — Familie — Volk. II. Teil: Boden — Heimat — Reich. III. Teil: Arbeit — Beruf — Dienst. Ordnung des Zuges: Feuerlöschpolizei Lohne.

Marschweg:
Brinkstraße bis zur Trenkampschen Fabrik, Tischlerei Kröger Wendepunkt. Brinkstraße — Lindenstraße, Kurve: Wichelmann; Lindenstraße — Keetstraße — Ladestraße — Bahnhofstraße, Marktstraße zum Marktplatz (Vorbeimarsch), Brink-, Gertrudenstraße (Auflösung des Festzuges). Fußgruppen: Schulplatz Auflösung.

Schluß der Morgenfeierlichkeiten.

Ab 16.30 Uhr:
Tanz in den Sälen der Stadt.

An alle Mitarbeiter für den Festzug!

Anbei erhalten Sie einen letzten Plan für die Organisation des Festzuges am 1. Mai. Sorgen Sie bitte, daß Ihre Gruppe pünktlich an der vorgesehenen Stelle eingesetzt werden kann.

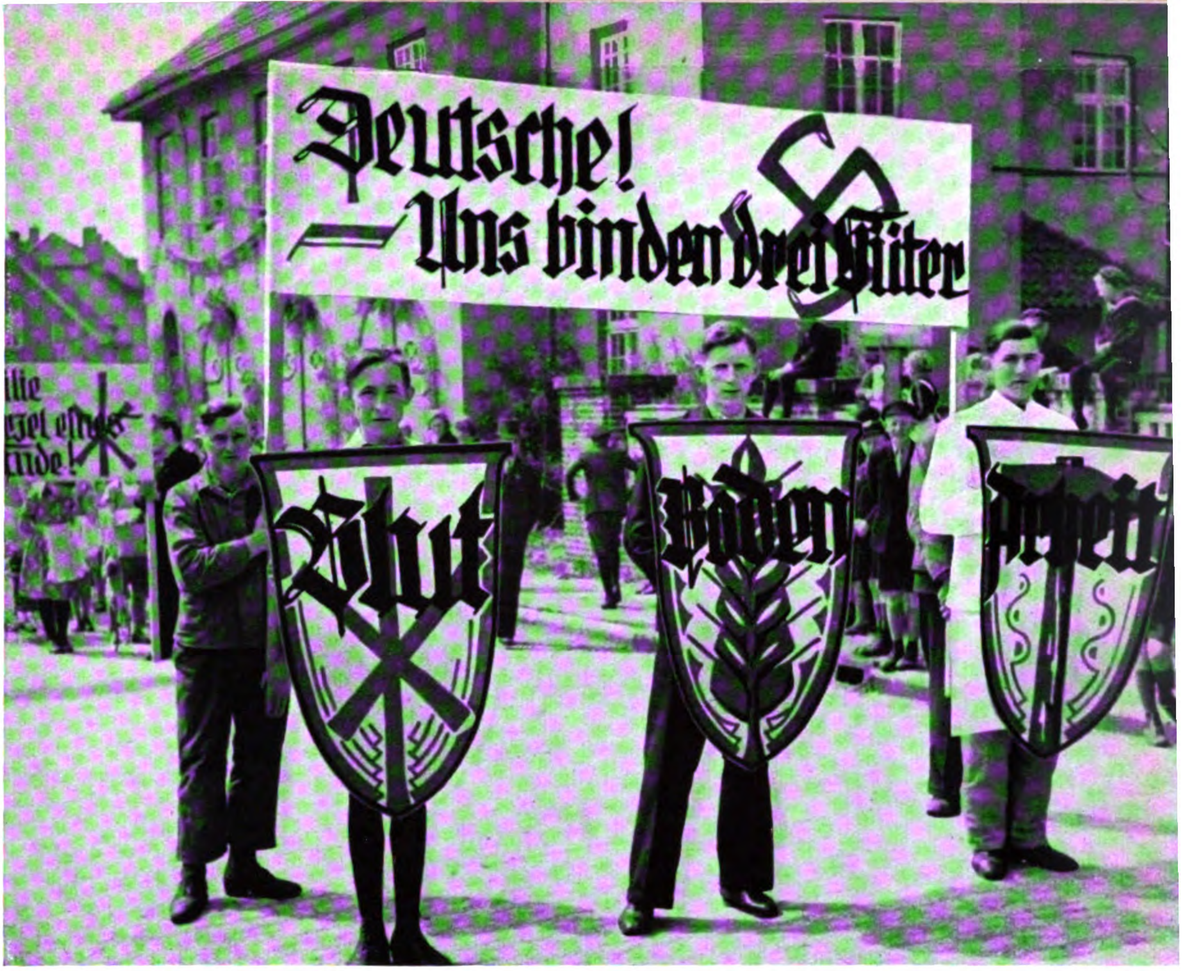
J. Dams

Organisation des Festzuges am 1. Mai

A. Aufstellung der Zugteile

1. Fußgruppen

(Außer den Gruppen des I. Teiles im Festzug). Alle Fußgruppen treten um 11.30 Uhr auf dem Schulplatz an und stellen sich als Staffel 1 auf.



Die Bilder auf diesen Seiten zeigen einzelne Gruppen aus dem Festzug der vorjährigen Maifeier in Lohne. Es erhöht die Wirkung eines Festzuges, wenn darin die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden und wenn dabei auch der gesunde Volkshumor zum Ausdruck kommt, wie es das Bild auf Seite 23 veranschaulicht

2. Gruppen des I. Teiles im Festzug (Kinder)

Diese Gruppen treten um 13 Uhr auf dem Schulplatz hinter der Gertrudenschule an. Störung der Kundgebung durch das Antreten auf dem Hauptplatz vermeiden.

3. Gefolgschaften

aus Industrie, Handwerk, Handel, Verkehr und Nährstand. Alle Volksgenossen aus Stadt und Land, die nicht aktiv bei einer Gruppe im Festzug mitwirken, treten an den von ihren Betriebsführern bestimmten Plätzen zur vereinbarten Zeit an. Um 11.30 Uhr aber hat jede Gruppe bzw. jeder Volksgenosse auf dem Schulplatz zu sein und nimmt bei der zutreffenden Staffel Aufstellung (Staffel 3: Industrie; Staffel 4: Handwerk, Handel, Verkehr; Staffel 5: Nährstand). Kleidung: Sonntagsanzug.

4. Berufswettkämpfer

Sämtliche Lehrlinge und Lehrmädchen treten Punkt 11.20 Uhr auf dem Platz an der Berufsschule in Berufskleidung an. Befreit sind nur solche, die bei einer Gruppe aktiv mitwirken. Alle Lehrlinge bilden im Festzug als Berufswettkämpfer eine geschlossene Gruppe.

5. Wagen

(einschließlich Pfluggespann, Dreschmaschine und Pferd der Schmiede). Diese alle stellen sich in der Deichstraße mit der Spitze an der Ecke Gertrudenstraße auf. Aufstellen um 13 Uhr. Reihenfolge: 1. Mutter und Kind, 2. Familie, 3. Veteranen, 4. Pfluggespann, 5. Dreschmaschine, 6. Deutsche Wehr, 7. DAF.-Wagen, 8. Pferd der Schmiedegruppe, 9. Putzmacherinnenwagen, 10. Arbeitslosigkeit, 11. Führerwagen.

B. Entwicklung des Zuges

Sobald die Kundgebung auf dem Schulplatz beendet ist, stellen sich alle Gruppen des Festzuges auf der rechten Seite der Gertrudenstraße auf. Spitze an der Brinkstraße. Für Wagen sind Lücken zu lassen (alle Gruppen haben genügend Abstand zu lassen). Dann rücken die Wagen ein.

Die Staffeln 2—5 der Berufswettkämpfer und Gefolgschaften bleiben auf dem Schulplatz stehen und schwenken hinter dem Führerwagen in den Zug ein. Eine Betriebskapelle übernimmt bei den Gefolgschaftern die Spitze. Es wird in Dreierreihen in geschlossenem Block marschiert.

Beim Marsch durch die Stadt ist vor allem auf eine gute Haltung aller Teilnehmer zu achten. Für alle Gruppen ist Gebot:

„Genügend Abstand wahren, damit jede Gruppe zur Geltung kommt und der Sinn derselben erkannt wird!"

Scharfe Werkzeuge und Geräte schützen! Alkohol verboten!

C. Auflösung des Zuges

Auf dem Marktplatz findet ein Vorbeimarsch des Zuges am Kreisleiter und an den Ehrengästen von der Gauleitung statt. Anschließend marschieren wir den Brink hinunter. Alle Fußgruppen einschließlich Gefolgschaften schwenken in die Gertrudenstraße ein. Die Wagen fahren geradeaus bis zu dem Kriegerdenkmal und warten ab, bis der obere Brink frei geworden ist. Dann auflösen!

Die Kindergruppen sowie alle Träger von Transparenten und Schildern marschieren an der Schule links ab auf den Platz hinter der Gertrudenschule. Alle anderen Gruppen marschieren rechts auf den großen Schulhof und lösen sich dort auf.

Alkoholverbot jetzt aufgehoben! Jeder Deutsche trinke sein Glas Wein!

Der Festzug

Gruppeneinteilung - Arbeitsaufgabe

Leittransparent:	„Deutsche! Uns binden drei Güter: Blut — Boden — Arbeit!"
Führergruppe:	Die Leiter der Partei und aller Gliederungen, Handwerk, Handel, Verkehr, Industrie, Behörden.
Bannergruppe:	Die Banner und Fahnen von Partei und allen Gliederungen als geschlossene Gruppe.

I. Teil: Blut — Familie — Volk

Haupttransparent:	„Die erbgesunde Familie ist die Wurzel eines Volksglückes ohne Ende!

1. Bild: Gruppe Schulkinder — Mädchen mit Blumen, Reifen, Puppen und Puppenwagen — Jungen mit Ausrüstung wie zum Schützenfest und mit Spielwagen.

2. Bild: Vier Handwerksgesellen — Bäcker, Metzger, Schmied und Tischler — tragen auf Schultern Wappenschild, Junge von etwa fünf Jahren darauf. (Kann auch als Tragthron mit Schild als Rückwand gearbeitet werden.) Spruch beiderseitig: „Die Jugend wird einst Deutschland sein."

3. Bild: Gruppe HJ. und Gruppe BDM.

4. Bild: Brautpaar mit Gefolge.

5. Bild: Ehrenwagen: „Mutter und Kind". Offener Kutschwagen (Jagdwagen), reich geschmückt. Darin junge Frau mit drei oder mehr eigenen Kindern! Spruch beiderseitig: „Die Familie ist die Wiege der Nation!"

6. Bild: Wagen „Familie": Planwagen, allseitig offen. Darauf Familie am gedeckten Tisch: Vater, Mutter, mehrere Kinder. Vater steht und schneidet Brot. Spruch beiderseitig: „Die Familie ist die Wiege der Nation!"

7. Bild: Wagen „Alter": Offener Kutschwagen, geschmückt, darin zwei alte Herren und zwei alte Damen. Spruch beiderseitig: „Wer dem Volke gedient hat, soll von uns allen geehrt sein!"

8. Bild: Jugendgruppe: Jungen und Mädchen der oberen Schulklassen. Jungen mit Spiel- und Sportgerät, zum Beispiel Rollern, Bällen, Keulen, Spielwagen usw., zum Teil in Turnzeug oder Trainingsanzügen. Mädchengruppe unter einem geschmückten Maibaum, den ein junger Bursche trägt. Von der Krone des Baumes flattern bunte Bänder, welche die Mädchen halten.

II. Teil: Boden — Heimat — Reich

Haupttransparent: „Heilige deutsche Erde —
Du Quelle unserer Kraft!"

1. Bild: Wandergruppe Jugend: DJ., HJ., BDM. in getrennten Gruppen marschierend, alle feldmarschmäßig, mit Wimpeln, Zelten usw. Spruch zwischen der ersten und zweiten Gruppe: „Wir erwandern die Heimat und lernen sie lieben!" Spruch zwischen der zweiten und dritten Gruppe: „Kraft durch Freude!"

2. Bild: Pfluggespann: junger Bauer, hemdärmelig, Strauß am Hut, Peitsche geschmückt. Junge führt Pferde am Kopf, Pflug, Schare blank (Wendepflug), auf Pflugschleppe oder Karren.

3. Bild: Drei Bauern als Sämänner mit Schurz, Säbecken usw., hemdärmelig.

4. Bild: Gruppe mit Spaten, Harken, Gabeln und anderem Gerät — je zu dreien, auch Mädchen. Wenn möglich, hier eine Gruppe Arbeitsdienst einschalten.

5. Bild: Schnittergruppe: Drei Mann mit Sensen, drei Mädchen mit Harken und drei Mädchen mit Ährenbüschen, Kopftüchern und Hauben.

6. Bild: Dreschgruppe: Sechs Mann mit Dreschflegeln. Schild dazu: „Einst".

7. Bild: Dreschmaschine mit Besatzung. Schild dazu: „Jetzt".

8. Bild: „Heilig Brot." Vier Mann (Bauern, Müller und Bäcker) in Berufskleidung tragen auf einer geschmückten Bahre, hochragend, ein übergroßes Schwarzbrot. Spruch beiderseitig: „Aus deutschem Boden wächst uns Brot. — Das schwarze Brot birgt Bodens Kraft! Heilig sei, was deutscher Boden schafft!"

9. Bild: Ehrenwagen „Deutsche Wehr": Großer Planwagen. Auf weißer Rückwand hoch und groß die stilisierten Umrisse der Reichsgrenzen. Davor drei Soldaten, feldmarschmäßig, auf die Gewehre gestützt, wuchtig (Heer — Luft — Marine). Der Wagen wird mit Hoheitszeichen geschmückt. Spruch beiderseitig: „Wir schirmen die Heimat, wir schützen das Reich, wir sind des Friedens starker Deich!" Auf der Rückseite der Rückwand: „Deutsch das Land! Frei die Wehr! Dem Führer Treue, Dank und Ehr!"

III. Teil: Arbeit — Beruf — Dienst

Haupttransparent: „Die Arbeit ist die Quelle des Reichtums der Völker!"

1. Bild: DAF.-Wagen: Großer Planwagen; aus Blumen und Grün ragt ein wuchtiges Zahnrad, das Zeichen der DAF. (zwei Zahnräder aus Sperrholz ausschneiden, Abstandstützen dazwischen, überziehen mit Papier oder Nessel, dann mit Leimfarbe streichen). Hinter dem DAF.-Zeichen drei Mann: Kaufmann, Arbeiter, Bauer, Hand in Hand, mit dem Blick zum Zeichen hin. Spruch beiderseitig: „Arbeiter der Stirn und der Faust in Stadt und Land — unter dem Zeichen der Arbeit Hand in Hand!"

2. Bild: Gruppen zu je drei bis acht Mann aus allen Berufen, alle in Berufskleidung und mit den Zeichen und Symbolen ihrer Arbeit.

1. Bäcker: Junge mit Wimpel. Zwei Gesellen mit einer Riesenbrezel auf Lattenrost. Drei Lehrlinge mit Brötchenkörben. Drei Meister.

2. Müller: Wimpel. Müllerbursche mit Esel, Säcke darauf. Meister mit Gesellen.

3. Schlachter: Wimpel. Zwei Jungen mit Symbol (Ochsenkopf). Drei Meister bzw. Gesellen mit blanken Schlachtbeilen.

4. Schmiede: Wimpel. Zwei Jungen mit Riesenhufeisen. Ein Junge führt ein Pferd am Kopf — Hufe blank. Zwei Gesellen rollen schmale Radreifen. Drei Mann folgen mit Schurzfellen und Vorhämmern.

5. Schlosser: Wimpel. Zwei Jungen mit Riesenschlüssel, zwei Jungen mit Riesenschloß, drei Mann folgen.

6. Klempner: Wimpel. Sechs Mann mit Dachrinne, Rohr, Kupferkessel und Arbeitsgerät.

7. Tischler: Wimpel. Geselle trägt ein Banner, aus Hobelspänen geflochten. Zwei Jungen tragen einen Riesenhobel. Es folgen drei Meister.

8. Zimmerer: Wimpel. Zwei Mann in Wanderkluft mit Felleisen. Drei Mann mit Gerät.

9. Maurer: Wimpel. Zwei Mann in Kluft mit Felleisen, drei Mann mit Arbeitsgerät.

10. Maler: Wimpel. Zwei Jungen mit Riesenpalette, drei Gesellen mit Farbeimer und Quast, drei Meister.

11. Schneider: Wimpel. Zwei Jungen mit großer Schere und einem großen Bügeleisen, kleine Gruppe alte und neue Herrenmoden, drei Meister.

12. Putzmacherinnen: Wagen mit Hutschachtel, 1,6 m Durchmesser, der Deckel liegt schief auf. Aus der Schachtel schauen drei Mädchenköpfe mit Stilhäubchen und bunten Bändern. Spruch an der Schachtel beiderseitig: „Söke un annere Schachteln mäck Hachstie un Cie. — un wat dau in kömb, mök wie! Dä Koppverkühlungsschutzmäkerinnen ut Lohne."

13. Schuhmacher: Wimpel. Drei Schusterjungen mit Bündeln Schuhe, zwei Gesellen mit einem Riesenstiefel, drei Meister.

14. Elektriker: Wimpel. Jungen mit Symbol und Gerät, drei Meister.

15. Schneiderinnen: Trachtengruppe alter und neuer Moden für Damen, Kleider aus den letzten 25 Jahren.

16. Friseure: Wimpel. Drei Jungen mit Seifenbecken, Pinsel, Rasiermesser, drei Gehilfen und Gehilfinnen, drei Meister.

17. Dachdecker: Wimpel. Gruppe mit Symbol und Gerät.

18. Kork: Vier Jungen tragen eine Riesenflasche mit einem großen Stopfen. Davon aus gehen acht Schnüre mit aufgereihten Korken, die von acht Jungen gehalten werden. Dahinter folgen sechs Mann.

Spruch wird vorangetragen: „Wi Proppenschniders von Lohne, wi sünd gaornich so ohne, Lohne iss dei Krone, so iss't bekannt int ganze Land."

19. Pinsel: Transparent aus Pinseln und Bürsten, dahinter sechs Mann.

20. Zigarrenmacher: Zwei Mann tragen eine Riesenzigarre (rauchend, innen Vorrichtung dazu anbringen). Spruch darunter: „Lohner Lüe schmökt Lohner Woar!"

21. Torf: Sechs Torfgräber mit Moorausrüstung, Spaten geschultert.

22. Karton: siehe unter Putzmacherinnen.

23. Handel: Weinhandel, Gruppe Winzer. Manufakturgruppe: Lehrling und Lehrmädchen tragen einen großen Rahmen, mit vielen bunten Stoffreihen bespannt. Vorder- und Rückseite beschrieben (schmale Reste). Spruch: „Deutschen Fleiß und deutsches Können bietet dar der deutsche Handel!"

24. Verkehr: Je sechs Eisenbahn- bzw. Postbeamte. Wenn möglich frühere und heutige Uniformen.

3. Bild: Transparent: „Es gibt nur noch einen Adel in Deutschland, den Adel der Arbeit!"

4. Bild: Wagen mit plastischer Darstellung der Arbeitslosigkeit in Deutschland von 1929 bis 1936.

Die Arbeitslosenziffern sollen durch acht Säulen von 30 Zentimeter im Quadrat, maßstäblich abgepaßt, dargestellt werden. Das Ganze wird in auffälligen Farben gestrichen.

Spruch beiderseitig: „Deutscher! Vergiß das nicht! Sei dankbar!"

5. Bild: Führerwagen: Aus Blumen und Grün ragt vor einem dekorativen Hintergrund die Büste des Führers hoch heraus. In Gruppe darum — Hand in Hand, Gesichter zum Volk — Arbeiter, Betriebsführer, Handwerker, Soldat, Beamter, Arbeiter. Spruch beiderseitig: „Wir alle dienen dem Führer, mit ihm der Heimat, dem Volk!"

Anschließend folgen die Sieger vom RBWK. dieses Jahres, mit frischem Eichengrün geschmückt, dann alle Wettkämpfer mit Birkengrünsträußchen an den Mützen. Alle in Berufskleidung.

Die Gefolgschaften aller Betriebe haben sich zu einer noch festzusetzenden Zeit an der Gertrudenstraße und den folgenden Marschstraßen zu beiden Seiten aufzustellen. Sie lassen den Zug vorbeiziehen und schließen sich dann auf Kommando seitens der Ordner in Dreiergruppe an.



Leistung als Menschenführungs- und Kampfmittel

Der Ortsgruppenleiter von Lohne berichtet dem „Hoheitsträger" über seine Arbeit in der Ortsgruppe:

Lohne ist die Industriestadt des oldenburgischen Münsterlandes. Sie besteht aus einer Stadtgemeinde von 4500 und einer Landgemeinde von 4000 Einwohnern. Schon als Block- und Zellenleiter hatte ich Gelegenheit, mich mit dem Elend in den Wohnungen der Heuerleute und Arbeiter zu befassen und konnte in enger Zusammenarbeit mit dem Kreisobmann der DAF. in manchen Fällen für Abhilfe bestehender Übelstände sorgen. Als mir dann im Januar 1937 der Kreisleiter die Ortsgruppe Lohne anvertraute, sah ich ein für eine Ortsgruppenleitung ungewöhnlich schwieriges Arbeitsgebiet vor mir. Ohne besonders geschulte und eifrige Helfer wäre die Arbeit nicht zu bewältigen gewesen. Ich mußte daher eine Umbesetzung im Politischen-Leiter-Korps vornehmen bzw. einige Politische Leiter ihres Amtes entheben. So ungern ich dies tat, die Pflicht verlangte es! Wenn ich positive Arbeit leisten wollte, dann mußte ich einwandfreie Politische Leiter haben, die einen guten Ruf besaßen und auch wirklich mitarbeiten wollten.

Um eine einheitliche Kommunalpolitik betreiben zu können, war es erforderlich, die Stadt- und Landgemeinde zusammenzulegen. Die Stadtgemeinde wurde von einem alten Parteigenossen und die Landgemeinde von einem alten Zentrumsanhänger geleitet. Der Zentrumsbürgermeister der Landgemeinde ging seine eigenen Wege, und kümmerte sich wenig um die Parteiinteressen. Außerdem war die Steuer- und Schulpolitik in den beiden Verwaltungsbezirken grundverschieden. Hier mußte Einheitlichkeit geschaffen werden. Das war jedoch nicht leicht, denn der Bürgermeister der Landgemeinde hatte den Amtshauptmann, der auch alter Zentrumsmann war, hinter sich. Der Amtshauptmann und sein Schützling hatten es schon einmal verstanden, die Zusammenlegung beider Gemeinden zu hintertreiben. Diesmal sollte es ihnen nicht gelingen. Der Bürgermeister der Landgemeinde verbreitete die gemeinsten Gerüchte über unseren Parteigenossen, den Bürgermeister der Stadt Lohne. Der Verleumder wurde zur Rede gestellt und, da er seine Unschuld nicht beweisen konnte, beurlaubt. Um nun für alle Zeiten klare Bahn zu schaffen, wurde seitens des Ministeriums die Zusammenlegung angeordnet. Die Bemühungen des Amtshauptmanns, seinen Schützling und Zentrumsgenossen nochmals zu retten, waren erfolglos. Es gab zwar große und ziemlich scharfe Auseinandersetzungen mit der Amtsbehörde, aber die Partei trug den Sieg davon. Die Zusammenlegung wird sich finanziell und kommunalpolitisch sehr zugunsten der Stadt auswirken — und darum ging es uns ja auch.

Nun hieß es, die Volksgenossen für uns zu erobern, zuerst die Arbeiter. Schlimm sah es in den einzelnen Fabrikräumen aus. Kaum ein Betriebsführer dachte auch nur ein klein wenig an seine Arbeiter! Die Hauptsache war, daß sein Geschäft ging und er am Ende des Jahres einen guten Überschuß hatte, und das auf Kosten der Gesundheit des Arbeiters. Die Industrie in Lohne besteht aus der Korken-, Pinsel-, Pappen, Bürsten-, Torf- und Ziegelindustrie. Insgesamt sind etwa 1000 Einwohner in industriellen Unternehmen beschäftigt. Die schlimmsten Zustände herrschten in der Torf-, Ziegel- und Korkenindustrie. Zu betonen ist, daß Lohne eine der kinderreichsten Städte Deutschlands ist. Viele Familien haben zehn, zwölf und mehr Kinder. In Verbindung mit dem Kreisobmann der DAF. wurden Betriebsappelle angesetzt. Ich ergriff das Wort, skizzierte kurz die Zeit vor und nach der Machtübernahme und bat die Arbeiter, sie möchten mit ihren Sorgen und Nöten zu mir kommen, ich würde ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Das unterstrich dann noch der Kreisobmann — und ich hatte das Vertrauen der Arbeiter vorerst einmal errungen. Viele Arbeitskameraden kamen zu mir; der eine in Mietangelegenheiten, der andere in Steuersachen, in Lohnfragen, in Bauangelegenheiten usw. Ich erkundigte mich stets genau nach den Verhältnissen der Volksgenossen. Anschließend besuchte ich sie dann in ihren Wohnungen. In einer ganzen Anzahl von Fällen mußte ich feststellen, daß Arbeitskameraden in meinem Ortsgruppenbereich in ganz menschenunwürdigen Räumen lebten.

Ich wandte mich dann an die einzelnen Hausbesitzer und bat um Abstellung wenigstens der gröbsten Mängel. Einige kamen sofort meiner Bitte nach. Das erfuhren die Arbeiter bald. Die Folge war, daß jetzt Tag für Tag Volksgenossen um Besichtigung ihrer Wohnung baten. Gern kam ich diesen Bitten nach, denn ich wollte den Leuten ja helfen. Viele Hausbesitzer dachten aber nicht daran, ihre Häuser in Ordnung zu bringen. Als alle Drohungen nichts halfen, übergab ich einige Angelegenheiten der Gesundheitspolizei. Langsam wurde sie lebendig und griff zu. Einige Wohnungen wurden vom Amtsarzt besichtigt. Er forderte von Amts wegen sofortige Abstellung von gesundheitsschädlichen Mängeln. Das half; die Hausbesitzer merkten, daß es Ernst wurde. Um nun noch mehr nachzuhelfen, nahm ich in einer öffentlichen Versammlung zu diesen Angelegenheiten klar und deutlich Stellung. Auch diese Maßnahme verfehlte ihre Wirkung nicht. Es kamen viele Hausbesitzer zu mir und baten um Rat und Auskunft, die ich ihnen natürlich bereitwilligst gab. Außerdem erzählte ich ihnen, was ich während meiner kurzen Tätigkeit für fürchterliche Zustände in Arbeiterkreisen festgestellt hätte. **Es wurde richtig lebendig in der Ortsgruppe. Das Vertrauen zur Ortsgruppenleitung, zur Partei wuchs von Tag zu Tag.** All dieses brachte jedoch eine gewaltige Arbeitsbelastung für die Ortsgruppe, und oft war die Arbeit kaum zu bewältigen. Mancher lange Abend und auch manche Nacht mußten geopfert werden.

Während der Betriebsappelle hatten wir festgestellt, daß mancher Betrieb in Unordnung war. Hier sahen wir wieder einen Weg, um den Arbeiter zu uns herüberzuziehen. In Verbindung mit der DAF. und dem Bürgermeister wurde eine allgemeine Betriebsbesichtigung vorgenommen — und es wurden teilweise katastrophale Zustände festgestellt. Anschließend wurde dann in aller Höflichkeit zwecks Abstellung der Mängel mit den Betriebsführern verhandelt. Einige Betriebsführer verstanden uns und wollten auch für Abstellung sorgen, viele wollten aber nicht. Sie suchten Ausreden und sagten kurz, das wäre immer so gewesen, und die Arbeiter wollten es auch so. Es wurde jedoch nicht locker gelassen. Ich wurde immer wieder bei den Betriebsführern vorstellig und hatte Erfolge, jedoch nicht genügend.

Um zum Ziele zu kommen, mußte ich etwas kühner und deutlicher werden. Ich nahm deshalb in einer Versammlung offen Stellung zu den Zuständen und kündete an, daß in nächster Zeit eine Betriebsbesichtigung seitens der Kreisleitung, der Kreiswaltung, der Gauwaltung, des Amtes „Schönheit der Arbeit" und des Treuhänders der Arbeit vorgenommen würde. Daraufhin wurde wieder einiges abgestellt. Aber es klappte noch nicht. — Dann nahm ich Rücksprache mit dem Kreisleiter. Die genannten Parteidienststellen wurden zu einer Besichtigung eingeladen. Die Betriebsführer erhielten davon Kenntnis, daß in zwei Monaten die Betriebsbesichtigung stattfände, und sie möchten sich darauf vorbereiten. Außerdem wurde die Presse jetzt mobil gemacht. Jede Angelegenheit kam in die Presse. Schon wußte jeder, daß eine große Betriebsbesichtigung stattfinden sollte. Einige sorgten noch rasch für Ordnung und Reinlichkeit, andere ließen es darauf ankommen.

Dann kam der große Tag. Zuerst fand eine Besprechung der einzelnen Parteimänner statt. Leider traten hier jedoch auch mal wieder die schönen Kompetenzstreitigkeiten auf. Die einzelnen Einladungen, die von mir ausgegangen waren, hätten durch die DAF. vorgenommen werden müssen. Da aber der Ortsgruppenleiter als Hoheitsträger für alle Angelegenheiten seines Hoheitsbereichs die volle Verantwortung trägt, war der kleine Zwischenfall bald erledigt. Schließlich wollten wir doch alle nur dem Arbeiter helfen.

Mit vier Wagen fuhren wir zur Besichtigung und fanden unglaubliche Zustände vor. Waren wir wirklich in dem streng katholisch-christlichen „Oldenburger Münsterland" oder in Rußland?

Nach der Besichtigung wurde eine eingehende Besprechung anberaumt. Hier mußte ein Exempel statuiert werden, davon waren alle überzeugt. Eine Versammlung rief abends die Arbeiterschaft zusammen. Sie kamen alle! Noch nie vorher war eine Versammlung so stark besucht. Der Arbeiter sah, daß die Partei Ernst machte. Wir hatten ihn für uns gewonnen, unser Ziel war erreicht. Der Kreisleiter hielt eine Rede, die die Arbeitnehmerschaft bis heute noch nicht vergessen hat.

Am anderen Tage wurde dann ein Betriebsführer in Schutzhaft genommen. Es war nicht leicht, den Mann, so wie er war, zu verhaften. Aber es mußte sein. Wir hatten lange genug gepredigt. Andere Betriebe bekamen eine Zwangsauflage. Nun fingen alle Betriebe an zu arbeiten. Überall wurde gebaut. Es entstanden neue Unterkunftsräume, Wasch- und Baderäume usw. Viele Betriebsführer freuten sich selbst, daß sie nun endlich einen sauberen Betrieb hatten. Auch waren sie uns nicht mehr böse, denn sie merkten, daß sie jetzt doch wohl oder übel mitmachen mußten.

Als nächste Aufgabe war eine Verbesserung der Lebensverhältnisse der Heuerlinge in Aussicht genommen. Die Heuerlinge pachten von einem Bauern ein Haus und etwa 1 bis 1,5 Hektar Land. Viele von ihnen sind seit vielen, vielen Jahren schon bei ihrem Bauern tätig. Die Häuser, wenn man sie überhaupt noch mit „Haus" bezeichnen will, sind oft über 100 bis 300 Jahre alt; sie sehen auch danach aus! Die Dächer eingefallen, die Lehmwände mit Stroh zugestopft. In diesen Häusern, die oft nur 3 und 4 Zimmer haben, leben Familien mit 10, 12, 15, 16 Personen und mehr. Jungen und Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahre schlafen oft in einem Zimmer. Kinder bis zu 5 und 6 Jahren schlafen im Bett der Eltern am Fußende. In vielen Häusern mußten, wenn es regnete, die Betten umtransportiert werden, weil es durchregnete. Die Dächer waren oft mit Dachpappe, alten Tonnen und Topfdeckeln abgedeckt. Aber treu und brav trugen diese armen Menschen ihr Los. In früheren Schweineställen hausten manche Familien mit einer großen Kinderzahl. Die Wände feucht, die Fußböden feucht, kein dichtes Dach — und darin sollten gesunde Kinder erzogen werden. Und all dieses in dem „katholischen oldenburgischen Münsterland". Die jetzige Stadtgemeinde Lohne zählt rund 8400 Katholiken und etwa 40 Protestanten. Fünf Geistliche walten ihres Amtes — und doch so himmelschreiende Zustände!

> **Die Geistlichen hätten wirklich ein großes Arbeitsgebiet gehabt. Niemals haben sie etwas über die himmelschreienden Zustände gesagt oder gar Mittel und Wege zu einer Abhilfe gesucht.**

Sie durften sich auch nicht äußern, denn dann hätten sie sich mit den Bauern und den Betriebsführern überworfen, und diese bezahlten doch die meisten Kirchensteuern.

Die Bauern hatten inzwischen gemerkt, daß nunmehr für sie die Stunde geschlagen hatte. Hier wurde dann auch mit aller Energie zugepackt, denn wir hatten aus der bisherigen Arbeit gelernt, daß man sehr energisch vorgehen mußte. Viele Bauern



brachten ihre Häuser so in Ordnung. Andere, die nicht wollten, wurden entsprechend angefaßt. In ganz schlimmen Fällen wurde die Gesundheitspolizei, die inzwischen auch mobil gemacht worden war, hingeschickt. Wir hatten Erfolg. Leider wuchs uns die Arbeit über den Kopf, wir konnten nicht sofort jedem einzelnen Heuerling helfen. Die Hauptschlacht war aber auch auf diesem Gebiet siegreich für uns geschlagen. Die Heuerlinge gehörten uns. Wir hatten der Kirche durch Arbeit, durch tatsächliche Hilfe den Rang abgelaufen, und das genügte uns vorläufig.

Nun kam das Handwerk an die Reihe! Hier hatten wir schwerere Arbeit zu leisten. Die Handwerker sind hier streng religiös. Außerdem war vor etwa einem halben Jahr der Gesellenverein aufgelöst worden, deshalb wollten sie nicht viel von uns wissen. Die meisten hatten wirtschaftliche Sorgen. Es herrschte Arbeitsmangel. Hier konnten wir eventuell ansetzen. Aber wie? Die HJ. mußte ein Heim haben. Zwei Fliegen konnten wir so mit einer Klappe schlagen. Die Kirche wollte ein Pfarrheim bauen. Wir konnten zuvorkommen, und außerdem bekamen die Handwerker Arbeit. Bürgermeister, Kreisleiter und Amtshauptmann wurden mobil gemacht. Es klappte. Es wurde ein HJ.-Heim für 25 000 RM. gebaut. Zu gleicher Zeit wurde der Plan einer Siedlung gefaßt. Der Bürgermeister und Amtshauptmann wurden wieder mobil gemacht. Natürlich erst Widerstand. Was hatte die Partei mit dem Bau einer Siedlung zu tun! Das war ja Sache der Kommunalbehörde. Es wurde jedoch nicht locker gelassen. Und wir hatten Erfolg. Das Siedlungsgelände wurde angekauft, insgesamt 5 Hektar.

Das Gelände war uneben und mit Bäumen und Sträuchern bewachsen. Außerdem war es kein hochwertiger Boden. Die Leute wollten nichts davon wissen. Da gewöhnliche Bauplätze in der Nähe jedoch 1000 bis 2000 RM. kosteten und unsere nur 300 RM. je 1000 Quadratmeter, hatten wir keine Angst. Die Leute mußten uns kommen. Außerdem hatten wir durch Untersuchungen feststellen lassen, daß der Boden zur Siedlung geeignet sei. Das Holz wurde ausgerodet und der Platz geebnet. Zu gleicher Zeit waren aber auch schon die Siedler da. Hierbei kam uns die Presse zu Hilfe. Unsere Siedlung war Tagesgespräch. Nun kamen neue, erhebliche Schwierigkeiten. Die Staatsbürokratie!

Heute haben wir die Handwerker zum größten Teil für uns gewonnen, denn wir verschafften ihnen reichlich Arbeit. Wer heute nicht ehrlich mit uns ist, kann auch nichts von uns erhalten. Während die Kirche Tag für Tag predigt und keine Werke der Nächstenliebe aufzuweisen hat, können wir den Volksgenossen sagen, daß wir schon allerhand für sie getan haben.

Besonders haben wir auch eine enge Zusammenarbeit mit sämtlichen Organisationen, angeschlossenen Verbänden und den Leitern der privaten Vereine und der Feuerwehr hergestellt. Unser großer Arbeitshelfer ist allerdings die Presse. Auch heute ziehen wir mit den Presseleuten durch die Ortsgruppe, photographieren die neuerstandenen Fabrikanlagen, die neuen Wohn- und Heuerhäuser, die Unterkunftsräume usw. Diese Bilder erscheinen dann in der Presse. Jeder weiß mit Hilfe dieser Pressearbeit in unserer Ortsgruppe, was NSDAP. heißt. Gewiß haben wir heute auch noch Gegner, Meckerer und Nörgler und politisierende Geistliche, aber wir machen uns nicht allzuviel daraus. Wir achten nur darauf, daß sie sich mit ihren Angriffen nicht vorwagen, und im übrigen gehen wir unserer Arbeit nach. Es ist besser, daß man Werke schafft, dann kann man den Volksgenossen etwas vorzeigen. Wenn es zu schlimm wurde, dann mußte mal einer für einige Monate verschwinden. Auch das hat sehr gute Früchte getragen. Die Meckerer und Nörgler nehmen sich solch ein Exempel zu Herzen.

In diesem Jahre wird weitergearbeitet. Die Siedlung wird weiter ausgebaut, außerdem werden ein Frauenarbeitsdienstlager und ein Kindergarten eingerichtet.

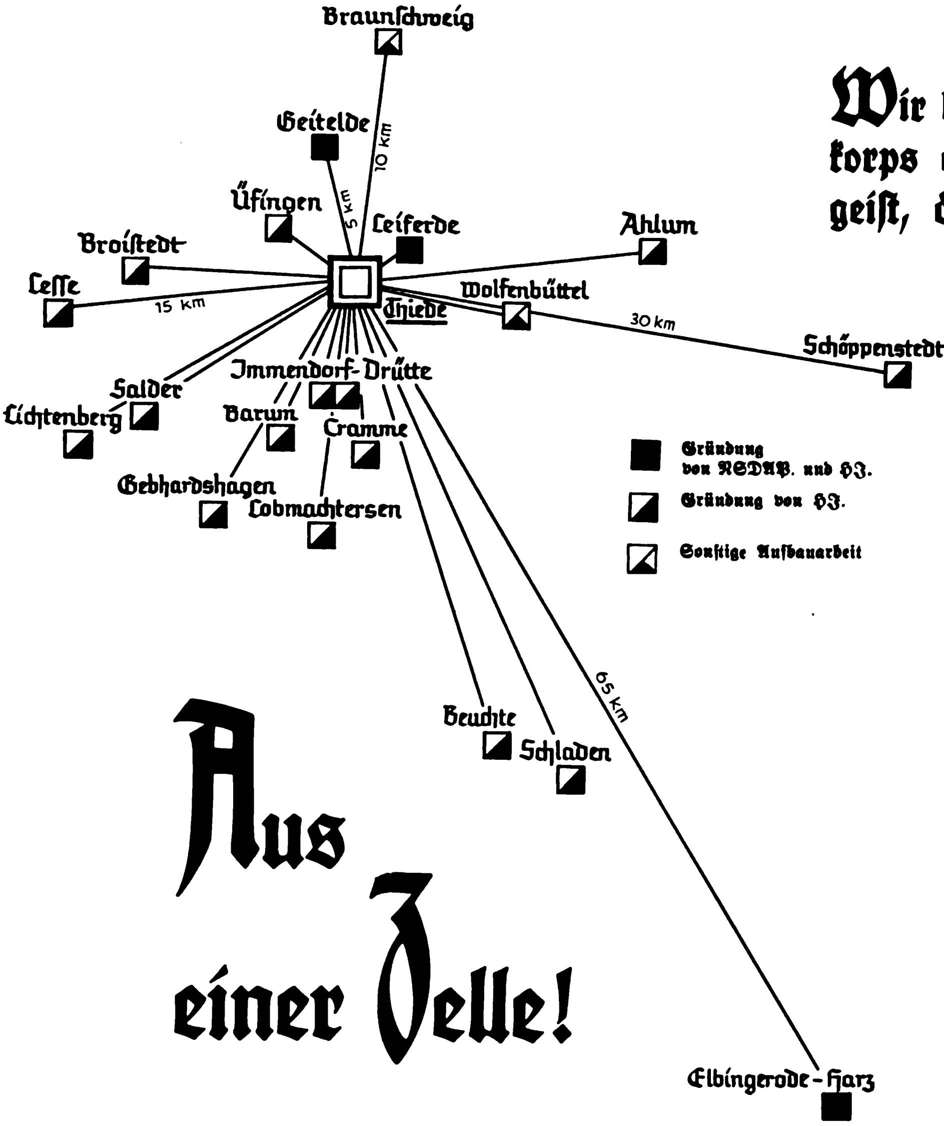
Insbesondere wird es aber unsere Aufgabe sein, daß jeder Zellenleiter die Familien seiner Zelle besucht, um so einen noch engeren Kontakt mit der Bevölkerung herzustellen. Mit dieser Arbeit ist begonnen. Außerdem ist die Frauenschaft angewiesen, dasselbe zu tun. Gewiß wird das nicht immer von den Zellenleitern durchzuführen sein, aber wenn vorläufig nur ein recht hoher Prozentsatz der Familien erfaßt wird, so ist das schon ein Erfolg.

Sodann werden wir dem Jungvolk und den Jungmädeln eine Aufgabe stellen, indem diese etwa 5 Hektar Flachs betreuen müssen. Die SA. wird für zwei Kameraden Bauplätze planieren. So haben alle ihre Arbeit, und alle schaffen Werke für die Volksgemeinschaft.

Während die Männer des Klerus reden, handeln wir und zeigen dem Volke praktische Nächstenliebe. Auf die Dauer wird es uns dann auch gelingen, weltanschaulich die Menschen für uns zu gewinnen. Auf weltanschaulichem Gebiet haben wir zwar noch große Arbeit zu leisten. Natürlich kann hier nicht mit dem Vorschlaghammer gearbeitet werden, sondern nur mit Taktgefühl und vorbildlichem Handeln.

Dadurch, daß hier öfter Reichsredner gesprochen haben, sind wir aber auch auf diesem Gebiete schon bedeutend vorwärtsgekommen. Das Volk fängt an zu denken und zu grübeln und ist zum Teil bereit, sich mit unserer Weltanschauung auseinanderzusetzen. Das verursacht natürlich den politisierenden Geistlichen einige Sorge.

Am Sonnabend und Sonntag haben unsere sämtlichen Politischen Leiter der Ortsgruppe eine Wochenendschulung. Die Geistlichen predigen schon, daß kein Katholik auf Grund irdischen Druckes oder irdischer Vorteile wegen seinen Glauben aufgeben dürfe, außerdem entbinde eine Wochenendschulung nicht von dem Kirchgang. Wir werden aber die Ruhe behalten und weiterarbeiten, dann wird einmal die Bewegung auch hier den Sieg davontragen.



Aus einer Zelle!

Wir brauchen mehr denn je im Führerkorps der Bewegung den alten Kampfgeist, der heute aufgerufen ist, um mit den Mitteln nationalsozialistischer Menschenführung den Kampf um unsere Weltanschauung zum siegreichen Ende zu führen.

„Es ist für die Partei von größter Bedeutung, daß die geschichtlichen Zusammenhange ihres Werdens und Wirkens einwandfrei, einheitlich und aus der Erkenntnis des Kampfes der Bewegung herausgearbeitet werden." Adolf Hitler

Einer kam in unser Dorf und gewann durch sein großes Vorbild und seinen unerschütterlichen Glauben diejenigen Aktivisten, die dann in den folgenden Jahren der Idee und der Organisation der Bewegung in der oben dargestellten Weise zum Wachstum verhalfen.

Dieser eine war damals ein unbekannter, ungenannter stellungsloser junger Handwerker, der Tag und Nacht aber an weiter nichts dachte und arbeitete als: Wie helfe ich Adolf Hitler das deutsche Volk gewinnen.

Er legte den Grund zu vielen solcher Keimzellen des Nationalsozialismus und steht heute als Träger des Goldenen Ehrenzeichens und Gauleiter-Stellvertreter im gleichen Gau weiter in unermüdlichem Kampf; sein damals zahlenmäßig so kleiner Stoßtrupp aber ist zu einer großen Gefolgschaft angewachsen.



Aus der Zeit des Werdens der von ihm geschaffenen Zelle Thiede einige Beispiele:

Als erste wurden 1928 in dem Dorf ein Maurermeister (heute SS.-Sturmbannführer in Wanzleben), seine Frau, ein Landarbeiter, ein Kaufmann, ein Lehrer (heute Ortsgruppenleiter in Börßum), ein Gärtner, zwei Schüler und zwei Jungarbeiter zu einer festen Gruppe zusammengeschlossen. Jeden Donnerstag abend kamen diese ersten Anhänger in der Wohnung des Maurermeisters zusammen und sprachen sich aus, sangen die Kampflieder, schmiedeten Pläne, und es gelang ihnen allmählich, immer mehr zu dieser Gemeinschaft heranzuziehen. Die ersten öffentlichen Sprechabende und dann auch öffentlichen Versammlungen im Dorf folgten. Der Maurermeister übernahm die Ortsgruppenleitung, seine Frau die Kassenangelegenheiten, einer der Schüler die Führung der Hitler-Jugend; alle übrigen waren ebenfalls aktiv an der ganzen Sache beteiligt. Nach der ersten Sicherung der Stellung im Dorf selbst folgte auch bald der Angriff auf die umliegenden Ortschaften. Auf Fahrrädern, mit Plakaten und mit Kleistertöpfen bewaffnet, wurden den Dörfern Immendorf, Leiferde und Geitelde in der ersten Zeit nächtliche Besuche abgestattet und alle dazu nur in Frage kommenden Stellen an Häusern, Giebeln usw. mit Plakaten versehen. Dann am folgenden Tage noch Flugzettel in die Häuser und einen Tag später die Versammlung. Viele kamen natürlich anfangs nicht, aber trotzdem gelang es schon bald, in Drütte und Cramme die ersten HJ.-Stützpunkte zu schaffen (der erste HJ.-Mann aus Drütte ist heute Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Drütte der NSDAP.). In Leiferde und Geitelde fanden sich dann ganz allmählich auch einige Parteigenossen, und noch vor der Machtübernahme konnten diese beiden Orte bis zu einer selbständigen starken Ortsgruppe anwachsen.

Eine wichtige Wirkungsmöglichkeit ergab sich für die Schüler aus Thiede, die als Hitlerjungen in Wolfenbüttel, der eine auf der Oberrealschule, der andere auf der Aufbauschule, über ihre Mitschüler Verbindungen zu auswärtigen Ortschaften anknüpfen konnten. Mehrere Gründungen der Hitler-Jugend wurden so vorbereitet. Als Beispiel sei hier die Gründung der Hitler-Jugend in Ahlum im Mai 1929 kurz geschildert.

An einem Sonntag im Mai 1929 war es so weit, daß der eine Schüler aus Ahlum mehrere Jungen des Dorfes in seiner Wohnung zusammenholen konnte, und von Thiede fuhren drei HJ.-Kameraden in Begleitung eines riesenstarken Schlächtergehilfen (auch HJ.-Mann aus Cramme; auf der nebenstehenden Abbildung ganz rechts) in voller Uniform durch die rote Auguststadt in Wolfenbüttel in Richtung auf Ahlum zu. Doch Schlägerei gab es diesmal nicht, außer einigem Gejohle und Gepfeife ging alles gut, und in der Wohnung des Ahlumer Schulkameraden stieg die Werbeversammlung. Drei Neuaufnahmen waren der Erfolg; der HJ.-Stützpunkt war geschaffen.

Gründung der HJ. Ahlum, Mai 1929. Ganz links der heutige Ortsgruppenleiter der NSDAP. von Ahlum



Eine Parteigenossin aus Thiede heiratete nach Elbingerode (Harz), 65 Kilometer entfernt. Von Thiede aus durch Material und Redner unterstützt, konnte sie in Elbingerode eine Zelle aufbauen. Als 1932 die Wahlplakate nicht rechtzeitig geliefert wurden, kamen wir beim Parteigenossen Stellmacher Rudolf zusammen und malten selbst — unter Anleitung des Ortsgruppenpropagandaleiters von Thiede — die Plakate, wie das Bild es zeigt

Rund um Thiede konnten wir so Zelle für Zelle, Ortsgruppe für Ortsgruppe aufbauen. Die wenigen Beispiele aus dieser Arbeit sollen nicht dazu dienen, Ruhm über irgendwelche Mitkämpfer auszuschütten, sondern die Gedanken auf das richten, was uns groß gemacht hat: *unerschütterlicher Glaube und ein unbeugsamer Wille.*

Viele Ortsgruppen haben sich schon mit der Geschichte ihres Werdens und Wirkens befaßt, und viele andere werden noch folgen. Oft aber kann man die Beobachtung machen, daß sogenannte Ortsgruppengeschichten nicht über eine rein aufzählende Chronik hinauskommen. Daten und Ereignisse und vielleicht auch noch einige Erlebnisberichte werden lediglich chronologisch zusammengetragen und damit wenigstens der Zukunft erhalten, die dann aus diesem Material ihre eigenen Schlüsse ziehen möge. Dies darf aber nicht der Leitgedanke einer nationalsozialistischen Geschichtsschreibung sein.

Um jeglicher späteren Verfälschung unseres Wollens und unseres Wesens vorzubeugen, ist es notwendig, *daß neben den Tatsachen auch die inneren Ursachen und Auswirkungen unseres Kampfes von uns selbst, die ihn führen durften, aufgezeigt werden.* Dann hinterlassen wir einst den nach uns Kommenden einen unbezahlbaren Schatz an *Werkzeug und Waffen für den späteren Kampf, denn Kampfzeit ist auch heute noch und wird immer sein,* nur unter veränderten Verhältnissen, unter denen sich aber unsere Kampferfahrungen von einst genau so bewähren werden.

Folgende Erkenntnisse stellen sich bei näherem Betrachten der Kampfzeit als allgemeingültig heraus:

1. Jedes Werden und Wachstum ist gebunden an eine lebendige Zelle, eine lebende Gemeinschaft.
2. Wachstumsmittelpunkt jeder Zelle, gewissermaßen der Zellkern, ist stets ein Aktivist der Gemeinschaft.
3. Organisieren heißt *wachsen lassen.* Jede gesunde Zelle muß *Leben* haben oder sie trocknet ein und stirbt.
4. Diese Gesetze gelten nicht nur für das rein organisatorische, sondern gerade auch für das weltanschauliche Durchdringen unseres Volkes.

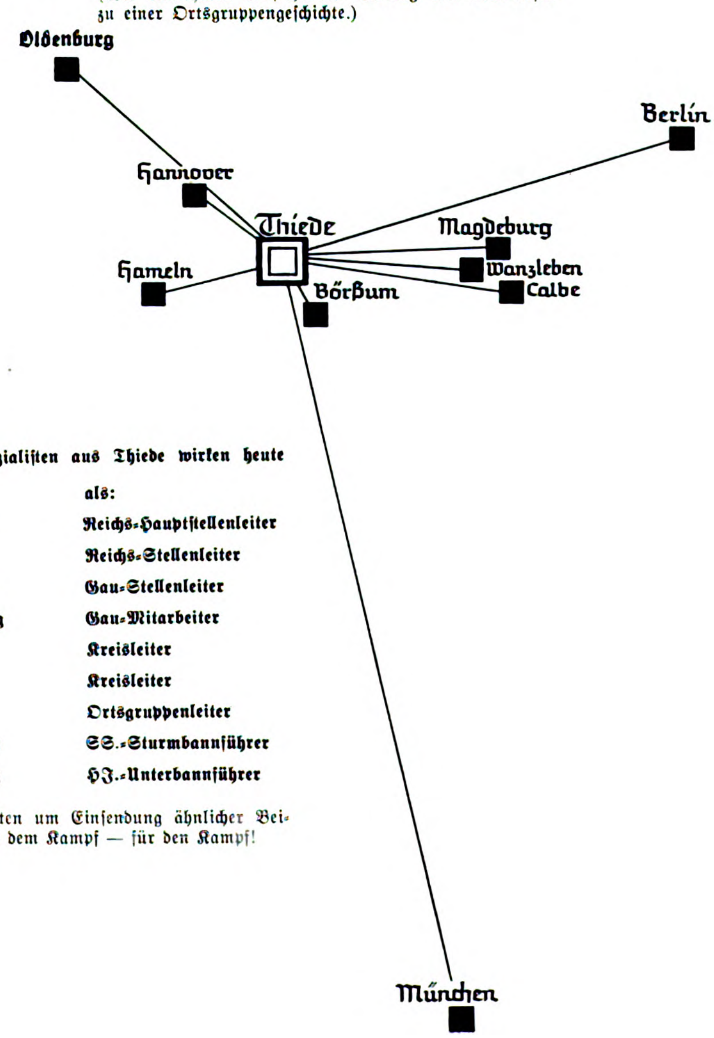
Wer diese Grundsätze unserer Bewegung nicht erfüllt und begreift, ist nicht fähig, Lebensträger unseres Kampfes zu sein. Die ersten Nationalsozialisten haben diese Gesetze instinktiv und dann auch verstandesmäßig richtig angewandt. Zuerst wurde wenigstens *einer* gesucht, der zu gewinnen war, und das war damals meistens *einer der Mutigsten und Tapfersten.* Hatten wir diesen einen, diesen Zellkern, dann kamen auch noch andere, es wuchs die Gemeinschaft der Zelle. Doch damit nicht genug. Diese lebendige Zelle ging von sich aus zum Angriff über und fand um sich herum immer neue Ansatzpunkte, neue Zellkerne. Daraus wuchsen dann wieder neue Zellen, und so ist unsere ganze große nationalsozialistische Bewegung einst aus lauter solchen lebendigen Keimzellen gewachsen.

Auch heute hat uns diese Tatsache noch viel zu sagen. Nur zwei äußerliche Unterschiede sind zwischen der früheren Kampfzeit und der heutigen. 1. Die Ausstrahlungen unseres Wollens werden organisatorisch nicht mehr so sichtbare Veränderungen wie früher hervorrufen, da die Organisation ja schon durchweg steht, und 2. finden sie keinen gewaltsamen Widerstand mehr. Im Vordergrund steht heute das innere Wachstum der weltanschaulichen und willensmäßigen Ausbreitung unserer Idee mit Hilfe der vorhandenen Organisationsformen. Wenn das nicht so wäre, dann würde unsere Bewegung aufhören, der große Lebensträger der Nation zu sein, und die Verkalkung in reiner Verwaltung wäre der Anfang vom Ende.

Deshalb höchste Aktivität bis in die kleinsten Zellen hinein, dann werden wir innerlich auch zu jener Größe und Stärke wachsen, die unserer Macht erst die notwendige gesammelte Kraft und Dauer gibt.

Das hier gezeigte Beispiel aus der Entwicklung einer Ortsgruppe der NSDAP. mag für viele eine Anregung sein, die sie bei der Schilderung ihres nationalsozialistischen Kampfes in der Darstellung des inneren und äußeren Wachstums verwenden können.

(Wir entnehmen vorstehenden Beitrag den Entwürfen zu einer Ortsgruppengeschichte.)



Nationalsozialisten aus Thiede wirken heute

in:	als:
München	Reichs-Hauptstellenleiter
Berlin	Reichs-Stellenleiter
Hannover	Gau-Stellenleiter
Magdeburg	Gau-Mitarbeiter
Hameln	Kreisleiter
Calbe	Kreisleiter
Börßum	Ortsgruppenleiter
Wanzleben	SS.-Sturmbannführer
Oldenburg	HJ.-Unterbannführer

Wir bitten um Einsendung ähnlicher Beiträge: aus dem Kampf — für den Kampf!

Es spricht der Reichsorganisationsleiter, Dr. Robert Ley:

Wir können gar nicht kühn genug sein!

Wir haben eine Mission. Wir haben einen göttlichen Auftrag als einzelne und als Volk.

Eine Weltanschauung, die begrenzt ist, ist keine!

Schulen können wir nur in der Einheit von: Körper-Seele-Geist.

Die Schulung darf niemals ohne Verbindung mit dem Leben betrieben werden.

Das Hauptschulungsamt ist in der Partei die Einrichtung, die das Wachsen - Werden der Partei ständig überwacht, weil der Hoheitsträger allein die große Einheitlichkeit der Linie gar nicht garantieren kann.

Wenn jemand die Schulung betreiben will, muß er auch mit der Masse fühlen können. Deshalb kommen auch Großhotels an die Ordensburgen. Die Ordensburgen werden offenstehen! Sie werden nie und nimmer Klöster!

Dem Führer in der Partei darf nichts zu groß sein, aber auch nichts zu klein!

Die Rasse muß eine Grundlage der Schulung sein! Gleich welches Thema!

Rasse und Raum: Immer, immer wieder! Jeden Tag!

Besäufnis verzeiht der Führer keinem Mann der Bewegung!

Forderung auf Ganzheit; wir können keine anderen Führungsansprüche auf Deutschland dulden, als den der Partei! Wir allein! Sonst keiner!

Freude predigen. Kampf gegen das Gewinsel um Gnade, Sünde; „Kraft durch Freude" muß ein weltanschaulicher Begriff werden! Es darf kein Tingeltangel für niedrige Genußsucht sein. Die Schulungsleiter haben mit darüber zu wachen, daß die Respektierung des Begriffes „KdF" draußen im Lande gewahrt bleibt!

Der Christus der kirchlichen Epigonen ist ein ganz anderer als jener Mensch, der damals vor 2000 Jahren seine Mitmenschen zur Vernunft bringen wollte!

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Der Marschblock marschiert . . .

Aus einem Mitteilungsblatt der Ortsgruppe Nürnberg-Ziegelstein

Dienstbefehl: Sonntag, den 1. März 1936, 8 Uhr, Endhaltestelle Ziegelstein.

Exerzierplatz? Stillstehen und Rühren als Selbstübung? Regen? Sonnenschein? Ja, wenn man's halt immer wüßte!

Ein Ausmarsch war's. Der erste 1936. Bei blauem Himmel, Sonnenschein und Morgentau ging's hinaus mit Gesang und leichtem frohem Sinn durch Ziegelstein in den Reichswald nach Kraftshof. Abwechslung muß sein. So fanden einmal die für alt und jung so gesunden Freiübungen und ein kurzer Appell mitten im Hochwald statt. Das war eine Lust, dieses Rumpfbeugen vorwärts und rückwärts, und dann das Gerassel bei den Atemübungen! Bedeutend erleichtert ging's weiter über Wassergräben quer durch den herrlichen Wald, bis Kraftshof mit seiner schönen alten Kirche vor uns lag.

Wozu haben wir einen Kulturwart? Daß er uns etwas erzählt von Land und Leuten unserer Heimat. Zum erstenmal trat er „vor die Front". Als in unser Gebiet erst neu „zugereister Knoblauchslandler" wurde es ihm nicht schwer, uns von seiner alten Heimat zu erzählen. Wer hatte von uns Ziegelsteiner Nachbarn gewußt, wo das Knoblauchsland anfängt und aufhört? Wer wußte, daß Poppenreuth älter ist als Nürnberg? So wurden wir einige Jahrhunderte zurückversetzt in die Zeit der Entstehung dieser alten fränkischen Dörfer, sahen im Geiste die Kraftshofer Bauern auf den Wehrgängen der Kirchenmauer und Bastionen sich verteidigen, im Gegensatz zu dem angenehmeren Aufenthalt der „besseren Kreise" jener Zeit in den Lauben des Irrhaines. Nach Besichtigung einiger denkwürdiger Stätten in Kraftshof selbst kam die ersehnte kurze Rast.

Unser Ortsgruppenleiter war auch dabei. Hinter seiner mitunter rauhen Schale schlägt ein warmes Herz für seine Politischen Leiter. Die Gelegenheit war günstig, und sein Herz wurde entdeckt! Mehr wird nicht verraten. Ja, wenn man's halt immer wüßte!

Ein schriller Pfiff. Rast beendet. Antreten zum Heimmarsch. Und wieder ging's hinaus in den sonnigen Morgen mit Sang und Klang durch Lohe nach Ziegelstein. Wer dabei war, kam frohen und freudigen Herzens nach Hause.

Und nun, ihr um eure Gesundheit allzu besorgten Winterschläfer, wachet auf! Heraus mit euch an die Frühlingsluft! Wer sechs Tage Büro- und Werkstattluft einatmet, muß seine Lungen reinigen! Hinter dem Ofen ist noch keiner gesund geworden!

Exerzieren! Jawohl, muß sein und wird eisern geübt. Ausmarsch? Wird auch durchgeführt. Das Verhältnis, wie oft wir auf dem Übungsplatz stehen oder ausmarschieren, habt ihr in der Hand. Wir wollen marschieren und wollen gerüstet sein, wenn in diesem Jahr der Ruf zum Julius-Streicher-Gepäckmarsch an uns ergeht.

Zum Dienst im Marschblock soll uns nicht der Dienstbefehl, sondern die unzertrennbare Kameradschaft zusammenführen, jene echte, treue Kameradschaft, die uns unversiegbarer Quell für all die Kraft und die Begeisterung ist, die wir zur Erfüllung unserer Pflichten als Politische Leiter brauchen.

Bei aller körperlichen Ertüchtigung ist aber nicht zu vergessen, daß diese nicht Selbstzweck ist, sondern der Erhaltung unserer Kräfte dient, damit wir unseren Dienst als Block- und Zellenleiter usw. auf lange Zeit erfüllen können.

Sammlungsordnung der NSDAP.

Der Reichsschatzmeister ordnet an:
Die Werbung von Anzeigen für Festschriften usw. bedarf meiner Genehmigung, wenn die Art der Ankündigung der Veranstaltung oder die näheren Umstände des Vertriebs der Festschriften usw. den Eindruck erwecken, daß die Veranstaltung oder der Vertrieb gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken zugute kommen.

Ebenso ist meine Genehmigung einzuholen, wenn die Art und Weise der Werbung von Anzeigen gemäß § 1 des Sammlungsgesetzes vom 5. November 1934 mit § 1 Abs. 1 der Sammlungsordnung der NSDAP. vom 4. Juli 1935 genehmigungspflichtig ist.

Die Genehmigung zum Verkauf von Festschriften usw. schließt die Genehmigung zur Werbung von Anzeigen hierfür nicht ein. Diese Genehmigung ist vielmehr gesondert zu beantragen. Der Antrag auf Genehmigung einer Anzeigenwerbung ist rechtzeitig vor Inangriffnahme aller Vorarbeiten bei mir zu stellen. In Verbindung damit weisen wir noch einmal eingehend auf die Ausführungen im Reichsorganisationsbuch Seite 114 betr. Verkauf von Eintrittskarten usw. hin.

Jan Murr ist der Meuterei-Sachse

Es ist vorgekommen, daß von Jan Murr, einem Schriftsteller, der mit dem 1917 wegen Hochverrat und Meuterei zum Tode verurteilten, später begnadigten Oberheizer Sachse identisch ist, im Schrifttum der Partei Beiträge aufgetaucht sind. Der Mann ist aus der Reichsschrifttumskammer entfernt worden. Er muß für jedes deutsche Organ und jeden Verlag für immer geächtet sein.

„NS.-Musterbetrieb" als Werbemittel

Da bei den Inhabern der Auszeichnung als nationalsozialistischer Musterbetrieb der selbstverständliche Wunsch besteht, auf diese Auszeichnung hinweisen zu dürfen, ist vom Werberat der deutschen Wirtschaft die Frage untersucht worden, ob gegen solche Hinweise in der Werbung irgend etwas einzuwenden sei. Der Werberat ist zu dem Ergebnis gekommen, daß gegen die Erwähnung dieser Tatsache in der Werbung nichts einzuwenden ist, zumal diese Auszeichnung nur an verantwortungsbewußte Firmen verliehen wird, von denen sowieso anzunehmen ist, daß sie sich keiner marktschreierischen und aufdringlichen Reklame bedienen. Das gleiche gilt für die Erwähnung bei der Verleihung des Leistungsabzeichens für vorbildliche Berufserziehungsarbeit. Der Werberat hat seine Untersuchung auch auf die Frage der Erwähnung von Reichsberufswettkampfsiegern ausgedehnt. Er bewertet solche Propaganda als unzulässigen Mißbrauch, da der Sieg des jungen Menschen nur manchmal, und zwar zu einem Teil Verdienst der Firma ist. Es erscheint dem Werberat unbillig und dem Charakter des Reichsberufswettkampfes widersprechend, wenn eine Firma diesen Sieg des jungen Menschen als Reklamemittel für sich in Anspruch nimmt.

Unsere Parteipresse

Die Propaganda für unsere Presse gehört zum Aufgabenbereich jedes Politischen Leiters. Er darf sie nicht vernachlässigen, wenn er seine Verpflichtung als Kämpfer der Bewegung uneingeschränkt erfüllen will.

Bei der Betreuung der zu seinem Arbeitsbereich gehörenden Parteigenossen, SA.-, SS.-Männer und Beamten hat jeder hinreichend Gelegenheit, immer wieder auf die Bedeutung und Vorzüge unserer Presse hinzuweisen. Natürlich darf kein Zwang ausgeübt oder eine andere Zeitung herabgesetzt werden. Unsere Propaganda für die NS.-Presse muß sich auf den Vorzügen und Leistungen unserer Presse aufbauen. Wir wollen keine „Mußleser". Unsere Presse soll freiwillig und gern gelesen werden, weil man durch sie eine besonders enge Verbindung zu Partei und Staat hat, ferner weil sie Besonderes leistet und damit auch den besonderen Interessen des Lesers entspricht.

SA.-Sportabzeichen wiederholen

Die erste der vom Führer angeordneten Wiederholungsübungen zum SA.-Sportabzeichen wird nunmehr auf Sonntag, den 27. März, festgesetzt. Sie besteht aus einem 15-Kilometer-Marsch ohne Gepäck, verbunden mit einer Einlage aus der Gruppe III der Leistungsübung Geländedienst. Jeder Inhaber des SA.-Sportabzeichens erhält bei Beginn der ersten Wiederholungsübung eine SA.-Sportabzeichen-Urkunde, in die die Wiederholungsübungen eingetragen werden.

Um die zur Ausfüllung dieser Urkunden notwendigen Unterlagen beizubringen, werden alle Träger des SA.-Sportabzeichens aufgefordert, sich umgehend bei den für sie zuständigen Dienststellen zu melden. Das Politische-Leiter-Korps, das einen großen Anteil der Träger des SA.-Sportabzeichens stellt, wird auch bei dieser sportlichen Bewährungsprobe seinen Mann stehen.

Auslese in der Industrie

In den Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeug-Werken wurden durch den Leiter der Wilhelm-Gustloff-Stiftung, Reichsstatthalter Wilhelm Sauckel, acht tüchtige Gefolgschaftsmitglieder zum Besuch des Technikums in Hildburghausen (Thüringen) auserwählt. Das Ausleseverfahren erfolgte nach folgenden Gesichtspunkten: Prüfung des Bewerbers nach rassischen Grundsätzen; Erforschung der Erbtüchtigkeit des Jungarbeiters; wirtschaftliches Unvermögen, etwa aus eigenen Mitteln ein Studium durchführen zu können; Abstammung aus einer kinderreichen Familie.

Partei im Recht

Mißbräuchliche Ausnutzung von Vollstreckungsmöglichkeiten

Zur Verhütung mißbräuchlicher Ausnutzung von Vollstreckungsmöglichkeiten hat die Reichsregierung bereits am 13. Dezember 1934 folgendes Gesetz erlassen:
„Um der mißbräuchlichen Ausnutzung von Vollstreckungstiteln, insbesondere von solchen auf Räumung einer Wohnung, entgegenzutreten, wird folgendes angeordnet:

(1) Auf Antrag des Schuldners kann das Vollstreckungsgericht Maßnahmen der Zwangsvollstreckung — auch wenn ihnen sonstige gesetzliche Vorschriften nicht entgegenstehen — ganz oder teilweise aufheben, untersagen oder zeitweilig aussetzen, wenn sich nach Prüfung aller Umstände des Falles, insbesondere auch eines berechtigten Schutzbedürfnisses des Gläubigers, dessen Vorgehen gegen den Schuldner als eine gesundem Volksempfinden gröblich widersprechende Härte darstellt.

(2) War dem Schuldner die rechtzeitige Anrufung des Vollstreckungsgerichts nicht möglich, so kann der Gerichtsvollzieher die Zwangsvollstreckung bis zur Entscheidung des Vollstreckungsgerichts aufschieben, wenn ihm das Vorliegen der Voraussetzungen des Absatzes 1 glaubhaft gemacht wird.

(3) Anordnungen der im Absatz 1 bezeichneten Art kann das Gericht ändern oder aufheben, wenn dies nach Lage der Verhältnisse geboten erscheint."

Verweichlichung ist Verwahrlosung

Nach dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz ist ein Minderjähriger, der das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, der Fürsorgeerziehung zu überweisen, wenn dies zur Beseitigung seiner körperlichen, geistigen und sittlichen Verwahrlosung wegen Unzulänglichkeit der Erziehung erforderlich ist. Anläßlich des Falles eines 15½jährigen Knaben ergab sich

Es handelt sich also bei der Förderung des Zusammenbruches des Deutschen Reiches nicht nur um die alljüdische Börsenpolitik eines weltverbundenen Schmarotzerinstinkts, sondern auch um ein altrömisches, mythisches, syrisch-vorderasiatisches, unentrinnbar festgelegtes Streben. Ein verblüffendes Bekenntnis hierzu brachte Ende 1924 das Zentrumsorgan, die „Germania"; sie schrieb: Wer die grundsätzlichen Linien in des Haltung der Zentrumspartei seit 1917(!) aufsuchen wolle, möge sich bewußt sein, daß diese Haltung prominente Katholiken bestimmten, die mit ihrem politischen Wollen und Handeln nicht aus der katholischen Grundhaltung herausgefallen seien. Was durchaus richtig ist: Indem sie das deutsche arteigene Machtbewußtsein unterhöhlten, dienten die Zentrumsführer dem rasselosen römischen Mythus gegen das evangelische, überhaupt germanische Ketzertum. Weiter heißt es: Gerade der Katholik in Preußen hätte in einer anderen Umwelt gestanden als etwa der Katholik in Bayern. Seine Arbeit seit 1917 sei wohl im tiefsten als eine „Überwindung der brandenburgisch-preußischen Geschichtspsychose" zu verstehen und als ein Versuch zur Rückkehr zu den Toren des mittelalterlichen Deutschtums. / Diese Worte sollte jeder Deutsche kennen, damit er versteht, was seit 1500 Jahren und heute in der Welt vor sich geht.

(Alfred Rosenberg, Mythus des 20. Jahrhunderts, 91.—94. Auflage, 1936, S. 472.)

für das Kammergericht die Frage, ob ein solcher Minderjähriger, der die üblichen Verwahrlosungsmerkmale nicht an sich trägt, um deswillen als verwahrlost angesprochen werden kann, weil er infolge der falschen Erziehung in einem nur um sein „Wohl" besorgten rein weiblichen Kreise von Mutter, Großmutter und Tante ein einzelgängerischer, schlapper und verpimpelter Knabe geworden ist, der den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen ist. Das Kammergericht bejaht diese Frage. Schon die Vorinstanzen hatten aus dem gleichen Grunde der Überweisung dieses Knaben in die Fürsorgeerziehung zugestimmt. Der Junge kenne weder Selbstbehauptungstrieb noch Disziplin und Kameradschaftssinn und besitze nicht einmal durchschnittliche Schulkenntnisse. Er bade und schwimme nicht und habe noch nie am Turnunterricht teilgenommen.

Zur Begründung seines Standpunktes sagt das Kammergericht, daß der Begriff der Verwahrlosung nach dem Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt von dem Anspruch des Kindes auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit ausgehe. Wo dieser Anspruch nicht erfüllt werde, habe die öffentliche Jugendhilfe einzutreten. Das Erfordernis der Tüchtigkeit müsse den nationalsozialistischen Erziehungsidealen entsprechen. Aufgabe nationalsozialistischer Jugenderziehung sei die Erziehung zum Dienst am Volk. Ein Minderjähriger, der beachtlich hinter den gleichaltrigen sachgemäß Erzogenen zurückbleibt, müsse daher als verwahrlost gelten.

Das Ergebnis unseres Wettbewerbs

Mit der vorliegenden Folge erscheint der „Hoheitsträger" zum 6. Mal. Die zahlreichen Zustimmungen der Front, der Gauleiter und führende Männer der NSDAP. haben uns gezeigt, daß mit dem Erscheinen des „Hoheitsträgers" ein Weg gefunden wurde, den Hoheitsträger über die wichtigsten politischen Vorgänge und Notwendigkeiten so zu unterrichten, daß er stets den politischen Erfordernissen gemäß zu handeln vermag.

Der praktische Wert des „Hoheitsträgers" kann nicht besser unterstrichen werden, als durch die Anteilnahme der Politischen Leiter aus den einzelnen Frontabschnitten der Bewegung an dem in der 1. Folge ausgeschriebenen Wettbewerb. Er bedeutete den ersten Versuch zu einem redaktionellen Erfahrungsaustausch innerhalb des Führerkorps der Partei.

Die in einzelnen Hoheitsbereichen gewonnenen Erfahrungen, die aus der täglichen Kleinarbeit im Dienst der Bewegung sich ergebenden Erkenntnisse sollen für die Arbeit des gesamten Führerkorps praktisch ausgewertet werden.

Schon die erste Anregung brachte den erwarteten Widerhall. Mehrere Einsendungen zum Wettbewerb konnten bereits im „Hoheitsträger" abgedruckt werden und führten zu der erfreulichen Tatsache, daß immer mehr Politische Leiter ihre Erfahrungen schriftlich niederlegten und dem „Hoheitsträger" zur Auswertung für die Gesamtheit des Führerkorps und damit der Bewegung zur Verfügung stellten.

Im „Hoheitsträger" kommt die starke Anteilnahme der Front an unserer Arbeit eindeutig zum Ausdruck.

Über die erste Zusammenarbeit hinaus muß eine ständig zu steigernde Aktivität erreicht werden zum Nutzen aller an der Front stehenden Aktivisten.

Wir freuen uns, feststellen zu können, daß schon in diesem ersten Wettbewerb Gedanken, Anregungen usw. an uns herangetragen wurden, die in dem nachstehenden Ergebnis des Wettbewerbs ihre Würdigung finden.

Ergebnis des Wettbewerbs

1. Preis: Ortsgruppenleiter Gumpert, Kahla (Gau Thüringen). „Wie richte ich eine Ortsgruppe ein?"
2. Preis: Ortsgruppenleiter Kurt Melzer, Scharfenstein (Gau Sachsen). „Ein Dorf hilft sich selbst." (Veröffentlicht im „HT." 3/1937.)
3. Preis: Zellenleiter Hans Paap, Ortsgruppe Vineta (Gau Berlin). „Erfahrungen eines Zellenleiters".
4. Preis: Ortsgruppen- und Kreisschulungsleiter Wittmann, Sonneberg i. Thür.: „Block und Zelle".
5. Preis: Ortsgruppen-Schulungsleiter Rudolf Kömpler, Gau Berlin. „Blinder Eifer schadet." (Veröffentlicht im „HT." 2/1938.)

Die im „Hoheitsträger" veröffentlichten Arbeiten sind bzw. werden gemäß Punkt 4 des Wettbewerbes („H. T." 1/1937, Seite 41) honoriert.

Alle übrigen Einsender erhalten Buchprämien gemäß den Bedingungen des Wettbewerbs.



Technik im Dienst

Bildbandstreifen und Stehbildserien zu den Schulungsbriefen

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß von den beiden Organen, die dem Menschen zur Aufnahme von Wissensstoff dienen, *das Auge leichter und schneller den Stoff erfaßt als das Ohr*. Aus dieser einfachen Erkenntnis heraus ist auch seit langer Zeit seitens der Verwaltung der Schulen des Reiches Wert darauf gelegt worden, Anschauungsmittel herauszustellen und Geräte zu beschaffen, die dem Zweck dienen, Gehörtes durch die Anschauung zu unterbauen.

Eines der besten Mittel zu diesem Zweck ist das Lichtbild. Die Gewerkschaften der Vergangenheit haben sehr schnell erkannt, **daß es ihnen viel leichter wurde, ihren Anhängern ihre Thesen einzupeitschen, wenn sie in der Schulung der Funktionäre sich des Lichtbildes bedienten. Auch der politische Katholizismus hat es bis auf die Stunde verstanden, seinen Anhängern über das Lichtbild bestimmte Gedankengänge zu vermitteln.**

Wenn wir nun diese kurzen Hinweise berücksichtigen, um wieviel mehr müßten wir dann bestrebt sein, diejenigen, die wir heute in der Schulung der NSDAP. und der angeschlossenen Gliederungen erfassen, über das Lichtbild in die großen umwälzenden Gedankengänge der nationalsozialistischen Weltanschauung einzuführen. Hinzu kommt noch, daß diese Volksgenossen zum großen Teil die Schule schon längere Jahre nicht mehr kennen, vieles vergessen haben, berufstätig sind und aus diesem Grunde den ihnen gebotenen Stoff infolge Ermüdung schwerer aufnehmen, da zur Schulung in der Regel ja nur die Abendstunden zur Verfügung stehen. Auch muß die Frage gestellt werden, ob gute und wirkungsvoll gesprochene *Vorträge, die ein Boden- oder Raumbild voraussetzen*, den erhofften Erfolg haben können, wenn der Zuhörende *kein Raum- oder Bodenbild besitzt*. Um dem hier gekennzeichneten Mangel entgegenzuwirken, geht der „Schulungsbrief" der NSDAP. seit längerer Zeit dazu über, in die Hauptthemen Bilder, Karten, Kartenskizzen usw. einzubauen, die das Verstehen wesentlich erleichtern. Dennoch bedarf ein großer Teil unserer Volksgenossen erst einer gründlicheren, umfassenderen Einführung in den im „Schulungsbrief" gebotenen Stoff durch einen Beauftragten des Schulungsamtes. Diesem Bedürfnis soll nun dadurch Rechnung getragen werden, daß im Einvernehmen mit der Reichspropagandaleitung ab Januar 1938 zu jeder Folge des „Schulungsbriefes" ein Stehfilm geschaffen wird. Er soll dem Schulungsbeauftragten in der Ortsgruppe die Möglichkeit geben, in seinem Schulungsvortrag die wichtigsten Abschnitte in einem Vortrag mit Lichtbildern zu behandeln, dem Zuhörer aber den Weg ebnen, nationalsozialistische Erkenntnisse durch spätere Vertiefung in das Hauptthema des Schulungsbriefes schneller **und leichter in sich aufzunehmen. Das Jahr 1938 steht im Zeichen einer gründlicheren Ausrichtung des deutschen Volkes im Sinne einer nationalsozialistischen Geschichtsbetrachtung und Lebenshaltung. Die Bildbandstreifen zu den Schulungsbriefen erleichtern den Ortsgruppen diese weitgreifende Aufgabe.**

In Sonthofen wurde die Bekanntgabe der Herstellung von Schulungsbrief-Bildbändern von den versammelten Gau- und Kreisschulungsleitern mit großer Zustimmung begrüßt und begeistert aufgenommen. Den Bildstreifen werden Stehbilder (*Diapositive*) und *Bildkarten* (Episkopbilder) folgen! Noch ein Wort zur Vorführungstechnik, die in der nächsten Folge des „Hoheitsträgers" eingehender behandelt werden soll. Die Bildwerferindustrie hat uns Apparate an die Hand gegeben, die so einfach in der Bedienung sind, daß jeder Laie ohne fachliche Vorkenntnisse damit fertig wird und eine Wirkung erzielt, die jeden erstaunen läßt. Die Geräte sind leicht transportabel (Leinewand, Apparat und Stativ in einer Hand bequem zu tragen) und in etwa fünf Minuten ohne jede Mühe aufzustellen. Auch die Schulen, Arbeitslager, HJ.-Banne haben heute gute, im „Hoheitsträger" bereits erwähnte Vorführgeräte.

Der erste Stehfilm des Amts für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP. ist zugleich mit einem gedruckten Vortragstextbuch erschienen. Er trägt den Titel des Grundthemas der Schulungsbriefe Jahrgang 5 Folge 1/2: „*Deutschland, Werden — Wesen — Wirken*."

Hat deine Versammlung Erfolg?

Der Gaupropagandaleiter des Gaues Pommern hat unter dem Titel „Propagandist, denk daran" nachstehende Richtlinien für die aktive Propaganda herausgegeben:

Eine Versammlung wird schlecht,

wenn der Saal überheizt oder wenn er zu kalt ist; sie wird schlecht, wenn die Entlüftung fehlt.

Eine Versammlung wird schlecht,

wenn der Raum nicht liebevoll geschmückt, wenn nicht alles bis ins kleinste vorbereitet ist.

Eine Versammlung wird schlecht,

wenn der Versammlungsleiter Reden hält, anstatt das Referat ausschließlich dem angesetzten Redner zu überlassen. Dieses gilt für die Eröffnung, und dieses gilt noch mehr für den Schluß.

Eine Versammlung wird schlecht,

wenn der Versammlungsleiter es nicht versteht, mit kurzen markigen Worten zu eröffnen und zu schließen. Der Versammlungsleiter darf nicht der personifizierte Gegensatz zu dem sein, was wir an Haltung fordern.

Eine Versammlung wird schlecht,

wenn der Fahneneinmarsch mangelhaft gestaltet ist und die zum Fahneneinmarsch nötige Musik fehlt. Spielleute sind ein Ersatz für Musik, ein Gesangverein erfüllt diesen Zweck nicht.

Eine Versammlung wird schlecht,

wenn die alten Propagandisten der Partei, auf die das Volk mit Bewunderung als Vorbild schauen soll, keine Hand zum Beifall rühren, weil sie ja angeblich so etwas schon oft gehört haben. Denkt daran, daß der Redner nicht euch, sondern die anderen gewinnen will. Ihr aber seid seine Stütze, seid die Mitreißenden, von eurer Haltung hängt der Erfolg ab.

Eine Versammlung wird schlecht,

wenn die Partei vertreten ist, aber die übrigen Volksgenossen fehlen. Öffentliche Versammlungen sind Volkskundgebungen und keine Parteikundgebungen.

Eine Versammlung wird gut, wenn

alle vorstehenden Punkte gewissenhaft beachtet werden und wenn es der zuständige Hoheitsträger versteht, alle führenden Männer aus Partei und Staat, alle Führer von Verbänden, bis herunter zum kleinsten Verein, zu einer Vorbesprechung zusammenzurufen, und wenn er es dabei erreicht, diese Männer für eine solche Versammlung so zu begeistern, daß jeder in Stadt oder Dorf von *seiner* Versammlung spricht.

Wenn darüber hinaus die alten rührigen Propagandisten mit den tausendfach bewährten Propagandamethoden wirken und trommeln, dann wird jede öffentliche Versammlung zu einem großen einzigartigen Erfolg.

Der Führer sieht in der gut aufgezogenen Versammlung immer noch die wichtigste und wertvollste Arbeit der Partei.

Zur besonderen Beachtung!

Nationalsozialistische Kampfverbundenheit verpflichtet. *Sie drückt sich aus in der vorsorglichsten Betreuung des Redners.*

Kritik an uns

Es sollte jedem Politischen Leiter bekannt sein, daß nur der Führer mit „Mein Führer" angeredet wird. Wenn im Eifer der Rede ein Gauleiter mit „Mein Gauleiter" angesprochen wird, so ist das entschuldbar; unerträglich aber wirkt es, und es entspricht auch nicht der Haltung, die für jeden Politischen Leiter selbstverständliche Voraussetzung ist, wenn man, wie es der nebenstehende Zeitungsausschnitt veranschaulicht, sich zu einer Verhimmelung seines Gauleiters versteigt. Das kann den Gauleiter nur peinlich berühren, denn er setzt seine Ehre darein, aufrechte Männer mit Rückgrat und Haltung in den Dienststellen seines Gaues zu haben. Bei den Zuhörern aber ruft die in dem Zeitungsausschnitt gekennzeichnete Haltung nicht die Wirkung hervor, die unserer Grundforderung nach richtiger Menschenführung durch richtige Haltung entspricht. Disziplin haben, gehorchen, sich den Führern unterordnen, das sind Selbstverständlichkeiten. Jedoch auch die strenge Unterordnung soll den politischen Soldaten erkennen lassen, bei dem Unterordnung niemals zur Unterwürfigkeit neigen darf. Gerade als Festredner haben wir die Bewegung zu repräsentieren und zum Ausdruck zu bringen, daß die Partei nur ganze, aufrechte Männer zu Parteiämtern beruft!

...ich
...toni
...ungs=

den Gauleiter und die zahlreichen Gäste. Er führte aus:

Mein Gauleiter, liebe Kameraden, werte Gäste! Als Sie mir, mein Gauleiter, im Winter 1930 den Auftrag gegeben haben, das Kreisgebiet [redacted] aufzubauen und zu einer nationalsozialistischen Einheit zusammen zu führen, als Sie mich damals zum Bezirksleiter der NSDAP. ernannten, stand ich mit meinen Kameraden mit leeren Händen da. Wir hatten keinen Geschäftsraum, kein zusammenhängendes Arbeitssystem, nichts was unmittelbar Aussicht auf erfolgreiches Schaffen gegeben hätte. Aber eines hatten wir, eine kleine Schar von eifrigen, von fanatischen Kämpfern, wir hatten einen unbesiegbaren Glauben an den Führer und seine Aufgabe in unserem Herzen und waren zur Hingabe an unsere Aufgabe bereit.

Ich habe den mir von Ihnen, mein Gauleiter, gewordenen Auftrag übernommen und gemeinsam mit einer Hand voll treuer Kameraden den Aufbau begonnen. Schnell hatten wir in meinem Mah... eine ...

... [redacted] und [redacted] angehören, unterzubringen.

Zusammenfassend darf ich wohl sagen, daß wir nun so untergebracht sind, daß Sie, mein Gauleiter, stolz darauf sein können und Freude an dem, was wir schufen, haben dürfen.

Wenn wir, als dem verantwortlichen Träger dieses Unternehmens, auch noch nicht alle Sorgen abgenommen sind, so glaube ich mit Bestimmtheit, und zwar im Hinblick auf das große Vertrauen und die gute Zusammenarbeit mit den staatlichen und städtischen Behörden annehmen zu dürfen und Ihnen, mein Gauleiter, versichern zu können, daß diese letzten Sorgen bald von uns genommen sein werden.

Es war mein Bestreben und mein Hoffen, daß es uns gemeinsam gelingt, mit diesen so schlicht und einfach ausgestatteten Arbeitsräumen, Ihnen, sehr verehrter Herr Gauleiter, eine Freude machen zu können und zu dürfen. Deshalb bitte ich Sie, diese Arbeitsstätte in Ihre Obhut als Gauleiter nehmen zu wollen. Ich bitte Sie, mein Gauleiter, mir diesen Herzenswunsch nicht zu versagen.

Erwähnen darf ich noch, daß alle Arbeiten von Handwerkern der Stadt [redacted] des Kreises geleistet wurden, und ... diese Arbeiten das heimische ... Winter hindurch mit an... beschäftigt war.

So haben ...
ben ei...
be...
s...

Die Einladung zur Versammlung

Wenn wir alle Volksgenossen zu einer Kundgebung aufrufen, sie in einer öffentlichen Versammlung mit unseren Ideen und Zielen, mit unserer Arbeit für das Volksganze bekannt machen wollen, dann ist es selbstverständlich, daß wir sie bitten, sie dazu einladen.

Zu den dienstlichen Zusammenkünften der Partei laden wir nicht ein. Zum Appell wird angetreten, denn wir sind politische Soldaten; eine Versammlung der Parteimitglieder oder eine Führerbesprechung „findet statt".

Für Landesverrat und ähnliche Handlungsweisen „gibt es keine Entschuldigung". Wir können daher nicht — wie es in der abgebildeten Bekanntmachung geschah — sagen: „Für diesen Appell gibt es keine Entschuldigung." Richtig mußte es heißen: „Für das Fehlen bei diesem Appell gibt es keine Entschuldigung." Kurz und straff sei die Ankündigung, etwa so, wie die Mädelschaft (siehe den abgebildeten Zeitungsausschnitt) sie abgefaßt hat.

Der Monatsappell der Ortsgruppe, zu dem alle Parteigenossen und Parteianwärter eingeladen sind, findet heute Sonnabend 20.30 Uhr im Parteiheim statt.

...weg, Rückgebäude, (Dienstbluse) an.

Dortselbst Bekanntgabe verschiedener Anweisungen, Einteilung der Fahnenträger, Ausgabe der Tornisterausrüstungen und anschließend Uebungsmarsch.

Für diesen Appell gibt es keine Entschuldigung, es sei denn plötzliche Erkrankung.

Da dieser Appell längere Zeit in Anspruch ...men wird, haben sich die Marschteilnehmer ...echend frei zu machen.

..., den 1. Sept. 1937.

...ungsleiter: Mack.

M.-Schaft Bisitsheide B. L. Heute um 20 Uhr ist Heimabend im Heim (Schuhmacher). Erscheinen ist Pflicht. Der Beitrag für September und die Beitragserhöhung für August und Juli ist mitzubringen, außerdem muß Schr...ung mitgebracht werden.

B. H... um 20...

Werbeprämien für Nationalsozialisten

Ein Gauschulungsleiter schreibt uns:

Die Zeitschrift einer Gliederung setzte kürzlich für eine Werbeaktion folgende Preise aus: Füllfederhalter, Schreibtischlampe, Herren- oder Damenarmbanduhr, Opernglas, Photoapparat, Fahrrad, Staubsauger, Bücherschrank. Für Nationalsozialisten kommen in erster Linie als Preise immer wieder die Waffen der Bewegung in Frage. Wenn wir werben, stehen wir im Kampf. Unser Idealismus soll nicht nach einer Schreibtischlampe, einer Armbanduhr, einem Fahrrad oder einem Staubsauger schielen, sondern seinen Lohn zuerst im Erfolg selbst sehen. Wenn dieser Erfolg eine besondere Anerkennung finden soll, dann sind vor allem die besten Bücher der Bewegung als Preise zu wählen. Der kämpferische Einsatz darf nie zum Geschäft herabgewertet werden!

Vom Papierkrieg

Korpsführer Hühnlein hat vor einiger Zeit einen Standartenführer seines Postens enthoben, der während eines Monats vor lauter Papierkrieg nach eigener Meldung nicht ein einziges Mal an die Front gekommen war. Unsere NSKK.-Führer gehören vor die Mannschaft. Im Sturm, an der Front ist das Leben. Niemals in den Schreibstuben! — Das gilt auch für den Politischen Leiter, daher innere Stärkung des Block- und Zellensystems, Ausrichtung und Erziehung der Block- und Zellenleiter. Der Ausbau und die Ausweitung von Ortsgruppengeschäftsstellen soll sich auf das unbedingt Notwendige beschränken.



Die eingezeichneten Städte sind Standorte der SS.-Standarten und der entsprechenden SS.-Einheiten

Die SS in Zahlen

Reichsführer Himmler benutzte die Reichsschulungstagung des Hauptschulungsamtes als Gelegenheit, um erstmals auf Sonthofen zur Partei zu sprechen (siehe Aufnahme Seite 6 dieses Heftes). Die mit außerordentlicher Zustimmung aufgenommenen Darlegungen zeigten unter anderem auch die innere Struktur der Schutzstaffeln an Hand genauer Unterlagen auf. Der Reichsführer hat dem „Hoheitsträger" dieses Material dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

Ein großer Teil der dienstältesten Angehörigen der SS. steht heute mit an berufenster Stelle in Partei und Staat. Mit der Meinung, daß es zuviel junge Parteigenossen in der SS. gäbe, räumt die nach dem Stand vom 1. Dezember 1937 durch die SS.-Personalkanzlei bearbeitete „Dienstaltersliste der Schutzstaffel der NSDAP." gründlich auf: Von den bis 3. Oktober 1937 vorhandenen 10 230 SS.-Führern sind 14,3 v. H. Alte Kämpfer mit Parteimitgliedsnummern unter 100 000. Dann folgen 32,4 v. H. des Führerkorps mit Nummern bis zu 500 000. Weitere 32,7 v. H. haben Nummern zwischen 500 000 und 1,8 Millionen, 12 v. H. über 1,8 Millionen. In den Listen der SS.-Führer erscheinen immer wieder Träger des Ehrenzeichens vom 9. November 1923, des Goldenen und des Koburger Ehrenzeichens.

Führerkorps nach Dienstgraden und Parteizugehörigkeit

Stand 1. Dezember 1937

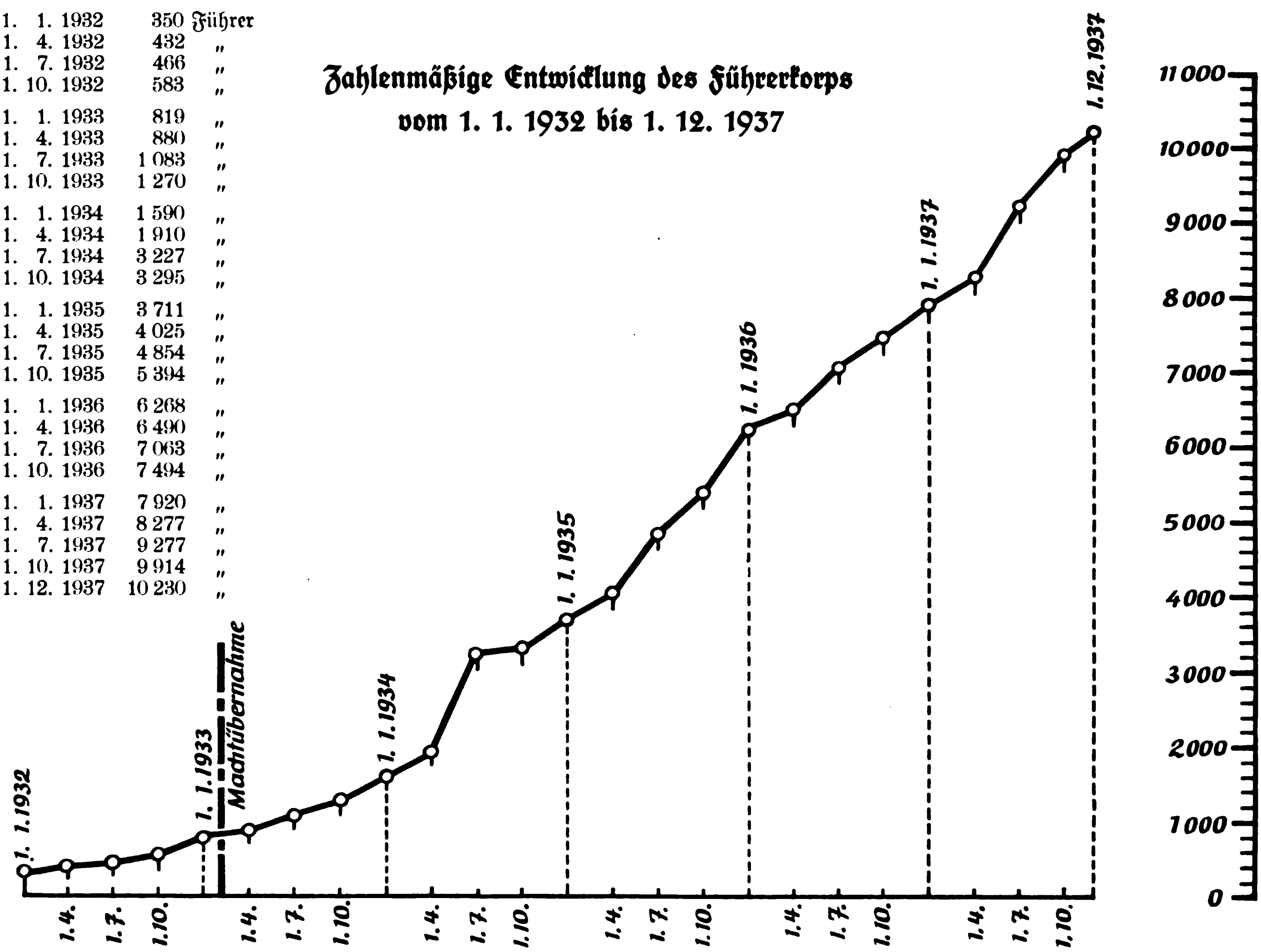
Dienstgrad	bis 100 000	100 001 bis 500 000	500 001 bis 1,8 Mill.	über 1,8 Mill.	nicht Pg.	insgesamt SS.-Führer
Obergruppenführer	10	7	—	—	—	17
Gruppenführer	21	9	8	1	1	40
Brigadeführer	15	18	6	3	2	44
Oberführer	49	53	31	7	16	156
Standartenführer	62	98	57	13	12	242
Obersturmbannführ.	58	103	68	23	15	267
Sturmbannführer	114	215	164	43	23	559
Hauptsturmführer	217	478	474	109	73	1 351
Obersturmführer	451	889	830	240	153	2 563
Untersturmführer	470	1 449	1 705	785	582	4 991
	1 467	3 319	3 343	1 224	877	10 230
	14,3 %	32,4 %	32,7 %	12,0 %	8,6 %	100,0 %

Zahlenmäßige und prozentuale Zusammensetzung des Führerkorps seit 1. Oktober 1934

Datum	1 bis 100000	100001 bis 500000	500001 bis 1,8 Mill.	über 1,8 Mill.	nicht Pg.	insgesamt SS.-Führer
1. 10. 34	783 = 23,7%	1376 = 41,8%	982 = 29,8%	154 = 4,7%		3295 = 100,0%
1. 1. 35	831 = 22,4%	1517 = 40,9%	1143 = 30,8%	220 = 5,9%		3711 = 100,0%
1. 4. 35	822 = 21,9%	1608 = 40,0%	1216 = 30,2%	319 = 7,9%		4025 = 100,0%
1. 7. 35	975 = 20,1%	1884 = 38,8%	1532 = 31,6%	463 = 9,5%		4854 = 100,0%
1. 10. 35	1020 = 18,9%	2043 = 37,9%	1747 = 32,4%	584 = 10,8%		5394 = 100,0%
1. 1. 36	1159 = 18,5%	2499 = 39,9%	1943 = 31,0%	667 = 10,6%		6268 = 100,0%
1. 4. 36	1194 = 18,4%	2563 = 39,5%	2024 = 31,2%	709 = 10,9%		6490 = 100,0%
1. 7. 36	1247 = 17,7%	2680 = 37,9%	2214 = 31,3%	922 = 13,1%		7063 = 100,0%
1. 10. 36	1271 = 17,0%	2782 = 37,1%	2371 = 31,6%	572 = 7,6%	498 = 6,7%	7494 = 100,0%
1. 1. 37	1314 = 16,6%	2907 = 36,7%	2532 = 32,0%	668 = 8,4%	499 = 6,3%	7920 = 100,0%
1. 4. 37	1351 = 16,3%	2972 = 35,9%	2684 = 32,4%	733 = 8,9%	537 = 6,5%	8277 = 100,0%
1. 7. 37	1417 = 15,3%	3133 = 33,8%	3004 = 32,4%	978 = 10,5%	745 = 8,0%	9277 = 100,0%
1. 10. 37	1445 = 14,6%	3260 = 32,9%	3236 = 32,6%	1137 = 11,5%	836 = 8,4%	9914 = 100,0%

1\. 1. 1932 350 Führer
1\. 4. 1932 432 „
1\. 7. 1932 466 „
1\. 10. 1932 583 „
1\. 1. 1933 819 „
1\. 4. 1933 880 „
1\. 7. 1933 1 083 „
1\. 10. 1933 1 270 „
1\. 1. 1934 1 590 „
1\. 4. 1934 1 910 „
1\. 7. 1934 3 227 „
1\. 10. 1934 3 295 „
1\. 1. 1935 3 711 „
1\. 4. 1935 4 025 „
1\. 7. 1935 4 854 „
1\. 10. 1935 5 394 „
1\. 1. 1936 6 268 „
1\. 4. 1936 6 490 „
1\. 7. 1936 7 063 „
1\. 10. 1936 7 494 „
1\. 1. 1937 7 920 „
1\. 4. 1937 8 277 „
1\. 7. 1937 9 277 „
1\. 10. 1937 9 914 „
1\. 12. 1937 10 230 „

Zahlenmäßige Entwicklung des Führerkorps vom 1. 1. 1932 bis 1. 12. 1937



Dienstsitze und Standorte

SS.-Oberabschnitte

SS.-Oberabschnitt	Dienstsitz
Süd	München
Südwest	Stuttgart
Rhein	Wiesbaden
West	Düsseldorf
Nordwest	Hamburg
Nord	Stettin
Nordost	Königsberg
Ost	Berlin
Südost	Breslau
Elbe	Dresden
Main	Nürnberg
Fulda-Werra	Arolsen
Mitte	Braunschweig

SS.-Abschnitte

Abschnitt	Oberabschnitt	Dienstsitz
I	S	München
II	E	Chemnitz
III	O	Berlin
IV	Mi	Hannover
V	W	Essen
VI	SO	Breslau
VII	NO	Königsberg
IX	Ma.	Nürnberg
X	SW	Stuttgart
XI	Rh.	Koblenz
XII	O	Frankfurt (Oder)
XIII	N	Stettin
XIV	NW	Bremen
XV	NW	Altona
XVI	Mi.	Magdeburg
XVII	W	Münster
XVIII	E	Halle (Saale)
XIX	SW	Karlsruhe
XX	NW	Kiel
XXI	SO	Hirschberg
XXII	NO	Allenstein
XXIII	O	Berlin
XXIV	SO	Oppeln
XXV	W	Bochum
XXVI	NO	Danzig
XXVII	FW	Weimar
XXVIII	Ma.	Bayreuth
XXIX	SW	Konstanz
XXX	FW	Kassel
XXXII	S	Augsburg
XXXIII	N	Schwerin
XXXIV	Rh.	Neustadt a. d. W.

SS.-Standarten

Standarte	Oberabschnitt	Standort
1.	S	München
2.	FW	Frankfurt (Main)
3.	Ma.	Nürnberg
4.	NW	Altona
5.	Rh.	Traben-Trarbach
6.	O	Berlin
7.	E	Plauen
8.	SO	Hirschberg
9.	N	Stettin
10.	Rh.	Kaiserslautern
12.	Mi.	Hannover
13.	SW	Stuttgart
14.	FW	Gotha
15.	O	Neuruppin
16.	SO	Breslau
17.	Mi.	Celle
18.	NO	Königsberg
19.	W	Münster
20.	W	Düsseldorf
21.	Mi.	Magdeburg
22.	N	Schwerin
23.	SO	Gleiwitz
24.	NW	Oldenburg
25.	W	Essen
26.	E	Halle (Saale)
27.	O	Frankfurt (Oder)
28.	NW	Hamburg
29.	S	Lindau
30.	W	Bochum
31.	S	Landshut
32.	Rh.	Heidelberg
33.	Rh.	Mainz
34.	S	München
35.	FW	Kassel
36.	NO	Danzig
39.	N	Köslin
40.	NW	Kiel
41.	Ma.	Bayreuth
42.	O	Berlin
43.	SO	Frankenstein
44.	O	Eberswalde
45.	SO	Oppeln
46.	E	Dresden
47.	FW	Gera
48.	E	Leipzig
49.	Mi.	Goslar
50.	NW	Flensburg
51.	Mi.	Göttingen
53.	NW	Wesselburen
54.	O	Landsberg (Warthe)
55.	NW	Verden
56.	Ma.	Bamberg
57.	FW	Meiningen
58.	W	Köln
59.	Mi.	Staßfurt
60.	NO	Insterburg
61.	NO	Allenstein
62.	SW	Karlsruhe
63.	SW	Reutlingen
64.	NO	Marienwerder
65.	SW	Freiburg (Br.)
66.	NO	Elbing
67.	FW	Erfurt
68.	Ma.	Regensburg
69.	W	Hagen (Westf.)
70.	SO	Glogau
71.	NO	Danzig
72.	W	Detmold
73.	Ma.	Ansbach
74.	N	Greifswald
75.	O	Berlin
77.	N	Schneidemühl
78.	Rh.	Wiesbaden
79.	SW	Ulm
80.	O	Berlin
81.	SW	Würzburg
82.	W	Bielefeld
83.	FW	Gießen
84.	E	Chemnitz
85.	Rh.	Saarbrücken
86.	SW	Offenburg
88.	NW	Bremen
91.	E	Wittenberg
92.	S	Ingolstadt

SS.-Reiterstandarten

Standarte	Oberabschnitt	Standort
R 1	NO	Insterburg
R 2	NO	Marienburg
R 3	NO	Treuburg
R 4	NW	Hamburg
R 5	N	Stettin
R 6	W	Düsseldorf
R 7	O	Berlin
R 8	W	Paderborn
R 9	NW	Bremen
R 10	FW	Arolsen
R 11	SO	Breslau
R 12	N	Schwerin
R 13	Rh.	Heidelberg
R 14	SW	Stuttgart
R 15	S	München
R 16	E	Dresden
R 17	Ma.	Regensburg
R 21	Mi.	Braunschweig

SS.-Nachrichteneinheiten

Nachrichteneinheit	Oberabschnitt	Standort
Na. 1	S	München
Na. 2	SW	Stuttgart
Na. 3	FW	Arolsen
Na. 4	W	Düsseldorf
Na. 5	Mi.	Braunschweig
Na. 6	NW	Hamburg
Na. 7	NO	Königsberg
Na. 8	O	Berlin
Na. 9	E	Dresden
Na. 10	SO	Breslau
Na. 11	Ma.	Nürnberg
Na. 12	N	Stettin
Na. 13	Rh.	Wiesbaden/Mannheim

SS.-Pioniereinheiten

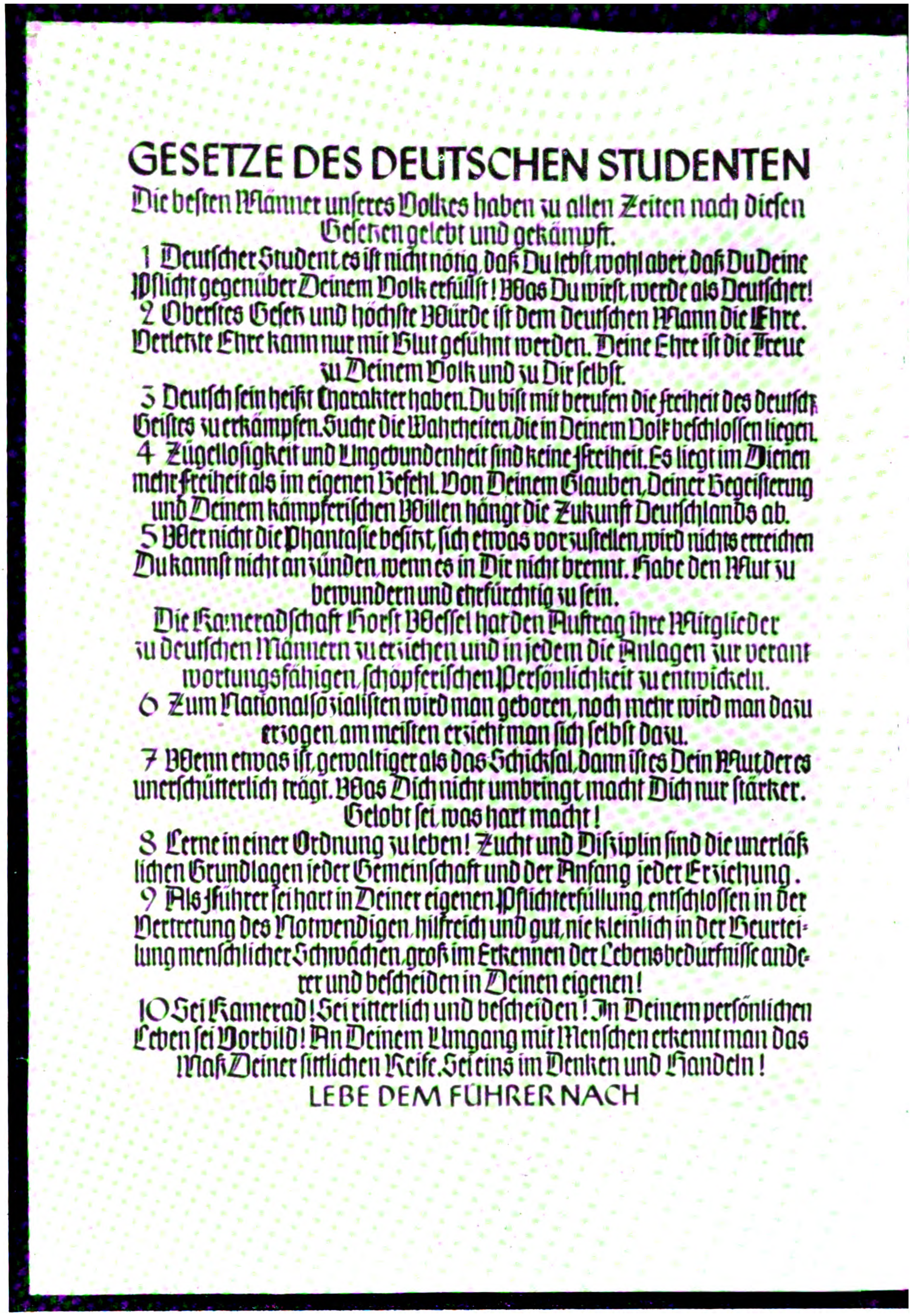
Pioniereinheit	Oberabschnitt	Standort
Pi. 1	S	München
Pi. 2	SW	Stuttgart
Pi. 3	FW	Arolsen
Pi. 4	W	Köln
Pi. 5	NW	Harburg-Wilhelmsburg
Pi. 6	N	Stettin
Pi. 7	NO	Königsberg
Pi. 8	O	Berlin
Pi. 9	E	Dresden/Halle (S.)
Pi. 10	SO	Breslau
Pi. 12	Mi.	Magdeburg
Pi. 13	Rh.	Ludwigshafen/Mannheim

SS.-Motoreinheiten

Motoreinheit	Oberabschnitt	Standort
Mot. 1	S	München/Augsburg
Mot. 2	FW	Erfurt/Frankfurt (Main)
Mot. 3	O	Berlin/Senftenberg
Mot. 4	NW	Hamburg/Kiel/Bremen
Mot. 5	W	Düsseldorf/Gelsenkirchen/Buer/Dortmund
Mot. 6	E	Dresden/Chemnitz
Mot. 7	NO	Königsberg/Elbing/Danzig
Mot. 9	SO	Breslau/Oppeln
Mot. 10	SW	Stuttgart/Karlsruhe/Trossingen
Mot. 11	Mi.	Magdeburg/Hannover
Mot. 12	Ma.	Bamberg/Schweinfurt
Mot. 13	N	Schwerin/Stettin
Mot. 14	Rh.	Bingen/Kaiserslautern

Worte sind Glocken; die Jungen läuten sie, wie die Alten sie gegossen

Aus:
„Die Studentische Kameradschaft Langemarck“



GESETZE DES DEUTSCHEN STUDENTEN

Die besten Männer unseres Volkes haben zu allen Zeiten nach diesen Gesetzen gelebt und gekämpft.

1 Deutscher Student, es ist nicht nötig, daß Du lebst, wohl aber, daß Du Deine Pflicht gegenüber Deinem Volk erfüllst! Was Du wirst, werde als Deutscher!

2 Oberstes Gesetz und höchste Würde ist dem deutschen Mann die Ehre. Verletzte Ehre kann nur mit Blut gesühnt werden. Deine Ehre ist die Treue zu Deinem Volk und zu Dir selbst.

3 Deutsch sein heißt Charakter haben. Du bist mit berufen die Freiheit des deutsch Geistes zu erkämpfen. Suche die Wahrheiten, die in Deinem Volk beschlossen liegen.

4 Zügellosigkeit und Ungebundenheit sind keine Freiheit. Es liegt im Dienen mehr Freiheit als im eigenen Befehl. Von Deinem Glauben, Deiner Begeisterung und Deinem kämpferischen Willen hängt die Zukunft Deutschlands ab.

5 Wer nicht die Phantasie besitzt, sich etwas vorzustellen, wird nichts erreichen. Du kannst nicht anzünden, wenn es in Dir nicht brennt. Habe den Mut zu bewundern und ehrfürchtig zu sein.

Die Kameradschaft Horst Wessel hat den Auftrag ihre Mitglieder zu deutschen Männern zu erziehen und in jedem die Anlagen zur verantwortungsfähigen, schöpferischen Persönlichkeit zu entwickeln.

6 Zum Nationalsozialisten wird man geboren, noch mehr wird man dazu erzogen, am meisten erzieht man sich selbst dazu.

7 Wenn etwas ist, gewaltiger als das Schicksal, dann ist es Dein Mut, der es unerschütterlich trägt. Was Dich nicht umbringt, macht Dich nur stärker. Gelobt sei, was hart macht!

8 Lerne in einer Ordnung zu leben! Zucht und Disziplin sind die unerläßlichen Grundlagen jeder Gemeinschaft und der Anfang jeder Erziehung.

9 Als Führer sei hart in Deiner eigenen Pflichterfüllung, entschlossen in der Vertretung des Notwendigen, hilfreich und gut, nie kleinlich in der Beurteilung menschlicher Schwächen, groß im Erkennen der Lebensbedürfnisse anderer und bescheiden in Deinen eigenen!

10 Sei Kamerad! Sei ritterlich und bescheiden! In Deinem persönlichen Leben sei Vorbild! An Deinem Umgang mit Menschen erkennt man das Maß Deiner sittlichen Reife. Sei eins im Denken und Handeln!

LEBE DEM FÜHRER NACH

Wenn das große Werk, das der Führer schuf, ewigen Bestand haben, wenn die nationalsozialistische Revolution das Fundament des Germanischen Reiches Deutscher Nation sein und bleiben soll, dann muß die kommende Generation schon so klar ausgerichtet sein, so fest im nationalsozialistischen Denken wurzeln, daß unsere Weltanschauung zu einer allen selbstverständlichen Gesinnung und charakterlichen Haltung geworden ist.

Aus dieser Notwendigkeit heraus verkündete der Reichsstudentenführer am Parteitag der Arbeit die zehn Gesetze des nationalsozialistischen Studententums.

In würdiger Aufmachung sollen die zehn Gesetze in allen Gemeinschaftsräumen des Studententums zum Aushang kommen. Der Reichsstudentenführer schrieb zu diesem Zweck einen Wettbewerb zur künstlerischen Gestaltung der zehn Gesetze aus. Unser Bild zeigt einen der eingereichten Entwürfe.

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Gauleiter urteilen:

Die Schulungsbriefe der NSDAP. bringen in allgemeinverständlicher Form eine so klare Übersicht der geschichtlichen und politischen Zusammenhänge, daß ich ihr Studium nicht nur den Politischen Leitern für ihre Arbeit nahelegen muß, sondern daß ich sie auch allen Partei- und Volksgenossen empfehlen möchte, denen Geschichte nicht tote Zahlen und aneinandergereihte Tatsachen bedeutet, sondern die tieferblicken wollen in die Zusammenhänge und Ursachen und damit Folgen der einzelnen Dinge, die das Schicksal unseres Volkes beeinflußt haben.

Gauleiter Hildebrandt, Gau Mecklenburg

Der Schulungsbrief ist für uns das aufschlußreichste Lese- und Bildmaterial in einer für jeden Volksgenossen leicht faßlichen und verständlichen Art. Der billige Preis von 15 Rpf. ermöglicht es jeder Familie, den Schulungsbrief zu halten, und – er gehört in jedes Haus. Ich erwarte, daß alle Hoheitsträger und Politischen Leiter sowie die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände die Werbung für den Schulungsbrief tatkräftig unterstützen. Ich erwarte ferner, daß alle Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände nicht nur selbst den Schulungsbrief lesen, sondern auch für ihn werben. Vor allem müssen alle neu in die Partei aufgenommenen Mitglieder Bezieher und eifrige Leser des Reichsschulungsbriefes sein. Darüber hinaus muß die restlose Erfassung aller Volksgenossen angestrebt werden. Die Parole heißt: In jede deutsche Familie den Reichsschulungsbrief.

Gauleiter Florian, Gau Düsseldorf

Jeder muß mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus vertraut werden und sich laufend über alle weltanschaulichen Gebiete und Aufgaben unseres völkischen Lebens unterrichten.

Als ein ganz wertvolles Mittel dazu muß hier der „Schulungsbrief der NSDAP." genannt werden, der, vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley herausgegeben, das zentrale Schulungsorgan der Bewegung ist.

Als Gauleiter und Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein richte ich anschließend an die Werbeaufrufe der Dienststellen der Partei, des Staates und der Wirtschaft den Appell an alle Parteigenossen und Volksgenossen:

Lest den Schulungsbrief der NSDAP.!
Er gehört in jede deutsche Familie!

Gauleiter und Oberpräsident Lohse,
Gau Schleswig-Holstein.

Die folgende Aufstellung stellt eine Auswahl besonders wichtiger Einzelarbeiten und im Vordergrund stehender Fragengebiete dar. Der vollständige Umfang des zu den Fragen des Nationalsozialismus erscheinenden Schrifttums, der allein ein Gesamtbild der geistigen Arbeit des nationalsozialistischen Reiches vermittelt, findet sich in der von Reichsleiter Philipp Bouhler herausgegebenen „Nationalsozialistischen Bibliographie", Monatsblätter der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttum, Berlin W 35, Matthäikirchplatz 7, die im Zentralparteiverlag erscheint und aus der die folgenden Titel für den „Hoheitsträger" bearbeitet worden sind.

Im Vordergrund nationalsozialistischer

Weltanschauung

steht eine neue Betrachtung nicht nur der deutschen, sondern auch der europäischen und der Geschichte der Welt. Hier sind großenteils noch alle Fragen offen. Die Versuche zu ihrer Beantwortung sind zahlreich, ohne jedoch immer zu befriedigen. Aber auch diese gehören in den Betrachtungskreis des Nationalsozialisten, da er an ihnen sein Urteil schärfen lernt. In einem umfangreichen Werk unter dem Titel „Ideen und Mächte" will Hiltebrandt (Leipzig, E. A. Seemann, 1937) den „Aufstieg des Abendlandes seit dem Untergang der antiken Welt" darstellen. Er gelangt jedoch nicht in allen seinen Urteilen zur letzten Klarheit und kommt sogar teilweise zu schiefen Anschauungen. Trotzdem ist sein Werk als großangelegter Versuch wertvoll und im einzelnen anregend. Die Forderung, die Rasse in den Vordergrund der Geschichtsschreibung zu stellen, erhebt Rübel („Westdeutscher Beobachter", 12. 12. 1937) in einem Zeitungsaufsatz. Der Nationalsozialismus hat Denkfehler von Jahrhunderten berichtigt. Pg. Dr. Dietrich (in: „V.B.", Ausgabe A, vom 10. 12. 1937) stellt ihn in erster Linie als „eine Revolution des Denkens" dar. Zu diesen Fehlern gehört auch die Ideologie vom „Licht aus dem Osten". Sie ist einmal durch die harten Tatsachen widerlegt worden, aber auch durch die weltanschauliche Entscheidung (Heinrichsdorff, „Der Osten – ohne Ideologie gesehen. Ein Rückblick auf die schrifttumspolitische Tagung, Berlin" in „Westfälische Landeszeitung", 28. 11. 1937).

Das alte Problem „Ethik und Politik", die Anwendbarkeit der sittlichen Normen des Alltagslebens auf das staatliche Handeln, erscheint heute unter einer neuen Schau. Für den Nationalsozialismus stehen die beiden früheren Gegensätze im gleichen sittlichen Gesetz (Sperl, „Ethik und Politik" in: „Würzburger Generalanzeiger" vom 3. 12. 1937). Diese Einheit drückt sich auf allen Gebieten aus, die vordem verschiedenen Zielen dienten. Für die Wehrmacht und die politische Führung arbeitet dies Kayser (in: „Volksspiegel", München, 4. Jahrg. 1937 H. 2 S. 56 – 60) heraus, indem er feststellt, daß es „keine grundsätzliche Scheidung mehr zwischen militärischen und zivilen Charakterwerten" gibt. Die gemeinsame Ehrauffassung ist die Grundlage der Geschlossenheit eines Führerkorps. Darin liegt die Antwort, die Stellrecht (in: „Stettiner Generalanzeiger" vom 2. 11. 1937) auf die Frage „Was ist ein Führerkorps" gibt. Nicht Nur-Politiker oder Nur-Soldat machen den Führertyp der Partei aus, sondern der politische Soldat (Schüppel, „Der Politische Leiter ist Politiker und Soldat" in: „Hakenkreuzbanner" vom 16. 12. 1937). Deutschland steht mit der Ausbildung seines politischen Führerkorps in einer großen **politischen Rüstung**, die mit der gleichen Schlagfertigkeit wie das Volksheer zu schaffen ist. (Neuscheler, „Deutschlands politische Rüstung" in: „Der Führer" vom 25. 11. 1937.) Grundlage ist die Ausschließlichkeit des der Partei erteilten Auftrages, auf der sich die politische Schulungs- und Erziehungsarbeit aufbaut (Friedrich Schmidt, „Instrument politischer Willensbildung" u. a. in „Westfälische Landeszeitung" vom 29. 12. 1937). „Charakter, Gesinnung und Leistung" machen dabei die Persönlichkeit aus. „Fehlt die effektive schöpferische Leistung, so sinken Gesinnung und Charakter zur hohlen Redensart herab" (Studentkowski in: „Freiheitskampf" vom 25. 12. 1937, Weihnachtsbeilage).

Ausgangspunkt und Endpunkt weltanschaulicher Arbeit ist die

Erziehung,

die Weitergabe ihrer haltungs- und erkenntnismäßigen Voraussetzungen von Geschlecht zu Geschlecht. Ihre Grundlage aber ist die Gemeinschaft. Über das Wesen der Gemeinschaft als Ergebnis soldatischer Erziehung schreibt Friedrichs (in: „Volksspiegel", Berlin, 4. Jg. 1937 H. 2 S. 88/89), während Lüttschwager (in: „Volksspiegel", München, 4. Jg. 1937 H. 2 S. 86 – 88) das Wesen der Kameradschaft im Hinblick auf die SA. behandelt. Zur Erziehung in den Formationen im allgemeinen stellt Ploetz (in: „Die Erziehung", Leipzig, 13. Jg. 1937 H. 2 S. 57 bis 64) drei (unseres Erachtens zu weit gehende Nivellierung der Persönlichkeitserziehung!) Stufen auf. Die Schaffung Gleichwertiger, Gleichgesinnter und Gleichwollender. Die Ergebnisse einer Untersuchung über die Wirkungszusammenhänge von Einzelleistung und Gruppenleistung legt Moede (in: „Gesundheit und Erziehung", Leipzig, 50. Jg. 1937 H. 11 S. 297 – 303) vor: „Der einzelne ist nur zu verstehen unter den Bedingungen der Gruppenleistung." Sippel (in: „Gesundheit und Erziehung", Leipzig, 50. Jg. 1937 H. 11 S. 289 – 297) stellt „Schulleistung und Lebensleistung" einander gegenüber und fordert auf Grund von Fragebogenerhebungen in erster Linie eine Erziehung im Sinne einer „Wesensformung", erst dann die Vermittlung von Kenntnissen. Es hängt dies

eng mit der „Erbgebundenheit der Erziehung" zusammen, zu der Dittrich (in: „NS.-Erziehung", Berlin, 6. Jg. 1937 Nr. 49 S. 565—567) Ausführungen macht. Zur Wesensformung gehören vor allem auch Mut- und Kampfspiele. Weiß betitelt seinen Aufsatz hierüber „Gegen den inneren Schweinehund" (in: „Die Schule im Volk", Frankfurt a. Main, 1. Jg. 1937 H. 2 S. 40—42) und Springenschmid (in: „Die Schule im Volk", Frankfurt a. Main, 1. Jg. 1937 H. 2 S. 26—31) fordert dazu: „Kein Tag ohne eine harte Probe des Mutes."

Die Sprache ist die wichtigste geprägte Form im Geistesleben eines Volkes. Sprecherziehung, nicht nur als Einsatz der Stimmmittel, sondern als Erziehung zur geistigen Leistung, ist die natürliche Ergänzung zur Leibeserziehung. Ihr widmet die „Reichszeitung der deutschen Erzieher" (Bayreuth, Jg. 1937 H. 9 S. 338—373) ein Sonderheft mit einer Reihe wertvoller Beiträge. Ein anderes Sonderheft ist dem Naturschutz vorbehalten (Bayreuth, Jg. 1937 H. 8 S. 290 bis 328). — Über die Ausbildung der Lehrerschaft selbst berichten zwei Aufsätze: „Aus der Arbeit der Hans-Schemm-Hochschule für Lehrerbildung in Pasing" (in „Bayerische Lehrerzeitung", Sonderheft, Nürnberg, 71. Jahrg. 1937 Nr. 36/37 S. 505—520) und Preiß (in: „Neue Bahnen", Leipzig, 48. Jahrg. 1937 H. 10 S. 293—301).

Die Erziehung muß im nationalsozialistischen Staat eng mit allen Bereichen der

Kulturpolitik

zusammenarbeiten. Ein grundlegendes Werk bedeutet hier Langenbuchers „Volkhafte Dichtung der Zeit" (Junker & Dünnhaupt, Berlin, 1937), das die Literaturgeschichte wieder sinnvoll in den gesamtvölkischen Zusammenhang stellen will. Den „Anteil des deutschen Arbeiters an der Neugestaltung volkhafter Dichtung" behandelt Blome (in: „NS.-Monatshefte" 8. Jg. 1937 H. 93 S. 1084—1097) und wendet sich dabei gegen den Begriff der „Arbeiterdichtung", da der deutsche Arbeiter als künstlerisch schaffender Mensch dieselbe Erlebensweite hat wie andere Dichter, die nicht in Betrieben beschäftigt sind. Sinngemäß erweitert aus verwandten Gedankengängen Westecker (in: „Berliner Börsen-Zeitung" vom 10. 12. 1937) die Dichterabende auf alle Schaffenden und fordert „Feierabendgestaltung durch die Dichtung".

Das Gesamtgebiet der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttums, deren Grundlagen und Aufgaben wird von Pabst (in: „Der Vorposten", Dresden, Jg. 1937 H. 11 S. 364 bis 366) behandelt. Er stellt dabei besonders heraus, daß ihre Arbeit im Gegensatz zu gewissen Einrichtungen des Sowjetstaates und der katholischen Kirche keine Zensur bedeutet. Innere Wahrhaftigkeit ist die Forderung, die auf allen Gebieten geistigen und künstlerischen Alltagslebens vom Nationalsozialismus aufgestellt wird, vom Möbelkitsch, der schon wiederholt im Schrifttum behandelt worden ist, über alle Bereiche handwerklicher Betätigung bis zur Sprache und Musik. Pallmann, („Bekenntnislied und innere Wahrhaftigkeit" in: „Volksspiegel", München, 4. Jg. 1937 H. 2 S. 74—80) setzt sich mit der Verflachung des deutschen Volksliedes im vorigen Jahrhundert auseinander und weist auf das nationalsozialistische Kampflied hin, das zwar auf einer verdorbenen musikalischen Grundlage aufbauend, doch neue Werte geschaffen hat, indem es neue innere Kraftquellen erschloß. Eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Volksmusik liegt von Uldall (in: „Die Musik", Berlin, 30. Jg. 1937 H. 2 S. 73 bis 75) vor, der unter ihr neue Musik überhaupt verstanden und sie daher nicht den Laienmusikern vorbehalten wissen will. Die Musikfeste sind, wenn sich der Nationalsozialismus für sie einsetzen will, in die Gemeinschaft zu stellen (Stephan in: „Die Musik", Berlin, 30. Jg. 1937 H. 2 S. 91—93).

Von den Grundzügen einer neuen Musikerziehung schreibt Beaujean (in: „Völkische Musikerziehung", Braunschweig, 3. Jg. 1937 H. 11 S. 501—505). Schricker (in: „Westfälische Landeszeitung" vom 24. 11. 1937) verlangt, ausgehend von dem Gedanken, daß die deutsche Kultur nicht Vorrecht einzelner, sondern Angelegenheit des ganzen Volkes ist, den Gedanken der Musikerziehung für alle Kreise. Besonders die Hitler-Jugend leistet hier schon eine sowohl weit- als auch tiefreichende Erneuerungsarbeit. Diese erstreckt sich indes auf alle Kulturgebiete. Besonders durch die Heimbeschaffung sind Architektur und Kunsthandwerk in den Vordergrund getreten. Eine Bilderfolge mit erläuterndem Text über die bauliche Gestaltung der HJ.-Heime liegt außer dem bisherigen zahlreichen Schrifttum auch in der Zeitschrift „Schönere Heimat" (München, 33. Jg. 1937 H. 1 S. 109—115) vor. Die Leitung der Malerinnung bemüht sich von ihrer Seite aus in hohem Maße um die Kultur ihres Handwerks. Reichsinnungsmeister Walldorf (in: „Form und Farbe", Berlin, 26. Jg. 1937 H. 10 S. 160—163) behandelt in einer Rede die „Ansatzpunkte zur neuen Leistungskultur in der Malerarbeit" und betont, daß Handwerkskunst Allgemeingut des Volkes werden muß. Auf „Die Malerarbeiten in den HJ.-Heimen" im besonderen geht ein Aufsatz in der Zeitschrift „Form und Farbe" (Berlin, 26. Jg. 1937 H. 10 S. 154—159) ein. Eine Zusammenfassung der Kulturarbeit der HJ. findet in der „Arbeitsgemeinschaft Junges Schaffen" beim Kulturamt der Reichsjugendführung statt. Sie sammelt die schöpferischen Kräfte der Jugend und hält sie in Verbindung mit den Aufgaben der HJ. (Hartmann in: „Baugilde", Berlin, 19. Jg. 1937 H. 32 S. 1082/83). Mit dem Vereinswesen des vorigen Jahrhunderts hat diese Arbeit nichts zu tun. Kohlheim (in: „Musik in Jugend und Volk", Wolfenbüttel/Berlin, 1. Jg. 1937 H. 1 S. 17—20) stellt „Spielschar und Werkschar als neue Formen unserer Zeit" dar. Im Gegensatz zur Laienkunst stehen Dilettantismus und Kitsch. Wirkliche Laienkunst wird durch das Maß der Formkraft des einzelnen bestimmt (Guthmann, „Die hohe Bedeutung der Laienkunst in Deutschland" in: „Geist der Zeit", Berlin, 15. Jg. 1937 H. 10 S. 745—752).

Zu den Kulturbeiträgen des Nationalsozialismus zur großen deutschen Kulturentwicklung gehört auch die Reichsautobahn. An Hand der Linie Breslau—Kreibau erläutert Schumm (in: „Schlesische Monatshefte", Breslau, 14. Jg. 1937 Nr. 11 S. 405—408) den Gewinn, den die Landschaft durch sie erhalten hat. — Die Gemeinden haben im Rahmen der deutschen Kulturpolitik hervorragende Aufgaben. „Aufgaben und Grenzen gemeindlicher Kulturstatistik" ist der Titel eines Aufsatzes von Lawin (in: „Statistisches Zentralblatt", Leipzig, 29. Jg. 1937 H. 5/6 S. 142 bis 147), der diese in ihrem Verhältnis zur Kulturtätigkeit der Partei, des Staates und der privaten Organisationen darstellt.

Dr. Rehm

Aus Zeitungen und Zeitschriften

Die Stellung der Volkskunde

Ein Aufsatz M. Zieglers über die am 5. Januar 1937 erfolgte Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde. Die Partei hat ihren Hoheitsanspruch über das Gebiet der deutschen Volkskunde zum Ausdruck gebracht und wird ihn nimmer aufgeben.

„Völkischer Beobachter", Berlin, 30. 1. 1938.

Fragen des Arbeitseinsatzes

Eine Unterredung mit Präsident Syrup. „Wir haben in den nächsten zehn Jahren infolge der Geburtenausfälle der Krisenzeit einen Ausfall von etwa 1½ Millionen jugendlicher Arbeitskräfte zu erwarten, ein ‚Menschenengpaß' in der Wirtschaft, der schwieriger zu überwinden ist als der Devisen- und Rohstoffengpaß." (Syrup.)

„Berliner Tagelatt", 30. 1. 1938

Die Juden in Rumänien

Ihr Wirken in Geschichte und Gegenwart.

„Münchner Neueste Nachrichten", Nr. 32, 1. 2. 1938.

Was bedeutet „Panarabien"?

Die orientalische Wirklichkeit bleibt weit hinter europäischen Phantasien über einen Willen zu einem größeren Arabien zurück.

„Frankfurter Zeitung", Nr. 56/57, 1. 2. 1938.

Das neue Deutsche Rote Kreuz

Der durch das Gesetz vom 9. 12. 1937 verwirklichte Zusammenschluß der Einzelgliederungen bedeutet die Zusammenfassung ihres gesamten Bestandes an Mitgliedern und Vermögen in der neuen Einheit.

„Deutsche Allgemeine Zeitung", Berlin, 2. 2. 1938 (Reichsausgabe).

Die Juden in Polen

Nicht eine bestimmte Maßnahme allein, sondern nur ein Zusammenwirken der verschiedensten Abhilfen wird ausreichen, um das Problem der jüdischen Frage in Polen seiner Lösung näherzubringen.

„Berliner Tageblatt", 3. 2. 1938.

Italiens Judenfrage

Einen Kampf gegen die Juden gab es in Italien immer. Die leitenden Kreise des Landes beschränkten sich vorerst auf die Bekämpfung des Zionismus. Der faschistische Staat hat bisher die Ansicht vertreten, daß der geringe Prozentsatz der Juden keine Gefahr für das Volk bedeutet.

„Nationalzeitung", Nr. 31, 2. 2. 1938.

Staats- und Volkszugehörigkeit

Da die kommende Volkszählung 1938 erstmalig die Frage nach der Staats- und nach der Volkszugehörigkeit stellt, werden wir nach dem Gesetz der nationalsozialistischen Staatsführung die notwendige Forderung erfüllt sehen, sowohl die Stärke des deutschen Volkstums festzustellen wie auch den Anteil der fremden Volksteile im Reich. „Der Angriff", 2. 2. 1938.

Polen gegen die Volkszählung 1938

Die Kritiken der polnischen Volksgruppe im Reich an der Volkszählung werden zurückgewiesen. So wie sich das deutsche Volk der Bedeutung der Frage nach der Volkszugehörigkeit bewußt ist, erkennt auch das Polentum im Reich nicht zuletzt dank der Propaganda des Polenbundes die Bedeutung dieser Volkszählung.

„Berliner Tageblatt" (Reichsausgabe), 3. 2. 1938.

Die Legende von der Marne

Major a. D. von Wimskowski gegen einen Artikel des französischen Generals Baratier im „Temps", der behauptete, der deutsche Generalstab habe, um die Tatsache des Endsieges Fochs zu verschleiern, die Legende von den

unbesiegten Armeen erfunden, die von einem Dolchstoß in den Rücken getroffen seien.

„Berliner Börsenzeitung", 4. 2. 1938 (Morgenausgabe).

Der weibliche Nachwuchs

Zu einem Vorschlag Syrups in der Frage des Arbeitseinsatzes. Man will den Zustrom zu den gewerblichen Arbeiter- und Angestelltenberufen für den weiblichen Nachwuchs dadurch einschränken, daß diese jungen Jahrgänge vorher ein Jahr typische weibliche Berufe durchlaufen sollen, in denen die Nachfrage nach Kräften nicht entfernt befriedigt wird.

„Frankfurter Zeitung", Nr. 60/61, 3. 2. 1938.

Die neue Grundlage der deutschen Fettversorgung

„Deutsche Wirtschaftszeitung", Nr. 2/1938.

Zwei Jahre „Volksfront" in Frankreich

Der Aufsatz zeigt unter Aufzeichnung der Entwicklung der Mitgliederzahlen, Wählerzahlen, Broschüren und Flugblätterproduktionen usw., wie weit es der Kommunistischen Partei Frankreichs gelungen ist, die Volksfront innerpolitisch auszunutzen.

„Kontra Komintern", Februar 1938, Nibelungen Verlag Berlin W 9.

„Volk und Rasse"

Eine der vordringlichsten Aufgaben unserer Rassenpolitik ist die Lösung des Asozialenproblems, das im Märzheft ausführlicher behandelt wird. Da sich die Asozialen fast durchweg durch hohe Kinderzahlen auszeichnen, erfahren sie noch weitgehende Förderungen. Dr. W. Knorr vom Rassenpolitischen Amt weist auf diesen Fehler und seine Abstellung nachdrücklichst hin. Im engsten Anschluß an die Vererbung asozialer Anlagen behandelt Dr. Vellgut sen. die Frage der Ausmerze rezessiv erblicher Krankheiten. — Dr. F. Schwanitz berichtet über neuere Forschungen auf dem Gebiet der Artbildung.

„NS.-Frauenwarte"

Heft 15 der „NS.-Frauenwarte" weist auf die Weltgefahr des Judentums hin und bringt einen reichbebilderten Bericht über die Münchner Ausstellung „Der ewige Jude". Eine Mitarbeiterin des Deutschen Frauenwerkes schildert ihre Eindrücke einer Spanienreise. Im Gegensatz zu dieser Welt des Grauens stehen die Beiträge, die das ewige Antlitz des schöpferischen deutschen Menschen und eine gesunde, leistungsfähige Jugend zeigen.

Mit Heft 16 schaltet sich die „NS.-Frauenwarte" in die im Hinblick auf die bevorstehende Schulentlassung notwendige **Propaganda für die Mangelberufe** ein. Mit Rücksicht auf die richtige Berufslenkung wird die Aufmerksamkeit auf die vier großen weiblichen Berufsgruppen gelenkt, in denen zur Zeit der größte Mangel an Arbeitskräften herrscht: den Schwesternberuf, die sozialpädagogischen, die hauswirtschaftlichen und die landwirtschaftlichen Berufe.

Bücherkunde

Die falsch verstandene Kameradschaft, auch mangelhafte Leistungen eines Kameraden zu loben, kennzeichnet ein temperamentvoller Aufsatz des Februarheftes der „Bücherkunde" (Gauverlag Bayerische Ostmark GmbH., Bayreuth). Bemerkenswert sind weitere Ausführungen Heinz Steguweits, der den Wert einer wahren Volksdichtung aufzeigt. Auf den Aphorismus als ein schöpferisches Bruchstück weist Henry Bleckmann mit sehr klugen Worten hin. Besondere Beachtung verdient die Aufsatzreihe „Wir wollen weniger erhoben und fleißiger gelesen sein", in welcher ältere deutsche Dichter, die literarhistorisch zwar bekannt sind, vom Leser aber vergessen zu werden drohen, jedem aufs neue ins Gedächtnis gerufen werden.

„Neues Volk"

Das Februarheft der Blätter des Rassenpolitischen Amtes beweist in dem Artikel „Fehlgeschossen" **an schlagenden Beispielen, die den verschiedensten illustrierten Zeitschriften Deutschlands entnommen wurden, wie heute auf rassen- und bevölkerungspolitischem Gebiet noch gesündigt wird.** In ihm werden nicht nur die sensationslüsternen Geschmacklosigkeiten, die sich immer wieder in unsere illustrierten Zeitschriften einschleichen, gegeißelt, sondern auch jene leicht gutgemeinte, aber mißverstandene Bevölkerungspolitik zurückgewiesen, die ihren Ausdruck darin findet, daß man einen vielfach vorbestraften Mann, der Vater von 36 Kindern ist, als Vorbild hinstellt. Das Rasseproblem ist für uns untrennbar mit der Judenfrage. „Die lieben Juden" ist der Titel eines antisemitischen Buches, das in Frankreich erschienen ist. Weiter schildert Professor Dr. Ludwig Schmidt, der Leiter des rassenpolitischen Amtes, Gau Mainfranken, wie in der Rhön ein Aufbau angebahnt wird, dessen Früchte noch in Jahrhunderten der Bevölkerung zum Segen dienen werden.



„Die Reden des Führers am Parteitag der Arbeit 1937"

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München – Berlin. Geh. 50 Rpf.

Mit dieser Ausgabe liegen die Parteitagsreden des Führers nunmehr zum fünften Male in Buchform vor. Diese zusammengefaßten Führerreden sind schon längst ein unentbehrliches tägliches Nachschlagewerk für die Arbeit des Politischen Leiters geworden und vermitteln jene grundsätzlichen und praktischen politischen Linien der Partei, die der Führer jeweils als Jahresrückblick umreißt und als Aufgabe und Verpflichtung für ein ganzes Jahr stellt.

Kurt Brandenburger:

„Im Zeitalter der Kunststoffe."

100 Seiten mit 72 Abb., kart. 3,60 RM. J. F. Lehmanns Verlag, München 15.

Das vorliegende Werk ist von dem Verfasser als eine Einführung in das Gebiet der Kunststoffe gedacht, die für den Nichtfachmann bestimmt ist. In allgemeinverständlicher Weise wird darin gezeigt, wie unermüdliche Forscherarbeit und zähe Ausdauer weitschauender Ingenieure neue einheimische Roh- und Werkstoffe schufen, wie diese verarbeitet werden, wie weit sie schon ausländisches Material verdrängt haben und was sie im Vergleich mit den einzuführenden Stoffen leisten. Dem Politischen Leiter bietet dieses Buch gutes Material für Schulung und Versammlung bzw. Aufklärung.

Rundfunksendungen der Hitler-Jugend.

An dieser Stelle werden wir laufend eine Monatsvorschau für die Reichssendungen und Morgenfeiern der Hitler-Jugend bringen. Der Politische Leiter wird damit auf Rundfunksendungen hingewiesen, mit denen die HJ. neue und bereits erfolgreiche Versuche zur neuen Feiergestaltung unternommen hat.

Stunden der jungen Nation (Reichssendung)

9. 3. 1938, 21.00 – 21.30 Uhr, Reichssender Berlin:

„Anruf und Verkündung der Toten",

eine Kantate von Eberhard Wolfgang Möller mit Musik von Georg Blumensaat.

Im Hinblick auf den Heldengedenktag am 13. 3. 1938 bringt die Stunde der jungen Nation diese Kantate des Staatspreisträgers Möller, in der in fast mythenhafter Form die Gefallenen des Großen Krieges sich sammeln und einen neuen Marsch antreten, um von der „Ankunft des Dritten, des heiligen Reiches" zu künden.

23. 3. 1938, 21.00 – 21.30 Uhr, Reichssender München:

„Auf gut deutsch."

Zum 70. Geburtstag Dietrich Eckarts ehrt die deutsche Jugend und mit ihr das ganze Volk den Vorkämpfer der Bewegung, den Menschen und Schriftsteller, indem sein Leben und sein Werk erneut vor uns erstehen soll.

Morgenfeiern der Hitler-Jugend im März 1938

6. 3. 1938, Reichssender Stuttgart: **„Du mußt verwurzeln im Land wie Baum und Gestein."** Es spricht Georg Schmückle.

13. 3. 1938, Reichssender Frankfurt a. M.: **„Man soll uns nicht danach messen, wieviel wir sind, sondern wie treu wir sind"** (Baldur von Schirach).

13. 3. 1938, Reichssender Köln: **„Alle Kraft wird erworben durch Überwindung seiner selbst"** (Fichte).

27. 3. 1938, Reichssender Leipzig: **„Was dich nicht umbringt, macht dich nicht stärker"** (Aus den Gesetzen der Deutschen Studentenschaft).

Mitteilungen der Schriftleitung:

Das Führerzitat auf Seite 1 wurde gezeichnet von Veronica Wilde.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP. Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65/66. — Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Hoheitsträger!

Es ist Zeit, daß ihr aufhört, im Bereich eures Wirkens immer noch das „Mädchen für alles“ zu sein und jeden internen Kleinkram selber zu machen. Neue Parteigenossen und junger Nachwuchs haben sich neben alten Mitarbeitern ihre Sporen so zu verdienen, daß dem Hoheitsträger endlich Zeit und Spannkraft für größere Aufgaben bleibt. Es geht nicht an, daß der ehrenamtliche Ortsgruppenleiter der NSDAP. untergeht in seinen täglich auf ihn eindringenden Aufgaben der Organisation, Repräsentation, Mittelbeschaffung, weltanschaulichen Leitung, Kameradschaftspflege und einer geistigen Entwicklung, die mit den neuen Aufgaben in Fühlung bleibt. Daneben stehen noch die Pflichten zur Erhaltung der *Familie* als eure siebente und achte tägliche Sorge, und sie alle zusammen erheischen eine unerhörte Spannkraft. Dem gegenüber stehen akademisch gebildete, theoretisch sorgfältigst geschulte, gut besoldete und wenig Positives leistende „Ortsgruppenleiter“ anderer Weltanschauungen, die ohne annähernd so große private wie dienstliche Belastungen in der Lage sind, alle ihre Kraft und Kenntnisse *nur nach außen* einzusetzen, um ihre Mitmenschen im Banne vergangener Jahrhunderte zu halten. Diesen stillen Kampf der Ideen trägt die dünne Frontlinie der wirklich nationalsozialistischen Aktivisten in zäher und vorbildlichster Treue zur Idee des Führers. Der Glaube an den Führer ist oft und immer wieder die einzige Kraftquelle, der *Wunsch nach „Tuchfühlung mit Gleichgearteten“* ist eine stille Sehnsucht all derer, die als politische Abschnittskommandeure in der vordersten Front der Partei stehen. Hier nun ein kameradschaftlicher, ständiger Mittler, ein geistig-politischer Meldegänger innerhalb unserer eigenen Reihen, insbesondere unter den Hoheitsträgern, zu werden, ist der Wunsch und Wille des hiermit erstmals vorliegenden *„Hoheitsträgers“. Nicht der grüne Tisch macht hier einen neuen Papierkrieg auf, sondern einer der dreihundert dienstältesten Politischen Leiter der Bewegung ist von mir damit beauftragt worden, mit euch zusammen ein modernes Hilfsmittel systematischer nationalsozialistischer Menschenführung zu schaffen*, das gerade für euch ein unentbehrlicher Kamerad und Helfer im täglichen Dienst werden soll.

Dr. R. Ley.

GELEITWORT DES REICHSORGANISATIONSLEITERS
DR. LEY ZUR ERSTEN FOLGE DES „HOHEITSTRÄGERS“



Das „Abzeichen für alte Kämpfer" des Gaues Danzig wurde 1934 geschaffen. Es wird an Parteigenossen verliehen, die am 24. Oktober 1930 in der für Danzig traditionellen Versammlung anwesend waren, in der Gauleiter Forster erstmalig zu den Parteigenossen des Gaues Danzig sprach

NSDAP

Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge IV 1938



Zum letzten Male Grenze. Die Innbrücke bei Braunau am 12. März 1938

Der Sieg des Glaubens:

Erst hast Du einsam um Dein Volk gerungen
mit unerschütterlicher Leidenschaft,
mit Deines Glaubens unbeirrter Kraft,
dann alle sie in Deinen Bann gezwungen.

Als Du zuerst der Lehre Wort gesät,
warst Du nur einer auf verlor'nem Posten;
als dann die Früchte Deiner Saat entsproßten,
da kämpften Tausend mit Dir früh und spät.

Was sich ein Volk erträumt schon seit Äonen,
daß jeder Zwist und aller Hader schwieg,
worum gekämpft, geblutet einst Millionen,
das ward erfüllt, als Deine Fahne stieg.
Hell schlägt die Flamme hoch aus den Pylonen,
der Menschheit kündend eines Glaubens Sieg! —

v. Ehrenkrook

Alfred Rosenberg:

Die weltanschauliche Lage

1. Teil

Wir wissen, daß 1914 ein Zusammenbruch über ganz Europa kam, der nicht irgendwie zufälliger Natur war, sondern wenn eine ganze Welt zu einem derartigen Zusammenstoß kommt, dann müssen hier schon Ursachen vorgelegen haben, die man nicht mit wenigen Jahren ergründen kann, sondern die in viele Jahrzehnte, ja vielleicht in Jahrhunderte zurückgehen. Und wir sind in diesen Kampf um Deutschlands Geltung nach 1918 eingetreten, viele vielleicht nur von einem unbändigen Instinkt getrieben, einige wenige vielleicht schon mit dem inneren Bewußtsein, worum dieser ganze Entscheidungskampf letzten Endes ging. Nach dem schönen Wort setzt einmal ein Ja, zu einer bestimmten Schicksalsfrage ausgesprochen, fortschreitend immer neue Neinsagen voraus. Wenn man zu einer entscheidenden Frage innerlich mit ganzem Herzen einmal zugestimmt hat, dann pflegt die Entwicklung eines politischen und weltanschaulichen Kampfes immer mehr Menschen zu früheren Fragen der Vergangenheit immer entscheidender ein Nein auszusprechen, und das haben wir alle, jeder von uns, in diesem Kampfe tausendmal mit erproben müssen. Wir haben angefangen, gegen die offensichtlichen Schäden des damaligen Lebens, gegen Ehrlosigkeit und Knechtseligkeit aufzutreten. Wir haben den Auslesekampf gegen die Parteien geführt. Aber es ist, glaube ich, immer deutlicher und deutlicher geworden, daß uns diese Überwindung der Parteien auf die Dauer nicht hilft, wenn es uns im Laufe eines noch einmal viel längeren Kampfes nicht gelingt, auch die Weltanschauungen, die nun einmal h i n t e r diesen Parteien standen, innerlich aus den Seelen der Anhänger dieser Parteien auch herauszumeißeln. Und hier ist, glaube ich, folgendes entscheidend.

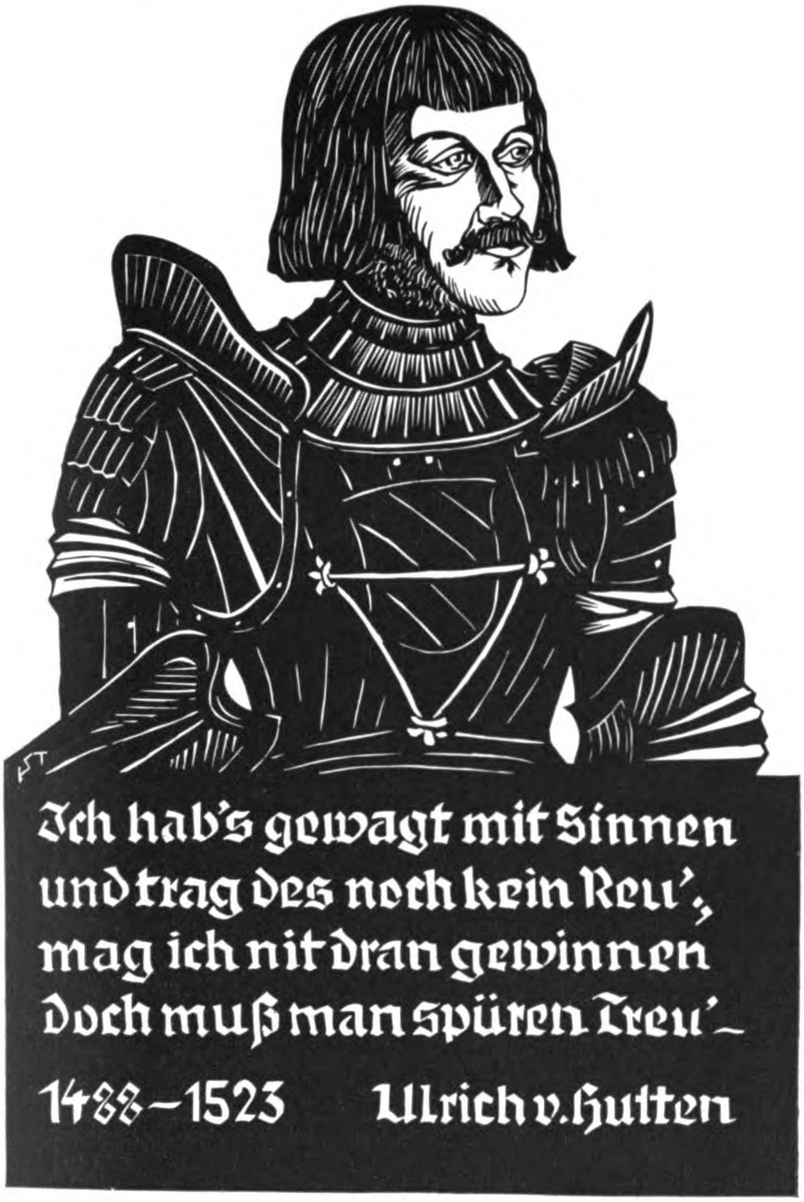
Es hat, wie in manchen Revolutionen schon immer, Menschen in der Vorkriegszeit gegeben, die vielleicht ähnliche Gedanken, ähnliche Instinkte und Gefühle gehabt und ausgesprochen haben. Es sind oft sehr energische und kluge Menschen darunter gewesen. Aber sie sind nicht durchgekommen. Die Zeiten waren noch nicht reif dafür, daß Gedanken, die einige wenige beherrschten, wirklich Eigentum von Millionen werden konnten. Ein Johann Huß war sicherlich ein feuriger Geist und ein gelehrter, kluger Kopf, und trotzdem viele schon damals mit ihm gingen, konnte er ohne großen Widerspruch doch verbrannt werden. Martin Luther wollte am Anfang gar nicht so weit gehen, wie er schließlich, durch das Schicksal selbst gezwungen, gehen mußte. Aber die Zeit war für ihn reif geworden, und wenige Worte, von ihm ausgesprochen, gingen wie ein Blitzfeuer durch ganz Deutschland. Luther hatte aber die eine Schwierigkeit in seiner Revolution, daß er zwar die Gedanken und die Menschen hatte, daß er aber keine politische Macht hinter sich sah, die diesen Gedanken irgendwie steuernd vorwärts treiben oder, wenn nötig, auch in der Auswirkung noch zurückhalten konnte. Und so ist seine Revolution durch furchtbare Exzesse und durch furchtbare Katastrophen schließlich hinübergegangen in das 19. Jahrhundert. Und was heute uns not tut, ist, glaube ich, auch uns zu bemühen, die geschichtliche Epoche, in der wir heute leben, auf das Typische dieses Umbruchzeitalters zu prüfen.

Und da glaube ich, wohl sagen zu können, daß nicht nur in Europa, sondern auch in anderen Erdteilen ein Zeitalter zu Ende zu gehen beginnt, das wir als das Zeitalter der Priesterherrschaft bezeichnen können. Es haben die Kaiser und Könige jahrhundertelang gegen das Papsttum gekämpft, sie haben militärische Siege darüber erfochten, aber sie konnten sie weltanschaulich nicht überwinden, weil schließlich alle europäischen Könige und Heerführer in ihrem Gegner, dem Papst, ja schließlich den Hüter ihrer eigenen Weltanschauung erblickten. Diese innere Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, beherrscht nun einmal die Geschichte aller unserer letzten Jahrhunderte. Und nicht nur die Geschichte Europas. Auch der Mohammedanismus ist einmal wie eine Sturzflut über ganz Nordafrika gekommen. Auch er hat Seelen und Menschen geändert. Auch er brachte wie alle orientalischen Weltanschauungen das Prinzip einer Priester- und Religionsherrschaft mit sich, verkörpert schließlich im türkischen Kalifat. Beide Priesterreligionen schufen einmal Lebensgrundlagen, sowohl für die europäische wie für die nordafrikanische Menschheit.

Wir wollen uns hier weiter nicht in Kritik dieser Tatsachen verlieren. Wir nehmen sie zunächst einmal als eine geschichtliche Gegebenheit hin. Das, was damals von den siegreichen Priestern gelehrt wurde, wurde tatsächlich zu einer, wenn auch explosiven Einheit für viele, viele Jahrhunderte, bis sich schließlich doch die Gegenkräfte immer deutlicher rührten und eine Aufspaltung dieser einmal scheinbar einheitlichen Lebensauffassung eintrat. Diese Aufspaltung ging dann immer weiter und weiter, bis sich die einmal große Bewegung in sektiererischen Streitigkeiten, in sektiererischen Zwistigkeiten offenbarte. Und vor dieser Tatsache stehen wir heute buchstäblich in der Welt von Bagdad bis nach Island und bis nach Rom.

Ich möchte hier keinerlei sogenannte geschichtliche Gesetze aus diesen Dingen herauskristallisieren, sondern nur diese beiden Beispiele nennen, die tatsächlich heute eine gewisse Ähnlichkeit miteinander aufweisen; die Ähnlichkeit besteht vor allen Dingen darin, daß weder die mohammedanische Kirche noch die christlichen Kirchen in der Lage waren, das Leben, das nun einmal seine Forderungen stellte, auch nur im geringsten Maße zu meistern. Einmal hatten sie die Macht, alle in Europa zu Kreuzzügen nach Palästina zu schicken, und heute haben sie schon nicht mehr die Macht, in ihren eigenen Häusern Sauberkeit walten zu lassen, geschweige denn das Volk irgendwie zur Revolution auf die Straße zu bringen. Das zeigt einen Abstieg der äußeren Gewalt, das zeigt aber auch den Abstieg an innerer Glaubenskraft und einen Abstieg des Glaubens an sich selber. Und schließlich: sie haben jeder schöpferischen Entwicklung nicht mehr vorangestanden, sondern sie sind in den letzten 300, 400 Jahren überall in ziemlich schmählicher Weise nachgehumpelt. Sie waren unfähig, den Frieden und die Ehre eines Volkes zu verteidigen, sondern waren nur bedacht auf engstirnige Priesterinteressen und Priesterherrschaft. Das Sultanat und das Kalifat von 1919 dachte nur an den Fortbestand der eigenen Dynastie und kümmerte sich nicht um die Leitung des türkischen Volkes. Das Kalifat von damals unterhandelte mit allen seinen Feinden und war bereit, jeden Volksverrat am türkischen Volke zu üben, wie so manche Priester in Deutschland auch. Und hier entstand mitten in der mohammedanischen Welt in Kemal Pascha zweifellos eine große geschichtliche Erscheinung, die nun einmal erkannte, daß, wenn man dieses türkische Volk wieder zur Freiheit bringen wollte, man Front machen mußte gegen das Sultanat und in zweiter Linie dann gegen das Kalifat; und so betrieb Kemal Pascha unter den Augen des Sultans am Anfang eine scheinbar legale Säuberungsinspektion der türkischen Armee in Kleinasien, und schließlich, als er stark genug war, stürzte er den Sultan, setzte dann einen harmlosen Kalifen ein, jagte diesen schließlich auch davon und setzte die Revolution durch, indem er alle die Symbole der früheren Rückständigkeit, den Harem und den Schleier und den Fez, abschaffte und somit in der Zerstörung des äußeren Sinnbildes schließlich auch die innersten Traditionen seiner ehemaligen herrschenden Religion traf.

Und wenn wir weitergehen, so finden wir einen anderen Staat, der ebenfalls im Nahen Osten eine solche politische und sogar weltanschauliche Revolution vollzieht, nämlich den Iranischen Staat. Auch hier hat ein neuer Diktator erkannt, daß, wenn er diesem persisch-iranischen Volk auch nur ein wenig Freiheit und Selbstbewußtsein bringen will, hier die ganze mohammedanische Priesterschaft ihm entgegenstand. Und so ist er bewußt seit Jahren daran gegangen, alle diese Einflüsse möglichst auszuschalten. Er hat zunächst eine Änderung seines ganzen Namens vorgenommen. Er hat



Scherenschnitt von Irmingard Straub

Zum 450. Geburtstag Ulrich von Huttens

(Geboren am 21. April 1488 auf Burg Steckelberg, gestorben am 29. August 1533 auf der Insel Ufnau im Züricher See)

„Wenn ich dieser gesunden Jugend unseres Volkes gedenke, dann wird mein Glaube an unsere Zukunft zu einer freudigen Sicherheit, und ich empfinde in tiefer Inbrunst die Bedeutung des einfachen Wortes, das Ulrich von Hutten schrieb, als er zum letzten Male die Feder ergriff: Deutschland!"

(Der Führer am Schluß seiner Reichstagsrede am 30. Januar 1937)

Persien in Iran umbenannt, das heißt er hat den alten Namen wiederhergestellt, denn Iran bedeutet Arierland.
Kürzlich kam ein Besucher aus Iran zu mir und schenkte mir eine persische Einlegearbeit in Form einer Zigarettenschachtel mit dem Hakenkreuz, und viele Photographien, die das Hakenkreuz auf alten iranischen Denkmälern zeigen, als Bekenntnis, daß man auch dort versuche, wieder auf gewisse alte Ursprünge zurückzukommen. Der Schah ist ein sehr baulustiger Herr. Er baut eine Menge Paläste, Börsengebäude usw., und er verzichtet darauf, die alten mohammedanischen Symbole auf diesen Gebäuden anzubringen, sondern bringt vielmehr die Symbole der altiranischen Religion, des Ahura Masda, an, das heißt des alten iranischen Lichtgottes, von dem die Christen ihre besten Vorstellungen übernommen haben. Und ein iranischer Diplomat sagte mir neulich: Was wollen Sie, wir sind vom Mohammedanismus genau so überfremdet worden wie Sie einmal vom Christentum.
Das sind alles Zeichen, die sich irgendwo in der Welt, man weiß selbst nicht, wieso und warum, zeigen und wiederholen, und selbst im fernen Afghanistan teilte mir ein Diplomat mit, daß er ein großes Werk schreibe über die arischen Funde und Urkunden in Afghanistan. Es geht also durch die ganze Welt irgendwie ein Versuchen, die Vorstellungen der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte zu ändern, ein Versuchen, wieder auf die Urgründe des eigenen Wesens zu kommen. Und hier sind dann diese Etappen in diesem jahrhundertelangen Kampf wohl ziemlich deutlich aufzuzeigen.
Zunächst bestimmt eine einsetzende Priesterherrschaft überhaupt den Volks- und Staatsbegriff. Es kommen Menschen wie Augustinus, der ein Gottesreich auf Erden gründen will und alle Menschen gleichsam nur als Glieder dieses von Priestern regierten Gottesreichs begreift. Schließlich kommt der Stellvertreter Petri und regiert dann naturgemäß in konsequenter Fortsetzung eines solchen theokratischen Weltbildes alle Völker und Staaten und mischt sich ein in das gesamte Leben, in die Erziehung und schließlich auch in die Politik aller Nationen. Um diese Machtansprüche geht nunmehr ein jahrhundertelanges Ringen, bis schließlich die Elemente der Gegenwirkung so stark werden, daß nach und nach der machtpolitische Anspruch mit allen anderen Ansprüchen gemeinsam immer mehr zurückzutreten beginnt; und in dieser Epoche leben wir heute zweifellos.
Die Ausscheidung aus der politischen Macht in Deutschland begann für uns mit dem sogenannten Kulturkampf Bismarcks. Auch wenn Bismarck damals doch nach Canossa gehen mußte, so ist sein Kampf wirklich der erste moderne bewußte Schritt, die Könige von den Priestern zu befreien. Er hatte zwar die politische Macht, aber noch lange nicht das Volk hinter sich, um diesen nun einmal weltanschaulichen und nicht nur politischen Kampf zu bestehen. Und so konnte sich der Vatikan erneut, zwar nicht mehr direkt in die Politik hineinbegeben, aber indirekt mit Hilfe seiner politischen Parteien und Stoßtruppen, und wir erlebten dann die ganze Kurve dieser Herrschaft von Windthorst bis Brüning und Kaas, und wir sahen dabei, wie diese alte priesterliche Welt- und Staatsanschauung schließlich an die Wurzeln des Selbstbestimmungsrechtes der ganzen deutschen Nation griff, und wir konnten mit dabeisein, wie diese Bastion des deutschen Priestertums in Deutschland zerschmettert wurde, und wir sind stolz darauf, daß hier die nationalsozialistische Bewegung diese noch gebliebene politische Bastion hinweggeräumt hat.
Heute befindet sich die Kirche schon politisch und weltanschaulich offenbar nur in einem Verteidigungskampf. Alles, was die Kardinäle und Bischöfe auf ihren Konferenzen beschließen und was sie sonst an Reden in der Kirche halten, mag vielleicht sehr energisch und angriffslustig klingen, aber es ist alles schon greisenhaft formuliert: das sind die Rückzugsgefechte einer alten Welt- und Staatsanschauung, die schon einmal, politisch heute niedergeschlagen, sich gezwungen sieht, sich zu entschuldigen, wenn sie überhaupt Politik treibt.
Das muß man einmal wirklich begreifen, welch ein Riesenunterschied zwischen dem einmal herrschenden Gregor VII. oder Bonifaz VIII. besteht und jenem Pius XI., dessen Vertreter sich heute in Deutschland buchstäblich verteidigen müssen, daß sie nie daran denken, sich in die Politik eines Staates überhaupt hineinzumischen.
Das ist die eine große Etappe eines solchen weltanschaulichen Kampfes, nämlich die Ausscheidung aus dem ganzen politischen Machtgetriebe eines Volkes, und wenn wir auch nur das erreicht hätten, hätte die nationalsozialistische Bewegung schon viel für die Säuberung der deutschen Zukunft getan.

Aber wir sind mittlerweile schon in

die zweite Etappe

dieses weltanschaulichen Kampfes eingetreten, nämlich wir wollen nicht nur, daß die Priester mit der deutschen Politik nichts zu schaffen haben, sondern wir haben eingesetzt im

Kampf um die Jugenderziehung

das heißt wir bestreiten heute dem Priestertum nicht nur das Recht auf die politische Staatsführung, sondern auch auf die Erziehung der kommenden Generation. Wir engen damit das Gebiet dieses Priestertums heute auf die Kirche allein ein. Das heißt so viel: daß schon die zweite Bastion nahezu eingenommen ist, und wir wollen uns gar nicht darüber aufregen, ob die kommenden Gesetze nun ein oder zwei Jahre auf sich warten lassen; Tatsache ist jedenfalls und für uns beruhigend, daß die Tendenz nach dieser Richtung immer deutlicher und deutlicher wird, daß der Anspruch, der zuerst von uns auf die totale Jugenderziehung erhoben wurde, zunächst mit dem größten Geschrei da drüben beantwortet wurde. Aber die

Bischöfe, die jetzt in Fulda angsterfüllt ab und zu wieder zusammenkommen, haben sich innerlich schon mit der geschichtlichen Tatsache abgefunden, daß die Jugenderziehung ihnen einmal abgenommen wird und sie jetzt nur daran denken können, wie sie vielleicht über die nächsten 30 Jahre noch hinwegkommen können.

Und wenn wir nun weiterblicken, so müssen wir den Zustand erhoffen, daß die Priester einmal beteuern, daß sie gar nicht daran denken, sich in die staatliche Jugenderziehung einzumischen. Wenn diese Etappe einmal erreicht werden sollte, dann könnte man sich vorstellen, daß als

dritte Etappe

dieses Weltanschauungskampfes einmal die Abdankung vom Anspruch jeder weltanschaulichen Führung kommt. Man hat uns zunächst einmal bagatellisiert. Man hat die nationalsozialistische Bewegung genau so bagatellisiert wie einst der Papst, als er die ersten Nachrichten von einem Mönch aus Wittenberg bekam: man wollte die Sache irgendwie vertuschen. Man wollte die Menschen irgendwie an sich fesseln mit einigen Versprechungen. Man hat einige Putsche niedergeschlagen und dachte, damit sei der Fall überwunden und erledigt. Man hat sich hier getäuscht, wie man sich damals getäuscht hat, und heute kann man wohl sagen: Früher versuchte man, uns zu bagatellisieren, und heute haßt man uns, wie man in der Geschichte noch nie gehaßt hat.

Man haßt uns aber nicht etwa, wie man behauptet, weil wir destruktive, atheistische, heidnische Elemente seien, sondern ganz im Gegenteil: Man haßt uns, weil man weiß, daß wir eine gemeinschaftsbildende Kraft vorstellen.

Mit den einzelnen Liberalisten und atheistischen Marxisten hoffte man immer noch fertig zu werden, weil man sehr richtig kalkulierte, daß der weltanschauliche Instinkt des Europäers stark genug sein würde, um an diesen dummen Phrasen der marxistischen Bewegung auf die Dauer doch kein Genüge zu finden. Man glaubte, sich deshalb ruhig mit ihnen politisch verbinden zu können, in der Hoffnung, mit ihnen politisch gegen das Deutsche Reich zu marschieren, dann auch sie zu schlagen, dann aber weltanschaulich alles wieder ins Mittelalter zurückzuführen. Und deshalb ist es ihnen zum Tode schmerzlich, daß die nationalsozialistische Bewegung sich eben nicht einreihen läßt in diese destruktiven, heidnisch-marxistischen Bewegungen, sondern als eine typenbildende und alles innerlich zusammenbindende Kraft in Erscheinung getreten ist. Und eines kann man dabei sagen: **Sie lassen lieber Tausende von Priestern verbrennen und lieber Hunderttausende von Kirchen zerstören, als daß sie einen Zustand dulden wollen, der beginnt, sie überflüssig zu machen.**

Und wenn wir die heutige Entwicklung lebensgesetzlich zu erfassen versuchen, und wenn wir uns bemühen, einen biologischen Prozeß hinüberzuspielen auf das Geistig-Charakterliche, so kann man vielleicht folgendes Beispiel anführen.

Wenn einem Menschen eine schwere Wunde geschlagen worden ist, so legt er einen Notverband an, und unter dem Notverband verharscht die Wunde. Ein kluger Arzt wird aber nicht zu früh die Notverbände abreißen, und er wird auch diese verharschte Schicht nicht zu früh herunterkratzen, sondern er wird warten, bis sich unter der Wunde eine neue feste, elastische Haut gebildet hat, und wenn dieser Zeitpunkt eingetreten ist, dann wird er die Notverbände abnehmen können. Und das ist für uns auch weltanschaulich wichtig.

Wir müssen darauf achten, daß die nationalsozialistische Bewegung die Etappen einer solchen geschichtlichen Möglichkeit nacheinander in der richtigen Reihenfolge vollführt, das heißt, daß sie nicht zu unmittelbaren Aktionen gegen die religiöse, weltanschauliche Betätigung der Priester antritt, sondern daß sie zunächst einmal das politische Gebiet vollständig für sich in Anspruch nimmt, von allen Parasiten säubert, den Staat sichert, daß sie als zweite Epoche eine Erziehung aufbaut, die die ganze Jugend in ihre Hand, ich möchte sagen in ihre Hypnose, nimmt und die das Kind von der Wiege bis zum Grabe begleitet.

Und erst wenn diese Etappe wirklich durchgeführt ist, dann können jene Gedanken unter Umständen bedacht werden, wie man nunmehr dieses neugeborene Gemeinschaftsgefühl auch nach außen für das Auge und für den Verstand und das Gemüt endgültig symbolisiert.

Die Partei als Ganzes muß also selbst erst jeweilig für die eine oder andere Etappe vorgebildet werden, und ich glaube, wohl sagen zu können, daß Sie als politische Führer heute die Aufgabe haben, diese ganze zweite Etappe durchzubilden. Der politische Staat steht; der geht in seinen Funktionen manchmal langsamer, manchmal schneller vorwärts. Er ist eines Tages nicht zu erschüttern. **Aber die ganze Erziehung des kommenden Geschlechts – das ist die große Aufgabe, die uns allen gestellt wird, ob es im Staate in verschiedenen Schulreformen vor sich geht, ob es in der HJ., in den Adolf-Hitler-Schulen vor sich geht, ob es hier mit Hilfe der Ordensburgen vor sich geht, das bleibt sich gleich: Die Mittel können sehr verschieden sein, die Hauptsache ist, daß immer mehr die heranwachsende Jugend heute so vom Nationalsozialismus erfaßt wird, daß sie nicht mehr in die Vergangenheit abirrt.** Und man braucht zu diesen Jungen auch nicht jeden Tag von der Zerstörung der Vergangenheit zu sprechen – das wäre ganz falsch –, sondern man müßte sie zu einer großen Achtung gegenüber dieser großen deutschen Vergangenheit hinführen, selbst wenn man die Vertreter dieser Vergangenheit in der Gegenwart auch aufs schärfste bekämpfen muß. Mancher hat vielleicht 1933 geglaubt, er könne sich nach Überwindung des Marxismus zur Ruhe legen. Mancher hat vielleicht geglaubt, neun Zehntel der Arbeit seien jetzt schon getan;

und jetzt sehen, glaube ich, immer mehr Millionen ein, daß wir erst am Anfang der nationalsozialistischen Sendung stehen, und daß, um diese Etappe wirklich erfüllen zu können, wir mit der Arbeit vieler Generationen rechnen müssen.

Ich habe in den vergangenen Jahren immer gut verstanden, wenn viele Gau- und Kreisleiter, namentlich in katholischen Gegenden, mächtig über mich geschimpft haben. Ich weiß sehr wohl, daß die Verlesung verschiedener Stellen aus meinem Buche während mancher Wahlkämpfe vielen von Ihnen Sorgen bereitet hat. Und wenn ich Ihre Sorgen vom Jahre 1930 bis 1934, 1935 sehr gut begriffen habe, so habe ich in diesen Jahren niemals in dieser schweren Kampfzeit um Ihre Unterstützung gebeten. Heute sind wir über die ersten Berge hinweg, und da bitte ich Sie: Unterstützen Sie mich in der Konsequenz, in der Kühnheit, aber auch in der Vorsicht, mit der dieser Kampf geführt wird.

Wenn wir diese Feststellung nach der römischen Seite hin machen müssen, so glaube ich, daß hier über die pseudoprotestantische Seite nicht mehr viel Worte zu verlieren sind. Denn eine derartige innere Unsicherheit und ein derartiges weltanschauliches Herumtorkeln, wie diese verschiedenen protestantischen Lager uns aufweisen, ist tatsächlich ein so beschämendes Zeichen, daß man von den Nachkommen Martin Luthers wirklich mehr hätte erwarten können. Wir stehen heute tatsächlich vor der Tatsache, daß in **Oxford** sich internationale protestantische Kirchenkonferenzen zusammenfinden, die scheinbar kein anderes Ideal mehr haben, als die römische Internationale nachzuäffen, und dabei noch in sehr schlechter Weise, weil diese Menschen, die da zusammenkommen, sich schwer hüten, über ihr eigenes Bekenntnis zu sprechen. Von Rom kann man immerhin sagen, es hat eine bestimmte Formulierung seiner Dogmatik, es hat eine bestimmte Führung, eine bestimmte Diktatur zu der Durchsetzung dieser Dogmatik. In Oxford und noch sonstwo finden sich jedoch 20, 30, 40 verschiedene sogenannte christliche Kirchen zusammen, nicht etwa um ein gemeinsames Bekenntnis abzulegen, sondern nur um eine gemeinsame Taktik gegen ihre Gegner durchzusprechen. Das zeugt von einer inneren Zersplitterung, die nur dadurch noch an Knechtseligkeit überboten wird, daß, während der Papst es brüsk ablehnte, an dieser protestantischen Weltkirchentagung teilzunehmen, dieselbe Tagung ihn in ergebenen Worten in ihrer Adresse an die Welt zu preisen sich bemühte. Das ist eine derartige Selbstentwürdigung, daß man wohl schon heute sagen kann: **Eine derartige Kirchenkonferenz wird niemals auf die Fragen unserer Zeit eine auch nur halbwegs erlösende oder befriedigende Antwort finden.** Auch diese Herren haben die große Möglichkeit, die das Jahr 1918 ihnen gebracht hat, nicht gesehen, oder sie hatten nicht den Mut, den Weg Martin Luthers weiterzugehen. Es war einmal wirklich eine Gelegenheit für eine junge protestantische Predigernatur, wo sie gesehen hat, wie die römischen Prälaten Deutschland verrieten, sich

nunmehr geistig und weltanschaulich an die Spitze der deutschen geistigen Revolution zu stellen; da haben sie weiter nichts darauf zu antworten gehabt, als nur die alten römischen Methoden, schlecht dazu noch, nachzuäffen. Und sie sind jetzt auch alt geworden, Epigonen, und ziehen sich alle auf ihre sogenannte Offenbarung zurück. Diese „Offenbarung" ist das A und O, das in allen Kirchenschriften gegen uns wiederkehrt, die Offenbarung von Moses auf dem Sinai und andere Offenbarungen, die später gekommen sind, die einmalig und unerschütterlich dasein müssen. Dagegen sind wir einer ganz anderen Überzeugung. **Wir glauben, daß Beethovens 5. Sinfonie eine größere göttliche Offenbarung gewesen ist als alle Bücher des Alten Testamentes zusammengenommen.**

Wenn wir nun die Tatsache als weltgeschichtliche Möglichkeit hinnehmen, daß sich nach der Priesterherrschaft eine

Ausschaltung des Priesters aus der Weltpolitik

ergibt, ein weiteres Zurückdrängen und Abdrängen auf erzieherischem und weltanschaulichem Gebiete, so gibt es für jede gegen diese alten Zeiten anstürmende Bewegung

drei Methoden,

mit diesem Problem fertig zu werden. Die eine Methode hat das liberalistische Zeitalter versucht. Nämlich man glaubte, in der behaupteten und durchgeführten Trennung von Staat und Kirche wirklich den höchsten Ratschluß aller Weisheit zu finden. Man hat in Frankreich die Kongregationen verboten, man hat ihre Häuser beschlagnahmt, man hat die Nonnen mit Bajonetten aus ihren Klöstern gejagt; aber man hat zu dem Problem, das dieser Zeit aufgegeben war, überhaupt nicht Stellung genommen. Man hat sich nur einer unbequemen politisch sozialen Macht entledigt. Man ist rein mechanisch stark vorgegangen, hat aber dabei ruhig zugesehen, wie die Macht, die man politisch beseitigte, die alten Einflußmöglichkeiten auf die Seelen der Menschen ruhig weiter behalten hat. Um darum ist die konsequente Folge dieser liberalen weltanschaulichen Trennung von Staat und Kirche ohne weitere Konsequenzen, daß sich nach und nach in Frankreich die Kirche wieder zu einer sehr starken, zwar nicht unmittelbar, aber doch mittelbar politischen Stellung emporgearbeitet hat.

Die französischen Priester haben im Kriege tapfer mitgekämpft; diese Rechnung der Mitkämpfer wurde 1918 dem französischen Staat präsentiert, und er mußte wieder neue Erziehungsmöglichkeiten zulassen, ein großes Geld ist aufgebracht worden, und nun bestehen in der Rue Vanneau in Paris und an anderen Stellen ganz große, starke römische Erziehungsmittel weiter. Und Sie wissen, wie Rom bemüht ist, diese Entwicklung noch weiter zu fördern, gerade dadurch, daß es mit der heutigen laizistischen weltlichen Regierung möglichst auf gutem Fuße steht, damit die römische Gegenreformation keine Schwierigkeiten für ihre kommende Arbeit findet. Und so ist es sogar möglich, daß der Kardinalstaatssekretär Pacelli nach Paris fährt und dort seinen ersten Gang zum Grab Napoleons tut, das heißt eines Mannes, der wirklich seinen damaligen Papst schmählich behandelt hat. Es zeigt aber auch, daß manche römischen Prälaten für eine derartige Behandlung wenigstens nachträglich alles Verständnis haben. Und das, was Kemal Pascha in der Türkei getan hat, ist genau dieselbe liberalistische Parallele zur Trennung von Staat und Kirche, wie sie in Frankreich vollzogen worden ist. Auch er hat den Kalifen und den Sultan gestürzt. Er hat seine Mullahs und seine Derwische von der Politik ausgeschaltet. Aber eine weltanschauliche Änderung hat er gar nicht riskieren können, weil dazu die Entwicklung des türkischen Volkes zu weit mohammedanisch vorgeschritten ist. Für die Türkei ist es also durchaus das Gegebene, und das Übrige muß die Zeit bringen.

Die zweite Methode, mit der Priesterherrschaft fertig zu werden, ist die bolschewistische Methode. Sie erhebt nach allem, was das 19. Jahrhundert lehrte, den Anspruch eines totalen Atheismus, und aus dieser Weltanschauung einer atheistischen Totalität zieht sie dann die praktischen Konsequenzen und sprengt die Kirchen oder verwandelt sie in Kinos und Tanzdielen. In Rußland hat man Zehntausende von Kirchen in die Luft gesprengt. In Spanien hat man dasselbe ebenfalls durchgeprobt. Es ist hier ein radikaler Versuch, nunmehr machtpolitisch das durchzuführen, was man theoretisch jahrzehntelang behauptet und gelehrt hat.

Und hier ist die dritte Methode, die wir, glaube ich, als die deutsche Methode bezeichnen können. **Wir wollen keine ehrwürdigen Denkmäler zerstören, die deutsche Menschen einmal gebaut haben. Wir wollen aber die überlebten Träger dieser einstmals großen Tradition innerlich überwinden und eine neue weltanschauliche, gemeinschaftsbildende Grundlage schaffen,** das heißt, wir wollen nach dem Prinzip einer sich heilenden Natur vorgehen und nicht nach dem Prinzip eines wilden, alles niederschlagenden Keulenschlägers. Wir verehren die Burgen und die deutschen Dome, genau so wie vergangene Geschlechter sie geehrt haben, weil wir in ihnen einen großen Anlauf zur Darstellung eines großen Bildes der Welt erblicken.

Ich habe mich einmal dafür interessiert, wie groß die deutschen Städte waren, als die Dome entstanden. Köln hatte im 11. Jahrhundert 10 000 Einwohner, im 13. Jahrhundert 60 000. In dieser Zeit wurde das Wunderwerk des Kölner Domes entworfen und begonnen. Straßburg hatte im 12. Jahrhundert 10 000 Einwohner und baute einen Dom, der heute noch wirklich ein Weltwunder ist. Ulm hatte im 15. Jahrhundert 15 000 Einwohner und hat einen Dom von gotischer Schönheit gebaut, der auch einzigartig dasteht. Freiburg hatte im 14. Jahrhundert 9000 Einwohner. Wenn Sie das vergleichen, die Zahl und die einzelnen Größen dieser eine Gemeinschaft symbolisierenden Bauwerke, dann, glauben Sie, ist es gar nicht so anmaßend, was Adolf Hitler heute der nationalsozialistischen Bewegung an großen Bauten zumutet. An diesen Domen haben gebaut die Kirche, haben gebaut die Städte, an ihnen haben sich erprobt die besten deutschen Steinmetze und Holzschnitzer. Es ist also ein Gemeinschaftswerk der damaligen Bürger. Aber eines möchte ich auch hier betonen, was ich in Freiburg neulich unterstrich: Wenn man diese Bauten der vergangenen Epoche an den Augen vorüberziehen läßt und das Wesen der Antriebskräfte prüft, dann müssen wir auch heute sagen: **Diese Dome und Städte und Burgen sind nicht von Katholiken und Protestanten, sondern von deutschen Menschen gebaut worden.** Und darum werden wir diesen lebenzeugenden Symbolen immer mit der entsprechenden Verehrung entgegentreten. Ja, wenn die alten Gemeinschaften gar eines oder das andere dieser Bauwerke nicht mehr zu verwerten verstehen, dann sind wir gern bereit, die Pflege zu übernehmen.

Wir denken aber nicht daran, hier noch im entferntesten irgendwelche Wünsche nach dieser Richtung auszusprechen, weil wir unsere eigenen Bauten schon selber bauen werden. Aber wenn in manchen Städten diese ehrwürdigen Denkmäler verlassen sind, dann sind wir selbstverständlich zur pietätvollen Übernahme gern bereit, und es vollzieht sich hier im Inneren dasselbe, was sich äußerlich machtpolitisch vollzieht; immer, wenn alte Glaubensformen sterben, so werden die Objekte einer religiösen Verehrung zu Objekten einer ästhetischen Verehrung. Ich habe diesen Gedanken mit aller Vorsicht auf der Kulturtagung dieses Jahres in Nürnberg ausgesprochen. Ich bin da nur bis zur Grenze dessen gegangen, was man parteiamtlich sagen kann. Es ist im Osservatore Romano und an verschiedenen anderen Stelle sehr gut verstanden worden, denn man sagte mir: Also Sie wollen jetzt das Christentum so ästhetisch verehren, wie Sie den alten Zeustempel und einen Apollokopf verehren - und das ist vielleicht gar nicht so unrichtig ausgesprochen. Denn es ist nicht unsere Schuld, wenn Millionen der Völker an viele Lehren von früher nicht mehr glauben können, weil nämlich diejenigen, die sie vertreten, selbst nicht mehr daran glauben.

Darum vollzieht sich hier genau der gleiche Prozeß wie beim Apollo. Die Fuldaer Bischofskonferenz ist kürzlich wieder zu einer Geheimsitzung zusammengetreten, und da haben sie unter anderem über folgendes Problem erregt debattiert: Sie sagten, es sei unmöglich, wenn in der NS.-Kulturgemeinde oder sonstwo die Madonna nicht mehr als Madonna dargestellt würde, sondern als Mutter und Kind, als Symbol der Fruchtbarkeit. Das empfinden die Herren also durchaus richtig. Denn tatsächlich, wenn wir heute Madonnenbilder sehen, so denkt wohl kaum jemand von uns an die damit zusammenhängende religiöse Dogmatik vor 2000 Jahren, an die Verwandlung der Isis in die Mutter Gottes, Maria usw., was damit zusammenhängt, sondern sieht - und das hat ja der richtige Maler immer auch so gewollt - die Darstellung von Mutter und Kind, die Darstellung der Fruchtbarkeit des ewigen Lebens.

Und wenn man uns von beiden Konfessionen vorwirft, daß wir uns nunmehr mit der Reform dieser Konfession beschäftigen, dann sind sie sehr im Irrtum. Wir haben gar nicht die Aufgabe, diese Konfession zu reformieren, sondern überlassen das diesen Konfessionen gern selber. Wenn sie dazu die Kraft haben, sollen sie es tun, aber **die Versuche, in der Partei irgendwie parteiamtlich die sogenannte**

reine Lehre Jesu Christi wiederherzustellen, das ist ein rein privater Versuch, den jeder für sich machen kann, der aber die Partei gar nichts angeht.

Im übrigen hat man diese Versuche ja seit über tausend Jahren gemacht. Jedesmal, wenn ein Versuch mißlang, wurde ein neuer Orden gegründet. Wenn dieser Orden nicht weiterkam, wurde ein zweiter oder dritter und vierter gegründet. Schließlich versuchte es die Waldenser Bewegung auch, und Martin Luther versuchte es auch, und die Pietisten versuchten es auch. Es hat also Dutzende von Bewegungen gegeben, die sich alle bemühten, aus der rauhen Schale des Tatsächlichen die reine Lehre herauszulösen. Wir wollen auch keinen hindern, das heute zu tun. Aber das müssen dann die Verteidiger der Kirchen und Konfessionen schon für sich besorgen, und deshalb vertritt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei weder die Partei der Orthodoxen noch die Partei einer kirchlichen Reformbewegung. Wir können sehr wohl begreifen, daß der Staat ein Interesse daran hat, auch Gruppierungen zu haben, die nun einmal den machtpolitischen Staat an sich anerkennen und die Gegner nicht unnütz vermehren. Es ist also hier eine Haltung des Staates ohne weiteres verständlich, aber in diesem Falle wird es nötig sein, in diesem Kreise auszusprechen, daß dies nicht ein Programm der nationalsozialistischen Bewegung ist.

Die Persönlichkeit / Von Reichsamtsleiter W. Tießler

Nach dem Willen des Führers wird das deutsche Volk durch die NSDAP. geführt. Sie besitzt für alle Zeiten das Führungsrecht und die Führungspflicht. Wenn damit die Aufgabe umrissen ist, dem Volke Führer zu stellen, so müssen wir uns über Wesen, Erhaltung und Heranbildung der Führerpersönlichkeiten klarwerden.

Die Persönlichkeit in der Kampfzeit vor der Machtübernahme

Wenn ein einzelner in einem Ort bzw. Kreis oder Gau sich die Aufgabe stellte, dieses Gebiet für den Nationalsozialismus zu erobern und hier die NSDAP. durchzusetzen, mußte er an und für sich schon ein Mensch sein, der über dem Durchschnitt stand. Wem es aber darüber hinaus gegen alle Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten, gelang, das gesteckte Ziel auch wirklich zu erreichen, der hatte damit auch den Beweis erbracht, daß Führerfähigkeiten in ihm waren und er eine Persönlichkeit darstellte.

Die Persönlichkeit nach der Machtübernahme

Diese Persönlichkeiten, die sich aus der Kampfzeit heraus entwickelt und ihre Fähigkeiten bewiesen hatten, standen nunmehr dem Führer nach der Machtübernahme zur Verfügung. Sie verkörperten als Gesamtheit die NSDAP. und verwirklichten den Anspruch der NSDAP. auf die Führung des deutschen Volkes. Unsere Aufgabe ist es, sie stets so anzusetzen, wie es ihren Fähigkeiten und Spezialkenntnissen sowie ihrer besonderen Veranlagung entspricht.

Ein jeder muß sich darüber klar sein, daß er selbstverständlich mit einem Hinz und Kunz, der ein guter Durchschnittsarbeiter ist, aber auch nicht mehr, viel bequemer und leichter zusammen arbeiten kann, als mit einer Persönlichkeit. Der Durchschnittsarbeiter wird zu einem großen Teil froh sein, eine ihm liegende Beschäftigung gefunden zu haben und im übrigen die ihm übertragenen Arbeiten sauber und genügend erledigen. Die Persönlichkeit wird immer zuerst die große Aufgabe sehen und Wert darauf legen, im Rahmen dieser großen Aufgabe an ihrem Teil mit formen, entscheiden und vorwärtstreiben zu können.

Aus diesem Grunde sah sich der Stellvertreter des Führers bereits 1934 gezwungen, eine Anordnung herauszugeben, in der er sich vor die sogenannten „unbequemen Unterführer" stellte.

In dieser Anordnung vom 14. April 1934 heißt es unter anderem: „Ein unbequemer Unterführer, dessen Auftreten manchmal auch seinen Führern gegenüber rauh ist, dessen Charakter aber in der Kampfzeit erprobt worden ist, muß seinem übergeordneten Führer auch heute lieber sein als jemand, der ihm katzbuckelnd nach dem Mund redet, um etwas zu werden.

Niemals darf sich ein führender Parteigenosse, weil er einmal in seiner persönlichen Empfindlichkeit gekränkt worden ist, dadurch zu ungerechter Beurteilung seiner Unterführer hinreißen lassen.

Wie früher der Männerstolz vor Königsthronen gerühmt wurde, so muß auch heute dafür gesorgt werden, daß die Parteigenossen immer wieder zur Wahrhaftigkeit erzogen werden und ohne Rücksicht auf für sie persönlich entstehende Folgen das sagen, was sie ihren übergeordneten Führern zu sagen haben.

Es darf nicht vorkommen, daß die vielleicht unangenehme Wahrheit aus Furcht vor Zurechtweisung oder Absetzung verschwiegen wird."

Um nun nicht der Gefahr zu verfallen, daß wertvolle Persönlichkeiten um des Bequemlichkeitsstandpunktes willen beiseitegestellt und hierfür Durchschnittsarbeiter herausgestellt werden, muß man sich diese Dinge einmal vollkommen klar vor Augen halten. Wenn ich hier von Gefahren sprach, so denke ich nicht in erster Linie an die Gefahr, die allein schon dadurch entsteht, daß wertvolle Persönlichkeiten auf diese Art und Weise nicht ausgewertet werden. Viel gefährlicher würde sich eine derartige Maßnahme für die Zukunft auswirken. Die Durchschnittsarbeiter, welche an die Stelle der beiseitegestellten Persönlichkeiten getreten sind, werden nämlich nunmehr als Mitarbeiter schon aus Minderwertigkeitskomplexen heraus keine Persönlichkeiten suchen, sondern Mitarbeiter, die ebenso Durchschnittsmenschen sind wie sie und daher auch ebenso bequem zu führen und zu behandeln sind.

Die Aufgaben für die Zukunft

Haben wir so die Wichtigkeit des richtigen Einsatzes und die Behandlung der Persönlichkeit herausgestellt, so müssen wir bei der Aufgabenstellung für die Zukunft berücksichtigen, daß die Feststellung der Persönlichkeit heute bestimmt schwerer ist als in der Kampfzeit vor der Machtübernahme. Auf der anderen Seite wird gerade für die Kämpfer in der NSDAP. niemals der Zeitpunkt kommen, in dem sie nicht mehr von einer Kampfzeit sprechen können. Die großen politischen Entwicklungen sowie die kleinen Alltagsfragen stellen dermaßen viel Probleme zur Lösung heraus, daß es gar nicht genügend Persönlichkeiten geben kann, um diese Probleme restlos zu lösen. Hier hat also jeder einzelne schon die Möglichkeit, die Probleme zu sehen, aufzugreifen und zu ihrer Lösung beizutragen.

Die „zu Führenden" werden möglichst jeder Entscheidung aus dem Wege gehen, während eine Führerpersönlichkeit jederzeit gern und freudig voll Verantwortung der Aufgabe gegenüber bereit sein wird, eine maßgebliche Entscheidung zu fällen. Eine führende Persönlichkeit wird, wenn sie den ihren Fähigkeiten entsprechenden Aufgabenkreis erhalten hat, stets ein sicheres Gefühl dafür haben, was im Augenblick richtig oder falsch ist und von diesem Standpunkt der Sicherheit her mit Selbstverständlichkeit die Entscheidungen treffen. Damit hängt ebenfalls weiter zusammen, daß aus dieser Sicherheit heraus die Persönlichkeit sich eine eigene Meinung bildet und bereit ist, diese eigene Meinung jedermann gegenüber zu vertreten.

Eine Persönlichkeit ist weiter bereit, wenn sie in ihr wichtig erscheinenden Dingen anderer Meinung ist als rangmäßig höher stehende Persönlichkeiten bzw. vorgesetzte Dienststellen, diese andere Meinung zum Ausdruck zu bringen, um so der großen Aufgabe zu dienen. Sie wird dabei nicht fragen, ob ihr dies persönlich schadet oder nützt, sondern wird aus ihrem Verantwortungsgefühl heraus handeln müssen.

Wenn wir von diesen Gesichtspunkten aus mit offenen Augen durch Deutschland gehen und all diese Einzelheiten berücksichtigen und beachten, so wird es uns auch für die Zukunft gelingen, Persönlichkeiten zu finden und sie in die große Parteiarbeit mit einzuschalten. Es ist dies eine Aufgabe, für deren Lösung sich die Partei in ihrer Gesamtheit ununterbrochen und laufend geschlossen einsetzen muß. Soll doch durch die Lösung dieser Aufgabe die Voraussetzung dafür geschaffen werden, daß nach dem Willen des Führers die NSDAP. für jetzt und alle Ewigkeit die Führung in Deutschland behält.



Die Bilder auf diesen Seiten zeigen Teile des Hauses des Führers am Königlichen Platz in München. Oben: Am Kamin im Arbeitszimmer des Führers

Im Führerhaus



Zu allen Zeiten kündeten sich große Kulturepochen am deutlichsten durch ihre Bauten an. So sind auch unsere Bauten Marksteine und Wegweiser. Sie kennzeichnen in ihrer kühnen Linienführung, in ihrer monumentalen Kraft unsere Zeit und zeigen, in welcher Richtung sich das kulturelle Schaffen des Dritten Reiches bewegen wird. Der Künstler ist ja nicht ein Wesen für sich, ein Abseitiger, der in seinen Träumen und Visionen lebt, sondern ein Schaffender in seinem Volke. Die starken Strömungen des politischen Geschehens formen ihn ebensosehr wie die weltanschaulichen Kämpfe und die Fragen des Tages, und alles das entspringt aus einer gemeinsamen Quelle, aus dem Blut,



Der Eingang mit der großen Vorraumhalle

Aufnahmen: Henschke

der Rasse. Sie prägt in der künstlerischen Form das Antlitz eines Volkes. Aus dem Ringen um den Aufbau des Reiches erst lösen sich langsam die künstlerischen Kräfte, von denen die Kunst Gestalt und Form erhält. Noch stehen wir mitten im großen Ringen, noch ringt auch die deutsche Kunst um die tragenden, klaren Formen, die unserem Wesen, unserer Art gemäß sind. Stolz dürfen wir sein, daß bereits wenige Jahre nach der Machtübernahme die deutsche Baukunst, der Entwicklung vorauseilend, in ihrer architektonischen Gestaltung zu Formen gelangte, die Weg und Richtung der Kunst im Dritten Reich bestimmend beeinflussen. Hier stellte der Führer selbst die Aufgabe, und vieles, was uns bei der Betrachtung der Bauten des Dritten Reiches packt und erhebt, geht zurück auf Anregungen des Mannes, der unser Volk, unseren Staat neu formte und auch unserer Kunst ihre Ausrichtung gibt. Schöpferische Baugestaltung, wofür der von Braunau und Linz nach Wien gekommene junge Adolf Hitler jahrelang hungerte, heute ist sie des Führers liebste Freizeitbeschäftigung. Hier findet die Schöpferkraft des Führers ihren monumentalen Ausdruck in den klaren Linien und der zweckgebundenen Plastik des neuen deutschen Stils. Und wo Hoheitsträger das Glück haben, auf eine bauliche Planung Einfluß nehmen zu können, wird es eine ihrer ersten Pflichten sein, eine diesen klaren Formen sich anpassende, zwar nicht blind nachzuahmende, aber der gleichen Grundhaltung entsprechende Linienführung festzulegen. So entsteht das Bild einer Kultur, die noch nach Jahrtausenden zu den Nachfahren spricht.

Das Haus des Führers





Prof. Dr. W. Stühlfath:

Gute Zäune – Gute Nachbarn

Informationen zum Schulungsbrief 4/38 und 5/38: Programmpunkt 1

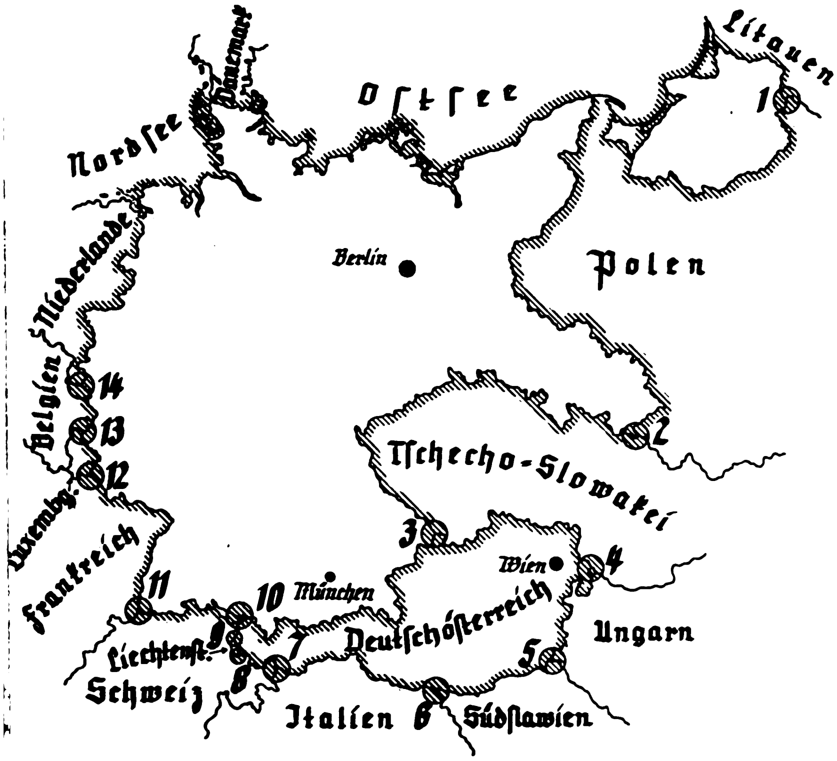
„Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich."

Der Führer in „Mein Kampf" S. 1.

Auf den Karten dieser Folge des „Hoheitsträgers" konnte aus zeitlichen Gründen die neue Grenzziehung des Reiches noch nicht berücksichtigt werden. Die Grenzziehung der Karte in der Überschrift bedeutet: durchbrochene Linie: Deutsche grenzen an Deutsche, nicht durchbrochene Linie: Deutsche grenzen an andere Völkergruppen. Die Karte zu diesem Beitrag entnehmen wir — bis auf drei Ausnahmen — dem Kartenwerk „Volksdeutsche Kartenskizzen" von Dr. Dr. Friedrich Lange. Verlag: Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Wirtschaftsunternehmen, Berlin W 30.

Die deutschen Staatsgrenzen sind in ihrem Irrsinn, in ihrer Unmöglichkeit im großen bekannt, es verlohnt sich aber, sie etwas genauer zu betrachten. Das Wort „Gute Zäune - gute Nachbarn" soll uns dabei als Kompaß dienen, wenn wir nun von Norden über den Westen zum Osten unsere Grenzwanderung machen. Zum Begriff eines guten Zaunes zwischen Nachbarn, die seit Generationen freundschaftlich verkehren, gehört, daß er nicht jedesmal verschoben wird, wenn der eine Anlieger in Not gerät. Man mag ein fern abliegendes Ackerstück weggeben, das wird die Nachbarschaft nicht stören, aber tagtäglich über den Zaun auf ein Stück Garten schauen müssen, das man mit dem eigenen Schweiß gedüngt, dessen Obstbäume man selbst gepflanzt und veredelt hat, das belastet schwer die gute Nachbarschaft; vor allem, wenn man es loswurde, ohne daß man vorher dem Nachbarn verschuldet oder mit ihm verzankt war; wenn der andere nur die Umstände ausnutzte.

Wie standen wir während des Krieges zu Dänemark? Für gutes deutsches Gold kauften wir bei ihm Lebensmittel, die wir zum Durchhalten nötig hatten, und verschafften damit der dänischen Wirtschaft eine nie vorher gekannte Hochkonjunktur. Nur durch einen Bruch des Völkerrechts war eine Behandlung der nordschleswigschen Frage gegen den Willen Deutschlands möglich; denn die Punkte Wilsons bezogen sich ausdrücklich nur auf die in den Weltkrieg verwickelten Gebietsfragen. Daß aber Dänemark nicht seinerseits darauf drängte, eine sachlich völlig einwandfreie Form der vorgeschlagenen Volksabstimmung durchzuführen, sondern verlangte und in Artikel 109 und folgende des Versailler Diktats auch durchsetzte, daß der Norden Schleswigs als I. Zone „en bloc", das heißt als Gesamtheit abstimmen sollte, wobei aber die Grenze dieser Zone so weit nach Süden gezogen wurde, daß fast rein deutsche Gemeinden in die Zone einbezogen werden mußten, das war bestimmt nicht mit gut nachbarlichem Geiste vereinbar. Daß man der deutschen Volksgruppe die Stimmen all derer von vornherein wegnahm, die im Laufe der letzten 20 Jahre ihren Wohnsitz neu ins Abstimmungsgebiet verlegt hatten, war bei dem Aufblühen der größeren Orte ein Trick, mit dem man die große deutsche Mehrheit in ihnen herunterstreichen konnte. Daß man durch das Auseinanderlegen der Abstimmungstermine der I. und der II. Zone mit dem vermutlich zugunsten Dänemarks erfolgenden Ausfall der Abstimmung in der en-bloc-Zone die nationale Entschlossenheit der II. Zone erschüttern wollte, daß man die durch Entbehrung und Existenzsorgen mürbe gemachten Deutschen mit den niedrigen Mitteln der Lebensmittelpropaganda zu gewinnen suchte, all das konnte unmöglich die Grundlagen einer ehrenvollen Grenzziehung schaffen. Den Vorschlag der deutschen Regierung, die majorisierten deutschen Gemeinden im Süden der I. Zone durch eine Grenzziehung entlang der sogenannten Tiedje-Linie bei Deutschland zu belassen, hat die dänische Regierung nicht einmal eine Antwort für nötig befunden. So wertete damals Dänmark mit seinen noch nicht 3,5 Millionen Einwohnern das 50-Millionen-Reich der Deutschen. Es erscheint uns aber dieses Verhalten heute nicht nur als ein grimmiger Hohn auf die Souveränität des Deutschen Reiches, wenn keinerlei Vertrag über die Abtretung der I. Zone zwischen den „befreundeten" Regierungen Deutschlands und Dänemarks geschlossen wurde, sondern es muß ein erwachtes Volk interessieren, wenn ein zweiseitiger Vertrag zwischen den Siegerstaaten und Dänemark vom 10. Juni 1920 genügte, um Nordschleswig an Dänemark zu übereignen. Wenn so die neue Grenzziehung allen Forderungen der Gerechtigkeit hohnspricht, ist sie dann wenigstens im einzelnen begründbar? Nordschleswig ist berühmtes Viehzuchtgebiet. Auf der Geest bei Tondern haben wir die Aufzuchtgebiete für das Jungvieh, in den



Dreistaatenecken im deutschen Sprachgebiet

Die 14 Punkte Wilsons als Bestandteil des Vorfriedensvertrages von 1918 haben das deutsche Volk veranlaßt, freiwillig die Waffen niederzulegen, da das dort vereinbarte Selbstbestimmungsrecht der europäischen Völker den Frieden der Gerechtigkeit verbürgte. Aber die Bürgschaft war trügerisch, der „Friede der Gerechtigkeit" wurde zum Unfrieden der Ungerechtigkeit. Die Verträge von St. Germain und Versailles brachten weder Frieden noch waren sie Verträge. Sie haben Europa der Freiheit der Völker nicht näher gebracht, sondern uns weiter denn je von ihr entfernt. Während nach dem „Selbstbestimmungsrecht" grundsätzlich Volksgrenzen und Staatsgrenzen sich decken sollten, ist unsere staatliche Zersplitterung so weit getrieben worden, daß innerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebietes Mitteleuropas sich nicht weniger als 14 Punkte befinden, an denen drei Staaten zusammenstoßen! 14 Dreistaatenecken im deutschen Volkskörper, statt Wilsons 14 Punkte — deutsche 14 Punkte der Zerrissenheit . . .

Deutschtum am Schwarzen Meer (Osten)

Deutsche Siedlungen und deutsche Namen sehen wir am West-, Nord- und Ostufer des Schwarzen Meeres, und zwar leben die Deutschen hier großenteils ebenso lange (150—200 Jahre) wie die Russen, die erst mit deutscher Hilfe die Türken vertreiben und von dem Land Besitz ergreifen konnten. Aber nie waren die Deutschen den Russen unfreundlich gesinnt, wohl aber viele russische Regierungen den Deutschen, die sie doch selbst erst gerufen hatten. Ein wichtiges Feld deutscher Siedlungen ist die Krim, wo übrigens noch bis in das 17. Jahrhundert hineinGermanisch sprechende Nachkommen der Goten vorkamen ... Ein weitgereister Siebenbürger Sachse sagte vor seinem Tode: „Erst dann wird das deutsche Volk sich seiner Leistungen in der Welt bewußt werden, wenn jeder junge Deutsche bei dem Anblick der europäischen Landkarte zuerst auf das Deutsche Reich und dann auf die Krim schaut." — „Und auf Siebenbürgen", können wir hinzufügen.



Marschen an der Westküste aber die wertvollen Weidegebiete, auf denen die Rinder marktfähig werden. Tondern war der natürliche Absatzmarkt der klein- und großbäuerlichen Viehzuchtbetriebe. Tondern liegt südlich der Tiedje-Linie im deutschen Teil der I. Zone. Von 3260 Stimmen gibt es 2499, das sind 77 Prozent, für Deutschland. Hoyer sogar 83 Prozent. Trotzdem müssen beide Orte zu Dänemark, selbst wenn durch die neue Grenze wie durch eine Mauer die Aufzuchtgebiete und die Weidegebiete auseinandergerissen, die großen Weidegebiete in den Marschen aber von dem seit jeher beschickten Markte getrennt werden. (Siehe Kartenskizze Seite 21!)

Und wie steht es an der Flensburger Förde im Osten? Wie die Häuser an einer Straße, so liegen hier die Orte rechts und links nachbarlich nebeneinander, mit ihrem lebenspendenden Mutterort Flensburg seit den ältesten Zeiten wirtschaftlich und kulturell verbunden. Ein Volk, eine Sprache beiderseits des Wasserweges. 29 Dampfer der Vereinigten Flensburger-Ekensunder Dampfschiffahrts-Gesellschaft verbanden planmäßig die 33 Anlegeplätze zu beiden Seiten der Förde. Da zerschnitt die neue Grenze brutal die Fäden, die hinüber- und herüberführten, ohne Rücksicht auf den kundgegebenen nationalen Willen, ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Dänemark hat sich Gebiete angeeignet, an denen es jetzt seine „Dänische Riviera" ausbaut.

Zäune haben nur einen Sinn, wenn sie von vornherein so gesetzt sind, daß sie eine klare und scharfe Abgrenzung bewirken. Wo sich die Grenzen netzartig auflösen, da entsteht ein verschwommener, unklarer Grenzzustand. Weil man vom guten Willen des Nachbarn ständig abhängig ist, besteht die Gefahr der allmählichen Zersetzung des nationalen Willens in einem solchen Grenzraum. Durch unklare Grenzziehung wird ein auf diese Weise innerlich aufgelöstes Gebiet reif für einen neuen kecken Zugriff. Dafür waren die Entscheidungen des Westfälischen Friedens 1648 über die Abgrenzung der Hoheitsrechte im Elsaß und in Lothringen zwischen Frankreich und Deutschland ein Musterbeispiel. Mosaikartig waren die Hoheitsrechte zwischen Frankreich und Deutschland links des Rheins verteilt und boten so die Möglichkeit, durch „verdeckte Methoden", durch die sattsam bekannten „Reunionen", das heißt „Wiedervereinigungen", auch das übrige deutsche Elsaß und Lothringen einzustecken. So versuchte Frankreich in den folgenden Jahrhunderten weitere Teile des Rheinlandes „anzuknabbern". Es verfuhr dabei nach dem Rezept des Kardinals Richelieu: „Der Einzug nach Deutschland muß mit viel Zeit, großer Rücksichtnahme durch vorsichtiges, verdecktes Verfahren eröffnet werden."

Hat uns das Versailler Schmachdiktat etwas Ähnliches an der Grenze der Westmark aufgezwungen, außer jener schmählichen Besetzung und Entmilitarisierung? Wir denken sofort an das Saarland, bei dem es dem Führer gelang, durch eine beispiellose Abstimmung die Gefahren zu bannen. Eine andere Stelle ist weniger bekannt. Man sehe sich die beigefügte Kartenskizze an, die das Grenzgebiet gegen Belgien zwischen Monschau und Eupen zeigt. Man war nicht damit zufrieden, unter Verfälschung des Begriffs „Volksabstimmung" weite Teile der Kreise Eupen, Malmedy und Monschau an Belgien zu reißen. Man wollte auch die einst deutsche Bahnlinie von Eupen nach Malmedy ganz in Besitz bekommen. Dabei gab es zwischen Eupen und Malmedy noch andere und sogar bessere Bahnverbindungen. Nur die Verkehrshoheit auf der Eisenbahn im deutsch gebliebenen Teil des Kreises Monschau zu erhalten, genügte Belgien nicht. Man schnitt den Bahnkörper samt den Bahnhöfen territorial aus dem Deutschen Reich heraus, setzte rechts und links am Bahnkörper entlang Grenzsteine und



Oberschlesien und Nachbarländer

Oberschlesien und Teschener Schlesien bilden geographisch und volksmäßig eine Einheit. Einheitlich war die Bevölkerung hier wie da schon zur Zeit der wandalischen Silingen. Einheitlich wurde dieser Raum nach der germanischen Völkerwanderung germanisch-slawisches Mischgebiet, einheitlich wurde er in der großen Rückwanderung nach dem Osten wiedergewonnen, einheitlich erlitt er die Stürme der Hussitenkriege. (Siehe mittlere Bildseite Schbr. 1/38 und vorletzte Bildseite Schbr. 8/38 sowie Karte auf der mittleren Textseite Schbr. 2/38. Schriftltg.) und die folgenden Wirren, die ungefähr die heutige Sprachenverteilung herbeiführten: die einheitliche deutsch-slawische Übergangsbevölkerung mit eigenen Mundarten, die sich vom Hochtschechischen und Hochpolnischen wesentlich abheben, und die nur deutschsprachige Oberschicht. Wohl brachte das Jahr 1742 eine politische Trennung, aber sie wurde zunächst noch nicht so empfunden, da hüben wie drüben die Leitung deutsch blieb und großer wirtschaftlicher Aufschwung Entwicklungsmöglichkeiten bot. Erst das Jahr 1866 führte die Trennung fühlbar durch. Im 20. Jahrhundert brachte dann das allmähliche volksdeutsche Erwachen und schließlich der Zusammenbruch von 1918 neuen Willen zum Wiederzusammenschluß, aber während die Deutschen redeten und auf Wilson hofften, schufen die anderen Tatsachen.

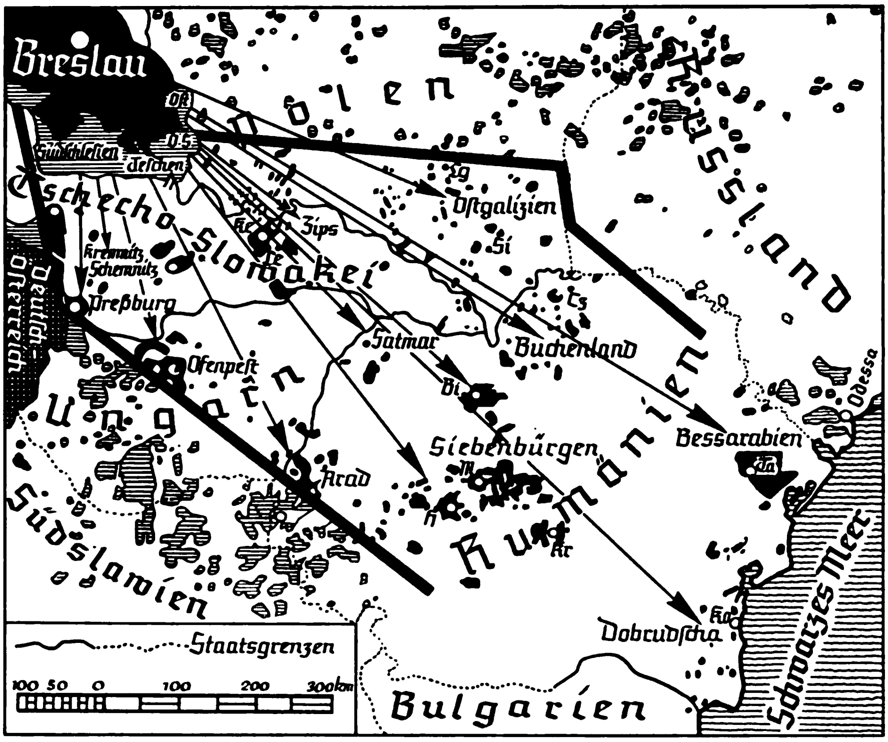
wiederholte dies in der Nähe von Monschau und Rötgen an fünf Stellen. So ist der Bahnhof der Stadt Monschau heute belgisch und heißt Montjoie. Mützenich dahinter ist wieder deutsch. Und ebenso ist es beim Bahnhof Lammersdorf und Rötgen. Die deutsch gebliebenen Einwohner westlich der Bahnstrecke von Raeren bis Kalterheiberg wohnen also auf deutschen Inseln. Sie weiden ihr Vieh zum Teil auf belgisch gewordenen Wiesen und müssen den kleinen Grenzausweis haben, wenn sie ihre alte Lokalbahn benutzen wollen. (Siehe Kartenskizze Seite 21!)

Aber man hat mit bitterer Ironie für dieses politische Grenzunikum ein ausgleichendes Gegenstück geschaffen. Die Landstraße von Rötgen über Fringshaus nach Lammersdorf und Konzen ist im belgisch gewordenen Rötgener Wald deutsch geblieben. Rechts und links stehen hier die Grenzsteine wie vorher am Bahndamm. Und um der unerträglichen Grenzschmach noch den beißenden Hohn hinzuzufügen, hat der für die Grenzziehung verantwortliche General Baltia es gewagt, dem Völkerbundsrat eine Grenzziehungskarte zur Genehmigung vorzulegen, in der bei der Straßenkreuzung der deutschen Straßen bei Fringshaus die „Verkehrsinsel" belgisch blieb. Und der Völkerbundsrat? Er nahm diesen ungeheuerlichen Vorschlag einstimmig an. So fährt man denn heute mit der Eisenbahn auf belgischem Territorium und sieht dabei rechts und links nur deutsches Land. So kommt man mit dem Auto auf deutscher Straße nach Fringshaus, vorbei an belgischen Verkaufsbuden, parkt in Deutschland, kehrt im belgischen Gasthaus ein, dessen Wirt sich am deutschen Telegraphenmast vor seinem Hause ein deutsches Telephon anbringen ließ, um für seine Gespräche nach Aachen nicht belgische Auslandsgebühren zahlen zu müssen.

Ein Sprung über den Graben, und man ist in Belgien oder von dort wieder in Deutschland - ein Paradies für Schmuggler, eine Hölle für deutsche Zollbeamte. Dieses Grenzmonstrum, das der Völkerbundsrat in die Karte Europas gezeichnet hat, beweist, wessen sich ein Volk vom „Völkerbund" zu versehen hat, wenn es von seiner Gnade abhängig ist.

Wilson hatte in seinen 14 Punkten für die Bildung und Umgrenzung neuer Staaten das Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündet. Dies Recht galt für alle! Galt also auch für die **Sudetendeutschen.** Sie nahmen es auch für sich in Anspruch, als sie **Deutsch-Böhmen Ende 1918 als selbständiges politisches Gebilde ausriefen,** aber durch tschechische Gewalttat wurden vor Abschluß des Friedens vollendete Tatsachen geschaffen: Das sudetendeutsche Gebiet wurde bis an die alte österreichische Reichsgrenze besetzt. Damit wurde eine „historische" Grenze gefordert, die für das Sudetendeutschtum völkisch nie bestanden hatte, denn in Bayern, Sachsen und Schlesien findet der benachbarte Sudetendeutsche seinen Mutterstamm. Wie eng aber auch der wirtschaftliche Zusammenhang zwischen den entsprechenden Gebieten des Reiches und der Sudetendeutschen ist, zeigt die Karte des sächsisch-sudetendeutschen Wirtschaftsgebietes. Mag auch die Großindustrie im sudetendeutschen Raum heute bereits stark tschechisch durchsetzt sein - 1918 war sie es keinesfalls -, die Heimindustrie ist heute noch nahezu völlig als ein deutscher Wirtschaftsbereich anzusprechen. Hier hätte also das Tribunal zu Paris 1919 ein Musterbeispiel schaffen können für den mit viel Lärm verkündeten Gedanken, daß völkisch und wirtschaftlich gleichartige Gebilde auch von der gleichen Grenze umschlossen werden müßten. Gerade hier aber hat man das Recht einer „historischen Grenze" anerkannt, obwohl sie in dem Augenblick ein Widersinn wurde, als dadurch 3,5 Millionen ungeschützt der Willkür völkischer Feinde ausgeliefert wurden.

Was für den Sudetendeutschen unmöglich war, eine neue Grenze zu erhalten, das wurde sofort möglich, als es galt, die **oberschlesische Grenze** festzusetzen. Hier war allein durch deutsche Intelligenz und Arbeit ein einheitlicher Wirtschaftsorganismus in einen früher fast bedeutungslosen Raum hineingestellt. Trotz von außen hereingetragener Aufstände, trotz des Terrors politischer Banden, trotz Hunger und Wirtschaftsnot hatten 60 Prozent der Bevölkerung verlangt, beim Reich zu bleiben. Als Einheit war Oberschlesien gewachsen, als Einheit wollte es weiterleben. Ja, wären 60 Prozent der Stimmen für Polen abgegeben worden, dann hätte man die Einheit natürlich respektiert. So aber hieb das Schwert des Siegers mitten durch das feine Geäder des blutdurchpulsten Wirtschaftskörpers. Bei Deutschland blieb nur ein verstümmelter Fetzen des Ganzen. Der größte Teil des oberschlesischen Natur- und Industriereichtums wurde Deutschland entrissen. Sämtliche Eisenerzgruben, alle Zink-, Blei- und Silberhütten, alle Zinkblenderösthütten holte die neue Grenze zu Polen herüber. Von 67 Steinkohlengruben kamen 53 an Polen, von 12 Stahl- und Walzwerken erhielt Polen 9, von 15 Zink- und Bleierzgruben blieben uns nur 5. Die Grenze zerschnitt 15 Reichsbahnstrecken, 9 Schmalspurbahnstrecken, 7 Straßenbahnlinien, 45 Landstraßen. Wie diese Stümpfe heute aussehen, zeigt uns das Beispiel von Heinzendorf, wo die Grenze unmittelbar vor der Eisenbahnbrücke die Strecke durchschneidet.



Da liegt das deutsche Städtchen Reichthal und das Deutsch-Ordensdorf Glauscha. Sie bildeten seit dem 13. Jahrhundert eine enge deutsche Gemeinschaft. Ende des 19. Jahrhunderts kommt das benachbarte Gut Droschkau in die Hände des berüchtigten polnischen Rittergutsbesitzers Szulz (sprich Schulz!). Er brauchte für sein Gut den nahen Bahnhof Reichthal und die bequeme Anfahrtstraße dorthin über Glauscha. Deshalb sollten beide Orte polnisch werden. Ganz Reichthal protestierte laut dagegen. Als man Glauscha nicht mit dem Hinweis gewinnen konnte, daß Bahnhof und Krankenhaus, Arzt und Apotheke für sie in Reichthal seien, daß dort die gemeinsame Dränagegesellschaft ihren Sitz habe, da zog man aus reiner Schikane eine Grenze, bei der die Äcker von 46 Besitzern mitten durchgeschnitten wurden. Jetzt muß jeder Bauer, der selbst oder dessen Gesinde bei der Bestellung oder Ernte das nach Polen gekommene Ackerstück betreten will, einen Wirtschaftsausweis bei sich haben.

Noch unmöglicher ist die Grenze bei der Försterei Rippin gezogen, wo das Gehöft bei Deutschland blieb, das Dienstland aber fast vollständig zu Polen kam.

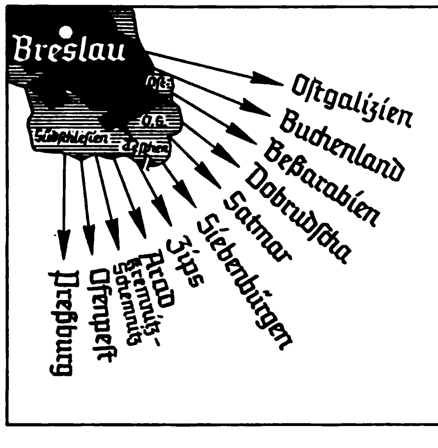
In Mühlenort im Kreise Groß-Wartenberg ließ man die Mühle wohl bei Deutschland, aber der Mühlenteich unmittelbar davor mußte zu Polen.

Im Kreise Ratibor hat Friedrich der Große einst zahlreiche deutsche Dörfer angelegt. Was würde er dazu sagen, wenn er sehen müßte, wie hier Staatsmänner des 20. Jahrhunderts die Grenze mitten durch das Dorf Hanussek (jetzt Stollenwasser) hindurchgezogen haben. Sie geht im Zickzack an Gartenzäunen entlang. Es macht ihr ebensowenig aus, quer durch einen Schuppen zu stoßen, wie sie bei Tirschtiegel mitten durch ein Wohnhaus hindurchgeht.

Wer die deutsche Ostgrenze abwandert, wird in Schlesien und in der Kurmark, in der Grenzmark, Pommern und Ostpreußen unzählige Stellen einer gleich kleinlichen und schikanösen Grenzziehung finden. In der Grenzmark Posen-Westpreußen sind so allein bei 77 Gemeinden die Feldfluren sinnlos zerfetzt worden. Im Bereich der Stadt Tirschtiegel hat man nicht weniger als 130 Betriebe zerschnitten.

Schlesiens auslandsdeutsches Hinterland naturgetreu und schematisch

Der schlesische Kulturboden, der sich bis zum Jablunkapaß und nach Bielitz erstreckt, bildet ein Kraftfeld deutscher kultureller Anziehung und Ausstrahlung in zahlreiche südöstliche Gebiete des Auslandsdeutschtums. Welche hohe Sendung jenseits aller Politik hier deutsche Sprache und Gesittung haben, zeigt ein Blick auf die vielen Sprachinseln, wenn man bedenkt, daß dieses ganze Inseldeutschtum gleich dem Hitler-Reich nur den einen Wunsch hat, als Volk unter Völkern in Ehre und Frieden zu leben und zu arbeiten.

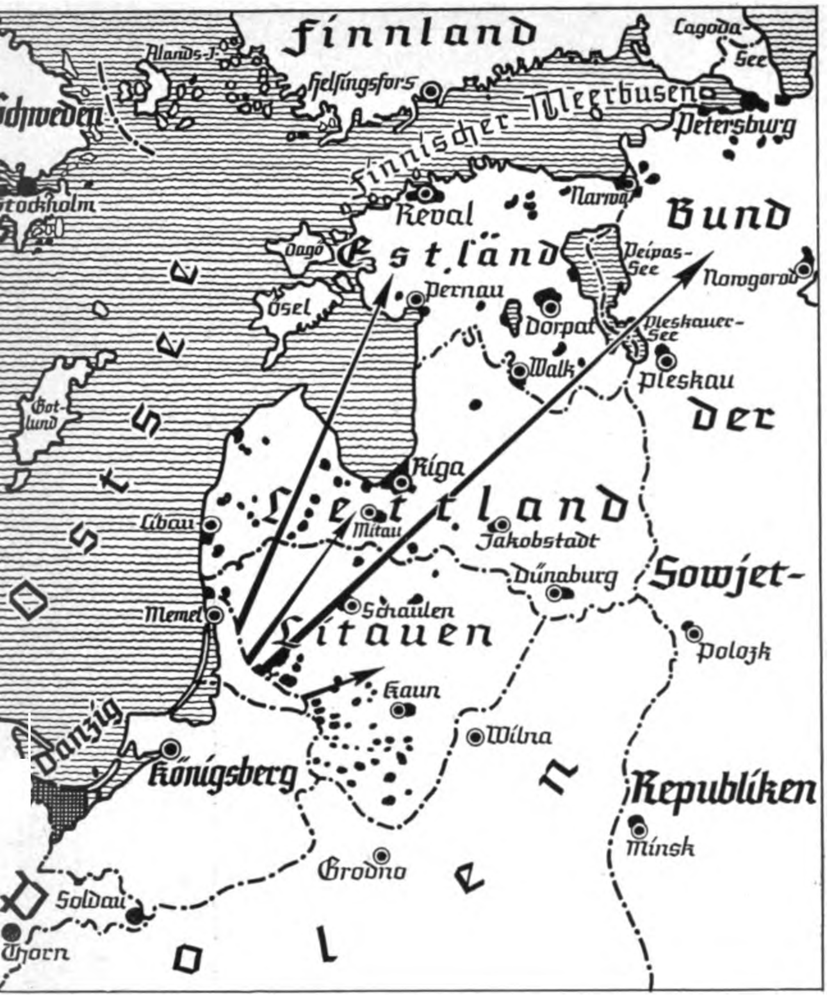


Und nun in das Grenzlabyrinth des eigentlichen Industriegebietes Oberschlesien hinein! Daß man dort der Stadt das Elektrizitätswerk, das Wasserwerk, das Krankenhaus, die Arbeitsstätten in Gruben und Hütten nimmt, wird zur alltäglichen Erscheinung dieser Grenze. Der Pole brauchte nur zu wünschen, und der französische General Le Rond und der „Völkerbundsrat" waren bereit, die Grenze die tollsten Sprünge machen zu lassen. Weder die Abstimmungsergebnisse sind beachtet noch die Besitzverhältnisse oder die für das Bergbaugebiet besonders wichtige Wasserführung. Mitten in die Stollen hinein wird eine Sperrmauer gebaut, und durch ein vergittertes Loch fällt der Schein unserer Grubenlampe nach Polen hinein.

Da hatten wir bei Beuthen den Carnalsfreude-Schacht und die Bleischarley-Grube. Beide werden Polen gegeben. Im Zickzack springt die Grenze, um ja ein recht langes Stück des Bahnkörpers noch zu Polen zu bringen und damit Grund und Boden, der das wertvolle Zink enthält. Zum Glück für Deutschland fand man auf dem deutsch gebliebenen Gebiet eine neue ergiebige Zinkader. Um die gefundenen Roherze aufbereiten zu können, wurde für ungeheure Kosten eine neue Grube errichtet, die neue Bleischarley-Grube.

Da ist vor dem Kriege in der Arbeitersiedlung Rudahammer zwischen Hindenburg und Beuthen ein großes Knappschaftslazarett erbaut und vorbildlich eingerichtet worden. Die drei anderen hat Polen schon zugesprochen erhalten. Doch es streckt auch die Hand nach Rudahammer aus. Polen erhält Rudahammer. Es sperrt damit die wichtige Chaussee zwischen Beuthen und Hindenburg, auf der in kurzer Folge dichtbesetzte Straßenbahnen die Arbeiter zu ihren Arbeitsstätten fuhren. In Zukunft müssen die Arbeiter in plombierten Wagen durch das polnisch gewordene Rudahammer fahren. Und als sich die Verkehrsschwierigkeiten häufen, sieht sich Deutschland schließlich gezwungen, eine neue Umgehungsstraße zu bauen und auch für die Straßenbahn eine neue Strecke anzulegen. (Siehe Abbildung Seite 21!) Und was sieht der Arbeiter heute, wenn er mit der Elektrischen an Rudahammer vorbeifährt? Das Knappschaftslazarett ist vom Erdboden verschwunden. Es war baufällig geworden und konnte nicht mehr genügend belegt werden. Da rissen es die Polen kurzerhand ab.

Und nun gar das Grenzstück bei Nieborowitzerhammer (heute Neubersteich) im Kreise Gleiwitz. Dieses Stück Grenze dürfte einzigartig in der Welt sein. Die Grenze läuft zunächst quer über die Straße von Kampa-Nieborowitzerhammer. Statt nun aber an dem Außenzaun der Grundstücke weiter zu gehen, springt sie im rechten Winkel am Straßenrand entlang, holt dabei das Grundstück links zu Polen. Ängstlich muß der Vater Umschau halten, wenn sich sein Kind auf der deutschen Straße Spielgefährten suchen will. Unmittelbar vor der Eingangspforte zum Nachbarhaus bricht die Grenze ihre bisherige Richtung ab. In spitzem Winkel geht sie durch den Hof, so daß die Bewohner beim Betreten des Grundstückes durch die Pforte immer erst mal einen Schritt durch Polen tun müssen. Und peinlich bleibt es, daß man das kleine Nebenhäuschen – es liegt ja in Polen – nur mit dem kleinen Grenzausweis besuchen darf. Doch die Grenze schlägt weiter ihre Kapriolen. Ein spitzer Winkel wird aus dem Nachbargarten hinter dem Haus herausgeholt, dann wieder ein Zipfelchen des vorderen Grundstückes abgeschnipselt. Ein kurzer Besuch beim rechten Nachbar, dann geht's in unverständlichem Sprunge über den Gartenzaun mitten durch den Schuppen bis zum Acker und nun im Haken nach rechts hin zu einem Brunnen, der schön halbiert wird. Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode, wenn hier so unsinnige Zäune zwischen zwei Völker gesetzt werden. **Hier wird deutlich, daß man mit einer wahren Wollust dem Deutschen zu Gemüte führen wollte, wie verächtlich man ihn behandeln könne, ohne daß er es wagen dürfte, die passende Antwort zu geben.** Die Grenzen sind





Ostpreußens auslandsdeutsches Hinterland

Wie oft hat es früher geheißen, die Binnendeutschen hätten „zur Zeit dringendere Sorgen", das Auslandsdeutschtum werde sich „inzwischen schon allein halten!" Ein Beispiel für das Verhängnisvolle solcher Rückenweichheit ist Ostpreußens auslandsdeutsches Hinterland. 700 Jahre lang war das Gebiet der jetzigen Staaten Lettland und Estland deutsch verwaltet. Noch 1870 galt es in Europa als selbstverständlich, daß diese „deutschen Ostseeprovinzen Rußlands" bei einem etwaigen Wegfall der Zarenherrschaft „heim ins Reich" kehren würden. Da begann um 1880 der volle Entdeutschungsdruck, dem das Binnendeutschtum meist nur gelegentliche Redensarten des Bedauerns entgegenzusetzen wußte. In der Zwischenzeit ist das Deutschtum so zerrieben worden, daß es heute in Lettland nur noch 3 vom Hundert, in Estland gar nur 1 vom Hundert der Bevölkerung ausmacht.

das Gesicht eines Staates. Das deutsche Grenzgebiet weist noch die Striemen auf, die ein übermütiger Sieger hineinzuschlagen beliebte. Und nun in weitem, durch die Grenzziehung nötig gewordenem Umweg hinaus zur Grenzmark, nach Pommern und Ostpreußen.

Wer kennt die Grenzzieher am Zarnowitzer See in Ostpommern, wo sich Polen nicht mit einer Grenze mitten durch den See begnügt, sondern sie auf dem Saum des westlichen Ufers entlang führt. Doch auch das genügt Polen nicht. Man braucht einen Brückenkopf und schneidet daher das Dörfchen Nadolle fein säuberlich im Rechteck aus Pommern heraus.

Da ist das Dorf Kniewenbruch. Aus Moor und Bruchwald haben hier deutsche Bauern ein fruchtbares Wiesen- und Weideland geschaffen. Am Bach steht der stattliche Bau der Genossenschaftsmolkerei. Aber die Grenze hat sie von ihren Betrieben losgerissen. Nicht weit davon liegt das Dorf Strebielin als deutsches Dorf im Rhedatal. Es wird polnisch, da Polen das weit ins Rhedatal vorspringende Bergmassiv nördlich Strebielin in der Hand haben will. Von der Höhe kann es die Eisenbahn und Straße bis weit nach Lauenburg einsehen und beherrschen. Der Bahnhof Strebielin liegt tief im deutschen Gebiet. Er wird einfach herausgeschnitten.

Weiter im Süden ragt wie eine Bastion das deutsche Siedlerdorf Osseck kühn in den Korridor hinein. Von drei Seiten ist es von polnischem Gebiet umschlossen. Polen springt bis in den Rücken des Dorfes, nimmt ihm den Bahnhof und setzt seine Grenzsteine unmittelbar an die einzige Chaussee, die von Osseck ins deutsche Hinterland führt.

Und nun noch einen Blick auf die **ostpreußische Grenze.** Uraltes ostgermanisches Land, vom Deutschen Ritterorden wieder dem deutschen Volkskörper angeschlossen, von Söhnen aller deutschen Stämme besiedelt, ist hier trotz siegreicher Abstimmung – Masuren stimmte am 11. Juli 1920 mit 98 Prozent für sein Deutschtum – durch eine schändliche Grenzziehung mißhandelt worden.

Da liegt unweit der Ostbahn von Thorn nach Allenstein die rein deutsche Stadt Bischofswerder. Polen verlangt die Bahnlinie bis vor die Tore von Deutsch-Eylau. Also wird Bischofswerder sein Bahnhof genommen. Nicht genug damit. Bis ans Weichbild der Stadt drängt sich die Grenze heran, trennt den Vorort Fittowa und den Friedhof ab und schneidet, im Bogen um Bischofswerder herumgreifend, 90,7 Prozent des wirtschaftlichen Einzugsbereiches der Stadt fort. Aus einer blühenden Landstadt ist ein notleidender Flecken geworden, auf dessen Markt das Gras wuchert. In wenigen Jahren gehen 37,5 Prozent der Geschäfte des Einzelhandels ein. 61,4 Prozent der selbständigen Handwerksbetriebe gehen zugrunde. Auf die gleiche Weise sind Tilsit und Kaukehnen, Garnsee, Marienburg, Schneidemühl, Tirschtiegel, Bomst, Unruhstadt, Sulau, Neumittelwalde, Groß-Wartenberg, Beuthen (OS.) und Ratibor in ihrer Lebensmöglichkeit beschnitten worden.

Und nun zum Bruch des Versailler „Vertrages" bei der Festsetzung der Grenze an der Weichsel. **In Artikel 28 des Diktats von Versailles war bestimmt worden, daß die Grenze Ostpreußens gegen Polen die Mittellinie der Hauptschiffahrtsrinne bilden sollte.** Das geht auch aus Artikel 97, Absatz 4, hervor, der von der Grenze „auf der Weichsel" spricht. Da die Feinde damit rechneten, daß die in Artikel 96 für den westlich der Weichsel gelegenen Restteil Westpreußens geforderte Volksabstimmung zugunsten Polens ausfallen würde, bestimmte Artikel 97, Absatz 5, für diesen Fall einen freien und ungehinderten Zugang der ostpreußischen Bevölkerung zur Weichsel, die Benutzung des Stromes für ihre Güter und Schiffe unter vollster Rücksichtnahme auf ihre Interessen. Polen sollte nur das Recht der Überwachung des Stromes haben. Am 11. Juli 1920 findet die Abstimmung statt. Die überwältigende deutsche Mehrheit – 93 Prozent der Stimmen – erklärt: „Dieses Land bleibt deutsch!" Fast zwei Jahre brauchen die Organe des „Völkerbundes", um nun wirklich die Grenzlinie so auszuklügeln, daß man den Deutschen doch noch einen Teil des Abstimmungserfolges aus der Hand windet. Bestimmt wird, daß die Grenze immer auf dem rechten Ufer der Weichsel verlaufen soll. Polen erhält also nicht das Überwachungsrecht, sondern die volle Gebietshoheit über den Strom und über das rechte Ufer bis an den Deich heran. Ja, siebenmal durchschneidet die Grenze sogar den Deich und erschwert damit die Deichunterhaltung und den deutschen Hochwasserschutz. Da Deutschland von der Weichsel abgetrennt ist, ist ihm der Einfluß auf die Stromregulierung entzogen. Polen läßt die Weichsel versanden. Zahlreiche Sandbänke versperren im Sommer die Fahrrinne, so daß die wenigen Schiffe die unglaublichsten Windungen machen müssen, um auf der Weichsel vorwärts zu kommen. Der Wasserstand der Weichsel steigt infolge der Versandung dauernd. Dadurch wird allmählich der Deich, der die Niederung vor Überschwemmung schützt, zu niedrig. Außerdem liegt die Niederung nun tiefer als der Wasserspiegel der Weichsel. Durch den steigenden Grundwasserstand leidet die Ertragfähigkeit des fruchtbaren Niederungsbodens bereits sehr schwer.

Den in Artikel 97 zugesagten Zugang zur Weichsel hat Ostpreußen nicht erhalten, sondern nur eine Grenzübergangsstelle bei Kurzebrack. Ein vier Meter breiter Weg führt zum Strom, aber ein Schlagbaum sperrt ihn ab und eine Tafel sagt, wann und unter welchen Bedingungen man an die Weichsel gelassen wird. Ohne Ausweis kommt kein Deutscher mehr an die durch deutsche Kulturarbeit zu einem deutschen Strom gemachte Weichsel heran. Man darf sie nur von ferne sehen. Im gut

ausgebauten Weichselhafen von Kurzebrack dürfen deutsche Schiffe nur bei Schiffsnot oder Eisgang anlegen. Die Benutzung des Stromes ist durch diese Grenzziehung für Deutschland praktisch unmöglich.

An drei Stellen aber erhielt Polen noch überdies Brückenköpfe auf dem rechten Weichselufer. Der erste ist bei der Eisenbahnbrücke von Münsterwalde. 1909 für 9 Millionen Mark erbaut, vermittelte sie über 5 Vorlandbrücken und 5 Strombrücken bei einer Gesamtlänge von 1058 Meter den Verkehr zwischen Marienwerder und den Bahnen des linksseitigen Westpreußens. Polen erhält die Brücke und einen geräumigen Brückenkopf dazu. Es sperrt sofort den Verkehr. 1928 bis 1930 wird die Brücke abgebrochen, die Pfeiler werden gesprengt. Man will nicht den Verkehr von hüben nach drüben. Der Strom soll eine scharfe Trennungslinie in der rechts und links von deutschen Kulturpionieren vieler Jahrhunderte aus Morast und Sumpf herausgearbeiteten fruchtbaren Weichselniederung bilden. Bei Kurzebrack hat Polen für seine Grenzbeamten 3 eigene Häuser auf deutschem Reichsboden und kann darüber ausdrücklich nach eigenem Belieben verfügen. Weiter nördlich gewann es sogar 5 Dörfer, obwohl selbst diejenigen Einwohner, die bei der Abstimmung für Polen gestimmt hatten, zusammen mit den Deutschen eine einmütige Entschließung an die Botschafterkonferenz abgesandt hatten mit dem Verlangen, ihr Gebiet bei Deutschland zu lassen. Sie machten vom Selbstbestimmungsrecht der Völker Gebrauch, fanden aber bei seinen Propheten in Paris kein Gehör. Polen wollte gegenüber seiner Garnison in Mewa einen größeren Stützpunkt auf dem rechten Weichselufer haben. So werden also die 5 Dörfer zu Polen geschlagen. Aber den Deich hinweg, mitten in die Niederung hinein, springt die Grenze. Unbekümmert zertrennt sie die Felder, geht durch die Obstgärten und Gehöfte.

Als am 13. März 1922 in Kattowitz die Festsetzung der Grenze ratifiziert werden sollte, erklärt der deutsche Kommissar, daß man Deutschland wohl diese Grenze aufzwingen könne, daß aber weder er noch seine Regierung diese Grenze annähmen. Alle Versuche, über einen Ostpakt Deutschland zu einer Anerkennung der Ostgrenze zu bringen, sind gescheitert.

Wem verdanken wir diese oft groteske Grenzziehung im deutschen Osten? Schon bei der oberschlesischen Grenze zeigte sich französischer Mutwillen als treibende Kraft. So hatten auch Franzosen den Vorsitz in der ostpreußischen Grenzkommission, zuerst General Dupont, später Oberstleutnant Gardan. Sie setzten sich über alle Proteste der deutschen Regierung hinweg unter Berufung auf die Anweisungen und Beschlüsse der Botschafterkonferenz. Man wollte für alle Zeiten Erbitterung und Haß zwischen Deutschland und Polen säen, um so auch Polen immer als willfähriges Werkzeug französischer Politik gegen Deutschland gebrauchen zu können. Allerdings ist diese Drachensaat von Versailles nicht nach dem Wunsche der internationalen Freimaurerclique aufgegangen. Polen läßt sich seine Politik nicht mehr von Frankreich vorschreiben und ist heute der erbittertste Gegner des mit Frankreich verbündeten jüdischen Bolschewismus.

Fast 19 Jahre sind seit Versailles vergangen. Noch immer bluten deutsche Grenzen aus Wunden, die absichtlich so geschlagen sind, daß sie nicht verharschen können. Wir haben inzwischen durch den Führer wieder unsere innenpolitische und außenpolitische Ehre zurückerhalten. Wir glauben fest daran, daß er auch Wege finden wird, die deutsche Grenznot zu wandeln.

Zerrissenes Weichselland

Hier sehen wir das Beispielland einer Grenzziehung, das keinem nützt und allen Beteiligten schadet. Auf Schritt und Tritt ist das deutsche Land rechts der Weichsel beeinträchtigt. Es wird großer Anstrengungen aller Beteiligten bedürfen, um die Wunden dieser durch Frankreich bestimmten Grenzziehung erträglich zu machen. Dr. Ley ließ im vergangenen Jahre die Alte-Garde-Fahrt der NSDAP. an dieser blutenden Grenze entlang führen. So wurde das Erlebnis dieser auf dem Papier gar nicht zu begreifenden Ostvergewaltigung in das ganze Reich getragen.



Die Ostfront auslandsdeutscher Städte

Diese Zeichnung entstand im Zorn. Binnendeutsche Studenten hatten sich gerühmt, eine „Fahrt in den bedrängten Osten" unternommen zu haben nach — Breslau! Diese kläglich-kleindeutsch verzichtlerische Gesinnung mußte Widerspruch wecken. Denn Kampf, wirklicher volksdeutscher Kampf, ist nicht dort, wo die Staatsgewalt schützend hinter einem steht, sondern wo Deutschsein Mut verlangt, Nachteile bringt und Einsatz der ganzen Person, der wirtschaftlichen Stellung, ja der persönlichen Freiheit erfordert. Solchen Kampf gibt es auch heute in breiter Front hinter den Grenzen, wo überall deutsche Frauen und Männer in Glaubenfestigkeit, Gemeindetrotz und Familiensinn sich an den Boden klammern, der ihr Schicksal ist, und zwar im ganzen Osten nördlich und südlich der Tschechen, die sich rühmen, die „slawische Faust im deutschen Mitteleuropa" zu sein. Front halten kann freilich nur, wer Frontgeist hat und sich in die Frontlinie stellt.



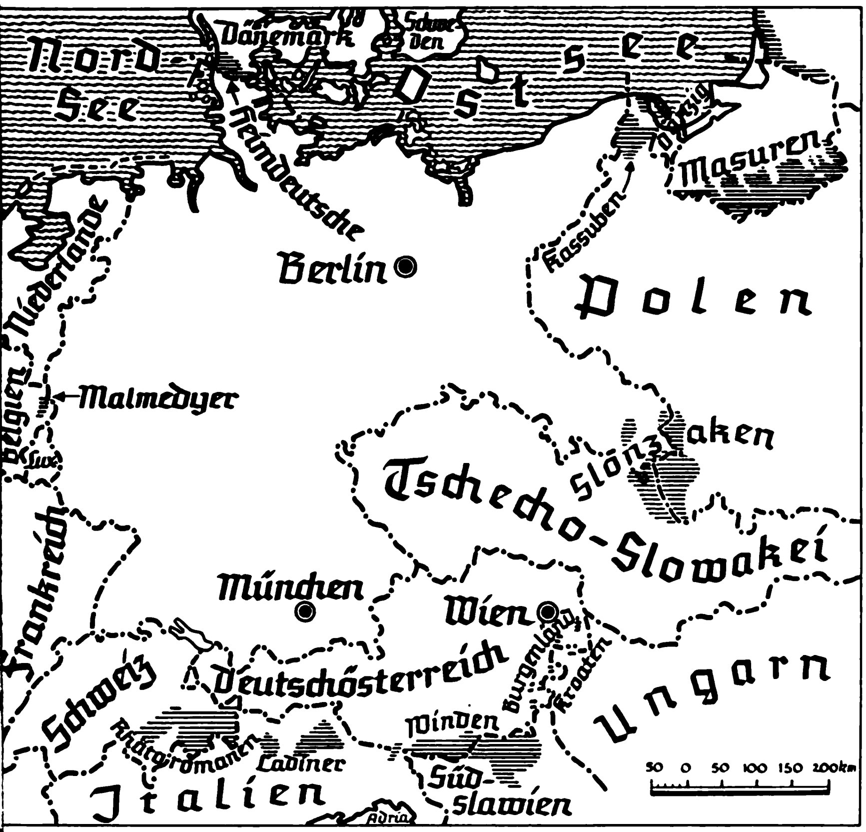
Der gegenwärtige Kampf des Sudetendeutschtums

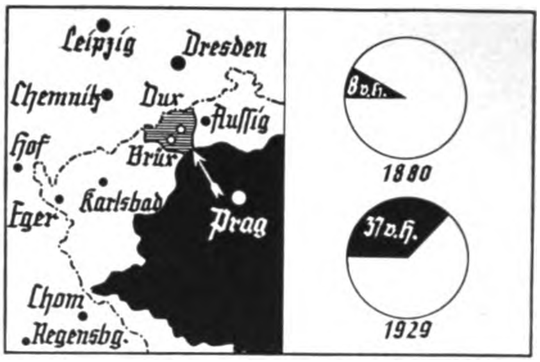
Ausschnitte aus einem Vortrag

... Sie wissen, Parteigenossen, daß die Sudetendeutsche Partei am 9. Mai 1935 einen ungeheuren Wahlerfolg errang und zwei Drittel aller sudetendeutschen Stimmen auf sich vereinigte. Damit wurde die Partei mit einem Schlag die stärkste Partei des tschechoslowakischen Staates und gewann 44 Mandate im Parlament.

Dennoch wäre es oberflächlich, diesen Zeitpunkt als den geschichtlichen Einschnitt in der Entwicklung des Sudetendeutschtums anzunehmen. Die Grundthese der sudetendeutschen Bewegung geht auf etwas anderes aus. Sie besteht, und das bitte ich festzustellen, in der Ablehnung jeder auf das Sudetendeutschtum als solches bezogenen Politik, also jeder Politik, die lediglich und ausschließlich die Interessen des Sudetendeutschtums im Auge behielte. Die sudetendeutsche Politik ist vielmehr, zum mindesten seit der Zeit, da sie vom Nationalsozialismus beeinflußt ist, immer nur Teil der gesamtdeutschen Politik. Sie kann und darf nichts anderes sein. Folglich darf die sudetendeutsche Politik nicht aus dem Gesichtswinkel von Prag, sondern immer nur aus dem Blickpunkt der Hauptstadt des Dritten Reiches beurteilt werden. Damit ist aber auch erklärt, warum die Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus im Dritten Reich, die selbstverständlich im Sudetendeutschtum den stärksten Widerhall auslöste, den wirklichen geschichtlichen Einschnitt in der Entwicklung der sudetendeutschen Volksgruppe bedeutet.

Nun taucht die Frage auf: Wie kann das Bekenntnis der sudeten-





Tschechisches Vordringen

Während nach 1871 die Deutschen des Bismarckreichs daran gingen, sich im Innern häuslich einzurichten, sammelten die Tschechen ihre ganze Kraft auf die Vertschechung oder, wie sie sagten, „Reinigung" Innerböhmens und -mährens. Sie erkämpften sich immer neue tschechische Schulen, bildeten in den Behörden tschechische „Zellen", sorgten für tschechischen Nachschub und konnten schließlich die Umgebung des Habsburgers Franz Joseph überzeugen, der sicherste Schutz gegen einen Verlust Böhmens sei seine Vertschechung. Seit dem Kriege hat sich das Tschechentum, jetzt mit vollster staatlicher Hilfe, auf das deutschsprachige Kohlengebiet Nordböhmens geworfen. Ein großer Erfolg für die Vertschechung war nach dem Kriege der mit riesigen staatlichen Mitteln gestützte tschechiche Vormarsch gegen das Böhmerwalddeutschtum bis zur Reichsgrenze. Dicht an der Further Senke bei Cham gelang ihnen der Einbruch in das zäh verteidigte deutsche Sprachgebiet. Der Erweiterung dieses Erfolges sollen die links und rechts der Einbruchsstelle angesetzten zahlreichen V e r t s c h e c h u n g s s c h u l e n dienen, in die alle Kinder deutscher Beamter und ähnlich abhängiger Familienväter gezwungen werden. Hier gibt es sogar tschechische Schulen, in denen nur deutsche Kinder unterrichtet werden!

Eigensprachige Kulturdeutsche

Im Wettbewerb der größeren Völker haben sich an vielen Stellen Europas in scharf umgrenzten Landschaften Volkssplitter gehalten, die durch Abstammung, geschichtliche Sonderentwicklung, wirtschaftliche Bedingtheiten oder ähnliche Umstände sich ein Eigendasein ertrotzt haben. Die Zahl dieser Übergänge ist besonders in Osteuropa Legion, ihr Studium eine Fundgrube der verschiedensten sprachlichen, seelischen und politischen Erkenntnisse. Oft wird ihr Sonderdasein geleugnet. Für das Deutschtum bilden diese „eigensprachigen Kulturdeutschen" einen großen Gewinn, wie anderseits diese erst durch das Deutschtum an dem großen Strom der Zeitereignisse teilnehmen, ohne befürchten zu müssen, in ihrer häuslichen Eigenart beeinträchtigt zu werden. Wir nennen hier die eigensprachigen, deutschfreundlichen Masuren, Kaschuben, Lausitzer Wenden, mährischen Hultschiner, deutsch-slawischen Oberschlesier, Schlonsaken, burgenländischen Kroaten, untersteirischen und kärntnerischen Winden, Tiroler Ladiner, schweizerischen Rhäter, heimattreuen Malmedyer und die schleswigschen Heimdeutschen. Unser großes Volk tut gut daran, sich recht oft dieser treuen Weggenossen zu erinnern.

deutschen Volksgruppe zur gesamtdeutschen Politik praktisch verwirklicht werden? Hier kann man nun, und zwar nicht nur in der sudetendeutschen Volksgruppe, eine etwas primitive Auffassung über gesamtdeutsche Einstellung und gesamtdeutsche Politik hören. Sehr oft wird unter gesamtdeutscher Politik verstanden d i e D e v i s e: „H e i m i n s R e i c h!"

Was der Ruf „Heim ins Reich!" bedeutet, kann allerdings wohl nur der ganz verstehen, der einmal einen Blick in das Elend mancher Volksgruppen außerhalb des Reichs, insbesondere der sudetendeutschen Volksgruppe geworfen, einen Blick in die sudetendeutschen Elendsgebiete und in die Kerker des tschechischen Regimes getan hat. Auch in anderen Volksgruppen begegnet man immer und immer wieder der Frage: „Wann geht's denn los? Wann endlich kommt die Stunde der Befreiung?"

Der verantwortungsbewußte sudetendeutsche Politiker hat einem solchen Wunsch andere Feststellungen gegenüberzustellen. Die sudetendeutsche Volksgruppe besteht bekanntlich aus 3,5 Millionen Deutschen. Sie bedeuten einen unermeßlichen biologischen Besitzstand für das Reich jenseits der Grenze, sie bedeuten wertvollstes Volksgut, das unter allen Umständen bewahrt und vor dem tschechischen Vernichtungswillen möglichst geschützt werden muß. Auch der Gedanke der Heimkehr ins Reich darf, so begreiflich er auch ist, nicht im Vordergrund stehen; auch nicht die Frage, wenn man die sudetendeutsche Volksgruppe möglichst rasch und sicher dem Vernichtungskampf der Tschechen entziehen kann. Vielmehr ist die erste Aufgabe sudetendeutscher Politik die, gesamtdeutsche Politik zu sein, sie besteht in der Lösung der Frage: Wie kann man diese 3,5 Millionen Sudetendeutschen am besten und wirksamsten einsetzen für die gesamtdeutsche Politik in Mitteleuropa. Mitteleuropa ist kein willkürlicher Begriff. Mitteleuropa ist und war auch im Weltkrieg der Raum zwischen den Fronten im Osten, im Westen und im Süden. Mitteleuropa hat Anteil an den Flußsystemen der Ostsee, der Nordsee und des Schwarzen Meeres. Sie wissen alle und haben es auch auf den Schulungstagungen wiederholt gehört: Die Durchdringung und politische Gestaltung Mitteleuropas ist die geschichtliche Aufgabe des Dritten Reiches. Diese Aufgabe gerade mit Rücksicht auf seine geopolitische Lage zu unterstützen, ist vor allem die Sendung des Sudetendeutschtums. Hinter diese Sendung den eigenen sehnlichen Wunsch nach Heimkehr ins Reich zurückzustellen, das ist das sudetendeutsche Schicksal.

... Je hartnäckiger und je unnachgiebiger das Sudetendeutschtum auf seiner Autonomieforderung besteht, um so mehr wird **das slowakische Autonomiestreben** angereizt und gesteigert. Man übersieht sehr leicht die ständigen Fortschritte der slowakischen Autonomiebewegung. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß die Slowakei bereits zu Beginn des vorigen Jahres in Warschau eine eigene Volksvertretung verlangte mit der Begründung, daß das polnische Volk den Slowaken als Brudervolk derart nahe stehe, daß eine Sondervertretung der slowakischen Interessen notwendig sei. Und wenn ich erwähne, daß heuer, im allerdings etwas sorgenvollen Jubiläumsjahr der tschechoslowakischen Republik, die feste Absicht bestand, den Pittsburger Vertrag von 1918, in welchem mit der Unterschrift Masaryks den Slowaken Autonomie und volle Freiheit zugestanden wurde, durch eine feierliche Abordnung von Amerika nach der Tschechoslowakei zu bringen und dort auszustellen, dann werden Sie ermessen, wie weit heute bereits die Propaganda für die slowakische Autonomie vorgeschritten ist.

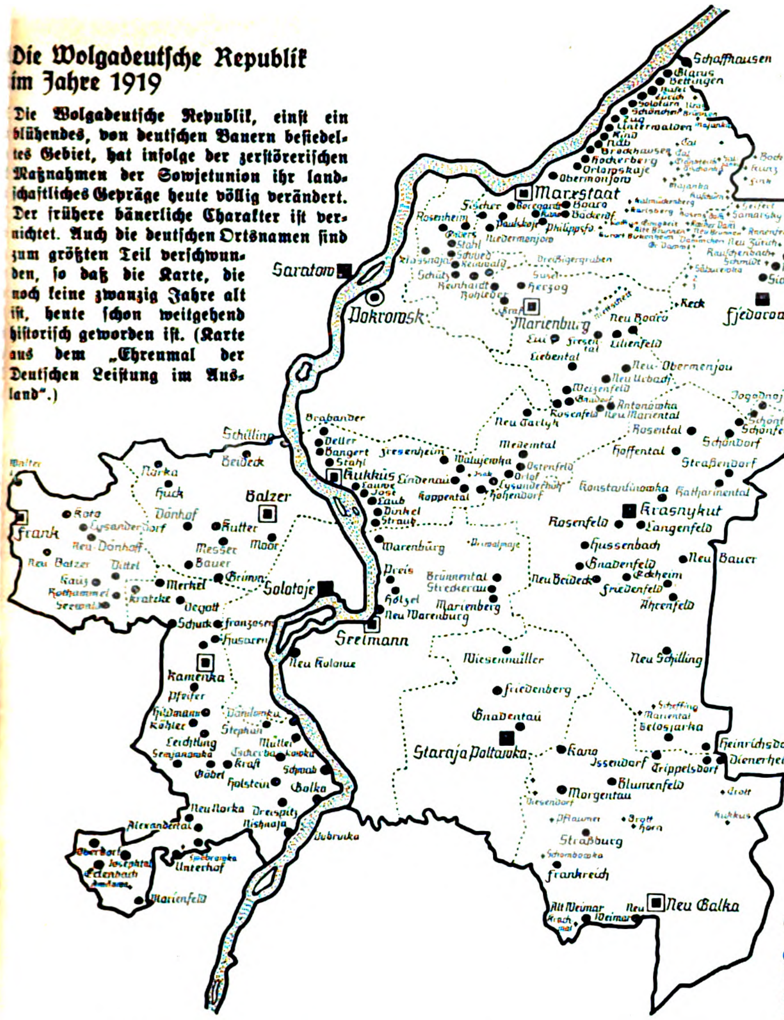
Die Tschechen befinden sich gegenüber den Autonomieforderungen der Sudetendeutschen und der Slowaken in einer verzweifelten Lage. Sie können die Slowaken nicht so brutal behandeln, wie sie eigentlich möchten, weil sie in Großböhmen noch nicht reinen Tisch gemacht haben und dort an der Geschlossenheit des Sudetendeutschtums gehindert sind.

... Ein tschechischer Politiker hat einmal das Bild geprägt: Das Viereck zwischen Dresden, Breslau, München und Wien bedeutet den Sprengkörper im deutschen Raum; es ist dem Deutschen Reich unmöglich, einen Krieg mit einem mächtigeren Staat zu führen, dem dieser von der Tschechoslowakei beherrschte Raum als Freund zur Verfügung steht.

Man kann vielleicht einwenden, die Tschechen werden sich für diese Rolle nicht hergeben, weil das für sie Selbstmord bedeuten würde. Aber das fällt nur jemand ein, der die Tschechen nicht kennt. Denn die Tschechen sind ein fanatisches Volk, und wenn sie zum Stoß gegen das Reich ansetzen, dann werden sie bestimmt, das können

Die Wolgadeutsche Republik im Jahre 1919

Die Wolgadeutsche Republik, einst ein blühendes, von deutschen Bauern besiedeltes Gebiet, hat infolge der zerstörerischen Maßnahmen der Sowjetunion ihr landschaftliches Gepräge heute völlig verändert. Der frühere bäuerliche Charakter ist vernichtet. Auch die deutschen Ortsnamen sind zum größten Teil verschwunden, so daß die Karte, die noch keine zwanzig Jahre alt ist, heute schon weitgehend historisch geworden ist. (Karte aus dem „Ehrenmal der Deutschen Leistung im Ausland".)



◉ Hauptstadt der Rep. der Wolgadeutschen ▣ Deutsche Kantonverwaltung ■ Russische Kantonverwaltung ● Deutsche Dörfer ▪ Deutsche Weiler

wir von ihnen lernen, die Sicherheit ihrer eigenen Nation überhaupt nicht in Rechnung stellen.

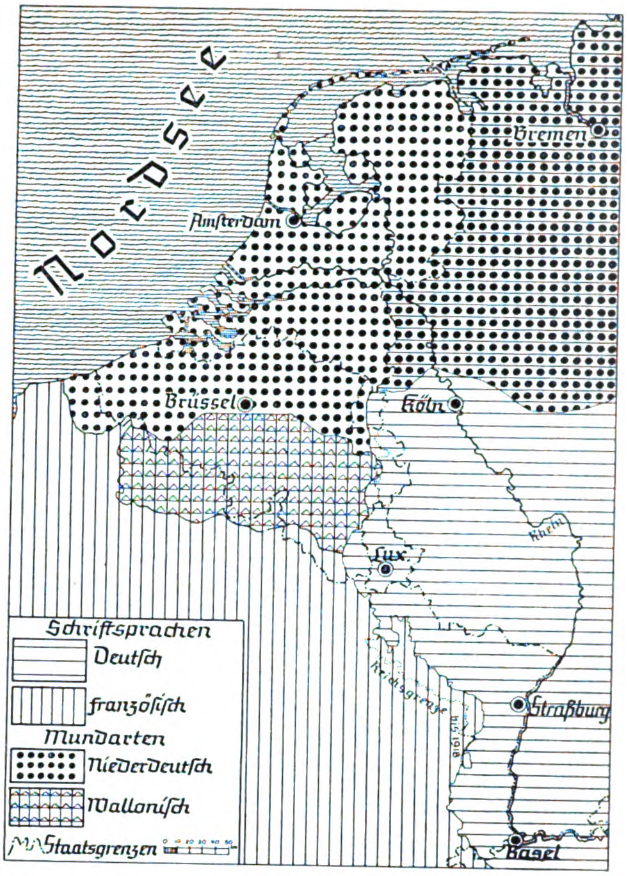
Die Folgerung, die sich hieraus ergibt, ist für uns die: Es muß gelingen, aus dieser größten Bresche der deutschen Ostfront ein vollwertiges Glied des deutschen Ostens zu machen.

Wie nun Großböhmen einmal staatlich aussehen wird, und in welchem Verhältnis es zum Reich stehen wird, darüber brauchen wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen; das wissen wir. Wir wissen, daß das Sudetendeutschtum die unbedingte Aufgabe hat, in Großböhmen die politischen und volklichen Energien des Deutschtums in einer Weise zu binden und zu stärken, daß tschechische außenpolitische Anleihen künftig nicht mehr möglich sein werden. Das Sudetendeutschtum muß den tschechischen Volkskörper wirtschaftlich und politisch völlig durchdringen ...

... Und darum geht es in erster Linie, nicht um die Lösung der sudetendeutschen Frage.

Welche Voraussetzungen muß nun die sudetendeutsche Volksgruppe selbst erfüllen, um diese vielleicht etwas utopistisch erscheinende Politik verwirklichen zu können? Die erste, und ich möchte fast sagen, die einzige Voraussetzung, um hier den Hebel ansetzen zu können, ist die Einheit des Sudetendeutschtums.

Als politische Willenseinheit und Handlungseinheit muß das Sudetendeutschtum unter allen Umständen geschlossen bestehen blei=

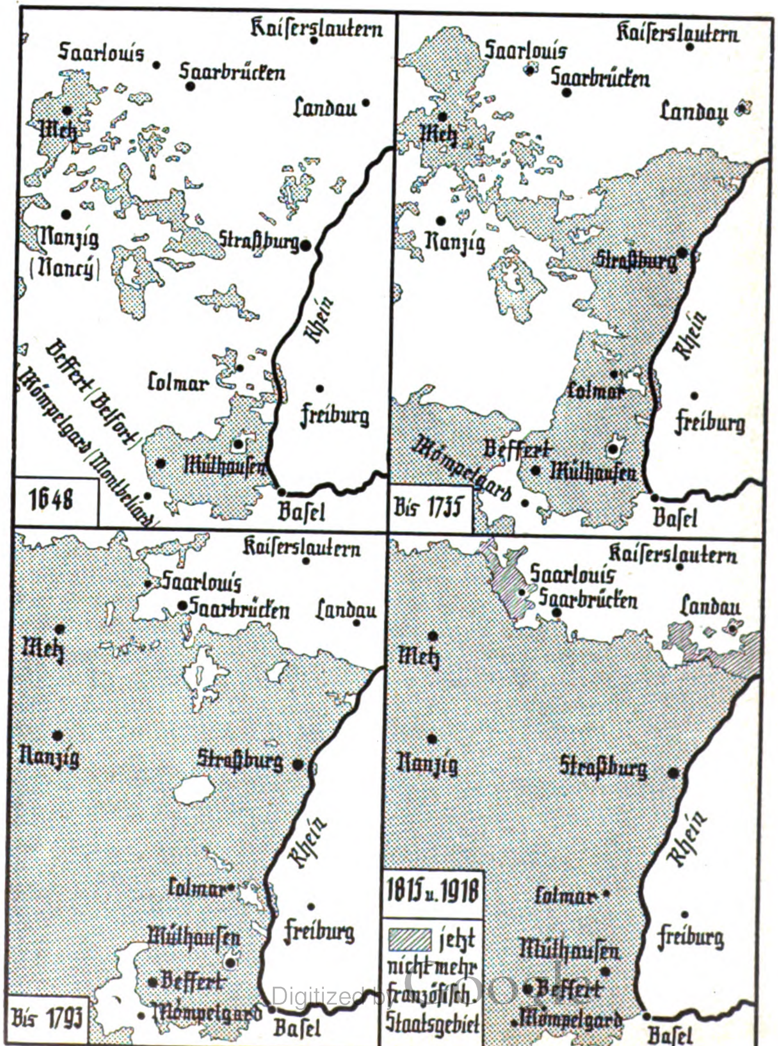


Schriftsprachen und Mundarten im Westen

Staatsgrenzen und Volksgrenzen klaffen auch im Westen weit auseinander. Die Volksgrenze beginnt bei Dünkirchen im nördlichsten Frankreich an der Nordsee, geht südlich von Brüssel nach Osten bis nahe Lüttich, dem äußersten Vorsprung des Romanentums, und biegt dort nach Süden ab, so daß zum germanischen Gebiet die Niederlande, der größere Teil Belgiens, der Zipfel „Französisch"-Flandern, ferner Luxemburg und Elsaß-Lothringen gehören. Dazwischen schiebt sich in Richtung Köln bis Lüttich der „welsche Keil.". Zu beiden Seiten der belgisch-französischen Staatsgrenze werden wallonische Mundarten gesprochen, und zu beiden Seiten der Reichsgrenze, der niederländisch-belgischen und belgisch-französischen Grenze werden niederdeutsche Mundarten gesprochen. Von Bremen über Amsterdam und Brüssel bis Dünkirchen sind jenseits aller politischen Unterschiede nied'erdeutsche Mundarten heimisch. Das verdient, festgehalten zu werden, auch wenn die niederdeutschen Mundarten des Westens die deutsche Schriftsprache, die von der Schweiz bis an die Nordsee einheitlich geblieben ist, nicht mitbenutzen.

Frankreichs Vormarsch zum Rhein

Jahrhundertelang lief die Westgrenze des Reiches noch westlich der „vier Ströme" Rhone, Saone, Maas und Schelde. In dem Maße, wie Deutschlands Uneinigkeit und Kleinstaaterei wuchs, rückte Frankreich mit Gewalt und List nach Osten vor. Die ersten großen Erfolge errang es 1648 mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, wo es stellenweise bis an den Rhein kam. Aber es waren doch nur Teilerfolge. Die wertvollsten Teile des Elsaß und das ganze, westlich davon gelegene Lothringen blieben nach wie vor beim Reich. Allein Frankreich kümmerte sich nicht um diese Grenzfestlegung und eroberte in mehreren Kriegen, vor allem aber auch mitten im Frieden (Straßburg!), ein Stück deutschen Landes nach dem anderen. Aber erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nach erbittertem Widerstand, kam das reichstreue Lothringen in französische Gewalt. Auch jetzt blieben aber noch Teile des Elsaß Reichsgebiet, so das wichtige Mömpelgard an der Burgundischen Pforte. Erst 1815 und — 1918 sah und sieht sich hier Frankreich in seinen andauernden historischen Wünschen nach ostwärtiger Ausdehnung näher am Ziel seiner Wünsche denn je zuvor.





Ein gewisser Hanns Kuffner ließ am 28. November 1918 in Prag eine Schrift erscheinen: „Nas Stat a svetovy mir" (Unser Staat und der Weltfriede), Verlag Josef Springer, Prag. In deutscher Übersetzung erschien diese Schrift 1922 im Verlag Ed. Strache, Warnsdorf. Sie enthielt fünf äußerst bemerkenswerte Karten, von denen die unerhörteste hier wiedergegeben ist.

(Nach Rudolf Jung: „Die Tschechen". Volk und Reich, Verlag, Berlin. 1937)

In einer Denkschrift an den englischen Premierminister erklärte seinerzeit Masaryk, daß die Republik der Tschechen „ein starker Riegel" sei, der sich von Westen nach Osten erstrecke und dem Deutschen Reich wie eine Barriere den Zugang zu den Donaustaaten versperren solle. Aus diesem Grunde müsse die Tschechoslowakische Republik nicht nur die historische Grenze Böhmens, Mährens und Schlesiens (einschließlich der 3½ Millionen Sudetendeutschen) beanspruchen, sondern auch die Slowakei bis zur Donau und Karpathorußland fordern und endlich die beiden Lausitze (von der sächsisch-böhmischen Grenze bis nach Lübbenau bei Berlin) als autonomes Gebiet zugeteilt erhalten. Die Grafschaft Glatz und weite Teile Oberschlesiens mit dem Hultschiner Ländchen müßten ebenfalls an die Tschechoslowakische Republik fallen. — —

(Nach Hans Krebs / Emil Lehmann: „Wir Sudetendeutsche". Edwin Runge, Verlag, Berlin)

ben, um überhaupt an die Verwirklichung dieser Politik herangehen zu können.

Und ich darf wohl trotz verschiedener Ereignisse, die in der letzten Zeit aufgetreten sind, sagen: die Bewegung ist zum mindesten auf gutem Wege zu dieser absoluten Einheit.

Es ist gewiß ein schweres persönliches Schicksal unserer sudetendeutschen Parteigenossen, daß sie die Ernte dieses Kampfes, den sie unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit und Freiheit geführt haben, selbst nicht einbringen konnten. Doch für uns Nationalsozialisten geht immer die Sache vor der Person. Und die Sache, die Idee hat gesiegt. Am 9. Mai 1935 gelang der Durchbruch zur Einheit der sudetendeutschen Bewegung. Conrad Henlein konnte zwei Drittel aller sudetendeutschen Stimmen auf die von ihm geschaffene Partei vereinigen. Die Sudetendeutsche Partei wurde die stärkste Partei im tschechoslowakischen Staat und erhielt 44 Mandate im Parlament.

In diesem Zeitabschnitt muß man sich, das möchte ich ausdrücklich unterstreichen, der geschichtlichen Verdienste der alten Parteigenossen erinnern. Denn ohne ihre Vorarbeit wäre das Einigungswerk niemals gelungen. Es ist aber ebensosehr die geschichtliche und politische Leistung des Führers der Sudetendeutschen Partei, Conrad Henlein, daß alle diese Kräfte, die in jahrzehntelangem Kampf geweckt und genährt wurden, nun gerade in der Stunde, da das Tschechentum den Sieg über das Deutschtum errungen zu haben glaubte, vereinigt und zu einer machtvollen Bewegung geformt werden konnten. Diese Einheit muß unter allen Umständen und über alle Gegensätze hinweg bewahrt werden. Das Reich hat, realpolitisch gesehen, an der absoluten Einigkeit der sudetendeutschen Volksgruppe ein mindestens gleichgroßes Interesse als am äußeren parteimäßigen Gepränge, das vielleicht der eine oder andere, die eine oder andere Gruppe in den Vordergrund stellen wollte. Nur als absolute Einheit hat die sudetendeutsche Volksgruppe als Instrument der gesamtdeutschen Politik Wirksamkeit und Wert. Darin liegt die Bedeutung Conrad Henleins.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Einheit des Sudetendeutschtums dauernd umkämpft wird. Diese Tatsache darf uns nicht mißmutig oder irremachen. Es ist mit der Einigkeit genau so wie mit der Freiheit; beide sind Lebenselemente eines Volkes. Auch die Einigkeit muß dauernd erkämpft werden, immer muß um sie gerungen werden, um sie wirklich zu besitzen. Es wäre auch oberflächlich, etwa in den persönlichen Gegensätzen die entscheidende Gefahr für die Einheit zu sehen. Die entscheidende Gefahr für die Sudetendeutsche Partei liegt in einer anderen Tatsache begründet, in ihrem Verhältnis zum tschechoslowakischen Parlamentarismus und zur Regierung.

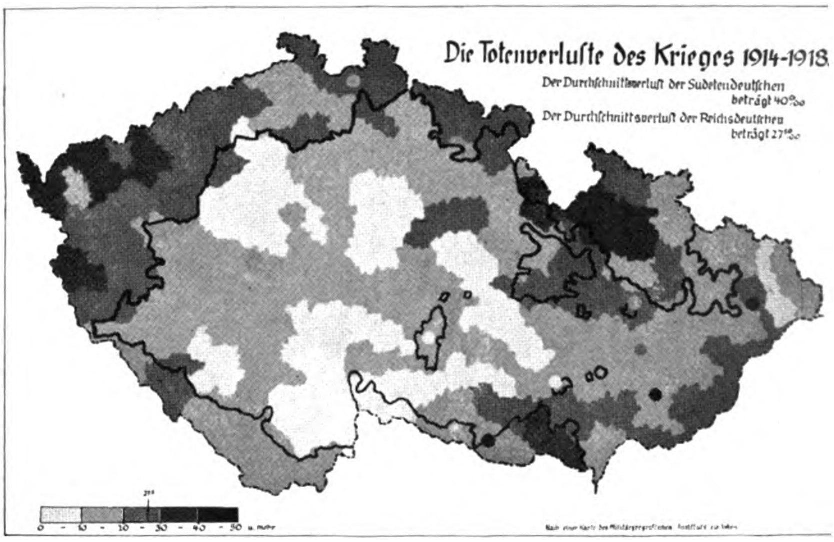
... Wohl wird im Prager Parlament noch über die Gesetze abgestimmt. Aber dies alles ist eine Formalität, lediglich bestimmt, um die Verantwortung auf den verantwortungslosen Vertretungskörper abzuwälzen. In Wahrheit haben wir in der Tschechoslowakei, das ist ein offenes Geheimnis, eine reine Diktatur, die nur durch die parlamentarische Form mehr oder weniger geschickt getarnt ist. Eine Verfassungsänderung ist weder der sudetendeutschen Volksgruppe noch den Slowaken möglich. Zu einer Verfassungsänderung bedarf es bekanntlich der qualifizierten Zweidrittelmehrheit. Auch wenn die Sudetendeutschen ihre Stimmen mit denen der Splitterparteien vereinigen, würde das immer nur ein Fünftel der Stimmen ergeben ...

... Aus dieser Erkenntnis heraus hat die sudetendeutsche Volksgruppe sehr frühzeitig ihren ausgesprochenen Kampf gegen die Verfassung aufgegeben und ihre Taktik geändert. Besonders seit dem Wahlsieg im Jahre 1935 macht die sudetendeutsche Volksgruppe sich aus taktischen Erwägungen heraus zum Anwalt einer wirklich demokratischen Auslegung der Verfassung. Sie kommt dabei in eine ganz merkwürdige Situation. Bei der Auslegung der tschechischen Verfassung stehen sich nämlich zwei Interpretationen schroff gegenüber: die deutsche und die tschechische. Die Deutschen legen die Verfassung nach den Grundsätzen wahrer Demokratie aus und beurteilen sie nach dem Verhältnis der Völker zueinander und zum Staat. Das ist ungefähr durch den Satz ausdrückbar: Gebt den Völkern, was der Völker ist, und gebt dem Staat, was des Staates ist. Demgegenüber steht aber die tschechische Auslegung der Verfassung, die sich auf eine einfache Formel bringen läßt: Nascha Republica. Das heißt schlicht und einfach: Unsere Republik, wobei „Unser" in diesem Fall besitzanzeigendes Fürwort in des Wortes übelster Bedeutung ist. Es bedeutet: ausschließlicher Besitz des tschechoslowakischen Staates für die Tschechen. „Unsere Republik" ist nicht dasselbe, wie man sagt „mein Vaterland", sondern wie man sagt: „Mein Geld." Mit dieser Formel „Nascha Republica" haben sich die Tschechen bis auf den heutigen Tag durchgefressen und durchgefrettet ...

... Es ist oberster Grundsatz tschechischer Patrioten, möglichst alle Deutschen von ihrem Arbeitsplatz zu verdrängen und das, was der Deutsche erworben hat, nach tschechischer Auffassung natürlich zu Unrecht, den Tschechen in die Hände zu spielen. Die tschechische Auffassung heißt nicht: Gebt dem Staat, was des Staates ist, sondern: Gebt uns, den Tschechen, was wir wollen! Aus diesem Grunde ist nach tschechischer Auffassung staatsfeindlich und mit der Verfassung unvereinbar alles, was irgendwie deutschen oder nationalsozialistischen Anstrich hat.

Die ganze Aktionsmöglichkeit der SDP. besteht in nichts anderem als in gewissen taktischen Manövern, die den Zweck haben, das Tschechentum in seinem Kampf mit der Sudetendeutschen Partei vor aller Welt ins Unrecht zu setzen und dieses Unrecht klarzustellen. Eine weitere Möglichkeit ist die Auslandspolitik der SDP. Sie hat den Zweck, die Garantiemächte des tschechoslowakischen Staates,

insbesondere England, auf die Lage der Sudetendeutschen hinzulenken. England hat immer versucht, diese Unterdrückung nach Möglichkeit abzumildern, schon um dem Deutschen Reich den moralischen Grund einer Einmischung in die Tschechoslowakei zu nehmen. Wir erkennen heute ganz klar die ungeheure Schwierigkeit der sudetendeutschen Politik in ihrer Stellung gegenüber der tschechischen parlamentarischen „Demokratie". Der zukünftige Weg der sudetendeutschen Politik läßt sich vorher nicht berechnen. Es läßt sich auch nicht vorher voraussagen, was in einem künftigen Fall gut und richtig sein wird. Wir können nur eins sagen, Parteigenossen: Der Enderfolg der sudetendeutschen Politik ist sicher, unbedingt sicher, wenn die sudetendeutsche Volksgruppe an dem einen festhält und sich trotz aller Wenn und Aber nicht verwirren läßt, wenn sie an dem einen festhält, das sie bisher durch alle Fährnisse hindurchgeführt hat: das ist Disziplin! Diese Disziplin ist eine völlig freie Disziplin; sie ist getragen einzig und allein von dem Glauben an den Führer aller Deutschen: Adolf Hitler. Dem Führer hängt die Sudetendeutsche Volksgruppe, das darf ich hier mit aller Offenheit sagen, mit unbedingter Gläubigkeit an und vertraut ihm ihr Schicksal, auch wenn dieses an einen fremden Staat gebunden ist!



Die Verluste des sudetendeutschen Raumes im Weltkriege. Die hellen Stellen bedeuten 10 pro tausend, die dunkelsten bis 50 pro tausend Bewohner. Siehe Tadelle links auf dem Bild.

Aus dem Volkstumskampf an der Grenze

Stimmen aus den Grenzgauen



Die Grenze. A. P. Weber.

Baden

Mit der durch das Versailler Diktat geschaffenen Rheingrenze müssen wir als gegebene Tatsache rechnen. Die Volkstumsarbeit unseres Grenzgaues hat kein politisches Ziel, sondern nur rein kulturelle Aufgaben. Diese unsere Arbeit macht aber nicht halt an den Reichsgrenzen, sondern erstreckt sich überall dorthin, wo deutschbewußte Menschen für die Erhaltung einer arteigenen Kultur kämpfen.

In dem von Léon Blum im vergangenen Jahre entfachten Schulkampf zeigte das Volk Elsaß-Lothringens eine bis dorthin nicht gesehene Einmütigkeit. Es erkannte die Notwendigkeit der Verteidigung heimatlicher, kultureller Lebensrechte gegenüber der Mißachtung der Pariser Stellen und führte den energischen Abwehrkampf bis zum Siege. Die Schuldekrete wurden aufgehoben.

Im Januar dieses Jahres gastierte seit fast fünf Jahren zum ersten Male wieder ein reichsdeutsches Theater in Straßburg. Das Badische Staatstheater in Karlsruhe führte im Straßburger Stadttheater Goethes „Götz von Berlichingen" auf. Als Gegenbesuch ist ein Gastspiel der Straßburger Oper oder des städtischen Orchesters in Karlsruhe vorgesehen. Die Aufführung des Staatstheaters war ein ungeheurer Erfolg. Sämtliche Plätze waren schon im Vorverkauf restlos vergeben. Von Akt zu Akt steigerte sich der Beifall, wie ihn Straßburg noch kaum gesehen hat. Die elsaßlothringische Zeitung schloß ihre Kritik: das Theater war vollständig ausverkauft, der Beifall von beispielloser Begeisterung getragen.

Wir sind uns im Gau Baden unserer Aufgabe voll und ganz bewußt und erkennen klar die Notwendigkeit des Volkstumskampfes. 440 Kilometer Auslandsgrenze mit herüber- und hinüberragenden Zipfeln und Zinken, Enklaven und Exklaven machen diesen Kampf wahrhaft nicht leicht, zumal gerade hier die Gegensätze nationalsozialistischen Wollens und die Ideen westlicher Demokratien aufeinanderprallen. Aber als Grenzwächter stehen wir an dieser gefährdeten Südwestecke des Reiches und halten Wacht.

Bayrische Ostmark

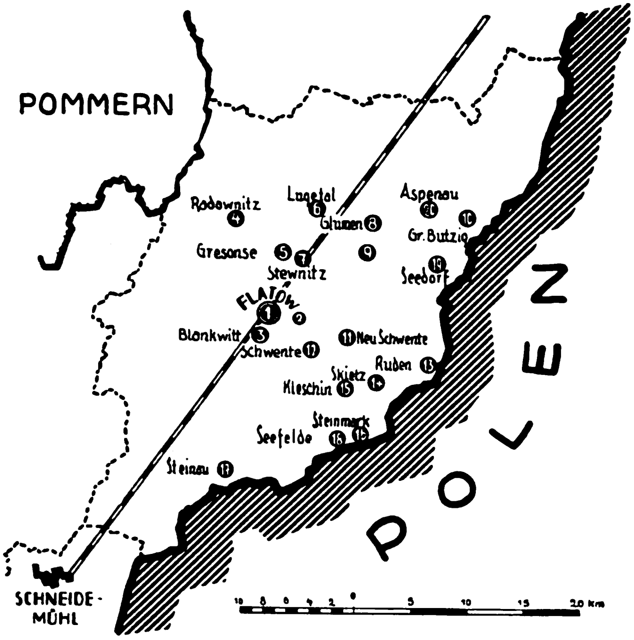
Die wesentlich östlich gerichtete Wirtschaft dieses Gebietes sah sich durch die Politik der Tschechoslowakei von ihren Absatzmärkten in Böhmen, Österreich und Schlesien abgeschnitten. Die Suche nach neuen Märkten scheiterte zunächst an den außerordentlich ungünstigen Verkehrsbedingungen im neuen Grenzgebiet und weiterhin an der Zollpolitik des Reiches. Das zu Schleuderpreisen auf den Markt geworfene russische Holz wurde in großen Mengen eingeführt, so daß fast alle Holzarbeiter, Holzhändler und in der Holzindustrie Beschäftigte im Oberpfälzer und im Bayrischen Wald mit einem Schlage arbeitslos wurden. Ähnlich lagen die Dinge bei dem anderen hauptsächlichen Rohstoff der Bayrischen Ostmark, in der Steinindustrie. So wurde zum Beispiel schwedischer Granit auf dem Wasserwege billiger nach Würzburg geliefert als der Granit aus dem benachbarten Fichtelgebirge. Die weitere Folge der Arbeitslosigkeit war eine Abwanderung gerade der besten Arbeiter nach dem Westen oder überhaupt ins Ausland. Man findet in einzelnen Gemeinden der Oberpfalz kaum eine Familie, die nicht Verwandte in Amerika aufzuweisen hätte. In den 14 unmittelbar an der Grenze liegenden Bezirksämtern sind in wenigen Jahren über 50 000 Menschen abgewandert. Dieser Drang von der Grenze weg ist auch heute noch nicht ganz zum Stillstand gekommen. **Es ist vielleicht die größte Gefahr für ein Grenzland, wenn die besten Kräfte abwandern wollen** und wenn das Bestreben besteht, auch Wirtschaftsunternehmungen von der Grenze wegzuverlegen oder keine neuen zu errichten. Man sollte allein schon aus psychologischen Gründen sogar wehrwichtige Betriebe in kleinerem Umfange an der Grenze belassen oder errichten.

In einer schier unmenschlichen Arbeit der politischen Leitung hat sich der Gau in den meisten Fällen durch Selbsthilfe, durch Aktivierung der eigenen Kräfte über den trostlosen Zustand von einst hinaus emporgearbeitet. Die neuen Straßen der Ostmark führen durch schmucke Ortschaften, die in ihrem verschönerten Äußeren dem reger gewordenen Innenleben Ausdruck geben. Die Säuglingssterblichkeit, die in einzelnen Teilen der Ostmark bis zu 40 Prozent angestiegen war, ist auf wesentlich geringeren Prozentsatz gesenkt und wird noch weiter zurückgehen. Neue Gesundheitshäuser und Schwesternstationen entstehen. Volksbildungswerk, Siedlungstätigkeit, Forschungsarbeit und nicht zuletzt der Einsatz von männlichem und weiblichem Arbeitsdienst tragen dazu bei, das Land aufgeschlossener, lebendiger und schöner zu gestalten. Die neuen Garnisonen sind Burgen des Vertrauens, die den Bewohnern den Glauben an die Kraft der Nation und ihre eigene Kraft geben.

Kurmark

Die zum Gau Kurmark gehörende Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen ist die kleinste Provinz (769 524 Hektar) mit der längsten Grenze (430 Kilometer) an Polen. Durch diese Grenze kommt Polen bis auf 164 Kilometer an die Reichshauptstadt Berlin.

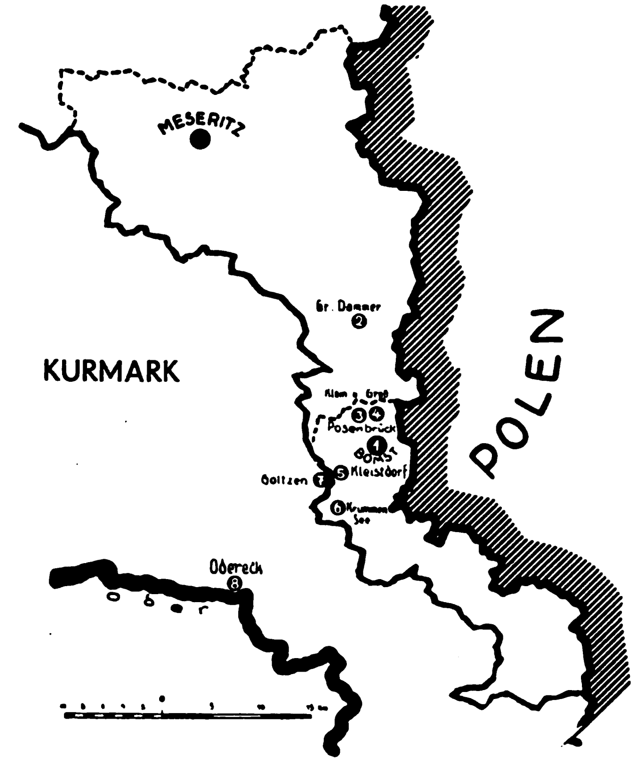
Schwerer liegen die Verhältnisse auf volklichem Gebiet. Zwar ist die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen im Vergleich zum Reichsdurchschnitt noch ein Geburtenüberschußgebiet. Doch durch



Zwei bedrohte Gebiete der Grenzmark Posen-Westpreußen

Die Zahlen bezeichnen die zeitliche Reihenfolge der Vorstöße

Skizze 1
Der Vorstoß nach Pommern



Skizze 2
Der Vorstoß zur Oder

ihre dünne Besiedlung (43 Einwohner im Durchschnitt auf einem Quadratkilometer gegenüber einem Reichsdurchschnitt von rund 140) und den Bevölkerungsdruck, der von Polen auf ihrer Grenze lastet, und eine fortwährende steigende Abwanderung ist sie bevölkerungspolitisch noch nicht in der Lage, ein Bollwerk gegen alle Angriffe des Polentums zu sein. Zwar hat die Provinz nicht die größte Zahl der polnischen Minderheiten im Reich, aber die größte Menge aller polnischen Propagandainstitute (wir rechnen dazu Kindergärten, Vereine, Schulen usw.). Aber die Zahl der in der Grenzmark lebenden Polen kann eine genaue Angabe nicht gegeben werden. Alle bisherigen Volkszählungsergebnisse lassen einen Schluß auf die wirklich sich zum polnischen Volkstum bekennenden Menschen nicht zu. Die Volkszählungen kannten nur den Begriff der Muttersprache. Die im Mai 1938 zur Durchführung kommende neue Volkszählung bringt aber neben der Frage nach der Sprache die Frage nach dem Bekenntnis zu seinem Volkstum.

Die Gründung der polnischen Schulen geschah nicht nach den volklichen Notwendigkeiten, sondern nach strategischen Gesichtspunkten. Der Keil polnischen Volkstums wurde zum Beispiel im Kreise Flatow über die wichtigste Eisenbahnlinie Berlin-Schneidemühl-Königsberg vorgetrieben und nähert sich bedenklich der Provinz Pommern (Kartenskizze 1). Ebenso versucht der Pole durch eine geschickte Volkstumsarbeit im Kreise Bomst sein Ziel zu erreichen, das er sich in den Aufstandsjahren 1919/20 stellte, den Oderhafen Odereck zu erreichen. Das Dorf Goltzen in Brandenburg besitzt bereits eine kleine polnische Minderheit (siehe Kartenskizze 2). Die in Flatow erscheinenden polnischen Zeitungen „Glos Progranica i Kaszub" sowie die Jugendzeitschriften „Modly polak" und „Maly polak" und die polnischen Gebetbücher sowie Sport-, Jugend-, Kirchen-, Männer- und Müttervereine, polnische Genossenschaften und Banken sind Hilfsmittel, den Menschen für das polnische Volkstum zu gewinnen. Eine einzige Bank (ludowy) zahlte in einem Jahr 280 000 Reichsmark Kredite.

Bedauerlich ist, daß die katholische Kirche und damit zahlreiche fromme Katholiken für die volklichen Aufgaben kein Interesse haben. Die Einheit der Kirche ist für sie höchstes Gebot. **Noch im Jahre 1936 vertrieb die katholische Kirche ein Gnadenbild (Wert zwei Pfennig) in deutscher und polnischer Sprache, auf dem unser Gebiet als zu Großpolen gehörig bezeichnet wurde.** Katholische Geistliche verpachten ihr Pfarrland an Polen. Deutsche Katholiken besuchen, um das Kirchengebot des sonntäglichen Gottesdienstes nicht zu übertreten, polnische Gottesdienste.

In Buschdorf im Kreise Flatow lebt zum Beispiel der Gründer des „Bundes der Polen in Deutschland", der polnische Pfarrer Domanski. Er hat durch den Mißbrauch seines Amtes – im Beichtunterricht benutzte er schon vor dem Kriege neben dem polnischen Katechismus die polnische Schreib-Lese-Fibel –, durch Beichtstuhl, Seelenangst und Seelenkauf zahlreiche katholische Volksgenossen polonisiert.

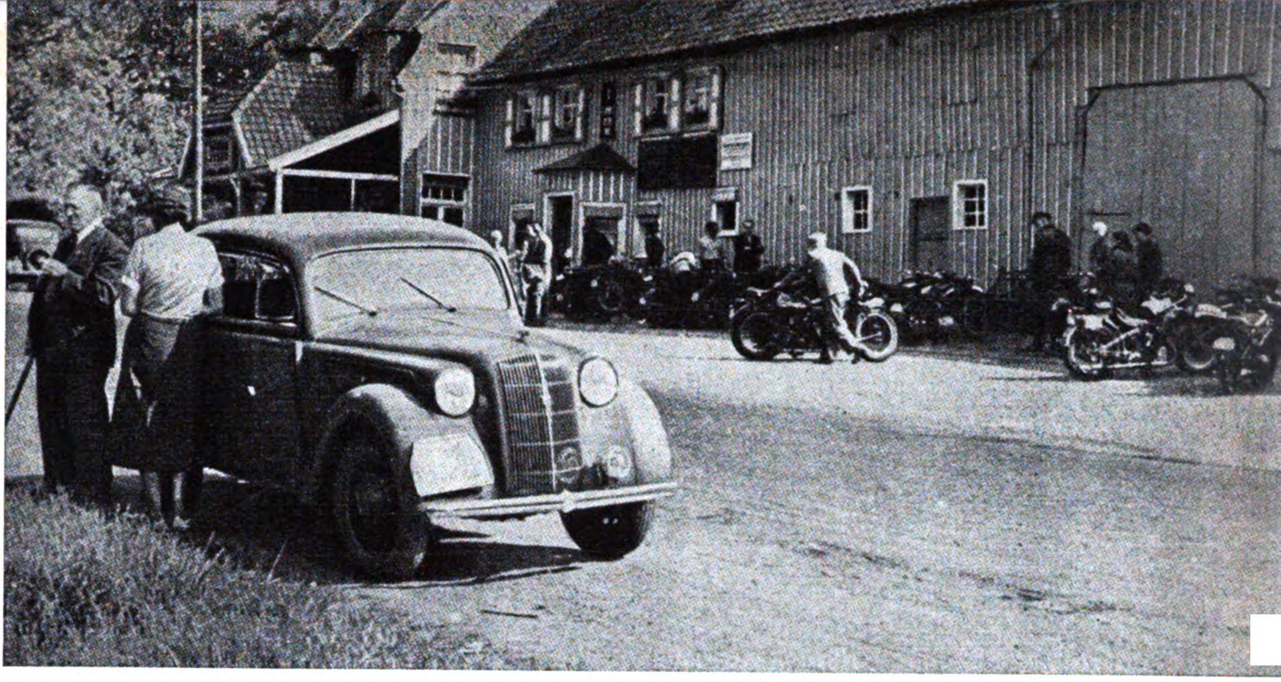
Ostpreußen

Ostpreußen ist uralter deutscher Boden. Dennoch werden einzelne polnische Stimmen laut, die behaupten, daß Ostpreußen ehedem zu Polen gehört hat, und daß es nun endlich Zeit ist, die angeblichen 500 000 Polen in Ostpreußen, die unter deutscher Fremdherrschaft schmachten, zu befreien. **Es ist eine geschichtlich erwiesene Tatsache, daß Ostpreußen auch in der Zeit vor dem Ritterorden niemals von Slawen bewohnt gewesen ist.** Seine Bewohner waren Stämme germanischer Herkunft oder waren denen nahe verwandt. Es gibt im Osten weit und breit kein Gebiet, in dem so wenig slawisches Blut und slawische Geschichte vorliegt, als gerade hier. Zogen zur Zeit des Ordens beste deutsche Menschen hierher, so wanderten ihre Nachkommen zur Zeit des westlichen Industrieaufbaus in die westlichen Teile des Reiches. Ostpreußen hat in der Zeit von 1871 bis 1933 922 000 Menschen in das übrige Reich abgegeben. Im gleichen Zeitraum hatte Ostpreußen einen Geburtenüberschuß von 1 345 000. Damit sind fast drei Viertel der natürlichen Bevölkerungszunahme durch Abwanderung aufgezehrt worden. Trotz seiner hohen Geburtenziffer, aber infolge der Abwanderung ist Ostpreußen zu einem dünn besiedelten Raum geworden. Im Jahre 1933 wohnten in Ostpreußen 63 Personen auf dem Quadratkilometer. Hierin ist eine Wandlung unbedingt notwendig. Heute muß die Rückwanderung erfolgen. Wie einst die besten aller deutschen Stämme den Osten dem Deutschtum errangen, sollen auch heute beste Deutsche aus allen Gauen das Bollwerk gegen das Slawentum bilden. Hierzu wird sich aber ein großer Teil der Volksgenossen nur entschließen, wenn die Märchen von einer Strafkolonie und all den Wundern und Gefahren einer „sibirischen Wildnis" verschwinden. Es ist erfreulich, festzustellen, daß heute hierin schon eine große Wandlung eingetreten ist.

Polen macht in seiner Propaganda auch nach dem Minderheitenabkommen immer wieder Angriffe gegen das Deutschtum innerhalb des abgetrennten Gebietes und läßt seinen Wunsch auf die rein deutschen Gebiete, Masuren usw., manchmal nur zu deutlich laut werden.

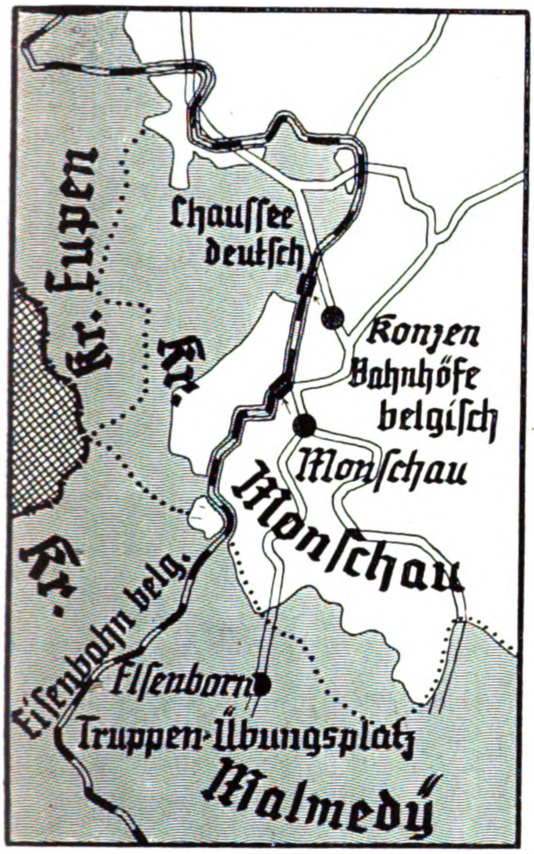
Einzelne deutsche Kartenverleger unterstützen diese Auffassung auch deutscherseits, indem sie in die herauszugebenden Karten Masuren mit derselben Farbe wie Polen einzeichnen, und dabei brachte die Abstimmung im Jahre 1920 ein Bekenntnis von 97,7 Prozent der Stimmen zum Deutschtum, und in den Wahlkämpfen des Jahres 1932, also ein Jahr vor der Machtübernahme, erhielt hier die NSDAP. fast 100 Prozent der abgegebenen Stimmen. Man spricht aber trotzdem von einer polnischen Minderheit, der man eigene Zeitungen – augenblicklich drei an der Zahl –, eigene Schulen – insgesamt 22 mit zusammen 270 Schülern – und 12 Kindergärten – mit einer Gesamtbelegstärke von 78 Kindern – meint geben zu müssen. Man eröffnete am 10. November 1937 in Marienwerder, in der Stadt mit der angeblich größten polnischen Minderheit, ein Gymnasium, das sich aus

Fortsetzung auf Seite 22

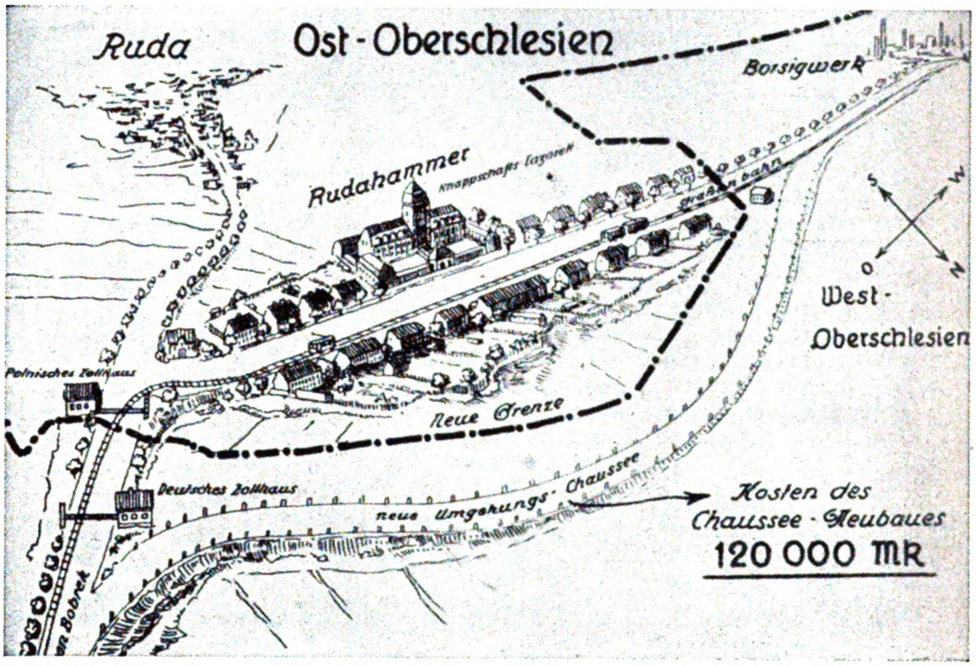


Gras belgisch – Straße deutsch – Gasthaus belgisch

Monschaus einzige Verbindungsstraße mit Aachen führt über neubelgisches Gebiet. Die Straße selbst blieb deutsch. Das Wirtshaus – mit deutschem Wirt – ist belgisch. Zum Telephonieren nach Deutschland müssen Wirt und Gast auf die Straße gehen, wo das Telephon an einem Telegraphenmast hängt



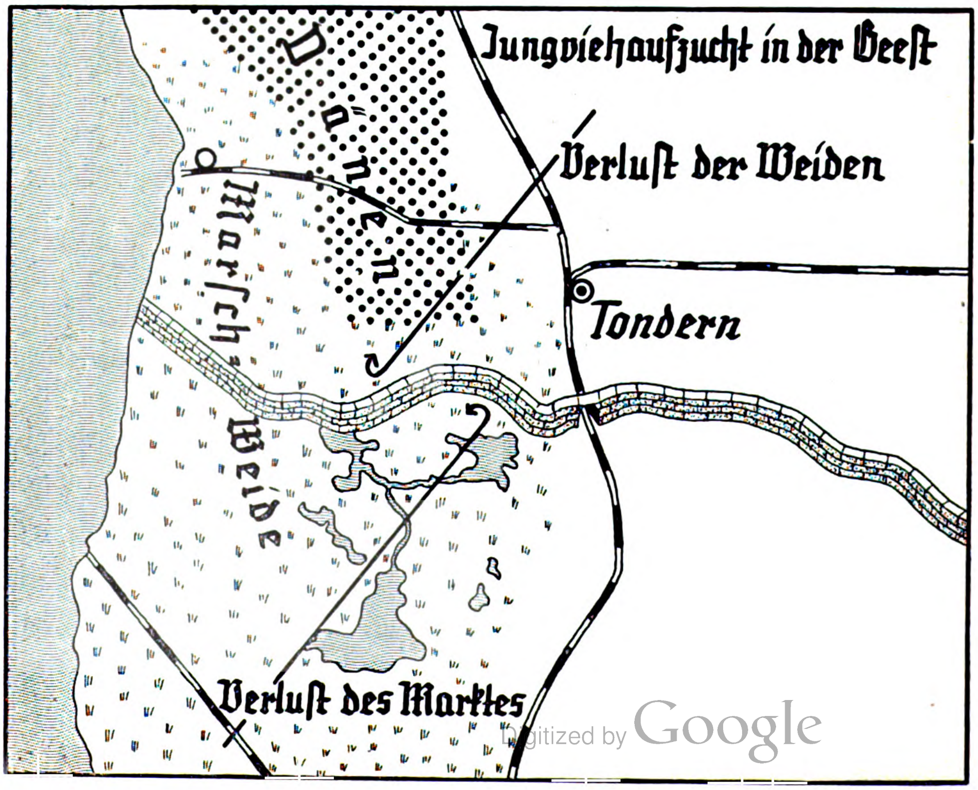
Deutsches Reich Belgien
Abgetretenes Gebiet



Diese Grenzziehungen sind weder Zufall noch lediglich Willkür, sondern System – das System von Versailles, das mit boshafter Hinterhältigkeit dem Reiche ewig blutende Wunden zufügen und den Zustand latenter Spannungen mit den Nachbarstaaten zum Zwecke einer Isolierung Deutschlands verewigen wollte.

Verrückte Grenzen

Die auf dieser Seite zusammengestellten besonders charakteristischen Grenzziehungen enthüllen mit einem Blick die bewußte Niedertracht von Versailles. Eine ausführliche Erläuterung der Bilder enthält der Aufsatz „Gute Zäune – Gute Nachbarn" auf Seite 10 bis 15 dieser Folge.



Fortsetzung von Seite 20
allen Teilen des Reiches augenblicklich 90 Schüler zusammengeholt hat, um überhaupt existieren zu können. Eigene polnische Banken - sechs an der Zahl - sollen die wirtschaftlichen Interessen der Minderheit schützen und andere durch wirtschaftliche Unterstützungen zum Polentum herüberziehen.

Der Nationalsozialismus will für Ostpreußen Hilfe schaffen. 1,5 Millionen Volksgenossen sollen nach dem Osten kommen, nicht als Siedler auf etwa ehedem unbebauter Scholle, sondern als solche, die hier eine bodenständige Industrie aufbauen helfen. Es sollen dieses Handwerker und Facharbeiter sein. Mag auch einzelnen der Plan in seiner Durchführung unerfüllbar erscheinen, **hier wird er - unter Führung des Gauleiters - Tat.**

Die Hinterbliebenen

So weit geht Habsburgs Haß

Der „VB." vom 16. März berichtet: Der „Intransigeant bringt zum Troste für die in Verzweiflung ausgebrochene jüdische Kolonie in Österreich eine Erklärung des ewigen Thronprätendenten Otto von Habsburg unter dem Titel „Verzweifle nicht! - Österreich wird seine Unabhängigkeit wiederfinden" ein Interview aus Stenockerzeel. Darin heißt es unter anderem: **„Großdeutschland gibt es nicht. Die Preußen sind keine Deutschen, sondern assimilierte Slawen."**

Die Habsburger hätten eine Krone. Otto wolle deshalb nicht verzweifeln und nennt schließlich als seine letzte Hoffnung: Ungarn.

Politische Kirche gegen Großdeutschland

In einer Erklärung an die Presse äußert sich der Führer des politischen Katholizismus in Frankreich, Kardinalerzbischof Verdier, Paris, über den Anschluß Deutsch-Österreichs an das Deutsche Reich wie folgt: „Unsere Pflicht in dieser tragischen Stunde besteht darin, unsere ganze bewegte und tiefe Sympathie für das katholische Österreich auszusprechen. **Vielleicht hätte Frankreich, wenn es glücklicher und stärker wäre, solche traurigen Vorgänge verhindern können. Daher kann ich nur den Wunsch aussprechen, daß unser teures Land in der Einigung aller guten Franzosen das Geheimnis seines Prestiges und seiner Kraft wiederfinden möge und damit das Mittel, allen Unterdrückten zu helfen."**

Diese Worte bedeuten nichts anderes als den Ausdruck des Bedauerns darüber, daß die politische Kirche den Anschluß der Deutschen Österreichs an das deutsche Volk und Reich nicht durch Einsatz der geschlossenen Volkskraft Frankreichs mit Waffengewalt und selbst schweren Blutsopfern zu verhindern wußte. Das wahre Gesicht der politischen Kirche, der das Recht, die Größe und das Glück der Völker nichts gelten, wenn sie nicht zugleich Machtmittel der Kirchen-Weltherrschaft sind, kann nicht brutaler aufgezeigt werden.

Das „Deutschtum" der Verflossenen ...

Dr. Kurt Schuschnigg, ehemaliger Bundeskanzler und Führer der Vaterländischen Front, der seine Bildung an einer Jesuitenschule genossen hat, entstammt einer slowenischen Familie aus Kärnten, die nach Innsbruck einwanderte. Der Vater Dr. Schuschniggs war Offizier, Dr. Schuschnigg selbst war Rechtsanwalt in Innsbruck.

Dr. Guido Zernatto, ehemaliger Minister, Stellvertreter in der Führung und Generalsekretär der Vaterländischen Front, zugleich Landesführer derselben in Steiermark, Schriftsteller, im Deutschen Reiche mit seinen sämtlichen Werken herausgekommen, entstammt einer romanischen Familie aus Kärnten.

Dr. Richard Schüller war Gesandter im Bundeskanzleramt, Honorarprofessor für Volkswirtschaftslehre an der Wiener Universität, einer der Macher der österreichischen Außenpolitik. Er ist Jude und Hochgradfreimaurer.

Dr. Hecht, ehemaliger Sektionschef, Verfasser der neuen Maiverfassung von 1933, durch die für die Vaterländische Front die Totalität festgelegt wurde, ist Jude.

Der frühere Leiter der politischen Abteilung im Wiener Polizeipräsidium, Dr. Presser, ist Jude.

Der ehemalige Leiter der Paßabteilung in der Wiener Polizeidirektion, Dr. Maurer, ist Halbjude.

Generaldirektor Dr. Kunwald, bisher Vertreter **Österreichs in** der B.I.Z., seinerzeit Vertrauensmann Dr. Seipels, ist Jude.

Der ehemalige k.k. Gesandte und Minister Dr. Wiesner, Führer der österreichischen Legitimisten, ist Jude.

Die Hauptvertreter der Wiener Journalistik waren Juden.

Die Leiter der Wiener Bühnen waren bisher fast ausnahmslos Juden: Dr. Ernst Lothar beherrschte das Josefstädter Theater, Jean Ernest die Wiener Volksoper.

Als Dramaturgen und Spielleiter machten sich breit die Juden: Dr. Lothar Wallerstein (Staatsoper), Gruder-Guntram (Staatsoper), Dr. Horch (Deutsches Volkstheater), Dr. Josef Gregor (Burgtheater).

Unter den Schriftstellern wurden von der Katholischen Aktion besonders gefördert die Juden Hugo von Hofmannsthal und Franz Werfel. Der Jude Stefan Zweig hatte entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Salzburger Festspiele.

Im Musikleben Wiens spielte der Jude Wolfgang Erich Korngold eine bedeutende Rolle.

Der größte österreichische Verlag war bisher in den Händen des Juden Paul Zsolnay.

Der bisherige Präsident der Österreichischen Nationalbank, Dr. Viktor Kienböck, einer der Vertrauensmänner der V.F., ist Halbjude.

Siegmund Bosel, in der Schuschniggära einer der Hauptwirtschaftsführer Österreichs, der die österreichische Sparkasse um 50 Millionen Schillinge geschädigt hat, ist galizischer Jude.

500 Jahre französischer Außenpolitik - im Abgrund der Geschichte versunken

Die französische Zeitung „Paris Midi" schreibt über den 12. März 1938: „Man hat früher gesagt, daß Frankreich den Krieg gewonnen, aber die Früchte des Sieges verloren hat. Letzten Sonnabend galt das nicht nur der Marne-Schlacht, sondern **500 Jahren französischer Außenpolitik mit all ihren erbitterten Kämpfen und Verträgen, die mit einem einzigen Schlage in den Abgrund der Geschichte gefallen sind.** Denn das Gesetz aller von Frankreich gegen Deutschland geführten Kriege war von Heinrich II. schon im Jahre 1550 dahingehend bestimmt worden, daß „die Angelegenheiten Deutschlands unter den größtmöglichen Schwierigkeiten gehalten werden müßten". Hieran hat sich Frankreich seitdem gehalten mit dem noch gestern geltenden Ziel, die Entstehung eines größeren Reiches zu verhindern. Hitler hat aber nunmehr das Jahr 1938 zum Jahr I Großdeutschlands gemacht, nicht anders wie das Jahr 1648 das Jahr I für Großfrankreich geworden war. Bedeutete der Westfälische Frieden einen Triumph für die französische Politik, so liegt heute der Fall umgekehrt, denn die deutsche Einheit ist unsere Niederlage geworden. Seit Waterloo über Sadowa und Sedan ist Frankreich von Stufe zu Stufe herabgestiegen, während der Anschluß eine Folge der Verträge von 1919 war. Diese Tatsachen zeigen uns klar das Ende des europäischen Gleichgewichts."

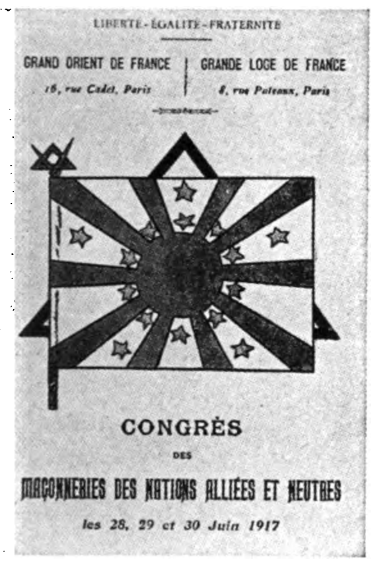
Schon 1935, als in Deutschland selbst durch Erlaß des Reichsinnenministers die Länder-Grenzpfähle beseitigt wurden, schrieb der französische „Courrier Royal" unter anderem: „Damit ist das Werk des Westfälischen Friedens endgültig zerstört. Der Zusammenbruch von 1918 und der Sturz der Hohenzollern sowie der übrigen deutschen Fürstenhäuser hätte eine erneute Zerstückelung Deutschlands zur Folge haben müssen. Allerdings lebte in den Ländern der Republik das anarchische und sentimentale Deutschland von einst fort. Sie waren das lebende Abbild der Vergangenheit und bedrohten ständig die nur mühsam hergestellte Einheit. Hitler hat das erkannt. Durch eine nationale Mystik hat er die Vergangenheit ausgelöscht. Ist es nicht trostlos, daß die Franzosen in diesem Herbst 1935 feststellen müssen, daß Deutschland seine Einigung, die wir mit allen Mitteln hätten bekämpfen müssen, ausgerechnet nach seiner Niederlage von 1918 durchgesetzt hat - -? **So haben wir Franzosen denn mit stiller Wehmut die Nachricht vom Verschwinden der letzten Grenzpfähle, der Zeugen einer für Frankreich erfolgreichen Vergangenheit, vernommen.** Um den deutschen Einheitsstaat und eine starke, geschlossene Nation zu schaffen - - -, hat der Führer des Dritten Reiches diese Pfähle mit einem Axthieb umgeschlagen. Doch sein Widerhall läßt uns an andere Grenzen denken und erweckt in unseren Herzen eine tiefe Unruhe für die dunkle Zukunft."



Sitzung des „Genfer Staatenvereins" am 17. April 1935. In dieser Sitzung nahm der sogenannte „Völkerbundsrat" einstimmig – nur Dänemark enthielt sich der Stimme – eine Entschließung an, in der Deutschland wegen Bruches des Versailler Diktates „verurteilt" wurde. Das Deutschland Adolf Hitlers hat diese papierene Entschließung dem Gelächter der Weltöffentlichkeit anheimfallen lassen. Der leere Stuhl links hinten ist – vergebliches Bemühen! – für den Vertreter Deutschlands freigehalten. Aufnahme: Woweries

Hoheitsträger, kennst du diese?

Der Genfer Staatenverein



LIBERTÉ-ÉGALITÉ-FRATERNITÉ

GRAND ORIENT DE FRANCE | GRANDE LOGE DE FRANCE

16, rue Cadet, Paris | 8, rue Puteaux, Paris

CONGRÈS DES MAÇONNERIES DES NATIONS ALLIÉES ET NEUTRES

les 28, 29 et 30 Juin 1917

Vom 28. bis 30. Juni 1917 hielten die Freimaurerlogen der verbündeten und neutralen Länder in Paris einen Kongreß ab, auf dem bereits die Gründung des Völkerbundes und das Versailler Diktat beschlossen wurde! Links die Titelseite der geheimen Denkschrift über die Beschlüsse des Kongresses, nach dessen Willen Genf der „Oberstaat" der — jüdischen Freimaurerei werden sollte!

Wir haben in den Schulungsbriefen „Versailles" und „Saint-Germain" behandelt. Bei dieser Gelegenheit muß auch jetzt noch nach allen unseren gegen Genf errungenen Erfolgen einmal des Genfer Kindes als eines Sprößlings des Pariser Vororttreibens von 1919 gedacht werden.

Allein schon der Name ist in seiner raffinierten Übersetzung eine bewußte Spekulation auf die deutsche harmlose Gefühlsseligkeit. „Société des nations", man denke sich eine „GmbH." dahinter und der Sinn der Gründung läge wesentlich offenbarer. Weder Völker noch ein Bund in dem tiefen Sinne unserer guten Sprache, sondern die Interessengemeinschaft der Regierungen mit dem schlechtesten Gewissen, eine ständige Versammlung von 40 Delegationen der beteiligten Regierungen. „Genossenschaft der Gewalthaber", „Interessengemeinschaft der Erhalter einer Kriegsverlängerung mit unmilitärischen, aber nicht minder tödlichen Kampfmitteln", „Genossenschaft zur Niederhaltung völkischer Aktivität" oder „Bund der Volksfronten" im Sinne des moskowitischen Volksfrontbegriffes, das wären die wahrhaft zutreffendsten Kennzeichnungen für den Genfer Bund. Dieser Bund ist also weniger ein Mittel der Außenpolitik als vielmehr eine Methode derselben. Mit diesen Kennzeichnungen offenbart sich aber, daß die Betrachtung der Genfer Liga allein durch die humorgefärbte Brille einer antiparlamentarischen Verspottung für Politische Führer genau so wenig ausreichend sein kann, wie etwa die Frage nach den Ursachen der Novembersystemnot allein mit den Namen Sklarek und Barmat abgetan werden kann, so charakteristisch sie auch für manches sein mögen. Nein, Genf muß, wo wir unter uns darüber sprechen können, erkannt werden als **der gefährlich ernste Versuch, die gemeinsten Mittel der Weltkriegsführung, nämlich die Aufpeitschung der Meinung aller friedlichen Völker** nun schon vor Ausbruch irgendeiner völkischen Notwehrhandlung zu organisieren.

Dabei wird man jeden Staat von internationaler Bedeutung irgendwie mit dieser schon im Weltkriege verhängnisvoll erfolgreichen Propaganda in Berührung bringen, ob er Mitglied ist oder nicht. Die Presse fast aller Länder der Welt ist fast ständig und gewissenhaft in Genf vertreten. Was 1914 erst Wochen nach Kriegsbeginn in breiterer Form in Wirkung gebracht wurde, die jüdische Kriegsgreuel-Pressemaschinerie der ganzen Welt, das hat man nunmehr in Genf täglich und stündlich zur Verfügung.

Die „Kriegsschuldfrage" wird schon vorweggenommen und Stimmung gemacht für die Interessen der Gruppen England-Frankreich-Rußland. Man kann daher auch nicht von einer „Krisis des Völkerbundes" sprechen, wenn er den Frieden praktisch nicht schützen kann, das soll er ja auch gar nicht! Hier können gerade die gefährlichsten Friedensstörer und skrupellosesten Rüstungsgewinnlerstaaten bis hin zu Herrn Roosevelt ihre „Friedensliebe" am sichersten aller Welt zu Gehör bringen. Hier kann man seine Unschuld und Besorgnis um den Frieden der Völker vor Hunderten von Vertretern der Weltjournaille immer wieder neu betonen mit dem größten Pathos ehrlicher Sorge und tiefer Bekümmernis ob der bedrohlichen Machtzunahme „autoritärer Angreiferstaaten". Man bedenke, daß bei der letzten, der 18. Jahresversammlung vom 10. Sep-

tember bis 6. Oktober 1937, nicht weniger als 52 Staaten (meist mit ihren Außenministern, auch Amerika hatte „offizielle Beobachter“ in Genf!) und über 300 Pressevertreter in Genf fast einen Monat lang weilten, um solche Reden an eine noch erheblich größere Anzahl Zeitungen und Nachrichtenbüros in aller Welt weiterzugeben. Auch wenn weder damals noch heuer im Januar bei der 100. Tagung etwas Positives erreicht wurde, ist diese Macht als Mittel internationaler Menschenverführung und Meinungsbildung nicht zu bagatellisieren! Eden und Chamberlain haben auf der erwähnten 18. Jahrestagung öffentlich das Versagen der Genfer Genossenschaft als „Friedensstifterin“ zugegeben und doch sofort betont, nicht auf dieses Instrument ihrer Politik verzichten zu wollen. Das muß verstanden werden! **Genf ist das internationale Propagandaministerium der jüdisch-freimaurerischen Weltdemokratie, das Parlament der Gegenrasse und die Bühne des Antigermanismus.** Hier wird mit dem Tempo der modernen Zivilisation das Instrument der Greuelpropaganda und Stimmungsmache nicht erst bei Beginn, sondern schon vor Ausbruch eines völkischen Notwehraktes gegen den nach Lebensberechtigung marschierenden Staat rücksichtslos mobil gemacht und das Trommelfeuer hemmungsloser Presselügen planmäßig eingeschossen. Ehe ein einziger Soldat in irgendeinem Lande mobil gemacht ist, hat Genf bereits hundert Schlachten gegen das ahnungslose Volk geschlagen und die Meinung von Millionen erstaunter und erschrockener Zeitungsleser gegen den „Friedensstörer“ mobil gemacht. Dabei wird es bis zu einem gewissen Grade gleichgültig sein, ob ein Staat Mitglied der Liga ist oder nicht.

Wir würden auch diesen Genfer Teil der Pariser Vorortdiktate nicht ernst genug sehen, wenn wir uns mit seiner Lächerlichmachung allein begnügten. Lachen und Ironisierung immer wieder, jawohl, aber nicht ein Lachen des arglosen Mitleides, sondern der schneidenden Verachtung des einmal und nie wieder Getäuschten, ein lachender Haß, der erkennen läßt, daß wir wissen, welch weittragendes Spiel mit der Weltmeinung in den kostspieligen Palästen am Lac Léman im Interesse aller überstaatlichen Internationalen und gegen den Blutmythus der unwiderstehlich erwachenden Völker noch zu spielen versucht wird. Auch wenn die Genfer Sitzungssäle in der Presse „gähnend leer“ geschildert werden, müssen wir wissen, daß das gleichsam die „Leere des modernen Schlachtfeldes“ im Propagandakrieg ist. – Die hundertste Tagung im Januar/Februar des Jahres hat gezeigt, daß die Kollektivität nicht ausreichen wird, die berüchtigten Wirtschaftssanktionen des Artikels 16 der Bundessätze noch einmal anzuwenden, aber die hier und da erhofften Konsequenzen namhafter Staaten sind auch wieder ausgeblieben, und soweit konnte der Umfang des weltliberalistischen Resonanzbodens dieses Kriegsgreuelministeriums der Weltdemokratie erhalten werden. Wenn wir aber Versailles und seine Folgen vernichten wollen bis zur letzten Konsequenz, kann die Genfer Giftküche nicht übersehen werden. Darum nochmals, unser Lachen sei nicht oberflächliche Unterschätzung, sondern ein aus unbeirrbarer Erkenntnis kommender lachender Haß.

Der Wunschtraum vom „Zusammenbruch des Völkerbundes“ muß im Politischen Führer als Hilfsmittel seiner Bekämpfung immer wieder vertieft werden, wozu aber die eigene Klarheit über die tatsächliche Lage eine notwendige Voraussetzung ist. Je mehr die Spannungen zunehmen und der Weltfrieden bedroht ist, desto lauter werden gerade die Schuldigsten in Genf ihre Unschuldsbekenntnisse und ihre Friedensbereitschaft proklamieren. Der Bund wird um so besser leben, je kritischer die Weltlage ist.

Mussolini sprach in seiner Berliner Rede nicht von Genfer Lächerlichkeiten, sondern von den „Falschen Göttern von Genf“, und es ist bestimmt nicht unrichtig, wenn darüber gesagt wurde, daß man falsche Götzen nicht durch Totschweigen, sondern mit Energie bekämpfen muß. Es sei dazu nur noch daran erinnert, daß der englische Politiker Lord Londonderry sofort nach der von ihm einigen deutschen Zeitungen Ende Januar 1938 gegebenen Feststellung, daß „der Völkerbund eine Gefahr für den Frieden darstellt“, Gegenstand scharfer Presseangriffe wurde. Und dabei scheute sich „News Chronicle“ vom 1. Februar 1938 auch gar nicht, zu bemerken, daß Leute mit solchen Äußerungen „alles tun, was sie nur tun konnten, um die auswärtige Politik der Regierung Seiner Majestät zu hindern . . .“ – Aus solchen Stimmen wollen wir lernen! Genf ist Versailles und deshalb das eine so brutal und gefährlich wie das andere, beide gleich verlogen und gleich lammfromm getarnt.

Woweries



Als die Engel, die den Menschen guten Willens den Frieden verkünden, über den Palast der Genfer Staatengesellschaft hinschweben, rufen sie angesichts der dort hineinströmenden Scharen der Internationalisten, Anarchisten, Volksfrontler, Gottlosen und Bolschewisten aus: „Gehen wir weiter, dort gibt es weder Frieden noch guten Willen.“ „La Tribuna“ (Rom)

Tscheka-GPU., der Weltfeind

Am 12. Dezember 1937 fanden in ganz Sowjetrußland die schon lange angekündigten „Wahlen“ zum Obersten Rat der Sowjetunion statt, durch die Stalin der Welt gegenüber Sowjetrußland als einen „demokratischen“ Staat zu tarnen bemüht ist. Unaufhörliche Reinigungsaktionen und Massenhinrichtungen hatten dafür gesorgt, daß keinerlei „Trotzkisten“ oder andere Schädlinge und Saboteure auf die Wahlliste kamen. Das Innenkommissariat, das heißt die frühere GPU., hatte es sich angelegen sein lassen, alle dem stalinistischen



Der „Völkerbunds“-Palast

Der „Völkerbund-Palast“ kostete 40 Millionen Schweizer Franken, davon hatte Deutschland 2 Millionen aufzubringen.

Seine Aufgabe, Sitz des jüdisch-freimaurerischen „Oberstaats“ zu sein, erhellt aus folgendem Telegrammzitat: „Der Kongreß der Freimaurerlogen der verbündeten und neutralen Staaten, der sich in Paris am 28. und 29. Juni 1917 vereinigt hat, und zwar, um die Organisation des Völkerbundes zu erörtern, richtet an W. Wilson . . . einen Gruß . . . Er erklärt, daß er glücklich ist . . . an der Verwirklichung des Werkes . . . mitarbeiten zu dürfen, welches das Ideal der Freimaurerei darstellt.“

System gefährlichen Elemente von der „Wahl" fernzuhalten. Von 170 Millionen Einwohnern Sowjetrußlands waren nur 94 138 159 als „Wähler" zugelassen worden, bei Wahlberechtigung vom 18. Lebensjahr an für beide Geschlechter. Davon enthielten sich am 12. Dezember 3 008 006 der Stimmabgabe, 1 487 585 gaben weiße Zettel ab, 562 402 strichen den Namen des Wahlkandidaten aus, und das alles trotz der schärfsten Zwangs- und Überwachungsmaßnahmen.

Diese dem Ausland vorgespielte Wahlkomödie bewirkte auch keinerlei Unterbrechung in der blutigen Unterdrückungspolitik Stalins. „Der Terror", so schreibt „Je suis partout" (Paris) am 24. Dezember 1937, „hat sich in seiner Stärke noch verdoppelt. Noch nie hat man in Sowjetrußland so viele Menschen umgebracht wie nach dem 12. Dezember. Keine einzige Gruppe der Sowjetbürger entgeht der blutigen Wut Stalins, und selbst die Abgeordneten, die doch von der Regierung mit der größten Sorgfalt, wie man weiß, ausgesucht wurden, sind durch ihr Amt keineswegs geschützt."

Die wahre Lage in Sowjetrußland charakterisieren treffend die Festlichkeiten, die am 20. Dezember 1937 in Moskau anläßlich des 20jährigen Bestehens der Tscheka-GPU. - jetzt Innenkommissariat genannt - veranstaltet wurden. Da feierte man den GPU.-Chef, den Innenkommissar Jeshow, als „Liebling des Volkes", der sich „der grenzenlosen Liebe und Verehrung der Massen" erfreue. Ein Festredner erklärte, die GPU. werde ihrer Bestimmung, nämlich der Vernichtung der Feinde des Bolschewismus, auch in Zukunft treu bleiben, um so mehr, als sie sich nach der Ausmerzung der Feinde aus ihren eigenen Reihen zu einem wohlorganisierten erprobten Rächerorgan entwickelt habe. Die Hauptaufgabe der GPU. bestehe gegenwärtig darin, „ihre Arbeit weiter zu vervollkommnen, immer bessere Methoden für die Entlarvung der Staatsfeinde ausfindig zu machen und alle Pläne und Verschwörungen der Verräter im Keime zu zerstören".

Englische Zeitungen sahen sich durch die Feiern zu scharfer Abrechnung mit der Schreckensherrschaft Stalins veranlaßt. So schrieb die „Daily Mail" (London) am 21. Dezember 1937: „Das russische Volk hat die ‚Heldentaten' seiner eigenen Zerstörer feiern müssen. Die GPU., jene finstere geheime Macht von Inquisitoren und amtlichen Mördern, ist jetzt zwanzig Jahre alt; den Geburtstag dieser Terroristenbande zu feiern, hat man die russische Nation gewaltsam gezwungen. Stalin hat grimmig scherzend eine Galavorstellung der GPU. im Lubjankagefängnis in Moskau gegeben, jenem schrecklichen Gebäude, das mit den Geistern derjenigen angefüllt ist, die er in den Tod geschickt hat. Die ganze Schlachthausfeier wird aber die Welt nicht darüber täuschen, daß die einzige Freiheit, deren sich der Sowjetrusse heutzutage erfreut, die ist, in aller Stille ohne Warnung hinterrücks erschossen zu werden. Selbst die gutgläubigen Linksgerichteten in anderen Ländern, die Moskau systematisch zu bewundern vorgeben, müssen jetzt den Mördercharakter der roten Häuptlinge und die empörende Natur ihres Regimes einsehen."

Lit.: H. Greife, Die Klassenkampfpolitik der Sowjets. Berlin 1937, Nibelungen-Verlag. - Und Du Siehst die Sowjets Richtig. 2. Auflage. Berlin 1937, Nibelungen-Verlag. - O. Kriegk, Hinter Genf steht Moskau. Berlin 1936, Nibelungen-Verlag.

(„Der Zeitspiegel", Berlin)



Sowjetrussische „Wahlen"
Karikatur aus: „Der Igel" (Satirische Monatsschrift der Sudetendeutschen, Prag)

GPU.-Leistungsbericht: über 15 Millionen Morde in zwei Jahrzehnten eines „christlichen" Jahrhunderts

Die Zeit der Gründung der GPU. fällt mit der Bürgerkriegsperiode zusammen, in der zehn Millionen Tote allein auf das Konto der Tscheka zu schreiben sind. Mit Durchführung des Fünfjahresplanes und Einführung der Kolchosen begann die zweite Terrorwelle. Die Totenlisten der GPU. betrugen damals vier Millionen widerspenstiger Bauern und 200 000 der Sabotage am Fünfjahresplan angeklagter Facharbeiter. Mit der Ermordung Kirows im Jahre 1934 begann die dritte Phase der Tätigkeit der GPU., die sich gegen die Opposition in der Kommunistischen Partei richtete. Seitdem sind 120 000 Parteimitglieder, Generale, Offiziere, Soldaten, Verwaltungsbeamte, Diplomaten, Künstler, Wissenschaftler usw. erschossen worden. Zu diesen Opfern kommen Hunderttausende der von den Bolschewisten getöteten Freiheitskämpfer Finnlands, Ost-Kareliens, des Baltikums, Polens, Weißrußlands, der Ukraine, des Kaukasus, Idel-Urals und Mittelasiens und Millionen von Zwangsarbeitern, die in Sibirien, im hohen Norden und im Fernen Osten durch unmenschliche Ausbeutung zu Tode gequält werden. Rechnet man dazu ferner die Opfer des bolschewistischen Massenterrors in der ganzen Welt, dem in Spanien allein in den letzten anderthalb Jahren weit über 200 000 Menschen zum Opfer gefallen sind, dann füllen diese Zahlen einen Leistungsbericht aus, der in der Welt sicher einzig dasteht.

(„Völkischer Beobachter", Berlin)

Belohnte Treue

Unmittelbar nach der Wahlaktion in Sowjetrußland setzte eine neue Verhaftungs- und Erschießungswelle ein. Der Sowjetbär, der diese Reinigungsmedizin der Hinrichtungen schlucken soll, richtet hier an Stalin die Frage: „Muß ich das wirklich einnehmen, nachdem ich für dich so treu getanzt habe?"
„Punch" (London)



Sowjetrussische Auslesepolitik

Die Zusammensetzung des neuen Obersten Sowjet spiegelt die Erschütterungen wider, denen im Laufe des Jahres die politische Führung der Sowjetunion ausgesetzt war. 41 Kandidaten, die noch vor drei Wochen registriert worden waren, sind plötzlich doch noch aus der Liste verschwunden. Von den 71 Mitgliedern, die im März 1934 in das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gelangten, befinden sich nur 28 unter den jetzt Gewählten. Von den anderen darf man, soweit sie nicht eines natürlichen Todes gestorben sind, zum mindesten annehmen, daß sie ihre politische Laufbahn beendeten.

(„Frankfurter Zeitung")

Franz Kolbrand:



Der Festzug am 1. Mai

Arbeit und Freude gehören im neuen Deutschland untrennbar zusammen.
Dr. Robert Ley

Nach dem Zusammenbruch einer Welt leerer Formeln geht es heute darum, unserm Volks- und Arbeitsleben neue Lebensformen zu gewinnen, die allem Wirken höheren Sinn und Weihe geben und die gerade im Zeitalter der Technik den so notwendigen seelischen Ausgleich bieten.

Im Maibaum des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes ist unserem Volkstum sein ursprüngliches Wahrzeichen der Volksgemeinschaft zurückgegeben worden. An die Stelle der abgestandenen Redensarten ist mit Überzeugungskraft wieder die tiefe und erschöpfende Sprache des Sinnbilds getreten.

In ihrer neuen Sinngebung sind Maibaum und Maifest zum richtungweisenden Beispiel für alles schöpferische Erneuern volksgebundener Lebensformen durch ein Wiederbeleben angestammten Brauchtumsgutes geworden. Altüberliefert und ewig gültig sind Grundform und Grundbedeutung; wandelbar aber ist die Prägung als **eindrucksvolle Verkörperung gegenwärtigen Gedankengutes und gegenwärtiger Geisteshaltung der feiernden Gemeinschaft.**

Im Gegensatz zum Brauchtum des Staatslebens, das einem für Reich und Volk einheitlichen Staatsgedanken feierliche Gestalt verleiht, ist das oft landschafts- und stammesgebundene Brauchtum des Volkslebens nur in seinen Grundzügen einheitlich. Normen würden hier zu Erstarrung und Untergang führen. Diese Grunderkenntnisse gelten auch für die Wiedergeburt des volksdeutschen Festzugs.

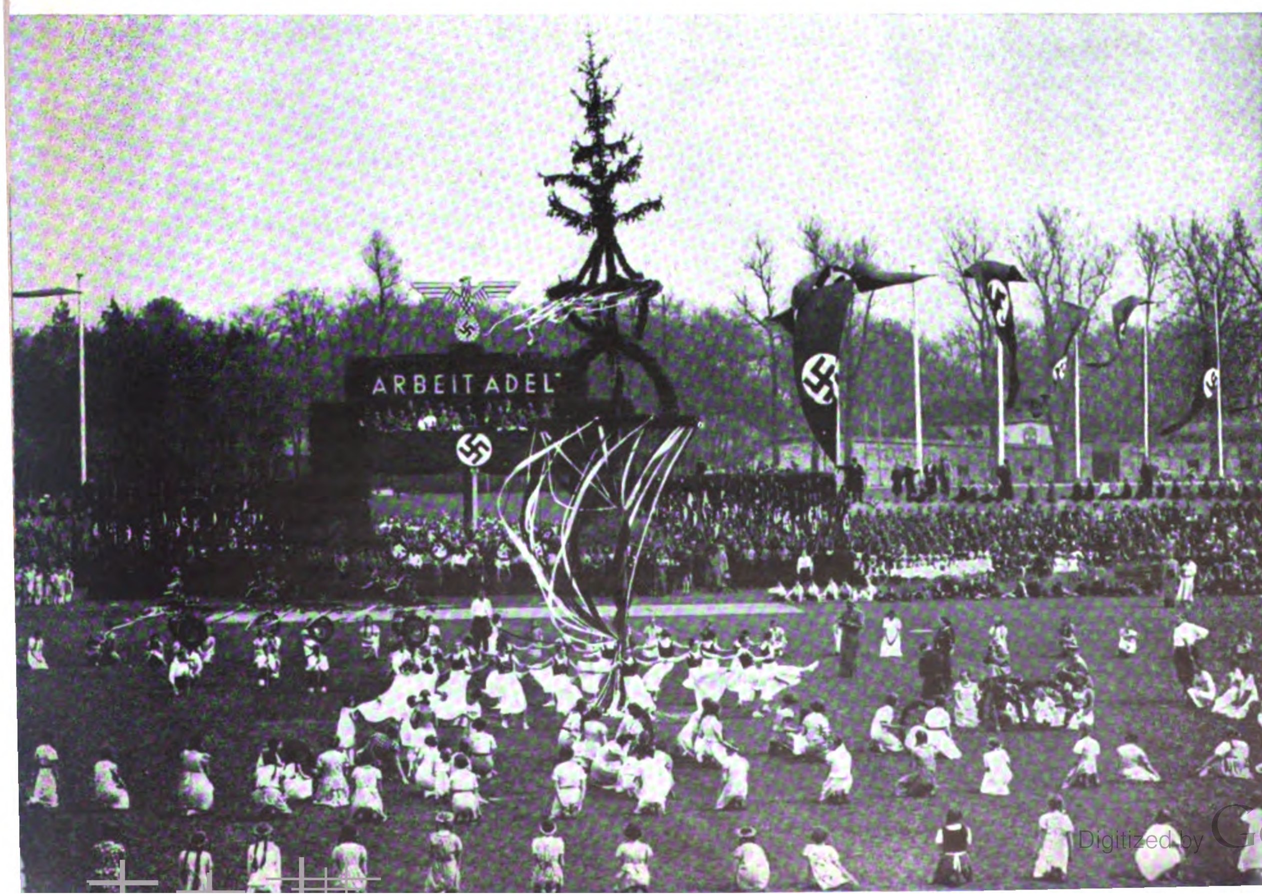
Verkitschtes Brauchtum

Die Sünden der letzten Jahrzehnte können die Gestaltung in drei Richtungen in die Irre führen:

Der **„Historische Festzug"** im Sinne des Hurra- und Lokalpatriotismus ist ein Theater, das vielfach längst Geschäftsinteressen verfallen ist. Weil er als Theater auch allseits aufgenommen wird, fehlt ihm der Gehalt und die Tiefe des Erlebens. Also fort mit allen Landsknechtsherolden! Unser Held ist nicht mehr der „Trompeter von Säckingen" der Plüschmöbelzeit, sondern der Mann der Kampforganisation. Er allein und nicht die Bürgerwehr ist uns auch Sinnbild wehrhaften Volkstums. Biedermeiereien und Pankegrafen im Maifestzug verulken nur als spießerhafte Karikaturen deutsches Gemüt und deutsche Art.

Auch im **„Trachtenzug"** wird allzuoft nur kostümiertes Theater vorgespielt, das der Bildung echter, aus dem Gegenwartsgeist der Berufe entspringender Lebensformen geradezu im Wege steht.

Der dritte Irrweg ist der **„Korso"**. In Ermangelung eines eigenen Lebensstiles hielten die „feinen Leute" der Gründerzeit für ihr Ge-



Bändertanz auf der Maienwiese

(So feierte Ulm a. D. den 1. Mai 1937)

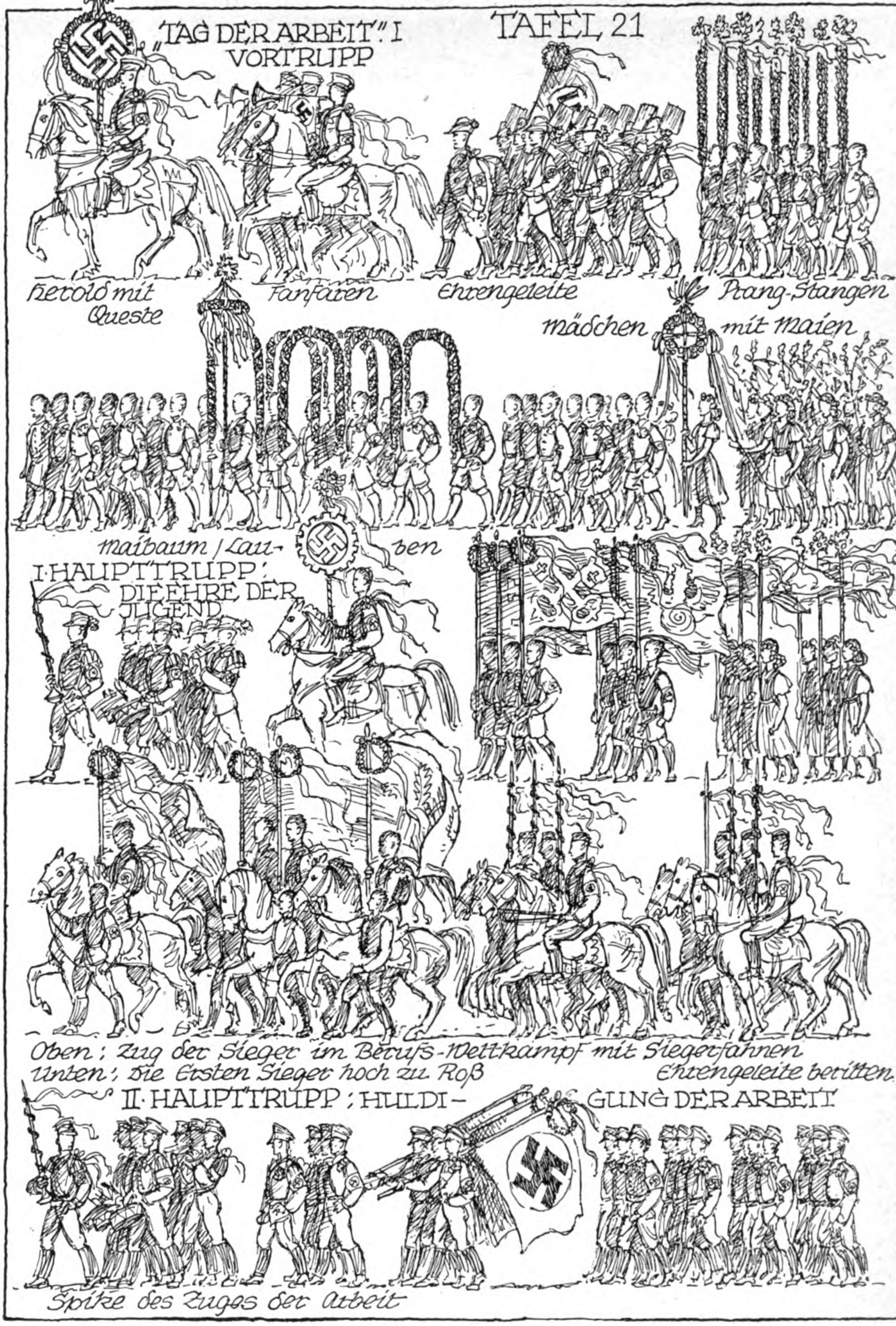
sellschaftsleben gern die Sitten an den Fürstenhöfen des „Ancien regime" für „standesgemäß". Hierzu gehörte auch der den höfischen Auffahrten nachgeäffte „Korso". Inzwischen ist der zum Riesenreklamekitsch entartete „Blumenkorso" mit seinen plumpen Machwerken geradezu zum Wahrzeichen der barbarisch hemmungslosen Sensationssucht jüdisch-internationalen Ungeistes geworden.

Das volkstümliche Fest

Im echten Volksfest und Festzug erkennt ein Volk seine Wesensart und seine kulturelle Kraft. Hier wird einer Vielheit von Menschen gleichen Blutes, gleicher Weltanschauung, Gesittung und Zielsetzung das Wesen der bindenden Kräfte des Volkstums vor Augen geführt. Im Sinne dieser Erkenntnisse müssen für die Gestaltung eines Festzuges folgende Grundsätze gelten:

Erstens: Während der Aufmarsch machtvolles Bekenntnis aller Volksgenossen zu ihren Kameradschaften, zur Volksgemeinschaft und zum Staatsgedanken ist, dient der Festzug gegenwärtigen und in die Zukunft weisenden Gemeinschaftsgedanken, die in bildhaft anschaulicher Verkörperung dem Erleben und Begreifen näher gebracht werden. In dieser Aufgabe ist die Beschränkung auf einen klaren, übersichtlichen Umfang ebenso enthalten, wie die Verpflichtung zur Auslese, zu guter Haltung und gediegener Ausstattung. In dieser Auslese wirbt der Festzug nicht zuletzt für den Rassegedanken.

Zweitens: Alle Teilnehmer und alle Gruppen dienen, ihrem Einsatz entsprechend, dem Grundgedanken des Festgeschehens. Das persönliche und geschäftliche Geltungsbedürfnis, das gerade beim heutigen Blumenkorso **so widerlich auftritt, bleibt völlig ausgeschaltet. Nicht die Einzelfirma,** sondern die **Berufsgruppe** tritt werbend auf. An die Stelle von Plakaten und langatmigen Inschriften treten die **Ehrenzeichen der Leistung**, das **Werkzeichen**, das **Werkzeug** und das **hervorragende Werkstück**. Aktuelle Gegenwartsziele, wie zum Beispiel die Werbung für den Aufgabenkreis des Vierjahresplanes oder für „Kraft durch Freude" sollen besonders hervorgehoben werden.



Gruppen aus einem Festzug zum 1. Mai. (Aus dem Buch „Der Grün- und Blumenschmuck" von F. Kolbrand, Reichsnährstand-Verlag, Berlin.)

Drittens: Die Arbeits- oder Standestracht ist das Ehrenkleid der Arbeit. Für die Darsteller sinnbildlicher Gestalten kommen in der Regel nur die gegenwärtigen oder überlieferten Trachten und Uniformen derjenigen Körperschaften in Frage, die dem besonderen Gedanken dienen. Überzeitliche Gestalten, wie zum Beispiel Herolde, Wappenträger usw., können besondere Festtrachten mit sinnvollen geschichtlichen Anklängen erhalten; ihr Schnitt darf aber nicht im Widerspruch zu unserem heutigen Empfinden stehen. Mädchen in Hosenrollen, überhaupt alle Faschings- und Revuesüßigkeiten sind verpönt.

Viertens: Grobe Theatermittel stempeln den Festzug zum Theater und berauben ihn dadurch seines Sinnes. In der unerbittlichen Helle des Tageslichtes wirkt alles aufdringliche Schminken und „Aufmachen" als naturwidrige Maskerade. Kulissentechnik versagt. Wagenaufbauten müssen im hellen Tageslicht körperlich und einigermaßen werkstoffecht wirken. Wenige, aber gediegen eingesetzte Festwagen sind weit wirksamer als eine große Menge Pfuschwerk. Als Kernstücke des Zuges dürfen sie nicht zu dicht aufeinanderfolgen.



Reklamekitsch im „Blumenkorso"



Gesundes Volkstum im Maifestzug

Fünftens: Geschichtliche Gruppen haben nur Gegenwartssinn, wenn sie, etwa durch Gegenüberstellung, in deutliche Beziehung zu Gegenwartsfragen gebracht werden. Sie können entweder ähnliche Entwicklungen oder den Werdegang so veranschaulichen, daß damit das Gegenwartsziel an Leben gewinnt.

Sechstens: Dem volkstümlichen, aus dem Bauerntum arischer Frühzeit erwachsenen Wesen des Brauchtumsfestes entspricht eine naturhafte Gestaltung, bei der die Urbilder der Maienkraft, das sprossende Grün und die Frühlingsblüten unserer Landschaft reich in Erscheinung treten.

Jeder Festgast hat sich sein Sträußchen angesteckt. Die Kinder tragen Maien, die Jungmaiden Kränze in den Haaren. Den Gruppen werden begrünte und bandgezierte Sinnzeichen vorangetragen, nicht, wie einstmals in der Zeit des Klassenkampfes, Transparente mit leeren Sprüchen, Drohungen und Forderungen. Mit reichem und reichverbändertem Grün- und Blumenschmuck sind auch alle Aufbauten der Festwagen umspielt und verbrämt. Schon ein schmaler Girlandensaum kann genügen, um über stofflich Unechtes und Unkörperliches an Aufbauten oder Tragstücken hinwegzuhelfen. Feierlich wirkt immer der Viererzug mit schweren Rossen und stattlichem Geschirr.

Siebentens: Der Festzug ist kein wahlloses Aneinanderreihen von Einzelgruppen. Sein planmäßiger Aufbau zeigt eine Spannung, die ihren Höhepunkt in der Hauptgruppe findet und im Nachtrupp abklingt. Lockere Gruppen wechseln mit geschlossenen Abteilungen ab; diese geben als feste Körper dem Gefüge Halt, und ihre Führer beugen einem Geschiebe und Abreißen gleichermaßen vor. Sonstige Marschordner walten unauffällig und als Zugteilnehmer ihres Amtes. Wichtigtuende Mitläufer im Alltagskleid können das Bild erheblich stören. Mitarbeiter an den Vorbereitungsarbeiten gehören darum als Zuschauer auf einen Ehrenplatz.

Kopf- und Handarbeiter werden mit den Beamten dem gemeinsamen Arbeitsbereich entsprechend in die gleiche Gruppe eingereiht. Sehr kleine Gemeinschaften vereinigen sich zu Sammelgruppen, also zum Beispiel die Handwerker zu einer Gruppe des Handwerks usw.

Wichtig ist gewissenhafte Unfallverhütung und Festlegen der Haftung. Vorsicht bei Abschluß von Versicherungen!

Die örtliche Prägung des Festzuges

Die Art und Gliederung des Maifestzuges ergibt sich aus den örtlichen Verhältnissen. Stammesart, landschaftsgebundenes Brauchtum und Wirtschaftsformen (Industrie und Handwerk) sind richtunggebend. Die Kleinstadt bietet ganz andere Voraussetzungen als die Mittel- und Großstadt.

An die Stelle eines besonderen Maiumzuges kann auch die festliche Ausstattung der Aufmarschgruppen mit Sinnbildträgern und Schaugruppen treten, die in Arbeitstracht mit besonders kennzeichnendem Werkzeug und Werkstück, Modell und Werkzeichen im heraldischen Sinne Leistung und Arbeitsehre der Betriebsgemeinschaft verkörpern.

Leben im Festzug

Die Spielmannszüge werden gleichmäßig über den ganzen Zug verteilt. Je zwei Kapellen lösen sich ab, so daß die Musik nie „abreißt". Auch Gesangsgruppen können im gleichen Sinne eingesetzt werden. Wenn lustige Kindergruppen den Festzug einleiten, dann beginnt beim Erscheinen des Zuges die Spannung der Zuschauermassen sich zu lösen. Das jubelnde Leben um die Kindergruppen wird den ganzen Zug entlang durch Winken, Blumenwerfen usw. erhalten. Nichts stimmt trauriger, als ein leblos zwischen starren Menschenmauern dahinziehender Festzug.

Beispiel der Gliederung einer Festzugsgruppe

Erstens: Der Anführer. Er kann durch eine auf der linken Schulter getragene Bandrosette ausgezeichnet sein.

Zweitens: Der Träger des Wahrzeichens. Er wird von zwei für die Ablösung bestimmten Begleitern in die Mitte genommen. Wahrzeichen, zum Beispiel Questen, werden nie gruppenweise getragen.

Drittens: Jungarbeiter, Lehrjungen mit gezierten Werkzeugen, Ehrenpokalen, Preisstücken usw.

Eine weitere Möglichkeit bietet die einheitliche Ausstattung geschlossen marschierender Abteilungen mit besonders kennzeichnendem Werkzeug, zum Beispiel Spaten für den Gärtner, Ruder für eine Wassersportabteilung.

Viertens: Das Prunkstück oder der Prunkwagen umgeben vom Ehrengeleit, das auch als Ablösung für Träger dient.

Fünftens: Abordnungen der Betriebsgemeinschaft als Gefolge.

Beispiel der Gliederung eines Maifestzuges

Vortrupp: Junges Leben. Herold mit Hakenkreuzqueste. Berittene Fanfarenbläser (HJ., SA., SS. [Reichsarbeitsdienst], Reiterjugend) - Kindergruppen, einheitlich ausgestattet mit Maien, Maistäben (begrünte und bandgezierte Lebensruten), Blumensträußen, Blumenkörben oder Fahnen. Zugeteilt sind Pfeifer- und Trommlertrupps.

Erster Haupttrupp: Die Ehre der Arbeitsjugend. - Musikzug, Herold mit Arbeitsfrontqueste. Die Sieger im Berufswettkampf mit Preisfahnen. Jungarbeitergruppen mit Prankstangen und Glückslauben (begrünte Bügel).

Zweiter Haupttrupp: Huldigung der Arbeit. Musikzug. Herold mit Hoheitszeichen, Amtswalter, Fahnengruppe, Gefolgschaft der Dienststellen von DAF., Reichsstand des Deutschen Handwerks, Reichskulturkammer usw.

Erste Gruppe: Haus und Heim. - Erdarbeiter, Zimmerleute, Maurer, Bauschlosser, Tischler, Schlotfeger, Tapeziere, Hafner, Installateure und andere.

Zweite Gruppe: Nahrung. Bauernreiter mit Reichsnährstandqueste, Bauern, Gärtner, Müller, Bäcker, Feinbäcker, Schlächter, Gastwirte, Molkereien usw.

Dritte Gruppe: Kleidung. Tuch-, Leine- und Seidenweber mit Webertanzgruppe, Schneider, Schneiderinnen, Wäscherinnen usw.

Vierte Gruppe: Handel, Verkehr. Spediteure, Auto- und Fahrradschlosser usw.

Fünfte Gruppe: Industrie. Autofirmen können hier zum Beispiel die neuesten Modelle und Siegerwagen mitführen, Maschinenfabriken ihre hervorragenden Werkstücke.

Sechste Gruppe: Nicht eingeteilte Staats- und Gemeindeämter, freie Berufe.

Dritter Haupttrupp: „Kraft durch Freude." Musikzug. Herold mit „KdF." = Queste, Sängergruppe.

Erste Gruppe: Leibesübungen. Reiter-, Sport-, Tanz- und Turnergruppen in der ihrer Tätigkeit entsprechenden Tracht und Ausstattung. Kampfpreise werden von der Jugend vorangetragen.

Zweite Gruppe: Reisen und Wandern. Radfahrergruppen, Schiffswagen und anderes.

Dritte Gruppe: „Schönheit der Arbeit." Bildhafte Darstellung des Aufgabenkreises.

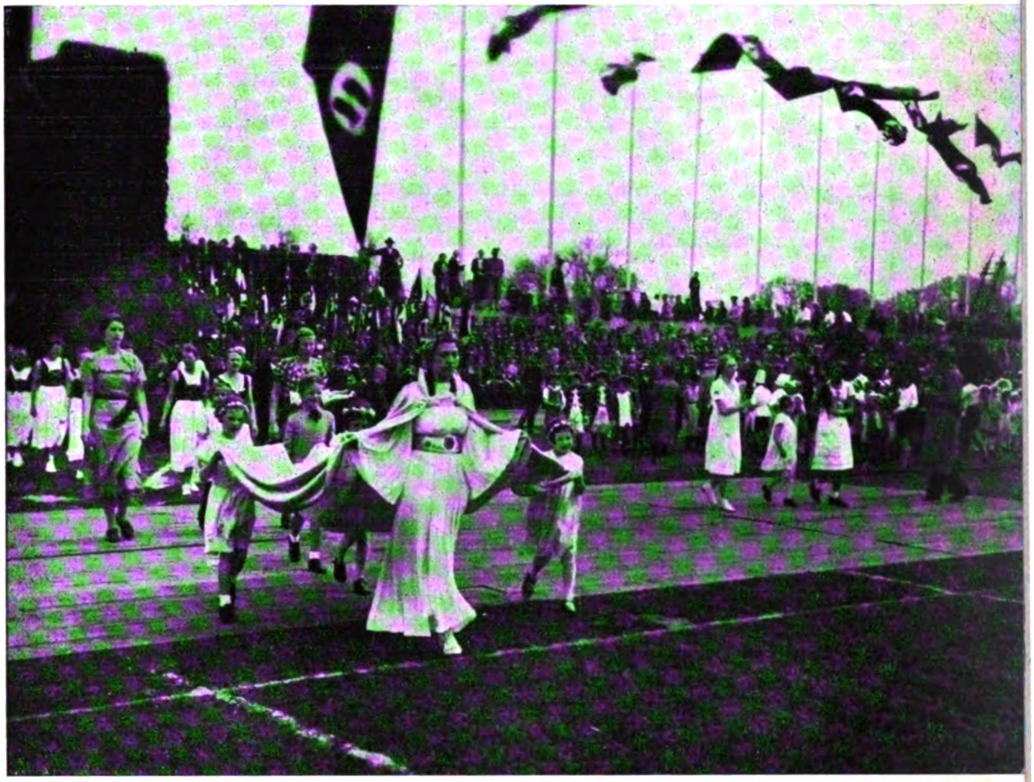
Vierte Gruppe: Volkstum und Brauchtum. Diese Gruppe stellt das Maienpaar mit Gefolge, etwa in dieser Aufstellung: Herold mit Maienqueste (Lebensbaum), auch mit Sig = Rune. - Berittene Jugend, auch Bauernreiter, mit Prangstangen (hohe Stangen mit Begrünung). - Musikzug. - Fahnenschwinger. - Schwertertanzgruppe oder Ehrengeleite (Schwert- und Schildknappen). - Jungmaiden mit Blumenkörben (zum Blumenstreuen). - Der Ehrenwagen für das Maienpaar. Der Maikönig kann auch auf einem Schimmel nebenher reiten. - Ehrengeleite beiderseits des Vierergespannes. - Volksliedgruppe. - Volkstanzgruppen, Bändertanz. - Jugendliche Paare in festlicher Wandertracht mit Maien und reichem Schmuck als Brautgefolge.

Nachtrupp: Das Ehrengeleit größerer geschlossener Formationen und Vereine. Soweit nicht genügend Mitglieder mitmarschieren, werden die Fahnen zu Fahnengruppen zusammengefaßt.

Das Maienpaar: Maienbraut und Maikönig sind Ebenbilder der Jugendkraft und rassischen Schönheit unseres Volkstums. Ihre Wahl muß darum mit besonderer Sorgfalt und ohne Rücksicht auf Beziehungen erfolgen. Die heute noch drohende Gefahr, daß die Maienbraut zu einer Art amerikanischer Schönheitskönigin verkitscht wird, wird am sichersten durch die Wahl eines noch in der ersten Jugend stehenden Mädchens vermieden. - **Dem Sinne des ursprünglichen Brauchtums entspräche auch die Auswahl des Paares aus der Reihe der jugendlichen Sieger im Berufs- und Sportwettkampf.** Die Wahl ist für das Maienpaar eine besonders ehrenvolle und verpflichtende Auszeichnung, die Leistung und rassischer Schönheit in gleichem Maße zuteil wird.



Originelle Einfälle, wie das Riesenrad der Stellmacher, sorgen für Bewegung im Festzug. Aus dem Arbeitskleid wird die Tracht



Die Maienkönigin zieht ein. (Aus der Maifeier der Stadt Ulm a. d. Donau 1937.)

Der Straßen- und Saalschmuck. Die Fichten- oder Tannenzweiggirlande wirkt zum Maifest etwas schwer. Weit stimmungsvoller sind Birkenstämmchen, die die Häuserfronten entlang gestellt werden, und Birkengrün, das als lockeres Gezweig an die Fenster gesteckt wird. Dazu kommen dann noch Maienkränze und Frühlingsblüten.

Die Gefahr einer Ausplünderung der Landschaft wird durch streng geleitetes „Werben" und Schlagen der Maien verhütet.

Ausgesprochene Südlandpflanzen, wie zum Beispiel Lorbeer oder Thuja, verfälschen die deutsche Maienstimmung. Natürlich gehört zum Grün reichster Band-, Wimpel- und Fahnenschmuck. Wenn möglich, wird nach altem Brauch auch eine Ehrenpforte errichtet werden. Im Durchschreiten huldigt der Zug dem krönenden Hoheitszeichen und empfängt in diesem Vorgang auch seine Weihe.

Schlußwort: Es ist der Sinn aller Festgestaltung, daß die Kräfte der Volkskultur in sinnvollem Einsatz der Beseelung unseres gesamten Volkslebens dienen. Das feierlich Gehaltvolle verschmilzt mit dem Freudigen, ja derb Lustigen zu kerngesunder und die Herzen gewinnender Einheit. In fröhlicher Zusammenarbeit finden sich nirgends so wie bei gemeinsamer Festgestaltung Kunst, Handwerk und Laientum zu gegenseitigem Verstehen und Befruchten. **Brauchtumsgestaltung und Volkstumsarbeit in diesem Sinne sind als Lebensäußerungen einer neuen Volkskunst nicht etwa ein „Randgebiet kulturellen Schaffens", sondern geradezu Mutterboden aller volksgebundenen Kulturleistung.**

Reichshauptamtsleiter Fritz Mehnert:

Aufruf zur Mitarbeit!

Es gilt, die Lebens- und Erfahrungsgrundsätze aus dem Dienst der Partei zum Gebrauch und Nutzen für uns und die kommenden Generationen zu sammeln und festzulegen.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Robert Ley, ist einer der Männer, die das Glück haben, öfters beim Führer zu weilen und sich mit ihm über Probleme des Lebens auszusprechen. Anläßlich einer solchen Unterhaltung brachte der Führer sinngemäß zum Ausdruck, daß es wohl der Mühe wert sei, alle die Erfahrungen, Grundsätze und Lebensweisheiten, die nicht die Philosophen der Geschichte uns hinterlassen haben, sondern die uns unsere eigene Tätigkeit als Mitarbeiter der Partei und ihrer Organisationen in der Betreuung des Volkes gelehrt hat, zum Nutzen der eigenen Generation und der nach uns kommenden festzuhalten. Die späteren Generationen sollen sich diese Erfahrungsgrundsätze als Hilfe für ihre Betätigung in der Erhaltung und Vertiefung der Volksgemeinschaft immer vor Augen halten.

Sehr oft kommt ein Volksgenosse oder Parteigenosse zu einem Ortsgruppenleiter usw. und beklagt sich bei ihm über einen Parteigenossen. Wie oft ergibt es sich dabei, daß der Anhörende sich bedenkenlos auf Grund dieses Vortrages innerlich gegen den „Beklagten" einstellt und die Gedanken des Vortragenden zu seinen eigenen macht. Und wie oft muß er immer und immer wieder erkennen, daß Beschwerden, wenn man ihrem Inhalt gründlich nachgeht, zum Schluß ganz andere Beurteilungen ergeben, als dies anfangs den Anschein hatte. Darum sei es der Grundsatz für jeden Führer:

Nicht sofort entscheiden, sondern sich erst dann ein Urteil in seinem Innern bilden, wenn beide gehört worden sind.

Darüber hinaus sei es aber auch Grundsatz für jeden einzelnen, wenn er der Meinung ist, daß ein anderer etwas falsch mache, eine falsche Meinung habe oder sonstige Fehler begehe, daß er dann nicht „klatschend" seine entgegengesetzten Gedankengänge herumträgt, sondern daß er sich vornimmt und den Mut besitzt, den Betreffenden selbst in der Angelegenheit anzugehen und ihm seine eigenen, besser begründeten Gedanken offen zu sagen.

Wie oft kommt es vor, daß man sich über die Handlungsweise eines Menschen ein negatives Bild macht und dann, wenn man ihn selbst Stellung dazu nehmen läßt, erkennt, daß er doch richtig und verständlich gehandelt hat. Hier sei wiederum der Grundsatz maßgebend:

Ist dir die Handlungsweise eines anderen nicht verständlich oder glaubst du an ihm oder seinem Handeln Fehler feststellen zu können, so sei mutig genug, ihm dies selbst zu sagen und dich mit ihm auszusprechen.

Dies wirkt für beide Teile positiv und erzieherisch.

Wenn nun in einzelnen Fällen nach Einhaltung des vorstehenden Grundsatzes eine Beschwerde doch für zweckmäßig gehalten wird, so ist es wiederum selbstverständlich, daß man den Betreffenden von der Absicht der Beschwerde vorher unterrichtet, damit er die Möglichkeit hat, entweder anläßlich der Beschwerdeführung persönlich anwesend zu sein oder zumindest gleichzeitig schriftlich usw. Stellung zu nehmen.

Jeder Mensch hat irgendwie und begeht irgendwo Fehler. Er hat Schwächen, die der einzelne oft leugnet und versteckt, die aber hier und da zutage treten und oftmals zu entsprechenden Angriffen der Umwelt gegen ihn selbst führen. Musterknaben sind wir wohl alle nicht. Es hat sich nun in der Vergangenheit sehr oft gezeigt, daß ein Dienststellenleiter, sobald ihm Fehler oder Mängel seiner Mitarbeiter auffielen, nicht immer bereit war, diese darauf aufmerksam zu machen, um erzieherisch und ausgleichend zu wirken.

Oftmals kann man bei der Beobachtung einzelner Fälle sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob nun der Übergeordnete oder Nebengeordnete alles daran setzt, um weitere Fehler, Mängel und Schwächen festzustellen und diese, ehe der Versuch der Erziehung gemacht wurde, zum Anlaß rücksichtslosester Bestrafung, also Entlassung oder Enthebung von seinem Dienst, zu machen. Erst viel später erkennt er oft, wie schwer es ist, einen besseren Ersatz für die ausgefallene Arbeitskraft zu erhalten.

Es gibt wohl auch Fälle genug, bei denen weniger das wirkliche Versagen eines Mitarbeiters als die verletzte Eitelkeit seines „Vorgesetzten" Strafmaßnahmen im Gefolge hatte, die in keinem Verhältnis zum begangenen „Verbrechen" standen. Hier muß der Grundsatz bestimmend sein:

„Der einzelne Dienststellenleiter muß sich darüber klar sein, daß er insbesondere eine erzieherische Aufgabe hat und daß harte Strafmaßnahmen nur in alleräußersten Fällen angewandt werden sollen, im allgemeinen erst dann, wenn eine Verbesserung grundsätzlicher Fehler beim einzelnen Betroffenen nicht zu erwarten ist."

Der Leiter einer Dienststelle trägt oft eine hohe Verantwortung. Er weiß, daß er nicht alles selbst erledigen kann und daß er Mitarbeiter zur Erfüllung seiner Aufgaben benötigt. Es geschieht nur zu oft, daß Aufgaben an Nachgeordnete verteilt werden, ohne daß der übergeordnete Dienststellenleiter sich darüber Gedanken macht oder geprüft hat, ob der einzelne, dem er eine Aufgabe stellt, auch in der Lage ist, diese Aufgabe zu erfüllen. Wenn dann die gestellte Aufgabe nicht richtig erfüllt wird, ist der Dienststellenleiter oftmals geneigt, den Betreffenden für unfähig und unbrauchbar zu halten und zu kennzeichnen. Er vergißt dabei folgenden Grundsatz: **„Jeder Mensch ist an irgendeiner Stelle und zur Erfüllung irgendwelcher Aufgaben geeignet. Der einzelne muß nur am rechten Platz stehen."**

Die Aufgabe des Dienststellenleiters ist es, jeden einzelnen am richtigen Platz anzusetzen. Gibt er einem fähigen Mitarbeiter zu wenig oder zu leichte Arbeit, so hat dieser Zeit,

meckernd, maulend und seine Zuständigkeit überschreitend den Dienstbetrieb zu stören.

Überträgt er einem Mitarbeiter eine entsprechend dessen Fähigkeiten zu große Aufgabe, so schadet er der Erfüllung dieser Aufgabe und muß noch damit rechnen, daß der Betreffende, wenn er merkt, daß er ihr nicht gewachsen ist, Minderwertigkeitskomplexe bekommt. Die schlechte Erfüllung einer Aufgabe liegt also oftmals nicht an der Mangelhaftigkeit des einzelnen Mitarbeiters, sondern oft an der schlechten oder oberflächlichen Verteilung gestellter Aufgaben durch den Leiter der Dienststelle.

Viele Schwierigkeiten entstehen oft dadurch, daß ein Dienststellenleiter in bezug auf sein Verhältnis zu seinen Mitarbeitern keine klaren Unterstellungsverhältnisse schafft. Es sei darum Grundsatz:

„Jeder einzelne Mitarbeiter muß klar erkennen, wem er unterstellt ist und wer ihm wiederum untersteht."

Es ist dabei nicht möglich, eine Person mehreren Vorgesetzten im gleichen Dienstbereich disziplinär zu unterstellen. Jeder Mensch kann nur einem Übergeordneten disziplinär unmittelbar in der Erfüllung bestimmter Aufgaben unterstellt sein. Darum schaffe besonders hier von vornherein volle Klarheit!

Die Behauptung, daß die Erfüllung von Aufgaben unabhängig von der persönlichen und charakterlichen Haltung ihrer Träger ist, stimmt nicht. Insbesondere trifft dies nicht für den Betrieb innerhalb einer bestimmten Aufgaben dienenden Dienststelle zu. Man kommt zweifellos, wenn man genügend Erfahrungen gesammelt hat, zu der Überzeugung, daß innerhalb eines Dienststellenbereiches die einzelnen Charaktere einigermaßen zueinander passen müssen. Ist dies nicht der Fall, so bedarf dies wiederum einer besonders starken führenden Persönlichkeit, um Gegensätze und krasse Verschiedenheiten auszugleichen oder zumindest durch positive Einwirkung erträglich zu machen. Der Leiter einer Dienststelle soll sich ohne Ausnahme zum Grundsatz machen: **„Als engste und vertrauteste Mitarbeiter dulde keine negativ und pessimistisch eingestellten Menschen um dich!"**



Reichsamtsleiter Dr. Adolf Wagner mitten im Dienst †

Nach kurzer Krankheit starb am 1. März der Reichsamtsleiter der NSDAP. und Leiter des Schulungsamtes der DAF., Pg. Dr. Adolf Wagner, im Alter von 45 Jahren. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley würdigt ihn in seinem Nachruf als einen Mitarbeiter, „der mit glühendem Herzen unserem Führer und unserem Volk gehörte und die ihm übertragenen Aufgaben mit kämpferischer Entschlossenheit durchführte." Parteigenosse Wagner war ein eifriger Freund und Förderer unserer redaktionellen Schulungsarbeit und stand auch dem „Hoheitsträger" nahe. Dies um so mehr, als dessen Hauptschriftleiter Pg. Woweries es war, der Wagners Eintrittserklärung in die NSDAP. 1930 in Frankfurt a. M. entgegennahm. So empfinden wir diesen Verlust doppelt als den Ausfall einer in Kampfkameradschaft und Arbeitsgemeinschaft bewährten Zusammenarbeit zur Vertiefung nationalsozialistischer Menschenführung.

Zeichnung von Irmingard Straub

Darüber hinaus darf der Dienststellenleiter nicht dulden, daß ein negativ, pessimistisch eingestellter Mensch in der Dienststelle die aufbauenden und positiv eingestellten Mitarbeiter in ihrer Betätigung stört und minderwertig beeinflußt. Das beste Mittel, um Störungen im Dienstbereich zu verhindern, ist darüber hinaus in jedem Fall, durch entsprechend große Aufgaben und erhöhtes Arbeitstempo sowie unnachsichtlich geforderte Arbeitsdisziplin die erforderliche Ausrichtung zu schaffen und im allgemeinen keine Zeit für persönliche und sonstige vom Sachlichen ablenkende Dinge zu belassen (siehe auch „Der Hoheitsträger", Folge II, 1938, Seite 26: Aus dem Dienst – für den Dienst).

An Hand vorstehender Beispiele fordere ich alle Leser des „Hoheitsträger" auf, laufend bei Vorkommen und nach erfolgter reiflicher Überlegung weitere Grundsätze, wie sie im Dienstbetrieb der Partei zu beachten sind und wie sie sich darüber hinaus in der Betreuung der Volksgenossen zeigen, zu melden. Meldungen, Vorschläge und Anregungen sind laufend an das Hauptorganisationsamt der NSDAP., Hauptstelle „Sachliche Ausrichtung", München, Barerstraße 15, oder, wie bisher, direkt an die Schriftleitung des „Hoheitsträgers" im Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, einzusenden.

Parteigenossen! Helft alle mit, im Sinne der Gedanken des Führers für die nationalsozialistische Bewegung dieses unserer Arbeit dienende Material festzustellen und zu sammeln, damit es späteren Generationen als Erfahrungsunterlage dienen kann! Besonders regsamen Parteigenossen wird entsprechende Anerkennung zuteil.

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Führers Geburtstag in einer schwarzen Ortsgruppe im Grenzland



Ein ganzseitiger Vierfarbentiefdruck dieses Führerbildes ist der Gesamtfolge des „Hoheitsträger“ beigegeben.

Klugheit und Entschlossenheit in der weltanschaulichen Menschenführung

Das Primat des Führerbildes

Vorwort der Schriftleitung: Man soll vermeiden, die fast erlahmte Kraft irgendwelcher nicht mehr zeitgemäßer Symbole durch gutgemeinte politische Ungeschicklichkeiten wieder zu beleben. Wir wollen auch nicht blind zerstören, was anderen deutschen Menschen heilig ist oder war. Dinge, die Museumswert haben, sollen ihn auch behalten, damit vergeben wir uns weltanschaulich nicht das geringste! Methoden der brutalen Unduldsamkeit, wie sie uns etwa von Herrn Bonifatius an der Irminsul und an Donareichen überliefert sind oder wie sie in den Eggesternsteinen bei Detmold in Stein und Felsen festgehalten wurden, sind nicht germanisch. Von dem Vorwurf der Bilderstürmerei muß die Bewegung rein bleiben. Wo jedoch die Unduldsamkeit anderer unsere grundsätzliche Großmut zu mißbrauchen versucht, wo man mit geduldeten Symbolen das Primat der Menschenführung zuungunsten des Nationalsozialismus entscheiden möchte, da muß der Politische Leiter beweisen, daß er Herr der Lage bleibt, ohne dem Gegner und der Auslandsgreuelpropaganda dabei Waffen zu liefern. Wo das gelingt, ist der Hoheitsträger auch ein tatsächlicher Begriff und nicht nur eine Amtsbezeichnung der Partei. — Deshalb bringt hier ein bewährter alter Kämpfer der Bewegung, der die Ehre hat, in einer schwarzen Gegend an der Nordwestgrenze des Reiches Vorpostendienst als „kleiner Dorfschulmeister“ zu leisten, auf Anforderung der Schriftleitung des „Hoheitsträger“ einen interessanten Kampfbericht. Es soll damit, das sei nochmals betont, keine Bilderstürmerei und keine Weckung eingeschlafener Symbolkräfte ausgelöst werden, sondern vielmehr ein Beispiel gezeigt werden, wie der Kämpfer, ohne als „Elefant im Porzellan“ zu wirken, sich auch in delikatester Umgebung durchsetzen können muß. Und schließlich, auch das dieser Folge des „Hoheitsträger“ beiliegende Führerbild von Exner ist nicht dazu bestimmt, in einem Aktenschrank oder Schreibtischfach zu vergilben, sondern dazu bestimmt, würdige Plätze vor den Augen deutscher Menschen zu erhalten. Wow.

Zu Beginn des Jahres 1937 am Niederrhein. Emmerich und Bislich hatten politische Kämpfe besonderer Art zu bestehen gehabt. Ein Jesuit hatte knapp jenseits der Grenze, in St. Herrenberg, gepredigt, daß Hitler der Teufel in Menschengestalt ist. Die Schulleiter hatten im Januar 1937 das Bild des Führers an bevorzugter Stelle in den Schulräumen aufgehängt. Das Führerbild hing nun über dem Lehrerpult, das Kreuz war über der Tür angebracht worden. Die Religion war deswegen in „Gefahr“. Die Bewohner des Niederrheins waren durch Hirtenbriefe auf ihre Pflichten als „Kämpfer für die Religion“ wenig sanft hingewiesen worden und ließen sich nun auch aufhetzen. Am Morgen nach dem Umhängen des Kreuzes in den Schulen versammelten sich die Eltern auf den Schulhöfen von Emmerich und Bislich, um durch eine Demonstration die „gefährdete Religion“ zu retten. In Bislich setzten sie es auch durch, daß das Kreuz wieder auf den alten Platz kam. In Emmerich löste sich der Demonstrationszug nach einer gut begründeten Festnahme der Haupträdelsführer auf. Das Führerbild blieb über dem Pult. In einem Rundschreiben, welches in allen Kirchen des Dekanats Emmerich verlesen wurde, stellte der Dechant von Emmerich nun fest, daß die katholische Bevölkerung bereit ist, für ihren Glauben einzutreten. Schon am andern Tage brachten holländische Zeitungen Berichte in Wort und Bild über die „entrechtete Lage der Katholiken in Deutschland“.

Diese kleine Einführung gebe ich zum Verständnis der nun folgenden Schilderung der Geburtstagsfeier unseres Führers am 20. April 1937 in Dornick bei Emmerich. Auf Grund der oben dargestellten Vorfälle, die in kleinen Orten große Ereignisse waren, faßte ich den Plan, ebenfalls das Führerbild über dem Pult in der Schule anzubringen und nicht nur ohne Demonstration, sondern sogar mit Zustimmung der sehr schwarz eingestellten Einwohner. Ich stellte der klerikalen Kreuzaktion eine Führerbildaktion gegenüber. Bei der Gemeindevertretung wurden die Mittel für ein schönes großes Führerbild beantragt und bewilligt. Dieses Bild sollte feierlich am Geburtstage des Führers in der Schule angebracht werden. Die Gemeindevertretung, Politischen Leiter und die Eltern wurden zur Geburtstagsfeier in der Schule eingeladen. Die Kinder gingen am 20. April, wie das bisher immer üblich war, zum Gottesdienst. Ich hatte mit den Kindern vorher ein Gebet für Führer und Volk eingeübt: „Herr, schütze unser deutsches Land! / Dem Führer, den du uns gesandt, / gib Kraft zu seinem Werke! / Von unserm Volke nimm die Not, / gib Freiheit uns und täglich Brot / und Einigkeit und Stärke.“

Ich ging auch zum Gottesdienst. Ausgerechnet wurde an diesem Tage ein Totenamt gehalten. Der hiesige Pfarrer hatte von der Sache Wind bekommen und hatte sich seinen Bruder, einen Jesuitenpater aus Köln, kommen lassen. Dieser Jesuitenpater setzte sich gegen Schluß des Gottesdienstes in auffallender Weise hinter mich, wahrscheinlich, um das beabsichtigte Gebet zu verhindern. - Der Gottesdienst war zu Ende. Der Pfarrer ging in die Sakristei. Jetzt begannen die Kinder mit dem Gebet. Nun platzte die Bombe. Der Pfarrer kam empört aus der Sakristei gestürzt und rief während des Gebetes der Kinder: „Herr Lehrer, was machen Sie denn da? Was bedeutet das?“ Der Jesuitenpater zitterte vor „heiliger“ Wut und schrie: „Eine Gemeinheit von Ihnen!“ Die Kinder aber beteten weiter: „Dem Führer, den du uns gesandt, gib Kraft zu seinem Werke! ...“ Nach Schluß des Gebetes erwiderte ich: „Heute ist der Geburtstag des Führers. Wir beten für unsern Führer. Im übrigen wundert es mich, daß Sie als Geistliche die von Ihnen verlangte Würde des Gotteshauses so vergessen können.“ Ich verließ mit den Kindern die Kirche.

Eine neue Überraschung erwartete mich vor der Kirche. Der Jesuitenpater, in offensichtlicher Aufregung, schrie mich an: „Eine Gemeinheit von Ihnen! In der Kirche hat nur der Pfarrer zu sagen und zu bestimmen. Ich werde Sie wegen Störung des Gottesdienstes anzeigen!“ Ich entgegnete, daß ich als guter Deutscher heute, am 20. April, des Führers und Retters unseres deutschen Volkes vor Bolschewismus und Gottlosigkeit gedenken müsse. Der Jesuit erwiderte in allerdings wenig kollegialer Form: „Sie sind ein Jesuit!“

Ich ging nun mit den Kindern zur Schule und sagte ihnen, daß ich nach diesem Vorfall erwarte, daß niemand von den Eltern bei der Geburtstagsfeier in der Schule fehlt. Wer nicht kommt, stellt sich auf die Seite derjenigen, die ein Gebet für den Führer verhindern wollen. Die Feier war auf 11 Uhr festgesetzt. Fast sämtliche Eltern und die Gemeindevertretung kamen zu der Feier. Ein Zehntel hatte sich glaubwürdig entschuldigt. Der Leitgedanke der

Feier war: Wir schenken unserem Führer zum Geburtstag Treue und damit die Einheit. Das neue Führerbild stand festlich geschmückt auf dem Pult. Die Kinder wurden nach der Feier entlassen. Nun begann die Besprechung mit den Eltern. Ich stellte ihnen die Frage, ob auch sie ein Gebet für den Führer in der Kirche nicht für angebracht hielten. Ohne Widerspruch wurde festgestellt, daß man ja auch früher für den Kaiser und seine Familie gebetet hätte, und sie könnten sich darum die Aufregung nicht erklären. Ich gab ihnen zur Erklärung die Äußerung des Jesuitenpaters in Holland und stellte fest, daß die Eltern auf meiner Seite standen. Nun kam die Frage, welchen Platz das neue Führerbild bekommen sollte. Die Entscheidung legte ich ganz in ihre Hände. Zunächst machte jemand den Vorschlag, das Bild an die freie Rückwand zu hängen. Ein paar Väter, SA.-Männer, waren über meinen Plan unterrichtet, und so kam auch sofort die Antwort, dieses wäre nicht der richtige Platz; denn wenn die Kirche verlangt, daß das Kreuz im Blickfeld der Kinder hängen muß, dann können wir als Deutsche dasselbe auch für das Führerbild verlangen. Nun kam der gewünschte Vorschlag. Die Kirche hängt in ihren Gebäuden das Kreuz an bevorzugter Stelle auf, nebenbei aber kein Bild des Retters der Kirchen, des Führers. Dafür muß in der deutschen Schule das Bild des Führers an bevorzugter Stelle angebracht werden, und zwar über dem Pult des Lehrers. Die Mehrzahl hat ja außerdem auch zu Hause das Kreuz über der Tür hängen. Es heißt doch auch: „Gott segne deinen Ein- und Ausgang." Alle waren mit dem Vorschlag einverstanden. Ich stellte die Einstimmigkeit der Elternschaft fest, und das Bild wurde über dem Pult befestigt. Damit war also meine Bildaktion gelungen. Nicht ich, nicht die Partei, nicht die „Neuheiden" hatten das Kreuz verhängt, sondern die deutschen Eltern katholischen Glaubens.

Damit waren den andern Herren die Waffen aus den Händen genommen. Der Pfarrer war zwar sehr erstaunt, als er damals noch zum Religionsunterricht kam und das Bild des Führers über dem Pult sah. Er konnte aber nichts mehr erwidern, als ich ihm sagte, daß die Eltern des Ortes dies einstimmig beschlossen hatten.

Josef Schikanski, Lehrer, Dornik, Kreis Rees

Das Haus der Ortsgruppe

Der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Mühlacker schreibt uns:

Die Ortsgruppe Mühlacker (Gau Württemberg-Hohenzollern) ist die größte und älteste des Kreises Maulbronn. Von hier aus wurden die kleinen Bezirksorte des Kreises erfaßt. Wenn uns noch 1933/34 ein kleines, bescheidenes Geschäftszimmer - mit der SA. zusammen - zur Abwicklung unserer Arbeiten genügte, so wurde uns der Raum, unseren Aufgaben gemäß, mit der Zeit zu klein. Wir bezogen dann im Uhlandbau, unserem sehr stattlichen und prächtig ausgestatteten Gemeinschaftshaus (1100 Personen), neue Geschäftsräume, die wir jedoch bei der Kreiszusammenlegung im Sommer 1937 wieder aufgeben mußten. Der Bürgermeister unserer Stadt (6600 Einwohner) beauftragte dann, auf meine Vorstellungen hin, den Stadtbaumeister mit der Planung einer Unterkunft in der Stadtmitte, die eine dem Ansehen der Partei würdige Gestaltung haben sollte. Zu diesem Zwecke wurde das Gebäude neben dem Rathaus umgebaut.

Durch einen kleinen holzvertäfelten Vorplatz führt der Weg zu den Geschäftsräumen im ersten Stock. Ein geräumiger Vorraum dient der Kleiderablage. Rechts treten wir ins große Sitzungs- und Beratungszimmer mit schöner Holzdecke, das dem Ortsgruppenleiter zugleich als Arbeitsraum dient. Eine Verbindungstür führt zum Arbeitszimmer des Kassenleiters, Karteiführers und Hilfskassenobmanns. Von dort treten wir in den Arbeitsraum der Amtsleiter der Ortsgruppe. Von den sechs Amtsleitern benutzt jeder den Arbeitsraum an einem Tage der Woche, so daß die Räume der Ortsgruppe für den Ortsgruppenstab vollständig ausreichen. Ein Ablageraum für die Registratur und die üblichen sanitären Anlagen sind ebenfalls in diesem Stockwerk vorhanden.

Die Ausstattung bzw. Einrichtung erfolgte einheitlich aus einfachen, aber stabilen Zweckmöbeln mit entsprechenden Einbauten für Kartei usw. Geldmittel stellten die Parteigenossen je nach Können und





Das Haus der Ortsgruppe Mühlacker. Unten die Sprachecke. Es ehrt den Besucher, wenn er in solch hellen, freundlichen Räumen empfangen wird und zwanglos dem Ortsgruppenleiter sein Herz ausschütten kann.

Vermögen zur Verfügung. Um die Vorhänge und Türbespannung bemühte sich unsere NS.-Frauenschaft. Die ganze Arbeit innerhalb der Ortsgruppe wird ehrenamtlich geleistet.

Eine Treppe führt uns dann zum nächsten Stockwerk, in welchem zur Zeit die Kreisamtsleitung der NSV. untergebracht ist. Diese Räume sind jedoch als Arbeitszimmer für JV., BDM., HJ. usw. vorgesehen. Auf diese Weise wurde der Stab der Ortsgruppe wie der einzelnen Gliederungen in einem Gebäude zusammengefaßt, was eine engere Zusammenarbeit gewährleistet.

Gau Thüringen löst die Uniformfrage

Sehr beachtliche Ausführungen des Stellv. Gauleiters Siekmeier in Weimar

Block- und Zellenabende!

Es ist ein unhaltbarer Zustand, wenn nur etwas mehr als zehn Prozent aller Blockleiter Blockabende - und weniger als die Hälfte der Zellenleiter Zellenabende durchführen! So gut wie es dem einen Teil möglich ist, Block- und Zellenabende durchzuführen, muß es auch dem andern Teil möglich sein.

Wenn ein Block- oder Zellenleiter den Mut hat, seinen Abend durchzuführen, findet er auch den nötigen Raum dazu. Sie haben, meine Kreisleiter, Kreisorganisationsleiter, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, bei Ihren Block- und Zellenleitern, die sich vor der Durchführung eines Abends scheuen, die Komplexe zu beseitigen, die ihnen die Initiative lähmen! Wenn ein Blockleiter eine Scheu davor hat, seine zehn Parteigenossen zusammenzurufen, dazu noch die Blockwalter der DAF. und der NSV., dann dürfen Sie auch getrost der Meinung sein, daß er sich scheut, einen Volksgenossen seines Blocks zu besuchen, von dem er weiß, daß er noch nicht hundertprozentig für die Idee gewonnen ist. **Block- und Zellenleiter sollen Hoheitsträger in ihrem Bereich sein! Das sind Sie auch in Ihrem Bereich, meine Kreis- und Ortsgruppenleiter! Erziehen Sie daher Ihre Block- und Zellenleiter zum Dienst! Zwingen Sie sie, ihre Aufgaben zu erfüllen, beseitigen Sie die Hemmungen bei ihnen und ersetzen Sie die, bei denen Unvermögen vorliegt!**

Wer seine Aufgaben nicht erfüllen kann, an dessen Stelle muß eben ein anderer treten. Das ganze Leben setzt sich aus Kleinigkeiten zusammen. Sie werden bald Schiffbruch erleiden, wenn Sie täglich einige wichtige Kleinigkeiten außer acht lassen, und wir würden vergeblich täglich von Volksgemeinschaft reden, wenn wir es zulassen würden, daß die Volksgemeinschaft nicht praktisch täglich in unsern Blocks und Zellen geübt würde. Was nützt es, wenn wir immer von der großen nationalsozialistischen Familie reden und die Parteigenossen in einem Block oder einer Zelle täglich aneinander vorbeilaufen und sich nicht kennen, geschweige denn grüßen!

Der Schulungs- und Ausbildungsdienst

Je straffer wir in diesem Dienst sind, desto besser können wir unsere Aufgaben erfüllen. Machen Sie, meine Kreisausbildungsleiter, Marschblock- und Bereitschaftsleiter, aus dem Ausbildungsdienst keinen öden Schliff! Ein alter Feldsoldat, der vier Jahre im Krieg seine Pflicht getan und einen Teil seiner Gesundheit geopfert hat, braucht nicht mehr stundenlang Kehrtwendungen zu üben. Bringen Sie aber Ihren Politischen Leitern immer bei, wie sie sich in Uniform zu benehmen haben, wie ihr Auftreten sein soll, ferner daß, wenn sie im Gliede stehen, jeder Selbstdisziplin üben muß und einer auf den andern zu achten hat.

Pflichterfüllung!

Die 23 555 Politischen Leiter des Gaues Thüringen opferten im Durchschnitt im Jahre nach unseren Unterlagen je 23 Tage zu je 10 Stunden für die Partei und damit für das Volk!

Das sind Leistungen, die zu würdigen sind. Wenn wir Sie daher auffordern, diese Leistungen noch zu steigern, wollen Sie sich dessen bewußt sein, daß es dann auch nötig ist, diese Forderung zu erfüllen.

Tadellose Uniformen sind auch finanziell möglich!

Wir haben vor bald vier Jahren etwa 15 000 Politische Leiter eingekleidet. Die Dienstanzüge sind heute schlecht und abgetragen. Sie können damit keine Ehre mehr einlegen, und jeder Rekrut sieht heute beinahe besser gekleidet aus als der überaus große Durchschnitt unserer Politischen Leiter. Der Volksgenosse, der sehr auf die Uniform sieht, stellt Vergleiche an, und der Politische Leiter kommt dabei schlecht weg, denn vom Äußeren wird auf das Innere geschlossen. Soll aber das Ansehen der Partei nicht herabgemindert werden, muß hier Wandel geschafft werden. Das Bestreben geht nun dahin, jeden Politischen Leiter mit einem neuen Dienstanzug und Dienstmantel auszurüsten.
Das ist schwer, aber doch nicht so schwer, daß es nicht geschafft werden könnte. Ein verheißungsvoller Anfang ist gemacht worden. Durch Entgegenkommen der einschlägigen thüringischen Textilindustrie ist es nach Verhandlungen gelungen, die Herstellung von 15 000 Meter PL.-Trikot sicherzustellen. Die letzten Meter können im Mai geliefert werden, so daß etwa 5000 Politische Leiter bis zum Sommer einen neuen Dienstanzug erhalten können. Die verbilligten Uniformen, die 65 bis 70 RM. ohne Abzeichen kosten, werden nach Maß in Uniformwerkstätten hergestellt. Jedenfalls dürfen Schneider, die von Uniformschneiderei nichts verstehen, keine herstellen. Die Uniformen sollen tadellos sitzen, das ist die Hauptsache. Verhandlungen, daß nach Verarbeitung der 15 000 Meter weiterer Stoff geliefert wird, sind aufgenommen. Das Ziel, das wir uns gesteckt haben, soll erreicht werden.
Nun zum Schwierigsten! Das ist das Geld! Die Uniformen können niemandem geschenkt werden. Grundsätzlich muß daher jeder Politische Leiter die entsprechenden Mittel selber aufbringen. Dabei wollen wir ihm auf folgendem Wege helfen:
Wir führen ein Sparsystem ein. Jeder spart mehr oder weniger zwangsweise für sein Uniformkonto. Durch Vereinbarung mit der Thüringischen Staatsbank und der Mitteldeutschen Landesbank haben sich beide Banken bereit erklärt, letztere für die ihr angeschlossenen Sparkassen, Sparmarken herauszugeben, die der Politische Leiter erwerben und in eine auf seinen Namen ausgestellte Sparkarte einkleben kann. Gedacht ist der Gang folgendermaßen: Der Ortsgruppenleiter setzt sich sofort in Thüringen mit einer Staatsbankfiliale und im preußischen Teil mit einer Sparkasse in Verbindung und fordert für seine Politischen Leiter Sparmarken an. Diese Sparmarken, von denen jede einen Wert von 1 RM. hat, verkauft er an seine Politischen Leiter, die sie in die Sparkarten kleben, die kostenlos von den Banken oder Sparkassen geliefert werden. Jeder Politische Leiter soll mindestens wöchentlich 1 RM. sparen. Will ein Politischer Leiter über sein Konto verfügen, dann muß er eine Anweisung seines Ortsgruppenleiters mitbringen, damit vermieden wird, daß die auf dem Uniformkonto gesparten Beträge für andere Zwecke verwendet werden. Verzinst werden die Beträge dem einzelnen Sparer nicht, sondern die Zinsen werden insgesamt der Ortsgruppe gutgeschrieben, welche die Zinserträge bedürftigen Politischen Leitern zugute bringt. Sollte es einem Politischen Leiter durchaus unmöglich sein, wöchentlich 1 RM. aufzubringen, dann hat sich der Ortsgruppenleiter sofort mit dem zuständigen NSV.-Ortsgruppenamtsleiter in Verbindung zu setzen, damit dieser bedürftige Politische Leiter zusätzlich in Höhe von mindestens 1 RM. mit Lebensmitteln usw. unterstützt wird.

Kreisgeschäftsführer! Ortsgruppenleiter!

Wo bestehen bei euch ähnliche Gemeinschaftswerke zur erleichterten Beschaffung eines tadellosen Dienstanzuges der Politischen Leiter, wie sie hier von dem Stellv. Gauleiter Siekmeier dargelegt worden sind? Berichte mit genauen Unterlagen sowie mit der Gegenzeichnung des zuständigen Hoheitsträgers und einem Gutachten des zuständigen Schatzmeisters werden umgehend erbeten an das Sekretariat des „Hoheitsträger" im Reichsamt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12.

Kreisschule für Zellen- und Blockleiter

In einem Kreis des Gaues Berlin wurde kürzlich eine Kreisschule für Zellen- und Blockleiter eröffnet. Jeder Lehrgang erstreckt sich über sechs Wochen. In dieser Zeit finden sich 60 Zellen- und Blockleiter des Kreises an zwei Abenden der Woche zu einer Arbeitsgemeinschaft



5. erfolgreicher Lehrgang der Ortsgruppenleiter der NSDAP.

in der Reichsschulungsburg Erwitte vom 1. bis 21. Februar 1938

Ohne viel Aufhebens davon zu machen, leistet die Partei in ihren Schulen und Burgen der Kreise, der Gaue und des Reiches eine ständige Erziehungsarbeit, die von größter Bedeutung ist. Lehrgang für Lehrgang kehrt stets ein neu ausgebildeter und ausgerichteter Stoßtrupp zurück in die Front unseres Kampfes. Die Notwendigkeit dieser Ausbildung und Ausrichtung wird von den Teilnehmern selbst stets einmütig empfunden und zum Ausdruck gebracht.

Gerade auch die Lehrgänge der Hoheitsträger in der Reichsschulungsburg Erwitte sind von allen Teilnehmern immer wieder als notwendig bezeichnet worden. Wenn nun mit diesem 5. Lehrgang einstweilen der letzte Lehrgang für Hoheitsträger stattgefunden hat, so steht es dennoch fest: es müssen noch mehr Hoheitsträger in solchen geschlossenen Lehrgängen erfaßt werden. Interessant ist die Zusammensetzung auch dieses vorläufig letzten Lehrganges in bezug auf Beruf, Parteizugehörigkeit usw. Von 288 Mann waren 84 Angestellte, 52 Bauern, 48 Beamte, 33 freie Berufe, 21 Lehrer, 21 selbständige Handwerker und 15 angestellte Handwerker.

Die Mitgliedsnummer bis 100 000 trugen 27 Teilnehmer, bis 800 000: 112, über 800 000: 80, nach der Machtübernahme: 66, Parteianwärter: 3. Die angegebene konfessionelle bzw. religiöse Zugehörigkeit war bei 128 Teilnehmern evangelisch, bei 89 gottgläubig, bei 64 katholisch und bei 7 nicht angegeben. Als glaubenslos hat sich niemand bezeichnet.

Kampfzeit ist auch heute noch, und der Kampf erfordert eine einheitliche Ausbildung und Ausrichtung der Kämpfer. Des Führers Befehl an unsere Schulung ist in seinem Neujahrsaufruf dieses Jahres in den Worten enthalten: „Stärkung der Nation auf allen Gebieten ihres Lebens sei die Parole! Innerpolitisch heißt dies: Verstärkung der nationalsozialistischen Erziehung, Erhärtung der nationalsozialistischen Organisation!" Mehrere Lehrgangsteilnehmer, die an diesem wie an früheren, im „Hoheitsträger" behandelten Lehrgängen teilgenommen haben, sind heute im jüngsten Gau des Reiches eingesetzt, um ihr weltanschauliches Wissen dort praktisch zur Geltung kommen zu lassen.

zusammen. Sie sind für die Dauer des Lehrganges *von jedem anderen Parteidienst befreit*. An den Abenden der Arbeitsgemeinschaft werden *keine langatmigen Vorträge* gehalten oder große Probleme erörtert. Ein Redner spricht kurz, höchstens 45 Minuten, über die Bedeutung politischer Tagesereignisse, und zwar in einer Form, die die Hörer zum Mitgehen reizt und sie herausfordert, Fragen zu stellen. Jeder gewandte Redner wird zur Gestaltung eines solchen Vortrags in der Lage sein, indem er Fragen offen läßt, Lösungen nur andeutet, verschiedene Lösungsmöglichkeiten kurz skizziert usw. An den Vortrag schließt sich eine Aussprache. Sie ist der wichtigste Teil des Abends; denn sie aktiviert, zwingt zur Stellungnahme, und indem so alle Lehrgangsteilnehmer das behandelte Thema gemeinsam durcharbeiten, schult sich ihr politisches Denken; der behandelte Stoff aber wird erst dadurch klar erfaßt und haftet im Gedächtnis. Vor allem aber werden mit dieser Methode die Politischen Leiter zu Persönlichkeiten geformt. Wenn - um ein Beispiel zu nennen - der englische Außenminister Eden zurückgetreten ist, dann soll der Politische Leiter diese Tatsache nicht mit dem Bewußtsein, daß Mister Eden also „erledigt" sei, einfach abtun. Hier bietet sich vielmehr eine Gelegenheit, die weltpolitischen Hintergründe des Geschehnisses aufzudecken, die Völkerbundspolitik Edens und ihre Mißerfolge während seiner Amtszeit zu beleuchten usw.

Wir müssen uns einmal offen eingestehen, daß gerade bei Zellen- und Blockleitern oft eine große Unkenntnis der weltpolitischen Gesamtlage festzustellen ist. Wenn darin durch Maßnahmen, wie sie hier dargestellt sind, Wandel geschafft wird, so stärken wir damit das Selbstvertrauen des Politischen Leiters, das er braucht, um seine vielseitigen Aufgaben zu lösen. Mit dem vorgezeichneten Wege wird noch ein entscheidender Zweck erreicht. *Wir brauchen Persönlichkeiten*, wir müssen sie suchen, sie in allen Gliederungen, in allen Ortsgruppen und Zellen aufspüren. Wenn ein Blockleiter sich als ein Aktivist mit angeborenem Sinn für das Erkennen politischer Zusammenhänge erweist, wenn er die organisatorische Begabung mit klarem Blick für das Notwendige verbindet, wenn er eben eine Persönlichkeit ist, dann wird der gute, verantwortungsbewußte Ortsgruppenleiter diesen Politischen Leiter in jeder Weise fördern, ihm größere Aufgaben stellen. Und wenn er dann einen solchen Mann geformt hat, dann wird er darauf stolz sein können. **Nur ein innerlich schwacher, seiner Aufgabe nicht gewachsener Ortsgruppenleiter wird von heimlichen Besorgnissen erfaßt, wenn eine starke Persönlichkeit in seiner Ortsgruppe auftaucht. Der kluge Ortsgruppenleiter hingegen wird sie in den Dienst der Partei einspannen; seine Ortsgruppe wird davon neuen Auftrieb erhalten, wird lebendiger, aktiver sein, und damit erleichtert sich der Ortsgruppenleiter seine Aufgabe und stärkt das Ansehen**

der Partei innerhalb seiner Ortsgruppe. Jeder Kreisleiter wird gerade diese Ortsgruppen und ihre Leiter besonders schätzen und unterstützen.

Es sei in diesem Zusammenhang auf den Beitrag „Aus einer Zelle" in der März-Folge des „Hoheitsträger" verwiesen. Aus der Arbeit einer Ortsgruppe entwickelten sich Führerpersönlichkeiten, die bis zu den verantwortungsvollsten Stellen der Partei emporstiegen. Was sie leisten, gereicht auch der Ortsgruppe zur Ehre, aus der sie hervorgegangen sind.

600 Menschen regelmäßig am Zellenabend!

Wenn wir aus unserer Tagesarbeit in Block, Zelle und Ortsgruppe diejenigen Erfahrungen mitteilen, die auch anderen Zellen und Ortsgruppen als Anregung nützen, so ist das wohl für alle Politischen Leiter die beste Form der Mitarbeit an unserem Organ, dem „Hoheitsträger". Darum sollen hier zwei Beispiele zeigen, wie positive Leistungen erreicht werden können.

1. Beispiel: Weltanschauliche Betreuung

Struktur der Zelle: Ehemalig marxistisches Siedlungsgebiet, Heimstätten, Elendsviertel, 397 Haushaltungen mit 1643 Familienangehörigen einschließlich 526 Kindern im Alter von 1 bis 14 Jahren, als rote Hochburg vorwiegend kommunistisch gewesen. Schon vor der Machtübernahme wurde unser Kampf in erster Linie durch politische Werbung von Mann zu Mann, von Frau zu Frau geführt, und so wurden die wertvollsten Familien gewonnen. Nach der Machtübernahme lag der Schwerpunkt der politischen Arbeit in der sozialen Betreuung. Es wurden Arbeitsgemeinschaften gegründet, und **alle Gliederungen und Formationen haben, ohne sich in Zuständigkeitsfragen zu verlieren, mustergultig zusammengearbeitet.** Bei der allgemeinen Beseitigung der Arbeitslosigkeit wurde zunächst alles getan, um besonders in dieser Zelle helfend einzugreifen. Jede von uns untergebrachte Familie stand schon aus Dankbarkeit zu uns. Die Zellenabende waren bei uns nie Zusammenkunft von Parteigenossen. Für diese gab es Arbeitsgemeinschaften. Der Zellenabend aber hatte das Ziel, an alle Familien heranzukommen und sie zu einer großen Kameradschaft zusammenzuschließen.

Jede Einladung zu einem solchen Abend geschah persönlich, auch wenn Handzettel verteilt wurden. Die NSV. lud die vom WHW. Betreuten besonders ein. Die DAF. und NS.-Frauenschaft bearbeiteten ihre Leute, und außerdem wurde noch von Haus zu Haus durch die Politischen Leiter, SA. usw. geworben. **Seit Jahren beträgt bei solcher Arbeit der Besuch eines Zellenabends im Durchschnitt 600 Menschen.** Mehr faßt auch der zur Verfügung stehende Saal nicht. Weltanschaulich und auch kommunalpolitisch werden Männer und Frauen mit allen Problemen bekannt gemacht, und von Zeit zu Zeit dienen solche Abende ausschließlich der Pflege der Kameradschaft.

Eine Zellenbücherei, durchorganisierte Lesezirkel, Schaukästen (die Zeitungen und Zeitschriften werden dazu gesammelt) sind weitere Hilfsmittel für die politische Erziehung. Dinge, die in die Zuständigkeit der Kommunalpolitik fallen, Ausbau von Wegen, Beleuchtung, Schulfragen usw. werden von der Zelle aus an die Stadt herangebracht, so daß auch in diesem Fall die Bevölkerung der Zelle das Gefühl hat, **es gibt niemanden, der sich mehr um uns kümmert als die Partei!**

2. Beispiel: Ein Fall sozialer Betreuung

In einer Familie (Eltern und drei Kinder) stirbt der Vater, der schwer kriegsbeschädigt war (Gehirnverletzung). Der Hauswart hat dem Blockleiter Nachricht gegeben. Beide haben die tatsächlichen Verhältnisse der Familie festgestellt und mit dem Zellenleiter das Notwendigste besprochen. Die Frau stand mittellos da; in wenigen Wochen war das vierte Kind zu erwarten. Zunächst wurden das WHW. und die NSV. zur erhöhten Betreuung veranlaßt. Durch einen städtischen Beamten, der im Block wohnt, wurden der Frau die formalen Lasten der Beerdigung abgenommen. Ein beim Kreisamt beschäftigter Parteigenosse übernahm beim Versicherungsamt die beschleunigte Erledigung des Verfahrens zur Erlangung der Waisenrente für die Kinder. Mit dem Obmann der NSKOV. wurde Verbindung aufgenommen, damit der Frau das schwierige Problem des Rentenverfahrens abgenommen wurde, da es strittig war, ob der Mann an einem Herzfehler oder an der Gehirnverletzung gestorben war. Durch die NSKOV. und durch die NSV. wurden einmalige Geldzuwendungen zur Linderung der größten Not gegeben. HJ. und BDM. wurden benachrichtigt, sich um die von ihnen betreuten Kinder zu kümmern. Die NS.-Frauenschaft und das Hilfswerk „Mutter und Kind" trafen die erforderlichen Maßnahmen, um für die Geburt des vierten Kindes das Notwendige zu beschaffen und der Frau bei der Geburt beizustehen. Der Rentenprozeß wurde verloren, da die Todesursache Herzschlag war. Mit vereinten Kräften wurde der Mutter nach Wiedererlangung ihrer vollen Kraft geeignete und doch lohnende Arbeit verschafft und gleichzeitig Vorsorge für die Betreuung der Kinder getroffen.

So wurde soziale Not von der Familie ferngehalten. Diese Keimzelle des Volkes blieb gesund zum Wohle der Gesamtfamilie „deutsches Volk"! Der entscheidende Erfolg aber liegt darin, daß wir den Nationalsozialismus der Tat (das ist positives Christentum im Sinne des Artikels 24 des Parteiprogramms) vorexerziert haben. Ein solches Beispiel (das genannte ist nur eines von vielen) vermag bei der einst marxistischen Umwelt mehr als viele Worte und Versammlungen. Und hier haben wir in aller Öffentlichkeit dann auch gegenübergestellt das Verhalten des Bekenntnispfarrers, der trostreiche Worte am Grabe des Mannes gegen entsprechende Bezahlung sprach und sich dann bei der Familie nie wieder sehen ließ. Er hatte ja seine Pflicht getan!!

Dieses Beispiel zeigt uns aber zugleich, daß wir die konfessionelle Frage nur dann lösen, wenn wir durch die Tat beweisen, daß wir angeblichen „Neuheiden" doch bessere Christen sind!

So erkennen wir das wahre Wesen unserer Organisation, die dem Leben unseres Volkes dient und damit nichts anderes ist als Pflege des gesunden Wachstums auf allen Gebieten unseres völkischen Lebens!

Ortsgr.- u. Kreisschulungsleiter Paul Wittmann, Sonneberg

Keine Juden mehr auf Versteigerungen

Die Reichsregierung hat eine Novelle zum Gesetz über das Versteigerergewerbe beschlossen, deren wichtigste Bestimmung die Ausschaltung der Juden aus diesem Gewerbe ist. Aus dem Kunstversteigerergewerbe waren die Juden schon seit 1936 ausgemerzt, im übrigen waren sie aber unter gewissen Voraussetzungen noch zugelassen. Künftig werden nun Juden zum Versteigerergewerbe überhaupt nicht mehr zugelassen, und **die bisher Juden erteilten Erlaubnisse erlöschen am 31. Juli 1938.** Neu ist weiter die Bestimmung, daß die Zulassung zum Versteigerergewerbe nicht nur auf Zeit, sondern auch auf Widerruf erfolgen kann.

Weiterhin wird die Überwachung auch auf die Versteigerungskommissionäre ausgedehnt. Die Reichsregierung wird ermächtigt, Vorschriften für Personen zu erlassen, die gewerbsmäßig Versteigerern Versteigerungsaufträge vermitteln oder ihnen Kauflustige zuführen, oder die gewerbsmäßig bestimmte Sachen unter Versteigerungsgütern für andere heraussuchen oder das Bieten darauf übernehmen.

Die Reichsregierung kann bestimmen, ob und unter welchen Voraussetzungen sich solche Versteigerungskommissionäre betätigen dürfen, sie kann ferner die Rechte und Pflichten, ihre Geschäftsführung und Überwachung sowie die Rechtswirkung der ihnen verbotenen Geschäfte regeln.

Eine ganz besondere Rolle haben auf den Versteigerungen bisher die Juden gespielt. Hier war die Möglichkeit, billig zu kaufen, was sich alsbald teuer verkaufen ließ. Natürlich kamen auch andere auf den Gedanken, solche Geschäftsmöglichkeiten auszunutzen. Dagegen trafen die Juden ihre berühmte „Abmache". Sie bildeten Ringe von Interessenten und Händlern, die keine anderen Bieter aufkommen ließen.

Ihr besonderes Interesse galt den Gegenständen aus Werk- und Rohstoffen, die am Markt gesucht waren. Aber auch Wertgegenstände erstanden sie mit Vorliebe, um sie bei ihren häufigen Auslandsreisen im Rahmen der Bestimmungen über die Mitnahme von Wertgegenständen des täglichen Bedarfs über die Grenzen zu schaffen.

Bisher hat es außer den Kunstversteigerungen, von denen die Reichskulturkammer die Juden schon seit Jahren fernhält, in Deutschland keine Versteigerungen gegeben, auf denen sie sich nicht breitgemacht hätten. Auch wo das Reichsforstamt Holz versteigerte, wo Heeresgut ausgeboten wurde und natürlich

Eine Weltkarte: Deutschland zeigen! - Wo sind auch Deutsche? Wie kamen sie dahin? Weshalb? Es darf keinen Politischen Leiter geben, der nicht weiß, wo Deutsche sind! Dann beginnt die politische Willensbildung. Politische Willensbildung kann mit Traumbildern leicht begonnen werden. Was hat ein geradezu verbrecherisches Volk z. B. aus dem Traumbild der „Auserwähltheit" zu machen verstanden? Und was würde dann heute aus einem Volk mit den Fähigkeiten des unseren geworden sein, wenn es Jahrtausende an einen solchen Traum geglaubt hätte? Nicht das 19. sondern das 9. Jahrhundert wird gewendet!

Stellv. Gauleiter Friedrich Schmidt, Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.

da, wo Grundstücke zum Verkauf standen, waren die Nichtarier stets zu finden, sei es als Versteigerer oder als Mittelsmänner.

Die neue Regelung schafft die Möglichkeit, allen unerwünschten Existenzen das Abhalten von Versteigerungen, das Betreten der Versteigerungslokale und das Bieten bei Versteigerungen zu untersagen.

Beamte dürfen nicht bei Juden kaufen / Eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts

Im Amtsblatt des Reichsjustizministers nimmt Kammergerichtsrat Friedrich vom Reichsjustizministerium grundsätzlich zu einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtes über den Kauf bei Juden durch Angestellte oder Beamte Stellung. Die Entscheidung besagt, daß der Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst sich bei seiner dienstlichen und außerdienstlichen Führung an die Grundsätze der NSDAP. halten muß. Diese Grundsätze aber verbieten es, aus jüdischen Geschäften Waren zu beziehen.

Das Reichsarbeitsgericht weist auf die Möglichkeit hin, daß derjenige, der als Beamter oder Angestellter gegen diese Grundsätze verstößt oder entsprechende Handlungen seiner Ehefrau duldet, dienststrafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden kann. Der Referent erklärt, daß die Bedeutung der Entscheidung weit über den Einzelfall hinausgehe. Es wäre gut, wenn diese Sätze nicht nur Eingang in die Erläuterungsbücher zum Deutschen Beamtengesetz fänden, sondern darüber hinaus Gemeingut aller Deutschen würden. Wenn dies noch nicht der Fall sei, so beruhe das zum Teil auf dem mangelnden Verständnis, mit dem immer wieder einige Scheingründe gegen das Verbot des Kaufes in jüdischen Geschäften angeführt würden. Einer dieser Gründe bestehe in der Betonung der Fürsorge für deutsche Angestellte in jüdischen Geschäften. Wenn man diese Begründung als berechtigt anerkennen würde, müßte man darauf verzichten, die Erwartung zu haben, daß im Laufe der Zeit immer mehr jüdische Geschäfte in deutsche Hände übergehen. Sowie die Rentabilität eines jüdischen Geschäftes ernsthaft zurückgehe, werde es für den jüdischen Inhaber wertlos, er werde sich nach einem deutschen Nachfolger umsehen, und für die deutschen Angestellten sei wieder gesorgt.

Eine Abreibung als Antwort eines WHW.-Sammlers
So etwas ist doch noch möglich

Nach einem Bericht der „Oberallgäuer Nationalzeitung" hat in Sulzberg, Kreis Füssen, ein WHW.-Sammler, SA.-Mann, einen üblen Nörgler energisch gezüchtigt, der ihn mit der Bezichtigung, Sammelgelder für eigene Zwecke zu mißbrauchen, schwer beleidigt hatte. Die Klage des Nörglers wegen Beleidigung und Körperverletzung wies das Gericht ab, da der WHW.-Sammler in Notwehr gehandelt habe, als er den Ehrabschneider schlug.

Die Urteilsbegründung enthielt eine moralische Zurechtweisung, die sich der Nörgler hinter den Spiegel stecken kann:

„Der öffentliche Vorwurf einer derart gesinnungsgemeinen Tat (Unterschlagung von WHW.-Geldern) bedeutet besonders für einen Sammler, der sich uneigennützig in den Dienst des WHW. stellt, eine derart schwere und unerträgliche Beleidigung, daß eine energische Züchtigung nicht nur recht wohl am Platze und von dem Ehrabschneider durchaus verdient, sondern auch geboten ist, die von dem mißvergnügten, damals über alle möglichen Einrichtungen und sogar über den Führer und Reichskanzler nörgelnden, nach den gepflogenen Erhebungen streitsüchtigen und hinterhältigen Privatkläger zu erwarten waren. Der Privatbeklagte hat somit in Notwehr gehandelt. (§ 53 StGB.)"

Judenabwehr in deutschen Bädern und Kurorten

Gesinnung und Tat vermögen mehr als gute Gesetze

Der „Hoheitsträger" hat durch eine eingehende Umfrage an die Hoheitsträger aller bekannten deutschen Bäder und Kurorte sich einen Überblick über deren Belästigung durch Juden verschafft. Nachstehende Auswertung mag allen Politischen Leitern und Hoheitsträgern ein Bild der Lage geben und ihnen Wege für die eigene Arbeit erschließen.

Auftreten der Juden

In den 130 erfaßten deutschen Bädern und Kurorten ist über das Auftreten der Juden (Stand vom Jahre 1937) folgendes festzustellen:

Juden treten nicht mehr auf bzw. werden restlos abgewiesen in . . . . 56 Bädern.

Juden treten nur noch vereinzelt auf in . . 63 Bädern.

Juden treten regelmäßig, aber in sehr beschränkter Anzahl auf in . . . . 5 Bädern.

Juden treten noch verhältnismäßig zahlreich auf in 6 Bädern.

Abwehr jüdischer Kurgäste

Folgende Mittel werden in den Berichten ausdrücklich und als erfolgreich erwähnt:

Vereinbarung mit der Kurverwaltung und Zusammenarbeit mit den Fremdenverkehrsvereinen, keine Juden aufzunehmen und Kuranträge grundsätzlich abzulehnen in . . . . 31 Bädern.

Beschilderung der Pensionen usw. als arisch oder nichtarisch in . . . . 28 Bädern.

Bade- und Kurbeschränkungen für Juden (zum Beispiel Zuweisung eines bestimmten Badestrandes, bestimmter oder gar keiner Kabinen und Sonderbäder usw.) in . . . 27 Bädern.

Anweisungen an bzw. Vereinbarungen mit Zimmervermieter, Pensionsinhaber usw., keine Juden aufzunehmen, verbunden mit dem besonders wirksamen Hinweis, daß bei einer Aufnahme von Juden weibliches Bedienungspersonal nicht unter 45 Jahren beschäftigt werden darf, in . 19 Bädern.

Gesonderte Aufführung der deutschen und jüdischen Unternehmungen im Kurprospekt in . . . . 11 Bädern.

Kontrolle der Fremdenlisten durch die Partei und Kontrolle der Lokale durch Parteigenossen, Anwendung eines moralischen Druckes, zum Teil durch peinliche Fragebogen in . . 8 Bädern.

Besondere Ortsgesetze, die den Kuraufenthalt für Juden untersagen, in . . . . 4 Bädern.

Besondere Erwähnung und Einsetzung des „Stürmers" als Kampfmittel in . . . . 4 Bädern.

Belebung des allgemeinen Straßenbildes durch viele NS.-Uniformen, zum Teil häufigere NS.-Aufmärsche und NS.-Tagungen in . . . . 3 Bädern.

Meldung sämtlicher Gaststätten usw. als vollbelegt oder vorbestellt für arische Gäste in . . . . . . 3 Bädern.

Ergänzung des Fremdenzettels um die Angabe ob Jude oder nicht in bisher nur . . . . 2 Bädern.

Einwandfreie Kennzeichnung judenreiner Lokale, Pensionen, Hotels usw.

Beschilderung der Pensionen usw. als arisch oder nichtarisch in . . . . 28 Bädern.

Kennzeichnung der arischen Geschäfte, Pensionen usw. im Kurprospekt und Äußerung des ausdrücklichen Wunsches bzw. der Mitteilung, daß Juden überhaupt unerwünscht sind, in . . . . 12 Bädern.

Kennzeichnung der jüdischen Unternehmungen im amtlichen Wohnungsnachweis usw. in . . . . . . 10 Bädern.

Hauptstützpunkte der Juden

Jüdische Pensionen und Heime sind als noch vorhanden gemeldet in . . . . 12 Bädern.

Katholisch geleitete Unternehmungen, zum Beispiel Kurhaus in Händen katholischer Schwestern, Kurhotel an ein katholisches Kloster gebunden, Einfluß der Katholischen Aktion usw. in . 4 Bädern.

Bekenntnisfrontgebundene Kurhausleitungen in 2 Bädern.

Ausländische Pensions- bzw. Hotelbesitzer in . 2 Bädern.

Besondere Erfahrungen

Eine wirtschaftliche Schädigung durch die Judenbekämpfung wird in keinem Bericht festgestellt. Es findet sich im Gegenteil mehrmals die Feststellung von einer wirtschaftlichen Belebung trotz oder gerade wegen der Befreiung von jüdischen Kurgästen. Zum Beispiel meldet Bad Tölz trotz durchgreifender Maßnahmen gegen die Juden, daß die Zahl der Kurgäste von 15 765 im Jahre 1932 auf 26 587 im Jahre 1937 und die Zahl der Übernachtungen von 241 777 im Jahre 1932 auf 335 269 im Jahre 1937 gestiegen sei.

Die Kennzeichnung der arischen und nichtarischen Unternehmungen als solche bewährte sich.

Eine Beschränkung des Bade- und Kurbetriebes für Juden in Verbindung mit einer Herabsetzung der Kurtaxe hat sich nicht bewährt, da gerade dann wegen der billigen Kurtaxe der Zustrom der Juden stieg. Diese nahmen dann gern gewisse Bade- und andere Kurbeschränkungen auf sich.

Die starke Inanspruchnahme durch „Kraft-durch-Freude"-Urlauber hat es ohne wirtschaftliche Schwierigkeiten ermöglicht, auf sämtliche Juden zu verzichten.

Von den in der Judenbekämpfung erfolgreichen Bädern wird überzeugend dargestellt, daß allein durch eine einheitliche Willensbildung in der Bevölkerung die besten Erfolge zu erzielen sind. Wo die Partei sich in dieser Hinsicht stärkstens eingeschaltet hat, ist man stets weitergekommen als mit irgendwelchen gesetzlichen Maßnahmen und behördlichen Bestimmungen.

Vorschläge und Wünsche

Unterstützung aller volksdeutschen Bäder (zum Beispiel Zoppot) durch reichsdeutsche Kurgäste. Auch in der Erholung muß unsere Volksgemeinschaft über die staatlichen Grenzen hinausgreifen.

Die klarste Lösung würde erreicht, wenn jüdische Häuser usw. als solche bezeichnet werden müßten.

Schwierigkeiten entstehen dadurch, daß durch Reisebüros Urlaubsgäste vermittelt werden, unter denen sich dann beim Eintreffen oft eine ganze Schar von Juden feststellen läßt. Bei den Meldungen durch Reisebüros sollten die Bäder und Kurorte die Angabe der rassischen Zugehörigkeit verlangen.

Es dürfte sich empfehlen, auch den Krankenkassen zur Pflicht zu machen, Einweisungen von jüdischen Mitgliedern als solche zu kennzeichnen bzw. überhaupt zu unterlassen.

Zu empfehlen wäre, daß die jüdischen Pensionen oder die nichtjüdischen Pensionen, die Juden aufnehmen, durch hebräische Schriftzeichen kenntlich gemacht würden.

•

Die kleine Auswahl aus den uns eingegangenen Berichten zeigt sicherlich noch manche verwertbare Möglichkeit. Jedoch darf über all diesen Einzelheiten nicht die Erkenntnis vergessen werden, daß nur durch die Schaffung einer einheitlichen Grundhaltung der Bevölkerung ein restloser Wandel herbeigeführt werden kann. **Gesinnung und Tat vermögen stets mehr als noch so gut gemeinte Gesetze.** Kreisleiter Schümann, Leer (Ostfriesland), schreibt darüber in seinem Bericht betreffs des weltbekannten, bereits seit Jahrzehnten judenfreien Bades Borkum:

„Maßgebend bei dem ganzen Kampf gegen das Judentum ist immer die Grundhaltung der Bevölkerung. Wenn die Bevölkerung einmütig in der Auffassung ist, dann kann es gar keine Juden in irgendeinem Bade mehr geben. Früher hieß es auf Borkum: Borkum nur den Deutschen. Heute aber ist Deutschland in der Welt ein Borkum geworden, deshalb muß es heute heißen: Deutschland den Deutschen."

Sorgen wir also in der Partei dafür, daß durch unsere nationalsozialistische Erziehungsarbeit die gesamte Bevölkerung diese einheitliche Auffassung erhält. Was Borkum in der Systemzeit bereits gelang, muß allen anderen Bädern im Dritten Reich erst recht gelingen.

„... und gehören unserm Verbande alte Parteigenossen an"

Wir sind gegen jede Uniformierung des Geistes. Wir wissen sehr wohl den Nutzen und Vorteil vieler Verbände und Einrichtungen des Gemeinschaftslebens zu schätzen, wenn sie nur von dem Geiste unserer Tage erfüllt sind. Wir lassen es uns ruhig einmal gefallen, wenn irgendein eifriger und in seinem Wesen durchaus anständiger Vorsitzender eines Vereins einmal eine Rede hält, in der vielleicht nicht alles so schön ausgedrückt ist und richtig liegt, wie wir es gern erwartet hätten, wenn er nur den Willen, die innere Bereitschaft und das ehrliche Bestreben zeigt, an den Aufgaben unserer Zeit mitzuwirken.

Wir haben gar nichts dagegen, wenn Parteigenossen ihre Kräfte Sondergruppen zur Verfügung stellen. Sie werden ihre Gründe dazu haben. Wir können uns ganz gut denken, daß auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Untersuchungen, der Naturbeobachtung, der Geselligkeit und Heimatpflege viele Menschen mit Begeisterung tätig sein werden, ohne daß sie gleich ihre Tätigkeit als für den Nationalsozialismus und seinen Aufbau unerläßlich ansehen. Es braucht ja nun nicht jeder kleine Verein sich gleich mit weltanschaulichen Schulungsfragen zu beschäftigen. Es gibt viele Gebiete des Lebens, die die nationalsozialistische Weltanschauung im Kern nicht berühren. Nur, wenn von solchen Kreisen die Grundlagen des Nationalsozialismus angetastet und nach Belieben ausgelegt werden, greifen wir zu, und dann recht deutlich. Jedesmal wird uns die gleiche Antwort zuteil: Unsere Bestrebungen sind weltanschaulich einwandfrei; denn unserem Verbande gehören alte Parteigenossen an.

Die alten Parteigenossen mögen aus vielerlei Gründen solchen Verbänden angehören, vielleicht auch, weil sie gar nicht an bestimmte weltanschauliche Fragen gedacht haben. Denn, sagen wir einmal, ein Briefmarkensammlerverein, warum soll er durchaus den Anspruch erheben, weltanschaulich einwandfrei zu sein?

Stellen wir doch endlich den Unfug ab, der mit der Parole „weltanschaulich einwandfrei" an den unmöglichsten Stellen gemacht wird, und gebrauchen wir diesen Begriff nur dort, wo er wirklich zu Recht besteht! Ein Zweckverband reisender Kaufleute, eine wissenschaftliche Vereinigung zur Erforschung der Sonnenenergien, ein Aquarien- und Terrarienverein verfolgen Interessen, die sicher wertvoll und anerkennenswert sind, die aber Fragen der Weltanschauung nicht berühren. Sie sollen auf ihrem Gebiete eine rege Tätigkeit entfalten, sie sollen aber nicht von dem kleinen Horizont ihrer Arbeit aus sich anmaßen, die nationalsozialistische Weltanschauung unbedingt in irgendeinen offiziellen Zusammenhang damit zu bringen.

K. Rüdiger

Hoheitsträger-Mitarbeiter in die Reichsleitung berufen

Ortsgruppenleiter Gerhard Gumpert, Kahla (Gau Thüringen), wurde auf Grund seiner Wettbewerbsarbeit für den „Hoheitsträger", die mit dem 1. Preis ausgezeichnet worden ist, in die Reichsleitung, Reichsorganisationsamt, berufen und hauptamtlich mit einer verantwortungsvollen Aufgabe in der ROL. betraut.

Parteigenossen! Aktivisten! Werdet Mitarbeiter am „Hoheitsträger"!

Hoheitsträger-Bezieher! Aktivisten!

Die Plötzlichkeit der Aprilabstimmung ließ uns keine Möglichkeit, den „Hoheitsträger" in den Dienst dieser Aktion zu stellen. Es war dies auch nicht notwendig, da die erprobte Schlagkraft unserer Propaganda erneut ihre alte Bewährung unter stolze Beweise gestellt hat.

Notwendiger ist es, die neuen und die alten, immer wiederkehrenden Erfahrungen aus solchen Großaktionen festzuhalten. Ihr habt alle kaum die Zeit, sorgfältig Tagebuch zu führen, aber ihr habt trotzdem die ernste Pflicht, wenigstens die stärksten Eindrücke aus eurer Kampferfahrung festzuhalten. Deshalb sollt ihr nun auch in den Apriltagen an den „Hoheitsträger" berichten, was euch bei der großen Aprilaktion im Rahmen der nationalsozialistischen Menschenführung besonders aufgefallen ist. Wir werden eure Berichte in der Form eines

Aktivisten-Wettbewerbes

auswerten. Ohne Rücksicht auf sofortige oder gelegentliche Verwendbarkeit im „Hoheitsträger" sollt ihr zu je einer oder mehreren der folgenden Fragen in Wort und Bild (Photos oder Skizzen) Stellung nehmen:

1. **Kleinarbeit bei Großaktionen:** Die Einsatzfähigkeit des Block- und Zellensystems bei politischen Großaktionen, an Hand praktischer Erfahrungen bearbeitet.

2. **Kleinarbeit bei Großaktionen:** Die Einsatzfähigkeit des einzelnen Parteigenossen sowie insbesondere der Parteianwärter bei politischen Großaktionen.

3. **Kampfgemeinschaft bei Großaktionen:** Die Einsatzfähigkeit der einzelnen Gliederungen und angeschlossenen Verbände a) im Rahmen einer Ortsgruppe, b) im Rahmen eines Kreises.

4. **Kleinarbeit bei Großaktionen:** Erfolgreiche Mittel und Möglichkeiten der individuellen propagandistischen Bearbeitung von sich betont ablehnend verhaltenden Volksgenossen, gesondert nach
   a) konfessionell gebundenen Volksgenossen,
   b) intellektuellen Skeptikern und Besserwissern,
   c) ehemaligen Marxisten,
   d) ehemaligen Systemanhängern,
   e) ehemaligen Konzentrationslager- oder Schutzhaftinsassen,
   f) Angehörigen andersvölkischer Minderheiten im heutigen Reichsgebiet,
   g) sonstigen Ablehnern eines positiven Bekenntnisses zur NS.-Volksgemeinschaft.

5. **Kleinarbeit bei Großaktionen:**
   a) **Erfolgreicher Einsatz technischer Hilfsmittel der modernen Menschenführung** im Bereich einer Ortsgruppe, eines Kreises oder eines Gaues; also nicht der r e i c h s einheitliche Einsatz bekannter Führungsmittel: Funk, Film, Flugzeuge, Presse usw., sondern deren zusätzlicher Einsatz und die Anwendung **anderer** technischer Hilfsmittel im Bereich der genannten drei Gebiete (zum Beispiel Lautsprecher, Film, Bildwerfer, Lichtreklame, Telephon, Telegraph, Kraftfahrzeuge).
   b) **Mängel und Nachteile** bei dem Einsatz technischer Hilfsmittel der modernen Menschenführung.

6. **Besonders erfolgreiche Maßnahmen** sonstiger Art.

7. Besondere **Nachteile** und **Schäden** im Verlauf der Aktion.

8. **Anregungen für die Zeit nach einer Wahl** bzw. für die Zeit vor der nächsten Volksabstimmung. Positives zur Auswertung der Wahlkampfeindrücke und Erfahrungen.

Bedingungen:

1. Einsendung der Arbeit bis 20. Mai 1938 an das Amt für Schulungsbriefe, Sekretariat, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12.

2. Jeder Bericht auf e i n s e i t i g beschriebenen Bogen, nur in Schreibmaschinenschrift, muß in dreifacher Ausfertigung (Durchschläge) eingereicht werden.

3. Jeder Bericht (außer denen von bestätigten Gau- und Reichsrednern) muß die Gegenzeichnung und den Stempel des für den Verfasser zuständigen Hoheitsträgers tragen.

4. Jeder Bericht wird mit der Einbehaltung Eigentum der Reichsorganisationsleitung der NSDAP., Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe.

5. Jeder im „Hoheitsträger" oder an anderer Stelle vollinhaltlich erscheinende Bericht wird mit 60 RM. honoriert.

6. Jede im „Hoheitsträger" oder an anderer Stelle vom Amt für Schulungsbriefe zur Veröffentlichung gelangende Anregung aus einem Bericht (Auszüge oder nur als Anregung eingegangene Zusendungen) wird mit 20 RM. honoriert.

7. Für die fünf besten Arbeiten mit Bildmaterial wird eine Sonderanerkennung in Höhe des Preises eines Dienstanzuges ausgesetzt (160 RM. bzw. Einsendung der Rechnung für Dienstanzug: Rock, Hose, Spiegel, Mütze).

8. Für die zwanzig besten Arbeiten mit Bild- oder Skizzenmaterial wird je eine Kongreß-Dauerkarte für den nächsten Reichsparteitag ausgehändigt.

9. Die Bearbeitung der Einsendung sowie ihre Freigabe für Parteiorgane erfolgt durch das Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.

10. Die Anerkennung der fünf besten bebilderten Arbeiten sowie der fünfzehn weiteren Spitzenleistungen (Bedingung 8) erfolgt durch:
    I. den Hauptschulungsleiter der NSDAP., Stellv. Gauleiter F r i e d r i c h S c h m i d t,
    II. den Hauptamtsleiter der Reichsorganisationsleitung, F r i t z M e h n e r t,
    III. den Leiter des Reichsringes, Reichsamtsleiter T i e ß l e r,
    IV. den Leiter des Amtes für Schulungsbriefe und Hauptschriftleiter des „Hoheitsträger", Reichsamtsleiter W o w e r i e s.

11. **Termin der Prämiierung der zwanzig Besten bis 15. Juli 1938, der weiteren Teilnehmer freibleibend. Die Entscheidungen der unter 9, I-IV, Genannten sind endgültig und ohne Einspruchsmöglichkeit.**

12. Mit der Teilnahme an dem Bericht-Wettbewerb unterstellt sich der Teilnehmer obigen Bedingungen.

Berlin, Aprilwahlkampf 1938.

Die Schriftleitung des „Hoheitsträger"



Hilfsmittel moderner Menschenführung

Der Führerglobus, ein wertvolles Mittel politischer Willensbildung

Ein Blick auf den Globus gibt ein wesentlich richtigeres Bild von der Lage der Länder und Erdteile zueinander, als es die Karte vermittelt. Allerdings muß es dann schon eine Erdkugelnachbildung von größeren Ausmaßen sein. Bisher wurden solche Großgloben wegen der ungewöhnlich hohen Herstellungskosten nur etwa alle Jahrhunderte einmal in einem einzigen Exemplar hergestellt, waren also nicht weiteren Kreisen der Wissenschaft zugänglich.
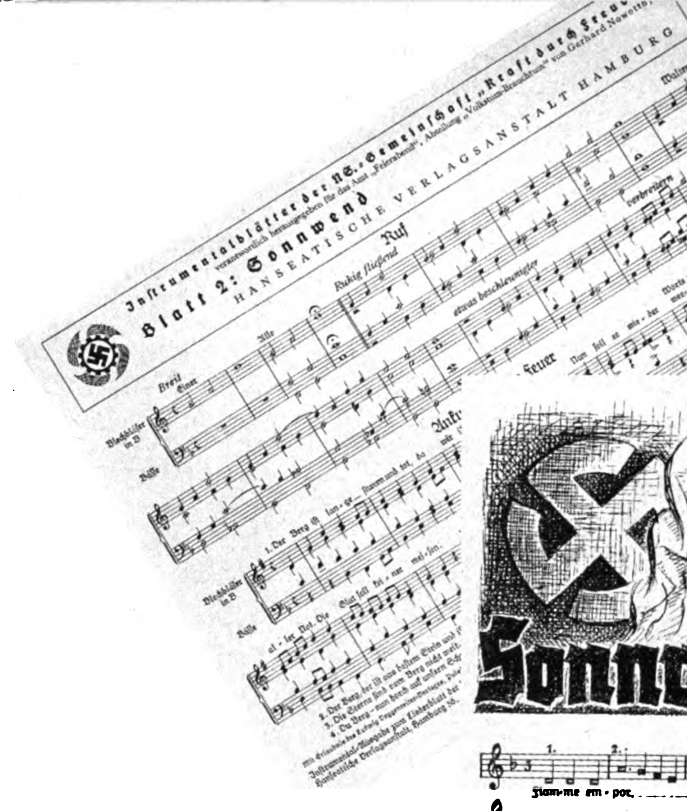
Heute verfügen wir über einen Großglobus, den Führerglobus, dessen Herstellung auf eine persönliche Anregung des Führers zurückgeht. Der Durchmesser beträgt etwa 1,06 Meter, die Gesamthöhe mit Gestell 1,75 Meter. Die Kugel ist nach allen Seiten drehbar. Dieser Führerglobus ist die erste wissenschaftlich genaue Wiedergabe der Erdkugel in diesem Jahrhundert. Er zeigt das *politische* Bild der Erdkugel mit ihren fünfundsiebzig selbständigen Staaten (vor dem 13. März 1938), die Kolonien in den Farben ihrer Mutterländer. Daher eignet er sich in besonderem Maße dazu, die großen weltpolitischen Zusammenhänge vor Augen zu führen und den Blick für die Aufgaben unserer Zeit zu schärfen. Durch Beteiligung der maßgebenden Stellen aller Reichs- und Länderverwaltungen, wie allet Organisationen und Gliederungen der Partei konnte er in einer Auflage von 100 Exemplaren hergestellt werden, wodurch es ermöglicht wurde, den Preis auf nur 2000 Reichsmark festzusetzen. Wandert der Blick auf dem Globus von dem kleinen farbigen Fleck Deutschland nach Westen, so stößt er bald auf die von der Natur gesetzte Grenze, das Meer. Gehen wir aber nach Osten, so gleitet der Blick in weite, unendliche Gebiete. Der Globus weitet den Blick, führt uns wieder zu weltweitem Denken, dem Erbgut des Nordisch-Germanischen. Wer sich als Politischer Leiter und nationalsozialistischer Menschenführer Zeit nimmt, einmal in der Woche oder auch nur einmal im Monat das Weltgeschehen an
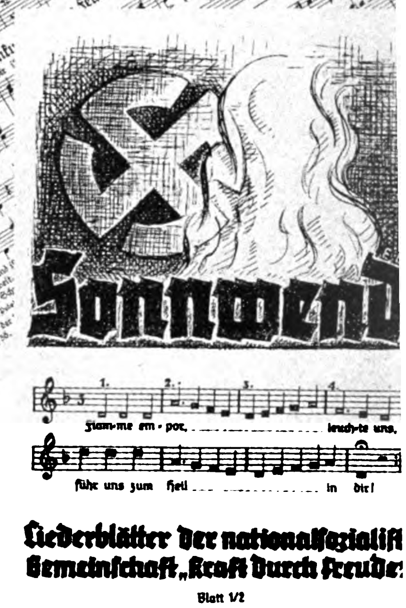


Unteres Bild:
Der Führerglobus gibt dem Vorzimmer der Reichsfrauenführung eine besondere Note.

Hand eines solchen Globus für sich allein zu überdenken, und wer darüber hinaus seinen Mitarbeitern und Betreuten Anregung und Gelegenheit bietet, gleiches zu tun, der wirkt mehr willensbildend als manche lange Vorlesung noch so gelehrter Art. Erst diese Kugel läßt die umfassende Kühnheit germanisch-nordischer Angriffsentschlossenheit früherer Zeiten erkennen. Weltweite Wikingerfahrten führten zur Gründung germanischer Großstaaten. Den Weg nach Amerika zeigte der Wikinger Leif, 500 Jahre vor Kolumbus. Das riesige Russenreich des frühen Mittelalters ist Wikingertat, ist Germanenerbe.

Wohl überfluteten Nomadenstämme aus dem asiatischen Raum mehrfach Europa, aber sie hinterließen zurückströmend nur verwüstetes Land. Wo der Germane erschien, der Nordische, da blieb mit ihm als die Zeit überdauernde große Kulturleistung ein Volksstaat nordischer Prägung. Und alle die staatenbildenden Kräfte der Erde, die seit der Landnahme des nordischen Menschen wirksam sind, strahlten aus von dem kleinen mitteleuropäischen Raum. **Das wollen wir nicht vergessen, immer wollen wir daran denken, wenn wir die heutige Erdkugelnachbildung mit dem Mißklang der liberalistisch-jüdischen Erdaufteilung vor Augen haben.**





Die Liederblätter der NSG. „Kraft durch Freude" werden durch eine Instrumentalausgabe ergänzt. Jede Ortsgruppe sollte sich ein Verzeichnis von der „Hanseatischen Verlagsanstalt", Hamburg, kommen lassen. Er findet darin Material für alle Feiern des Jahres



Nationaler Feiertag des deutschen Volkes

Herausgegeben von der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Amt „Kultur" und von dem Amt „Feierabend" der NSG. „Kraft durch Freude", Abteilung Volkstum/Brauchtum. Die Broschüre enthält grundlegende Vorschläge, Anregungen, Arbeitsmaterial, einen Nachweis von Liedern, Laienspielen, Dichtungen, Spruchsammlungen, Gemeinschaftsspielen und sportlichen Wettkämpfen; sie ist also für den Hoheitsträger nützlich.



Wer sich über Festgestaltung und Festschmuck in Verbindung mit dem Brauchtum eingehend unterrichten will, für den ist das Buch von Kolbrand „Der Grün- und Blumenschmuck", Reichsnährstand-Verlag, Berlin, eine unerschöpfliche Quelle. Es zeigt die Grundlagen aller Festgestaltung, seine Verbindung mit dem Brauchtum, und enthält eine Fülle von Vorschlägen und durch Zeichnungen erläuterte Beispiele. Das Buch kann wohl als das umfassendste Werk auf diesem Gebiete gelten.

Sommersonnwendfeiern verlangen sorgfältige Vorbereitungen

Wir verweisen alle Hoheitsträger auf die Ausführungen in der Dezemberfolge 1937, Seite 21, über Weihnachts- und Wintersonnwendfeiern. Das dort Gesagte gilt in organisatorischer Hinsicht auch für die Sommersonnwendfeiern und ist dementsprechend zu beachten. Wenn in den kleinen Ortsgruppen, also auf dem Lande und in kleinen Städten, mehrere Gliederungen und Verbände je eine gesonderte Sommersonnwendfeier durchführen, so nimmt das den Feiern ihre Wirkung und Bedeutung. Je kleiner der Hoheitsbereich ist, um so geschlossener muß die Bewegung zusammen mit allen Gliederungen und Verbänden unter Leitung des Hoheitsträgers der Partei auftreten. Je größer allerdings ein Hoheitsbereich ist, desto eher verträgt er auch gesonderte Feiern der einzelnen Gliederungen.

Es wäre aber falsch, wenn zum Beispiel ein Befehl für die Hitler-Jugend, im ganzen Reich Sommersonnwendfeiern durchzuführen, so eng verstanden würde, daß unbedingt bis in die kleinste Gemeinde hinein die HJ. ihr eigenes Sonnwendfeuer anzünden müßte. Das ist bei solchen Reichsbefehlen für sämtliche Gliederungen auch nie beabsichtigt, und die Hoheitsträger müssen in einer Vorbesprechung mit sämtlichen Vertretern aller Gliederungen usw. dafür sorgen, daß, je kleiner ihre Hoheitsbereiche sind, alles um so enger zusammenrückt und, wenn möglich, gemeinsam hervortritt. Feiern der Gemeinschaft sollen Höhepunkte des Erlebens sein, sollen noch lange in den Herzen aller nachklingen. Das verlangt sorgsame, bis in alle Einzelheiten durchdachte Vorbereitungen, mit denen schon jetzt begonnen werden muß.

Materialhinweise:

1. Lieder zur Sonnenwende:

Eine Flamme ward gegeben - Wir Genossen der Nacht - Wir fachen die Flammen (Liederblatt 1 der HJ.) - Die Zeit ist reif - Die Flamme lodre (Liederblatt 10 der HJ.) - Roter Brand, glühe auf - Volk will zu Volk (Liederblatt 20 der HJ.).

Der „Führerinnenbrief" des BDM. enthält in Heft 10-12 folgende Lieder: Flamme empor (Kanon) - Lang war die Nacht - Licht ist erstanden - Sonnenwende, heller Schein. Die Lieder sind erhältlich durch die betreffenden HJ.- und BDM.-Dienststellen.

2. Sprechchöre:

Sonnenwende - Fritz Riebold, „Unser die Sonne", Seite 2. Merkblätter der NS.-Kulturgemeinde, Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel. Flamme des Volkes - „Unser die Sonne". Merkblätter der NS.-Kulturgemeinde, Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel.

Daß die Glocken wieder schallen - „Mädel voran", Seite 236. Führerinnenbrief des BDM., Hefte 10 bis 12.

Sonnenwendgebot heißt Stirb und Werde - „Mädel voran", Seite 243. Führerinnenbrief des BDM., Hefte 10 bis 12.

Asche und Schlacke - „Mädel voran", Seite 243. Führerinnenbrief des BDM., Hefte 10 bis 12.

Auf allen Bergen brennen die Feuer - „Mädel voran", Seite 244. Führerinnenbrief des BDM., Hefte 10 bis 12.

Eine Anzahl Sprechchöre findet sich in dem Buch „Sonnenwende", Arwed Strauch Verlag, Leipzig, und in den „Merkblättern der NS.-Kulturgemeinde", Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel. Im Verlag Langen/Müller, Berlin, erschien „Sonnenwende - eine Feier junger Mannschaft" von Eberhard Trüstedt.



Hilfsmittel der andern!



Wer Gummiknüppel und Kerker, ein System von Lüge und Wortbruch als wichtigstes Hilfsmittel der Menschenführung anwendet, wird damit nur das Scheitern der eigenen Pläne vorbereiten. Das System, dessen Repräsentant Herr Schuschnigg war, mußte scheitern; denn wer lügt, glaubt nicht an sich und seine Idee. Darin liegt die zwar nicht eingestandene, immer aber hemmend wirkende Schwäche jeder Gewaltherrschaft. Gewalt und Macht sind verschiedene Begriffe. Schuschniggs Gewaltherrschaft scheiterte an der Macht, die aus der Wahrhaftigkeit einer völkischen Gemeinschaft wächst. Unsere Menschenführungsmittel sind hergeleitet aus dieser großen Gemeinschaft, deren Glaube an die Wahrheit eine unbesiegbare Kraft darstellt.

Zu unseren Bildern:

So verkündete er (oben rechts) den großen Betrug, die „Schuschnigg-Wahl“. Schützend hielt er seine Hand über seine Helfer, die Ostjuden, die nun — siehe unteres Bild — vor dem polnischen Konsulat in Wien nach Auslandspässen Schlange stehen. Die Macht, die vor dem Bundeskanzlerpalais Wache hält, belehrte sie, daß das Spiel endgültig verloren ist.



Was der Hoheitsträger wissen soll!

Aus der Arbeit des Hauptschulungsamtes in den Monaten Januar bis März 1938

Dreißig weltanschauliche Fragen im Rahmen des Berufswettkampfes

Mit dem Rundschreiben Nr. 4/38 gab das Hauptschulungsamt für den Reichsberufswettkampf dreißig weltanschauliche und politische Fragen heraus. Zur Prüfung der abgegebenen weltanschaulichen Arbeiten sind die Ortsgruppen-, Kreis- und Gauschulungsleiter angewiesen worden.

Richtlinien über das Parteibüchereiwesen in der Schulung

Mit dem Rundschreiben Nr. 5/38 gab das Hauptschulungsamt auf Grund des Arbeitsabkommens mit dem Amt Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP. grundsätzliche weitere Richtlinien über das Parteibüchereiwesen bekannt, insbesondere über den organisatorischen Einbau der Hauptstelle für Büchereiwesen in den Gauen und Kreisen. Der Leiter der Hauptstelle Büchereiwesen im Hauptschulungsamt wird in der nächsten Folge des „Hoheitsträgers" diese Richtlinien eingehend erläutern.

Vortragsunterlagen für die Block- und Zellenleiterschulung

Mit dem Rundschreiben Nr. 6/38 sandte das Hauptschulungsamt an sämtliche Kreisschulungsleiter der NSDAP. zwei im Rahmen der Block- und Zellenleiterschulung zu verwendende Vortragsunterlagen über „Aufgaben und Aufbau der Partei" und „Aufgaben und Aufbau der Staatsbehörden und ihre Zusammenarbeit mit der Partei".

Neuregelung über die Ausgabe der Fahrpreisermäßigungsscheine

Das Rundschreiben Nr. 8/38 enthält eine generelle Neuregelung über die Ausgabe von Fahrpreisermäßigungsscheinen sowie Anweisungen für die Generalabrechnung. Das Hauptschulungsamt weist darauf hin, daß **mit Wirkung vom 1. 4. 1938 Fahrpreisermäßigungsscheine zu allen weltanschaulichen Lehrgängen der Partei sowie allen anerkannten Lehrgängen der angeschlossenen Verbände ausgegeben werden können.** Die Dauer der Lehrgänge ist zeitlich nicht begrenzt. Die Scheine können also auch zu allen Kurz- und Wochenendlehrgängen ausgegeben werden. Zu Tagungen, Dienst- und Urlaubsreisen sind die Fahrpreisermäßigungsscheine nach wie vor nicht zu benutzen.

Grundsätzliches über Parteischulung und Deutsches Volksbildungswerk

Das Rundschreiben Nr. 9/38 enthält Ausführungsbestimmungen zu früher ergangenen Rundschreiben. Insbesondere werden die Gau- und Kreisschulungsleiter angewiesen, die Arbeit des Deutschen Volksbildungswerkes auf ihre politisch-weltanschauliche Richtigkeit zu überwachen. Die Redner des Deutschen Volksbildungswerkes müssen vom zuständigen Schulungsleiter genehmigt sein. Das Schulungsamt kann die Mitarbeiter und Redner des Deutschen Volksbildungswerkes zum Zweck einheitlicher Ausrichtung zusammenfassen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Teilnahme an der Arbeit des Deutschen Volksbildungswerkes grundsätzlich freiwillig zu geschehen hat und daß ein direkter Zwang vermieden werden muß. Durch Ausstellung von Teilnahmebescheinigungen, Urkunden und andere Maßnahmen sind dem Volksbildungswerk die notwendigen Teilnehmer zuzuführen. **Die Veranstaltungen sollen grundsätzlich nicht im Stil von Parteiversammlungen durchgeführt werden, sondern die ganze Arbeit der weltanschaulich-politischen Beeinflussung soll so geschehen, daß dies nach außen nicht hervortritt, um an einen großen Teil der Teilnehmer, die aus fachlichen Interessen kommen und oftmals gewisse politisch-weltanschauliche Bindungen oder Hemmungen mitbringen, heranzukommen.**

Eine Erleichterung der Abmeldung vom Religionsunterricht

Der bayerische Unterrichtsminister hat angeordnet, daß für die Abmeldung von Schülern und Schülerinnen vom Religionsunterricht der Schulen künftig eine dem Schulleiter abgegebene Erklärung genüge. Die Abmeldung soll an keine Form und Frist gebunden sein. Bei einem Wechsel der Schule müsse die Abmeldung wiederholt werden. Gleichzeitig hat der bayerische Unterrichtsminister bestimmt, daß die Schulen ihre Schüler und Schülerinnen nicht zur Teilnahme an religiösen Veranstaltungen nötigen dürfen.

Dienstliche Meldung muß Selbstverständlichkeit werden

Aus einem Rundschreiben des Stabsleiters des Reichsorganisationsleiters teilen wir mit:

Bei Besuchen des Stellvertreters des Führers und des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. im Gaugebiet ist es erwünscht, daß sich Gauorganisationsleiter, Gauschulungsleiter, Gaupersonalamtsleiter des jeweiligen Gaues beim Stellvertreter des Führers bzw. beim Reichsorganisationsleiter der NSDAP. dienstlich melden, ebenso die betreffenden Kreisamtsleiter, sofern eine Kreisveranstaltung besucht wird.

„Großdeutschland!"

Seit der Angliederung Österreichs an das Reich taucht in Wort und Schrift die Formulierung „Großdeutschland ist jetzt Wirklichkeit" auf.

Die Anwendung des Begriffes „großdeutsch" lediglich im Zusammenhang mit der Heimkehr Österreichs in das Reich ist irreführend und mißverständlich. Die Formulierung ist daher zu vermeiden, und ebenso ist es absolut unzutreffend, bereits von einer „Verwirklichung des Programmpunktes 1" zu sprechen. Weder die Einheit von Volk und Reich noch die staatliche Erfassung des gesamten geschlossenen deutschen Volksbodens kann im Zusammenhang mit dem Anschluß Österreichs als vollzogene Tatsache behauptet werden. Wo das geschieht, sind die Redner der Partei zur Richtigstellung angehalten und die Schulungsleiter sowie insbesondere die Hoheitsträger verpflichtet, solche falschen Behauptungen nicht weiterwirken zu lassen. Es wird zur Pflicht gemacht, das Wort „großdeutsch" nicht zu benutzen, sondern von „deutsch" zu reden. Auch das Anwenden des Begriffes „das größere Deutschland" ist zu vermeiden; wer irgendwelche Veranlassung hat, den Unterschied auszudrücken, kann allenfalls von dem seit 1938 größeren Reich sprechen.

Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Adolf-Hitler-Dank

Der Reichsschatzmeister gibt zu seiner Ausführungsbestimmung vom 28. April 1937, Ziffer 5, Abs. 1, unter anderem bekannt:

Träger des Ehrenzeichens der NSDAP. oder des Ehrenzeichens am Band vom 9. November 1923 (Blutorden) sowie alle sonstigen Berechtigten einschließlich der Angehörigen der Gliederungen, soweit sie Parteigenossen sind, haben Anträge auf Gewährung eines Ehrendankes an die für den Gesuchsteller zuständige Ortsgruppe bzw. Stützpunkt der NSDAP. einzureichen. Bei diesen sind Antragsformulare anzufordern. Die Gesuche werden auf dem Dienstwege der Reichsleitung zugeleitet.

Mitgliedschaft ehemaliger Freimaurer kommt nicht in Frage

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß ehemalige Freimaurer nicht in die NSDAP. aufgenommen werden können. In den Richtlinien für das Verfahren bei der Aufnahme neuer Mitglieder in die NSDAP. vom 20. April 1937, abgedruckt im „Parteirichter", Folgen 10, 11 12, heißt es Seite 47,

daß die Aufnahme vor allen Dingen dann abgelehnt werden muß, wenn der Antragsteller einer Freimaurerloge oder einer logenähnlichen Vereinigung (Odd Fellows oder Druiden-Orden) oder einem Geheimbund angehört hat.

Anträge ehemaliger Freimaurer auf Aufnahme in die NSDAP. verfallen auch dann der Ablehnung, wenn der Austritt aus der Loge bereits vor der Machtübernahme erfolgte, eine Befürwortung seitens der Dienststellen beigefügt ist oder um Entscheidung im Gnadenwege gebeten wird.

Ehrenamt und Parteizugehörigkeit gehören zusammen

Ehemalige Angehörige der Partei verlieren zugleich mit ihrer Parteimitgliedschaft auch alle im Auftrag der Partei übernommenen Ehrenämter im Staat und in den Gemeinden.

In einer neuen Anordnung des Stellvertreters des Führers wird dazu gesagt:

Legt ein gemeindlicher Ehrenbeamter nach Verlust der Parteimitgliedschaft sein Ehrenamt nicht gemäß § 23 nieder, so ist mir zu berichten.

Der Reichs- und Preuß. Minister des Innern ist mit mir der Ansicht, daß der Parteiaustritt allein schon einen wichtigen Grund zur Amtsniederlegung gemäß § 23 bildet, ohne daß die für den Parteiaustritt maßgeblichen Gründe berücksichtigt werden müssen. Dies ist vor allem in kleineren Gemeinden der Fall, wo bei den gegebenen besonderen Verhältnissen der Austritt eines Beamten aus der NSDAP. das öffentliche Interesse und das Ansehen der Partei in sichtbarster Weise berühren und daher grundsätzlich ein Verbleiben des Betreffenden als Ehrenbeamter unmöglich wird.

Genau so verhält es sich bei dem Ausschluß eines gemeindlichen Ehrenbeamten aus einer Gliederung der Partei.

Der Reichs- und Preuß. Minister des Innern hat sich weiterhin bereit erklärt, im Dienstaufsichtswege einzuschreiten, wenn ein Bürgermeister in solchen Fällen das Vorliegen eines wichtigen Grundes zur Amtsniederlegung verneint, da eine solche Entscheidung den Zielen der Staatsführung zuwiderlaufe.

4500 Zwerggemeinden beseitigt die Kreisordnung

In Deutschland gibt es noch 4000 Gemeinden mit weniger als 100 und 650 Gemeinden mit weniger als 50 Einwohnern. Die künftige Kreisordnung soll zu einer wesentlichen Stärkung der ländlichen Selbstverwaltung führen durch Beseitigung der Mehrzahl dieser 4500 Zwerggemeinden und Bildung von Zweckverbänden für gemeinsame Aufgabe, wie Errichtung von Schulen.

160 000 RM. für eine Kirche

Nach einer Meldung aus Heidelberg werden für eine neue katholische Kirche in der Siedlung am Pfaffengrund 160 000 RM. angesetzt. – Wie steht es mit dem Gemeinschaftshaus der Partei?

Das Sonnenzeichen – ein Prüfzeichen –

Das sternförmige Zeichen mit den Buchstaben DSW, genannt das Sonnenzeichen, ist das Prüfzeichen der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes in Leipzig. Es bedeutet, daß der mit diesem Zeichen versehene Gegenstand in der Versuchsstelle wissenschaftlich geprüft und praktisch ausprobiert wurde und dabei den Anforderungen von größtmöglicher Zweckmäßigkeit und einwandfreier Herstellung und Verarbeitung voll entsprochen hat. Das Sonnenzeichen bietet absolut sichere Gewähr dafür, ob sich ein Gerät im Haushalt, bei der praktischen Arbeit als wirklich brauchbau erwiesen und für eine Anschaffung Zweck und Wert hat. Es gibt ein Verzeichnis aller von der Versuchsstelle geprüften Gegenstände; darin ist fast alles enthalten, vom Kochgeschirr angefangen über Nähmaschinen und Staubsauger bis zu Putz- und Waschmitteln. Bei den letzteren ist es besonders wichtig, daß eine vollständige Reinigung der Wäsche bei größter Schonung erreicht wird; die Waschmittel dürfen nicht das Gewebe angreifen oder zerstören. Auch über die Einwirkung der Waschmittel auf die neuen Stoffe werden Versuche und Prüfungen durchgeführt, jedoch sind die Arbeiten auf diesem Gebiet noch nicht abgeschlossen. Dr. E. H.

Ausschluß aus dem NSLB. bedingt Entlassung aus dem Schuldienst

Nach einer Entscheidung des Reichserziehungsministers für das Land Thüringen, der vom NSLB. ausgeschlossene Schulamtsbewerberinnen und Lehrerinnen auch aus dem Schuldienst entlassen hat, haben Lehrer und Lehrerinnen, denen die für den Lehrerberuf so notwendige klare Einstellung zu den weltanschaulichen und politischen Aufgaben einer nationalsozialistischen Volksführung fehlt, das Recht verwirkt, in der neuen deutschen Schule die Jugend zu führen.

Das Zeichen für Ware aus judenreiner Hand



Fast die Hälfte der Herrenbekleidungsindustrie und drei Viertel der Damenbekleidungsindustrie sind noch heute von Juden beherrscht. Seit 1933 sind allein in Berlin 150 jüdische Konfektionsfirmen gegründet worden! Lediglich von den Konfektionsjuden der Damenbekleidungsindustrie in Berlin wurden 1936 rund 300 Millionen Reichsmark umgesetzt! Milliardensummen gingen in den vergangenen Jahren durch die Hände der jüdischen Konfektion!

Der Volksgenosse und selbst der Parteigenosse konnte bisher nur in seltenen Fällen bei seinen Einkäufen feststellen, ob er Kleidungsstücke erhielt, die nicht irgendwie von jüdischen Händlern oder Fabrikanten geliefert waren.

Um gegenüber den Produkten jüdischer Konfektion und gegen den jüdischen Zwischenhandel die deutsche Leistung durchzusetzen, bedurfte es außerordentlicher Maßnahmen. Zu diesem Zwecke wurde 1933 die ADEFA. (Arbeitsgemeinschaft deutsch-arischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie) geschaffen. Diese Arbeitsgemeinschaft hat sich zum Ziel gesetzt, systematisch den Konfektionsjuden den Boden abzugraben.

Die Mitglieder der ADEFA. dürfen keine jüdischen Vertreter und Verkäufer empfangen. Sie dürfen nicht bei jüdischen Lieferanten oder Händlern einkaufen. Sie dürfen auch keine Waren an jüdische Händler und Konzerne verkaufen.

Erst durch diese Ausschließlichkeit wird es möglich, judenfreie Erzeugnisse der Bekleidungsindustrie in größerem Maße auf den Markt zu bringen. Um auch jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, daß er sich über die Herkunft des Erzeugnisses vergewissern kann, werden die ADEFA.-Mitglieder ihre Waren mit einem ADEFA.-Einnäh-Etikett versehen. So wird sich dann auch bald zeigen, wer bessere Leistungen liefert, der deutsche oder der jüdische Lieferant.

Gleichzeitig werden die ADEFA.-Erzeugnisse auch äußerlich kenntlich gemacht durch ein Anhänge-Etikett „Das Zeichen für Ware aus arischer Hand", um schon im Schaufenster des Einzelhandels eine klare Unterscheidungsmöglichkeit zu schaffen gegenüber der Ware von Konfektionsjuden. Dieses Anhänge-Etikett gibt allein die Garantie, daß es sich um Erzeugnisse handelt, die vom Weber und Wirker und Bekleidungsfabrikanten bis zum Einzelhändler nur durch arische Hände gegangen sind.

Wie sehr die deutschen Unternehmer die Notwendigkeit dieses Abwehrkampfes verstanden haben, zeigt allein die Tatsache, daß sich heute schon in der ADEFA. hunderte deutsche Unternehmer zusammengeschlossen haben. Die Aktivität dieser Arbeitsgemeinschaft, in der auch maßgebliche Vertreter der Partei, wie der Gauwirtschaftsberater der NSDAP. Otto Jung, entscheidend mitwirken, verbürgt, daß ihre Mitgliederzahl bald auf einige tausend Unternehmer gestiegen sein wird. Pfr.

Noch immer gibt es deutschblütige Vorführdamen bei Juden

Im Fachamt „Bekleidung und Läden" sieht man schon lange mit wachsender Sorgen die Gefahren, denen die bei Juden beschäftigten deutschblütigen Vorführdamen ausgesetzt sind. Es werden deshalb nun Erweiterungsanträge für die Nürnberger Gesetze gestellt werden. In einem Aufsatz in der Dienstschrift für die Mitglieder der Arbeitskammern und Arbeitsausschüsse, Heft 2, heißt es:

„Kein Industriezweig in Deutschland ist wohl heute immer noch mehr verjudet als die Bekleidungsindustrie, obwohl seit der Macht-

übernahme die Arisierung stetig und systematisch in dem größtmöglichen Tempo vorwärtsgetrieben worden ist.

Wir sind der Meinung, daß die bei Juden beschäftigten deutschblütigen Vorführdamen genau so, wenn nicht noch mehr, gefährdet sind wie die bei Juden beschäftigten Hausangestellten. Wir haben deshalb mit dem Ziele der Erstellung eines entsprechenden Gesetzentwurfes den in Frage kommenden Arbeitsausschüssen das Thema gestellt: „Beschäftigung deutschblütiger Frauen und Mädchen als Vorführdamen bei Juden."

Warum gibt die NSV. die Volksgasmaske aus?

Woroschilow, der sowjetistische Kriegsgewaltige, sagte vor kurzem: „Die Rote Armee hat spezielle chemische Truppen, die für jeden Tropfen feindlichen Giftgases ganze Eimer Giftgas über die Feinde ausschütten werden!" - Wenn hier auch in echt jüdischer Methode der Weltöffentlichkeit der Gedanke suggeriert werden soll, daß der „friedliebende" Bolschewismus sich nur gegen einen Überfall durch andere Staaten schützen will, so nehmen wir die Worte als das, wie sie in Wahrheit sind und sein sollen: Die Androhung eines Gasangriffskrieges, der uns zu Vorbeugungs- und Schutzmaßnahmen zwingt!

Luftschutz und Gasschutz sind heute weitest gehend klar umrissene Begriffe. Jeder Volksgenosse weiß um sie und ihre Notwendigkeit und bejaht ihre Berechtigung für den Kriegsfall. Dabei bleibt es aber häufig, wenn nicht durch geeignete Organisation aller Schutz- und Abwehrmaßnahmen die praktische Tat folgt.

Vor kurzem wurde mit der Ausgabe der Volksgasmasken begonnen. Für kritische Volksgenossen ein Anlaß zu Vermutungen und Bedenken, für ängstlichere zu allerlei Befürchtungen.

„Was hat die NSV. mit der Ausgabe zu tun?" Diese Frage entsprang nach der Lektüre der Morgenzeitungen der Unterhaltung einiger Volksgenossen, die sich dann orakelnd mit dem in der Zeitung gebrachten Hinweis auf die Gasmaskenaktion auseinandersetzten, um auf diese Weise die lange Bahnfahrt zu verkürzen. „Die NSV. ist doch keine Kriegstreiberorganisation!" - „Dafür also die Winterhilfe!" lamentierte einer. Und während noch dieser und jener seine Meinung zum besten gab, witzig oder herabsetzend der NSV. gute Ratschläge mitgab, fand das Gespräch mehr zufällig als bewußt die Feststellung, daß ja Gesundheitspflege eine Aufgabe der NSV. sei, zu der auch Gasschutz zu rechnen sei. Das Wichtigste aber übersah man: **Jeder Volksgenosse soll die Maske erwerben können, der arme wie der reiche. Die NSV. kann am ehesten die wirtschaftliche Lage eines jeden Volksgenossen beurteilen. Von ihr kann der Normalpreis von 5 RM. deshalb der Bedürftigkeit eines Volksgenossen entsprechend ermäßigt werden. NSV.-Betreute zahlen sogar nur 50 Pfennig.**

Aber noch etwas stieß auf Kritik: „Die Masken werden schon jetzt ausgegeben. Wer verbürgt sich, daß sie noch brauchbar sind, wenn nach vielen Jahren erst ein Krieg ausbricht?" - „Es ist doch fortgeworfenes Geld, wenn dann die Masken unbrauchbar sind und durch neue ersetzt werden müssen." - „Dann rechnet man also mit einem baldigen Krieg!" vermutete leise ein - wie es schien - ganz scharfer Denker. - „Das wohl nicht; die allen Umständen gerecht werdende Lösung dürfte aber doch wohl eine Massenlagerung sein. Man würde die Masken dann auch sachgemäß pflegen können." Kluge Zustimmung aller war die Antwort. „Ja, warum macht man das nicht?" - Kopfnicken und Schulterzucken, dann kurze Verabschiedungen. Man kam sich klüger vor als die Obrigkeit.

Es sind nicht immer Nörgler und Besserwisser, die so reden, vielmals sind es ehrlich besorgte Volksgenossen. Sie machen nur alle den einen Fehler, daß sie ihre Ansichten für die einzig richtigen und allein vernünftigen halten.

Und warum keine Massenlagerung von Gasmasken? - Es könnte doch so einfach sein. Ein paar Tage vor Ausbruch eines Krieges würde jeder seine funkelnagelneue Maske haben können. Genügend Ausgabestellen müßten nur eingerichtet werden, dann könnte jeder, mit einer wohlgepflegten Maske versehen, dem ersten Gasangriff wohlgemut entgegensehen.

Also, warum so umständlich, wenn einfachere Wege besser sind? Sieht man den Staat nicht völlig zusammenbrechen vor dieser Logik? - Aber man stelle sich das nur einmal vor: Heraufziehendes Kriegsgewitter - das ganze deutsche Volk, Männer, Frauen, Kinder, stehen vor den Ausgabestellen. Allein darin kann der Gegner schon den Beweis für Deutschlands kriegerische und unfriedliche Absichten sehen. Für ihn wäre es dann der letzte und entscheidende Mobilmachungsgrund. Und dann noch eines! Der moderne Krieg wird mit Luftangriffen überfallartig einsetzen, noch während die Bevölkerung vor den Ausgabestellen auf ihre Schutzmittel, eben die Gasmaske, wartet.

Massenlagerung bedeutet also Massenmord! Die Gasmaske muß schon zweckmäßig im Frieden ausgegeben werden. **Aufgabe des Hoheitsträgers ist es aber, die Bevölkerung in geeigneter Form auf sorgsame Pflege und Aufbewahrung der Maske hinzuweisen.** Dann wird sie im Ernstfalle der beste Schutz sein können.

Sch.

Alle Rechtsstellen der NS.-Gliederungen des Gaues arbeiten zusammen

Auf Anregung des Gaurechtsamts traten in Münster zum ersten Male sämtliche Rechtsstellen der NSDAP. aus dem Gau Westfalen-Nord zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Der Gaurechtsamtsleiter legte die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit aller Rechtsstellenleiter der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände dar. Durch einen zu gründenden Gauarbeitskreis solle, unbeschadet der Selbständigkeit der Arbeit der einzelnen Rechtsstellen, die Einheit des nationalsozialistischen Willens auf dem Gebiet des Rechts sichergestellt werden. Es gebe keinen Unterschied zwischen dem Recht einer Gliederung und eines angeschlossenen Verbandes, sondern es gebe nur ein Recht der NSDAP.

Mitteilungen der Reichsfrauenführung

Schlichtungsordnung

Die vollständige Schlichtungsordnung in ihrer vorläufigen Fassung erscheint als Sonderdruck zur Märznummer des Nachrichtendienstes der Reichsfrauenführung, den alle Frauenschaftsleiterinnen beziehen.

Mütterschulung für die Frauen und Bräute der SA.-Angehörigen

Durch eine Bekanntgabe der Obersten SA.-Führung wird den Frauen und Bräuten aller SA.-Führer und -Angehörigen der Besuch der Mütterschulen nahegelegt. Der Besuch der 14tägigen Mütterschulungslehrgänge, der sechswöchige Heimaufenthalt in den Bräuteschulen oder der vierwöchige Heimaufenthalt in den Internatsmütterschulen wird den Bräuten und Frauen der SA.-Männer die Möglichkeit geben, sich die ihnen noch fehlenden Kenntnisse auf den Gebieten der Haushaltsführung, Gesundheitspflege und Erziehungsfragen anzueignen.

Somit ist auch an Stelle der bisher gauweise getroffenen Abmachungen zwischen SA. und dem Deutschen Frauenwerk, wie sie ähnlich zwischen Wehrmacht und Deutschem Frauenwerk und dem Reichsarbeitsdienst und dem Deutschen Frauenwerk in einzelnen Gauen bestehen, jetzt eine generelle Regelung für das ganze Reich getroffen. Für die Bräute der SS. wurde die Teilnahme an den Mütterschullehrgängen bereits durch den Befehl vom 14. August 1936 des Reichsführers SS. allgemein gefordert.

(Rundschreiben FW. 23 vom 18. 2. 1938)

Die Hausfrau und das neueingeführte hauswirtschaftliche Pflichtjahr

Durch den Erlaß des Ministerpräsidenten Göring über die Einführung des hauswirtschaftlichen Pflichtjahres erwächst uns die Aufgabe, die Hausfrauen willig zu machen, diese jungen, nun zur Verfügung stehenden Mädchen in die Haushalte aufzunehmen und sie so zu erziehen, daß möglichst viele von ihnen nach Ableistung des Pflichtjahres als nun schon angelernte Kräfte in der Hauswirtschaft bleiben. Die Hausfrau darf nun nicht mehr über den Mangel an „perfekten Kräften" klagen, sondern soll sich des Vertrauens würdig erweisen, das man ihr schenkt, indem man sie ein Jahr lang zur Lehrmeisterin für jedes junge Mädel macht, das ins Erwerbsleben eintreten will. Entsprechende Aufklärungsmaßnahmen, die sich an die Hausfrau richten, werden von der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des DFW. gemeinsam mit den Arbeitsämtern durchgeführt. (Rundschreiben FW. 29 vom 26. 2. 1938)

Technik im Dienst



Der handliche Kleinbildwerfer läßt sich bequem in einem kleinen Koffer transportieren

Heinz Stahl:

Lichtbildwerfer-geräte

Die starke Nachfrage nach dem ersten Bildbandstreifen zu den Schulungsbriefen beweist, wie stark sich in der Schulung die Tendenz durchsetzt, den Vorträgen durch optische Hilfsmittel eine stärkere Wirkung zu geben. Um so notwendiger ist es, die noch vorhandenen Unklarheiten über Art und Anwendung der verschiedenen Bildwerfergeräte zu beseitigen. Bei Stehbildwerfergeräten werden die Bilder durch die Hand weiterbewegt oder einzeln in einem Rahmen eingeschoben. Schmalfilmgeräte dagegen sind Kleinkinoapparate, in denen ein Film von 8 oder 16 Millimeter Breite selbsttätig fortbewegt wird. Grundsätzlich ist bei Stehbildwerfergeräten zu unterscheiden zwischen: Episkop, Epidiaskop, Verbundbildwerfer und Glasdiageräten.

Es ist hier nicht der Ort, einzelne Fabrikate herauszuheben und andere in den Hintergrund zu schieben, sondern nur die zweckmäßige Verwendung und der zweckmäßige Einsatz sollen diese Zeilen darlegen. Jedes Gerät erfüllt seinen Zweck gemäß seiner Konstruktion.

Das Episkop

ist ein Bildwerfergerät, das nur untergelegte Bilder durch Spiegelung an die Leinwand wirft. Seinen Hauptverwendungszweck findet es in Hörsälen und Vortragsräumen, wo der Dozent oder Referent einige zu seinem Referat gemachte Zeichnungen oder Bilder zur Untermalung des vorgetragenen Stoffes braucht.

Das Epidiaskop

hat im Grunde genommen denselben Zweck wie das Episkop, ist auch für denselben Zweck geeignet, hat aber gegenüber dem Episkop den großen Vorteil, daß es in der Lage ist, auch Glasdias (Glasdiapositive) zu übertragen. Neuerdings liefern die herstellenden Firmen auch sogenannte Vorsatzstücke, mit deren Hilfe man das Epidiaskop auch für Bildbandstreifen verwenden kann. Der Nachteil des Epidiaskops ist seine Größe und Schwere. Zum Transport gehören in der Regel zwei Mann. Auch wird zum Transport wohl immer ein Wagen gebraucht werden müssen. Als stationäre, das heißt feststehende Bildwerferanlage, ist es mit Vorsatzstück das vielseitigste Gerät. Nach den bisherigen Beobachtungen wird es in unserer Schulung nicht sehr viel eingesetzt, da Vorsatzstücke für Bildbandstreifen vielfach nicht vorhanden sind und die Anschaffungskosten einer Serie Diapositivbilder immer noch recht hoch gegenüber dem Bildband sind (50 Glasdiapositive kosten zwischen 30 und 40 RM., das Bildband 3 und 4 RM.). Verschiedentlich suchte man diesen Nachteil durch Herstellung sogenannter Kleindiapositive (5 × 5 Zentimeter) zu umgehen. Voraussetzung für eine gute Bildübertragung ist beim Episkop und Epidiaskop ein vollkommen verdunkelter Raum.



Ein Verbundbildwerfer, der sich besonders für stationäre Anlage eignet

Der Verbundbildwerfer

Der große Vorteil des Verbundbildwerfers besteht darin, daß er in der Lage ist, auch bei nur schwach verdunkeltem Raum ein gut durchgeleuchtetes Bild zu gewährleisten. Wie die Abbildung zeigt, arbeitet das Gerät mit zwei Objektiven, die während des Vortrages durch eine einfache Hebelbetätigung den Gebrauch von Glasdiapositiven und Bildbandstreifen zulassen. Aber auch dieses Gerät ist für eine stationäre Anlage besser geeignet als der Kleinbildwerfer, der zum Schluß behandelt werden soll. Der größte Vorteil bei diesen Apparaten liegt darin, daß die Lichtquelle so stark ist, daß der Raum nicht vollkommen verdunkelt zu werden braucht, so daß man den Redner noch sehen kann. Das ist für die Wirkung des Vortrages wesentlich, da der wechselnde Gesichtsausdruck und die Gesten des Redners das Wort eindringlicher machen, ihm Farbe geben. Man unterscheidet Lichtbildvorträge und Vorträge mit Lichtbildern. Im ersteren Falle ist das Lichtbild das primäre und im letzteren hingegen der Vortrag. Ich glaube aber nicht fehlzugehen, wenn ich sage: In der Schulung brauchen wir Vorträge mit Lichtbildern. Das Bild ist Mittel zum Zweck, die Ausführungen des Vortragenden über das Auge zu ergänzen. Diesem Zweck soll es vor allen Dingen in der Ortsgruppenschulung dienen.

Der Kleinbildwerfer

Nach langwierigen Versuchen und Erprobungen wurde derselbe in die Schulung eingeführt. Sein größter Vorteil für uns besteht darin, daß er leicht transportabel, einschließlich Stativ und zusammenlegbarer Leinwand in etwa fünf Minuten aufzubauen ist und Bildgrößen bis 2 × 3 Meter zuläßt. Die Erprobung erstreckt sich nunmehr über fast zwei Jahre, wobei die denkbar günstigsten Resultate erzielt wurden. Der Apparat läßt sich verwenden für Kleindiapositive 5 × 5 Zentimeter und Bildbandstreifen (Normal- und Leicaformat). Wenn wir überlegen, daß die Lichtbildarbeit sehr oft unterlassen wird, weil die Umstände, Transport, Aufstellung usw., zu groß sind, so fallen hierbei alle Einwände fort. Die Bedienung des Apparates besteht nur im Einstecken von vier Steckkontakten. Er ist ausgestattet mit einer 110-Volt-Lampe und Widerstand für Leitungen mit 220 Volt. Die Lampe verbraucht 250 Watt. Erwähnt sei noch, daß an vielen Orten die HJ. und die SS. diese Kleinapparate besitzen. (Vergleiche den Artikel im „Hoheitsträger" II/1937.) - Den Ortsgruppen wird es daher möglich sein, sich das Gerät zur wertvolleren Ausgestaltung ihrer Versammlungsabende zu leihen, so lange sie ein eigenes noch nicht besitzen.-

Als Ergänzung zu den Beiträgen über Lichtbildwerfergeräte wird die nächste Folge des „Hoheitsträger" einen Aufsatz über Vortragstechnik bringen.

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

18 Jahre Freie Stadt Danzig

Ein Rückblick auf die Geschichte ihrer Eigenstaatlichkeit im Wandel der Zeit („Preußische Zeitung", Königsberg, Nr. 37, 7. 2. 1938.)

Der spanische Infanterist

Der Typ des neu gestärkten spanischen Heeres ist nicht mehr vorzugsweise der Marokkaner, der Legionar oder der Falangist, sondern der spanische Infanterist. („Frankfurter Zeitung" Nr. 60/61, 6. 2. 1938.)

Aufgaben der Lagerschulung

Die Schulungslager, die nach 1933 errichtet wurden, haben im Gegensatz zu solchen Vorgängern und auch durch Weiterentwicklung bereits vorhandener Ansätze in erster Linie eine politische Aufgabe zu erfullen. („Frankfurter Zeitung", Nr. 66/67, 6. 2. 1938.)

Polnische Presse

Fortsetzung des Überblicks über Europas Zeitungswesen, mit einer Betrachtung von Polens Presse. („Mitteldeutsche Nationalzeitung", Halle, Nr. 30, 6. 2. 1938.)

Die neue nationalspanische Regierung

Angaben über die Persönlichkeiten der neuen spanischen Staatsfuhrung. („Essener Allgemeine Zeitung", Nr. 35, 6. 2. 1938.)

Die japanische Wehrmacht

Diese hat die gewaltige Leistung vollbracht, in den Jahren nach 1867 (Machtergreifung des Mikado Mutsuhito) zunächst im Heereswesen die Entwicklung von sieben Jahrhunderten in vierzig Jahren einzuholen und in diesem Jahrhundert die Kriegsmarine gewaltigst zu verstärken. Der Aufsatz bringt Einzelheiten und Zahlenangaben über Heer, Flotte, Luftmacht und Küstenverteidigung. („Hamburger Fremdenblatt", Nr. 37, 7. 2. 1938.)

Die Rückkehr der Iren

Irlands Staatsoberhaupt in Vergangenheit und Zukunft. („Deutsche Allgemeine Zeitung", Berlin, 9. 2. 1938 [Morgenausgabe].)

Fünf Jahre nationalsozialistischer Wirtschaftsaufbau im Zahlenbilde

„Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung", Berlin W 8, Unter den Linden 12, Nr. 4, 1938.

Wo steht die „Christliche Wissenschaft"?

Die Klarstellung zeigt, daß diese amerikanische Heilslehre weder mit dem Christentum etwas zu tun hat, noch auch mit dem Nationalsozialismus vereinbar ist. („NSK." [Partei-Korrespondenz], Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Nr. 48, 26. 2. 1938.)

Sarg und Wiege in Frankreich

Eine ergänzende Betrachtung zu der in Frankreich in Gang gekommenen bevölkerungspolitischen Diskussionen. („Berliner Lokalanzeiger", 10. 2. 1938 [Morgenausgabe].)

Straßen in aller Welt

Ein Querschnitt durch das Straßenwesen der Welt. („Hamburger Fremdenblatt", Nr. 40, 10. 2. 1938.)

Spannungen und Widersprüche in Südafrika

Fragen der Rasse, des Raumes und der Wirtschaft. („Kölnische Zeitung", Nr. 72/73, 10. 2. 1938.)

Die Akademie der Judenhetze

Eine Aufstellung der bekanntesten internationalen politischen Vereinigungen, die den Zielen der Weltjudenschaft getarnt dienen. („Der Angriff", 17. 2. 1938.)

Vorbild durch Vorleben

Voraussetzungen der Menschenführung. Ausführungen des Leiters des Hauptschulungsamtes der NSDAP., Stellv. Gauleiter Schmidt. („NSK.", Folge 45, 23. 2. 1938.)

Europäische Schicksalsfragen

Ein Überblick über den Geburtenstand in den europäischen Ländern. („Nationalzeitung", Nr. 40, 11. 2. 1938.)

Fünf Jahre Motorisierung

Ein Rückblick auf die Entwicklung der Motorisierung im Dritten Reich. („Völkischer Beobachter", Berlin, 14. 2. 1938.)

Flanderns Volkskraft erobert Belgien

Eine bevölkerungspolitische Gegenüberstellung des flamischen und des wallonischen Bevölkerungsanteiles. („Westdeutscher Beobachter", Nr. 92, 20. 2. 1938.)

Mandschukuo

Das Land und seine Hauptstadt sind Themen von Aufsätzen im „Völkischen Beobachter" und in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 27. 2. 1938.

Das deutsche Tor zur Welt

Ein Begriff vom neuen Hamburg mit seiner Riesenbrucke und dem Turmhaus. („Berliner Tageblatt", 27. 2. 1938.)

Die vorbildliche Büro- und Betriebseinrichtung

Eine Sonderbeilage des „Völkischen Beobachters" vom 27. 2. 1938.

Die wirtschaftlichen Erträge der deutschen Kolonien

„Rundschau deutscher Technik", Nr. 3, 1938.

Aufstieg durch Landarbeit

Die Möglichkeiten der Weiterbildung und Existenzgrundung. („NSK." [Partei-Korrespondenz], Nr. 27, 2. 2. 1938.)

Der Weg zur Nahrungsfreiheit

Fünf Jahre nationalsozialistische Agrarpolitik. Das Kernproblem: Arbeitskräfte für den Einsatz auf dem Lande. („NSK.", Folge 23.)

Leistung und Stellung der Landwirtschaft in der deutschen Wirtschaft

„Braune Wirtschaftspost" (Verlag J. Berger, Berlin W 35, Hitzigstraße, Heft 4, 1938.)

Der Vertrag von Pittsburg

Der Kampf der Slowakei um ihre kulturelle Autonomie. („Kölnische Zeitung", Nr. 68/69, 8. 2. 1938.)

Wieviel Arbeitskräfte haben wir noch?

Neue Maßnahmen zu ihrer Erfassung. („Der Angriff", Ausgabe B, Nr. 41, 17. 2. 1938.)

Der Einsatz der Arbeit 1937 und 1938

„Wochenschrift des Instituts für Konjunkturforschung", Berlin W 8, Unter den Linden 12, Nr. 7, 16. 2. 1938.

Wahre Treuhänder deutschen Bodens

Vor der Siedlerarbeit praktische Ausbildung. Der Erfolg der Hamburger Siedlerschule, die nach den Worten Dr. Leys als vorbildlich fur kommende Einrichtungen anzusehen ist. („NSK.", Folge 49, 1938.)

Blut und Rasse als Lebensgesetze

Ein Aufsatz von A. Himstedt stellt „Blut und Rasse als Lebensgesetze", als Kernstuck des Programms der NSDAP., Punkte 4, 5 und 6 und ihre Erfullung in der Gesetzgebung des Dritten Reiches dar. (Schulungsbeilage 3 der „Ortskrankenkasse", Berlin, 1. 3. 1938.)

Die Sprache der Luxemburger

Ein Beitrag über Entstehung und Art des Luxemburger Platt. („Dusseldorfer Nachrichten", Nr. 101, 25. 2. 1938.)

Hugo Rabitsch:

„Jugenderinnerungen eines zeitgenössischen Linzer Realschülers aus Adolf Hitlers Jugendzeit."

Deutscher Volksverlag GmbH., München 15. Preis: In Leinen gebunden 3,50 RM.

Dieses kleine Buch enthält die Darstellung der Umgebung des Führers in seinen Jugendjahren in Linz. Es ist die Arbeit eines Mannes, der Adolf Hitler selbst nicht kannte. Die Persönlichkeit des Führers selbst spielt in dem Buch eine untergeordnete Rolle.

Die Inseratenabteilung des deutschen Volksverlages hat zu umstehendem Buch (es handelt sich um ein kleines, 152 Seiten starkes Erzeugnis) Texte veröffentlicht, die der politischen Belanglosigkeit dieses Buches nicht entsprechen, da sich das Buch nicht mit Adolf Hitler beschäftigt, sondern lediglich die Erinnerungen des Herrn Rabitsch über Linz und eine mehr landschaftliche Darstellung bringt. Die Irreführung in der Titelbezeichnung ist sehr scharf verurteilt und zu unserem Bedauern auch auf der Umschlagseite 3 des Schulungsbriefes 3/38 herausgebracht worden. Die Parteiamtliche Prüfungskommission ist gegen den Mißbrauch ihres Unbedenklichkeitsvermerks vorgegangen. Das Buch hat keine schulungspolitische Bedeutung, und es ist bei Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß diese Empfehlung nicht zu falschen bzw. ungerechtfertigten Ausgaben führt.



Dr. Gerhard Schultze-Pfaelzer:

„Die große Grenze"

Streifzüge am Rande Europas.

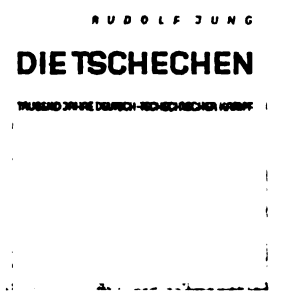
Safari-Verlag, Berlin. 330 Seiten, 24 Bilder in Doppelton. Preis: In Leinen gebunden 5,80 RM.

Die Beschäftigung mit dem Ostproblem stand von Anfang an unter verschiedenen Gesichtspunkten, die sich nicht restlos vereinbaren ließen und lassen. Eine gewisse Gruppe von Ostwissenschaftlern hat in der Partei einen alles andere als günstigen Ruf erworben, seitdem sie versuchte, ihr Spezialistentum über weltanschauliche Grundsätzlichkeiten des Nationalsozialismus zu stellen. Ein besonderer Fall ist das obige Werk von Schultze-Pfaelzer.

In dem Organ der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums 9/35 wurde Schultze-Pfaelzer bereits einmal sehr ausführlich vorgestellt und sein außerordentlich eigenartiger Gesinnungswandel eindeutig aufgezeichnet. Nicht allein Schmähungen des Führers und der Bewegung sind dabei gekennzeichnet, sondern es ist noch wesentlicher, zu erfahren, daß Herr Schultze-Pfaelzer auch nach seinem angeblichen Gesinnungswandel und Eintritt in eine Gliederung der Bewegung Schmähschriften gegen den Führer weiter verkaufen ließ, bis sie 1933 bei der Machtübernahme beschlagnahmt werden konnten. So heißt es am Schluß der genannten ausführlichen Arbeit folgendermaßen:

„Schultze-Pfaelzer bleibt, was er war: ein haltungsloser, konjunkturbeflissener Geschichtsjongleur. Auch diesen Leuten gilt das Wort „Schweigen und sich schämen!" Beides hat Schultze-Pfaelzer nie verstanden. Geschichtsschreiber, die ohne Gewissensbedenken gestern Hindenburg, Stresemann loben und morgen ablehnen lassen, Geschichtsschreiber, die vorgestern Jarres, gestern Müller und Schleicher, heute Hitler preisen, würden morgen in der Emigrantenpresse Prags und Paris wieder gegen uns hetzen können. Sie haben nichts mit den geistigen Führern und Lehrern des Dritten Reiches gemein. Geschichtsschreibung bleibt Männern vorbehalten, die Wahrheitsliebe mit Charakterfestigkeit verbinden."

Zu dieser Feststellung ist nur noch ergänzend zu sagen, daß neben der charakterlichen auch die sachliche Zweifelhaftigkeit des Werkes für die Schulungsarbeit der Partei zu beachten ist. Die Halbmonatsschrift „Ostland", deren Herausgeber der Bund Deutscher Osten E. V. ist, hat in ihrer Folge 3 vom 1. 2. 38 festgestellt, daß obiges Werk trotz seiner zweifellos gewandten Form der Darstellung und trotz seines nicht zu leugnenden informatorischen Wertes nicht als ein Buch zu werten ist, das der deutschen politischen Willensbildung in dem möglichen und notwendigen Ausmaße dient (Dr. K.). In dieser Abhandlung des „Ostland"-Heftes werden dem Werk allein 36 sachliche Fehler nachgewiesen. Dabei ist dem einzigen positiven Wert dieses Buches, nämlich das Gegenwartsmaterial über die Ostlage und das Ostproblem in zusammenfassender und leicht lesbarer Form zu vermitteln, so viel eindeutig Nachteiliges gegenübergestellt, daß die Ablehnung des Buches für die Schulungsarbeit der Partei und für Parteibüchereien in vollem Maße begründet ist. Die Bewegung kann das Vorhaben, einen „Sven Hedin des nahen Ostens" mit diesem Werke anzuerkennen, nicht nur nicht unterstützen, sondern muß in der Schulungsarbeit dagegen Frontstellung einnehmen.



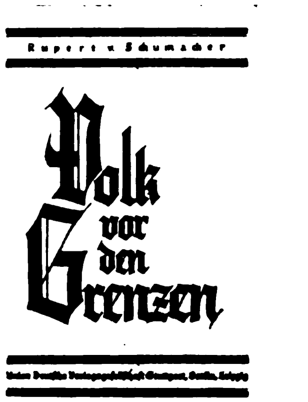
Rudolf Jung:

„Die Tschechen."

Volk und Reich Verlag, Berlin. 1937. 246 Seiten. Preis: Kartoniert 4,80 RM.

Das ausgezeichnete Werk des bekannten sudetendeutschen nationalsozialistischen Vorkämpfers Rudolf Jung „Die Tschechen" ist hervorragend für unsere Schulungs- und Erziehungsarbeit geeignet.

1000 Jahre deutsch-tschechischer Kampf werden von einem Kenner und Kämpfer anschaulich und eindringlich vor unserer Seele gestellt. Das Wissen um die 3,5 Millionen geknechteter Deutscher im durch Versailles und St. Germain geschaffenen Tschechengefängnis muß und wird bei uns Reichsdeutschen den Willen zum großdeutschen Denken und Handeln aufs stärkste fördern. Gegen tschechische Niedertracht muß und wird auch einst das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen siegen. Dieses Buch ist das zuverlässigste Rüstzeug für diese Frage.



Rupert v. Schumacher:

„Volk vor den Grenzen"

Schicksal und Sinn des Außendeutschtums in der gesamtdeutschen Verflechtung.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Preis: Leinen 5,80 RM.

Rasse und Raum werden als Grundlagen des auslandsdeutschen Schicksals herausgestellt und der Rasse wird dabei das Primat gegeben. Sehr wichtig ist die im April-Schulungsbrief im Auszug gebrachte Beweisführung für die Behauptung: „Das Volk erweist sich als Gesamtorganismus, dessen Teile überall den gleichen Gesetzen unterworfen bleiben."

Rundfunksendungen der HJ.

„Stunden der jungen Nation"

6. April:
„Das Lieben bringt groß Freud'." Chöre der deutschen Jugend.

20. April:
Zum Geburtstag des Führers: **„Der Weg eines unbekannten Soldaten."** Ein Hörspiel von Eberhard Wolfgang Möller.

Morgenfeiern der Hitler-Jugend im Monat April

3. April, Reichssender Hamburg:
„Und setzet ihr nicht das Leben ein . . ."
Es spricht Rudolf Kinau.

10. April, Reichssender München:
„Über dich sollst du hinausbauen."

17. April, Deutschlandsender:
„Denn ohne Treue hat der Glaube keine Macht."

24. April, Reichssender Berlin:
„Ein Glaube ist nur dann echt, wenn er den ganzen Menschen erfaßt."

(Genaue Sendezeiten und angeschlossene Sender sind aus den jeweiligen Rundfunkprogrammveröffentlichungen ersichtlich.)

Berichtigung

In den Erläuterungen zu den Karten auf den Seiten 14 und 15 dieses Heftes ist die Bezeichnung „auslandsdeutsche" zu ersetzen durch „volksdeutsche". Der Beitrag wie das Kartenwerk wurden vor dem Erscheinen der Anordnung des Leiters der AO. der NSDAP., Gauleiter Bohle, die diese Bezeichnung festlegt, bearbeitet.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP. Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65/66. — Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Redner und Propagandisten!
Kreisgeschäftsführer und Kreisobmänner!

In einem Monat, der wieder einmal in ganz besonderem Maße eure erfolgssichere Einsatzkraft bewiesen hat, darf die Schriftleitung des „Hoheitsträger" euch als Neubezieher dieses internen Führungsmittels der Reichsorganisationsleitung herzlich begrüßen und willkommen heißen. Auf Veranlassung des Reichsorganisationsleiters, Reichsleiter Dr. Ley, erhaltet auch Ihr den „Hoheitsträger" ab Folge IV/1938 nunmehr laufend unentgeltlich zugestellt. Ebenso wird der „Hoheitsträger" für die Ordensburgjunker geliefert.

Unsere in den früheren Folgen des „Hoheitsträger" bereits zum Ausdruck gekommene enge Zusammenarbeit mit bewährten Propagandisten der Partei hat damit eine wesentlich erweiterte Grundlage gefunden. Wir ersuchen euch Propagandisten, DAF.-Kreiswalter und vor allem euch mit der Hauptlast der täglichen Kleinarbeit gesegneten Kreisamtsleiter für die Geschäftsführung schon bei der Gelegenheit dieser Begrüßung um eure tatkräftige Mitarbeit.

Ihr kennt die Praxis der nationalsozialistischen Menschenführung im Alltag der Ortsgruppe zu gut, als daß auf eure große Erfahrung hier verzichtet werden könnte.

Ihr nehmt so viel wichtige Anregungen aus eurem Dienst, wie Ihr sie kaum im eigenen Bereich erschöpfend auswerten könnt. Laßt sie allen Ortsgruppen und allen Kreisen im Reich zugute kommen, indem Ihr den „Hoheitsträger" als Anregungs- und Erfahrungs-Austauschorgan in den Dienst der Bewegung stellt.

Wir sehen die höchste der uns vom Reichsorganisationsleiter gestellten Aufgaben gerade darin, die Kampf- und Fronterfahrungen des Politischen Leiter-Korps der Partei hier zum Austausch zu bringen, damit praktisch bewährte Anregungen euch allen die Arbeit erleichtern und verbessern. Zerbrecht euch nicht den Kopf über die Ausdrucksweise in den Berichten und Vorschlägen! Ihr sollt keine Journalisten werden! Schreibt wie Ihr denkt und wie Ihr sprecht, aber laßt es endlich nicht nur beim Denken und Sprechen, sondern schreibt frischweg, was euch aufgefallen ist in der Praxis nationalsozialistischer Menschenführung. Sendet auch Photos aus dem Dienst und für den Dienst sowie ernsthafte Beiträge zu der positiven „Kritik an uns". Nennt uns aus eurem Wirkungsbereich bewährte Mitarbeiter in Wort und Bild, die mit sicherem nationalsozialistischem Verständnis mitarbeiten können. Laßt uns eine praktische Kameradschaft zur Entwicklung und Vertiefung der nationalsozialistischen Menschenführung im Alltag der Partei werden, dann habt Ihr wachsend mehr Freude und praktischen Gewinn am „Hoheitsträger". Es gilt hier Zug um Zug alles das neu und nationalsozialistisch zu erarbeiten, was die schwarzen Ortsgruppenleiter und Menschenführer anderer Weltanschauungen seit Jahrhunderten hochschulmäßig zusammengetragen haben und als riesiges Erfahrungsgut aufgespeichert besitzen, um es ihrem Nachwuchs zu lehren:
Methodik und Systeme der politischen Willensbildung sowie der weltanschaulichen und organisatorischen Menschenführung im Alltag der Partei.

Ihr alle wißt selbst, was wir da noch nachzuholen haben und wieviel weniger alle diejenigen das einmal nachholen können, die erst seit 1933 begonnen haben, in nationalsozialistischer Menschenführung Erfahrungen zu sammeln. Scheut daher die Mühe nicht, euch selbst und dem Führernachwuchs der Partei mit Hilfe des „Hoheitsträger" das unersetzliche Geistesgut der Kampferfahrung zu erhalten! Schreibt für uns, wie wir für euch schreiben!

Heil Hitler!

Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.
gez.: Woweries, Reichsamtsleiter



Das Ehrenzeichen des Gaues Berlin wurde 1936 zur 10-Jahrfeier des Gaues geschaffen. Es wird in Silber für ununterbrochene aktive Tätigkeit oder Mitgliedschaft im Gau seit mindestens dem 1. Juni 1927 verliehen. Eine Verleihnng in Gold hat sich der Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, persönlich vorbehalten.

NSDAP

Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge V 1938

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter,
Stützpunktleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Unterführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

Der Hoheitsträger

Gesamtleitung: Reichsamtsleiter F. H. Woweries, MdR., Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt

Folge V, 2. Jahrg. Mai 1938

Dieses neue deutsche Ideal kann nicht begrenzt werden. Es kann auch nicht dosiert werden. Dieses Ideal hat einst in Deutschland selbst, von einer kleinen Zelle ausgehend, seine Wellen verbreitet und immer neue Menschen in seinen Bann geschlagen. Wer will sich wundern, daß dieses Ideal über die Grenzen eines Reiches, einer staatlichen Konstruktion weit hinausfließt, daß dieses Ideal überall dort, wo Deutsche sind, sie in ihren Bann schlägt.

Unter diesem Ideal ist ein Wunder geschehen. Ein Volk, zerrissen und ohnmächtig, ist zu neuer Kraft erwacht, hat sein Leben neugestaltet, ist groß und machtvoll geworden, hat die größte Not überwunden, strahlt heute wieder im Vollgefühl des Selbstbewußtseins, ein großes Volk zu sein.

Unermeßlich sind die Auswirkungen dieses Ideals. Wundert man sich, wenn dieses Ideal über die Grenzen des Reiches sich auszuwirken beginnt?

Ich kann mir nicht vorstellen, daß es irgendwo einen Deutschen gibt, der nicht irgendwie gefangen und bezwungen wird von diesem Ideal.

Der Führer in seiner Rede am 28. März 1938 im Berliner Sportpalast.



Der Tag kam auch im Donauland



Zeichnung von Mjölnir aus dem Jahre 1923

In diesen Jahren ist das deutsche Österreich härter und härter geworden, und wenn einmal alle Akten dieser Kämpfe veröffentlicht werden, dann wird der heldenhafte Kampf der Nationalsozialisten wohl als ein mit Blut geschriebenes Nibelungenepos unseres Jahrhunderts erscheinen.

Was gab den Menschen aber die Kraft zu diesem Kampfe? Das war der Glaube, daß die Zeit nunmehr reif geworden war.

Jede große Idee tritt gesetzgebend in die Erscheinung, und so ist auch der Nationalsozialismus als eine Gesetzgebung größter innerer Auslese ins Leben getreten.

Wir haben den ganzen Menschen gerufen, und die Ganzen haben darauf geantwortet!

Schicksale werden nicht durch Dialektik entschieden, sondern durch den Mut des Bekennens, und hier stehen nunmehr in Deutschland und in Österreich die Gräber der gleichgesinnten Märtyrer und verbinden sich zu einem Symbol für einen großen deutschen Schicksalskampf, und über allen flattert nunmehr ein einziges Symbol. Nicht die alten Mächte und alten Gedanken sind es gewesen, die das Schicksal gewendet haben, sondern ausschließlich der Nationalsozialismus. Der Glaube an ihn und an seinen Führer hat alle dazu fähig gemacht, und deshalb hat er auch allein das moralische Recht, allein über die Geschicke des deutschen Volkes zu bestimmen!

Das Reich nach dem Zusammenbruch und nach dem Sturz aller Dynastien wurde in erster Linie erkämpft von deutschen Arbeitern und Bauern. Es kann beim Überblicken dieser Tatsachen jeder mit Stolz sagen, daß er das Seinige für den Bau der deutschen Einheit beigetragen hat; nie aber ruhte die Gewalt eines Reiches so auf breiten Schultern und auf einer so großen innerlich bereiten Millionenmasse wie heute. Und deshalb schreitet in diesen Tagen der großdeutsche Gedanke so machtvoll in die Geschichte ein wie niemals zuvor.

Reichsleiter Alfred Rosenberg in der Westfalenhalle Dortmund am 28. März 1938

Alfred Rosenberg:

Die weltanschauliche Lage

2. Teil

Es gab einmal ein **Petrinisches Christentum,** das heißt die römische Kirche behauptete, Jesus Christus habe Petrus den Himmelsschlüssel in die Hand gedrückt und ihm gesagt: Was du hier bindest oder lösest, das wird auch im Himmel gebunden oder gelöst sein, jede Verfluchung, die du aussprichst, wirkt sich auch im Jenseits als eine Verfluchung aus. Dieses Petrinische Christentum der römischen Kirche setzte sich durch die Jahrhunderte fest, verbündete sich mit allen möglichen politischen Gewalten und herrschte jahrhundertelang uneingeschränkt über Europa.

Darauf erhob sich eine zweite Form des Christentums, das **Paulinische Christentum,** das heißt die Kirche Martin Luthers, die von allen diesen unmittelbar machtpolitischen Dingen abrückte, dem Staate gern geben wollte, was des Staates war, und immer mehr sich versteifte auf die Erbsündigkeit und auf die Gnadenlehre und was damit im einzelnen noch zusammenhängt. Diese Paulinische Kirche herrschte also auch 400 Jahre und ist heute wieder auf ihren ganz orthodoxen Standpunkt zurückgekehrt.

Und dann gab es eine dritte Form, die auch wieder zwischen allen diesen Kämpfen sich hindurchwand: das war das **Johannäische Christentum,** das heißt ein Christentum der wirklichen Mildtätigkeit, der Menschlichkeit und Liebe mit mystischem Anhauch, mit manchen orientalischen Einschlägen, aber doch abrückend vom ganzen Alten Testament, vom ganzen Judaismus, von der ganzen Machtkirche und von allen sonstigen Behauptungen, die ihr noch anhingen. Diese Kirche wurde vertreten einmal von den *Albigensern* in Südfrankreich, dann von den *Waldensern*. Inmitten der katholischen Machtwelt war zweifellos der *Franziskanerorden* ein Versuch, dieses Johannäische Christentum durchzusetzen. Im neunzehnten Jahrhundert kamen die *Pietisten* in Deutschland hoch, die ebenfalls diese Linie vertraten. Das *Petrinische* beginnt sehr stark zu wanken; das *Paulinische* kracht eben in allen Fugen. Der Ausweg, wieder zum *Johannäischen* zurückzukehren, wäre noch die Möglichkeit, auf die Seelen der Menschen guten und schönen Einfluß zu nehmen. Allerdings ist hier in der NSV. in Deutschland ein großer Konkurrent dafür entstanden.

Wenn wir davon Abstand nehmen wollen, selber irgendwie eine religiöse Reformpartei darzustellen, so glaube ich, daß es auch abwegig ist, die Gestalt des Stifters des Christentums mit Adolf Hitler zu vergleichen. In den letzten Jahren sind leider manchmal solche Vergleiche gemacht worden. Man sagte: erst jetzt durch Adolf Hitler hätten wir das Christentum in seiner reinen Gestalt richtig begriffen, und ebenso wie Adolf Hitler der Sohn eines armen Beamten, war Jesus Christus der Sohn eines armen Zimmermannes, und ebenso wie er sich durchkämpfen mußte im Leben, hat auch der sich durchgekämpft. Das ist übrigens eine Erscheinung, die man wahrscheinlich bei jedem großen Manne der Geschichte wird feststellen können. Auch ein Derfflinger war einmal ein armer Bauernsohn und später ein Feldmarschall der brandenburgischen Armee. Und so ist es sicher auch bei jedem Großen gegangen. Das berechtigt uns aber nicht, daß wir hier Vergleiche ziehen, die doch sehr schwer im einzelnen durchzuführen wären.

Ich glaube, wir können alle der einen Überzeugung sein, daß der Führer allein aus der germanischen Geschichte begreiflich ist.

Wenn wir ihn, seinen Charakter und seinen Kampf irgendwie vergleichen wollen, dann müssen wir ihn vergleichen mit den großen deutschen Kaisern und Königen und nicht mit Mittelmeererscheinungen. Im übrigen hatte ich bereits auf Burg Vogelsang das im näheren begründet, warum es unzweckmäßig ist, die Geschichte des Stifters des Christentums überhaupt in die Debatte zu ziehen. Auch negativ ist ein Angriff falsch, weil Christus nun zweifellos einmal eine große geschichtliche Auswirkung gehabt hat. Sie wollen wir ja auch gar nicht bestreiten, und er ist ja nicht für alles verantwortlich zu machen, was zweitausend Jahre Geschichte auf seinen Namen gehäuft haben. Und zweitens **haben wir die Pflicht, uns selber aus uns selber zu verstehen, nicht durch Analogien, die wir aus der ganzen Welt, aus dem Morgenlande, aus China und Japan, herbeiholen. Adolf Hitler ist für uns groß,** und ich glaube, niemand von uns hat in diesen 15 Jahren bei seinen Taten und Worten gefragt: Ist das nun christlich, ist es kirchlich, oder ist es nicht christlich? **Er führt Deutschland zur Größe, und das ist der Adel seiner Legitimation auch vor der ganzen nachkommenden Zukunft.** Das muß uns genügen, und für sentimentale Vergleiche ist die NSDAP. nicht geschaffen.

Die Tatsache aber, daß wir in einer großen Kirchenkrise leben, ist nun einmal Debatte in jedem deutschen Hause geworden. Die Gegner erklären: das geschieht durch die Böswilligkeit unserer Angriffe. In Wirklichkeit liegen die Dinge natürlich viel tiefer, und jedenfalls ist hier ein Moment herauszuheben, der entscheidend für die Beurteilung dieser ganzen Kirchenkrise ist. *Die Kirchen haben sich nicht damit begnügt, religiöse Überzeugungen auszusprechen und metaphysische Dogmen aufzusetzen, sondern sie haben in das Gebiet ihrer Behauptung auch die ganze Naturwissenschaft mit einbezogen.* Sie hatten ein einheitliches Weltbild bis zum Auftreten des *Coppernicus*, und dieses Bild ist nun einmal naturwissenschaftlich gesprengt worden, und kein ehrlicher Mensch kann an dieser Tatsache vorübergehen, und weil eben Millionen vor dieser Tatsache stehen und sagen: Wir können dieses Bild, das vor 500 Jahren verständlich war, heute nicht mehr bejahen; wenn die Kirchen trotzdem darauf bestehen, so ist eben die Krise in der modernen Menschheit durch diese eine Tatsache entstanden. Und wir können eines sagen: Selbst in kirchlichen Kreisen versteht man heute, warum es notwendig ist, diese Frage zu besprechen. Die „Christliche Welt", ein Organ der Evangelischen Kirche, hat noch neulich in einem sehr ernsten Aufsatz über meine „Rompilger" geschrieben: Es ist natürlich bedauerlich, daß die Kluft immer größer wird, aber es ist ja auch zu überlegen, ob nicht viele Dogmen und Legenden, die nun ein aufrichtiger Mensch nicht mehr bejahen kann, klar beiseitegestellt werden müssen. Es sind also eine Menge Menschen, die allmählich, einmal wirklich vor die Frage auf ein Entweder-Oder gestellt, schließlich sich bemühen, sich ehrlich Rechenschaft zu geben. Wir sind der Überzeugung, daß, wenn hier nicht ehrliche Menschen sich bemühen, eine neue weltanschauliche Grundlage zu schaffen, die Folgen solcher Kirchenkrisen in der Anhäufung von atheistischen Millionenhaufen bestehen müssen, und das ist ja überall der Fall, wo nicht eine neue Bewegung diese Geflüchteten bei sich beherbergen kann.

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich nur in einem einzigen Fall auf das Gebiet der Wissenschaft begeben, und zwar, wie Sie alle wissen, auf dem Gebiet der *Rassenkunde*, der Erbgesetze und Sterilisierungsfragen, die dadurch mit heraufbeschworen worden sind. Das ist nicht in unseren Augen eine von oben kommende abstrakte Dogmatik, sondern ist einfach auch die Anerkennung eines Lebensgesetzes, dessen Erforschung sich seit 400 Jahren bewußt vorbereitet hat. Vor 400 Jahren mußten die Menschen noch in den Kellern unter Lebensgefahr Leichen sezieren, um hinter das Geheimnis des menschlichen Körperbaues zu kommen. Schließlich entdeckte man die Gesetze des Blutkreislaufes, später die Gesetze der

Vererbung bei Pflanzen und Tieren, und schließlich wurde auch der Mensch in diese große Lebensgesetzlichkeit bewußt eingefügt. Wir haben weiter nichts getan, als ehrlich diese Tatsache einer wissenschaftlichen Entdeckung anzuerkennen und daraus für unser Leben verpflichtende Folgerungen und Forderungen zu ziehen.

Aber ich möchte an dieser Stelle eine Warnung aussprechen:

Wenn die NSDAP. sich nicht als religiöse Reformpartei etablieren kann und darf, so darf sie auch in naturwissenschaftliche Zänkereien nicht hereingezogen werden.

Die Forschungen, sagen wir, der vorzeitlichen Erdkunde sind immer weiter und weiter betrieben worden. Man hat Petrefakten aus Zehntausenden, Hunderttausenden, ja Millionen von Jahren ausgegraben, und über diese Funde sind nun verschiedene Theorien entstanden. Die einen sehen die unmittelbare Entwicklungslinie, die anderen sagen: „Jede Epoche hat ihre bestimmten Typen gehabt, die nicht aufeinander folgen, sondern plötzlich auftreten." Hier irgendwie dogmatisch Stellung zu nehmen, ist nicht Angelegenheit der nationalsozialistischen Bewegung.

Zweitens sind in den letzten Jahren viele neue Theorien über die kosmische Physik entstanden,

die Welteislehre

ist sehr populär und sehr verbreitet worden in Deutschland. Auch darüber können ernste Forscher frei forschen und frei debattieren. Es ist sehr gut denkbar, daß ein SA.-Führer, ein Politischer Leiter oder ein SS.-Führer sich über diese Frage bitter in die Haare geraten. Das hat mit der nationalsozialistischen Weltanschauung gar nichts zu tun, und die Bewegung hat die Pflicht, sich hier nicht irgendwie in ihrer Schulung festlegen zu lassen, weder für die eine noch für die andere Seite. Denn wenn wir das heute täten, müßten wir uns vielleicht nach zehn oder fünfzehn Jahren ebenso amtlich dementieren und damit in die gleiche Sackgasse zwängen lassen, in der heute die christlichen Kirchen mit ihrer naturwissenschaftlichen Dogmatik stehen.

Wenn wir uns nämlich freihalten von allen naturwissenschaftlichen Experimenten und Theorien, dann werden wir erst recht die Kraft finden, uns auf jene entscheidenden Gebiete zu beschränken, die einmal der Ausgangspunkt unseres Kampfes gewesen sind und für alle Zukunft auch die Plattform unseres Kampfes sein werden. **Wir wollen nicht einen sogenannten Ersatz der heutigen Religionen.** Es muß hier jeder durch eine dunkle Zeit von ein paar Jahrzehnten gehen, wo ihm nicht immer der stützende Priester zur Hand ist bei Beantwortung jeder Frage, die das Schicksal nun einmal stellt. Ich bitte Sie, doch zu bedenken, daß in diesen Kampfjahren jeder einfache SA.-Mann in Uniform im Berliner Wedding jeden Abend einem Überfall ausgesetzt gewesen ist, ohne daß ihm jedesmal ein Priester die Antwort gab, warum er nun gerade wieder heute marschieren müsse. Er hat eben das Gefühl gehabt, daß sich hier eine neue – ich möchte nicht sagen „Gesellschaftsordnung", sondern eine – Gemeinschaftsgesinnung bildet, und er für sein Teil war mit seinem Herzen dabei, diese Gemeinschaft mit bilden zu helfen. Darum wollen wir nicht metaphysische Spekulationen verkünden, sondern wir wollen, wie wir uns ja tausendmal gesagt haben, eine bestimmte Rangordnung der germanischen Werte vertreten, verkörpern und durchkämpfen. Das ist die Umschaltung von der Metaphysik zum Charakterwert, das ist die entscheidende Umschaltung unserer ganzen weltanschaulichen Haltung und unseres ganzen weltanschaulichen Kampfes.

Wir verlassen damit das ganze dogmatische Feld, auf dem sich griechische, jüdische und sonstige Philosophen herumgestritten haben, und beschränken uns auf den Wiederbau der einzelnen Seelen- und Charakterzellen des deutschen Menschen. Und was sich aus dieser sauberen Haltung einmal ergibt, das kann ja dann auch nicht mehr schlecht sein. Das ist unser Glaube, der uns getragen hat und uns ermöglichte, die Grundlagen einer neuen Gemeinschaft zu legen. Schließlich sind die jungen Nationalsozialisten ja nicht so einsam, wie manche es glauben, die davor warnen, eine alte zu verlassen. Die Aufnahme in die HJ. ist auch schon ein symbolisch-gemeinschaftsbildender Akt, der nicht nur eine Angelegenheit des theoretischen und noch so tiefen seelischen Bekenntnisses ist, sondern eine Sache, die man mit Augen schaut und deshalb als ein anschauliches Bild sein Leben lang nicht vergessen wird. Die Vereidigung der Politischen Leiter ist ebenfalls schon ein Akt, der an die Stelle mancher früheren Konfirmationen und Vereidigungen getreten ist. Die Verehrung unserer Märtyrer in München und dieser Gang vom 9. November ist ja bereits, wenn man weiter sieht, eine Märtyrer- und Helden-Totenehrung, wie sie ernster und schöner und gemeinschaftlich-verbindender gar nicht gedacht werden kann. Die Namen der Toten werden genannt, aus dem ganzen Deutschen Reiche, und immer wieder ertönen diese gleichen Namen in unserer Zeit und in allen kommenden Zeiten, und damit haben viele Prozessionen ihre Ablösung gefunden. Wir sprechen heute von der „Kongreßhalle", die in Nürnberg gebaut ist. Das ist ein sehr profaner Name für das, was dort entsteht; denn in Nürnberg wird der nationalsozialistische deutsche Dom gebaut! Und die Glockentürme unserer Burgen und aller unserer kommenden Gauhäuser werden auch die Glocken einer alten Zeit ersetzen. Die Glocke ist ein ungeheures gemeinschaftsbildendes Element. Wenn sie über die Lande tönt und den Arbeiter und den Bauern zu einer bestimmten Stunde mahnt, dann hat er das Gefühl einer Einheit mit denen, die die Glocken läuten, und dieses Gefühl soll er in steigendem Maße allmählich durch uns vermittelt bekommen.

Es bleiben gewiß noch viele private Bezirke des Lebens übrig, die die Bewegung noch nicht hat erfassen können. Es ist sehr gut, wenn die eine oder andere Gliederung versucht, das eine oder das andere schön zu gestalten. Wir wissen, daß dabei manche furchtbaren Gedichte verbrochen wurden, aber wir wissen auch, daß manche Feiern schon außerordentlich schön und eindrucksvoll verlaufen sind. Man muß hier also auch dem Leben einen gewissen Spielraum des Experiments lassen; es wird sicher auch einmal die Zeit kommen, und wir werden sie hoffentlich alle erleben, daß einmal der junge Erdenbürger, dessen Vater ein Nationalsozialist ist, eben nicht in die Kirche, sondern in die Volksgemeinschaft von seines Vaters nächsthöherem Vorgesetzten aufgenommen wird, und in irgendeiner Form wird sich diese private Zeremonie schließlich in die Gemeinschaftsformen des ganzen Volkes einfügen können. Wir haben nur die eine Pflicht, gegenüber allen diesen Entwicklungsmöglichkeiten nie die Haltung zu vergessen, von der wir einmal ausgegangen sind; denn diese einmalige Haltung aus den Jahren 1919/20 und 1924/25 ist doch entscheidend gewesen, und darum werden diese Kampfjahre, selbst wenn manche Episoden vergessen worden sind, niemals umsonst sein dürfen, weil sie jene charakterliche Haltung vorgeschmiedet haben, die uns heute ermöglicht, über theoretische kommende Gestaltungsmächte überhaupt zu sprechen.

Angesichts mancher Dinge möchte ich hier ein sehr weises Wort eines antiken Heerführers verlesen. Alexander der Große machte einmal seinen Siegeszug durch die Welt. Seine Generale marschierten mit ihm als Sieger über ganze Erdteile. Da zeigten einige die Schwächen, die manchmal auch einen Sieger in seinem Triumphzug überfallen können: der eine ließ sich durch Kamele den feinsten Sand aus Ägypten für seine Sportplätze holen, der andere beschlug seine Stiefel mit silbernen Nägeln. Da rief er seine Generale zusammen und sagte ihnen: **„Wißt Ihr nicht, daß nur der seines Sieges wirklich sicher sein kann, der nichts von dem nachahmt, was der Besiegte getan hat?"** Wir haben die marxistische Korruption überwunden, wir haben die landesverräterische Gesinnung der alten Parteien gestürzt; wir haben aber nicht nur diesen Komplex zerstört, sondern wir haben ja auch die wilhelminische eitle Epoche in unserem Herzen überwunden, und darum glauben wir, daß wir eben diese innere harte kämpferische Haltung beibehalten müssen und uns nicht gefährlichen Eitelkeiten hingeben dürfen.

Hoch und hell sollen aber die nationalsozialistischen Dome werden, frei und mutig und hart das Geschlecht, das nach uns einmal kommen soll.

Revolutionen gingen unter, entweder durch Blutrausch oder durch Verweichlichung, aber noch nie ist eine Revolution zu Ende gegangen oder besiegt worden, weil sie zielbewußt und hart war.

Hier entsteht

der Unterschied zwischen Führern und Herrschern.

Führen bedeutet: zwar auf eine politische Macht gestützt, aber doch die Menschen immer von neuem innerlich hinführen zu einem vorgestellten Ziel, sie innerlich überzeugen und sie innerlich gewinnen und in einem harten Geisteskampf vielleicht auch innerlich überwinden. Aber

Führen bedeutet nicht absolutes Herrschen, bedeutet kein Schikanieren und bedeutet nicht das Fühlenlassen möglicher Exekutiven an jedem Tage. **Man muß hart in der Sache sein und menschlich im Verstehen der Sorgen eben jedes einzelnen Menschenlebens.** Wir haben kein Interesse daran, ein altes Mütterchen zwangsweise von ihrer Kirche abspenstig zu machen, sie soll ihren Lebensgang ruhig zu Ende gehen, und wir haben die Pflicht, sie darin nicht zu stören. Denn wir sind ja der Überzeugung, daß es ihr im kommenden Leben, im Jenseits, deshalb nicht schlechter gehen wird, wenn sie sich noch nicht zu uns bekehrt hat. Und im übrigen schadet sie durch ihre Haltung dem nationalsozialistischen Staat noch in keiner Weise.

Ich glaube, auch das ist eine würdige Art, wie eine große Zeit einer Vergangenheit gegenüber eingestellt sein kann, weil sie das Bewußtsein hat, groß und stark zu sein. Wäre sie schwach und zänkisch, dann würde sie alle jene foltern und in die Gefängnisse werfen, die nicht jeden Tag mit uns einverstanden sind.

Das ist, glaube ich, der Weg, den wir alle gehen müssen, unerbittlich hart in dem, was wir einmal vertraten, hart in dem, was wir in Kämpfen überprüft, als richtig befunden haben, menschliches Verstehen für jede Sorge, die uns im Leben entgegentritt. Dann, glaube ich, ist der Weg frei für die vorhin genannte dritte Etappe, für die wir auch gekämpft haben, wenn wir vom ewigen Deutschland sprachen.

Der Führer ist die Partei, und die Partei ist der Führer

Wer einmal mit wissenden und offenen Augen den Schicksalsweg des deutschen Volkes in den verschiedensten Epochen seines Lebens betrachtet hat, wird erkannt haben, daß Deutschland zu allen Zeiten in einem unerhörten Verteidigungskampfe seines arteigenen Menschentums und damit seiner Selbstbestimmung gestanden hat. Ob es sich dabei nun um die Zurückweisung imperialistischer römischer Legionen durch Hermann den Cherusker handelte, ob es um das schicksalhafte Ringen wider fremde Religionsvorstellungen ging, immer und immer mußte der deutsche Mensch antreten, sein eigenes Ich, seine Selbständigkeit zu verteidigen *gegen militärische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Vergewaltigung.*

Jeder artgebundene Beginn eigenen Gestaltens wurde entweder schon im Keim oder aber bald nach seiner Entfaltung unterbunden. Mit Krieg und Scheiterhaufen, mit stiller, unmerklicher Überfremdung oder geschickt entfachtem Bruderkampf wurde die deutsche Selbständigkeit sabotiert, abgelenkt oder gar gewaltsam vernichtet. Der Weltkrieg sollte nach dem Willen der drei Verbrecher-Internationalen – der des Judentums, der Freimaurerei und des Jesuitenordens – das Massengrab des deutschen Volkes werden! Hier nun kam die erlösende Wendung. Trotz aller bedauerlichen Opfer an Gut und Blut brach sich eine grundlegende Erkenntnis Bahn. Nämlich die Erkenntnis von der Kraft des eigenen Willens und der eigenen, selbstbestimmenden Persönlichkeit; nicht Religionssysteme oder politische Theorien, nicht konfessionelle Dogmen oder liberale, marxistische Parteiprogramme gaben den wirksamsten Schutz wider Gas und Granaten, wider Tod und Verderben, sondern allein die von der Vorsehung dem Menschen gegebene eigene Kraft vermochte ihn zu erhalten, seine Leistung ins Ungewöhnliche zu steigern und ihm den notwendigen moralischen Halt zu vermitteln.

Bei allen verderblichen Folgen des in seinen Ausmaßen fürchterlichen Weltkrieges war diese *Erkenntnis des eigenen Willens, der Freiheit der Seele und der Gewalt der eigenen Kraft* der moralische Sieg des deutschen Menschen, dessen Früchte im heutigen Deutschland gedeihen und geerntet werden. Bei historischer Wertung ist es dabei höchst belanglos, daß 15 Jahre Systempolitik das Unheil nur noch vermehrten; entscheidend ist und bleibt die Erkenntnis des eigenen Ichs der Nation. Und dies ist um so entscheidender, als in des Volkes größter seelischer, politischer und wirtschaftlicher Not ein Anwalt dieser Erkenntnis erstanden war. Adolf Hitler ist – weltanschaulich gesprochen – die Blut und Fleisch gewordene Verkörperung des völkischen Gestaltungswillens und des Bekenntnisses zur eigenen Kraft.

Als der Führer einst in Pasewalk seinen für Deutschland so entscheidenden Entschluß faßte, Politiker zu werden, waren nicht allein der Weltkrieg und seine Folgen überwunden, sondern es war auch jenes Befehlszentrum erstanden, das allein imstande war – und, wie wir es alle erleben, auch ist –, dem deutschen Volke das ewige Lebensrecht zu garantieren. *Adolf Hitler ist die Verkörperung des freien, selbstbestimmenden deutschen Menschentums!*

Er ist mit anderen Worten der deutsche Mensch schlechthin. Alles, was von ihm ausgeht, ist deutsch und richtig! Seine Worte sind Befehle des deutschen Menschentums, seine Taten die unseres reinsten völkischen Ichs!

Die deutsche Geschichte hat gewiß eine Reihe großer Menschen erlebt, die ebenfalls nichts anderes wollten. Allein, ihre Einsamkeit, in der sie sich befanden, die Unreife ihrer Umgebung und die Unzulänglichkeit der Mittel ließen ihre tatsächlichen Erfolge für die Gesamtheit der Nation nicht entscheidend und wirksam werden. Denn jede noch so große und dabei auch richtige Idee bedarf einer Organisation; einer Truppe, die diese Idee in sich verkörpert und bedingungslos vorwärts trägt.

Und das ist das historisch Neue. Adolf Hitler hat sich diese, seine Idee verkörpernde Organisation geschaffen. Die NSDAP. ist in Form und Willen, in Weg und Ziel die Idee und die Schöpfung Adolf Hitlers und somit Adolf Hitler selbst.

Es wäre nun grundsätzlich falsch, wie dies landläufig geschieht, von einer „*Meinung der Partei*" zu sprechen.

Die Partei ist an sich eine Organisation, ein Apparat, der keinesfalls eine eigene Meinung haben kann. Die Partei ist – wie wir eben gesehen haben – der Ausdruck und die Verkörperung einer Meinung, nämlich der Adolf Hitlers. In ihr herrscht, in ihr ist weiterhin gestaltend und befehlend allein maßgebend die Meinung des Führers.

Wenn ein genialer Architekt ein Bauwerk schafft, so ist dies ein Denkmal seiner Idee und stellt in der Tatsache seiner Existenz diese Idee selbst dar. Es wird aber keinem Menschen einfallen, von einer eigenen Meinung dieses Bauwerkes zu sprechen. – Dieses Bauwerk ist die Sichtbarmachung einer architektonischen Idee, sie lebt in ihm. Eine eigene Meinung des Bauwerkes aber ist ausgeschlossen. Das gleiche gilt von der Partei.

Der Einwurf nun, daß es sich dabei um eine brutale Vergewaltigung der eigenen freien Meinung aller der in der Organisation der Partei zusammengefaßten Menschen handele, ist absurd. Ausgehend von der oben bereits dargelegten Tatsache, daß Adolf Hitler in sich das deutsche Menschentum schlechthin verkörpert und die von ihm geschaffene Partei der sichtbare Ausdruck seiner Meinung, ja seiner selbst und damit des deutschen Menschentums ist, wird eine Vergewaltigung der Meinung der Mitglieder dieser Partei ausgeschlossen.

Denn wir alle haben uns – jeder zu seiner Zeit – zu Adolf Hitler und seiner Partei bekannt, weil wir in dem Führer die gestaltende Urkraft deutschen Menschentums erkannten. Adolf Hitler ist gleichsam der große Strom, zu dem wir als kleine Bäche und Flüsse gefunden haben, weil wir einzeln zu schwach waren, allein dem großen Ziele entgegenzufließen.

So ist aus dem Ringen, das nach dem Willen unserer Feinde der Untergang sein sollte, eine Erkenntnis geboren worden, die sich den Deutschesten aller Deutschen zum großen Anwalt schuf. Sein Wille, sein Geist und seine Idee nahm uns alle auf in den Orden der Partei, der sein eigenes Ich ist. Dieser Orden warb und opferte für die Gesamtheit des deutschen Menschen. Am 30. Januar 1933 konnte dieser Orden Volk werden. Das in Adolf Hitler verkörperte Deutschtum war – über seinem sichtbaren Ausdruck: Die Partei – zum Willen des ganzen deutschen Volkes geworden.

Und somit ist Adolf Hitler die Partei, die Partei Adolf Hitler und Deutschland der Führer, so wie der Führer Deutschland ist. – *ger.*

Ein Nationalsozialist rühmt sich nicht seiner Taten. Für ihn ist es eine Selbstverständlichkeit – ganz gleich an welcher Stelle er steht –, seine Pflichten als treuer Gefolgsmann des Führers bis zum äußersten zu erfüllen.

Jede Führerstellung in der Partei, sei es die eines Redners, Propagandisten oder Verwaltungsmannes, erfordert von jedem einzelnen ein erhebliches Maß von Wissen und Können.

Es ist daher eines Politischen Leiters unwürdig, wenn er geringschätzig auf andere Politische Leiter herunterschaut, die im Leben der Partei nicht besonders in Erscheinung treten, die in der Verwaltungsarbeit stehen oder die andere Aufgaben zu erfüllen haben.

Alle Ämter, mit denen die Partei Politische Leiter betraut, sind so wichtig, daß immer nur die Besten zu solchen Ämtern abgestellt werden dürfen. Jeder Politische Leiter muß daher ein Charakter sein und seine Pflicht dort erfüllen, wohin man ihn gestellt hat. Nie darf das persönliche Ansehen vorangestellt werden. Es gibt nur ein Ansehen, das der Bewegung.

So ergänzen sich die Arbeit und die Pflichten der Politischen Leiter gegenseitig. Sie haben alle durch die immer größer werdenden Aufgabengebiete der Partei Aufgaben zu erfüllen, die einen restlosen Einsatz und äußerste Pflichterfüllung erfordern.

Gegenseitiges Verstehen der Notwendigkeit jeder Arbeit in der Partei ist die Grundlage einer kameradschaftlichen Zusammenarbeit. Sie immer wieder zu fördern, ist die Aufgabe eines jeden Politischen Leiters.

Der schlimmste Feind der Kameradschaft ist der Neid. Neid auf den, der mehr hat, und auf den, der mehr kann und leistet. In fast jedem von uns steckt mindestens die Anlage dazu. Hier kämpfe jeder gegen den aufsteigenden Neid mit aller Kraft. SA.-Dienstvorschrift

Günter Holtz:

Die 1000-Mark-Grenze!

Informationen zum Schulungsbrief 5/38

Hier und da tauchen immer noch bei einzelnen Parteigenossen Zweifel über die in der Kampfzeit oft erörterte Frage der Einkommensbegrenzung auf eine Höchstgrenze von 1000 RM. monatlich auf. Auch in den Meckereien der ewigen Kritikaster erscheint dieses Thema immer wieder, da vielfach bei uns nicht die notwendige Klarheit vorhanden ist, um all den unmöglichen Behauptungen, „was wir früher alles mal versprochen haben", genügend entgegenzutreten. Um über diesen Punkt einmal Klarheit zu schaffen, seien in folgendem Entwicklung und Umfang der „1000-Mark-Grenze" einmal ungeschminkt dargestellt.

Es ist eine unabstreitbare Tatsache, daß die Forderung der 1000-Mark-Grenze in der Kampfzeit wiederholt von verschiedenen Parteigenossen und auch einzelnen Stellen der Bewegung propagiert wurde, und zwar geschah das vor allem aus drei Gesichtspunkten heraus:

1. Aus dem Gefühl der Verantwortung gegenüber der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage, verbunden mit dem Streben, dem Volke den Willen zum Einsatz der letzten Mittel für den Neuaufbau eindeutig zu zeigen;

2. aus der Empörung über die Riesengehälter marxistischer und demokratischer Volksschädlinge und aller ihrer Zuhälter in der Systemzeit („Wenn einer in Deutschland gegen Deutsche arbeitet, so ist er überhaupt zuviel bezahlt, und er muß ins Zuchthaus." Willy Börger);

3. aus propagandistischen und psychologischen Erwägungen zur Werbung für die Partei und zur Abhaltung der Postenjäger und materialistischen Spekulanten.

In der weitaus größten Zahl der Fälle sind die Erwägungen der Punkte 1 und 2 wirksam gewesen. Immer wieder taucht besonders auch in den amtlichen Stellungnahmen der Bewegung der Gedanke auf, daß bei der damals vorhandenen Notlage und angesichts ihres ständigen Fortschreitens Einkommen über 1000 RM. nicht zu verantworten seien.

1932 erschienen zwei parteiamtliche Verlautbarungen, die uns den wahren Umfang der Forderung zeigen und bedeutsam sind zum richtigen Verständnis aller anderen Stellungnahmen. Die erste ist das 1932 erschienene „Wirtschaftliche Sofortprogramm der NSDAP.", das von der Hauptabteilung Wirtschaft in der Reichsleitung zusammengestellt ist. Der damalige Reichsorganisationsleiter der NSDAP. bezeichnete in einer Vorbemerkung zu dieser Schrift diese als einzige parteiamtliche Stellungnahme zu wirtschaftspolitischen Fragen und erklärte, daß alle anderslautenden Äußerungen von Parteigenossen lediglich als deren private Meinung zu bewerten seien. In diesem wirtschaftlichen Sofortprogramm heißt es:

„Die hohen Einkommen über 500 RM. müssen monatlich eine Sonderabgabe für die Arbeitsbeschaffung zahlen. Der hohe Aufwand von über 15 000 RM. jährlich wird mit einer entsprechend hohen Steuer belegt. Für die öffentlichen Beamten wird ein Höchstgehalt von 12 000 RM. jährlich festgelegt (keine Änderung der Besoldungsordnung; die Gehälter über 12 000 RM. ruhen lediglich während der Dauer der heutigen Notzeit!!). Die Gehälter in der Privatwirtschaft sind den Beamtengehältern anzugleichen."

Die zweite Stellungnahme ist die Rednerinformation Nr. 5 von 1932, in der es heißt:

„Im nationalsozialistischen Staat wird wieder ein organischer Aufbau einer Beamtenbesoldung stattfinden. Für den Übergang muß im Rahmen eines Höchstgehaltes, das der Notzeit entspricht und eines Existenzminimums einer fünfköpfigen Familie, die Besoldung nach dem Leistungsprinzip gegliedert werden."

Betrachten wir die Entwicklung dieser Parole in der Kampfzeit: Zum erstenmal taucht eine Stellungnahme der Partei zur 1000-Mark-Grenze in der Antwort auf eine Anfrage des „Deutschen Beamtenbundes" vom 14. September 1930 an die Reichstagsfraktion der NSDAP. auf. Punkt 7 dieser Anfrage lautete: „Ist die Nationalsozialistische Arbeiterpartei bereit, für die Beseitigung der Fehler und Härten in der Besoldungsgesetzgebung einzutreten und jede Kürzung der Beamtengehälter und Pensionen energisch zu bekämpfen?" Die nationalsozialistische Fraktion antwortete, daß sie eine Verschlechterung der Lage der unteren Gehaltsempfänger ablehnt. Es heißt dann aber wörtlich weiter:

„Wir haben andererseits nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die Gehälter der höchsten Beamtenstufen, in erster Linie natürlich der Reichs- und verschiedenen Länderministerien, zugunsten der übrigen Beamten entsprechend herabgesetzt werden müssen und daß die Höchstpensionen den Betrag von jährlich 12 000 RM nicht überschreiten sollen. An diesem Standpunkt müssen wir im Hinblick auf die wachsende Not der breiten erwerbstätigen Schichten unseres Volkes festhalten."

Wir halten fest, daß auch hier die wachsende Not als eines der wesentlichsten Momente betont wird.

Kurz darauf, im Oktober 1930, brachte die nationalsozialistische Reichstagsfraktion einen Antrag ein, in dem die Kürzung der Gesamtbezüge des Reichspräsidenten, der amtierenden Reichsminister und demgemäß auch der Reichstagsabgeordneten um 50 v. H. gefordert wird. An anderer Stelle heißt es in demselben Antrag: Pensionen dürfen keineswegs die Höchstgrenze von 12 000 Reichsmark jährlich überschreiten.

Im Dezember 1930 erklärte der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Sprenger vor dem Reichstag:

„Unsere Minister in Braunschweig und Thüringen haben auf ein höheres Gehalt als 12 000 RM. jährlich verzichtet. Und wir fordern im ganzen Deutschen Reiche ein Höchstgehalt von 12 000 RM. Zwischen diesem Spitzengehalt und einem Mindestgehalt in den unteren Gruppen, das im Rahmen des Existenzminimums für eine Familie gehalten werden muß, ist Raum genug, das grundsätzlich von der NSDAP. vertretene Leistungsprinzip praktisch zu verwirklichen."

Die Parole wurde allenthalben aufgegriffen, und es hagelte in den Länderparlamenten nationalsozialistische Anträge auf Kürzung der Beamtengehälter über 1000 RM. In den Kommentaren wurde dabei die **allgemeine Notlage** als Haupttriebfeder bezeichnet.

Am 8. Dezember 1931 brachten die Nationalsozialisten im Hessischen Landtag einen Gesetzentwurf ein, in dem die Punkte 7 und 8 folgenden Wortlaut haben:

„7. Das Gehalt des Staatspräsidenten wird auf 12 000 RM. festgesetzt. 8. Die Ministerpensionen und Höchstgehälter im Staat und Gemeinden werden mit der Maßgabe herabgesetzt, daß die Höchstgrenze 12 000 RM. beträgt."

Im Juni 1932 leitete die nationalsozialistische Fraktion dem Präsidium des Mecklenburgisch-Strelitzschen Landtages einen Urantrag zu, der die Änderung der Besoldungsordnung für 1932 empfiehlt. Vom 1. Juli 1932 sollen die Grundgehälter, Stellenzulagen und Wohnungsgeldzuschüsse der planmäßigen Beamten des Staates und der Gemeinden, soweit sie den Betrag von 5000 RM. übersteigen, gekürzt werden. Die Stellenzulagen sollen fortfallen. Die Höchstgehälter dürfen 1000 RM. nicht übersteigen, und die Grundgehälter und Wohnungsgeldzuschüsse werden um 5 bis 10 v. H. gekürzt. „Das Gehalt des Staatsministers beträgt einschließlich der Dienstaufwandsentschädigung 12 000 RM."

Auf der Generalversammlung der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz im Juli 1932 wurde auf nationalsozialistischen Antrag hin der Vorstand der Kammer einstimmig ersucht, die Einkünfte und Gehälter der leitenden Beamten so zusammenzulegen, daß das Einzelgehalt in der Spitze den Betrag von 1000 RM. im Monat nicht übersteigt.

Am 29. September 1932 brachte die nationalsozialistische Landtagsfraktion im Württembergischen Landtag einen Gesetzentwurf ein, der die Festlegung der Ministergehälter auf 12 000 RM. festlegte und als Höchstgrenze für Pensionen 8000 RM. jährlich festsetzte. Dieser Antrag wurde im Dezember 1932 angenommen.

Für die propagandistische Untermauerung dieser Forderungen sorgte vor allem das „Sofortprogramm nationalsozialistischer Beamtenvertreter" vom 20. September 1931 und eine Flugschrift des Verlages Arendt, gleichfalls aus dem Jahre 1931. Im Sofortprogramm der nationalsozialistischen Beamtenvertreter heißt es unter anderem: „Die Einkommensverhältnisse sind auf dem Wege, den die Verfassung vorschreibt, auf der Grundlage des Leistungsprinzips derart zu regeln, daß in der heutigen Notzeit für den höchsten Beamten des Reiches nicht mehr als 12 000 RM. jährlich aufgewendet werden dürfen. Alle repräsentativen Gelder und Sonderzulagen fallen weg."

Und in der Flugschrift „Die Bonzen im Speck, das Volk im Dreck" des Verlages Arendt, der zahlreiches nationalsozialistisches Propagandamaterial herausbrachte, wird gefordert, die Herabsetzung der Gehälter auf einen „solchen Satz, daß das Höchstgehalt eines Ministers 12 000 RM. jährlich beträgt und alle andern Beamten danach abgestuft werden".

Aber wie es bei solchen Gelegenheiten öfter zu sein pflegt, es gab Parteigenossen, denen die angesichts der Notzeit durchaus vertretbare Forderung einer Höchstgrenze von 1000 RM. nicht genügte und die nun selbständig geradezu groteske Forderungen aufzustellen begannen. So fand zum Beispiel am 29. Januar 1931 in einem Länderparlament ein kommunistischer Antrag, der rein propagandistischen Erwägungen entsprach, die Zustimmung der Nationalsozialisten. Punkt 2 dieses Antrages lautete:

„Alle höheren Gehälter und Ruhegehälter werden auf die Höchstgrenze von 500 RM. monatlich herabgesetzt, wodurch etwa 15 Millionen Reichsmark erspart werden."

In dem Antrag wird weiter die starke Besteuerung aller Einkünfte, die um die Höchstgrenze von 500 RM. liegen, gefordert. Und bei einer anderen Gelegenheit brachte in einer Stadtverordnetenversammlung ein nationalsozialistischer Abgeordneter folgenden Antrag ein:

„1. Alle Gehälter über 300 RM. monatlich sind um 50 v. H. zu kürzen. 2. Alle Gehälter von 200 bis 300 RM. erfahren eine Kürzung um 25 v. H."

Es ist interessant, daß aber neben derartigen Entgleisungen schon während der Kampfzeit maßgebliche Stellungnahmen auftauchen, in denen der Tatbestand klarer erkannt ist und die Forderung einer Einkommensbegrenzung nach oben abgelehnt wird.

In Heft 30 der NS.-Bibliothek heißt es: „Alle Unterstellungen, die Nationalsozialisten würden die Gehälter abbauen, gehören in das Reich der politischen Lüge."

In der 1932 erschienenen Broschüre von Dr. Alfred Pfaff enden die Ausführungen über Existenzminimum und Leistungslohn mit dem Schlußsatz: „Andererseits darf dann aber auch nach obenhin keine Grenze ihn hemmen. Hervorragende Leistung muß auch hervorragend bewertet und entgolten werden."

Am 7. November 1931 führte Dr. Wagner in Düsseldorf aus: „Wir wünschen in Zukunft die unterste Festsetzung eines Lohnes als unabdingbar, der dem Existenzminimum entsprechen müßte. Darüber hinaus soll aber keine Bindung bestehen, so daß für den Leistungslohn Raum geschaffen wird."

Wenn wir die Entwicklung der Parole der 1000-Mark-Grenze jetzt einmal zusammenfassend überschauen, so können wir folgendes feststellen: Die Forderung einer Einkommensbegrenzung auf höchstens 1000 RM. monatlich war entgegen allen anderen Behauptungen niemals als grundsätzliche politische Forderung, sondern lediglich als eine rein auf die Lage zugeschnittene und damit zeitlich begrenzte Frage zu betrachten. Wenn sie von einzelnen wenigen Parteigenossen und Anhängern der Bewegung als etwas anderes angesehen wurde, so war das schließlich auch verständlich; denn noch in den Jahren 1931/32 gab es unter hundert Parteigenossen ein Dutzend sich in Einzelheiten unterscheidende Anschauungen über den Nationalsozialismus. Ein Zustand, der durch die Kürze des Bestehens der Bewegung und die deshalb noch ungenügende innere Ausrichtung bedingt war.

Für das Heute ergibt sich aber aus all dem der Schluß, daß die Parole der 1000-Mark-Grenze endgültig tot ist. Die Lage, aus der heraus sie entstand, hat sich entscheidend verändert, und ihre rein technische Bedeutung ist damit erledigt. Irgendwelche bei einzelnen in der Kampfzeit entstandenen Irrlehren aber heute am Leben zu erhalten und als altes nationalsozialistisches Gedankengut auszugeben, daran besteht nicht das geringste Interesse. Dieser konkrete Tatbestand findet seine natürliche Ergänzung durch unsere grundsätzliche Einstellung zu dieser Frage. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Sozialpolitik keine Frage der Verteilung, sondern der Produktion und der Erziehung ist. Es ist also nicht so, daß das, was der eine mehr besitzt, dem anderen fehlt, sondern da jeder seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten entsprechend an der nationalen Produktion mitwirkt, ist das Geldeinkommen des einzelnen der Niederschlag seiner Teilnahme an der nationalen Arbeit. Die Forderung einer Einkommensbegrenzung nach oben würde also zweierlei bedeuten:

1. Sie würde ein beschämendes Bekenntnis sein, daß es nicht möglich ist, eine sozialistische Wirtschaftspolitik durchzuführen, und man sich darum gezwungen sieht, zur Vermeidung übelster Schäden eine einigermaßen „sozial aussehende" Verteilung herbeizuführen;

2. würde eine Begrenzung der Geldeinkommen, wie aus oben Gesagtem hervorgeht, nicht weniger bedeuten, als eine **Leistungsbegrenzung nach oben.**

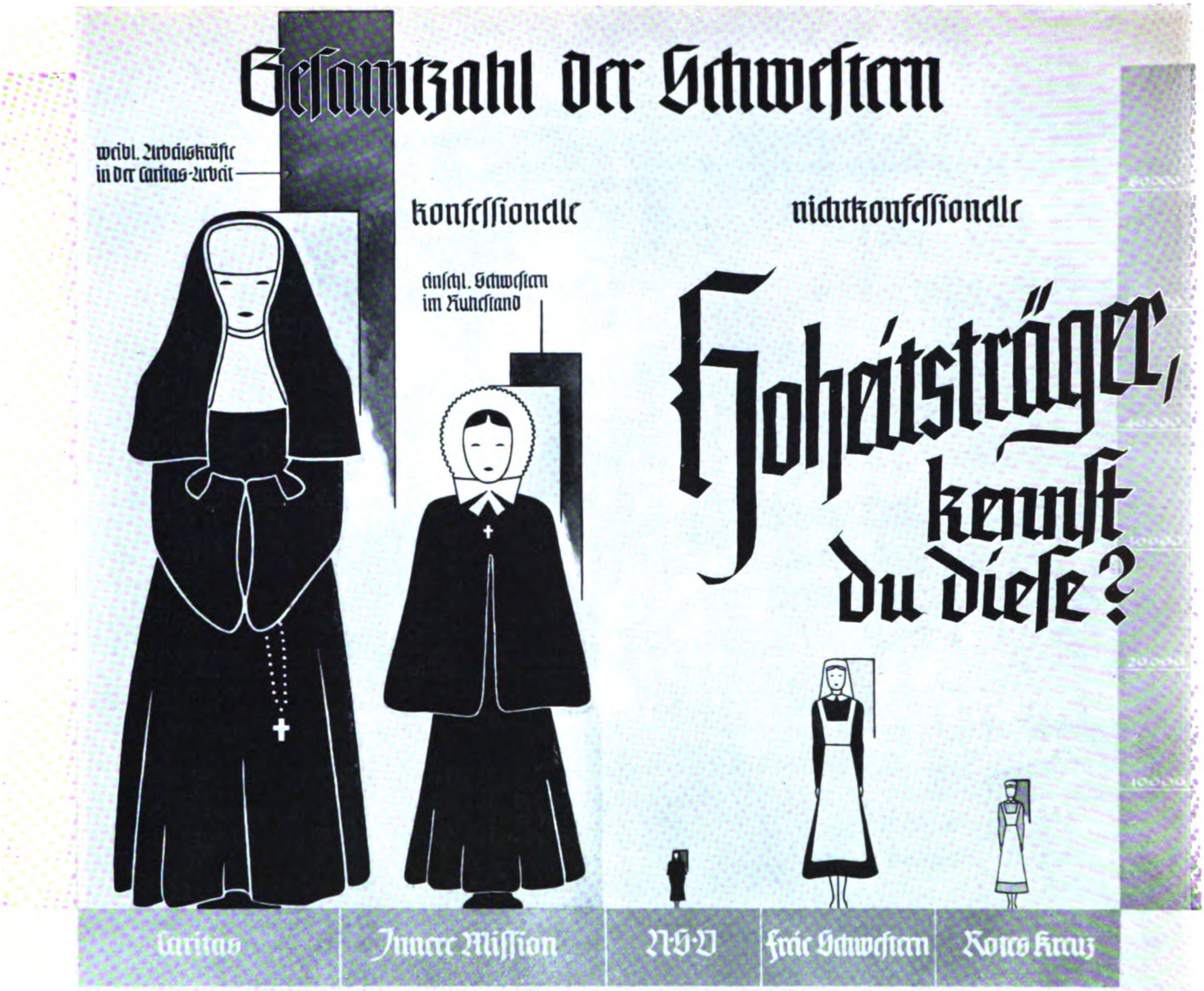
Hinzukommt, daß nur Utopisten glauben können, daß die Mehrzahl der Menschen aus ideellen Gründen arbeitet oder gar in normalen Zeiten Höchstleistungen dauernd ohne materielle Beteiligung an ihrem Gewinn vollbringen würde. Für die weitaus größte Masse des Volkes ist das Streben nach Erhöhung des Lebensstandards einer der wichtigsten Triebkräfte der Arbeit und insbesondere der Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Diesem Streben eine Grenze zu setzen, heißt den Leistungswillen vieler Millionen Schaffender schwächen, auf Fortschritte in der Arbeitsgestaltung und damit auf unentbehrliche Höchstleistungen verzichten. Es kommt weiter hinzu, daß ein großer Teil der kulturellen Entfaltung überhaupt erst dadurch ermöglicht wird, daß es Menschen gibt, die imstande sind, über die Deckung ihres täglichen Bedarfes hinaus Aufwendungen für andere erstrebenswerte Dinge zu machen.

Der Abschluß dieser Arbeit seien die folgenden Worte des Führers, die sich wohl eignen, uns die Frage noch einmal in ihrem ganzen Umfang vor Augen zu führen und die damit auch die Schlußworte überhaupt in dieser Angelegenheit sind:

„Es gilt vor allem, die Ideologie der Bedürfnislosigkeit, der systematischen Einschränkung des Bedarfes, also den vom Kommunismus ausgehenden Primitivitätskult zu bekämpfen. Dieses bolschewistische Ideal der allmählichen Rückentwicklung der Zivilisationsansprüche muß unweigerlich zur Zerstörung der Wirtschaft und des ganzen Lebens führen.

Diese Ideologie beruht auf der Angst vor dem Nächsten, auf der Furcht, irgendwie hervorzutreten, und basiert auf einer niederträchtigen neidischen Gesinnung. Die Lehre von der Zurückentwicklung der Primitivität führt zu einem feigen, ängstlichen Nachgeben und stellt darum eine ungeheuere Gefahr für die Menschheit dar."



Im Pflegewesen nehmen die konfessionellen Schwestern eine beherrschende Stellung ein. Nimmt man den Einfluß der Jesuitinnen auf die Erziehung hinzu, so erkennen wir die Machtposition, die in stiller Arbeit verteidigt wird

Jesuitinnen

K. Ipser

Der nachstehende Beitrag greift in den Abschnitten über die Tätigkeit der Jesuitinnen im Dritten Reich zum Teil auf Zahlenmaterial aus den Jahren 1932 bis 1934 zurück. Die Sachlage hat sich bis heute nicht wesentlich geändert. Nur in sehr geringem Maße konnte der Einfluß der Jesuitinnen in Deutschland zurückgedrängt werden. Um so mehr ist es Aufgabe des Hoheitsträgers und Politischen Leiters, sich durch Kleinarbeit für nationalsozialistische Willensbildung in der Familie einzusetzen. Der Kampf in diesem Teilgebiet kann erst beendet sein, wenn die Erziehung und Betreuung der gesamten deutschen Jugend restlos und ausschließlich in nationalsozialistischen Händen liegt.

Die Idee der Jesuitinnen ist ebenso alt wie der Jesuitenorden selber. Bald nach der Gründung der Gesellschaft Jesu entstanden Frauen-Kongregationen, die auf dem Gebiet des weiblichen Unterrichtes denselben Einfluß zu erlangen suchten, wie ihn die Jesuiten in der männlichen Jugendformung ausübten. Diese weiblichen Genossenschaften richteten sich in Organisation und Aufbau nach der S.J. (Societas Jesu) und übernahmen meist die Regeln der Gesellschaft Jesu entsprechend abgewandelt für die weiblichen Zöglinge. So gründete Isabella Rosela (Rozel) aus Barcelona 1545 zu Rom eine Genossenschaft der „Töchter der Gesellschaft Jesu". Mit Genehmigung des Papstes übernahm Ignatius selbst die Leitung. Zwei Jahre später bat Ignatius Paul II. um die Lösung der Verbindung zwischen der Gesellschaft Jesu und den Jesuitinnen.

Weibliche Lehrorden, die sich hauptsächlich dem höheren Unterricht widmen, gibt es im Mittelalter nicht; erst die jesuitische Gegenreformation zeitigte das klösterlich-weibliche Unterrichtswesen. Zunächst bediente sich die S.J. im sechzehnten Jahrhundert einer weiblichen Genossenschaft, der Jesuitessen oder Devotessen. Diese Genossenschaft errichtete Schulen am Rhein und in Holland und sollte den Befehl des Tridentiner Konzils, die religiöse Unterrichtung der Kinder eifriger zu betreiben, ausführen. Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurde eine Genossenschaft „Unserer Lieben Frau von Bordeaux" von Johanna de Lestomac gegründet und 1607 vom Papst Paul V. bestätigt. Die Angehörigen der Genossenschaften wurden Jesuitinnen genannt.

Aktuell wird die Frage der Jesuitinnen erst nach dem Verbot der S.J. durch Klemens XIV. im Jahre 1773. Wie stets bei solchen kirchlichen Erlässen, die den Zielen des Ordens nicht förderlich waren, ignorierten die Jesuiten einfach das Verbot des Papstes. Allein, das erkannten die Leiter der S.J., war es damals im Hinblick auf die den Jesuiten feindliche Stimmung unter den Völkern nicht ratsam, unter dem verhaßten Namen „Jesuiten" die politische Wühlarbeit fortzusetzen. Was lag näher als der Gedanke, an Stelle des verbotenen Männerordens weibliche Genossenschaften von Jesuitinnen zu setzen und unter dem Schutze harmloser weiblicher Kongregationen die alten Positionen zu halten, um den Boden zu bereiten für die Wiederherstellung der „Gesellschaft Jesu".

So erstand in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts eine Reihe von weiblichen Kongregationen und Genossenschaften, die alle irgendwie abhängig waren von der S.J., auch wenn diese

Wir bestreiten heute dem Priestertum nicht nur das Recht auf die politische Staatsführung, sondern auch auf die Erziehung der kommenden Generation.

Alfred Rosenberg am 22. November 1937 auf der Ordensburg Sonthofen

Zusammenhänge bis auf heute geschickt verborgen und die Jesuitinnen nach außen hin als unabhängige weibliche Genossenschaften auftraten, die sich Erziehung und Unterricht der Jugend und Frauen zum Ziel gesetzt. Die meisten dieser in der Zeit zwischen 1800 und 1850 entstandenen weiblichen Kongregationen stimmen untereinander in Aufbau, Organisation und Zielen überein. Manche wurden offen von einem Jesuiten geleitet, verschiedene dieser Kongregationen lebten und lehrten nach einer von Jesuiten verfaßten Regel oder übernahmen kurzerhand die Institutionen der S.J. Die Jesuiten haben bisher alles getan, um die Zusammenhänge zwischen ihrem Orden und diesen weiblichen Genossenschaften geheimzuhalten. Daraus erklärt es sich, daß die Öffentlichkeit fast nichts von dem Bestehen und dem einflußreichen Wirken weiblich-jesuitischer Genossenschaften weiß und daß es heute bei der Mehrzahl dieser Kongregationen sehr schwer ist, die Zusammenhänge mit der S.J. aufzudecken.

Das Institut von den englischen Fräulein

Im Jahre 1609 gründete die Engländerin Maria Ward mit Hilfe des Jesuiten Gerard eine Gesellschaft, die sich dem weiblichen Unterricht widmen sollte und sich in Organisation, Aufbau und Inhalt nach den Regeln und Konstitutionen der Gesellschaft Jesu richtete. Diese weiblich-jesuitische Genossenschaft breitete sich rasch über Deutschland, Italien und Belgien aus. Als zahlreiche Klagen über die Tätigkeit der Jesuitinnen in Rom einliefen, entschloß sich der Papst, die Gesellschaft mit der Bulle „Pastoralis Romani Pontificus" aufzuheben. Die Jesuitinnen weigerten sich jedoch – wie nach 1773 die S.J. –, diesem Verbote Folge zu leisten, und nach langem Hin und Her erreichten die „Katholischen adeligen Fräulein aus England" ihr Ziel und erhielten 1703 die päpstliche Bestätigung. Heute ist das Institut der „englischen Fräulein" eine Kongregation päpstlichen Rechtes und umfaßt sechs Zweige oder Verbände: den bayrischen Verband; den österreichischen Verband mit 740 Lehrfrauen und Schwestern und zahlreichen Niederlassungen; den tschechischen Verband mit 55 Mitgliedern; den hessisch-preußischen Verband mit 12 Häusern und 398 Mitgliedern; den amerikanischen Verband mit 393 Mitgliedern und Niederlassungen in Kanada, Ontario, Toronto und anderen Orten.

Der bayrische Verband, als der wichtigste und stärkste, teilt sich in acht Provinzen:

1. München-Nymphenburg mit ungefähr . . . 1000 Mitgliedern,
2. die schwäbische Provinz mit ungefähr . . . 700 Mitgliedern,
3. die ostbayrische Provinz mit ungefähr . . . 1100 Mitgliedern,
4. die fränkische Provinz mit ungefähr . . . 250 Mitgliedern,
5. die englische Provinz mit ungefähr . . . . 120 Mitgliedern,
6. die rumänische Provinz mit ungefähr . . . 260 Mitgliedern,
7. die indische Provinz mit ungefähr . . . . 100 Mitgliedern,
8. die italienische Provinz mit ungefähr . . . 168 Mitgliedern.

In den 141 Häusern des bayrischen Verbandes leben, lehren und unterrichten rund 4000 Mitglieder. 1929 unterrichtete allein der bayrische Verband rund 36 000 Mädchen, und zwar 12 000 auf Höheren Schulen, 19 000 auf Volks- und Fortbildungsschulen und rund 5000 auf anderen Schulen. Über 4000 Schülerinnen waren zugleich intern.

Die jesuitischen englischen Fräulein unterrichten und leiten Pensionate, Höhere Mädchenschulen, Gymnasien, Volks-, Haupt- und Bürgerschulen, Lehrerinnenbildungsanstalten, Handarbeits-, Haushaltungs- und landwirtschaftliche Winterschulen, Kindergärten, Heime usw. Ihre erzieherische Tätigkeit erstreckt sich also fast auf alle Gebiete. Das Ziel ihrer Tätigkeit ist, entsprechend ihrer jesuitischen Regel, die Formung der zukünftigen Generationen.

Die englischen Fräulein sind entweder Lehrfrauen, Fräulein oder Schwestern. Beide Klassen legen zunächst auf sechs Jahre einfache, dann ewige Gelübde ab. (M. Heimbucher, „Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche", Paderborn 1933, mit bischöflicher Genehmigung, Bd. 2, S. 454 ff.)

Die Genossenschaft vom heiligsten Herzen Jesu

(Virgies Religiosae Societatis Sacratissimi Cordis Jesu), genannt „Dames du Sacré-coeur".

Als Ersatz für die verbotene S.J. und als Vorbereitung für die Wiederherstellung des Jesuitenordens gründete die Katholikin M. S. Barat unter Anleitung des Jesuiten Varin eine weibliche Genossenschaft: die Frauen v. h. H. Jesu. Im Jahre 1801 errichtete diese weibliche Genossenschaft, deren Angehörige späterhin Jesuitinnen genannt wurden, ihre erste Erziehungsanstalt zu Amiens. Von dort verbreiteten sich die Jesuitinnen sehr bald über ganz Frankreich, Italien und Belgien. 1848 wurden sie aus Frankreich vertrieben; 2500 Ordensfrauen mußten das Land verlassen, 45 Klöster wurden aufgehoben. Trotzdem verstand es die Gesellschaft, sich anderwärts vollen Ersatz zu verschaffen. 1848 wurden die Jesuitinnen auch aus Piemont vertrieben. Die Schweiz erließ ein Verbannungsdekret, das seither nicht mehr aufgehoben wurde; aus dem Reich wurde die Genossenschaft v. hl. H. Jesu 1872, gleichzeitig mit dem Jesuitenorden, ausgewiesen.

Trotz dieser Rückschläge zählte die Gesellschaft 1880 bereits 105 Häuser mit 4500 Mitgliedern und hat sich bis 1932 auf 195 Niederlassungen und 22 Vikariaten und 6900 Mitgliedern in allen Teilen der Erde vergrößert. Die Gründung und Ausbreitung der Genossenschaft geschah unter der bestimmenden Leitung des damals verbotenen, illegal wirkenden Jesuitenordens, der sich in Frankreich der Jesuitinnen zur Bekämpfung des Gallikanismus (frz. national-kirchl. Richtung des 18. Jahrh.) und Jansenismus (Augustinische Richtung) bediente. Das Amt des Oberen bei den Jesuitinnen versah der Jesuit Varin. „Die Stifterin (Barat) fixierte die Satzungen und die Studienordnung nach dem Vorbild der Jesuiten bzw. ihrer Ratio Studiorum."

Sehen wir uns als Beispiel für all die anderen angeführten jesuitischen weiblichen Genossenschaften die Regeln der Genossenschaft v. h. H. Jesu an. Religion und Frömmigkeit werden ganz im Sinne der S.J. geübt und geschult. Die süßliche Marienverehrung, die genaue Regelung der Kasteiung und Abtötung, der Bußübungen und der Lebensweise, alles das entspricht der Regel der S.J. bis ins kleinste. Die Frömmigkeitsübungen erhalten, wie alles andere, den jesuitischen Stempel. Sie stehen unter Zwang. Die Freiwilligkeit, ohne welche Frömmigkeit wertlos ist, wird ihnen genommen. Religion und Frömmigkeit und alle anderen Bedürfnisse müssen gemeinschaftlich und nach der Uhr befriedigt werden. Am deutlichsten zeigt sich die Verwandtschaft zwischen der S.J. und der Genossenschaft v. hl. H. Jesu in der bedingungslosen Übernahme der jesuitischen Gehorsamsidee. Gehorsam ist die oberste aller Tugenden.

Der Inhalt der „Satzungen der S.J." ist zusammengefaßt folgender:

1. Der Gehorchende muß denken und wollen wie der Befehlende, das Befohlene für gut halten und sich dem Befehlenden gegenüber verhalten wie ein „Stock und Leichnam".

2. Der Gehorchende muß das eigene Urteil unterdrücken, den Willen des Befehlenden als göttlich anerkennen und ohne Nachdenken alle Befehle gutheißen und ausführen.

3. Der Gehorchende muß immer die Befehlenden und ihre Befehle verteidigen, diese Befehle als von Gott gegeben halten und sie befolgen ohne Überlegung. Er muß im Oberen „nicht einen dem Irrtum unterworfenen Menschen, sondern den irrtumslosen Christus erblicken".

Die Regel der Jesuitinnen besagt genau dasselbe: Die Schwester muß sich in allem ihren Oberen unterwerfen, ihr eigenes Urteil und ihren eigenen Willen zum Opfer bringen, um sich leiten und führen zu lassen „wie der Stock in der Hand des Greises". „Die mutige Jungfrau opfert auch ihren Verstand, sie unterwirft ihr Urteil für alles, was nicht eine Sünde ist, dem Urteil einer anderen Schwester, die vielleicht jünger, weniger unterrichtet und viel weniger tugendhaft ist als sie selbst. Da sie die Person Christi in jeder ihrer Oberen anerkennt, hört sie nicht nur mit der Folgsamkeit eines Kindes, das voll Liebe zu seiner Mutter ist, sondern sie opfert auch ihre Vernunft als neues Opfer" (Stoeger, S.J.,

„Les dames du Sacré-Coeur", Regensburg 1873, S. 78). Die erste Generaloberin der Genossenschaft, M. Barat, schrieb in einem Brief: „Seien Sie gehorsam bis zur Torheit, das ist der Nagel, durch welchen Sie sich ans Kreuz schlagen müssen. Der Gehorsam wird Sie sicherer als jedes andere Band mit Christus vereinigen." Wer in den Jesuitenorden eintritt, muß sich von allen irdischen Banden lösen und Vaterland, Familie und Freundschaften vergessen. Nur der „Gesellschaft Jesu" darf fortan sein Sinnen und Trachten gelten. „Wir bekennen als Geist unseres Berufes, **daß wir weder einen Vater, noch Verwandte, noch ein Vaterland haben**" (Monumenta Histor. S.J.", IV, S. 82). Meschler, S.J.: „Eine andere hochwichtige Tugend für die eigene Vollkommenheit ist die Losschälung von Fleisch und Blut, von Heimat und Vaterland und von uns selbst" („Die Gesellschaft Jesu", S. 39).

Das wahre Gesicht des Jesuitenordens und alles, was seines Geistes ist, grinst uns aus dem „Examen generale" (c. 4, 7, Decl. C) entgegen: **„Wer nicht haßt seinen Vater und seine Mutter und obendrein seine Seele, kann mein Jünger nicht sein. Und so sei es sein Bestreben, daß er alle natürliche Zuneigung gegen die durch das Blut ihm Verbundenen ablege. Damit die Ausdrucksweise die Empfindungsweise unterstütze, ist es ein heiliger Rat, daß man sich angewöhne, nicht zu sagen, daß man Eltern und Brüder habe, sondern daß man sie gehabt habe."**

Der gleiche Geist und dieselben Verordnungen herrschen bei den Schwestern vom hl. H. Jesu: „Das Herz der glücklichen Braut hat sich gewissermaßen erweitert. Sie ist nicht mehr gebunden an ein Land, eine Stadt, ein Haus, eine Familie; ihr glühendes Verlangen, für die Ehre Gottes und das Heil der Menschen zu wirken, umfaßt die ganze Welt" (Stoeger, S.J., a.a.O., S. 48). „Eine Ordensfrau vom hl. Herzen soll k e i n a n d e r e s V a t e r l a n d k e n n e n als den Himmel und das ganze weite Erdenrund" (M. Barat). „Ein Wort, ein Federstrich und nicht nur eine, sondern fünf, zehn Schwestern verlassen sofort alles, ohne auch nur ein Warum zu haben" (M. Barat). „Die Durchführung dieser Bestimmung wirkt wesentlich zum Wohle aller Beteiligten. Sie wahrt religiöse Freiheit und Losschälung. Nur zu leicht klammert sich das Menschenherz an eine geliebte, befriedigende Umgebung; zur Stunde des Orts- oder Aufenthaltswechsels wird es rechtzeitig gemahnt, daß Ordensleute noch mehr als andere Menschen Pilger und Fremdlinge auf Erden sind, da sie ja auf Elternhaus und eigenes Heim verzichteten. Sie finden auch ihren Vorteil dabei, weil ihnen in allen Weltgegenden in den verschiedenen Klöstern vom Sacré-Coeur alte Freunde begegnen" (M. S. Stuart, Generaloberin, „Die Genossenschaft v. hl. H. Jesu", S. 24). „Ein weiteres Familienrecht der Ordensleute **schließt nationale Abschließung aus**, weil dadurch die Gemeinde in Gruppen zerfallen könnte und manche Mitglieder in Gefahr kämen, aus dem Kreise einfach ausgeschlossen zu werden. Derartiges wird von der Regel ausdrücklich und bestimmt untersagt. Solch ein enger, selbstsüchtiger und frostiger Geist wäre durchaus nicht am Platz, zumalen in einer Genossenschaft, die Mitglieder aus den verschiedensten Nationen aufnimmt, allen dasselbe Ziel vorsteckt und heilige Versetzungen vorschreibt" (M. S. Stuart, a. a. O., S. 39).

„Freundschaften sind verboten." Die Begründung dieses menschlich unverständlichen Verbotes vermittelt uns einen Begriff von jesuitischer Dialektik. „Sie legen der Seele Fessel an, während die Ordensfrau, frei von allen Banden, zu jeglichem Ortswechsel sich bereit halten soll. Dann beeinträchtigen Freundschaften sehr leicht die heiligen gemeinsamen Rechte einer aus lauter Müttern und Schwestern gebildeten Genossenschaft. Drittens führen besondere Freundschaften leicht zu einer überaus großen Vertraulichkeit" (M. S. Stuart, a. a. O., S. 36). Dieses strenge Verbot von Freundschaften unter den Ordensfrauen wirft ein bezeichnendes Licht auf die erzieherischen Methoden der Jesuitinnen. Diese „Partikularfreundschaften", wie sie amtlich heißen, werden als große Gefahr für die Sittlichkeit und als nächste Gelegenheit zur Sünde hingestellt. Anderswo freut man sich über Freundschaften und begünstigt sie; der Jesuitismus schwärzt sie an und lenkt die Phantasie auf Dinge und Möglichkeiten, die ihr sonst fremd bleiben. Der Zweck dieses Verbotes ist: N i e m a n d s o l l d a s V e r t r a u e n d e r O r d e n s a n g e h ö r i g e n b e s i t z e n a l s d e r B e i c h t v a t e r, d i e O b e r i n, d a s h e i ß t d e r O r d e n. Eine Freundschaft könnte diesem Zugriff des Ordens in allen inneren und äußeren Dingen gefährden, könnte den Ordensangehörigen in der Freundschaft einen Rückhalt geben, und schon wären sie nicht mehr ganz in dem Banne des Jesuitengeistes. Deshalb muß die Isoliertheit erhalten bleiben; e i n e n e i n z e l n e n b e h e r r s c h t u n d u n t e r d r ü c k t m a n l e i c h t e r.

Die Zeiten strengen Stillschweigens, die beständige Beaufsichtigung während der ganzen Tages- und Nachtzeit und bei allen Verrichtungen, die bis ins kleinste vorgeschriebene Art des Betragens, Sprechens, Gehens, Bewegens, das alles ist durch die Genossenschaft v. hl. H. Jesu von der Gesellschaft Jesu übernommen worden. Die Methoden, mit deren Hilfe lebendige, gottgewollte Persönlichkeiten zu willen- und persönlichkeitslosen „Bällen" und „Stöcken in der Hand eines Greises" geformt werden, so daß schließlich **„diese gemeinsamen (anerzogenen) Züge sich viel deutlicher und nachdrücklicher behaupten als die darunterliegenden Stammes- und Sprachunterschiede"** (M. S. Stuart, a. a. O., S. 80), sind dieselben, wie sie in der S. J. angewendet wurden.

1. Für die Schwestern ist die Oberin die Vertreterin Christi, der in ihr seinen Willen kundgibt.

2. Die diktatorischen Machtbefugnisse der Oberin.

3. Das echt jesuitische Denunziantenwesen. Jede Schwester ist verpflichtet, die anderen zu beobachten, und bei hundert Schwestern wird jede einzelne von neunundneunzig belauert.

Die Jesuitinnen selbst, das fordern ausdrücklich die Konstitutionen, werden für das weltliche Leben erzogen, damit sie in dieses eingesetzt werden und eingreifen können, so wie es die p o l i t i s c h e n Ziele des Jesuitenordens fordern.

Das praktische Ziel der Genossenschaft v. hl. H. Jesu: **Erziehung der weiblichen Jugend mit Hilfe der vom Jesuitenorden erprobten Formungsmethoden.** Die Schwestern vom hl. H. Jesu rekrutierten sich im 19. Jahrhundert meist aus den höhergestellten Elementen der Gesellschaft, und es gehörte in römischen Kreisen bis auf unsere Tage zum guten Ton, die Töchter der vornehmen Familien in den Häusern der Sacré-Coeur-Damen erziehen zu lassen. Leo XIII. empfiehlt in einem Breve vom 26. März 1825, die Anstalten der Jesuitinnen als Erziehungsstätte für die Töchter adliger katholischer Familien. Die Gesellschaft v. hl. H. Jesu hat neben den Pensionaten ersten Ranges für die Adligen solche zweiten Ranges für das Bürgertum und für die Armen Freischulen. Daneben leiten die Schwestern Internate und Externate, Lehrerinnenbildungsanstalten, Studentinnenheime, Berufsschulen, Exerzitienhäuser usw.

Im 19. Jahrhundert übte die Genossenschaft durch ihre ausgesprochen jesuitische, antinationale Erziehungstätigkeit einen großen Einfluß aus auf die R e s t a u r a t i o n d e s K a t h o l i z i s m u s in ganz Deutschland und Europa. Sie versuchte mit Erfolg, ihren Einfluß auf ihre Zöglinge auch später geltend zu machen und über die Frauen den Mann und die Familie für die römischen Ziele einzuspannen. Vor allem versuchten die Schwestern, getreu ihrem jesuitischen Vorbild, die S c h u l e n u n d P e n s i o n a t e a l s R e k r u t i e r u n g s a n s t a l t e n für die Gesellschaft zu benutzen. Die Jesuiten organisierten ihre Anhänger in Kongregationen und Bruderschaften und schufen sich damit ein weltumspannendes Netz von Ergebenen. Die Herz-Jesu-Damen taten dasselbe. Sie richteten sich zwei Kongregationen ein: die „Marienkinder" für die Angehörigen der vornehmen Welt und die „Trösterinnen Mariens" für die Frauen aus dem Volke. Die Regel für diese Kongregationen arbeitete der Jesuit Druilhet aus.

Am 12. Februar 1804 stiftete Julie Billiart zu Amiens die

Gesellschaft „Unserer Lieben Frau von Namur"

Die geistigen Väter dieser weiblichen Genossenschaft sind Jesuiten, nach deren Regel die Gesellschaft aufgebaut und eingerichtet wurde. Tatsächlich leiten sich diese Schwestern U. L. Fr. v. N. von den jesuitischen Herz-Jesu-Damen ab. 1808 ist die Genossenschaft bereits in Frankreich, Belgien und England verbreitet. 1840 werden die Schwestern vom Erzbischof Purcell nach Cincinnati, USA., gerufen, wo sie innerhalb von 20 Jahren sämtliche katholischen Mädchenschulen übernahmen. Von Cincinnati verbreiteten sich die Jesuitinnen über ganz Nordamerika und Mexiko aus. 1932 zählte die Gesellschaft 4000 Mitglieder in 5 Provinzen.

1. Provinz Belgien mit 48 Niederlassungen, davon 5 Missionsposten im Kongogebiet.

2. Provinz England mit 27 Niederlassungen, davon 5 Missionsposten in Rhodesia und Südafrika.

3. Provinz Cincinnati mit 20 Niederlassungen, davon eine in China.

4. Provinz Waltham, USA., mit 46 Niederlassungen, davon eine in Japan.

5. Provinz Kalifornien mit 14 Niederlassungen.

So urteilte 1892 Galton über die biologischen Wirkungen des Zölibats: „Die Periode finsterer Zeiten, unter welcher Europa sich solange befand, ist, wie ich glaube, in sehr beträchtlichem Maße dem Zölibat zuzuschreiben, der von den religiösen Orden den sich ihnen Widmenden auferlegt wurde. Wenn ein Mann oder eine weibliche Person edel geartet war und sich zur Übung von Mildtätigkeit, zu wissenschaftlicher, literarischer oder künstlerischer Tätigkeit berufen fühlte, so konnte sie infolge der sozialen Verhältnisse der Zeit nur im Schoße der Kirche Zuflucht nehmen. Die Kirche aber beliebte, Ehelosigkeit zu predigen und zu fordern. Die Folge davon war, daß die feineren Naturen sich nicht fortpflanzten, und so führte die Kirche die Nachkommenschaft unserer Vorväter zur Verrohung mittels einer so außerordentlich törichten und selbstmörderischen Politik, daß ich fast außerstande bin, hierüber ohne Unwillen zu sprechen. Sie handelte genau so, als wenn sie beabsichtigt hätte, die roheren Bestandteile der Bevölkerung auszuwählen, die künftige Generation allein zu erzeugen. Sie wandte die Mittel an, deren sich Züchter in der Absicht bedienen würden, rohe, unbändige und dumme Naturen zu erzielen. Kein Wunder, daß das Faustrecht jahrhundertelang über Europa herrschte. Eher muß man sich darüber wundern, daß in den Adern der Europäer noch so viel Gutes verblieb, um ihre Rasse zu befähigen, sich zu ihrem gegenwärtigen, allerdings recht mäßigen Niveau moralischer Anlagen zu erheben."

(Galton, englischer Vorkämpfer der Erbgesundheitslehre, 1822—1911)

Die Schwestern unterrichteten 114 728 Schülerinnen und betreuen außerdem fast 70 000 junge Mädchen in verschiedenen Sonntagsschulen, Patronagen usw. Die Gesellschaft unterrichtet in Volksschulen, Höheren Töchterschulen, Pensionaten, Lehrerinnenbildungsanstalten. In Amerika besitzt die Genossenschaft eine Akademie für höhere Frauenbildung sowie eine 1889 eröffnete Frauenuniversität in Washington mit einer philosophischen, philologischen und einer naturwissenschaftlichen Fakultät, welche den akademischen Doktorgrad verleihen kann, genau so wie die Akademien und Universitäten der Jesuiten!

Ein Zweig der Gesellschaft U. L. Fr. v. N. ist die von drei Holländerinnen und von dem Jesuiten Wolff gestiftete **Gesellschaft der Schwestern „Unserer Lieben Frau von Amersfoort"**, die heute zahlreiche Niederlassungen in Holland und in den niederländischen Kolonien besitzen. 1840 zweigte sich von dieser Genossenschaft eine andere ab, die sich **„Gesellschaft von Jesus, Maria und Josef"** nannte und Schulen aller Art in Holland, Frankreich und in den Kolonien leitet.

Aus der „Gesellschaft U. L. Fr. v. Amersfoort" ging hervor die **„Genossenschaft U. L. Fr. v. Mühlhausen"**, Düsseldorf, auch „Coelsfelder Schwestern" oder „Schulschwestern Unserer Lieben Frau" genannt. 1932 zählte die Gesellschaft mehrere hundert Niederlassungen. **In Europa, hauptsächlich aber im Deutschen Reich, leiten diese jesuitischen Schulschwestern 19 Oberlyzeen bzw. Studienanstalten, 11 Höhere Mädchenschulen, 2 sozialpädagogische Seminare, 17 wissenschaftliche und Haushaltungspensionate, 6 Berufs-, 13 Frauenschulen, 2 Frauenober-, 1 wirtschaftliche Frauenschule, 15 Musik- und 14 Haushaltungsschulen, 54 Handarbeits-, 40 Grund- und Volksschulen, 5 Studentinnen-, 25 Damen- und Mädchenheime, 27 Sonntagsvereine, 69 Kindergärten, 15 Kinderhorte, 6 Stellenvermittlungen usw.** Alle diese Schwestern leben und lehren nach einer vom Papst bestätigten Regel, die von dem Jesuiten Varin stammt (M. Heimbucher, a. a. O., S. 454 ff.).

Im Reich besitzen diese Schulschwestern 80 Niederlassungen mit 1161 Schwestern und Novizinnen („Kirchliches Handbuch" . . . 282).

Die „Schwestern von der göttlichen Vorsehung"

1842 stiftete E. Michelis zu Münster, Westfalen, die „Genossenschaft von der göttlichen Vorsehung." **Im Reich unterrichtet und leitet die Genossenschaft 5 Oberlyzeen, 10 Höhere Mädchen- und Mittelschulen, 5 Frauenschulen, 1 Kindergärtnerinnen- und 1 Hortnerinnen-Seminar, 2 Volks-, 3 Berufs- und 88 Handarbeitsschulen, 7 Haushaltungsschulen mit Internat, 4 Haushaltungspensionate, 25 Waisenhäuser, 112 Kindergärten, 17 Kinderhorte, 4 Kindertagesheime, 16 Damen- und Mädchenheime, 3 Exerzitienhäuser, 10 Studienheime, Seminare und Konvikte, 11 Gesellen-, Lehrlings- und Arbeiterheime** usw. In Holland und in Brasilien übt die Gesellschaft einen ähnlich großen Einfluß aus auf die gesamte weibliche katholische Jugend und Frauenschaft (M. Heimbucher, a. a. O. II, S. 530 ff.).

Die „Töchter vom heiligen Kreuz"

1833 stiftete die Gründerin der Jesuitinnen v. hl. H. Jesu, Maria Theresia, die „Genossenschaft vom heiligen Kreuz", die 1845 approbiert wurde. Im Deutschen Reich besitzt die Genossenschaft v. hl. Kreuz 20 Niederlassungen mit 643 Schwestern und Novizinnen (Kirchliches Handbuch f. d. kath. Deutschland", Köln, 1936, S. 277).

Zweck der Gesellschaft ist Unterricht und Erziehung der weiblichen Jugend und Frauenschaft in Lyzeen, wissenschaftlichen Pensionaten, Waisen-, Zufluchts- und Besserungsheimen, Bewahr-, Armen-, Haushaltungs- und Sonntagsschulen, Konvikten, Seminaren usw. (Heimbucher, a. a. O. II, S. 524 ff.)

Gesellschaft der Töchter vom Herzen Jesu

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts gründete Marie Deluil-Martiny unter Anleitung des Jesuiten Calage die „Gesellschaft der Töchter vom Herzen Jesu". Die Regel der Gesellschaft wurde von den Jesuiten Calage und Le Grelle verfaßt und 1845 genehmigt.

„Der Geist einer wahren Tochter der ‚Gesellschaft vom Herzen Jesu' besteht vornehmlich darin, sich durch die Hand der Oberen, welche ihr gegenüber die Stelle der göttlichen Vorsehung vertreten, so willenlos führen und leiten zu lassen wie ein toter Körper, der sich überall hintragen und sich behandeln läßt, wie immer man will, oder wie ein Stab, welcher der ihn führenden Hand überallhin und zu jedem Zweck widerstandslos dient" (Konstitution d. Gef. d. T. v. H. Jesu). Die Gesellschaft zählt 9 Klöster und 350 Schwestern. Im Jahre 1820 wurde die Gesellschaft der **„Frauen von Nazareth"** in Montimirail für Unterricht und Krankenpflege gegründet. Die Regel verfaßte der Jesuit Roger im Geiste des hl. Ignatius! 1865 erfolgte die Approbation des hl. Stuhles. Die Genossenschaft verbreitete sich bald über ganz Frankreich, Italien, Palästina, England, Syrien, Schottland und Australien aus. 1928 stiftete der Jesuit Ginneken einen neuen Zweig der „Frauen von Nazareth", der 1933 bereits 23 Niederlassungen besaß. Seit 1932 gibt es auch im Deutschen Reich Niederlassungen der Fr. v. N. (Heimbucher a. a. O., II, S. 519 ff.).

Die „Damen v. hl. Andreas" in Tournai nahmen das Statut des hl. Ignatius an. Die Genossenschaft erhielt 1857 die päpstliche Bestätigung und leitet Mädchenpensionate und Schulen (Koch, S.J., „Jesuiten-Lexikon", 1934, Sp. 931).

1914 gründeten K. Woltersbach und der Jesuit R. Mayer den Verein der **„Schwestern v. d. hl. Familie"**. Diese Genossenschaft widmet sich der Familienpflege, leitet Heime, Kindergärten, Kurse usw. und besitzt im Reich neben dem Mutterhaus 20 Filialen mit rund 200 Schwestern.

Der Einfluß dieser weiblich-jesuitischen Genossenschaften auf die gesamte Erziehung der katholischen Frauen aller Kreise und über die Mädchen und Frauen auf Mann und Familie ist ein ungeheurer und in seinen Ausmaßen gar nicht abzuschätzen. Seit der Wiederherstellung des Ordens im Jahre 1814 widmet sich die Ges. Jesu infolge der veränderten politischen und weltanschaulichen Verhältnisse mehr kirchlich-politischen Fragen, zum Beispiel als Berater und Führer von Parteien oder anderer antinationaler weltanschaulicher Gruppen, als der Erziehung und dem Unterricht. Dieses Gebiet hat die S.J. den jesuitischen Frauenorganisationen übertragen, die sich ausschließlich der katholischen Jugend- und Frauenerziehung zu widmen haben, sei es in Schulen und Pensionaten oder in Sonntagsvereinen, Mädchen- und Frauenheimen und Exerzitienhäusern. **Heute scheint die Bedeutung der Jesuitinnen auf dem Gebiete der Erziehung größer zu sein als die der männlichen Jesuiten, zumal die jesuitischen Frauen-Kongregationen zahlenmäßig stärker sind als der Jesuitenorden.**


Westfälische Neueste Nachrichten

Alle unsere Arbeit gilt dem Menschen

Unsere Kinder sind unser Stolz!

Die Förderung der Familiengründung und der kinderreichen Familien im nationalsozialistischen Staat

Ehrenanzeige

Den nachfolgenden kinderreichen Familien wurde in den Monaten Januar bis März 1938 ein weiteres Kind geboren:

Ein achtes Kind:

Ein sechstes Kind:

Ein fünftes Kind:

Ein viertes Kind:

Die Stadt Minden ist stolz auf ihre kinderreichen Familien und spricht ihnen ihre herzlichsten Glückwünsche aus.

Minden, den 2. April 1938.

Der Bürgermeister:

Der Kampf um Mutter und Kind

Gedanken zum Muttertag

„Die Frau hat auch ihr Schlachtfeld. Mit jedem Kind, das sie der Nation zur Welt bringt, kämpft sie ihren Kampf für die Nation."

Der Führer auf der Frauentagung des „Reichsparteitages der Freiheit 1935"

Vorbildlich ist diese bevölkerungspolitische Werbung der Stadt Minden. Was geschieht dafür in Deinem Hoheitsbereich?

Auch der Muttertag am 15. Mai stellt dem Hoheitsträger eine Aufgabe, deren politische Bedeutung richtig gesehen werden muß. Der Muttertag ist für den Politischen Leiter ein Kampfmittel im Kampf um Mutter und Kind, um die Gewinnung der Familie für unsere Weltanschauung. Mit welch weitgestecktem Ziel und mit welchen Mitteln dieser Kampf von der Gegenseite geführt wird, das ist in dem Beitrag „Jesuitinnen" (S. 10 bis 13 dieser Folge) klar aufgezeigt. Dort - auf der Gegenseite - haben die katholischen Schwestern als weibliche Jesuiten die Aufgabe übernommen, an Stelle der in weitesten Kreisen nicht mehr gern gesehenen Jesuiten, auf dem Wege über Mutter und Kind, über die Familie den weltanschaulichen Kampf vorwärtszutreiben und verlorenen Boden wiederzugewinnen.

Was können wir diesem in aller Stille zäh geführten Kampf entgegenstellen? Gewiß: die Arbeit der Frauenschaft, des Arbeitsdienstes der weiblichen Jugend, der NSV. sind gewichtige Kampfmittel für die Bewegung; aber eine spezielle körperliche und seelische Betreuung der Mütter und Kinder, der Familie, muß damit parallel gehen. Träger dieser Betreuung ist die NS.-Schwester. Hier aber fehlt es am Notwendigsten, an der genügenden Zahl von NS.-Schwestern, die für diese besondere Aufgabe geschult sind.

Der Politische Leiter mag sich die Sachlage an den Zeichnungen auf den Seiten 10 und 16 selbst klarmachen. Sie bedürfen keiner Erläuterung. Wie es aber draußen in diesem Sektor unseres weltanschaulichen Kampfes aussieht, dafür nachstehend einige

Berichte von NS.-Schwestern aus den verschiedenen Gauen:

Im noch sehr schwarzen Landkreis Bonn lief ein Film, welcher großes Aufsehen erregte und die „Schwarze Schwester" hieß. Es war eine Propaganda für das Nonnenwesen. Während bei dieser Vorführung der Saal überfüllt war, wurde der gleichzeitig laufende Film über „Erbbiologie" sehr schwach besucht. Es ist verständlich, wenn die NS.-Schwester durch die Gegenarbeit oft noch auf Widerstand stößt.

Aber nicht nur in den katholischen Gebieten, sondern auch in dem ausgesprochen evangelischen Kreise .... ist die Arbeit der Schwester sehr schwer. Eine konfessionelle evangelische Schwester arbeitete mit dem Pfarrer in engster Verbindung; er stellte ihr sein Auto dauernd zur Verfügung, um vor der NS.-Schwester bei den Kranken zu sein. In diesem Kreise geben die Krankenkassen daher der NS.-Schwester die Krankenlisten wöchentlich durch, um ihr die Arbeit zu erleichtern.

Im Gau Koblenz-Trier, gerade in den allerärmsten Gemeinden, in die sich bisher nie eine kirchliche Schwester hingetraut hat, erlebte unsere NS.-Gemeindeschwester nach überwundener Scheu der Bevölkerung ihren schönsten Aufbau. Diese armen Menschen fühlen sich heute in der Obhut der „Braunen Schwester" zum größten Teil wohlbehütet. In erzieherischer Beziehung und vor allem auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege hat unsere NS.-Gemeindeschwester hier alle Hände voll zu tun. Leider erschließen sich ihr in nicht wenigen Gemeinden recht viele Quellen und Herde einer schwerwiegenden Unterernährung und Tuberkulose. Der Kampf unserer Gemeindeschwestern mit ihren zu betreuenden Menschen ist nicht immer leicht gewesen, da anfangs ihre Hilfe oft genug abgelehnt wurde. In einzelnen Gemeinden ist es aber heute so, daß die Bevölkerung nicht mehr die Hilfe der Nonne wünscht, sondern nach der Braunen Schwester ruft.

In mancher evangelischen Gemeinde hat die NS.-Schwester auch Kämpfe mit der Geistlichkeit. Nach dem Bericht einer Schwester starb in ihrem Bezirk plötzlich ein wenige Tage alter, noch nicht getaufter Säugling. Der Geistliche weigerte sich, dieses „sündhafte Kind" zu beerdigen. Die Eltern traten an unsere Schwester mit der Bitte heran, einige Worte am Grabe des Kindes zu sprechen. Der Geistliche erschien dann doch bei der Beerdigung und verlas am Grabe des Kindes einen kurzen Bibelspruch, worauf die Schwester der Bitte der Eltern nachkam und einige entsprechende Worte sprach. In dem Ort sind in allerletzter Zeit rund 100 Einwohner aus der Kirche ausgetreten.

In einem Ort Mainfrankens ist es der Pfarrer, der fortgesetzt und ausgiebig allen nationalsozialistischen Einrichtungen gegenüber - den Gegner bezeugt. An einem Sonntag hat er in seiner Predigt folgendes eingefügt: **„Das, was in anderen Gemeinden der Pfarrer nicht fertig bringt, das bringt die Diakonissin fertig. Leider ist dies ja bei uns auch nicht möglich, da wir keine Diakonissenstation haben."** Eine ähnliche Bemerkung galt dem Erntekindergarten. Volksgenossen, die jenen Gottesdienst besuchten, äußerten sich nicht im Sinne des Pfarrers.

Ein Bericht aus einem anderen Teile desselben Gaues sagt: „Nicht nur der Dekan, sondern auch seine Frau entfaltet eine emsige Tätigkeit. Jetzt hat die Frau etwa 20 Freiplätze für Mütter geworben. Die Frauen sollen sich tagsüber im Pfarrhaus aufhalten (Bibellesen) und abends sollen sie dann zu den Familien zum Schlafen. Bei der Werbung ging aber die Frau Dekan so zu Werke, daß die Leute sich nicht ganz klar waren, für wen geworben wird."

Aus einem anderen Gau seien die beiden nachstehenden Berichte im Auszug wiedergegeben: „Eine Familie mit vier Kindern, die Mutter, ein Waschweib mit dem Munde, läßt alles daheim liegen, geht zu ihresgleichen zum Schwätzen. Abends um 6 Uhr ist noch kein Bett in Ordnung gebracht, die Kinder voller Schmutz und Ungeziefer, die schmutzige Wäsche fand man in allen Ecken herumliegen. Nach langer Unterredung kamen die Eltern doch zu der

Einsicht, daß ihre Hauswirtschaft, ihr schlechtes Vorbild und ihre Erziehung in keiner Weise richtig seien und ließen sich von mir Rat und Weisung geben. Etwa 14 Tage später sah ich mich wieder einmal um nach dieser Familie, und zu meiner Freude durfte ich sehen, daß mein Reden und Mahnen doch nicht ganz vergeblich war."

„... Die wöchentlichen Bibelstunden dienen dazu, die Mütter aufzuklären, in welcher Gefahr sich ihre Jugend befindet. Für diese Stunde haben die sehr beschäftigten Hausfrauen stets Zeit übrig. Einige Pfarrer werben für Bibelfreizeiten, und da die Eltern es nicht mit ihnen verderben wollen, schickt man den BDM. in Bibelfreizeiten, denn es heißt, sonst kommen die Kinder nicht in den Himmel. Die Pfarrer predigen nicht vom WHW., sondern wie der Kirche die sogenannten Rechte geschmälert werden."

Einige Berichte aus Hessen-Nassau sind besonders aufschlußreich und kennzeichnend:

„Das Weihnachtsfest war keineswegs Veranlassung, daß die Kirche ihre Hetzreden gegen die NSV. einstellte, mit der gleichen Einmütigkeit wurde hier in dem bekannten Sinne verfahren. Diese Reden werden mit einer jesuitischen Schläue gehalten, daß es schwerlich gelingt, diese Menschen auf Grund ihrer Reden irgendwie zu belangen. In B., Kreis O., erfeute sich die Weihnachtsfeier im katholischen Kindergarten eines guten Besuchs. Die Ansprache des Pfarrers war aber wenig erhebend. Er gedachte mal wieder seiner armen Nonnen, die ohne jeglichen Gemeindezuschuß ihren Beruf ausüben. Wenn auch die letzte Sammlung in der Kirche für das Vierteljahr 300 RM. betrug, so käme nicht einmal auf eine von seinen Schwestern 1,— RM. pro Tag, während andere Schwestern (gemeint ist die NS.-Schwester) 5,50 RM. Tagegeld erhalten. Der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter hat den Geistlichen zur Rede gestellt. Da nimmt man die Sache mit Bedauern zurück und schützt falsche Information vor."

„... So kam es vor, daß die Frau des evangelischen Geistlichen unserer NS.-Schwester beim Eintritt erklärte: ‚Schwester, was tun Sie hier; wir haben doch eine Gemeindeschwester.' Auf die Erwiderung unserer Schwester meinte die Pfarrfrau: ‚Wir, die Bekenntnisfront, werden kämpfen bis zum Letzten!' Die NS.-Schwester hat aber trotz aller Gegenarbeit schon festen Fuß gefaßt ..."

„... Wir bekommen Ferienkinder, hieß es einmal. Das Werben von Freiplätzen, bei dem ich meine Hilfe zugesagt hatte, da ich die Familien meist gut kenne, war oft kein leichtes Problem. **Gewillt waren schon viele – wenn es nur keine NSV.-Kinder gewesen wären. Caritaskinder hätten wir ohne Schwierigkeiten unterbringen können, denn das wurde von den Kanzeln unterstützt.** Ich ließ es mich nie verdrießen, wenn auch noch so sehr gegen unsere Bestrebungen gearbeitet wurde. Es galt, den Leuten klarzulegen, daß wir nur eine Art von Kindern kennen, und zwar nur deutsche. Und dann kamen die Kinder mit strahlenden Gesichtern und frohen Herzen und gewannen durch ihre kindliche Art in kurzer Zeit die Zuneigung ihrer Pflegeeltern.



Die deutsche Mutter, die unserem Volke den Führer schenkte

Auch unsere Kinder aus dem Dorf wurden verschickt, wie froh waren die Kleinen, auch einmal etwas von unserem schönen großen Vaterland zu sehen zu bekommen. Aber wieder blickten mich die Mütter fragend an: Kommen unsere Kinder auch ja in katholische Familien? Oftmals scheitert daran der Plan, und die gesundheitlichen Vorteile werden ob dieser Überlegung zurückgestellt ..."

„... Als ich in diesen Tagen mit meiner Helferin durch die Stadt ging, wunderte sie sich, daß so sehr wenig mit ‚Heil Hitler' gegrüßt wird. Auch mir war es schon einige Tage vorher aufgefallen. Es ist nur ein äußeres Zeichen, und doch ist es im Augenblick kennzeichnend für die Stimmung in der Gemeinde. Die Kirche übt hier eine unheimliche Gewalt auf ihre Gemeindeglieder aus ..."

Die Überreichung der „Ehrenurkunde für die deutsche kinderreiche Familie" gibt dem Hoheitsträger Gelegenheit, im Rahmen einer kleinen Feier den Eltern die besondere Anerkennung und den Dank der Partei auszusprechen.
Ein Abend der Ortsgruppe kann dazu geeignet sein, oder der Hoheitsträger ist bei der Überreichung in der Wohnung zugegen und sorgt schon vorher dafür, daß durch Blumenspenden und sonstige festliche Herrichtung der Wohnung aus der Überreichung eine würdige Familienfeier wird



Unsere Aufgabe angesichts dieser Sachlage? Unterstützung der Arbeit der NS.-Schwestern durch Hoheitsträger und Politische Leiter. Heranziehung zu internen Besprechungen, damit sie mit der Arbeit in der Ortsgruppe, im Stützpunkt Fühlung behalten. Jede sich bietende Gelegenheit beim Besuch einzelner Familien benutzen, um in unaufdringlicher Weise geeignete heranwachsende weibliche Jugend auf Wert und Bedeutung des NS.-Schwesternberufs hinzuweisen. Wo die NS.-Schwester ein Eingreifen der Ortsgruppe erbittet, den Fall sachlich prüfen, taktvoll, aber energisch eingreifen. In allen Fällen, in denen der klug angebrachte Einfluß einer NS.-Schwester eher zum Ziele führt, diese heranziehen. Manche Familie, die heute noch abseits steht oder sich den Worten des Politischen Leiters verschließt, ist durch eine Frau doch zu gewinnen.

- Jb. -

Auf ein weiteres Gebiet, das hierher gehört, sei nachstehend hingewiesen:

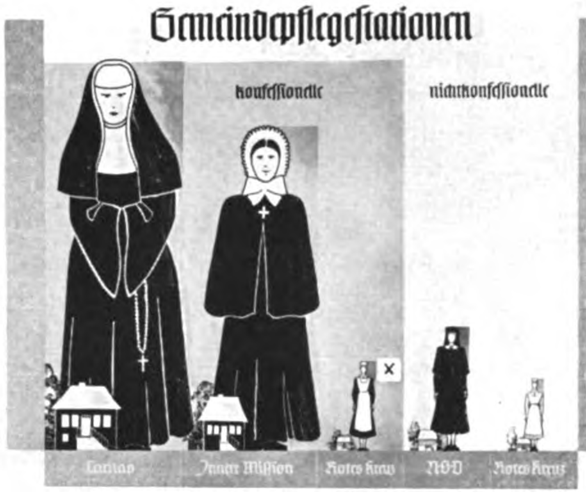
Ausbau der Kindergruppenarbeit der NS.-Frauenschaft – Deutsches Frauenwerk

Laut Gesetz zum Schutze von Bezeichnungen der NSDAP. vom 7. April 1937 ist die Bezeichnung „Kindergruppe" für die Kinderarbeit des Deutschen Frauenwerkes geschützt worden.

In letzter Zeit haben sich die Kirchen beider Konfessionen eifrig bemüht, die Kinder, die altersmäßig noch nicht zur HJ. gehören, in ihren Einflußbereich einzubeziehen. Kirchenkinderscharen, Kinderfeste, Kinderkaffees, Sonntagsschulen werden aufgezogen, die sicherlich auch den anderen Zweck erfüllen sollen, auf dem Umweg über die Kinder die Eltern für kirchliche Dinge zu interessieren. Hier hat die Partei auf der Hut zu sein. In den letzten Wochen wurden deshalb überall die Vorarbeiten durchgeführt, um die Kindergruppen des Deutschen Frauenwerks im ganzen Reich auszubauen. Hier werden die 6- bis 10jährigen Mädel und Jungen zusammengefaßt. Sie kommen einmal in der Woche zu einem Heimnachmittag zusammen, in dem sie bei fröhlichem Spiel und Arbeit lernen, sich in eine freiwillige Gemeinschaft einzuordnen und einander Kameraden zu sein. Die Liebe zum Führer wird in ihnen geweckt, der Wille wird in ihnen lebendig, als kleine Helfer für den Führer Dienst zu tun, sei es dadurch, daß sie einsamen, von der NSV. betreuten Müttern eine Freude machen, für das WHW. arbeiten oder Altmaterial sammeln. Die Kindergruppenleiterinnen werden regelmäßig geschult, um der Verantwortung gewachsen zu sein, in der ersten nationalsozialistischen Organisation, in die der junge deutsche Mensch eintritt, die charakterlichen Werte in den Kindern anzusprechen, auf denen der Nationalsozialismus allein aufbauen kann.

In verschiedenen Gauen wurden die Hoheitsträger der Partei bereits durch die Gauleiter angewiesen, die Kindergruppen des Deutschen Frauenwerks zu unterstützen und zu fördern.

Die Partei fordert künftig die alleinige Trägerschaft aller Gemeindepflegestationen. / Die NS.-Schwester ist in dieser Station weiblicher Soldat des Führers. Neben ihrer Aufgabe als Wächter der



Gesundheitsführung u. der Betreuung der Familie ist sie als Trägerin der nationalsozialistischen Weltanschauung zugleich Treuhänderin der Partei.

Hilgenfeldt
Hauptamtsleiter

Ausschnitte aus:

Rassisch ausgerichtete Bevölkerungspolitik

Von Dr. E. Korten und Heinrich Steubing im Rassenpol. Amt und Amt für Volkswohlfahrt, Gauleitung Hessen-Nassau

Nach wie vor erschreckend und beängstigend sind die Meldungen über die bevölkerungspolitische Lage Österreichs. „Wir stehen am Rande des Abgrundes!" erklärte Kardinal-Erzbischof Dr. Innitzer auf einer Kundgebung der Katholischen Aktion, und fuhr fort: „Das christliche Österreich hat den traurigen Ruhm, den tiefsten Geburtsstand der Welt zu haben." Tief bedauerlich, besonders vom Standpunkt der engen Blutsverwandtschaft zum deutschen Volke, ist die Tatsache, daß vor allem die Stadt Wien heute die geburtenärmste Stadt der ganzen Erde ist, in der der Geburtenrückgang noch ständig in erschreckendem Maße zunimmt. Neben der offensichtlichen Unfähigkeit der Schuschnigg-Machthaber, die aufbaufähigen Kräfte des Volkes zu rettender Tat zu beleben, kommt erschwerend hinzu: 95 v. H. des Judentums in Österreich leben in Wien. So verhängnisvoll wirkt sich die Gleichung aus: Judentum = Materialismus = Geburtenrückgang! In Wien kommen auf 1000 Einwohner heute nur noch 6 Geburten und schon 12 Sterbefälle. In den ersten vier Monaten des Jahres 1937 standen 9320 Todesfällen nur 3434 Lebendgeburten gegenüber, so daß sich ein Geburtenfehlbetrag von 5886 ergibt, während der Rückgang in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 986 betrug.



Der Vertrieb dieses Buches, 124 Seiten Großformat, erfolgt durch das Amt für Volkswohlfahrt, Gau Hessen-Nassau, Darmstadt, Steubenplatz 17, zum Selbstkostenpreis von 1,20 RM. je Stück, zusätzlich Porto.

Die furchtbare Not der Sudetendeutschen

Schmerzerfüllt gedenken wir hier auch des schweren Existenzkampfes unserer bedrohten sudetendeutschen Brüder. Hunger, Elend, Arbeitslosigkeit, bewußte Zertretung einfacher Menschenrechte durch tschecho-slowakische Willkür fressen ständig am Bestand dieser auslandsdeutschen Gruppe.

Eine kurze Meldung aus dem Prager „Sozialdemokrat", der sicherlich sehr genau unterrichtet ist, sitzen doch seit Jahren sozialdemokratische Minister als verantwortliche Vertreter ihrer Partei in der tschecho-slowakischen Regierung, gibt gerade eine erschütternde Bilanz der furchtbaren Verelendung des Sudetendeutschtums im Böhmer Wald und im Erzgebirge. Die ergreifende Nachricht besagt, daß viele Eltern ihre Kinder nicht mehr in die Schule schicken können, weil sie **„nicht einmal mehr in der Lage sind, ihnen Morgenkaffee und das dazugehörige Stück Brot geben zu können – ganz abgesehen davon, daß die meisten Kinder keine ganzen Schuhe mehr besitzen und ihres Körpers Blöße nur mehr mit Lumpen bedecken können."**
Trotzdem hat die Prager Regierung es in diesem Jahr fertiggebracht, einigen Tausend sudetendeutschen Kindern aus den von der Not am höchsten betroffenen Elendsgebieten einen Erholungsaufenthalt im Reich kurzerhand zu verbieten. Hier sehen wir eine kleine Teilmaßnahme in dem ganz planmäßigen Vernichtungskampf gegen das Sudetendeutschtum, der um so unmenschlicher, bösartig-gemeiner wirkt, als er sich ausschließlich gegen Kinder richtet, die an und für sich schon eine notvolle und freudlose Jugend verbringen. Man sieht offen den verbrecherischen Plan: „Aber die Kinder läßt sich ein Volk am sichersten vernichten!" Bilder des Hungers und Elends, wie gerade in den sudetendeutschen Gebieten der Tschecho-Slowakei, sucht man im übrigen Europa sonst vergebens.

Der Geburtenschwund unter den Sudetendeutschen ist unter solchen Lebensbedingungen ganz außerordentlich hoch. Ebenfalls ist hier die Säuglingssterblichkeit von einer geradezu unvorstellbaren Höhe. 108 auf 1000 Lebendgeborene sterben durchschnittlich vor Vollendung des ersten Lebensjahres an „angeborener Lebensschwäche", und 24 auf 1000 Geburten sind aus dem gleichen Grunde schon Totgeburten. Wenn dieser Rückgang anhält, stehen im Jahre 1970 2,8 Millionen Sudetendeutschen (heute sind es noch 3,5 Millionen) rund 13 Millionen Tschechen gegenüber. Es ist allerdings festzustellen, daß der Geburtenrückgang bei den Tschechen größer ist als bei den Deutschen. Der slawische Geburtenüberschuß in der Tschechei ist den Slowaken und Ruthenen zu verdanken.

Noch in zahlreichen anderen Gegenden leben volksdeutsche Gruppen: In Polen, Danzig, im Baltikum, in Ungarn, Südslawien und Rumänien, wir gedenken der 200jährigen Kultur der Wolgadeutschen, die einen ebenso langen Kampf darstellt, und ihres jetzigen Untergangs im Hexenkessel des Bolschewismus.

Deutsche Brüder in Not! Sollte es da nicht näherliegende Aufgaben geben als Neger- und Hottentotten-Mission? Die volksbiologische Lage des Deutschtums in der Welt ist ernst, wenn auch vom heutigen neuen Reich der Ehre und Einheit mächtige Ströme der Hoffnung und Stärke ausstrahlen.

Wohl einzig Günstiges läßt sich berichten über die Bevölkerungsentwicklung des ungarländischen Deutschtums, wo es, be-

sonders in den Nachkriegsjahren, fast nirgends zurückgegangen ist, im Gegenteil, seinen Bevölkerungsstand im allgemeinen vermehrt hat, so daß es, einmal nur volksbiologisch gesehen, gesichert dastehen dürfte. In einer Reihe deutscher Gemeinden hat die Bodenfrage große Bedeutung erhalten, die nachgeborenen Bauernsöhne fühlen sich mit der Scholle so fest verwurzelt, daß sie nicht den Wunsch haben, in die das Leben beengende Stadt abzuwandern, sondern lieber versuchen, sich einen bäuerlichen Hof neu aufzubauen.

Holland ist das einzige vorwiegend germanische Land, das in der Geburtenmüdigkeit eine Ausnahme macht.

Eine ernste Mahnung

Walter und Helfer der NSV.: Lerne erbbiologisches Denken und Handeln! Prüfe auch du sorgfältig den Einsatz der durch deine Hände geleiteten Hilfe und Unterstützung! Die Kinder von heute werden in 25 Jahren die Träger des Deutschlands von morgen sein. Und das kommende Deutschland muß gesund, hart, stark, wehr- und leistungsfähig sein und bleiben!

Hier sei gleich ein Beispiel hingestellt, wie wir es nicht machen sollen! In einer süddeutschen Stadt waren Fürsorgebeamte auf die famose Idee verfallen, die Wohlfahrtsempfänger zur Eheschließung untereinander zu ermuntern. Die Hoffnung ging hierbei dahin, durch diese Maßnahme den Stadtsäckel vor weiteren Ausgaben zu bewahren. In der Tat, ein sehr löblicher Gedanke! Doch wie ist zwangsläufig die Auswirkung?

Es war der zuständige Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes, der gegen eine solche Maßnahme Einspruch erhob, indem er darauf hinwies, daß durch eine solche kurzsichtige Politik in der Zukunft – infolge der überwiegenden erbbiologischen Unterwertigkeit dieser Ehepartner – vervielfachte Ausgaben für eine mit unausweichlicher Sicherheit zu erwartenden stehende Nachkommenschaft entstehen müßten!

Denn, Volksgenossen – dies muß einmal ganz offen ausgesprochen werden –, die auf Kosten anderer ihr Leben fristen und nicht aus eigener Kraft ihren Unterhalt verdienen wollen, sollten keineswegs noch zur Eheschließung ermuntert, vielmehr am besten von der Eheschließung ganz ausgeschlossen werden! Das heißt aber nichts anderes und zu gut deutsch: Die erblich untüchtige, das heißt die große Mehrheit der Wohlfahrtsempfänger sollte am besten von der Eheschließung ausgeschlossen bleiben!

Das ist das Entscheidende im Umschwung unseres Denkens und in unserer neuen Blickrichtung. Wir fordern nicht nur eine Personenhygiene, nicht nur Gesundheitspflege des Einzelmenschen, sondern Vorsorge für die kommende Generation. Jede einzelne Heirat wird bestimmend für ein Stück des Gesamtschicksals der Volksgemeinschaft.

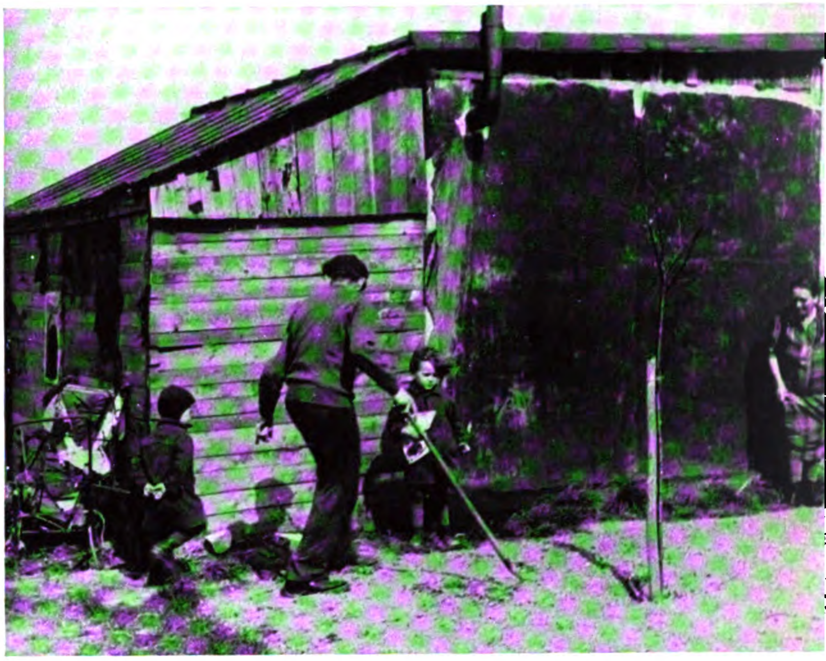
„Wer von einer Mission des deutschen Volkes auf der Erde redet, muß wissen, daß sie nur in der Bildung eines Staates bestehen kann, der seine höchste Aufgabe in der Erhaltung und Förderung der unverletzt gebliebenen edelsten Bestandteile unseres Volkstums, ja der ganzen Menschheit sieht." (Adolf Hitler.)

Keine Unterstützung dem Asozialen aus Mitteln der NSV.

Umwelt oder Erbe? Das ist immer die Frage, welche die Beurteilung des Asozialen im Einzelfall so schwierig gestaltet. Im ersten Falle steht zu hoffen oder ist zumindesten zu versuchen, durch Änderung der Umweltsbedingungen die Ursache abzustellen. Ist das Versagen erbgebunden, so bleibt als letzte Möglichkeit allein die Ausmerzung. Was fallen will, soll fallen!

Durchaus nicht alle Erbanlagen sind starr gebunden und unbeeinflußbar. Viele, auch solche, die unseren Wert vermindern, haben eine gewisse Auswirkungsbreite, die wir mit den Kräften des Willens beschneiden, zurückdrängen, in ihrer Auswirkung abzuschwächen vermögen. Und diesen Willen müssen wir wecken, fördern und stärken. Wer das nicht will, nicht kann, der ist wirklich asozial!

Eine unterschiedslose Fürsorgeleistung für alle „in Not" befindlichen Menschen, ganz gleich, ob sie unverschuldet oder aus eigener Schuld entstanden ist, müßte unweigerlich zu einer Förderung des Untermenschentums führen und dem von uns angestrebten Kinderreichtum der wertvollen Familie direkt entgegenwirken.



Zwei Bilder aus dem Österreich Schuschniggs! Oben: In solchen Elendsbaracken wohnten die Ärmsten der Armen, arbeitslos, weil sie sich zum großen Deutschland bekannten. Unten: Ausgesteuert seit Jahren. Ein einziger Wohn- und Schlafraum für eine sechsköpfige Familie. Barfuß stehen die Kinder auf dem kalten Zementfußboden



Der Geburtenzuwachs reicht noch nicht aus

Nach den eingehenden Feststellungen für die Jahre 1934 bis 1936, die das Statistische Reichsamt im 2. Märzheft 1938 von „Wirtschaft und Statistik" mitteilt, wurden in diesen drei Jahren insgesamt 358 000 erste Kinder, 268 000 zweite Kinder, 129 000 dritte Kinder, 58 000 vierte Kinder und 39 000 fünfte und folgende Kinder mehr geboren. Die Zunahme der dritten, vierten und folgenden Geburten ist ausschließlich der Steigerung der Fruchtbarkeit in älteren Ehen zuzuschreiben.

Im Jahre 1933 wurden auf tausend Einwohner in Deutschland 14,7 Lebendgeborene gezählt, im Jahre 1934 bereits 18 und im Jahre 1937 rund 19. Die erhöhten Geburtenzahlen **bleiben zwar noch immer unter der Geburtenzahl zurück, die zum vollen Einsatz der heute lebenden Generationen erforderlich wäre,** Professor Burgdörfer stellt jedoch in einem Aufsatz fest, daß, verglichen mit dem Stand von 1932/33, **kein anderes Land in Europa eine ähnliche Zunahme der Eheschließungen und der Geburten aufzuweisen hat wie das nationalsozialistische Deutsche Reich.**



Sommersonnenwende

Was auch daraus werde:
Steh' zur deutschen Erde, bleib' wurzelstark!
Kämpfe, blute, werbe für dein höchstes Erbe!
Siege oder sterbe, deutsch sei bis ins Mark!

Was dich auch bedrohe:
Eine heilige Lohe gibt dir Sonnenkraft!
Laß dich nimmer knechten, laß dich nie entrechten,
Gott gibt den Gerechten wahre Heldenschaft!

Heinrich Gutberlet

Zeitenwenden sind Anlaß zu Besinnlichkeit und innerer Einkehr. Darum ist aber auch gerade Sommersonnenwende, der Höhepunkt des Jahres, seit Urzeiten ein Tag innerer Läuterung, ein Tag des Bekenntnisses zu Führer, Volk und Gemeinschaft. Im praktischen Sinne sind ja Verbrennung und Wasser die ursprünglichen Mittel zur Reinigung des Körpers; darum treten sie auch im sinnbildlichen Geschehen, im Besprengen mit Wasser und im Sprung durch die „wabernde Lohe" im Gleichnis als Kräfte der Läuterung des Herzens in Erscheinung.

Das Brauchtumsgut

Nachstehend geschildertes Brauchtum ist nicht mehr überall lebendig, und es soll nirgends unbekanntes Brauchtum lediglich nachgemacht werden. Vielmehr kommt es auf eine sinnvolle Verwendung des gerade örtlich vorhandenen Brauchtums an. Eine gewisse Erweiterung der Bräuche sollte nur schrittweise und mit dem nötigen Fingerspitzengefühl vorgenommen werden.

1. **Brunnenschmuck und „Wasservogel".** Am Tage vor dem Fest binden die Mädchen Blumenkränze und Girlanden. Zur Sommersonnenwende sind vor allem die Brunnen und Wasserkünste, die die Lebenskraft des Wassers spenden, geschmückt. Blumenkränze werden, mit Steinen beschwert, auch in Teich, Fluß und Brunnenbecken versenkt, um dort tagelang in frischen Farben aus dem klaren Wasser herauszuleuchten. Es entspricht durchaus einer gegenwartsnahen Auffassung, wenn an diesen Tagen auch die neuzeitlichen Wasserwerke und -bauten im Schmuck von Grün, Blumen und Bändern prangen.

2. **Der Lichterkranz.** Nach Einbruch der Dunkelheit beginnt die Jugend mit den Feuerspielen. Lichterkränze werden den Fluten übergeben. Sie sind aus belaubten Zweigen mit Ruten rasch und locker gewunden und zeigen die Form des Lebensrades. Über der Kreuzung dieser Radkränze wird das „Lebenslicht" aufgesteckt. Gemeinsam verfolgen Jungen und Mädchen das Treiben ihrer Kränze, und wenn zwei zu gemeinsamer Fahrt sich vereinigen, so mögen wohl die beiden Menschenkinder glauben, daß auch sie selbst zusammengehören. Licht und Wasser und das grüne Leben aus der Erde erscheinen in diesem Brauch aufs innigste vereinigt.

3. **Feuerräder und Feuerscheiben.** Gebirgsgegenden ist das Brauchtum der Feuerräder und der Feuerscheiben eigen. Feuerräder werden nach Einbruch der Dunkelheit gerollt, wenn hierzu langgestreckte und genügend steile Abhänge vorhanden sind. Als Kernform dienen entweder eigens gezimmerte Kreuzräder oder ausgediente Wagenräder. Man kann aber auch aus Latten Radgestelle zusammennageln, die ihre letzte Rundung erst durch das walzenartig in mehreren Schichten herumgebundene Stroh erhalten, dessen inneren Lagen mit Teer getränkt werden. Mit Hilfe von Stangen, die im Anlauf mit kurzem Ruck aus der Achsenöffnung gezogen werden, werden die Feuerräder in Bewegung gebracht. Hellaufflammend sausen sie zu Tal, und das Schauspiel ist besonders prächtig, wenn sie, jäh aufzischend, dort unten ins Wasser stürzen. Auch hier vollzieht sich so die Vermählung der Naturkräfte.

Das Schlagen der Feuerscheiben setzt Bergland mit hohen Steilabstürzen voraus. Auf einem Felsvorsprung oder einer besonders hohen Brücke werden auf niedrigen, etwa bis in Kniehöhe eingerammten Böcken Bretter leicht ansteigend befestigt. Als Feuerscheiben gebraucht man Holzscheiben von etwa 25 Zentimeter Durchmesser. In der Mitte wird mit glühendem Eisen ein Loch durchgebrannt, dann die Scheibe mit Teer bestrichen. Ein Jungmann hält sie so lange in ein Feuer, bis sie hellauf brennt, und schleudert sie dann, vom Scheibenstuhl abrollend, in die Lüfte, so daß sie in weitem Bogen in die Tiefe, womöglich ins Wasser stürzt. Feuerrad und Feuerscheibe werden mit Kernspruch, einem Gedanken oder, im Sinne der Ehrung, mit einigen Worten einer Person gewidmet. (Bei allem Feuerbrauch ist strengstens auf Vermeidung von Flur- und Brandschäden zu achten!)

4. **Das Fackelschwingen.** Für das Flachland kommt neben dem Brauchtum der Lichterkränze vor allem das Fackelschwingen in Frage. Letzteres kann besonders auch in weniger bergigen Gegenden zu einem weithin sichtbaren, großartigen Schauspiel gestaltet werden, wenn ganze Abteilungen nach Art von Freiübungen die Fackeln schwingen oder am Hang sich in sinnbildlicher Gruppierung aufstellen.

5. **Das Sonnenwendfeuer.** Im Sonnenwendfeuer sehen wir ein Sinnbild der Gotteskraft des Lichtes. Dieser hohen Bedeutung entspricht auch die festliche Ausgestaltung des Holzstapels. Er ist in der Regel reich mit Zweigen und Bändern besteckt. Alter Überlieferung entspricht folgende, besonders reiche Ausstattung: Ein schlanker Laubbaum (vor allem Birke), wird seines Geästes bis auf den Wipfel entledigt. Dieser wird mit buntem Flatterband als Maibaum geziert und in den Boden eingerammt. Rings um den Stamm herum werden dann Scheite und Äste steil aufgestellt. In die Lücken steckt man Stroh und Reisig und zuletzt das abgeschnittene Gezweig des Bäumchens.

Auch der Lebensbaum und der Schmuck mit grünem Leben beweisen, daß es sich um eine sinnbildlich geformte Opfergabe handelt.

Der Verlauf des Festtages

Das hier gegebene Beispiel kann den örtlichen Verhältnissen entsprechend abgewandelt oder eingeschränkt zur Durchführung gelangen. Besonders mußt Bedacht auf bodenständige Überlieferung genommen werden.

1. **Das große Wecken.** Wie jeder Volksfesttag wird auch die Sommersonnenwende mit dem „großen Wecken" eingeleitet. Böllerschüsse vertreiben alle üble Laune, und Sängergruppen und Musikzüge



Feuerspruch

Mein erster Spruch heißt: Heil dem Manne,
der n i ch t dem Wind vertraut wie diese Glut!
Der aus sich selber wächst, grad wie die Tanne,
der weiß, was Wasser ist, und weiß, was Blut!

Mein zweiter Spruch heißt: Heil der Treue,
die n i ch t in Asche fällt wie dieser Stoß!
Die wie die Flamme immerzu aufs neue
sich selbst erzeugt, und wärmt, und lebt ihr Los!

Mein dritter Spruch heißt: Heil dem Feuer,
das durch den Qualm zur reinen Höhe bricht!
Das durch die Winde wächst und immer freier,
schlank wie die Tanne, Odem wird und Licht!

So sag ich Heil! Heil allem Offenbaren,
das aus des Lebens reiner Tiefe stammt!
Heil jedem Brand, der durch die Not zum Klaren,
aus Qualm und Asche in den Himmel flammt!

Georg Stammler

lösen die Feststimmung aus. In Gebirgsgegenden ist auch noch der Vorläufer des Böllerschießens, das paarweise im Gleichtakt vorgenommene Schnalzen mit den großen Peitschen in Brauch. Es verdient, wie viele Brauchtumshandlungen, nicht zuletzt als volkstümliche Leibesübung weiter erhalten und verbreitet zu werden.

2. **Das Entrümpeln.** Den Vormittag über (in manchen Gegenden schon wochenlang vorher) wird entrümpelt. Die Jugend sammelt allen unbrauchbar gewordenen und auch als Altmaterial nicht mehr verwertbaren brennbaren Hauskram auf Wagen und schichtet ihn in einigem Abstand um den Holzstoß herum auf.

3. **Die Kampfspiele.** Während der Morgenstunden und am frühen Nachmittag fallen auch die Entscheidungen in den Kampfspielen, die jedem Brauchtumsfest eigen sind. Ob neuzeitlich sportgemäße oder altüberlieferte, volksgebundene Kampfspiele zur Durchführung gelangen, entscheiden die ö r t l i c h e n V e r h ä l t n i s s e. Es wäre jedenfalls ein Gewinn, wenn beim Brauchtumsfest alte und gerade dem Sonnenwendfeste eigene Wehrübungen mit den Urwaffen, wie zum Beispiel Ringelstechen, Fischerstechen, Schwertfechten und Schwingen wieder aufleben würden. Charakteristisch für die Sommersonnenwende ist auch das Vogel- oder Tontaubenschießen.

4. **Der Festzug.** Am späten Nachmittag zieht durch den Ort ein Festzug, zu dem im Freien, möglichst nahe der Feuerstätte gelegenen Platz des Sommerfestes. Der Zug kann etwa folgendermaßen gegliedert werden:

a) **Spielleute.**
b) **Die Jüngsten mit Maien und Wimpeln.**
c) **Jungen mit Fackeln** (noch nicht entzündet), die mit Zweigen umwunden sein können.



Zwischen die Speichen des mächtigen Holzrades wird Stroh gestopft. Am Abend rollt es (Bild unten) mit dem in Brand gesetzten Stroh als weithin leuchtendes Feuerrad zu Tal



d) Die Besengarde. Nach altem Brauch werden zur Sommersonnenwendfeier alle abgenutzten Reinigungswerkzeuge verbrannt. Alte Besen (übrigens auch ein Schimpfwort für alte Jungfern) gelten darum vor allem als Sinnbild des untauglich Gewordenen.

e) Volkstanzgruppen. Die Maiden tragen Kränze in den Locken, und die Jungmaiden Sträußchen. Hier sei insbesondere an die Laubentänze erinnert. Der Schwertertanz ist, ebenfalls wie alles wehrhafte Spiel, vor allem ein sommersonnenwendliches Brauchtum. Zu dem Volkstanz wird von der Jugend die Uniform unserer Gliederungen oder von Nichtmitgliedern eine entsprechende schlichte Wandertracht getragen. Eine ortsfremde Bauerntracht ist sinnlos, girlmäßige Aufmachung wirkt, wie alles Theaterhafte, beim Brauchtumsfest nur unecht und abstoßend.

f) Gruppen von Jungmannen mit Feuerrädern oder Feuerscheiben marschieren zwischen **Fackelträgern.**

g) Abteilungen von Maiden und Jungmannen.

h) Schützen, Ringelstecher, hoch zu Roß, und andere Kämpfer.

Als Nachtrupp: Feiergäste in zwangloser Folge.

Pfeifer- und Trommlertrupps werden nach Bedarf eingereiht.

Die einzelnen Gruppen können sinnvoll erweitert, fortgelassen oder zusammengezogen werden.

5. Das Sommerfest. Wesentlich ist die Wahl eines landschaftlich schönen Platzes. Er wird mit Fahnen umstellt. Sein Wahrzeichen ist der Kletterbaum. Etwas abseits wird der Mast für das Vogelschießen aufgerichtet. Eine Kampfbahn für Wettlauf, Ringelstechen und anderes sind in der Nähe abgesteckt.

In Buden gibt es Wurst, Brot, Käse, Rauchwaren und einen guten Trunk. Die aufgeschlagenen Bänke und Tische laden zum Sitzen ein. Früher labte man sich auch unter „Maihütten", die als Lauben aus grünen Zweigen und Stangen zusammengebaut wurden. An ihre Stelle können auch mit Zweigen geschmückte Zelte treten. Diese bieten nicht zuletzt Schutz gegen die um die Mittsommerzeit nicht selten einsetzenden Regenschauer.

In der Umgebung des Kletterbaumes finden Kinderbelustigungen statt, wie Sackhüpfen, Wurstschnappen, Topfschlagen, Rutschen auf der Balancierwalze, und was es da alles gibt. Eine Bühne inmitten des Platzes ladet zum Tanze ein. Zwischendurch zeigen auf ihr Volkstanz- und Volksspielgruppen ihre Kunst. Es



Das Schlagen der Feuerscheibe, ein Sonnenwendbrauch, der Kraft und Gewandtheit verlangt. Die in der Luft sich drehende Feuerscheibe ist das Vorbild für die „Sonnen" des Feuerwerks

muß ein Fest sein, das nicht nur für das Volk, sondern aus dem Volke heraus sich gestaltet. Daß dabei die Fachleute nicht zu kurz kommen dürfen, ist selbstverständlich. Mit Girltrupps und Beinchenschwingen, mit Couplets und süßlichen „Songs" kann beim Volksfest nicht aufgewartet werden; auch der Berufsspieler muß hier seine Darbietungen auf einen volkstümlich gesunden Ton einstellen. Für Unterhaltung sorgen ferner Schießbuden, Tombolas, Schlagsäulen („Wer haut den Lukas") und anderes. Auch das Kasperltheater darf nicht fehlen.

6. Feuerspiele und Feuerfest. Bricht der Abend an, so leuchten überall die Lampions auf.

Die Jugend beginnt nun in der Nähe der Feuerstätte mit den Feuerspielen, dem Rollen der Feuerräder oder dem Feuerscheibenschlagen. Auch Fackelschwingen wird in Gruppen gezeigt. Diese Darbietungen locken mehr und mehr die Festgäste an.

In weitem Kreis sammeln sich Maiden und Jungmannen um den Holzstoß. Fackelträger haben ihn dicht umstellt, und ein kurzes Musikstück leitet die Feier ein. Die von Herzen kommende, aber keineswegs salbungsvolle Feuerrede des Hoheitsträgers preist die göttliche Urkraft, die tätige Volksgemeinschaft, die Liebe und Treue zu Führer, Vaterland und Volk. Tagesfragen können angeschnitten werden. Wie die Flamme alles Unreine mit verzehrt und läutert, so wird die Idee des Nationalsozialismus unser Volksleben immer mehr läutern. Der beste Kampf gegen das Minderwertige ist die Preisung des Edlen, der Kraft des Herzens und des Blutes. Verfehlt ist es, die Feuerrede als eine Art Vortrag über das Wiedererwecken von Brauchtum aufzufassen.

Die in der Tat nicht mehr allen Volksgenossen geläufige Deutung muß schon vor dem Fest in Presse und Schulung eingehend eingeprägt werden, so daß der Sinn alles Geschehens den Festgästen zur Selbstverständlichkeit und damit zu tiefem Erleben wird.

Die Feuerrede klingt aus in die Aufforderung, die Fackeln auf den Holzstoß zu werfen. Unter den Klängen des schönen Feuerliedes „Flamme empor" züngelt die Lohe auf. Der Zeitpunkt muß so gewählt werden, daß alle Feuer der genügend dicht und planmäßig über das ganze Reich verteilten Weihestätten zur gleichen, festgesetzten Zeit als erhabene Wahrzeichen der Einheit des Volkes aufflammen. Zeitunterschiede werden mit Gesang oder Musik ausgefüllt. Ein Jungmann trägt nun den Feuerspruch als Erneuerung des Gelöbnisses der Ehre und Treue vor. Alles stimmt mit ein in das Nationallied.

Die Jugend umtanzt nun in weiten, vielleicht sogar mehrfachen Kreisen den hochlodernden Stoß unter Gesang im Reigenschritt, während einige Jungen das angesammelte Gerümpel und die Besen in die Lohe werfen. Es ist das sinnbildhaft Untaugliche, das Minderwertige, das hier der Zerstörung preisgegeben wird. Auch Feuerwerk steigt in die Lüfte, und von den höchsten Gipfeln grüßen geschwungene Fackeln. Allüberall aufleuchtende senkrechte Strahlensäulen von starken Scheinwerfern ergeben sicherlich ein weite Fernen verbindendes großartiges Bild. Theaterhaft unecht ist beim Brauchtumsfest dagegen bengalische Beleuchtung.

Die Feier an der verglimmenden Flamme klingt aus mit den Liedern der Bewegung. Mit Fackeln oder Lampions zieht alles Volk, voran die geschlossenen Abteilungen, unter Musikklängen und Gesang nach Hause. (Eine Feuerwache bleibt bis zum völligen Erlöschen zurück!)

Als großartiges Schauspiel ist der Feuerbrauch seit alters ein Wahrzeichen geeinten Volkstums. Im „Notfeuer", das auf allen Höhen brennt, erglüht das Gelöbnis zur Überwindung gemeinsamer Gefahr, und das „Freudefeuer" verkündet die bindende Kraft gemeinsamen Glückes. Gerade in diesem Jahr der größeren Einheit unseres Volkes sollen uns alle Sonnenwendfeuer erst recht Freudenfeuer sein.

Kolbrand

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Der Mitarbeiter einer Parteidienststelle

In Gemeinschaft bearbeitet von Reichshauptamtsleiter Pg. Fritz Mehnert u. Pg. Paul Müller

Bei der Aushändigung der Mitgliedskarte wird das Parteimitglied durch das Treugelöbnis zum restlosen Einsatz für die Bewegung verpflichtet. Damit hat der Aufgenommene bekundet, daß er nicht irgendeiner Organisation angehört, sondern Soldat und Kämpfer des Dritten Reiches geworden ist. Er übernimmt die Verpflichtung, das eigene Ich zurückzustellen und alles, was er hat und was er ist, für die Erhaltung und Stärkung der Volksgemeinschaft einzusetzen. Kampfbereitschaft, Opferbereitschaft und Charakterstärke sind die Voraussetzungen für einen wahren Nationalsozialisten.

Eherne Gesetze für jeden Parteigenossen

Die nachstehenden Feststellungen sind für jeden Parteigenossen eherne Gesetze:

1. Der Führer hat immer recht!

2. Maßnahmen der übergeordneten Dienststellen sind nicht zu kritisieren, sondern bedingungslos durchzuführen. (Die Möglichkeit, gleichzeitig praktische und begründete Vorschläge zu machen, wird davon nicht berührt.) Darum halte Disziplin!

3. Du bist Repräsentant der Partei, nicht Repräsentant eines Organisationsteiles der Bewegung; danach richte dein Betragen und Auftreten!

4. Treue und Selbstlosigkeit sei dir höchstes Gebot! Die Treue zum Vorgesetzten ist untrennbar verbunden mit der Treue zu den Mitarbeitern. Darum übe treue Kameradschaft, dann bist du ein wahrer Sozialist! Behandle jeden Volksgenossen so, wie du behandelt zu werden wünschest!

5. Recht ist, was der Bewegung und damit Deutschland, das heißt deinem Volke nützt! Nicht das ist recht, was nur dir und deiner Herausstellung dient.

6. Sei stolz, aber nicht dünkelhaft!

7. Sei gründlich in deinen Arbeiten!

8. Sei zäh in der Erreichung eines Zieles, welches du für richtig erkannt hast!

9. Sei verschwiegen! Das betrifft persönliche Dinge der anderen ebenso wie sachliche Angelegenheiten, die nur einen bestimmten Personenkreis angehen. Mache dich nicht zum Kolporteur von Gerüchten und Klatschereien!

10. Vergeude nie deine Zeit in Schwätzereien, in selbstgefälliger Kritik, sondern fasse an und schaffe!

Die Berufung zur aktiven Mitarbeit

Jeder Parteigenosse ist verpflichtet, sich aktiv für die Ziele der Bewegung einzusetzen. Wird er zur aktiven Mitarbeit in der Partei berufen, hat er diesem Ruf bedingungslos Folge zu leisten.

Jeder an führender Stelle in der Partei (einschließlich ihrer Verbände) sei sich als Führer bewußt, daß Führertum nicht mehr Rechte gibt, sondern in erster Linie höhere Pflichten auferlegt. Die erste Pflicht eines jeden in die Führung Berufenen ist, ein Vorbild im persönlichen Auftreten, in der Dienstauffassung und im außerdienstlichen Lebenswandel zu sein.

Der Block, die Zelle, die Ortsgruppe, der Kreis und der Gau sind immer das Spiegelbild ihres Hoheitsträgers und der ihm zur Seite stehenden Führer und Mitarbeiter.

Die zweite Pflicht ist unbedingte Gerechtigkeit.

Jede Vetternwirtschaft ist unnationalsozialistisch.

Wer tüchtige Parteigenossen nicht aufkommen läßt, weil er Angst hat, sie könnten ihn ausstechen, ist ein Schädling der Partei.

In der Partei und jeder ihrer Dienststellen gilt der Gedanke der Gemeinschaftsarbeit. Je besser die Mitarbeiter, um so wertvoller der Führer.

Wirklich unfähige Führer werden in jedem Fall, wenn auch mitunter erst nach einiger Zeit, erkannt; sie richten sich immer selbst.

Man muß nicht alles allein machen wollen. Der höherstehende Führer muß der Richtunggebende, der Überwachende, der Schlichtende, mit einem Wort: die Seele des Ganzen sein. Aus Sorge um seine Gruppe, um seine Abteilung usw. – in vielen Fällen sein Werk – muß er jeden Funken Zündstoff, der sich zeigt, augenblicklich auslöschen. Er muß vorausschauen und nicht nachhinken. Aus all diesen Gründen darf er sich nicht mit Kleinarbeit überlasten. Dies bedeutet aber nicht, daß er die Zügel schleifen läßt, sich seinen Dienst entsprechend seiner eventuellen Bequemlichkeit einrichtet, den Überblick über die gesamte Arbeit verlieren darf. Er hat sich der gleichen Arbeitsdisziplin und Leistung zu unterwerfen, wie er dies von seinen Mitarbeitern verlangen muß.

Pflicht zur Weiterbildung im Wissen und Können

Jede Führerstellung erfordert guten Willen, Mut, Tatkraft, Verantwortungsbewußtsein und das Wollen, sich durch die zu erwartende Betätigung an Können und Wissen zum Nutzen seiner Leistung und seiner Erfahrungen zu bereichern. Deshalb muß sich jeder in der Partei dauernd und bewußt weiterbilden.

Die Partei sieht es darüber hinaus als ihre vornehmste Aufgabe an, durch dauernde Schulung zu helfen. Nicht ein Patent macht den Führer, sondern die Tatsache, daß die Gefolgschaft in jeder Beziehung zu ihm Vertrauen hat.

Erfülle deine Aufgaben gründlich und nimm nicht mehr Ämter an, als du erfüllen kannst; aber diese Ämter erfülle ganz. Wenn jeder seine ihm übertragenen Aufgaben richtig und gründlich erfüllen will, darf er seine Kraft nicht zersplittern und auch nicht ins Schwimmen kommen.

Insbesondere gilt hier die Grundauffassung vom Führerprinzip und von dem pyramidenmäßigen Aufbau der gesamten Organisation, was bedeutet:

a) daß die Durchführungsarbeiten sich nach unten zu verlagern haben,

b) daß die Reichs-, Gau- und Kreisdienststellen der NSDAP. im allgemeinen nicht Durchführungsaufgaben, sondern Aufgaben der Ausrichtung, Erziehung und Lenkung der fachlich nachgeordneten Dienststellen vornehmen,

c) daß also die jeweilige Kreisdienststelle die ihr fachlich unterstehende Ortsdienststelle, die einzelne Gaudienststelle die jeweilig unterstehende Kreisdienststelle und die einzelne Reichsdienststelle die jeweiligen Gaudienststellen entsprechend dem im einzelnen zugeteilten Aufgabenbereich auszurichten hat.

Um jede Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, ist deshalb auch die Mitgliedschaft in privaten Vereinen, insbesondere aber die Betätigung in diesen, durch Politische Leiter nicht erwünscht.

Gibst du Anordnungen, so gib sie klar, kurz und genau. Falls eine neue Anordnung herausgegeben wird, muß überprüft werden, ob nicht eine frühere dadurch beeinträchtigt wird bzw. beeinträchtigt werden muß. Achte besonders darauf, daß nicht zum Schluß der ganze vorhergehende Text wieder aufgehoben wird.

Begründe schriftlich Anordnungen einfach und treffend, unterlasse langatmige Erklärungen. Schriftliche Anordnungen müssen übersichtlich sein! Das Wichtigste und hauptsächlich Beabsichtigte muß besonders hervorgehoben werden.

Sage nie: „Man sollte", „ich meine", „man müßte", „es ist zu empfehlen". Deine Meinung ist gleichgültig, dagegen verlangt jeder zu wissen, was du willst. Dann kannst du auch gegebenenfalls jeden zur Verantwortung ziehen, dann gibt es keinen Zweifel.

Denke daran: Wer nicht gehorchen kann, ist nicht geeignet, Befehle zu erteilen. Der einzelne, insbesondere der höhere Führer in der Partei, kann sich, sofern er zum Beispiel zu einer militärischen Reserveübung eingezogen wird, in dieser Beziehung selbst prüfen. Kann er sich vom gleichen Tage seines Eintritts in den Wehrmachtdienst innerlich vorbehaltlos als einfacher Mann oder Untergebener den Befehlen auch des jüngsten Gefreiten, Unteroffiziers oder Leutnants unterordnen, ist er selbstlos bereit, sich als Gehorchender einzuordnen, dann ist er auch befähigt, selbst, wenn er später die entsprechende Stellung einnimmt, wieder befehlen zu können.

Stelle nie dein persönliches Ansehen voran. Es gibt nur ein Ansehen: das der Bewegung. Pflege sorgfältig ein kameradschaftliches Verhältnis zu allen anderen Stellen der Partei. **Auseinandersetzungen, Zurechtweisungen und Zurredestellungen dürfen niemals telephonisch bereinigt werden. Unstimmigkeiten müssen auf jeden Fall durch persönliche Aussprache von Mann zu Mann bereinigt werden.** Wenn man glaubt, in irgendwelcher Angelegenheit eine scharfe Antwort erteilen zu müssen, und deshalb einen „entscheidenden" Brief schreibt, ist eine gründliche Prüfung vonnöten, insbesondere auch darüber, daß man den Brief nicht sofort nach dem Diktat abschickt, sondern ihn einige Tage liegenläßt. Am besten ist es, das Diktat erst zwei Tage nach dem Vorhaben vorzunehmen. Wenn man meint, sich damit Luft zu verschaffen, kann man den Brief zwar diktieren, **jedoch auf keinen Fall sofort absenden.**

Im Mittelpunkt des nationalsozialistischen Deutschlands steht in der großen Volksgemeinschaft der ihr in allem verpflichtete deutsche Mensch. Alle Arbeiten und Errungenschaften der Politik, Wissenschaft, Technik usw. verpflichten dazu, ihm, dem Volksgenossen, als Teil des Volksganzen zu dienen. Alle arbeitsmäßigen Ergebnisse müssen deshalb auch dem deutschen Menschen, der Volksgemeinschaft, zugute kommen.

Keine Sache und Aufgabenerfüllung ist Selbstzweck, sondern hat nur Sinn, wenn sie zu einem, wenn auch kleinsten Teil, der Gesamtheit und der Verwirklichung des Parteiprogramms dient. Der Mensch im Dritten Reich ist nicht Sklave der Materie, sondern deren Beherrscher. Jeder Tag verpflichtet den Menschen zur aktiven Mitarbeit am Aufbau und der Schaffung von Lebensgütern bzw. zu ihrer Erhaltung.

Wie der nationalsozialistische Staat dem einzelnen Menschen die Verpflichtung auferlegt, mit seiner ganzen Kraft dem Volksganzen zu dienen, ist es deshalb auch die logische Konsequenz, daß der Staat und seine Führer alle Voraussetzungen hierfür schaffen. So wie der einzelne bei seiner Mitarbeit bewußt die Überzeugung haben muß, damit der Gesamtheit zu dienen, muß der einzelne Führer beim Einsatz seiner Mitarbeiter bewußt die geforderte und sich ergebende Leistung in den Dienst des eigenen, persönlich bedingten Wollens stellen. Alle vorgesehenen Aufgaben müssen vor Herausgabe entsprechender Anweisungen daraufhin überprüft sein, ob sie wirklich dem Gesamtziel der Bewegung dienen, sei es, daß sie einen Teil nationalsozialistischen Wollens gelten oder auch nur als Hilfestellung dazu wichtig sind.

Der neue Führertyp

Unsere Weltanschauung bedingt einen neuen Führertyp. Sie verlangt Führer, die den unerschütterlichen Glauben an die Richtigkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung verbinden mit vorbildlicher Disziplin und dem festen Willen, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um auch den letzten Volksgenossen für die nationalsozialistische Weltanschauung zu gewinnen. Nahebringen kann man dem Volksgenossen und der Volksgenossin die Weltanschauung durch Rede und Schrift, überzeugen nur durch die Tat.

Als Führer werden ihn seine Volksgenossen anerkennen, wenn seine Handlungen mit dem übereinstimmen, was er ihnen als Nationalsozialist predigt. Anständigkeit im Denken und Handeln, die Bereitwilligkeit, mehr zu leisten als die anderen, die Fähigkeit, seinen Glauben auf seine Volksgenossen zu übertragen, der Wille, gerecht zu sein, machen ihn zum Führer.

Rangabzeichen

sind als äußere Erkennungsmerkmale organisatorische Hilfsmittel, machen aber nicht den Wert des Mannes aus. Sie sind mit dem braunen Rock zusammen das Zeichen, daß alle, die diesen Rock und diese Abzeichen tragen, Soldaten einer Idee sind. Die gemeinsame Idee, der gemeinsame Dienstanzug verpflichten zu einer bestimmten Haltung untereinander und einem einheitlichen Auftreten in der Öffentlichkeit. (Näheres über Auftreten und Verhalten des Politischen Leiters siehe „Hoheitsträger", Folge III/1937, Seite 10.) Der verantwortliche

Leiter einer Dienststelle

muß sich dafür verantwortlich fühlen, daß in seinem engeren oder weiteren Pflichtenkreis eine allumfassende Vertrauensbasis geschaffen und erhalten, Verständnis für die Nöte und Sorgen des einzelnen aufgebracht wird und dadurch das Gefühl des Geborgenseins die Voraussetzung zum positiven Einsatz aller Arbeitskräfte gibt. Der Dienststellenleiter wird sich daher auch für die persönlichen Verhältnisse seiner Mitarbeiter interessieren, was für Ursachen und Quellen zutage treten, die ihn an der Erreichung der Höchstgrenze seines Könnens hindern, und wird versuchen, Abhilfe zu schaffen.

Man lasse jedem Mitarbeiter in seiner Arbeit so viel Spielraum, daß er die Möglichkeit hat, bei Gegebenheit sich und seinen Dienstbereich weiter zu entwickeln, denn Führung beruht auf Können und Leistung, nicht auf Rang und Wissen allein. Können und Leistung zeigt sich erst, wenn der einzelne Gelegenheit hat, sie zu entwickeln. Die Dienststellung des Führers ist unwesentlich, alles kommt darauf an, daß die ihm zugewiesene Stelle mit Anstand ausgefüllt wird. Sobald dieser uneigennützige Führergeist nachläßt, drängt sich das Rangprinzip vor das Leistungsprinzip.

Rang ohne Leistung zeigt nur äußerlichen Glanz ohne inneren Wert. Leistung ohne Rang und Anerkennung darf es nicht geben. Wenn von den Leitern der Dienststellen und deren Mitarbeitern als Nationalsozialisten in der Parteiarbeit fanatischer Kampfes- und Aufbauwille verlangt werden muß, so sollen sie doch wissen, daß die Durchführung der Büroarbeit die klarste Sachlichkeit bedingt.

Gemeinschaftsleistungen als Ergebnis der Kameradschaft

Eine wirkliche Arbeitsgemeinschaft kann wertvollste Gemeinschaftsarbeiten dann entwickeln, wenn sich gleichzeitig über das Sachliche hinaus eine das Persönliche des Menschen berücksichtigende Kameradschaft bildet. Die höchste Arbeitsleistung ergibt sich immer dann, wenn die gemeinsam in einer Dienststelle Arbeitenden nicht nur sachlich, sondern auch charakterlich in ihrer persönlichen Lebensauffassung einigermaßen zueinander passen.

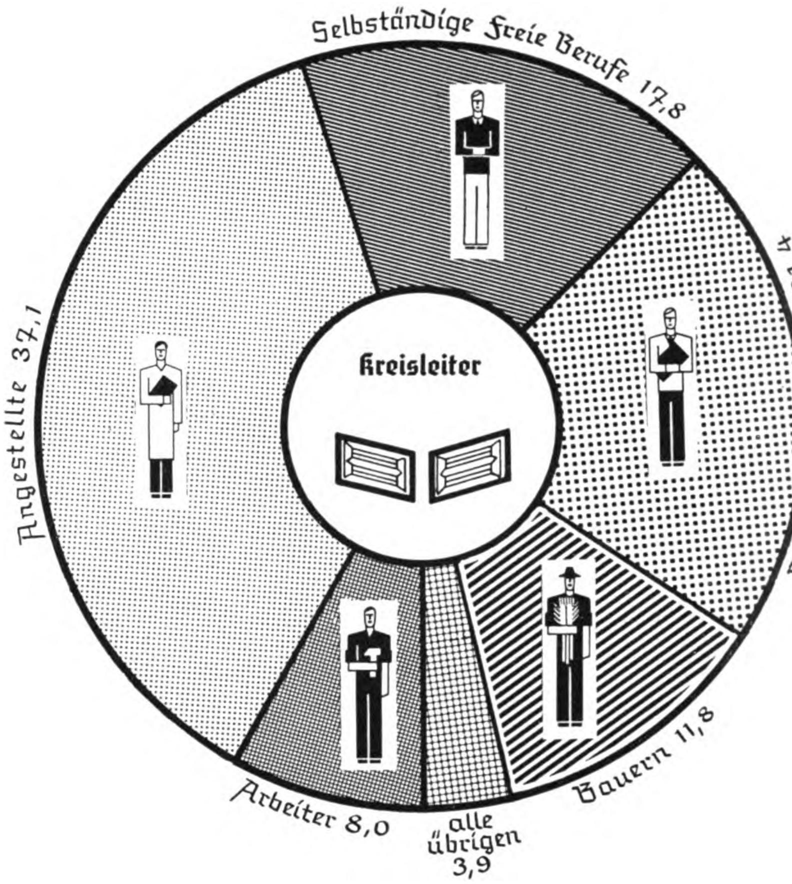
Wenn infolge der Ausgeglichenheit der Mitarbeiter untereinander persönliche Reibungen vermieden werden, können die gesamten Energien einer wirklichen positiven Arbeit zugewandt werden. Voraussetzung ist selbstverständlich immer und überall, daß der Dienststellenleiter eine genügend starke Persönlichkeit ist, die erforderliche einheitliche Ausrichtung vorzunehmen, die Kräfte zu mobilisieren, die Richtung und Zielsetzung anzugeben und durch Ideen und Impulse ein gewisses Arbeitstempo zu erreichen. Arbeitsfreude und Einsatzbereitschaft werden in erheblichem Umfange von der beiderseitigen Haltung und vom gegenseitigen Einvernehmen bestimmt. Diese Abhängigkeit voneinander muß sich auf die Leistung jedes einzelnen unmittelbar auswirken, denn die Übereinstimmung im Wollen und Schaffen erzeugt und sichert erst den gemeinsamen Arbeitserfolg. Diese Tatsachen gelten nicht nur für das Verhältnis zwischen gleichgestellten Arbeitskameraden, sondern sie treffen auch auf die Einstellung des Übergeordneten zu seinen ihm Nachgeordneten und umgekehrt in vollem Ausmaße zu.

Der gemeinsam erarbeitete Erfolg und die Überzeugung der Notwendigkeit jedes einzelnen zur Hervorbringung dieser Gemeinschaftsleistungen hat seine aktiven und positiven Auswirkungen auch für diejenigen Mitarbeiter, die mitunter nur schwer in eine Arbeitsgemeinschaft einzufügen sind. In der immer voneinander abhängigen und auf den anderen Rücksicht nehmenden, aber auch umgekehrt sich positiv anregenden und in der Willenskraft sich gegenseitig befruchtenden Arbeitsgemeinschaft ist es viel zu schwer, als Außenseiter oder Einzelgänger bestehen zu können. Der Persönlichkeitswert wird sich in der Gemeinschaftsleistung zeigen und alle negativen Kräfte an die Wand drücken. Plumpe Vertraulichkeiten, dünkelhaftes Herauskehren meist nur eingebildeter Überlegenheit, mangelhafte Selbstdisziplin und schmeichlerische Kriechernaturen werden und dürfen weder ein Beharrungsvermögen noch eine Zukunft haben. Jede positive Parteiarbeit, besonders die in einer Arbeitsgemeinschaft vollbrachte Gemeinschaftsleistung, bedingt die große Harmonie der Zusammengehörigkeit des Kämpfens und Arbeitens für die gemeinsame Idee, für den neuen Lebens- und Arbeitsstil der nationalsozialistischen Weltanschauung, deren Fundament der Kameradschaftsgeist der Parteigenossen ist.

Hauptorganisationsamt:

Die Hoheitsträger der NSDAP. (Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter) nach ihrer Stellung im Beruf

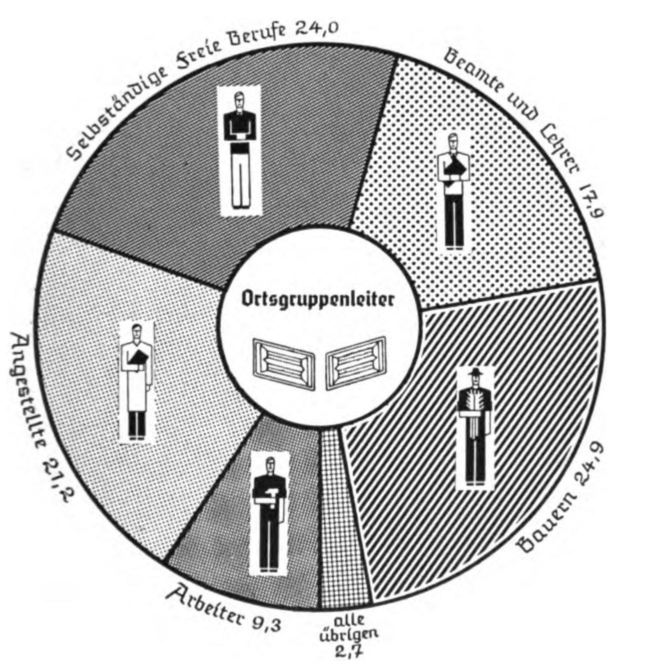
(Feststellung aus der Partei-Statistik 1935, Band II)

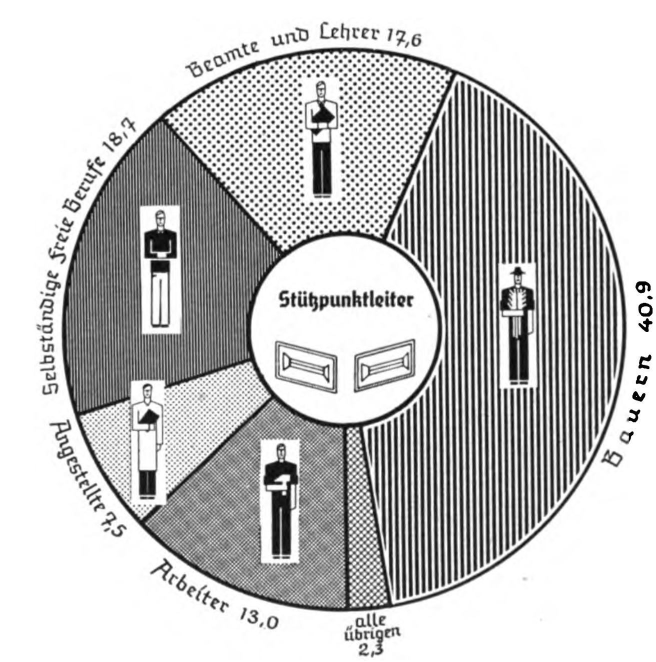


1. Kreisleiter:

Während die Partei 32,1 v. H. Handarbeiter zählt, beträgt ihr Anteil unter den Kreisleitern nur 8,0 v. H. Bemerkenswert ist, daß mehr als vier Fünftel dieser Kreisleiter zur „Alten Garde" gehören. Den höchsten Anteil an Kreisleitern haben die Angestellten mit 37,1 v. H. Dieser hohe Prozentsatz erklärt sich aus der größeren Beweglichkeit der geistig und körperlich gleichermaßen Tätigen. Sie ist aber auch besonders dadurch verständlich und tragbar, daß laut Feststellung die Angestellten bereits vor der Machtübernahme und insbesondere vor dem 14. September 1930 als aktive Parteimitglieder im Vordergrund standen.

Von den Parteimitgliedern sind selbständig 20,2 v. H., von den Kreisleitern 17,8 v. H. Der Einsatz von Selbständigen als Kreisleiter ist sogar höher als der Prozentsatz der Selbständigen der Gesamtbevölkerung (9,6 v. H.). - Im Verhältnis zu dem geringen Anteil im Volk (4,8 v. H.) ist der Anteil der Beamten und Lehrer unter den Kreisleitern mit 21,4 v. H. besonders hoch. Nur 13 v. H. der Parteimitglieder sind Beamte. - Entsprechend den vielen vorhandenen Landkreisen ist der Anteil der Bauern mit 11,8 v. H. in der Stellung eines Kreisleiters etwas höher als ihr Anteil mit 10,7 v. H. in der Partei.





2. Ortsgruppenleiter:

9,3 v. H. der Ortsgruppenleiter sind Handarbeiter. Hier ist der Anteil höher als bei den Kreisleitern. 20,6 v. H. der Parteimitglieder, 21,2 v. H. der Ortsgruppenleiter sind Angestellte. Mit 24 v. H. stellen die Selbständigen die größte Gruppe unter den Ortsgruppenleitern dar. Der Anteil der Beamten und Lehrer unter den Ortsgruppenleitern ist mit 17,9 v. H. niedriger als der von den Kreisleitern. Erfreulich ist die große Zahl der Bauern mit 24,9 v. H. unter den Ortsgruppenleitern.

3. Stützpunktleiter:

Stützpunkte werden mit wenigen Ausnahmen nur auf dem Lande gebildet. Dem entspricht auch die Berufsstellung der Stützpunktleiter, bei denen der Anteil der Bauern mit 40,9 v. H. der weitaus größte ist. Die Bauern stellen somit hierfür einen doppelt so hohen Prozentsatz, als ihr Bevölkerungsanteil (20,7 v. H.) beträgt.
So ergibt sich die Gesamtfeststellung, daß die Breitenarbeit in den untersten Gliederungen sich mehr auf selbständige freie Berufe, Arbeiter und Bauern stützt.



Volksgemeinschaftlicher Kameradschaftsabend im Frankfurter „Palmengarten“

Neue Formen der Geselligkeit – und ihre Pflegestätte

Unabhängig voneinander gingen zwei Gaue vor kurzem daran, die neue Form nationalsozialistischer Geselligkeit in die Tat umzusetzen, ein Zeichen, wie lebensnah heute in der Partei diese Frage ist. Auch in anderen Gauen zeigen sich Ansätze, und unsere beiden Berichte

1. vom Gau Hessen-Nassau, in dem der Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger die neue Form nationalsozialistischer Geselligkeit Wirklichkeit werden ließ, und
2. vom Gau Südhannover-Braunschweig, in dem der Gauleiterstellvertreter Schmalz dieser neuen Form eine erste bleibende Pflegestätte übergab, werden allen Gauen gute Anregungen sein.

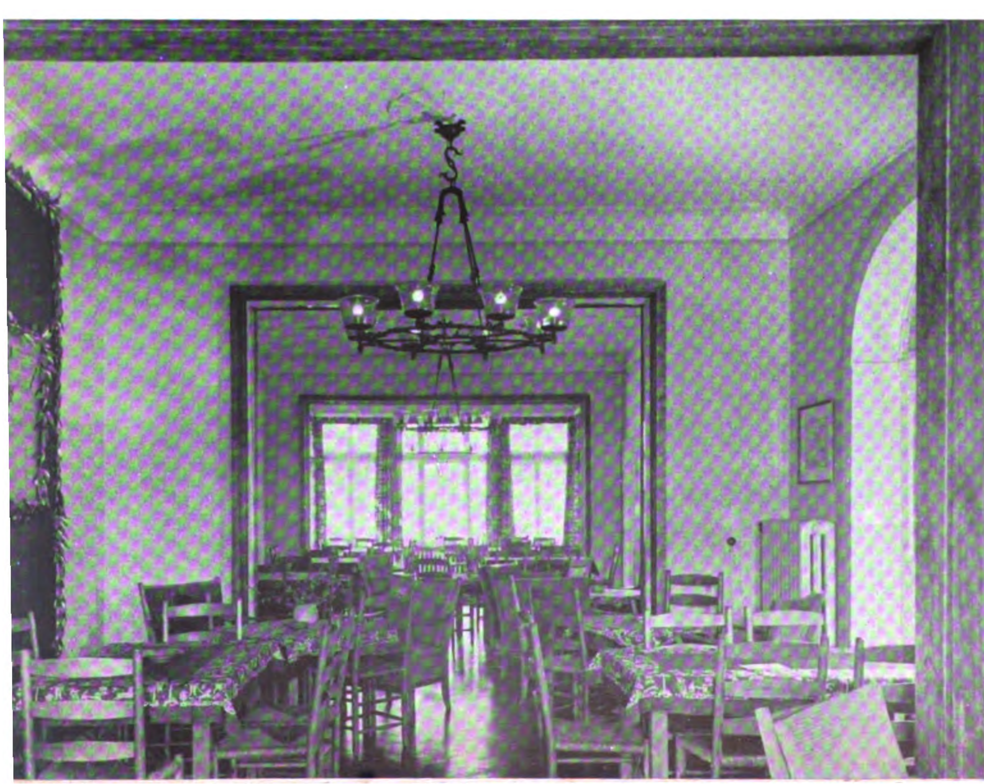
Um Frack und Gesinnung!

Standesgemäße geschlossene Gesellschaft – aber anders geht es auch!

Es hat wohl niemand jemals darüber Zweifel gehegt, daß der totale Umbruch aller vermeintlichen Werte durch die Weltanschauung des Nationalsozialismus auch die überkommene Gesellschaftsordnung nicht widerspruchslos hinnehmen wird. Jedem Volksgenossen müßte es klar sein, daß die Gebundenheit allen lebendigen Schaffens und Wirkens an die Gemeinschaft, die Volksgemeinschaft als die fundamentalste Forderung der Partei, nicht erlaubt, daß Bezirke des gesellschaftlichen Lebens für die notwendige revolutionäre Neuordnung unantastbar sind.

Darum haben wir uns in der Zeit des Kampfes nicht gekümmert, wir hatten zwingendere Aufgaben. Wir hatten aber auch gar keine Gelegenheit, uns mit diesem Problem näher zu befassen. Denn unser Kleiderschrank zum Beispiel brachte uns weiß Gott nie in Verlegenheit; das zweite braune Hemd zum Wechseln war schon eine bestaunte Kapitalsanhäufung. So wird es niemand wundern, wenn uns der Frack einzig als nicht unangenehmes Bekleidungsstück führender „Heinis“ der Staatspartei und verwandter Erscheinungen bekannt war. Nicht unangenehm deshalb, weil wir so manches Mal seine kahlköpfigen, nicht gerade behenden Träger so passend am Hinterteil packen und sie uns zum Betrachten näher ans Braunhemd ziehen konnten. Also kann man wohl sagen, Eindruck machte diese angeblich würdevolle Robe keineswegs auf uns. Wir hatten so gar keinen Respekt vor diesem „Möbel“.

„Anzug: Frack oder Uniform“ – eine solche Einladung hätte uns damals einmal in unser Sturmlokal flattern sollen. Was hätten wir gelacht! Und einstimmig wäre die Folgerung erstanden: Der Laden wird auf den Leisten gekloppt! Warum? Weil wir als Nationalsozialisten der Situation gemäß gehandelt hätten, diese aber war damals – das Sterben der Nation. Deutschland vor dem völligen Zerfall, Millionen Erwerbslose, Not und Elend in allen Gauen, der Brudermord auf nachtdunklen Straßen – jene Zeit gebot der Bewegung, **bei der Fahne zu stehen** und das Parkett **zu meiden.**



Blick in die hellen, zweckmäßig, schlicht und schön ausgestatteten Räume des Kameradschaftshauses in Hildesheim

Heute erhalten wir des öfteren solche Einladungen und leisten ihnen Folge. Warum? Weil auch hier die Situation unser Handeln bestimmt. Diese aber ist nunmehr - **das Leben der Nation.** Dazu aber konnte nun kommen, daß wir grundsätzlich keine Gegner der Geselligkeit sind, sondern im Gegenteil dem Leben wie in der Pflichterfüllung so auch im Frohsinn und in der Freude verbunden bleiben.

Diese Erkenntnis ist nicht über Nacht gekommen, allmählich erst konnte sie sich entwickeln. Es hat zum Beispiel ein gerüttelt Maß Überwindung gekostet, bis wir uns zum Festanzug die lange Hose zulegten. Wir wollen ehrlich zugeben, die schweren Kanonenstiefel waren uns vertrauter als ein leichter Zugstiefel, und im Braunhemd fühlten wir uns wohler als in einem auf Taille gearbeiteten Maßrock. Nicht, weil es uns an Selbstbewußtsein mangelte, wie vielleicht dieser oder jener Snob verständnisvoll lächelnd andeuten mag, sondern weil gerade unser Selbstbewußtsein diese äußerlichen Dinge für unnotwendig befand und für lächerlich hielt. So hat es einige Zeit gedauert, bis wir zugegeben haben, daß wir, **mit steifer Hemdbrust und schnittiger Bügelfalte versehen, durchaus noch die gleichen, die alten bleiben können und geblieben sind.** Und damit überzeugten wir uns auch, daß auch alles „Für und Wider den Frack und ähnliche Kittel" einzig durch seinen Träger entschieden wird. Denn hier lag keine grundsätzliche Frage vor; der Wille und das Vermögen, sich festlich zu kleiden, stand in keiner Weise irgendwie im Widerspruch zu nationalsozialistischer Haltung. Ganz im Gegenteil, dieser Zubehör des gesellschaftlichen Lebens erfuhr durch die Partei und ihre Gliederungen eine erfreuliche Bereicherung. Gedacht sei nur an den Festanzug der DAF., den Aufbau des Werkes „Glaube und Schönheit" des BDM., an die neue Festkleidung des Arbeitsdienstes usw.



Kameradschaftshaus Hildesheim. Gediegene Handwerksarbeit, geschmiedete Kronleuchter, klare Möbelformen, wenige Bilder heben die Wirkung des Raumes

Zusammenfassend sei deshalb noch einmal klargestellt: Von einer ursprünglichen, situationsberechtigten Ablehnung dieser Dinge haben wir uns folgerichtig zu ihrer Anerkennung entwickelt. Wir konnten es, weil der Nationalsozialismus nicht gewillt ist, der Lebensfreude die Askese entgegenzusetzen. Wir konnten es zudem, weil wir nie Gefahr laufen werden, **die Schale vor dem Kern zu sehen. Weil wir sehr wohl wissen, daß auch im Frack ein Schweinehund stecken kann, wie wir andererseits erfahren, daß ein Kerl auch im Frack ein Kerl bleiben wird.** Und schließlich und hauptsächlich deshalb, weil wir jederzeit den Willen und auch die Kraft dazu haben, bürgerlich-klassenkämpferische Tendenzen, die sich im Gefolge gesellschaftlicher Bedarfsartikel nur zu leicht einschleichen wollen, schon bei ihrem Auftreten zu vernichten.

Das möge sich jeder gesagt sein lassen, der seine Festkleidung dazu benutzt, um einen Trennungsstrich zu ziehen zwischen sich und seinem Nebenmann im Straßenanzug. Er gehört zu jenen Schweinehunden, von denen die Rede war. So soll er sich nicht wundern, wenn wir ihn wie früher auch am Hinterteil packen - zum näheren Betrachten! Obwohl wir jetzt mitunter lange Hosen tragen und ein gestärktes Hemd. Jawohl - obwohl! Denn im Grundsätzlichen sind wir die alten geblieben und werden uns nie ändern!

Diese Attacke sollte gleich zu Beginn geritten sein, um Klarheit zu schaffen. Um jenen Zeitgenossen, die sich zuraunen, daß auch wir den Weg allen Fleisches gehen, deutlich zu vergegenwärtigen, daß sie alle Hoffnung fahren lassen mögen. Sie hatten sich das schon so schön ausgedacht, daß wir auf dem Parkett ausrutschen würden. Sie hatten ihre einst abgeschraubten Emailleschilder „Eingang nur für Herrschaften" wieder hervorgeholt und ihrer Hausgehilfin wieder die vorschriftsmäßig devote Aussprache der „gnä Frau" beigebracht, kurz, sie hatten alle Vorbereitungen getroffen, um die Zeit wieder da beginnen zu können, wo sie im Jahre 1933 so jäh unterbrochen wurde. Und das alles, weil sie unser „gebügeltes Auftreten" für eine Konzession an ihre Geisteshaltung hielten und als ein Zeichen dafür nahmen, daß dem ersten Sturm eine geruhsame Betrachtung der Dinge folgen würde.

Der Irrtum ist begrüßenswert, zeigt er doch, wie sehr man uns in diesen Kreisen unterschätzt - was wir als Vorteil nehmen -, und

ist bedauerlich, weil er darlegt, daß man uns trotz aller aufklärenden Bemühungen weder verstehen kann noch will. Wir haben daher auch weder Lust noch Zeit, uns mit diesem Klüngel einiger Zurückgebliebener weiter zu befassen.

Um so mehr aber nehmen wir ihre bittere Enttäuschung zum Anlaß, uns selbst des „rechten Weges voll bewußt zu bleiben". Das heißt, in gewollter Einseitigkeit, nämlich in der unserer Weltanschauung, wollen wir die angebliche Problematik der Neuordnung unseres gesellschaftlichen Lebens zu einer Lösung durchdenken. Dabei verfahren wir nach jenem alten, bewährten Rezept, das Dr. Goebbels während des Kampfes um die Reichshauptstadt einmal in die Worte gekleidet hat: **„Die sture Eigensinnigkeit, die uns so oft zum Vorwurf gemacht wird, ist letzten Endes das Geheimnis unseres Sieges!"** Mit dieser Eigensinnigkeit stellen wir nun fest, daß die Verwirklichung der deutschen Volksgemeinschaft ein geselliges Leben auf berufsständischer Grundlage nicht mehr zuläßt. **Der Ball der Regierungsräte ist heute der gleiche Unsinn wie das Frühlingsfest der Metallarbeiter. Denn würde die in diesen Veranstaltungen befolgte Einteilung zum Grundsatz weiteren Handelns werden, so wären wir wieder da, wo die Partei bei ihrem ersten Antreten beginnen mußte.** Wir wären erst beim Kampf um die äußere Errichtung der Volksgemeinschaft, wo die Zeit uns nunmehr schon bei der Verinnerlichung der Vertiefung dieses uns vom Opfer der Besten übergebenen heiligsten Gutes antreffen sollte. Deshalb muß der Nationalsozialismus den standesmäßigen Aufbau des gesellschaftlichen Lebens ablehnen. Und er tut es mit der gleichen Entschiedenheit, wie er es nie zugelassen hat und zulassen wird, daß die SA. in einem Sturm die Regierungsräte zusammenfaßt, im nächsten die Metallarbeiter und so fort. Denn das, was sich Akademiker und Arbeiter hinter der Fahne Adolf Hitlers geloben, ist nicht zweckgebunden für die Rechte und den Nutzen dieses und jenes Berufsstandes, sondern allein der Schwur, gemeinsam ein Leben für den Führer und Deutschland zu leben. Zu diesem Leben aber gehört die Zeit des Verzichtens und opfervollen Einsatzes gleichermaßen wie die der Freude und des Frohsinns. **Niemals ist diese Einheit zu trennen, sie ist die lebendige Wirksamkeit der deutschen Volksgemeinschaft, und nur diese wiederum kann und darf allein der bestimmende Ausgangspunkt einer neuen Ordnung des geselligen Lebens sein.** Diesem Umbruch allein bleibt es also vorbehalten, die im Liberalismus beheimatete, nach Verdienst- und Interessengruppen gegliederte Gesellschaftsordnung für immer zu erledigen.

Ein weiter Weg bis zum Ziel, denn noch bewegt sich dieser Teil unseres Lebens recht beharrlich in den ausgefahrenen Gleisen einer sonst schon überwundenen Vergangenheit, und doch soll uns das nicht schrecken. Dies um so weniger, also wir gerade vor kurzem erlebt haben, wie unser Gauleiter in konsequenter Weise erfolgreiche Vorstöße auf diesem Gebiet unternahm. Er setzte die Partei als Vorbild ein und setzte damit den Hebel an der richtigen Stelle an. So wie sie während der Zeit unseres Kampfes bereits das Vorbild der Volksgemeinschaft abgab, die dann auf das gesamte deutsche Volk übertragen wurde, so muß sie auch auf diesem durch Hochmut, Dünkel und Arroganz recht steinigen Gefilde des Gesellschaftslebens beispielgebend vorangehen. Der Gauleiter verwirklichte das, als er nun bereits zum zweite Male einen Kreis von Männern um sich versammelte, die er in stolzer Wahrhaftigkeit als wahre Vertreter des deutschen Volkes bezeichnen konnte. **Die Ordnung dieser festlichen Gesellschaft war die Leistung, ihr Opfer** für die Nation. So hatten sich im Frankfurter „Palmengarten" Vertreter der Alten Garde der Partei, der Kriegsopfer und der Opfer der Arbeit zu einigen ungezwungenen, frohen Stunden um den ersten Mann des Führers im Gau Hessen-Nassau geschart. Dazu gesellten sich – nicht im geschlossenen Block, sondern an der ganzen Tafel verteilt – die Generale der Wehrmacht, das Führerkorps der Partei und ihrer Gliederungen, die Spitzen der Behörden und die Hauptschriftleiter der örtlichen Presse. Nach einfacher Überlegung ein Kreis, der sich verstehen mußte, wenn nicht die idealistische Grundhaltung, die ihm gemeinsam war, sich doch als Theorie, als eitler Scharlatan, entpuppen sollte. Allein um dieser Probe willen aber wäre die Durchführung dieses Abends schon wertvoll gewesen.

Nun, nehmen wir das Ergebnis vorweg – der Kreis verstand sich. Ausgezeichnet sogar! Vom herzlich begrüßenden Handschlag des Gauleiters, über die vielfältigen Gesprächsthemen an den Tischen und zu der freudigen Aufnahme eines bunt durcheinander wirbelnden Programms spannte sich ein Band wirklicher Kameradschaft und ehrlicher Achtung über diesen festlichen Abend, so daß der beabsichtigte Versuch eines neuen Weges bereits ein Erfolg werden konnte. Gewiß waren zu Beginn auch einige Schwierigkeiten zu überwinden; es verging zum Beispiel eine gute halbe Stunde, bis die Unterhaltung erst richtig im Fluß war. Dann aber war der Kontakt da! Dann merkte man, daß die Interessen zwar sehr vielfältig sein mögen, daß der Alltag aber vom General genau so gesehen wird wie vom kriegsverwundeten Kanonier und jetzigen Landarbeiter, dann erfuhr man, daß die letzte Sinngebung dieses Lebens vom Eisendreher, der seine Hand in einer Fräsmaschine lassen sollte, wie vom SA.-Brigadeführer gleichermaßen im Dienst für die Gemeinschaft erblickt wird. Dabei fand unser Kanonier denn, daß der General sogar ganz vernünftige Ansichten äußerte über den Bau von Landarbeiterwohnungen zum Beispiel, und den SA.-Brigadeführer beeindruckte die politische Reife des Drehers, der ihm da ein Stück aus seinem harten Arbeitsleben erzählte. So war es an allen Tischen; es war kein Platz an ihnen für jene innere Verlogenheit und maskengleiche Angabe, durch die sich exklusive Veranstaltungen sehr oft über den Rahmen des „Gewöhnlichen" heben. Dieser Abend des Gauleiters war ungewöhnlich, weil er es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, in des Wortes bester Bedeutung gewöhnlich, nämlich natürlich zu sein. In dieser Feststellung aber liegt die Aufgabe, die es auf diesem Gebiet noch zu lösen gibt. Sie wird erst dann gelöst sein, **wenn das Gesellschaftsleben es nicht mehr für ungewöhnlich hält, seine Ordnung in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu sehen.**

Der mutig begonnene Weg im Gau Hessen-Nassau wird nach Anweisung des Gauleiters folgerichtig weitergegangen. Die Kreisleiter werden nach dem gegebenen Vorbild nunmehr auch ihrerseits solche Abende durchführen und wiederum Vorbild sein. Wenn aber die Partei in ihren Reihen Vorbilder schafft, dann nicht, daß darüber schöne Worte gemacht werden, sondern daß man sie beachtet, daß man erkenne: niemals werden wir unser geistiges wie körperliches Zuhause verraten oder verlassen, die mit Blut und Leid, mit Sorgen und Tränen eropferte Volksgemeinschaft. Und nie und nimmer werden wir zulassen, daß unsere Haltung zu ihrer Grundsätzlichkeit eine situationsbedingte Entwicklung durchmacht. Hier steht das unverrückbare Halt der nationalsozialistischen Idee! – Das mußte wieder einmal gesagt sein.

Gaupresseamtsleiter Ackermann, Frankfurt a. M.

Das Kameradschaftshaus in Hildesheim

Die Gauleitung Südhannover-Braunschweig hat durch die Gauinspektion Hildesheim für den Standort Hildesheim ein Haus zur ständigen Pflege der Kameradschaft eingerichtet. Das Haus wurde am 11. März 1938 eröffnet. Die Leitung des Kameradschaftshauses liegt in der Hand des Kreisleiters Vetter.

Art des Kameradschaftshauses

Das Kameradschaftshaus ist keine Gaststätte, sondern ein Heim. Die Einrichtung trägt daher nicht den Charakter eines öffentlichen Betriebes. Sie hat vielmehr einen seiner Aufgabe entsprechenden privaten Ton.

Zweck des Kameradschaftshauses

Das Haus ist auf nationalsozialistischer Grundlage errichtet. Demzufolge hat nicht nur eine bestimmte Schicht Zutritt, vielmehr hat das Haus den Zweck, Menschen aller Schichten zusammenzuführen. Das Haus dient besonders

1. der Pflege der Kameradschaft zwischen Führern der NSDAP.,
2. der Pflege der Zusammenarbeit zwischen Führern der NSDAP., Beamten des Staates und Kommunaldienstes, der Wehrmacht und den Führern der Wirtschaft mit ihren Gefolgschaften.
3. Das Haus steht zur Verfügung für Vorträge im kleineren Kreise sowie für Feierstunden.

Finanzierung des Hauses

Zum Zwecke der Finanzierung ist ein Kameradschaftsring gebildet, dessen Angehörige durch einen Monatsbeitrag die Kosten bestreiten. Die Höhe des Beitrages liegt im Ermessen des einzelnen, jedoch muß erwartet werden, daß der Beitrag nach dem Einkommen bemessen wird. Die Angehörigen des Ringes werden vom Kreisleiter Vetter berufen.

Die Beträge, die durch Beitragszahlung eingehen, werden vom Stadtkämmerer Pg. Privat verwaltet. Die Beträge, die für Stif-

tungen, für Einrichtungsgegenstände eingehen, werden vom Syndikus der Stadt, Pg. Dr. Mundry, verwaltet.

Als Gauinspekteur macht man immer wieder die Feststellung, daß hier und da entstehende Unstimmigkeiten zwischen Führern der NSDAP. auf den „Papierkrieg" zurückzuführen sind. Aber auch das Telephon trägt oft zu Mißverständnissen bei. Die gleichen Unstimmigkeiten durch „Auseinanderschreiben" stellt man aber auch des öfteren fest zwischen Führern der NSDAP. einerseits und Behördenleitern, Führern der Wehrmacht, Betriebsführern usw. andererseits. Diese auftretenden Übelstände können nur dadurch beseitigt werden, daß die führenden und geführten Menschen immer und immer wieder durch die NSDAP. zusammengeführt werden und dadurch eine große Kameradschaft entsteht, die in allen Teilen zusammenhält und zusammensteht wie eine Mauer. Wenn keine anderen Räume zur Verfügung stehen, kann man sich wohl einmal in einer Gastwirtschaft zusammenfinden; aber das wird immer ein Notbehelf bleiben. Zur Pflege der Kameradschaft gehört ein eigenes Heim, das in Form und Ausstattung dem Geist der Kameradschaft entspricht, das in allen seinen Einrichtungen unser Wesen, unsere Haltung widerspiegelt. Die Ausgestaltung und Einrichtung eines solchen Heimes muß den dort Weilenden Entspannung bieten. Das in Hildesheim erstandene Kameradschaftshaus dient nicht nur der Kameradschaft, vielmehr finden hier Feierstunden, Führerbesprechungen, Vorträge usw. statt. Schon in der kurzen Zeit seines Bestehens hat sich herausgestellt, daß es den Zweck voll und ganz erfüllen wird. Gauinspekteur *Braasch*, Hildesheim

Der Block – Die neue Nachbarschaft



Wir müssen wieder Nachbarn werden, gute Nachbarn in dem Sinne, wie sich diese Form des Gemeinschaftsgedankens noch in Dörfern und kleinen Landstädten erhalten hat. Uralt ist ja der Begriff der Nachbarschaft. Durch gemeinsames Blut und gemeinsamen Besitz war in der nordischen Sippe das Schicksal des einzelnen mit dem Schicksal der Gemeinschaft unlöslich verbunden. Nach der nordischen Markverfassung wurde eine Hundertschaft meist von einer größeren Sippe gebildet, die als *Dorfgemeinschaft* zusammenlebte. Ihre vornehmste Aufgabe war die Pflege und Hege des Blutes, also die Gesunderhaltung und damit Wehrhafterhaltung der Mitglieder der Sippe und als zweites die Hege und Pflege des gemeinsamen Landbesitzes. Eine Schicksalsgemeinschaft also – begründet aus *Blut und Boden*.

Das Eindringen fremden Blutes, fremder Ideen und damit fremden Rechts zerstörte in Jahrtausenden diese nordisch-germanische Grundauffassung. Im Bewußtsein zahlreicher Stadtmenschen ist heute die Bindung durch Blut und Boden nicht mehr vorhanden. Bis in unsere Zeit hinübergerettet hat sich nur der Begriff der Nachbarschaft als praktische Betätigung des nordischen Gemeinschaftsgedankens, der als verschüttete, von anderen Einflüssen überdeckte Erbmasse immer noch in unserem Blute ruhte. Gewaltig kam er wieder zum Durchbruch, als sich im deutschen Volke unter den Händen des Führers die große *Volkwerdung* vollzog, als die Erkenntnis sich Bahn brach, daß *das Schicksal des einzelnen mit dem des ganzen Volkes auf Gedeih und Verderben verbunden* ist. Aber nicht nur in unserer Erkenntnis und unserem Bewußtsein muß dieser Gedanke verankert sein, wenn er als Fundament des ewigen Deutschlands wirksam werden soll, sondern *er muß in unserem Alltag, im täglichen Tun und Lassen des einzelnen Wurzel fassen*.

Hier beginnt nun die stete, unentwegte große Arbeit des Hoheitsträgers der unteren Dienststellen, insbesondere des *Blockleiters* in seinem Hoheitsbereich. Er hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft in Form der neuen Nachbarschaft erstehen zu lassen. Heute wird jede deutsche Familie in Stadt und Land organisatorisch bereits von einem *Block der Partei* erfaßt. 40 bis 60 Familien wohnen in solch einem Blockgebiet. Der Blockleiter ist der erste Hoheitsträger der Bewegung. Er soll der *Führer der Nachbarschaft* des Blockgebietes sein. Ihm zur Seite stehen als seine wichtigsten Mitarbeiter *der Blockwalter der DAF.*, *der Blockwalter der NSV.* und *die Blockfrauenschaftsleiterin*.

Niemals soll er sich nur als Botengänger betrachten, der nur den monatlichen Dienstplan auszutragen oder nur Beiträge und Spenden einzuziehen hat. Diese Arbeit ist notwendig und ihre gewissenhafte Erledigung eine Selbstverständlichkeit. Aber erst, wenn er dabei in taktvoller, nicht aufdringlicher Weise jede Möglichkeit zu Rat und Hilfe benutzt, wenn er Gelegenheiten zu nachbarlicher Betätigung wahrnimmt, dann erst tragen solche Botengänge ihre reichsten Früchte.

Beispiele aus dem Alltag

Bei ganz kleinen Dingen des Alltags fängt die Arbeit an: *In einem Miethaus* wohnt im vierten Stock eine Familie. Die Frau hat ihr erstes Kindchen bekommen. Niemand hat davon Notiz genommen. Das Leben der anderen Mietparteien geht seinen gewohnten Gang. Jetzt kommt die Zeit, wo die junge Mutter ihr Kleines zum ersten Male ausfahren will. Vier steile Treppen und der Kinderwagen mit dem Kind sind zu bewältigen. Der Mann ist auf Arbeit; – soll sie die Nachbarsfrau bitten mitanzufassen? Die junge Mutter fürchtet eine Absage. Während sie noch überlegt, kommt der Briefträger die Treppen emporgestiegen. Er ist zugleich Blockleiter. Das Haus gehört zwar nicht zu seinem Block, aber er sieht die Not der Frau und greift zu; ja, er tut noch mehr. Ohne der jungen Mutter etwas zu sagen, geht er zum zuständigen Blockleiter, der auch sofort Rat weiß. Im gleichen Hause wohnen drei Parteigenossen. Am nächsten Tage besucht er einen der drei, von dessen Frau er weiß, daß sie stets zu Hause ist, und bespricht mit ihr die Sache. Am nächsten Vormittag meldet sich die Frau in der Wohnung im vierten Stock und sagt offen heraus: „Frau H., wir bitten um Entschuldigung. Der Blockleiter hat uns erst auf den richtigen Weg bringen müssen. Ich helfe Ihnen jetzt immer den Kinderwagen hinuntertragen." Frau H. war zunächst sehr überrascht, dann strahlte sie über das ganze Gesicht und drückt der hilfreichen Nachbarin dankbar die Hand. Die Frauen der beiden andern Parteigenossen aber wollen sich von jener nicht beschämen lassen und melden sich in den nächsten Tagen auch, um ihre Hilfe anzubieten. Die Hauswirtin sorgte nach einigen Tagen für eine Abstellmöglichkeit des Wagens im Erdgeschoß. Eine Hausgemeinschaft, eine Nachbarschaft war entstanden – *durch die Tat*, – *durch das Beispiel*!

Die Arbeiten für das WHW. 1936/37 waren in vollem Gange. Es kamen auch wieder die Eintopfsonntage. Blockleiter Schrader hatte einen prächtigen Gedanken: Meine 43 Haushaltungen versammle ich diesmal an einem Eintopfsonntag zu einem gemeinschaftlichen Eintopfessen im Parteilokal. Das wird ein Fest! Und es wurde auch eins. Die Frauenschaft schmückte den Raum, die HJ. kam mit ihrer Spielschar, die SA. stellte zwei erfahrene Feldküchenmänner zur Verfügung, und es wurde ein ganz großer Erfolg. Die Nachbarschaft wurde dadurch fester und inniger.

Auch die Gemeinschaftsfahrt ist ein Betätigungsfeld für die Blocknachbarschaft. Da hat zum Beispiel der Blockleiter von der Andreasstraße festgestellt, daß nur ein Teil der zum Block Gehörenden Gelegenheit fand, an KdF.-Fahrten teilzunehmen. Und gerade solch ein Gemeinschaftserlebnis würde viel zu einer Zusammenarbeit im Block beitragen. Also mußte der Gedanke verwirklicht werden. – Wenn auch nicht alles restlos mitgefahren ist, so war es doch ein herrliches Erlebnis, als „die von der Andreasstraße" gemeinsam in den Harz fuhren.

Das Volksbildungswerk braucht große, zusammenhängende Gruppen von Hörern und Arbeitsgemeinschaften. Ist die

Blocknachbarschaft hergestellt, so wird es nicht schwierig sein, wie praktische Beispiele lehren, auch eine Reihe interessierter Volksgenossen aus dem Blockgebiet für eine Arbeitsgemeinschaft in der Volksbildungsstätte zu gewinnen. Welch eine Freude solch eine gemeinsame Arbeit und Weiterbildung macht, weiß nur der, der schon einmal so etwas mitmachen konnte.

Die Einzelbetreuung ist neben der gemeinschaftlichen Betreuung natürlich ebenso wichtig. Ja, die meisten Volksgenossen empfinden die Einzelbetreuung noch viel wohltuender als die gemeinschaftliche. Vor einiger Zeit traf ich eine Frau, Mitglied der NS.-Frauenschaft, die klagte bitter darüber, daß die NS.-Frauenschaft bei der Geburt ihres zweiten Kindes gar nichts habe von sich hören und merken lassen. Bei der kürzlichen Heirat der Ortsfrauenschaftsleiterin hingegen sei ein gemeinsames Geschenk gekauft, auch ein Ständchen gebracht worden, und bei der Trauung hätte die gesamte Frauenschaft sogar Spalier gebildet; bei ihr aber, bei der einfachen Frau, da ließe sich niemand sehen, wenn sie ein Kind bekäme. Zunächst überzeugte ich die Frau davon, daß die Geburt ihres Kindes nicht absichtlich übersehen worden sei, und konnte dann auch feststellen, daß die Ortsfrauenschaftsleiterin sowohl, als auch die zuständige Zellenfrauenschaftsleiterin nichts von der Geburt des Kindes erfahren hatten. Das ist bedauerlich. Gerade solche Anlässe verlangen unsere besondere Aufmerksamkeit. Kein freudiges oder trauriges Ereignis im Bereich des Blocks, der Zelle oder Ortsgruppe darf von der Bewegung unbeachtet bleiben. Ein persönlicher Besuch, ein Schreiben oder ein Blumengruß muß dem betreffenden Volksgenossen gegenüber die aufrichtige Anteilnahme der Bewegung zum Ausdruck bringen. Der notwendige *Takt* wird schon immer da sein, wenn der notwendige *Kontakt* vorher bereits bestand. *Vom Winterhilfswerk* hatte die Witwe Eggeling Kohlen und Holz zugewiesen bekommen - abzuholen von der Verteilungsstelle. Ihre Freude war groß, aber abholen? Womit? Sie hatte weder einen Handwagen noch die erforderlichen Körperkräfte, um die schwere Fracht nach Hause zu schaffen. Doch der Untermieter wußte Rat. Er ging zum zuständigen Blockwalter der NSV. und erwirkte, daß zwei Hitlerjungen mit Handwagen sich zur Verfügung stellten. Frau Eggelings Freude über diese Hilfe war fast noch größer als die Freude über Holz und Kohlen. Auf Grund dieses Vorfalles wurde die Frage der Anfuhr im gesamten Ortsgruppenbereich stets entsprechend berücksichtigt. Wie wäre es, wenn alle Ortsgruppen der NSV. bei den Anträgen der Volksgenossen auf Unterstützung mit vermerken ließen, ob der oder die Betreffende imstande ist, die Zuwendungen selbst abzuholen oder abholen zu lassen. Es gibt tatsächlich alleinstehende Menschen, die bei bestem Willen nicht in der Lage sind, Spenden selbst abzuholen.

So gibt es unzählige Möglichkeiten der gegenseitigen Hilfeleistung. Ein guter Ortsgruppenleiter wird in seinen Dienstbesprechungen mit seinen Zellen- und Blockleitern dieses Gebiet der Betreuung von Volksgenossen stets an Hand von einzelnen Fällen zu besprechen haben. Nichts läßt sich auch dankbarer in die uns gestellte Betreuungs- und Führungsaufgabe einbauen, als diese Kleinarbeit im Block: - in der neuen Nachbarschaft. Selbstverständlich wird der Blockleiter darauf achten, daß nicht Schmarotzer und Faulpelze die Hilfsbereitschaft seiner Helfer mißbrauchen. *Himstedt*

In der Not beweist sich die Volksgemeinschaft



Über vorbildliches Eingreifen einer Stützpunktleitung bei einem Brandunglück erhalten wir folgenden Bericht: Am 1. September 1937, während alle Dorfbewohner noch mit der Getreideernte beschäftigt waren, ertönte in dem Eifeldorf Schönseifen das Brandsignal: Großfeuer! In einer Ortschaft, die nur von der Landwirtschaft lebt, deren meisten Häuser noch mit Stroh gedeckt sind, bedeutet Großfeuer kurz vor Schluß der gesamten Ernte, die zum größten Teil schon eingebracht ist, eine Katastrophe. Als ich auf der Brandstelle eintraf, standen schon vier Häuser in Flammen. Hier gab es nichts mehr zu retten; aber es mußte sofort ein Übergreifen auf die Nachbarhäuser verhindert werden. Das war auch möglich dank der aufopfernden, schier übermenschlichen Arbeit, die von Frauen und Mädchen geleistet wurde. Sie schleppten Wasser herbei, brachten den wenigen geretteten Hausrat in Sicherheit, halfen das Vieh wegbringen usw. Verursacht wurde der Brand durch einen zehnjährigen Fürsorgezögling, der mit Streichhölzern gespielt hatte. Zwei Bauern und zwei Witwen mit Familien von drei bis sechs Köpfen waren die Geschädigten. Der Gesamtschaden belief sich auf über 50 000 RM., von denen nur die Hälfte durch Versicherung gedeckt war. *Mustergültig sorgte die NSV. für die erste Hilfe.* Abends waren die vier von dem Unglück betroffenen Familien, insgesamt 18 Volksgenossen, außerdem etwa 20 Stück Großvieh auf anderen Gehöften untergebracht. Mit einer geradezu heroischen Selbstverständlichkeit überbot einer den anderen in Hilfeleistungen.

Zwei Tage nach dem Brand berief ich einen Appell der Politischen Leiter und Walter ein, um einen Plan vorzulegen, den ich nur durchführen konnte, weil ich über einen kleinen Stab von bewährten Mitarbeitern verfügte. Ich erklärte ihnen: *Bis zum 1. Dezember 1937 müssen die vier Häuser wieder aufgebaut und bis Weihnachten bezugsfertig sein.* Der Vorschlag fand begeisterte Aufnahme. Die *organisatorischen Maßnahmen* wurden besprochen und folgendermaßen geregelt: Betreuung der Geschädigten durch die NSV.: Amtswalter Pg. Geck, Bauvorhabenbetreuung durch die DAF.: Ortsobmann Pg. Kurz, freiwillige Arbeitsleistung: SA.-Truppführer Pg. Paul Hörnchen, Organisation: Propagandaleiter Pg. Peter Stoll. - Am 4. September Sammlung im Stützpunkt Harperscheid zugunsten der Brandgeschädigten.

Die Durchführung dieses Planes war nur möglich, wenn alles aktiv mit eingriff. Um nun die größtmögliche Durchschlagskraft zu erreichen, wurde die ganze Arbeit auf die Gliederungen verteilt. Als Hoheitsträger behielt ich dadurch mehr Bewegungsfreiheit. Die erste Begeisterung und das erste Mitgefühl mußten benutzt werden. Ich rechnete auch noch mit Gegenströmungen, die auch schnell einsetzten. Von kirchlicher Seite versuchte man mit einem Male auch, die Hilfsaktion an sich zu reißen. Das mußte unter allen Umständen vermieden werden. **Die Brandgeschädigten sind Volksgenossen im nationalsozialistischen Staat, und von der gesamten Volksgemeinschaft wird geholfen und nicht von einer Interessentengruppe.**

Noch schwelten die Balken auf der Brandstelle, als schon am anderen Ende mit den Aufräumungsarbeiten begonnen wurde. Die gesamten Volksgenossen beteiligten sich, eine wahre Freude, Volksgemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes. Durch diese freiwilligen Arbeiten wurden die Baustellen frei gemacht und gleichzeitig die Ausschachtungsarbeiten ausgeführt. Mit der Behörde habe ich selbst verhandelt und fand an dem Landrat in Schleiden, Pg. Dr. Schramm, einen eifrigen Förderer und Befürworter meines Aufbauplanes. Ihm ist es zu verdanken, daß die technischen Angelegenheiten so schnell geregelt wurden. Es konnte sofort mit dem Neubau begonnen werden. Der Amtswalter der NSV., Pg. Geck, hat es im Verein mit dem Kreisamtsleiter Pg. Hesselbach verstanden, Mittel und Wege zu finden, die erste Not zu lindern. Kurz und gut, es war erhebend, wie alles gemeinsam: Partei, Behörden, Dienststellen der Gliederungen und die Volksgenossen, Hand in Hand arbeitete. Bei dieser Opferbereitschaft konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Am 1. Dezember 1937 waren die vier Häuser im Rohbau fertig, und kurz nach Weihnachten konnten zwei Familien schon in ihr neues Heim einziehen, die beiden anderen Familien folgten im Frühjahr. Ein *Denkstein* soll die

kommenden Geschlechter darauf hinweisen: das hat nationalsozialistischer Wille in drei Monaten aufgebaut.

Noch einige statistische Zahlen: Die Sammlung am 4. September zugunsten der Brandgeschädigten ergab an Bargeld 157,50 RM., an Naturalien: Roggen 19,80 Zentner, Weizen 0,5 Zentner, Hafer 38,20 Zentner, Gerste 9,75 Zentner, Heu 283 Zentner, Stroh 185 Zentner. An auswärtigen Spenden gingen ein von der NSV., Ortsgruppe Ordensburg Vogelsang, 500 RM. Dieses war das erste Bargeld, das den Geschädigten ausgehändigt wurde; hiermit haben sie den Grundstein zu ihrem neuen Heim gelegt. Die von der Stützpunktleitung organisierte Hilfsaktion griff dann bald auf alle Kreise der Bevölkerung über, und immer reichlicher flossen die Spenden.

An statistisch erfaßbaren Zuwendungen gingen insgesamt ein: Bargeld 2357,50 RM., Möbel, Kleider usw. im Werte von 1840 RM., Naturalien im Werte von 1530 RM. Hierzu kommen die zahlreichen kleinen und größeren Gaben, die von den Volksgenossen direkt den Geschädigten zugeführt wurden, sowie die Arbeitsleistungen beim Ausschachten und beim Hausbau.

So wurde durch die Hilfe und das Zusammenstehen aller in wenigen Monaten ein Werk geschaffen, das alle Bewohner des Hoheitsbereichs zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenschweißte.

Gentges, Stützpunktleiter

Verfolgung strafbarer Handlungen Politischer Leiter

Eine Anordnung des Stellvertreters des Führers besagt:

„Die Entscheidung, ob eine strafbare Handlung nicht verfolgt werden soll, liegt allein bei der Staatsanwaltschaft bzw. beim Reichsminister der Justiz. Deshalb ist auf die Pflicht der Geheimen Staatspolizei zur Verfolgung aller strafbaren Handlungen Rücksicht zu nehmen, und in Fällen, in denen Bedenken gegen die Verfolgung bestehen, unmittelbar an den zuständigen Generalstaatsanwalt durch den zuständigen Gauleiter bzw. an den Reichsminister der Justiz über den Stellvertreter des Führers heranzutreten, um eine im Interesse der Partei liegende Behandlung des Strafverfahrens zu erreichen. Im übrigen ist hiervon möglichst wenig Gebrauch zu machen."

Wenn nicht „Parteigenosse!", dann „Kamerad!" als Anrede

Es ist dringend notwendig, daß das Wort vom „Herrn Kollegen" aus dem täglichen Sprachgebrauch des nationalsozialistischen Berufsbeamten restlos verschwindet!

Auf dem „Ersten deutschen Beamtentag 1937" sagte Gauleiter Wagner vom Traditionsgau München-Oberbayern: „Wenn ich da ein paar Leute beieinander stehen sehe, die sich mit ‚Herr Kollege' anreden, dann habe ich so das Gefühl, als ob sie etwas gegeneinander hätten." Der Geist der Zusammengehörigkeit, der Gemeinschaft, der Einsatzbereitschaft und Treue verlangt mehr als nur „Kollegenschaft", er verlangt offenes, ehrliches und vertrauensvolles Eintreten füreinander und miteinander, also wirkliche „Kameradschaft" im wahrsten Sinne des Wortes.

Richtige Planungen in der Beschickung der Gauschulungsburg

Der Gauschulungsleiter Halle-Merseburg teilt dazu folgendes mit:

Mit Einwilligung des Gauleiters wird auf Grund eingehender Überlegungen **die Gauschulungsburg in Zukunft nur noch mit Gauhauptstellenleitern, Gaustellenleitern, Kreisamtsleitern, Kreishauptstellenleitern, Ortsgruppenleitern und Stützpunktleitern beschickt. Ferner wird die Dauer der Lehrgänge an der Gauschulungsburg von drei Wochen auf zehn Tage verkürzt.**

Zweck dieser Maßnahmen ist: im ersten Fall die intensivere Schulung des Führerkorps der Politischen Leiter in weltanschaulicher und politischer Beziehung, und zwar wird das erreicht dadurch, daß jeder der vorgesehenen Teilnehmer in jedem dritten Jahr einmal die Gauschulungsburg besuchen muß, und zweitens soll durch die Verkürzung der Lehrgänge eine leichtere Beurlaubung der Lehrgangsteilnehmer aus den Betrieben und Behörden erzielt werden. Die Einberufung erfolgt nach folgendem System:

1. Hoheitsträger

Die Kreisleiter stellen nach einer noch zu errechnenden Schlüsselzahl je Lehrgang die entsprechende Zahl Ortsgruppenleiter bzw. Stützpunktleiter ab. Ebenfalls werden durch die Kreisleiter die Kreisamtsleiter bzw. Hauptstellenleiter abgestellt, die dem Kreisleiter zur persönlichen Dienstleistung zur Verfügung stehen, also Kreisgeschäftsführer und deren Mitarbeiter.

Insgesamt werden 2650 Teilnehmer in drei Jahren die Gauschulungsburg durchlaufen müssen. Das Fassungsvermögen beträgt in dieser Zeit rund 3000 Mann, so daß den Kreisleitern Gelegenheit gegeben ist, rund 350 Block- und Zellenleiter, die besonders für eine zusätzliche Schulung auf der Gauschulungsburg geeignet erscheinen, abzustellen. Das bedeutet für jeden Kreis durchschnittlich 20 Block- und Zellenleiter in drei Jahren. Außerdem können die Kreisleiter anstatt mit Block- und Zellenleitern die freien Plätze mit Kreisstellenleitern besetzen, die in besonders wichtigen Stellen in den Gliederungen bzw. Verbänden tätig sind.

2. Gauämter

Die Gauamtsleiter entsenden im Laufe der drei Jahre – möglichst gleichmäßig auf die Zeit verteilt – ihre sämtlichen Gauhauptstellen-, Gaustellen-, Kreisamts- und Kreishauptstellenleiter. Eine entsprechende Schlüsselzahl für die Gauämter wird festgestellt.

Die Schulung der übrigen Politischen Leiter erfolgt in regelmäßigen Schulungsabenden in den Ortsgruppen bzw. in besonderen Schulungsveranstaltungen in den Kreisen (Wochenendschulungen). Zu dieser Schulung werden Schulungsredner ausgebildet, so daß diese Schulung ebenso intensiv und planmäßig erfolgen kann.

Zur Begründung dieser Maßnahmen:

In den vier Jahren des Bestehens unserer Gauschulungsburg sind von insgesamt 25 000 Politischen Leitern des Gaugebietes 2500 Besucher unserer Gauschulungsburg gewesen, so daß **nach der Gepflogenheit noch einige Jahrzehnte benötigt würden, um jeden Politischen Leiter einmal auf der Gauschulungsburg** zu haben.

Vertraulich!???

Du lachst? Wir kennen das. Wir wissen um den Mißbrauch und die Fahrlässigkeit, mit der heute das Wort „vertraulich" in Verschleiß gebracht worden ist.

Solltest du, lieber „Hoheitsträger"-Bezieher, der Meinung sein, daß auch hier der Befehl der Vertraulichkeit unseres redaktionellen Führungsmittels „nicht so ernst zu nehmen" ist, so wirst du wahrscheinlich sehr bald Gelegenheit finden, dich in einer nicht gerade angenehmen Weise davon überzeugen zu können, daß wir die Wahrung der Vertraulichkeit des „Hoheitsträger" nötigenfalls sogar rücksichtslos ernst nehmen müssen! –

Amtsleitung „Schulungsbriefe"

Jeden Montag Sport!

Nach einem vorbildlichen Kreisbefehl des Kreises Hannover, der auch an die Gliederungen und angeschlossenen Verbände gerichtet ist, wird für den Montag jede öffentliche oder nichtöffentliche Veranstaltung der Partei und der Gliederungen untersagt, da dieser Tag der körperlichen Ertüchtigung vorbehalten bleiben soll. Alle Politischen Leiter haben der für ihre Ortsgruppe gebildeten Sportgemeinschaft beizutreten.


Kreisleitung Hannover

Ich weise nochmals alle Ortsgruppenleiter sowie Amtsleiter der Gliederungen und angeschlossenen Verbände auf den Kreisbefehl Nr. 1/38 vom 3. 1. 1938 hin, mit dem ausdrücklich jede öffentliche wie auch nichtöffentliche Veranstaltung der Partei und ihrer Gliederungen für jeden Montag untersagt wurde.

Der Montag ist für den Politischen Leiter der Tag der körperlichen Ertüchtigung, und ich fordere alle Politischen Leiter nochmals auf, den für ihre Ortsgruppe gebildeten bzw. noch zu bildenden Sportgemeinschaften beizutreten. Die Ortsgruppenleiter wollen Sorge dafür tragen, daß jede Veranstaltung, auch Arbeitstagungen usw., sowohl der Partei als auch ihrer Gliederungen Montags unterbleiben.

gez. Schwager,
Kreishauptamtsleiter.

Sportunfallschutz der Politischen Leiter

Laut Anordnung Nr. 3/38 des Reichsorganisationsleiters, Abs. 2 d, tritt bei eventuellen Unfällen für den Inhaber der Jahressportkarte der Unfallschutz der Deutschen Sporthilfe in Kraft.

Außerdem kommen die in den Bereitschaften und Marschblocks als Sportleiter eingesetzten und bestätigten Politischen Leiter in den mit der NSG. „Kraft durch Freude" abgeschlossenen Haftpflichtversicherungsschutz. Die Deutsche Sporthilfe ist angewiesen, Unfallunterstützungsanträge von Politischen Leitern großzügig zu behandeln. Für einen ausreichenden Unfallschutz des Politischen Leiters ist somit in weitem Maße Gewähr gegeben.

Den Beginn wagen in allem, was sein muß! Das ist die Größe und das Kennzeichen der Führerschaft. Die Fortsetzung wagt nachher jeder leicht.

Georg Stammler

Fahrt der Alten Garde 1938

Die Fahrt der Alten Garde führt in diesem Jahr durch den Gau Koblenz-Trier. Sie beginnt am 22. Juni und führt von Trier über Bernkastel nach Idar-Oberstein, Bad Kreuznach, Bacharach, Andernach, Neuenahr, über den Nürburgring nach Koblenz und endet am Deutschen Eck.

Das Volksbildungswerk, Mittel der Volksführung

Das Volksbildungswerk soll den Volksgenossen nationalsozialistisches Geistesgut im Rahmen von Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften vermitteln. Aber die Wissensbildung kann ein Weg zur Willensbildung geöffnet werden; eine Aufgabe, die ihrer Eigenart entsprechende Mittel zur Durchführung verlangt. Ein Großteil der Teilnehmer kommt aus rein fachlichem Interesse. Diese Sonderinteressen und oft auch Liebhabereien müssen unaufdringlich und unmerklich zu politischen und weltanschaulichen Themen hinführen, um von dort aus in politisch-weltanschauliche Arbeitsgemeinschaften überzuleiten. Hier ist hochschulmäßiges Dozieren so wenig angebracht wie andererseits die agitatorische Form einer Parteiversammlung. Das eine würde die Teilnehmer vertreiben, das andere den Sinn der Aufgabe verkennen. Die Schulung in der Partei wendet sich an einen gleichgerichteten Kreis, sie kann deshalb offen und kompromißlos sein. Das Volksbildungswerk soll erst die Voraussetzung schaffen für die Teilnahme an der Schulung der Partei. Im Vordergrund der Arbeit müssen deshalb wirtschaftliche, arbeitspolitische, technische Fragen und auch wehrpolitische Themen stehen. Ungeschicktes Vorgehen kann hierin mehr schaden als nützen! Politische Ausrichtung soll aber grundsätzlich der Leitfaden sein, wenn auch nicht das Thema!

Der Bedeutung des Volksbildungswerkes entsprechend muß der Gauschulungsleiter der NSDAP. die Aufsicht führen. Gau- und Kreisschulungsleiter überwachen die Arbeit auf ihre politisch-weltanschauliche Richtigkeit hin.
Das Volksbildungswerk hat eine so bedeutungsvolle Aufgabe, daß dessen Arbeit Förderung verlangt. Niemals darf aber ein Zwang zur Teilnahme ausgeübt werden. Durch Werbung und durch Ausgabe von Urkunden nach Beendigung einer Vortragsreihe ist zum Besuch der Veranstaltungen anzuregen.

Verbesserte Kündigungsfristen für alte Kämpfer bei Behörden

Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß vom 1. April 1937 ab für Angestellte im öffentlichen Dienst, die Mitglieder der NSDAP. bis zum 14. September 1930 geworden sind oder Mitglieder der NSDAP. oder ihrer Gliederungen oder des Stahlhelms bis zum 30. Januar 1933 geworden sind und nachweisbar vor der Machtübernahme aktiv tätig waren, bei der Bemessung der Krankenbezüge und der Kündigungsfristen die Zeiten dieser Mitgliedschaft bis zu fünf Jahren den auf Grund der Tarifordnung zu berücksichtigenden Dienstzeiten hinzugerechnet werden. Voraussetzung hierfür ist, daß diese Zeiten auf Grund der tariflichen Bestimmungen nicht angerechnet werden können und der Angestellte ein Jahr bei einer öffentlichen Verwaltung oder in einem öffentlichen Betriebe beschäftigt und Mitglied der Partei oder einer Gliederung ist. Der Erlaß ist grundsätzlich auf Angestellte beschränkt, die gegenwärtig noch Mitglied der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen sind. Die früher, auch vor der Machtübernahme, bei der NSBO. abgeleistete Zeit gilt als bei einer Gliederung der NSDAP. zurückgelegt.

Was der Hoheitsträger wissen soll!

Wir lehnen jede Mischsprache (Esperanto) ab

Die Schaffung einer internationalen Mischsprache widerspricht den Grundanschauungen des Nationalsozialismus; sie kann nur im Interesse überstaatlicher Mächte liegen. Eine Bestätigung finden wir in einem Flugblatt der „Deutschen katholischen Landliga", eingesandt vom Gauschulungsamt Weser-Ems, in dem es heißt: „Esperanto ist Pflicht gegenüber der Kirche. Unsere Kirche ist international ... Alle Katholiken müssen ... zum geistigen Band der Kirche eine straffe Organisation aufstellen. Wie ist dies möglich ohne eine einheitliche Sprache?" - Die Esperanto-Mischsprache des jüdischen Warschauer Arztes Zamenhof will - das ist ihr Endziel - den Völkern einen wesentlichen, den völkischen Zusammenhang fördernden Bestandteil ihres Volkstums, die rassisch bedingte eigene Sprache, nehmen bzw. sie durch eine Bastardsprache ersetzen. Esperanto wird international von der jüdisch-freimaurerischen Völkervereinszentrale Genf propagandiert. Genf ist der Sitz der „Universala Esperanto-Asocio"! In der Förderung des Esperanto treffen sich die Interessen der überstaatlichen Mächte „Politischer Katholizismus" und „Judentum".

Private Ermittlung der Zugehörigkeit zur Partei und zu ihren Gliederungen ist untersagt

Vom Stab des Stellvertreters des Führers wird mitgeteilt: „In der Anordnung 116/37 vom 27. September 1937 wurde darauf hingewiesen, daß private Verbände und dergleichen nicht befugt sind, durch Fragebogen und Rundschreiben die Parteizugehörigkeit oder die Mitgliedschaft zur SA. und SS. zu erfragen. Da der Begriff „private Verbände und dergleichen" verschieden ausgelegt wird und zu Unklarheiten Anlaß gegeben hat, wird folgende Stellungnahme bekanntgegeben:
Es ist grundsätzlich untersagt, bei Gefolgschafts- und Vereinsmitgliedern, Angehörigen von Verbänden und Organisationen die Zugehörigkeit zur Partei, zur SA. oder SS. feststellen zu lassen. Es fallen unter dieses Verbot Betriebe, Firmen und Vereine jeglicher Art. Ausgenommen hiervon sind parteieigene Einrichtungen.
Begründete Ausnahmen können von den Hoheitsträgern der Partei, vom Kreisleiter aufwärts, entschieden und genehmigt werden."

Alle Wehrmachtsbünde im NS.-Deutschen Reichskriegerbund dem Führer direkt unterstellt

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat eine Umgliederung des Reichskriegerbundes (Kyffhäuser) angeordnet mit der Maßgabe, daß die jetzt bestehenden Bünde der Wehrmacht (Soldatenbund, Marinebund, Luftwaffenbund, Reichstreubund) in dem neuen NS.-Deutschen Reichskriegerbund (Kyffhäuser) aufgehen. Dieser neue NS.-Deutsche Reichskriegerbund wird dem Führer unmittelbar unterstehen und von allen sonstigen Bindungen gelöst. Die Umgliederung wird bis zum 30. September 1938 durchgeführt. Die NSKOV. wird von dieser Regelung nicht berührt.

Romreisen deutscher Bischöfe

Alle katholischen Bischöfe haben einmal alle fünf Jahre in Rom einen Tätigkeitsbericht ihrer Diözese zu liefern. Im dritten Jahr sind jeweils die deutschen Bischöfe an der Reihe. Die europäischen Bischöfe haben diesen Bericht persönlich zu überbringen und einen Besuch beim Papst zu machen. 1938 werden also alle deutschen Bischöfe der Reihe nach die Romreise antreten. Eine besondere Bedeutung haben diese Reisen nicht.

Redeverbot für radikalen Tannenberger

Die Reichspropagandaleitung hat im Einvernehmen mit dem Chef des Sicherheitshauptamtes über den Rechtsanwalt Robert

Schneider, Karlsruhe (Baden), für das ganze Reich Redeverbot verhängt. Schneider kommt aus der Gedankenwelt des Tannenberg-Bundes. Er ist vor allem bekannt durch seine nicht gerade hieb- und stichfesten Arbeiten über die Freimaurerei.

„Morgenfeier" nur im Rahmen nationalsozialistischer Feiergestaltung

Nach einer Anordnung des Reichspropagandaleiters darf als „Morgenfeier" nur eine solche Veranstaltung bezeichnet werden, die in einem Rahmen nationalsozialistischer Feiergestaltung abläuft, nicht aber irgendeine Filmvorführung eines geschäftstüchtigen Kinobesitzers mit einem vielleicht guten Film, wie etwa „Frauen in fernen Ländern" oder „Hochzeitsbräuche auf Tahiti".

Erklärung des Kirchenaustritts

Das Amtsgericht zu Halle a. d. Saale hat sich infolge des starken Andranges genötigt gesehen, auch zweimal mittwochs Kirchenaustrittserklärungen bis 20 Uhr entgegenzunehmen. Der Kirchenaustritt ist gebührenfrei. Für Kinder bis einschließlich 11 Jahren können die Eltern den Austritt erklären. Kinder im Alter von 12 und 13 Jahren erklären ihren Austritt im Beisein der Eltern. Vom 14. Lebensjahr an kann der Kirchenaustritt selbständig erklärt werden. Es ist also auch den Volksgenossen, die später von der Arbeit kommen, Gelegenheit gegeben, ihren Austritt zu erklären.

Mindestgehalt für Ehemänner

Um den jungen Angestellten die Möglichkeit zu geben, sich früh zu verheiraten, erhält jeder verheiratete Angestellte der Kreisdirektion (braunschweigische Bezeichnung, entspricht dem preußischen Landratsamt) Helmstedt vom 1. Februar an ein Mindestgehalt von 180 RM. netto. Bei seiner Verheiratung bekommt der Angestellte eine Beihilfe von 125 RM. und die gleiche Summe bei der Geburt eines Kindes. Die Frage der Frühehe ist hier energisch angepackt und in musterhafter Weise gelöst worden.

Fragen aus der Praxis

Frage: Wohin sind Sendungen für das Ehrenbuch der Alten Garde zu richten?

Antwort: Das Hauptarchiv der NSDAP. ist vom Stellvertreter des Führers mit der Bearbeitung des Ehrenbuches der Alten Garde beauftragt worden. Die Gauarchive sind jedoch für die Sammlung der Unterlagen zuständig. Alle Sendungen für das Ehrenbuch der Alten Garde sind daher an das Gauarchiv der betreffenden Gauleitung zu richten.

Frage: Ist der Grundsatz der Gewissensfreiheit in der Wehrmacht restlos durchgeführt?

Antwort: Ein Erlaß vom 25. Juni 1937, der allen Soldaten und Beamten sowie Angestellten und Arbeitern der Wehrmacht bekanntgegeben wurde und von allen Wehrmachtsstellen befehlsgemäß am 1. Mai und 1. November jedes Jahres zu verlesen ist, beseitigt jeden Zweifel in der Frage der Einstellung der Wehrmacht gegenüber der Glaubensfreiheit der Soldaten. Dieser Erlaß besagt: „In der heutigen Zeit gibt es mannigfache religiöse Anschauungen. Die Wehrmacht ist eine dem ganzen deutschen Volke dienende Gemeinschaft, übt auf ihre Angehörigen keinerlei Glaubenszwang aus. Daher muß die Wehrmacht auch von jedem einzelnen ihrer Angehörigen volle Achtung vor dem religiösen Gefühl Andersdenkender verlangen.

Wer andere um ihres Glaubens willen geringer achtet oder benachteiligt, verstößt gegen Kameradschaft, Gerechtigkeitssinn und Unparteilichkeit.

Ebensowenig dürfen diejenigen geringer geachtet oder benachteiligt werden, die ihr Glaubensbekenntnis wechseln, auch wenn der Wechsel mit einem Austritt aus der Kirche verbunden ist.

Ich verbiete die Erörterung religiöser Streitfragen innerhalb der Wehrmacht, da sie eine Gefahr für ihre Disziplin und Schlagfertigkeit ist.

Die Teilnahme von Soldaten an Wehrmachtsgottesdiensten ist eine freiwillige. Eine Kommandierung der Soldaten ist nicht statthaft. Die freiwilligen Kirchgänger sind zum Gottesdienst geschlossen hin- und zurückzuführen.

Verheirateten Soldaten bleibt es freigestellt, mit ihrer Familie einzeln zum Gottesdienst zu gehen.

Militärische Feiern mit religiöser Weihe, zum Beispiel an militärischen Gedenktagen, bei Denkmalsweihen usw. sind Dienst.

Die Teilnahme von Soldaten an Kasernenabendstunden ist eine freiwillige.

Kasernenabendstunden bei Ergänzungstruppenteilen finden nicht mehr statt."

Frage: Welche Organisation darf die Bezeichnung „NS." führen?

Antwort: Nach Rundschreiben Nr. 17/38 des Stellvertreters des Führes dürfen nur solche Vereine, Gruppen usw. die Bezeichnung „NS." führen, die sie vom Stellvertreter des Führers infolge ihres besonderen Einsatzes für nationalsozialistische Ziele ausdrücklich verliehen bekommen haben.

Frage: Wann muß ein Beamter, der Amtsträger der NSDAP. ist, bei seinen Dienstvorgesetzten Entbindung von der Pflicht der Amtsverschwiegenheit nachsuchen?

Antwort: Die Amtsverschwiegenheit erstreckt sich gemäß § 8 des Deutschen Beamtengesetzes nur auf solche Angelegenheiten, deren Geheimhaltung ausdrücklich durch Gesetz oder dienstliche Anordnung vorgeschrieben oder ihrer Natur nach erforderlich ist. Der Dienstvorgesetzte muß nur um Befreiung von der Verschwiegenheitspflicht angegangen werden, wenn der Berichtende tatsächliche Vorgänge in seinem Bericht bringen will, die der Pflicht der Amtsverschwiegenheit unterliegen. Der berichtende Beamte ist nicht gehalten, dem Dienstvorgesetzten mitzuteilen, welche Schlüsse er aus dem Vorgang ziehen will. Aber alle nicht unter die Amtsverschwiegenheitspflicht fallenden Vorgänge kann der von der Partei beauftragte Beamte ohne weiteres der Partei berichten und seine Beurteilung abgeben.

Frage: Kann die Frau eines ehemaligen Logenangehörigen noch Frauenschaftsleiterin sein?

Antwort: Maßgebend dafür ist, wie lange diese Frauenschaftsleiterin in der Bewegung steht und ob sie selbst politisch völlig einwandfrei ist.

Alte deutsche Spruch-Weisheit

(Aus: „Der gepfefferte Spruchbeutel", Gebr. Richters Verlagsanstalt Erfurt.)

Es ist schwer / große narrheit unter wenig pappier zu verbergen.

Bitte keinen umb ein Ding / so Du selbs nicht thätst.

Der freund gebrechen soll man kennen / aber nit nennen.



Hastu nicht pfeil im Köcher / so misch dich nicht under die Schützen / wie der roßdreck under die Oepffel.

27

Eyn Ding außlachen / kann eyn jeder narr / wer es aber verbessert / der mag für eynen Meyster gelten.

Das beste mittel wider den Zorn ist die Zeit

Ein narr schüttet seinen Geist auff ein mal auß aber ein weiser hält an sich.

Hilfsmittel moderner Menschenführung

Aufbau und Verwaltung von Schulungs- und Handbüchereien der NSDAP.

Im folgenden bringen wir eine Anleitung zum Aufbau und zur Verwaltung von Schulungs- und Handbüchereien der NSDAP. Im Anschluß hieran erscheint in der Juni-Folge des „Hoheitsträger" die Grundliste I des Hauptschulungsamtes für Ortsgruppen- und Kreisbüchereien der NSDAP. Beides ist nicht voneinander zu trennen und bildet eine erste Grundlage für die praktische Schulungs- und Büchereiarbeit der Bewegung. Die Anleitung wie die Grundliste erscheinen außerdem noch als Sonderdruck.

Alle Anfragen hierzu sind zu richten an das Hauptschulungsamt, Hauptstelle Büchereiwesen, München, Barerstr. 15. Die Schriftleitung.

Die Schulungs- und Handbüchereien der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei haben die Aufgabe, dem Politischen Leiter das notwendigste Material zur weltanschaulichen Schulungs- und Erziehungs- sowie zur politischen Tagesarbeit an die Hand zu geben. In keiner Weise aber sollen diese Büchereien irgendwelchen Ersatz für das volkstümliche Büchereiwesen oder die wissenschaftlichen Bibliotheken bilden. Dem Unterhaltungsschrifttum breiteren Raum zu geben, ist daher unerwünscht.

Die im folgenden gegebenen Anweisungen erstrecken sich nur auf die kleineren Parteibüchereien, nicht aber auf die besonderen Zwecken dienenden großen Spezialbibliotheken der Partei. Die Grundlisten des Hauptschulungsamtes der NSDAP. sind Ausgangspunkt und Voraussetzung für die vorliegenden Richtlinien.

I. Bücheranschaffung, Aufstellung und Ausleihe

Anschaffung

Alle Bücher sind grundsätzlich gebunden anzuschaffen, wobei in erster Linie der ortsansässige Buchhandel zu berücksichtigen ist. Ungebunden erscheinende Schriften müssen eingebunden werden oder können, mit einem besonderen Büchereinband versehen, vom Deutschen Einkaufshaus für Büchereien in Leipzig über den zuständigen Gauobmann des deutschen Buchhandels bezogen werden. Die Bücher, die Eigentum der Partei sind, verlangen sorgsame Behandlung und ständige Buchpflege.

Jede neu angeschaffte Druckschrift erhält als Eigentumsvermerk einen Stempel, der auf der Titelseite sauber, senkrecht und ohne Überdeckung des Titels anzubringen ist. Gleichzeitig ist auf derselben Seite unten die Zugangsnummer des laufenden Jahres mit der Jahreszahl der Anschaffung einzutragen (1938/11 bedeutet die 11. Buchanschaffung des Jahres 1938). Diese Zugangsnummern müssen mit den laufenden Nummern des anzulegenden Zugangsbuches übereinstimmen. Ein solches Zugangsbuch kann auch in Form der einzelnen Rechnungen geführt werden, wenn diese bei der Bücherei aufbewahrt und alle Werke käuflich erworben werden.

Jedes Werk erhält auf dem unteren Drittel des Einbandrückens ein Nummernschild (Standortnummer), dessen großer Buchstabe übereinstimmt mit der Abteilung der Grundlisten des Hauptschulungsamtes, zu der es gehört, und dessen arabische Zahl die laufende Anschaffungsnummer der betreffenden Abteilung ist (A 27 bedeutet das 27. Werk, das zur Abteilung A angeschafft wurde). Mehrbändige Werke erhalten nur eine Standortnummer, die auf jedem einzelnen Band anzubringen ist.

Gleichzeitig ist die Standortnummer auf der ersten Buchseite deutlich einzutragen.

Aufstellung

Die Aufstellung der Bücher erfolgt der Standortnummer entsprechend nach den Abteilungen der genannten Grundlisten des Hauptschulungsamtes, innerhalb deren sie in der Reihenfolge der Anschaffung geordnet werden. Zu große Buchformate können dabei natürlich in einem besonderen, am besten im untersten Fach des vorhandenen Bücherschrankes oder Regals untergebracht werden. Ein abschließbarer Schrank ist einem offenen Regal aus den verschiedensten Gründen stets vorzuziehen. Dieser Schrank, der nach eigenen Angaben billig hergestellt werden kann, soll bei beliebiger Breite etwa 30 Zentimeter tief sein und 6 bis 7 Fächer haben, von denen 3 bis 4 Fächer je 23 Zentimeter, 2 Fächer je 27 Zentimeter und 1 Fach etwa 35 Zentimeter hoch sind. Am zweckmäßigsten ist es, den Schrank mit verstellbaren Böden anzufertigen, und zwar mit von oben nach unten durchlaufenden Lochleisten. Es soll dies ein einfacher Bücherschrank, nicht aber ein Schaustück mit Glastüren sein. Größere Büchereien sind in einem besonderen Raum unterzubringen.

Leihverkehr

Bei Büchereien bis zu 200 oder 300 Bänden sind die einzelnen Entleihungen in ein Heft spaltenweise einzutragen mit Datumsangabe, Standortnummer, Verfasser und Titel des Buches, Namen des Entleihers und Anzahl der entliehenen Bände. Eine weitere Spalte ist für das Rückgabedatum frei zu lassen, das bei Abgabe des Buches unter Streichung des Entleihers eingesetzt wird.

B e i s p i e l :

Datum	Stand Nr.	Verfasser	Titel	Name des Entleihers	Bändezahl	Rückgabedatum

Bei größeren Büchereien mit wesentlich stärkerem Leihverkehr muß für jedes entliehene Buch eine besondere, aus zwei Abschnitten bestehende Karte ausgefüllt werden. Auf dem einen (größeren) Abschnitt müssen das Datum der Entnahme, Standortnummer, Verfasser und Titel des Buches sowie der Name des Entleihers (mit Wohnungsangabe) enthalten sein, während der andere (kleinere) Abschnitt lediglich Standortnummer, Entleihername und Bändezahl aufzuweisen braucht. Nach Beendigung der Ausleihe sind beide Abschnitte voneinander zu trennen. Die großen Abschnitte werden dann alphabetisch nach den Namen der Entleiher geordnet, die kleinen dagegen nach den Standortnummern. Jene bilden eine alphabetische Entleiher-Kontrollkartei, während diese aufzeigen, welche Bücher aus den einzelnen Sachgruppen jeweils entliehen sind.

B e i s p i e l :

Name des Entleihers:	Stand-Nr.:
Verfasser und Titel: Stand-Nr. Bändezahl: Datum: Unterschrift	Entleiher: Bändezahl:

II. Katalogisierung

Alphabetischer Katalog

Jede Bücherei braucht in erster Linie einen einwandfreien alphabetischen Katalog, der in Karteiform zu führen ist. Als Karteikarte ist nur die genormte Bibliothekskarteikarte in der Größe 7,5 mal 12,5 Zentimeter zu verwenden, die in einem entsprechenden, ebenfalls genormten Karteikasten aufzubewahren ist. Die Titelaufnahme (Beschriftung der Karteikarten) erfolgt durch Zerschneiden der Sonderdrucke der Grundlisten des Hauptschulungsamtes und Aufkleben der einzelnen Titel auf die angegebenen Karteikarten oder durch wort- und buchstabengetreue Übertragung der Titel (und Untertitel) von den Grundlisten auf die Karteikarten (am besten mit Maschinenschrift, und zwar unter Hinzufügung der Standortnummer in die rechte obere Ecke der Karteikarte).

Die Karten werden alphabetisch nach dem Verfasser geordnet. Bei gleichnamigen Verfassern entscheidet der Vorname. Mehrere Werke des gleichen Verfassers werden alphabetisch nach den einzelnen Titeln geordnet (erstes Hauptwort!). Bücher, bei denen kein Verfasser genannt ist, werden nach dem ersten Hauptwort des Titels alphabetisch eingeordnet. Bei mehreren Verfassern eines Buches erhält der erste den Vorzug. Für die anderen Verfasser werden

ebenfalls Karten angelegt (Verweisungen), die auf die unter dem ersten Verfasser eingestellte Hauptkarte verweisen. Bei späteren als auf den Grundlisten angegebenen Auflagen sind diese mit Angabe der Jahreszahl bei der Titelaufnahme hinzuzufügen (nötigenfalls mit Angabe neuer Bearbeiter, Herausgeber usw.)

Beispiele:

Titelaufnahme

Rothacker, Gottfried	T 4
Das Dorf an der Grenze, Roman.	
München: Langen/Müller 1936, 298 S.	
	Lw. 4,80

Buch mit mehreren Verfassern

Kuhn, Alfred; Staemmler, Martin; Burgdörfer, Friedrich	F 13
Erbkunde, Rassenpflege, Bevölkerungspolitik	
Leipzig: Quelle & Meyer 1935, 303 S.	
	Lw. 11,-

Verweisungskarte zu 2

Staemmler, Martin	F 13
siehe auch: Kuhn, Alfred	
Erbkunde, Rassenpflege, Bevölkerungspolitik	

Sachkatalog

Bei Büchereien von mehr als 100 Bänden ist neben dem alphabetischen Katalog ein Sachkatalog listenmäßig nach der Sacheinteilung der Grundlisten des Hauptschulungsamtes zu führen. Die Listen, die laufend mit den Neuanschaffungen ergänzt werden, sind als Bandkatalog anzulegen, indem sie in einen Schnellhefter, Ordner oder sonstigen Band eingeheftet bzw. eingeklemmt werden. Ein derartiger Sachkatalog ermöglicht jederzeit einen schnellen Überblick über das vorhandene Schrifttum eines bestimmten Gebietes und bietet gleichzeitig eine Gegenkontrolle zum alphabetischen Katalog. Die Titelaufnahme erfolgt wie beim alphabetischen Katalog.

Das Bild in der Dienststelle



Im „Hoheitsträger" II/1937 wurde auf das Gemälde von Wilhelm Petersen „Der Reiter von Valsgärde" hingewiesen, das als Wandschmuck für unsere Dienststellen geeignet ist. Das Bild ist im „Schulungsbrief", Oktober - Folge 1936, veröffentlicht; das Original befindet sich im Besitz des Generalfeldmarschalls und Ministerpräsidenten Hermann Göring. Dem Amt für Schulungsbriefe ist es gelungen, eine Sonderabmachung mit dem „Küsten-Verlag W. Petersen" in Hamburg zu treffen, laut welcher die Hoheitsträger und Politischen Leiter **das Gemälde „Der Reiter von Valsgärde" als Kunstblatt, Größe 50 × 70 cm,** als repräsentatives Wandbild geeignet, **zum Einzelpreis von 1,50 RM.** erhalten können. In beschränkter Anzahl steht für Hoheitsträger und Politische Leiter ferner zur Verfügung das Gemälde „Der Reiter von Valsgärde", gerahmt mit einem von Prof. Wilh. Petersen entworfenen, gemalten Holzrahmen, mit einem Firnisschutz überzogen, zum Einzelpreis von 15 RM. Sammelbestellungen sind auf dem Dienstweg über Kreis- und Gauschulungsamt an das Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, zu richten.

Partei im Recht

Fürsorgeerziehung bei politischer Verwahrlosung

Der Hoheitsträger hatte bereits in der März-Folge an dieser Stelle auf einen gerichtlichen Beschluß hingewiesen, in dem ausgesprochen wird, daß Verweichlichung der Verwahrlosung eines Kindes im Sinne des Jugendwohlfahrtgesetzes gleichzusetzen ist.

Im folgenden sollen die wesentlichen Gründe einer neuen wichtigen Entscheidung wiedergegeben werden. In dieser Entscheidung führt ein Landgericht aus, daß eine Fürsorgeerziehung auch angeordnet werden kann, wenn die sonst üblichen Merkmale der Verwahrlosung nicht vorliegen, jedoch eine politische Verwahrlosung verhütet werden muß.

„Der Former Christian B. in H. ist nach seiner Angabe von Jugend an Bibelforscher. Durch Urteil des Sondergerichts beim Landgericht B. vom 16. Mai 1936 ist er als Anhänger der verbotenen Internationalen Bibelforschervereinigung zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt worden. Die Bibelforscher und mit ihnen auch Christian B. stehen im schärfsten Gegensatze zu vielen Einrichtungen des heutigen Staates. So hat B. erklärt, daß er auf Grund der Vorschriften der Bibel im Kriegsfall den Kriegsdienst verweigern werde. In der Erweisung des Deutschen Grußes erblickt er die Vergötterung eines Menschen und lehnt ihn daher ab. Ebenso glaubt er der Deutschen Arbeitsfront nicht beitreten zu können, weil man nach der Bibel nicht zwei Herren dienen könne. Bei der Erziehung seiner Tochter Ruth läßt sich B. nach seiner Angabe gleichfalls von der Bibel leiten, die er als alleinmaßgebende Richtschnur des menschlichen Lebens ansieht. Hiernach muß angenommen werden, daß B. seine Tochter Ruth auch in Zukunft vollständig in seinen wirren, auf falscher Bibelauslegung beruhenden Gedankengängen erziehen wird, wodurch das Kind zwangsläufig in einen Gegensatz zu der überwiegenden Mehrheit der Volksgenossen kommen wird sowie in die Gefahr, daß es wie sein Vater einmal außerhalb der Volksgemeinschaft stehen wird. Wie groß der Einfluß B.s auf seine Tochter ist, ergibt sich daraus, daß sie bereits beharrlich den Deutschen Gruß verweigert hat. Daß sie nunmehr, nachdem die Schule mit Züchtigungen gedroht hat, den Deutschen Gruß erweist, läßt keineswegs darauf schließen, daß sie anderer Gesinnung als ihr Vater geworden ist. Im Gegensatz zu der Ansicht des Vormundschaftsgerichts sieht das Beschwerdegericht darin, daß B. seine Tochter in den Gedankengängen der Bibelforscher erzieht, die im scharfen Gegensatz zu den Einrichtungen des heutigen Staates stehen, einen Mißbrauch des Rechtes der Sorge für die Person des Kindes, durch den dessen geistiges Wohl gefährdet wird. Nach § 1666 BGB. waren daher die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Da bei dem Fanatismus, mit dem B. seiner Überzeugung anhängt, eine Änderung seiner Gesinnung nicht zu erwarten ist, war es erforderlich, ihm das Recht der Sorge für die Person seines Kindes gänzlich zu entziehen. Nach Lage der Sache besteht nach Überzeugung des Gerichts bei einem weiteren Verbleiben des Kindes im Haushalt seiner Eltern auch Gefahr im Verzug, da bei dem Kind unverzüglich mit tatkräftiger Erziehung im nationalsozialistischen Sinne begonnen werden muß. Das Gericht hat daher auch dem weiteren Antrage des Jugendamtes auf Anordnung der vorläufigen Fürsorgeerziehung stattgegeben."

Klösterliche Erziehung ist nicht nationalsozialistisch

Daß die Erziehung, wie sie der Nationalsozialismus für eine Gesundung der Jugend in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung verlangt, nie in einem klösterlichen karitativen Institut gegeben werden kann, hat ein anderes Vormundschaftsgericht entschieden: (Fortsetzung auf Seite 38)

Technik im Dienst

Heinz Stahl: Wort und Bild

Zwischen einem Lichtbildervortrag und einem Vortrag mit Lichtbildern besteht ein wesentlicher Unterschied. Im ersten Falle ist das Lichtbild das wichtigste und der Vortrag kommt erst in zweiter Linie, während im zweiten Falle das Bild dazu dient, die Ausführungen des Redners zu unterbauen bzw. sie mit Hilfe der durch das Auge vermittelten Vorstellungen leichter verständlich zu machen. Soll unsere Lichtbildarbeit innerhalb der Schulung der NSDAP. und DAF. der politischen Willensbildung dienen, so werden wir wohl in den allermeisten Fällen den Vortrag mit Lichtbildern brauchen, das heißt, das Lichtbild soll dazu dienen, bestimmte Vorgänge innerhalb unseres Volkes der Vergessenheit zu entreißen, die völkischen Vorzüge und Fehler durch Wort und Bild zu veranschaulichen, damit sie sich dem Gedächtnis fester einprägen. Eine solche Einstellung zum Lichtbild verlangt nun eine Vortragsart und Vortragstechnik, die wesentlich abweicht vom Lichtbildervortrag, der sich im hauptsächlichen darauf beschränkt, das gezeigte Lichtbild zu erklären. Die Macht der Rede, des gesprochenen Wortes ist uns Nationalsozialisten bekannt, sind doch die meisten von uns durch die Rede für den Nationalsozialismus gewonnen worden. Deshalb müssen auch in unserer Lichtbildarbeit, wie eingangs erwähnt, der gesprochene Vortrag und das überzeugende Wort das Gegebene sein. Für den Parteigenossen, der in der Schulung noch nicht mit Lichtbildern gearbeitet hat, wird es im Anfang nicht immer leicht sein, sich an die veränderte Vortragsart zu gewöhnen. Während im freien Vortrag der Redner durch mitreißende Vortragsweise in der Lage ist, den Zuhörenden zur Zustimmung und zum Beifall zu veranlassen, und sich dadurch selbst wieder steigert, werden während eines Vortrages mit Lichtbildern sehr selten Beifallsäußerungen laut werden. Dagegen wird man immer wieder beobachten können, daß der Zuhörende, weil das Auge als Aufnahmeorgan mit eingeschaltet ist, während des gesamten Vortrages jedes einzelne Bild oder jede einzelne Karte kritisch betrachtet und, wenn das Bild oder die Karte Erinnerungen wachruft, mit irgendeiner Bemerkung in den Vortrag hineinspricht; ein Zeichen, daß der über das Bild gebotene Stoff im Gedächtnis wirkt und haftenbleibt. Das ist ja der Zweck der Schulung. Sie soll in die Tiefe wirken und nicht auf augenblicklichen Beifall abgestellt sein. Auch auf die Vorführung der Bilder kommt es beim Vortrag mit Lichtbildern an. Nichts ist beim stehenden Bild störender, als wenn der Vortragende, womöglich noch mit einem langen Stock bewaffnet, sich nur auf das Erklären des einzelnen Bildes beschränkt. Im allgemeinen wird man bei dieser Art des Vortrages bemerken können, daß der Zuhörende das Interesse verliert. Die zu zeigenden Bilder oder Bildstatistiken müssen in den Vortrag hineinfließen, das heißt: das Bild muß zu dem passenden Wort auf der Leinwand erscheinen. Jedes einzelne Bild muß für den Zuhörenden ein Blickfang werden, der die Spannung wach hält. Zu diesem Zweck wird es sehr oft notwendig sein, daß der Referent den Bildwerfer selbst bedient und damit nicht mit dem Gesicht zum Hörer gekehrt ist, sondern von den letzten Reihen her spricht. Auch das wird dem Anfänger zuerst ungewohnt sein. Nach einiger Übung wird man aber eine stärkere Wirkung des Vortrages feststellen können, die dadurch hervorgerufen wird, daß man den Augenblick selbst bestimmen kann, wann das Bild zum Wort in Erscheinung treten muß. Aus diesem Grunde ist auch für unsere Vorträge mit Lichtbildern der Bildstreifen dem einzelnen Diapositiv vorzuziehen, da bei Bildstreifen eine Verwechslung nicht möglich und dadurch die einwandfreie Durchführung gewährleistet ist. Das pausenlose Einlaufen von Bildern in den Vortrag hat den Vorteil, daß derselbe flüssig bleibt und der Zuhörer nicht abgelenkt wird. Gerade die fließende Rede und der ohne Stockungen vorgetragende Stoff sind es, die den einzelnen Volksgenossen immer wieder packen und begeistern. Ein einfacher Versuch kann jeden davon überzeugen. Man nehme einmal einige Diapositive und stecke während des Vortrages nur ein einziges verkehrt in den Bildwerfer, auf Anhieb ist die Schadenfreude über das Mißgeschick des Vortragenden vorhanden. In demselben Augenblick ist aber auch meist die Aufmerksamkeit verlorengegangen. Ein wichtiges Moment ist auch die Ausleuchtung des Bildes. Es wirkt nicht gut, wenn auf der Leinwand Bilder erscheinen, die in den Ecken dunkel sind. Gewöhnlich kommt das dadurch, daß die Linse nicht richtig eingestellt ist. Die richtige und scharfe Einstellung ist ein Haupterfordernis beim Vortrag mit Lichtbildern. Jeder Vortragende muß sich darüber klar sein, daß ein Bild, unscharf auf die Leinwand geworfen, sofort zur Kritik herausfordert. Der Schönheits- und Ordnungssinn des deutschen Menschen ist so hoch entwickelt, daß er solche Mängel nicht verträgt; sie rufen ein Gefühl des Unbehagens hervor, das der Wirkung des Vortrages schadet. Soll der Schulungsvortrag mit Lichtbildern seinen Zweck erfüllen, dann ist es nur ein Gebot der Pflicht, daß wir uns dem gesteigerten technischen Empfinden des deutschen Volksgenossen anpassen, und dazu gehört, daß der Vortragende wenigstens über die elementarsten Grundlagen der Lichtbildarbeit verfügt. Der Schulungsbeauftragte darf sich nicht unvorbereitet mit einem neuen Stehfilm in die Arbeit stürzen, sondern muß jeden neuen Stehfilm erst in der Dienststelle oder zu Hause mehrmals durcharbeiten. Diese kleine Vorarbeit macht sich während des Vortrages doppelt und dreifach belohnt. Ein Teil der Bilder haftet schon im Gedächtnis; der Vortragende wird sicherer und gewährleistet dadurch auch den Erfolg des Schulungsabends. Nach kurzer Übung merkt dann der Schulungsbeauftragte von selbst, daß der Vortrag in der Schulung Hauptsache und das Lichtbild ein Hilfsmittel ist, um die Wirkung und damit den bleibenden Erfolg des Vortrages zu steigern. Wenn nun auch alle technischen Vorbedingungen erfüllt sind, wenn durch eine gründliche Vorbereitung der ungestörte Ablauf des Vortrags festliegt, so ist damit noch nicht der Erfolg gesichert. Der Vortrag erhält erst seine Farbe durch die Improvisationen, die vom Augenblick diktierten Einstreuungen, die sich während des Vortragsabends ergeben. Ob man bei einem Bilde länger verweilen, ob man die vorgesehene Erläuterung weglassen soll, ob genügend Anteilnahme vorhanden ist, um einzelne Teile des Vortrags etwas weiter auszuspinnen, – alles das hängt nicht vom Redner, sondern zu einem großen Teile von der Zuhörerschaft ab, auf die der gewandte Redner sich einstellen wird.

Heimabende mit dem HJ.-Bildgerät

Erst im Oktober vorigen Jahres gelangten 400 HJ.-Bildgeräte zur Verteilung. Gebiet Mittelrhein und Obergau-Mittelrhein besitzen je 10 HJ.-Bildgeräte. Bildband und HJ.-Bildgerät sind in erster Linie zur Unterstützung der Schulung für die Einheiten und für die untere Führerschaft beschafft worden. Vielerorts leiht man sich in Verbindung mit anderen Formationen nicht nur gegenseitig den Apparat aus, sondern man führt zusammen eine einheitliche Schulung durch. So erfolgt im Gebiet Mittelrhein regelmäßig ein Austausch der Geräte mit den Schulungsämtern der Partei. Gauschulungsleiter Kölker stellt der HJ. zusätzlich monatlich ein Bildband zur Verfügung.

Gemeinderundfunk

Fast gleichzeitig mit der Aufstellung der Reichsrundfunksäulen soll jetzt überall im Reich der Gemeinderundfunk eingeführt werden. Der Gemeinderundfunk hat die Aufgabe, allen deutschen Gemeinden bewegliche Rundfunk- und Lautsprecher-Übertragungsanlagen zu beschaffen.



N. Y. STAATS-ZEITUNG UND HEROLD, SAMSTAG, den 5. FEBRUAR 1938

Aus dem deutschen Vereinsleben

Faschingsreigen in den Vereinen wirbelt dem Höhepunkt entgegen

Die Feste heute und morgen in der Metropole und Umgebung

In New York

Drei Feste in Queens

„Weltkriegsteilnehmer" wachsen in Newark

Drei treue Freunde

Deutsche Sprache, Lied und Musik als Grundfesten des Deutschtums auf Fest der Wagnermusiker gefeiert

Neuer Gesangverein in Reckland County



Vereinen

Aus Freimaurerkreisen

Wochenkalender

Samstag, den 5. Februar:

Montag, den 7. Februar:

Dienstag, den 8. Februar:

Mittwoch, den 9. Februar:

Der Freimaurer-Wochenkalender unter „Deutschem Vereinsleben". Ein Beispiel für jüdische Tarnung, ein Mangel an Haltung bei den deutschen Lesern von drüben, die sich das gefallen lassen.

Kritik an uns

... mit kleinen Fehlern



Während Hunderttausende von Parteianwärtern begierig darauf warteten, das Parteiabzeichen tragen zu dürfen, gibt es ebenso viele alte Parteigenossen, die von diesem Rechte keinen oder nur selten Gebrauch machen. Sie ziehen es vor, entweder ganz „neutral" aufzutreten oder sich auf das Sportabzeichen zu beschränken. Das Parteiabzeichen verpflichtet zu einem einwandfreien Auftreten in jeder Lage, es verpflichtet zum Gruß allen Ehrenzeichenträgern und allen Uniformierten gegenüber. Sollte das von manchen schon als Last empfunden werden, so wäre es an der Zeit, in den Mitgliederappellen einige liebe Worte dazu zu sagen. Für das DAF.-Abzeichen gilt dasselbe, obwohl ein halbes Jahr lang die DAF.-Mitglieder durch Plakate in allen Größen und Farben zum Tragen des Abzeichens aufgefordert wurden. Das Gefährlichste ist, wenn etwas einmal Erreichtes so langsam abbröckelt, daß es gar nicht auffällt. Und dieser Zustand scheint, wenigstens in den Großstädten, doch eingetreten zu sein. Von zehn getragenen Abzeichen sind bestimmt neun mit Autofabrikmarken, Sport- oder Gesangvereinsabzeichen!



Wenn man bei uniformierten Parteigenossen der Politischen Leitung und der Gliederungen immer noch Uneinheitlichkeit feststellt, die dem Auftreten der Wehrmacht gegenüber unangenehm auffallen, so liegt dies leider nicht immer an der Geldfrage. Welcher Soldat würde es sich erlauben, mit den Händen in der Tasche herumzulaufen oder zu seinem Uniformmantel Zivilkleidung zu tragen? Würde er es wagen, sich entgegen der Dienstvorschrift Knicke in die Mütze zu machen oder seine Dienstabzeichen wegzulassen, einfach nur, weil sie ihm nicht gefallen oder zu gering sind? Wer hat je einen Soldaten gesehen, der mit fleckiger, halb zugeknöpfter oder nicht ausgebügelter Uniform seinen Dienst angetreten hätte. Der Spiegel ist nicht nur für die Eitlen, sondern auch für die auf ihr Dienen Stolzen. Und stolz können wir sein auf die Symbole unserer Bewegung.

Ein Aufmarsch findet statt. Auf den verschiedenen Sammelplätzen formieren sich die marschierenden Kolonnen und Absperrmannschaften. Zwei Stunden später zeugen große Wasserlachen, unzählige Zigarettenschachteln, Butterbrotpapiere in allen Farben und Bananenschalen von einem kurzen Aufenthalt uniformierter Repräsentanten der NSDAP. Eine kleine Pause zum Aufsuchen geeigneter Orte wäre bestimmt möglich gewesen. Ebenso lassen sich Papier- und Speiseabfälle genau so bequem wieder einstecken, wie sie vorher mit Inhalt ja auch Platz fanden. Es soll sogar Formationsführer geben, die bei Abmarsch ein kleines Kommando zur Säuberung des Sammelplatzes zurücklassen.

Beteiligt sich die Partei mit einigen Ehrenformationen an einem Festzug allgemeiner Art, so erwartet man ein Auftreten, das zu dem lockeren Aufbau des Festzuges selbst in einem wohltuenden disziplinären Gegensatz steht. Wenn es aber vorkommt, daß bei der 700-Jahr-Feier einer Großstadt eine geschlossene NS.-Gliederung rauchend, essend und ohne Tritt im Festzug marschiert und sich durch die hundertfache Zuschauermauer links und rechts nicht berührt fühlt, während die alten Raubritter, Pankgrafen und friderizianischen Soldaten vor Stolz und Würde schier platzen wollen, dann stimmt bei den Politischen Soldaten etwas nicht. Hierin findet man aber vielleicht die Erklärung dafür, daß ein Großteil der Zuschauer beim Anrücken der den Schluß des Festzuges bildenden NS.-Formation plötzlich wegging. Sollte dieser etwas Ähnliches öfter gesehen haben?



Wie hat sich die Partei vor Jahren um Anschlagtafeln und Zeitungs-Aushangkästen bemüht. Es ist erfreulich, daß heute in jeder Ortsgruppe unter Mitwirkung aller Gliederungen eine ganze Anzahl dieser Hilfsmittel vorhanden ist, zum Teil sogar an den besten und wirkungsvollsten Verkehrspunkten. Aber was muß immer wieder festgestellt werden? Alte zerfetzte und vergilbte Rundschreiben und Zeitungen, längst gelesen, längst überholt, sind wochen-, ja monatelang der Inhalt. Die berechtigte Folge ist, daß niemand mehr hinschaut. Was nützt eine Anschlagtafel, wenn das Aushangmaterial nicht wöchentlich erneuert wird? Auch bei Aushang von Zeitungen wird in übertriebenem Gliederungseifer immer nur ein und dieselbe Zeitschrift ausgehängt, auch wenn sie einmal nichts Außergewöhnliches zu sagen hat. Man sollte den Mut haben, in Überwindung eines Formationsdenkens wöchentlich aus dem gesamten NS.-Schrifttum die wichtigsten und besten Beiträge auszuwählen und in die Lesekästen mit Quellenangabe zu hängen. Der Bewegung und den Lesern wäre damit sicher mehr gedient.



Das gleiche gilt für Plakate, die in wohlabgewogenen Worten eine Parole der Bewegung verkünden, deren Text aber jeder kennt und an deren Anblick sich der Volksgenosse gewöhnt hat, weil sie monatelang an der gleichen Stelle hängen und mit der Zeit unansehnlich wurden.

Kommt ein Volksgenosse einmal in die Geschäftsstelle der Ortsgruppe, so findet er nicht selten Verhältnisse, die in ihrer Nüchternheit sehr stark an Steuer- und Arbeitsämter erinnern. Kalender mit Firmenreklame sind der einzige Wandschmuck. Firmenreklame gehört überhaupt nicht in Parteidienststellen, die dem ganzen Volke dienen sollen. Gardinen oder Tischdecken im Warteraum scheinen für Luxus gehalten zu werden. Und doch sind diese äußeren Dinge so unendlich wertvoll. Bei aller militärischen Einfachheit muß dem Primitivitätskult schärfstens entgegengetreten werden. Es geht nicht an, daß auf der einen Seite die DAF. „Schönheit der Arbeit" und „Schmücke dein Heim" predigt, während die Dienststellen der Bewegung zum Teil noch das vermissen lassen, was allein mit gutem Willen und ohne große Geldmittel getan werden könnte. Schon ein Strauß Tannengrün auf dem Tisch nimmt einen Teil der Nüchternheit. Kleiderhaken, Fußreiniger, Lampenschirm, Aschenbecher gehören zur Geschäftsstelle. Das Bewegungsschrifttum bringt immer wieder Bilder, die leicht gerahmt und an den kahlen Wänden der Geschäftsstelle angebracht werden können.





Der Ortsgruppenleiter ist in seinem Hoheitsbereich politisch der allein Verantwortliche. Es darf keine Veranstaltung oder Aktion einer Gliederung seines Bereiches geben, von der er nicht Kenntnis hat und an der teilzunehmen ihm keine Gelegenheit geboten wird. Wie ist es zum Beispiel erklärbar, daß in mehr als 200 Presseberichten über die HJ.-Zeltlager des vergangenen Jahres zwar sehr oft von Besuchen durch Wehrmachtsoffiziere und auch SA.-Führer, aber nur in ganz wenigen Fällen von Besuchen durch Kreisleiter oder Ortsgruppenleiter geschrieben wird? Sollte wirklich ein HJ.-Pressereferent es nicht für erwähnenswert halten, wenn ein Kreisleiter ein in seinem Hoheitsbereich liegendes Zeltlager besucht? Oder sollten solche Besuche wirklich versäumt worden sein? Dieses eine Beispiel mag genügen, dem Hoheitsträger an seine Verantwortung auch in bezug auf diese Dinge zu erinnern.

Und wie ist es mit dem Dienstwagen? Eine Vorschrift beschränkt die Benutzung ausschließlich auf dienstliche Zwecke. Der Stander darf nur gesetzt werden, wenn der entsprechende Politische Leiter sich auch im Wagen befindet. Das Mitführen von Frauen ist im offenen Wagen nicht gestattet. Aber praktische Beispiele von Verstößen wissen die Kassenleiter zu erzählen. Jeder, dem ein Fahrzeug anvertraut ist, schlage an seine Brust. - Genau so ist es mit Dienstreisen. Auch hier machen sich die Kassenleiter mit Recht ihre Gedanken, warum gerade am Ende des Monats die „dringenden" Dienstreisen sich so häufen. Das auszusprechen, ist unangenehm, aber ehrlich! Die Mitgliederversammlung wird mit der Zeit für die Parteigenossen eintönig und uninteressant, wenn sich der Ortsgruppenleiter darauf beschränkt, Befehle zu verlesen und mit vielen überflüssigen Worten zu kommentieren, Drohungen gegen alle Fehlenden auszustoßen und zum Schluß eine inhaltlich immer gleichbleibende Rede zu halten, in der die Worte Ehre, Weltanschauung, Pflichterfüllung usw. hundertmal vorkommen. Der Parteigenosse will etwas mit nach Hause nehmen, und es ist Sache des Ortsgruppenleiters, unter Einsatz seines ganzen Kreisstabes jeden Mitgliederappell durch sorgfältige Vorbereitung zu einem Erlebnis zu machen, das eine Anwesendenkontrolle überflüssig macht.



Ein besonderes Maß an Vorbereitung ist auch für Tagungen erforderlich. Man darf „nichts darauf ankommen lassen", andererseits aber auch nicht mit dem Sekundenzeiger arbeiten. Mehr als vier Stunden Vorträge können keinesfalls verdaut werden. Freizeit für ungezwungene Aussprache kann gar nicht genug gewährt werden. Abends sollten sich die leitenden Männer nicht etwa zurückziehen oder an einem Tische unter sich bleiben, sondern öfters den Platz wechseln und Fühlung mit jenen Stillen suchen, die nicht die Fähigkeit haben, das zu sagen, was sie drückt. - Die Wahl des Tagungsortes kann das



Gelingen der Veranstaltung stark beeinflussen. Ein Gasthauslokal bringt selten die Sammlung und Aufnahmefähigkeit wie ein ehrwürdiger Rathaussaal. Wenn zum Beispiel eine Gauschulungstagung in einem Bibliothekssaal stattfindet, der weltbekannte Sammlungen birgt, so liegt darin eine Symbolik, die die Tagung selbst unbedingt ganz gewaltig befruchten muß.

Vorträge im Freien haben im allgemeinen für die Zuhörenden das wohltuende Gefühl körperlicher und geistiger Entspannung zur Folge. Man sollte deshalb nur Aussprachen ins Freie verlegen, die jedem eine Gelegenheit zur aktiven Teilnahme geben.

Nun noch ein Wort zum Schrifttum der Bewegung. Es gibt wohl keinen Parteigenossen, der hier nicht ein „Zuviel des Guten" empfindet. Muß doch zum Beispiel ein Ortsgruppenleiter, der sich über das Leben aller Gliederungen und das Fortschreiten aller Aufgabengebiete der Partei unterrichten will, monatlich nicht weniger als 74 Nachrichten- und Mitteilungsblätter sowie parteiamtliche Wochen- und Monatsorgane beziehen und lesen. Der monatliche Bezugspreis beläuft sich auf 54,60 RM., worin noch nicht einmal eine Tageszeitung enthalten ist. Selbst wer es sich finanziell erlauben könnte, hätte nicht die Zeit dazu, auch nur die Hälfte des gebotenen Stoffes zu verdauen. Trotzdem muß der Hoheitsträger über alles unterrichtet sein. Und hierin liegt eine Aufgabe des Kreis- bzw. des Ortsgruppenstabes, den Hoheitsträger wöchentlich in kurzen Vorträgen über die wichtigsten Veröffentlichungen zu unterrichten und ihm eine sorgfältige Stoffauswahl zum eigenen Studium fix und fertig bearbeitet vorzulegen. - Für den Parteigenossen aber gilt nach wie vor als wünschenswert die Tageszeitung, der Schulungsbrief und ein fachliches Organ (zum Beispiel für den Propagandaleiter „Wille und Weg", für den Rassepolitischen Referenten „Neues Volk" usw.).

Wenn die Ortsgruppe oder irgendeine Gliederung öffentlich antritt, so wirkt es störend, wenn vor der Front allzu viele „Führer" stehen. Man sollte also grundsätzlich auch den Stäben ihre festen Plätze am rechten oder linken Flügel zuweisen und sie anhalten, auf einen gegebenen Befehl ebenso schnell und straff zu reagieren, wie man es von den anderen verlangt.

Ein Fall für sich sind die Buchbesprechungen, die durch die einzelnen parteiamtlichen Organe den Parteigenossen beim Bucheinkauf beraten sollen. Nicht nur, daß man sehr oft auf widersprechende Urteile stößt, die das Vertrauen auf einheitliche nationalsozialistische Anschauung erschüttern, werden auch immer wieder Bücher besprochen, die einem politischen Menschen absolut nichts geben können. Wenn sich ein Schriftleiter seinen Bücherschrank mit Romanen füllen will, so soll er das bitte nicht auf dem billigen Wege einer Besprechung in amtlichen Parteiorganen, DAF.- und KdF.-Blättern tun.

Aus diesen wenigen Beispielen jahrelanger Beobachtung des Alltags der Partei erhält sicher mancher Aktivist die Anregung zum Bericht ähnlicher kleiner Fehler, oder, was noch besser wäre, die Anregung zur Überprüfung im eigenen Kampfabschnitt. Es ist klar, daß diese Häufung von kleinen Fehlern nicht an einer Stelle zusammen eintritt. Hier ist es eben das, dort etwas anderes. In einem vertraulichen Organ aber, wie es der „Hoheitsträger" ist, kann schon einmal alles mit der nötigen Deutlichkeit gesagt werden. Andererseits ist es nötig, daß eine als vertraulich bezeichnete Mitteilung wirklich auch vertraulich ist und dementsprechend vertraulich behandelt wird. Das sei die letzte zarte Andeutung für alle Geheimniskrämer, die jedes Rundschreiben und jeden Befehl mit dem arg mißhandelten Wörtchen „vertraulich" zu zieren belieben.

Gedi.



Zeichnungen: Riedhoff

Eure Haltung, euer Wirken ist wesentlich für die Stimmung im Volk, für die Bereitschaft des Volkes, freudigen Herzens dem Führer zu folgen. Seid ihr vorbildlich, so erleichtert ihr dem Führer sein Wirken und sein Leben. Seid ihr schlechte Unterführer, erschwert ihr es ihm. Ihr tragt die Verantwortung für die Haltung des Volkes in eurem Bereich: ihr seid verantwortliche Führer.

Jeder von euch soll Vorbild sein, wie einst Adolf Hitler Vorbild war und heute Vorbild ist. Jeder soll es so halten und jeder soll so wirken, als hänge allein von ihm es ab, daß seine Gefolgschaft und alle die anderen Volksgenossen, vor deren Augen er wirkt, ihm so freudig folgen, wie einst die alten Kämpfer dem Führer folgten.

Rudolf Heß zur Vereidigung der neuen Gefolgsmänner des Führers am 20. April 1938

(Fortsetzung von Seite 33)

Auf Grund einer Ehescheidung stand der Mutter das Personensorgerecht über die beiden Kinder zu. Die Kinder waren der Mutter zugesprochen worden. Der Vater, bei dem sich die Kinder befinden, wurde bereits in erster Instanz zur Herausgabe der Kinder verurteilt. Nach Auskunft des Jugendamtes, des Kreisamtsleiters der NSV. und der von den Kindern besuchten Höheren Schule erfahren beide Kinder durch den Vater eine geordnete Erziehung. Bereits vor der Verurteilung des Vaters zur Herausgabe der Kinder an sie hat die Mutter den Sohn in der Schule abgemeldet, um ihn in einem *Alumnat* anzumelden. Auch das Töchterchen soll wieder in *klösterliche Erziehung* kommen. Bezeichnend ist übrigens, daß die Schriftsätze des früheren Rechtsstreites von dem *Karitasverband selbst angefertigt* worden sind. Das Gericht kam zu der Feststellung, daß die Mutter „kein Mittel unversucht läßt, um die Kinder in ihre Gewalt zu bekommen, *nur um sie in klösterliche Erziehungsanstalten zu stecken*". Das Vormundschaftsgericht entzog der geschiedenen Ehefrau das Personensorgerecht über die beiden minderjährigen Kinder. In seiner Begründung führt das Gericht aus, daß ein Mißbrauch des Personenfürsorgerechts nach den Absichten der Mutter vorliegt. Denn die von der Mutter beabsichtigte **Unterbringung der Kinder in klösterliche Institute entspricht in keiner Weise den erzieherischen Interessen der Kinder,** höchstens dem Interesse der karitativ-klösterlichen Kreise, die auf die Vermehrung ihrer eigenen Zöglinge bedacht sind. V.

Kirchenaustritt und Kirchensteuer - - -

Die Rechtsfolgen des Kirchenaustritts sind in dem Gesetz betreffend den Austritt aus den Religionsgesellschaften öffentlichen Rechts vom 30. November 1920 geregelt.

Der § 2 Abs. 1 dieses Gesetzes besagt: „Die Austrittserklärung bewirkt die dauernde Befreiung des Ausgetretenen von allen Leistungen die auf der persönlichen Zugehörigkeit zu der Religionsgesellschaft beruhen. Die Befreiung tritt ein mit dem Ende des laufenden Steuerjahres, jedoch nicht vor Ablauf von drei Monaten nach Abgabe der Erklärung."

Diese gesetzliche Bestimmung, daß noch mindestens drei Monate nach Austrittserklärung die Steuern weiterzuzahlen sind, stellt gegenüber der Regelung des alten Gesetzes vom 13. Dezember 1918 eine *finanzielle Besserstellung der Kirche* dar. Andernfalls würde ein Volksgenosse, der am 30. März rechtsgültig seinen Austritt aus der Kirche erklärt, mit dem darauffolgenden Tage steuerfrei, da ja seine Steuerpflicht am 31. März mit dem Ende des Kirchensteuerjahres abläuft. Gerade um eine geordnete Haushaltsführung der Kirchen sicherzustellen, wurde die Mindestfrist von drei Monaten gesetzt, sie dient also dem Schutz der Kirche. Die Kirche genießt demnach als Körperschaft des öffentlichen Rechts einen gesetzlichen Schutz ihres Besteuerungsrechts, der *einzigartig dasteht*. Wer diese Gemeinschaft verläßt, ist nicht auch zugleich ihrer Lasten ledig, sondern wird ein ganzes Jahr, mindestens aber drei Monate hindurch mit Beiträgen belastet.

Auf der anderen Seite muß aber der Versuch, diese Vorschrift durch gekünstelte Auslegung des Wortlautes noch weitergehend zu ihren Gunsten in Anspruch zu nehmen, *unterbunden werden*, wie es das Preußische Oberverwaltungsgericht in einem Urteil vom 16. Juni 1936 getan hat.

Dieses Urteil soll wegen seiner praktischen Bedeutung hier kurz angeführt werden.

Ein Volksgenosse hatte am 5. Januar 1933 den Austritt aus der evangelischen Landeskirche erklärt. Er wurde von der Kirchenbehörde zur Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1933 herangezogen. Es erhob sich deswegen zwischen ihm und der Kirchenbehörde ein Rechtsstreit. In letzter Instanz entschied das Preußische Oberverwaltungsgericht, daß der aus der Kirche ausgetretene Volksgenosse die Kirchensteuer nur bis einschließlich April 1933 zu entrichten hat. Die Revision hatte die Zahlung bis einschließlich März 1934 verlangt. Der Versuch, die Dreimonatsfrist des oben angeführten § 2 Absatz 1 durch einseitige Auslegung bis auf 15 Monate auszudehnen, wurde *abgewiesen*.

Die Kirchenbehörde vertrat die Meinung, „der § 2 Absatz 1 kenne hinsichtlich der Wirkung der Austrittserklärung nur *eine* abschließende Frist, nämlich den Ablauf des Rechnungsjahres. Da eine Mindestfrist von drei Monaten einzuhalten sei, so sei bei dem Beklagten eine Wirkung nicht vor April 1933 eingetreten, woraus folge, daß das maßgebende laufende Rechnungsjahr das Rechnungsjahr 1933 sei, mit dessen Ablauf (31. März 1934) daher die Befreiung von der Kirchensteuerpflicht eintrete." Das Preußische Oberverwaltungsgericht bezeichnet diese Ansicht als rechtsirrig und führt unter anderem aus: „Es geht nicht an, durch gekünstelte Auslegung die Mindestfrist von drei Monaten zu einer veränderlichen Frist zu gestalten, die entsprechend dem vorliegenden Fall bis zu rund 15 Monaten steigen könnte. Es geht ferner nicht an, den Regelsatz, daß die Austrittserklärung auf den Schluß des Rechnungsjahres wirkt, in welchem sie abgegeben wird, vermöge gekünstelter Erstreckung der festen Dreimonatsfrist zu einem neuen Satz zu erweitern, wonach teils der Ablauf des zur Zeit der Austrittserklärung laufenden Rechnungsjahres, teils der Ablauf des folgenden Rechnungsjahres den Schlußpunkt bilde." Ill.

Wegen dienstlicher Äußerungen keine Strafverfolgung Politischer Leiter

Ein Blockleiter äußerte bei einer dienstlichen Besprechung im Beisein seines Zellenleiters über einen Dritten: A. spiele allwöchentlich einmal mit einem städtischen Beamten Skat, nun wisse man auch, woher A. alle seine Aufträge erhalte.

A. erstattete daraufhin gegen den Blockleiter bei der Amtsanwaltschaft Strafanzeige wegen Beleidigung. Der Amtsanwalt schritt jedoch nicht ein, sondern fällte folgende Entscheidung:

„Ich lehne es ab, das beantragte Verfahren durchzuführen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich im vorliegenden Fall um reine parteiinterne Angelegenheit handelt. Der Beschuldigte ist Politischer Leiter der NSDAP. Nach § 1 des Gesetzes vom 1. Dezember 1933 ist die NSDAP. als Trägerin des deutschen Staatsgedankens zu einer Korporation des öffentlichen Rechts geworden. Sie ist damit eine neben dem Staat stehende politische Körperschaft. Ihre Organe aber sind, *soweit sie in Ausübung ihres politischen Amtes handeln, der Aufsicht durch die staatlichen Organe entzogen*. Es ist mithin lediglich Sache der Partei, eine eventuell falsche oder leichtfertig erstattete Meldung disziplinarisch zu ahnden. Ich habe das Verfahren eingestellt." Ill.

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

600 000 Wohnungen ermöglicht

Die Wirkungen der Darlehen und Bürgschaften des Reiches zeigen sich in einer Vervierfachung der baugewerblichen Produktion. 600 000 Wohnungen konnten ermöglicht werden.

(„Völkischer Beobachter", Berliner Ausgabe, vom 7. 4. 1938.)

Zweimal „Mein Kampf"

„Ein stolzes Volk spricht aus dem Wahlergebnis zu uns, ungeduldig, die in ‚Mein Kampf' ausgesprochenen Prophezeiungen zu erfüllen." (Pariser Tageszeitung „Epoque", 11. 4. 38.)

„Könnte man doch in dieser tragischen Woche allen Franzosen die letzten Kapitel von ‚Mein Kampf' vorlesen! Sie besagen in vier Worten: Italien heranziehen, England von dem Bündnis mit Paris lösen, über Frankreich dann herfallen, sogleich die Hände frei haben für Europa!" (Pariser Tageszeitung „Le Temps", 7. 4. 38.)

Die „Temps"-Franzosen sind so vollkommen im Banne ihres schlechten Gewissens, daß sie unter allen Umständen an dem Wahn eines deutschen Revanchekrieges festhalten.

Not im reichen Land

Vor einiger Zeit konnte man in der Zeitung „Aftonbladet", Stockholm, folgende „Stimmen aus dem Leserkreis" lesen: **„Wäre es nicht besser, erst einmal die Not unter unseren schwedischen Arbeitern zu stillen, als immer wieder Geldsammlungen für Rotspanien und China vorzunehmen?"** Ein anderer Leser schreibt: „Einige unserer Zeitungen machen

sich immer darüber wichtig, daß die Deutschen angeblich keine Butter, keine Eier und kein Fett haben. Die Deutschen verbrauchten ihre letzten Reserven für die Rüstungsindustrie, heißt es immer. Bei uns kann man dieses Argument nun nicht anführen, und dennoch sind Butter, Eier und Fett unbekannte Luxusgegenstände bei den notleidenden Arbeitern in Nordland" (Nordschweden).

Hussitische Hoffnungen

Das wahre Gesicht der Tschecho-Slowakei zeigt ein Bericht aus dem „Pravo Lidu":

„Jedwede Befürchtungen, daß wir unsere Verbündeten verlieren könnten, sind unsinnig. Unsere Verbündeten, Frankreich, Rußland und, sagen wir es gerade heraus, auch Großbritannien — mögen sie noch so ausweichend sprechen —, marschieren unverzüglich in den Weltkrieg. Auch in ihrem eigenen Interesse werden sie uns nicht im Stich lassen. Fast wollte ich sagen, daß sie uns nicht verlassen, auch wenn wir ganz gleich was tun. Mit ein wenig Zynismus kann man sagen: **Nicht wegen unserer guten Eigenschaften oder aus einem Mitgefühl für uns heraus, sondern gerade wegen dieses tschechischen Vierecks von Bergmassiven inmitten des Körpers Deutschland, wegen dieser natürlichen Festung, die wir in der Hand haben, werden Frankreich, England und Rußland sofort mit uns in den Krieg ziehen, auch wenn wir keine Verträge und Zusicherungen hätten. Diese Festung unabhängig erhalten, bedeutet die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens, und sollte dies nicht gelingen, die sichere Niederlage Deutschlands.** Auch Polen wird marschieren und sogar Italien, das schon beginnt, vor Deutschland Angst zu haben. Hinsichtlich der übrigen Staaten genügt es, abzuwarten, bis die direkte oder indirekte deutsche Nachbarschaft psychologisch zu wirken beginnt. Die „Zeit" hat geschrieben, daß die tschechische öffentliche Meinung die neuen Tatsachen nicht zur Kenntnis nehmen wolle, weshalb auch die SDP. ihre Politik nicht ändere. Nun man wird einfach auf dem Wege der völligen Gleichberechtigung aller Bürger fortfahren. Die Henleinleute braucht man überhaupt nicht dazu. Es genügt, wenn es unsere Verbündeten sehen. Es geschieht auch nichts, wenn unsere Polizeibehörden die Henleinschen Schreihälse, die kleineren und die größeren, den Normen der Gesetze und der Ordnung unterordnen. Wir sind überzeugt, daß es die **demokratische Welt** billigt, wenn wir Maßnahmen treffen, um die offenen Mäuler zu schließen und dem Terror ein Ende zu setzen. Und die Hoffnungen dieses trojanischen Pferdes auf Deutschland werden bestimmt und durchaus enttäuscht werden."

(„Die Zeit", Prag, 12. 4. 38.)

Bilder und Formeln im politischen Kampf

Bilder und Formeln sind seit Jahrtausenden Waffen im politischen Kampf. Je bildhafter sich eine Idee darstellen und erklären läßt, desto stärker ist ihre Wirkung. Ungezählte Beispiele lassen sich aus der Geschichte nennen, von der Antike über Luther, die Französische Revolution bis zu Versailles und dem Völkerbund. Uns interessiert die Gegenwart, die Kraft der Bilder und Formeln, die gegen uns wirken oder wirken sollen, und was wir ihnen entgegenzusetzen haben.

„Rache für Sadowa."

Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" (23. 3. 1938) spricht von einem Wiederaufleben der Formel „Rache für Sadowa" von 1866. In Straßburg habe die Polizei verschiedene Illustrierte Zeitungen beschlagnahmt mit Bildberichten, aus denen hervorgeht, daß Hitler und die deutschen Truppen in Österreich von gewaltigen Menschenmassen mit größter Begeisterung empfangen wurden. Das Blatt wendet sich gegen *die* französische Presse, die gegen Deutschland hetzt, nicht weil sie Gewaltakte verurteilt, sondern in Wahrheit, weil sie „das alte Ziel französischer Außenpolitik, die Entstehung eines großen deutschen Reiches nicht zu dulden", im Auge hat. „Nicht *ein* Deutschland, sondern viele deutsche Länder wollte Frankreich." „Am Rhein und auf der Mainlinie sollte Deutschland zerbrochen werden." „Es ist die große Tragik der französischen Nachkriegspolitik, ständig in einem Wahn gelebt zu haben. *Immer hat man mit Formeln gearbeitet, die aus einer alten, gänzlich anderen Zeit stammen.*"

„Le Drang nach Osten."

Eine gefährliche Waffe, der wir alle Aufmerksamkeit schenken müssen, wendet das „Journal de Genève" gegen Deutschland an. Das Blatt zitiert das Pariser „Oeuvre", das für die Tschechoslowakei die kritischsten Stunden ihres Bestehens sieht und Chamberlain fragt, ob er sich darüber Rechenschaft gebe, daß seine Gleichgültigkeit gegenüber diesem Lande nur Deutschland nützt, dessen „Drang nach Osten" mit äußerster Kraft wieder aufgelebt sei.

Wie stark von früheren Hetzfeldzügen her im Westen Europas das Schlagwort vom deutschen *Drang nach dem Osten* noch wirken muß, können wir daran ermessen, daß in Paris und Genf der Zeitungsleser die alte Formel vom deutschen Imperialismus *in deutscher Sprache* zu lesen versteht. Es ist klar, daß darüber hinaus diese drei deutschen Worte, auffallend gesetzt, mitten im französischen Text, die Aufmerksamkeit besonders erregen.

Englische Grenze — an der Donau verteidigt.

Nach dem „Journal de Genève" würde Chamberlain heute, von der Linken bedrängt, sich für die Tschechoslowakei zu verpflichten, antworten: „Die englische Grenze liegt am Rhein — nach dem Wort von Baldwin —, aber sie liegt nicht an der Donau!"

Das von Baldwin gebrauchte Bild von der englischen Grenze am Rhein hat sich so ausgewirkt, daß Hollands und Belgiens Schwenkung von den Westmächten fort zu einer Garantie durch Deutschland hin wesentlich gefördert worden ist. Auch die Anwendung des Bildes auf die Donau wird London nicht sehr willkommen sein.

„Bestie hinter Gitterstangen."

In der Pariser Zeitschrift „Gringoire" hat Henry de Jouvenel ein Bild entworfen, das sich sehr bedenklich auswirkt, da die Zeit für seine Sprache vorbei ist. Er sagt:

„Man kann die Staaten, die Deutschland umgeben, mit einer Reihe von Gitterstangen vergleichen, von denen jede einzelne nicht imstande ist, den Ansprung eines eingeschlossenen reißenden Tieres auszuhalten die aber ihren Zweck erfüllen, wenn man sie durch eine dreifache Kettenreihe miteinander verbindet. *Das gegenwärtige Drama Zentraleuropas besteht darin, daß die Ketten sich gelöst haben oder gefallen sind.* Anfänglich trat das noch nicht so klar in Erscheinung, weil Deutschland infolge seiner Niederlage entkräftet und durch den Parlamentarismus geschwächt war. Von nun an genießt Deutschland in vollem Umfange alle Vorteile, die ihm die neue Karte Europas gewährt."

Deutschland als Bestie zu bezeichnen, die durch Gitterstangen niedergehalten werden muß, das ist ein Bild, das die Welt schrecken soll. Es hat aber eine stark verleumderische Seite, denn Deutschland ist ja immerhin eine europäische Kulturnation, und seit Jahren hört man draußen die Friedens-Argumente des Führers, die überzeugen. Weiter fällt schließlich doch hier und da auf, daß die deutsche Presse vollkommen frei ist von Verleumdungen dieser Art gegen alle andern Nationen. In Frankreich selbst wirkt das Bild von der deutschen „Bestie" noch willensbildend. Aber auch dort erhebt sich Widerspruch. Die Brüsseler „La Gazette" vom 27. 3. 1938 stellt mit Genugtuung die französischen Pressestimmen gegen die Intervention in Spanien fest, die schließlich am Widerstand hoher militärischer Stellen gescheitert sei.

Hammer — auf den Kopf, Sichel — um den Hals!

Ein wirklichkeitsnahes und darum politisch wirkungssicheres Bild schuf ein deutscher Maschinensetzer des New-Yorker „*Moskau-Echo*", dem nach langjährigem Aushalten bei den Sowjetjuden die Augen aufgegangen sind für die Tatsachen des Nationalsozialismus. Er berichtet im „Deutschen Weckruf und Beobachter" (New York) über seine Erlebnisse mit den jüdischen Redakteuren und Führern in der kommunistischen Setzerei. Er sagt da: „Ich hatte mir schon lange in den Kopf gesetzt, mit diesen sauberen Genossen abzurechnen. Eine Aufgabe, die mir allerdings unmöglich erscheint, *haben doch die meisten schon die Sichel um den Hals und den Hammer auf dem Kopf.*"

Die Anwendung des Moskauer Symbols „Hammer und Sichel" auf die blutige Praxis Stalins ist recht treffend. Schm.

Bücher, Zeitschriften

Dr. Otto Dietrich, Reichspressechef der NSDAP.:

„Weltpresse ohne Maske".

Gauverlag „Westfälische Landeszeitung Rote Erde", Dortmund.

Deutschlands Kampf gegen die Hetzjournaille ist ein Teil seines großen Ringens gegen den Weltfeind Bolschewismus. Diese Auseinandersetzung erfuhr einen Höhepunkt auf dem Reichsparteitag der Arbeit, als neben andern Reichsleitern auch Dr. Dietrich sein großes Referat über die angebliche „Pressefreiheit" bei den andern hielt. Der Kampf ist Monat für Monat weitergeführt worden und hat mit der großen Reichstagsrede des Führers vom 20. Februar 1938 zu einem Großangriff geführt, der die Mächte vor ernste Entscheidungen stellt.



Aufregung bei unseren papierenen Feinden

Bildprobe aus „Weltpresse ohne Maske"

Dr. Dietrich läßt in seinem Buch „Weltpresse ohne Maske" Ausländer selbst über ihre

„Pressefreiheit" sprechen und überzeugt so durch seine unbedingte Sachlichkeit. Wenn er Seite 28 folgert: In England ist die Pressefreiheit zwar traditionell, aber ihre Anwendung ist in der Praxis unmöglich. Sie ist eine Täuschung — dann ist diese Folgerung zwangsläufig Ergebnis dessen, was englische Journalisten selbst über ihre „Pressefreiheit" gesagt haben. Seite 30 wird ein Amerikaner, John Swinton, zitiert, der sogar bekennt: „Wir sind Prostituierte des Geistes. Ich bekomme in der Woche 150 Dollar, damit ich meine eigene Meinung aus dem Blatte heraushalte, für das ich schreibe ... Ein New-Yorker Journalist hat die Pflicht, zu lügen und sich zu Füßen des Götzen Mammon niederzuwerfen." Am Schluß seines Buches zeigt Dr. Dietrich den Weg zu dem Ziel der Entgiftung der Weltpresse: Werft den Juden und Geschäftemacher aus der Presse hinaus, entkleidet die Presse des unwürdigen Charakters als Spielball wirtschaftlicher Mächte, gebt dem Schriftleiter dem Staate gegenüber die Verantwortung für das, was er schreibt! Dann wird es ein leichtes sein, durch internationale Presseabkommen jeden Versuch, durch Lüge und Verleumdung der Nationen die Völker in den Krieg zu hetzen, schon im Keime zu ersticken.

Wie groß das Ziel ist, das sich Deutschland in der Vernichtung der Hetzjournaille gesteckt hat, erkennt jeder, der im „Hoheitsträger" IV/1938 die Ausführungen von Woweries über den „Genfer Staatenverein" liest und den Anteil der Weltpresse sieht an Genf als dem „internationalen Propagandaministerium der jüdisch-freimaurerischen Weltdemokratie" und dem „Versuch, die gemeinsten Mittel der Weltkriegsführung, nämlich die Aufpeitschung der Meinung aller friedlichen Völker, schon vor Ausbruch einer völkischen Notwehrhandlung zu organisieren." Sch.



Helmut Fritsche: **Wir steh'n am Werk.** Heft 1 aus der Schriftenreihe „Schaffende Jugend". Verlag Dr. Max Gehlen, Leipzig — Berlin.

Hier ist über den Jugendführer hinaus auch für den Hoheitsträger und jeden anderen Politischen Leiter, der in die Lage kommt, Flaggen-Appelle und Feierstunden durchzuführen, ein brauchbares Hilfsmittel geschaffen. Der in diesem Heft gezeigte Aufbau von Feierstunden usw., die kurzen aber treffenden Erläuterungen (einschließlich der notwendigen Kommandos) und das ausgewählte Lied- und Spruchgut kommen dem Hunger nach guten Anregungen auf diesem Gebiet der Gestaltung unserer Weltanschauung durchaus entgegen.

„Volk und Rasse"

Im Mai-Heft von „Volk und Rasse" behandelt Wilhelm Schneider jun. die Frage der Übereinstimmung zwischen körperlichem und seelischem Erscheinungsbild beim Einzelmenschen. Es wird gezeigt, welche Schwierigkeiten der Rassenbestimmung entgegenstehen und daß die rassische Betrachtungsweise sich nicht mit Einzelmenschen, sondern nur mit Gruppen zu beschäftigen hat.

Walter Groß behandelt die biologischen Gefahren der Abwanderung. Der Verfasser fordert dringend Maßnahmen zur Behebung der Abwanderung aus den östlichen Gebieten des Reiches durch Schaffung möglichst vieler existenzsicherer Erwerbsmöglichkeiten.

Geopolitik und Rasse

Zu den Werken von Prof. Hennig, Düsseldorf.

Professor Hennig hat in der Zeitschrift für Geopolitik 1931, Heft 1, folgende Zusammenfassung seiner Auffassung über Geopolitik gegeben: „Ich verwahre mich dagegen, daß man Geopolitik und Rassenkunde in einen Topf wirft, womöglich die Geopolitik von der Rassenforschung abhängig macht .... Wir wollen und dürfen nicht verkennen, daß die vielgerühmten Charakteranlagen eines Volkes erst ein **Produkt der Erziehung durch die Natur sind.** Jahrhunderte- und jahrtausendelange Anpassung an die jeweiligen Zufälligkeiten der natürlichen Umgebung konnte überhaupt erst die rassischen Charakteranlagen entstehen lassen und ausbilden."

Mit diesen Auffassungen steht Professor Hennig in schroffem Gegensatz zu der Linie, die die deutsche Erziehung in ihrem rassenkundlich ausgerichteten Geschichts- und Erdkundeunterricht verfolgt. Für die deutsche Erziehung kommt allein eine Auffassung und Lehre in Frage, nach der ein Volk nach seiner rassischen Eigenart und durch die Kraft seiner Führer sein geschichtliches Schicksal formt. Es wird schärfstens abgelehnt, daß allein die Landschaft mit ihren natürlichen Gegebenheiten den Charakter eines Menschen prägt oder ein Volk zu einer bestimmten Staatsform nötigt. Solche Auffassungen haben in einem liberalistischen Zeitalter ihre Blüte erlebt. Die Judenfrage vermeidet Professor Hennig in seinen Büchern vorsichtigerweise. Bei entsprechender Anwendung seiner Theorie müßten die Juden je nach der Landschaft, in der sie wohnen, ganz verschiedene Charaktereigenschaften entwickelt haben. Die Tatsachen sprechen jedoch deutlich gegen eine solche Auffassung.

Professor Hennig hat in seinem Lehrbuch der Geopolitik in Gemeinschaft mit Studienrat Körholz eine Schulausgabe unter dem Titel „Einführung in die Geopolitik" erscheinen lassen. Der Vorzug dieses Schriftchens ist zweifellos, daß es eine Fülle von Material an Beispielen und Karten bringt. Für den nicht kritischen Leser enthält es jedoch eine große Zahl von Gefahrenquellen, die an Grundtatsachen der nationalsozialistischen Weltanschauung rühren.

Seite 3. „Zur Bildung des Staates bedarf es der Großräumigkeit. Bevor es zur Staatenbildung kommt, beherrschen überall die Stammesfehden das Feld, so bei den Wilden in Afrika, den Sioux und Apachen und ... den alten Germanen." — Wer in solcher Weise in einem Atemzug unsere germanischen Vorfahren und afrikanische Wilde nennt, dürfte dadurch zeigen, daß er gewisse Zeichen unserer Zeit noch nicht verstanden hat.

Seite 2 behauptet Hennig, daß sich Seßhaftigkeit dort entwickelt, wo der Mensch Boden zu bearbeiten beginnt. „Aus diesem Grunde können Hirtenvölker nicht seßhaft sein." Hiermit steht Hennig in Widerspruch mit Darré, der nachgewiesen hat, daß nicht die Materie, sondern die rassische Artung allein Nomadenvölker und Bauernvölker unterscheidet. Das Beispiel, wie das genannte, findet sich nicht etwa vereinzelt in der Schrift. Fast in jedem Kapitel wird ähnliches gesagt.

So findet man auf Seite 20 die Behauptung, daß das Vorhandensein von Steppen der alleinige Grund für das Entstehen „kriegerisch tapferer Eroberungsstämme" gewesen ist. Es waren „Auswirkungen der Pferdezucht", daß solchermaßen die Steppenvölker Innerasiens nach Europa eingefallen sind. Geradezu grotesk ist Hennigs Meinung Seite 22, daß die erste Großmacht Nordeuropas, die Hanse, sich auf „Heringen aufgebaut" hat. Neben diesem lapidaren Satz steht an anderer Stelle, daß die Hanseaten nicht allein durch ihre nordische Natur auf die hohe See hinausgeführt worden seien, sondern ebensosehr durch das materielle „Verlangen auf Raub und Beute". Solche Sätze dürften insbesondere zu heilloser Verwirrung Anlaß geben. Von ihnen ist nur ein kleiner Schritt zu jener zersetzenden liberalistischen Auffassung eines van Loon, dessen Buch „Du und die Erde", das die gleiche Materie behandelt, leider auch heute noch in den Schulbüchereien steht.

Daß Hennigs materialistische geopolitische Lehre zu politischen Unsinnigkeiten führt, ist heute klarer erkennbar als zu der Zeit, als er sie veröffentlichte. So dürfte ein Satz aus seiner „Geopolitik" (Teubner 1931, 2. Auflage) Seite 147 eine erhebliche Waffe Polens gegenüber Deutschlands geworden sein: „Wirtschaftlich gehört der Mündungshafen Danzig aufs allerengste mit dem gesamten Weichselgebiet und mit Polen zusammen ..."

Hennigs Buch „Weltluftverkehr und Weltluftpolitik", Zentralverlag Berlin 1930, ist inhaltlich in Ordnung, wenn auch Hennigs damalige politische Einstellung auf Seite 33 hervorleuchtet und heute unzeitgemäß wirkt. Er schreibt dort, daß Deutschlands Luftfahrtunternehmungen im Ausland deshalb wirtschaftlich so gut vorwärts gekommen seien, weil politische Neutralität gewahrt worden sei. Ein Schüler müßte demnach auf den Gedanken kommen, daß das Zeigen der Hakenkreuzflagge auf Schiffen und Zeppelinen Deutschlands Niedergang bedingt. Beachtlich ist bei diesem Werk ferner, daß es herausgegeben worden ist von **Dr. Adolf Grabowsky, der heute völlig untragbar ist.** Hennig hat sich damals mit dessen Auffassungen durch seine Mitarbeit wohl einverstanden erklärt. Jantzen

Rundfunksendungen der HJ.

„Stunden der jungen Nation"

4. Mai, 21—21.30 Uhr:

„Das Lieben bringt groß Freud'." Chöre der deutschen Jugend.

18. Mai, 21—21.30 Uhr:

„Im Maien — im Maien!" Ein Frühjahrssingen in Gemeinschaft mit „Kraft durch Freude".

Morgenfeiern

Sendezeiten und angeschlossene Sender sind aus den Rundfunk-Zeitschriften ersichtlich.

8. Mai, Reichssender Köln:

„Alle Kraft wird erworben durch Überwindung seiner selbst."

15. Mai, Reichssender Königsberg:

**„Wenn etwas Gutes in mir ist,
dann — weil du meine Mutter bist."**

22. Mai, Reichssender Stuttgart:

„Wer auf dieser Welt gewinnen will, muß wagen!"

29. Mai, Reichssender Leipzig:

„Wer schaffen will, muß fröhlich sein."

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP. Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65/66. — Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Politische Leiter!

Sorgt dafür durch ständige, unaufhörliche, aber ebenso vornehme wie überzeugende Propaganda, daß unter Deutschen nur ein Gruß Geltung hat: „Heil Hitler!" Es ist selbstverständlich Pflicht aller Parteidienststellen, darauf zu achten, daß der Deutsche Gruß in den Geschäften und Behördenstuben wie im ganzen täglichen Verkehr als der landesübliche Gruß der Volksgenossen in Gebrauch ist.



Das Gauehrenzeichen des Gaues Baden wurde im Jahre 1933 geschaffen. Das Ehrenzeichen in Gold wird Parteigenossen verliehen, die vor dem 9. November 1923 Mitglied der Partei waren. Das Ehrenzeichen in Silber erhalten Parteigenossen und Parteigenossinnen, die vor dem 27. Oktober 1927 in die Partei eingetreten und bis zum Ausgabetag ununterbrochen Mitglied geblieben sind.

NSDAP

Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge VI 1938

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter,
Stützpunktleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Unterführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

Der Hoheitsträger

Gesamtleitung: Reichsamtsleiter F. H. Woweries, MdR., Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt

Folge VI, 2. Jahrg. Juni 1938

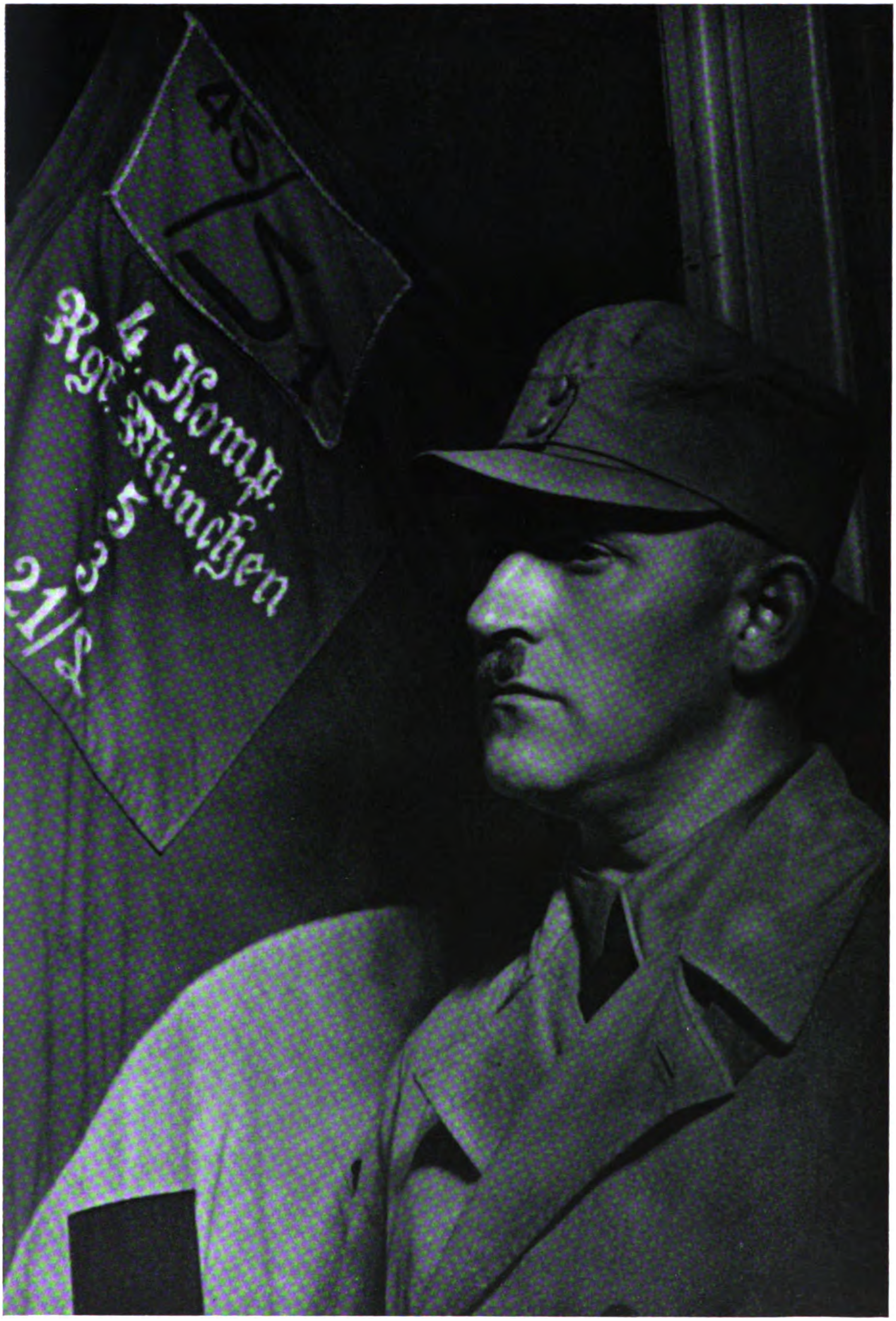
Deutsche Einheit

Und aus den Flammen in strahlender Reinheit
Steige der Phönix der deutschen Einheit!
Schwört vor den Flammen, die dort brennen:
Nichts soll uns uneins machen und trennen!
Schwört auf der Heimat heilige Scholle:
Deutsch soll sie bleiben, komme, was wolle!
Komme, was wolle, Glück oder Leid,
Deutsch soll sie bleiben in Ewigkeit.

Flammenspruch von Ottokar Kernstock

Der Dichter wurde geboren am 25. Juli 1848 in Marburg an der Drau; er starb am 5. November 1928 auf der Festenburg.

Deutsche Sonnenwendfeiern sind in diesem Jahre zugleich Feiern der deutschen Einheit



Georg Seidenschwang

Träger des Koburger Abzeichens, des Blutordens und des Goldenen Ehrenzeichens der Partei.

Georg Seidenschwang ist seit 1920 Mitglied der Partei. 1921 trat er in die SA. ein und wurde Führer der 4. Komp., Rgt. München. Als 1926 die Kommunisten eine Versammlung im Hackerkeller störten, leitete Georg Seidenschwang erfolgreich die Abwehr und führte somit den vom Führer persönlich erteilten Auftrag: „In 5 Minuten, Seidenschwang, muß Ordnung herrschen!" aus. Er erhielt bei dieser Gelegenheit einen Stich in die Hand, wurde aber auch bei verschiedenen anderen Saalschlachten verwundet. (Aus: „Köpfe aus der Gefolgschaft des Führers" von Rudolf Müller-Schönhausen.)

Rudolf Heß:

„Fühlt Euch als Vertrauensleute des Volkes ..."

Rede des Stellvertreters des Führers zur Vereidigung der Politischen Leiter, Walter und Warte am 20. 4. 1938

Parteigenossen und Parteigenossinnen!
Deutsche Männer und Frauen!

Wieder sind in dieser Stunde die Formationen der NSDAP. angetreten, um der feierlichen Eidesleistung beizuwohnen.

Welch ein inhaltsreiches Jahr ist verflossen, seitdem zum letzten Male von hier, vom Königlichen Platz in München, der Schwur der Zehntausende abgenommen wurde - angesichts der Mahnmale für die Toten der Bewegung und angesichts der gewaltigen Bauwerke der nationalsozialistischen Partei! - Ein Jahr unerhörter Kraftanstrengungen auf wirtschaftlichem Gebiet liegt hinter uns, ein Jahr, in dem das Ansehen des Reiches weiter stieg, in dem seine außenpolitischen Freundschaften sich weiter festigten. Ein Jahr, in dem neue kulturelle Hochleistungen vollbracht wurden.

Weiter fortgeschritten ist die militärische Kräftigung unserer Nation - weiter fortgeschritten ist die Entfaltung seiner sozialen Kraft. Vor allem aber ist seit dem letzten Geburtstag des Führers weiter fortgeschritten die Verwirklichung der nationalen Zielsetzung.

Das Programm der Partei, das einst nach dem Willen und der Erkenntnis Adolf Hitlers geschaffene Zukunftsbild der Lebensgemeinschaft des deutschen Volkes - es ist der lebendigen Wirklichkeit weiter entgegengeführt worden.

In Verfolg des ersten Punktes des Programms der NSDAP. hat sich das seit Generationen größte Geschehen friedlicher deutscher Geschichte ereignet: Die Schaffung des nationalsozialistischen Großdeutschlands.

Keiner Nation zum Schaden - der friedfertigen Gemeinschaft der Völker zum Nutzen - ist das „Geeinte Reich" entstanden, in Erfüllung alter deutscher Sehnsucht.

Dieses Reich ist Wirklichkeit geworden in Erfüllung der tiefsten Sehnsucht seines Schöpfers. 14 Jahre ist es her, daß Adolf Hitler an die Spitze seines Buches - an die Spitze dieses geistigen Fundaments des neuen Deutschlands - die Worte setzte:

„Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, daß das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint! Deutsch-Österreich muß wieder zurück zum deutschen Mutterland, und zwar nicht aus Gründen irgendwelcher wirtschaftlichen Erwägungen heraus. Nein, nein: Auch wenn diese Vereinigung wirtschaftlich gedacht gleichgültig, ja selbst wenn sie schädlich wäre, sie müßte dennoch stattfinden. Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich."

14 Jahre sind vorüber, Deutsch-Österreich *ist* zurück zum großen deutschen Mutterland.

Gleiches Blut *ist* im gemeinsamen Reich.

Diese Lebensaufgabe ist erfüllt. Sie ist erfüllt durch den, der sie als Forderung niederschrieb - der sie niederschrieb damals, da er auf der Feste Landsberg eingekerkert saß - ein nach außen ohnmächtiger Mann - der Gewalt seiner Feinde ausgeliefert. Stärker als die materielle Macht dieser Feinde war die Macht seiner Idee und war sein Wille, die Idee zum Siege zu führen. Idee und Wille haben gesiegt über Lüge und Terror.

Welch ein Lebensweg! - Welch ein Wunder, das sich in wenigen Jahren unserer Geschichtsschreibung vollzogen! Einst ein Gefangener - einst ein Verfemter - und nun hat sich eines der größten Völker der Erde auf ihn verschworen! Die feierliche Eidesleistung heute erfolgt in einer Zeit höchsten nationalen Glücks. Sie erfolgt auf einen ganz Großen, dem die Nation ihr Glück verdankt. Dieser Mann ist auserseben als lebendiges menschliches Symbol des Aufstiegs eines Volkes, als Künder und Schöpfer eines besseren Menschentums. Er ist - das fühlen wir Deutsche - von der Allmacht ausersehen, seinen Namen einzutragen in das Buch einer nach Jahrtausenden zählenden Geschichte!

Mit seinem Werk hat dieser Mann dem Sterben der Millionen von Söhnen Deutschlands und Deutsch-Österreichs im Großen Kriege erst den inneren Sinn gegeben. Er hat den Zusammenbruch eines Volkes in Sieg gewandelt. - Sein Handeln wird segenbringend fortwirken durch Jahrhunderte und Jahrtausende der Entwicklung des deutschen Menschen. Der Tod der Besten einer deutschen Generation war nicht umsonst - dank Adolf Hitler.

Auf diesen Mann leistet Ihr, die Ihr angetreten seid zum Eide, Euren Schwur.

Ihr verpflichtet Euch damit mehr als jeder andere Volksgenosse, Euch zu mühen, durch Leistung und Vorbild den Dank der Lebenden abzutragen an Adolf Hitler.

Sein stolzes und ursprüngliches Werkzeug, mittels dessen er im deutschen Volk den Grundstein legen konnte für die gewaltige Entwicklung der letzten fünf Jahre, war die NSDAP.

Das Werkzeug, mittels dessen für alle Zukunft die Deutschen für die Größe der geschichtlichen Aufgabe ihres Volkes stark gemacht werden, ist die NSDAP.

Als Führende dieser Kampfgemeinschaft der NSDAP. sollt Ihr heute durch Euren Schwur für Euer Leben verpflichtet werden.

Wie in den Jahren bisher, wie in kommenden Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten, wird das Treuegelöbnis in der großen feierlichen Eidesleistung am Geburtstage des Führers gefordert angesichts der Gefallenen, die in ihren Ehrentempeln Wache halten am Braunen Haus.

Wie es Tradition geworden ist und ehrwürdiger Brauch bleiben wird, gedenken wir vor dem Eide der Toten:

Senkt die Fahnen!

Wir gedenken der Gefallenen des Großen Krieges.

Wir gedenken der Gefallenen, die starben im Ringen um den Wiederaufstieg ihres Volkes.

Wir gedenken der Gefallenen vom 9. November!

Wir gedenken eines Horst Wessel, eines Herbert Norkus, eines Wilhelm Gustloff.

Wir gedenken heute insonderheit der Gefallenen, die starben im Kampfe um Großdeutschland - wir gedenken der Hunderte ermordeter und gefallener Kameraden, die deutsch-österreichische Heimaterde deckt. Wir gedenken ihrer in den Namen derer, die schon jetzt Symbol für den Freiheitskampf Deutsch-Österreichs geworden: in den Namen Planetta und Holzweber.

Wir gedenken zugleich derer, die außerhalb der jetzigen Grenzen des Großdeutschen Reiches ihr Leben für dieses Reich und damit für das deutsche Volk und seinen Führer gegeben haben.

Unser Trost ist die Gewißheit, die wir stolz wiederholen – die Gewißheit, die immer mehr sich erhärtet: Unsere Toten starben nicht umsonst. Sie gaben ihr Leben, auf daß Deutschland lebe:

Und Deutschland lebt!

Solange aber Deutschland lebt, leben auch ihre Namen fort in Deutschland.

Die Fahnen hoch!

Ihr, die Ihr nun durch Euren Eid eingereiht werdet in das Führerkorps der NSDAP., Euch rufe ich ins Bewußtsein, was allen, die vor Euch als Führer der NSDAP. den Eid auf Adolf Hitler geleistet haben, feierlich zum Bedenken gegeben wurde. Euch rufe ich zu, was denen, die nach uns einrücken werden in die verantwortlichen Führerstellen der nationalsozialistischen Bewegung, vor dem deutschen Volk feierlich zum Bedenken gegeben wird:

Nicht die Rechte sind das Wesentliche am Amt, das Wesentliche sind die Pflichten. Die Rechte werden Euch gegeben, um Euch die Erfüllung Eurer Pflichten zu erleichtern. Nicht die Uniform ist das Wesentliche, das Wesentliche ist das Herz darin. Nicht die Abzeichen sind das Wesentliche, sondern der Charakter. Nicht der Titel, nicht der Rang sichern Euch auf die Dauer Autorität, sondern Eure Haltung und die Frucht Eures Wirkens.

Die höchste Autorität, die je einer in Deutschland besaß, schuf sich ein Mann ohne Titel, ohne Rang, ein Mann im schlichten braunen Rock. Ein Mann, der aber eines war und eines ist:

Führer!

Führer in seinem Wesen,
Führer in seiner Haltung,
Führer in seinem Verantwortungsbewußtsein,
Führer in der Hingabe an sein Werk.
Strebt auch Ihr danach, Führer zu sein
in Eurem Wesen, in Eurer Haltung,
in Eurem Verantwortungsbewußtsein,
in Eurer Hingabe an das Werk Adolf Hitlers.

•

Der Führer selbst gibt Euch von seiner Kraft.
Seine Autorität stärkt Eure Autorität.
Erweist Euch dessen würdig!

Seid Euch bewußt, daß die Haltung jedes einzelnen von Euch wiederum zurückwirkt auf die Autorität des Führers. Eure Haltung, Euer Wirken ist wesentlich für die Stimmung im Volk, für die Bereitschaft des Volkes, freudigen Herzens dem Führer zu folgen.

Seid Ihr vorbildlich, so erleichtert Ihr dem Führer sein Wirken und sein Leben. Seid Ihr schlechte Unterführer, erschwert Ihr es ihm.

Ihr tragt die Verantwortung für die Haltung des Volkes in Eurem Bereich: Ihr seid verantwortliche Führer. Jeder von Euch soll Vorbild sein, wie einst Adolf Hitler Vorbild war und heute Vorbild ist. Jeder soll es so halten und jeder soll so wirken, als hänge allein von ihm es ab, daß seine Gefolgschaft und alle die anderen Volksgenossen, vor deren Augen er wirkt, ihm freudig folgen, wie einst die alten Kämpfer dem Führer folgten.

Fühlt Euch nicht als Vorgesetzte, fühlt Euch als Vertrauensleute des Volkes!

Der Führer hat nicht durch Befehle das Volk geeint, nicht durch Befehl es hinter sich gestellt, sondern durch das Vertrauen, das er sich schuf. Die alten Kämpfer fanden einst den Weg zum Führer, weil seine vorbildliche Persönlichkeit sie anzog. Weil Adolf Hitler ehrlich und treu war, standen seine alten Kämpfer ehrlich und treu zu ihm. Weil er das Gute predigte, zog er gute Menschen an. Weil er das Heroische verkündete, kamen heroische Charaktere zu ihm. Weil er Kämpfer war, kamen Kämpfernaturen zu ihm.

Haltet Euch wie Adolf Hitler, und Ihr werdet Vertrauen ernten. Fragt Euch in all Eurem Handeln, wie würde Adolf Hitler handeln, und Ihr werdet nicht fehlgehen.

Seid Euch bewußt: Nach einem Wort des Führers dient Ihr dem anständigsten Volk der Welt! Es ist das Volk, das nach tiefstem Sturz, nach höchster Not wie kein zweites sich bekannt hat zu seiner Ehre und zu dem Führer, der ihm seine Ehre wiedergab.

Seht in jedem Volksgenossen zuerst den Arbeiter für unser Volk, den Beschützer des Volkes; seht in jeder Volksgenossin die Mutter der Kinder unseres Volkes.

Ihr sollt Diener sein dieses Volkes, so wie der Führer sich als erster Diener dieses Volkes fühlt. Bei Euch soll jeder Volksgenosse seine Sorgen lassen können. Bei Euch soll jeder Volksgenosse sich Rat suchen können.

In diesem Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Partei, zwischen Volk und Führung, ruht die Geschlossenheit des Ganzen für alle Zeiten und allen Stürmen zum Trotz.

Adolf Hitler! Wir Nationalsozialisten erneuern unser Versprechen:

Wir stehen in Deinem Geiste zu unserem Volk immerdar, so wie Du zu Deinem Volk stehst immerdar! Dieses Volk wird zu Dir stehen, zu dem, was Du ihm gabst noch in ferner Zukunft, so wie Dein Geist und Dein Werk fortwirken werden in unserem Volk noch in ferner Zukunft.

Ihr aber, die Ihr durch Eure Eidesleistung eingereiht werden sollt in das Heer der politischen Helfer des Führers, prüft Euch, ob Ihr Euch stark genug fühlt, den Eid auf Adolf Hitler in seinem Geiste zu halten.

Kein Nachteil erwächst dem, der nicht mitschwört und dann offen und ehrlich sein Amt niederlegt, weil er sich nicht stark genug fühlt, es zu tragen! Wehe aber dem, der mitschwört und seinen Schwur nicht hält!

Treue wird von Euch gefordert! Nicht allein Treue in der Tat, auch Treue in der Gesinnung. Unerschütterliche Treue wird von Euch gefordert – Treue, die kein Wenn und Aber, keinen Widerruf kennt.

Unbedingter Gehorsam wird von Euch gefordert, der nicht fragt nach dem Nutzen des Befehls, der nicht fragt nach den Gründen des Befehls, sondern der gehorcht um des Gehorchens willen.

Bedenkt Euch nun! – –

Wir kommen zum Eide:

Ihr leistet ihn bei den Wächtern unserer Idee, bei den Wächtern, die hier in den ehernen Sarkophagen der Ehrentempel ruhen.

Sprecht hier und in allen Gauen des deutschen Vaterlandes mir nach:

**„Ich schwöre Adolf Hitler
unerschütterliche Treue.
Ich schwöre ihm
und den Führern, die er mir bestimmt,
unbedingten Gehorsam."**

Die Eidesleistung ist geschehen!

•

An dem Tage, an dem vor 49 Jahren dem deutschen Volke der Befreier aus tiefster Not, der Erlöser aus tiefster Schmach geboren wurde, an dem Tage, an dem uns der Schöpfer des Großdeutschen Reiches geschenkt wurde – an dem Tage bewegt uns nur die eine Bitte:

Herrgott, sei auch fernerhin mit unserem Volk! Wir wollen uns mühen mit all unserer Kraft, würdig zu sein Deines Segens. Wir wollen uns mühen mit all unserer Kraft, würdig zu sein des Führers, den Du uns gesandt!

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!
Wir grüßen den Führer!
Adolf Hitler – Sieg Heil!

Deutscher Sozialismus

Informationen zum Schulungsbrief Juni 1938

Wer wirtschaften will, muß Sozialist sein, und wer Sozialist ist, wird wirtschaften können! Jeder Unternehmer, jeder Betriebsführer müßte aus wirtschaftlichen Gründen der erste Sozialist seines Betriebes sein.

Dr. Ley in der Breslauer Jahrhunderthalle am 31. Oktober 1937

Soziale Probleme und ihre Beantwortung

Wir dulden kein Antreibersystem!

Die Antreibermethoden der Vergangenheit waren im Grunde alle gleich: Ein vereinbarter Akkordlohn bot den im Zeitlohn fehlenden Anreiz zu erhöhtem Krafteinsatz und höherer Leistung, die bei der nächsten Akkordneuberechnung - um den Lohnanteil der Produktionskosten zu senken - als Durchschnittsleistung bewertet wurde (Akkordschere). Diese Methode führte meist dazu, daß der einzelne Schaffende seine Arbeitskraft weit über Gebühr beanspruchen mußte, um nur auf den tariflichen Mindestlohn zu kommen. Im Ergebnis wurde das Gegenteil des Angestrebten erreicht: Der Arbeiter hielt mit seiner Leistung zurück, da er die Zwecklosigkeit und Schädlichkeit erhöhten Einsatzes eingesehen hatte.

An die Stelle dieser Antreibermethoden ist heute der nationalsozialistische Leistungsgrundsatz getreten. Jeder Schaffende soll im Rahmen seiner Kraft das Bestmögliche leisten. Diese Leistung soll er aber freiwillig und nicht unter einem Zwang vollbringen. Diese Freiwilligkeit wird gesichert durch die neue Bewertung der Arbeit an sich und den damit im Zusammenhang stehenden gesunden Grundsatz, daß der besseren Leistung auch ein höherer Lohn entspricht. Die heute bei der Akkordentlohnung maßgebenden Grundsätze sind im einzelnen folgende:

1. Der tarifliche Zeitmindestlohn gilt selbstverständlich auch für den Akkordarbeiter als unterste Verdienstgrenze.

2. Eine Begrenzung der Akkordverdienste nach oben besteht nicht; hervorragende Leistung muß hervorragend entlohnt werden.

3. Der Stücklohn ist sorgfältig zu ermitteln. Nur wenn die Akkorde wirklich richtig berechnet sind, besteht die Möglichkeit, vertrauenzerstörende dauernde Abänderungen zu vermeiden.

4. Einmal festgesetzte Akkordsätze dürfen nicht willkürlich abgeändert werden; die Abänderung ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden, wie etwa wesentliche Änderungen im technischen Fertigungsgang oder Verwendung neuen Materials.

Die mechanischen Hilfsmittel der Arbeitsmessung (Stoppuhren usw.) erhalten jetzt eine andere Bedeutung. Wenn sie früher verhaßtes Instrument der Antreiberei waren, so dienen sie als unbestechliche Hilfsmittel für die Bestimmung wirklich gerechter Leistungslöhne und für die Ausschaltung aller leistungshemmenden Faktoren. Entscheidend ist immer die Haltung und der Wille, aus denen heraus ihre Handhabung erfolgt. Diesen Willen, der die unverbrauchte Arbeitskraft des deutschen Menschen als das wertvollste Vermögen der Nation sorgsam hütet und zu erhalten sucht, herzustellen und seine ausschließliche Geltung durchzusetzen, ist Aufgabe der Erziehung durch die nationalsozialistische Bewegung. Dem Ziel der Erziehung zu dieser Haltung dient die *Soziale Ehrengerichtsbarkeit*, die überall da rücksichtslos zur Anwendung gebracht wird, wo noch der gute Wille zu wirklicher Gerechtigkeit fehlt und die Absicht ausbeuterischer Antreiberei auftritt. In besonders schweren Fällen wird sogar eine Strafverfolgung durch die ordentlichen Gerichte denkbar sein.

Weshalb haben wir zunehmende Frauen- und Kinderarbeit?

Es ist richtig, daß die Zahl der weiblichen Beschäftigten seit dem 1. Januar 1937 wiederum um 700 000 gestiegen ist. Diese Zunahme der Frauenarbeit erstreckt sich in der Hauptsache auf die Gruppe Handel und Verkehr. Die Zahl der in der Industrie beschäftigten Frauen ist seit 1933 um über 400 000 höher. Die Beschäftigtenzunahme verteilt sich vorwiegend auf die Nichteisen-Metallwarenindustrie, die Bekleidungsindustrie und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie.

Auch die Kinderarbeit hat zweifellos in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen. Genaue Zahlen sind jedoch nicht bekannt, weil *nicht allgemein* die an sich erforderliche *Anmeldung* bei der Polizeibehörde zwecks Aushändigung einer Arbeitskarte erfolgt.

Der Grund für die zunehmende Frauen- und Kinderarbeit ist der starke *Mangel an Arbeitskräften*, der sich schon in den vergangenen Jahren besonders bemerkbar gemacht hat und auch im Jahre 1938 anhalten dürfte. Selbstverständlich hat die Kinderarbeit im Rahmen der Gesetze zu erfolgen. Nach den Beobachtungen hat die Kinderarbeit auch hauptsächlich in der Gruppe der Hausgehilfen zugenommen.

Es ist bereits in dem Buch „Deutsche Sozialpolitik", Bericht des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront 1936/37 (Seite 213 ff.), darauf hingewiesen worden, daß die Maßnahmen des Nationalsozialismus im Jahre 1933 gegen die Frauenarbeit eine Folge der damaligen Arbeitseinsatzlage gewesen sind. Heute besteht kein Zweifel mehr über die Anerkennung der berufstätigen Frau im Dritten Reich. In diesem Rahmen hat jedoch der *soziale Schutz für die erwerbstätige Frau* im Hinblick auf ihren ursprünglichen Beruf als Hausfrau und Mutter und auch der soziale Schutz für die meist nur wenige Stunden am Tage *berufstätigen Kinder* besondere Bedeutung. Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront verfolgt mit besonderer Aufmerksamkeit die Gestaltung der Arbeitsbedingungen. Insbesondere wird eine allmählich lückenlose *Angleichung der Frauenlöhne*



Kreisleiter Post verpflichtet vor dem Rathaus zu Marienburg den Betriebsführer Willy Eisenack zu weiterer Mitarbeit. Das Gut Eisenacks gehört zu den 103 als „Nationalsozialistische Musterbetriebe" ausgezeichneten Unternehmen, von denen Dr. Ley am 30. April anläßlich der Tagung der Reichsarbeitskammer erklärte: „So bin ich glücklich, dem Führer und dem Volke sagen zu können: Diese 103 Betriebe sind in Ordnung."

an die Männerlöhne erstrebt. Die bisherigen Erfolge sind in dieser Hinsicht zufriedenstellend.

Zum 1. Mai hat die Reichsregierung ein Gesetz über Kinderarbeit und die Arbeitszeit der Jugendlichen beschlossen, das die Mindestforderungen festlegt, die an den Schutz der Jugendlichen zu stellen sind. Es faßt die bisher in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen verstreuten Vorschriften zusammen und bringt wesentliche Verbesserungen: Entsprechend Punkt 21 des Parteiprogramms wird Kinderarbeit grundsätzlich verboten. Nur in beschränktem Umfang wird sie unter Bedingungen gestattet, die dem Kind einen genügenden Schutz gewähren. Das Schutzalter ist von 16 auf 18 Jahre heraufgesetzt, abgesehen von den Fällen, wo die Jugendlichen in die Erzeugung eingeschaltet sind und sie zu ihrer Ausbildung und Aufrechterhaltung des Betriebes eng zusammen mit den Erwachsenen beschäftigt werden müssen.

Die achtstündige Arbeitszeit wird um die Unterrichtszeit in der Berufsschule gekürzt. Nachtarbeit ist verboten bis auf mögliche Ausnahmen in einzelnen Gewerbezweigen.

Für die Jugendlichen wird ein erweitertes Wochenende - ab Sonnabend 14 Uhr - eingeführt. Die gewonnene Zeit soll der geistigen und körperlichen Entspannung sowie der nationalpolitischen Erziehung dienen. Die Urlaubszeit beträgt für Jugendliche unter 16 Jahren 15 Werktage, über 16 Jahre 12 Werktage, bei der Teilnahme an längerem HJ.-Lager oder HJ.-Fahrt 18 Tage.

Vertragen sich Überstunden mit nationalsozialistischer Auffassung?

Das Ausmaß der Arbeit richtet sich nach den Erfordernissen der nationalen Produktion. Heute verlangt die Erringung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes und die Schaffung und Ausnutzung heimischer Rohstoffquellen von der Wirtschaft höhere Leistungen, als sie vorher im allgemeinen üblich waren und als sie in anderen Ländern vielleicht heute noch üblich sind. Diese höheren Leistungen werden selbst dann erbracht werden müssen, wenn sie die Schaffenden zeitlich mehr in Anspruch nehmen als aus volksgesundheitlichen Gründen im allgemeinen wünschenswert ist. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Erhöhung der täglichen Arbeitszeit über ein bestimmtes Ausmaß hinaus keineswegs immer zu einer wirtschaftlichen Leistungssteigerung führt, sondern daß der wirtschaftliche Höchstarbeitstag im großen und ganzen mit der aus gesundheitlichen Gründen geforderten Höchstarbeitszeit übereinstimmt.

Die gültige Arbeitszeitordnung baut auf dem Grundsatz des 8-Stunden-Tages auf, der im allgemeinen die günstigste Verteilung von Arbeitszeit, Freizeit und Ruhezeit darstellt. Darüber hinaus soll Mehrarbeit, sofern es sich nicht um dringende Forderungen des Gemeinwohles handelt (Arbeiten des Vierjahresplanes, Mangel an Arbeitskräften usw.), nur in Ausnahmefällen geleistet werden, und zwar:

1. wenn ein Betrieb einem Gewerbezweig angehört, der Saisonschwankungen unterliegt oder gar ein Kampagnebetrieb ist, das heißt ein Betrieb, der nur zu bestimmten Zeiten im Jahr arbeitet;
2. in Notfällen und außergewöhnlichen Fällen, zum Beispiel wenn eine Katastrophe eintritt oder wenn Lebensmittel oder Rohstoffe zu verderben drohen;
3. wenn das Arbeitsergebnis zu mißlingen droht, zum Beispiel bei Betonarbeiten.

Die selbstverständlich mit Überstundenzuschlägen zu vergütende Mehrarbeit bedarf der behördlichen Genehmigung.

Warum 3 Wartetage in der Krankenversicherung?

In allen Fällen muß nach den geltenden Bestimmungen dem Krankengeldbezug eine dreitägige Wartezeit vorangehen (§ 182 RVO.). Der Zweck der Wartezeit ist, der Simulation und einer leichtfertigen Einstellung der Erwerbstätigkeit entgegenzuwirken, was besonders im Zeichen des Vierjahresplanes dringend notwendig ist. Eine Beseitigung der Wartezeit würde auch zu einer außerordentlich hohen Belastung der Träger der Krankenversicherung führen, die in den letzten Jahren entweder mit einem Defizit oder nur mit einem geringen Überschuß abgeschlossen haben, aber dennoch im stärkeren Maße als bisher vor allem die bevölkerungspolitischen Ziele im nationalsozialistischen Deutschland fördern sollen. Selbstverständlich muß dem arbeitsunfähig kranken Volksgenossen, für den die drei Karenztage eine große Härte bedeuten können, geholfen werden. **Die beste Hilfe besteht darin, daß der Betriebsführer mindestens einen Teil des Lohnes an das Gefolgschaftsmitglied bei Eintritt einer mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Erkrankung während der ersten drei Tage weiterzahlt, was erfreulicherweise schon in vielen Fällen geschieht.**

Die zusätzliche Gefolgschaftsversorgung und die Deutsche Arbeitsfront

Die Bewegung hat nach dem Parteiprogramm die Aufgabe, einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung vorzunehmen. Die zusätzliche soziale Sicherung auf der Grundlage des Betriebes stellt auf dem Wege zu diesem Ziele eine überaus wertvolle Hilfe dar. Je mehr Betriebe Mittel für die Altersversorgung aufwenden, desto leichter wird der endgültige Ausbau sein. Um als wertvolle soziale Einrichtungen Anerkennung finden zu können,

müssen Betriebsversorgungseinrichtungen jedoch bestimmten Anforderungen genügen, müssen ein wahrer Ausdruck der Betriebsgemeinschaft und echter Fürsorgepflicht sein. Als wichtigste Anforderungen sind hervorzuheben:
Es müssen alle Gefolgschaftsmitglieder erfaßt sein. Grundlage der Bemessung der Leistungen muß der Leistungslohn sein. Die Freizügigkeit des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes muß grundsätzlich gewahrt sein. Es darf keine Risikoauslese zugunsten von Werksversorgungseinrichtungen betrieben werden. Es muß den Gefolgsmännern ein unbedingter Rechtsanspruch auf die Leistungen zustehen, und zur Sicherstellung der versprochenen Versorgung müssen ausreichende Rücklagen angesammelt und sicher angelegt werden. Grundsätzlich hat der Betrieb die Mittel aufzubringen, doch kann die Gefolgschaft bei Leistungen größeren Umfanges bis zu 50 v. H. beteiligt sein. Die Zahlung von Renten ist der eines bestimmten Kapitalbetrages vorzuziehen. Bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten ist bei der Ausgestaltung der Versorgung Rechnung zu tragen. Die aufgewandten Mittel müssen möglichst restlos den Gefolgschaftsmitgliedern zugute kommen; es darf nicht ein Teil für hohe Gewinne, Unkosten, Provisionen, Steuern usw. verlorengehen.

Politische Leiter als Arbeiter im Betrieb

Der Verfasser dieser Niederschrift hat in den Monaten August bis November 1937 zweimal je einige Wochen als Arbeiter im Betrieb geschafft, und zwar einmal als Hilfsschlosser und einmal als Facharbeiter. Er arbeitet zur Zeit als Postbetriebsarbeiter bei der Bahnpost. Langjährige Erfahrungen in der Industrie und vierjährige selbständige Tätigkeit als beratender Ingenieur kamen ihm bei dieser beobachtenden Tätigkeit zugute.

Ich hatte am ersten Arbeitstag etwa eine Stunde Winkeleisen gesägt, als mich der dazu bestimmte Hilfsarbeiter fragte, ob er mir etwas zum Frühstück mitbringen sollte. Ich verneinte mit der Begründung, kein Geld zu haben. Da erbot sich der neben mir schaffende Arbeitskamerad, mir das Geld für Essen und Milch bis zum nächsten Zahltag auszulegen, er wisse, wie schlimm es sei, wenn man wieder zu arbeiten anfange und bei großem Hunger kein Geld in der Tasche habe.
Im gleichen Betrieb arbeiten in einer Montagehalle etwa zwanzig Mann im Akkord. Ein Hilfsarbeiter ist darunter im Lohn beschäftigt. Der Mann arbeitet fleißig und willig bei 65 Rpf. Stundenlohn. Kolonnenführer, Meister und Betriebsingenieur versuchen vergebens, bei der Betriebsleitung für diesen Hilfsarbeiter eine kleine Lohnerhöhung durchzusetzen. Sie wird aus „prinzipiellen" Gründen abgelehnt. Die Akkordarbeiter wollen hierauf den Hilfsarbeiter in ihre Kolonne aufnehmen und im Akkord verrechnen. Dies hätte für die Betriebsführung in keiner Weise eine Belastung bedeutet, nur hätte der Mann einige Pfennige mehr verdient. Als der Betriebsführer auch diesen Vorschlag entschieden ablehnt, greifen die Arbeiter zur Selbsthilfe. Bei der monatlichen Akkordabrechnung gibt jeder Mann 1 bis 1,50 RM. für den Hilfsarbeiter, damit er wenigstens einen wesentlichen Beitrag für seine Wohnungsmiete hat. Dies ist Sozialismus der Tat. Diese beiden Beispiele zeigen, welche Kameradschaft im Betrieb herrschen kann und zum Teil auch herrscht. Das letzte Beispiel zeigt aber auch eine Einsatzstelle kommunistischer Wühlarbeit. Die „prinzipiellen" Gründe sind gerade wesentliche und notwendige Schutzmittel des Facharbeiters, deren Bedeutung als Betriebsfremder man nicht ohne weiteres erkennt.
Wenn man erst längere Zeit im Betrieb ist und die Arbeitskameraden Vertrauen gefaßt haben, bekommt man alles zu erfahren, was an gegnerischen Parolen im Betrieb umläuft, sich auswirkt oder wenigstens die Menschen beschäftigt, auch wenn sie sich dagegen wehren. Um diesen Parolen entgegentreten zu können, muß man geschult sein, muß man zu dem richtigen Gefühl für eine Frage auch das nötige Wissen haben für die richtige Antwort.

DAF. oder Caritasverband

Oft hörte ich folgende Äußerung: „Ich glaube, es ist besser für mich, wenn ich aus der DAF. austrete und in den Caritasverband gehe oder in die Kolpingvereine und Sonntags in die Frühmesse, dann habe ich in jedem Fall absolut sichere Hilfe und Unterstützung und leichteres und besseres Fortkommen ohne Schwierigkeiten." Der Betriebsführer grüßte mich ein paarmal freundlich. Daraufhin wurde ich gefragt: „Bist du katholisch?" „Nein." „Schade, du hast anscheinend eine gute Nummer bei unserem Alten; wenn du noch katholisch wärst, könntest du es hier zu etwas bringen." Diese Unterhaltung beweist, wie von schwarzer Seite zum Teil mit Hilfe von Betriebsführern in den Betrieben im Sinne der Katholischen Aktion gearbeitet und das Vertrauen zur NSDAP. und den Einrichtungen der DAF. untergraben wird.
Ein besonders viel besprochenes Problem ist die Aufstiegsmöglichkeit armer Volksgenossen, die Möglichkeit für den älteren Volksgenossen, auch ohne akademische Prüfungen vorwärtszukommen, vorausgesetzt natürlich, daß er das Zeug dazu hat, ferner die Möglichkeit armer Kinder, zum Studium und zur Offizierslaufbahn zugelassen zu werden. Jeder weiß, daß auf diesem Gebiete manches in der Entwicklung begriffen ist. Trotzdem ist eine überzeugende Antwort mit Hinweisen auf das schon Geschaffene durchaus zu geben.

Der Sammelbegriff „Die . . ."!

Ein besonderes Gebiet ist die Menschenführung im Betrieb. Ich bin mir darüber klar, daß ideale Menschenführung eine angeborene Fähigkeit Gottbegnadeter ist. Was aber heute in vielen Betrieben auf diesem Gebiet gesündigt wird, ist unbeschreiblich. In einem Betrieb wirkt ein Ingenieur wie ein Tyrann. Jede Leistung wird von ihm als minderwertig hingestellt. Ein Beispiel für seinen Umgang mit Arbeitern: Ein Mann, 52 oder 53 Jahre alt, fragt um Arbeit nach; er antwortet ihm wörtlich: „Was, als Schlosser wollen Sie hier arbeiten? Verrückt, kommt gar nicht in Frage. Sie sind viel zu alt." Um die ganze Tragweite solcher Gemeinheiten zu erfassen, muß man sich folgendes klar vor Augen halten: Der Arbeiter hat einen Sammelbegriff „Die...". Damit ist alles zusammengefaßt, was nicht Handarbeiter ist, zum Beispiel die vom technischen Büro, die Partei, die Krankenkasse, die Verwaltung, die Behörde, die DAF., die vom Lohnbüro, die Direktion usw., das sind alles „Die . . ." Dieser Schlosser zum Beispiel geht nun nicht nach Hause und sagt, der Betriebsingenieur ist ein Schweinehund, sondern „Die . . .!" und meint schließlich die Partei. **Alles, was Betriebsführer tun und lassen, wird mindestens zu 50 Prozent dem Nationalsozialismus in die Schuhe geschoben.**
Arbeiter sind für viele eben Maschinen ohne Anschaffungskosten, bei Verbrauch liefert das Arbeitsamt eben neue. In einem Betrieb werden die sogenannten „unproduktiven" Arbeiter, also Betriebsschlosser, Elektriker, Heizungsmonteure, verhältnismäßig schlecht bezahlt. 80 bis 90 Rpf. sind der übliche Stundenlohn für diese Facharbeiter, während der Angelernte oder Ungelernte an der Maschine im Akkord 1,10 bis 1,40 RM. verdient. Die Unproduktiven „gleichen nun aus", indem sie eine Arbeit auf das Doppelte und Mehrfache der notwendige Zeit ausdehnen. Hätten die Arbeiter ihren gerechten Lohn, käme dies niemals vor, denn der Arbeiter ist im allgemeinen auch in der Zeitverwendung ehrlich, er „will nichts geschenkt haben". Abgesehen von der „betriebsgebundenen Rentabilität" muß man sich einmal den gesamten Schaden für Volk und Volkswirtschaft überlegen. Der Arbeiter wird mißmutig, interesselos, sogar faul. Betrügen wird zur Gewohnheit, wertvolle Kräfte unseres Volkes leiden charakterlich. Volkswirtschaftlich gesehen, gehen beste Arbeitskräfte durch Brachliegen verloren.

Der Arbeiter will „im Bilde sein"!

In der Mittagspause sprachen wir im Betrieb immer über die verschiedensten weltanschaulichen und politischen Fragen. Nachdem ich ein paarmal das Lob „Kerl, du weißt aber allerhand" bekommen hatte, kamen nach und nach einzelne Arbeitskameraden zu mir, um mich über ganz bestimmte Gebiete zu fragen. Judentum, Freimaurerei, Kirche und Staat, deutsches Volk und christlicher Glaube

sind Themen, die am meisten interessieren. Ich habe in Fällen, wo ich auf die Fragen nicht oder nicht ausführlich genug eingehen konnte, Aufsätze oder bestimmte Schulungsbriefe zum Lesen mitgegeben. **Es ist kaum zu glauben, mit welch verbissener Energie der Arbeiter schwierige Aufsätze nicht nur durchgelesen, sondern durchgearbeitet hat.** Demnach scheint es mir sehr nötig, die weltanschauliche Schulung in den Betrieben mindestens genau so zu fördern wie die fachliche und arbeitspolitische, denn ein guter Nationalsozialist, der sich über weltanschauliche Fragen klar ist, wird auch fachliche Probleme, die an ihn herantreten, von dieser Warte aus verhältnismäßig leicht klären können.

Die Schulung des Arbeiters muß wahr und klar sein, dabei schlicht und einfach. Hochwissenschaftliche Abhandlungen sind Unsinn. Wissenschaftliche Probleme als solche interessieren dabei ungemein. Sie müssen allgemeinverständlich, aber erschöpfend erläutert werden. Der Arbeiter interessiert sich für alles, was ihm interessant gebracht wird.

Ehret den Arbeiter!

Auf Dienststellen der DAF. und der NSDAP. wird noch viel gesündigt. Einmal fehlt es an Kräften. Jedes Dorf mit 500 Menschen hat einen hauptamtlichen Seelenhirten. Bei ihm können sie sich je nach Bedarf aussprechen, ausheulen oder ausbeichten, es gibt immer liebe, freundliche Worte. Auf unseren Dienststellen werden die Leute manchmal behandelt, daß es unter aller Kanone ist. **Der Arbeiter muß fühlen, es muß für ihn Gewißheit werden, daß er genau soviel gilt wie jeder andere. Leere Worte von Volksgemeinschaft haben dabei keinen Sinn, die Tat ist ausschlaggebend.** Und der Arbeiter hat es – insgesamt gesehen – restlos verdient, daß man sich um ihn besonders kümmert. Seit der Machtübernahme hat er sich am treuesten gehalten und die größten Opfer gebracht.

Einer der besten Wege, eine durchgreifende Besserung zu erzielen, scheint mir der zu sein, führende Parteigenossen aus Politischer Leitung und DAF. als Arbeiter in die Betriebe zu schicken. Das darf keinesfalls als besondere Leistung angesehen werden. Auf keinen Fall darf es Mode werden, notgedrungen „auch mal unter Arbeitern zu sein." Die Parteiführer würden bei solcher Einstellung nicht aufgeschlossen für die Nöte und Sorgen des Arbeiters. Der Arbeiter würde diese Überheblichkeit sofort merken und sich abschließen. Die Männer aber, die den Arbeiter verstehen wollen und können, werden für ihre Arbeit in der Dienststelle die wertvollsten Anregungen mitbekommen.

Wir können nach Einführung dieser Maßnahme auf viele Betriebsbesichtigungen, die „oben drüber schweben" und eine große Gefahr bilden, verzichten. Der praktisch Mitarbeitende bekommt einen ganz anderen Einblick als der durch den Betrieb stolzierende Besichtigungskommissar.

Auch die propagandistische Wirkung dieser Maßnahme halte ich für ganz außerordentlich groß. Überall verlangt man direkt nach dieser Lösung. Ich hatte in dem einen Betrieb ein paar Tage vor meinem Ausscheiden den Arbeitskameraden gesagt, zu welchem Zweck ich da war. **Unter den Leuten herrschte große Freude darüber, und es wurde wörtlich gesagt: „Also sind wir da oben doch nicht ganz vergessen, man denkt tatsächlich auch noch an den Arbeiter!"**

Ebenfalls nicht zu unterschätzen wäre die erzieherische Wirkung auf die Arbeiterschaft im allgemeinen, insbesondere aber auf DAF.-Obmann, Vertrauensrat und Betriebsführung. Es kann dann jederzeit irgendein Schlosser oder Hilfsarbeiter sagen: „Mein Name ist Müller, ich bin Gauamtsleiter. Nachdem ich nun vier Wochen lang in praktischer Mitarbeit gesehen habe, was los ist, möchte ich mich mit Ihnen einmal über Ihre Tätigkeit hier im Betrieb unterhalten." DAF.-Obmann und Vertrauensrat bekommen neuen Auftrieb zur Arbeit, denn es ist notfalls jederzeit ein gerechter und neutraler Schiedsmann da. Die größte erzieherische Wirkung würde natürlich auf die Betriebsführer ausgeübt. Man will doch nicht auffallen, man will sich gern beliebt machen, denn es ist jetzt nicht „nur" der Betriebsobmann, sondern einer vom Gau; außerdem ist der nicht zu beschwätzen, sondern hat sich selbst an Ort und Stelle ein Bild gemacht. Es wäre gut, wenn auch führende Beamte für den Betriebsdienst verpflichtet würden. Bei meinem Ausscheiden aus dem Betrieb hatte ich mit dem Betriebsführer eines großen Werkes eine zweistündige Unterredung. Nachdem ich den Herrn zuerst höflich, aber bestimmt „von seinem hohen Roß" abgesetzt und neben mich auf den Boden der Tatsachen gestellt hatte, gab ich ihm eine Schilderung über die Verhältnisse in seinem Betrieb, die an Deutlichkeit und Klarheit nichts zu wünschen übrigließ. Er konnte sich meinen Ausführungen nicht verschließen und war erschüttert über das Vorgetragene. Die Verhältnisse im Betrieb haben sich wesentlich gebessert und bessern sich weiter. Eines hat aber stets grundsätzliche Voraussetzung zu sein: Die führenden Parteigenossen müssen soweit über Organisation, rechtliche Grundlagen und Eingreifmöglichkeiten der DAF. oder des zuständigen Hoheitsträgers unterrichtet sein, daß sie sich nicht von gerissenen Marxisten für gegnerische Erfolge und damit Agitationsmöglichkeiten ausnutzen lassen.

Ich habe es mir bewußt bis zum Schluß dieser Ausführungen aufgehoben, über die Einstellung des Arbeiters zum Führer zu berichten. Turmhoch über allem häßlichen Geschwätz und Gemecker, erhaben über jede leichtfertige und auch ernste Kritik **steht für den Arbeiter die Person des Führers.** Ehrfurchtsvoll und restlos auf ihn vertrauend, spricht er vom Führer. Sein „Adolf Hitler, Sieg-Heil!" kommt aus ehrlichem, gläubigem Herzen. Wilh. Förster

Die Frage der Abzahlungsgeschäfte

In meiner früheren Tätigkeit als Kreisobmann der DAF. bin ich den Ursachen von Unzufriedenheit in den Betrieben nachgegangen und habe dabei festgestellt, daß es sich hierbei größtenteils um Gefolgschaftsmitglieder handelte, die Pfändungsbeschlüssen oder Lohnabzügen unterlagen. Ich erließ daher eine Rundfrage an sämtliche Betriebe meines Kreises, die mindestens fünf Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen, folgenden Inhalts: „Ich bitte um Angabe, wieviele Ihrer Gefolgschaftsmitglieder einer Lohnpfändung unterliegen, und wie hoch die Gesamtsumme des gepfändeten Lohnes bei Ihrer Firma ist." Das Ergebnis lautete: Rund 550 Gefolgschaftsmitglieder unterlagen der Lohnpfändung mit einer Summe von 140 000 bis 150 000 RM. Wenn man bedenkt, daß nur ein Zehntel bis ein Zwanzigstel sämtlicher auf Abzahlung getätigten Geschäfte zur Pfändung kommen, dann sind es in meinem Kreise rund 10 000 Familien, die auf Abzahlung kaufen. **Da bekanntlich jede Ware, die auf Abzahlung gekauft wird, um 8 bis 10 v. H. überteuert ist durch Verrechnungsgebühren usw., kann man sich einmal ausmalen, welche Unsummen von Geldern die Arbeiterschaft aus dem Fenster wirft, ohne daß sie auch nur den geringsten Vorteil davon hat.** Im Abzahlungswesen wird dem Volksgenossen nichts geschenkt, wenn auch noch so marktschreierische Reklame über die günstigen Zahlungsbedingungen und Zahlungserleichterungen gemacht wird. Man verschweigt bei dieser an jüdische Methoden grenzenden Reklame, daß, wenn einige Monatsraten nicht bezahlt werden, man mit dem Rechtsanwalt, dem Gerichtsbeschluß und der Lohnpfändung kommt. Es mögen nur einige wenige Beispiele, die jeder beliebig in seinem Kreise auch sammeln kann, hier folgen:

Ein Volksgenosse, der längere Zeit erwerbslos war und dann nach der Machtübernahme Arbeit bekam, erhielt folgende Pfändungsbeschlüsse:

Für erhaltene Ware	58,50 RM.,	zu zahlender Betrag	70,53 RM.
Für erhaltene Ware	67,40 RM.,	zu zahlender Betrag	86,70 RM.
Für erhaltene Ware	49,80 RM.,	zu zahlender Betrag	68,10 RM.
Für erhaltene Ware	52,50 RM.,	zu zahlender Betrag	88,80 RM.
Für erhaltene Ware	13,39 RM.,	zu zahlender Betrag	26,18 RM.

Waren erhalten für **241,59 RM.**; er mußte aber zahlen **340,31 RM.** Dieses macht für den Volksgenossen einen Verlust von rund 100 RM. aus.

Ein anderes ganz krasses Beispiel:

Ein Volksgenosse kaufte sich eine Einrichtung für 977,75 RM. auf Abzahlung. Hierauf mußte er zahlen an Gerichtskosten, Kosten für Pfändung, Rechtsanwaltsgebühren usw. 430,95 RM.

Wer etwas leistet, soll fordern, wer aber glaubt, daß er diese Forderung der Existenz seines Betriebes wegen nicht erfüllen könnte, soll diese Forderung abschlagen. Aber beide Teile sollen offen und ehrlich zueinander sein.

Es geht nicht an, daß man von einem Teil Opfer verlangt, während der andere Teil große Dividenden ausschüttet, und ebensowenig geht es an, daß man aus Schwäche und Feigheit den Lohnforderungen immer wieder nachgibt und schließlich die Existenz des Betriebes gefährdet.

Wir wollen keine knechtselige Arbeiterschaft, und ebenso wollen wir keine verschüchterte und verängstigte Arbeitgeberschaft. Wir wollen Herrenmenschen züchten in allen Schichten unseres Volkes, Menschen von Stolz, der gegründet ist auf Leistung. Wir wollen aber vor allem, daß zwischen diesen Menschen keine Scheidewand stehe, sondern daß sie sich zusammenfinden, und wir werden, koste es, was es wolle, sie zusammenschweißen. Die Gemeinschaft ist das endgültige Ziel, durchpulst von dem Gedanken der Anständigkeit und der Ehre. Dr. Ley auf dem Arbeitskongreß der DAF. am 16. Mai 1934

Als letzter Fall möge folgendes genügen:

Ein altes Mütterchen, beschäftigt bei einer Jutespinnerei und -weberei, soll angeblich 1932 eine Ratenzahlung von 3,50 RM. nicht gezahlt haben. Ihr wurde durch Pfändungsbeschluß im Jahre 1936 gepfändet:

Ursprüngliche Forderung	3,50 RM.
bisher entstandene Kosten	9,17 RM.
Zinsen seit 1931	9,70 RM.
Ergibt den Betrag von	22,37 RM.

Wenn nun ein Volksgenosse den Pfändungsbeschluß in seiner Lohntüte hat und unzufrieden nach Hause geht, schimpft er nicht über das Abzahlungsgeschäft, vielmehr über seinen Betriebsführer, der die Pfändung auf Grund des Gesetzes durchführen muß. Aber diese Untugend des Auf-Abzahlung-Kaufens habe ich in aller Öffentlichkeit meine Arbeiter in Amtswalterschulungen, Versammlungen, besonders aber vor der Frauenschaft und in Betrieben aufgeklärt und davor gewarnt. Ich erhielt dann vom Reichsverband des kreditgebenden Einzelhandels Briefe, in welchen man von mir forderte, dieses in aller Öffentlichkeit zurückzunehmen, und zwar in der Presse. Der Reichsverband des kreditgebenden Einzelhandels drohte mir sogar mit einer Beschwerde beim Stellvertreter des Führers.

Genauso wie bei der Abzahlung ist es mit dem **Vorschußwesen in den Betrieben.** Annahme: Einem Gefolgschaftsmitglied stirbt die Frau oder ein Familienangehöriger. Der Betriebsführer erklärt sich bereit (angeblich aus Kameradschaft), dem Volksgenossen 150 RM. vorzuschießen, zieht aber in 50 Wochenraten zu je 3 RM. diesen Vorschuß wieder ab und reißt somit die Wunde fünfzigmal wieder auf. Ich weiß nicht, ob dieses etwas mit Kameradschaft zu tun hat. - Aus diesen Erwägungen heraus habe ich mit der Industrie- und Handelskammer Harburg-Wilhelmsburg in einer eingehenden Sitzung und Beratung im Einverständnis mit dem Treuhänder der Arbeit folgenden Passus für die Betriebsordnung aufgestellt, der hauptsächlich als Erziehungsmittel für die Gefolgschaftsmitglieder, zum andern aber auch als Mahnruf an die Abzahlungsgeschäfte gedacht ist:

„Der Betriebsführer ist nach Beratung im Vertrauensrat zur Lösung des Arbeitsverhältnisses berechtigt, wenn ein Pfändungs- oder Überweisungsbeschluß gegen das Gefolgschaftsmitglied bei dem Betriebsführer eingeht, der darauf zurückzuführen ist, daß das Gefolgschaftsmitglied unverantwortlich Schulden gemacht hat."

Es wurden dann seitens der Industrie- und Handelskammer im Zusammenwirken mit mir noch verschiedene Richtsätze herausgebracht, die als erstes die Einrichtung einer Unterstützungskasse fordern, damit bei wirklichen Notfällen der Vertrauensrat mit dem Betriebsführer wirklich helfen kann, und zwar ohne Rückzahlung. Jeglicher Werkhandel soll verboten sein, und Vorschüsse sollen grundsätzlich nicht gegeben werden, damit die Gefolgschaftsmitglieder nicht unnötig in Not geraten. Nach meinen Erfahrungen dürfte ein Kredit zum persönlichen Konsum nicht gegeben werden. Wenn aber eine Schneiderin, die selbständig ist, sich auf Abzahlung eine neue Nähmaschine kauft, so ist dies in Ordnung. Sie tut es ja für ihren Erwerb. Somit müßte der Konsumkredit für den persönlichen Verbrauch vom Erwerbskredit für das Geschäft getrennt werden. **Auf alle Fälle müßten aber Abzahlungsreklame und -werbung in der bisherigen Form, bestimmt aber in parteiamtlichen Zeitungen, unterbunden und verboten werden.** Man müßte weiter fordern, daß die Abzahlungsgeschäfte neben dem Abzahlungspreis auch den Barpreis kenntlich machen. Drescher, Kreisleiter

Kampf um die Landjahrjugend

„Mit Gott ins Landjahr!" heißt eine Mappe „Gestaltungsgut für die Betreuung der Landjahrkinder", die herausgegeben wurde von der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle für die Katholische Aktion und ausgeliefert wird durch die Beratungsstelle für pfarrgemeindliche Arbeit, Düsseldof, Reichstraße 20. Die Kampfstellung ist gegeben durch folgende zwei Sätze aus diesem „Gestaltungsgut":

Seite 2: **„Auch sollen die heimkehrenden Landjahrpflichtigen in die örtlichen Verbände der HJ. bzw. des BDM. eingegliedert werden."** Seite 9 (Katholisches Elternhaus und Landjahr): **„Die aus dem Landjahr zurückkehrende Jugend bietet wertvolles Material für unsere katholische Pfarrjugend."** Es wird hierzu dem Zitat aus einer Veröffentlichung des Preußischen Unterichtsministeriums, das klar den Willen von Partei und Staat ausspricht, in unverblümter Frechheit das entgegengesetzte Ziel proklamiert.

Der Zweck des Landjahres ist nationalpolitische Erziehung. Großstadtjugend, ohne jede Verbindung zum deutschen Land, in Dumpfheit und Enge der Industriequartiere aufgewachsen, soll im Landjahr gesund, frei und stark werden, die Volksgemeinschaft erleben. Die Landjahrpflichtigen tragen HJ.- bzw. BDM.-Uniform. Die katholische Kirche sieht darin eine Gefahr, daß das Landjahr nicht als neuntes Schuljahr gilt und damit unabhängig von der Volksschule bzw. vom Konkordat und seinen Bekenntnisschulvorschriften ist. Die Landjahrkinder werden nicht konfessionell getrennt untergebracht. Sie sollen Deutsche werden, die für sich die konfessionellen Gegensätze im Volk überwunden haben. Die Katholische Aktion zeigt in ihrem Material „Mit Gott ins Landjahr!" die Wege auf, den Willen von Partei und Staat zu umgehen und die konfessionelle Spaltung mit aller Kraft aufrechtzuerhalten.

Das ganze, sehr umfangreiche Landjahrmaterial der Katholischen Aktion ist erfüllt von der Angst, daß die jungen Menschen in nichtkatholischer Umgebung der katholischen Kirche fremd werden und verlorengehen könnten. Es zeugt von wenig Vertrauen zur Kraft des Katholizismus und spricht geradezu für die Tatsache, daß gesunde, junge Menschen nur unter dem Einfluß katholischer Atmo-

sphäre fest im katholischen Glauben bleiben, in freier Luft aber frei und lebensstark werden.

Die Mittel, die von der Katholischen Aktion eingesetzt werden, sind unter anderem die gründliche Vorbereitung der Kinder auf das Landjahr in der katholischen Schule, im Elternhaus, die Frühkommunion der Kinder, Einüben der „Unterscheidungslehren" auf Heimabenden, Einkehrtagen, Exerzitien, Abschiedsfeier in der Kirche und Elternabend im Pfarrheim; während des Landjahres halten „Rundbriefe" die Verbindung, dazu Zeitschriften „Am Scheidewege" und „Ins Leben hinaus"; nach der Entlassung erfolgt die heilige Danksagungsmesse, Einkehrtag und Festakt im Pfarrhaus mit „Lob und Anerkennung, wo die Kinder sich tapfer katholisch gezeigt haben", dann feierliche Eingliederung in die Pfarrjugend.

Wichtig ist auch die Seelsorge im Landjahr selbst: „Das Mühen des Seelsorgers ist durchaus nicht erfolglos. Oft ist die Beteiligung der Jungen und Mädchen am Sakramentempfang hundertprozentig. Man macht allerdings auch andere Erfahrungen."

Dem Kinde soll klargemacht werden: „Von deinem katholischen Geist hängt Gegenwart und Zukunft deiner deutschen Schwestern und Brüder ab." Welche Anmaßung!

Dem Material sind fertige Landjahrpredigten für den Diasporapfarrer und Feierentwürfe aller Art beigegeben. In einer Predigt heißt es: „Meine lieben Landjahrjungen und -mädchen! ... Ihr habt eine Sendung zu erfüllen ... Im Urchristentum nannte man Leute, die unter Schwierigkeiten ihren Glauben hochhielten, Bekenner." Märtyrerstolz soll geweckt werden.

Unter „Allgemeine Winke für die Praxis" wird empfohlen: „... Darum sollen die Kinder bei ganz entschiedener Ablehnung des interkonfessionellen Gottesdienstes den regelmäßigen Besuch des katholischen Gottesdienstes durchsetzen. ... **Die staatliche ‚Verpflichtung' der Kinder zum Landjahr bedeutet eine Verminderung des Rechtes der Eltern auf ihre Kinder.** Die Liebe muß die Wege finden ..."

Echt jesuitisch ist auch die besondere Bemühung um die Führertalente in der Jugend: „Die Gemeinschaft der Jugend hat einen guten Blick für den Überlegenen. ... Es ist ganz sicher, daß Geistlichen und Lehrern daheim derartige Führer schon in der Volksschule aufgefallen sind. Sie werden guttun, mit ihnen während des Landjahres besonders in Verbindung zu bleiben. ..."

„Der Nutzen des Landjahres kann doch groß sein, wenn es erzieherisch richtig gestaltet wird. ... **Der Anschluß an die Gemeinschaft ist in Internaten (Landheimen) rein äußerlich. ... Tatsächlich aber geht der an Gleichschaltung Gewöhnte vielfach seine eigenen Wege. ...**" Also ist die Gefahr doch nicht so groß! Schm.

Eine Mustersiedlung für die Wesermünder Fischer

Die Otto-Telschow-Stadt wurde notwendig, als der deutschen Fischwirtschaft im Rahmen des Vierjahresplanes die große Aufgabe zufiel, ihren Beitrag zur Nahrungsfreiheit zu leisten. Der großzügige Ausbau der Seefischerei, die gewaltige Produktionssteigerung verlangten eine größere Zahl von Gefolgschaftsmitgliedern. Da aber in den Unterweserhafenstädten Wesermünde und Bremerhaven schon 1936 die Arbeitslosigkeit beseitigt war, mußten auswärtige Arbeitskräfte herangeholt werden, für die es an Wohnungen fehlte. Die führenden Männer der Partei, der Behörden und der Fischwirtschaft in Wesermünde entschlossen sich daher, die entstehenden Schwierigkeiten rasch und durch umfassende Maßnahmen zu beseitigen. Die alten, bewährten Stammarbeiter der fischverarbeitenden Betriebe sollten eine eigene Siedlung erhalten. Die dadurch frei werdenden Wohnungen wurden damit für die von auswärts zuziehenden Arbeitskräfte frei. Gauleiter Telschow sagte dem Plan seine besondere Unterstützung zu und erklärte sich damit einverstanden, die Siedlung „Otto-Telschow-Stadt" zu nennen.

Im ehemaligen Stadtteil Wulsdorf, in dem auch der Fischereihafen liegt, sollte ein neuer Stadtteil mit 1000 Wohneinheiten errichtet werden. Die Betriebsführer wurden aufgefordert, für ihre Stammarbeiter ein einmaliges unverzinsliches Darlehen von 1800 RM., welches mit nur 3 v. H. getilgt wird, je Siedlerstelle zur Verfügung zu stellen. Der erste Bauabschnitt mit 176 Wohneinheiten ist inzwischen in Angriff genommen. Am 19. Dezember 1937 erfolgte die Grundsteinlegung durch den Gauleiter.

Der vom Reichsheimstättenamt der DAF., Planungsabteilung, in Berlin im November 1937 aufgestellte Gesamtbebauungsplan des ersten Bauabschnitts (siehe nebenstehende Zeichnung) läßt erkennen, daß in der Nähe einer Waldfläche eine kleine, freundliche Gartenstadt mit Einzel-, Doppel- und Reihenhäusern entsteht. **Durch die vorgesehenen Baumpflanzungen, insbesondere aber durch die mehrfach vorgesehenen platzartigen Erweiterungen ist die sonst so oft bei größeren Siedlungen zu beobachtende endlose lange Straße verlassen worden.** Der Lageplan deutet bereits an, daß im nächsten Bauabschnitt eine größere Fläche vorgesehen ist für die dringend notwendigen Gemeinschaftsanlagen, wie Gemeinschaftshaus der Partei, HJ.-Heim, Schule, Kindergarten usw.

Für die Einzel-, Doppel- und Reihenhäuser sind vom Reichsheimstättenamt der DAF. verschiedene Lösungen vorgeschlagen. Hier soll zunächst nur kurz der „Typ A" erwähnt werden.

Im Erdgeschoß befindet sich eine geräumige Wohnküche. Hier besteht durchaus die Möglichkeit, von dem großen Raum einen kleineren Raum abzutrennen. Die Gestaltung und wohnliche Einrichtung dieses Raumes soll aber dem Siedler überlassen bleiben. Anschließend liegt ein geräumiges Elternschlafzimmer und ein Kinderschlafzimmer. Im Vorderhaus befinden sich die Waschküche mit dem Treppenaufgang zum Dachgeschoß und die erforderlichen Stallräume. Im Dachgeschoß wird in der Regel die größere Kammer mit ausgebaut, während der Ausbau einer weiteren Kammer vorgesehen wird. Bei kinderreichen Familien wird natürlich diese Kammer sofort mit eingebaut.

Die Finanzierung ist folgende:

Grundstückskosten	etwa 600,— RM.
Straßenbaukosten	etwa 800,— RM.
	etwa 1400,— RM.
Baukosten (Gebäude einschließlich sämtlicher Nebenkosten und Einrichtungskosten) .	etwa 6300,— RM.
Insgesamt	etwa 7700,— RM.

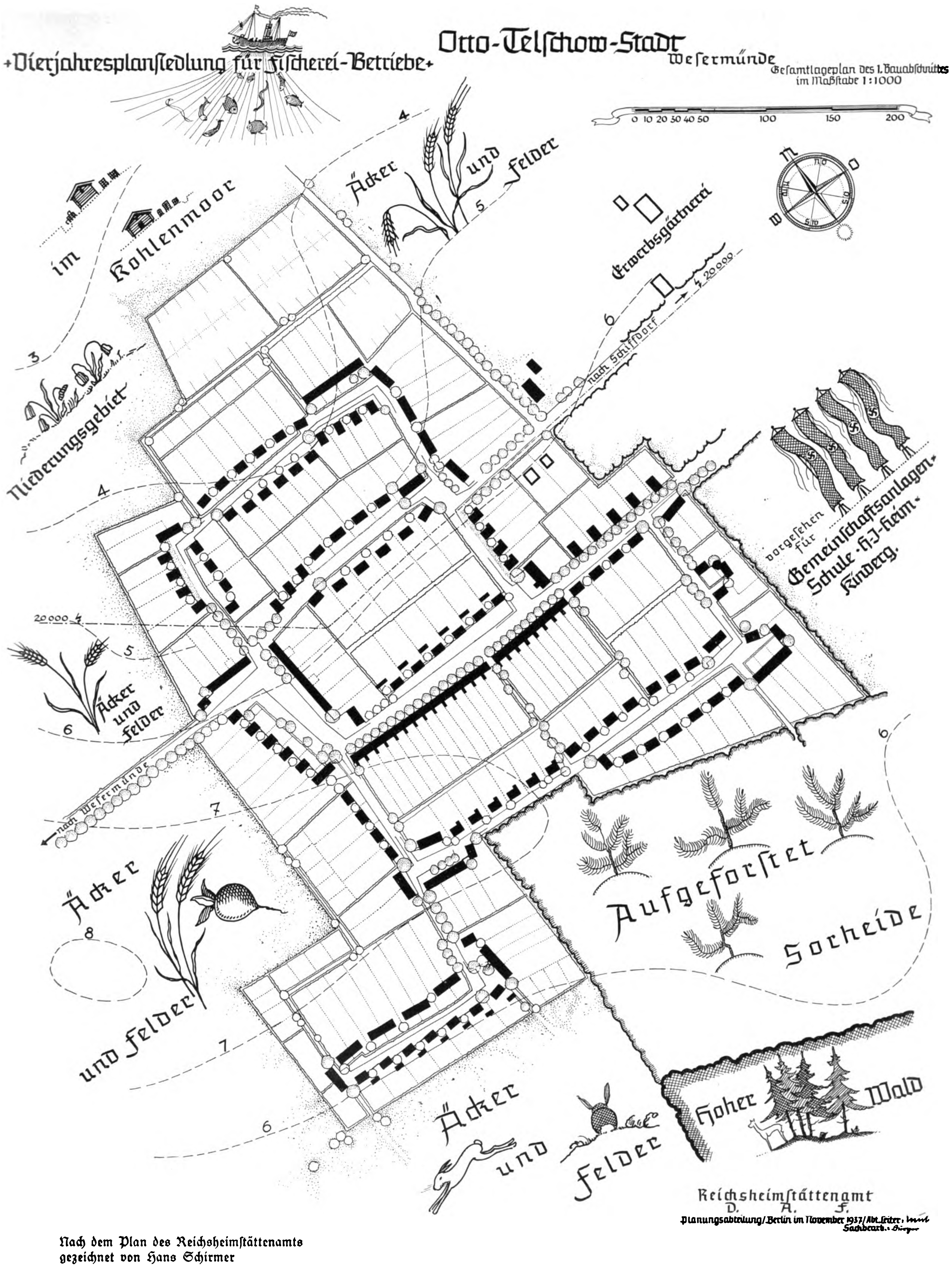
Finanzierungsplan nebst Lastenberechnung:

1.	3200,— RM.	erste Hypothek, 4½ v. H. Zinsen, 1. v. H. Tilgung	176,— RM.
2.	2000,— RM.	Reichsdarlehen, 3 v. H. Zinsen, 1. v. H. Tilgung	80,— RM.
3.	1860,— RM.	Arbeitgeberdarlehen, unverzinslich, 3 v. H. Tilgung	55,80 RM.
4.	65,— RM.	Selbsthilfe	
5.	575,— RM.	in Aussicht genommener, verlorener Zuschuß des Reiches zur Deckung eines Teils der Straßenbaukosten	
	7700,— RM.	Gesamtfinanzierung	
		Betriebs- und Unterhaltungskosten, Verwaltungsgebühr des Trägers usw.	75,— RM.
		Jährliche Lasten	386,80 RM.
		Monatliche Lasten also	32,20 RM.
		Zum Ausbau des Dachgeschosses gewährt das Reich für kinderreiche Siedler ein unverzinsliches und mit 1 v. H. zu tilgendes Zusatzdarlehen, das je nach Anzahl der Kinder durchschnittlich 500,— RM. beträgt	5,— RM.
		Jährliche Lasten	391,80 RM.
		Monatliche Lasten etwa	32,60 RM.

Die Siedlerstellen erhalten Anschluß an die städtische Wasserleitung. Ebenfalls werden die Stellen mit elektrischem Strom versorgt. Ein günstiger Tarif läßt es zu, daß die Siedler elektrisch kochen.

Es war natürlich nicht möglich, die erheblichen Aufschließungskosten und die Mittel für den im nächsten Bauabschnitt vorgesehenen Schulbau auf die Siedlerstellen umzulegen. Auch in diesem Falle hat es der Energie der Partei bedurft, um eine befriedigende Lösung zu finden.

Kreisleiter Kühn und Gauamtsleiter Mahler



Nach dem Plan des Reichsheimstättenamts
gezeichnet von Hans Schirmer



Hoheitsträger, kennst du diese?

Ernst Ludwig Illinger:

Die Ernsten Bibelforscher als Sendboten des jüdischen Bolschewismus

Am 24. Juni 1933 wurde die Internationale Bibelforschervereinigung durch Erlaß des Preußischen Ministers des Innern auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 PVG. im Gebiet des Landes Preußen aufgelöst und verboten. Das Vermögen wurde gleichzeitig beschlagnahmt und eingezogen. Die einzelnen Länderregierungen haben sich diesem Verbot angeschlossen. Die gesamte Tätigkeit der Bibelforscher sowie die Herstellung und der Vertrieb jeglicher Druckschriften waren somit verboten. Es häuften sich nun die Fälle, daß Bibelforscher ihre Tätigkeit dadurch tarnten, daß sie Bibeln zum Verkauf anboten. Der Reichsminister des Innern erließ deshalb auf Antrag des Geheimen Staatspolizeiamtes am 30. Januar 1936 ein Verbot jeglichen Verkaufs von Bibeln oder anderen an sich einwandfreien religiösen Schriften durch frühere Mitglieder der Internationalen Bibelforschervereinigung.
Die Internationale Bibelforschervereinigung ist aus Gründen der Staatssicherheit verboten worden. Die Bibelforscher geben wohl vor, eine religiöse Sekte zu sein, in Wirklichkeit sind sie aber **ein politisches Machtinstrument gegen die national regierten Staaten, vor allem gegen das nationalsozialistisch regierte Deutschland.** Ihre Gefährlichkeit erhellt allein schon aus der Tatsache, daß diese internationale Vereinigung ihre Schriften in nicht weniger als 38 verschiedenen Sprachen veröffentlicht. Allein im Jahre 1934 hat sie über 25 Millionen Stück Bücher und Broschüren sowie rund 60 Millionen Zeitschriften, Kalender und Flugzettel herausgebracht.
Die Internationale Bibelforschervereinigung wurde um 1870 in Brooklyn (USA.) von dem Kaufmann Russel als angeblich religiöse Sekte gegründet. Russel behielt als Präsident den Vorsitz bis zu seinem Tod im Jahre 1916 bei. Sein Nachfolger ist der jetzige Präsident Rutherford, der die alleinige Leitung der Vereinigung innehat. Unter Berufung auf die alttestamentliche Bezeichnung für die Vertreter Jehovas auf Erden nennt er sich „Richter". Er soll von Beruf Kaufmann gewesen sein und eine längere Gefängnisstrafe wegen einer seines Vorteils wegen begangenen Urkundenfälschung hinter sich haben. Während des Weltkrieges wurde er wegen Heeresdienstverweigerung in den Vereinigten Staaten ins Gefängnis geworfen.
Die „Zeugen Jehovas", wie sich die Internationalen Bibelforscher seit etwa neun Jahren nennen, bezeichnen sich als rein religiöse und christliche Vereinigung, die nur religiöse Ziele verfolge und sich weder um Politik noch sonstiges Weltgeschehen kümmere. Die Anhänger der katholischen und der evangelischen Kirchen werden als Scheinchristen bezeichnet. Die Angehörigen der IBV. wollen ihr Leben ganz genau gemäß den Vorschriften der Bibel leben und sich nur der **Vorbereitung auf das bevorstehende Tausendjährige Reich Jehovas, das nach ihrer Lehre unter jüdischer Herrschaft stehen wird, weihen.**
Das Weltbild, das die IBV. ihren Anhängern vorgaukelt, ist kurz folgendes: Der jüdische Jehova/Gott, der größte aller Götter, schuf die Welt und die Menschen. Er schuf alle Menschen gleich. Deshalb erscheint auch dem Zeugen Jehovas ein jeder Mensch gleich dem anderen ohne Rücksicht auf Rasse, Sprache, Volkstum und Kultur. Über die Erde setzte in grauer Vorzeit Jehova/Gott einen seiner vertrautesten und zuverlässigsten Engel, den Engel Luzifer. Dieser sollte sein Stellvertreter auf Erden sein und die Menschen zu einem Gott wohlgefälligen Leben anhalten. Luzifer wandte sich aber von Jehova/Gott ab und machte sich zum Fürsten dieser Erde und wurde so Satan, der Teufel. Er verwirrte die Gemüter der Menschheit, und die Menschen schieden sich nach Zungen und Rasse. Jehova/Gott will dem ständigen Einfluß Luzifers auf die Menschen begegnen und wählt sich deshalb unter den Völkern der Erde ein Volk aus, das nach seinen Weisungen leben und den anderen Völkern Vorbild und Beispiel sein sollte, das Volk der Juden, sein Lieblingsvolk. Israel enttäuschte jedoch die Erwartungen Jehova/Gottes, es wandte sich von ihm ab und hing anderen Göttern nach. Da verwarf er das Volk Israel, machte es heimatlos und zerstreute

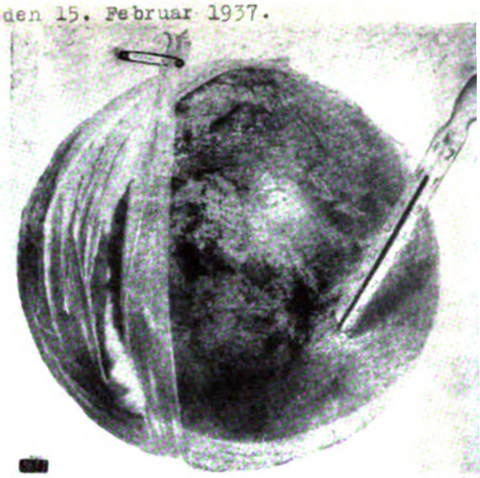
Beglaubigte Abschrift.

"Das Goldene Zeitalter" Bern, den 15. Februar 1937.

Die Welt ist krank!

Bilder aus „Wiadomości Literackie", Warschau.

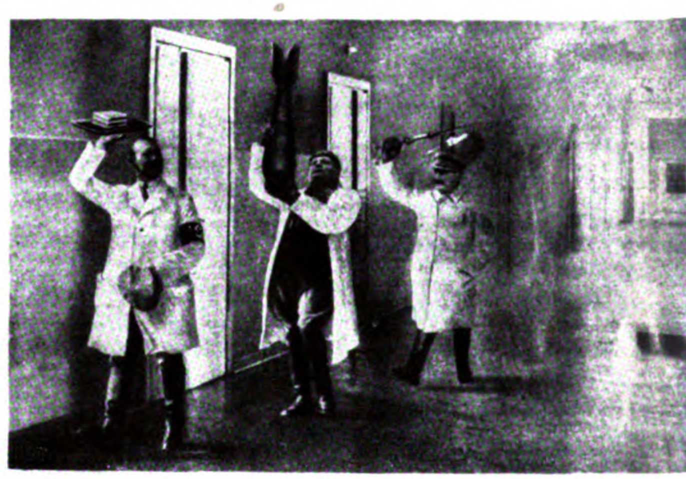
Schwer krank ist unser Erdenball,
Rasch steigt das Thermometer,
Daher erhebt sich überall
Ein großes Angstgezeter.





Die ganze hohe Ärzteschaft
Hat schon den Kopf verloren
Gibt's niemand, der hier Hilfe schafft?
Wer ist dazu erkoren?

Sieh nur, da kommen ihrer drei
Mit ihren Arzeneien
Und woll'n mit Mitteln allerlei
Die Welt vom Schmerz befreien.



4

Eine Seite aus dem „Goldenen Zeitalter" der bekanntesten Schmähschrift der „Bibelforscher". Zahlreiches Hetzmaterial dieser Art wurde bei „Bibelforschern" gefunden, die vor einem Königsberger Gericht zur Aburteilung kamen

es über die ganze Erde. Der Fürst dieser Welt freute sich hierüber. Um die Menschheit der Beeinflussung des Teufels zu entziehen, sandte Jehova-Gott seinen Sohn Jesus Christus vor bald 2000 Jahren auf die Erde. Er schickte ihn zu seinem verlorenen Kind, dem Volk Israel, das in Palästina zum Teil noch enger zusammen wohnte. Die Juden aber erkannten nicht die Sendung Christi, weil sie schon zu stark den Einflüsterungen des Satans erlegen waren. Die vom Satan beeinflußten Richter hießen den Sohn Jehova/Gottes einfach einen Lügner, verurteilten ihn und ließen ihn ans Kreuz schlagen. Wieder einmal hatte der Teufel gesiegt. Die Menschheit wandte sich weiter von Gott ab. Wie jedoch schon im Alten Testament zahlreiche Propheten, so hatte auch Christus zu seinen Lebzeiten vom kommenden Königreich Jehova/Gottes auf Erden gepredigt und es insbesondere seinen Jüngern zur Pflicht gemacht, hinauszugehen und den Menschen Zeugnis von diesen Verheißungen zu geben.

Die Lehre der Internationalen Bibelforschervereinigung sagt nun weiter: Da das Volk Israel, die „fleischlichen Israeliten", ihre göttliche Sendung mißachtet haben, die christlichen Kirchen nur ein Scheinchristentum predigen, muß ein Volk geschaffen werden, das die geistigen Aufgaben des verworfenen fleischlichen Israel zu übernehmen hat. Dieses Volk muß sich als „wahre" Christengemeinde in der IBV. sammeln. Die Anhänger der IBV. müßten ein Volk sein, das unsichtbar über die ganze Erde verbreitet und ohne Rücksicht auf die Unterschiede der Rasse, der Hautfarbe und Sprache und auf politische Landesgrenzen einig im Glauben an Jehova und seine Verheißungen sei. Die Angehörigen dieser Gemeinschaft dürften aber keinen Anteil nehmen an dem irdischen Geschehen, weil dieses vom Teufel, als dem Fürsten dieser Welt, beeinflußt sei. Alle irdischen Organisationen, Sprachgrenzen, Rassenunterschiede und Regierungen seien Einrichtungen des Satans. Der „wahre" Christ habe mit ihnen nichts gemein, er sei nur Gast, ein Fremdling auf Erden und sein Blick sei auf das kommende Königreich gerichtet. Dieses Königreich werde nach einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Christus und seinen Heerscharen und allen Nationen der Erde auf dem Schlachtfeld von Harmagdon geschaffen werden. Im Vergleich zu dieser Schlacht sei der Weltkrieg ein Kinderspiel. Unendlich viele Menschen würden vernichtet werden und nur diejenigen am Leben bleiben, die das „Zeichen" tragen oder doch wenigstens ein aufgeschlossenes Herz für Jehovas Willen gezeigt hätten. Nach gewonnener Schlacht und nach Beseitigung aller irdischen Regierungen werde Christus das Königreich Jehova/Gottes von einem Ende der Erde bis zum anderen errichten. Als Statthalter werde er die vom Tod wiedererweckten treuen Propheten **Abraham, Isaak, Jakob, Jephtha und andere aufstellen. Es wird also das jüdische Weltreich verkündet.**

Die Lehre der Internationalen Bibelforscher ist in Wahrheit keine rein religiöse, wie immer wieder von ihrer Seite behauptet wird, sondern ein Gemisch von Religion und Politik, wobei die Religion nur das Mittel und die Politik der Zweck ist. Das Ziel der Bibelforscher ist zweifellos und eindeutig die Vernichtung der bestehenden Staatsformen und Regierungen und die Aufrichtung eines unter jüdischer Herrschaft stehenden Weltreiches.

Die Anhänger der IBV. dürfen die Gesetze des Staates nur insoweit befolgen, als sie den Geboten Jehovas nicht entgegenstehen. „Wir haben uns unserem Gott Jehova verschworen und dürfen ihm nicht untreu werden; wir sind in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt."

Die Befolgung dieser Lehre wirkt sich nun praktisch in folgender Weise aus:

Jehova/Gott habe das unbedingte Gebot aufgestellt: „Du sollst nicht töten." Kein Zeuge Jehovas dürfe daher Soldat werden und seiner Wehrpflicht genügen, weil Krieg Mord bedeute. Christus habe gesagt: „Wer das Schwert zieht, soll durch das Schwert umkommen." In zahlreichen Prozessen sind männliche Anhänger der IBV. in ihrem Fanatismus so weit gegangen, daß sie auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie ihre jugendliche Tochter oder ihre junge Frau einem Lüstling preisgeben würden, wenn sie durch sofortige

Tötung desselben die Entehrung des ihnen lieben Wesens verhindern könnten, erwidert haben, sie dürften nicht töten, und wenn Jehova/Gott eine Vergewaltigung von Frau und Tochter zulasse, dann müsse eben sein Wille auch geschehen.

Die Bibelforscher lehnen den Wehrdienst ab, da sie im Kriegsfall nicht gegen den Feind kämpfen könnten. Sie leisten der Aufforderung zur Musterung keine Folge und versuchen alle Wehrpflichtigen zur Verweigerung des Wehrdienstes zu verleiten. Die Formulare, die sie zu diesem Zweck verteilen, beginnen wie folgt: „Ich sehe mich leider genötigt, Ihnen mitzuteilen, daß ich der Aufforderung, mich an militärischen Übungen zu beteiligen, als Zeuge Jehovas aus Glaubens- und Gewissensgründen nicht Folge leisten kann. Mein Leben ist dem großen ‚Jehova/Gott' geweiht."

Um der Wehrpflicht zu entgehen, haben sich verschiedene Angehörige der IBV. selbst verstümmelt. Andere haben auf den Straßen verbotene Schriften in so auffälliger Weise verteilt, daß sie von der Polizei in Haft genommen wurden. Nach Abbüßung der Gefängnisstrafe erklärten sie, daß sie nunmehr für die Ableistung des Wehrdienstes nicht mehr in Frage kämen; sie seien ja wegen staatsfeindlicher Betätigung mit Gefängnis bestraft worden und somit wehrunwürdig im Sinne des Gesetzes.

Es liegen weiter zahlreiche Fälle vor, in denen Bibelforscher sich weigern, in der Rüstungsindustrie zu arbeiten. Auch Arbeit am Kasernenbau wird abgelehnt. Die Kasernen seien dazu bestimmt, Soldaten Unterkunft zu geben, und diese Soldaten würden später einmal gegen den Feind kämpfen.

Ebenso lehnen die Zeugen Jehovas die Teilnahme an der Organisation des Luftschutzes strikte ab. „Wir stehen in Gottes Hand, und wenn Gott will, daß eine Bombe einschlägt, so dürfen wir es nicht verhindern. Ein Christ wird keinem Menschen oder keiner Organisation von Menschen Rettung und Heil zuschreiben. Ein Christ wird daher auch keinen Anteil nehmen an einer Luftschutzorganisation", schreibt „Das Goldene Zeitalter" vom 15. August 1935.

Von jeher wurde den Anhängern der IBV. **nationales Denken als eine Versündigung gegenüber Jehova hingestellt.** Ein Zeuge Jehovas darf **nicht die Nationalhymnen singen,** weil hierin eine Menschenverehrung oder eine Verehrung irdischer, also satanischer Einrichtungen liege. Auch die Ehrung der Fahnen der Bewegung, die Teilnahme an öffentlichen Sammlungen (Winterhilfswerk), an öffentlichen Veranstaltungen (Erntedankfest, 1. Mai) wird abgelehnt.

„Wir beteiligen uns nicht an öffentlichen Kundgebungen, Fackelzügen usw. Dem Christen geht nicht Deutschland über alles. Das Horst-Wessel-Lied steht in krassem Gegensatz zu dem, was die Bibel sagt." Die Vereidigung auf den Führer wird verweigert. Der Gruß „Heil Hitler" wird von den Bibelforschern abgelehnt. „Das Heil kommt allein von Jehova, und dieser Gruß ist eine Menschenverherrlichung und damit Gotteslästerung."

„Das Erheben beim Spielen einer Nationalhymne bedeutet das Anerkennen einer Form der Menschenverherrlichung, und das kommt einer Genehmigung der satanischen Organisation gleich." So zu lesen in „Das Königreich - die Hoffnung der Welt".

Ebenso wird auch die Rassegesetzgebung des nationalsozialistischen Staates von den Zeugen Jehovas abgetan. „Alles, was Menschenantlitz trägt, ist gleich."

Aber nicht allein, daß Einrichtungen und Gesetze des Staates als des Satans Werk abgetan werden, weshalb sich bereits die verschiedensten Länder und Staaten, wie Italien, Ungarn, Japan usw., zu einem Verbot der Sekte gezwungen sahen, die Bibelforscher bekämpfen auch das Dritte Reich und die Persönlichkeit des Führers mit allen nur zur Verfügung stehenden Mitteln.

Infolge des Verbotes der IBV. in Deutschland mußte die „Wachtturmbibel- und Traktat-Gesellschaft in Magdeburg", das deutsche Verlagsunternehmen der IBV., ihre Tätigkeit einstellen. Da die Halbmonatsschriften, der „Wachtturm" und „Das Goldene Zeitalter", nicht mehr herauskommen konnten, hatte die IBV. bald im Emigrantenausland Ersatzdruckereien eingerichtet, und es kamen auf dem Schmuggelweg zunächst „Das Goldene Zeitalter" und ab Sommer 1935 der sogenannte „Ersatzwachtturm" nach Deutschland, wo sie mit verblüffender Schnelligkeit den Zeugen Jehovas zugestellt wurden. **Von nun ab ließen die wahren Drahtzieher der IBV. die bisher so sorgsam gewahrte Maske fallen und zeigten in den verbotenen Schriften und Flugblättern ungeschminkt das Gesicht des jüdischen und bolschewistischen Staatsfeindes.** Mit einer Offenheit, die nichts zu wünschen übrigläßt, zeigen diese Drahtzieher, daß sie in Wahrheit nur das Kreuz vorhalten, um dahinter nur um so leichter ihre staatszersetzenden Ziele und Arbeiten zu verfolgen.

Es wird in der niederträchtigsten Weise gegen das nationalsozialistische Deutschland gehetzt. In einer reichbebilderten Zeitschrift wird das Dritte Reich als ein reißendes Raubtier abgebildet, das in einem Spottvers lächerlich gemacht wird (siehe Abb. 15). Die Einrichtungen des nationalsozialistischen Deutschlands werden in den Schmutz gezogen, selbst die Totenehrung in München wird lächerlich gemacht. Der Führer wird in der gemeinsten Weise beschimpft. „Hitler und sein Stab stehen ohne Zweifel unter der Kontrolle der unsichtbaren Macht des Satans und seiner ruchlosen Verbündeten, die zusammen gegen Jehovas Zeugen Krieg führen" - - - „Offenbar steht dieser Mann unter der direkten Aufsicht des Teufels und ist sein besonderer Stellvertreter auf Erden", ist in der Zeitschrift „Das Goldene Zeitalter" zu lesen. Auch wird behauptet, es sei ein öffentliches Geheimnis, daß sich der Führer in den „Bergeshöhen von Berchtesgaden" in spiritistischen Sitzungen von dem Teufel zu allen Regierungshandlungen inspirieren lasse.

In Deutschland werden Nachrichten über angebliche berufliche und andere Benachteiligungen von Bibelforschern gesammelt und den „Glaubensbrüdern" im Ausland übersandt. Diese Mitteilungen sind dann Grundlage für die übelste Greuelpropaganda. So wird behauptet, in Deutschland würden die wahren Christen verfolgt; nur wegen ihres Glaubens würden die Zeugen Jehovas in Konzentrationslager und Gefängnisse geschleppt, dort gemartert und zum Teil auch getötet.

„Wir rufen alle gut gesinnten Menschen auf, davon Kenntnis zu nehmen, daß Jehovas Zeugen in Deutschland . . . grausam verfolgt, mit Gefängnis bestraft und auf teuflische Weise grausam mißhandelt und manche von ihnen getötet werden", heißt es in einer „Luzerner Resolution" vom 7. September 1936.

Ergibt sich schon aus der ganzen Lehre der Ernsten Bibelforscher eine klare projüdische Tendenz, sprechen sie doch ganz offen von der jüdischen Weltherrschaft, die von der Weltstadt Jerusalem aus geleitet würde, so lassen auch sonst die Ernsten Bibelforscher ziemlich deutlich erkennen, daß sie im Auftrag und für die Juden arbeiten. Schon 1910 hat der Pastor Russel auf dem großen Zionistenkongreß in New York die dort versammelten 5500 Juden unter Anführung von Bibelzitaten darauf hingewiesen, daß die Entwicklung des Zionismus ein sichtbares Zeichen der wiederkehrenden Gnade Jehova/Gottes zum Volke Israel sei.

Der jüdische Einfluß und das jüdische Machtstreben kommen auch in sämtlichen Schriften Rutherfords zum Durchbruch. Seine Vorliebe zum jüdischen Volk, seine Förderung des Zionismus, seine Ablehnung alles Nationalen mit Ausnahme des Jüdischen, seine Stellung zum Rassenproblem lassen ihn selbst - seine jüdische Abkunft ist umstritten - zum mindesten als Gesinnungsjuden erscheinen. Unzweifelhaft ist aber der Vizepräsident C. A. Wise seiner Volkszugehörigkeit nach Jude. Daß diese Vereinigung zunächst selbst von den Juden bezahlt wurde, ist bereits in den Jahren 1924/25 in einem Prozeß, der sich in der Schweiz abspielte, nachgewiesen worden.

Es ist selbstverständlich, daß die **Anhänger ehemaliger kommunistischer und marxistischer Parteien und Organisationen** bei den Bibelforschern Unterschlupf suchten, um dort den getarnten politischen Kampf gegen die Regierung Adolf Hitlers weiterzuführen. Seit die Internationale Bibelforschervereinigung verboten ist, sind es gerade die Anhänger ehemaliger kommunistischer Parteien, die unter diesem Deckmantel den Kampf fortzuführen versuchen.

In einem Strafprozeß vor dem Sondergericht in Düsseldorf brachte der Staatsanwalt folgenden Satz aus einem Brief, den der Ernste Bibelforscher Hope Slipachuk in Winnipeg in Kanada am 26. August 1936 an die Wachtturmgesellschaft in Magdeburg geschrieben hatte, wo der Brief am 5. September 1936 anlangte, zur Verlesung:

„Liebe Kameraden!

Die gegenwärtigen bösen Regierungen haben nun ihr Ende erreicht, und bald wird eine ehrliche, rechtmäßige Regierung auf dem Erdball errichtet werden zugunsten der Menschheit unter der Oberaufsicht des großen Mesias, **unseres Heiligen Vaters Joseph Stalin** von Neu-Rußland-Union der Sowjet-Republiken."

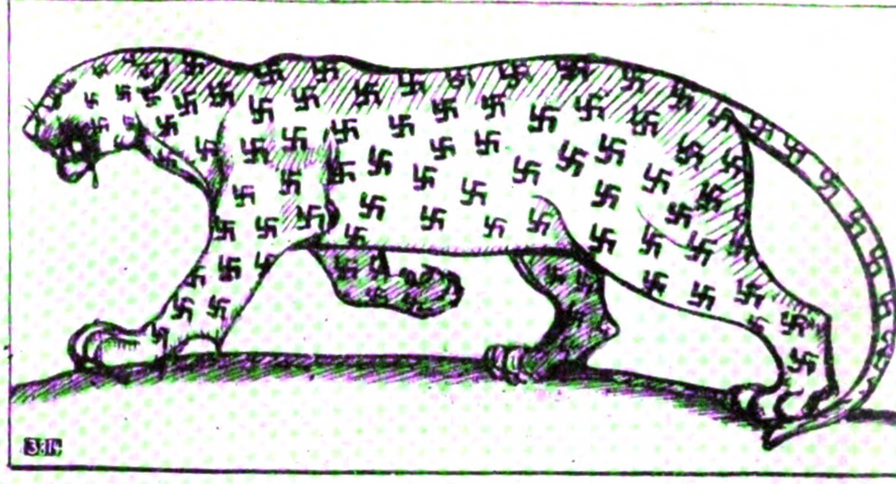
Daß die Bibelforschervereinigung eine Auffangorganisation aller kommunistischen und staatsfeindlichen Elemente, ja überhaupt letzterdings nichts anderes als eine getarnte kommu-

" Das Goldene Zeitalter "
Bern, den 15.Dezember 1936.

Beglaubigte Abschr

Das Dritte Reich

Einem wilden Raubtier gleich
tückisch, furchterweckend,
schleicht es durch sein Machtbereich
seine Opfer schreckend.
Doch die grenzenlose Gier,
alles zu verschlingen,
wird dies grauenhafte Tier
ins Verderben bringen.



Beglaubigt:
[Unterschrift], Justizsekretär,
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

Eine weitere Probe aus dem Prozeßmaterial gegen „Bibelforscher". Sie erhärtet nur die Notwendigkeit, mit allen Mitteln gegen diese Sendboten des jüdischen Bolschewismus vorzugehen

nistische Bewegung darstellt, wird auch von anderen Staaten erkannt. So war vor kurzem in dem ungarischen Regierungsblatt „Esti Ujság", Budapest, folgende Mitteilung zu lesen:

„In letzter Zeit wurden von der ungarischen Polizei verschiedene rote Botengänger abgefangen, die nach Moskau Klage zu bringen hatten, daß nicht nur die ungarische Polizei ihre Propagandaarbeit erschwere, sondern daß das ungarische Volk sehr religiös sei und von den kommunistischen Lehren nichts wissen wolle. Die Moskauer Zentrale arbeitete daraufhin ein **neues System aus,** um das ungarische Volk zu revolutionieren, ohne dabei seine religiösen Gefühle zu verletzen. Das neue System erhielt den englischen Namen ‚Watch Tower', das ist Wachtturm, und beruht darauf, **daß es die kommunistischen Lehren nicht von Mardochaj-Marx ableitet, sondern von der Bibel . . .**

Nun wurde festgestellt, daß die „Internationale Bibelforschervereinigung" im ganzen Lande staats- und sicherheitsgefährliche Denkschriften verbreitet. Die einzelnen Gruppen dieser Vereinigungen wirken unter verschiedenen Namen, wie zum Beispiel Bibelforscher, Internationale Bibelforscher, Bibelschüler, Internationale Bibelschüler, Magdeburger Bibeltraktatler, Gott Jahwes Lehren, Leuchtender Wachtturm usw. Die Lehren dieser Sekten stimmen mit der marxistischen Lehre völlig überein, nur mit dem Unterschied, daß die Grundlage ihrer kollektiven Gesellschaftseinrichtung die Bibel bilden soll. 25 solcher Sektenleiter wurden verhaftet."

Der Kampf gegen die IBV. und ihre sich noch heute betätigenden Anhänger ist ein Akt der Staatsnotwehr, der mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und aller Energie geführt werden muß. Das Verbot der IBV. in Deutschland hatte zunächst zur Folge, daß das illegale Treiben der Anhänger dieser politisierenden Sekte von Monat zu Monat zunahm. **In allen Teilen des Reiches wurden geheime Zusammenkünfte abgehalten, verbotene Werbeschriften verteilt, täglich erfolgten Festnahmen von Zeugen Jehovas. Nicht weniger als 250 Prozesse gegen Bibelforscher wurden an einem einzigen deutschen Sondergericht bis Anfang Januar dieses Jahres geführt.** In Hamburg standen im Mai dieses Jahres 197 Personen (110 Frauen und 87 Männer) wegen illegaler Betätigung als Bibelforscher vor Gericht. Es gelang wohl, im Verlauf einer Aktion den Reichsleiter des illegalen IBV.-Apparates festzunehmen und die Organisation aufzudecken, es ist jedoch nicht leicht, die religiösen Fanatiker wirksam zu bekämpfen. In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, daß Bibelforscher nach Verbüßung mehrjähriger Gefängnisstrafen in der Freiheit sofort wieder straffällig werden. In Anbetracht der Gefährlichkeit der Bibelforscher müßte an Stelle der Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren bei Rückfall auch Zuchthausstrafe, eventuell lebenslängliches Zuchthaus, treten können. Bei der Strafzumessung darf dem einzelnen Täter auch nicht zugute gehalten werden, wenn er gar nicht Kenntnis von dem Inhalt der Schriften der IBV. aus der Verbotszeit erlangt hat. „Fast jeder einzelne Bibelforscher, der sich vor Gericht zu verantworten hat, ist in Wahrheit auch ohne Kenntnis der Schriften der IBV. aus der Verbotszeit seinem ganzen Wesen nach von der Irrlehre zum Staatsfeind gemacht worden, und diesen Staatsfeind gilt es im Einzelfall zu treffen", schreibt der Vorsitzende eines Sondergerichts.

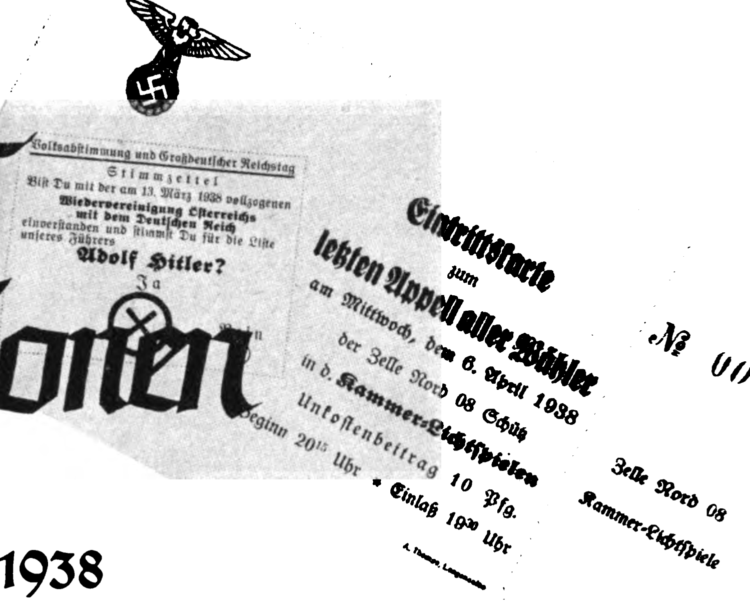
•

Unsere Aufgabe!

Jede Ortsgruppe muß damit rechnen, daß sich in ihrem Hoheitsbereich Bibelforscher einzunisten versuchen. Sie werden sich in die Kreise der Sektierer, wie zum Beispiel der Gesundbeter und andere, einschleichen oder sich an Menschen mit unheilbaren Leiden heranmachen, die ja in ihrer verständlichen Angst um ihr Leben nach einem Halt suchen und Einflüsterungen am leichtesten zugänglich sind. Der Politische Leiter wird diese Volksgenossen aufsuchen müssen, um die Anteilnahme der Partei an dem Schicksal jedes einzelnen Volksgenossen zum Ausdruck zu bringen. Dabei wird er bald feststellen können, ob es sich um einen verstockten Fanatiker oder um einen nur irregeleiteten Volksgenossen handelt. In letzterem Falle wird er die NSV. oder die NS.-Schwester heranziehen, um durch tatsächliche Hilfe, durch eine fortlaufende Betreuung den Volksgenossen zu gewinnen. Häufig bietet sich hierbei Gelegenheit, zu erfahren, durch welche Personen der Volksgenosse zu seiner irrigen Einstellung verleitet wurde. Vielfach wird man dann auf das illegal arbeitende System der Bibelforscher stoßen. Eine Meldung des so ermittelten Tatbestandes an die nächsthöhere Dienststelle und eine Mitteilung an die Polizei sind dann die nächsten unerläßlichen Schritte. Wohlgemerkt: nur wenn der Tatbestand eindeutig feststeht oder konkrete, schwerwiegende Verdachtgründe vorliegen! Nicht jeder religiöse Fanatiker ist ein „Bibelforscher".

Der gewissenhafte Blockleiter, der regelmäßig alle Volksgenossen seines Bereichs aufsucht, wird aus Unterhaltungen hier und da eine Bemerkung aufschnappen können, die als Fingerzeig für weitere Nachforschungen dienen kann. Keine direkten Fragen stellen! Das macht den andern hellhörig und hält ihn ab, sich weiter auszusprechen. Alles was der Politische Leiter in dieser Beziehung tut, darf nicht den Charakter einer Bespitzelung der Volksgenossen tragen! Wo sich das Sektiererwesen breitmacht, ist besondere Aufmerksamkeit erforderlich, - aber auch ein hohes Maß von Takt. Die Volksgenossen aber, die durch Versammlungen, Vortragsabende usw. erfaßt werden, schützt man am besten gegen die Einflüsse der Bibelforscher wie aller anderen Gegenströmungen, wenn man ihnen in erhebenden Feierstunden die nationalsozialistische Weltanschauung zu einem großen seelischen Erlebnis werden läßt!

Kleinarbeit bei Großaktionen



Erfahrungen aus dem Wahlkampf 1938

Seit dem Jahre 1933 wird im Kreise Langensalza, wie in fast allen Kreisen, eine Versammlungswelle von der anderen abgelöst. Während einer solchen Welle verlangt die Gauleitung, daß zumindest in jedem Ort und in jedem Monat eine öffentliche Versammlung durchgeführt wird. In kleinen Orten besuchen bis zu 45 v. H. der Einwohner diese Versammlungen. In den Städten aber geht überwiegend nur der Parteigenosse in eine solche Kundgebung, der dazu als Politischer Leiter, SA.-Mann usw. befohlen ist.

Die letzte Kundgebung dieser Art fand am 25. Februar mit einem Reichsredner statt. Der Saal war halb gefüllt. Bei der Aussprache mit den Zellenleitern stellte ich fest, daß nicht einmal alle Politischen Leiter der beiden Ortsgruppen die monatlichen Kundgebungen der Partei besuchen, daß andererseits SA.- und SS.-Männer Karten für eine Kundgebung fast überhaupt nicht abnehmen. Weiter führen Gliederungen, angeschlossene Verbände, der Luftschutz usw. rücksichtslos ihren Dienst durch, auch wenn er einmal auf einen Termin fällt, an dem die Partei eine öffentliche Kundgebung durchführen muß.

Es ist sogar schon vorgekommen, daß ein Führer eines Sturmes von der Standarte eine Verwarnung bekommen hat, weil er den am Monatsbeginn angesetzten und gemeldeten Dienst absetzte und mit seinen Männern die Kundgebung der Partei besuchte (im Jahre 1937).

Ich faßte an diesem Abend den Entschluß, diesem Zustand ein Ende zu bereiten und einmal eine Gewaltaktion durchzuführen. Mit Genehmigung des Kreisleiters schrieb ich an die Gaupropagandaleitung:

„Ich bestätige das mit Ihrem Parteigenossen Schau geführte Telephongespräch, in welchem ich Sie bat, für eine Sonderaktion in der Stadt Langensalza an einem Tag im März mir 15 bis 17 der besten Gauredner zur Verfügung zu stellen. Nachstehend will ich Ihnen einmal schildern, welche Gründe mich zu der geplanten Sonderaktion veranlaßten.

Sämtliche Statistiken in Bezug auf das Versammlungswesen befassen sich mit der Anzahl der durchgeführten Versammlungen im Vergleich zu der Anzahl Orte im Kreis. Nach diesen Statistiken ist der Kreis 100prozentig in Ordnung, der jeden Monat in jedem Ort eine öffentliche Kundgebung durchführt. Da meiner Ansicht nach aber eine Statistik nur einen Wert hat, wenn sie mir Vergleichszahlen über den Erfolg einer Aktion gibt, so ergibt sich für mich daraus, daß eine Statistik wie die oben geschilderte wertlos ist.

Der Zweck unserer Propagandaaktionen kann doch nur der sein, möglichst alle Volksgenossen in unseren Versammlungen zu erfassen und auszurichten; wieviel Versammlungen dazu notwendig sind, ist eine zweite Frage.

Ich möchte Ihnen einmal aus meiner Praxis einen statistischen Vergleich vor Augen führen. Um das Bild recht kraß zu machen, vergleiche ich jetzt einmal zwei Orte meines Kreises, und zwar den kleinsten mit dem größten, und als Wertmesser soll der Erfolg in Erscheinung treten.

Die zwei Orte und ihre Daten sind das Dorf Waldstedt mit 140 Einwohnern, 29 Haushaltungen, 20 Parteigenossen und die Stadt Langensalza mit 13 000 Einwohnern, 3950 Haushaltungen, 1088 Parteigenossen, zwei Ortsgruppen. In beiden Orten findet fast jeden Monat eine öffentliche Kundgebung statt. In Waldstedt ist eine öffentliche Kundgebung immer wieder eine Angelegenheit des ganzen Dorfes. Durchschnittlich sind bei jeder Kundgebung von den 29 Haushaltungen 28 vertreten. Diese 28 Haushaltungen bringen dann eine Gesamtbesucherzahl von durchschnittlich 60 Menschen auf. Die eine Haushaltung, die nicht vertreten ist, ist nun nicht etwa stets ein und dieselbe, sondern immer eine andere. Die Erfolgsziffern wären hier folgende: **Monatlich werden in Waldstedt mit einer Kundgebung 96 v. H. der Haushaltungen, 42,8 v. H. der Einwohner, das heißt fast 100 v. H. aller Volksgenossen im Alter von 18 bis 65 Jahren erfaßt.**

In Langensalza werden immer die besten und bekanntesten Redner eingesetzt, große Zeitungspropaganda usw. wird gemacht, und der Erfolg: Durchschnittlich sind hier bei jeder Kundgebung von den 3950 Haushaltungen 300 vertreten. Diese bringen dann eine Gesamtbesucherzahl von durchschnittlich 600 Menschen auf. Die Erfolgsziffern wären hier folgende: **Monatlich werden in Langensalza mit einer Kundgebung 7,3 v. H. der Haushaltungen und 4,6 v. H. der Einwohner erfaßt.**

Nach Ihrer Statistik würde dieses schlechte Ergebnis dadurch verbessert, daß man eben die Zahl der Kundgebungen erhöht. In der Praxis sieht aber auch das ganz anders aus. In der Stadt Langensalza beobachte ich seit 1933 jede Kundgebung und habe dabei festgestellt, daß fast immer genau dasselbe Publikum anwesend ist, so daß nach vorsichtiger Schätzung augenblicklich im Jahresdurchschnitt höchstens 600 verschiedene Haushaltungen mit höchstens 1300 Menschen überhaupt einmal in eine nationalsozialistische Kundgebung gehen. In größeren Städten ist dieses Ergebnis noch viel schlechter. Das Schlimmste aber ist, daß diese 1300 Menschen fast nur Männer und Frauen sind, die noch in anderen Organisationen erfaßt und geschult werden. Für diese Kundgebungen vergeudet man große Mengen an Energien und Geld. Man setzt die besten Redner ein, die teuersten Dekorationen werden angeschafft, während man nach einem Ort wie Waldstedt, wo jede Versammlung, prozentual gesehen, ein voller Erfolg ist, nur einen Kreisredner, der in der Lage ist, auf jede Gebühren zu verzichten, schicken kann; denn ein so kleiner Stützpunkt ist nicht immer in der Lage, im Monat 10 RM. für eine Kundgebung aufzubringen. Umgekehrt müßte es sein. Ein Kreisredneranwärter müßte in Langensalza sprechen und ein Reichsredner in Waldstedt. Die Parteigenossenschaft selbst besucht in einer großen Stadt nie geschlossen eine Kundgebung. Dagegen kann es sich in einem kleinen Ort wie Waldstedt kein Parteigenosse, kein SA.- oder SS.-Mann erlauben, einer Kundgebung fernzubleiben. Es ist ein einfaches Exempel, auszurechnen, daß jede Kundgebung in der Stadt Langensalza polizeilich gesperrt werden müßte, wenn nur die Parteigenossen, die Angehörigen der Gliederungen, außer HJ., usw. soviel Disziplin im Leibe hätten und geschlossen erschienen. Der größte Saal in Langensalza faßt 800 Menschen. Parteigenossen einschließlich Anwärter sind allein 1088 in Langensalza.

Ich plane nun folgendes: **An einem Tage im März, der günstig liegt, will ich einmal versuchsweise 17 Großkundgebungen mit den besten Gauredнern in Langensalza durchführen, und zwar in jeder der 17 Zellen eine Kundgebung.** Die Kundgebungen sollen hier

wieder so propagiert und durchgeführt werden, wie wir das in der Kampfzeit getan haben. Keine Veranstaltung, kein Dienst einer Gliederung, keine Zusammenkunft eines Vereins kann an diesem Tage stattfinden. Der ganze Tag soll im Zeichen der Partei stehen. Nachmittags soll die Jugend schon marschieren, und abends marschieren alle Gliederungen. Um 20 Uhr beginnen dann in jeder Zelle die Kundgebungen; durch eine ganz intensive Werbung von Mund zu Mund, durch Handzettel, durch Einschaltung aller Amtsleiter, aller Führer der Gliederungen und Formationen und auch der Vereinsführer in die Werbung für diese Kundgebungen werde ich erreichen, daß die zur Verfügung stehenden Räume, Turnhallen usw. in den Zellen alle nicht die Menschenmassen aufnehmen können, die zu den Kundgebungen in ihren Zellen kommen werden.

Die Redner werde ich vorher in den Zeitungen bekanntgeben, das heißt: nur die Namen; wo die einzelnen Redner sprechen werden, wird nicht bekanntgemacht. Ich will damit verhindern, daß Volksgenossen in eine andere Zelle kommen. Ich werde dann insgesamt an diesem Tage in Langensalza wenigstens 80 v. H. der Haushaltungen, das wären 3200 Haushaltungen, mit mindestens 8000 Volksgenossen auf die Beine bringen. Für diesen Erfolg lohnt sich jeder Einsatz. Wenn dann jeder dieser Gauredner von 20 bis 22 Uhr in einer ganz einfachen Form positiv vom Nationalsozialismus spricht und dann, genau wie in der Kampfzeit, noch zwei Stunden mit den Menschen der betreffenden Zelle zusammen bleibt, wird es für alle Beteiligten ein unvergeßliches Erlebnis werden. Wenn sich diese Art der Propagandawelle bewährt, würde ich dann alle drei Monate eine derartige Welle über die größeren Orte des Kreises laufen lassen, auf die monatlichen normalen Kundgebungen aber verzichten.

Ich bitte Sie, aus den Ihnen oben geschilderten Gründen mir die besten Redner zu den gewünschten verbilligten Sonderbedingungen zu vermitteln."

Ich bemerke, daß an eine Wahl noch nicht zu denken war, als ich diesen Brief schrieb. Die Gaupropaganda- und die Gauorganisationsleitung hatte für meinen Plan Verständnis und teilte mir sofort die gewünschten Redner zu. Die Zellenleiter, die für das Gelingen der Aktion mit ihren Blockleitern die Hauptverantwortung trugen, setzten sich mit voller Kraft ein. Der Vorverkauf der Eintrittskarten begann, und schon nach wenigen Tagen waren Tausende von Karten verkauft.

Jetzt kam die **Auflösung des Reichstages und die Ankündigung der Wahl**, und mit doppeltem Eifer wurden die Vorarbeiten für unsern „Tag der NSDAP.", den 25. März 1938, geschafft. Etwa 7000 Eintrittskarten wurden im Vorverkauf abgesetzt. Es gab keinen Haushalt in der Stadt, in dem nicht wenigstens ein Mitglied der Familie eine Karte erworben hätte und nicht der Blockleiter oder ein für den Haushalt verantwortlicher Parteigenosse des Blocks das feste Versprechen gehabt hätte, daß die Käufer der Karten auch an der Kundgebung der betreffenden Zelle teilnehmen würden. **Eine ganze Stadt stand im Zeichen der NSDAP.**

Die beiden Kinobesitzer stellten mir schon in den ersten Tagen nach Bekanntwerden der Aktion ihre Theater zur Verfügung, da sie einsahen, daß doch an diesem Abend kein Volksgenosse es wagen würde, sich ins Kino zu setzen. Der Tag kam, und unsere kühnsten Erwartungen wurden übertroffen.

Um 20 Uhr waren bereits alle Versammlungsräume überfüllt; die Formationen, die vom Propagandamarsch zurückkamen, konnten nicht mehr untergebracht werden, so daß für diese und die Volksgenossen, die keinen Platz mehr bekommen hatten, eine weitere Kundgebung auf einem öffentlichen Platz durchgeführt werden mußte. Alle 16 Redner, unter denen sich auch der Stellv. Gauleiter befand, waren begeistert von dem Erlebnis. Fast 6000 Männer und Frauen, das sind 50 v. H. der Einwohnerschaft (ohne Militär), wurden an diesem Abend erfaßt. **80 v. H. von diesen Volksgenossen erlebten bestimmt ihre erste nationalsozialistische Versammlung.**

Stolz waren die Zellen- und Blockleiter. Erstmalig waren sie herausgestellt worden als die Hoheitsträger der NSDAP. Noch an diesem Abend wurde in Anbetracht der bevorstehenden Wahl beschlossen, am 6. April diese Aktion, noch besser vorbereitet, unter dem Motto „Letzter Appell der Wähler" zu wiederholen. Eine kurze Mitteilung in der Presse genügte, und alle Führer der Gliederungen, Verbände, Vereine usw. hielten diesen 6. April wieder frei, warben von sich aus bei ihren Mitgliedern für diesen letzten Appell. Der Verkauf der Eintrittskarten ging noch leichter; jeder Volksgenosse, der die erste Kundgebung miterlebt hatte, wollte ganz selbstverständlich wieder mit dabeisein.

Ich hatte eine Eintrittskarte mit einer versteckten Kontrolle drucken lassen. Der Abriß ist laufend numeriert, jeder Blockleiter hat sich beim Verkauf notiert, welche Nummer der einzelne Volksgenosse gekauft hat. Die Abrisse wurden dann, nachdem sie gezählt waren, dem Blockleiter wieder zugestellt, so daß er dann genau kontrollieren konnte, welcher Volksgenosse anwesend war. Das in den letzten Tagen verteilte Flugblatt verfehlte ebenfalls seine Wirkung nicht.

Die Zellenleiter waren noch stolzer, feststellen zu können, daß der Erfolg des 6. April noch größer war als der des 25. März. Alle Versammlungsräume waren überfüllt, wiederum konnten trotz aller Vorkehrungen nicht alle Menschen untergebracht werden. Derselbe Saal des Schützenhauses, den zwei Ortsgruppen am 25. Februar kaum halb füllen konnten, konnte nicht die dort untergebrachten zwei Zellen, also zwei Siebzehntel der Ortsgruppen, fassen. **Dieser gewaltige Erfolg ist nur auf die Kleinarbeit der Zellen- und Blockleiter der NSDAP. zurückzuführen.** Nur eine Ortsgruppe, deren Organisation einwandfrei in Ordnung ist und arbeitet, kann sich ein derartiges Experiment erlauben. In der letzten Woche vor der Wahl kam die Anordnung, daß alle Häuser und Straßen festlich geschmückt werden sollen. Ein Aufruf in der Zeitung und eine Besprechung mit den Zellenleitern und den Zellenfrauenschaftsleiterinnen genügte, und wiederum wurde Vorbildliches geleistet. Alle Blocks und Zellen wetteiferten miteinander; die entlegenste Ecke der Stadt war genau so schön geschmückt wie die Hauptverkehrsstraßen. Eine ganze Stadt stand im Festkleid.

Jeder Hausbesitzer und Mieter einer Wohnung fühlte sich verpflichtet mitzuhelfen. Ich glaube bestimmt, daß auch schon dadurch, daß derjenige, der innerlich noch nicht alle Hemmungen überwunden hatte, dem Nachbar gegenüber aber nicht zurückstehen wollte und, wenn auch etwas unwillig, etwas Tannengrün und einige kleine Hakenkreuzfähnchen an seinem Fenster anheftete, die letzten Hemmungen überwand und am 10. April sein Versprechen seinem Blockleiter gegenüber hielt und mit Ja stimmte.

Daß wir vom Stadtvorstand nun noch verlangten, daß jede Zelle der NSDAP. zu einem Wahlbezirk gemacht wurde, die Menschen, so wie sie zu den Kundgebungen, auch zur Wahl gingen, der Zellenleiter selbstverständlich Wahlvorsteher wurde, war nur eine logische Folgerung aus den Erfahrungen der letzten Wochen.

Nur 11 Neinstimmen in einer Stadt von 13 000 Einwohnern war der rein äußerliche Erfolg. Die Herausstellung der NSDAP. als das Primäre, das Herausheben der Zellen- und Blockleiter als Hoheitsträger der Partei war der weit größere innere Erfolg dieser Aktionen.

Walter Gundermann,
Kreisorganisations- und Kreispropagandaleiter

Auf Block und Zelle kommt es an

Die Volksabstimmung hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie notwendig die vollkommene Durchorganisierung der Partei ist. Wohl ist ein guter Redner notwendig, aber mit entscheidend ist und bleibt in allen Fragen der persönliche Einsatz des zuständigen Hoheitsträgers. Ich glaube auch, ein Teil der Neinstimmen ist auf rein persönliche Verärgerungen zurückzuführen. Vielleicht hat der Hoheitsträger nicht rechtzeitig helfend oder beratend eingegriffen, vielleicht war auch sein Lebenswandel in seinem Bezirk anders geworden, als er immer in der Kampfzeit gepredigt hat! Unsere weitere Arbeit muß daher immer wieder sein, sämtliche Parteigenossen und besonders die Politischen Leiter auf große Entscheidungen vorzubereiten und in jeder Hinsicht auszurichten. **Mit dem Block- und Zellenleiter sowie Ortsgruppenleiter steht und fällt die ganze Organisation. Läuft im Block oder in der Zelle alles in Ordnung, dann wird auch jeder größere Aufmarsch ein Erfolg werden.**

Der *Einsatz des Films* und auch der *Steh-Bilder-Vorträge hat sich auf dem flachen Lande gut bewährt*. Weiterer Ausbau ist notwendig.

In jedem Jahr muß einmal eine Kolonne der SA., SS. usw. durch die Dörfer marschieren.

Im Kreise Neustettin führen wir seit 1937 gerade in den kleinsten Dörfern sogenannte *Dorffeste* durch. Hier hat sich jeder zu beteiligen und mitzumachen.

Als besondere Mängel und Nachteile dieses Wahlkampfes halte ich fest: Auf dem Dorfe und in der Kleinstadt wird bei Neinstimmen auf die Stimmscheine hingewiesen. Es wäre zu begrüßen, wenn *für Stimmscheine eine besondere Urne* bzw. in der Stadt ein *besonderes Lokal* eingerichtet wird.

Die durchgeführten Versammlungen haben gezeigt, daß die Dorfversammlungen überall sehr stark besucht waren. In den Städten ließ der Besuch nach.

Die Wahllokale müssen in Zukunft mit den Zellenbezirken übereinstimmen. Eventuell muß man mehrere Zellen zu einem Bezirk zusammenfassen. Wahlvorsteher ist dann der Zellenleiter, Blockleiter usw. Den Schlepperdienst übernehmen die Gliederungen.

Durch die Herausgabe von Abzeichen aller Art hat sich in allen Volksschichten eine Sammlerleidenschaft herausgebildet. Jeder sammelt. Leider war die Wahlplakette in der Ausführung nicht besonders gut. Gerade für solche Tage muß ein *Erinnerungsstück* geschaffen werden.

Auf dem Lande und auch in der Kleinstadt wurde die Herausgabe von manchen Plakaten und Druckschriften bemängelt. Auch hier wäre es gut, ein Erinnerungsstück für spätere Zeiten zu schaffen durch **Herausgabe eines kleinen Buches**. Die Bilderbroschüren und die Reden des Führers wurden gern genommen. Man kann sie heute noch in den Familien vorfinden. Diese kleinen Bücher könnten dann auch im *Schulunterricht* Verwendung finden.

Die Herausgabe des Führerbildes wurde besonders begrüßt. Ich glaube, man könnte gerade den Ärmeren eine große Freude bereiten, wenn anläßlich des 9. Novembers oder am Geburtstage des Führers ein ähnliches Bild hergestellt wird.

Kreisleiter Emil *Wolfermann*, Neustettin



Kreisleiter Hermann Dröge:

Drei Wochen Dienstleistung in Österreich

Wie alle Parteigenossen, so stehe auch ich noch vollkommen im Bann der Geschehnisse. Da erscheint spätabends der Postbote und bringt folgendes Telegramm:

Kreisleiter Hermann Dröge, Hameln.

„Auf Befehl des Führers. Montag, 21. März 1938, 11 Uhr in Wien, Bundesparlament, bei Gauleiter Bürckel melden. Telegramm gilt als Grenzausweis."

Meine Freude über diese Nachricht ist wohl allen Parteigenossen verständlich. In wenigen Stunden waren die notwendigen Vorbereitungen für den Wahlkampf in meinem Heimatkreis getroffen. Dann schnell die Koffer gepackt, und die Fahrt konnte losgehen. Unterwegs stieg aus den mittel- und süddeutschen Gauen eine Anzahl Kreisleiter zu, so daß wir an der Grenzstation Passau schon eine stattliche Gemeinschaft waren. In Wien flutet ein reger Großstadtverkehr durch die Straßen. Man sieht viele reichsdeutsche Wagen, und überall begegnet uns Militär aus dem Reich.

Unsere Aufgabe

10.30 Uhr. Der Sitzungssaal des früheren Bundesparlaments füllt sich nach und nach. Hier versammeln sich die reichsdeutschen Kreisleiter, die zur Dienstleistung nach Österreich abkommandiert sind, um ihre Weisungen entgegenzunehmen. Punkt 11 Uhr erscheint Gauleiter *Bürckel* und macht uns in knappen Worten mit unserer Aufgabe vertraut. Wir werden jeweils einem österreichischen Kreisleiter zugeteilt und sollen ihm Kamerad und Berater in der Durchführung des Abstimmungskampfes sein. Wie wir im einzelnen unsere Aufgabe lösen, das ist unsere eigene Sache. Viele Worte erübrigen sich, da wir ja gewöhnt sind, nach eigenem Ermessen und aus eigener Initiative zu handeln. Und das ist auch richtig so.

Ich selbst werde der Kreisleitung Floridsdorf-Umgebung zugeteilt. Sitz der Kreisleitung ist Deutsch-Wagram, etwa 25 Kilometer östlich Wiens. In einem Eisenbahnwagen, der mehr einer fahrbaren Gartenlaube gleicht, erreiche ich am Nachmittag mein Ziel. Ein freundlicher Parteigenosse bringt mich zur Kreisleitung, einem nicht ganz fertiggebauten Gemeindekindergarten, der vorerst einmal provisorisch eingerichtet wurde.

Anderntags gab der Kreisleiter einen Überblick über seinen Kreis, vor allem schilderte er die illegale Kampfzeit mit ihren vielen Erlebnissen. Doch hierüber zu schreiben erübrigt sich. Es galt zuerst, eine arbeitsfähige Kreisleitung einzurichten, die ihre Aufgabe im Abstimmungskampf erfüllen konnte. Die ortsansässigen Juden hatten bereits einiges Bürogerät wie Tische, Schreibmaschinen usw. sowie einige fahrbare Autos „freundlicherweise zur Verfügung gestellt", so daß die materiellen Voraussetzungen zur Arbeit gegeben waren. Dann wurden die Arbeitsgebiete, wie Propaganda, Rednerorganisation, Kassenwesen usw., auf die zur Verfügung stehenden Parteigenossen verteilt. Nunmehr kam die Arbeitsaufteilung in den Ortschaften an die Reihe. Ortsgruppenwahlleiter wurden eingesetzt. In einer Arbeitstagung, an der auch die Führer der Gliederungen teilnahmen, machten wir sie mit ihren Aufgaben vertraut. Und, ehrlich gesagt, sie hatten schon ihre Arbeit. Ihren Beruf konnten sie ruhig für drei Wochen an den Haken hängen. Dörfer und Städte wurden in Wahlblocks und Zellen aufgeteilt. Für jede Zelle und jeden Block mußte der richtige Mann gefunden werden. In den Städten bekam noch jedes Haus seinen Hauswahlvertrauensmann. Alle eingesetzten Männer und Frauen waren für ihren Arbeitsbereich voll verantwortlich. Durch dieses feingliederige System wurde auch der allerletzte erfaßt.

Der Propaganda war eine sehr große Aufgabe gestellt worden. Da mußte der Versammlungsplan klappen. Das war gar nicht so einfach, wenn man bedenkt, daß die eigenen Redner seit Jahren nicht mehr gesprochen hatten und die zugeteilten Redner aus irgendwelchen Gründen nicht immer erschienen. Da mußte man eben einspringen und immer wieder selbst auf die Bühne, auch wenn die Stimme verdammt nicht mehr wollte. Mit Freude konnten wir zum Schluß feststellen, daß nicht eine einzige Versammlung ausfallen brauchte.

Dann waren die Gemeinschäftsempfänge durchzuführen mit allem, was dazugehört. Da gab es allerhand technische Schwierigkeiten, Geräte mußten beschafft werden. Wollten wir dann den Kasten aufstellen, dann fehlte uns der elektrische Strom. Also schnell ein Batteriegerät beschaffen!

Überall Blitzkundgebungen

Am Sonntag vor der Abstimmung führten wir dann noch in zahlreichen Ortschaften des Kreises Blitzkundgebungen durch. Wir stellten

zunächst einen Propagandazug zusammen, bestehend aus dem Lautsprecherwagen, der dem Kreis zugeteilt war, und mehreren Wagen mit SA. und HJ. Erst zehn Kilometer gemeinsame Fahrt; dann fuhr der Lautsprecherwagen voraus, trommelte das Dorf zusammen, die SA. machte einen Marsch durch den Ort, anschließend eine kurze Ansprache. Wieder aufgesessen, weiter ging die Fahrt ins nächste Dorf. Diese Art der Propaganda machte gerade auf die Einwohner der entlegenen Dörfer einen großen Eindruck.

Es ist selbstverständlich, daß die propagandistische Tätigkeit an erster Stelle stand. Darüber hinaus durfte aber auch die Organisation auf keinen Fall vernachlässigt werden. Denn es ist durchaus nicht so, daß man immer gleich den richtigen Mann an die richtige Stelle setzt. Hinzu kommt natürlich gerade in solcher Zeit eine Querschießerei von Kräften, die im Augenblick nicht das Wesentliche sehen, sondern ihre eigene Suppe kochen wollen. Da muß man auf der Hut sein. Erscheint da eines Tages ein „uralter Parteigenosse" auf der Kreisleitung. Er ist als Redner zugeteilt. Na, man kommt so ins Gespräch und erfährt dann, daß er als Rechtsanwalt bereits 1931 ins Reich gegangen ist. Warum, konnten wir nicht gewahr werden. Nun war er in Österreich wieder aufgetaucht und hatte sich der Gauleitung zur Verfügung gestellt. Ein Mitgliedsbuch konnte er nicht vorweisen, nur eine Bescheinigung. Doch menschenfreundlich, wie wir nun einmal sind, lassen wir ihn reden. Unsere Ahnungen hatten nicht getäuscht. Wohl Schauspieler, aber kein Redner. Also Mitteilung an die Gauleitung, er wird vom Versammlungsplan abgesetzt. Einige Tage später erscheint unser Freund auf der Kreisleitung und bittet den Kreisleiter ganz bescheiden, er möge ihm doch eine Bestätigung unterschreiben, daß er ein fabelhafter Redner sei, usw. Dieser Parteigenosse bekam natürlich die Antwort, die hier einzig am Platze war.

Oftmals mußten wir auch erleben, daß man sich gegenseitig der jüdischen Abstammung bezichtigte. Das sind alles Dinge, die kleine Geister in einer großen Zeit an den Tag schleppen. Hauptsache ist nur, daß sich die verantwortlichen Parteigenossen nicht in diesem Kleinkram verzetteln, sondern den klaren Blick behalten und allen Angebern die gebührende Antwort erteilen und, wenn es sein muß, vor einer harten Strafe nicht zurückschrecken.

Viel Arbeit für die NSV.

Neben der Erfüllung unserer Wahlaufgaben sowie der Erledigung der Tagesfragen galt unsere Aufmerksamkeit insbesondere den Notstandsgebieten unseres Kreises. Das waren die Barackensiedlungen am Rande der Stadt Wien. Hier gab es sofort viel Arbeit für die NSV., die aber in der uns bekannten organisatorischen Form noch nicht bestand. Doch auch hier galt der Grundsatz: Wo ein Wille, ist auch ein Weg. Es wurde mit einer aktiven Betreuungsarbeit eingesetzt, an der sich selbstverständlich auch die Frauenschaft stark beteiligte. So brachte jeder Tag seine Aufgabe. Und ich muß schon sagen, alle Parteigenossen, die ich in meinem Wirkungskreis kennengelernt habe, waren immer bemüht, mit einem ehrlichen Eifer ihr eigenes Aufgabengebiet so gut wie nur möglich zu erfüllen. Dieser Eifer steigerte sich aber am Tage der Abstimmung ganz besonders. In den Abstimmungslokalen war ein stetes Kommen und Gehen. Ja, jeder wollte zuerst dasein und dem Führer sein „Ja" geben. Da ist es erklärlich, daß ganze Dörfer und Städte schon in der Mittagszeit hundertprozentig mit „Ja" abgestimmt hatten.

Propagandamarsch einer Kompanie der Luftwaffe

Vom 6. auf den 7. April 1938 bekam unser Städtchen (etwa 3000 Einwohner) Einquartierung, und zwar Luftwaffe. Abends, zur Eröffnung des Manöverballes, der vorzüglich besucht war, forderte der Kompanieführer in seiner Ansprache die gesamte Bevölkerung auf, unserem Führer, Reichskanzler und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, am 10. April ihr „Ja" zu geben. Am anderen Morgen marschierte durch die Straßen unseres Städtchens die Truppe mit Musik, voran SA.-Männer mit werbenden Transparenten, ein Werbemarsch für den 10. April. Ortsgruppenleiter Eiche, Jeven

Erfolg des Gegners am Wahltag

Wie stark die Mittel des Gegners noch wirken können, beweist ein Fall aus dem Kreise Vechta: Am frühen Nachmittag sprach ein katholischer Geistlicher in der Kirche über „Die Nöte unserer Zeit" mit dem Ergebnis, daß die Wahlzettel der Volksgenossen, die aus diesem „Gottesdienst" kamen, fast ausschließlich auf „Nein" lauteten.



Zahlungsaufforderungen zur Geldentwertungsabgabe 1938

In den letzten Tagen haben die Finanzämter einer großen Anzahl von Steuerpflichtigen Zahlungsaufforderungen für die Geldentwertungsabgabe 1938 übersandt.

Zur Vermeidung von Unklarheiten sei auf folgendes hingewiesen.

Mit dem 1. April 1938 tritt das neue Reichsgrundsteuergesetz vom 1. Dezember 1936 in Kraft und endet die Forterhebung der bisherigen bayerischen Grund- und Haussteuer. Lediglich die Geldentwertungsabgabe (auch Gebäudeentschuldungssteuer oder Mietzinssteuer genannt), die bisher als Zuschlag zur Haussteuer zu entrichten war und deren Erhebung durch das Reichsgrundsteuergesetz nicht berührt wird, bleibt als Landessteuer fortbestehen und wird nach wie vor von den bisher der Geldentwertungsabgabe unterliegenden Gebäuden für das Land Bayern von den Finanzämtern eingehoben.

Dein Dank sei die Tat!

Fast zwei Wochen steht der Reichsbauernführer R. Walther Darré mit an vorderster Front im Wahlkampf. Tag für Tag hat er in überfüllten Sälen oder unter freiem Himmel zu Zehntausenden von ...

Alle sollten mithelfen!

In der kurzen Spanne Zeit des Wahlkampfes hätten alle Stellen nicht nur der Partei, sondern auch des Staates bei jeder Maßnahme die Wirkung auf die Wahl bedenken sollen. Als Beispiele dafür, daß bestimmte Maßnahmen geeignet waren, einen Teil der Propagandawirkung der Partei wieder aufzuheben, seien hier nur erwähnt eine Straßen-Polizei-Razzia in Berlin, die zahllose Verkehrssünder nachhaltig mit Zorn erfüllte, und die Versendung von „Zahlungsaufforderungen für die Geldentwertungsabgabe 1938" an eine große Zahl von Steuerpflichtigen durch die Finanzämter in Bayern, die noch dazu eine große Erklärung in der Presse zur Folge hatte. - „Geldentwertungsabgabe" und „Dein Dank sei die Tat" darunter, das gab einen für die Gegner sehr willkommenen Mißklang, mit dem der Politische Leiter erst wieder fertigwerden mußte.

Der einzige Bischof, der „nein" sagte

Gauleiter Murr (Gau Württemberg) veröffentlichte einen Artikel, in dem er dem „Nichtwähler Bischof Sproll" nachweist, daß der Bischof das Konkordat gebrochen hat. Es heißt in diesem Artikel: „Bischof Sproll erklärte nach der Wahl, „daß ihm sein Gewissen nicht erlaubt habe, für die Reichstagsliste des Führers zu stimmen, auf der Namen von Männern verzeichnet seien, die nach seiner Behauptung Feinde der Kirche und des Christentums seien...

Bischof Sproll müßte zunächst wissen, daß die Mitglieder des Reichstags nicht nach religiösen, sondern nach politischen Gesichtspunkten ausgewählt sind und daß es ihm nicht ansteht, dem Führer dreinzureden, wen er für würdig hält, Mitglied des Deutschen Reichstages zu sein. Bischof Sproll müßte auch wissen, daß in den Reichstag ja auch Männer einziehen, die bis zum Jahre 1933 anderen Parteien, so auch dem Zentrum angehörten.

Es ist auch nie bekanntgeworden, daß Gewissensbisse Bischof Sproll abgehalten hätten, früher die intimen zentrümlichen Freunde, die ausgesprochenen Feinde des Christentums, zu wählen . . .

Bischof Sproll ist, wie bisher festgestellt ist, **der einzige deutsche Bischof, der nicht zur Wahl ging** . . . Ist nun etwa das Gewissen der übrigen deutschen Bischöfe von minderer Beschaffenheit . . .? Ist etwa das Gewissen der Millionen gläubiger Katholiken vor Gott von minderem Gewicht als das des Bischofs Sproll? . . . Nach dem Konkordat ist jeder deutsche Bischof zur Treue dem Deutschen Reich gegenüber verpflichtet. Diesen klaren Bestimmungen hat Herr Dr. Sproll zuwidergehandelt. Das Gewissen des Herrn Bischofs kann dieser . . . Tatsache nicht gegenüberstehen, ohne ihm dringend anzuraten, daraus die einzig mögliche Folgerung zu ziehen."

Das Volk antwortet dem Bekenntnispfarrer

In Schüttorf, Gau Weser-Ems, war dem Wirken des Bekenntnispfarrers Middendorf eine erhebliche Anzahl Neinstimmen zu verdanken. Die Antwort aus dem Volke war, daß sofort 130 Austritte aus der Kirche erfolgten. Dadurch fallen künftig rund 40 000 RM. an Kirchensteuern aus. - Diese Antwort ist ein Beweis für die gute Erziehungsarbeit der Partei.





Der Ortsgruppenleiter tut den ersten Spatenstich, und alle reihen sich an: SA., SS. und NSKK. . . .,

Wir packen es an



die DAF. (oben) und der DRL., dessen Vertreter den Werkspruch von einem Blatt in der Mütze ablesen



Was entschlossene, tatbereite Führung mit einer von Gemeinschaftsgeist erfüllten Gefolgschaft zu leisten vermag, das sehen wir an der Entstehung des Schwimmbades der Ortsgruppe Calbe an der Milde, die der Ortsgruppenleiter in der nachstehenden Übersicht wiedergibt:

Am 1. Oktober 1936 übernimmt Ortsgruppenleiter Berth die Bürgermeistergeschäfte.

Am 19. Oktober 1936 wird die „Baugemeinschaft" gegründet, die in Calbe ein Schwimmbad, eine Turnhalle und einen einwandfreien Sportplatz bauen will. Der Ortsgruppenleiter übergibt den Vorsitz der Baugemeinschaft dem Bankier Hermann, Calbe.

Am 6. Dezember 1936 treten alle Gliederungen der Partei und die Sportvereine zu einem Werbeummarsch an. Abends findet im überfüllten Schützenhaussaal eine Gemeindeversammlung statt. Werbeansprache des Ortsgruppenleiters erweckt Begeisterung für den Plan.

Dezember 1936 und Januar 1937: Die Calbenser übertreffen sich selbst. 95 v. H. aller Haushaltungen werden Mitglied der Baugemeinschaft und spenden in Form von „Bausteinen" 37 000 RM. Calbe hat 2000 Einwohner!

Februar/März 1937: Arbeitsausschüsse tagen, Entwürfe werden geprüft. Behörden usw. werden mit Erfolg um Zuschüsse angegangen.

Am 4. April 1937 wird der erste Spatenstich in Anwesenheit der Kreisleitung und des Landrates getan.

Im Mai und Juni 1937 tritt jeder Calbenser Einwohner zur Gemeinschaftsarbeit an. Niemand schließt sich aus.

Juli/August: Das Schwimmbecken wird betoniert, der Sprungturm wird vollendet.

September 1937: Das Badehaus wird begonnen. Es enthält 24 Wechselzellen, Gemeinschaftsauskleideräume, Räume für Warmwasserbäder und eine Wohnung für den Bademeister.



die männliche Jugend . . .,



die weibliche Jugend . . . .,

Oktober 1937: Ein Kuriosum! Die Baugenehmigung trifft „schon" ein!
November 1937 wird das stattliche Badehaus gerichtet.
Mai 1938 sind dann vorhanden: eine mustergültige 50 = Meter = Schwimmbahn, ferner ein Nichtschwimmerabteil, ein sportgerechter 5 = Meter = Sprungturm mit zwei 3 = Meter = Brettern und zwei 1 = Meter = Brettern, ein Kinderspielplatz mit Planschbecken für die Kleinsten, das Badehaus mit den obengenannten Räumen.

•

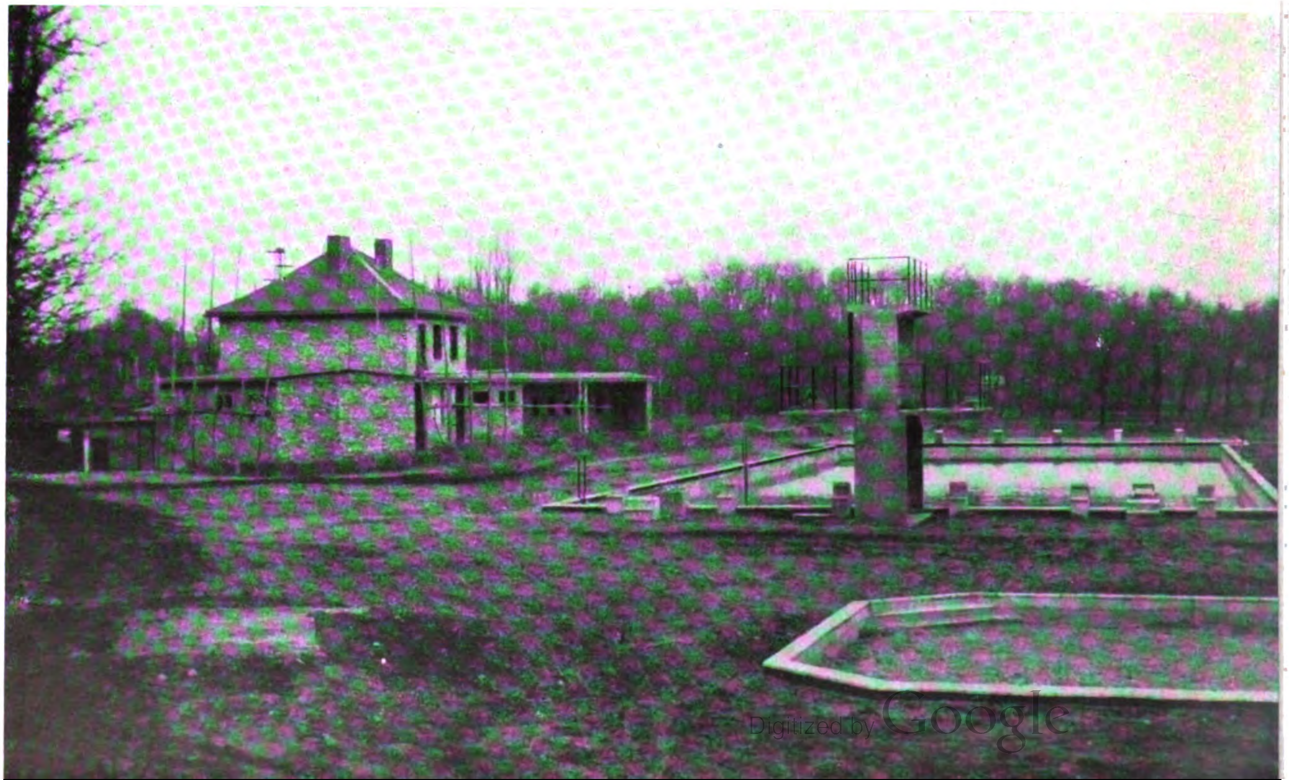
Lehrreich und beispielgebend ist die Form der Finanzierung. Mitglied der Baugemeinschaft konnte jeder Einwohner werden, der einen seiner finanziellen Leistungsfähigkeit entsprechenden Beitrag leistete. So zeichneten die Arbeiter durchweg 24 RM., die in zwei Jahren, also in Monatsraten von 1 RM., zahlbar waren. Großverdiener zeichneten Beträge bis zu 2000 RM. Nur auf diesem Wege war es möglich, die unverhältnismäßig hohe Summe von 37 000 RM. zu erreichen. Da es sich um Spenden handelt, die weder zurückgezahlt noch verzinst zu werden brauchen, sind die laufenden Kosten nicht sehr hoch. Sämtliche Erdarbeiten wurden in Gemeinschaftsarbeit durch die Einwohnerschaft ausgeführt. Die Arbeitstage wurden sehr bald zu Festtagen, zu regelrechten Volksfesten. Niemand wollte zurückstehen; selbst alte Männer über 80 Jahre fühlten sich beleidigt, wenn man mit Rücksicht auf ihr Alter auf ihre Hilfe verzichten wollte. So erhebt dieser Schmelztiegel gemeinsamen Einsatzes die Alltagsarbeit zu einem weihevollen Werk am Volke.
Es ist gewiß, daß solche Gemeinschaftsarbeiten zugleich eines der stärksten, wirksamsten Menschenführungsmittel sind. Die Ortsgruppe als Träger des Gedankens wird dadurch zu einer wahren Kampfgemeinschaft zusammengeschweißt. Das vollendete Werk aber ruft in allen, die daran teilhatten, ein Siegesgefühl wach, aus dem die Begeisterung zu neuen Taten wächst. – Abschließend schreibt uns der Ortsgruppenleiter über das Werk: Im April vorigen Jahres wurde der erste Spatenstich durch Kreisleiter und Landrat getan. Heute steht das Becken fertig betoniert da, ferner ein massives Badehaus, mit Wechselzellen, Brausen und einer Wohnung für den Bademeister. In nächster Nähe wird in gleicher Weise ein Sportplatz errichtet, dem dann eine Turnhalle in Verbindung mit einem HJ.-Heim folgen soll. Immer und immer wieder wird mir gesagt: „Wir machen alle wieder mit!"

•

Was die kleine Stadt Calbe mit ihren 2000 Einwohnern geschaffen hat, das sollte auch anderen Ortsgruppen möglich sein. Bei dem herrschenden Mangel an Arbeitskräften ist es sehr notwendig, daß durch zusätzliche freiwillige Gemeinschaftsarbeit solche Einrichtungen geschaffen werden, die unsere Jugend zu einem starken Geschlecht heranbilden.



Der älteste freiwillige Helfer, ein Tischlermeister, ist 82 Jahre alt



Gesamtansicht des Schwimmbades

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Die Arbeit des Ortsgruppenleiters

... Organisieren bedeutet für uns, die zu leistende Arbeit unter die passenden Persönlichkeiten zu verteilen. Kein Ortsgruppenleiter darf alles allein machen; aber er muß für alles der Führer, die treibende Kraft und der Kontrolleur sein. Gauleiter Sauckel

Nachdem durch die letzte Lockerung der Mitgliedersperre die Hoheitsträger die Möglichkeit hatten, nationalsozialistisch zuverlässige Volksgenossen aufzunehmen, die sie zur Mitarbeit in der Ortsgruppe brauchen, muß der Hoheitsträger nunmehr endgültig die Ortsgruppe klar gliedern und fest bauen. Das ist aus mehreren Gründen unbedingt notwendig:

1. Die Arbeit in den Ortsgruppen ist mittlerweile so angewachsen, daß sie von den ehrenamtlichen Ortsgruppenleitern nicht mehr allein bewältigt werden kann. Sie darf aber auch von ihnen nicht mehr gemacht werden, soweit sie „Papierkrieg" und ähnliche an der Front unbeliebte Dinge betrifft. **Denn der Hoheitsträger soll nicht der Briefeschreiber und Verwaltungsbeamte seines Hoheitsgebietes sein, sondern „Der Hoheitsträger ist zuständig für alle Willensäußerungen der Partei; er ist verantwortlich für die politische und weltanschauliche Führung und Ausrichtung des ihm unterstellten Hoheitsbereichs"** (Organisationsbuch der NSDAP. Seite 119).

Wenn der Hoheitsträger aber neben seinem Beruf und der Pflege seiner Familie sein verantwortungsvolles Parteiamt so ausfüllen will, wie es der Führer von ihm erwartet, dann hat er genügend damit zu tun, wenn er sich weiter schult, um tiefer in die Gedankengänge unserer Weltanschauung einzudringen, damit er wirklich der verantwortliche weltanschauliche Führer in seiner Stadt oder in seinem Dorf sein kann, der er sein soll. Es ist auch besser für den Hoheitsträger, einmal mit dem Bauer auf dem Feld zu sprechen, sich seine Nöte anzuhören und ihn auf die Kleinheit seiner Opfer, gemessen an dem großen Ziel, das der Führer uns gesteckt hat, hinzuweisen. Der Hoheitsträger soll auch einmal in eine Siedlung gehen, die Siedler besuchen, den Arbeiter an seiner Arbeitsstelle anhören und sich schließlich auch um die alten verdienten Parteigenossen kümmern oder die Familien seiner Politischen Leiter besuchen. All das ist nützlicher als viele auf der Geschäftsstelle zugebrachte Dienststunden. **Der Hoheitsträger soll Menschen führen; er ist kein Verwaltungsbeamter.**

2. Hinzu kommt noch ein weiteres Moment. Bisher hat der Wechsel eines Hoheitsträgers meist Schwierigkeiten verursacht. Da der alte alles allein bearbeitete, brauchte sein Nachfolger im Amt eine unverhältnismäßig lange Zeit, um sich einarbeiten zu können. Er mußte gewissermaßen von neuem anfangen und neu aufbauen. Wir wollen gewiß in der Partei keine Bürokratie. Das schließt aber nicht aus, daß wir die Grundsätze aus dem Staat, die sich als gut und brauchbar erwiesen haben, auch zum Nutzen der Partei verwenden. Das ist aber in erster Linie **eine ordentliche, einfach und klar gegliederte und den Bedürfnissen der Partei jederzeit entsprechende politische Verwaltung.** Sie muß immer intakt sein. Sie ist gewissermaßen das Instrument, auf dem der Hoheitsträger spielt. Der Hoheitsträger mag einmal darüber nachdenken, wie es möglich ist, daß im Staat Behördenchefs, bei der Kirche Pfarrer, bei der Wehrmacht die Kompanieführer und Kommandeure versetzt werden, ohne daß eine Erschütterung eintritt. Das kommt daher, weil diese Männer frei sind von den Sorgen der Aktenführung und des Briefeschreibens, kurz dessen, was man büromäßige Arbeit nennt. So muß es aber auch in der Partei sein. Der Hoheitsträger muß überall führen können, ohne die Sorge um die innere Verwaltung zu haben.

Gewiß ist bei uns manches anders als bei der Wehrmacht. Denn unser Wirken liegt nicht nur innerhalb der Partei. Wir wollen auf alle Volksgenossen einwirken, sie beeinflussen und zum Nationalsozialismus erziehen. Wir müssen deshalb mit starken örtlichen und stammesmäßigen Verschiedenheiten rechnen. Aber trotzdem sind die einfachen Grundsätze, Menschen politisch zu führen, im letzten überall gleich. **Vertrauen erobern steht an erster Stelle, das Vertrauen zu Führer und Partei und schließlich auch das Vertrauen zum örtlichen Hoheitsträger selbst.**

3. Wenn der Hoheitsträger das erreichen will, muß er sich endlich dazu entschließen, ein Prinzip einzuführen, das schon so lange gilt, wie sich Menschen zum Erreichen eines gemeinsamen Zwecks zusammengeschlossen haben. Das ist der **Grundsatz der Arbeitsteilung.** Das einzuführen, ist meist für den Hoheitsträger am schwierigsten, der einer der ersten Parteigenossen am Ort war und seitdem alle Arbeit seit Jahren für die Partei macht. Er ist heute Leiter einer Ortsgruppe von Hunderten von Mitgliedern, macht immer noch alles allein und schimpft gleichzeitig auf die neuen Parteigenossen, „die nichts mitmachen". „Man muß immer alles allein machen", so hört man den Hoheitsträger oft reden. Spannt sie doch an! Laßt sie doch arbeiten! Sie können es und wollen auch meist mitarbeiten (Organisationsbuch der NSDAP. Seite 125). Also, Hoheitsträger, nimm dir den Organisationsplan zur Hand, setz dich mit deinen Vertrauten zusammen und berate mit ihnen, wen du zu deinen Mitarbeitern machen willst. Lege dabei Wert darauf, daß deine Vertrauten dich wahrhaft, offen und ehrlich beraten. Das heißt: deine vertrauten Mitarbeiter müssen davon überzeugt sein, dir in geziemender Form auch einmal Dinge sagen zu dürfen, die du vielleicht nicht gern hörst, ohne daß sie fürchten müßten, dadurch „in Ungnade" zu fallen. Dein Urteil kann nur dann gut und der Partei förderlich sein, wenn du von richtigen Tatsachen ausgehst, das heißt, wenn dir die Vorgänge in deiner Ortsgruppe so erzählt werden, wie sie sich in Wahrheit abgespielt haben, und du dich auch immer bemühst, **die Dinge zu sehen, wie sie wirklich liegen,** und nicht, wie sie sein möchten. Schon bei den Anordnungen, die du nach dieser Aussprache erläßt, zeigt sich, ob du deiner Aufgabe gewachsen bist. Ein großer Teil deines Erfolgs hängt davon ab, ob du **„den richtigen Mann an die richtige Stelle"** setzen kannst. Du mußt Menschenkenntnis haben oder dich laufend üben in der Beurteilung deiner Mitarbeiter. Denn zum Kassenleiter brauchst du einen anderen Parteigenossen als zum Schulungsleiter.

Wenn du nun Mitarbeiter ausgesucht hast, dann ist es notwendig, daß du ihnen klar umrissene Aufgaben zuweist, sie anlernst und arbeiten läßt. Das Arbeitenlassen ist hier im doppelten Sinne gemeint. Du mußt sie zum Arbeiten bringen und sie auch arbeiten lassen und darfst ihnen nicht dauernd dazwischenreden. Der Einwand, daß es keine Mitarbeiter gibt oder daß sie unzuverlässig und unbrauchbar seien, war schon vor der Lockerung der Mitgliedersperre meist unbegründet. Jetzt ist er es aber in jedem Falle; denn es war genügend Gelegenheit, Mitarbeiter nach Punkt 1 i der Aufnahmebestimmungen vom 20. April 1937 aufzunehmen. Glaube auch nicht, es mache keiner die Arbeit gut genug oder du könntest alles selbst am besten oder du müßtest alles selbst machen. Du mußt die Mitarbeiter kameradschaftlich so erziehen und auf dich ausrichten, daß sie so arbeiten, wie du es haben willst. Dabei mußt du Geduld haben.

Beachte dabei eins: **Gib jedem nur ein Amt** und sorge dafür, daß er außer dem Amt in deiner Ortsgruppe möglichst kein anderes Ehrenamt hat. Er wird dann neben seinem Beruf und der Pflege seiner Familie genügend Zeit haben, dieses eine Amt auszufüllen, und zwar so, daß er selbst daran Freude hat. Verteile die Ämter auch nicht an die Familienangehörigen und die übrige Verwandtschaft. Wenn du auch dort möglicher-

weise die natürliche Autorität des Vaters hast und dir deshalb vieles bequem wird, so wirst du doch leicht dem Vorwurf der Vetternwirtschaft ausgesetzt. Außerdem wollen wir keine Parteifamiliendynastien.

Glaubst du wirklich, daß ein Mitarbeiter für sein Amt nicht geeignet ist und sich nicht bewährt, so schicke ihn nicht gleich fort, zumindest so lange nicht, als du nicht schon vorher einen besseren gefunden hast. Denn es ist richtiger, einen Parteigenossen im Amt zu haben, dessen Arbeit ab und zu Mängel zeigt, den du aber inzwischen kennst, als daß diese Arbeit überhaupt nicht gemacht wird. Höre auch nicht zu sehr auf die faulen Meckerer, die auf einen deiner Politischen Leiter schimpfen und seine Arbeit kritisieren. Vor allem frage sie sofort, ob sie ein Amt übernehmen und die Arbeit besser machen wollen. Sie werden dann alsbald verstummen.

Wenn du einen neuen Mitarbeiter hast, so dringe nicht gleich darauf, daß ihm der höchste ihm zukommende Dienstgrad verliehen wird. Laß ihn mit einem niederen Dienstgrad anfangen und allmählich aufrücken. Du hast dann Gelegenheit, ihn sich auszeichnen zu lassen und kannst seinen Ehrgeiz wecken.

Im einzelnen gilt folgendes: Die im Organisationsplan aufgezeichneten Ämter müssen besetzt werden. (Siehe Organisationsbuch der NSDAP.: Der Ortsgruppenleiter, Seite 118.) Ausnahmen können nur insoweit zugelassen werden, als ein Bedürfnis für ein Amt nicht besteht. In einer reinen Stadtortsgruppe wird der Hoheitsträger oft keinen Fachberater für Landwirtschaft brauchen. Ebenso braucht die Hauptstelle Statistik beim Ortsgruppenorganisationsleiter vorläufig noch nicht immer besetzt zu werden, da anfallende Arbeiten von diesem selbst erledigt werden können.

Der Schulungsleiter

Das schwierigste und bedeutendste Amt nach dem Hoheitsträger ist das des Schulungsleiters. Er hat die Schulung zu organisieren, für die Festlegung der Termine und die Behandlung der vom Hauptschulungsamt monatlich bestimmten Themen zu sorgen. (Siehe Organisationsbuch, Seite 180.)

Ziehe Parteigenossen zur allgemeinen Mitarbeit heran! Solche Parteigenossen, die keinen Beruf mehr ausüben und eine kleine tägliche Beschäftigung brauchen, gibt es in jeder Ortsgruppe. Man muß nur die Augen aufmachen. In einer gut organisierten Ortsgruppe braucht der Hoheitsträger und jeder seiner Mitarbeiter weniger zu arbeiten, und es wird mehr geleistet.

Der Kassenleiter

Dieses Amt, das wie die folgenden unbedingt besetzt sein muß, darf der Hoheitsträger auf keinen Fall selbst führen, weil das dem Grundprinzip der Trennung von politischer Führung und sachlicher Verwaltung widersprechen würde. Der Hoheitsträger mag dabei bedenken, daß nicht jeder gute Nationalsozialist und Parteigenosse auch einen guten Kassenleiter abgeben muß. Der Kassenleiter ist derjenige Amtsleiter im Stab des Ortsgruppenleiters, dessen sachliche Fähigkeiten unter allen Umständen erwiesen sein müssen. Schimpfe nicht, wenn dir die Geschäftsführung des Kassenleiters bürokratisch vorkommt. Das ist besser, als wenn er liederlich wäre.

Der Hilfskassenobmann

Das vorstehend Gesagte gilt auch für den Hilfskassenobmann.

Der Propagandaleiter

Der Propagandaleiter soll ein bewährter alter Parteigenosse sein, der die Propagandamittel, ihren Einsatz und ihre Wirkung auf die Volksgenossen aus alter Praxis kennt. Er muß wissen, wie man eine Zeitungsanzeige wirksam entwirft, muß die Bedeutung des Plakates und des Handzettels kennen. Er muß den Mut haben, einen SA.-Sprechchor oder einen Lautsprecherwagen einzusetzen. Kurz, es muß ein fixer Kerl voller Ideen sein. Er muß aber heute mehr denn je in der Lage sein, unseren Kundgebungen einen Rahmen zu geben, der der Würde der Bewegung entspricht.

Halte deinen Propagandaleiter auch dazu an, einen dicken Hefter (einen großen Soennecken-, Leitz- oder sonstigen Ordner) zu führen. In diesem Hefter muß er je eine Mappe für den 30. Januar, 20. April, 1. Mai, das Erntedankfest, den 9. November, die Parteiweihnachtsfeier und für sonstige große Kundgebungen haben. In der Mappe vom 1. Mai zum Beispiel werden alle die Schriftstücke, die die Arbeit und Ausgestaltung dieses Tages betreffen, angefangen von den ersten Plänen bis zum Bericht in der Presse, abgeheftet. Vor allem nicht vergessen, Notizen über Hilfsmittel - Verlagsprospekte -, über Lieder, Heimatspiele, Bücher zur Feiergestaltung usw. einzuheften. Reiches Unterlagenmaterial für alle Feiergestaltung erleichtert die Arbeit und schafft bessere Leistungen. Dahinter kommt dann ein Bogen mit Bemerkungen über die Mängel, die sich bei der Veranstaltung gezeigt haben. Das hat zwei große Vorteile:

1. Der Propagandaleiter entsinnt sich im nächsten Jahr der im Vorjahr gemachten Fehler und wird sie vermeiden.
2. Verlierst du im Laufe des Jahres deinen Propagandaleiter, so wird sich sein Nachfolger ohne Schwierigkeiten in sein neues Amt einfinden, da er bereits einen Vorgang hat, aus dem er ersehen kann, wie man eine solche Feier aufzieht.

Dem Propagandaleiter muß der Hoheitsträger freie Hand lassen, die Kundgebungen auszugestalten. Das heißt nicht, daß der Hoheitsträger sich um diese Dinge nicht zu kümmern braucht. **Er soll sich vom Propagandaleiter vorher vortragen lassen, wie die Kundgebung aufgezogen und ausgestaltet werden soll.** Dabei kann er ihm auch Anregungen geben. Wenn aber dann alles besprochen ist, muß der Propagandaleiter ungehindert arbeiten können. Das gibt ihm die Freude an seinem Schaffen, er wird sein Amt lieb gewinnen und dem Hoheitsträger ein zuverlässiger Mitarbeiter sein.

Der Organisationsleiter

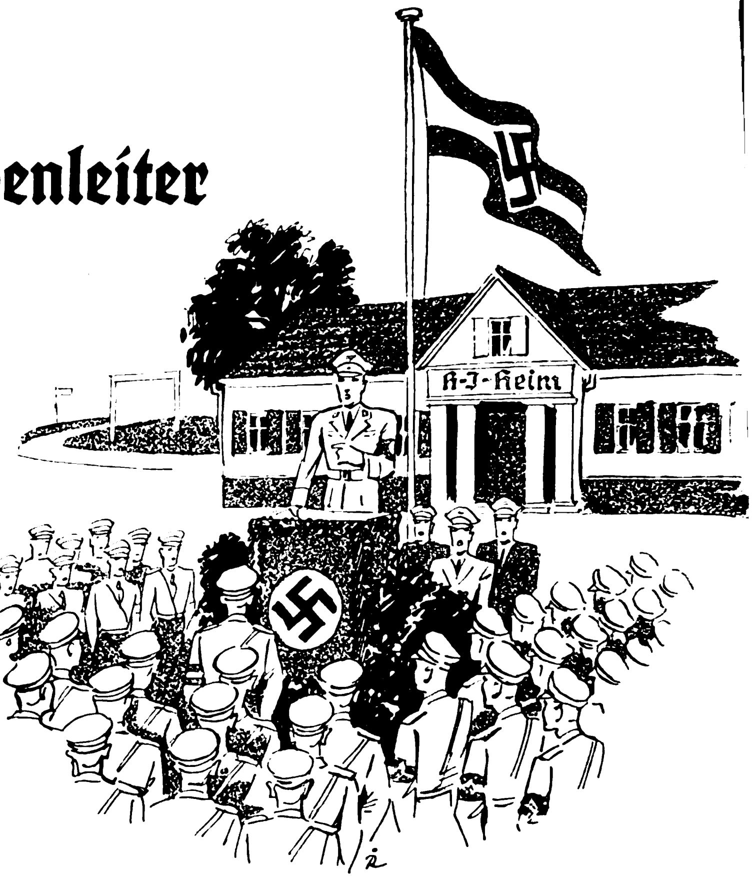
Der Organisationsleiter ist einer der wichtigsten Männer in der Partei überhaupt und damit auch in der Ortsgruppe. Er ist derjenige, der dafür zu sorgen hat, daß die riesige Parteimaschine immer in Betrieb bleibt und reibungslos funktioniert. Der Organisationsleiter muß mit offenen Augen in seiner Ortsgruppe leben und alles das sehen, was nicht klappt. Vor allem obliegt ihm, das System der Block- und Zellenleiter zu überwachen. Er soll auch darauf achten, daß die Amts- und Hauptstellenleiter ihre Arbeit so verrichten, wie das von ihnen verlangt werden muß. Er ist der nächste Mann nach dem Hoheitsträger und soll all die vielen Kleinigkeiten, die täglich in der Ortsgruppe passieren, selbst bearbeiten, damit der Hoheitsträger damit nicht belastet wird und sich seiner eigentlichen Aufgabe - der weltanschaulichen Führung - voll widmen kann.

Damit wird aber die Aufgabe des Organisationsleiters so umfangreich, daß er sie, besonders in größeren Ortsgruppen, nicht allein vollbringen kann. Er hat deshalb das Recht, weitere Parteigenossen zur Mitarbeit heranzuziehen. Von dieser Möglichkeit wird leider in den Ortsgruppen **zuwenig Gebrauch gemacht.** Für besonders kleine Gebiete, zum Beispiel für das Verfassen der **Ortsgruppengeschichte** usw., können geeignete Parteigenossen herangezogen werden, die nur diese eine Arbeit zu verrichten haben. - Da, wo der Organisationsleiter gleichzeitig die Arbeiten eines Geschäftsführers mit verrichtet, muß er sich einen schreibgewandten Parteigenossen heranziehen. Aber auch sonst empfiehlt es sich, einen solchen Parteigenossen anzustellen, der einzelne Vorgänge nach den Weisungen des Organisationsleiters selbständig bearbeitet. Ein anderer Parteigenosse kann damit beauftragt sein, die Kartei der Politischen Leiter zu verwalten. Verwalten heißt aber nicht anlegen, in einen Kasten stecken und dann im Schrank der Geschäftsstelle verschwinden lassen. Verwalten heißt hier, die Kartei immer auf dem laufenden halten. Eine gut geführte Kartei erspart viel Arbeit und Lauferei. In ihr soll nicht nur stehen, wie der Politische Leiter heißt und wann er geboren ist, sondern auch wann er in die Partei eingetreten ist, welche Mitgliedsnummer er hat, wann er in sein Amt berufen und wann er ernannt worden ist; es kann hinzugefügt werden, welche Verwendung der Politische Leiter früher in der Partei gefunden hat, zum Beispiel SA.-Führer, HJ.-Führer usw. Auch der Tag der Vereidigung ist wichtig. Praktisch ist auch, zu vermerken, ob der Parteigenosse uniformiert ist, welchen Dienstrang er bekleidet und an welchen Schulungskursen er teilgenommen hat.

Der Organisationsleiter soll auch **die beiden Organisationspläne** in Ordnung halten. Der erste Plan betrifft die gebietliche Einteilung. Bei der Gemeindeverwaltung oder beim Grundbuch- oder Katasteramt kann man einen Ortslageplan erhalten. Davon läßt man sich im Lichtpausverfahren einen Abzug machen und zeichnet mit Blaustift die Grenzen der Zellen und mit Rotstift die

(Fortsetzung auf Seite 26)

Wie kann der Ortsgruppenleiter der HJ. helfen?



Bei der Schaffung eines HJ.-Heims kann der Ortsgruppenleiter oder einer seiner Amtsleiter in mannigfacher Weise mithelfen

Der seit dem plötzlichen Wachsen der HJ. seit 1933 und der Beanspruchung der HJ.-Führer durch Arbeitsdienst, Wehrmacht und Beruf kaum vermeidbare Mangel an geeigneten Führern in unserer Jugend hat an verschiedenen Stellen des Reiches ungünstige Auswirkungen gezeitigt. Besonders sind viele Landortsgruppen von diesem Mangel betroffen, der um so stärker empfunden wird, wenn starke Gegenarbeit von seiten einer anderen Weltanschauung zu verzeichnen ist. Dies geht oft so weit, daß es in einzelnen Gemeinden keinen geordneten Dienst einer nationalsozialistischen Jugend mehr gibt, ja es soll einzelne Dörfer geben, in denen überhaupt keine nationalsozialistische Jugendorganisation vorhanden ist.

An diesen Tatsachen wird kein verantwortungsbewußter Ortsgruppenleiter gedankenlos vorübergehen können. Es muß seine Aufgabe sein, stets darüber nachzusinnen, wie er in solchen Fällen helfen kann. Alle Zuständigkeitserwägungen oder sonstige Sonderbestrebungen innerhalb der verschiedenen NS.-Organisationen haben zu unterbleiben, um gegenüber der großen Gesamtaufgabe, in jedem Hoheitsgebiet eine geschlossene Einheit aller Volksgenossen, auch der Jugend, unter der Führung der NSDAP. herzustellen. **Als die oberste politische Spitze ist und bleibt der Ortsgruppen- oder Stützpunktleiter in seinem Bereich als der Hoheitsträger auch der letzte Verantwortliche für alles politische Geschehen.** Er muß sich also schon aus diesem Grunde auch über die Jugendführung in seinem Gebiet ernsthafte Gedanken machen und sie in die Tat umsetzen. Dieses aktive Eingreifen darf aber nie und nimmer in einem Herumkommandieren bestehen, auch nicht in der Herbeiführung einer nur verwöhnend wirkenden Unselbständigkeit der Jugend, sondern in einer dauernden und unermüdlichen Betreuung der Jugend von seiten der Partei und in der Herstellung der allerengsten kameradschaftlichen Tuchfühlung mit ihren Führern und Führerinnen.

Der Stellvertreter des Führers hat allen Hoheitsträgern in seiner Anordnung 193/35 hierfür bindende Richtlinien gegeben, in denen es unter anderem heißt:

„Die Aufgaben, deren Lösung die lebende Generation nicht zu Ende führen kann, müssen von kommenden Generationen gelöst oder zumindest der Lösung nähergebracht werden.

Die gewaltigen Aufgaben, die der Nationalsozialismus sich im Dienst am deutschen Volk gestellt hat, setzen das Vorhandensein einer sich stetig aus der deutschen Jugend ergänzenden Kämpferschar deutscher Männer voraus, die in ihrer Pflichtauffassung, ihrem Kampfeswillen und ihrer Opferbereitschaft der Kämpfer des Großen Krieges und der nationalsozialistischen Revolution würdig sind. Von größter Wichtigkeit ist daher die richtige Lösung der Nachwuchsfrage für die Partei als den politischen Willensträger der Nation.

Die Hitler-Jugend, die diesen Nachwuchs umfaßt, bedarf daher künftig mehr als bisher der sorgfältigen Betreuung und Förderung durch die Hoheitsträger der Partei. Besonders brennend ist bei der Hitler-Jugend, die seit der Machtübernahme einen gewaltigen Umfang angenommen hat, die Führerfrage. An sich schon schwierig, hat sie nunmehr eine besondere Erschwerung durch die Einführung der Arbeitsdienst- und Wehrpflicht, durch die der Hitler-Jugend laufend auf gewisse Zeit viele Unterführer entzogen werden, erfahren.

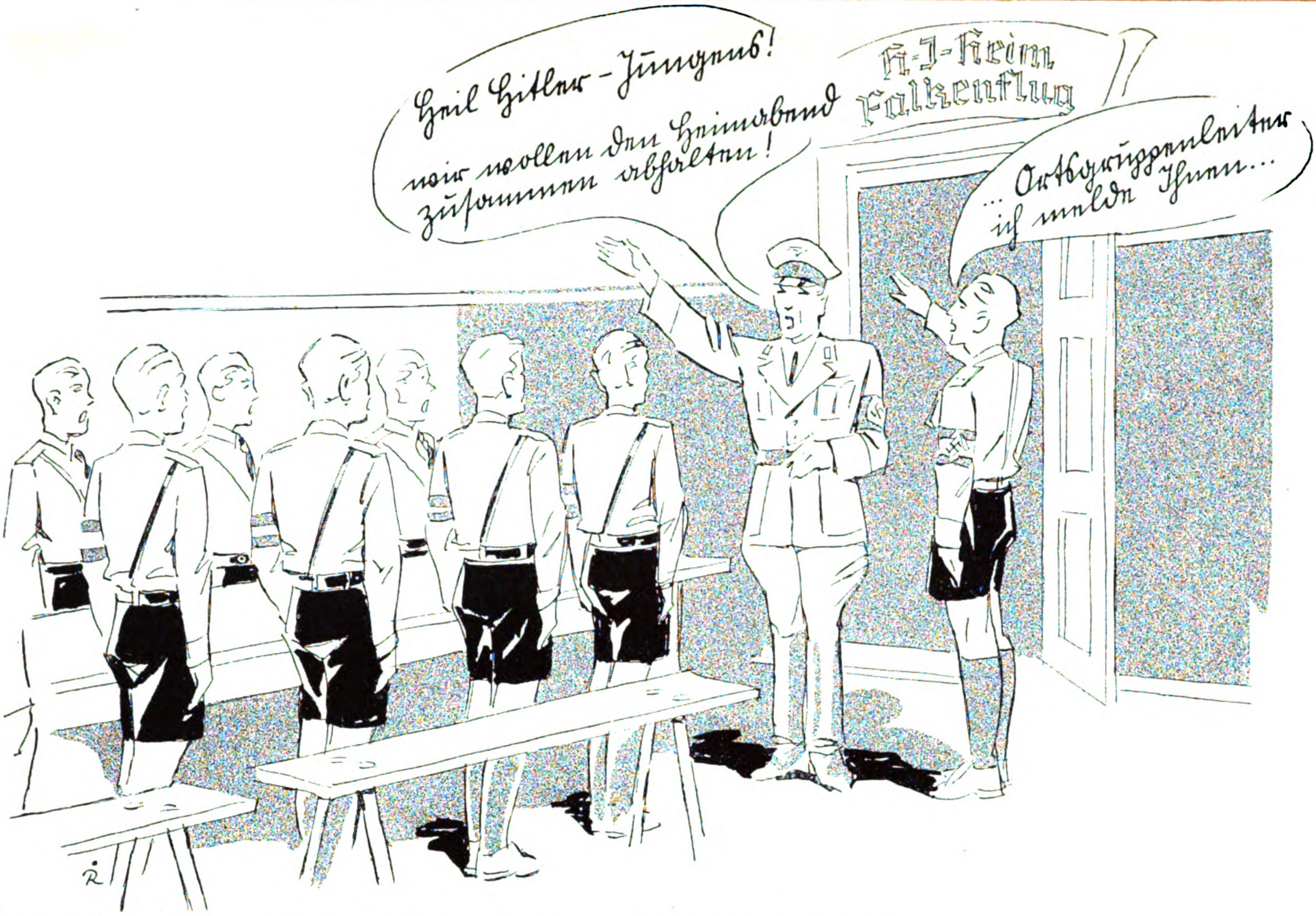
Neben der mit dieser Anordnung erstrebten Sicherstellung der HJ.-Arbeit ersuche ich alle Hoheitsträger der Partei künftig im Interesse der Heranziehung eines guten Nachwuchses für die Partei um noch stärkere Beachtung der HJ.-Arbeit. **Sie haben das Recht, jederzeit auch uneingeladen an Veranstaltungen und Dienstabenden der HJ. teilzunehmen und, wenn sie es für erforderlich halten, zur Jugend zu sprechen. Allen Hoheitsträgern vom Kreisleiter an aufwärts steht im übrigen das Vetorecht bei allen Führerernennungen in der HJ. zu.** Soweit der Reichsjugendführer sich die Stellenbesetzungen selbst vorbehalten hat, sind etwaige Ansprüche seitens der Gauleiter an mich zu richten.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, daß die Hitler-Jugend ebenso wie alle anderen Gliederungen in ihrem äußeren Auftreten an die politischen Weisungen der Hoheitsträger gebunden ist. Damit ist aber ein direktes Eingriffsrecht in den inneren Dienstbereich nicht gegeben. Ich erwarte von allen Hoheitsträgern, daß sie in richtiger Würdigung der Bedeutung der Jugendarbeit von sich aus alles tun, was zur Förderung dieser Arbeit im Sinne des Führers überhaupt nur getan werden kann.

München, den 8. Oktober 1935. gez. Rudolf Heß."



Es nützt nichts, zum Beispiel zu klagen, daß der zuständige HJ.-Führer ungeeignet sei, selten oder gar nicht zu den Veranstaltungen der Partei erscheine und sich auch sonst mit seiner Jugend abseits halte, wenn sich der zuständige Hoheitsträger nicht vorher schon auch einmal die Mühe gegeben hat, sich gelegentlich bei seiner Jugend sehen zu lassen, sich um ein würdiges Heim für sie zu bekümmern, die Zeltlager stets aufzusuchen und die HJ-Führer regelmäßig zu den Politischen-



Leiter-Besprechungen bzw. zu den sonstigen Arbeitsbesprechungen, zum Beispiel betreffs Vorbereitung des 1. Mai usw., hinzuzuziehen. Ebenso ist diese Führerkameradschaft bei zwanglosen Gelegenheiten bewußt zu pflegen. Wo zwischen HJ.-Führern und Eltern oder Behörden oder sonstigen Stellen im Bereich des Hoheitsträgers Meinungsverschiedenheiten aufkommen, muß der Ortsgruppenleiter die Gewißheit haben, daß der zuständige Blockleiter, NSLB.-Angehörige oder Fachschaftswalter, in dessen Bereich der mit dem HJ.-Führer in Meinungsverschiedenheit geratene Volksgenosse tätig ist, dem Hoheitsträger ebenso rechtzeitig Meldung macht, wie der HJ.-Führer das tun muß.

Hat er aber dies alles beachtet, hat er sich alle Mühe seinerseits gegeben, und die Jugendführung hält dennoch unberechtigt Abstand von ihm und der Partei, donn wird eine entsprechende Meldung bzw. Aussprache mit der nächsthöheren Dienststelle der HJ. genügen, um Wandel zu schaffen. Die Frage ist dann aber immer wieder: **wer soll die Jugend führen? Wer soll der Nachfolger eines ungeeigneten HJ.-Führers oder einer BDM.-Führerin usw. sein?** Kann der Ortsgruppenleiter in einem solchen Augenblick wirklich mit guten Vorschlägen hervortreten, so ist die größte Schwierigkeit überwunden. Er muß also schon auf lange Sicht sich um den Führernachwuchs bekümmern und ihn besonders betreuen. Dies kann und muß auch in kameradschaftlichster Zusammenarbeit mit den nächsthöheren Dienststellen der HJ. geschehen. Sie werden ihm dankbar sein, wenn er zum Beispiel folgende Punkte stets berücksichtigt:

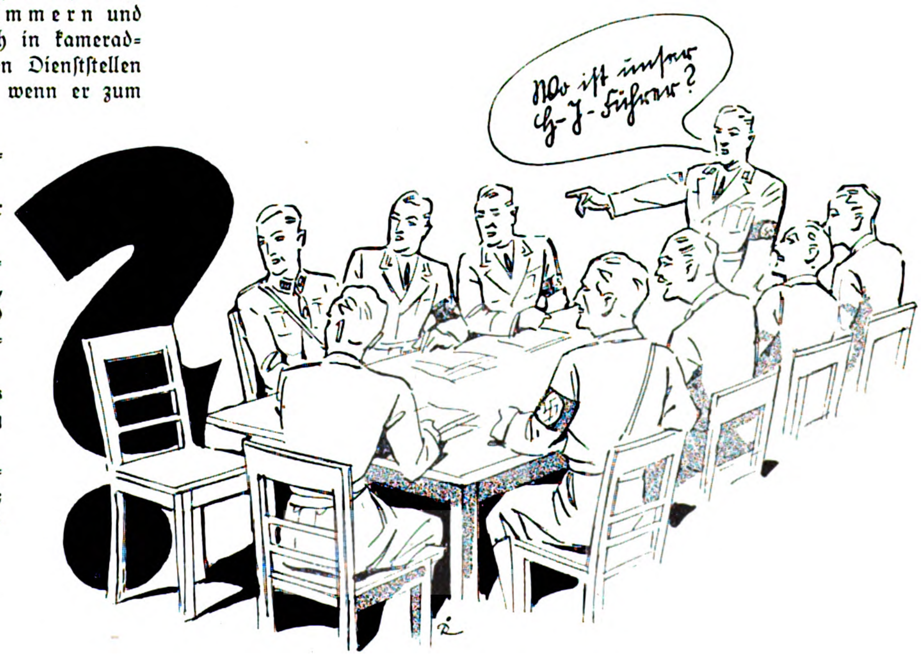
1. Keine Ortsgruppenbesprechung, ohne den zuständigen HJ.-Führer einzuladen,
2. Teilnahme des Ortsgruppenleiters bzw. anderer Politischer Leiter als Gäste am HJ.-Heimabend,
3. Vermittlung guter Vorträge und Redner der Bewegung an die HJ. (Kein Redner wird es ablehnen, vor seinem Versammlungsvortrag einem Heimabend der Pimpfe bzw. der Jugend, die nicht in die Versammlung kommt, eine Stunde zu schenken.)
4. Hilfe bei der Beschaffung und Erhaltung eines würdigen Jugendheimes (Schutz vor Mietausbeutung usw.)
5. Heranziehung der HJ. zu sämtlichen Veranstaltungen der Partei, die dies nur irgendwie zulassen; HJ.-Adjutanten als besondere Möglichkeit der Zusammenarbeit,
6. Förderung besonders befähigter Angehöriger der HJ. in jeder Hinsicht (zum Beispiel der Ortssieger des Reichsberufswettkampfes),



Führerauslese durch Begabtenförderung

7. Der Hoheitsträger sieht im hauptamtlichen HJ.-Führer einen Führer und keinen Angestellten,
8. Der Hoheitsträger gibt keine Anordnungen über den Kopf des HJ.-Führers, sondern gibt diesem Gelegenheit, Bedenken und eigene Ideen rechtzeitig vorzubringen. Die Befehlsgewalt des HJ.-Führers über seine Mannschaft muß eindeutig gewahrt bleiben,
9. Der Hoheitsträger ist jederzeit und vorzugsweise für den HJ.-Führer zu sprechen, denn hier wird das kostbarste Gut des Volkes, seine Jugend, geformt und geleitet.
10. Jugend muß von Jugend geführt werden.

Himstedt



(Fortsetzung von Seite 23)
Umrisse der Blocks ein. Die einzelnen Felder werden dann mit den laufenden Nummern 01, 02, 03 usw. für die Zellen und innerhalb der Zellen die Blocks ebenfalls mit 01, 02, 03 usw. versehen. Damit hat man einen einprägsamen Plan der Ortsgruppe mit ihrer gebietlichen Einteilung. Einen solchen Plan anzulegen, hat natürlich nur dann Zweck, wenn die Grenzen der Zellen und Blocks festliegen und Veränderungen nicht mehr zu erwarten sind.

Der zweite Plan zeigt die Unter- und Überordnungsverhältnisse, die vertikale Organisation. **Es muß Grundsatz sein, die Verwaltung der Ortsgruppe so einzurichten, daß sie ein für allemal steht.** Das erfordert allerdings, daß man sich vorher genau überlegt, wie man es machen will.

Der Organisationsleiter hat weiter darauf zu achten, daß die gebietliche Organisation der NSV., DAF. und der Frauenschaft mit der der Partei übereinstimmt. **Die Zellen und Blocks der NSV., DAF. und Frauenschaft müssen der Einteilung der Partei entsprechen,** und für jede Zelle und für jeden Block müssen Walter bestellt sein, die mit dem Block- oder Zellenleiter zusammenarbeiten und dessen politischer und persönlicher Aufsicht unterstehen.

Es empfiehlt sich, vom Ortsobmann der DAF., von dem Ortswalter der NSV. und der Ortsfrauenschaftsleiterin einen Organisations- und Stellenbesetzungsplan vorlegen zu lassen, der in allen Einzelheiten genau dem der Ortsgruppe entspricht. Veränderungen in der Besetzung müssen dem Ortsgruppenleiter gemeldet werden. Sie müssen danach in den Plänen der DAF., NSV. und der Frauenschaft nachgetragen werden.

Ein Block- oder Zellenwalter der NSV. oder der DAF. kann nur im Einvernehmen mit dem Ortsgruppenleiter eingesetzt und entlassen werden.

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Hoheitsträger, darüber zu wachen, daß die angeschlossenen Verbände nur solche Walter einsetzen, die für die Partei auch t r a g b a r erscheinen. Soll ein Block- oder Zellenwalter der NSV. oder der DAF. eingesetzt werden, so muß der Ortsobmann der DAF. oder der Ortswalter der NSV. v o r h e r beim Hoheitsträger anfragen, ob dieser mit dem für das Amt in Aussicht genommenen Volks- oder Parteigenossen einverstanden ist. Wenn der Hoheitsträger einverstanden ist, beruft der Ortsobmann den Volksgenossen in sein Amt als Block- oder Zellenwalter. Diese Berufung trägt nur einen vorläufigen Charakter. Erst wenn sich der Walter längere Zeit bewährt hat (etwa 3 bis 4 Monate), wird er auf Vorschlag des Ortsobmannes vom Kreisobmann der DAF. oder auf Vorschlag des Ortswalters der NSV. **im Einvernehmen mit dem Kreisleiter der NSDAP.** zum Blockwalter ernannt. Wenn der Walter Parteigenosse ist, kann er nach längerer besonderer Bewährung (etwa 2 Jahre) vom Kreisleiter der NSDAP. zum Politischen Leiter ernannt werden, das heißt es kann ihm der Dienstrang eines Ortsgruppen-Stellenleiters für den Blockwalter oder eines Ortsgruppen-Hauptstellenleiters für den Zellenwalter verliehen werden. Der so ernannte Politische Leiter hat selbstverständlich auch das Recht, die entsprechende Uniform zu tragen. (Siehe dazu Organisationsbuch der NSDAP., Seiten 108 und 113.) Die Block- und Zellenwalterinnen der Frauenschaft werden auf Vorschlag der Ortsfrauenschaftsleiterin vom Ortsgruppenleiter bestimmt. (Organisationsbuch der NSDAP., Seite 272.) Den Dienstgrad eines Politischen Leiters kann nur der Hoheitsträger der Partei vom Kreisleiter aufwärts verleihen. Bei der Frauenschaft dagegen werden die Walterinnen immer vom Hoheitsträger ernannt. Dies geschieht, weil die Frauenschaft eine Gliederung der Partei ist. Die angeschlossenen Verbände dagegen haben eigene Rechtspersönlichkeit und ernennen auch ihre Walter selbst. Sie sind der Partei nur angeschlossen und unterliegen ihrer politischen Aufsicht, können daher ihre Walter nur im Einvernehmen mit dem zuständigen Hoheitsträger bestellen und entlassen.

Der Pressebeauftragte

Schließlich braucht der Hoheitsträger noch einen Pressebeauftragten. Mit diesem Amt ist es meist so, daß es wohl von einem Parteigenossen verwaltet wird, ohne daß dieser recht weiß, was er eigentlich machen soll, da ja ohnehin alles Wichtige von den Berichterstattern der Parteipresse in die Zeitung gegeben wird. Der Pressebeauftragte soll in der Presse als ein Verbindungsmittel der Partei zum Volk in kurzen Abständen über das Leben in der Ortsgruppe anschaulich berichten. Er soll also nicht nur schreiben: „Die NSDAP., Ortsgruppe X., teilt mit, daß ...." Eine solche Mitteilung im Stil einer amtlichen Bekanntmachung bleibt ohne nachhaltigen Eindruck auf die Leser. Kleine Artikel aber über das Leben in der Zelle, über die örtliche Arbeit der NSV. oder des Hilfswerks „Mutter und Kind" bringen große propagandistische Möglichkeiten. Man kann dabei in unaufdringlicher Form die einen wegen ihrer Opferbereitschaft loben und andere auffordern, sich zu bessern. Das muß nicht immer gleich ein Brandmarken sein, es ist auch nicht nötig, den Namen eines Volksgenossen in der Zeitung zu nennen. - Hitlerurlauber, Kameradschaftsabende, Feierstunden der Partei, die Parteiweihnachtsfeier, besondere Leistungen der Ortsgruppe in der Hilfe für die Volksgenossen, das können Gebiete sein, auf denen der Pressebeauftragte sein Geschick zeigen kann. Dabei ist immer notwendig, daß den Volksgenossen die Arbeit der Partei vor Augen geführt wird. Alle solche kleinen Artikel müssen unaufdringlich für die Partei werben; denn der Pressebeauftragte ist nicht der Berichterstatter einer Zeitung, sondern der Propagandist der Partei in der Presse.

Wenn nun der Hoheitsträger daran geht, in diesem Sinne seine Ortsgruppe aufzuziehen, so soll er vorher mit seinen Mitarbeitern **die wesentlichen Stellen des Organisationsbuches eingehend durcharbeiten** und dann in kameradschaftlichem Tone die Parteigenossen in ihre Ämter berufen. **Laß das ewige Drohen!** Gewöhne dir die Redensart ab: „Wenn das oder jenes nicht geschieht, dann melde ich es dem Kreisleiter." **Kraft deiner eigenen Autorität mußt du wirken können,** und zunächst immer im guten. Wenn es aber wirklich einmal nicht gehen sollte, dann sei streng und dringe auf die Bestrafung disziplinloser oder fauler Parteigenossen. Wenn du eine Strafe androhst, dann führe sie auch aus, sonst verlierst du deine Autorität binnen kurzem. A u t o r i t ä t k a n n m a n a b e r n u r e i n m a l v e r l i e r e n.

Bemühe dich auch, deine Parteigenossen persönlich zu kennen. Jeder Parteigenosse, der in deiner Ortsgruppe neu zuzieht, muß bei der Meldung beim Kassenleiter angewiesen werden, sich in der nächsten Dienststunde beim Hoheitsträger persönlich vorzustellen. Aber auch jeder wegziehende Parteigenosse soll sich persönlich abmelden.

In der täglichen Arbeit der Ortsgruppen hat sich ein Fragebogen über die Parteigenossen bewährt, der in einen Ordner abgeheftet wird. Dieser Fragebogen soll über die persönlichen Verhältnisse und über die Tätigkeit in der Partei, den Gliederungen (SA., SS., NSKK., HJ., NS.-Frauenschaft, NS.-Studentenbund, NS.-Dozentenbund), den angeschlossenen Verbänden (NSV., DAF., NS.-Lehrerbund, Beamtenbund, Rechtswahrerbund, Technikerbund, Ärztebund und NSKOV.) und den anderen Formationen, NSFK., Luftschutz, Rotes Kreuz, Feuerlöschpolizei, Kyffhäuserbund, Soldatenbund, VDA., Sportvereine usw., Auskunft geben. - Lies dir diese Bogen öfter einmal durch. Sie geben dir ein interessantes Bild von deinen Parteigenossen. Du wirst dabei finden, daß manche Parteigenossen zu viele Ämter haben. Veranlasse sie, das eine oder andere zugunsten der Partei abzugeben. Sieh aber auch ein, daß es wichtig ist, wenn ein bewährter Parteigenosse Vereinsführer eines Sportvereins ist. Er kann dort für die Partei gute Arbeit leisten. Wichtiger ist aber noch, daß du die Faulen, die „Nurbeitragszahler" auffindest, die lieben „Karteigenossen". Der Luftschutz braucht Blockwarte, die NSV. Blockwalter! Überall gibt es eine Möglichkeit mitzuarbeiten! Schließlich hat auch jeder Amtsleiter das Recht, sich zu bestimmten Arbeiten Mitarbeiter heranzuziehen. Davon soll w e i t e s t g e h e n d Gebrauch gemacht werden. Sorge also dafür, daß jeder an irgendeiner Stelle seiner Eignung und Fähigkeit nach beschäftigt wird. **Früher war die Auslese der Kampf, heute ist die Auslese die ständige, unverdrossene Arbeit für die Partei.** Wer nicht willig ist mitzuarbeiten, ist auch nicht würdig, Parteigenosse zu sein.

Nun geh mit aller Kraft an den Organisationsplan heran. Er zeigt dir den Weg, wie du deine Aufgabe erfüllen kannst. Du sollst Menschen führen, für sie sorgen und sie betreuen. - **Du bist kein Verwaltungsbeamter.** Der Organisationsplan ist nur ein Schema. Erfülle es mit Leben! Schaffe dir einen Kreis freudiger Mitarbeiter, und du wirst selbst mehr Freude an deinem hohen Amt haben. Habe Vertrauen zu deinen Politischen Leitern. **Vertrauen ist die Grundlage aller Arbeit in der Gemeinschaft.** Es sei dir nochmals gesagt, glaube nicht, dein Amt sei so wichtig und so geheimnisvoll, daß du niemanden an der Arbeit teilhaben lassen könntest. Bedenke, daß deine Vorgesetzten, der Kreisleiter und der Gauleiter, in weit wichtigeren Ämtern sich auch vertrauensvoll auf die Arbeit ihrer Amtsleiter verlassen müssen.

Ortsgruppenleiter G u m p e r t, Kahla (Thür.)

Es bleiben gewiß noch viele private Bezirke des Lebens übrig, die die Bewegung noch nicht hat erfassen können. Es ist sehr gut, wenn die eine oder andere Gliederung versucht, das eine oder andere schön zu gestalten. Wir wissen, daß dabei manche furchtbaren Gedichte verbrochen worden sind, aber wir wissen auch, daß manche Feiern schon außerordentlich schön und eindrucksvoll verlaufen sind. Man muß hier also auch dem Leben einen gewissen Spielraum des Experiments lassen, und es wird sicher auch einmal die Zeit kommen, und wir werden sie hoffentlich alle erleben, daß einmal der junge Erdenbürger, dessen Vater ein Nationalsozialist ist, nicht in die Kirche, sondern in die Volksgemeinschaft von seines Vaters nächsthöherem Vorgesetzten aufgenommen wird, und in irgendeiner Form wird sich diese private Zeremonie schließlich in die Gemeinschaftszeremonie des ganzen Volkes einfügen können.

(Alfred Rosenberg in Sonthofen am 22. 11. 1937)

Aufnahme von Kindern in die Volksgemeinschaft

Die Ortsgruppe der NSDAP. Bremen-Buntentor führte am 13. März d. J. eine Morgenfeierstunde durch, in der 40 Kinder feierlich in die Volksgemeinschaft aufgenommen wurden. Der Aufforderung der Hauptschriftleitung des „Hoheitsträgers", über die Gestaltung der Feier und die dabei gemachten Erfahrungen zu berichten, komme ich hiermit gerne nach:

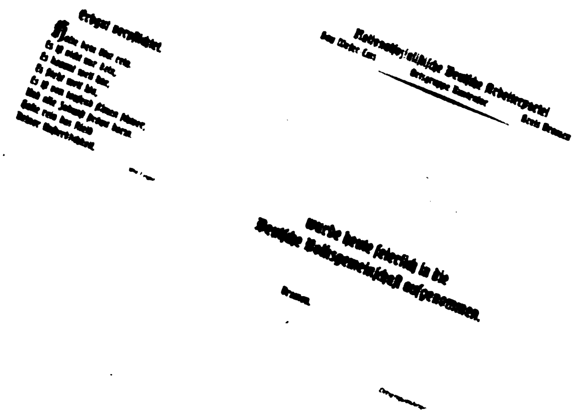
Je mehr unsere Weltanschauung in das geistige und kulturelle Leben unseres Volkes eindringt, um so lauter wird die Forderung erhoben und der Wunsch an die Parteidienststellen und an die Politischen Leiter gerichtet, für die Wendepunkte des menschlichen Daseins würdige Feiern zu gestalten und durchzuführen. Das ist auch gar nicht anders zu erwarten, denn unsere Weltanschauung erfaßt den deutschen Menschen früher oder später entweder total oder gar nicht; Kompromisse zwischen einer innerlich überwundenen Ideenwelt und der neuen Weltanschauung gibt es nicht.

In unseren Feierstunden aber ringen wir nach neuen Formen für das, was uns innerlich so stark bewegt und unsere ganze Haltung beeinflußt. Diese neuen Formen können nicht befohlen oder angeordnet werden, sondern nur allmählich bricht sich Bahn und beginnt feste Form anzunehmen, was an uralten nordischen Werten in unserer Weltanschauung ruht, was dem blutbedingten Empfinden des deutschen Menschen entspricht, aber seit tausend Jahren verschüttet war oder verfälscht wurde.

Das deutsche Volk hat dabei ein feines Empfinden dafür, ob etwas nachgeahmt ist oder nach „Ersatz" aussieht. Es will keine rituellen Handlungen im mystisch verdunkelten Raum, sondern der deutsche Mensch geht am liebsten in die freie Natur. Auch der pastoral und getragen sprechende Redner paßt nicht in unsere Feiern. Wir sprechen immer nur so, wie uns der Schnabel gewachsen ist; wir versetzen uns auch nicht im Geiste in überirdische Sphären, sondern bleiben fest mit beiden Füßen auf der Erde, predigen den Kampf im Diesseits, erinnern an die Gebote der nationalsozialistischen Gemeinschaft und die Verpflichtungen gegenüber Blut und Volk. Wir erwecken die nordischen Charakterwerte und preisen die Tugenden: Ehre, Treue, Mut, Mannesstolz und Kameradschaft.

Es ist selbstverständlich, daß nur dort derartige Feiern in größerem Rahmen durchgeführt werden können, wo bereits der Boden dafür aufgelockert und in der Bevölkerung ein Bedürfnis vorhanden ist. In Bremen kennt man sie schon seit geraumer Zeit. Zwar fehlt oft noch der geeignete Raum, fehlen die Mittel für eine würdige Ausstattung, aber vielleicht ist auch das gut so, denn was Bestand haben soll, muß langsam wachsen und reifen, will erkämpft sein. Je einfacher und schlichter die zur Verfügung stehenden Mittel sind, um so unverfälschter wird sich meistens das Gesunde und Echte durchsetzen.

Für die Feier am 13. März hatten wir keinerlei Propaganda gemacht. Es waren lediglich einige Kinder für eine Namengebungsfeier vorgemerkt. Als die Feier fest angesetzt war, sprach sich die Sache schnell herum, und bald hatten wir Anmeldungen für 40 Kinder vorliegen. Eine kurze Zeitungsnotiz hatte zur Folge, daß der etwa 400 Menschen fassende Festsaal einer höheren Schule bei der Feier voll besetzt war. Nach der Feier kamen wieder interessierte Volksgenossen zu uns, die sich nach dem Zeitpunkt der nächsten derartigen Feier erkundigten und deren Kinder wir wiederum vormerkten. Die Gestaltung hatte ich dem Propagandaleiter der Ortsgruppe übertragen, der diese Aufgabe mit den vorhandenen Mitteln auch gut gelöst hat. Die entstandenen Kosten sind ganz unerheblich. Der Raum war an der Stirnwand in einem Halbrund mit rotem Fahnentuch ausgeschlagen, in der Mitte das Hakenkreuzbanner. Von einem Parteigenossen, der Gärtner ist, wurden uns frische Blumen geliehen, die wir auf dem etwa 50 Zentimeter hohen Podium aufstellten. In der Mitte des Halbrundes und der Blumen stand auf einem Sockel die Büste des Führers. Links und rechts auf dem Podium standen je eine Fahne mit zwei Begleitern, die Ortsgruppenfahne und eine SA.-Sturmfahne. Die Fahnen waren bereits vor Beginn der Feier (ohne Einmarsch) aufgestellt. Alles wurde von einigen unsichtbar aufgebauten starken Lampen angestrahlt. Für die Eltern mit den Kindern waren die Stuhlreihen in einem Halbrund aufgestellt, dahinter die Reihen der übrigen teilnehmenden Volksgenossen. Der Redner stand vor dem Podium inmitten des Halbkreises der Eltern. Die SA. hatte in zwei Gliedern an den Längswänden Aufstellung genommen, die Politischen Leiter an der Rückwand. Die Saaltüren wurden zehn Minuten vor Beginn geöffnet.



Unsere Kinder werden solche Urkunden — wohl die ersten ihrer Art — später einmal als kostbares Vermächtnis aus der Zeit des größten Umbruchs von weltgeschichtlichem Ausmaß ihren eigenen Kindern und Enkeln zeigen

Die Feier verlief nach nachstehender Folge:

1. Orgelvorspiel: „Mit der Freude Feierklange begrüßt sie das geliebte Kind." Aus der „Glocke" von Max Bruch.

2. „Ein junges Volk steht auf, zum Sturm bereit." (SA.-Chor und Orgel.)
3. Sprecher der SA. (aus dem zweiten Gliede):

„Uns klingt im Kreis der Erde
des ganzen Lebens Lied,
wo immer Stirb und Werde
im Kampf das All durchzieht.
Uns gilt ein heilig Zeichen
für Glauben, Volk und Staat,
dem Nacht und Fremde weichen:
des Nordens Sonnenrad."
(Lothar Stengel von Rutkowski)

4. Orgel: Lied der HJ. „Vorwärts, vorwärts schmettern..." (Während des Spieles betreten die Eltern mit den Kindern den Saal.)
5. Ein Wort des Führers (Reichsparteitag 1935), gesprochen von einem Politischen Leiter:
„Es gibt keinen größeren Adel für die Frau, als Mutter der Söhne und Töchter eines Volkes zu sein. All die Jugend, die man heute so schön und stark auf der Straße sieht, diese strahlenden Gesichter und glänzenden Augen, wo würden sie sein, wenn sich nicht immer wieder eine Frau gefunden hätte, die ihnen das Leben gegeben hat? Die letzte Unsterblichkeit hier auf der Erde liegt in der Erhaltung des Volkes und des Volkstums."
6. Ansprache des Redners (Dauer etwa eine halbe Stunde).
7. Feierliche Aufnahme der Kinder in die Volksgemeinschaft. (Der Ortsgruppenleiter erklärt in einer kurzen Ansprache die anwesenden Kinder in die Gemeinschaft des deutschen Volkes aufgenommen und verpflichtet die Eltern, ihr Kind zu einem ehrlichen, aufrechten und anständigen Deutschen, zu einem echten Nationalsozialisten zu erziehen. Die Eltern treten nach Namenaufruf mit dem Kinde vor, verpflichten sich durch Handschlag, der gleichzeitig der Mutter gegenüber als Dank dafür gilt, daß sie dem Kinde das Leben und dieses damit Deutschland geschenkt hat, und erhalten vom Ortsgruppenleiter eine Urkunde ausgehändigt.)
Während der Aufnahme spielt die Orgel Variationen über das Deutschlandlied.
8. Sprecher der SA.:

„Uns hat ein Laut berührt,
dem wir verfallen.
Blut ward zum Brand geschürt,
Blut hat zutiefst gespürt:
Deutschland lebt in uns allen."
(Wolfram Brockmeier)

9. Der Ortsgruppenleiter verliest den Mahnspruch:

„Erbgut verpflichtet!
Halte dein Blut rein,
es ist nicht nur dein;
es kommt weit her,
es flieht weit hin,
es ist von tausend Ahnen schwer
und alle Zukunft strömt darin.
Halte rein das Kleid
deiner Unsterblichkeit."
(Will Vesper)

10. Führerehrung.
11. Horst-Wessel-Lied (mit Orgelbegleitung).
12. Orgel: „Niedersachsenlied. (Die Eltern mit den Kindern verlassen zuerst den Raum, danach die übrigen Teilnehmer.)

Die Feier hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Als zum Beispiel die Eltern den Saal betraten, erhoben sich spontan alle Anwesenden und ehrten diese und die Kinder durch den Deutschen Gruß. Auch die Dauer der Feier war richtig bemessen; sie konnte in einer Stunde abgewickelt werden. Selbstverständlich erhebt die angegebene Gestaltung der Feier keinen Anspruch darauf, in jeder Beziehung ein Beispiel abzugeben, sondern sie soll nur anregen. Es wäre zu begrüßen, wenn auch aus anderen Städten und Gauen Vorschläge gemacht und Erfahrungen mitgeteilt würden.

Geise, Ortsgruppenleiter

Errichtung bzw. Veränderung von Dienststellen

Auf Grund des Organisationsbuches der NSDAP. Seite 168 ist festgelegt, daß bei Notwendigkeit Vorschläge für Abänderungen oder weitere Ergänzungen (insbesondere hinsichtlich der Errichtung oder **Veränderung von Dienststellen, Aufnahme neuer Aufgabengebiete, Veränderung, Aufnahme oder Abgabe von Zuständigkeiten, Bezeichnungen usw.) auf dem Dienstweg an den Reichsorganisationsleiter der NSDAP. - Hauptorganisationsamt - von Fall zu Fall zwecks Genehmigung und Ergänzung im Organisationsbuch der NSDAP. einzureichen sind.**

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß nur die Dienststellenpläne, Aufgaben, Zuständigkeiten, Art und Anzahl der Dienststellen innerhalb der Partei (alle Hoheitsgebiete betreffend) Gültigkeit besitzen, die im Organisationsbuch der NSDAP. verankert sind.

Darüber hinaus werden vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP. entsprechende abändernde oder ergänzende Weisungen bekanntgegeben werden. - Bearbeitung durch das Hauptorganisationsamt der NSDAP. - Sie gelten dann als Ergänzung der Dienststellenpläne usw. des Organisationsbuches der NSDAP.

Sofern erforderlich, ist entsprechende Meldung auf dem Dienstweg an den **Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Hauptorganisationsamt, München 33,** einzureichen.

Anweisungen für Kreisappelle

Es ist dafür Sorge zu tragen, daß im Rahmen der Kreistage Kreisappelle der Politischen Leiter durchgeführt werden. Der Kreisappell ist der Generalappell der gesamten Politischen Leiter im Kreis, zugleich aber auch die alljährliche Gelegenheit, der Geschlossenheit der Politischen Leiter und ihrer Einsatzbereitschaft sichtbaren Ausdruck zu geben (siehe Organisationsbuch der NSDAP., Seite 53).

Zeitpunkt und Dauer: Nachdem im Rahmen des Kreistages im allgemeinen der Vormittag mit Sondertagungen restlos ausgefüllt sein wird und der Kreistag seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer Großkundgebung der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände und anschließendem Propagandamarsch am Nachmittag erreicht, steht zur Durchführung des Kreisappells am frühen Nachmittag die vollkommen ausreichende Zeit von 1½ bis 2 Stunden zur Verfügung.

Aufstellung sämtlicher Bereitschaften zur Besichtigung gemäß ADM. Absatz 7.

Uniformappell im Auftrag des Hoheitsträgers durch den Kreis- bzw. Gauausbildungsleiter.

Meldung an den Kreisleiter durch den Kreisausbildungsleiter. Sofern der Gauleiter anwesend ist, erfolgt seitens des Kreisleiters Meldung an den Gauleiter.

Abschreiten der Front durch den Hoheitsträger in Begleitung des Kreisorganisationsleiters und Kreisausbildungsleiters gemäß ADM. Absatz 148.

Politische Ausrichtung durch den Hoheitsträger.

Abmarsch zur Großkundgebung mit anschließendem Vorbeimarsch.
Der zum Appell vorgeschriebene Dienstanzug ist dem Politischen Leiter rechtzeitig bekanntzugeben.

Der Gauausbildungsleiter hat die Durchführung der Appelle zu überwachen und im allgemeinen persönlich anwesend zu sein. Im übrigen richtet sich die Durchführung des Appells nach seinem besonderen Zweck und den örtlichen Verhältnissen.

Unabhängig von den Kreistagen sind die Dienstappelle im Dienstbereich der Kreisleitungen, besonders in Stadtkreisen und solchen, die keine Kreistage veranstalten, nach den Anordnungen des Organisationsbuches durchzuführen.

Durch das Hauptorganisationsamt werden diese Appelle planmäßig in jedem Gau besucht werden. Nähere Mitteilungen hierüber erfolgen an den jeweils betreffenden Gau gesondert.

Änderung der Dienstmützen für Politische Leiter in den Ortsgruppen und Stützpunkten der NSDAP.

Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers wird angeordnet, daß die Politischen Leiter der Ortsgruppen und Stützpunkte der NSDAP. Mützen mit rostbraunem Samtband, gleich den Mützen der übrigen Hoheitsgebiete, tragen können.

Von der Reichszeugmeisterei der NSDAP. werden ab sofort die Dienstmützen der Politischen Leiter der Ortsgruppen bzw. Stützpunkte der NSDAP. mit Samtband ausgeliefert. Es wird gewünscht, daß sich vorerst insbesondere die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter die neue Mütze (Wehrmachtschnitt Modell IV) beschaffen. An Dienstmützen, die in letzter Zeit beschafft wurden, kann

ein rostbraunes Samtband angebracht werden. Diese Änderung kann von den von der Reichszeugmeisterei der NSDAP. zugelassenen Mützenherstellern zum Preise von etwa 0,50 bis 0,60 RM. vorgenommen werden.

Umorganisation des Hauptpersonalamtes der NSDAP.

Im Zuge einer weiteren Vereinheitlichung des Hauptpersonalamtes der NSDAP. werden die bisherigen Ämter „Politische Leiter" und „Walter und Warte" zusammengelegt, da die Aufgabengebiete dieser Ämter in der Reichsleitung im wesentlichen gleichgeartet sind. In den Gaupersonalämtern treten hierdurch keinerlei organisatorische Veränderungen ein.

Die Dienstmarken der NSDAP.

Die für Dienststellen der NSDAP. und ihre Gliederungen vorgesehenen besonderen Dienstmarken können zum Freimachen der von diesen Dienststellen ausgehenden Postsendungen nach Orten des Deutschen Reichs und nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig verwendet werden. Die Marken sind von den Dienststellen nach den allgemeingültigen Gebührensätzen zu gebrauchen.

Welche Dienststellen der NSDAP. und ihrer Gliederungen Dienstmarken beziehen und verwenden können und welche Postsendungen mit Dienstmarken freigemacht werden dürfen, wird von dem Reichsschatzmeister der NSDAP. bestimmt. Eine Prüfung in diesen beiden Beziehungen steht den Postämtern nicht zu.

Die mit Dienstmarken freigemachten Sendungen, Paket- und Postgutkarten müssen auf der Vorderseite mit der Bezeichnung und dem Amtsort der absendenden Dienststelle durch Buchdruck oder mit dem Abdruck des parteiamtlichen Siegels (Stempel, Siegelmarke) der absendenden Dienststelle versehen sein. Der Absendervermerk kann handschriftlich ergänzt oder berichtigt werden.

Mit Dienstmarken unzureichend freigemachte Sendungen werden nach den allgemeinen Bestimmungen behandelt.

Sendungen, auf denen die absendende Dienststelle nicht angegeben ist oder der Abdruck des Dienstsiegels (Dienststempel, Siegelmarke) fehlt, sind, wenn dieser Mangel ohne Verzögerung nicht beseitigt werden kann, als nicht freigemacht zu behandeln und mit der Gebühr für nicht freigemachte Sendungen zu belegen. Wird nachträglich die rechtmäßige Verwendung von Dienstmarken nachgewiesen, so sind die erhobenen Nachgebühren zu erstatten.

Verkauf parteiamtlicher Gegenstände nur auf Ausweis

Vielfach herrscht noch Unklarheit darüber, unter welchen Voraussetzungen der Einzelhandel parteiamtliche Gegenstände verkaufen darf. Aus diesem Grunde weisen wir auf eine seit Jahren bestehende Anordnung der Reichszeugmeisterei hin, die folgenden Wortlaut hat: „Die Abgabe parteiamtlicher Gegenstände darf nur dann erfolgen, wenn der Käufer durch Vorzeigen eines Ausweises bestätigt, daß er als Mitglied der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen bezugsberechtigt ist. Dieser Ausweis ist von den Verkäufern in allen Fällen vor Abgabe parteiamtlicher Gegenstände zu verlangen. Die Angehörigen der Gliederungen der NSDAP. sind angewiesen, ihre Zugehörigkeitsausweise beim Kauf parteiamtlicher Gegenstände vorzuzeigen. Wer sich nicht als Mitglied einer Gliederung der NSDAP. ausweisen kann, darf parteiamtliche Gegenstände nicht erhalten."

Altersversorgung für alte Kämpfer

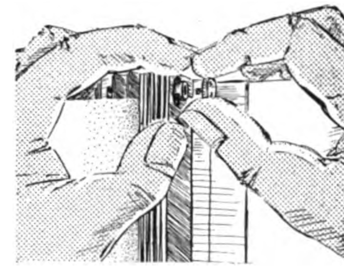
Wie Gauleiter Sauckel am Geburtstag des Führers mitteilte, werden die Parteigenossen der Alten Garde Thüringens, die in den Betrieben noch die gleichen Posten wie vor zehn Jahren bekleiden, als einfache Arbeiter Dienst tun und kein Partei- oder Staatsamt innehaben, in die Altersversorgungskasse der „Wilhelm-Gustloff-Stiftung" übernommen.

Der „Hoheitsträger" ist vertraulich!

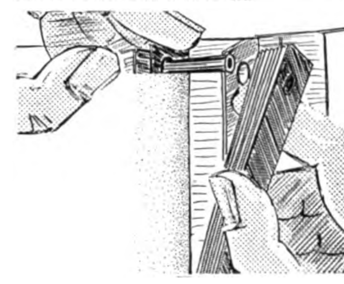
In einem Gasthaus wurde der „Hoheitsträger" mit anderen Zeitschriften offen ausgelegt. Der Wirt war gleichzeitig Ortsgruppenleiter. Er entschuldigt sein Verhalten damit, daß doch eine Anordnung bestehe, nach der Schulungsbriefe in Gaststätten ausgelegt werden sollten; **der „Hoheitsträger" sei doch auch ein Schulungsbrief!** – Der Ortsgruppenleiter wurde bereits durch die Gauleitung bzw. Kreisleitung zur Rechenschaft gezogen.

Die Titelseite des „Hoheitsträger" trägt den Vermerk „Vertraulich!" Ein Vermerk auf der zweiten Seite des Umschlags verpflichtet jeden Empfänger, **das Heft unter Verschluß aufzubewahren!** Das ist eine Anordnung des Reichsorganisationsleiters. Wer dagegen verstößt, handelt gegen den Eid, der ihn verpflichtet.

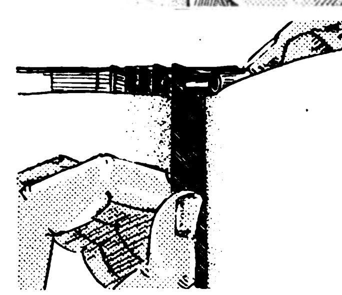
Gebrauchsanweisung für „Hoheitsträger"-Sammelmappen



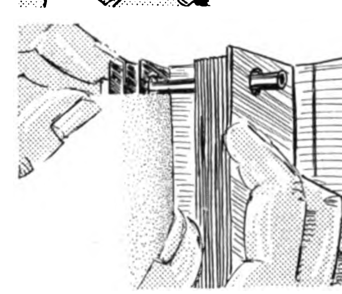
1. Schraube des oberen Aufreihstiftes lösen.



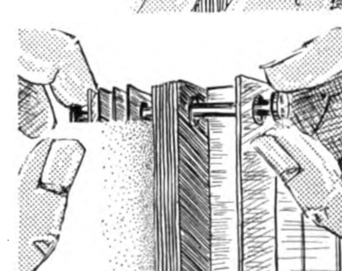
2. Noch nicht benutzte Preßspanstreifen vom Aufreihstift nehmen.



3. Von links beginnend den jeweils ersten, noch nicht benutzten Preßspanstreifen in die Mitte des einzuordnenden „Hoheitsträger" legen.



4. Aufreihstift wieder durch die Preßspanstreifen und den Leinenfalz führen.



5. Schraube wieder auf den Aufreihstift drehen.

Schlagwortverzeichnis für das Organisationsbuch (1. bis 3. Auflage)

Für das Organisationsbuch der NSDAP. (1. bis 3. Auflage) konnte aus Zeitmangel seinerzeit ein Schlagwortverzeichnis nicht mehr geliefert werden. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. – Hauptorganisationsamt – hat nunmehr für diese drei Auflagen ein Schlagwortverzeichnis ausgearbeitet, das für alle drei Auflagen zu verwenden ist. Die Besitzer dieser Organisationsbücher sind mit

Hilfe dieses Verzeichnisses in der Lage, die gesuchten Abschnitte leichter aufzufinden.

Das Schlagwortverzeichnis hat das Format des Organisationsbuches und kann infolge seines geringen Umfanges dem Organisationsbuch beigelegt werden. Der Preis beträgt bei Einzelbezug 0,25 RM., bei Sammelbestellungen (über die Kreis- und Ortsgruppenleitung) von 100 und mehr Stück je 0,20 RM. Die Auslieferung erfolgt direkt vom Zentralverlag der NSDAP.

Eine Versammlung „aufziehen"

Das Wort „aufziehen" hat in Verbindung mit einer nationalsozialistischen Veranstaltung einen peinlichen Beigeschmack, der die Veranstaltung in den Augen vieler Volksgenossen leicht herabsetzt. Es empfiehlt sich nicht, öffentlich davon zu sprechen, daß „in allen Städten und Dörfern Versammlungen aufgezogen werden". Das Wort „aufziehen" ist ein Fachausdruck der Propaganda für die Propagandisten. Der Volksgenosse aber will glauben, daß er von sich aus eine Versammlung besucht, ohne sich durch ihr besonderes „Aufgezogensein" als gerufen betrachten zu müssen. Der Zeitungsmann wird sich zum Beispiel auch hüten, seinen Lesern zu sagen, daß er die Zeitung „aufmacht" und was er unter einer „großen Aufmachung" versteht.

Der Gesamtauflage dieser Folge des „Hoheitsträger" ist ein Wandspruch beigegeben, der – in einen schlichten, schwarzen Rahmen gefügt – einen würdigen Platz im Arbeitszimmer jedes Politischen Leiters verdient. – Der Spruch wurde gezeichnet von Hans Schirmer.

Postwurfsendungen jüdischer Firmen

Auf Grund einer Reihe von Eingaben seitens mehrerer Gau-Propagandaleitungen an die Reichspropagandaleitung erläßt der Stab des Stellvertreters des Führers nachstehende Bekanntmachung: „Der Herr Reichspostminister hat sich nunmehr bereit erklärt, meinen ihm unterm 30. November 1937 gemachten Vorschlag zu verwirklichen. Es ist demgemäß beabsichtigt, auf Grund des § 9 VI der Postordnung, Postwurfsendungen von jüdischen Firmen oder Personen nur insoweit zuzulassen, als diese Postwurfsendungen an jüdische Firmen oder Haushaltungen verteilt werden sollen. Ob es sich bei den Absendern und den Empfängern der Postwurfsendungen um jüdische Firmen, Geschäfte und Personen handelt, werden die Postämter für ihre Dienstbereiche im Benehmen mit der örtlichen Parteidienststelle festzustellen haben."

Was der Hoheitsträger wissen soll!

Gebührenfreie Krankenscheine für erbgesunde Kinderreiche

In einem Erlaß bestimmt der Reichs- und Preußische Arbeitsminister, daß kinderreiche Versicherte, deren Familien als geordnet anzusehen sind, von der Verpflichtung, für den Krankenschein und das Arzneiverordnungsblatt eine Gebühr zu entrichten, vollkommen befreit werden. Die Befreiung von der Krankenscheingebühr gilt auch für die Familienhilfe.

Als kinderreich im Sinne der neuen Bestimmung gelten Versicherte, die mindestens vier, Witwen, die mindestens drei ehelich oder für ehelich erklärte Kinder haben oder gehabt haben. Hiernach sind Versicherte auch dann noch als kinderreich anzusehen, wenn einzelne Kinder bereits erwachsen oder gestorben sind. Voraussetzung für die Gebührenfreiheit ist jedoch, daß zu dem Haushalt des Versicherten mehr als zwei unterhaltsberechtigte Kinder gehören, für die nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung Familienhilfe gewährt wird. Als Ausweis gilt das vom Reichsbund der Kinderreichen aufgestellte Ehrenbuch für die deutsche kinderreiche Familie. Vorläufig genügt die Bescheinigung über die Mitgliedschaft des Versicherten beim Reichsbund der Kinderreichen zusammen mit der polizeilichen Bescheinigung zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung bei der Deutschen Reichsbahn für kinderreiche Familien.

Muß man mit Juden unter einem Dach wohnen?

Im „Deutschen Gemein- und Wirtschaftsrecht" nimmt Kammergerichtsrat Friedrich vom Reichsjustizministerium Bezug auf ein Urteil des Oberlandesgerichts Köln und führt unter anderem aus: Ohne Rücksicht auf die Einstellung des einzelnen müsse man die Tatsache, daß ein Jude Mitbewohner eines Hauses ist, als Eigenschaft des Hauses und damit der einzelnen Wohnung werten. Dabei, ob das Vorhandensein eines jüdischen Mieters einen Fehler im Sinne von § 537 BGB. darstellt, der die Tauglichkeit der Mietwohnung zum vertragsmäßigen Gebrauch aufhebt oder mindert, werde das subjektive Moment insofern eine Rolle spielen, als sich nur der Mieter auf diesen Fehler berufen dürfe, der sich an der Anwesenheit des Juden stößt. Lasse sich die Frage dann nicht durch die Kündigung und Entfernung des jüdischen Mieters lösen, so könne der Mieter nach § 542 BGB. den Mietvertrag ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kündigen und gegebenenfalls Schadenersatz verlangen. Der Vermieter habe die Pflicht, den Mieter auf den etwa vorhandenen jüdischen Hausbewohner hinzuweisen. Weiter müsse der Vermieter, sobald er einen Vertrag mit einem Juden als Mieter schließen wolle, den deutschen Mieter darauf hinweisen.

In den Einheitsmietvertrag sollte die Bestimmung kommen, daß der Vermieter davon absehen werde, freistehende Wohnungen an Juden zu vermieten, und daß er bestrebt sein werde, etwa vorhandene jüdische Mieter durch andere zu ersetzen. Zahlenmäßig dürften die in Deutschland noch vorhandenen jüdischen Hauseigentümer dies ermöglichen.

In diesem Zusammenhang ist ein Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht von Interesse, der durch Richtlinien sicherstellt, daß eine Ermietung von Wohnungen durch Wehrmachtsangehörige in Häusern, deren Eigentümer bzw. Miteigentümer Juden sind, soweit wie irgend möglich unterbleibt.

Der Deutschen Arbeitsfront korporativ angeschlossene Körperschaften und Verbände

Aufstellung jener Verbände, mit denen die DAF. ein Abkommen getroffen hat:

1. Reichsnährstand (Mitglieder haben Rechtsschutz und sind zur Teilnahme an allen KdF.-Einrichtungen wie Einzelmitglieder der DAF. berechtigt).
2. Reichsbund Deutscher Diplomlandwirte (wie Ziffer 1).
3. Reichskulturkammer mit ihren sieben Einzelkammern (wie Ziffer 1).
4. Deutsche Rechtsfront und NS.-Rechtsbetreuung (Mitglieder sind berechtigt zur Inanspruchnahme aller KdF.-Einrichtungen).
5. NS.-Ärztebund (wie Ziffer 4).
6. Reichsbund Deutscher Beamten (wie Ziffer 4).
7. Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit der NSDAP. und die diesem angeschlossenen acht Verbände: Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands, Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands, Reichsverband der Deutschen Tierärzte, Reichsverband Deutscher Hebammen, Verband Deutscher Dentisten, Verband Deutscher Drogisten e. V., Heilpraktikerbund Deutschlands, Deutsche Apothekerschaft (wie Ziffer 4).

Folgende Verbände haben mit der NSG. „Kraft durch Freude" ein Abkommen getroffen, nach dem ihre Mitglieder zu den allgemeinen Bedingungen an allen KdF.-Einrichtungen teilnehmen können: Reichsarbeitsdienst, NS.-Lehrerbund, Eisenbahnerverein, Reichsbund der Deutschen Schwerhörigen e. V.

700 000 Rheinländer auf Sippengesundheit genau untersucht

In einer Rede im Bonner Erbbiologischen Institut berichtete der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Pohlich, daß bereits 700 000

Rheinländer auf die Gesundheitsverhältnisse ihrer Sippen erforscht sind. Das Institut hat die Aufgabe eines rheinischen Zentralarchivs, das die Sippenforschung nach der Seite der erblichen Gesundheitsverhältnisse für die gesamte rheinische Bevölkerung erweitert. Die Erfahrungen des rheinischen Zentralarchivs werden bald in anderen Gauen ausgewertet durch Errichtung von weiteren Provinzialstellen.

Das Deutsche Reiterführerabzeichen

Der Führer hat durch Verfügung vom 23. Februar 1937 zur Förderung der Reit- und Fahrausbildung das Deutsche Reiterführerabzeichen gestiftet. Es kann zu den Uniformen der Partei und ihrer Gliederungen angelegt werden. Das Abzeichen ist auf der linken Brusttasche zu tragen.

Die konfessionelle Struktur des Reiches nach Eingliederung Deutsch-Österreichs

(Unter Berücksichtigung der Verluste durch Versailles)

Durch die Wiedervereinigung der alten Ostmark Österreich mit dem bisherigen Reichsgebiet bestehen hinsichtlich der nunmehr eingetretenen konfessionellen Struktur manche Unklarheiten. Der Zuwachs an Katholiken wird überschätzt.

Gegenüber dem Vorkriegszustand ist der Zuwachs nicht so beträchtlich, wie man zunächst annehmen möchte, wenn man erfährt, daß 97 Prozent der 6,5 Millionen Einwohner Deutsch-Österreichs Katholiken sind. Es muß beachtet werden, daß durch Versailles das Reich wesentlich mehr Katholiken als Anderskonfessionelle verloren hat. So betrug die Zahl der Katholiken nach dem statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches von 1919 in Elsaß-Lothringen 1 428 343 gegenüber nur 408 274 Protestanten. Durch die abgetrennten Teile Preußens ohne Oberschlesien beträgt der Verlust insgesamt 2 240 706 Katholiken gegenüber nur 1 409 705 Protestanten. Diese Verluste beziffern sich demnach auf 3 669 049 Katholiken und nur 1 817 979 Protestanten.

Das frühere Verhältnis: 5/8 Protestanten zu 3/8 Katholiken, wird durch das Hinzukommen der österreichischen Katholiken nicht allzusehr verschoben. Schätzungsweise (die kommende Volkszählung wird erst endgültige Vergleichszahlen erbringen) hat sich das Verhältnis von 20 : 12 in 19 : 13 geändert.

Sonnenzeichen

In der Leipziger Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks wurden bis jetzt 3000 Haushaltungsgegenstände und Reinigungsmittel geprüft. Die Gegenstände, die sich als praktisch und zweckentsprechend erweisen, erhalten das sogenannte Sonnenzeichen (siehe „Hoheitsträger" IV/38, Seite 44).

Hilfe für 20 000 Familien

Am 5. Mai 1938 bestand die vom Führer ins Leben gerufene „Stiftung für Opfer der Arbeit" fünf Jahre. Bis Anfang Mai d. J. waren 10,7 Millionen Reichsmark bei der Stiftung eingegangen. Etwa 5 Millionen Reichsmark wurden davon an 20 000 Familien verteilt. Die einzelnen Unterstützungen bewegen sich zwischen 180 und 720 Reichsmark für ein Jahr. Auch in Fällen von Massenunglücken hat die Stiftung nach besten Kräften geholfen. Die vor über zwei Jahren begründete Sonderstiftung „Opfer der Arbeit auf See" erhielt bisher 426 000 Reichsmark überwiesen. Rund 600 Familien von tödlich verunglückten Seeleuten sind bisher aus dieser Stiftung unterstützt worden.

Fragen aus der Praxis

Frage: Muß ein Volksgenosse, der aus der Kirche ausgetreten ist, die Kirchengrundsteuer weiter entrichten?

Antwort: Die Kirchengemeinden erheben neben der Personalkirchensteuer von Grundbesitzern, deren Grundstück im Bezirk der Kirchengemeinde liegt, eine sogenannte Kirchengrundsteuer. Bei der Personalkirchensteuer bestreiten auch die Kirchengemeinden nicht, daß Rechtsgrundlage hierfür nur die Mitgliedschaft bei der Kirche sein kann. Anders bei der Kirchengrundsteuer. Diese wird von der Kirchengemeinde erhoben ohne Rücksichtnahme darauf, ob der Grundstücksbesitzer im Bezirk der Kirchengemeinde seinen Wohnsitz hat oder nicht. Es genügt der Kirche allein die Tatsache, daß der Grundbesitz im Bezirk der Kirchengemeinde liegt.

Die Veranlagung eines Volksgenossen, der der Kirche nicht angehört, insbesondere aus der Kirche ausgetreten ist, zur Kirchengrundsteuer stellt nach dem Volksempfinden eine grobe Unbilligkeit dar, und es häufen sich immer mehr die Prozesse der Nichtzahlungsbereiten gegen die Kirchengemeinden. Die Kirchen haben dabei den Vorteil, daß sie auf Grund des Steuerbescheides ohne Rücksicht auf eingelegte Rechtsmittel vollstrecken können, während der nichtzahlungsbereite Grundbesitzer regelmäßig die Stellung des Klägers hat.

Über die Frage, ob die Kirchengemeinden berechtigt sind, auch von nichtangehörigen Grundbesitzern dingliche Kirchensteuer zu erheben, liegt eine Anzahl von Urteilen vor, die einen solchen Anspruch bejaht.

Neuerdings sind nun einige Amtsgerichte bahnbrechend vorangegangen, so besonders das Amtsgericht Flensburg mit einer Entscheidung vom 17. März 1937 und das Amtsgericht Tönning mit einer Entscheidung vom 14. Mai 1937 (veröffentlicht im „Recht des Reichsnährstandes" 1937, S. 808).

Letzteres Urteil läßt es dahingestellt sein, ob das von der Kirche behauptete Gewohnheitsrecht tatsächlich bestanden hat. Es untersucht nur die Frage, ob ein solches Gewohnheitsrecht noch heute besteht. Es kommt dabei zu der Feststellung, daß das behauptete Gewohnheitsrecht aus tatsächlichen Grundlagen entstanden ist (cuius regio, eius religio), die heute allgemein abgelehnt werden. „Es ist ein Ausfluß der Glaubensunfreiheit und stellt selbst auch eine Beeinträchtigung der Glaubensfreiheit dar." Ein Gewohnheitsrecht, das auf der Glaubensdespotie des 16. und 17. Jahrhunderts beruht, kann heute nur noch als Gewohnheitsunrecht gekennzeichnet werden, und deshalb wird ein nationalsozialistischer Richter dieses Gewohnheitsrecht nicht mehr anwenden.

Frage: Wann und wo sind im Ausland Parteiabzeichen zu tragen?

Antwort: Für diese Frage ist ausschließlich der im Ausland lebende oberste Hoheitsträger der NSDAP. der Auslandsorganisation zuständig. Infolge der verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Ländern ist es nicht möglich, generelle Richtlinien hierfür aufzustellen. Jeder Reichsdeutsche, der der Partei oder einer Gliederungen angehört und ins Ausland zu reisen beabsichtigt, setzt sich vorher mit der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP., Berlin W 35, Tiergartenstraße 4a, in Verbindung, die ihm für das betreffende Land die nötigen Anweisungen geben wird. Die Entscheidung über Tragen oder Nichttragen der Abzeichen bleibt dem Hoheitsträger draußen vorbehalten, da selbstverständlich die Voraussetzungen hierfür durch die politische Lage in den betreffenden Ländern veränderlich sind.

Frage: Dürfen Briefe führender Parteigenossen verkauft werden?

Antwort: Daß dienstliche Briefe führender Parteigenossen den betreffenden Dienststellen bzw. der Partei gehören und nicht verkauft werden dürfen, ist selbstverständlich. Auch private Briefe sind nicht in den Handel zu bringen, zumindest nicht ohne ausdrückliche Genehmigung des Verfassers.

Frage: Wo kann ich Näheres über die Gewährung einer Beihilfe aus Mitteln des „Adolf-Hitler-Danks" erhalten, und wohin sind solche Gesuche zu richten?

Antwort: Alle näheren Unterlagen und Angaben sind bei den Ortsgruppen- bzw. Stützpunktleitungen erhältlich. Gesuche um Gewährung einer Beihilfe sind unmittelbar bei den Ortsgruppen bzw. Stützpunkten einzureichen, also nicht mehr, wie früher, beim Reichsschatzmeister.

Technik im Dienst



Vormarsch zum größeren Deutschland. Mit den deutschen Truppen rücken auch die Lautsprecherwagen und Filmzüge in Österreich ein. Ihre auf den Wagen montierten „Rohre" sind die Geschütze, mit denen der Film den Kampf um das „Ja" zum größeren Deutschland führte

Curt Belling:

Führungsmittel Film im Kampf für Deutschlands Größe

Die Bedeutung des Films als modernes technisches Führungsmittel **bewies** sich erneut während der Abstimmungsvorbereitung zum 10. April 1938. Neben den Wochenschauen über die großen Ereignisse wurden zwei Filme eigens für die Abstimmung geschaffen: „Wort und Tat" und „Gestern und Heute". Nicht weniger als 5560 Filmkopien mußten angefertigt werden. 1750000 Meter Rohfilm wurden hierzu benötigt; ein Filmstreifen, der aneinandergereiht von Königsberg bis München und von dort ostwärts weiterlaufend bis nach Wien reichen würde.

Standen in den beiden Wochen vor der Abstimmung alle deutschen Lichtspieltheater im Zeichen der Wahl, zeigten auch die Tonfilmapparaturen der Gaufilmstellen der NSDAP. in den Dörfern und ländlichen Siedlungen Propagandafilme, fanden längs der Grenze Sonderveranstaltungen für die Volksdeutschen statt (allein in dem Bergbauort Zinnwald-Georgenfeld an der sächsisch-tschechischen Grenze wurden dabei an einem einzigen Tage 1800 Volksgenossen als Besucher gezählt), so wurden in den Großstädten des Altreichs und in den bedeutenden Städten Deutsch-Österreichs Großkundgebungen auf Plätzen und in Stadien sowie in großen Hallen durchgeführt. Aber nicht allein die reinen Wahlpropagandafilme wurden gezeigt, sondern darüber hinaus auch staatspolitisch bedeutsame Kultur- und Spielfilme, wie „Gebt mir vier Jahre Zeit", „Echo der Heimat", „Festliches Nürnberg", „Triumph des Willens", „Standschütze Bruggler" und „Verräter". Nach einem genauen Plan wurden die Kundgebungen angesetzt. Der Großfilmzug der Gaufilmstelle Berlin führte in Berlin, Stettin, Hamburg, Lübeck, Kiel, Schwerin, Flensburg und Bremen Massen-Filmfeierstunden durch. In Mitteldeutschland, Sachsen und Schlesien arbeitete der Großtonfilmzug des Gaues Halle-Merseburg. In Bitterfeld kamen 50 v. H. der Einwohner, in Leipzig 10000, in Hirschberg (Riesengebirge) 15000, in Breslau (bei strömendem Regen) 10000, in Oppeln 15000 bis 20000, in Ratibor 12000 bis 15000, in Hindenburg 10000, in Gleiwitz 15000 und in Beuthen rund 40000 Volksgenossen. Von der Gaufilmstelle Magdeburg-Anhalt wurde ein Großlautsprecherwagen mit einer besonders konstruierten Normalfilmapparatur in Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Dortmund, Münster, Duisburg-Hamborn, Düsseldorf, Mainz und Frankfurt am Main eingesetzt. Der Großfilmzug Sachsen (früher Thüringen) führte in Dresden, Chemnitz, Zwickau, Weimar, Nürnberg, Bamberg, Plauen und Leipzig Massenkundgebungen durch. Die Gaufilmstelle Württemberg-Hohenzollern zeigte in den größeren Orten des Gaues (vor insgesamt 74000 Volksgenossen) mit einer großen, auf einen neuen überdachten Schnellastwagen der Firma Daimler-Benz montierten Theatermaschine staatspolitische Filme. Auch die übrigen Gaufilmstellen führten auf den großen Plätzen ihrer Städte Filmkundgebungen durch, die oftmals gleichzeitig die größte hier angesetzte Wahlkundgebung wurden.

Wie im Altreich, so stand auch in Deutsch-Österreich der Film im Propagandakampf für Deutschlands Größe. Zum erstenmal fuhren durch die Gebiete dieses neuen deutschen Landes **die Wagen unserer Gaufilmstellen, von denen 30 und ein Großtonfilmzug für Deutsch-Österreich zur Verfügung gestellt wurden.** Oftmals waren in einem Ort bis zu fünf Vorstellungen notwendig. In Dörfern und Marktflecken mit 600 Einwohnern wurden verschiedentlich 2000 bis 3000 Besucher gezählt, die stundenweite Wege aus den umliegenden Gemeinden nicht gescheut hatten, um an den Veranstaltungen teilzunehmen.

Aus den Berichten der Vorführer und der örtlichen Parteileitungen geht eindeutig der Eindruck hervor, den die Filmvorführungen in den ländlichen Gebieten hervorgerufen haben. So berichtet der Vorführer eines Tonfilmwagens über seinen Arbeitseinsatz in Ostösterreich (Hainburg, tschechisch-ungarische Grenze, Mödling, Gumboldskirchen, Perchtoldsdorf im Wiener Wald):

„Die Vorführungen wurden überall mit größter Begeisterung aufgenommen. Und die Leute bemühten sich, dem Ort der Veranstaltung immer auch einen würdigen Rahmen zu geben. Bald **war** es



Massenfilmkundgebung vor dem Stuttgarter Rathaus

eine Freilichtveranstaltung, bald fand sie in einem Saale statt. Und auch Scheunen mußten herhalten, die schnell in Ordnung gebracht wurden. **Vielfach half der ganze Ort mit, den Spielraum auszuschmücken.** Tannengrün, Führerbilder und Spruchbänder wurden sinnvoll angebracht. Es wurden wirklich festliche Kundgebungen, wie sie all diese Plätze noch nie erlebt hatten. Unsere Filme „Triumph des Willens" und „Tag der Wehrmacht" (Nürnberg) waren auch vorzüglich geeignet, die österreichischen Volksgenossen für das neue Deutschland, dem sie nun angehören sollten, zu begeistern. Und wie unendlich dankbar waren sie alle. Vielerorts hatten diese Menschen, deren Armut mir so häufig auffiel, Tränen in den Augen, wenn sie sich sogar ausdrücklich für die Veranstaltung bedankten. Und wie gespannt die Leute waren, beweist der Umstand, daß ich schon einmal in einer Vorführung um 3 Uhr nachmittags 800 Besucher zählen konnte. Ich habe manches Mal bis um 2 oder 3 Uhr nachts gespielt, also mehrere Veranstaltungen hintereinander durchführen müssen."

Ein anderer Vorführer faßt seine Eindrücke von der Arbeit in Österreich in den Worten zusammen:

„Nicht oft habe ich eine Besucherschaft gehabt, die so aufnahmefähig war wie unsere österreichischen Brüder und Schwestern. Besondere Genugtuung brachte mir die ganze Arbeit, weil ich den Film Menschen zeigen konnte, die zu 90 v. H. noch nie einen Film, geschweige denn einen Tonfilm erlebt hatten."

Aus der Ortsgruppe Schönbach bei Zwettl in Niederösterreich liegt über eine Filmveranstaltung mit „Triumph des Willens" folgender Stimmungsbericht vor:

„Sie müssen wissen, daß wir im hintersten Waldviertel sind, weitab von allem Leben; die Leute haben bisher nur die vaterländischen Schauermärchen über Deutschland und die Nazi gehört und kamen vorerst nicht ins Gleichgewicht des Denkens. Der Film ist an und für sich ein ganz hervorragendes Meisterwerk, und jetzt das zu sehen, wo noch nicht einmal der Umbruch verdaut ist, war viel für unsere Weltfremdlinge. Für die selige „VF." (Vaterländische Front) kamen gegen 20, wenns hoch ging, 50, jetzt waren es über 400. Einer war buchstäblich auf dem anderen drauf, aber keiner murrte, jeder hing mit seinen Augen an der Leinwand, und mit förmlich beseligter Miene wanderten sie nach der Vorstellung heim."

Schließlich soll aus den Hunderten von Versammlungsberichten noch der aus dem Ort Waizenkirchen in Oberösterreich wiedergegeben werden, der ebenfalls die Bedeutung des Films als Führungsmittel unterstreicht:

„Waizenkirchen ist in der Wahlpropaganda nicht zurückgestanden. Dem Bezirksleiter ist es gelungen, seitens der Reichsfilmstelle den Film ‚Triumph des Willens' zu erhalten. Die zweimalige Vorführung dieses Films bildete den Höhepunkt unserer Propaganda. Beide Vorstellungen im vollgefüllten Saal des Ortes waren von je 500 Personen besucht. Das Aufbauwerk unseres Führers fand ungezählten Beifall und ungeteilt herzliche Aufnahme. So oft der Führer auf der Leinwand erscheint, tosten Beifallsstürme durch den geräumigen Saal. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn die Parteileitung die Behauptung aufstellt, daß die sichtbare Vorführung des gigantischen Schaffens die beste Werbungsart darstellt und hoch über dem nackten Zahlenmaterial steht, von welchem sich der Durchschnittsmensch nicht die wahre Vorstellung machen kann."

Neben diesen 30 Tonfilmwagen, die in den kinolosen Orten von Deutsch-Österreich eingesetzt waren und insgesamt **522 Veranstaltungen vor 202 000 Besuchern durchführten,** war der Großtonfilmzug der Gaufilmstelle Südhannover-Braunschweig für Massen-

Filmkundgebungen in den österreichischen Städten vorgesehen. Auch die hierbei erzielten Erfolge sind unvorstellbar. Überall, wo auf den großen Plätzen die Filme „Ehre, Freiheit, Frieden", „Festliches Nürnberg" und „Wort und Tat" zur Vorführung gelangten, brandeten immer aufs neue Beifallsstürme, Jubel und Heilrufe auf. In Salzburg wurden 30 000 Besucher, in Innsbruck 35 000 bis 40 000 Besucher gezählt, und vor allem in den Arbeiterbezirken Wiens wurden selbst die gewagtesten Erwartungen bei weitem übertroffen. **Armselig gekleidet, oft barfuß, das Elend im Gesicht gezeichnet, kamen die Arbeiter und ihre Frauen, um ein Bild vom neuen Deutschland zu erhaschen. Auf der Schmelz, dem großen Exerzierplatz im Westen Wiens (Arbeiterviertel), waren gegen 120 000 Volksgenossen, trotz kaltem und regnerischem Wetters, gekommen und harrten bis zum letzten Bild aus.** Erst ein orkanartiger Wolkenbruch, der die große, 192 Quadratmeter umfassende Leinwand in lauter Fetzen riß, konnte nach der Schlußansprache des Pg. Böttcher, München, und dem Sieg-Heil auf den Führer die Massen bewegen, den Heimweg anzutreten.

Wenn irgend etwas den Wert der Parteifilmarbeit im Dienste des Volksganzen hätte beweisen sollen, die vierzehn Tage äußersten Einsatzes der Filmstellen überall im größeren Reich haben es in umfassendster Weise getan. Durch die selbstverständliche Pflichterfüllung eines jeden Filmstellenleiters der Partei und der mitarbeitenden Filmschaffenden konnte der deutsche Film einen kleinen Teil der Dankesschuld an den Führer abstatten, des Dankes für das, was der Führer und die nationalsozialistische Bewegung in den letzten Jahren für die Entwicklung der Volkskunst Film getan haben. Wiederum wurde seine Schlagkraft als politisches Führungs- und Aufklärungsmittel klar bewiesen.

Partei im Recht

Staatsanwalt Adami:

Strafrechtliche Möglichkeiten gegen politisierende Geistliche der „Bekennenden Kirche"

Zahlreich sind die Klagen von Politischen Leitern über hetzerische Äußerungen und Betätigungen von Pfarrern, die der sogenannten „Bekennenden Kirche" angehören. Es sollen daher einmal an Hand eines Berichtes einer schlesischen Ortsgruppe rechtliche Möglichkeiten eines Vorgehens gegen solche Volksverhetzer aufgezeigt werden.

Der Ortsgruppenleiter schreibt: „Seit Dezember 1935 wird die Ortsgruppe in dauernde Unruhe gebracht durch den Bekenntnispfarrer K. Ich habe über die politische Wühlarbeit dieses Mannes ungezählte Meldungen an die Geheime Staatspolizei über die Kreisleitung, an den Regierungspräsidenten über den Landrat, an das Evangelische Konsistorium durch die Superintendentur gemacht und immer wieder beantragt, daß dieser Hetzer zur Anklage vor den Staatsanwalt gebracht wird. Alle Meldungen waren ergebnislos. - Im Dezember 1937 kam Pfarrer K. in Untersuchungshaft, weil er verbotene Kollekten für die „Bekenntniskirche" gesammelt hatte."

Die Sammlung von Kollekten für die „Bekenntniskirche"

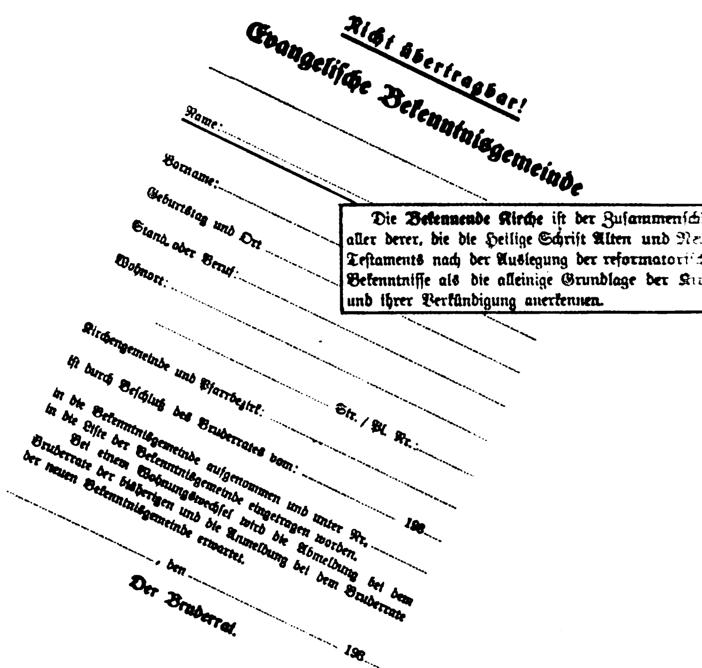
kann unter folgenden Gesichtspunkten zum Gegenstand eines Strafverfahrens gemacht werden:

1. Sammlungsverbot

Nach § 13 Ziffer 1 des Sammlungsgesetzes vom 5. November 1934 (RGBl. I, 1934, 1086) wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe von 3 bis 10 000 RM. oder mit einer dieser Strafen bestraft, wer ohne die vorgeschriebene Genehmigung eine öffentliche Sammlung oder eine sammlungsähnliche Veranstaltung **ankündigt, durchführt oder bei ihrer Durchführung mitwirkt.** Eine Ausnahme von dem Sammlungsverbot ist in § 15 Ziffer 4 des Sammlungsgesetzes für solche Sammlungen und sammlungsähnliche Veranstaltungen festgelegt, die von einer christlichen Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechts bei Gottesdiensten in Kirchen und in kirchlichen Versammlungsräumen veranstaltet werden. Diese Befreiungsvorschrift kann für die sogenannte Bekenntniskirche schon deshalb nicht gelten, weil sie keine „Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts", sondern lediglich eine Splittergruppe der Evangelischen Kirche ist.

Das Kammergericht hat in einem Beschlusse vom 11. September 1937 (Aktenzeichen: 2 Ws 308/37 - 2 Js 502/37) zutreffend folgendes ausgeführt:

„Die Ausschreibung von Kollekten stellt eine Ausübung kirchenregimentlicher Befugnisse dar. Die Ausübung solcher Befugnisse durch kirchliche Vereinigungen oder Gruppen ist seit dem 12. Dezember 1935 gemäß § 1 der 5. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom


Nicht übertragbar!

Evangelische Bekenntnisgemeinde

Name: ...

Vorname: ...

Geburtstag und Ort ...

Stand oder Beruf: ...

Wohnort: ...

Die Bekennende Kirche ist der Zusammensch[...] aller derer, die die Heilige Schrift Alten und Ne[...] Testaments nach der Auslegung der reformatori[...] Bekenntnisse als die alleinige Grundlage der Ki[...] und ihrer Verkündigung anerkennen.

Kirchengemeinde und Pfarrbezirk: ... Str. / Pl. Nr.: ...

ist durch Beschluß des Bruderrates vom: ... 193...

in die Bekenntnisgemeinde aufgenommen und unter Nr. ...
in die Liste der Bekenntnisgemeinde eingetragen worden.

Bei einem Wohnungswechsel wird die Abmeldung bei dem Bruderrate der bisherigen und die Anmeldung bei dem Bruderrate der neuen Bekenntnisgemeinde erwartet.

..., den ... 193...

Der Bruderrat.

Aus dem „Mitgliedsbuch" der Evangelischen Bekenntniskirche

2. Dezember 1935 - RGBl. I, 1935, 1370 - unzulässig. Diese Befugnisse werden seit dem 15. Februar 1937 in den Landeskirchen auf Grund des § 2 der 13. Verordnung zur Durchführung des genannten Gesetzes vom 20. März 1937 - RGBl. I, 1937, 333 - durch die im Amt befindlichen Kirchenregierungen ausgeübt. Die beiden bezeichneten Verordnungen des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten halten sich im Rahmen der Ermächtigung, die ihm durch das Reichsgesetz zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 24. September 1935 - RGBl. I, 1935, 1178 - erteilt worden ist. Da die Reichsregierung in ihrer Gesetzgebungsgewalt nicht beschränkt ist, ist jenes Gesetz rechtsgültig, auch soweit es mit den bis dahin bestehenden Verfassungsbestimmungen nicht in Einklang stehen sollte. Gegen die Rechtsgültigkeit der beiden genannten Durchführungsbestimmungen bestehen somit keine Bedenken.

Die „Bekennende Kirche" stellt im Sinne der erwähnten 5. Durchführungsverordnung vom 2. Dezember 1935 eine kirchliche Vereinigung oder Gruppe dar. Die von ihr ausgeschriebenen Kollekten, die der Beschwerdeführer abgekündigt hat, sind daher nicht von der zuständigen im Amt befindlichen Kirchenregierung angeordnet oder genehmigt worden und können daher auch nicht als Sammlungen gelten, die im Sinne des § 15 Ziffer 4 des Sammlungsgesetzes „von einer christlichen Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts bei Gottesdiensten in Kirchen durchgeführt worden sind. Die Veranstaltung dieser öffentlichen Sammlungen bedurfte daher nach § 1 des Sammlungs-

gesetzes der Genehmigung der zuständigen staatlichen Behörde, die nicht erteilt worden ist.

Auf diese Rechtslage weist der Runderlaß des Reichs- und Preußischen Ministers für die kirchlichen Angelegenheiten vom 9. Juni 1937 - VW 6000 a/9. 6. 1937 und J 14 200/37 -, veröffentlicht im Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche, hin.

Der Versuch bekenntniskirchlicher Kreise, die wirtschaftliche Sicherstellung ihrer Splittergruppe unter Umgehung des Sammlungsgesetzes dadurch zu erreichen, daß sie ihre „Kollekten" als glaubensmäßigen Bestandteil der kirchlichen Lehre hinstellten (interessante Verquickung von Glaubenslehre und Finanzierungsbestrebungen!), scheitert an der durch die Reichsgesetzgebung klargestellten Rechtslage. Eine Anerkennung der Sammlungen der „Bekenntniskirche" läßt sich auch nicht dadurch konstruieren, daß man (wie es einzelne Gerichte, Landgericht Guben und Oberlandesgericht Naumburg, taten) in den Erlaß des Führers vom 15. Februar 1937 über die Einberufung einer verfassunggebenden Generalsynode eine stillschweigende Anerkennung aller streitenden Gruppen der Evangelischen Kirche hineinliest. Der angezogene Führer-Erlaß vom 15. Februar 1937 (RGBl. I, 1937, 203) besagt lediglich, daß wegen des Mißlingens einer Einigung der einzelnen Gruppen Neuwahlen diese Einigung herbeiführen sollen. Der Führer-Erlaß setzt die Anerkennung des Kirchenregiments voraus und schließt daher die „Bekenntniskirche", die eine solche Anerkennung verweigert und eigene Organe geschaffen hat, aus. Diese Organe der „Bekenntniskirche" haben auch sonst keine staatliche Anerkennung gefunden. Im übrigen hat der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die Auflösung der von den „Organen der sogenannten Bekennenden Kirche errichteten Ersatzhochschulen, Arbeitsgemeinschaften und der Lehr-, Studenten- und Prüfungsämter" angeordnet. Es ist in Übereinstimmung mit der auszugsweise angeführten Entscheidung des Kammergerichts daran festzuhalten, daß die Sammlungen der „Bekenntniskirche" unter das Sammelverbot fallen und strafbar sind.

2. Kanzelmißbrauch

Nach § 130 a StGB. wird wegen Kanzelmißbrauchs ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener bestraft, der in Veranlassung oder in Ausübung seines Berufes in der Öffentlichkeit (zum Beispiel auch Kirche, Friedhof) **Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise** zum Gegenstand einer Verkündung oder Erörterung macht oder Schriftstücke dieses Inhalts ausgibt oder verbreitet. Die Strafe ist Gefängnis bis zu 2 Jahren.

Der Täterkreis ist auf Religionsdiener beschränkt, umfaßt also nicht Organisten, Glöckner oder Küster. Zu den „Angelegenheiten des Staats" gehören auch die kirchlichen Angelegenheiten, die eine gesetzliche Regelung gefunden haben (zum Beispiel Sammlungsgesetz). Es ist nicht erforderlich, daß die Verlautbarung zu Gewalttaten aufreizt; vielmehr genügt es, wenn sie geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören.

3. Zersetzende Hetzreden

Die Ankündigung oder Vornahme von Sammlungen kann unter Umständen auch ein Vergehen gegen das Heimtückegesetz enthalten, wenn damit gehässige, hetzerische oder von niedriger Gesinnung zeugende Äußerungen über leitende Persönlichkeiten der Partei (Führer, Reichs- und Gauleiter) oder des Staates (Reichsminister, Staatssekretäre, Reichsstatthalter usw.), über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen (zum Beispiel Winterhilfswerk) verbunden werden, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben. Die Strafverfolgung wegen dieses Vergehens gegen § 2 des Heimtückegesetzes ist von einer Anordnung des Reichsministers der Justiz abhängig. Die Strafe ist Gefängnis.

4. Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze

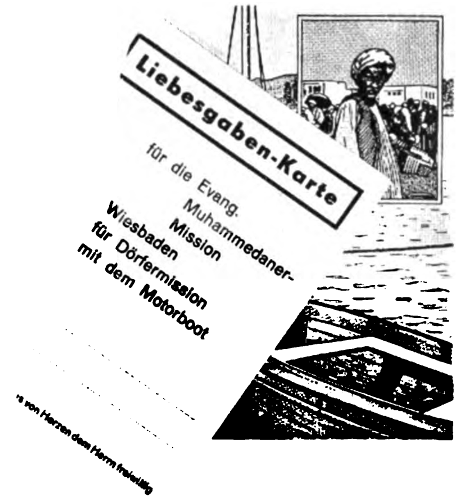
Eine solche, nach § 110 StGB. mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestrafte Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder andere obrigkeitliche Anordnungen liegt bei der Ankündigung oder der Vornahme von Sammlungen der „Bekenntniskirche" dann vor, wenn sich die Aufforderung an Personen richtet, die selbst durch das Sammlungsverbot gebunden sind.

•

Bei den vielfachen Fällen der Hetze durch Geistliche sind die Hetze gegen Partei und Staat und die Hetze gegen einzelne Personen zu unterscheiden.

Aus dem evangelischen Gemeindeblatt von Ratekau bei Lübeck (Februar 1938) ist unter anderem zu entnehmen: „An Spenden gingen im Jahre 1937 ein: für den Klingelbeutel 150,78 RM., für die Heidenmission 44,50 RM., für das WHW. 2,24 RM.!"

Dem Nationalsozialisten ist eine Hilfeleistung für die eigenen Volksgenossen wichtiger als eine Betätigung für Angehörige fremder Völker und Rassen!



Hetze gegen Partei und Staat

Hierher gehören die Greuelmärchenverbreitung und die zersetzenden Hetzreden.

1. Die Verbreitung von Greuelmärchen

Nach § 1 des Heimtückegesetzes vom 20. Dezember 1934 (RGBl. I, 1934, 1269) wird die vorsätzliche und grobfahrlässige Aufstellung oder Verbreitung von unwahren oder gröblich entstellten Behauptungen tatsächlicher Art bestraft, wenn diese Behauptungen geeignet sind, **das Wohl des Reiches oder das Ansehen der Reichsregierung oder der NSDAP. (einschließlich ihrer Gliederungen, ferner DLV., RLB., RAD., TH.) schwer zu schädigen.**

Die stark einengende Fassung dieser gesetzlichen Bestimmung zeigt, daß nicht jedes törichte Geschwätz von Nörglern und Meckerern als Vergehen gegen das Heimtückegesetz geahndet werden soll. Ein allzu scharfes Vorgehen schafft zu leicht „Märtyrer" und stumpft die scharfe Waffe im Kampf gegen die Staatsfeinde ab. Werturteile können lediglich als persönliche Beleidigung oder Verleumdung erfaßt werden.

Die Strafe beträgt bei grobfahrlässiger Begehung Gefängnis bis zu 3 Monaten oder Geldstrafe, bei vorsätzlicher Tat Gefängnis bis zu 2 Jahren und, falls öffentlich begangen, Gefängnis von 3 Monaten bis zu 5 Jahren.

Soweit die NSDAP. oder ihre Gliederungen durch die Tat betroffen werden, kann eine Strafverfolgung nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers erfolgen. Wenn eine solche Tat von einem deutschen Staatsangehörigen öffentlich im Ausland begangen wird, lautet die Strafe auf Zuchthaus (§ 90 f StGB.).

2. Zersetzende Hetzreden

Hier kann auf die Ausführungen über die Kollektensammlung für die „Bekenntniskirche" zu Ziffer 3 verwiesen werden.

Hetze gegen einzelne Personen

Zahlreich sind die Klagen Politischer Leiter über persönliche Beleidigungen und Beschimpfungen durch Geistliche, die oft sogar „im Gottesdienst" (!) erfolgen. In diesen Fällen steht den Beleidigten oder Verleumdeten meistens nur der Schutz aus den allgemeinen Strafbestimmungen wegen Beleidigung usw. zu. Hierher gehören:

a) Beleidigungen, das heißt Kundgebungen der Mißachtung oder Nichtachtung (zum Beispiel Schimpfworte, Absprechen der für einen Beruf oder eine Dienststelle erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse, höhnische Begrüßung, Grußverweigerung) - StGB. § 185 (Geldstrafe oder Gefängnis bis zu 2 Jahren).

b) Üble Nachreden, das heißt Behauptung von Tatsachen, die geeignet sind, einen anderen verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, sofern die Tatsachen nicht erweislich sind. Hierher gehören auch Behauptungen über innere Vorgänge (Absicht, Beweggrund), die auf tatsächliche Dinge bezogen werden, und über zukünftige Ereignisse, die aus gegenwärtigen Tatsachen abgeleitet werden. Auch Werturteile können verschleierte Tatsachenbehauptungen enthalten - StGB. § 186 (Geldstrafe oder Gefängnis bis zu 2 Jahren).

c) **Verleumdungen,** das heißt üble Nachreden, bei denen der Täter wider besseres Wissen handelt – StGB. § 187 (Gefängnis bis zu 2 Jahren, bei öffentlicher oder schriftlicher Handlungsweise Gefängnis von 3 Monaten bis zu 5 Jahren).

Die strafrechtliche Verfolgung setzt einen Strafantrag des Beleidigten oder Verleumdeten voraus, der innerhalb von 3 Monaten seit Kenntnis von Tat und Täter zu stellen ist (StGB. §§ 194, 61). Es ist im allgemeinen üblich, daß bei Vergehen gegen die §§ 185 ff. StGB. die Staatsanwaltschaft den Verletzten auf den Weg der Privatklage verweist. Da es sich aber bei Beleidigung usw. von Politischen Leitern nicht um Familienzwistigkeiten, Hausklatschereien oder Wirtshausstreitereien handelt, in denen die Verweisung auf den Weg der Privatklage geboten ist, wird eine solche Verweisung hier nicht möglich sein. **Beleidigende Angriffe auf Politische Leiter verletzen die Interessen der NSDAP. und damit öffentliche Interessen.** Das Ansehen und die Stellung der Partei erfordern hier ein Eingreifen des Staates von Amts wegen.

Derartige beleidigende Angriffe auf Politische Leiter der NSDAP. erfolgen auch nicht zur Wahrnehmung „berechtigter Interessen", vielmehr handelt es sich in der überwiegenden Mehrheit der Fälle um böswillige und gehässige Äußerungen und Verlautbarungen, die in den Politischen Leitern auch die Partei selbst treffen wollen. Die Absicht geht dahin, in der Bevölkerung gegen die örtlichen Vertreter und Repräsentanten der Partei Mißstimmung zu erregen, um damit dem Nationalsozialismus selbst Schaden zuzufügen.

Sobald sich eine üble Nachrede oder eine Verleumdung gegen Personen richten, die im öffentlichen Leben stehen, tritt nach der Vierten Notverordnung zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931, 8. Teil, III. Kapitel (RGBl. I, 1931, 742) eine erhebliche Strafverschärfung ein, wenn die ehrenrührige Tatsache öffentlich behauptet oder verbreitet worden und geeignet ist, den Verletzten des Vertrauens unwürdig erscheinen zu lassen, dessen er für sein öffentliches Wirken bedarf. In diesen Fällen wird die üble Nachrede mit Gefängnis von 3 Monaten bis zu 5 Jahren und die Verleumdung mit Gefängnis von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft.

Abschließend sollen noch kurz die Fälle erörtert werden, in denen beleidigende Äußerungen über Teile der nationalsozialistischen Bewegung gemacht werden. Es ist hierbei daran gedacht, daß zum Beispiel die HJ. oder die SA. oder die SS. als Ganzes oder unter Beschränkung auf gebietliche Bereiche beleidigt werden. Früher war eine Gemeinschaftsehre in der Rechtsprechung nicht anerkannt. Erst seit dem Urteil des Reichsgerichts vom 12. März 1936 (Deutsche Rechtspflege 1936, Rspr. S. 194 Nr. 236) wird **auch eine Personengesamtheit als beleidigungsfähig anerkannt,** da die nationalsozialistische Rechtsanschauung die Gemeinschaften (Volksgemeinschaft und die in ihr bestehenden engeren Gemeinschaften) in den Mittelpunkt der rechtlichen Betrachtungsweise stellt. Der Strafantrag ist in diesen Fällen von dem Führer der beleidigten Einheit zu stellen.

Die Strafverfolgung bei Beleidigung der Partei und eines Politischen Leiters

Bei Beantwortung der Frage nach den Voraussetzungen einer solchen Strafverfolgung sind folgende Fälle auseinanderzuhalten:

1. Die Beleidigung richtet sich nur gegen einzelne Angehörige der NSDAP. oder ihrer Gliederungen. Hier haben die einzelnen Betroffenen selbst ein Strafantragsrecht. Handelt es sich um eine Amtsbeleidigung gegen einen Unterführer der Bewegung, so ist neben dem Beleidigten auch der jeweilige dienstliche Vorgesetzte nach § 196 StGB. zum Strafantrag berechtigt.

2. Die Beleidigung richtet sich gegen die Partei oder eine Gliederung als solche. Treffen auf die Beleidigung die besonderen Voraussetzungen des § 134 b StGB. zu, so wird die Tat nur auf Anordnung des Reichsjustizministers im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers verfolgt.

Der erwähnte § 134 b StGB. lautet in seinem ersten Teil:

„Wer öffentlich die NSDAP., ihre Gliederungen, ihre Hoheitszeichen, ihre Standarten oder Fahnen, ihre Abzeichen oder Auszeichnungen beschimpft oder böswillig und mit Überlegung verächtlich macht, wird mit Gefängnis bestraft."

Liegen diese besonderen Voraussetzungen nicht vor, so finden die §§ 185 ff. StGB. Anwendung. Ein Unterschied gegenüber der Beleidigung von Privatpersonen liegt auch darin, daß es hier keines Strafantrages zur Strafverfolgung, sondern einer Ermächtigung gemäß § 197 StGB. bedarf. § 197 StGB. sagt, daß es eines Antrages nicht bedarf, wenn die Beleidigung unter anderem gegen eine politische Körperschaft begangen worden ist. Die NSDAP. und ihre Gliederungen sind aber solche „Politische Körperschaften". Dies ist insofern noch besonders wichtig, als hier die Dreimonatsfrist, die für den Strafantrag gilt, nicht zur Anwendung kommt.

Eine solche Beleidigung der Partei und einer Gliederung liegt nicht nur dann vor, wenn die Beleidigung sich gegen die Gesamtorganisation der Bewegung richtet, sondern bereits dann, wenn ein örtlich begrenzter Teil beleidigt wird.

Wird eine genau bezeichnete, meist kleinere Einheit der Partei oder einer Gliederung (etwa eine Ortsgruppe, ein SA.-Sturm) beleidigt und soll tatsächlich nur diese kleine Einheit beleidigt werden, so steht dem Führer dieser Einheit ein Recht auf Strafantrag zu.

Wer die Ermächtigung gemäß § 197 StGB. bei Beleidigung der Bewegung oder einer Gliederung erteilen muß, ist noch nicht geregelt. Was die Partei betrifft, dürfte eine Übertragung der Ermächtigungsbefugnis auf den Gauleiter, vielleicht auch noch auf den Kreisleiter zweckmäßig sein. Für den Fall der Beleidigung einer Gliederung dürfte die Ermächtigung zur Strafverfolgung nur durch den politischen Hoheitsträger der Partei zu erteilen sein, da die Gliederungen keine eigene Rechtspersönlichkeit besitzen und die Erteilung der Strafverfolgungsermächtigung einen politischen Hoheitsakt darstellt, für den der politische Hoheitsträger zuständig sein soll. Dies ist wenigstens die Auffassung des Reichsrechtsamtes. Jll.

Scheidung einer Beamtenehe wegen Zugehörigkeit der Frau zu den Bibelforschern

Ein Beamter hatte seiner Frau, die regelmäßig die Versammlungen der internationalen Bibelforscher besuchte, diesen Besuch seit einer Reihe von Jahren immer wieder verboten. Auch die erwachsenen Kinder baten die Mutter, doch davon abzulassen. Nach dem Verbot der IBV. nahm die Frau weiter an den Versammlungen teil und wurde Anfang September 1936 wegen ihrer Teilnahme an diesen Versammlungen mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. Mitte September 1936 forderte der Mann seine Frau auf, bis 17. September 1936 die Wohnung zu verlassen, es sei denn, sie erkläre sich bereit, sich den Gesetzen des Dritten Reiches unterzuordnen, den Deutschen Gruß anzuwenden und wieder in die Landeskirche einzutreten. Die Frau mußte auch die Wohnung verlassen. Der Rechtsanwalt der Frau schrieb dem Mann am 17. September, auf seine Vorstellungen hin habe sich seine Frau bereiterklärt, künftig als Beamtenfrau den Gruß anzuwenden, sie habe sich längst von der Bibelforschervereinigung abgewendet und deren Lehren für unrichtig und staatsfeindlich erkannt.

Das Landgericht Rudolstadt wies die Klage auf Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft ab und schied die Ehe auf die Widerklage des Mannes.

In der Urteilsbegründung heißt es: „Mit dem Wesen der Ehe in unserem Staat ist es unvereinbar, wenn eine Beamtenfrau bewußt gegen den Willen und die Überzeugung ihres Mannes eine politische Ansicht beibehält, die im Gegensatz zum Staat und zur nationalsozialistischen Weltanschauung steht. Denn sie bereitet ihm durch eine solche Einstellung untragbare materielle und seelische Schwierigkeiten und kann seine Stellung im öffentlichen Leben völlig untergraben. Der Mann kommt dadurch auch in schwere innere Konflikte. Auf der einen Seite will er so leben, wie es seiner Überzeugung und zugleich der des ganzen Volkes entspricht. Auf der anderen Seite muß er sehen, wie seine Frau dieser Überzeugung fremd und ablehnend gegenübersteht, die Grundsätze des nationalsozialistischen Staates verneint und sich seinen Gesetzen und Anordnungen widersetzt. Ein solches Verhalten bezeichnet man im heutigen Staat als ehrlos. Weil unser politisches Denken nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in der Familie eine Rolle spielt, kann ein Ehegatte, der sich so verhält, die Ehe so zerrütten, daß dem anderen Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht mehr zugemutet werden kann.

Die nachträgliche Erklärung der Frau im Schreiben ihres Anwalts ist nicht geeignet, dem Mann Gewißheit darüber zu verschaffen, daß sie es wirklich ehrlich und ernst meinte." Jll.



Zeichnung von Hans Rieckhoff

Das Buch als Waffe im weltanschaulichen Kampf

Die *schwedischen Jung-Konservativen* wandten sich in ihrer Zeitschrift gegen die Politik der Stockholmer Stadtbibliotheken, deren Bücherbestände nach jüdisch-marxistischen Gesichtspunkten ausgewählt sind. Über Fragen des Nationalismus zum Beispiel sind nur Bücher von Juden und Internationalen vorhanden. Kritische Bücher über den Bolschewismus werden unter Verschluß gehalten. Die Büchereien sind also bewußt als *Kampfmittel* eingesetzt – für Juda und Marxismus gegen den nationalen Gedanken. Die wichtigsten Grundsätze der Demokratie, objektive Forschung, Sachlichkeit, gerechte Haltung in allen Fragen, sind vergessen. In *Warschau* wurde 1937 ein Bücher-Rat gegründet mit dem Ziel, dem polnischen Buch den polnischen Leser zu gewinnen. In Tausenden von Leihbibliotheken in Stadt und Land wird nun auch der armen Bevölkerung polnischer Lesestoff vermittelt. Polnische Schriftsteller werden Besitz einer größeren Gemeinschaft, und so wird Nation.

Diese Beispiele aus Schweden und Polen zeigen zwei Seiten eines Kampfes, der mit dem Buche ausgetragen wird.

Die Erfindung der Kunst des Buchdruckes steht an der Schwelle eines Zeitalters der Befreiung des Geistes von den Fesseln eines Weltherrschaftssystems, dessen Wurzeln aus der gleichen Sphäre kommen wie der *Talmud*. Empörer nordischer Art führten diesen Freiheitskampf. Fast alle Großen deutscher Geistesgeschichte stehen mit ihren Werken in dieser Front. Der Jude entkleidete dann den deutschen Idealismus seiner selbstverständlichen Grenzen und schuf sich *Kampfmittel für die Knechtung der Völker*. Marx' „Kapital" wurde Symbol dieser Welt der Auflösung, die in Tausenden von Büchern vom wissenschaftlichen Werk bis zur jüdischen Dorfgeschichte die Menschen vereinzelte und durch ihre private Angst und Hoffnung zu binden versuchte.

Wir verbrannten auf Scheiterhaufen 1933 Schund und Schmutz und warfen wohl auch den Talmud und Marx' „Kapital" in die Flammen, obwohl wir uns darüber klar waren, daß mit Scheiterhaufen eine feindliche Welt nicht zu überwinden ist. Machtmäßig hatten wir in Deutschland diese Welt des Talmud und des Marxismus zu Boden gerungen, aber in den Herzen und Hirnen vieler Deutscher lebte sie noch und lebt sie noch heute. Aufgabe der nationalsozialistischen Schulung und Erziehung ist es, den Feind restlos aus dem deutschen Lebensbereich zu verdrängen. Die tatsächliche Vernichtung des Buches als eines feindlichen Führungsmittels setzt Wollen und Wissen bei allen voraus, die bei uns selbst mit dem Buche zu tun haben. Wir haben Bib'iotheken gesäubert, aber nicht vom *getarnten* Feind! Wir haben noch manche Buchhandlung, die unter unsern Augen *feindlichen Waffenhandel* treiben kann, weil wir glauben, ressortmäßig stünde uns ein Einschreiten nicht zu; es sei ja alles geordnet. In Wirklichkeit kann es keine Ordnung geben, die irgendeinen von uns von der Pflicht entbindet, die Augen aufzumachen und immer von den Mitteln nationalsozialistischer Erziehung und Überzeugung Gebrauch zu machen.

Wir haben zu kämpfen als Käufer und Entleiher von Büchern. Wir haben den Umbau einer ganzen Wissenswelt zu verfolgen und Stein auf Stein den Neubau zu prüfen. Wie notwendig es ist, daß wir auch Steine verwerfen, die nicht taugen, soll an dem Vergleich zwischen der neuen Auflage von „*Meyers Lexikon*" und andern großen Nachschlagewerken aufgezeigt werden.

Die 8. Auflage (1937) von „Meyers Lexikon" wurde in enger Fühlungnahme mit den zuständigen nationalsozialistischen Dienststellen hergestellt und ist so zu einem umfassenden, *auf die nationalsozialistische Weltanschauung ausgerichteten Nachschlagewerk und Schulungsmittel* geworden, das sich mit seinen 36 Einzelbänden für *Leihbüchereien* jeder Art sehr gut eignet. Wir vergleichen, was die verschiedenen Nachschlagewerke zum Beispiel über „Erbpflege" sagen: Die 7. Auflage von „Meyers Lexikon" (1925) erklärt „Erbpflege" mit nur einem Satz; der katholische „Große Herder" (1932) sagt nichts darüber aus; der „Neue Brockhaus" (Allbuch) 1936 bringt zwei knappe Sätze; die 8. Auflage von „Meyers Lexikon" (1937) behandelt endlich das Thema in einer ausführlichen Abhandlung. Über den großen Feldherrn *Prinzen Eugen* von Savoyen sagt allein „Meyers Lexikon" (1937) aus, daß wir den Prinzen Eugen als einen hervorragenden „Vertreter gesamtdeutscher Reichsgeschichte" zu sehen haben; der katholische „Große Herder" behauptet von ihm, er „verkörpere die *österreichische* Staatsidee mehr als mancher Habsburger"; der „Große Brockhaus" kennt ihn auch nur als „einen der hervorragendsten Staatsmänner *Österreichs*", nicht des Reiches! Von Kardinal *Faulhaber* berichten die einzelnen Werke in kluger Zurückhaltung ein paar Lebensdaten; der neue „Meyer" sagt alles, was wir sagen müssen. Über den größten König der *Westgoten* sagen alle Lexika nur aus, daß er nach Beseitigung seines Bruders zur Macht kam und das westgotische Recht aufzeichnen ließ. Der neue „Meyer" dagegen schildert die Haltung des großen Königs auch der verräterischen Kirchenmacht gegenüber. Der Begriff der „*Erbsünde*" wird von den verschiedenen Werken mit der Stellungnahme der christlichen Konfessionen zu ihr abgetan; der neue „Meyer" sagt klipp und klar, wie wir zur Erbsünde stehen. In allen Werken erscheint der

Relativitäts-Einstein als ein großer, verdienter Forscher von Weltruf; der „Neue Brockhaus" (1930) weiß, daß Einstein Jude ist, und erst der neue „Meyer" (1937) kennzeichnet den Pazifisten und Deutschenhasser richtig.

Die Welt der neuen Ordnung, deren Gesetze Adolf Hitler gelehrt hat, wächst langsam, Stück für Stück. In diesen Wachstumsprozeß hinein treiben fremde Triebe aus Wurzeln, die noch aus der überwundenen Welt her kommen. Sie dürfen nicht gefährlich werden! Die nationalsozialistische Durchdringung des ganzen Volkes wird sich einmal so auswirken, daß dieses Fremde nicht mehr zum Lichte durchdringt. Wir denken hier an falsche Propheten, die noch auf Professorenstühlen vergessen sitzen, oder an Dichter, die heute noch mit Dreigroschen-Oper-Sentimentalitäten Glück haben, oder an entgleisende Geopolitiker und auch an Bauernfängerei mit Büchern auf Grund von Empfehlungen von Landpfarrern. Es gibt Sektierer aus Talmudgeist unter Gebildeten und Ungebildeten. Sie stehen gegen uns und sind Stützpunkte des Feindes, ob sie nun Othmar-Spann-Parolen vertreten, ob sie Stände oder Konfessionen gegen und über und neben Volk und Staat stellen. Die Geschlossenheit der Nation wird auch mit der Waffe Buch gestärkt oder erschüttert. Von unserm Einsatz zu jeder Zeit und überall hängt es vor allem ab, was in Deutschland zur Sonne durchdringen und Macht gewinnen kann über Menschen.

Fr. Schmidt-Schwerin

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

Der Führer im italienischen Buch

Eine ausführliche Besprechung von Büchern über den Führer und sein Werk, die in Italien erschienen sind, brachte der „Westdeutsche Beobachter" vom 6. 5. 1938.

Aufbau der Luftwaffe in Österreich

Am 15. 5. 1938 berichtete die „Nationalzeitung", Essen, eingehend über den Stand der Luftfahrt im deutschen Österreich.

Juden diktieren am Weltzwiebelmarkt

Internationale jüdische Händler kauften die ausländische Zwiebelernte auf und erpreßten eine Preissteigerung in allen Ländern Europas bis zu 400 v. H. Bis zum Beginn der deutschen Zwiebelernte können Zwiebeln nur für die Fleisch- und Fischindustrien sowie Krankenhäuser zur Verfügung gestellt werden. („Nationalzeitung", Nr. 131, 1938.)

Rasse der Schmarotzer

Franz Rose gibt im „Frankfurter Volksblatt", Nr. 132, 1938, Beweise gegen die Legende vom „armen, verfolgten" Juden aus Schweizer Parlamentsakten des Jahres 1798.

Die Juden in Schwaben

Die kulturpolitische Zeitschrift für den Gau Schwaben „Schwabenland", Heft 2/3, 1938, bringt in einem Doppelheft eine ausgezeichnete Darstellung der Geschichte der Juden in Schwaben.

Zinsverbilligung!

Zinsverbilligung ist keine wirtschaftspolitische Angelegenheit und darf nicht mit Brechung der Zinsknechtschaft gleichgesetzt werden, schreibt B. Köhler in seinem Beitrag „Zinsfußerörterungen". Die Zinsknechtschaft wurde durch die Entthronung des Kapitals und den vollen Einsatz der Arbeit gebrochen, und im Verlauf dieser Maßnahmen erfolgen nun die Auswirkungen wie die Zinsverbilligung. („Die wirtschaftspolitische Parole", Heft 8, 1938.)

Rothschild-Tatsachenbericht

Spannung und Unterhaltung sind Hilfsmittel zur Verbreitung wichtiger Geschichtskenntnisse in einem Tatsachenbericht, wie er uns hier vorliegt. („Rothschild, Schatten über Europa" von Hans Jording in „Münchner Illustrierte Presse", Nr. 15 und folgende Ausgaben).

Flucht aus der Theologie

Die Zahl der Studierenden der evangelischen Theologie ist von 1935 bis zu den neuesten Einschreibungen gesunken: In Berlin von 403 auf 172 (1933: 769), in Tübingen von 940 auf 387, in Erlangen von 567 auf 243, in Halle von 418 auf 235, in Rostock von 244 auf 158. — Im Jahre 1933 gab es noch insgesamt 6485 Theologiestudenten, heute sind es nur noch 2363, was einem Rückgang um 65 v. H. entspricht. („Der Weltkampf", V/1938, S. 237.)

Gottlosen-Kongresse überall — nur nicht in Deutschland!

Folgende Gottlosen-Kongresse finden im Jahre 1938 statt: 1. die Tagung der amerikanischen Freidenker in New York, 2. der Kongreß der marxistischen Freidenkerverbände in Mexiko-City im Juni, 3. die tschechische Freidenkertagung in Teplitz im Juni, 4. die französische Freidenkertagung in Boulogne-sur-Mer, 5. der Internationale Gottlosenkongreß in London im September, 6. die Tagung der illegalen Freidenkerverbände Südamerikas, die voraussichtlich in Chikago stattfinden wird. Weiter werden kleinere Tagungen in Belgien, Holland, der Schweiz und Luxemburg stattfinden. Insgesamt 470 Kongresse sind für das Jahr 1938 vorgesehen. („Westdeutscher Beobachter", Nr. 152, 1938.)

Mosley: „Das Bündnis mit Frankreich"

„Die (britische) Regierung hat ein militärisches Bündnis mit Frankreich geschlossen — Sowjetrußland hat ebenfalls ein Militärbündnis mit Frankreich —; Großbritannien ist damit in ein Dreierbündnis verstrickt durch einige alte Herren während einer überstürzten Wochenend-Konferenz. In keiner Weise ist das britische Volk gefragt worden. Das ist Demokratie. Natürlich sind alle Mächte des internationalen Finanzkapitals über das Ergebnis entzückt. Die Labour Party, die eine Generation hindurch gegen Militärbündnisse gekämpft hat, klatscht nunmehr Beifall am Rande eines Weges, der zum Krieg führt. Die ‚British Union' (die englische Faschistenorganisation) erweist sich auch in diesem Augenblick mehr denn je als der einzige Hüter des Friedens und der britischen Interessen. („Flensburger Nachrichten", Nr. 111, 1938, nach einem Artikel der „Aktion".)

Dogma gegen Volk

Im Dritten Reich kann jeder seiner religiösen Überzeugung leben, soweit sie mit den Interessen von Staat und Volk in Einklang steht; aber wir bestreiten der Kirche jeden Anspruch auf politische Macht. Die Partei allein ist Träger der politischen Macht. Es ist unverkennbar, daß der politische Katholizismus nach einem wohldurchdachten System versucht, der Kirche eine weitgreifende politische Machtposition zu sichern. Hinter dem katholischen Schrifttum, das nachstehend in Auszügen gekennzeichnet wird, verbirgt sich dieser Machtwillen der Kirche. — Die hier angefügten Proben sollen dem Politischen Leiter helfen, das System zu erkennen. Um so zielbewußter wird er die weltanschauliche Betreuung der ihm anvertrauten Volksgenossen durchführen können.

Zur „Rechtfertigung und Sinndeutung des Priesters und des Ordensmannes in unserer Zeit" sind zwei Schriften erschienen, die unsere besondere Beachtung verdienen.

Paul Simon: „Das Priestertum als Stand und der Laie."

Verlag Anton Pustet, Salzburg-Leipzig, 1938. Die kurze Abhandlung gibt einen Abriß der geschichtlichen Herausbildung des katholischen Priesteramtes. Dem Priester fiel insbesondere die Aufgabe der Bildung und Schulung des Volkes zu. Der von der Kirche geleitete einheitliche Geist des Mittelalters verhinderte, daß der Klerus zu einem Stand unter vielen herabsank. „Die höhere Bildung lag bis etwa 1800 fast ganz in den Händen des Klerus, so daß faktisch der klerikale Charakter der Bildung gewahrt blieb." Erst das 19. und 20. Jahrhundert sollten eine entscheidende Wendung bringen. „Wenn die Autorität des Staates nicht mehr von Gott, sondern vom Volk abgeleitet wird, so befindet sich die Kirche, die inmitten dieser Gesellschaft steht, in einer merkwürdigen Lage. Es bildet sich eine Kluft zwischen dem Laien und der Priesterkirche, in der der Laie scheinbar nicht das geringste Mitbestimmungsrecht hat. **Die Kirche kann niemals zugeben, daß ihre Souveränität und Autorität aus einem Volkswillen abgeleitet wird. „Der moderne Mensch stellt also zwei Bereiche als lebhaft empfundene Kontraste gegenüber: Den bürgerlichen, in dem jeder Anteil an der Regierung hat, und den kirchlichen, in dem Regierende und Regierte scharf geschieden sind", und trotzdem gilt es, wie es insbesondere in der katholischen Aktion zum Ausdruck kommt, den Laien zur kirchlichen Arbeit heranzuziehen und dadurch das Gemeindebewußtsein zu beleben. Oder „will man vielleicht warten, bis die Gemeinden so klein werden, daß sich von selbst eine enge Gemeinschaft bildet?"** So schließt diese höchst aufschlußreiche katholische Betrachtung.

Dominicus Thalhammer S. J.: „Jenseitige Menschen." Eine Sinndeutung des Ordensstandes. Freiburg, Herder 1937.

Diese Schrift ist gewissermaßen eine Ergänzung der Abhandlung von Simon vom Dogma her. Für uns von Bedeutung ist insbesondere der 4. Teil: „Der Ordensmann und die Welt". Die Klosterleute seien nicht aus Mangel an Verantwortungsgefühl aus der Welt fortgezogen, sondern weil sie im Gegenteil mehr als die anderen die Weltverantwortung auf sich lasten sahen. „Der Ordensmann lebt nur offen, was die verborgene Seele aller christlichen Weltarbeit und Weltberufe ist." Alle bürgerlichen Berufe sind nach Ansicht des Verfassers minderwertig!

„Der junge Kaplan wird Großstadtpriester"
In „Der Seelsorger", 14. Jg., Nr. 6, finden wir beachtliche Ausführungen über die Gefahr der Verbeamtung des Priesters. „Vermögen wir uns den idealen Priester als Priesterbeamten vorzustellen, können wir uns die Träger großer, mitreißender Bewegungen als „Beamte" vorstellen, die nur an bestimmten Tagen „Hauptdienst" haben, die übrige Zeit aber nicht erreichbar sind?" Im gleichen Heft ist ein Beitrag über Priester und Sportler.

In „Die Seelsorge", Heft 6, 1938, Hildesheim, schreibt P. Dr. C. H. Schulte, O. M. Cap., Münster: „Wie kommen die Seelsorger an die heutige Landbevölkerung heran?" Die neue Zeit finde bei der Landbevölkerung viel Verständnis. **„Der Dorfseelsorger hat an Ansehen wie an Einfluß viel verloren. ...** Wir müssen das Landleben des 20. Jahrhunderts miterleben."

Im „Pastor Bonus", Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Praxis, 11. und 12. Heft, 1938, schreibt Prof. D. Seelhammer, Trier: „Der Glaube als seelische Haltung." „Es ist charakteristisch für die neue Zeit, daß sie den Willen so stark betont ... Dem gegenüber wird den Christen der Vorwurf gemacht, daß ihr religiöser Glaube etwas Starres, Unlebendiges sei." Der Verfasser versucht nun zu beweisen, daß der Glaube im christlich-dogmatischen Sinne auch eine sittliche Haltung erfordere. „Wenn ich glaube — wage ich etwas." Der Beitrag ist typisch für das Bestreben, das katholische Gedankengut mit der Weltanschauung des 20. Jahrhunderts durch neue Deutung der alten Begriffe äußerlich in Einklang zu bringen.

In „Theologie und Glaube", Zeitschrift für den katholischen Klerus, Heft 3, 1938, schreibt Karl Zimmermann über Adolf Kolping: „Wenn Kolpings Versuch, von der Familie her das Volk zu erneuern, auch an der Unterschätzung der Bedeutung von Macht und Recht für kirchliche Arbeit leide, so könne gerade der heutige Katholik von dieser weisen Beschränkung nur lernen. Der Beitrag ist charakteristisch für die katholische Anschauung, daß die Familie nicht an den Staat gebunden sei, und daß daher die Kirchen insbesondere dann die Familien, zur Grundlage ihrer Arbeit machen muß, wenn ihre politischen Möglichkeiten eingeschränkt sind.

In „Sanctificatio Nostra", Religiöse Monatsschrift für den katholischen Klerus, Heft 4, 1938, schreibt Dr. G. J. Justmann: „Fröhliches Christentum — Gegen ein Mißverständnis christlicher Frömmigkeit." „Wir, die Gott mit dem schönen Amt der Seelsorge betreut hat, wir wollen innerlichst davon überzeugt sein, daß unser Seelsorgeamt auch eine Pflicht, für die Freude zu sorgen, in sich schließt. Es stehen uns hierzu auch Mittel, Kräfte und Gaben zur Verfügung, wie sonst niemand. Schon unser Seelsorgewirken an sich und im engen Sinne, Lehramt, Predigtamt, Verwaltung der Gnadenmittel, bilden den wichtigsten, kostbarsten und unentbehrlichsten Beitrag zur Sicherung und Wahrung des Freudenkapitals der Menschheit. Auch, wenn wir Buße predigen, wie unser Amt verlangt, auch, wenn wir auf Entsagung, Selbstüberwindung, Mäßigkeit und Keuschheit dringen, auch dann und gerade dann arbeiten wir für die wahre Freude, arbeiten wir den Feinden der Freude entgegen." Der Beitrag schließt mit der Mahnung an den Klerus, auch in unserer Zeit Freude zu predigen, wo die Sorgen der Kirche groß und die Ernte der Kirche nur spärlich sei.

P. Simon Scherzel C.Ss.R.: **„Compelle Intrare.** Grundsätzliches und Praktisches über zeitnahe Volksmission."
Die Schrift stellt **eine sehr konkrete Anweisung für die Tätigkeit der katholischen Volksmission auf dem Wege über die Hausmission dar** und gibt zugleich einen Rechenschaftsbericht von der bisherigen Tätigkeit der Redemptoristen. Praktisch gesehen verbirgt sich dahinter die Sorge um die Abseitsstehenden, deren Wiedergewinnung die Hausmission seit nunmehr 20 Jahren mit rastlosem Eifer betreibt. **Das Entscheidende dieser neuen Hausmission ist, daß die Besucher der Missionswochen einen Meldezettel erhalten, durch dessen Abgabe sie um einen Besuch des Hausmissionars bitten. Man erreicht dadurch, daß die in der Kirche fest verankerten Gemeindemitglieder nicht besucht werden und den Hausmissionaren Zeit bleibt für eingehende Besuche bei den der Kirche verlorenen oder wahrscheinlich verloren gehenden Mitgliedern.** Die Erfolge dieser Aktion sind statistisch belegt.

Dorf-Seelsorge
Carl Maier hat bei Herder 1937 ein Werk über die Dorf-Seelsorge gebracht, das durch eine Schrift von Dr. A. Konrads in der Regensbergschen Verlagsbuchhandlung, Münster, über religiöse Ansprachen zur christlichen Vertiefung unseres katholischen Landvolkes vervollständigt wird. Beide Werke sind gleich bedeutsam durch die klare Anerkennung der Notwendigkeit einer wirklichen Umstellung, die allerdings nur taktisch verstanden wird; denn gerade das Werk von Maier enthält **eine Reihe von Ausführungen, die als glatte Sabotage an der nationalsozialistischen Volksführung aufgefaßt werden müssen. „Aber es wird die Zeit kommen, die diese meist ungern geleistete, vielfach schwere und nur zu oft undankbare politische Betätigung des Dorfklerus als eine mehr als parteiliche und mehr als politische Tätigkeit würdigen und anerkennen wird.** Die Seelsorge muß im aufgewühlten Dorf der unerschütterliche Fels im brausenden und brüllenden Meer der Zeit sein."

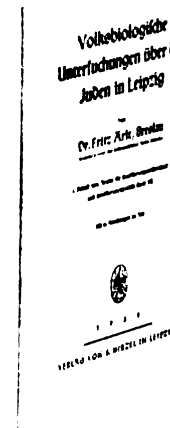
Bücher



Helmut Sündermann:
„Der Weg zum deutschen Journalismus"
Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. München/Berlin 1938. 36 S. Preis: brosch. 60 Rpf.

Stabsleiter Sündermann gibt in dieser Broschüre grundlegende Hinweise für die Berufsausbildung des Schriftleiters. In seinem Vorwort schreibt der Reichspressechef Dr. Dietrich: „Der Ausbildungsgang zum Journalismus, der in dieser Broschüre aufgezeichnet wird, ist ein Weg, der den Berufenen in die unmittelbare Nähe des nationalen Geschehens und hinaus an alle Stätten der Weltpolitik zu führen vermag. Deshalb erhebt der deutsche Journalismus mit Recht den Ruf nach den Tüchtigsten der jungen Generation. Der neu erstandene journalistische Beruf ist des Einsatzes der fähigsten Köpfe des Volkes würdig."

Dr. Eugen Ockli̇tz:
„Der Gauleiter." Die rechtliche Stellung des Gauleiters unter besonderer Berücksichtigung des ersten und des zweiten Vierjahresplanes. Die vorliegende Schrift ist eine Doktorarbeit, die bei Professor Höhn eingereicht wurde und demnächst im Buchhandel erscheinen wird. Preis und Verlag wird noch mitgeteilt. Besprechung erfolgt nach Erscheinen.



Dr. Fritz Arlt:
„Volksbiologische Untersuchungen über die Juden in Leipzig"
Verlag von S. Hirzel, Leipzig 1938. 48 Seiten, brosch.

„Die vorliegende Untersuchung, die zum ersten Male alle Juden einer Großstadt, vom Säugling bis zum Greis, vom Wohlfahrtserwerbslosen bis zum Großbankier, erfaßt, ist auch die erste Untersuchung, deren Material nicht auf einer Konfessionsstatistik, sondern auf einer Rassenstatistik beruht. — — Auf Grund einer solchen biologischen Untersuchung lassen sich dann auch Schlüsse für die Zukunft des deutschen Großstadtjudentums ziehen."

„Partei, Gesundheitsführung, Alkoholmißbrauch"
36 Seiten. Preis: Stück 20 Rpf., 10 Stück 1,80 RM., 100 Stück: 15,— RM. Herausgeber: Reichsstelle gegen den Alkoholmißbrauch, Berlin-Dahlem.
Die Schrift enthält die Grundsätze und Forderungen der deutschen Arbeit, wie sie bei der Reichskundgebung gegen den Alkoholmißbrauch durch den Beauftragten des Reichsärzteführers, Gauamtsleiter Pg. Dr. Bruns, Pg. Präsident Prof. Dr. Reiter und Pg. Ernst Bauer verkündet wurden.

Dr. Linde:
„Fürsorge des Staates, Fürsorge der Partei"
Braunschweig 1937. Preis 11,50 RM.
Oberregierungsrat Dr. Linde, Referent des Braunschweigischen Ministers des Innern und Leiter des Landesfürsorgeamtes und Landesjugendamtes, gibt eine Zusammenstellung aller reichsrechtlichen Fürsorgebestimmungen mit eingehender Erläuterung nach dem Stande vom 1. Oktober 1937. Er behandelt unter anderem die speziellen Fragen der Kriegsopferfürsorge, der Fürsorge für Soldaten und Arbeitsmänner und auf den Seiten 285 bis 315 die Fürsorge der Partei, ihrer Gliederungen und der ihr angeschlossenen Verbände.

W. Laumann:
„Vorsorge — ein Gebot des nationalsozialistischen Staates"
Diss., Jena.
Die Doktorarbeit an der Medizinischen Fakultät Jena von Werner Laumann über „Vorsorge — ein Gebot des nationalsozialistischen Staates!" gibt eine gute Ergänzung des oben genannten Werkes. Der Verfasser, der im Hauptamt für Volksgesundheit tätig ist, gibt einen kurzen Überblick über die grundsätzlich neue Einstellung des nationalsozialistischen Staates auf dem Gebiete des Gesundheitswesens. Diese aktive Gesundheitsführung,

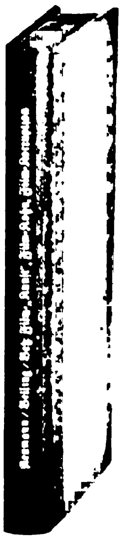
die wieder dem Hausarzt seine ihm zukommende Stellung zuerkennt, stellt gerade die Jungärzte vor wichtige Aufgaben.

Arturo **Marpicati:**

„Die Faschistische Partei"

München 1937. Duncker & Humblot. Preis 4,80 RM

Die enge Verbundenheit zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien machen es uns zur Pflicht, uns mit dem Aufbau des faschistischen Staates und seines geschichtlichen Werdens und insbesondere der Stellung der Partei vertraut zu machen. Diese Unterrichtung wird uns von berufener Seite zuteil, von dem Direktor des faschistischen Kulturinstituts und Kanzler der Königlichen Akademie. Nach einer kurzen Deutung des Wesens und des Werdens des Faschismus gibt uns Marpicati einen Überblick über die Entwicklung der faschistischen Partei im Staate. In einem Anhang werden die Helden und Märtyrer der Faschistischen Revolution gefeiert. Die deutsche Ausgabe ist mit einem Geleitwort von Reichsleiter Reichsminister Dr. Frank versehen.



Karl Neumann, Curt Belling, Hans-Walther Betz:

Film-„Kunst", Film-Kohn, Film-Korruption

Verlag Hermann Scherping, Berlin 1937. 176 S. Preis: geh. 3,50 RM., Ganzleinen 4,80 RM.

Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums umreißt in einem Gutachten den überzeitlichen Wert des Buches mit folgenden Worten:

„Die Verfasser geben an Hand von reichem Tatsachenmaterial ein anschauliches Bild von den ersten vier Filmjahrzehnten in Deutschland. Mit beißender Ironie geißeln sie die jüdische Filmwirtschaft und die jüdische Filmherrschaft. Endlich wird einmal wahr und offen die Korruption der Judenwirtschaft im deutschen Film bis 1933 beleuchtet. **Manchem, der heute noch in der Filmindustrie in führender Stellung ist, muß das Buch die Augen öffnen, durch welchen Schmutz und Dreck er mit seinen damaligen ‚Mitarbeitern' gewatet ist."**

Pflicht ist es uns, den Abschnitt des Buches zu zitieren, der einer Ehrentafel gleichkommt, indem er die Namen der Filmkünstler nennt, die schon damals um einen deutschen Film kämpften: „Filmschauspieler und Filmkünstler wie Carl Auen, Carl de Vogt, Eugen Rex, Aribert Mog, Jürgen von Alten, Hans Schlettow, Walter Steinbeck, Franz Baumann, Hugo Werner-Kahle, Peter Voß, Güther Hadanck, Lotte Lorring, Hilde Maroff und andere bekannten sich in aller Öffentlichkeit zum Nationalsozialismus. Sie taten es auf die Gefahr hin, kein Engagement mehr im Film zu erhalten. Sie bereiteten in ihrer Sparte die Organisation vor, in der sich später alle deutschen Filmschaffenden zusammengeschlossen haben."

S. **Richter:**

„Das Gesetz der Ordnung der nationalen Arbeit und die Carta del Lavoro"

Die Abhandlung von Siegfried Richter über „Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und die Carta del Lavoro" nennt sich ein Vergleich nationalsozialistischer und faschistischer Arbeitspolitik. Sie geht auf alle Fragen der Sozialpolitik ein, behandelt also die Arbeitsverfassung ebenso wie die Wirtschaftsgesinnung, die Lohnordnung, die Gerichtsbarkeit, die Organe des Staates und die Organisation der Partei usw. Es kann in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden, in wieweit die von Richter festgestellten Wesensunterschiede grundsätzlich bestehen bleiben und wie weit sie im Laufe der weiteren Entwicklung und gegenseitigen Annäherung zurückgetreten sind oder zurücktreten werden.

Bilder und Formeln im politischen Kampf

Jude und „katholische Kultur"

Die Schlagworte „katholische Kultur" und „österreichischer Mensch" dienten Juda und Rom zugleich. Das erläutern zwei Sätze aus dem Aprilheft (1938) der Prager „Jüdischen Revue" über Wien:

„Mit dieser Judenstadt fällt auch alles das, was bisher als Österreich in der Welt gegolten hat und womit die Juden trotz aller Spannungen eng verknüpft waren. In den Staub sinkt der habsburgische Gedanke, in den Staub eine einzigartige katholische Kultur, in den Staub jene Form des Menschen, den man den österreichischen Menschen nannte."

Pensionen für Völkerbundsopfer?

Die Brüsseler „Gazette" vom 24. 4. 1938 bespricht den Plan, den Opfern der Genfer Politik eine Pension zu zahlen, vor allem dem Negus, schließlich auch Schuschnigg, dessen „einziges Verbrechen gewesen ist, an das Wort der Genfer Mächte zu glauben". Weiter müßte England als reichstes Land der Genfer Gesellschaft, das den Schlag gegen Italien verlangte, die Verwüstungen der Sanktionspolitik wiedergutmachen. — Der völlige Bankrott des „Völkerbundes" ist in der „Gazette" an dem Bild von den „Pensionen" mit beißender Ironie dargestellt.

„... die Weltgeschichte ihren Sinn verloren"

Wilhelms II. jüdischer Berater Walter Rathenau schrieb 1919 in seinem Buch „Der Kaiser — eine Betrachtung" das bekannte Wort: „Nie wird der Tag kommen, wo der Kaiser als Sieger . . . durch das Brandenburger Tor zieht. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren." In der „Neuen Freien Presse" vom 25. 12. 1909 hat Rathenau den Satz von den „dreihundert Männern als Leiter der Geschicke des Kontinents" ausgesprochen. **Diese Sprache ist nicht die eines einzelnen Juden, sondern gemeinjüdische Überzeugung;** wir finden ähnliche Bilder in den Reden und Schriften des jüdischen Hochgradfreimaurers und Mitbegründers des zionistischen Weltbundes Isaac Crémieur, der die jüdischen Weltbeherrschungsziele offenherzig verkündete. Fast wörtlich die gleichen Formeln wie Rathenau verwendet 1931 der Geisteserbe Crémieur', der Pariser Sorbonne-Professor Jean Izoulet: „Das ist der Sinn der Weltgeschichte, daß heute 300 jüdische Geldleute, alle Meister der Loge, die Welt beherrschen." (Nach einem Vortrag des Romanisten Prof. Dr. G. Moldenhauer, Bonn.)

Veraltete Formeln sind wertlos.

Das Straßburger Blatt zerpflückt die französische Politik bis ins kleinste. Formeln sind eben nur Waffen, solange sie Wirkliches aussagen, oder wenigstens, solange man es von ihnen glaubt. „Spätestens nach dem Abmarsch aus dem Rheinland hätte Frankreich seine Politik gegenüber Deutschland ändern müssen." Die Maginot-Linie, das riesige Befestigungswerk gegen Deutschland, war höchster Triumph des französischen Macht- und Sicherheitsdenkens. Ihr besonderer Wert lag in der Kraftausstrahlung nach außen, bis Prag, Moskau, Bukarest. Damit ist es aus: „Die französischen Rüstungen reichen nicht aus, einen politischen Einfluß über die Maginot-Linie hinaus spielen zu lassen."

Genau so veraltet und wirkungslos wie die Idee „Maginot-Linie" ist heute die Formel „Kleine Entente". Sie besteht praktisch nicht mehr. Auch die innerpolitischen Führungsmittel des französischen Parlamentarismus sind tot: „Volksfront" ist genau so sinnlos wie „Regierung der nationalen Union"; denn den Hauptfehler der französischen Politik haben — nach dem Straßburger Blatt — die früheren Regierungen auf dem Gewissen, der Nationalblock und die linksbürgerlichen Kabinette. „Erst wenn die neue außenpolitische Formel (nämlich die Verständigung mit Deutschland) gefunden ist, wird von den französischen Parteien der Druck verschwinden, der Sicherheitspsychose heißt."

Rundfunksendungen der HJ.

„Stunden der jungen Nation"

1. Juni, 21.00 – 21.30 Uhr:

„Nanga Parbat". Nach Dokumenten der Deutschen Himalaja-Expedition 1934 und den Tagebüchern Fritz Bechtolds mitgeteilt von Frank Lebrecht.

Ursender: Reichssender Leipzig.

15. Juni, 21.00 – 21.30 Uhr:

„Lieder der Nationen." Die Jugend ausländischer Kolonien in Berlin singt.

Ursender: Deutschlandsender.

29. Juni, 21.00 – 21.30 Uhr:

„Mein Handwerk fällt mir schwer, drum lieb ich's noch viel mehr!"

Chöre der deutschen Jugend II. („Ständelieder").

Ursender: Reichssender Hamburg.

Morgenfeiern

5. Juni, Reichssender Hamburg:

„Sei gesegnet durch deiner Hände Tat." (Gättke.)

12. Juni, Reichssender Saarbrücken:

„Wem viel gegeben ist, der hat auch viel zu leisten."

19. Juni, Reichssender Königsberg:

„Die echten Ritter sind von hartem Geschick geprägt." (Achim von Arnim.)

(Zum Gauparteitag in Ostpreußen.)

26. Juni, Reichssender Breslau:

„Gott hat noch keinen auf dieser Welt verlassen, ehe er sich nicht selbst verlassen hat!" (Adolf Hitler.)

Sendezeiten und angeschlossene Sender sind aus den Rundfunk-Zeitschriften ersichtlich.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP. (z. Zt. bei der Wehrmacht). In Vertretung: Fr. Schmidt-Schwerin, Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65/66.
Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Nur in einer Umwelt von Feinden konnte sich die Partei zu jener kämpferischen Erscheinung entwickeln, die einmal befähigt war, auch den Entscheidungskampf um die Macht zu führen. Und nur dank der fortgesetzten Verfolgungen und Unterdrückungen fand in ihr der erste und beste Ausleseprozeß statt, der der Nation an Stelle der früheren schwachen Politiker die Fanatiker einer Volksbewegung schenkte.

Aus der Schlußrede des Führers
auf dem Kongreß des Reichsparteitages 1937



Abzeichen für die „Fahrt der Alten Garde der NSDAP. 1938“, die in diesem Jahre durch die Westmark des Reiches führt. Die Teilnehmer, 300 zur Alten Garde gehörende Politische Leiter, treffen sich am 21. Juni, am 22. Juni beginnt die Fahrt. Das Abzeichen besteht aus einer in Neusilber gefaßten Achatplatte. Ein goldener Kranz umschließt das in die Platte gearbeitete Hakenkreuz.

NSDAP

Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge VII 1938

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter,
Stützpunktleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Unterführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

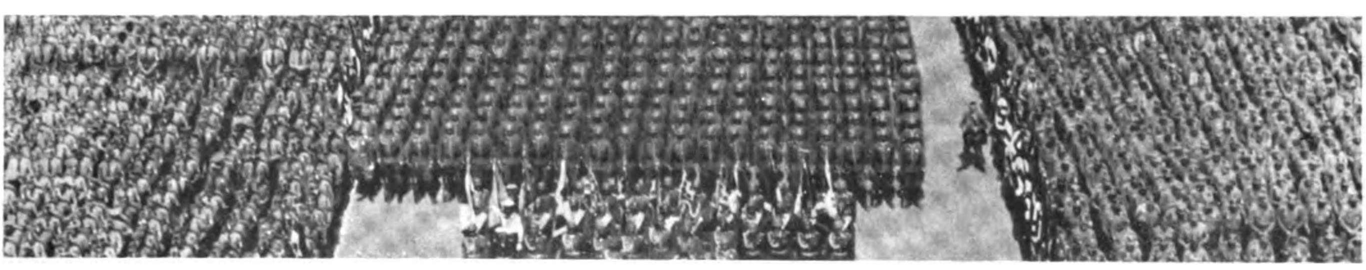
Der Hoheitsträger

Gesamtleitung: Reichsamtsleiter F. H. Woweries, MdR., Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt

Folge VII, 2. Jahrg. Juli 1938

Auf der einen Seite die ewige, politisch tragende nationalsozialistische Partei und auf der anderen Seite die deutsche Wehrmacht. In ebendem Maße, in dem diese beiden Säulen sich vereinen und die Träger des ganzen deutschen Schicksals werden, wird die deutsche Nation beruhigt in die Zukunft blicken können.

Der Führer
in Stettin am 12. Juni 1938



Partei und Wehrmacht sind in Königsberg zum Gauappell angetreten!



Einheit: Körper – Seele – Geist! Freiübungen der Sportleiter des Gaues Franken beim Sportschulungslehrgang für Politische Leiter in Nürnberg

Höchstes Ideal ist uns der Menschentypus der Zukunft, in dem der strahlende Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden.

Adolf Hitler

Der Sport ist zum Allgemeingut des gesamten deutschen Volkes geworden. Er sieht seine Aufgabe nicht allein darin, den Körper spannkräftig zu erhalten oder nur Matadore heranzubilden, sondern er stellt sich die Förderung der Grundeigenschaften echten Mannestums zum vornehmsten Ziel in der Pflege des Blutes, der Entschlußkraft, der Kühnheit und der Disziplin. Der Sport ist Dienst am deutschen Volk!

Dr. Robert Ley

Was nützt es unserem Volke, wenn wir unsere Männer nur mit Wissen vollpfropfen würden, sie aber an ihrer körperlichen Gesundheit Schaden leiden ließen! Ein körperlich und seelisch gesundes Volk ist unser Ziel. Mit diesem Ziel wollen wir unser Volk unsterblich machen.

Gauleiter Grohè

Über Dich sollst Du hinausbauen, aber erst mußt Du mir selber gebaut sein, recht an Leib und Seele!

Friedrich Nietzsche

Unerläßlich bleibt die Erziehung zum wahren Menschen, zu einem vernünftig denkenden, menschlich fühlenden und selbsthandelnden Wesen. Nur die einträchtige Ausbildung des gesamten Menschen bewahrt vor aller und jeder leiblichen und geistigen Verkrüppelung und Verzerrung.

Friedrich Ludwig Jahn



Die Menschengestalt ist der vollkommenste Lebensbau, der tiefe, sorgfältige Betrachtung erheischt, wenn man die wahre Erhöhung seiner Gliederkraft und Gewandtheit und die Steigerung seiner Gesamtkraft durch die Steigerung jeder einzelnen Kraft wahrhaft erheben will. Gebrauchet die Kraft – verbrauchet sie nicht.

Johann Friedrich Guts Muths

Stellvertr. Gauleiter Friedrich Schmidt,
Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.:

Die Führungsidee der NSDAP.

Die Schaffung einer neuen Volksordnung ist das letzte Ziel des Nationalsozialismus. Eine neue Volksordnung aber setzt voraus die Schaffung einer neuen Gemeinschaft und einer neuen Gemeinschaftsordnung, und sie setzt ferner voraus die Schaffung einer neuen, den Gesetzen der Gemeinschaft entsprechenden Führung. Denn letzten Endes proklamiert der Nationalsozialismus nicht nur eine neue Gemeinschaftsidee, sondern auch eine neue Führungsidee.

Bei dieser Proklamation einer neuen Gemeinschaft und einer neuen Führung knüpft der Nationalsozialismus dort an, wo der innere Bruch in der germanischen Welt seinen Anfang nahm. In dieser Welt war die Gemeinschaft eine Gemeinschaft der Sippe, das heißt, sie war eine *Gemeinschaft des gleichen Blutes*. Sippe, Sippenverband und Stamm, diese sich einander organisch ergänzenden Ordnungen waren das selbstverständliche Gemeinschaftsgefüge der germanischen Bauernvölker. Damit war aber auch schon die Art der Führung dieser Gemeinschaft bestimmt. Der Sippenälteste führte die Sippe, an der Spitze des Sippenverbandes aber stand der *Fähigste* oder *Geeignetste* aus dem Kreis jener Sippen, die sich zu diesem Verband zusammengeschlossen hatten.

Die Auswahl der Führerschaft in einem germanischen Sippenverband geschah demnach fast ausschließlich nach biologischen Prinzipien. Derjenige, der für die Gesamtheit der Sippen am meisten leistete, derjenige, der in der Lage war, dem Lebensinhalt und dem Schicksal der Sippen am meisten zu dienen, der erwarb sich innerhalb dieser Sippen die Anwartschaft zum Führer. Der Führer eines Sippenverbandes der germanischen Bauernvölker war daher immer derjenige, der am meisten Beziehungen und Bindungen zu der Gemeinschaft hatte und der das Gesetz dieser Gemeinschaft durch die Haltung seiner eigenen Persönlichkeit darstellte, es vorlebte, und der damit durch dieses *sein Vorleben am stärksten der Idee des germanischen Lebens diente*.

Fast alle germanischen Sagen berichten von der göttlichen Herkunft und Abstammung der germanischen Königsgeschlechter. Man wollte damit zum Ausdruck bringen, daß die Fähigkeit, zu führen, ein göttliches Geschenk sei, eine biologische Gegebenheit, eine Tatsache, die sich vererbt, und damit eine Tugend, die allein an eine Sippe und an den Teil einer Sippe gebunden ist, eine Tugend also, bei der neben der Fähigkeit, zu führen, auch die Fähigkeit zur höchsten Leistung als Voraussetzung angesehen wurde.

Führung aber hieß im Lebenskreis des germanischen Menschen, die engste Bindung und die höchste Einheit mit den Gesetzen des Lebens zu erstreben und zu erreichen, hieß Dienst am Leben, der höchsten dem Menschen begreifbaren Darstellung des Göttlichen.

Anders im Lebensraum der Kirche. Die Kirche spricht von der „Gemeinschaft der Gläubigen". Wer ist nun in der „Gemeinschaft der Gläubigen" Führer? – In dieser Gemeinschaft der Gläubigen ist der Frömmste derjenige, der nach kirchlichen Begriffen „Gott am wohlgefälligsten" ist, der es am besten vermag, die Gebote zu halten, der am meisten in der Lage ist, nach dem Bekenntnis der Gemeinschaft der Gläubigen und der Kirche zu dienen, der ist in dieser Gemeinschaft Führer. Wenn ein Führer der Kirche ausgelesen wurde, dann geschah dies nicht nach dem Prinzip, in welchem Maße er in der Lage war, der Gemeinschaft zu dienen und die Lebensgesetzlichkeit der Gemeinschaft anzuerkennen, sondern es geschah danach, in welchem Maße er sich zu dem Dogma der Kirche zu bekennen vermochte und in welchem Maße es ihm gelang, das Bekenntnis der Kirche zu leben und damit darzustellen.

Der Vorgang bei der Auswahl des Führers in der Kirche ist darum etwas total Entgegengesetztes zu der biologischen Auswahl, wie sie im Rahmen der alten, germanischen Gemeinschaft geschah. Wir können sogar so weit gehen und sagen: Führer in der kirchlichen Gemeinschaft, das heißt in der Gemeinschaft der Gläubigen, ist der, der sich von den Gesetzen der Natur am *weitesten zu entfernen vermochte*. Je mehr er sich davon zu entfernen imstande war, um so mehr hatte er sich die Anwartschaft erworben, Führer in der Gemeinschaft der Kirche und der Gläubigen zu sein. Wir brauchen uns nur einmal den Lebenslauf und das Schicksal der heute noch von der Kirche anerkannten Heiligen durchzulesen. Wir werden daraus folgendes zu erkennen vermögen: Heilig gesprochen und damit zu einem zu verehrenden Führer der kirchlichen Gemeinschaft erhoben wurde nur der, der es verstanden hat, seine eigene Natur und damit letzten Endes *den Ausdruck der ewigen und unantastbaren Schöpfungsordnung zu verleugnen* und sein Leben nach den von der Kirche gelehrten dogmatischen Prinzipien zu richten. Führer im Sinne der Kirche war damit derjenige, der sich am weitesten von den natürlichen Dingen des Lebens entfernte, der sich von allem Lebendigen abschloß und das Leben in jeder Hinsicht verleugnete. Führer im Sinne der Kirche waren somit jene, die sich sämtlicher Bindungen entbanden, die natürlichen Ordnungen zerbrachen und damit in letzter Folgerung *Gott leugneten und die göttliche Ordnung der Welt*.

Noch eine andere Gemeinschaftsideologie war bis zum Sieg des Nationalsozialismus wirksam: es ist dies die Gemeinschaftsideologie des Liberalismus und des Marxismus. Beide Ideologien sind in ihren Grundelementen gleich. Wie gestalten nun die beiden Ideologien die Gemeinschaft, und nach welchen Prinzipien organisieren sie dieselbe?

Die Gemeinschaft innerhalb der liberalistischen und marxistischen Ideen wächst aus gemeinsamen Interessen. Gemeinsame Interessen mit materialistischen Vorzeichen und materialistischen Grunderkenntnissen sind die bezeichnendsten Elemente beider Ideologien. *Führer in diesen Systemen und diesen Gemeinschaftsideologien ist immer der würdigste und beste Vertreter*

der Interessen einer Klasse, eines Standes, eines Berufes oder einer Berufsgruppe. Führer im liberalistischen wie im marxistischen Sinne ist deshalb immer ein Interessenvertreter, gleich, ob er dabei der Vertreter einer Klasse oder der Vertreter eines Sonderverbandes ist.

Führer im liberalistischen oder marxistischen Sinne ist also derjenige, der am meisten intellektuell und verstandesmäßig in der Lage ist, aus der Sonderung seiner Klasse oder seines Standes die Dinge darzustellen, abzuwägen und im Sinne der Klasse oder des Standes, unbeirrt um das Interesse der Gesamtheit, zum Erfolg zu bringen.

So können wir zusammenfassend sagen: Führer in der germanischen Lebensgemeinschaft ist der, der sich vollständig zum Träger der Idee der Gemeinschaft macht, Führer im kirchlichen Raum ist der, der der Natur am entferntesten lebt, Führer im liberalistischen und marxistischen Sinne aber ist der Vertreter eines Teiles des Ganzen, der skrupellos genug ist, um der Sonderinteressen eines Teiles wegen die Lebensvoraussetzung der Gesamtheit zu verleugnen oder zu bekämpfen und damit zu untergraben.

Es gab in den letzten hundert Jahren im deutschen Denkraum den Begriff des Führers überhaupt nicht mehr. Selbst die alte Armee, die höchste und wohl in ihrem Raum vollendetste Darstellung von Zucht und Disziplin, bediente sich des Begriffs „Vorgesetzter". Der Begriff des Führers ist der Armee erst wieder im Krieg geboren worden. In den vordersten Gräben, in den Maschinengewehrnestern aller Fronten des Krieges ist der Begriff „Führer" neu erstanden. Die Führer der Stoßtrupps, die Führer der Sturmbataillone, die härtesten Männer kleiner, todgeweihter Gruppen, Namenlose oft bis zum Augenblick, da von ihren Lippen der entscheidende Befehl kam und ihr Tun die andern ergriff und sie zur entscheidenden Handlung mitriß, sie haben nach Hunderten von Jahren zum erstenmal wieder den Begriff „Führer" geschaffen, geschaffen durch ihr Vorbild, ihr Vorleben und ihr Vortun.

In dieser Zeit genügte nicht mehr der Befehl des Vorgesetzten, in dieser Zeit genügten nicht mehr Rang und Titel allein, diese Zeit verlangte in erster Linie Beispiel und Vorbild. Und da diese Männer wieder an die Stelle des Wortes die Tat setzten und Sein und Tun über Rang und Wort erhoben, haben sie gleichsam wieder angeknüpft an die Voraussetzungen, die den Führer schon im germanischen Leben aus seiner Gefolgschaft heraushoben.

Dies war im Krieg. Und als in der Nachkriegszeit deutsche Soldaten und deutsche Jugend die Grenzen gegen feindliche Übergriffe schützten, da wurde diese Jugend wieder zusammengefaßt von Männern der Tat und des Beispiels. An der Spitze der Freikorps standen nicht irgendwie von höheren Orts befohlene Vorgesetzte, an der Spitze der Freikorps stand der Freikorpsführer, der freiwillig den Notwendigkeiten der Zeit gehorchte und nun durch seine Persönlichkeit und sein Beispiel die ihm Anvertrauten führte.

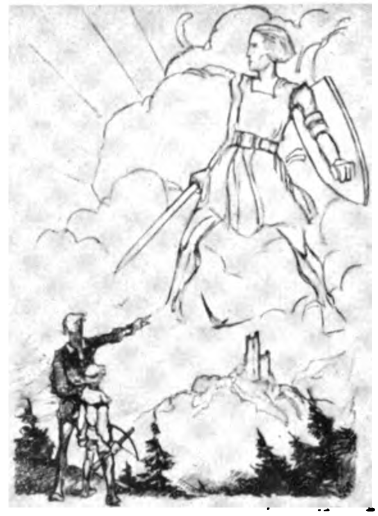
Folgerichtig hatte die Bewegung in ihrem Kampf dem Begriff des Führers wieder Sinn und Gestalt verliehen.

Der Begriff des Führers war jahrhundertelang in der deutschen Sprache nicht mehr gebräuchlich, noch weniger war er in der Wirklichkeit des deutschen Lebens tatsächlich vorhanden. Der Begriff des Führers ist erst aus dem Erlebnis des Krieges wieder geboren worden, und es ist das Bemerkenswerteste und das Entscheidendste, daß innerhalb der NSDAP. über die Freikorps der Begriff des Führers wieder herausgehoben wurde und seine neue, unserer Zeit gemäße Sinngebung erfuhr. Erst der Führer selbst war es, der den Begriff „Führer" auf der Ebene der politischen Ideenwelt in einer Zeit zur Geltung brachte, in der dieser Begriff bis dahin nicht nur keine Geltung besaß, sondern einfach undenkbar und damit auch unvorstellbar war.

Wir sind heute noch mitten im Ringen um die richtige Erfüllung dieser Sinngebung. Ist es doch nicht leicht, im Alltag, inmitten seines Lebenskreises, immer und jederzeit als vorbildlicher Mensch zu wirken. Im Kreis der Familie, an der Werkbank, im Betrieb, im Dienst und in der freien Zeit, überall muß sich ein solcher Mensch seines Vorbild-sein-Wollens bewußt bleiben. Es ist doch so: An den kleinen Dingen des Lebens reiben sich die meisten Menschen. Und die Stoßkraft einer Bewegung kann im Gleichmaße des Werktages leicht an Wucht und Kraft verlieren. Dies zu verhüten, muß die erste Sorge des Hoheitsträgers sein. Er darf dabei niemals vergessen: Der Politische Leiter ist dem Volke gegenüber immer der Maßstab vom Wert der Bewegung. Denn der Wert von Ideen wird ja immer an den Menschen, die diesen Ideen dienen, gemessen.

Auch wir werden vom Volk in unserem ganzen Tun, in unserer täglichen Haltung und in unserem ganzen menschlichen Sein immer wieder geprüft. Führung verlangt Vorbild sein beim Führer und fordert Vertrauen von der Gefolgschaft. Die politische Führung der NSDAP. darf nie vergessen, daß ihrem Tun kaum Erfolg beschieden sein wird, wenn im Volke nicht die unerläßlich notwendige Basis des Vertrauens vorhanden ist. Aber dieses Vertrauen muß aufgebaut sein auf der Achtung vor dem politischen Führer und muß getragen sein von der Bewußtheit: dieser Mensch, der dort als Hoheitsträger der NSDAP. steht, ist ein gediegener, charakterfester, treuer und fleißiger Mensch, in seiner Lebensführung vorbildlich, in seiner Arbeit unantastbar und in seiner politischen Haltung einwandfrei, klar und bis zum letzten kompromißlos.

In diesem Sinne wird dann die politische Führung durch ihr Vorbild, ihr Vorleben und ihr Vortun im besten Sinne des Wortes Führung sein. Der Begriff des germanischen Führers in seiner ursprünglichsten und damit edelsten Vollendung aber wird sich erst aus der Arbeit und aus der Erfahrung der NSDAP. herauskristallisieren und in der Bewährung im Dienste der Idee Adolf Hitlers seine letzte Gültigkeit finden.



Das Ideal des germanischen Menschen ist der körperlich, geistig, seelisch überlegene stolze Kämpfer, der Held — der Führer



Das Ideal des vorderasiatischen „Raumes" ist der körperlich gebrochene, sich selbst erniedrigende und zerfleischende Büßer — der „Heilige"

E. L. Illinger:

Urlaub und Freizeit



Berliner Beamte als Urlaubsvertretung auf der Baustelle

Informationen zum Schulungsbrief Juli 1938

Urlaubsverlegung bei Krankheit

Zweck des Erholungsurlaubs ist die Auffrischung der körperlichen und geistigen Kräfte. Würde der Urlaub in die Zeit einer Erkrankung des Beurlaubten gelegt werden, so verstieße das gegen den Erholungszweck. Ist der Urlaub bereits festgelegt und erkrankt der Beurlaubte nachträglich, jedoch vor Antritt des Urlaubs, so entspricht der nationalsozialistischen Auffassung von dem Wesen des Urlaubs grundsätzlich nur die eine Regelung, daß in solchen Fällen der betroffene Gefolgschaftsangehörige die Verlegung des Urlaubs beanspruchen kann. Dies war bis in die neuere Zeit keineswegs unbestritten. Erfreulicherweise hat nun das Landesarbeitsgericht Bielefeld am 26. Januar 1938 in einem Urteil über einen solchen Streitfall durchaus richtig entschieden, daß der Gefolgschaftsangehörige in der Regel die Verlegung des Urlaubs bis nach seiner Wiederherstellung verlangen kann, wenn dem nicht wichtige Gründe entgegenstehen. Dieser Entscheidung ist eine Stellungnahme der DAF. ähnlichen Inhalts vorausgegangen.

Wie aber nun, **wenn ein Gefolgschaftsangehöriger während des Urlaubs krank wird?** Besteht für diesen Fall

Anspruch auf Nachurlaub?

Das Reichsarbeitsgericht will weder einen Anspruch auf Nachurlaub noch eine besondere Vergütung der Krankheitstage zulassen. Bisher wurde in Rechtsprechung wie in Rechtslehre die Krankheit, die sich der Beurlaubte während seines Urlaubs zuzieht, als ein persönliches Mißgeschick dargestellt, das er selbst zu tragen habe.

Diese Auffassung stammt aber aus einer Zeit, in der man in dem Urlaub lediglich einen individuellen Rechtsanspruch aus dem Arbeitsvertrag sah. Heute sehen wir in dem Urlaub eine Verpflichtung gegen Volk und Gemeinschaft mit dem Ziel der Erhaltung der wertvollen deutschen Arbeits- und Volkskraft. Das Amt für Rechtsberatungsstellen im Zentralbüro der DAF. meint hierzu, daß ein sozial handelnder Betriebsführer nachgewiesene Krankheitstage durch Gewährung eines Ersatzurlaubs ausgleichen wird, so weit dies nach den betrieblichen Verhältnissen möglich ist. Die Arbeitsrechtskartei (vom 24. März 1938 - 641 -) spricht ausdrücklich von einem Rechtsanspruch auf Nachurlaub.

Regelmäßig kann der Erholungszweck der Urlaubsgewährung im Erkrankungsfall nicht erfüllt werden. Es sind natürlich Fälle denkbar, in denen trotz Krankheit und Arbeitsunfähigkeit der Erholungszweck des Urlaubs zu verwirklichen ist (zum Beispiel bei einer Handverletzung). Auch den Fall, daß sich der Beurlaubte mutwillig die Erkrankung zugezogen hat, wird man etwas anders beurteilen müssen.

Als Erholungsurlaub kann grundsätzlich nicht der Sonderurlaub gelten. So ist auch der Sonderurlaub zum Reichsparteitag kein Erholungsurlaub, wie das Landesarbeitsgericht Magdeburg vom 25. Februar 1937, DAF.-Entsch. S. 37/137, entschieden hat.

Dieses Gericht hat auch entschieden, daß, auch wenn das Gefolgschaftsmitglied unmittelbar nach seiner Rückkehr vom Parteitag kündigt, die zur Teilnahme am Reichsparteitag gewährte Freistellung von der Arbeit nicht nachträglich als Urlaubsgewährung umgedeutet werden kann.

Die Beurlaubung zu Luftschutzübungen

ist in der ersten Verordnung zur Durchführung des Luftschutzgesetzes vom 4. Mai 1937 geregelt. Soweit nicht Ausbildungsveranstaltungen und Übungen außerhalb der Arbeitszeit stattfinden können, müssen die Luftschutzdienstpflichtigen zur Erfüllung ihrer Luftschutzdienstpflicht bis zur Höchstdauer von 14 Tagen im Jahr beurlaubt werden. Die Beurlaubung zur Erfüllung der Luftschutzdienstpflicht gibt dem Unternehmer keinerlei Kündigungsrecht. Der Urlaub zur Teilnahme muß dem Gefolgsmann außerhalb des ihm zustehenden Erholungsurlaubs gewährt werden. Nur wenn der einzelne Übungsurlaub mehr als zwei Tage beträgt, kann der Unternehmer - vorausgesetzt, daß er dann dem Gefolgsmann das Arbeitsentgelt in der bisherigen Höhe unter Abzug der Arbeitnehmeranteile an den Sozialversicherungsbeiträgen fortzahlt - den Übungsurlaub auf den Erholungsurlaub in dem gleichen oder nachfolgenden Jahr verrechnen. Der Erholungsurlaub darf aber nur bis zu einem Drittel und um nicht mehr als 10 Tage gekürzt werden.

Übersteigt der Urlaub zu einer einzelnen Ausbildungsveranstaltung oder Übung nicht die Dauer von zwei Arbeitstagen, so behält der Gefolgsmann den Anspruch auf Zahlung des Arbeitsentgelts oder der sonstigen Bezüge. Der Unternehmer ist allerdings berechtigt, die ausgefallenen Arbeitsstunden jeweils bis zur Dauer eines Arbeitstages nacharbeiten zu lassen.

Bis zur Machtübernahme gab es Berufe, die so gut wie überhaupt nicht in den Genuß eines Erholungsurlaubs kamen. Es war hier besondere Aufgabe des Nationalsozialismus, durchzugreifen. So war ein besonderes Stiefkind der Sozialpolitik des Systems

der reisende Kaufmann,

der für seine Arbeit kein festes Gehalt, sondern nur eine Verkaufsprovision erhält. Für ihn war der Urlaub schlechthin ein unmögliches Problem. Aber auch für den „bessergestellten" Provisions-

vertreter, der neben der Provision ein mitunter kleines monatliches Fixum erhält, war ein Erholungsurlaub zur Erhaltung seiner Arbeitskraft so gut wie ausgeschlossen. Fehlte doch während der Urlaubszeit die Provisionseinnahme.

Die Frage des Urlaubs für den unselbständigen Provisionsvertreter ist nun endlich aus dem Stadium der bloßen Erörterungen herausgenommen und durch ein erfreuliches Urteil des RAG. entschieden worden. Das Reichsarbeitsgericht erklärt:

„Der Erholung bedarf auch der Provisionsvertreter. Der Zweck des Urlaubs könnte beim unselbständigen Provisionsvertreter in der Mehrzahl der Fälle nicht erreicht werden, wenn er durch den Urlaub eine mehr oder minder empfindliche geldliche Einbuße erlitte. Zur Sicherung des Urlaubszweckes muß auch hier dem Grundsatz Geltung verschafft werden, daß der Urlaub in der Gewährung von Freizeit unter Fortzahlung der Bezüge besteht. Dabei ist, da anders nicht vereinbart oder bestimmt ist, die Vergütung zugrunde zu legen, die der Provisionsvertreter haben würde, wenn er in der Zeit des Urlaubs tätig sein könnte."

Daß der Erholungsurlaub heute nicht mehr als ein Bestandteil des Entgeltes angesehen werden kann, wie das häufig noch geschieht, dafür ist die

Urlaubsregelung in der Heimarbeit

bezeichnend. Die in der Heimarbeit beschäftigten Volksgenossen nehmen insofern eine eigenartige Rechtsstellung ein, als sie sich bekanntlich nicht in einem Arbeitsvertragsverhältnis zu ihrem Auftraggeber befinden, sondern mit diesem nur Werkverträge abschließen. Sind diese erfüllt, so bestehen grundsätzlich keinerlei gegenseitige Verpflichtungen mehr aus dem Vertragsverhältnis. Es muß aber andererseits gefordert werden, daß die Heimarbeit in bezug auf die soziale Behandlung grundsätzlich nicht ungünstiger gestellt wird als die Betriebsarbeit. Man unterstellt nun, daß sich die Heimarbeiter in einem Beschäftigungsverhältnis arbeitsvertragsähnlicher Art mit ihren Auftraggebern befinden und gibt auch den Heimarbeitern ihren Erholungsurlaub.

Die Regelung ist gewöhnlich in folgendem Rahmen festgelegt: Das Urlaubsgeld beträgt 2 vom Hundert des reinen Arbeitsentgelts, das dem Heimarbeiter in der Zeit vom 1. Mai des vergangenen bis zum 30. April des laufenden Jahres ausgezahlt worden ist. Die Urlaubsdauer wird in der Weise festgestellt, daß das Urlaubsgeld durch den durchschnittlichen Tagesverdienst bei voller Beschäftigung geteilt wird. Bei Zweifel über die Höhe des durchschnittlichen Tagesverdienstes wird er mit einem bestimmten Betrag (gewöhnlich 2 bis 2,50 RM., nach der Urlaubstarifordnung des Sondertreuhänders der Heimarbeit für die Glaswarenherstellung und -bearbeitung bis 4 RM.) angesetzt.

Die Durchführung einer tatsächlichen Erholungszeit wird dadurch gewährleistet, daß es den Ausgebern von Heimarbeit verboten wird, für die Urlaubstage an die Heimarbeiter Arbeit auszugeben. Um eine Kontrolle über die Art und Gewährung des Urlaubs zu haben, ist der Auftraggeber verpflichtet, die Urlaubstage und das Urlaubsgeld in das Entgeltbuch einzutragen. Wie danach gestrebt wird, die Heimarbeit in sozialer Beziehung immer mehr der Betriebsarbeit gleichzustellen, zeigt die Tarifordnung betreffs Urlaubsregelung für die in der Heimarbeit beschäftigten Gefolgschaftsangehörigen in der Zigarrenherstellung, die der Reichssondertreuhänder für die

Zigarrenindustrie

am 25. Januar 1938 erlassen hat. Hier besteht eine Neuregelung des Urlaubs für die Heimarbeiter bis auf 12 Tage Dauer. Der Urlaub ist genau so angesetzt wie für die Arbeiter, die in der Zigarrenindustrie beschäftigt sind. Der Urlaub für die Heimarbeiter ist hier ebenfalls nach Beschäftigungsjahren gestaffelt. Der Entgelt ist vor dem Urlaubsantritt zu bezahlen. Zugrunde gelegt wird der Durchschnittswochenverdienst der dem Urlaub unmittelbar vorangegangenen vier Wochen. - Durch Tarifordnung vom 5. Februar 1937 ist auch für die im

deutschen Spinnstoffgewerbe

in Heimarbeit beschäftigten Volksgenossen (das heißt Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende mit nicht mehr als zwei fremden Hilfskräften) eine Urlaubsregelung erlassen worden. Es sind das weit über 100 000 Volksgenossen.

Die Problematik des Heimarbeiterurlaubs war hier ganz besonders groß. Die Verhältnisse in den einzelnen Gewerbezweigen der Textilindustrie sind voneinander sehr verschieden. Es war deshalb besonders schwierig, eine für alle Gewerbezweige einheitliche Regelung zu finden. In großem Umfange arbeiten die Heimarbeiter gleichzeitig für eine ganze Anzahl von Auftraggebern. Es ist aber auch hier gelungen, eine für alle Gewerbearten einheitliche Grundlage zu schaffen und Mindestbedingungen festzulegen. Damit der Heimarbeiter während des von dem einen Auftraggeber gewährten Urlaubs nicht für andere Auftraggeber entsprechend mehr arbeitet, ist in die Tarifordnung die Bestimmung aufgenommen, daß der Anspruch auf Urlaub verwirkt wird, wenn während der Urlaubszeit eine Erwerbsarbeit ausgeführt wird, die dem Erholungszweck entgegensteht.

Der Urlaubsanspruch muß natürlich daran gebunden sein, daß der in der Heimarbeit beschäftigte Volksgenosse für den einzelnen Auftraggeber eine bestimmte längere Zeit hindurch gearbeitet hat. In obiger Tarifordnung ist deshalb bestimmt, daß der Urlaubsanspruch erst entsteht, wenn innerhalb des Verrechnungszeitraumes (1. Mai des vergangenen bis 30. April des laufenden Jahres) mindestens 100 RM. reines Arbeitsentgelt vom Auftraggeber bezogen wurden. Wird die Grenze von 100 RM. nur durch untertarifliche Bezahlung nicht erreicht, so besteht in einem solchen Fall ein klarer Rechtsanspruch auf Urlaub.

Mit Rücksicht auf die eigenartige Struktur der Heimarbeit im deutschen Spinnstoffgewerbe wird wohl mit der Notwendigkeit von weiteren Ergänzungen oder einzelnen Abänderungen der Tarifordnung zu rechnen sein. - Durch tarifliche Neugestaltung ist auch der

Urlaub für den Seemann

stark verbessert worden. Die neue Tarifordnung gilt für alle Schiffe über 50 Bruttoregistertonnen. Früher beschränkten sich die tariflichen Bestimmungen auf Schiffe über 200 Bruttoregistertonnen. So kommen auch die Seeleute, die auf den kleinsten Fahrzeugen der Seeschiffahrt ihren Dienst tun, in den Genuß der sozialen Verbesserungen der Tarifordnung. Gegen früher ist heute unbedingt der Grundsatz der achtstündigen Arbeitszeit im Hafen verwirklicht. Jede über acht Stunden geleistete Arbeitsstunde wird heute als Überstunde bezahlt. In den Fällen, wo die Arbeitszeit im Hafen, auf der Reede und auf See zusammenfallen, wurden früher tariflich 10 Arbeitsstunden gefordert, heute gilt auch hier der Achtstundentag.

Der Urlaub beginnt mit 6 Tagen (früher 4) und ist bis zu 20 Tagen durchgestaffelt. Auch der freie Tag im Monat ist dem Seemann unbedingt zugesichert. Entweder er bekommt seinen freien Tag oder aber sein Urlaub wird um die nicht erhaltenen freien Tage verlängert. - Eine meist noch ungünstige Urlaubsregelung haben wir in der

Landwirtschaft.

Es soll eine kurze Übersicht über die tarifliche Urlaubsregelung im einzelnen gegeben werden, und zwar nach dem Stand nach 1937: Die Landwirtschaft gibt in Schlesien (in den ersten drei Jahren) und in Schleswig-Holstein, Saarland und Mecklenburg (im ersten Jahr) noch einen viertägigen, Sachsen (in den ersten beiden Jahren) einen fünftägigen Urlaub. Brandenburg und Thüringen beginnen mit 6 Werktagen. Für Schlesien und Schleswig-Holstein ist der Urlaub bis zum 11., für Thüringen bis zum 13. Jahre der Betriebszugehörigkeit (Betriebsjahr) bis zu 10 Werktagen gestaffelt. Sachsen erreicht 10 Tage bereits im 9., 12 Tage im 13. Betriebsjahre.

In einer Staffelung, die jährlich um je einen Tag steigt, bringen es Brandenburg im fünften Betriebsjahre, Mecklenburg im achten Jahre auf den Höchsturlaub von 10 bzw. 12 Tagen. Während das Saarland 1936 noch 3 und 6 Urlaubstage im 1. bzw. 3. Betriebsjahre vorsah, hat es 1937 den Urlaub auf 4, 6 und 8 Tage im 1. bis 3. Betriebsjahr erhöht.

Die unständigen Arbeiter werden entweder dadurch, daß mindestens 150 Tage Beschäftigung im Vorjahre (so Sachsen) Voraussetzung des Urlaubs ist, von diesem ausgeschlossen, oder sie erhalten bei Beschäftigung zwischen 1700 und 2500 Stunden zwei Drittel des Urlaubs.

Die Wanderarbeiter Brandenburgs erhalten für je 40 Tage einen Tag „Erholung".

Die Melker beginnen nach westfälischen Richtlinien mit 8 Tagen und kommen im 4. Betriebsjahre auf 21 Tage. Nach den Tarifordnungen für Niedersachsen und Schlesien haben sie 6 bzw. 10, Meister 12 Tage Urlaub.

Was wir schaffen, muß gut sein, muß schön sein, muß das Beste sein, muß für alle vorbildlich sein können. Und zu aller Leistung der Arbeit verlange ich außerdem, daß jeder genügend Lebensfreude im Herzen trägt, um sie auch seinen Volksgenossen mitteilen zu können.

Reichsleiter Dr. Robert Ley

am 10. Juni 1938 anläßlich der 4. Reichstagung „KdF." in Hamburg

Gutsschäfer sollen (nach Richtlinien) in Erfurt 6 bis 10 (11. Betriebsjahr), in der Provinz Sachsen gleichmäßig 6 Urlaubstage (Meister 12 Tage) erhalten. - Meist recht günstig ist die Urlaubsregelung in

Gaststätten.

Die Gefolgschaften erhalten im 4. (Bäder, Niedersachsen, Ostpreußen), 5., 6., 8., spätestens im 9. Betriebsjahr 14 Urlaubstage, in Südwestdeutschland sogar schon im 6. Jahre 16 und in Pommern im 16. Jahre 18 Urlaubstage. Nur Dortmund kommt auf 12 Tage (im 7. Jahre). Einige Tarifordnungen beginnen im ersten Jahre bereits mit 7 Tagen, nicht wenige erreichen schon im 2. Jahre 8, 9 oder 10 Tage.

„Urlaubsjahre im Betrieb"

Die tarifliche Urlaubsregelung in der nordwestlichen Eisenindustrie setzt den Mindesturlaub auf der Grundlage der sogenannten „Urlaubsjahre im Betrieb" fest.

In den tariflichen Bestimmungen ist der Fall, daß ein Gefolgschaftsmann vor der Erwerbslosigkeit eine Reihe von „Betriebsjahren" nachweisen kann, nicht besonders geregelt. Keinesfalls aber spricht es für die soziale Einstellung eines Betriebsführers, wenn er - wie in einem Falle geschehen - 14 Jahre bis 1931 überhaupt nicht berücksichtigt und der Urlaubsberechnung an Stelle einer im Grunde 18jährigen Betriebszugehörigkeit nur eine 4jährige Zugehörigkeit zugrunde legt. **Ein großer Teil der Betriebe, auch in der Metallindustrie, rechnet deshalb heute bei der Urlaubsfestsetzung die Jahre einer früheren Betriebszugehörigkeit vor der Entlassung hinzu.** In verschiedenen Fällen wird die frühere Betriebszugehörigkeit sogar dann berücksichtigt, wenn der Gefolgschaftsangehörige in der Zwischenzeit zwangsläufig in einem anderen Werk gearbeitet hat.

Der Werkehrendienst,

auch **Urlaubsvertretung** oder **Arbeitsplatzablösung** genannt, setzt sich zur Aufgabe, erholungsbedürftigen Gefolgschaftsangehörigen, vor allem kinderreichen Müttern, die Gewährung einer längeren Erholung außerhalb des Rahmens des rechtlich zustehenden Urlaubs ohne Verdienstausfall zu ermöglichen. Wieweit dieser Gedanke des Werkehrendienstes bereits in unserem Volke Fuß gefaßt hat, soll durch folgende Einzelheiten unterstrichen werden:

In der Zeit von März 1937 bis Ende 1937 haben sich **2892 Studentinnen und 999 andere kinderlose Frauen in den Dienst der Arbeitsplatzablösung gestellt.** So konnten während dieses Zeitraumes schaffenden Arbeitermüttern nicht weniger als 60 160 zusätzliche Urlaubstage gesichert werden.

500 Männer und Frauen haben in der Zeit vom März bis Juli 1937 im Gau Kurhessen durch den ehrenamtlichen werktätigen Einsatz **hauptberuflich tätiger Führer und Führerinnen der Partei und der Gliederungen** einen zusätzlichen bezahlten Urlaub von 8 Tagen erhalten.

Im Jahre 1935 hat ein Hamburger Beamter eine Vereinigung geschaffen, die es ihren Angehörigen zur Pflicht macht, während einer der Ferienwochen für einen Hafenarbeiter zu schaffen, um diesen in den Genuß zusätzlich bezahlter Urlaubstage zu setzen. „Der Urlauber-Trupp Hafen" in Hamburg zählte Mitte des letzten Jahres bereits mehr als 600 Mitglieder. Hamburger Beamte und Angestellte, Ärzte, Lehrer sind in großer Zahl beteiligt. Zwei Arbeitsgemeinschaften Hamburger Gerichtsreferendare haben sich samt ihrem Leiter gemeldet. Ebenso trat eine Gruppe von 25 Zollbeamten dem „Urlauber-Trupp Hafen" bei.

Für die Werbekraft dieses Gedankens zeugt, daß mittlerweile auch in Bremen, Duisburg, Essen, Mannheim solche Urlaubertrupps nach Hamburger Vorbild entstanden.

Jeder Urlauber muß sich verpflichten, die Ferien oder Zusatzferien, die ihm durch den Urlauber-Trupp zuteil werden, auf einer KdF.-Reise zu verbringen, und zwar auf Kosten dieses Urlauber-Trupps, der noch ein Taschengeld hinzufügt. Auf diese Weise sind bis Mitte 1937 nicht weniger als 500 Hamburger Hafenarbeiter zu einer zusätzlichen Erholungspause gekommen.

In diesem Jahr haben sich allein über 1200 Berliner Staatsbeamte, höhere und mittlere, bereit erklärt, den Arbeitsplatz eines Handarbeiters einzunehmen. Am 13. Juni traten auf etwa einem Dutzend Berliner Baustellen die Austauschbeamten zur Arbeit an. Gleichzeitig gingen Bauhilfsarbeiter in Sonderurlaub, der 8 bis 10 Tage dauert.

Aus der Einrichtung des Werkehrendienstes ergeben sich folgende Sonderfragen: Da das Arbeitsverhältnis zwischen Betriebsführer und dem einzelnen beurlaubten Gefolgschaftsangehörigen nicht unterbrochen wird, hat der Betriebsführer auch während der Urlaubsvertretung sowohl die Versicherungsbeiträge wie auch den gleichen Lohn weiterzuzahlen, den er bisher erhielt. Ist der Beurlaubte Facharbeiter, so wird gewöhnlich der Urlaubsvertreter keinen vollwertigen Ersatz darstellen. In diesen Fällen muß durch Austausch der Arbeitsplätze unter den übrigen Gefolgschaftsangehörigen erreicht werden, daß für den Urlaubsvertreter der Arbeitsplatz eines Hilfsarbeiters frei wird.

Der Urlaubsvertreter leistet seine Arbeit im Betrieb unentgeltlich. Er arbeitet ja nicht, um Geld zu verdienen, er arbeitet vielmehr, damit ein anderer Volksgenosse bezahlten Urlaub erhält. **Der Urlaubsvertreter braucht daher auch nicht im Besitz eines Arbeitsbuches zu sein. Er ist auch nicht zur Kranken-, Arbeitslosen- und Invalidenversicherung anzumelden.**

Ist ein Arbeitsloser als Urlaubsvertreter beschäftigt und hat er vor Antritt seiner Tätigkeit als Urlaubsvertreter Arbeitslosenunterstützung bezogen, so ist er auch während der Urlaubsvertretung zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung berechtigt, da er ja seine Tätigkeit unentgeltlich ausübt.

Erleidet ein Urlaubsvertreter im Betrieb einen Unfall, so ist die entsprechende Berufsgenossenschaft regelmäßig zur Zahlung einer Rente verpflichtet. Denn die Urlaubsvertreter sind, auch wenn sie sonst nicht zum Arbeiterberuf gehören, während ihrer Tätigkeit im Betrieb im allgemeinen unfallversichert.

Die Höhe der Rente bemißt sich nach geltendem Recht, jedoch nicht etwa nach dem Jahresarbeitsverdienst des Urlaubsvertreters in seinem eigentlichen Beruf. Sie wird vielmehr, da der Urlaubsvertreter unentgeltlich arbeitet, nach dem Dreihundertfachen des Ortslohnes berechnet. Diese Berechnungsweise kann nun eine große Härte darstellen. Die DAF. will deshalb eine Änderung der geltenden gesetzlichen Bestimmungen herbeiführen mit dem Ziel, daß die Rente künftig nach dem Jahresarbeitsverdienst des Urlaubsvertreters oder (zum Beispiel bei Studenten, die noch in der Ausbildung stehen) nach dem voraussichtlichen späteren Arbeitseinkommen berechnet wird. Etwas anderes gilt für den Beamten. Er ist nicht unfallversichert. Erleidet er als Urlaubs-

vertreter einen Unfall, so hat er bereits auf Grund der beamtenrechtlichen Vorschriften Anspruch auf Heilverfahren oder Ruhegehalt.

Betriebliche Urlaubssparkassen

breiten sich mit der Sicherung des Urlaubsanspruchs durch den Nationalsozialismus und vor allem wegen der billigen Möglichkeiten, die KdF. für die Verbringung des Urlaubs bietet, in den Betrieben schnell aus. Erstmals haben im Jahre 1934 oberschlesische Bergarbeiter von der Ludwigs-Glück-Grube in Hindenburg eine Urlaubskasse gegründet. Seitdem hat der Gedanke besonders in Schlesien geworben. So wird Mitte des letzten Jahres aus Schlesien ein Bestand von **800 betrieblichen Urlaubskassen mit einem Sparaufkommen von 2,5 Millionen Reichsmark gemeldet.**

Eine vorbildliche Lösung hat die Kreiswaltung der DAF. im Kreis Kreuznach gefunden. Auf ihre Veranlassung haben sich sämtliche Arbeiter des Kreises bereit erklärt, wöchentlich den Betrag von 10 Rpf. in eine Sonderkasse für Urlaubsreisen zu überweisen. Den nämlichen Betrag zahlen die Betriebsführer wöchentlich für jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied. Die gesammelten Gelder bieten so die Möglichkeit, daß **jedes Jahr der vierte Teil der Gefolgschaft aus dieser gemeinsamen Kasse mit KdF. in Erholung fahren kann.** Ein Betrag von 50 RM. steht für jeden Arbeiter zur Verfügung, gleichgültig, ob die Fahrt den ganzen Betrag oder die Hälfte ausmacht. Kostet die Fahrt nur die Hälfte der ausgezahlten Summe, so besteht die Möglichkeit, daß auch die Ehefrau an der Fahrt teilnehmen kann.

„Kraft durch Freude" und die anderen Länder

Italien hat eine große Feierabendorganisation, die sich „Opera Nazionale Dopolavoro" (wörtlich: Nach der Arbeit) nennt. Sie ist 1925 geschaffen worden.

Diese große italienische Feierabendorganisation, die heute über 3¼ Millionen eingeschriebene Mitglieder zählt, gliedert sich in folgende Gruppen: Organisation, Verwaltung, Sport, Ausflüge und Reisen, Fortbildung und soziales Werk.

Neben dem Sport spielen die Reisen und Ausflüge eine große Rolle. Weiteres Aufgabengebiet ist das Verständnis und die Pflege heimischer Sitten und Gebräuche. Auch das Gebiet des Theaterwesens ist im starken Maße in die O. N. D. eingebaut. Ebenso zielbewußt wird auch die Ausnutzung des Feierabends zur Weiterbildung des Schaffenden benutzt. Eine große Anzahl von Erholungsheimen gewährt während der Ferienzeit Aufnahme. Auf Grund des Dr.-Ley-Cianetti-Abkommens ist vor einigen Tagen der sechste Urlauberzug der O. N. D. mit italienischen Arbeitern in Deutschland eingetroffen.

In Frankreich hat der Staat bisher für die Freizeitgestaltung seiner Bürger nichts getan.

Die von der Volksfront eingeführte Fünftagewoche bringt nun in sozialer Hinsicht große Gefahren mit sich. Es hat sich herausgestellt, daß die meisten Schaffenden mit ihrem zweiten Sonntag nichts anzufangen wissen und so, besonders in den Arbeitervororten von Paris und in den Industriestädten des Nordens, geradezu zum Nichtstun und übermäßigen Wirtshausbesuch verleitet werden. Der sozialdemokratische Unterstaatssekretär Lèo Lagrange hat deshalb schon vor einiger Zeit den Versuch gemacht, die Freizeit der Franzosen nach deutschem Muster zu gestalten.

Die Volksmassen sollten in sogenannte „Clubs des Loisirs", ähnlich unserer KdF., zusammengefaßt werden. Für einen kleinen Beitrag sollten sie dann billige Ferienreisen, auch Theatervorstellungen vermittelt bekommen. Lagrange wollte auch Sportplätze und Jugendherbergen schaffen. Es ist jedoch festzustellen, daß die ersten Versuche kläglich gescheitert sind.

In Belgien beruht alles, was für die Freizeit geschieht, auf privater Initiative. Hier und da werden auch bestimmte Vereinigungen vom Staat unterstützt, Ansätze, die Freizeit zu gestalten, sind vorhanden. So hat im letzten Jahr das sozialdemokratische Zentralorgan eine Freizeit-Organisation für die belgischen Arbeiter vorgeschlagen. Interessant ist, daß man dabei nicht auf das deutsche Vorbild hinwies.

In der Schweiz gibt es keinerlei amtliche Organisationen für Freizeitgestaltung. Es ist hier Sache des Einzelnen oder auch der verschiedenen Vereine, die Freizeit nach ihrem Gutdünken auszugestalten.

In England ist die Lage ähnlich. Gerade auf dem Gebiet der Art der Freizeitgestaltung ist die deutliche Zweiteilung des englischen Volkes in Schichten bemerkbar. Wie der Engländer seine freien Stunden zubringt, ist allein Frage des Geldbeutels. Was für den Reichen der Klub ist, ist für den armen Mann das „Corner House", die warenhausähnliche Massenverpflegungsanstalt.

Der Landarbeiterurlaub

Von Erwin Gerlach, Sozialamt der DAF.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Landarbeiterfrage, deren Lösung Schwierigkeiten bereitet, ergänzen wir die kurze Übersicht des vorhergehenden Beitrags durch eine Stellungnahme des Sozialamtes der DAF.

Das Urlaubsproblem ist seit der Machtübernahme bewußt in den Vordergrund unserer sozialpolitischen Erörterungen gestellt worden. Wir haben dabei nicht nach bekanntem marxistischem Muster dem deutschen Arbeiter das Blaue vom Himmel versprochen, sondern mit ungeheurer Tatkraft in wenigen Jahren das Recht auf Urlaub für jeden deutschen Schaffenden durchgesetzt. Es fehlt lediglich noch die allgemeine gesetzliche Festlegung. Sie wird in nächster Zeit in dem noch ausstehenden großen sozialen Gesetzeswerk, im Gesetz über das Arbeitsverhältnis, erfolgen. Im übrigen besteht aber schon in den meisten Fällen ein klagbarer Anspruch auf Urlaub aus den Tarifordnungen, aus den Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen.

Der allgemeine Anspruch auf Urlaub aus der Tatsache des Arbeitsverhältnisses, ohne Rücksicht auf Vereinbarungen zwischen Unternehmer und Gefolgsmann, ist für alle Arbeitsgruppen gleichmäßig anerkannt. Eine schablonenmäßige Urlaubsregelung für alle Schaffenden würde aber ein Nachgeben gegenüber ödem Gleichmachungsbestreben bedeuten. Das Urlaubsrecht ist von einzelnen Grundsätzen beherrscht, deren Anwendung auf die verschiedenen Berufs- und Erwerbsgruppen ein ebenso verschiedenes Bild ergeben kann. So verdient zum Beispiel besonders schwere Arbeit auch verlängerte Urlaubszeit; ebenso gebührt dem jüngeren und dem älteren Schaffenden aus wieder anderen Gründen ein erhöhter Urlaub. Die untere Grenze allerdings ist für alle Fälle einzuhalten. Der wichtigste Gesichtspunkt der Erhaltung der Gesundheit von Körper und Nerven unseres Volkes erfordert einen Mindesturlaub von 6 Arbeitstagen. Von dieser untersten Grenze ab aber schwankt die Skala der Urlaubszeiten je nach Alter, Berufszugehörigkeit und Betriebszugehörigkeit.

Das soeben Gesagte hat auch für den Urlaub des Landarbeiters zu gelten. Die letzten fünf Jahre haben auch dem Landarbeiter viele soziale Verbesserungen gebracht. Es ist mit Erfolg versucht worden, ihm einen angemessenen bezahlten Urlaub zu sichern. Immerhin ist wohl keine Arbeitsgruppe in der tatsächlichen Durchführung und Gestaltung und sogar in der Einheit der Mindestgrenze so weit zurückgeblieben wie die Gruppe der Landarbeiter.

Der Urlaub der Landarbeiter zeigt heute folgendes uneinheitliches Bild:

Der Urlaub ist an sich festgelegt in den für die Arbeitsbedingungen des Landarbeiters maßgebenden Tarifordnungen. Tarifgebiete sind unter anderm Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Westfalen, Brandenburg, Schlesien, Saarpfalz usw. Im wesentlichen haben wir 14 verschiedene tarifliche Regelungen, die

den besonderen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Landschaft Rechnung tragen.
Die Zahl der Urlaubstage ist darin für die Landarbeiter noch äußerst verschieden festgesetzt. Der Mindesturlaub schwankt noch zwischen 4 und 6 Tagen im Jahr, der Höchsturlaub sogar zwischen 6 und 12 Tagen.

Beispiel:

Mindesturlaub in Pommern, Schlesien, Saarpfalz 4 Tage, in Thüringen, Westfalen, Ostpreußen 6 Tage.
Höchsturlaub nur in Pommern 6 Tage, in Schleswig-Holstein, Sachsen, Rheinland 12 Tage.

Der Höchsturlaub wird auch ganz verschieden, zum Beispiel in Ostpreußen schon nach vier Jahren, gewährt, in Schleswig-Holstein aber erst nach zehn Jahren und in Sachsen und Thüringen erst nach zwölf Jahren Betriebszugehörigkeit.
Noch bunter ist die Wartezeit geregelt, das heißt die Zeit, die seit Eintritt des Gefolgschaftsmitgliedes in den Betrieb verstrichen sein muß, bis der Urlaubsanspruch entstanden ist. Sie schwankt in den verschiedenen Tarifgebieten zwischen sechs Monaten und einem Jahr. Die Wartezeit beträgt zum Beispiel in Mecklenburg, in Schleswig-Holstein, in Sachsen sechs Monate, in Pommern, in Thüringen, im Regierungsbezirk Kassel ein Jahr. Auch diese Regelung entspricht nicht unseren sozialpolitischen Zielen. Wir sind heute der Ansicht, daß eine Wartezeit von sechs Monaten durchaus genügt.
Dazwischen liegen dann Tarifgebiete, in denen eine Wartezeit von jeweils 150 Arbeitstagen, von 9 Monaten (Westfalen), von jeweils 250 Arbeitstagen (Brandenburg), von jeweils 200 Arbeitstagen (Württemberg-Hohenzollern) besteht.
Der Urlaub für die Jugendlichen ist besonders geregelt. Den nationalsozialistischen Forderungen entsprechend, ist er für die Jugendlichen bis zu 18 Jahren fast überall verlängert. Er schwankt allerdings zwischen 6 und 15 Arbeitstagen. So beträgt der Urlaub für die Jugendlichen in Ostpreußen gleichmäßig 12 Arbeitstage, in Pommern 8 Arbeitstage. In Mecklenburg wird im ersten Jahr ein Urlaub von 15 Tagen gewährt, der dann bis zum 18. Lebensjahr wieder absinkt auf 10 Arbeitstage, weil die Gründe für den verlängerten Urlaub der Jugendlichen bei zunehmendem Alter allmählich entfallen. Durchschnittlich werden im Anfang 12 Arbeitstage gewährt, die dann im 18. Lebensjahr auf 8 bis 10 Arbeitstage absinken.
Die Landarbeit wird nicht nur von seßhaften Gefolgsmännern (also Heuerlingen, Deputatempfängern und Freiarbeitern) durchgeführt, sondern auch von nicht ständig auf dem Hof beschäftigten Saison- oder Zeitarbeitern und Wanderarbeitern. Im allgemeinen besteht für diese Wanderarbeiter keine Urlaubsregelung. Soeben hat jedoch der Reichstreuhänder für das Wirtschaftsgebiet Pommern einen sozial erfreulichen Versuch unternommen, um auch dem Wanderarbeiter einen gewissen Erholungsurlaub zu sichern. Danach haben Wanderarbeiter für je 50 Arbeitstage Anspruch auf Gewährung von Erholungsurlaub von einem Arbeitstag unter Fortzahlung des Gesamtlohnes. Der Lohn für diesen Arbeitstag berechnet sich nach 10 Arbeitsstunden (Reichsarbeitsblatt Nr. 17 vom 15. Juni 1938, S. 750).
Die Urlaubsverhältnisse für die Landarbeiter liegen also im allgemeinen ungünstiger als die Urlaubsverhältnisse in der gewerblichen Wirtschaft. Es fällt besonders auf, daß das Tarifgebiet Pommern, abgesehen von der Regelung für die Wanderarbeiter, in jeder Weise sozialpolitisch nachhinkt. Die Wartezeit beträgt dort ein Jahr, der Anfangsurlaub nur 4 Tage und der Höchsturlaub gar nur 6 Arbeitstage. Es wird Aufgabe des Reichstreuhänders der Arbeit sein müssen, die Tarifordnung erheblich zu verbessern und den übrigen landwirtschaftlichen Urlaubsregelungen in den Tarifordnungen anzugleichen. Allgemein wird erforderlich sein, in sämtlichen Tarifgebieten eine Annäherung des Urlaubsrechtes an die gewerbliche Wirtschaft herbeizuführen. Die besonderen Belange der Landarbeit müssen allerdings dabei berücksichtigt bleiben. Diese Annäherung muß aber ziemlich weitgehend sein, denn es bestehen keine Gründe, die für den Landarbeiter einen geringeren Urlaub rechtfertigen könnten, als der gewerbliche Arbeiter erhält. Eine besondere Aufgabe wird aber sein, die Urlaubsgestaltung im Rahmen der sozialen Betreuung des Landarbeiters zu fördern. Weil der Reichsnährstand diese Aufgabe der sozialen Betreuung nicht selbst erfüllen kann, ist unter Durchbrechung des Bückeberger Abkommens die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vom Reichsnährstand selbst herangezogen worden. Gerade der Landarbeiter hat ein großes Bedürfnis, an Einrichtungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilzunehmen. Denn er hat bisher immer bis zu seinem Lebensende in seinem Dorf festgesessen, ohne etwas von seinem Vaterlande zu sehen. Deshalb muß ihm weitgehend Gelegenheit gegeben werden, zu reisen und zu wandern und durch Rundfunk und andere Feierabendgestaltung mit der Denkart der Volksgenossen anderer Landstriche in enge Berührung zu kommen. Das ist nicht nur sozialpolitische Notwendigkeit, sondern überhaupt staatspolitisches Erfordernis.

Deutscher Sozialismus

Überwindung der Kleinstwohnung!

Vom familienpolitischen Standpunkt aus mußte die Kleinstwohnung immer abgelehnt werden, weil sie zur Kleinhaltung der Familie geradezu zwingt.
Bei einem kürzlich stattgefundenen Richtfest für 336 neue Wohnungen in Berlin, die von der Gemeinnützigen Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft Berlin am Sackführerdamm errichtet worden sind, teilte der erste Direktor der Gesellschaft, Dr. Wagner, mit, daß der Wohnungsbau in Berlin an einer entscheidenden Wende stehe. Stadtpräsident Oberbürgermeister Lippert sei entschlossen, sich von der bisherigen Kleinstwohnung abzuwenden und **die Vierraumwohnung zum ständigen Typ des Berliner sozialen Wohnungsbaues zu machen.** Die Stadt senke deshalb die Grundstückspreise für die Wohnungsbauten der städtischen Gesellschaft, so daß auch für diese Wohnungen die Miete tragbar werde.

Für 785 Millionen Reichsmark freiwillige Sozialleistungen

In dem diesjährigen Leistungskampf der deutschen Betriebe konnten bereits 103 Arbeitsstätten als nationalsozialistische Musterbetriebe ausgezeichnet werden, gegenüber 30 im vorigen Jahre. Außerdem erhielten 1683 Betriebe das Gaudiplom für hervorragende Leistungen und 266 das Leistungsabzeichen. Die freiwilligen Sozialleistungen der 84 000 im Leistungskampf beteiligten Betriebe beliefen sich auf 785 Millionen Reichsmark. Neben weltbekannten Unternehmungen finden sich **unter den Ausgezeichneten auch kleine, unbekannte Betriebe mit geringer Kapitalkraft** vor, wobei Handwerk, Handel und Landwirtschaft vertreten sind. Dies ist ein Beweis dafür, daß es beim Leistungskampf **nicht auf die Höhe der geldlichen Aufwendungen ankommt, sondern in erster Linie auf die Gesinnung, aus der heraus die Aufwendungen erfolgen.**

„Assimilation nach unten"

Die Straßburger Zeitung „Neue Welt" behandelt am 11. Mai 1938 die Frage der Arbeitsinvaliden aus Anlaß eines Vortrages des Abgeordneten Mourer in Zabern: Fortschrittliche Sozialgesetze habe man in Elsaß-Lothringen bereits 1918 gehabt. „Diese galt es zu erhalten und den neuen Verhältnissen anzupassen. Aber oft mußten wir zusehen, wie die Assimilation nach unten am Werk war..."
Diese Assimilation nach unten bedeutete also ein Herabsteigen von der Höhe der deutschen Sozialgesetzgebung auf den Stand der französischen Sozialgesetze, der den vom Vorkriegs-Deutschland längst nicht erreicht.

Streit um KdF. in Dänemark

In der dänischen Zeitschrift „Socialisten" griff der Emigrant Karl Ehrlich die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" an; sie sei nur eine Propaganda-Nummer des Dritten Reiches, leiste aber nichts für den Arbeiter. Die dänische konservative Zeitung „Nationaltidende" wundert sich über diesen Angriff, da der von der **dänischen Regierung erwogene Plan einer Reise- und Ferienorganisation sich ganz offensichtlich an das von „Kraft durch Freude" gegebene Vorbild anlehne.** Falls die dänischen Ferienreisen in Gang kämen, würden diese auch bald in den Dienst der sozialdemokratischen Propaganda gestellt werden.
In Oslo beschloß nach Zeitungsmeldungen der „Norwegische Badeverband", zu einem gemeinsamen skandinavischen Badekongreß einzuladen. Die deutsche Parole „Jedem Dorf sein Schwimmbad!" ist bis in den hohen Norden hinaus gedrungen. Überall werden Volksbäder geplant und gebaut.

Hoheitsträger kennst du diese?



K. Ipser:

Die römische Pressemacht in Deutschland

Nachstehende Angaben sind entnommen aus: 1. „Sperlings Zeitschriften- und Zeitungsadreßbuch", Berlin, 1934—1938; 2. H. Keiter: „Katholischer Literaturkalender", Freiburg i. Br., 1926; 3. „St.-Petrus-Kalender für das Bistum Berlin 1936"; 4. Kl. Löffler: „Geschichte der katholischen Presse Deutschlands", Köln, 1924; 5. „Catholic Encyclopedia".

Es entspricht der Macht und der weltumspannenden Organisation der römischen Kirche, wenn sie sich im Wettbewerb mit anderen Mächten, wie Protestantismus, Nationalismus der Völker, Islam usw., der technischen Errungenschaften unserer Zeit im größten Ausmaße bedient. Die im Jahre 1927 vom Oblatenpater Schulte gegründete „Miva", Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft, beschafft Verkehrsmittel aller Art, Personen- und Lastwagen, Motorräder und Flugzeuge für die Mission und die Diasporaseelsorge. Der Hl. Christophorus wurde zum Schutzpatron aller Kraftfahrzeuge, Franz von Sales zum Apostel der Presse „ernannt". Flugzeuge werden von Bischöfen geweiht und im Dienste der Mission und Propaganda verwendet; katholische Radio- und Filmgesellschaften erstehen nach und nach in allen Ländern, eine internationale Filmprüfstelle wurde laut „Schönere Zukunft" vom 23. Februar 1936 auf Wunsch des Papstes in Belgien geschaffen. In Holland besteht seit Jahren eine katholische Radiogesellschaft, die mehrmals in der Woche auf eigenem Sender sendet; in anderen Ländern ist man ebenfalls daran, katholische Sender zu errichten. „In Sao Paulo in Brasilien wurde am 24. Dezember 1935 ein Funksender in Betrieb genommen, der im besonderen religiöse und kirchliche Sendungen verbreiten soll. Der Sender arbeitet mit 100 Kilowatt, der Antennenturm hat eine Höhe von 100 Meter." („Katholische Kirchenzeitung", München, 12. 1. 1936.) Die Katholische Aktion der Dominikanischen Republik stellte am 8. Dezember 1935 eine Radiostation in Betrieb. In Amerika ist der Radiopriester zu einer ständigen Einrichtung geworden, und neuerdings versucht man, katholische Radio-Weltsendungen zu veranstalten.

Aber nicht nur für Propaganda und Missionszwecke, auch in der Seelsorge spielen Film, Funk und Presse eine bedeutende Rolle, die von der Kirche vor allem für das Gebiet der Presse erkannt und in jeder Beziehung ausgewertet wurde. An Widerständen innerhalb der Kirche gegen eine solche Einbeziehung moderner Reklamemittel in die Seelsorgearbeit hat es nicht gefehlt; da waren es vor allem die rein religiösen Elemente, die gegen die Ausnutzung von Hilfsmitteln, wie sie nur politische Mächte verwenden, Stellung nahmen, unter dem Hinweis, daß eine barmherzige Schwester mehr Religion bezeuge, als es zehn Zeitungen vermögen. Bis sich die höchsten kirchlichen Stellen ins Mittel legten und für diese Art von Hilfsmitteln eintraten, bis auch der Papst eingriff, das Apostolat der Presse schuf und auf dessen Bedeutung mehrfach hinwies. Die Größe und Ausbreitung der römischen Kirche, so erklärte man, braucht beides, Barmherzige Schwestern und Film, Funk und Presse. Während der katholische Rundfunk und Film noch im Werden und Wachsen begriffen sind, hat die römische Presse ihre Entwicklung im großen und ganzen abgeschlossen und beherrscht alle Gebiete des menschlichen, kulturellen und zivilisatorischen Lebens. **Die katholische Presse spricht zu den Arbeitern aller Berufe und Stände, sie wendet sich in eigenen Zeitschriften an die Mütter, an die werktätigen Frauen, an die Gattin, an das Kind. Sie sorgt im katholischen Sinne für Unterhaltung, Belehrung, Erbauung, Anregung, nimmt, wo sie es vermag, auch Einfluß auf die politische Einstellung und Tätigkeit ihrer Leser.** Sie richtet sich ebenso an die Krüppel und Unheilbaren, wie an die Insassen der Gefängnisse, als auch an die heimkehrenden Seeleute . . . gibt Zeitungen für Blinde und Taubstumme heraus . . . versucht, das Leben aller Menschen zu

(Fortsetzung auf Seite 14)

Jetzt komme ich zu Deutschland.
E. Deutschland
1. Die Erfolge der Kommunistischen Partei Deutschlands
Die Kommunistische Partei Deutschlands hatte vor dem Machtantritt Hitlers große Erfolge bei der Mobilisierung und Organisierung der Massen zum revolutionären Kampf gegen den Faschismus.
Ich will an einige dieser Erf...



gen Lebenshaltung, weitere Einschnürung des kleinbäuerlichen Absatzes. Unter der Hitlerdiktatur hat sich die Wirtschaftskrise wesentlich verschärft.
Weil die faschistische Diktatur, diese offene terroristische Diktatur der am meisten reaktionären kriegslüsternen und imperialistischen Elemente des Finanzkapitals in Deutschland, die Krise nicht zu beseiti... darum suchen die braunen ...



schismus in den Ruin und Hungertod getrieben werden, dass unter Hitler Deutschland in die Katastrophe treibt — das alles soll nun verschwinden, weil es heute — gerade heute durch **die Praxis** grauenhaft genau bestätigt... Wir wollen ...



Die Bilder zeigen jedesmal die harmlosen Titelseiten roter Hetzschriften und darunter eine Probeseite aus dem weniger harmlosen Inhalt.

Moskauer Gift

in harmloser Packung

Die Kleinbürger und der Kommunismus
Die **Sozialdemokratie** betrachtet nämlich die Diktatur des Proletariats nicht als Periode der revolutionären Umwandlung der kapitalistischen in die kommunistische Gesellschaft, sondern als Zwischenspiel zwischen dem Faschismus und einer Neuauflage des bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus. Sie sagt zwar, das Proletariat werde nach der Niederwerfung des Faschismus die Banken, die Schwerindustrie, den Großgrundbesitz sozialisieren, dann aber müsse, so meint sie, die bürgerliche Freiheit wiederhergestellt und rasch ein Parlament gewählt werden, ein Parlament der Regierungsparteien und Oppositionsparteien nebst ... Versammlungsfreiheit und Organisationsfreiheit ... es kann sich die Welt ohne Parl... ohne Koalitionen und ...



Mit dem Verbot der kommunistischen und sozialdemokratischen Zeitungen begann die Herstellung illegaler Propaganda-Hetzschriften. Anfangs einfachster Art, in Schreibmaschinenschrift und Wachsbogenvervielfältigung, erschienen sie bald gedruckt in Kleinformat mit Titel und Datumsangabe. Dadurch boten sie jedoch dem Abwehrdienst der Staatspolizei die ersten Anhaltspunkte und erleichterten so die Fahndungen nach ihnen. Um den Verteilern der Hetzschriften mehr Sicherheit zu bieten, gingen die Hersteller dazu über, ihre Machwerke zu tarnen. Man ahmte die äußere Aufmachung der als Wochenhefte erscheinenden „Romanperlen" und der Detektivgeschichten „Tom Shark" nach und verbreitete die kommunistischen Hetzschriften unter diesem harmlosen Gewande. Daneben liefen Reklameheftchen wie: „Warum gerade Hohenlohes Gebirgshafermark", „Nutzbringende Gänsezucht", „Der Elektromotor", „Die Kochkiste", „Geht ins Lichtspielhaus", deren Inhalt kommunistische Sudelei übelster Art war. Kleine Schriften wie: „Tausend Worte Esperanto", „Der praktische Schachspieler", „Siegfrieds Tod", „Brüder Grimm, Sechs Märchen" wurden in den Arbeitergegenden an Kinder verteilt. Den Gipfel kommunistischer Unverschämtheit stellt aber ein Heft dar unter dem Titel: „Die Bücher des Zentralparteiverlages der NSDAP., Eher-Verlag, München" mit dem Führerbild, während der Inhalt nichts als kommunistische Hetzerei ist.
Bei der offenen Verteilung von kommunistischen Hetzschriften wäre es den Verteilern schlecht ergangen, so wählten sie die hier geschilderte Tarnung und hofften, auf diese Art die gemeingefährlichen Schriften in die Arbeiterwohnungen zu schmuggeln; denn ehe der Inhalt der Druckschrift in ihrem wahren Charakter erkannt ist, ist der Verteiler längst auf und davon.
Neben den hier abgebildeten Tarnungen gibt es noch eine Reihe anderer, wie denn die Hersteller dieser Hetzschriften nach immer neuen Variationen suchen und unter anderem auch Reclams Universalbibliothek dazu mißbraucht haben.

fahr des Faschismus, der durch die japanischen Abenteurer und die deutschen Demagogen einen heiligen Krieg gegen den Bolschewismus angekündigt hat, verpflichtet ist, maximal die inneren imperialistischen Gegensätze, maximal jegliche Möglichkeit zur friedlichen

Das gibt euch die deutsche Räterepublik:

Gestützt auf den Willen der werktätigen Massen wird die deutsche Räterepublik unter Führung der Kommunisten für die werktätige Jugend unverzüglich folgendes in Kraft setzen:

Die deutsche Räterepublik unter Führung der Kommunisten wird der Arbeiterjugend vom 14. bis 16. Lebensjahr den vierstündigen …, den Jugendlichen vom 16. bis 18. Lebensjahr den sechsstündigen Ar… Sie werden die Geißel der Erwerbslosigkeit unter der Jugend be…

… Räterepublik unter Führung der Kommu… …höhen, sie wird die Entlohnung der jugendlichen Ar… …ten Angestellten, der Lehrlinge nach dem Grund… festlegen.

… unter Führung der Kommu… … 14 Jahren, die Anwendung von … Betrieben, ebenso die Nach…

… der Kommu…



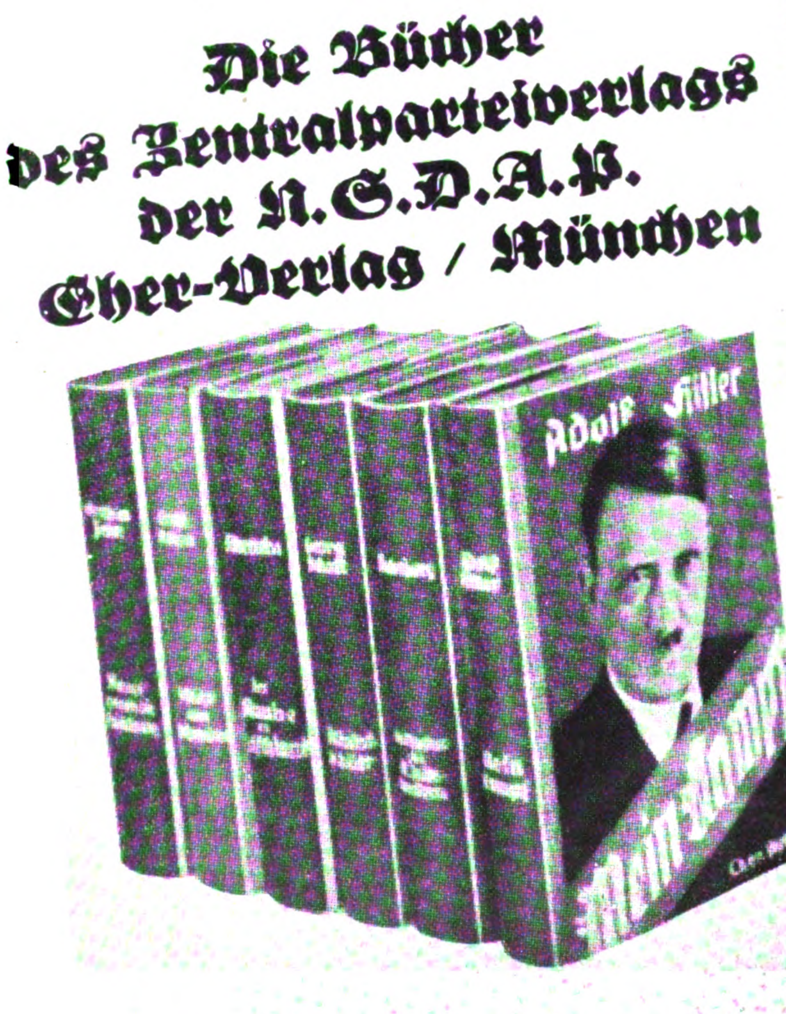


… KdW

… 13

Der Überwachungsstelle gelingt es in der Regel, diese illegalen Druckschriften bald nach ihrem Erscheinen zu fassen und ihre weitere Verbreitung zu verhüten. Trotzdem müssen durch die Politischen Leiter alle Volksgenossen immer wieder aufgerufen werden, Augen und Ohren offenzuhalten; denn die Kommunisten finden immer neue Methoden für ihr volksschädliches Treiben.

Die Bücher des Zentralparteiverlags der N.S.D.A.P. Eher-Verlag / München



triebszelle (NSBO) und über Geheimrüstungen in einer bestimmten Betriebsabteilung so viel Material, dass die Direktion den Leiter des Betriebsspitzelapparates davonjagte. Mit Hilfe eingeweihter Transportarbeiter wurde der Autofuhrpark und der Gleisanschluss des Betriebes ausgenutzt, um die Betriebszeitungen hineinzubringen. Andere Zeitungen wurden an die Betriebsarbeiter in ihren Wohnungen erst illegal gratis verteilt, dann verkauft. Es dauerte nur ein … Monate, bis neue organisatorische Positionen im Betrieb geschaffen waren.

…osenberg: „Der Mythos des XX. Jahrhunderts". Wertung der seelisch-geistigen Gestaltungskämpfe …r Zeit.

…g 734 Seiten, Leinen RM 6.—)
…enbergs Werk — gewidmet den zwei Millionen Volksgenossen, … für Deutschlands Ehre als Märtyrer eines neuen Glaubens … — kündet den Vormarsch eines wiedererwachten uralten und …sst gewordenen Lebensgefühls an, das mit den ewigen Wer… …rmanischen Rassenseele verwurzelt ist . . . Seit Chamber… …efangelegteste, von den Quellen der Nation gespeiste Schau … Buch, wie es nicht einmal alle Jahrzehnte entsteht.

…lassen sozialdemokratischer Arbeiter in Deutschland und …haben sich nach dem schmählichen Zusammenbruch der …n Politik und ihrer politischen und gewerkschaftli… …tionen dem revolutionären Vortrupp der Arbeiterklasse, …sten, genähert. Zum Teil stehen sie bereits in den …olutionären Arbeiter. Ein anderer Teil hat sich zwar …h nicht vom Reformismus losgelöst, aber reisst sich …legale Presse der Kommunisten und der Revolutio… …haftsopposition, in der immer wieder unversöhnlich … Verbrechen der Wegbereiter des Faschismus darge… …llt wird, dass der Sieg über die faschistische Dik… …ng des sozialdemokratischen Einflusses in den …t. Diese Unversöhnlichkeit, die sich mit zähen …Aufrichtung einer gemeinsamen antifaschistischen … macht den stärksten Eindruck auf die noch so… …Klassengenossen. Alle Berichte aus den Betrie… …überein, dass die Erfolge für die Aufrichtung … Kampffront gegen die unter dem Faschismus

(Fortsetzung von Seite 11)
erfassen und zu umfassen. **Katholische Zeitungen im heutigen Sinne gibt es in Deutschland erst seit den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts.** Früher als in den Zeitungen treten in den Zeitschriften ganz ausgesprochen katholische Bestrebungen hervor. Die Zeitschriften beschränkten sich nicht auf Neuigkeiten, sondern waren in dem Bewußtsein und mit der Absicht gegründet, die katholisch-kirchlichen Belange zu vertreten, mit allen Waffen, die der Publizistik zur Verfügung stehen. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts läßt sich keine einzige katholische Zeitschrift nachweisen. 1776 gab der Jesuit H. Goldhagen in Mainz das „Religionsjournal" heraus. Die älteste theologische Fachzeitschrift dürfte, wenn man von „Le Brets Magazin" (Ulm 1771-1787) und dem „Magazin für Kirchenrecht und Kirchengeschichte" (Leipzig 1778/79) absieht, die auf dem Index stehende „Jahresschrift für Theologie und Kirchenrecht" (Ulm 1806-1830) sein.

An der Spitze der Kirchenzeitungen und kirchlichen Volkszeitschriften des 19. Jahrhunderts steht der 1821 eröffnete „Katholik", der sich auch bis in unsere Tage gehalten hat. 1824 bis 1826 war Görres Hauptmitarbeiter.

Auf dem Gebiete der Unterhaltungsliteratur entwickelte die katholische Publizistik sehr viel Rührigkeit. 1826 gab W. Smets in Köln eine derartige Monatsschrift heraus, und in der Folge entwickelte sich diese Sparte der katholischen Presse schnell. Das Jahr 1848 brachte auch im katholischen Pressewesen entscheidende Veränderungen. Von der Freiheit des Vereinswesens und von der Pressefreiheit machten die Katholiken im ausgiebigsten Maße Gebrauch. Die katholischen Vereine trugen wesentlich zur Verbreitung und Neugründung katholischer Blätter bei. Noch im Jahre 1848 wurden in Köln, Mainz und Stuttgart drei große katholische Zeitungen gegründet, neben einer Reihe von kleineren; in Köln die „Rheinische Volkshalle", in Mainz das „Mainzer Journal", in Stuttgart das „Deutsche Volksblatt". Im Jahre 1852 wurde der „Katholisch-konservative Presseverein" gebildet, unter Zustimmung von 26 Bischöfen. Außerdem richtete die Kirche laufende Broschürenreihen ein unter den Titeln „Katholischer Broschürenverein", „Broschürenzyklus für das katholische Volk", „Katholische Studien", „Flugschriften zur Wehr und Lehr", „Bonifatiusbroschüren" usw.

Am 1. Januar 1871 erschien als neues Hauptorgan des Zentrums die „Germania" in Berlin. Die politische Haltung der „Germania" war eindeutig ultramontan und reichsfeindlich, kein Wunder, daß 1874 auf einmal 11 Prozesse gegen sie verhandelt wurden. Mindestens einer, meist aber mehrere Redakteure hielten sich dauernd in der Strafanstalt in Plötzensee auf.

Zu einer neuen allgemeinen Revue wurden 1871 die „Stimmen aus Maria Laach" ausgestaltet (heute „Stimmen der Zeit"), die seit 1865 als zwanglose Broschüren über Syllabus und Vatikanum erschienen waren.

Was die Zahl der Organe und Abonnenten betrifft, so befindet sich **die katholische Presse in einem beständigen Aufschwung,** der bedenklicherweise bis heute anhält, trotz der Schaffung der Millionen-NS.-Presse. **1881 erschienen 221, 1890: 288, 1903: 378, 1912: 446 katholische Zeitungen.** Dabei sind die Ableger und Nebenausgaben nicht eingerechnet; zählt man diese mit, so kommt man für 1912 auf 512 katholische Presseorgane. 1917 zählte Michels Katalog 400 Zentrumszeitungen im Deutschen Reich, das heißt, das Zentrum hatte das zahlreichste und verbreitetste Pressewesen von allen Parteien.

Die Zahl der Zeitschriften betrug 1890 nach Keiters Statistik 143. Bis zum Weltkrieg hatte sich diese Zahl verdoppelt! Nach 1919 wurden 210 neue Zeitschriften gegründet, und 1935 verfügte die Kirche in Deutschland über 420 Zeitschriften!! Dazu kommen noch die katholischen Tageszeitungen, zum Beispiel die „Germania", die „Märkische Volkszeitung", die „Kölnische Volkszeitung", die „Bayrische Volkszeitung" usw. Wenn man bedenkt, daß durch die Machtübernahme des Nationalsozialismus und durch die Auflösung der Parteien Hunderte von Zentrumszeitungen liquidiert wurden (1917: 400 Zentrumszeitungen), **dann ermißt man die politische Bedeutung der 420 katholischen Zeitschriften im Jahre 1935/36.** Das katholische Zeitschriftenwesen gliedert sich in verschiedene Gruppen, deren Gliederung das gesamte Leben eines Volkes lückenlos erfaßt:

1. Theologie, 2. Philosophie, 3. Pädagogik, 4. Geschichte und Kirchengeschichte, 5. Literatur, Kritik, Schöne Literatur, Bühnenwesen, Pressewesen, 6. Kunst, 7. Musik, 8. Naturwissenschaften, Völkerkunde, 9. Politik, Volkswirtschaft, Sozialpolitik, Caritas, Wohlfahrtspflege, 10. religiöse Zeitschriften für Gebildete, fürs Volk, Sonntagsblätter, Kongregationszeitschriften, Tertiarenblätter, 11. Unterhaltung und Belehrung, Volksbildung, Familienblätter, 12. Missionen und Diaspora, 13. Jugendzeitschriften für Kinder, für weibliche und männliche Jugend gemeinsam, für Knaben und Jungmänner, für Jungmädchen und reifere Mädchen, 14. Frauenzeitschriften, 15. Standes- und Berufszeitschriften: a) Klerus und amtliche Diözesanblätter, b) Studenten und Altakademiker, c) Staats- und Kirchenbeamte, d) Lehrer, e) Kaufleute und Privatbeamte, f) Krankenpflegerinnen, g) Handwerker, h) Landwirte, i) Arbeiter, k) Hotelangestellte, Dienstmädchen usw., 16. Verschiedene, 17. Katholische Tageszeitungen, 18. Katholische Zeitungskorrespondenzen und Pressezentralen.

Die wichtigste Gruppe bilden die amtlichen Kirchenblätter, die für ein Bistum, Dekanat oder eine Pfarrei herausgegeben werden. Diesen Kirchenblättern obliegt die Verbreitung kirchenamtlicher Nachrichten und Bekanntmachungen, außerdem die seelsorgerische Unterweisung und Betreuung des Kirchenvolkes. Zur Zeit erscheinen rund 90 Kirchenblätter, und zwar zum überwiegenden Teil wöchentlich. Die Höchstauflagen haben für 1937/38 die „Essener Kirchenblätter" mit 148 000 und das „Leoblatt", Paderborn, mit 138 000. Die Auflagen der Kirchenblätter von Aachen, Köln, Stuttgart und Breslau reichen an die 100 000 heran, **die Gesamtauflage der Kirchenblätter beläuft sich ungefähr auf 1,8 bis 2 Millionen in der Woche!**

Einen großen Raum nehmen die **katholischen Sonntagsblätter ein mit einer Erscheinungszahl von über 3 Millionen;** diese Blätter dienen hauptsächlich der Erbauung, Unterhaltung und der weltanschaulichen Festigung. Daneben wird der katholischen Schriftsteller und Dichter gedacht, indem man ihre Romane oder Gedichte abdruckt, hier findet auch der katholische Künstler und Denker seine Erwähnung. Dieser Zweig der Presse umfaßt rund 80 Unterhaltungsblätter und Bilderzeitschriften, von denen elf eine Auflage von über 100 000 haben.

Ein anderes wichtiges Gebiet der katholischen Presse entfällt auf das Schrifttum der Verbände, Vereine und Einrichtungen. Rund 100 Zeitschriften dienen dieser Aufgabe, davon 25 ständischen Gruppen, kaufmännischen Vereinen, Arbeiter- und Gesellenvereinen, 23 karitativen Gesellschaften und 16 den Angehörigen des Klerus. Der Rest verteilt sich auf Schulen, Männer- und Frauenverbände. An der Gesamtauflage von über 2,2 Millionen haben die Frauenzeitschriften den größten Anteil, da zum Beispiel auf die Zeitschrift „Frau und Mutter" allein 750 000 entfallen.

Besondere Wichtigkeit kommt der Jugendpresse zu, die sich, wie die häufigen Verbote und Beschlagnahmen zeigen, nicht nur religiös und weltanschaulich, sondern auch politisch betätigt. Im ganzen zählt die Jugendpresse **51 Zeitschriften mit einer Auflage von 1,7 Millionen.**

Eine noch größere Verbreitung hat die Missionspresse, der älteste und bekannteste Teil des katholischen Schrifttums. In den meisten katholischen Gegenden gehört ein Missionsblatt zum Hausgut der Bevölkerung. Die Bilder und Schilderungen fremder Länder und Völker machen diese Zeitschriften gleich beliebt bei Erwachsenen und Kindern. Obwohl das Missionsschrifttum die verhältnismäßig geringe Zahl von 39 Zeitschriften aufweist, haben diese doch eine Gesamtauflage von über 2,710 Millionen.

Wichtig sind ferner die **50 Fachzeitschriften mit einer Gesamtauflage von 1,73 Millionen,** die künstlerischen und wissenschaftlichen Aufgaben dienen. Bekannt sind davon trotz einer geringen Auflage die „Stimmen der Zeit", „Der katholische Gedanke", die „Theologische Quartalschrift" und andere.

Wenig in Erscheinung treten die wichtigen 11 Nachrichten- und Aufsatzdienste der katholischen Presse.

295 Verlage geben die Zeitschriften heraus, darunter viele Pfarrämter, Verbände und Vereine. Das Schwergewicht liegt im katholischen Westen und Süden des Reiches. In den Kirchenprovinzen von Köln und München-Freising erscheinen 246 Zeitschriften, das ist mehr als die Hälfte des katholischen Zeitschriftentums. Im einzelnen zählen die meisten Zeitschriften die Bistümer und Erzbistümer Köln mit 69 Zeitschriften, München-Freising mit 43 Zeitschriften, Freiburg mit 39 Zeitschriften, Münster und Augsburg mit je 30 Zeitschriften, Paderborn mit 29 Zeitschriften, Trier mit 27 Zeitschriften, Breslau mit 20 Zeitschriften, Rottenburg mit 17 Zeitschriften, Berlin mit 16 Zeitschriften.

Herdersche Buchhandlung, Berlin W 8, Französische Str. 34. Sortimentsbuch- u. Kunsthandlung. Spezialgeschäft für kathol. Literatur. Gegr. 1. X. 1906. (A 6 Merkur 3438 u. 3439. — TA.: Herdersche Buchhandlung Berlin W 8 — Dresdner Bank. — 1705.) Inh.: Eine offene Handelsges. Ges.: Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Herder u. Generaldirektor Phil. Dorneich, beide in Freiburg (Breisgau). Prokur. u. Geschäftsf.: Max Maucher. w. Volckmar.

Herdersche Buchhdl., Braunsberg (Ostpr.), Postschliessfach 89. Gegr. 15. IV. 1926. (542. — TA.: Buchhandlung Herder. — Bank der Ostpreussischen Landschaft, Braunsberg, Stadtsparkasse, Braunsberg Nr. 1022. — Königsberg Pr. 3338; Danzig 1943; Posnan 207182.) Inh.: Eine offene Handelsges. Ges.: Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Herder u. Generaldirektor Phil. Dorneich, beide in Freiburg (Breisgau). Prokur. u. Geschäftsf.: Fritz Hauck. w. Volckmar.

Herder, Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann: Libreria Herder, Barcelona; Mitinh.: Herdersche Buchhandlung, Berlin, Braunsberg (Ostpr.), Karlsruhe (Baden), Köln u. München; Herder & Co., Buch- u. Kunsthandlung, Wien; Liter. Anstalt Herdersche Buchhandlung, Freiburg (Br.), Geschäftsf.: Christophorus-Verlag G. m. b. H., Herder & Co. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung Freiburg (Br.).

Herder & Co. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Freiburg (Breisgau). Gegr. 1801. 5041. — TA.: Herder Freiburgbreisgau. — Reichsbank; Öffentliche Sparkasse, Freiburg. — Karlsruhe 315. Basel [V] 2538; Beograd 68232 Bruxelles 23695; 's Gravenhage 12837. Paris 1300-07; Prag 62730 (per Kreditanstalt der Deutschen, Abt. Buchhdl.); Warszawa 194184. Wien 130337.) Inh.: Eine G. m. b. H. Ges. und Geschäftsführer: Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Herder, Generaldirektor Phil. Dorneich und Dr. Theophil Herder-Dorneich. Stellvertr. Geschäftsf., Direktoren Julius Hansen, Max Welte u. Franz Bickmann. Prokur.: Jakob Ade, Franz Streber u. Dr. Josef Knecht. — Die Auslieferung uns. Verlags findet statt: in Freiburg direkt tägl; nach Leipzig und Stuttgart jeden Dienstag und Samstag; in Leipzig (Auslieferungslager) tägl., am Freitag u. Samstag u. empfohl. Bestellungen. Sortimentsgesch.: Barcelona Libreria Herder; Berlin, Herdersche Buchh. Braunsberg (Ostpr.), Herdersche Buchh.: Freiburg, Literarische Anstalt; Karlsruhe, Herdersche Buchh.: Köln, Herdersche Buchh.: München, Herdersche Buchh.: Münster (Westf.), Heinrich Poertgen; Wien, Herder & Co. Siehe die Einzeleinträge. — Komm.: Stuttgart, Koch, Neff & Oetinger. at. Volckmar.

Herdersche Buchhandlung, Karlsruhe (Baden), Herrenstr. 34. Buch- u. Kunsth. Spez.: Kathol. Theologie. Gegr. Jan. 1880 (1286. — TA.: Herdersche Buchhandlung Karlsruhebaden. — 620.) Inh.: Eine offene Handelsges. Ges.: Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Herder u. Generaldirektor Phil. Dorneich, beide in Freiburg (Breisgau). Prokur.: Direktor Jakob Wengert. Bevollmächtigter Geschäftsf.: Kurt Fickler. Unverlangte Sendungen verbeten. — Komm.: Stuttgart, Koch, Neff & Oetinger. Volckmar.

Herdersche Buchhandlung, Köln, Komödienstr. 71/73. Spez.: Kathol. Theologie. Gegr. 15. I. 1883. (223125. — TA.: Buchhandlung Herder Köln. — 15963.) Inh.: Eine offene Handelsges. Ges.: Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Herder u. Generaldirektor Phil. Dorneich, beide in Freiburg (Breisgau). Prokur. u. Geschäftsf.: Josef Keil. Unverlangte Zusendungen verb. — Komm.: Stuttgart, Koch, Neff & Oetinger. Volckmar.

Herdersche Buchhandlung, München 2 M, Löwengrube 14. Buchhandlung u. wissenschaftl. Antiquariat. Spezialgeschäft für kathol. Literatur. Gegr. 23. VIII. 1873. (12160. — TA.: Buchhandlung Herder München. — Reichsbank. Bayer. Vereinsbank, München. — 217.) Inh.: Eine offene Handelsges. Ges.: Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Herder u. Generaldirektor Phil. Dorneich, beide in Freiburg (Breisgau). Geschäftsf.: Direktor Alexander Kremer. — Unverlangte Sendungen nehmen wir nicht an. — Komm.: Stuttgart, Koch, Neff & Oetinger. w. Volckmar.

Herder, Rom, siehe S. A. L. E. R. Rom.

Verlag „Wahrheit" Ferdinand Spohr, Leipzig C 1, Sidonienstr. 62. Verl., Sort. u. Antiq. Spez.: Okkultismus, Philosophie, Zauberei. Gegr. 4. VIII. 1917. (37400. — 50870.) Inh.: Ferdinand u. Rudolf Spohr.

Verlag „Leben und Weltanschauung" Ludwig Ungelenk, Dresden A 27, Hohe Str. 69. (41464. — TA.: Verlag Ungelenk Dresden. — Stadtbank Dresden. — 24122.) Geschäftsf.: Dipl. Kfm. Hans Herz ger. at. Volckmar

Verlag der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, Hünfeld (Hessen-Nassau), (abgekürzt: Verlag der Oblaten, Hünfeld). Gegr. 1. I. 1919. (26. — Commerz- u. Privat-Bank, Fulda. — Frankfurt (Main) 23469.) Inh.: Deutsche Ordensprovinz der Oblaten der Unbefl. Jungfrau Maria. Geschäftsf.: P. Heinrich Fromm, O. M. J. Zeitschrift: „Monatsblätter der Oblaten"; Smlg.: „Blüten u. Früchte vom heimatlichen u. auswärtigen Missionsfelde"; Schriften über Tätigkeit der Oblaten u. Verwandtes. Liefern unmittelbar mit ¹/₁ Portoberechnung.

Katholischer Bücher- und Schriftenverlag Philipp Brucker, Stuttgart W, Rosenbergplatz 3. Verlag katholischer Literatur für den Reisevertrieb und Reisebuchhandlung. Gegr. 1. X. 1904. (60101. — TA.: Verlag Brucker Stuttgart. — 4402.) Angebote für den Reisevertrieb direkt erwünscht.

Kath. Buch- und Zeitschriften-Vertrieb Inh. Wilhelm Brass, Siegen, Löhrstr. 17. Buch- u. Zeitschriftenh. Gegr. 10. XII. 1933. (3160. — TA.: Buchvertrieb Siegen Löhrstr. 17. — Girokonto 9035 bei der Sparkasse der Stadt Siegen. — Dortmund 4373 [Wilhelm Brass].)

Kathol. Pressverein: Buchhandlung „Styria", Graz u. Wien; Ulrich Moser's Buchh., J. Meyerhoff; Anton Pustet, Salzburg; Verlag Styria, Graz; „Styria" Buchh., Knittelfeld (Steierm.

Kathol. Pressverein, Linz (Donau), Landstr. 41. Buch- u. Kunsth., Druckerei, Verlag. Gegr. 1873. Filialen: Wels, Ried, Rohrbach i. Mühlkreis, Oberösterr. Grieskirchen u. Perg. Buchh.-Filialen: Wels, Ried u. Rohrbach, Mühlkreis (Oberösterr.). (Wien 245; München 59660.) Inh.: Pressverein d. Diöcese Linz. Druckereidirektor: F. Stöckl. Buchhandlungsleiter: Hans Fürstelberger. Spezialgebiet Katholika. Verlagskataloge u. Ankündigungen von Erscheinungen in doppelter Anzahl erbeten. — Komm.: Wien, Lechner & Sohn. Koehler & Volckmar A. G. & Co. Abt. Ausland.

Verlag Laumann, Dülmen. Verleger d. heil. Stuhles, Gr. Buchdr. u. Bind. Gegr. 26. III. 1842. (318. — TA.: Laumann Dülmen. — Dtsche Bank u. Disc.-Ges., Münster; Stadt. Sparkasse; Spar- u. Darlehnskasse, Dülmen. — Dortmund 20104; Luzern VII 4270; Wien B 156741.) Inh.: Gisela, Paula u. Hildegard Schnell, Direktor Alfons Rubbert. Grosser Verlag kathol. Gebet- u. Erbauungsbücher u. Geschenkwerke. Zeitschriften: „Kath. Familienblatt"; „Hausschatz", „Jugendhort", „Liturgie u. Kirchenmusik", Monatsblatt für kathol. Kirchensänger und Freunde liturgischen Lebens, „Monatsbote" für die katholische Geistlichkeit. Unverlangte Sendungen verbeten. Lieferung an Firmen, mit denen wir nicht in Rechnungsverkehr stehen, nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Postnachnahme. Fleischer.

Verlagsbuchhandlung Deutscher Bund enthaltsamer Erzieher, Bergedorf, Hermann-Löns-Höhe 43. Gegr. 1923. (3226. — Hamburg 50356 [Sager].) Geschäftsf.: Hans Sager. w.

Verlag für Volkskunst und Volksbildung, Richard Keutel, Lahr (Baden). Verlagsbuchhandlung, Kunstverlag u. Kunstdruckerei. Buchbinderei. Seit 1. I. 1909 in Karlsruhe, vom 1. VII. 1910 bis 1. X. 1920 in Stuttgart, ab 1. X. 1920 in Lahr (Baden). (2577. — TA.: Volkskunst Keutel Lahr. — Sparkasse, Lahr. — Karlsruhe 32000; Basel [V] 4836.) Verlag v. „Christliches Kunstblatt für Kirche, Schule u. Haus". Auslieferung d. Kirchlichen Gedenkblätter, Verteilungsbilder, Haussegen, Kunstblätter, Kunstmappen und Wandbilder nur vom Verlagsort. Auslieferung Buchverlag in Leipzig und Stuttgart. — Komm.: Stuttgart, a. Koch, Neff & Oetinger. at. Steinacker.

Katholische Vereinsbuchhandlung, Salzburg, Dreifaltigkeitsgasse 12. Filiale: Hallein bei Salzburg (Buchhandlung Tennengau) Sortiment, Verlags- u. Kunsthandlung. Spez.: Kathol. Theologie, religiöse Kunst. Gegr. 24. X. 1879. (München 17984; Wien 35980.) Inh.: Salzburger Pressverein. Vertretungsbefugt: Daniel Etter, Domkapitular, als Obmann, und Dr. Robert Hüber, Rechtsanwalt, als Schriftführer. Geschäftsf.: Direktor Wilh. Müller. — Komm.: Wien, Lechner & Sohn; Stuttgart, Koch, Neff & Oetinger. a. Bernh. Hermann & G. E. Schulze.

Evangelische Buchhandlung des Christlichen Zeitschriftenvereins, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 129. Sort.- u. Kunsth., Versandbuchh. u. Antiq. Gegr. 1. X. 1888. (A 7 Dönhoff 1268. — 52431.) Weiteres siehe Christlicher Zeitschriftenverein, Berlin. w. Wallmann.

Verlag Schwert und Schild Inh. Dr. F. W. von Viebahn, Diesdorf bei Gäbersdorf (Bez. Breslau). Spez.: Christl. Schrifttum. Gegr. 1899. (Gäbersdorf (Bez. Breslau) 211. — Breslau 15315.) Geschäftsf.: Karl August Keimling. a. w. Wallmann

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln (Schweiz), **Waldshut** (Baden), **Köln** (Rhein) u. **Strassburg** (Els.). Seit 1. I. 1897 (vorm.: Benziger & Co.). Verlag u. Graphische Kunstanstalt, Chemigraphie, Buchdruck, Kupferdruck, Steindruck, Grossbuchbinderei. Spez.: Werk- u. Wertschriftendruck. Verlag von Gebetbüchern in verschiedenen Sprachen, des Volksmessbuch, von religiösen Prachtwerken, von Werken der Kunst, Aszetik, Wissenschaft u. Literatur, von „Alte u. Neue Welt", illustr. kathol. Familienblatt, „Schweizerische Rundschau", Monatsschrift f. Geistesleben u. Kultur, „Die Katholische Schweizerin", „Die katholische Familie", religiöse u. weltliche Bilder, Devotionalien, Benziger's Einsiedlerkalender, Kirchengewänder u. Kirchengefässe. Liefern Klischees von Orig.-Illustrationen eigenen Verlages. Die Verlh. gegr. 1792 die Sorth. 1-12. (Einsiedeln 302; Köln, Rheinland 225, 241; Strassburg 1080. — TA.: Benzigerco. — für Einsiedeln: Postsparkasse Wien 156458; St. Gallen 79; für Köln 734; für Strassburg: 593. Inh.: Eine Aktiengesellschaft. Direktoren: Oskar Bettschart, Einsiedeln, Dr. Gustav Keckeis, Verlagsleitung, Zürich, Mohrlistr. 85. Prokur.: Franz Bettschart, Köln, Alfred Benziger, Carl Bettschart, Einsiedeln.

Verlagsauslieferung: für ganz Deutschland in Köln; für Frankreich, Luxemburg und Belgien in Strassburg; für die Schweiz und die übrigen Länder in Einsiedeln.

Verlagshandlung der Anstalt Bethel, Bethel b. Bielefeld. (Nicht zu verwechseln mit „Bethel", Wandsbek.) Spez.: Relig. Literatur, erbaul. u. unterhalt. Jug. u. Volksschriften, Künstlerkarten. Gegr. 1874. (3911. — TA.: Verlag Bethelbeibielefeld. — Reichsbank. — Hannover 65095 (Buchhandlung der Anstalt Bethel).) Inh.: Die Westfälisch-Rheinische Anstalt für Epileptische, Bethel bei Bielefeld, s. 1874. Bev. Geschäftsf.: Albert Orth. Was in Leipzig nicht vorhanden ist, wird mit ¹/₁ Portoberechnung direkt geliefert. at. Wallmann.

Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen (Baden). Kath. Buch- u. Zeitschriftenverlag. (TA.: Schulbrüderverlag Kirnach-Villingenbaden. — Reichsbankgirokonto Villingen; Städt. Sparkasse, Villingen. — Karlsruhe 22922; Basel 5522; Luxemburg 2269; Strassburg Els. 3366, Wien 79372; Prag 62769 Kreditanst. d. Deutschen, Abt. Buchhandel.) Offene Handelsgesellschaft. Inh.: Dr. Raimund Simons u. Dr. Eberhard Zimmermann. Geschäftsf.: Paul Nastold u. Paul Baier. Auslieferung in Kirnach direkt; in Leipzig bei F. Volckmar, in Stuttgart bei Koch, Neff & Oetinger. a. Volckmar

Evangelische Buchhandlung, München 2 SW, Mathildenstr. 6. Evang. Sortiment. Gegr. Okt. 1903. (56283. — Bayerische Vereinsbank, München. — 2810.) Inh.: Verein für Evangel. Volksbildung München E. V. Geschäftsf.: Friedrich Klein. Leiter: Albert Lempp. Unverlangte Sendungen verbeten. at. Wallmann.

Evangelischer Schriftenverein A.-G., Karlsruhe (Baden), Kreuzstr. 35. Sort., Verl. Spez.: Protest. Theologie. Seit 2. V. 1889. Gegr. 1883 (2488. — TA.: Schriftenverein Karlsruhe. — Dtsche Bank u. Disc.-Ges., Fil. Karlsruhe. — Karlsruhe 1929; Basel [V] 4848.) Inh.: Eine Aktiengesellschaft, s. 2. V. 1889. Vorstand: Herm. Flügel. Liefern direkt mit ¹/₁ Portoberechn. — Komm.: Stuttgart, Koch, Neff & Oetinger. a. w. Wallmann.

Evang. Verein für Innere Mission: Buchhandlung d. Evang. Vereins für Innere Mission R. Ecklin's Nachf., Frankfurt (Main).

Evang. Verein für innere Mission A. B.: Buchhandlung des Evangel. Vereins für innere Mission A. B., Karlsruhe.

Evang. Verein f. Innere Mission in Hessen: Missionsbuchhandlung, Worms.

Ev. Verein f. d. Pfalz: Buchh. d. Ev. Vereins f. d. Pfalz, Kaiserslautern, Ludwigshafen a. Rh., Mannheim.

Versandbuchhandlung „Licht im Osten" („Licht im Osten" Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V.) **Wernigerode,** Am grossen Bleek 36. Gegr. 10. III. 1920 (2841. — Schoof, Wilkens & Co., Wernigerode. — Berlin 63326.) Geschäftsf. des Missionsbundes: Paul Achenbach. Leiter der Buchhandlung: Ewald Schwarzkopf. Wallmann.

Verlag Styria, Graz (Steiermark), Schönaugasse 64. (Firmiert: „Universitäts-Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Styria".) Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles. (6083. — TA.: Styria Verlag Graz. — Steiermärkische Escompte Bank, Graz. — Wien D 11974; Leipzig 23535; Budapest 34741; Prag 7054; Laibach Jugosl. 20220; Zürich [VIII] 5655.) Inh.: Kathol. Pressverein der Diözese Seckau, Graz. Obmann: Dr. K. Dienstleder. Leitender Dir.: Dr. Joh. Mandl. Verlagsleiter: Erich Gschwend. Auslieferung für Deutschland: F. Volckmar, Leipzig; für Wien: Buch-

Evangel. Buch- u. Kunsthandlung des Stadt- u. Kreisvereins für Innere Mission (Schriftenvertrieb der Inneren Mission), **Zwickau** (Sachs.), Innere Schneeberger Str. 39. Spez.: Theolog. Neuheiten, Ev. Kunst. Gegr. Nov. 1925. (3134. — Zwickauer Stadtbank. Nebenstelle Bahnhofstr. 5247. — Leipzig 31315 [Schriftenvertrieb der Inneren Mission].) Inh.: Zwickauer Stadt- u. Kreisverein für Innere Mission E. V. Geschäftsf.: Alwin Koch. w. Wallmann.

Evangelische Gemeinschaft in der Schweiz: Christliches Verlagshaus, Bern.

Die Evangel. Gesellschaft des Kantons Bern: Buchhandlung d. Ev. Gesellschaft BEG, Bern.

Die Evangel. Gesellschaft f. d. Kantone St. Gallen u. Appenzell: Buchh. d. Evangel. Gesellschaft, St. Gallen.

Die Evangel. Gesellschaft: Buchh. d. Ev. Gesellschaft; Quell-Verlag d. Ev. Gesellschaft Stuttgart.

Evangel. Gesellschaft, Wuppertal, Kommanditist: Evangelische Bücherstube Haisen Komm.-Ges., Hagen (Westf.).

Evangel. Gesellschaft für Deutschland: Buchh. d. Evangel. Gesellschaft f. Deutschland, Wuppertal.

Evang. Gesellschaft d. Kantons Zürich: Buchh. der Evang. Gesellschaft, Zürich u. Winterthur; Zwingli-Verlag, Zürich.

Evang. Heimatmission: In alle Welt Verlag, Neustrelitz.

Evang. Landeskirche A. B. in Rumänien: Honterus Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Hermannstadt.

Evang. Missions-Gesellschaft Basler Missionsbuchhandlung, Basel.

Verlagsanstalt Tyrolia G. m. b. H., München, Theresienstr. 35. Buchsortiment u. Verlagsauslieferungsstelle der Verlagsanstalt Tyrolia A.-G., Innsbruck, und des Marianischen Verlages G. m. b. H., Innsbruck. Gegr. 1907. (25570. — TA.: Tyroliaverlag. — Bayerische Vereinsbank, München, Zweigst. Sonnenstrasse. — für Buchsortiment: Buchhdlg. der Verlagsanstalt Tyrolia G. m. b. H. 910; für Auslieferungsstelle der Verlagsanstalt Tyrolia G. m. b. H. 3428.) Inh.: Verlagsanstalt Tyrolia A.-G., Innsbruck. Geschäftsführer Joh. Harling. Cnobloch.

Verlagshaus der Deutschen Zeltmission G.m.b.H., Geisweid (Westf.). Verlag u. Sortim. christl. Literatur u. Kunst. Gegr. 1902. (Amt Siegen 3139. — 8—12, 2—7. — TA.: Zeltmission. — Amtssparkasse Geisweid. — Dortmund 2851; Zürich [VIII] 3089.) Geschäftsf.: Johannes Schneider. Auslieferung vom Verlagsort mit ¹/₁ Portoberechnung, in Leipzig nur die Titel von ca. 1 — ord. an. Auslieferung in der Schweiz durch die Evangel. Buchhandlung in Basel. Filiale: Evangelische Bücherstube, Weidenau (Sieg). Buchh. u. Leihbibliothek. (Amt Siegen 1932.) Geschäftsf.: Elfriede Timpe. Lieferanten-Rechnungen werden vom Hauptgeschäft bezahlt, sind aber den Sendungen an die Bücherstube beizufügen. at. w. Wallmann.

Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf (Rheinl.), Kr. Neuwied. Zweigstelle: Berlin O 34, Petersburger Str. 47. Versand Buchh. Spez. Kathol. Lit. (Neuwied 3171 Berlin: Andreas 9061. — Reichsbank Neuwied, Dtsche Bank u. Disc.-Ges. Neuwied. — Köln 5174; Berlin 131486.) Inh.: Johannesbund E. V., Leutesdorf. Geschäftsf.: Joseph Füpisch. Keine unverlangten Sendungen. w. Wagner

Verlagsanstalt Tyrolia A.-G., Buchhandlung, Innsbruck, Maria-Theresien-Str. 15. Buch-, Kunst-, Musik.- u. Lehrmittelh. Antiquariat, Leihb. Spez.: Kath. Literatur. Gegr. Sept. 1910. (744. — TA.: Buchhandlung Tyrolia Innsbruck.) Inh.: Verlagsanst. Tyrolia A.-G. (siehe eigene Eintragung. Geschäftsf. der Buchhandlung: Direktor Ludwig Alber. Unverlangte Sendungen gehen unter Spesennachnahme zurück. Zweigstelle: Maximilianstr. 9. Gegr. 15. XII. 1920. Der gesamte Einkauf geschieht durch die Hauptbuchhandlung. Weitere Tyrolia-Buchhandlungen u. Buchhandlungsnebenstellen in Wien I, Stephansplatz 5, München, Theresienstr. 35, Landeck, Wattens, Schwaz, Kitzbühel, Kufstein, Matrei, Steinach, Mayrhofen, Jenbach, Brixlegg, Fulpmes. — Komm.: Wien, Arnold; Stuttgart, Koch, Neff & Oetinger. at. w. Cnobloch

Evangelischer Verlag G. m. b. H., Heidelberg, Hauptstr. 33. Verl.- u. Sorth., Antiquar., Buchdr. u. Buchb. Spez.: Verlag volkstümlicher evang. protest. Zeitschriften u. Bücher. Gegr. 1. II. 1897. (Karlsruhe) Geschäftsf.: J. Comteme. Auslieferung der Bücher: bar über Leipzig, sonst nur vom Verlagsort mit vollem Porto. Zeitschriften nur ab Verlagsort. — Komm.: Stuttgart, Koch, Neff & Oetinger. Koehler

Kolping Verlag G. m. b. H., Köln, Postschliessfach 340. Kolpingplatz 9-11. Gegr.

Die auf dieser Seite zusammengestellten Ausschnitte aus dem Adreßbuch des deutschen Buchhandels geben eine Übersicht über die bekanntesten kirchlichen und ihnen verwandten Verlage

Von den Verlagsorten steht München mit 31 katholischen Blättern an der Spitze. Düsseldorf hat 30, Köln 21, Freiburg i. Br. 19, Breslau 16, Berlin und Paderborn je 14 Zeitschriften.

Den Einfluß, den die Erscheinungsweise auf die Wirkung der Zeitschriftenpresse hat, haben wir schon erwähnt. Von 416 erfaßten Zeitschriften, wobei vier mehrfach wöchentlich herausgegebene Nachrichtendienste außer Ansatz gelassen sind, erscheinen jährlich

52mal (wöchentlich)	105
24mal (halbmonatlich)	25
12mal (monatlich)	180
8mal (sechswöchentlich)	2
6mal (zweimonatlich)	40
4mal (vierteljährlich)	33
3mal	5
2mal (halbjährlich)	3
zwanglos	7

Von diesen 420 katholischen Zeitschriften konnten wir an Hand der jüngsten statistischen Veröffentlichungen zahlenmäßig nur 225 erfassen, und zwar:

61 Wochenzeitschriften mit einer Jahresauflage von 131,3 Millionen,
8 Halbmonatszeitschr. m. einer Jahresaufl. von 7,7 Millionen,
114 Monatszeitschriften mit einer Jahresaufl. von 54 Millionen,
25 Zweimonatszeitschr. m. einer Jahresaufl. von 1,2 Millionen,
17 Dreimonatszeitschr. m. einer Jahresauflage von 0,3 Millionen.

Von diesen 420 katholischen Zeitschriften haben 225, also ungefähr die Hälfte, eine jährliche Gesamtauflage von 194,5 Millionen! Wenn man die Jahresauflage der fehlenden 195 Zeitschriften vorsichtig mit 55 Millionen beziffert, so ergibt sich: **Das katholische Zeitschriftentum in Deutschland hat eine Jahresauflage von mindestens 250 Millionen!**

Hinzu kommen noch die Auflagen der katholischen Tageszeitungen, zum Beispiel „Germania", „Märkische Volkszeitung", „Kölnische Volkszeitung", „Bayerische Volkszeitung" und andere, und die Auflagen der katholischen Zeitschriften und Zeitungen der Ostmark (des früheren Österreichs, die hier nicht berücksichtigt sind) mit einer jährlichen Erscheinungszahl von mindestens 60 Millionen. Wir können also auf Grund der amtlichen Statistik und der zurückhaltenden Schätzung in ungewissen Fällen feststellen: **Die römisch-katholische Presse hat in Großdeutschland eine jährliche Mindestauflage von 315 Millionen!**

Das Wachstum der römischen Presse

und die steigende Aktivität des politischen Katholizismus in Deutschland:

	1926	1933	1937
„Leoblatt", Paderborn	100 000	105 000	138 000
„Münchener Kathol. Kirchenzeitung"		23 000	41 000
„Katholische Kirchenzeitung", Köln .		83 000	94 000
„Katholische Kirchenzeitung", Aachen		50 000	114 000
„Unser Kirchenblatt", Münster . . .		50 000	80 000
„Katholisches Kirchenblatt", Berlin	50 000		71 000
„Essener Kirchenblätter"		120 000	148 000
„Kolpingsblätter", Köln	92 000	105 000	139 000
„Die Wacht", Düsseldorf	92 000	73 000	150 000
„Bonifatius-Blatt", Paderborn . .	300 000	530 000	500 000
„Der kathol. Mann", Saarbrücken		230 000	250 000
„Paulinusblatt", Trier	50 000	51 000	103 000
„Sendbote d. hl. Familie", Betzdorf		85 000	102 000
„Weltmission der kathol. Kirche" . .		300 000	348 000
„Der Feuerreiter", Köln	15 000	100 000	108 000
„Mütter-Sonntag", Saarbrücken .		120 000	120 000
„Der Herrgottstag", Wien			100 000
„Der kl. Jesustag", Wien		230 000	240 000
„Jugendkirchenblatt", Wien		130 000	130 000
„Das kl. Kirchenblatt", Wien	200 000	240 000	250 000
„Mein Jesustag", Wien		340 000	340 000

Dazu ist zu bemerken: Mit der Machtergreifung wurden hunderte Parteiblätter, darunter auch Zentrumsorgane, liquidiert. Gleichzeitig begann der Aufbau der nationalsozialistischen Presse. Die Millionenauflage der NS.-Presse mußte sich, da die Anzahl der Leser die gleiche geblieben war, auf Kosten der früheren Parteienpresse auswirken. Für die römische Presse trifft das nicht zu. Trotz der Aufhebung zahlloser Zentrumsorgane hat die Kirche ihre Stellung auf diesem Gebiet nicht nur gehalten, was an sich schon ein Erfolg wäre, sondern sogar noch verbessert. Gewiß gibt es einige katholische Blätter, deren Auflage zurückgegangen ist; aber diese Einbuße wird durch das Anwachsen anderer katholischer Zeitschriften mehr als wettgemacht. Das heißt: **Die Verbreitung der römischen Presse in Deutschland ist gerade seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus gestiegen.**

Schrifttum über den Katholizismus

Wer die Wege und Ziele des politischen Katholizismus genau kennenlernen will, findet darüber **grundlegendes** Material in nachstehenden Werken: Paul v. Hoensbroech: „Der Jesuitenorden", zwei Bände, Leipzig, eine Enzyklopädie. — Paul v. Hoensbroech: „Das Papsttum", zwei Bände, Leipzig. — M. Heimbucher: „Orden und Kongregationen der katholischen Kirche", Paderborn 1932—34, zwei Bände. — L. Koch S. J.: „Jesuiten-Lexikon", ein Band, Paderborn 1934. — „Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland", Köln, jährlich.

Jüdisch-christliche Einheitsfront?

Zahlreich sind heute die Bemühungen, die verschiedenen Konfessionen miteinander zu vereinen und die Kirchen untereinander auszusöhnen. Im allgemeinen sind jedoch die Bestrebungen der christlichen Kirchen, die auf eine Einheitsfront mit dem Judentum hinzielen, wenig bekannt. Daß aber derartige Bemühungen unternommen werden, zeigt ein Artikel im „Messiasboten", den Nachrichten der Berliner landeskirchlichen Judenmission, der Dr. Gustav Dalmann zum Verfasser hat und die Überschrift trägt: „Nicht sei doch Streit!" Zu Anfang weist der Verfasser darauf hin, daß das Christentum eigentlich nur eine Neuauflage des Judentums ist und fährt wörtlich fort: „Jerusalem ist auch unsere Heimat. Das Beste, was wir kennen, kommt von Jerusalem . . ., also sind wir doch Brüder! Warum streiten wir dann? Warum sind wir so mißtrauisch zueinander? Laßt uns denn gemeinsam das Bild des Gekreuzigten betrachten, ich, der Goj, und Ihr, die Söhne Israels. Ja, wir sind Eins und müssen Eins sein." Diese Worte sind in ihrer Schamlosigkeit ein Beispiel für jene Geistesverwirrung, die heute noch überall anzutreffen ist, wo völkisches Empfinden ausgelöscht wurde.

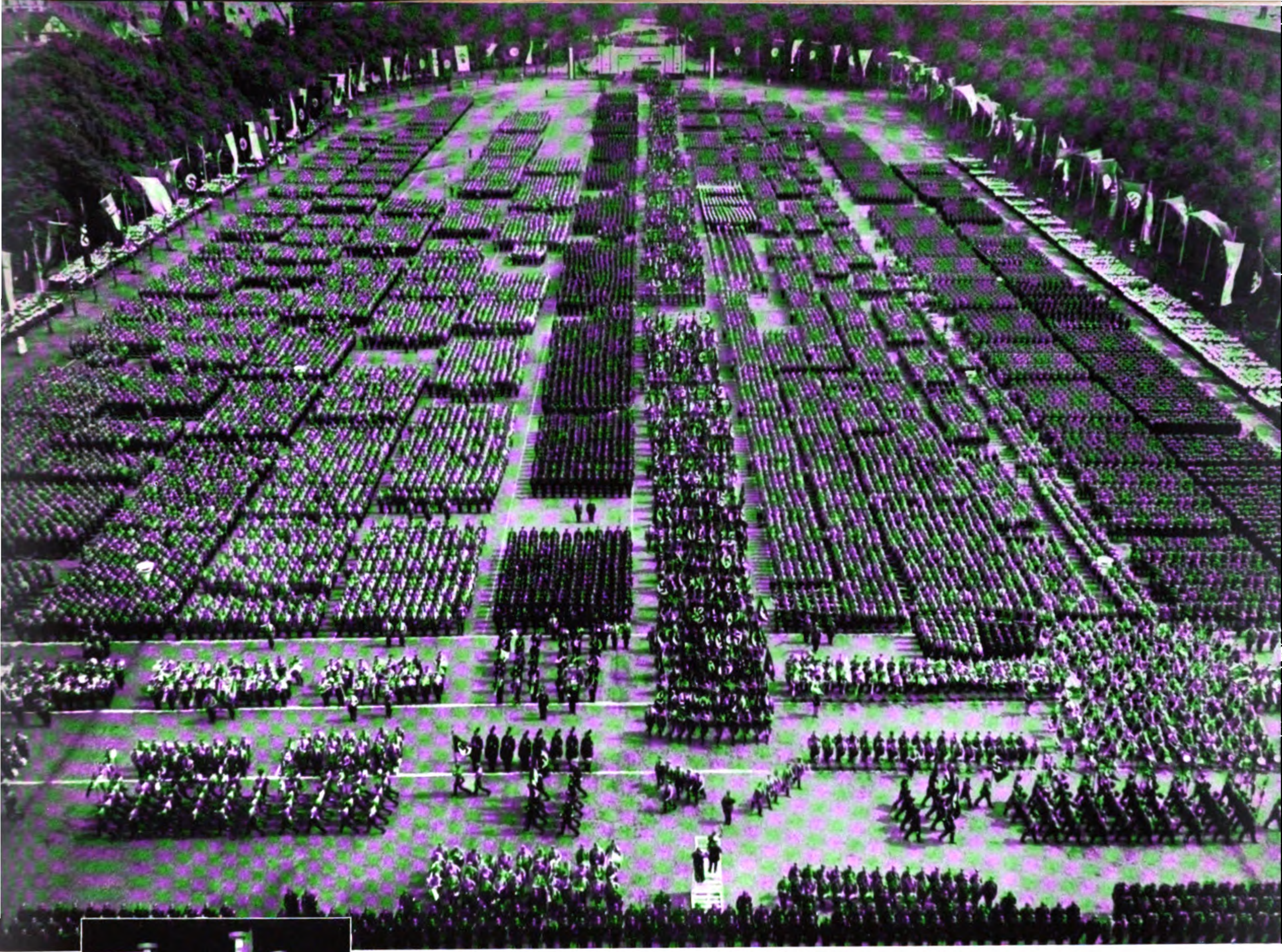
Der „Bund der Guoten"

Vor dem Sondergericht in Königsberg fand ein Prozeß statt gegen den in Ostpreußen bekannten Kurt Pachlke und zwei Komplicen, die versucht hatten, den vor fünf Jahren wegen seiner Staatsfeindlichkeit aufgelösten und verbotenen „Bund der Guoten" wieder aufzurichten.

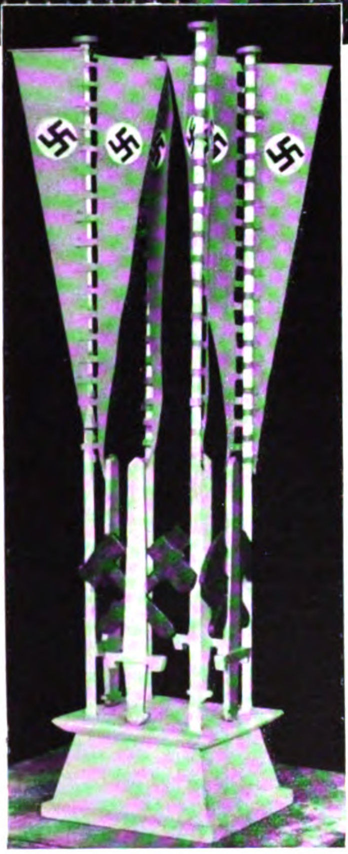
Pachlke war das Haupt dieses Bundes bis zu seinem Verbot gewesen. Er ist einer der größten Scharlatane und Schwätzer, den die Systemzeit hervorgebracht und geduldet hat. Nachdem der Betrüger in Berlin schon 1918 und später Schriften religiös-phantastischen Inhalts herausgegeben hatte, die er „unter der Hand" verbreiten ließ, verlegte er seine Wirksamkeit nach Ostpreußen und begann hier zu missionieren. Er sammelte von seinen Anhängern eifrig Geld und kaufte 1930 das Restgut Sillginnen mit dem Herrenhaus für 20 000 RM.

Pachlke griff in seiner Lehre einen Gedanken auf, der damals in der Luft lag: die Rassenfrage. Aber er umkleidete sie mit einem mystischen Brimborium, wobei das Horoskop und der Seelenspiegel eine große Rolle spielten. Er behauptet, nur er allein besitze den Schlüssel zur Erkenntnis und Vermittlung der rechten Menschenzüchtung. Unter seiner Leitung müßten die besten Männer eines „ariogermanischen Staatswesens" sich stärker fortpflanzen - auch durch Mehrehe! Einige Leute in Ostpreußen - allen voran Pachlke selbst - setzten diese Lehre in die Praxis um. Pachlke nahm Trauungen zur linken Hand vor. Das Heil der Völker, vor allen Dingen das Heil Europas und Deutschlands, werde schließlich auf diese Weise erzielt werden. So stehe am Ende dieser Entwicklung das europäische Kaisertum, und deshalb sei er, Pachlke, der wahre „Kaiser von Europa".

Größere Aufmerksamkeit aber erregte ein Fund in seinem Schloß. Man stieß auf eine Schrift zur „vertraulichen Verwendung". Da stand zu lesen: „**Wir begegnen uns mit den Zielen der KPD. in bezug auf die radikale Beseitigung der sämtlichen europäischen Machtstaaten . . .** Da die Kommunistische Partei im Grunde genommen dieselben Ziele hat, die eine Weltrevolution bedeuten, besteht kein Grund zu etwa feindseliger Haltung zwischen uns und ihr." Als sein Schwiegervater ihm damals vier Revolverkugeln in den Bauch schoß, hätte der „Kaiser von Europa" endgültig abdanken sollen. Er aber mußte wieder von sich reden machen, so daß sich nun das Sondergericht mit ihm zu befassen hat.



Gauappell auf dem Waterlooplatz in Hannover



Standardtyp der Pylonen für die Ausschmückung der Straßen und Plätze zum Gautag Essen

Volksfeiertage

Neue Wege zur Gestaltung der Gautage

Von F. Schmidt-Schwerin

Der Sinn der Gautage

„Der Gautag muß zu einem nationalsozialistischen Bekenntnistag der ganzen Bevölkerung werden!" Das ist die Forderung, die 1938 für jeden Gautag gilt. Er ist nicht mehr nur Angelegenheit der Politischen Leiter und der Gliederungen allein, sondern der ganzen Bevölkerung eines Gaues. Wie der Reichsparteitag Höhepunkt im Leben des ganzen Volkes ist, so soll der Gautag Feier der Volksgemeinschaft eines ganzen, in allen Lebensinteressen geschlossenen Gaues sein; denn unsere Gaue sind nach Überwindung der dynastischen, kirchlichen, standespolitischen Grenzziehungen im Deutschen Reich die Einheiten des deutschen Volkslebens, die jetzt nach den völkischen Gesetzen allein Form und Gepräge erhalten. Partei und Bevölkerung eines Gaues sind heute eine Lebens- und Kampfgemeinschaft, die im Wettstreit mit allen anderen das Beste und Größte für die ganze Nation in ihrem besonderen Raum schaffen und gestalten will. Der Verlauf der ersten Gautage dieses Jahres hat gezeigt, daß die Partei überall in den Gauen so fest im Volke wurzelt, daß sie wirklich das ganze Volk ist und die Gautage Bekenntnistage der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft geworden sind.

Früher marschierten an den Gautagen Tausende von Parteigenossen und Mitgliedern der Gliederungen auf. Heute sind Wege gefunden, alle Volksgenossen eines Gaues irgendwie zu erfassen und an dem stolzen Feiertag der Partei teilnehmen zu lassen. Auf Grund der



Königsbergs Straßen sind mit den Wappenfahnen ostpreußischer Städte geschmückt

Berichte der Gaue soll im folgenden aufgezeigt werden, welche neuen Mittel und Wege auf den bisherigen Gautagen zu dem gewünschten Erfolg geführt haben.

Gautag Süd-Hannover-Braunschweig – Feiertag des Volkes

Mit vielen Armen griff der Gautag ins Volk: 42 000 Männer und Jungen, 5000 Mädel und 400 Arbeitsmaiden marschierten in Hannover auf; viele Tausende besuchten die Ausstellung „Tod und Leben", über 14 600 Volksgenossen sahen sich das Logen-Museum der Gauleitung an mit seinem ausgezeichneten Aufklärungs- und Beweismaterial gegen die Freimaurer; Tausende erfaßte das Gautag-Sportfest der Gliederungen, einen Riesenbesuch fanden die großen KdF.-Veranstaltungen. Zu den 21 Sondertagungen der Gauämter und Gliederungen versammelte die NSV. allein 3000 Männer und Frauen; die Ankündigung: „Der Lohn wird während des Gautages weitergezahlt" war eine angenehme Überraschung für Tausende von Marschierern, die die Mitteilung des Gauleiters über die geplanten großen Parteibauten mit freudigem Stolz entgegennahmen. Über allem aber stand zusammenschließend das, was der Gauleiter, Reichsminister Rust, zu Beginn der Feierstunde der Arbeit in den Autohallen Glockfee zur Eröffnung des Gautages sagte: **„Der Marsch in diese Halle der Arbeit ist gedacht als ein Programm"**, und standen die Worte des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley: „Arbeiter und Unternehmer, Bürger und Bauer, General und Musketier, sie haben alle nur eine Ehre: Deutscher zu sein!"



Ein Buch, das in Wort und Bild den Aufbau des Gaues darstellt, ist allen Teilnehmern ein wertvolles Andenken

Gautag Schlesien: „Repräsentanz der gesamten Kraft des Gaues"

Gauleiter Wagner schickte dem schlesischen Gautag das folgende Leitwort voraus:

„Gautage sind gestaltende Kraft. Gautage der NSDAP. sind Überblick und Ausschau und heute zuerst Repräsentanz der gesamten Kraft des Gaues. Die NSDAP. formt den politischen Willen des Volkes und trägt den jungen Staat auf ihren Schultern. Aus dem engeren Rahmen der Partei, die sie während des Kampfes um den Staat notgedrungen sein mußte, ist sie herausgewachsen und deutsches Volk schlechthin geworden."

Der Gautag hat das Wort des Gauleiters im höchsten Grade erfüllt. Schon seine Eröffnung war eine Kundgebung der Geschlossenheit des Gaues von unerhörter Wucht: **In den 49 Kreisstädten** standen tiefgestaffelt die Aktivisten der Partei angetreten, als der Gauleiter in Waldenburg das **Ehrenmal der schlesischen Helden des Weltkrieges, der Blutzeugen der Bewegung und der Opfer der Arbeit** weihte. In allen Städten und Dörfern des Gaues hörte man die Weiherede, die jeden einzelnen zur Gemeinschaft rief. „Der Soldat des Weltkrieges und der politische Soldat Adolf Hitlers starben, damit der Soldat der Arbeit zum Segen der ganzen Nation zu schaffen vermag..."

Der Stellvertretende Gauleiter eröffnet den Gautag, nachdem auf dem einzigartigen Ehrenmal zum ersten Male aus der Opferschale die Flammensäule aufsteigt, mit dem Befehl: „Heißt Flagge!" Und überall im Gau geht die Hakenkreuzflagge an den Masten empor. Der Gautag, an dem Ehrenformationen der Wehrmacht und der Luftwaffe teilnahmen, brachte neben den großen Kundgebungen, dem Appell der 34 000 Männer der Bewegung und dem Vorbeimarsch auf der „Straße der SA.", einem feierlichen Empfang im Breslauer Rathaus, einer Festaufführung des „Fidelio" im Opernhaus noch zwanzig Arbeitstagungen der Gauämter, unter denen die des Gauschulungsamtes im Zirkus Busch mit einer Rede des Leiters des Hauptschulungsamtes, Stellv. Gauleiter Friedrich Schmidt, besonders beachtet wurde. 5000 Wettkämpfer traten zum Abschluß der „Schlesischen Gruppenwettkämpfe 1938" an.

Gautag Westfalen-Nord in der Stadt der tausend Feuer

Rund 50 000 Nationalsozialisten traten in Gelsenkirchen auf dem Wildenbruchplatz zum Appell vor ihrem Gauleiter an. Am Vortage sprachen auf der Tagung von 5000 Führern Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Dr. Meyer, am Abend der Leiter des Hauptschulungsamtes, Stellv. Gauleiter Fr. Schmidt. Die Eröffnung des Gautages stellte mit feierlichen Betriebsappellen in allen Betrieben Gelsenkirchens das Treffen mitten in das schaffende Volk. Die Ehrung der Reichssieger des Reichsberufswettkampfes und eine Großkundgebung der DAF. mit Hauptdienstleiter Schmeer unterstrichen diese Note des Gautages noch, wie auch der feierliche „erste Spatenstich" zu einer neuen Großsiedlung. Eine neue Seite der Gautage zeigte schließlich die Kulturtagung im Hans-Sachs-Haus, auf der Gauleiter Dr. Meyer und Gauleiter Frauenfeld sprachen.

Gautag Sachsen:

Deutschland-Schwur am Völkerschlachtdenkmal

Der Gautag Sachsen erhielt seine besondere Weihe in einer nächtlichen Feierstunde am Völkerschlachtdenkmal, einem heiligen Ort des deutschen Volkes. Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach zuvor in einer Messehalle zu 18 000 Führern. Ein weiterer Höhepunkt des Gautages war der Appell der 110 000 Kämpfer der Partei auf dem Adolf-Hitler-Feld, wo Gauleiter Mutschmann seine Männer auf die geschichtliche Mission des Grenzlandes hinwies.

Das Großartige an dem Sachsen-Gautag ist die Tatsache, daß er – trotz strömenden Regens vom Beginn bis Schluß – nicht „verregnet" ist. Das Ziel wurde erreicht. Partei und Volk sind eins und demonstrieren dies auch bei schlechtestem Wetter. 60 000 Hitlerjungen lagen in einem Zeltlager im Volkspark Klein-Zschocher.

Zehn Jahre Gau Westfalen-Süd

Den neuen Sinn der Gautage kennzeichnete Gauleiter Josef Wagner mit folgendem Satz: „Vom Propagandistischen kamen wir zur politischen Demonstration eines Willens, der heute Staat und Volk bildender Wille in Deutschland ist." Und weiter: „Der



Gau Pommern: Vorbeimarsch der Formationen vor dem Führer am Stettiner Hafen. Im Hintergrund der größte Getreidespeicher Europas. Am Bollwerk der Zerstörer „Friedrich Ihn"

gesamten Bevölkerung des Gaues soll gezeigt werden, daß an diesen drei Tagen die Partei eine Feier und eine Demonstration der Idee und ihres Wollens und damit zugleich des bisher Geleisteten begeht." Ganz Bochum feiert den Gautag. 1200 Sänger der Chorgemeinschaft des Westfälischen Sängerbundes singen auf dem Moltkemarkt, und Tausende hören zu. Die Kraft des Gaues zeigt der große Führerappell. Die Heerschau auf dem Festplatz an der Castroper Straße sah 31 000 Mann, zu denen der Gauleiter spricht: „Die Welt ist unruhig - Deutschland ist ruhig." Stolz sollen die Männer werden auf das, was sie durch die Partei sind, und auf das, was Deutschland durch sie ist.

Eine Festaufführung beider Teile der Trilogie von Hebbels „Nibelungen" war der Beitrag des Bochumer Theaters zum Gautag.



Ein Postsonderstempel ist geeignet, die Gautage als ein außergewöhnliches Ereignis zu kennzeichnen

Gautag Magdeburg-Anhalt:

Macht und Kultur

Gauleiter Jordan stellte den Gautag 1938 unter das Leitwort: „Macht und Kultur". Die große Heerschau weltanschaulicher Macht trifft zusammen mit einem großen kulturellen Ereignis, das Beweis nationalsozialistischer Gesinnung ist wie jede andere Großtat unseres Aufbauwerkes, mit der feierlichen Eröffnung des Neuen Theaters in Dessau:

„Es ist symbolhaft für das Wesen unserer nationalsozialistischen Bewegung und insbesondere symbolhaft für diesen Tag unseres Gaues, wenn dann in abendlichen Stunden das machtvolle Erleben ausklingt in einer Weihestunde, in der nationalsozialistisches Wollen seine sichtbarste gestalterische Krönung erlebt. Wiederum wird der Führer in unserer Mitte weilen, wenn durch seinen Beauftragten, den Reichsminister Dr. Goebbels, eine neue nationalsozialistische Kulturstätte dem deutschen Volke übergeben wird. Uns allen wird in diesen Stunden bewußt werden, daß **Macht und Kultur** im nationalsozialistischen Deutschland zusammenwuchsen **aus der gleichen Kraft deutscher Seele.** Und es wird uns verpflichtende Erkenntnis sein müssen, daß auch in aller Zukunft das deutsche Wesen in diesen beiden Erscheinungen seine wahrhaftigste, gesetzmäßige und schönste und herrlichste Offenbarung erfährt."

Macht und Kultur - eine Verbindung von Werten, die unsere Gegner für undenkbar halten. Der Dessauer Gautag beweist der Welt, daß wir recht und die Feinde unrecht haben. Mehr als 300 000 Menschen bekannten sich mit ihrem Jubel zum Führer zur nationalsozialistischen Welt und zu ihrem Frieden und ihrer Ordnung.

Gautag Pommern - 47 500 marschieren vor dem Führer

Pommern konnte dank der Anwesenheit des Führers einen Gautag gestalten, wie ihn das Land noch nicht gesehen hat. Begeisterung erfaßte die Menschen schon bei der Ankündigung des Besuches des Stellvertreters des Führers. Die Vorbereitungen zum Gautag zogen immer mehr Volksgenossen in ihren



Künstlerisch wertvoll sollen die Andenken an den Gautag sein. Die Postkarte des Gaues Pommern kann als Beispiel gelten



Der Gau Schlesien verbindet mit dem Gautag die Einweihung eines Mahnmals in Waldenburg

Der Gautag veranschaulicht den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung des Industriegebiets und erfaßt mit seinen Großveranstaltungen Hunderttausende.

Gautag Ostpreußen – Partei und Wehrmacht

Der ostpreußische Gautag war Festtag der gesamten Bevölkerung der Provinz. Glocken läuteten im ganzen Gau den Gautag ein. Wehrmacht und Partei bekannten sich zu ihrer gemeinsamen Aufgabe. Bei der Eröffnungsfeier im Schloß sprach nach dem Stellv. Gauleiter General von Küchler. Er führte unter anderem aus: „Der Aufbau der Wehrmacht vollzog sich im ostpreußischen Wehrkreis in enger Zusammenarbeit mit allen Stellen der Partei und des Staates, **eingedenk, daß die Wehrmacht eines Staates nur Sinn hat, wenn sie im Volk wurzelt** und eine feste Stütze der staatlichen Führung ist. Die besondere Verbundenheit zwischen Partei und Wehrmacht soll darin einen sinnfälligen Ausdruck finden, daß jedes Bataillon, jede Abteilung und jede Gruppe des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe in Ostpreußen in diesem Jahre 25 Hitlerjungen auf 14 Tage als Gäste bei sich aufnimmt. Diese rund 1000 Jungen, **nach Ihren Wünschen auserwählt, Söhne** Ihrer alten Kämpfer und **Mitarbeiter aus Stadt und Land, sollen** in diesen vierzehn Tagen, **betreut von Soldaten der Wehrmacht,** am Dienst und an den **Übungen der Truppenteile teilnehmen.** Mögen sie aus diesen Tagen die Erkenntnis mitnehmen, daß **Soldat sein heißt: dem Volke dienen."**

Auf Befehl des Kommandierenden Generals zog zum erstenmal zur Eröffnung eines Gautages eine Ehrenwache in Stärke von einem Offizier, einem Spielmannszug und einem Zug auf. Tausende begrüßten die Soldaten. Mittags traf ein Bataillon der SS.-Leibstandarte Adolf Hitler ein, begeistert begrüßt.

Der Gautag wurde nicht nur in der Gauhauptstadt, sondern in allen Teilen des Gaues gefeiert, so daß die gesamte Bevölkerung erfaßt war. Wohl brachten 100 Sonderzüge 100 000 Volksgenossen nach Königsberg. Aber 3000 Sonnwendfeiern fanden im ganzen Gau statt. Das Feuer, mit dem der Holzstoß angezündet wurde, trugen Läufer von der Gauhauptstadt bis in den letzten Ort. Vier Fackelstaffeln mußten insgesamt 7000 Kilometer bewältigen. Die Laufstrecke des Feuers von Olympia nach Berlin war nicht annähernd so lang. 30 000 Jungen und Männer sind gelaufen. Alle Ortsgruppen in Stadt und Land führten Sportfeste durch und schließlich, entsprechend dem Programm in Königsberg, Volksfeste. Durch den Rundfunk nahmen weiter alle an dem Geschehen in der Gauhauptstadt teil.

In seinem Aufruf zum Gautag sagte der Gauleiter unter anderem: „In mühevoller, wochenlanger Vorarbeit hat die ganze ostpreußische Bevölkerung, jeder an seinem Platz und jeder auf seine Weise, alle Kräfte eingesetzt zum guten Gelingen dieser Zehnjahresfeier, die zu einem Volksfest der ganzen Provinz Ostpreußen werden soll. Nun wollen wir uns ganz der Freude dieser großen Tage hingeben. **Keiner soll abseits stehen, und wenn Ihr Euch dann am Sonntagabend um die 3000 Sonnwendfeuer sammelt, die in allen Dörfern und Städten entzündet werden, dann soll die ganz ostpreußische Bevölkerung, das ist meine Bitte und mein Wunsch, eine einzige große Familie sein.** Zeigt den führenden Persönlichkeiten der Partei und des Staates, die ich als unsere Gäste begrüßen darf und deren Teilnahme wir als eine ehrenvolle Auszeichnung empfinden, **zeigt dem ganzen deutschen Volke** durch Eure Geschlossenheit und Euren freudigen Einsatz, daß Ostpreußen mit Recht den Ehrennamen ‚Erstes Bataillon Garde des Führers' trägt."

Bann: 1500 Fahnen wurden zusätzlich beschafft; auf dem Bahnhofsplatz wurden die Fahnen aller pommerschen Städte angebracht; 100 Feldküchen und 9 Großkochanlagen wurden beschafft, 100 Großlautsprecher aufgestellt, große KdF.-Veranstaltungen, ein öffentlicher Wettstreit der Musikzüge, Spielmanns- und Fanfarenzüge des Gebietes Pommern der HJ. vorbereitet, ein Chor von 2000 HJ.-Angehörigen gebildet, dazu eine Ausstellung „Zeitgenössische Kunst" und eine solche im Pommerschen Landesmuseum. Die Pfingstferien wurden um eine Woche verlängert, da an der Stelle der Bänke Feldbetten in den Stettiner Schulen standen, die Tausenden Quartier geben mußten.

Auftakt zum Gautag war eine Feierstunde unter dem Leitwort: „Bleibt auf der Wacht!", gestaltet von der Lehrerhochschule Lauenburg. Zwölf Sondertagungen fanden statt mit Pg. Dr. Groß, mit dem Leiter des Hauptschulungsamts, Stellv. Gauleiter Friedrich Schmidt, Reichsamtsleiter Sündermann, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Reichsamtsleiter Geiger, Reichsbeamtenführer Neef, Reichsamtsleiter Prof. Böhm, Alt-Rehse, und anderen.

Eine Reihe von modernen Fischkuttern ist zum Gautag gekommen. Sie sind eine Demonstration in doppelter Hinsicht: Einmal haben die Fischer gezeigt, daß sie auch dazugehören, und zweitens sind die Kutter ein Stück nationalsozialistischen Aufbaues, den Pommern für Deutschland geleistet hat. Es sind Fahrzeuge, die in den letzten Jahren erbaut worden sind für den Fischfang in der Ostsee, Waffen im Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit.

Die Wehrmacht hat den Zerstörer „Friedrich Ihn" zum Gautag gesandt, der besichtigt werden konnte.

Durch die Reden des Führers und des Stellvertreters des Führers erlebte der pommersche Gautag seinen Höhepunkt und wurde zugleich zum deutschen Sprachrohr zur Welt.

Gau Essen – mit Stolz Arbeitergau!

Den Höhepunkt des Essener Gautages bildet die Einweihung des Ehrenmals. Weiter sind Kernpunkte des Programms eine Kulturtagung der HJ., Eröffnung eines Mütter-Erholungsheimes, der Führer-Appell, die Großkundgebung auf dem Gaufeld und zum Schluß Volksfeste und Feuerwerk.

Die ganze Bevölkerung eines Gaues - eine große Familie, im Wollen, im Bewußtwerden der Schicksalsgemeinschaft. Es ist kaum denkbar, dieses Ideal auf einem Gautag überzeugender dargestellt zu sehen als in Königsberg. **Der Gauleiter zeichnete 1000 der Besten und Treuesten dieser Familie mit dem Gauehrenzeichen aus.**

Auf dem Führerappell sprach Dr. Goebbels im Schlageter-Haus über außenpolitische Fragen, die mit gutem Grund vor einen Gautag der Partei gehören: **„Die Partei trägt vor der Öffentlichkeit für ein Unmaß von Entscheidungen die Verantwortung. Es geschieht heute nichts in Deutschland, wofür nicht die Partei mitverantwortlich gemacht wird."**

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat in Königsberg eine riesige, 15 000 Menschen fassende Fest- und Feierhalle errichtet, die Reichsleiter Dr. Ley am Gautag ihrer Bestimmung übergab. Der Höhepunkt des Gautages war die große Abrechnung des Stellvertreters des Führers mit den Kriegshetzern: Partei und Wehrmacht, ein Block der Kameradschaft. Zum erstenmal marschierten Kolonnen der Wehrmacht auf einem Gautag mit den Tausenden von Politischen Leitern zu einem Appell auf.

Wenn der Führer auf dem Pommern-Gautag von Partei und Wehrmacht sagte, daß in dem Maße, in dem die beiden Säulen im Staat sich vereinen und die Träger des ganzen deutschen Schicksals werden, die deutsche Nation beruhigt in die Zukunft blicken könne, so klangen in Königsberg diese Worte wieder auf in der Rede des Stellvertreters des Führers:

„Braun und grau steht Ihr vor mir, die Besatzung dieser Trutzburg. Ihr bringt zum Ausdruck, daß Ihr so, wie Ihr hier gleichsam symbolisch zusammensteht, auch stets zusammenhaltet, Euch einander ergänzt: die Wehrmacht als Schutz gegen den Versuch eines Feindes, von außen anzugreifen, die Partei als Schutz vor dem Versuch des Feindes, im Innern einzudringen! **Gegenseitig beeinflußt Ihr Euch mit soldatischem Geiste, mit dem Geiste der neuen Weltanschauung.** Ihr steht gemeinsam und Ihr marschiert gemeinsam Seite an Seite für Führer und Reich! **Die einen sind ohne die anderen auf die Dauer nicht denkbar."**

Die Presse im Dienst des Gautages

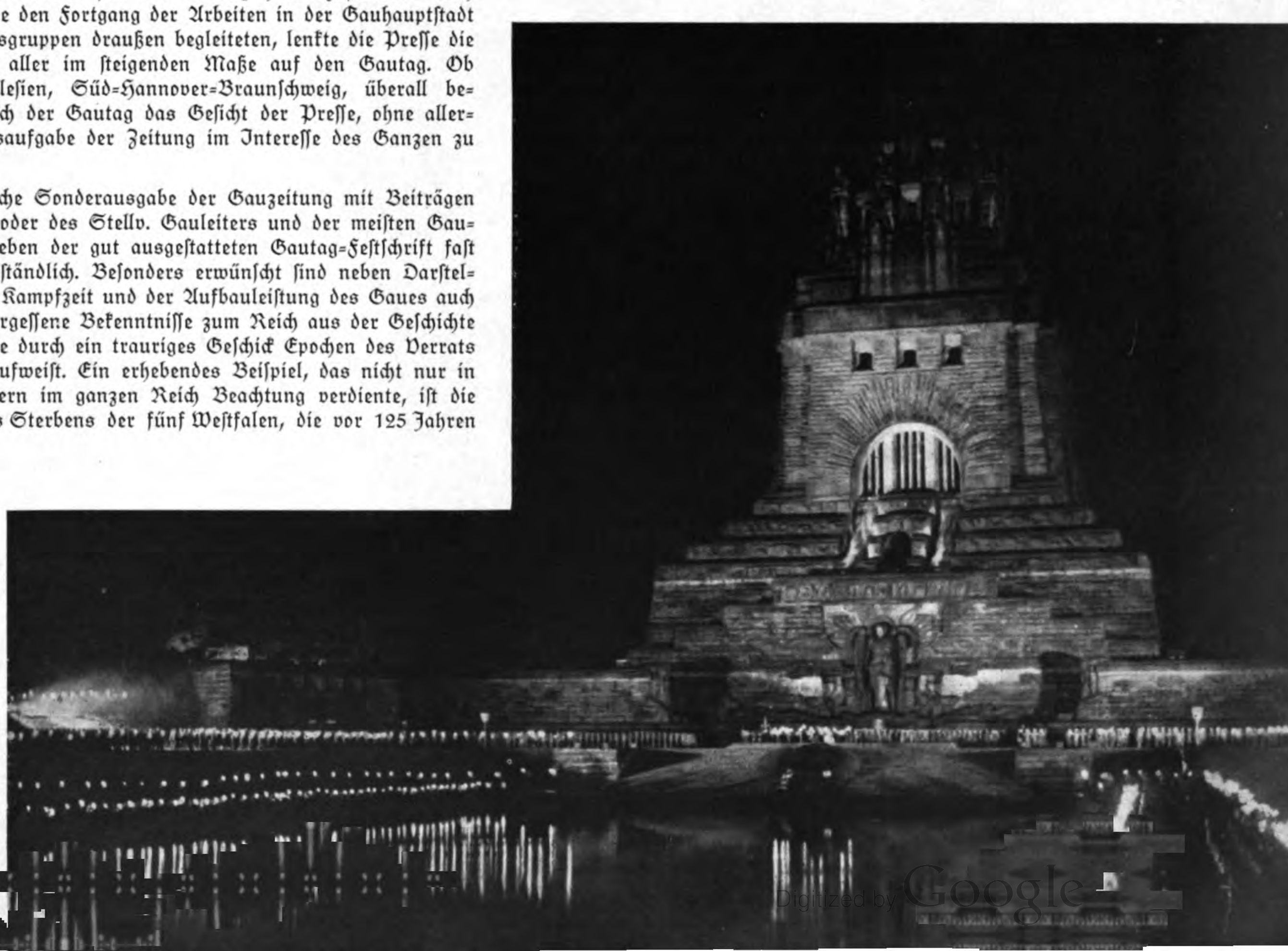
Die Presse ist selbstverständlich das wichtigste Mittel zur gründlichen Vorbereitung des Gautages. Alle Zeitungen eines Gaues, von der Parteipresse bis zum letzten Kreisblatt, haben im Dienst der Vorbereitungsarbeit zu stehen und sich zu beteiligen an einem Trommelfeuer von Meldungen des Gaudienstes und eigenen Arbeiten, dem sich zum Schluß kein Volksgenosse im Gau entziehen kann. Alle Dienststellen haben mitzuhelfen, das Beste an Nachrichten aus ihrer Arbeit für den Gautag herauszufinden. Durch ihre Berichte, die den Fortgang der Arbeiten in der Gauhauptstadt und in den Ortsgruppen draußen begleiteten, lenkte die Presse die Aufmerksamkeit aller im steigenden Maße auf den Gautag. Ob Pommern, Schlesien, Süd-Hannover-Braunschweig, überall bestimmte schließlich der Gautag das Gesicht der Presse, ohne allerdings die Tagesaufgabe der Zeitung im Interesse des Ganzen zu beeinträchtigen.

Eine umfangreiche Sonderausgabe der Gauzeitung mit Beiträgen des Gauleiters oder des Stellv. Gauleiters und der meisten Gauamtsleiter ist neben der gut ausgestatteten Gautag-Festschrift fast überall selbstverständlich. Besonders erwünscht sind neben Darstellungen aus der Kampfzeit und der Aufbauleistung des Gaues auch Hinweise auf vergessene Bekenntnisse zum Reich aus der Geschichte eines Gaues, die durch ein trauriges Geschick Epochen des Verrats der Volksidee aufweist. Ein erhebendes Beispiel, das nicht nur in Westfalen, sondern im ganzen Reich Beachtung verdiente, ist die Schilderung des Sterbens der fünf Westfalen, die vor 125 Jahren von den Franzosen erschossen wurden, als sie bei Sielow (Niederlausitz) ihren glücklichen Kameraden folgen wollten, denen der Übertritt vom französischen Heer zur deutschen Befreiungsarmee gelungen war. („Im Kampf für Deutschland gefallen" in „Westfälische Landeszeitung, Rote Erde", 13. Juni 1938.) Ein wertvoller Gedanke ist in dem Bildbericht einer Hannoverschen Zeitung ausgesprochen („Niedersachsens Beitrag zum deutschen Werden"), der Scharnhorst, Riemenschneider, Wilhelm Raabe, Wilhelm Busch, Gauß, Goebel, Siemens und Koch darstellt. Die schlesische Gauzeitung brachte auf einer Seite die Bilder aller schlesischen Kreisleiter, Ostpreußen neben vielem anderen eine volkstümliche Einführung in die Wagner-Oper „Rienzi", die als Gautag-Festaufführung gegeben wurde, Pommern neben ausgezeichneten Beiträgen eine Darstellung der pommerschen Geschichte: „Pommern - Bollwerk und Brücke des Reiches" von Gauschulungsleiter Eckardt, weiter: „Die Pommern, die für Deutschland wirkten".

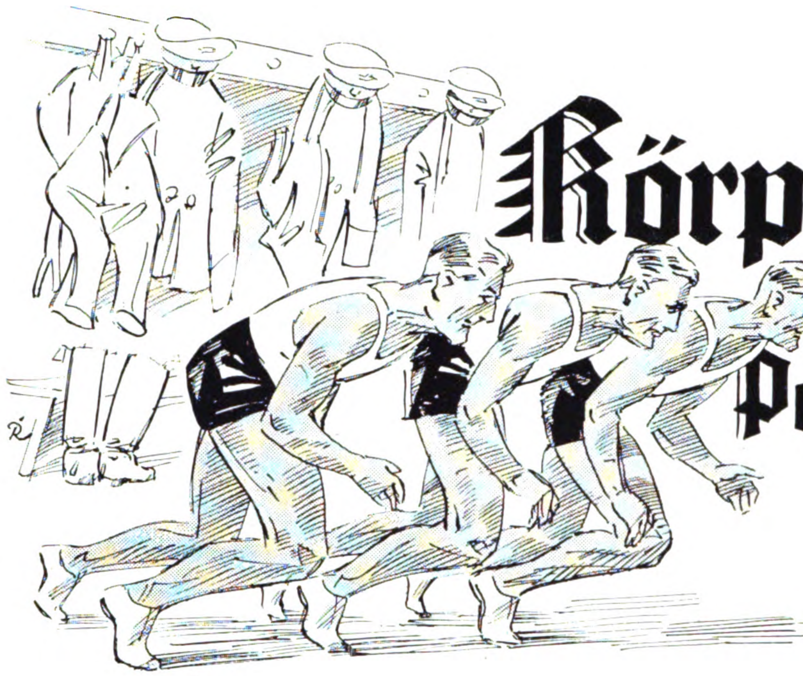
Ein bekannter Erfahrungssatz lautet: „Organisation ist gut, und Begeisterung ist gut: wo eines von beiden fehlt, gelingt nichts." Die besten organisatorischen Maßnahmen und die klügsten Mittel und Kniffe können niemals allein den Rhythmus erzeugen, der unsere Gautage 1938 erfüllt, wäre nicht alles getragen von der Begeisterung, die durch die Taten des Führers im ganzen Volke lebt. Auf unseren Gautagen ist beides in hervorragendem Maße, Organisation und Begeisterung, deshalb sind sie gelungen.



HJ.-Fanfaren auf dem Gautag des Gaues Magdeburg-Anhalt in Dessau



Nächtliche Feierstunde vor dem Völkerschlachtdenkmal



Körperschulung der Politischen Leiter

Turnspiele bei einem Schulungslehrgang der Politischen Leiter in Erwitte. — Korbball!



Nicht mehr der Sieg eines Einzelnen ist von Bedeutung, sondern die Leistungen einer Mannschaft, die in einem kameradschaftlichen Zusammenarbeiten den Erfolg erreicht. Es wird heute nicht einseitig Körper, Seele oder Geist ausgebildet, sondern jeder Deutsche soll und muß eine Einheit von Körper, Seele und Geist bilden. Man ist auch zu der Erkenntnis gelangt, daß beim Sport die Kameradschaft und das *Gemeinschaftsgefühl* ungemein stark gefördert werden und sich die Menschen viel mehr nähertreten und kennenlernen, als es sonst im Leben und bei der Arbeit der Fall ist. *So ist die Gemeinschaft der echte Sinn des Sports*, sie spornt an, fordert und verpflichtet. Es ist nun die Pflicht des Politischen Leiters auch im Sport, wie auf jedem anderen Gebiet, mit gutem Beispiel voranzugehen und *in seiner Ortsgruppe* mit seinen Kameraden Leibesübungen zu pflegen. Ich habe leider die Erfahrung in meiner bald vierjährigen Tätigkeit als Turn- und Sportlehrer an verschiedenen Reichsschulen der Partei gemacht, daß der Politische Leiter auch noch heute zu einem sehr geringen Teil Leibesübungen treibt. Bei Feststellung des Grundes wurde mir angegeben, die dazu nötige Zeit können nicht aufgebracht werden. Nach meinem Dafürhalten ist es aber dringend nötig, daß besonders der Politische Leiter zum Ausgleich für seine meist stark geistige Arbeit Leibesübungen pflegt, und zwar mindestens *einmal in der Woche*. Außerdem halte ich es für angebracht, daß der einzelne bei sich zu Hause jeden Morgen 5 bis 10 Minuten leichte Gymnastik, verbunden mit Atemübungen, macht. Wo es die Verhältnisse erlauben, kann auch ein kurzer Morgenlauf mit eingeschobenen Atemübungen durchgeführt werden.

Bei den dreiwöchigen Lehrgängen in Erwitte stellte ich fest, daß Politische Leiter, die nie in ihrem Leben Sport getrieben haben, nach Überwindung eines kleinen Muskelkaters begeistert vom Morgenlauf und von der Morgengymnastik waren, und sie fühlten sich frischer und leistungsfähiger. Auch die Haltung und das ganze Auftreten waren nach den drei Wochen bedeutend besser, und der Gesamteindruck des Einzelnen war günstiger als bei Beginn des Lehrganges. Gut und richtig betriebene Leibesübungen erhalten die Gesundheit und fördern das Lebensgefühl des Menschen.

Wie können nun die Leibesübungen in den Ortsgruppen durchgeführt werden? Als erstes muß ein Sportwart da sein, der in der Lage ist, die Übungsstunde zu leiten und zu gestalten, und auf sportlichem Gebiet einigermaßen bewandert ist. Zweitens muß es dem Politischen Leiter zur Pflicht gemacht werden, an den angesetzten Übungsstunden teilzunehmen. Drittens muß ein Sportplatz, eine Turnhalle oder

wenigstens eine Wiese vorhanden sein. Geräte spielen für den Anfang keine so große Rolle; ein Medizinball und ein Handball sind auch schnell beschafft, und weitere Geräte können dann im Laufe der Zeit beschafft werden.

Der Sportwart oder Ausbildungsleiter hat natürlich auf das unterschiedliche Alter der Teilnehmer zu achten. Es wird am zweckmäßigsten sein, zwei Abteilungen zu bilden, eine erste Abteilung bis zu 35 Jahren und eine zweite Abteilung über 35 Jahre. Am Anfang der Übungsstunde ist mit einer Gymnastik zu beginnen, die aufgebaut ist aus Kräftigungsübungen, Lockerungsübungen und Atemübungen und etwa 20 Minuten dauern kann. Gymnastik und Atemübungen dürfen bei keiner Übungsstunde fehlen, denn die Hauptkrankheit unserer Zeit ist Bewegungsmangel. Eine Gymnastik so aufgebaut, daß der ganze Körper durchgearbeitet wird, ist gesundheitlich von ungeheurem Wert. Nach einiger Zeit wird sich der Übende viel frischer und beweglicher fühlen und sich mit mehr Energie seiner alltäglichen Arbeit widmen können, vorausgesetzt, daß er dauernd die Übungsstunde besucht. Anschließend kann eine Lauf- und Hüpfschule durchgeführt werden mit einem Steigerungslauf am Schluß. In der restlichen Zeit der Übungsstunde werden am besten Spiele, besonders Ballspiele, wie Kampfball, Handball, Korbball oder Faustball, betrieben. Diese Spiele zwingen den Übenden, ohne daß es ihm zum Bewußtsein kommt, zum restlosen Einsatz seiner Kräfte. Auch der Gemeinschaftsgeist wird bei Mannschaftsspielen wie die oben angeführten stark gepflegt und zur Entfaltung gebracht.

Auch die Leichtathletik ist nicht zu vernachlässigen, an erster Stelle der Lauf; er ist die Grundschule aller andern Leibesübungen und hat großen Einfluß auf die inneren Organe des Menschen. Herz, Atmungsmuskeln und Blutkreislauf werden durch den Lauf gekräftigt und gut durchgebildet. Weiter können Medizinballgymnastik und Medizinballspiele gemacht werden, beide haben einen starken Einfluß auf den Gesamtkörper und machen ihn leistungsfähiger.

Auf diese Art und Weise kann eine Übungsstunde zusammengestellt werden. Es liegt natürlich in der Hand des Sportwartes, weitere Sportarten einzugliedern.

Soweit ein Schwimmbad vorhanden ist, wäre es angebracht, in jeder Woche eine Schwimmstunde einzulegen. Neben der Gymnastik ist das Schwimmen eine der besten Sportarten, um den Gesamtkörper durchzubilden. Man baut heute nicht umsonst so viele Schwimmanlagen und Strandbäder, denn man hat erkannt, daß das Schwimmen, verbunden mit dem Aufenthalt in Sonne und reiner Luft, die Gesundheit des Menschen erhält und fördert. Ein gut sportlich ausgebildeter Politischer Leiter hat auch gleichzeitig ein guter Schwimmer zu sein. Auf wehrsportlichem Gebiet soll der Politische Leiter ebenfalls ausgebildet sein. Es ist dabei hauptsächlich Wert zu legen auf Gepäckmarsch und auf Schießübungen. Zu Beginn werden am besten alle 14 Tage kleine Ausmärsche über 15 Kilometer ohne Gepäck gemacht, um die Männer an das Marschieren zu gewöhnen, später kann dann mit Gepäck marschiert und die Kilometerzahl bis auf 25 gesteigert werden.

Nach diesen Gesichtspunkten und Beispielen wird es möglich sein, den Politischen Leiter auf sportlichem Gebiet zu schulen und damit seine Gesundheit und seine Schaffenskraft zu erhalten und weiter zu fördern. Unser Grundsatz sei: „Leibesübungen sind ein unentbehrlicher Bestandteil zur Gesunderhaltung des Politischen Leiters". Erich Seybold



Körperschulung der Sportleiter des Gaues Franken in Nürnberg. Im Hintergrund die Zeppelinwiese
Unten: Ein Reiterkampf, als heitere Seite des Sports



Sportlehrgang für Politische Leiter im Gau Franken

Durch den Gau-Ausbildungsleiter wurde ein Wochenendlehrgang für die Sportleiter aus allen Kreisen des Gaues Franken einberufen. Es war eine glänzende Idee, diese 120 Männer in Nürnberg in der „KdF.-Stadt" am Valznerweiher zusammenzuziehen. Das nahe gelegene Stadion der Stadt Nürnberg stellte die Übungsstätten. Die Leitung des Lehrgangs lag in den Händen des DAF.-Gausportlehrers, der von drei Kreissportlehrern unterstützt wurde.

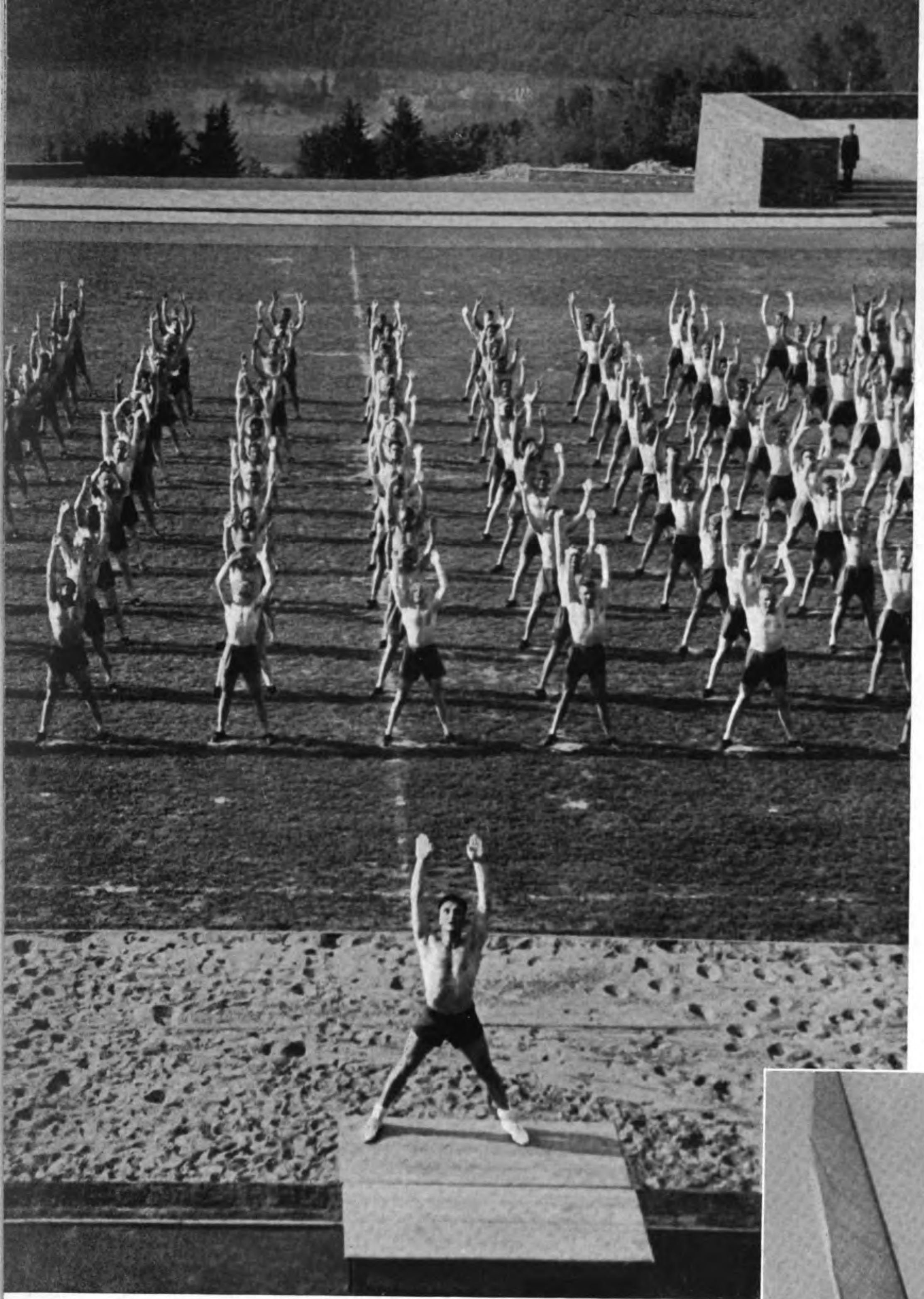
Unter den Sportleitern befanden sich viele Kameraden in den vierziger und fünfziger Jahren, die aber gleich den jüngeren mit großer Begeisterung und freudigem Einsatz alle Übungen mitmachten. Das Übungsprogramm befaßte sich mit der allgemeinen körperlichen Grundschulung durch Laufschule, Gymnastik, einfache Spiel- und Staffelformen sowie mit der leichtathletischen Grundschule. Ganz besonderes Augenmerk wurde den sogenannten Kleinspielen, wie Prellball, Ringtennis, Ball über die Schnur, Medizinballstaffeln usw., zugewandt. Gerade in diesen Spielen erlebten die Teilnehmer viel Freude und bekamen wertvolle Anregungen zur Gestaltung eines lustbetonten Übungsbetriebes.

jedoch einzelne Leibesübungen besonders bevorzugt. Für Krössinsee sind es vor allem Boxen, Wassersport (Schwimmen, Rudern, Paddeln, Segeln), Reiten und Märsche (Gepäck- und Patrouillenmärsche), also Sportarten, die große Anforderungen an Härte, Willen, Ausdauer und Gemeinschaftsgeist stellen.

Fritz K. Osann

Turn- und Sportgemeinschaft einer Ortsgruppe

An einem Maiensonntag hatten sich die Politischen Leiter der Ortsgruppe Heiligensee (Gau Berlin, Kreis VI) zur Aufstellung einer Turn- und Sportgemeinschaft zusammengefunden. Geschlossen marschierten sie zur Kaserne des Flakregiments 32, um in der vom Kommandeur Major Stange in kameradschaftlicher Weise zur Verfügung gestellten Turnhalle die ersten turnerischen Übungen abzuhalten. SA.-Obersturmführer Pg. Rauhut betreut als Leiter diese neue Arbeitsgemeinschaft, die einen körperlichen Ausgleich neben der politischen Arbeit nach den von Dr. Ley geforderten Grundsätzen des Volkssports geben soll. Die Sportstunden sollen regelmäßig an einem Wochenabend fortgesetzt werden. Die Teilnahme steht jedem Amtsträger aus den Gliederungen und Verbänden frei.



Übungen des Politischen-Leiter-Nachwuchses auf der Ordensburg Vogelsang

Körperschulung auf den Ordensburgen

Die Männer der Ordensburg sollen viele Sportarten kennenlernen, denn sie müssen einmal draußen als Politische Leiter auch für diesen Teil der Erziehung des deutschen Menschen vorgebildet sein. Die für die Auswahl der Ordensburg geltenden Grundsätze sammeln an den Ordensburgen eine Auslese. Sie setzt in körperlicher Beziehung Qualitäten voraus, die überdurchschnittliche Leistungen ermöglichen. Das ist der Grund, weshalb die Ordensburgen auch auf dem Gebiete des Sports so gute Resultate aufzuweisen haben. Selbstverständlich treten die Ordensjunker auch bei Sportwettkämpfen in Erscheinung. Doch ist das nicht der Zweck der auf den Ordensburgen betriebenen körperlichen Ertüchtigung. Sie ordnet sich vielmehr in die größere Aufgabe ein, Führertypen heranzubilden, die dem Ideal des harmonischen Menschen mit edlem Körper, freier Seele und klarem Geist nahekommen. Bei aller Vielseitigkeit der sportlichen Ausbildung werden

Auf der Ordensburg Krössinsee wird dem Wassersport jeder Art, bedingt durch die günstige Lage inmitten der Pommerschen Seen, breiter Raum gewährt



Das ganze deutsche Volk weiß, daß wir nicht im Geiste der Büros, der Geheimdiplomatie oder der Aktenweisheit unsere Arbeit tun, sondern daß wir sie tun im volksnahen, lebendigen, unverfälschten Geist des Nationalsozialismus. Wir haben unsere Schwungkraft nicht verloren und werden sie nicht verlieren.

(Rudolf Heß bei der Begrüßung der Alten Garde in Koblenz am 24. Juni 1938)

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Erfahrungen aus drei Jahren Rednerausbildung

Mit dem Wachsen des Aufgabengebietes des Schulungsamtes trat die Frage an uns heran: „Wie schaffen wir uns die geeigneten Parteigenossen, die in der Lage sind, die gestellten weltanschaulichen Erziehungsaufgaben zu lösen?" Zur Durchführung dieser Aufgabe war es nötig, Rednerausbildungslehrgänge aufzustellen. Im Laufe der letzten drei Jahre ergaben sich beispielsweise für das Kreisschulungsamt Leipzig folgende Erfahrungen:

Die Auswahl der Teilnehmer an diesen Rednerausbildungslehrgängen stößt auf Schwierigkeiten, da nur Altparteigenossen in Frage kommen, die von sich aus schon gewisse Fähigkeiten mitbringen müssen. Wir haben sehr viele Altparteigenossen, die weltanschaulich gefestigt sind, sich aber scheuen, Arbeitsgemeinschaften zu leiten. Es gibt ferner noch eine ganze Reihe von Altparteigenossen, die Schulungsarbeit übernehmen könnten, diese sind aber entweder fest in anderen Ämtern eingebaut oder beruflich so beschäftigt, daß sie glauben, eine so umfassende Parteitätigkeit auf die Dauer nicht ausführen zu können. So sind wir drei Jahre hindurch fortgesetzt bemüht gewesen, dem Schulungsamt neue Rednerkräfte zu erbringen. Wir haben das im Kreise auch so weit gemeistert, daß wir trotz vielfacher Weggänge durch Verziehen und Versetzen einen Stamm von etwa 40 Schulungsrednern erhalten haben.

Zunächst mußte jede Ortsgruppe einen als Redner geeigneten Parteigenossen nennen, der dann als Ortsgruppenschulungsleiter erst organisatorische Aufgaben zu lösen bekam und verpflichtet war, an den wöchentlich stattfindenden Dienstbesprechungen des Kreisschulungsamtes teilzunehmen. Da im Verlaufe dieser Dienstbesprechungen jeweils die Behandlung der Themen für die frühere Parolenschulung und jetzige „Vertiefte Schulung" durchgeführt wurde, hatten diese Parteigenossen zunächst einmal Gelegenheit, sich darüber klarzuwerden, welche Anforderungen an einen Schulungsredner zu stellen sind.

In früheren Jahren haben wir sechs bis acht Redneranwärter in Gruppen zusammengefaßt und unter der Leitung eines Abteilungsleiters bestimmte Themen durchgearbeitet. Die Redner erhielten dann Gelegenheit, vor Politischen Leitern zu sprechen. Der anwesende Abteilungsleiter konnte sich so ein Bild verschaffen, ob der betreffende Redner eingesetzt werden konnte. Auf ähnliche Weise wurden auch laufend dem Schulungsamt neue Kräfte zugeführt.

Aus der Praxis hat sich aber ergeben, daß es notwendig war, die noch nicht als Redner eingesetzten Ortsgruppenschulungsleiter und ältere Parteigenossen so weit heranzubilden, daß sie Grundlagenschulungskurse übernehmen können. Die Aufgaben, die den einzelnen gestellt wurden, lagen in der Hauptsache darin, daß sie sich mit den Themen der Grundlagenschulung zu beschäftigen hatten und an jedem Abend drei bis vier Parteigenossen dann zu den einzelnen Teilen des Themas sprechen mußten. Dabei wurden sie gleichzeitig gezwungen, sich **die Form der Arbeitsgemeinschaft anzueignen.** Der Leiter dieser Ausbildungskurse hatte Gelegenheit, auf Grund der gestellten Fragen bzw. der geäußerten Gegenmeinungen der einzelnen Parteigenossen sich ein Gesamturteil aus vielen Einzelurteilen zu verschaffen. Von dieser Gelegenheit wurde reichlich Gebrauch gemacht. Da wir immer darauf gesehen haben, daß in diesen Rednerausbildungskursen eine streng kameradschaftliche Linie eingehalten wurde, ist auch viel erreicht worden.

Wir machten auf diese Art unsere Redneranwärter hart und schlagfertig. Zeitweise sind wir sogar so weit gegangen, daß wir **Rollen verteilt haben für Vertreter der marxistischen und liberalistischen Idee,** deren Einwände unsere Redner dann entkräften mußten. Wenn die Ausbildung dann vorgeschritten war, nahmen Mitarbeiter des Kreisschulungsamtes Gelegenheit, den Rednern ihre Schulungsabende zu zeigen, und wir haben die Beobachtung gemacht, daß die dann immer freigelassene Kritik ersprießlich wurde. So haben wir es erreicht, daß wir in Leipzig einen guten Stab von Schulungsrednern formten und diesen dann in Grundlagenschulungsabenden erprobten. Mit Rücksicht darauf, daß diese Auslese verhältnismäßig hart ist und an den Redneranwärter allerhand Anforderungen stellt, ergibt sich natürlich auch ein verhältnismäßig großer Ausfall im Verlaufe eines solchen Kursus, der immer über etwa drei Monate ausgedehnt wurde.

Nachdem die am Rednerlehrgang erfolgreich teilnehmenden Parteigenossen immer unter Aufsicht von älteren Schulungsrednern erst in der Grundlagenschulung erprobt wurden, haben wir sie dann von Zeit zu Zeit als Parole-Schulungsredner eingesetzt und der Überprüfung durch den Kreisschulungsleiter unterzogen. Die endgültige Entscheidung fiel dann erst, als man auf Grund der verschiedensten Themen sich ein ganz genaues Bild von den Fähigkeiten des Redners gemacht hatte. Erst dann wurde er für Hammerleubsdorf zum Besuch der Gauschule gemeldet, damit er dort vor dem Gauschulungsamt seine Rednerbefähigung unter Beweis stellen konnte.

Das Kreisschulungsamt hält es außerdem für unerläßlich, für jedes Thema der „Vertieften Schulung" alle Redner monatlich mindestens dreimal zur Information zusammenzurufen, und im Verlaufe dieser Informationsabende geben wir wiederum dem einzelnen Redner Gelegenheit, vor dem gesamten Rednerapparat die Schulungsthemen zu behandeln. Es ist dies nach unserer Auffassung die beste Gelegenheit zur einheitlichen Ausrichtung. Außerdem haben wir **einmal monatlich einen Vortragsabend für den gesamten Schulungskreis,** den dann außer den Mitarbeitern des Schulungsamtes und den gesamten Schulungsrednern die Schulungsbeauftragten der Gliederungen und angeschlossenen Verbände besuchen.

In diese Ausbildungsarbeit werden wir auch die Fachredner, die beispielsweise im Rahmen der DAF., NSV. und der anderen angeschlossenen Verbände tätig sind, einbeziehen.

Neuerdings wird der Rednerkursus nicht auf eine bestimmte Zeit hin begrenzt, sondern wir handhaben es so, daß bewährte und befähigte Parteigenossen, die zum Beispiel aus der SA. usw. kommen, bei ihrer Eignung dann schon beim zweiten oder dritten Male nach Besuch des Rednerlehrgangs in die praktische Arbeit hineingestellt werden und damit aktiv in die Schulungsarbeit eingreifen.



Aufbauhaus mit Ehrenhalle und Schule in der Gemeinschaftssiedlung Braunschweig-Lehndorf

In die Siedlungsplanung – das Gemeinschaftshaus

Die Siedlungen des nationalsozialistischen Deutschlands sollen unserem Wesen und unserem Wollen entsprechen. Schon bei einer Siedlungsplanung wird darum der zuständige Hoheitsträger seinen Einfluß dahin geltend machen, daß das Gemeinschaftshaus der NSDAP. zum Ausgangspunkt der ganzen Planung gemacht wird. Hochragend und kraftvoll in seiner baulichen Gestaltung, soll es – weithin sichtbar – den Anspruch betonen, Mittelpunkt für alle Lebensbeziehungen der Siedlung zu sein.
In einer größeren Zahl neuer Siedlungen ist diesen Forderungen bereits Rechnung getragen. Nachstehend einige Beispiele dafür.

Siedlung Mascherode

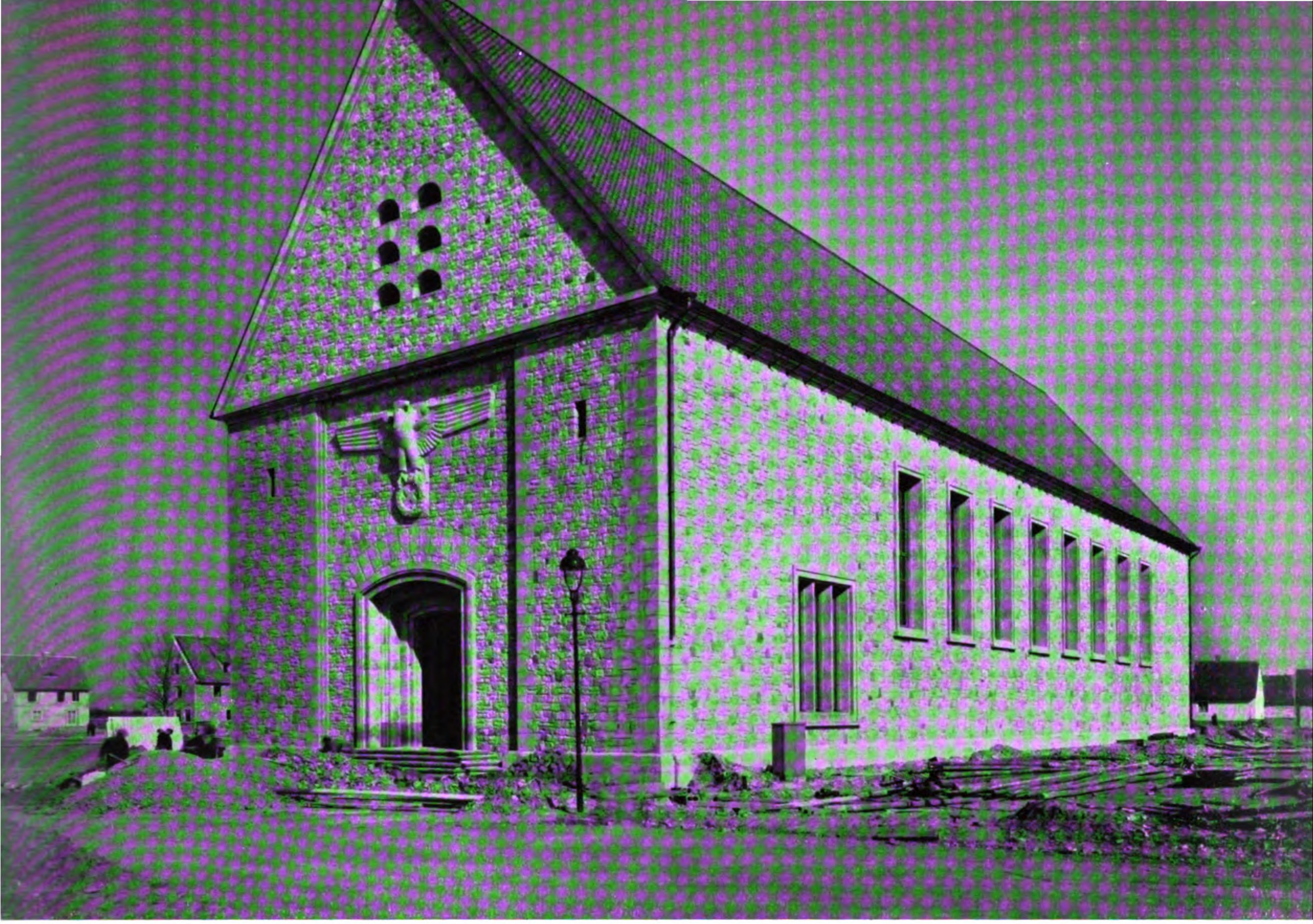
Da bekanntlich in Braunschweig eine außergewöhnlich große Wohnungsnot herrschte, war es eine der Hauptaufgaben von Regierung und Stadt, dieser Not durch den Bau von Siedlungen Abhilfe zu schaffen. Im Rahmen eines großzügigen Wohnungsbeschaffungsprogrammes wurde auch die Siedlung Mascherode in Angriff genommen.
Auf Wunsch der beteiligten Stellen übertrug der Reichsorganisationsleiter, Dr. Ley, der Bauabteilung der DAF. in Berlin die architektonische Oberleitung, um nach ihrer Fertigstellung diese Siedlung zu einer Reichssiedlungsausstellung auszugestalten.
Im Verfolg dieser Anordnung wurde von der Bauabteilung der DAF. in Berlin ein Architektur- und Bauleitungsbüro in Mascherode eingerichtet, welches die Aufgabe hatte, die Siedlung in ihrem Aufbau architektonisch zu überwachen. Die Träger des gesamten Bauvorhabens waren die örtlichen Baugesellschaften, wie Nibelungen Wohnbau und Dietrich Klagges Gartenstadt.

Die Siedlung soll in ihrer ganzen Anordnung und im Aufbau ein Beispiel dafür sein, daß es bei gutem Willen möglich ist, eine Gemeinschaftssiedlung zu bauen. Es wohnen hier in bunter Folge der Arbeiter neben dem Handwerker, der Eigenheimbesitzer neben dem Siedler, der Kinderreiche neben dem Mietwohnungsbesitzer. Einem weiteren Wunsch des Reichsorganisationsleiters wurde dadurch Rechnung getragen, daß nach Möglichkeit die verschiedenen Bewohner gemischt wurden, um eine Teilung in verschiedene Viertel zu vermeiden. Der erste nun fast fertiggestellte Teil der Siedlung zeigt deutlich, daß diesen Wünschen Rechnung getragen wurde und daß die Siedlung in ihrer ganzen Anordnung gegenüber anderen ein gutes und geschlossenes Gesamtbild bietet, ohne in den oft gesehenen Fehler der Eintönigkeit zu verfallen.

Den Mittelpunkt der gesamten Siedlung bildet der Marktplatz, der, wie in den alten deutschen Städten, alle die Gebäude zusammenfaßt, die der Allgemeinheit dienen. Es sind hier auf der einen Seite die Gesamtheit der für den täglichen Verbrauch notwendigen Läden eingerichtet, andererseits beherbergt dieser Platz auch die sämtlichen öffentlichen Stellen, wie Post, Polizei und Parteidienststellen.

All diese Stellen sind in dem Mittelpunkt der gesamten Siedlung, dem Gemeinschaftshaus, zusammengefaßt.

Das Gemeinschaftshaus wurde aus Mitteln der DAF. unter der künstlerischen Oberleitung von Professor Speer in Mitarbeit des Reichsamtes Schönheit der Arbeit und der Bauabteilung der DAF. erbaut. Es wird nach seiner Fertigstellung neben umfassenden Räumen für die HJ., den BDM., das Jungvolk und die Jung-



Das Gemeinschaftshaus der Siedlung Mascherode

mädchen im Dachgeschoß des Nebenflügels auch die gesamten Parteidienststellen, wie NSDAP., DAF., NSV., SA. usw., im Erdgeschoß des Nebenflügels umfassen. Im Hauptbau befinden sich die Gemeinschaftsräume, wie Ehrenhalle, Gemeinschaftssaal, der Versammlungen zu feierlichen Anlässen dienen soll, ein Spielzimmer, ein Lesezimmer, ein Feierabendsaal für kleinere Veranstaltungen, ein Musikzimmer, alles Räume, die den Bewohnern zum Aufenthalt jederzeit offenstehen.

Die gesamte architektonische Haltung trägt im weitgehenden Maße dem neuen deutschen Baugedanken Rechnung. Der gesamte Aufbau und innere Ausbau sollen zeigen, daß auch heute noch der Handwerker in der Lage ist, wertvolle und gediegene Arbeit zu leisten. Die Schule, die vom Hochbauamt der Stadt Braunschweig ausgeführt wurde, wobei der Entwurf von der Bauabteilung der DAF. stammt, wird dazu beitragen, daß die gesamte Siedlung nach ihrer endgültigen Fertigstellung ein in sich geschlossenes Ganzes bildet. Die im Bau befindliche Erweiterung der Siedlung wird im gleichen Gedanken und Geist durchgeführt.

Bauabteilung der DAF.,
Örtliche Bauleitung der Siedlung Mascherode

Gemeinschaftshaus und Schule in einem Gebäude

Die Siedlung Braunschweig-Lehndorf hat eine weitgreifende Lösung zur Schaffung eines Sammelpunktes, eines geistigen Mittelpunktes für die gesamte Siedlerschaft gefunden. Das als „Aufbauhaus" bezeichnete Gemeinschaftshaus ist mit einem geräumigen Schulhaus verbunden. An alles ist bei diesem Bau gedacht.

Das Aufbauhaus enthält im Keller einen Luftschutzraum sowie Aufbewahrungsräume für das WHW. mit besonderem Eingang.
Erdgeschoß: Eingang und Ehrenhalle, Ortspolizei und Sitzungssaal.
1. Geschoß: Frauenschaftszimmer, Ortsgruppenleiterzimmer, Amtsleiterzimmer, Geschäftsstelle der NSDAP., DAF. und NSV.
Turm: Drei Diensträume (für HJ., BDM., Jungmädchen und Jungvolk) mit Bedürfnisanstalten, Aussichtsturm.

In der Schule sind untergebracht: 20 Klassen für Knaben und Mädchen, Zeichensaal, 4 Lehrmittelzimmer, Bibliothek, Werkraum, Physikraum mit Abstellraum, Filmvorführungsraum mit eigenem Aufgang, Rektorzimmer, Lehrerzimmer, Dienstraum für Hausmeister, Lehrküche mit theoretischem Raum, Abwaschküche, Speiseraum, Geschirraum, Raum für Reinigungsgeräte, Mütterberatungsstelle mit eigenem Eingang, Arztraum, Untersuchungsraum, Warteraum, Brausebad nebst Umkleideraum, Turnhalle und Feierabendhalle, Turngeräteraum, Bühne, Umkleideraum, Aufbewahrungsraum für Stühle, Galerie, Hausmeisterwohnung mit vier Zimmern, Bad und Zubehör, Waschküche, Keller, zwei Bodenkammern, Trockenraum, Boden über der ganzen Schule, Heizungsanlage mit zwei Dampfkesseln, zwei Warmwasserheizungen, ein Kessel für fließendes Wasser, Kohlenbunker, Aufenthaltsraum für Heizer, Fahrradkeller, ein Kellergang unter dem Turnhallenflügel für versenkbare Recks, zwei Damen-, zwei Herrenbedürfnisanstalten, eine Mädel- und eine Knabenbedürfnisanstalt.

Gemeinschaftshaus Züllchow mit Tonfilm- und Radioanlage

Am 16. Juni konnte in der Gemeinde Züllchow (Gau Pommern) das neuerbaute Gemeinschaftshaus seiner Bestimmung übergeben werden. In seiner Ansprache betonte der Ortsgruppenleiter, daß mit dem neuen Gemeinschaftshaus nicht nur der Gemeindeverwaltung und ihren Schulen, sondern in erster Linie der Partei und ihren Gliederungen eine würdige Stätte für ihr Wirken geschaffen worden sei.

Das Haus ist unter anderem auch mit einer Tonfilm- und Radioanlage versehen.

◆

Die drei Beispiele zeigen, wie Zug um Zug die Ortsgruppen der NSDAP. darangehen, in ihrem Bereich steinerne, unvergängliche Zeugen für die Gemeinschaft zu schaffen. Die Durchführung wird, je nach den örtlichen Verhältnissen, verschieden sein; eins aber haben alle diese Bauten gemeinsam: **sie stellen das Gemeinschaftshaus der NSDAP. in den Mittelpunkt alles Geschehens im Hoheitsbereich der Ortsgruppe!**



In den Klubs der russischen Häfen versuchen die Bolschewisten, dentsche Seelente für den Bolschewismus einzufangen

Wenn auch der letzte Volksgenosse unsere Weltanschauung kennt, sie in sich erlebt, wird das ganze Volk gegen Irrlehren jeder Art gefeit sein. Dies Ziel zu erreichen, ist die große Aufgabe der Schulung durch die Partei.

Der Politische Leiter an Bord

Von A. Wegener, Leiter des Abschnittes Ostsee im Amt Seefahrt der AO.

Im Jahre 1931 wurde ein Gau Seefahrt geschaffen mit verschiedenen Kreisleitungen in den Haupthafenstädten, wobei für die Kreisleitungen die einzelnen Schiffe ihres Hafengebietes Ortsgruppen bzw. Stützpunkte wurden. Im Jahre 1933 wurde dann das heutige Amt Seefahrt der Auslandsorganisation der NSDAP. eingegliedert.

Das Amt ist unterteilt in drei Abschnittsleitungen, die bis zum Jahre 1934 den Namen Kreisleitungen führten, und zwar mit dem Sitz in Hamburg, Bremen und Stettin. Die Abschnittsleiter sind dem Leiter der Auslandsorganisation direkt verantwortlich. Zur Unterstützung des Gauleiters ist seit dem Jahre 1936 ein Gauinspekteur eingesetzt, der dem Gauleiter für die Gesamtarbeit, sowohl des Amtes Seefahrt, wie auch der Arbeit der DAF. - AO. Seefahrt verantwortlich ist. In der DAF.-AO., in welcher bis zum Jahre 1936 eine Sachwaltung Seeschiffahrt bestand, werden die anfallenden Aufgaben heute durch besondere Sachbearbeiter gelöst. Bei Besatzungen von 1000 bis 1300 Mann, wie wir sie auf unseren großen Schnelldampfern finden, kann der Kapitän neben seinen vielerlei Pflichten nicht auch noch die weltanschauliche Betreuung der einzelnen Passagiere übernehmen. Es muß das vielmehr Aufgabe eines für diesen Zweck besonders geschulten Politischen Leiters sein. Er hat die Verbindung zwischen Besatzung und Schiffsführung aufrechtzuerhalten und überhaupt, so wie in den Landortsgruppen, der Willensträger der Bewegung zu sein. Man stelle sich die Bedeutung einer Ortsgruppe, zum Beispiel auf dem Schnelldampfer „Bremen", vor, die allein 600 Parteimitglieder umfaßt und daneben 450 SA.-Männer. Zur Führung allein dieser politisch orientierten Menschen ist ein politischer Führer mit seinem gesamten Stabe notwendig.

In welchem Maße marxistisch verhetzt die Männer in der Seeschiffahrt waren, ist bekannt. Als dann nach dem großen Erfolg in den Landbetrieben die wirtschaftlich besonders angekränkelte Seeschiffahrt nicht in demselben Tempo mitkam, war oftmals eine große Unzufriedenheit festzustellen. Die Arbeit unserer Politischen Leiter gerade in dieser Zeit dürften heute schon auch die meisten „Nein"-Sager bejahen. Es ist zu bedenken, daß sich unsere Arbeit nicht auf das deutsche Hoheitsgebiet allein begrenzen kann, sondern **daß die deutschen Schiffe immer wieder mit dem uns feindlichen Ausland in Berührung kommen.** Der Kampf, den wir gegen das Wirken der Kommune zu führen haben, ist noch nicht beendet. Systematisch versuchen gerade die Sowjetrussen in ihren Hafenplätzen, die Besatzungen unserer Schiffe politisch zu beeinflussen, und zwar mit einer Zielstrebigkeit, von der man lernen könnte.

Die bolschewistische Propaganda

Als nach der Machtübernahme die deutsche Schiffahrt sich langsam belebte, war es uns möglich, die Besatzungen unserer Seeschiffe nach ganz bestimmten Gesichtspunkten auszuwählen, das heißt, wir waren in der Lage, die meisten der Schiffe, die nach gefährdeten Plätzen gingen, mit zuverlässigen Parteigenossen oder SA.-Männern zu besetzen. Durch das starke Anziehen des internationalen Verkehrs in der Seeschiffahrt und durch die Indienststellung vieler Neubauten ist die Arbeitslosigkeit in der Seefahrt restlos verschwunden und hat sich, wie in so vielen Wirtschaftszweigen in Deutschland, in das Gegenteil verwandelt. **Wir stehen heute der Tatsache gegenüber, daß die Besatzung der Handelsschiffsflotte mit geeigneten Mannschaften ein Problem geworden ist, welches zu allerernstesten Befürchtungen Anlaß gibt.** Es ist uns nicht mehr möglich gewesen, im Sinne einer Auswahl der Schiffsbesatzungen die politische Sicherheit so zu gewährleisten, wie es eigentlich notwendig wäre. **Das hat Moskau natürlich sofort erkannt und demgemäß seine Anstrengungen an Bord der deutschen Schiffe in ganz erheblichem Maße verstärkt.** Hinzu kommt, daß bei den hauptsächlichsten Ladungen in Rußland (Holzfrachten) die Ladezeit verhältnismäßig lang ist und unsere Besatzungen daher häufiger Gelegenheit haben, an Land zu gehen. Es ist klar, daß sich hier sofort besonders geschulte Agenten und Provokateure an unsere Männer heranmachen, um sie in Klubs zu führen, die für russische Verhältnisse in ungeheuer geschickter Weise aufgebaut und geleitet sind. In diesen Klubs werden den Seeleuten in gut eingerichteten Räumen

Musik, Filmvorführungen, Unterhaltung mit jungen Mädchen (hierzu siehe Sonderbeitrag im „Hoheitsträger" II/38), politische Vorträge und Lektüre geboten, die neben billigst verabfolgten Getränken den Besucher dieser Klubs reif machen, im Anschluß daran Propaganda- und Hetzreden besonders geschickter Redner in sich aufzunehmen. Die Auswirkungen bleiben dann auch nicht aus, und gerade auf den Schiffen in der Rußlandfahrt haben wir bedauerlicherweise Gehorsamsverweigerung, schlechtes Benehmen und politisches Verbrechertum feststellen können.

Unser Gegenmittel: Gerechte Leistungen auf sozialem Gebiet

Merkwürdigerweise sammeln sich gerade auf diesen Schiffen die unzuverlässigen Elemente. Für die großen Holzladungen nimmt man in den meisten Fällen ältere Fahrzeuge, die auch in ihren Inneneinrichtungen, das heißt für den Bedarf der Schiffsbesatzungen, bei weitem nicht den Anforderungen des Amtes „Schönheit der Arbeit" entsprechen. **Haben diese Schiffe dann noch einen Führer, der kein Verständnis für seine Leute aufbringt, und entstehen obendrein durch Verpflegungsschwierigkeiten Mißstimmungen, so kann es nicht wundernehmen, daß Ausschreitungen, wie wir sie noch im Jahre 1937 erlebt haben, vorkommen.** Wir haben aus diesem Grunde unser besonderes Augenmerk auf die soziale Arbeit gerichtet und heute bei dem deutschen Betriebsführer schon überall die Erkenntnis geweckt, daß, wenn er einen betriebsgebundenen Menschen haben will, er sich auch darum zu kümmern hat, ob er sich in seinem Betrieb wohl fühlt oder nicht. Gerade in bezug auf Wohnräume und Verpflegung ist in den letzten Jahren durch das Amt Seefahrt Außerordentliches geleistet worden, und **von den in Dienst gestellten Neubauten kann man mit gutem Recht behaupten, daß sie ihresgleichen in der ganzen Welt nicht haben.** Aber auch auf anderen Gebieten ist es uns gelungen, das Verantwortungsbewußtsein bei unseren Reedern zu wecken, und gerade im letzten Jahr ist durch Einführung von Familien- und Kinderzulagen bei fast allen deutschen Reedereien und durch eine großzügige Heuererhöhungsaktion durch den Ministerpräsidenten Göring eine erhebliche Befriedung bei den Mannschaften der deutschen Seeschiffahrt eingetreten.

Formung des Berufs

Zu lösen bleibt noch die größte Aufgabe, mit der sich im Augenblick das Amt Seefahrt beschäftigt, nämlich die Formung des Berufes. Bisher war es so, daß der deutsche Seemann, gleichgültig in welcher Sparte er begann, als Schiffsjunge bzw. als Trimmer eingestellt wurde, um dann, je nach Eignung - früher oder später - langsam aufzusteigen, bis er die Möglichkeit hatte, als Matrose, Heizer oder Steward anzumustern. Wenn in Krisenzeiten die Wirtschaft dazu überging, statt mit vier oder sechs Matrosen nur mit zweien zu fahren und den Rest durch Jungen oder Leichtmatrosen zu ersetzen, mußte mancher ausgelernte Matrose als Leichtmatrose, das heißt in einer Lehrlingsstellung, weiterarbeiten.

Den Bemühungen der Partei ist es gelungen, hier eine Änderung herbeizuführen. Nach vorgezeichneten Lehrplänen, nach einer festliegenden Lehrlingszeit und nach Besuch einer abschließenden Seeberufsschule wird heute der deutsche Seemann bei den gelernten deutschen Qualitätsarbeitern eingereiht. In ganz besonderem Maße wird hier auf Auswahl und Auslese Wert gelegt. Nur die körperlich Tüchtigsten werden dem Beruf zugeführt und selbstverständlich auch nur die politisch Zuverlässigen. Die Aussiebung geschieht sofort zu Beginn des Berufes in Seevorschulen, bei denen es darauf ankommt, den jungen Menschen das Abc ihres Berufes beizubringen, ehe sie an Bord gehen, vor allen Dingen aber, um festzustellen, ob sie charakterlich genug gefestigt sind, um zu diesem schweren Beruf zugelassen zu werden. Hand in Hand damit geht die Gesundheitsführung des deutschen Seemannes. Die ärztliche Untersuchung wird demnächst durch Gesetz festgelegt, und zwar nicht nur für die neu Hinzukommenden, sondern auch periodisch für jeden, der in der Seefahrt tätig ist. Wir sind zu dieser Maßnahme gezwungen worden durch die Tatsache, daß wir viele ältere Offiziere und Kapitäne haben, die leidend geworden, dadurch seelisch indisponiert sind und die so notwendige Bordkameradschaft stören.

Auslese des Führerkorps

Die Auswahl des Führerkorps in der Seefahrt wird in Zukunft nach ganz besonders strengen Gesichtspunkten durchgeführt werden. Hierbei möchte ich erwähnen, daß in bezug auf die Begabtenförderung ein großer Prozentsatz von Fällen vorgesehen ist, die auf diejenigen Jungen angewandt werden, die sich auf Grund ihrer Leistungen während ihrer Lehrlingszeit langsam als Führer entpuppen und auszeichnen. Es spielt hierbei keine Rolle, ob der Vater des Betreffenden geldlich dazu in der Lage ist, seinem Sohn die Ausbildung eines Schiffsoffiziers zu geben, sondern es ist dafür Vorsorge getroffen, daß die Kosten von der Wirtschaft übernommen werden. Der bisher für die Förderung des Begabten festgelegte Prozentsatz beträgt 33 v. H. Erfreulicherweise stoßen alle diese Bemühungen bei allen Beteiligten auf absolutes Verständnis.

Feierabendgestaltung und Kulturschaffen

Wenn der Sowjetrusse in seinen internationalen Klubs Mittel in der Hand hat, mit denen er die Ausrichtung der Seeleute im nationalsozialistischen Sinne stört, dann haben wir durch die Neugestaltung unserer deutschen Seemannsheime Mittel gesucht und gefunden, um diesem ätzenden Gift zu begegnen. Bisher lag die Leitung der Seemannsheime fast restlos in den Händen von Kuratorien, die mehr oder weniger im Sinne irgendeiner Konfession geführt wurden. Auch hier ist die erste Bresche geschlagen und durch Übernahme des Stettiner Seemannsheimes die Möglichkeit gegeben, an einem der wichtigsten Plätze Deutschlands für eine Feierabendgestaltung des deutschen Seemannes zu sorgen, die, was ihren kulturellen Wert anbetrifft, weit über dem stehen wird, was der Bolschewist in seinen Klubs zu bieten in der Lage ist. Der deutsche Seemann soll wissen, daß das Heim sein Eigentum ist, daß allezeit für eine Entspannung gesorgt ist und daß Menschen sich um ihn kümmern, die aus eigener Erfahrung heraus die Schwere seines Berufes kennen. Wir haben in diesen Seemannsheimen dann die Möglichkeit, neben allen unseren vielen Hunderten von Bordversammlungen in noch intensiverem Maße an den deutschen seefahrenden Volksgenossen heranzukommen, um ihn im Sinne unserer Weltanschauung und für unseren Führer auszurichten. So entwickelt sich das neue nationalsozialistische Seemannsheim nicht nur zu einer Heimat für den deutschen Seemann, sondern auch zu einem wirksamen Kampfmittel gegen die bolschewistische Hetze.

Die Freizeitgestaltung an Bord

wird wesentlich unterstützt durch die verständnisvolle Hilfe der Auslandsortsgruppen der AO. der NSDAP., die ständig bemüht sind, bei Einlaufen von deutschen Schiffen dem jungen deutschen Seemann die Schönheiten des Landes zu zeigen und durch gemeinsame Veranstaltungen die Verbundenheit der Reichsdeutschen in aller Welt unter Beweis zu stellen. Spiel- und Sportgemeinschaften sind auf fast allen größeren deutschen Schiffen heute schon Tatsache und haben viel dazu beigetragen, daß die geistige Gesundung unserer so arg verhetzten Kameraden zur See Fortschritte macht. Auch das Kulturschaffen des deutschen Seemanns in geregelte Bahnen zu leiten, ist das Amt Seefahrt bemüht. Dichter und Maler, die in ihren freien Stunden sich mit diesen Künsten befassen, werden gefördert und nach Möglichkeit durch Besuch von geeigneten Kursen unterstützt. Die Literatur wird von uns weitestgehend kontrolliert. Wir verbitten uns entschieden, daß Männer über die deutsche Seefahrt schreiben, wenn sie diese nur vom Hörensagen kennen und mit ihren Karikaturen darauf ausgehen, Sensationen zu schaffen. Der hohe Wert der Tradition und des Brauchtums ist seit langem von uns erkannt, und ähnlich, wie schon in dem alten Seefahrtslande England, sind auch wir bemüht, alte, wertvolle Überlieferungen zu sammeln und sie der Jugend zugängig zu machen, nicht nur um sie den Jungen als angenehme Lektüre zu vermitteln, sondern um daraus für das spätere Handwerk zu lernen.

So ist auf allen Gebieten das Amt Seefahrt bemüht, bahnbrechend das Gesicht des neuen deutschen Seemannes zu formen und ihm die Ehre und Achtung im deutschen Volke wie in der Welt zu sichern, die ihm auf Grund seiner wirklich großen Leistung im Lebenskampf zukommt.

Zur Schulung an deutscher Geschichte

Seit der Deutsche wieder gelernt hat, seine Arbeitskraft als ein Stück der Volkskraft und sein Einzelleben als ein Stück von des Volkes Leben zu betrachten und einzusetzen – seit diesem Augenblick hat die Schulung an der Geschichte eine neue Bedeutung und einen neuen Rang erhalten. Sie ist von nun an nicht mehr Bildungsgut weniger, sondern Angelegenheit aller. Denn des Volkes Vergangenheit ist von dieser Erkenntnis an wieder als die Vergangenheit jedes einzelnen von uns sichtbar geworden. Die Geschichte des deutschen Volkes wurde – im besten Sinne dieses Wortes – zum Vorleben jedes Deutschen und eigenstes und persönlichstes Anliegen jedes denkenden Deutschen.

Die Geschichte deines Volkes ist ein Stück deiner selbst – das wissen wir, seit wir die Gegenwart unseres Volkes mit allen Sorgen und Aufgaben als den Kern unserer eigenen Gegenwart sehen, als unsere eigenen Sorgen und Aufgaben.

Wir Deutsche haben damit ein anderes Verhältnis zu unserer Volksgeschichte gewonnen, als es die Vergangenheit besaß. Für den, dem die Geschichte seines Volkes im tiefsten Sinne ein Stück seiner selbst ist, für den ist Geschichtsbetrachtung keine unpersönliche Beschäftigung mit irgendeinem Gegenstande, für den wird nicht irgendwer und irgend etwas betrachtet, sondern: was uns zutiefst berührt und angeht. Und vor allem: was zu uns gehört – zu uns gehört, so wie es ist, das heißt **mit allen Fehlern und Schwächen, nicht nur mit seinen großen Tagen, nicht nur mit seinen Siegen und Feiertagen, sondern ebenso mit seinen schwachen Stunden, ebenso mit seiner Tragik, mit seinen Unzulänglichkeiten, mit seinem Versagen.**

Es ist billig und bequem, aus dem sicheren Aufgehobensein in einer starken Gegenwart die schwachen Stunden der deutschen Geschichte in Grund und Boden zu verdammen, und mancher enge Geist bedarf der schneidenden Schärfe in der Verurteilung des Gewesenen, um seiner eigenen Gegenwart den Schein des Nötigen und Positiven zu verleihen. Unangreifbar steht er auf dem Podium der Gegenwart, unangreifbar durch jeden der toten Deutschen, deren Irrwege den Stoff seiner Rede und den Gegenstand seines erbitterten Angriffes bilden. Allerorts stehen zahllose solcher erbitterten Scheinkämpfer, die in der Kritik ihrer Vorfahren in Wallung geraten, was ihnen nicht in den Kram paßt, als liberal erklären, was sie nicht verstehen, intellektuell sein lassen, und in jedem Falle recht haben. Manchem wünschte ich, es läge in meiner Hand, ihn in das achtzehnte oder neunzehnte Jahrhundert zu stellen, als Bauern oder Leibeigenen oder Gelehrten oder gar als König, um ihn zeigen zu lassen, daß er nicht nur besser rede, sondern daß er besser könne.

Wir dürfen als Schulungsleiter nie vergessen, daß wir deutsche Geschichte als Nachkommen betrachten. Wo wir Irrtümer sehen, da sind es Irrtümer unserer Vorfahren. Das hindert in keiner Weise, daß wir einen Irrtum als Irrtum herausstellen. Aber es verbietet die Überheblichkeit und Anmaßung jeder Art. Wir müssen wissen, **daß wir unser eigenes Haus bewerfen, wenn wir über das rechte Maß wirklich geschichtlicher Kritik hinausgehen** und das innere und äußere Ringen deutscher Männer der Vergangenheit in seinen Fehlergebnissen grundsätzlich und allgemein verbrecherischen Anschlägen auf das Leben der Nation gleichsetzen.

In Dingen, die du nicht verstehst oder nicht im ganzen Ausmaße übersehen kannst, schweige lieber. Beschränke dich in deinen Themen und arbeite für dich selbst auch dann gründlich und eingehend in den Einzelheiten, wenn die Lage, aus der du sprechen wirst, es erfordert, daß du nur allgemeine Grundzüge des geschichtlichen Weges darstellst, bei den Hauptpunkten bleibst und aus rednerischen Gründen nur einen geringen Teil der Tatsachen deines Wissens vortragen kannst. Und vor allem – ob es Kaiser sind oder Pfaffen, römische Doktoren oder Bürokraten, vergiß nie, daß du als Deutscher über Deutsche sprichst. Das wird dich nicht hindern, den Verräter und den Fremdhörigen als Verräter und verlorenen Sohn zu kennzeichnen. Aber du wirst vermeiden, blind wegwerfend zu urteilen.

Und du wirst in deiner Schulung überzeugender sein. Du wirst Geschichte auf der Grundlage unserer neugewonnenen rassischen Erkenntnisse, aber aus der vergangenen Zeit und ihren Umständen heraus beurteilen und damit geschichtlich gerecht sein. **Durch nichts überzeugst du mehr als durch die Reife und Gerechtigkeit deiner Ansichten.** Denn wir sind Deutsche. Und wir würden uns selbst vergessen, wenn wir das in der Schulung an deutscher Geschichte außer acht ließen. Denn da sprechen Deutsche über Deutsche.

H. K. Leistritz

Vom weltanschaulichen Kampf

Die katholische Kirche ist im Gau Magdeburg-Anhalt emsig bemüht, den starken Zuzug west- und ostdeutscher Arbeitskräfte aus überwiegend katholischen Gegenden in unserem sich industriell immer mehr verstärkenden Gau einzufangen, um ihre Stellung als konfessionelle Minderheit zu stärken.

Die Kirchenaustrittsbewegung nimmt im Gaugebiet, ohne daß von irgendeiner Stelle besonders dafür Propaganda gemacht wird, einen immer größeren Umfang an. Als Folge dieser Austrittsbewegung werden immer häufiger die Kreis- und Ortsgruppenschulungsleiter aufgefordert, Namensgebungen, Ehefeiern und Beerdigungen durchzuführen. Der Gauschulungsleiter ist bemüht, die Ehefeiern möglichst nur in Form würdiger Standesamtshandlungen durchführen zu lassen und im übrigen das in der Regel stattfindende gemeinsame Mahl als Gelegenheit für weitere Reden und Bräuche zu benutzen. Der Gauschulungsleiter will damit erreichen, daß die gelegentliche Mitwirkung der Schulungskräfte der NSDAP. bei der Feiergestaltung nicht als billiger Kirchenersatz fälschlich gewertet wird.

Im Gau Mecklenburg betreut die katholische Kirche mit besonderer Umsicht die katholischen Wanderarbeiter, insbesondere die Arbeiter aus dem Auslande, die im Gau in größerem Umfange eingesetzt wurden. Als Stütze dient ihnen eine Verordnung des Reichsarbeitsministers, daß den Kirchenstellen auf Wunsch Auskunft darüber zu geben ist, in welchem Bezirk, gegebenenfalls bei welchem Betriebsführer ausländische Landarbeiter beschäftigt werden. Auf Grund dieser Verordnung sind katholische Volkspflegerinnen und Pfarrer des öfteren an die Arbeitsämter mit der Bitte um Auskunft herangetreten.

In Velbert, Gau Düsseldorf, stellte ein Pfarrer in einer Predigt zur Kinderkommunion fest, daß heute viele nur als Zuschauer in der Kirche wären, die innerlich schon dem Strom der Zeit gefolgt seien.

◆

Vorbildliche Arbeit in der Frauenschaft

Auf Anregung der Gaufrauenschaftsleitung verpflichtete sich im vergangenen Frühjahr jedes Frauenschaftsmitglied des Gaues Koblenz-Trier, einige Sonnenblumenkerne zu säen und die Kerne im Herbst zu sammeln. Jetzt konnte das Frauenwerk nach dem Pressen 94 Kilogramm Sonnenblumenöl an die NSV. abliefern.

◆

Auf die Aufforderung der Gauleitung Südhannover-Braunschweig hin, 2000 Ferienkinder in ihrem Gau unterzubringen, stellten die niedersächsischen Frauen **in 36 Stunden 4000 Pflegestellen zur** Verfügung.

Engere Fühlung mit der HJ. ist notwendig

Am 25. und 26. Juni wurde gemeinsam mit dem Kreistag in Erfurt das Gebiets- und Obergausportfest der thüringischen HJ. durchgeführt, an dem insgesamt 3000 HJ.- und BDM.-Angehörige teilnahmen.

Zusammenarbeit zwischen Wohlfahrtsamt und NSV.

Der Regierungspräsident von Lüneburg, Gau Osthannover, hat angeordnet, daß die Leiter der Wohlfahrtsämter alle 14 Tage persönlich mit den Kreisamtsleitern der NSV. Fühlung nehmen, um die gesamte Wohlfahrtsarbeit auf die NSV. auszurichten.

„Zuchthäusler als Kinderbetreuer"

Früher sagte er: „Religion ist Opium fürs Volk"

Die Vorgänge um Pfarrer Dedecke und „Missionar" Brand, Minden, fordern Aufklärung vor der Oeffentlichkeit. Dedecke, der wegen Verbreitung verbotener Flugschriften in Haft genommen wurde, hatte sich in Brand einen Mitarbeiter gesucht, der sich durch seine Person und sein Vorleben als denkbar ungeeignet ausweist.

Brand wurde bisher neunzehnmal straffällig, verbüßte 17 Jahre Zuchthaus und erhielt 29 Jahre Ehrverlust. Neben einer Unzahl von Eigentumsdelikten machte er sich auch des versuchten Totschlages schuldig. Von 1928 bis zur Machtübernahme gehörte Brand der KPD an, arbeitete als Funktionär und sprach in Versammlungen über das Thema „Religion ist Opium für das Volk". 1933 wurde er „bekehrt", merkwürdigerweise aber durch einen Missionar, der früher marxistisch organisiert und Führer in der Sozialistischen Arbeiterjugend war.

Denjenigen, die bei Brand von einem her" und „heute" sprechen wollen, sei geraten, einmal einen Blick in die häuslichen Verhältnisse des Brand zu tun. Unbeschwert durch die Not seiner Familie zog Brand im Bratenrock und mit würdigen Schritten zu seiner „Arbeit an der Jugend". Eine seiner Aufgaben war es, einer Gruppe von 25 Kindern Bibelunterricht zu erteilen und sie allgemein in religiöser Hinsicht zu betreuen.

Angesichts dieses Tatbestandes ... anständiger Volksgenoss... schließen, daß ...

Vom Kraftwagen erfaßt und getötet

12jähriger Junge aus Nörchen das Opfer

Gollnow, 13. April. ...in schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am ...tag gegen 19.30 Uhr in der Höhe von ...krug. ...r Stettiner Kraftwagen überholte auf der ...nach Stettin eine Gruppe von jungen ...nd erfaßte dabei den plötzlich nach ...nden 12 Jahre alten Paul ...Nörchen. Der Junge wurde ...Krankenhaus zugeführt, erlag ...en Verletzungen.

Kornscheune durch Kinder in Brand gesteckt

ll. Lübeck, 2. Mai. In ... Kinder mit Streichhölzern ... Kornscheune des Hofbesitzers ... Stroh gedeckt war. Die ... wurden ein Raub ... ...holz spielten ... die ...

Flammentod eines Kindes

Stavenhagen, 2. Mai. Die 1½jährige Tochter des Bauern W. im Siedlerdorfe Zwiedorf war von den Eltern für einige Augenblicke sich selbst überlassen. Dabei kam sie dem Feuer zu nahe. ... wurden ... gesetzt. ...hagener ...

Kind ertrunken

b. Pasewalk, 19. Mai. Ein schweres ... Melkermeisters Placer ... während die Frau ... eines Kindes ... zweijährige ... der Vater die ... ein neues ... vierjährige Junge ... sein jüngerer ... gefallen. Er... es ertrunkenen ...

... die Familie ... Guts...

Ein Kind im Brunnen ertrunken

Sensburg. Ein schwerer Unglücksfall trug sich in Eichmedien zu. Ein 1½jähriges Kind der Familie Sch. das unbeaufsichtigt spielte, kam dem Brunnen zu nahe und ertrank.

Ein Kind tödlich verbrüht

i. Ahrenshagen (Kr. Franzburg-Barth), 19. Mai. Die dreijährige Tochter eines hiesigen Bauern fiel in eine mit heißem Wasser gefüllte Wanne und zog sich starke Brandwunden zu. Obwohl das Kind sofort in ein Krankenhaus überführt wurde, starb es dort bald nach der Einlieferung an den schweren Folgen der Verbrühungen.

Der Kreis Soldin im Gau Kurmark meldet, daß in dieser Woche 12 **Erntekindergärten der NSV.** eröffnet werden konnten. Zwei weitere folgen in den nächsten Tagen.

Im Gau Schleswig-Holstein konnte die Zahl der Erntekindergärten gegenüber dem Vorjahre **um mehr als das Doppelte** erhöht werden, so daß jetzt 69 im Gaubereich bestehen.

Schafft Kindergärten!

Kein Tag vergeht, an dem nicht zahlreiche Pressenachrichten aus allen Gauen des Reiches den Unfalltod von Kindern – besonders auf dem Lande – melden. In wenigen Zeilen, mitunter ohne Überschrift, wird über die Angelegenheit hinweggegangen. Mit der Zeitungsnotiz ist meistens der Fall erledigt. Abgesehen von Verkehrsunfällen werden Fälle von Fahrlässigkeit bei Verbrühen von Kindern und Unfällen ähnlicher Art kaum von der Staatsanwaltschaft beachtet. **Es ist dringend notwendig,** daß der Hoheitsträger auf diese Erscheinung achtet und von Zeit zu Zeit mit Hilfe der zuständigen Instanzen durchsetzt, daß ein Exempel statuiert wird, wie es zum Beispiel im Gau Mecklenburg angesichts einer Serie von tödlich verlaufenen Kinderunfällen geschehen ist. Mangelnde Aufsicht ist besonders auf dem Lande die Ursache vieler Unfälle von Kindern. Es ist beinahe Mord, die Kinder alten Frauen anzuvertrauen, die taub und halb blind sind und der Kinder nicht Herr werden. Auf Frauen und Gesinde ist erziehlich einzuwirken, daß in Küche und Stall Ordnung herrscht und Gefäße mit heißem Wasser so hoch gestellt werden, daß Kinder sich nicht verbrühen können. Besonders jedes Gutsdorf muß möglichst bald seinen Kindergarten haben, damit die Landarbeiterfrau ihre Kinder geborgen weiß, wenn sie die Wohnung verlassen muß. Erntekindergärten sind ein Segen auch für die Bauernfamilie, aber sie müssen noch viel



zahlreicher sein und auch bald in **Dauerkindergärten** umgewandelt werden. Die konfessionellen Kindergärten sind oft Wirkungsstätten der Katholischen Aktion oder der Bekenntnisfront, in denen die Kinder im frühesten Alter Bilder und Eindrücke erhalten, die für das ganze Leben ausreichen. Aber die Kinder erfaßt man die Mütter!
Die Sorge um die Kinder treibt manchen tüchtigen Arbeiter in die Stadt, wo die Mutter für die Kinder frei sein könnte, die Kraftwagen und Pferdefuhrwerke nicht mitten über den Kinderspielplatz hinwegfahren, über die Landstraße nämlich, an deren beiden Seiten die Gutsarbeiterhäuser oft gebaut sind. Vom Kinde her, und damit auch vom Kindergarten her, ist der Landflucht mit entgegenzuwirken.
Die Kinder sind das wertvollste Gut unseres Volkes. Wir müssen alles tun, sie zu schützen. Der grauenhaften Zahl der Kurzmeldungen der kleinen Kreisblätter über totgefahrene, ertrunkene, verbrühte, verbrannte, verschüttete Kinder muß mit allen Mitteln entgegengewirkt werden. Die Unfälle sind zum allergrößten Teil vermeidbar! Die Gewissenhaftigkeit der Aufsicht muß – wenn nötig – mit schweren Gerichtsstrafen wachgerüttelt werden, die mit Hilfe der Presse einem ganzen Gau den Ernst der Sache auf lange Zeit klarmachen. Eine Serie von tödlichen Kinderunfällen muß der Presse genau so wichtig sein wie die Sensation der Verurteilung eines Knabenmörders!
Die Kinderunfälle sind eine Anklage gegen alle verantwortlichen Stellen eines Bereiches, in dem sie sich häufen. Der Einsatz des Hoheitsträgers für den Schutz unserer Kinder ist eine politische Tat, die sich lohnt.
Die Höchstzahl von Erntekindergärten, die im Sommer 1937 erreicht wurde, beträgt 4111. Bis zum 28. Februar 1938 hatten wir den konfessionellen Kindergärten bereits 3495 Krippen und Dauerkindergärten unter nationalsozialistischer Leitung entgegenzusetzen, dazu bis 31. Mai 1938 noch 1784 Erntekindergärten, deren Zahl im Laufe des Sommers bestimmt die Höhe des Vorjahres wieder erreichen wird.
Der Besuch der Dauerkindergärten erreichte im monatlichen Durchschnitt des vergangenen Jahres 115 307 Kinder, der Erntekindergärten 107 631.

Ein offenes Wort zum Zellenabend

Zunächst sei eine Unterhaltung zitiert, wie man sie gelegentlich schon einmal zu hören bekommt. Sie lautet etwa wie folgt:
„Warst du gestern beim Zellenabend?"
„Ja –."
„Wie war's denn diesmal? Gab's was Besonderes?" –
„Nein, eigentlich war nichts weiter los. Der Zellenleiter sprach über . . . Na, sonst wie üblich." – Aus.

Das war demnach alles, was in diesem Falle ein Parteigenosse aus dem Zellenabend mitgenommen hat. Kurz zusammengefaßt: „Eigentlich war nichts weiter"!

Dieser Satz trägt in sich eine harte Kritik, an der wir auf keinen Fall vorübergehen dürfen. Einmal der Parteigenossen wegen nicht. Denn wenn auf diesem oder jenem Zellenabend „nichts weiter war", dann wäre es unverantwortlich, die Zeit des Parteigenossen damit in Anspruch zu nehmen. Er sollte sich in den zwei Abendstunden schon lieber ausruhen oder sich sonst einer Arbeit oder Liebhaberei widmen. Wir haben keine Zeit dazu, Stunden totzuschlagen.

Zum zweiten können wir diese Kritik des Zellenleiters wegen nicht einfach überhören. Er ist es ja, der oft viele Stunden seiner Freizeit opfert, um einen guten Zellenabend zustande zu bringen. Er ist es, der beseelt ist von dem Wunsch und dem Willen, seinen Parteigenossen etwas mitzugeben, ihnen an diesem Abend erneut recht viel von dem großen Werk des Nationalsozialismus spürbar werden zu lassen. Er ist es, der immer wieder am Zellenabend in diesem kleinen Kreis unserer großen Kameradschaft neuen, tieferen Glauben pflanzen will und dafür manche Sorge freiwillig übernimmt, manchen Weg, manche Anstrengung.

Und dann „war eigentlich nichts weiter" auf dem Zellenabend? Wir Nationalsozialisten haben uns den aus unserer Weltanschauung geborenen Grundsatz zu eigen gemacht, daß nur der zur Kritik an einer Sache berechtigt ist, der gleichzeitig etwas Besseres zu bringen weiß. Deshalb haben wir auch keine Kritik zu fürchten. Im Gegenteil, wir wünschen sie und setzen sie als unserer Arbeit nützlich voraus. Doch jede Kritik, die nicht zugleich eine Anregung, einen ernst gemeinten Vorschlag enthält, müssen wir ablehnen, denn sie ist in Wahrheit nichts als fade Meckerei und Besserwisserei. Mit ihr ist niemandem gedient. Sie ist im besten Falle der Ausdruck einer Leichtfertigkeit oder Unüberlegtheit dessen, der sie äußert. Oder sie ist im schlimmeren Falle – und der soll hier nicht unterstellt werden – das Produkt einer Hohlköpfigkeit oder gar eines bösen Willens. Auf jeden Fall jedoch schwächt solche sinnlose Meckerei die Arbeit, und deshalb darf sie nicht durchgehen.

Wie mag der Zellenabend ausgesehen haben, der in dem oben angeführten Satz mit „war nichts weiter" abgetan wurde?

Nun, die Parteigenossen kamen zusammen, bildeten einen engen Kreis, der sie die Kameradschaft, die alte Nationalsozialisten umfaßt, deutlich fühlen ließ. Das ist schon etwas Wesentliches. Es wurde gesungen, sicher ein altes Kampflied. Das lockert auf. Also auch gut. Dann sprach der Zellenleiter über irgendein Thema. Vielleicht nahm er einen Abschnitt aus des Führers „Mein Kampf" zum Thema, oder er sagte etwas über den Vierjahresplan und seine Bedeutung.
„Das haben wir schon so oft gehört", mag einer einwerfen. Richtig, aber nicht auf das Hören kommt es an, sondern auf das Wissen. Bestimmt hat der Zellenleiter Veranlassung, diese Themen immer und immer wieder anzuschneiden und jedem Mitglied seiner Zelle so einzuhämmern, bis er im Wachen und Schlafen ganz und gar davon erfüllt ist. Gewiß, oft mag der Zellenleiter diese Dinge nicht in wohlgesetzter, bis ins letzte durchgefeilter Rede bringen können. Meist ist er ja ein Mann, der Tag um Tag an der Werkbank oder in irgendeinem Büro angestrengt tätig ist und schwerlich Zeit haben dürfte, die letzten Feinheiten meisterhafter Redekunst zu studieren. Dafür spricht er aber wie ein Mann, in dessen Brust das gläubige Herz eines von der Idee des Führers durchdrungenen Nationalsozialisten schlägt, das ihm sein Handeln befiehlt. Und das ist wertvoller als die schönste Rede, hinter der keine felsenfeste Überzeugung steht.
Keineswegs soll es den Parteigenossen abgesprochen sein, sich selbst zur Mitarbeit und zur Ausgestaltung eines Zellenabends zu melden. Vielleicht ist da in der Zelle einer, der auf Grund seines Berufes ganz besonders manches zum Vierjahresplan zu sagen weiß, der damit den Zellenabend bereichern kann und in diesem Zusammenhang seinen Zuhörern etwas aus seinem eigenen Arbeitsgebiet und aus seiner Erfahrung zu geben vermag. Möglicherweise hat er auch ein paar Lichtbilder. Ein anderer möchte – und in jeder Zelle wird wohl so jemand sein – über seine Erlebnisse auf einer „Kraft-durch-Freude"-Fahrt erzählen. Warum nicht? Und so gibt es unzählige Möglichkeiten, vom Parteigenossen aus gesehen, dem Zellenabend über seinen Rahmen hinaus Gehalt zu geben. Hier kann ein Arzt ein wichtiges, vom Standpunkt nationalsozialistischer Gesundheitsführung erörternswertes Thema behandeln oder ein Lehrer über die Neuordnung des Schulwesens, über die Gemeinschaftsschule und deren Auswirkung auf die Jugenderziehung sprechen. Der HJ.-Führer kann zu Wort kommen, der NSKK.-Mann vom Sinn der Motorisierung berichten und der Arbeit, die er selbst dabei zu leisten hat. Man kann dem Abend einen musikalischen Rahmen geben – kurz, die Möglichkeiten nehmen kein Ende.
Wer in sich den Willen trägt, so mitzuarbeiten, der findet auch den Weg. Aber auch nur der darf sich das Recht zu einer gesunden Kritik nehmen. Einen Zellenabend, der „eigentlich nichts war", gibt es also überhaupt nicht. Gesunde Kritik aus unseren Reihen brauchen wir. Kritik in unserem Sinne heißt vorwärtstreiben, noch mehr wollen, heißt aufbauen. (Aus „Die Parole", Mitteilungsblatt der NSDAP., Kreis Groß-Stettin, Nummer 95, Seite 3.)

Partei und Wehrmacht

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat angeordnet, daß der „Schulungsbrief" als wertvolles Mittel für den nationalpolitischen Unterricht in der Wehrmacht eingeführt wird. Der „Schulungsbrief" soll in erster Linie dem Kompanie- usw. Chef als Richtlinie für den nationalpolitischen Unterricht und weitere Grundlage für den durch ihn zu erteilenden Unterricht dienen. Nach Erfüllung dieses Zweckes sind die Hefte in den Lesezirkeln, Unterhaltungsräumen usw. aufzulegen.
Mit dieser Anordnung wird ein wertvoller neuer Beitrag zur engeren Zusammenarbeit zwischen Partei und Wehrmacht und zur Durchdringung der Wehrmacht mit nationalsozialistischem Gedankengut geleistet.

Wehrmachtsbeamte bei Veranstaltungen der NSDAP.

Die starke dienstliche Inanspruchnahme der Wehrmachtsbeamten während des Aufbaues der Wehrmacht hat es erforderlich gemacht, die Übernahme von Ämtern in der NSDAP. von einer Genehmigung abhängig zu machen. Das Oberkommando der Wehrmacht stellt in einem Erlaß fest, daß diese Anordnung jedoch die Wehrmachtsbeamten nicht von einer Beteiligung an Veranstaltungen der NSDAP. fernhalte. Es sei im Gegenteil durchaus erwünscht, daß die Wehrmachtsbeamten sich, soweit es ihr Dienst irgend zuläßt, besonders rege an den Veranstaltungen der NSDAP. beteiligen.

Der Gauleiter entscheidet über die politische Zuverlässigkeit eines Schriftleiters

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat durch eine dritte Durchführungsverordnung zum Schriftleitergesetz dem § 21 der Verordnung über das Inkrafttreten und die Durchführung des Schriftleitergesetzes vom 19. Dezember 1933 eine neue Fassung gegeben. Bisher bestimmte der Paragraph, daß vor jeder endgültigen Eintragung eines Schriftleiters in die Berufsliste ein polizeiliches Führungszeugnis über ihn beizuziehen ist. Jetzt wird unter Aufrechterhaltung dieser Bestimmung neu verfügt, daß vor jeder endgültigen Eintragung der Leiter des Landesverbandes dem Gauleiter, in dessen Gebiet der betreffende Schriftleiter seinen Wohnsitz hat, Gelegenheit zur Prüfung der Frage zu geben hat, ob der Antragsteller politisch zuverlässig ist.
In dieser Formulierung liegt eine Annäherung an die Bestimmungen des Deutschen Beamtengesetzes. Die Ergänzung gibt außerdem die formale Grundlage für einen in der Praxis vielfach schon bestehenden Zustand.

Beschwerdeordnung für Politische Leiter

Im Auftrage des Stellvertreters des Führers hat der Reichsorganisationsleiter eine „Beschwerdeordnung für Politische Leiter" (BO.) erlassen, die ab 15. Juli für alle Politischen Leiter gültig ist. Sie soll die Belastung der Parteigerichtsbarkeit mit geringfügigen Disziplinarsachen einschränken. Mit bestimmten Beschwerdesachen wird sich zunächst der Hoheitsträger und nicht gleich das Parteigericht zu befassen haben. Neu ist die Heranziehung eines Vermittlers, der sowohl im Interesse des vorgesetzten wie des nachgeordneten Politischen Leiters tätig sein soll.

Auch ein „Goldenes Ehrenzeichen"

In der „Lippischen Staatszeitung" vom 10. Mai 1938 war zu lesen: „Dem Friseur Fritz Sander wurde am Sonntag das Goldene Ehrenzeichen des Reichsverbandes der Fleischbeschauer und Trichinenschauer für 40jährige treue Ausübung seines Berufes als Trichinenschauer verliehen." - Der Begriff „Goldenes Ehrenzeichen" sollte als Auszeichnung der Alten Kämpfer der Partei allen Deutschen so heilig sein, daß sich eine andere Bezeichnung des Treudienstabzeichens der Fleischbeschauer von selbst verstünde!

12 000 Sippschaftstafeln in einem Gau aufgestellt

Das Rassenpolitische Amt Mainfranken hat in seiner Stammkartei bis jetzt 36 mainfränkische Orte mit zusammen 18 000 Einwohnern genealogisch erfaßt. Außerdem sind schon 12 000 Sippschaftstafeln (nach Astel) aufgestellt worden.

Zwei alte Kämpfer gestorben



Fritz Heß

Am 4. Juni 1938 starb Parteigenosse Fritz Heß aus Dannenfels (Saarpfalz), Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP.

Fritz Heß wurde am 27. Februar 1879 in Dannenfels, Bezirk Kirchheimbolanden, geboren. Er besuchte die Volksschule und Landwirtschaftliche Winterschule, war dann von 1899 bis 1901 Soldat und nahm als Kompaniefeldwebel am Kriege teil. Seit 1920 war er Anhänger der NSDAP. 1922 trat er ihr als Mitglied bei und gehörte nach Auflösung der Partei zur Großdeutschen Volksgemeinschaft. Bei der Neugründung der Partei 1925 trat er ihr sofort wieder bei (Mitgliedsnummer 23 814). Er war der **erste nationalsozialistische Bürgermeister Deutschlands,** war bei der Separatisten-Abwehr 1923 aktiv beteiligt und stand mehrmals in der Besatzungszeit vor französischen Kriegsgerichten, weil er als Bürgermeister die Anordnungen französischer Militärbehörden nicht befolgte. Mit Gauleiter Bürckel gründete Heß die erste nationalsozialistische Kampfschrift in der Pfalz, den „Eisenhammer", und wurde deshalb wiederholt besonders wegen seiner Angriffe gegen separatistisch eingestellte Beamte und jüdische Richter von Schwurgerichten bestraft. In großen und kleinen Versammlungen stand er als Redner vor Partei- und Volksgenossen, um sie zur Mitarbeit am Aufbau des großen Werkes anzufeuern. Heß war Bauer, Mitglied des Reichsbauernrates und des Landesbauernrates Saarpfalz. Seit November 1933 war er Mitglied des Deutschen Reichstages.



Hans Kurrer

Am 15. Mai 1938 starb der Parteigenosse Hans Kurrer, Träger des Goldenen Ehrenzeichens, Kreisobmann des Kreises Neu-Ulm/Krumbach. Im 46. Lebensjahr ist Pg. Kurrer aus seiner Lebensarbeit herausgerissen worden. Sein Leben gehörte dem Führer, dem er in hingebender Treue diente. Er ist **einer der ältesten Parteigenossen des Gaues Schwaben** (Mitglieds-Nr. 2418). In Obergrasheim im Bezirksamt Schrobenhausen ist er geboren. Zur nationalsozialistischen Bewegung stieß er, als sie noch in ihren Anfängen war. Seite an Seite mit den alten Kampfgefährten aus Augsburg hielt er Jahr für Jahr als aktiver Kämpfer dem Führer und seiner Bewegung die Treue. Als Truppführer gehörte er auch der SA. an. Seit ihrer Gründung am 2. Mai 1933 ist Pg. Kurrer auch Mitglied der DAF. Unter seiner Leitung wurde der Textilarbeiterverband in Augsburg in die Deutsche Arbeitsfront übergeführt. Im Juli 1934 kam er nach Neu-Ulm, wo er die gesamte Aufbauarbeit im Kreisgebiet durchführte und die DAF. so ausbaute, daß sie heute als geschlossenes Gebilde in allen Teilen wohlgefügt dasteht.

Was der Hoheitsträger wissen soll!

Nur ehrbare Bauern können Preisträger sein

In einer badischen Gemeinde fand im Jahre 1936 eine Zuchtviehschau des Landesverbandes badischer Rinderzüchter statt, die, wie üblich, mit einer Prämiierung verbunden war. Die Prämiierungskommission hatte auch dem Landwirt A. als Anerkennung für seine züchterischen Leistungen einen Geldpreis zugesprochen. Der Landesverband hat die Aushändigung dieses Preises verweigert, weil nachträglich festgestellt wurde, daß A. noch im Jahre 1936 und anfangs 1937 mit einem Viehjuden Handel getrieben hatte. Daraufhin klagte A. nun vor dem Amtsgericht Karlsruhe gegen den Rinderzuchtverband auf Auszahlung des Geldpreises. Das Amtsgericht Karlsruhe wies aber die Klage mit folgender Begründung ab: „Durch den Handel mit einem nichtarischen Händler hat der Kläger gegen die Standesehre eines deutschen Bauern verstoßen. Wer für sich in Anspruch nehmen will, ein echter, deutscher Bauer zu sein, darf heute nicht mehr mit einem jüdischen Händler in Geschäftsverbindung stehen. Wer guten Willens ist, kann nach Ansicht des Gerichts ohne jüdischen Viehhändler auskommen, ohne dabei irgendwie wirtschaftliche Nachteile zu erfahren."

Darf man den Moskauer Sender hören?

Die „Deutsche Justiz", das Amtsblatt des Reichsjustizministers, gibt ein Urteil des Volksgerichtshofes wieder, in dem dargelegt wird, wie weit das Anhören des Moskauer Senders als Vorbereitung zum Hochverrat gelten kann. In dem Urteil heißt es:

Die Übertragungen des Moskauer Senders in deutscher Sprache dienen der Unterstützung der hochverräterischen Bestrebungen der KPD., da ihr infolge der scharfen polizeilichen Überwachung die Möglichkeit genommen ist, in dem früheren Umfang ihre Hetzschriften in Deutschland zu verbreiten. Durch die Übertragungen des Moskauer Senders werden gerade diese Bestrebungen unter Anwendung der bekannten kommunistischen Verhetzungstaktik nach einheitlichen Grundsätzen in gefährlicher Weise unterstützt. Es kann daher nicht zweifelhaft sein, daß diese zentralen propagandistischen Bestrebungen, die von der Komintern in Moskau ausgehen, dazu bestimmt und geeignet sind, die von der KPD. erstrebte gewaltsame Änderung der Staatsform in Deutschland vorzubereiten.

Ob auch das Anhören des Moskauer Senders unter den Tatbestand der Vorbereitung zum Hochverrat fällt, ist vor allem Frage der inneren Tatseite. Der Vorsatz des Hörers muß hierbei irgendwie darauf gerichtet sein, die Ziele der KPD. zu fördern. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn jemand die Übertragungen hört, um seinerseits wieder von ihrem Inhalt, sei es durch mündliche Propaganda oder durch Auswertung der illegalen Presse der KPD. Gebrauch zu machen. Förderung der Ziele der KPD. liegt an sich aber **auch schon dann vor, wenn sich der Hörer des Moskauer Senders auf diese Weise nur selbst in seiner kommunistischen Gesinnung festigen, seine Kenntnisse der Umsturztaktik der KPD. erweitern und damit ihre revolutionäre Stoßkraft stärken will.** Ob ein solcher Vorsatz tatsächlich vorhanden ist, wird allerdings im Einzelfall unter Berücksichtigung der Persönlichkeit des Hörers, seiner politischen Stellung und seines gesamten sonstigen Verhaltens sorgfältig zu prüfen sein. Dabei kann es insbesondere auch entscheidend darauf ankommen, ob das Anhören nur gelegentlich oder mit einer gewissen Regelmäßigkeit erfolgt und so ein verbrecherisches System erkennen läßt.

Entsprechendes gilt für die Bildung von Hörergemeinschaften, die irgendwie dem Zweck dienen, die Hörer im Sinne der Ziele der KPD. zu beeinflussen. Der Sachverhalt liegt hier ganz ähnlich wie bei der hochverräterischen Massenbeeinflussung durch Verbreitung von Schriften. Ob dies der Fall ist, kann jedoch nicht allein entscheidend nach der Zahl der an der Hörergemeinschaft beteiligten Personen oder der zur Verbreitung bestimmten Schriften beurteilt werden. Rein zahlenmäßig lassen sich hier schwer Grenzen ziehen. Die Tat des Einzelnen kann vielmehr in solchen Fällen überhaupt nicht losgelöst von den Gesamtbestrebungen der Umsturzpartei betrachtet werden, der er angehört.

Schloßkirche wird Feierstätte

Nachdem vor einigen Monaten die berühmte Torgauer Alltagskirche in einen würdigen Feierraum für nationalsozialistische Kundgebungen umgewandelt worden ist, wird nunmehr auch die alte Schloßkirche von Annaburg, einem kleinen Städtchen des Kreises Torgau, in eine nationalsozialistische Feierstätte umgewandelt. Die Kirche befindet sich im Annaburger Schloß, das vom Reichsarbeitsdienst gepachtet worden ist.

Bekenntnisfront sorgt für Kirchenaustritte

In der Gemeinde Weitin, Kreis Stargard in Mecklenburg, trieb es ein Bekenntnispfarrer Wörner mit staatsfeindlichen Äußerungen so weit, daß 14 Volksgenossen aus der Kirche austraten.

Errichtung einer Adolf-Hitler-Schule

Auf Anregung des Gauleiters Wächtler wird Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Neumarkt, dem Geburtsort Dietrich Eckarts, eine Adolf-Hitler-Schule errichten.

Musikinstrumentensteuer nicht angebracht

In einem Erlaß an den zuständigen Reichsstatthalter hat der Reichsinnenminister zu der Erhebung einer Musikinstrumentensteuer durch eine mitteldeutsche Stadt Stellung genommen. Die Auffassung, daß der Besitz eines oder mehrerer Tasteninstrumente im privaten Haushalt eine Sonderbesteuerung rechtfertige, sei mit den heutigen musikkulturellen Zielen nicht in Einklang zu bringen.

Die Beibehaltung einer solchen Steuer könnte einen großen Teil der musikliebenden Volkskreise von der Pflege des Hausmusikgedankens zurückhalten und die Bestrebungen, alle Bevölkerungsschichten mit dem Gedanken der allgemeinen Musikpflege zu durchdringen, empfindlich hemmen. Deshalb hat der Minister um Aufhebung der betreffenden Steuerordnung ersucht.

Aus der Arbeit der Reichsfrauenschaft

Nachwuchs in der politischen Frauenarbeit

Bei verschiedenen Tagungen nahm die Reichsfrauenführerin Stellung zu den Fragen, woher der Nachwuchs für die hauptamtlichen Stellen in der politischen Frauenarbeit genommen werden soll. Sie betonte, daß in Zukunft in der Reichsfrauenführung sowie auch in den Gaufrauenschaftsleitungen nur solche Frauen eingestellt werden sollten, die über eine abgeschlossene Berufsbildung verfügen. Denn für verantwortungsvolle Arbeit kann nur der Mensch eingesetzt werden, der an irgendeiner Stelle sich bereits die Voraussetzungen erworben hat, Verantwortung auch tragen zu können. Den Mitarbeiterinnen, die die Arbeit von Anfang an mit aufgebaut haben und die noch keine Berufsausbildung unternehmen konnten, soll die Möglichkeit gegeben werden, Ausbildung und Abschluß in einem ihnen zusagenden Beruf nachzuholen.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Rotes Kreuz

Nach der durch Reichsgesetz vom 2. Dezember 1937 erfolgten Neugestaltung des Deutschen Roten Kreuzes ist auch die Frauenarbeit innerhalb des DRK. in ein neues Stadium getreten. Im DRK.-Verordnungsblatt Nr. 10 vom Mai 1938 sind die wichtigsten Anordnungen veröffentlicht.

Danach ist die Neugründung von DRK.-Frauenvereinen nicht statthaft. Es gibt nur noch DRK.-Orts- und Kreisgemeinschaften, die Männer und Frauen umfassen.

Die Ernennung aller Führerinnen der DRK.-Bereitschaften sowie die Berufung der Leiterinnen der Abteilungen ist abhängig zu machen von der Stellungnahme der zuständigen Frauenschaftsleiterin. Sämtliche Führerinnen im DRK. haben die Mitgliedschaft in der NS.-Frauenschaft (nach Bewährung im Deutschen Frauenwerk) zu erwerben. **Die NSF. übernimmt die weltanschauliche Ausrichtung der DRK.-Führerinnen.**
Um Arbeitsüberlastung zu vermeiden, dürfen Leiterinnen der NSF. keine Verpflichtung im DRK. übernehmen, und umgekehrt. Die NSF. weist dem DRK. Frauen und Mädchen zu, die für eine Ausbildung als DRK.-Helferinnen geeignet sind, damit die notwendige Zahl ausgebildeter Hilfskräfte stets zur Verfügung steht.

Leistungsbuch für die Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerkes

Das auf dem Parteitag der Arbeit angekündigte Leistungsbuch für die Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerkes, die die 21-30jährigen jungen Frauen und Mädchen umfassen, ist inzwischen fertiggestellt. Zum Erwerb des Buches ist notwendig der Besuch der Mütterschulkurse, die Ableistung eines Kurzkursus des DRK. sowie die Erfüllung eines sechswöchigen unentgeltlichen Hilfsdienstes im kinderreichen Haushalt, in der Fabrik zur Arbeitsplatzablösung einer Arbeiterin-Mutter oder in Einrichtungen der NSV. Dieser Ehrendienst kann auch tage- oder stundenweise abgegolten werden. In dem Schmalfilm „Unsere Jugendgruppen", der von der Reichsfrauenführung gedreht und vor kurzem fertiggestellt wurde, ist ausführlich auf das Leistungsbuch eingegangen. Der Film kann bei den Gau- bzw. Kreisfrauenschaften, Abteilung Presse-Propaganda, angefordert werden.

Der Einsatz der weiblichen Jugend zum Dienst für Familie und Volksgesundheit

Die Einführung des zweijährigen freiwilligen Frauenhilfsdienstes für Wohlfahrts- und Krankenpflege zeigt, wie gefährlich groß der Mangel an Fachkräften in diesen sozialen Frauenberufen ist. Wenn nicht die Volksgesundheit, vor allem die Kranken in den Krankenhäusern, empfindlich Schaden leiden sollten, war ein schnelles Handeln nötig. So rief die Reichsfrauenführerin die weibliche Jugend auf. Viele haben sich schon zum Frauenhilfsdienst gemeldet. Tüchtige Mädel werden gebraucht, die willig sind, den ausgebildeten Fachkräften die einfachen mechanischen Arbeiten abzunehmen. **Vor allem an die Mädchen geht der Ruf, die ohne Beruf im Elternhaus sitzen.** Keiner darf müßig sein, auf jede Kraft hat die Volksgesundheit ein Anrecht.

Partei im Recht / Eine Möglichkeit zur Kennzeichnung jüdischer Geschäfte

Das Landgericht Gießen hat am 16. Dezember 1937 ein Urteil erlassen, das wegen der Möglichkeiten, die es der Partei im Kampf gegen jüdische Betriebe gibt, Beachtung verdient. Von Bedeutung sind auch die Ausführungen über den Begriff des Gastrechts der Juden in Deutschland und über den Begriff der verbotenen Einzelaktion.
Dem Urteil liegt folgender Sachverhalt zugrunde: In einem kleineren Orte betreibt eine Jüdin eine Autoreparaturwerkstätte, in der ihr Ehemann, gleichfalls Jude, als Geschäftsführer tätig ist. Wie uns der zuständige Ortsgruppenleiter mitteilt, ist diese jüdische Werkstätte öfters von uniformierten Parteigenossen und Wehrmachtsangehörigen aufgesucht worden, die sich auf Vorhalt regelmäßig damit entschuldigten, es sei ihnen nicht bekannt gewesen, daß es sich um eine jüdische Firma handle. Um Wiederholungsfällen vorzubeugen, errichteten Ortsgruppenleiter und Ortsgruppenwalter der DAF. auf einem Grundstück neben der Werkstätte ein Schild mit der Aufschrift: „Achtung! Hier keine deutsche Reparaturwerkstätte. Deutsche Werkstätte für Automobile in Butzbach und für Fahrräder im Ort." (Siehe Abbildung.)
Das Grundstück, auf dem dieses Schild errichtet wurde, gehört einer deutschen Volksgenossin, die den Platz zur Aufstellung des Schildes der Ortsgruppe der NSDAP. zur Verfügung gestellt hatte. Die jüdische Geschäftsinhaberin klagte gegen die Grundstückseigentümerin auf Beseitigung des fraglichen Schildes sowie auf Unterlassung der Errichtung von Schildern dieses oder ähnlichen Inhalts. Das Landgericht hat als Berufungsinstanz dem Verlangen der jüdischen Geschäftsinhaberin nicht entsprochen.

Die Ortsgruppe habe mit der Aufstellung des Schildes beabsichtigt, vorübergehende Volksgenossen wahrheitsgemäß auf den jüdischen Charakter des klägerischen Gewerbebetriebs hinzuweisen, um sie so an ihre völkische Pflicht zur Vermeidung von Geschäften mit jüdischen Geschäftsinhabern zu erinnern. Die Beklagte habe diese Absicht unterstützt. Es wäre verfehlt, die an sich richtigen Grundgedanken, daß die Verwertung rassepolitischer Grundsätze für eigennützige Zwecke verwerflich sei, auf die propagandistische Tätigkeit der Parteiorgane im Rahmen ihrer allgemeinen Aufklärungspflicht anzuwenden.
In dem Verhalten der Beklagten könne keine vorsätzliche sittenwidrige Schädigung der Klägerin erblickt werden; denn die Beklagte habe durch die der Ortsgruppe erwiesene Unterstützung dazu beigetragen, daß unkundige Volksgenossen über die nicht erkennbare rassische Zugehörigkeit der Klägerin und ihres Ehemannes zum Judentum aufgeklärt würden. Die Rassezugehörigkeit einer Partei spiele bei Vertragsabschluß eine entscheidende Rolle. Die Meinung der Klägerin, ihr gebühre, weil sie gleiche Pflichten wie der deutsche Handwerker habe, auch dieselbe rechtliche und wirtschaftliche Stellung, sei unbegründet und irrig.
Der Jude in Deutschland lebe unter einem besonders gestalteten eingeschränkten Gastrecht, das nicht identisch sei mit der auf völkerrechtlicher Gegenseitigkeit beruhenden rechtlichen Behandlung von Angehörigen fremder Staaten in Deutschland. Wenn sich in weitesten Volkskreisen die Ansicht durchgesetzt habe, daß **der geschäftliche Verkehr mit Juden für deutsches Empfinden unerträglich, ja unmoralisch sei,** könnten Handlungen, die dieser Einstellung entsprechen und nicht einem ausdrücklichen Verbot zuwiderlaufen, **niemals sittenwidrig sein.** Das Vorliegen einer verbotenen Einzelaktion wurde verneint.





Kritik an uns

Wenn man Husten sehen könnte ...!

Das unbeherrschte Husten und Räuspern in unseren Versammlungen, vor allem aber bei Tagungen Politischer Leiter, ist geeignet, den besten und wichtigsten Vortrag zu gefährden. Dieses Husten stört nicht nur den Redner und die Zuhörer im gleichen Maße, es ist auch die Ursache der Ansteckung zahlreicher Gesunder im gleichen Raum zu befürchten. Was man erwarten und verlangen kann, ist Beschränkung des Hustens auf ein möglichst geringes Maß. Es ist eine alte Erfahrung: Wenn im Saal einer anfängt zu husten, dann erfolgt ein Echo aus allen Ecken; viele glauben, die Gelegenheit nutzen zu müssen, und eine nachhaltige Störung ist da, die sich im Chor wiederholt, sobald es einer wieder nötig hat. Oft wird dabei nicht einmal der Versuch gemacht, durch Vorhalten eines Taschentuchs das Geräusch zu dämpfen.

Oft ist das Husten und Räuspern gar nicht auf eine Erkältung, sondern vielmehr auf übermäßiges Rauchen zurückzuführen, das die Schleimhäute reizt und uns zu Dauerhustern macht. Jeder beobachte sich einmal selbst in dieser Beziehung! Eine Pause zwischen zwei Vorträgen ist sebstverständlich für die meisten undenkbar ohne die Zigarette im Mund. Wenn wir künftig wollen, daß auf unseren Tagungen die Redner nicht nur Referate halten, sondern in ihren Vorträgen alles geben, was sie zu geben haben, dann müssen wir so viel Selbstzucht aufbringen, das Husten zu unterdrücken, sei es auch um den Preis des Verzichtes auf die Zigarette.

Der Deutsche Gruß!

Ein Ortsgruppenleiter schreibt dem „Hoheitsträger": „Wenn in einem Hörspiel aus der Gegenwart jemand einen Laden betritt oder einen Bekannten trifft, so hört man mit Erstaunen: ‚Guten Tag' - ‚Habe die Ehre' - ‚Grüß Gott' usw. - Aber nicht nur bei Hörspielen, sondern sogar bei Zeitfunkaufnahmen passiert es, daß Rundfunksprecher beim Zusammentreffen mit Volksgenossen lieber ‚Guten Morgen' als ‚Heil Hitler!' sagen. Es ist an der Zeit, daß unser nationalsozialistischer Rundfunk hier vorbildlich wird, schon aus Erziehungsgründen."

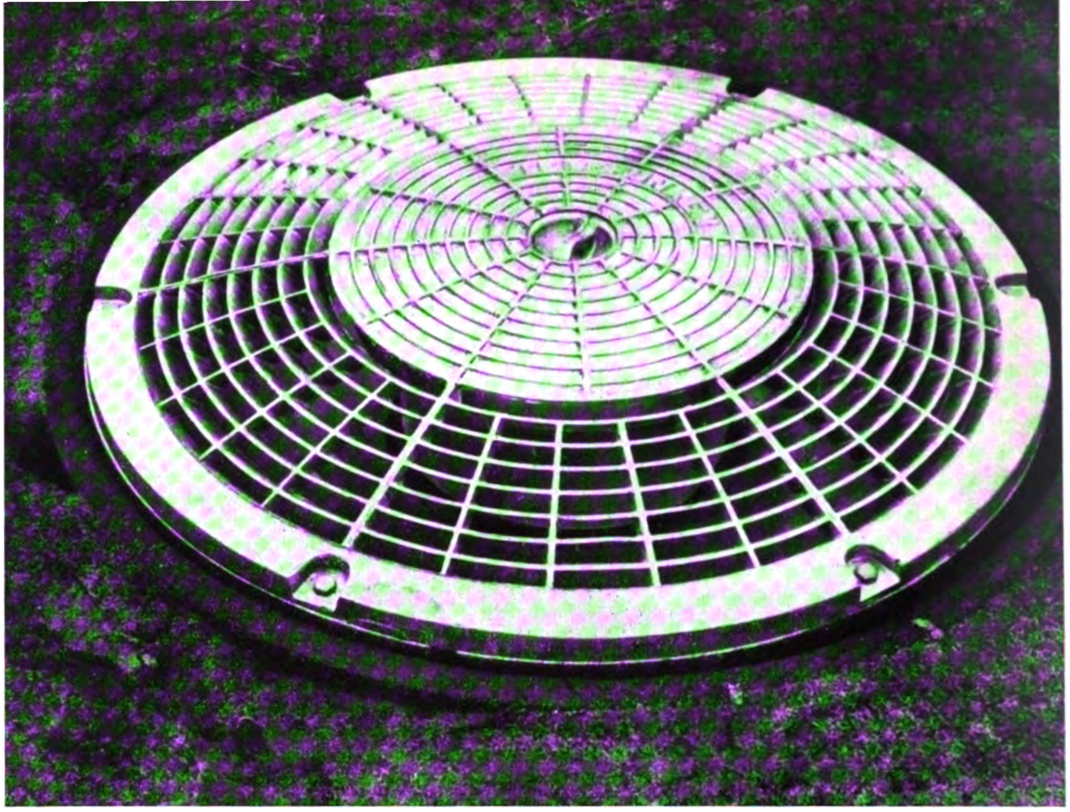
Keine Gehässigkeiten in Presseberichten

Ein Kreisblatt brachte einen längeren Bericht über die Veranstaltung einer Gliederung der Partei, die mit Recht als sehr gut herausgestellt wurde. Eine schwere Entgleisung leistete sich aber der Verfasser des Berichts, indem er in gehässiger Form darauf hinwies, daß die gleichen Gliederungen der benachbarten Ortsgruppen vor Neid geplatzt seien. - Unsere Presseberichte sollen die Leistungen loben, aber auch die innere Geschlossenheit der Bewegung zum Ausdruck bringen, und nicht einen ungesunden Konkurrenzneid, sondern nur Freude an der gelungenen Leistung wecken. Der zuständige Hoheitsträger wird sich daher Gehässigkeiten wie die oben gekennzeichneten verbitten müssen. (Vergleiche auch „Schulungsdienst und Presse", H.T. II/1938, S. 28.)

Morgenfeier in Hemdärmeln

Eine nationalsozialistische Gauzeitschrift veröffentlichte das untenstehende Bild mit den nachlässig und ohne jede Haltung umherhockenden Teilnehmern unter der Unterschrift „Sonntagmorgenfeier". Die Bezeichnung „Feier" ist schon durch die rein äußerlich völlig ungenügende Form ein Mißbrauch, der um so schlimmer erscheint, da gerade auf dem Gebiet der Feiergestaltung alle Augen auf uns sehen und etwas grundsätzlich Neues und Schönes erwarten. Vor allem kann es sich eine nationalsozialistische Kampfgemeinschaft eines Lagers, um das es sich hier handelt, nicht erlauben, mit einer solchen Haltung eine Sonntagmorgenfeier durchzuführen und dann dieses Bild auch noch zu veröffentlichen. Unsere Feiern, vor allem die einer Mannschaft, müssen straff und ausgerichtet sein. Besonders eine Morgenfeier muß als der Auftakt für eine ganze Woche an Klarheit und Straffheit nichts zu wünschen übriglassen.

Technik im Dienst



Der Bodenlautsprecher

Der gegenwärtige Stand der Großlautsprecheranlagen ist dadurch gekennzeichnet, daß bei einfachster Bedienung und sauberer Tonwiedergabe Rundfunkübertragungen und Gemeinschaftsempfänge bei Betriebsappellen oder sonstigen Anlässen gleichzeitig einer großen Zahl von Büros, Werkstätten, Kasinos, Ausbildungsräumen, Kameradschaftshäusern, Freianlagen, Sportplätzen, ja sogar Siedlungen, Kinderheimen und Erholungsstätten übermittelt werden können. Eine neuzeitliche Schallübertragungsanlage ist heute selbstverständlich. Sie läßt sich überdies noch zur Signalübermittlung, zum Feuer- und Luftschutzalarm und ähnlichen Aufgaben verwenden.

Die nationalsozialistische Staatsführung hat die Technik auch auf dem Gebiet der Lautsprecheranlagen vor neue Probleme gestellt. Bei Massenversammlungen, Festlichkeiten, Aufmärschen und sonstigen Großveranstaltungen ist der Lautsprecher in der wohlbekannten Pilz- oder Ampelform zu einem Wahrzeichen für derartige Übertragungen im Freien geworden. Für turnerische und sportliche Vorführungen könnten die hohen Stangen, die den Lautsprecher tragen, vielleicht die Harmonie des Gesamtbildes stören und das freie Blickfeld in unerwünschter Weise unterbrechen. Aus diesem Grunde hat man neuerdings **einen Bodenlautsprecher konstruiert, der in den Erdboden eingebettet wird und dessen Deckel in ganz flacher Wölbung fast mit dem Erdboden abschließt.**

An der Unterseite befindet sich ein Streukegel zur Tonführung, der eine gleichmäßige Abstrahlung des Schalls gewährleistet. Zylindrische Drahtsiebe halten Regenwasser und Feuchtigkeit vom Lautsprechergehäuse fern. Auch in Parkanlagen, auf Rennbahnen, Sportplätzen und Straßenzügen können Bodenlautsprecher eingesetzt werden. Der Deckel ist so groß und so stabil gebaut, daß er das Gewicht von 6 Personen, die darauf stehen können, aushält. Die Mitte ist eine geschlossene Scheibe, während der Kranz darum zur Ausstrahlung des Schalles gitterförmig geöffnet ist.

Der Bodenlautsprecher bespricht unter normalen Witterungsverhältnissen eine Kreisfläche von etwa 50 Meter Durchmesser, wobei vorausgesetzt wird, daß die Zuhörer in aufgelockerter Aufstellung über die mit Schall zu versorgende Fläche verteilt sind. Hierzu genügt ein Lautsprecher mit 10 Watt Leistung. Bei geschlossenen Aufmarschblöcken ist ein Gerät mit 20 Watt Leistung erforderlich, der Preis für den 10-Watt-Bodenlautsprecher beträgt 855 RM., für 20 Watt 925 RM. Es schweben jedoch Verhandlungen über eine Preisermäßigung für die Gliederungen der Partei. Zu dem Preise kommen noch die Nebenkosten für Montage und die Betonfassung, in die der Lautsprecher in die Erde eingelassen wird. Zweckmäßig nimmt man dazu ein farbiges Betonrohr bzw. ein Schachtzwischenstück. - Bei der Verwendung von Bodenlautsprechern ist zu beachten, daß die Hörer eine Kreisfläche von etwa 4 Meter Durchmesser freilassen müssen, damit der Schall Gelegenheit hat, sich auszubreiten. Erhöht wird die Schallwirkung noch, wenn im Kreise der Zuhörer einige Gassen freibleiben.

Rundfunk in jedes Haus

Die Rundfunkarbeit der Partei wird geführt von der Amtsleitung Rundfunk in der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Sie erstreckt sich über die Gaue und Kreise herunter bis zur Ortsgruppe der Partei. Sie sieht ihre besondere Aufgabe in der Aufklärung und der Betreuung aller Volksgenossen mit dem Instrument Rundfunk und den damit im Zusammenhang stehenden Fragen. Ein besonderes Aufgabengebiet, das die gesamte Organisation umfaßt, ist die **Dr.-Goebbels-Rundfunkspende.**

Alle bei den einzelnen Stellen eingehenden Gesuche, die sich mit der Zurverfügungstellung von Rundfunkgeräten an bedürftige Partei- und Volksgenossen befassen, werden von dieser Organisation bearbeitet. Bevor jedoch einem Gesuch entsprochen werden kann, müssen die vom Gesuchsteller gemachten Angaben vom Leiter der Hauptstelle Rundfunk der Ortsgruppe geprüft werden. In einer vorliegenden Arbeitsanweisung ist genau festgelegt, welche Personenkreise von dieser Spende bedacht werden und welche Arbeiten durchzuführen sind. Die Bearbeitung der Gesuche geschieht im engsten Einvernehmen mit dem Ortsgruppenleiter, der die Gesuche im Falle der Bedürftigkeit zu befürworten hat, sowie mit der NSV., die die sozialen Verhältnisse des Gesuchstellers überprüfen. Der Rundfunkbeauftragte der Ortsgruppe hat ferner Betriebsart, Strom und Spannung, die die wichtigsten Grundlagen für die Inbetriebnahme darstellen, zu ermitteln. Nach der Bearbeitung in der Ortsgruppe werden die Gesuche dem zuständigen Rundfunksachbearbeiter des Kreises zugeleitet, der sie dem Leiter der Hauptstelle Rundfunk des Gaues überweist.

Die Verteilung der Rundfunkgeräte an die besonders ermittelten Volksgenossen geschieht im Jahre ein- bis zweimal. Sie ist abhängig von der zur Verteilung stehenden Anzahl von Empfangsgeräten und erfolgt im Rahmen einer würdigen Feier. Den Ablauf der Feier sowie den Ort, an welchem sie durchzuführen ist, bestimmt der Gauhauptstellenleiter Rundfunk. Im Mittelpunkt der Feiern, die musikalisch umrahmt sind, steht die Ansprache, die die Versammelten auf die Bedeutung dieser Aktion hinweist, und die Verteilung der Geräte. Zum großen Teil werden die Feiern im Reiche von den Sendern übernommen, um sie allen Hörern zum Erlebnis werden zu lassen; sie finden zum Teil auch in den Sendesälen der Funkhäuser selbst statt.

Diese Arbeit der Leiter der Hauptstellen Rundfunk der NSDAP. tragen in ganz besonderem Maße dazu bei, die Forderung der Partei: „Rundfunk in jedes Haus" zu verwirklichen.

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

Angst vor der Wahrheit

Das tschechische Außenministerium hat die Einfuhr und Verbreitung einer Reihe von periodischen Druckschriften aus dem Auslande bis zum 30. April 1940 verboten. Darunter befinden sich: „Bayrische Ostmark" (Bayreuth), „Neustädter Zeitung" (Neustadt, Oberschlesien), „Oberschlesische Volksstimme" (Gleiwitz), **„Der Schulungsbrief" (Berlin).**

Gegen Genf!

König Gustav V. von Schweden empfing Abordnungen der schwedischen Nationalsozialisten in Person ihres Führers Sven Olov Lindholm und des schwedischen Jungnationalen Verbandes, die ihm in Form von Bittgesuchen das Ergebnis der von diesen Gruppen durchgeführten Volksabstimmung über den Austritt Schwedens aus der Genfer Liga überreichten. („Flensburger Nachrichten" Nr. 124.)

„Bretonen sind keine Franzosen"

Die französische Polizei verhaftete dieser Tage fünf führende bretonische Autonomisten; sie beschlagnahmte zugleich Plakate des Textes: „Bretonen sind keine Franzosen, es lebe die Unabhängigkeit der Bretagne!"

Die Bretagne, ein Land von 35 312 Quadratkilometer, vom Ärmelkanal und Atlantischen Ozean flankiert, hat 3050000 Einwohner. Die Autonomisten, zusammengefaßt in der „Bretonischen Nationalpartei", rühmen sich, Nachfahren des keltischen Volksstammes zu sein. Die Bretonen wissen, die „Grande-Bretagne" hat zwar den Namen von ihnen, sie selbst sind jetzt aber auf eine „Petite Bretagne" beschränkt. Doch diese ihre Bretagne wollen sie für sich haben, losgelöst von Frankreich.

„Im Weltkrieg kam ein Gefallener auf 28 Franzosen, bei den Bretonen einer auf 14." Ein Kampfruf schließt: **„Falls es wieder zum Kriege kommt, proklamieren wir die Unabhängigkeit der Bretagne."** („Rheinisch-Westfälische Zeitung", Essen, 19. 5.)

Holländische Siedler für Frankreich

Nach dem Amsterdamer „Het Vaderland" hat ein französischer Gelehrter, Dr. Martial, vorgeschlagen, 100 000 niederländische Bauern zum Ausgleich für den Geburtenschwund und die Landflucht in Frankreich anzusiedeln. Martial vertritt die eigenartige Auffassung, daß die niederländische Bevölkerung mindestens 80 Prozent französisches Blut (!) in den Adern habe, da nach Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) rund 240 000 Hugenotten nach Holland flüchteten, dessen Bevölkerung damals aus 500 000 Menschen bestanden habe und mit denen sich die Hugenotten vermischten. — Martial übersieht, daß die Hugenotten von 1685 vorwiegend nordisch bestimmte Menschen waren wie auch die Niederländer, so daß von einer „Französisierung" des Zufluchtvolks nicht die Rede sein kann. („Mitteldeutsche Nationalzeitung" Nr. 152.)

Norwegen und Großdeutschland

In der Mai-Ausgabe der norwegischen Zeitschrift „Ragnarok" schreibt Professor Gunnar Graarud: „Ich fürchte, daß man in Norwegen hinsichtlich der richtigen Beurteilung des neuen Europas unaktuell geworden ist. ... Man muß sich vorsehen vor systematisch irreführenden Schreibereien... Es gibt keine ehrlichere und anständigere Nation als die deutsche.... Vielleicht könnte es den einen oder anderen zum Nachdenken anregen, wenn ich als Norweger erkläre, daß es das größte Glück meines Lebens gewesen ist, die Erhebung des bewundernswerten deutschen Volkes mitzuerleben und mit dazu beitragen zu dürfen — mit größten persönlichen Opfern —, das Wunderbare, das in Österreich geschehen ist, vorzubereiten. Denn es ist meine tiefste Überzeugung, daß wir der Erfüllung des alten Menschentraums von einer reicheren, gesunderen und besseren Welt entgegenmarschieren, und daß die höchsten Mächte des Lebens uns Adolf Hitler gesandt haben, zum Wohl und zum Glück für uns alle." („Flensburger Nachrichten" Nr. 124.)

Gefahr für die weiße Rasse

Wenn man wünsche — und man müsse es wünschen —, das Absinken der Bevölkerung zu verhindern, dann müsse man die Geburtenfreudigkeit fördern. Man verweist auf Heiratsbeihilfen und Kinderbeihilfen. Weitere Notwendigkeiten seien Frieden und Sicherheit. Wenn das nicht für alle Nationen Europas erreicht werde, dann sei das Ende der europäischen und auch der amerikanischen Zivilisation sicher. („Daily Mail", London 1. 5. 1938.)

Bauernkrieg

In der religiösen Zeitschrift „Natur und Kultur" wurde versucht, den Bauernkrieg als eine Empörung der ostischen, dinarischen und keltischen Bevölkerung gegen die nordischen, germanischen Herren hinzustellen. In der Monatsschrift „Odal", Juni 1938, wird diesem Stück aus dem Tollhaus die nationalsozialistische Auffassung entgegengestellt: Für uns sind die Bauernkriege Erhebung des alten, germanischen Freiheitswillens gegen die Knechtung unter artfremde Rechtsbegriffe. Der Versuch der Zeitschrift „Natur und Kultur" will unsere bäuerlichen Vorfahren verächtlich machen und Verwirrung stiften mit dem Mißbrauch unserer Rassenbezeichnungen.

Ein schwerer Schlag für den alljüdischen Imperialismus

In einer umfassenden Darstellung über „Die sowjetrussische Katastrophe in der Arktis" schreibt der „V. B.": „Heute liegen mindestens 21 russische Dampfer und Eisbrecher im sibirischen Abschnitt des Polarmeeres im Eis eingeschlossen..... Es befinden sich mehr als 1000 Menschen in Lebensgefahr. Sowjetrußland wird an diesem Mißerfolg einsehen müssen, daß der „Nördliche Seeweg" praktisch unbrauchbar ist. — Wie weit wird, besonders in militärischer Hinsicht, Sowjetrußland auf den Osten verzichten? Muß denn nicht das norwegische Nordkap die Stelle eines Gibraltars einnehmen? Kann sich die sowjetrussische Stoßkraft nicht auch gegen die nordnorwegische Küste wenden? — Die Katastrophe auf dem „Nördlichen Seeweg" stellt Sowjetrußland vor schwerwiegende Entscheidungen." — Das gilt aber auch für die nordischen Staaten!

Die historische Größe des Führers

Ein Beitrag im „V. B." vom 11. Mai 1938 „Die historische Größe", zeigt in allgemeinverständlicher Formulierung die historische Größe des Führers.

„Er lenkt nicht nur die politischen Kräfte, sondern stellt selbst eine elementare politische Kraft dar, die das unmöglich Scheinende möglich macht. Er nutzt nicht nur politische Situationen aus, sondern gestaltet sie . . . ."

Jeder Politische Leiter wird in dem Beitrag Anregungen und Leitgedanken für eine kurze Ansprache über den Führer und die Bewegung finden.

Bücher:

Neue Werke über Geschichte und Wesen der NSDAP.

In der letzten Folge kündigten wir an, daß wir laufend auf wichtige Neuerscheinungen hinweisen werden, die der Bedeutung der Partei gerecht werden. Wir sind heute in der Lage, einige Neuerscheinungen zur Geschichte der Partei herauszustellen.



Philipp Bouhler:
Kampf um Deutschland

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., Berlin-München, Preis 1 RM.

Reichsleiter Bouhler gibt in schlichten Worten einen Bericht vom Werden der Bewegung. Ein Bericht, der nicht trockene Daten vermittelt, sondern den alten Kämpfern noch einmal die Kampfzeit vor Augen führt und die kommende Generation zum gleichen unerschütterlichen Glauben zum Führer und seiner Bewegung aufruft. Daher ist es besonders zu begrüßen, daß diese Schrift auch als Lesebuch herausgestellt wird. Wir verweisen im übrigen auf den Aufsatz im „Schwarzen Korps" Nr. 22 und „Völkischen Beobachter" Nr. 152/1938 „Schulbuch — so oder so." —

Daß auch die Wissenschaft sich allmählich der Aufgaben bewußt wird, eine umfassende Darstellung der Geschichte der Bewegung durch Einzelbeiträge vorzubereiten, zeigt eine Dissertation von Heinz Preiß: **Die Anfänge der völkischen Bewegung in Franken. (1937.)**

Preiß untersucht in dieser Doktorarbeit die Zeit von der Revolte 1918 bis zur ersten nationalen Erhebung 1923. Er gibt zunächst ein eingehendes Bild vom Vordringen des Judentums in Nürnberg und leitet daraus nach einer Würdigung des Kampfes der Freikorps gegen Spartakus das Entstehen der Deutschen Sozialpartei ab. Im weiteren Verlauf wird dann der Weg Streichers zur NSDAP. und sein Einsatz vom 9. November dargestellt.

Wir weisen schon heute auf zwei demnächst erscheinende bedeutsame Werke über die Partei hin. Pg. Dr. Alfred Beck wurde vom Gauleiter Josef Wagner beauftragt, die

Geschichte der NSDAP. im Gau Westfalen-Süd

zu schreiben. Dies Werk wurde über eine reine Gaugeschichte hinaus zum ersten Ansatz einer politischen Geschichtsschreibung der NSDAP. gestaltet. Sobald das Werk vorliegt, kommen wir darauf zurück. — Weiterhin erscheint demnächst

Das Buch der deutschen Gaue

im Verlag der Bayerischen Ostmark, das von Reichsleiter und Reichspressechef Dr. Dietrich herausgegeben wird. In diesem Werk geben die Gaupresseamtsleiter ein Bild von der Leistung und den Aufgaben der deutschen Gaue. Es war bisher eine unbestreitbare Tatsache, daß bei Ausstellungen und sonstigen Rechenschaftsberichten im wesentlichen die Leistungen auf dem Gebiet der baulichen Gestaltung, des Straßenwesens, der Wirtschaft, der staatlichen Gesetzgebung usw. im Mittelpunkt standen, daß aber die unmittelbare Aufbauarbeit der Partei als der hinter den sichtbaren Leistungen stehenden Kraft weniger in Erscheinung trat. Es ist daher um so erfreulicher, daß jetzt zunehmend die Partei in ihrer geschichtlichen Bedeutung ebenso wie in ihrer heutigen Aufgabenstellung auch im Schrifttum vor das deutsche Volk tritt und somit die Einsatzbereitschaft der politischen Soldaten des Führers verstärkt und ihrem Kampf eine breitere Basis verschafft.

Der Führer in Italien

Über den Führerbesuch in Italien liegen zwei wirksame Bildberichte vor. Der Reichsbildberichterstatter Hoffmann hat in seinem Verlag eine Reihe von Bilddokumenten unter dem Titel: Hitler in Italien herausgegeben. Preis 3 RM.

Im Verlag M. A. Klieber erschien gleichfalls ein Bildbericht über den Führer unter dem Titel: Der Schlüssel zum Frieden. Führertage in Italien. Herausgegeben von Henrich Hansen mit einem Geleitwort von Reichsminister Ribbentrop. Preis 2,80 RM.

Die körperliche Grundausbildung

Im Auftrage des Reichssportführers herausgegeben von Heinrich Meusel. Zweite verbesserte Auflage 1938. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung Berlin. Preis 3,60 RM., in Leinen gebunden 4,80 RM.

Von der Erkenntnis der Leibesübungen als Teil der politischen Gesamterziehung des deutschen Menschen ausgehend, werden die Grundlagen der körperlichen Ausbildung erörtert und in einem zweiten Teil praktisch die einzelnen Sportarten und ihre Ausübung dargelegt. Die Schrift ist für die Führer und Ausbildungsleiter der Formationen bestimmt und eignet sich auch zum Selbstunterricht.

Falk Ruttke:

Rasse, Recht und Volk

Lehmann-Verlag, München 1937. Geheftet 7,50 RM, Leinen 9 RM.

Ruttke ist in Hochschule und Praxis für eine umfassende Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen Rasse und Recht eingetreten. Er veröffentlicht hier eine Reihe von Aufsätzen aus den Jahren 1933/37. Das Leitthema seiner Ausführungen ist die dringende Forderung, die Rasse nicht zu einem Teilgebiet der wissenschaftlichen Disziplinen und der Verwaltungsressorts einzuengen, sondern die alles durchdringende und erneuernde Funktion der Rasse für die Neuformung des Rechts als Grundlage zu nehmen.

Verwiesen sei hier auf die bereits vor längerer Zeit erschienene Schrift (Sammelarbeit) **„Rasse, Recht und Sozialismus"**, herausgegeben von Gerd Rühle. Deutscher Rechtsverlag, Berlin, und die Zeitschrift „Rasse und Recht".

Dr. Gustav Franke:

Vererbung und Rasse

Eine Einführung in die Vererbungslehre, Familienkunde, Rassenhygiene und Rassenkunde. — Deutscher Volksverlag, München, 1938, 2. Aufl., Preis 3 RM., gebd. 4 RM.



Der Verfasser weist in seinem Vorwort mit Recht darauf hin, daß es bei den erb- und rassenkundlichen Kenntnissen nicht auf das bloße Wissen ankomme; entscheidend sei vielmehr die Erkenntnis jener Fragen, die die weltanschauliche Grundhaltung beeinflussen. Dies sei daher in der neuen Auflage noch stärker herausgearbeitet. Die Schrift gliedert sich in die beiden Teile: Allgemeine Vererbungslehre und Anwendung der Vererbungslehre auf den Menschen. Die politische Ausrichtung dieses wissenschaftlich einwandfreien und in der Darstellung klaren Werkes läßt die Schrift einen bedeutenden Platz in der deutschen Literatur zu der Grundfrage der nationalsozialistischen Weltanschauung einnehmen.

Walther Pahl:

Wetterzonen der Weltpolitik

1937, in Leinen 8,50 RM.

Das politische Antlitz der Erde

1938, in Leinen 6,80 RM. Goldmann-Verlag, Leipzig.

Der Führer hat dem deutschen Volke wieder den freien Blick in die Welt gegeben, der jahrhundertelang politisch eingeengt war. Es ist daher nur ein gutes Zeichen, daß die Nachfrage nach Schriften über weltpolitische Fragen und Zusammenhänge sehr stark ist. Soweit dabei das Streben zum Ausdruck kommt, aus dem Gesichtsfeld des politischen Spießers herauszukommen, ist daher dieses Schrifttum von der Partei nur zu begrüßen und herauszustellen. Wir empfehlen daher auch die beiden Schriften von Walther Pahl, die in klarer Sprache und mit sehr gutem Bildmaterial ausgestattet, das Wissen um die außenpolitischen Tatsachen und Zusammenhänge bereichern.

Eines muß zu derartigen Werken allerdings gesagt werden: Sie können sehr gute Hilfsmittel sein, bergen jedoch auch Gefahren, die hier schon an Hand der geopolitischen Literatur herausgestellt wurden. **Sie sind brauchbare Mittel für Männer, die klare weltanschauliche Grundlagen haben; als Lektüre für außenpolitische Aufschneider sind sie denkbar ungeeignet.**

Theodor Bogler:

Tagebuch einer Frankreichfahrt

Verlag Bachem, Köln, 1938. Preis gebd. 2 RM., Leinen 3 RM.

Bogler ist durch sein Werk „Soldat und Mönch" bekannt. Er war Offizier im Weltkrieg und wurde nach dem Tode seiner Frau Benediktinermönch. Er will seine Ausführungen in den Dienst einer deutsch-französischen Verständigung stellen. Sein Ausgangspunkt: Entscheidend für eine Verständigung sei die Frage, wie die Religiosität und der Glaube der beiden Völker beschaffen sei. Frankreich müsse schon heute wieder als christliches Land angesprochen werden, Deutschland hingegen wende sich auf breiter Front bewußt vom Christentum ab. Damit hat aber der Verfasser sich bereits sein Urteil gesprochen. Seine Reiseerinnerung ist ein einziger Lobgesang auf den französischen Geist. Nach altem deutschem Recht galt der Mann als tot, der ins Kloster ging. Ein schauriges Bild, wenn ein solcher Mann für kurze Zeit ins Leben zurückgeht.

August Winnig:

„Europa. Gedanken eines Deutschen."

Eckart-Verlag, Berlin, 1938. Preis 2 RM.

In kurzer Zeit hat die Schrift eine Auflagenhöhe von 30 000 Exemplaren erlebt. Winnig gibt einen Rückblick auf die geschichtliche Ausbreitung der europäischen Mächte, behandelt die Auswirkung des kapitalistischen Systems und kommt auf die heutige Stellung Europas in der Welt zu sprechen. Die Schrift schließt mit dem Kapitel: Bekenntnis zum Kreuz.

Über eine Anerkennung der Ordnungskräfte der „autoritären" Staaten kommt aber Winnigs Erkenntnis von den aufbauenden Kräften Europas nicht. Er kennt nicht die rassischen Kräfte, sieht nicht das Volk als den entscheidenden Mittelpunkt alles politischen Handelns. So hängt über den Ausführungen eine dumpfe Schwermut, die Winnig zu einem nahezu fatalistischen Christentum treibt.

Janko Janeff:

Südosteuropa und der deutsche Geist

Deutscher Hort-Verlag, Herrsching, 1938. Preis 2,80 RM.

Der bulgarische Verfasser ist bekannt durch seine Schriften: „Aufstand gegen Europa", Verlag für Kulturpolitik, 1937, „Der Mythus auf dem Balkan", Verlag für Kulturpolitik, 1936, sowie durch seine Beiträge insbesondere in den NS.-Monatsheften. Auch in dieser Schrift arbeitet er wieder klar und leidenschaftlich die Sendung des germanischen Deutschlands für die europäischen Völker und insbesondere die Völker des Südostens heraus. „Der Deutsche hatte immer Achtung vor der Jugend und dem Fleiß, der Aufrichtigkeit und dem soldatischen Ernst des balkanischen Menschen." So stehe auch heute Deutschland an der Seite der südöstlichen Friedensfront als das einzige europäische Land, das lebendige und schöpferische Beziehungen zu den südöstlichen Menschen unterhalte. Darzulegen, daß diese Beziehungen nicht zufällig und mechanisch sind, sondern in der Wesensverwandtschaft und in der Gemeinsamkeit des geschichtlichen Auftrages begründet und bewiesen seien, dies ist der Sinn der neuen Veröffentlichung Janeffs.

Politische Satire als Waffe

Zu allen Zeiten war die politische Satire eine wichtige Waffe im politischen Kampf. Wir selbst haben es in der Kampfzeit am eigenen Leibe erlebt, wie der Gegner versuchte, uns der Lächerlichkeit preiszugeben, da Totschweigen nichts half. Zu allen Zeiten aber hat es auch deutsche Männer gegeben, die diese schneidende Waffe gegen die Feinde des deutschen Volkes zu handhaben wußten. Denken wir nur an die Verse Walthers von der Vogelweide, mit denen er dem Papst die Hölle heiß machte.

Auch nach dem deutschen Zusammenbruch erschienen bald Veröffentlichungen von Männern, die ihr Vaterland ebenso ernst nahmen, wie sie seine Verräter lächerlich machten. Es waren dies besonders drei Dichter: Ludwig Thoma, Dietrich Eckart und Klaus Eck. **Dr. Wilhelm von Kloeber** hat sich ein Verdienst erworben, deren Beiträge für den „Miesbacher Anzeiger", mit Zeichnungen gestaltet von Thöny, in einem Band zusammenzustellen, der jetzt unter dem Titel:

So ein Saustall — Alt-Bayerisches aus den finstersten Zeiten des Systems

Setzt Euch für die NS.-Presse ein!

Beim Einzug der Beiträge oder beim Sammeln und Verkaufen von Abzeichen hat jeder die Möglichkeit, in einer kurzen Aussprache für die NS.-Presse einzutreten. Bei jeder Frage, gleich auf welchem Gebiet – sei es nun Politik, Wirtschaft, Sport oder Unterhaltung –, überall bieten sich Ausgangspunkte, an die anknüpfend die Leistungen unserer Presse herausgestellt werden können. Selbstverständlich müssen auch alle Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen (Kundgebungen, Versammlungen, Appelle, Schulungsabend u. a. m.) propagandistisch für unsere Presse ausgewertet werden.

1938 bei Carl Röhrig, München, herausgekommen ist. Preis 4,20 RM.

Daß auch in unserer Zeit der politische Witz vor lohnenden Aufgaben steht, beweist der im Brunnen-Verlag herausgekommene Band von

Michel Mumm: Verflucht und zugenäht. Satirische Zeitgedichte aus dem Schwarzen Korps.

Mit Zeichnungen von Murr. Preis 2,50 RM., Halbleinen 3,60 RM.

Wenn ein Bürger in einer Anzeige der DAZ. den Wunsch ausspricht, eine Pension mit gutem Publikum offeriert zu bekommen, wenn ein westdeutscher Caritas-Verband jüdische Mitglieder hat, wenn Otto von Habsburg seinen Kraftwagen mit einer österreichischen Kaiserkrone ziert, oder wenn die Amtssprache des öfteren auch heute noch einen unverständlichen Dialekt redet, und wenn schließlich ein mehr oder weniger biederer Pommer seinen Bullen „Sturmführer" tauft — dann gibt Michel Mumm in netten Versen eine klare Antwort auf diese Sünden des politischen Alltags.

Abschließend weisen wir noch auf eine Mundartsammlung von **Peter Poddel: Humor der deutschen Stämme** — 1938, hin. 2,80 RM., Leinwand 4,20 RM.

Wenn dies Sammelwerk auch keine politischen Beiträge enthält, so ist es für unsere politische Arbeit doch zu gebrauchen. Der Herausgeber hat sich zur Aufgabe gestellt, mit dieser Sammlung Stoff zu Vorträgen bei Veranstaltungen, zu Volkstums- und Heimatabenden und zugleich ein lebensgetreues Bild des Humors der deutschen Stämme zu geben.

Reinhold Wulle:

„Götter, Geld und Glaube. Ein Kampf um Gott und Macht."

Nationaler Bücherdienst, Berlin, 1937. Preis gebd. 4,80 RM.

Wulle gibt einen geschichtlichen und politischen Streifzug durch die Welt.

In starker Anlehnung an eine Reihe vielgelesener Reiseschriftsteller verbreitet sich Wulle in bewußt salopper Sprache über die verschiedensten Dinge, um plötzlich die heiligsten Güter Europas zu beschwören. Der letzte Satz des Werkes erbraust im Orgelklang: „Die Völker Europas stehen am Kreuzweg — entscheiden wir uns. Näher mein Gott zu dir." Dazwischen werden die entscheidenden Fragen unserer Geschichte und unserer gegenwärtigen politischen Lage diskutiert, mit welcher politischen Dickfälligkeit und Borniertheit, zeigt die Deutung der Sowjetherrschaft. Alle Welt weiß, daß die Sowjets und die Russen zwei verschiedene Dinge sind. Nur der Expolitiker Wulle spricht von dem „nationalistischen Jakobinertum Stalins", das im russischen Volke noch Kräfte auslösen könne. Wir verbitten es uns, daß ehemalige Politiker auf ihre alten Tage mit den deutschen Schicksalsfragen herumjonglieren.

Eugen Sue: „Der ewige Jude"

Verlag A. Weichert, Berlin. 620 Seiten Preis 2,85 RM.

Zweck dieses Romans ist, die Macht der Jesuiten und ihre Habgier an einem Kreis von Beispielen aufzuzeigen. Sein Inhalt: Marius v. Rennepont wurde als Protestant von den Jesuiten in den Tod getrieben, sein Vermögen von Louis XIV. den Jesuiten übereignet. Durch einen Scheinverkauf rettete aber R. ein in Paris gelegenes Haus, außerdem eine Summe von 50 000 Francs vor dem Zugriff der Jesuiten. Einen Juden, den er einst in Spanien vor dem Scheiterhaufen gerettet hatte, verpflichtete er, den Betrag auf Zins und Zinseszins zu legen und das so vervielfachte Vermögen nach 150 Jahren an die dann lebenden Renneponttschen Nachkommen auszuzahlen. Nach 150 Jahren waren die Renneponttschen Erben in allen sozialen Schichten vertreten: vom Prinzen bis zum Fabrikarbeiter. Die Jesuiten, die durch eine Beichte von der Erbschaft erfahren hatten, verstanden es, alle Erbberechtigten zu beseitigen — bis auf einen, der selbst Jesuit geworden war und seine Ansprüche abzutreten hatte. Der Jude aber, der um das Verbrechen der Jesuiten wußte, verbrannte zum Schluß alle Dokumente und Wertpapiere.

Die mythische Sage vom ewigen Juden spielt — eigentlich ganz unabhängig von dem oben dargestellten Stoff — ab und zu in kleinen Zwischenkapiteln hinein.

Bilder und Formeln im politischen Kampf

„So tief ist Frankreich gefallen . ."

Der Pariser „Matin" vom 22. 5. berichtet an hervorragender Stelle über eine Abstimmung in Oslo auf dem Kongreß der „Fédération syndicale internationale du travail". Alle „Demokratien" waren dort vertreten, aber kein totalitäres Land, also auch nicht Sowjetrußland. Der französische Vertreter, Jouhaux, beantragte, auch Moskau einzuladen. „Und der Bürger Jouhaux hatte den Ruhm, Frankreich mit 16 gegen 3 schlagen zu lassen. Mit Frankreich stimmten nur Valencia-Spanien und Mexiko. Also, da sieht man, wie tief Frankreich gesunken ist: es hat nur noch zwei Länder mit sich. Und welche Länder! . . . Ist Moskau nun zufrieden? Womit können wir ihm noch dienen?"

„. . als ob ihnen die Republik gehöre"

Die Prager „Zeit" gibt in Folge 116 eine tschechische Stimme zur Judenfrage aus „Pražský List" wieder:

„Seht Ihr in Prag irgendwo ein wirklich hübsches Mädchen, so könnt Ihr sicher sein, daß sie in Begleitung eines Israeliten ist. Und je hübscher das Mädchen, um so typischer der Jude. Daß vielleicht eine schöne Tschechin mit einem gewöhnlich durchaus nicht schönen Juden aus Liebe geht, ist doch ein Unsinn. Die Juden kaufen sich einfach unsere Mädchen, und es ist leider zum Großteil Schuld der Wirtschaftsverhältnisse, daß es ihnen glückt. Dabei sind sie freilich in ihrer Weise ganz und gar frech. Während wir Prager uns durchaus normal unterhalten und nicht durch lautes Gespräch unsere Nachbarn belästigen wollen, verhalten sich die Juden unter den heute für sie sicherlich nicht rosigen Verhältnissen so, als ob sie hier die Herren wären und als ob ihnen die Republik gehört."

„Die Kosaken des nächsten Krieges"

Die Auseinandersetzung über das Moskau-Bündnis in Frankreich und den ehemals verbündeten Ländern hat heftige Formen angenommen. Der Radikalsozialist Archimeaud kommt in seinem Bericht über eine Deutschland-Reise wieder auf die alte Parole, eine Verständigung mit Deutschland abzulehnen, die Freundschaft Englands und Italiens zu suchen und die Zusammenarbeit mit Sowjetrußland zu verstärken. In „La Nation Belge" wird in einem Artikel „Les cosaques de la prochaine guerre" scharf mit dieser Haltung abgerechnet, wie sie in einem „Soir"-Artikel zum Ausdruck kam. Mit dem Begriff „Kosaken" verband man die ganze Kraft des zaristischen Rußlands, den Schrecken der auf die Köpfe niedersausenden Peitschen, die flinken Pferdehufe, die alles niederschlagen. Heute sind es in der französischen Moskau-Propaganda die roten Flieger. Die „Nation Belge" ist nun der Meinung, daß „die Kosaken des nächsten Krieges" in Westeuropa wieder ebenso lange auf sich warten lassen würden wie die Kosaken von 1914 bis 1918. Auch der „Matin" und der „Temps" haben keine hohe Meinung mehr vom Wert der „sowjetrussischen Dampfwalze". Der frühere französische Generalstabschef Weygand äußert sich in seinem neuen Buch „La France est-elle défendue" („Ist Frankreich verteidigt?") sehr pessimistisch über den Wert der Roten Armee. Auch er sieht in Deutschland den Feind und die Gefahr.

Rundfunksendungen der HJ.

Stunde der jungen Nation

13. 7. 1938, 21.00–21.30 Uhr, Reichssender Stuttgart:

Reichssendung: **„Tänze großer Meister".**

Morgenfeiern

10. Juli, Reichssender Frankfurt:
„Das Schicksal ruht in dir, du sollst es entfalten" (Blunck).

17. Juli, Deutschlandsender:
„Frei sind wir alle, doch wir seh'n im Dienen mehr Freiheit als im eigenen Befehl" (v. Schirach).

24. Juli, Landessender Danzig:
„Wer handelt, darf nicht zweifeln."

31. Juli, Reichssender Berlin:
„Da, wo du bist, wo du bleibst, wirke, was du kannst" (Goethe).

Sendezeiten und angeschlossene Sender sind aus den Rundfunkprogrammveröffentlichungen ersichtlich.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP. (z. Zt. bei der Wehrmacht). In Vertretung: Fr. Schmidt-Schwerin, Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65/66. Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Wir sind zu jeder Stunde einsatzbereit, morgen, übermorgen und immerdar! Wir lassen nicht nach im Kampf für unsere Ideale, und wir bleiben Kernmannschaft nationalsozialistischer Tradition!

Rudolf Heß
bei der Begrüßung der Alten Garde



Das Gauehrenzeichen des Gaues Thüringen wurde 1933 geschaffen und am 17. Juni 1933 den 1000 ältesten Parteigenossen Thüringens verliehen. Bei besonderen Anlässen, wie dem Geburtstag des Führers, werden verdiente Parteigenossen damit ausgezeichnet.

NSDAP

Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge VIII 1938

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter,
Stützpunktleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Unterführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe



Ist das Haltung?



Ihr seid nirgends und niemals nur Zuschauer!

Denkt daran, daß ihr auch außerhalb der Marschkolonne durch euer Auftreten überall der Masse Haltung und Richtung zu geben habt. In Nürnberg seid ihr im Kleid der Partei überall und stets Träger des Reichsparteitages. Ihr seid es auch in den Unterkünften, in den Gaststätten, auf der Straße, ob ihr euch in Gruppen bewegt oder einzeln geht.

Für jeden Politischen Leiter muß die Teilnahme am Reichsparteitag als Marschierer höchste Auszeichnung und Ehre sein. Wir marschieren in Nürnberg im Namen aller unserer Kameraden im großen Deutschen Reich und tragen die Ehre der Millionen, die treu jahraus und jahrein in der Arbeit am Volk für Adolf Hitler stehen. Wer Nürnberg nicht als heilige, gewaltige Kraftquelle für den täglichen Kampf und als Krönung der Arbeit auffassen kann, der soll zu Hause bleiben!

Unten: Statt die Hände im Dienst auf den Rücken zu legen, sollte dieser Ordnungsdiensthabende lieber dafür gesorgt haben, daß in der angetretenen Formation auch der Unbeherrschteste das Rauchen hinter dem Rücken seiner Kameraden unterläßt und Ordnung hält. Auch die Zeitung wird in der Marschordnung nicht mehr gelesen

Rechts:

Im Gegensatz zu ihren beiden Kameraden, die sich auch sichtlich wohl fühlen, würden diese beiden „unbedeckten" Politischen Leiter ihrem Gau bei dem Haltungswettbewerb Strafpunkte einbringen. – Zum Dienstanzug gehört die Dienstmütze!





Staatssekretär Dr. Hermann Muhs:

Erholungs-Planung

Grundsätzliche Gedanken zum Thema des Schulungsbriefs 7/38

Die sozialpolitische Forderung der heutigen Zeit, dem gesamten Volke die lebenswichtige und lebenswerte Freizeit zu ermöglichen und zu gestalten, stellt nicht allein eine *umwälzende wirtschaftspolitische Aufgabe* dar. Der Ruf nach Freizeit, das heißt nach gesundem Wohnen und Erholen, wirft auch einen *ungeheuren räumlichen Fragenkomplex* auf. Dabei bedeuten zunächst Bau und laufende Unterhaltung der Siedlungen und Erholungsanlagen noch kein raumpolitisches Problem im engeren Sinne.

Dagegen wird die einfache *Beschaffung der reinen Grundflächen* für Wohnung und Erholung in den modernen Kulturstaaten immer kritischer. Die Bodenspekulation, die allerdings in Deutschland immer mehr ausgeschaltet wird, und die durch sie mit bedingte Massierung der Städte machen es unmöglich, in angängiger Entfernung zu den Arbeitsstätten bzw. zu den Wohnstätten ausreichend große Wohn- bzw. Erholungsflächen für einen annehmbaren Preis zu erwerben. Meist sogar sind die in Frage kommenden Örtlichkeiten in Stadt und Land für andere Nutzungszwecke ein für allemal verbaut und vergriffen.

Vor allem aber ist es kritisch, daß die größeren Städte, soweit sie ohne großzügige Planung gewachsen sind, den Erholungsanlagen die *Verbindung mit der Landschaft* nehmen und somit dem Volke den Zugang zur allgemeinen Freifläche verlangen.

Diese Bilanz ist für uns verpflichtend. Innerhalb der bestehenden Stadtballungen ist der vernachlässigte Anspruch *nachzuholen*, sind fehlende Anlagen *einzuschalten*, müssen schließlich die vorhandenen Einrichtungen *ergänzt*, erneuert oder aufgegeben und durch neue *ersetzt* werden. Die Sanierung der bestehenden Wohn- und Erholungsverhältnisse führt zu einer *Sanierung der gesamten Stadt* und fordert weitgehende Verlagerungsmaßnahmen von Arbeits- und Wohnstätten.

Die räumlichen Schwierigkeiten werden dann ins Ungeahnte und Ungemessene steigen, wenn ständig neuen Massen die raumbeanspruchende Freizeit ermöglicht und schließlich *das gesamte Volk der Erholung zugeführt wird*. Die Verknappung der räumlichen Möglichkeiten wird einerseits durch die *Vermehrung der Bevölkerung* und die Zunahme der Siedlungsdichte und damit der Siedlungen, andererseits durch den Fortschritt der *Technik* und die Weiterentwicklung ihrer Anlagen beschleunigt. Zudem verbietet die Intensivierung der heutigen Landwirtschaft die willkürliche Beanspruchung des freien Raumes. Eine für die Gesamtheit gefährliche räumliche Entwicklung droht heraufzuziehen, wenn nicht die Raumplanung, die Umgestaltung der Rechtsgrundlagen und die Sanierungsmaßnahmen mit der Freizeitbewegung Schritt halten.

Die im engeren örtlichen Raum sich abspielende Erholung stellt die nach Umfang und räumlicher Auswirkung bedeutendsten Forderungen. Hier handelt es sich darum, die *alltägliche Freizeit aller Volksgenossen auszugestalten*. Wenn auch im Zeitalter des Verkehrs und des erwachten Reiseverlangens der Massen die großen Erholungsfahrten und die Ausgestaltung von Großerholungsanlagen von regionalem Rang im Vordergrund des Interesses stehen, so haben die planmäßige Erfassung aller Erholungswünsche und die Sicherstellung durch Planung im heimischen Raum am Wohnort zu beginnen und sich mit dem Raumbedarf und den Standortbeziehungen der Erholungselemente von Haus und Garten auseinanderzusetzen. Es ergeben sich dann folgende Leitsätze der örtlichen Planung:

1. Die Erholungsaufgabe aller Anlagen muß trotz beengter örtlicher Verhältnisse eine einwandfreie räumliche Ausprägung finden.

2. Alle Erholungsanlagen sind, soweit sie nicht selbst eine Grünanlage bilden, mit einer *Freifläche*, also mit einer Garten- und Auslauffläche, auszustatten. Dadurch wird der Wohn- bzw. Erholungswert der Gebäude, ob Wohnhaus oder Krankenhaus, um die natürlichen Erholungseigenschaften der Freifläche erhöht.

3. Der Flächenanteil der Erholung am Stadtraum muß mindestens mit *zwei Drittel der gesamten Stadtfläche* angenommen werden. Allgemein werden die Wohnflächen und die Freiflächen mit je einem Drittel der Stadtfläche in Rechnung gestellt.

4. Für die Anordnung der Wohnstätten ist die *Halbstundenentfernung*, das ist der halbstündige Fußweg bzw. in größeren Städten die halbstündige Pendelfahrt, *zur Arbeitsstätte* angängig. Es können also die allzu engen Bindungen mit der Innenstandt und den Industrieplätzen gelockert werden, so daß eine Entspannung und Auflockerung der Stadtmasse möglich wird, wodurch sich neue räumliche Möglichkeiten für die Erholung in einem ausgeweiteten Stadtraum ergeben.

5. Andererseits beanspruchen die Wohnstätten *die Viertelstundennähe zu ihren Freiflächen* und über diese hinaus zur Landschaft. Das bedingt über die bereits erkannte Möglichkeit der Auflockerung den Zwang zu durchgreifender Durchdringung der Wohngebiete mit Freiflächen und eine weitest gehende Ausweitung des Stadtkörpers, um die Wohngebiete der Landschaft nähern zu können.

6. Die Wohngebiete sind in *Wohnzellen* zu gliedern, das heißt zu ausgeglichenen Siedlungsgemeinschaften und städtebaulich zu abgerundeten Raumkörpern zu formen. In solchen klar aufgebauten Gemeinwesen bildet sich auf gesunder bevölkerungsmäßiger und räumlicher Grundlage eine der politischen Block- und Zellenorganisation der Parten entsprechende *Lebensgemeinschaft*, die als geschlossene örtliche *Freizeitgemeinschaft ihr Dasein wie ihren Raum gestaltet*.

7. Die *Stadt* soll ein *organischer Teil ihres Landschaftsraumes* sein. Sie hat sich in Lage und Ausdehnung der natürlichen Struktur der Landschaft einzuordnen und sich in Anordnung, Aufbau und Ausdruck dem Geist ihrer Landschaft anzugleichen.

Die kommende große Stadt ist ein vielgliedriger, aus abgerundeten Wohnzellen aufgebauter Raumkörper, der als Ganzes wie in seinen Einzelgliedern ausgeglichene Siedlungsgemeinschaften darstellt, dessen Arbeitsstätten und Freiflächen in angängiger Entfernung von den Wohnstätten zugeordnet sind, deren Wohnzellen vom Freiraum der Landschaft mit berührt und der in seinem Gesamtaufbau und im baulichen Ausdruck vom Nationalsozialismus als Weltanschauung und als Organisation sowie vom Geist der Landschaft beherrscht wird.

Die Forderungen der regionalen Erholung

sind anderer Art. Wenn auch die regionale Erholung sich zeitlich auf die jährliche *Urlaubsreise*, auf gelegentliche größere *Ausflüge* und auf die seltenen Fälle stärkerer Erkrankung und schwieriger *Genesung* beschränkt, so zeichnet sie sich nach der großen Entwicklung der nationalsozialistischen KdF.-Arbeit durch die Außerordentlichkeit ihrer räumlichen Ansprüche aus. Der Mensch erwartet bei den außergewöhnlichen Freizeitgelegenheiten *durchgreifende Erholungswirkung auf Körper, Seele und Geist* und stellt somit an die Gestaltung der Anlagen der regionalen Erholung und an ihren landschaftlichen Rahmen erhöhte Anforderungen:

1. Die regionale Erholung beansprucht eigene Erholungsgebiete, das sind Gebiete mit charakteristischer, ungestörter Landschaft, in denen auf weite Ausdehnung hin die allgemeine wirtschaftliche und bauliche Entwicklung dem Erholungswert der Landschaft untergeordnet wird.

2. Die Erholungsgebiete müssen vor den eigenen störenden Auswirkungen eines in den verflossenen Jahrzehnten meist fehlgeleiteten Fremdenverkehrs bewahrt bleiben, der sich in der Massierung der Bauten und des Fremdenverkehrs an den bevorzugten Plätzen äußert. Der Erholungswert gerade dieser wertvollsten Örtlichkeiten wird vernichtet und darüber hinaus das Landschaftsbild durch die Überlastung seiner wesentlichen Raumteile gefährdet. Eine planmäßige Regelung des regionalen Erholungsbetriebes ist notwendig, die die Aufnahmefähigkeit der einzelnen Gebiete und Orte bestimmt und festlegt.

3. Der Landschaftswert ist durch eine pflegliche Weiterbildung des natürlichen Landschaftsbildes in Feld und Wald und des Ortsbildes in Dorf und Stadt zu steigern.

4. Inmitten der Erholungsgebiete sind Gebiete urwüchsiger Beschaffenheit als Naturschutzgebiete zu erhalten.

5. Die Erholungsgebiete sind durch Wege, Straßen und Bahnen touristisch als Wandergebiete zu erschließen. Durch geschickte Linienführung sind die Verkehrsanlagen der Landschaft unauffällig einzufügen und andererseits dem Wanderer eine Fülle schönster Blicke zu eröffnen.

6. Die Erholungsgebiete sind mit Erholungsstationen, mit Unterkünften, Herbergen, Gasthöfen, Sanatorien, Badegelegenheiten planmäßig auszurüsten und für diese Anlagen die geeigneten Landschaftsplätze auszuwählen. Besondere Sicherung durch Planung verdienen die eigentlichen Kurorte, an deren Heilquellen sich der Zustrom der Genesungsuchenden und die erforderlichen baulichen Anlagen häufen.

7. Durch die Pflege gesunder Siedlungsform alteingesessenen kräftigen Bauerntums, durch die Erhaltung der Baudenkmale und der historischen Stadtbilder und durch die Würdigung großer geschichtlicher Gedenkstätten wird der Erholungswert der natürlichen Landschaft um das erhebende Erlebnis völkischer Verbundenheit und gemeinsamen Schicksals vermehrt.

8. Über die Gestaltung des Aufenthaltes in den eigentlichen Erholungsgebieten hinaus ist von jeher auch die Reise selbst als eine seltene Gelegenheit außerordentlicher Erlebnisse, vor allem landschaftlicher und weltanschaulich-politischer Eindrücke aufgefaßt worden. Der Reiseweg soll durch schöne Landschaftsgebiete führen.

In klarer Erkenntnis der hohen volkspolitischen Bedeutung der Freizeitgestaltung hat der Nationalsozialismus die räumlichen Forderungen der Freizeitbewegung in die Reihe seiner raumpolitischen Zielsetzungen erhoben.

1. Die Bedingung der Erholung, ihre räumlichen Belange durch Raumplanung sicherzustellen, kommt der Auffassung des Nationalsozialismus vom Wesen des Raumes entgegen. Der Raum ist ihm keinesfalls eine reine Wirtschaftsfläche, deren Ausnutzung nach den Erwägungen enger einseitiger Wirtschaftlichkeit bestimmt werden sollte. Der Nationalsozialist erkennt im Raum den Lebensraum des Volkes. Er sieht ihn als politisches Grundelement an, das nur nach den Gesetzen der Volksgemeinschaft genutzt und verwaltet werden darf.

2. Den gewünschten Vorrang der Volksgesundheit bei der Regelung der Raumnutzung bestätigt die volkspolitische Grundeinstellung des Nationalsozialismus. Das Wohl, besser gesagt: der Bestand und der rassische Wert des Volkes, bildet das Ziel der nationalsozialistischen Politik, dem alle Sonderzwecke unterzuordnen sind. Da die Forderung nach Freizeit der bevölkerungspolitischen Erkenntnis und der hohen staatspolitischen Einsicht der nationalsozialistischen Führung entspringt, versteht es sich, daß die räumlichen Maßnahmen zur Ermöglichung und Gestaltung der Freizeit die ihnen zukommende bevorzugte Behandlung im Raumganzen finden werde.

3. Das Zustandekommen räumlich geschlossener Freizeitgemeinschaften im organischen Verbande der Wohnzellen bedeutet dem Nationalsozialismus eine höchst willkommene volkspolitische Maßnahme. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich zu ihrem obersten politischen Ziel die Formung der Massen zur organischen Volksgemeinschaft gesetzt. Das muß äußerlich wahrnehmbaren Ausdruck finden in Raumgemeinschaften, das sind Betriebsgemeinschaften, in denen nicht einer dem anderen Platz, Licht und Luft fortnimmt, und ebensolchen gemeinschaftsfördernden Siedlungsgemeinschaften. Reichsminister Kerrl, der als Leiter der Reichsstelle für Raumordnung und als Präsident der Reichsplanungsgemeinschaft der für die Raumordnung verantwortliche Reichsminister ist, gab dieser Zielsetzung richtungweisenden Ausdruck:

„Wir haben uns als gewaltiges Ziel die politische, volksgemäße Raumordnung gesetzt, denn auf der planvollen Raumordnung basiert die sinnvolle Volksgemeinschaftsordnung, diese aber ist die einzige entscheidende Kraft, welche die Masse, die ungegliederte, bedingungslose Zusammenballung von Menschen, die von den Großstädten aus auch bei uns immer mehr Glieder aus der Gemeinschaft löste und aufsog, zu meistern vermag. Ihr Sieg hätte den Untergang des abendländischen Kulturkreises bedeutet. In den Urgrund des Bodens mußten wir also unser Leben wieder verwurzeln, organisch auf ihm den Volks- und Wirtschaftskörper aufbauen."

4. Der allseitige Wunsch der Erholungsuchenden nach einer harmonischen Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes wird in dem allgemeinen Drang des Nationalsozialismus nach Gestalt und Harmonie seinen Widerhall finden. Gestalten und Gestaltwerden ist das nationalsozialistische Lebensgesetz. So wächst der Freizeitbewegung bereits eine allgemeine räumliche Neugestaltung entgegen, die sich mit ihren Wünschen verschmelzen wird.

5. Die Forderung nach alltäglicher Verbindung des Stadtmenschen mit der Landschaft entspricht der großen nationalsozialistischen Forderung von „Blut und Boden". Die Landschaft ist dem deutschen Menschen mehr als eine zweckbestimmte Erholungsfläche. Sie ist ihm seine wahre Welt geblieben. Hier ruht gegenüber der künstlichen Stadt sein primärer Standort im Raum. In die Landschaft findet er aus der Stadt immer wieder zurück, weil letztlich seine nordisch bestimmte Art nie restlos in die Stadt eingehen und in der Stadt aufgehen kann. Die Erhaltung der angestammten Art des Volkes, die Pflege seiner überkommenen bewährten rassischen Werte verlangt mithin eine dauernde enge Verbindung mit der Landschaft. Dabei ist vorauszusetzen, daß die Landschaft trotz verschärfter Bewirtschaftung ihren naturgegebenen Charakter bewahrt. In der Rückführung der städtischen Menschen und ihrer Städte zur Landschaft, in der Verwirklichung einer landschaftsverbundenen Erholung erkennt der Nationalsozialismus einen entscheidenden Beitrag zur Überwindung der abendländischen Kulturkrise.

6. In dem Bestreben nach landschaftlicher Angleichung der Siedlungen der Arbeitsplätze und der Erholungsanlagen, darüber hinaus nach landschaftsbetonter Anordnung und Gestaltung der Städte, begegnet das Erholungswesen dem kulturpolitischen Bekenntnis des Nationalsozialismus. In der Synthese von Technik und Natur, in dem Zusammenführen von Stadt und Land zu neuer Kulturlandschaft erblickt die nationalsozialistische Bewegung eine Schicksalsaufgabe des abendländischen Kulturkreises.

7. Die revolutionäre Forderung, die planmäßig ermittelten Arbeits-, Wohn- und Erholungsflächen durch rechtliche Maßnahmen sicherzustellen, wird von dem volksgemäßen Rechtsempfinden des Nationalsozialismus gutgeheißen. Die unabdingbaren Lebensrechte des Volkes dürfen durch keine Ansprüche und Rechte privater Art gefährdet werden. Die Entwicklung eines neuen deutschen Bodenrechts wird daher mit der Sicherung der Raumordnung auch den Belangen der Erholung die rechtliche Grundlage verleihen.

Im Rahmen einer gemeinschaftlich erarbeiteten, übergeordneten Raumplanung, für die in Deutschland die Reichsstelle für Raumordnung, Berlin W 8, Leipziger Straße 3, zuständig ist, entwickeln die Fachressorts ihre engeren eigenen Belange als Sonderplanungen. Durch die Zusammenfassung des gesamten Volkes in der Freizeitbewegung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird es möglich, über die Erholungsansprüche des Volkes Klarheit zu gewinnen und somit endlich ein festumrissenes Programm für die räumliche Ausgestaltung der Freizeit aufzustellen. Bei der überragenden raumpolitischen Bedeutung des Erholungswesens stellt die Erholungsplanung eine wesentliche Vorarbeit zur allgemeinen Raumplanung dar.

Die Macht des Schweigens

Wahlversammlung in Groß-Hubia! Die sudetendeutschen Volksgenossen hören in disziplinierter Ruhe die Rede des Abgeordneten Neuwirth. Harte, hastige Schritte streben zum Rednerpult. Der tschechische Aufsichtsbeamte löst die Versammlung auf, angeblich weil die Aufrechterhaltung der Ruhe nicht gewährleistet sei.

Der Redner bittet die Anwesenden, das Gegenteil zu beweisen und vollkommen ruhig sitzenzubleiben.

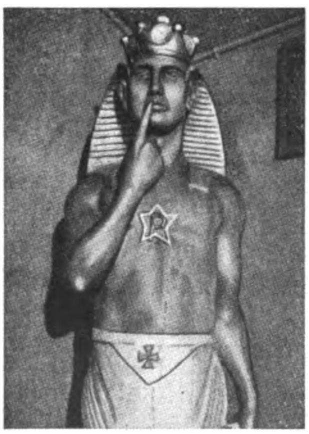
Totenstille im Versammlungsraum - eine Minute, zwei Minuten, fünf Minuten, zehn Minuten - - -

Ratlos steht der Tscheche! Vor dem Saale wartet eine Bereitschaft von 25 tschechischen Gendarmen auf das Zeichen zum Eingreifen ... Der Saal mit seinen Menschen bleibt stumm! Die Schergen vor der Tür tasten nervös nach Gummiknüppel und Pistole; ... aber an dem lastenden Schweigen zerbricht aller böse Wille, einen Zwischenfall zu provozieren.

Eine halbe Stunde Schweigen! Dann verlassen die Versammlungsteilnehmer den Saal. Ihr gemeinsames Schweigen hat den Gegner entwaffnet.

Es war nicht das Schweigen, das sich in der Duldermiene des Entsagenden ausdrückt. Solches Schweigen ist nicht unserer Art. Unser Schweigen ist Haltung, ist Kampf, ist Bewußtsein unserer Kraft. Deine Waffen können dir aus den Händen geschlagen werden, daß du dem Gegner auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert bist, aber es gibt keine Gewalt oder Macht, dein Schweigen zu brechen, denn es ist ganz in dir und allein von der Stärke deines Willens abhängig.

Darum gehört das Schweigen zu den stärksten Mitteln der Menschenbeherrschung, zu den besten Waffen im großen Lebenskampf. Der Kriegsgefangene, der trotz der stundenlangen Nervenfolter des Ausfragens eisern schweigt, leistet seinem Volke damit einen Dienst, der gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Die unmittelbar zutage tretende Bedeutung liegt darin, daß der Gegner unsere Aufmarschpläne, unsere strategische Lage nicht erfährt. Ebenso groß aber ist die moralische Wirkung. Nehmen wir den nicht ungewöhnlichen Fall an, daß in einem Frontabschnitt 30 Soldaten in Feindeshand fallen. 30 Männer stehen in entschlossenem Schweigen den Offizieren der feindlichen Heeresleitung gegenüber.



Die Figur des Schweigens, ein Symbol der Logen, die das Schweigen als geheime Macht, als ein Führungsmittel für ihre besonderen Zwecke anwenden

Müssen nicht die Offiziere geradezu erschüttert sein angesichts der seelischen Kraft einer Truppe, deren Soldaten so eisern zu schweigen vermögen? Und wird diese Erkenntnis ihnen nicht etwas von ihrem Kampfgeist nehmen, wird es nicht im Unterbewußtsein lähmend auf alle Pläne, alle Angriffsvorbereitungen wirken?

Im Schweigen des Gefangenen liegt Heldentum, wie es größer nicht gedacht werden kann!

Als die nordischen Völker mit anderen Rassen in Berührung kamen, drohte ihre Wahrheitsliebe und Offenheit ihnen zum Verhängnis zu werden. Daher die große Mahnung zum Schweigenkönnen, die in der größten mittelalterlichen Dichtung, dem Nibelungenlied, zum Ausdruck kommt.

Ströme von Blut fließen, weil Siegfried und Krimhild nicht schweigen können. Ihnen wird Hagen als der große Schweiger gegenübergestellt, der durch sein Schweigen die Völker vom Fluch des roten Goldes erlöste. Und Ströme von Blut fließen jahrhundertelang im Namen der heiligen Kirche, weil bestes nordisches Menschentum lieber schweigend unmenschliche Folterqualen duldete, als seine Seelenfreiheit dem römischen Priester zu opfern. Nie gab sich die Weltmacht Kirche größere Blößen als vor dem Schweigen der zum Scheiterhaufen geschleiften blonden „Hexen".

Das deutsche Märchen erzählt vom Fluch des Nichtschweigenkönnens; die Dichtung aller Zeiten kennt die Macht des Schweigens. Es sei nur an Schillers „Wallenstein" erinnert:

„In meiner Brust war meine Tat noch mein.
Einmal entwichen aus dem sichern Winkel
des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
gehört sie jenen dunklen Mächten an,
die keines Menschen Kunst vertraulich macht."

Das Schweigen des Priesters ist eines der stärksten Mittel, deren sich die katholische Kirche zur Beherrschung der Menschen bedient. Der Mörder gesteht im Beichtstuhl seinen Mord, weil er gewiß ist, daß der Beichtiger darüber schweigt. Einem Menschen alles anvertrauen können, der darüber unverbrüchlich schweigt, das ist die Magie des Beichtstuhls.

Alle Geheimbünde sind auf der Schweigepflicht begründet; ja, das jüdische Weltfreimaurertum konnte als Instrument zur Verwirklichung der jüdischen Weltbeherrschungspläne seine weitverzweigten Organisationen nur deshalb so ungestört aufbauen und zu einem solchen Machtmittel werden lassen, weil an der Schwelle zur Loge der Schweigeeid stand.

Das Schweigen des Logenbruders aber hob ihn aus dem Kreise der Nichtfreimaurer heraus. Man ahnte eine Macht, die schützend hinter dem Freimaurer stand. Aber gerade weil durch das Schweigen der tatsächliche Umfang dieser Macht nicht festzustellen war, wuchs sie in ihrer Unmeßbarkeit zu einer magischen, unvorstellbaren Größe und zog gerade durch diese Magie immer neue Mächte in ihre Einflußsphäre. So steht dem heldischen Schweigen das dämonische Schweigen gegenüber - der Macht des Schweigens die Magie des Schweigens!

Der Schweigende bedrückt! Wir wollen daher nicht vergessen, daß Reden und Schweigen in gleicher Weise zum Zusammenleben gehören. Schweigen sollen wir über alle Dinge, von denen es nicht notwendig ist, daß der andere sie erfährt. Aber reden wollen wir mit unseren Volksgenossen über alles, was uns an guten und wertvollen Gedanken gemeinsam ist. Nur das Zuvielreden ist vom Übel. Es verbraucht unnötige Kraft, es ist die Mutter der Gerüchte, es schafft uns mehr Neider und Feinde, als wir gemeinhin ahnen. So



Schweigen!

Zeichnung von

H. M. Krauß

Dein Schweigen ist wie eine eherne Rüstung, an der die Waffen des Gegners zerschellen! Wenn du schweigst, wenn deine Worte dich dem Gegner nicht verraten, so wird seine Unruhe zum Verbündeten deines Schweigens – seine Unruhe, die in ihm wächst, je länger dein Schweigen währt. Törichtes wird er tun und falsche Wege gehen, weil du schweigst – aber solange du schweigst, liegt das Gesetz des Handelns bei dir.

Stephan Holl

ist das Zuvielreden unser größter Feind, den wir Tag um Tag bekämpfen müssen.
Wer neben dem rechten Wort zur rechten Zeit das richtige Schweigen beherrscht, ist seinen Mitmenschen immer überlegen. Das ist in der großen Diplomatie, zu der die Kunst des Schweigens gehört, nicht anders als in unserm einfachen Alltag.
Der Politische Leiter kommt mit einer größeren Zahl von Partei- und Volksgenossen zusammen. Vieles wird ihm mitgeteilt, auch mancher Klatsch, manche Gehässigkeit über den lieben Nachbarn. Da heißt es: schweigen können, wenn man das Zusammenleben in der Volksgemeinschaft nicht gefährden will. Und nun erst die Gerüchte, die Flüsterparolen über Ereignisse in der Innen- und Außenpolitik! Als allerwenigstes muß vom Politischen Leiter verlangt werden, daß er schweigt, daß er solche Gerüchte, solche meistens jüdisch-kommunistischen Parolen nicht weitergibt oder gar noch aufbauscht. Vielmehr muß er in solchen Situationen der Fels des Schweigens sein, an dem das Gerücht abprallt und in seiner Wirkung zerbricht. Außerdem müssen die Verbreiter von Gerüchten jeder Art sehr energisch angefaßt werden. Ein Satz muß sie zum Schweigen bringen oder der knappe Hinweis, daß Gerüchtemacherei in der Richtung des Landes- und Volksverrats liegt. Es gehört zur Haltung des Politischen Leiters, daß er schweigen kann. Und es gehört zu seinen Aufgaben, daß er die Partei- und Volksgenossen seines Bereichs zum Schweigen erzieht. Wird doch auch der Soldat verpflichtet, über das, was er in seinem Bereich erfährt, zu schweigen. Welch entscheidende Bedeutung der Führer dem Schweigen beilegt, ist aus dem Abschnitt aus „Mein Kampf" ersichtlich, der schon im „Hoheitsträger", Folge I/1938, S. 10, zitiert wurde. E. Ibing

Generalmajor von Unruh:

Schweigen – die beste Spionageabwehr!

Der feindliche Nachrichtendienst bezahlt ein Heer von Agenten, die in allen Ländern Nachrichten sammeln und an ihre Regierungen weitergeben. Hier stehen schlechte Nachrichten, Unzufriedenheit, Neuigkeiten aus Industrie und Wirtschaft, aus Heeresorganisation, Bewaffnung, Technik, Landesverteidigung, Flug- und Marinewesen, Eisenbahnverladewesen, Mobilmachung, Aufmarsch- und Kriegspläne hoch im Preise. Je mehr Nutzen der Feind daraus zieht, um so höher wird dieser Dienst bewertet. Die feindlichen Agenten beziehen ihre Hetzmeldungen – aus Deutschland, von schwatzhaften Volksgenossen!
Besonders mitteilsam sind die Menschen im Wirtshaus oder in der Eisenbahn. Genau so wie wir im Ausland aufpassen, so tut es auch der Fremde bei uns. Jeder hat seine Interessen. Ein Onkel des Königs von Ägypten, mit Wiener Einschlag, der sich in Deutschland eine Jacht erbauen ließ, überraschte mich mit seiner Kenntnis der Arbeiterlöhne und Abzüge. Er wußte Bescheid, ob das in Flöha, Chemnitz, Hamburg, Stettin oder in Westfalen war. Er mischte sich überall da unter die Menschen, wo der Führer zu erwarten war und stellte zu seiner Freude fest, daß die Begeisterung keine erzwungene, sondern eine echte war. Der Exkönig von Spanien überraschte mich mit seiner Motorenkenntnis unserer motorisierten Formationen. Er hatte besonderes Interesse dafür. So hat eben jeder sein Steckenpferd, meist harmlos und ungefährlich. Nur der feindliche Nachrichtendienst hat sein gefährliches System und muß Interessantes, Schlechtes, Neues bringen, sonst wird er nicht bezahlt.
„Der Krieg ist der Vater aller Dinge", sagte Herodot schon vor mehr als 2000 Jahren, und sein Wort ist heute moderner denn je. Da der Krieg den ganzen Staat, ein ganzes Volk vernichten kann, so steht die Einstellung auf den überraschenden Krieg im Vordergrund aller Dinge. Alles muß diesem Gedanken angepaßt oder untergeordnet sein. Wir haben aus dem Weltkrieg so vieles gelernt, so vieles modernisiert, Technik und Chemie nutzbar gemacht, wir haben aus der wirtschaftlichen Not die wirtschaftliche Organisation geschaffen. Alles arbeitet am gleichen Ziel. Wir haben ein geschlossenes Vaterland, ein Volk ohne Klassenhaß, von Soldatentum erfüllt, wir erziehen unsere Menschen zu Nationalsozialisten. Wir sind stolz auf unser Vaterland geworden. Wir sind glücklich, einen Führer zu haben. Aber etwas Wichtiges fehlt: Die Lehre von der Kunst und Kraft des Schweigens, die Überlegung, ob unser Volk vom überflüssigen Reden, vom Schwatzen, Schaden haben könnte, ist noch nicht Allgemeingut geworden. Hier haben wir noch wenig dazugelernt. Im Kriege hat uns die fehlende Lehre vom Sterben und Schweigen enorm geschadet. Das Reden hat uns bei mancher Offensive um den Sieg gebracht.
Von Halunken, die für Geld ihr Vaterland verraten, soll hier nicht die Rede sein. Wir befassen uns mit den gutgläubigen Volksgenossen der Friedenszeit, die zwecks Erhaltung des Friedens der Rüstung dienen. Alle Staaten rüsten. Einer überwacht den anderen. Also verlangt der feindliche Generalstab von seinem Nachrichtendienst ein klares Bild. Friedensorganisation und Standorte der Wehrmacht, deren Rangliste, die es bei uns nicht gibt. Dafür sorgt aber unsere Presse selbst. Man kann sie aus Geburts-, Verlobungs-, Todesanzeigen, aus Festlichkeits- und Vereidigungsberichten, allmählich herauslesen, ebenso wie man beim Ausrücken der Truppe ihre Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zählen kann. Auch die Art der Bewaffnung und Ausrüstung kann man feststellen, aber das läßt sich nicht ganz vermeiden und gibt der feindlichen Spionage Arbeit und Ablenkung. Dienstbetrieb, Stimmung und Ausbildung werden überwacht, Gefechtsdienst der einzelnen und verbundenen Waffen und für die Abfassung des Manöverberichts schließlich zeichnet der Militärattaché jeder eingeladenen Macht selber. So will man alles und jedes militärische Geheimnis herausbringen. Das Ausfragen ist doch so leicht. Man liebt doch den Soldaten so sehr. Man sucht seine Bekanntschaft, man trinkt als alter Frontsoldat, als alter Kämpfer so gern ein Gläschen mit ihm. Man muß nur die richtigen Lokale und die richtigen Mädchen wählen, dann ist es so leicht, Bekanntschaften zu schließen. Der Soldat ist dagegen verwarnt. Laßt Euch nicht ausfragen! Aber mit solch einem Frontsoldaten, der so Bescheid weiß, besser als ich fast, kann man doch mal ein vertrauliches Wort sprechen. Seine Fragen waren doch so harmlos, und doch hat das Gespräch geschadet, denn der Gauner geht vorsichtig und nach genauem Plan ans Werk. Der Film „Verräter" sollte allen Deutschen vorgeführt werden, mindestens einmal im Jahre. Ergeht es etwa dem SA.-Mann oder Politischen Leiter anders? Er wird sich doch nicht ausfragen lassen! Wenn es aber der glückliche Zufall will, daß man mit einem netten Menschen zusammen ist, der angeblich in Berlin oder im Rheinland Kamerad von mir ist, so tadellos Bescheid weiß, sollte man da nicht mal vertraulich plaudern können? Ein bißchen Schimpfen im vertrauten Kameradenkreise schadet doch nichts, es bleibt ja unter uns. Der kleine blasse Mann am Nebentisch, der den „V.B." liest, kann das gar nicht hören. Er hört es aber doch und hält nur zur Verschleierung seines Interesses die Zeitung vor. Er hat doch absichtlich die Nachbarschaft dieses großen Tisches gewählt. Man glaubt gar nicht, was einzelne Menschen für gute Ohren haben, wenn sie auch noch so gelangweilt und interesselos in andere Richtung schauen. So sammelt der Fachmann, der feindliche Agent, abfällige Urteile, hört Unzufriedenheit, Verbitterung, die an sich vermutlich gänzlich harmlos und gar nicht so gemeint ist, aber dem Lauscher genügt schon oft das Stichwort.
Ich fuhr mal mit einem belgischen Politiker zusammen im internationalen Zug. Er hatte den Auftrag, Deutschland zu studieren und war bereits sechs Wochen unterwegs. Er sprach bestes Deutsch, hatte in Heidelberg studiert und hatte auch Bekannte in Deutschland. Er schilderte mir das Deutschland, wie er es an Bier- und Weintischen erlebt hatte. Eine solche Fülle von direktem Unsinn hatte ich selten zusammengefaßt gehört. Ich lachte ihn aus und klärte ihn ob solch übler Stammtischgepflogenheit auf.
Wenn jeder von uns über die Kleinigkeiten des Alltages und seine täglichen Sorgen und Ärgernisse groß das Wort „Vaterland" stellen würde, dann zerfielen sie fast in ein Nichts. So aber stehen im Vordergrund: Nichtanerkennung früherer Verdienste, versetzter Ehrgeiz, die Bevorzugung alter und neuer Kämpfer, Geldneid, und ganz besonders befaßt man sich mit den politischen Hoheitsträgern, deren Auftreten, Verhalten und deren schneller Besserstellung, wie ja das Materielle immer im Vordergrund steht. Wenn die Hoheits-

Mit allen denkbaren – leider nicht immer erfolglosen – Mitteln versuchen die feindlichen Nachrichtendienste wichtige Einzelheiten über Art des militärischen Aufbaues, über Maßnahmen der Rüstung und andere die Landesverteidigung betreffende Angelegenheiten zu ermitteln und sie zur Grundlage der operativen Pläne zu machen. Ich brauche führenden Nationalsozialisten nicht mit den Landesverratsparagraphen zu drohen. Aber dringend warnen muß ich vor leichtfertiger Preisgabe solcher Kenntnisse, die geheimzuhaltende Dinge der Landesverteidigung betreffen. Die unkontrollierbare Weitergabe solchen Wissens unterscheidet sich von dem bewußten Verrat höchstens in dem Grad der Ehrlosigkeit, nicht aber in den Folgen.

Der Nationalsozialist hat verschwiegen zu sein. Klatsch und Schwatzhaftigkeit haben in der NSDAP. keinen Platz. Dieser Grundsatz ist allen Parteigenossen, die mit solchen Fragen zu tun haben, zur Kenntnis zu bringen und zu einer selbstverständlichen Pflicht zu machen.

Rudolf Heß

träger stets so handeln, leben, auftreten, als ob im Geiste Adolf Hitler direkt neben ihnen steht, dann wird es gewiß weniger Anlaß zu „Meckereien" geben!

Der feindliche Ausfrager weiß jeden zu nehmen. Er weiß wie man sprechen muß mit dem Soldaten, dem Arbeiter, dem alten Soldaten mit dem Frontkämpferkreuz, dem Offizier in Zivil, dem Beamten, dem Lehrer, dem Ingenieur, dem Kaufmann, dem Hoheitsträger. Bei den finanziell schlecht gestellten Volksgenossen ist es das Geld. Mische Dich am Abend in einen Arbeiterzug, frage nach Verdienst, Abzügen, nach der Arbeiterfahrkarte hin und zurück zur Arbeitsstätte, frage, warum sie denn am Ort der Arbeit keine Wohnung haben, schon bist Du im besten Gespräch. Bist Du gewandt, so weißt Du nach einer Stunde Fahrt oder früher, was in der Fabrik hergestellt wird, wieviel Gasmasken am Tage fertig werden, welches Heeresgerät sonst verfertigt wird, wieviel Arbeiter, Einrichtung, sowie auch etwaige Gefahren der Fabrik. Eine gemeinsame Zigarette, und ohne daß der Arbeiter Verdacht schöpft, weiß man alles. Mit dem konnte man sprechen, meint dann der Arbeiter, das war sicher ein alter Offizier, und in der Partei war er ja auch. Wenn ich aber nach solchem Gespräch sage: Der Ausfrager war *kein Deutscher*. Er tat nur so. Er sucht für seine Bombengeschwader Ziele, um überraschend, bevor eine Kriegserklärung erfolgt ist, Euch und Eure Werke in Trümmer zu legen, – dann wird der Volksgenosse hellhörig und vorsichtig, es geht ja auch um *sein Leben*, *seinen* Betrieb, um *sein Volk und Vaterland*. Das gebrannte Kind scheut das Feuer, und man lernt immer am meisten aus den eigenen Fehlern.

Dem leichtfertigen Schwatzen gleich zu erachten ist das leichtfertige *Mitnehmen von geheimem Material* in Autos, Eisenbahn, Lokale, in die Wohnung. Man nimmt sich die allergrößte Vorsicht vor, man will die Tasche wie seinen Augapfel hüten, und plötzlich ist sie auf Grund menschlicher Schwäche und auf Grund genialen Gaunerplans doch verschwunden. Wir haben genug Beispiele davon, selbst bei berühmten Männern! Solche Leichtfertigkeit oder Mißgeschicke sind noch viel schädlicher als das Schwatzen. Es ergänzt aber eine Unvorsichtigkeit die andere, um das Bild für den Feind zu vervollständigen. Natürlich wird es oft fehlerhaft und stümpferhaft sein.

Über Unzufriedenheit und Uneinigkeit wird der Feind ganz gewiß ein falsches Bild haben. Er muß die Schwierigkeiten bei uns für größer halten, als sie sich bei uns auswirken. Das Prinzip der *Offenheit*, mit der der Führer zu seinem Volke spricht, entzieht vieler Unzufriedenheit und Nörgelei den Boden. Die Tatsache ist öffentlich bekannt, unabänderlich und hat damit für das Geschwätze kein Interesse mehr. Bei aller Lebensfreude und überschäumendem Temperament müssen wir Würde, Zurückhaltung und die Kunst des Schweigens erlernen. Wir müssen sie *im Frieden* erlernen, damit wir im Kriege die Kraft dazu haben, wenn Not und Tod den Menschen bedräuen. Das Geheimnis bleibt, wie lernt man das Schweigen. Überwachung geheimer Art und Strafen machen vorsichtig, lassen auf der Straße oder im Lokal die Köpfe herumfahren, ob auch keiner mithören kann, rotten aber das Übel des Weitertuschelns nicht aus. Es ist also notwendig, den Menschen als Nationalsozialisten so zu erziehen, daß er die Kunst des Schweigens, die er kann, wenn es um persönliche oder pekuniäre Vor- oder Nachteile geht, auch auf seinen Betrieb, seine Dienststelle, auf Volk und Vaterland überträgt. Auch diese sind *sein Besitz*, es kommt nur darauf an, ihm das nahezuführen und zur *Herzenssache* zu machen.

In unserem Reich ist doch jeder Arbeiter der Stirn und der Faust Mitarbeiter, Mitbeteiligter, also Mitträger seines Betriebs. Die Kunst bleibt es, den Einzelnen dahin zu bringen, sich als verantwortlicher *Mitbeteiligter*, als *Mitträger* am Schicksal des Volkes zu fühlen.

Bei Kriegsbeginn war ich Generalstabsoffizier einer „Reise-Division", die überall eingesetzt wurde, wo was los war. Fast täglich angreifen, wie 1915 von den Beskiden bis zu den Pripetsümpfen, und dann Serbien, das liegt nicht jedem. Man liebt das Leben. Die Division aber war bekannt wegen ihrer Angriffsfreudigkeit. Welches war das Geheimnis dafür? Bevor ich angriff, ging ich in die vorderste Linie, dort wo der Hauptstoß zu führen war. Ich sprach mit den Soldaten. Sie hielten den Angriff bei sich für unmöglich. Warum? – Nun mußten sie die Gründe sagen. Dann versprach ich Gegenmittel und Abhilfe, und schließlich waren sie bereit. Ich schied dann von ihnen und sagte ihnen: Ich danke Euch schön, daß Ihr mir so gut geholfen habt. Ich freue mich, daß Ihr hier angreifen wollt. Ihr habt mich auf eine feine Idee gebracht. So lief ich noch zu vielen Stellen und beteiligte alle am Sieg. So war der Erfolg auch stets da. Man mußte dann den Jubel nach der Schlacht hören, wenn man nach vorne kam. Herr Major, wir von der siebenten haben's Ihnen gesagt. Das haben wir gemacht. So war es bei der dritten, der neunten, bei den Pionieren, den Minenwerfern, bei der Artillerie und den Nachrichtern, so war es bei den Beobachtern und Meldern. Jeder strahlte und fühlte sich als der Sieger, der beratend und kämpfend am Siege beteiligt war.

Sollte man dieses bewährte System nicht auch im großen anwenden können? Es will niemand abseits stehen, sie möchten alle von Herzen gern mithelfen, schon aus Ehrgeiz und weil der Dank der größte Ansporn ist. *Lob und Dank* sind die bewährtesten Erziehungsmittel neben dem Tadel. Der Führer gibt sich sichtbare Mühe, *das ganze Volk am Aufbau zu beteiligen*. Dieser Führerabsicht zu folgen, ist die Kunst des Führens. Wenn ich in einen kleinen Ort komme und der Ortsgruppenleiter erklärt mir, zu dem gehe ich nicht, dem antworte ich nicht, den grüße ich nicht, weil er mich in der Kampfzeit verspottet hat, dann sehe ich Unfrieden im ganzen Ort. Solcher Unterführer hat die Kunst des Führens nicht erfaßt. Er handelt nicht nach dem Willen des Führers, der jeden zur Mitarbeit begrüßt, der sich freudigen Herzens zu ihm bekennt. Die Kunst von der *Heranziehung des Einzelnen*, eines ganzen *Verbandes* zur *Mitarbeit* als gleichberechtigte Beteiligte am Dienst für Volk und Vaterland, das Bauen goldener Brücken dazu, erweckt freudigen Widerhall und Stolzgefühl, Mitarbeiter sein zu dürfen. Dann wächst der Mensch zu höheren Zwecken, er wird nicht mehr Schimpfer, Verneiner, Pessimist, er wird Optimist, Bejaher, Kämpfer. Er hilft dann in der Erziehung des andern Volksgenossen auch in der Kunst des Schweigens.

Sie muß erlernt werden, *bevor* im Kriege die Kraft des Schweigens gefordert werden muß.

Hoheitsträger, kennst du diese?

„Verblendete" Volksgenossen und „harmlose" Menschen

Den Beitrag über die Bibelforscher in Folge VI des „Hoheitsträger" ergänzen wir durch eine besonders aufschlußreiche und von sachkundigster Stelle kommende Darstellung, die vor allem das System dieser jüdisch-bolschewistischen Zersetzungsarbeit noch deutlicher kennzeichnet und die angewendeten Methoden aufweist.

Es ist zwar bekannt, daß eine Betätigung für die Sekte der internationalen „Bibelforscher" seit 1933 verboten ist, der Grund hierfür dürfte jedoch den wenigsten Parteigenossen geläufig sein. So erklärt sich auch die weitverbreitete Auffassung, daß es sich bei den Bibelforschern um „verblendete" Volksgenossen handele, die lediglich in ihrer Einfältigkeit heute noch dieser Irrlehre treu seien; diese „harmlosen" Menschen könnten doch wohl kaum den Bestand des Staates gefährden.

Diese Beurteilung der Bibelforscher ist bewußt und systematisch im Volke von interessierter Seite verbreitet worden. Da es sich hier wieder um eine der üblichen Tendenzlügen des internationalen Judentums handelt, ist es dringend erforderlich, sich einmal eingehend mit dem wirklichen Wesen und Ziel sowie den Arbeitsmethoden dieser internationalen Sekte zu befassen.

Gründer der Sekte ist bekanntlich der amerikanische Kaufmann Charles Taze Russel (1852-1916), der sich schon in seiner Jugend sehr viel mit dem Studium der Bibel beschäftigte. Er gehörte zunächst zur Sekte der „Adventisten", verwarf dann deren Lehre und stellte gleichzeitig fest, daß auch die katholische und protestantische Religion auf falschen Bibelauslegungen aufgebaut sei. Mit einer unverfrorenen Selbstsicherheit behauptete er, die richtige Auslegung der Bibel gefunden zu haben, zumal er als „Mundstück Gottes" direkt von Gott alle Erkenntnis durch Erleuchtung des Heiligen Geistes empfange.

Falsche Jahreszahlen der Geschichte, falsche Zahlenberechnungen auf Grund der Bibel sowie seine phantastischen religiösen Anschauungen zeigen deutlich, daß Russel kein Wissenschaftler, sondern höchstens ein oberflächlicher Zeitungsschreiber war, dem die elementarsten Kenntnisse fehlten; er verstand es instinktmäßig, wie ein geschäftstüchtiger Jude, seine Anhänger in echt amerikanischer Aufmachung ständig mit neuen „religiösen" Einfällen zu erfreuen. Seine Vorliebe zum jüdischen Volk, die wie ein roter Faden durch seine sämtlichen Schriften geht, sein Haß gegen das Christentum, seine Stellung zur Rassenfrage und zum Antisemitismus sowie seine Förderung des Zionismus, seine Geschäftemacherei durch Verkauf riesiger Mengen Bücher und Zeitschriften, die lediglich der geistigen Irreführung der breiten Masse des Volkes dienten, zeigen deutlich den Gesinnungsjuden.

Im Jahre 1879 gründete Russel die Zeitschrift „Zions Wachtturm" und 1884 die Gesellschaft „The Watch Tower Bible and Tract Society" mit Sitz in Brooklyn (USA.). Er selbst war Präsident dieser Gesellschaft, an die sich 1909 die „Volkskanzel-Vereinigung" anschloß.

Um auch in Europa arbeiten zu können, gründete „Pastor Russel" (so nannten ihn seine Anhänger) eine dritte Vereinigung, die sogenannte „Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher" mit dem Sitz in London. Die in den einzelnen europäischen Staaten errichteten Zweigunternehmungen wurden meistens als „Vereine" bzw. als Zweigstellen der Wachtturmgesellschaft bezeichnet und angemeldet.

Diese drei Organisationen unterstanden dem „Bibelhaus" oder „Bethelheim" in Brooklyn, das als „Hochschule" der Bibelforscher zur „wissenschaftlichen Forschung und Bearbeitung der Bibel" bezeichnet wird. Die dort tätigen 200 Beamten bilden die sogenannte Bethelfamilie, an deren Spitze der „Präsident" steht.

Russel starb im Jahre 1916. Sein Nachfolger J. F. Rutherford ist in jeder Beziehung der geeignete Mann für die Stellung; ja, er übertrifft sogar noch seinen Lehrmeister und Vorgänger an Rücksichtslosigkeit, Unverschämtheit und skrupelloser Geschäftsgewandtheit!

1918 wurde Rutherford wegen Spionage zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, nach Kriegsende, im Jahre 1919, aber begnadigt. Seit dieser Zeit widmete er sich mit verstärktem Eifer vor allem den durch den Weltkrieg zerrütteten europäischen Staaten. In raffinierter Weise wurden Propagandafeldzüge in Österreich, Schweiz, Polen, Frankreich und in Deutschland durchgeführt. Besonders Deutschland zeigte sich in der Nachkriegszeit als geeignetes Feld für die antikapitalistischen und kommunistischen Hetzreden der Bibelforscheragenten. Mit Hilfe von Millionen von Flugblättern und Broschüren wurde in der breiten Masse des verhetzten Volkes der Glaube geweckt, daß die Zeit der „Nachlese" angebrochen sei und der Beginn des tausendjährigen Friedensreiches nahe bevorstehe, daß „Millionen jetzt Lebender niemals sterben würden" (so lautet auch der Titel einer Broschüre von Rutherford!).

Im Herbst 1920 kam R. selbst nach der Schweiz, um von hier aus die Arbeit in Europa zu organisieren. Es wurde das „Mitteleuropäische Zentralbüro" in Bern eingerichtet, dem das „Deutsche Werk" unterstellt ist. Dieses hat seinen Sitz in der „Wachtturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft" in Magdeburg. Dort wurde mit Hilfe einer modernen, großen Druckerei das gesamte Schrifttum der Sekte für Deutschland und die Deutsch sprechenden Staaten hergestellt.
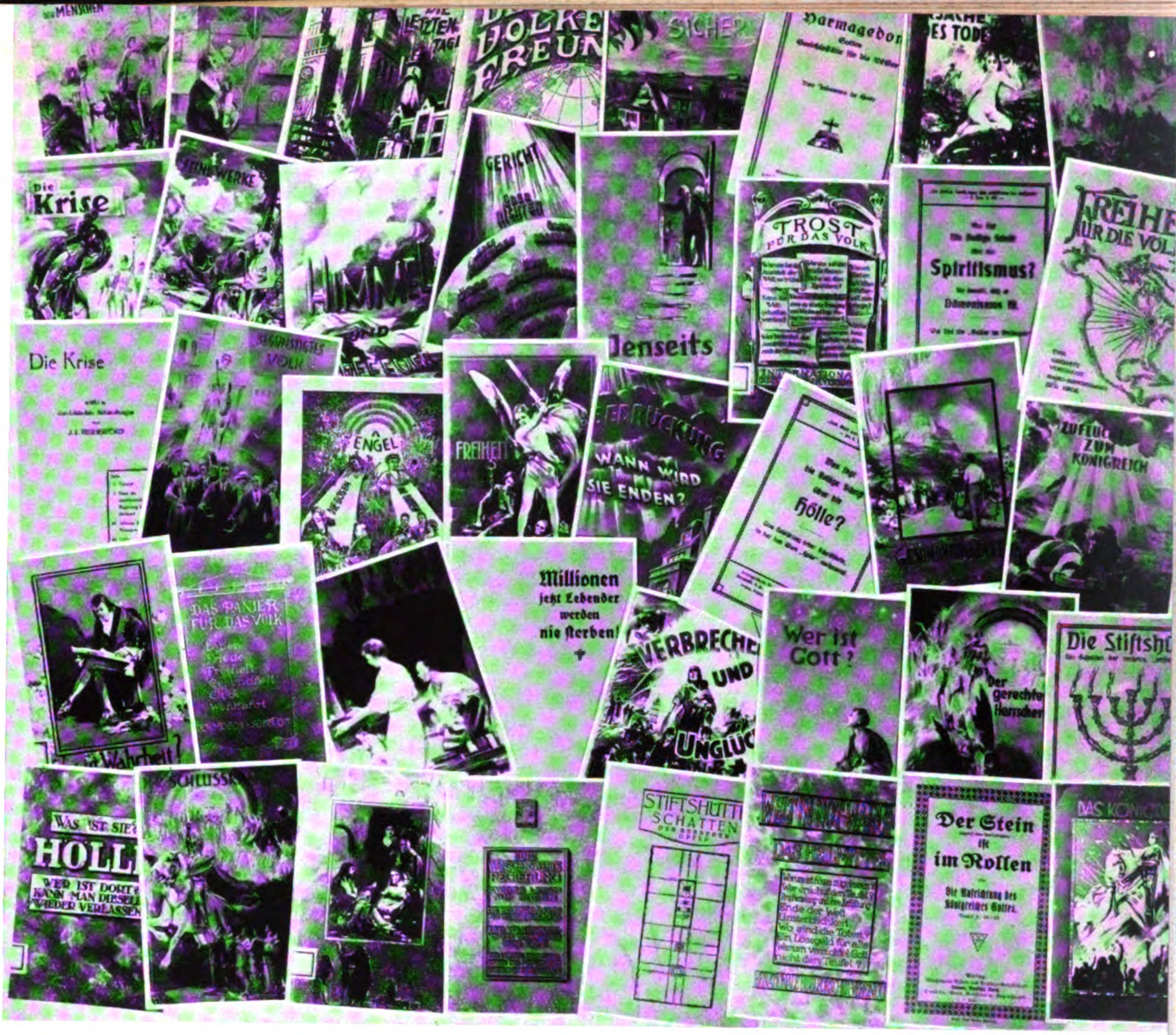
Das „tausendjährige Reich"

Wie schon bereits erwähnt, stehen die Bibelforscher auf dem Standpunkt, daß das heutige Christentum nur ein Scheinchristentum sei, das auf einer falschen, unter dem Einfluß des Satans vorgenommenen Auslegung der Bibel beruhe. Die einzig wahre Lehre sei von Russel entdeckt und in dessen „Schriftstudien", genannt „Der Schlüssel zur Bibel" (ein Werk, das sieben Bände umfaßt), niedergelegt. Die Gedanken Russels wurden dann später von Rutherford in unzähligen Büchern und Traktaten, die man in Millionenauflagen in der gesamten Welt verbreitete, eingehend erläutert. Eine Zusammenstellung der Hauptlehrpunkte findet sich in dem Flugblatt „Ist die Millenniumslehre schriftgemäß?" Hier heißt es:

1. Wir bekennen die Menschheit Jesu und die Gottheit Christi.
2. Der Heilige Geist ist unpersönlich zu denken. Die Trinitätslehre ist der größte Unsinn und eine Erfindung der Kirche.
3. Gott allein besitzt Unsterblichkeit; Christus ist diese Eigenschaft schon zuteil geworden und die auserwählte „Braut" (das ist die Organisation der Bibelforscher) wird ihm darin folgen. Die andern können niemals Unsterblichkeit, sondern höchstens ewiges Leben auf Erden, wie Adam es vor dem Fall besaß, erlangen.
4. Die Seele des Menschen ist sterblich, bleibt aber nicht ewig zum Tode verurteilt, sondern sinkt kraft der Erlösungstat Christi durch den leiblichen Tod bewußtlos in den Seelenschlaf. Das Erwachen wird am Auferweckungsmorgen stattfinden.
5. Christus starb zu dem Zweck, um dem ganzen adamitischen Menschengeschlecht eine individuelle Gelegenheit der Prüfung zu sichern.

Jüdische Waffen im Weltkampf

Mit einer Flut von Büchern, Broschüren, Flugblättern überschwemmen die „Bibelforscher" alle Länder der Erde. Wenn das Gift des religiösen Wahns das rassische, nationale Denken in der Menschheit abgetötet hat, reifen die jüdischen Weltherrschaftspläne.



Nur die wenigen, deren Augen erleuchtet sind, werden in diesem Zeitalter auf Leben und Tod geprüft. Alle übrigen müssen aus dem Grabe auferweckt werden.

6. Wir bestreiten, daß Christus im Fleisch auferweckt wurde.

7. Das höllische Feuer des Neuen Testamentes ist ein symbolisches Bild, das den zweiten Tod darstellen soll.

8. Wir glauben, daß Gott Leib und Seele verderben mag in der „Gehenna", dem ewigen Tod (Nichtbestrafung oder Pein). Das ist viel vernünftiger, als anzunehmen, daß er es vorziehe, die Unverbesserlichen ewigen Leiden anheimfallen zu lassen.

9. Von der Wiederkunft des Herrn heißt es: „Wir behaupten nicht dogmatischerweise, daß er im Jahre 1874 wiederkam, doch wir sagen, daß dies für uns die offenbare Lehre der Heiligen Schrift ist."

10. Christus wird in dem Millennium, in dessen Anbruch wir leben, der Menschheit alles das zurückerstatten, was durch Adam verloren wurde. Die Willigen und Gehorsamen werden auf einer wiederhergestellten Erde zu menschlicher Vollkommenheit emporgehoben werden.

Vor allem dieser letzte Punkt der Lehre hat großen Einfluß auf die Anhängerschaft. Das tausendjährige Reich Christi (das „Millennium"), die Auferstehung der Toten, Unsterblichkeit, Erlösungszeit oder göttliches Zeitalter, das sind die Schlagworte, die eine unheimliche Anziehungskraft für unzählige Menschen bedeuten.

Um dieser Lehre die nötige Zugkraft zu verleihen, hat Russel einen „göttlichen Plan der Zeitalter" erfunden. Danach unterscheiden die Bibelforscher drei Zeitabschnitte der Weltgeschichte:

1. Die „damalige Welt." Sie reicht von 4127 v. d. Ztr. bis 2473 v. d. Ztr., das heißt „vom Sündenfall Adams bis zur Sintflut". (!)

2. Die „gegenwärtige arge Welt", sie reicht von 2473 v. d. Ztr. bis Herbst 1914 n. d. Ztr., also „von der Sintflut bis zum Untergang aller Nationen und zur Ernennung Christi zum König des neuen tausendjährigen Reiches, des sogenannten Millenniums".

Diese Periode zerfällt in drei weitere Zeitabschnitte:

a) das „Patriarchalische Zeitalter"; es reicht vom Herbst 2473 v. d. Ztr. bis Frühling 1813 v. d. Ztr., von der Sintflut bis zum Tode Jakobs;

b) das „jüdische Zeitalter"; es reicht von 1813 v. d. Ztr. bis Frühling 33 n. d. Ztr., vom Tode Jakobs bis zum Tode Christi;

c) das „christliche oder evangelische Zeitalter", es reicht vom Frühling 33 n. d. Ztr. bis Herbst 1914, vom Tode Christi bis zu seiner Ernennung zum König des Königreiches auf Erden.

3. Die „zukünftige Welt". Sie beginnt 1914 und gliedert sich in zwei Abschnitte:

a) das „tausendjährige Reich", das sogenannte Millennium oder Königreich Christi; es dauert von 1874 bis 2875. Ihm folgt eine **Erntezeit von 40 Jahren, in der die Menschen noch einmal erprobt werden;**

b) die „kommenden Zeitalter", das ewige Reich Gottes, das im Herbst 2914 beginnt.

1874 begann das Millennium, weil in diesem Jahre Christus gleichzeitig mit dem Entstehen der ersten internationalen Arbeiterorganisation zum zweiten Male auf Erden erschien. („Schriftstudien", Band VII, S. 514.)

Die Berechnungen der Sintflut oder Vertreibung Adams aus dem Paradies sind bisher nur „Pastor Russel" gelungen. Auch seine weiteren Berechnungen sind willkürlich und eine Summe von Unsinnigkeiten. So sollte auf Grund dieser Berechnungen im Jahre 1914 das Königreich Christi seinen Anfang nehmen. Statt dessen begann der Weltkrieg. 1918 sollte die erste „Auferstehung" beginnen. Sie umfaßt alle Menschen, die in den Jahren 33 bis 1914 ein Jehova ergebenes Leben führten und das Heer der Auserwählten bilden. Diese „144 000" sollen in den Himmel kommen und zur „Königreichsklasse", zu den „geistig Gezeugten", gehören. Zu ihnen sollte Christus im gleichen Jahre kommen und mit seinen „treuen Knechten" Gericht halten. Auch in diesem Punkte wurden die „Treuen Knechte" im Stich gelassen.

Eine weitere Enttäuschung war die Ankündigung der „besseren Auferstehung" für das Jahr 1925.

An dieser Auferstehung sollen nur J u d e n , und zwar die alttestamentlichen Erzväter, Patriarchen und Propheten beteiligt sein. Diese „alttestamentlichen Überwinder", wie Noah, Abraham, Isaak, Jakob, David usw., werden zum irdischen Dasein erweckt und haben als R e g e n t e n d a s j ü d i s c h e U n i v e r s a l r e i c h a u f E r d e n z u r e g i e r e n.

Da die in der Heiligen Schrift genau festgesetzten und von Russel und Rutherford errechneten Ereignisse, insbesondere das sichtbare Wiedererscheinen der jüdischen Patriarchen im Jahre 1925, ausgeblieben sind, verzichten heute die Zeugen Jehovas auf weitere Weissagungen und Rechenkunststücke. Um nach all diesen Mißerfolgen Weiterungen zu vermeiden, versuchte Rutherford, sich mit schwülstigen Ausreden reinzuwaschen und seinen Anhängern Sand in die Augen zu streuen. So schreibt er in seinem Buch „Rechtfertigung", Band I, S. 332:

„Jehovas Getreue wurden in ihren Erwartungen für die Jahre 1914, 1918 und 1925 enttäuscht, und ihre Enttäuschung hielt eine Zeitlang an. Später lernten die Treuen, daß, obwohl jene Daten in der Heiligen Schrift in bestimmter Weise festgelegt sind, sie dennoch keine Daten mehr für die Zukunft festsetzen und nicht voraussagen sollten, was sich an einem gewissen Zeitpunkt ereignen werde, sondern daß sie sich, was die eintretenden Ereignisse betrifft, auf Gottes Wort verlassen sollen, was sie auch tun."

Kaum war diese Ausrede in der „Rechtfertigung" erschienen, als Rutherford mit allen Mitteln daran ging, die Lehrsätze Russels in zahllosen Büchern und Traktaten zu erklären und in der ganzen Welt zu verbreiten. Die abgebildete Photomontage veranschaulicht einen kleinen Ausschnitt aus den bisher erschienenen Traktaten. Eine genaue Durchsicht dieser Bücher und Schriften zeigt eindeutig, welche politischen Ziele sich hinter den religiösen Phantastereien dieser Sekte verbergen:

„Im Lichte der Heiligen Schrift können wir erwarten, daß Jerusalem die Welthauptstadt sein wird, von der aus vollkommene Männer, wie Abraham, Isaak, Jakob, David usw., die Regierungsgeschäfte der Welt besorgen."

„Es wird keinem menschlichen Volksstamm erlaubt sein, zu bestimmen, welches Land er gerade mit Ausschluß anderer besetzen möchte."

„Christus wird bei der Organisation der neuen Erde k e i n e n a t i o n a l e n U n t e r s c h i e d e außer den zwölf durch die z w ö l f S t ä m m e d e r I s r a e l i t e n dargestellten Abteilungen anerkennen. Jeder Lebende muß einem dieser Stämme oder Teile zugewiesen werden."

„Die Bedingungen des neuen Bundes während des tausendjährigen Reiches werden in jeder Weise dem j ü d i s c h e n G e s e t z b u n d entsprechen, mit der Ausnahme jedoch, daß der neue Bund einen besseren Mittler haben wird."

Die Bibelforscher haben nun nur noch die Frage zu klären, wann und wodurch der Beginn des Königreiches Christi auf Erden ersichtlich ist. Auch hierüber finden wir in den Schriften Russels und Rutherfords phantasievolle Ausführungen: In der Schlacht von Harmagedon wird Gott seine Widersacher auf Erden vernichten. Harmagedon (erwähnt in Offenbarung 16) ist die hebräische Bezeichnung für Megiddo, einer Gegend im alten Palästina, wo in der israelitischen Geschichte wiederholt gekämpft wurde. In dem Buch „Freiheit" lesen wir auf Seite 46—53 unter anderem folgendes: „Dieses mächtige Werk wird Gott durch seinen Feldherrn und König, Jesus Christus, tun. — Die große Schlacht von Harmagedon wird die ganze grausame und schlechte Organisation Satans gründlich hinwegfegen. — Die Schlacht wird die größte Kundgebung der Macht Gottes sein. — Das wird die letzte Drangsal der Erde sein; denn dann werden sich die Menschen Gott zuwenden, und dann wird es nie wieder einen Krieg auf Erden geben."

Über diese Schlacht ist von seiten der Bibelforscher viel geschrieben worden. Aber aus der Zweideutigkeit der Abhandlungen geht hervor, daß man sich nicht in die Karten sehen lassen will; deshalb werden die vielen irreführenden Auslegungen über den wirklichen Zweck der Schlacht und ihren Verlauf in Umlauf gesetzt. **Die jetzigen Regierungen, die gesamte Geistlichkeit, die christlichen Konfessionen, die staatlichen Machtmittel wie Wehrmacht und Polizei, sie alle werden durch Jehova vernichtet.** Die B i b e l f o r s c h e r bleiben selbstverständlich von dem Vernichtungswerk unberührt. Sie haben ja durch ihren Kampf den Boden vorbereitet und werden aus Dankbarkeit von Jehova in die „Königreichsklasse" erhoben.

Zusammenfassend stellt die Lehre der Bibelforscher eine verkappte Form des Kommunismus dar. Die Unterwerfung der Nationen und der Welt in der Schlacht von Harmagedon, Aufhebung aller nationalen Unterschiede, Einführung der jüdischen Gesetzgebung und der jüdischen Diktatur, Aufhebung aller Rassenunterschiede: das sind Ziele des jüdischen Weltbolschewismus, die mit Religion nichts mehr zu tun haben! Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft unter dem Deckmantel religiöser Betätigung — so kann man wohl am besten die Ziele der Internationalen Bibelforschervereinigung bezeichnen.

Auflösung und Verbot

Da die Bibelforscher auch nach der Machtübernahme in immer schärferer Weise gegen die staatlichen und kirchlichen Einrichtungen hetzten und diese in bewußt böswilliger Absicht verhöhnten, sah sich der Staat gezwungen, der kulturbolschewistischen Zersetzungsarbeit dieser internationalen Sekte ein Ende zu machen. Hinzukam, **daß in auffallend zunehmendem Maße Anhänger ehemaliger kommunistischer und marxistischer Parteien und Organisationen, die nach der Machtübernahme aufgelöst und verboten wurden, in den Reihen der Bibelforscher Aufnahme und Unterschlupf fanden.** Damit war die Sekte gleichzeitig zu einer A u f f a n g o r g a n i s a t i o n für die verschiedensten staatsfeindlichen Elemente geworden, die hier eine organisatorische und zielbewußte kommunistische Betätigung unter religiösem Deckmantel entfalteten.

Am 24. Juli 1933 wurde aus Gründen der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit die Internationale Bibelforschervereinigung



Zu allen Zeiten hat die jüdische Gegenrasse mit Hilfe des Untermenschentums versucht, an Stelle einer sittlichen Weltordnung und Lebenshaltung das Chaos eines Bastardmenschentums zu setzen, dessen Lebensform den niedrigsten Instinkten von unterwertigen, rasselosen Menschen entspricht. Die nebenstehenden „Anführerköpfe" der Bibelforscher tragen das Merkmal dieser Untermenschentums

aufgelöst und verboten. Das Vermögen wurde zunächst beschlagnahmt, dann jedoch wieder freigegeben. Da die Wachtturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft in Magdeburg, die Spitzenorganisation der Internationalen Bibelforschervereinigung (IBV.) in Deutschland, außer den erlaubten Bibeln auch weiterhin die verbotenen Schriften und Traktate von Rutherford herstellte, wurde diese am 27. April 1935 aufgelöst und verboten. Am 10. Oktober 1935 wurde zwischen Vertretern der Watch Tower Bible & Tractat Society (Wachtturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft), Brooklyn-New York, der amerikanischen Handelskammer in Deutschland und der Geheimen Staatspolizei eine Vereinbarung betreffend der Vermögensfreigabe des Bibelhauses in Magdeburg und dessen Liquidation getroffen.

Kampfansage gegen das Dritte Reich

Nach Durchführung des Verbotes war zunächst ein Jahr lang von einer organisatorischen und propagandistischen Betätigung der Bibelforscher nichts zu bemerken. In dieser Zeit wurden jedoch die nötigen Vorbereitungen für eine illegale Tätigkeit getroffen, und am 7. Oktober 1934 wurde schlagartig im ganzen Reich eine neue Aktion durchgeführt. Sämtliche ehemaligen Gemeinden hatten auf Anweisung von Richter Rutherford sich an diesem Sonntag um 9 Uhr an einem geeigneten Platz ihres Wohnortes zu versammeln, wo der Entschluß zur illegalen Betätigung gefaßt und eine entsprechende schriftliche Botschaft an die Regierungsbehörden verlesen wurde. In dieser Botschaft heißt es unter anderem:

„An die Regierungsbehörde in . . . .   7. Oktober 1934.

Das in der Heiligen Schrift enthaltene Wort Jehovas ist höchstes Gesetz. Es ist unsere einzige Richtschnur, weil wir uns Gott geweiht haben und wahre, aufrichtige Nachfolger Christi Jesu sind.

Im vergangenen Jahre haben Sie im Widerspruch zu Gottes Gesetz und in Verletzung unserer Rechte uns verboten, uns als Zeugen Jehovas zu versammeln, um Gottes Wort zu erforschen, ihn anzubeten und ihm zu dienen. In seinem Wort befiehlt uns Gott, unser Zusammenkommen nicht zu versäumen (Heb. 10: 25). Er befiehlt uns weiter: ‚Ihr seid meine Zeugen, daß ich Gott bin . . ., geht und überbringet meinem Volke meine Botschaft' (Jes. 43: 10, 12; 6: 9; Math. 24: 14). Es besteht ein direkter Widerspruch zwischen Ihrem Gesetz und Gottes Gesetz. Wir folgen dem Rat der treuen Apostel und „müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen", und das werden wir auch tun (Apg. 5: 29). Daher teilen wir Ihnen mit, daß wir um jeden Preis Gottes Gebote befolgen, daß wir uns versammeln werden, um sein Wort zu erforschen, und daß wir ihn anbeten und ihm dienen werden, wie er geboten hat.

Hochachtungsvoll
Jehovas Zeugen in . . . ."

In diesen Tagen wurden weiterhin von den Bibelforschern (Zeugen Jehovas) in Amerika, Kanada, Großbritannien, Frankreich, Schweiz und fast sämtlichen anderen europäischen Staaten folgende Kabeltelegramme an die Reichsregierung gesandt:

„Hitlerregierung,
Berlin (Deutschland)   . . . ., 7. Oktober 1934

Ihre schlechte Behandlung der Zeugen Jehovas empört alle guten Menschen und entehrt Gottes Namen. Hören Sie auf, Jehovas Zeugen weiterhin zu verfolgen, sonst wird Gott Sie und Ihre nationale Partei vernichten.   Jehovas Zeugen, ..."

Diese Telegramme waren eine offene Kampfansage gegen den nationalsozialistischen Staat und gleichzeitig eine Sabotage der staatlichen Anordnungen. Zunächst beschränkte sich die Tätigkeit der Polizeibehörden auf Festnahme von Bibelforschern, die auf frischer Tat bei der Verteilung von Flugblättern oder bei Vertrieb illegaler Schriften ertappt wurden.

Es stellte sich jedoch heraus, daß in Deutschland eine zentrale illegale Leitung der IBV. vorhanden sein mußte. Im August 1936 gelang es dann, die 1. illegale Organisation der Internationalen Bibelforschervereinigung (IBV.) aufzudecken und zu zerschlagen.

Organisation und Kampfesmethoden

„Richter" Rutherford, der derzeitige Leiter der Bibelforscher der ganzen Welt, hatte Europa in drei große Zentralen eingeteilt: 1. Nordeuropa, 2. Zentraleuropa, 3. England.

Zu dem Zentraleuropäischen Büro mit dem Sitz in Bern gehörte auch das Deutsche Reich. Verantwortlich für das „Deutsche Werk" war ein Reichsleiter (RL.), der das deutsche Gebiet in 13 Bezirke eingeteilt hatte. An der Spitze dieser Bezirke standen die sogenannten Bezirksdienstleiter (BDL.). Diese hatten wiederum, der Größe ihres Bezirkes entsprechend, ihre Bezirks-, Gruppen- und Zellenleiter. Eine Zelle ist die kleinste Einheit und umfaßt 4—6 Glaubensbrüder.

Die Arbeit dieses illegalen Apparates erstreckt sich zunächst auf folgende Punkte:

1. Vertrieb der illegalen Literatur (Bücher, Broschüren, Traktate),
2. Vertrieb der illegalen Zeitung „Der Wachtturm" (WT.).
3. Vertrieb von Schallplatten, die mit Vorträgen des Richters Rutherford besprochen waren,
4. illegale Versammlungen, sogenannte Erbauungsstunden.

Gleich nach Bekanntwerden des allgemeinen Betätigungsverbotes im Jahre 1933 hatten die Funktionäre der IBV. es verstanden, riesige Bücherbestände aus dem Bibelhaus in Magdeburg fortzuschaffen, die in den verschiedensten Städten des Reiches aufbewahrt wurden. Es bestanden zum Beispiel Bücherlager in Berlin, München, Breslau, Erfurt, Elberfeld, Hannover usw., die Bestände von über 100 000 Büchern und Broschüren enthielten. Diese Bestände wurden vor allem im Jahre 1936/37 ergänzt durch Bücher, die durch gewerbsmäßige Schmuggler aus der Tschechoslowakei bzw. aus der Schweiz über die „grüne Grenze" ins Reich eingeschmuggelt wurden. Es handelt sich hier um illegale IBV.-Schriften, die in den Jahren 1934, 1935 und 1936 in deutscher Sprache in Prag bzw. in Bern gedruckt wurden.

Die Bücher wurden über die Dienstleiter an die Gruppen- und Stellenleiter und von diesen an die einzelnen Glaubensbrüder zum weiteren Verkauf verteilt. Berechnet wurden für die Bücher 1,50 bzw. 1,60 RM., für die Traktate durchschnittlich 0,25 RM. **Allein im Laufe des Jahres 1936/37 sind weit über 100 000 Bücher und Broschüren in Deutschland auf diese Weise zur Verteilung und zum Verkauf gelangt.**

Wohl die wichtigste Arbeit der illegalen IBV. war die Herstellung und der Vertrieb der verbotenen Zeitschrift „Der Wachtturm" (WT.)

Der Wachtturm erscheint monatlich zweimal, kostet je Nummer 0,25 RM. und wird vierteljährlich bezahlt. Bei der 1. illegalen Organisation der IBV. kamen in das deutsche Reichsgebiet 13 Exemplare dieses WT., die durch einen hierfür besonders eingesetzten Schmuggler aus der Schweiz nach Deutschland eingeschmuggelt wurden.

Durch den Vertrauensmann des Reichsleiters wurden diese 13 Original-WT.s den 13 Bezirksdienstleitern zur Vervielfältigung zugeschickt. Diese hatten jeder für sich eine besonder Vervielfältigungsstelle, das heißt eine Werkstatt, in der die WT.s auf Matrizen geschrieben und vervielfältigt wurden. Dann wurden die vervielfältigten WT.s durch Kuriere den einzelnen Dienstleitern, Gruppenleitern und Zellenleitern zugesandt, die die letzte Verteilung an die Glaubensbrüder vornahmen. Die WT.s enthielten religiöse Abhandlungen, willkürliche Bibelauslegungen und Hetzartikel politischer Art, die gegen die nationalsozialistische Regierung in Deutschland gerichtet waren. Die Glaubensbrüder wurden in dieser Zeitschrift ständig zum Ungehorsam gegen den Staat aufgefordert; es wurde ihnen immer wieder eingeimpft, daß sie Gott mehr zu gehorchen hätten als den Menschen.

Ein beliebtes Propagandamittel war weiterhin die Einführung von Schallplatten. In einzelnen Ländern (vorwiegend in Amerika) besitzen die Bibelforscher-Organisationen eigene Radiosender und machen eine entsprechend große und wirkungsvolle Rundfunkpropaganda. Da in Deutschland eine offizielle Betätigung verboten ist, hat man bisher von der Aufstellung eines Senders Abstand genommen, zumal eine derartige Einrichtung einerseits zu teuer, andererseits zu gefährlich für die Bibelforscher wäre. Aus diesem Grunde war man dazu übergegangen, Schallplatten herzustellen, die mit Vorträgen des Richters Rutherford besprochen waren. Die Schallplattenfabrik befand sich in Hennigsdorf bei Berlin. Gleichzeitig hatte man eine eigene Grammophonfabrik zur Herstellung der erforderlichen Sprechapparate eingerichtet. Die Leiter dieser beiden Fabriken waren alte, erprobte Bibelforscher. Durch ein raffiniert ausgeklügeltes Verteilungssystem wurden die Schallplatten den ein-

zelnen Glaubensbrüdern durch ihnen unbekannte Leute zugestellt und durchschnittlich nach 4—6 Wochen wiederum von anderen, ebenfalls unbekannten Glaubensbrüdern abgeholt und an neue Adressen weitergeleitet. Hatte ein Glaubensbruder ein solches Grammophon mit 10 bis 15 Schallplatten erhalten, so versammelte er in seiner Wohnung ihm bekannte Glaubensbrüder und hörte sich mit diesen die ihm zugesandten Platten an. Für die Platten wurde eine Leihgebühr von durchschnittlich 1,25 bis 1,75 RM. gezahlt, die Benutzung der Grammophone war unentgeltlich.

Durch ihre Botschaft vom 7. Oktober 1934 hatten die Bibelforscher dem Staat erklärt, daß sie zukünftig weiterhin, trotz Verbot, sich zusammenfinden würden, um sich am Worte Gottes, wie es die Heilige Schrift lehre, zu erbauen. An diesen Versammlungen oder sogenannten Erbauungsstunden, welche meistens in den Privatwohnungen einzelner Mitglieder stattfanden, nahmen durchschnittlich 6 bis 10 Personen teil. Der Polizei gegenüber wurden derartige Versammlungen, falls sie kontrolliert wurden, fast immer als „Kaffeekränzchen" oder „Geburtstagsfeiern" ausgelegt.

Bezeichnend für die Kampfesmethoden der illegalen IBV. ist weiterhin die Tatsache, daß sämtliche Funktionäre sich **Decknamen** zugelegt hatten und gleichzeitig über mehrere **Deckadressen** verfügten, um vor den Zugriffen der Polizei sicher zu sein. Alle 4 bis 6 Wochen fanden besondere Zusammenkünfte, sogenannte Treffs, statt, bei denen der „Reichsleiter" die Arbeit der kommenden Woche festlegte sowie die Ergebnisse der bisher geleisteten Arbeit mit den einzelnen Bezirksdienern besprach. Bei den Haupttreffs wurde von jedem Bezirksdienstleiter das vereinnahmte Geld abgeliefert. Es handelte sich hier um die Überschüsse, die die einzelnen BDL. erzielt hatten, und zwar durch den Verkauf von Büchern, Broschüren und Traktaten, für den Verkauf der WT.s, der Schallplatten und durch Spenden von Glaubensbrüdern, den sogenannten Gute-Hoffnungs-Spenden. Diese Gute-Hoffnungs-Spenden waren zur Unterstützung von Kranken und erwerbslosen Glaubensbrüdern sowie zur Unterstützung von Angehörigen inhaftierter Glaubensbrüder bestimmt. Von den eingegangenen Geldern bestritten die Bezirksdiener dann ihren Lebensunterhalt und bezahlten ihre Unkosten für Farbe, Druckmaschinen und Vervielfältigungspapier nebst Porto sowie eine Eisenbahnnetzkarte 2. Klasse, die monatlich 100 RM. kostete. Den erzielten Überschuß rechneten sie mit ihrem „Reichsleiter" ab. Dieser sammelte die eingegangenen Gelder und schickte alle 6 bis 8 Wochen durch einen Sonderkurier etwa 6000 bis 8000 RM. über die grüne Grenze zum Bibelhaus in Bern (Schweiz).

Von diesen Geldern, die durchschnittlich von armen und bedürftigen Volksgenossen stammten, unterschlug der „Reichsleiter" etwa 25 000 Reichsmark und verbrauchte sie für sich. Während die einfachen und bedürftigen Glaubensbrüder der Meinung waren, daß ihre Spenden, die sie sich in den meisten Fällen vom Munde absparen mußten, ein gottwohlgefälliges Werk darstellten und zu der Aufrichtung des Königreiches Gottes beitrugen, haben die führenden Funktionäre dieser illegalen Organisation herrlich und in Freuden gelebt. Diesen Betrügereien und Gaunereien wurde im August 1936 durch das Eingreifen der Geheimen Staatspolizei ein Ende gemacht.

Eine zweite illegale IBV. wurde im März 1937 aufgedeckt und zerschlagen. Auch diesmal blieben einige wenige Funktionäre in Freiheit. Diese haben versucht, eine dritte illegale Organisation aufzubauen, doch wurde auch dieser Versuch rechtzeitig erkannt und vereitelt.

Heute sind neuerdings Anzeichen vorhanden, daß vom Ausland her versucht wird, eine neue illegale Organisation einzurichten, um das „Werk des Herrn" nochmals als Aushängeschilde für gewissenlose Ausbeuter und Betrüger auszubauen. **Es gibt heute in Deutschland immer noch viele Leute, die die Gefährlichkeit dieser internationalen Sekte nicht erkennen wollen, bzw. die glauben, als „wahre Nachfolger Christi" den heutigen Staat bekämpfen und ihre Irrlehren weiterverbreiten zu können.**

Wenn man sich einmal die führenden Funktionäre dieser illegalen Organisation etwas näher ansieht, so wird einem, wie das Bild auf Seite 14 deutlich zeigt, ohne weiteres klar, daß es sich hier nicht um geistig hochstehende oder rassisch wertvolle Menschen handelt. Dieses degenerierte Untermenschentum behauptet, „Nachfolger Christi" und berufen zu sein, das kommende Königreich Christi der Menschheit zu verkünden. In Wirklichkeit aber ist die IBV., die unter dem Deckmantel der religiösen Frömmigkeit die Bevölkerung aufhetzt und auf illegalem Wege jüdisch-bolschewistische Lehren und Schlagworte verbreitet, ein willkommenes Werkzeug der Sowjets. Ihre Tätigkeit ähnelt sehr derjenigen der illegalen KPD., ja, sie übertrifft diese noch durch den Fanatismus ihrer Anhänger.

So ist es klar, daß der nationalsozialistische Staat dem Treiben dieser religiös getarnten Staatsfeinde nicht untätig zusehen konnte. Es genügt aber nicht, daß die Polizei allein ihre Pflicht tut; an der Ausmerzung der für die positive Mitarbeit am Staat verlorenen Anhänger der Bibelforschervereinigung muß jeder mithelfen. Er hilft dann einen Volks- und Staatsfeind vernichten.

Ist es auch naiv, so hat es doch Methode



Mit welchen Mittelchen man die nationalsozialistische Weltanschauung von konfessioneller Seite anzugreifen versucht, zeigt nebenstehende Abbildung.

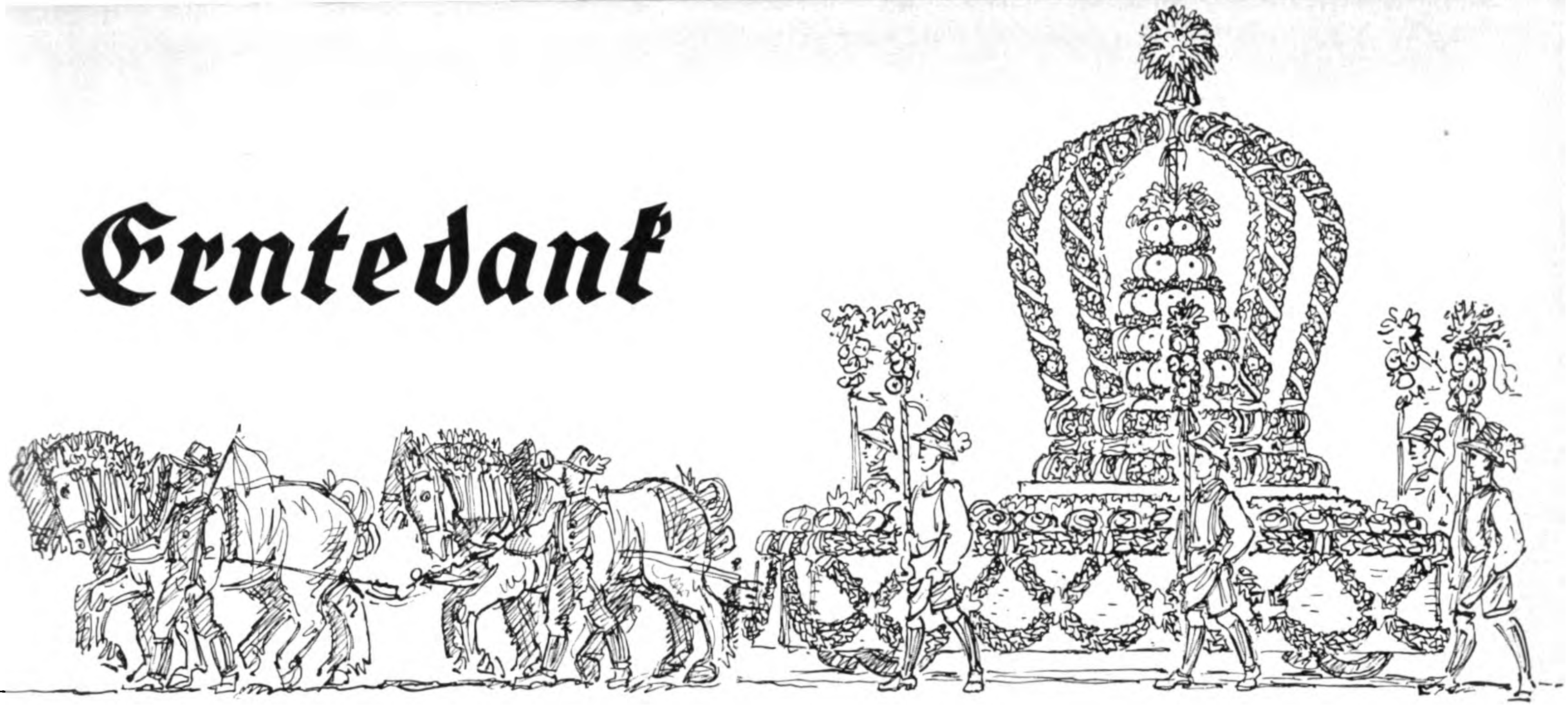
Wenn das Ganze auch sehr naiv aussieht, so ist es doch ein klug berechneter gefühlsbetonter Angriff auf unser rassisches Denken. Mit solch einem Kinderbildchen fängt es an und mit der Segnung von Rassenmischehen und damit dem völkischen und kulturellen Chaos hört es auf. Bei zahlreichen Volksgenossen, die gedankenlos ein solches Bild auf sich und ihre Kinder wirken lassen, genügte vielleicht ein geeigneter Hinweis, sie zur Erkenntnis der Gefahr zu bringen.

Das Verschen unter dem Bild lautet:

> Das Negerlein zu Jesus spricht:
> „Ich habe doch ein schwarz Gesicht,
> wie weißt Du denn, mein Jesuskind,
> daß wir zwei kleine Brüder sind?"
> Das Christkind sagt: „Ich hab' gefragt
> Dein Herzlein in der Brust,
> das hat geklopft: ‚Ich hab' Dich lieb!',
> da hab' ich's gleich gewußt."

Und das nennt sich dann noch „*Ars sacra*" („Heilige Kunst").

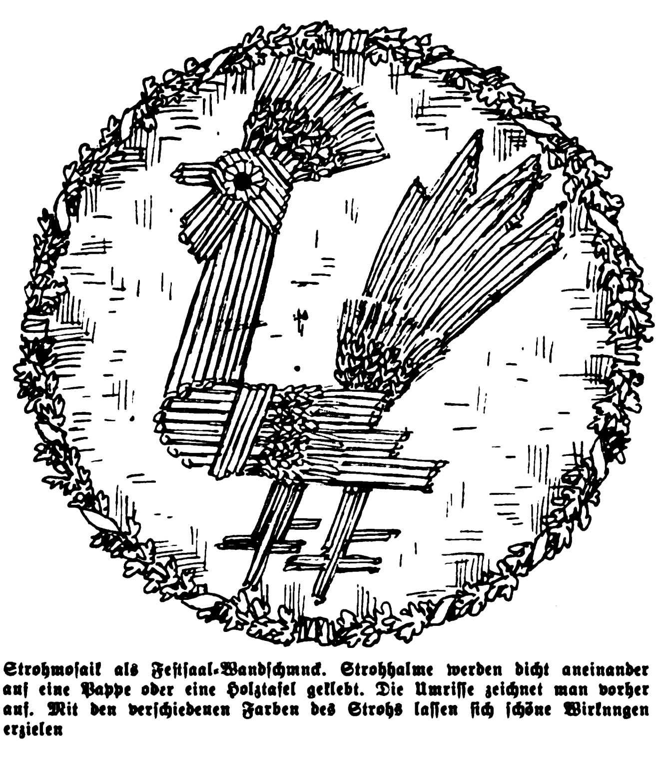
Erntedank



Geschlossener und klarer als bei vielen anderen Festen und Feiern des Jahres sieht der Hoheitsträger die Gestaltung des Erntedank-Tages vor sich.

Seit dem ersten Reichs-Erntedankfest auf dem Bückeberg im Jahre 1933 hat sich bereits eine feste Überlieferung für alle Parallelfeiern im ganzen Reichsgebiet, ja selbst bei allen Auslandsdeutschen herausgebildet. Grundsatz all dieser Feiern ist und bleibt der Einbau in das Rahmenprogramm des Bückeberges und die unbedingt sichergestellte gute Übertragung der Rede des Führers als Kernstück der ganzen Veranstaltung.

Uraltes Brauchtum, feste Überlieferung und neue Formgebung vereinen sich heute im Erntedankfest auf das Beste. Ja, das uralte Erntedankfest ist auf eine noch höhere Ebene gehoben. Es ist nicht mehr nur ein Fest der einzelnen Bauernhöfe oder der einzelnen Dörfer und Gemeinden, sondern ein Fest der gesamten Volksgemeinschaft geworden. Der Bückeberg ist mit seiner fast stets eine Million zählenden Besucherzahl das größte Volksthing des Jahres. Eine Kundgebung des Dankes an den Schöpfer und an die Schaffenden, deren Kräften und Wirken unser Volk Jahr für Jahr sein Brot verdankt. Ein Bekenntnis des Dankes aber auch des gesamten Volkes an den Hauptträger dieser Arbeit, an den Nährstand, und nicht zuletzt an den Führer. Gleichzeitig ist dieses Fest auch stets ein Anlaß des Dankes des Führers an die ewige Vorsehung und an sein Volk.



Strohmosaik als Festsaal-Wandschmuck. Strohhalme werden dicht aneinander auf eine Pappe oder eine Holztafel geklebt. Die Umrisse zeichnet man vorher auf. Mit den verschiedenen Farben des Strohs lassen sich schöne Wirkungen erzielen

Es ist somit ein Fest voller, wahrer Gläubigkeit und dankbarer Freude, ein Fest echter Lebensgemeinschaft unseres Volkes. Das muß jeder Hoheitsträger sich und allen Volksgenossen immer wieder klarmachen, denn gerade hinsichtlich des seelischen Wertes unserer Erntedankfeier werden von der Gegenseite mancherlei Angriffe erhoben. Besonders von den Kanzeln hört man immer wieder die Behauptung, unser Erntedank sei ja lediglich eine rein weltlich-politische Angelegenheit, der jeder tiefere Ernst und Sinn und jede Gottverbundenheit fehle. Dieser Einwurf ist durch unsere Haltung und Sinngebung, die nach und nach jedem Volksgenossen zum bewußten Erlebnis gemacht werden muß, restlos zu beseitigen.

Organisatorisch ist darauf zu achten, daß der geschlossene Eindruck dieses Volksfestes nicht zersplittert wird durch mehrere zeitlich voneinander getrennte Veranstaltungen. Die Gefahr liegt hier nicht, wie bei vielen anderen Festen und Feiern, in der Durchführung von Veranstaltungen der verschiedenen Gliederungen, sondern in der vielfach noch üblichen gesonderten Abhaltung von Erntedankfesten der einzelnen bäuerlichen Betriebe in den Dörfern oder auch der Siedler und Kleingärtner in den Städten. Dabei wird durchaus nicht immer der festgesetzte Erntedanktag als Festtag eingehalten, und selbst wenn er eingehalten wird, ist durchaus nicht immer für die Übertragung der Rede des Führers gesorgt. Hier hat der Hoheitsträger sich einzuschalten. Erntedank darf in seinem Gebiet nur am Erntedanktag, also in diesem Jahre am 2. Oktober, gefeiert werden. Bei kleinen Gemeinden ist selbstverständlich, daß für alle eine gemeinsame Feier durchgeführt wird. Dabei ist durchaus nicht zu unterbinden, daß die einzelnen bäuerlichen Betriebe im Festzug als solche geschlossen auftreten und auch bei der Feier mit ihrem Betriebsführer geschlossen beisammen bleiben. Dies ist sogar zur Festigung der Betriebsgemeinschaft weitgehend zu unterstützen.

In größeren Gemeinden, vor allem in den Städten, kann durchaus eine Teilung der Veranstaltung am gleichen Tage stattfinden, da ja doch nicht immer die erforderlichen Räumlichkeiten in dem Umfange zur Verfügung stehen und auch weite Anmärsche und sonstige Strapazen (Warten, schlechte Erfrischungsmöglichkeiten, fehlende sanitäre Anlagen usw.) nur die gute Stimmung verderben. Es ist dabei durchaus richtig, daß in den Städten zum Beispiel die Siedler und Kleingärtner für sich in ihren Kolonien den Erntedank-Tag begehen, nur muß die Anlehnung an das gesamte Programm des Tages sichergestellt sein. Vor allem darf die Übertragung der Führerrede nicht fehlen.

Brauchtum und Sinnbilder haben sich gerade beim Erntedankfest noch in reichem Umfang in unserem Volke erhalten. Doch ist das tiefe Wissen um ihre Bedeutung weitgehend verflacht worden. Der Nationalsozialismus hat von Anfang an den Wert unseres Brauchtums und unserer alten Sinnbilder erkannt und auch schon wieder vielen Volksgenossen den Inhalt dieses Ahnenerbes zum lebendigen

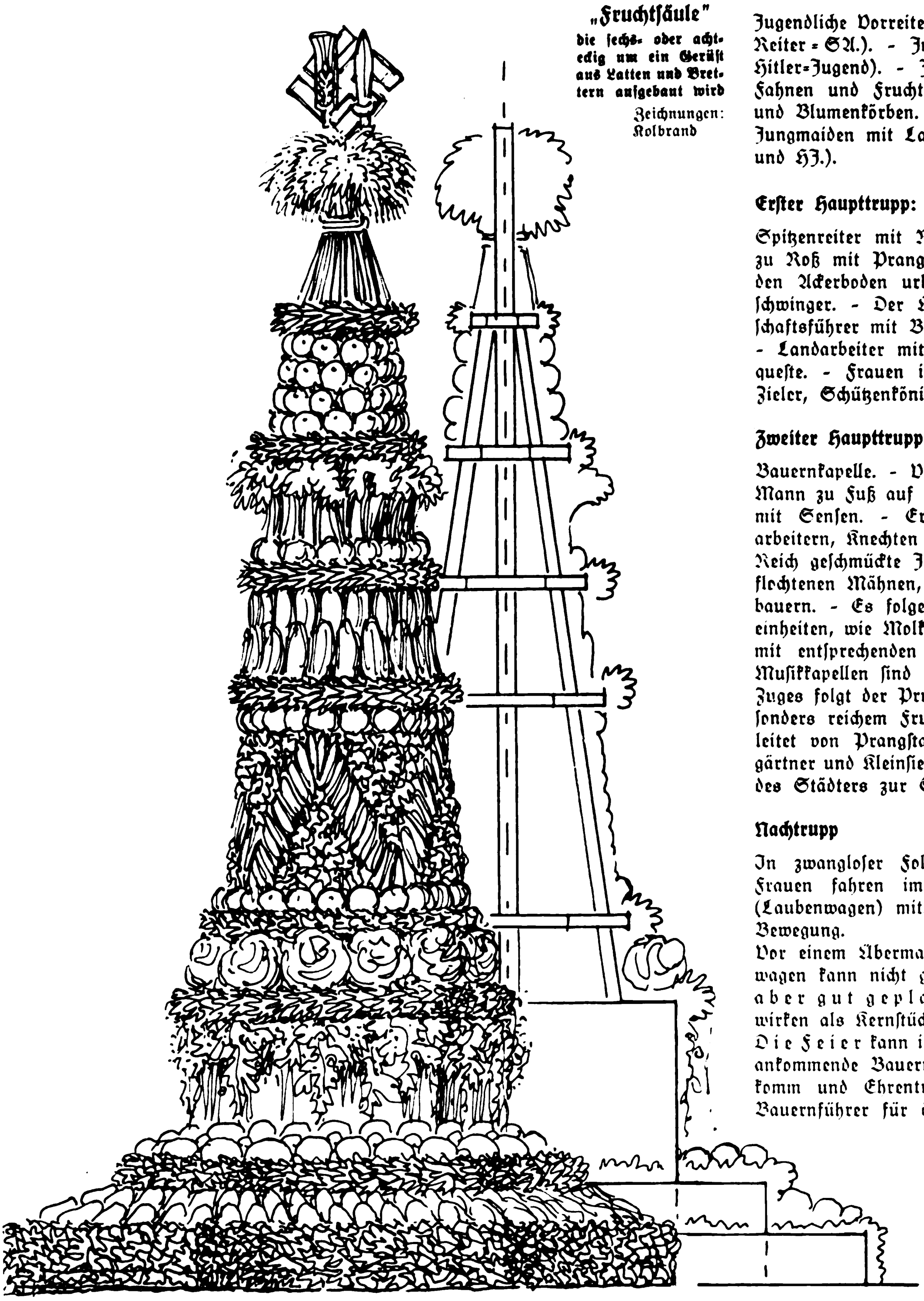
Bewußtsein gebracht. Trotzdem ist dieses Wissen noch nicht Allgemeingut, und es besteht die Gefahr, daß bei der allgemeinen Verwendung der Sinnbilder von den meisten Volksgenossen ihr Sinn allein darin gesehen wird, einen schönen Rahmen abzugeben, das Ganze zu schmücken oder auch lediglich nur Kulisse zu stellen. Dieser Eindruck darf sich nie im Denken unseres Volkes festsetzen; denn genau so wie unsere Fahne mehr ist als ein bloßes Tuch und mehr wert ist, als nur einen Saal zu schmücken, genau so sind die Sinnbilder mehr als Schmuck und Dekoration. In ihnen bekennen wir uns zu den ewigen Gesetzen unseres Daseins. Die Schöpfungsordnung mit ihrer Gesetzmäßigkeit tritt hier jedem Volksgenossen in einfachster Greifbarkeit vor Augen.

Der Erntebaum, der die Mitte des Festplatzes beherrschen soll, ist das bei allen Festen immer wiederkehrende Zeichen des Lebensbaumes - des Lebens überhaupt -, wie er uns auch als Maibaum, Pfingstbaum oder selbst als Weihnachtsbaum entgegentritt.

Der Erntekranz, der ihn umgibt, versinnbildlicht den Kreislauf allen Geschehens und das ewige Gesetz vom Werden und Vergehen, in das auch unser Dasein einbegriffen ist.

Die Erntekrone ist als Sinnbild des schützenden Himmelsgewölbes aufzufassen, das - wie auch das Heim, die Scheune, das Fruchthaus - alles Leben behütet und schirmt. Gleichzeitig kann in ihr der Triumph der Fruchtbarkeit alles Lebenden erblickt werden. Ihre Farbenfreudigkeit an Bändern und sonstigem Schmuck spiegelt die Freude über den gewordenen Erntesegen wider.

Alfred Himstedt



„Fruchtsäule" die sechs- oder achteckig um ein Gerüst aus Latten und Brettern aufgebaut wird

Zeichnungen: Kolbrand

Festzug und Feier

Der Festzug und seine Gruppen müssen von bestimmten Leitgedanken, etwa „Die Ehre des Bauerntums", „Der Kampf um die Nährfreiheit" oder „Der Bauer im Vierjahresplan" getragen und entsprechend als planmäßige Einheiten aufgebaut werden.
Die Prägung entspricht der örtlichen Überlieferung und den örtlichen Gegebenheiten. Heimisches Volkstum und die Wirtschaftsformen der Landschaft geben hier den Ton an. Bauerntracht ist da am Platze, wo sie allgemein getragen wird oder in naher Vergangenheit üblich war. Wenn wir daneben das saubere Arbeitskleid zur Festtracht erheben, so ist das Ausdruck nationalsozialistischer Weltanschauung, die den Adel der Arbeit verkündet. Für die Gestaltung des Festzuges mag folgendes Beispiel Anregung geben. Je nach den örtlichen Verhältnissen kann es teilweise, verändert oder erweitert durchgeführt werden.

Vortrupp: Bauerntum als Quell der Volkskraft

Jugendliche Vorreiter mit Erntequeste (Hakenkreuz im Erntekranz, Reiter-SA.). - Jugendliche Pfeifer und Trommler (Jungvolk, Hitler-Jugend). - Jugendgruppen, die Jungen mit Erntemaien, Fahnen und Fruchtzweigen, die Mädchen mit Sträußen, Obst- und Blumenkörben. - Als Abschluß der Vortrupps Gruppen von Jungmaiden mit Lauben und Jungen mit Prangstangen (BDM. und HJ.).

Erster Haupttrupp: Die Ehre des Bauerntums

Spitzenreiter mit Reichsnährstandsqueste und Bauernreiter hoch zu Roß mit Prangstangen oder Waffen. - Musikkapelle. - Der den Ackerboden urbar machende Reichsarbeitsdienst. - Fahnenschwinger. - Der Hoheitsträger, Ortsbauernführer und Gefolgschaftsführer mit Begleitung. - Bauern, Landwirte, Handwerker. - Landarbeiter mit Arbeitsfrontqueste. - Vorreiter mit Odalsqueste. - Frauen im Laubenwagen. - Schützenzug mit Musik. Zieler, Schützenkönig und Schützenbraut.

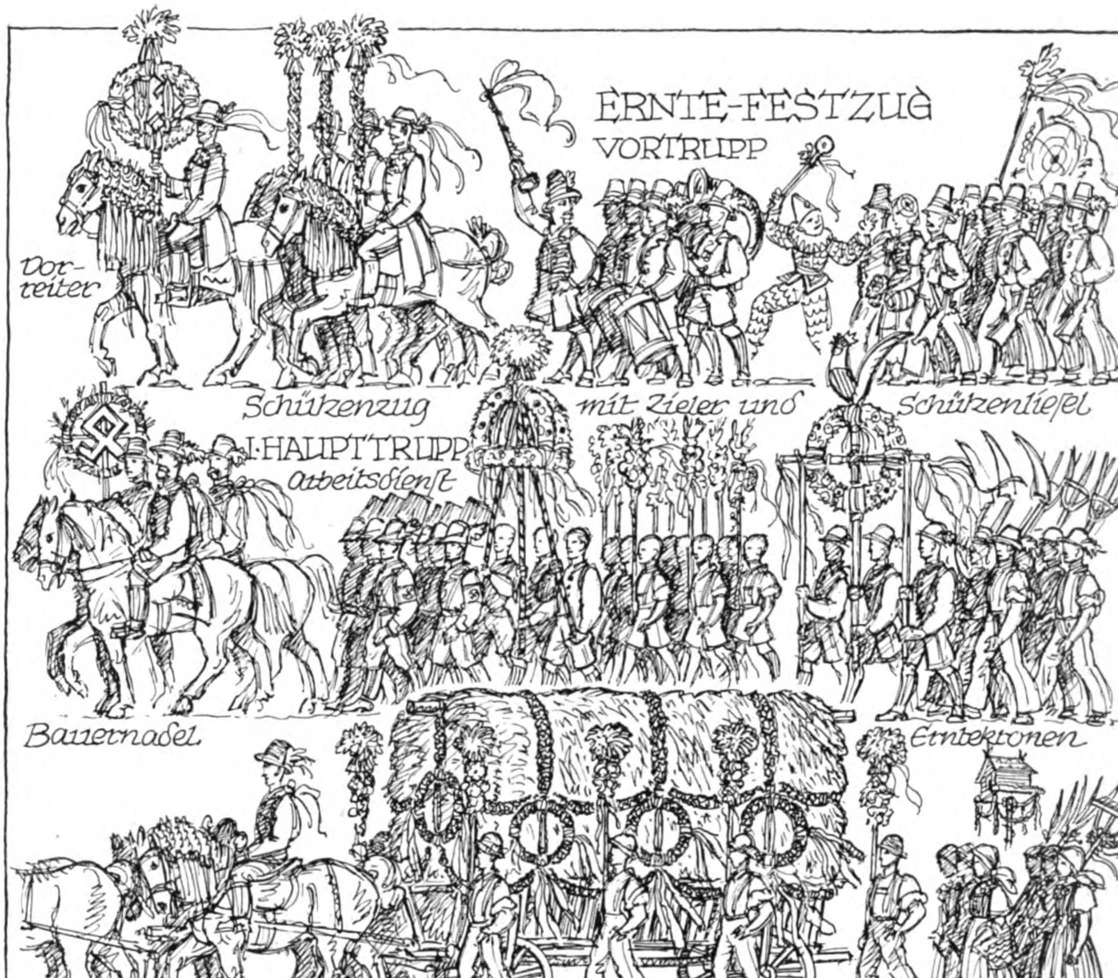
Zweiter Haupttrupp: Bauernarbeit

Bauernkapelle. - Vorreiter mit Erntekrone oder große, von drei Mann zu Fuß auf Stangen getragene Erntekrone. - Jungbauern mit Sensen. - Erntewagen, geleitet und gefolgt von Erntearbeitern, Knechten und Mägden mit geschmücktem Erntegerät. - Reich geschmückte Jährlinge und Prachtvieh. Die Pferde mit geflochtenen Mähnen, die Rinder mit Hornzier (Forkeln). - Jungbauern. - Es folgen Gruppen örtlicher, bäuerlicher Wirtschaftseinheiten, wie Molkerei, Käserei, Müllerei, Obst- und Gartenbau mit entsprechenden Festwagen, Tragstücken und Ausstattungen. Musikkapellen sind nach Bedarf eingesetzt. - Als Höhepunkt des Zuges folgt der Prunkwagen mit der großen Erntekrone und besonders reichem Frucht-, Blumen-, Laub- und Bandschmuck, geleitet von Prangstangen- oder Girlandenträgern. - Die Kleingärtner und Kleinsiedler als Träger einer Bewegung der Heimkehr des Städters zur Scholle.

Nachtrupp

In zwangloser Folge Gruppen der bäuerlichen Festgäste. Die Frauen fahren im band- und grüngeschmückten Leiterwagen (Laubenwagen) mit. Den Abschluß bilden Ehrenformationen der Bewegung.
Vor einem Übermaß und vor einer zu dichten Folge von Festwagen kann nicht genug gewarnt werden. Einige wenige, aber gut geplante und gut ausgeführte Wagen wirken als Kernstücke weit eindrucksvoller.
Die Feier kann in der Weise sich vollziehen, daß der im Festzug ankommende Bauernführer vom Hoheitsträger mit kurzem Willkomm und Ehrentrunk begrüßt wird. Ebenso kurz dankt der Bauernführer für die seinem Stande zuteil gewordene Ehrung

und bekräftigt durch Handschlag die Treue zwischen Stadt und Land, falls die Feier in einer städtischen Gemeinde stattfindet. Die Festwagen fahren an die ihnen zugewiesenen Plätze. Alle Volksgenossen sammeln sich um die erhöhte Plattform. Hier werden bis zum Beginn der durch den Rundfunk vom Bückeberg übertragenen Führerrede Leibesübungen und Volkstänze der Jugend gezeigt. Es ist ratsam, Vorführungen, die auch fürs Ohr bestimmt sind, wie zum Beispiel Volksspiele und Volkslieder, erst beim Volksfest am Nachmittag zu bringen. Dieses gibt auch den Rahmen ab für die volkstümlichen Kampfspiele, von denen das Scheibenschießen, Hahnenreiten, Kegeln und Hahnensteigen seit alters vielfach mit dem Erntefest verbunden sind. Aber dem Althergebrachten wird die neuzeitliche Leibesübung nicht vernachlässigt. Franz Kolbrand



Festvorbereitungen in Güldendorf

Die Gemeinde Tzschetzschnow (jetzt in „Güldendorf" umbenannt) gab vor dem Erntefest 1936 einen „Dorfboten" in Schreibmaschinenvervielfältigung zur Vorbereitung des Festes heraus. In knappster Form enthielt er die Programmvorschau, die Texte der Festlieder, einen launigen Aufruf zu Verlosungsspenden. Jeder Spender erhält ein Los. Für wertvolle Spenden, wie Ferkel, Gänse, Enten usw., werden bis 10 Gutscheine auf Lose gegeben. In dem „Gedanken zum Erntetag" und der Vorschau heißt es: „Es ist nicht so leicht, so ein Fest nach Wunsch und Geschmack eines jeden Volksgenossen zu gestalten. An jedem Volksgenossen liegt es selbst, den Erntedanktag zu einem wahren Freudentag machen zu helfen ... Die Kinder und jungen Mädchen mit Kränzen und Bändern geschmückt, geben erst so ein recht festliches Gepräge. Auch wäre es sehr zu wünschen, daß die nicht direkt an der Festausgestaltung beteiligten Frauen und Mädchen nicht gerade im allerfeinsten Modekleid, sondern einfach und nett gekleidet recht zahlreich erscheinen, daß unser Dorf ein recht schlicht-freudiges Bild bietet.

Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen nehmen in ihrer Berufskleidung am Festzuge teil. Nach dem Umzug durch das Dorf sorgen der Spielmannszug und eine Musikkapelle für Unterhaltung auf dem Festplatz. Gesangverein und Sangesfreunde singen Gemeinschaftslieder (siehe Festzeitung). Eine Stunde lang wird die Schuljugend ihr Können zeigen (Aufmärsche, Körperschule, Reigen und Tänze). Aber auch die ältere Jugend wird beweisen, daß sie noch nicht verkalkt ist. Völkerballspiele, Tauziehen und Unterhaltungsspiele zwischen Parteigenossen und SA.-Kameraden. - Eine lustige Staffel wird von SA.-Männern, Parteigenossen, HJ. und Feuerwehr bestritten. Die BDM.-Mädel und Jungmädel zeigen Tanz, Reigen und Singspiele. - An einer Kletterstange können die Kletterlustigen ihr Können beweisen. Wer wird beim Sackhüpfen und Eierlaufen der erste sein? - In einer großen Verlosung werden sich die Glückskinder um den Hauptgewinn streiten. Jedem Geschäftsmann ist es freigestellt, auf dem Festplatze einen Stand gebührenfrei zu errichten. Der schönste Festwagen erhält als Preis einen Zentner anerkanntes Saatgut. Abends treffen sich alle Dorfeinwohner beim Erntetanz und Erntebier!

(Material für den Erntedanktag siehe unter „Hilfsmittel", S. 33.)

Deutsche Namen für deutsche Orte



Der alte Stempel weist nach, daß Wendisch-Buchholz früher einfach Buchholz hieß

In den letzten Monaten erfolgte eine Umbenennung zahlreicher, vorwiegend in den östlichen Gauen des Reiches gelegenen Dörfer und Städte, die bisher zum Teil ohne Berechtigung slawische Bezeichnungen trugen. Das Vorhandensein solcher Bezeichnungen in urgermanischem Siedlungsraum erklärt sich aus folgenden Tatsachen:

Als in der sogenannten Völkerwanderung die germanischen Stämme aus den Landesteilen östlich der Elbe abzogen, um im Westen und Süden neue Wohnsitze zu suchen, ließen sie verhältnismäßig schwache Teile in den alten Stammländern zurück. Von diesen begünstigt, rückten im 7. Jahrhundert von Osten her langsam slawische Volksteile nach. So wurde das Land östlich der Elbe für eine Spanne von drei bis vier Jahrhunderten *vorübergehend* von Slawen besetzt. Markgraf Gero (gest. 965) gewann die Lausitz für das Deutschtum *zurück*. In einem wechselvollen, über zwei Jahrhunderte sich hinziehenden Kampfe wurde das Land wieder *deutsch*.

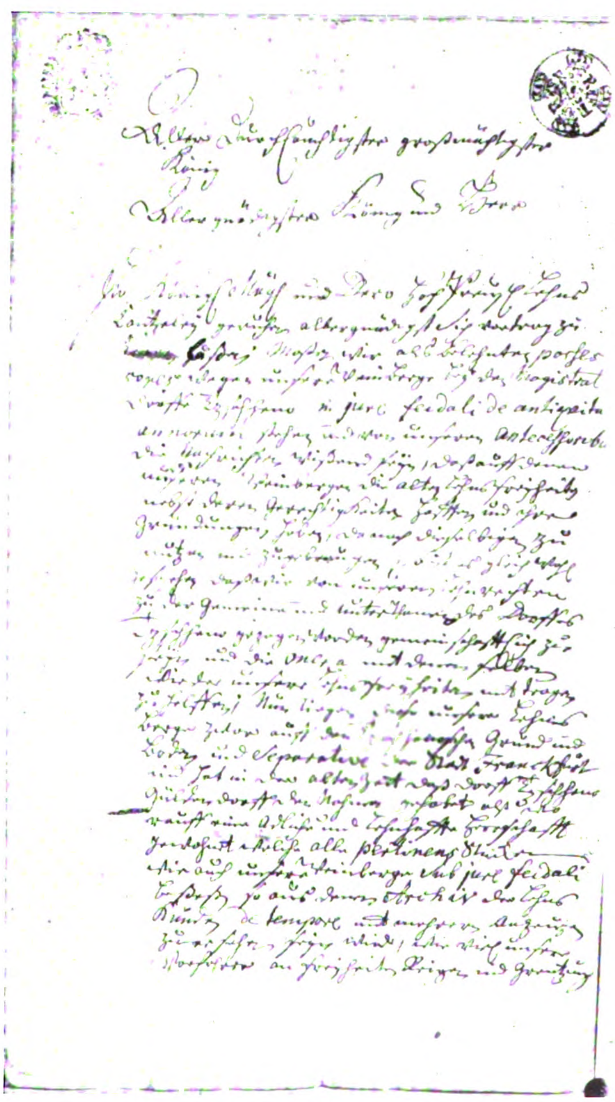
In dieser Zeit, als die Deutschen in die ostelbischen Gebiete zurückkehrten, gründeten sie neue deutsche Ansiedlungen in der Nähe slawischer Dörfer. Sie übernahmen dann häufig für die neue Ansiedlung den slawischen Namen und benannten zum Unterschied den deutschen Ort als „Deutsch", den slawischen als „Wendisch" oder auch den deutschen als „Groß", den slawischen als „Klein". Ein Beispiel dafür bietet Groß-Schauen, das aus der deutschen Ansiedlung entstandene Musterdorf der Kurmark. Nicht weit davon liegt Klein-Schauen, die ehemals slawische Ansiedlung. Wo wir also Ortsnamen mit Groß und Klein, Wendisch und Deutsch finden, können wir mit Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß es sich hier um Ortsnamen aus der Zeit der Wiedergewinnung des deutschen Ostens handelt.

Wendisch-Rietz war in der Zeit der deutschen Rückwanderung den Wenden als Wohnstätte vorbehalten. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß es auch seinen Ursprung dem kurzen slawischen Gastspiel in der Mark verdankt. Ein Gräberfeld unweit nördlich des Dorfes gibt davon Kunde, daß schon im 4. bis 3. Jahrhundert v. d. Ztr. Westgermanen in jener Gegend ihre Wohnsitze hatten. Inzwischen ist im Laufe von acht Jahrhunderten die wendische Bevölkerung des Kreises Beeskow-Storkow im Deutschtum aufgegangen. Auf dem Boden der Kurmark hat sich der kerndeutsche Märkerschlag entwickelt, aus Wendisch-Rietz ist ein deutscher Ort geworden, dessen Anlage nichts mehr von seinem wendischen Ursprung erkennen läßt. Jetzt ist der Ort das Ziel zahlreicher Ausflügler und Erholungsuchender, vor allem aus Berlin. Was lag näher, als das 700jährige Märkertum nun auch im Namen des Ortes zu betonen und ihn fortan „Märkisch-Rietz" zu nennen.

Brieskow (von wendisch **brasa**, tschechisch **briza** = Birke), früher Wriezzik geheißen, ist eine deutsche Neugründung mit Beibehaltung des Namens der benachbarten wendischen Siedlung. *Wendisch-Buchholz* hatte früher einfach Buchholz geheißen, wie sein altes Siegel erkennen läßt, und wurde erst in neuerer Zeit, als in der „Wendei" liegend, durch Hinzufügen von „Wendisch" fälschlich als wendisches Dorf hingestellt.

Bedauerlich ist, daß durch solche Falschmeldungen die anderen Völker verleitet wurden, Ansprüche auf die deutschen Siedlungen mit den fremden Namen zu erheben und dem Völkerbund gegenüber mit dem Hinweis aus das Nichtdeutsche zu begründen. Seit der Stärkung des Deutschbewußtseins durch die NSDAP. geht das neue Geschlecht daran, die alten Fehler bzw. Unterlassungen der Väter wiedergutzumachen und die deutschen Ortschaften mit deutschen Namen zu versehen. Der Bereich, in dem diese Um- und Neubenennungen stattfinden, erstreckt sich naturgemäß über die gesamten deutschen Grenzgebiete, insbesondere über den deutschen Osten und umfaßt nicht allein West- und Ostpreußen sowie Schlesien als Randgebiete, sondern zieht sich auch bis hinein nach Brandenburg, Thüringen und Sachsen.

Die Grundsätze und Beweggründe, nach denen bei diesen Umbenennungen verfahren wird, sind je nach Landschaft, Erfahrung und besonderen Umständen verschieden. Am besten und richtigsten ist es, wenn es gelingt, *den alten germanischen Namen* der Siedlung zu ermitteln und diesen an die Stelle des fremden zu setzen. Ein schönes Beispiel hierfür bietet das im Lebuser Kreise nächst Frankfurt a. O. liegende *Tzschetzschnow*, das 1230 noch Cessonowo heißt, 1763 aber als Tschehno auftaucht. Die Auffindung einer Eingabe der Tzschetzschnower Weingärtner, in der erwähnt wird, daß das Dorf früher einmal *Güldendorf* geheißen habe,



Die Urkunde, eine Eingabe der Tzschetzschnower Weinbauern aus dem Jahre 1763, enthält den Nachweis, daß Tzschetzschnow ursprünglich Güldendorf hieß

ergab den Hinweis, wie bei der Verdeutschung des ungetümen Namens Tzschetzschnow vorzugehen sei.

Nicht immer ist die Bewegung in der glücklichen Lage, für eine Ortschaft einfach die Wiederverleihung des ursprünglichen Namens vorzuschlagen. Da gilt es dann, sich auf andere Weise zu behelfen. Mehrere Male ergab es sich, daß eine Ortschaft – ähnlich wie bei Straßen und Plätzen – den Namen eines besonders verdienten Sohnes erhielt. Dies war der Fall bei der Umbenennung von Trebatsch im Kreise Beeskow-Storkow in der Kurmark. Der neue Name sollte zugleich zwei weitere Gemeinden, Savall und Sabrodt, umschließen.

Am 28. Februar 1933 überbrachte der australische Minister Bruce dem Reichspräsidenten von Hindenburg das Namensschild des deutschen Kreuzers „Emden" und erörterte in seiner Ansprache an den Reichspräsidenten auch die vielen Beziehungen Australiens zum deutschen Volke. „Das Buch der Erschließung Australiens", sagte er unter anderem, „enthält keinen Namen, der größeres Ansehen genösse als der des Deutschen Ludwig Leichhardt. Der Mut und der Unternehmungsgeist dieses unerschrockenen Forschers und die große Aufgabe, der er vor fast 100 Jahren sein Leben opferte, sind uns für immer unvergeßlich." Auf diese Weise erfuhr die deutsche Öffentlichkeit von dem kühnen in Trebatsch geborenen deutschen Forscher Ludwig Leichhardt, der sehr viel für die Erschließung Australiens getan hatte und nach dem dort eine Provinz, ein Berg und ein Fluß benannt sind. Was war natürlicher, als daß man den drei deutsch umzubenennenden Gemeinden den Namen Leichhardt gab.

Ähnlich steht es mit Kaltebortschen im Kreise Guhrau in Schlesien, das nach dem um die vorgeschichtliche Heimatforschung verdienten Lehrer Wilhelm Grande Grandingen getauft wurde. Grande amtierte bis zum Beginn seines Ruhestandes in Kaltebortschen. In seinem Kreise betreute er seit Jahrzehnten die vorgeschichtlichen Fundplätze; hunderte sind von ihm neu entdeckt, hunderte von Funden von ihm abgeliefert worden. Er verstand es, in allen Kreisen der Bevölkerung Aufmerksamkeit für die Bodenfunde zu wecken und eine rege Gemeinde der Freunde der heimischen Altertumskunde zu schaffen. Der Kreis Guhrau gehörte dank seiner unermüdlichen und stets uneigennützigen Tätigkeit zu den bestdurchforschten Schlesiens. Seit Jahren gab er im Guhrauer Heimatkalender mustergültige Berichte über die Neufunde der letzten Jahre hinaus. Ja, er gehörte zu den ersten, die überhaupt Aufsätze über heimische Vorgeschichte in den Kreiskalendern Heimatrecht verschafften. In unermüdlicher, stiller Arbeit trug er Baustein um Baustein für ein Heimatmuseum zusammen. Und wenn das Heimatmuseum Guhrau gerade auf vorgeschichtlichem Gebiete sich den besten Schlesiens zur Seite stellen kann, ist dies der Arbeit und dem Verständnis des treuen, stillen Mannes zu verdanken.

Bietet sich keine der angeführten Handhabungen für Umbenennungen, so gibt es auch das Auskunftsmittel der bloßen Übersetzung des fremden Namens, wie zum Beispiel Dubrow und Lindow in der Mark als „Eichbusch" bzw. „Lindau" wiederzugeben wären.

Das einfachste Verfahren bot sich bei Dorf- und Flurnamen, die den Beinamen „Wendisch" trugen. Wendisch-Buchholz im Kreise Beeskow-Storkow, als deutsche Stadt von Zisterziensern gegründet, ist, wie sein Stadtsiegel von 1645 erkennen läßt (darauf heißt es „Buchholz das Städtlein"), ganz zu Unrecht erst im 19. Jahrhundert zu jenem irreführenden „schmückenden" Beiworte „Wendisch" gekommen. Dieses wurde jetzt einfach in „Märkisch" umgeändert, und der Ort heißt nunmehr „Märkisch-Buchholz". Eine weitere Möglichkeit der Ersetzung fremder Ortsnamen ergibt sich aus der reinen Bezeichnung der Örtlichkeit als Wald, Au, Rodung, Bach usw., wie es bei der Verdeutschung von Tschicherzig (Kurmark) der Fall ist, das jetzt Odereck heißt. Schließlich hat die Zusammenziehung eines fremdsprachlich bezeichneten Ortes mit einem solchen deutschen Namens den Fortfall der slawischen Bezeichnung ergeben, wie dies zum Beispiel bei Nowawes und Neubabelsberg eintrat, wofür der Einheitsname Babelsberg gegeben wurde. Der Fall Nowawes ist besonders bezeichnend. Nowawes heißt zu deutsch Neuendorf, das auch in den Urkunden des 12. Jahrhunderts als „Nygendorf" erscheint und erst nach 1750 infolge der Einwanderung lutherischer Tschechen (Hussiten) seinen slawischen Namen Nowawes empfing.



Aus zahlreichen vorgeschichtlichen Funden geht hervor, daß Kaltebortschen urgermanisches Siedlungsland ist. Mit Recht wurde daher der wendische Ortsname in den deutschen Grandingen umgewandelt



Weniger angebracht, ja bisweilen geradezu abwegig sind einfache lautnachmalende Wiedergaben der slawischen Wörter, weil hierbei auch etwas höchst Sinnwidriges herauskommen kann. Wenn der Volksmund zum Beispiel Milrace in der Mark in Müllrose oder Kuszmala in Schlesien in Kühschmalz umtaufte, so ist dies nicht treffend. Auch bloße deutsche Färbung der Slawismen wie Malitz (Mank) in Mahlisch ist ungeeignet. Die oben angeführten positiven Vorschläge der Neubenennung sind wohl für jeden Fall ausreichend genug.



Körperschulung des Führernachwuchses auf der Ordensburg Vogelsang

So kann es sich leider nicht jeder von uns Politischen Leitern leisten – aber einige Stunden wöchentlicher Körperbildung müssen uns als äußerstes Minimum endlich selbstverständlich werden! Sei es Boxen oder Reiten, Schwimmen oder Kegeln, Gartenarbeit oder Wandern, nicht die Art, sondern die intensive Form der körperlichen Betätigung ist entscheidend. Sie zu finden ist eine dienstliche Pflicht für jeden Politischen Leiter! S. Führerwort 3. Umschlagseite

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Ein „Stützpunkt" wird Stützpunkt

Als ich am 25. Oktober 1937 mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Stützpunktleiters von Achberg beauftragt wurde – Achberg ist eine hohenzollernsche Exklave in der Nähe des Bodensees und untersteht der Kreisleitung Friedrichshafen –, da war mir nicht ganz wohl bei der Sache, denn es waren von den 800 Einwohnern einschließlich der meisten Parteigenossen alle gegen mich. Ich war der einzige im Stützpunktbereich, der aus der Kirche ausgetreten war und sich als „gottgläubig" bekannte, und das in einem Dorf, das von zwei katholischen Geistlichen völlig beherrscht wurde. Ich war kein Bauer und besaß keinen Grundbesitz, während der überwiegende Teil der Gemeinde bäuerlich war. Man bezeichnete mich als „Fremden", obwohl ich mich schon vier Jahre in Achberg befand. Selbst die Politischen Leiter lehnten mich ab, gehörten sie doch nicht nur der NSDAP. an, sondern auch dem Ignatianischen Männerbund. Von 12 Politischen Leitern des Stützpunktbereichs waren 9 Kirchengemeinderäte in den beiden Pfarreien Achbergs. Daß unter diesen Umständen die beiden Geistlichen keinen nennenswerten Widerstand fanden, wenn sie das Dritte Reich nach allen Regeln der „Schwarzkunst" verrissen, versteht sich von selbst. Die Erkenntnis, daß er die Geistlichen zu Stützpunktleitern machen würde, wenn er einen anderen als mich mit der Führung des Stützpunktes beauftragen würde, veranlaßte dann auch den Friedrichshafener Kreisleiter, mir das Amt des Hoheitsträgers zu übergeben.

Bei der Übernahme meines neuen Arbeitsbereichs stand eines für mich fest: Die Verhältnisse in Achberg mußten grundlegend geändert werden. Es mußte mir gelingen, zuerst ein paar Wenige zu ergreifen, dann die Parteigenossen, dann die übrige Bevölkerung. Fähig, die großen Zusammenhänge zu begreifen, sind fast alle jüngeren Partei- und Volksgenossen im Stützpunktbereich, insbesondere die Angehörigen der SA., der HJ. und des BDM. Voraussetzung ist nur eine klare, leichtverständliche regelmäßige Schulung und Aufklärung.

Der größte Fehler meines Vorgängers war, daß er die Überzeugung hatte, der Stützpunkt platze auseinander, wenn man eine allzu deutliche Sprache führen würde, und daß die Parteigenossen absprängen, wenn Front gegen die allmächtigen Gegner im schwarzen Gewand gemacht würde. Sein Versagen kam daher, daß er dachte, man müsse mit den Wölfen heulen, obwohl er selbst persönlich restlos einwandfrei und einsatzbereit war. Der Gegner verkörpert sich in den beiden Geistlichen und in wenigen alten Betschwestern, die aus Mangel an gutem Geschmack in aller Öffentlichkeit Litaneien singen, die durch große Schwatzhaftigkeit die öffentliche Meinung bilden, und die in jedem Fall als Sprachrohr der Geistlichen zu gelten haben. Die Vertreter des politischen Katholizismus arbeiten mit der Furcht vor dem Tode und der ewigen Verdammnis, damit daß sie sich als den von Gott eingesetzten Statthalter darbieten, der allein in der Lage sei, die ewige Verdammnis in die ewige Seligkeit umzuwandeln. Hierzu dienen Predigt und Beichte, Betabend und Exerzitien.

Schwache Stellen sind beim politischen Gegner, das heißt bei den beiden Geistlichen, reichlich vorhanden; sie leben nicht mit dem Volk, das die geschichtliche Größe der Zeit ahnt und das den Führer verehrt, sondern sie leben gegen das Volk, in dem sie die Größe der Zeit und die einmalige Persönlichkeit des Führers nicht anerkennen wollen. Sie hetzen bei jeder Gelegenheit von der Kanzel herab gegen das Dritte Reich, und sie sind dabei nicht vorsichtig, weil sie bisher einen nennenswerten Widerstand nicht fanden. Sie verkünden beide die Lehre von der christlichen Nächstenliebe, ihr eigenes persönliches Leben steht aber im Widerspruch zu dem, was sie selbst verkünden. Die Bevölkerung liebt sie beide nicht; sie werden lediglich respektiert, weil sie Priester sind, von denen das Volk glaubt, daß sie von Gott die Gewalt erhalten haben, zu binden und zu lösen.

Auf Grund dieser Feststellungen stellte ich meinen Aktionsplan auf. **Ich begann damit, daß ich innerhalb der Partei und ihrer Gliederungen schulte, schulte und nochmals schulte.** Es gab keinen Appell der Politischen Leiter, der SA., der HJ. und des BDM., bei dem ich nicht persönlich auftauchte, um das zu sagen, was mir auf dem Herzen brannte. Ich schimpfte nicht etwa gegen die Geistlichen; das hätte nicht den geringsten Sinn gehabt und zunächst nur Widerspruch ausgelöst. Vielmehr zeigte ich bei jeder Gelegenheit auf, welche ungeheuren Leistungen vom Führer und von der Partei vollbracht worden waren und dauernd vollbracht wurden. Dann ging ich einen Schritt weiter. Ich sagte bei jeder Gelegenheit, daß die Achberger doch nun eigentlich unter dem Führer geeint seien, ich fände es aber unverständlich, daß es in der Gemeinde ein paar Männer gäbe, die die Liebe zum Führer nicht teilten. Ich kam auf den politischen Katholizismus zu sprechen. **Ich zeigte die Wurzeln des politischen Katholizismus auf, indem ich seine Geschichte, seine Auswirkungen, seine Ziele in leichtfaßlicher Form darstellte.** Ich zeigte auf, wie dieser politische Katholizismus restlos nichts mit dem „Himmel" zu tun hat, sondern ausschließlich mit dieser Erde. Ich hatte die große Freude, daß das Samenkorn, das ich aussäte, auf fruchtbaren Boden fiel. Meine Bauern begannen zu denken. Sie hörten auf, bedingungslos hinzunehmen, was ihnen die Gegenseite vormachte. Es entwickelten sich bei jedem Appell und bei jeder Versammlung tiefschürfende Auseinandersetzungen, die sich oft bis nach Mitternacht ausdehnten. Weil bei den Versammlungen und Appellen wirklich etwas geboten wurde, wurden die Antrittsstärken immer größer, und es meldeten sich immer neue Teilnehmer.

Und noch etwas zeitigte hervorragende Früchte. Ich sagte mir: Wenn schon die beiden Pfarrer keine praktische Seelsorge betreiben, dann betreibst eben du sie. Wenn ein Bauer Kinderzuwachs bekam, ging ich zu ihm, wünschte ihm Glück und machte der Mutter eine Freude durch Überreichung eines Geschenks von der Frauenschaft. Bei Hochzeiten war ich ebenfalls zur Stelle und stand dem neuen Paar mit Rat und Tat zur Seite. Wenn jemand starb, tröstete ich die Angehörigen und half, so gut ich konnte. Ganz besonders ließ ich es mir angelegen sein, daß die vom WHW. und von der NSV. Betreuten zu ihrem Recht kamen. In solchen Familien war ich ständiger Gast. Das Vertrauen zu mir – und damit zur Partei – stieg zusehends. Die Bevölkerung stellte Vergleiche an zwischen dem, was die beiden Geistlichen hauptamtlich, und dem, was ihr Stützpunktleiter nebenamtlich leisteten, und diese Vergleiche mußten zugunsten des Stützpunktleiters ausfallen. Bald kamen die Leute von selbst mit all ihren Sorgen und Nöten zu mir. Selbstverständlich blieben meine Bemühungen den beiden Geistlichen nicht verborgen. Als sie bemerkten, daß meine Tätigkeit erfolgreich war, daß zu ihren Predigten immer weniger Leute kamen, gingen sie zum Gegenangriff über. Ihre Kanzelreden trieften nur so von Beleidigungen gegen den Staat. Und nun bewährte sich meine Schulungs- und Erziehungsarbeit: Die Bevölkerung fand die Sprache der Geistlichen lächerlich und die Wutausbrüche auf der Kanzel komisch. Die Partei- und Volksgenossen kamen nun allsonntäglich nach der Predigt zu mir, um ihrer Empörung Luft zu machen. Dabei erfuhr ich haargenau, was die beiden Vorkämpfer des römischen Katholizismus von sich gegeben hatten. Die Angriffe der Geistlichen schlug ich dann in allmonatlichen Versammlungen ab. Ich ging jedesmal sorgfältig auf alles ein, was die beiden gesagt hatten. Ich brachte der Bevölkerung bei, daß der Willen Gottes auf Erden nicht von denen vollstreckt wird, die diese Erde verneinen und als Jammertal ansehen, sondern von jenen, die anständig leben, die arbeiten, damit es schön

Goethe: Keine Religion, die sich auf Furcht gründet, wird unter uns geachtet

(Wanderjahre, Buch II, Kap. I)

wird auf der Erde, die unablässig sich bemühen, ihrem Volk und seiner Zukunft mit Leib und Seele zu dienen. Der Widerhall dieser Versammlungen war groß. Unter dem Jubel der Bevölkerung konnte ich endlich so weit gehen, zu sagen, daß ich die beiden Geistlichen einsperren lassen würde, wenn sie sich künftig nicht auf ihre Aufgabe beschränken würden: sich um das Himmelreich und nicht um das Dritte Reich zu kümmern. Die Wirkung meines Vorgehens auf die beiden Geistlichen war verschieden. Der eine gab klein bei. Er schrieb mir einen Brief des Inhalts, daß er restlos auf dem Boden des Nationalsozialismus stehe. Am folgenden Sonntag predigte er, daß Gott den Führer sichtbar gesegnet habe und daß es gut sei, wenn es keine Parteien mehr gäbe. Der andere Geistliche versteifte seinen Widerstand, er wagte sich noch weiter vor. Er ließ sich in einen nicht mehr tragbaren Gegensatz zu Partei und Staat hineinmanövrieren. Er schimpfte von der Kanzel, daß es eine helle Freude war. Und er tat noch etwas: Er verweigerte in der Schule als Religionslehrer den Deutschen Gruß „Heil Hitler" und stiftete die Schulkinder dazu an, auch ihrerseits den Deutschen Gruß nicht mehr zu verwenden. Nun konnte ich durchsetzen, daß ihm die Erlaubnis zum Erteilen des Religionsunterrichts entzogen wurde. Ich konnte erreichen, daß ein Lehrer als Religionserzieher eingesetzt wurde, der vom Nationalsozialismus ergriffen war. Darauf erklärte der Geistliche von der Kanzel herab, daß die Kirche in unverantwortlicher Weise verfolgt würde. Wer behaupte, daß er politisch unzuverlässig sei, sei ein Lügner. Er erteile jetzt, nachdem ihm bedauerlicherweise verboten worden sei, die Schule zu betreten, zweimal wöchentlich im Pfarrhause Religionsunterricht. Eltern, die ihre Kinder nicht zu ihm ins Pfarrhaus schicken würden, verfielen nebst ihren Kindern der ewigen Verdammnis.

Diese starke Sprache machte sichtlich Eindruck auf die Leute. Ich wußte, daß es nun um die endgültige Entscheidung ging, wer in Zukunft Herr in Achberg sei, der Pfarrer oder die Partei. Ich berief eine Elternversammlung. Den vollzählig versammelten Eltern erklärte ich die Zusammenhänge, die den meisten bekannt waren. Ich erwarte von den Eltern, daß sie die Anordnungen von Partei und Staat respektieren, die Gott in ihrem Wirken und Schaffen gesegnet hat. In der Bibel steht: „An ihren Taten sollt ihr sie erkennen." Auf welcher Seite sind nun die Taten? Bei den politisierenden geistlichen Schwätzern oder beim Führer?

Ich fieberte dem Tag entgegen, an dem zum ersten Male Religionsstunde im Pfarrhaus angesetzt war. Und dann durfte ich eine große Freude erleben: Kein Kind des Dorfes erschien im Pfarrhaus zum Religionsunterricht. Die Leute blieben auch fest, als der Pfarrer am Sonntag darauf von der Kanzel herab tobte. Am 10. April 1938 ging der Geistliche als einziger im Ort nicht zur Wahl. Die gesamte Bevölkerung demonstrierte gegen den Verräter, und der Gemeinderat von Achberg schrieb einen von mir entworfenen und von allen übrigen Gemeinderäten unterzeichneten Brief an die Regierung, in dem es heißt: „Pfarrer B. ist im höchsten Maße ungeeignet, Geistlicher und Seelsorger in der Gemeinde Achberg zu sein. Der Gemeinderat von Achberg bittet daher die Regierung, darauf hinzuwirken, daß Pfarrer B. so rasch als möglich entfernt und durch einen Geistlichen ersetzt wird, der nicht vergißt, daß er – ehe er Priester hat werden können – von einer deutschen Mutter geboren worden ist."

Soweit ich unterrichtet bin, dürfte diesem Schreiben der Erfolg nicht versagt sein. Der Geistliche hat aber auch seinerseits schon die Konsequenzen gezogen. Er predigt nicht mehr, sondern liest nur noch die Messe.

Was erreicht werden konnte, ist erreicht: Aus Mitläufern sind glühende Verteidiger des Nationalsozialismus geworden. Ein Stützpunkt der NSDAP. wurde wirklich Stützpunkt!

Ich glaube, nachgewiesen zu haben, daß in allen deutschen Menschen, ganz gleich zu welcher Kirche sie sich bekennen, der nationalsozialistische Funke zündet, wenn man an den deutschen Kern appelliert. Damit möchte ich zugleich allen denen entgegentreten, die da sagen, man müsse die Verhältnisse – sprich: den Gegner – respektieren. Es kommt alles darauf an, daß man weiß, was man will und durchsetzen kann, wenn man selbst einen reinen Brustlatz hat.

Karl Giselher Gössele

Erfolge der Volkserziehungsarbeit der Partei

Über die Entwicklung der Kriminalität in den letzten zweieinhalb Jahren (vom 1. Oktober 1935 bis 31. März 1938) liegt nunmehr das amtliche Material der Reichskriminalstatistik vor, die die seit 50 Jahren wegen Verbrechens und Vergehens rechtskräftig gewordenen Urteile zusammengefaßt und unter Berücksichtigung aller gegebenen Gesichtspunkte auswertet. Diese Statistik gibt wertvolle Aufschlüsse, die auch für die weiteren kriminalpolitischen Maßnahmen wichtig sind.

So sind neben anderen auch die politischen Delikte zurückgegangen. 1936 saßen 22 v. H. weniger als 1935, 1937 rund 37 v. H. weniger als 1936 und im 1. Vierteljahr 1938 sogar 58 v. H. weniger als im Durchschnitt von 1937 wegen Hochverrats auf der Anklagebank. Diese Ziffern beweisen, daß der Kampf des Nationalsozialismus gegen die Staatsfeinde aller Richtungen von bestem Erfolge war, und daß dank der unermüdlichen Erziehungsarbeit der Partei sich die positive Einstellung zu den Forderungen des Nationalsozialismus auch bei den Rückständigsten immer mehr durchsetzt. In den Verfahren wegen Verstöße gegen das Heimtückegesetz beträgt der Rückgang im Jahre 1937 gegenüber 1936 etwa 5 v. H. und für das erste Vierteljahr 1938 gegenüber dem Durchschnitt des Vorjahres sogar 19 v. H.

Die Vergehen und Verbrechen gegen die Rassegesetzgebung (Nürnberger Gesetze) sind erst seit 1½ Jahren von der Statistik erfaßt. Das erste Vierteljahr 1938 weist danach einen Rückgang der Delikte um 12 v. H. auf. Die Verbrechen gegen das Leben, wie Mord, Totschlag, Körperverletzung mit tödlichem Ausgang usw., waren von 1933 bis 1936 um 42 v. H. zurückgegangen; in den letzten zwei Jahren sind in der Zahl der Fälle keine wesentlichen Veränderungen erfolgt, dasselbe gilt für die Meineidsverfahren. Ganz erheblich zurückgegangen sind die Verurteilungen wegen Raubes und räuberischer Erpressung sowie wegen vorsätzlicher Brandstiftung, gegenüber 1933 gerechnet auf über 50 v. H. Auch die jährlichen Vergleichszahlen für Diebstahl, Unterschlagung, Untreue, Betrug und Urkundenfälschung sind stetig rückläufig.

So zeigt ein Vergleich der hauptsächlichsten Vergehen und Verbrechen, daß im allgemeinen seit 1933 die Kriminalität von Jahr zu Jahr abnimmt. Einesteils sorgt die dauernde Unschädlichmachung von Berufsverbrechern sowie die Höhe der verhängten Strafen dafür, daß Wiederholungsfälle möglichst unterbunden werden. Andererseits begünstigt die gesicherte wirtschaftliche Lage aller arbeitswilligen Deutschen die rückläufige Kurve in der Kriminalistik. Auf die Dauer entscheidend ist aber die Erziehungsarbeit der Partei und ihrer Gliederungen am Volksgenossen, der so den besten Rückhalt findet, um ehrlich und anständig durchs Leben zu gehen. Besonders erfreulich sind die Ergebnisse dieser Erziehung bei den Jugendlichen, deren Kriminalität immer vereinzelter wird. So hat der Nationalsozialismus mit seinem Erziehungswerk auch in diesem traurigen Kapitel eine Änderung zum Besseren herbeigeführt; denn die Verringerung der Kriminalität ist ein untrügliches Zeichen der Gesundung des Lebens und der Anschauungen und bestätigt die Richtigkeit der Mittel, mit denen Partei und Staat die Kriminalität, die kurz vor der Machtübernahme ihren Höhepunkt in Deutschland erreicht hatte, zurückdrängen. Schließlich bestätigen hier die nüchternen Zahlen der Statistik, was im Leben des Volksgenossen schon zu einer wohltuenden Erfahrung geworden ist.

Partei und Johanniter-Orden

Die Anordnung 78/38 des Stellvertreters des Führers verbietet den Parteigenossen und Angehörigen einer Gliederung der NSDAP., gleichzeitig auch dem Johanniter-Orden anzugehören. Soweit noch Doppelmitgliedschaft besteht, ist diese sofort zu lösen. Das Tragen des Ordens der Johanniter bzw. von Abzeichen des Johanniter-Ordens zur Parteiuniform ist nicht gestattet.



Aufnahmebedingungen für den Johanniter-Orden sind „adlige Geburt, eine der Würde des Ordens entsprechende Stellung, evangelisches Bekenntnis" und anderes mehr. Der Orden setzt sich zusammen aus einem Herrenmeister, einer Reihe von Kommendatoren, Ehrenkommendatoren, der Masse der Rechtsritter, Ehrenmitglieder und Ehrenritter. Die 3000 Mitglieder sind aus dem Adel der preußischen Provinzen, ferner in Sachsen, Württemberg, Mecklenburg, Hessen, Baden, Bayern, dazu Polen, den Niederlanden, Schweden und Ungarn rekrutiert. Der Orden ist entstanden aus der 1810 durch das Preußische Säkularisationsedikt aufgelösten protestantischen Ballei des Johanniter-Ordens.

„Rechts- oder Justizritter" sind im katholischen Johanniter-Orden solche Mitglieder, die das Ordensgelübde noch nicht abgelegt haben. Sie müssen eine 16stellige Ahnenprobe und römisch-katholisches Bekenntnis nachweisen.

Sowohl der protestantische wie auch der katholische Teil des Johanniter-Ordens ist eine im höchsten Grade exklusive Adelsorganisation, deren Grundsätze mit denen der NSDAP. offensichtlich nicht vereinbar sind.

Anordnung des Führers: Zuerst der Hoheitsträger!

Der Führer hat angeordnet, daß ihm beim Eintreffen zu offiziellen Veranstaltungen in folgender Reihenfolge Meldung zu machen ist:

1. Der zuständige Hoheitsträger der NSDAP. für die Partei;
2. der höchste anwesende militärische Befehlshaber für die Wehrmacht;
3. die Leiter politischer, militärischer und staatlicher Dienststellen in der Reihenfolge ihres Ranges, soweit deren Meldung angeordnet oder üblich ist.

Der zuständige Hoheitsträger ist für die Einhaltung dieser Reihenfolge verantwortlich. Die Reihenfolge innerhalb der Wagenkolonne des Führers ist entsprechend der Reihenfolge bei der Meldung vorzunehmen.

Zapfenstreich für Politische Leiter 1 Uhr nachts

Der Reichsorganisationsleiter hat für den Aufenthalt in Gaststätten den Zapfenstreich der uniformierten Politischen Leiter auf 1 Uhr nachts festgesetzt.

Nationalsozialisten melden sich bei der Luftwaffe und der Infanterie!

Nach Mitteilung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht gehen die Meldungen von Freiwilligen zu berittenen und vor allem motorisierten Truppenteilen in den letzten Jahren weit über den Bedarf hinaus.

Die Infanterie ist seit Jahrhunderten die „Königin der Waffen". Sie wird es auch in Zukunft bleiben. Zwar stellt sie die härtesten Anforderungen an den einzelnen Mann, zwar verlangt sie das Letzte von ihm, um so ehrenvoller muß es aber für die Besten der deutschen Jugend sein, an der entscheidenden Stelle Dienst tun zu dürfen. Das gleiche gilt für das fliegende Personal der Luftwaffe. Nationalsozialisten waren von jeher daran zu erkennen, daß sie sich durch besonderen Mut und rücksichtslosen Einsatz, durch Draufgängertum und charakterliche Festigkeit vor anderen auszeichneten. Der Stellvertreter des Führers legt deshalb Wert darauf, daß in den Gliederungen der Partei, HJ., SA. und SS. bewußt die jungen dienstpflichtigen Nationalsozialisten dahin erzogen werden, sich bei freiwilliger Meldung zum Waffendienst der Nation dort zu melden, wo sich das Kämpfertum des jungen Nationalsozialisten am stärksten beweisen kann: bei der Luftwaffe und bei der Infanterie.

Gastmannschaften der Gliederungen beim Gau-Pistolenschießen

Vom 22. bis 24. Juli fand in Heidelberg das Gau-Pistolenschießen der Politischen Leiter des Gaues Baden statt. Im Pflichtschießen maßen sich 250 Politische Leiter, und zwar je die fünf besten Männer, die bei den Ausscheidungsschießen der letzten Monate ermittelt wurden. Ferner nahmen Gastmannschaften der SA., SS., HJ., des NSKK. und NSFK. an einem freien Wettschießen teil.

Rassenbestimmung und Röntgenbild

In der Öffentlichkeit ist kürzlich darüber berichtet worden, daß Röntgenaufnahmen von Schädeln als Hilfsmittel für die Rassenbestimmung eines Menschen in Betracht kämen. Das Rassenpolitische Amt der NSDAP. ist der Ansicht, daß für die anthropologische Diagnostik das Röntgen-Porträt sicherlich eine Bereicherung darstellt, die für bestimmte Untersuchungen auch Anwendung finden werde. Dagegen wäre es nach Ansicht des Amtes falsch, anzunehmen, daß bei jeder zweifelhaften Rassendiagnose mit diesem Verfahren allein weiterzukommen sei.

NS.-Lehrerbund gibt Patengeschenke

Für jedes vierte und weitere Kind eines Mitgliedes des NS.-Lehrerbundes wird jetzt rückwirkend vom 1. Juni 1938 ein Sparkassenbuch über 100 RM. angelegt.

Wettbewerb der Gaue am Reichsparteitag

Das Hauptorganisationsamt der NSDAP. meldet:

1. Ab sofort kann zur Uniform der Politischen Leiter ein leichter (wasserabstoßender) Sommermantel in Schnitt und Farbe analog dem Wintermantel für Politische Leiter getragen werden.

2. Neben dem Parteiabzeichen darf das Stahlhelmtraditionsabzeichen nicht getragen werden.

3 Für den Aufenthalt in Gaststätten wird für uniformierte Politische Leiter der Zapfenstreich auf 1 Uhr nachts festgelegt.

4. Wie bisher soll auch künftig im Rahmen des Reichsparteitages eine Überprüfung der Haltung und des Auftretens der Politischen Leiter stattfinden. Auf dem diesjährigen Reichsparteitag wird zu diesem Zweck ein Wettkampf der einzelnen Gaue untereinander durchgeführt. Die Bewertung geschieht unter folgenden Gesichtspunkten:

I. Haltung und Auftreten der Politischen Leiter

Auftreten der geschlossenen Formationen und der einzelnen Politischen Leiter im Dienst und außer Dienst: a) im Lager; b) außerhalb des Lagers; c) Eindruck des Gaues bei Ankunft der Sonderzüge, Sauberkeit der Abteile, Aussteigen, Marsch zum Standquartier; d) Marschdisziplin und Auftreten beim Fackelzug; e) Marschdisziplin und Auftreten bei der Kundgebung auf der Zeppelinwiese; f) Marschdisziplin und Auftreten bei Abstellung für Spalier.

II. Dienstanzug und Ausrüstung der Politischen Leiter

a) Vorschriftsmäßige Bekleidung; b) Zustand des Dienstanzuges; c) Einheitlichkeit der Ausrüstung.

III. Arbeit der Gauorganisationsleitung

a) Vorkommando; b) Transportwesen; c) Nachrichtendienst; d) Quartierwesen: 1. Quartierbüro; 2. Ausschmückung, Sauberkeit und Ordnung in den Quartieren; 3. Aufenthaltsräume (Einrichtung und Ausschmückung); 4. Frauen-Massenquartiere (Beschaffenheit und Ausschmückung); 5. Art der Verpflegungsausgabe; 6. Sanitäre Einrichtung; 7. Wach- und Ordnungsdienst; 8. Besondere Einrichtungen, die die Gaue sich selbst geschaffen haben; 9. Kulturelle und kameradschaftliche Veranstaltungen.

IV. Unterbringung und Behandlung der Fahnen.

V. Gau-Musikzüge.

Die besten Gaue werden ausgezeichnet.

Mehr Achtung vor dem Hoheitsträger!

Wer das Hoheitszeichen trägt, ist unmittelbarer Beauftragter der Partei. Dabei ist es gleichgültig, in welchem Dienstrang er steht. Der Gauleiter, der Kreisleiter, der Ortsgruppenleiter, der Stützpunkt-, Zellen- oder Blockleiter - jeder von ihnen repräsentiert vor der Öffentlichkeit den politischen Willen der Bewegung; jeder ist im Dienst ein Beauftragter des Führers.

Politik - gesellschaftlich

Es gibt bereits Leute, die den Wert der politischen Organisationen gesellschaftlich festlegen möchten: an der Spitze stehen danach etwa die Männer vom Fliegerkorps, dann folgen die Reiter der SS. und der SA., auf gleicher gesellschaftlicher Höhe rangiert etwa das NSKK., nach ihnen wäre dann die SS. zu nennen, noch einen Grad tiefer liegt die SA., und schließlich gibt es auch noch irgendwo die Politischen Leiter, die die Parteibeiträge kassieren. So ungefähr stellen sich einige Leute die „gesellschaftliche Rangordnung des politischen Lebens" vor.

In diesem Zusammenhang dürfte auch der Hinweis interessieren, daß auf einigen der vielen Fragebogen, die der Mensch im Laufe seines Lebens auszufüllen hat, wohl eine Auskunft über die Zugehörigkeit zur SA., SS., zum NSKK., NSFK., zur DAF., NSV., zum RLB. usw. verlangt wird, nicht aber darüber, ob jemand als Politischer Leiter Dienst getan hat.

Eigentlich ist es sehr betrüblich, daß man heute noch auf die wichtige Aufgabe des Politischen Leiters besonders hinweisen muß; denn es sollte ohnehin jedem bekannt sein, daß wir es gerade dem Einsatz dieser Männer verdanken, wenn wir auf allen Gebieten des nationalen Lebens seit der Machtübernahme so große Erfolge erzielt haben.

Unermüdliche Kleinarbeit

Mit Recht kann die Partei für sich die Genugtuung in Anspruch nehmen, das Volk für die Bewältigung aller großen Arbeitsvorhaben ausgerichtet zu haben. Ohne das Wirken der Partei ständen wir heute nicht auf der Höhe einer nationalen Situation, wir wären längst im Kommunismus untergegangen. Daß sich die Aufgabe der Partei mit der Machtübernahme nicht erschöpfte, sondern immer mehr gewachsen ist, haben wir gleichfalls oft genug seit dem 30. Januar 1933 erfahren. Die Männer von der politischen Leitung waren es, die das Volk in großartigen Propagandafeldzügen immer von neuem aufriefen und so die politische Bereitschaft wach hielten, die wir im Saarkampf, bei der Besetzung des Rheinlandes, bei der Durchführung des Vierjahresplans, bei der Liquidierung des Versailler Vertrages und bei der Rückgliederung Österreichs in das Reich so sehr bedurften.

Es wäre sehr zu wünschen, daß sich allmählich jeder Volksgenosse dieser Tatsache einmal stärkstens bewußt würde. Dann dürfte sich auch bei ihm eine respektvollere Haltung gegenüber dem Politischen Leiter einstellen, der in unermüdlicher Kleinarbeit an der Front des politischen Lebens für den Führer und die Nation kämpft.

Jawohl, er kämpft! Er leistet allein zeitlich mehr als die Angehörigen der Formationen leisten müssen. Tag für Tag muß er auf dem Posten sein. Sein Dienst erschöpft sich nicht in der Schulungsarbeit, im Rennen und Laufen beim Zusammenholen der Beiträge, in der Vorbereitung von Sammlungen, Veranstaltungen und Kundgebungen, in der persönlichen politischen Betreuung der seiner Sorge anbefohlenen Volksgenossen. Er hat darüber hinaus die politische Verantwortung für seinen Dienstbezirk, und außerdem muß er noch marschieren und Dienst machen wie die Männer in der SS. und SA.

Wenn man nun bedenkt, daß nur ein kleiner Teil dieser Männer hauptamtlich tätig ist, und daß die bei weitem überwiegende Zahl der Politischen Leiter ihren schweren Dienst ehrenamtlich verrichtet, dann sollte auch dem letzten Volksgenossen endlich klarwerden, welche Stellung dem Hoheitsträger in der Volksgemeinschaft gebührt und eine wie hohe Achtung man ihm zu zollen hat.

(Aus „Der Märkische Adler", Nr. 21/1938.)

Nationalsozialisten auch Vorbild in der Beachtung der Preisvorschriften

Es ist für die Partei und ihre Organisationen eine besondere Pflicht, darauf zu achten, daß die Preisbestimmungen des Reichskommissars für die Preisbildung eingehalten werden. So wie das Leben der Angehörigen der Partei und ihrer Organisationen vorbildlich für alle übrigen Volksgenossen sein muß, ist es als grober Verstoß gegen die Haltung der Partei zu bezeichnen, wenn Parteigenossen gegen die Preisvorschriften des Reichskommissars für die Preisbildung verstoßen.

Gut sitzende Uniformen für Politische Leiter

In einer Anordnung der Gauleitung Westfalen-Süd über die Einkleidung der Politischen Leiter durch die Gauleitung heißt es:

„Da wiederholt festgestellt worden ist, daß Uniformen für Politische Leiter nicht nach den Anordnungen hergestellt wurden und auch der Sitz sehr zu wünschen übrigließ, wünscht der Stellvertretende Gauleiter, daß künftig nur gute und fachkundige Uniformschneider mit der Herstellung von PL.-Uniformen beauftragt werden. - Die Schneider müssen im Besitz einer gültigen Zulassungsbescheinigung der Reichszeugmeisterei sein."

Zeitschrift für Rassenfragen in Rom

Wie das Organ der faschistischen Gewerkschaft „Il Lavoro Fascista" meldete, wird vom 1. August ab in Rom eine Zeitschrift für Rassenfragen erscheinen, die sich „Die Verteidigung der Rasse" betitelt.

Ehrgeiz und Ehre

Viele haben gehört, die Ehre sei der Höchstwert der nationalsozialistischen Weltanschauung. Demgemäß meinen sie, ihre Jagd nach Ansehen rechtfertigen zu können. Sie „schießen" gern gegen solche, die ihrem Aufstieg im Wege stehen. Kaum sind sie davon zu überzeugen, daß wichtiger als ihre persönliche Ehre die Forderung einer kameradschaftlichen Gesinnung ist.

Solche Menschen sind zumeist keineswegs ohne gewisse Vorzüge. Persönlicher Mut, geistige Begabung und entschlossener Wille zeichnen sie regelmäßig aus. Nationalsozialisten sind sie aber trotzdem nie. Denn in ihrem Ehrgeiz dienen sie nicht dem deutschen Volke, sondern allein sich selbst. Gelingt es ihnen einmal, sich durchzusetzen, so werden sie regelmäßig vom Größenwahn erfaßt. Sie verlieren die Maßstäbe für sich und die anderen, achten keine Kameradschaft und keine Freundschaft, und während sie meinen, ein geschicktes Schachspiel mit den Bauern und Königen treiben zu können, entfremden sie sich aus der Gemeinschaft, und der leuchtende Glanz ihres Ruhmes erlischt wie das Licht des Kometen. Auf lange Sicht gesehen, gleichen sie den Sternschnuppen im Reich der Gestirne, die für einen Augenblick die Ordnung des Himmels stören, um sofort wieder gänzlich zu verlöschen. Nichts wäre nun falscher, als diese persönliche Ehre zum tragenden Grundsatz der Gemeinschaft zu machen. Daß durch Züchtung und Förderung der geschilderten Typen diese Gemeinschaft gesprengt würde, liegt auf der Hand. In solchen Zerrbildern echter Bünde würde nur noch gelogen und angegeben, und nur der Selbstlose wird wirkliche Leistungen vollbringen.

Wenn ein Teil unseres Volkes Urlaub haben will, muß der andere Teil arbeiten. Wir können nicht alle dauernd Urlaub haben. Wenn sich hier 1400 Menschen erholen, dann müssen 1400 Menschen für sie arbeiten. Dieses gewaltige KdF.-Werk kann nicht gedeihen, wenn sich nicht andere auf der anderen Seite dafür einsetzen. Heute sagen andere Nationen bereits, wir verwöhnten die Arbeiter und machten sie rebellisch. Jawohl: wir wollen Rebellen der Freude sein!

Reichsleiter Dr. Robert Ley. Am 17. Juli 1938 an Bord des „Wilhelm Gustloff"

Daß dennoch der persönliche Ehrgeiz in kluger Beschränkung als Hilfsmittel gebraucht werden kann, soll nicht bestritten werden. Um Leistungen zu steigern, kann die Eitelkeit und Ehrfurcht gewiß mit Erfolg benutzt werden. Zu allen Zeiten wird die Aussicht auf eine ehrenvolle Beförderung oder Auszeichnung die Leistung anspornen können. Wichtig ist nur dabei, daß dieser Anreiz nicht zum Selbstzweck wird, daß aus dem Dienst an der Aufgabe nicht der Dienst am eigenen Ehrgeiz wird. Dann wird die Aufgabe stets zugunsten des persönlichen Ehrgeizes verraten werden.

Alle persönliche Ehre hat zurückzutreten, wenn wichtigere Gründe es fordern. Wenn einst die Stürme der SA. durch die aufgehetzten Massen hindurchmarschierten, galt der Befehl, daß in gar keinem Fall, auch dann nicht, wenn ein wildgewordener Moskowiter auf erniedrigendste Weise seine Verachtung kundtat, die marschierende Kolonne verlassen werden durfte, um die verdiente Abreibung auszuteilen. Denn in der Regel hätte dann doch die Menge die wenigen SA.-Männer niedergeschlagen. Nur die eiserne Disziplin der Marschierenden hielt die verhetzten Massen ab. Und zu dieser Disziplin gehört die Unterordnung der persönlichen Ehre unter die Notwendigkeit des Ganzen.

Die Überschätzung des eigenen Ansehens beruht auf einem falschen äußerlichen Ehrbegriff. Denn eine andere persönliche Ehre gibt es, die keine Kränkung verträgt. Diese Ehre liegt allein in unserer Hand, niemand kann sie uns entreißen, und wir können sie verlieren, ohne daß irgendein anderer Mensch etwas dazu tut oder es überhaupt bemerkt, es ist dies jenes innerlich saubere und klare Verhältnis, das wir dann zu den Forderungen unserer Weltanschauung und unseres Gewissens besitzen, das uns froh und innerlich leicht macht, wenn wir diesen Geboten dienen und sie nicht verachten. Mit dieser Ehre sollten wir geizen, und wir brauchen uns dann keine Sorge um die äußere zu machen. Der „ehrliche Kerl" wird stets Achtung unter denen genießen, die mit der Zuverlässigkeit ihres Kameraden rechnen, und dieser Ehrgeiz wird so viele Kräfte in uns wecken, daß die Leistung und schließlich auch das Ansehen sich steigert. So wird die äußere eine angenehme Nebenfolge der Wahrung unserer inneren Ehre sein, und wenn jene wirklich einmal ausbleiben sollte, dann kommen wir nicht in die verzweifelte Stimmung, die sich der Ehrgeizlinge im üblen Sinne bemächtigt, wenn sie ihre Ziele nicht erreichen.

Wir proklamieren die Ehre als Höchstwert unserer Weltanschauung, wir wenden uns aber gegen jede Veräußerlichung ihres Wesens. Denn wenn man die äußere Ehre darunter versteht, wird sie zur schleichenden Krankheit, die die besten Kräfte des Charakters aufzehrt. Sie wird stets als klug benutztes Mittel ihren Wert behalten, aber entscheidend allein ist die innere Ehre, nur sie kommt als Grundlage der Charakterhaltung des Nationalsozialisten in Frage.

Man kann den Unterschied auch den einer sachlichen und einer persönlichen Ehre nennen, wobei wir wissen, daß die sachliche, auf das Werk und die Leistung abzielende Ehre zuletzt eine durchaus persönliche Ehre darstellt, denn sie macht aus der Wetterfahne, die sich nach den jeweiligen Vorteilen der Lage für das eigene Ansehen richtet, die ausgeglichene und willensstarke Persönlichkeit. Wir reißen den Ehrgeizlingen ihre Maske herunter und überlassen sie dem Fluch der Lächerlichkeit, wir dulden nicht, daß sie den Ehrbegriff verfälschen, wir appellieren an das Ehrgefühl, so wie es in der Kampfzeit lebendig wurde. Verachtung und gesellschaftliche Diffamierung nahmen die „Nazis" auf sich, und ihre ganze Sorge galt nur der ehrlichen Erfüllung der Pflicht. Und wir glauben, daß diese innere Ehre der mächtigste Erreger unserer Kraft sein wird, denn ein ehrliebendes Volk ist keine Masse von ehrgeizigen Tyrannen und Knechten, sondern von starken Persönlichkeiten. Hellmut Merzdorf

HT.-Fragekasten

Frage: Können reichsdeutsche Volksgenossen aus dem Ausland ohne weiteres wieder in das Reich zurückwandern? Und an wen hat man sich in solch einem Fall zu wenden?

Antwort: Reichsdeutsche Volksgenossen aus dem Ausland können grundsätzlich wieder in das Reich zurückwandern, jedoch überprüft das Rückwandereramt in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP. zunächst die politische und weltanschauliche Zuverlässigkeit dieser Volksgenossen. Im Notfall werden sie in engster Fühlungnahme mit den Dienststellen der NSV. zusätzlich der sowieso gewährten Wohlfahrtsunterstützung betreut. Außerdem stehen dem Rückwandereramt, das über eine Reihe von Zweigstellen verfügt, in Berlin-Tegel, Düsseldorf-Mettmann und Stuttgart, Am Weißenhof, großzügig angelegte Heime zur ersten Unterbringung mittelloser Rückwanderer zur Verfügung.

Reichsdeutsche Rückwanderer sind zunächst immer an die nächste Dienststelle des Rückwandereramtes zu melden bzw. zu verweisen. Diese sind:

Rückwandereramt Berlin, Gauamtsleiter Pg. Andersen, Berlin W 9, Potsdamer Straße 22;

Zweigstelle Hamburg des RWA., Pg. Hornig, Hamburg, Haus der Seefahrt, Hohe Brücke 1;

Zweigstelle Düsseldorf des RWA., Pg. Schmirl, Düsseldorf, Oststraße 150;

Zweigstelle Stuttgart des RWA., Pg. Moshack, Stuttgart, Danziger Freiheit 17;

Zweigstelle Dresden des RWA., Hauptmann Krichbaum, Dresden, Lessingstraße 5, I;

Zweigstelle Breslau des RWA., Pg. Kühnemann, Breslau, Straße der SA. Nr. 20;

Zweigstelle Königsberg des RWA., Pg. Stadie, Königsberg, Weißgerberstraße 21a, I;

Zweigstelle der AO. der NSDAP. Wien, Abteilung I, Rückwanderer, Pg. Herbener, Wien I, Parlamentsgebäude, Zimmer 102-104;

Zweigstelle Innsbruck des RWA., Beauftragter der AO. der NSDAP., Pg. Stoll, Innsbruck, Postfach 1;

Geheime Staatspolizei, Grenzpolizeikommissariat;

Zweigstelle München des RWA., Pg. Neuwirth, München, Schweigerstraße 8.

Parteigenossen untereinander

Es ist nicht zulässig, Politische Leiter zu zwingen, sich gegenseitig mit „Du" anzureden. Der Reichsorganisationsleiter will, daß es den Politischen Leitern überlassen bleibt, selbst zu entscheiden, wen sie dieser Anrede, die ein besonderes Maß von Vertrauen und persönlicher Freundschaft voraussetzt, für würdig halten.

Hinaus ins Volk!

Der Kreisleiter des Kreises Gmünd, Gau Württemberg-Hohenzollern, schreibt:

Die Arbeit des politischen Soldaten fängt eigentlich erst dort an, wo er Schreibtisch und Kanzlei hinter sich läßt und die ihm anvertrauten deutschen Menschen aufsucht, wo sie ihrer Arbeit nachgehen.

Wer den Bauern verstehen will, muß zu ihm auf den Acker gehen. Und den Arbeiter lernst du dort kennen, wo er im Getöse der Maschinen ruhig und sicher seine Griffe tut, wo er, kaum bekleidet, am Gießofen mit sicherer Hand die Glut in ihre Bahnen zwingt. Und ist's etwa beim Handwerker, beim Ingenieur anders? Nein, immer dort, wo der harte Alltag zur Entfaltung aller Kräfte zwingt, wo Hemmungen jeder Art fallen müssen, weil sie den Broterwerb stören würden, zeigt sich der deutsche Mensch im besten Licht, zeigt Fleiß und Umsicht, Mut und Entschlossenheit.

Und eben diesen Menschen müssen wir suchen und finden. Sein Vertrauen uns erwerben, ist höchstes Ziel und erste Pflicht.

Und deshalb darf der Politische Leiter nicht am Schreibtisch verkümmern! Arbeitsreich ist so ein Tag, der uns mit dem frühesten draußen sieht.

Ich habe für meinen Kreis angeordnet, daß mir jeder Brandfall gemeldet wird.

Wieder einmal klingelt der Fernsprecher in der Nacht. Irgendwo brennt ein Bauernhof! Raus aus den Federn, rasch ins „Räuberzivil" und schon jage ich im Wagen durch die nächtliche Stadt. Dann sehe ich den Schein am nächtlichen Himmel, höre das Brüllen der Tiere, bin da. Sofortige Hilfe für die Abgebrannten wird eingeleitet.

Das ist unsere Aufgabe, frei von Hemmungen bürokratischer Art, helfen, schnell helfen!

Und dazwischen die kleinen Sorgen: Einer sucht Arbeit, eine Mutter will Hilfe für ihr Kind im Ausland. Eine Unmenge politische Beurteilungen, Gemeindeneueinteilungen usw.

Fast endlos scheint die Arbeit, jede Stunde verlangt neue Entscheidungen, rasches Einfühlen und sicheres Erfassen einer Sachlage. Am Abend aber beginnt die Arbeit an uns: Besprechungen mit Politischen Leitern und Führern der Gliederungen. Diese Männer, die tagsüber irgendwo im Betrieb stehen, haben mancherlei Sorgen. Jeder meint, die seinen seien die größten.

Das ist unser Tageslauf, manchmal mit etwas weniger Tempo, meist aber noch gesteigert. Und wir sind froh und stolz darum. Wir bemühen uns, es recht zu tun und sind nicht restlos zerknirscht, wenn uns mal ein Fehler mit unterläuft. So sind wir eben, hemmungslos in der Arbeit und keine Mucker, wo es gilt, fröhlich zu sein.

Das Leben ist uns lebenswert um seiner Arbeit willen. Wo die „ewig Gestrigen" sich in einem „Jammertal" wähnen, spüren wir den herben Ruch der Heimat, hören wir den zwingenden Ruf einer mehrtausendjährigen großen Geschichte und die Melodie unserer Zeit: Arbeiten und immer nur arbeiten!

Warum nicht „Max-und-Moritz-Gruß"?

Auf einem zugeschnittenen Heftblatt eines Schulheftes sind folgende Zeilen von Kinderhand niedergeschrieben:

„Freundliche Einladung den lieben Eltern!
Morgen, Mittwoch, 10 Uhr, in St. Moritz Kindersegnung der Schulanfänger. Mit St.-Moritz-Gruß."

Wir wissen zwar nicht, ob der betreffende Religionslehrer seine neue Grußform schon patentieren ließ, wir schlagen ihm aber vor, seinen Patentgruß umzuändern in „Max-und-Moritz-Gruß". Vielleicht würden dies die Kinder verstehen, während sie sonst sicherlich sich über diese Eigendünkelei Gedanken machen und nicht begreifen können, warum ausgerechnet für die Schüler der Pfarrei St. Moritz der deutsche Gruß nicht gelten soll. Wir empfehlen, daß der Ortsgruppenleiter dieser Stadt in der nächsten Versammlung den Vorschlag macht, dieser Religionslehrer möge sich sein Gehalt das nächstemal doch beim Heiligen St. Moritz beschaffen und dem Staate Adolf Hitlers Mitteilung geben, daß er aus „wohlüberlegten" Gründen verzichte.

Zu Ehren unserer Toten



Kurt Niens

Ein schweres Kraftwagenunglück riß den Parteigenossen Kurt Niens, Peine, aus unseren Reihen.

Schon von frühester Jugend an stand der Verstorbene im Dienste für Deutschland. Mit 18 Jahren wurde er Soldat und kämpfte an der Westfront, im Grenzschutz Ost und im Studenten-Bataillon bei den Unruhen im Ruhrgebiet.

Schon im Jahre 1926 wurde Kurt Niens Nationalsozialist. In zahllosen Versammlungen setzte er sich für das neue Deutschland Adolf Hitlers ein. In der Organisation, Schulung und Propaganda der Partei arbeitete er an vielen Stellen des Gaues: in Braunschweig, Wolfenbüttel, Göttingen und Hannover. Seit fast einem Jahr führte er den Kreis Peine.

Georg Wilczek



Im besten Mannesalter riß ein Herzschlag den Parteigenossen Georg Wilczek, Dortmund, aus dem Leben. Er fand schon 1922 den Weg zum Führer, er ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens, im Weltkrieg wurde er - Kriegsfreiwilliger - mehrere Male schwer verwundet. Als erster hißte er in Dortmund die Hakenkreuzflagge an seiner Drogerie. Während der Ruhrbesetzung gab er verfolgten Parteigenossen in seiner Wohnung Schutz. Als Schulungsleiter festigte er viele Dortmunder Kämpfer des Führers in der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Heinrich Burmeister



Eine der ältesten Ortsgruppen des Gaues Mecklenburg, Satow im Kreis Rostock-Land, verlor durch plötzlichen Tod den Altgardisten Heinrich Burmeister. Parteigenosse Burmeister wurde am 12. Dezember 1875 zu Satow geboren. Am Weltkrieg nahm er von 1914 bis 1918 teil, bis er im Oktober 1918 in französische Gefangenschaft geriet. 1920 kehrte er zurück mit einem Kreuzleiden als Folge schwerer Mißhandlungen.

Am 1. Juni 1925 wurde er Mitglied der NSDAP. Als Gemeindediener mußte er infolge seiner politischen Haltung manche Unbill ertragen. Er half mit aller Kraft dem ersten Ortsgruppenleiter von Satow, Parteigenossin Albrecht, beim Aufbau der Bewegung in seinem Heimatbezirk und hielt die Treue bis zum Tod.

Was der Hoheitsträger wissen soll!

Amt Ordensburgen und Amt Adolf-Hitler-Schulen im Hauptschulungsamt

Eine Anordnung des Reichsorganisationsleiters vom 23. April 1938 lautet:
Ich ordne mit sofortiger Wirkung die Errichtung folgender Ämter innerhalb des Hauptschulungsamtes der NSDAP. an:

1. Amt Ordensburgen
   Leiter: Hauptschulungsleiter Pg. Schmidt, stellv. Gauleiter;
   Vertreter: Der Leiter des Amtes Adolf-Hitler-Schulen, Pg. Dietel.
2. Amt Adolf-Hitler-Schulen
   Leiter: Pg. Johannes Dietel.

„Kampf um Deutschland" im Schulunterricht

Das Buch von Reichsleiter Bouhler „Kampf um Deutschland", das ein klares Bild vom Kampf der NSDAP. vermittelt, hat nach einer Anordnung des Reichserziehungsministers künftig jeder Schüler zu erwerben. Um das Buch auch im Unterricht auswerten zu können, soll es spätestens von den Volksschülern zu Beginn des achten Schuljahrs, in der Mittelschule und der höheren Schule beim Eintritt in die fünfte Klasse erworben werden.

Organisation der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks

Mitte Juli gelangten die neuen Organisationspläne der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks an die Gau- und Kreisfrauenschaftsleitungen sowie an die Führerinnenschulen zum Versand. An Hand dieses Planes (Größe 70 × 100 cm), der als einziger amtlicher Plan den neuesten Stand der Arbeit darstellt, kann sich der Hoheitsträger einen guten Überblick über die gegenwärtigen Aufgaben der Millionenorganisation der NSF./DFW. machen.

Frauenhilfsdienst für Wohlfahrts- und Krankenpflege

Der Frauenhilfsdienst für Wohlfahrts- und Krankenpflege, der von der Reichsfrauenführerin am 27. April 1938 verkündet wurde und der den überlasteten Fachkräften in den sozialen Frauenberufen (Krankenschwester, Kindergärtnerin, Volkspflegerin, Gemeindeschwester) Hilfskräfte zuführen soll, ist mit den Vorarbeiten für den zweijährigen Einsatz der Mädel beschäftigt. Im Juli haben die ersten Hilfsdienstmädel ihre Arbeitsplätze in Krankenhäusern, Kindergärten und Gemeindestationen angetreten. Zahlreiche Meldungen sind eingegangen; vor allem ist es wichtig, bei der Werbung die Mädel zu erfassen, die bisher ohne Beruf und ausreichende Beschäftigung im Elternhaus gewesen sind. Heute, wo jede Arbeitskraft im Volk gebraucht wird, kann kein Mädel und keine Frau es verantworten, untätig die Hände in den Schoß zu legen.

Die Maisbauaktion des Gaues Mecklenburg

Die Gauamtsleitung der NSV., Abteilung Ernährungshilfswerk (EHW.), hat im Frühling dieses Jahres eine großzügige Maisbauaktion durchgeführt, woran sich im Gau Mecklenburg allein 47 000 Schulkinder beteiligten. Überall beobachtet man in Gärten und Ackerflächen die kleinen, gepflegten Parzellen, die nun den gewünschten Erfolg bringen.

Lebensversicherung für die ganze Gefolgschaft

Der Betriebsführer eines südwestfälischen Werkes schloß für seine Gefolgschaft eine Lebensversicherung ab. Die jüngeren Arbeitskameraden sind mit 1000 RM., besonders verdiente mit 2000 RM. versichert.

Altersruhegeld für arbeitslose ältere Angestellte

Nach § 397 AVG. erhalten stellenlose ältere Angestellte, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos sind, auf Antrag das Altersruhegeld. Es fällt mit dem Ablauf des Monats wieder fort, in dem der Bezieher eine versicherungspflichtige Beschäftigung wieder aufnimmt. Hierbei bleibt eine Beschäftigung außer Betracht, die nicht über eine gelegentliche Aushilfe hinausgeht.
Ist das Ruhegeld wegen Wiederaufnahme einer Beschäftigung eingestellt, und eine neue Anwartschaft auf die Leistungen der Arbeitslosenversicherung erworben worden, so treten zunächst die Leistungen der Arbeitslosenversicherung ein, wenn das Beschäftigungsverhältnis endet, ehe das Altersruhegeld wegen Vollendung des 65. Lebensjahres fällig wird. Der Versicherte muß dann erst wieder ein Jahr arbeitslos sein, ehe er das Ruhegeld nach § 397 AVG. wieder erhalten kann.
Es war angeregt worden, das Ruhegeld im zweiten Falle ohne erneute Zurücklegung einer Wartefrist von einem Jahr zu gewähren. Diese Anregung wurde vom Reichsarbeitsminister abgelehnt unter Hinweis darauf, daß die gesetzliche Regelung die Inanspruchnahme der Angestelltenversicherung für das ihr an sich wesensfremde Wagnis der Arbeitslosigkeit auf die Fälle der tatsächlich lange dauernden und nicht bloß vorübergehenden Arbeitslosigkeit beschränken wollte.

Standesehre gegen „Verjährung"

Ein Glasermeister hatte einem Baugeschäft im Jahre 1929 für mehrere hundert Reichsmark Glasscheiben geliefert und trotz mehrfacher Mahnung keine Zahlung erhalten. Da das Baugeschäft sehr schlecht ging, sah der Glasermeister von der Erhebung einer Klage zwecks Eintreibung der Forderung ab.
Der Wirtschaftsaufschwung wirkte sich aber auch auf das Baugeschäft aus, und im Jahre 1937 stand der Bauhandwerker wieder so da, daß er seine frühere Schuld hätte bezahlen können. Da eine Mahnung nichts half, klagte der Glasermeister nunmehr. In der mündlichen Verhandlung machte der Baumeister jedoch geltend, daß die Zahlungsforderung verjährt sei. Der Richter mußte deshalb die Klage abweisen, ohne daß der Bauhandwerker sonst irgendwelche Einwendungen gegen die Richtigkeit der Forderung des Klägers erheben konnte.
Der Glasermeister gab sich hiermit aber nicht zufrieden. Er unterbreitete die ganze Sache dem Ehrengericht des Handwerks, zu dessen Zuständigkeit der Bauhandwerker gehörte. Zunächst vertrat man auch hier die Ansicht, daß der Bauunternehmer ja nichts anderes getan habe, als von einem ihm gesetzlich zustehenden Recht Gebrauch zu machen. Die zuständige höhere Stelle war jedoch anderer Auffassung:
Mit der Standesehre eines Handwerkers ist es nicht vereinbar, daß er sich vor unstreitigen Forderungen drückt und sich hinter irgendwelchen gesetzlichen Bestimmungen versteckt.
Das Ehrengerichtsverfahren wurde daraufhin durchgeführt und endete mit der ehrengerichtlichen Bestrafung des Bauunternehmers.

Widersprüche im Jahresbericht des Internationalen Arbeitsamtes

Der Jahresbericht des Internationalen Arbeitsamtes in Genf stellt den günstigen Beschäftigungsgrad in einzelnen Ländern – wobei **Deutschland mit nur 4,5 Prozent Arbeitslosen** der vorhandenen Arbeiterschaft neben Japan an der Spitze liegt –, soweit er auf „übermäßige Aufwendungen für Rüstungszwecke" zurückzuführen ist, als ein Danaergeschenk hin, für das in späteren Jahren ein schwerer Preis an Arbeitslosigkeit zu zahlen sein werde.
Diese Einseitigkeit der Betrachtungsweise widerlegt sich in der folgenden sozialen Bilanz selbst. Hier verweist der Bericht auf die großzügige Neugestaltung deutscher Städte im Rahmen der gewaltigen Bauvorhaben des Deutschen Reiches, die neben der nachgeholten Rüstung gleichwertig den deutschen Aufbau ausdrücken. Bei der Darstellung der Sozialversicherung wird bei Deutschland auch die Sorge des Staates für die Rentenversicherung und die Einbeziehung selbständiger Erwerbstätiger vermerkt. Dabei wird von dem richtigen Gedanken ausgegangen, **daß die allgemeinen Lebensbedingungen des Arbeitnehmers nicht nur vom Wochenlohn her zu verbessern sind, wie Deutschland vorbildlich bewies.**



Nach dem Dienst - kameradschaftliches Beisammensein

Kritik an uns

Vernachlässigung der Familie durch Parteidienst

Die Tatsache, daß das Familienleben vieler Politischen Leiter infolge ihres besonderen Einsatzes für die Partei leiden muß, ist bekannt, und es ist schon mancherlei geschehen, ihr zu begegnen. Es muß eines Tages erreicht werden, daß kein Parteigenosse stärker mit Arbeit belastet wird, als er ohne Schädigung seines Familienlebens tragen kann: Keiner soll mehr als **ein** Amt haben. Die Arbeit soll auf immer zahlreichere Schultern verteilt werden.

Die Zahl der Parteigenossen, die in solchem Maße dauernd überlastet sind, daß infolge der bekannten örtlich bedingten Schwierigkeiten durch organisatorische Verbesserungen keine Erleichterung erreicht werden kann, ist tatsächlich im Verhältnis zur Masse der Politischen Leiter nicht sehr groß. In vielen Fällen ist es eine Frage des Temperaments, der besonderen Veranlagung eines Mannes und seiner Art, eine Arbeit anzufassen, die ihm nicht liegt und zu der er sich im Interesse der großen Aufgabe zwingt. Diese Fälle klären sich eines Tages von selbst; entweder findet sich der Parteigenosse in die Arbeit oder er muß abgelöst werden.

Besonders schwierig wird das Problem durch die stärkere Heranziehung von kinderreichen Parteigenossen, die einen Führungsanspruch haben und eine ehrende Herausstellung durch die Partei verdienen. Der „Hoheitsträger" wird dieses Thema in einer der nächsten Folgen behandeln.

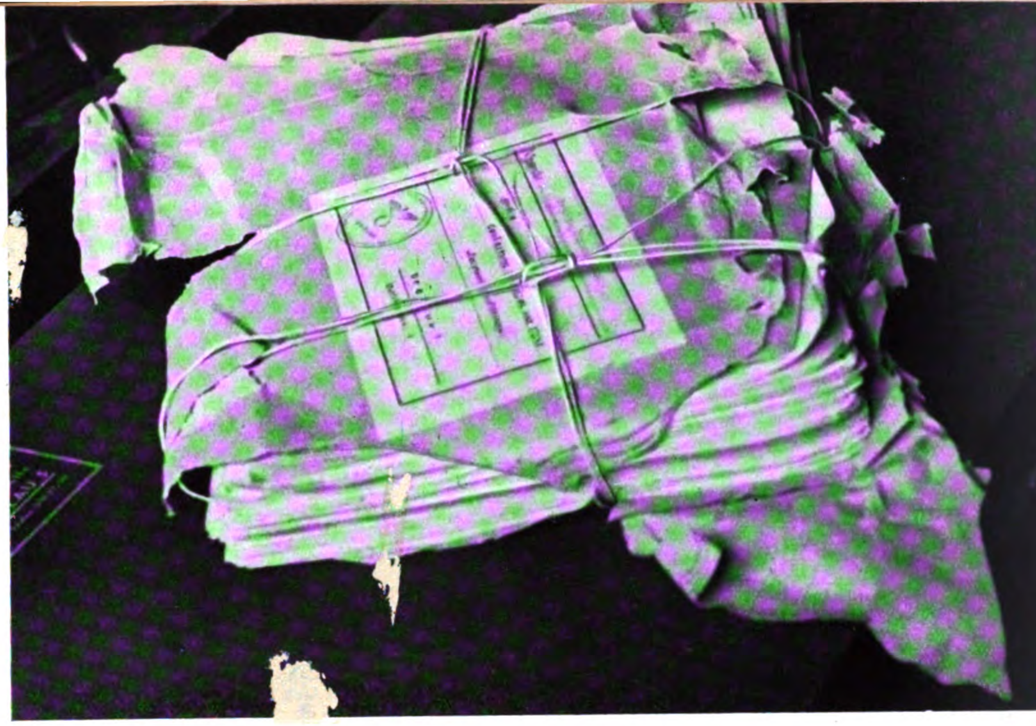
Von entscheidender Bedeutung ist aber auch die Frage, ob „übermäßiger Parteidienst" nicht **oft genug Vorwand** ist für eine Vernachlässigung der Familie, die durch nichts begründet werden kann! Jeder Ortsgruppenleiter kennt seine Männer, die nach Schluß des Parteidienstes, nach einer vielleicht sehr kurzen Ortsgruppenbesprechung, durchaus nicht nach Hause finden können, sondern den „angebrochenen Nachmittag" mit einem vielstündigen Skat- oder Billardspiel ausfüllen möchten. Gegen Skat und Billard ist natürlich nichts einzuwenden. Entspannung und Erholung ist jedem zu gönnen. Nur soll man das späte Heimkommen dann der Familie gegenüber nicht mit Parteidienst begründen. Gewiß ist das kameradschaftliche Beisammensein nach einer Versammlung oft ebenso wichtig wie der soeben gehörte Vortrag, besonders, wenn der Redner in Frage und Antwort bereit ist, das Gehörte zu vertiefen. Ein guter Ortsgruppenleiter ist aber stets auch so weit guter Kamerad, daß er Feierabend gebietet, wenn es Zeit ist. Die Verantwortung für gute oder schlechte Ehen Politischer Leiter trägt zu einem bestimmten Teil der Hoheitsträger, der Kraft haben muß, seine Männer dahin zu erziehen, ihrer Familie zu geben, was ihr nur immer gegeben werden kann.



Zwei Stunden später - vielleicht so?

Dann doch lieber eine Morgenwanderung





Zur Pflege der Kameradschaft gibt es andere Möglichkeiten als den Biertisch, wie nachstehende Schilderung zeigt:

Morgenwanderung

Sie kamen alle, der Kunz und der Greck, der Kreisschulungsleiter und der Rudi von der Arbeitsfront, unser Kreisleiter im Wanderanzug für „gesetzte Leute", mancher fand sich zur festgesetzten Stunde ein.

Die letzten Glockentöne der sechsten Morgenstunde waren verklungen, als ihre Wanderung begann. Ein klarer Sonntagmorgen war aufgegangen, Sonne und Wasser soweit das Auge reicht, in uns aber Freude, Freude ob dieses herrlichen Stück Landes, dieses Friedens und der ewig gleichbleibenden nationalsozialistischen Kameradschaft.

Unsere Gedanken schweiften zurück in die Zeit, da es noch schwer, sehr schwer war, für den Führer und seine Bewegung zu marschieren. Wie oft sind wir doch einstens in frühester Stunde und an allen Orten unseres Reiches zu Ausmärschen angetreten, immer beseelt von einem Willen, einem Glauben und einer grenzenlosen Liebe zum Führer. Erinnerst Du Dich noch, Kamerad zur Rechten und zur Linken, weißt Du noch, wie wir damals zusammenstanden - kaum daß wir uns kannten -, wie wir Freud und Leid teilten in guten und in schlechten Tagen? Und diese oft erprobte Kameradschaft wollen wir heute und in aller Zukunft nie vergessen. Mit dieser Kameradschaft haben wir dieses Reich geschaffen, auf dieser Kameradschaft bauen wir auf das ewige Deutschland.

Weiter aufwärts führt der Weg unserer morgendlichen Wanderung, und dann haben wir die Höhe erreicht; ein blutroter Feuerball schiebt sich hinter dem Berge vor, die Sonne; Morgensonne über dem Bodensee, Morgensonne aber auch über den österreichischen Alpenketten, die heller als sonst am Horizont hervorgetreten sind, Morgensonne über einem freien, starken Vaterland.

Dankbar hören wir die Worte des Kreisleiters. Er erklärt bald hier, bald da die Schönheit und Eigenart des Seegebietes; wahrhaftig, wir können stolz sein, Söhne dieses Deutschlands zu sein. Wir haben das Ziel unserer Wanderung erreicht, zu früher Morgenstunde sind wir Gäste des Haldenhofes. Und vortrefflich schmeckt das Frühstück. Ein sonnenreicher Vormittag geht zu Ende; wir haben uns zusammengefunden, ganz gleich, wo immer der Einzelne steht und arbeitet, fernab von allem dienstlichen Geschehen, nur erfüllt von dieser großen nationalsozialistischen Kameradschaft, die uns begleiten soll, heute, morgen, immerdar.

Gg. Pfeffinger,
Kreisorganisationsleiter des Kreises Überlingen (Bodensee)

Schlecht verpackte Postsendungen

Die Gauleitung Schlesien weist in ihrem „Führerblatt" darauf hin, daß Postsendungen wie die oben abgebildete täglich in der Gauleitung eingehen. Der Gaugeschäftsführer erklärt dazu:

„Die von den Kreisleitungen an die Gauleitung Schlesien übersandten Postsachen kommen hier vielfach in einem Zustande an, der keineswegs die Gewähr bietet, daß kein Schriftstück unterwegs verlorengeht. Ich habe die Kreisleitungen mehrfach bereits gebeten, ihre Poststellen anzuweisen, die oft sehr leichten und wenig widerstandsfähigen Umschläge nicht prall mit Post anzufüllen. Um den Kreisleitungen zu zeigen, in welchem Zustande hier vielfach ihre Sendungen eingehen, habe ich ein Päckchen nach seinem Eingang photographieren lassen. Aus der Photographie ist zu ersehen, daß die Postbeamten vielfach erst die Sendungen, wenn diese aufplatzen, verschnüren müssen, um das Herausfallen einzelner Postsachen verhindern. Ich bitte zu bedenken, welche Folgen im einzel[n]en solche Verpackungsmethode für den Geschäftsbetrieb haben [...]d möchte es allen Kreisleitungen dringend ans Herz legen, [...]s die Sammelsendungen in feste und umschnürte Umschläge [...] verpacken."

Wir bringen diese Mahnung allen Hoheitsträgern zur Kenntnis, da es sich um einen Mangel handelt, der sich wohl nicht auf einen Gau beschränkt. Es gehört ein erhebliches Maß von Verantwortungslosigkeit dazu, die notwendige Vertraulichkeit im Schriftverkehr zwischen Parteidienststellen durch nachlässige Verpackung der Postsendungen zu gefährden. Hoffentlich bedarf es nur dieses Hinweises, um hier Wandel zu schaffen.



Ortsgruppenmitteilungen an Alleebäumen?

Man kann sich vorstellen, daß Werbezettel der Ortsgruppen für ein Sommerfest zum Beispiel auch fein sauber und glatt an einem Alleebaum befestigt werden. Trotzdem gehören sie da nicht hin. Wir haben andere Möglichkeiten, in Block und Zelle unsere Veranstaltungen bekanntzugeben. Es soll sogar vorkommen, daß man sich der Parteipresse - wofür sie ja da ist - zur Werbung für unsere Feste usw. bedient! Unsere Anlagen aber sollen unbedingt sauber gehalten werden! Was hilft uns alle Erziehungsarbeit an den Volksgenossen, wenn die Partei fortgesetzt ihren eigenen Grundsätzen zuwiderhandelt. Wir predigen den Schutz der Landschaft und verunzieren sie selbst! Wir gehen gegen die scheußlichen Plakate und Firmenreklameschilder vor und zeigen aller Welt, daß wir vor unseren eigenen Gedanken keinen Respekt haben. So geht es nicht weiter! Wir haben einige Photographien zur Verfügung, die wir mit genauer Ortsbezeichnung im „Hoheitsträger" abbilden könnten. Wir hoffen aber, daß wir unter uns auf den Pranger verzichten können.



Ein Beispiel, wie das Thema „Vierjahresplan" auf der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung des „Instituts für deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda" behandelt wurde

Hilfsmittel moderner Menschenführung

Ehrenraum der Ausstellung „Landesschau Rheinischer Bauern. Wir schaffen für Deutschland", Köln 1937



Wesenswandel der Ausstellung

460 Ausstellungen mit einer Besucherzahl von 15 300 000 Personen sind in den Jahren 1933 bis 1937 vom „Institut für Deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda" veranstaltet worden. Das bedeutet, daß jeder vierte Deutsche (einschließlich Kinder) durch die Veranstaltungen des Instituts über die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung unterrichtet wurde. Wie dieser Erfolg ermöglicht wurde, darüber gibt das Institut in einem Buch „Wesenswandel der Ausstellung" (Verlag für Kultur- und Wirtschaftswerbung, Daenell & Co., Berlin) ausführlich Auskunft.

Im Vorwort des Buches faßt der Präsident des Instituts, Hugo Fischer, die neuen Aufgaben im Ausstellungswesen, bei dem die politische, wirtschaftspolitische und kulturelle Arbeit in Form von eindrucksvollen Lehrschauen zum Kernstück jeder Ausstellung geworden ist, neben der Bedeutung als Wirtschaftswerbung zusammen: Jede Ausstellung soll erstens ein lebendiger Leistungsbericht sein, zweitens den besuchenden Volksgenossen die Gründe der politischen und wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten übermitteln und zugleich das Ziel nationalsozialistischer Arbeit zeigen, und drittens durch diese Aufklärung jeden besuchenden Volksgenossen zur Mitarbeit gewinnen. – Die grundsätzlichen, an Beispielen



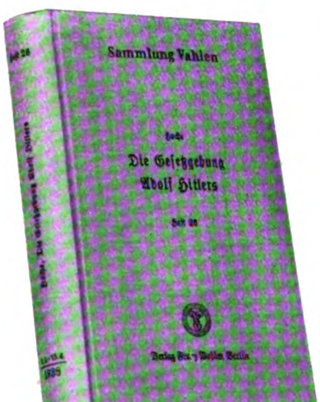
und Bildern erläuterten Darlegungen des Buches sind auch für die Ausstellungen und Leistungsschauen wichtig, die von kleineren Hoheitsbereichen veranstaltet werden und einen Kreis oder mehrere Ortsgruppen innerhalb eines Kreises umfassen. Die nationalsozialistische Ausrichtung solcher Veranstaltungen gehört zu den Aufgaben des zuständigen Hoheitsträgers. Die Führung durch eine solche Ausstellung kann eine wertvolle und auch notwendige Abwechslung in der Reihe der Schulungsvorträge bilden, denn hier wird dem gesprochenen Wort durch den sichtbaren Beweis eine größere, nachhaltigere Wirkung gegeben. Solche kleineren Ausstellungen können mit geringen Hilfsmitteln zu einer Darstellung des gesamten Lebens innerhalb des Hoheitsbereichs ausgebaut werden. Hier ergibt sich auch die beste Gelegenheit, die Heimatliebe zu wecken und zu pflegen, aus der die Liebe zum Volk, das Gefühl der Verbundenheit mit der großen Volksgemeinschaft erwächst.

Material zum Erntedanktag

Deutsches Erntedankfest. Eine Broschüre, die auf 52 Seiten eine Fülle von Material bietet. Sie gibt eine Darstellung des Brauchtums um das Erntefest, enthält Vorschläge für die Ausgestaltung des Festes, Gedichte, den Aufbau eines Dorfgemeinschaftsabends und anderes mehr. Herausgeber ist das Amt „Feierabend" der NSG. „Kraft durch Freude".

Lieder zum Erntedankfest. Liederblatt der SS. Nr. 1. Verlag Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel. - Lieder der Bauern. Verlag Julius Beltz, Langensalza. Preis 5 Rpf., 100 Stück 3,— RM. - Deutsches Erntedankfest. Liederblatt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Das Jahreszeitenspiel von Heinrich Delfmann. Ein chorisches Spiel, das mit wenig Hilfsmittel zu einem großen Erlebnis gestaltet werden kann. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

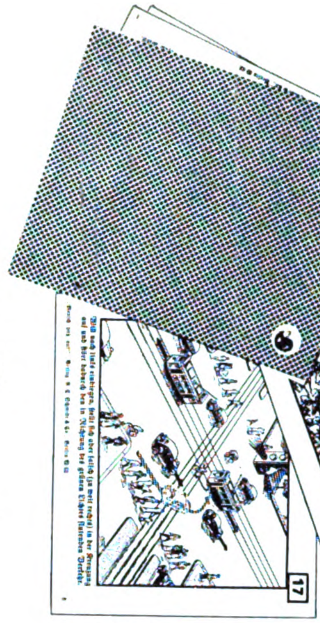


Werner Hoche:

„Die Gesetzgebung Adolf Hitlers für Reich, Preußen und Österreich"

Heft 26, 1. Januar bis 15. April 1938. Verlag Frz. Stahlen, Berlin. Die Sammlung enthält die Gesetze mit den amtlichen Begründungen und Durchführungsvorschriften im Reich und in Preußen seit dem 30. Januar 1933 sowie die Rechtseinführungsvorschriften für Österreich in systematischer Ordnung mit Sachverzeichnissen.

Verkehrs-Erziehung durch Verkehrs-Spiel



Bildtafeln des Spiels mit der Darstellung von Verkehrsvorgängen

Im Jahre 1937 gab es in Deutschland fast 8000 Tote durch Verkehrsunfälle. Ein große Teil solcher Unfälle ist zu vermeiden, wenn alle Beteiligten Verkehrsdisziplin wahren. Dazu gehört aber eine genaue Kenntnis der wichtigsten Verkehrsvorschriften. Dem Autofahrer und einem Teil der Motorradfahrer sind die Vorschriften geläufig, weil der Führerschein nur nach einer entsprechenden Fahrschulung erteilt wird. Das genügt nicht. Jedem Deutschen müssen die wichtigsten Verkehrsvorschriften bekannt sein, um so mehr, als durch den KdF.-Wagen eine erhebliche Verkehrssteigerung zu erwarten ist. Sie wird mit einer Steigerung der Verkehrsunfälle verbunden sein, wenn nicht durch systematische Verkehrserziehung das ganze deutsche Volk an eine straffe Verkehrsdisziplin gewöhnt wird.

Zu den Möglichkeiten einer Verkehrserziehung gehört das neue Verkehrsspiel „Mensch, paß auf", das auf Wunsch des Chefs der Ordnungspolizei, General Daluege, geschaffen wurde. Es besteht aus einem großen, dreiteiligen Stadtplan, je 3 Fahrrädern, Motorrädern und Autos und 42 Bildern, auf denen verschiedene Verkehrsvorgänge dargestellt und textlich erläutert sind. Die verschiedenen Verkehrsteilnehmer bzw. Mitspieler starten von einer gemeinsamen Stelle aus. Es wird gewürfelt. Jeder Spieler rückt um die Zahl der Augen vor, die er gewürfelt hat. Wer das Ziel zuerst erreicht hat, ist Sieger. Trifft der Spieler auf eine Nummer, die einen besonderen Verkehrsvorfall darstellt, sei es eine Kreuzung, eine Straßenbahnhaltestelle, eine Einbahnstraße usw., so wird von dem Spielleiter an Hand der Verkehrsbilder der Fall klargelegt. Auf diese Weise lernen alle Mitspieler nach und nach die Verkehrsregeln und ihre praktische Anwendung kennen.

Das Spiel ist im Lehrmittel- und Fachverlag Richard Karl Schmidt & Co., Berlin W 62, Lutherstraße 14, erschienen. Preis 6,50 RM.

Hilfsmittel der andern

Menschenführung setzt an Stelle des Zwangs die Lenkung des freien Willens. Das in nebenstehendem Bild aus einem englischen Klub angewendete Mittel kommt uns ein wenig albern vor, aber es entspricht der englischen Seelenhaltung. Der Engländer will nicht kommandiert werden. Man ordnet daher nicht das Tragen von Gasmasken an, sondern macht die Furcht vor der Gasmaske lächerlich. Aber hinter diesem Scherz steht der entschlossene Wille zur äußersten Kampfbereitschaft.





Schulungs- und Handbüchereien der NSDAP.

Im Anschluß an die in der Maifolge des „Hoheitsträger" veröffentlichte Anleitung zum Aufbau und zur Verwaltung von Schulungs- und Handbüchereien der NSDAP. bringen wir heute die bereits angekündigte Sacheinteilung und Grundliste I des Hauptschulungsamtes.

Aus dem Wissen um die Grundlagen unserer Weltanschauung nehmen wir die Bausteine zum Aufbau der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Das Wissen schöpfen wir aus dem NS.-Schrifttum

Sacheinteilung

für die Schulungs- und Handbüchereien der NSDAP.

A. Der Führer und seine Mitarbeiter.
B. Kampf und Weg der nationalsozialistischen Bewegung.
C. Die Jugend und die politischen Soldaten Adolf Hitlers.
D.
E. Nationalsozialistische Weltanschauung und Wissenschaft.
F. Rassenkunde und Volksgesundheit.
G. Vorgeschichte und Geschichte.
H.
J. Staat, Verwaltung, Recht.
K. Arbeit, Arbeitertum, Bauerntum, Wirtschaft.
L. Volkstum, Kultur, Kunst.
M.
N. Volks- und Auslanddeutschtum, Kolonien.
O. Auslandskunde und Weltpolitik.
P. Wehrgedanke und Kriegsgeschichte.
Q.
R. Weltanschauliche Gegner.
S.
T. Dichtung.
U.
V. Verschiedenes.
W.
Z. Zeitschriften.

*) Einzelne Buchstaben wurden frei gelassen für neu hinzukommende Gebiete.

Grundliste I des Hauptschulungsamtes

für die Schulungs- und Handbüchereien der NSDAP.

Zusammengestellt vom Amt Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP.

Herausgegeben von der Reichsorganisationsleitung der NSDAP., Hauptschulungsamt

Die mit einem * versehenen Werke sind bevorzugt anzuschaffen.

A. Der Führer und seine Mitarbeiter

*Hitler, Adolf: **Mein Kampf.** 2 Bde. in 1 Bd. Bd. 1: Eine Abrechnung, Bd. 2: Die nationalsozialistische Bewegung. München: Eher 1938. XXVI, 781 S. . . . . Lw. 7,20 RM.
*Hitler, Adolf: **Adolf Hitlers Reden.** Hrsg. von Ernst Boepple. München: Deutscher Volksverlag 1934. 127 S. 2,35 u. 3,60 RM.
*Hitler, Adolf: **Die Reden Hitlers für Gleichberechtigung und Frieden.** München: Eher 1934. 56 S. . . . . . . 0,50 RM.

*H i t l e r, Adolf: **Die Reden Hitlers als Kanzler. Das junge Deutschland will Arbeit und Frieden.** München: Eher 1934. 64 S. . . . . kart. 0,50 RM.

*H i t l e r, Adolf: **Des Führers Kampf um den Weltfrieden.** 3. Aufl. München: Eher 1936. 80 S. . . . . . . 0,40 RM.

*H i t l e r, Adolf: **Führerbotschaft an Volk und Welt.** Reichstagsrede vom 20. Februar 1938. München: Eher 1938. 62 S. 0,20 RM.

S i e b a r t h, Werner: **Hitlers Wollen.** Nach Kernsätzen aus seinen Schriften und Reden. München: Eher 1937. 310 S. Lw. 4,20 RM.

B o u h l e r, Philipp: **Adolf Hitler.** Lübeck: Coleman 1935. 49 S. . . . . 1,20 RM.

*R o s e n b e r g, Alfred: **Der Mythus des 20. Jahrhunderts.** Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe uns. Zeit. 123.-124. Aufl. München: Hoheneichen-Verlag 1938. XXII. 712 S. 6,— RM.

*R o s e n b e r g, Alfred: **Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Das Programm der Bewegung.** 17. Aufl. München: Eher 1937. 62 S. . . . 0,50 RM.

*R o s e n b e r g, Alfred: **Blut und Ehre.** Ein Kampf für deutsche Wiedergeburt. Reden und Aufsätze 1919 bis 1933. 15. Aufl. München: Eher 1938. 384 S. . . . . Lw. 4,50 RM.

*R o s e n b e r g, Alfred: **Gestaltung der Idee.** Reden und Aufsätze von 1933 bis 1935. 5. Aufl. München: Eher 1938. 404 S. 4,50 RM.

*R o s e n b e r g, Alfred: **Kampf um die Macht.** Aufsätze von 1921 bis 1932. 3. Aufl. München: Eher 1938. 808 S. . Lw. 4,50 RM.

H a r t, Franz Theodor: **Alfred Rosenberg. Der Mann und sein Werk.** 3. Aufl. München: Lehmann 1937. 101 S. 1,40 u. 2,40 RM.

*G ö r i n g, Hermann: **Aufbau einer Nation.** Berlin: Mittler 1934. 111 S. . . . . 2,— RM., geb. 3,— RM.

G r i t z b a c h, Erich: **Hermann Göring. Werk und Mensch.** München: Eher 1938. 348 S. m. Abb. . . . . . . Lw. 6,50 RM.

*H e ß, Rudolf: **Reden.** München: Eher 1938. 269 S. 4,50 RM.

H i r s c h n e r, Fritz: **Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers.** 16.-25. Tsd. Berlin: Zeitgeschichte 1934. 48 S. m. Abb. 1,— RM.

L e y, Robert: **Durchbruch der sozialen Ehre.** Reden und Gedanken für das schaffende Deutschland. Berlin: Mehden-Verlag 1935. X. 278 S. . . . . Lw. 4,50 RM.

L e y, Robert: **Deutschland ist schöner geworden.** Berlin: Mehden-Verlag 1936. XI. 275 S. . . . . Lw. 4,50 RM.

*L e y, Robert: **Wir alle helfen dem Führer. Deutschland braucht jeden Deutschen.** München: Eher 1937. 230 S. Lw. 3,— RM.

*L e y, Robert: **Soldaten der Arbeit.** München: Eher 1938. 232 S. . . . . Lw. 3,— RM.

*G o e b b e l s, Joseph: **Kampf um Berlin. Der Anfang.** 11. Aufl. München: Eher 1937. 285 S. . . . . Lw. 4,50 RM.

*G o e b b e l s, Joseph: **Der Angriff.** Aufsätze aus der Kampfzeit. 5. Aufl. München: Eher 1936. 340 S. . . . . . Lw. 4,50 RM.

*D a r r é, R. Walther: **Neuadel aus Blut und Boden.** 40.-45. Tsd. München: Lehmann 1937. 248 S. . . . . . Lw. 6,30 RM.

*D a r r é, R. W.: **Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse.** 6. Aufl. München: Lehmann 1937. 493 S. 8,— u. 10,— RM.

*S c h i r a c h, Baldur v.: **Die Hitler-Jugend. Idee und Gestalt.** 51.-75. Tsd. Leipzig: Koehler & Amelang 1936. 223 S. 2,85 RM.

*H i m m l e r, Heinrich: **Die Schutzstaffel als antibolschewistische Kampforganisation.** 3. Aufl. München: Eher 1937. 31 S. 0,20 RM.

*L u t z e, Viktor: **Wesen und Aufgaben der SA.** Rede. München: Eher 1936. 23 S. . . . . 0,20 RM.

B. Kampf und Weg der nationalsozialistischen Bewegung

***Organisationsbuch der NSDAP.** Hrsg.: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. München: Eher. XXIII. 550 S. (nicht i. Buchh.)

***Kongreß zu Nürnberg** vom 5. bis 10. Sept. 1934. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtl. Reden. 2. Aufl. München: Eher 1935. 215 S., 31 S. m. Abb. 3,— RM.

***Parteitag der Freiheit** vom 10. bis 16. Sept. 1935. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtl. Kongreßreden. München: Eher 1935. 290 S. m. 31 Abb. . Lw. 3,60 RM.

***Parteitag der Ehre** vom 8. bis 14. Sept. 1936. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtl. Kongreßreden. 2. Aufl. München: Eher 1936. 309 S. u. 16 S. Abb. 3,60 RM.

***Parteitag der Arbeit** vom 6. bis 13. Sept. 1937. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtl. Kongreßreden. München: Eher 1937. 388 S. u. 32 S. Abb. Lw. 4,20 RM.

*G a n z e r, Karl R.: **9. November 1923. Tag der ersten Entscheidung.** 11.-20. Tsd. München: Langen/Müller 1937. 70 S. 0,50 RM.

*V o l z, Hans: **Daten der Geschichte der NSDAP.** 6. Aufl. Berlin-Leipzig: Ploetz 1937. VIII. 64 S. . . . 0,50 RM., 0,75 RM.

d'A l q u e n, Gunter: **Auf Hieb und Stich.** Stimmen zur Zeit am Weg aus dtsch. Zeitungen. München: Eher 1937. 326 S. 3,60 RM.

Das Dritte R e i c h. Hrsg.: Gerd Rühle. 4 Bde. Berlin: Hummel 1934-1937. Vorbd.: Die Kampfjahre 1918-1933. 1936. 427 S. 1. 1933, 1934. 455 S. - 2. 1934, 1935. 497 S. - 3. 1935, 1937. 518 S. . . . . je Lw. 16,—, Hldr. 22,— RM.

C. Die Jugend und die politischen Soldaten Adolf Hitlers

*S c h i r a c h, Baldur v.: **Die Fahne der Verfolgten.** Berlin: Zeitgeschichte 1935. 58 S. . . . . Lw. 1,50 RM.

H e r m e l, Hans Peter: **Männer gegen Schnüffler.** München: Eher 1937. 140 S. . . . . 1,20 RM.

K o t z, Alfred: **Führen und Folgen.** Potsdam: Voggenreiter 1937. 100 S. . . . . Lw. 1,80 RM.

B r a u ß e, Hans Bernhard: **Kunst der Führung.** Potsdam: Voggenreiter 1937. 156 S. . . . . 2,— RM., geb. 3,— RM.

E. Nationalsozialistische Weltanschauung und Wissenschaft

Die Jahresbände der Reichsschulungsbriefe der NSDAP. - Zentralverlag der NSDAP., Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, und Amt für Schulungsbriefe und Hauptschulungsamt der NSDAP., München, Barerstraße 15.

C h a m b e r l a i n, Houston Stewart: **Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts.** 21. Aufl. Hälfte 1 u. 2. München: Bruckmann 1937. XVI. 1246 S. . . . . Lw. 5,70 RM.

Weltanschauung und Wissenschaft. 5 Vorträge auf der 3. Reichsarbeitstagung der Dienststelle für Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP. und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. Bayreuth: Gauverlag Bayrische Ostmark 1937. 46 S. . . . . 0,90 RM.

U s a d e l, Georg: **Zucht und Ordnung.** Grundlagen nationalsozialistischer Ethik. Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1935. 74 S. . . . . 1,50 RM.

G ü n t h e r, Hans F. K.: **Ritter, Tod und Teufel. Der heldische Gedanke.** 5. Aufl. München: Lehmann 1937. 195 S. 3,—, 4,20 RM.

D e c k e r, Will: **Der deutsche Weg.** Ein Leitfaden zur staatspolitischen Erziehung der deutschen Jugend im Arbeitsdienst. 6. Aufl. Leipzig: Koehler & Amelang 1937. 120 S. . . . Lw. 2,50 RM.

F. Rassenkunde und Volksgesundheit

G ü n t h e r, Hans F. K.: **Rassenkunde des deutschen Volkes.** 92.-99. Tsd. München: Lehmann 1937. VIII. 509 S. 12,— RM.

*G ü n t h e r, Hans F. K.: **Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes.** 100.-120. Tsd. München: Lehmann 1934. 153 S. . Lw. 3,25 RM.

*G ü n t h e r, Hans F. K.: **Die Verstädterung.** Leipzig/Berlin: Teubner 1936. 54 S. . . . . 1,50 RM.

G ü n t h e r, Hans F. K.: **Führeradel durch Sippenpflege.** 4 Vorträge. München: Lehmann 1936. 124 S. 2,20 RM., Lw. 3,20 RM.

*B a u r, Erwin, Eugen Fischer, Fritz Lenz: **Menschliche Erblehre und Rassenhygiene.** 2 Bde. München: Lehmann 1932-1936. Bd. 1: Menschl. Erblehre. 4. neubearb. Aufl. 796 S. 15,—, Lw. 17,— RM. Bd. 2: Menschliche Auslese und Rassenhygiene (Eugenik). 4. Aufl. VII. 593 S. . . . . 13,50 RM., Lw. 15,30 RM.

G r a f, Jakob: **Vererbungslehre, Rassenkunde und Erbgesundheitspflege.** 4. verm. u. verb. Aufl. München: Lehmann 1936. 314 S. . . . . 6,— RM.

S i e m e n s, Hermann Walter: **Grundzüge der Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik.** 8. verb. Aufl. München: Lehmann 1937. 203 S. m. 80 Abb. geh. 2,70 RM., Lw. 3,00 RM.

K ü h n, Alfred, Martin Staemmler, Friedrich Burgdörfer: **Erbkunde, Rassenpflege, Bevölkerungspolitik.** 3. verb. Aufl. Leipzig: Quelle & Meyer 1936. 330 S. . . . . Lw. 11,— RM.

*Burgdörfer, Friedrich: **Volksdeutsche Zukunft.** Berlin: Junker & Dünnhaupt 1938. 40 S. m. Abb. . . . . 0,80 RM.

*Burgdörfer, Friedrich: **Völker am Abgrund.** 2. verm. Aufl. München: Lehmann 1937. 70, 8 S. . . . . 3,— RM.

Burgdörfer, Friedrich: **Volk ohne Jugend.** Geburtenschwund und Überalterung des deutschen Volkskörpers. 4. verm. Aufl. Heidelberg: Vowinckel 1936. XVI. 536 S. . . 6,50 RM., Lw. 8,— RM.

Helmut, Otto: **Volk in Gefahr.** Der Geburtenrückgang und seine Folgen für Deutschlands Zukunft. 8. Aufl. München: Lehmann 1936. 64 S. u. 24. Taf. . . . . 1,— RM.

Gütt, Arthur: **Der Aufbau des Gesundheitswesens im Dritten Reich.** 3. überarb. Aufl. Berlin: Junker & Dünnhaupt 1937. 66 S. . . . . 1,60 RM.

*Groß, Walter: **Rassenpolitische Erziehung.** Berlin: Junker & Dünnhaupt 1935. 31 S. . . . . 0,80 RM.

Groß, Walter: **Rasse, Weltanschauung, Wissenschaft.** Zwei Universitätsreden. Berlin: Junker & Dünnhaupt 1936. 32 S. 0,80 RM.

G. Vorgeschichte und Geschichte

Die Jahresbände der Reichsschulungsbriefe der NSDAP. - Zentralverlag der NSDAP., Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, und Amt für Schulungsbriefe und Hauptschulungsamt der NSDAP., München, Barerstraße 15.

Kossinna, Gustaf: **Altgermanische Kulturhöhe.** Einf. i. d. dt. Vor- und Frühgeschichte. 6. Aufl. Leipzig: Kabitzsch 1937. 87 S., 12 Taf. . . . . 1,80 RM.

*Lechler, Jörg: **5000 Jahre Deutschland.** Eine Führung in 700 Bildern durch die deutsche Vorzeit und germanische Kultur. 2. verm. Aufl. Leipzig: Kabitzsch 1937. 217 S. . . . . kart. 5,80 RM.

Lechler, Jörg: **Vom Hakenkreuz.** Die Geschichte eines Symbols. 2. verm. Aufl. mit 600 Abb. und 1 farb. Taf. Leipzig: Kabitzsch 1934. 87 S. . . . . 3,75 RM.

*Haller, Johannes: **Das Papsttum.** Idee und Wirklichkeit. In 3 Bden. Bd. 1. 2. Aufl. Stuttgart/Berlin: Cotta 1936. XIV. 511 S. . . . . 12,—, Lw. 15,50 RM.

Maschke, Erich: **Der deutsche Ordensstaat.** Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1935. 127 S. . . . . . Lw. 4,80 RM.

Franz, Günther: **Der deutsche Bauernkrieg.** Text- und Aktenband. München/Berlin: Oldenbourg 1933-35. Textbd. 17,— RM., Lw. 18,50 RM., Aktenbd. 12,— RM., Lw. 14,— RM.

*Friedrich II., König v. Preußen: **Briefe und Schriften.** Ausgew. v. R. Fester. Mit 6 Taf. u. 2 Handschriftenwiedergaben. 2 Bde. Leipzig: Bibliogr. Institut. 1927. 435 S., 511 S. Lw. 6,— RM.

Friedrich II., König von Preußen: **Die politischen Testamente Friedrichs des Großen.** Übers. v. Friedrich v. Oppeln-Bronikowski. München: Treu 1936. 20, 258 S. . . . . . Lw. 4,50 RM.

*Treitschke, Heinr. v.: **Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert.** Mit Einf. v. Alfr. Rosenberg. Hrsg. u. bearb. v. Klaus Gundelach. Neue Aufl. Berlin: Safari-Verlag 1937. XVI. 568 S. 4,80 RM.

Ranke, Leopold v.: **Aus zwei Jahrtausenden deutscher Geschichte.** 20.-30. Tsd. Königstein: Langewiesche 1935. 251 S. Lw. 2,40 RM.

*Bismarck, Fürst Otto v.: **Gedanken und Erinnerungen.** Stuttgart: Cotta 1926. XXXIX. 906 S. . . . . 7,20 RM.

Ziegler, Wilhelm: **Versailles.** Die Geschichte eines mißglückten Friedens. 3. Aufl. Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1933. 271 S. . . . . kart. 4,30 RM., Lw. 5,50 RM.

Grimm, Friedrich: **Vom Ruhrkrieg zur Rheinlandräumung.** Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1930. 254 S. Lw. 5,40 RM.

Stegemann, Hermann: **Weltwende.** Der Kampf um die Zukunft und Deutschlands Gestaltwandel. 26.-30. Tsd. Stuttgart-Berlin: Deutsche Verlagsanstalt 1936. IX. 349 S. . Lw. 7,50 RM.

*Suchenwirth, Richard: **Vom Ersten zum Dritten Reich.** 7. Aufl. Leipzig: Quelle & Meyer 1938. 82 S. . . . 1,60 RM.

Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten. T. 1—3. Berlin, Essen, Leipzig: Essener Verl.-Anst. 1936/37. 1. 2. Bearb. v. Michael Freund. XX, 511 S. u. XX, 452 S. . . . . je Lw. 12,— RM. 3. Hrsg. v. Werner Frauendienst. XIV, 491 S. . Lw. 14,— RM.

J. Staat, Verwaltung, Recht

Staatshandbuch der Volksgenossen. Hrsg. Hans Karl Leistritz. Berlin: Wirtschafts-Verl. Sudau 193c XVI, 976 S. Lw. 6,—, Hldr. 8,— RM.

K. Arbeit, Arbeitertum, Bauerntum, Wirtschaft

*Köhler, Bernhard: **Des Führers Wirtschaftspolitik.** 4. Aufl. München: Eher 1935. 48 S. . . . . 0,40 RM.

Köhler, Bernhard: **Das Recht auf Arbeit als Wirtschaftsprinzip.** Berlin: Junker & Dünnhaupt 1934. 34 S. . . . . 0,80 RM.

*Backe, Herbert: **Das Ende des Liberalismus in der Wirtschaft.** Berlin: Reichsnährstand Verl.-Ges. 1938. 160 S. 2,50, geb. 3,30 RM.

*Hunke, Heinrich: **Grundzüge der deutschen Volks- und Wehrwirtschaft.** 2. Auflage. Berlin: Haude & Spener 1938. 95 S. 2,80 RM., Lw. 4,-- RM.

Jahrbuch der nationalsozialistischen Wirtschaft. Hrsg.: Otto Mönckmeier. Jg. 2. 1937. München: Eher 1937. XI, 643 S. Lw. 11,80 RM.

Lüddecke, Th.: **Nationalsozialistische Menschenführung in den Betrieben.** Die Werkzeitung als Mittel der Wirtschaftsführung. 2. Aufl. Hamburg: Hanseat. Verlagsanst. 1937. 190 S. 5,70 RM.

Decker, Will: **Wille und Werk.** Ein Tatsachenbericht von der Schöpferkraft des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes. München: Bruckmann 1935. 237 S. m. Abb. . . . . . Hlw. 3,80 RM.

Consilius, Waldemar: **Persönlichkeitswert und Leistungswille des Arbeitsdienstführers.** Stuttgart: Franckh 1937. 162 Seiten. 3,— RM., Lw. 4,80 RM.

*Reischle, Hermann und Wilhelm Saure: **Der Reichsnährstand.** Aufbau, Aufgaben und Bedeutung. 2. Aufl. Berlin: Reichsnährstand Verlags-Ges. 1937. VIII. 373 S. m. Abb. Lw. 8,— RM.

Saure, Wilhelm: **Das Reichserbhofgesetz.** Ein Leitfaden zum Reichserbhofrecht nebst dem Wortlaut des Reichserbhofgesetzes vom 29. 9. 1933 und den Durchführungsverordnungen vom 19. 10. 1933 und 19. 12. 1933. 4. Aufl. Berlin: Reichsnährstand Verlags-Ges. 1934. 127 S., 1 Titelbild . . . . 1,25 RM.

L. Volkstum, Kultur, Kunst

Kuntze, Paul H.: **Entgiftete Brunnen.** Zerfall, Abwehr und Gesundung der Nation. München: Lehmann 1935. 3,— Lw. 4,— RM.

Willrich, Wolfgang: **Säuberung des Kunsttempels.** E. kunstpol. Kampfschrift. 2. Aufl. München, Berlin: Lehmann 1938. 179 S. 64 Abb. . . . . 5,40 RM., Lw. 6,80 RM.

Schultze-Naumburg, Paul: **Kunst und Rasse.** München: Lehmann 1935. 165 S. . . . . . 5,50 RM., Lw. 7,— RM.

Scholz, Robert: **Lebensfragen der bildenden Kunst.** München: Eher 1937. 96 S. . . . . 1,40 RM.

Ganzer, Karl Richard: **Das deutsche Führergesicht.** 200 Bilder deutscher Kämpfer und Wegsucher aus zwei Jahrtausenden. 2. Aufl. München: Lehmann 1937. 240 S. . . 3,20 RM., Lw. 4,20 RM.

Riehl, Wilhelm Heinrich: **Die Naturgeschichte des deutschen Volkes.** Zusammengefaßt und hrsg. von Gunther Ipsen. Leipzig: Kröner 1935. XXVII. 407 S. . . . . Lw. 4,— RM.

N. Volks- und Auslanddeutschtum, Kolonien

*Lange, Friedrich: **Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen.** München: Eher 1933. 128 S. m. Abb. . . . . . . 2,85 RM.

Schumacher, Rupert v.: **Volk vor den Grenzen.** Stuttgart, München, Leipzig: Union 1936. 276 S. . . Lw. 5,80 RM.

Kindermann, Heinz: **Rufe über Grenzen.** Antlitz und Lebensraum der Grenz- und Auslandsdeutschen in ihrer Dichtung. Berlin: Junge Generation 1938. 1092 S. . . . Lw. 11,— RM.

Henlein, Konrad: **Die deutschen Kulturaufgaben in der Tschechoslowakei."** Karlsbad—Leipzig: Frank 1936. 38 S. . . . 2,— Kr.

*Krebs, Hans: **Kampf in Böhmen.** Berlin: Volk u. Reich Verlag 1937. 228 S. m. Abb. u. Kartenskizzen . . . . Lw. 7,50 RM.

*Jung, Rudolf: **Die Tschechen.** 1000 Jahre deutsch-tschechischer Kampf. Berlin: Volk u. Reich Verlag 1937. 227 S. . . 4,80 RM.

*Vorbach, Kurt: **200 000 Sudetendeutsche zuviel.** München: Deutsch. Volksverlag 1936. 384 S. m. Abb. 4,50 RM., Lw. 6,– RM.

Bahr, Richard: **Deutsches Schicksal im Südosten.** Hamburg: Hanseat. Verl.-Anst. 1936. 245 S. . . 5,50 RM., Lw. 6,50 RM.

O. Auslandskunde und Weltpolitik

Pahl, Walther: **Wetterzonen der Weltpolitik.** Bern, Leipzig, Wien: Goldmann 1937. 360 S. m. Abb. 6,80 RM., Lw. 8,50 RM.

Ritter, Paul: **Der Kampf um den Erdraum.** 2. veränd. u. erw. Aufl. Leipzig: Reclam 1936. 356 S. . 6,— RM., Lw. 7,50 RM.

Haensel, Carl und Richard Strahl: **Außenpolitisches Abc.** E. Stichwörterbuch. 3. neubearb. Aufl. Stuttgart: Engelhorn 1938. 224 S. . . . . Lw. 4,80 RM.

*Stutterheim, Kurt von: **England heute und morgen.** Berlin: Herbig 1937. 315 S. m. Abb. . . . . Lw. 6,80 RM.

Marpicati, Arturo: **Die faschistische Partei.** Übers. a. d. Ital. v. F. Gasbarra. München—Leipzig: Duncker & Humblot 1937, XI, 100 S. . . . . 4,80 RM.

Hassinger, Hugo: **Die Tschechoslowakei.** Ein geographisches, politisches und wirtschaftliches Handbuch. Reichenberg: Kraus 1925. IX. 619 S. . . . . 16,— RM., geb. 18,— RM.

*Mödlhammer, Franz L.: **Moskaus Hand im Fernen Osten.** Berlin, Leipzig: Nibelungen-Verlag 1937. 186 S. 4,–, Lw. 5,– RM.

P. Wehrgedanke und Kriegsgeschichte

Clausewitz, Karl von: **Vom Kriege.** Hrsg. v. Friedr. v. Cochenhausen. Leipzig: Insel-Verl. 1937. 727 S. . . . Lw. 6,50 RM.

Was wir vom **Weltkrieg** nicht wissen. Hrsg.: Walter Jost u. Friedrich Felger. Leipzig: Fikentscher 1938. XII, 524 S. Lw. 22,50 RM. Hldr. 28,50 RM.

*Hoffmann, Rudolf: **Der deutsche Soldat. Briefe aus dem Weltkrieg.** München: Langen/Müller 1937. 474 S. Lw. 4,80 RM.

Ludendorff, Erich: **Meine Kriegserinnerungen 1914 bis 1918.** Volksausg., 3. Aufl. Berlin: Mittler 1937. VIII. 219 S. Lw. 3,—RM.

*Schneider, Benno, und Ulrich Haacke: **Das Buch vom Kriege 1914—1918.** Urkunden, Berichte, Briefe, Erinnerungen. Ebenhausen: Langewiesche-Brandt 1933. 496 S. . Lw. 3,60 RM.

Oertzen, Friedr. Wilh.: **Die deutschen Freikorps 1918 bis 1923.** 2. Aufl. München: Bruckmann 1937. XIV. 505 S. Lw 12,— RM.

R. Weltanschauliche Gegner

*Fritsch, Theodor: **Handbuch der Judenfrage.** Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes. 35. Aufl. Leipzig: Hammer-Verlag 1933. 563 S. . . . . . . Lw. 4,50 RM.

Die Juden in Deutschland. 6. Auflage. München: Eher 1937. 416 Seiten . . . . Lw. 6,50 RM.

*Rosenberg, Alfred: **Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten.** 3. Aufl. München: Eher 1937. 154 S. . . kart. 1,80 RM.

Grau, Wilhelm: **Die Judenfrage in der deutschen Geschichte.** 2. Aufl. Leipzig—Berlin: Teubner 1937. 32 S. . . . 1,20 RM.

*Schwartz-Bostunitsch, Gregor: **Die Freimaurerei.** Ihr Ursprung, ihre Geheimnisse, ihr Wirken. 4. Aufl. Weimar: Duncker 1936. 294 S. . . . . 3,60 RM., geb. 4,80 RM.

*Rosenberg, Alfred: **Pest in Rußland.** 3. Aufl. München: Eher 1937. 48 S. . . . . kart. 0,50 RM.

Adamheit, Theodor: **Rote Armee — Rote Weltrevolution — Roter Imperialismus.** Berlin: Nibelungen-Verlag 1935. 232 S. 5,50 RM., Lw. 6,50 RM.

Laubenheimer, Alfred (Hrsg.): **Und du siehst die Sowjets richtig.** Berlin: Nibelungen-Verlag 1936. 349 S. 6,50, Lw. 7,50 RM.

Kriegk, Otto: **Hinter Genf steht Moskau.** Berlin: Nibelungen-Verlag 1936. 137 S., 8 Bl. Abb. . . 4,50 RM., Lw. 5,50 RM.

*Miedbrodt, Karl: **Die Narren des Kaganowitsch.** Goslar: Blut und Boden Verlag 1937. 414 S. . . . . . . Lw. 6,50 RM.

Solonewitsch, Iwan: **Die Verlorenen.** 1. 2. Eine Chronik namenlosen Leidens. Essen: Essener Verlags-Anstalt 1937. 415, 416 S. . . . . je Lw. 5,80 RM.

Dietrich, Otto: **Weltpresse ohne Maske.** Dortmund: Gauverlag Westfäl. Landeszeitung – Rote Erde 1937. 39 S., 6 Taf. 1,65 RM.

*Rosenberg, Alfred: **An die Dunkelmänner unserer Zeit.** 31. Aufl. München: Hoheneichen-Verlag 1935. 112 S. . 0,80 RM.

*Rosenberg, Alfred: **Protestantische Rompilger.** Der Verrat an Luther u. der Mythus des 20. Jahrhunderts. 10. Aufl. München: Hoheneichen-Verlag 1937. 86 S. . . . . 0,70 RM.

Ziegler, Matthes: **Der Protestantismus zwischen Rom und Moskau.** München: Hoheneichen-Verlag 1937. 38 S. . 0,50 RM.

T. Dichtung

Koch, Franz: **Geschichte deutscher Dichtung.** Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1937. 362 S. . . . . Lw. 6,50 RM.

Langenbucher: Helmut: **Deutsche Dichtung in Vergangenheit u. Gegenwart.** Berlin: Dt. Verlagsh. Bong 1937. 443 S. Lw. 4,80 RM.

*Echtermeyer, Theodor: **Auswahl deutscher Gedichte.** Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Halle—Berlin: Buchhandlung des Waisenhauses 1936. XXIV, 823 S. . . . . . Lw. 5,80 RM.

Grimm, Hans: **Volk ohne Raum.** 301.—325 Tsd. München: Langen-Müller 1937. 1299 S. . . . . geb. 8,50 RM.

*Bartels, Adolf: **Die Dithmarscher.** Historischer Roman in vier Büchern. 120. Tsd. Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1937. 516 S. . . . . 3,60 RM., Lw. 4,80 RM.

*Rothacker, Gottfried: **Das Dorf an der Grenze.** Roman. 91.—100. Tsd. München: Langen-Müller 1937. 298 S. Lw. 4,80 RM.

Pleyer, Wilhelm: **Die Brüder Tommahans.** München: Langen-Müller 1937. 330 S. . . . . Lw. 5,50 RM.

Zillich, Heinrich: **Zwischen Grenzen und Zeiten.** Roman. 26. bis 30. Tsd. München: Langen-Müller 1937. 645 S. . Lw. 7,50 RM.

Hohlbaum, Robert: **Zweikampf um Deutschland.** Roman. 6. bis 10. Tsd. München: Langen-Müller 1936. 346 S. . Lw. 6,— RM.

Brehm, Bruno: **Apis und Este.** Ein Franz-Ferdinand-Roman. München: Piper 1931. 556 S. . . . . Lw. 5,80 RM.

Brehm, Bruno: **Das war das Ende.** München: Piper 1932. 500 S. . . . . Lw. 5,80 RM.

Brehm, Bruno: **Weder Kaiser noch König.** Untergang der habsburgischen Monarchie. München: Piper 1933. 591 S. Lw. 5,80 RM.

Dobiasch, Sepp: **Volk auf dem Amboß.** Kampfabschnitt Österreich 1933—1935 (Roman). Reichenau: Schneider 1936. 389 S. Lw. 4,80 RM.

*Munninger, Eduard: **Die Beichte des Ambros Hannsen.** Ein Roman aus der Riedmark um 1635. Goslar: Blut u. Boden Verl. 1937. 413 S. . . . . Lw. 6,50 RM.

***Das Lied der Getreuen.** Hrsg.: Baldur von Schirach. Leipzig: Reclam 1938. 39 S. . . . . Lw. 1,80 RM.

Z. Zeitschriften

Der Schulungsbrief. Das zentrale Schulungsorgan der NSDAP. und DAF. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter. Berlin: Eher . . . . 0,15 RM.

Nationalsozialistische Monatshefte. Zentrale politische und kulturelle Zeitschrift der NSDAP. Herausgeber: Alfred Rosenberg. München: Eher . . . . 1,20 RM.

Bücherkunde. Organ des Amtes Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. Hrsg.: Hans Hagemeyer. Bayreuth: Gauverlag Bayerische Ostmark. Ausg. A 0,65 RM., Ausg. B 0,90 RM.

Jahresgutachtenanzeiger. Hrsg. von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. Bayreuth: Gauverlag Bayerische Ostmark. Nur für den Dienstgebrauch. Bd. 1: 1936, Bd. 2: 1937.

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

„Das junge Deutschland." Amtliches Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches.

Heft 7 (Preis 0,60 RM.) ist insbesondere den Fragen der Begabtenförderung und dem Berufswettkampf gewidmet.

„Monatshefte für Sozialpolitik." Heft 12. Preis 0,75 RM.

Zum kommenden Gesetz über das Arbeitsverhältnis und zu weiteren Fragen der Sozialpolitik wird Stellung genommen.

„Die NS.-Gemeinde."

In der Folge 12 (Preis 0,25 RM.) ist eine Rede des Reichsleiters Fiehler über die Grundsätze nationalsozialistischer Kommunalpolitik auszugsweise wiedergegeben. — Im Heft 13 schreibt Reichsinnenminister Frick über den Aufbau der gemeindlichen Selbstverwaltung in Österreich.

„Wille und Weg." Monatsblätter der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Heft 7, Juli 1938.

F. Voßler kennzeichnet die Hetze der internationalen Presse um die Tschecho-Slowakei. Gaupropagandaamtsleiter Mauer gibt Anregungen zur Errichtung einer Feierstätte.

„Die nationale Wirtschaft." 7. Heft. Preis 0,50 RM.

Prof. W. Rath behandelt die Brechung des jüdischen Einflusses in Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft. H. Hummel nimmt zum Durchbruch des Gemeinschaftsgedankens in der Versicherung Stellung.

„Die deutsche Volkswirtschaft." 2. Juliheft. Preis 0,60 RM.

H. Landes schreibt über soziale Selbstverantwortung und industrielle Stiftung. Weitere Beiträge beschäftigen sich unter anderem mit der Kriegswirtschaft Japans und dem Preisproblem der Ostmark.

„Der deutsche Volkswirt."

Folge 41 (Preis 1,20 RM.) berichtet über die handelspolitische Eingliederung Österreichs.

„Die Nationalsozialistischen Monatshefte" erscheinen zum hundertsten Male. Die Beiträge von W. Hartmann, H. Gerigk und F. Koch sind Fragen der deutschen Kunst gewidmet. M. Ziegler schreibt über die inneren Kräfte der deutschen Geschichte.

Eine neue weltwichtige Zeitschrift „Das neue Protokoll". (Einzelpreis des Heftes 1 RM., Verlag „Freude und Arbeit", Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 6/7.)

Das erste Heft der neuen sozialpolitischen Weltschau des Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit, Berlin, liegt vor.

Der Präsident des Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit, Reichsleiter Dr. Ley, gibt dem sechssprachigen Heft das Geleitwort, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Wir sehen deshalb in der Arbeit des Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit keine neue Internationale, keine Gewerkschaftsbewegung mit schematischen Statuten und Satzungen, sondern wir wünschen und hoffen, daß über dieses Internationale Zentralbüro Freude und Arbeit die Erfolge der Völker auf sozialpolitischem Gebiet ausgetauscht werden. Die Nationen mögen zu ihrem eigenen Wohl und damit zum Wohle der ganzen Menschheit daraus lernen und Nutzen ziehen.

Dem eben gekennzeichneten Ziel soll auch die vorliegende Zeitschrift „Das neue Protokoll, Sozialpolitische Weltschau" dienen. Sie will den verantwortlichen Männern aller Völker auf sozialpolitischem Gebiet ein brauchbares Instrument ihrer bedeutsamen Arbeit sein und werden.



Wir wollen uns keinem aufdrängen. Wir glauben auch nicht, daß alles, was in dieser Zeitschrift an Vorschlägen und Erkenntnissen in Erscheinung tritt, zur Ratifikation in jedem Land geeignet erscheint. Wir präsentieren diese Zeitschrift als einen ausgezeichneten Fahrplan, aus dessen Spalten sich jeder die Verbindung sucht, die ihm angängig dünkt."

Dieser Versuch einer sozialpolitischen Weltrundschau unter wesentlich deutscher Leitung verdient größte Beachtung.

In der **„Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften"**, 98. Band, 3. Heft, wird von Dr. E. Dernedde die Praxis der Ämterverbindung in der Verfassung und Verwaltung des Reiches an Hand eines eingehenden Überblicks über den Stand der Personalunion von Partei- und Staatsämtern in allen Instanzen dargestellt.

Die sudetendeutsche Zeitschrift **„Volk und Führung"**, Heft 6/38, behandelt unter dem Titel „Aufbau der Volksgemeinschaft" die künftigen Aufgaben der Amtswalter der SDP. in den sudetendeutschen Gemeinden.

„Contra Komintern." Kampforgan der antibolschewistischen Weltbewegung

Das Juliheft (Preis 1 RM.) bringt Berichte über die politische Moral der bolschewistischen Armee. Der englische Generalmajor Fuller stellt die Zersetzung der Disziplin der rotspanischen Truppen durch politische Agitation dar. Zwei nach Estland geflüchtete Sowjet-Fliegeroffiziere geben ein Bild von der Bespitzelung des bolschewistischen Heeres.

„Das neue Deutschland." Heft 7. Preis 0,70 RM.

Der Herausgeber, Standartenführer Otto Paust, berichtet von dem ersten Reichsfrontdichtertreffen.

„Wille und Macht." Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend. 1. Juli 1938. Preis 0,30 RM.

Das Heft bringt die Rede des Reichsjugendführers zur Eröffnung der Weimarer Festspiele der HJ. Colin Roß wendet sich in einem Offenen Brief an den Gründer der „American National Progressive Party" und gegen die amerikanische Art, nationalsozialistische Einrichtungen nachzuahmen und deren Schöpfer als Abschaum der Menschheit zu beschimpfen.

„Volk im Werden."

Im Heft 7 (Preis 1,20 RM.) gibt W. Spengler unter dem Titel „Germanische Selbstbesinnung" einen Rückblick über den Stand der Germanenkunde. Colin Roß wendet sich in einem Offenen Brief an die „New York Times".

„Freude und Arbeit." Organ des Internationalen Zentralbüros für Freude und Arbeit. Heft 7. Preis 1 RM.

Das Heft erschien mit einem Geleitwort v. Ribbentrops zum Weltkongreß „Freude und Arbeit" in Rom.

„Der Vierjahresplan." Nr. 6. Preis 1,20 RM.

Zwei Beiträge beschäftigen sich mit der Kohle als Wirtschaftsgrundlage. Weiterhin werden die bauwirtschaftlichen Aufgaben der Industrie Stein und Erde, die Bedeutung der Landmaschinen für die Erzeugungsschlacht und die internationale Zusammenarbeit in der Fliegerei behandelt.

„Weltanschauung und Schule." Heft 6. Preis 1 RM.

Zu dem Verhältnis Lehrerschaft und HJ. wird kurz Stellung genommen. Alfred Bäumler kennzeichnet den Leipziger Professor Theodor Litt, der mit seiner neuen Veröffentlichung „Der deutsche Geist und das Christentum" zu dieser entscheidenden Frage Stellung nehmen zu müssen glaubte.

„Gesetzgebung und Literatur." Heft 3. Preis 0,60 RM.

Die wirtschaftspolitische Parole
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München.

Der Ausschluß der Juden von der Börse mit Erlaß vom 20. Juni 1938 ist ein geschichtlicher Vorgang von großer Tragweite. Welches ist der Sinn der „totalen" Börse? Es muß und wird verhindert werden, daß diese grundsätzliche Frage der Gestaltung der deutschen Börse mal wieder auf ein falsches Gleis zu schieben versucht wird. Deshalb nimmt Dr. Alf Noll die Erörterungen hierüber im neuesten Heft 14 der Mitteilungen der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. „Die wirtschaftspolitische Parole", Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München, auf.

Die Rede als Führungsmittel

Die Bedeutung der Rede als entscheidendes politisches Führungsmittel ist vom Führer in „Mein Kampf" eingehend dargestellt worden. Für jeden Politischen Leiter und Formationsführer ist die Bedeutung der Rede ein selbstverständlicher Begriff geworden. Die NSDAP. hat damit wieder der Rede jene Bedeutung gegeben, die ihr seit der Antike nur die Kirche zugemessen hatte.

Auch heute setzt die Kirche, und hier natürlich in erster Linie die katholische Kirche, die Rede als Predigt in den Mittelpunkt ihrer Maßnahmen zur Beeinflussung des Volkes. So ist es selbstverständlich, daß auch in der katholischen Literatur die Schriften über die Bedeutung und die praktische Ausgestaltung der Predigt sehr zahlreich ist.

Es sei hier nur kurz auf die beiden führenden Predigtzeitschriften „Kirche und Kanzel", Monatsschrift für Predigt, Bibel-

lesung und das religiöse Vortragswesen, herausgegeben von O. Linden, O.F.M., und die Zeitschrift „Der Prediger und Katechet", praktische katholische Monatsschrift für Prediger und Katecheten, herausgegeben unter Mitwirkung von Weltpriestern und Ordenspriestern im 88. Jahrgang, hingewiesen. Diese Zeitschriften geben ebenso wie die neuesten katholischen Schriften zur Predigt ganz klare, konkrete Anweisungen zu wirksamem Einsatz in unserer Zeit.

Bücher:



Das Buch der deutschen Gaue

Mit Geleitwort des Reichspressechefs Dr. Otto Dietrich. Gauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth. In Ganzleinen 5,80 RM.
Das Buch enthält 32 Frontberichte aus der Arbeit der Bewegung, geschrieben von den Gaupresseamtsleitern. Es stellt die Leistungen der Gaue für die Nation dar und will im Süden von der Arbeit der NSDAP. im Norden künden und umgekehrt. Das Buch zeigt, wie in den Gauen und in der Arbeit der Partei Deutschland größer und stärker wird und die Partei die Teile zum Ganzen bindet im Wettbewerb der Gaue, und die beste Gesamtleistung für die Nation. Wir erhalten einen Reichsüberblick über die Vielgestalt des Wirkens und Strebens des ganzen Volkes, das überall von der Partei und den Hoheitsträgern vorwärtsgetragen wird.

Ludwig Haymann:
Deutscher Faustkampf

Nicht pricefight. Boxen als Rassenproblem. Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., München. 102 Seiten. Preis brosch. 1,20 RM.
Der ehemalige deutsche Meister der Amateur- und Berufsboxer bereichert die Sportliteratur um ein Buch, das weit über den Rahmen einer Darstellung des Boxens hinausgeht und den kämpferischen Gedanken als wesentlichen Bestandteil unserer Haltung mit klaren Worten darstellt. Aus der Einleitung seien folgende Sätze zitiert:
„Wo immer sich zwei Individuen gegenübertreten, sei es im Berufskampfe des modernen Lebens, sei es in der Höhle des Steinzeitmenschen, erzeugen die in ihnen schlummernden und lechzenden Kräfte eine ungeheure Spannung, die zum Kampfe drängt. Wenden wir uns nicht mit salbungsvoll gesenktem Blick und Frieden suchender Seele ab von diesem Bilde, sondern blicken wir der Natur ins Auge: Ihr Sinn ist Kampf, denn „der Kampf ist der Vater aller Dinge."
Der Ursprung des Faustkampfes geht also zurück in die graueste Vorzeit der Menschen. Seit der Mensch seine Fäuste zu ballen vermag, hat ihn sein instinktiver Wille getrieben, die Fäuste zum Kampfe zu verwenden.
Gerade im Boxsport, der dem Urinnersten entstammt, gibt es kein starres, übertragbares System: Jedes Volk muß seinem rassischen Gefühl entsprechend kämpfen.
Wenn der Wettlauf den Kampf des nebeneinander geschalteten Willens versinnbildlicht, so offenbart der Faustkampf die Idee des gegeneinander geschalteten Willens in seiner unerhörten Wucht und Eindringlichkeit. Wenn wir im Laufe die durchstoßende Stetigkeit des Willens und die höchste Rhythmik der Bewegung bewundern, so berauscht uns am Faustkampf gerade die vernichtende Stoßkraft des stets zerrissenen und stets von neuem entfachten Willens und die aufwühlende Unrhythmik der Bewegung."

Hanns Germann:
Fünf Jahre Reichskonkordat mit der Römischen Kirche

Theodor Fritsch-Verlag, Berlin 1938.
Der Verfasser will einen Einblick in die Entstehung und die einzelnen Bestimmungen des Vertrages geben und die bisherigen Erfahrungen und die sich ergebenden Folgerungen zusammenfassen. Als entscheidende Forderung wird immer wieder die vorbehaltlose und umfassende Anerkennung des nationalsozialistischen Reiches durch die katholische Kirche herausgestellt. Weiter wird klar die Nichtbefolgung des Konkordats durch die katholische Kirche in entscheidenden Fragen durch einzelne Belege festgehalten. Germann kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Kirche in den letzten fünf Jahren den politischen Aufschwung des Volkes in vielen Fällen offen und versteckt sabotierte.
Als eine Stellungnahme der Partei zu diesem entscheidenden Fragengebiet kann allerdings die Schrift nicht angesprochen werden. Als ein erster Versuch und als Materialunterlage ist es aber zur politischen Arbeit zu empfehlen. Diese Bedeutung des Werkes wird durch den im Anhang beigefügten Text des Konkordats und einen Hinweis auf das einschlägige Schrifttum betont.

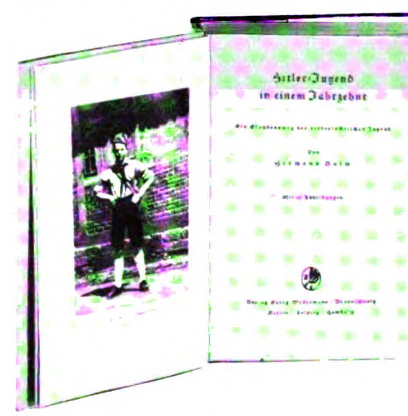
Deutschland baut. Bauten und Bauvorhaben
Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis 3,– RM.

Die Schrift bringt 80 Bilder aus der Ersten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung, München 1938. In ausgezeichneten Abbildungen werden die großen Bauten der Partei sowie eine Anzahl Bauten von Staatsstellen und der Wehrmacht wiedergegeben.

Im gleichen Verlag ist ein weiteres Bildwerk erschienen:

Kunst und Kunsthandwerk am Bau

233 Arbeiten in Stein, Eisen, Holz und anderen Werkstoffen.
Es kostet 18,– RM. und liegt jetzt bereits in zweiter Auflage vor. Beide Werke geben Zeugnis von dem gewaltigen Gestaltungswillen des Dritten Reiches.



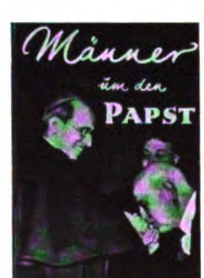
Hermann Bolm:
Hitler-Jugend in einem Jahrzehnt

Verlag Westermann, Braunschweig/Berlin 1938. Preis 2,85 RM.
Ein alter Kämpfer der Hitler-Jugend und heutiger Kreisleiter der NSDAP. schildert hier den Kampf und den Glaubensweg der nationalsozialistischen Jugend des niedersächsischen Gaues Südhannover-Braunschweig. Des Gaues, in dem der heutige Stabsführer der Reichsjugendführung, Hartmann Lauterbacher, als HJ.-Mann, als Ortsgruppenführer der HJ. und später als Gauführer der HJ., unterstützt durch die unermüdliche Hilfe des Gründers der niedersächsischen Hitler-Jugend, des jetzigen Gauleiter-Stellvertreters Kurt Schmalz, Hannover, die erste Aufbauarbeit an der Jugend leistete. Das Werk ist eine wahre Fundgrube für jeden alten und jungen Nationalsozialisten und ein wichtiger Baustein für die Gesamtgeschichte der Bewegung.

Neues Schrifttum über den Bolschewismus „Juden hinter Stalin"

Nibelungen-Verlag, Berlin 1938. 4,50 RM., in Lw. 5,50 RM.
Der Leiter der Pressestelle der Antikomintern, R. Kommoß, gibt in seinem Buch einen geschichtlichen Abriß von der Stellung der Juden im alten Rußland, dem Ausbau ihrer Machtstellung unter Lenin und Stalin. Abschließend wird die Frage „Judenherrschaft – wohin?" beantwortet. Hier werden auch die völkischen Abwehrmaßnahmen und die Tarnungsversuche der jüdischen Machthaber wiedergegeben. Gegenüber dem Gerede von einem allmählichen Rückgang der jüdischen Vorherrschaft wird noch einmal festgestellt, daß

„Der Vatikan ist der Sitz einer sogenannten geistlichen Regierung, die neben anderen weltpolitischen Zielen sich die Aufgabe gestellt hat, die naturgegebene Einheit der deutschen Nation für immer im Zustande der politischen und weltanschaulichen Zerrissenheit zu halten. Sie sprachen im „ewigen Rom" nicht von dem deutschen Volk, sondern immer nur von den „deutschen Völkern"! Darum ist der Vatikan uns wichtig. Ja, wir können sagen, die Kenntnis dieses ewigen Gegners ist für den Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft wichtiger als die Kenntnis irgendeiner anderen weltlichen Großmacht. Wir Nationalsozialisten wissen es am besten, daß der Glaube, der Berge versetzt, die Geschichte macht, nicht das Geld, nicht die Wirtschaftsgesetze und nicht die Waffen allein.



Darum wissen wir die Bedeutung einer Macht zu erkennen, die einen anderen Glauben hat. Wir haben das erst wieder während des Wahlkampfes um die Rückkehr Österreichs in das Reich erfahren. Radio Moskau und Radio Vatikan haben damals einträchtig Wahlsabotage getrieben und die einsichtige Haltung deutscher Kirchenfürsten in der unwürdigsten Weise beschimpft. Vergeblich! Aber sie geben ihr Spiel immer noch nicht verloren und stören von neuem die deutsche Politik draußen und drinnen. Darum verstärkte Wachsamkeit. Männer in rauschender Seide, mit rotem Barett, und wohin sie ihren Fuß setzen, kniet der Klerus, kniet das Volk, bittet um Segen und erhält – Politik."

(Aus der Broschüre „Männer um den Papst", erschienen im Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher, Berlin)

troß der Gegnerschaft im russischen Volk unter dem heutigen bolschewistischen System und troß aller Cliquenkämpfe von einer Schwächung der jüdischen Vormachtstellung keine Rede sein kann.

In diesem Zusammenhang sei kurz auf eine amtliche Veröffentlichung der **katholischen Kirche zum Bolschewismus** als der größten weltanschaulichen und ethischen Gefahr der Menschheit hingewiesen. Verfasser dieser Broschüre ist **Prof. Dr. Konrad Algermissen,** Hildesheim, der bekannte Leiter der Forschungsstelle für Bolschewismus und Freidenkertum. **Wie nicht anders zu erwarten, geht diese Stellungnahme entgegen den einfachsten Geboten wissenschaftlicher Wahrheit und politischer Verantwortung an den tatsächlich hinter dem Bolschewismus stehenden zersetzenden Kräften des Weltjudentums vorbei. Algermissen betrachtet es vielmehr als seine Aufgabe, den Versuch zu machen, den Einfluß des Judentums auf den Bolschewismus zu leugnen. Der Bolschewismus wird vielmehr als eine Ausgeburt der russischen Seele gedeutet, und dem blutbeschmierten Apparat des welterstörenden Judentums wird im Jahre 1937 der Charakter einer Religion (wenn auch einer Ersatzreligion) zugesprochen. Das alles nur, um den entscheidenden Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung und der ihr verwandten autoritären Staaten zu leugnen und die katholische Kirche auch auf diesem Gebiet als die allein selig machende herauszustellen.**

Th. Budenko:

Enthüllungen über Moskau

1938. 1.–100. Tausend. Preis 0,25 RM. **Der ehemalige bolschewistische Geschäftsträger in Rumänien gibt in dem vorliegenden Heft einen Bericht über die Gründe, die ihn zu seiner Flucht veranlaßten. Die Darstellung seines Schicksals gibt dabei nur den äußeren Rahmen für die Erörterung der politischen und sozialen Verhältnisse der UdSSR. Er nimmt auch zu den letzten Fragen, wie dem Propagandatrick einer Verfassung, Stellung.**

Reichsdozentenführer Prof. Dr. Schultze, Gaudozentenführer Prof. Dr. Löhr und Rektor der Universität Kiel, Prof. Dr. Ritterbusch:

Grundfragen der deutschen Universität und Wissenschaft

Herausgegeben von der Reichsdozentenführung. 0,50 RM.

Wie wiederholt bereits Reichsleiter Rosenberg herausgestellt hat, stellte auch der Reichsdozentenführer die nationalsozialistische Forderung der freien Wissenschaft klar heraus. „Denn über eins müssen wir uns klar sein: Heute soll der Grundstein gelegt werden zu einem tausendjährigen Reich, und wenn wir heute in das Fundament falsche Steine einbauen, so muß das Gebäude in absehbarer Zeit einstürzen. Irrtümer, die heute bestehen bleiben, werden dann für alle Zeiten legitimiert sein. Diese Freiheit hat nichts gemein mit liberalistischer Voraussetzungslosigkeit, wie es in letzter Zeit die katholische Kirche nicht müde wird zu betonen; denn die Freiheit der Wissenschaft im nationalsozialistischen Reich muß immer ihre Grenzen im Bestand des Volkes haben. Daß diese Freiheit der Wissenschaft erhalten bleibe, dafür sei der Nationalsozialistische Dozentenbund der an der Universität eingesetzte Treuhänder der Partei." Prof. Hans Löhr sprach in dem gleichfalls abgedruckten Vortrag über Wesen und Sinn der nationalsozialistischen wissenschaftlichen Akademie des NSD.-Dozentenbundes Kiel, und Prof. Ritterbusch begründet die Wiederherausgabe der Kieler Blätter, die bereits 1815 begründet wurden.

Bilder und Formeln im politischen Kampf

Ein Wort gegen Deutschland:

„Gott strafe England!"

Was bei uns längst tot und sinnlos geworden, das Haßwort des Juden Lissauer aus dem Weltkrieg: „Gott strafe England", das ist noch lebendig bei den anderen. Sie lassen einen Leichnam noch einmal aufzucken, wenn es Deutschland schaden könnte.

Der polnische „Illustrowany Kuryer Codzienny" schreibt am 7. 4. 1938 über den deutschen „Marsch zum Herzen Europas": „Die Marschrichtung ist einfach: Die Mineralschätze Siebenbürgens, das rumänische Naphtha und von dort ein Schritt zu den Weizenäckern Bessarabiens und der Dobrudscha, zum Goldenen Horn der Türkei und den Ländern des Nahen Ostens. Vielleicht läßt sich das „Gott strafe England" in Ägypten und am Suezkanal verwirklichen? ... Ein Block der baltischen Staaten, der sich auf Polen stützt, bildet zusammen mit dem verbündeten Rumänien und dem mit Polen befreundeten Ungarn ein starkes Bollwerk für jeden Zug längs der Donau."

Das Argument „Boche"

Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" schrieb in einer Auseinandersetzung mit schwarzen und marxistischen Blättern über den Anschluß Deutsch-Österreichs: „Ist man denn ein Verbrecher, wenn man von einem deutschen Blatt anerkennend erwähnt wird? Das sind keine politischen Argumente, sondern Hetzereien, das ist einfach das „argument boche", dessen sich eine christliche, elsässische Zeitung schämen sollte."

„Königreich der Mondsüchtigen"

Das Pariser „Petit Journal" nannte am 12. Mai das Genfer „Völkerbunds"-Gebilde ein „Königreich der Mondsüchtigen und Papageien". Der „Matin" meinte am gleichen Tage, der Genfer Verein sei tot, „aber der Kadaver faselt noch". Die Bilder der Pariser Phantasie sind unübertrefflich.

Schottenwitze

Schottenwitze stammen meist aus der verjudeten Londoner Presse und sind eine jüdische Waffe gegen das judenreine Schottland, das den anständigsten germanischen Volksstamm auf den britischen Inseln darstellt. Der Politische Leiter lehnt die Schottenwitze ab und versucht zu seinem Teil ihre Ausschaltung aus der ihm zugänglichen Presse!

Rassismus

„Rassismus" ist ein demokratisches Kampfwort gegen die deutsche Blutschutzpolitik und will den Spießer der demokratischen Welt glauben machen, die deutsche Rassenpolitik sei das Ende jeder Kultur infolge der Errichtung des Herrschaftsanspruches einer Rasse und der daraus sich ergebenden Verfolgung der anderen. – Tatsache ist, daß die deutsche Rassenpolitik nur den Schutz des deutschen Blutes will und nicht die Herrschaft über andere, ganz im Gegensatz zum Judentum, das sich als das auserwählte Volk bezeichnet, selbst das Naturgesetz der Rasse über Länder, Grenzen und Meere hinweg immer wieder bestätigt und aus seiner überstaatlichen Blutsgemeinschaft gar keinen Hehl macht. Wenn es irgendwo auf der Welt einen Rassenhaß, Rassenwahn, „Rassismus" gibt, dann im Judentum selber, einen Haß, der sich überall in Geschichte und Gegenwart in der infernalischen Ausbeutung der Wirtschaftsvölker Luft macht.

Italien hat sich mit der Erklärung der 10 Punkte des Faschismus zur Rassenfrage auf den Boden der deutschen Auffassung gestellt. Der Vatikan hat bereits diese Erklärung verdammt und sie als eine „Form wahren Abfalls von der Kirchenlehre" bezeichnet.

Nur eine politische Einheit!

Das Organ des ehemaligen Sekretärs der Faschistischen Partei, des Milizführers Farinacci, „Regime Fascista", stellt nach einer Meldung der „Westfälischen Landeszeitung Rote Erde", Nr. 128/38, fest, daß Faschismus und katholische Aktion unvereinbar sind: „Die katholische Aktion hat durch verschiedene Kundgebungen ihren politischen Geist nachgewiesen und vergessen, daß es in Italien nur eine politische Einheit, den Faschismus und den Duce, gibt."

„Deutschland hat keine Währung ..."

Beifällig zitiert wird in der „Lothringer Volkszeitung" eine Feststellung der Pariser „Epoque", daß zwar alle Länder Finanz- und Währungskrisen kennen, **Frankreich aber leide als einziges Land dauernd an dieser Krise;** man habe erklärt, daß Deutschland keine Währung mehr besitze. „Kaufen Sie einmal Mark", bemerkt dazu die „Epoque", „um eine Reise nach Berlin zu machen, und Sie werden sehen, daß Deutschland eine Währung hat." Das Metzer Blatt fügt hinzu: „So schreibt nicht etwa ein Faschist, oder ein nationalsozialistischer Agitator, sondern die streng nationale Pariser „Epoque".

„Papierschweizer"

In der Schweiz hat man sich aufgeregt über ein Inserat in der „Neuen Zürcher Zeitung", das mitteilte, daß „Einbürgerungsgesuche von Gemeinden in Schweizer Kanton entgegengenommen" werden. In andern Worten: Lieber Emigrant aus Österreich, wenn es dir gelungen sein sollte, Devisen mit herüberzubringen, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß wir dir das Tor in die Schweizer Staatsbürgerschaft hinein öffnen.

Auf diesem Wege entstehen Papierschweizer, wie man sie dort höhnisch nennt, Papierschweizer von jener Sorte des Emil Ludwig-Cohn.

Das Mitleid mit den „armen" Emigranten ist zu teuer geworden. Für Frankreich hat der „Petit Parisien" ausgerechnet, daß von etwa 20 000 im Jahre 1936 naturalisierten Ausländern mittlerweile 4289 im Gefängnis, 3250 im Krankenhaus und 2790 im Irrenhaus Aufnahme und Unterhalt gefunden haben, eine Entwicklung, für die selbstverständlich die französischen Steuergroschen die Grundlage bilden mußten. Der tägliche Aufwand für solche „Liebe" betrage 1 000 000 Franken.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP., Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65/66. Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

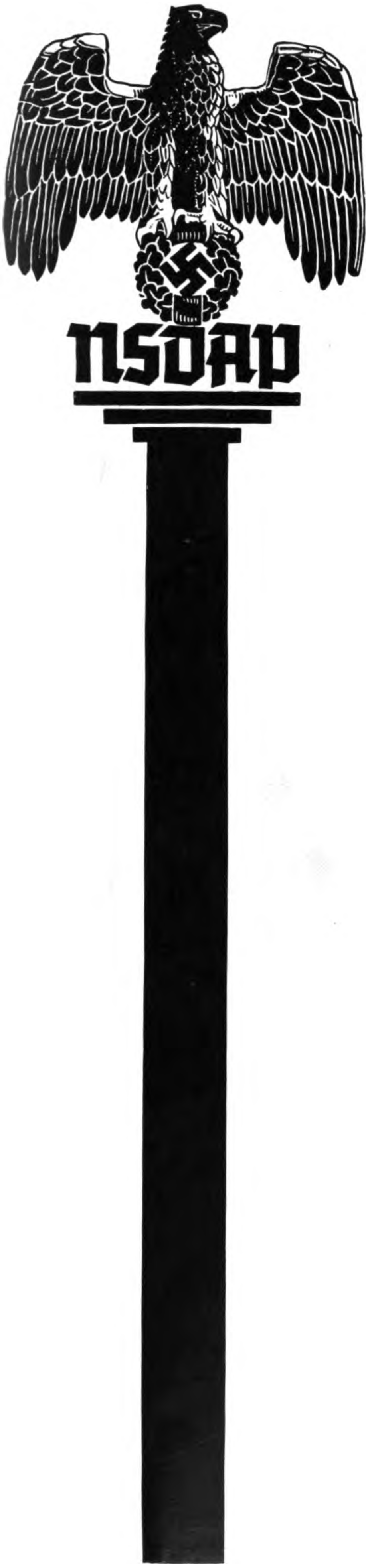
Es dürfte kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags und abends je eine Stunde lang körperlich geschult wird, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen. Hierbei darf besonders ein Sport nicht vergessen werden, der in den Augen von gerade sehr vielen „Völkischen" als roh und unwürdig gilt: das Boxen. Es ist unglaublich, was für falsche Meinungen darüber in den „Gebildeten"-kreisen verbreitet sind. Daß der junge Mensch fechten lernt und sich dann herumpaukt, gilt als selbstverständlich und ehrenwert, daß er aber boxt, das soll roh sein! Warum? Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffsgeist in gleichem Maße fördert, blitzschnelle Entschlußkraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht. Es ist nicht roher, wenn zwei junge Menschen eine Meinungsverschiedenheit mit den Fäusten ausfechten als mit einem geschliffenen Stück Eisen. Es ist auch nicht unedler, wenn ein Angegriffener sich seines Angreifers mit der Faust erwehrt, statt davonzulaufen und nach einem Schutzmann zu schreien. Vor allem aber, der junge gesunde Knabe soll auch Schläge ertragen lernen. Das mag in den Augen unserer heutigen Geisteskämpfer natürlich als wild erscheinen. Doch hat der völkische Staat eben nicht die Aufgabe, eine Kolonie friedsamer Ästheten und körperlicher Degeneranten aufzuzüchten. Nicht im ehrbaren Spießbürger oder der tugendsamen alten Jungfer sieht er sein Menschheitsideal, sondern in der trotzigen Verkörperung männlicher Kraft und in Weibern, die wieder Männer zur Welt zu bringen vermögen.

So ist überhaupt der Sport nicht nur dazu da, den Einzelnen stark, gewandt und kühn zu machen, sondern er soll auch abhärten und lehren, Unbilden zu ertragen. Würde unsere gesamte geistige Oberschicht einst nicht so ausschließlich in vornehmen Anstandslehren erzogen worden sein, hätte sie an Stelle dessen durchgehend Boxen gelernt, so wäre eine deutsche Revolution von Zuhältern, Deserteuren und ähnlichem Gesindel niemals möglich gewesen; denn, was dieser den Erfolg schenkte, war nicht die kühne mutige Tatkraft der Revolutionsmacher, sondern die feige, jämmerliche Entschlußlosigkeit derjenigen, die den Staat leiteten und für ihn verantwortlich waren.

Adolf Hitler
Mein Kampf, 190./194. Auflage, S. 454/455)


REICHSPARTEITAG
1938

III IEN



Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge IX 1938

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreispropagandaleiter,
Kreispresseamtsleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter,
Stützpunktleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Unterführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

Der Hoheitsträger

Gesamtleitung: F. H. Woweries, MdR., Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.

Folge IX, 2. Jahrg. September 1938

Nicht der Popularität darf in diesen Stunden eine Konzession gemacht werden, sondern leiten muß sich jeder lassen nur von der innersten Einsicht in die Zweckmäßigkeit und Möglichkeit einer Sache. Andernfalls ist sie abzulehnen. Nur so erhalten wir langsam jene harten Führernaturen, die dereinst auch angesichts der ganzen Nation nicht der Eitelkeit zuliebe ein Opfer bringen oder nach dem Beifall der Masse girren, sondern die sich als Wahrer und Vertreter des Schicksals unseres Volkes fühlen und demgemäß auch handeln, ohne Furcht vor dem Haß oder dem Unverständnis der Gegenwart, ohne Hoffnung auf Zustimmung oder Beifall, nur den Blick gerichtet in die Zukunft unseres Volkes, der wir uns alle allein verantwortlich fühlen.

Aus den Richtlinien des Führers zum Reichsparteitag Nürnberg 1929



Was Deutsche seit Jahrhunderten erträumten, das steht nun einmal im Jahre zum Treuegelöbnis vor dem Vollender der Wünsche und Hoffnungen eines Jahrtausends deutscher Geschichte: Das geeinte germanische Reich deutscher Nation.

Stellvertr. Gauleiter Friedrich Schmidt, Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.:

Freiheit und Gehorsam

Wir Nationalsozialisten haben, sofort als wir in die NSDAP. eintraten, Uniform angezogen. Heute trägt fast das ganze deutsche Volk Uniform. Das ist nicht etwa eine Spielerei. Das Tragen der Uniform ist ein Bekenntnis zu einer Gemeinschaftsform. Es ist ein Bekenntnis, freiwillig in der Gemeinschaft zu dienen und damit Teil des Ganzen zu sein. Der Wille zur Uniform ist darum der Ausdruck des Bejahens der neuen nationalsozialistischen Gemeinschaft, ist die bekundete Bereitschaft zum Dienst fürs Ganze und damit das Bekenntnis zur Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Wer heute eine Uniform anzieht, der erklärt vor aller Welt, daß er nicht mehr nur der Herr Müller oder der Herr Schulze sei, sondern daß er bereits der „Genosse", der Kamerad einer Gemeinschaft ist.

Wir können es heute sehr klar erkennen: Wenn einer von uns Individualist sein und etwas tun will, was er nur als Einzelner meint tun zu können, dann zieht er die Uniform aus und zieht Zivil an. Er ist damit bereit, das, was er in Zivil tut, allein zu verantworten. Er will damit den Kreis seiner Kameraden, er will damit das Ganze, in dem er als dienender Teil steht, nicht belasten.

Das sind Dinge, die irgendwo ihre Voraussetzungen haben. Wer eine Uniform trägt, ist Teil einer Gemeinschaft. Er ist deshalb ein Träger der Idee dieser Gemeinschaft, ein Träger, nach dem man die Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit beurteilt. Er ist damit für das Ansehen und für die Haltung dieser Gemeinschaft mitverantwortlich. Die Ehre dieser Gemeinschaft ist auch seine Ehre. Nach seinem Tun beurteilt die Öffentlichkeit wieder die Gemeinschaft, der er angehört und deren Uniform er trägt.

Die Idee verlangt vom Uniformträger, als ihrem sichtbaren Bekenner, eine ihr entsprechende tägliche Lebensführung.

Die Uniform hilft dem Träger derselben dabei, sich in seinem täglichen Tun den Anforderungen der Idee gemäß zu verhalten. Sie hebt ihn im Alltag aus der Masse der übrigen Volksgenossen heraus und gibt ihm den nötigen Abstand. Sie schafft bei den ihn betrachtenden Volksgenossen auch für ihn die Achtung, die jene Gemeinschaft, der er angehört, genießt.

Aber es sollte keiner meinen, es genüge, nur in Uniform sich so zu benehmen, wie es der Uniform und damit der Gemeinschaft entspricht. Der Nationalsozialismus soll das Leben des Menschen, der sich zu ihm bekennt, ganz erfüllen. Auch in Zivil soll der Nationalsozialist sich als Teil seiner Gemeinschaft empfinden und nur das tun, was er voll und ganz vor der Gemeinschaft zu verantworten vermag.

Und dann: In dem Augenblick, in dem jemand die Uniform anzieht, erklärt er sich bereit zu gehorchen und bereit, sich einem Befehl zu unterwerfen.

Einer der die Uniform ablehnt und nur Zivil trägt, erklärt, daß er niemandem zu gehorchen bereit und nur gewillt ist, nach seinem eigenen Willen zu handeln. Den Individualisten alter Prägung ist deshalb die Uniform ein Zeichen der menschlichen Rückständigkeit und eine Verletzung des menschlichen Individualismus. Diesen Individualisten ist nur der Begriff des Kadavergehorsams und der Begriff des Feldwebels nach den alten Darstellungen des „Simplizissimus" geläufig.

Wir sehen nun in der Uniform nicht etwa eine Entweihung der Persönlichkeit, sondern eine Unterstreichung des Persönlichkeitswertes.

Das Wesensmerkmal der Persönlichkeit jedoch ist ihre Freiheit. Die höchste Freiheit aber ist die Freiheit des Gehorchens - denn frei ist nach unserer nationalsozialistischen Meinung nicht der Mensch, der das tun kann, was er tun will, sondern der Mensch, der das tun kann, was er tun soll. Gehorsam aus innerer Freiheit, das ist letzten Endes die höchste Würde in einer wahrhaftigen Gemeinschaft und damit auch die höchste persönliche Tugend.

Gehorchen lernen ist deshalb eine der ersten Erziehungsaufgaben der NSDAP. Gehorchen aber kann nur der, der aus geistiger Freiheit gehorcht, das heißt der in der Lage ist, die Voraussetzungen und die Notwendigkeiten der Gemeinschaft zu erkennen, aus der heraus der Gehorsam verlangt wird. Gehorchen kann darum nur der, der erkennt, daß die Lebensgesetzlichkeit der Gemeinschaft höherrangig ist als seine persönlichen Dinge.

Der deutsche Mensch hat seit einem Jahrtausend immer einen Fehler gehabt: den Fehler einer gewissen geistigen Unfreiheit, eines gewissen geistigen Spezialistentums und damit letzten Endes die Untugend der Dogmatik. Wir Deutschen sind im letzten Jahrtausend, vor allem in den letzten 500 Jahren, zu den Kleinbürgern Europas geworden und damit zu Kirchturmpolitikern größten Ausmaßes. Wir lernten nur noch unseren eigenen kleinen Kreis, um es räumlich zu sagen, unsere Stadt, unser Land oder unseren Bezirk oder - geistig gesehen - unsere ständische oder berufliche oder unsere geistige und weltanschauliche Atmosphäre sehen und erkennen. So wurde der deutsche Mensch im Laufe der Jahrhunderte oft zum Dogmatiker.

Dogmatiker aber sind die Menschen, denen das Vermögen fehlt, das Ganze zu erkennen. Dogmatiker können deshalb auch nie gehorchen. Der Gehorsam erwächst aus der Schau für das Ganze. Er ist der Ausdruck des Dienstes an diesem Ganzen. Wer nur Teile zu erkennen vermag, wird nie dem Ganzen gehorsam sein können.

Gehorsam wird darum nur sein, wer frei ist. Frei sein aber heißt - in sich geschlossen und mit sich eins sein. Erst die innere Freiheit, erst jene Selbstsicherheit und innere Weiträumigkeit macht den Menschen fähig zu jenem Gehorsam, welcher die Bereitschaft darstellt, dem Ganzen zu dienen.

Zeichen dieser inneren Freiheit und Zeichen der Bereitschaft zum Gehorsam aber sei die Uniform! Erst dann werden ihre Träger dem Volke Vorbild sein können.

F. H. Woweries:

Angriffsbereitschaft

Gesetz unseres Seins / Grundsätzliches zur Geschichte der Partei



(Informationen zum Schulungsbrief August und September 1938)

„Wir marschieren in rapider Schnelligkeit bewegten Zeiten entgegen. Sie erfordern Männer von entschlossener Härte und keine schwächlichen Spießer. Sie werden die Menschen nicht messen nach oberflächlichen gesellschaftlichen Manieren, sondern nach der Güte und Härte ihres Charakters in Zeiten schwerer Belastungen.

Die Partei hat jetzt mehr noch als früher dafür Sorge zu tragen, daß in unser Volk harte Auffassungen kommen und daß besonders ein unerbittlicher Krieg angesagt wird jeder Spur von jener erbärmlichen Klugheit, die Clausewitz gegeißelt hat als schlimmstes Symptom der Feigheit. Wir gehen großen geschichtlichen Perioden entgegen, in solchen Zeitläuften hat noch nie bloße Klugheit triumphiert, sondern stets der tapfere Mut."

Der Führer auf dem Reichsparteitag 1936.

Daß Deutschland vor 20 Jahren hart am Rande eines tödlichen Abgrundes entlang taumelte, bezweifelt heute keiner von uns. Aber könnt ihr euch noch entsinnen, wie fürchterlich unklar wir selber damals in diesen ersten Monaten der höchsten Gefahr dastanden? Erscheint es uns heute nicht fast unglaublich, wie unentschieden die überwältigende Mehrheit deutscher Männer dem erbarmungslosen Entweder-Oder aller unserer Feinde gegenüberstand? Wie wenige rissen sich noch zusammen, als der graue Rock abgelegt werden mußte, und bekannten sich mit Zivilcourage gegenüber der meuternden Unterwelt zur sofortigen Gegenstoßbereitschaft! Es gab kein politisches Soldatentum, es gab kein lebendiges Ideal aller Guten. Es gab kein persönliches politisches Ehrgefühl, und es fehlten die Menschenführer mit der bewußten Fähigkeit, die müde Lebensträgheit ihres Volkes mit jedem der zahllos vorhandenen Mittel, nicht zuletzt mit Hilfe rachebesoffener Friedensbedingungen aufzupeitschen zu einem Orkan des leidenschaftlichen Lebenswillens eines millionenstarken Großvolkes. Wo einer ob unserer Volkskraft fassungslosen Welt vier Jahre lang die Unbesiegbarkeit eines einigen Deutschlands wie nie zuvor bewiesen worden war, da fehlte nach dem Zusammenbruch nicht nur der stahlharte Wille zum Widerstand um jeden Preis, der immer der Kern neuer Siege bleibt, sondern es ermangelte uns sogar in den sogenannten nationalen Kreisen des einfachsten Willens zur Verteidigung der nunmehrigen Lage. Verhängnisvoll wucherte im auch-nationalen Bürgertum die elende Bereitschaft, sich immer wieder „einem kleineren Übel zur Vermeidung von schlimmeren" zu beugen. Wo aber Hungerblockade und Versailles Deutschland im Jahre 1920 noch 482 000 gesunde Knaben gebären ließen, da kam Deutschland nach den „kleineren Übeln" der Rapallo-, Locarno-, Dawes- und Youngpakte im Jahre 1933 auf nur noch 288 000 voraussichtlich wehrtaugliche Knabengeburten im Reich. (Otto Lehmann: „Soldaten von morgen".) Ein so begonnenes und derartig rapide heranwachsendes *System* der Volksermordung konnte nur an den Wurzeln seiner Entstehung beseitigt werden. Der Radikalismus wurde uns Ehrensache. So ist es kein Zufall, daß der Führer monatelang den Kampf seiner Bewegung mit dem offenen Kampf gegen Versailles begonnen hat. Neben der Proklamation des Widerstandes um jeden Preis aber stand sofort ebenso offen der fanatische Wille zur Abrechnung mit den Schuldigen des 9. November 1918. Lieber ein Ende mit Schrecken als den Schrecken ohne Ende weiter, das war die Losung, um ein ehrenvolles Ende gegen die endlose Ehrlosigkeit zu stellen. Der Entschluß zum totalen *Gegenstoß* formierte sich damals nur in der NSDAP., hier jedoch zugleich geistig, politisch und organisatorisch, zeitweise sogar offen militärisch. Die Geburt der NSDAP. war gleichsam das hartnäckig wiederholte *Angriffssignal* über dem Chaos einer allgemeinen Flucht in den, wenn auch noch so kümmerlichen Schein der privaten „Sicherheit, Ruhe und Ordnung". Erst die fortgeschrittene Propaganda der nationalsozialistischen Bewegung ließ die Massen klarer erkennen, daß das Erfüllungssystem nur eine Friedhofsordnung und Todesruhe bringen konnte.

So wird die Geschichte der Partei die Geschichte des deutschen Lebenswillens.

In der Zeit seiner schwersten Bedrohung durch innere Lähmung wurde dem Volke ein grelles Wecken geblasen, das

die allen Lebensmüden charakteristische Lust zum Einschlafen jäh verjagte, wie eiskaltes Schneewasser den Erfrierenden rettet. Leben ist Kampf, so konnte nur Kampfwille wieder Lebenswillen beweisen. Unbekannte Frontsoldaten und unbekannte Jugend retteten für Deutschland diese allein gesunde Lebenskraft der Völker, indem sie die edelste Kampfmoral pflegten, die allein im Angriff die Erfüllung sieht. Der Angriff ist als Bekenntnis und als Tat nicht fortzudenken aus der Geschichte der NSDAP. Angriffsgesinnung ist das Haltungsgesetz des wahren Nationalsozialisten. Der Sieg ist der Anfang unseres Kampfes; wer ihn für das Ende hielt, ist als Nationalsozialist gestorben und lebt als Spießer. Allein nur diese politisch-geistige Stoßtruppgesinnung, ausgerichtet auf die Gewinnung eines ganzen Volkes, war auch in der Lage, die menschenformende Kraft des Weltkriegserlebnisses weiterwirken zu lassen in der neuen Typenbildung des politischen Soldaten. Das unterschied die NSDAP. von vornherein von jeder auchnationalen Organisation oder Partei. Es gab später noch vielerlei Putschisten, es gab immer und auch 1918/19 zu allem bereite unpolitische Landsknechte, es gab kluge politische Restaurateure von Stresemann bis Schuschnigg, aber es gab nach 1918 keine totalitären Revolutionäre außer denen unter unserer Fahne und denen uns gegenüber unter dem Sowjetstern.

So hatte der erste große Seher der höheren Sendung Adolf Hitlers, Dietrich Eckart, auch darin klargesehen, daß er die erste Propagandaschrift der Bewegung erscheinen ließ unter dem Titel: „Hitler oder Lenin, Hakenkreuz oder Sowjetstern."

Von der ersten Stunde an blieb gegenüber der Hitler-Bewegung nicht der geringste Zweifel darüber offen, daß sich unter dem neuen Symbol nichts als die unerbittliche Bereitschaft zum äußersten Entweder-Oder sammelte, um den Weltfeind in die Schranken einer weltpolitischen Entscheidung zu fordern. Denn mit der sofortigen Proklamierung des Rassegedankens riß sich die äußerlich lächerlich kleine Bewegung kühn aus den seichten Niederungen des Parteiengezänks hinauf auf die höchsten Plattformen der menschlichen Lebensgestaltung. Die Proklamation des Mythus einer neuen Zeit als Erfüllung des frontsoldatischen und des völkischen Erlebnisses geht in jener Zeit auf wie ein Stern in tiefster deutscher Nacht. Inmitten einer allgemeinen Fahnenflucht erhob sich in Europa und für Europa eine neue Fahne.

Seit Luthers Tat an der Schloßkirchentür von Wittenberg hatte die Welt eine solche Kampfansage nicht mehr erlebt. Das ewige Rebellentum unseres besten Blutes deckte den Schaft der neuen Fahne. Diese Fahne ließ nicht den geringsten Zweifel darüber, daß in ihrem Schatten kein Platz frei blieb für irgendeine Erfolgsgarantie mit „51% Sicherheit". Das war keine Fahne der Verteidigung, sondern in Geist und Form das symbolisierte Fanal zum Gegenstoß einer Minderheit gegen eine Welt.

So eroberte sich aber diese doppelt blutgebundene Minderheit die ewige Berechtigung, ihr Wollen als Weltanschauung proklamieren zu dürfen und in ihrem Führer mehr zu sehen als nur einen Parteigründer.

Das Wort „Weltanschauung" ist ein Sakrilegium unserer Sprache. Daß sein Gebrauch im Sprachschatz der NSDAP. so frühzeitig möglich wurde, ist nur durch das Blut gerechtfertigt, das für diese Ideen seit dem Tode Dr. Karl Winters (24. 2. 1923), des ersten Blutzeugen der NSDAP., geflossen ist. Weshalb das hier vor Politischen Leitern alles noch einmal gesagt wird? Seht, weil heute hinter unseren Fahnenträgern nicht nur dieser herrliche alte Geist marschiert wie vor 15 Jahren. Wenn die Fahne dieser Verwegenheit gegen alle anderen heute zur Fahne des ganzen Volkes geworden ist, dann soll jeder, der heute diesem Symbol des stärksten Glaubens seine Ehrenbezeigung erweist, auch wissen, daß die geistige Stoßtruppgesinnung durch den Nationalsozialismus zur Haltungsvorschrift für jeden Deutschen erhoben worden ist. Darin liegt der Sinn des großen Wortes Erhebung, daß wir wieder Tritt gefaßt haben als die waffenwürdige Männerschaft eines auf jeden Wink seines Führers bereiten Volkes. Die Verteidigungsbereitschaft ist nur eine Hälfte dieser totalen Bereitschaft. Wer könnte leugnen, daß auch eine hundertprozentige Verteidigungsbereitschaft immer nur eine halbe Friedenssicherung bedeutet. Zur hundertprozentigen Friedensbereitschaft gehört die totale und bedingungslose Einsatzbereitschaft, eine geistige Mobilmachung gegen jeden Gefährder eines Friedens, wie wir ihn brauchen. Die Selbstüberwindung zur bedingungslosen Hingabebereitschaft für Frieden oder Krieg, also für irdisches oder ewiges Leben, für Brot oder Ehre, wie sie für die Alte Garde der NSDAP. eine schon historische Gegebenheit ohne Worte geworden ist, benötigt für die größeren Aufgaben seit der Machtübernahme Reserven aus dem ganzen Volke. Diese totale Wehrbereitschaft ist daher nun auch das kommende Lebensgesetz und Haltungsgebot für alle, die den Weg vom Volksgenossen zum Nationalsozialisten gehen. Es dürfte somit heute eine der vornehmsten Aufgaben des Politischen Leiters sein, die Fähigkeit des deutschen Menschen auf dem Gebiet des höchsten Einsatzes zu schulen und die Kampfmoral zu erproben. Schulung in der Parteigeschichte, das soll und darf zum Beispiel nicht zum Selbstzweck werden! Schulung in der Parteigeschichte muß Leidenschaften wecken und gefährliche Feigheiten ausrotten helfen. Probemobilmachung der seelischen Wehrkraft, Exerzieren der Widerstandsmoral, Sondieren der geistigen Angriffsbereitschaft zum Erkennen der für die Kampfmoral einer Ortsgruppe äußerst wichtigen und nicht zahlreichen Stoßtruppcharaktere, das muß dort möglich sein, wo wir im kleinen Kreis unter uns den Kampf- und Blutweg der NSDAP. schulen sollen. Eingeschlafene Kampfmoral, die von ewigem Frieden träumt, ist wie roter Rost am Schwert der Nation. Je mehr es uns wieder besser geht, desto leichter rostet die Wehrmoral. Jede öffentliche Pflege des Wehrgeistes, jeder öffentliche Appell an die Wehrmoral aber löst einen Sturm der Gegenpropaganda in aller Welt aus, weil tausend Pressehyänen gierig auf solche Stichworte lauern, um die „Deutsche Gefahr" mit aller Rabulistik jüdischer Menschenführung zu beweisen. Für diese unsere Feinde in aller Welt ist dagegen jede deutsche Friedenserklärung eine schallende Ohrfeige. Wir dürfen ihnen immer neue derartige Ohrfeigen gönnen, ohne dabei aufzuhören, unter uns in den Ortsgruppen an der moralischen Aufrüstung weiterzuarbeiten. Es ist nicht Sache des einzelnen Staatsbürgers, über die jeweilige Form einer Sicherung des deutschen Friedens nach seiner privaten Meinung zu befinden. Sind doch schon wieder jene zweifelhaften Kantonisten häufig, die in der Friedenspolitik des Führers einen Freipaß für völkischen Pazifismus sehen, die da aus eigener Feigheit völlig verkennen, daß Friedenspolitik nur durch militärische und seelische Aufrüstung zu betreiben ist. Gerade diese Leutchen haben aus der NSDAP. nichts gelernt. Die innere Befriedung Deutschlands war doch nur möglich, weil neben der Legalität unseres Kampfes hunderttausend fanatisch angriffsbereite Aktivisten bereitstanden, um jeden Befehl des Führers besinnungslos schnell auszuführen. Ebenso wird die Befriedung Europas um so sicherer möglich sein, je größer die Zahl und je stärker die Kampfmoral jener ist, auf die der Führer die Forderungen seiner Friedenspolitik begründen muß. Hier hat der Hoheitsträger und der Schulungsleiter dem Volksgenossen immer eindeutiger beizubringen, daß eben nicht jeder einzelne von uns nach seinem Geschmack über die Formen, Mittel und

Heute spricht in so vielen Teilen der Erde die Kanone. Sich Illusionen zu machen, wäre Wahnsinn! Sich nicht vorzubereiten, ein Verbrechen! Wir machen uns keine Illusionen und bereiten uns vor!

Mussolini
in seiner Rede zum Abschluß der diesjährigen italienischen Sommermanöver

Methoden der Friedenspolitik des Reiches zu befinden hat, sondern einzig und allein der Führer. Es geht nicht, daß etwa die Beschlagnahme eines Fahrzeuges für Truppentransporte nach Österreich als „Verstoß gegen die Friedenspolitik des Führers" bemeckert wird, weil es in der Bevölkerung einer Ortsgruppe an Erziehung zur letzten Bereitschaft fehlte.
Unser Volk hat die Eigentümlichkeit, seine Tugenden weniger in guten als vielmehr in schlechten Zeiten zu entwickeln. Die Not hat uns immer mehr als nur beten gelehrt. In den schwersten Stunden offenbart der deutsche Mensch seine tiefsten Werte, aber im tiefsten Frieden duselten wir zumeist mehr, als gut ist. Wenn die Mittel nicht mehr ausreichen, um uns satt werden zu lassen, dann entwickelt unser Volk eine Beweglichkeit des Geistes, des Körpers und der Seele, die nicht die schlechtesten Dichter den Schöpfer bitten ließ: „Herr, laß uns hungern dann und wann, satt sein macht dick und träge." So wurde auch die Not von 1914 und die Not von 1918 das historische Elternpaar der nationalsozialistischen Bewegung. Die NSDAP. ist ein Kind des Krieges und der Sehnsucht nach Festlegung derjenigen kämpferischen Lebensformen und Gemeinschaftsbildungen, die in den Jahren der höchsten Belastung ihre eiserne Bewährung und in den Nachkriegsjahren ihre verräterische Preisgabe erlebt haben. Aber nicht allein durch Verrat, sondern nicht minder durch wachsendes Wohlergehen kann eine kämpferische Lebenshaltung verlorengehen.

Die NSDAP. ging ihren Weg in die Nation, als die Übernahme des Geistes unseres unbesiegten Frontsoldatentums in die Innenpolitik eines neuen Deutschlands. Unser Weg begann mit dem Angriff auf die, die 1918 die Front erdolcht hatten. Während alle anderen sich verteidigten, entschuldigten, konsolidierten und zerredeten, trat die Bewegung als Eroberer vor das Leben und proklamiert kühn den Anspruch auf das ganze Volk. Drei Dutzend Parteien und eine immer besser durchgebildete Bürgerkriegspolizei wurden von uns angegriffen, wo wir sie trafen. Daß es sich dabei teilweise um die Exponenten überstaatlicher Weltmächte handelte, konnte unseren Angriffsgeist nicht schmälern. Im Gegenteil! – So hat „die eine Partei" alle anderen überrennen können. Nun sind die Aufgaben der Partei zu den Aufgaben des Volkes geworden, die Fahne einzelner wurde die Fahne aller, und der Kampf geht weiter ...

Bis auf das letztere verstehen wir uns alle, wieso aber der Kampf weitergeht, wollen gewisse Zeitgenossen, denen es persönlich zumeist sehr gut geht, nicht mehr begreifen. „Der Führer hat doch gesagt ...", jawohl, der Führer muß natürlich herhalten, um die „Weitsicht" dieser nie alle werdenden Besserwisser zu rechtfertigen. Man kann erleben, daß solche Menschen ihr hochwohllöbliches Vertrauen zur Führung des Reiches geradezu abhängig zu machen belieben vom Grade der jeweiligen Friedenssicherheit oder lies dafür richtiger von der Dividendensicherheit. Daß wir zum Beispiel hinsichtlich unseres Lebensraumes im Vergleich zu kleinen europäischen Nachbarstaaten noch immer der Proletarier Europas sind, ist diesen allzu bequemen Zeitgenossen noch nicht aufgefallen. Daß wir damit vor unseren Kindern noch nicht bestehen können, wissen sie nicht. Steckt ihnen ein Licht auf! Laßt sie erwachen! Der nächste Krieg ist ein Krieg der Weltanschauungen, das heißt er kann mehr denn je bereits im Frieden gewonnen werden.

Es hat nun gewiß nicht jeder das Zeug dazu, sich zu irgendwelchen letzten Entscheidungen schon im voraus freiwillig zu melden und gewiß ist auch mancher, der es tut, nicht aufrichtig damit. Aber notwendig ist, daß jeder deutsche Mensch heute gerade gestellt wird und so gerade steht, daß er den Horizont unserer Zeit so klar sieht, wie er zum Beispiel nach den Worten des Führers am Anfang dieser Ausführungen oder nach den letzten Reden Mussolinis gesehen werden muß, auch wenn noch so viele rosarote Friedenswünsche die zackigen Konturen einer härteren Zukunft umnebeln. Der Weltneid steht gegen uns, Weltjudentum, Weltfreimaurertum, Weltbolschewismus und Weltkapitalismus stehen eindeutig gegen eine nationalsozialistische Friedensliebe. Sie verzeihen uns weder die tausend Siege des Weltkrieges noch die neue Friedenspolitik, die es erstmals in der Weltgeschichte fertiggebracht hat, eine Volkserhebung und Befreiung sowie den Anschluß eines ganzen Landes durchzuführen, ohne einen Schuß über die Grenzen des Reiches zu richten. Was die NSDAP. von 1918 bis 1933 vorbereitete und von 1933 bis heute durchführte, ist in der Tat der unblutigste Freiheitskrieg der Geschichte. Über 10 Jahre lang mußten einige tausend Revolutionäre allerdings Tag für Tag und Nacht für Nacht ihr Leben für das Leben aller einsetzen, um allein mit diesem Einsatz das Leben aller zu retten. Dem deutschen Volke hat der Führer damit einen neuen Krieg erspart, den zweiten Krieg ersparte uns der unblutige Anschluß Österreichs. Es gibt kein historisches Beispiel dafür, daß ein Volk für den Wiedergewinn seiner verlorenen Freiheit weniger Blutopfer zahlen mußte, als es an Toten und Verwundeten bereits bei dem Kampf um die Erhaltung seiner Freiheit und seiner Ehre geopfert hatte. Dem Führer ist das seit 1933 gelungen! Es können nicht die Klügsten sein, die nun plötzlich meinen, das gehe jetzt einfach für alle Zeit so.

Die Geschichte der NSDAP. von 1918 bis 1933 ist die Geschichte der innerpolitischen Befriedung des deutschen Volkes und der endgültigen Beendigung eines schleichenden Bürgerkrieges. Und die Geschichte des nationalsozialistischen Staates von 1933 bis heute ist die Beendigung einer ständigen raffinierten Verlängerung des Weltkrieges mit anderen Waffen. Die in den Namen Versailles, Dawes und Young zum Ausdruck kommende Taktik der Weltkriegführung in und gegen Europa hat dem deutschen Volke viel blutigere und verhängnisvollere Verluste gebracht als der Weltkrieg und die notvollen Nachkriegsjahre. Man muß diese Tatsache voll und ganz sehen, um die unermeßliche Friedensbedeutung der nationalsozialistischen Bewegung für Deutschland, für Europa und die weiße Rasse richtig würdigen zu können.

Wie aber konnte nun eine scheinbar aus dem Nichts kommende Bewegung die Kraft zu so einzigartigen Friedenserfolgen innen- und außenpolitischer Art aufbringen? Sie konnte es, weil sich einige tausend Männer innerhalb dieser Bewegung nicht eine Sekunde darüber im unklaren waren, daß der Wille zum Frieden des Volkes eine Illusion geblieben wäre, wenn nicht neben ihm der stahlharte Wille zur Vernichtung der innenpolitischen und außenpolitischen Friedensstörer in höchster Angriffsbereitschaft organisiert lebendig gewesen wäre. Eins allein in der NSDAP. war größer als diese Angriffsbereitschaft des nationalsozialistischen Revolutionärs: seine Disziplin. Nur eines darf auch heute im wehrhaften deutschen Menschen stärker leben als seine totale Ein-

satzbereitschaft, die blinde nationale Disziplin zur Führung des Reiches. Um das total zu erziehen, hat der Politische Leiter im Volk noch manchen Systemrost abzukratzen.

Die Partei hat in ihren Reihen seit der Gründung bis zur Machtübernahme die Männer gesammelt, denen es eben nicht allein um eine grundsätzliche *Verteidigung* nationaler Werte ging – das wollten die nationalen Verbände auch –, sondern unter unseren Fahnen sammelten sich jene, die in ihrer verwegenen Gemeinschaft den fanatischen Willen zur Vernichtung aller Störer des Volkswachstums pflegten. Angriffsbereitschaft ist das historische Charakteristikum für die Alte Garde der NSDAP. und für die Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. Mit dieser eindeutig aggressiven Haltung gelang es dem deutschen Volke ohne Bürgerkrieg seinen inneren Frieden wiederzugeben und die friedenstörenden Elemente endgültig auszuschalten. Möge sich nun niemand darüber täuschen und annehmen, daß es für den einzelnen von uns in der mit der Machtübernahme begonnenen Entwicklung eine andere Haltung geben könne! Genau so, wie die innenpolitische Befriedung nur ermöglicht worden war durch die verwegene Angriffsentschlossenheit einer lächerlichen Minderheit scheinbar hoffnungslos fanatisierter junger Männer, genau so werden wir der Befriedung Europas um so mehr dienen, je eindeutiger wir unter uns als deutsche Menschen, Männer wie Frauen, jung wie alt, dem Geiste der stündlichen Einsatzbereitschaft in jeder noch so unbequemen oder überraschenden Form verschworen und verpflichtet bleiben. Wie die Aufgaben der Partei weitgehend zu den Aufgaben des Volkes geworden sind, so muß die Haltung des Parteigenossen der Kampfzeit nunmehr zur Haltung des Volksgenossen der Gegenwart werden, und das heißt: den Frieden lieben und erstreben, ohne die ständig wachsende militärische Kampfbereitschaft seelisch zu vernachlässigen. Laßt uns, *ohne den Krieg zu hassen*, den Frieden lieben wie eine Mutter und dem Krieg in herber Treue und in Ehrfurcht verbunden bleiben wie ein Sohn dem Vater.

Ein schlechter Sohn, der seine Eltern verleugnet; ein schlechter Sieg, der nicht erhalten wird, wie er gewonnen wurde. Laßt nicht oberflächliches Lippenbekenntnis werden, sondern glaubt daran, wenn ihr singt: „Zum letztenmal wird nun Appell geblasen – **zum Kampfe stehn wir alle schon bereit ...**", denn **„der Feigling meint, vermeid' er den Kampf, ewig würde er dauern. Aber das Alter schenkt ihm Schonung nicht, obschon der Ger sie ihm gibt.**" (Edda.)

Generalmajor von Unruh:

Schweigen – Schutz der Heimat

Im ersten Teil seines Aufsatzes über das Schweigen, den wir in der Augustfolge abdrucken, behandelte General von Unruh das Schweigen als Mittel zur Spionageabwehr. Der nachstehende zweite Teil des Aufsatzes geht in Weiterführung des Gedankens auf die Bedeutung des Schweigens im Kriege ein.

Was mußt du vom Kriege und deinem persönlichen Verhalten im Kriege wissen? Das ist ein Kapitel, welches noch der Beantwortung harrt, obwohl der Luftschutz auch da schon Wandel geschaffen hat. Wenn ich sehe, wie Menschen tuscheln, klatschen, schwatzen, schimpfen, pessimistisch sind, wenn ich sehe, wie *fremde Zeitungen weitergereicht* werden, dann denke ich an die Erprobung im Krieg. Wehrhafte Bevölkerung vorn am Feind, schwere Verluste, hinten wenig Männer, viel Frauen, dann schwere Fliegerangriffe gegen die Heimat, um sie mürbe zu machen, dann plötzlich keine Bombe, sondern Flugzettel aus Flugzeugen zu Millionen im ganzen Land, auch vorn bei der Truppe, mit unserer Kriegsflagge, mit unserem Hakenkreuz, mit raffinierten Worten und Lehrsätzen, unserem Leben und Fühlen abgelauscht, so schlägt die Bombe der feindlichen Propaganda bei uns ein. Sie bietet Einhalt des Massenmordens, des Hungers, des Elends, bietet Versöhnung, Frieden, Bruderliebe! Versailles und die Zeit vorher liegen so weit zurück, wer denkt dann an sie. So ist die Wirkung kluger Propaganda enorm. Wird der Deutsche die Kraft haben, die Zettel nicht weiterzureichen, sie zu verbrennen – nein, denn er wird ja zunächst glauben, das stammt vom Führer und von Dr. Goebbels rein persönlich, das ist doch Görings Luftbotschaft. Man liest es doch aus jeder Zeile. Das sind doch ihre Worte, die wir kennen.

Das ist die *Hauptprüfung*: Hast du gelernt, auch in Trauer, in Hunger und Not, in seelischer Aufregung deinem Führer, deinem Volk und Vaterland treu zu bleiben? Kannst du schweigen, kannst du vertrauen, kannst du dich, deine Familie, deine Kinder, deine Kameraden *auf Sieg einstellen? Nur die Einstellung des ganzen Ich, jedes Einzelnen auf Sieg, kann uns den Sieg bringen.*

Gewiß wird Not daheim herrschen, aber „Keiner soll hungern und frieren", soll auch dann die Parole sein. Jeder soll arbeiten, soll beteiligt sein am Sieg. Alle Lasten werden gleichmäßig getragen werden. Das ist die Aufgabe der Vorbereitung und Durchführung. Die Judenschieberei der Vergangenheit ist vorbei. Hat die *deutsche Frau* in solcher großen Zeit *das Schweigen gelernt*, so kann sie über die eigenen Mühsale lächeln und von sich aus trotz aller Sorge und Not den an der Front befindlichen Mann, Freund, Sohn, Geliebten mit Siegesglauben erfüllen!

Man sammelt Feldzugsbriefe anständiger Soldaten. Man sollte auch einmal ein Muster vorlegen, wie die Heimat es fertigbrachte, den Siegeswillen an der Front zu unterhöhlen. Entbehrung jeder Art wird der Soldat tragen müssen; er erträgt sie viele Jahre lang. Das schafft Heldentum! Was er nicht verträgt, das ist der *Dolchstoß von hinten in den Briefen seiner Lieben*. Der erhält mehr zu essen, der mehr Lohn, wir verhungern, wir sind elend und krank, leiden unter feindlichen Bomben usw. – das macht den Frontsoldaten mürbe. Das ist das schlimmste Gift. Das wissen die Frauen daheim natürlich nicht, woher auch, man hatte es sie ja *nicht gelehrt!* Auch hier fehlt die *zielbewußte Erziehung der Frau zum stillen Kämpfertum, zum Heldentum des Schweigens*. In ihrer Kraft und ihrem Glauben liegt der Sieg der Armee und des Vaterlandes.

Solche *Elendsbriefe von daheim*, die trägt der Soldat dann tagelang mit sich, bis ein neuer Klageschrei kommt. Und wenn er auf Patrouille, beim Angriff oder beim plötzlichen Überfall *in die Hand des Feindes fällt*, so nimmt ihm dieser außer den Waffen zunächst einmal die *Briefe* ab. Dann studiert er die Briefe, und geschickte Köpfe verarbeiten diese Klageschreie der deutschen Heimat zu verblüffender, *vernichtender Propaganda*. Wer den Krieg an verantwortlicher Stelle erlebt hat, der weiß die ungeheure, zermürbende Wucht solcher Propaganda voll zu würdigen. Bei uns wird natürlich die eigene Propaganda auch nicht fehlen, sie wird vermutlich ein Meisterstück sein, wie wir es gewohnt sind. Es ist aber ein *Verhängnis der Deutschen, bis jetzt noch der feindlichen Propaganda stärker zu erliegen*. Gerade die Heimat wird also die Kraft des Schweigens brauchen.

Daheim sind auch *Verwundete*, oft sind sie pessimistisch geworden. Den Pessimismus aus der Schlacht heimkehrender Verwundeter habe ich oft kennengelernt. „Alles tot. Wir sind erledigt, im Zurückfluten. Feind siegt." Sie können ein Schaden für Führung und nachfolgende Verstärkungen sein. Man muß solche Tatsache in Rechnung stellen, solange noch nicht jeder zielbewußt erzogen ist:

„*Mit deinem letzten Atemzug trittst du für den Sieg deines Vaterlandes ein. Du verschweigst das Grauen vor dem Tode und spornst selbst im Todeskampf den Kameraden zum Siege an.*" Viele haben es so getan! Das muß aber *jeder Junge schon wissen*, er muß es vom Vater, vom Lehrer, in der Arbeit schon als unumstößliche heilige Lehre erfaßt haben.

Der *Urlauber* schweigt auch nicht daheim. Begreiflich. Das Lied vom Heldentum will jeder hören. Seine Pflicht muß es aber sein, die Heimat aufzurichten, an den Sieg glauben zu machen, zum Durchhalten anzuspornen, nicht umgekehrt. Umgekehrt muß nur sein, daß die Heimat die heilige Pflicht hat, den Urlauber so zu stärken, daß neue Kraft und neuer Siegeswille von der Heimat zur Front hin schallt. Die Heimat glaubt an euch und euern, unsern Sieg. Das will und muß der Soldat hören.

Die Kraft liegt darin, *das Schädigende zu verschweigen*. Das hat Zeit bis nach dem Sieg, und da sieht alles Unglück schon *ganz anders aus*.

Briefe mit Inhaltsangabe, wo andere Truppen liegen, welche Transporte durchgekommen sind, wieviel und wohin Munition und Gerät gehen, gehören *nicht an die Front*, sie können in die Hand des Feindes fallen. Solches ist zu verschweigen. Man muß auch auf *Briefe von der Front* verzichten können, Postsperre kann notwendig werden. Wie unkameradschaftlich und häßlich wäre es für den Frontsoldaten, unter irgendeinem Trick diese fürs Vaterland notwendige Sperre zu durchbrechen. Er erleichtert damit der Heimat nicht das Schweigen.

Im *Alkoholgenuß* werden auch vorsichtige Leute gesprächig. Auch Männer in höheren Stellungen. Ich erprobte das einst, als ich Befehl erhielt, den oft durch Deutschland fahrenden *bolschewistischen Handelsminister Krassin* über Rußlands Pläne auszuforschen. Er war ein ganz schlauer Fuchs, aber die vier Flaschen edlen Rheinweins, die meist allein auf sein Konto kamen, und meine Gegenbehauptungen öffneten ihm den Mund. Seine Erregung steigerte sich, bis er endlich erklärte: „Für Rußland gibt's nur ein Ziel. Weg mit Polen. Rußland vor zur Elbe. Dort Grenze mit Frankreich. Wir brauchen eure Kultur. Wir werden sie leider etwas gewaltsam in das Innere unseres Landes verpflanzen müssen. Ihr werdet Soldat, aber unter unserer Führung." Zum Glück kam es anders. So kann unmäßiger Alkoholgenuß zur Schwatzhaftigkeit und zum *Verrat* führen.

Die Bürde des Schweigens darf *nicht überlastet* werden. Der Führende, der seine Pläne einer *großen Zuhörerschaft* zugänglich macht, darf sich nicht wundern, wenn seine Pläne vorher kritisiert oder gar durchkreuzt werden. Wer etwas so Wichtiges und Geheimes weiß, der muß große Charakterstärke haben, um auch wirklich *keiner Seele* irgendwelche Andeutungen zu machen. Vielleicht wird man bei Aufmerksamkeit erproben können, *ob ein Unterführer schweigen kann*. Kann er das nicht, so *gehört er nicht auf seinen Posten*. Im Krieg darf ein Befehl nur so weit weitergegeben werden, als es die nächste Stelle wissen muß. Eine Einweihung des Mannes vorne in Führerabsichten ist immer ein Fehler, schon deshalb, weil der Führer nicht mehr mit Sicherheit auf Geheimhaltung seines Planes rechnen kann. Eine Übertreibung ist natürlich auch verfehlt. Auch das haben wir erlebt.

Die Generalprüfung, ob man die Kunst des Schweigens gelernt hat und nun die Kraft dazu hat, muß jeder Soldat ablegen, der in *Kriegsgefangenschaft* gerät. Hier zeigt es sich nicht nur, ob der Truppenführer zu vertrauensvoll seine Führerabsichten bekanntgegeben hat, sondern was der Soldat überhaupt aus der Not der Heimat, dem Zustand und Aufgabe seiner und der Nachbartruppe weiß, *wenn* der Gefangene aussagt. Man muß bei jedem Gefangenen mit seelischer Bedrückung, gewaltiger Aufregung, mit der Qual des langen Schweigens und der Nervenanspannung im Stahlgewitter rechnen, wenn sich der raffiniert ausgeklügelte Ausfragedienst über ihn ergießt. Es ist beklagenswert, daß ich es sagen muß, aber es wurde hemmungslos ausgesagt und verraten. Dem System fällt eben jeder zum Opfer, der sich der Gefahren für die eigene Truppe und der Gemeinheit, Verrat zu begehen, *nicht bewußt sein sollte*. Es gibt natürlich Männer, die stolz jede Aussage verweigern und bereit sind, alle Folgen selbst unter nochmaligem letztem Einsatz des Lebens zu tragen - vor ihnen hat auch der Feind Hochachtung -, aber die Masse schwatzt leider verantwortungslos. Die einen bekommt man durch Drohung und mit Anschnauzen, die anderen mit Freundlichkeit und Belohnungen, die meisten mit Schmeichelei. Wie kann jemand so verblendet sein, den freundlich tuenden feindlichen Offizier als Kameraden anzusehen!? Aber auch darauf fielen Leute herein.

Ein französischer Großindustrieller, der im Kriege Nachrichtenoffizier einer Armee war, erzählte mir einmal später, die Spezialität seiner Armee sei gewesen, einen besonderen speziellen Beruf auszufragen, ich möchte ihn nicht nennen. Jeder Gefangene solchen Berufes wurde sofort der Armee vorgeführt. Dort kam er in ein Kartenzimmer, behangen mit Karten, auf denen die vollständigen beiderseitigen Stellungen ersichtlich waren. Dort ließ man den Gefangenen allein beim Kartenstudium. Dann erschien ein französischer Offizier, natürlich ein Angehöriger des gleichen Berufes, der den Kameraden herzlich begrüßte. Unter Betrachtung der Karten und harmlosen vertraulichen Gesprächen soll das Ergebnis in vielen Fällen ein recht befriedigendes gewesen sein.

Wir luden dafür die feindlichen Offiziere und Soldaten mit höherer Schulbildung, wenn es lohnend erschien, als Gäste ein. Bei Alkohol und Tabak im „Freundeskreis" des Nachrichtenoffiziers war auch das Ergebnis bei uns ein Gutes. Mir sind dadurch jedenfalls mehrfach bevorstehende feindliche Angriffe verraten worden, die ohne diesen Verrat vielleicht Erfolg gehabt hätten. So büßten dann viele seiner Kameraden für diesen Verrat ihr Leben ein, wenn unsere Kanonen und Minenwerfer in ihre bereitgestellten engmassierten Sturmscharen schlugen. Freilich war nicht alles auf Verrat zurückzuführen, wie man sich oft dachte. Die scharfe, ununterbrochene *Beobachtung* lieferte auch viele Unterlagen für den Erfolg, aber das ist ein Kapitel der Kriegsgeschichte für sich.

Die Kunst des Schweigens muß *im Frieden geschult sein*, sonst ist es dasselbe Versagen wie einst. Jede Aussage, außer Namen und Truppenteil, wenn sich das nicht vermeiden läßt, jede Bestätigung, jedes Kopfnicken oder Schütteln ist bereits Verrat. Wer *Belohnungen* dafür annimmt, hat sich zu Lasten seines Vaterlandes *bestechen* lassen, hat Landesverrat geübt. Das muß jeder vom Kriege wissen.

Im Kriege fallen alle Vergehen unter das *Kriegsgesetz*. Milde, wo Millionen sterben, wäre total verfehlt. Ein Schädling, der die Schweigepflicht verletzt - sowohl an der Front wie in der Heimat -, ferner solche, die Pessimismus und schlechte Nachrichten verbreiten, können mehr schaden als das Feuer einer Batterie. Hart ist der Krieg, darum ist Milde mit Volksverbrechern der Beginn allen Unglücks. Von solchen Schädlingen, die die Kunst und Kraft des Schweigens nicht gelernt haben, muß dann das deutsche Volk beizeiten gesäubert werden.

Um das Verständnis dafür zu fördern und das Volk auf seine Pflichten vorzubereiten, wird man ein Schulungsbuch aufstellen müssen. Es gehört hinein:

1. Wann darfst du dich gefangen geben? Was hast du zu verrichten?
2. Wie wird man ausgefragt, und wie hast du dich dabei zu verhalten?
3. Beispiele dafür, welche Schäden auf solche Aussagen zurückzuführen sind: an der Front, in der Etappe, in der Heimat.
4. Lehre daraus: Lerne schweigen!

Mit solcher Kenntnis wäre der Unterrichtsstoff um ein wichtiges Kapitel erweitert und die Grundlage für Kunst und Kraft des Schweigens gegeben.

Schweigen ist die große Forderung der Zeit! Das Vaterland muß sie verlangen. *Schweigen bedeutet die Vorbedingung des Sieges*. Man braucht nicht gleich an Karl und Zita zu denken. Schon dieser Verrat führte zum Verlust des Krieges. Wir haben in der eigenen Heimat nicht nur an der Front, sondern vielleicht gerade durch Schwatzhaftigkeit in der Heimat Beispiele genug.

Nichts Unangenehmes verschweigen, mutig in die Gefahr hineinsteigen, das ist die beste und harte Vorbereitung für den harten Kampf, der uns vor die letzten, großen Entscheidungen stellt. Man muß erzogen werden im Glauben an Führer, Volk und Vaterland, daß wir nur leben und geboren werden, um dem Vaterland zu dienen und für das Vaterland zu sterben.

Das Vaterland ist unser heiligster Besitz. Darum werden wir auch lernen die Kunst vom Schweigen, damit wir siegen und leben können.

Partei und Staat

Alles Werden wächst aus der Gemeinschaft. Alles Leben vollzieht sich in einer Gemeinschaft. Die Form der Gemeinschaft eines Volkes erwächst aus seinem rassischen Urgrund. Die Lebensform des deutschen Volkes ist die nationalsozialistische Volksgemeinschaft. E. Ibing

Das Verhältnis zwischen Partei und Staat darf nicht nur aus der engeren Lage heraus beurteilt werden, in der es sich zwischen dem Ortsgruppenleiter und dem Bürgermeister, dem Kreisleiter und dem Landrat, dem Gauleiter sowie der Reichsleitung auf der einen und den staatlichen Ministerien auf der anderen Seite darstellt. Es muß darüber hinaus in seiner ganzen grundsätzlichen und geschichtlichen Tiefe angepackt und von hier aus verstanden werden.

In der Partei und im Staate stellen sich grundsätzlich verschiedene politische Ordnungsformen dar. Wer darüber klar sehen will, der muß sich zunächst grundsätzlich Gedanken darüber machen, was Sinn und Zweck der Volksordnung ist. In Ordnung ist ein Volk nicht dann schon, wenn ein System der Herrschaft errichtet ist und sich in der Zeit hält. Ordnung ist auch dann noch nicht da, wenn die äußeren Sachgebiete (der Raum, die Gegenstände), die in der Reichweite des Volkes liegen, geregelt und mit einem übersichtlichen System von Zuständigkeiten in klare Bezirke gebracht sind. Ordnung muß tiefer verstanden werden und darf nicht nur das Vorhandensein einer letzten Instanz der Entscheidungen bedeuten oder nur die Sachen des Volkes ergreifen. Eine wirkliche Ordnung des Volkes ergreift die Menschen, die das Volk ausmachen. Die Menschen des Volkes sind dann noch nicht in einer Ordnung, wenn sie zum Gehorchen angehalten sind. Der bloße Befehl ist noch nicht in der Lage, den Menschen wirklich zu ergreifen. Ergriffen wird der Mensch nur durch Vorgänge, die seiner Art entsprechen. Die Ordnungssysteme, die in der Hauptsache mit einem festgefügten System der Befehle auftraten ohne Rücksicht darauf, ob das geforderte Verhalten der inneren Tiefe des Volkes, die wir als Rasse bezeichnen, entsprach – diese Ordnungssysteme waren, und das zeigt die Geschichte, nicht in der Lage, in großer Not des Volkes standzuhalten und jede Not des Volkes zu wenden.

Das Wesensmerkmal der nationalsozialistischen Neuordnung des deutschen Lebens, das klar darauf hinweist, daß diese Ordnung tiefer gegründet und darauf angelegt ist, den Deutschen bis zum letzten zu ergreifen, ist das Prinzip der Führergefolgschaft. (Vergleiche die Ausführungen Alfred Rosenbergs am 30. Oktober 1933 im Sportpalast, Berlin.) **Gefolgschaft ist nicht durch bloße Befehle herzustellen. Gefolgschaft ist auch durch gute Gesetze allein nicht zu begründen.** Gefolgschaft ist überhaupt nicht Folge eines einzelnen äußeren Aktes. sondern muß täglich bewährt und immer wieder errungen werden. Schon darin zeigt sie, daß sie der wirklichen Tiefe des Lebens nahe ist, das einem einmaligen und für immer und allgemeingültig feststellbaren Tatbestande nicht gleicht, sondern steten Bewährens, Standhaltens und Erneuerns in der Zeit bedarf und darin ist. Jede Lebensordnung des Volkes muß solche Gefolgsordnung sein.

Daraus ergibt sich als unausweichliche Folge: daß Volksordnung soweit da ist, soweit Gefolgsordnung da ist; daß die Volksordnung so weit reicht wie die Gefolgsordnung reicht; daß die Volksordnung dort ihre Schwere und Dauer hat, wo der Kern der Gefolgsordnung ist.

So ist der Kern der deutschen Volksordnung die gefolgschaftliche Zusammenführung der Deutschen, die sich in der NSDAP. und ihren Gliederungen darstellt. Von diesem Ordnungskerne, von den Lebensgesetzen, von dem Maße des Handelns und Entscheidens, das dort gilt, hat jede politische Betrachtung des deutschen Lebens auszugehen.

Diese Betrachtung ermöglicht uns die sichere Feststellung aller der Faktoren, die die Volksordnung ausmachen, tragen und darstellen.

Die nationalsozialistische Gefolgsordnung entwickelte als den ihr geschichtlich zugehörigen Typ des Gefolgsmannes den politischen Soldaten Adolf Hitlers. Auf den Schultern des politischen Soldatentums ruht das Handeln und Entscheiden, in dem sich zeigt, daß Volksordnung da ist.

Und der Staat? Wie ist es möglich, mit diesem Gedankengange ohne Zwang zum Staate zu kommen?

Die Antwort auf diese Frage ist von entscheidender Bedeutung, weil der Nationalsozialismus gegen die politische Erscheinung, die sich einst als Staat darstellte, gewachsen ist und dadurch zur Macht kam, daß er diesen Staat niederrang. Nicht umsonst ist gegenüber dem Nationalsozialismus gerade in der Kampfzeit das Wort vom „Staat im Staate" angewendet worden. Und wer es richtig versteht, der wird auch begreifen können, daß Adolf Hitlers Schöpfung von vornherein auch auf den Staat angelegt war.

Das hat nicht den Sinn, daß der Nationalsozialismus als Endziel seines Kampfes jene politische Erscheinung besessen hätte, die wir unter „Staat" auf Grund unseres geschichtlichen und politischen Verständnisses begreifen. Es bedeutet vielmehr, daß die nationalsozialistische Vorstellung von der Volksordnung von vornherein die Weite besitzt, jene Bereiche, die herkömmlich unter dem Begriffe „Staat" verstanden werden, mit zu umgreifen und auf ihre Gestaltung weder zu verzichten noch anderswie zu meinen, daß sie entbehrlich seien.

Das Verständnis der NSDAP. für den Staat zeigt sich von vornherein in dem Bestreben, nicht allein die heißen Herzen einzusetzen, sondern ihrem Einsatz Schlagkraft und durchsetzende Wucht durch eine Organisation zu geben, „die bis ins letzte klappt". In jenem Begriffe der „Organisation", dessen Bedeutung gerade durch Adolf Hitler immer wieder betont wurde und wird und der politischen Ordnung der NSDAP. zugehört, zeigt sich das staatliche Element des Nationalsozialismus. **Der Staat ist seinem Wesen nach das funktionierende System der Einrichtungen, das durch den Ausfall einzelner Menschen nicht zu erschüttern ist.** Er ist gegenüber „der Zeit" und allem, was sie bringt, konservativ und hat – wenn man so sagen will – seine Schwere im Raum, im umgrenzten Tatbestande der Gegebenheiten, die allem neuen Werden mit Mißtrauen und abwehrend gegenüberstehen. **Die geschichtliche Größe des Nationalsozialismus besteht darin, in seinen Ordnungsvorstellungen in diesem Begriffe der Organisation nicht zu verharren, sondern den Dienst der Einrichtungen am Volke als Zweck jeder Organisation aufzufassen** und darum den Staat zu verwerfen, der nicht dem Volke dient.

Die Antwort auf unsere Frage „Staat?" lautet also: Ja – aber vom Volke her gebaut und dem Volke ergeben. Ersteres bedeutet: in dem Bereich der Gefolgsordnung einbezogen, und das zweite, weltanschaulich arbeitend. Beides wird erreicht durch die Menschen, die den Staatsdienst leisten, durch die deutschen Beamten. Und daß der deutsche Beamte diese Aufgabe erfüllt, muß gesichert werden durch die Art der Auslese: daß nur der klare Gefolgsmann Adolf Hitlers die Möglichkeit hat, Beamter zu werden und zu sein.

Diese grundsätzlichen und geschichtlichen Überlegungen zeigen also mit aller Deutlichkeit, daß es eine Verkennung des Gesetzes der Zeit bedeutet, wenn heute noch mancherorts von einem Vorrang der Staatsstellen gesprochen wird oder wenn (herrschende!) **juristische Staatslehren den Staat als die Lebensform des Volkes definieren. Wir sagen dagegen: Der Nationalsozialismus ist das allein formende Prinzip des deutschen Volkes. Er stellt in der Gefolgsordnung Adolf Hitlers, in der NSDAP. mit ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden den Kern der gesamten Volksordnung dar. Der Staat ist ein zweckgebundenes Teilstück der Volksordnung,** nicht aber ihr Wesensstück. Der Führer hat das auf dem Reichsparteitag der Freiheit 1935 unmißverständlich ausgesprochen und das Wort geprägt, das in keiner Erörterung über den Staat fehlen dürfte: „Was staatlich gelöst werden kann, wird staatlich gelöst. Was der Staat seinem ganzen Wesen nach eben nicht zu lösen in der Lage ist, wird durch die Bewegung gelöst. Denn auch der Staat ist nur eine der Organisationsformen des völkischen Lebens..." Hans-Karl Leistritz

Zur Rassenpolitik des Faschismus



Von Reichsamtsleiter Dr. Groß



Dieses Buch des italienischen Rassenforschers Cogni wurde vom Papst auf den Index gesetzt.

Bekanntlich ist zu Pfingsten auf Einladung der faschistischen Regierung eine Delegation deutscher Bevölkerungspolitiker unter Leitung des Leiters des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. in Italien zu Besuch gewesen. Schon der Bericht im „V.B." vom 17. 6. 1938 über die Italienreise betonte das sehr starke Interesse, das der Duce persönlich an den bevölkerungspolitischen Fragen nimmt, und ließ deutlich erkennen, daß für den Eingeweihten die Tendenzen der italienischen Bevölkerungspolitik sich anders darstellen, als sie nach den bisherigen Äußerungen in der Tagespresse Italiens erscheinen mochten. Begreiflicherweise hat sich der VB.-Bericht auf diese Andeutungen beschränken müssen, und so ist die wenige Wochen später verkündete neue Richtung der italienischen Rassenpolitik auch für die deutsche Öffentlichkeit sehr überraschend gekommen.

Es ist verständlich, daß sich die deutsche Presse in der Kommentierung dieses Ereignisses eine spürbare Zurückhaltung auferlegt hat. Einerseits ist es nicht angebracht, die immer enger gewordene politische Freundschaft zwischen Deutschland und Italien, die durch die neue Rassenpolitik des Faschismus eine bedeutsame Verstärkung erfahren hat, durch Erinnerung an eine Zeit zu belasten, in der der Faschismus über Grundfragen rassenpolitischer Natur anders dachte als heute und die Unterschiede zwischen unserer und der italienischen Einstellung auf diesem Gebiete zu zeitweise unerquicklichen Auseinandersetzungen geführt haben. Andererseits ist es auch nicht angebracht, dem italienischen Bekenntnis zum Rassengedanken die Originalität abzusprechen oder den Eindruck zu erwecken, als sei hier der Faschismus womöglich unter deutscher Beeinflussung einem fremden Vorbild gefolgt. Daher hat auch die Stellungnahme, die der Leiter des Rassenpolitischen Amtes am 17. 6. 1938 im VB. gegeben hat, sich auf eine allgemeine Begrüßung der italienischen Entwicklung beschränkt, über die Hintergründe und die Vorgeschichte jedoch völlig schweigen müssen.

Tatsächlich ist der Durchbruch des Rassenstandpunktes in Italien keineswegs von ungefähr erfolgt, sondern das **Ergebnis einer langjährigen Entwicklung**, in der verschiedene Kräfte wirksam waren. Die erste direkte Erörterung der bis dahin trennend zwischen Deutschland und Italien stehenden Rassenfrage begann im Dezember 1935, als im Zuge der Annäherung der italienische Generalkonsul **Scarpa** als Beauftragter Mussolinis in Berlin weilte. Damals wurde mit dem Rassenpolitischen Amt ausführlich über die theoretischen und praktischen Seiten des deutschen Rassengedankens verhandelt und eine Reihe von Beziehungen angeknüpft, die seitdem mit einzelnen einflußreichen faschistischen Politikern aufrechterhalten und ausgebaut wurden.

Es zeigte sich, daß zu jener Zeit das Welt- und Geschichtsbild des Faschismus noch weitgehend von streng kirchlichen Doktrinen beherrscht wurde, für die der Rassengedanke eine unmögliche Forderung darstellt. Eine wirklich andere Gedankenrichtung, wie sie zum Beispiel Scarpa selbst vertrat, fand sich nur in einem zahlenmäßig kleinen Kreis der faschistischen Führerschaft, die allerdings bewußt auf eine Durchsetzung ihrer Auffassung hinarbeitete.

In der Folgezeit wurden die Bestrebungen dieser vereinzelten Vertreter einer rassischen Grundhaltung durch zwei äußere Momente politisch unterstützt. Das eine war die **Eroberung Abessiniens** und die dadurch geschaffene Notwendigkeit einer **Stellungnahme zum Neger**-

problem, das andere stellte sich in dem von einzelnen Seiten vorwärtsgetriebenen und deutlich wachsenden Antisemitismus dar. Der Negerfrage gegenüber hat der Faschismus von Anfang an eine klare Haltung eingenommen. Streng wurden die Rassengrenzen betont, und die Propaganda stellte von vornherein eine Vermischung mit den Eingeborenen Abessiniens als Verrat an der Kultur Italiens hin. Diese ganz eindeutige Propaganda, die in einem gewissen Gegensatz zu den immer noch vertretenen theoretischen Ablehnungen jeder Art von Rassengedanken stand, ist offenbar stark von der persönlichen Initiative des Duce mitbestimmt worden.

Der Kampf gegen das Judentum in Italien, in dem sich in jüngster Zeit besonders der alte Faschist Farinaci hervortat, wurde zunächst von zahlenmäßig ganz unbedeutenden Gruppen getragen. Wiederholt hatte der Faschismus von höchster Stelle aus geleugnet, daß überhaupt eine Judenfrage bestehe, da die Anzahl der Juden zahlenmäßig gering und im übrigen gar keine Berechtigung vorhanden sei, einen seinem Glauben nach israelitischen italienischen Bürger von Andersgläubigen zu unterscheiden, sofern er seine nationale Pflicht tue. Auch hier also eine klare Leugnung des Rassenproblems an sich.





Kennzeichnend für den Vormarsch des rassenpolitischen Denkens in Italien sind unter anderm die Werke von G. Cogni. Obige Bildproben aus einem der Werke ziehen markante, nordisch oder überwiegend nordisch bestimmte Persönlichkeiten des alten Römischen Reiches zum Vergleich heran und unterstützen den durch eine unter dem Protektorat des Ministeriums für Volkskultur stehende Gruppe von faschistischen Dozenten festgelegten Leitsatz vom überwiegenden Einfluß arischer Rasseelemente in der rassischen Struktur des italienischen Volkes

Die ersten antisemitischen Vorstöße haben denn auch eine eigene rassische Untermauerung vermissen lassen, sie waren vorwiegend wirtschaftspolitischer Natur oder stellten die enge Zusammenarbeit zwischen dem Judentum der Welt und den antifaschistischen Kräften, insbesondere der Freimaurer und des Bolschewismus rein politisch heraus. Erst in der weiteren Entwicklung wurde dieser oberflächliche Antisemitismus notgedrungen auch rassenkundlich unterbaut, so daß von dieser Seite her allmählich ein Zwang zur Entwicklung einer rassischen Betrachtungsweise überhaupt entstand.

Die losen Verbindungen, die das Rassenpolitische Amt der NSDAP. mit einzelnen Vertretern der verschiedenen genannten Gruppen unterhielt, sind dann bei dem Besuch italienischer Bevölkerungspolitiker im Frühjahr 1937 verstärkt worden. In der Errichtung einer bevölkerungspolitischen Zentralstelle im italienischen Innenministerium hat sich gleichzeitig der Faschismus eine Instanz geschaffen, von der aus nicht nur seine positive Bevölkerungspolitik vorwärts getrieben wird, sondern auch ein Teil der grundsätzlichen Streitfrage sachlich geklärt oder zur Entscheidung durch den Duce vorbereitet werden konnte.

Aus den bekannten Erklärungen des Papstes gegen den italienischen Rassenstandpunkt geht hervor, daß das derzeitige Haupt der Kirche sich nach wie vor jeder Entwicklung der Auflockerung ihres stark ablehnenden Standpunktes hartnäckig widersetzt. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß weite Kreise auch der italienischen kirchlichen Führerschaft aus Zweckmäßigkeitsgründen ganz anderer Ansicht sind. So ist an dem Zustandekommen des italienischen Rassenmanifestes der Kreis um den Bischof Hudal direkt oder indirekt stark beteiligt, und unter den ersten zustimmenden Äußerungen fanden sich die Namen bekannter italienischer Jesuiten, von denen zum Teil noch in Erinnerung ist, in welch schroffer Form sie vor nicht allzu langer Zeit gegen die Anfänge einer italienischen Rassenpolitik zu Felde zogen. Mag also die innerpolitische Situation, aus der das Rassenmanifest entstanden ist, auch uneinheitlich und für den Außenstehenden noch schwer überschaubar sein, so bleibt doch für den Nationalsozialismus die italienische Entwicklung ein erfreuliches Ereignis von gar nicht abzuschätzender Tragweite. Denn es hat damit nicht nur eine zweite große Nation die bisher von der Welt verlachten Grundsätze Adolf Hitlers aufgenommen und sie zu eigenen gemacht, sondern es ist damit gleichzeitig eine das innere Verständnis zwischen Faschismus und Nationalsozialismus doch belastende Differenz zwischen den beiden autoritären Völkern beseitigt worden, und schließlich können wir mit Genugtuung feststellen, daß sich das einheitliche katholische Italien jetzt plötzlich gezwungen sieht, politische Übergriffe und wissenschaftliche Rückständigkeiten der katholischen Kirche schroff zu bekämpfen. – Eine bemerkenswerte Rechtfertigung der deutschen Stellungnahme der Kirche gegenüber und gleichzeitig eine Entlastung für den Nationalsozialismus, der wenigstens im Augenblick einen Teil der Auseinandersetzung mit dem Vatikan durch das katholische italienische Volk sich abgenommen sieht. Es ist selbstverständlich, daß trotzdem eine unbefangene Prüfung der weiteren Entwicklung notwendig bleiben wird.



Minister Starace gab dem nationalen Institut für faschistische Kultur Richtlinien für die Erarbeitung der italienischen Rassenwissenschaft



Die Juden sind die tatsächlichen Machthaber in Sowjetrußland. Unser Bild zeigt von links nach rechts die Juden: Firin (Chef der Zwangsarbeitslager), Jagoda (Chef der GPU.), Kaganowitsch (die rechte Hand und Schwiegervater Stalins) bei der Besichtigung des Kanalbaues Wolga—Moskwa, der mit Hilfe von Zwangsarbeitern gebaut wird

Hoheitsträger, kennst du diese?

Dr. H. Uhlig: „Bolschewismus" – nach wie vor und immer Machtmittel des Judentums!

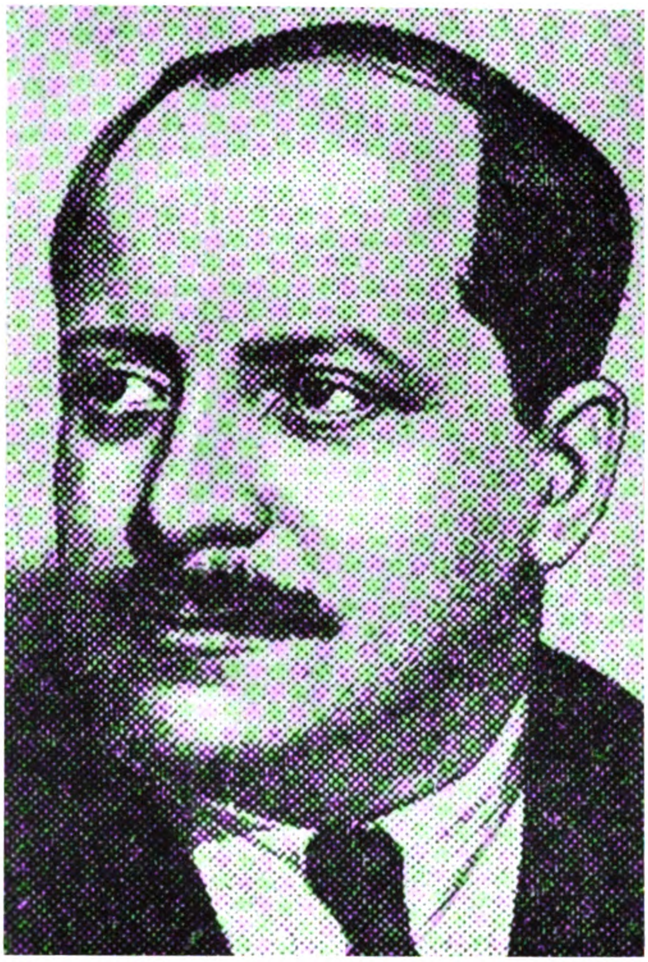
Material zu einem Kurzvortrag über obiges Thema

Es ist ein altes, immer wieder erfolgreiches Tarnungsmanöver des Weltjudentums, nach jeder bolschewistischen Machtkrise das „Sinken des jüdischen Einflusses in der Sowjetunion" der aufhorchenden Welt mitzuteilen. Daran pflegen sich geschickt lancierte Prophezeiungen zu schließen, die auch von der nichtjüdischen bürgerlichen Presse wegen ihrer scheinbaren Harmlosigkeit kritiklos übernommen werden. Da heißt es zum Beispiel, der Bolschewismus befände sich reuig auf dem Wege zu einem allerdings etwas imperialistischen Nationalismus, dessen internationale Maske nur ein Mittel zur Machtergreifung sei. Noch ist jene durch die Geschichte längst widerlegte Lüge in trauriger Erinnerung, wonach man unter dem Druck der Wirklichkeit in der Epoche Lenin die marxistische Ideologie fallengelassen und sich mit der Einführung der „kapitalistischen" Nep-Politik (N.E.P. = neue ökonomische Politik Lenins 1921-26) wieder grundsätzlich zur freien Wirtschaft und zum Privateigentum und der Privatinitiative bekannt hätte. Diese raffinierte Zweckmeldung erfüllte seinerzeit mit Erfolg ihre Aufgabe, dem harmlosen Europäer die Aufnahme der diplomatischen und offiziellen wirtschaftlichen Beziehungen zu den bolschewistischen Machthabern schmackhaft zu machen. Der Rapallovertrag und letzten Endes der Eintritt Sowjetrußlands in die Genfer Liga waren das erstrebte Ergebnis. Nun haben aber die Säuberungen der letzten Jahre auch unter den „großen" Sowjetjuden ziemlich aufgeräumt. Die meisten in Deutschland und in der Welt bekannten Namen sind von der Liste der bolschewistischen Machthaber verschwunden. Bronstein-Trotzki, Apfelbaum-Sinowjew, Rosenfeld-Kamenew, Sobelsohn-Radek, selbst der mächtige Jehuda-Jagoda haben ihre Rolle ausgespielt. Wenn sogar diese Mäner fallen konnten, scheint es doch wirklich mit dem Einfluß der Juden nicht sehr weit her zu sein. Dagegen steht aber wie ein Triumphschrei jenes freche herausfordernde Wort der offiziellen Judenzeitung „American Hebrew", daß kein rassebewußter Europäer vergessen sollte: **„In den Händen von Nichtariern liegt das Leben von Millionen!"** und gleich daneben heißt es, Stalin sei nur eine Zinnsoldatenfigur des Judentums. Was ist nun die Wahrheit?

Schon 1921 schrieb Alfred Rosenberg: „Daß der Bolschewismus nur Mittel, nicht Ziel ist, weiß jeder, der die jüdische Politik durchschaut hat... Jeder Nichtblinde mußte sehen, daß vom ersten Tage des Bolschewismus an dieser ein rein jüdisches Unternehmen war." Diese Sätze haben auch heute noch ihre unveränderte Gültigkeit behalten, ja, es läßt sich bei einem genaueren Blick auf die Geschichte des Bolschewismus sogar beweisen, daß durch alle Wechselfälle hindurch der Jude an der Macht blieb und diese stetig ausbaute - solange er nur seine Taktik befolgte. Und dieses Gesetz hat dazu geführt, daß heute die Macht des Juden in der Sowjetunion trotz allen „Säuberungen" nicht gesunken, sondern größer geworden ist denn je. Wir werden sehen, daß nicht nur der Einfluß auf Partei, Staat und Wirtschaft gestiegen ist, sondern daß in dieser Zeit erst der Bolschewismus seine Aufgabe innerhalb der jüdischen Weltpolitik richtig erfüllt: eine starke gehorsame Machtposition im fein gesponnenen Zusammenspiel der jüdischen Weltherrschaft zu sein. Ehe dies erreicht wurde, sind nicht allein namenloses Elend und Schrecknisse ohnegleichen über das russische Volk hereingebrochen, Rußland war auch lange Zeit als Macht ausgeschaltet. Die Entwicklung der bolschewistischen Herrschaft läßt dennoch in allem unruhigen Auf und Ab eine klare Willenslinie erkennen, und diese ist nichts anderes als das jüdische Machtstreben. Hellseherisch erkannte schon 1920 der verdienstvolle Vorkämpfer des Antisemitismus in Amerika, Henry Ford, die Triebkräfte im russischen Umsturz: „Die

russische Revolution ist rassischen, nicht politischen oder wirtschaftlichen Ursprungs. Unter ihrem verlogenen Sozialismus und ihren hohlen Phrasen von „Menschheitsverbrüderung" verbirgt sich der scharf umrissene Plan eines rassischen Weltherrschaftsstrebens, das nicht russisch ist und das die gesunde Vernunft und das gemeinsame Interesse der gesitteten Menschheit zu zertreten sucht."

Die Herkunft und Natur der marxistischen „Weltanschauung" des Bolschewismus ist zu bekannt, als daß man heute noch auf den jüdischen Zweckcharakter dieser vergiftenden „Aufpeitschung aller dunklen Triebe" (A. Rosenberg) hinzuweisen brauchte. Und es ist ein bitterer gehässiger Vorwurf, den die demokratische Welt triumphierend gegen Deutschland erhob, daß eben jenes Deutschland, das heute den Kampf gegen Sowjetrußland anführt, auch die Keim- und Brutstätte des Bolschewismus gewesen sei. Dieser in seiner Ungeschichtlichkeit geradezu als jüdisch gekennzeichnete Anwurf übersieht u. a. auch noch, daß die Hauptträger des Marxismus landfremde Ost- und Westjuden waren, die Deutschland leichten Herzens den Rücken kehrten, um anderswo ihre Schmarotzertätigkeit fortsetzen zu können. Und Ostjuden waren es, die in der sozialrevolutionären marxistischen Vorkriegspartei Rußlands die Hauptrolle spielten. Vera Figner, die Zarenattentäterin, Mordko Bogrow, der Mörder des weitschauenden Ministerpräsidenten Stolypin, waren Juden. Nach dem Zusammenschluß aller revolutionären Bestrebungen übernahm der „Allgemeine jüdische Arbeiterbund" als aktivste Gruppe die Führung und verstand es, die nationalrevolutionären Richtungen in seinen spezifisch jüdischen internationalen Klassenkampf umzubiegen – unter dramatischen Umständen. Nach dem Umsturzversuch von 1905, den die Jüdin Rosa Luxemburg als wertvolles Experiment verbuchte, erklärte der Präsident des „Bundes" den Vertretern der russischen Revolutionäre triumphierend: **„Will jemand von euch behaupten, daß nicht wir Juden euer Rußland ins Wanken gebracht haben?...** Wenn ihr uns das Recht zur weiteren Führung absprecht, so habt ihr keinen Platz unter den Schöpfern der Revolution, unter uns. Niemals! Ist es euch nicht bekannt, daß eine Revolution wie ein Krieg drei Dinge fordert: Geld, Geld und nochmals Geld? **Das Geld haben wir. Wir Juden sind die Kassierer der Revolution. Nur die Juden unterstützen die russische Revolution materiell... Jawohl, die Juden, sowohl die russischen als auch die Juden der ganzen Welt!"**



Der Jude Michael Kaganowitsch, ein Bruder des Schwiegervaters Stalins, Lazarus Mosessohn Kaganowitsch

Und das Weltjudentum wußte, wofür es zahlte! Nicht umsonst finanzierte der jüdische Bankier J a k o b S c h i f f von Neuyork aus die Revolution von 1905 und den Umsturz 1917 gleich mit einem ganzen Konsortium von Rassegenossen. Aus demselben Amerika kam Trotzki mit einer ganzen Judengarde. Wie Aasgeier stürzten sich die Ghettosprößlinge in seinem und Lenins Gefolge in den Strudel des urplötzlich herrschaftslos gemachten Rußland. Von jenen 230 Berufsrevolutionären, die Lenin bei seiner Fahrt von der Schweiz nach Osten um sich sammelte und die dann das Tempo der Revolution bestimmten, indem sie die Macht an sich rissen, waren nicht weniger als 204 Juden. Am 23. Oktober 1917 faßte die Zentralkommission der Kommunistischen Partei den folgenschweren Entschluß zum Umsturz, obwohl die Monarchie schon längst durch eine demokratisch-marxistische Regierung ersetzt war (Kerenski). Von den 11 Männern, die hier alleinverantwortlich über das Geschick Rußlands entschieden, waren allein sieben Juden, einer Pole, einer Georgier und ganze zwei Russen, von denen auch noch der eine jüdisches und tatarisches Blut in den Adern trug: Lenin. Juden drängten sich auf die wichtigsten Posten, streuten das geraubte Gold Rußlands in den umliegenden Ländern mit vollen Händen zum Sieg der „bolschewistischen Revolution" aus (der jüdische Gesandte Joffe verteilte 1918 in Berlin Millionen und in Rußland gedrucktes Propagandamaterial zur Vorbereitung des Umsturzes, worüber in der „Weltkriegsfolge" der Schulungsbriefe [Dezember 1937] und den entsprechenden Informationen im „Hoheitsträger" berichtet wurde). Ein Jude, Brilliant-Sokolnikoff, sorgte als „russischer" Hauptunterzeichner des Vertrags von Brest-Litowsk für schleunigste Aufnahme der internationalen diplomatischen Beziehungen, während Apfelbaum-Sinowjew, als Leiter der Komintern, und Bronstein-Trotzki gleichzeitig die Arbeiterschaft in allen Ländern zum Klassenkampf hetzten. In dieser Zeit tödlichster Erschöpfung aller Völker schien ja die Zeit zur sofortigen Aufrichtung der offenen hebräischen Weltherrschaft gekommen. Skrupellose jüdische Machtgier, sadistische Rachsucht der Minderwertigen mischte sich mit dem Blutrausch asiatischer Steppensöhne zu einer ungeheuerlichen Orgie, in der Adel und Kulturträger der nordisch-europäisch bestimmten Zarenherrschaft ausgerottet wurden. Das blinde Volk wurde in ein wahnsinniges Morden gestoßen. Triumphierend sprang dann der Jude überall in die selbst bereitete Bresche, und das „parasitäre Prinzip des einzelnen Wucherjuden wurde Grundlage eines Staatssystems" (Rosenberg). Was hieß denn Verstaatlichung anderes als Macht- und Besitzkonzentration in den Händen einer kleinen Gruppe von ewig nomadisierenden Abenteurern und schmarotzenden Ausbeutern? Wo besonders grausam gegen Konterrevolutionäre oder „bourgeoise" Wehrlose vorgegangen wurde, wo mit brutalster Gemeinheit auch nur die geringste selbständige Regung der „befreiten" Arbeiter niedergeschlagen wurde, hatte ein Jude den Befehl. Verantwortlich für den viehischen Zarenmord war der jüdische „Ministerpräsident" und Sekretär der Kommunistischen Partei Swerdlow. Bronstein-Trotzki kommandierte die Rote Armee. Das Schlächterheer der Tscheka befand sich überall fast ausschließlich in jüdischen Händen. Apfelbaum-Sinowjew betrieb als Leiter der Komintern die Weltrevolution.

Dennoch stand die Herrschaft des syphilitischen Halbjuden Lenin und der ihn überwuchernden jüdischen Clique vor dem Abgrund: Unterstützt von den Truppen der Entente marschierten die Armeen der Gegenrevolution unaufhaltsam vorwärts. **Da griff wieder entscheidend das jüdische Weltkapital ein: Knapp vor dem Siege gingen in treulosem Verrat die Ententetruppen zurück. Koltschak, Denikin, Judenitsch hingen plötzlich mit ihren Operationen in der Luft.** Koltschak fiel sogar durch t s c h e c h i s c h e Hinterlist in die Hände der Bolschewisten. Die Gegenrevolution war zusammengebrochen, die jüdische Herrschaft gerettet. Schiff, Warburg und Co. hatten nicht vergeblich ihr Kapital auf die bolschewistische Karte gesetzt. Und Dimanstein, der langjährige offizielle Interpret der bolschewistischen „Weltanschauung", konnte berichten: „Lenin unterstrich in Gesprächen mit mir häufig die Bedeutung der Juden für die Revolution nicht nur in Rußland, sondern auch in anderen Ländern." Der dankbare Lenin erklärte jeden Antisemiten für vogelfrei, nötigte sogar Bronstein-Trotzki zur Annahme des Innenkommissariates und damit zur Leitung der allmächtigen Tscheka. Trotzki war klüger

und – feiger. Er verzichtete mit der Bemerkung: Es wäre gefährlich, eine derart exponierte Stelle einem Juden anzuvertrauen und damit antisemitische Opposition gegen den Staat zu erregen. Aber es war nicht nur die sprichwörtliche Feigheit dieses Bluthunds vor der furchtbaren Verantwortung für sein und seiner Rassegenossen Werk, sondern mit seltener Klarheit zeigte sich hier die *uralte Taktik des Judentums* und die ihm eigene Art der Herrschaft, als Drahtzieher unangreifbar und in seiner wahren Macht unerkennbar vom Hintergrund aus das Geschehen nach geheimen Plänen in anonymer Sicherheit zu bestimmen und sich aus diesem in jeder Weise fernzuhalten, wenn es nicht gerade den Erfolg einzuheimsen galt. Ein Musterbeispiel ist dafür gerade der repräsentative Aufbau der Sowjetherrschaft, deren wahre Gewalthaber keine Verantwortung und nach außen hin auch nur untergeordnete Befugnisse haben, während sie durch geschickte Stellenbesetzung und Vereinigung mehrerer Posten auf eine Person sich überragenden Einfluß sicherten. So überredete auch Dimanstein Gorki, von seinem Vorhaben abzustehen, dem Weltjudentum ein Denkmal bolschewistischer Erkenntlichkeit zu setzen, indem man öffentlich den jüdischen Anteil am Umsturz bekanntgab. Die Juden sind bescheidene Leute...



Der Jude Jakob Schiff, Großbankier in New York, finanzierte die Bolschewisten 1905 und 1917

Als sich Lenin 1922 wegen fortschreitender Gehirnerweichung von allen Posten zurückzog, betrug der jüdische Anteil am allgewaltigen Politbüro der Partei, dem Gehirn der bolschewistischen Herrschaft, nicht weniger als 45 Prozent gegenüber einem Gesamtsatz von jüdischen Parteimitgliedern in Höhe von 5,2 Prozent und einem Bevölkerungsanteil von 1,8 Prozent. Hatte bis dahin in der höchsten Machtspitze neben dem Halbjuden Lenin und dem Georgier Stalin nur der Jude Swerdlow gestanden, so ging die wahre Herrschaft jetzt über an die berüchtigte „Troika" Apfelbaum-Sinowjew, Rosenfeld-Kamenew, Stalin. Im Hintergrund stand der Fachmann für Weltrevolution Bronstein-Trotzki. Drei Juden und ein Kaukasier waren die Lenker Rußlands geworden.

Inzwischen gelang es dem Weltjudentum trotz Englands damals noch heftigem Widerstand, den Bolschewismus gesellschaftsfähig zu machen. „Amerikanische" und „russische" Juden reichten sich bei den Washingtoner Konferenzen die Hände. Der jüdisch-freimaurerische Bankier Rathenau sicherte durch den berüchtigten Rapallovertrag v. 16. 4. 1922 die Anerkennung der Weltrevolution durch das alte Europa. Weltkapitalismus und Weltrevolution konnten sich nun in aller Öffentlichkeit gegenseitig das Geschäft in die Hände schieben. Rußlandlieferungen wurden die gewinnreichsten Unternehmen der Industrie. In teuflischem Doppelspiel stärkte aber auch jenes Geld des ausgehungerten Landes die jüdische Macht, das zur Stärkung der Klassenkampfbestrebungen in eben jene Staaten floß, mit deren Vertretern man sich soeben an einen Tisch gesetzt hatte.

Dann kam jener Machtkampf, der die Kraft des Bolschewismus auf Jahre ganz entscheidend schwächen sollte. Mit der dem Juden im Augenblick der höchsten Macht eigenen kurzsichtigen Unersättlichkeit und Dreistigkeit glaubte jeder der drei Ghettosprößlinge nun auch selbst die bisher vom Hintergrund aus geübte Herrschaft allein und allen sichtbar als Triumphator repräsentieren zu können. Von den großen Vier wollte ein jeder Nachfolger Lenins werden. Und Jehova strafte sie, denn sie übertraten das Gesetz, das von Josefs Zeiten an mit sicherem Erfolg bei allen Wirtsvölkern geübt worden war. Bisher stand Stalin noch in der Opposition. Er gebärdete sich nun als Antisemit und nutzte als geschickter Taktiker als der noch ungefährliche kommende Mann die Uneinigkeit der jüdischen Herrscher, die in ihrer Verblendung nicht ungestraft das Gesetz ihrer Politik außer acht ließen. Stalin hatte urplötzlich alle Nichtjuden um sich, die sich nur halbwegs über die Bedeutung der offenen Machtübernahme durch die Juden im klaren waren. Schließlich siegte der Mann aus der Opposition über den letzten, den mächtigsten Vertreter der jüdischen Gruppe: Trotzki. Es ist viel herumgerätselt worden an diesem irrsinnigen Kampf der Menschenhaie untereinander, der doch nichts anderes war als das naturnotwendige Ende größenwahnsinniger Juden, die ihre Macht im Zerstören schmücken wollten mit den Zeichen einer geordneten, aufbauend schöpferischen Herrschaft voll nordischer Verantwortungsfreudigkeit. Dem oberflächlichen Blick erschien es so, als habe mit dem Sturz der engsten jüdischen Mitarbeiter Lenins auch das Weltjudentum eine empfindliche Schlappe erlitten, als sei der gesamte Plan durch eine gesunde nationale Reaktion im entscheidenden Augenblick zerschlagen worden. Schließlich hatte ja auch Stalin ins antisemitische Horn gestoßen. Mit Stalin hatte tatsächlich die Richtung gesiegt, die sich scharf gegen Bronstein-Trotzkis weltrevolutionäre Taktik wandte, der um jeden Preis sofort den Kampf um die Erde entfachen wollte als offenen Weltbrand. Denn „wie der Jude letzten Endes niemals ganz schlau ist, weil die Eitelkeit oder die Gier immer wieder durchschlagen" (Rosenberg), glaubte Trotzki, „verblendet durch Aberschlauheit und Unersättlichkeit", mit Hilfe des internationalen Judenkapitals unter schonungslosem Einsatz des zusammenbrechenden, hungernden russischen Volkes schon jetzt den internationalen Klassenkampf als Vorstufe zur Weltherrschaft entfachen zu können. Rußland war aber nur ein Trümmerhaufen mit ideologischer Fassade und keine ernsthafte militärische Macht. Stalin siegte, denn er hatte die bessere Taktik und kannte als Mann der Opposition keinen Machtrausch. Die Weltrevolution kann nur entfacht werden, wenn aus Rußland eine waffenstarrende Festung geworden ist mit einer angriffslustigen, glänzend gerüsteten Armee. So kam der Sowjetimperialismus herauf mit seinen Fünfjahresplänen, die aus dem Volke das Letzte herauspreßten. **Denn mit Stalin war nicht eine gesündere nationale und menschlichere Reaktion eingetreten, sondern es hatte sich die altbewährte Taktik jüdischer Weltpolitik durchgesetzt, die geradezu meisterhaft mit der gegebenen Situation und ihren Möglichkeiten zu rechnen verstand.** Die Tarnung war diesmal schlechthin unübertrefflich, so daß der Exponent der Clique Stalin sogar „in Antisemitismus machen konnte", obwohl es um ihn von Juden nur so wimmelte. Mit dem Sturz Bronstein-Trotzkis, Apfelbaum-Sinowjews und Rosenfeld-Kamenews, der bis heute noch seine Kreise zieht, verlor das Judentum an sich ebensowenig wie bei der Flucht des Halbjuden Kerenski. **Es erfolgte nur die Ablösung durch noch gerissenere Hebräer.**

Wer sind die Männer, die mit Stalin gesiegt haben und deren geheimer Plan sich im Laufe der Jahre allen Zwischenfällen zum Trotz durchsetzt? Es sind Männer, die zutiefst vertraut sind mit den Möglichkeiten einer jüdischen geheimen Politik, bei der ein krummer Weg immer erfolgreicher ist als ein gerader. Für Lazarus Mosessohn *Kaganowitsch*, den engsten Vertrauten, Stellvertreter und klügsten Ratgeber des primitiv schlauen Stalin führt der Weg über Frauen. (Im „Hoheitsträger", Folge II/38, Seite 18-22, ist das bereits veranschaulicht worden.) Der Sowjetdiktator ist Schwiegersohn des Mosessohn. Kaganowitsch hat zugleich auch seine weitverzweigte Mischpoche aufmarschieren lassen, damit die Macht in der Familie bleibt und die eigene Position stärkt. Herschel Jagoda und David Beermann sicherten Stalin die ausschlaggebende GPU. Mit dem Ministerpräsidenten Molotoff, einem Russen, trat aber das kapitalistische Weltjudentum offen auf den Plan und bewies auf das schlagendste die innige Verflechtung jüdisch-kapitalistischer Interessen mit denen von Sowjet-Judäa. Molotoffs Frau ist die Tochter eines der einflußreichsten amerikanischen Rüstungsindustriellen, des Juden Samuel Carp. Neben dieser Gruppe waren anfangs alle anderen Anhänger Stalins und Kaganowitschs nur gehorsame Mitläufer, selbst der jüdisch-verheiratete heutige Innenkommissar Jeschoff und der Kriegskommissar Woroschiloff oder Finkelstein-Litwinoff. Damit trat die bolschewistische Herrschaft in eine neue Phase, die ausschließlich bestimmt ist von der Befestigung und unüberbietbaren Konzentration der gesamten Macht bei einer ganz kleinen Gruppe, die Stalin, den schlechten Redner, den Diktator, der sich fast nie blicken läßt, wie einen Ring umschließt. Es wäre Wahnsinn zu glauben, daß diese Männer noch irgendeine andere Bedeutung der marxistischen Ideologie beilegten, als ein Mittel an der Hand zu haben, mit dem die eigne Herrschaft begründet und das Volk bei der Stange gehalten werden kann.

Es wäre ermüdend aufzuzählen, wie sich der Jude in Partei, Staat, Wirtschaft und Kulturleben (soweit man davon noch sprechen kann) nun breitmachte, wie zum Beispiel Außenkommissariat einschließlich sämtlicher Gesandtschaften oder Außenhandelskommissariat mit allen

Es handelt sich nicht um eine russische Krankheit oder um eine spanische, ebensowenig als es 1918 eine deutsche, 1919 eine ungarische oder eine bayerische war. Weder Russen noch Deutsche oder Ungarn und Spanier waren oder sind die Erreger dieser Krankheit, sondern es ist jener internationale Völkerparasit, der sich seit vielen Jahrhunderten in der Welt verbreitet, um in unserer Zeit wieder zur vollen, zerstörenden Auswirkung seines Daseins zu gelangen.

Der Führer auf dem Schlußkongreß des „Reichsparteitages der Arbeit" 1937

Handelsvertretungen eine ausschließlich jüdische Domäne wurden und auch heute noch sind. 24 Prozent sämtlicher Juden haben Staatsstellungen gegenüber knapp 3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Der jüdische Bevölkerungsanteil Moskaus stieg von 5000 (1916) auf 450 000 (1937) nach einer zuverlässigen englischen Schätzung!

Nun traten auch alle weiteren Machtkämpfe in eine neue Phase. Sie galten nur noch der Sicherung dieser Cliquenherrschaft, die sich dank ihrer besonderen jüdischen Taktik durchgesetzt hatte und allein mit dieser behaupten konnte. Bezeichnenderweise hieß man sie „Säuberungen". Man „säuberte" die Rote Armee, da sich unter dem Marschall Tuchatschewsky so etwas wie Nationalgefühl und nationale Ehre in das Heer der Weltrevolution einzuschleichen begann. Man „säuberte" das Innenkommissariat, denn der tierhaft aussehende Bluthund Jagoda wurde zu machthungrig, um ihm noch die GPU. überlassen zu können. Man „säuberte" das Außenhandelskommissariat, das Verkehrskommissariat und das Außenkommissariat, weil sie eine Pleite nach der anderen erlebten oder gar ein wenig selbständig werden wollten. (Übrigens sind die Nachrichten über das Ausmaß der Säuberungen teilweise übertrieben, da man jedes Revirement vorerst mit Liquidierung gleichsetzte!) Der ganze bolschewistische Apparat wurde im Laufe der letzten Jahre mit eisernem Besen ausgekehrt, teils um Prügelknaben, sogenannte „Schädlinge", für die katastrophalen außen- und innenpolitischen Mißerfolge zu finden, teils um alle unliebsame oder ungeschickte Konkurrenz auszuschalten. Dabei stürzten auch die Juden Jagoda, Rosengolz (Außenhandelskommissar), Gamarnik (Leiter der politischen Verwaltung der Armee) und Sobelsohn-Radek. Bei dem ungeheuren Personenverschleiß und dem reichhaltigen Hebräerangebot kam es auf einen Juden nicht mehr an. Was sich bis heute abspielte, war nichts anderes als Kampf um die Macht ohne alle Prinzipien einzig zur Sicherung der Herrschaft der „Rechtgläubigen" um Stalin und Kaganowitsch, die ebenso blutig alles Abweichen von der „Generallinie" ahnden, wie Moses mit Hilfe Jehovas die Rotte Korah strafte oder die Richter und Pharisäer alle selbständigen Regungen in Israel.

Die drei wichtigsten Ämter der Kommunistischen Partei sind das Generalsekretariat, das Polit- und das Organisationsbüro. Generalsekretär und damit „Diktator" Rußlands ist Stalin. Seine Stellvertreter sind Lazarus M. Kaganowitsch (das „Gehirn" der Partei) und dessen Kreatur, der jüdisch verheiratete Russe Jeschoff. Die Machtspitze des Politbüros bilden wieder Stalin, L. Kaganowitsch und Molotoff, der Schwiegersohn Samuel Carps. Im Organisationsbüro sitzen fünf Juden (Lazarus und sein Bruder Michael Kaganowitsch, Stetzki, Schwernik und Krinitzki), drei Russen, darunter Jeschoff und der Kaukasier Stalin. Seit dem Tuchatschewsky-Prozeß ist die Rote Armee fest in den Händen der herrschenden Clique mit dem gehorsamen Kriegskommissar Woroschiloff und dem jüdischen Wächter über die politische Zuverlässigkeit des Heeres, dem Leiter der politischen Verwaltung Mechlis an der Spitze. Die GPU. wird geleitet von Kaganowitschs Vertrautem Jeschoff mit seinen drei jüdischen Stellvertretern Bermann (dem roten Henker), Bjelski und Sorensohn-Agranoff. Staatspräsident ist der 63jährige bedeutungslose Kalinin, Ministerpräsident Molotoff, Vorsitzender des Nationalitätenrats der Jude Schwernik, Außenkommissar Finkelstein-Litwinoff, Kommissar für Schwerindustrie und Verkehrswesen Lazarus Kaganowitsch mit zwei jüdischen Stellvertretern, Kommissar für Post und Telegraphie Davidsohn Bermann, Kommissar für Maschinenbau der Jude Bruskin, für Rüstungsindustrie Kaganowitschs Bruder Michael, Kommissar für Ernährung der Jude Gilinski, Schiffahrtskommissar Jeschoff, Leiter der landwirtschaftlichen Zwangskollektivierung der Jude Krinitzki, Präsident der Staatsbank der Jude Kruglikoff, Propagandachef der Kommunistischen Partei Stetzki usw. **Alle wesentlichen Positionen: Armee, Partei, Staatsleitung, Verkehr, Industrie, Ernährung, Finanzen, nicht zu vergessen GPU. und Außenpolitik, sind in jüdischen oder jüdisch versippten Händen der Stalin-Kaganowitsch-Clique!** Eine wohlabgewogene Mischung läßt die jüdische Herrschaft nicht so auffällig wie in der Zeit der „Troika" hervortreten.

Angesichts dieser erschreckenden Bilanz bleibt nur noch die Frage: Was nun? Eine größere Machtkonzentration ist nicht mehr möglich. Soweit von einer Konsolidierung gesprochen werden kann, scheint sie jetzt erreicht zu sein, das heißt Stalin steht und fällt mit seiner Gruppe. Und diese Gruppe ist im Grunde ein einziger Mann: Kaganowitsch, denn auf ihn laufen alle Fäden zu.

Bei allen „Säuberungen" und Machtkämpfen, die Sowjetrußland gerade in den entscheidendsten Stunden außenpolitischen Geschehens schwächten, ist aber die geheime „Generallinie" der jüdischen Machthaber, das heißt des Weltjudentums, klar zutage getreten. Es handelt sich dabei nicht um eine innerbolschewistische Frage, um das Problem der Weltrevolution, sondern schlichtweg darum, aus Sowjetrußland ein ganz und gar gefügiges Werkzeug der jüdischen Weltpolitik zu machen. Deren Ziel ist nicht eine zukünftige Weltrevolution des Proletariats, sondern ein reibungsloses Zusammenspiel von jüdischem Kapitalismus und jüdischem Bolschewismus im Kampf gegen Europa und, als ärgsten Feind des zerstörenden Prinzips, gegen Deutschland. Rußland ist nicht mehr und nicht weniger als eine Machtposition unter anderen. „Zionismus und Weltbolschewismus, so verschieden sie von außen sein mögen, sind zwei Druckmittel in der Hand einer alljüdisch geleiteten Weltpolitik, um die jüdischen Ziele durch kapitalistische Methoden im demokratischen Westen, durch bolschewistischen Terror im europäischen Osten unter Aufhetzung der Soldaten und Arbeiter aller Völker zu verwirklichen." (A. Rosenberg.) Täuschen wir uns nicht! Die jüdische Weltherrschaft ist ebensowenig ein Fernziel wie die bolschewistische Weltrevolution. Sie haben schon heute ihren Höhepunkt erreicht, von dem aus es noch ein Weltchaos gibt oder den Untergang der jüdisch-bolschewistischen Herrschaft. Dieses Faktum kennzeichnet der „American Hebrew" mit erfreulicher Offenherzigkeit: „Wenn der Rauch der Schlachten sich verzogen, die Trompeten nicht mehr schmettern ... dann mag ein Bild erscheinen, das den Menschen zeigt, der Gott spielen wollte, den Hakenkreuzchristus, wie er nicht gerade sanft in die Grube fährt, während die drei Nichtarier (Litwinoff, Blum, Hore-Belisha) ein gemeinsames Requiem anstimmen, das auffallend an ein Gemisch aus Marseillaise, dem „God save the King" und der Internationale erinnert und ausklingt in das blendende, kriegerische, stolze und angriffslustige Finale: Eli, Eli!" – worauf sich sämtliche Freimaurer dankbar verneigen werden. Die Entscheidung über Sieg oder Untergang der nordisch bestimmten abendländischen Kulturwelt fällt heute. Sie fällt nicht in Rußland, sondern in Europa. Wohl kann sich die Gefährlichkeit und die militärische Macht des Bolschewismus erheblich steigern, und hinter ihm wartet der Asiensturm, aber sein Schicksal erfüllt sich mit dem des Weltjudentums, das heute den Höhepunkt seiner Macht erreicht hat und damit zugleich seine Krisis, denn diese muß gerade jetzt in kluger Zurückhaltung geheim bleiben, wenn sie nicht beim dreisten Triumph über die Konsequenzen ihres Handelns stolpern soll und von den wachenden Völkern zur Verantwortung gezogen wird, wegen ihres zerstörenden Wesens, das gerade in diesen Tagen wieder ganz offen zutage tritt. Das Schicksal des Bolschewismus ist nicht zu trennen von dem der Rassenfrage. Deutschland und Italien haben dies erkannt und ihr Handeln darauf eingestellt. Die Entscheidung liegt heute bei den demokratischen Völkern des Westens. Auf ihrer Politik liegt die Mitverantwortung für die Zukunft Europas.



Feierstunden im Rhythmus des Lebens



Die Man-Rune (oben links) auch Lebensrune genannt, ist Sinnbild des stets sich fortzeugenden aufsteigenden Lebens. — Die Yr-Rune (oben rechts) ist das Gegenstück zur Man-Rune und Sinnbild der bewahrenden und mütterlichen Erde, der auch unser Leib einst zurückgegeben wird

Stets hat der Deutsche das gesunde Gefühl gehabt, besondere Ereignisse, Abschnitte und Wendepunkte seiner Gemeinschaft und seines eigenen Lebens auch besonders zu begehen. Er fühlt, daß es oberflächlich wäre, sich nicht in dieser Weise zu besinnen. Dieses Empfinden ist gesund und richtig. Auf ihm hat aber auch fremdes Ideengut aufgebaut, und wir erleben es gerade heute in dem Durchbruch zur eigenen Lebensgesetzlichkeit, daß oft nur noch die Überlieferung des bisher geübten Brauches der Feste und Feiern unsere Volksgenossen weiterhin an Einrichtungen gebunden hält, deren Theorien und Dogmen sie innerlich zumeist völlig fremd gegenüberstehen.

Wir Nationalsozialisten wollen aber innere Haltung und äußere Gestaltung wieder zum Gleichklang bringen. Die Pflege der Einheit von Körper, Geist und Seele ist unserer Weltanschauung die höchste Verpflichtung. Die nationalsozialistische Weltanschauung kann sich nicht nur auf einzelne Teilgebiete des Lebens beschränken, sie ist total oder sie ist überhaupt nicht. Sie wird sich deshalb auf allen Gebieten sowohl des materiellen wie des geistigen und seelischen Lebens ihre Formen schaffen und damit unserem Volk endlich die langersehnte **Einheit seines Wesens** geben. In dieser bewußten Totalität wollen wir Nationalsozialisten unser Leben gestalten, ohne von anderen Weltanschauungen auch nur noch geringste Teile unseres Lebensbereiches beherrschen zu lassen. Wir wollen, insgesamt gesehen, das Leben unseres Volkes wirtschaftlich sichern, geistig ordnen und seelisch vertiefen. Dazu können wir keine fremde Hilfe mehr gebrauchen. Eine nationalsozialistische Zeit wird nur noch nationalsozialistische Formen kennen. Klar und deutlich hat dies der Führer auch auf der Kulturtagung des Reichsparteitages der Ehre im Jahre 1936 in dem Wort ausgesprochen:

„Ein christliches Zeitalter konnte nur eine christliche Kunst, ein nationalsozialistisches kann nur eine nationalsozialistische Kunst besitzen."

Mit der Sicherheit unserer Herzen und der Kraft unserer Weltanschauung, die sich gründet auf die Ordnung der Welt und die Gesetze der Schöpfung, begreifen wir Nationalsozialisten den Sinn des Lebens. Er heißt für uns:

Erfüllung der uns gestellten Aufgabe, die blutbedingte und gottgewollte Schöpfungsordnung unseres Volkes gesund, rein und stark zu erhalten, damit unser Volk die auch ihm in der Gesamtschöpfung zugewiesene Aufgabe erfüllen kann.

Der Führer selbst nennt diese Aufgabe in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar 1937 die erhabenste und heiligste und findet dafür die Worte:

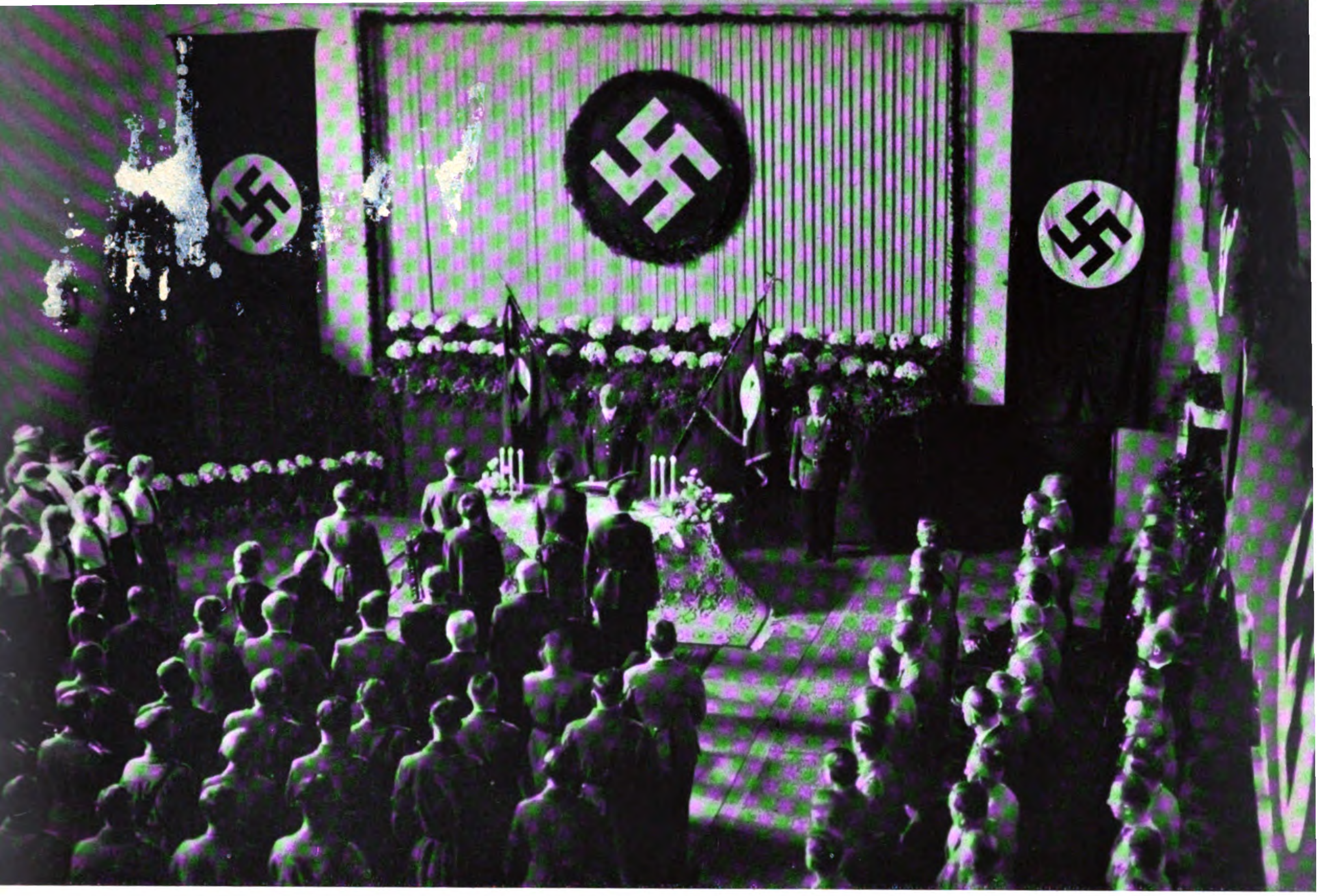
„Zum ersten Male vielleicht, seit es eine Menschengeschichte gibt, ist in diesem Land die Erkenntnis dahin gelenkt worden, daß von allen Aufgaben, die uns gestellt sind, die erhabenste und damit für den Menschen heiligste, die Erhaltung der von Gott gegebenen blutgebundenen Art ist."

Auf diese heiligste Aufgabe sind auch alle unsere Feiern im Rhythmus des Lebens abgestimmt. Sie steht hinter allen Festen und Feiern der Gemeinschaft, entweder der Volksgemeinschaft, der Kampfgemeinschaft unserer Bewegung oder der Gemeinschaft von Familie und Sippe.

Die Gestaltung der Feste und Feiern der Gemeinschaft unseres Volkes und unserer Bewegung wird schon mit ziemlicher Sicherheit durchgeführt. Dies ist jedoch bei den verschiedenen Feiern an den Wendepunkten des Lebens in Familie und Sippe noch nicht der Fall. Oft ist man sich auch noch nicht über den grundsätzlichen Unterschied unserer Feiern gegenüber den bisherigen konfessionell gebundenen Feiern klar.

Wir kennen keine von Gott Alleinberechtigten und Beauftragten, die erst einem Ereignis Segen und Weihe geben müssen. Diese bezahlten Weihwarte als beamtete Mittler zwischen uns und Gott lehnt unser nationalsozialistisches Gefühl nicht zuletzt infolge der oft mechanisierten Seelenlosigkeit ihres Verhaltens ab.

Wir sehen in unseren Sprechern keinen Priester-Ersatz. Wir weihen und segnen auch nicht. Es wäre unserer Weltanschauung geradezu zuwider und vermessen zugleich. Ein Lebensbund zweier Menschen trägt seinen Segen in sich selbst und erfährt seine Weihe durch das zu führende Leben. Unser Sprecher gibt allein dem Sinn des Geschehens beredten Ausdruck. Die Bezeichnung „Weihe" sollte daher nicht von uns angewendet werden.



Hochzeitsfeier im Sitzungssaal der Kreisleitung der NSDAP. Mindelheim

Also nicht Namensweihe, sondern Namensgebung, nicht Jugendweihe, was übrigens auch noch stark von den marxistischen Freidenkern belastet ist, sondern Schulentlassungsfeier, nicht Eheweihe, sondern Hochzeitsfeierstunde oder kurz: Trauung, nicht Totenweihe, sondern Totenfeier.

Wir werden den Hoheitsträgern für diese Feiern im „Hoheitsträger" Anregungen geben. Zunächst bringen wir Ausführungen über Hochzeitsfeierstunden. Himstedt

Hochzeitsfeierstunden

Folgendes ist bei einer Hochzeitsfeierstunde grundsätzlich zu beachten:

1. Es darf aus einer solchen nichtkirchlichen Trauung keine Propagandaaktion gemacht werden.

2. Die Ausgestaltung der Feier muß ernst und würdig sein und frei von jedem Klimbim.

3. Die Feier darf nicht durch ein zu umfangreiches Rahmenprogramm zu einer Veranstaltung werden. Es darf nichts geschehen, was den Mittelpunkt – die Eheschließung oder die Aufnahme eines Kindes in den Verband seiner Sippe oder ähnliches – übertönt. So sind insbesondere übergroße Feuerbecken oder manche anderen neuerdachten oder neubelebten „Bräuche" auszulassen, die die Aufmerksamkeit aller wegen ihrer Eigenart auf sich lenken und mehr Neugierde als eine wirkliche Feierlichkeit in den Menschen erzeugen.

4. Die Reden, die bei solchen Gelegenheiten zu halten sind, haben frei zu sein von allen gehässigen Betrachtungen, warum man eine solche Feier in dieser Art und nicht in der Kirche aufziehe. Die Rede muß beherrscht sein von den positiven Grundgedanken, die uns aus unserer Weltanschauung heraus bewegen.

5. Eine solche Rede – speziell bei Eheschließungen – hat von folgenden Tatsachen auszugehen:

Eine Eheschließung bedeutet mehr als eine gesetzliche Handlung, die von dem Standesbeamten vorgenommen ist. Es ist die Übernahme von Verpflichtungen von Mensch zu Mensch Familie, Sippe und Volk gegenüber.

Durch eine Eheschließung bildet sich im Körper unseres Volkes eine neue Zelle. Es ist ein Bekenntnis abzulegen, daß man sich geprüft hat und in Zukunft alles daransetzen will, daß diese neue Zelle im Körper unseres Volkes eine gesunde sei, aus der unserem Volke neues Leben ersteht.

Es ist ein Bekenntnis abzulegen, daß man sich bewußt ist, daß sowohl das Glück einer sicheren materiellen Grundlage durch den Beruf des Mannes wie einer glücklichen ideellen Grundlage für ein gedeihliches Zusammenleben in der Familie nur so lange erhalten bleiben kann, als auch die wirtschaftlichen und artgemäßen Grundlagen unseres Volkes erhalten sind. Damit ist zu bekennen, daß der Mann sowohl wie die Frau auch in ihrer Ehe die Zeit und die innere Bereitschaft haben müssen, nach wie vor dem Führer zu dienen. Die Bekenntnisse fassen die Eheschließenden in einem „Ja" zusammen, das sie vor sich selbst und ihrer Sippe sowie vor ihren Kameraden und Kameradinnen ablegen.

Der Schluß der Ansprache betont, daß sie mit diesem Bekenntnis ihrer Ehe selbst die Weihe gegeben haben, denn nicht irgend jemand anderes ist imstande, sie zu segnen, wenn sie nicht aus der Kraft ihres Willens und ihrer Ehe imstande sein werden, diese Verpflichtungen und dieses gegebene Jawort einzulösen.

Die Formulierung der Rede im einzelnen nach diesen Grundgedanken hat sich den Menschen anzupassen, zu denen man spricht. Sie kann daher einfach und mit Beispielen durchsetzt sein oder aber sich auf einer mehr geistigen Ebene bewegen. Die ganze Rede hat jedoch nicht länger als höchstens 30 Minuten zu dauern.

Die Feier wird um so besser gelingen, je schlichter sie in ihrer Umrahmung ist und je mehr der Redner es versteht, das „Ja" der Eheschließenden als ein wirkliches Bekenntnis zur heiligen Grundverpflichtung des Menschen herauszustellen. Demgegenüber sind alle Betrachtungen über die Länge und Höhe von eventuell zu verwendenden Kerzen oder Blumenausschmückungen usw. vollkommen belanglos. Besonders hingewiesen sei allerdings auf die musikalische Umrahmung der Eheschließung. Die speziell für diesen Zweck ent-



Auf der Ordensburg Sonthofen wird die standesamtliche Trauung im Rahmen einer Feierstunde im großen Hörsaal vorgenommen. Anschließend begeben sich unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes das Brautpaar, die Trauzeugen und der Redner in die Ehrenhalle, wo sich die Gatten die Treue geloben, die mit dem Ringwechsel besiegelt wird

standene Musik von Blumensaat mit den Worten von Herybert Menzel und die Lieder von Spitta und Blumenau geben dem Ganzen einen entschieden passenderen Rahmen als die alte Musik von Händel, Bach oder ähnlichem, ohne etwa über den hohen Wert dieser Musik an sich nur ein Wort zu sagen.

Nachstehende Folge einer Hochzeitsfeierstunde sei hier als Beispiel angeführt:

1. Aus der „Feierstunde zur Hochzeit Nr. 1", „Anruf" von Georg Blumensaat, Worte von Herybert Menzel.
2. Das Lied „Erde schafft das Neue" von Heinrich Spitta. (Siehe Seite 19.)
3. Traurede - Ringwechsel.
4. Gemeinsamer Gesang des Liedes „Wo wir stehen, steht die Treue" von Hans Baumann. (Siehe Seite 20.)
5. Aus der „Feierstunde zur Hochzeit Nr. 1", „Anruf" von Georg Blumensaat, Worte von Herybert Menzel.

Die Noten sind beim Verlag Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel, zu haben.

Gauschulungsleiter Kieckbusch, Hannover

Hochzeitsfeier eines Oberfeldmeisters

Der Standesbeamte führte den standesamtlichen Trauakt in dem würdig geschmückten Amtsraum des Mindelheimer Rathauses durch. Danach richtete der Rassenpolitische Referent, Pg. Dr. Scheidle, unter anderem folgende Worte an das Brautpaar und die Gäste: „Die feierlichsten und wichtigsten Stunden Ihres bisherigen Lebens sind gekommen. Sie wollen sich heute die Hand zum Ehebund reichen. Das Wort ‚Ehe' bedeutete in der Runenschrift unserer germanischen Vorfahren soviel wie ewig. Die Ehe galt nach den Gesetzen unserer Altvordern als ewig bindend. Nur schwerwiegende Gründe konnten ihre Trennung rechtfertigen.
Dem nationalsozialistischen Staat unter Führung Adolf Hitlers blieb es vorbehalten, eine Epoche unerhörter Angriffe auf die Rechte und die sittliche Bedeutung der Ehe zu überwinden. Ihre Würde und Heiligkeit ist aufs neue gewährleistet. So soll Ihnen als einzelnen Menschen Ihre Ehe wahrhaft etwas Großes und Heiliges bedeuten. Bedenken Sie aber auch wohl, daß eine gute Ehe dem deutschen Volk, aus dem Sie gekommen sind, noch Größeres sein wird, nämlich ein Teil seines Seins und Werdens, eine Keimzelle seines Lebens."
Nun begaben sich die Feiernden zum Gebäude der Kreisleitung. Vor der Eingangspforte stand eine Abteilung Arbeitsmänner, die zum Empfang des jungen Paares den blanken Spaten präsentierte. Treppenhaus, Eingang und Sitzungssaal zeigten herrlichen Blumen- und Fahnenschmuck.

Der Kreisschulungsleiter leitete die Feierstunde ein und sprach:

„Im Auftrage eures Volkes steh' ich vor euch: Seht in diesem heil'gen Augenblicke die Zukunft aufstehn und Vergangenheit vor eure Augen treten!

Da ist der Ahne eures Vaters, er hat gewollt, was ihr wollt. Da steht die Mutter eurer Ahne, ihr Blick ist ernst auf euch gerichtet, ob ihr folgt und dem Gesetz gehorcht, aus dem ihr kamt.

Plötzlich füllen sich die leeren Räume auch hinter euch. Ihr fühlt an eurer Hand die Kinder und die Kindeskinder schon, aus eurem Blut und eurem Leib geboren. Ihr Vertrauen mahnt an eure Pflicht und an das Gesetz, nach dem ihr kamt, nach dem ihr auch vergeht.

Dieses ist das Wort, das sie verkünden: Gedenkt, daß ihr ein Glied der Kette seid! Gedenkt, daß ihr es weitergeben müßt, das Werk und das Blut, das Ziel und das Gesetz!

Dieser Augenblick, der euch vereint, ist die Minute, da durch euer Herz und über euer Haupt hinweg die toten Ahnen den noch Ungeborenen die Hände reichen. Reicht auch euch die Hände, ihr alle, die ihr hier seid! Reicht sie euch erschauernd vor des Augenblicks Größe! Und hört das Blut, das in euch schlägt und schweigt!

Denn Gott ist in dem Raum, in dem wir stehen, und seine Ewigkeit, die er schuf: Gedenkt, daß ihr ein Glied der Kette seid!"

Feierliche Musik klang auf. Aus einem Nebenraum hörte man, gedämpft von Harmonium und Streicher gespielt, den Chor „Wacht auf!" aus „Die Meistersinger", und der Kreisschulungsleiter sprach weiter:

„Zum Zeichen zieht den Ring vom Finger,
den Ring, mit dem ihr einst euch anverlobtet,
und legt ihn euren Bürgen in die Hände!
Ein jeder seinem Freunde, daß er ihn bewahre,
bis ihr ihn zurückempfanget."

Die Bürgen nahmen die Ringe und legten sie in feingeformte Holzschalen. Der Kirchenchor aus „Die Meistersinger" leitete über zu den Worten des 1. Bürgen.

1. Bürge: „Nun ist der Augenblick, in dem ihr selbst
euch vor Gott und eurem Volk bekennt.
So sprecht: Wißt ihr, daß eure Tat,
die ihr zu tun bereit seid, nicht nur euch allein
und nicht nur eure Kinder angeht?
Auch die Hunderte und Hunderttausende,
die nach euch sind, die Kindeskinder noch
der Kindeskinder in unzähl'gen Jahren?"

Die Brautleute antworteten:
„Wir wissen es!"

Der Beauftragte der Partei sprach:
„Glaubt ihr, daß euer Volk, in dessen Kraft
und dessen Größe Gott sich offenbarte,
auf euer Handeln sieht, auf eure Treue,
die ihr euch selbst erweist und euren Kindern?"

Die Brautleute antworteten:
„Wir glauben es!"

2. Bürge: „Und wollt ihr danach unermüdlich handeln,
in keinem Augenblicke euch beklagen
ob eurer Bürde, die euch aufgelegt?
Und wollt ihr in der Freude eures Glücks
und im Genusse eurer Gaben nie,
niemals vergessen, daß sie euch verpflichten
vor eurem Volke und vor eurem Gott?"

Die Brautleute antworteten:

„Das wollen wir!"

Der Beauftragte der Partei:

„Dazu soll Gott euch helfen, den wir bitten,
den Bund zu segnen, der geschlossen wurde,
daß er wie unsere Erde ewig fruchtbar sei!
So gebt die Ringe denn, ihr beiden Bürgen!
Sie sind der Gatten Eigentum für jetzt
und alle Zeit, bis an der Tage Ende."

(Die Ringe werden gewechselt.)

Festlich heben nunmehr die Klänge des Brautchors aus „Lohengrin" an.

„Gesegnet sei die Kette, die sich schließt,
in der das Volk, sich ewig wandelnd, blüht!
Geheiligt sei das Blut, das unaufhörlich fließt
und dessen Strom vom Ahn zum Enkel zieht! –
Dies Blut ist Deutschland!

Es geht, durch Tugenden bewundert,
geliebt durch Redlichkeit und Recht,
stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
an Kraft und Ehren ungeschwächt."

Ganz leise spielt das Orchester das Lied aller Deutschen. Sämtliche Versammelten haben sich erhoben und erweisen stumm den Deutschen Gruß. Die Kerzen erlöschen. Die feiernde Schar nimmt ihre Plätze wieder ein.

Der Kreisschulungsleiter führte nach vollzogener Trauung unter anderem folgendes aus:

„Länger als ein Jahrtausend vollzog sich der opferreiche Werdegang unseres Volkstums unter der unduldsamen Herrschaft fremder Geistesmächte, deren Wurzeln nicht im eigenen Raum, nicht aus der eigenen Art gewachsen waren.

In einem tausendjährigen Ringen der germanischen Seelenkraft gegen diese unnatürliche Überfremdung wuchsen im Volk immer wieder große Rebellen, welche für die Freiheit des Geistes kämpften. Ungeahnter Fortschritt der Erkenntnisse und drängender Lebenswille, geboren in der Zeit des ungeheuersten Ringens, finden im 20. Jahrhundert einen Genius, der sein Volk mit seherischem Blick hineinführt in ein neues Weltbild, das unendlich wahrer, stärker und glaubensfähiger ist als die Erziehungsgrundlagen des Mittelalters, das auch in dieser Stunde in einem Teilgebiet seiner Herrschaft verabschiedet wird. Die Gegenwart zeigt uns allen, wie aus dem neuen Sinn des Lebens auch neue Formen wachsen werden, die uns mehr zu sagen haben als das Vergangene, die uns anrufen in unseren natürlichen Instinkten.

Wie schön fügt es sich, daß in diesem Bunde der Arbeitsmann des Dritten Reiches zusammentritt mit der Tochter der deutschen Grenzmark aus dem Österreich, eine lebendige Bestätigung dafür, daß das deutsche Blut über alle künstlichen Grenzen hinweg sich wieder zusammenfindet. Die Lehre des Blutes, die uns Deutsche wieder zu den natürlichen Gesetzen des Lebens zurückführt, ist es ja auch, die euer künftiges gemeinsames Leben bestimmen muß. Ihr seid berufen, zu eurem Teil die Kräftigung des Lebens herbeizuführen in eurem gemeinsamen Kampf. Wenn die Familie stark wird, wächst das ganze Geschlecht. Die Nation wartet auf diese Stärke, die nur aus der nationalsozialistischen Geisteshaltung errungen werden kann, und so soll dieser Anruf an eure persönliche Haltung feierlich ausklingen in dem Gelöbnis, das unsere Bewegung in ihrem Kampflied immer wieder ablegt!"

Leise spielt das Orchester das Horst-Wessel-Lied, wozu die Versammelten stumm den Deutschen Gruß erweisen.

Die Feierstunde schloß damit, daß der Beauftragte dem jungen Paare die herzlichen Wünsche der Volksgemeinschaft aussprach und die kunstvoll ausgefertigte Eheurkunde wie auch die Ringschalen mit den Initialen als Erinnerungsstücke aushändigte.

Kreisschulungsleiter B. Hermann, Mindelheim

Eine Hochzeitsfeierstunde in Hannover

Die Feier fand am 9. Oktober 1936 im Hochzeitssaal des Rust-Hauses statt. Das Brautpaar waren ein Politischer Leiter und HJ.-Führer und eine Arbeitsdienst-Führerin. Den Saal schmückten im Hintergrund – Mitte – eine große Hakenkreuzfahne, rechts und links davon Arbeitsdienst- und HJ.-Fahne, davor in der Mitte ein Sockel in Tischgröße, grün bekleidet und auf ihm die Flammenschale; seitlich im gesamten Raum Grün- und Blumenschmuck. Vor dem Aufbau, vor dem Gang, der die Stuhlreihen in der Mitte trennt, der Platz für das Brautpaar. Rechts und links davon Platz für Musik und Chor.

Feierfolge:

Vorspiel und Eintritt des Brautpaares, Streichmusik der HJ.; dann Entzünden der Flamme unter dem gemeinsamen Lied: „Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht..." Das Brautpaar tritt vor die Flamme.

Der Einzelsprecher spricht:

„Paar, wir grüßen dich in unserer Mitte
Und das Leben, dem du dich geweiht.
Neu gelobe dich des Volkes Sitte,
Neu gelobe dich der Ewigkeit.
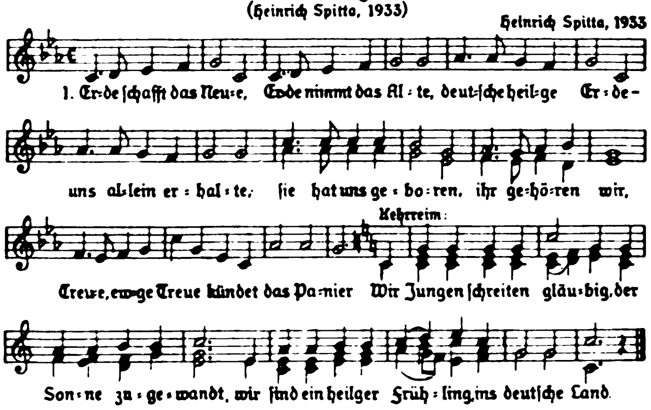
Sieh, es leuchten über dir die Fahnen,
Sieh, wir zündeten die Flamme an,
Gott ist hier und Deutschland und die Ahnen,
Du stehst in des ewigen Volkes Bann.

Dieser Stunde muß entgegenreifen,
Wer das Leben weitertragen will,
Muß des Lebens Hoheit ganz begreifen,
Vor dem Ewigen werden ernst und still.

Diesen Bund darf immer der nur wagen,
Der im Blute und der Seele rein,
Wer sich prüfte, wage es allein,
Vor dem Volk, vor Gott hier Ja zu sagen!

Chor und Musik (Frauenarbeitsdienst):

Wir Jungen
(Heinrich Spitta, 1933)



2. Glaube schafft das Neue, Glaube tilgt das Alte, deutscher heilger Glaube nie in uns erkalte, neu ist er geboren aus der Dunkelheit, Wimpel wehend künden: Deutschland ist befreit. Wir Jungen ...

3. Wille schafft das Neue, Wille zwingt das Alte, deutscher heilger Wille immer jung uns halte; himmlische Gnade uns den Führer gab, wir geloben Hitler Treue bis ins Grab. Wir Jungen ...

Die Feieransprache hielt der Ortsgruppenleiter der Heimatsortsgruppe des Bräutigams. Danach erfolgte der Ringwechsel, zu dem der Sprecher am Schluß seiner Rede überleitete mit den Worten: „Wechselt nun beide die Ringe zum Zeichen eurer Verbundenheit und zum Zeichen dessen, daß auch ihr euch als Glieder einer Kette fühlt, die von Unendlichkeit zu Unendlichkeit reicht. Diese aber, deren Glieder ihr seid, ist euer Volk."

Die Braut nimmt den Ring des Bräutigams und steckt ihn an seine rechte Hand. Darauf steckt der Bräutigam der Braut den Ring an. Der Sprecher fordert dann zum Gelöbnis auf:
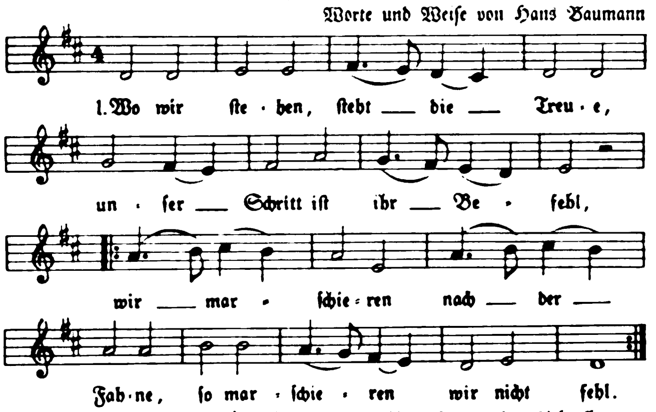
„Vor den Verwandten als den Vertretern der Sippe, vor den Kameraden als den Vertretern des Volkes, vor den Zeichen des Reiches verpflichtet euch nun auf eure gemeinsame Aufgabe in eurer Ehe, in eurem Volke und gelobet euch diesem Dienst!"

Das Paar: „Wir geloben es!"

Dann wurde gemeinsam gesungen:

Wo wir stehen, steht die Treue

Worte und Weise von Hans Baumann



2. Wenn wir singen, schweigt die Treue, sie ist größer als das Lied, sie trägt schweigend unsre Fahne, daß sie keiner wanken sieht.

3. Wenn wir stürmen, singt die Treue, und ihr Singen zündet an, und wir glühen wie die Fahne, daß ihr jeder folgen kann.

Den Abschluß bildete Streichmusik der HJ. Danach erklärte der Sprecher: „Die Feier ist beendet." (Dieser Hinweis ist wichtig! Die Schriftleitung.)

Und wie man es nicht machen soll

Einmal wohnte ich einer nationalsozialistischen Hochzeitsfeier bei, die, dem Inhalt nach, ganz gut hätte wirken können, zumal auch der Raum in jeder Hinsicht dafür geeignet war. Es handelte sich nämlich um ein Gemeinschaftshaus, in dem sogar eine Orgel nicht fehlte. Die ganze Hochzeitsfeier war jedoch in ihrer Ausführung mehr als mangelhaft.

Erstens wollte die betreffende Ortsgruppe die Feier propagandistisch auswerten, und so kam es, daß Hinz und Kunz daran als Gäste teilnahmen, was zur Folge hatte, daß eine kolossale Unruhe in dem Raume herrschte, in dem sich aus Neugierde viele Mütter mit ihren Kindern aufhielten. Bei der Feier selbst klappte nun aber auch gar nichts, die Musik spielte sehr kümmerlich, sie kämpfte förmlich mit Richard Wagner, so daß das anschließende Orgelspiel von allen als eine Erleichterung betrachtet wurde. Dieses Orgelspiel war neben der Traurede überhaupt das Beste an der Feier. Der Bräutigam kam in einer Phantasieuniform, die schlecht saß, schlecht gebügelt und überhaupt unansehnlich war. Der Standesbeamte suchte nach einer endlosen Rede verzweifelt in seinen Papieren, bis er die Trauformulare fand, und zum Schluß wurde von einer Formation ein Lied gesungen, während mir vor Scham heiß wurde, weil bei der zweiten Strophe fast keiner der Sänger den Text mehr kannte. So darf eine Feier natürlich nicht sein, und wenn es sich auch um einen ersten Versuch handelte, so hätte man doch verlangen können, daß wenigstens Liedertexte und Musik, überhaupt das Technische, klappte. Dazu wird es in jedem Falle notwendig sein, daß ein Parteigenosse die Verantwortung für den reibungslosen Ablauf der Feier übernimmt und unauffällig die Durchführung überwacht. Er wird jede Einzelheit der Feierfolge vorher prüfen müssen und lieber eine vorgesehene Darbietung ausfallen lassen als etwas Unvollkommenes bieten.

Mühlig.

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Hauptamtliche Tätigkeit schließt Ehrenamt nicht aus

Wie in der Kampfzeit, so liegt auch heute und in Zukunft in der ehrenamtlichen Mitarbeit der Partei- und Volksgenossen die Stärke der Partei und das Geheimnis ihrer Erfolge. Die stets wachsenden Aufgaben der Partei machten es allerdings erforderlich, einen Teil der bisher ehrenamtlich tätigen Politischen Leiter in den Gau- und Kreisleitungen hauptamtlich für die Partei zu verpflichten. Die Hauptlast der politischen Arbeit in der Bewegung wird von den Hoheitsträgern der Ortsgruppen, und zwar von den Block- und Zellenleitern und den Ortsgruppenleitern getragen. Diese Politischen Leiter sind fast ausnahmslos ehrenamtlich tätig und stellen also nach Erfüllung ihrer beruflichen Tätigkeit einen großen Teil ihrer Freizeit der Bewegung zur Verfügung. Im Verhältnis zur Größe der im Hinblick auf die gestellten Aufgaben zu leistenden Arbeit ist in sehr vielen Gauen die Zahl der zur Verfügung stehenden Politischen Leiter viel zu gering. Trotz dieser übermäßigen Beanspruchung wird von fast allen Politischen Leitern die so ungeheuer wichtige politische Kleinarbeit mit einer bewundernswerten Einsatzbereitschaft und Arbeitsfreudigkeit geleistet. Dieses muß um so mehr anerkannt werden, als gerade **die Tätigkeit des Politischen Leiters im allgemeinen und des Blockleiters im besonderen in der Öffentlichkeit und zum Teil auch in der NS.-Presse zu wenig oder gar nicht gewürdigt wird.** Auch ein Anreiz, wie er in einer Beförderung liegt, die bei der SA. und den übrigen Gliederungen möglich ist, wird den Politischen Leitern nicht geboten. Dieser Gesichtspunkt ist auch bei der Frage des Nachwuchses für die Politischen Leiter bedeutungsvoll. In Anbetracht der Überalterung der Politischen Leiter ist junger Nachwuchs unbedingt notwendig. Die Zahl der zur Verfügung stehenden geeigneten Politischen Leiter ist also keineswegs mit der Vermehrung der Aufgaben der Partei gewachsen.

Bei dieser Sachlage sind nun in den Kreisen die an sich durchaus notwendigen hauptamtlichen Besetzungen erfolgt. Die betreffenden Politischen Leiter waren meistens vorher ehrenamtlich in den gleichen Ämtern tätig. Viele dieser hauptamtlich gewordenen Politischen Leiter sind nun der irrigen Auffassung, daß sie die Lebensberechtigung und Bedeutung ihres Amtes dadurch unter Beweis stellen müssen, daß sie die Ortsgruppen mit zusätzlichen Anforderungen belasten, ohne dabei zu bedenken, daß die mögliche Arbeitsleistung der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Ortsgruppen mit der hauptamtlichen Besetzung der verschiedenen Kreisämter ja keineswegs gestiegen ist. Selbstverständlich ist es Pflicht der hauptamtlichen Mitarbeiter, ihre volle Kraft für die Partei einzusetzen, doch darf sich dieses nicht in der Mehrbelastung der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Ortsgruppen auswirken und so zur sogenannten Stabskrankheit ausarten. Durch Abfassung umfangreicher Rundschreiben kann die Befähigung für ein Amt nicht bewiesen werden. Der hauptamtliche Politische Leiter soll den ehrenamtlichen Mitarbeitern Anregungen geben, er soll die Arbeiten in die richtigen Bahnen lenken, er soll ferner die von den ehrenamtlichen Politischen Leitern geleistete Arbeit richtig auswerten. Die ständige hauptamtliche Beschäftigung mit den Dienstobliegenheiten soll ihm schneller als den ehrenamtlichen Politischen Leitern Einblick vermitteln, wo Erleichterungen und Vereinfachungen möglich sind. Der „Hauptamtliche" soll so seinen Wert nicht nur durch sein Amt, sondern auch durch seine besondere Initiative unter Beweis stellen und in jeder Hinsicht ein Vorbild sein.

Abschließend sei gesagt, daß **mit der hauptamtlichen Einstellung keineswegs die Verpflichtung zur ehrenamtlichen Mitarbeit entfällt.** Diese Mahnung gilt nicht nur für alle in den Gauleitungen, Kreisleitungen, in den Gliederungen der Partei und den ihr angeschlossenen Verbänden hauptamtlich tätigen Partei- und Volksgenossen, sondern im besonderen Maße auch für die durch das Vertrauen der Partei in Staats- und Gemeindestellungen berufenen Parteigenossen. **Sage niemand, er arbeite an seinem Platze genug für die Bewegung. Die Partei kann auf keinen Fall auf die ehrenamtliche Mitarbeit, besonders der alten Parteigenossen, verzichten. Jeder von diesen ist zeitlebens der Partei und dem Führer verpflichtet.** Nur unsere heutige Generation, die mit dem Führer die Macht erkämpft hat, kann das tiefe und feste Fundament bauen, auf dem die nach uns Kommenden den stolzen Bau des Dritten Reiches vollenden sollen. Ebensowenig wie der Führer je in seiner Arbeit nachläßt, darf es keiner seiner alten Mitkämpfer.

Gauamtsleiter Fromm, Hamburg.

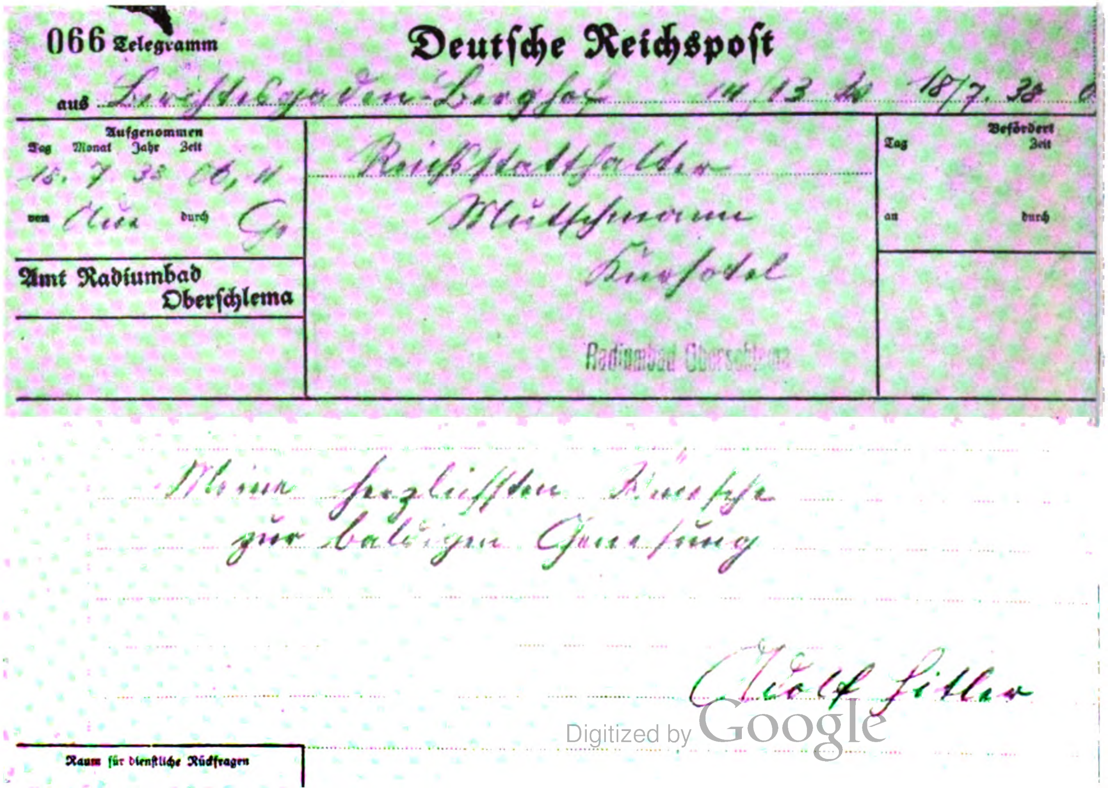


Der Führer besucht den erkrankten Gauleiter Terboven. Links vom Führer, der das Töchterchen des Gauleiters auf dem Schoß hält, Reichsführer SS. Himmler, Gauleiter Terboven und Frau. Stehend von links: Obergruppenführer Sepp Dietrich, Reichspressechef Otto Dietrich, SS.-Obergruppenführer Wolf, Gauleiter Grohé und Generalmajor Bodenschatz

Treue um Treue

Ich habe immer das Gefühl, daß der Mensch, solange ihm das Leben geschenkt ist, sich sehnen soll nach denen, mit denen er sein Leben gestaltet hat. Der Führer auf dem Reichsparteitag 1937

In seiner Rede auf dem Schlußkongreß zum Reichsparteitag der Ehre sagte der Führer: „**Wie erlebten wir nicht erneut die schönste Wahrheit unserer Bewegung: daß wir Deutsche nicht nur wieder ein Volk sind, sondern daß Führer und Geführte der nationalsozialistischen Bewegung den Mitgliedern einer großen Familie gleichen.**" Das Wort von der großen Familie der Partei klingt wieder auf in dem Begriff vom „Orden" als der verschworenen Gemeinschaft derer, die vor allem sich für die Geschlossenheit und Größe der Nation verantwortlich fühlen. Wie überzeugend spricht doch das Bild von dem Besuch des Führers am Krankenlager des Gauleiters Terboven, sein Besuch bei Gauleiter Wächtler und sein Telegramm an Gauleiter Mutschmann für die herzliche Verbundenheit des Führers mit seinen Hoheitsträgern, in deren Person ihr ganzer Gau mit allen Partei- und Volksgenossen dem Führer gegenüber vertreten sind. Die Sorge des Führers um seine Gauleiter begegnet sich mit der Anteilnahme aller Getreuen eines Gaues an dem Geschick des Mannes, der für sie in Glück und Unglück, in Leistung und Fehlschlag dem Führer gegenüber die Verantwortung trägt. Führer und Gefolgschaft – eine Gemeinschaft der Treue! Alle Nationalsozialisten sind mitgeehrt durch das ehrende Gedenken des Führers an seine alten Mitkämpfer. Jeder erinnert sich der herrlichen Augenblicke, als der Führer zu den Politischen Leitern auf der Zeppelinwiese 1936 zu Nürnberg sprach: „**Und wenn dies alles zum Erfolg wurde, dann nicht nur, weil ich euer Führer war, sondern weil ihr meine Gefolgschaft gewesen seid.**" Und weiter: „**Ihr kommt, um ... einmal das Gefühl zu bekommen: Nun sind wir beisammen, sind bei ihm und er bei uns, und wir sind jetzt Deutschland!**"


066 Telegramm Deutsche Reichspost

aus Berchtesgaden-Berghof 14 13 ... 18/7. 38

Aufgenommen Tag Monat Jahr Zeit 18. 7. 38 06,11 von ... durch ...

Amt Radiumbad Oberschlema

Reichsstatthalter Mutschmann Kurhotel

Radiumbad Oberschlema

Befördert Tag Zeit an durch

Meine herzlichsten Wünsche zur baldigen Genesung

Adolf Hitler

Raum für dienstliche Rückfragen



Norwegenfahrt der Alten Garde eines Gaues

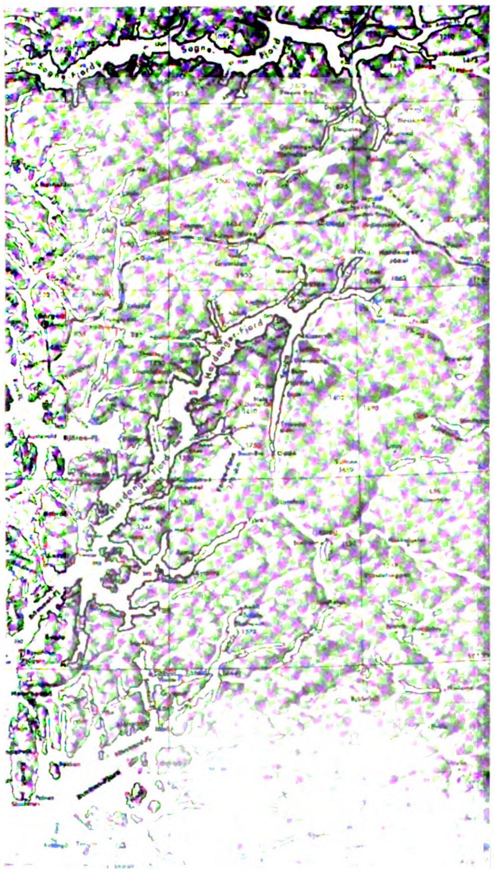
Einen neuen Weg der Pflege alter Kampfkameradschaft und Sammlung neuer Kraft für kommende Arbeit beschritt die Gauleitung Mecklenburg mit einer KdF.-Norwegenfahrt der Alten Garde. Dieser Versuch hat sich als so fruchtbar erwiesen, daß er als Beispiel für alle eine besondere Darstellung verdient. Es handelt sich dabei nicht nur darum, daß ein erheblicher Teil der Alten Garde und der Führerschaft eines Gaues Gelegenheit fand, die alte Verbundenheit zu erneuern und in Gemeinschaft mit ihren Frauen einige Tage der Erholung und Entspannung an Bord unseres herrlichen Motorschiffes „Wilhelm Gustloff" in einer der schönsten Landschaften der Erde zu erleben.

Die praktisch-politische Seite dieser Fahrt ist von noch größerer Bedeutung: Es ist eine nicht bestreitbare und sogar äußerst wichtige Tatsache, daß mancher Parteigenosse, der durch die Partei eine wichtige Stellung im Staat oder in der Wirtschaft erhalten hat, einfach infolge der neuen Verantwortung, der Last der Arbeit in einem Maße von seinem Wirkungskreis mit Beschlag belegt wird, daß er für die eigentliche Parteiarbeit jedes Verständnis verliert oder ihr mindestens entfremdet wird. Ihre Berufung hatte aber vor allem den Sinn, daß die Träger dieser wichtigen Ämter und Stellungen besonders enge Fühlung mit der Partei und ihrer Arbeit halten sollten. Eine gemeinsame KdF.-Fahrt an Bord eines Schiffes, die auf eine Woche die alten Kameraden eines Gaues unausweichbar zusammenführt, muß notwendig vieles ausgleichen, was sich Fremdes zwischen Kampfgefährten eingeschlichen hatte. So war es denn auch auf dieser Fahrt: Gerade die Parteigenossen, die durch besondere Aufträge im Staatsdienst aus ihrem alten Kreise herausgeführt worden sind, hatten ausgiebig Gelegenheit, sich einmal mit den alten Kameraden wieder zusammen zu finden. Die Kampfzeit wird lebendig wie niemals sonst. Da sitzen zum Beispiel die alten Kameraden, die aus dem Kreise Güstrow hervorgegangen sind. Der Landrat R. zieht den Oberbürgermeister L. mit einer alten Geschichte auf, als L. zu seiner Jungfernrede in eine Kommunistenversammlung fuhr und die Leitung an sich nahm mit den Worten: „Einen Vortrag halten darf ich ja nicht, aber ich kann euch ja ... wat vertellen!" - Das ist nur ein Beispiel für viele. An den Nachbartischen lauschen Urlauber aus dem Gau Süd-Hannover-Braunschweig. Viele solche Zentren bildeten sich und fanden sich immer wieder zusammen: die aktiven Politischen Leiter mit ihren Kameraden aus dem alten SA.-Sturm 5 (Gnoien), die der Befehl der Partei weit auseinander geführt hatte. Sie alle lebten einmal wieder in der alten Kampfheimat, auch wenn sie sich gerade an Norwegens Küste, tief in einem Fjord oder auf hoher See befanden.

Den kriegsblinden Ortsgruppenleiter v. H. aus dem Kreise Güstrow fand ich mitten in einer großen Gruppe von Urlaubern. Er steht schon stundenlang, an die Reling gelehnt, und erzählt unermüdlich lustige und ernste Dinge. Sein Vorrat ist unerschöpflich. Schließlich gibt ihm seine Frau die Stichworte. Auch der Gauleiter hört gern zu, und das ist seine größte Freude. Später, wieder im kleinen Kreise am Tisch der Altgardisten, erzählt ein Kamerad, wie der Blinde als Leiter seiner Ortsgruppenversammlung vor einer tobenden Rotfrontmeute stand und wie er mit ihr fertig wurde.

An einem Abend lud der Gauleiter seine 700 Mecklenburger zu ernster und fröhlicher Geselligkeit als seine Gäste ein. Er sprach zu seinen Altgardisten über das, was er öffentlich nicht sagen könnte, über die großen kulturellen Aufgaben der Partei im Gaugebiet, deren Lösung ohne den Rückhalt in der Alten Garde nicht möglich ist: Die Überwindung der Standesklüfte im Volk und die Bildung einer neuen Gesellschaft nach natürlichen, nationalsozialistischen Grundsätzen. Jahre sind vergangen, ohne daß der Gauleiter einmal einen solchen Kreis von Altgardisten und alten Politischen Leitern um sich sammeln konnte. Ein Gautag - mit seiner Fülle von Tagungen und Arbeiten - bietet diese Möglichkeit nicht. Hier hörten die Parteigenossen von dem, was hinter den Dingen steht, die geschehen sind oder noch geplant werden. Sie erkannten den politischen Kampfwert eines Dichtertages in Bad Doberan, der Errichtung des KdF.-Bades bei Rostock, der Beschaffung von Riesenzelten für die Wanderbühne, die Tausenden von Landarbeitern mit deren Frauen und Kindern Freude und Kraft bringen soll. Die neue Gesellschaft muß einmal ihre Ausrichtung von der Partei her erhalten, vom Kreisleiter und Ortsgruppenleiter, vom Altgardisten in der Person des Landrats und Bürgermeisters wie auch des bewährten, treuen Landarbeiters und städtischen Betriebsobmannes. An ihrer Kameradschaft, aus Idealismus, aus dem Kampf für das deutsche Volk geboren, hat sich alles auszurichten, was zur neuen nationalsozialistischen Gesellschaft gehört.

Der große politische Wert der Fahrt kann auch durch folgendes angedeutet werden: Der meist unpolitische KdF.-Urlauber hat eine Woche lang bei Tisch und auf dem Sonnendeck, bei Spiel und Sport neben sich den Ehrenzeichenträger nicht als vor-, sondern gleichberechtigten Kameraden gesehen. Ohne daß man darüber zu sprechen brauchte, kam ihm doch stärker als sonst ins Bewußtsein, daß diese Männer ein Teil jener Kraft sind, der er das Wunder dieser Reise verdankt. Er versteht auch williger die zurückhaltenden, kurzen Hinweise des Reiseleiters und Bordberichterstatters, die ihn zur Gemeinschaft hinführen wollen - und fort von der Meckerei. Das Ganze wird, ohne daß es jemand will, politisch.



Oben: Blick in die Welt der Fjorde und Küstengebirge mit ihren mächtigen Wasserfällen. Unten: Karte des Reisewegs. — Die nordische Landschaft mit ihren harten Lebensbedingungen zwang in Urzeiten zu der Auslese, die als Typ des nordischen Menschen vor uns steht.



Volksgenossen und Altgardisten bilden auf dem Sonnendeck eine große Gemeinschaft

Es ist einfach selbstverständlich, daß die HJ.-Spielschar an Bord infolge der ganz neuartigen Zusammensetzung ihrer Zuhörerschaft sich auch einmal zu einer ernsten, politisch-erziehlichen Morgenfeier ermutigt sieht, die ihr viel besser liegt als all das andere, an sich auch wertvolle und schöne, das sie zu bieten hat, der lustige „Bordzirkus" und das Kasperletheater.

In diesen Zusammenhang gehört schließlich noch die Bordzeitung, ein Blatt mit den „Neuesten Meldungen für unsere Norwegenfahrer". Man wird als Politischer Leiter unruhig, wenn man mehrere Tage ganz und gar aus dem politischen Geschehen herausgelöst ist und gar nichts mehr erfährt von dem, was sonst täglich mehrmals die Zeitung und der Rundfunk brachten. Wenn die Bordzeitung, die nur die wichtigsten, wirklich wissenswerten Meldungen täglich enthielt, auf dieser Fahrt stärker als sonst beachtet wurde, so fand dadurch diese Einrichtung auch in den Augen der „Unpolitischen", die es ja eigentlich nicht mehr geben soll, eine stärkere Beachtung, die hoffentlich von einiger Dauer ist.

Die Finanzierung der Fahrt war eine schwierige Aufgabe, da ein erheblicher Teil der Alten Garde nicht in der Lage ist, den für eine Ferienreise notwendigen Betrag aufzubringen. Aber gerade das war ja Hauptziel der Fahrt, auch die minderbemittelten alten Kämpfer und ihre Ehefrauen mitzunehmen. Auch diese Aufgabe wurde gelöst, und ihre Lösung ist ein Beweis der Kameradschaft und Treue innerhalb der Führerschaft eines Gaues. Der Gauorganisationsleiter wandte sich einige Monate vor der Fahrt an alle Träger des goldenen Ehrenzeichens sowie an die Gauamtsleiter und Kreisleiter und schrieb u. a.:

An die wirtschaftlich besser gestellten alten Parteigenossen richte ich die Bitte, den minderbemittelten alten Kampfgefährten bzw. deren Frauen die Teilnahme an diesem Erlebnis durch Zahlung einer entsprechenden Summe zu erleichtern und den vorgesehenen Betrag auf dem anliegenden Formular einzuzeichnen. Ich gehe dabei von dem Gedanken aus, daß früher in der Kampfzeit jeder das gleiche Los trug; wie viele waren arbeitslos oder hatten nur ein geringes Einkommen, wie viele verloren ihre Stellung, und doch setzte sich die ganze Familie im Kampf ein, und in den Saalschlachten standen wir nebeneinander. Jeder setzte sich für den anderen ein. Nun ist der eine derselbe wirtschaftlich schwache Parteigenosse geblieben, der andere hat im Lauf der Zeit durch die Partei ein höheres Einkommen erhalten. Ich würde daher empfehlen, dieselbe Treue und Verbundenheit dadurch zum Ausdruck zu bringen, von einem Einkommen von 300-400 RM. 5 Prozent und bei einem höheren Einkommen 10 Prozent eines Monatsgehaltes zu geben. Selbstverständlich ist es freigestellt, einen höheren Betrag zu zahlen.



Stunden der Entspannung; rechts Gauleiter Hildebrandt

Der Aufruf wurde richtig verstanden. Insgesamt mehr als 700 Altgardisten, bewährte Politische Leiter und Frauen konnten an der Fahrt teilnehmen.

Ehrenzeichenträger, die dem Landarbeiterstande angehören und während der Erntezeit schwer abkömmlich gewesen wären, konnten in ihrer Arbeit durch freiwilligen Einsatz der Partei ersetzt werden, wie in Groß-Welzin, wo für 16 Landarbeiter und ihre Frauen die Kreisleitung Schwerin-Land und Angehörige des Landratsamtes einsprangen.

Sie alle, die ganze Kameradschaft der Alten Garde und ihrer Frauen zusammen mit den bewährtesten Politischen Leitern aus Gauleitung, Kreisen und Ortsgruppen, sie haben etwas erlebt, was ihnen unvergeßlich bleiben wird. Ihr Dank wird Treue und Hingabe in ihrer Arbeit für Führer und Volk in jeder Lage sein.

Fr. Schmidt-Schwerin.



Das „Niedersachsenhaus", die Kreisschule des Kreises Wolfenbüttel, eine Harmonie von Landschaft und Bau

Burgen unserer Kraft

Jedem Kreis seine Kreisschule!

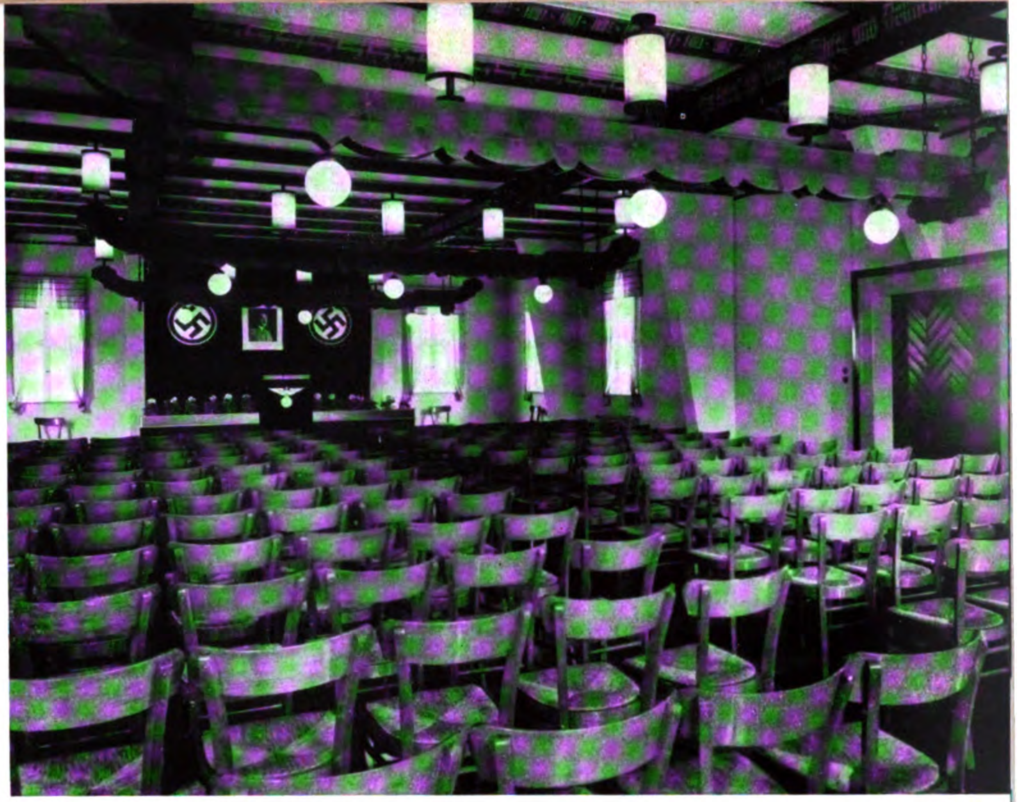
An diesem Ziel arbeitet unser Gauschulungsamt ununterbrochen, da es sich gezeigt hat, daß eine Kreisschule der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit in einem Kreise einen ungeahnten Auftrieb und Rückhalt gibt.

In 14 von 27 Kreisen des Gaues Süd-Hannover - Braunschweig stehen heute bereits Kreisschulen der NSDAP. Im Harz, in der Heide, an der Weser, am Rande von kleinen Kreisstädten und auf bewaldeten Berghöhen haben sich die Kreisleiter ihre Kreisschulungsburgen geschaffen. Der Weg zu einer eigenen Kreisschule war oft ein langer und mühsamer. Doch gemeinsamer Wille, Opfer- und Einsatzbereitschaft der gesamten Parteigenossenschaft in Verbindung mit manchen staatlichen und kommunalen Interessen (Kreisschulen stehen in den Sommermonaten oft als Erholungs- und Jugendlager zur Verfügung) und somit auch Unterstützungen ließen Schwierigkeiten der verschiedensten Art überwinden.

Die Kreisschulen werden von einer hauptamtlichen Kraft geleitet. Es sind dies meist jüngere Parteigenossen, die an der Gauschule, in Lehrgängen des Hauptschulungsamtes oder an den Ordensburgen ihre Ausbildung erfahren haben. Sie sind neben ihrer Tätigkeit als Leiter der Kreisschule gleichzeitig Stellvertreter der überwiegend ehrenamtlich tätigen Kreisschulungsleiter. Als Lehrkräfte sind Kreisamtsleiter und verschiedene Kreis- und Fachredner eingesetzt. Das Fassungsvermögen der Schulen liegt zwischen 25 und 50 Teilnehmern. Die Dauer der Lehrgänge ist je nach Struktur des Kreises verschieden. In den Landkreisen werden meist dreitägige Lehrgänge abgehalten, in Kreisen mit einer größeren Kreisstadt haben sich Wochenendlehrgänge als sehr geeignet erwiesen. Gelegentlich stehen die Kreisschulen auch den Gliederungen, angeschlossenen Verbänden und wirtschaftlichen Organisationen zur politischen und fachlichen Schulung ihrer Mitarbeiter und ihres Nachwuchses zur Verfügung.

Wer wird geschult? Viele unserer Kreisschulen sind aus dem Bedürfnis des Kreisleiters, seine Hoheitsträger und Politischen Leiter von Zeit zu Zeit zu längeren Arbeitstagungen zusammenzuziehen, entstanden. Aus diesen Arbeitstagungen wurden Kurzlehrgänge. Der Kreis der Lehrgangsteilnehmer erweiterte sich. Heute werden in den Kreisschulen nicht nur die Politischen Leiter, Walter und Warte geschult und ausgerichtet, sondern darüber hinaus Männer aus dem kommunalen Leben, Bürgermeister, Beigeordnete, Gemeinderäte; ferner Männer, die durch ihre Führerstellung Einfluß auf eine Gefolgschaft haben, Reichskriegerbundsführer, Feuerwehrführer, Männer der Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen usw.

Was wird geschult? Es liegt auf der Hand, daß infolge der ungleichen Struktur der Kreise, der verschiedenartigen Zusammensetzung und Dauer der Lehrgänge ein einheitlicher Lehrplan, der



Schlicht und doch würdig ist die Gestaltung des Vortrags- und Feierraumes der Kreisschule Wolfenbüttel. Gebälk und Gestühl aus heimischer Handwerksarbeit geben ihm seine eigene Note

für alle Schulen bindend ist, nicht aufgestellt werden kann. **Die Kreisschule soll den Parteigenossen das Rüstzeug zum Einsatz in der Bewegung geben. Im Mittelpunkt der Schulung steht deshalb die praktische Ausrichtung der Lehrgangsteilnehmer auf die von jedem dieser Männer in den Ortsgruppen zu leistende politische Arbeit. Es wird ein Überblick über die jeweilige politische Lage gegeben. Die vordringlichsten Aufgaben und Erfordernisse der Zeit werden herausgestellt. Bestehende Unklarheiten politischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur werden beseitigt. Diese und jene Zweifel werden behoben. Es wird Rat für taktisches Vorgehen erteilt. Kurz gesagt, es wird den Politischen Leitern die Grundlage für ihre Arbeit in den Ortsgruppen gegeben.**

Bei gemeinsamer Aussprache wird klar, wo in den Ortsgruppen der Schuh drückt und wo geholfen werden muß. Die Männer werden mit neuem Glauben und neuer Kampfkraft beseelt. Auch drei Tage eines Wochenendlehrganges genügen, um vielen Parteigenossen neue Impulse zu weiterer Arbeit zu geben.

Für den Kreisleiter ist seine Kreisschule ein wichtiges Erziehungsinstrument, ein Werkzeug der Menschenführung und ein Mittel der Auslese. Es ist dem Kreisleiter nicht möglich, alle Arbeitstagungen der Ortsgruppen und Gliederungen und angeschlossenen Verbände zu besuchen. Seine Kreisschule gibt ihm die Gelegenheit, um hier mit seinen Mitarbeitern jene Fragen und Probleme zu besprechen und zu lösen, die ihrem jeweiligen Arbeitsgebiet obliegen. **Der Kreisleiter spricht in jedem Lehrgang** zu einem bestimmten Kreis führender und verantwortlicher Männer aus allen Schaffensgebieten seines Hoheitsbereiches. Hier ist die Stätte, wo im kameradschaftlichen Beisammensein und in gemeinsamer Aussprache Dinge erörtert und Schwierigkeiten beseitigt werden können, wozu sich sonst in Versammlungen usw. keine Gelegenheit bietet. Es kommt hier zu wirksamen Aussprachen, die andernfalls unterbleiben würden. Besonders vorteilhaft für die politische Zusammenarbeit wirken sich jene Lehrgänge aus, in denen die Hoheitsträger und die verantwortlichen Parteigenossen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände zusammengezogen sind. Hier wird das gegenseitige Verständnis für die Arbeit des anderen geweckt, hier wird das Zusammengehörigkeitsgefühl gefestigt.

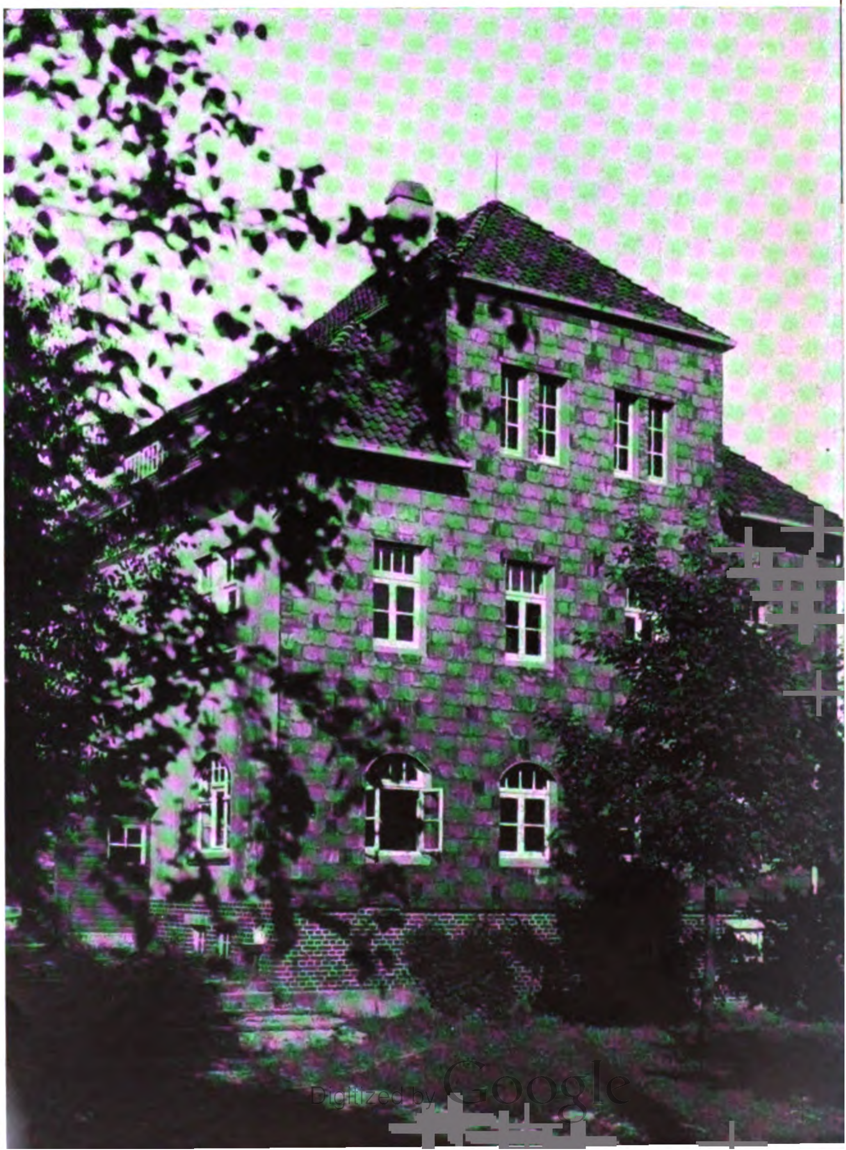
So wird in den Lehrgängen der Kreisschulen zwischen Kreisleitern und Lehrgangsteilnehmern ein persönlicher und willensmäßiger Gleichklang hergestellt, wie er auf anderem Wege nicht erreicht werden kann. Der politische Wille des Kreisleiters und der Geist der Kreisschule, das heißt der Geist der Bewegung wird von dieser Stätte dann hineingetragen in die Familie, in die Dorfgemeinschaft und somit weiter in die gesamte Volksgenossenschaft des Hoheitsgebietes.

Die Kreisschule ist auch ein Instrument der Auswahl von Nachwuchs für politische Führerstellungen. Man kann auch schon in einigen Tagen bei dem kleinen Kreis der Teilnehmer eine genügende Kenntnis über Charakter, Leistung und Einstellung des einzelnen Lehrgangsteilnehmers erwerben, um diesen oder jenen bei guter Menschenkenntnis dann für bestimmte Aufgaben innerhalb der Partei und ihrer Organisationen vorzuschlagen. Man hat hier die Möglichkeit, die Besten zu fördern und mit ihnen wichtige Ämter zu besetzen. Oder man hat die Möglichkeit, diesen Parteigenossen den Weg zu ebnen zum Besuch von Gauschulen, Reichsschulen usw.

„Zusammengefaßt kann ich feststellen", so sagt ein Kreisleiter, „daß die Kreisschule ein ungeheuer wichtiges Instrument für meine gesamte politische Arbeit bedeutet, auf das ich nicht mehr verzichten kann." – Es ist aus dieser Erkenntnis heraus zu verstehen, daß auch jene Kreisleiter, die heute noch keine Kreisschule ihr eigen nennen können, mit unermüdlichem Eifer und Zähigkeit am Werke sind. So wird in absehbarer Zeit jeder Kreis des Gaues Süd-hannover-Braunschweig seine eigene Kreisschule haben.

Gauhauptstellenleiter Wilhelm Bark, Hannover

Wie ein Kreis sich im einzelnen nun eine Kreisschule schaffen und erhalten kann und welche große Bedeutung einer solchen Kraftquelle unserer Weltanschauung zukommt, zeigt umstehender Beitrag eines Kreisleiters:



Abseits der Stadt, mitten im schönen Buchenwalde des Weserlandes, liegt die Kreisschule Hameln. Obwohl bereits als altes Gebäude übernommen, ist sie mit verhältnismäßig geringen Mitteln zu einer zweckmäßigen und schönen Stätte nationalsozialistischer Willensbildung ausgestaltet worden





Auf einer bewaldeten Anhöhe am Rande der Stadt steht die Kreisschule Hildesheim. Ein ehemaliges Erholungsheim wurde durch gute Zusammenarbeit zwischen Kreisleitung und Stadtverwaltung zur nationalsozialistischen Erziehungsstätte. In den abgebildeten schönen Kameradschaftsräumen kann die Tradition des Erholungsheimes nach dem Dienst ungestört fortgesetzt werden

Die Kreisschule der geistige Mittelpunkt des Kreises

Ist eine Kreisschule notwendig?

Diese Frage muß unbedingt bejaht werden. Voraussetzung für den Arbeitserfolg in einem Hoheitsgebiet ist immer die gleichmäßige Ausrichtung aller Politischen Leiter und Führer in den Gliederungen und Verbänden. Mittels Führerbesprechungen, Arbeitstagungen usw. kann dieses Ziel nie ganz erreicht werden, da die Teilnehmer ja immer nur einige Stunden beieinander sind. Dagegen werden die Besucher der Kreisschule während der Dauer des Lehrgangs auf mehrere Tage zu einer Lern- und Lebensgemeinschaft zusammengeführt. Hier lernen sich die Menschen in den Vorträgen und Aussprachen und auch in der Freizeit tatsächlich kennen. Der eine kann dem anderen einmal seine Sorgen und Nöte erzählen; er wird dann feststellen, daß jeder Parteigenosse, der an irgendeiner Stelle menschenführend tätig ist, seine Schwierigkeiten hat, mit denen er fertig werden muß. Gleichzeitig wird ihm aber das Bewußtsein kommen, daß er mit seinen eigenen Nöten nicht allein auf weiter Flur steht, sondern mit allen anderen zusammen eine große Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft bildet, die an der Gesamtaufgabe der Partei arbeitet. In diesem Bewußtsein wird der Teilnehmer mit neuer Schwungkraft und Begeisterung nach Schluß des Lehrgangs wieder an die Erfüllung seiner Aufgabe herangehen.

Erwerb und Unterhaltung

Erstrebenswert ist natürlich der Neubau, der in seiner Ausführung nationalsozialistischen Geist atmen muß. Dieses ist aber im Augenblick in den wenigsten Kreisen erreichbar. Immerhin bleibt es eine Zukunftsaufgabe, die wir nicht aus dem Auge verlieren dürfen. Für die Zwischenzeit läßt sich aber bei gutem Willen in jedem Kreise ein geeignetes Haus finden, das man zu einer Kreisschule umgestalten kann. Wir gingen folgenden Weg:

Die Stadt Hameln besaß in etwa sechs Kilometer Entfernung ein Grundstück mit zwei Häusern, welche sich für den Zweck der Kreisschule eigneten. Die Kreisleitung schloß infolgedessen mit der Stadtverwaltung einen günstigen Pachtvertrag ab. Zur Beschaffung der notwendigen Inneneinrichtung, die sich immerhin auf einige tausend Reichsmark stellte, leisteten die Parteigenossen des Kreises eine geringe freiwillige Spende. Nunmehr konnten wir an die Arbeit gehen. Die Finanzierung der Lehrgänge erfolgte derart, daß die Lehrgangsteilnehmer je Tag zwei Reichsmark zu entrichten hatten. Vermögende Parteigenossen zahlten aus eigenen Mitteln, und im übrigen mußten die Ortsgruppen bzw. Ortswaltungen und Ge-



Die Kreisschule Tretenhof (Kreis Lahr, Baden) ist die erste parteieigene Kreisschulungsburg des Gaues Baden. Sie wurde kürzlich durch den Gauleiter ihrer Bestimmung übergeben. Die Arbeit in dieser Pflegestätte nationalsozialistischer Weltanschauung stellt der Kreisleiter unter den Leitsatz: „Wir wollen Kameradschaft pflegen und aus dem Nationalsozialismus keine Wissenschaft machen.“

meinden, je nachdem, von wem der Besucher entsandt wurde, einspringen. Vor etwa einem halben Jahr ist die Kreisschule durch Ankauf in den Besitz der Partei übergegangen. Die Mittel hierfür wurden wiederum durch eine freiwillige Spende in der Parteigenossenschaft aufgebracht.

Wer besucht die Kreisschule?

Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Menschenführung die wichtigste Aufgabe der Partei ist, schicken wir alle Männer und Frauen des Kreises, die irgendwie und an irgendeiner Stellung der Bewegung menschenführend tätig sind, zu den Lehrgängen der Kreisschule. An erster Stelle steht selbstverständlich der Politische Leiter, denn er braucht zur Erfüllung seiner Aufgabe neben einem feinen Fingerspitzengefühl ein gutes Wissen auf allen Gebieten des Lebens, da er ja auf alle Fragen Rede und Antwort stehen muß. Die Bürgermeister, Beigeordneten und Gemeinderäte sind ebenfalls ständige Besucher der Schule. Denn auch sie sind neben ihrer verwaltenden Tätigkeit in der Gemeinde irgendwie menschenführend tätig. Das gleiche gilt für Betriebsführer und -obmänner, die immer zusammen an den Lehrgängen teilnehmen. Außerdem werden auch Sonderlehrgänge durchgeführt. So haben wir zum Beispiel vor Beginn der Arbeit in den Erntekindergärten die Kindergärtnerinnen einige Tage auf der Kreisschule zusammengezogen, um sie weltanschaulich auszurichten. Ebenso finden sich in jedem Jahr vor Beginn der Winterarbeit die Ortsgruppenleiter zusammen. Jeder Kreisamtsleiter hat dann Gelegenheit, seine Pläne mit ihnen durchzusprechen. Da die Schulungsarbeit auf der Kreisschule in den Sommermonaten infolge der Urlaubs- und Erntezeit eine Unterbrechung erfährt, andererseits die Gebäude aber nicht leer stehen sollen, führt die NSV. in dieser Zeit Erholungslager durch. Hierdurch steigern wir die Wirtschaftlichkeit der Schule und erweisen gleichzeitig der NSV. einen guten Dienst. Infolge der günstigen Lage und des Vorhandenseins von großen Spiel- und Lagerplätzen werden auch die Führer- und Sommerlager der Hitler-Jugend und des Jungvolks dort durchgeführt. Darüber hinaus finden alle wichtigen Besprechungen, die das politische, kulturelle und geistige Leben des Kreises betreffen, in der Kreisschule statt. Eine neu eingerichtete Bücherei vermittelt sowohl den Teilnehmern als aber auch den übrigen Politischen Leitern des Kreises das notwendige Wissen.



Organisch wie die heimischen Bauernhöfe steht dieser Fachwerkbau der Kreisschule Nienburg (Weser) in der norddeutschen Landschaft



Einfach, handfest und geschmackvoll ist die Ausstattung des Speiseraumes der Kreisschule Hameln. Auch die sorgfältige Behandlung dieser Dinge gehört zu einer geeigneten Stätte der Gemeinschaft

Die Durchführung der Lehrgänge

In der Gestaltung der Lehrpläne gehen wir aus von dem Grundsatz: Der Mensch besteht aus der Dreieinheit Körper, Geist und Seele. Der Nationalsozialismus will den ganzen Menschen in seinem Sinn erziehen und formen. Da nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist leben kann, muß die Lebenshaltung auf einer Kreisschule natürlich und einfach sein. Frühsport und Ausmärsche werden zur körperlichen Ertüchtigung durchgeführt; sie vermitteln gleichzeitig einen guten Ausgleich zu den geistigen Anstrengungen. Es ist klar, daß man auf die Zusammensetzung der Lehrgänge Rücksicht nehmen muß. Denn schließlich kann man von einem an Jahren alten Parteigenossen nicht das verlangen, was für einen jüngeren Menschen eine Selbstverständlichkeit ist. Wichtiger als die Vorträge selbst sind die Aussprachen, die entweder anschließend oder aber am Nachmittag und Abend in Form von Arbeitsgemeinschaften stattfinden. Der Unterricht selbst muß so interessant und vielseitig gestaltet werden, wie nur irgend möglich. Man kann sich der verschiedensten Hilfsmittel bedienen. Ich denke dabei an Bild- und Kartenmaterial und vor allen Dingen aber an Film und Lichtbild. Weiterhin ist dafür Sorge zu tragen, daß der Teilnehmer nicht nur zuhört, sondern tatsächlich mitarbeitet, dieses ist dadurch zu erreichen, daß man ihm aufgibt, für die Arbeitsgemeinschaft den gehörten Vortrag zu bearbeiten und ihn sinngemäß wiederzugeben. Hierdurch wird der Politische Leiter in seinem Auftreten sicher und gefestigt.

Der Kreisschulungsleiter hat darüber zu wachen, daß die Teilnehmer am Schluß des Kursus nicht nur ihr geistiges Wissen vermehrt haben, sondern seelisch gefestigt und gestärkt nach Hause gehen. Das wird dann erreicht, wenn einmal die Vorträge in einer klaren und kompromißlosen nationalsozialistischen Geisteshaltung gehalten werden und zum anderen eine wirkliche aufrichtige Kameradschaft und Gemeinschaft während des Lehrgangs geherrscht hat. Aus der Gemeinschaft erwächst uns ja letzten Endes immer wieder die Kraft zur Tat.

Die Durchführung der Lehrgänge

Bei der Durchführung der Lehrgänge treten selbstverständlich allerhand Schwierigkeiten auf. Vor allem ist es nicht immer leicht, die Teilnehmer freizubekommen. Der Beamte bekommt die Tage auf seinen Urlaub angerechnet, der Arbeiter hat vielleicht Lohnausfall und der Bauer infolge des Landarbeitermangels oftmals keine Zeit. Schwierigkeiten sind aber dazu da, um überwunden zu werden. So ist es auch hier. Ein Anruf beim Arbeitgeber läßt oftmals schon die Frage des Lohnausfalls klären, und falls der

Bauer auf seine eigene Kraft im Betrieb nicht verzichten kann, wird bestimmt ein anderer Politischer Leiter oder SA.-Mann für einige Tage mit einspringen, damit er dennoch zur Kreisschule gehen kann. Wo ein Wille ist, findet sich auch immer ein Weg. Ebenfalls ist auch die Beschaffung der Lehrkräfte nicht immer ganz leicht. Nach Möglichkeit soll jede Kreisschule über einen hauptamtlichen Lehrer verfügen, der nun nicht über alle Aufgabengebiete zu unterrichten braucht, aber immerhin einen wesentlichen Teil des Unterrichts übernehmen kann. Wo dieses aus finanziellen Gründen vielleicht noch nicht möglich ist, muß man sich lediglich mit ehrenamtlichen Kräften begnügen. Auch dieses ist ohne weiteres möglich. Desgleichen muß man in diesem Falle für jeden Lehrgang einen Führer bestimmen. Am besten nimmt man einen hauptamtlichen Parteigenossen aus der Kreisleitung.

Gesamtbetrachtung

Wenn ich mir die Arbeit unserer Kreisschule insgesamt betrachte, so möchte ich wohl sagen, daß kein Kreis mehr auf dieses wunderbare Hilfsmittel der Erziehungs- und Schulungsarbeit verzichten kann. Es ist nach meiner Überzeugung notwendig, daß in jedem Kreise ein nationalsozialistischer geistiger Mittelpunkt vorhanden ist. Das ist in unserem Fall unsere Kreisschule. Von hier aus wird das gesamte öffentliche Leben mit nationalsozialistischem Geist befruchtet. Das geschieht, indem wir Jahr um Jahr eine große Zahl von Politischen Leitern, Führern der Gliederungen, Bürgermeistern, Betriebsführern usw. sozusagen überholen und neu ausrichten. Und noch eine Feststellung: Alle bisherigen Teilnehmer haben immer nur den Wunsch, im nächsten Jahr wieder dabei sein zu dürfen.

Kreisleiter Hermann Dröge, Hameln

Der Dienstplan für den Kreis

Durch die Herausgabe des „Hoheitsträger" ist für den Politischen Leiter eine Zeitschrift geschaffen worden, in der er einmal Material in die Hand bekommt, sein eigenes politisches Wissen zu vervollkommnen, zum andern aber ist auch vieles in dieser Zeitschrift zu finden, was für die Ausgestaltung mancher Mitgliederversammlung von Nutzen ist. Für uns aber, die wir tagtäglich draußen in den kleinsten Dörfern unserer Landkreise tätig sind, bedeutet der „Hoheitsträger" mehr. Ist es uns doch nunmehr möglich geworden, Meinungsaustausch untereinander zu pflegen. Viele werden sagen, na, dazu sind doch die einzelnen Tagungen da, die großen Zusammenkünfte der Kreisleiter in Sonthofen - Vogelsang - Krössinsee! Jeder, der dort in diesen Stunden anwesend war, wird mir bestätigen, daß einmal die Zeit dazu zu knapp war, dann auch diese Stunden nicht dazu da sind, sich über die Sorgen des Einzelnen zu unterhalten. Es sind dort Stunden der Kameradschaft untereinander und Stunden der Ausrichtung. Es wäre zu überprüfen, ob man nicht aus jedem Gau nach gewissen Zeitpunkten Parteigenossen, die als Kreisleiter, Gauamts- oder Ortsgruppenleiter seit Jahren tätig sind, zusammenholt und an Hand der politischen Erfahrungen Aussprache pflegt; das aber, was nützlich ist, verwertet und das andere an Ort und Stelle klärt.

Die Aufgaben eines Kreisleiters

haben sich nach der Machtübernahme wesentlich verändert. Damals galt es, die Parteiorganisation stark auszubauen, um jeden Wahlkampf bestehen zu können, abends als Diskussionsredner oder als Redner eigener Versammlungen aufzutreten, dann am Tage, wenn man das Glück hatte, noch Arbeit zu haben, im Betriebe selbst als böser Nazi aufzutreten. Nach der Machtübernahme kamen viele neue und auch größere Aufgaben hinzu. Ich brauche diese nicht anzuführen. Trotz allem möchte ich sagen, so wichtig all diese Arbeiten sind und auch von uns durchgeführt werden, soll man niemals vergessen, den weiteren Ausbau der Partei selbst, die Überprüfung der Parteigenossen und die Arbeit der einzelnen Ortsgruppen durchzuführen. Die Kampfzeit schuf eine selbsttätige Auslese, jetzt kann die Auslese nur durch die aktive Mitarbeit geschehen. Millionen sind in den Reihen der Partei, daher ist die Auslese auch bedeutend schwieriger.

Es ist daher unbedingt notwendig, daß der Kreisleiter die Mitgliederversammlungen der Partei besucht, durch seine Anwesenheit und auch Rede gerade den Ortsgruppenleiter in seiner schwierigen Arbeit unterstützt. Es ist aber klar, daß kein Kreisleiter alle Versammlungen besuchen kann, wenn jeder Ortsgruppenleiter seine Versammlung ansetzt, wann er will. Wir können wohl mit ruhigem Gewissen sagen, **die eingereichten Dienstpläne** sind ganz gut, aber werden auch alle angegebenen Versammlungen bestimmt durchgeführt? Ich sage Nein! Wie oft mußte ich erleben, man kam in die Mitgliederversammlung Dorf X, und dann waren einige Parteigenossen da, die annahmen, die Versammlung findet statt, während der Ortsgruppenleiter durch seinen Beruf verhindert war und einfach die Versammlung auf acht Tage verschob. Die Folge war darauf ein schlechter Besuch der Mitgliederversammlungen. Wer hat nun Schuld? Der Parteigenosse? Nein! Der Ortsgruppenleiter Ja und Nein. Diese Gedanken führten mich zur Schaffung eines Dienstplanes für den ganzen Kreis. Ausgehend davon: Jeden Montag - Dienstag - Donnerstag - Freitag werden in der Woche ein für allemal die Mitgliederversammlungen durchgeführt und zwar folgendermaßen:

Am ersten Montag im Monat die Ortsgruppen a, b, c; am zweiten Montag im Monat die Ortsgruppen d, e, f; am dritten Montag im Monat die Ortsgruppen g, h, i; am vierten Montag im Monat die Ortsgruppen j, k, l. Am ersten Dienstag im Monat die Ortsgruppen usw.

Immer drei oder zwei Ortsgruppen, die räumlich nicht weit auseinanderliegen, so daß man immer die Möglichkeit hat, zwei oder auch drei Mitgliederversammlungen zu besuchen. Ich habe folgende Erfolge feststellen können:

1. Ich habe nunmehr die Möglichkeit, wenigstens alle Vierteljahre auf jeder Versammlung zu sein und dort zu sprechen.
2. Der Ortsgruppenleiter gewöhnt sich an den festgesetzten Termin und richtet sich in den Brauch ein.
3. Die Parteigenossen halten sich den Termin frei.
4. Die Versammlungen werden besser besucht, da man nunmehr nicht wissen kann, ob der Kreisleiter nicht doch kommen wird.

Sehr gut ist auch, wenn die Ortsgruppe für jede Versammlung, Veranstaltung und Ereignisse **ein Protokollbuch** führt. Man hat dadurch für später wichtige Punkte für die Parteigeschichte. Bei Feiertagen kann die Versammlung im Einvernehmen mit der Kreisleitung einige Tage später oder früher gelegt werden. Aber ein für allemal: **Der Tag der Mitgliederversammlung ist feststehend!** In diesen Mitgliederversammlungen muß der Kreisleiter auch zu den reinen Organisationsfragen Stellung nehmen, wie Beitragsfragen, Schulungsbriefvertrieb usw. In einer Mitgliederversammlung ist dann auch den Parteigenossen die Möglichkeit zu geben, in persönlicher Rücksprache ihre Sorgen zu klären. Man kann weiterhin den Schulungsleiter oder einen Kreisamtsleiter mitnehmen, die angesetzt werden, um in einer Versammlung zu sprechen.

Die größten Schwierigkeiten in unseren Landkreisen sind **die Entfernungen.** 48 Ortsgruppen im Kreise, die weiteste Ortsgruppe liegt 60 Kilometer ab. Dazu hat fast jede Kreisleitung nur einen Wagen. (Wenn man dagegenhält, was zum Beispiel den Konfessionen für ihre Arbeit an technischen Hilfsmitteln zur Verfügung steht, so ist dieser eine Wagen geradezu nichts. In dem Kreise Vechta (Gau Weser-Ems) verfügt zum Beispiel die katholische Kirche über 58 hauptamtliche Geistliche, denen etwa 15 Wagen und 25 Motorräder zur Verfügung stehen! Die Schriftleitung.) Es muß erreicht werden, daß in den Landkreisleitungen zwei Wagen da sind. Einer nur für den Kreisleiter, der zweite für die Kreisamtsleiter, besonders Schulung, Propaganda. Diese Amtsleiter müssen draußen sein und nicht Rundschreiben verfassen. Es wäre auch zu überprüfen, ob die Kreisleitungen Gemeinschaftsfahrten mit den Dienstwagen der kreisansässigen Gliederungsführer anbahnen würden! Denn die meiste Zeit seiner Tätigkeit ist der Kreisleiter auf dem Lande, draußen auf der Landstraße. Hinzu kommen noch die Besuche einzelner Betriebe, Baustellen, Behörden usw. Auch hier das Beispiel von Dr. Ley: Selbst überall nachsehen, Fühlung nehmen und Aussprache pflegen! Mancher Besuch wirkt Wunder; und besonders wenn dann der Gauleiter kommt, hin zu denen, die noch nicht ganz unsern Kurs halten.

In jedem Kreis wird die Arbeit anders sein. Allein kann der Kreisleiter seine Arbeit nicht machen. Die Kreisamtsleiter müssen die Möglichkeit haben, selbständig zu arbeiten. Aus dieser Verantwortung heraus muß aber auch die kameradschaftliche Zusammenarbeit selbstverständlich gewahrt bleiben, und das muß auch möglich sein ohne Herausgabe einer Anordnung, die den Politischen Leitern das „Du" als Anredeform vorschreibt.

Kreisleiter Emil Wolfermann, Neustettin

Wir brauchen kinderreiche Politische Leiter

Gewiß, man höhnt nicht mehr über Kinderreiche. Das Ansehen der kinderreichen Familie ist hergestellt. Aber etwas ganz Wesentliches fehlt immer noch. Wir haben heute, 1938, immer noch nicht die Zahl der Geburten, die wir zur Bestandserhaltung brauchen. Wir sind noch immer ein sterbendes Volk! Das Sterben geht nur - wenn es so bleibt - nicht mehr so schnell vor sich, wie bis 1933. Kaum ein Ortsgruppenleiter wird die Berechtigung des Wortes „Deutschland muß Kinderland werden" bestreiten. Aber: handelt jeder danach? Ansprachen halten, schulen - ja. Aber sich persönlich einsetzen? Mancher sagt: „Können wir uns nicht leisten" oder: „Unser Kind ist schon zwölf Jahre alt - nun noch mal anfangen?" „Keine Zeit! Entweder Parteiarbeit oder Familie!" Und wie der Ortsgruppenleiter, so im wesentlichen seine Amts-, Zellen- und Blockleiter. Und ist es bei den Führern der Gliederungen wesentlich anders?

Die Folgen dieser Einstellung: In dieser Ortsgruppe wird man günstigenfalls bemüht sein, den Kinderreichen wirtschaftlich zu helfen. Aber der Gedanke des Kinderreichtums kann in ihr nicht der herrschende sein. Die Führung hat nicht den ungetrübten Blick für die Welt der kinderreichen Familie. Man ist geneigt, den Kinderreichen, der seine Gedanken in Sorge um Die-zu-Hause kreisen läßt, für einen Familienspießer zu halten, man vermißt bei ihm die Einsatzfähigkeit für die großen Aufgaben. Aus solcher schiefen Einschätzung des Kinderreichen heraus sträubt man sich dagegen, den Kinderreichen mit einer Aufgabe zu betrauen, und meint, man müsse den Parteigenossen mit seinen vielen Kindern von der Parteiarbeit „verschonen". So ergibt sich das Gesamtbild in dieser Ortsgruppe: Weder geht die politische Leitung in ihren Handlungen vom Gedanken des Kinderreichtums aus, noch wird sich die Bevölkerung dieser Ortsgruppe hinsichtlich des Kinderreichtums anders verhalten als die Politische Leitung.

Es handelt sich nicht um einen vereinzelten Fall; heute liegt noch an gar zu vielen wichtigsten Stellen in Partei, Staat, Wehrmacht - vom Ortsgruppenleiter bis zum Blockleiter, vom Ministerialrat bis zum Staatssekretär, vom Regimentskommandeur bis zum Unteroffizier - die Führung bei den Kinderarmen. Die Kinderreichen sind also nicht die Träger, sondern die Objekte der Politik.

Es ist für den Nationalsozialisten eine Selbstverständlichkeit, daß, wenn das deutsche Volk tapfer und einsatzbereit denken, fühlen und handeln soll, die Führung in der Hand der Frontkämpfer liegen muß und nicht in der der Etappenschreiber; genau so muß die Führung auch im Gedanken des Kinderreichtums leben und danach handeln, wenn das deutsche Volk den Nachwuchs schaffen soll. Versucht es doch erst einmal mit dem Kinderreichen, bevor ihr ihn für politisch unfähig haltet; er hat zunächst vielleicht weniger Verständnis für die Haustafel und terminmäßige Meldungen, dafür aber wahrscheinlich um so mehr für Fragen der Gesundheitsführung, des Siedlungsbaues. Denkt nicht nur immer daran, dem Kinderreichen wirtschaftlich zu helfen. Der Führende muß kinderreich sein oder werden; Führung und Kinderreichtum müssen in eins verschmelzen, dann wird das deutsche Volk dieser Führung - wie schon bisher auf allen anderen Gebieten - so nun auch auf dem Gebiete „Kinderreichtum" folgen. Friedrich v. Wolff, Schwerin

Kinderlose räumen die Wohnung für Familien mit Kindern

Die Stadt Halle hat der zweckmäßigen Ausnutzung des vorhandenen Wohnraumes ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die Wohnungsfürsorge des Jugend- und Fürsorgeamtes für Familien mit Kindern hat in den letzten Monaten den Erfolg gehabt, daß durch die Gewährung von Umzugskosten und Wohnungsinstandsetzungen kinderlose Ehepaare zur Aufgabe ihrer geräumigen Wohnungen veranlaßt worden sind. Auf diese Weise konnte 113 Familien mit Kindern geholfen werden.

Hoheitsträger entscheidet Zweifelsfälle über Einquartierung bei Juden

Im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht hat der Reichsinnenminister angeordnet, daß Wehrmachtsangehörige bei Juden nicht einquartiert werden dürfen. Nur in Zweifelsfällen können von dieser Anordnung Ausnahmen zugelassen werden, wenn die Einquartierung keine häusliche Gemeinschaft mit jüdischen Personen zur Folge hat. Gehört zum Beispiel ein für die Einquartierung in Frage kommendes Gebäude zwar einem Juden, wohnt dieser aber außerhalb des Gebäudes, wie dies bei einem Gutshof oder einer Fabrik oder unter ähnlichen großen Raumverhältnissen möglich ist, so steht der Einquartierung in diesem Falle nichts im Wege. **In Zweifelsfällen muß der örtliche Hoheitsträger der Partei entscheiden.**

Vorträge der Rassenpolitischen Gauämter an den Schulen des Reichsarbeitsdienstes

Zwischen dem Leiter des Rassenpolitischen Amtes und dem Reichsarbeitsführer ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach künftighin die Rassenpolitischen Gauämter der NSDAP. zu Vorträgen an den Schulen des Reichsarbeitsdienstes eingesetzt werden.

Ein guter Gedanke

Wie selbst ein sonst öder Scheunengiebel wirkungsvoll von unserem Wollen künden kann, zeigt untenstehende Abbildung.

Es handelt sich hier um ein an die Wand gemaltes Wahltransparent der Ortsgruppe Helfta der NSDAP., das wohl im Gau Halle-Merseburg und weit darüber hinaus der größte und wuchtigste Wahlschriftspruch des letzten Wahlkampfes sein dürfte. Im früheren roten Herzen Mitteldeutschlands, wo einst ein Max Hölz und seine Genossen ihr Verbrecherdasein führten, ist dieser Aufruf an der Reichsstraße 80 zwischen Eisleben und Halle a. d. Saale an einem großen Scheunengiebel angebracht und mit seinen wuchtigen Lettern eine weithin sichtbare und gewaltige Mahnung.

Der Scheunengiebel ist 11 Meter hoch und 30 Meter breit. Das Transparent selbst umfaßt eine Gesamtfläche von rund 130 Quadratmeter. Das Schriftband ist 30 Meter breit und 4 Meter hoch. Jeder Buchstabe ist 1,00 bis 1,50 Meter breit. Ein alter Parteigenosse, der schon in der Kampfzeit diesen Giebel wiederholt beschriftet hat, hat auch dieses Schriftband wieder angebracht. Zwei große Fuhren Bauhölzer waren erforderlich, um das hierzu notwendige Baugerüst herzustellen. Dieses wurde von einem Baumeister kostenlos zur Verfügung gestellt und aufgebaut.

Der betreffende Scheunengiebel hat insofern seine besondere Geschichte, als an derselben Stelle bereits vor der Machtübernahme, vor einem Wahlkampf im Jahre 1932, schon einmal, zum Schrecken der damaligen Machthaber, ein solch großes Transparent mit den Worten „Unser Führer — Adolf Hitler" angebracht wurde. Auf Betreiben des damaligen Amtsvorstehers (SPD.) wurde dann der Domänenpächter von der Regierung aufgefordert, sofort Schritte zu unternehmen, daß dieses mächtige Transparent wieder entfernt würde. Der Domänenpächter war aber damals so anständig, diese Aufforderung bis nach dem Wahltage für sich zu behalten und diese der Ortsgruppe Helfta erst nach der Wahl bekanntzugeben. Der Erfolg war jedenfalls auf unserer Seite, und freudig machten sich dann nach der Wahl einige Parteigenossen, bewaffnet mit Schrubber und Besen, auf den Weg und entfernten unter großen Mühen jenes Transparent, welches ja nun bereits seinen Zweck erfüllt hatte.

Nach der Machtübernahme erschien dann eine noch größere Beschriftung, und zwar die Parole: „Wir wollen den Frieden und die Ehre unseres Vaterlandes." Jetzt sind nun vor der letzten großen Wahl und Volksabstimmung diese Riesenlettern angebracht worden. Ortsgruppenleiter Kurt Koch, Helfta bei Eisleben



Schießübungen dürfen nicht nur die technische Sicherheit im Waffengebrauch zum Ziel haben, vielmehr sind sie ein Mittel zur Steigerung der körperlichen, geistigen, seelischen Disziplin. Die Hand, die die Waffe führt, muß von einer den ganzen Körper erfassenden Haltung, von einem entschlossenen, auf die Aufgabe konzentrierten Willen geführt werden. Diese Selbstdisziplin, für deren Förderung die Schießübungen ein geeignetes Mittel darstellen, muß zu einem wesentlichen Bestandteil der gesamten Haltung des Politischen Leiters werden. Das ist nur erreichbar, wenn man sie gerade in den kleinen Dingen unablässig übt.

Wiederholungsübung für das SA.-Sportabzeichen

Die vom Führer in seiner Verfügung vom 18. März 1937 befohlenen Wiederholungsübungen für alle Inhaber des SA.-Sportabzeichens werden im Jahre 1938 erstmalig durchgeführt. Die erste Wiederholungsübung, an der 1½ Million SA.-Sportabzeichenträger teilgenommen haben, wurde vor wenigen Wochen abgeschlossen, und schon steht die zweite Prüfung vor der Tür. Vom 1. September bis 31. Oktober 1938 müssen die SA.-Sportabzeichenträger sich der Prüfung im Kleinkaliberschießen und Handgranatenweit- und -zielwurf unterziehen. Hoheitsträger, sorgt dafür, daß alle in Frage kommenden Politischen Leiter und Parteigenossen eures Bereiches an diesen Wiederholungsübungen teilnehmen.

Gitter sollen fallen!

Die NS.-Frauenschaft in Burg gestaltete unseren 130 österreichischen Kindern ein anspruchsloses, aber liebevolles Fest. Jedem ernsten Beobachter konnte diese Veranstaltung zu denken aufgeben. Hätte man in früheren Zeiten von denselben Familien das gleiche verlangt, nämlich wildfremde arme Kinder ohne jeden Entgelt sechs Wochen hindurch zu betreuen, so wären Unverständnis und Ablehnung die Antwort gewesen. Schicksal und Tat des Führers haben uns heute Aufgaben gestellt, die von allen denen, die guten Willens sind, begierig aufgenommen und mit Eifer durchgeführt werden. Diese meist namenlosen Gutwilligen sind neben der Organisation die eigentliche tragende Schicht der positiven Nationalsozialisten.

Es besteht immer wieder die Gefahr, daß jene bürgerliche Meinung durchdringt, die den einfachen, stillen, willigen, immer einsatzbereiten und treuen Volksgenossen gern zurücksetzt gegen den, der es versteht, im Sinne der vergangenen wilhelminischen Epoche den Scheinglanz gepflegter Tradition, konventioneller Formen und gesellschaftlicher Repräsentation in der nötigen Erhabenheit um sich zu verbreiten. Diesen Vorgang heute wiederholen, hieße die Zweiteilung unseres Volkes aufs neue beschwören.

Niemand darf sich folgender Einsicht verschließen: Bürgerliche Wohlanständigkeit, niemals mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt kommen, pünktlich im Dienst sein, sorgen, daß alles - sei es im Betriebe oder in der Verwaltung - sozusagen am Schnürchen geht und etwa keine Unterschlagungen vorkommen und somit einen peinlich ordentlichen Mechanismus in Gang halten - das ist noch lange kein Nationalsozialismus. Die Aufgabe des deutschen Volksgenossen besteht vielmehr darin, im Sinne seines Bekennertums seiner gesamten Arbeit eine persönliche Note zu geben, sich die Herzen zu gewinnen und immer zu sorgen, daß wir die Menschen erobern und sie uns innerlich nicht wieder durch jene alten Fehler entfremden.

Wenn in diesen Tagen die Eisengitter gefallen sind, so kann das getrost als ein äußeres Zeichen dafür gewertet werden, daß heute auch jene Gitter verschwinden sollen, die ein tausendjähriges Mittelalter sowie die durch Jahrhunderte währende Predigt von der Souveränität des Ichs künstlich um unser Leben gezogen haben: Die Gitter der Konfessionen, der Bildung, des Geldes, der Klasse, der Gesellschaft. Eine neue, natürliche Ordnung steigt auf, gegründet auf einer Gläubigkeit, die im Tiefsten ergriffen ist von der hohen Gewalt des Volkstums. Mögen die Zünftigen aus den Lagern der mittelalterlichen Weltanschauung und des Liberalismus, der Demokratie und der „Menschenrechte" diese Entwicklung beklagen, das deutsche Volk geht heute einen großen Schicksalsweg, auf dem diese Gegner sich von selbst ausscheiden.

Da ist der Adel unseres Volkes, wo der einzelne dieses Neue als Zweck und Aufgabe des Daseins freudig fühlt und wo aus dieser neuen Liebe ein neues Heil geboren wird. Das kann geschehen und geschieht heute auch in dem kleinsten Lebensbereich, über den so mancher vielleicht geringschätzig hinwegsehen möchte.

Kreisschulungsleiter Biallas, Gau Magdeburg-Anhalt

Ein neuer Weg zur Finanzierung von Bauten

Einige Gemeinden eines Kreises haben bei der **Errichtung von Dauerkindergärten** neue Wege beschritten, die in gleicher Weise auch beim **Bau von Gemeinschaftshäusern** in den Ortsgruppen benutzt werden könnten. Jede der einzelnen Gemeinden mußte etwa vier Jahre sparen, um den Bau eines Dauerkindergartens finanzieren zu können. Auf Anregung des Landrats und des Kreisamtsleiters der NSV. haben sie nun ein gemeinsames Sparkonto errichtet. Damit ist es dann aber möglich, in diesen Orten nicht vier kostbare Jahre lang mit dem Bau des Kindergartens zu warten, sondern bereits im nächsten Jahre in jener Gemeinde, in der diese Einrichtung am dringendsten ist, mit dem Bau zu beginnen. In einer festgelegten Reihenfolge wird dann jede beteiligte Gemeinde ihren Dauerkindergarten erhalten.

Diesem Beispiel entsprechend könnten sehr wohl auch die Ortsgruppen der kleineren Städte und der Landbezirke vorgehen; dann würden schon in wenigen Jahren alle Ortsgruppen, denen es an ausreichenden, würdigen Versammlungsräumen mangelt, ein eigenes Gemeinschaftshaus als geistigen Mittelpunkt ihres Bereichs zur Verfügung haben.

„Bevölkerungsblindgänger!"

Sosehr der Staat reine ideelle und wirtschaftliche Maßnahmen trifft, die bevölkerungspolitische Frage in stärkster Weise zu unterstützen, kann man als Redner und darüber hinaus als Hoheitsträger der Bewegung die Feststellung machen, daß sich die breite Masse unseres Volkes, gerade in diesen Fragen, immer wieder nach der Partei und ihren Vertretern ausrichtet.

Welchen Schaden ein Hoheitsträger anrichtet, der seit 1933 trotz Stellung und wirtschaftlich verbesserter Lage vor wie nach stur und trotz vieler Ermahnungen Junggeselle bleibt, ist kaum auszudenken. Immer wieder wird auf solche prominente Vertreter der Partei hingewiesen; sie sind die sogenannten „Berufungsfälle". Um einmal einen Überblick zu gewinnen, in welchem Maße hieran Parteigenossen im Gau-, Kreis- und Ortsgruppenstab beteiligt sind, ist eine Statistik in Arbeit.

Sosehr man bei den Behörden und Verbänden dazu übergeht, leistungsfähige verheiratete Bewerber vorzuziehen und Verheiratete zu fördern, so muß meines Erachtens diesem Zustand in der Partei noch viel mehr Bedeutung beigemessen werden. In jedem Gau und erst recht in jedem Kreis und in jeder Ortsgruppe können zahlreiche Fälle genannt werden, die immer wieder den Anstoß bilden, wenn man in Vorträgen oder in persönlichen Unterhaltungen mit den einzelnen Volksgenossen diese Frage anschneidet. Die Feststellung, wonach in vielfach unerwünschten Familien und Sippen der Kinderreichtum zunimmt und andererseits bei den erbgesunden und geistig hochstehenden Schichten Kinderlosigkeit oder Kinderarmut vorliegt, findet ihren sichtbaren Ausdruck in den zahlreichen Parteigenossen, die als Junggesellen schon im Volksmunde den spöttischen Beinamen „Bevölkerungspolitische Blindgänger" erhalten haben. Man darf ruhig annehmen, daß **eine erhebliche Anzahl solcher Parteigenossen sich auf diesem Gebiet ihren eigenen Nationalsozialismus zurechtgelegt haben.**

Daneben soll aber auch nicht verkannt werden, daß es gewisse, letzten Endes tragische Umstände gibt, die auch einem besten Nationalsozialisten Frau und Kinder versagen.

Gauinspekteur, Merzenich, Köln

Fragen aus der Praxis

Frage: Hat sich durch die Freimaurer-Amnestie die grundsätzliche Haltung der Partei in der Freimaurer-Frage geändert?

Antwort: In einem Schreiben an ein Gaugericht stellt das Oberste Parteigericht fest: Die Amnestieverfügung und ihre Durchführungsverordnung ist hinsichtlich der Freimaurerfrage vielfach mißverstanden worden. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß **sich damit die grundsätzliche Stellungnahme der NSDAP. zur Freimaurerfrage nicht geändert hat.** Vielmehr sollten anläßlich der Schaffung Großdeutschlands durch Sammelgnadenakt lediglich diejenigen ehemaligen Logenangehörigen begünstigt werden, die einmal Mitglied der NSDAP. waren oder es heute noch sind. Erstere sollen wieder Mitglied der Partei werden können, letzteren die Ämterfähigkeit, soweit sie ihnen durch parteigerichtlichen Beschluß aberkannt war, grundsätzlich belassen werden. Dies bedeutet freilich nicht, daß der betreffende Parteigenosse damit eine Anwartschaft auf irgendwelches Amt erworben hätte. Vielmehr bleibt es hier Aufgabe des Hoheitsträgers, mit aller gebotenen Sorgfalt seine Auswahl zu treffen und, von Ausnahmefällen abgesehen, insbesondere **die Ämter eines Hoheitsträgers, Schulungsleiters, Personalamtsleiters oder Parteirichters nicht mit ehemaligen Logenangehörigen zu besetzen.** Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß die Amnestie überhaupt nicht gilt für ehemalige Logenangehörige, die einen höheren als den dritten Grad erreicht oder ein wesentliches Amt in der Loge bekleidet haben. Damit ist genügender Schutz gewährleistet, daß führend tätig gewesene Logenangehörige der NSDAP. nach wie vor ferngehalten werden. Für die Neuaufnahme von Parteigenossen bleibt es überhaupt bei den bisher aufgestellten Grundsätzen, da § 11 der Durchführungsverordnung zur Amnestie ausdrücklich bestimmt, daß das Ablehnungsverfahren nicht berührt wird.

Rednerkameraden!

Ihr seid im Besitz unseres Rundschreibens vom August 1938. Um schon im nächsten „Hoheitsträger" einen Teil eurer Erfahrungen verwenden zu können, ist es notwendig, daß ihr spätestens eine Woche nach Empfang dieses „Hoheitsträgers" den ersten Beitrag aus euren Erfahrungen an das Amt für Schulungsbriefe, München 33, Barerstraße 15, einsendet.

Soweit die Stellungnahme des Obersten Parteigerichts.

(Im übrigen ist Deutschland groß genug, um für den Parteidienst und die nationalsozialistische Menschenführung Volksgenossen zu finden, deren Vergangenheit unbelasteter ist als die ehemaligen Logenmitglieder. Schriftltg. des HT.)

Frage: Wie hat sich der Politische Leiter in der Frage der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu verhalten?

Antwort: Reichsminister Darré hat am 11. 6. 1938 Stellung zum Genossenschaftswesen anläßlich der Haupttagung des Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages genommen. Nach einer Würdigung der Bedeutung der landwirtschaftlichen Genossenschaften für das Bauerntum in der Vergangenheit äußerte sich der Reichsbauernführer über deren Zukunft. Die Grundgedanken seiner Rede waren folgende: Im Bereich der landwirtschaftlichen Erzeugung werden die Genossenschaften niemals entbehrlich sein können. Wenn es gilt, den kleinen und mittleren Bauernhof mit Maschinen und anderen Einrichtungen zu versorgen, die sonst nur den Großbetrieben zur Verfügung stehen, dann kann diese Arbeit vorwiegend nur auf genossenschaftlichen Wegen geleistet werden. Als Beispiele können hier Kartoffeldämpf- und Einsäuerungsgenossenschaften sowie Dresch- und Tierzuchtgenossenschaften angeführt werden.
Anders sind die Verhältnisse dagegen bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften des Warenverkehrs und -handels und bei den Kreditgenossenschaften. Niemand wird sie im Augenblick zerschlagen wollen, jedoch muß ihre weitere Verbreitung verhindert werden. Innerhalb der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik werden sie mit der Zeit überflüssig werden. - Mit dieser Stellungnahme des Reichsbauernführers ist auch die Haltung des Politischen Leiters gegeben.

Frage: Können Pfarrer, Priester usw. als Politische Leiter oder Unterführer der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände in der Bewegung tätig sein?

Antwort: Schon der Punkt 24 des Programms der NSDAP. bringt zum Ausdruck, daß es der Partei nicht möglich ist, sich an eine bestimmte Konfession zu binden. Die Übertragung von Ämtern innerhalb der Bewegung an ausgesprochen beauftragte Vertreter irgendwelcher Konfessionen läßt die Gefahr aufkommen, daß diese ihr Amt nur im Sinne ihrer Konfession verwalten, das heißt einseitig konfessionell gebunden bleiben. Aus diesen grundsätzlichen Erwägungen heraus ist bestimmt worden:

1. Pfarrer als Hoheitsträger sind umgehend ihres Parteiamtes zu entbinden.
2. Pfarrer als Politische Leiter oder Unterführer der Gliederungen sind nach und nach entsprechend dem vorhandenen geeigneten Ersatz auszuwechseln.
3. Ab sofort ist die erneute Betrauung von Pfarrern mit Ämtern in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden untersagt.

Frage: Beschränkt ein laufendes Parteigerichtsverfahren das Recht auf Tragen des Parteiabzeichens?

Antwort: Nach einer Entscheidung des Obersten Parteigerichtes werden die Rechte und Pflichten eines Parteigenossen durch den Lauf eines Parteigerichtsverfahrens nicht ohne weiteres beschränkt. Soweit kein rechtskräftiger Ausschluß erfolgt ist, darf daher das Parteiabzeichen getragen werden.

Kritik an uns



Hoheitsträger – ohne Parteiabzeichen!

Ort der Tat: ein Betrieb der Fachgruppe Stein und Erde. Handlung: Werkskonzert, zu dem die umliegenden Betriebe eingeladen waren. Eine halbe Stunde etwa nach Beginn des Werkskonzertes erscheint der Kreisleiter in Zivil, mit keckem Schlapphut und – man höre und staune – ohne Parteiabzeichen! Da sitzen nun die Arbeitskameraden, denen in jeder Schulung die Mahnung mit auf den Weg gegeben wird, das Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront zu tragen. Ob sie sich wohl am Kreisleiter ein Beispiel abgesehen haben, wie es nicht sein soll!? – Ein weiteres Beispiel: Das Lichtbild unten links. Der Kreisleiter spricht als Repräsentant der Bewegung im Zivilanzug zur HJ. So selbstverständlich es jedem von uns ist, daß ein Offizier als Vertreter der Wehrmacht in Uniform erscheint, genau so selbstverständlich muß es sein, daß die politischen Soldaten Adolf Hitlers die Partei nur im Dienstanzug repräsentieren! – Das Führerkorps der Partei aber hat hier mit gutem Beispiel voranzugehen.

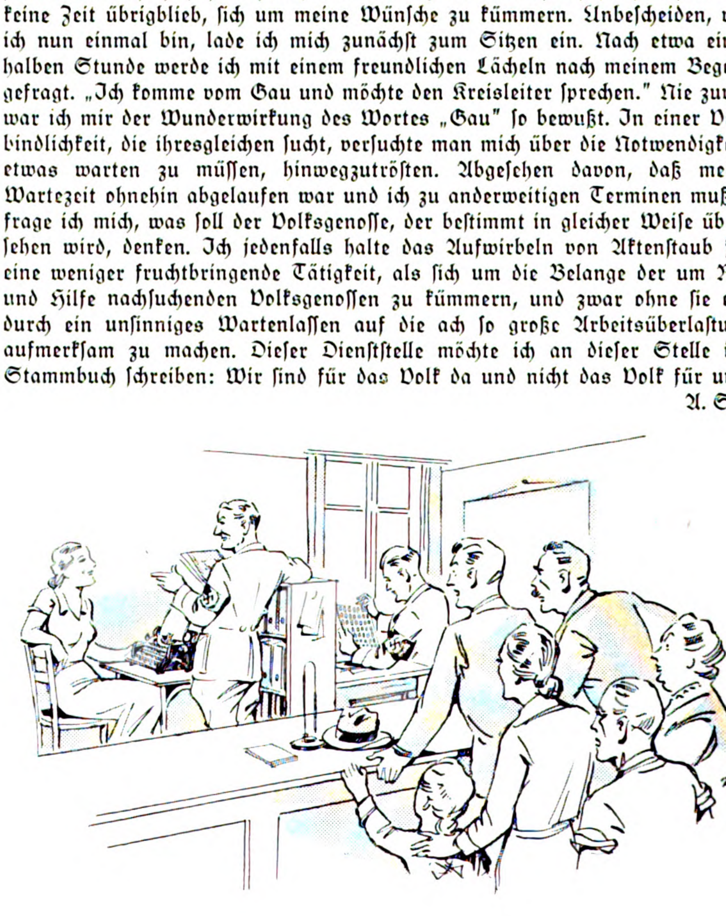
Im Außendienst erscheint der Politische Leiter als Repräsentant der Bewegung nur im Dienstanzug



Unsinniges Wartenlassen

Besuche ich da unlängst, allerdings in Zivil, die Dienststelle einer Kreisleitung. Auf mein „Heil Hitler!" vernehme ich seitens der anwesenden Stenotypistin und eines weiteren Mitarbeiters lediglich ein unverständliches Gemurmel. In wohleinstudierter Amtsmiene vergräbt sich seine Hoheit, der Herr Mitarbeiter, stehenderweise in ein Aktenstück. In dieser sehr achtbaren Tätigkeit unterbricht er sich zuweilen, um an seine Mitarbeiterin einige Fragen im Flüsterton zu stellen. Es versteht sich nach dieser Einleitung am Rande, daß selbstverständlich keine Zeit übrigblieb, sich um meine Wünsche zu kümmern. Unbescheiden, wie ich nun einmal bin, lade ich mich zunächst zum Sitzen ein. Nach etwa einer halben Stunde werde ich mit einem freundlichen Lächeln nach meinem Begehr gefragt. „Ich komme vom Gau und möchte den Kreisleiter sprechen." Nie zuvor war ich mir der Wunderwirkung des Wortes „Gau" so bewußt. In einer Verbindlichkeit, die ihresgleichen sucht, versuchte man mich über die Notwendigkeit, etwas warten zu müssen, hinwegzutrösten. Abgesehen davon, daß meine Wartezeit ohnehin abgelaufen war und ich zu anderweitigen Terminen mußte, frage ich mich, was soll der Volksgenosse, der bestimmt in gleicher Weise übersehen wird, denken. Ich jedenfalls halte das Aufwirbeln von Aktenstaub für eine weniger fruchtbringende Tätigkeit, als sich um die Belange der um Rat und Hilfe nachsuchenden Volksgenossen zu kümmern, und zwar ohne sie erst durch ein unsinniges Wartenlassen auf die ach so große Arbeitsüberlastung aufmerksam zu machen. Dieser Dienststelle möchte ich an dieser Stelle ins Stammbuch schreiben: Wir sind für das Volk da und nicht das Volk für uns.

A. Sch.



Partei im Recht / Organisation der Ehren- und Disziplinargerichtsbarkeit der DAF.

Von Reichsamtsleiter Hanns Koch

Der Organisationsplan der Ehren- und Disziplinargerichtsbarkeit der DAF. gewährt einen Überblick über die Zuständigkeit der Gerichte. Die Deutsche Arbeitsfront wird - nach Errichtung der für die 7 österreichischen Gaue vorgesehenen Gerichte - über insgesamt 40 Gerichte erster Instanz verfügen.

Die Ehren- und Disziplinargerichte in den Gauen sind zuständig für Verfahren im ersten Rechtszug gegen alle Mitglieder und Mitarbeiter der DAF. (§ 1 Absatz 2 Ehren- und Disziplinarordnung der DAF. [EDO.]), soweit sie im Bereich der Gauwaltung, an deren Ort das Ehren- und Disziplinargericht seinen Sitz hat, wohnen oder tätig sind oder dieser unterstehen. Jedes Gaugericht umfaßt je nach Umfang der Geschäfte eine bis drei Kammern. Jede Kammer ist besetzt mit einem hauptamtlichen Vorsitzenden, zwei ehrenamtlichen Beisitzern und einem hauptamtlichen Berichterstatter. Gegen Beschlüsse der Gerichte erster Instanz ist das Rechtsmittel der Beschwerde, gegen Urteile das Rechtsmittel der Berufung gegeben.

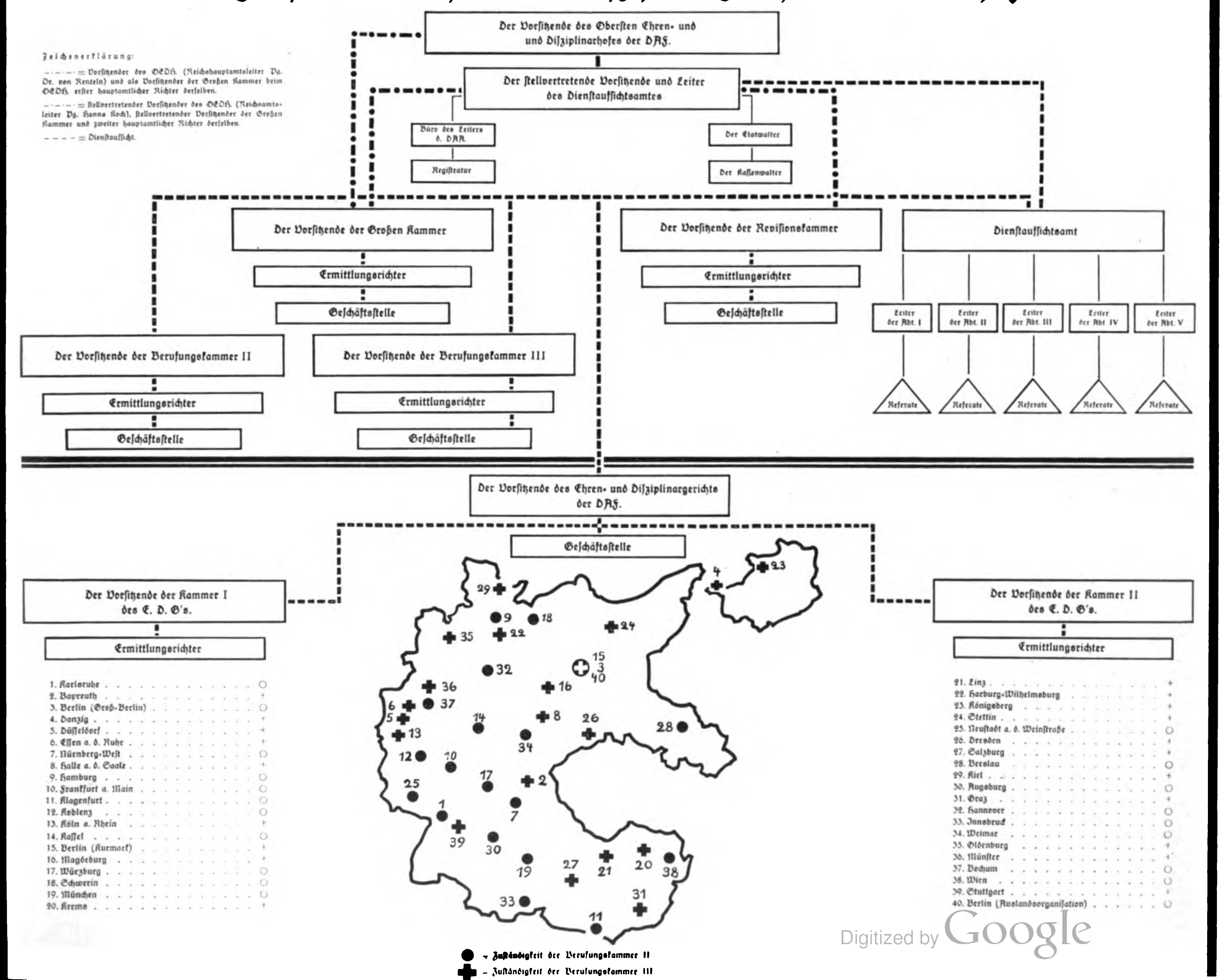
Beschwerde kann von dem durch den Beschluß Betroffenen innerhalb von zwei Wochen nach Zustellung des Beschlusses mündlich oder schriftlich bei dem Gericht eingelegt werden; in dringenden Fällen auch bei dem Obersten Ehren- und Disziplinarhof der DAF. (OEDH.) in Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 160 (§§ 42 bis 46 Verfahrensordnung zur Ehren- und Disziplinarordnung). Die Berufung muß binnen 2 Wochen nach Zustellung des Urteils beim OEDH. schriftlich eingelegt und kann binnen 4 weiteren Wochen schriftlich begründet werden (§ 98 VO.).

Der OEDH., dessen Sitz in Berlin ist, verfügt zur Zeit über zwei Berufungskammern (Kammer II und Kammer III). Die örtliche Zuständigkeit der Berufungskammern veranschaulicht der untenstehende Plan. Für die im Plan mit einem ○ gekennzeichneten Ehren- und Disziplinargerichte in den Gauen ist die Berufungskammer II, für die mit einem + gekennzeichneten Gerichte die Berufungskammer III zuständig.

Diese Kammern II und III beim OEDH. sind außer für Beschwerde- und Berufungssachen der Ehren- und Disziplinargerichte in den Gauen auch noch zuständig für alle Verfahren gegen Mitarbeiter des Zentralbüros bis einschließlich Abteilungsleiter, gegen nichtrichterliche Mitarbeiter der DAF.-Gerichte in den Gauen und beim OEDH.

Für alle Verfahren im einzigen Rechtszug gegen Amtsleiter, Gauobmänner und richterliche Personen ist die Große Kammer beim OEDH. zuständig, die mit zwei hauptamtlichen Richtern, drei ehrenamtlichen Beisitzern und einem hauptamtlichen Berichterstatter besetzt ist.

Organisation der Ehren- und Disziplinargerichtsbarkeit der DAF.



Alle Entscheidungen der Ehren- und Disziplinargerichte, die gegen die Grundsätze der NSDAP. oder gegen wesentliche Vorschriften der Verfahrensordnung (VO.) zur Ehren- und Disziplinarordnung (EDO.) der DAF. verstoßen, unterliegen gemäß § 113 VO. einer Revision von Amts wegen; zuständig hierfür ist die Revisionskammer beim OEDH., deren Vorsitzender in Verwirklichung des Führerprinzips und aus Gründen einer einheitlichen politischen wie rechtlichen Ausrichtung grundsätzlich der Leiter des Dienstaufsichtsamtes ist.

Die Dienstaufsicht (im umseitigen Plan durch - - - -Linie gekennzeichnet) über sämtliche DAF.-Gerichte in den Gauen und über die Kammern beim OEDH. wird in rechtlicher, verwaltungsmäßiger und disziplinärer Hinsicht ausgeübt durch das Dienstaufsichtsamt beim OEDH., das der persönlichen Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden des OEDH. (Reichsamtsleiter Hanns Koch) untersteht. Das Dienstaufsichtsamt gliedert sich in folgende Abteilungen:

Abteilung I: Rechtsaufsicht (zum Beispiel Beobachtung der Handhabung der Vorschriften der EDO. und VO. zur EDO. seitens der Gerichte; Erteilung von Rechtsauskünften und Vorbereitung neuer Rechtsnormen).

Abteilung II: Verwaltungsaufsicht (zum Beispiel Überwachung der Durchführung der Geschäftsordnung für die Gerichte der DAF.).

Abteilung III: Organisation der Gerichte (zum Beispiel Errichtung von Zweiten und Dritten Kammern).

Abteilung IV: Prüfungswesen.

Abteilung V: Personalwesen.

Der Vorsitzende des OEDH. ist Reichshauptamtsleiter Dr. von Renteln und in dieser Eigenschaft dem Reichsorganisationsleiter und Leiter der DAF., Reichsleiter Dr. Ley, unmittelbar verantwortlich.

* * *

Siehe auch Ausführungen über die wesentlichen Grundlagen der Ehren- und Disziplinargerichtsbarkeit der Deutschen Arbeitsfront im Juni-Heft des Schulungsbriefes der NSDAP.!

Parteigerichtsbarkeit vor DAF.-Gerichtsbarkeit

Das Oberste Parteigericht der NSDAP. gibt im „Parteirichter", Folgen 10 bis 12, bekannt: „Das Verfahren vor den Parteigerichten hat grundsätzlich den Vorrang vor den Verfahren bei den Gerichten der DAF. Die DAF. leitet gegen einen Parteigenossen ein Verfahren vor dem Ehren- und Disziplinargericht erst ein, wenn die Angelegenheit von dem zuständigen Parteigericht erledigt ist. Mit Rücksicht darauf, daß Verfahren gegen hauptamtliche Angehörige der DAF. besonders schnell erledigt werden müssen, werden seitens des Obersten Parteigerichts keine Bedenken dagegen geltend gemacht, wenn die Gerichte der DAF. Disziplinarverfahren gegen Parteigenossen, die hauptamtlich in den Diensten der DAF. stehen, ohne vorherige parteigerichtliche Entscheidung zu Ende führen, soweit davon eine Entscheidung über das Dienstverhältnis abhängt. Wenn es sich um Vorwürfe handelt, die voraussichtlich zu einem Ausschluß aus der DAF. führen können, werden die Gerichte der DAF., wie bisher, das Verfahren aussetzen und zuerst eine parteigerichtliche Klärung herbeiführen."

Anspruch auf Nachurlaub bei Erkrankung während des Urlaubs

Noch im Heft Nr. 7 des „Hoheitsträger" mußten wir von der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts berichten, das einen Anspruch auf Nachurlaub bei Erkrankung des Gefolgschaftsmitgliedes während des Urlaubs bisher versagte. In der gleichen Veröffentlichung haben wir aber auch bereits darauf hingewiesen, daß von verschiedenen Seiten, insbesondere auch vom Amt für Rechtsberatungsstellen im Zentralbüro der DAF. die Auffassung vertreten worden ist, daß die Fürsorgepflicht des Betriebsführers unter Umständen die Gewährung eines Nachurlaubs von diesem erwarten lasse.

Dieser Auffassung hat sich nunmehr unter Aufgabe seines früheren Rechtsstandpunktes auch das Reichsarbeitsgericht angeschlossen.

Das Amt für Rechtsberatungsstellen schreibt hierzu:

Daß es mit dem Zweck des Urlaubs, der der Erholung dienen soll, nicht vereinbar ist, den Urlaub in die Zeit einer Erkrankung des Gefolgschaftsmitgliedes zu legen, ist bereits seit langem herrschende Meinung (vgl. unter anderem DAF.-Entscheidungssammlung 1937, S. 125 und S. 137). Streit bestand aber darüber, ob eine Verlegung bzw. eine Nachgewährung des Urlaubs verlangt werden konnte, wenn das Gefolgschaftsmitglied vor Antritt des bereits festgelegten Urlaubs oder während des Urlaubs erkrankte.

Das Reichsarbeitsgericht hatte bisher die Gefahr, den Urlaub wegen Erkrankung nach Urlaubsantritt nicht zweckmäßig verwenden zu können, unter allen Umständen dem Gefolgsmann überbürdet. Die Frage, ob der Gefolgsmann den Urlaubsanspruch auch dann einbüße, wenn er vor dem Urlaubsantritt erkrankt, war offengelassen worden.

Nunmehr hat das Reichsarbeitsgericht diesen Standpunkt aufgegeben und den Auffassungen, die schon bisher von den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront vertreten wurden, Rechnung getragen. Danach kann nunmehr auf Grund der Fürsorgepflicht des Betriebsführers von diesem unter Umständen verlangt werden, daß er bei Erkrankung vor Antritt des Urlaubs in eine Verlegung des Urlaubs einwilligt oder im Falle der Erkrankung während des Urlaubs einen entsprechenden Nachurlaub gewährt. Leitsatz für das Verhältnis zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, so führt nunmehr das Reichsarbeitsgericht aus, ist der in § 2 AOG. verankerte **Rechtsgedanke der gegenseitigen Treuepflicht.** Auch wenn der Tarif keine ausdrückliche Regelung enthält, so muß nach diesem Grundsatz doch unter Abwägung der beiderseitigen Belange im Einzelfall untersucht werden, ob eine Verschiebung des Urlaubs des erkrankten Gefolgschaftsmitgliedes ohne unerträgliche Betriebsstörung angängig und ob so der Erholungszweck des Urlaubs noch zu verwirklichen ist. Dabei werden im allgemeinen hauptsächlich auf der einen Seite Art und Dauer der Erkrankung, auf der anderen Seite Arbeitseinteilung und Vertretungsregelung und die Übung im Betriebe zu bedenken sein.

Juden arischer Gefolgschaft nicht zumutbar

Wird einem Angestellten oder Arbeiter nach einjähriger Beschäftigung in dem gleichen Betrieb oder dem gleichen Unternehmen gekündigt, so kann er, wenn es sich um einen Betrieb mit mindestens zehn Beschäftigten handelt, binnen zwei Wochen nach Zugang der Kündigung beim Arbeitsgericht mit dem Antrag auf Widerruf der Kündigung klagen, wenn diese unbillig hart und nicht durch die Verhältnisse bedingt ist. (§ 56 Absatz 1 AOG.)

Die aufgeworfene Frage hat durch die Arisierung vieler Geschäfte und die dadurch bedingte Entlassung jüdischer Arbeitskräfte erhöhte Bedeutung gewonnen. Rechtlich ist nun eine Kündigungswiderrufsklage an sich zulässig, sachlich jedoch verspricht sie keine Aussicht auf Erfolg. Der arische Rechtsnachfolger wird den Beweis erbringen, daß die Kündigung durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist. **Wenn ein Volksgenosse ein deutsches Geschäft aufsucht, so muß und darf er verlangen, daß er durch arisches Personal bedient wird. Im übrigen wirkt der Jude in der arischen Gefolgschaft gemeinschaftsstörend.** Bei gemeinsamer Arbeit wie bei der Freizeitgestaltung (Werkspause, Betriebsausflug) wird seine Anwesenheit als störend empfunden. Zu betonen ist jedoch, daß der arische Unternehmer die Kündigung innerhalb angemessener Frist nach Übernahme des jüdischen Betriebes aussprechen muß.

Radioapparate bei Juden pfändbar!

Ein jüdischer Schuldner, dessen Radiogerät gepfändet worden war, erhob dagegen Erinnerung mit der Begründung, daß Radiogeräte unpfändbar seien. Das zuständige Amtsgericht hat diese jedoch mit folgender Begründung abgelehnt: Radiogeräte sind deshalb nicht pfändbar, weil der Rundfunk zur staatsbürgerlichen Belehrung und Erziehung des Volkes benutzt wird. Jedoch hat der Staat in keinerlei Hinsicht ein Interesse an der staatsbürgerlichen Erziehung der Juden in Deutschland, denen zur Beobachtung der Gesetze und Vorschriften die Tagespresse zur Information zur Verfügung steht.

3. August 1938 — Mitteldeutsche National-Zeitung

Per i camerati italiani

La previdenza sociale in Italia

In dem vorstehenden Artikel wird ein Ueberblick über die soziale Fürsorge des faschistischen Italiens gegeben, die in diesem Umfange den italienischen Landarbeitern noch nicht bekannt sein dürfte.

Halle. Fra le Opere di Mussolini ce ne annoveriamo una delle piu importanti, cioè la previdenza sociale.

Nell'ultimo decennio compiuto dall'entrata in vigore della legge sulla speciale assicurazione obbligatoria per combattere con mezzi convenienti la tubercolosi, la mortalità per tubercolosi e diminuita, da allora ad oggi, di quasi il 50%. Da 60 000 vittime ogni anno si è discesi a 35 000. Per l'ass[...] ammalati di tuberc[...] ha spes[...]

[...]tici del mondo. Si può proprio dire, un primato dell'Italia fascista.

Non meno importante è la portata dell'attività dell'Istituto della previdenza sociale per l'invalidità e per la vecchiaia. Dove non giunge l'assicurazione malattie interviene l'assicurazione invalidità; il lavoratore deve essere difeso contro ogni minaccia di invalidità.

Anche l'assistenza alla Maternit[...] fanzia, nelle innumere[...] mensa [...]

[...] amministrazioni provinciali dei prestiti ma[...]moniali, che furono istituiti con decre[...] dell'agosto del 1937 per favorire la costi[...]zione delle famiglie. Per i matrimoni fecon[...] questi prestiti possono in tutto o in pa[...] trasformarsi in premio di natalità.

Sonntagsrückfahrkarten zum Laternenfest in Halle

Besondere Regelung vom 5. bis 8. A[...]

Auf Antrag der NSG. „KdF.", Ga[...] Merseburg, hat die Reichsbahndirekti[...] die Geltungsdauer der Sonntagsrückf[...] anläßlich des Laternenfestes auf meh[...] ausgedehnt. Jedoch muß darauf hi[...] werden, daß die Karten n[...] 5. August, mitt[...] 8. Au[...]

Hilfsmittel moderner Menschenführung

Wenn die „Mitteldeutsche Nationalzeitung" in ihren Spalten für die in ihrem Verbreitungsgebiet tätigen italienischen Arbeitskameraden einen Beitrag über die soziale Fürsorge des faschistischen Italiens veröffentlicht, so sehen wir darin ein Hilfsmittel moderner Menschenführung, das der Vertiefung der Freundschaft zwischen den beiden großen Völkern dient. An dieser Aufgabe soll der Politische Leiter mitarbeiten, indem er den italienischen Arbeitskameraden seines Bereichs die Zeitung zur Verfügung stellt.

Und wenn ein Parteigenosse aus Frankfurt am Main an seinem Hause in Sichthöhe eine Tafel mit der Inschrift „Immer ist der Jude dein Feind" anbringt, so ist das ebenso ein Mittel der Menschenführung wie die aus dem Gau Köln-Aachen eingesandte Urkunde über die Aufnahme in die Volksgemeinschaft. – Wichtig ist für unsere Arbeit, daß solche Beispiele in Wort und Bild dem „Amt für Schulungsbriefe" übermittelt werden, damit durch Abdruck im „Hoheitsträger" alle Ortsgruppen davon zur eventuellen Verwendung Kenntnis erhalten.



Nicht an jeder Hausecke soll solch ein Spruch stehen, aber wenn er irgendwo an einer charakteristischen Stelle im Ortsbild einmal auftaucht, wird er seine Wirkung nicht verfehlen.



Urkunde

In die Deutsche Volksgemeinschaft
wurde heute aufgenommen:
Doris Merzenich
geboren am zehnten Gilbhardt im fünften Jahre des
Dritten Reiches
Ins Leben gerufen von den Eheleuten:
Pg. Toni Merzenich
Pgn. Liesel Merzenich geborene Schmidt

Es gibt nichts kostbareres auf der Welt
Als die Gesundheit und die Keime eines edlen Blutes.
Schütze, erhalte und pflege dieses kostbare Erbe
in deinen Kindern,
Dann wird Deutschland ewig leben.

geschehen am 31. Gilbhardt 1937.

Heil Hitler!

Ortsgruppenleiter.

Die Überreichung der Urkunde über die Aufnahme in die Volksgemeinschaft verstärkt den persönlichen Kontakt zwischen Hoheitsträger und Volksgenossen

Was der Hoheitsträger wissen soll!

Ein Professor mißachtet die Grundbegriffe unserer Gesetzgebung

Ich behalte die hergebrachten Bezeichnungen „Arbeitnehmer" und „Arbeitgeber" bei, obwohl sie in den neuen arbeitsrechtlichen Gesetzen vermieden werden.

So schreibt Herr Professor Arthur Nikisch, Dresden, noch im Jahre 1937 in seiner Abhandlung „Arbeitsrecht", Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebek), Tübingen.

Dies ist uns Anlaß genug, diesen Mann einmal näher zu betrachten. Seine Schrift stellt einen Versuch dar, das nationalsozialistische Arbeitsrecht zu gestalten, der als mißglückt bezeichnet werden muß. Nikisch beweist vielmehr das Unvermögen, sich von früherem Rechtsdenken nach Weltanschauung und Methode zu trennen. Er übernimmt kritiklos Begriffe und Begriffsdefinitionen einer überwundenen Zeit und versucht, diese mit dem nationalsozialistischen Gedankengut in Einklang zu bringen. Das muß notwendig zu Widersprüchen führen, die in der Gliederung schon hervortreten. Man kann nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in einem Buch über das deutsche Arbeitsrecht nicht mehr im Teil I unter der Überschrift „Personen des Arbeitsrechts" von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sprechen, um dann im Teil II das Gemeinschaftsverhältnis zwischen Betriebsführer und seiner Gefolgschaft zu erläutern. Der heutige Betriebsführer ist nicht mehr der „Arbeitgeber" und sein Gefolgsmann nicht mehr der „Arbeitnehmer". Vielmehr sind beide, Betriebsführer und Gefolgsmann, Arbeitsbeauftragte des deutschen Volkes. Daraus ergibt sich, daß die Arbeit nicht vom Betriebsführer „gegeben" und vom Gefolgsmann nicht „genommen" wird.

Diese widerspruchsvolle Gedankenführung durchzieht die ganze Schrift Nikischs.

So definiert er den Begriff des Arbeitsrechts als „die Regelung der Arbeit in fremdem Dienste" oder als „das Sonderrecht der in abhängiger Stellung Arbeitenden". Das wesentliche Merkmal sieht er in der Abhängigkeit des Arbeitnehmers vom Arbeitgeber.

Unter Kleindruck erwähnt er dann beiläufig, daß „die Bedeutung der Gemeinschaftsbeziehungen erst durch den Nationalsozialismus in das rechte Licht gerückt" sei. Der Ursprung aller Ausführungen Nikischs über das neue Arbeitsrecht liegt in der Arbeitsvertragslehre der jüdischen Arbeitsrechtslehrer des 19. Jahrhunderts, wie Walter Kaskel, Philipp Lotmar, Heinrich Hoeniger und Erwin Jakobi, begründet.

Dieser Ursprung läßt sich trotz aller nationalsozialistischen Verbrämungen nicht leugnen, wenn Nikisch auch 1937 einen Beitrag zum deutschen Arbeitsrecht in der „Festschrift für Heinrich Lehmann" liefert in Gestalt des Themas: „Vom Arbeitsverhältnis". Eine Besprechung seiner Arbeitsvertragslehre soll sich darauf beschränken, die Zusammenhänge zwischen Nikisch und der jüdischen Arbeitsvertragslehre nachzuweisen. Der Jude Hoeniger, ehemals Professor des Arbeitsrechts in Freiburg, war bemüht, die Grundtypen des Arbeitsvertrages festzustellen und fand diese schließlich in der Unterscheidung von Spezies und Gattungsleistungen bzw. Spezies oder Gattungsarbeit. Diesen Gedanken Hoenigers findet Nikisch scheinbar bahnbrechend, denn er sagt: „Der Gedanke, den Hoeniger hier entwickelt hat, scheint mir für die richtige Erkenntnis des Arbeitsvertrages, besonders in seinem spezifisch arbeitsrechtlichen Tatbestande, außerordentlich fruchtbar zu sein!"

Wir überlassen diesem Universitätsprofessor das Suchen nach Ersatz für marxistisch-jüdische Arbeitsrechtsbegriffe. Einen Beitrag für eine nationalsozialistische Arbeitsrechtspraxis wird er damit jedoch nicht erbringen können.

Bader

Die biologische Lage des Volkstums

Nach „Volk und Rasse", Heft 4/1938, betragen die Geburtenziffern in den volksdeutschen Gruppen im Ausland in:

1935	Danzig	aufs Tausend 22,9 Geburten
1936	Memelgebiet	aufs Tausend 20,0 Geburten
1936	Tschecho-Slowakei . . .	aufs Tausend 13,7 Geburten
1935	Südtirol	aufs Tausend 21,5 Geburten
1935	Deutsche Schweiz	aufs Tausend 16,4 Geburten
1936	Elsaß-Lothringen	aufs Tausend 14,9 Geburten
1931	Luxemburg	aufs Tausend 21,3 Geburten
1935	Luxemburg	aufs Tausend 15,2 Geburten
1935	Belgien (Arel)	aufs Tausend 14,5 Geburten
1935	Lettland	aufs Tausend 11,6 Geburten
1935	Polen	aufs Tausend 20,0 Geburten
1930	Ungarn	aufs Tausend 23,7 Geburten
1935	Ungarn	aufs Tausend 15,9 Geburten
1935	Batschka (Südslawien) . .	aufs Tausend 13,7 Geburten
1935	Banat (Südslawien) . . .	aufs Tausend 13,1 Geburten
1935	Slawonien (Südslawien) .	aufs Tausend 27,2 Geburten
1935	Oberkroatien (Südslawien)	aufs Tausend 23,2 Geburten
1935	Bosnien (Südslawien) . .	aufs Tausend 26,4 Geburten
1930	Rumänien (Siebenbürgen) .	aufs Tausend 22,6 Geburten
1935	übriges Rumänien . .	aufs Tausend 19,3 Geburten

Anteil der Juden im deutschen Wirtschaftsleben

Nach einer Mitteilung im „Völkischen Beobachter" beträgt in Deutschland heute noch der jüdische Anteil am Umsatz der Damenoberkleidungsindustrie 70 Prozent, bei der pelzverarbeitenden Industrie etwa 55 Prozent, bei der Herren- und Damenwäscheindustrie etwa 40 Prozent, bei der Ausstattungsindustrie etwa 35 Prozent. Seit 1933 sind über 100 jüdische Neugründungen in der Textilindustrie dadurch mit finanziert worden, daß in überreichem Umfange an nichtarische Firmen Aufträge gegeben wurden. In der Arbeitsgemeinschaft deutsch-arischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie (Adefa) sind gegenwärtig 600 deutsche Fabrikanten zusammengeschlossen, die den Geschäftsverkehr mit Juden ablehnen. Schließlich sind 90 Prozent der Althändler, 70 Prozent der Lederwarenfabrikanten, 70 Prozent der Hausschuhindustrie und 100 Prozent im Schuhgroßhandel heute noch in jüdischen Händen.

Juden sollten sterilisiert werden!

In einer öffentlichen Versammlung in Washington erklärte nach „Neues Volk", Heft 8/1938, Generalstabschef Mosley, daß der größte Teil der aus Deutschland in Amerika ankommenden Juden sowohl körperlich als auch seinem moralischen Verhalten nach als degeneriert bezeichnet werden könne. Im Interesse der amerikanischen Landesverteidigung fordere er deshalb von der Regierung, daß sie in Zukunft nur solchen jüdischen Flüchtlingen das Land öffne, die bereit seien, sich vorher sterilisieren zu lassen.

Die Freimaurerei im Kampf um Polen

In Warschau wurde eine „Presse-Agentur gegen die Freimaurerei" gegründet. Der Abgeordnete Budzynski erklärt in der ersten Veröffentlichung dieser Agentur, daß in Polen gegenwärtig die französische und die englische Freimaurerei um die Einflußnahme in den entscheidenden Positionen kämpfen, und daß die englische Freimaurerei das Übergewicht habe.

Begabtenförderung im nationalsozialistischen Staat

Die Deutsche Studentenschaft hat 1934 erstmalig den Versuch unternommen, befähigte junge Arbeiter- und Bauernsöhne ohne Reifeprüfung auf die Hochschule zu bringen. Alle bisher zugelassenen Bewerber haben ihre sogenannte Vorstudienausbildung mit dem Ergebnis der Zulassung zum Studium an der Hochschule abschließen können. Die Vorstudienausbildung, die als Versuch ins Leben gerufen wurde, ist jetzt in das Stadium einer stabilen Entwicklung übergeführt worden. Jedes Jahr werden auf diese Weise viele junge Menschen dem Hochschulstudium, das ihnen sonst verschlossen geblieben wäre, zugeführt. Die Vorstudienausbildung wird durch die Reichsstudentenführung im Auftrage des Reichserziehungsministers, zusammen mit Reichsstudentenwerk und örtlichen Hochschulen durchgeführt. Das Alter der Bewerber liegt zwischen 18 und 24 Jahren. Bei völliger Mittellosigkeit der Anwärter übernimmt das Reichsstudentenwerk die gesamte Finanzierung der Vorstudienausbildung und des nachfolgenden Studiums. Die Meldungen müssen bei der Reichsstudentenführung, Wirtschafts- und Sozialamt, München, Karlstraße 16, eingereicht werden. In einem einwöchigen Ausleselager werden die vorgeschlagenen Kameraden auf politische Haltung, wissensmäßige und körperlich-rassische Anlagen geprüft. Die Vorstudienausbildung beginnt am 1. November eines jeden Jahres und dauert 1½ Jahre. Nach einjähriger Ausbildung müssen sich die Schüler einer Zwischenprüfung unterziehen, nach einer weiteren halbjährigen Ausbildungszeit erfolgt die Abschlußprüfung, die im Falle des Bestehens zum Studium an allen deutschen Hochschulen berechtigt. Neue Anmeldungen kommen erst für das nächste Jahr in Frage.

Ehetauglichkeitszeugnis im Staate New York

Am 1. Juli d. J. trat im Staate New York ein Eheschließungsgesetz in Kraft, nach welchem niemandem mehr die Ehegenehmigung erteilt wird, wenn er nicht eine Heiratsgenehmigung beibringt, die nicht älter als 25 Tage sein darf. In diesem Ehegesundheitszeugnis muß angegeben sein, ob die Eheschließenden an Syphilis leiden.

Bannstrahl gegen Volkstum

Der Papst hat sudetendeutsche Priester mit dem Bann belegt, weil sie der Sudetendeutschen Partei beigetreten sind.

30 000 Juden verlassen Wien

Schon in den letzten Tagen vor dem Anschluß häuften sich die Anträge auf Ausstellung von Pässen seitens der Juden in Österreich, die frühzeitig witterten, daß es mit ihrer Herrlichkeit nicht mehr allzulange gehe. Nach dem 12. März wurde eine Ausreisesperre erlassen, so daß die Juden nun einer Ausreisegenehmigung bedürfen, die auch erteilt wird, sobald die notwendigen Erhebungen bei der Polizeibehörde, beim Zoll und beim Finanzamt gemacht sind. Der Andrang zu dem Paßamt ist groß, so wurden zum Beispiel an einem Tag 1117 Ausreiseanträge gestellt. Bislang haben ungefähr 40 000 Juden die Auswanderungserlaubnis beantragt, und etwa 30 000 haben sie bereits erhalten.

Sie wollen den Krieg!

Der für das Jahr 1938 veröffentlichte Haushaltsvoranschlag der Sowjetunion hat bereits die Bezeichnung „Kriegs- und Weltrevolutionshaushalt" erhalten. Außer den für das Heer und die Flotte bestimmten 27 Milliarden Rubel ist in der Rubrik der Industrieinvestitionen der Betrag von 14 Milliarden Rubel zum Ausbau der Rüstungsindustrie verborgen. Die Sowjetunion gibt somit in diesem Jahre für Rüstungszwecke 41 Milliarden Rubel aus.

Abkommen zwischen DAF. und „Opera Nationale Dopolavoro"

Laut Übereinkommen zwischen Reichsleiter Dr. Ley mit dem General-Sekretär der Faschistischen Partei erhalten Italiener, die in Deutschland leben und der „Opera Nationale Dopolavoro" angehören, die Vergünstigungen der DAF.; ebenso erhalten die deutschen Mitglieder der DAF., die in Italien sind, die Vorteile des Feierabendwerks der italienischen Arbeiterorganisation. Jeder Hoheitsträger muß wissen, daß die ausländischen Landarbeiter - nicht nur die Italiener - je nach ihren Erfahrungen in Deutschland einmal in ihrer Heimat Gutes oder Böses über das nationalsozialistische Reich aussagen werden. In jedem Falle ist die Partei getroffen, wenn auf Grund negativer Erlebnisse diese Menschen auch negative Folgerungen ziehen. Daß die Beschäftigung ausländischer Landarbeiter eine dringende Notwendigkeit im Interesse der Sicherung unserer Ernährung ist, sollte bekannt sein.

Aus der Reichsfrauenführung

Keine Überlastung der Mitarbeiterinnen

Die Reichsfrauenführerin hat mehrfach angeordnet, daß die Leiterinnen der NS.-Frauenschaft darauf achten, die Mitarbeiterinnen und Mitglieder nach vernünftigen Gesichtspunkten auf die einzelnen Arbeitsgebiete zu verteilen, so daß an keiner Stelle eine Überlastung eintritt und alle notwendigen Aufgaben gleichmäßig erfüllt werden.

Nachdem die Reichsfrauenführerin mit dem deutschen Roten Kreuz ein Abkommen geschlossen hat (siehe „Hoheitsträger" Juli 1938, Seite 34), wonach es nicht mehr möglich ist, daß eine Frau ein Amt im Roten Kreuz und gleichzeitig in der Frauenschaft inne hat, ist nun auch mit dem Reichsluftschutzbund eine ähnliche Vereinbarung getroffen worden. Mitglieder der NSF. und des DFW., die einen Frauenfachbearbeiterinnenposten im RLB. innehaben, sind von den Ämtern und Diensten in der NSF. freizuhalten und umgekehrt.

Jugendgruppenwerbung

Die Werbeaktion der Reichsfrauenführung für die Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerkes wird durch neue Plakate und Flugblätter einheitlich für das ganze Reich durchgeführt und durch entsprechende Maßnahmen in den Gauen ergänzt. Die Aktion setzte in der Ostmark bereits im August ein und wird im Altreich vor allem nach dem Reichsparteitag durchgeführt Es geht darum, den Nachwuchs für die politische Frauenarbeit zu gewinnen. **Die Politischen Leiter werden gebeten, die Werbung tatkräftig zu unterstützen.**

Sonderbezug der NSK.-Beilage „Die deutsche Frau"

Ab 1. Juli ist der Sonderbezug der Frauenbeilage der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz zu Informationszwecken möglich gemacht worden. Der monatliche Bezugspreis der wöchentlich erscheinenden Beilagen (achtseitig) beträgt 1,75 RM. Die Beilage kann auch für Archivzwecke verwandt werden.

Der Mütterdienst des Deutschen Frauenwerkes

In seinem Runderlaß vom 7. Juli stellt der Reichsminister des Innern fest, daß der Mütterdienst den Beweis erbracht habe, daß er seinem Aufgabengebiet, das den gesamten Pflichtenkreis der Hausfrau und Mutter umfaßt, vollauf gewachsen ist. Die Erziehungsarbeit des Mütterdienstes stelle in ihrer Einzigartigkeit ein Arbeitsgebiet des DFW. dar, das von keiner staatlichen oder kommunalen Stelle in dieser Form wahrgenommen werden könne. In weiteren Abschnitten des Erlasses wird die Arbeit des Mütterdienstes klar abgegrenzt gegen die Aufgabengebiete der hauswirtschaftlichen Fachschulen der Gemeinden.

Siegerinnen des Reichsberufswettkampfes im Mütterdienst

Die Reichsfrauenführung hat angeordnet, daß den Siegerinnen des RBWK., die über achtzehn Jahre alt sind, eine kostenlose Teilnahme an den Mütterschulungskursen ermöglicht wird.

Arbeitseinsatz der Landfrauen

Vor kurzem fand eine Tagung der Gauabteilungsleiterinnen Volkswirtschaft-Hauswirtschaft statt, auf der die Frage des Arbeitseinsatzes der Landfrau eingehend besprochen wurde. Da auf dem Lande die nötigen Hilfskräfte fehlen, ist durch die andauernde Überlastung die **Gesundheit der Landfrau** vielfach gefährdet. Es wurde das Thema angeschnitten, inwieweit sich diese Tatsache auch bevölkerungspolitisch auswirkt. Die Gauabteilungsleiterinnen wurden angewiesen, Unterlagen und Berichte über dieses Thema laufend zu sammeln. Der „Hoheitsträger" fordert hiermit seine Leser und Mitarbeiter ebenfalls auf, dem sehr wichtigen Kapitel „Gesundheit der Landfrau" Aufmerksamkeit zu widmen. Besondere Erfahrungen, Vorschläge und Anregungen werden an das „Amt für Schulungsbriefe" zur eventuellen Verwendung im „Hoheitsträger" erbeten.

Aus dem Schrifttum der Gegenwart



„Der Ostmarkbrief"

Durch eine Verfügung des Gauleiters und Reichskommissars für die deutsche Ostmark, Parteigenossen Bürckel, ist für die Dauer seines Auftrages zum alleinigen amtlichen Mitteilungsblatt und Schulungsorgan für die Gaue der NSDAP. der Ostmark die parteiamtliche Zeitschrift „Der Ostmarkbrief" geschaffen worden.
Der „Ostmarkbrief", der in Gemeinschaft vom Amt Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP. und dem Gauschulungsleiter des Gaues Saarpfalz beim Reichskommissar bearbeitet wird, soll über den Kreis der Dienststellen hinaus jedem Parteigenossen und Volksgenossen der Ostmark ein guter Freund und Ratgeber sein. Er hat außerdem die Aufgabe, die Partei- und Volksgenossen in die große Lesergemeinschaft des „Schulungsbriefes" hineinzuführen. Die Lieferung erfolgt wie beim „Schulungsbrief" ausschließlich durch die zuständigen Ortsgruppen der Partei bzw. durch die vom Ortsgruppenleiter beauftragten Politischen Leiter und Mitarbeiter. Preis 0,15 RM.

Aus Zeitungen und Zeitschriften

NS.-Monatshefte. Heft 101, Preis 1,20 RM.
Sie bringen gleichfalls einen ausführlichen Beitrag über den Deutschen Veit Stoß. – Heinrich Härtle nimmt zu Othmar Spann als dem Philosophen des christlichen Ständestaates ausführlich Stellung. Die Auseinandersetzung mit Spann ist durchaus notwendig und wurde bereits auch im Hoheitsträger vorgenommen. – Weiterhin ist in dem Heft die letzte Rede Thilo von Trothas mit dem Thema: „Deutschlands Kulturtradition und das Dritte Reich" wiedergegeben. Prof. E. Girach schreibt über die Germanen in den Sudetenländern. – E. Anulke schreibt über die Gestaltungskräfte im bäuerlichen Handwerk. (Siehe den Artikel des Verfassers in „Deutsche Arbeit", Heft 8.)
In der gleichen Zeitschrift wird die Bilanz der katholischen Volksmission in einer Industriezentrale im Reichsgebiet für das Jahr 1937 folgendermaßen gezogen: Die Jugend war nur schlecht vertreten, die Abseitsstehenden wurden kaum erfaßt, die Missionare enttäuschten durch ihr einseitiges Moralisieren und Festhalten an veralteten Formen. Wenig tröstlich klingt die Folgerung: „Aber das Kirchenvolk hat trotz allem das Vertrauen nicht verloren."

Wille und Macht. Heft 15. Preis 0,30 RM.
W. Fensterer: **J. P. H. Palm. Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung.** Zum Todestag Palms am 26. August.

Wille und Weg. Heft 8, 1938. Preis 0,20 bzw. 0,30 RM.
Dagobert Dürr wendet sich in dem einleitenden Bericht „Zur Lage" gegen die Versuche einer Scheinwissenschaft unter nationalsozialistischem Deckmantel. Er wendet sich weiterhin gegen die religiöse Auseinandersetzung im Rahmen der Partei. Die Politischen Leiter sind es da in erster Linie, die dazu berufen sind, dafür zu sorgen, daß in diesen Dingen weder das Empfinden Andersdenkender noch die nationalsozialistische Weltanschauung herabgesetzt werden.
Hans Krieg nimmt zu den Versuchen der Kulturpropaganda fremder Staaten Stellung, große Männer der deutschen Kunst und Geschichte nachträglich für ihr Land in Beschlag zu nehmen.
K. Peschl gibt einen kurzen Überblick über den Aufbau der deutschen Presse und die Stellung der Parteipresse.

Das neue Deutschland. August 1938, Preis 0,70 RM.
A. Brüggemann gibt einen Rückblick auf die Reichswettkämpfe der SA. Die SA. ist ein Querschnitt durch das Volk und erhält und verstärkt durch ihre weltanschauliche und sportliche Arbeit die Einsatzbereitschaft für jede Zeitlage.

Contra Komintern. Kampforgan der antibolschewistischen Weltbewegung. Jahrgang 1938, August. 1,– RM.
M. Wiedemann bringt eine ausführliche Würdigung der politischen Bedeutung des Buches des englischen Generalmajors und bekannten Schriftstellers J. F. Fuller, „Der erste der Völkerbundkriege", das in Übersetzung 1938 bei Rowohlt, Berlin, erschien. In dieser Schrift, die den Italienisch-abessinischen Krieg behandelt, wird die Rolle des Völkerbundes und des dahinter stehenden weltzerstörenden Bolschewismus klar und überlegen aufgezeigt. – Graf Karl Meran behandelt die „Kriegsflotte der Weltrevolution" und den hinter dem roten Flottenbau stehenden Willen zum Krieg und zur Vernichtung.

Deutsche Arbeit. Heft 8/38.
Zwei Berichte behandeln die Bedeutung des Bauerntums für das Auslandsdeutschtum.
K. H. Theil: Bauerntum und nationale Widerstandskraft des Auslandsdeutschtums.
E. Kulke: Bauernhöfe als Hüter deutscher Art in der Tschecho-Slowakei.
Ferner bringt das Heft einen gut bebilderten Aufsatz über den Arbeitsdienst.

Volk im Werden. August 1938, 1,20 RM.
H. Hanke: Um die deutsche Kunst des Mittelalters. „Die deutsche Kunst des Mittelalters war eine deutsche Kunst und nichts außerdem." Es ist dies ein notwendiger Beitrag gegenüber den oft beobachteten Bestrebungen, im Mittelalter ein vorwiegend katholisch-universelles Zeitalter zu sehen und von einer sogenannten „christlichen Kunst" zu sprechen.

W. Jacobi: **Der Sokol.** Überblick über die Sokolbewegung in den verschiedenen slawischen Ländern mit besonderer Würdigung der tschechischen Sokols, deren Bedeutung für die Tschechei gerade jetzt wieder auf dem Prager Kongreß hervortrat.

Der Deutsche im Ausland. Zeitschrift für das schaffende Auslandsdeutschtum. Heft 7.
Gauamtsleiter Lübbe AO. schreibt über das Arbeitsrecht des Auslandsdeutschtums.
Reichsminister Frick schreibt über die Aufgaben der Frau und Mutter im Dritten Reich.
Ferner sind die Antworten auf eine Anfrage der Schriftleitung über: Der Weiße an der farbigen Front – wiedergegeben.

Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften. 1938, 98. Band, 4. Heft, Preis 11,– bzw. 12,50 RM.
Diese Zeitschrift wird wegen ihres hohen Preises in die Hände nur weniger verantwortlicher Politischer Leiter gelangen; es seien hier aber besonders die Organisationsleiter der Partei auf den Beitrag über die Ämterverbindung von C. Dernedde hingewiesen, der in laufenden Beiträgen in diesem Heft die Querverbindungen zwischen Partei und Staat sowie Reich und Ländern eingehend an Hand der heutigen Handhabung darstellt. Weiterhin sei auf den Beitrag von G. Neeße (bekannt durch seine Schrift über die NSDAP. und über die Frage: Partei und Staat) über die rechtliche Gestaltung der Ein-Partei hingewiesen. Er setzt sich hier insbesondere mit einer 1936 erschienenen Schrift auseinander. Weiterhin erörterte in einem ausführlichen Beitrag Prof Seraphim, Leipzig, die Neuschaffung vom Bauerntum und die Erzeugungsschlacht der Landwirtschaft.

Raumforschung und Raumordnung. Monatsschrift der deutschen Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung. 2. Jahrgang, Heft 7, Vierteljährlich 0,55 RM.
Das Heft steht unter dem Zeichen des dreijährigen Bestehens der Reichsstelle für Raumordnung und enthält, außer einer Reihe von Geleitworten der führenden Männer, Beiträge über die Arbeit der Reichsstelle sowie über die einzelnen Fragen der Raumordnung.

„Der SA.-Führer." Folge 8. 1938.
Der Aufsatz **„Bauern und Soldaten"** von Reichsleiter Walther Darré sieht in dem Dreiklang von Bauerntum – Zucht – Soldatentum die Ewigkeit des deutschen Volkes.
In **„Rasse und Weltanschauung"** von Dr. Walter Groß, Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP., sieht der Verfasser den Begriff „Rasse" als Ganzheit und Einheit an, in dem alles zusammenklingt, was Körper, Geist und Seele angeht. – Unter dem Titel **„Erfolge und Lehren"** gibt Sturmführer Dr. Beyer eine kritische Betrachtung der Reichswettkämpfe der SA.

Die innere Lage der katholischen Kirche.
Für die innere Krise der katholischen Kirche ist ein Artikel des bekannten katholischen Apologeten Prof. Adam im „Seelsorger", Juli-August 1938, Wien, bezeichnend. Er übt an der Schrifttumspolitik der katholischen Kirche eine sehr scharfe Kritik. Das populäre katholische Schrifttum bestünde im wesentlichen in verstaubten und verkitschten Traktätchen und Kalendern, die von den Anforderungen unserer Zeit herzlich wenig berührt seien und „die denselben süßlichen Stuck aufweisen, wie die Gipsstatuen der Kirche". Er macht den Vor-

schlag, durch die kirchliche Zensur nach dem Vorbild des Reiches eine Abwehrstelle gegen die religiöse Verkitschung einzurichten, statt diese Schriften durch das Imprimatur (Druckerlaubnis) zu fördern und dadurch weiterhin beizutragen, daß sich die Abwendung von der Kirche immer mehr verstärke. Er schließt mit der Hoffnung, daß die geistige Stagnation der Kirche bald wieder durch eine Zeit frisch-fröhlichen Kampfes abgelöst werde. Zu ähnlichen Erkenntnissen über die Notwendigkeit einer taktischen Umstellung der Kirche kommt im gleichen Heft J. Rußmann OPSFS. Er kommt dabei zu dem Eingeständnis vom Wert des praktischen Christentums. „Die Gegenwart mit ihren vielfachen Anregungen zur Linderung der leiblichen Not erfaßt in ihrer Aufrüttelung weite Kreise, die bisher der praktischen Nächstenliebe meist nur zugeschaut haben. Wie hat sich das alles geändert!“

Bücher:

Handwerkszeug des Politischen Leiters

Die meisten Schriften, die als sogenannte „Staatsbürgerkunde“ auftreten und in kurzen Zügen über die organisatorischen Einrichtungen und Leistungen des Dritten Reiches berichten, tragen auch heute noch den Fehler in sich, der eigentlich schon aus ihrem Namen und ihrer Zielsetzung hervorgeht. Sie wollen den „Staatsbürger“ belehren, indem sie, auf veralteten, staatsrechtlichen Auffassungen fußend, die einzelnen Einrichtungen des „staatlichen Lebens“ getreulich aufzählen. Der Widerspruch derartiger veralteter Ansichten und Lehrmethoden zu der von der nationalsozialistischen Weltanschauung und ihrer Verkörperung, der NSDAP., geschaffenen politischen Wirklichkeit geht gerade aus den Ausführungen der Schriften am meisten hervor, die sich mit der Weltanschauung und der Partei beschäftigen. Die Weltanschauung wird durch einige allgemeine Wendungen schnell umrissen, die auf den anderen Ausführungen wie aufgeklebt erscheinen. Die Partei erscheint in der Darstellung wie ein Apparat neben vielen. Es ist dabei erstaunlich, wie groß die Unkenntnis bei den meisten Verfassern über den organisatorischen Aufbau der Partei, die Prinzipien, ihren Aufbau und ihre Arbeit und die Einmaligkeit ihrer Leistungen und weiteren Aufgaben ist.

Um so erfreulicher ist es, daß allmählich auch in dieser für die politische Schulung wichtigen Schrifttumsgruppe die Überwindung der alten, überlebten Anschauungen vom Staat, von der Wirtschaft und der Gesellschaft sich durchsetzt. Während hier einige Schriften bereits die grundlegende neue politische Verfassung des Volkes zu einem einheitlichen Bild mit eigener Systematisierung und eigenen Gedankengängen zu verarbeiten suchen, gehen andere Verfasser den Weg, die wichtigsten Ausführungen des Führers und seiner engsten Gefolgsmänner unter Verzicht auf eine selbständige innere Verarbeitung übersichtlich zusammenzustellen und durch Bildmaterial für den Leser zu verlebendigen. – Unter diesen Schriften nimmt die Schrift von Kurt Jacoby:

Das Dritte Reich im Aufbau

Verlagsbuchhandlung Quelle & Meyer, Leipzig 1938, Preis 2,– RM., eine besondere Stellung ein. Jacoby gibt, durch gut ausgewähltes Bildmaterial und wirksame graphische Darstellungen unterstützt, an Hand von Ausschnitten aus den Reden des Führers und der vom Führer beauftragten leitenden Männer des Reiches einen Überblick über den Aufbau des Reiches. Das Schwergewicht der Schrift liegt auf der Darstellung der Erfolge auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Die Ausführungen über den Staat sind in ihrer Begriffsbildung noch nicht immer losgelöst von dem überlebten staatsrechtlichen Schema. – Insgesamt aber kann diese Schrift, die auch in die NS.-Bibliographie aufgenommen wurde, als brauchbare Unterlage für die Schulungsarbeit verwendet werden.

Weitere Schriften zur Geschichte der Bewegung

Wir nannten im Heft 7 des „Hoheitsträgers“ bereits eine Reihe neu erschienener Schriften zur Geschichte der Bewegung. Wir freuen uns, auch heute wieder auf einige Neuerscheinungen hinweisen zu können; denn gerade für uns Nationalsozialisten ist das Wissen um die Geschichte unserer Bewegung mehr als ein Schwelgen in Erinnerungen oder ein Sammeln verstaubter Dokumente. Hat doch der Führer in der Kampfzeit die ehernen Prinzipien der nationalsozialistischen Weltanschauung im Kampf um die Gewinnung des deutschen Volkes erhärtet und so als die vorbildlichen Gesetze der politischen Gemeinschaft festgelegt.

Daß der Führer von Anfang an bereits die Bedeutung einer späteren Geschichtsschreibung der Bewegung erkannte, geht gerade aus der Bedeutung hervor, die er der Sammlung Rehses bereits im Jahre 1921 schenkte. Bereits am 21. Februar 1921 sagte er zu dieser Sammlung, die auf die Initiative und mit den Mitteln eines einzelnen Mannes ins Leben gerufen wurde: „Wenn wir einmal an die Macht kommen, dann wird Ihre Sammlung den Grundstock für ein Museum der Zeitgeschichte bilden.“ Es ist daher ein Verdienst der Herausgeber Adolf Dresler und Maier-Hartmann sowie des Eher-Verlages, daß jetzt in vorzüglicher Ausstattung ein Bericht über diese Sammlung herausgebracht wurde unter dem Titel:

Die Sammlung Rehse, Dokumente der Zeitgeschichte. Herausgegeben von Adolf Dresler, Hauptamtsleiter der Pressestelle der NSDAP. Verfaßt von Fritz Maier-Hartmann. Eher-Verlag 1938. Preis 4,80 RM.

Die Sammlung gibt an Hand des Textes von Maier-Hartmann und eines sehr ausführlichen Bildmaterials ein lebendiges Bild vom Werden und Wachsen der Bewegung. Sie gehört daher nicht nur in die Hand der alten Garde, sondern spricht gerade zu den neuen Parteigenossen, die sich aus unmittelbarem Erleben kein Bild mehr vom Kampf und der Leistung der Bewegung nach dem Zusammenbruch des Reiches machen können und daher oft geneigt sind, im endlichen Sieg der Bewegung das Ereignis glücklicher Konstellation zu sehen.

Wir konnten bereits in Heft 7 weiterhin auf die erfreuliche Tatsache hinweisen, daß die einzelnen Gaue der NSDAP. darangehen, die Grundlagen ihrer Geschichte zu erarbeiten und sie einer breiteren Öffentlichkeit vorzulegen. Wir weisen in diesem Zusammenhang noch darauf hin, daß die bereits besprochene Geschichte des Gaues Westfalen-Süd, herausgegeben von A. Beck, in diesen Tagen zur Auslieferung kommt.

Der Gauwalter des NSLB. Ostpreußen hatte sich in einer kleinen Schrift:

„Für die Fahne in den Tod. Nach einem Tatsachenbericht“, von Horst-Hellmuth Juschka, bearbeitet von Max Bialluch, Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen GmbH., Sturm-Verlag Ferdinand Hirt, Königsberg, zur Aufgabe gestellt, der deutschen Jugend die im Kampfe der Bewegung gefallenen Männer als mahnende Vorbilder vor Augen zu führen. In einzelnen, packenden Lebensbildern wird das Leben und Sterben dieser Helden dargestellt. Gauleiter Koch hat dieser Schrift ein Geleitwort gewidmet.

Gauamtsleiter Arno Schröder

gibt in seinem Werk:

„Hitler geht auf die Dörfer ... Der Auftakt zur nationalen Revolution.“ Bilder und Erlebnisse von der entscheidenden Januarwahl 1933 in Lippe. Lippische Staatszeitung, NS.-Verlag, Detmold, 1938, Hlw. 3,50 RM., an Hand seiner Tagebuchaufzeichnungen einen Bericht von dieser letzten und entscheidenden Heerschau der Bewegung vor der Machtübernahme. Der Bericht ist aus unmittelbarem Erleben geschrieben und dürfte gleichfalls über die Grenzen des Gaugebiets hinaus jedem Nationalsozialisten ein lebendiges Bild dieser entscheidenden Tage geben, die durch den kompromißlosen und zielsicheren Entschluß des Führers und seiner Bewegung zu wirklichen Schicksalstagen des Reiches wurden.



Dr. Hans Volz:

Daten der Geschichte der NSDAP. Verlag A. Ploetz, Berlin-Leipzig 1938. – 72 Seiten. Preis brosch. 0,50 RM., geb. 0,75 RM. Bei Abnahme von 10 und mehr Exemplaren ermäßigt sich der Preis entsprechend.

Die Broschüre trägt den Unbedenklichkeitsvermerk der Parteiamtlichen Prüfungskommission und wird vom Amt für Schrifttumspflege den Gliederungen der Partei zur Anschaffung empfohlen. – Der Politische Leiter kann nicht alle Daten der Bewegung auswendig wissen, um so notwendiger ist es, sie in einer handlichen Broschüre stets zur Verfügung zu haben.

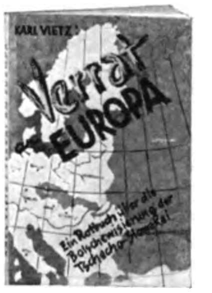
Der Großdeutsche Reichstag 1938. IV. Wahlperiode. R. v. Deckerscher Verlag G. Schenk, Berlin 1938. Preis 14,– RM.

Die Schrift wurde mit Zustimmung des Reichstagspräsidenten herausgegeben. Sie enthält einleitend die Reden des Führers zur Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich sowie die Gesetze und Erlasse, die die erste Großdeutsche Reichstagswahl einleiteten. Den Hauptteil der Schrift nehmen die kurzen Biographien der einzelnen Reichstagsabgeordneten ein. Es dürfte dies zur Zeit die einzige so umfassende Zusammenstellung der Lebensdaten des größten Teiles unseres derzeitigen politischen Führerkorps sein. Anschließend daran sind die Bildnisse der Mitglieder des Reichstages wiedergegeben.

Wille – Weg – Ziel. Jugend berichtet. R. Voigtländers Verlag, 1938. 8,80 RM. Das vorliegende Werk ist unter das Führerwort auf dem Reichsparteitag der Arbeit gestellt: „Ich würde die ganze Erziehung, die der Nationalsozialismus leistet, für vergeblich halten, wenn nicht das Ergebnis dieser Erziehung eine Nation wäre, die in allen, auch den schwersten Tagen bestehen kann! Die Nation aber, meine Jugend, seid in Zukunft Ihr!“

In einzelnen Berichten, die von ungenannten Verfassern aus dem unmittelbaren Erleben der nationalsozialistischen Gemeinschaft geschrieben sind, wird von der Arbeit der Partei und ihren Gliederungen berichtet. Die Einteilung schließt sich dem Erziehungsweg des jungen Deutschen an, der beim Jungvolk und bei der HJ. beginnt, über den Arbeitsdienst und die Wehrmacht verläuft und wiederum in den Reihen der Partei und ihrer Kampfgliederungen mündet.

Wir freuen uns, daß dieses Werk nicht nur von der Arbeit einer Gliederung der Bewegung spricht, sondern die Arbeit der Partei und ihrer Gliederungen klar als die große, politische Gemeinschaft herausstellt. Der Abschnitt über den Politischen Leiter, der das Werk abschließt, ist vom Kreisamtsleiter Dr. Rudolf Klingmann, Leipzig, verantwortlich bearbeitet worden und durchaus geeignet, die großen Aufgaben des Politischen Leiterkorps herauszustellen.



Der Verrat an Europa. Ein Notbuch über die Bolschewisierung der Tschecho-Slowakei. Von Karl Vietz. Herausgegeben von der Antikomintern. Preis 1,10 RM.

Die Schrift, die in den letzten Tagen erschien, kommt gerade zur rechten Zeit, um die Rolle des tschecho-slowakischen Staates als des Friedenstörers Europas herauszustellen. Die Veröffentlichung gibt an Hand klarer Unterlagen den Beweis für den doppelten und sich gegenseitig bedingenden Verrat der Tschechen an den ihnen anvertrauten Volksgruppen, und die sich aus diesem Verhalten und dem Widerstand der völkischen Gruppen ergebende Auslieferung des tschechischen Staates an den Bolschewismus.

Wir weisen in diesem Zusammenhang auf die im Eher-Verlag jetzt erscheinende Schriftenreihe: Bolschewismus — herausgegeben von Georg Leibbrandt — hin. Das erste Heft ist die von Alfred Rosenberg verfaßte und bereits 1922 erschienene Broschüre **„Pest in Rußland"**, Preis 0,50 RM. — Im Heft 2 behandelt der Herausgeber **„Moskaus Aufmarsch gegen Europa."** Preis 0,60 RM.

Bücher zur Sozialpolitik

Die Sozialpolitik des Dritten Reiches. Preis 6,— RM.

Willi Müller hat im Verlag Mittler und Sohn, Berlin, 1938, ein Werk über das Sozialleben im neuen Deutschland herausgebracht, das über den heutigen Stand der sozialen Ordnung unter weitgehender Berücksichtigung der Deutschen Arbeitsfront berichtet. Ihm sei gegenübergestellt das gleichfalls jetzt erschienene Werk von dem katholischen Universitätsprofessor

Johannes Meßner:

Die soziale Frage. 5. Auflage, 1938. Tyrolia, Innsbruck, Wien, München.

Die umfangreiche Schrift, die das Imprimatur vom 26. Dezember 1937 trägt, versucht in ihrer neuen Auflage sich auch mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Die Schrift geht durchaus von den katholischen Begriffen der Gesellschaft im Sinne einer ständischen Ordnung unter hierarchischer Leitung aus und kommt konsequent zu einer Ablehnung der nationalsozialistischen Werte, insbesondere des rassischen Wertes als dem Grundwert des Nationalsozialismus.

Ottokar Lorenz

hat jetzt im Verlag für Militärgeschichte und Deutsches Schrifttum seine Schrift über die **„Deutsche Arbeiterbewegung"** zum Preise von 1,— RM. neu herausgebracht. Die Schrift setzt sich eindringlich und klar mit der marxistischen Lehre von der nationalsozialistischen Weltanschauung her auseinander. Wenn auch heute praktisch der Marxismus auf allen Lebensgebieten des nationalsozialistischen Reiches überwunden ist, so ist eine derartige grundlegende Besinnung insbesondere für die Schulungsarbeit nach wie vor notwendig und daher zu empfehlen.

Hilfsmittel für den Redner

Es ist nun eine interessante Erscheinung, daß ein aus katholischem Lager kommender Professor eine Schrift über Rede und Redner herausgebracht hat, die sich bei allen Vorbehalten als ein Arbeitsmittel für uns ausgezeichnet eignet. Es ist dies die Schrift von Prof. E. Dovifat über **Rede und Redner.** Preis 2,60 RM. Dovifat kann seine katholische Einstellung natürlich auch in dieser Schrift nicht verleugnen. Er verzichtet aber auf eingehende konfessionelle Auseinandersetzungen und widmet sein Heft in erster Linie der durch den Nationalsozialismus neu gewonnenen Bedeutung der Rede. Während aber diese Schrift nur den Politischen Leitern empfohlen werden kann, die bereits die praktischen Erfahrungen des Redners gesammelt haben, ist für alle Redner und Parteigenossen, die sich einmal als Redner bewähren wollen, nach wie vor anregend die kleine **Rednerfibel** vom Gauleiter Hans Krebs im Verlag Herbert Fritsch. Preis 0,80 RM. Krebs gibt aus seinen langjährigen Erfahrungen ganz klare Handhabungen für den äußeren und inneren Aufbau und die rhetorische Ausgestaltung einer Rede. Er weist auch auf die Fehler hin, die ein Redner unbedingt zu vermeiden hat.

Th. Soiron, O. F. M.:

„Die Predigt heute" und

A. Konrads:

„Religiöse Ansprachen zur christlichen Vertiefung unseres katholischen Landvolks"

Insbesondere die letzte Schrift gibt ganz klare Anweisungen für die zeitgemäße Gestaltung der katholischen Predigten unter Bezugnahme auf das nationalsozialistische Gedankengut, insbesondere den Reichsnährstand. Dem Prediger wird in den katholischen Zeitschriften und Broschüren bewußt das Denken abgenommen. Ihm werden die Reden bereits möglichst im gesamten Wortlaut vorgeschrieben.

Bilder und Formeln im politischen Kampf

Das Wort „nordisch"

Es ist Mode geworden, Bücher wegen ihrer geographischen Herkunft oder auch wegen einer gewissen weltanschaulichen Ausrichtung als „nordisch" zu bezeichnen. Der Begriff „nordisch" ist für uns nur in Verbindung mit der Weltanschauung anzuwenden. Jede andere Verwendung bringt Verwirrung! Im geographischen Sinne ist stets die Länderbezeichnung zu verwenden, als geographischer Sammelbegriff aber nicht „nordisch", sondern „nordländisch". Die Nordländer sind weltanschaulich heute zum großen Teil alles andere denn nordisch!

Das „gottverlassene Dorf"

Das Wort stammt aus einer Zeit des Verrats an allem, was wir mit „Blut und Boden" verbinden. Wer heute noch diese Redensart gebraucht oder unwidersprochen läßt, leugnet alles, was die NSDAP. an Ehre und Idealen dem Dorfe gegeben und geweckt hat. Auch das verlassenste Dorf ist nicht gottverlassen, denn eines Tages wird es lebendiges Glied unseres Ganzen sein, allen nahe, und fern jeder Vereinsamung auf irgendeinem Gebiet unserer Arbeit und Kultur.

„Rätebündisch" für sowjetrussisch?

Das Streben, sich von der Masse der anderen Zeitungen abzusetzen, ist dann lobenswert, wenn es sich um besondere Leistungen handelt. Wenn man — wie es die Kölnische Zeitung am 2. August 1938 in Nr. 480 tut — sich darauf beschränkt, andere Worte als die übrigen Zeitungen für bestimmte Begriffe zu wählen, dann ist dies keine besondere Leistung. Wenn man in einer DNB.-Meldung aus Tokio im ganzen Text das Wort „sowjetrussisch" durch „rätebündisch" ersetzt und dies auch in späteren Meldungen so hält, dann ist nicht ersichtlich, welche Verbesserung dadurch erreicht werden soll. Das Wort „rätebündisch" entbehrt für den einfachen Leser all der negativen Nebenbedeutungen, die der Leser mit dem Begriff „sowjetrussisch" verbindet. **Die neue Einführung dieses Wortes „rätebündisch" für „sowjetrussisch" ist also tatsächlich in der Praxis eine Vorzugsbehandlung für die Sowjetjuden, die durch nichts begründet ist.**

Frankreich wieder „erstgeborene Tochter der Kirche"

Im päpstlichen „Osservatore Romano" wurde am 11. Juli 1938 das Geleitwort Mussolinis zu den Akten des Faschistischen Großrates, in dem unter anderem dem gottlosen Bolschewismus Kampf angesagt wurde, mit knapp acht Zeilen abgetan. Dafür beherrscht die erste Seite die Rede des französischen Kardinals Suhard bei der Einweihung der Kathedrale von Reims, in der der Begriff „Frankreich als erstgeborene Tochter der Kirche" wieder aus dem Requisitenschrank des Vatikans hervorgeholt wurde. Die Vorliebe des Vatikans für Frankreich und Demokratien mit „Volksfronten", die die Kommunisten einschließen, und die Abneigung gegen autoritäre Staaten wurde selten so klar dargestellt.

Einsiedeln betet für Habsburg

Die Klosterkirche zu Einsiedeln in der Schweiz ist mit einer Fülle armdicker Kerzen der einzelnen Schweizer-Kantone gesegnet. Unter ihnen befindet sich jedoch eine Kerze mit dem weiland österreichischen Doppeladler und fett und auffallend steht geschrieben: Zita-Otto. Dazu schreibt der „Volksbund" in Zürich: „Wir haben nichts dagegen, wenn die Habsburgerin Zita und ihr Sohn in Einsiedeln Kerzen verbrennen, damit ihnen durch ein Wunder der österreichische Thron „zurückgegeben" wird. Wir gönnen den schweizerischen Kerzenfabrikanten dieses Geschäft. Aber es ist eine Frechheit, diese Kerze mitten unter jene der katholischen Mitbürger zu stellen. Wir wollen nicht annehmen, daß dadurch die Verbundenheit des schweizerischen Katholizismus mit den Habsburgern erklärt werden soll."

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP., Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65/66. Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Achtung! Neue Anschrift: München 33, Barerstraße 15

Nur der Mut zum Krieg und die Bereitschaft zum Krieg schützt ein Volk davor, daß es gegen seinen Willen in den Krieg hineingerissen wird. Wir müssen standhalten können gegen den Druck und gegen die Verführung; aber wir müssen auch den Versuch eines Angriffs für den Angreifer zu einem Wagnis machen, das er scheut und auch fürchtet.

Georg Stammler


NÜRNBERG
1914
1919
N.S.D.A.P.
PARTEI
TAG
1929

NSDAP

Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge X 1938

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreispropagandaleiter,
Kreispresseamtsleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter,
Stützpunktleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Unterführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.

Eilige und vertrauliche Postsendungen für den „Hoheitsträger" an den Hauptschriftleiter, München 2, BS. Schließfach 259

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

Der Hoheitsträger

Gesamtleitung: F. H. Woweries, MdR., Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.

Folge X, 2. Jahrg. Oktober 1938

Parteigenossen!

In einer für uns Nationalsozialisten in diesem Jahr besonders feierlichen Stunde kann ich euch begrüßen. Vor 15 Jahren fand der erste Reichsparteitag statt und im September des gleichen Jahres der erste Deutsche Tag in Nürnberg. Damals sind wir - auch schon zu vielen Tausenden - in diese Stadt eingezogen, und doch nicht zu vergleichen mit der gewaltigen Heerschau von heute. Alles hat sich seitdem in Deutschland gewandelt.

Nur eines ist diese 15 Jahre hindurch gleichgeblieben: Unser Glaube an Deutschland, unsere Liebe zu Deutschland und unsere unbeirrbare Zuversicht an den deutschen Wiederaufstieg.

Unter euch sind manche, die schon die damaligen Tage miterlebten. Viele andere sind in den darauffolgenden Jahren zu uns gestoßen.

Insgesamt seid ihr aber die zuverlässigste und treueste Anhängerschaft, über die je ein Führer verfügen konnte. Dies hat das Schicksal in diesen 15 Jahren nicht einmal, sondern tausendmal gezeigt. Ihr selbst habt es bewiesen!

Es ist so leicht, heute für dieses große neue Deutschland zu schwärmen, und wie viele gibt es, die dieses Reich nunmehr als etwas Selbstverständliches ansehen, obwohl sie sehr wenig zu seiner Geburt und seinem Werden beigetragen haben. Ihr allein, meine Parteigenossen, wißt, wie schwer dieser Kampf war, den unsere Gegner für aussichtslos hielten. Ihr habt all das mitgemacht, was an Leid und Sorgen aufrechten Freunden des Vaterlandes zugefügt werden konnte. Ihr aber habt in diesen 15 Jahren nicht ein einziges Mal an Deutschlands Zukunft gezweifelt. Und vor allem, Ihr habt auch mir selbst unentwegt euer Vertrauen geschenkt. Ich würde undankbar sein, wenn ich nicht jedes Jahr von neuem das Glück empfinden könnte, wenigstens diese Tage in Nürnberg und diese Stunden bei euch und unter euch zu sein, vor euch stehen zu dürfen, so wie ich die langen Jahre in unzähligen Versammlungen als der Kämpfer vor euch stand, und euch so vor mir zu sehen, wie ich euch so oft vor mir gesehen habe.

Es ist nicht notwendig, daß wir uns jetzt im einzelnen erkennen. Ich kenne euch und ihr kennt mich!

Zum ersten Male kann ich nun unter euch, meiner alten treuen Revolutionsgarde, die Kampfgenossen aus unserer Ostmark begrüßen!

Sie stehen unter euch, meine alten Kämpfer, und sind nicht mehr herauszuerkennen. Dasselbe braune Kleid, dieselbe Fahne, über allem aber derselbe gleiche Sinn und dasselbe treue deutsche Herz! Es sind dieselben Kämpfer! Denn genau so lange wie die politischen Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung im alten Reich gestritten haben, so lange stritten auch sie schon in der Ostmark.

Wie die Kämpfer im alten Reich gegen eine Welt von Widerständen anstürmen mußten, genau so auch die Kämpfer unserer Ostmark! Aus Leid und Sorge sind auch sie gekommen und nun aufgegangen in unserer großen deutschen Volksgemeinschaft, in unserem neuen Großdeutschen Reich für jetzt und alle ewigen Zeiten!

Ihr alle werdet untereinander das Gefühl besitzen, wie stark wir sind in dieser Gemeinschaft. Und gerade in einer Zeit, wo Wolken am Firmament sind, empfinde ich es als doppelt beglückend, um mich jene Millionengarde unerschütterlicher fanatischer Nationalsozialisten zu wissen, deren geistige Spitze, deren Führung ihr seid!

So wie ich mich in den langen Jahren im Kampf um die Macht in Deutschland stets blind auf euch verlassen konnte, genau so — ich weiß es — kann sich Deutschland und kann ich mich auch heute auf euch verlassen!

Ihr seid in diesen langen Jahren erprobt und gehärtet worden. Ihr habt es selbst erlebt, welche Kraft einer Gemeinschaft innewohnt, die, unlösbar in sich gefestigt, einen starken Glauben im Herzen trägt und entschlossen ist, vor niemand zu kapitulieren!

So macht ihr es mir leicht, heute Deutschlands Führer zu sein!

Alle die, die in 15 Jahren auf den Zerfall unserer Bewegung rechneten, sie hatten sich getäuscht! Aus jeder Not und Gefahr gingen wir stärker hervor! Und alle jene, die heute auf eine Schwäche Deutschlands hoffen, sie werden sich genau so täuschen!

Wenn ich so zu euch spreche, dann sehe ich in euch nicht die 140000 Politischen Führer, die vor mir stehen, sondern: Ihr seid die deutsche Nation! Ein Volk ist nicht mehr und auch nicht weniger als seine Führung.

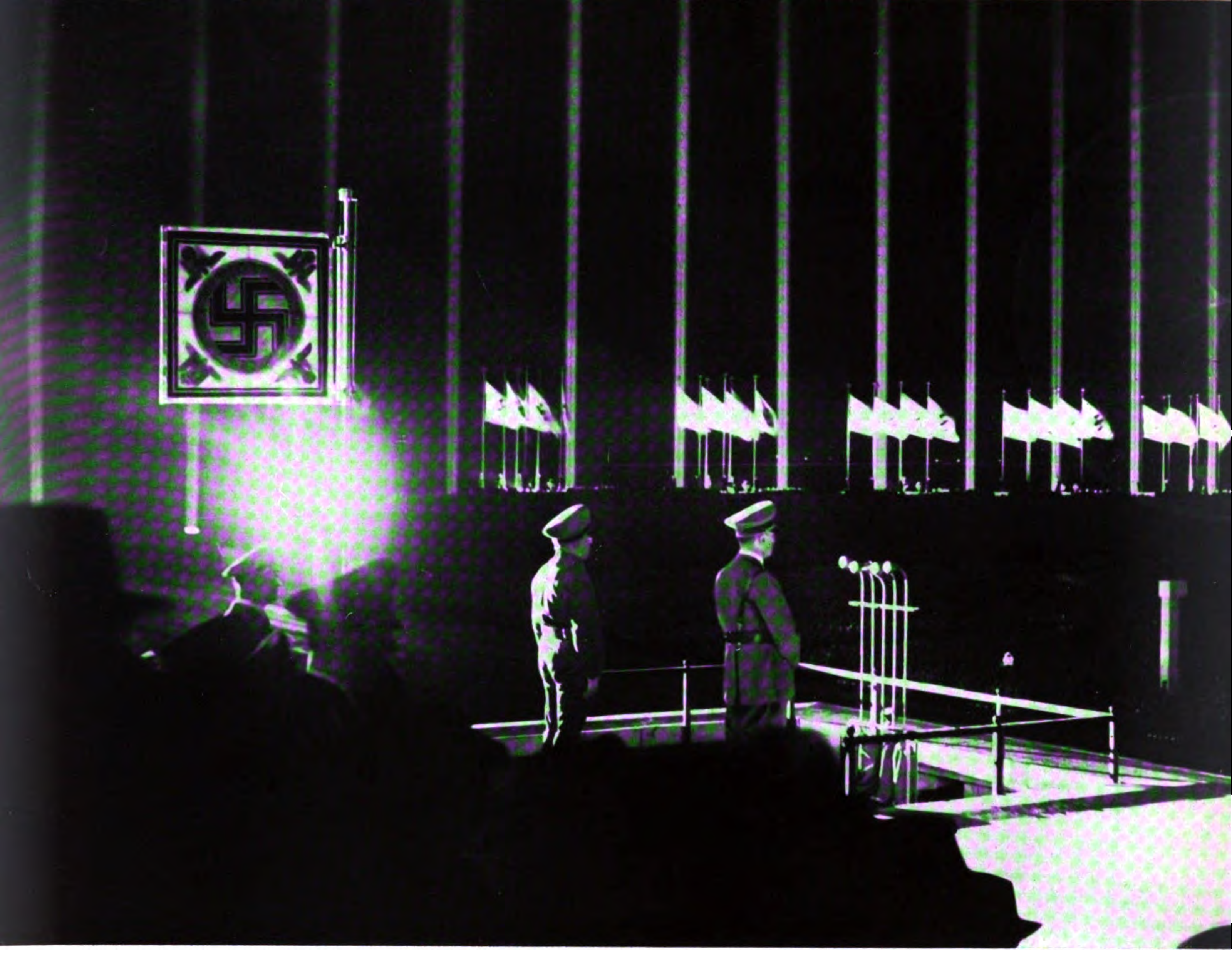
Unsere Führung aber soll gut sein — das wollen wir dem deutschen Volke versprechen!

Und mit diesem Gelöbnis sollt ihr von Nürnberg wieder hinausziehen in eure Gaue und Kreise, in eure Ortsgruppen und Stützpunkte, in eure Marktflecken und Dörfer und sollt dort in den kommenden Zeiten nicht nur unerschütterliche Glaubensträger unserer Bewegung, sondern des durch euch heute repräsentierten Großdeutschen Reiches sein.

Deutschland Sieg Heil!



Der Führer beim Appell der Politischen Leiter auf dem Reichsparteitag Großdeutschlands 1938



Gestaltung der Idee

Die gestaltende Trägerin dieser Erhebung ist die nationalsozialistische Partei. Sie hat jene gewaltige Arbeit vollbracht, die getan werden mußte, wenn Deutschland die Kraft zur Wiedereinnahme seiner Weltstellung gewinnen sollte.

Ein gewaltiges Programm mußte diese Bewegung erfüllen. Und heute, nach 15 Jahren, dürfen wir die stolze Feststellung treffen, daß die Nationalsozialistische Partei die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt hat. Ja, mehr als irgendein Sterblicher erwarten konnte, ist durch sie geworden. Punkt für Punkt hat sie ihr Programm zu verwirklichen begonnen.

Der Führer in der Proklamation zum Reichsparteitag Großdeutschlands am 6. September 1938

Volk und Führung / Organisation der Volksgemeinschaft

Die Partei bildet die Wehrmacht der Volksgemeinschaft nach innen

Der Führer auf dem Schlußkongreß am 12. 9. 1938

Was uns mit besonderem Empfinden an diese Zeit zurückdenken läßt, ist die Tatsache, daß sich im großen Weltgeschehen heute fast genau das wiederholt, was wir damals im Bereich der eigenen Nation erlebten und erduldeten. Und vor allem: Unsere heutigen Feinde sind weltanschaulich die gleichen. Die Bildung und Erhaltung der deutschen Volksgemeinschaft setzt eine verantwortlich tragende und erziehende Organisation dieser Volksgemeinschaft voraus. Ihr fester Kern ist die Nationalsozialistische Partei. Sie bildet die Wehrmacht der Volksgemeinschaft nach innen. Sie baut nicht nur die einzelnen Organisationen

dieser Volksgemeinschaft auf, setzt ihre Führungen ein, sondern sie erzieht vor allem Jahr für Jahr die Millionenmasse junger Deutscher für diese Volksgemeinschaft und führt sie in sie hinein. Gerade die Organisation dieser Volksgemeinschaft aber ist etwas Gigantisches und Einmaliges. Es gibt heute kaum einen Deutschen, der nicht in irgendeiner Formation dieser nationalsozialistischen Gemeinschaft persönlich verankert und tätig ist. Sie reicht hinein in jedes Haus, in jede Fabrik, in jede Stadt und in jedes Dorf, sie erfaßt darüber hinaus sogar alle Angehörigen des Reiches, die sich in fremden Ländern befinden und schließt sie zu nationalsozialistischen Gemeinschaften zusammen ...

Es ist das erstemal in unserer Geschichte, daß es gelungen ist, eine Bewegung zu organisieren, die ihre Wurzeln und ihren Auftrag von der Volksgemeinschaft direkt erhält ...

Daher ist die Stellung dieser Organisation der heutigen Volksführung auch eine bedingungslos souveräne. Sie kann auch zu den unpopulärsten Maßnahmen greifen, wenn sie im Interesse der Volksgemeinschaft liegen, weil diesem gegenüber die Interessen der einzelnen als belanglos zurückgestellt werden können. So ist es möglich, daß diese ausschließlich dem Volke verantwortliche Führung ebensosehr dem Arbeiter wie aber auch umgekehrt dem Bauern nützen kann. Sie ist in der Lage, Wissenschaft und Kultur zu pflegen, wie sie auf der anderen Seite die gewaltigsten sozialen Einrichtungen zu schaffen vermag. Sie kann der höchsten Geistestätigkeit die Möglichkeit der praktischen Auswirkung sichern, sie verhindert umgekehrt aber auch alle schädlichen Einflüsse. Als einziges Ziel, dem sie dient, wird ihr immer das Volk vor Augen schweben. Das Volk als solches, das sie in einer geschlossenen Gemeinschaft vor sich sehen will, gesund, kräftig und wohlhabend.

Und wer will bestreiten, daß die letzten sechs Jahre einen schlagenden Beweis für die Wirksamkeit der neuen Staats- und Volksorganisation und ihrer Führung in dieser Richtung erbracht haben?

Führung aus dem Volke

Der Führer auf dem Schlußkongreß am 12. 9. 1938

Wir wissen, daß die ungeheuren Aufgaben, die uns gestellt sind, nur mit ungeheuerstem Krafteinsatz und in stärkster Disziplin gelöst werden können, das heißt nur durch die in höchster Geschlossenheit zur Lösung einzusetzende Volksgemeinschaft. Das setzt aber zugleich eine unbedingte Autorität der Führung voraus. Die Bildung einer solchen autoritativen Führung ist moralisch nur dann berechtigt und für ein stolzes Volk tragbar, wenn sie ohne Rücksicht auf Herkunft und Stand die fähigsten Söhne des Volkes damit beauftragt. Es ist daher oberste Sorge des nationalsozialistischen Staates, Mittel und Wege zu finden, um dem Fleiß, der Energie, der Tatkraft, der Einsicht, dem Mut und der Beharrlichkeit, soweit sie im Persönlichen in Erscheinung treten, den Weg nach oben zu erleichtern und zu ebnen. In diesem Staat muß das ärmste Kind, sofern es ersichtlich zu Höherem bestimmt ist, auch die höchste Stellung erreichen können. Dann wird zwischen Führung und Volk nie ein Gegensatz entstehen. Denn dann wird jeder Bauer, jeder Arbeiter immer wissen, daß die Führung aller auch seine Führung ist, weil sie sein eigen Fleisch und Blut ist.

Daher ist der stärkste Beweis für die wahrhaft sozialistische Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung ihr Kampf gegen eine fremde, nicht aus dem eigenen Volk erwachsene Volksführung.

Es muß in diesem neuen Deutschland von jetzt ab jedes Arbeiter- oder Bauernkind, wenn es von Gott begnadet und gesegnet ist, durch die Art der Hilfe unserer Organisationen und dank der bewußten Führerauslese emporsteigen können bis zur höchsten Führung der ganzen Nation. So wie umgekehrt auch ein Kapital von Millionen einem Nichtangehörigen dieses Volkes den Weg nach oben niemals öffnen kann und öffnen darf. Dies ist die erste Voraussetzung, um eine wirkliche Volksgemeinschaft aufzurichten, die mehr sein soll als eine bloße schöngeistige Phrase.

Was der Führer tut, ist recht getan

Der Stellvertreter des Führers bei der Eröffnung des Reichsparteitages am 6. 9. 1938

Das deutsche Volk weiß, daß alles, was der Führer tut, recht getan ist. Es weiß, daß alles, was der Führer tut, notwendig ist für das Volk und für Deutschland.

Das deutsche Volk weiß, daß alles Handeln des Führers stets zum Guten ausschlug und alle Böswilligkeit der Gegner nur beitrug zum Erfolg. Das deutsche Volk hat einen Glauben, daß auch künftig alle Pläne von Gegnern, es zu bedrängen, ihm vorzuenthalten, was rechtens ist, ihm Schaden zuzufügen, sich wandeln werden zu seinen Gunsten. Das deutsche Volk hat den Glauben, daß auch künftig alles Handeln des Führers getragen sein wird vom Segen des Höchsten.

Der Politische Leiter muß ins Volk gehen

Der Stellvertreter des Führers vor der Führerschaft der Partei am 10. 9. 1938

Die Verantwortung für die politische Entwicklung liegt eindeutig in der Hand des Hoheitsträgers. Kein der Partei angeschlossener Verband darf ein selbständiges Leben führen, der derzeitige Leiter des Verbandes mag noch so gut sein, die Sicherung, daß diese Leitung in allen Zeiten gut bleibt, ist nur gegeben durch engste Anlehnung der Leitung an die Partei.

Der Politische Leiter muß ins Volk gehen!

Immer wieder und nach wie vor, weil er Volk führen soll, so muß er sich auch darüber klar sein, daß das gesprochene Wort immer mehr gilt als das gedruckte oder der Brief. Gottlob sind Gesicht und Stil unserer Politischen Leiter viel besser als ihr Briefstil. Hauptaufgabe der Politischen Leitung ist die Menschenführung und nicht das Regieren mit dem Federhalter und mit der Schreibmaschine ...

Alle Hoheitsträger sollen sich klar darüber sein, daß ihnen von oben zugeleitete, von unten kommende Klagen ernsthaft untersucht und gegebenenfalls Mißstände abgestellt werden müssen. Selbst wenn die Angelegenheit bei näherer Prüfung nicht so schlimm war, soll der Kläger großzügig behandelt werden. Der Mut, sich zu beklagen, darf nicht unterdrückt werden.

Die beste Propaganda ist die, die gar nicht als Propaganda empfunden wird. Je mehr die Volksgenossen sich daran gewöhnen, mit allem, was sie drückt, zur Partei zu kommen, desto weniger wird das Volk anderen zulaufen ...

Je weniger die Eltern in Kirchendingen vor den Kopf gestoßen werden, desto williger werden sie ihre Kinder der HJ. belassen! Die Erziehung durch das Elternhaus und durch die Schule darf nicht unterschätzt werden! Je mehr der Lehrerstand öffentlich herabgesetzt wird, desto weniger werden sich die besten Köpfe dazu bereit finden, Lehrer zu werden. Die von den Hoheitsträgern abgegebenen politischen Beurteilungen für Beamte müssen mit der letztmöglichen Gewissenhaftigkeit behandelt werden; nicht allein aus Akten, sondern nach persönlichen Eindrücken urteilen! Der eigene persönliche Eindruck oder der eines wenn auch untergeordneten Politischen Leiters oder Ortsgruppenleiters kann weit eher entscheidend sein ...

Wir sind ein für allemal keine Privatmänner, sondern immer Führer der NSDAP.

Das Leben des Nationalsozialisten gehört nicht ihm, sondern seinem Volke. Der Nationalsozialist kann nicht selbst über sein Leben verfügen ...

Ihre Gesundheit gehört nicht Ihnen, sondern Ihrem Volke! Seien Sie auch in Kleinigkeiten immer darauf bedacht. Ich bitte Sie, sich die Zeit zu nehmen zu mehr Bewegung! Am Mangel an Bewegung kranken die meisten Führer der Bewegung ...

An dem Prinzip der Aufrechterhaltung der Stabilität der Löhne darf unter keinen Umständen gerüttelt werden! An Stelle von Lohnerhöhungen müssen bestimmte Möglichkeiten einer Konsumsteigerung ohne Lohnerhöhung geschaffen werden. Der Volkswagen ist eine solche Möglichkeit, KdF. eine andere.

Wir sind freie Bürger eines freien Reiches

Der Stellvertreter des Führers vor den Auslandsdeutschen am 28. 8. 1938 in Stuttgart

Mögen die Parteien anderer Länder die Massen des Volkes gegeneinander aktivieren, bei uns aktiviert eine Partei das Volk für seine Gemeinschaft. Mag in den Demokratien

von der Freiheit des Individuums noch so viel geschrieben und geredet werden, in den sogenannten autoritären Staaten vollbringt das Individuum Leistungen wie nirgends sonst. Wo anders in der Welt entfalten sich große Einzelpersönlichkeiten zu solch genialen Leistungen höchsten Menschentums, wie wir es bei den Männern sehen, die als Führer großer Imperien unseres Zeitalters in die Geschichte eingehen? Und sind etwa die Konstruktionen der Flugzeuge oder der Rennwagen bei uns keine Höchstleistungen von Individuen, ebenso wie die Rekorde, die unsere Flieger und Rennfahrer mit ihnen aufstellen? Hat unsere Staatsform etwa verhindert, daß deutsche Sportler bei den Olympischen Spielen im individuellen Kampf Siege wie keine Sportler anderer Länder davongetragen haben?

Hat das nationalsozialistische System etwa verhindert, daß unsere Baumeister architektonische Meisterwerke schufen, daß unsere Techniker umwälzende Erfindungen vollbrachten, daß unsere Chemiker früher unbekannte und heute bereits bewährte Werkstoffe schufen, die völlig neue konstruktive Wege öffnen?

Wir haben den Willen eines Volkes zum Gesetz erhoben und damit die demokratischste Tat vollbracht. Und außerdem: Wie ein Volk seine arbeitenden Volksgenossen ehrt, so ehrt es sich selbst. Man frage doch unsere Arbeiter, die mit „Kraft durch Freude" aus dem Ausland zurückkehren, ob sie etwa sich als Individuum unfrei fühlen, ob sie etwa tauschen wollen mit ihren Arbeitsgenossen in angeblich liberalen Ländern. Jeder sagt: Gott sei Dank, daß Deutschland meine Heimat ist! Keiner würde diese Heimat jemals hingeben. Wir Deutsche sind alle freie Bürger eines freien Reiches, auf das wir unendlich stolz sind.

Besiegt euch selbst!

Gauleiter Streicher in Nürnberg am 12. 9. 1938

Die Juden besiegen wir endgültig, wenn wir uns selbst besiegen. Das sagt Ihnen einer, von dem Sie es vielleicht nicht geglaubt hätten ... Ich glaube nicht, daß Napoleon seine großen Schlachten gelenkt hat im Zigarettendampf. Nur jene Apostel sollen uns das nicht sagen, die mit langen Haaren im härenen Gewande herumlaufen und als vegetarische Fachmänner meistens gar nicht in der Lage wären, einmal ein richtiges Glas Bier oder eine Zigarre zu vertragen. Aber ich bin überzeugt, daß wir den Führer vielleicht nicht mehr besitzen würden bei seiner Belastung, wenn er ein Leben führte, wie viele Genußmenschen, auch in der Partei, das tun ...

Konzentration aller Kräfte

Hermann Göring auf der Tagung der DAF. am 10. 9. 1938

Konzentration aller Kräfte, das ist jetzt eine entscheidende Frage und ein entscheidendes Problem. So wie wir jetzt in so wunderbarer und instruktiver Weise eine Konzentration durchführten und den Schwerpunkt auf die Westbefestigungen legten, wo es möglich war, in wenigen Wochen mit Hunderttausenden ein solches Werk erstehen zu lassen, so ist es auch notwendig, daß wir stets dort, wo die wichtigste Aufgabe liegt, auch die schärfste Konzentration der Kräfte hinbringen ... Seid versichert: Wir Führer wollen immer eingedenk sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht auch jede Stunde zu geben bereit sind.

Noch nie in seiner Geschichte war Deutschland so stark, so gefestigt, so einig. Eine kampfgewohnte, vom höchsten Idealismus erfüllte Partei formt und eint das deutsche Volk in einer wunderbaren durch keine Lüge und Hetze zu zerstörenden Gemeinschaft, in welcher Arbeiter und Bauern das granitene Fundament bilden.

Unser Rezept: Adolf Hitler

Reichsleiter Dr. Ley auf dem Parteikongreß am 10. 9. 1938

Der Führer hat einen wahren Volksstaat aufgebaut, er selber ist ein Volksführer in einmaliger Erscheinung, und seine Partei in all ihren Gliederungen und Verbänden, zu denen auch die Deutsche Arbeitsfront gehört, ist eine Volksführung von nie dagewesener Größe und Gründlichkeit, und das deutsche Volk fühlt sich in dieser wahren Demokratie geborgen und vertraut ihr.

Einer der vielen Beweise für dieses grenzenlose Vertrauen unseres Volkes ist die Entwicklung und der Aufbau der DAF.

Wir übernahmen von den alten Gewerkschaften 1933: 5 500 000 Einzelmitglieder. Die Zahlen wuchsen in freiwilliger Aufnahme 1938 auf 19 833 000 Einzelmitglieder und betragen gegenwärtig mit den neugewonnenen Einzelmitgliedern der zurückgekehrten Ostmark über 21 Millionen Einzelmitglieder.

Woher kommt nun dies steigend wachsende Vertrauen unseres Volkes? Viele Ausländer fragen nach dem Rezept unseres Erfolges. Unser Rezept heißt zuerst und immer wieder: Adolf Hitler!

Alsdann ist es die vernünftige, bis in die kleinste Zelle reichende lebendige Organisation der nationalsozialistischen Volksführung, und nicht zuletzt ist es der schöpferische Geist der nationalsozialistischen Revolution und der Fleiß und der Einsatz der Träger dieser Revolution.

Insgesamt werden von der Deutschen Arbeitsfront 4 000 000 Betriebe erfaßt und betreut.

An Mitarbeitern sind in der Deutschen Arbeitsfront tätig: 36 000 hauptamtlich und 2 000 000 ehrenamtlich.

Wege der Reinerhaltung der Idee

Reichsleiter Dr. Ley auf der Tagung des Hauptorganisations-, Hauptschulungs- und Hauptpersonalamtes am 8. 9. 1938

Die Organisation der Partei ist der Garant dafür, daß keine falschen Propheten in der Bewegung in Erscheinung treten können ... Die Tugenden des Politischen Leiters sind Gehorsam als Prüfstein des Glaubens, weiter Fleiß, Einsatz, Opferfähigkeit und Ruhe, Gelassenheit in Zeiten schwerer Belastung. Dies alles bedeutet für den Politischen Leiter die Ehre, sich als Soldat des Führers bezeichnen zu dürfen.

Die Partei wird verantwortlich gemacht

Reichsleiter Dr. Goebbels vor den Propagandisten am 11. 9. 1938

Wir haben nicht um die Macht gekämpft, um etwas zu werden, sondern um Deutschland zu retten!

Die Partei liebt es nicht, sich öffentlich in Pose zu stellen. Die Erfolge werden dann leicht auf den Staat verbucht und die Mißerfolge huldvollst der Partei zugeschoben. Weil der Ministerialrat nicht greifbar ist, greift sich das Volk den Ortsgruppenleiter ... Gerade deswegen muß die Partei auch den maßgebenden Einfluß erhalten auf das, was geschieht.

Unsere Aufgabe als Propagandisten ist es, das Ohr an das Herz des Volkes zu halten und im ständigen Kontakt mit den Massen zu bleiben. Wir sind deshalb keine Amtsdiener, sondern Volksdiener, die Propaganda niemals eine Amtsfunktion, sondern immer eine Volksfunktion.

Es gibt überhaupt nichts, was das Volk nicht verstehen könnte, man muß nur von der Kunst besessen sein, die Dinge in die Sprache des Volkes übersetzen zu können. Der kleinste Mann kann wohl oft die Kraft besitzen, von unten nach oben zu steigen, während es sehr selten ist, daß er von oben nach unten steigen kann.

Wir dürfen die von uns so hochentwickelte Redekunst nicht verkümmern lassen und in einzelne Rinnsale auflösen. Wir Propagandisten dürfen nicht dulden, daß einer, anstatt im Stile unserer Volksversammlungen zu reden, eine Vorlesung halten will. „Wenn Sie nicht auf das Manuskript verzichten können, bitte, dann spricht ein anderer!" Das gilt natürlich nicht für Veranstaltungen, wie hier in Nürnberg, die über den Rundfunk sofort in die ganze Welt übertragen werden.

Ein richtiger Propagandist hat zur Erfüllung seiner Aufgabe eine Unsumme von Wissen nötig. Wir Propagandisten müssen auf allen Gebieten zu Hause sein und die Kunst beherrschen, das Wesentliche in kurzen Sätzen ohne viel Arabesken darzustellen. Nicht Theorien aufstellen! Wir sind nicht die Denker der Partei, sondern wir wollen die Erkenntnisse solcher Denker dem Volke vermitteln und klarmachen.

Das Recht ist die Schutzordnung unseres Gemeinschaftslebens.

Reichsleiter Dr. Frank auf dem Parteikongreß am 8. 9. 1938

Die Justiz hat sich in den Willensbereich der einheitlichen Reichs- und Volksführung genau so einzufügen wie alles andere.

Die richterliche Unabhängigkeit kann nur von Nationalsozialisten im Dienste des nationalsozialistischen Reiches zum Schutze einer nationalsozialistisch geschlossenen Volksordnung in Anspruch genommen werden ...



Im Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese findet die mühevolle Kleinarbeit eines Jahres Anerkennung und Ausrichtung auf das größere Ziel

Wir werden die verbrecherische Gesinnung treffen, wo immer sie sich zeigt. Wir sind ihr gegenüber keine Theoretiker der Milde, mag man uns Lehren vorhalten aus weiß Gott welchen Überlegungen und wissenschaftlichen Untersuchungen, die von dem Verbrecher als einem nur kranken Gliede der Gemeinschaft usw. sprechen. Aber gerade weil wir den gemeinen Verbrecher mit aller Schärfe und Rücksichtslosigkeit angehen, soll unsere Rechtsprechung auch von dem volksgenössischen Gedanken getragen sein, daß nicht jeder, der einmal gestrauchelt ist, für die Dauer seines Lebens verdammt sein muß.

Auslandsdeutsche – vollberechtigte und vollverpflichtete Glieder der Nation

Gauleiter Bohle vor den Auslandsdeutschen am 28. 8. 1938 in Stuttgart

Mehr als fünf Jahre arbeitet die Auslandsorganisation der NSDAP. mit ihren Männern und Frauen daran, im Auslandsdeutschtum dieselbe Volksgemeinschaft zu schaffen, die unter den Deutschen im Reich über Klassen, Stände und Konfessionen hinweg besteht und dieses Reich nach innen so stark und einmütig gemacht hat. Ich glaube, wir dürfen heute mit Stolz und Freude feststellen, daß diese Volksgemeinschaft auch im Auslandsdeutschtum dank der Arbeit der Partei gesiegt hat. Wo früher Zerrissenheit und die noch schlimmere Gleichgültigkeit herrschten, steht heute der einheitliche Wille, deutsch und dem neuen Deutschland treu zu sein. Die Auslandsdeutschen sind nicht wie einst Vergessene ihres Volkes, sondern vollberechtigte und vollverpflichtete Glieder unserer großen Nation geworden. Vorrechte bestimmter Schichten und Klassen, die oft, eben nach früherer Auffassung, Vorbedingung für nationale Einstellung zu sein schienen, sind verschwunden... Mancher Arbeiter und Handwerker befindet sich unter unseren Hoheitsträgern im Ausland als Ortsgruppenleiter oder als Landesgruppenleiter, die in zäher, unermüdlicher Arbeit geschlossene

deutsche Gemeinschaften gegründet haben. Dies darf niemals vergessen werden, namentlich aber nicht von denjenigen, die hier und da heute immer noch glauben, dem Ortsgruppenleiter in weniger günstigen Verhältnissen ihre wirtschaftliche Überlegenheit fühlen lassen zu können, wenn ihnen einmal gewisse nationalsozialistische Gewohnheiten unbequem werden.

... Der Hoheitsträger im Ausland führt sein Amt aus kraft der Vollmacht der Partei. Die Partei gibt diese Vollmacht immer nur dem einzelnen Menschen ohne Rücksicht darauf, ob der Betreffende Arbeiter oder Wirtschaftsführer, Akademiker oder Beamter, Techniker oder Gelehrter ist.

Das neue Deutschland hat es nicht nötig, tüchtige Kräfte im Ausland zu lassen, denen kein Dank für ihre Arbeit gegeben wird, sondern die obendrein noch ständigen Beleidigungen ausgesetzt sind. Der Deutsche will und soll, um den friedlichen Austausch wirtschaftlicher und kultureller Werte zwischen den Nationen zu sichern, ins Ausland gehen, aber Voraussetzung hierfür ist es, daß die fremden Staaten zur Kenntnis nehmen, wie ein Bürger des Reiches und seine Einrichtungen heute zu behandeln sind. Ein fremder Diplomat hat vor einigen Monaten in einem Interview geäußert, sein Land brauche weiterhin eine deutsche Einwanderung, aber sie wollten nur Deutsche, die keine Nationalsozialisten sind. Ich möchte ihm von dieser Stelle aus erwidern, daß es heute keine Reichsdeutschen gibt, die nicht Nationalsozialisten sind. Diejenigen, die es nicht sein wollen, betrachten wir nicht als Deutsche und geben sie auch gern ab. Ob aber der fremde Staat, der sie aufnimmt, Freude an Menschen haben wird, die ihr eigenes Vaterland verleugnen, wage ich zu bezweifeln.

Unsere Weltanschauung / Nicht Kult, sondern Kultur

Der Nationalsozialismus ist eine klare, kühle Wirklichkeitslehre

Der Führer auf der Kulturtagung am 6. 9. 1938

Der Nationalsozialismus ist eine kühle Wirklichkeitslehre schärfster wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer gedanklichen Ausprägung. Indem wir für diese Lehre das Herz unseres Volkes erschlossen haben und erschließen, wünschen wir nicht, es mit einem Mystizismus zu erfüllen, der außerhalb des Zweckes unserer Lehre liegt.

Vor allem ist der Nationalsozialismus in seiner Organisation wohl eine Volksbewegung, aber unter keinen Umständen eine Kultbewegung. Insoweit sich die Aufklärung und Erfassung unseres Volkes bestimmter, nunmehr schon traditionell gewordener Methoden bedient, sind diese die Ergebnisse einer Erkenntnis aus Erfahrungen, die im Zweckmäßigen liegen. Es ist daher auch zweckmäßig, sie später als Brauchtum zu erhalten. Denn der Nationalsozialismus ist eben keine kultische Bewegung, sondern eine aus ausschließlich rassischen Erkenntnissen erwachsene völkisch-politische Lehre. In ihrem Sinne liegt kein mystischer Kult, sondern die Pflege und Führung des blutbestimmten Volkes. - Wir haben daher auch keine Kulträume, sondern ausschließlich Volkshallen, auch keine Kultplätze, sondern Versammlungs- und Aufmarschplätze. Wir haben keine Kulthaine, sondern Sportarenen und Spielwiesen. Und das Charakteristikum unserer Versammlungsräume ist nicht das mystische Dunkel einer Kultstätte, sondern die Helligkeit und das Licht eines ebenso schönen wie zweckmäßigen Saal- oder Hallenbaues. Es finden daher in ihnen auch keine kultischen Handlungen statt, sondern ausschließliche Volkskundgebungen in der Art, in der wir im Laufe langer Kämpfe dies erlernten und damit es gewohnt sind und es uns so bewahren wollen.

Die Kultur einer Nation

Der Führer auf der Kulturtagung am 6. 9. 1938

Die Kultur einer Nation ist der angesammelte Reichtum kultureller Schöpfungen von Jahrtausenden. Die Größe eines kulturellen Zeitalters kann nicht gemessen werden am Umfang der Ablehnung früherer kultureller Leistungen, als vielmehr am Umfang eines eigenen kulturellen Beitrags, von dem sich erwarten läßt, daß er von den Nachkommen als genügend wertvoll angesehen wird, dem gesamten Kulturschatz eingegliedert und damit weitervererbt zu werden ...

So gleicht der kulturelle Weg eines Volkes der Milchstraße des Firmaments. Aus Myriaden von vorhandenen blassen Körpern leuchten einzelne Sonnen. Allein, Planeten und Sonnen bestehen aus einer Substanz und gehorchen den gleichen Gesetzen: Die gesamte kulturelle Arbeit eines Volkes hat nicht nur nach einem Auftrag zu erfolgen, sondern in einem Geist stattzufinden. Und die Genies sollen daher nicht als das Abnormale gelten, sondern müssen nur die überragenden Ausnahmen sein, das heißt, ihre Werke haben durch die ihnen eigene zwingende Überlegenheit so sehr an Helligkeit zu gewinnen, daß sie die anderen gleichgearteten Leistungen überstrahlen und so die gesunde Masse eines Volkes in kurzer Zeit wie selbstverständlich in den Bann ihrer Leuchtkraft ziehen.

Vor dem offenen Antlitz des Herrn

Der Führer auf der Kulturtagung am 6. 9. 1938

An der Spitze unseres Programms steht nicht das geheimnisvolle Ahnen, sondern das klare Erkennen und damit das offene Bekenntnis. Wehe, wenn aber durch das Einschleichen unklarer mystischer Elemente die Bewegung oder der Staat selbst unklare Aufträge erteilt. Und es genügt schon, wenn diese Unklarheit im Worte liegt. - Es ist schon eine Gefahr, irgendeinen Auftrag für eine sogenannte „Kultstätte" zu stellen, weil sich schon daraus die Notwendigkeit für das spätere Ersinnen sogenannter kultischer Spiele und kultischer Handlungen ergibt, die mit Nationalsozialismus nichts zu tun haben. Unser Kult heißt ausschließlich Pflege des Natürlichen und damit auch des göttlich Gewollten. Unsere Demut ist die bedingungslose Verbeugung vor den uns Menschen bekannt werdenden göttlichen Gesetzen des Daseins und ihre Respektierung. Unser Gebet heißt: Tapfere Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten.

Den Gesetzen des Lebens gehorchen

Reichsleiter Rosenberg auf der Kulturtagung am 6. 9. 1938

Die Gesetze des Blutkreislaufes wurden nicht entdeckt von Kirchenkonzilien, sondern durch das ehrfürchtig beobachtende Forscherauge europäischer Menschen, die von diesen Kirchenkonzilien mit dem Tode bedroht wurden. Die Rassenkunde ist ebenfalls nicht von den Kanzeln entdeckt worden, diese sind deshalb auch nicht kompetent, über sie zu urteilen ...

Wir stehen vor der Tatsache, daß die Rassenkunde nicht eine plötzlich heraufkommende unbegründete Phantasie ist, sondern einen Abschluß eines vielhundertjährigen Suchens und Selbstbehauptens europäischer Genien und Völker darstellt. Dies bedeutet, daß unsere Zeit ehrfürchtig und bewußt zugleich hinzuhorchen beginnt zu den Gesetzen dieses Lebens.

Wenn man diese neue große Ehrfurcht heute nun gar als religionsfeindlich und atheistisch bezeichnet, so liegt in dieser formatlosen Behauptung folgender entscheidende Widerspruch: Wenn man nämlich das Vorhandensein eines Schöpfers lehrt und diesen in Gesängen und Gebeten preist, dann kann man auf die Dauer nicht

Achtung und Befolgung der Gesetze dieser Schöpfung als religionslos und ihre Verletzung als religiöse Pflicht hinstellen.

Nicht die Verteidigung der von der Schöpfung herausgebildeten Lebensgestalt ist Barbarei, sondern die „weltanschaulich" begründete Züchtung und Erhaltung von Geisteskranken, Idioten, Judenbastarden oder Mulatten bedrohen die Kulturkräfte aller Nationen...

Wer heute angesichts der nicht mehr zu leugnenden Ergebnisse der Rassenkunde gegen diese ankämpft, will eben keine gesunden und starken Persönlichkeiten, und er will auch keine starken und gesunden Völker, sondern erstrebt gespaltene Charaktere und gebrochene, haltlose Seelen als Voraussetzung für die Durchsetzung eines geistigen Imperialismus...

Wenn es in einer für uns in diesem Dasein noch nicht faßbaren Form einen Himmel gibt, so wird einer, der ehrlich für sein Volkstum und für dessen edelste Werte streitet und opfert, eher in diesen Himmel kommen als einer, der mit Gebeten auf den Lippen Volks- und Landesverrat begeht.

Der Glaube fordert die Tat

Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink auf der Kundgebung der NS.-Frauenschaft am 9. 9. 1938

Weil wir Nationalsozialisten wissen, daß alles, was innerlich unwahrhaftig ist, dem Leben nicht standhalten kann, haben wir uns immer bemüht, den Gesetzen dieses Lebens nachzuspüren und sie im Kampf um unsere Nation zu beachten.

Als oberstes Gesetz aber werden wir unseren Kindern über all unsere Erkenntnisse schreiben:

Der Glaube an die Größe Deutschlands bleibt immer die Voraussetzung zu seiner Zukunft, dieser Glaube fordert immer Einsatz der Tat, für diesen Einsatz ist kein Opfer zu groß!

Läuterung durch die NSDAP.

Reichsleiter Rosenberg auf der Tagung des Hauptorganisations-, Hauptschulungs- und Hauptpersonalamtes am 8. 9. 1938

Nicht die Anklammerung der nationalsozialistischen Weltanschauung an möglicherweise entstehende Philosophien und literarische Gruppen, sondern umgekehrt die Läuterung der Philosophie und Literatur durch die NSDAP kann das Ergebnis der geistigen Arbeit der Partei sein. (Ausführliche Wiedergabe der Rede in der Novemberfolge des „Hoheitsträger". Die Schriftleitung.)

Höllenfurcht leugnet Gott

Hauptschulungsleiter Friedrich Schmidt vor den Schulungsmännern auf dem Platnersberg am 13. 9. 1938

Wer die Furcht vor dem Tode erfunden mit Hölle und Fegefeuer und den Menschen die Ehrfurcht vor den Gesetzen des Lebens und Sterbens genommen hat, der war der infamste Gottesleugner und Atheist.

Nationalsozialistisch denken, planen und durchführen

Generalinspektor Dr. Todt auf dem Parteikongreß am 8. 9. 1938

Es wurde oft behauptet, Technik und auch Wirtschaft haben nichts mit Politik und Weltanschauung zu tun. Auf dem Gebiete der Technik sind die Straßen des Führers ein deutliches Beispiel, daß es auch in der Technik eine nationalsozialistische Auffassung gibt. Dieses größte Bauvorhaben der Welt hätte seinen heutigen Stand, seine materielle und vor allem seine kulturelle Bedeutung nie erreicht, wenn diese Straßen nicht nationalsozialistisch gedacht, nationalsozialistisch durchgeführt worden wären.

Deutsche Weltpolitik und der Verrat der Weltdemokratie

Die Zeit der Isolierung Deutschlands ist beendet.

Der Führer in der Proklamation zum Reichsparteitag Großdeutschland am 6. 9. 1938

Den Gedanken an eine Blockade Deutschlands kann man schon jetzt als eine gänzlich unwirksame Waffe begraben. Der nationalsozialistische Staat hat mit der ihm eigenen Energie die Konsequenz aus den Erfahrungen des Weltkrieges gezogen. Und nach wie vor werden wir an dem Grundsatz festhalten, daß wir uns selbst lieber auf dem einen oder anderen Gebiet, wenn es notwendig sein sollte, einschränken wollen, als uns in eine Abhängigkeit vom Ausland zu begeben. Vor allem wird an die Spitze unseres wirtschaftlichen Handelns immer der Entschluß treten: Die Sicherheit der Nation geht allem anderen voran. Ihr wirtschaftliches Dasein ist deshalb auch auf unserer eigenen Lebensbasis und unserem eigenen Lebensraum materiell in vollem Umfange sicherzustellen. Denn nur dann wird auch die deutsche Wehrmacht jederzeit in der Lage sein, die Freiheit und die Interessen des Reiches unter ihren starken Schutz zu nehmen. Und dann wird Deutschland auch als Freund und Bundesgenosse für jeden von höchstem Werte sein. Wenn ich dies aus Anlaß des zehnten Reichsparteitages ausspreche, dann tue ich es in dem zufriedenen Bewußtsein, daß auch politisch genau so wie wirtschaftlich die Zeit der Isolierung Deutschlands beendet ist.

Der Verrat der Weltdemokratie

Reichsleiter Rosenberg auf dem Parteikongreß am 7. 9. 1938

Die Demokratie auf der Höhe einer die Welt umfassenden Autorität zeigte sich in Versailles unfähig zum wirklichen staatsmännischen Denken, und statt eine versprochene neue Ordnung zu errichten, sind die sogenannten „Großen von Versailles" die Verantwortlichen für die Zersetzung der Welt geworden. Sie haben nicht eine Weltkultur mitschaffen helfen, sondern sie haben in fast allen Ländern die furchtbarste Barbarei und Kulturzerstörung heraufbeschworen, und wenn nicht überall ein bolschewistisches Chaos entstanden ist, so verdankt die Welt das nur den starken Gegenkräften, die sich wider die Pariser Diktate aufbäumten. Sie hatten einst christliche Prediger gemeinsam mit Opiumhändlern in Länder mit alter Kultur geschickt und das als europäische Kultursendung bezeichnet; sie hatten schon damit erwiesen, daß ihre Vorstellung von Weltkultur verbunden war mit der Mißachtung wirklich bodenständiger Nationalgesittung. Sie hatten Juden zur geistigen Führerschaft zugelassen und damit gezeigt, daß ihr eigener organischer Kulturwille schon gebrochen war, als sie noch immer von Weltkultur sprachen und noch nicht ihre Unfähigkeit nach außen, aller Welt sichtbar, zeigen mußten. Sie hatten Neger in europäische Metropolen hineingelassen; zum ersten Male in der Geschichte unseres Kontinents konnte nach dem Kriege ein solcher Neger in Paris als Regierungsmitglied in europäischen Angelegenheiten mitsprechen. Und darum ist es nur folgerichtig, wenn auch der Bolschewismus sich heute schon - demokratisch nennt, weil er in Zusammenfassung aller entwurzelten Elemente unter jüdischer Führung praktisch nur das in voller Konsequenz aufweist, was in der Entartung der liberalen Zeitepoche durch korruptionierende Finanzpolitik schon Tatsache des sozialen Lebens geworden war.

Das Erbe des europäischen Menschen

Reichsleiter Rosenberg bei der Eröffnung der Ausstellung „Europas Schicksalskampf im Osten" am 6. 9. 1938

Wir verstehen Europas Schicksal nur dann, wenn wir feststellen, daß Europa sich stets in Angriff und wacher Verteidigung gegenüber einer anderen Welt erblickte. So erscheinen uns als die ersten Vorposten Europas die Inder und Iraner, die die ersten arischen Kulturen und Reiche gründeten. Es erscheint uns in diesem Gesamtbild, daß Griechenland der erste bewußte Verteidiger Europas war, daß nach dem Zusammenbruch dieses altgriechischen Volkes Rom die Verteidigung unseres Kontinents gegen Afrika und Asien führt, daß dann im fortschreitenden Rittertum die von germanischen Stämmen herrührenden Nationalstaaten Europas die alte Sendung in verstärktem Maße übernahmen. Heute haben sich in Moskau die alten Instinkte des Hasses gegen die europäische Lebensform erneut erhoben, das einst über den Westen Europas eingedrungene Judentum hat sich hier mit diesen Kräften zu einem Zentrum zusammengeballt und eine riesige Arbeit entfaltet, um unseren ganzen Kontinent mit einer schlimmeren In-

vasion zu überziehen, als es jemals durch die Hunnen und Tataren möglich gewesen war.

Dieser großen Bedrohung gegenüber muß sich entgegenstellen der Selbsterhaltungswille des europäischen Menschen, der sich bewußt sein muß, daß das Erbe der Kämpfe der Griechen und Römer nicht nur nach kultureller Hinsicht zu verteidigen ist, sondern auch als politische Überlieferung. Wir müssen einsehen, daß die Streitigkeiten, die wir untereinander haben, Familienzwistigkeiten sind, die auch in der europäischen Familie besprochen und überwunden werden müssen, ohne daß man einen immer erneut zersetzenden Einfluß jener Kräfte zuläßt, deren Ziel es ja ist, den Ausgleich zwischen den Interessen der europäischen Nationen zu verhindern.

Nicht Wett-Rüsten, sondern Wett-Arbeiten!

Reichsarbeitsführer Hierl auf dem Parteikongreß am 9. 9. 1938

Wir würden uns freuen, wenn die Völker, anstatt gegeneinander um die Wette zu rüsten, miteinander um die Wette arbeiten würden.



Fahnen und frische Blumen waren die eindrucksvollsten und beherrschenden Elemente im Stadtschmuck Stuttgarts anläßlich der AO.-Tagung 1938

Deutscher Sozialismus ist Dienst am Volke

Das deutsche Volk braucht keine Goldwährung

Der Führer in der Proklamation zum Reichsparteitag Großdeutschland am 6. 9. 1938

Das Problem der Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist nicht das Problem der Auszahlung von Löhnen, sondern ein Auftrag zur Sicherstellung der dementsprechenden kaufbaren Produkte. Das deutsche Volk hat keine Goldwährung, das heißt, es ist - dank dem Wirken unserer Feinde -, wenn auch auf eine schmerzvolle Weise, von dem Wahnwitz einer sogenannten Goldwährung und damit Golddeckung erlöst worden. Um so wichtiger aber ist es gerade deshalb, der deutschen Währung jene einzige reale Deckung zu geben, die als Voraussetzung für ihre Stabilität die immer gleiche Kaufkraft sicherstellt. Nämlich: die ansteigende Produktion. - Es ist nationalsozialistische Wirtschaftserkenntnis, daß die einzige wahrhaftige Lohnerhöhung die Produktionserhöhung ist. Das heißt: Die damit ermöglichte erhöhte Zuweisung von Lebensgütern und nicht die Aushändigung von wertlosen Papierwischen. Und es ist vielleicht mit das höchste Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie diese ebenso einfachen wie natürlichen, aber leider sehr oft unpopulären Grundsätze immer mehr zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht hat. Während zur selben Zeit in den Demokratien Löhne und Preise einander in wilder Hast emporjagen, die Gesamtproduktionen aber dauernd sinken, bietet die nationalsozialistische Wirtschaftsführung das Bild einer stetig steigenden Produktion und damit das Bild einer andauernden Hebung des Konsums und einer stabilen Währung.

Das größte Verdienst der Arbeitsfront

Hermann Göring auf der Tagung der DAF. am 10. 9. 1938

Wenn man einmal die Geschichte auch über die Arbeit der Arbeitsfront schreiben wird, dann wird sie festzustellen haben, daß die Schaffung der Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft über alle Dinge hinweg das größte und das bleibende Verdienst der Arbeitsfront ist. Wahrlich, es war schon schwer für den Pg. Ley und seine Männer, nun auch die richtige Führerschaft in der Arbeitsfront auszubilden. Konnte doch nicht Rücksicht genommen werden auf jene alten Lohntabellenbonzen, die vorher die Gewerkschaften geführt hatten. Hier mußten vielmehr neue Männer und vor allem Männer, die in der Wolle gefärbte Nationalsozialisten waren, an die Führung. Denn nur im Zeichen des Nationalsozialismus war der deutsche Arbeiter wieder für sein Volk und für sein Reich zu gewinnen. Die anderen Probleme hatte er längst abgetan.

Auge in Auge mit dem Schwersten ...

Hermann Göring auf der Tagung der DAF. am 10. 9. 1938

Wir haben dem Durch- und Gegeneinander der Interessen der einzelnen Halt geboten. Wir haben das Gegeneinanderstrahlen dieser Interessen abgebogen. Es gibt nur ein Interesse: das deutsche Volk und seine Zukunft, dem beugen sich alle . . .

Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnung erlassen mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, das Reich zu sichern, als es galt, im Westen eine unüberbrückbare Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeführt, und die Arbeiter sind mir willig und freudig gefolgt. Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgezogen worden. Warum? Weil diese für staatspolitisch notwendige Aufgaben eingesetzt wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keine Zweifel aufkommen zu lassen: Der Einsatz der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Vorhaben der Sicherheit des Reiches in Frage kommen . . . Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verordnung eine Sondermaßnahme für ganz bestimmte Zwecke ist, für Bauvorhaben, von deren Durchführung das Schicksal der Nation schlechterdings abhängt . . .

Ich weiß ganz genau, daß man mit Zwang nichts Besonderes erreicht. Ich weiß zu genau: Zwang tötet die Freudigkeit ab; dabei

würden nur mittelmäßige Leistungen herauskommen . . . Gottlob zählt bei uns Deutschen das Eintreten für die Sicherheit der Nation, sei es mit der Axt oder dem Spaten, mit dem Schwert oder dem Gewehr, immer noch zu den höchsten und erstrebenswertesten Pflichten des deutschen Mannes... Ich sage euch auch Hartes, Unangenehmes und Schweres, wenn es sein muß, denn ich habe mich im Weltkrieg am Schluß davon überzeugen können, wie furchtbar es ist, wenn eine Führung das Volk im unklaren und ungewissen läßt und dann über Nacht das Volk aus Höhen in Tiefen gestürzt wird...

Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwersten wird man seiner Herr werden. Man muß es nur wissen, damit man es anpacken kann.

Überarbeit nur für des Reiches Herrlichkeit

Hermann Göring auf der Tagung der DAF. am 10. 9. 1938

Die allgemeine Arbeitsanspannung wirkt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus, und es ist schon notwendig, daß vorübergehend zehn und mehr Stunden gearbeitet wird. Und ich darf euch versichern, Schaffende, das ist nicht nur bei euch so... Noch um Mitternacht können Sie die Fenster der Zentralen des Reiches erleuchtet sehen, noch um Mitternacht schafft und arbeitet dort die Führung des Reiches, um dem Volk die Voraussetzungen seines Bestehens zu sichern. Der Beamte befindet sich heute im permanenten Dienst, und darum muß jeder einzelne, wohin ihn das Schicksal gestellt hat, das gleiche tun. Niemals aber, das verspreche ich euch, Schaffende, werde ich dulden, daß Überarbeit und Überanstrengung ausgenutzt werden für persönliche Profite. Dort, wo Überarbeit geleistet wird, geschieht sie nur für des Reiches Herrlichkeit.

Die Börse herrscht nicht mehr

Hermann Göring auf der Tagung der DAF. am 10. 9. 1938

Die Kursentwicklung an der Börse hat im Ausland oft reichlich Gelegenheit gegeben, den Zusammenbruch der deutschen Finanzierung zu verkünden und damit den Zusammenbruch der Rüstungen und alles weitere... In einer liberalen Wirtschaft kann nun das Abbröckeln von Kursen gewiß außerordentlich schwerwiegende Bedeutung haben... In der nationalsozialistisch gelenkten Wirtschaft bedeutet das aber wirklich nichts. Die Börse hat bei uns nämlich keine beherrschende Stellung mehr. Das ist vorbei. Sie hat eine wichtige Funktion: sie dient dem Umsatz der Wertpapiere und wirkt als Instrument der Kapitallenkung. Der Wert der Effekten aber liegt nicht in den Stücken selbst, sondern in der Arbeitsleistung, die dahinter steht. Aktien beispielsweise repräsentieren lediglich den Wert der dahinter stehenden Betriebe und Werkstätten, der dahinter stehenden Menschen. Bei vollbeschäftigten Werken, hohem Auftragsbestand, glattem Absatz und gesunder Verwaltung kann sich der Wert der Aktien an sich kaum ändern. Noch schärfer prägt sich das aber alles bei den Reichsanleihen aus. Hinter diesen Reichsanleihen steht die gewaltige Arbeitsleistung des ganzen deutschen Volkes und die Garantie des Dritten Reiches, und ich glaube, die Herren haben allmählich schon gefühlt, was die Garantie dieses Dritten Reiches bedeutet. Selbstverständlich können Kursschwankungen auftreten. Wenn gewisse Herren nun anfangen, diese Aktien abzustoßen und so verschiedene Manöver zu machen, dann bröckelt - einmal künstlich und dann wieder ungewollt und dann wieder gemacht und gewünscht - etwas davon ab. Das ist aber an sich lediglich ein neckisches Spiel, das diese Herren an der Börse unter sich treiben, ohne jede Rückwirkung auf das Werk, ohne jede Rückwirkung auf die Arbeiter, die dort beschäftigt sind.

Anders allerdings kann es sein, wenn nun wirtschaftlich unnötige Verkäufe erfolgen, besonders von Anleihen, und zwar aus einem ganz anderen Grunde. Solange sie mit ihren Kuxen und Aktien Blindekuh spielen, mag das dahingehen. Wenn aber Menschen, die Deutsche Reichsanleihe gekauft haben, weil sie durch das Reich große Aufträge bekommen haben und weil sie durch das Reich sehr viel verdient haben, müssen sie ihren Zaster schon irgendwo anlegen. Dann ist schon das mindeste, wenn sie das in Reichsanleihen tun, wenn sie dieses durch das Reich verdiente Geld dem Reich wieder zur Verfügung stellen, wofür es ihnen gutgeschrieben ist in der Reichsanleihe.

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: es gibt Krieg, oder es gibt keinen, oder wenn sie vermuten, es wird hier und dort oder da sich etwas ändern, dann... geben sie die Reichsanleihe ab. Das bedeutet dann, daß dieser Mann bereit ist, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen Funken von Vertrauen für dieses Reich einzusetzen

Ganz schlimm sieht aber die charakterliche Seite dieser Herren aus, wenn sie dann noch dazu übergehen, Noten oder Gebrauchsgegenstände zu hamstern. Ich werde hier ein außerordentlich wachsames Auge haben. Es ist gefährlich, Noten zu hamstern, denn sollten einmal allzu viele Noten gehamstert sein, könnte es sich leicht ereignen, daß über Nacht diese gehamsterten Noten nichts mehr wert sein würden. Es kann sich nun einmal niemand der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Dem Schicksal dieser Volksgemeinschaft sind wir verfallen, im Guten wie im Schlechten. Wir können ihm nicht ausweichen, und wer anständig ist, will auch nicht ausweichen.

An den Grundsätzen festhalten

Reichsleiter Darré auf dem Parteikongreß am 9. 9. 1938

Die NSDAP. hat dem Bauerntum zwei große Aufgaben gestellt: Blutsquell des Volkes zu sein und die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern...

Durch zwei Gesetze wurde die agrarpolitische Grundlage geschaffen: das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandgesetz. Der nationalsozialistische Grundgedanke beider Gesetze war die Herauslösung des Bauerntums und der Ernährungswirtschaft aus dem liberalen Prinzip der freien, ungebundenen Wirtschaft und ihre Eingliederung in die großen, dem deutschen Volk und der deutschen Wirtschaft gestellten Aufgaben...

Das nationalsozialistische Instrument der Marktordnung gab uns die Möglichkeit, zeitliche und örtliche Schwankungen auszugleichen, und zwar selbst über einige Jahre hinweg... Eine so günstige Lage auf dem Gebiete der Vorratswirtschaft für Getreide hat Deutschland überhaupt noch nie gehabt. Wir haben im jetzigen Augenblick allein bei Brotgetreide Vorräte, die die Versorgung des deutschen Volkes für zwei Jahre garantieren - also bis zum Reichsparteitag 1940. Alle die Maßnahmen, die zu diesen Erfolgen geführt haben, sind nicht etwa Maßnahmen, die von Fall zu Fall oder je nach Lage auf dem Markt ergriffen wurden, sondern aus klaren agrar- und ernährungspolitischen Grundsätzen abgeleitet wurden. Nur wer am Grundsatz konsequent festhält, kann in den Einzelmaßnahmen elastisch sein und sich den Gegebenheiten der Lage anpassen. So sind wir in der Agrarpolitik den Weg des Grundsatzes gegangen, unbeschadet, ob wir einen Überfluß an Nahrungsmitteln hatten, wie im Jahre 1933, oder einen Mangel, wie in den Jahren 1935/37. Wir wissen nicht, ob die Witterung des nächsten Jahres die Arbeit des Landvolkes so segnen wird wie in diesem Jahre. Aber sicher ist schon heute, daß wir aus demselben Grundsatz heraus auch die neuen Lagen meistern werden.

Das kostbarste Gut eines Volkes.

Hauptdienstleiter Reinhardt auf dem Parteikongreß am 10. 9. 1938

Die Summe, die im nationalsozialistischen Deutschland bisher für Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen aufgewendet worden ist, übersteigt bereits 1 Milliarde Mark. Rechnen wir dazu die Kinder-Ermäßigungen bei den Personensteuern, die seit dem Jahr 1935 gewährt worden sind, so kommen wir auf eine Summe von mehreren Milliarden Mark, die bis jetzt zum Ausgleich der Familienlasten aufgewendet worden sind.

Der Führer hat in seinem Buch „Mein Kampf" das Kind zum „kostbarsten Gut eines Volkes" erklärt und in Zusammenhang damit ausgeführt:

„Der Staat hat mit jener faulen, ja verbrecherischen Gleichgültigkeit, mit der man heute die sozialen Voraussetzungen einer kinderreichen Familie behandelt, aufzuräumen und muß sich an Stelle dessen als oberster Schirmherr dieses kostbarsten Segens eines Volkes fühlen. Seine Sorge gehört mehr dem Kind als dem Erwachsenen."

Wir haben diesen ehernen Leitsatz des Führers in den vergangenen 5½ Jahren nationalsozialistischer Staatsführung auch in der Finanz- und Steuerpolitik und in der Sozialpolitik befolgt, soweit das in Würdigung aller Umstände bereits möglich war.

Stellvertr. Gauleiter Friedrich Schmidt, Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.:

Parole und Gegenparole

Auszug aus einem Vortrag anläßlich der Tagung des Amtes Werkschar und Schulung der DAF. am 8. 8. 1938 in Sonthofen

Wenn wir uns heute bemühen, die politischen Kräfte der Gegenwart zu erkennen, wenn wir versuchen, den Schlüssel zu finden zu den politischen Entscheidungen von heute, wenn der Wirrwarr und das Durcheinander der sich überstürzenden politischen Ereignisse uns klarwerden sollen, so bleibt uns kein anderer Weg als der, von jener Idee auszugehen, die letzten Endes diese Unruhe nach Europa gebracht und neue Entwicklungsnotwendigkeiten und -gesetze aufgerissen hat.

Wenn ich hier von der Idee spreche, die Unruhe nach Europa gebracht hat, so meine ich diesmal ausnahmsweise nicht den Bolschewismus, sondern den Nationalsozialismus. Wir müssen uns nämlich langsam daran gewöhnen und erkennen, daß wir nicht nur Ruhe in die Welt zu bringen hatten, sonst könnten wir eines Tages überrascht sein von der Fülle der Beunruhigung, die der Nationalsozialismus in Europa und in der Welt auszulösen vermochte. Wir müssen deshalb auch begreifen, daß das heutige politische Kräftespiel, die sich abtastenden und abwägenden politischen Fronten entsprungen sind aus dem Anspruch des Nationalsozialismus nach einer neuen Gemeinschaft und einer neuen Führung, die in erster und letzter Hinsicht eine deutsche Gemeinschaft und eine deutsche Führung sein mußten.

Das Europa von heute würde sich in Ruhe und Sicherheit wiegen, wenn nicht im Jahre 1933 Adolf Hitler zur Macht gekommen wäre. Denn es ist geschichtliche Tatsache, daß in einem Volk auf die Dauer eine große Gemeinschafts- und Führungsidee, die den Anspruch auf Totalität erhebt, nicht auftreten kann, ohne daß diese Idee nicht zu allen vorher lebendigen und herrschenden Geisteskräften in Gegensatz käme.

Daß heute die gesamte geistige, politische und ideenmäßig faßbare Welt in Gegensatz zu dieser neuen, revolutionären Idee des Nationalsozialismus steht, ist deshalb eine geschichtliche und damit auch selbstverständliche Notwendigkeit. Es gab noch nie eine Revolution, die auf die Überwindung der ihr vorangegangenen alten Mächte verzichtet hätte. *Ja, es ist das Gesetz jeder Revolution, die alte Welt gegen sich zu fordern, und es ist wieder eine geschichtliche Tatsache, daß die Spannungen und Gegenwirkungen gegen die neue Idee nicht nur in den ersten Jahren in Erscheinung treten, sondern die Belastungsproben jeder revolutionären Neugestaltung kommen meist erst nach dem vierten oder fünften Jahr, oft noch später.* Und deshalb muß es für uns als Nationalsozialisten klar sein, daß das Schicksal unserer Revolution sich erst in den nächsten fünf bis zehn Jahren entscheiden wird. Es wird in diesen Jahren auch entschieden, in welchem Maße wir Geschichte machen: ob nur für ein paar Jahre oder tatsächlich für die Zukunft und damit über Jahrtausende hinweg.

In den ersten Jahren nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus war die Welt voll des Nichtbegreifens und voll eines gewissen Unbehagens. Inzwischen aber ist dieses Nichtverstehenkönnen, dieses Unbehagen einem ganz eindeutigen Haß gewichen. Heute ist die Welt bereit, der Ideologie des Nationalsozialismus unter keinen Umständen noch weitere Entwicklungsmöglichkeiten und Ausbreitungsmöglichkeiten zu lassen oder gar noch solche zu geben.

Wenn die Welt uns Nationalsozialisten in den ersten Jahren in weitem Maße noch als harmlos ansah, wenn wir der Welt als Toren erschienen, dann ist diese Zeit nunmehr ein für allemal vorüber. Die Welt glaubt uns heute nicht mehr, daß wir harmlose Zeitgenossen sind, sie glaubt uns heute nicht mehr, daß wir die nationalsozialistische Weltanschauung nur zur Begründung unseres eigenen Lebens besitzen, sondern die Welt ahnt bereits, daß diese Weltanschauung eine große, strategische und politische Planung des Dritten Reiches ist.

Darum ist auch eines klar: In dem Maße, wie wir in Deutschland uns bemühen, unsere eigenen Gesetze darzustellen, nach unserer eigenen Weltanschauung zu leben und unser Volk auf allen Lebensgebieten zu ordnen, in dem Maße tritt die Welt in größerem Umfange zu uns in Gegensatz. *Denn je mehr der Nationalsozialismus in der Lage ist, sich zu entwickeln, je mehr er staatspolitische, wirtschaftspolitische und gemeinschafts- und führungspolitische Erfolge zu erzielen vermag, um so mehr muß die Welt geistige, politische und wirtschaftliche Schranken gegen dieses nationalsozialistische Deutschland aufrichten, denn zehn, fünfzehn Jahre nationalsozialistischer Volksführung werden ein so unantastbares Beispiel sein, eine so revolutionäre, dynamische Kraft in der Welt bedeuten, daß die Idee, die hinter diesem Beispiel wirkt, wahrscheinlich unaufhaltsam sein wird.*

Die Welt hat das heute erkannt.

Sie ist nunmehr bereit, den Nationalsozialismus und das Dritte Reich mit allen seinen Voraussetzungen schärfstens zu bekämpfen und, wenn nötig, zu zertrümmern und zu beseitigen. Das heißt mit anderen Worten: Die Welt ist heute willens, dem Nationalsozialismus und dem nationalsozialistischen Deutschland in irgendeiner Form das Genick zu brechen. Sie ist ferner bereit, in diesem Kampfe nicht nur wirtschaftliche Mittel anzuwenden. Es steht außer Zweifel, daß sie auch an die letzte - militärische - Auseinandersetzung denkt.

Wenn wir die von der Weltanschauung des Nationalsozialismus erreichten drei größten Erfolge herausstellen, dann sind diese Erfolge gleichzeitig die Voraussetzungen zu den großen antinationalsozialistischen Parolen, die heute in der Welt gegen uns wirksam sind.

Die Welt wirft uns heute vor:

Das Dritte Reich ist das Grab der arbeitenden Klassen, Schichten und Stände; das Grab aller Schaffenden.

Das ist der Widerhall auf die ersten großen Erfolge unserer Arbeit. Nun könnte man sagen, diese Parole habe heute nur



Die jüdische Weltpresse, ein Spiegelbild der Gegenrasse, die sich in den überstaatlichen Mächten manifestiert.
So haßt sie uns — weil sie uns fürchtet

noch bedingte Wirkungen. Das ist richtig. Aber je mehr wir den einzelnen deutschen Menschen anspannen und zur höchsten Leistung heranziehen müssen, um so mehr bekämpfen uns unsere Gegner mit dieser alten marxistischen Parole. Wenn der eine oder andere von uns in der letzten Zeit die kommunistischen Sender gehört hat, dann konnte er ganz genau erkennen, daß die zur Zeit notwendige höchste Anspannung der Leistungskraft in Deutschland unsere Gegner veranlaßte, ihre Gegenpropaganda gerade auf dieser Ebene anzusetzen. Die NSDAP. und ihre Schulungsmänner aber haben heute die Aufgabe, mit größter Klarheit und Nüchternheit und mit der größtmöglichen Brutalität gegen diese Parolen anzugehen. Es hat sich in Deutschland herumgesprochen, daß das öffentliche Proklamieren der kommunistischen Idee mit dem Konzentrationslager endet. Unsere Gegner außerhalb unserer Grenzen fordern darum auch nie mehr die Menschen auf, eine neue KPD. aufzumachen, sondern sie fordern auf zur Einheit aller Schaffenden gegen die Ausbeutung in der DAF., sie benutzen bereits Beispiele und Erfolge der Deutschen Arbeitsfront für ihre Propaganda.

Deshalb müssen wir heute ganz klar und nüchtern dem Betriebsführer gegenüber herausstellen, daß sein Betrieb in der höchsten Anspannung eine große politische Gefahr in sich birgt, der er durch vorbildliche Haltung, Gesinnung und Leistung zu begegnen hat.

Dann müssen die Männer, die wir von der DAF. in die Betriebe hineinstellen, heute in jeder Weise in Ordnung sein. Sie müssen wissen, aus welchen Voraussetzungen die gegnerische Atmosphäre wächst. Sie müssen ferner durch ihre von der nationalsozialistischen Weltanschauung getragenen Erfolge in irgendeiner Form auffallen, besonders aber müssen sie auffallen durch ihre Haltung, denn wenn eine Entwicklung einmal einen gewissen Grad erreicht hat, dann gilt nicht mehr das Wort, dann gilt allein die durch ein vorbildliches Leben bezeugte Gesinnung.

Deshalb stelle ich als die erste große schulische Aufgabe des Herbstes und Winters folgendes heraus: Wir sind heute genötigt, durch stärkste Anspannung unserer Arbeitskräfte die höchstmöglichste Arbeitsleistung aus unserem Volke herauszuholen. Der politische Gegner benützt nunmehr diese Lage, um in der deutschen Arbeiterschaft politisch zersetzende Kräfte zu aktivieren und die deutschen Menschen für seine Ideen zu gewinnen.

Wir können diesem Angriff nur begegnen, indem wir begreifen, daß der deutsche Mensch, vor allem aber der deutsche Arbeiter, heute bereits so weit Nationalsozialist ist, um die politischen Notwendigkeiten zu erkennen, und auch bereit ist, gemäß diesen Notwendigkeiten zu handeln. Es wäre darum unverantwortlich, dem deutschen Arbeiter die Wahrheit über die jeweilige politische Lage vorzuenthalten.

Es kann für uns nur eine Aufgabe geben: Die Wahrheit zu sagen und die politischen Verhältnisse aufzeigen, wie sie wirklich liegen. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß es der Bolschewismus heute schon gar nicht mehr wagt, in Deutschland mit seinen früher üblichen Formulierungen und Schlagworten aufzutreten. Es ist dies ein Beweis, daß er selbst das Gefühl hat, daß der deutsche Mensch, sogar der außerhalb der deutschen Grenzen wohnende, den rein kommunistischen Phrasen gegenüber immun geworden ist. Deshalb kommt der Bolschewismus heute von einer anderen Ebene her. Das ganze Volksfrontgeschrei ist nichts anderes als ein Eingeständnis, daß die eigentliche bolschewistische Idee nicht mehr in der Lage ist, Massen in Bewegung zu bringen und zu halten. Glauben Sie, die Bolschewisten in Frankreich hätten eine Volksfront gepredigt, wenn die bolschewistische Idee stark genug wäre, die französische Arbeiterschaft in Bewegung zu halten? Ich glaube es nicht.

Dann möchte ich auf den zweiten großen Gegner des Nationalsozialismus hinweisen: Auf die alte demokratische und liberalistische Welt.

Der von dieser Seite erhobene Vorwurf trifft nun den zweiten Erfolg der NSDAP., nämlich die Tatsache, daß der einzelne sich als Glied einer Gemeinschaft fühlt und nicht als Einzelwesen. Diese Welt wirft uns vor:

„Das Dritte Reich ist das Grab der Freiheit!"

Wir Deutschen sind gegen diese Propaganda schon ziemlich immun, sie macht auf uns keinen Eindruck mehr. Das ist aber nicht das Bestimmende und Entscheidende dabei. Entscheidend ist, daß mit dieser Parole der Freimaurer und der Bolschewist ganze Völker gegen Deutschland aufhetzt und aufbringt. Wenn Sie heute nach USA. kommen, wenn Sie nach England oder Frankreich gehen, die ganze westische Welt ist heute mobilisiert durch die Parole der in Deutschland unterdrückten Freiheit.

Ich bin davon überzeugt, daß im Falle eines Krieges gegen Deutschland die USA. nach dem bolschewistischen Rußland der zweite Staat wäre, der in dem Gefühl eines Kreuzzuges gegen das Deutschland der unterdrückten Freiheit in den Krieg ziehen würde. Diese Auffassung über die persönliche Freiheit hat sich bei uns nie so ausgewirkt und wurde hier nie so aufgefaßt wie in der übrigen Welt. Wir Deutsche sind immer als Uniformträger bekannt gewesen. Und wer sich zur Uniform bekennt, bekennt sich zum Gemeinschaftsbegriff einer Ganzheit. Ihm gilt das Gesetz der Gemeinschaft höher als die Belange des einzelnen.

Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß leider selbst in Deutschland in gewissen Schichten von der „unterdrückten Freiheit" gesprochen wird. Nicht beim deutschen Arbeiter – der hat schon immer den Begriff der Solidarität, der Gemeinschaft höher gewertet als den der persönlichen Willkür und des persönlichen Auslebens. Der Arbeiter war schon immer stärker gemeinschaftsgebunden als der liberalistische, sogenannte gebildete Mensch. Aber auch der liberalistische Wirtschaftsführer trauert heute der ihm wirtschaftlich verlorengegangenen „Freiheit" nach; er lehnt sich innerlich auf gegen die Beschränkung, welche die gemeinschaftsbetonte Wirtschaftsführung von ihm verlangen muß und verlangt. Deshalb ist auch der Wirtschaftsführer heute noch derjenige, der auf diesem Gebiet am meisten erziehungsbedürftig ist – mehr noch als der Arbeiter.

Der Begriff „Gemeinnutz vor Eigennutz" ist wohl einer der meistgebrauchten Begriffe, aber er ist immer noch nicht zum Lebensstil der Mehrzahl der deutschen Wirtschaftsführer geworden. Es ist doch so: Die Beschränkung der sogenannten Freiheit erwächst nicht nur aus den Notwendigkeiten der Gemeinschaft, in der der Betriebsführer mit der Gefolgschaft seines Betriebes lebt, sondern auch aus den Führungsprinzipien der Staats- und Volksführung. Es ist darum die Herstellung der Einheit dieser Führung von oben und der Dynamik von unten notwendig.

Wir müssen darum weiter gehen und dem deutschen Menschen einen neuen Freiheitsbegriff geben.

Wir müssen heute die deutschen schaffenden Menschen mit dem Bewußtsein erfüllen, daß sie in höchstem Maße frei sind, sie müssen erkennen, daß sie freier sind als alle anderen schaffenden Menschen der Welt.

Man kann eine Idee nur entkräften, wenn man ihr eine Gegenidee entgegenstellt. Unterschätzen Sie den Bolschewismus nicht! Die heute lebende Generation in Rußland kennt mit Bewußtsein nichts anderes als den Bolschewismus; ihr erscheint der Bolschewismus als der einzig mögliche Lebensstil.

Wenn wir unsere Menschen immunisieren wollen gegen fremde ideenmäßige Beeinflussung, müssen wir sie mit unserem eigenen Ideengut bis zum Letztmöglichen auffüllen.



In der haßerfüllten Verlogenheit der jüdischen Weltpresse tobt sich der Ingrimm der „Demokratien" über die eigene Ratlosigkeit hinsichtlich der gegen uns anzuwendenden Mittel und Methoden aus.

So auch müssen wir sie mit einem anderen Freiheitsbegriff aufladen. Vor allem unseren jungen Menschen muß zum Lebensgefühl werden, daß der Dienst und das Aufgehen in der Gefolgschaft und Gemeinschaft höchste menschliche und sittliche Freiheit überhaupt bedeutet. Deshalb müssen wir den Freiheitsbegriff des letzten Jahrhunderts restlos auslöschen und müssen diesem Begriff der persönlichen Freiheit, das heißt des Tunkönnens, was man tun will, gegenüberstellen die Auffassung, daß jedes Menschen Freiheit ihre Begrenzung findet in der Gebundenheit an die Ganzheit einer Gemeinschaft.

Wir müssen den Begriff der Freiheit in diesem Sinne als den Begriff der Gebundenheit alles Lebens und aller Lebensäußerungen des einzelnen an die Lebensrechte und Lebensvoraussetzungen der Ganzheit eines Volkes klarmachen.

Wir müssen ferner sagen, daß die höchste menschliche Freiheit darin besteht, werktätig zu sein für die Ganzheit einer Gemeinschaft – und da zum ersten für die Familie oder Sippe, zum zweiten für das Werk und zum dritten für das Volk.

Wenn wir nun von der Familie sprechen, vom Werk und vom Volk, dann müssen wir den Menschen beibringen, daß die höchste Leistung für Familie, Werk und Volk der Beweis höchster menschlicher Freiheit und damit letzter sittlicher Wert überhaupt ist.

Wir müssen dann erklären, daß die höchste menschliche Freiheit darin besteht, die Notwendigkeiten eines Volkes zu erhalten, das heißt die höchste Krönung des freiheitlichen Willens eines deutschen Mannestums liegt dann in der Bereitwilligkeit, für die Ewigkeit des Volkes und der Nation auf dem Altar dieses Volkes zu sterben und sich so für die Ewigkeit dieses Volkes zu opfern. Wir müssen darüber hinaus den Tod des einzelnen für die Erhaltung der Gemeinschaft als die höchste sittliche Erfüllung des Mannestums überhaupt proklamieren.

Ich möchte dazu ganz bescheiden fragen: Angenommen, es kommt morgen oder übermorgen ein Krieg, sind wir dann in der Lage, das, was 1914 Tatsache war, heute schon nachzuexerzieren? Es ist dies eine Frage, die wir uns alle überlegen müssen. Tatsache ist: der deutsche Mensch hat heute eine weniger enthusiastische und weniger romantische Einstellung zur letzten Entscheidung als dies in den Tagen des Jahres 1914 der Fall war. Wir sind aber davon überzeugt, daß im deutschen Volk die innere Bereitschaft zum Einsatz und zum Opfer für die Gemeinschaft heute würdig jeder großen Leistung unserer Geschichte ist. Wir müssen uns diese Frage aber jeden Tag vorlegen, weil wir deutsche Menschen erziehen und einsatzfähig machen müssen. Die höchste Krönung der persönlichen, menschlichen und sittlichen Freiheit einer deutschen Frau besteht dann ganz selbstverständlich in der Bereitwilligkeit, für die Ewigkeit der Nation zu gebären. Denn das ist die höchste sittliche Freiheit auf der andern Seite. Wenn es uns dann nicht gelingt, in unserer gesamten heranwachsenden jungen Generation aus der Polarität des Lebens und der Geschlechter diese zwei Freiheitsbegriffe so stark zu machen, daß sie alles andere überwinden können, dann gestalten wir höchstens eine kurze Episode, nicht aber Geschichte für Jahrtausende.

Der Begriff „Freiheit" muß deshalb in Deutschland im Laufe der kommenden Zeit heilig werden, er darf nicht mißbraucht werden, aber wir müssen seinen nationalsozialistischen Inhaltswert exerzieren, wo wir überhaupt nur können. Denn: Wir müssen Energien ballen. Wenn wir schon einsehen, daß die Welt nicht mehr glaubt, wir seien harmlose Spießer, dann gibt es nur die eine Möglichkeit: die höchste Energieballung, die überhaupt denkbar ist, in unserem Volke durchzuführen, um uns gegen jede Gefahr von außen zu schützen.

Und nun zu der dritten und das deutsche Volk heute noch am meisten sprengenden Parole, zu der Parole:

Die Deutschen sind Atheisten, Ketzer, Heiden und Gottesleugner!

Das Bekenntnis, das der Führer in jeder seiner großen Reden zu den Begriffen: Gott, der Allmächtige, die Vorsehung usw. ablegt, muß für uns Anlaß sein, in Deutschland immer wieder zu sagen: Diese Worte des Führers sind sein letztes und innerstes Bekenntnis. Es hat keiner in Deutschland das Recht, diese Worte etwa als zweckgebundene Formulierungen abzulehnen. Wer das tut, beleidigt die Ehre des Führers und die Ehre des Nationalsozialismus.

Wir müssen aufhören, uns jeden Tag gefallen zu lassen, daß wir Atheisten genannt werden. Hätten wir diesen Vorwurf in den Jahren 1934/35 nicht so oft unwidersprochen hingenommen, dann wäre es praktisch in Deutschland und auch in der Welt nie so weit gekommen. Wir haben doch bei Gott das Recht, zu erklären, daß wir durch das Wiederhinfinden zu den ewigen Gesetzen einer ewigen Schöpfungs- und Weltordnung mehr Religiosität bewiesen haben als alle Pharisäer und Schriftgelehrten in den letzten zwei Jahrtausenden. Es muß dem Nationalsozialisten das Ehrgefühl und der Stolz auf sein persönliches religiöses Empfinden wieder gestärkt

Sämtliche heutigen äußeren Machtkämpfe sind Auswirkungen eines inneren Zusammenbruchs. Eingestürzt sind bereits alle Staatssysteme von 1914, ob sie auch teilweise formal heute weiterbestehen. Zusammengebrochen sind aber auch soziale, kirchliche, weltanschauliche Erkenntnisse und Werte.

Alfred Rosenberg in „Der Mythus des 20. Jahrhunderts".

werden. Wir dürfen keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um in aller Eindringlichkeit eindeutig und klar zu diesem Problem Stellung zu nehmen. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu dogmatisieren und sich in Einzelauseinandersetzungen über die Begriffe wie Gnade, Buße und Erlösung einzulassen, es ist vielmehr allein unsere Aufgabe, das deutsche Volk mit den wirklichen Wesenskräften des Nationalsozialismus zu erfüllen. Erst dann wird der politische Gegner keine Gelegenheit und keine Möglichkeit mehr haben, in Deutschland eine größere Bundesgenossenschaft gegen den Nationalsozialismus zu finden. Erst dann auch haben wir die Kraft und besitzen jene Voraussetzungen, auf Grund deren wir auch über die Grenzen des Reiches hinaus zu wirken vermögen.

Seien Sie überzeugt, wir müssen auch hier den deutschen Menschen ein anderes Bewußtsein geben, wir müssen auch hier den deutschen Menschen herauslösen aus einer fremden Welt und ihn zum Träger der deutschen Gegenidee machen. Das geschieht, indem wir dem deutschen Menschen die Gesetze der biologischen Weltanschauung klarmachen. Wir zwingen dabei die einzelnen, sich einmal zu erinnern, wo sie herkommen; wir verlangen von ihnen ihre Ahnentafel.

Ich glaube, daß es uns heute noch nicht ganz klargeworden ist, was diese Fragestellung nach den Vorfahren bedeutet. Sie soll nämlich die heute lebende Generation auch dazu veranlassen, zu fragen, wo sie hingeht.

Die Frage nach dem Woher soll nur die Begründung sein für die Frage nach dem Wohin. Wer aber nach dem Wohin fragt, der ist nicht mehr nur der Müller oder der Schulze, der ist dann bereits das Glied einer Kette, welche von der Ewigkeit kommt und zur Ewigkeit geht.

Ich will jetzt nicht darüber sprechen, welche Folgerung sich daraus für die Gattenwahl eines Politischen Leiters ergibt. Ich begnüge mich, nur daran zu erinnern!

Der einzelne Mensch kann gar nicht mehr Individualist sein, wenn er gelernt hat, in der Sippe zu denken. Er weiß dann ganz genau, daß er letzten Endes in irgendeiner Form der Träger einer ewigen Kraft, eines ewigen Gesetzes und damit der ewigen Schöpfungsidee Gottes unterworfen ist. Er erkennt, daß die Reinheit des Blutes nicht nur ein wissenschaftliches Untersuchungsergebnis, sondern letztes göttliches Prinzip ist. Wir brauchen uns bloß in der Welt umzusehen, um zu erkennen, wo sich solche Kraft erhalten hat. Wenn der chinesische Ministerpräsident nachweist, daß er in der 75. Generation von Konfuzius abstammt, und wenn heute japanische Offiziere ihre Abstammung seit Jahrtausenden nachweisen, was macht dann solchen Menschen das Sterben aus, sobald sie Kinder haben, in denen sie ihr Leben fortgesetzt wissen?! - Nichts. Diese Menschen stehen dem Begriff des Todes anders als wir bisher gegenüber. Hier trifft sich das Bewußtsein des Todes mit dem Bewußtsein der ewigen Freiheit. Ein so gesehener Tod erfordert wohl das höchste Maße der Ehrfurcht, aber niemals der Furcht. Die vorderasiatische Welt hat in den letzten zwei Jahrtausenden versucht, den Menschen die Furcht vor dem Tode beizubringen. Ja, die Furcht vor dem Tode ist zum größten Erziehungsmittel der letzten zwei Jahrtausende geworden.

Was wir heute tun und was deshalb alle Feinde gegen uns herausfordert, das ist, daß wir dem einzelnen Menschen wieder ein neues Ewigkeitsbewußtsein geben und der Gesamtheit des Volkes eine neue Einstellung zum Tode.

Es ist doch so: Wenn ich keine persönliche Furcht mehr vor dem Tode habe, dann haben auch die Begriffe Himmel, Hölle und Fegfeuer ihre Wirksamkeit verloren. Und der glänzende Beweis für die Überwindung einer zwei Jahrtausende langen germanischen Verirrung ist das tönende Gelächter, wenn ich heute Nationalsozialisten mit dem Fegfeuer drohe. Es ist dies nebenbei auch der grandioseste Beweis für die Überwindung der Gottesferne der letzten zwei Jahrtausende und der Wiederhinfindung zu einer wahrhaft göttlichen Weltanschauung und Gesinnung. Denn es gibt nichts Gottloseres, als den Menschen zuerst die Furcht vor dem Tode beizubringen und sie dann mit den unkontrollierbaren Begriffen von Himmel, Hölle und Fegfeuer unter der Knute zu halten. Es steht außer Zweifel: Die Erfindung dieser drei Begriffe war die größte Gottlosigkeit der letzten zwei Jahrtausende.

Ziehen wir daraus die Folgerung:

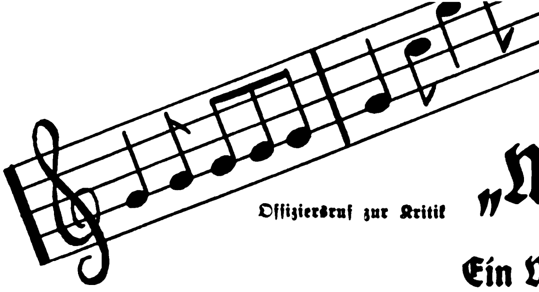
Erfüllen wir unsere Menschen mit einem neuen Ewigkeitsbewußtsein! Sagen wir ihnen, daß es eine ewige, unantastbare göttliche Ordnung gibt, und daß kein größeres Verbrechen denkbar ist als das, die Gesetze dieser göttlichen Ordnung zu übertreten. Dann wird man diesen Menschen mit jenen kirchlichen Begriffen nicht mehr zu imponieren vermögen. Es wäre aber falsch, heute draußen herzugehen und einen Menschen, der in die Kirche geht, zu beschimpfen.

Wir stoßen ihn damit ab und bestärken ihn nur noch mehr in seiner Haltung. Darüber hinaus ist es eine Tatsache: Wer dem deutschen Menschen etwas ihm bisher Heiliges zertritt und schlecht macht, der kann ihn niemals für eine andere Auffassung gewinnen und überzeugen. Außerdem ist die NSDAP. nicht dazu da, neue Glaubensgemeinschaften zu gründen.

Ihre Aufgabe ist es vielmehr, die Menschen, die ihr angehören, mit einem neuen biologischen, völkischen und sittlichen Denken und Glauben zu erfüllen, ohne dabei dogmatische Bindungen zu verlangen. Es muß erreicht werden, daß der Deutsche mehr der Stimme des Blutes und dem Nationalsozialismus gehorcht, als allen Befehlen mittelalterlicher Prägung.

Der Eid an den Führer und damit zum Deutschsein muß stärker sein als jede Furcht, als jede Seelenangst, in die unter Umständen ein deutscher Mensch durch Anwendung mittelalterlicher Mittel, wie zum Beispiel des Bannes und des Interdikts, gebracht werden kann. Aus der Erkenntnis der nationalsozialistischen Weltanschauung muß er die Kraft finden, seine Dienstleistung, gefordert und umschlossen von einem Eid an den Führer, als höchste sittliche und damit auch religiöse Pflicht des diesseitigen Lebens aufzufassen.

Ich habe nun die drei Parolen aufgezeigt, welche die Feindmächte gegen uns anwenden, und die drei Gegenparolen genannt, die wir immer und jeden Tag in das deutsche Volk hineinhämmern müssen. In keiner Veranstaltung, bei keinem Schulungslehrgang der NSDAP. darf auf die Proklamation dieser drei Parolen, auf die Proklamation dieser drei Gegenideen verzichtet werden.



Offiziersruf zur Kritik

„Meine Herren, zur Besprechung!"

Ein Wort zur Lage

Die friedenstriefenden Demokratien waren wieder einmal hart daran, der doppelten Moral ihrer freimaurerisch-jüdischen Weltanschauung einen neuen Weltkrieg gegen Deutschland zu opfern. Sie zählten bei steigenden Dollarkursen in der Weltpresse bereits triumphierend ihre „24 Millionen Entente-Soldaten" gegen die gefürchteten „16 Millionen Mann der Autoritären" auf. Was aber der Dollarkurs in den kritischen Tagen gewann, das verloren der Franc und das Pfund. Die für die Bank von England nicht billige „Flucht aus dem Pfunde" erleichterte den Männern an der Themse wohl noch rechtzeitig die Flucht aus dem gefährlichen Abenteuer gegen unser zum Äußersten getriebenes 80-Millionen-Volk. Das konnte auch der Herr Kardinalerzbischof von Prag nicht mehr zu Lasten Deutschlands ändern, als er es plötzlich fertigbrachte, dem bolschewistischen General Syrovy das Schwert des heiligen Wenzel zu überreichen, während Pius XI. gleichzeitig in seinen „Friedensgebeten" an die Wiederkehr des Tages des „milden und heldenhaften Märtyrers Wenzel" erinnerte. Gleichzeitig machte Herr Eden das „Weltgewissen" für den Hochgradbruder Benesch mobil. So finden sich die überstaatlichen Weltverschwörer immer, wenn sich eine Gelegenheit bietet, über uns mit Übermacht herzufallen.

Wir freuen uns um so mehr des vom Führer geretteten Friedens. Das ist so selbstverständlich, daß es hier keiner besonderen Betonung bedarf. Ebensowenig jedoch soll an dieser Stelle geleugnet werden, daß wir wenigstens dem Tschechenpack herzlich gern das Fell verhauen hätten. Aber darüber haben wir uns hier nicht zu unterhalten. Vielmehr wollen wir uns wenigstens im Geiste als Leserkameradschaft des „Hoheitsträger" so „zur Besprechung" zusammenfinden, wie es bei der Wehrmacht nach jeder größeren Übung selbstverständlich ist.

Hand aufs Herz, Parteigenossen! Wie sah es bei euch auf den Dienststellen aus in den Tagen der zweiten Septemberhälfte? Wart ihr bereit? War euer politischer Apparat so restlos auf den Kriegsfall vorbereitet, daß es keiner besonderen Umstände mehr bedurft hätte, um für den Krieg auch parteipolitisch vollauf mobil zu sein? Hätte sich die politische Mobilmachung in den jeweils vorgesehenen Bereichen unseres Wirkens als Hoheitsträger und Politischer Leiter mit der gleichen geradezu unheimlichen Präzision vollzogen, wie wir das von der militärischen Mobilmachung von 1914 in Erinnerung haben? Womit nicht gesagt sein soll, daß uns ein wenn auch nur rein politisches Vergleichen der inneren Zustände von 1914 mit denen von 1938 schon genügen dürfte. Gewiß, der Vergleich drängte sich in den schweren Septembertagen unwillkürlich von selber auf. Wir alle fühlten dabei die gewaltige auch innenpolitische Überlegenheit zwischen der heutigen und der damaligen innenpolitischen Struktur der Nation. Davon kann heute an dieser Stelle aber leider nicht eingehender die Rede sein. Von dieser Seite des „Hoheitsträger" ist der Einleitungsartikel zum Thema: Partei und Redner in letzter Minute noch fortgenommen worden, um an seine Stelle die Frage hierher zu stellen: **Was hätte bei mir gefehlt, wenn der Führer uns nicht noch in letzter Stunde einen 29. September ermöglicht hätte?**

Wie sah es in meinem politischen Bereich mit der besonderen Mobilmachung der Partei aus? Was hätte da besser sein können? Waren wirklich alle wichtigen Funktionen bedacht, alle Stellen durch nichtkriegsverwendungsfähige Kräfte besetzt? Hättest du auch für unvorhergesehene Aufgaben, für Anforderungen höherer Dienststellen und für etwaige weitere Ausfälle genügend nichtkriegsverwendungsfähige politisch brauchbare Kräfte in Reserve verfügbar gehabt?

Und wie stellten sich diese im tiefsten Frieden ausgesuchten Menschen nun an in den Tagen, als es ernst aussah, als ihr Einsatz Taten verlangte, wie sie reine Postenjäger nie zu leisten vermögen? Wir haben in der Partei schon einmal in größerem Maße in der Kampfzeit in der mächtigen „Organisationsabteilung 2" erlebt, daß da zwischen dem gleißenden Theoretiker und der harten nüchternen Praxis am Tage des entscheidenden Handelns ein großer Unterschied besteht, der so manche Größe als zu leicht befunden fallen sah. Das gilt auch für die letzte Septemberwoche in unserer parteidienstlichen Menschenführung. Welche Menschen erschienen jetzt vor dem harten Ernst als besonders zuverlässig, einsatzfreudig und zu allem bedingungslos bereit; welche waren besonders nervös, schützten andere Arbeiten als irgendeine direkt auf den Kriegsfall bezogene vor oder erwiesen sich als in ihrer seitherigen Arbeit verhärtet, als unbeweglich gewordene Einseiter und zeigten sich der ihnen zugedachten Aufgaben offenbar weniger gewachsen, als man in ruhigen Zeiten von ihnen annehmen konnte? Wer unterlag der Wirkung feindlicher Sender? In der letzten Septemberwoche hat die politisch-weltanschauliche Menschenführung wie nie zuvor Gelegenheit gehabt, Studien zu machen und Erfahrungen zu sammeln. **Je mehr wir hoffen, daß eine derartig ernste Gelegenheit so bald nicht wiederkommen möge, desto stärker sind wir verpflichtet, aus der heurigen Herbsterfahrung alle nur möglichen Konsequenzen für alle Zukunft zu ziehen!** Hier gilt es, positive Auswertung des Erlebnisses und der Erinnerung zu betreiben. Keine Arbeit ist wichtiger! Die Personalpolitik, die Organisation, die Verwaltung, das Privatleben ihrer Träger sowie deren persönliche Haltung im Dienst unmittelbar vor den Stunden, die uns bis zu einem hohen Grade als letzte Friedensstunden erschienen, das alles muß in der Erinnerung der Dienststellenleiter und Amtschefs festgehalten werden! Ebenso die Erfahrungen des aus der Situation notwendig gewordenen Verkehrs mit sonst kaum berührten Dienststellen, Behörden und Menschen. Haltet das fest, um für alle Zukunft daraus zu lernen. Wir haben weder die Zeit noch die Mittel und Möglichkeiten, um Parteidienstmanöver zur Bereicherung unseres Erfahrungsschatzes zu veranstalten. Was uns die Kampfzeit nicht gab, muß uns das Diensterlebnis geben. Überlegt, was euch in diesen so besonders außergewöhnlichen Tagen am meisten aufgefallen ist, sei es im Guten oder im Gegenteil. Betrachtet diese Erfahrungen und Eindrücke nicht oberflächlich, sie sind kostbares Gut, das aufgehoben werden muß! Besser, ihr hebt es vertraulich schriftlich auf als allein in eurer Erinnerung. **Die noch ungeschriebene Dienstvorschrift der Partei muß aus der Septembererfahrung 1938 eine beachtliche Reihe wichtiger Deckblätter erhalten.** Auch hier im „Hoheitsträger" wollen wir besonders wertvollen Anregungen aus der Front gern zur allgemeinen Beherzigung Platz versprechen. Schreibt uns!

Und noch eine weitere nicht minder wichtige Arbeit muß in diesem Zusammenhange geleistet werden: ein **„Politisches Testament"** der Dienststellenleiter und Amtschefs der NSDAP. für den Fall einer Arbeitsunterbrechung oder eines plötzlichen Ausscheidenmüssens für immer.

Nur wer sich lediglich als politischer Gelegenheitsarbeiter betrachtet und in seiner Arbeitshaltung gleichsam als Tagelöhner von der Hand in den Mund lebt, indem ihn nur die gerade anfallende Arbeit interessiert, nur der wird ein solches politisches Vermächtnis belächeln oder als überflüssige Schreiberei abtun. Wer in seiner Arbeit in der Partei keine Saisonangelegenheit sieht, sondern eine große Linie, eine stetig fortschreitende Entwicklung auf weite Sicht, die auch im bescheidensten Bereich mit zu den Arbeiten an einem tausendjährigen Reiche gehören soll, der wird nicht zögern, spätestens jetzt unter dem Eindruck der Septembererfahrung 1938 sein Planen, seine Erfahrungen und Vorschläge als „Politisches Vermächtnis" vertraulich festzulegen. Nur so kann eine noch so plötzliche Unterbrechung der in friedlichen Zeiten begonnenen Maßnahmen schadlos überwunden werden ohne Rücksicht auf zeitliche und personelle Verluste. Nur mit Hilfe eines solchen politischen Testamentes kann ein nicht von uns selbst eingesetzter Nachfolger fast vergessene politische und organisatorische Fundamente wiederfinden, um auf ihnen weiterzubauen. Wieweit sind wir allerdings bei der Nachwuchserziehung bis heute schon gekommen in der dabei so wichtigen

(Fortsetzung Seite 50)



Gemälde von Hoyer

Mit Genehmigung der Firma Franz Hanfstaengl

Völkerschicksale vermag nur ein Sturm von heißer Leidenschaft zu wenden, Leidenschaft aber erwecken kann nur, wer sie selbst im Innern trägt. Sie allein schenkt dann dem von ihr Erwählten die Worte, die Hammerschlägen ähnlich die Tore zum Herzen eines Volkes zu öffnen vermögen.

Der Führer in „Mein Kampf"



Gemeinder ruft — wie in ungezählten anderen Versammlungen — das Volk zum Kampf für Deutschlands Befreiung auf. Es ist seine letzte Rede. Unmittelbar nach dem in unserem Bilde festgehaltenen Schlußappell wird der Redner selbst Blutzeuge für die Forderung des Spruchbandes

Kampfredner bis in den Tod



Peter Gemeinder

Wenn wir unserer Toten gedenken, dann sollen in unseren Reihen auch die toten Kameraden mitmarschieren, die als Redner Gesundheit und Leben für die Bewegung opferten. Groß ist ihre Zahl, größer wohl als wir vermuten.

Die Namen der wenigen, deren Weg hier kurz aufgezeichnet werden soll, stehen für alle unbekannten Redner, die für die Bewegung ihr Leben hingaben. Die Schriftleitung des „Hoheitsträger" ist jederzeit gern bereit, den Lebensdarstellungen unbekannter nationalsozialistischer Redner, die im Dienst ihr Leben ließen, hier Raum zu geben zu ihrem Gedenken und für uns als Vorbild. Die Leser des „Hoheitsträger" werden um entsprechende Meldungen gebeten!

Peter Gemeinder

Geboren am 31. August 1891 in Dillhausen. Volksschüler, Lehrling in einer Baumaterialienhandlung. 15. Oktober 1911 Eintritt beim 1. Nassauischen Pionier-Bataillon 21, Kassel. 1914 bis 1918 Frontkämpfer, zweimal verwundet. 6. Dezember 1917 zum Offiziersstellvertreter ernannt. Eisernes Kreuz 2. Kl. und Militärverdienstauszeichnung 3. Kl. 1921 Hilfsarbeiter beim Finanzamt Frankfurt a. M. Politische Tätigkeit: Ende 1923: Eintritt in die Bewegung und Beginn der Rednertätigkeit; Mai 1924: Stadtverordneter des Völkisch-Nationalen Blocks in Frankfurt a M. 1925: Eintritt in die NSDAP., Mitglied Nr. 5322. Fraktionsführer der Stadtverordnetenfraktion. 1927: Ortsgruppenleiter in Frankfurt a. M. 1928: Wiederwahl zum Stadtverordneten und Fraktionsführer; 1929: Wahl zum Mitglied des Kommunal- und Provinziallandtages. 17. November 1929: Wiederwahl als Stadtverordneter. 1930: Kreisleiter der Bewegung in Frankfurt a. M. 14. September 1930: Wahl zum M. d. R.; seit 1925: Gauredner, 1927: Reichsredner. 1931: Gauleiter Hessen-Darmstadt.

Das sind in gekürzter Fassung die nüchternen Angaben der Lebensdaten, wie sie Peter Gemeinder selbst einmal dienstlich gemeldet hat. Was an Lebensleistungen, Selbstlosigkeit, Einsatzbereitschaft und Führertum zwischen diesen Daten liegt, bedarf keiner ausführlichen Beschreibung mehr. Peter Gemeinder begann den steilen Weg nationalsozialistischen Führertums als Ortsgruppenleiter des damals noch wirklich verjudeten Frankfurts, zu welchem er vom Gauleiter 1927 berufen worden war. Wer den Lebenden kannte, vergißt ihn nicht.

Es war im Herbst 1930; der erfolgreiche Wahlkampf zum 14. September war beendet. Kurse zur Neuausbildung von Rednern wurden von dem jetzigen Hauptschriftleiter des „Hoheitsträger" eingerichtet. Zu solch einem Kursus erschien auch Peter Gemeinder.

Um die Mitternachtsstunde stand er noch vor dem kleinen Kreis der jungen Aktivisten, mit leuchtenden Augen, so wie in hunderten Versammlungen aus innerster Überzeugung von der Mission des Führers und der Bewegung sprechend.

Am 27. November 1930 warf ein schwerer Anfall ihn nieder. Der unermüdliche Kampf für Deutschlands Auferstehung hatte seine Gesundheit untergraben. Kaum erholt und noch nicht ganz genesen, ging sein Kampf um Deutschland weiter. Um die Jahreswende erhielt er seine Berufung als Gauleiter des Gaues Hessen-Darmstadt. Am 30. August 1931 sollte er in Mainz in einer Massenversammlung in der Stadthalle sprechen. Der Saal war schwarz voll Menschen, soweit das Auge reichte. „Eine wahre Pracht", sagte Peter Gemeinder erfreut. Unter der Bühne stand in Riesenlettern der Spruch: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen! Nun sprach er, so wie hunderte Male vorher, vom Kampf und Sieg, von der heiligen Sendung des Nationalsozialismus, vom Tod und davon, daß der Grabstein Erich Josts, des von der Kommune ermordeten SA.-Mannes, am nächsten Tage ohne den Priester eingeweiht werden müßte, daß aber dafür der Stein von dem Herrgott selber gesegnet würde... Und dann - kaum hatte er zu Ende gesprochen, da brach er zusammen. Hohlwangig und bleich lag er im Hotelzimmer, die Brust ging in heftigen Bewegungen auf und nieder. Bei ihm einige treue Freunde und Kameraden. Nach einer Weile gequälten Schweigens flüsterte er: „Es ist genau wieder so wie am 27. November vorigen Jahres." Nach längerer Zeit kommt der Arzt, fragt nach dem Alter des Gauleiters. „Übermorgen würde ich 40 Jahre." Er wußte, daß er seinen 40. Geburtstag nicht mehr erleben würde. Zwei Stunden darauf war der große Rufer und Kämpfer Peter Gemeinder tot. Ein Nationalsozialist, der jahrelang wußte, daß er den hohen Anstrengungen des Dienstes als Kampfredner der Bewegung körperlich nicht mehr gewachsen war, hatte allen Warnungen des Schicksals und allen Ratschlägen seiner Freunde zuwider nicht abgelassen, Künder der Idee zu bleiben. So hat er den Tod im Dienst nie gescheut! Das Leben für die Idee! Im Bekenntnis und in der Tat, das war Peter Gemeinder, Kampfredner bis in den Tod.

Karl Dincklage - der Rucksackmajor

Karl Dincklage, der einer alten niedersächsischen Bauernfamilie entstammt, wurde am 21. September 1874 in Wilhelmshaven geboren. Mit 19 Jahren, 1894, trat er als Fahnenjunker in das Infanterieregiment Nr. 63 ein. 1895 wurde er zum Leutnant befördert. 1913 meldete sich Dincklage zu den Fliegern und wurde Anfang 1914 mit der Führung des Flughafens Lawica bei Posen beauftragt. Bei Ausbruch des Weltkrieges erhielt die Feldfliegerabteilung Dincklages Marschbefehl nach Ostpreußen. In Luftkämpfen mit den Russen hatten die deutschen Maschinen bald die Oberhand gewonnen und die Russen stellten den Flugbetrieb fast völlig ein. Wertvolle Dienste leistete die Feldfliegerabteilung durch erfolgreiche Aufklärungsflüge, vor allem in der Schlacht bei Tannenberg. 1915 erhielt Dincklage, der inzwischen zum Hauptmann befördert war, die Führung sämtlicher Fliegerabteilungen der Armee Mackensen. 1916 führte er wichtige Instruktionsreisen an der Westfront, auf dem Balkan und in Italien durch. 1917 leitete er dann die Ausbildung des Fliegernachwuchses. Ende 1917 wurde er zum Major befördert und zum Kommandanten sämtlicher Fliegerabteilungen im Osten ernannt. 1918 meldete er sich an die Westfront. Er führte zunächst ein Bataillon, später das ganze Regiment. In Vechta wurde das Regiment aufgelöst und Dincklage pensioniert. Er organisierte sofort die Einwohnerwehr im Regierungsbezirk Osnabrück als Waffe gegen den roten Terror. Sein Widerstand gegen die Entwaffnung und Auflösung der Wehr, die vom Feindbunde verlangt wurde, führte zu Zusammenstößen mit dem damaligen Oberpräsidenten Noske in Hannover, der die Niederlegung der Führung von Dincklage erzwang. Da stellte sich Dincklage der Deutschnationalen Volkspartei zur Verfügung und wirkte zunächst in Osnabrück. Doch bald geriet er in Gegensatz zu den reaktionären Kräften in der Partei, da er entschiedener Judengegner war und auch die Frage des Sozialismus positiv beantwortete. 1922 schieden die völkisch Denkenden aus der DNVP. aus und gründeten die Deutschvölkische Freiheitspartei, deren Organisationsleiter für Süd-Hannover-Braunschweig Dincklage wurde.

Im ersten großen Wahlkampf der Bewegung, Frühjahr 1924, ging er als Glaubensträger der Idee Adolf Hitlers von Wahlversammlung zu Wahlversammlung in Niedersachsen. Von dieser Zeit an wohnte er in jenem Dachstübchen in der Braunschweiger Straße 2 in Hannover.

Ende 1924 ruft ein Telegramm „Sofort nach Hitler" den in Salzburg zur Erholung weilenden Parteiredner nach München. Das war die Stunde für ihn. Nun einmal richtig eingesetzt, wurde er das, wofür er innerlich bestimmt war. Er wurde die sagenhafte Persönlichkeit des „Rucksackmajors", so nannte ihn Freund und Feind. Aus einer Zeltbahn ist jener Rucksack entstanden, ohne den Karl Dincklage nicht vorstellbar ist. Immer führte er Bücher Kampfschriften und Flugblätter bei sich und vertrieb sie bei jeder Gelegenheit. Tag für Tag und Abend für Abend zog er von Ort zu Ort. Nichts verdroß ihn, nicht kümmerten ihn beschwerliche und weite Wege. Eines Morgens klopfte es an die Tür des Gauleiters Telschow in Buchholz, zwischen Bremen und Hamburg. Karl Dincklage war es. Er hatte Tags zuvor in Bremen gesprochen und war in der Nacht zu Fuß und mit hungrigem Magen 70 Kilometer gegangen, weil er kein Fahrgeld hatte und es nicht über das Herz brachte, sich von der Bremer Ortsgruppe seine Unkosten erstatten zu lassen.

Als dann aber eines Tages der Gauleiter, der ja der Gründer des „Niedersächsischen Beobachters" ist (heute NTZ), - und dessen ganze Redaktion aus seinem Füllfederhalter bestand, an einer schweren Grippe erkrankte, versah Dincklage auch noch die Schriftleitung des „Niedersächsischen Beobachters".

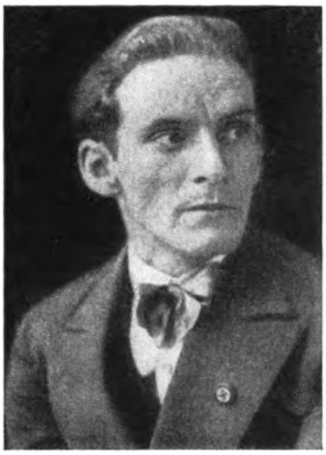
Es kam die Wende des Jahres 1928/29. Innerhalb der Bewegung stand Karl Dincklage als stellvertretender Gauleiter von Süd-Han-



Karl Dincklage



Hans Franzes



Wolf Geyser-Zett



Karl Mohr



Rudolf Bretz

nover-Braunschweig. Auf die Bitte des damaligen obersten SA.-Führers, Hauptmann von Pfeffer, gab Gauleiter Rust seinen bewährten Mitkämpfer zur Verwendung in der SA. frei, und so wurde Karl Dincklage ganz das, was seiner Art am meisten entsprach, nun endlich ganz SA.-Mann. 1929 als „Osaf-Stellvertreter Nord" fuhr er mit seinen SA.-Männern zum Parteitag nach Nürnberg und führte sie am Führer vorbei.

Es sollte sein letzter Vorbeimarsch vor dem Führer sein. Auf der Fahrt im offenen Wagen von Nürnberg nach Hannover hatte er sich eine bösartige Erkältung zugezogen, aus der eine Lungen- und Rippenfellentzündung entstand. Osaf-Stellvertreter Nord Karl Dincklage mußte ins Krankenhaus. Als die Novemberkämpfe um die Wahl eines neuen Provinziallandtages begannen, stand zum ersten Male der Gau ohne Karl Dincklage. Er mußte nach Italien zur Genesung. Es war der letzte und leider erfolglose Versuch.

Der große Wahlkampf am 14. September 1930 hat den Rucksackmajor nicht gesehen. Mit 107 Mann zog die NSDAP. damals in den Reichstag ein. Karl Dincklage hatte diese Nachricht noch bei vollem Bewußtsein aufgenommen. Er hatte gepflügt und gesät, jedoch das Korn nicht mehr geschnitten. Am 7. Oktober 1930 entschlief Dincklage.

Den Führer erreichte die schmerzliche Nachricht im Anschluß an eine richtungweisende Rede anläßlich des großen Wahlsieges vor dem Führerkorps der NSDAP. in München. Der Leiter der Versammlung sprach soeben das Schlußwort, als dem Gauleiter Rust ein Telegramm gereicht wurde: „Karl Dincklage ist tot." Wortlos übergab er es Adolf Hitler, der sofort persönlich noch einmal die Sitzung eröffnete. Der Führer war aufs tiefste erschüttert. Keine Worte konnten Karl Dincklage besser kennzeichnen und mehr ehren als die des Führers:

„Tiefer Schmerz geht durch die Reihen der nationalsozialistischen Kämpfer, herbe Trauer erfüllt mich mit allen Mitgliedern und Freunden unserer Bewegung. Osaf-Stellvertreter Major a. D. Karl Dincklage ist seinem schweren Leiden erlegen. Bis vor kurzem hatten wir mit ihm auf Heilung gehofft. Noch am 17. September 1930 habe ich in Anerkennung der hohen Dienste des verehrten Vorkämpfers und SA.-Führers bestimmt, daß die Standarte 1 Hannover den Namen führt „Standarte 1, Dincklage". Heute umhängt der Trauerflor bereits den stolzen Namen.

Wir nehmen Abschied von diesem Manne, der in Krieg und Frieden sein ganzes Leben und Wirken, sein ganzes Wollen und sich selbst für das deutsche Volk eingesetzt hat. Als Vorbild für jeden Nationalsozialisten, als ein Erzieher der heranwachsenden Jugend, als ein Führer am heiligen Freiheitskampf der deutschen Nation bleibt er unvergeßlich. Sein Tod verbindet uns erneut mit den Ungezählten, die draußen auf fremder Erde im Kampf für deutsche Freiheit den Opfertod gefunden haben."

Die Beisetzung des treuen Hitlersoldaten Dincklage erfolgte unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung Braunschweigs am Sonntag, dem 19. Oktober 1930, auf dem Hauptfriedhof in Braunschweig. Auch der Führer war gekommen, um Abschied von seinem Mitkämpfer zu nehmen. Die Feier fand vor der Kapelle des Friedhofes statt.

Eindringlich und aufrüttelnd sprach der Führer: „Dein ist die Ruhe! Unser Werk soll der Kampf sein, bis daß auch das in Erfüllung geht, für das dieser Tote gekämpft hat, für das Deutschland eines sozialen Rechtes, für das Deutschland, das wirklich für 70 Millionen Menschen die Heimat ist. Wir glauben an unser Volk und unser teures Vaterland, für das wir kämpfen wollen, bis alle Glocken zu läuten beginnen und es durch alle Lande schallt: Deutschland ist frei!"

Hans Franzes

Parteigenosse Hans Franzes wurde am 6. Juni 1898 in Essen geboren. Als Freiwilliger hat er zwei Jahre im Feld gestanden und war ein Jahr in englischer Kriegsgefangenschaft. 1919 besuchte er die Webehochschule in Aachen, 1921 arbeitete er zwei Jahre als Volontär, dann wurde er arbeitslos.

Am 15. Dezember 1925 wurde er Mitglied der NSDAP. unter der Mitgliedsnummer 25 688 und betätigte sich gleich sehr rege in der Ortsgruppe Düsseldorf, deren Mitbegründer er war. Für ihn gab es nichts anderes, als den Geist der Gemeinschaft in das politische Leben zu tragen. Früh schon betätigte er sich als Redner, Amtswalter und Propagandist. Im Jahre 1927 wurde ihm die Leitung der Ortsgruppe Düsseldorf übertragen. In den Jahren 1928 und 1929 war er engster Mitarbeiter des Bezirksleiters, und nach dessen Fortgang wurde er von der Reichsleitung mit der stellvertretenden Führung des Bezirks Bergisch-Land-Niederrhein beauftragt. Längere Zeit war Parteigenosse Franzes auch im Betrieb des Völkischen Verlages tätig. – Am 21. Juli 1933 starb er an einem Halsleiden, das er sich infolge seiner Tätigkeit als Gauredner zugezogen hatte.

Oskar Hildebrandt

Am 28. August 1937 verstarb in Münstermaifeld, Gau Koblenz-Trier, der Parteigenosse Oskar Hildebrandt an den Folgen einer Gehirnblutung, die am Tage vorher während einer Rede in Kattenes, Kreis Mayen, aufgetreten war. – Parteigenosse Hildebrandt, geboren am 23. Juni 1902 in Aachen, trat am 1. Oktober 1930 in die NSDAP. ein. Er erhielt die Mitgliedsnummer 321 884. Im Herbst 1930 begann er mit seiner Tätigkeit als Schriftleiter des „Westdeutschen Beobachters" in Köln. Am 1. März 1931 wurde er Hauptschriftleiter des „Koblenzer Nationalblattes", verwaltete das Gaupresseamt und betätigte sich ferner als Gauredner und Stadtverordneter. Am 1. Januar 1934 wurde Parteigenosse Hildebrandt auf Grund seiner Vorbildung als Verwaltungsbeamter zum Bürgermeister von Münstermaifeld und gleichzeitig zum Ortsgruppenleiter und Kreisschulungsleiter dortselbst ernannt. Er weilte am 27. August 1937 in Mayen und Kattenes, um dort parteiamtliche Tagungen durchzuführen. Während seines Vortrages in Kattenes wurde er plötzlich ohnmächtig. Er starb am folgenden Tage, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es wurde ärztlich festgestellt, daß der Tod des Parteigenossen Hildebrandt in einer Krankheit, die er sich während der Kampfzeit im Gefängnis zuzog, seine Ursache hatte.



Eugen Klink



Hans Sauer



Oskar Hildebrandt



Oskar Protze

Karl Mohr

Karl Mohr, am 2. September 1901 in Wanzleben geboren, war von Beruf Maurer. Im Oktober 1924 kam er als Wandergeselle nach Gardelegen und fand in der Knopffabrik einen festen Arbeitsplatz. Früher hatte er sich als Kommunist betätigt, nun fand er Anschluß an völkische Kreise und wurde schließlich von Ortsgruppenleiter Seeger Anfang 1926 in die Partei übernommen. Mitgliedsnummer: 48 092.
Mohr setzte sich sehr aktiv durch Werbung und Propaganda für die Partei ein. Später gründete er sich eine selbständige Existenz durch Anfertigung von Süßigkeiten und als Budenbesitzer. Von seinem geringen Einkommen gab er immer einen Teil der Bewegung zur Anschaffung von Propagandamaterial. Durch den Kreisleiter wurde er für die Rednertätigkeit gewonnen und sprach bald als Gauredner nicht nur in unserem Kreise, sondern auch in anderen Gebieten. Mit dem Fahrrad oder Motorrad suchte er die entlegensten Orte auf, um in Versammlungen zu sprechen. Er kehrte dann spät nachts erst zurück. Hierbei zog er sich ein Kehlkopfleiden zu. Im Oktober 1931 wurde er Kreisleiter von Stendal, kam dann aber nach Gardelegen zurück und ging im Mai 1932 als SA.-Sturmbannführer nach Genthin. Gleichzeitig wurde er Reichsredner. Während seiner Tätigkeit gründete er eine große Zahl Ortsgruppen in Gardelegen. Trotz seines schweren Kehlkopfleidens arbeitete er unermüdlich für die Bewegung. Sein Kreisleiter bat ihn, seine Gesundheit zu schonen und nicht mehr zu sprechen. Er aber kannte keine Schonung, weder als Redner noch als SA.-Führer. Selbst in der letzten Zeit, als er schon über Halsschmerzen klagte, nahm er jede Anforderung als Redner an. Am 14. Oktober 1932 verstarb er im Krankenhaus Stendal an den Folgen seiner Rednerkrankheit.

Rudolf Bretz

Dieser tapfere Verkünder der Idee hat sein junges Leben Tag für Tag in den Dienst der Bewegung gestellt. Er war als Redner und als HJ.-Führer seinen Kameraden ein Vorbild und Ansporn. Die Bauern und Arbeiter im rheinmainischen Gebiet zwischen Odenwald, Taunus und Lahntal entsinnen sich ihres maßlosen Erstaunens darüber, daß solch ein Knabe ihnen etwas sagen wollte. Und sie haben nie vergessen, wie er es verstand, ihnen die neue Idee zu vermitteln. In den Versammlungen des Winters 1932/33 trat er den geschultesten Rednern marxistisch-liberalistischer Prägung kühn entgegen. Hierbei holte er sich eine Lungenentzündung, der er — Pflege und Ausruhen hieß Zeitvergeudung und Verrat an der Idee für ihn - am 31. Januar 1933 erlag. Der Tod ereilte ihn, weil er ohnehin schon krank, unmittelbar nach einer Rede erhitzt auf dem Motorrade noch zu einer anderen rednerlos gebliebenen Versammlung geholt worden war. Die Kunde, Adolf Hitler habe die Geschicke am 30. Januar 1933 in seine Hände genommen, erreichte ihn auf seinem Sterbelager. Sein Opfer war nicht umsonst.
Aus dem Nachruf der HJ., Unterbann XXIII, und der Kreisleitung Dillenburg. „Als er uns am Samstag und Sonntag im Dillkreis besuchte, standen schon die Spuren einer schweren Grippeerkrankung auf seinem Gesicht geschrieben. Selbst die bedenklichen Erscheinungen des Fiebers hielten ihn nicht davon ab, am Samstagnachmittag vor einer Jugendversammlung in Dillenburg und am Sonntag gelegentlich dreier Kundgebungen in Frohnhausen zu sprechen. Unvergessen bleiben uns seine leidenschaftlichen, vom Feuer größter Vaterlandsliebe beseelten Ansprachen, von denen eine in den Worten ausklang: „Es ist nicht nötig, daß wir leben, aber es ist nötig, daß Deutschland lebt." Ob unser Parteigenosse eine Ahnung hatte, daß der Tod neben ihm stand?

Eugen Klink

Geboren am 9. April 1894 in Zürich, besuchte von 1900 bis 1908 die Volksschule in Gundelsheim am Neckar, von 1908 bis 1914 das Lehrerseminar in Heidelberg. Am Weltkrieg nahm er von 1914 bis 1918 als Kriegsfreiwilliger teil; am 15. August 1917 wurde er zum Leutnant der Reserve befördert. Am 19. April 1921 verehelichte er sich in Moosbach mit Gertrud Treusch, Tochter des verstorbenen Bezirksgeometers Wilhelm Treusch und jetzige Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink; aus dieser Ehe sind 5 Kinder hervorgegangen.
Kriegsauszeichnungen: E. K. II. Klasse (15. 10. 1916), Hessische Tapferkeitsmedaille (4. 6. 1918), Verwundeten-Abzeichen in Schwarz (24. 6. 1918), Rettungsmedaille am Bande (16. 9. 1918), E. K. I. Klasse (24. 9. 1918).
Politische Tätigkeit in der Partei: Eintritt in die Partei 1929, Aufnahme in die Partei 1. März 1930, Mitgliedsnummer 210 783. Pg. Klink sympathisierte schon sehr früh mit der Bewegung, so besuchte er 1927 und 1929 die Reichsparteitage in Nürnberg und betätigte sich dann mit großer Begeisterung für die NSDAP. Unermüdlich war er neben seinem Beruf als Lehrer Tag und Nacht für die Partei tätig und zwar zuerst als Kreis- und Gauredner, später als Bezirksleiter. Seinem rücksichtslosen und kämpferischen Einsatz ist es zum großen Teil zu verdanken, daß das Hanauerland zu einer Hochburg des Nationalsozialismus geworden ist. Während der sogenannten „Märzoffensive" 1930 sprach Pg. Klink in mehreren Versammlungen und nahm mit großer Leidenschaft besonders gegen den Young-Plan Stellung. Zum Abschluß dieser „Offensive" sollte er am Sonntag, dem 30. März 1930, im Gutachtal in 3 Versammlungen sprechen, zu denen er schon in sehr ermüdetem Zustand fuhr.
Bei der zweiten Versammlung, die in Gutach (Schwarzwaldbahn) stattfand, hielt Pg. Klink ein 1½stündiges Referat. Nach ihm sprachen noch einige Diskussionsredner, über deren gemeine und herausfordernde Äußerungen er sich ungeheuer erregte. In dieser Erregung hielt er die Schlußrede und brach nach ihrer Beendigung infolge eines Herzschlages tödlich zusammen. Seine letzten Worte waren: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!"

Hans Sauer

Hans Sauer wurde am 21. Juli 1894 in Sonneberg geboren. Noch am Abend des 2. August meldete er sich als Kriegsfreiwilliger beim Leipziger Ulanen-Regiment. Im Oktober 1914 rückte er ins Feld, wurde an der Westfront später zum Leutnant d. R. befördert und kehrte - mit mehrfachen Auszeichnungen - im Dezember 1918 mit



Fritz Lengemann



Rudolf Sonnleitner

seiner Batterie (die Kavalleristen waren zwischenzeitlich Fußartilleristen geworden!) in die Heimat zurück. Als glühender Nationalsozialist haßte er die rote Novemberrevolte vom ersten Tage ab; bereits 1922 war er Mitglied des Bundes Wiking bei der Ortsgruppe Koburg, da die völkischen Verbände im roten Thüringen bekanntlich verboten waren. Aus dieser Zeit stammt auch seine erste Bekanntschaft mit der Partei Adolf Hitlers, von der er aus München nach jeder Fahrt dorthin Zeitungen und sonstiges Propagandamaterial zur Verteilung mitbrachte. Als dann die NSDAP. im Jahre 1925 nach dem Verbot wieder gegründet wurde, war Hans Sauer eines der ersten Mitglieder der Ortsgruppe Sonneberg; er bekam die Mitgliedsnummer 17 303. Seine ausgesprochene Führernatur und sein fanatischer Glaube an Adolf Hitler veranlaßten den Gauleiter, ihm die Führung der Nationalsozialisten des Kreises Sonneberg zu übergeben. Und wie Hans Sauer diesen Kampf führte, das bezeugt die Tatsache, daß die Stadt Sonneberg eine der wenigen Städte im ganzen Deutschen Reich war, die bereits vor der Machtergreifung eine nationalsozialistische Stadtratsmehrheit aufweisen konnte! Dieser unerbittliche, schärfste Kampf aber auch ließ Hans Sauer nicht zur Ruhe kommen und nicht an sich und seine Gesundheit denken: Obwohl er infolge eines beginnenden Lungenleidens sich äußerste Schonung hätte auferlegen müssen, ging er fast Abend für Abend und Jahr um Jahr in rauchige Versammlungen und bei Wind und Wetter in die Ortschaften seines Kreises, immer aufklärend, immer als Redner und Debatteredner ...

Das Morgenrot des Dritten Reiches konnte er noch erleben. Im Herbst 1933 endlich, als er schon kaum noch sprechen konnte, ging er nach Davos. Zu spät! Ärztliche Kunst und aufopfernde Pflege vermochten Hans Sauer nicht mehr zu retten: im Juni 1934 schloß er seine Augen für immer. Sein letzter Gedanke galt dem Führer.

Wolf Geyser-Fett

sprach als Redner der Bewegung in rund 1280 Versammlungen. Über seinen Einsatz für Deutschland schreibt er selbst: Im Juni 1919 verließ ich neunzehnjährig meine Stellung als Angestellter, um als Freischärler einzutreten. Mit dem Waldeckschen Freikorps nahm ich an Unternehmungen gegen das damals rote München teil. Von der Reichswehrschützenbrigade Nr. 21, Koburg, übernommen, beteiligte ich mich an einer Exekution gegen Aufständische in Zella-Mehlis. Im roten Aufstand im Ruhrgebiet meldete ich mich freiwillig und kam schließlich infolge Heeresverminderung zur Entlassung. Die wilden Wanderungen des gehetzten Freikorpskämpfers, dem Arbeit zu geben sich kaum jemand getraute, begannen. Ich wurde Hilfsmonteur, dann Kohlentrimmer. In Halle war ich Gauleiter des Wehrwolfes und war seit Bestehen der dortigen Ortsgruppe Mitglied der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, Mitgliedsnummer 15 077. In Mühlhausen i. Th. Schriftleiter des „Thüringer Volkswart" und Redner der nationalsozialistischen Bewegung. Darauf unternahm ich eine Studienreise nach dem Balkan, von der ich im Januar 1925 zurückkehrte. In Braunau besuchte ich das Geburtshaus des Führers. Durch meine politische Tätigkeit kam ich nach Breslau, woselbst ich Mitglied der NS.-Freiheitsbewegung, Ortsgruppe Breslau-Odertal, unter Mitgliedsnummer 1759 war und mich als Redner sofort zur Verfügung stellte. Ich schrieb mein Bühnenwerk „Revolution", das (nach einer Vorlesung vor Mitgliedern der Reichsleitung im Februar 1927) am 20. April 1927 zum Geburtstag des Führers in Berlin unter meinem Pseudonym Wolf Geyser zur Uraufführung kam. Mehrere Aufführungen in Frankfurt a. M. und Offenbach folgten.

Bis zur Abberufung als Mitglied der Gauleitung Hessen der NSDAP. am 28. August 1929 war ich ausschließlich in Breslau, Bezirk Ostgrenze-Mitte, als Redner tätig (etwa 900 Versammlungen). Im Gau Hessen übernahm ich die Gau-Presse-, Propaganda- und Organisationsleitung und wurde ab 1. Juli 1930 Gaugeschäftsführer. An freien Abenden sprach ich noch in etwa 100 Versammlungen im Gaugebiet. Am 1. März 1930 wurde ich als Reichsredner zugelassen und schied am 1. April 1931 aus der Gauleitung Hessen freiwillig aus, um mich der Bewegung restlos als Reichsredner zur Verfügung zu stellen. Als Reichsredner sprach ich in etwa 280 Versammlungen.

Nachsatz der Frau und Kampfgefährtin:

Vom Gau Sachsen, wo mein Mann in 27 Versammlungen gesprochen hatte, kehrte er mit den ersten Fiebererscheinungen zurück. Am 17. März erhielt er eine telegraphische Redneranforderung aus Hannover und fuhr am 18. trotz hoher Temperatur nach dort, um die Versammlung abhalten zu können. Es war dies seine letzte. Bei 38 Grad Fieber hielt er die Versammlung durch, dann sorgte die Ortsgruppe Hannover-West für seine sofortige Rückfahrt. Vollkommen entkräftet wurde er in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Am 1. Juli durfte ich ihn aus dem Krankenhaus in unser Heim holen. Mit dem unbesiegbaren Glauben an unseren Führer und Deutschlands Aufstieg verschied mein Mann am 4. August 1932, abends 9 Uhr. -

•

Ein Lungenriß hatte nicht nur das wichtigste Werkzeug, sondern auch die Lebenskraft dieses Revolutionärs zerstört. Seine Reden durchloderte ein selbst in der NSDAP. selten großer Fanatismus. Wer ihn kannte, weiß, daß er nach jeder Rede buchstäblich schweißgebadet und völlig erschöpft den Beweis dafür erbrachte, daß ein Kampfredner mindestens ebenso mit Herzblut reden kann, wie berühmte Schreiber das Wort vom „mit dem Herzblut schreiben können" geprägt haben. Ehre dem Andenken dieses glühenden Verkünders der neuen Weltanschauung! Womeries

Oskar Protze

Seit 1928 wirkte Oskar Protze als Volksschullehrer, Gewerbelehrer, Ingenieur in Falkenstein. Abend für Abend fuhr er hinaus in die Städte, auf die Dörfer und weckte die Massen aus politischem Schlaf und Traum! Mit zwei, drei SA.-Männern ging er in die bewegtesten Volksversammlungen und rang mit heißem deutschen Herzen um die Seelen der noch Abseitsstehenden. - Zugleich baute er als Hauptschriftleiter die völkische Tageszeitung „Das Göltzschtal" auf.

1931 war er stellvertretender Ortsgruppenleiter in Falkenstein und Umgebung, Gefolgschaftsführer der Hitler-Jugend in Falkenstein, zugleich im Stabe der Hitler-Jugend (Unterbann) tätig, Kulturwart der Ortsgruppe Falkenstein.

1932: 1. Januar Berufung zum Kreisobmann des NSLB., Kreis Obervogtland. Kandidat der NSDAP. für die Reichstagswahl in den drei sächsischen Wahlkreisen. Stadtverordneter in Falkenstein. November: Fraktionsvorsteher der NSDAP. im Stadtverordnetenkollegium Falkenstein.

1933: Berufung zum Stadtverordnetenvorsteher. Bezirksschulrathelfer. Mitglied des MSt. III/7 SS.-Standarte und des NSKK. und seit Jahren Reichsredner der NSDAP.; in ganz Sachsen bekannt und verehrt.

Seine Hauptarbeit in der Partei war die politische Schulung der Ortsgruppen. Deshalb war er seinerzeit als bekannter, berufener Debatteredner in ungezählten Versammlungen der SPD. und KPD. tätig. Ferner wirkte er als Kreisredner innerhalb der Partei, war Organisator und Gründer des NSLB. Kreis Obervogtland, Organisator und Gründer der Hitler-Jugend im Vogtland, dem Kerngebiet der HJ.

In Zeiten größter Gefahr hat unser Protze trotz angespanntester Tätigkeit als Redner (oft drei Versammlungen am Tage) den strengsten SA.-Dienst mitgetan und anschließend bis ins Morgengrauen unermüdliche Arbeit in der Kreisgeschäftsstelle des NSLB. als dessen Obmann. Am 6. September 1933 verunglückte er mit seinem Motorrad auf einer Dienstfahrt von Schönau nach Bergen tödlich.

Albert Schöni

Er wurde am 14. März 1898 zu Isenburg O. A. Horb geboren, besuchte die Volksschule in Steinen i. W., zog als Kriegsfreiwilliger 1916 ins Feld. Nach dem Kriege arbeitete er an verschiedenen Stellen als Hilfsarbeiter. Schon 1922 stieß er zur Bewegung, wurde Vertrauensmann der NS.-Leute in Steinen und gehörte der Ortsgruppe München der NSDAP. an. Während der Inhaftierung des Führers faßte er Steinens Jugend im Schlageterbund zusammen und schulte mit ihr das Programm der NSDAP., deutsche Geschichte und die Judenfrage. 1925 marschierte er mit 40 Mann beim Hitlertag in Karlsruhe.
Im Jahre 1929 war er als Kandidat für die Landtagswahl aufgestellt.
Was ihn besonders den Handarbeiter für die Bewegung gewinnen ließ, war, daß er selber als solcher bekannt war, über dies hinaus als Kamerad bei der Arbeit, der sich immer zuerst für die anderen einsetzte.
Sein Aussehen war blaß, seine Augen loderten vor Begeisterung, die sich immer auf die anderen übertrug. Das Nachlassen seiner Körperkraft und das Schwinden seiner Gesundheit waren in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß er der alleinige Erwerber des Brotes für seine Familie war, daß er tagsüber oft eine sehr harte Arbeit leisten mußte und dann bisweilen den Hauptteil seiner Ruhestunden der Bewegung opferte. Nicht selten war es, daß er samt seiner Familie hungerte, ohne es seine Umgebung wissen zu lassen. 1929 wurde er zum Führer der Standarte VIII ernannt und nahm mit ihr am Reichsparteitag in Nürnberg teil. Der Kampf in diesem Winter für ein günstiges Resultat beim Youngplan-Volksentscheid, in dem er sich meist eines Fahrrades bediente, zehrte wiederum stark an seinen Kräften; aber seine außergewöhnliche Tatkraft besiegte die körperliche Schwäche. In dem großen Wahlkampf des 14. September 1930 sprach er zeitweise täglich in drei Kundgebungen unter freiem Himmel. Die Vorbereitungen für die kommenden Kommunalwahlen des 16. November 1930 zehrten seine letzten Kräfte auf. Eines Abends wurde er in einem Wagen nach Hause gebracht, um auf sein letztes Krankenlager gefesselt zu werden. Nach einer Operation, die ihn allerdings nicht mehr retten konnte, starb er am 13. November 1930.

Fritz Lengemann,

geboren am 1. Februar 1892 als Sohn eines Schulhausmeisters in Kassel, trat im Oktober 1914 in den Heeresdienst ein und wurde im Mai 1919 entlassen. Schon in den ersten Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung fand Parteigenosse Lengemann den Weg zum Führer und setzte sich sofort rückhaltlos für ihn ein. Nach dem Verbot der NSDAP. im Herbst 1923 wurde er Mitglied des „Völkisch-sozialen Blocks" und am 22. Mai 1925 Mitglied der NSDAP. unter der Nummer 5825. Er gehörte der Leitung an und war allen Parteigenossen ein Vorbild an Kameradschaft und Einsatzbereitschaft.
Nach dem Verbot der NSDAP. gründete er mit einigen alten Parteigenossen in der Nacht vom 27. zum 28. Februar 1925 die Ortsgruppe Kassel neu und wurde zum Leiter derselben ernannt. Er führte dieses Amt, bis er am 1. September 1927 zum Gauschatzmeister und Gauleiter-Stellvertreter ernannt wurde. Im Oktober 1931 wurde ihm noch das Amt des Gauorganisationsleiters übertragen.

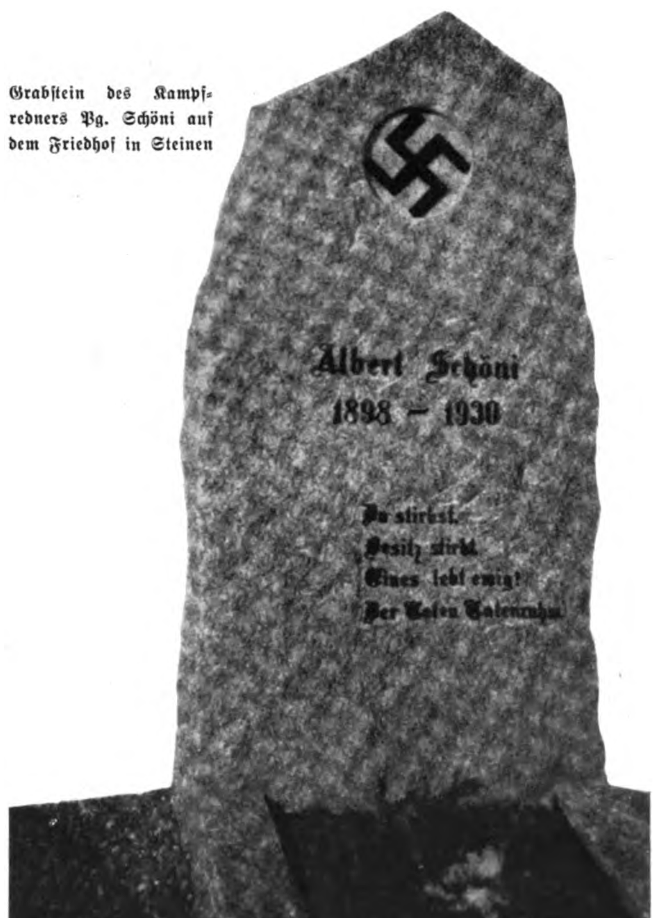


Albert Schöni

Am 30. März 1933 wurde er in der denkwürdigen Sitzung des Stadtparlaments Kassel in der Stadthalle zum Stadtverordneten-Vorsteher ernannt. Einen Monat später erhielt er seine Berufung zum kommissarischen Landrat des Landkreises Kassel und wurde noch 1933 Gauinspekteur und Mitglied des Deutschen Reichstages. Nur ein Jahr konnte sich Parteigenosse Lengemann noch dem Aufbau des nationalsozialistischen Staates widmen. Eine lange Krankheit, die er immer zu überwinden hoffte, zwang ihn im Frühjahr 1934 auf das Krankenlager, das er nicht wieder verlassen sollte. Am 30. Mai 1934 erlag er seinem Leiden. Die NSDAP. Gau Kurhessen verlor in ihm einen ihrer ältesten und bewährtesten Parteigenossen, der sowohl in zäher Kleinarbeit wie als unermüdlicher Redner in vielen Versammlungen in den kurhessischen Städten und Dörfern allen seinen Kameraden ein Vorbild war und bleiben wird.

Rudolf Sonnleitner

Parteigenosse Rudolf Sonnleitner wurde am 17. April 1878 in Ludwigshafen geboren. Nach seiner Schulentlassung wurde er Werkzeugmacher. Schon in den Jahren 1924/25 setzte er sich für den Nationalsozialismus ein und verlor auf Grund dieser Einstellung seinen Arbeitsplatz. Ohne jede Verdienstmöglichkeit, war er mit seiner Frau der bittersten Not ausgesetzt. Er führte dann in einem kleinen Laden in der Mittelgasse die Deutsche Buchhandlung. Am 1. Februar 1928 wurde Sonnleitner Mitglied der NSDAP. unter der Nummer 75 274. Seine Frau vollzog ihren Eintritt am 1. Januar 1929 und erhielt die Mitgliedsnummer 103 781. Die räumlich sehr große Ortsgruppe Kassel wurde damals in verschiedene Sektionen aufgeteilt; eine derselben, die heutige Ortsgruppe Mitte, erhielt Parteigenosse Sonnleitner. Der Aufbau der Sektion erforderte seine ganze Kraft. Das hintere Stübchen seines Buchladens war gleichzeitig die Geschäftsstelle. Manchen Parteigenossen sah man nun hier ein- und ausgehen, und mancher Plan wurde hier geschmiedet. Tag für Tag führte er mit seinen wenigen Mitkämpfern einen zähen Kampf in dem damals rotesten Viertel



Grabstein des Kampfredners Pg. Schöni auf dem Friedhof in Steinen

der Stadt. In vielen Versammlungen in den Altstadtkneipen setzte er sich, meist unter Lebensgefahr, mit den Gegnern von der KPD. und SPD. auseinander und konnte durch unerschrockenes Auftreten und zündende Reden manchen verhetzten Arbeiter für den Nationalsozialismus gewinnen. Für die Parteigenossen richtete er Schulungskurse ein, und viele Propagandisten und Redner sind aus seiner Schule hervorgegangen. In den Straßen der Altstadt sah man ihn häufig, umringt von seinen Gegnern, wo er unerschrocken die Idee des Führers verkündete. Als er dann im Gaugebiet als Redner eingesetzt wurde, trommelte er Tag für Tag in unzähligen Versammlungen in Kurhessens Städten und Dörfern für den Führer. Eine Erkältung, die er sich beim Reden zugezogen hatte, wurde der Anlaß zu seinem Tode. Ungeachtet seines körperlichen Zustandes arbeitete er weiter, bis ihn sein Leiden auf das Krankenlager warf. Erschütternd war es anzusehen, wie er sich bis zu seinem Tode nur für die Bewegung sorgte. Am 29. Oktober 1931 ging Parteigenosse Sonnleitner von uns, treu bis an sein schweres Ende, unvergeßlich für alle, die ihn kannten.

Paul Feldsmann

Am 7. Mai 1934 wohnte in Bautzen der Parteigenosse Paul Feldsmann als alter verdienter Parteigenosse der NSDAP. der Versammlung der Ortsgruppe in den Kronensälen bei. Gegen Ende der Versammlung sollte er über seine dreimalige Flucht aus englischer Gefangenschaft während des Weltkrieges sprechen. Er hatte den mit Lichtbildern ausgestatteten Vortrag im verdunkelten Saale bereits begonnen, als er plötzlich mitten in der Rede zu Boden stürzte und, nachdem er aus dem Saale in einen Nebenraum geschafft worden war, auch verschied. Ein anwesender Arzt konnte nur noch den vermutlich durch Herzschlag erfolgten Tod feststellen.

Paul Feldsmann wurde am 14. November 1896 zu Neutz im Kreise Neiße in Schlesien geboren. Als Arbeiter kam er nach Bautzen, wo er in der Waggonfabrik tätig war, bis er durch Abbau dem Heer der Arbeitslosen zugezählt werden mußte. In dieser Zeit betätigte er sich politisch sehr rege und trat am Anfang des Jahres 1929 der NSDAP. als Mitglied bei. Am 1. Januar 1930 zog er gemeinsam mit drei anderen Parteigenossen in das Stadtverordnetenkollegium ein, wo die vier „Nazis" als Neulinge auf diesem parlamentarischen Boden schwere Kämpfe mit Sozialdemokraten und Kommunisten zu bestehen hatten. Am 18. Mai 1933 wurde Paul Feldsmann zum unbesoldeten Stadtrat gewählt und ihm das Dezernat für das städtische Feuerlöschwesen übertragen.

Der Ortsgruppenleiter bezeichnete in einem ehrenden Nachruf den mitten im Dienst für die Bewegung Adolf Hitlers heimgegangenen Parteigenossen als einen der Treuesten der Bewegung aus unserer engeren Heimat und ordnete für alle Gliederungen der Partei eine Trauer vom 8. bis 15. Mai an. Feldsmann hinterließ die Ehefrau und neun Kinder, die fast alle noch im schul- und vorschulpflichtigen Alter standen.

Rufer zur Fahne!



Wenn die Männer in den Sappen und zerfetzten Gräben zum Sturm angetreten sind, dann kann kein schriftlicher Befehl den Erfolg des Angriffs sichern, dann ist es der anfeuernde Ruf, der Ruf von Mund zu Mund, der alle zum letzten Einsatz mitreißt. Wenn ein Volk dem Abgrund entgegentreibt, dann kann nur ein mächtiger Rufer mit der Gewalt des Wortes es zurückreißen vom Weg ins Verderben. Uns erstand der mächtige Rufer - der Führer. Und seine Getreuen trugen den Ruf weiter von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf - seine Getreuen, seine Rufer zur Fahne - die Redner der Partei.

Und wenn die Redner der Partei hier das Wort zur Kritik ergreifen, dann haben sie ein Recht dazu und eine Pflicht - denn sie sind vom Führer bestellt als Rufer zur Fahne. Was sie bemängeln, was sie fordern, das fordern sie für die Bewegung, das fordern sie um des Erfolges willen, der über die Versammlung hinaus weiterwirkt und dem Hoheitsbereich neuen Auftrieb gibt. - Von den eingesandten Beiträgen über Rednererfahrungen sollen darum hier einige Auszüge wiedergegeben werden.

Jb.

Der Redner und seine Aufgabe

Reichspropagandaleitung und Redner

Wohl jedem dürfte es klar sein, daß das Ringen um den großen Gehalt unserer Tage und um die Neugestaltung deutschen Wesens noch nicht abgeschlossen ist; im Gegenteil, heute stehen noch Aufgaben vor uns, deren Lösung viel längere Zeit beansprucht, als es nach dem Umbruch, wo die äußere Entwicklung das Tempo bestimmte, der Fall war. Dies schon deshalb, weil ihre Auswirkung weiter reicht, da sie die innere Haltung und das ganze Denken der folgenden Generation bestimmen soll.

Daß bei der Lösung der jeweiligen Aufgaben ebenso wie früher das gesprochene Wort - die Macht der freien Rede - eine bedeutsame Rolle spielt, versteht sich von selbst. Gerade der nationalsozialistische Redner war und ist an der Erreichung nationalsozialistischer Ziele maßgeblich beteiligt. Das Wort wird auch in Zukunft die beste politische Waffe sein. Die in letzter Zeit so häufig geäußerte Ansicht, daß jegliche Versammlungstätigkeit sich heute erübrige, daß sie sogar auf Ablehnung im Volke stoße, ist vollkommen irrig. Im Gegenteil, das wirksamste Mittel, um irgendwelche Regierungsmaßnahmen dem Volke nahezubringen, ist und bleibt stets die Versammlung. Sie muß nur gut sein. In klarer Erkenntnis der überragenden Bedeutung nationalsozialistischer Versammlungen sah sich die Reichspropagandaleitung veranlaßt, das Rednerwesen der NSDAP. völlig neu zu organisieren. Es ist selbstverständlich, daß unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse die Bestimmungen über die

Neuorganisation unter dem Gesichtspunkt zweier nationalsozialistischer Forderungen erfolgte: nämlich nach dem Leistungsprinzip des Redners und nach dem Verdienst des alten Kämpfers. Daß der nationalsozialistische Redner darüber hinaus noch über ein gerüttelt Maß an Wissen und Können, das weit über dem Durchschnittswissen und -können des einzelnen Volksgenossen steht, verfügen muß, ist selbstverständlich. Jeder muß sich vor allem auch darüber klar sein, daß negative Polemik in der Rede keinerlei Daseinsberechtigung hat, sondern einzig und allein die positive, also aufbauende Politik der Rede.

Die Reichspropagandaleitung hat, um all diesen Forderungen gerecht zu werden, ihren *Rednerstab stark verkleinert* und nur solche Parteigenossen in ihn aufgenommen, die über ganz besondere rednerische Qualitäten verfügen. Sie ging von dem Grundsatz aus: Wirksame Auslese der Besten und planmäßige Ausschaltung der Ungeeigneten.

Der nationalsozialistische Redner ist nicht ein Redner im landläufigen Sinne, das heißt, es genügt nicht, daß er über hervorragende Rhetorik verfügt. Den Weg zum Herzen findet nur das vom Herzen kommende Wort! *Nur wenn der Redner seinen tiefinnersten Glauben an die Idee frei offenbart und es grundsätzlich vermeidet, einen wohlvorbereiteten Vortrag vom Manuskript zu lesen, kann er als Künder des nationalsozialistischen Gedankengutes angesehen werden.* Der Erfolg der freien Rede wird nie ausbleiben, wenn noch folgendes beachtet wird:

Der Aufbau der Rede muß klar und logisch sein, und man muß nur über Dinge sprechen, die man gut beherrscht, und dann nur am passenden Ort und zur richtigen Zeit. Vor allem muß man sich davor hüten, Phrasen zu dreschen, Schlagworte zu gebrauchen und Kraftausdrücke anzuwenden. Mit solchen Mitteln wird niemals auch nur der bescheidenste Erfolg verbucht werden können. Ebenso erfolglos dürfte eine Rede sein, die man nur auf Effekthascherei abstellt, das heißt, wenn der Redner nur den Ehrgeiz hat, tosende Beifallsstürme zu ernten. Wohl kann man damit unter Umständen einen rhetorischen Erfolg verzeichnen, aber keinen propagandistischen. Der Redner, der sich erwähnten Mittels bedient, hat lediglich die Zuhörer eine Stunde lang recht nett unterhalten.

Auf etwas, dessen Wert nicht unterschätzt werden darf, sei hingewiesen. Der Redner kann noch so gut sein und allen Ansprüchen, die man auf rednerischem Gebiet an ihn gestellt hat, genügen, er wird nie im letzten Sinn vollwertig sein, wenn er sich nicht auch in seinem *äußeren Auftreten* als Nationalsozialist bewegt: schlicht, bescheiden, korrekt und vor allem kameradschaftlich. Er muß jede Selbstbeweihräucherung vermeiden und sich zum Grundsatz machen: *Imponiere nicht durch äußere Aufmachung, durch Angeberei, sondern nur durch innere Haltung.*

Und nun ein Wort zu denen, die den Redner hören!

Der Redner ist kein Handlungsreisender, sondern er ist der Künder und Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung. Er ist der Mann, der im Auftrage des Führers in das Volk hineingeht und dort mit heißem Herzen die Lehre unserer so herrlichen Idee verbreiten und vertiefen hilft. Er hat in der Kampfzeit keine Mühe und keine Kosten gescheut, er hat sich nicht gefürchtet, Gegnern unserer Bewegung entgegenzutreten und, wenn es sein mußte, in der Saalschlacht seinen Mann zu stellen. Er ist ins Gefängnis gegangen, hat seine Familie vielfach in Not und Elend gebracht dadurch, daß er auf Grund seiner Rednertätigkeit Arbeit und Brot verlor. Er ist auch derjenige, der nach der Machtübernahme keine Ansprüche stellte auf irgendein Amt in der Partei oder im Staat, sondern der unverzagt, wie einst, Tag um Tag in allen Gauen Deutschlands oder in allen Gebieten seines Gaues immer unermüdlich seine Pflicht erfüllt. Dies mag sich jeder einzelne, der das Leben eines Kampfredners - auf überbildete Vortragende legt die Bewegung keinen Wert - noch nicht so recht zu würdigen weiß, vor Augen halten. Dann wird er den Wert eines solchen Menschen auch einzuschätzen wissen.

Der nationalsozialistische Redner verlangt nicht, daß man ihn wie einen Schoßhund verhätschelt oder ihn mit großem Aufwand empfängt. Nein! Er will einzig und allein als Entschädigung für seinen Einsatz die Kameradschaft und Achtung der Parteigenossen, vor denen er spricht. Dann wird er auch innerlich so in „Form" sein und sein Letztes hergeben können, daß die Versammlung noch auf Wochen hinaus sich fruchtbringend in der Bevölkerung auswirkt. Immer wird der alte Kampfredner in engster Gemeinschaft mit den jüngeren und jüngsten Kameraden, die als Künder der nationalsozialistischen Ideenwelt in die Gaue Deutschlands gehen, den ihm gestellten Aufgaben ebenso gewachsen sein, wie er zur Erfüllung der hinter ihm liegenden Aufgaben befähigt war.

Gerhard Bartsch,
Leiter der Rednerorganisation und -vermittlung der R.P.L.

Redner werden nicht „gemacht"!

Unter den vielen Aufgaben, die der Führer an seine Männer zu vergeben hat, ist sicher die eines Redners die allerschönste. Menschen höchste Ideale, Ewigkeit predigen, den gierig Lauschenden die Wahrheit vom Blut und der großen Sendung unseres Blutes vermitteln zu dürfen, aus eigenem Fanatismus, eigener Begeisterung einen Sturm in die Seelen der anderen hinüberfließen lassen, das ist nicht nur groß, sondern macht uns auch glücklich. - - Redner sein dürfen! Hast du vor jeder Kundgebung, in der du zu deutschen Menschen sprechen sollst, ein banges, manchmal zages Gefühl in dir gefühlt ob der Größe deines Vorhabens? - Ist dir nicht jedesmal die bange Frage gekommen: Wird es dir heute auch gelingen? Wirst du heute den Schlüssel finden zu der Herzkammer der anderen? - Trugst du nicht immer stolz und stark in dir deine Aufgabe: die Masse reif für einen ganz bestimmten Gedanken oder willig für eine große Tat zu machen, von der vielleicht das Letzte abhängt? Hast du nie aus den leuchtenden Augen der Zuhörer, aus ihrem jubelnden Beifall das beseeligende Empfinden gehabt: Es gelingt! Jetzt dienst du deiner heiligen deutschen Aufgabe? - Wenn nein, dann bist du nun und nimmermehr ein Redner.

Glaubst du, daß du ein Redner bist, wenn du dozierst wie ein Gelehrter, der sein von Wissenschaft strotzendes Manuskript vorliest? Glaubst du, daß du ein Redner bist, wenn du schulmeisterst wie einer, der mit erhobenem Warnfinger den Kindern droht? Glaubst du, daß du schon ein Redner bist, wenn du die Rednerschule mit genügendem Fleiß und vielleicht auch genügendem Erfolg durchlaufen hast?

Wie oft erleben wir es: Der Meyer ist doch ein soooo anständiger Kerl, er ist klug und beschlagen. Den schicken wir auf die Rednerschule. - Nach einigen Wochen ist er als Redner „reif". Eine Kundgebung hat man ihm zünftig aufgebaut. Und - - - es ist fürchterlich. Gelernt ist es, nicht erlebt, nicht aus dem letzten, tiefsten Innern herausgequollen. Teilnahmslos die Zuhörer, erschüttert, die ihn zum „Redner machten"! Es ist, weiß Gott, eine peinliche Pleite. Meyer verschwindet, wie unzählige Meyers, in die Versenkung.

Redner werden nicht gemacht. Sie sind da!! Man soll ihnen nicht Zügel anlegen. Hier, das rede ich dir vor, das mußt du nun, bis ein Gegenbefehl kommt, nachreden. Das tut der Redner nicht. Er plappert nicht das nach, was Radio und Flugzettel schon alles kundgetan haben.

Natürlich bleiben davon gewisse Rücksichtnahmen auf politische Notwendigkeiten unberührt, ebenso gewisse fachliche Voraussetzungen. Ungezählte Rednerausweise gibt es, vielfach erteilt von guten Männern, die selbst noch nie geredet haben. Es gibt Reichs-, Stoßtrupp-, Gau-, Kreis-, Fachrednerausweise in Hülle und Fülle - - - es gibt meines Erachtens aber nur sehr wenige Redner.

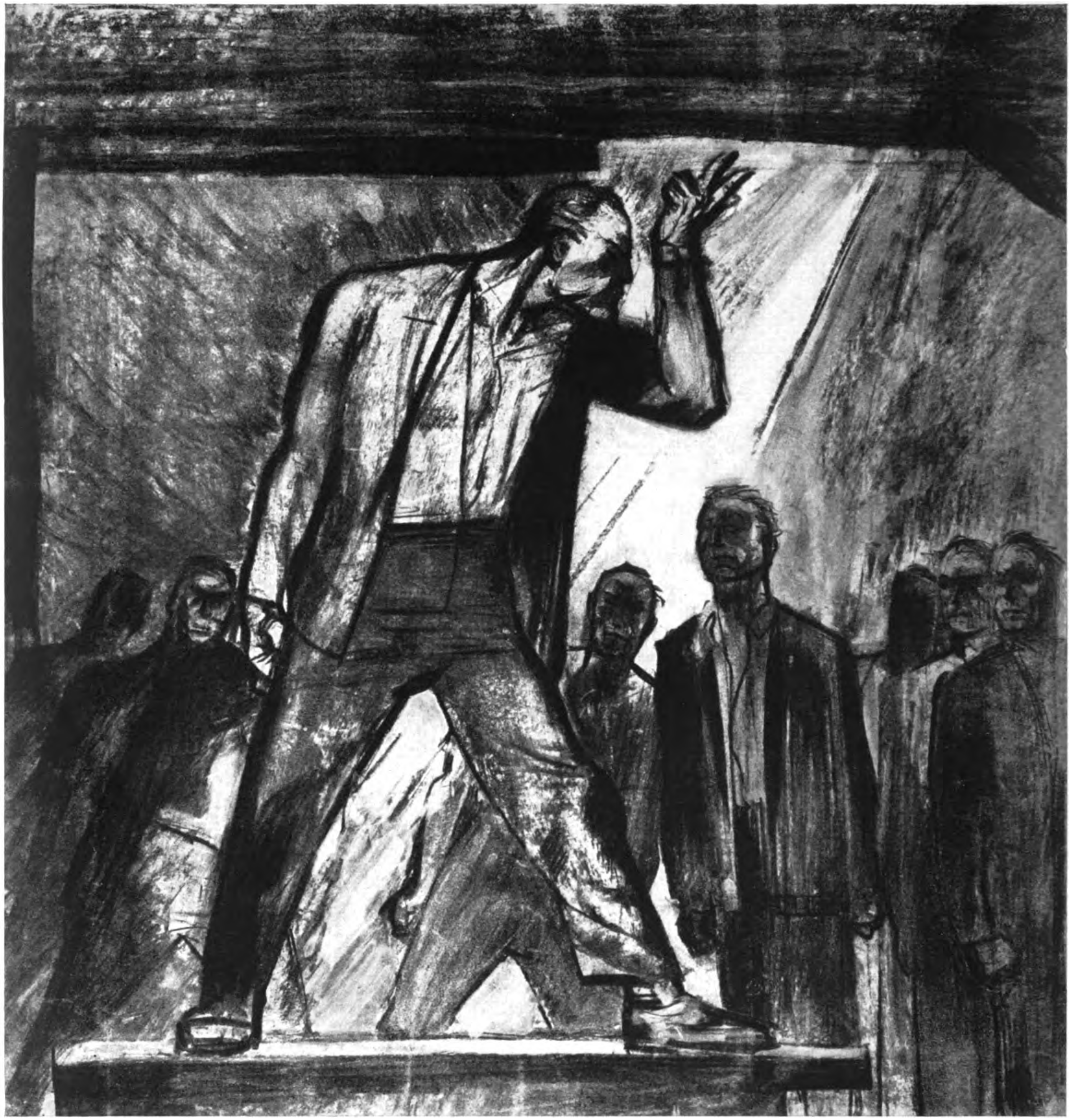
Redner ist der, den die Masse des Volkes will. Redner ist nicht, der in sich hineinspricht und sich wunder wie groß vorkommt, aber der das Volk kalt läßt.

Redner ist nur der, der Erfolg hat. Und wer immer wieder einen großen Erfolg hat, ist ein großer Redner.

Redner, die über alles reden können, gibt es nicht. Zwar gibt es Redner, die über alles reden. Sie sind aber auch meistens danach! Auch in dieser Hinsicht sind die Hitler dünn gesät.

Und dann noch eins! Es besteht in der Partei an sehr, sehr vielen Stellen gerade in bezug auf die Redner ein ganz elender Starfimmel. Unter einem Reichsleiter oder einem Reichsminister tut man es nicht. Der Titel zieht.

Man sollte überhaupt auch in der Partei manchmal mehr Rücksicht nehmen auf den inneren Wert als auf äußere Titel und vornehmes Gewand. Wer so wie wir Tag um Tag durch die Lande zieht, erlebt in dieser Hinsicht oft sein blaues Wunder. Manche Fehler und Mißgriffe und auch manches böse Blut würden vermieden, wenn man sich auch bei noch so anspruchsvollem Publikum kaltes Blut und klaren Blick bewahrte.



Der unbekannte Redner — Zeichnung von Mjölnir

Starfimmel! So sage ich. Ausschlaggebend ist nicht mehr das hohe Ideal, sondern das Interessante; Triebfeder nicht mehr die Sehnsucht nach letztem Wissen, sondern eine lästige Neugier.

Unberührt von diesen Ausführungen – das braucht nur Toren gegenüber noch betont zu werden – ist die Notwendigkeit des Auftretens von führenden Männern, wie Reichs-, Gauleitern und Ministern, die selbstverständlich und natürlich durch Mikrophon und Ätherwellen möglichst häufig dem Volke über ihre Arbeiten und Pläne berichten.

Gemeint ist hier nur die krankhafte Sucht mancher Stellen: Es muß unbedingt ein titelreicher Redner sein, von ganz, ganz oben hergeholt. Auch hierbei gilt der Satz: Ein zuviel gebrauchtes Schwert wird schartig. – Wir wollen diese Männer **für die entscheidenden Stunden unseres Kampfes** uns stets und immer wieder bereit und stark erhalten.

Und dann: Etwas mehr Achtung vor der Aufgabe des Redners, vor seiner Mission! Wenn ein prominenter, illustrer Redner kommt, dann trommelt und stampft es auf allen Straßen. Hier marschieren die Betriebe, dort die SA. und dort und da und überall. Ganz anders häufig noch, wenn so ein armes Hühnchen kommt, dessen Name und Herkunft keiner kennt. Wie kalt und öde und lieblos alles! Es erfriert die Seele! Rede, Bajazzo! – Gewiß, gewiß, es ist vieles besser geworden, gerade in der letzten Zeit! Man gibt sich Mühe. Wenn jeder besessen ist von der Größe der Welt, die er in sich trägt, der Politische Leiter und der Redner, dann wird jede Kundgebung zu einer Feierstunde. Wenn jeder die Tiefen seiner deutschen Seele aufzuschließen bereit ist, dann will auch der deutsche Mensch mit seiner großen Seele in unsere Feierstunden kommen, sich letztes Wissen, letzten Glauben und letztes Wollen zu holen – für unser Deutschland. Und das ist doch der Sinn unseres Redens.

Gauamtsleiter Heinz Spangenmacher, Hannover

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels:

Wenn ein Redner kommt!

Eins mußt du dem Redner, der in der Regel ein Schwätzer und Drückeberger ist, immer wieder klarzumachen versuchen: je kleiner der Ort: desto größer muß der Redner sein. Versäume auch nicht, darauf hinzuweisen, daß in deiner Stadt ein guter Boden für unsere Idee ist; das gibt dem Redner schon einen klaren Überblick über die Aufgabe, die seiner harret.

Kommt der Redner an, so mache es dir zur Ehrenpflicht, am Bahnhof unpünktlich zu erscheinen. Pünktlichkeit ist eine bürgerliche Tugend. Außerdem lieben Redner es, nach anstrengenden Reisen eine viertel oder eine halbe Stunde zur Erholung in der Bahnhofshalle zu verweilen.

Wenn du ihn gar nicht abholst, so schadet das auch nicht. Er kann ja schließlich bei jedem Schutzmann deine Adresse erfahren.

Bekommst du den Redner zu Gesicht, so belege ihn gleich mit Beschlag. Redner sind stabile Naturen. Ruhe und Ausspannung sind für sie nur leere, nichtssagende Begriffe.

Vergiß nicht, dem Redner ausführlich zu erzählen, warum der Kassenwart Mayer ein Schubiak und der Propagandaobmann Stroh ein Schweinehund ist. Das erhöht dein Ansehen und erleichtert dem Redner den Überblick über den Stand der Bewegung.

Essen ist materialistisch, zum wenigsten für den Redner. Sorg also dafür, daß du mit deiner Atzung fertig bist, wenn er kommt.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung bist du mit dem Redner im Saal. Mache alle irgendwie erreichbaren Menschen darauf aufmerksam, daß das der Redner ist. Er liebt es, als Meerwunder bestaunt zu werden.

Bestimme erst im letzten Augenblick, wer oben mit am Bonzentisch sitzen soll. Vor allem aber bestimme solche Parteigenossen, die wahrscheinlich gar nicht da sind. Das Suchen nach ihnen und ein eventuelles Wortgefecht oben auf der Bühne erhöht die Gemütlichkeit.

Nach Eröffnung der Versammlung sorge dafür, daß ein Parteigenosse eine Klingel beschafft. Sie wird dann gewiß bei Beginn der Diskussion da sein.

Ist sie schon eher da, dann richte ein Augenmerk darauf, daß der Klöppel lose sitzt. Beim Klingeln fällt er dann gewöhnlich heraus. Spaß muß sein!

Je größer die Versammlung, desto winziger die Klingel. Im tobenden Massenlärm ein liebliches Schellengeläute wirkt äußerst adrett und einschmeichelnd.

Deine Eröffnungsrede sei lang, unter zwanzig Minuten tu's nimmer. Sprich möglichst blumenreich und lobe den Redner über den grünen Klee. Das setzt ihn bei der Versammlung ins rechte Licht. Bleibst du während der Eröffnungsrede stecken, dann fange getrost wieder von vorne an. Wir haben ja Zeit!

Sobald der Redner begonnen hat, ist für dich die Pause. Rekle dich dann gemütlich auf deinem Platz herum, stecke dir eine Zigarette an und blase getrost dem Redner den Rauch ins Gesicht. Ist er Nichtraucher, dann kann er auch nichts dagegen machen.

Nichts wirkt anregender und unterhaltsamer auf die Versammlung, als wenn du als Versammlungsleiter mit der brennenden Zigarette in der Hand die Zuhörer bittest, im Interesse des Redners das Rauchen einzustellen.

Wird es dir während der Rede langweilig, dann kannst du schon den Kassierer heranrufen, der mit dir gleich die Kassengeschäfte des Abends bespricht. Zähle dann sofort das Fahrgeld für den Redner ab, möglichst in Fünf- und Zehnpfennigstücken, und lege es ihm angesichts der Versammlung ostentativ auf den Platz. Die Versammlung sieht dann, daß bei dir Ordnung herrscht.

Wenn der Redner geendet hat, dann erhebe dich zur zweiten Rede. Fasse noch einmal ausführlich alles zusammen, was der Redner gesagt hat. Hier hast du die beste Gelegenheit, dich im Reden zu üben. Laß dich da eine gute halbe Stunde nicht gereuen, die Zuhörer werden's dir stets zu danken wissen.

Nun beginnt die Diskussion. Beteilige dich selbst eifrig daran, mache Zwischenrufe und Einwürfe, wenn auch die Leitung der Versammlung dabei etwas zu Schaden kommt.

Besser ist besser: im allgemeinen ist der Redner ein dummer Kerl, der im Schlußwort vollkommen versagt. Suche ihm also durch deine Zwischenrufe zu helfen.

Nach seinem Schlußwort ergreife selbst noch einmal das Wort zu längeren Ausführungen. Es schadet gar nichts, wenn das meiste im Trubel und Lärm der aufgelösten Versammlung verloren geht. Du kannst dich darüber mit dem Gefühl bis zuletzt erfüllter Pflicht hinwegtrösten.

Dann kommt die Nachfeier. Alle Parteigenossen versammeln sich im Verkehrslokal. Der Redner ist auch dabei, und nun wird er gern noch ein Stündchen zu euch sprechen, besonders wenn er am anderen Tage wieder reden muß. Seine Stimme ist von Metall. So kommt er nicht aus der Übung heraus.

Spät in der Nacht trennt man sich in alter Germanenart, nach reichlich genossenem Umtrunk. Muß der Redner am anderen Morgen in aller Frühe weiterfahren, dann hast du selbstverständlich Vorsorge dafür getroffen, daß sein Quartier draußen in einer stillen Vorstadt liegt. Da abends so spät und morgens so früh noch keine Straßenbahn fährt, muß er zwangsläufig den Weg zu Fuß machen. Die frische Luft tut ihm wohl, und schlafen kann er ja im Zuge.

Jetzt drück dich beizeiten, mein Freund, sonst mußt du den Redner noch zum Quartier geleiten. Schließlich kann er ja auch den Weg allein finden. Du mußt ihm das nur ordentlich erklären.

Die Nacht verbringt der Gast in angenehmstem Gespräch mit seinen freundlichen Quartiergebern. Morgens in der Frühe findet er selbst bei Dunkelheit mit einiger Intelligenz zum Bahnhof durch.

Du aber schlaf nach getaner Arbeit den Schlaf des Gerechten. Der Himmel segnet deine rastlose Arbeit für Volk, Freiheit und Vaterland.

Aus den „NS.-Briefen" 1933

Fanatischer Glaube / Gründliches Wissen!

Neben SA., SS. und Politischem-Leiter-Korps war es die große Front der Redner, die in unermüdlichem Kampfe zu jeder Stunde, ob Tag oder Nacht, die Fahne vorwärts trug, die unbekümmert um den von der Systemregierung geduldeten Terror auf die Tribüne trat und den Nationalsozialismus verkündete. In oft stundenlangen Debatten rangen wir den Gegner nieder, wobei wir häufiger mit verbundenen Köpfen nach Hause gehen mußten. Aber wir ließen nicht ab, ob unser Gegner nun der rote Janhagel war oder jenes Geschmeiß von schöngeistigen Phrasendreschern - oder aber auch die eigene von soundso viel Versammlungen und Debatten mitgenommene Stimme den Ton zu versagen schien.

Wir schrien uns durch; im Herzen den heißen Glauben an den Sieg der Idee, an den Sieg Adolf Hitlers.

Es waren nicht immer große, polizeilich gesperrte Massenversammlungen. Nein, kleine und kleinste Lokale, in denen teils Dummheit und Hetze, teils Verbohrtheit hausten, galt es zu erobern, und oft reichte der Zuhörerkreis kaum bis 10 oder 12 Mann. Oft schien es trostlos vergebliche Arbeit zu sein, allein Zähigkeit und Ausdauer sicherten uns - wenn auch manchmal erst nach Monaten - den Sieg. - Wenn wir heute zurückblicken, dann überkommt uns Redner ein stolzes Gefühl: Wir durften Herolde sein in der Zeit der größten deutschen Revolution.

Wir standen seit der Machtübernahme wieder und wieder vor den Menschen unseres Volkes als Redner, und wir werden auch weiterhin reden und predigen; allein jener Kampf vor dem Siege - es war das Schönste, was wir erleben durften.

In all den Jahren bin ich oft gefragt worden, ob das „Redenhalten" schwer sei, ob man das „erlernen" könne, ob man „viel dazu brauche" usw. - Ich konnte niemals - und kann es auch heute noch nicht - eine erschöpfende „technische" Antwort mit Verhaltungsmaßregeln so oder so geben. Ich wußte und weiß nur eines: „ - das Herz mußte voll sein"; dann konnte ich reden! - Wenn ich irgendeinen Gedanken in mir trug, irgendwie zu einem politischen Geschehen etwas zu sagen hatte - dann mußte ich reden; dann war mir stets die Brust zum Zerspringen voll.

Und darin liegt nach meinen heutigen Erfahrungen als Redner auch das Wesentliche. Der fanatische Glaube, die fanatische Besessenheit von der Idee und von dem Glauben an sie, dies gibt das „Redenmüssen". Ich schreibe „Müssen" - ja, ich konnte nur reden, wenn ich von innen heraus mußte! Da fand ich Gedanken, da sprudelten mir die Worte aus dem Munde - und da überzeugte ich auch!

Es ist natürlich klar und steht außer jedem Zweifel, daß neben dieser fanatischen Besessenheit auch das Wissen um die Dinge notwendig ist, denn jede Idee ist die Synthese von Glauben und Wissen! - Jedoch ist der Glaube das Herz einer jeden Rede!

Unerläßlich und bedeutungsvoll sind aber auch die Form und die Logik in einer Rede. Kein noch so starker Glaube kann die Vergewaltigung der einfachsten Grundsätze der Sprache vertragen, und keine noch so begeistert gehaltene Rede ist erfolgreich, wenn nicht Gedanke auf Gedanke mit kristallklarer Logik folgt. Weder geschraubt noch „ciceronisch" sollen wir reden, wohl aber gut deutsch, natürlich und klar!

Bilder und Beispiele aus dem praktischen Leben erleichtern nicht nur dem Redner die Arbeit, sondern sichern auch ein fortdauerndes Verständnis unter der Zuhörerschaft. Das aber muß der Redner rein gefühlsmäßig von Fall zu Fall - und im Hinblick auf die Mentalität seiner Zuhörer - entscheiden. Überhaupt muß der Redner ein Gefühl für die Hörer haben. Kurze Informationen durch den zuständigen Hoheitsträger, offene Augen und ein natürliches Anpassungsvermögen seitens des Redners schaffen ihm die feste Grundlage für seine Rede.

Ich habe weiter gefunden, daß das Reden ein „Geben und Nehmen" ist. Wenn ich je einmal von der Tribüne herunterstieg, ohne selbst befriedigt zu sein, das heißt, ohne selbst etwas von meinen Hörern mitbekommen zu haben, dann habe ich ihnen auch nichts Wesentliches geben können, dann war meine Rede schlecht. Dabei will ich aber gleich klarstellen, daß ich damit nicht eine billige Effekt- und Beifallshascherei meine! - Dies ist das Übelste, was ein Redner tun kann. Am liebsten ist es mir, wenn unter der Rede keiner applaudiert, dann gibt es keine unnötige Unterbrechung. Jedoch - ich sage es offen - suche ich dort Beifall, wo ich auf schwerem Boden ackern muß. Dann ist mir der Beifall aber auch nur ein Thermometer, nach dem ich mich richten muß.

Schließlich bitte ich alle Kameraden auf der Tribüne, nicht in Imitationen führender Parteigenossen zu machen. Das verdirbt! - Bleiben wir natürlich, denn das lieben die deutschen Menschen!

Und noch eines scheint mir des Erwähnens wichtig: **Wir müssen uns als Redner stets nach dem Hoheitsträger, der dem Führer für seine Menschen allein verantwortlich ist, richten. Wir müssen uns in einer Versammlung so einstellen, daß wir nichts zerschlagen, sondern in Tat und Rede eine begeisterte Bestätigung der Handlungen des zuständigen Hoheitsträgers sind. Nur so festigen wir die Geschlossenheit der Partei.** - Oder soll ein Redner grundsätzlich und taktisch anders reden als der bekannte, jeden Tag von den Menschen beobachtete Hoheitsträger?

•

Dies sind einige Hinweise eines unbekannten Redners. Zusammenfassend möchte ich festlegen: Zum Reden gehören Glaube, Wissen und ein Gefühl für die Menschen!

Gewiß wird dieser Artikel Anregungen, Kritik oder Beifall hervorrufen. Das soll er auch. Hoffentlich! Denn in unserem „Hoheitsträger" wollen wir uns die letzte Klarheit um die Menschenführung verschaffen. Meine Rednerkameraden werden dazu mithelfen.

-ger, R.-Org.-Ltg. d. NSDAP.

Wir müssen Kämpfer bleiben!

Das Moment des Kampfes, die stets drohende Gefährdung von Leib und Leben, das Bewußtsein, in vorderster Linie am Gegner zu stehen, erforderten die Einsatzbereitschaft der geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte aller an einer Versammlung der Kampfzeit Beteiligten im höchsten Ausmaße. Die Freude am Erfolg, der sichtbar wurde in der Gewinnung von Gegnern als Mitkämpfer für unsere Idee war uns allen gemeinsam. Wir taten damals, in der Kampfzeit, nichts für uns, sondern nur unsere Pflicht dem Führer und dem Volke zulieb und zunutze.

Ist das nun heute anders geworden? Ja - und nein! Denn die Kampfzeit wurde abgelöst von der Aufbauarbeit für unser neues Reich. Damit änderte sich nicht die Sendung des Redners, wohl aber sein Aufgabengebiet. Damit änderte sich auch nicht die Begriffsbestimmung für Versammlung; sie mußte jetzt erst recht Mittel zum Zweck werden. Und es änderte sich auch nicht der Auftrag an den Hoheitsträger, mittels der Versammlung die Führung des deutschen Volkes im nationalsozialistischen Sinne zu übernehmen. Wohl aber änderten sich bei gleichbleibendem Fernziel der Weg und die Methoden, um die Nahziele unserer Aufbauarbeit zu erreichen!

Die Versammlung der Kampfzeit hatte nur den einen Zweck, Menschen aus der gegnerischen Front herauszubrechen und sie in die eigenen Reihen als Mitkämpfer einzugliedern. Diesem Ziele mußten bei den gegebenen machtpolitischen Verhältnissen der Kampfzeit die Methoden unserer Kampfführung und die Art des persönlichen Einsatzes entsprechen. Wenn das Erreichen dieses Zieles durch den Gegner mit brutaler Gewalt verhindert werden wollte, durfte schließlich unsererseits zur Abwehr die brachiale Gewalt nicht als „unfaires" Mittel betrachtet werden.

Die Versammlung nach der Machtübernahme hat den ausschließlichen Zweck, die in der Kampfzeit gewonnenen Menschen weltanschaulich zu festigen, die noch abseits stehenden durch unsere Aufbauarbeit und unsere Erfolge zu überzeugen.

Dieser Erkenntnis haben sich die Methoden und die Mittel, um diesen Erfolg einer Versammlung zu garantieren, anzupassen.

Die fraglos festzustellende Versammlungsmüdigkeit hat nicht zuerst und allein ihre Ursache in der Überfülle von Versammlungen, sondern ist dort, wo sie auftritt, eine ernstzunehmende Reaktion auf die Gestaltung der Versammlung und den Inhalt der Rede. Sie ist vermeidbar. Durch geschickte Terminfestsetzung seitens des Hoheitsträgers (der Tag der Veranstaltung spielt besonders auf dem Lande eine ausschlaggebende, wenn nicht die Rolle), kann der Versammlungsmüdigkeit weitest gehend gesteuert werden. **Da der Hoheitsträger der Verantwortliche ist - und mit Recht -, ist es auch geradezu unverständlich, wenn seine berechtigten Wünsche in dieser Hinsicht weder vom Redner noch von der zuteilenden Propagandaleitung berücksichtigt werden.** Es ist aber besser, eine Versammlung weniger abzuhalten oder einen Termin ausfallen zu lassen, als

Rednerschulen,

das ist so, als wenn man jemand auf dem Fußboden Schwimmen beibringen will. Im Wasser ist das aber etwas ganz anderes! Es muß einer ohne Fangleine ins Wasser geworfen werden, um zu beweisen, daß er ein Schwimmer wird.

Der junge Redner muß in die Versammlung gestellt werden, um dort zu beweisen, ob er für diesen Beruf geeignet ist. Nur die Sammlung der Materie und des Wissens kann geschult werden.

Reichsminister Dr. Goebbels

durch eine ungenügend vorbereitete und kläglich besuchte, erzwungene Versammlung das Ansehen der Partei zu gefährden. **Hier sollte man dem Hoheitsträger zufolge seiner alleinigen Verantwortung auch die größtmögliche Freiheit des Entschlusses lassen.**

Eine schlecht besuchte Versammlung hinterläßt Bitternis und Verärgerung bei allen Beteiligten. Mit Recht verlangt daher der Redner heute den vollen Saal. Der Einwand, daß man in der Kampfzeit vor 20 oder 50 Menschen gesprochen hat, kann dem Hoheitsträger nicht die Berechtigung geben, heute in der Vorbereitung zur Versammlung lustlos und gleichgültig zu arbeiten. Damals erzwangen die Verhältnisse das Reden vor wenigen Volksgenossen. Heute muß der volle Versammlungssaal der Ausdruck der Verbundenheit zwischen Volksführung und Volk sein, der Gradmesser der Arbeit der Partei im Volke.

Versammlungen dürfen nie das gleiche Gesicht tragen. Die Versammlung von morgen muß anders sein als die Versammlung von heute in Ausgestaltung und Inhalt. (Wozu bemerkt werden muß, daß bestimmte Grundformen der nationalsozialistischen Versammlungsgestaltung unantastbare Selbstverständlichkeit zu bleiben haben; zum Beispiel der Fahneneinmarsch, die Führer-Ehrung, die freie Rede u. dgl.! - Schriftl. d. „HT.") Aber eines muß für alle Versammlungen gelten und die Menschen geradezu zwingen, die Versammlung zu besuchen: Sie muß stets eine Feierstunde für den durch sie erfaßten Teil der Nation sein! Feierstunden haben aber einen anderen Rahmen als Sprechabende oder Vereinszusammenkünfte. Feierstunden müssen durch die Gestaltung des Raumes auf die Sinne des Zuhörers so einwirken, daß er mit aufgeschlossenem Herzen dem Redner lauscht. Und der Redner wird dann zum Mittelpunkt dieser Feierstunde; er aber spricht nicht für sich, sondern er spricht als der Beauftragte des Führers und verkündet dessen Idee, dessen Wollen und Wirken. Die Haltung der Zuhörerschaft im festlichen Versammlungsraume muß durch die Wirkung des Redners zu einer in die tägliche Arbeit hinausstrahlenden weltanschaulichen Haltung werden.

In der Kampfzeit waren wir gezwungen, oft überraschend von früh auf abends eine Versammlung durchzuführen. In der Vorbereitung und Ausgestaltung waren diese Versammlungen oft mehr als primitiv. Und doch hatten wir immer einen Erfolg, weil wir uns an den einzelnen deutschen Menschen wendeten, weil der Redner sich an eine in ihren Anschauungen durchaus nicht gleichartige Masse von Menschen wandte mit dem Ziel, ihnen das allen Gemeinsame aufzuzeigen. Die Versammlung wurde größer und größer, immer mehr Menschen kamen zu uns, weil das Trennende verschwand und das Gemeinsame zum Erlebnis wurde. Heute bildet die Gleichartigkeit der im Versammlungsraum vorhandenen Menschen und das Fehlen des Widerspruchs des Gegners eine Gefahr für den Redner, wenn er das alte Ziel der Kampfzeit nicht mehr als notwendig für seine Versammlung erachtet. Der Redner von heute hat aber mehr denn je Kämpfer zu sein! Es ist eine falsche Voraussetzung, zu glauben, daß seit der Machtübernahme die Gesinnung aller Menschen sich schlagartig geändert habe, kein Widerstand innerlich in den Menschen mehr gegen die nationalsozialistische Staatsführung bestehe und alle Menschen gleichgerichtet auf das aufgezeigte Ziel zumarschieren würden. Nein, wir haben - und das ist das beglückende Gefühl eines jeden Redners, der es ernst mit seiner Aufgabe meint - in jeder Versammlung erneut um die Menschen zu ringen und uns verantwortlich zu fühlen für die Wirkung unserer Worte, für Erfolg oder Mißerfolg einer Versammlung.

Gauinspekteur und Kreisleiter Müller, Kronach

Gesprochenes oder geschriebenes Wort?

Wenn irgendwo, dann tritt im Volkstumsringen an den Grenzen unseres Volkes die Tatsache klar in Erscheinung, daß das gesprochene Wort mehr wiegt als das geschriebene. Ist doch die Sprache eines Volkes der erste und wichtigste Ausdruck seines Volkstums. Erst nach der Sprache kommen die nächstwichtigen Dinge des Volkstums, wie völkisches Brauchtum, Gesang, Musik, Spiel, Tanz, Kleidung, Volkskunst und anderes mehr.

Die Sprache nun, geführt im Munde wortgewandter Redner, war zu allen Zeiten erstes Werkzeug im Einsatz vor Entscheidungen äußerer Tat. Wann wäre dies deutlicher zu Ausdruck und Auswirkung gekommen als in der Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung. Bei Anerkennung aller sonstigen Propagandamittel stehen weit voraus an erster Stelle Wirkung und Erfolg der nationalsozialistischen Kampfredner, die, einmal getrieben von der Glaubenskraft der Idee, zum anderen von der Kraft des Kämpferwillens, sich der Sprache des deutschen Volkes bedienten zur Mobilisierung der deutschen Herzen für die Idee des Führers.

Weil die Sprache nicht ein Werkzeug oder Ausdruck des Verstandes ist, sondern weil gerade die Sprache der erste und lebendigste Ausdruck des Wesens, Fühlens und Empfindens eines Volkes ist, ja, weil gerade die deutsche Sprache wie keine andere Sprache in der Welt im Laut und Klang ihres Wortausdruckes die Empfindungen der deutschen Seele ausdrückt -, deshalb mußte auch die deutsche Sprache im Munde nationalsozialistischer Redner erste und wichtigste Erfolge in der Kampfzeit erringen. Die Sprache, angewandt von den Kampfrednern, stimmte überein mit der Seele des Volkes, weil sie im Munde der Redner zum erstenmal zugleich die Idee des deutschen Volkes proklamierte. So verbanden sich Idee, Sprache (als Wesensausdruck der Idee) und Redner zu einem Ganzen.

Nicht umsonst war der Schöpfer der Idee zugleich der erste und beste Redner. Nicht umsonst gebrauchte gerade der Führer meisterhaft den unerschöpflich reichen Wortschatz der deutschen Sprache, die einzig und allein die nationalsozialistische Idee ausdrücken konnte und so die Herzen aller deutschen Menschen ansprach.

Wohl war zur Ergänzung und gewissermaßen zur Bestätigung des gesprochenen Wortes das geschriebene notwendig. Allein die tausendfach größere Auflage und Wiederholung des erst einmal gedachten und dann geschriebenen oder gedruckten Wortes vermochte niemals die Kraft und den Wert zu ersetzen, den das gesprochene Wort allzeit und immerdar erreicht, wenn es begleitet ist von der persönlichen Kraft, dem Ausdruck, der Geste und der nun einmal unmittelbaren Persönlichkeitswirkung des Redners.

War so der Redner die erste und wichtigste Waffe der Kampfzeit in der Mobilisierung der deutschen Herzen und Proklamierung der Idee, so wird nun und künftig, ebenso wie in der Vergangenheit, der Redner deutscher Sprache an allererster Stelle stehen, um den Dingen, die das an sich kalte und nüchterne gedruckte Wort verkündet, durch seine persönliche Rede lebendigen Ausdruck zu verleihen.

Für den Redner selbst, in der Kampfzeit und heute, ist es das glücklichste Gefühl im Herzen, erster und unmittelbar persönlicher Verkünder, Rufer, Sprecher zu sein für den Führer und die nationalsozialistische Idee.

Was für den Volkstumskampf gilt: „Mit dem Volkstum siegt und fällt ein Volk an seinen Grenzen" - gilt ähnlich für den Einsatz des gesprochenen Wortes für die Idee: Vom gesprochenen Wort, das aus den Herzen glaubensstarker und persönlichkeitsechter Redner kommt, werden künftighin der Sieg und Bestand der nationalsozialistischen Idee abhängen.

Kreisleiter Wilhelm Scholz, Groß-Strehlitz

Nicht mehr „Revolverkanone", sondern Verkünder der Idee!

In den Jahren des Kampfes war es notwendig, daß wir Redner besaßen, die Haare auf den Zähnen hatten, die beißend und prickelnd sprechen konnten, die es verstanden, durch Verächtlichmachung des Gegners Lachsalven hervorzuzaubern, die einen vielleicht auch ernst gemeinten Zwischenruf mit einer Handbewegung ins Lächerliche ziehen konnten, die in jeder Situation, zu jeder Zeit und Stunde, sei es bei irgendeinem Volksauflauf, in der Lage waren, die Menschen an sich zu reißen, das heißt den Menschen der Vergangenheit gegen das System von Weimar aufzuputschen. Wenn wir heute, von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, einmal zurückblicken, stellen wir fest, daß manch einer unserer damals so berühmten „Kanonen" heute nicht mehr seine Rednertätigkeit ausübt. Warum? Weil es nach der Machtübernahme nicht mehr darum geht, billig Beifall zu erhaschen, sondern weil wir jetzt vom dauernd kritisierenden, meckernden und Unfrieden stiftenden Landsknechtspropagandaredner zum Verkünder der Idee Adolf Hitlers werden mußten. Diesen Prozeß muß jeder Redner der Bewegung durchmachen. Wenn er diese Wandlung bis heute noch nicht vollzogen hat, wird es allerhöchste Zeit, daß er es nachholt.

In meiner Eigenschaft als Kreisleiter bemühe ich mich, sehr viele Versammlungen in meinem Kreise zu besuchen, um von anderen Rednern, was Form und Eigenart anbelangt, zu lernen. Dabei habe ich die Erfahrung machen müssen, daß es **sehr viele Redner gibt, die immer wieder mit der alten Schallplatte und mit ollen Kamellen aufwartzn.** Sie hetzen und schimpfen und greifen sehr oft in vollkommen unsachlicher Art und Weise den suchenden Volksgenossen an, anstatt ihn bei der Hand zu nehmen und ihn mit Beispielen aus dem alltäglichen Leben in die Idee unseres Führers hineinzuführen.

Wir haben auch unter unseren Rednern einen großen Teil **„Professoren"**, die ängstlich bemüht sind, in ihrer Aussprache wie in ihrer Handbewegung vornehm zu erscheinen. Im Jahre 1935 mußte ich wegen einer Stimmbandlähmung, und da die Gefahr eines Kehlkopfleidens bestand, eine Kur durchmachen. Da sagte mir der Arzt (alter Parteigenosse) auf meine Bitte, mir doch jemand für Sprachunterricht nachzuweisen: „Lassen Sie das bitte sein, sonst besteht die Gefahr, daß wir einen Professor mehr besitzen und einen Redner weniger haben." Wenn ich das auch nicht ganz unterstreichen kann, so stimmt es, daß sich mancher Redner seine Stimme durch falsche Aussprache ruiniert. Doch dies nur nebenbei. Wir müssen auch heute dahin kommen, daß die Redner der Bewegung, wenn sie vor einer gut vorbereiteten Versammlung stehen, um die Herzen ihrer Zuhörer ringen. Der Volksgenosse muß das Empfinden haben, daß jener Mann, der dort im Auftrage der Bewegung für die Idee kämpft, auch persönlich das, was er predigt, in die Tat umsetzt. Dann kann es nicht angehen, daß ein Redner anders spricht als der Führer handelt. Es darf auch nicht sein, daß ein Redner, der nun vom Ortsgruppenleiter erfährt, daß die Anwesenden sich aus Handwerkern, aus Begüterten, aus Bauern oder aus Arbeitern zusammensetzen, speziell auf diese eine Schimpfkanonade losläßt. Er kann niemals erwarten, daß diese Menschen, nachdem sie von einem Fremden eine solche Abfuhr bzw. Kopfwäsche erhalten haben, einen Schritt tiefer in die Bewegung eingedrungen sind. Selbstverständlich soll ein Redner nicht lobhudeln und buhlen um die Gunst seiner Zuhörer, er muß es aber verstehen, die Zuhörer bei ihrem Herzen zu packen und ihnen in einer bis eineinviertel Stunden einen Bildstreifen aus ihrem persönlichen Leben zu zeigen, wie sie gegenüber den hohen Zielen unserer Idee stehen. Dann wird jeder Zuhörer bestimmt über sein eigenes Leben nachdenken.

Adolf Hitler sagte 1926 oder 1927 in Hamburg zwei Tage vor einer Wahl: „Und nun gehen Sie hin und wählen Sie, wen Sie wollen. Ich will das Herz des deutschen Mannes, das Herz der deutschen Frau, des Jünglings und der Jungfrau, denn aus diesen Herzen will ich ein neues Deutschland bauen." Auf diese Art und Weise können wir auch heute noch immer Fernstehende, um nicht Gegner zu sagen, überzeugen und sie aus ihrer Reserviertheit oder Ablehnung herausholen. Jeder Redner wird zugeben müssen, daß sich mancher Gegner heute hinter einer Gliederung bzw. hinter der Mitgliedschaft irgendeiner Gliederung versteckt und nicht daran denkt, persönlich bemüht zu sein, die Idee unseres Führers zu verstehen. Diese Menschen kann man nur durch inneres Erleben zur Erkenntnis bringen, daß der Nationalsozialismus für das deutsche Volk die einzig richtige Weltanschauung ist. Ich kann ihn aber niemals dahin bringen mit Grobheiten, Unschönheiten oder wenn ich ihm, auf gut Deutsch gesagt, mit dem Holzhammer vor den Kopf schlage. Er wird dann nur ein verbissener Gegner, der zu guter Letzt noch anfängt, seine eigene Familie gegen die Idee zu vergiften. Darum möchte ich als alter Gauredner manchem Haudegen zurufen: **„Schlag' nicht Kleinholz, sondern ring' um die Seele des deutschen Menschen."**

Kreisleiter W. Drescher

Ratschläge für den Rednernachwuchs

Wenn der Redner auf Mängel bei einer Versammlung stößt, hat er das Recht, den zuständigen Hoheitsträger darauf hinzuweisen und Abhilfe zu verlangen. Sein Auftrag verpflichtet ihn, auch alle Nebenumstände, die den Erfolg seiner Rede mitbestimmen, zu berücksichtigen. Die Altgardisten kennen diesen Dienst. Wichtig ist, daß auch die Nachwuchsredner mit der gleichen Einstellung an ihre Arbeit gehen. Ihnen gelten nachstehende kurzen Hinweise:

Zu einer geheiligten Tradition muß es überall werden, selbst in der kleinen dörflichen Versammlung, daß die Fahne, das Symbol der Bewegung, feierlich unter Trommelwirbel oder mit Marschmusik in den Versammlungsraum gebracht wird. Ich habe oft schon eine erstaunliche Gleichgültigkeit, selbst in großen Versammlungen, dem Fahneneinmarsch gegenüber feststellen können. Aus irgendeinem Seitengange heraus taucht plötzlich die Fahne auf, ohne Kommando. Das macht immer einen schlechten Eindruck. Im Gegensatz hierzu konnte ich oft, selbst in kleinen und kleinsten Dörfern, erleben, wie in geradezu ergreifender Weise das uns so heilige Fahnentuch in niedrige, für einen Fahneneinmarsch an und für sich ungeeignete Wirtshausräume getragen wurde und wie dann die kleine Versammlung sich in Achtung und Verehrung um das Feldzeichen scharte. Man sage nicht, das sind alles Dinge, die sich von selbst formen. Morgen, im nächsten Monat, im nächsten Vierteljahr, immer wieder können es neue Männer sein, oder andere können hinzu kommen, die die Versammlungsvorbereitungen leiten. Deshalb muß den Parteigenossen immer wieder, fast möchte ich sagen unser Brauchtum, das mit unseren Zusammenkünften und Versammlungen zusammenhängt, ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Die nationalsozialistische Volksversammlung ist aus dem Leben unserer Nation für alle Zukunft nicht mehr hinwegzudenken. Sie ist und wird bleiben das beste Führungs-, Aufklärungs- und Propagandamittel, welches die Bewegung zur Verfügung hat. Nachwuchsredner! Unterlaßt jede Arroganz, jede Überheblichkeit, jedes Distanzieren von den Versammelten. Seid und bleibt für alle Zeiten natürlich, fühlt euch als Mittler, als immerwährender Mittler und Verbreiter unserer nationalsozialistischen Weltanschauung. Nicht etwa im Jahre 1938 oder noch später als den ersten Verkünder! Bleibt in euren Worten, in eurer Sprache klar und volksverständlich. Es gibt in unserem deutschen Vaterlande Gegenden, in welchen verschlossene, herbe und harte Menschen wohnen, denen die Hände schwer zum Beifall und ebenso schwer die Zungen zu lautem Jubel zu lösen sind. Parteigenosse! Hier sollst du beweisen, daß es die große, angeborene, nie zu erlernende Kunst des nationalsozialistischen Redners ist, von Herz zu Herz die Fäden zu spinnen, den Seelen- und Herzenskontakt mit den vor dir Versammelten aufzunehmen, ein meisterhaftes Fingerspitzengefühl darin zu entwickeln, am Aufleuchten der Augen der Menschen zu ersehen, ob sie mit dir gehen oder nicht.

Die Kirchen tragen ihren Amtsträgern auf, Sonntag für Sonntag auf die Kanzel zu steigen, und den Gläubigen der Kirche ist es als Pflicht auferlegt, Gottesdienst und Predigt nicht zu versäumen. Was dagegen aber sollten wir alles aufbieten, wie dagegen sollten wir uns mit unserer ganzen Kraft und Person einsetzen, den Glauben an die Sendung des Führers und seine Bewegung noch viel tausendfach stärker zu verkünden!

Reichsredner und Gaupropagandaleiter Kolbe, Bayreuth

Redner ziehen durch die Gaue / Erlebnisse und Erfahrungen

„Das Wort hat unser Redner"

Was nützt ein guter Redner, wenn der Versammlungsleiter versagt?

Wir müssen uns beide ergänzen, müssen beide aufeinander abgestimmt sein, um unserer Aufgabe, das Volk zu erziehen, gerecht zu werden.

Ich habe mir manchmal gedacht, **daß wir Redner und der Hoheitsträger uns doch eigentlich viel zuwenig kennen.** Ihr seht uns nur da oben auf der Bühne stehen, hört uns reden, laßt uns wieder abfahren - und fällt dann euer Urteil: „Ein Pfundskerl" oder „Na ja, es ging" oder „Ich hab' schon Bessere gehört".

Vielleicht darf ich euch einmal etwas von dem Werdegang und den Erfahrungen eines Redners erzählen. Wenn auch nicht in den Einzelheiten, so kann doch in großen Zügen das Folgende für jeden Redner gelten:

Wir sind alle nicht als Meister der Rede vom Himmel gefallen, sondern haben es in den Jahren des Kampfes so nach und nach gelernt, unsere innere Überzeugung in Worte zu kleiden. Das fing an mit Zwischenrufen in gegnerischen Versammlungen, wo man uns ein X für ein U machen wollte.

So langsam merkten wir, daß man mit Zwischenrufen Versammlungen sprengen, aber keine Anhänger gewinnen konnten. Da war es schon wirkungsvoller, als **Straßenredner** aufzutreten. Vor den Plakattafeln und Säulen bildeten sich zu Wahlzeiten Debattiergruppen, in temperamentvoller Wechselrede mit marxistischen Agitatoren konnte man viele Umstehende gewinnen bzw. veranlassen, unsere Versammlungen zu besuchen. Leider machte das Überfallkommando mit dem „Radiergummi" meistens der Debatte ein unrühmliches Ende.

Diese praktische „Rednerschulung" mit dem Gegner förderte uns so, daß wir darangingen, als **Diskussionsredner** in die Versammlungen der verschiedensten Parteien zu gehen.

Mit dem Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung machte sich auch eine größere Anzahl von Rednern notwendig, und so wurden die ehemaligen Zwischenrufer, Straßenprediger und Diskussionsredner hinausgeschickt bis in die entlegensten Dörfer. Wer weiß heute noch etwas von den ungeheuren Schwierigkeiten und Strapazen, die der damalige Einsatz mit sich brachte. Bei Hitze und Kälte, bei Regen und Sturm waren oft stundenlange Fußmärsche oder Fahrten auf einem alten Motorrad notwendig, um den Versammlungsort zu erreichen. W i e v i e l e v o n d e n R e d n e r n h a b e n d a m a l s i h r e G e s u n d h e i t z e r r ü t t e t u n d h a b e n h e u t e n o c h a n d e n F o l g e n z u t r a g e n.

In der Erinnerung sieht manches freilich spaßig aus. Ich denke da an eine Fahrt, die der jetzige Thüringische Staatsrat B. zu einer Versammlung machte. Mit Mühe und Not hatte er ein Vehikel von Auto aufgetrieben. Es war eine alte, offene Klappermühle mit Karbidlampen. Unterwegs riß plötzlich ein Gummischlauch von der Lampe. Und so mußte sich der Redner auf Trittbrett und vorderen Kotflügel legen und während des Restes der Fahrt den Gummischlauch an der Karbidlampe festhalten. Dazu strömender Regen. Die Kampfzeit ist vorbei, und nicht zuletzt wurde der Sieg errungen durch den selbstlosen Einsatz unserer Redner. Wenn wir heute hinausfahren, finden wir keinen offenen Gegner mehr in den Versammlungen. Beförderungsschwierigkeiten gibt es seltener, und so müßte eigentlich alles in bester Ordnung sein.

Weit gefehlt! Heute sind es nur andere Schwierigkeiten, mit denen der Redner rechnen muß. Waren damals vorwiegend politisch Interessierte in den Versammlungen, so soll heute das ganze Volk politisch geschult werden. Politik heißt ja auf deutsch, sich mit den Dingen des Staates zu befassen oder, wie wir Nationalsozialisten sagen: „Politik ist Dienst am Volk."

Die Lauen, die Abseitsstehenden, die Verärgerten, die gilt es heranzuholen, und die kann man nicht in einer verqualmten Kneipe oder einer kalten Turnhalle begeistern. Auch das Äußere einer Versammlung muß zum Herzen sprechen, muß die innere Bereitschaft wecken, ohne die ein Redner keinen Kontakt zum Zuhörer gewinnt. Und hier mangelt es an manchem.

Aus vielen Fällen hier einige besonders **krasse Beispiele:**

1. Eine Versammlung steigt im Dorfgasthaus. Der Saal ist ungenügend geheizt. Die Leute drängen sich um den Ofen, der weit hinten steht. Die linke Seite des Saales ist angefüllt mit wüst aufeinander gestapelten Gartenstühlen. An der Rückwand (hinter dem Vorstandstisch!) steht einsam eine alte, dreckige Stall-Leiter. Auf einem total verstimmten Klavier spielt ein noch verstimmterer „Musiker" zum Einmarsch der Fahne. Dazu ist der Saal lieblich umrahmt mit Bockbiergirlanden.

2. Ein nett geschmückter Saal, der aber hundekalt ist. Die Leute trampelten sich vor Beginn die Füße warm. Der Lehrer hatte zum späten Abend noch die kleinen Schülerinnen von 7 bis 10 Jahren zusammengeholt. Frierend stehen sie in ihren dünnen Kleidchen da und singen: „Es zittern die morschen Knochen." Ich habe auch gezittert.

3. In einem soweit gut verlaufenen Abend fühlt sich die Gesangsabteilung des Militärvereins bemüßigt, auch etwas zu der Ausgestaltung beizutragen. Sie singen mehr laut als schön das Lied „Husarenliebe".

4. Ich spreche in einer Versammlung im Eichsfeld. Die Versammlung ist gut besucht. Die Zuhörer gehen auch mit. Plötzlich Unruhe in der Mitte des Saales, Bewegung und Kichern bei den jungen Mädchen. Alle Köpfe gehen herum. Ich rede und rede bis zur Verzweiflung ohne Fühlung mit den Versammelten. Endlich habe ich den Kontakt wieder. Plötzlich geht dasselbe Spiel rechts im Saal los. Alles Reden ist umsonst, fast reißt mir die Geduld. Nur mit Aufbietung aller Kraft kann ich mich konzentrieren. Die letzte halbe Stunde gelingt es mir dann noch, die Zuhörer mitzureißen und die Versammlung zu einem Erfolg zu gestalten. Am Schluß frage ich den Versammlungsleiter, was los war. Antwort: „Och, weiter nischt, der Kater Moritz ist hinten reingekommen, und den haben sie mit den Füßen rausgeschubbt, und da ist er nachher an der Seitentür wieder reingekommen."

5. Ein Hoheitsträger in einem Dorf von 1000 Einwohnern hatte seine propagandistische Vorbereitung darauf beschränkt, Flugblätter drucken zu lassen mit dem Hinweis: „Erscheint in Massen!!!" Das Volk erschien in Massen und füllte mit etwa 40 Personen einen Saal, der für 300 bestimmt war. Daß durch ein Gewitter zweimal das Licht für je eine viertel Stunde ausging, dafür konnte der Ortsgruppenleiter wirklich nicht.

*

Gewiß, auch wir Redner haben unsere schlechten Tage und sind dann mit uns selbst unzufrieden, aber wie oft liegt das eben an solchen Dingen, die uns nicht zur Entfaltung kommen lassen. Jede Versammlung hat den Redner, den sie verdient.

Und nun, mein lieber Hoheitsträger, glaube ich, daß wir uns etwas besser kennen und auch verstehen. Nimm die vorstehenden Beispiele nicht zu tragisch, denn dich betreffen sie ja nicht. Wir Redner wollen ja auch gerecht sein, und da müssen wir schon zugeben, daß wir viele wunderschöne Versammlungen erlebt haben und auch erleben werden, wenn wir beide unsere Pflicht tun.

Aber die paar schlechten Versammlungen, siehst du, die bedrücken uns, die machen uns Sorge, wenn wir jetzt wieder hinausfahren. Und dabei k o m m t e s d o c h g e r a d e a u f d i e p a a r a n. Wollen wir beide als gute Kameraden dafür sorgen, daß in Zukunft a l l e Versammlungen gut werden? Dann: Hand drauf!

Anton C l a e s, Arnstadt i. Th.

Es liegt am Ortsgruppenleiter!

Ihrem Wunsche gemäß sende ich Ihnen einige Berichte über Erfahrungen, die ich als Redner gemacht habe.

1. Der Redner fragt den Hoheitsträger von 3000 Einwohnern: „Was ist Besonderes zu beachten, w i e i s t d i e L a g e i m O r t." Nach seiner Darstellung war wirklich nichts Besonderes zu beachten. Als der Vortragende von Volksgemeinschaft und Kameradschaft spricht, geht ein Riß durch die Versammlung. Die einen lächeln höhnisch, die anderen werfen sich ironische Blicke zu. Hinterher erfuhr ich, daß der Ortsgruppenleiter mit seinem Propagandaleiter nicht einig war, außerdem mit der SA.-Führung auf dem Kriegs-



Kampfredner und Verkünder der Idee

Unter den alten Kampfrednern der NSDAP. gibt es kaum einen, der nicht mindestens tausendmal vor der Front von Mißtrauen und Haß die Waffe des geschliffenen Wortes wirken ließ und siegte. — Und immer standen sie zusammen, Schulter an Schulter: der unbekannte Redner und der unbekannte SA.-Mann

fuß lebte. Das war ziemlich bekannt und wurde allgemein verurteilt. Gewiß ist es eine peinliche Angelegenheit, wenn man von Uneinigkeit in der Ortsgruppe berichten soll. Einem Redner darf so etwas nicht verschwiegen werden, soll die Wirkung der Rede bleiben.

2. Das war in der anderen Ortsgruppe anders! Der Redner meldet sich in der Geschäftsstelle der NSDAP. einer kleinen Stadt zu Mittag. Da wird ihm ein SS.-Kamerad (der Nachtschicht hatte) zur Verfügung gestellt, der ihn den ganzen Tag betreute. Er ißt mit ihm zu Mittag, zeigt ihm am Nachmittag zwei charakteristische Betriebe, die den halben Ort ernähren. Die neue Siedlung, den großen Sportplatz, die ganze Aufbauarbeit der Ortsgruppe lernt der Redner kennen; auch wo der Schuh noch drückt, sieht er. Vor der Versammlung werden die Eindrücke noch einmal mit dem Ortsgruppenleiter besprochen. Da kann der Redner Belange des Ortes mitten in die großen Reichsfragen einarbeiten. Was durchgeführt, geplant ist oder mangelt, das muß der Redner wissen. Des fremden Redners Urteil wiegt schwerer, vor allem wenn es stimmt.

3. In einem kleinen Ort von 900 Einwohnern war drei Wochen vor der Wahl der junge Notbundpfarrer abgesetzt worden. Das Dorf stand zum Pfarrer, die Politischen Leiter zum großen Teil. Der Redner wies - ohne auf den Kirchenkampf einzugehen - darauf hin, daß es um große, für das gesamte Volk wichtigste Fragen gehe, vor denen dörfliche Dinge nicht ausschlaggebend sein dürften. Nach der Versammlung kommt zum Redner ein alter Bauer und spricht nach einer Verteidigungsrede für den Pfarrer: „Da seid nur ihr erst mal einig!" Es fehlte nämlich zur Wahlversammlung die Hälfte der Parteigenossen. Der Hoheitsträger stellte die Namen fest. Unter den Fehlenden befand sich auch der Schulungsleiter. Das ist in diesem besonderen Falle als aktive Gegenpropaganda zu werten. Religion ist Privatsache, Disziplin aber Pflicht. Da kann der Redner wie der Herrgott selber sprechen, das böse Beispiel wird immer wirksamer sein.

4. Daß der Redner von den Ortsgruppen nicht immer sehr kameradschaftlich behandelt wird, kommt leider - wenn auch seltener - noch immer vor. In einem Bauerndorf, das nur Omnibusanschluß hat, ist die Versammlung 22.15 Uhr beendet. Des Redners Omnibus fährt aber erst 0.50 Uhr. Eine Anzahl Parteigenossen geht gleich nach Hause, da die Nacht 5 Uhr morgens vorbei sei. Fünf Parteigenossen, darunter der Ortsgruppenleiter, bleiben da. Um den Redner über die Zeit zu bringen? Nein, sie hätten ihren Spielabend auf den Tag gelegt. Um 12 Uhr beendeten sie den Skat, da sie zeitig aufstehen müßten, und ließen den Redner mit dem Wirt allein. Der Redner war aber erst 2 Uhr nachts zu Hause und mußte sich früh um 6 Uhr zum Dienst erheben. Auch Verständnis für den Redner und seinen Einsatz, wirkliche Kameradschaft gehören zum Aufgabenbereich eines Hoheitsträgers, der seinen Propagandaleiter entsprechend zu erziehen hat.

5. In einem aufstrebenden Kurort sucht der Redner das Versammlungslokal. Am Kurhaus wird doch ein Plakat hängen. Ja, etliche sind angezweckt: Ein Konzert, mehrere Ausflüge und Besichtigungen finden statt, Ankündigungen in großer Zahl. Aber eine Versammlung der NSDAP. ist nicht angezeigt. Halt, da laufen doch Leute in den Kursaal! „Verzeihung, findet hier die Versammlung der NSDAP. statt?" Nein, hier war im schönen, hellen Saal das Rote Kreuz versammelt. Erst nach längerem Herumfragen fand der Redner den Versammlungsraum: Die Turnhalle, ein Zweckbau mit wenig Licht, schmucklos, mit Bänken ohne Lehnen, ohne Stil. Der Redner konnte sich nur wundern und dem Ortsgruppenleiter

folgendes sagen: „**Auch in einem Kurort hat die Partei das Primat, den Anspruch auf den günstigen Tag, den schönen Raum, der Gemeinschaftsgefühl vermitteln hilft.** Die Partei darf niemals zweitrangig sein!"

6. Der Redner sollte aber noch eine Enttäuschung erleben. Nach der Versammlung wollte man das beste Lokal des Ortes besuchen. Es war kurz vor dem Lohntag und am Ende des Monats. Ein Teil der Parteigenossen gibt zu bedenken, daß dort die Preise sehr hoch seien, daß sich das nicht alle leisten könnten. Das störte den Ortsgruppenleiter aber nicht. Ein wohlhabender Parteigenosse will zahlen. Sehr anständig. Also alle rein! Soll man es glauben, daß sich der Ortsgruppenleiter und der anständige Parteigenosse nun an den Honoratiorentisch setzten, die „gewöhnlichen Parteigenossen" aber im Nebenraum bleiben durften? Überflüssig, zu betonen, daß der Redner lieber bei den abgestellten Parteigenossen blieb, die alte Parteigenossen und nicht hochschnobrisch waren. Trinkgelder? Nein, Kameradschaft!

7. Der Ortsgruppenleiter und die Amtsleiter einer Ortsgruppe vertraten immer den Standpunkt: „Was nützen die Versammlungen! Laßt alle Vierteljahre mal den Führer durch den Rundfunk sprechen. Das wirkt mehr als alle Versammlungen, zu denen sowieso nur die Parteigenossen kommen. Wir führen nur dann etwas durch, wenn's zugewiesen wird!" Zur Reichstagswahlversammlung war in diesem Ort nur mit Mühe der Saal halbgefüllt, das Wahlergebnis hätte auch besser sein können. Gründe dafür? Allerlei vielleicht. Bestimmt aber auch aus folgendem Grunde erklärt sich das Versagen: Die Einwohnerschaft fühlte, daß man sie nur zur Wahl brauchte. Sie war nicht daran gewöhnt, sich zur Partei zugehörig zu erachten. Propaganda ist aber Erziehungsarbeit, die konsequent und planmäßig zu leisten ist. Gemeinschaft muß dauernd exerziert werden. Vergeßt das nicht, Hoheitsträger!

8. Der Akku muß immer wieder aufgefüllt werden, soll er die nötige Spannung haben, halten und vermitteln können. Das können beim Redner nicht nur Zeitungen, Zeitschriften und Schulungsmaterial. Nein, die Begeisterung braucht der Redner, das Erlebnis! Die vermittelt nur die Gemeinschaft, die Rede einer Rednerkanone, eine Aussprache auch mit Parteigenossen anderer Gaue. Wenn schon Ortsgruppen und Kreise den Gauredner nicht zum Schulungskursus entsenden, weil er organisatorisch nicht zu ihnen gehört und nicht nur für sie arbeitet - die Reichspropagandaleitung dürfte ihre Redner nicht vergessen! Je mehr der Redner weiß, je klarer er zwischen den Zeilen zu lesen versteht, desto besser kann er zu manchen Fragen schweigen, desto überzeugender wird seine Rede durch die Überlegenheit seines Wissens und Könnens. Auch die Redner sollten Zugang zu den Schulungsburgen erhalten!

Gauredner Kurt Dittmar, Aue i. Sa.

„Ist das nötig?!"

Im Winter 1937 Versammlung in L., etwa 10 Grad Kälte. Am Bahnhof in R. werde ich abgeholt, nicht, wie erbeten, mit einem geschlossenen Wagen, sondern mit Motorrad mit Beiwagen; die Rückfahrt erfolgte in gleicher Weise. Der Saal selbst war nur schwach geheizt. Während der Rede bin ich warm geworden, der Körper stark erhitzt. Und nun der Erfolg: starke Erkältung in Verbindung mit der schönsten Heiserkeit. Ein ähnlicher Fall: DAF.-Mitgliederversammlung im Winter 1937/38; die An- und Abfahrt zum und vom Versammlungslokal geschah auf dem Sozius. In dem Kreise Ka., Februar 1938, der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Bevor ich beginne, überzeuge ich mich, ob Fenster und Türen hinter mir dicht sind. Ich spreche im Saal vor der Bühne. Nach einer halben Stunde bemerke ich einen niederträchtigen Zug im Rücken. Im Eifer unterlasse ich es, die Schließung der - ohne mein Wissen - geöffneten Fenster zu verlangen. Der Erfolg: wegen Erkältung eine Woche ins Bett, Fernbleiben im Beruf, Absagen der noch übernommenen Versammlungen. Ja, da fragt man: „Ist das nötig?"

Was dem Redner heute noch für Übernachtungen angeboten werden, ist Gedanken- und Rücksichtslosigkeit zugleich. Dafür ein Beispiel: Nach einer Versammlung gehe ich mit dem Quartierwirt hoffnungsvoll zu dessen Bauernwirtschaft. Es geht sofort nach der mir zugedachten Kammer. Die Luft ist darinnen unangenehm kalt, der Raum wird ja fast nie bewohnt. An dem Fenster Eisblumen, ach, wie poesievoll - ich pfeife auf die ganze Poesie und bin ziemlich in Fahrt. Aus gesundheitlichen Gründen bat ich um ein Zimmer, das etwas durchwärmt war. Nun wollte ich mich etwas abwaschen; kein Wasser im Zimmer. Da befindet sich kein Stuhl in der Kammer, kein Haken und kein Nagel an der Wand, nur Tisch und Bett. Also, alles auf den Tisch gepackt, und den nächsten Tag siehst man aus wie ein Landstreicher; dann aber fragt man sich: „Ist das nötig?"

Versammlung im Gebirge, der Saal liegt zu ebener Erde, Fassungsvermögen etwa 300 Personen, in jeder Ecke ein Ofen. Der Saal war längere Zeit nicht benutzt worden. Obwohl nun angeblich seit dem frühen Morgen geheizt wurde, war der Saal kalt. Um 20 Uhr strömten dann nach und nach so etwa 50 Männlein und Weiblein in den Saal. Sie saßen dichtgedrängt um einen Tisch und klapperten vor Kälte. Ich lehnte es ab, in dem Saal zu sprechen. Den Propagandaleiter bat ich, die Anwesenden in die Gaststube zu holen. Er weigerte sich mit der Begründung, sein Ansehen stünde auf dem Spiel. Der Ortsgruppenleiter sorgte dann für die Umgruppierung. Die Gaststube: sehr sauber, viel Licht und eine angenehme Wärme. Das sind wesentliche Voraussetzungen für das Gelingen einer Versammlung. Die Versammlung wurde ein voller Erfolg. Alles war restlos zufrieden. Der Grundsatz, den Versammlungsraum nicht größer zu nehmen, als mindestens Besucher zu erwarten sind, scheint restlos vergessen zu sein.

Ein besonderes Vergnügen für den Redner ist es, wenn in einem anderen Raume sich irgend etwas tut. Sagen wir einmal, ein feuchtfröhlicher Vereinsabend steigt. Einmal passierte es, daß ich in meiner Rede bei einem Höhepunkt bin, alles lauscht, da veranstaltet eine Hochzeitsgesellschaft einen musikalischen Umzug im Hause. Die Versammlung stand von da ab unter dem Eindruck dieses nicht vorgesehenen Erlebnisses. Zeit, Mühe, Geld, der ganze Aufwand war doch im wesentlichen nutzlos vertan. „Ist das nötig?"

•

März 1938! Es herrscht innerpolitische Hochspannung. Mir wird berichtet, die Volksgenossen seien darüber aufgebracht, daß die **Auslandssender** die Personalveränderungen eher bringen als die eigenen Sender. Ich habe hierzu entsprechend Stellung genommen. Seit dieser Zeit gehe ich auf dieses Hören der Lügen-Auslandssender im Referat immer kurz ein. Diese Jämmerlinge und neugierigen Trottel, die da den Straßburger, Moskauer oder den Prager Sender einstellen, sind der Typ für den immer noch bestehenden politisch indifferenten Zeitgenossen, der leider sehr häufig das Parteiabzeichen trägt. Man überlasse das Hören der Auslandssender den damit Beauftragten und demjenigen, der innerlich so gefestigt ist, daß ihm das gerissenste jüdische Presse- und Sendergift nichts anhaben kann.

Ein Kapitel für sich ist die Versammlungsdisziplin Jugendlicher. In den letzten Massenversammlungen habe ich zwei so ungefähr Zwanzigjährige aus dem Saal gewiesen, da sie ihre Frühlingstriebe nicht meistern konnten. Anscheinend werden bei diesen Jünglingen unsere Versammlungen mit der Empore einer Kirche verwechselt.

Betriebsversammlung eines städtischen Betriebes. Betriebsobmann ein Kriegsbeschädigter und Parteigenosse. Er eröffnet in ziemlich langweiliger Art die Betriebsversammlung, gibt verschiedenes bekannt. Der Betriebsobmann fährt dann fort: „Kameradinnen und Kameraden, ich habe mir gedacht, wir sammeln jeden Monat 10 Rpf., um die Kameraden und Kameradinnen bei ihren Reisen zu unterstützen. Nun, meine Kameraden und Kameradinnen, sprecht euch mal aus, wie denkt ihr darüber, wer will denn das Wort?" So plätschert es munter fort, so fünf Minuten lang. Es meldet sich keiner. Da reitet mich der Schalk, und ich flüstere ihm zu: „Laß abstimmen." Also hub er an zu reden: „Kameraden und Kameradinnen, wenn keiner sich zu Worte meldet, da wollen wir denn..." Mir steigt der Hut hoch, ich raune ihm schnellstens zu: „Mensch, kein Wort weiter, sei still, gib mir das Wort." Er hätte wirklich abstimmen lassen. „Ist so was noch nötig?"

Meine letzte Wahlversammlung am 8. April fand in einem Lokal statt, in dem ich aus ähnlichem Anlaß vor 14 Jahren gesprochen hatte. Damals ein kleines Häuflein von 25 Menschen, davon mehr als die Hälfte der Kommune angehörend, die anderen Gesinnungsfreunde und Männer des Frontbannes. Trotz Regenwetters und Rundfunkübertragung der Göring-Rede - keine gestellte Versammlung - nun über 800 Personen. Eine Ortsgruppe, in der das Propagandistische, das Kämpferische im Vordergrund steht, das

Verwaltungsmäßige dabei sicher nicht zu kurz kommt. Je besser die Propaganda, um so eher eine gute Verwaltung.
Als Anerkennung und Dank erhalte ich nachträglich von dieser Ortsgruppe ein gerahmtes Führerbild - na, so was freut einen denn ja auch. Ja, das ist auch einmal nötig!

Gauredner Paul Vogel, Dresden

Die „kalte Dusche!"

Es war in einem oberbayerischen Dorf. Der Saal war bis auf den Gang besetzt. Die Stimmung der Versammlungsbesucher war gut. Das Thema über die österreichischen Anschlußkundgebungen ließ die Begeisterung wieder einmal hohe Wellen schlagen.
Der bayerische Bauer ist etwas zurückhaltend und schwer beweglich. Aber am Schluß der Kundgebung sang auch der älteste Bauer mit ehrlicher Überzeugung stehend sein Deutschlandlied mit.
Da kam der Versammlungsleiter zum Schlußwort:
„Deutsche Volksgenossen! Nichts ist umsonst! Auch der Redner muß leben. Ich fordere euch auf, bei der Kampfschatzspende euer Scherflein beizutragen, wenn der SA.-Mann an euren Tisch kommt und sammelt!"
Und der SA.-Mann ging von Tisch zu Tisch und sammelte.
Das Ergebnis wurde nach langen, peinlichen Minuten in der SA.-Mütze an den Tisch des Redners gebracht und dort ausgeschüttet, gezählt und dem Redner überreicht, der darüber eine vorgeschriebene Quittung auszustellen hatte. Das Ergebnis: 16 Mark und 80 Pfennig wurde vom Versammlungsleiter mit anerkennenden Worten stolz verkündet.
Das „Sieg Heil!" beschloß die schöne Abstimmungskundgebung.
Ich muß gestehen: Meine Stimmung war wehmütig, und wenn ein Kontakt mit den Versammlungsbesuchern bestand, bin ich der Meinung, daß er auch dort etwas gedämpft worden ist durch diese Sammlung und die sie begleitenden Worte des Versammlungsleiters.
Diese Einrichtung der Kampfschatzspende ist vom zuständigen Kreisleiter angeordnet, und jeder Redner einer Versammlungswelle in diesem Kreis ist das Opfer dieser Einrichtung, die in der Handhabung eines so ungeschickten Versammlungsleiters sich sehr ernüchternd auf die bewegten Gemüter der aufgewühlten Versammlung legen kann.
Hier erhebt sich die Frage: Ist es überhaupt notwendig, eine so kalte Dusche zu verabreichen, oder kann man keine Form anordnen, die unauffälliger wirkt? Und zuletzt: Steht der materielle Erfolg dieser Einrichtung wirklich so hoch im Kurs, daß man die moralische Wirkung einer schönen Versammlung aufs Spiel setzen darf?
Es ist doch selbstverständlich, daß der harmlose Versammlungsbesucher den begeisterten Versammlungsredner so im Lichte des Lohnredners sehen muß. Er weiß nichts von Gebühren und nimmt an, daß diese 16 Mark 80 Pfennig dem Redner gehören für „seine Begeisterung".
Es gibt doch sicherlich andere Möglichkeiten genug für den Kreisleiter, die Kosten einer Versammlungswelle in einem Kreise aufzubringen als diese!?

Gauredner Untersturmführer Eichstädter, Dachau

Rede und Buch

Der Redner führt die Gedanken seiner Hörer in bestimmte Bahnen, er begeistert sie für dieses und weckt Empörung über jenes - kurz, die Gemüter sind nun bewegt. Das ist der fruchtbarste Augenblick, die vermittelten Erkenntnisse zu vertiefen. Hier muß die zum Gegenstand passende Broschüre ausliegen und käuflich zu erwerben sein. Viele Zuhörer werden aus der Stimmung, in die sie durch die vorangegangene Rede versetzt wurden, gern dazu greifen. Wir erreichen damit die wertvollste Vertiefung, die sehr weit führen kann.
Noch einiges zur praktischen Verwirklichung: Von Fall zu Fall müßte sich die jeweilige Propagandaleitung mit dem örtlichen Buchhandel in Verbindung setzen; dem Buchhandel müßte mitgeteilt werden, wann und unter welcher Losung Versammlungen stattfinden. Vielleicht kann die Propagandaleitung auch schon angeben, auf welches Schrifttum sich der Redner stützen wird. Sollte das nicht möglich sein, müßten sich die Buchhändler mit den Rednern in Verbindung setzen und sie bitten, wesentliches Schrifttum zu ihren Ausführungen zu nennen. In der Überzeugung, dadurch eine wirkliche Vertiefung seiner Rede zu erreichen, wird der Redner gern diese kleine Mühe auf sich nehmen. Es wäre auch angebracht, wenn der Redner während seiner Ausführungen die Zuhörer auf das entsprechende Schrifttum geschickt hinwiese.
In einem einzigen Fall hat im Gau Sachsen eine solche Zusammenarbeit im Frühjahr 1938 bereits außerordentlich erfolgreich stattgefunden: In Leipzig wurden an einem Abend in etwa 100 Versammlungen rund 4000 Broschüren umgesetzt! Übrigens handelte es sich um das wirkungsvolle Büchlein der Maria Reese: „Abrechnung mit Moskau". Das füge ich hier hinzu, weil diese Broschüre ein Musterbeispiel ist: Zum Thema „Bolschewismus" konnte man gerade für handarbeitende Volksgenossen, die früher etwa in der KPD. standen, kein besseres Werk finden, als das der ehemaligen kommunistischen Abgeordneten. Dazu ein Hinweis vom Redner auf den Besuch der Reese bei Klara Zetkin in Moskau, und das Ziel war erreicht. - Ich bin überzeugt, daß hier noch ein weites Feld liegt, auf dem Redner und Propagandaleitung gute Arbeit leisten könnten.

Gauredner Dr. Lothar Darnedde

Rednererfahrungen in kleinen Ortsgruppen

Versammlung in L., 1937

Ein entlegenes Dorf, eine kleine Ortsgruppe, nach vier Stunden Bahnfahrt und halbstündiger Autofahrt trifft der Redner ein. Das angegebene Lokal ist bald gefunden. Noch ist es eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung. An der Theke (Schanktisch) des kleinen Gastzimmers stehen einige Männer und trinken Schnaps. Der Redner grüßt „Heil Hitler!" Kaum eine Antwort wird ihm gegeben. Er fragt nach dem Ortsgruppenleiter. „Der wird schon noch kommen", meint der Wirt. Also warten! Es regnet und stürmt draußen. Der Zeitpunkt des Versammlungsbeginnes rückt heran; einige Zuhörer kommen, dann mehr, mit ihnen der Ortsgruppenleiter. Eine Vorstellung, eine frostige Begrüßung und dann die Aufforderung: „Wir gehen ins Zimmer." - Ein Saal ist nicht vorhanden. - Die Versammlung beginnt. - Gruß an den Führer. „Es spricht der Redner."
„Was habe ich dem Ortsgruppenleiter angetan?" so fragt sich der Redner, „warum diese Behandlung?" Er findet keine Erklärung. Der Vortrag beginnt; 1½ Stunden spricht der Redner, jeder hört andächtig zu, dann der Schlußappell. „Sieg Heil!"
Die Versammlung ist geschlossen, die Zuhörer verlassen den Raum. Der Redner möchte durch das Fenster entfliehen; alles ist schwül und eng. Aber nein - er will bleiben und Aufklärung haben. Zehn, zwanzig Leute bleiben stehen. Wollen sie noch ein Glas Bier trinken oder sich über die Viehpreise unterhalten? Plötzlich faßt der Ortsgruppenleiter die Hand des Redners und sagt: „Es war doch schön." Und nun kommen die Fragen, zehn, zwanzig auf einmal. Warum dieses und jenes Gesetz? Warum ist dies so oder anders? Wer ist ...?
Der Redner antwortet, eine Stunde, zwei Stunden - um Mitternacht lichtet sich die Zahl der Frager. „Kommen Sie bald wieder?" Die Frage hört er immer wieder. Der Ortsgruppenleiter meint: „Es ist doch gut, wenn mal ein Redner kommt ... Wir meinten, wir brauchten keinen, was kann uns ein Redner aus der Stadt sagen?"
„Es ist doch schön, Redner zu sein", denkt der Redner und fährt in die stürmische Winternacht. Schlaf findet er keinen, seine Gedanken bleiben bei den biederen Landleuten.

Wahlkampf 1938, Großdeutschland

„Sie sprechen am . . . in Sch." Der Redner fährt hin. 1½ Stunde vor Beginn der Versammlung ist noch alles leer. Um 20 Uhr sind 15 Personen anwesend. Der Ortsgruppenleiter schickt einen Zellenleiter, der die Versammlung leiten soll. Dieser meint: „Hier ist eine Versammlung nicht nötig; die wählen alle schon so. Dazu ist in der Nachbarwirtschaft Ball, Propaganda haben wir deshalb keine gemacht." - Ein erhebendes Gefühl! -

Juni 1938

„Hier sind noch mehr Leute, die mit Juden handeln; der Pastor ist ein Freund der Juden, und seine Anhänger wollen nicht von den Juden ablassen. Sagen Sie es nur scharf." So schreibt ein Ortsgruppenleiter aus Ostfriesland. Der Redner weiß nun, woran er ist und wie er sich verhalten muß. Da erwacht der alte Kampfgeist: es gilt, verblendeten Menschen die Binde von den Augen zu reißen und ihnen das wahre Gesicht der Juden zu zeigen.

Gauredner Nieweber, Delmenhorst

Im Eifer des Gefechts . . . !

Es ist bestimmt kein schlechter Wille, wenn bei der Propaganda hier und da im Eifer des Gefechtes fehlgeschossen wurde. Niemandem soll daraus ein Vorwurf gemacht werden. Wir wollen aber dafür sorgen, daß diese Mängel durch Aufzeigen überall erkannt und künftig abgestellt werden können. Drei Aufnahmen zeigen Beispiele.

Da ist zum Beispiel, wie Abbildung 1 zeigt, ein idyllischer Brunnen in einem kleinen Gebirgsstädtchen. Dieses „gute Stück" des Ortes hat jemand wahllos mit Plakaten verklebt. Propagandistischer Erfolg: Sogar die Einheimischen waren ob dieser Verschandelung nicht erfreut. Wir wollen keine überängstlichen Propaganda-Ästheten sein, die von jeder mit einem Plakat zu beklebenden Mauer erst eine Skizze über die künstlerische Wirkung entwerfen. Aber es schadet nichts, wenn wir etwas sorgfältig sind. Im genannten Falle war es so, daß mehr geschadet als genützt wurde. - Oder Bild 2: Das Bild des Führers neben einer so entzückenden Damenbüste, wie sie noch in einigen Schaufenstern der Friseure herumspuken, als Kulisse für Parfüms, Rasiercreme und Haarwuchsmittel! Wäre es nicht besser gewesen, der Schaufensterinhaber hätte bei allem guten Willen doch lieber auf seine propagandistische Mitarbeit verzichtet, wenn er schon glaubt, für die Dauer des Wahlkampfes nicht die ganze Auslage zur Verfügung stellen zu können?

Zu Bild 3 ist eigentlich ein Kommentar überflüssig: Das Bild des Führers hinter einem Misthaufen in trauter Nachbarschaft einer Jauchenpumpe! - Propaganda, wo bleibt dein Stachel! - Selbst ohne diesen peinlichen Vordergrund ist es nicht glücklich, ein Schriftplakat hoch und das Bildplakat tiefer in zum Lesen günstiger Höhe anzubringen. Es ist auch unergründlich, was für Gesichtspunkte den „Propagandisten" bewogen haben mögen, die zwei Plakate gerade so diametral auseinander zu placieren. - Und ist es kleinlich, wenn man an den von vorhergehenden Plakaten herrührenden, an rostigen Reißnägeln flatternden Papierfetzen Anstoß nimmt? Wir haben während des Wahlkampfes eine Reihe Aufnahmen von guter Propaganda und Beispielen, wie man's nicht machen soll, gemacht. Diese Serie gab bei der folgenden Kreistagung einen wunderbaren Lichtbildervortrag. Worte dazu waren nicht nötig. Die anwesenden Parteigenossen fanden treffendere Worte als es dem Redner möglich gewesen wäre. Und jeder, ob Betroffener oder Unbetroffener, konnte sich seine Scheibe abschneiden und für die Zukunft daraus lernen.

Gauredner und Kreispropagandaleiter
J. Glöckner, Dippoldiswalde.

Wenn der Redner über Land fährt?

Meine Erfahrungen, Eindrücke und Anregungen beziehen sich in erster Linie auf ländliche Verhältnisse. Also reden wir zunächst davon,

worüber sich der Redner wundert.

1. Er wundert sich darüber, daß in Ortsgruppen ohne Bahn- oder Autobusverbindung man gezwungen ist, zur Abholung und zum Abtransport des Redners eine Autodroschke mieten zu müssen, obgleich eine ganze Reihe von Wagenbesitzern, zum Teil sogar NSKK.-Mitglieder, vorhanden sind, die gegen Erstattung der Benzinkosten der Ortsgruppe unnötige Fahrtspesen ersparen können.

2. Er wundert sich, wenn an Stelle von Lokalen, die aus der Kampfzeit her Stätten unserer Versammlungstätigkeit waren, andere gewählt werden, deren Einrichtung vielleicht moderner, deren Bewirtschaftung aber entweder für ärmere Volksgenossen zu teuer, oder deren Inhaber sich noch vor fünf Jahren weigerten, ihr Mobiliar und ihre Fensterscheiben für die Nazis zu riskieren. Haben solche alte Parteilokale genügend große Säle und sauber bewirtschaftete Gast- und Fremdenzimmer, so mögen sie vielleicht mit gewissen feudalen Etablissements nicht Schritt halten, der Redner findet sie aber für die Kundgebung der Bewegung deswegen besonders repräsentabel, weil in ihren Sälen und Gastzimmern der alte Geist des Kampfes und des Bekenntnisses zur Idee lebt, und sie so durch die Tradition geweiht sind.

3. Er wundert sich, wenn gewisse Parteigenossen es für ganz selbstverständlich halten, daß immer gerade die ehrenamtlich überlasteten Politischen Leiter es sein müssen, die den Redner fahren, ihm Hausquartier geben und ihn bewirten, wobei sie oft in sozial bescheidensten Verhältnissen leben.

4. Er wundert sich oder er wundert sich nicht, wenn er in einer Ortsgruppe eine rein bürgerliche Zuhörerschaft antrifft, weil man ein Lokal wählte, in dessen Gasträumen der Arbeitsmann vor lauter „reservierten Tischen" sonst keinen Platz findet, oder in der eleganten Tanzdiele befürchtet, sein Glas Bier nicht bezahlen zu können.

5. Er wundert sich wenn man ihm in einer öffentlichen oder Mitgliederversammlung, auf deren Werbeplakaten er als Redner zeichnet, günstigsten Falls eine halbe Stunde Rednerzeit bewilligt, um mit Rücksicht auf den anschließenden Unterhaltungsteil die offizielle Versammlung möglichst in einer Stunde beendigt zu haben. Dann folgen gelegentlich mehr oder weniger künstlerische Darbietungen, deren Niveau nichts mit einer nationalsozialistischen Veranstaltung zu tun hat, so daß das Publikum, das durch den Inhalt einer solchen Veranstaltung angezogen wurde, den Redner wie eine Art historisches Requisit betrachtet, dessen Ausführungen man aus Achtung für die Partei als Veranstalter gewissermaßen als notwendiges Übel hinnimmt, um dann dem eigentlichen Zweck des Hierseins um so ungestörter sich hingeben zu können. Nebenbei gesagt, betragen die Kosten solcher halbpolitischer Varietéveranstaltungen - ein Reservat städtischer Kultur,



Abbildung 1



Oben: Abbildung 2
Unten: Abbildung 3



zumeist ein Vielfaches der dem Redner zustehenden Spesen, so daß dieser bescheidene Verkünder der Idee um Entschuldigung bitten möchte, wenn er die Ortsgruppenkasse für die durch ihn verursachte Unterbrechung des Vergnügens auch noch belasten muß.

6. Schließlich wundert sich der Redner, wenn innerhalb einer Großkundgebung der OG.-Leiter oder sein Propagandaleiter vor oder gar nach dem Referat es für unerläßlich hält, über die Parole des Abends eine längere Ansprache zu halten. Ist diese gut, so führt sie zu einer Art Leistungswettbewerb, ist sie es nicht, so ermüdet sie vorher die Zuhörer oder stört nachher den Eindruck des vom Redner Gehörten.

7. Und er wundert sich hinterher, wie er es ausgehalten hat, daß im Dorf X. seine Ohren vor und nach seiner Rede einer schauerlich schmetternden Feuerwehrkapelle ausgesetzt waren, die sehr laut aber weniger schön blies. Oder in Y., wo man es so gut mit ihm meinte, daß, während die Versammlung unten fror, in seiner unmittelbaren Nähe ein riesiger Kanonenofen mit Erfolg bemüht war, ihn durch infernalische Hitze- und Rauchentwicklung von hinten zu braten und zu vergasen. Oder wie in Z., wo es ihm doch schließlich gelang, den Beginn der Versammlung zu erzwingen, trotzdem einige Politische Leiter unbedingt darauf bestanden, erst noch in der Gaststube ihren Skat fertigspielen zu müssen. Erst eine fühlbare Nackenstärkung des allzu „liebreichen" Hoheitsträgers hatte die gewünschte Wirkung.

Der Redner freut sich:

1. wenn in einem Dörfchen des Vogtlandes mit einem bösen Namen bei kaum 400 Einwohnern zur Kundgebung fast 250 Mann erschienen sind und der von der Kreisleitung anwesende Beauftragte dem Redner versichert, dies sei die beste OG. seines Kreises und der Hoheitsträger der tüchtigste seines Kreises.

2. Er freut sich, wenn er gezwungen ist, in einer OG. den freudig erstaunten Kassenwart davon zu überzeugen, daß er wirklich nicht mehr zu bekommen hat, als ihm zusteht, worauf dann dieser zusammen mit dem OG.-Leiter ihn dazu überredet, im Hinblick auf die gesunden Finanzverhältnisse der OG. einen etwas höheren Betrag anzunehmen, um die Differenz vom Spesenansatz einer armen OG. abziehen zu können. Das ist mir in einer Reihe von Fällen passiert.

3. Er freut sich, wenn in einem ganz kleinen Dorf in der Nähe von Zittau der hervorragend begabte Propagandaleiter und Ortslehrer für eine Werbeveranstaltung der NSV. von seinen Schulkindern eine Ausstellung von Zeichnungen und Modellen der Entwicklung der NSV. zeigt, die bei der Bescheidenheit des Ortes und der Hilfsmittel an Sauberkeit und Geschmack vorbildlich wirkt. Wie oft fand ich in ganz kleinen Dörfern eine Vorbereitung der Veranstaltung durch handgezeichnete Zettel, die mit solcher Liebe und Sorgfalt hergestellt waren, daß sie eindrucksvoller wirkten, als so mancher gedruckte Werbezettel mit den üblichen sinnlosen Randverzierungen.

Nachfolgend einige Feststellungen und Vorschläge:

Verweilt der Hoheitsträger mit seinen Mitarbeitern nach dem Führer-Heil noch im Versammlungsraum, so ist die Gegenwart des Redners für beide Teile erwünscht. Auch gegen ein kameradschaftliches Zusammensitzen im Gastzimmer bestehen an sich keine Bedenken. Gewiß weiß der Laie selten, wie ein gewissenhaftes, in freier Rede gebotenes Referat den Redner ermüdet. Es ist für ihn ein Opfer, wenn er sich nachher nicht zurückzieht. Wer aber, wie ich selbst, zu unzähligen Malen oft bis zur Polizeistunde, etwa in den Dörfern der Lausitz mit den Volksgenossen zusammensaß, der weiß, wie wertvoll solche Stunden sein können im Zuhören und Anhören, im Austauschen von Erinnerungen und Erfahrungen im rein menschlichen Sichnäherkommen. Es ist selbstverständlich, daß der Redner hierbei in seiner Haltung vorbildlich bleibt, sowohl in der Mäßigung des Trinkens, wie auch im Verantwortungsgefühl dessen, was er sagt und wie er gelegentlich einreißende unsaubere Gesprächsstoffe abzubiegen hat.

Auf dem Lande fehlt meist der Rausch und die Suggestion der großen Aufmachung, und so vermehrt sich die Bedeutung, die die Persönlichkeit des Redners selbst und seine Überzeugungskraft für den Hörer gewinnen muß. Ja man erwartet dort oft geradezu in dem Redner eine Art Ersatz für den Prediger, zu dem man das Vertrauen verloren hat. Dabei ist nicht Dorf gleich Dorf zu setzen. Auch die Landschaft spielt hier eine Rolle, die in den Städten weit geringer ist. Man vergleiche nur einen Flecken im Vogtland mit einem solchen in der Lausitz oder in der Leipziger Gegend.

Was aber in den Dörfern Sachsens, wie in denen anderer deutscher Länder dem Redner in geradezu typenbildender Gleichartigkeit entgegentritt, ist das religiöse Problem der Gegenwart. Die Beeinflussung von seiten der Bekenntnisfront zeigt überall da, wo sie dem Redner entgegentritt, dasselbe Ergebnis: ein geradezu fanatischer Haß gegen die Weltanschauung des Dritten Reiches, insbesondere gegen Alfred Rosenberg. Die strengste Überwachung und öffentliche Abschnürung vermag nicht, dem Wühlen unter der Oberfläche zu begegnen, der Zersetzung und Diskreditierung unserer Idee im zähen Kampf um den einzelnen Menschen in der Stadt und vor allem auf dem Lande. In den Bekenntnisdörfern tritt der Riß bis in den Kreis der engsten Mitarbeiter des Hoheitsträgers zutage. Der OG.-Leiter hat zu wenig Mitarbeiter, um die Bekenntnisfrontler einfach ausbooten zu können, die, sonst zuverlässige Helfer, sofort in Front gehen, wenn von unserem Standpunkt aus Stellungnahme und Abwehr gepflogen werden muß. Der äußerlich sichtbare Gegensatz zwischen Frauendienst bzw. Frauenhilfe und Frauenschaft tritt verschärft in den Familien zutage, wo vor allem eben die Frauen und zum Teil auch die Kinder dem Einfluß der Bekenntnisfront durch die verschiedensten Mittel unterliegen. In den Versammlungen fehlen, abgesehen von der Frauenschaft, fast immer die Frauen. Ich halte eine weltanschauliche Schulung der Frauen und Mütter, vor allem auf den Dörfern, für dringend nötig. Wie lange soll dort die heranwachsende Jugend zwischen zwei sich unversöhnlich gegenüber stehenden Weltanschauungen hin und her gezerrt werden? **Für eine solche Aufklärungstätigkeit geeignete und vorgebildete Frauen fehlen selbst in der Frauenschaft in den meisten Ortsgruppen.** Hier erwächst den Schulungsämtern der Bewegung durch Ausrichtung von Rednern und Rednerinnen eine Aufgabe, die mir vor allem in den sogenannten Bekenntnisgemeinden als sehr dringlich erscheint. Takt, Sachkenntnis und psychologisches Geschick ist hier unerläßlich; es gilt, den Abstand zwischen Kirche und Religion aufzuzeigen. In den Städten wird die Entwicklung von selbst jene Widerstände überwinden, auf dem Lande aber ist derselbe Kampf zu führen, wie in den Zentrumsgegenden vor der Machtergreifung.

Albrecht Jost, Chemnitz

Menschenführung

Ich kam eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung ins Lokal, in dem der Hoheitsträger bereits anwesend war. In kurzer Zeit war nun auch ein großer Teil seiner Block- und Zellenleiter zur Stelle. Während ich mich nun am Eingang hinsetzte, um mir die ankommenden Volks- und Parteigenossen näher anzusehen, standen die Blockleiter zu beiden Seiten des Vorraumes des Saales. Jeder neuankommende Besucher wurde gleich von einem der Blockleiter im Vorraum in Empfang genommen und nach den unauffälligen Anweisungen der im Saal anwesenden Zellenleiter an die geeigneten vorderen Plätze gebracht. Es wirkte sehr angenehm, die Block- und Zellenleiter statt nichtstuend in kleinen Gruppen zu diskutieren, anteilnehmend und sich beschäftigend um die Gäste kümmerten. Denn, ein Uniformierter, der unbeschäftigt herumsteht, wirkt unschön. Die Gäste freuen sich, wenn sie als Neuankommende empfangen werden und **fühlen** sich gleich betreut und folglich auch gleich heimisch, und somit dazugehörig. Sitzen sie einmal auf dem richtigen Platz, brauchen sie nachher nicht vom Versammlungsleiter nach vorne gerufen zu werden; denn das Aufstehenmüssen mit dem Bierglas in der Hand verärgert die Menschen. Vor Eröffnung teilte dann der Versammlungsleiter mit, daß die Kellner jetzt noch 10 Minuten zum Bestellen herumgingen, daß dann aber Schluß sei mit Bedienung. Ich war sehr erfreut über diese hervorragende und überlegte Organisation und war damit in bester Stimmung als Voraussetzung für eine Redner und Zuhörerschaft befriedigende Rede.

Günter Stegelmann, Hamburg

F. H. Woweries, M. d. R.:

Der Redner wundert sich



Abb. 1
Wahlplakate auf einer Bahnhofstoilette neben einem Automaten für Mittel zur Geburtenverhütung. — Der Redner wundert sich!

Erlebnisse aus dem Wahlkampf 1938

Zwischen meiner ersten und der letzten Abstimmungskundgebung dieser überraschenden Frühjahrsaktion liegen 1100 Kilometer deutschen Bodens und, so genau wie möglich geschätzt, rund 58 000 Versammlungsbesucher. 1100 mal 1000 Meter und doch „nur Kleindeutschland", denn ich gehörte nicht zu den besonders Auserwählten, denen es vergönnt war, auch im österreichischen Gebiet mitwirken zu dürfen. Trotzdem ist die Fülle des Erlebens einer Vortragsreise quer durch Deutschland so unermeßlich, daß es Mühe macht, im Rahmen eines Kurzberichtes einige wesentliche Gesichtspunkte hier festzuhalten.

Nun soll es ja an dieser Stelle nicht um die Romantik einer Rednerreise gehen und auch nicht alles das an Schönem und Großem geschildert werden, was wir als Politische Leiter in unseren Wirkungsbereichen kennen und gesamtwirkend aus der Tagespresse erfahren. Hier in unserem internen Führungsmittel „Der Hoheitsträger" wollen wir uns über Dinge aussprechen, die eben nur unter uns frei und offen angeschnitten werden sollen, um daraus für die Zukunft und für ähnliche Großaktionen auch in den letzten Kleinigkeiten Folgerungen und Lehren zu ziehen. Gewiß wird damit der Eindruck des „Meckerers" nicht ganz zu umgehen sein, aber es ist vielleicht für die Zukunft richtiger, nicht wegen der nunmehr festliegenden über 90 Prozent die Hände in den Schoß zu legen, sondern sich vielmehr zu fragen, wie das schwer Errungene bis in das letzte Dorf für die Zukunft erhalten werden kann. Und Ihr wißt ja selber aus Eurer eigenen Erfahrung, daß niemand besser als der Redner fühlen kann, wie es um die Stimmung der Bevölkerung einer Ortsgruppe bestellt ist. Das gilt aber auch für andere Dinge im Ort! Es ist schon so, daß oft ein Fremder, der mit offenen Augen durch einen Ort geht, die Dinge anders sieht als jene, die alle Tage dort weilen. Auch die Menschen behandeln einen Fremden, wenn er nicht gerade in großer Uniform aufkreuzt, nicht selten eindeutiger und ihrer inneren Haltung gemäßer als irgendeinen bekannten örtlichen Politischen Leiter. Für die Intensivierung unserer nationalsozialistischen Menschenführung wollen wir daraus entsprechende Folgerungen ziehen. Auch für die gerade im „Hoheitsträger", Märzfolge, Seite 32, rechtzeitig noch für die Frühjahrsoffensive mit betonte Behandlung des Redners der Partei sowie für das Zusammenarbeiten der einzelnen Gliederungen ist manches aus einer solchen 14tägigen Rednerreise zu entnehmen. Mögen sich die hier betroffenen Ortsgruppen nun nicht betroffener fühlen, als zur Behebung des jeweils genannten Mangels dort notwendig ist. Hier geht es heute nicht mehr um die dortigen Mängel, sondern um die in allen Ortsgruppen zu beachtende grundsätzliche Seite der Sache, die überall im Reich Beachtung verdient.

Abb. 3





Abb. 2

So begann das auch bei mir zunächst bei der tags zuvor telegraphisch mitgeteilten abendlichen Ankunft auf dem Bahnhof meines ersten Versammlungsortes wenig hoffnungsvoll. Nach zehnstündiger Fahrzeit überraschte mich ein völlig menschenleerer nächtlicher Bahnhof. Weder der Bahnhofsvorsteher noch der gute Mann am Schalter mit den über Freifahrkarten bekanntlich immer erstaunten Augen wußten etwas von einer Versammlung in ihrem kleinen Ort. Nur von einer KdF.-Veranstaltung wußten sie und teilten mir mit, daß diese in dem einzigen größeren Saal des Ortes heute abend stattfinde. Ein einsam vor dem Gasthof wartendes Gefährt ließ den nicht mehr allzu erwartungsfrohen Redner nochmals hoffen, aber auch das war vergebens. So wurde das Gepäck (für acht Tage nimmt man auch als alter Kampfzeitredner im allgemeinen nicht nur eine Aktentasche mit) aufgenommen und ein Vorstoß in den durch leichtes Schneetreiben verschönten nächtlichen Ort unternommen. Tags zuvor in Berlin über 20 Grad Wärme und heute mit einem dem entsprechenden Frühjahrsanzug allein in das fast noch winterliche Dunkel der „gastlichen" Ortsgruppe. Nach nicht ganz einer halben Stunde und verschiedenen vergeblichen Fragen an erstaunte Volksgenossen treffe ich endlich einen uniformierten Politischen Leiter, der gerade auf dem Wege zur Versammlung ist. Also doch! Die Versammlung ist aber tatsächlich, wie ich nun erfahre, mit einer KdF.-Veranstaltung zusammengelegt worden. Der Ortsgruppenleiter hatte sein möglichstes getan, das zu verhindern, aber die von höchster Stelle angeordnete Konzentration aller Kräfte auf die Abstimmung ist hier nicht bis zu einer rücksichtslosen



Abb. 4

Zurückstellung des Varietéabends durchgedrungen. Finanzielle Gründe sollen den Mißstand rechtfertigen. Der Redner ist überzeugt, daß es lediglich organisatorische sind, denn was hätte einem Austausch mit einer anderen Ortsgruppe im Wege gestanden, da die Varietétruppe sogar motorisiert war. Der Redner aber soll nun gute Miene zu der Zumutung machen, nur eine viertel bis eine halbe Stunde zu sprechen, noch dazu vor einem Publikum, das mit Varieté-Erwartungen zusammengeströmt ist und nur zur Hälfte aus Wahlberechtigten besteht, dagegen nahezu zur Gänze erstmals im Leben den Genüssen eines „Varietés" entgegenfiebert. Die Ortsgruppenleitung hat auch keine Ahnung, welches Programm dieses wichtige Varieté eigentlich nach der Abstimmungskundgebung zu starten gedenkt. Man hat es nicht für notwendig gehalten, dem Hoheitsträger darüber eine Information zu geben. Als der nicht gerade edel-arisch gewachsene Manager der Varietétruppe mit einem riesigen Stoß Programmblätter auftaucht und der Ortsgruppenleiter (in Uniform) ein Programm erbittet und das Blatt an mich weitergibt und wir zusammen mit einem ebenfalls in Uniform anwesenden Kreisamtsleiter und dem zuständigen SA.-Sturmbannführer das Programm durchsehen, da verlangt dieser geschäftstüchtige Mann zunächst einmal 10 Rpf. für das Blatt. Der Redner wundert sich, - - und zwar nicht nur leise. Den eindeutigen Vorhaltungen, ob er denn nicht seine Pflicht darin sähe, dem Hoheitsträger schon viel früher als erst eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung ein Programm seiner Veranstaltung zukommen zu lassen, begegnet der „Führer der Truppe" mit einem unübertrefflichen Erstaunen und der nachdrücklichst betonten Beteuerung: vor allen Dingen müsse er seine 10 Rpf. für das Programm bekommen. Weder Hoheitsträger noch Kreisamtsleiter noch Goldene Ehrenzeichen können ihn von dieser vordringlichen Forderung in der öffentlichen Gaststube des bereits ziemlich vollen Lokals abhalten . . .

Nach dieser Stimmungsvorbereitung geht der Redner an die Ausfüllung der ihm nach zehnstündiger Bahnfahrt großzügig belassenen 20 Minuten . . .

Nach der Kurzrede werden die geduldigen Volksgenossen aufgefordert, restlos den Saal zu verlassen, damit ja keiner, ohne Varieté-Eintrittsgeld an die „NS.-Gemeinschaft . . . ." entrichtet zu haben, in der soeben vom Redner noch gefeierten Volksgemeinschaft des Saales hängenbleibt . . .

•

Am nächsten Tage eine ausgezeichnete, obwohl nur ganz kurzfristig angesetzte Nachmittagskundgebung in der Kreisstadt D. Die schwungvolle Art der Durchführung der Veranstaltung, die mit einem geradezu militärisch exakten, unter Präsentiermarsch erfolgenden Fahneneinmarsch beginnt, lassen den Redner mit ganz anderen Gefühlen vor die Versammlung treten. Ein ganze Anzahl Versammlungsbesucher hat eine Konfirmationsfeier der Versammlung wegen aufgegeben, obwohl die Einsegnungsfeierlichkeiten hier in den Familien noch eine große Rolle spielen. Nach wenigen Minuten ist die Hörerschaft eine einzige Gemeinde und geht geschlossen mit.

Zwei Stunden nach der tadellosen Versammlung kommt mit einstündiger Verspätung der Ortsgruppenleiter eines benachbarten Städtchens. Er ist mit seinem kleinen DKW.-Zweitakter selber gefahren, um den Redner zu holen, und dabei in einen ziemlich heftigen Schneesturm geraten. Beifahrer ist sein etwa zwölfjähriges Töchterchens in BdM.-Jungmädeluniform. Der Ortsgruppenleiter trägt das E.K. 1 und das silberne Verwundetenabzeichen. Er erzählt mir, daß er außerdem Bürgermeister ist und als Kreisredner in diesem Wahlkampf selber noch zehn Versammlungen wahrzunehmen hätte. Ich frage ihn, weshalb er dann nicht wenigstens als Beifahrer einen NSKK.-Mann bei sich hat oder überhaupt einen NSKK.-Wagen beigebracht hätte. Es würde nun an dieser Stelle zu weit führen,

Abb. 5



zu allen Gründen der Belastung, die eine Überlastung eindeutigster Art war, hier Stellung zu nehmen, aber es muß hier unter uns bei dieser Gelegenheit schon einmal gesagt werden, daß die Anhäufung der wichtigsten Funktionen auch in einer kleinen Ortsgruppe nicht immer und immer wieder auf den Schultern des Hoheitsträgers allein erfolgen darf. Der Hoheitsträger selbst ist gerade mit zuviel gutem Willen meist wesentlich mitschuldig, denn er hat den Ehrgeiz, daß alles hundertprozentig funktionieren soll, aber es ist nicht angängig, daß er deswegen noch immer, wie in den ersten Kampfzeitjahren, jede einzelne Pflicht allein auf sich nimmt oder seine Familie damit weit mehr als jedes andere Mitglied seiner Ortsgruppe belastet. Wo eine Punktzahl den Leistungserfolg der Organisation sorgfältig zu erfassen sucht, muß auch die Fähigkeit der Arbeitsteilung mitberechnet werden. -

Auch nach der gut verlaufenen Versammlung sollte nicht etwa bei dem Parteiwirt oder irgendeinem anderen geeigneten Parteigenossen das vor der Versammlung nicht mehr möglich gewordene Abendessen eingenommen werden, sondern ausgerechnet im Haus des Ortsgruppenleiters, dessen Frau zudem erst vor acht Tagen wieder Mutter geworden war. Wir blieben also auf entsprechenden Hinweis des Redners im Lokal, und der unermüdliche Ortsgruppenleiter fährt den Redner nach Mitternacht ohne Begleiter auch noch in die nächste Kreisstadt, während die lieben Parteigenossen längst der sanften Sonntagsruhe pflegen. „Mir macht das gar nichts aus, ich mache jährlich meine Übungen als Artillerieoffizier bei einer motorisierten Abteilung und kann deswegen gerne auch bei Nacht fahren . . ."

Der Redner weiß nicht, ob er die Einsatzbereitschaft dieses unbekannten Hoheitsträgers mehr bewundern soll, als sich wundern über Theorie und Praxis zu dem am gleichen Tage in der Presse bekanntgegebenen gewaltigen Wahlkampf-Aufruf: „x-tausend Motorfahrzeuge jederzeit einsatzbereit!"

Vor dem Hotel ein kurzer herzlicher Abschied, und was nun folgt, sei unter Voranstellung einer ähnlichen Episode aus dem gestrigen Hotel hier kurz festgehalten zum politischen Thema: „Aus der Jugendzeit . . .":

Erste Unterhaltung im Hotel A.:

Redner: „Kann ich hier wohnen?"

Die Wirtin: „Ein Zimmer ist noch frei, aber ich möchte wissen, ob Sie morgen noch hierbleiben."

Redner (weiß nicht, ob er sich über die offenbar große Hotelbeanspruchung einer weit abgelegenen Kreisstadt an der Grenze des Reiches freuen oder über das sehr wenig gastliche „Aber" des Willkommens der jungen Gastronomin ärgern soll, und erklärt): „Heute kann ich noch nicht genau sagen, ob ich länger als eine Nacht bleibe" -

Wirtin: „Ja, es wäre aber besser, wenn Sie das wüßten, auch für Sie wäre das günstiger, denn dann haben Sie das Zimmer für die zweite Übernachtung 20 Pfennig billiger!"

Redner freut sich nun doch, denn er weiß jetzt ganz genau, daß trotz der Konjunktur, die hier seit 1933 in besonderem Maße eingesetzt hat, 20 Pfennig ihren Wert behalten haben. Sie scheinen als ein Betrag zu gelten, auf den immerhin ausdrücklich hingewiesen zu werden verdient. - - - - Und nun die

erste Unterhaltung im „ersten Hotel" der Kreisstadt B.:

Redner: „Haben Sie noch ein gutes Zimmer frei?"

Ober: „Ja, aber ich möchte wissen, ob der Herr auch morgen noch bleibt?"



Abb. 6

Redner: „Weshalb müssen Sie das heute abend schon wissen?"

Ober: „Ja, für morgen sind hier Quartiere bestellt, und da benötige ich die guten Zimmer!"

Redner (Auch dienstälteste Redner sollten weniger Nerven haben): „Weil Sie morgen ein gutes Zimmer brauchen, wollen Sie mir also heute schon liebenswürdigerweise ein schlechtes Zimmer geben?"

Ober: „Ja, entschuldigen Sie, mein Herr, die Zimmer sind ab morgen bestellt..."

Redner (freut sich wieder, daß er auf diese eindeutige Weise auch in dieser weitabgelegenen Kreisstadt so offenkundig Hochkonjunktur feststellen darf): „Also machen Sie, was Sie wollen!"

Ober: „Darf ich Ihren Namen gleich hier auf die Haustafel schreiben?"

Redner (sieht auf der Tafel etwa ein Dutzend Gästenamen. Bei einem allein aber steht einsam und deutlich ein Titel vor dem Namen: Oberleutnant X... Redner beschließt nun ein Experiment mit dem Ober, gibt ihm seine gedruckte Namenskarte): „Hier haben Sie meine Karte!"

Ober liest die Karte; das „Mitglied des Reichstages" veranlaßt ihn wohl zu einem etwas erstaunten Seitenblick - dann schreibt er bieder hinter Zimmer 19 den Namen des Redners - einsam und allein prangt weiterhin unter all den Unbekannten der stolze „Oberleutnant X..." - Wie gut, daß dem Nationalsozialisten der Rang und der Titel eines Volksgenossen egal ist. **Aber ist es ebensogut, wenn wir den Nichtnationalsozialisten diese souveräne Verachtung der Titel auch bezüglich politischer Könige so freistellen, daß er willkürlich ewig gestrige Hauspolitik damit treiben darf?...**

Am nächsten Morgen:

Redner: „Herr Ober, wo ist hier die Kreisleitung?"

Ober: „????"

Redner: „Wo ist hier die Kreisleitung?"

Ober: „Sie meinen die Kreisleitung der NSV.?" -

Redner: „Nein, ich meine die Kreisleitung der NSDAP."

Ober: „Entschuldigung, da muß ich meinen Kollegen fragen."

Zweiter Ober: „Die Kreisleitung? Der Herr meint das Kreisamt?"

Redner: „Nein, ich meine nicht das Kreisamt, sondern die Kreisleitung der NSDAP., die sich hier in B. befindet und einem Hotel, das ‚das erste am Platze' sein will, doch immerhin bekannt sein sollte!"

Ober: „Entschuldigung, da muß ich den Chef fragen!"

Redner wundert sich - - - - - - - - -

Der Chef: „Mein Herr, Sie wünschen Auskunft über die Kreisleitung der Partei? Die wird sich im Landratsamt befinden!"

Redner: „Ist der Kreisleiter auch Landrat?"

Der Chef: „Jawohl, wir haben noch den alten preußischen Adler am Landratsamt, den ganz alten von früher mit der Krone!" (Abbildung 2.)

„Der Chef" geht. -

Redner freut sich, daß er nun anscheinend schon Bescheid weiß. -

*

Nachspiel: Das Landratsamt zeigt dem Redner zwar groß und stolz den gekrönten alten Kaiseradler (Abbildung 2), aber nicht den Hoheitsadler der Kreisleitung der NSDAP. Dieser befindet sich, neun Zehntel kleiner, in einem anderen Gebäude, tatsächlich kaum fünf Minuten von dem „Hotel ersten Ranges" entfernt. Auch der „Chef" wußte also nicht, wo sich die Kreisleitung der NSDAP. befand. - Dabei hätte sich diese Kreisleitung ihres Daseins durchaus nicht so zu schämen brauchen, wie es nach dem Obigen beinahe angenommen werden mußte. Der Ort war politisch durchaus in guter Ordnung bis auf den um 1900 stehengebliebenen Geist dieses Hotels, des „ersten am Platze".

Die anderen Geschäfte und Lokale dagegen waren in der ganzen Stadt restlos mit „Juden unerwünscht" gekennzeichnet. Beim Haarpfleger hört der Redner zufällig die Unterhaltung zweier Einheimischer, die sich an der Feststellung erfreuten, daß demnächst die letzten Juden die Kreisstadt verlassen würden, alteingesessene Judenfamilien! „Es geht doch vorwärts", sagte der junge Bartkratzer dazu. Was einen denn ja auch freut, dachte der Redner. Seine Nachfrage bei der Kreisleitung, was es Sehenswertes in der Stadt gebe, wurde mit der Empfehlung der Besichtigung eines - bitte jetzt aber nicht umfallen! - katholischen Wallfahrtsortes beantwortet. - Der Redner wundert sich -

Auf die Frage nach dem „Völkischen Beobachter" erhält er den Bescheid, daß der „VB." hier in dieser Kreisstadt (!) immer erst am Tage nach dem Erscheinen zu haben wäre. - Der Redner wundert sich und beschließt, hier überhaupt nicht mehr zu fragen. Welch ein Staunen aber muß einen Parteigenossen dieser Gegend ob des Großstadttempos ankommen, wenn es ihm dann einmal in Berlin oder in der Hauptstadt der Bewegung passiert, den „VB." von morgen schon heute abend zu bekommen oder das „12-Uhr-Blatt" um 9 Uhr morgens...

Nachmittags wird der Redner zur nächsten Kreisstadt gebracht. Ein vom NSKK. gestellter Fahrer, Autohändler von Beruf, erzählt während der Fahrt, daß er 1932 ganze 15 Wagen verkauft habe, aber davon 3 überhaupt nicht bezahlt worden wären; jetzt verkaufe er im Jahre über 200 Wagen. „Es können noch mehr sein, wenn schneller geliefert würde!" - Der Redner freute sich.

Die nächste Kreisstadt:

Der Ortsgruppenleiter ist auch wieder gleichzeitig Kreisamtsleiter für Beamte und Kreisredner mit einer hohen Anzahl Termine bis zum Wahltag. Redner bittet um eine kurze Führung durch die Stadt, um die Verhältnisse kennenzulernen. Die Anschlagtafel für Wochenparolen der Kreispropagandaleitung ist trotz der bevorstehenden Abstimmung leer und verwahrlost. Redner bittet den

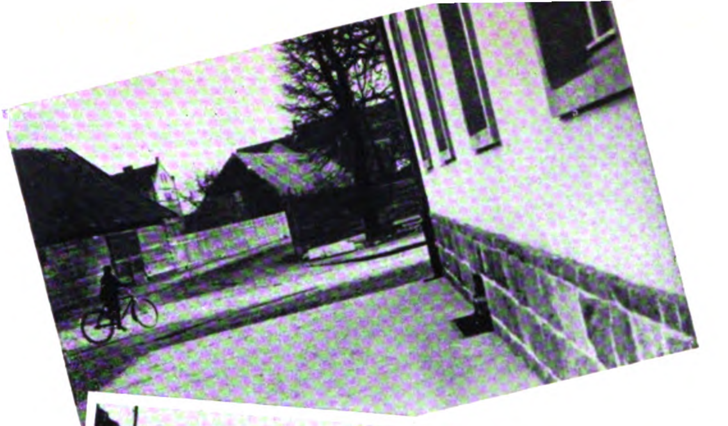








Abb. 7 bis 10

Hoheitsträger, seinen Propagandaleiter an die Existenz, die Kosten und den Zweck der Tafel zu erinnern.

Dagegen haben die Männer des Vieh- und Schlachthofes dieser kleinen Stadt offensichtlich mehr Schwung als ihr Propagandaleiter (siehe Abbildungen 4 und 5).

Auch die hier vor der Stadt neu erbaute Segelfliegerschule ist ein stolzes Zeugnis neuen Werdens. **Wenn einem Redner solche Zeugen des neuen Geistes gezeigt werden, bevor er spricht, ist seine Arbeit ebensoviel leichter wie wirkungsvoller. Daran sollten die Hoheitsträger bzw. die den Redner betreuenden Politischen Leiter immer denken, wenn sie ihre Versammlungen vorbereiten** (Abbildung 6).

Dann zeigt der Ortsgruppenleiter den Versammlungssaal in einem 1932 erbauten stattlichen Gebäude, das ausgerechnet am Rande der Stadt, leider weit außerhalb ihres Weichbildes, aber doch immerhin in ganz ansprechender Bauform in Gelb und Grau errichtet wurde. Daneben, auch außerhalb jeder konzentrierten stadtplanungsgemäßen Wirkungsmöglichkeit ein ebenso großes Schulgebäude. Neubau 1933, erstes Werk im Dritten Reich, himbeerwasserrosarot, doppelte Baufluchtlinie. Das halbe Gebäude Giebeldach, der andere Bauteil vergewaltigt durch ein abscheuliches Flachdachhochhaus die Unschuld der Landschaft. Errichtet 1933 (!) - Der Redner wundert sich.

Schließlich erlebt der Redner auch hier noch die bisher verschwiegene Überraschung, daß der liebe Varietézug sich am gleichen Abend im gleichen Saale noch einfinden wird. Allerdings hat der hiesige Hoheitsträger sich durchgesetzt, und der Varietézug darf erst nach 22 Uhr in Funktion treten. Er hat vom Hoheitsträger Anweisung erhalten, sein Programm der Versammlung entsprechend zu gestalten. Es geht also wenigstens auch so. -

Die Versammlung war gut bis auf die zweimalige Ablösung einiger Fahnenträger, deren einer trotz der Ablösung auf der Bühne zusammensackte. Leider ist dieses

Zusammensinken von Fahnenträgern

mehrmals in anderen Versammlungen beobachtet worden. Bei einer fünfviertelstündigen Redezeit mit einmaliger Ablösung der Fahnenträger ist das ebenso peinlich wie unverantwortlich. Der Hoheitsträger bzw. sein beauftragter Politischer Leiter muß sich künftig bei Veranstaltungen der Partei irgendwie sichern, daß Männer ohne Schwäche bei den Fahnen und Standern stehen. Besonders peinlich wirkt es, wie es ebenfalls in einer westdeutschen Ortsgruppe während der April-Aktion vorkam, daß selbst kräftige Fahnenträger, oder in einer anderen Ortsgruppe sogar Hitlerjungen, mit aufgestreiften Hemdärmeln und verwegen auf's rechte Ohr gezogenen Mützen, ganz im Kampfzeitstil aufmarschieren, um dann ebenfalls nach einer halben Stunde der Wärme des Saales zu erliegen, obwohl die Bühnenrampe sie in Sitzfleischhöhe günstigst stützte. Die Arbeitslosigkeit in der Kampfzeit ließ solche Vorkommnisse entschuldigen, heute sind sie nicht entschuldbar.

*

In der nächsten Kreisstadt wird der Redner nochmals Zeuge der zu wenig gelenkten Kraft des neuen Werdens: Ein wunderbares Kreisamt ist tags zuvor eingeweiht worden. Es ist vielleicht das größte derartige Gebäude im ganzen Reich. In seiner Art und Linienführung ganz ausgezeichnet gestaltet. Wie aber steht es in der Stadt? Von welcher Seite auch die Linse in Stellung geht, alte Mauerwinkel und schiefe Giebel lassen jede Wirkungsmöglichkeit des stattlichen Gebäudes zuschanden werden (Abbildungen 7 bis 10).

Gewiß, wenn einmal hier eine geplante neue große Straße durchgelegt wird, dann wird manches von diesem alten Gerümpel gefallen sein, aber das stolze Gebäude steht dennoch völlig außerhalb der Stadt am Feldrain, während rechts und links vom Rathaus des Städtchens wunderbare Möglichkeiten gewesen wären. Allerdings wird es gewiß nicht ganz leicht sein, die unschönen Gebäude an den Flanken des Rathauses zu beseitigen, um dort mit Hilfe der großzügigen Neubauten des Dritten Reiches auch ein abgerundetes großzügiges Stadtbild mit einer deutlichen politischen Zentrale zu schaffen. Muß aber immer erst der mittelalterliche Festungscharakter einer Stadt dazu helfen, um die Konzentration des

Abb 11 Brauerei und Rathaus, daneben ungenutzter Bauplatz mit zu kleinen Hütten

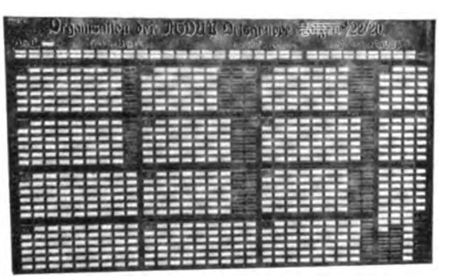


architektonischen Stadtbildes auf die Stadtmitte bzw. auf den Marktplatz zu erreichen? Muß die Brauerei neben dem Rathaus ewig bleiben und eine schiefe Symbolik erzeugen? Sollte hier im Zeichen der Volkskameradschaft nicht zwischen den zuständigen Behörden und Parteistellen durch die Hoheitsträger erreicht werden können, daß nicht nur Neubauten als Selbstzweck, sondern auch als Mittel und Möglichkeit einer großzügigeren neuen Stadtbildgestaltung erzielt werden?

Die tausend Wenn und Aber, die in diesem und in ähnlich gelagerten Fällen geltend gemacht werden, sind alle zusammen nicht wesentlicher als die Verpflichtung, welche unsere Generation gegenüber den Städtebauleistungen kleiner und kleinster deutscher Städte des Mittelalters den Vorfahren gegenüber heute auf ihren Schultern trägt (Abbildung 11). Auch darauf soll der Hoheitsträger sein Augenmerk richten. Wir bauen mit jedem Großbau ein Denkmal für spätere Jahrhunderte. Sie werden nicht nur den Ziegelbau prüfen, sondern die Stärke der Gemeinschaftskraft an der Zuordnung der einzelnen Bauten zueinander und zum Volke hin mitbeurteilen. Wenn alles zum Volke hin ausgerichtet wird, so müssen es auch unsere Bauten tun. Die Verantwortung dafür ist eine nicht allein architektonische, sondern im gleichen Maße politische; der Hoheitsträger muß sie immer mehr erkennen, um das neue Werden in seinem Bereiche nicht willkürlich oder bequem auseinanderstreben zu lassen.

Die nächste Versammlung liegt im Grenzgebiet. Die Anteilnahme der Bevölkerung ist hier geradezu ergreifend. Selbst kleine Kinder werden mitgebracht, damit die Mütter ihretwegen nicht zu Hause zu bleiben brauchen. Eine Arbeitsdienstkapelle findet offensichtlich dankbare Anerkennung. - Der Pfarrer des Ortes (ein Bekenntnischrist) ist der einzig Fehlende, er hat bei einem sehr namhaften monatlichen Einkommen und einigen hundert Morgen Kirchenlandnutzung ohne Familie, sein Hausmädchen wegen Unterernährung in das Krankenhaus der nächsten Kreisstadt einliefern müssen. Seine Schwester besorgt ihm den Haushalt; andere wollen anscheinend nicht mehr dort arbeiten. Der Hoheitsträger aber, der nebenbei auch Bürgermeister ist, quält sich mit einer über 30 Kilometer ausgedehnten Ortsgruppe ehrenamtlich ab. Aber daß die Ortsgruppe und die Bevölkerung hinter ihrem Politischen Leiter steht, das hat der Abend klar bewiesen. - Am nächsten Morgen bringt der Ortsgruppenleiter mich zur benachbarten Kreisstadt. Am Wege erleben wir kilometerweit die kaum erkennbare Kraft von Eisen und Stahl zum Schutze der Grenzen des Reiches. Sogar ein Friedhof ist untermauert worden. Man hat anscheinend den sich zuständig fühlenden Geistlichen gar nicht erst gefragt. So sollten wir das bei unseren Beerdigungen auch machen.

Auf der Ortsgruppen-Geschäftsstelle entdecke ich einen ausgezeichneten Organisationsplan, der in einer der nächsten Folgen des „Hoheitsträger" ausführlicher Platz finden soll. Er wird mancher anderen Ortsgruppe Beispiel und Anregung bieten. So soll jeder Redner und Politische Leiter dem „Hoheitsträger" Erfahrungen und in der Front gesammelte Eindrücke zur Auswertung zukommen lassen.


Organisationsplan einer Ortsgruppe

Versammlungen ohne Musik

Die Versammlung wird ohne Musik eröffnet. Das wäre um so weniger notwendig gewesen, als unten im gleichen Haus ein Streichquartett spielte. Wenigstens der Fahneneinmarsch hätte über die ohnehin eingesetzten Lautsprecher, auch von unseren Zivilmusikern unterstützt, eine ganz andere Wirkung gehabt, als das Schweigen beim Einmarschieren der Fahnen nach dem sehr lauten, durchdringenden Kommando zur Fahnenehrung. **Eine große Versammlung ohne Musikbegleitung zum mindesten des Fahneneinmarsches sollte nicht mehr vorkommen.** Es ist für die Stimmung der Versammlung und damit auch für die Arbeit des Redners tatsächlich von wesentlicher Bedeutung, ob Musik eingesetzt ist oder nicht. Selbst ein Spielmannszug, wenn er nicht zu laut spielt, ist da wertvoll, wenn auch nur als Ersatz.



In einer anderen großen Ortsgruppe in Stettin erlebt der Redner drei Tage später einen ganz einfachen Sprechchor, der allein durch eine dramatische akustische Steigerung der Worte „Ein Volk – ein Reich – ein Führer" die Versammlung schon zu Beginn mit diesen wenigen Worten in eine ganz bestimmte, gehobene Stimmung brachte. Ein SA.-Sturm war geschlossen eingesetzt worden, und nachdem erst einige Wenige das Bekenntnis „Ein Volk - ein Reich - ein Führer" gedämpft hören ließen, erfolgte dann mit ganz kurzen Zwischentexten eine dreifache Steigerung dieses stolzen Einheitsbekenntnisses, bis es zuletzt zweimal mit dröhnender Gewalt für die Versammlung einen Abklang dessen bot, was bis dahin nur durch den Radioempfänger aus Österreich den Weg zu den Ohren norddeutscher Menschen gefunden hatte. - **Irgendwie muß in der Versammlung der Charakter der „Feier der deutschen Gemeinschaft" zum Ausdruck kommen.** Dazu gehört Musik. Die Zahl der Musiker ist nicht entscheidend. **Entscheidend ist, daß sich die eine Großversammlung vorbereitenden Politischen Leiter darüber klar werden, daß in der Kundgebung alle Führungsmöglichkeiten mit Taktgefühl wahrzunehmen sind, die des Auges, des Ohres und der Disziplin.** Sogar die bei dem Kommando zum Fahneneinmarsch schnell aufgelegte Grammophonplatte, wie sie in einer großen Versammlung mit Lautsprecherhilfe eingesetzt wurde, ist noch besser als der eisig schweigsame Fahneneinmarsch durch einen langen Saal.

So wenig es einen Redner entzückt, wenn er sich in die Ecke gedrängt fühlt im Rahmen eines überlasteten Programms, so wenig ist es andererseits richtig, der Veranstaltung einen zu nüchternen, puritanischen Charakter zu geben. Das gilt für Musik beim Fahneneinmarsch, für Blumen oder sonstige Gestaltung der Bühne, für die Erleuchtung des Saales, wo auch die Sparsamkeit mancher Saalbesitzer unangemessene Hemmungen zeigt, und für den ganzen Rahmen einer solchen Veranstaltung. Andererseits geht es natürlich auch wieder nicht, daß die Ortsgruppe in dem Eifer, ihre besondere Leistung nicht unter den Scheffel zu stellen, es fertig bringt, nach dem Fahneneinmarsch das Saallicht zu löschen und dafür strahlendes Rampen- und Scheinwerferlicht auf die Bühne zu richten, damit die festliche Dekoration der Bühne mit der Führerbüste in tausendkerziger Pracht erstrahlt, dieweil der Redner sehen kann, wie er in dieser gleißenden Helle und Hölle fertig wird, ohne seine Hörer dabei sehen zu können. Wo es nicht vielhundertkerziger Glanz ist, da kann es ein betäubender Duft sein, der dem Redner aus allzu liebevoll gehäufter Blumenpracht, stärker als in der kleinsten Leichenhalle, entgegenschlägt. Insbesondere dann, wenn man noch besonders geruchsstarke Gewächse (Hyazinthen und Mimosen) in blühender Vielfältigkeit unmittelbar vor dem Rednerpult zusammenbaut. - Was in der Einfachheit sehr schön wirkt, erreicht in einer hemmungslosen Fülle das Gegenteil an Wirkung.

Einladung an die Wehrmacht nicht vergessen

Was dem Redner in der letzten Versammlung noch auffällt, ist das völlige Fehlen der Wehrmacht, obwohl es eine sehr namhafte Garnisonstadt ist. Der Hoheitsträger erzählt, daß der Kommandierende General in Ermangelung eines Radioempfangsgerätes von dem Sieg in Österreich erst durch die dringende Aufforderung zur Flaggenhissung erfuhr. Aber selbst dort, wo Menschen zu alt geworden sind, um sich von dem Schwung der Bewegung und dem politischen Soldatentum des Nationalsozialismus ohne weiteres angezogen zu fühlen, selbst dort sollte der Hoheitsträger eine Einladung an die Vertreter der Wehrmacht nicht scheuen. **Es gibt eben dort eine Auffassung, die nicht aus**



Abb. 12

Böswilligkeit einer Veranstaltung fernbleibt, sondern der Meinung ist, daß uneingeladenes Erscheinen ungehörig ist, die aber eine Einladung andererseits auch sofort als Verpflichtung auffaßt.

Hier sollte auch die Begründung mancher Hoheitsträger „Andere laden mich auch nicht ein" nicht stichhaltig sein, sondern die Gewinnung und Pflege der Gemeinschaft a l l e r Deutschen ist nun einmal Aufgabe der Partei, und wir haben schon in der Kampfzeit erlebt, daß im nationalistischen Lager oft schwerere Hemmungen zu überwinden waren als bei linksstehenden Volksgenossen. Hier soll lieber eine Einladung mehr als eine zu wenig eingesetzt werden. Unsere Versammlungen sind nun einmal Demonstration der neuen Gemeinschaft, und es kann kein Stand offensichtlich fehlen. Auch das gehört zu den Vorbereitungspflichten einer Versammlung.

Ein Gutshof, wie er nicht sein soll

Am nächsten Morgen holt der NSKK.-Standartenführer höchst persönlich den Redner ab. Auf Grund bestimmter Mitteilungen in früheren Versammlungen wird ein Gutshof besichtigt. Die sozialen Mißstände sind von den Arbeitern beklagt worden. Sie betonen, daß schon ein Blick in die Stallungen das mitleidlose Wesen des Besitzers erkennenlassen könnte, und in der Tat stellte der Redner fest, daß zweijährige Pferde bis über die Fesseln in einem Kotbrei stehen müssen. Die Mitteilung der dort beschäftigten Landarbeiter, daß das nunmehr im fünften Monat der Fall ist, läßt den Redner die Beherrschung verlieren, und es kommt zu einem sehr eindeutigen Auftritt mit den Verantwortlichen unter den Augen der Arbeiter. – Damit sind die Befugnisse eines Redners nicht mehr eingehalten, aber die Landarbeiter, deren Militär- und Dienstleistungspapiere bestes Menschenmaterial erkennen lassen, sind davon überzeugt, daß der Nationalsozialismus mit diesen Dingen nichts gemein hat. Für den Geist der „Besitzer" ist es nur noch bezeichnend, daß die einzige Antwort der sofortige Ruf nach Polizei war.

*

Die nächsten Versammlungen müssen gegen Windstärke 10 und 11 an der deutschen Ostseeküste durchgeführt werden. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß in Deutschland derartige Sandwolken vom Sturm entwickelt werden können. Randhoch sind die Straßengräben voller Sand, und über den weiten pommerschen Äckern wirbeln undurchsichtig dicke Sandschwaden. Unwillkürlich erinnere ich mich des Kampfes eines sehr verdienstvollen Mannes, des Münchener Architekten Alwin Seifert. Wie keiner, hat er den Kampf aufgenommen gegen die durch allzu eifrige Wasserbauarbeiten (Entwässerung, Flußregulierung usw.) in Deutschland immerhin ernstlich zu beachtende Gefahr der Versteppung Deutschlands. So ist auch das ein Erlebnis besonderer Art. Übertroffen wird es nur noch durch die Verwegenheit einer Ortsgruppe, die es dennoch für möglich hielt, inmitten umgeworfener Fahnenmasten und tosenden Sturmes ihren Marktplatz als Kundgebungsort aufrechtzuerhalten. Auch der stärkste Lautsprecher hätte hier seinen Zweck nicht erfüllt, und der Redner setzte zunächst durch, daß ein gemeinsamer Marsch in den zwar noch benutzten Kinosaal erfolgt. Der 10. April ist wichtiger, und der Saal ist im Handumdrehen zu einer tadellosen Versammlung umgestaltet. – Abends eine weitere Versammlung, die, ganz im Stil eines Ostseebades mit weißgedeckten Tischen und frischem Grün auf jedem Tisch, eine besondere Behaglichkeit ausströmt. So wirkt diese Versammlung wie ein Familienabend. Gut! Warum auch nicht?

Dann geht es nach zwei mitteldeutschen Versammlungen hinüber in den Westen.

Sofort wird die besondere Beweglichkeit des westdeutschen Menschen spürbar. Am Bahnhof werden gerade österreichische Kinder empfangen und unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung aufgenommen. Die 100 Kinder sind überhaupt nicht zu sehen in der Menge der sie begrüßenden großen und kleinen deutschen Volksgenossen. Zum Teil kamen die österreichischen Kinder ohne einen Rucksack, ohne Mantel und ohne jedes Gepäck an. Für alles hat die NSV. gesorgt, und eine entsprechende Bereitschaft ist für ähnliche Fälle den Ortsgruppen im Reich deswegen an dieser Stelle schon zu empfehlen.

Hier in L. ist auch die zuweilen nur aus Bequemlichkeit kommende Begründung „Der Saal ist nicht groß genug, um alle aufzunehmen, die wir bekommen könnten", nicht zu hören. Im Gegenteil, die Ortsgruppe hat einfach sämtliche Säle und Räume, Lager und Packräume in den Dienst des Abends gestellt und mit Lautsprechern versehen. Hinterher aber marschieren die einzelnen Hörer gemeinsam mit klingendem Spiel auf den Marktplatz, und der Redner muß hier noch einmal eine Viertelstunde darauf hinweisen, wie in früheren Zeiten alle Parteien bemüht waren, den großen Sälen etwas aus dem Wege zu gehen, und wie hier eine solche vielfache Form der Versammlung notwendig ist, um die neue deutsche Gemeinschaft in ihrer ganzen Größe, auch nur im Bereich einer einzigen kleinen Stadt, voll erfassen zu können. Es ist ein Schwung und Geist in dieser Ortsgruppe, der Freude macht. – Man erzählte mir, daß die allmonatlich einmal stattfindende sonntägliche Morgenfeier der Ortsgruppe bei 30 Rpf. Eintritt mit auserlesenem Programm und guter Musik immer restlos gefüllt ist. Die Nachfrage nach dieser Morgenfeier ist in den Gliederungen wie auch in der Bevölkerung noch immer wachsend. Der Hoheitsträger verspricht dem Redner, daß der „Hoheitsträger" einen Bericht über die Gestaltung dieser Morgenfeier bekommt.

Dann zeigt man dem Redner das Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges und daneben das schlichte Grab eines SS.-Mannes. Die beiden evangelischen Geistlichen des Ortes, darunter ein Karteimitglied, haben dem aus der Kirche ausgetretenen Mann den Friedhof verweigert. Der unmittelbar vor ihrer Niederkunft stehenden Witwe wurde bei dem Tod ihres Mannes in der Klinik die Frage vorgelegt, ob sie der gleichen Auffassung wie ihr Mann wäre. Bei der Bejahung erklärte der gefühlvolle Geistliche, daß er dann keinen Trost spenden könne. Inmitten der anderen in der Klinik liegenden

Frauen erklärte dieser „Seelsorger" in seinem niedrigen Geiste dann noch zynisch: „Was werden eure Männer sich freuen, wenn ihr ihnen eure neugeborenen Kinder nach Hause bringt..."
Und nun ist in dieser Woche ein SA.-Mann durch Erkältung und Lungenentzündung nach einem Appell verstorben. Die Ortsgruppe hat beschleunigt einen städtischen Friedhof an der schönsten Stelle der Stadt angelegt. Der unbekannte SA.-Mann ist nun der erste, der auf dieser neuen Ruhestätte seine letzte Stellung bezieht. Riesig ist die Anteilnahme der Bevölkerung. Ein Bahnschutz-Musikzug erweist die letzte Ehre. NSKK.-Mitglieder fahren die Familie des toten Kameraden. SA.-Kameraden seines Sturmes schnallen die Infanteriespaten vom Koppel und beerdigen ihren früh verstorbenen Kameraden inmitten einer mehrere hundert Menschen umfassenden Trauergemeinde. Neben den Formationen sind es zahlreiche alte Volksgenossen und sehr viele Jugend. Die Alten sind gekommen, um die Angst loszuwerden, die in ihnen allen lebt, vor dem, was mit ihnen in ihren letzten Stunden wird, wenn einmal kein Pfarrer für sie zuständig bleibt. Man sieht es ihnen an, daß sie das Neue und in den letzten Einzelheiten noch nicht Geordnete dieser nationalsozialistischen Beisetzung noch mit einem gewissen Argwohn betrachten, und doch war in dieser Feier auf dem wunderschönen neuen konfessionsfreien Friedhof über der Heimatstadt viel tiefer Sinn: Es war der Platz, wo früher der 1. Mai, die neue Gemeinschaft, gefeiert wurde. SA.-Kameraden erwiesen den letzten Dienst. Der Hoheitsträger und der Redner der Partei sprachen die letzten Worte, und dann deckten Jungvolk und BDM. den frischen Hügel mit Tannengrün und zahlreichen Blumenkranzspenden.

Geschlossen marschierten die Verbände mit dem Musikzug zusammen wieder ab (Abbildung 12).

Nach diesem Erlebnis kommt der Redner mit einer besonderen Stimmung in die benachbarte große Industriestadt W.

Hier haben drei Ortsgruppen in einer grandiosen Gemeinschaftsleistung eine gewaltige Kundgebung auf einem sehr günstig gelagerten Platz vorbereitet. Es müssen über 30 000 Menschen gewesen sein, die hier in der kalten Aprilnacht beisammenstanden, um einer Feierstunde des neuen größeren Reiches unter freiem Himmel beizuwohnen. Es war ein würdiger Abschluß dieser Vortragsreihe quer durch Deutschland, der es dem Redner leicht macht und zur besonderen Freude werden läßt, anschließend der Bitte des SA.-Führers entsprechend, noch vor den Männern des Ehrensturmes zu sprechen. Eng zusammengedrückt sitzen wir in dem alten Parteilokal der Kampfzeit beieinander. Hier wird einiges von dem ewigen Angriffsgeist und seiner Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk gesagt, was den Männern zeigen soll, daß auch nach dem unmittelbar bevorstehenden 10. April ihr Einsatz und ihre Bereitschaft die alleinige Voraussetzung zur Erhaltung des Gewonnenen und die Sicherung weiteren Wachsens ist. Und dann ist alles glücklich, wieder eine Offensive für die neue Gemeinschaft mitgemacht zu haben. Das feiern wir diese letzte Nacht noch lange...

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Vorbildliche Gemeinschaftsarbeit der Landesgruppe Paraguay der NSDAP.

Welch unerhörte Leistungen in einer nationalsozialistischen Gemeinschaft möglich sind, wenn sie nicht nur vom Nationalsozialismus spricht, sondern ihn wirklich lebt, zeigt äußerst anschaulich nachstehender Bericht.

Im Herzen Südamerikas – fern den großen internationalen Verkehrswegen – liegt die Republik Paraguay. Ungefähr 15000 deutsche Menschen haben in den verschiedenen Ecken und Winkeln des dünnbevölkerten Landes deutsche Siedlungsgebiete geschaffen.
Der deutsche Siedler ringt Jahr für Jahr, mit dem vollen Einsatz seiner und seiner Familie Arbeitskraft dem an sich fruchtbaren Boden gute Erträge ab, doch ist der Erlös, den er für seine Produkte auf dem Markt erhält, kaum ausreichend, um nur das Lebensnotwendigste anzuschaffen.
Diese Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß unsere deutsche Gesamtkolonie nie sonderlich stark nach Rang, Stand und Geldbeutel aufgespalten war: Die gemeinsame Not hat schon seit Jahrzehnten den Kitt dafür abgegeben, daß die deutschen Volksgenossen in Paraguay weit mehr, als es in den Nachbarstaaten üblich war, sich gegenseitig verbunden fühlten. Und diese enge Verbundenheit ist wohl der tiefere Grund dafür, daß gerade in dem weltfernen und entlegenen Paraguay die nationalsozialistische Weltanschauung zuerst unter den Auslandsdeutschen Fuß faßte und 1929 schon zur Gründung der Landesgruppe Paraguay führte.
Am 1. Oktober 1932, also bereits einige Monate nach Beginn des Chacokrieges – also inmitten der größten wirtschaftlichen Depression –, konnte die Landesgruppe sich ein eigenes Nachrichtenorgan, die „Deutsche Warte", schaffen. Wenn es auch nur ein sehr bescheidenes Blättchen war, das in einer vorsintflutlichen Druckerei damals einmal monatlich vier- bis sechsseitig erschien, so gab es aber doch Kunde unter den Volksgenossen von den Zielen und dem Wollen der kommenden Weltanschauung der Deutschen. Unentgeltlich, und dadurch unterscheidet sich unsere Warte von allen anderen deutschen Auslandszeitungen, wurde sie bereits von der ersten Nummer an hinausgesandt zu allen Deutschen, deren Anschriften der Schriftleitung bekannt waren. Die Auflagehöhe vergrößerte sich von Jahr zu Jahr, und zugleich stiegen die Unkosten für ihre Herstellung. Trotzdem konnten wir an dem System der kostenlosen Verteilung bis heute festhalten.
Die „Deutsche Warte" stellt heute für die Landesgruppe das beste Bindemittel unter und mit den Deutschen des Landes dar. Mit Hilfe der Warte haben wir die Voraussetzung für alle weiteren Arbeiten der Landesgruppe innerhalb der deutschen Kolonie geschaffen.
Seit Jahren werden durch die von der Landesgruppe aufgebaute NSV. kostenlos allen bedürftigen Familien bei Krankheit die notwendigen Heilmittel zugestellt. Auf diesem Arbeitsgebiet arbeitet die NSV. mit der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland eng zusammen, und sie ergänzen sich gegenseitig auf das beste. Dieser Zusammenarbeit ist auch die Entstehung des deutschen Krankenhauses in Asuncion zu danken. In einem ärmlichen Hause in Asuncion wurde im Jahre 1935 durch die NSV. das erste deutsche Krankenhaus in Paraguay eingerichtet. Jahr für Jahr hat die Landesgruppe an der Verbesserung des Krankenhauses gearbeitet. Durch verschiedene Sammlungen innerhalb der Kolonie und durch große Veranstaltungen zugunsten des Krankenhauses ist es im Vorjahre möglich geworden, das Krankenhaus in eine der schönsten Villen Asuncions zu verlegen. Die Landesgruppe hat durch ihren Einsatz heute das schönste und beste Privatsanatorium der Landeshauptstadt geschaffen.

Dank der Opferfreudigkeit der Partei- und Volksgenossen wurde das Land gerodet und eine große Festhalle erbaut, die mit ihren Nebenräumen unser deutsches Heim bildet. Jeder hat hierzu sein Scherflein beigetragen. Wer kein Bargeld hatte oder geben konnte, hat mit der Axt in der Hand gearbeitet, um die Verwirklichung des einmal festgesetzten Planes ebenfalls mit vollenden zu helfen. Sechs Monate werkten die Deutschen an ihrem Heim, und am 1. Mai dieses Jahres konnte der große stolze Bau eingeweiht und der Kolonie übergeben werden.

Daß wir in diesem fernen Lande eine Gemeinschaft – und ich möchte sagen: eine besonders verschworene und fest zusammengefaßte – bilden, zeigen die Eintopftage, die allerorts zu richtigen Festtagen geworden sind, und die jährlichen Ergebnisse des Sammelwerkes Winterhilfe. Hier sprechen nüchterne Zahlen eine beredte Sprache. Wie abgeschieden unsere Volksgenossen von der Welt leben, mag man daraus ersehen, daß in den meisten unserer Siedlungen bis vor kurzem ein Rundfunkgerät nicht gekannt wurde. Anfang dieses Jahres gelang es, für alle Parteigliederungen Kurzwellengeräte zu beschaffen, so daß nun überall örtlich der Deutschlandsender gehört werden kann. Ein glücklicher Umstand machte es der Landesgruppe möglich, die Apparate so zu verteilen, daß sie an allen Orten in den ersten Tagen des Monats März, des Monats der Rückkehr der Ostmark, aufgestellt werden konnten.

Schuster,
Geschäftsführer der Landesgruppe Paraguay der NSDAP.

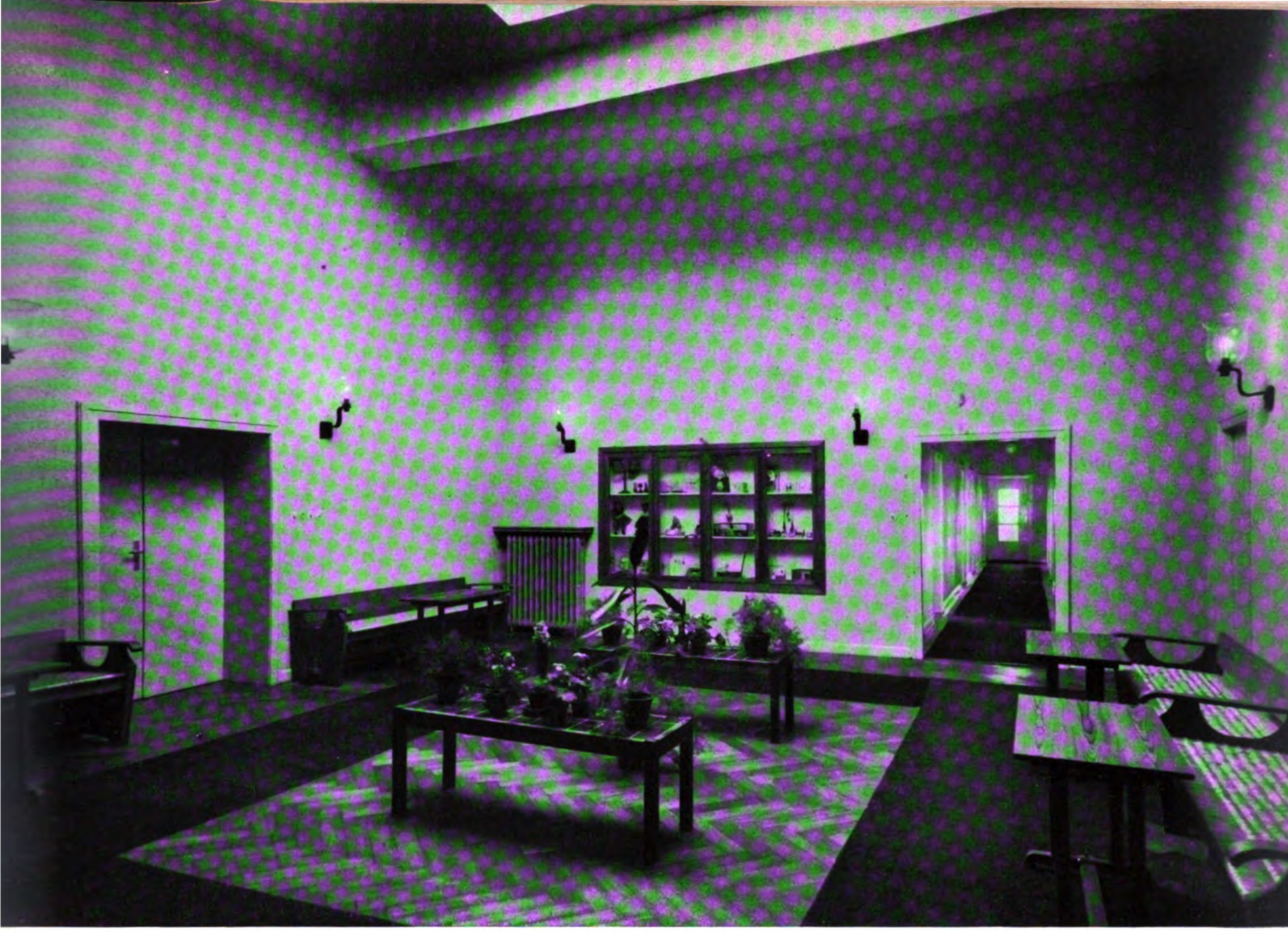


Vorhalle des Gaufrauenschaftshauses Stettin. Wie die weiteren Abbildungen zeigen, haben Pommerns Frauen sich mit einfachsten, gemeinsam aufgebrachten Mitteln ein in Raumgestaltung und Ausstattung musterhaftes Gaufrauenschaftshaus — ein wohnliches Heim geschaffen

Frauen-Schulung



Wer kennt nicht als Politischer Leiter die vorbildliche Einsatzbereitschaft der von einer Sache innerlich überzeugten Frau. Der Führer selbst hat oft genug darauf hingewiesen, daß gerade solche von unserer Weltanschauung zutiefst erfaßten Frauen in der Kampfzeit Vorbildliches an Hingabe und Einsatzbereitschaft gezeigt haben, ja, gerade in ihrem bedingungslosen seelischen Einsatz oft den einzigen Rückhalt abgaben, wenn alle verstandesmäßigen



In diesem Warteraum wartet man gern. Die einfachen Möbel, ohne Anstrich, nur durch die natürliche Maserung wirkend, die Weite und die Aufteilung des Raumes — das alles ist Ausdruck unserer Gesinnung und unseres Wollens

Überlegungen keinen Weg mehr sahen. Kampf ist auch heute noch, gerade auf dem Gebiete der Weltanschauung, des seelisch-geistigen Ringens unserer Zeit. Ohne die deutsche Frau, ohne ihre Entscheidung und ihren Einsatz wird dieses Ringen aber nie endgültig entschieden werden. So brauchen wir nationalsozialistische Frauen bis in das letzte Dorf, bis in die letzte Familie hinein, als seelische Kraftquelle unserer Weltanschauung, deren Klarheit und Gläubigkeit den inneren Kurs und damit letzten Endes auch die äußere Haltung der ganzen Umgebung bestimmen oder wesentlich beeinflussen.

Was eine nationalsozialistische Mutter in das Herz ihrer Kinder pflanzen kann, ist entscheidend für deren gesamtes Leben. Dabei kann diese Erziehung naturgemäß nur über jene Gebiete gehen, die die ureigensten Bereiche der Frau sind. Über hauswirtschaftliche heimatliche und kulturelle Aufgaben vermittelt die nationalsozialistische Frau unsere Haltung und Gesinnung auf alle Glieder ihrer Familie, ja, darüber hinaus auf ihre gesamte Umgebung in der Nachbarschaft, in dem Block- und Zellengebiet. In den Lehrgängen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes und vor allem ihrer Abteilungen Volkswirtschaft - Hauswirtschaft, Kultur - Erziehung - Schulung, Hilfsdienst und Reichsmütterdienst wird neben der praktisch-sachlichen Ausrichtung in den verschiedenen Arbeitsgebieten weltanschauliche und damit die für die Frau so entscheidende seelische Festigung gegeben.

Im gesamten Reichsgebiet wird diese stille, aber wirksame Arbeit in den Schulen der Gaufrauenschaften Lehrgang für Lehrgang geleistet, und wer selbst schon öfter solche Lehrgänge kennenlernen konnte, ist immer wieder begeistert von der starken Erlebnisfähigkeit unserer Frauen aus allen Berufen und Schichten für eine solche gemeinsame nationalsozialistische Ausrichtung. Wo in einem Ortsgruppenbereich nationalsozialistisches Denken und Handeln durch die Schulung der Frauen in den Familien wurzelt, da sind die Blocks und Zellen in Ordnung, da haben die Blockleiter und -walter leichtere Arbeit, da stehen dem Hoheitsträger für alle Veranstaltungen willige Hilfskräfte zur Verfügung, da ist nachbarliche Hilfe eine Selbstverständlichkeit. In solchen Ortsgruppen wächst aus dem Zusammenhalten nationalsozialistischer Familien die alle erfassende Volksgemeinschaft.



Das Arbeitszimmer der Gaufrauenschaftsleiterin

ALARM im Kreise Olpe!

Neun Kartoffelkäfer bei Kickenbach und weitere Larven bei Meggen gefunden / Die Partei organisiert den Abwehrkampf / Einsatz auf der ganzen Linie / Wer sich ausschließt, ist ein Verräter

... Sonntag fand im ... und Hilfsbereitschaft ein erfreuliches Echo gefun... Beweis, daß in Zeiten drohender Ge... dung", aber um so mehr Verständnis für lebensnotwendige Belange der Volksgemeinschaft haben ... Dank der Bereitschaft der übrigen Bevölkerung ... zu einem durch... Kartoffelkäferlarven festgestellt. Insgesamt sind hier etwa 90 Larven gefunden worden.

Ist Hilfe möglich?

... dieser Feststellungen ist es notwendig ... vor Augen



Aufnahme: [illegible]

Der Steckbrief

Der Kartoffelkäfer ist von ovaler Gestalt, 1 Zentimeter groß und hat gelbgefärbte Flügeldecken, auf denen sich zehn schwarze Längsstreifen befinden. Das Brustschild ist braungelb und trägt eine schwarze Punktzeichnung, die in der Mitte aussieht wie ein etwas gebogenes römisches V

Großeinsatz im Kreis

Entschlüsse fassen / Schnell handeln / Befehl restlos durchführen!

Kartoffelkäferaktion im Kreis Olpe — Musterbeispiel für den Sofort-Einsatz der Partei

Ob es sich um die Bekämpfung des Kartoffelkäfers, um ein Großfeuer, um Wassernot oder um noch höheren Einsatz handelt, immer muß jeder Gau, jeder Kreis, jede Ortsgruppe bereit sein, die gesamte Organisation des Hoheitsbereiches sofort befehlsgemäß einzusetzen. Daß dies möglich ist, sei an der Kartoffelkäfersuchaktion im Kreis Olpe nachgewiesen. Der Kreisleiter schreibt dem „Hoheitsträger" darüber:

Der Kartoffelkäfer, der sich von Frankreich her insbesondere in den westlichen Gebieten des Reiches verbreitet, bedeutet eine Gefahr für die deutsche Ernährungslage. Er muß daher bekämpft und ausgerottet werden. Am 31. Juli wurde von mir die Durchführung von örtlichen Suchaktionen angeordnet. Sie wurde teils unter Führung der Partei, teils unter Führung der Bauernschaften zunächst regelmäßig von Zeit zu Zeit durchgeführt. Am 10. August wurde der Kreisleitung vormittags um 10 Uhr gemeldet, daß in Meggen ein Kartoffelkäfer und mehrere Larven gefunden worden seien. Unverzüglich wurden die Gauleitung und die Landesbauernschaft unterrichtet. Um 11 Uhr erhielten die Ortsgruppenleiter des Kreises das nachstehende Ferngespräch:

„Im Kreisgebiet Olpe sind bei den bisherigen Suchaktionen Kartoffelkäfer gefunden worden. Alle Vorbereitungen für ortsgruppenweisen Großeinsatz der Partei sofort treffen. Großeinsatz der Partei am kommenden Sonntag. Kleine Suchtrupps ab sofort einsetzen."

Als zweites wurde dem Kreisorganisationsleiter die Bereitstellung von Privatwagen für die Vorbereitung und Durchführung des Großkampftages gegen den Kartoffelkäfer übertragen. Eine Stunde später standen ausreichend Privatwagen auf Abruf in Bereitschaft.

Nachmittags um 17 Uhr trafen sich am Fundort in Meggen der Kreisstab, der Landrat, der Kreisbauernführer und ein Vertreter der Landesbauernschaft, um weitere Maßnahmen zu beschließen. Der Kreispresseamtsleiter erhielt den Auftrag, telephonisch dem Gauorgan, der Westfälischen Landeszeitung „Rote Erde", Anweisungen über die pressepropagandistische Vorbereitung des Großkampftages gegen den Kartoffelkäfer im Kreise Olpe zu erteilen.

Für den 12. August wurde eine abermalige engere Arbeitstagung auf der Dienststelle der Kreisleitung angeordnet, um alle erforderlichen organisatorischen und fachlichen Maßnahmen nochmals eingehend zu erörtern und festzulegen. Im Anschluß daran wurde nachmittags 13 Uhr das Ferngespräch Nr. 2 herausgegeben:

„Heute, Freitagabend, 20 Uhr, in sämtlichen Ortsgruppen Führerbesprechungen zur Durchführung des Großkampftages gegen den Kartoffelkäfer. Es nehmen teil: Ortsgruppenstab, die Ortsbauernführer mit ihren Mitarbeitern, sämtliche Gemeindebürgermeister und Ortswarte, Polizeibeamte, sämtliche Vereinsführer. Richtlinien erhalten die Ortsgruppen bis 20 Uhr durch Botendepesche. Ab sofort Fernsprechwache."

Die in der Arbeitstagung festgelegten Richtlinien für den Großkampftag gegen den Kartoffelkäfer wurden durch den Kreisleiter in einem Rundschreiben niedergelegt und sämtlichen Ortsgruppen, unter Zuhilfenahme der in Bereitschaft stehenden Wagen, als Botendepesche zugestellt. Dementsprechend fanden bereits abends in sämtlichen Ortsgruppen der NSDAP. Arbeitstagungen statt; Thema: Bekanntgabe der Richtlinien, genauer Organisationsplan für die Durchführung des Großkampftages. Aus Politischen Leitern, Führern der Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei, Behördenleitern, Sachverständigen der Landes- und Kreisbauernschaft wurde ein Überwachungsdienst beordert, der am Freitagabend erstmalig in Tätigkeit trat und an diesem Tage die Aufgabe hatte, in den Arbeitstagungen der Ortsgruppe, insbesondere in den gefährdeten Gebieten, über den Kartoffelkäfer ausführlichen Unterricht zu erteilen und die Durchführung der gegebenen Anordnungen zu garantieren.

Die Richtlinien für die Ortsgruppen enthielten auf 3½ Schreibmaschinenseiten einen genauen Feldzugsplan. Hier einige Proben: Bei der Kartoffelkäfersuche ist darauf zu achten, daß wenig, möglichst gar keine Bauern eingesetzt werden, weil diese durch Erntearbeiten und dringende Arbeiten auf ihrem Hof allgemein zu sehr behindert sind.

Verantwortlich für den Gesamteinsatz ist der Ortsgruppenleiter. Er arbeitet gemeinsam mit dem Ortsbauernführer, mit dessen Mitarbeitern, seinem Stab, den Führern der Gliederungen und angeschlossenen Verbänden den Einsatzplan aus und führt ihn entsprechend durch.

Um 12.45 Uhr mittags wird ortsweise gemeinsam zum Großkampftag gegen den Kartoffelkäfer angetreten.

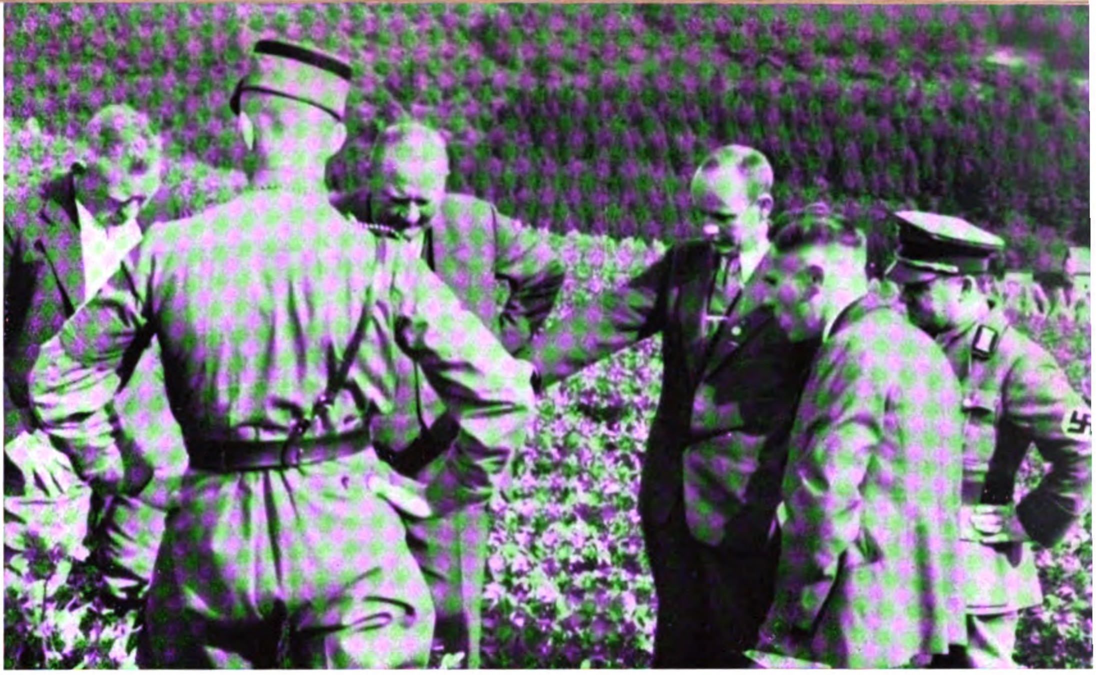
Der Einsatz erfolgt nach Gliederungen und Verbänden getrennt. Die Bevölkerung, welche eingesetzt wird, ist truppenweise den Gliederungen, Verbänden und Organisationen zuzuteilen. Der Einsatz erfolgt in 10er Kolonnen. Bei der HJ. und



Überall werden die Volksgenossen über das Aussehen des Kartoffelkäfers genau unterrichtet

der *Schuljugend* wird jede *Kolonne* durch *einen Erwachsenen*, möglichst einen Politischen Leiter oder Führer einer Gliederung oder eines angeschlossenen Verbandes angeführt. Die Morgenzahl des Kartoffellandes ist ortsweise unter die gebildeten Kolonnen gleichmäßig *aufzuteilen*.

Werden Kartoffelkäfer oder Larven von Kartoffelkäfern *gefunden*, so ist die Stelle, an der sie gefunden wurden, sofort so zu markieren, daß der Fundort (der einzelne Kartoffelstrauch) hinterher *mühelos* wieder aufgefunden werden kann. Käfer und Larven sind sofort, nachdem sie gefunden wurden, dem Ortsgruppenleiter abzugeben. Der Ortsgruppenleiter verstärkt die Suchkolonnen des Feldes, auf welchem die Kartoffelkäfer gefunden wurden, sowie die der umliegenden Felder sofort *auf 3-4fache Stärke* und läßt diese Felder *Blatt für Blatt absuchen*." Da der angeforderte männliche Arbeitsdienst bei der Aktion nicht eingesetzt werden konnte, wurde am 13. August, nachmittags 12.30 Uhr, das nachstehende Ferngespräch (3) durchgegeben:



Der Kreisleiter erteilt am Fundort in Kickenbach nähere Anweisungen für die besonders sorgfältige Absuchung des Befallsfeldes und der Nachbargrundstücke

„Zur Berichtigung der gestrigen Botendepesche teile ich mit, daß der Reichsarbeitsdienst am kommenden Sonntag nicht eingesetzt werden kann. Die hiervon betroffenen Ortsgruppen *verstärken* ihre Suchkolonnen entsprechend. Es ist verschiedentlich die Meinung aufgekommen, daß ein Absuchen Strauch für Strauch nicht möglich sei. *Es wird Strauch für Strauch abgesucht!* Wenn nicht alle Felder so sorgfältig abgesucht werden können, so wird der Rest im Verlauf der Woche abgesucht."

Bei den Arbeitstagungen der Ortsgruppen waren nämlich in einzelnen Fällen Zweifel darüber geäußert worden, ob ein Absuchen der Felder Strauch für Strauch überhaupt möglich sei.

Der für die Überwachung des Großkampftages eingesetzte Überwachungsdienst stand durch regelmäßige Meldung über den bisherigen Verlauf der Suche mit der Kreisleitung in *ständiger Verbindung*. Nachmittags, gegen 15 Uhr, wurde dem Kreisleiter, welcher ebenfalls unterwegs war, gemeldet, daß in Kickenbach *9 Kartoffelkäfer gefunden* worden seien. Der Kreisleiter begab sich zum Fundort und konnte *eine halbe Stunde* nachdem die Meldung erfolgt war, folgende Anordnungen treffen:

„Die Suchkolonnen des Einflugfeldes, sowie der benachbarten Grundstücke sind sofort auf *dreifache Stärke* zu setzen. Die hierfür benötigten Parteigenossen bzw. Volksgenossen werden mit *Lastwagen* nach Kickenbach befördert und erhalten dort weitere Anweisungen.

Der Fund wird durch die Kreisleitung den einzelnen Parteigenossen des Überwachungsdienstes bei deren nächster Meldung *bekanntgegeben* und wird durch diese im Kreisgebiet *weiter verbreitet*, damit insbesondere in den Ämtern Attendorn, Bilstein und Kirchhundem die Suche noch *intensiver* und sorgfältiger fortgesetzt werden kann.

Die Fundstelle ist im Umkreis von mehreren Quadratmetern nach Anweisung des zuständigen Sachbearbeiters der Landesbauernschaft *umzugraben und zu sieben*."

Die in Kickenbach gefundenen 9 Käfer wurden einwandfrei als Kartoffelkäfer festgestellt und befanden sich dreiviertel Stunde, nachdem sie gefunden waren, bei der zuständigen Ortspolizeibehörde Kirchhundem. Bei der Durchsiebung wurden 19 bereits verpuppte Larven gefunden.

Die Durchführung des Großkampftages vollzog sich reibungslos. Die Partei stand mit sämtlichen Gliederungen und angeschlossenen Verbänden wie angeordnet um 12.45 Uhr auf den festgelegten Plätzen. Außerdem war die Beteiligung der Bevölkerung zahlenmäßig so stark, daß tatsächlich in den meisten Ortsgruppen sämtliche Kartoffelfelder abgesucht werden konnten. Unter der Führung der Partei wurde er in seinem ganzen Verlauf zu einer *Gemeinschaftsleistung* ersten Ranges.

Allerdings wurde bei der Durchführung die Beobachtung gemacht, daß in einigen Ortsgruppen *bürgerliche* und *bessergestellte Kreise* sich *weniger* am Großkampftag beteiligten. Da die Kartoffel schließlich in Deutschland *von jedem gegessen wird*, werden beim nächsten Großkampftag entsprechende Anordnungen getroffen, daß die Teilnehmer sich aus *allen Volksschichten* gleichmäßig zusammensetzen. Es kann gesagt werden, daß es bisher nicht erforderlich war, von den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen Gebrauch zu machen, und daß der Kampf gegen den Kartoffelkäfer unter der Führung der Partei im Kreise Olpe auf völlig *freiwilliger* Grundlage durchgeführt werden konnte. Neben dem großen praktischen Wert, den diese Suchaktionen besitzen, haben sie selbstverständlich *den erzieherischen Wert, den große Gemeinschaftsleistungen immer mit sich bringen*.

Kreisleiter Fischer, Olpe.

Wandschmuck für Parteidienststellen

Die zweifarbigen Sonderdrucke des „Hoheitsträger" sind künstlerisch so wertvoll, daß sie verdienen, in schlichter, aber geschmackvoller Rahmung die Wände der Parteidienststellen zu schmücken. Damit erst erfüllen sie ihren Zweck. Die kleine Mühe und die geringen Kosten stehen in keinem Verhältnis zu dem großen Wert, der in dieser Form der Menschenführung liegt.

Achtung!

Fragebogen ausfüllen!

Der vorliegenden Folge liegen je ein Merkblatt und eine Erklärung bei. Das Merkblatt ist nach Kenntnisnahme in die HT.-Sammelmappe einzuheften. Die Erklärung ist sofort genauestens ausgefüllt und unterschrieben an die vorgesetzte Dienststelle (die Ortsgruppenleiter an die Kreisleitung, die Kreisamtsleiter und Kreisleiter an den Kreisgeschäftsführer, die Gauamtsleiter, Gauredner usw. an das Gauschulungsamt, die Reichsredner, Ordensburgen, Politische Leiter der Reichsleitung und Führer der Gliederungen an das Amt für Schulungsbriefe, München, Barerstraße 15) zurückzugeben.

Diese Fragebogen-Aktion ist zur Überprüfung der Kontroll-Listen unbedingt erforderlich. Ihr Ergebnis bestimmt den künftigen Bezieherkreis und vor allem auch den weiteren inhaltlichen Ausbau hinsichtlich Verwendung vertraulichen Materials.

Amt für Schulungsbriefe
Vertriebsinspektion.



Der Book

Die Stedinger Bauern von heute haben ihr Ahnenerbe über Jahrhunderte hinweg treu bewahrt

Ahnenerbe und nationalsozialistische Weltanschauung

Es ist uns Nationalsozialisten tiefinnerste Überzeugung, daß heiliger Boden überall dort ist, wo deutsche Menschen für eine deutsche Sache geblutet haben. Der Bookholzberg im Lande Stedingen des Gaues Weser-Ems ist ein solches Stück heiligen deutschen Bodens. Vor 700 Jahren gingen hier die Bauern des Stedinger Landes für ihre Überzeugung: „Lever dod as Slav'" in den Tod. Sie wollten ihren Nacken und ihre Seele nicht beugen vor den politischen Priestern, vertreten durch den machtgierigen Erzbischof Gerhard von Bremen und seine bewaffneten Helfershelfer.

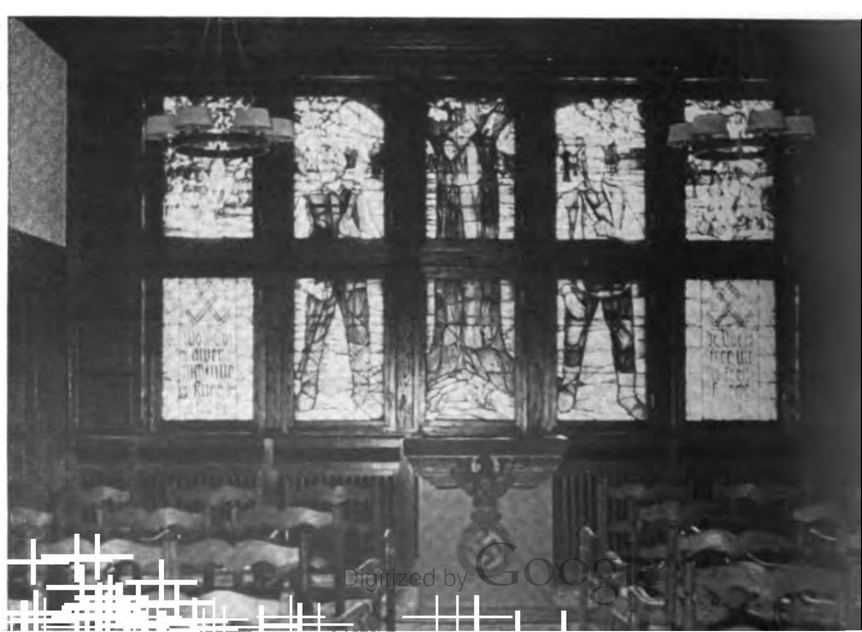
Doch jene germanischen Werte, die man damals mit den Stedinger Bauern totzuschlagen glaubte, blieben im seelischen Urgrund des Volkes lebendig und sind heute die mächtigen Antriebskräfte für die Gestaltung unserer Zeit.

Durch die Tatkraft des Gauleiters Carl Röver ist die bisher wenig beachtete Stätte des Bookholzberges zur Feierstätte „Stedingsehre" geworden. Zugleich wächst dort auch in anderer Hinsicht der große geistige und seelische Mittelpunkt des ganzen Gaues. Es ist hier bereits die neue Gauschule der NSDAP. errichtet, und voller Freude sieht jeder Nationalsozialist auch schon in der äußeren Formgebung und Gestaltung der Bauten, welcher schöpferische und artbewußte Geist hier tätig gewesen ist. In folgerichtiger Weiterfüh-

Woll dot awer nich inne Knee 1234

De Bûr is free ün is keen Knecht 1934

Die gemalten Glasfenster im großen Vortragssaal, die Professor Groß schuf, richten — eine ewige Mahnung — die Gedanken der Hörer auf die große Aufgabe aus



holzberg

Der Bookholzberg soll und wird dereinst die weltanschauliche Kraftquelle aller Menschen im Raume Weser=Ems sein. Carl Röver

rung der bodenständigen niederdeutschen Bauweise, ohne Verzicht auf technische Fortschritte, ist bereits Vorbildliches geschaffen worden. Es werden noch errichtet: die Adolf=Hitler=Schule des Gaues Weser=Ems, neue Gemeinschaftshäuser für Veranstaltungen aller Art, ein großer Sportplatz und eine gute Schwimmanlage. – So wird der Bookholzberg aus der Vergangenheit und aus unserer Gegenwart wertvollste Kräfte jeder Art auslösen, die mithelfen werden, eine unzerstörbare deutsche Zukunft zu bauen.

Der geschichtliche Weg vom Stedinger Freiheitskampf zur „Stedingsehre", den Gauschulungsleiter Buscher (Weser=Ems) in nachstehendem kurzem Aufriß wiedergibt, ist beispielhaft und stellt jedem Hoheitsbereich eine Aufgabe. Wo in Gau, Kreis, Ortsgruppe der Boden durch eine geschichtliche Tat unserer Ahnen geheiligt ist, da soll das Ahnenerbe stärker weiterwirken, indem bei der Planung von Schulungsburgen und Gemeinschaftshäusern diese Stätten nach Möglichkeit berücksichtigt und zu geistigen Sammelpunkten der Hoheitsbereiche ausgestaltet werden. Hi.



Bauer und Kämpfer. Der Geist von Stedingsehre lebt in allen Kämpfern der Bewegung

Der Weg zu „Stedingsehre".

Der Raum zwischen Weser und Ems ist der Raum stets frei gebliebener Bauernrepubliken. Hier wuchs urälteste Bauernkultur, die noch heute in einer bewunderungswürdigen Kraft mit der Heimaterde verwurzelt ist.

Politisch ist der Raum Weser=Ems jahrhundertelang zersplittert und zerrissen gewesen. Noch heute trennt eine dreifache Verwaltung die Menschen dieses Raumes: Der Freistaat Bremen als Zentrum einstigen Hanseatentums, Freistaat Oldenburg als geschichtliches Ergebnis unterworfener Bauernrepubliken, die preußischen Regierungsbezirke Osnabrück und Ostfriesland in eigenwilliger Entwicklung. Der Kampf der Partei um die Ein=

Einheit: Körper, Geist, Seele! Ausmarsch der Kursusteilnehmer zum Sport







Die Aufführung des Spiels „Stedingsehre" ist bereits zu einem lebenden Mahnmal geworden

heit dieses Raumes war darum nicht leicht, und manche landschaftsgebundenen Spannungen mußten mit schweren Opfern und viel heißer Hingabe überwunden werden.

Die endgültige Lösung dieser Aufgabe ist das geschichtliche Verdienst des aus altem Stedinger Geschlecht stammenden Gauleiters und Reichsstatthalters Carl Röver. Am Rande zwischen Geest, Marsch und Moor schuf er ein neues Sinnbild geschlossener Kraft, das alle Menschen dieses Raumes symbolisch vereint: Stedingsehre! Der Bookholzberg ward schon im Laufe der kurzen Jahre nach der Machtübernahme ein fest umrissener weltanschaulicher, kultureller und damit politischer Begriff.

Als in den Maitagen des Jahres 1934 in einem feierlichen Akt der oldenburgischen Staatsregierung das Spiel von August Hinrichs „Stedingsehre" aus der Taufe gehoben wurde, war zugleich der Grundstein zu einem neuen lebenden Mahnmal gelegt. Das Spiel soll nämlich, wie der Gauleiter verkündete, von Zeit zu Zeit wiederholt werden, um die Erinnerung an die Schlacht bei Altenesch für immer im Gau lebendig zu erhalten. Alfred Rosenberg formulierte damals den Leitsatz:

„Heiliges Land ist für uns nicht Palästina, sondern Deutschland. Heiliger Boden ist für uns immer dort, wo er von Deutschen mit dem Blute verteidigt wurde, wo deutsche Bauernfäuste den Pflug durch die Muttererde führen."

Ein halbes Jahr später, im Oktober 1934, wurde auf dem Bookholzberg auf eichenbestandenem Grund an der Grenze der Marsch der Grundstein für den weiteren Ausbau von Stedingsehre gelegt. Alfred Rosenberg prägte dabei die Worte:

„Stedingsehre soll für ganz Deutschland ein Wallfahrtsort werden als Zeichen der Wiederherstellung der Ehre und Freiheit des deutschen Bauerntums."

Es war ein bedeutungsvoller Akt, als mit dem Hammerschlag des Gauleiters „Up ewig ungedeelt" die bisherige Zerrissenheit einer durch Blut und Raum zusammengehörenden Landschaft überwunden wurde.

Ein Jahr später schon sah der Bookholzberg tausend und aber tausend Volksgenossen aus dem Gau Weser-Ems aufbrechen, um das erschütternde Spiel vom heldenhaften Untergang eines Volkes zu erleben. Eine ganze Dorfgemeinschaft hat sich hier im Dienste einer großen Aufgabe vereint. Die Bauernjungen und -mädchen spielen mit einer Leidenschaft ohnegleichen das Gleichnis ihres Blutes und ihrer bäuerlichen Vorfahren, und eine erlebnisstarke Kraft strömt von ihrem Spiel aus in die Herzen derer, die es sehen. Heute schon ist darum der Bookholzberg weltanschaulicher und kultureller Mittelpunkt einer Landschaft geworden, und es ist der Plan Carl Rövers, über dieses Spiel hinaus ihm eine weitere Bedeutung durch die Errichtung von Schulungsgebäuden, Feierhallen und Appellplätzen zu geben.

Hier fanden sich am 6. Juni 1937 in der wuchtigen steinernen Arena 14 000 Führer des Raumes Weser-Ems zusammen, um gemeinsam mit Rudolf Heß, Alfred Rosenberg, Dr. Frick und Walter Buch des Tages zu gedenken, an dem vor 700 Jahren durch kirchlich-mönchischen Geist ein freies Bauerntum ausgerottet wurde und an dem vor fünf Jahren durch eben dieses Bauerntum der Spuk des Zentrumsgeistes eines Heinrich Brüning - mit dem gerade der Gau Weser-Ems reich gesegnet ist - in einem einzigen Siegeszug beseitigt wurde.

Längst schon ist diese Stätte für unsern Gau die Heimat der politisch Führenden geworden und damit ein Symbol geschlossener Kraft. Seit Mai 1938 haben die ersten Insassen der Gauschulungsburg, Politische Leiter vom Ortsgruppenleiter an aufwärts, für immer in Bookholzberg ihren Einzug gehalten. Getreu dem heiligen Vermächtnis der Menschen, die vor Jahrtausenden die gewaltigen Hünengräber, Warften und Deiche bauten, die wesentlich an der Gründung hanseatischer und kolonialer Reiche beteiligt gewesen sind, gilt es hier, einen Ort zu schaffen, der die lebende und die kommende Generation zur Großzügigkeit und Großräumigkeit in geschlossener Kraft und weltanschaulicher Einheit erzieht.

Gauschulungsleiter Buscher, Oldenburg

„Meine Herren, zur Besprechung!"

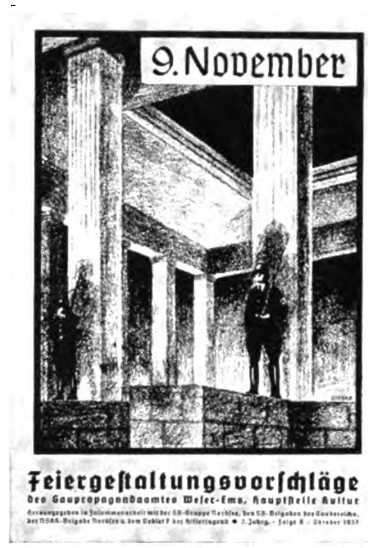
(Fortsetzung von Seite 16)

grundsätzlichen Frage der **Respektierung vorgefundener Anfänge des Vorgängers durch den Nachfolger?** Haben wir nicht jeder schon mit Schmerzen erleben müssen, wie sehr es irgendein Nachfolger geradezu als seine erste Aufgabe ansah, Werke seines Vorgängers abzubauen statt daran weiter zu gestalten und seine eigene Initiative wirklich positiv, nämlich zusätzlich zu der vorgefundenen einzusetzen?

Und noch etwas zum Schluß: die eigene körperliche Wehrfähigkeit. Wie stand es mit der vielgenannten Einheit von Seele, Geist und Körper, als die Möglichkeit, Soldat werden zu müssen, plötzlich da war? Jeder wehrfähige Politische Leiter hat die Pflicht, sofort reservefähig zu sein und nicht ungedient durchs Leben zu laufen. Das hat noch nicht einmal etwas mit Weltanschauung zu tun, sondern ist nur für denjenigen nicht eine absolute Selbstverständlichkeit, der innerlich schon nicht mehr ganz in Ordnung ist. Wir sind und bleiben das Volk der Mitte. Wieder einmal klirrten vor allen unsern Grenzrichtungen feindliche Waffen. Solange wir politisch, seelisch und körperlich gleich fanatisch einsatzbereit bleiben, wie das im August für die Septemberfolge des „Hoheitsträger" unter dem Thema „Angriffsbereitschaft das Gesetz unseres Seins" in ungeahnter Rechtzeitigkeit betont wurde, solange werden wir in den letzten Entscheidungen nötigenfalls auch einer gegen zwei stehen können. Dennoch werden wir unüberwindlich sein, weil kein Rathenau, kein Bethmann-Hollweg, kein kaiserlicher Deserteur und kein Freimaurer im Rücken der grauen Front steht, sondern die NSDAP. Das wollen wir aus dem September 1938 mit in eine Zukunft tragen, der wir den Frieden wünschen aber unsere Ehre immer wieder wie gestern zur Bedingung stellen.
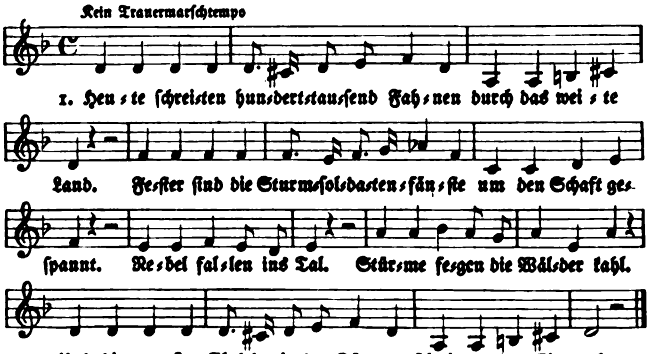


Wie gedenken wir unserer Toten?



„Für uns Nationalsozialisten ist der 9. November ein Tag des Gedenkens, darüber hinaus aber auch ein Tag des Stolzes und ein Tag der Selbstbesinnung. Bei aller Trauer soll im Vordergrund das Wort stehen: ‚Und ihr habt doch gesiegt!'
Es gibt keinen Tag in der Geschichte der Bewegung, der eines so würdigen Rahmens bedarf wie unsere Totenehrung. Unsere Gedenkfeiern müssen frei sein von allem Kitsch. Klar wie unsere Weltanschauung soll sich auch das geschlossene Bild der Feier prägen, eine würdige Feiermusik, einige gut gesprochene Dichtungen, ein Erinnerungsbild an jenen historischen Marsch und einige passende Lieder enthalten. So wird es auch mit den einfachsten Mitteln möglich sein, einen würdigen Rahmen für unsere Totenehrung zu finden. Als Einmarschlied ist das offizielle Fahneneinmarschlied anläßlich des 9. November ‚Heut' marschieren hunderttausend Fahnen' zu empfehlen. In der Raumausgestaltung ist jeder unklare Mystizismus zu vermeiden. Nach Möglichkeit wird die Bühne nicht benutzt, sondern vor die Bühne ein glatter Vorhang gezogen. Die Ausgestaltung soll keineswegs überladen sein.
Zu vermeiden sind alle Formen von Altären.
Möglich ist es, einen Block aufzubauen, der in Silberbuchstaben die Namen der Gefallenen enthält. Sehr gut können auch Pylonen aufgestellt werden. Wenn in dem Versammlungsraum kein Gasanschluß ist, so kann Flaschengas (sogenanntes Propangas) genommen werden. Die Bezugsquellen sind bei Installateuren leicht zu erfahren. Da die Feierstunde anläßlich des 9. Novembers nicht eine düstere Totenehrung, sondern ein Bekenntnis zum weiterschreitenden Leben im ewigen Blutstrom unseres Volkes darstellt, ist eine vollkommene schwarze Bespannung zu vermeiden. Zweckmäßig ist es, wenn die geraden Flächen durch Grünstreifen aufgelockert werden. Der 9. November ist eine Feierstunde der Partei und ihrer Gliederungen. Deswegen begehen wir sie auch im Kameradenkreis. Mit den Vorbereitungen ist sofort zu beginnen."
So schreibt der Gau-Kulturhauptstellenleiter des Gaues Weser-Ems in den vom Gau herausgegebenen „Feiergestaltungsvorschlägen" zum 9. November 1937. Eine gekürzte Inhaltsübersicht sei als Beispiel für die Ausgestaltung der Totenfeiern am 9. November wiedergegeben:

1. Fanfarenruf.
2. Fahneneinmarsch mit gemeinsamem Lied:



2. Auf den dumpfen Trommeln tanzt der Schlägel, ruft zur Totenwacht. Einmal zogen alle diese Toten mit uns durch die Nacht. Tambour, schlage das Fell. Heute haben wir Großappell. Heute sind die toten Kameraden alle mit zur Stell.

3. Auf die Kränze mit den roten Bändern fällt das braune Laub. Alle Blumen draußen in den Gärten welken in den Staub. Auch für uns kommt die Zeit. Jeden Tag sind wir marschbereit. Unsre hohen Banner aber ragen in die Ewigkeit.

4. Jeder Herbstwind führt mit seinem Brausen Laub und Gras zuhauf. Welke Blätter modern in der Erde, Saaten gehen auf. Alles mag vergehn, unsern Staub kann der Sturm verwehn: Wenn nur immer unter den Standarten junge Kämpfer stehn.

3. Fahnenspruch: Fallen müssen viele (1. Strophe)
4. Feierliche Musik (siehe unten: Musik zum 9. November)
5. Erster Sprecher:

Marsch ins Jahrtausend

Männer werden und Kolonnen fallen,
Dieser Marsch wird unaufhaltsam sein.
Von den Mauern wird er widerhallen,
Ins Jahrtausend fällt er wuchtig ein.
Schlachten werden viele erst verloren,
Aber immer heller strahlt der Ruhm:
Alle diese sind dem Kampf verschworen,
Die besiegt nur höheres Heldentum.

Die sind aus den Hütten aufgebrochen,
Allen Elementen froh gesellt.
Mutter Erde, wie hast du gesprochen?
Vater Sturm, wie fährst du um die Welt?
Feuer, wir woll'n brüderlich entbrennen,
Sieh am Himmel unsers Aufbruchs Schein.
Meer, du darfst nicht die Geschwister trennen,
Volk zu Volk, es muß verbunden sein.

Einer ist als Führer auferstanden,
Und er hat die Schau und das Gebot.
Und wie sie sich alle zu ihm fanden,
Färbt ihr Blutschwur seine Fahne rot.
Sie sind wie dem Land dem Meer entstiegen,
Neues Volk in einer alten Welt,
Seht den jungen Tag die Nacht besiegen,
Unaufhaltsam steigt er und erhellt!

Herybert Menzel

6. Zweiter Sprecher:

Und gäb' es niemals ein Gelingen

Und gäb' es niemals ein Gelingen,
Wir glauben doch an unsern Staat;
Und könnten wir ihn nie vollbringen,
Wir setzen alles in die Tat.

Selbst wenn die letzten Sterne sterben
Und alle Hoffnung untergeht:
So kann uns keine Nacht verderben,
Daß einer von der Fahne geht.
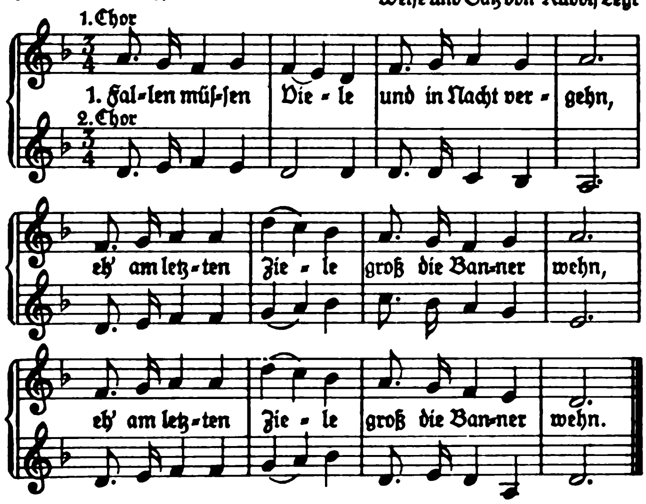
Und würden wider uns verbünden
Sich Himmel, Hölle und die Welt:
Wir blieben aufrecht stehn und stünden,
Bis auch der letzte niederfällt!

Baldur v. Schirach

7. Gemeinsames Lied: Fallen müssen viele.

Fallen müssen Viele

Worte von Heinrich Anacker
Weise und Satz von Rudolf Leyk



2. Auch die übrig blieben, tragen all ihr Mal auf die Stirn geschrieben, flammend Notfanal.

3. Euch, die nach uns kommen, hämmern wir es ein, was zum Glück soll kommen, muß erblutet sein.

8. Verlesung der Totenliste des Gaues unter leisem Trommelwirbel.

9. Rede des Hoheitsträgers.

10. Erster Sprecher:

Wir trauern nicht an kalten Sarkophagen

Wir trauern nicht an kalten Sarkophagen.
Wir treten hin und sagen: einer war,
Der das gewagt hat, was wir alle wagen.
Sein Mund ist stumm. Wir treten hin und sagen:
Die Kameradschaft ist unwandelbar.

Es sterben viele. Viele sind geboren.
Die Welt ist groß, die sie umschlossen hält,
Das Wort jedoch, auf das wir eingeschworen,
Das Wort geht auch den Toten nicht verloren;
Das macht: die Pflicht ist größer als die Welt.

Die Pflicht, sich zu erinnern, was gewesen,
Bevor wir waren. Denn wir werden sein,
Was Spätere, wenn wir im Grab verwesen,
Aus unserm Leben Lesenswertes lesen.
Das ist gewaltiger als Erz und Stein.

Eberhard Wolfgang Möller

11. Zweiter Sprecher:

Deutschland

Jetzt sollst du wieder Fahnen tragen
Und deine Kraft im Blut verstehn,
Laß Flammen rauchen, Wirbel schlagen,
Die alte Welt will untergehn!

Du weißt, wie Raben dich umkreisen
Und Neid und Zwietracht dich belauern,
Jetzt sollst du neue Wege weisen
Und deine Taten überdauern!

Jetzt darfst du wieder Opfer bringen
Und deinen Frühling wieder weihen,
Vergiß die Fackel nicht zu schwingen
Und schreite aus in Feuerreihen!

Vergißt die Nacht nicht zu beschwören
Mit Sturmgesang und Kirchenglocken,
Daß die Gespenster, die dich hören,
Verängstet auf den Bäumen hocken!

Du stehst im Sieg! Du bist entboten!
Du sollst dich finden und verschenken!
Und wachse stolz mit deinen Toten,
Das Leben wieder einzurenken!

Hans Schwarz

12. Gemeinsames Lied: Heilig Vaterland! In Gefahren deine Söhne... (Siehe „Schulungsbrief" Januar 1938.)

13. Sieg-Heil auf den Führer und Lieder der Nation.

14. Fahnenausmarsch.

Anmerkung: Zwischen dem 1. und 2. Sprecher (am Anfang) kann eine Lesung aus Adolf Hitlers „Mein Kampf" eingeflochten werden. - Als Abschluß der Lesung ist zweckmäßig ein Auszug aus der Rede des Führers vor dem Volksgericht zu wählen.

Musik zum 9. November. Die 3. Symphonie von Beethoven (Eroica), 2. Satz. - Zwischenmusik: Brandenburgisches Konzert Nr. 2, Satz 1 von J. S. Bach. Ases Tod von Eduard Grieg. - Für größere Feiern wird empfohlen die Kantate „Heldische Feier" von Gerhard Schumann mit Anfangs-, Zwischen- und Schlußmusik für Orchester und Orgel von Franz Philipp (Verlag Albert Langen-Müller, München). Für Blasmusikkapellen: „Feiermusik zum 9. November" für Blasorchester gesetzt, von Erich Lauer (Franz-Eher-Verlag), Folge 1 der Reihe „Musik für Feierstunden im Jahreslauf" als Einleitungsmusik für größere Orchester geeignet. - Festmusik für Bläser von Hans Leo Haßler (Christian-Friedrich-Vieweg-Verlag, Berlin-Lichterfelde). Eine Feiermusik, die insbesondere für eine kleine Ortsgruppe mit wenigen Mitteln geeignet ist, da sie nur eine Besetzung von 3 Trompeten und 3 Posaunen verlangt. Die Einwendung, daß kleinere Ortsgruppen, die weniger Musiker zur Verfügung haben, keine zeitgemäße Musik spielen können, entfällt dadurch. - „Drei Sonaten für Bläser" von Johann Pletzel. Besonders geeignet als Feiermusik für den 9. November, erfordert Musikzugbesetzung. (Musikverlag Hochstein u. Co., Heidelberg.) Die Partitur kostet RM. 2,-, jede Stimme RM. 0,15.

Lieder zum 9. November. Fahneneinmarschlied „Heut marschieren hunderttausend Fahnen", Weise von Fritz Kaiser. Dieses Lied soll nach Möglichkeit zum Fahneneinmarsch, und zwar mit chorischem Gesang, gebracht werden. Es ist das offizielle Fahneneinmarschlied anläßlich der Münchener Feiern. Die Weise ist in den Vorschlägen zur Feiergestaltung der Reichspropagandaleitung vom Jahre 1935 enthalten. - „Hört ihr's grollen durch Straßen und Gassen", Weise von Werner Altendorf, ein bekanntes wuchtiges Lied, das uns aus der Kampfzeit überliefert ist. Liedblatt Nr. 50 der HJ. (Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel.) - „Fallen müssen viele", ein außerordentlich eindrucksstarkes Lied für 2 Chöre. Etwas schwierig, aber sehr zu empfehlen. Ebenfalls Liedblatt Nr. 50 der HJ. - „Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft", Text und Weise von Hans Baumann. Liedblatt Nr. 9 der HJ. - „Kameraden fragen nicht lange woher", Text und Weise von Hans Baumann. Ein Lied, das viel in der HJ. gesungen wird. Liedblatt Nr. 22 b der HJ.! - „Soldaten tragen Gewehre" (letzter Vers), von Hans Baumann. Auch dies Lied ist in der HJ. sehr bekannt. Liedblatt 22b der HJ. - „Der Himmel grau, die Erde braun", Text und Weise von Werner Altendorf. Auch dies Lied des schlesischen Gebietsführers stammt aus der Kampfzeit und ist auch in den Reihen der SA. bekannt. Liedblatt Nr. 27 der HJ. - „Lang war die Nacht", Text und Weise von Heinrich Spitta. Ein außerordentlich starkes und eindrucksvolles Lied. In der HJ. sehr viel gesungen. Enthalten in Folge 2 der „Jungen Gefolgschaft", Liederbuch der HJ. Seite 6 (Musiksatz auch für kleines Orchester durch die Notenhandlungen zu beziehen). - „Rollt nun die blutigroten Fahnen auf", Text und Weise von W. Altendorf. Enthalten in „Junge Gefolgschaft", Band 2, Seite 14. - „Heilig Vaterland", von Rudolf Alexander Schröder. Das Lied ist so allgemein bekannt, daß es einer Empfehlung nicht bedarf. Enthalten in allen Liederbüchern der Bewegung. Eignet sich sehr gut zum Abschluß der Kundgebung.

Aus technischen Gründen war es nicht möglich, das gesamte zum Thema „Redner" eingesandte Material in der vorliegenden Folge des „Hoheitsträger" erschöpfend auszuwerten. Dies wird in den nächsten Folgen geschehen.

Die Schriftleitung



Links: Verkaufs- und Lagerraum der Schulungsbrief-Vertriebsstelle Gau Hamburg

Unten: So wirbt der Gau Hamburg in einer DAF.-Gauschule bei den Teilnehmern an Abendlehrgängen für den Schulungsbrief

Hilfsmittel moderner Menschenführung

Der Schulungsbrief der NSDAP. hat sich seit dem Reichsparteitag 1937 durch eine 78%ige Auflagensteigerung zum größten periodischen Monatsorgan Großdeutschlands entwickelt. Durch den Schulungsbrief wird heute im Reichsdurchschnitt jeder fünfte Haushalt erfaßt. Die Verbreitung des Schulungsbriefes ist - wie aus nebenstehender Statistik ersichtlich - in den einzelnen Gauen außerordentlich verschieden. Sie kann allein mit der wirtschaftlichen, bildungsmäßigen und bevölkerungspolitischen Struktur der Gaue nicht erklärt werden. Es muß daher Aufgabe aller unter dem Reichsdurchschnitt liegenden Kampfabschnitte der NSDAP. sein, durch geeignete Aufklärung der Parteigenossen und Volksgenossen dem Schulungsbrief auch hier die Verbreitung zu sichern, die einem so wichtigen, maßgebenden Führungsmittel der Bewegung zukommt.



Von Parteitag zu Parteitag:

78 % Auflage-Steigerung des „Schulungsbriefes der NSDAP."

Auflage September 1938: 4 000 000 (September 1937: 2 220 000)
Davon fest abgenommen: 3 750 500 (September 1937: 2 127 300)
Erfaßte Haushalte: 20,55 % (September 1937: 11,59 %)

Reihenfolge: 1938:	1937:	Gaue:	erfaßte Haushalte: 1938: %	1937: %	Steigerung v. 9.37 bis 9.38 %
1.	5.	Berlin	38,08	13,99	172
2.	4.	Düsseldorf	36,27	16,94	114
3.	7.	Köln-Aachen	31,08	13,02	139
4.	18.	Schleswig-Holst.	30,99	10,08	207
5.	19.	Kurhessen	30,87	9,96	210
6.	1.	Ostpreußen	26,94	27,75	- 3
7.	6.	Sachsen	24,88	13,81	81
8.	2.	Franken	23,32	21,33	9
9.	26.	Magdeburg-Anh.	21,05	7,84	169
		Reichsdurchschnitt	**20,55**	**11,59**	**78**
10.	27.	Württemberg	20,38	7,68	165
11.	12.	Baden	20,25	11,71	73
12.	9.	München-Obb.	19,97	12,71	57
13.	3.	Westfalen-Süd	19,49	19,36	1
14.	13.	Schwaben	19,49	11,69	67
15.	8.	Süd-Hannover	18,19	12,73	43
16.	11.	Pommern	18,14	11,81	54
17.	14.	Mecklenburg	17,88	11,52	55
18.	10.	Bayer. Ostmark	17,87	12,37	44
19.	23.	Thüringen	17,38	8,69	100
20.	22.	Westfalen-Nord	15,26	9,13	67
21.	17.	Weser-Ems	15,06	10,56	42
22.	24.	Hamburg	14,46	8,58	69
23.	28.	Danzig	14,15	7,60	86
24.	20.	Essen	13,92	9,92	40
25.	16.	Saarpfalz	13,71	10,72	28
26.	25.	Schlesien	13,50	8,36	61
27.	29.	Kurmark	12,72	7,47	70
28.	21.	Halle-Merseburg	11,74	9,15	27
29.	15.	Mainfranken	10,89	11,09	- 2
30.	30.	Koblenz-Trier	7,49	6,62	13
31.	32.	Hessen-Nassau	7,34	4,34	69
32.	31.	Ost-Hannover	7,09	5,24	35

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

„Der schwarze Widerpart"

In der „Niedersächsischen Tageszeitung", Nr. 190, 16. 8., schreibt v. Langen, Rom, über die Stellung der „Azione Cattolica" zur Rassenlehre des Faschismus. „Der Faschismus hat die A. C., die „Azione Cattolica" (Katholische Aktion), nie geliebt. Nach jener denkwürdigen Enzyklika, „Wir haben kein Bedürfnis" (1931), ist die A. C. insgeheim immer der schwarze Widerpart des Faschismus gewesen. Die kürzlich ergangene Anordnung, daß Mitglieder der faschistischen Partei fortan nicht mehr Ämter in der A. C. bekleiden können, entspricht damit einer berechtigten Verteidigungsmaßnahme gegenüber unklaren oder auch zersetzenden Einflüssen von einer Seite, von der es nicht ohne weiteres erwartet werden kann."

Die Frage einer Spaltung der katholischen Kirche in Deutschland

Deutschsprachige Zeitungen des Auslandes bringen eine Darstellung der Lage des Bischofstreites der katholischen Kirche Deutschlands, die unter anderem wie folgt lautet:

Stehen wir vor einer Spaltung der katholischen Kirche in Deutschland? Diese Frage wäre vor Jahresfrist von maßgebenden Katholiken mit einer Handbewegung abgetan worden. Sie war überhaupt nicht diskutabel. Heute gehört sie aber zum festen Bestand aller Versammlungen der deutschen Bischöfe.

Der österreichische Kardinal Innitzer sei nicht gewillt, seinen unmittelbar nach dem „Anschluß" eingeschlagenen Kurs gegenüber der Regierung zu ändern. Auch das österreichische Kirchenvolk stehe in seiner überwiegenden Mehrheit hinter ihm. Alle Verhandlungen der Bischöfe im alten Reich mit ihren österreichischen Kollegen sind bisher fehlgeschlagen. Auch die Drohungen des Vatikans haben keine Wirkung gehabt.

Sie unterschätzen die Drohung des Vatikans keineswegs und rechnen wohl damit, daß der Vatikan in Kürze eingreifen und sie ihrer Machtstellung in Österreich berauben wird. Deshalb gehen sie selbst zum Angriff über und sind im Begriff, dem Vatikan bis zu einem gewissen Grad die Gefolgschaft zu versagen.

Die österreichischen Bischöfe werden auf der Salzburger Konferenz mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit treten, die besagt, daß der Papst nach wie vor als geistliches Oberhaupt anerkannt werde, daß aber innerdeutsche Angelegenheiten, an denen die Kirche unmittelbar interessiert sei, von den Bischöfen selbständig geregelt werden, im Einvernehmen mit den staatlichen Behörden.

Sie werden in Zukunft Kanzelverkündigungen und päpstliche Enzykliken, deren Text aus dem Vatikan stammt, von den Kanzeln ihrer Kirchen nicht mehr zur Verlesung bringen. (Der in Fulda von der bischöflichen Rumpfkonferenz hergestellte Hirtenbrief ist von den Kanzeln der Ostmark nicht verlesen worden.)

„Die deutsche Lebenshaltung"

Die „Rhein. Landeszeitung" schreibt in Nr. 223, 14. 8., zur Schaffung des Volkswagens und des deutschen Kleinempfängers: „Die nie geahnten Verbilligungen sind ein Erfolg stetiger und planmäßiger Entwicklung der Gesamtwirtschaft nach Maßgabe der nationalen Bedürfnisse. Hier zeigt sich, daß das Leistungsprinzip keine blasse Theorie, keine einseitige Forderung an die schaffenden Menschen ist; hier bietet sich dem deutschen Volk ein Teil des Leistungslohnes. Was hier unter unmittelbarer Einwirkung der Staatsführung auf dem Gebiet der Preisgestaltung erreicht wurde, muß vorbildlich für alle Wirtschaftszweige sein. Das ehrenvollste Verdienst eines jeden Unternehmers liegt in naher Zukunft darin, die nationalsozialistische Idee des Leistungsprinzips zwecks weiterer Hebung der Lebenshaltung der Allgemeinheit zu vollenden."

Der KdF.-Wagen steht nicht zur Debatte

Die Halbmonatsschrift „Die deutsche Volkswirtschaft" Nr. 23, 1938, stellt auf Seite 852 und 853 den KdF.-Wagen in unglaublicher Weise zur Debatte. Es ist uns unbegreiflich, daß Nationalsozialisten sich so von einer großen nationalsozialistischen Sache distanzieren und hundeschnauzenkalt fachmännisch-kritische Beanstandungen vorbringen und vor aller Öffentlichkeit auf angebliche Mängel in der Organisation des Zwecksparsystems hinweisen können.

„Was steht zur Debatte?" heißt die Rubrik, unter der diese „objektive" Stellungnahme zum KdF.-Wagen erschienen ist. Für einen Nationalsozialisten steht ein nationalsozialistisches Werk niemals zur Debatte. Wer etwas besser weiß und Vorschläge zu machen hat, protzt nicht mit seinem Besserwissen nicht in aller Öffentlichkeit, sondern sagt an der zuständigen Stelle das, was er zu sagen hat.

Gefährdete Grenzzone.

Im „Berliner Tageblatt" vom 16. 8. schreibt v. Ropp zu der Ostwestwanderung der Bevölkerung: „Aus Schlesien ist berichtet worden, daß dort der tägliche (!) Abwanderungsverlust 40 bis 50 Menschen betrage. Ähnliche Zahlen kennen wir aus Ostpommern und der Grenzmark. Einzig Ostpreußen hat dank der energischen Politik seines Gauleiters Koch und dank besonderer Förderungsmaßnahmen durch das Reich seine Bevölkerungszahl nicht allein halten, sondern sogar vermehren können. Es braucht nicht näher ausgeführt zu werden, welche Gefahren eine weitere Entvölkerung der Grenzzonen in sich birgt."

Rückgang von Verwandten-Ehen.

Universitätsprofessor Dr. Lenz stellt im „Erbarzt" einen erfreulichen Rückgang der Verwandtenehen fest. Biologisch gesehen liegt bekanntlich die Gefahr der Verwandtenehen darin, daß dadurch die Häufigkeit des Zusammentreffens rezessiver, krankhafter Erbanlagen erhöht wird. Die nahen Verwandtenehen in Preußen, die in den siebziger Jahren noch rund 0,8 Prozent aller Ehen ausmachten, sind auf 0,1 Prozent gesunken. Diese Tatsache ist im Interesse der Volksgesundheit nur zu begrüßen und eine weitere Aufklärung in diesem Sinne durchaus wünschenswert.

Wir lassen Tatsachen sprechen!

Die meisten Einwohner der Schweiz, die infolge ihrer demokratischen Grundsätze kein Verständnis für die autoritäre Staatsführung des nationalsozialistischen Deutschlands aufbringen können, hatten kürzlich Gelegenheit, durch einen Artikel der „Schweizerischen Technikerzeitung" sich von den praktischen Auswirkungen autoritärer Staatsführung zu überzeugen. Ein Artikel der Zeitung berichtet von Bemühungen, Abiturienten eines Schweizer Technikums in entsprechenden Arbeitsstellen unterzubringen. Von 150 befragten Firmen haben nur 3 eine Stelle als Tiefbautechniker frei. Nun haben sich diese Schweizer an die entsprechenden Ministerien in Deutschland gewandt, wo es gelungen ist, die in Frage kommenden jungen Leute restlos zum Einsatz zu bringen. Die Zeitung hebt hervor, daß noch viel mehr freie Stellen in Deutschland vorhanden sind, in denen auch Schweizer unterkommen können.

Lehrstuhl für Freimaurerkunde.

Wie die „Rheinisch-Westf. Ztg." vom 7. 9. 1938 berichtet, soll an der Universität in Lublin (Polen) ein Lehrstuhl für Freimaurerkunde errichtet und dem polnischen Historiker Morawski übertragen werden, der mehrere Werke über die Freimaurer und ihre Geschichte veröffentlicht hat. In der polnischen Presse wird ein solcher Lehrstuhl als wünschenswert bezeichnet, weil der große Einfluß der Freimaurer auf die Weltpolitik in weiten Kreisen noch zu wenig bekannt sei.

Die NSDAP. „als Träger des staatlichen Willens"

„Vor dem Parteitag in Nürnberg", trifft die „Neue Basler Zeitung" einige Feststellungen, die als Schweizer Stimme über die Arbeit der Partei beachtenswert sind. Es heißt da: „Aber es ist doch in erster Linie ein Parteitag, der einerseits ein Triumph der Organisation ist (die Hunderttausende im einheitlichen Marschblock geistig und physisch in Bewegung bringt), und anderseits ein Parteitag, der die NSDAP. eben nicht nur in das Volk, sondern als Träger des staatlichen Willens auch über das Volk und (in manchen Belangen) auch gegen überlieferte Anschauungen stellt. Vom Parteitag gehen die Impulse für die parteipolitische Ausrichtung, Festigung und Jahresarbeit aus. Die wichtigsten Richtlinien werden während dieser Tage durchgearbeitet in den Einzeltagungen, Konferenzen, Besprechungen, nicht in den öffentlichen Reden. Denn in Deutschland ist es nicht ein Programm, das alle Dinge ins Rollen bringt, sondern es ist die Kleinarbeit, die — wenn sie hervortritt — dann plötzlich als ein Umfassendes, als ein Entscheidendes erscheint, das in staatliche Gesetze und Verordnungen mündet!"

„Internationale tief französisch"

Die Straßburger „Freie Presse" brachte zum 60. Geburtstag eines Gewerkschafts-Generalsekretärs namens Eugen Imbs einen Gedenkartikel, in dem behauptet wird: „Sein internationaler Sozialismus ist tief französisch." Nur Menschen mit besonders abgerichtetem Denkwerkzeug kommen über die Widersprüche in diesem Satz hinweg. Für uns gibt es wohl internationalen Marxismus, aber nicht internationalen Sozialismus. Es handelt sich hier tatsächlich um Marxismus, der international ist, und in dem Spezialfall des Herrn Imbs auch noch „tief französisch" sein soll. Dies Kunststück ist nur möglich, wenn man unter „tief französisch" eine enge Abhängigkeit vom „Grand orient de France", der Zentrale der Freimaurerei in Paris, versteht. Dann sind die Widersprüche plötzlich nicht mehr da.

Rothschild und „Jedermann"

Die Flucht aus dem Franken in das Gold hat ein bedrohliches Ausmaß angenommen. Eine

Ursache dafür sollen Gerüchte über eine gemeinsame Abwertung von Pfund, Dollar und Franken sein. Der Pariser „Temps" hofft dann auf eine Beruhigung. „Journée Industrielle" schreibt dagegen, daß auf dem Markte neben Herrn Rothschild auch Herr „Tout-le-monde" („Jedermann") in Erscheinung getreten ist. Dieser Herr Tout-le-monde habe das Vertrauen in die Währungspolitik der drei Demokratien verloren, er flüchte aus seinen Papierwährungen in das Gold. Nach diesen letzten Wochen der Ungewißheit wird es sehr schwierig sein, dieses Mißtrauen des Herrn Tout-le-monde zu überwinden. Neben dieser Krise des Dreimächte-Abkommens bestehe eine spezielle des Franken als Ausdruck der Unzufriedenheit darüber, daß die Regierung Daladier die entscheidenden Probleme nicht anfasse.

„Odal", Blut- und Boden-Verlag, Goslar, Bäckerstr. 22. 1,50 RM.

Im September-Heft ist der Artikel „Rassenpflege und Bevölkerungspolitik im Ausland" eine Ergänzung der wichtigen Zahlen des Schulungsbriefes XII/36 und Fundstelle wichtigsten Materials für jeden Politischen Leiter. Ein Auszug aus der Tabelle der Geburtenüberschüsse in Europa mag hier kurz die Lage beleuchten, die auch gerade bei Deutschland heute noch nicht zu optimistisch betrachtet werden darf:

Geburtenüberschüsse (auf 1000 Einwohner)

	1913	1930	1932	1935	1936
Deutschland	12,1	6,5	4,3	7,0	7,2
Österreich	5,7	3,3	1,3	– 0,04	–
England	9,9	5,1	3,5	2,6	2,7
Frankreich	1,5	2,4	1,4	– 1,6	–
Italien	13,0	12,6	9,2	9,2	–
Polen	–	16,7	13,7	11,0	–

Das einzig Erfreuliche an dieser Aufstellung ist, daß allein Deutschland seit 1932 eine aufsteigende Linie verzeichnet, die allerdings immer noch nicht den Vorkriegsstand erreicht hat.

„Der Dietwart"

Amtliche Zeitschrift des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Wilhelm Limpert-Verlag, Berlin SW 68. 0,30 RM.

In der Folge 9 vom September 1938 bringt „Der Dietwart" einen Beitrag zur Tatsache, daß fast alle großen Deutschen aus kinderreichen Familien stammen. Für die tägliche Aufklärungsarbeit des Politischen Leiters, besonders des Schulungsleiters, enthält gerade dieser Artikel brauchbares Material. Wir lesen da zum Beispiel, daß Albrecht Dürer drittes Kind, Ludendorff drittes Kind, Friedrich der Große viertes Kind, Kant viertes Kind, Bismarck viertes Kind, v. Stein fünftes Kind, Blücher siebentes Kind, Johann Sebastian Bach achtes Kind, Richard Wagner neuntes Kind und Franz Schubert sogar zwölftes Kind war.

Desgleichen ist der Aufsatz „Sudetendeutsches Buchschaffen" zu empfehlen. Bei näherem Interesse für das deutsche Buchschaffen im Sudetenland wende man sich an den Adam Kraft-Verlag in Karlsbad-Drahowitz, dessen Betreuer heute vor allem die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins ist.

„Heimat und Arbeit"

Monatshefte für pädagogische Politik, Verlag Beltz-Langensalza-Leipzig-Berlin. 0,80 RM.

Aus der September-Folge dieser Zeitschrift entnimmt der Politische Leiter (S. 566) unter anderem für seine tägliche Aufklärungsarbeit, daß in USA. 5 Millionen Juden leben, daß die Juden zu 35 v. H. die Regierung in Washington beherrschen und unter anderm über 30 hohe Posten in jüdischen Händen sind, darunter Morgenthau und Baruch als Oberräte des Präsidenten. Ferner beherrschen die Juden zu 80 v. H. Presse, Film und Rundfunk, also die wichtigsten Massen-Führungsmittel.

Anti-Kominterndienst

Nr. 17 vom 1. September 1938. Herausgegeben von der Anti-Komintern, Berlin W 9.

In einem Artikel „2 Jahre Einmischung der Demokratien zugunsten Rotspaniens" bringt der Anti-Kominterndienst eine interessante Aufstellung über die materiellen Zuwendungen der Demokratien in der ganzen Welt zugunsten der Bolschewisten in Spanien. Die Zahlen stammen aus einer Veröffentlichung in der Kommunistischen Rundschau vom 18. 8. 1938. Danach sind in den letzten zwei Jahren des Bürgerkrieges für die Bolschewisierung Spaniens Beträge in Höhe zwischen 100 und 200 Millionen Franken bereitgestellt worden. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß dieses Geld fast ausschließlich für Waffen und Munition verwandt wurde. Zu diesem Betrag steuerte beispielsweise USA. von Oktober 1936 bis Mai 1938 633 504 Dollar, Argentinien fast 40 Millionen Franken, Finnland 100 000 Franken und Holland 4 380 000 Franken bei. Wenn man eine Aufstellung dieser Beträge vor Augen hat, wird es verständlich, wieso sich die Bolschewisten in Spanien über 2 Jahre gegen die Armeen Francos halten können. Demokratische Diplomatie nennt den durch Zahlen belegten Zustand: Nichteinmischung!

„Contra Komintern"

Kampforgan der antibolschewistischen Weltbewegung, 1. September 1938. Einzelheft 1 RM. Nibelungen-Verlag, Berlin.

Ein Kenner der Sowjetunion, Boris Solonewitsch, ein russischer Arzt, der jahrelang in der sowjetischen „Freiheit" ebenso wie in Zwangsarbeitslagern das Leben und Wesen der Jugend des russischen Volkes unter der Despotie des Bolschewismus kennenlernte, zeigt deutlich den Umfang des bolschewistischen Verbrechens an der Jugend. Verwahrlosung, keinerlei Betreuung durch irgendwelche amtlichen Stellen, das ist das traurige Los von Hunderttausenden in dem „Paradies der Freiheit".

Wirtschaft und Statistik,

herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Folge Nr. 16.

Ein Beitrag behandelt den ungeheueren Aufschwung, den die körperliche Ertüchtigung des deutschen Volkes seit der Machtübernahme genommen hat. Aus den Angaben geht hervor, daß im Jahre 1937 264 453 SA.-Sportabzeichen neu ausgegeben wurden. Die Zahl der seit Stiftung des SA.-Sportabzeichens verliehenen Abzeichen hat sich damit auf 1 286 970 erhöht. Von der männlichen Bevölkerung des Reichsgebiets ist jeder fünfundzwanzigste im Besitze des vom Führer geschaffenen Abzeichens. Reichssportabzeichen wurden im vergangenen Jahre 101 726 verliehen. Die Gesamtzahl der seit 1913 verliehenen Reichssportabzeichen stellt sich nunmehr auf 680 666.

„NS.-Monatshefte"

Zentralverlag der NSDAP., 1,20 RM.

Das Heft Nr. 102 vom September bringt unter anderem einen weltanschaulichen Kernartikel von Dr. Matthes Ziegler, der den konfessionellen Vorwurf, wir vergötzten das Volk, treffend zurückweist:

„Der Vorwurf einer Vergötzung des Volkes klingt demgegenüber gerade aus dem Munde derjenigen eigenartig, die als Verfechter einer universalistischen Lehre im allgemeinen und einer unduldsamen rassefremden Geistigkeit im besonderen nicht das Recht beanspruchen können, über Wesen und Aufgaben eines Volkes im allgemeinen und des deutschen Volkes im besonderen verpflichtende Aussagen zu machen. Wenn die politische Kirche gegen das rassische Denken mit dem Satze auftritt: ‚Im Mittelpunkt der kirchlichen Weltanschauung steht Gott, im Mittelpunkt der völkischen Weltanschauung dagegen nur der Mensch', so muß dem entgegengehalten werden: Diese Gegensätzlichkeit von Gott und Mensch ist die aus dem orientalischen Lebensgefühl gewonnene seelische Gegensätzlichkeit des Juden, der seinen Gott als den ganz anderen, den rachsüchtigen und unberechenbaren Tyrannen begreift, vor dem es nur ein Zittern in Furcht und Asche gibt. Der nordische Mensch dagegen weiß sich mit seinem Gott verbunden und lebt ein Leben aus Gott, mit Gott und auf Gott hin, solange er den Gesetzen des Lebens gehorcht."

„Wille und Weg"

Monatsblätter der Reichspropagandaleitung der NSDAP. 0,20 RM. Zentralverlag der NSDAP.

Aus dem Septemberheft empfehlen wir zur Information besonders den Beitrag „Zur Konkordatslage in Deutschland". Die Darstellung beweist, daß die Länderkonkordate und das Reichskonkordat durch die geschichtliche Entwicklung überholt sind und durch eine reichsgesetzliche Regelung ersetzt werden müssen. Besonders interessiert die jetzige Lage in Österreich. Es heißt darüber: „Das österreichische Konkordat, im Jahre 1934 verfassungswidrig zustande gekommen, kann nach dem 13. März 1938 formell und praktisch nicht mehr als geltendes Recht betrachtet und gehandhabt werden. . . . Diese Auffassung dürfte auch vom Vatikan geteilt werden, der auf dem Standpunkt steht, daß ein Konkordat dann hinfällig wird, wenn der betreffende Staat seine Souveränität verliert (vgl. Ansprache Papst Benedikts XV. am 21. 11. 1921 im Geheimen Konsistorium, Acta Ap. Sed. XIII, 1921, S. 521 f.) . . . An seiner Stelle kann aber auch das Reichskonkordat keine Anwendung finden, da dieses nur für die — anders gelagerten — Verhältnisse in dem alten Reichsgebiet zugeschnitten und gedacht ist. Österreich ist demgemäß konkordatsfrei, ein Umstand, der die Rechtsangliederung an das Reich sehr erleichtert und beschleunigt."

„Neues Volk"

Blätter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Heft 9, September 1938. Verlag Neues Volk, Berlin. Preis 25 Rpf.

Wichtiges Material zur Aufklärung findet der Politische Leiter in diesem Heft über die Vererbung verbrecherischer Anlagen. Gerade die minderwertigen und asozialen Elemente haben die größte Nachkommenschaft, und eine Fülle von Elend hat seinen Ursprung in der Fortpflanzung asozialer Menschen.

„Volk und Rasse"

Heft 9. Lehmanns Verlag, München. September 1938. Preis des Einzelheftes 70 Rpf.

Eine Zeitlang wurde von einer Reihe von Forschern behauptet, daß die geistig trägeren Volksgenossen auf dem Lande eher zur Landflucht neigten als die geistig höherstehenden. Daß dem nicht so ist, beweist an Hand eines reichen Tatsachenmaterials Hartmut Quehl, Mitarbeiter im Rassenpolitischen Amt der NSDAP. Mit diesen Ausführungen greift dieses bevölkerungswissenschaftliche Problem auf den Aufgabenbereich der engeren Volkskunde über.

„Arbeitertum"

Folge 12, 15. September. Amtliches Organ der Deutschen Arbeitsfront. Verlag der DAF., Berlin.

„Was soll aus mir werden?" Diese Frage bewegt Jahr für Jahr Tausende von Eltern und jungen Menschen. Und gerade heute, wo wieder die Möglichkeit besteht, in allen Zweigen des Berufslebens unterzukommen, ist die Berufswahl schwerer und verantwortungsvoller als früher, wo man froh sein mußte, überhaupt unterzukommen. Heute ist die Lage so, daß in fast allen technischen Berufen der Nachwuchs die ernsthafteste Sorge bereitet, weil sich zu wenig junge Menschen diesen Berufen zuwenden. Die Deutsche Arbeitsfront hat nun ihre Aufmerksamkeit diesen Problemen, die im vorliegenden Heft behandelt werden, zugewandt, und das Amt für Berufserziehung wird für die Möglichkeit sorgen, daß auch Minderbemittelte kostenlos ein Technikum besuchen können.

„Der Aufbau"

Amtliches Organ des Hauptamtes für Handel und Handwerk der NSDAP. und der DAF. Heft 18, September 1938. Einzelpreis 10 Rpf. Verlag der DAF.

Interessante Zahlen, die einen Gradmesser für die landwirtschaftliche Entwicklung Deutschlands darstellen, entnehmen wir dem vorliegenden Heft. Mit einem Jahresumsatz von 400 Millionen Reichsmark dokumentieren Erzeugung und Vertrieb landwirtschaftlicher Maschinen, mit welcher Schnelligkeit und in welch gewaltigem Ausmaß menschliche und tierische Muskelkraft durch die Landtechnik unterstützt oder ersetzt werden. Die deutsche Landwirtschaft weist heute schon 300 000 Betriebe auf, in denen Einsatz von Kleinschleppern möglich und dringend erforderlich ist. 1937 fehlten bereits 200 000 landwirtschaftliche Arbeitskräfte, so daß das Reich italienische Landarbeiter zu Hilfe nehmen mußte.

„Bücherkunde"

Heft 9, September. Sonderheft zum Reichsparteitag, Gauverlag Bayerische Ostmark.

Zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer sind in der Geschichte der Menschheit vielleicht die größten Züge und Völkerwanderungen aller Zeiten vor sich gegangen. Und die letzte und größte Tendenz der Ausstellung „Europas Schicksalskampf im Osten", die eine eingehende Besprechung durch Reichsamtsleiter H. Hagemeyer findet, ist der Hinweis darauf, daß die Stunde gekommen ist, wo eine Uneinigkeit Europas zum endgültigen Untergang eines Kontinents führen kann, von dem die weiße Rasse ausgezogen ist, den Erdball und seine Völker zu erobern.

Bücher:

Rudolf Jung:
„Die Schicksalsfrage Mitteleuropas"

Das deutsch-tschechische Problem im Wandel der Zeiten. Verlag Lühe & Co., Leipzig 1938, 64 Seiten, Preis brosch. 1,40 RM.

Die Broschüre erscheint in der Schriftenreihe „In Deutschlands Namen!" Sie weist die inneren Zusammenhänge klar auf. Ein Satz als Beispiel: „Stellen wir Volksmasse gegen Volksmasse, so ergibt sich für Böhmen und Mähren bis zur Hussitenzeit (15. Jahrhundert) folgendes Bild: Der Tscheche ist leibeigener Bauer und kleiner Handwerker, der Deutsche aber Städtegründer, Kaufherr, Großhandwerker und Freibauer. Mit anderen Worten: der Deutsche befindet sich in sozial gehobener Stellung. Und das ist eine der wesentlichsten, ja die wesentlichste Ursache des Hussitenaufstandes und der Hussitenkriege."

„Europas Schicksalskampf im Osten"

Gedruckt bei Wilhelm Limpert, Druck- und Verlagshaus, Berlin SW 68. Preis 1 RM.

Der Ausstellungskatalog zu der großartigen Lehrschau „Europas Schicksalskampf im Osten", die auf dem Reichsparteitag 1938 in Nürnberg gezeigt wurde und nun im Reich gezeigt wird, ist ein Buch von bleibender Bedeutung. In ihm ist eine Literatursammlung zu allen den Osten berührenden Fragen zusammengestellt, die sonst nirgends zu finden ist. Für die Schulungsarbeit der Partei ist das Buch von besonderem Wert.

Hans Hagemeyer:
„Europas Schicksal im Osten"

Verlag Ferdinand Hirt, Breslau 1938. 208 Seiten, Preis geb. 4,50 RM.

Das Buch enthält 12 Beiträge namhafter Kenner der Ostfragen, darunter einen Aufsatz von Alfred Rosenberg über „Deutschland als Bollwerk im europäischen Osten". Das



Werk vertieft die in der Ausstellung „Europas Schicksalskampf im Osten" dargestellten Gedanken. Jeder Schulungsredner, der über Ostfragen spricht, findet hier einen knappen, umfassenden Aufriß der gesamten Fragen, die das Ostproblem umfaßt.

„Das Lied der Getreuen"

Verlag Philipp Reclam, Leipzig. Geheftet 1,10 RM., gebunden 1,80 RM.

Dieses mit dem nationalen Buchpreis gekrönte Büchlein enthält einen wahrhaft edlen Schatz an Versen ungenannter gläubiger Nationalsozialisten der Ostmark. Obwohl bereits weitgehend bekannt, verdient dieses Werk noch weitere Verbreitung und vor allem Verwendung in unserer Arbeit.

„Und was das heißt: sein Leben zu vergessen
Und nur mehr Kämpfer für ein Ziel zu sein,
Das können wenige von uns ermessen;
Doch die es können, fühlen selbst sich klein."

„Briefe des Kampfes und des Glaubens"

Verlag Eugen Diederichs, Jena. 0,90 RM.

Dieser Band gesammelter Briefe ungenannter Kämpfer und Kämpferinnen der Ostmark ist ein schlichtes und doch bleibendes Denkmal des Geistes, der diese kämpfenden Nationalsozialisten beseelte. Wir empfehlen, es besonders auch zur Vorlesung bei ersten Feierstunden und Anlässen zu verwenden.



Hermann Hirsch:
„Auf steht das Reich gegen Rom"

Verlag: Gg. Truckenmüller, Stuttgart — Berlin. 270 Seiten, Preis geb. 4,80 RM.

Wenn ein Blitz aus nächtlichem Gewölk das Fragment einer Landschaft vor unseren Augen aufstrahlen läßt, dann haftet dieser Eindruck trotz seiner Kürze manchmal länger als der aus beschaulicher Betrachtung gewonnene. In Hermann Hirschs neuer Schrift — insgesamt gesehen ein starker, wirksamer Kampfruf gegen den Politischen Katholizismus — erleben wir so die zerrissene, unglückliche und doch von tragischer Größe erfüllt Landschaft der deutschen Geschichte. Nach einem mehr als zehnjährigen eingehenden Quellenstudium hat der Verfasser achtzehn entscheidende Kapitel der zweitausendjährigen Geschichte unseres Volkes ausgewählt und in meisterhaft gedrängten Zwiegesprächen und lebendigen Bildern und Handlungen die hinter den Kulissen der hohen Politik stehenden Triebkräfte des dramatischen Kampfes zwischen Kaisertum und Papstwillkür sichtbar gemacht. Von dem Tag an, wo der meuchlerische Speer eines Blutsverwandten Armin, den ersten germanisch-deutschen Volksführer, trifft, sehen wir die Schlange der Zwietracht sich durch alle Jahrhunderte winden und sehen mit dem Riesenbetrug der „Pseudoisidorischen Dekretalien" einen hinterhältigen Kampf anheben, der millionenfach nordisches Blut vernichtete. Auf viele geschichtliche Ereignisse und Persönlichkeiten (Wallenstein!) wirft das Buch ein völlig neues Licht. Es ist ein wertvoller Beitrag zur notwendigen Neuformung unseres Geschichtsbildes, das jeden Leser fesseln wird.

Achtung: Nachtrag zur Grundliste I des Hauptschulungsamtes für Schulungs- und Handbüchereien der NSDAP.

(vgl. Folge VIII, 1938, S. 34 ff.)

Zur Gruppe A:

Dietrich, Otto: „Mit Hitler in die Macht." Persönliche Erlebnisse mit meinem Führer. München: Eher 1936, 209 S. Lw. 3,50 RM.

Zur Gruppe B:

Berndt, Alfred-Ingemar: „Gebt mir vier Jahre Zeit." München: Eher-Verlag 1937. 253 S. Lw. 3,60 RM.

Ergänzung zu einer Buchbesprechung

Das in Folge IX/1938 des „Hoheitsträger" besprochene Buch „Die Sozialpolitik des Dritten Reiches" trägt den Titel:

„Das soziale Leben im neuen Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Deutschen Arbeitsfront."

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP., Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, München 33, Barerstraße 15/III. Fernruf: 59 76 21. Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Achtung! Neue Anschrift: München 2, BS. Schließfach 259


1914
1918

NSDAP

Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge XI 1938

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreispropagandaleiter,
Kreispresseamtsleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Stammführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.

Eilige und vertrauliche Postsendungen für den „Hoheitsträger" an den Hauptschriftleiter, München 2, BS. Schließfach 259

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren.
Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe



Die Wehrkraft eines Volkes ist so groß wie die seelische Wehrbereitschaft und die körperliche Einsatzfähigkeit der Männer und Frauen dieses Volkes. Mehr denn je ist es in Zukunft Aufgabe des Politischen Leiters, durch Erziehung und eigenes Vorbild die höchste Wehrbereitschaft der Nation zu erstreben. Mehr denn je hat ein Wettlauf des Rüstens begonnen. Die allgemeine Aufrüstung der Völker prägt das politische Gesicht unserer Zeit. Deutschlands Spitzenstellung muß auch hier gehalten werden! Das sei unser Gelöbnis zwanzig Jahre nach der Schmach der deutschen Selbstentwaffnung. Politischer Offizier sein heißt jederzeit bereit sein für alle Anforderungen an Körper, Seele und Geist. Politischer Kämpfer sein heißt Todfeind sein all dem, das sich in den Weg stellt der unbedingten Einsatzfähigkeit des Körpers, der glühenden Bereitschaft der Seele und der freien Aufgeschlossenheit des Geistes. In diesem Kampf nach innen liegt die Garantie für jeden Sieg nach außen.



An die Schulungsleiter!

Worte Alfred Rosenbergs:

Anläßlich der Sondertagung der Politischen Leiter der Reichsorganisationsleitung am 10. September 1938 in Nürnberg wandte sich Reichsleiter Alfred Rosenberg besonders an die Schulungsleiter der NSDAP. Reichsleiter Rosenberg hat dem Amt für Schulungsbriefe seine Ausführungen zur Verfügung gestellt. Wir beschränken uns hier darauf, lediglich den an die Schulungsleiter gerichteten parteiinternen Teil dieser weltanschaulichen Grundsätzlichkeiten zu bringen, um den übrigen Teil durch den „Schulungsbrief" November (11/38) im größtmöglichen Kreise wirken zu lassen. Beide Veröffentlichungen zusammen stellen den vollständigen Wortlaut der Rede des Reichsleiters dar.

Das 19. Jahrhundert ist das große Jahrhundert des Sammelns gewesen, das 20. Jahrhundert ist die Epoche des Wertens geworden, zugleich der Beginn vieler neuer wertbedingter Forschungen.

Angesichts dieser wahrhaft historischen Lage kommen wir weder mit einem absoluten Bekenntnis zur Großzügigkeit noch mit einer absoluten Vertretung einer Frontalhärte aus. Vielmehr ist es notwendig, daß sorgende Hände sich im Laufe der Jahre bemühen, die Erfordernisse und Blickrichtungen unseres nationalsozialistischen Zeitalters mit den wirklichen Entdeckungen des 19. Jahrhunderts zu verbinden. Wir dürfen vielleicht sagen: Die Bereitwilligkeit zur Großzügigkeit in der Behandlung aller Probleme bringen wir alle mit; jederzeit sind wir aber auch bereit, die Härte unserer Bekenntnisse und Erkenntnisse anzusetzen, wenn unser Instinkt, eine hohe Vernunft und ein sicheres Auge daran mahnen. Gerade Sie als Schulungsleiter der Partei werden diese Haltung ständig an sich zu üben haben, und ich persönlich betrachte es als meine Pflicht, mit allen meinen Mitarbeitern hier behilflich zu sein, um nichts verlorengehen zu lassen, was uns als Erbe hinterlassen wurde, aber auch, um das entschlossen zu vertreten, was zum Geheimnis unserer weltanschaulichen und politischen Wiedergeburt geworden ist.

Was für das allgemein wissenschaftliche Gebiet gilt, ist noch in viel schärferer Form Forderung für das Gebiet der Philosophie und des dichterischen Schrifttums. Diese unmittelbaren Bekundungen weltanschaulicher Haltung haben auf die Allgemeinheit tiefer gewirkt als die wissenschaftlichen rein historischen oder naturwissenschaftlichen Forschungen, und deshalb reichen die Verzweigungen dieser Tätigkeit auch in das innere Leben der NSDAP. tiefer hinein als etwa physikalische und chemische Entdeckungen und Erfindungen. Wir können wohl in den letzten Jahren feststellen, daß, nachdem am Anfang die nationalsozialistische Haltung mit starker Leidenschaftlichkeit, ja manchmal Ausschließlichkeit vertreten wurde, hier und da Versuche an die Öffentlichkeit gelangten, Künstler und Denker einer jüngeren Vergangenheit ausführlich zu behandeln und mit vielem Verständnis und Entgegenkommen zu würdigen. Das ist an sich außerordentlich begrüßenswert, aber es kann nur dann eine wirkliche Bereicherung unserer nationalsozialistischen Haltung werden, wenn die Persönlichkeiten, die hier glauben mitwirken zu können, neben dieser inneren sympathischen Bereitschaft auch den nötigen Instinkt und eine sichere Hand mitbringen. Denn sonst könnte nur zu leicht folgendes eintreten, was bei Behandlung des einen oder anderen Künstlers und Denkers der jüngeren Vergangenheit sich schon verschiedentlich bemerkbar gemacht hat: nämlich, daß man aus Enthusiasmus für eine neu entdeckte Größe und in Hervorstellung einer Anzahl schöner Sätze und Gedanken nun gleich bereit ist, diese Persönlichkeit in Bausch und Bogen als Vorläufer und Vorkämpfer des Nationalsozialismus zu benennen oder aber einfach für die Partei oder eine ihrer Gliederungen, sich zu ihm „zu bekennen". Es erscheint uns notwendig, diese Entwicklung zu beobachten und, wo es sein muß, mit Vorsicht, wo es erforderlich ist, auch mit unmißverständlicher Deutlichkeit immer wieder auf die Grundhaltung des Nationalsozialismus zurückzublicken und von hier aus notwendige Abgrenzungen zu treffen. Wenn wir nämlich ohne zielsichere Regulierung einer grenzenlosen weltanschaulichen Großzügigkeit die Zügel schießen lassen, so würde am Ende - über das rein persönliche, keinem zu bestreitende Interesse hinaus - die eine Gruppe von Nationalsozialisten vielleicht den einen Denker als den eigentlichen nationalsozialistischen Vorkämpfer bezeichnen, eine andere würde einen bestimmten Wissenschaftler als den ihren vertreten, eine dritte wieder würde eine neue Forschungsaufgabe derart mit sich selbst verknüpfen, daß aus einer persönlich begrüßenswerten Betätigung gleichsam eine Mitverpflichtung der ganzen Bewegung herausgelesen werden könnte. Wenn man überhaupt von einer nationalsozialistischen Weltanschauung sprechen will, dann muß eine solche Entwicklung, wenn sie sich abzuzeichnen beginnt, zur rechten Zeit durch eine gemeinsame Besinnung abgestoppt werden; denn wir hätten bei einer dauernden Duldung des Umsichgreifens dieser Erscheinung nach etwa 10 bis 15 Jahren vielleicht viele Philosophien und literarische Gruppen, aber keine einheitliche Vertretung der nationalsozialistischen Weltanschauung mehr.

Wer deutlicher hinblickt, wird sogar die Feststellung machen können, daß hier und da Stimmen aufgetreten sind, welche einen Schriftsteller der jüngeren Vergangenheit, der vielleicht früher eine kleinere Gruppe von Jüngern um sich sammeln konnte, auf die gleiche Stufe mit Vertretern und Kämpfern für die nationalsozialistische Weltanschauung stellten. Wir halten derartige Äußerungen, wenn sie nicht von außen, sondern von Nationalsozialisten kommen sollten, für außerordentlich schädlich, weil nämlich damit die geistige Vertretung unserer doch wohl geschichtlichen Revolution auf eine Ebene mit einigen literarischen und philosophischen Grüppchen gestellt und die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Erscheinung dadurch bagatellisiert wird. **Ebensowenig, wie ich politisch die ganze nationalsozialistische Bewegung in einem Atemzug mit einer vorhergegangenen parlamentarischen Partei nennen kann, ganz gleich, wie wir diese Partei einmal in die Betrachtung der Entwicklung einfügen wollen, ebensowenig kann ich die nationalsozialistische Idee und ihre Gestaltung und Verteidigung mit einem literarischen oder philosophischen Vertreter des Jugendstils auf die gleiche Ebene stellen** oder etwa die nationalsozialistische Jugendbewegung als gleichwertig mit jenen ehemaligen Tausenden sich streitender Gruppen und Jugendsekten bewerten.

Sie, meine Kameraden, bitte ich, in der kommenden Zeit auf die Wahrung der

geschichtlichen Größe des nationalsozialistischen Gedankens zu achten, frei zu sein von jeder Voreingenommenheit gegenüber Erscheinungen der Vergangenheit, jederzeit bereit, eine glückliche Seite eines Denkers und Künstlers anzuerkennen, aber auch stets mit wachem Instinkt in die Welt zu blicken, um die nationalsozialistische Haltung immer erneut zu überprüfen und zu verteidigen. Niemand wird behaupten können, daß dies allein schulungs- und erziehungsmäßig zu erreichen ist. Niemand wird verkennen können, daß im einzelnen auch einmal ein Fehlurteil erfolgen kann. Das darf aber nicht hindern, immer bewußter diese Gesamthaltung auszubilden und, ebenso fern von einem starren Dogmatismus wie von einer uferlosen Instinktschwäche, die wachsende Gestalt der nationalsozialistischen Idee mitbilden zu helfen. **Was für das Allgemeine gilt, das ist selbstverständlich auch Erziehungsgrundsatz für das Persönliche.** Wir wissen, daß wir alle unter der Macht alter, uralter Traditionen stehen und daß auch mancher Gutwillige sich aus diesen Denkformen noch nicht herauszulösen vermag. Wir wissen, daß bei bestem Wollen auch der eine oder der andere in das Denkschema des Mittelalters, in das Denkschema irgendeiner abstrakten Schule der Logik wieder zurückfällt, und hier wird es Ihre Aufgabe sein, die Härte im Grundsätzlichen mit dem tiefsten Verständnis für die persönliche Lage des Einzelnen zu verbinden. So wie wir 14 Jahre politisch um jeden Einzelnen kämpften, ist es heute unsere Aufgabe, weltanschaulich um diesen selben Einzelnen zu ringen. Wir haben keine Bilder gestürmt, wir haben auch keine Monumente gestürzt, selbst wenn wir glaubten, daß ihr Inhalt heute nicht mehr im Herzen lebendig ist. Wir haben uns vielmehr bemüht, den Menschen von innen heraus neu zu bilden, und ihn tüchtig gemacht für die Erhaltung und Verteidigung der gesamten germanischen Substanz des deutschen Menschen. Wir können keinem den inneren Kampf abnehmen – und wir wollen es auch nicht.

Um diese inneren Auseinandersetzungen wirklich zu ermöglichen, müssen wir aber etwas wieder in unsere Schulung bewußt einführen, was immer die tragende Atmosphäre entscheidender Wendungen und oft der Erfolg großer Erziehungssysteme gewesen ist:

die Einsamkeit!

In der Gemeinschaftserziehung, in der gemeinschaftlichen sportlichen Ertüchtigung als Willensstählung aller mußte das Erziehungsideal einer Vergangenheit von innen heraus überwunden werden, die allein das Individuum großzüchten wollte, ohne Rücksicht auf die gleichzeitige Hebung einer Gesamtheit. Deshalb ist diese Kameradschaftserziehung der nationalsozialistischen Gliederungen sowie der gesamten Partei eine niemals zu vergessende Form unseres Lebens geworden, die wir mit aller Folgerichtigkeit ausbauen und für die Zukunft typenschaffend hinübertragen wollen.

Nachdem dieser Grundsatz sowohl theoretisch als auch weitgehend in der Praxis heute als gesichert gelten kann, müssen wir aber etwas nicht vergessen, was ich im vergangenen Jahre anläßlich des Reichsparteitages ausführte, daß nämlich die Persönlichkeit nicht etwas ist, was nebenbei nur als Ergebnis einer Gemeinschaftsbildung genannt werden kann, sondern daß gerade die stärkst ausgebildeten Persönlichkeiten einer Epoche die Krönung eines großen gemeinschaftlichen Wollens darstellen. Eine Persönlichkeit wächst immer durch entscheidende, aus ihrem Innern stammende Gedanken, Werke und Taten heraus. Große Entschlüsse aber auf allen Gebieten des Lebens sind immer in der Einsamkeit geboren worden. Die Gemeinschaft kann man vielleicht vom Standpunkt einer gestaltenden Kraft als das tiefe Einatmen bezeichnen, als das Einholen vieler Gedanken, Gefühle, Erlebnisse, die Schöpfung eines starken Einzelnen darf man aber dann wohl als ein Ausatmen empfinden, als ein Darbringen bestimmter Leistungen, die aus dem Zusammenwirken der allgemeinen Volksinstinkte, der kameradschaftlichen Gemeinsamkeit und Spannung und des eigenartigen Willenhaften des Einzelnen entstehen. So selbstverständlich es ist, daß bei kürzeren Schulungstagungen der Grundsatz einer Gemeinschaftserziehung an der Spitze steht, ebenso notwendig ist es, daß bei allen länger dauernden Erziehungsprozessen auch die Möglichkeit für die einsame Zurückgezogenheit sowohl der Lehrer als auch derjenigen Parteigenossen ermöglicht wird, die auf irgendeiner Schulungsburg versammelt werden. Ich glaube, auch dieser mit Bewußtsein eingeführte Wechsel zwischen Gemeinschaft und Einsamkeit wird der nationalsozialistischen Erziehung nicht nur harte Männer, sondern immer auch schöpferische Köpfe schenken. Ich persönlich bin der festen Überzeugung, daß, falls wir diese Möglichkeit der Einsamkeit eines Forschers oder Erziehers oder älteren Schülers nicht ermöglichen, die wirklich großen geistigen Potenzen der Nation dann außerhalb des nationalsozialistischen Erziehungswesens auftreten werden. Das wäre eine Entwicklung, die niemand von uns wünschen kann. Es wäre auch für die nationalsozialistische Bewegung beschämend, wenn sie als historische Erscheinung es nicht fertigbringen könnte, auch den stärksten Köpfen jenes Maß von selbständiger Einsamkeit zu geben, die immer in der Weltgeschichte die Voraussetzung für einen Absprung ins große Leben gewesen ist.

Ich bitte Sie am Schluß, meine Kameraden, um die Zusammenarbeit in dem Sinne, wie ich ihn eben vorgetragen habe. Ich bitte Sie, wenn irgend möglich, sich auch persönlich an mich zu wenden, und umgekehrt auch Ihrerseits mir zu helfen, und zwar dann einmütig zu helfen, wenn es nach sorgfältiger Überlegung notwendig erscheint, die Gestalt des immer noch jungen Nationalsozialismus gegenüber fremden Versuchen, Eingang zu finden, zu verteidigen, aber auch gegenüber rein literarischen, nur schöngeistigen Bestrebungen, welche, gleichsam verpflichtend für uns alle, hier und da bemerkbar werden könnten.

Wenn wir die Größe der Gesamtaufgabe uns auch auf dieser Schulungstagung der Bewegung zu Bewußtsein führen und zu Ende denken, dann, glaube ich, sind wir uns alle dessen bewußt, welcher Arbeit es für jeden einzelnen von uns bedarf, um immer tiefer in die große Zeit hineinzuwachsen, und welche mit pflegender Sorgfalt verbundene Instinktkraft notwendig ist, um würdig jenen Aufgaben zu sein, die uns das Schicksal gestellt hat:

Über alle einzelnen Interessen und alle begrüßenswerten Bestrebungen zu geistiger, weltanschaulicher, philosophischer Forschung steht die Einheit und Sicherung der nationalsozialistischen Haltung. Sie ist ausgesprochen in den wenigen, aber entscheidenden Postulaten unserer Bewegung. Der Glaube an diese Grundsätze hat uns die Kraft des Kampfes gegeben, und diesen Glauben werden wir, solange unsere Kräfte reichen, bis zum letzten verteidigen.



In diesem Ehrenmal für die Toten der Bewegung offenbart sich nordische Geisteshaltung, die über Jahrtausende hinweg bis in unsere Zeit lebendig blieb

Otto Sigfrid Reuter:

Totenehrung



Die Fragen und Rätsel des Todes sind auch die des Lebens; **Totenehrung meint nicht Totenkult, sondern die Ehrung des Lebens**, das ins Grab sank. Der Tod ist ein allgemeines Gut und bedarf der besonderen Ehrung nicht; diese zielt auf das, was bleibt. Geehrt wird, wer sein Leben für ein Höheres hingab, für den Führer, für Volk und Vaterland, für ein großes Werk, für alles, was Wert heißt. Wofür und wie einer starb, was sein Leben ausgezeichnet hat, das ist der Anlaß der Totenehrung, die mehr als Trauer und Gedenken ist.

Germanische Totenehrung meint also den höchsten Wert des germanischen Lebens. Denn wir stehen in der Welt gemeinsam als Träger eines besonderen Erbguts und eines In- und Urbilds, das mit uns und in unserem Volke aus Urzeit geboren ist und immer wieder geboren worden ist und geboren

wird. Um den Toten recht zu ehren, haben wir nach dem bleibenden Wert gerade dieses germanischen Lebens zu fragen. Der Ernst der Frage gebietet aber, nicht nur unsere Meinung, die allein von der Umwelt abhängig sein könnte, entscheiden zu lassen, sondern auch die Überlieferung unseres Stammes zu ermitteln, nicht nur die Geschichte, sondern auch die unmittelbare Stimme der Vorzeit. Denn auch diese ist es, die durch das Blutserbe unmittelbar in unsere Gegenwart hereinklingt. Und weil ihr Spruch, vielleicht von keiner Überfremdung verändert, gleichsam das Wiegengeschenk der Gottheit ist (die artbewußten Germanen glaubten sich „dem Gotte entsprossen"), so wird gleichsam auch die Gottheit als ein höchstes Gericht angerufen. Wie freilich die Entscheidung ausfallen wird, das ist nicht Sache der Vergangenheit, sondern der Gegenwart. Die Zeit verrinnt, ein Weltalter folgt auf das andere, und keines hat schließlich so viel Recht an uns, wie die Stimme des Lebens selbst, die eigene Verantwortung vor Gott und Volk, vor Vergangenheit und Zukunft, aus Ehrfurcht und Treue, aus Entschlossenheit und jauchzendem Mut, aus den geheimnisvollen Tiefen der Seele, die das Urbild unserer Bestimmung birgt.

Der alte Sippenspruch

Fragen wir nach dem, was bleibt, wenn die Blüte des Lebens vor uns hinsinkt, so sehen wir zunächst von den reinen Glaubensentscheidungen ab. Es ist schon viel, wenn ein großes Werk getan ist, das den Toten überdauert, der in ihm sein Höchstes zu geben glaubte. Wir sehen zunächst ab von dem Nutzen der großen Erfindungen, die wir den Toten danken, weil sie unser Leben kräftigen oder verschönern. Wir sehen von dem Nutzen ab, den uns der Tod aufrechnen läßt. Wir wollen vielmehr wissen, was von dem Toten selber bleibt und vielleicht für immer. Die Wirkung eines Lebens kann, wie dieses selbst, vorübergehen, der Name haftet nicht lange im Gedächtnis, auf den Sieg kann die Niederlage folgen, das Rad der Welt rollt weiter, und alles Geschehen vergeht unter neuen Aufgaben und Hoffnungen, Taten und Leiden. Vielleicht ist gerade aus solchen Erfahrungen heraus das Streben des tatenfrohen Menschen nach Ansehen und Ruhm, nach dem großen Namen vor dem Antlitz der Zukunft zu verstehen. Die Möglichkeit, wenigstens im Liede zu leben, begeistert zu großen Taten:

„Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch."
(Schiller „Siegesfest".)

Und durch den Glanz der homerischen Dichtung lebt der Name des herrlichen Griechenhelden Achilleus in der Tat noch heute. Durch Homer lebt freilich auch der Name des häßlichsten und schimpflichsten aller Hellenen, des Thersites, und den Namen Herostrat, des Frevlers am Tempel der Artemis von Ephesus, bewahrt die Geschichtsschreibung.

Fragen wir die germanische Vorzeit, so sind es Dichtungen wie Beowulf und andere, die, im Sinne einander gleichend, den „Ruhm für das Beste" erklären (Exetersprüche). Und das umfangreichste Denkmal der germanischen Welt, die altisländische Saga, beweist, daß ihre Bauern und Krieger als das, was über den Wert des Lebens selbst hinausgeht, nur Ansehen und großen Namen kennen, mit der Besonderheit freilich, daß auch das Heil ihrer Sippe von diesem guten Namen abhänge. Hier handelt es sich also um mehr als um Eitelkeit des Ruhmes. Um so wichtiger erscheint uns ein berühmt gewordenes Wort aus der Edda, das sich neben den Glauben der Saga stellt, weil es im Abschluß eines alten Spruchgedichtes eine fast glaubenstümliche Bedeutung beanspruchen zu dürfen scheint. Gerade darum aber sind wir aus den eingangs erwähnten Gründen heraus verpflichtet, den eigentlichen Sinn der Strophe herauszuheben. Keiner soll uns die Herrlichkeit des Ruhmes, der den Dichter und den Olympiasieger, den Feldherrn und den Staatsmann krönt, vergällen. Die frische Jugend gerade ist es, die in ihren wundersamen Träumen vom Ehrgeiz sich gewaltig und mit Recht emporgetragen fühlt, bis zu dem Kranze, der das Verdienst und die Leistung krönt. Aber in der Frage der Totenehrung, die auch den Unbekannten erreichen soll, fragen wir nach dem, was jenseits des Ruhms an gemeinem Wert bleibt. Totenehrung meint nicht den Ruhm, sie ist etwas grundsätzlich anderes.

In jener Edda-Strophe heißt es wörtlich:

ek veit einn
at, aldri deyr
domr um dauðan hvern.

Ich weiß eines,
Das niemals stirbt:
Das Urteil über jeden Toten.

Im inhaltlichen Gegensatze hierzu übersetzt Gering (Edda Seite 96):

Eins weiß ich, das ewig lebt:
Der Ruhm, den der Tote errang.

Am bekanntesten ist die in der Herrlichkeit des Stabreims prangende Übertragung durch Genzmer (Thule 2, 130):

Eins weiß ich, das ewig lebt,
Des Toten Tatenruhm.

Hier ist die Frage zu entscheiden: Ist der Ruhm das, was ewig bleibt, oder ist es das „Urteil über jeden Toten", und welches ist dieses Urteil?

Es fällt auf, daß in den beiden letzten Übertragungen der Ruhm nicht mehr auf jeden Toten bezogen wird. Die Tatsache, daß nicht jeder Tote vom Ruhme umwoben ist, war auch dem alten Norweger bekannt. Mir scheint, daß er auch nichts vom Ruhm jedes Toten hat sagen wollen, um so mehr von dem Urteil, das jeden Toten erwartet. Der Tatenruhm jedes Toten wäre ein Widerspruch in sich. Bei dieser Sachlage ist es wichtig, daß in dem Sippengedicht der Edda, dem unsere Strophe entnommen ist, über die ausschließliche „Ewigkeit des Nachruhms" ebenfalls eine andere Ansicht laut wird; denn es heißt dort kurz vorher:

Nicht steht ein Denkstein
An der Straße Rand,
Wenn ihn ein Gesippe nicht setzt (Thule 2, 130).

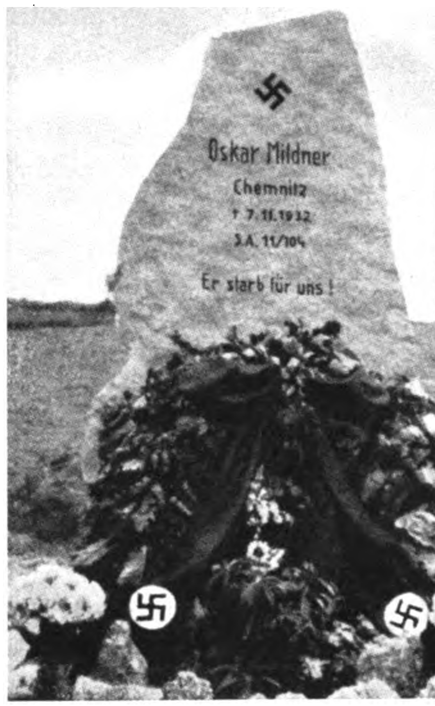
Der Widerspruch dieser Strophe gegen die Ewigkeit des Nachruhmes in den beiden folgenden Strophen desselben Gedichtes könnte nicht klarer sein.

Es steht aber unser Spruch auch nicht allein; er ist der zweite eines mit gleichem Eingang versehenen Strophenpaares, das von Genzmer mit Recht an den Schluß des Sippengedichtes gestellt ist und das nunmehr wie folgt lautet:

Besitz stirbt, Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie;
Aber Wortruhm
Stirbt niemals
Dem, der sich guten schafft.
Besitz stirbt, Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie;
Eins weiß ich
Das niemals stirbt,
Das Urteil über jeden Toten.

Wie dem auch sei, der Sinn des „Urteils über jeden Toten" ist dem Wesen nach dasselbe, was Jahrhunderte später in







Grabsteine: Der ragende Felsblock, der als Symbol nur das Hoheitszeichen oder das schlichte Hakenkreuz trägt, läßt sich mit geringen Mitteln zu einem würdigen Grabmal gestalten. Der roh behauene Block wirkt immer nur ohne Zierat und Beiwerk

Hier hat ein kraftvoller Gestaltungswille bereits den winklig gerichteten Steinblock zur Sichtbarmachung einer Idee in einfachster Form verwendet und den Weg zur arteigenen Schrift gefunden

einem altnorwegischen Rechtsbuch (Hirdtskra) gesagt wird: „Zu gedenken ist daran, daß, wer jemals als Neidling stirbt, niemals zum andern Mal ein Ehrenmann werden kann. Aber mit dem Namen, mit dem er stirbt, mit dem Leumund wird sein Gedenken leben". (Grönbech: Gehl 118.)
Dies ist gewiß altes Denken.

Es ist verständlich, daß in dem schicksalhaften Aufeinanderprallen der germanischen, der keltischen und der christlichen Glaubenswelt die religiöse Zersetzung den einzelnen von der Gemeinschaft löste, bis er die letzte Sicherheit nur im rücksichtslosen Durchsetzen seiner Macht und seines Vorteils fand. Hier ist das „Vertrauen allein auf die eigene Macht und Stärke" geboren. Das ist die Geburtsstunde jenes schrankenlosen Subjektivismus, jenes jauchzenden Übermuts, der die Wikinger auf ihren gewaltigen Kriegszügen um Ehre und Beute begleitet, der sie den Tod verachten und das Leben bis zur Neige auskosten läßt. Ruhm und Ansehen, kriegerisch gewonnen und behauptet, sind die höchsten Güter. Die germanische Art bleibt auch dann noch, wenn alle Bindungen an die Götter oder die Gemeinschaft abgeworfen sind. Oft genug, wo die Bindung versagt, hält noch die geborene Art, der Erbadel des Blutes. Aber der Untergang steht vor der Tür.

Wir unterscheiden heute zwischen äußerer und innerer Ehre, zwischen Ansehen und Wert. Es scheint nur, daß infolge der Glaubenszersetzung im Island der Sagazeit die Manneswertung nach Vermögen und Ansehen zum vollen Ausschlag gekommen ist. Man kann sagen, daß das Ideal der Sagazeit die Geltung des Monnes ist, die er als einzelner im Kampfe des Lebens gewinnt. Wir sehen aber auch, daß auch in den Sagas Männer und Frauen nicht nur von der Furcht vor dem äußeren Ansehen, sondern auch von einem inneren Muß angetrieben werden.

Hier handelt es sich nur darum, den Veränderungen zu folgen, die in jenen Jahrhunderten des Glaubensverfalls im Gesamtleben sichtbar werden. Es scheint, daß die Wertwelt der Edda eine andere ist als die der Sagazeit. Jene in den Sagas überaus häufigen Ausdrücke für Ruhm und Ehre fehlen in der Edda nahezu völlig. Auch in der Edda handelt es sich um Ruhm, Ehre und Schande. Aber die Ausdrücke der Edda für diese Begriffe fehlen umgekehrt in der Saga. Ein ähnliches Verhältnis zeigen die Ausdrücke für Schande. Der Wortschatz der Edda, wozu auch der der alten Skalden gerechnet werden muß, und der der isländischen Sagas für Ruhm, Ehre und Schande schließen einander nahezu aus. Es ist danach auch eine innere Wandlung vor sich gegangen, die wir auch auf anderen Gebieten in den Sagas bereits beobachtet haben.

Nach allem scheint vom Menschen der Isländersaga in der Tat nichts anderes als der Ruhm zu bleiben, der mit der Sippe stirbt. Aber wir sehen, daß die Wertwelt dieser Saga nicht einfach auf die der Edda übertragen werden darf. Auch der Edda ist der Ruhm eine Herrlichkeit und jeder Hingabe



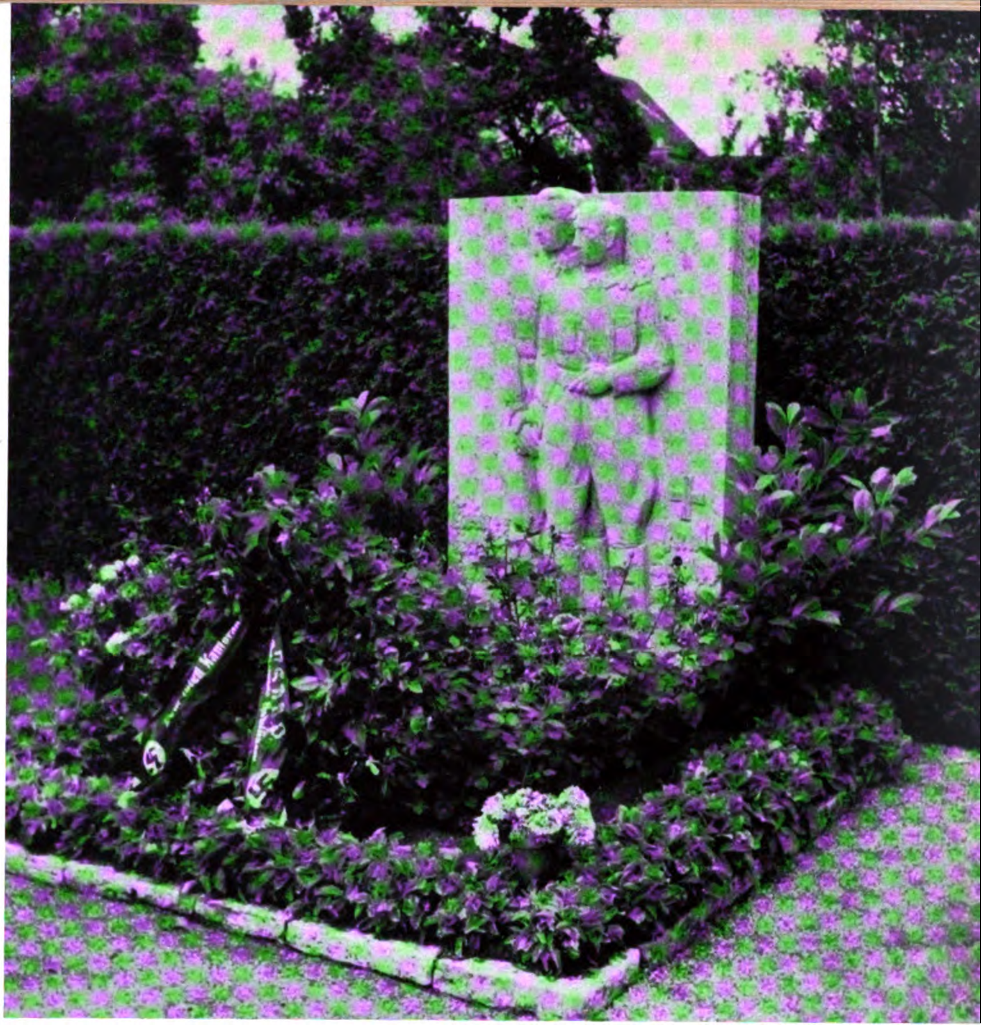
Was wir nicht auf Friedhöfen sehen wollen

Die Verwendung des Parteiabzeichens auf Grabsteinen ist untersagt. Die übermäßige Verwendung von Hakenkreuzen auf Grabsteinen bedeutet eine Verkitschung der uns heiligen Zeichen. Die gleichzeitige Verwendung von Symbolen der Bewegung und von Symbolen einer Religionsgemeinschaft (wie etwa des kirchlichen Krenzes) ist nicht statthaft





Die mehr architektonische Verwendung des Steins und die strenge Form der — bewußt gewählten — arteigenen deutschen Schrift hat zur künstlerischen Gestaltung des Grabsteins übergeleitet



Im Grabstein rechts steigert sich der Formwille zur künstlerischen Gestaltung unserer Idee der Kampfkameradschaft. So erscheint er späteren Geschlechtern nicht mehr als Gedenkstein, sondern als Ausdruck der schöpferischen Kräfte unserer Zeit.

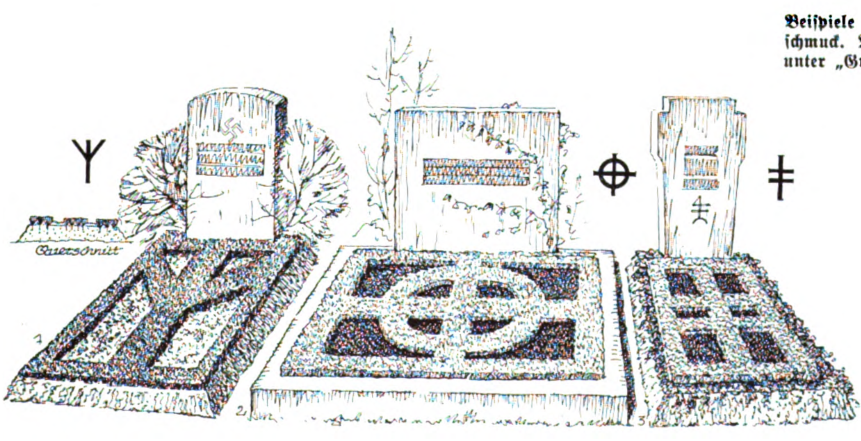
würdig; aber er ist nicht das einzige, was bleibt. Über dem Ruhme des einzelnen erhebt sich „der Urteilsspruch über jeden Toten".

Der germanische Auftrag.

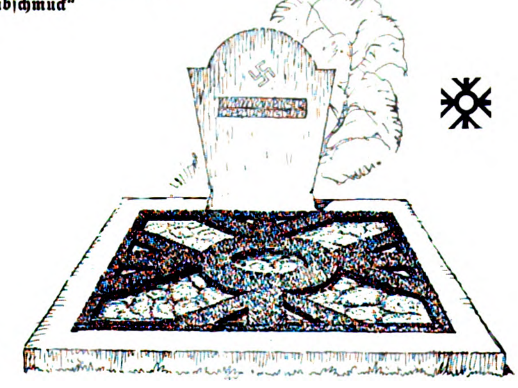
Der Begriff „nordisch" meint nicht den Breitengrad, sondern den Erbstrom der Rasse. Ein geschichtlicher Einzelbefund, wie die Sagazeit auf Island, kann, so wertvoll sein Beitrag zur Gesamtfrage auch sein mag, nicht immer entscheiden, wo es sich um Grundfragen nach der Gesamthaltung handelt. Eine solche Grundfrage ist die nach der Wertung des Todes. Den „Schrecken des Todes" brachte die Kirche; der germanische Mensch stand ihm ohne Furcht gegenüber. Dieselbe lachende Todesverachtung, die schon von den griechischen und römischen Geschichtsschreibern und Dichtern (zum Beispiel Herodot) den nördlichen Völkern zugeschrieben und von alters her mit deren Unzerstörbarkeitsglauben erklärt wird, dieselbe Todesverachtung, die der Nordmann der Sagazeit dem Gegner gegenüber beweist, ist es, die ihn über unbekannte Meere zu Entdeckung und Eroberung treibt. Die Weite des Blickes ist unverkennbar. Die Gefahr reizt, der Tod hat keine Schrecken. Das bezeugt die isländische Saga auf jeder Seite.

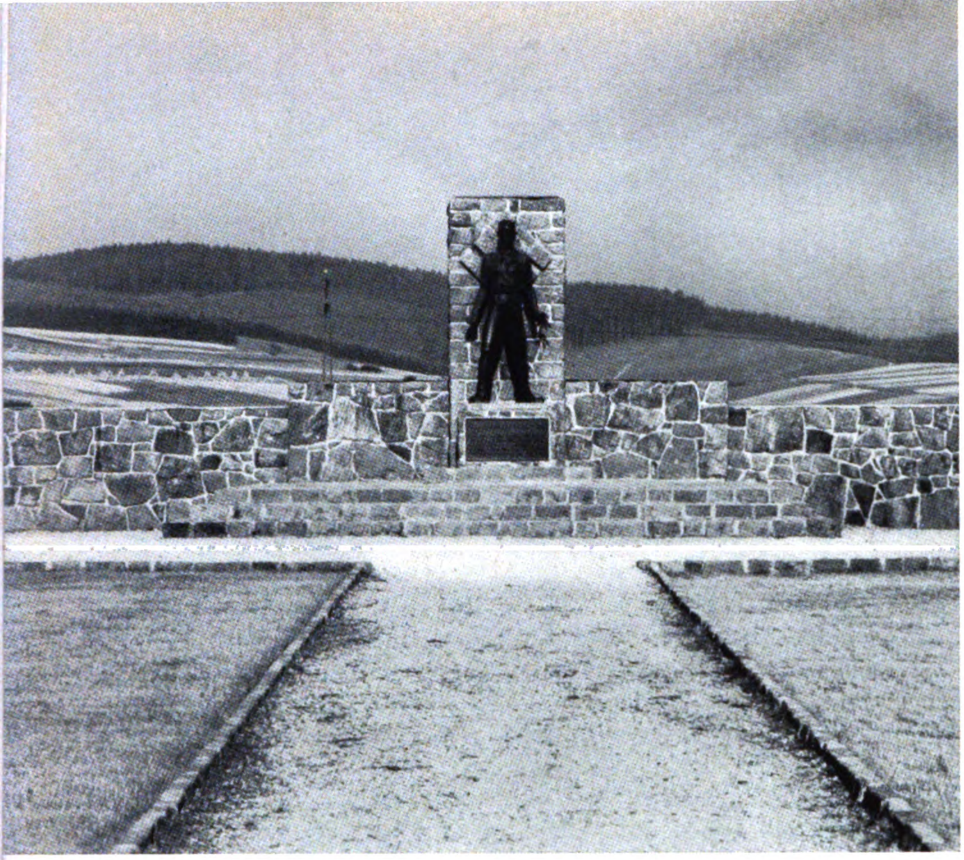
Der Glaube an schöpfende, waltende und richtende Gottheiten ist allen germanischen Stämmen und Zeiten gemeinsam. Die Bindung des Menschen, besonders des Kriegers, an diese Gewalten ist nicht nur in den westgermanischen Gedenksteinen durch zahlreiche Runenritzungen, sondern sogar bis in die ältere Bronzezeit durch die Felsbilder Schwedens und in Deutschland durch die Grabritzung von Anderlingen unerschütterlich bewiesen. Die Dichtungen der Edda stimmen hierin nicht nur mit ihren Vorläufern, den vorisländischen Skalden Norwegens, sondern auch mit dem Berichte des Tacitus um den Beginn unserer Zeitrechnung in den wesentlichen Zügen überein. Schon in ältest erreichbarer germanischer Überlieferung gilt, wie bei jenen Skaden, Wodan als siegverleihender Himmelsgott, der Geleiter der Toten.

Nach den Berichten des Tacitus fällt das Urteil über den Lebenden und den Toten die Gottheit. Sie selbst ist es, die

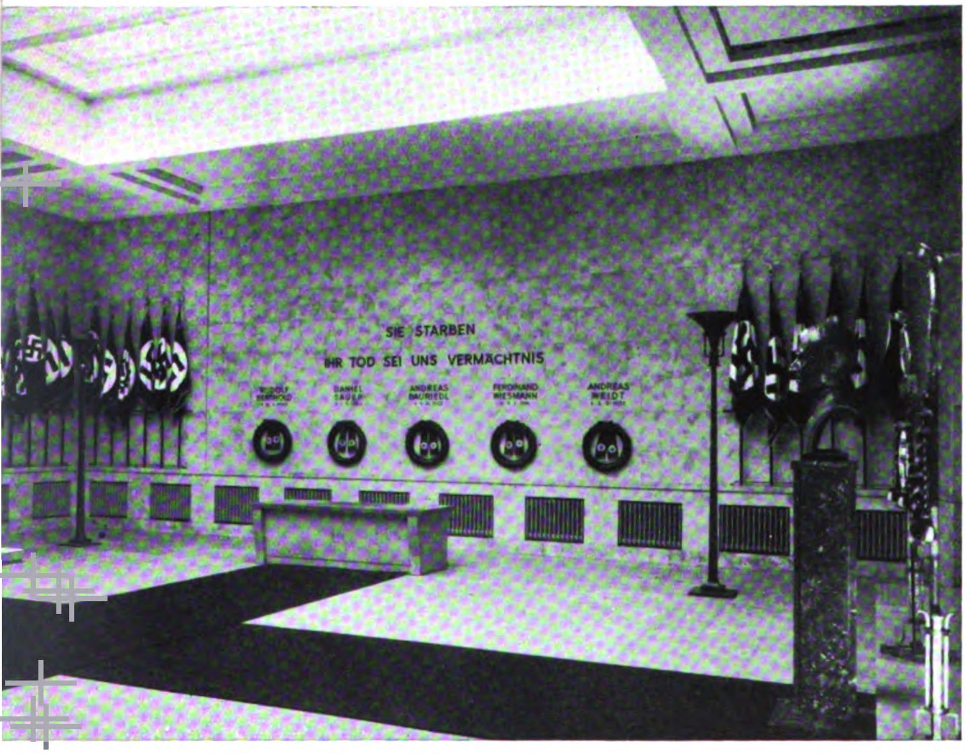


Beispiele für würdigen Grabschmuck. Näheres siehe Seite 13 unter „Grabschmuck"





Ehrenmale
gehören zu den heiligen Stätten, die nicht nur uns, sondern in gleichem Maße den Kommenden eine ewige Mahnung bedeuten. Darum sollen sie in monumentaler Wucht und Kraft emporragen oder in weiten Hallen unserer Burgen, Gau- und Kreishäuser als Stätten innerer Sammlung und seelischer Ausrichtung eine bleibende Aufgabe erfüllen. — Oben: Das Rudolf-Eck-Ehrenmal in Gehren (Thüringen). — Unten: Ehrenhalle im Gauhaus Mainfranken, Würzburg



dem Kampfe beiwohnt (Germ. 7). Die Bestrafung der Feigen und der Verräter geschieht „gleichsam auf Geheiß der Gottheit". Kein durch Flucht vor dem Feinde Beschimpfter darf einem Gottesdienst beiwohnen (sacris adesse). Der Fürst kämpft für den Sieg; die Gefolgsmannen für den Fürsten. Die eigenen Heldentaten dem Ruhme des Führers beizulegen, das ist der Kern im Fahneneid (praccipuum sacramentum). Der junge Germane steht, wie ausdrücklich für die Chatten bezeugt, „in einem Gelöbnis und einer Verpflichtung zum Heldentum. Erst mit der ersten Heldentat glaubt er den Lohn für sein Dasein abgestattet zu haben und des Vaterlandes und der Eltern würdig zu sein".

Der Ursprung so hoher Gesinnungen liegt in einem alten Glauben: In der frühgeschichtlichen Zeit führten die hochgeborenen Geschlechter ihre Abstammung auf die Götter zurück. Von den Goten berichtet noch Jordanes, daß sie die göttliche Verehrung „gleichsam ihrem Stammesvater dargebracht" hätten. In ältester Zeit aber glaubten die germanischen Stämme sich insgesamt dem „Gotte entsprossen" (deo orti) und besangen diesen heiligen Ursprung in alten Liedern. Wenn in der isländischen Sagazeit als Höchstwerte nur noch Ruhm und Ansehen zu gelten scheinen, so steht hinter diesen gewiß noch das Heil der Sippe und ihrer Toten. *Aber der große Glaube der Gottentsprossenheit und der Gottverpflichtetheit ist im Zuge der Glaubenszersetzung zu einem fast zügellosen Subjektivismus herabgesunken*, als dessen furchtbare Folgen jenes schicksalsschwere Ausweichen vor der religiösen Entscheidung und schließlich der widerstandslose Untergang zum Beispiel Islands sichtbar werden.

Germanische Größe lebte dagegen in Deutschland, in dem ersten 30jährigen Kriege der Sachsen um Glauben und Freiheit, dem noch 842 der bald blutig unterdrückte neue Aufstand der Sachsen unter den Stellinga folgte; germanische Größe lebte wiederum in dem zweiten 30jährigen Kriege um die Freiheit des germanischen Gewissens, um die Freiheit seiner nordischen Haltung, um Luthers germanisches Werk. Und das große Ziel der germanischen Wertwelt wird auch heute in Deutschland durchgekämpft.

Auch in diesem Kampfe handelt es sich nicht um Ruhm und Ansehen, weder des einzelnen noch der Sippe. **Die letzten und höchsten Werte der Seele offenbaren sich in der Hingabe bis in den Tod für den Aufbau der Schöpfung und ihrer göttlichen Ordnungen, für die Befreiung der göttlichen Mächte aus der Umklammerung durch die Mächte der Zerstörung.** Ein solcher Glaube richtet und adelt die Seele, die ihm schon entgegenwächst. Die stärksten bewußten Auseinandersetzungen der Rasse mit ihrer Umwelt und Inwelt haben auf dem *deutschen* Boden stattgefunden.

In diesem Glauben wächst auch heute jene innere Größe der germanischen Seele jenseits des Ruhmes und alles Ruhmverlangens zur *Erfahrung der Ehre* empor, welche der Tod heiligt, die aber auch den Toten in das Reich des Ewigen führt, dem sie entstammt.

Germanische Totenehrung — eine Forderung der Gegenwart

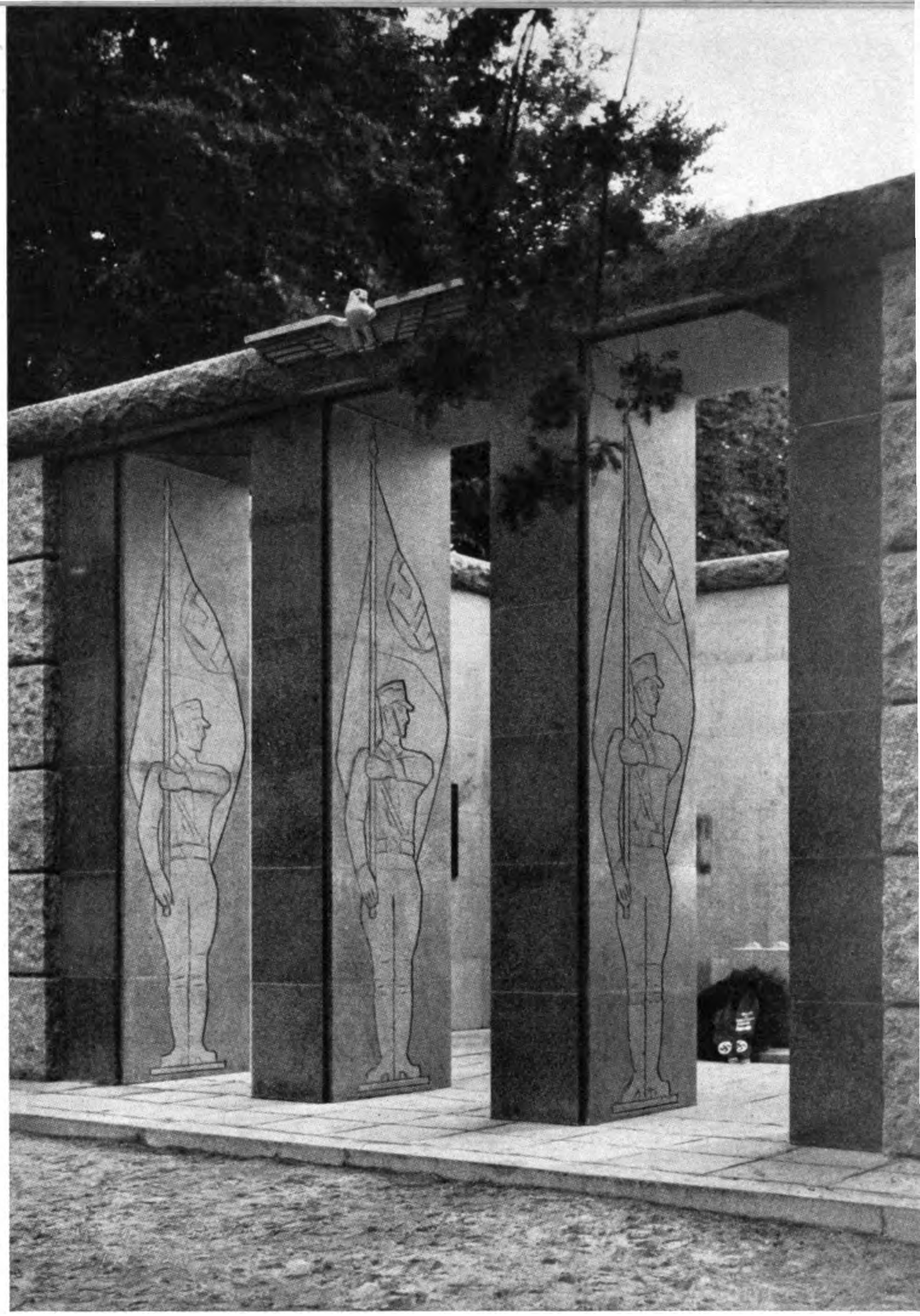
„Der Monumente hochragenden, mühevollen Ehrenschmuck", so fährt der große Römer fort, „mag der Germane nicht, weil er eine Last für die Abgeschiedenen ist". „Dem Weibe



Ein Hain mit schlichten Steinsetzungen ist eine nordischem Denken gemäße Form der Ehrung gefallener Helden. Sparsamste Verwendung von Schrift und Symbol macht erst den Block zum zeitlos wirkenden Denkmal

geziemt die Träne, dem Manne ein treu Gedenken." Aber in alten Liedern singen sie dem Gott, dem sie entstammen. Ziehen sie aber in die Schlacht, so singen sie von „Herkules", der auch bei ihnen gewesen ist, als „dem ersten aller tapferen Männer".

Wo aber von allen gemeinsam der erste aller tapfern Männer gekannt und besungen wird, da herrscht ein *gemeinsames Ideal*, wie es bald danach auch im Siegfried-Mythus im Norden und Süden der germanischen Stämme nachweisbar wird. Ein gemeinsames Ideal setzt aber eine *religiöse Gemeinsamkeit* voraus und ist nicht denkbar ohne die einheitliche *rassische Wurzel*. In dem Bild des tapfersten Helden als eines Göttersohnes erhebt sich also das richtende *Urbild der Rasse*! So sollst du sein! An ihm messen sich Ehre und Schande. In der rassischen Wurzel ist aber auch der *Glaube an den Entscheidungskampf zwischen den aufbauenden und den zerstörenden Mächten begründet*; denn dieser Glaube ist die *sittliche Erfahrung* jedes verantwortungsfreudigen Lebens, das sich in jedem Augenblick für eine dieser sichtbar und unsichtbar, innerhalb und außerhalb kämpfenden Mächte entscheiden muß. Aller Glanz des Ruhmes erreicht nicht die Größe der Tat. So ist auch der alte Walhall-Mythus in seinem Grundgefüge nicht „Dichtung", sondern der Ausdruck einer *seelischen Wirklichkeit* und als solcher ursprüngliche Religion. Wie der griechische Olympiasieger seinen Kranz der Gottheit darbrachte, so wählt den germanischen Krieger der Gott um dieses selben Entscheidungskampfes willen, der um die Vollendung der noch nicht vollendeten Schöpfung geführt wird.

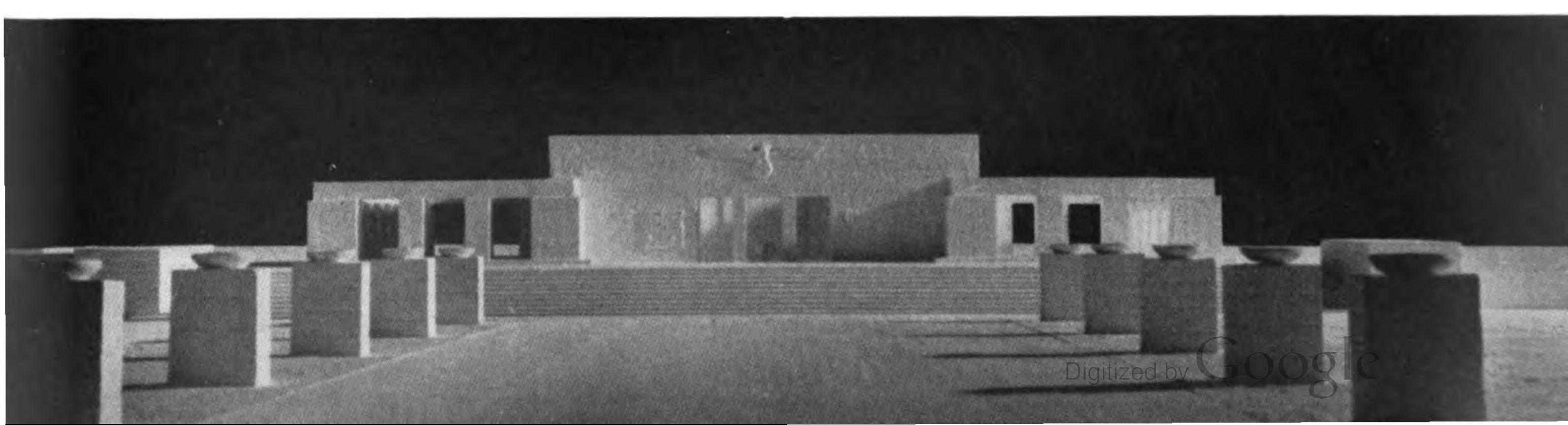


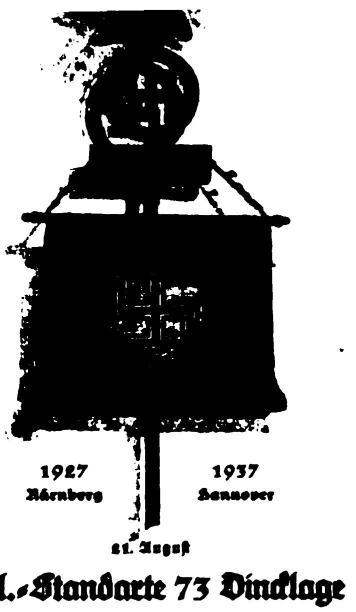
Die offene, lichtdurchflutete Halle, wie sie der Gau Mecklenburg als Ehrenmal für die Toten der Bewegung errichtete, ist Ausdruck unserer Weltanschauung. Wenn der Führer auf der Kulturtagung des Reichsparteitages Großdeutschland 1938 dem mystischen Dunkel einer Kultstätte die Helligkeit und das Licht unseres Saal- und Hallenbaues gegenüberstellte, so ist uns das auch für die Gestaltung unserer Ehrenmale bindende Richtlinie

Germanische Totenehrung ist keine gelehrte Meinung, sondern eine Forderung unserer Gegenwart, die eine ewige des Kampfes ist. Unsere Welt gründet sich nicht auf literarische Zeugnisse und antiquarische Erinnerungen; sie steht seit je auf der göttlichen Satzung des Blutes und der Pflicht, zu der wir berufen sind. Unsere Freiheit ist nicht die verantwortungslose Willkür, sondern die Aufrichtung des Reiches, zu dem wir geboren sind, mit dessen Verlust wir uns selbst verlieren.

Aber so wahr es ist, daß die germanische Welt einen geborenen Auftrag aus dem Ewigen zu erfüllen hat, wenn sie sich nicht selbst verlieren will, so wahr ist es auch, daß in diesen letzten beiden Jahrtausenden unserer Geschichte immer aufs

Der Entwurf zum Ehrenmal des Gaues Essen ist Beweis dafür, wie stark die Gaue ihre Verpflichtung fühlen, denen, die mit ihrem Blut zum Werden des Reichs beitrugen, ein unvergängliches Mahnmal zu errichten, das der Größe unserer Zeit sichtbaren Ausdruck gibt





Totenehrung im täglichen Leben

Wenn eine Formation der Bewegung den Namen eines Kämpfers trägt, der sein Letztes für die Bewegung einsetzte, so wirkt diese Totenehrung weit über unsere Zeit hinaus



Das gleiche gilt für die Benennung von Plätzen und Straßen. Ein künstlerisch ausgeführtes Symbol zwingt den Vorübergehenden zum Erfassen der tieferen Bedeutung dieser Straßenbenennung



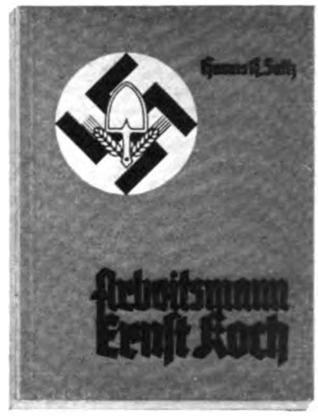
Es muß zu einer Selbstverständlichkeit werden, daß wir nur schöne Straßenzüge und gepflegte Schmuckplätze mit einer solchen Benennung auszeichnen. Häßliche Straßen und ungepflegte Plätze bedeuten keine Ehrung, eher das Gegenteil

neue von uns der „Vergessenheitstrank" genommen worden ist, mit dessen Annahme aus den Händen der Nibelungen einstmals der lichteste Göttersohn, der Lindwurmbesieger, in dem größten Mythus aller Zeiten, seinen und damit der Welt Untergang besiegelte. Die Erfahrung der Jahrtausende lehrt und jeder Tag unserer innersten Erfahrung bestätigt es uns heute noch, daß die lichte Sorglosigkeit, die vertrauensvoll alles Werden und Geschehen „Gott überläßt", daß der Glaube an den Sieg des Guten aus seiner eigenen Kraft zum Untergang führt, daß *das Gute Waffen braucht, um siegen zu können*. Die große Lehre der Geschichte *führt zu einer neuen Wertung von Geist, Erkenntnis und Willen*, sie führt zur *Bewußtheit unseres Auftrags und damit zum erstenmal vor seine ganze Größe*. Es ist die Stimme des Göttersohnes, der, mit dem Speere des Mörders im Rücken, weissagt (Nibelungenlied, Bearbeitung Simrock, Vers 1028):

„Glaubt mir in rechten Treuen, daß ihr euch selber habt erschlagen."

Hier auf diesem vom Blute des herrlichsten Helden geröteten Anger tritt die große Idee der Schuld nicht nur des einzelnen, sondern auch des Volkes und des Lebens an sich vor uns, deren Bewußtwerden die Erinnerung an die Göttlichkeit und die kosmische Ordnung der Pflicht bedeutet. Wie Siegfried mit der feindlichen Welt der Nibelungen, so haben im großen Mythus des Nordens die Götter selbst mit den Todfeinden paktiert. Sie haben ihr Blut gemischt. Und Balder muß darum fallen, wie Siegfried fiel.

Das war der unglückseligste Schluß, von dem Götter und Menschen wissen, so heißt es von Balder; dies ist die größeste Geschicht', die zur Welt je geschah, weissagt die deutsche Klage. Das Bewußtwerden des tragischen Charakters dieser schönen Welt ist die große Entscheidung. Wer in diesem Glauben sein Leben hingibt, reißt auch in den Lebenden diesen Glauben ans Licht der Bewußtheit empor: **Der Speer wiegt sich ewig flugbereit auch in unseren Händen. Aber wir entscheiden. Und es ist ein Schwur in der Welt, den kein Ruhm erreicht und keine Stimme hört, der zugleich Urteil und ewiges Dasein ist.**



Auch das Buch, das vom Leben und Sterben eines Kämpfers berichtet, ist ein Mahnmal und unseren Nachkommen ein wertvolles Zeitdokument

Unter dem uralten Zeichen des Lichtes zieht auch die heutige Waffenmannschaft ins Feld der Ehre. „Der Führer kämpft für den Sieg, die Gefolgsmannen für den Führer; der Kern des Fahneneides ist es, die eigenen Heldentaten seinem Ruhme beizulegen." Sie kämpfen um ein höheres Ziel; der Ruhm erweitert sich zur Ehre. Vor dem Antlitz der Götter fallen sie, und der Gott ist es, welcher entscheidet. Es ist der höchste Trost und die wahre Freudigkeit des Kampfes, daß nicht ein äußeres Ansehen, sondern allein die Entscheidung eines ewigen Gerichtshofes bleibt. Vor dem Glanze des Tatenruhmes stehen nicht zurück Kerker und Strang, stehen nicht zurück die stille Arbeit, die Geduld und die bitteren Mühen, die stündlich den Mut zu verzehren drohen, *sie stehen aufrecht und gesegnet vor dem Urteil, das nicht stirbt*. Wunden und Schmerzen, so heißt es, führen nach Walhall.

Unsere Bewegung ist nicht eine Bewegung der vergänglichen Zeit, sondern eine *Bewegung der Seele*, und darum *unvergänglich*. Dem früher „irrlichternden Willen ist", um das Wort Rosenbergs (Mythus S. 656) zu gebrauchen, „ein *seinem Urgrund entsprechendes großes Motiv gegeben*". Um dieses Motiv geht es. *Dem Schöpfungsauftrag dienen, mit allen Sinnen, mit „Vernunft und Willen", das ist die dauernde Empörung des göttlichen Erbgutes, die Revolution des Nationalsozialismus gegen den Anprall der Zerstörung und gegen den Wurm des Verfalls.* Uns ist in letzter Stunde der „Erinnerungstrank" gebracht worden. Als am 24. Februar 1920 die erste große öffentliche Massenkundgebung der jungen Bewegung mit der Verkündung ihres Programms stattgefunden hatte, konnte *der Führer*, in dem die neue Welt zum Durchbruch kam, auch den Sieg verkünden („Mein Kampf" S. 406): „Ein Feuer war entzündet, aus dessen Glut dereinst das Schwert kommen muß, das dem germanischen Siegfried die Freiheit, der deutschen Nation das Leben wiedergewinnen soll." Wenn es also wahr ist, daß deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun, dann wissen wir nun auch genauer: *Nicht um Ruhmes und Ansehens willen* (wer um Ruhmes willen kämpft, hat seinen Lohn darin), *sondern um Deutschland*, um den innersten Traum seiner Vollendung aus tiefstem Schlafe zu erwecken, zu befreien und groß in ewiger Ehre wiederherzustellen, gleichsam im Auftrage der Schöpfung selbst, ist auch das größte Werk der letzten Jahrtausende in Angriff genommen.

Auch die *Blutzeugen*, denen die Totenehrung gilt, fordern nicht ihren Ruhm, sondern die Bezeugung, daß sie ihren Ruhm, der ihnen ungeschmälert bleibt, Deutschland und seinem Führer beilegten, weil es ihr Glaube war, sich selbst, ihr Leben und ihren Ruhm, wenn es darauf ankam, zu opfern. In der Gesinnung ihres höchsten Opfers bezeugten sie den Glauben, daß sie durch ihre Abkunft ein höchstes

Gesetz, Pflicht und Verantwortung vor Gott und Volk erhalten haben. In dieser K a m e r a d s c h a f t d e s V o r b i l d s u n d d e s G l a u b e n s verbunden, leben sie in uns und wir in und mit ihnen.

Wer diese Toten ehren will, hat also von sich abzulegen den kleinen Ehrgeiz und die eitle Ruhmsucht, um, wachsend im Anblick und in der Wahrheit der größeren Aufgabe, fähig zu werden, den Toten nachzueifern. Der muß selbst in der größeren, in der göttlichen Heimat stehen, ein verschworener Kämpfer des Dritten Reiches, das zeitüberlegen in der T r e u e wurzelt, wo der Tod nicht ein Verlust, sondern ein Gewinn des L e b e n s ist.

S c h r i f t t u m :

Walter G e h l , „Ruhm und Ehre bei den Nordgermanen", Berlin 1937.

Wilhelm G r ö n b e c h , „Kultur und Religion der Germanen", Hamburg 1937.

Andreas H e u s l e r , „Das Strafrecht der Isländersagas", Leipzig 1911.

Otto H ö f l e r , „Kultische Geheimbünde der Germanen", 1. Band, Frankfurt a. M. 1934.

Johannes H o o p s , „Reallexikon der germanischen Altertumskunde", 4 Bände, Straßburg 1911 ff.

Bernhard K u m m e r , „Midgards Untergang", Leipzig 1935.

Gustav N e c k e l , „Walhall. Studien über germanischen Jenseitsglauben", Dortmund 1913.

Felix N i e d n e r , „Islands Kultur zur Wikingerzeit", Jena 1920.

Jan d e V r i e s , „Altgermanische Religionsgeschichte", 2 Bände, Berlin-Leipzig 1935, 1937.

Über Toten- und Jenseitsglauben der Saga siehe noch die Arbeiten von Elisabeth H a r t m a n n , 1937, Walter H. V o g t , 1938: „Archiv für Religionswissenschaft"; H. J. K l a r e : „Acta philologica scandin." 8, 1933.



Der Hain

Ihre Grabhügel lagen verstreut im Land. Auseinandergerissen waren im Tode, die im Leben Schulter an Schulter gestanden.

Viele Hügel waren es schon, und würden einmal mehrere hundert sein. Mehr als hundert Gräber, die zusammengehörten wie die Steine einer wehrhaften Mauer. Mehr als hundert Gräber, die ein gewaltiges Mahnmal würden an eine große Deutsche Zeit.

Nie hat sich einer der Alten Garde in die vorderste Reihe gestellt um einer Ehrung willen. Er bot die Brust für seines Volkes Zukunft und nur für diese.

Nie wird einer von ihnen wollen, daß sein Grab, weil es das seine ist, zum Wallfahrtsort für kommende Geschlechter werde.

Niemals aber wird er auch vergessen, daß das Volk Male braucht, die ihm die Vergangenheit in lebendige Erinnerung zurückrufen, wenn es sich nicht verlieren will im gedankenlosen Genießen des Heute.

Immer wird, was Unbedachten nur als Ehrung erscheint, zu einer schweren Pflicht.

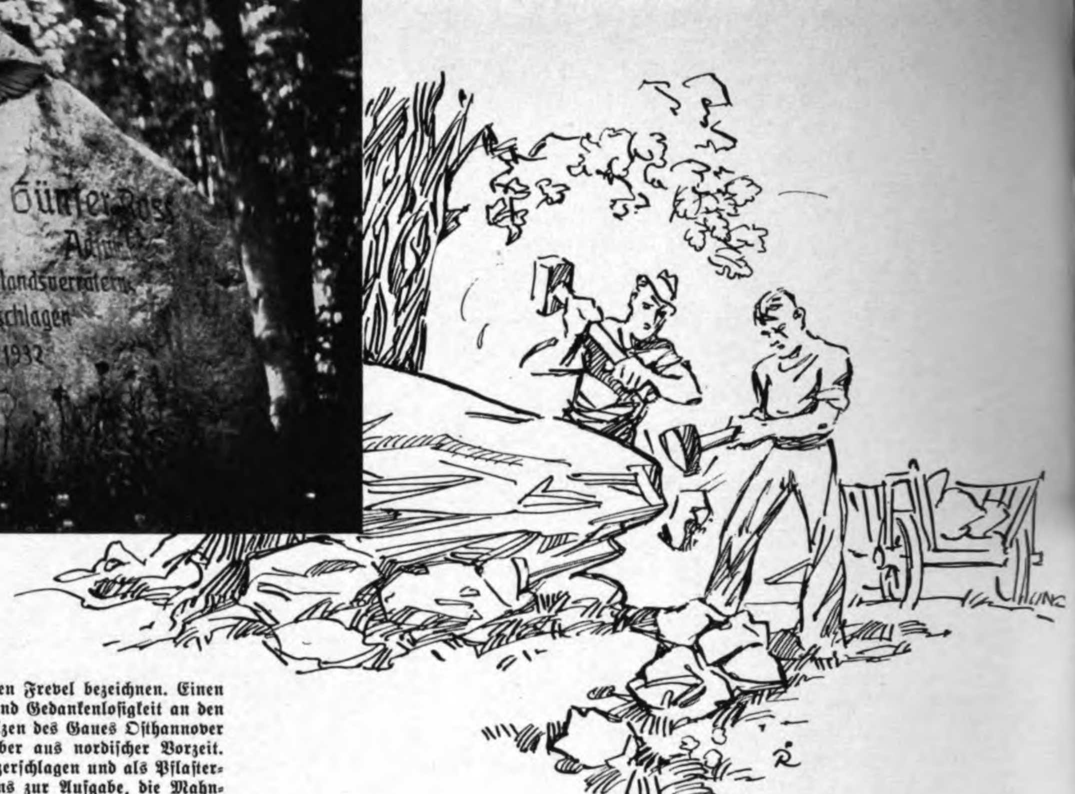


Der Gau Mecklenburg ehrte seine Ehrenzeichenträger und seine Toten mit der Herausgabe dieser wertvollen Mappe. In der Hand eines späten Enkels wird solch ein **Buch zu einem heiligen Vermächtnis!**

Grabschmuck

Frohe Sinnbilder des Lebens und der Lebenskraft sollen das Grab schmücken; sie sind uns ewiges Kulturgut, dessen Adel und dessen seelische Kraft niemals durch Kitsch verdrängt werden darf. Einige Beispiele für guten Grabschmuck sind auf Seite 9 abgebildet.
Mit dem Totensonntag setzt das „Einwintern" des Grabes ein. Einige Unkosten verursacht eine wirkliche Bepflanzung mit winterharten Gewächsen. Wie bei der Sommerbepflanzung, soll aber auch jetzt das „Tortenbeet", das heißt, die allzu gekünstelte Ornamentbildung mit niedrigen Gewächsen vermieden werden. Auch die künstlich steile Aufstockung des Grabhügels mit oder ohne Hilfe eines Drahtgerüstes ist eine Verirrung. Wie bei aller Brauchtumsgestaltung ist das seit Urzeiten Übliche auch beim Grabschmuck ewig gültiges Kulturgut und Ausgang für alle mit den heutigen Mitteln arbeitende Neugestaltung.
Neben den oben erwähnten sinnbildlichen Schmuckstücken ergibt besonders das „Ausstecken" oder „Auslegen" des sorgfältig eingeebneten und vielleicht auch mit Schwarzerde bedeckten Grabbeetes mit Grün sehr gute Wirkungen. Man zieht mit einem Stab die Umrisse der Sinnzeichen und rahmt und steckt die Flächen mit gleichmäßig kurz geschnittenen Tannen- oder Kiefernzweigen und Moosen aus. Auch werden da und dort Reihen oder Flächen mit Steinchen ausgelegt. Die Unterschiede der Farben, des Wuchses und der Höhe ergeben eine klare Zeichnung und Tönung. Als Rahmung dienten im Bauernfriedhof auch sehr flach ziehende, mit Buchs oder Eibe begrünte Laubenhügel, die alten Wunschbilder des Friedens und des Glückes.
Zur Weihnachtszeit hat sich jüngst der sinnige Brauch eingebürgert, auch aufs Grab ein kleines Weihnachtsbäumchen zu setzen. Es ist dies ein Beweis, daß auch unsere Zeit noch die Kraft hat, beseeltes Brauchtum entstehen zu lassen. Franz K o l b r a n d





Das Mal an der Mordstelle

Der Findling auf dem Gollen bei Köslin, der als Mahnmal eine Mordstelle bezeichnet, wird unseren Nachfahren ebensoviel bedeuten wie uns. Seine Zertrümmerung würden wir mit Recht als strafbaren Frevel bezeichnen. Einen solchen Frevel hat ein Zeitabschnitt der Entartung und Gedankenlosigkeit an den Mahnmalen unserer Ahnen begangen. Im Kreise Ülzen des Gaues Osthannover gab es 1843 noch 219 gut erhaltene Riesensteingräber aus nordischer Vorzeit. 1914 waren es nur noch 14. Die anderen hatte man zerschlagen und als Pflaster- und Fundamentsteine verwendet. Machen wir es uns zur Aufgabe, die Mahnmale unserer Urahnen genau so zu hegen, wie wir es mit unseren Ehrenmalen tun und wie wir es von unseren Enkeln in bezug auf unsere Male erwarten

Verwendung unserer Symbole auf Grabdenkmälern

In einer Anordnung des Stellvertreters des Führers über die Frage der Verwendung des Hakenkreuzes und des Hoheitszeichens auf Grabdenkmälern wird folgendes bestimmt:

„Das Hakenkreuz kann auf Grabdenkmälern in angemessener Form uneingeschränkt verwendet werden.

Gegen die Verwendung des Hoheitszeichens auf Grabsteinen bestehen keine Bedenken, wenn es sich um ein Denkmal für einen verdienten Parteigenossen handelt.

Der zuständige Gauleiter entscheidet, ob die Voraussetzungen zur Genehmigung der Verwendung des Hoheitszeichens vorliegen.

Gegen die Anbringung von Symbolen der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände werden ebenfalls keine Einwände erhoben, wenn sich der Verstorbene Verdienste um die betreffende Gliederung oder den angeschlossenen Verband erworben hat. Die Entscheidung liegt bei der Dienststelle der Gliederung bzw. des angeschlossenen Verbandes, die sich gebietsmäßig mit dem zuständigen Gau deckt.

Vor der Entscheidung ist die Stellungnahme des Gauleiters einzuholen.

Nachbildungen des Parteiabzeichens und der Ehrenzeichen der Bewegung auf Grabsteinen sind verboten. Es können jedoch Inschriften, wie zum Beispiel „Träger des Blutordens", „Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei" usw., angebracht werden.

Die Verwendung der Symbole der Partei hat in einer der Würde der Symbole entsprechenden künstlerisch einwandfreien Form zu erfolgen.

Die Größe des Symbols wird durch die Größe des Grabdenkmals bestimmt. Die Zeichen sind möglichst reliefartig zu verwenden. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der zuständigen Gauleitung.

Bei Grabdenkmälern verdienter Parteigenossen ist die alleinige Verwendung des Hoheitszeichens anzustreben. Es kann jedoch dem Hoheitszeichen untergeordnet jeweils ein Symbol einer Gliederung angebracht werden.

Im letztgenannten Falle dürfen Verbindungen der beiden Symbole nicht vorgenommen werden, das heißt also, daß die Abzeichen neben- oder untereinander anzubringen sind.

Sind auf einem Grabstein Symbole oder Inschriften vorgesehen, die sich auf eine Religionsgemeinschaft beziehen, ist die Anbringung von Symbolen der Bewegung (einschließlich Hakenkreuz) nicht statthaft.

Die serienmäßige Herstellung und das Feilbieten von Grabsteinen mit Hoheitszeichen und anderen Symbolen der Partei sind verboten. Einzelaufträge dürfen von Gewerbetreibenden nur gegen Vorlage der Genehmigung des Gauleiters entgegengenommen werden."

Zu bekämpfen ist jeder Versuch zur Förderung eines Gliederungspartikularismus an den Grabstätten unserer Parteigenossen. Nicht die Zugehörigkeit zu einer Gliederung, sondern zur großen nationalsozialistischen Bewegung ist in erster Linie und vor allem anderen auszudrücken. Hier setzt eine sicherlich nicht immer leichte Pflicht des Hoheitsträgers ein!



Der Gau Baden hat an den Stellen, an denen ein Kämpfer für die Bewegung ermordet wurde, einheitlich Male dieser Art errichtet. An der Straße stehend, sind sie kleine, aber nicht zu übersehende Haltepunkte im Weg durch den Alltag, die zur Besinnung zwingen.





Die tragende Idee, fur oie wir alle kämpfen, ist auf der linken Tafel im Hoheitszeichen symbolisiert. Es beherrscht das Ganze. Der Gliederungsstolz ist anerkannt durch die künstlerische Verwendung des Gliederungssymbols, aber es ist kein Gliederungsdünkel, der in einseitiger Formationsgesinnung einen Platz über allen anderen ausgesucht hätte. — Das Symbol auf der rechten Tafel (Hakenkreuz vor der aufgehenden Sonne) gibt eine einfache und klare Sinndeutung unserer Weltanschauung, die wert ist, auch auf dem schlichtesten Grabstein unsere Idee zu verkünden. — Die linke Tafel kann auch vorbildlich für die Gestaltung von Zeitungsanzeigen sein

Friedhofsgestaltung im Zeichen der Volksgemeinschaft

Friedhöfe sind Kulturspiegel, sind Zeichen des Geistes ihrer Zeit. Viel ist über die Friedhofsgestaltung seit Jahrzehnten geschrieben worden. Viel gute und gutgemeinte Vorschläge sind gemacht worden. Die verschiedensten Lösungen wurden versucht, aber alle Bemühungen gingen vom ästhetischen Gesichtspunkt aus, und keine konnte dem Übel beikommen, weil wohl alle mehr oder weniger aus der materialistischen Grundauffassung der Vergangenheit heraus die der lebenden Volksgemeinschaft anhaftenden Mängel der Klasseneinteilung und Eitelkeit auch auf die Friedhöfe übertrugen. Betrachten wir unsere landläufigen Friedhöfe, so grinsen uns zumeist nacktester Egoismus, liberalistischer Ichgeist, Schein- und Protzentum an. Stätten der Erbauung, des Trostes, der Erhebung sind es nicht.

Ich glaube nicht, daß dieses Problem von Gartengestaltern oder Bildhauern vom fachmännischen Standpunkt gelöst werden kann. So wie alle anderen Lebensgebiete von der Weltanschauung des Führers her neu gestaltet wurden und nicht vom Fachwissen her, so werden auch die Fragen einer würdigen Totenehrung von der Weltanschauung her gelöst werden müssen. Fachwissen kann hierzu nicht führen, sondern nur dienen.

Warum mögen wohl alte Dorffriedhöfe einen so eigenen Reiz ausüben? Weil die eisernen oder steinernen, auch gläsernen und papierenen Schandtaten, sofern sie vorhanden waren, von der allgütigen Mutter Natur wieder zugedeckt wurden. Einzelne Grabsteine nur, durch Algen und Moos der Umgebung angepaßt, führen uns mit ihren Namen und ihren Daten zur Besinnung. Ausländische, fremde Gewächse sind längst unserem Klima erlegen, und die Harmonie der heimischen Flora ist wieder eingekehrt. Auf neueren Friedhöfen läßt uns die Anhäufung unharmonisch zusammengewürfelter protziger Steine, auf denen noch alle die Schwächen der Lebenden verzeichnet sind, nicht zur Einkehr gelangen. Auf fremdartigem Stein, auf Hochglanz poliert, in goldener Schrift lesen wir: „Hier ruht der Apothekenbesitzer, der Konsistorialrat, der Fabrikant, der Justizaktuar." Eiserne Gitter, zusammengefügt aus Spießen mit dreizackiger Spitze, umschließen den Platz - eines Toten. Ich fand einen Dorffriedhof, auf dem solche Gitter so vielfach und so unregelmäßig, aber auch so eng beisammenstanden, daß ich lange nach einem Durchgang zur Grabstelle eines Ahnen suchen mußte. So unwürdig gestaltet man die Grabstelle eines freien Bauern, der auf freier Scholle wirkte. Einen anderen Bauern trug man kürzlich zu Grabe. Unter kitschigen, rührseligen Sprüchen senkte man einen Mann ins Grab, dessen Leben nichts als Arbeit, Dienst, harter, ehrlicher Dienst für Volk und Familie war. Wer so bejahend gelebt, dem sollte sein Volk starke, zukunftsgläubige Worte nachrufen. Eisengitter sind nicht mehr „modern", bald wird wohl ein sargähnlicher Betonkasten seine Ruhestätte bezeichnen - das ist dauerhafter als der schöne grüne Efeuhügel einer früheren Zeit. Und überhaupt - Blumen oder Pflanzen brauchen Pflege, unsere hastende Zeit läßt uns - angeblich - keine Muße dazu.

Es gibt aber auch andere, bescheidenere Begräbnisplätze. Das sind die „Reihengräber" der armen Leute. Sie können sich keine Plätze kaufen, für Gitter oder andere überflüssige Begrenzung ist kein Raum. Kreuze oder Platten aus poliertem Stein stehen auch hier vereinzelt - wer möchte seinem Heimgegangenen nicht die gleiche Ehre erweisen wie die Reichen auf gekauften Plätzen? Nur sind die Denkmäler kleiner, und Titel und Beruf pflegen nicht vor dem eingemeißelten Namen zu stehen. Oh, ihr armen Leute! - Eure Ruhe ist darum nicht schlechter, aber eure Gräberfelder sind weit schöner. Wieviel leichter können die trauernden Lebenden von Grabstelle zu Grabstelle zueinander kommen; kein Eisengitter, kein in Stein verewigter Rangunterschied trennen sie.

Fordert nicht der starke Gemeinschaftsgeist der Lebenden von heute seine Geltung auch in der Totenehrung?

Die Kirchen umgab in alter Zeit üblicherweise ein Hof, die Begräbnisstätte. In den Städten wurden bei zunehmender Volkszahl, zunehmender Enge der Bebauung und steigendem Verkehr die Kirchhöfe zu Marktplätzen. Wo blieb die Ruhe der Toten? Die Daten unserer Ahnen suchen wir in alten Dokumenten mit Eifer, ihre Gebeine aber sind uns im Wege. Für die Vergangenheit können wir's nicht mehr ändern, aber für die Zukunft sollten wir Abhilfe suchen.



Der Führer spricht mit der Mutter des ermordeten SS.-Mannes Beubler. Bei der Eröffnung des Reichsparteitages gilt der erste Gruß den Angehörigen der Blutzeugen der Bewegung. Der Tod eines Kämpfers legt den Lebenden eine Verpflichtung auf gegenüber der Familie und Sippe. Totenehrung muß daher auch die Angehörigen umfassen

Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Güstrower Marktplatz werden regelmäßig Schädel und Knochen ausgegraben. Ein Totenschädel ist ein Gegenstand, der zu ehrfürchtiger Besinnung Anlaß gibt. Er ist kein Gegenstand für den Schreibtisch oder den Mummenschanz, den man in Logen damit trieb. - Er ist vor allem kein Gegenstand, um weiche Gemüter das Gruseln zu lehren. Warum der Tod immer in solcher Gestalt dargestellt wird - vor allem auch im kirchlichen Gebrauch —, ist mir rätselhaft. Für jeden, der den Strohtod als Kranker oder als siecher Alter stirbt, ist er der gütige Erlöser; für den, der auf dem Felde der Ehre oder der Arbeit stirbt, sollte die künstlerische Darstellung ihm starke, heldische Züge geben.

Auf den Friedhöfen werden wegen „Platzmangel" nach einer bestimmten Ordnung nach 30, 50 oder mehr Jahren die Quartiere neu belegt. Wie im Leben: die ältere Generation muß der jüngeren weichen. Wo bleibt der Ewigkeitsbegriff? Wo bleibt die Ehrfurcht? Und wo ist all die kleine Eitelkeit der „Konsistorialräte, Apothekenbesitzer, Justizaktuare und Fabrikanten"? Macht Platz, es kommen neue! Die letzten Reste unsere Vorfahren, die einst Leid und Freud auf dieser selben Heimaterde trugen, deren Arbeit und Mühen Sockel wurde, auf dem kommende Generationen, wir, die Heutigen, weiterbauen, sie werden mit der Schaufel beiseite gestoßen. Und einst kommt der Tag, dann brauchen die Lebenden auch diesen Platz. Der Friedhof wird gelegt, und das laute, pulsierende Leben nimmt Besitz von ihm.

Muß das so sein? Können wir unsere Toten nicht würdiger bestatten, die Stätte ihre Ruhe nicht wirklich in Ruhe lassen und die allen Lebenden versagte und doch als ewiger Menschheitstraum lebendige Gleichheit nicht wenigstens im Tode herstellen? Können wir nicht allen eitlen Tand der Lebenden dieser Stätte fernhalten um der Würde der Toten und der Lebenden willen?

Das Bedürfnis, der Liebe, der Trauer, dem Gedenken sichtbaren Ausdruck zu geben, ist natürlich und daher gut. Aber muß nun jeder seinen eigenen abgegitterten Grabplatz haben und die Kriegerwitwe einen eigenen Gedenkplatz mit Marmortafel, jedes Regiment sein eigenes Gefallenenehrenmal und jeder öffentliche Platz ein Denkmal, für jeden Feldzug ein besonderes?

Es handelt sich um ein Problem, für das im Augenblick eine endgültige Lösung nicht durchzuführen ist. Es soll darum auch nicht erwogen werden, ob eine Zusammenlegung der Gräber nach bestimmter Zeit, ob eine Feuerbestattung einmal die Lösung wird. Irgendein Weg wird gefunden werden müssen, ein Weg, der die Volksgemeinschaft - die wir als Lebensform des deutschen Volkes aufbauen - auch in der Ehrung unserer Toten zum Ausdruck bringt, ein Weg auch, der dem Empfinden aller Volksgenossen gerecht wird. Endergebnis aber wird der alle Ruhestätten zusammenfassende Hain sein, der Totenhain, ein großer, schöner Park. Dann gäbe es keine Viertel für „arme" und solche für „reiche" Tote. Es gäbe keine ungepflegten Grabstätten, kein unharmonisches Durcheinander. Hier wäre auch „der" Platz für die Kriegerehrenmale und für die Gedenkfeiern der Gemeinde.

Es braucht darum kein Steinmetz zu verhungern - mag seine Kunst den Lebenden dienen. Die Trauer, die in einem fühlbaren materiellen Opfer Linderung sucht, mag dieses Opfer den Lebenden zuführen. Unsere Städte können guten Schmuck vertragen, unsere Krankenhäuser, Entbindungsanstalten, Heime aller Art verlangen schöne und technisch modernste Gestaltung. Der Name eines Verstorbenen, in den Türbalken eines guten Arbeiterwohnhauses eingeschnitten, ist bessere Totenehrung als protziger Marmor.

Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft als die höhere Lebensform dürfte die Pflicht haben, auch auf diesem Gebiet ihrem hohen idealistischen Wesensgehalt einen würdigen kulturellen Ausdruck zu formen. Konfessionen, die nur Teile des Volkes umfassen und von deren Ewigkeitsbestand man nach einem Jahrtausend ihres Bestandes durchaus nicht überzeugt zu sein braucht, sind hierzu nicht fähig, wie es ja durch die Tatsachen auch erwiesen ist. Je mehr die Fortschritte der Technik, die sieghafte Bezwingung der Materie durch den Menschen uns verleiten, die ewigen Werte, die einzige politische Realität - Blut und Boden - als Voraussetzung unseres Seins zu vergessen, um so mehr ist es notwendig, unser Bewußtsein an die ewigen Werte zu binden. Dazu bedarf es vor allem der Ehrfurcht vor denen, die einst unser Blut trugen; unsere heutigen Friedhöfe aber sind ungeeignet, diese Ehrfurcht zu nähren. Ihr klassenkämpferisches Gesicht: hier Reihengrab - hier Kaufgrab, ihre würdelose Gestaltung, ihre turnusmäßige Neubelegung, ihre ständige Bedrohung mit der Bebauung infolge Stadterweiterung oder ihre Verlegung von einem Ort zum andern usw., das sind Methoden, die eines Schuttangers, aber nicht - eines Friedhofes würdig sind.

Wenn für die Lebenden der Grundsatz gilt, daß das Recht der Familie an ihrem Mitglied dem Recht der Volksgemeinschaft untergeordnet ist, so gilt das noch mehr für den Toten. Der Tote gehört seinem Volke. Die Anlage und Pflege seiner Grabstätte sollte Sache der Volksgemeinschaft sein. So wird sie der Geldbeutelsphäre und Kurzlebigkeit des einzelnen entzogen. Wenn überhaupt ein Unterschied in der äußeren Aufmachung erfolgen soll, so kann diese nur der Leistung des Verstorbenen für die Gemeinschaft entsprechen. Zu solcher Wertung wäre aber nur die Gemeinschaft selbst durch ihre Organe Partei und Staat berufen.

Friedhöfe sind Kulturspiegel. Sie sollen den Ewigkeitswillen unseres Volkes ausdrücken. Sie können daher nur vom Gemeinschafts-, nicht vom Einzelwillen gestaltet werden. Das Gelände und die Gestaltung desselben müssen auf ewige Dauer berechnet sein. Als Ideal denke ich mir als Mittelpunkt eine wuchtige Feierhalle. Diese umgebend oder ihr vorgelagert große Gemeinschaftsgrüfte, von der allein Dauer verbürgenden Volksgemeinschaft gepflegt. Kehren wir dann einmal nach langer Abwesenheit an die Stätte der Ruhe lieber Anverwandter zurück, wir finden, wenn überhaupt bzw. überhaupt noch - nicht eine verwahrloste Stelle, sondern eine gepflegte Stätte feierlicher Andacht. All unser Totengedenken, des einzelnen wie der Gemeinschaft, hätte einen festen und bleibenden Mittelpunkt.

Der Friedhof sei ein Bestandteil der Landschaft, nicht der Willkür von Gärtnern und Handwerkern preisgegeben. Immer sei er in seiner Gesamthaltung Ausdruck der Ewigkeitswerte, die Fundamente der nationalsozialistischen Weltanschauung sind.

Oberbürgermeister und ehem. Kreisleiter Wilhelm Lemm, Güstrow

Totenfeier in der Ortsgruppe

Das Wort am Grabe

Einem Parteigenossen das letzte Geleit zu geben, für eine würdige Beisetzung Sorge zu tragen, ist immer Angelegenheit der ganzen Ortsgruppe und ihres Hoheitsträgers. Daß die Partei nebst allen Gliederungen mit den Feldzeichen der Bewegung antritt, ist selbstverständlich. Es kann festgestellt werden, daß über einen Mangel an Beteiligung kaum zu klagen ist. Anders steht es um die Rede am Grabe. Selten sind die Menschen so aufgeschlossen, so empfänglich für ein zu Herzen gehendes Wort, wie am Grabe. Wenn daher der Ortsgruppenleiter oder Kreisleiter, der an der Beerdigung teilnimmt, nicht über die Macht der Rede verfügt, dann soll er mit wenigen schlichten Worten ans Grab treten, dafür aber anschließend einem Parteigenossen das Wort lassen, der die Menschen zu packen weiß. Nichts ist peinlicher, nichts schadet dem Ansehen der Bewegung so sehr wie ein Versagen des Redners in so feierlichen Augenblicken. Jeder Kreis sollte daher mehrere Redner auswählen, die in zu Herzen gehenden Worten in vollendeter Form und aus dem Grundgedanken unserer Weltanschauung heraus das zu sagen wissen, was uns alle am Grabe eines Parteigenossen bewegt. Nachstehend zwei Beispiele, welchen Gedankengängen wir am Grabe eines Parteigenossen Ausdruck verleihen können.

Bei der Totenfeier für SA.-Mann und Pg. Fehr in Bad Wörrishofen führte der Beauftragte der Kreisleitung unter anderem folgendes aus:

„So schmerzlich uns allen die Trennung von der Persönlichkeit ist, so bedeutet doch für uns Nationalsozialisten der Tod nichts Schreckliches. Der Baum wird fallen, aber der Wald bleibt bestehen. Wir alle müssen früher oder später diesen Weg gehen, die Gemeinschaft des deutschen Volkes aber bleibt bestehen bis in alle Zukunft. Wir glauben an die Ewigkeit des Lebens, das nach dem Willen des Schöpfers immer wieder in Kindern und Kindeskindern seine Auferstehung feiert. Für die schwergeprüfte Frau unseres Kameraden mag es ein tröstendes Bewußtsein sein, daß es dem Verstorbenen vergönnt war, sein Erbgut weiterzureichen, und so wird sie in ihrem Töchterchen die Hüterin der wertvollen Anlagen sehen, die wir an dem Parteigenossen Fehr so hoch schätzten und die so auch innerhalb der Familie in späteren Geschlechtern wieder lebendig werden können.

Wie schön ist unser deutsches Land. Wir hängen an diesem Stück Erde mit unserer ganzen Innerlichkeit. Das Gesicht, das Deutschland heute trägt, ist von unendlichen Geschlechterreihen geprägt worden. Generationen haben gearbeitet, gekämpft und geblutet, bis unser Vaterland so groß und schön wurde. Wir haben das Glück, unter unserem Führer den Beginn eines neuen Jahrtausends in gewaltigem Aufstieg mitzuerleben. Wer sein Volk und seine Arbeit in den Mittelpunkt dieses heiligen Ringens stellt, der hat nicht umsonst gelebt. Manch einer von uns kämpft und werkt, und seine Arbeit bleibt als Einzelleistung der Öffentlichkeit verborgen. Parteigenosse Fehr hat zu den wenigen Auserwählten gehört, deren Arbeit sich allen Augen ganz offenbart. Überall zeigen seine Bauten sein architektonisches Können, und besonders hat er das heutige Bild Bad Wörishofens entscheidend mitgestaltet. Damit ist seine Arbeit eingegangen in die große und gewaltige Leistungsschau unseres deutschen Volkes, und auch in späteren Jahrzehnten werden seine Bauwerke seine Schaffensfreude künden. Die Werke überdauern den Meister und sind Stolz und Ansporn zugleich für die Seinen. Wir fühlen mit der Gattin und begreifen ihren Schmerz, wir wissen aber auch, daß sie als deutsche Frau und Mutter ihr Los still und tapfer tragen wird.
Kameraden! Von dieser Abschiedsstunde marschieren wir wieder hinaus in den Kampf für Führer und Volk. Und wenn wir in Zukunft marschieren und unser Marschtritt in den Straßen widerhallt, dann klingt in ihm das Gedenken an unseren Kameraden Karlludwig Fehr mit."

Aus der Ansprache zur Totenfeier für den Politischen Leiter Parteigenossen Deiml, Türkheim:

„Es entspricht ebenso der Überzeugung des Dahingegangenen als auch unserem eigenen unerschütterlichen Glauben, daß das Urteil über den Wert oder Unwert eines Lebens sich der Mensch selbst spricht, solange er atmet und verantwortlich sein eigenes Geschick gestaltet.
Und noch ein Gedanke richtet uns an diesem Grabe auf. Parteigenosse Deiml ist zwar tot, aber er lebt in seinem Volke weiter, sein Wesen ist mit seinem Tod nicht einfach aus dem Buch des Lebens ausgelöscht, sondern es wird sich fort erneuern von Generation zu Generation. Das junge Leben eines Kindes kann heute der vereinsamten Gattin Trost geben, mit seinem Lebenswillen der Mutter eine neue Lebensaufgabe stellen.
Zu allen Zeiten hat es für arisch-germanische Menschen höchsten Sinn und größtes Glück des Lebens bedeutet, über den eigenen Tod hinaus weiterzuleben in Kindern und Kindeskindern, auf sie alle die körperlichen, geistigen und seelischen Anlagen weiterzuvererben, die den Inbegriff des eigenen Lebens ausgemacht hatten. Eines Wesens, das sie selbst ja nur ererbt hatten von ihren Eltern und Voreltern. So zeigt sich auch unserem Blick, kommend von der frühesten Vorzeit, die Kette der Vorfahren und Ahnen; sie reicht herab bis in unsere Tage und soll einst weiterführen mit unseren Enkeln und Nachfahren bis in die fernste Zukunft unseres Volkes. Wer dieses Weiterleben sich errungen, der hat auch damit nach unserem Sinne die Unsterblichkeit."

Musik am Grabe

Es ist notwendig, daß am Grabe ein Lied dem allgemeinen Empfinden Ausdruck gibt. Aber das Lied muß klingen. Es darf nicht so sein, daß etwa zwanzig Stimmen einer Jugendgruppe der Frauenschaft ein zwei- oder dreistimmiges Lied singen, das in der Masse der Menschen verhallt und ohne Wirkung zerklingt, von dem vielleicht nur die erste Strophe sitzt und bei dem die meisten Hörer den peinlichen Gedanken haben: Wenn es doch schon zu Ende wäre. Den meisten Hoheitsträgern werden solche Fälle bekannt sein. Ziehen wir daraus eine Lehre!
Der Todesfall eines Parteigenossen überrascht meistens die Ortsgruppe. Sie *ist* nicht darauf vorbereitet, sie *hat* sich auch nicht darauf vorbereitet – leider nicht! Aber es ist notwendig. Darum sollten einige Lieder, die für ein Begräbnis geeignet sind, ausgesucht und so geübt werden, daß sie allen Formationen der Bewegung geläufig sind. Als *gemeinsamer Gesang* soll dann solch ein Lied wie ein ehernes, sieghaftes Gelöbnis machtvoll von den Gräbern unserer Toten himmelan steigen. Überlegen wir uns in diesem Zusammenhang einmal, wie die Kirche den machtvollen gemeinsamen Gesang als eines ihrer wichtigen Mittel zur Menschenführung in ihre Veranstaltungen einfügt! Wir haben als Kinder in der Schule sinnlos oft Kirchenlieder lernen müssen, jahrelang, und zwar Lieder für jeden besonderen Anlaß. Müßten wir nicht mit größerer innerer Anteilnahme für unsere eigene, die nationalsozialistische Weltanschauung das gleiche tun?!
Für den Gesang am Grabe gilt der Grundsatz: Lieber verzichten, als das Ansehen der Partei durch eine unvollommene Leistung schädigen. Das gleiche gilt, wenn eine Musikkapelle zur Trauerfeier herangezogen wird. Es entspricht nicht unserer Würde, wenn ein kleiner Bläserchor sich abmüht, eine getragene Weise am Grabe erklingen zu lassen. Es sei denn, daß jeder der Musiker sein Instrument wirklich beherrscht. Der Ortsgruppenleiter soll sich durch eine vorhergehende Probe selbst ein Urteil bilden.
Wir sind politische Soldaten Adolf Hitlers. Das soll bei der Totenfeier zum Ausdruck kommen. Darum muß, wenn die Fahnen sich senken, die Trommel gerührt werden. Die Hitler-Jugend wird für diesen Ehrendienst stets gern zur Verfügung stehen. Der Trommelwirbel am Grabe des Kämpfers ist klingendes Symbol, ist Ruf und Gelöbnis!

E. Ibing

Unser Glaube:

**Nicht im Zwielicht dunkler Kathedralen
Wollen wir zu unsrem Schöpfer beten.
Unter seiner Sonne gold'nen Strahlen
Woll'n wir offen vor den Herrn hintreten!**

**Die durchs Leben gehn in Weltverachtung,
Lästern Gott, da sie sein Werk verneinen.
Aber auch die müßige Betrachtung
Wird uns niemals nah mit ihm vereinen.**

**Gott verlangt, daß wir in hartem Ringen
Kühn und eigenschöpf'risch ihm begegnen.
Wenn wir Taten für das Volk vollbringen,
Wird er Meißel, Pflug und Schwert uns segnen!**

Heinrich Anacker

Stellvertr. Gauleiter Friedrich Schmidt, Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.:

Um den deutschen Boden

Programm und Aufgabenstellung zur Frage der Bekämpfung der Landflucht und der Wiederehrbarmachung der bäuerlichen Arbeiter.

Informationen zum Schulungsbrief 10 u. 11/38 (Punkt 17 des Parteiprogramms)

Das 19. Jahrhundert wird in die Geschichte eingehen als das Jahrhundert der technischen Erfindungen und Konstruktionen. Das 20. Jahrhundert aber wird von einer neuen, klaren Gemeinschafts- und Führungsidee, geschaffen durch die nationalsozialistische Revolution, den großen, genialen, technischen Fähigkeiten der Deutschen neue Darstellungsmöglichkeiten geben und neue Aufgaben stellen.

Erst in dieser Gemeinschaftsbindung kann die Technik zu einer wahren Dienerin der Völker und des völkischen Lebens werden und damit ihre moralische und sittliche Berechtigung erfahren.

Wenn die Technik nun von allen Lebensgebieten und Arbeitsgebieten der Menschen in einem ungeheuerlichen Ausmaß Besitz ergriffen hat, so muß doch festgestellt werden, daß sie immer noch auf einem Gebiet der menschlichen Arbeit, das für die Erhaltung des einzelnen und die Erhaltung der Völker von ausschlaggebender Bedeutung ist, nämlich auf dem Arbeitsgebiet, welches der Sicherung der Ernährung der Menschen dient, eine sehr bescheidene Rolle ausfüllt.

Es steht darum vor der nationalsozialistischen Volks- und Staatsführung, vor allem aber vor dem nationalsozialistischen, technisch-schöpferischen Menschen die Aufgabe, die Technik zuerst und zuletzt und in heute noch nicht absehbarem Maße für die Gewinnung des Brotes, für die Sicherstellung der Ernährung einzusetzen.

Die Gefahr, daß heute die Technik die Landschaft und die Unantastbarkeit des Bodens verletzen und verderben würde, besteht nicht mehr, da die nationalsozialistische Weltanschauung den Boden zu einem der notwendigsten, unentbehrlichsten und damit letzten Endes heiligsten Besitztum der Menschen und Völker erklärt hat. Diese Stellung des Bodens in der nationalsozialistischen Weltanschauung aber schafft die Voraussetzungen dafür, daß, wenn heute ein verstärkter Einsatz von Maschinen und technischen Errungenschaften in der Landwirtschaft verlangt wird, dieser Großeinsatz sich nicht zu einem über alle völkischen Forderungen hinwegschreitenden Rentabilitätswahnsinn auswirkt.

Das deutsche Volk proklamiert heute neben der Gewinnung der Rohstofffreiheit durch den Vierjahresplan die Erzeugungsschlacht als Mittel zur Sicherung der Nahrungsfreiheit der Deutschen. Aus dieser Aufgabenstellung erwächst eine Höchstbelastung der vorhandenen Arbeitskräfte und als Ergebnis ein Mangel an Arbeitskräften gerade für jene Arbeit, die seither am wenigsten in der Lage war, der Technik Raum zu geben. Alle moralischen und sonstigen Anstrengungen zur Verhinderung der Landflucht werden aber so lange keine Durchschlagskraft haben, solange nicht für die Arbeit der Broterzeugung, trotz ihrer individuellen und landschaftsgebundenen Eigenart die letzte und höchste Einsatzmöglichkeit für die Technik gesucht und gefunden wird.

Es erwächst deshalb der Partei, vor allem aber den Teilen der NSDAP., deren Aufgabenkreis in Berührung steht mit diesen Problemen, die Verpflichtung, eine Reihe von Forderungen zu erheben und für deren Verwirklichung sich einzusetzen. Von diesen Forderungen seien nur einige herausgestellt:

Kein deutsches Dorf mehr ohne Elektrizität!
Kein deutsches Dorf mehr ohne Wasserleitung!
Kein deutsches Dorf mehr ohne Überholung und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und erhöhtes Augenmerk auf die Wohnungsgestaltung innerhalb des Bauernhauses!

Sodann gehört in jedes Dorf eine Reihe kultureller, gemeinschaftsbildender Einrichtungen:

In jedes Dorf ein Schwimmbad!
In jedes Dorf eine Turnhalle!
In jedes Dorf ein Gemeinschaftshaus!

Bei der Neugestaltung des Hofes aber steht obenan die Forderung:

Kein weiteres kleinbäuerliches Proletariat mehr zu schaffen, sondern wieder zurückkehren zu einem wahrhaft selbständigen, alten, germanischen Freibauerntum!

Auf den Erbhof eines solchen Bauern aber gehören:
Saubere und damit hygienische Wohnungen,
die Auswertung aller Errungenschaften in der Anlegung des Hauses, der Ställe, der Scheunen und die Garantierung und Sicherstellung von billigen, brauchbaren Maschinen für jedwede landwirtschaftliche Tätigkeit.

Im bäuerlichen Haushalt ist in viel höherem Maße als im Haushalt der städtischen Frau **die Entlastung der Bäuerin** durch Verwendung aller technischen Einrichtungen (elektrische Waschküche, elektrische Herde usw.) notwendig.

Ich weiß, daß diese Forderungen vielleicht im einzelnen übertrieben erscheinen und daß vor allem der Einwurf erhoben wird, sie scheiterten an der mangelnden Kapitalkraft des Bauerntums. Das ist zuzugeben - und trotzdem: Alle diese Forderungen dienen in erster Linie dazu, bei den auf dem Lande arbeitenden Menschen das Gefühl der Minderbewertung ihrer Arbeit und damit wohl auch ihres eigenen persönlichen Wertes zu beseitigen. Sie dienen ferner dazu, die Arbeit am Acker und damit am Brot wieder zu einer geachteten Arbeit zu erheben, der gegenüber auch der städtische Mensch kein Recht mehr besitzt, sich anmaßend und ablehnend zu äußern. Es ist die Aufgabe unserer Zeit, der Arbeit am Brot die gleiche Achtung zu geben, wie sie etwa jene Arbeit genießt, die heute in den Fabriken und Laboratorien für die Größe und Freiheit unseres Volkes getan wird.

Um dies möglich zu machen, müssen auf dem Lande die gleichen Grundsätze verwirklicht und dieselben Voraussetzungen geschaffen werden, wie sie in den Fabriken und Werkstätten des übrigen Landes bereits bestehen.

Auch der Arbeiter der Stadt, der heute beste Arbeitsverhältnisse gewöhnt ist, muß, weil ihm auf dem Lande dieselben Voraussetzungen geboten werden, ebenso gerne bereit sein,

Rudolf Heß: „Die Erzeugungsschlacht"

Mit Stolz stellen wir fest: Auch diese Schlacht in unserem Verteidigungskrieg gegen die rote Flut war erfolgreich. Daß im Verlauf dieser Schlacht auch Schwierigkeiten auftraten, das kann nur den wundern und bedenklich stimmen, der eine Schlacht mit einem Parademarsch verwechselt.

Und wer glaubt, sich darüber beklagen zu müssen, daß mit der für die Durchführung der Schlacht notwendig gewordenen großen Organisation Schattenseiten verbunden sind, der könnte mit gleichem Recht sich darüber beklagen, daß die Vorbereitung und Durchführung einer Schlacht im Kriege auf eigenem Gebiet nicht ohne Schaden für dieses eigene Gebiet abgeht. Wer neue Wege beschreitet, für die keine Karten vorhanden sind, muß damit rechnen, dazwischen einmal in die Irre zu gehen. Neue Wege aber mußten gegangen werden.

Deutsche Bauern! Neben der so ehrenvollen Aufgabe, die Euch gestellt ist: Sicherung der materiellen Lebensgrundlage unseres Volkes, ist die Betreuung eines anderen kostbaren Gutes in Eure Hände gelegt: bestes deutsches Blut, das noch in so reichem Maße im Bauerntum vorhanden ist. Und wir haben gesehen, wie Ihr zugleich die hohen kulturellen und sittlichen Werte in ihm bewahrt, ja, wie Ihr Schönes und Edles, das teilweise vergessen und verschüttet war, wieder frei legt - wie Ihr Quellen neu zum Fließen bringt und dem Volk, ja, dem Bauerntum selbst zeigt, welche Werte in ihm ruhen. Möge aber auch das Bauerntum nie vergessen, wie nahe es mit allem, was in ihm ist, vor der Vernichtung stand, und wem es seine Rettung zugleich mit der Rettung des ganzen deutschen Volkes zu verdanken hat.

Nächst dem Führer selbst waren es all die vielen, die treu zu ihm standen in langen Jahren eines oft schier hoffnungslosen Kampfes. War es vor allem die große Zahl heute noch unbekannter Kämpfer, waren es brave SA.- und SS.-Männer und Politische Leiter, die vielfach als erste mitten in rotesten Gebieten die Fahne hochhielten und nicht wankten und nicht wichen, trotzdem sie oft geradezu auf verlorenem Posten zu stehen schienen, bis endlich der Sieg ihrer war.

Der Kampf geht weiter, wenn auch immer wieder mit anderen Mitteln. Hauptträger des Kampfes bleiben die braven, treuen Kämpfer an der Front, draußen im Volke.

Wir werden noch lange Zeit ringen müssen mit einer zu engen Lebensgrundlage in einem harten Klima. Das Leben auf unserem kargen nordischen Boden wird in diesem Sinne immer Kampf bedeuten. Aus solchem Kampf entstammt der kämpferische Mensch - der nordische Mensch. Aus diesem Kampf entstanden die Kulturleistungen des nordischen Menschen - im Blut und im Boden wurzelnde höchste Kulturleistungen.

Freuen wir uns des Kampfes und der Ergebnisse dieses Kampfes! Gehen wir freudigen Mutes an den neuen Kampf! Und grüßen wir den Führer in diesem Kampf aus treuem und heißem Herzen!

(Aus Rudolf Heß: „Reden", Eher-Verlag, S. 136–138)

auf dem Lande zu arbeiten, wie umgekehrt heute die Menschen vom Lande bereit sind, einen Arbeitsplatz in der Fabrik einzunehmen.

Der Nationalsozialismus muß sich darum grundsätzlich zu dem Standpunkt durchringen, daß für die Erzeugung von Brot und für die Sicherstellung der Ernährung und vor allem für die Erhaltung der Menschen, die Brot schaffen, jedes finanzielle Opfer, nicht nur des Bauern selbst, sondern auch das Opfer der Gemeinschaft gerechtfertigt ist.

Der Nationalsozialismus muß sich auf den Standpunkt stellen, daß die Technik erst ihre letzte sittliche und moralische Krönung und Sinngebung erfährt, wenn sie mit die Voraussetzungen schafft, dem Menschen die Kraft zu geben, Bauer zu sein und Bauer zu bleiben und damit Brot zu schaffen nicht nur für sich, sondern auch für die Gemeinschaft aller anderen Genossen seines Volkes.

Der Anteil des Hoheitsträgers am Kampf gegen die Landflucht

Aus der Arbeitsbucherhebung der Arbeitsämter Ende Juni 1938 ergibt sich, daß im Vergleich zu 1933 die Zahl der eigentlichen Landarbeiter um rund 165 000 zurückgegangen ist. Am stärksten ist der Rückgang bei den männlichen Landarbeitern. Steigende Verschuldung, Landflucht und Geburtenrückgang begleiten die Leistungen des deutschen Bauern in der Erzeugungsschlacht. Der tüchtige, intensiv wirtschaftende Bauer schneidet nicht selten schlechter ab als der vorsichtige, extensiv arbeitende Betrieb. Dabei kann bei erhöhten Aufwendungen an Arbeit, Dünger, Maschinen praktisch die Ernährungslücke geschlossen werden: Aber 50 v. H. erntet die dänische Landwirtschaft von der Flächeneinheit mehr als die deutsche, während uns nur noch 20 v. H. fehlen, um den heutigen Nahrungsmittelverbrauch ganz aus eigener Scholle zu decken. Infolge Mangels an Arbeitskräften, Traktoren, Säemaschinen an Stelle der ertragsmindernden Breitsaat, infolge Mangels an Geld für Düngemittel, die im Reichsdurchschnitt nur 40 v. H. der Mindestnormen erreichten, bleibt das Schließen der Ernährungslücke zunächst ein durchaus erreichbares Zukunftsziel. (L. Hermann „So steht es um die Landwirtschaft". Stuttgart 1938.)

Staatssekretär Backe wies Anfang 1938 darauf hin, daß im Wirtschaftsjahr 1936/37 einer Steigerung der Betriebsausgaben der Landwirtschaft um 335 Millionen nur eine Erlöszunahme um 163 Millionen Reichsmark gegenübergestanden hat. Ein weiterer Vormarsch in der Erzeugungsschlacht ist zwangsläufig nur dann möglich, wenn von allen Seiten her Hilfe kommt: vom besseren Preis für landwirtschaftliche Erzeugnisse, von der Senkung der Preise für Maschinen und Kunstdünger, von der Seite der Entlastung der Bauernfrau wie schließlich der Behebung des Landarbeitermangels.

Es ist töricht, die Landarbeitsfrage als auf den Stand des Landarbeiters allein beschränkt anzusehen. Der einzelne Stand kann niemals aus seiner lebendigen Verbindung mit allen anderen Ständen herausgelöst betrachtet werden. Früher ging man gegen die Not mit vereinzelten, von vornherein nutzlosen Hilfsmaßnahmen vor, die im parlamentarischen Kampf lediglich einen Augenblickswert besaßen. Heute sehen wir einen großangelegten, mächtigen

Angriff auf das ganze große Frontgebiet der Aufgabe, die das ganze Leben einer Gemeinschaft umfaßt und von den Zentralstellen des Reiches aus auf vielen Wegen und Teilgebieten das Land erreicht. *Aufgabe des örtlichen Hoheitsträgers* draußen ist es nun, darauf zu achten, daß in seinem Bereich der Kampf organisch vorwärtsgetragen wird, daß *nichts unversucht bleibt*, was in anderen Teilen des Reiches schon zum Erfolg geführt hat, und daß der Angriff niemals ins Stocken gerät.

Es sind nicht nur die ganz großen Maßnahmen zu beachten, die im Kampf gegen die Landflucht entscheidend wichtig sind, wie die Landarbeiterwohnungsbau-Aktion vom März, die Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung vom 7. Juli 1938, die Preiserhöhung für Rinder, Fettschweine und für die Milcherzeugung, die Düngemittelaktion; der Hoheitsträger hat daneben auch auf alles zu achten, was nicht nur einer Unterbewertung der Erzeugnisse der Landwirtschaft preispolitisch, sondern vor allem einer *Unterbewertung der Landarbeit und des Dorflebens* an sich Vorschub leistet.

Auf beiden Gebieten ist in positiver Hinsicht schon viel geschehen. Wenn der Erfolg im Kampf gegen die Landflucht trotz allem noch ausgeblieben ist, dann liegt dies an dem *ungeheuren Umfang des Schadens*, der seelisch entstanden ist infolge der negativen Einflüsse, die Generationen hindurch gewirkt haben und die heute noch wirken als Erbe eines langen, kranken Zeitalters. Es gilt, neue seelische Werte zu erwecken, die die Landarbeit und den verlassenen und verratenen Menschen wieder in die große Gemeinschaft hineinstellen. Der neue Berufsstolz hindert die Landflucht; der gerechte Lohn, die menschenwürdige Wohnung, das gute Schulhaus, ausreichende ärztliche Betreuung, KdF. helfen die Landflucht verhindern. Jeder einzelne dieser Faktoren ist ein Programm, das Dorf für Dorf, Kreis für Kreis gemeistert werden will! Wer hat die motorisierte *Schulzahnklinik* schon in seinem Kreis gehabt? Nur ganz wenige Kreise haben so viel *NS.-Schwestern-Stationen* in ihren Dörfern, daß sie ausreichend versorgt wären. In wieviel Hunderten von Dörfern gibt es noch keine *Kindergärten*, wenigstens Erntekindergärten, in denen die Bauern- und Landarbeiterfrau in der schwersten Zeit ihre Kinder geborgen weiß? Und NS.-Kindergärten müssen es sein, keine Karitas-Kampfstätten der Katholischen Aktion! Vorläufig werden unsere Kinder auf dem Dorf weiter - in viel höherem Maße als in der Stadt - verbrannt und verbrüht und zu Krüppeln überfahren und dem Grippetod überlassen, weil die Krankenhäuser fern sind und der Arzt nicht schnell genug zur Stelle zu bringen ist. Hier hat der Hoheitsträger zu helfen in zähem *Kleinkrieg*!

Die Landflucht setzt schon ein mit der Flucht aus der *Landschule*! Lehrer und Schüler fliehen, weil die Schulen vielfach unzulänglich sind, Bauern- und auch Landarbeiterkinder haben denselben Anspruch auf eine gute Schulbildung wie das Stadtkind. Wir brauchen nicht nur *gesunde Schulen* mit Licht und Sonne - wie auch *anständige Lehrerwohnungen*, wir brauchen auch die *mehrstufige Schule* an Stelle der mittelalterlichen Einklassenschule auf dem Dorfe, auch auf dem Gutsdorfe, wenn wir den guten, vorwärtsstrebenden Landarbeiter halten wollen!

Wie steht es mit der *Postversorgung* des flachen Landes? Es geht erfreulicherweise gut vorwärts. Aber Kreis für Kreis muß durchgearbeitet werden! Traurig steht es noch um viele, viele *Dorfverbindungen zur festen Landstraße*. Wir sind stolz auf die Arbeit unserer *Gaufilmstellen* auf dem Dorfe; aber es ist erst ein Anfang. Kein Dorf ohne *Bücherei*! Auch das ist eines von hundert Zielen, die im Kampf gegen die Landflucht erreicht werden müssen. Kein Dorf ohne *Schwimmbad und Sportplatz*! Ostpreußen hat landsportliche Gauwettkämpfe durchgeführt unter der Schirmherrschaft seines Gauleiters. Für Ausgleichsturnen muß gesorgt werden gegen Körperschäden infolge zu schwerer Arbeit der jugendlichen Landarbeiter und Bauernsöhne. Im Kreis Anklam (Pommern) haben zwei Pionier-Kompanien vorbildliche Schwimmbäder für zwei Dörfer gebaut mit 50 Meter langer Schwimmbahn und 3-Meter-Sprungturm. Es gibt auch anderswo Pioniere und Hoheitsträger, die Initiative entwickeln können!

Wenn man die unermüdlichen Anstrengungen beobachtet, die in allen Teilen des Reiches in eifriger und opferbereiter Arbeit aus unbeugsamem Idealismus überall zu großen und sehr vielen kleinen Erfolgen führen, dann gewinnt man die Überzeugung, daß der Sieg nicht mehr fern sein kann. Aber Tausende von Erfolgen sind nötig. Jedes Dorf ist ein Schlachtfeld für sich: Das Dorf *Klein Gnie* im Kreise Gerdauen (Ostpreußen) hat vom Gauleiter den Ehrentitel „*Musterdorf*" bekommen. Zur Dorfverschönerung leisteten die Einwohner freiwillig 1184 Arbeitsstunden. Nicht nur die Vorgärten, die Wohnungen selbst wurden verschönt. HJ.-Heim und Badeanstalt sind im Bau; Sportplatz und Schießstand sind fertig; 280 Obstbäume wurden gepflanzt, der Erntekindergarten ist da; die schönste Drei-Klassen-Dorfschule des Gaues wurde gebaut. Dazu baute Gut Schwill 5 Landarbeiter-Doppelhäuser, 26 Erdkeller und einen Stall für die Schweine der Landarbeiter; 44 Wohnungen wurden umgebaut, 30 gedielt. - In einem Leistungsbericht des Kreises Güstrow (Mecklenburg) heißt es: Seit der Machtübernahme sind 28 Güter (16 000 Hektar) aufgesiedelt worden. Auf Gütern und in Bauerndörfern sind in den Landarbeiterwohnungen an Stelle der Mauersteinfußböden Bretterfußböden verlegt, sind für die Mauersteinöfen und -herde Kachelöfen und -herde gesetzt, sind die Leitern durch Treppen und die eisernen durch hölzerne Fenster ersetzt worden; außerdem sind zahlreiche Katenneubauten aufgeführt, von denen der Musterkaten in Levkendorf als richtungweisend angesehen werden kann.

Wir brauchen schönere, besser geführte *Dorfläden* und schönere *Dorfgasthäuser*. Es gibt zum Beispiel schon heute in Mecklenburg keinen Gastwirt ohne Berufsausweis. 2000 Landgastwirte haben sich einer fachlichen Eignungsprüfung unterzogen.

In 12 Dörfern begann 1936 die *Dorfverschönerungsaktion*. Heute sind über 5000 Dörfer erfaßt, im nächsten Jahr sollen es 10 000 sein.

Ein wichtiges Kampfmittel gegen die Landarbeitsnot kann schließlich die *Elektrizität* sein. Elektrifiziert auch die Landarbeiter-Wohnung! Ein stärkerer Einsatz von Elektrizität in der Landwirtschaft ist abhängig von der Bereitstellung ausreichender, preiswerter Strommengen für das Land. Hohe Anlagekosten und zu geringe Stromentnahme standen dem entgegen. Erfahrungen der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG. (VEW) mit dem Versuchsdorf *Senden-Wierling* zeigen, daß die Schwierigkeiten zu überwinden sind: Senden-Wierling umfaßt neun Gehöfte der verschiedensten Größe (etwa zwischen 20 und 100 Morgen). Die Anlagekosten übernahmen die VEW! Die neun Bauern erhielten je einen Elektroherd mit Kochgeschirren, Heißwasserspeicher von 30 bis 100 Liter Inhalt, Viehfutterdämpfer von 100 und 200 Liter Inhalt sowie drei Landbrotbacköfen. Weiter erhielt jeder Haushalt einen Tauchsiederkochtopf. Der Strom wurde zum VEW-Landwirtschaftstarif berechnet. Dafür beträgt der Arbeitspreis für Licht-, Kraft- und Tagewärmstrom 8 Rpf. je kWh; der Nachtstrom für Viehfutterdämpfer und eine in die Zeit von 21 bis 6 Uhr fallende Kraftstromabnahme wird mit 4 Rpf. je kWh berechnet. Jedes angeschlossene Gerät erhielt zur besseren Übersicht einen besonderen Zähler. In dem Versuchsjahr stieg der Stromverbrauch auf 47 518 kWh gegenüber 5793 kWh im Jahre vorher. Der Durchschnittspreis belief sich auf 6,31 Rpf. je kWh, während er im Jahre vorher 26,7 je kWh betragen hatte.

Eines ist aber besonders zu beachten, weil es in Berichten an Ortsgruppen- und Kreisleiter immer wiederkehrt: Wenn ein Gut elektrifiziert wird, dann soll auch die *Landarbeiterwohnung nicht vergessen* werden!

Der Leistungskampf der Betriebe hat auch auf dem Lande zu schönen Erfolgen geführt. Den meisten landwirtschaftlichen Betriebsführern wird es unvorstellbar erscheinen, daß es Gutsbetriebe gibt, die laufend Gesuche von Landarbeitern um Einstellung erhalten und derartige Anträge immer wieder zurückstellen müssen, da die vorhandenen Arbeitsplätze ausreichend besetzt sind. Daß es aber tatsächlich derartige Fälle gibt, spricht in hohem Maße für die Möglichkeit, den Landarbeitermangel durch vorbildliche betriebliche Sozialleistungen zu beheben (Monatshefte für NS.-Sozialpolitik, Stuttgart Nr. 13/14 1938).

Es ist oft genug vorgekommen, daß Großgrundbesitzer - auch Bauern - und Kreisleiter lange in Fehde lagen um den örtlichen Hoheitsträger, der leicht wirtschaftlich zu erledigen war, wenn er nicht nach Wunsch arbeitete. Heute haben die Sorgen und der Kampf um das gleiche Ziel, das beiden Teilen von oben her besondere Aufgaben stellte, meist zu einem Ausgleich geführt, der dem Ganzen zugute kommt. *Fr. Schmidt-Schwerin.*

Der Jude als „Landwirt"

Einem Aufsatz von P. H. Seraphim im Oktoberheft der von Reichsleiter Darré herausgegebenen Zeitschrift „Odal" entnehmen wir folgende Ausführungen:

Nach einer allgemein verbreiteten Ansicht sollen sich die Juden seit ihrer Emigration aus Palästina, von Ausnahmen abgesehen, nicht mehr landwirtschaftlich betätigt haben. Diese Anschauung trifft in vollem Maße zu, wenn man unter landwirtschaftlicher Betätigung die Arbeit des Bauern oder Siedlers faßt. Wenn man aber unter landwirtschaftlicher Betätigung einen mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Erwerb versteht, so trifft diese Ansicht nicht mehr zu.

Im Gebiet des alten polnisch-litauischen Reiches lassen sich die jüdischen Einflüsse auf die Landwirtschaft bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Der Jude erlangte jene einflußreiche Stellung auf dem Wege über die Kreditgewährung an den Adel. Um die Rückzahlung des dem adligen Herrn geliehenen Geldes zu überwachen, zugleich auch, um dem Druck der Übersetzung des jüdischen Handelsberufes in der Stadt zu entgehen, wanderten immer größere Massen von Juden aus den Städten auf das Land ab, wo sie sich als Schankwirte, Verwalter, Pächter und Zolleinnehmer betätigten. Zwischen den halbhörigen Bauern und den häufig abwesenden polnischen Herren schob sich als Verwalter oder Pächter der Jude. Mit äußerster Strenge zog er die Abgaben der Bauern an die Herrschaft ein. Zahlreiche Aufstände der bäuerlichen Bevölkerung des Dnjeprgebietes waren die Folge.

Auch im 18. Jahrhundert hielt der Jude, trotz des allgemeinen Wirtschaftsniederganges und der politischen Wirren beim Zerfall des polnischen Reiches seine schlechthin beherrschende Stellung im Handel und Kredit sowie in der Pachtung und Verwaltung der landwirtschaftlichen Besitzungen des Adels bei. Kein Wunder, daß Rußland, welches bei den polnischen Teilungen die meisten mit Juden durchsetzten Gebiete an sich gebracht hatte, bald Versuche unternahm, die Pachtstellung der Juden zu beschränken und ihre Aussiedlung aus den Dörfern in die Städte durchzusetzen. Diese Maßnahmen ließen dann bald den Gedanken einer jüdischen bäuerlichen Kolonisation aufkommen. Alle diese Maßnahmen waren jedoch ein Schlag ins Wasser. Bei einer „Musterung" erklärten zum Beispiel die in der Bukowina als für den Ackerbau tauglich festgestellten 392 Juden, „sie wollten lieber aus der Bukowina auswandern, als zum ungewöhnlichen Ackerbau sich zu verhalten". Ebenso waren 840 in Galizien angesiedelte jüdische „Ackerbauer" schon nach wenigen Jahrzehnten spurlos verschwunden. Die männlichen Kolonisten hätten, so sagt ein Bericht, alle möglichen unerlaubten Mittel benutzt, um, statt sich fleißig mit dem Ackerbau zu beschäftigen, heimlich Handels- und Schachergeschäfte zu betreiben.

Durch eine Verordnung vom 13. April 1835 erhielten die Juden das Recht, freiwillig in den Bauernstand einiger südrussischer Gouvernements überzutreten und dort Land zu pachten oder zu kaufen. Neben finanziellen Unterstützungen wurden sie für die Dauer von 25 Jahren von allen Steuern und für 50 Jahre von der Militärdienstpflicht befreit. In ihren Dörfern sollte ihnen erlaubt sein, Gewerbe und Handwerk zu betreiben. Zur Überraschung der Regierung blieb das Judentum trotz dieser lockenden Zusicherungen dem Projekt gegenüber völlig gleichgültig. In den Jahren 1839 bis 1841 wurden dann 9000 jüdische Siedlerfamilien aus Kurland, Mohilew, Witebsk, Podolien, Litauen und Kiew nach Südrußland übergeführt, wo sie in jüdischen Kolonistendörfern untergebracht wurden. Es blieben von den 9000 Zuzüglern höchstens 2000 in den Siedlungen, während die anderen schon in wenigen Jahren verschwanden.

In Rumänien, dessen Bojaren größtenteils ihre Einkünfte in Bukarest oder im Auslande verzehrten, hatten jüdische Pächter einen großen Teil des Gutslandes inne. Auch in Südrußland, vor allem in Bessarabien, Cherson und Jekaterinoslaw haben vor dem Kriege ähnliche Verhältnisse bestanden. In Nordungarn haben die Juden vor dem Kriege ebenfalls einen recht bedeutenden Anteil am Großgrundbesitz innegehabt. Wohl den meisten jüdischen Großgrundbesitz hatte Galizien, auch hier zum großen Teil eine Folge der Gutsabwesenheit des deutschen, aber auch polnischen Hochadels. Da seit 1862 keinerlei Rechtsbeschränkungen für die Juden zum Erwerb landwirtschaftlichen Besitzes bestanden, war hier infolge der nur langsam fortschreitenden Industrialisierung die Betätigung der Juden im Großgrundbesitz besonders stark.

In der Kriegs- und Nachkriegszeit sind sehr wesentliche und interessante Verschiebungen des jüdischen landwirtschaftlichen Besitzstandes und ebenso beachtliche Versuche einer neuen bäuerlichen Kolonisation der Juden in Osteuropa, besonders in Sowjetrußland zu verzeichnen. Auf dem Staatsgebiet des heutigen Polens betrug nach einer jüdischen Zählung aus dem Jahre 1931 die Zahl der jüdischen bäuerlichen Parzellenwirtschaften rund 17 000 mit einer Fläche von nur 15 000 Hektar, auf denen 76 800 Personen lebten. Die Durchschnittsgröße der jüdischen Siedlungen in Polen betrug also noch nicht einmal 1 Hektar. Wir haben es also mit einem ausgesprochenen Zwergbesitz zu tun, der nur landwirtschaftlichem Nebenerwerb dienen konnte. Eine in ähnlicher Weise geringe Bedeutung hatte die jüdische Landwirtschaft in Litauen und Bessarabien.

Anders verlief die Entwicklung in der UdSSR. Dort wurden großangelegte Versuche einer Massenverpflanzung von Juden auf das Land und einer jüdischen bäuerlichen Kolonisation gemacht. Diese Versuche fallen in die Jahre 1925 bis 1930, in die Zeit der sogenannten „Neuen Wirtschaftspolitik" (NEP). 100 000 Juden sollten in der Zeit von 1924 bis 1934 in Weißrußland, in der Ukraine und der Krim angesetzt werden. Autonome jüdische Rayons mit Selbstverwaltung, jiddischer Amts- und Schulsprache sollten geschaffen werden. Es gelang, eine weitgehende Kapitalbeteiligung auslandsjüdischer Interessenten zu erreichen. Die ersten beiden Jahre ließen sich in der Tat gut an. Etwa 10 000 jüdische Familien sollen auf rund 200 000 Hektar Land angesetzt worden sein, davon 70 Prozent in der Ukraine. Dann geriet aber das kaum begonnene Siedlungswerk ins Stocken. Die Juden strömten keineswegs mehr in dem Maße wie anfangs zur Landwirtschaft. Gerade zur Zeit der Inangriffnahme der Landansetzung ermöglichte nämlich die etwas „liberalere", sogenannte neue Wirtschaftspolitik mehr als vorher oder auch zur Zeit der späteren Fünfjahrespläne eine privathändlerische Betätigung der Juden und fesselte diese dadurch erneut an die Stadt. Schon 1927 kam das jüdische Siedlungswerk in der Ukraine zum Stillstand. In Weißrußland hat es überhaupt niemals größeren Umfang angenommen. Das Scheitern des Siedlungsplanes ließ sich nicht mehr verbergen.

Den gleichen Mißerfolg erlebte ein zweiter Plan der Sowjetregierung, etwa 220 000 Juden auf der Halbinsel Krim anzusiedeln. Zudem tauchte in diesem Jahre (1929/30) ein neues Kolonisationsprojekt auf, ein geschlossenes jüdisches Siedlungsgebiet im Fernen Osten zu schaffen, der sogenannte Birobidschan-Plan, der noch im vorigen Jahre in der Weltpresse herumspukte. Die Gründung eines selbständigen jüdischen Staatswesens, selbstverständlich im Rahmen der Sowjetunion, sollte das Endziel dieses Projektes sein. Bis zum Jahre 1934 bezifferte sich die Zahl der jüdischen Zuwanderer auf 18 300, von denen aber nur 7000 im Lande blieben, während 63 Prozent das Land wieder verließen und in die Industriestädte des Fernen Ostens gingen. Es war ein wahrhaft klägliches Ergebnis. Faßt man das Ergebnis der jüdischen bäuerlichen Kolonisationsversuche in der Nachkriegszeit zusammen, so wird man feststellen müssen, daß weder in dem Staatengürtel Zwischeneuropas noch im sowjetrussischen Bereich des weiteren Osteuropas auch nur geringste Ansprüche befriedigende Resultate einer jüdischen bäuerlichen Kolonisation zu verzeichnen sind.

Es würde zu weit führen, neben der unmittelbaren jüdischen landwirtschaftlichen Betätigung im weiten Raum Osteuropas die Frage auch nur zu streifen, in welcher inneren Abhängigkeit der Landwirt heute noch von dem Juden als dem Abnehmer der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, dem Vermittler des Bedarfs der Landwirtschaft, dem Kreditgeber, steht und wie weit die genossenschaftliche Bewegung den Juden verdrängt hat. Es sei nur festgestellt, daß trotz aller Gegenbewegungen, die im Laufe der letzten Jahre erfolgt sind, diese mittelbare Abhängigkeit der Landwirtschaft im osteuropäischen Raum vom jüdischen Händler, Vermittler und Geldleiher immer noch im außerordentlich weitgehenden Maße besteht.



Nur ein genügend großer Raum auf dieser Erde sichert einem Volke die Freiheit des Daseins. Dabei kann man die notwendige Größe des Siedlungsgebietes nicht ausschließlich von den Erfordernissen der Gegenwart aus beurteilen, ja nicht einmal von der Größe des Bodenertrages, umgerechnet auf die Zahl des Volkes. Wenn ein Volk in der Größe seines Grund und Bodens seine Ernährung an sich gesichert hat, so ist es dennoch notwendig, auch noch die Sicherstellung des vorhandenen Bodens selbst zu bedenken. Sie liegt in der allgemeinen machtpolitischen Stärke des Staates, die wieder nicht wenig durch militärgeographische Gesichtspunkte bestimmt wird.

So wird das deutsche Volk seine Zukunft nur als Weltmacht vertreten können.

Aus: Adolf Hitler „Mein Kampf", S. 728

Wir Nationalsozialisten haben jedoch noch weiter zu gehen: Das Recht auf Grund und Boden kann zur Pflicht werden, wenn ohne Bodenerweiterung ein großes Volk dem Untergang geweiht erscheint. Noch ganz besonders dann, wenn es sich dabei nicht um ein x-beliebiges Negervölkchen handelt, sondern um die germanische Mutter all des Lebens, das der heutigen Welt ihr kulturelles Bild gegeben hat. Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein. Zur Weltmacht aber braucht es jene Größe, die ihm in der heutigen Zeit die notwendige Bedeutung und seinen Bürgern das Leben gibt.

Aus: Adolf Hitler „Mein Kampf" S. 741/742

Jüdischer Grundbesitz um Wien und Berlin / Blut gegen Boden

Im Gau Niederdonau und Wien bauten Juden als Großbesitzer oder Großpächter des Hochadels bis zur jüngsten Gegenwart im ebenen Gebiet Zuckerrüben. Für Waldbesitz haben sich im großen nur die Familien Rothschild und Gutmann interessiert. An jüdischem Besitz war bei der Machtübernahme vorhanden:

Im Kreis Gmünd: Lewin und Kortes 206 Hektar; in den Kreisen Gmünd und St. Pölten: Porada-Rappaport 1824 Hektar; in den Kreisen Waidhofen a. Th. und Mödling: O. Willheim 1705 Hektar und R. Rezek 270 Hektar; im Kreis Krems: Stern und Welwart 1258 Hektar; im Kreis Horn: E. Roth 175 Hektar und St. Herczek 115 Hektar; im Kreis Melk: S. Hoffer 260 Hektar; im Kreis Floridsdorf: A. u. W. Rosenbaum 96 Hektar, Wiener-Welten 1050 Hektar, F. Berger 101 Hektar, Koritschoner 153 Hektar, Dr. Winternitz 90 Hektar, S. Löw 324 Hektar, Goldmann 247 Hektar; im Kreis Gänserndorf: M. Löw 231 Hektar, R. Kühne (Kohn) 173 Hektar, L. Goldner 180 Hektar, G. Bader 96 Hektar, Mandler 105 Hektar, Stein 409 Hektar, Eisenstein 150 Hektar; in den Kreisen Gänserndorf und Mistelbach: G. u. W. Löw 3010 Hektar; in dem Kreis Tulln: Dr. K. Schmidt 61 Hektar, St. Mandl 435 Hektar, V. Springer 293 Hektar, O. Ehrmann 373 Hektar, S. Perlberger 318 Hektar; im Kreis Bruck a. Leitha: Herzfeld 178 Hektar, Dr. A. Segal 382 Hektar; im Kreis Mödling: Fischer 222 Hektar, Landesmann 714 Hektar, E. Strauß 251 Hektar, Mendl 439 Hektar; im Kreis Hietzing: Ugb. Herzfelder 147 Hektar, Rusticola AG. 935 Hektar, J. Weleminski 312 Hektar, Dr. Barnegg 215 Hektar; im Kreis Baden: Rothschild 1059 Hektar, O. Weiß 440 Hektar, Neumann 90 Hektar, H. Keindl 245 Hektar; im Kreis Neusiedl a. S.: Kaufmann-Felber 197 Hektar, Realit AG. 360 Hektar, Erdey 287 Hektar; im Kreis Neunkirchen: Hartenstein 205 Hektar; im Kreis Wr. Neustadt: E. Weinberger 771 Hektar, Dr. Horn 540 Hektar, E. Mautner 201 Hektar, M. Mauthner 113 Hektar, F. Mandl 1687 Hektar, A. Löw-Beer 460 Hektar, Herlinger 167 Hektar, M. Gebauer-Füllnegg 132 Hektar, Dr. Grimm 118 Hektar; im Kreis Oberpullendorf: Brunner 246 Hektar, Dr. Schöchner 136 Hektar, O. Münz 570 Hektar, Tordy & Glasel 633 Hektar; im Kreise Scheibbs: Blaimschein 320 Hektar, im Kreis St. Pölten: M. Schwarz 222 Hektar, Dr. Gieras 193 Hektar, Dr. Eißler 119 Hektar, S. Glesinger 707 Hektar, Oser 142 Hektar, Karpeles-Schenker 382 Hektar, Berger 283 Hektar, Schefter 300 Hektar; im Kreis Amstetten: Goldschmidt 644 Hektar, Dr. Rothschild 12 768 Hektar, L. Rothschild 6383 Hektar.

Die jüdischen Groß-Pächter auf Besitzungen des Hochadels und der Kirche sind:

Gau Niederdonau im Kreis Bruck a. L.: Dr. Segal 343 Hektar, Munk 158 Hektar, J. Grünbaum 720 Hektar; im Kreis Bruck a. L. und Neusiedl am See: Goldmann & Co. von Graf Harrach 2858 Hektar; im Kreis Mödling: Sonnenfeld (von Drasche) 936 Hektar; in den Kreisen Mödling und Hietzing: R. Lampel (von Drasche) 794 Hektar, im Kreis Wr. Neustadt: Kondor (vom Religionsfonds) 537 Hektar; im Kreis Oberpullendorf: Unger Brüder (Wettstein) 350 Hektar; im Kreis Mistelbach: R. Rosenberg (von Fürst Ditrichstein) 96 Hektar, in den Kreisen Hollabrunn, Korneuburg, Gänserndorf und Mistelbach: Brüder Strakosch von Graf Ludwigstorff, Graf Hardegg und Fürst Lichtenstein 3183 Hektar; im Kreis Hollabrunn: P. Stößler vom Malteserorden 170 Hektar; im Kreis Waidhofen a. Th.: R. u. O. Rezek von Graf Szapary 491 Hektar, Wottizky vom Graf Szapary und Graf Hoyos 288 Hektar, in den Kreisen Waidhofen und Zwettl: Willheim von van der Straaten, Graf Hoyos, Baron Frey, Graf Lamberg 770 Hektar; im Kreis Neusiedl a. See: Munk-Boden 1297 Hektar; J. Fleischmann 768 Hektar, P. Weiner von Erzh. Friedrich 430 Hektar, L. Engel vom Stift Heiligkreuz 768 Hektar; im Kreis Floridsdorf: Donath 243 Hektar, Koritschoner 127 Hektar; im Kreis Gänserndorf: Bader 80 Hektar, Glaser 125 Hektar, Winter von Prinz Koburg 242 Hektar, im Kreis Mistelbach: Zerzawy vom Grafen Khevenhüller 366 Hektar; in den Kreisen Mistelbach, Bruck, Mödling: Ges. für Landw. Betr. von Graf Fünfkirchen 2090 Hektar; in den Kreisen Mittelbach und Hollabrunn: G. & W. Löw von Prinz Koburg und Graf Hardegg 2800 Hektar.

In der Kurmark

finden wir folgende Juden oder Mischlinge als Besitzer deutschen Bodens:

Aufstellung nach dem Stande vom 15. September 1938:

Name	Wohnort	Größe ha
Sabersky, Berta, geb. Eisber	Gut Alt-Stahnsdorf, Kreis Beeskow-Storkow	278
Schocken, Hanna	Gut Winkel, Spreenhagen, Kreis Beeskow-Storkow (Umschulungsbetrieb)	80
Garbaty, Eugen	Altdöbern, Kreis Calau	380
Wertheim, Georg	Saßleben, Kreis Calau	473
v. Rohrschmidt, Hirst (Halbjude)	Schegeln, Kreis Crossen	318,5
Rosenberg, Dina	Heidenau, Kreis Crossen	31
Bolder, Rosa	Klausdorf-Hammer, Kreis Dt.-Krone	100
Jacob, Siegmund	Schneidemühl	12
Moses, Elsbeth	Breitenstein, Kreis Dt. Krone	54
Moses & Borchardt	Breitenstein, Kreis Dt. Krone	180
Klein, Jacob	Krojanke, Kreis Flatow	1
Pinkus, Markus	Ziskau, Kreis Flatow	7,5
Gilles, Eduard	Neu-Driebitz, Kreis Fraustadt	15
Levy, Siegmund	Altkarbe, Kreis Friedeberg	110
Elsasser, Samuel	Berlin-Blankenfelde Kreis Groß-Berlin	10
Kutschera	Berlin-Kladow, Kreis Groß-Berlin	18,75
Plesch	Gärtnerei Gatow, Kreis Groß-Berlin	7
Stahl, Alfred	Berlin-Rudow	1,25
Hardy, Luise Mary (Mann ist Volljude)	Lübbinchen, Kreis Guben	760
Wolfenstein, Fritz	Markendorf, Kreis Jüterbog	9
Friedheim, Max	Bärfelde, Kreis Königsberg	2708
Wolff	Mohrin, Kreis Königsberg	1
Bernhardt, Henny	Landsberg	25
Dr. Bum, Martin	Gut Hohenwalde, Kreis Landsberg	895
Heymann, Arthur, (Frau Volljüdin)	Landsberg a. d. W.	2
Feinberg, Josefine	Gut Jacobsdorf	35
Richter, Stephan, (Halbjude)	Rittergut Petersdorf	758
Steinthal, Fanny	Neumühle bei Schönfelde, Kreis Lebus	117
Wertheim, Heinrich	Rittergut Golzow (beschlagnahmt)	920
Simon, Hugo	Schweizerhaus Seelow, Kreis Seelow (beschlagnahmt)	34
Kemper, Paul (Frau Volljüdin)	Niewitz, Kreis Luckau	30
Cahn, Karl Ed. Samson	Reudnitz, Kreis Lübben	237
v. Plotho, Joachim (Frau Volljüdin)	Rittergut Wiese, Kreis Lübben	200
Hamburger, Erbengemeinschaft	Tirschtiegel, Kreis Meseritz	2
Rychwalski, Eugen	Tirschtiegel, Kreis Meseritz	1,5
Wolff, Adolf	Tirschtiegel, Kreis Meseritz	6
Baruch, Max	Neudorf, Netzekreis	3
Berlin, Simon	Gormitz, Netzekreis	3
Falkenstein, Julius	Wiesenthal, Netzekreis	3,5
Grundwald, Alfred	Schönlanke, Netzekreis	5
Lesser, Arthur	Schönlanke, Netzekreis	5
Jakubowski, Martin	Neuhof, Ostpriegnitz	22,5
Kleine, Adolf (Halbjude)	Kuhbier, Ostpriegnitz	50
Lewin, Emma und Hannchen	Sternberg, Kreis Oststernberg	21

Name	Wohnort	Größe ha
Reiwald, Emil	Stuttgardt bei Krieſcht, Kreis Oſtſternberg	8
Schiftan, Franz	Sternberg=Grundhof, Kreis Oſtſternberg	88
Staub, Hugo	Sternberg, Kreis Oſtſternberg	23
Süßkind, Selma	Sternberg, Kreis Oſtſternberg	60
Dr. Schwabe, Walter	Gut Damm I, Kreis Ruppin	440
Siebert, Helga (Halbjüdin)	Rqvenhorſt, Kreis Ruppin	21
Veit Simon, Käthe	Schlochau	2
Kirſch, Berta	Schlochau	8
Kirſch, Leo	Schlochau	7
Schönfeld, Otto	Landeck, Kreis Schlochau	4
Weile, Lachmann	Schlochau	8
Dr. Meyer, Georg (Halbjude)	Altwaſſer, Kreis Sorau=Forſt	266
Freydel, Philipp	Seifersdorf	13
May, Max	Rehfelde	42
Katzenellenbogen, Ludwig	Freienhagen, Kreis Niederbarnim	75
Becker, Arnold	Kienbaum, Kreis Niederbarnim	0
v. Goldſchmidt=Rothſchild	Hellmühle=Bieſenthal, Oberbarnim	258
v. Rohrſcheidt, Fritz (Halbjude)	Garzau, Kreis Oberbarnim	1066
Meyer, Guſtav	Polenzwerder, Kreis Oberbarnim	0
Dreuſicke, Wilhelm (Frau Volljüdin)	Fehrbellin, Oſthavelland	45
Helferich, Lotte	Johannesthal, Oſthavelland	222
Jacobſohn, Minna	Marwitz, Oſthavelland	5
Mankiwicz, Fritz	Falkenrehde, Oſthavelland	75
Hempel, Reinhard (Halbjude)	Mellenſee, Teltow	75
Perlſtein, Friedrich	Halbe, Kreis Teltow	4
v. Schwabach, Paul	Gut Kerzendorf, Kreis Teltow	301
v. Arnim, Achim (Frau Volljüdin)	Blankenſee, Kreis Templin	644
Hermann, Otto (Frau Volljüdin)	Annenwalde, Kreis Templin	145
Banconi, Alfred (Frau Volljüdin)	Ahrendorf, Kreis Templin	20
Kaſſirer, Bruno	Dahmsbrück bei Falkenſee, Kreis Templin	60
Rieſenfeld, Margarete (Mann Volljude)	Gleuenhof, Kreis Templin	32
Dr. Zwillenberg, Hugo	Dominium Linde, Kreis Weſthavelland	374
Klauſner, Julius (Frau Volljüdin)	Gut Quenzſee, Kreis Weſthavelland	28
Juda, Simon	Brielow, Kreis Weſthavelland	18
Salomon, Reſi	Glindow, Kreis Zauch=Belzig	4

Dieſe Aufſtellung jüdiſchen Landbeſitzes, die auch für andere Gaue beizubringen wäre, zeigt dem Hoheitsträger, wie groß die Aufgabe iſt, deutſches Land reſtlos in deutſche Bauernhand zu bringen.

Bauernland in Bauernhand!

Mit dem Änderungsgeſetz über den Verkehr mit landwirtſchaftlichen Grundſtücken vom 26. Januar 1937 wird das Ziel verfolgt, den ländlichen Grund und Boden ausſchließlich in ſolche Hände zu leiten, in die er nach ſeiner natürlichen Beſtimmung gehört.

Waffe gegen Bodenſpekulation.

Wenn dieſe Kernbeſtimmungen der Grundſtücksverkehrsbekanntmachung konſequent und kompromißlos durchgeführt werden, dann wird dieſes Bodengeſetz eine wirkſame Waffe gegen jeden Mißbrauch des Bodens. Wir fordern, daß ländliche Höfe weder als „Vermögensſtücke" für die Aktivſeite von Bankbilanzen noch als Sommerſitze für Generaldirektoren und ſonſtige gut verdienende Induſtrielle in Betracht kommen, und daß der Grundſatz von Blut und Boden bodenſtändige Bauern, Landwirte und Pächter erfordert, aber keine angeſtellten Verwalter, die mehr ihrem ſicheren Gehaltsanſpruch als dem Boden verbunden ſind.

Wer aus ſeiner politiſchen Haltung heraus in allen dieſen Dingen ſicher iſt, der wird ſich auch nicht irremachen laſſen, wenn ein nicht zu billigendes Rechtsgeſchäft irgendwie geſchickt verſchleiert oder verbrämt wird. Wenn alſo zum Beiſpiel ein Großgrundbeſitzer einen oder mehrere Höfe zur „Arrondierung" der Wirtſchaft hinzuerwerben will und dazu eine Berechnung über den volkswirtſchaftlichen „Nutzeffekt" einer ſo vergrößerten Beſitzung vorlegt, oder wenn ein Bankdirektor einen Hof mit der Begründung erwerben will, er habe einen zweijährigen Sohn, der einmal Bauer werden ſolle, wie es der Urgroßvater geweſen ſei, dann kann das Geſetz dem Hoheitsträger die Waffe bieten, nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen zum Siege zu verhelfen.

Volle Ausnutzung des Volksbodens.

Durch die Verordnung zur Sicherung der Landbewirtſchaftung vom 23. März 1937, die im Zuge des Vierjahresplanes erlaſſen worden iſt, ſoll ſichergeſtellt werden, daß kein Stück Land, das für die Sicherung der Volksernährung geeignet iſt, brach liegen bleibt oder ſchlecht bewirtſchaftet wird. Im Bereiche des Erbhofrechts iſt dies durch beſondere ſtandesaufſichtliche Maßnahmen gegen ſchlecht wirtſchaftende Bauern gewährleiſtet.

Die zuſtändigen Gerichte haben in der bisherigen Praxis eine erfreuliche Aufgeſchloſſenheit gegenüber der neuen, hier zu erfüllenden Aufgabe gezeigt. Ebenſo wichtig wie die Entſcheidungstätigkeit der Gerichte iſt für die richtige Durchſetzung der Landbewirtſchaftungsverordnung jedoch die Mitwirkung aller Stellen, denen die Wahrung öffentlicher Belange obliegt. **Es kommt vor allem darauf an, daß die Kreis- und Landesbauernführer jeweils ſchnell und genau auf brachliegenden oder ſchlecht bewirtſchafteten Grund und Boden hingewieſen werden, damit ſie das Erforderliche veranlaſſen können.**

Handelt es ſich um Land im Beſitz eines Landwirtes, ſo wird vielfach ſchon eine Aufforderung zu beſſerer Wirtſchaftsführung, verbunden mit beſtimmten Ratſchlägen, oder eine Wirtſchaftsüberwachung den gewünſchten Erfolg zeitigen. Iſt der Beſitzer dagegen nicht Landwirt, ſondern zum Beiſpiel eine Stadtgemeinde, eine Aktiengeſellſchaft, die Kirche oder ein Großkaufmann, ſo wird meiſt die Zwangsverpachtung des Beſitzes an eine in der Landwirtſchaft erfahrene Perſon geboten ſein. Die Verpachtung darf nicht an der Forderung eines zu hohen Pachtzinſes ſcheitern. Wenn es ſich um verwilderte Grundſtücke handelt, die viele Aufwendungen erfordern, ſo werden einige pachtzinsfreie Jahre, unter Umſtänden auch der Einſatz öffentlicher Mittel, geboten ſein.

Dem Hoheitsträger iſt mit dieſen Geſetzen, die in das Gebiet des Punktes 17 des Parteiprogramms gehören, und im „Schulungsbrief" XI/38 behandelt ſind, der Weg gezeigt, auf dem im Laufe der Jahre die Überführung des deutſchen Bodens in deutſche Hand erreicht werden kann.

Blut und Boden

Der uralte und doch ſo revolutionäre neue Gedanke vom Bauerntum fand aus der Tiefe nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung heraus ſeine kämpferiſche Formung: Blut und Boden.

Dieſes Wort iſt

Bekenntnis zum gottgegebenen Geſetz, das über allem Leben ſteht, zu Blutreinheit und Höherentwicklung des Blutwertes von Geſchlecht zu Geſchlecht;

Bekenntnis zum Boden und ſeiner völkiſchen Bindung, zum Dienſt am Boden und damit zum Dienſt an der Ernährungslage des Volkes;

Bekenntnis zum urewigen Weistum, daß Boden nicht nur Mutterboden von Pflanze und Tier iſt, ſondern daß die Bindung der Sippen und Familien an die Scholle Lebensquell des Volkes, ewiger Jungbrunnen der Nation iſt. Und das nicht nur im rein biologiſchen Sinne, ſondern auch dort, wo es um die inneren geiſtigen und ſeeliſchen Werte der Nation geht;

Bekenntnis damit zur letzten Tiefe der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zum Geſetz des Blutes. Denn Nationalſozialismus iſt angewandte Raſſenkunde.

Damit ſteht das Wort „Blut und Boden" als kämpferiſche Forderung und Kern unſerer Weltanſchauung nicht vor einem Stand, ſondern vor dem ganzen deutſchen Volk.

Reichsamtsleiter Karl Motz

Unser Dorfbuch

Das Dorfbuch

im Dienste der politischen Willensbildung

Das Deutsche Volksbildungswerk in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand, der Hitler-Jugend und dem NS.-Lehrerbund das „Dorfbuch" herausgebracht und ist im Begriff, in allen Gauen die Dorfbucharbeit in Angriff zu nehmen und aufzubauen. In den Dorfabenden wird die Dorfarbeit nach außen sichtbar. Es kann sich dabei niemals darum handeln, hierdurch Gemeinschaftsveranstaltungen der NSDAP. zu ersetzen, sondern es soll versucht werden, die Dorfgemeinschaft von einer neuen Seite, von ihrer Welt her anzufassen und dadurch die große Gemeinschaft aller Deutschen mit vorzubereiten und mitzugestalten.

Damit liegt auf der Hand, daß der Dorfbucharbeit eine wichtige politisch-erzieherische Bedeutung zukommt. Aus diesem Grunde muß die Arbeitsgemeinschaft, welche die Dorfbucharbeit unter Leitung des Deutschen Volksbildungswerkes vorwärtstreibt, das Vertrauen des Hoheitsträgers haben und der Aufsicht des zuständigen Schulungsleiters der NSDAP. unterstehen. Die Arbeit am Dorfbuch selbst hingegen muß Sache der ganzen Dorfgemeinschaft sein. Wird diese Arbeit richtig und klug getan, so ergibt sich als erzieherisches Ergebnis die Stärkung der Heimatverbundenheit und des Stolzes auf Eigenart und Brauchtum der Heimat. Ferner wird im einzelnen, wie in der Gemeinschaft, im Hinblick auf die Leistungen in den früheren und heutigen Tagen das Selbstbewußtsein und der Gemeinschaftswille erstarken.

Stets aber muß sich der Verantwortliche darüber klar sein, daß damit nur ein Teilziel erreicht ist, wenn nicht gleichzeitig immer wieder der Blick über das Dorf hinausgelenkt wird in die große Gemeinschaft aller Deutschen, wenn nicht immer wieder verglichen wird, wie sich in anderen Gauen unserer großen Heimat die deutsche Seele, deutscher Geist und deutsche Kraft andersartig und doch nicht minder deutsch ausdrückt, wie die Dorfgemeinschaft als kleine Einheit eingebettet liegt in die Bluts-, Brot- und Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen und auf Gedeih und Verderb damit verbunden ist.

Je einfacher der Mensch ist, um so mehr strebt er nach anschaulichen Bildern und Deutungen. Gerade der dörfliche Volksgenosse sucht alles an den Gegebenheiten seiner Heimat und Umgebung zu verstehen und zu erklären. Dieser Tatsache hat gerade der Schulungsredner der NSDAP. besonders Rechnung zu tragen und alle Möglichkeiten der Veranschaulichung zu erschöpfen.

Hier lassen sich nun die Ergebnisse des Dorfbuches glänzend verwerten zur lebendigen, überzeugenden Darstellung unserer Anschauungen. Geradezu persönlich sprechen jeden in diesem Fall die nationalsozialistischen Begriffe an. - Den besten Beweis möge die Praxis geben.

Walter Brixner

Praktische Dorfbucharbeit und ihre Auswertung

Die folgenden Beispiele verdanken wir der langjährigen vorbildlichen Arbeit des Parteigenossen Marxen, Zellenleiter der NSDAP. und Lehrer in Boksee, Kreis Plön (Schleswig-Holstein).

Die Aufteilung des Bodens in Boksee

Was diese Darstellungen uns immer wieder vor Augen führen, ist der gewaltige Fortschritt, den nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft in den letzten 150 Jahren gemacht hat. Als Grundlagen der Aufstellung haben wir

für 1709 das Erdbuch von 1765,
für 1765 das Erdbuch von 1765 und die Karte von 1765,
für 1800 die Amtsrechnungen des Amtes Kiel von 1800,
für 1935 das Meßtischblatt von Boksee und die Bodenerhebungsbogen von 1935.

Aufteilung des Bodens (Abbildung 1)

	1709	1765	1800	1935
1. Ackerland	66 ha	178 ha	278 ha	346 ha
2. Wiesen	66 ha	66 ha	62 ha	54 ha
3. Weiden	40 ha	42 ha	52 ha	104 ha
4. Wald	112 ha	46 ha	28 ha	24 ha
5. Moorland	92 ha	62 ha	38 ha	2 ha
6. Ödland	70 ha	58 ha	32 ha	10 ha
7. Gärten	4 ha	4 ha	4 ha	4 ha
8. Gebäude und Höfe	4 ha	4 ha	6 ha	5 ha
9. Wasser	94 ha	88 ha	48 ha	3 ha

Die Gründe für den kleinen Bestand an Ackerland um 1700 ersehen wir am besten aus einer Gegenüberstellung:

1709	1935
a) Fehlende Absatzmärkte	a) Großabnahme durch die Stadt Kiel mit 300 000 Einwohnern
b) Deutschland ein Agrarland mit einem Bruchteil der heutigen Einwohner	b) Deutschland ein Industriestaat mit 66 Mill. Einwohnern, dadurch Wachsen des Landhungers
c) Schleswig-Holstein ein Teilgebiet des dänischen Staates ohne landwirtschaftlichen Zollschutz	c) Schleswig-Holstein als Teil Großdeutschlands im Zollschutz und im Schutz der Marktordnung
d) Schlechte Verkehrsverhältnisse	d) Kleinbahn, Straßenbau, Lastwagentransport nach Kiel
e) Fehlen der notwendigen Bodenbearbeitungsmittel	e) Starker Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen
f) Fehlen von Düngemitteln, nur wirtschaftseigener Dünger, Brachland	f) Verwendung künstlicher Düngemittel, Bodenkultivierung

Auswertung: Eine ganze Reihe wesentlicher Probleme, die uns heute beschäftigen, können von der Heimat aus an Hand dieses Abschnittes an unsere Volksgenossen herangebracht werden, zum Beispiel „Die Entwicklung vom Agrar- zum Industriestaat für unser Dorf und Vergleiche zu anderen Gegenden Deutschlands", „Maschine und künstliche Düngemittel in ihrer Bedeutung für den Bauern", „Die Bedeutung guter Verkehrsverhältnisse", „Die Marktordnung für landwirtschaftliche Erzeugnisse", „Die Zusammengehörigkeit von Stadt und Land", „Der Kampf um die Brotfreiheit".

Ödland

Unser Boden, der in der Eiszeit entstand, bildet eine gewaltige Moräne mit riesigen Steinpackungen. Das Land dieser gewaltigen Blöcke war es, das den Menschen bei ihren Kultivierungsarbeiten den größten Widerstand entgegensetzte, es war Ödland.

Ödland: 1709 = 70 **ha** 1937 = 4 **ha**.

Trotz seiner abgeschiedenen Lage erkannte das Dorf, daß es ein kleines Rädchen im großen Räderwerk unseres Vaterlandes ist,

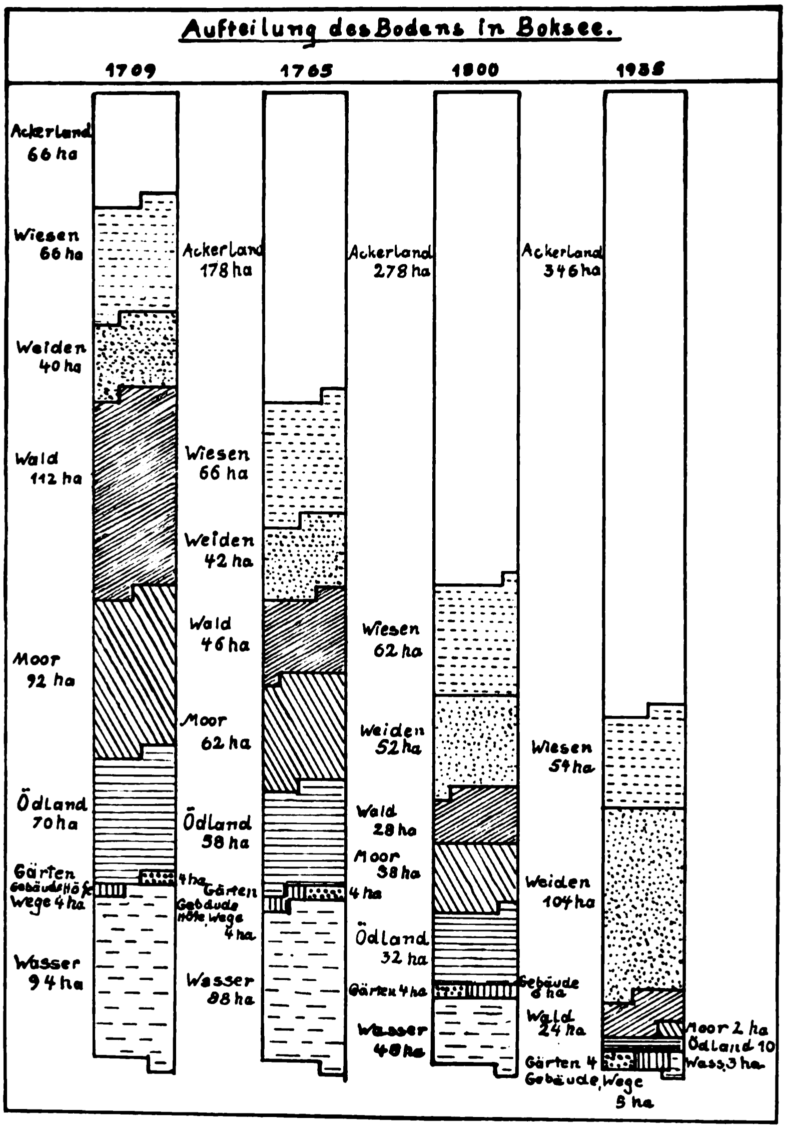


Abbildung 1

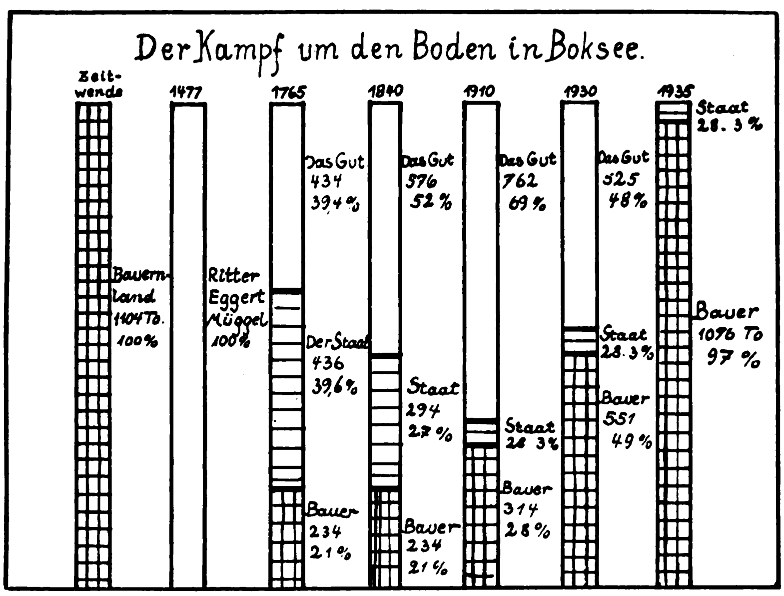


Abbildung 2

denn die Straßen Adolf Hitlers sind die Ursache dieser Veränderung. Die Reichsautobahnen benötigen Steine in riesigen Mengen. Der Preis für einen Kubikmeter unserer unbehauenen Steine stieg auf 3 Reichsmark. Nun lohnte es sich, sie in schwieriger Arbeit zu heben. Aber welche Mühe und Arbeit steckt hinter diesen zwei Zahlen!

Die Ertragssteigerung Boksees

Ernteerträge Boksees 1765 und 1935

	1765	1935
1. Hafer	502 Zentner	2 016 Zentner
2. Roggen	210 Zentner	1 408 Zentner
3. Buchweizen	200 Zentner	72 Zentner
4. Heu	87 Fuder	822 Fuder
5. Fische	36 Zentner	–
6. Weizen	–	1 452 Zentner
7. Mengkorn	–	2 160 Zentner
8. Rüben	–	44 800 Zentner
9. Kartoffeln	–	5 900 Zentner

Noch klarer erkennen wir die gewaltige Steigerung, wenn wir im Erdbuch lesen, daß man in Boksee in guten Jahren das 5., in mittleren das 3., in schlechten nur das 1½fache Korn erntete, während heute das 12. Korn als mäßiges Ernteergebnis gilt und der Weizen in guten Jahren schon das 22. erbrachte. Das Abgehen von der Dreifelder-Wirtschaft mit der großen Brachfläche, endlich aber der suchende Menschengeist, die Wissenschaft und ihre Ergebnisse sind die Ursache dieses Wandels.

Auswertung: Hier kann man den Volksgenossen fragen: „Wo liegt unser heiliges Land?" - Schlagartig wird klar, wie unrecht es ist, zu behaupten, unser heiliges Land läge in Palästina, Kreuzzüge dorthin seien Gott gefällig gewesen und Prozessionen seien die Ursache des Erntesegens. - Für folgende Themen und ihre Begriffswelt ist nun Verständnis vorhanden: „Die Wissenschaft im Dienst des Bauern", „Die Leistungsgemeinschaft des deutschen Volkes", „Die Erzeugungsschlacht", „Unser Streben nach Brotfreiheit", „Die Bedeutung des Bauerntums", „Das Leben unserer Vorfahren".

Abgaben und Löhne

Gar oft neigen wir heute - und das ist wohl immer so gewesen - dazu, über zu hohe Steuern und Abgaben zu klagen. Mit einem weinenden Auge schielen viele in die Vergangenheit, in „die gute alte Zeit". Die untenstehende Aufstellung wird jeden dieser Volksgenossen nachdenklich stimmen.

	1765	1935
Steuern	202 Th. = 33,6 Kühe	6312 RM. = 17,8 K.
Lohn eines Knechtes	20 Th. = 3,3 Kühe	720 RM. = 1,8 K.
Lohn einer Magd	10 Th. = 1,6 Kühe	480 RM. = 1,2 K.

Quellen für diese Angaben:

1765: Das Erdbuch, wo für jede Stelle die Angaben festgelegt sind.

Danach kostete damals eine Kuh 6 Taler.

1935: Die Steuerkartei der Gemeinde Boksee.

Unsere Vorfahren in der guten alten Zeit hatten demnach bestimmt ihre Last zu tragen. Dazu kamen die ganz erheblichen Leistungen unserer Vorväter für Ämter, Klöster oder Gutsherren an Hand- und Spanndiensten. Die Belastung der einzelnen Hufen war oft so groß, daß die Besitzer unter der Last zusammenbrachen und, um wenigstens ihre bewegliche Habe zu retten, dieselbe auf Wagen luden und bei Nacht und Nebel das Weite suchten. Die Gebäude blieben leer stehen und wurden „wüste Hufen" genannt, deren das kleine Amt Kiel im Jahre 1709 sieben hatte. Die Nachbleibenden hatten die Abgaben für diese „wüsten Hufen" mit zu entrichten, weshalb der eine auf den anderen achtete, daß er sich nicht heimlich davonmachte.

Auswertung: Sie ergibt sich insbesondere in der überzeugenden Darstellung von der Herrlichkeit der „guten alten Zeit". Themen wie „Das Bauerntum einst und heute", „Die Siedlungspolitik des Nationalsozialismus", „Die bäuerliche Entschuldung" und andere werden auf Verständnis stoßen.

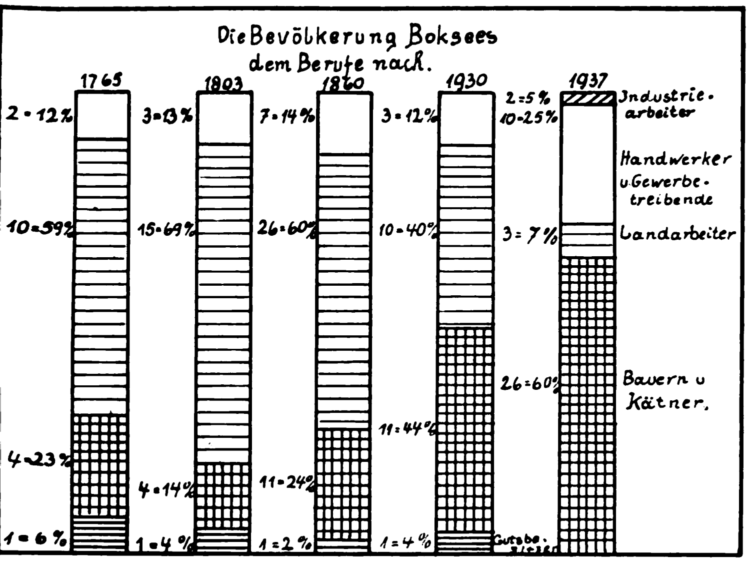


Abbildung 3

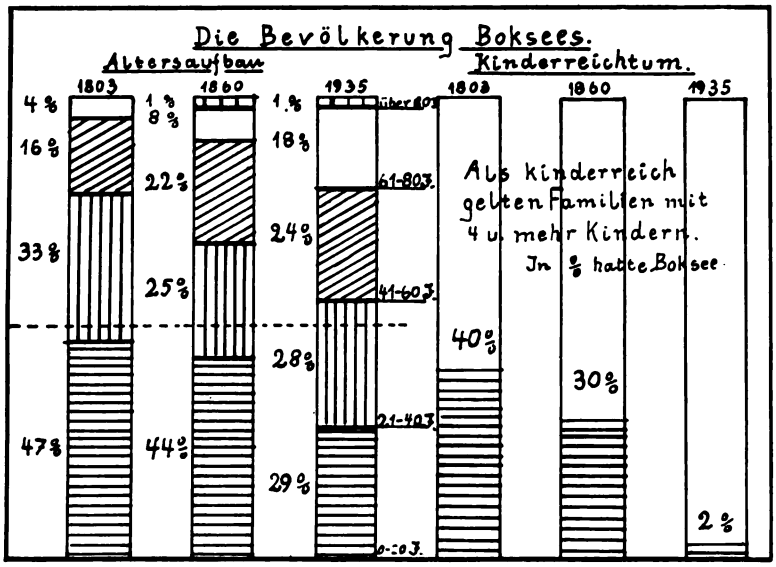


Abbildung 4

Der Kampf um den Boden in Boksee

Auch Boksee hat im Laufe seiner vieltausendjährigen Geschichte diesen Kampf kennengelernt. Seit den Tagen der mittleren Steinzeit, aus der wir die ersten Zeugen einer Besiedlung unserer Gemarkung in Händen haben, wird mancher harte Streit um seinen Boden ausgefochten worden sein, und mancher Tropfen Blut tapferer Kämpen mag diesen Boden genetzt haben. Schwer und blutig waren diese Kämpfe um 11 bis 12 n. der Zeitrechnung, als ein fremdes Ostvolk sich unseres Bodens bemächtigt hatte, und es nun galt, altgermanischen Boden diesen Fremdlingen wieder zu entreißen und ihn wieder zum Lebensraum deutscher Menschen zu machen. Von diesem Kampf um den Boden zwischen zwei Völkern soll hier nicht die Rede sein. Im folgenden gilt es, einen anderen Kampf um diesen uns so heiligen Boden zu schildern, den Kampf, den Bauer, Ritter und Fürst um seinen Besitz führten, der sich zeitlich über viele Generationen und Jahrhunderte erstreckte.

Es besaßen in Tonnen (1 Tonne = 2 ha):

	das Gut	der Staat	der Bauer	
1. Um die Zeitwende . . .	-	-	1104	Tonnen
2. Um 1477	1104	-	-	"
3. Um 1765	434	436	234	"
4. Um 1840	576	294	234	"
5. Um 1910	762	28	314	"
6. Um 1930	525	28	551	"
7. Um 1935	-	28	1067	"

(Siehe Abbildung 2.)

Diese Zahlen zeigen uns die ganze Größe des Kampfes um den Boden und den Wandel, der, hervorgerufen durch den Bruch germanischer Anschauungen im Gefolge römischen Rechts und fremder Moral, in den Besitzverhältnissen eintrat. Unantastbares Vätererbe, geheiligt als Odal, aus Allvaters Hand der Sippe zu treuen Händen übergeben, war herabgesunken zum käuflichen Objekt. 1477 wurde ganz Boksee von dem Knappen Eggert Muggel an das „Heiligegeisthaus" in Kiel verkauft. - Tragische Einzelschicksale, Auflehnung und brutale Gewalt, Blut und Tränen kennzeichnen diesen Weg.

Auswertung: „Das Erbhofgesetz", „Germanische und römische Rechtsauffassung", „Das neue deutsche Recht", „Deutscher Sozialismus", „Das Wesen der Volksgemeinschaft", „Volk ohne Raum".

Die Bevölkerung von Boksee

Des freien germanischen Bauern größter Reichtum waren seine Kinder als Erhalter der Sippe und Mehrer des Hofes, denn je mehr Kinder, desto mehr Hilfe und desto mehr Land konnte der Bauer unter den Pflug nehmen. Erst später wurden die Nachfahren mit Hilfe fremder Rechts- und Moralauffassungen zu Knechten und Halbfreien herabgedrückt. Sie wurden das entrechtete Proletariat ihrer Zeit. Wurzellos standen sie auf ihrer heimatlichen Erde. 1765 waren in Boksee 71 Prozent der Familienväter besitzlos, 29 Prozent nannten zum Teil Haus und Hof ihr Eigen. Die Entwicklung seit jener Zeit zeigt folgendes Bild (Abbild. 3):

	Gutsbesitzer	Bauer	Kätner	Gewerbetreibender	Landarbeiter	Industriearbeiter
1765 . .	1	3	1	2	10	-
1803 . .	1	3	1	3	15	-
1868 . .	1	4	7	7	26	-
1930 . .	1	4	7	3	10	1
1935 . .	-	23	7	10	3	2

Ohne Zweifel haben die sozialen Verhältnisse einen Einfluß auf die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung. Daß sie neben anderen Gründen nicht allein ausschlaggebend sind, zeigt uns untenstehende Aufstellung:

Altersaufbau der Bevölkerung von Boksee (Abbild. 4):

	1-20	21-40	41-60	61-80	über 80 Jahre
1803	63 (47 %)	42 (33 %)	21 (16 %)	8 (4 %)	-
1860	101 (44 %)	66 (25 %)	50 (22 %)	15 (8 %)	2
1935	50 (29 %)	47 (28 %)	40 (24 %)	30 (18 %)	1

Wir sehen die erstaunliche Zunahme der Altersklassen von 40-80, die 1803 nur 20 %, dagegen 1935 42 % der Gesamtbevölkerung ausmachen. Aus diesen Zahlen spricht das Ergebnis menschlichen Forschergeistes auf dem Gebiet des Gesundheitswesens. Wieviel Kraft und Geistesschaffen mag in der Vergangenheit frühzeitig dahingegangen sein, weil jene Zeit Krankheiten nicht in derselben Weise zu bekämpfen verstand.

Neben dieser Lichtseite sehen wir leider auch eine Schattenseite, nämlich die Kinderarmut der Familien. Daß wir es in Boksee nicht mit einem Einzelfall zu tun haben, zeigt uns die Tatsache, daß um 1900 drei Dörfer der Nachbarschaft je eine Schule mit 40 und mehr Kindern hatten, während heute alle drei Dörfer zusammen 34 Kinder in eine gemeinsame Schule schicken.

Auswertung: Diese ist möglich auf allen Gebieten bevölkerungspolitischer Art. Als Beispiele seien genannt: „Volkstod", „Die Vorsorgetätigkeit der NSV.", „Mutter und Kind", „Das Bauerntum als Blutsquell der Nation", „Die biologischen Grundlagen des Völkerlebens", „Gesundheitspflege und Leistungssteigerung", „Die Wissenschaft im Dienst des Volkes", „Große deutsche Forscher", „Dienst am Volk = Gottesdienst".

Die vorstehend angeführten Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Alle großen Probleme unserer Zeit, mögen sie politischer, weltanschaulicher, wirtschaftlicher, sozialer oder anderer Art sein, werden von der Heimat, vom eigenen Erlebenskreis her betrachtet und verständlich gemacht.

Mögen diese Anregungen dazu verhelfen, daß überall die Bedeutung des Dorfbuches erkannt wird und allerorts die Kräfte für diese Arbeit personell und arbeitsmäßig richtig eingesetzt werden. Damit wären die Voraussetzungen für gute Erfolge geschaffen, die sich sicher einstellen werden, wenn die oben ausgeführten Arbeitsgrundsätze Beachtung finden.

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Einheitliche Einberufung zu Schulungslehrgängen

Ab 1. Januar 1939: Neue Einberufungsordnung der NSDAP. - Zentral geleitete Jahresplanung - Beseitigung des Gliederungsseparatismus - Anpassung an die Erfordernisse der Betriebe und Behörden

Der nachstehende Beitrag, den das Amt für Einberufung im Hauptschulungsamt der NSDAP. zur Verfügung stellt, macht die Hoheitsträger und Politischen Leiter mit einer Neuordnung bekannt, die auf dem Sektor Einberufung mit jedem Separatismus aufräumt und eine von der Partei betreute einheitliche Planung gewährleistet. Für die praktische Handhabung der Neuordnung ist es wichtig, daß die Hoheitsträger ihre Erfahrungen schriftlich niederlegen und dem Amt für Schulungsbriefe zur Auswertung einschicken.

Die Schriftleitung

Das bisherige Einberufungsverfahren.

Bei einer Überprüfung des bisherigen Einberufungs-Verfahrens zu nationalsozialistischen Schulungslehrgängen ergaben sich Mängel, die sich aus dem Anwachsen der Schulungslehrgänge wie der Teilnehmerzahlen erklären. Die Einberufungen erfolgten ohne gemeinsame Vorplanung durch nebeneinander arbeitende Dienststellen der politischen Leitung, der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände. Ein so zerspaltenes Einberufungswesen konnte keine Durchschlagskraft besitzen und mußte das Ansehen der Bewegung schädigen. Außerdem bewies die hohe Zahl der Ablehnungen von Urlaubsanträgen zu nationalsozialistischen Schulungslehrgängen, daß die bisherigen Einberufungsmethoden auch für die Betriebsführer und Behörden untragbar waren.

Es war nun für die verantwortlichen Hoheitsträger der NSDAP. auf Grund der vorliegenden Erfahrungen wichtig, ein Einberufungsverfahren zu finden, das die politische Leitung, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände der NSDAP. zusammenfaßte (auch die deutsche Wehrmacht kennt für ihre Waffengattungen keinen Einberufungsseparatismus) und verhinderte, daß jede nationalsozialistische Formation von sich aus und unabhängig von den anderen die erforderlichen Lehrgangsteilnehmer von ihren Arbeitsstellen frei machte.

Aus der Vielgestaltigkeit der nationalsozialistischen Bewegung ergibt sich die Tatsache, daß diese Lehrgangsteilnehmer entweder Politische Leiter sind oder Führer von Gliederungen oder Walter der angeschlossenen Verbände. Der Betriebsführer kann nun aber keinen Unterschied zwischen dem SA.-Führer und dem Politischen Leiter machen, er sieht in ihm nur seinen Arbeiter oder seinen Angestellten, den er zu einem Partei-Schulungslehrgang beurlauben soll. Dieser weitere Gesichtspunkt war für den Hoheitsträger in Hinsicht auf eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen NSDAP. und Wirtschaft und Staatsverwaltung in der Einberufungsfrage von grundsätzlicher Bedeutung. Denn bisher häuften sich Urlaubsanträge zu Schulungslehrgängen in einzelnen Monaten so sehr, daß es den Betriebsführern und Behörden beim besten Willen nicht möglich war, den Anforderungen der vielen einberufenden Dienststellen der NSDAP. Rechnung zu tragen, weil sie ohne Rücksicht auf die saisonmäßigen Arbeitsnotwendigkeiten der einzelnen Betriebe und Behörden gestellt wurden. Daher wurden mehr Urlaubsanträge für Schulungslehrgänge der NSDAP. abgelehnt, als es dem Ansehen der Bewegung dienlich war. Andererseits trat dann in anderen Monaten bei einzelnen Betrieben und Behörden wieder ein starkes Abschwächen an Schulungsanforderungen ein, obwohl es in dieser Zeit den Betriebsführern und Behörden sehr gut möglich gewesen wäre, Gefolgschaftsmitglieder zu Lehrgängen der NSDAP. frei zu machen.

Aus diesen Tatsachen ergab sich die Begründung der Hoheitsträger für ein Einberufungsverfahren, das dem Betriebsführer bzw. der Behörde ermöglichen sollte, auf lange Sicht zu überblicken, welche Gefolgschaftsmitglieder zu Schulungslehrgängen abgestellt werden, um disponieren zu können. Weiter mußte der Betriebsführer bzw. die Behörde die Möglichkeit erhalten, die zur Schulung angeforderten Lehrgangsteilnehmer auf die einzelnen Monate je nach den Betriebsnotwendigkeiten einzuteilen, um sich darauf einzustellen, daß dann in den einzelnen Monaten eine bestimmte Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern im Betrieb vorübergehend nicht tätig sein kann.

Vorplanung, die Grundlage des neuen Verfahrens.

Voraussetzung für die Einführung einer zweckmäßigen Einberufungsordnung für Schulungslehrgänge der NSDAP. ist also, daß für die Betriebe und Behörden auf Grund einer einheitlichen Vorplanung der Einberufungen von Seiten aller nationalsozialistischen Formationen bereits zu Beginn eines jeden Jahres bei den Betrieben und Behörden tatsächlich feststeht, wieviele und welche Lehrgangsteilnehmer innerhalb dieses Jahres zu Schulungslehrgängen herangezogen werden.

Die Karteikarte, das Kernstück der Neuordnung, gibt dem Kreisschulungsleiter die Voraussetzung für eine organische Schulungsplanung auf weite Sicht.

Der Reichsorganisationsleiter
Hauptschulungsamt

Karteikarte für das Kreisschulungsamt

Betrieb: ....
(Genaue Anschrift)

.... Telefon: ....

Zahl der Gefolgschaftsmitglieder: ....

In der Jahreskalkulation des Betriebes wurde als Lohn-Fortzahlungs-Fond für Schulungslehrgänge der nationalsozialistischen Bewegung insgesamt eine Summe von

RM. ....

bewilligt.

....
Unterschrift des Betriebsführers

Urlaub mit Lohnfortzahlung für Schulungslehrgänge der nationalsozialistischen Bewegung für 1939

wurden genehmigt:	wurde wegen Überschreitung des Maximalkontingents verweigert:
1:	
2:	
3:	
4:	
5:	
6:	
7:	
8–11:	
Insgesamt:	Insgesamt:

Betriebsobmann

An den Betriebsführer (Nichtzutreffendes streichen!)

Ich habe bereits an einer Gemeinschaftsschulung / Werkscharschulung von .... Tagen im Jahre .... teilgenommen.

Ich bin bereit, im Jahre 1939 an einer Gemeinschaftsschulung/Werkscharschulung von 8–10 Tagen voraussichtlich im Monat .... teilzunehmen.

....
Unterschrift des Betriebsführers

Privatanschrift: ....

Telefon: ....

An den Betriebsobmann (Nichtzutreffendes streichen!)

Ich habe bereits an einer Gemeinschaftsschulung / Werkscharschulung von .... Tagen im Jahre .... teilgenommen.

Ich bin bereit, im Jahre 1939 an einer Gemeinschaftsschulung/Werkscharschulung von 8–10 Tagen voraussichtlich im Monat .... teilzunehmen.

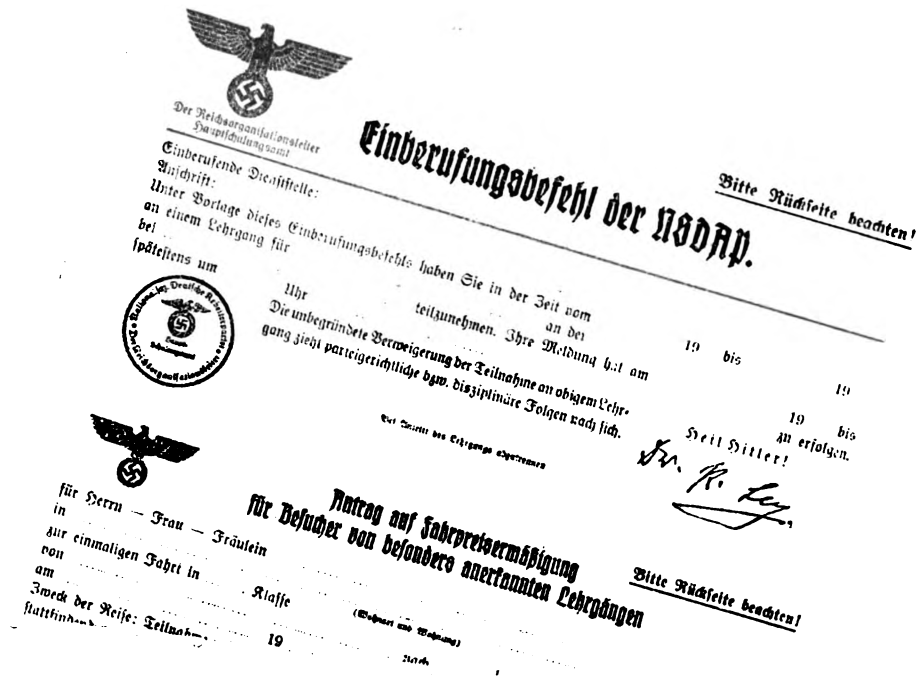
....
Unterschrift des Betriebsobmannes

Privatanschrift: ....

Telefon: ....

Achtung! Die Karte darf nicht gebrochen werden!

Ebenso wie die Betriebsführer und Behörden wissen, daß von einem bestimmten Monat ab alle Gefolgschaftsmitglieder eines bestimmten Jahrgangs zwei Jahre zum Heer eingezogen werden und ihre Betriebe von diesem Zeitpunkt an auf die Abwesenheit dieser Gefolgschaftsmitglieder einstellen, muß in Zukunft auch jeder Betriebsführer der Tatsache Rechnung tragen, daß diejenigen seiner Gefolgschaftsmitglieder, die Politische Leiter, Führer von Gliederungen oder Walter der angeschlossenen Verbände sind, zu bestimmten Zeitpunkten zu Schulungslehrgängen von ihren Arbeitsplätzen abwesend sind.


Der Reichsorganisationsleiter Hauptschulungsamt

Einberufungsbefehl der NSDAP.

Bitte Rückseite beachten!

Einberufende Dienststelle:
Anschrift:
Unter Vorlage dieses Einberufungsbefehls haben Sie in der Zeit vom ... 19 ... bis ... 19 ...
an einem Lehrgang für ... teilzunehmen. Ihre Meldung hat am ... 19 ...
bei ... Uhr ... an der ... zu erfolgen.
spätestens um ...
Die unbegründete Verweigerung der Teilnahme an obigem Lehrgang zieht parteigerichtliche bzw. disziplinäre Folgen nach sich.

Heil Hitler!

Antrag auf Fahrpreisermäßigung für Besucher von besonders anerkannten Lehrgängen

Bitte Rückseite beachten!

für Herrn – Frau – Fräulein
in
zur einmaligen Fahrt in ... Klasse
von
am ... 19
Zweck der Reise: Teilnahme ...

Es kommt nun darauf an, daß die für Schulungslehrgänge vorgesehenen Nationalsozialisten **gerecht auf die einzelnen Betriebe verteilt** werden. Kein Betrieb soll gezwungen werden, über ein gerechtfertigtes Höchstmaß hinaus Lehrgangsteilnehmer zu Schulungskursen der nationalsozialistischen Bewegung abzustellen. Weiterhin kann innerhalb eines Jahres ein Gefolgschaftsmitglied nur zu einem einzigen Lehrgang der NSDAP. abgestellt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, erfolgt künftig die notwendige Einberufungsvorplanung einheitlich von allen nationalsozialistischen Organisationen mit Hilfe des Lehrgangsteilnehmerbogens. Dieser Bogen wird in diesen Tagen von den einzelnen nationalsozialistischen Formationen an die für das Jahr 1939 zur Schulung vorgesehenen Lehrgangsteilnehmer geleitet und bei vertrauensratspflichtigen Betrieben über den Betriebsobmann den Betriebsführern zur Ausfüllung vorgelegt. Jeder Betriebsobmann erhält ein von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley unterzeichnetes, gedrucktes Schreiben, durch das er genau unterrichtet wird, wie die Lehrgangsteilnehmer-Bogen zu behandeln sind. In diesem Schreiben ist auch das Jahreskontingent festgelegt, über das hinaus Lehrgangsteilnehmer zu Schulungskursen der nationalsozialistischen Bewegung abgestellt werden dürfen.

Um nun allen Ansprüchen der Betriebe und Behörden wie andererseits auch der einzelnen Gliederungen gerecht werden zu können, muß eine Dienststelle der Partei einen Überblick über die gesamte Einberufung innerhalb eines Hoheitsbereiches haben. **Träger** dieser organischen Aufteilung und Ordnung ist **die Kreisleitung der NSDAP.** Damit sie einen Überblick besitzt, wie viele Lehrgangsteilnehmer von den einzelnen Betrieben und Behörden überhaupt Urlaub für Schulungslehrgänge des Jahres 1939 unter Lohnfortzahlung ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub erhalten haben, ist dem Schreiben an die Betriebsobmänner eine Karteikarte beigefügt, die, vom Betriebsobmann ausgefüllt, dem Kreisschulungsamt übermittelt wird und Angaben über die genaue Zahl der Politischen Leiter, der Führer der Gliederungen und der Walter der angeschlossenen Verbände enthält, die Urlaub für die Schulungslehrgänge erhalten haben, bzw. Angaben über eine etwaige Verweigerung dieses Urlaubs. Weiter sind Angaben über die Höhe der Summe eingesetzt, die der Betriebsführer jährlich für die Weiterzahlung der Löhne den Lehrgangsteilnehmern zur Verfügung stellt. So ist die Kreisleitung der Partei in der Lage, wo es notwendig erscheint, ordnend und helfend einzugreifen bzw. über ihre Ortsgruppe eine organische Verteilung vornehmen zu lassen.

Nachdem die Lehrgangsteilnehmerbogen von den Betriebsobmännern gesammelt den Betriebsführern zum Zwecke der Urlaubsregelung vorgelegt sind, laufen sie über den Lehrgangsteilnehmer auf dem Dienstweg der jeweiligen nationalsozialistischen Formationen an die einzelnen einberufenden Dienststellen wieder zurück, die auf Grund dieser Bogen die Einberufung zu den Lehrgängen rechtzeitig 4 Wochen vor Beginn des Lehrgangs durch den **einheitlichen Einberufungsbefehl der NSDAP.** vornehmen.

Durch diese neue Ordnung des Einberufungswesens der NSDAP. wird endlich der Schlußstrich unter die bisherige untragbare Fehlentwicklung im Arbeitsbereich des Einberufungswesens gezogen. Es ist darauf hinzuweisen, daß die Vor- und Nachteile des alten und des neuen Einberufungsverfahrens nicht nur theoretisch gegeneinander abgewogen wurden, sondern daß das neue Verfahren auch praktisch mit Erfolg durch einzelne Gauschulungsämter ausprobiert wurde, um neue Erfahrungen zu gewinnen.

Es gibt selbstverständlich kein Einberufungssystem, das nur Vorteile und keine Nachteile besitzt. Schwierigkeiten werden sich auch bei dem neuen Verfahren infolge der steigenden Anzahl der Einberufungen zu Wehrmachtskursen und anderen Lehrgängen sowie durch die Anspannung der deutschen Wirtschaft und den Mangel an Arbeitskräften ergeben. Ihre Behebung wird aber nun durch die Zentralisierung der Einberufung wesentlich erleichtert.

Der neue Plan wurde unter besonderer Berücksichtigung der Einberufungserfordernisse der einzelnen nationalsozialistischen Formationen ausgearbeitet. Um auch den unterschiedlichen Verhältnissen in den Gauen Rechnung zu tragen, muß eine Anpassung des Verfahrens an die besonderen örtlichen Verhältnisse in den einzelnen Gauen möglich sein. Die Durchführungsorgane für die neue Einberufungsordnung der NSDAP. sind daher die **Gauschulungsleiter**, die in steter Verbindung mit den Gliederungsführern und den Schulungswaltern der angeschlossenen Verbände dafür zu sorgen haben, daß die neue Einberufungsordnung der NSDAP. tatsächlich ab 1. Januar 1939 in Kraft tritt. Vorbesprechungen der Gauschulungsleiter mit den Gliederungsführern und den Schulungswaltern der angeschlossenen Verbände haben bereits ergeben, daß in den meisten Gauen heute schon die schwebenden Fragen positiv geklärt sind. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß die Einberufungsplanung sofort bei allen Betrieben und Behörden 100prozentig funktioniert, sondern es ist bereits gegenüber dem bisherigen Zustand ein großer Fortschritt, wenn 70 bis 80 Prozent der Lehrgangsteilnehmer auf lange Sicht bereitgestellt sind. Die übrigen Lehrgangsteilnehmer werden weiterhin kurzfristig aus den Betrieben oder Behörden herausgezogen, die Lehrgangsteilnehmer nur weit unter dem Maximalkontingent bereitstellten. Die Einwände der Wirtschaft und der Behörden werden sich auch in Zukunft darauf konzentrieren, daß es der Mangel an Arbeitskräften und die Erfüllung der notwendigen Aufgaben unmöglich mache, Lehrgangsteilnehmer für Schulungslehrgänge der NSDAP. zur Verfügung zu stellen. Wenn sich die nationalsozialistische Bewegung nach den Wünschen vieler Betriebe und Behörden richten würde, müßte sie ihre gesamten Schulen schließen, obwohl sie insgesamt von 100 Stunden Arbeitszeit im Höchstfalle nur 20 Minuten Zeit als Opfer für Schulung ihrer Politischen Leiter, ihrer Gliederungsführer und ihrer Walter der angeschlossenen Verbände fordert. Wie kann man hieraus eine Gefährdung des Vierjahresplanes durch die Abstellung von Gefolgschaftsmitgliedern zu Schulungslehrgängen der NSDAP. folgern?

Die umgehende, gemeinsame Einführung eines einheitlichen Einberufungssystems für die gesamte nationalsozialistische Bewegung ist eine zwingende Notwendigkeit. Die Verantwortung der Hoheitsträger für die Durchführung und organische Anpassung muß sich in einer tatkräftigen Unterstützung der Maßnahmen auswirken.

Reichsamtsleiter A. **Weber**

Deutsche Weihnacht



Von
Alfred
Himstedt

Weihnachtsfeier der Volksgemeinschaft
Sonnenwendfeier der Kampfgemeinschaft
Weihnachtsfest der Familiengemeinschaft

Im „Hoheitsträger", Dezember - Folge 1937, wurden diese drei alles umfassenden Ausdrucksformen unseres deutschen Weihnachtserlebnisses und Weihnachtsfestes zum erstenmal in dieser Zusammenschau herausgestellt.

Daran wurde die Forderung geknüpft, sie zu einem harmonischen Dreiklang zu gestalten, der durch nichts gestört wird.

In diesem Jahr nun wollen wir diese Gedanken um das deutsche Weihnachten vertiefen und durch praktische Gestaltungsvorschläge erweitern.

Zur Vertiefung mögen nachfolgende Ausführungen über „Wintersonnenwende und Weihnachten" dienen, die die Brücke schlagen zwischen dem uralten Sonnenwenderlebnis und unserem Weihnachtsfest. Beide sind Feste des Lichtes. Gleichzeitig aber auch Feste des Lebens, symbolisiert in dem Mythus von Mutter und Kind, der den tiefsten Sinn dieses urdeutschen Festes umfaßt.

Wintersonnenwende und Weihnachten.

Unter allen religiösen Festen des Jahreslaufes empfinden wir das Weihnachtsfest als das im eigentlichen Sinne deutscheste. Es hat zwar im Laufe des letzten Jahrtausends einen gewissen Sinngehalt von der kirchlichen Lehre her mitbekommen, sein eigentlichster Gefühlsgehalt aber ist davon völlig unabhängig geblieben. Wenn wir uns etwa vorstellen, daß es gar keine Kirche gäbe, so könnten wir uns trotzdem das Weihnachtsfest nicht aus unserem Leben fortdenken, vor allem nicht aus dem Abschnitt unseres Lebens, in dem wir die tiefsten und nachhaltigsten Eindrücke empfangen, der Kinderzeit. Darum ist es kein Wunder, wenn die Kinder im Mittelpunkt des Festes stehen, ist es doch eigentlich überhaupt das Fest des Kindes, in dem wir sinnbildlich die große Erneuerung des Lichtes, des Jahres und damit des Lebens selbst feiern.

Der Nordmensch feiert sein höchstes Jahresfest am Ende der dunkelsten Zeit des Jahres. Schon dadurch unterscheidet sich sein religiöses Empfinden grundlegend von dem des Südländers. Farbig und hell und nach außen gerichtet sind die Feste des Südens; dies nordische Fest aber bedarf der Dunkelheit und des Winters, um erst am Gegensatz das Licht wahrhaft zu erleben.

Dies hohe Jahresfest war eine zusammenhängende Festzeit: „ze wihen nechten", zu den heiligen Nächten, heißt es im deutschen Mittelalter, und die alten Angelsachsen nannten es „Modranicht", die Mütternacht. Es ist jene Jahresnacht, in der die drei Mütter, die drei Nornen oder Holden, am Fuße des Jahres- oder Lebensbaumes das Kind hegen. Der Jahresbaum lebt fort in unserem Weihnachtsbaum, wenn er auch erst spät zum ersten Male schriftlich erwähnt wird. Der immer grüne Lebensbaum in seinem sinnbildlichen Gehalt ist uralt, und nur deshalb konnte der Lichterbaum zum deutschesten aller Bäume werden und konnte sich so schnell über die ganze Welt, überall dorthin, wo Deutsche wohnen, verbreiten.

Wenn wir lesen, daß das Wintersonnenwendfest in älterer Zeit auch ein Fest der Toten gewesen ist, so erscheint das nur als ein scheinbarer Widerspruch. In Wirklichkeit hat es einen tiefen Zusammenhang auch mit dem heutigen Sinn unseres Festes. Man glaubte bei unseren Ahnen an die Ewigkeit des Blutes, an eine ständige Wiedergeburt, an das Wiederkommen der Ahnen in ihren Enkeln. Der Jahreslauf der Sonne war das erhabenste Gleichnis für den Lebenslauf des Menschen, der nach altnordischem Glauben das göttliche Licht (das Fünklein, wie es unsere Mystik nennt), in sich trägt; das Licht, das unvergänglich ist, wie die Sonne selbst. Dies Licht geht unbesiegt, wenn auch verdunkelt durch die Winternacht, und der Mensch, der vom göttlichen Funken erleuchtet ist, geht durch die Nacht des Grabes und des Todes dem neuen Leben entgegen.

Das Fest der Erneuerung der Sonne und des Jahres ist also das Fest der Erneuerung des Lebens, des äußeren sowohl wie des inneren. Darin liegt jene Vorweihnachtsstimmung begründet, die Stimmung der frohen Erwartung, die auch den Erwachsenen noch in dieser Zeit erfüllt. Wie uns das Sonnenwendfest der alten Thulebewohner lehrt, ist diese Erwartungsstimmung ein alter nordischer Seelenbesitz, dessen eigentliche Wurzeln ganz hoch im Norden liegen, in jener Zone nämlich, wo die Sonne in der Mitternacht nicht nur tief über dem Horizont steht, sondern für einige Zeit ganz unter ihm verschwindet. Wenn dann das erste Licht wieder aus der Winternacht aufleuchtete, so können wir uns heute kaum noch die Stimmung dieser naturverbundenen Menschen ausmalen. Wir empfinden sie aber in unserem Weihnachtserlebnis nach; wir empfinden auch die Zeit der Erwartung vor der Ankunft des neuen Lichts und wissen, worin ihre eigenartige Tiefe begründet ist.

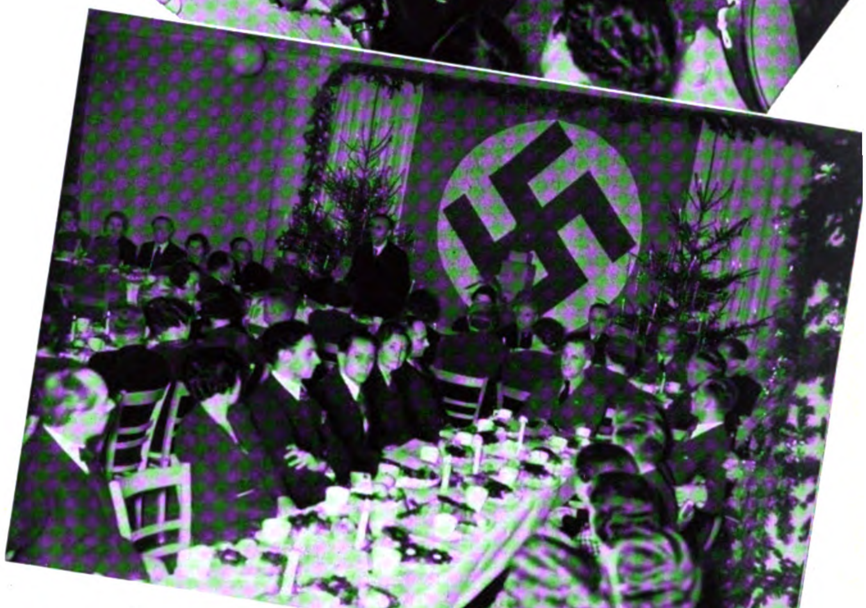
Wenn in der Weihnachtszeit das Kind erscheint, so kommt zu Beginn des Monats, in der Vorweihnacht, sinngemäß der Alte, der gewissermaßen ein Vertreter der langen Ahnenreihe ist; der langen Reihe von Jahren und der langen Kette von Ahnen, die dem Kinde und dem neuen Jahre voraufgegangen sind. Wir kennen ihn verkirchlicht als den „Nikolaus", der am 6. Dezember kommt, aber er hat auch noch viele andere Namen: „Knecht Ruprecht", oder „Hans Muff" oder auch nur „Weihnachtsmann". In allen seinen Eigenschaften kennen wir unter der kirchlichen Vermummung immer noch deutlich den alten Heidengott wieder, der dem getreuen Eckart unserer Sage verwandt ist. Als Schimmelreiter, der durch die Lüfte fährt, ist er auf alten Lebkuchbäcken abgebildet, und immer wieder erkennen wir noch recht deutlich den alten Wode, den Gott, der die Toten geleitet und sein Totenheer in den zwölf heiligen Nächten wieder erdwärts führt. Das kann man aus einem Thüringer Kindervers entnehmen:

„Wer kommt denn da geritten?
Herr Wude, Wude Nikolaus!
Laß mich nicht lange bitten,
Und schütte deinen Beutel aus!"

Hier finden wir den heidnischen Namen dem kirchlichen nebengeschaltet und erkennen einen deutlichen Hinweis auf die eigentliche Abstammung des „Nikolaus". Manches ist jedoch auch sonst umgedeutet worden; wenn früher der getreue Eckart die Kinder in seinem großen Sack auf die Welt brachte, so nimmt heute der

Nikolaus die unartigen Kinder in demselben Sack mit sich fort. Auch die Rute hat sich eine Umdeutung gefallenlassen müssen. Ursprünglich bestand das Büschel aus Zweigen von einem fruchtbaren Baume, und die Berührung mit der Rute war ein Symbol für die lebenspendende, alles erneuernde Kraft der Natur, später ist die Rute dann ein Werkzeug zur Strafe für ungezogene Kinder geworden. Wie tief der Väterbrauch noch heute bei uns wurzelt, das beweist seine Lebendigkeit in Stadt und Land: Wer hat nicht selbst noch als Kind seinen Schuh vor das Fenster gestellt, damit der Ruprecht seine Gaben hineinlege? Und in vielen Gegenden legen die Kinder neben den Schuh noch einige Kohlblätter oder ein Bündel Heu, damit Wodes Schimmel etwas zu fressen habe. In Pommern und Mecklenburg wird um die Weihnachtszeit der Schimmelreiter selbst herumgeführt. Als sein Begleiter tritt oft der sogenannte Klapperbock zu ihm, ein auf einer Stange befestigter Widderkopf, dessen Kinnladen beim Anziehen einer Schnur gegeneinanderschlagen (Erinnerung an den nordischen Julbock). Unser Weihnachtsgebäck aber war ursprünglich für die Toten bestimmt, die nach nordischem Glauben unsichtbar zur Wintersonnenwende Einkehr hielten. Auf einem besonderen Gabentisch waren diese „Gebildbrote" ausgelegt und ihre Backformen waren die nördlichen Symbole der Sonne und des Lebens.





Weihnachtsfeier der Volksgemeinschaft

Aus dieser Übersicht über unsere Bräuche zur Weihnachtszeit werden wir eins erkannt haben: **in dem Weihnachtserlebnis berührt uns das älteste Erlebnis unserer Ahnen und ihrer Weltanschauung.** Aber wir verehren es nicht deshalb, weil es alt ist, sondern weil es ewig jung ist, so wie die in der Winterwende wiedergeborene Sonne ewig wieder jung und herrlich wie am ersten Tage leuchtet. So lange diese Sonne ihren Weg durch das Tal des Winters und die lichte Höhe des Sommers nimmt, so lange unser Blut rein bleibt und damit unsere Seele, so lange wird auch dies Erlebnis in uns lebendig bleiben. Das deutsche Weihnachtsfest ist ältester germanischer Besitz und ebenso ehrwürdig wie irgendeine Überlieferung der germanischen Nordländer. Sie klingen zusammen, und so gibt es auch keinen Gegensatz zwischen dem Wintersonnenwendfeuer und unserem Lichterbaum, den uns kein fremder Geist gebracht hat, der vielmehr als der ehrwürdige Welten- und Lebensbaum aus den Tiefen des germanischen Gemüts emporgewachsen ist. Wir brennen heute wieder die Sonnenwendfeuer ab, aber wir entzünden auch den heiligen Lichterbaum, der dem deutschen Haus für ein neues Jahr die Weihe gibt. Wenn wir aber von den alten oder den in entlegene Gegenden zurückgedrängten Bräuchen erzählen, so nur deshalb, weil wir damit die seelische Bereitschaft wecken wollen, die von selbst wieder zum echten Weihnachtserlebnis und damit zu einem weihnachtlichen Brauchtum führt.

Zur praktischen Ausgestaltung seien noch folgende Anregungen gegeben:

I. Weihnachtsfeier der Volksgemeinschaft:

1. Durchführung: Seit 1933 finden die nun schon Tradition gewordenen Volksweihnachtsfeiern der NSDAP. in allen Ortsgruppen statt. Als Ehrengäste nehmen die Betreuten des WHW. und der NSV. und vor allem ihre Kinder daran teil. Aus diesem Grunde hört man oft selbst von Hoheitsträgern die Bezeichnung: „NSV.- oder WHW.-Weihnachtsfeier" für diese Feiern. Das darf sich nicht einbürgern, denn der NSDAP. gehört immer der Vorrang, ganz gleich, in welchem Maße eine Gliederung oder ein angeschlossener oder betreuter Verband sich an der Sache beteiligen. Die Volksgenossen sollen stets den Eindruck behalten, daß es immer wieder allein die NSDAP. ist, die sich ihrer annimmt, und daß auch NSV. und WHW. nur Hilfsmittel der NSDAP. sind.

Hatten wir 1933 noch festlich geschmückte Straßen und Plätze zur Durchführung dieser Feiern gewählt, so sind wir schon 1934 dazu übergegangen, die Weihnachtsfeiern der Volksgemeinschaft in heizbare Räume zu verlegen. Bei einer solchen Feier hat Freude, ja größte Freude zu herrschen; bei schlechtem Wetter und kalten Füßen freut es sich schlecht. Selbst die Jugend ist dann wenig dazu aufgelegt, von unseren alten vom WHW. betreuten Mütterchen und Männern ganz zu schweigen. Aus der praktischen Arbeit in einem Hoheitsbereich hat sich als zweckmäßig folgende Zweiteilung erwiesen: nachmittags die Feier für die Kinder, abends die Feier für die Alten. So kann bei der Abendfeier die jubelnde Fröhlichkeit des Nachmittags einer ernsteren Besinnung Platz machen.

2. Der Raum: Ein geräumiger, gut heizbarer Saal möglichst zentral im Ortsgruppenbereich gelegen, mit Tannengrün, Fahnen und dem Lichterbaum geschmückt.

3. Platzanordnung: Weiß gedeckte (es können ruhig Papierdecken sein) Tische ringsum an allen vier Seiten (eventuell mehrfache Reihen), so daß in der Mitte ein freier Raum bleibt. Hier wird gesungen, gespielt und dargestellt. Hier erscheint auch der Weihnachtsmann inmitten der jubelnden Kinderschar. Also möglichst keine Bühne dafür in Anspruch nehmen. Die Anteilnahme aller Erschienenen ist so viel lebendiger.

4. Veranstaltungsfolge (Ein Beispiel):

a) Musik (Weihnachtliche Melodien; siehe beigefügtes Liedblatt)

b) Gemeinsames Lied (getragen von einem Kern-Chor):

Und wenn wir marschieren,
Da leuchtet ein Licht,
Das Dunkel und Wolken
Strahlend durchbricht.

Und wenn wir uns finden
Beim Marsch durch das Land,
Dann glüht in uns allen
Heiliger Brand.

Und wenn wir im Sturme
Dem Ziel uns genaht,
Dann ragt vor uns allen
Neuland der Tat.

Du, Volk aus der Tiefe,
Du, Volk in der Nacht
Vergiß nicht das Feuer,
Bleib auf der Wacht.



Sonnenwendfeier der Kampfgemeinschaft

c) Weihnachtsgedicht:

Erste großdeutsche Volksweihnacht

Das Blatt hat sich gewendet,
Der Riegel springt vom Tor.
Vom Lichte halb geblendet,
So schreitet ihr hervor;

Und grüßt die deutsche Erde,
Und grüßt den Weihnachtsschnee
Mit segnender Gebärde,
Vergessend alles Weh.

Der Tag ist voller Gnaden;
Hell jubeln Weib und Kind
Euch zu, ihr Kameraden,
Die frei geworden sind!

Heinrich Anacker

Oder:

Wir kommen aus Not,
Wir kommen aus Tod!

Wir stehen bereit
Gegen Lügen und Neid!

Wir wollen zum Licht,
Vor Gottes Gesicht.

Freude, komm in unsere Reih'n
Und laß uns deine Kinder sein!

d) Ansprache des Hoheitsträgers: Grundgedanke: erste nationalsozialistische Volksweihnacht im größeren Deutschland. Die Gemeinschaft aller Deutschen als betreuende Mutter aller ihrer Kinder. Durch die Tat des Führers Heimkehr in Glück und Frieden. Dem Führer allein verdanken wir diese Friedensweihnacht. Wir danken nicht nur mit Worten, wir danken mit der Tat. Größtes soziales Hilfswerk im Altreich und vor allem in den heimgekehrten Gebieten der Ostmark und des Sudetenlandes. Nationalsozialisten danken stets durch die Tat. Auch dem Führer und dem Allmächtigen danken wir durch unsere vorbildliche Haltung und unermüdliche Arbeit.

(Siehe auch „Hoheitsträger" III/1937: „Der Hoheitsträger als Redner zu Weihnachtsveranstaltungen", Seite 21.)

e) Weihnachtsmusik.

f) Übertragung der jährlichen kurzen Weihnachtsansprache des Reichspropagandaleiters.

g) Lieder der Nation.

h) Beschenkung der vom WHW.-Betreuten mit ihren Weihnachtspaketen durch die Hoheitsträger und Politischen Leiter.

Bei der Durchführung der Weihnachtsfeier der Jugend erscheint natürlich der Weihnachtsmann für die Kinder, und es gibt ein fröhliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen (Mithilfe der NS.-Frauenschaft!), ferner: Spiele und Lieder der Jugend; Lieder wie: „O Tannenbaum", „Morgen, Kinder, wird's was geben" usw, (siehe auch das diesem „Hoheitsträger" beigefügte Liedblatt).

Es ist bewußt alles auf Fröhlichkeit abzustimmen, und bei der Einschaltung von Spielen und Aufführungen sind allzu ernste Probleme zu vermeiden, da von Kindern diese Dinge doch nicht in der nötigen Ruhe und Aufmerksamkeit verfolgt werden können.

II. Sonnenwendfeier der Kampfgemeinschaft

Herrschte bei der Volksweihnachtsfeier vor allem Fröhlichkeit vor, so ist der Grundzug unserer Sonnenwendfeiern wohl ebenfalls ein froher, aber doch im tieferen Grunde ernster. Frohe,



Weihnachtsfestfeier der Familiengemeinschaft

lebensbejahende Gläubigkeit und Kampfentschlossenheit sind die Grundzüge unserer Sonnenwendfeiern.

So ist die Sonnenwende für uns mehr als Holzfeuer, Liedersang und durchfeierte Nacht; ist Besinnung auf den Rhythmus des Lebens, in den wir alle einbegriffen sind; ist lebendig gewordenes Denken in Ahn und Enkel im ewigen Werden und Vergehen; ist Kraftschöpfen aus den ewigen Lebensgesetzen und dem damit verknüpften Bewußtsein vom ewigen Sieg des Lebens als dem Sinn der Welt.

Zur Durchführung: Je kleiner der Hoheitsbereich ist, desto geschlossener muß die Sonnenwendfeier durchgeführt werden. In kleineren und mittleren Gemeinden versammeln sich um das Sonnenwendfeuer unter Führung des Hoheitsträgers und damit der NSDAP. alle Gliederungen gemeinsam als eine geschlossene Kampfgemeinschaft. In den Städten, besonders in den Großstädten, können die Gliederungen als einzelne Kampfgemeinschaften die Sonnenwendfeiern draußen in Gottes freier Natur für sich begehen. Eine Feier in einem Kaffeegarten oder einer sonstigen Stadtlokalität, vielleicht noch mit bengalischer Beleuchtung, sollte endgültig als unmöglich verschwinden.

Vorschlag einer Feierfolge:

1. Wir treten schweigend an den Holzstoß. Es wird kein geschlossener Ring um das Feuer gebildet, sondern am besten ein offenes Viereck, das vom Feuer geschlossen wird. Die offene Seite des Vierecks muß der Windrichtung entgegengesetzt sein, damit den Umstehenden nicht der Rauch ins Gesicht getrieben wird.

2. Vier mitgeführte Fackeln werden nacheinander mit je einem Feuerspruch in den Holzstoß gestoßen und dieser damit entzündet.

Erster Fackelträger:

„Diese Fackel trage ich aus dem Altreich zur ersten großdeutschen Wintersonnenwende."

Zweiter Fackelträger:

„Die Fackel schwing ich hoch in meiner Hand
Und künde, daß Sudeten und Ostmark endlich frei,
Daß Schmach und Qual auf ewig sind vorbei;
Ich grüß euch, Brüder, jetzt aus deutschem Land!"

Dritter Fackelträger:

„Wir draußen hüten das Erbe,
Daß hier das Wort nicht vergeht:
Brüder, das Volk ist größer
Als es in Grenzen steht!"

Vierter Fackelträger:

„Die Fackel geht von Hand zu Hand –
Wenn einem sie der Tod entwand,
Nimmt sie der nächste wieder auf;
Der flammende Stafettenlauf
Geht weiter...

Die Zeit rinnt schnell, und niemand frägt
Wie lang die Fackel jeder trägt.
Nur daß sie rein und leuchtend brennt,
Und daß in ihr ein Herz mitbrennt,
Ist wichtig.

So tragen denn auch ich und du
Die Fackel fernen Zielen zu,
Ein kleines Stück. Mag hell sie loh'n!
Vor uns im Dunkel warten schon
Die andern!" Anacker.

3. Gemeinsames Lied: „Feuerspruch" (siehe beigefügtes Liedblatt des „Hoheitsträger"). Wenn noch zu unbekannt und keine Zeit mehr zum Einüben, kann auch „Flamme empor..." oder ein anderes Flammenlied gesungen werden.



Höchstes Glück der Mutter — — —:



— — — die Freude der Kinder

Unten: Das deutsche Märchen ist unsere Weihnachtsgeschichte



4. Wenn jetzt das Feuer hell auflodert, lasse man erst einmal eine Pause eintreten und alle Anwesenden voll Selbstbesinnung und schweigend in das Feuer blicken.

5. Aus diesen Minuten der Besinnung und des Schweigens heraus kann dann ein guter Sprecher das Gedicht sprechen:

Sonnenwende

„Wir stehen schweigend
Am nächtlichen Feuer.
Auf allen Höhen
Flammen Signale
Neuer Zeit.

Ein Jahr der Arbeit
Und des Kampfes
Zieht an uns
Vorüber.

Und einer spricht
Vom Feuer,
Das in uns brennt,
Solang wir leben,
Und das wir
Weitertragen müssen
Als heilige Verpflichtung,
Weil wir

Den Auftrag haben
Von Geschlechtern.

Wir halten Andacht
Mit dem Feuer
Und versprechen uns,
Es immer wach zu halten
Und stets aufs neue
Uns zu läutern
An der heil'gen Flamme.

Ein Lied klingt auf,
Und alle Feuer
Auf den Höhen
Erstrahlen hell
In neuem Mut.
Und unsre Ahnen
Stehen unsichtbar
Im Kreis."

Otto Fersch.

6. Ansprache des Hoheitsträgers oder, falls dieser kein guter Sprecher ist, eines guten Redners aus der Mitte der Kameraden. In der Ansprache können die im ersten Teil dieses Aufsatzes unter „Wintersonnenwende und Weihnacht" dargestellten Gesichtspunkte verwertet werden.

7. Lieder der Nation.

III. Weihnachtsfest der Familiengemeinschaft

Unser persönliches Weihnachtserlebnis erfährt seine Krönung im Kreise der Familie. Nicht umsonst wird Weihnachten als das deutscheste aller Familienfeste, ja gerade als Fest der Familie bezeichnet. Das Symbol von Mutter und Kind ist auch das Symbol unserer deutschen Weihnacht. Hausvater und Hausmutter stehen diesem Feste vor. Alle Hausgenossen, auch das Gesinde (vor allem bei bäuerlichen Betrieben wichtig) nehmen gemeinsam daran teil.

Es kann in zwei wohlvorbereitete Teile gegliedert werden:

1. Das Entzünden des Lichterbaumes samt der Bescherung, welches je nach Brauch und Können mit dem gemeinsamen Singen von Weihnachtsliedern, mit Vorlesungen aus entsprechenden Werken, mit Erzählungen und vielleicht auch mit kleinen Kinderspielen umrahmt werden kann.

2. Das anschließende Festmahl.

Zum Baum ist noch zu sagen, daß man ihn am besten nicht allzusehr mit Schmuck belädt, damit auch noch das frische Grün zur Geltung kommt. Noch mehr sei vor einer sich breitmachenden nüchternen Stilisierung gewarnt, die am liebsten nur Lametta an den Baum hängt. Besonders wo Kinder zu Hause sind, sollten Äpfel, vergoldete Nüsse und Backwerk nicht fehlen. Doch alles, was am Baum hängt, soll sinnvoll sein und Kunde davon geben, daß wir unsere uralte Sinnbildüberlieferung, die besonders zur Weihnachtszeit noch sehr verbreitet ist, verstehen. Man denke nur an die vielen sinnvollen Formen des Weihnachtsgebäcks, der Gebildbrote. Es gibt dort das Hufeisen, den Sonnenbogen, die Sonne selbst, die paarigen Vögel vom Lebensbaum, das Wickelkind, die Wiege, den Lebensbaum selbst, den Radkranz usw.

Eine große Aufgabe liegt auch noch bei unseren Frauen und Müttern, die in dieser Zeit der Aufgeschlossenheit aller Herzen besonders unseren Kindern und auch der gesamten Familie von unseren alten Weihnachtsmärchen, Weihnachtsbräuchen und Sinnbildern erzählen sollten, um alles uralte, hochheilige Gut weitertragen zu helfen.

Zur Vorweihnacht

Weihnachten ist nicht ein Fest, sondern eine Festzeit, deren Höhepunkt das Geschehen unterm Lichterbaum ist. Daraus ergibt sich schon für die praktische Arbeit eine grundsätzliche Forderung: Duldet nicht, daß in einer Unzahl vorweihnachtlicher Gemeinschaftsfeiern das Baumfest „zu Tode gefeiert" wird!

Ein Fest, das man in kurzer Zeit allzuoft hintereinander erlebt, verliert an Kraft und sinkt zum oberflächlichen Genuß herab. Mit ganz seltenen Ausnahmen sollte die vorweihnachtliche Gemeinschaftsfeier sich auch auf das vorweihnachtliche Brauchtumsgeschehen beschränken, dessen Grundgedanken denkbar mannigfaltige und auf die besonderen Verhältnisse eingehende Abwandlungen ermöglichen. Alles neue Gestalten weihnachtlichen Brauchtums kann nur aus dem Begreifen des ursprünglichen Sinnes heraus schöpferische und das Herz des Gegenwartsmenschen ergreifende Arbeit leisten. Es gilt vor allem, die Grundhaltung des festlichen Geschehens zu erfassen. Wir Deutsche wissen, daß „Weihnachtsstimmung" ein Erleben ist, das wohl nur wir selbst so ganz erfühlen, aber nicht einmal in

Worte fassen können. Jeder von uns hat sich auch schon einmal darüber geärgert, daß die Weihnachtsstimmung einer Gemeinschaftsfeier verdorben wurde, sei es durch ein freches „Couplet", sei es durch salbungsvolle und konfessionell oder „literarisch" allzusehr betonte süßliche oder säuerliche Fadigkeiten.

Haltet darum ungeeignete „Betriebmacher" von aller Gestaltung ebenso fern wie blutleere Ästheten und Konjunkturgermanen. Alles weihnachtliche Geschehen umfaßt wie alles volkstümliche Brauchtum das Feierliche, den Grundgedanken sinnig Verkörpernde, ebenso wie das Derbe und Drollige, das als lustiges Beiwerk die feierliche Wirkung nur noch unterstreicht und vertieft. Franz Kolbrand

„Dienst am Kunden" so oder so?

Merkwürdig, zweimal war es fast die gleiche Veranlassung, die mich in verwandte, wenn auch durchaus entgegengesetzte Erlebnisse hineinstellte. Jedesmal fuhr ich von einer Festspielaufführung an der Grenze des Altreichs heim, das erstemal von Salzburg, das andere Mal aus Bayreuth; jedesmal war es eine Wagner-Oper, die mich in ihrem Banne hielt: Tannhäuser und Parsival. Beide Male benutzte ich einen anderen als den ursprünglich vorgesehenen Zug zur Rückfahrt: Im Fall Salzburg kam ich zu früh, und von Bayreuth her versäumte ich in Nürnberg den Anschluß. Und dadurch hatte ich folgende Erlebnisse:

Noch zitterten die Akkorde des Pilgerchors aus Tannhäuser in mir nach, als mich am folgenden Morgen meine aufmerksame Gastgeberin statt um 5 Uhr schon um 4.30 Uhr weckte. Da ich schon am Vorabend meinen Koffer bis auf Nacht- und Waschzeug gepackt hatte, sagte mir eine blitzschnelle Überlegung, daß ich bei einigem Glück und der gebotenen Abkürzung des Frühstücks noch den D-Zug nach München erreichen könnte, der Salzburg um 5.20 Uhr verläßt. Die Eile war bei mir, und das Glück gesellte sich dazu, und so saß ich bald einigen verschlafen in den jungen Morgen blickenden Reisegenossen gegenüber, die schon eine Nachtfahrt hinter sich hatten. Auf der harten Bank lag zusammengekauert eine junge werdende Mutter in der Tracht des Niederdonaugebietes; den Fensterplatz neben ihr nahm ihr junger Ehemann ein, der ein noch recht neu aussehendes Parteiabzeichen am Rockaufschlag trug. Ihm gegenüber saß ein junger dunkelhaariger und dunkelhäutiger Mensch, der eifrig Aufzeichnungen in sein Tagebuch eintrug. Der bald nach meinem Eintritt ins Abteil abfahrende Schnellzug verhinderte ihn am Weiterschreiben, und so kam zwischen den beiden Gegenüber bald ein Gespräch in Gang, das meine Aufmerksamkeit von dem inzwischen begonnenen Buch abzog.

Der junge Parteigenosse aus Niederdonau fragte seinen Nachbarn, ob er Deutscher oder Ausländer sei, worauf dieser ihm seine ungarische Nationalität nannte. Darauf der Parteigenosse: „Sind Sie Menschenkenner?" Der Ungar: „Ja, ich glaube mich auf die Beurteilung der Menschen zu verstehen." Pause. Der Österreicher wieder: „Was haben Sie für eine Weltanschauung?" Der Ungar: „Was verstehen Sie unter Weltanschauung?" Der andere wieder: „- - - glauben Sie an Gott?" - „Selbstverständlich!" „Welche Religion haben Sie?" - „Ich bin reformiert." Der Parteigenosse will wissen, ob das eine echte oder eine christliche Weltanschauung sei. Da wird der also Examinierte doch endlich etwas unwillig und sagt: „Ich weiß nicht, was Sie meinen und was Sie von mir wollen." Nun glaubt der neue Parteigenosse sein Erziehungswerk krönen zu müssen, indem er sagt: „Ja, sehen Sie, wir Deutschen sind alle Nationalsozialisten. Ich kann mit dem Christentum nichts anfangen; ich kann gar nicht verstehen, daß sich ein gebildeter Mensch heute noch zum Christentum bekennt usw." Der Fremde gab ihm die sehr höfliche, aber bestimmte Antwort: „Das ist ja schließlich meine Sache. Ich für meine Person glaube an Gott!"

Als der Dialog immer besorgniserregender wurde, fühlte ich mich verpflichtet, in den Ablauf der Ereignisse einzugreifen. Ich langte in meine Brusttasche, zog meinen Dienstausweis heraus und zeigte ihn unauffällig der jungen, mir gegenübersitzenden Frau, die inzwischen den Schlaf aus den Augen gerieben hatte und bat sie, ihren Mann ebenso unauffällig auf den Gang hinauszuschicken, wohin ich vorausging. Dort machte ich dem jungen Parteigenossen in kameradschaftlichster Weise klar, welchen Unsinn er begangen hatte und was nun erfolgen könnte, wenn er seine unangebrachte weltanschauliche Anzapfung, die dem Ausländer sichtlich zuwider war, fortsetzte. Dieser steigt möglicherweise in München aus, geht aufs ungarische Konsulat und beschwert sich darüber, daß man in Deutschland als Ausländer nicht ungestört reisen könne, weil die bösen Nationalsozialisten jeden Ausländer gewaltsam zu ihrer „Weltanschauung" bekehren wollten usw. Ich schilderte ihm, was das dann für einen Rattenschwanz an Untersuchungen und Entschuldigungen gäbe, und daß am Schluß dann doch immer eine außenpolitische Trübung zurückbliebe. Er solle sich jetzt wieder auf seinen Platz begeben und das Gespräch unvermerkt auf andere Dinge bringen; er solle dem Ungarn sagen, daß wir uns freuen, ein solch tüchtiges Volk wie das seinige als Nachbar zu haben; er könne die berühmte ungarische Pferdezucht und den guten Tokayer loben und solle sich getrost etwas von der Heimat des Fremdlings erzählen lassen und darauf eingehen; er solle ihm weiterhin sagen, daß wir uns über jeden ausländischen Besuch freuen, der sich unser Vaterland ohne Vorurteile ansieht und dann zu Hause das erzählt, was er gesehen und gehört hat. Mit einem kameradschaftlich verstehenden Händedruck gingen wir daraufhin auseinander, und der junge Parteigenosse versicherte mich seiner Dankbarkeit, daß ich ihn auf die möglichen Folgen seines Übereifers aufmerksam gemacht habe. Bald saßen wir wieder friedlich im Abteil beisammen, und das Gespräch verlief zur sichtlichen Zufriedenheit des jungen Ungarn in der empfohlenen Richtung.

Vierzehn Tage später benutzte ich wiederum einen ersten Frühzug, diesmal, um von Bayreuth über Nürnberg nach Hause zu fahren. Ein kurzer Aufenthalt bei lieben Verwandten in Nürnberg - und schon hatte ich den Anschluß verpaßt. Nun mußte es eben der nächste sein. Als Nichtraucher steige ich gewohnterweise in ein Abteil, das vorwiegend von Frauen benutzt wird. In Erinnerung an meine auf das Jahr 1932 zurückreichende Arbeitsdienststätigkeit bin ich mit einer lebensfrischen Arbeitsmaid, die vom Urlaub wieder ins Lager zurückkehrt, bald in ein eifriges Gespräch vertieft.

Die Reisegefährtin auf der anderen Seite läßt ihren Blick hin und wieder über ihre Werbeprospekte schweifen und horcht interessiert zu. Bald ist sie mit in das Gespräch gezogen und entpuppt sich als Gattin eines amerikanischen Professors, der seiner jungen Frau zum ersten Male die Heimat seiner Vorfahren zeigen will. Er hat in Frankfurt noch einige Tage zu tun und schickt seine reisegewandte Gattin nach München voraus. Sie versichert, daß sie sich freue, dieses von der jüdischen Presse so verlästerte Land und Volk ganz anders kennenzulernen, als es geschildert werde.

Eingehend interessiert sie sich für den Arbeitsdienst, für unsere Wirtschaftsform, für den Bau der Reichsautobahnen und der vielen Siedlungen und tausend andere Dinge. Immer wieder zieht sie zum Vergleich die amerikanischen Verhältnisse heran. Sie wundert sich, mit welcher Selbstverständlichkeit die Arbeitsmaid, die vor einem Jahr ihre Mittelschulbildung abgeschlossen hat, davon spricht, daß sie mit ihren anderen Kameradinnen freudig die bis dahin fremde Bauernarbeit verrichtet, daß sie morgens den Stall mistet und die Kühe melkt und tagsüber auf dem Feld arbeitet. Darüber muß sie immer wieder ungläubig den Kopf schütteln.

„Und das tun Sie alles freiwillig?"

„Ja, freiwillig, und gern obendrein!" schallt es ihr lachend entgegen. Das klingt so sonnenhell und überzeugt, daß die Amerikanerin nicht aus dem Staunen herauskommt. So zwischenhinein interessieren wir uns aber auch für das amerikanische Farmertum und bewundern die Riesenziffern, die uns über dortige Ernteerträge bekannt sind. Die Amerikanerin gibt trotz der ihr bekannten Kargheit des deutschen Bodens ihrer Verwunderung Ausdruck, daß sie überall wohlgenährte Menschen sehe, und daß aus so vielen Augen überzeugende Lebensfreude strahle. Da haben wir auch schon das Stichwort zu „Kraft durch Freude". In Donauwörth sehen wir auch bald einen aus dem Gebiet von Peißenberg kommenden KdF.-Zug mit frohgelaunten Heimkehrern stehen. So etwas möchte sie selbst einmal miterleben! Sie fährt nun nach München und hofft, dort diese echt deutsche Gemütlichkeit zu erleben. Ich gebe ihr recht, empfehle aber, vorher einen mindestens eintägigen Aufenthalt in

In diesem Jahre ist ein großes nationales Einigungswerk vollzogen worden: die Wiederaufrichtung eines stolzen, starken und freien Deutschen Reiches!
Ihr selbst hier habt so viel Leid mitmachen müssen, daß ihr es versteht, wenn ich um die Zukunft dieses Reiches besorgt bin und das ganze deutsche Volk auffordere, stets auch bemüht und bereit zu sein. Es ist wie ein Wunder, daß wir in so wenigen Jahren eine neue deutsche Wiederauferstehung erleben dürfen. Es hätte auch anders kommen können! Das wollen wir stets bedenken und uns festigen in dem Entschluß, diesem Deutschland zu dienen, Mann für Mann und Frau um Frau, alle persönlichen Interessen zurückzustellen in dem Augenblick, in dem das größere Interesse unseres Volkes und Reiches dies erfordert.

Der Führer in Saarbrücken am 9. 10. 1938

der Stadt herber deutscher Renaissance. Augsburg war ihr bisher unbekannt, obwohl sie die Namen Fugger und Welser schon gehört hatte. Wir sprechen über die Baustile der verschiedenen Jahrhunderte, die in New York alle so nahe beisammen liegen. Da ist auch schon das Interesse für die Bauwerke des Elias Holl geweckt, und die Weltreisende entschließt sich, in Augsburg auszusteigen. Das um so lieber, als sich die Möglichkeit ergibt, auf der Freilichtbühne vor dem Roten Tor einer KdF.-Aufführung beizuwohnen. In dem Bewußtsein, daß auch dieser „Dienst am Kunden" zum Aufgabenkreis eines Politischen Leiters gehört, stelle ich alle sonstigen Bedenken zurück und bringe die Amerikanerin in ein Hotel, wo ich sie schon nach einer halben Stunde anrufen und ihr mitteilen kann, daß ich gerade noch zwei Plätze für die KdF.-Vorstellung der Operette „Der Obersteiger" erhalten konnte. Nach dem Abendessen hole ich meinen Gast im Hotel ab, und wir verbringen nun einen recht aufschlußreichen Theaterabend bei den reichswichtigen Spielen der Augsburger Freilichtbühne. Immer wieder wundert sich die Amerikanerin, daß der weite Zuschauerraum bis auf den letzten Platz gefüllt ist; sie stellt fest, daß es sich sichtlich um Menschen aus den einfachsten Volksschichten handelt; sie wundert sich über den fabelhaft niedrigen Eintrittspreis und über die reiche Ausstattung der flotten Operette, die von guten Kräften ebenso flott gespielt wird. Öfter als einmal hörte ich dazwischen die Bemerkung: „Ich habe mir das deutsche Volk ganz anders vorgestellt; wenn das nur alle amerikanischen Journalisten erleben könnten!" Da sage ich ihr, daß wir uns über nichts mehr freuen, als wenn recht viele Amerikaner mit dieser ehrlichen Absicht zu uns kommen und sich durch Augenschein von deutschem Land und Volk überzeugen. Nach beendeter Aufführung verabschiedete ich mich vor dem Hotel von meinem amerikanischen Gast. Ich bat die Dame mit einem Händedruck, ihre Landsleute zu grüßen und, wenn es ihr gefallen habe, recht bald wiederzukommen.
Ich habe an dem Nachmittag dieses Tages meinen Dienst versäumt und habe den Abend in einer bisher ungewohnten Weise mit einer Frau verbracht, die mich ja eigentlich verdammt wenig angegangen wäre. Aber ich glaube recht gehandelt zu haben, denn es war „Dienst am Kunden".

Gauredner Fritz Schön, Burtenbach (Schw.)

Weltanschauungskampf in der Ortsgruppe

Seit dem 1. 12. 1932 stehe ich als Ortsgruppenleiter eines eingemeindeten Vorortes von 2000 Einwohnern in vorderster Front. Ich habe bis jetzt festgestellt, daß der Kampf in weltanschaulicher Hinsicht eine nervenzerrüttende Arbeit ist, die sich mit dem Erfolg bis jetzt nicht in Einklang bringen läßt. Ich sehe es als einen großen Fehler an, wenn man seine Kräfte an der Erziehung von alten Volksgenossen verschwendet, da zu 90 Prozent bei allen Volksgenossen über 40 Jahre die Aufnahmefähigkeit für eine neue Weltanschauung nicht gegeben ist bzw. die meisten durch einen zu engen Gesichtskreis nie in der Lage sind, geistig sich von einem jahrhundertealten Dogma zu trennen.

Meine Erfahrungen der letzten Jahre gingen dahin, sich hundertprozentig für die Erziehung der Jugend einzusetzen, da hier der Erfolg ein jetzt schon sichtbarer ist. Dieser Erfolg gelingt aber nur dann, wenn man ein politisches Korps um sich schart, das in guten wie in schlechten Tagen treu zu Führer und Bewegung steht. Mit einem Teil meiner Politischen Leiter habe ich die Erfahrung gemacht, daß die weltanschauliche Schulung jahraus, jahrein eine innerliche Festigung bis heute noch nicht ergeben hat. Ferner habe ich feststellen müssen, daß die Schulung der Politischen Leiter noch nicht intensiv genug betrieben wird. Da meine Ortsgruppe finanziell nicht besonders gut steht und wir daher nicht in der Lage sind, Politische Leiter auf die Gauschule zu schicken, und ferner der Kreis sich weigert, einen Zuschuß für Spesen an die Betreffenden zu geben, wäre es angebracht, eine Möglichkeit zu schaffen, finanziell schlecht gestellten Ortsgruppen mitzuhelfen, daß ihre Politischen Leiter genau so gut wie die der gutgestellten Ortsgruppen eine Gauschulung besuchen können.

Zum Zwecke einer einwandfreien weltanschaulichen Erziehung ist es unbedingt erforderlich, daß in jeder Ortsgruppe ein Haus der Jugend ersteht. Dieses Haus muß das weithin sichtbare Symbol des Fortlebens unserer Weltanschauung darstellen. Wenn man durch die Gaue fährt bzw. durch Dörfer und Städte geht, wird man von einem gewissen Etwas gebannt. Dies sind die mächtigen Bauwerke einer anderen Weltanschauung, die durch ihre Wucht die Größe einer vergangenen Zeit dokumentieren. Es kann ein Dorf noch so klein sein, es zeichnet sich fast immer durch einen gewaltigen Bau seiner Weltanschauung aus.

Dem Aufruf unseres Gauleiters im Januar 1935 „Baut Heime für die Jugend" bin ich in der Form nachgekommen, daß wir ein Haus der NSDAP. bauten. Ich hielt es nicht für angebracht, ein Heim nur für die Jugend zu bauen, sondern ein Haus der NSDAP., wo alle Gliederungen der Bewegung unterkommen konnten. Dieses Heim hat ein Fassungsvermögen für 1000 Volksgenossen und teilt sich auf in einen Gemeinschaftsraum (Feierraum) für 600 Volksgenossen und acht Heimräume mit je 50 Volksgenossen. Dieses Bauwerk ist nach den Gesichtspunkten unserer Weltanschauung erbaut und ist baulich eine kleine Ordensburg Vogelsang. Durch die zentrale Lage im Orte, ferner durch den wuchtigen Turm aus Natursandstein mit einer Höhe von 18 Metern ist es Ausdruckswillen der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Seit einem halben Jahre haben wir unser eigenes Heim. Jetzt braucht die Jugend nicht mehr in Schulen ihre Heimstunden abzuhalten, jetzt brauchen keine Veranstaltungen in Gasthäusern bzw. unwürdigen Sälen abgehalten zu werden, wo durch Bierglässergeklirr und Tabakqualm eine starke Beeinträchtigung unserer Veranstaltungen hervorgerufen wurde. Jetzt sind unsere Versammlungen bis auf den letzten Platz besucht. Der Dienstappell wird 100prozentig besucht. Aufklärungsfilme laufen zweimal monatlich. Die Jugend kann sich sportlich ertüchtigen. Dies alles haben wir bis vor kurzem vermißt.

Meine Kameraden legen mir immer die Frage vor: Wie hast du das fertiggebracht? Hier muß ich immer sagen: aus einem starken

Glauben an die Idee! Der Hoheitsträger muß den fanatischen Willen haben, die Voraussetzungen für unsere Weltanschauung zu schaffen, und wenn er ein Kerl ist, wird er es genau so schaffen, wie ich es mit meinen Kameraden in dreijährigem hartem Kampf geschafft habe.

Wenn die Bewegung keine Rückschläge bekommen soll, muß der Hoheitsträger als Block- und Zellenleiter mit einer großen Taktik bei der Auseinandersetzung von weltanschaulichen Fragen vorgehen, da die Konfessionsbetreuer bewußt uns Gottlosigkeit bzw. Atheismus unterschieben wollen. Hier setzt wieder die weltanschauliche Schulung ein. Das Kapitel Konfessionen ist ein besonderes. Diese anderen Ortsgruppenleiter sind den ganzen Tag über im Orte, während unsere Ortsgruppenleiter ihrem Beruf nachgehen müssen und erst spät aus dem privaten Dienst in den Parteidienst gehen. Ich möchte hier einmal einen Wochendienst, wie derselbe sich fast immer wiederholt, aufzeichnen, ohne außergewöhnliche Veranstaltungen, Versammlungen und dergleichen zu berücksichtigen:

Montag abends: Mitarbeiterbesprechung.

Dienstag abends: Bürodienst.

Mittwoch abends: Exerzierdienst, PL.-Bereitschaftsdienst.

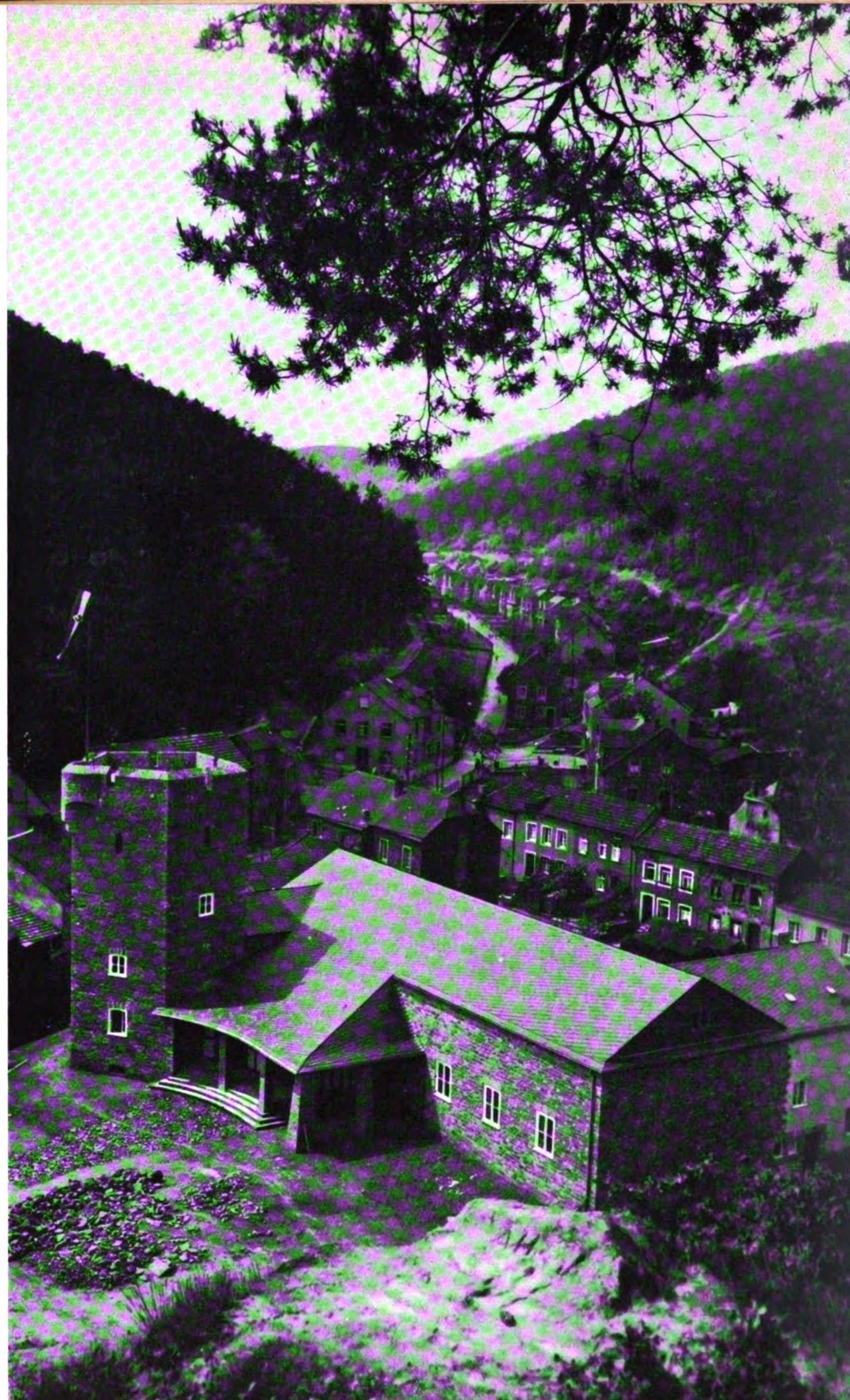
Donnerstag abends: Bürodienst.

Freitag abends: Bürodienst.

Samstag abends: Veranstaltungen, Besprechungen, Sitzungen usw.

Nebenbei Familienvater von vier Kindern, so daß einen die familiären Sorgen nie loslassen. Die Frauen beschweren sich täglich, daß man nie zu Hause ist und nur spät in der Nacht nach Hause kommt.

Hier muß man immer wieder die Erfahrung machen, daß der Konfessionsbetreuer von Familie zu Familie pilgert und dort leider so schlau ist, daß man ihm nichts anhaben kann. Eine größere Gefahr sehe ich noch in der jetzigen Führerschaft in der Jugendorganisation, HJ., DJ., BDM., Jungmädel, und ich stehe auf dem Standpunkt, daß nur dann Jugend die Jugend führen kann, wenn die Führer selbst weltanschaulich gefestigt sind. (Örtlich gesehen.) Der tüchtigste Nationalsozialist ist gerade gut genug, die Jugend des Führers zu führen.



Das Haus der Ortsgruppe in Trier-Biewer beherrscht mit seinem Turm, als Wahrzeichen unserer Weltanschauung, das Ortsbild

Die Anregung des „Hoheitsträgers", daß der Ortsgruppenleiter sich nicht mit Kleinigkeiten befassen soll, kann in einer ländlichen Ortsgruppe heute noch wenig Anwendung finden, da hier die geeigneten Mitarbeiter oft fehlen und die Bevölkerung nur im Ortsgruppenleiter die zuständige Person sieht. Auf die Dauer wird es ausgeschlossen sein, alle Arbeit ehrenamtlich zu verlangen, da die Abendstunden niemals ausreichen, um die anfallende Arbeit zu bewältigen. Hier müßte meines Erachtens eine Vereinfachung des Geschäftsganges eintreten, denn man wird diese aufreibende Arbeit nur einige Jahre fertigbringen, dann ist man vollkommen erledigt. Auch hier ist eine große Gefahr für unsere Weltanschauung gegeben. Die besten Aktivisten gehen der Bewegung auf die Dauer verloren, da dieselben gesundheitlich immer mehr bergab gehen. Das trifft für die Hoheitsträger zu, die dieser ihnen auferlegten Pflicht 100prozentig nachkommen.

Ortsgruppenleiter Karl Bier,
Trier-Biewer.


Hanna Friedrich


Wilhelm Münter


Ludwig Kleiber


Jakob Kuhn


Bernhard Drescher

Zu Ehren unserer Toten!

Gebt euern Toten Heimrecht, ihr Lebenden, daß sie unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden. Weinet uns nicht nach, daß jeder Freund sich scheuen muß, von uns zu reden. Walter Flex

Hanna Friedrich, Berlin

Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb die Ehrenzeichenträgerin Hanna Friedrich, Berlin-Lichterfelde-Ost. Sie war Frauenschaftsleiterin im Bezirk Süden, Gau Berlin. Im Kriege leitete sie in Riesa an der Elbe die Verpflegung der Truppen- und Verwundetentransporte. Ihr Mann stand im Felde. Sie verlor ihn 1929 durch den Tod. Obwohl sie ihre Kraft für die Pflege des Kranken brauchte, trat sie schon am 1. Mai 1928 der Partei bei. In der Kampfzeit machte sie sich besonders um die Verpflegung der SA. verdient. Die Partei verlor eine treue Kämpferin.

Wilhelm Münter, Wuppertal

Mit dem Altgardisten Wilhelm Münter verlor die Bewegung in Wuppertal einen vorbildlichen Kämpfer Adolf Hitlers. In der Zeit der Ruhrbesetzung wurde Vater Münter mehrfach von den Franzosen in Haft genommen. Schon 1925 trat er mit Frau und drei Kindern der NSDAP. bei. 1927 war er als einziger Beamter aus dem Wuppertal mit auf dem Reichsparteitag. Trotz seines Alters arbeitete er bis zum Ende leidenschaftlich für die Partei und damit für sein Volk und seinen Führer.

Ludwig Kleiber, Durlach

Am 6. Oktober 1938 starb der Parteigenosse Ludwig Kleiber, Durlach, Gau Baden. Er war Träger des Silbernen Gauehrenzeichens, Kassenleiter seiner Ortsgruppe von Oktober 1928 bis März 1935. Seine Ehefrau trat bereits 1926 in die Partei ein. Er war Angestellter des Finanzamtes in der Kampfzeit, treuer Gefolgsmann des Führers.

Jakob Kuhn, Kempten

Am 11. November 1879 wurde Pg. Kuhn in Laichingen geboren. Im Felde erwarb er das Eiserne Kreuz und das Bayerische Militärverdienstkreuz. 1925 trat er wieder der NSDAP. bei, und seit 1928 gehörte er der SA. an. 1933 wurde er in den Rat der Stadt Kempten berufen. Oktober 1933 übernahm Parteigenosse Kuhn die neu gebildete Ortsgruppe Kempten II. Seit Jahren hatte er mit einem Herzleiden vom Kriege her zu tun. Die Aufregungen der Kampfzeit hatten das Herzleiden verschlimmert, so daß er ihm am 2. September 1938 erlag. Parteigenosse Kuhn hat mit seiner Familie von Anfang an treu im Kampf für die Idee unseres Führers gestanden. Seine Ehefrau, Luise Kuhn, führt seit Jahren die Ortsgruppe Kempten II der NS.-Frauenschaft.

Bernhard Drescher, Berlin

An den Folgen einer schweren Blinddarmoperation starb der Altgardist SA.-Obertruppführer Bernhard Drescher im Alter von 28 Jahren. Mit noch nicht 17 Jahren trat Parteigenosse Drescher im Jahre 1926 sowohl in die Partei als auch in die SA. ein, nachdem er vorher Mitglied der „Olympia" und dann des „Frontbann" gewesen war. Wie so viele alte SA.-Männer, blieb auch ihm nicht das Schicksal erspart, die Kerker der Republik von innen zu betrachten und mit verbundenem Kopf an den Gräbern gefallener Kameraden zu stehen. Die Arbeitslosigkeit traf ihn wie fast alle seine Kameraden. Bei der Zehnjahresfeier des Gaues Berlin war ihm als Anerkennung das Silberne Gauehrenzeichen verliehen worden. – Seinem Führer war er ein treuer Kämpfer, seinen Kameraden bester Freund.

Ab- und Anmeldepflicht der Politischen Leiter

Es hat sich als notwendig erwiesen, für alle Politischen Leiter, Walter, Leiterinnen der NS.-Frauenschaft und Walterinnen die Ab- und Anmeldepflicht einzuführen.

Alle Politischen Leiter, Walter sowie Leiterinnen der NS.-Frauenschaft und Walterinnen sind verpflichtet, sich bei vorübergehender und insbesondere bei längerer Abwesenheit bei ihrem zuständigen Ortsgruppenleiter abzumelden. Die Abmeldung hat zu erfolgen: bei Urlaubsantritt, bei Eintreten einer Krankheit, bei Ableistungen einer Wehrmachtsübung oder eines Schulungskursus, bei beruflichen Dienstreisen, aus sonstigen Gründen. Diese Meldung ist persönlich, in Ausnahmefällen schriftlich oder durch eine zuverlässige Vertrauensperson am ersten Tage zu erstatten, möglichst unter Angabe der Dauer der Abwesenheit.

Gleichzeitig hat jeder Politische Leiter usw., sofern er aus den oben genannten Gründen vorübergehend ausscheidet, einen geeigneten Vertreter zu benennen, diesen über seine Arbeit zu unterrichten und ihm seine Unterlagen zu übergeben. Der abgemeldete Politische Leiter usw. gilt vom Tage seiner Abmeldung an als beurlaubt. Nach seiner Rückkehr meldet er sich zwecks Wiederaufnahme seines Dienstes persönlich bei seinem Ortsgruppenleiter.

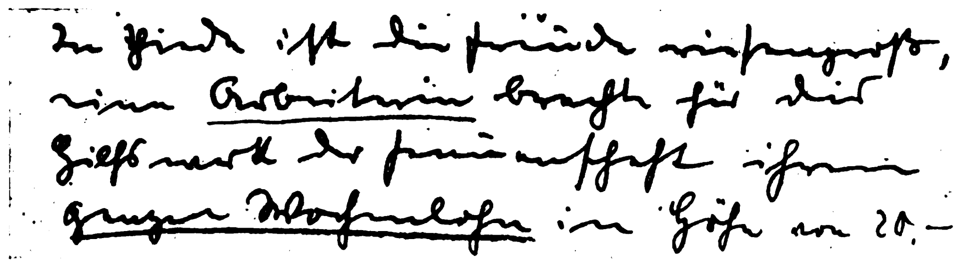
Anerkennung des Einsatzes für den „Schulungsbrief"

Zum Abschluß des Arbeitsjahres „Reichsparteitag 1937 bis Reichsparteitag 1938" wurden vom Hauptschulungsleiter auf Vorschlag des Amtsleiters Parteigenossen Woweries folgende Gaue für hervorragende Leistungen in der Verbreitung des „Schulungsbriefes" ausgezeichnet:

Gau:	erfaßte Haushalte:	Steigerung gegenüber dem Vorjahre:
1. Berlin	38,08 v. H.	172 v. H.
2. Schleswig-Holstein	30,99 v. H.	207 v. H.
3. Kurhessen	30,87 v. H.	210 v. H.
Diese drei Gaue erhalten je eine vom Zentralverlag der NSDAP. gestiftete nationalsozialistische Bücherei im Werte von 230 RM.		
4. Düsseldorf	36,27 v. H.	114 v. H.
5. Köln-Aachen	31,08 v. H.	139 v. H.
6. Magdeburg-Anhalt	21,05 v. H.	169 v. H.
7. Württemberg-Hohenzollern	20,38 v. H.	165 v. H.
8. Thüringen	17,38 v. H.	100 v. H.
9. Sachsen	24,88 v. H.	81 v. H.
Diese Gaue erhalten je einen Globus im Werte von 50 bis 60 RM.		

Auch zum Abschluß des nunmehr begonnenen Arbeitsjahres sind wiederum Anerkennungen für die erfolgreichsten Gaue vorgesehen.

Volksgemeinschaft beweist sich durch die Tat



Ein Volksgenosse, der in Not geraten war, erhielt im Jahre 1933 durch Vermittlung seines Ortsgruppenleiters eine auskömmliche Stellung. Als in den verflossenen Wochen zum Sudetenhilfswerk aufgerufen wurde, sandte der Volksgenosse sofort 50,- RM. an seinen ehemaligen Ortsgruppenleiter und jetzigen Gauschulungsleiter und schrieb dazu unter anderm: „Unsere große Freude über den herrlichen Erfolg unseres Führers veranlaßt uns, Ihnen beifolgenden Betrag mit der Bitte zu überreichen, denselben, als von ungenannt kommend, für das Sudetenhilfswerk zu verwenden. Meine Frau und ich haben nicht vergessen, daß Sie . . . . zur Zeit allergrößter Not tatkräftig für uns eingetreten sind . . . . Ein Dank Ihrerseits würde uns beschämen, da wir uns nach wie vor zu größter Dankbarkeit verpflichtet fühlen."

Auch der Inhalt des oben abgebildeten Schreibens eines Politischen Leiters einer Ortsgruppe an ein Mitglied der Schriftleitung des „Hoheitsträgers" ist Ausdruck dieser Gesinnung.

Hier versagte die Menschenführung.

Der Kreis Qu..... berichtet (aus dem weltanschaulichen Lagebericht eines Gauschulungsamtes):

„In fast allen Ortsgruppen des Kreisgebietes ist eine verstärkte RPT.-Müdigkeit wahrzunehmen. Es konnten viele Ortsgruppen nur mit Mühe und Not die erforderliche Anzahl Marschteilnehmer stellen. Es dürften hier nicht nur materielle Gründe vorherrschend sein, sondern in erster Linie eine sich breitmachende, daher aber um so schädlichere Verspießerung der Partei; denn ich denke mit Freuden daran, wie wir uns in den Jahren der Machtübernahme gedrängt haben, um an den Reichsparteitagen teilnehmen zu können, und heute ist es kaum möglich, das verhältnismäßig kleine Kontingent Marschteilnehmer zu stellen. Auch der Verkauf von RPT.-Plaketten gestaltete sich äußerst schwierig. Von vielen Parteigenossen, und zwar nicht nur jüngeren, wurde der Kauf der Plakette abgelehnt; das Maß der Opferfreudigkeit ist entschieden klein geworden."

Diese traurigen Erscheinungen sollten dem verantwortlichen Kreisleiter zeigen, daß die bisherige Menschenführung in diesem Kreis vollkommen versagt hat und es für ihn Tag und Nacht nichts weiter zu denken und zu tun geben darf, als hier Abhilfe zu schaffen - oder abzutreten.

Hierbei muß jedoch folgende Tatsache berücksichtigt werden:

Die besten und aktivsten Parteigenossen wollen oft deshalb nicht mehr nach Nürnberg fahren, weil sie keine oder fast keine Karten erhalten für die wichtigsten Veranstaltungen und ihnen nichts an einer ständigen Wiederholung nur des Erlebens des äußeren Rahmens des Reichsparteitages liegt. So kommt es, daß die Reichsparteitagteilnehmer zum großen Teil sich aus Vergnügungssüchtigen rekrutieren und natürlich nicht die Haltung aufweisen, die nationalsozialistische Aktivisten zeigen würden.

Was der Hoheitsträger wissen soll!

Was mancher vom Weihnachtsfest nicht weiß

Daß die Kirche ursprünglich die Geburt Christi überhaupt nicht und später zu verschiedenen Zeitpunkten, aber erst seit dem 4. Jahrhundert zum heutigen Zeitpunkt am 25. Dezember feierte.

Daß zum Beispiel die oströmische Kirche diesen Tag ursprünglich am 6. Januar feierte und daß von der weströmischen Kirche die Feier Christi Geburt am 25. Dezember zum ersten Male im Jahre 354 in Rom bezeugt wird.

Daß man gerade diesen Tag wählte, weil bei allen nordisch bestimmten Völkern in dieser Zeit das Julfest, die Wintersonnenwende und damit symbolisch die Geburt des neuen Lichtes und des neuen Lebens gefeiert wurde.

Daß der Weihnachtsbaum, wie wir ihn kennen, verhältnismäßig jung ist und als Vorläufer den uralten Brauch hatte, zu den „Weihe-Nächten" (mhd. „zen wihen nahten") und zum Julfest die grünen Zweige der Mistel, der Eibe oder der Tanne und Kiefer im Raum aufzuhängen.

Daß der Weihnachtsbaum bei seinem Aufkommen (die Schlettstädter Urkunden bezeugen ihn seit 1526, die Straßburger Chronik seit 1604) den stärksten Widerstand der Geistlichkeit fand.

Daß zum Beispiel der Geistliche Domherr Professor Dannenhauer in seiner 1684 erschienenen Schrift: „Katechismusmilch gegen den Weihnachts- oder Tannenbaum, den man zu Haus aufrichtet, mit Puppen und Zucker behänget, hinach schüttelt und abblümen läßt" sich sehr über diesen schönen Volksbrauch ereifert und ihn in Grund und Boden verdammt.

Daß das offiziöse Blatt des Vatikans, der „Osservatore Romano", noch im Dezember 1935 äußerst herabsetzend von der „exotischen und protestantischen Mode des Christbaumes" schreibt, der „ein Überbleibsel naturalistischen und heidnischen Kultes sei."

Daß bis ins 16. Jahrhundert ein sogenannter „Weihnachtsstil" in der Jahresrechnung vorherrschend gewesen ist, nach dem die Jahreszahl nicht am 1. Januar, sondern am 25. Dezember wechselte. Hi.

Kirche und Schule

In einzelnen Gemeinden des Reiches war es bis jetzt immer noch üblich, daß die Schüler auch während der Schulzeit von Pfarrämtern zu kirchlichen Handlungen herangezogen wurden. In einem Urteil des Kammergerichts wird nun ausgeführt, daß zwar durch Artikel 135 der Reichsverfassung die ungestörte Religionsübung gewährleistet und unter staatlichen Schutz gestellt sei, daß sich aber diese Religionsübung den allgemeinen Staatsgesetzen anzupassen habe. Ein solches Staatsgesetz ist das auf dem Grundsatz der allgemeinen Schulpflicht beruhende Schulpflichtgesetz. Es ist deshalb unzweckmäßig, die Schüler während der Schulzeit regelmäßig zu kirchlichen Hilfsdiensten zu beurlauben.

Gesetz zur Ordnung der Krankenpflege

Am 28. September 1938 hat die Reichsregierung ein Gesetz beschlossen, welches die größte Beachtung verdient, das Gesetz zur Ordnung der Krankenpflege. In Anbetracht der ungeheuren Wichtigkeit der Volksgesundheit für den Bestand und das Fortleben unseres Volkes ist dieses Gesetz sehr zu begrüßen. Es wird nun die Möglichkeit bestehen, ungeeignete Kräfte aus dem Krankenpflegewesen zurückzuziehen und durch fachlich wie weltanschaulich einwandfreie Pfleger zu ersetzen. Nach den Erfahrungen, die wir mit Krankenpflegern aus dem Orden des hl. Franziskus gemacht haben, wird dieses Gesetz vom deutschen Volk bestimmt mit Erleichterung aufgenommen werden.

Die Kirchenaustrittsbewegung in Deutschland

Der Hoheitsträger muß sich in seinem Aufgabenbereich in mehr oder minder starker Form mit den politisch-konfessionellen Gegnern sowohl katholischer als auch evangelischer Prägung auseinandersetzen. Und darüber hinaus verlangt die klare Scheidung deutsch-nordischen Denkens von asiatisch-jüdischer Art, daß sich der Politische Leiter einmal mit ganzer Gründlichkeit Rechenschaft über die derzeitige Lage im weltanschaulichen Kampf ablegt.

Von vornherein ist hier festzustellen, daß bei vielen Politischen Leitern eine völlig irrige Meinung über die Erfolge unseres Kampfes um die Gewinnung der Volksgenossen für unsere Weltanschauung herrscht, denn die verhältnismäßig vielen Kirchenaustritte, die zur Kenntnis des Hoheitsträgers gelangen, lassen leicht den Eindruck entstehen, als bröckle die Macht der Kirchen auch zahlenmäßig zusehends ab. Daß das nicht der Fall ist, beweisen uns einige Tatsachen, die eine deutliche Sprache reden, Tatsachen, die zwar nicht in direktem Zusammenhang mit den Kirchenaustritten stehen, die aber doch das Gesamtbild abrunden können. Zwei Dinge sollen hier die Situation nach dieser Seite hin beleuchten. Da ist zuerst einmal die große Zunahme der Klöster und Kirchen seit 1933. Vom Jahre 1919 bis 1935 entstanden in Deutschland neu 2590 Klöster. Damit stieg die Gesamtzahl auf 8051 (siehe „Hoheitsträger" II/1937, S. 32). Vom 1. 1. 1933 aber bis zum 31. 12. 1935 wurden in Deutschland 864 Klöster neu gegründet, also in drei Jahren nationalsozialistischer Regierung entstanden fast halb so viel Niederlassungen wie in der Zeit von 1914-1933 (1726 Klosterneugründungen), wo der Nationalsozialismus noch nicht „zur Vernichtung der Kirchen" aufgerufen hatte, wie man von jener Seite so gern behauptet. Aber nicht nur Ordensniederlassungen, sondern auch mehrere Hundert katholische Kirchen wurden im nationalsozialistischen Deutschland erbaut, was für die ungeheure Kraftanstrengung, die die Kirchen entfalten, spricht. Noch besser ermessen läßt sich aber der immer noch sehr große Einfluß der Kirche, wenn man die Auflageziffern der katholischen Presse einer Untersuchung unterzieht. 20 Millionen Exemplare gehen jeden Monat in die katholischen Familien hinein, ein Beweis für die Entwicklung der sogenannten katholischen Presse, die in den letzten Jahren durchweg ihre Auflageziffern maßgebend erhöhen konnte. (Siehe „Hoheitsträger" Folge VII/38 „Die römische Pressemacht in Deutschland".)

Diese Zahlen beweisen, daß die Kirche die Gefahr erkannt hat und mit allen Mitteln dagegen ankämpft.

Wie steht es nun mit den Kirchenaustritten? Durch eine Rundfrage haben wir uns das Material der einzelnen Gaue über diese Frage beschafft und wollen nun ein klares Bild der tatsächlichen Verhältnisse im Reichsgebiet aufzeigen. Grundsätzlich ist einmal zu bemerken, daß eine Statistik über die Kirchenaustritte niemals ein genaues Bild der Lage vermitteln kann, weil erfahrungsgemäß immer noch sehr viele Volksgenossen Mitglieder einer der Religionsgemeinschaften sind, innerlich aber schon lange der Kirche völlig den Rücken gekehrt haben. Sodann ist eine Tatsache ebenfalls von großer Bedeutung, die auch immer wieder übersehen wird, und zwar die Frage der Übertritte bzw. Wiedereintritte. Wenn wir die statistischen Zahlen der Austritte prüfen, so müssen wir von diesen Ergebnissen erst die Übertritte bzw. Wiedereintritte abziehen, um das richtige Bild zu erhalten. Aus verständlichen Gründen zeigt die Übersicht der Zahlen, daß die Austritte in den Reihen der evangelischen Kirche diejenigen der katholischen Kirche bei weitem übersteigen.

So sind im Jahre 1937 352 498 Personen aus der evangelischen Kirche und 117 873 aus der katholischen Kirche ausgetreten. In den Jahren 1930, 1931 und 1932 sind aus der katholischen Kirche 165 255 Personen und aus der evangelischen Kirche 683 448 ausgetreten, eine Folge der Freidenkerbewegung dieser Jahre, aber wohl auch eine Folge der zunehmenden politischen Betätigung der Kirchen, durch die viele anständig Denkende abgestoßen wurden. In den Jahren 1933 und 1934 kann man von einer Austrittsbewegung überhaupt nicht sprechen, im Gegenteil, hoffend, daß nun die Kirche wieder das neu aufstrebende deutsche Leben unterstützen würde, kehrten viele Volksgenossen wieder in den Schoß der Kirche zurück. Nicht zu vergessen sind auch die gerade 1933 und in den folgenden Jahren erfolgten Eintritte von politischen Gegnern, die entweder die Konjunktur mitmachten oder versuchten, und heute noch versuchen, unter dem Deckmantel der Religiosität weiter gegen den Nationalsozialismus zu hetzen. So erfolgten in diesen beiden Jahren bedeutend mehr Übertritte in der evangelischen Kirche als Austritte, und bei der katholischen ist ein ganz minimaler Austrittsüberschuß zu verzeichnen.

	Evangelisch		Katholisch	
	Eintritte	Austritte	Eintritte	Austritte
1933 . .	323 618	56 849	25 519	31 987
1934 . .	149 761	29 036	22 274	26 376
Zusammen	473 379	85 885	47 793	58 363

Ev.: Eintrittsüberschuß: 387 494

Kath.: Austrittsüberschuß: 10 570.

An Hand des Zahlenmaterials sehen wir also, daß von einer wirklichen Austrittsbewegung erst vom Jahre 1936 ab die Rede sein kann. 1935 zeigt die Kurve schon eine Steigerung, indem beispielsweise in der katholischen Kirche etwa doppelt soviel Aus- als Übertritte erfolgten. Im Jahre 1936 und 1937 hat dann die Bewegung der Flucht aus den Kirchen mit größerer Intensität eingesetzt. So haben wir für diese Jahre folgendes Bild:

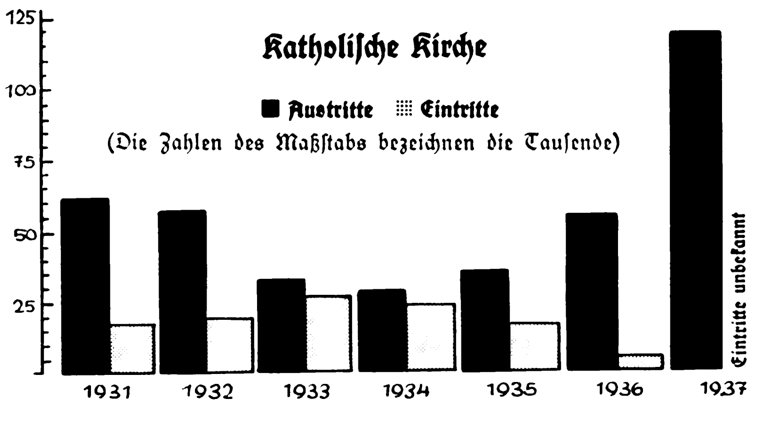
Austritte:	Evangelisch	Katholisch
1936	105 286	52 823
1937	352 498	117 873
Zusammen . . .	457 784	170 696

Eine graphische Darstellung der Austrittsbewegung in beiden Konfessionen ergibt ein sehr interessantes Bild. Danach hat die evangelische Kirche in den Jahren 1931 bis 1934 einschließlich einen Gesamtgewinn von 21 308 Seelen für sich buchen können, während die katholische Kirche in den Jahren 1931 bis einschließlich 1936 106 644 Seelen verlor. Wenn man dieses Ergebnis betrachtet, kommt man zu dem Schluß, daß die Einbuße an Seelen durch Austritte in beiden Kirchen keine sehr große ist. Für 1938 liegt noch kein abschließendes Material vor.

Auch über die religiöse Gliederung der Volksschuljugend liegen nun für das Jahr 1937 interessante Unterlagen vor. Daraus ist zu ersehen, daß der Anteil der evangelischen Schulkinder gegenüber dem Jahre 1936 um 0,3 Prozent zurückgegangen und der Anteil der katholischen Schulkinder um 0,2 Prozent gestiegen ist. Im Jahre 1937 waren 33 204 Kinder als gottgläubig an den deutschen Volksschulen eingetragen, eine Zahl, die nicht sehr hoch ist. Wichtig ist, festzuhalten, daß 98,88 Prozent der Schüler, statistisch gesehen, noch christlichen Konfessionen angehören.

Das ist also in Zahlen das Bild der Austrittsbewegung aus den Kirchen.

Die Zahl der Volksgenossen, die den Konfessionen offiziell den Rücken gekehrt haben, ist verhältnismäßig gering. Es wäre daher verfehlt, auf eine ernsthafte zahlenmäßige Schwächung der Kirche zu schließen.



Daß selbst unter den schwierigsten konfessionellen Verhältnissen ein erfolgreiches Arbeiten möglich ist, zeigt das Beispiel des Stützpunktleiters Gössele aus Achberg, der im „Hoheitsträger" VIII/1938 S. 23/24 unter der Überschrift: „Ein ‚Stützpunkt' wird Stützpunkt" seinen erfolgreichen Kampf so anschaulich geschildert hat. Mühlich.

Entkonfessionalisierung höherer Schulen

In der Stadt Bonn bestanden bisher drei konfessionelle private höhere Mädchenschulen, und zwar das römisch-katholische Liebfrauen-Lyzeum, das römischkatholische Cäcilien-Lyzeum und das evangelische Lyzeum Klostermann. Diese Schulen werden nunmehr aufhören, als konfessionelle Schulen zu bestehen. Während das Oberlyzeum und das Lyzeum Klostermann als städtische entkonfessionalisierte Schulen weiter bestehen bleiben, führt das Cäcilien-Lyzeum die noch bestehenden Klassen weiter, um in einigen Jahren abgebaut zu werden.

Nach langwierigen Verhandlungen ist die Frage der Errichtung einer deutschen Oberschule für Mädchen in Fulda gelöst worden. Die bisherigen konfessionellen Mädchenschulen (Oberlyzeum) der katholischen Englischen Fräulein und das Lyzeum der evangelischen Gemeinde werden etappenweise aufgelöst. Der Nachwuchs, den die neue Schule ins Leben schickt, werden dann deutsche Mädchen, die nicht nach Konfessionen getrennt sind.

Seit Jahrzehnten hatte die Stadt Fulda in ihrem Haushaltsplan 2000 RM. für Bekleidung bedürftiger Kommunikanten und Konfirmanden bereitgestellt. Die Stadtverwaltung hat nunmehr diese Zahlung eingestellt. Die frei gewordenen Mittel werden für Zwecke der Hitler-Jugend Verwendung finden.

Der Begriff „Kinderreiche Familie".

Immer noch hört man im persönlichen wie dienstlichen Sprachgebrauch von „asozialen kinderreichen Familien" oder aber von „erbgesunden kinderreichen Familien". Dann wundert man sich, wenn ein wertvoller kinderreicher Volksgenosse es sich verbittet, daß Asoziale als „Kinderreiche" bezeichnet werden oder aber eine „erbgesunde kinderreiche Familie" zwar im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses nicht erbkrank, trotzdem aber mit ihrer Kinderzahl im höchsten Maße unerwünscht ist.

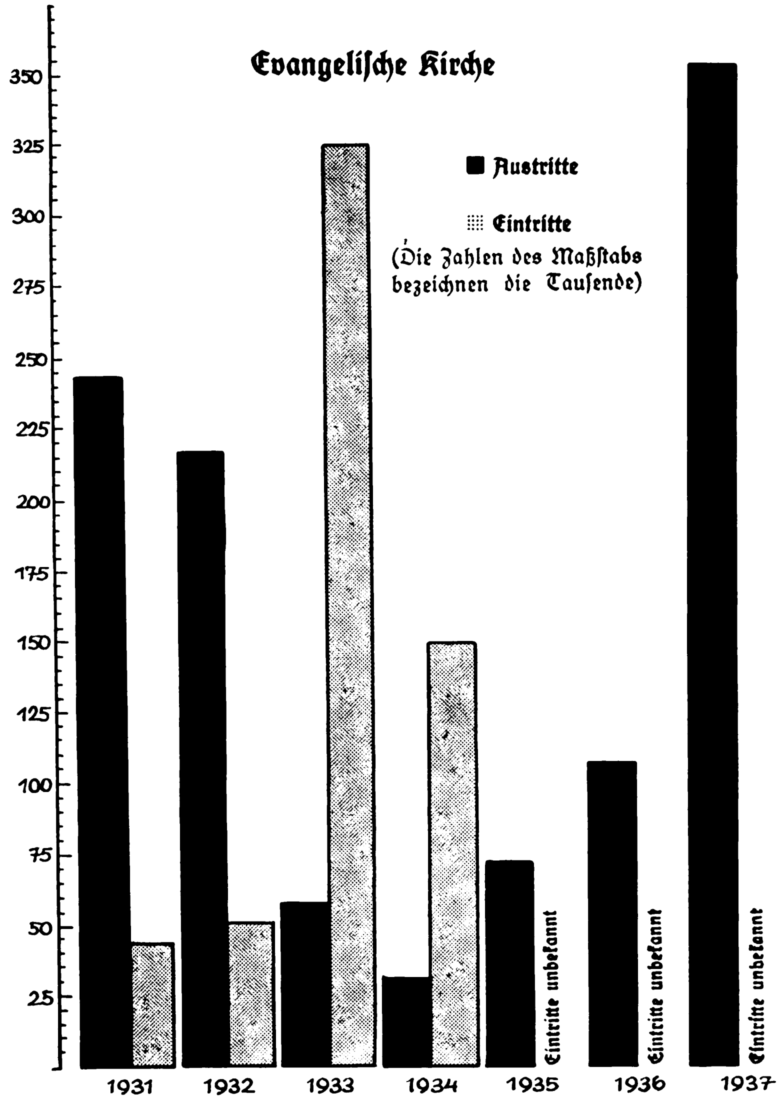
Für den Politischen Leiter ist es notwendig, auf eine klare Trennung der Begriffe zu achten.

Eine kinderreiche Familie ist eine Familie, deren Kinder für Eltern und Volk einen Reichtum darstellen. Es kann also niemals eine kinderreiche Familie zugleich asozial sein. „Kinderreich" ist ein Wertbegriff an sich; wollen wir zum Ausdruck bringen, daß ein Ehepaar zwar viele aber untaugliche Kinder hat, so sprechen wir von einer „Großfamilie". Je nachdem, in welcher Richtung das erbliche Versagen der Angehörigen dieser Großfamilie liegt, sprechen wir dann von einer erbkranken oder asozialen Großfamilie.

Der Begriff „erbgesund" sagt nichts weiter, als daß ein Mensch nicht an einer medizinisch feststellbaren Erbkrankheit leidet. Ein im engeren medizinischen Sinn „Erbgesunder" kann trotzdem schwere erblich bedingte charakterliche Defekte haben, die seine Nachkommenschaft in höchstem Maße unerwünscht sein lassen.

Diejenigen Menschen, von denen wir Kinder haben wollen, müssen nicht nur „erbgesund", sondern darüber hinaus „erbtauglich" oder „erbtüchtig" sein. Überlassen wir die Unterscheidung von Erbkranken und Erbgesunden getrost dem Erbarzt, für die Rassenpolitik ist einzig und allein entscheidend, ob jemand erbtauglich ist oder nicht. Der Begriff „kinderreiche Familie" sagt also in jedem Fall, daß die Familie nicht nur „erbgesund", sondern auch „erbtauglich" ist. Wir fördern nur „erbtaugliche" Familien.

„Erbuntauglich" ist eine asoziale Großfamilie immer, ganz gleich, ob sie im medizinischen Sinn „erbkrank" oder „erbgesund" ist.



Fragen aus der Praxis

Frage: Wie haben wir die Preiserhöhung für Milch, Butter und Schlachtvieh zu verstehen?

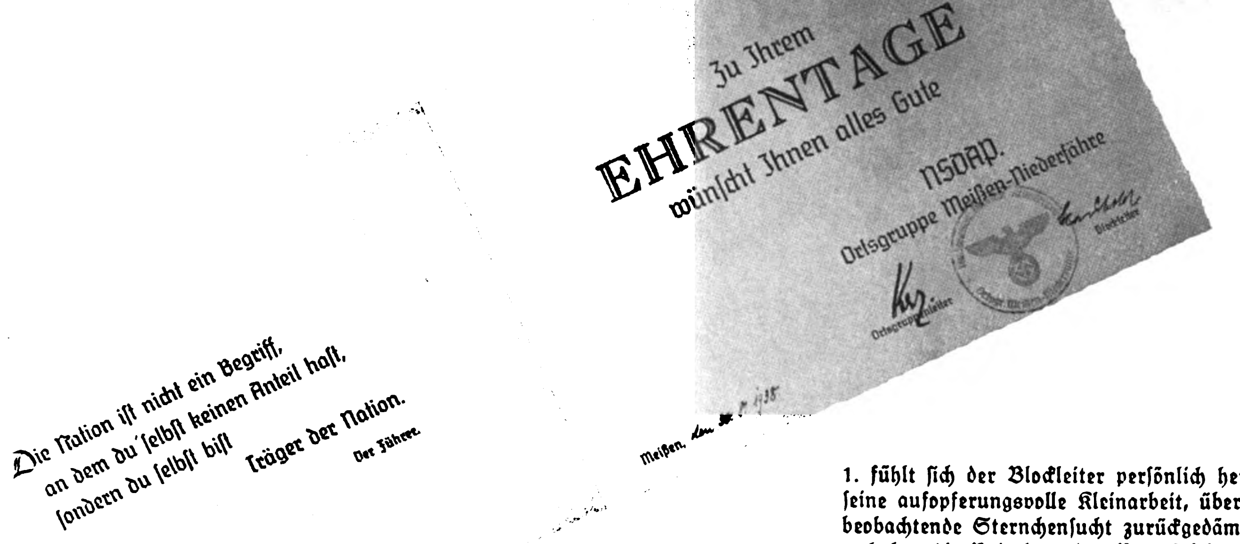
Antwort: Die Preiserhöhungen waren volkswirtschaftlich nötig, um dem Bauer die geforderte Höchstleistung in der Erzeugungsschlacht zu ermöglichen. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die von ihm aufgestellten allgemeinen Richtlinien nicht verlassen. (Vgl. die Ausführungen des Reichskommissars Gauleiter Wagner im „Völkischen Beobachter" vom 7. 10. 1938.) Der Verbraucher wird nur zu einem ganz geringen Teil belastet. Vertraulich wird mitgeteilt, daß die Erhöhung des Trinkmilch- und Butterpreises aus der Fettsteuer und von den Molkerei-Verbänden getragen wird.

Frage: Dürfen Dienstgebäude bei kirchlichen Anlässen beflaggt werden?

Antwort: Reichsinnenminister Dr. Frick stellt in einem Erlaß fest, daß Anordnungen zur Beflaggung der Dienstgebäude auf Fälle beschränkt sind, die nach ihrer besonderen Bedeutung eine amtliche Anteilnahme rechtfertigen. Diese Voraussetzung ist bei kirchlichen Veranstaltungen nicht gegeben. Für die Flaggensetzung der Religionsgesellschaften selbst gilt dies natürlich nicht. Der Erlaß besagt weiter, daß kirchliche Veranstaltungen mit Rücksicht auf die überkonfessionelle Stellung des Staates auch keine geschlossene Teilnahme der Behörden rechtfertigen. Ebenso hat die Entsendung von Behördenvertretern zu unterbleiben. Die private Teilnahme von Behördenangehörigen an kirchlichen Feiern bleibt unberührt. Die Anordnung gilt für jede Art kirchlicher Veranstaltungen, sowohl regelmäßige, wie Fronleichnam, als auch Veranstaltungen aus besonderem Anlaß, wie Besuch eines Bischofs, Konfirmation, Firmung, Wallfahrt.

Frage: Ist die Teilnahme am Betriebsappell Pflicht?

Antwort: Die Teilnahme an einem vom Betriebsführer angeordneten Betriebsappell rechnet im nationalsozialistischen Staat zu den Verpflichtungen aus dem Arbeitsverhältnis, insbesondere dann, wenn der Appell während der Arbeitszeit und ohne Lohnausfall erfolgen soll. Eine Verletzung dieser Verpflichtung kann gemäß § 123 Ziff. 3 GewO. zur fristlosen Entlassung des Gefolgschaftsmitgliedes führen.



Wenn die Ortsgruppe an Freud und Leid ihrer Familien teilnimmt, bahnt sie unserer Weltanschauung den Weg zu den Herzen aller!

1. fühlt sich der Blockleiter persönlich herausgestellt (ein Dank für seine aufopferungsvolle Kleinarbeit, überdies wird die teilweise zu beobachtende Sternchensucht zurückgedämmt),
2. haben die Bedachten das Bewußtsein, daß ihr zuständiger Blockleiter sich persönlich um sie kümmert.
Obwohl ich dieses Hilfsmittel in der Betreuung noch nicht lange eingeführt habe, wird die von der Ortsgruppe übergebene Karte, dies ist mir bisher in zwei Fällen bekannt geworden, schon als „Familienheiligtum" aufbewahrt. Auch bei denen, die unserer Weltanschauung bis heute schwer zugänglich oder gleichgültig gegenüberstanden, spricht die Art der Teilnahme an dem Familiengeschehen an.

Ortsgruppenleiter Keil, Meißen-Niederfähre.

Hilfsmittel moderner Menschenführung

Blockleiter und Volksbetreuung

Es ist wohl ein öffentliches Geheimnis, daß die Betreuung der Volksgenossen noch viel intensiver als bisher durchgeführt werden muß. Daß darüber auch die übergeordneten Parteidienststellen unterrichtet sind, geht ja mit aller Deutlichkeit aus der Anordnung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom 15. Mai 1938 - die Organisation der Ortsgruppen der NSDAP. betreffend - hervor. Jeder Ortsgruppenleiter wird bemüht sein müssen, die Betreuung der Volksgenossen durch seine Blockleiter so intensiv wie nur irgend möglich durchzuführen. Dabei wird er sich von Fall zu Fall besonderer Hilfsmittel bedienen müssen oder bedienen können.
Meine Blockleiter habe ich jetzt besonders (daneben läuft selbstverständlich das persönliche Kennenlernen und Betreuen der im Hoheitsbereich Wohnenden weiter) auf die Überwachung der Familienereignisse innerhalb ihres Hoheitsbereiches ausgerichtet. Als Familienereignisse in diesem Sinne sind zu verstehen:
Geburt von Kindern, erster Schulgang, Schulaustritt, Hochzeit (auch silberne usw.), Arbeitsjubiläen, Geburtstage, Todesfälle.
Bei den vorstehend aufgeführten Anlässen sprechen die Blockleiter bei den betreffenden Volksgenossen persönlich vor und geben darüber hinaus bei einzelnen Anlässen Glückwunsch- bzw. Trauerkarten ab, die sowohl vom Ortsgruppenleiter als auch vom zuständigen Blockleiter unterschrieben sind. Die persönliche Unterschrift des Blockleiters halte ich dabei für besonders wichtig; denn

Bevölkerungspolitische Werbung in der Ortsgruppe

In Folge V des „Hoheitsträger" von 1938 wird auf die bevölkerungspolitische Werbung der Stadt Minden hingewiesen und gefragt: „Was geschieht dafür in deinem Hoheitsbereich?"
Hierzu will ich kurz erzählen, wie die Frage in dem Flecken Steyerberg und in der Ortsgruppe Steyerberg behandelt wird. Seit Anfang 1938 wird bei der Geburt jedes vierten und weiteren Kindes der Familie vom Flecken Steyerberg ein ehrendes Glückwunschschreiben sowie ein Ehrengeschenk von 30 RM. überreicht. Die Überreichung dieses Ehrengeschenkes erfolgt ohne jede Prüfung des Vermögens und der Einkommensverhältnisse sowohl an den Vermögenden wie den Unvermögenden, damit dieser Maßnahme nichts anhaftet, was nach Unterstützung aussieht. Bedingung ist allerdings, daß es sich um eine erbgesunde und erbtüchtige Familie handelt. Der Nachweis hierfür ist zu erbringen durch das Ehrenbuch des Reichsbundes der Kinderreichen oder, soweit dieses noch nicht verliehen ist, durch die Mitgliedschaft bei dem R.d.K. Die Aufnahmen in den R.d.K. erfolgen hier mit Zustimmung des Ortsgruppenleiters. Die Überreichung des Ehrengeschenkes wird regelmäßig auch der Presse aufgegeben.
Bei Arbeiten, die der Flecken Steyerberg im Tagelohn ausführen läßt, erhält der verheiratete Arbeiter täglich 50 Rpf. Zulage gegenüber dem Ledigen, außerdem für jedes Kind eine weitere Zulage von täglich 20 Rpf. Ein Familienvater mit fünf


Der Führer sagt:
„Jedes Kind, das die Mutter zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für Sein oder Nichtsein ihres Volkes!"

Die Partei dankt Ihnen für das Kind, das Sie unserm Volke geschenkt haben, und spricht Ihnen die herzlichsten Glückwünsche aus.

Heil Hitler!

Ortsgruppenleiter

Muster eines Glückwunschschreibens der Ortsgruppe Steyerberg. Ein wichtiges Hilfsmittel zur Einbeziehung der Volksgenossen in die große Gemeinschaft, die im Block als „neue Nachbarschaft" sichtbar wird

Kindern verdient also 1,50 RM. mehr als ein Lediger und 1 RM. mehr als ein Verheirateter ohne Kinder.

An weiteren Maßnahmen seitens des Fleckens wäre noch zu erwähnen, daß bei jeder Eheschließung ein Jahresbezug von „Neues Volk" geschenkt wird.

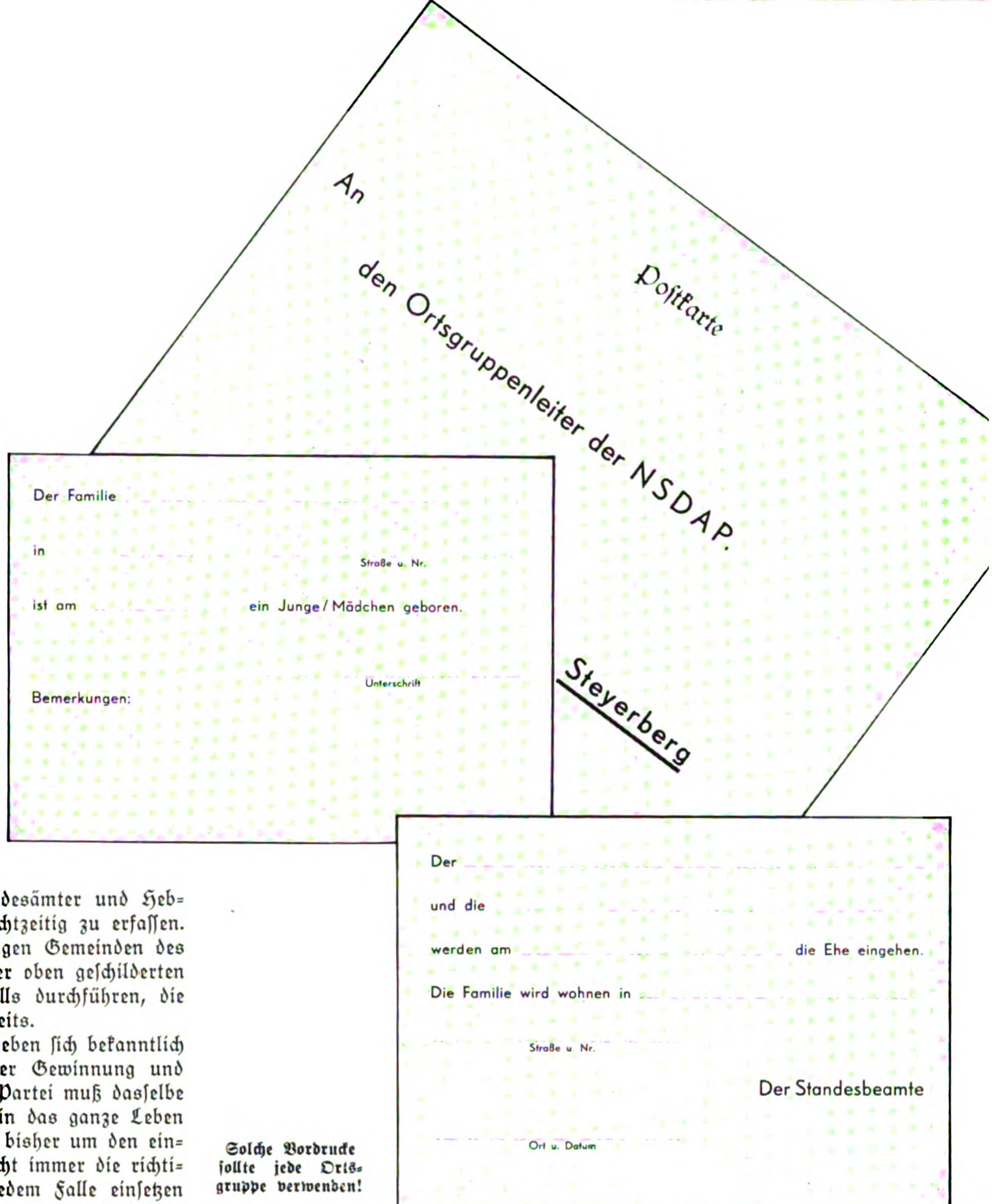
Wie beteiligt sich nun die Partei?

Um das Verhältnis der Partei zu den betreuten Volksgenossen enger und vertrauensvoller zu gestalten, nimmt sie an allen Familienfesten, wie Hochzeiten, Geburten, sowie allen Todesfällen durch Glückwunsch- oder Teilnahmeschreiben teil. Aber wohlgemerkt, bei jedem Volksgenossen, einerlei ob er der Partei oder einer Gliederung angehört oder nicht, nimmt die Partei teil an allem Geschehen, das die einzelne Familie betrifft.

Daß sich darüber hinaus in allen Fällen, in denen es erforderlich erscheint, die Ortsgruppe, die Frauenschaft, die DAF. oder die NSV. um die betreffende Familie bekümmert, ist selbstverständlich. Die einzelnen Fälle werden dem Ortsgruppenleiter von den **Standesämtern und Hebammen auf vorgedruckten und vorher mit Briefmarken versehenen Karten** gemeldet. Ich bemerke dazu, daß die Ortsgruppe aus sieben selbständigen Landgemeinden besteht, so daß die Inanspruchnahme der Standesämter und Hebammen erforderlich ist, um auch alle Fälle rechtzeitig zu erfassen. Ich rechne auch bestimmt damit, daß die übrigen Gemeinden des Hoheitsbereiches vom Jahre 1939 ab die weiter oben geschilderten Maßnahmen des Fleckens Steyerberg ebenfalls durchführen, die Zusage von drei Gemeindeleitern habe ich bereits.

Die Vertreter einer anderen Weltanschauung geben sich bekanntlich gerade in letzter Zeit besondere Mühe in der Gewinnung und Wiedergewinnung des Menschen für sich. Die Partei muß dasselbe versuchen, sie muß sich mehr als bisher noch in das ganze Leben des Volkes eingliedern und sich noch mehr als bisher um den einzelnen kümmern. Wenn wir nun auch noch nicht immer die richtigen Menschen haben, die persönlich sich in jedem Falle einsetzen können, wie es sein müßte, so habe ich doch bereits mehrfach feststellen können, daß schon durch die geschilderte schriftliche Art ein vertrauensvolleres Verhältnis erreicht wird. Der einzelne ist der Partei ja so dankbar, wenn er sieht, daß sein Leid und seine Freude auch von der Partei beachtet und mitgefühlt werden.

Ortsgruppenleiter F r i t s ch , Steyerberg



Postkarte

An den Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Steyerberg

Der Familie ....

in .... Straße u. Nr.

ist am .... ein Junge / Mädchen geboren.

.... Unterschrift

Bemerkungen:

Der ....

und die ....

werden am .... die Ehe eingehen.

Die Familie wird wohnen in ....

.... Straße u. Nr.

Der Standesbeamte

.... Ort u. Datum

Solche Vordrucke sollte jede Ortsgruppe verwenden!

Immer neue Mittel und Wege finden!

Der Kreisleiter des Kreises Kitzingen-Gerolzhofen schreibt dem „Hoheitsträger": In der Anlage übersende ich Ihnen ein Erinnerungsblatt, das ich an alle sudetendeutschen Flüchtlinge in meinem Kreisgebiet vor ihrer Rückkehr in die Heimat habe aushändigen lassen. Die meisten wollen es als Hausspruch in ihren Häusern an bevorzugter Stelle als Erinnerung an schwerste Zeit aufhängen.



Ein Spuk ist zu Ende.
Die Schicksalswende
Beendet die Schmerzen
Unzähliger Herzen.

Glomm bisher im Blut
Nur heimliche Glut,
Jetzt ist sie entfacht
Und lodert mit Macht.

In leuchtenden Flammen
Brach Tücke zusammen,
Der Führer konnt' schmieden
Ein Schwert für den Frieden
Und Treubänder schweißen,
Die nie wieder reißen.

Den von uns betreuten heimkehrenden Sudetendeutschen Flüchtlingen zum Abschied.
Kitzingen a. M., Oktober 1938.

Die Kreisleitung d. NSDAP.

Zu unseren farbigen Beilagen

Das Gemälde, das in einer Vierfarbenwiedergabe dieser Folge beiliegt, wurde geschaffen von dem im Amt für Schulungsbriefe hauptberuflich tätigen Zeichner Parteigenossen und SA.-Mann Rieckhoff. Der „Hoheitsträger" geht mit dieser Beilage einen Schritt weiter auf dem Wege zu einer farbigen Ausgestaltung. Das farbenprächtige Bild, das unsere Aufmärsche und Feiern auszeichnet und das sich an den Reichsparteitagen zu einer gewaltigen Symphonie steigert, muß auch im Führerorgan der Bewegung seinen Niederschlag finden. – Wer weitere Exemplare des Farbdrucks wünscht, der sich als Wandschmuck, als Geschenk der Ortsgruppe bei gegebener Veranlassung eignet, kann sie von der Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155, direkt beziehen. Das gleiche gilt für das beiliegende Liedblatt unseres Mitarbeiters, des Graphikers Hans Schirmer. Als Beigabe zum „bunten Teller" beim Weihnachtsfest der Volksgemeinschaft wird es die Aufgabe erfüllen, durch das Lied unsere Weltanschauung fester zu verankern. – Zur Portoersparnis empfehlen sich Sammelbestellungen durch die Kreisleitungen.

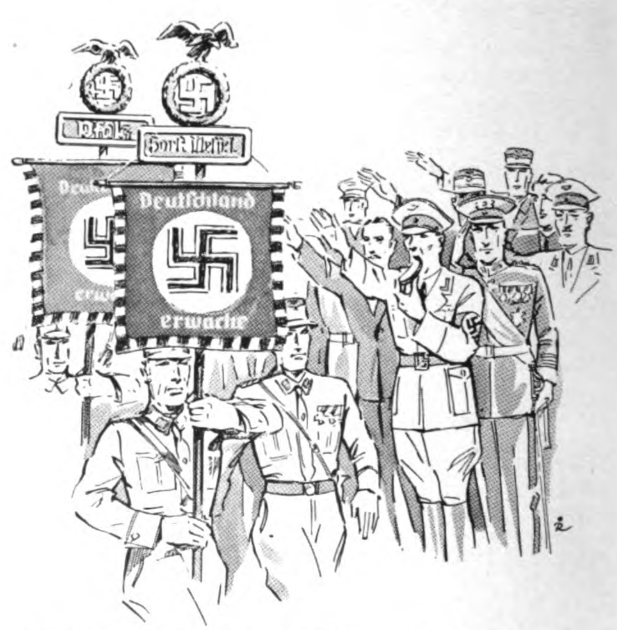
Kritik an uns



Lebensfreude gehört durchaus zu unserer Haltung. Darum aber geht es gerade hier, um die Haltung - auch bei unseren Freuden. Ein harmloser Ulk, der niemanden ernstlich verletzt oder kränkt, wird unter politischen Soldaten und Kämpfern immer nur die Kameradschaft festigen. Auch eine Fahrt auf der Achtbahn läßt sich mit unserer Haltung durchaus vereinen. Wenn aber Politische Leiter im Dienstanzug aufs Podium der Zauberbude steigen, wenn sie als Akteure einer Gauklervorstellung in Erscheinung treten, und wenn schließlich der Zauberer einen seidenen Schlüpfer aus der Dienstmütze des Politischen Leiters hervorholt, dann hört der Humor auf, dann hat man nur den brennenden Wunsch, diesen haltungslosen Kameraden mit derbem Griff von den Brettern, die anscheinend für ihn die Welt bedeuten, herunterzuholen. Wer gab diesem Politischen Leiter das Recht, das Ehrenkleid der Bewegung dem öffentlichen Gespött und Gelächter preiszugeben? - Für die beiden anderen Bilder, die ebenfalls kleine Beobachtungen während des Reichsparteitages wiedergeben, wird der Leser bei genauer Betrachtung selber die passende Form einer energischen Ablehnung finden. Die Fahne ist mehr als der Tod! Immer und überall ist sie unser heiligstes Symbol!

E. J.





Niemand ist so ausgehungert, daß er ausgerechnet während des Fahnengrußes sein Frühstück in den Mund schieben muß

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

Vormarsch der Parteipresse

Die „Thüringer Gauzeitung" konnte die 100 000-Auflage überschreiten.

Der Stellvertretende Gauleiter von Schlesien konnte die erste Ausgabe der „Schlesischen Tageszeitung" im neuen Großformat aus der neuen Rotationsmaschine in Empfang nehmen.

Die „Niedersächsische Tageszeitung" hat die 100 000 mit ihrer täglichen Auflage überschritten.

Das „Hamburger Tageblatt" meldet: Über 100 000 — zum erstenmal im zehnten Jahre seines Bestehens.

Ist das Schlesien?

Anläßlich ihres 50jährigen Jubiläums haben die „Breslauer Neuesten Nachrichten" eine Festschrift „Das ist Schlesien — ein Zeitdokument" herausgegeben. In ihr sollen „die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte, die Schlesien formen", erfaßt werden. Das Ganze ist gewiß eine ausgezeichnete Leistung. Die Männer des Staates, der Verwaltung, der Wirtschaft und Kultur sind wohl lückenlos „erfaßt", auch die Führer der Gliederungen erscheinen vollzählig. **Vom Wirken und Wesen der politischen Führung, von der Partei selbst, ist im Vergleich zum Ganzen in diesem „Zeitdokument" erschütternd wenig zu finden.** Das Schlesien von heute ist Werk der Partei! Ihr Werk ist die Voraussetzung des in dem „Zeitdokument" Dargestellten. Das Schlesien dieser Festschrift macht den Eindruck eines wohlgeordneten bürgerlichen Gebildes, dem die Partei nur so am Rande noch etwas zu sagen hat. Im übrigen bestimmen die Männer der staatlichen Funktionen das Bild zu mindestens 90 Prozent. Diese Festschrift ist also kein „Zeitdokument", denn die Partei ist in Schlesien mit ihrer täglichen Arbeit zur Stelle wie in den anderen Gauen. Wer sie — auch in der äußerlichen Repräsentation — übersieht, der geht an dem wesentlichsten vorbei!

Nie wieder Kriegsgewinnler!

Heft 10 der Zeitschrift „Die Ortskrankenkasse", Berlin (Schulungsbeilage), enthält einen Beitrag von Pg. A. Himstedt „Nie wieder Kriegsgewinnler", in welchem der Punkt 12 des Parteiprogramms behandelt wird.

Schon wieder Revue?

Wir haben nichts gegen die dramaturgische Form der Revue, wir fordern sogar von den öffentlichen Vergnügungsstätten, daß sie als solides Gegengewicht zum ebenfalls soliden Repräsentationstheater eine bunte, entspannende Unterhaltungsprogrammatik pflegen. Einen pfiffigen Zauberkünstler sehen wir zuweilen ebenso gern wie ein klassisches Ballett oder einen komischen „Musical-Clown", dessen Späße uns aufleben lassen vor Heiterkeit. Wir lehnen uns aber auf, wenn neuerlich der Import eines Amüsierstils versucht wird, der uns um zehn Jahre zurückbringt. Haben wir zu unserer Belustigung zotenhafte Zwischenakt-Dialoge nötig? Sind wir so dürftig im Geiste, daß wir einen Charaktertanz nicht mehr mögen und dafür die widerliche Verrenkungsakrobatik einer Sex-Appeal-Puppe bekömmlicher finden? Wer zur Verfallszeit die Gefahr nicht sah, kann sie auch heute nicht gefährlich finden.

Daß aber die dramaturgische Form der Revue für gesündere Aufgaben gerettet werde, dafür möchte man die Volksspielkreise gewinnen, freilich mit der Bitte im voraus, das seit langem mißkreditierte Wort „Revue" zu vermeiden.

(Heinz Steguweit im „Westdeutschen Beobachter" und in mehreren Zeitungen der Partei.)

Abkehr vom Zweikampf ist keine Abkehr von germanischem Rechtsgut

In der Zeitschrift „Gesetzgebung und Literatur", Heft 6/1938 (Verlag A. Sudau GmbH., Berlin SW 68), weist ihr Hauptschriftleiter Pg. Dr. Leistritz nach, daß die Stellungnahme der NSDAP. zum Zweikampf in den Ausführungen des Obersten Parteirichters und Reichsleiters Buch auf dem Reichsparteitag 1938 keineswegs eine Abkehr von germanischem Rechtsgut bedeutet: Die Ehrenrechtsform des alten deutschen Zweikampfes hat mit der des in unsere Zeit hineinreichenden Zweikampfes nur Äußerlichkeit, nicht aber Sinn, Ziel und Haltung gemeinsam. Der alte Gehalt muß schon mit dem 13. Jahrhundert als weggeschmolzen angesehen werden. Der ständisch-korporative (klassengebundene) Zweikampf der Gegenwart verlor jede volksrechtliche Aufgabe.

Schweden und Norweger verlangen für sich den Ariernachweis

Nach einer Mitteilung des norwegischen Staatsarchivs wird in der letzten Zeit von sehr vielen Staatsbürgern die Beurkundung der arischen Abstammung gefordert. Das Staatsarchiv teilt mit, daß diese bisher nicht gebräuchlichen Anforderungen eine wesentliche Belastung bildeten. Ähnliche Nachrichten liegen aus Schweden vor. Die nördlichen Staaten hatten während der letzten Jahre eine starke Verjudung zu verzeichnen, so daß ein großer Teil der Bevölkerung sich offenbar auch durch den dokumentarischen Nachweis vom Judentum distanzieren will.

(Königsb. Allg. Ztg. Nr. 465/1938.)

Juden unter sich

Eine Bildbeilage des „Märkischen Adler", Berlin, Nr. 40/1938, zeigt Bilder ausgelassenster Stimmung von einem großen Ball des jüdischen Kulturbundes in Berlin, die schlecht zu den Pogrom-Meldungen der jüdischen Weltpresse passen.

Juden im Handel mit Rosenkränzen und geweihten Kerzen

Der Leiter einer tschecho-slowakisch-jüdischen Firma, die einen großen Exporthandel mit Rosenkränzen, Statuen und anderen Devotionalien betreibt, erklärte einem Vertreter des „Irish Independent" gegenüber, daß in der ganzen Welt 80 Prozent der Devotionalien-Ex- und Importeure Juden seien. Im übrigen würde ein großer Teil der Devotionalien im sudetendeutschen Gebiet angefertigt. Mit dem Beginn des sudetendeutschen Kampfes gegen die tschechische Bedrückung — der Jude sagt selbstverständlich „Hitler-Agitation" — hätten nun die jüdischen Firmen zuerst einmal ihre Aufträge bei sudetendeutschen Fabrikanten rückgängig gemacht und versucht, die Fabrikation in anderen Gebieten anzukurbeln.

(Westdeutscher Beobachter Nr. 477.)

Schulkinder bauen ein Siedlungshaus

Bei Velbert liegt die Dorfsiedlung Langenhorst, von deren 250 geplanten Häusern 90 fertig sind. Eins dieser 90, das der kinderreichen Familie Beckers gehört, haben Velberter Schulkinder erbaut, indem sie jahrelang ihre Pfennige der Schulsparkasse gaben und dieses Geld der Siedlungshilfe der DAF. für eine kinderreiche Familie zur Verfügung stellten.

(Völkische Frauenzeitung Nr. 42/1938.)

Auch eine Achse

Der „Danziger Vorposten" Nr. 215, 1938, weist auf die Forderung des polnischen Blattes „Expreß Poranny" hin, die Weichsel schiffbar zu machen. Das polnische Blatt hält diese Aufgabe für um so dringlicher, als der Rhein — Main — Donau-Kanal bereits Wirklichkeit zu werden beginne. Wenn nicht gleichzeitig mit diesem Kanal der Wasserweg Weichsel — San — Dnjestr — Donau entstehe, dann könne Polen alle Aussichten auf eine wirtschaftliche Einflußnahme auf das Schwarze-Meer-Gebiet verlieren. Die Weichsel müsse die Achse für den Wasserweg zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer werden.

Ermordet ist katholisch „jäh verstorben"

In der katholischen illustrierten Zeitschrift „Der Feuerreiter" findet sich in Folge 8 vom 22. 2. 1936 S. 116 ein Bild von einer Trauerfeier für den von Juda ermordeten Wilhelm Gustloff mit der Unterschrift „Die Leiche des so jäh Verstorbenen". Die katholische Presse hält gern an dem alten Brauch der Kampfzeit fest, den Ausdruck „Mord" für jüdisch-marxistische Verbrechen gegen Nationalsozialisten zu umgehen.

„NS.-Monatshefte"

Zentralverlag der NSDAP., Preis 1,20 Reichsmark.

Das Oktober-Heft bringt als ersten Beitrag die Wiedergabe der Rede des Reichsleiters Rosenberg auf der diesjährigen Kulturtagung des Reichsparteitages: „Den Gesetzen des Lebens gehorchen, heißt, ein großes Schicksal begreifen." Damit ist allen Nationalsozialisten eine wertvolle weltanschauliche Waffe erneut vermittelt. In aktueller Hinsicht gilt dasselbe auch von dem Beitrag des Prof. Gierach: „Germanische Lehnwörter im Tschechischen." An Hand der germanischen Lehnwörter der Slawen, besonders der Tschechen, wird gezeigt, daß die kennzeichnendsten Dinge der slawischen Kultur von Germanen übernommen worden sind. Zum Beispiel heißt unser Wort „Pflug" (germanisch plog, althochdeutsch: pfluog), in den slawischen Sprachen: plug und im Tschechischen: pluh.

„Arbeitertum", amtliches Organ der Deutschen Arbeitsfront, Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin C 2, Heft 13, 1. Oktober 1938. Preis —,10 RM.

Dr. Ley: „Das Ziel eines vorbildlichen Wohnwesens ist die Haus- und Wohngemeinschaft neben der Betriebsgemeinschaft als Garant für die Verwirklichung der Leistungs- und Volksgemeinschaft." Wenn jeder verantwortlich für den nächsten Kreis, in dem er wohnt, das persönlich gestaltet, so führt das unmittelbar zu einer echten Wohngemeinschaft. Menschenwürdig wohnen können wir nur, wenn wir wissen, daß der Volksgenosse nebenan auch menschenwürdig wohnt. Das aber führt zu klarem deutschem Lebensstil, dem Ziel deutschen sozialen Verantwortungsbewußtseins.



„Die wirtschaftspolitische Parole." Zentralverlag der NSDAP. Preis: 0,15 RM.

Im Heft 19 vom 5. 10. 1938 wird wieder einmal schlagkräftig bewiesen, daß nicht der Wirtschaft, sondern der Politik in unserem Lebenskampf der Vorrang zusteht. Das sudetendeutsche Beispiel ist ein neuer Beweis dafür. Welche wertvollen Wirtschaftszweige wir auch durch diese politische Tat des Führers neu hinzugewonnen haben und wieder voll zum Leben bringen werden, mag die obenstehende Abbildung aus diesem Heft (Seite 581) zeigen.

„Neues Volk", Blätter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Verlag Neues Volk, Berlin SW 68, Heft 10, Oktober 1938. Preis –,25 RM.

Aus dieser Nummer ist von Interesse ein bevölkerungspolitischer Erlaß der italienischen Regierung für den Hoheitsträger. Danach werden in Italien nur noch Verheiratete zu Staatsstellungen zugelassen. Bei Beförderungen von Beamten wird besonders der Familenstand berücksichtigt. Ledige Staatsbeamte über 30 Jahre und ledige Angestellte über 26 Jahre werden nicht mehr befördert. Weibliche Angestellte dürfen in öffentlichen Betrieben nur bis zu 10 Prozent der Gesamtbelegschaft ausmachen.

„Neugestaltung von Recht und Wirtschaft"
5. Heft, zweiter Teil. Verlag W. Kohlhammer, Abt. Schaeffer, Leipzig C 1. Kartoniert 2,– RM.

Das vorliegende Heft bietet erstmalig eine systematische Darstellung der gesamten Rassen- und Erbpflegegesetzgebung des Dritten Reiches. Die Darstellung geht von den weltanschaulichen Grundgedanken und den bevölkerungspolitischen Zielen der Rassen- und Erbpflege aus und gibt auf dieser Grundlage einen klaren Überblick über die einzelnen Teile des Gesetzgebungswerkes.

Bücher über das Dorf

Der Kreis Calbe. Ein Heimatbuch
Ein Sammelwerk der heimatlichen Arbeitsgemeinschaft des Kreises Calbe im Regierungsbezirk Magdeburg. Herausgegeben von Werner Lücke und Otto Thinius. Verlag Hesse und Becker, Leipzig 1938. Preis 6,80 Reichsmark.

Dieser umfassende Bericht sucht in einzelnen Beiträgen einem miteldeutschen Landkreis in seiner ganzen Vielfalt gerecht zu werden. Die Fragen der Landschaft, der Geschichte und der Volkskunde ebenso wie die Bauten des Kreises, die Wirtschaft und die Verwaltung werden beschrieben. Den Beitrag über die Arbeit der Kreisverwaltung schrieb Landrat Parisius, der zu den regsten Vertretern der Kommunalverwaltung gehört, die eine aktive Belebung der Heimatverbundenheit anstreben. – Den kurzen Beitrag über das Werden der Bewegung im Kreise Calbe schrieb der Kreisleiter W. Möhle. Dabei ist dieser Darstellung insofern ein Schönheitsfehler unterlaufen, als der Abschnitt über die Geschichte der NSDAP. im Kreise Calbe unter dem Kapitel „Verwaltung" steht.

Dr. Peter Ingwersen:
Wie erarbeite ich ein Dorfbuch?
Verlag Heimat und Erbe, Kiel 1938. Preis 1,25 Reichsmark.

Der im schleswig-holsteinischen Grenzlandkampf bewährte Verfasser will mit seiner Schrift einen praktischen Beitrag zur Heimatforschung bringen. Die Heimat als unmittelbares Bewußtwerden des einzelnen Volksgenossen mit seinen Vorfahren, seiner Sippe, seiner engeren Gemeinschaft – das ist das Leitziel, das über den Ausführungen des Verfassers steht. Wenn seine praktischen Vorschläge auch an die speziell schleswig-holsteinische Kirchspieleinteilung der Dörfer anknüpft, so gewinnen seine Ausführungen doch über die Grenzen des Gaues Bedeutung. In den einleitenden Kapiteln wird der Sinn der Dorf- und Heimatforschung erläutert und die Organisation der Dorfbuch- und Heimatforschung in ihren Grundzügen wiedergegeben. Nach den grundsätzlichen Linien zur Erarbeitung von Dorf- und Heimatbüchern werden die einzelnen Forschungsgebiete und ihre Quellen aufgezählt und an Hand von Einzelbeispielen erläutert. Hierbei wird auch der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in ihrer Bedeutung für die Dorfchroniken Rechnung getragen, ohne daß hierbei die umfassende Umgestaltung auch der dörflichen Gemeinschaft durch die in der Kampfzeit eingetretene Führerauslese und Aktivierung der breiten Kreise des Volkes ganz klar herauskommt. Im allgemeinen aber ist die Schrift ein sehr brauchbares Hilfsmittel, das die oft mühsamen Einzelarbeiten bei der Erstellung und Führung eines Dorfbuches in seiner geschichtlichen und weltanschaulichen Bedeutung aufweist.

Gauamtsleiter Oberbürgermeister F. Kerber:
Die Gemeinde und die Kulturpflege
(Mit einem Geleitwort von Reichsstatthalter Robert Wagner.) (Rede vom 23. 10. 1937, Karlsruhe.)

Werner Lindner:
Das Dorf, seine Pflege und Gestaltung
Verlag Georg D. W. Callwey, München 1938. Preis 9,50 RM.

Das Werk wird herausgegeben vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP. durch die Arbeitsgemeinschaft Heimat und Haus, in der die dafür zuständigen Ämter der DAF. und des Reichsnährstandes vertreten sind. Bearbeiter sind Werner Lindner, Erich Kulke, Franz Gutsmiedel. Über die Notwendigkeit dieses Werkes braucht hier nicht gesprochen zu werden. Allein die bisher schon auf diesem Gebiet durchgeführten Maßnahmen ebenso wie die in den letzten Jahrzehnten allgemeiner Kulturlosigkeit eingetretenen Verwüstungen und Verwilderungen stellen die Notwendigkeit der Parole „Schönheit des Dorfes" unter Beweis. Die ganze dörfliche Gemeinschaft, der Politische Leiter ebenso wie der Mann vom Bau, der Handwerker usw. sind für diese Aufgabe eingesetzt. Das vorliegende Werk gibt ihnen in Text und Bildmaterial das notwendige Handwerkszeug. Die Schrift begnügt sich entsprechend der Parole nicht mit der nur äußerlichen Ausgestaltung des Dorfes, vielmehr soll auch das gesamte Gemeinschaftsleben auf eine lebensvolle, lebensfreudige Haltung ausgerichtet werden.

Wir verweisen hier auch auf die beiden Schriften von Gauamtsleiter Erich Kulke: Das schöne Dorf. 1937.

Klaus Thiede:
Flur- und Dorfbild in deutschem Land
Bibliogr. Institut, Leipzig 1937. In der Reihe „Meyers Bildbändchen". Preis –,90 Reichsmark.

Die Schrift gibt ein lebendiges Bild von der Entstehung und der Entwicklung der Dorfformen und darauf aufbauend eine Sinngebung bäuerlicher Wahrzeichen in Dorf und Landschaft. In Sprache und bildlicher Ausstattung kann dieses Heft als vorbildlich bezeichnet werden, und es fügt sich durchaus in den Rahmen der Bücher, deren Kenntnis für eine Gestaltung der Heimatbücher dienlich ist.

Zur Weihnachtsfeiergestaltung

Unsere Jahresfeste müssen wir als ein sehr wichtiges Menschenführungsmittel betrachten, das uns Gelegenheit gibt, den von der Festesfreude aufgeschlossenen Volksgenossen unsere Weltanschauung in einer künstlerisch gestalteten, also gesteigerten und daher wirksameren Form darzustellen. Das ist für jeden Hoheitsträger die generelle Aufgabe gegenüber jeder Feiergestaltung.
Eins ist dabei entscheidend: **Nicht eine Kluft aufreißen, nicht die Festhalle, den Feierraum zum Kampfgelände machen, nicht unnötig die festliche Stimmung zerstören, nicht durch unangebrachte Angriffe die noch abseits stehenden Volksgenossen zurückschrecken,** sondern durch starke, klare Herausstellung unseres Brauchtums, durch kurze Darstellung seiner nordischen Herkunft und seines deutschen Charakters in den in anderen Weltanschauungen befangenen Volksgenossen die Stimme des Blutes, der eigenen Rasse wieder zum Erklingen bringen. Unter diesen Voraussetzungen nur kann das in den nachstehend genannten Büchern enthaltene Material richtig verwendet werden.

Johann von Leers:
„Das alte Wissen und der neue Glaube"
Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1935. 104 Seiten.
Das Buch gehört zu dem nicht sehr umfangreichen Schrifttum, das den ursprünglichen Sinn unserer Jahresfeste aufweist. Der Hoheitsträger, der die Weihnachtsfeiern in seinem Bereich als deutsche Weihnacht ausrichten will, findet hier eine Zusammenfassung des Weihnachtsbrauchtums, die den urgermanischen Charakter des Weihnachtsfestes und die Umdeutung unserer germanisch-deutschen Weihnachtsbräuche durch die Kirche gründlich nachweist. Die zahlreichen Beispiele sind geeignet, der Weihnachtsfestrede eine sachliche Untermauerung zu geben.

Otto Huth:
„Der Lichterbaum"
Germanischer Mythus und deutscher Volksbrauch.
Verlag: Widukind-Verlag (Alexander Boß), Berlin-Lichterfelde, 1938. 88 Seiten.
Der Verfasser zitiert zur Unterstreichung seiner eigenen Ansicht folgendes:
„Das ganze Altertum . . . kannte nicht nur menschliche Seelen, sondern erst recht dämonische Seelen, und hat uns genaues Zeugnis hinterlassen, wie solche dem Schauenden zu erscheinen pflegten. Demzufolge steht das dämonisch beseelte Bild im ‚Nimbus', was soviel heißt als: in einer leuchtend es umfließenden Wolke . . . Wenn im befruchtenden

Augenblick der ‚Psychiker', statt die Eiche ... nur wahrzunehmen, ihr Urbild zu erschauen vermag, so ist ihm vermittels des nämlichen Sachverhalts, der uns den so oder so beeigenschafteten Baum bedeutet, eine dämonische Seele erschienen, und das will sagen: er hat als überwältigend wirklich den fluidalen Schauer verspürt, der geheimnisvoll aus dem Wipfel herniederraunt."

An anderer Stelle sagt er:

„Aus dem Honig bereitete man das älteste Kultgetränk, den Met (Met = Honig, Honigtrank; altindisch madhu, griechisch .... trunken sein). Der Met galt als göttliches Feuer, das den Menschen verwandelt; im Kultrausch vermochte er die Götter zu schauen."

Solche Wendungen beschwören die Gefahr eines uns wesensfremden Mystizismus herauf, sie erinnern an vorderasiatische Geisteshaltung, an orientalisches Kultwesen.

Der Führer hat auf dem Reichsparteitag Großdeutschlands in seiner großen Kulturrede mit aller Schärfe gegen eine Verwischung und Vernebelung unserer Weltanschauung durch kultische Bräuche Stellung genommen (siehe HT. X/38, Seite 7). Um so mehr muß in der Darstellung unseres Brauchtums die klare Unterscheidung zwischen Kult und Brauchtum zum Ausdruck kommen. Es ist gefährlich, in diesem Zusammenhang die nordische Weltesche als Kultbaum zu bezeichnen; wie es überhaupt falsch ist, das Wort Kult zur Bezeichnung germanischen Brauchtums und germanischer Geisteshaltung zu gebrauchen. Das tiefere Erkennen, die nordische Weltschau und Gottschau ist nicht mystisch und steht in keinem Zusammenhang mit orientalischen Kultformen. Sie ist klar und nicht losgelöst vom Realen, von der Wirklichkeit. Wenn Huth seine Arbeit, die sonst recht wertvolle Feststellungen enthält, mit der oben zitierten Rede des Führers sowohl in bezug auf Schlußfolgerungen wie auch hinsichtlich der fachlichen Bezeichnungen in Einklang bringt, kann das für ihn selbst wie für das zur Parteiarbeit so notwendige Schrifttum über unsere Jahresfeste nur von Vorteil sein.

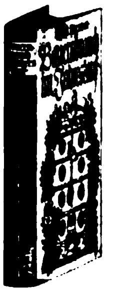
Durch die Rede des Führers ist der Inhalt des Begriffs „Kult" so eindeutig festgelegt, daß wir ihn mit unserem Brauchtum bzw. unserer Weltanschauung nicht in Verbindung bringen können. — Jb. —

Hans Strobel:

„Bauernbrauch im Jahreslauf"

Verlag: Koehler & Amelang, Leipzig 1936, 207 Seiten, geb. 4,80 RM.

Das Buch ist als 1. Band der Abteilung „Fachwissenschaftliche Untersuchungen" im „Deutschen Ahnenerbe" mit einem Geleitwort des Reichsführers der SS. erschienen. Es ist ein Handbuch für die weltanschauliche Schulung mit seiner Fülle wertvollen Materials über unser Brauchtum und seine Geschichte. Hans Strobel weist zahlreiche Verfälschungs- und Verdeckungsmanöver an unserem arteigenen Brauchtum nach und erklärt uns Unverständliches und Dunkles, indem er die alten Inhalte wieder ans Licht bringt. Das alte Herbstfest „Kirmes" zum Beispiel hat nichts mit der Kirche zu tun, sondern ist der große Sippentag nach beendeter Ernte, der Kür- und Wahltag der jungen Leute, der in „Kirchweih" umgefälscht wurde.



Der Verfasser widerlegt gründlich die beliebte Dämonenvertreibungstheorie. Über die Adventszeit schreibt er unter anderem:

„Seit dem Jahre 836 ist die ‚Adventszeit' in Deutschland eingeführt, das Brauchtum des lichtertragenden ‚Adventskranzes' ist an sich jung, greift aber auf alte Sinnbilder (Licht und Kranz) zurück. Sinngemäß wird es aber so geübt, daß man von Sonntag zu Sonntag je eine Kerze weniger anzündet (das Licht der Sonne wird ja immer schwächer) und am Julfest, der Wiedergeburt der Sonne, alle Kerzen festlich erstrahlen läßt oder aber auch wieder schrittweise an den nachfolgenden Sonntagen die Kerzen entzündet. An Stelle des Kranzes wird häufig ein Mistelzweig in die Stube gehängt. An vorweihnachtliche Lichterumzüge (Laternenumzüge) gemahnt es, wenn in den Alpenländern die Bauern mit brennenden Kienspänen und ‚Buchtl' nachts ins Tal herabsteigen. Eine Entsprechung zum bayerischen ‚Wolfauslassen' (Peitschenknallen im Nebelung) als ‚Lärmbrauch' ist in den ‚Glöcklsnächten' im Julmond in Tirol und Kärnten zu erblicken, bei denen mit Kuhglocken vor den Haustüren ‚geglöckelt' wird. Es handelt sich dabei um sinnbildliche Erweckungsbräuche, wie sie um und nach Weihnachten eigentlich am Platze und auch viel häufiger sind. Sie bedeuten mit der sinnbildlichen Erweckung des Jahres und neuen Lebens einen Glückwunsch für das neue Jahr, den zum Beispiel ein Kärntener Vers der ‚Glöckler' sogar noch ausspricht:

‚Hiatz steah ma auf der Stoanplattn
(vor dem Haus),
's andere Jahr soll haufat Roggen und
Woaz g'raten.' "

Also mit der beliebten „Dämonenvertreibung" durch den „Lärm" ist's wieder nichts. Sch.



Franz Buchner:

„Kamerad, halt aus!"

Zentralverlag der NSDAP., München.

Preis gebunden 4,80 RM.

Das Buch des langjährigen Ortsgruppen-, Bezirks- und Kreisleiters Franz Buchner gibt das Wesentliche aus der Geschichte des Kreises Starnberg wieder. Ein Hoheitsträger gibt Rechenschaft für sich und seine Kameraden und Hunderte, ja Tausende, die im Reich wie er Jahr für Jahr mit letztem Einsatz für Deutschland gearbeitet haben. Das Buch müssen alle lesen, die das Erbe dieser Arbeit übernommen haben. Es ist in der Sprache geschrieben, die in der Kampfzeit den Weg zu dem Herzen fand und die jeder sprechen können muß, der heute und morgen als Politischer Leiter zu deutschen Menschen zu sprechen hat. „Kamerad, halt aus!" ist ein Heldenlied, bei dem die Siege und Erfolge nicht so wichtig sind als die Unzahl der Niederlagen und Mißerfolge, die immer wieder überwunden wurden. Wie oft schien der kleine Trupp in dem Riesengebiet unwiderruflich am Ende zu sein. Und doch rannten sie wieder und wieder an gegen die Mauer von Schwarz und Rot und Spießertum: Reichstagswahl 1928. „Und unser alter Professor Schmitt hat den Rechenstift wieder in den Fingern ... In zehn Kampfjahren 1918—1928 haben wir 800 000 Stimmen gewonnen ... Folglich in 100 Jahren werden wir 8 000 000 Stimmen haben. Oder rein rechnerisch gesehen — 205 Jahre wird es dauern, bis wir 51 Prozent aller Sitze ..." — Aber der Kampf geht weiter, auch gegen die Rechnung. „Immer drückender werden die Lasten. Ederer Marxl führt ein Hungerdasein. Sein Geschäft ist restlos kaputt boykottiert. Schweizers Praxis ruiniert. Unter Führung eines Stahlhelmers haben die Anwälte des Städtchens, Arm in Arm mit dem Hebräer Held, Klage bei der Anwaltskammer gegen den hakenkreuzlerischen Justizrat gestellt, wegen: Kostenloser Rechtsberatung. Steingrübl wird von einer Arbeitsstelle zur anderen gestoßen. Lohrentz verbraucht sich in der roten Mühle. Driemel, der im Braunhemd zur Arbeit geht und sich in der Bauhütte umzieht, findet abends abgerissene Blusenknöpfe, sein Braunhemd zerrissen — Franz Willi, der neue Schriftführer und Justizanwärter, kämpft einen bitteren Kampf. Vater und Muter — oder Adolf Hitler — „Wir können nicht mehr!" „Wir alle nicht!" Immer drückender werden die Lasten. Wir gönnen uns kaum ein Glas Bier in den Versammlungen. Wir sparen mit Rauchen. Wir spielen nicht. Nie sieht uns ein Theater oder ein Kino. Wir haben keine Ahnung vom Tanzen, kennen keinen Urlaub, keine Ruhe. Und haben Schulden über Schulden ... Beim Gau für Beiträge, bei den Wirten für Saalmieten, beim Zeitungsverlag für Inserate, Plakate und Sondernummern. In Tutzing hatten wir 8 RM. Auslagen und 2,60 RM. an Eintrittsgeld und Spenden. In Sindelsdorf 14 RM. Ausgaben und keinen Pfennig Einnahmen. In Wolfratshausen 9,35 RM. gegen 5,50 RM. In Schlehdorf 4,20 RM. gegen 60 Rpf. In Eisenrain 3,90 RM. gegen 35 Rpf. ... Zu Hunderten bevölkern arbeitslose Parteigenossen die Landstraßen ... Und jeder Parteigenosse bekommt einen, oft zwei, drei Mann zum Essen und Übernachten zugewiesen. Was tragen unsere Frauen an Lasten! Und ist oft kaum noch eine Mark im Hause für die eigene Familie. Und die Gegner! ... Alles lacht, höhnt, spottet, niemand glaubt! Wie es trotz allem immer wieder weiterging, das erzählt das Buch und gibt Beispiele für die, die heute und morgen zu kämpfen haben im Kampf für Deutschland, der nie aufhört.



Dienstrangliste

der Politischen Leiter des Gaues Thüringen der NSDAP. Bearbeitet vom Gaupersonalamt des Gaues Thüringen der NSDAP. — Stand vom 31. 12. 1937.



„Das vorliegende Verzeichnis der politischen Führerschaft des Gaues Thüringen der NSDAP. ist ein stolzes Dokument der Totalität und der unbestreitbaren Wirklichkeit der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft Adolf Hitlers. Jeder Beruf ist in dieser Liste unseres Führerkorps vielfach vertreten, dadurch ist sie zugleich ein wunderbarer Beweis für die Überwindung des Klassen- und Par-

teienstaates sowie des Standesdünkels im nationalsozialistischen Großdeutschland."

So schreibt Gauleiter Fritz Sauckel in seinem Vorwort zur Dienstrangliste der Politischen Leiter des Gaues Thüringen der NSDAP. Mit dieser Dienstrangliste ist in der Tat dem großen Heer der politischen Kämpfer der NSDAP. eines Gaues ein vorbildliches Denkmal gesetzt und der Nachwelt eine unersetzliche Quelle geschenkt worden.



Helke, Usadel, Wiers: **„Der junge Reichsbürger"**

Verlag H. Stubenrauch, Berlin. Das Büchlein, das für die deutsche Jugend bestimmt ist und den Untertitel trägt: „Was jeder junge Deutsche über seine Pflichten für Partei und Staat wissen muß", beginnt mit dem Parteiprogramm und bringt besondere Kapitel über Hitler-Jugend, Reichsarbeitsdienst, Wehrdienst, dann SA., SS., NSKK., über den Reichsbürger, die Nürnberger Gesetze, die Ordnung der nationalen Arbeit, den deutschen Boden, Aufbau des Reiches, die Reichsflagge. Ein grundlegender Mangel des Buches, das schon in zweiter Auflage vorliegt, ist die bedauerliche Tatsache, daß vom Politischen Leiter, vom Hoheitsträger und seiner Arbeit im Volke kein Satz, geschweige ein ganzes Kapitel — wie es selbstverständlich wäre — zu finden ist!

Zum Programm der NSDAP.

Es hat sich gezeigt, daß das Programm der NSDAP. und seine Kommentierung nach wie vor notwendiges Rüstzeug unserer Arbeit ist. Es wird daher hier nochmals auf die ausgezeichnete Bearbeitung des Programms der NSDAP. durch Reichsleiter Rosenberg in der im Zentralverlag der NSDAP. erschienenen Schrift: „Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP." hingewiesen (Ausgabe Februar 1937, Preis 0,50 RM.). Der Verfasser hat in dankenswerter Weise im Februar 1937 eine Neubearbeitung erscheinen lassen, die der neuen Lage nach 1933 in der Kommentierung Rechnung trägt. In seinem Vorwort zu dieser neuen Ausgabe sagt er darüber unter anderem: „Manches, was vor 1933 als gegenwärtiger Zustand gekennzeichnet wurde, mußte jetzt als Vergangenheit behandelt werden." Für den praktischen Gebrauch in der Schulungsarbeit ist durch diese notwendige Anpassung, die in den beispiellosen Erfolgen des Nationalsozialismus und den dadurch völlig veränderten deutschen Verhältnissen ihre sachliche Voraussetzung hat, die Schrift um so wertvoller geworden.

Die in der neuesten Auflage 1938 im Zentralverlag der NSDAP. herausgebrachte Schrift über das Programm der NSDAP. von Gottfried Feder enthält die Kennzeichnung des Zustandes vor 1933 als Vergangenheit noch nicht. In der Broschüre finden sich u. a. noch folgende Absätze: „Heute ist der einzelne eine hilflose Beute der verschiedenen um die Herrschaft ringenden Kräfte, seine Zusammenschlüsse nützen ihm nichts. Nirgends wird der wahre Feind, der Nutznießer und Ausbeuter klar und richtig erkannt."

„Unsere Gebietshoheit ist ein Narrenspiel, denn wenn es Frankreich paßt, besetzt es, ohne lange zu fragen oder auf Gegenwirkung zu stoßen, deutsches Land, ebenso können sich Tschechen, Polen, Dänen jeden Übergriff, jeden Einbruch in deutsches Land gestatten, ohne daran gehindert zu werden. Wie ganz anders beurteilte das „verruchte alte Regime" die geringste Grenzverletzung. Ein militärischer Einbruch in deutsches Gebiet war „Kriegszustand"."

„Deutschland ist kein souveräner Staat mehr. Deutschland ist eine Sklavenkolonie. Deutsche werden unterdrückt, ins Gefängnis geworfen, es wird ihnen das Reden verboten — nur weil sie ‚deutsch' geblieben sind und die Sklaverei beseitigen wollen."

„Bei der heutigen politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Ohnmacht Deutschlands . . ." Es wird notwendig sein, diese Kommentierung nicht mehr als Gegenwart, sondern ausdrücklich als durch den Nationalsozialismus überwundene Vergangenheit in einer neuen Bearbeitung zu kennzeichnen.

Spione, Verräter, Saboteure



Eine Aufklärungsschrift. Herausgegeben vom Reichsamt Deutsches Volksbildungswerk im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht. 64 Seiten. Preis brosch. 0,35 RM., karton. m. Leinenrücken 0,60 RM.

Der Wert dieser Broschüre, die jeder Politische Leiter besitzen sollte, liegt in der knappen Form und der Fülle praktischer Beispiele. Es behandelt folgende Kapitel:

Deutschland wehrt sich seiner Haut / Der ausländische Nachrichtendienst und seine Arbeitsweise / So arbeitet die ausländische Spionage / Spionageabwehr und Landesverratsgesetzgebung / Fahrlässiger Landesverrat und seine Folgen / Französische Fremdenlegionäre — Rekruten des Landesverrats Sabotage, die Schwester des Verrats / Anhang: Strafgesetzliche Bestimmungen über Landesverrat usw.

Professor Dr. F. Giese und Professor Dr. F. List:

„Quellen zur Reichsbürgerkunde"

2. Auflage, 140 Seiten. Kart. 2,40 RM. Otto Elsner Verlagsgesellschaft, Berlin.

Die von den Professoren Giese und List veröffentlichten „Quellen zur Reichsbürgerkunde" enthalten lediglich eine Sammlung wichtiger Gesetze unserer neuen Volksordnung. Der Inhalt rechtfertigt keineswegs den anspruchsvollen Titel. Das Gesetz ist nicht mehr ausschließlich Rechtsquelle. Die Art, in der die Professoren Giese und List die Auswahl der Gesetze vorgenommen haben, enthüllt ein durchaus staatsformales Denken. **Andernfalls hätten das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ebenso wie das Erbhofgesetz, zwei unserer grundlegendsten Verfassungsgesetze, nicht fehlen dürfen.** In der ersten Auflage, die 1937 erschien, wurde die **Verfassung der Weimarer** Systemzeit wesentlichen Abschnitten als grundlegend vorangestellt. Im Geleitwort zur zweiten Auflage wird mitgeteilt, daß diese Vorschriften „nunmehr entbehrlich" geworden seien. Wir sind der Ansicht, daß diese Entbehrlichkeit nicht erst im Laufe des vergangenen Jahres, sondern bereits seit der Machtergreifung eingetreten war. Dr. L.

Menschenführung durch den Film

Der Hoheitsträger und Politische Leiter kann jedem Film nur mit der einen Frage gegenüberstehen: Was bedeutet er für unsere Aufgabe, für die Menschenführung, für die Verankerung und Vertiefung unserer Weltanschauung in den Herzen aller Volksgenossen? Von dieser Grundfrage ausgehend, wird der „Hoheitsträger" an dieser Stelle auf Filme hinweisen, die für unser Aufgabengebiet von Wert sind.

Ein parteiwichtiger Film: „Helden in Spanien"

In Zusammenarbeit mit der Falange hat die Bavaria-Filmkunst GmbH. einen Dokumentfilm von Geschichte, Bürgerkrieg und Aufbau Spaniens hergestellt, der auch für uns eine Waffe ist. Der Film gibt nur echte Aufnahmen des wirklichen Geschehens in Spanien wieder, keine gestellten Bilder. Drei Kameramänner, die den Film in den Kampfabschnitten in Spanien herstellten, gaben bei ihrer Arbeit an der Front ihr Leben hin. Roland Strunk hat einen wesentlichen Anteil an dem Werk. Die Wirkung des Filmes ist unerhört stark dank der psychologisch klugen Haltung auch in bezug auf Darstellung des Gegners. Wir sehen die Revolution entstehen als Ergebnis der sozialen Bedrückung der Volksmassen. Wir sehen die grauenhaften Untaten der Roten, vor allem als Verbrechen der internationalen Hetzer hinter der blinden Menge. Wir sehen die Tapferkeit der Alkazar-Besatzung, aber auch die der roten Truppen im Kampf um Madrid, an der Nordfront, bei Teruel. So versteht man auch den Einsatz der Tausende von Gefangenen als Arbeiter am nationalen Aufbau und das Werden des neuen Volkes nach weltanschaulicher Überwindung des Gegners. Wir erleben einen roten Luftangriff auf eine wehrlose Stadt und sehen, wie Kinder aus den Trümmern tot oder verletzt geborgen werden. Alles hat die Kamera treu festgehalten. Erschütternd ist das Bild der Mütter mit den zerfetzten Kindern auf den Armen. Jede Mutter sollte diese Bilder sehen und ihre Dankesschuld an den Führer daraus ermessen, der Deutschland vor den bolschewistischen Verbrechern gerettet hat. Eine furchtbare Sprache reden die Bilder von der Nordfront. Von Irun bis Gijon marschierten Francos Truppen durch Ruinen und Trümmerhaufen. Städte und Dörfer sind zerstört. Wir sehen die vielstöckigen Fassaden ausgebrannter Mietkasernen. Die Ruinen Guernicas beweisen, daß diese Stadt nicht durch Francos Flieger zerstört, sondern von den Bolschewisten in Brand gesteckt worden ist. So überzeugend wie die Darstellung der wahnsinnigen Zerstörungsmethode Moskaus ist die Darstellung des neuen Lebens, das Franco und die Falange mit Arbeitsdienst, Winterhilfe, Siedlung und Städtebau dem befreiten Spanien schafft. Volksgemeinschaft wächst im Schutz der Waffen, die nur notgedrungen gegen den von Juda verhetzten Volksgenossen, vor allem aber gegen den Weltfeind und die Verbrecherbanden der internationalen Brigaden gerichtet sind. Sch.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganiiationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP., Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, München 33, Barerstraße 15/III. Fernruf: 59 76 21. Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Achtung! Neue Anschrift: München 2, BS. Schließfach 259



Das Ehrenzeichen des Gaues Ost-Hannover entstand aus dem Teilnehmerabzeichen zum Gautag Ost-Hannover 1933. Es wurde zunächst an Parteigenossen verliehen, deren Mitgliedsnummer unter 100 000 lag, ferner erhalten es verdiente Kämpfer des Gaues. So ist es ein Zeichen der Kameradschaft und des Verdienstes.

NSDAP

Der Hoheitsträger

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Folge XII 1938

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreispropagandaleiter,
Kreispresseamtsleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Stammführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.

Eilige und vertrauliche Postsendungen für den „Hoheitsträger" an den Hauptschriftleiter, **München 2, BS.** Schließfach 259

Inhalt:

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren.
Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

Der Hoheitsträger

Gesamtleitung: F. H. Woweries, MdR., Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.

Folge XII, 2. Jahrg. Dezember 1938

1939!

Weil wir wissen, daß es um die letzte Entscheidung geht, gehen wir ernst und im Bewußtsein unserer Aufgabe in die Zukunft hinein und mit dem Wissen: wir werden Sieger sein! Wir haben in der Kampfzeit geglaubt, daß wir mit dem Führer siegen werden und haben das Dritte Reich aufgebaut, und wir glauben auch heute, daß wir den Sieg haben werden. Alljuda wartet auf seine Weltherrschaft, der Jude ist überall der Volksverderber, der Krankheitsträger. Und mancher fragt besorgt, wie es dem Juden gehen würde, wenn einmal die Judenfrage endgültig gelöst wird. Da sagen wir: Fragt nicht, wie es dem Juden gehen wird! Wer hat gefragt, wie es uns im Kriege ging, als hunderttausende Kinder und Frauen vor Hunger umkamen? Jetzt, da es um unser Schicksal geht, müssen wir hart bleiben bis zur letzten Stunde, komme was kommen mag. Heute geht es um das Leben des Volkes. Bleiben Sie stark, bleiben Sie mutig und helfen Sie mit, das Volk aufzuklären! Gehen Sie hinein in das Volk! Es ist wundervoll, wie die Kraft, die wir dem Volke geben, wieder zurückstrahlt, wenn das Volk sieht, daß wir ehrlich und einig sind. Wir gehen unseren Weg geradeaus mit dem Wort, das wir in dieser Stadt immer gesprochen haben: „Und wenn die Welt voll Teufel wär', es muß uns doch gelingen!"

Gauleiter J. Streicher

Wir erkennen den Kampf als naturgegeben an. Wir lieben den Kampf, weil wir in ihm den Sinn des Lebens sehen. Diesen Lebenskampf muß jeder einzelne austragen – und kein anderer, keine Organisation und auch kein Staat kann ihm diesen Kampf abnehmen. Die Gemeinschaft, das Volk und sein Staat haben die Menschen für diesen Kampf vorzubereiten, ihn zu stählen und ihm das Gefühl zu geben, daß er nie allein dem Schicksal gegenübersteht.

Reichsleiter Dr. R. Ley

Zwölf Führersätze!

Aus dem Organisationsbuch der NSDAP. Zusammengestellt von Reichshauptstellenleiter Arnhold

Sei Vorbild! Hundert Vorschriften ersetzen nicht das, was du als Vorbild wirkst. Berufe dich nicht auf deine Stellung, setze dich kraft deiner persönlichen Überlegenheit durch. Du bist Vorbild, wenn der Tüchtige dir nacheifert, der Strebende sich um deine Anerkennung bemüht, dein Handeln anderen ein Maßstab für ihr Tun ist, dein Name mit Respekt genannt wird, ernste Männer sich auf dich berufen.

Verantworte deine Stellung! Das Recht des Führenden ist seine Verantwortung. Nimm die Folgen deiner Entscheidung auf dich. Du kannst nicht überall persönlich zur Stelle sein. Aber dein Geist soll bei deiner Gefolgschaft wirken, als ob du mitten unter ihnen weilst.

Wahre dein Ansehen! Vergiß nicht, daß deine Gefolgschaft noch schärfer auf dich sieht als deine Vorgesetzten. Eine auf Paragraphen gegründete Autorität ist nicht mehr wert als die Zwangsverwaltung. Drohe nicht mit der Macht des nächsten Vorgesetzten. Es bedeutet Rückzug des Geschlagenen.

Arbeite planvoll! Ordnung und Übersicht, Plan und Regel sind das feste Gerippe erfolgreicher Arbeit. Gründliche Arbeitsvorbereitung sichert die gute Arbeitsweise. Wahre den steten Überblick über das Ganze, ohne wesentliche Einzelheiten aus dem Auge zu verlieren. Teile deine Arbeit so ein, daß du Zeit zu wichtigen Besprechungen mit deiner Gefolgschaft und auch für ihre Anliegen hast.

Schaffe dir Mitarbeiter! Ohne willige Mitarbeit deiner Gefolgschaft erzielst du nur halbe Erfolge. Sieh in dir selbst die Ursache für den Mangel an Mitarbeitern. Suche deine Gefolgschaft in ihrer persönlichen Art kennenzulernen, damit du sie richtig beurteilen und behandeln kannst. Mitarbeit ist Sache des Vertrauens. Fähigen Leuten übertrage Verantwortung. Du stärkst ihr Selbstbewußtsein und gewinnst ihre Unterstützung. Durchführung deiner Maßnahmen ist noch nicht Teilnahme an der Verantwortung.

Rege an! Erteile nicht nur Vorschriften für das Verhalten deiner Gefolgschaft, sondern fordere auch ihr Verständnis für ihre eigene Arbeit. Wecke ihr Interesse durch Vorschläge für deren Verbesserung und Erleichterung. Mache Gebrauch von deinen Kenntnissen und Erfahrungen, auch dadurch, daß du deine Gefolgschaft belehrst und durch deinen fachmännischen Rat förderst. Muntere deine Gefolgschaft zum Mitdenken auf, indem du eine neue Idee mit ihr besprichst und den besseren Vorschlag bereitwilligst anerkennst. Es ist weder klug noch vornehm, selbständige Anregungen von Gefolgschaftsmitgliedern als eigene Gedanken auszugeben.

Sei bedacht! Befiehl nicht dort, wo eine Anweisung genügt. Überflüssiges Befehlen überspannt die Autorität und schadet. – Bevor du eine Anordnung triffst, prüfe die Möglichkeit ihrer Durchführung. Versagt sie in der Praxis, dann ist das ein Mißerfolg für dich. Hast du eine Vorschrift gegeben, dann bist du verpflichtet, die Durchführung zu überwachen. Du verantwortest in jedem Falle das Verhalten deiner Gefolgschaft.

Halte Maß! Tadle nicht im Zorn, lobe nicht im Überschwang. Sei maßvoll bei Verweis und Anerkennung. Erregung entwertet deine eigenen Worte. Dein Tadel sei keine Drohung, sondern die sachliche Kennzeichnung wirklicher Verfehlung. Dein Lob sei keine Schmeichelei, sondern Anerkennung der Leistung.

Sei beherrscht! Hast du einen schlechten Tag, dann sei dir bewußt, daß es nicht Schuld deiner Gefolgschaft ist. Laß dich nicht bei jeder Kleinigkeit hinreißen. Unbeherrschtheit erzeugt Scheu bei deiner Gefolgschaft und schafft dir stille Feinde. Spare deinen Zorn für besondere Fälle. Gerechter Zorn wirkt heilsam, denn er reinigt die Luft wie ein Gewitter.

Sei gerecht! Das Gefühl der Gerechtigkeit ist auch im einfachsten Manne lebendig. Wird es gröblich verletzt, dann ist die Heilung schwer. Höre dein Gefolgschaftsmitglied an, als ob es deine eigene Sache vorbrächte. Übe Gerechtigkeit, auch wenn sie sich gegen dich selber richtet. Darauf ist deine Autorität am sichersten gegründet.

Strafe menschlich! Strafe nicht, wo eine Mahnung bessert. Strafe bestimmt, wo Nachsicht als Schwäche empfunden wird. Fühlst du bei einer Bestrafung persönliche Genugtuung, dann hast du falsch gestraft. Die Strafe gilt der Verfehlung, nicht der Person.

Übe Selbstkritik! Glaube nicht alles besser zu wissen. Sei dir klar über die Grenzen deiner Fähigkeit und täusche dich nicht über deine Schwächen. Richte über deine eigenen Handlungen schärfer als über die deiner Gefolgschaft. Prüfe ehrlich deinen Anteil an einem Mißerfolg.

Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf daß unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag ....

Der völkische Staat wird dafür sorgen müssen, durch eine passende Erziehung der Jugend dereinst das für die letzten und größten Entscheidungen auf diesem Erdball reife Geschlecht zu erhalten. Das Volk aber, das diesen Weg zuerst betritt, wird siegen.

Der Führer in „Mein Kampf"

F. H. Woweries:

Dem neuen Kampfjahr unser Gruß!

Die Braune Garde grüßt das Schicksal!

Mit dieser Parole des Führers traten wir vor einem Jahrzehnt dem neuen Jahr entgegen. Das war ein trotziges Bekennen zu allem, was uns auch immer begegnen würde. Und es stand vor uns als das stolze Bekenntnis einer neuen Lebenshaltung.

Wir grüßen, was uns härter macht!

Das soll uns Politischen Offizieren und Soldaten in diesen Tagen Bekenntnis für 1939 sein.

Wir grüßen den Kampf!

Zuerst und vor allem den Kampf nach innen. Den Kampf gegen alles, was uns Kraft nimmt oder am Wachsen unserer Kräfte in Seele, Geist und Körper hindert. Kein Sieg der ideellen Totalität unserer Weltanschauung im eigenen Hoheitsbereich ohne den Sieg der eigenen Vernunft im Kampf auf dem eigenen inneren Schlachtfelde der Selbstzucht.

Wir grüßen den Haß!

Zuerst den gesunden Haß gegen die Feinde in uns selbst, den Haß gegen den inneren Schweinehund und seine Bundesgenossen. Auch ohne Puritaner oder Mucker werden zu wollen, soll uns der schwächende Mißbrauch entnervender Errungenschaften der Zivilisation ein Greuel sein.

Wir grüßen sodann mit doppelter Kraft den Haß gegen alles, was, wenn nicht uns persönlich oder dienstlich, so doch unser Volk, seine Seele und sein Reich schwächen möchte, sei es durch sein Tun oder sei es auch nur durch sein bloßes Dasein. Dabei viel kalte Vernunft und wenig Übereifer, aber keine Gnade! Kein Erbarmen und kein Mitleid! Wir wollen uns das versprechen, ehe wir wissen, wie oft gerade das Jahr 1939 diese weichen Gefühle in uns anschreien wird. Gegen unsere Weichheit die Angriffsbereitschaft in jeder Form und jeder Kampfart. Lieber unsere Leiber als unsere Überzeugung! Lieber selber darben als der Weltanschauung Not bereiten. Lieber gegen das Papier als gegen das Herz! Lieber zerbrechen, als verbogen werden. Lieber selbst anpacken als den späteren Geschlechtern überlassen. Lieber Jesuiten des Führers als Kardinäle des Intellekts. Lieber „Politische Witwen" als führerloses Volk. Lieber zuviel als zuwenig Dienst. Lieber Kampf und Not als Kompromiß. Lieber Krieg als ehrlos Frieden.

Wir grüßen das Schwere vor uns!

Nicht als Kopfhänger! Als Träger eines Schicksals, das wir bewußt tragen und anständig erfüllen wollen. Als des Ernstes und der Weite unseres Weltringens bewußte Männer. Als Kämpfer, die sich klar darüber sind, daß sechs Jahre unablässiger Erfolge, größter Siege und Triumphe gegen eine ganze haßvolle Welt, wie sie der Führer uns durch die Hilfe eines noch Höheren bereiten konnte, daß dieses Siegen nicht ohne Unterbrechung endlos weiter andauern kann auf dieser Erde. Als der Erfolge würdige Sieger zu neuem Kampfe immer entschlossen, soll uns kein Gegenstoß des Schicksals anders finden, als gefaßt und bereit.

Wir grüßen, was 1939 und in aller Zukunft unsere Kräfte durch Widerstand vor harte Proben stellt und wachsen läßt!

Wir grüßen unser Volk!

Ihm und seinen Freunden Treue um Treue gegen Tod und Teufel.

Wir grüßen den, der 1939 so meistern wird, wie er die Jahre hinter uns zu meistern wußte für Deutschland. Wir danken dem Führer an der Schwelle des Großdeutschen Jahres ganz besonders und für nichts mehr, als daß wir ihm kleine Helfer sein durften im großen Werden. Laßt uns, Kameraden, dafür ihm eine Treue wahren, von der Jahrtausende noch sprechen sollen: „Zuerst gewann sie Deutschland und dann die ganze Welt!"

Stellvertr. Gauleiter Friedrich Schmidt, Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.:

Bekenntnis zum Kampf

Nur die Generation gewinnt das Reich und den Sieg – die bereit ist, den Tod zu lieben um des Lebens willen. — Reichsschulungstagung Burg Krössinsee

Wenn wir versuchen zusammenzufassen, was als Ergebnis dieser Tagung heute feststeht, so nenne ich zuerst den Appell an Sie, meine Parteigenossen, in den Dingen der Weltanschauung zu einer persönlichen Entscheidung zu kommen und diese Entscheidung auch zu vollziehen. Diese Forderung nach einer kompromißlosen, persönlichen Entscheidung gilt nicht allein für die Männer der Schulung, sondern sie gilt auch für das ganze politische Leiterkorps. An diesen Appell an die Bereitwilligkeit, alle Reste der alten Tradition und der alten Belastungen über Bord zu werfen, muß sich notwendigerweise der Appell anschließen, die gesamten weltanschaulich vorhandenen Kräfte und Institutionen der Partei zum größten Einsatz zusammenzufassen. Wir haben hier festgestellt, daß bei einer kommenden Auseinandersetzung der Sieg des nationalsozialistischen Deutschlands nur dann gewährleistet ist, wenn es uns gelingt, die höchstmögliche Energieballung aller weltanschaulich politischen Kräfte in Deutschland zu vollziehen. Es ist deshalb notwendig, daß durch die aus der jeweiligen persönlichen Entscheidung geschaffene Klarheit innerhalb der Partei die Energieballung aller derjenigen möglich wird, welche bereit und willens sind, ihre Befehle allein von der nationalsozialistischen Weltanschauung entgegenzunehmen. Es ist darum notwendig, die Partei gegen jede andere Ideologie immun zu machen und das ganze deutsche Volk in derselben Weise zu erziehen. Aus dieser Aufgabenstellung erwächst der Führungsanspruch der Partei und der Schulungsorgane der Partei in der weltanschaulichen und politischen Erziehung unseres Volkes und vor allem der Partei selbst. Wenn wir darüber hinaus nun als sachliche Voraussetzung Ihnen die Aufgabe gestellt haben, die Gesetze des Raumes der deutschen Einflußsphäre und die Geschichte dieses Raumes zu studieren, so unterstreiche ich diese Aufgabenstellung erneut und mache in diesem Zusammenhang auf das Buch von A. Sanders „Um die Gestaltung Europas" aufmerksam. Dieses Buch umfaßt den gesamten Bereich der Ihnen gestellten Aufgabe.

Ich möchte dann noch als das erfreulichste Zeichen für unsere Arbeit die fortwährend zunehmende innere und äußere Geschlossenheit des Erzieherkorps der Partei feststellen. Wenn ich darauf hinweise, dann möchte ich die Bitte aussprechen, daß Sie, meine Parteigenossen, die Sie nun zum Teil schon jahrelang in der Schulung tätig sind, wenn nicht andere, höhere politische Aufgaben von Ihnen gefordert werden, der Schulung auch weiterhin die Treue halten. Ich möchte nicht, daß durch einen zu starken Wechsel unter den Schulungsmännern der Erfolg unserer Arbeit eines Tages gefährdet wird.

Um die Totalität der Weltanschauung

Wenn wir so diese Dinge aufreißen, dann wollen wir aber auch von uns selbst sprechen, dann wollen wir davon sprechen, was wir nun vom Schulungsmann der Partei alles verlangen müssen. Er soll unter keinen Umständen, auch nicht im Hinblick auf die Fülle von Arbeitsgemeinschaften in den Gauen und Kreisen, zum Spezialisten werden, der die Gesamtheit der nationalsozialistischen Weltanschauung nur mehr unter dem Gesichtspunkt einer Grundwissenschaft der NSDAP. sieht. Er soll auch kein Theoretiker jenseitiger Ideen werden. Der Schulungsmann der Partei soll vielmehr nüchtern und sachlich in den Gegebenheiten des Lebens stehen und jenen, die etwa schon im Himmel sind, helfen, wieder auf die Erde zurückzufinden.

Darüber hinaus ist es dringend notwendig, jedem und jeglichem weltanschaulichen Sektierertum innerhalb der NSDAP. den Kampf anzusagen. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus ist ein Ganzes, sie ist total, und man kann nicht irgendwelche Dinge herausgreifen und diese dann in irgendeiner Form zu einer speziellen Weltanschauung erklären.

Die Partei als solche muß bereit sein, unter keinen Umständen auch nur einen Millimeter von der Totalität ihrer Weltanschauung abzuweichen. Denn immer noch ist der höchste Gemeinschaftsbegriff unserer Zeit das „Volk". Die Ereignisse der letzten Wochen und Monate zwingen uns, einigen Dingen erneut unsere Aufmerksamkeit zu schenken: Wir müssen in unserem Volk und vor allem in der Partei noch mehr eine wahrhafte politisch-wehrhafte Gesinnung erziehen. Wir müssen gegen jede oberflächliche Militarisierung Stellung nehmen, gleichzeitig aber jede satte, bürgerliche Haltung als mit der NSDAP. unvereinbar erklären.

Auf der Wacht bleiben!

Gerade in der letzten Zeit ist diese bürgerliche Sattheit wieder in Erscheinung getreten. Es soll darum von dieser Tagung aus ein Kampf beginnen gegen die ewig Zufriedenen, gegen die ewig zur Ruhe Mahnenden, gegen die, die in jeder Weise innerlich und äußerlich satt zu werden beginnen. Wenn wir in der Partei satte, ruhige, zufriedene und zu keinem Einsatz bereite Menschen dulden, dann haben wir das Entscheidende versäumt, nämlich unser Volk zur ewigen Bereitschaft zu erziehen. Das „Auf der Wacht bleiben" ist vielleicht noch nie so notwendig gewesen wie heute. Der Appell an alle heroischen Tugenden unseres Volkes war vielleicht ebenfalls noch nie so notwendig wie heute. Deshalb möchte ich Sie bitten, der inneren, geistigen und willensmäßigen Wehrhaftigkeit, der Wehrhaftigkeit der Weltanschauung, der Gesinnung und der Gesittung in höchstem Maße zu dienen und diese Probleme in der Erziehung herauszustellen.

Es muß in die Partei wieder mehr von der Härte der Kampfzeit einkehren.

Zur Härte der Kampfzeit können Sie die Partei aber nur dann erziehen, wenn Sie die Parteigenossenschaft immer wieder heranführen an die große Problematik des Weltkampfes unserer Zeit, und wenn Sie der Parteigenossenschaft täglich und stündlich vor Augen halten, daß die Welt in ihrer Gesamtheit bereit und willens ist, den Nationalsozialismus zu vernichten.

Wenn wir das sagen, dann möchte ich hier noch etwas einschalten. Die Glorifizierung der Unwissenheit muß in Deutschland endgültig aufhören. Dummheit ist nicht immer angeborene Natürlichkeit und Bescheidenheit, sondern eine Erbsünde. *Es ist eine unerläßliche Voraussetzung politischer Führung und Erziehung, geistige Disziplin, Beweglichkeit, Können und Wissen zu besitzen.* Die Partei muß darum versuchen, die Klugen und charakterlich Besten herauszustellen und diesen die ihnen gemäßen Wirkungsmöglichkeiten zu erschließen. *Die Schulungsmänner müssen die instinktsichersten Parteigenossen der gesamten Partei werden.* Ein Schulungsmann ohne politischen Instinkt ist fehl am Platze. Wer als Schulungsmann keinen Instinkt hat, der wird sich letzten Endes immer auf dem Grad bewegen, wo Möglichkeit, Richtigkeit und Wahnwitz sehr enge beieinander liegen. Wenn Sie also diese Dinge, die Sie hier gehört haben, in Ihrer Arbeit verwenden, dann müssen Sie das mit dem nötigen Instinkt tun. Die Anwendung dessen, was Sie hier gehört haben, ist die Angelegenheit des Instinktes. Sie müssen sich dabei ganz genau darüber im klaren sein: der Parteigenossenschaft kann man alles sagen. Es gibt nichts, was wir heute nicht irgendwie sagen dürfen. Es kommt nur immer darauf an, wie ich es sage, wie die psychologischen Voraussetzungen liegen und welche Folgerungen ich daraus ziehe. Wir müssen bei allem, was wir sagen, immer von dem Kreis ausgehen, zu dem wir sprechen, und nicht von einem An-sich. So gesehen, ist Instinkt und die Fähigkeit, die Dinge in der Zusammenschau zu erkennen und zu werten, die erste Voraussetzung für unsere Arbeit. - Ist es nicht merkwürdig, daß, angefangen von meiner Rede, in der Rede des Reichsleiters Rosenberg und in den Reden der anderen Parteigenossen immer wieder dieselben Gedanken anklangen? Es war dies keine Verabredung, vielmehr tritt darin der ideenmäßige Instinkt der Partei in der Weise, daß die verschiedensten Stellen in der gleichen Weise reagieren und zu urteilen in der Lage sind, in Erscheinung. Diese Fähigkeit ist die größte Kraft der Partei, und es ist die vordringlichste Aufgabe des Erzieherkorps der NSDAP., sich diese Fähigkeit in höchster Vollendung anzueignen.

Der Volkserzieher

Wir müssen nun in der Schulung der NSDAP. einen neuen Typ des Volkserziehers proklamieren. Die verschiedensten Prägungen der Erzieher, die heute noch in Deutschland tätig sind, entsprechen in keiner Weise den hohen Anforderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung. *Es ist darum die Aufgabe der Partei, über ihre Schulungsmänner zum erstenmal den im wahrsten Sinne neuen Typ des Volkserziehers zu schaffen.* Daß dieser Volkserzieher in erster Linie Führer sein muß, braucht wohl kaum mehr betont zu werden.

Wenn wir in der Schulung beginnen, einen Typ des Volkserziehers zu schaffen, dann, seien Sie überzeugt, sind wir die ersten, die den Schritt tun vom Mythus zum Typus. Darum möchte ich die Herausstellung des neuen Typs des Volkserziehers mit der Notwendigkeit begründen, daß die Erziehung der Partei nunmehr an die Klärung des Weges vom Mythus zum Typus herangeht. Es ist heute notwendig, daß aus dem Mythus der Typus und aus dem Typus der Führer und damit der Vertrauensträger wird.

Um den musischen Deutschen.

Wenn wir von der Einheit: Körper - Seele - Geist sprechen, und wenn wir die körperliche Erziehung als eine entscheidende und wesentliche Aufgabe erklären, dann muß die geistige und politische Erziehung in einem erhöhten Maße in unserem Volke Eingang finden. Darüber hinaus müssen wir langsam einer gewissen musischen Erziehung den Raum geben, der ihr gebührt. Ich widerspreche mir dabei nicht, wenn ich vorhin vom wehrhaften Deutschen sprach und jetzt vom musischen Deutschen zu sprechen beginne. Diese Dinge gehören beim deutschen Menschen immer zusammen. Die Fähigkeit, das kleinste und größte Kunstwerk zu erkennen und zu erleben, das müssen wir unserem Parteigenossen in der Schulung wieder lehren. Seltsamerweise: die Landsknechte des Mittelalters, die klirrenden Schrittes über Europa gingen, ihre Lieder können so zart sein, wenn sie die Blumen, die Felder, die Bäche und Wälder besingen. Und in der großen Materialschlacht des Weltkrieges hat ein Unbekannter den „Zupfgeigenhansl" zusammengestellt. Es ist dies das große Wunder des deutschen Wesens, es ist wahrhaft deutsches Soldatentum: Bereit sein, die Welt zu erobern und dabei die Seele und das Gemüt wach und aufgeschlossen und offen, um vor einer Blume stehen zu bleiben und in ihr eine göttliche Offenbarung zu erkennen. Ist nicht der Führer wiederum auch hier ein geradezu ungeheuerliches Beispiel. Ehe Adolf Hitler große politische Entscheidungen zu fällen hat, kehrt er vorher zurück auf seine Berge oder er kehrt zurück zur Architektur, zur Musik.

Denn es ist so: Die höchste seelische Konzentration ist die Voraussetzung der härtesten Willensentscheidungen überhaupt. Darum möchte ich an den Schluß dieser Tagung stellen *die Forderung der Härte, aber zu ihr muß kommen etwas von der Seele, von dem Gefühl und dem Gemüt des Ewig-Deutschen. Denn nur der große „Ewige Deutsche" ist es, der in jedem Lebensschicksal Gott selbst zu erkennen vermag und der aus den Lebensgesetzlichkeiten wieder lernt: Aufgabe, Pflicht und Härte der Gegenwart und der Zukunft.*

Es soll deshalb in den Schulen der Partei wieder Wert gelegt werden auf diese musische Erziehung, die den Menschen wieder lehren soll, sich über irgend etwas, das deutschen Wesens ist, zu freuen, es zu erleben und zu erkennen.

So soll wirklich die Reinheit von Körper, Seele und Geist wachsen. Wir dürfen sie nicht nur predigen, sondern wir müssen sie heute zum Begriff werden lassen. *Denn das Höchstmaß von Gläubigkeit ist auch das Höchstmaß von geistiger und willensmäßiger Disziplin.*

Wenn heute in Deutschland ein neuer Typ wird, wenn der wahrhaft Ewige Deutsche lebendig geworden ist, dann sollen wir nicht verkennen, daß wir dadurch der Welt den geistigen Krieg erklärt haben, denn damit proklamieren wir die germanische bäuerliche Wiedergeburt. Damit fordern wir die alte Welt gegen uns in die Schranken. Stalin, Roosevelt und der Vatikan, der ewige Jude auf der einen Seite und auf der andern Seite *der ewige, germanische, bäuerliche Mensch, der seine Krönung findet in dem Menschen der Verpflichtung, des Dienstes und des Opfers, in dem Menschen der tiefen Gottgläubigkeit und Gottgebundenheit.*

Ich glaube, heute wächst in unserem Volke etwas ganz neues, etwas was wir noch nicht sagen können, das wir aber spüren und ahnen. Ich glaube auch, daß ein Stück der alten germanischen Edda wieder lebendig wird; die Strophe, die da lautet:

Besitz stirbt, Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie.
Eines weiß ich, was ewig lebt:
Der Toten Tatenruhm!

Denn das größte unserer Zeit ist ein anderes Verhältnis zur Ewigkeit des Todes. Und so soll in der nationalsozialistischen Revolution verbrennen die ganze jüdische, asiatische Welt, die ganze mittelalterliche etruskische Welt, das moderne Gesicht des Judentums, des Liberalismus und Marxismus, und von den Trümmern soll auferstehen ein neues, geistiges Wickingertum, ein Bekennen zum germanischen Schicksal und eine tiefe neue Gläubigkeit!

Der Führer geht heute als wahrhaft germanischer Herzog durch Deutschland. Welten bäumen sich gegen ihn auf. Wir können darum das, was wir begonnen haben, nur vollenden, wenn wir eines lernen und erkennen: Daß nur die Generation das Reich gewinnt und den Sieg, die bereit ist, den Tod zu lieben um des Lebens willen. Allein aus dieser letzten wahrhaft heroischen Haltung, aus dieser wahrhaft germanischen Haltung wird dann die germanische Revolution unserer Zeit ihre Vollendung finden.

Wir aber wollen Fackelträger sein einer neuen Gesittung und einer neuen Gestaltung. Was wir zu leben vermochten, wird einmal geschichtliches Beispiel und Vorbild sein. Was wir heute nicht an Kühnheit aufzubringen vermögen, werden nach uns keine mehr aufbringen. Wer darum klein ist und zweifelt, kann nicht schulen und kann keine Menschen erziehen. Er soll den Mut haben, daraus die Folgerungen zu ziehen. Der Schulungsmann muß als erster bereit sein, die letzte Folgerung aus der Idee zu vollstrecken und sie selbst in Leben, Haltung und Vorbild darzustellen.

So wollen wir wieder hinausgehen, jeder an seinen Platz, und es soll uns verbinden ein gemeinsames Wissen und Ahnen um die letzten und tiefsten Dinge. Es soll uns ferner verbinden die Bereitwilligkeit zu einer wahrhaft germanischen Brüderschaft und Kameradschaft.

Der Führer erwartet, daß wir die geistige Revolution in höchstem Maße vorwärtstreiben, denn nur auf einem innerlich bereiten Volk kann er vollstrecken, was er einst im Jahre 1937 proklamierte:

Das germanische Reich deutscher Nation!

Reichamtsleiter Walter Tießler:

Die Revolution des Blutes

Der weltanschauliche Sinn des Jahres 1938

Die Revolution des Blutes, welche vom Beginn dieses Jahrhunderts an allen Geschehnissen ihren tieferen Sinn gab, war auch die gestaltende Kraft der Ereignisse des Jahres 1938. Der Führer stellte Sinn und Inhalt des Geschehens dieses Jahres in seiner Rede vom 20. Februar 1938 heraus, in der er zu gleicher Zeit das Ziel für die nächste Zeit festlegte: „Allein zwei der an unseren Grenzen liegenden Staaten umschließen eine Masse von 10 Millionen Deutschen. Es ist auf die Dauer für eine Weltmacht von Selbstbewußtsein unerträglich, an ihrer Seite Volksgenossen zu wissen, denen aus ihrer Sympathie oder ihrer Verbundenheit mit dem gesamten Volk, seinem Schicksal und seiner Weltauffassung fortgesetzt schwerstes Leid zugefügt wird."

Alle Versuche der anderen Staaten, der Revolution des Blutes durch List und Gewalt zu begegnen, schlugen fehl. Es kam die Erhebung und Befreiung der 6½ Millionen deutscher Volksgenossen, welche im Lande Österreich leben. Die Idee des Blutes war stärker als alle Verfolgung bis zum Tod am Galgen.

Haben wir in dem Kampfe der Tschechei gegen 3½ Millionen deutscher Volksgenossen immer und immer wieder Zeiten erlebt, in denen die Unterdrückung ganz besonders gesteigert wurde, so wurde sie in den Tagen nach dem Anschluß Deutsch-Österreichs auf die Spitze getrieben. Das Sudetendeutschtum wuchs um so stärker zu einer Einheit zusammen. Das Aufbegehren des Blutes nahm immer klarere Formen an, wurde zu einem lauten Aufschrei: „Wir wollen heim ins Reich!"

Die Welt begriff diese Revolution des Blutes zunächst nicht, so daß der Führer gezwungen war, den Sinn der Geschehnisse in seiner Schlußrede zum Reichsparteitag klarzumachen.

Als die Tschechei hierauf mit nicht mehr zu überbietendem Terror antwortete, stellte sich die große Blutsgemeinschaft aller Deutschen entschlossen hinter den Führer, bereit, für diese Blutsgemeinschaft das Letzte einzusetzen. Und wieder erwies sich die Blutsgemeinschaft als die stärkere weltpolitische Realität: Die Sudetendeutschen sind heimgekehrt in ihre deutsche Bluts- und Volksgemeinschaft. Der tausendjährige Traum und die ewige Sehnsucht der besten Deutschen sind damit verwirklicht worden: „Großdeutschland!" Diese aus germanischem Rassebewußtsein kommende Grundhaltung fand ihren sichtbaren Ausdruck auch in der Tatsache, daß der Führer selbst – dem germanisch-deutschen Führerprinzip entsprechend – sowohl in Österreich wie auch in Sudetendeutschland an der Spitze der deutschen Soldaten in das befreite Land einzog.

Im Gedenken an den Kampf um die Heimkehr dieser 10 Millionen deutscher Volksgenossen wird es uns klar, wie wertvoll jeder einzelne deutsche Volksgenosse als Träger des deutschen Blutes ist. Wir müssen dafür sorgen, daß das deutsche Volk, als die Gemeinschaft all dieser Träger des deutschen Blutes, auch weiterwächst. Wir betrachten es als eine unserer wichtigsten Aufgaben, den Willen zum Kinde und die positive Einstellung zur Familie überhaupt zu schaffen. So umfangreich die Hilfsmaßnahmen wie Ehestandsdarlehen, einmalige und laufende Kinderbeihilfen sowie Steuerbefreiung aber auch sein mögen, so bedeuten sie doch, wie dies von Pg. Reinhardt auf dem diesjährigen Kongreß in Nürnberg besonders betont wurde, nur erste Schritte. Den Sinn dieser Aufbauarbeit hat Pg. Dr. Groß in der Sondertagung des Rassenpolitischen Amtes mit den Worten ausgedrückt:

„Man mag zur Kenntnis nehmen, daß auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik neben der Grundüberzeugung das Entscheidende der Wille zum Kind ist und bleibt, und damit die letzte Wurzel des Erfolges in der Idee liegt, die wir unserem Volke bringen.

Als sich ergab, daß schwere wirtschaftliche Nachteile und große materielle Schwierigkeiten der Erfüllung des Willens zum Kinde entgegenstehen, da hat die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik nicht gezögert, mit neuen Maßnahmen und großen Mitteln schnell in die Bresche zu springen."



Friede auf Erden —; wo fanden ihn die Völker sinnfälliger als in diesem Hause an der Ewigen Wache
(Das Führerhaus in der Nacht des 30. September 1938)

Das Jahr 1938 brachte uns ein neues Ehegesetz, in dem der prinzipielle Standpunkt der ehelichen Treue verankert ist.
Nach dem neuen Ehegesetz ist die Einzelbeurteilung der ehelichen Untreue zuerst eine Angelegenheit des Ehepartners. Doch bleibt der Grundsatz erhalten, daß der Staat, welcher den Schutz der Ehe übernommen hat, grundsätzlich in der ehelichen Untreue einen Scheidungsgrund sieht. Das Gesetz hat auch die Wege festgelegt, die aus einer Ehe herausführen. Es ist nicht Sinn der Ehe, zwei Menschen, die nicht zusammengehören, gewaltsam zusammenzuhalten. Sinn und Zweck der Ehe soll ein gesundes und harmonisches Familienleben sein, das aufgebaut ist auf einem charakterlichen und geistigen Zusammengehörigkeitsgefühl der beiden Ehepartner und den sicheren Quell einer zahlreichen und gesunden Nachkommenschaft bildet. Denn nur so kann dann auch die eheliche Treue zum Prinzip erhoben werden und darüber hinaus die Voraussetzung dafür als gesichert gelten, daß die Kinder in dem Familienleben all das Unersetzliche finden, was ihnen sonst nirgendwo gegeben werden kann. Dadurch, daß die Verweigerung der Fortpflanzung und die Unfruchtbarkeit als wichtige Scheidungsgründe gelten, ist nochmals besonders unterstrichen worden, daß der Wert der Ehe im nationalsozialistischen Deutschland in erster Linie darin liegt, daß die Nachkommenschaft des deutschen Volkes gesichert ist.
Hiermit sind aber die gewaltigen revolutionären Geschehnisse auf dem Gebiet der Blutsidee im Jahre 1938 noch nicht abgeschlossen. Es sind Verordnungen erlassen worden, die das Judenproblem im Sinne eines völligen Ausscheidens regeln.
Die Wirksamkeit der Begriffe „Blut und Boden" als bestimmende Faktoren auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft wurde durch die Mitteilung des Reichsbauernführers auf dem Reichsparteitag 1938 unter Beweis gestellt, daß dank der Anstrengungen des deutschen Bauern in der Erzeugungsschlacht und der auch hierdurch möglich gewordenen Vorratswirtschaft die Ernährung des deutschen Volkes auf Jahre gesichert sei.
Als der Führer die Idee des Blutes zur Idee des 20. Jahrhunderts, ja als Sinn des Weltgeschehens überhaupt erklärte, sah er vor sich nicht nur die Aufgabe, das deutsche Volk vor dem Untergang zu schützen und zu nie geahnter Größe emporzubringen, sondern darüber hinaus die weiße Rasse überhaupt zu retten und ihr für immer den Platz zu geben, der ihr zukommt. Es ist kein Zufall, daß sich gerade in diesem Jahr 1938, in dem wir die Revolution des Blutes so deutlich erlebten, die Führer und Vertreter der vier europäischen Großmächte zum erstenmal gemeinschaftlich zusammengefunden und einen Weltkrieg verhindert haben, der im Vorfelde des Bolschewismus durch Herrn Benesch begonnen werden sollte.
Der Führer hat auch unseren Standpunkt zum Bolschewismus im Zusammenhang mit der Achtung der anderen Rassen in seiner grundlegenden Rede vom 20. Februar 1938 unter Hinweis auf das antibolschewistische Bündnis zwischen Deutschland und Japan nochmals klar und deutlich herausgestellt:
„Es gibt für uns keinen Zweifel, daß selbst der größte japanische Sieg die Kulturen der weißen Völker nicht im geringsten berühren wird, aber ebenso auch keinen Zweifel darüber, daß etwa ein Sieg des Bolschewismus gerade der heutigen tausendjährigen Kultur der weißen Rasse ein Ende bereiten würde!"
Wenn das Jahr 1938 gerade auf dem Gebiet der Blutsidee in Italien weltbewegende Umwälzungen brachte, wenn Italien nunmehr nicht nur Gesetze zum Aufbau und zur Sicherung der Rasse erlassen, sondern sich darüber hinaus in die Front gegen das Judentum gestellt hat, so ist dies ein bedeutsamer Schritt zur endgültigen Errettung Europas.
Wir sind überzeugt, daß auch in der anderen Welt die Bedeutung der Blutsidee mehr und mehr erkannt wird und daß Volk auf Volk hieraus die notwendigen Folgerungen ziehen muß.

Das neue Deutschland betrachtet es als eine staatspolitische Notwendigkeit, daß alle Erscheinungen daraufhin geprüft werden, wieweit sie dem Volke zu nützen vermögen. Dieser Grundsatz hat für Heilmethoden im besonderen seine Anwendung zu finden. Denn die Heilmethoden haben direkten Einfluß auf die Grundlage des Lebens des ganzen Volkes: durch Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit des einzelnen.

Es ist bekannt, daß nicht nur neue Heilmethoden, sondern auch solche, die ihren Ursprung in weiterer Vergangenheit haben - wie es zum Beispiel die Homöopathie heute schon von sich sagen kann -, Anfeindungen unterliegen und Ablehnung auch von einzelnen Ärzten erfahren, ohne daß diese die Heilmethoden einer ernsthaften Prüfung unterzogen hätten.

Der Arzt aber ist der wesentliche Träger des Heilwesens; er ist deshalb vor allem dafür verantwortlich, daß wirklich alles Heilwissen und alle Heilkunst, die der Gesundheit des Volkes dienlich sein können, herangezogen werden.

Ich habe daher die Schirmherrschaft des XII. Internationalen Homöopathischen Kongresses in Berlin mit der Absicht übernommen, das Interesse des nationalsozialistischen Staates an allen Heilweisen, die der Volksgesundheit dienen, zum Ausdruck zu bringen.

Zugleich möchte ich dabei die Ärzteschaft insgesamt auffordern, auch bisher abgelehnte oder gar angefeindete Heilmethoden unvoreingenommen zu prüfen.

Es ist notwendig, daß die unvoreingenommene Prüfung nicht nur in der Theorie, sondern vor allem auch an den praktischen Ergebnissen des Wirkens derer erfolgt, die zur Heilung andersgeartete Methoden anwenden als die allgemein üblichen. Öfter als einmal hat die Wissenschaft, auf der Theorie allein fußend, Urteile gefällt, die später durch die Praxis ad absurdum geführt wurden - oft sogar erst nach langer Zeit, nachdem die Entwicklungen zum Fortschritt um Jahrzehnte gehemmt und hochverdienten Wegbereitern schweres Unrecht zugefügt worden war.

Ich brauche Sie auf Ihrem medizinischen Gebiet nur an jenen berühmten Fall zu erinnern, in dem ein Arzt vor rund hundert Jahren bei der Bekämpfung des Kindbettfiebers die Lehre von der Sepsis und Asepsis aufstellte und deshalb zeit seines Lebens von seinen Berufsgenossen verlacht und angefeindet wurde. Niemand wird aber bestreiten, daß in dieser Lehre eine der bedeutungsvollsten Erkenntnisse für die Heilkunst enthalten ist, die heute zu den selbstverständlichen Grundlagen der Medizin gehört.

Einsichtige Ärzte, zum Teil solche mit bekanntem Namen, haben im Laufe der letzten Jahre offene Worte gefunden über eine Krisis in der Medizin, über eine Sackgasse, in die sie geraten. Es ist naheliegend, daß der Ausweg in Richtungen geht, die der Natur sich nähern. Ist doch kaum eine andere Wissenschaft im Grunde so naturgebunden wie die Wissenschaft, die sich mit der Heilung von Lebewesen befaßt. Und immer stärker wird die Forderung erhoben, über dem Teil das Ganze nicht aus dem Auge zu verlieren - eine Forderung allgemeingültiger Art, deren Befolgung bereits staatspolitisch Früchte getragen hat. Auf dem Gebiete der Medizin lautet diese Forderung: zur Heilung eines kranken Organs mehr als bisher den Weg über die Einflußnahme auf den Gesamtorganismus zu gehen. Die Homöopathie ist eine naturnahe Heilweise, die diesen Weg von jeher beschritten hat.

Wie sehr es möglich ist, scheinbar sich widersprechende und einander ausschließende Begriffe und deren Auswirkungen miteinander zu versöhnen, dafür ist in Deutschland der Beweis in den letzten Jahren erbracht worden. Vor nicht allzulanger Zeit forderte die Behauptung, Nationalismus und Sozialismus hätten sich einander zu ergänzen, schwerste Angriffe, Hohn und Spott heraus. Heute ist dem gesamten deutschen Volk zur Selbstverständlichkeit geworden, daß sie sich in der Tat ergänzen.

In der Parallele zu dieser politischen Erfahrung glaube ich getrost voraussagen zu können, daß auf medizinischem Gebiet die Zeit kommen wird, in der ebenso selbstverständlich Homöopathie und Allopathie nicht als einander ausschließend, sondern als sich ergänzend angesehen werden - ja, die Medizin nicht mehr denkbar ist, ohne daß sie sich beider Heilmethoden bedient. Ich möchte sogar noch weitergehen und der Meinung Ausdruck geben, daß die Heilkunst in nicht allzuferner Zeit zu den Erfahrungen und zu dem Wissen, das Allopathie und Homöopathie ihr vermitteln, weitere Erkenntnisse sammeln und anwenden wird, die heute noch auf wissenschaftlich wenig erforschtem Gebiet liegen. Diese Entwicklung wird der Medizin und damit der Menschheit zum Segen gereichen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, auf dem XII. Internationalen Homöopathen-Kongreß in Berlin am 9. August 1937

Gauleiter Julius Streicher:

Gesundheitsführung – Judenfrage

Aus einer Rede auf der Tagung des Rassenpolitischen Amtes am 12. September 1938

Göring hat auf dem Reichsparteitag 1938 in seiner großen Rede gesagt: „Es gibt heute viele Leute, die zuviel denken und zuviel lesen." Und das ist richtig. Menschen, die nur Gehirn und kein Herz haben, werden uns Nationalsozialisten und unseren Weg nie verstehen können. Es wäre ein Unding, wenn sie uns einmal verstehen würden. Das wäre so falsch, wie wenn die Judenzeitungen einmal schreiben würden: „Streicher ist ein anständiger Mensch geworden." Die Menschen, die ein Brett vor dem Hirn haben, machen uns den Vorwurf, daß wir uns so einfach ausdrücken und daß wir sogar nicht salonfähige Ausdrücke gebrauchen. Sie behaupten, daß unsere Ausdrucksweise wissenschaftlich abgelehnt werden müsse. Das sind Menschen, die nie einfach und natürlich gewesen sind. Und es wäre eine Gefahr, wenn einmal die in der Minderheit wären, die als Erste da waren, nicht als Wissenschaftler, sondern als vom Schicksal oder Gott berufene einfache Menschen, die ihre Erkenntnisse in einfacher Sprache dem Volke weitergaben. Wenn die einmal in die Minderheit kämen und nur noch Kommissionen von Nur-Denkern da wären, dann ginge alles wieder verloren, was mühsam geschaffen worden ist.

Lassen Sie nicht nach, in aller Öffentlichkeit immer wieder das

Richtige zu sagen. Ich weiß, was man durch Beharrlichkeit erreichen kann. Wenn ein Volk aufgeklärt wird und mit den rechten Augen schaut, da löst sich die Judenfrage rascher. Das gilt auch für Ihre Arbeit.

Wir haben das Dritte Reich mit dem Herzen geschaffen, und wir wenden uns immer wieder an die Herzen. Ich erinnere mich jetzt an einen Abend, den ich vor dem Kriege in diesem Saal erlebte, als ein Burengeneral in einer Versammlung des Flottenvereins sprach. Trotzdem ich damals noch sehr jung war, hat es mich tief ergriffen, als jener General prophezeite, daß eine Zeit kommen werde, in der die Völker langsam aussterben, weil die Gesinnung verlorenging, die einst die Völker groß machte. Er sprach von seinem Volke und sagte, daß unter den Buren diejenige Frau am meisten galt, die 15 oder 20 Kinder hatte. Wer heute so etwas hört, der lacht. Leider sind wir noch lange nicht so weit, daß bei uns nicht über eine solch große Kinderzahl gelacht wird. Wir können nur dann getrost in die Zukunft blicken, wenn es so weit kommt, daß bei uns wieder freudig Kinder zur Welt gebracht werden. Zum Führer hat man einst gesagt: „Wenn du Deutschland in die Zukunft führen willst, mußt du die Wirtschaft ändern." Der Führer wußte, daß er zuallererst die Gesinnung ändern mußte. Und er hat sie geändert; ohne alle Kapazitäten und Autoritäten und Wissenschaftler ist alles besser geworden. Wir müssen uns darüber klar sein: Ohne die praktische Arbeit gibt es für uns keine Zukunft. **Wir müssen unter uns und jeder an sich arbeiten, damit eine Gesinnung in das Volk kommt.**

Es gibt ein ewiges göttliches Gesetz, das heißt: „Wer sich gegen die Natur wendet, wird den Schaden davon haben." Wir müssen die jungen Mädchen davon überzeugen, daß es nicht wahr ist, daß sie nur dann schön bleiben, wenn sie keine Kinder haben. Wir können an unseren Müttern nachweisen, daß die Frauen am längsten jung und schön blieben, welche die meisten Kinder hatten.

Besonders unsere Frauen und Mädchen müssen natürlich bleiben. Selbst wenn eine Frau durch Krankheit oder sonst durch eine Ursache blaß geworden ist, ist sie doch schöner, als wenn sie sich bemalt mit Lippenstift und Schminke und Puder. Und hier kann den Männern ein Vorwurf nicht erspart werden: **Die Frau ist so, wie sie der Mann haben will.** Wenn der Mann nicht Mann ist, kann die Frau nicht Frau sein. **Das Glück einer Ehe liegt meist darin, ob eine Frau lacht, ob eine Mutter lachend die Kinder hegt und pflegt, ob sie natürlich bleibt oder unnatürlich wird.**

Mit Befehlen von oben können wir hier nichts erreichen. Aber wir haben Möglichkeiten genug, vernünftigen Menschen zu beweisen, daß wir tatsächlich an gewissen Genüssen zugrunde gehen, wenn wir nicht zu einer Einkehr und Umkehr kommen. **Ich bin überzeugt, daß der Führer das Volk nicht hätte durch diese wilden Fluten steuern können, wenn er nicht verzichten würde auf vieles, was uns als unentbehrlich erscheint.**

Ich glaube nicht, daß je Großes geschaffen wurde von Menschen, die Sklaven ihrer Genußsucht waren. Ich glaube nicht, daß Napoleon seine großen Schlachten gewonnen haben würde im Dampf von Zigaretten. Nur Männer, die in der Lage sind, sich solche Dinge zu versagen, können ein Volk in eine große Zukunft hineinführen. Wir brauchen nicht lebensfremd und freudlos zu leben, aber wir können nur gesund und glücklich bleiben, wenn wir uns in der Ernährung und in den Genüssen ein bestimmtes Maß auferlegen. Wir müssen die Gesinnung ändern, auch die eigene Gesinnung. Der Mißbrauch von Genußmitteln ist eine Gefahr für die gesamte Volksgesundheit. Jeder einzelne Volksgenosse ist verpflichtet, seine Kräfte dem Volke zu erhalten. **Die Juden besiegen wir endgültig, wenn wir uns selber besiegen und gesund bleiben.**

Sagen Sie Ihr Wissen dem Volke. Wer in seinem Leben wertvolle Erkenntnisse sich erkämpft und errungen hat, hat die Pflicht, sie dem Volke weiterzugeben. Denkschriften helfen uns da nichts. Theodor Fritsch hat vor dem Kriege in einer Denkschrift den Kaiser vor den Juden gewarnt. Die Denkschrift wurde nie gelesen oder zu spät gelesen. Ein Oberst Spohr hat einmal eine Denkschrift geschrieben und hat zahlenmäßig nachgewiesen, daß wir in Deutschland Millionen Menschen mehr ernähren könnten, wenn statt der vielen Viehweiden dieser Boden für Rüben- und Getreidebau benutzt würde. Die Denkschrift wurde nie gelesen. Die Italiener, die jetzt als Urlauber zu uns kamen, haben immer erklärt: „Wir verstehen euch Deutsche nicht, ihr eßt immer Fleisch, ihr vergiftet euch ja." Unser Fleischverbrauch ist viel zu hoch. Wenn wir unsere Ernährungsweise nicht ändern, führt unser Weg ins Unglück.

Was ich heute sage, sagte ich schon vor vielen Jahren auch hier in diesem Saale. Es ist nun einmal so: Es gibt Dinge, die sind in einem einzelnen Menschen lebendig und er fängt an, zu predigen und zu künden von seinem Wissen. Und später kommen die Wissenschaftler zu uns und sagen: Er hat recht. Es waren Laien, die anfingen zum Volk zu sprechen über die wichtigsten Dinge, über das Blut, die Rasse, das Volk. Als ich anfing, von diesen Dingen zu reden, wurde ich am ersten vom einfachen Menschen, vom Volke verstanden. Nur die Wissenschaftler wollten mich nicht verstehen, und glauben Sie mir, es gibt heute noch viele und auch solche im Braunhemd, die keine blasse Ahnung von diesen Dingen haben, von der Rasse und der Bedeutung des Blutes. Als die Nürnberger Gesetze erlassen wurden, sagten viele, daß es nun nichts mehr zu tun gebe. **Manche Wissenschaftler, die heute an einflußreicher Stelle in Partei oder Staat stehen und sich breit machen, vergessen, daß wir es waren, die ihnen das Braunhemd erkämpften.**

Als wir anfingen, war die Wissenschaft nicht dabei. Das Volk haben wir vorbereitet. Es ist kein Zufall, daß diese Gesetze hier in Nürnberg erlassen wurden, daß sie nicht Berliner oder Frankfurter Gesetze heißen. Es ist auch kein Zufall, daß in dieser deutschesten Stadt schon im Mittelalter Gesetze vorhanden waren, die genau so lauteten wie die Nürnberger Gesetze. Unsere Arbeit verliert nicht an Wert, wenn wir anerkennen, daß diese Erkenntnisse schon vor uns da waren. Wenn diese alten Gesetze wieder verlorengingen, dann deshalb, weil sogenannte Fachleute dem Volke die Möglichkeit nahmen, sich mit diesen Dingen zu befassen.

Wenn wir die Religion den Pfaffen überlassen, dann gibt es keine Religion mehr, sondern Konfessionen.

Wenn wir das, was wir Heilkunde heißen, den „Pfaffen", den Dogmatikern überlassen, dann gehen wir falsche Wege. Wir sind auf dem falschen Wege gewesen, die Laien sorgten dafür, daß wir wieder auf den rechten Weg gekommen sind. Zu diesen Laien rechne auch ich mich. Wenn wir die Rassenkunde den sogenannten Fachleuten überlassen, dann geht auch hier wieder alles daneben. Wir sehen es ja, welche Verwirrung mit den Begriffen Nordisch, Ostisch, Baltisch usw. angerichtet wird. Ich brauche keine Instrumente zum Schädelmessen. Ich weiß: wie ein Mensch aussieht, so ist er. Wenn wir lauter nordische Menschen hätten, dann hätten wir noch kein Drittes Reich. Die Vielheit in unserem Volke ist unser Reichtum. Es wäre überhaupt nicht schön, wenn wir nicht so verschieden wären. Das Volk will von solcher Art der Rassenpolitik nichts wissen. Wenn Nur-Wissenschaftler sich mit solchen Dingen befassen, geht das Volk nicht mehr mit, und wenn das Volk nicht mitgeht, was hilft dann die Wissenschaft? Wie viele Bücher wurden schon von Gelehrten über die Judenfrage geschrieben! Kein Mensch kümmerte sich darum; sie sind verstaubt und vermodert. Wir Nationalsozialisten aber sind in das Volk gegangen, und hier fanden wir den Boden, auf dem wir ackern und bauen konnten. Wir gingen in das Volk und wurden verstanden. Rassenerkenntnisse dürfen nicht auf eine kleine Schicht von Gelehrten beschränkt bleiben, sondern sie müssen das ganze Volk durchdringen. Nur weil das ganze Volk durch unsere Arbeit vom nationalsozialistischen Rassenbewußtsein durchdrungen ist, konnten die Nürnberger Gesetze erlassen werden. Wir hatten auch recht, als wir prophezeiten, daß trotz der Nürnberger Gesetze die Rassenschande weitergehen werde, und wenn wir nicht immer darauf hingewiesen hätten, wenn wir unser Kampforgan, den „Stürmer", nicht hätten, würde sie immer so weitergehen. **Die Wissenschaft muß, wenn sie dem Volke nützen will, immerzu mit dem Volke in Verbindung stehen und besonders mit der Bewegung, mit den alten Kämpfern, die aus dem Volke gekommen sind.**

Einst sagte das Volk im alten Nürnberg, daß schon die Berührung durch einen Juden eine Beleidigung sei, und sie handelten danach. Wir müssen noch lange arbeiten, bis die Juristen in der Judenfrage so ihre Pflicht tun. Wir müssen noch lange arbeiten, bis der letzte jüdische Geist aus dem Volke getrieben ist. Der Jude ist aus unserem Volke erst ganz verschwunden, wenn auch der letzte Träger jüdischen Geistes verschwunden ist, wenn auch seine letzten Statthalter, die einhergehen in Schafskleidern, erledigt sind.

Für uns und für Italien heißt es nun: Entweder wir oder der Jude! Unterliegen wir, dann wird die Auslese des Volkes geschächtet und der Rest als Sklaven außer Landes geführt. Wenn das Volk sich auf Diplomaten vergangenen Schlages verlassen müßte, dann würde diese schwere Zeit nicht überstanden werden.



Glaubensgemeinschaft

Der hl. Vater, Pius XI.: 1938 „So gibt es auch im menschlichen Geschlecht nur eine große universale, katholische, menschliche Rasse." — „Religion bindet doch enger als Sprache. Sitze ich neben einem Andersgläubigen, dann fühle ich mich ihm ozeanweit entfernt; sitze ich neben dem fernsten Katholiken, fühle ich mich ihm innerlich verwandt. Der kath. Spanier steht mir ungleich näher als der prot. Deutsche."



Blut will zu Blut

„Ein Volk zu sein, ein Gefühl zu haben für eine Sache, . . . das ist die Religion unserer Zeit; durch diesen Glauben müßt ihr einträchtig und stark sein, durch diesen den Teufel und die Hölle überwinden. Laßt alle die kleinen Religionen und tut die große Pflicht der einzig höchsten, und hoch über dem Papst und Luther vereinigt euch in ihr zu einem Glauben. Das ist ein gutes, altes, deutsches Gewissen: wer an die Ewigkeit seines Volkes glaubt . . . **Ernst Moritz Arndt 1769—1860**

Zwei Welten

Der Großteil unserer Volksgenossen denkt nicht abstrakt, sondern in Bildern. Unsere Sprache schon weist uns darauf hin, daß nicht allein durch das Ohr, sondern in erheblichem Maße auch durch das Auge die Welt-„Anschauung" erworben wird. Man will sich von einer Sache ein Bild machen, sie sich „vorstellen" können. Das führt dann zur Bildung. Namentlich Kinder haben eine Freude am Bild. Sie leben sich mit innerer Teilnahme an den dargestellten Gegenstand ein und werden stark davon beeindruckt. Oft bleiben bis ins hohe Alter solche Bilder lebendig.

Jede Weltanschauung sucht ihre Lebenseinstellung und ihre Werte auch bildlich zu gestalten. Die Kunst im Dritten Reich gibt ebenso wie etwa Bilder des rassenpolitischen Kalenders unter anderem Zeugnis vom Wollen unserer Bewegung.

In derselben Weise sind die bildlichen Darstellungen der katholischen Kirche Ausdruck für das sie erfüllende Lebensgefühl und ihrer Wertung.

Der Wille zum Kinde sichert erst den Sieg

Reichsführer SS. Himmler: Ahnen und Enkel

Als ich im vergangenen Jahr hier in Stuttgart sprach, hatte ich ein Thema gewählt, das an und für sich unerfreulich ist. Ich sprach über bestimmte Schäden, die ich als Chef der deutschen Polizei bekämpfe, vor allem über die Frage der Homosexualität. (Der „Hoheitsträger" hat im Sinne der 1937er Ausführungen des Reichsführers SS. die politischen Gefahren der Homosexualität in den Folgen II/37 und III/38 ausführlich behandelt. Die Schriftl.) Am Schluß meines Vortrages streifte ich die Geburtenziffer und damit zusammenhängend die Frage der Abtreibung.

Ich schätze, daß wir in Deutschland in den Jahren 1932/33 je Jahr 800 000 bis 900 000 Abtreibungen hatten. Ich schätze, daß sich diese Zahl bis heute auf 400 000 bis 500 000 je Jahr gesenkt hat. Die furchtbarste Folge solcher ehelichen und unehelichen Abtreibungen pflegt in einer großen Anzahl von Fällen die für immer eintretende Sterilität zu sein. **Wir müssen auch heute noch damit rechnen, daß etwa 50 000 Frauen jährlich durch Abtreibungen für immer unfähig werden, Mutter zu sein.** Darüber hinaus verlieren wir Jahr für Jahr weitere 30 000 Frauen, die an den Folgen der Abtreibung zugrunde gehen. Das sind nüchterne Zahlen, die furchtbar sind. Ich bin mir vollkommen klar gewesen, daß wir Nationalsozialisten mit der ganzen Macht unserer Weltanschauung und unseres Willens gegen derartige Schäden angehen müssen. Jeder, der sich am Leben des Kindes versündigt, muß der schärfsten Strafe zugeführt werden. **So hart, wie wir gegen den aktiven Abtreiber sein müssen, so verständig müssen wir gegenüber den betreffenden Frauen und Mädchen sein.** Wir können von der Großzahl der Mädchen annehmen, daß sie diesen Schritt nur aus Not und Angst tun. Wenn zum Beispiel ein Mädel, das einen Beruf hat, einen - nennen wir es ruhig einmal mit dem bürgerlichen Begriff - „Fehltritt" getan hat und Mutter wird, so kommt eines Tages die Zeit, wo sie einfach nicht mehr arbeiten kann. Selbst wenn der Mann, der sie später heiraten will, ihr den üblichen Kindesunterhalt zahlt,

Seit alter Zeit benutzte die Kirche das Bild als Mittel zur Beeinflussung, vor allem der Kinder. Sie hat in sehr drastischer Weise Fegfeuer, Hölle, Tod und Teufel ihren sündigen Schäflein vor Augen geführt.
Ungeheuer reich ist die Kirche an christlichen Darstellungen aller Art, an Wandbildern, Filmen, Bildbändern, illustrierten Schulbüchern, Traktätchen und Heiligenbildchen. Letztere werden auch heute noch in großer Zahl verbreitet.
Eine Gegenüberstellung von Bildern der beiden Weltanschauungen zeigt **kraß die Gefahr, die der Sicherung eines seelisch und körperlich gesunden Nachwuchses durch diese Bildpropaganda des Katholizismus droht.**



Heilige . . .

Die ehelose Tochter wird im Himmel eine weit höhere Stnfe einnehmen, als ihre verehelichte Mutter. Ihr Verhältnis wird zueinander sein, wie das eines leuchtenden Sternes und eines finsteren. Der Kirchenvater Augustin.



oder Mutter?

Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann; das Kind aber adelt die Mutter.
Es gibt keinen größeren Adel für die deutsche Frau, als Mutter der Söhne und Töchter eines Volkes zu sein. Der Führer

kann das Mädel damit nicht leben. Dann kommt die Frage: Was soll dieses arme Mädel machen? - Soll es ins Wasser gehen, soll es das Kindchen leben lassen? - Der vergangene Staat sorgte für ein solches Mädel erst im letzten Monat vor der Geburt. Mit einer Hand versprach dieser Staat Hilfe, mit der anderen drohte er Strafe im Falle der Abtreibung.

Der Großteil dieser Fälle ist jedoch nur dann zu lösen, wenn die Möglichkeit geschaffen wird, daß unsere Menschen jung heiraten können. Ich spreche jetzt als Chef der SS.: Wenn ich als Chef der Polizei die Schäden, von denen ich eben sprach, bekämpfe, so muß ich als Chef einer Gemeinschaft von 230 000 SS.-Männern mit dieser Gemeinschaft ein Beispiel geben. Denn welchen Zweck hat es, wenn sich in den Schutzstaffeln wertvollste Menschen sammeln und diese Menschen dann töricht oder überhaupt nicht heiraten.

Der Nationalsozialismus hat uns die hohe Erkenntnis gebracht, daß alle Leistung abhängig ist von der des nordischen Blutes. Damit dies niemand falsch versteht, möchte ich hier einfügen, **daß nordisches Blut nie das Trennende, sondern das Verbindende in unserem Volke ist.** Es ist der Teil des Blutes, der die Masuren mit dem Oldenburger und dem Burgenländer verbindet. Unser Volk steht und fällt damit, ob es genügend nordisches Blut hat, ob dieses Blut sich vermehrt oder zu Grabe geht, denn geht es zu Grabe, so bedeutet es das Ende des ganzen Volkes und seiner Kultur.

Aus diesem Wissen heraus sind wir zum Gedanken der Auslese und der Heiratserlaubnis gekommen. Im Dezember des Jahres 1931 gab ich den Heiratsbefehl der SS. heraus, der besagt, daß kein SS.-Mann ohne Genehmigung der Reichsführung SS. heiraten darf. Früher hieß es oft: ‚Du mußt die und die heiraten'; wir sagen: ‚Du darfst die und die nicht heiraten'. Wir haben uns mit dieser Frage schon sehr früh befaßt, weil die Frage des Kindes die Lebensfrage der Nation ist. 74 Prozent des Führerkorps der SS. sind verheiratet, obwohl wir zahlreiche sehr junge Männer in diesen Reihen haben. Aus meiner Erfahrung als Chef der Polizei bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß, so sehr man die frühe Heirat fördert, immer noch ein Rest ungelöster Probleme bleibt. Auch hier sind wir mit gutem Beispiel vorangegangen.

Wir haben, um auch der juristischen Form zu genügen, einen

Verein „Lebensborn"

ins Leben gerufen. - Ich setze voraus, daß ein Mann von 25 bis 26 Jahren, der Arbeit hat, auch heiraten kann. - Von dieser Annahme ausgehend, habe ich festgelegt, daß ein SS.-Mann oder SS.-Führer mit 25 Jahren verheiratet ist oder, falls er es nicht ist, mit 26 Jahren 1 Prozent, mit 27 Jahren 2 Prozent usw. seines Einkommens der Einrichtung „Lebensborn" zur Verfügung stellt. Ein Gruppenführer zum Beispiel, der nur ein Kind hat, muß sogar 7 bis 8 Prozent seines Nettogehaltes geben. Das ist nicht mehr als gerecht, wenn ein anderer mit gleichem Einkommen vier Kinder zu versorgen hat.

Politische Siege von Nationen sind nur dann von Dauer, wenn diesen Siegen der Sieg des Kindes folgt. Warum haben wir denn gekämpft, wenn wir keine Erben haben wollen? Gewiß, Kinder sind ein Geschenk des Himmels, und nicht jeder ist schuldig an der Kinderlosigkeit, aber er soll dann eben als gemeinschaftsbewußter Mensch mithelfen, andere Kinder zu erziehen. So hat die Einrichtung „Lebensborn" die Aufgabe,

1. rassisch und erblich einwandfreie kinderreiche Familien zu unterstützen,
2. rassisch und erblich einwandfreie Mütter (auch uneheliche) zu betreuen,
3. für die Kinder zu sorgen,
4. für die Mütter zu sorgen.

Wir haben im „Lebensborn" Heime für eheliche und uneheliche Mütter errichtet, in denen diese Frauen mit ihren Kindern gehütet werden und auch vieles auf den Gebieten von Mütterschulung, Kinderpflege, Hauswirtschaft usw. lernen. Eines möchte ich aber gerade hier sagen: Nicht jedes Mädchen von 18 oder 19 Jahren, das ohne Halt dahinlebt und ein Kind unehelich bekommt, ist eine wertvolle Mutter. Endgültig gelöst werden kann diese ganze Frage nur durch die Umstellung der inneren seelischen Einstellung der deutschen Frauen und Männer. Wir haben bisher den Fehler gehabt, daß wir alle Einzelpersonen waren, die alle nur ihr



Weichheit

„Selig sind die Friedfertigen."



Kampf

„So sollst du es halten dein Leben lang
im irdischen Gefechte:
Haut dir einer e i n s auf die linke Wang,
so hau ihm zwei auf die rechte!" Hutten.

eigenes, sehr geschätztes Ich kannten. **Wir lebten – und leben heute immer noch – nebeneinander her. Jeder schlage einmal an seine Brust: Wie viele kennen in den Mietshäusern ihre Nachbarn?** Es ist kein Zufall, daß die politische Organisation das Wort „Zelle" gefunden hat, in der sie die Einzelnen wieder zusammenfügt. Ganz früher dachte man in Generationen. In den letzten dreißig Jahren dachte man aber immer nur in der Generation, in der man gerade lebte. Es gibt hier einen wichtigen Satz: **„Ein Volk, das Ahnen hat, hat Kinder."** Wir wollen unsere Ahnen nicht vergessen. Wir wollen nach ihnen forschen, doch muß diese Forschung lebendig sein. Bei den Ahnentafeln zum Beispiel ist darauf zu achten, daß nicht nur totes Papier angesammelt wird, sondern daß dort Leben hineinkommt, daß man sich in seine Ahnen vertieft. Die Folge daraus ist, daß, wer in der Vergangenheit denkt, zwangsläufig zu der Frage kommt: „Was kommt nach mir?"

Hier tut sich für uns noch die Frage auf:

Wie ehrt man die Toten?

Die Vergangenheit war hier einfach würdelos. Ich selbst habe aus meiner Verwandtschaft aus Regensburg ein erschütterndes Beispiel: Seit Jahren besuchte ich in gewissen Abständen immer wieder unsere Gräber auf dem Kepler-Friedhof. Als ich letztens nach einem größeren Zeitabstand wieder einmal nach Regensburg kam, fand ich unsere Gräber nicht mehr. Auf der Stelle des Kepler-Friedhofes war ein Kepler-Café errichtet, und als ich weiter nachfragte, wem dieses Café gehöre, sagte man mir, es gehöre dem Konsistorium. So etwas können wir nicht begreifen.

Wer kennt noch die Gräber seiner acht Urgroßeltern? Sehr wenige wohl. Ich sage aber, daß ein Baum stirbt, wenn man ihm die Wurzel nimmt. Wie wäre es einst möglich gewesen, daß aus dem Herzen Europas, aus Germanien, diese vielen Völker kamen, Kulturen schufen, und daß nach ihrem Untergang immer wieder neue Völker kamen – wenn dieses Volk nicht die Kraft gehabt hätte, aus seinem Ahnenerbe und seiner völkischen Kraft heraus immer wieder neue Germanenwellen abzugeben. Es war möglich, weil die Zusammenhänge zwischen Ahnen und Enkeln richtig erkannt waren. Wir müssen versuchen, wieder zu diesen Erkenntnissen zu verhelfen und sie zu pflegen.

Unsere Sonnwendfeiern

zum Beispiel sind lebendige Versuche in dieser Hinsicht. Durch sie wollen wir wieder in den Rhythmus unseres Volkes, in den Rhythmus des Denkens von Ahnen und Enkeln, von Werden und Vergehen hineinkommen.

Nur will ich noch etwas anderes aus der SS. berichten: Sie sehen, daß diese Männer in vielerlei Dingen schon äußerlich von anderen abstechen. Wichtiger noch ist ihre innere Einstellung und am wichtigsten unsere Unbarmherzigkeit gegenüber eigenen Fehlern. **Ich lehne den Satz ab: „Wir können den Mann nicht bestrafen, denn das blamiert unsere Bewegung!" Es gibt Organisationen, die Fehler vertuschen, und andere, die sich säubern. Und ich bin für das letztere.** Dabei werde ich und wird die SS. von Jahr zu Jahr immer noch schärfere Maßstäbe anlegen müssen. So kann ich mir zum Beispiel vorstellen, daß ein Homosexueller in der SS. in einigen Jahren schon mit dem Tode bestraft wird. Diesen scharfen Maßstäben entspricht es, daß die Kampfspielregeln der SS. alte kämpferische Werte, wie Mut, Kameradschaft und Ehre, als oberste Richtlinien herausstellen. Erwähnen möchte ich auch noch das Grundgesetz der SS. vom 9. November 1936 über die Heiligkeit des Eigentums. Diebstahl, Unterschlagung usw. sind heute leider noch an der Tagesordnung. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1936 wurde die Verwendung von Sicherheitsschlössern vor den Spinden der SS.-Verfügungstruppe und der übrigen kasernierten SS. verboten. Wir haben damit die denkbar besten Erfahrungen gemacht. Ferner ist noch das Verbot ergangen, Schulden zu machen; verboten ist der SS. auch das Spielen von Glücksspielen und das Abschließen von Ratengeschäften. Als positive Maßnahme haben wir dagegen wieder das Zwangssparen eingeführt und dadurch die Möglichkeit geschaffen, zinslose Darlehen in wirklich dringenden Fällen zu gewähren, da die Einlagen uns ebenfalls zinslos übergeben werden.

Nun will ich noch zu einer der wichtigsten Fragen,

zur religiösen Frage,

sprechen: Was meine SS.-Männer im einzelnen hier alles denken, weiß ich nicht genau, aber eines weiß ich, und das habe ich auch in einem Befehl festgelegt:

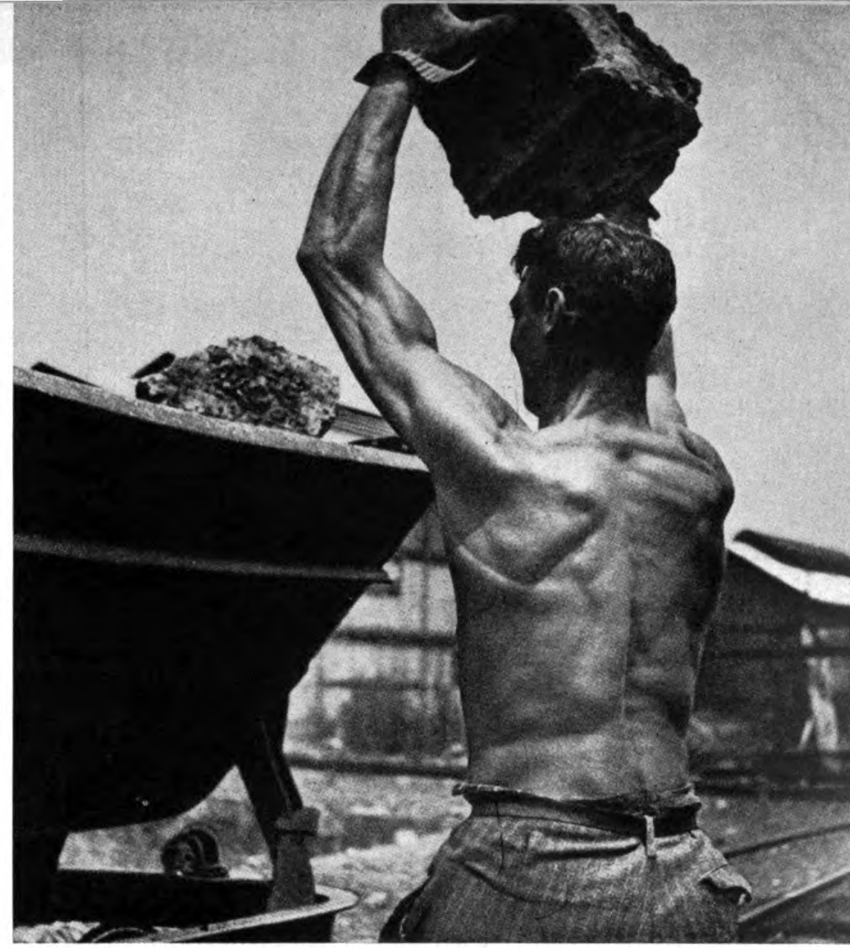
1. **Ich dulde keinen Mann in der SS., der nicht an Gott glaubt.**
2. **Ich dulde ferner nicht, daß irgendeiner in seiner religiösen Überzeugung gekränkt wird.**

Ich sage dabei ganz offen, daß ein nicht unerheblicher Teil der SS.-Männer aus der Kirche ausgetreten ist, auch ich. Das hat mit dem Glauben an Gott oder nicht gar nichts zu tun. Selbstverständlich wird in der SS. Geschichts- und Weltanschauungsunterricht gegeben, und zwar allein nationalsozialistisch gesehen. Es läßt sich eben vieles nicht aus der Welt schaffen, das uns eine andere Einstellung zu den Dingen gibt, als sie uns früher gelehrt wurde. Es läßt sich zum Beispiel nicht aus der Welt schaffen, daß es noch keine 150 Jahre her sind, daß auf deutschem Boden die letzten Hexen verbrannt wurden. Eine halbe Million deutscher Frauen, Mütter und Kinder ist insgesamt nach fürchterlichsten Qualen seelischer und körperlicher Art verbrannt worden. Wir kommen dabei immer wieder zu der Ansicht, daß das mißgeleitete Pfaffentum von früher und das politische Pfaffentum von heute der größte Krebsschaden sind, den ein Volk haben kann. Aber **wir denken gar nicht daran, denselben Fehler und dasselbe Verbrechen zu begehen, das die Herren Missionare begangen haben. Solange es ein germanisches Blut gibt und es in unseren Adern rollt, so lange wird mit Zwang nichts erreicht werden. Weltanschauliche Erkenntnisse müssen durch das Herz kommen.** Es ist genau so wie mit der Führung.



Krankheit

„Je größer meine Schwäche, desto größer die Kraftleistung, die von mir ausgeht. Man muß nur zum Leiden ja sagen und es apostolisch auswerten.“ (Weltmission Jahrg. 1935, Heft 6.)



Gesundheit

Gelobt sei, was hart macht!

Führen *muß man mit dem Herzen.* Warum hat der Führer das deutsche Volk? Weil er das Herz dieses Volkes hat! *Wir denken eben gar nicht daran, daß wir die Verbrechen und daß wir die Fehler, die in den vergangenen Jahrhunderten an unseren Vorfahren begangen worden sind, wiederholen, daß wir also mit Zwang oder Druck in Fragen des Glaubens vorgehen.* Die Hälfte der Männer vielleicht ist gottgläubig, der übrige Teil wird sich halb und halb aus Katholiken und Protestanten zusammensetzen. Eines verlange ich aber von allen: Nationalsozialismus der Tat. **Ich verlange, daß vor irgendeinem Befehl irgendeiner Kirche oder eines Pfaffen immer der Befehl Deutschlands und des Führers steht.**

Paul Danzer: Geld oder Leben?

Alle *gesunden* Völker, die wir in der Geschichte sehen, waren *wachsende* Völker. Wachsen heißt aber, daß immer die Kindergeneration stärker ist als die Elterngeneration, Wachstum verlangt deshalb, daß ein Volk von Generation zu Generation mehr aus seinem Raum herausholt, also mit dem Raum um steigenden Ertrag, um eine Vermehrung der Lebensmöglichkeiten ringt. Dieser **Kampf mit dem Raum als Naturgesetz** bringt die in der Rasse liegenden Anlagen erst zur Entfaltung. Die Kraft *gesunden Lebenswillens* ist es, die die jetzt lebenden Kulturvölker aus dem Zustand der vorgeschichtlichen Zeit auf die heutige Höhe gebracht hat, immer waren die *Lebenswerte* ihr Reichtum. Die *stärksten* Kulturen aber haben sich da entwickelt, wo am *härtesten* mit dem Raum gerungen werden mußte, nicht da, wo der Raum von sich aus das meiste hergab.

Diesen Kampf mit dem Raum und die Rolle, die die Lebenswerte dabei spielen, zeigt mit ganz besonderer Anschaulichkeit die Entwicklung der 80 bis 90 Jahre vor dem Weltkrieg. In dieser Zeit hat sich das deutsche Volk nach Zahl und Wohndichte *verdreifacht*, es hätte nach der Lehre des bevölkerungspolitischen Apostels des Liberalismus, *Thomas Malthus*, jämmerlich an Hunger und Krankheit zugrunde gehen oder sich doppelt so viel Ackerboden, als es hatte, kriegerisch erobern müssen, um seinen Untergang abzuwenden. Die wirkliche Entwicklung ist bekannt und zeigt das volle Gegenteil: Mit der *Verdreifachung der Lebenswerte* hat sich der *Bodenertrag vervierfacht*, die Erwerbsmöglichkeiten haben sich trotz aller Kinderkrankheiten der aufkommenden Industrie so vermehrt, daß 1913 außer der deutschen Bevölkerung noch eine Million Ausländer in Deutschland in ständigem Verdienst standen, ungerechnet die Wanderarbeiter.

Dagegen war an Kriegen keine Epoche so sparsam wie diese 90 Jahre. Überhaupt hat seit der Seßhaftmachung in Europa nie ein Krieg stattgefunden, den – wie Malthus meint – ein Volk aus „Übervölkerung“ hätte beginnen müssen, aus Hunger und zu dem Zweck, neue Ackerböden anderen wegzunehmen. Eine klare Auswertung der Rolle, die das Leben und sein Wachstum in der Entwicklung der Völker gespielt hat, zeigt greifbar, daß eben das **wachsende Leben für Reichtum, Kraft und Aufstieg der Völker der entscheidende Faktor ist, – es ist schlechthin der Volksreichtum.** Ein Volk, das nicht mehr wächst oder noch von den Erfolgen eines eben eingestellten Wachstums zehren kann, mag noch so viel Fabriken, Eisenbahnen, Häuser, Aktien, Kapitalien haben, sie werden **wertlos mit dem Schwinden der Lebenswerte.** Die allersicherste Kapitalanlage, die *Bodenwerte*, sind in Frankreich mit dem *Sinken des Volksbestandes* innerhalb einer Generation um 75 v. H. gesunken (um 35 Milliarden Goldfranken von 1879 bis zum Weltkrieg). Geht die Volkszahl zurück, so fehlen die Menschen, um die Felder zu bebauen, die Häuser zu bewohnen, die Bergwerke und Fabriken zu betreiben, die Steuern für den Staatsapparat aufzubringen, die Verkehrsmittel durch aus-

reichende Benutzung rentabel zu erhalten, es fehlen die inländischen Abnehmer, um eine für große Volkszahl aufgebaute Wirtschaft nutzbringend zu erhalten. Dann bleibt wirklich kein anderes Mittel als das, Fremdtum hereinzunehmen, wenn es nicht von selber hereindrängt.

Geldwerte und Lebenswerte liegen miteinander im Kampf, sobald die Abkehr vom Kinde Platz greift.

Der Einzelmensch spart Kinder ein; er verwandelt das Stück Volksreichtum, das ihm in der Zeugungsfähigkeit anvertraut ist, in Geldeswert und trägt das Geld, das ihn Ehe und Kinder kosten würden, auf die Sparkasse, auf die Bank oder legt es in allen möglichen Arten auf Zins. Es kann aber nur dann Zins tragen, wenn lebendige Arbeit die toten Werte zum Leben bringt, den Zins, die Dividende, die Steuern, die Altersversorgung herausarbeitet. Dr. Ley hat im letzten Sozialbericht der Bank der Deutschen Arbeit die Tatsache mit aller Schärfe herausgestellt, daß alle Geldanlagen tot sind, wenn sie nicht durch Leben, durch Arbeit, durch Können, also durch Menschen, zum Leben erweckt werden.

So spitzt sich denn der **Kampf zwischen Geldwerten und Lebenswerten** zu. Die kinderlosen Rentner, Altersinvaliden, Pensionisten lassen sich ihre Altersversorgung von den Kindern anderer erarbeiten, die Zins- und Rentenansprüche steigen, die lebendigen Kräfte, die sie aus den toten Werten herausholen sollen, nehmen ab. Wenn dann erst das Stadium des völkischen Zusammenbruchs kommt, dann sind es erst recht wieder die Lebenswerte der militärischen Wiederstandskraft, die schließlich zu schwach sind, um den Untergang der Nation aufzuhalten.

Von unseren 14 Millionen deutscher Familien trägt **nur ein ganzes Viertel** zur Erhaltung und Mehrung der Lebenswerte bei, das sind die Kinderreichen. Alle anderen ernten und genießen die Errungenschaften des Volkswachstums der zurückliegenden Zeit, sitzen auf den Erwerbsplätzen und Lebensmöglichkeiten, die in zehntausend Jahren durch Volkswachstum mehr als verhundertfacht worden sind, schließen sich aber durch Abwehr eines ausreichenden Nachwuchses von eben dem Volkswachstum aus, das nötig wäre, um die erzielten Errungenschaften erhalten und weiter vermehren zu helfen.

Berufstätigkeit für den Erwerb des eigenen Unterhalts ist keine Leistung für das Volk. Erst was darüber hinausgeht, kann als Gegenleistung für das Erbe der Väter gelten, das wir erwerben müssen, „um es zu besitzen". Und diese Gegenleistung muß für den Volksgenossen in einer ausreichenden Zahl gesunder Kinder, im Aufbau von Lebenswerten bestehen. Wer die toten Werke mehren hilft, muß wissen, wohin dann unser Weg führt. **Es muß Gemeingut aller werden, daß die ewige Kraft des Elternopfers das Schicksal der Völker bestimmt und erst die Gaben zu voller Entfaltung bringt, die unserem deutschen Volke in so reichem Maße gegeben sind. Es gibt keine schlechtere „Wertanlage" als Geld. Es gibt keine bessere und schönere als gesunde Kinder.**

Wieviel Kinder hast du?

Noch heute gibt es tausend und aber tausend rassisch einwandfreie und erbgesunde Parteigenossen, die ohne ersichtliche Gründe ihre Kinderzahl niedrig halten und dennoch glauben, ihre volle Pflicht gegenüber dem Führer und der Idee zu erfüllen. Gewiß gibt es Parteigenossen auch in führenden Stellen, denen ein hartes Geschick die Kinder versagt. Sie sind selbstverständlich von den nachfolgenden Ausführungen ausgenommen. Parteigenossen aber, die in ihrer Familie die Möglichkeit der Fortpflanzung besitzen und sie aus irgendwelchen, letzten Endes egoistischen Gründen unterbinden oder zumindest in ungenügendem Maße durchführen, versündigen sich am Nationalsozialismus schlechthin und sind in ihrer ganzen Haltung inkonsequent, auch dann, wenn sie selbst täglich zehnmal das Wort vom ewigen Deutschland in den Mund nehmen.

Zu allen Zeiten hat der Nationalsozialismus bei der Durchsetzung seiner Ziele gerade das Vorbild des Parteigenossen gefordert. Wir können nicht ausgerechnet bei der wichtigsten Aufgabe und der elementarsten Grundforderung des Lebens überhaupt von diesem Prinzip abgehen. Es ist vielleicht nicht die dankbarste Aufgabe, junge Parteigenossen immer wieder auf ihre Pflicht zur Erhaltung der Nation hinzuweisen, und dennoch dürfen wir vor ihr nicht zurückschrecken oder sie gar außer acht lassen. Anderseits ist es notwendig, daß wir kinderreiche Parteigenossen, soweit das mit ihren Leistungen vereinbar ist, als Nationalsozialisten herausstellen, um hierdurch beispielhaft zu wirken.

Aus dieser Erkenntnis heraus habe ich persönlich die Leitung des Reichsbundes der Kinderreichen als Kreiswart in meinem Kreis übernommen und zugleich eine hohe Anzahl von Parteigenossen, die auch im öffentlichen Leben etwas darstellen, als Mitarbeiter des RdK. herausgestellt. Der RdK. ist heute noch eine unbedingt erforderliche Organisation, der leider noch der sogenannte „Arme-Leute-Geruch" anhaftet. Es ist notwendig, daß alle kinderreichen Parteigenossen im RdK. erfaßt werden, weil allein diese Tatsache schon propagandistisch ausgewertet werden kann mit dem Hinweis, daß kinderreich sein praktischer Nationalsozialismus ist. Darüber hinaus halte ich es für erforderlich, daß sich Parteigenossen – vor allem aus den sogenannten besseren Ständen –, soweit es irgend ihre Zeit erlaubt, als Kinderreiche dem Bunde als Mitarbeiter zur Verfügung stellen. Mag dies auch eine kleine Mehrbelastung für den einzelnen Parteigenossen bedeuten, so ist der Gewinn für Deutschland ungleich mehr wert. Die Bedeutung des Reichsbundes der Kinderreichen ist meiner Überzeugung nach vom größten Teil der Parteigenossenschaft überhaupt noch nicht erkannt worden. Sie liegt weniger in der Wahrnehmung der wirtschaftlichen Lebensrechte der kinderreichen Familie als vielmehr in der Tatsache, daß der Reichsbund der Kinderreichen an sich die nationalsozialistische Gemeinschaft aller kinderreichen, das heißt rassisch und sozial wertvollen Familien darstellt. Die Bedeutung des Bundes wird besonders hervorgehoben durch das vom Führer selbst verliehene Ehrenbuch für die kinderreiche Familie. Es muß jeder Hoheitsträger, wenn er schon nicht selbst kinderreich ist, zumindest eifersüchtig darüber wachen, daß es in der von ihm geführten Gemeinschaft von Parteigenossen keine kinderreiche nationalsozialistische Familie gibt, die nicht den Antrag auf Erstellung des Ehrenbuches eingereicht hat. Die Gleichgültigkeit gerade gegenüber dem Ehrenbuch der Kinderreichen ist meiner Überzeugung nach geradezu eine Mißachtung einer der wertvollsten Auszeichnungen, die der Führer jemals herausgegeben hat, und es wirkt oft beschämend, daß kinderreiche Familien, die selbst nicht der Partei angehören, gerade für diese Dinge ein natürlicheres Verständnis aufbringen, als man dies schlechthin von Parteigenossen erwarten muß. Es ist deshalb erforderlich, daß jede nationalsozialistische junge Ehe es sich als vornehmste Aufgabe stellt, früher oder später einmal in den Besitz des Ehrenbuches der Kinderreichen zu gelangen. Wir können es uns nicht länger leisten, diese Dinge vielleicht als nebensächlich, als außerhalb des Rahmens unserer Aufgaben stehend, zu betrachten. Die Tatsache, daß in Deutschland auch heute noch täglich 600 Kinder zuwenig geboren werden, ist so wichtig, daß man an ihr nicht länger achtlos vorbeigehen kann. Die Tatsache anderseits, daß **der Geburtendurchschnitt der erbgesunden Familien heute noch etwa zwei Kinder je Familie beträgt, während die asozialen, erbuntüchtigen Familien einen Durchschnitt von neun bis zehn Kindern aufweisen,** ist gleichfalls eine Gefahr, die zumindest politisch die gleich schwere Bedeutung hat, wie es noch vor wenigen Jahren die außenpolitische Umklammerung Deutschlands gewesen ist. Es muß deshalb auch aus der ganzen praktischen Arbeit der Partei erkennbar sein, daß, abgesehen davon, daß der Parteigenosse selbst sich bemüht, kinderreich zu werden, die Partei auch den Kinderreichen ihre besondere Unterstützung angedeihen läßt. Mehr noch als bisher muß bei Beförderung und Gewährung von Beihilfen usw. die Zahl der Kinder ausschlaggebend sein. Es darf meiner Überzeugung nach keinen Beurteilungsbogen geben, auf dem nicht neben dem Familienstand auch die Anzahl der Kinder genannt werden muß. Gerade der Hoheitsträger – herab bis zum letzten Blockleiter – muß hierauf sein besonderes Augenmerk richten und der kinderreichen Familie das Bewußtsein geben, daß die NSDAP. ihre Einsatzbereitschaft und ihren Opferwillen respektiert und entsprechend in Rechnung stellt.

Mögen tausend Dinge Leben und Wert der Nation bestimmen, das wertvollste Gut in den Händen des Führers aber sind die Kinder erbgesunder Mütter und Väter.

Helmut Böhme, M.d.R.,
Kreisleiter des Kreises Meißen

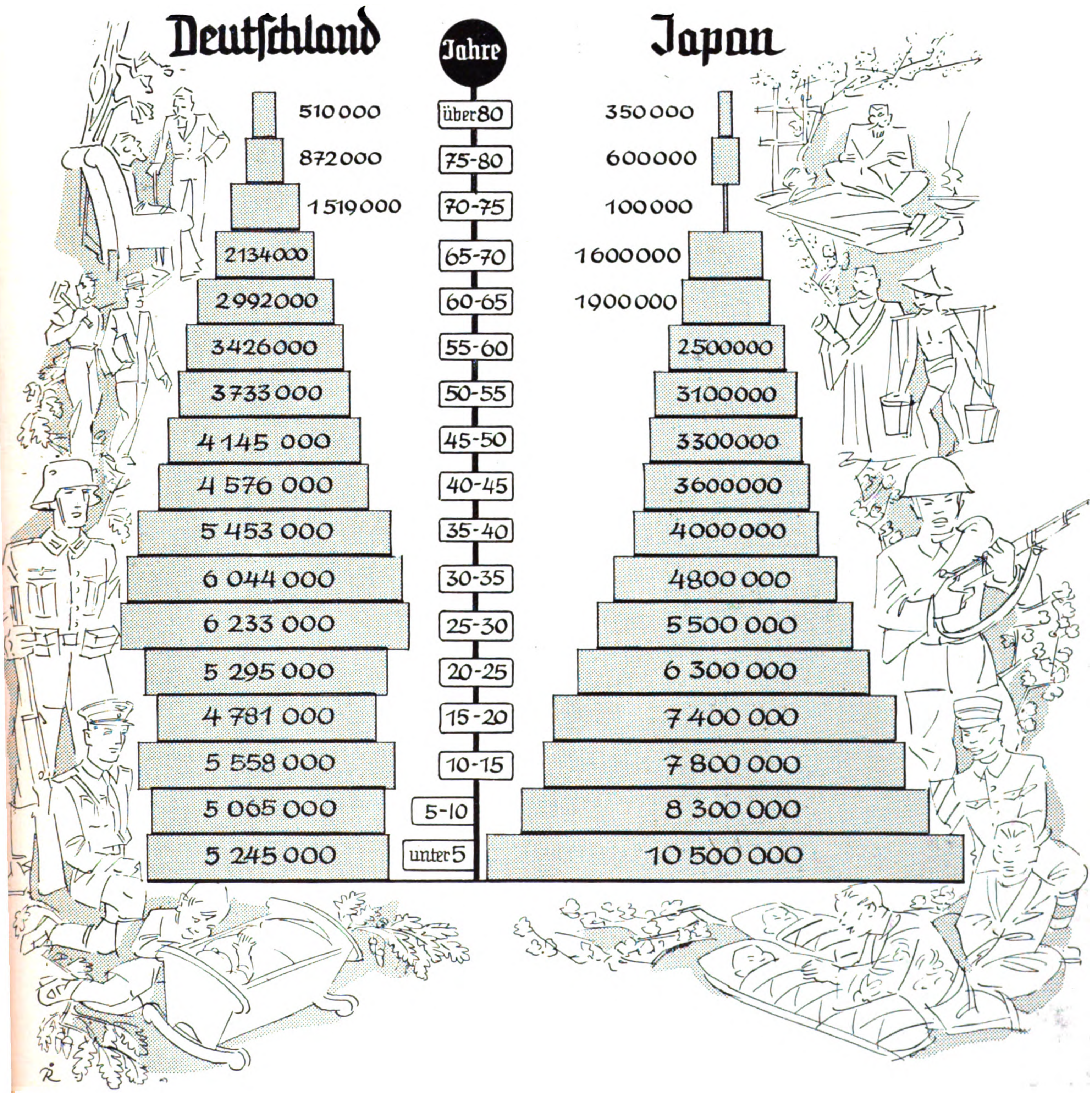
Ein Vergleich zum Nachdenken!

Der Altersaufbau in Deutschland und Japan

Japan hat über 10 Millionen Kleinkinder unter 5 Jahren! Völlig regelmäßig und von gesundem Wachstum und ständiger Geburtenzunahme zeugend, erhebt sich der Altersaufbau des japanischen Volkes Altersschicht für Altersschicht! Im Jahre 1937 sind in Japan über 2 Millionen Kinder geboren, in Deutschland nur 1 275 212. Über die seelischen Kräfte, die diesen japanischen Lebenswillen tragen, lese man Näheres nach in dem Werk: „Yamato, der Sendungsglaube des japanischen Volkes" von L. Abegg, das in unserem Schrifttumsteil S. 48 besprochen ist.

Von 68 Millionen Einwohnern in Deutschland (Altreich) und von 73 Millionen Einwohnern in Japan (altes Inselreich) entfallen auf die Jahrgänge:

Zeichnung: Johann Rieckhoff



Friedrich Wilhelm Adami
Staatsanwalt im Ministeramt Dr. Frank:

Die Seuche der Abtreibung



Die brennende bevölkerungspolitische Frage der Abtreibung ist hinsichtlich ihrer Ausdehnung deshalb besonders schwierig zu beurteilen, weil die Vornahme ebenso wie die Duldung und Beihilfe zur Abtreibung schweren Strafdrohungen unterliegen. Es kommt hinzu, daß auch eine vorsätzlich herbeigeführte Schwangerschaftsunterbrechung häufig mit Erfolg als natürliche Fehlgeburt hingestellt wird. Diese Schwierigkeit der Unterscheidung einer Abtreibung und einer natürlichen Fehlgeburt bewirkt, daß die strafrechtliche Erfassung der vorsätzlichen Schwangerschaftsunterbrechung nicht im entferntesten ein Bild von ihrer Häufigkeit vermittelt. Man vermutet, daß etwa nur 1 Prozent aller Abtreibungsfälle strafrechtlich erfaßt werden können.

Die Propagandisten der Geburtenbeschränkung

Es ist jedem Nationalsozialisten aus der Kampfzeit bekannt, daß es in der Hauptsache immer wieder die Juden waren, die sich für eine Geburtenbeschränkung und für die Straflosigkeit der Abtreibung (Kampf gegen den § 218 StGB.) einsetzten. Diese jüdische Propaganda wurde mit besonderer Schärfe in der Presse, im Schrifttum und in der „Kunst" vorwärtsgetrieben und mit jener scheinheiligen Konstruktion des „Rechts am eigenen Körper" juristisch zu „begründen" versucht. Im Mittelpunkt dieser ganzen groß angelegten jüdischen Propaganda standen die berüchtigten jüdischen Ärzte Dr. Friedrich Wolf und Frau Dr. Kienle-Jakubowitz. Obwohl gerade diese jüdischen Verbrecher in Hunderten von Fällen strafbare Eingriffe vorgenommen hatten, warf sich die gesamte jüdische Journaille und die jüdische „Wissenschaft" vom Schlage eines „Professors" Magnus Hirschfeld zum Schützer dieser Kreaturen auf.

In zahllosen Strafprozessen, die zum Teil überhaupt erst nach der Machtübernahme aufgerollt werden konnten, stellte sich immer wieder heraus, daß es gerade die jüdischen Ärzte waren, die gewerbsmäßige Abtreibungen am laufenden Bande vornahmen, wobei allerdings auffiel, daß sie niemals Abtreibungen an ihren eigenen Volksgenossinnen begingen.

Auch die ganzen Vorbereitungsarbeiten durch entsprechende pseudowissenschaftliche und pornographische Literatur und „Kunstwerke" (Theater, Film!) wurden fast ausschließlich nur von Juden geleistet. Die ganze Systematik dieses Vorgehens zeigt klar, daß hier - teils bewußt, teils gefühlsmäßig - nach einem einheitlichen Plan gehandelt und ein rassischer Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk geführt wurde.

Daß der Bolschewismus als die politische Organisationsform des Judentums und die ebenfalls unter der geistigen Führung des Judentums stehende Sozialdemokratie den Kampf für die Geburtenbeschränkung und gegen die Bestrafung der Abtreibung in derselben Weise unterstützten und auch politisch propagierten, erscheint nun nicht weiter verwunderlich.

Sehr aufschlußreiches Material liefern hier die Verhandlungen des Strafrechtsausschusses des Reichstages (1927). Zur Frage der Abtreibung setzte sich dort der jüdische Berichterstatter (!) Dr. Rosenfeld (SPD.) für die Straflosigkeit der Abtreibung ein und wagte zu behaupten, im deutschen Volke werde die Abtreibung nicht mehr als unsittlich empfunden. Das Echo zu diesen unverschämten Ausführungen gaben der KPD.-Jude Dr. Alexander und der SPD.-Jude Dr. Moses, der die Zunahme der Abtreibungen lediglich als wirtschaftliches Problem bezeichnete, das mit Moral, Ethik und Sittlichkeit nichts zu tun habe.

In diesem Zusammenhang sei auf eine interessante Äußerung des Vertreters der katholischen Ethik an der Universität Freiburg i. Br., Professor Meyer, hingewiesen. Dieser legte einmal folgendes dar: „Der Abtreibung gegenüber hat die Kirche seit langem einen besonderen Standpunkt eingenommen. Der Versuch ist niemals strafbar gewesen, und bis zu Pius IX. wurden auch die Abtreibungen innerhalb der ersten 80 Tage aus einer Verkennung der biologischen Bedingungen noch als straffrei angesehen."

Umfang der Geburtenbeschränkung

In welch verheerender Weise sich die Geburtenbeschränkung in den Großstädten, vor allem aber in den deutschen Städten Berlin und Wien ausgewirkt hat, zeigt folgende Statistik:

	Jahr	Berlin	Wien	London	Paris	New York	Tokio
Geburten-Überschuß (+) auf 1000 Einw.	1913	+ 6,1	+ 3,2	+ 10,2	+ 1,5	—	—
	1925	+ 0,2	+ 1,7	+ 6,0	+ 1,5	+ 9,6	+ 12,2
	1926	— 0,1	— 5.5	+ 5,0	+ 0.9	+ 8,3	+ 10,8
	1927	— 1,5	— 3,1	+ 4,0	+ 2,3	+ 9,8	+ 10.1
	1928	— 1,4	— 3,2	+ 4.1	+ 1,3	+ 8,0	+ 9,2
Sterbefall-Überschuß (—) auf 1000 Einw.	1929	— 2,5	— 4,4	+ 1.6	— 0,3	+ 7,7	+ 7.5
	1930	— 1,3	— 3,4	+ 4.2	+ 1,4	+ 7,7	+ 10,5
	1931	— 2,5	— 5,1	+ 2,6	+ 0,8	+ 5,4	+ 9,4
	1932	— 2,9	— 5,5	+ 2,0	+ 1,5	+ 4,9	—

Die Weltstädte London und Paris haben eine Geburtenziffer erreicht bzw. sich erhalten, die den Durchschnitt der deutschen Groß-, Mittel- und Kleinstädte noch erheblich übertrifft. In der Systemzeit war in Berlin die Zahl der Fehlgeburten mitunter sogar größer als die Zahl der Geburten. So kamen zum Beispiel im Jahre 1927 bei der Ortskrankenkasse auf 5900 gemeldete Geburten insgesamt 6300 zur Anzeige gebrachte Fehlgeburten, die in der Hauptsache durch Abtreibung entstanden sind.

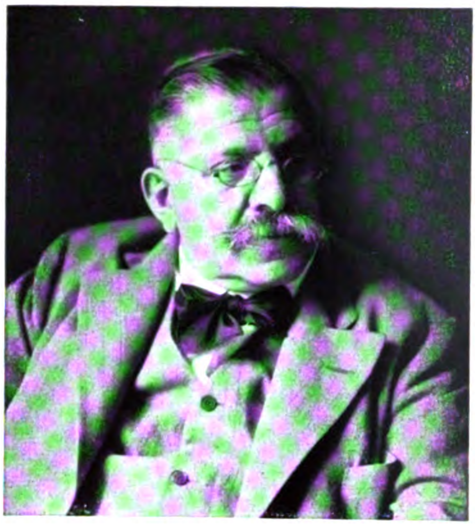
Zuverlässigere Angaben über den Umfang von Abtreibungshandlungen können wir nur aus Sowjetrußland erfahren, weil dort die Abtreibung bis zum Jahre 1936 nicht nur geduldet, sondern sogar propagiert worden ist. Einen Überblick über das Anwachsen der Abtreibungen in der UdSSR. zeigt folgende amtliche



Im Recht auf Abtreibung, das jüdische Autoren in Bühnenstücken und Romanen propagierten, sah das Judentum ein Mittel zur Vernichtung des deutschen Volkes

„Jede Schwangere hat das Recht, ihre Leibesfrucht in öffent-
..n zu diesem Zwecke staatlich beamteten Ärzten unentgeltlich auf
..eiches beseitigen zu lassen. Anderen Personen als diesen Ärzten ist es
..i, zur Beseitigung der Leibesfrucht Eingriffe vorzunehmen."

Den menschlich und wissenschaftlich befriedigendsten Weg in dieser schwierigen
'rage hat nach meiner an Ort und Stelle selbstgewonnenen Überzeugung die
ieurussische Gesetzgebung eingeschlagen: Zulassung der von Ärzten unentgeltlich
n Krankenhäusern ausgeführten Fruchtabtreibung nach dem freien Entschluß der
ichwangeren, die ihre Gründe vorher mit einer Frauenkommission durchgesprochen
iat; Verbot jeder anderen, von Laien oder Ärzten außerhalb der Krankenhäuser
⁄orgenommenen Abtreibung als unhygienisch und daher unsozial.



Textprobe aus der „Geschlechtskunde" des rechts abgebildeten, besonders widerwärtigen Juden Magnus Hirschfeld, der als Leiter des „Instituts für Sexualwissenschaft" das Recht auf jede geschlechtliche Ausschweifung und Abnormität proklamierte und als „Sachverständiger" häufig in Sexualprozessen vor deutschen Gerichten fungierte

Sowjetstatistik über die Geburten und Abtreibungen, die auf 1000 Einwohner der Stadt Moskau kamen:

Jahr	Geburten	Abtreibungen
1909	35,4	1,3
1910	35,2	1,6
1911	34,2	2,2
1912	33,5	2,3
1913	32,5	2,9
1914	31,0	3,2
1921	30,6	5,7
1922	25,6	5,5
1923	30,1	5,5
1924	29,3	5,7
1925	31,6	9,7
1926	29,7	16,3
1927	25,7	19,2
1928	22,7	27,9
1929	21,7	35,2
1933	15,3	unbekannt

Seit dem Jahre 1929 ist die Geburtenzahl immer weiter im umgekehrten Verhältnis zu der Zahl der Abtreibungen abgesunken. Ähnliche Ziffern wie für Moskau ergeben sich für Leningrad:

Jahr	Geburten	Abtreibungen
1926	43 416	21 646
1927	40 953	35 523
1928	39 058	53 562

Im Jahre 1929 sollen im nördlichen Kaukasus die Abtreibungen bereits ein Mehrfaches der Geburtenzahl erreicht haben! Die in der Sowjetunion zuerst amtlich geförderte und propagierte Abtreibung hatte allmählich solche verheerenden Folgen angenommen, daß sich das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion am 25. Mai 1936 dazu entschließen mußte, den Entwurf eines sogenannten „Familienschutzgesetzes" anzunehmen, in dem die Schwangerschaftsunterbrechung allgemein untersagt wurde. Das sowjetische Volksgesundheitskommissariat hatte schon im Jahre 1934 für einen bestimmten Bezirk eine Zahl von 154 584 Abtreibungen, denen nur 57 100 Geburten gegenüberstanden, registrieren müssen. Trotzdem liegt die Zunahme der Bevölkerung Rußlands noch immer weit über der Europas!

Innere Ursachen der Abtreibung

Die berufs- und gewerbsmäßigen Propagandisten der Abtreibung pflegen immer wieder zu behaupten, die Frage der Geburtenbeschränkung sei in erster Linie ein Problem der sozialen Not, die die Menschen „aus Verantwortungsbewußtsein" zu einer Regelung der Fortpflanzung „gezwungen" habe. Daß diese Behauptung falsch ist, geht aus folgenden Tatsachen hervor:

1. Im Deutschen Reich setzte der Rückgang der Geburten schon in **einer Zeit der höchsten wirtschaftlichen Blüte ein. Er begann etwa mit dem Jahre 1876 und nahm besonders seit der Jahrhundertwende mehr und mehr zu.**

2. Es waren gerade die Kreise des Volkes, die am leichtesten „es sich hätten leisten können", eine große Kinderzahl zu haben. Die Geburtenbeschränkung fing bei der „Intelligenz" an, nicht in den ärmeren Schichten der Bevölkerung. Wenn dann später auch in den Kreisen der Handarbeiter eine Beschränkung der Fortpflanzung vorgenommen wurde, so können dafür nicht wirtschaftliche Gründe allein ausschlaggebend gewesen sein, wenn auch zweifellos die außergewöhnliche Not in der Nachkriegszeit eine Rolle spielte. Es ist jedenfalls eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß stets die Arbeiterfamilien die höchsten Kinderzahlen aufweisen. Statistische Nachforschungen haben ergeben, daß die Kinderzahl am größten bei den Bergarbeitern ist. Dann folgen die Bahn-, Erd-, Bau-, Eisen- und Metallarbeiter.

Auch die Konfessionszugehörigkeit ist für die Höhe der Geburtenzahl bzw. negativ für die Zahl der Abtreibungsfälle ohne Bedeutung. Der häufig verbreiteten Behauptung, daß die katholischen Bevölkerungsteile des Reiches höhere Geburtenziffern aufweisen als die evangelischen, steht die Tatsache gegenüber, daß zum Beispiel das zu mehr als 80 Prozent katholische München nächst Berlin die niedrigste Fruchtbarkeitszahl hat, während fast hundertprozentig evangelische Städte wie Hamburg oder Leipzig viel günstigere Ziffern aufweisen. Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß soziale oder konfessionelle Bedingtheiten keine entscheidenden Gründe für eine Geburtenbeschränkung abgeben.

Nicht äußere Verhältnisse sind maßgebend, es kommt vielmehr auf die innere Einstellung an.

Menschen und Völker, die individualistisch denken und in allen ihren Handlungen stets nur den persönlichen Vorteil als letztes Ziel sehen, werden immer die Tendenz der Geburtenbeschränkung haben, weil sie nur in der Gegenwart und für die Gegenwart leben und sich keine Sorgen um das Fortleben und die Erhaltung des Volkes machen. Dagegen lebt in Menschen und Völkern, die völkisch und sozialistisch empfinden, die Verpflichtung der Sorge um die Zukunft und den Weiterbestand des Volkes.

Die bevölkerungspolitische Entwicklung im Deutschen Reiche spiegelt die seelische Wandlung des deutschen Volkes durch den Nationalsozialismus deutlich wider. Das immer mehr fortschreitende Absinken der Geburtenziffern unter fortgesetzter Steigerung der Fehlgeburten (die zum großen Teil verdeckte Abtreibungen sind) im Zweiten Reich ist ein typisches Zeichen der inneren Einstellung dieser Zeit. Damals begann sich der individualistische Liberalismus auszubreiten, der im Volk nicht eine natürliche Gemeinschaft, sondern nur eine Summe von Einzelwesen erblickte. Die Steigerung des Liberalismus in den Marxismus nach der Novemberrevolte von 1918 brachte ganz zwangsläufig eine weitere Zunahme des Geburtenschwundes mit sich.

Im engsten Zusammenhang mit der um sich greifenden Zerrüttung der inneren politischen Einstellung steht der glaubensmäßige Verfall, der die Abtreibungen in erschreckendem Maße anwachsen ließ. Sowenig es auf die Zugehörigkeit zu einer Konfession (organisierter Glaubensformalismus!) ankommt, sosehr wirkt sich die wahre innere religiöse Einstellung auf die Kinderfreudigkeit aus. Das Gegenteil der negativen Entwicklung im Zweiten und im Weimarer Zwischenreich erleben wir seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler. Daß der Nationalsozialismus dem deutschen Volke wieder einen neuen Glauben, das Vertrauen in die ewige Zukunft des deutschen Volkes gegeben hat, zeigt sich in der Steigerung der Geburtenziffern.

Darüber hinaus beseitigt der nationalsozialistische Staat die wirtschaftliche Not und die seelischen Zwangslagen (Mißachtung der unehelichen Mutter), die äußere Anlässe für Abtreibungen abgeben, immer mehr. (Familienlastenausgleich!)

Während im Deutschen Reich im Jahre 1932: 993 126 und 1933: 971 174 Kinder geboren wurden (1933 kam das politische und wirtschaftliche Katastrophenjahr 1932 erst voll zur Auswirkung), stieg die Geburtenzahl seitdem unaufhaltsam auf 1 198 350 (1934), 1 261 273 (1935) und 1 279 025 (1936). Das Volksverfallsoll ist damit noch nicht erreicht. Wie stark diese Geburtenzunahme im



Totengräber an der Volksgesundheit

Verbrechen gegen den § 218 – Harte, aber gerechte Strafe für den G

Am dritten Verhandlungstage befaßte sich das Schwurgericht mit den verabscheuungswürdigen Verbrechen des 43 Jahre alten Wilhelm Kortekamp aus Lage und des 52 Jahre alten Friedrich Reuter aus Hörste. Kortekamp, der bereits wegen Diebstahls und Erregung öffentlichen Aergernisses vorbestraft ist, befindet sich seit dem 21. Juli in Untersuchungshaft, während die Haft des Angeklagten Reuter vom 8. August datiert. Kortekamp wird beschuldigt, in den Jahren 1932 bis 1938 in fünf Fällen Abtreibung vorgenommen, in zwei Fällen versucht und in einem Falle Werk... die bei den bezeichneten Verbrechen benutzt ... In einem Nachtrag ... Abtrei-

...senlosigkeit ihr scheußliche... Jahre hindurch als Toten... gesundheit betrieben, schar... derte eine harte Strafe für ... sich in Zukunft ... mehr finden ... auf diesem Ge... Der Staatsan-walt beantrag... eine Gesamt-strafe von f... der bürgerl... ebenfalls f... zur Tat ... zwei Monaten ... Strafe. Gegen Re... werbsmäßiger Beihilfe zu... samtstrafe von einem Jahr Zu... der Untersuchungshaft, ... im Sinne der ...

Das Urteil lautete gegen Kortekamp wegen vollendeter gewerbsmäßiger Abtreibung in fünf Fällen, wegen versuchter gewerbsmäßiger Abtreibung in einem Falle, wegen versuchter einfacher Abtreibung in zwei Fällen und wegen gewerbsmäßiger Verschaffung von Abtreibungsmitteln in einem Falle auf eine Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus,

Kempten. Tod infolge unerlaubten Eingriffes. Vergangenen Freitag war in Kempten die 33-jährige Hausmeistersehefrau Rosa Hohl tot aufgefunden worden. Die Todesursache konnte zunächst nicht einwandfrei festgestellt werden. Untersuchungen der Staatsanwaltschaft ergaben nun, daß die Frau durch einen an sich selbst vorgenommenen unerlaubten Eingriff den Tod gefunden hat.

Ein Blick in die Zeitungen des Jahres 1938 erhärten eindeutig die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Abtreibung

Verhältnis zu anderen Ländern ist, zeigt die Tatsache, daß im 1. Halbjahr 1935 im Vergleich zum 1. Halbjahr 1932 das Deutsche Reich eine Geburtenzunahme von 33⅓ Prozent aufweist, während die Geburtenziffern in Großbritannien um 4½ Prozent, in Frankreich um 12 Prozent und in der Tschecho-Slowakei um 14 Prozent abnahmen.

Zu diesem großen Geburtenanstieg hat zweifellos auch der starke Rückgang der Abtreibungen beigetragen. **Eine wesentliche Abnahme der Verurteilungszahlen für die Abtreibung ist zwar noch nicht eingetreten,** weil heute strafrechtlich ganz anders durchgegriffen wird und viele Fälle aus der Systemzeit erst jetzt abgeurteilt werden können. Wie sehr aber tatsächlich die Abtreibungen abgenommen haben, ergibt sich aus dem starken Absinken der Fehlgeburtsziffern. Während bei der Ortskrankenkasse Berlin auf 100 Normalgeburten im Jahre 1932 etwa 103,4 Fehlgeburten kamen, waren es im Jahre 1935 bereits nur noch 21,3.

Die Strafbarkeit der Abtreibung

Dem älteren römischen Recht ist die Abtreibung als strafbare Handlung unbekannt. Erst in den späteren Verfallzeiten wird die Abtreibung unter Strafe gestellt, um der völligen Zerrüttung des Familienlebens entgegenzutreten. Für die römischen Juristen ergaben sich große Schwierigkeiten der juristischen Konstruktion, weil die Leibesfrucht lediglich als „Teil der Mutter" angesehen wurde. Im kanonischen Recht wird die Abtreibung von der 6. bis 10. Woche an, jedoch nur willkürlich, bestraft.

Bei den Germanen ist die Handhabung sehr verschieden.

Die Westgoten (Lex Visigothorum) bestrafen zum Beispiel

1. denjenigen, der „einer schwangeren Frau einen Trank zur Abtreibung oder zur Kindstötung gibt", mit dem Tode,

2. die abtreibende Magd mit 200 Peitschenhieben,

3. **die abtreibende Frau mit Verlust der Standesehre und Übergabe als Sklavin,**

4. die fahrlässige Herbeiführung einer Fehlgeburt mit Geldstrafe (100–150 Schillinge), mit dem Tode aber, wenn durch die Abtreibung der Tod der Schwangeren verursacht worden ist.

Bei den Salfranken wird die Abtreibung (ohne Rücksicht auf Vorsatz oder Fahrlässigkeit) mit 200 bis 2400 Schillingen, bei den Alemannen mit 40 Schillingen bestraft.

Die Peinliche Gerichtsordnung Karls V. (CCC von 1532) bestraft in § 133 denjenigen, der „eynem weibßbild durch bezwang, essen oder drincken, eyn lebendig kindt abtreibt, wer auch mann oder weib vnfruchtbar macht, so solch übel fürsetzlicher vnd boßhafftiger weis beschicht", mit dem Schwert, während die Schwangere „ertrenckt oder sunst zum todt gestrafft" wird. Wenn aber das abgetriebene Kind noch nicht lebendig war, sollen die Richter über die Strafe beraten.

Das Reichsstrafgesetzbuch bestrafte ursprünglich (Fassung vom 15. Mai 1871) in den §§ 218 ff.

1. die Tötung der Frucht durch die Mutter mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis von 6 Monaten bis zu 5 Jahren,

2. die Beihilfe zur Abtreibung a) durch Anwendung oder Beibringung der Abtreibungsmittel wie zu 1, b) durch entgeltliche Verschaffung, Anwendung oder Beibringung der Abtreibungsmittel mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren,

3. die Abtreibung ohne Wissen der Schwangeren mit Zuchthaus von 2 bis 15 Jahren, bei Verursachung des Todes der Schwangeren mit Zuchthaus von 10 bis 15 Jahren oder lebenslänglich.

Diese Strafen waren für die Schwangeren wegen der Nichtberücksichtigung von Not- und Zwangslagen zu hoch. Das Gesetz vom 18. Mai 1926 brachte daher eine erhebliche Strafmilderung. Die Abtreibung wurde nunmehr grundsätzlich mit Gefängnis (1 Tag bis 5 Jahre) bestraft, lediglich den gewerbsmäßigen Abtreiber trifft grundsätzlich die Zuchthausstrafe (1 bis 15 Jahre). In der Nachkriegszeit sanken in der Rechtsprechung die Strafmaße immer tiefer, und für die nicht gewerbsmäßig handelnde Abtreiberin wurden im allgemeinen nur geringe Gefängnisstrafen (oft noch bedingt ausgesetzt oder in Geldstrafe umgewandelt) ausgeworfen.

Das zeigt deutlich nachstehende Statistik, wobei zu berücksichtigen ist, daß bis 1924 Gefängnisstrafen unter 6 Monaten nur für Beihilfe zur Abtreibung und Geldstrafe erst seit 1924 möglich war.

Zeit	Hundertsatz der Verurteilten auf 100000 der strafmündigen Bevölkerung	Von je 100 wegen Abtreibung Verurteilten wurden bestraft mit				
		Zuchthaus	Gefängnis			Geldstrafe
			1 Jahr u. mehr	3 Mon. b. 1 Jahr	unter 3 Monat.	
1902/04	1,4	5,7	8,8	42,6	43,0 (!)	—
1905/09	1,7	3,8	6,0	35,8	54,4 (!)	—
1910/13	2,6	3,3	5,8	36,8	54,1 (!)	—
1920/24	8,8 (!)	2,0	6,2	46,5	45,0 (!)	0,3
1925/26	14,0 (!)	— (!)	3,1	43,2	48,6 (!)	3,6
1927/29	8,7	— (!)	2,0	17,2 (!)	57,3 (!)	23,1 (!)
1930	7,6	— (!)	1,3	11,5 (!)	52,6 (!)	34,0 (!)
1931	7,8	— (!)	1,5	11,1 (!)	55,0 (!)	32,1 (!)
1932	8,4	— (!)	1,2	10,3 (!)	55,4 (!)	32,6 (!)

Seit der Machtübernahme hat die Abtreibung als Handlung gegen den Bestand und die Zukunft des deutschen Volkes grundsätzlich einer strengen Bestrafung zu unterliegen. Aus diesem Grunde kann auch eine Abtreibung, die aus wirtschaftlich bedrängter Lage heraus erfolgt ist, auf keine besondere Nachsicht rechnen.

Neue Probleme sind für das kommende deutsche Strafrecht aus folgenden Gesichtspunkten aufgetaucht: **Eine strafbare Abtreibung kann nicht vorliegen, wenn der Eingriff zur Verhütung erbkranken Nachwuchses erfolgt. Weiter wird das Abbrechen der Schwangerschaft durch einen Arzt dann nicht als strafbare Abtreibung angesehen werden können, wenn die Schwangere aus einer ernsten Lebensgefahr nur auf diese Weise gerettet werden kann. Endlich wird geprüft werden müssen, ob ein Eingriff bei Leibesfrüchten aus Notzucht oder rasseschänderischem Geschlechtsverkehr straflos bleiben soll, da die Volksgemeinschaft an der Aufzucht solcher Kinder kein Interesse hat.**



Ausschweifung ist nicht Lebensfreude!

„Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachsen unserer Straßen. Ich messe ihn nicht an unseren neuen Fabriken, ich messe ihn auch nicht an unseren neuen Brücken, die wir bauen, auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges dieser Arbeit steht das deutsche Kind, steht die deutsche Jugend. Wenn das wächst, dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird."

(Der Führer zu den deutschen Frauen, Reichsparteitag der Ehre 1936.)

Mit tiefer Erschütterung wird jeder Nationalsozialist die Darstellung „Sittliche Entartung und Geburtenschwund" von Ferdinand Hoffmann (J. F. Lehmanns Verlag) lesen. Um gleich ohne langes Theoretisieren in die konkreten Dinge selbst hineinzusteigen, seien nachstehend zur schlaglichtartigen Beleuchtung einer für unsere Zukunft gefährlichen Situation einige Beispiele aus dieser Schrift angeführt. Es sind Beispiele, wie sie leider jeder, der offenen Auges und Ohres durch das Leben geht, heute noch immer wieder erleben kann:

„Die Frau eines Patienten, dessen achtzehnjährige Tochter mit ihrem ‚Freund' im Wagen für acht Tage an den Bodensee fuhr, erwiderte auf meine Frage, ob die beiden sich heiraten wollten: Das geht mich nichts an. Die Lisa kann ruhig noch fünf bis sechs Jahre warten, bis einer kommt. Auf die weitere Frage, ob sie des Glaubens sei, daß der Herr ihre Tochter vielleicht aus bloßer Wohltätigkeit mitnehme, ward mir die Antwort, ihre Tochter solle mehr von ihrer Jugend haben als sie selbst. – Ich habe die Frau kürzlich wiedergetroffen und gefragt, was nun aus jenem Freundschaftsverhältnis geworden sei. Es war selbstverständlich im Sande verlaufen.

Der Wunsch, mehr von seiner Jugend zu haben, ist also gleichbedeutend mit der Tendenz nach loser Liebelei und intimem Wochenende. Die Mutter machte sich keine Gedanken darüber, daß sie durch Duldung einer solchen sexuellen Interessengemeinschaft nur ihre eigene Ehre, die Ehre ihrer Tochter und ihrer Familie mißachtet. Es ist ihr offenbar gleichgültig, in welchem Rahmen sich die spätere Ehe ihrer Tochter abspielen wird. In der modernen Ehe geht es eben nicht um Liebe. Viel wichtiger ist es, vorehelich ‚etwas von seiner Jugend zu haben'."

„Ein hoher Beamter hat mir folgendes aus seinem Bekanntenkreis berichtet: Seine beiden Töchter im Alter von 18 bis 20 Jahren waren bei einer befreundeten Familie zum Tee eingeladen, an welchem zwölf Schulfreundinnen der beiden Töchter in ungefähr demselben Alter teilnahmen. Nach Aufbruch der Gesellschaft war ein Handtäschchen liegengeblieben, welches von der Dame des Hauses geöffnet wurde, um möglicherweise die Besitzerin festzustellen. Sie fand zu ihrem größten Erstaunen neben anderen Gebrauchsgegenständen auch eine Packung mit Verhütungsmitteln. Sie suchte die Mutter des achtzehnjährigen Mädchens auf, übergab ihr die Tasche und wies auf ihren Inhalt hin. Die Mutter meinte mit entschuldigendem Lächeln: ‚Ich halte es doch für besser, wenn unsere Töchter sich vorsehen'."

„Während meiner Ausbildungszeit im Krankenhaus bin ich immer wieder auf die Frage der Ehe eingegangen. Der Großteil der jungen Männer und Frauen antwortete: ‚Das kommt vorläufig nicht in Frage. Erstens bin ich noch zu jung, und zweitens habe ich ja einen Freund. Warum sie dann nicht den Freund heiraten wollten? – Der Freund sei eigentlich mehr zum Spazierengehen oder ins Kino und so. Man wolle sich doch auch ein wenig amüsieren."

„Ein achtzehn- und ein neunzehnjähriges Mädchen (gegenseitig befreundete Fabrikarbeiterinnen) gehen beide mit verheirateten Männern. Auf meine erstaunte Frage, warum sie das täten, wo doch junge Männer in großer Zahl herumliefen, antworteten sie mir: Von den jungen kriegt man bloß Kinder. Aber die älteren Herren wissen Bescheid. – Auch hier immer wieder die alte Sache: Man will sich auf angenehme und verpflichtungslose Weise auf Kosten seines eigenen Körpers und auf Kosten der Volksgemeinschaft vergnügen."

In allem, was Menschen tun, zeigt sich bewußt oder unbewußt ihr Inneres selbst und ihre Auffassung vom Sinn des Lebens. In allem, was Nationalsozialisten tun, muß uns also immer wieder die nationalsozialistische Auffassung vom Sinn des Lebens und müssen uns die nationalsozialistischen Charakterwerte entgegentreten, oder es sind keine Nationalsozialisten.

Besonders muß dies in der sittlichen Einstellung und Handlungsweise zum Ausdruck kommen, gerade auch in bezug auf Ehe und Einstellung zum Kind. Sehen wir Nationalsozialisten den Sinn unseres Lebens in der Erfüllung der uns gestellten Aufgabe, die blutbedingte und gottgewollte Schöpfungsordnung unseres Volkes gesund, rein und stark zu erhalten, damit unser Volk die auch ihm in der Gesamtschöpfung zugewiesene Aufgabe erfüllen kann, so müssen uns die Ehe und alle damit zusammenhängenden Dinge heiligste Dinge sein.

Daß sie es heute noch nicht wieder in dem Maße sind, wie wir es wünschen, müssen wir wissen, um alle Kraft daranzusetzen, besonders durch eigenes Vorbild die entscheidende Wendung herbeizuführen. Unsere so fortschrittüberzeugte Zeit ist von der einst hohen Auffassung in diesen Dingen – wie sie uns noch Tacitus schildert – zum Teil schon sehr weit abgekommen. Wiederholen wir noch einmal einige dieser entscheidenden Sätze des Tacitus:

„So lebt denn das Weib unter der Obhut reiner Sitte dahin, nicht verderbt vom Sinnenreiz lüsterner Theaterstücke, noch durch wolluftreizende Gelage. Geheimen Verkehr durch Briefe kennt weder Mann noch Frau. Ehebruch ist unter diesem doch so zahlreichen Volke äußerst selten."

„Besser wenigstens steht es bis jetzt noch mit einem Lande, wo nur Jungfrauen in die Ehe treten und wo es mit der Hoffnung und dem Gelübde der Gattin ein für allemal abgetan ist. So erhalten sie nur den einen Gatten, gleichwie sie Leib und Leben nur einmal empfingen, damit in Zukunft kein Gedanke über ihn hinaus, kein weiteres Gelüste sich rege, damit Liebe nicht sowohl zum Ehemanne als zum Ehebunde sie beseele.

Der Zahl seiner Kinder ein Ziel zu setzen oder ein Nachgeborenes zu töten, gilt für Frevel, und mehr wirken dort gute Sitten als anderswo gute Gesetze ..."

„Spät erst gelangt der Jüngling zum Liebesgenuß, daher die unerschöpfte Manneskraft. Auch mit den Jungfrauen eilt man nicht, ihr Jugendleben ist das gleiche, ihr Wuchs von derselben Höhe. So in der Gesundheit Fülle paaren sich Jüngling und Jungfrau, und von der Eltern Vollkraft geben die Kinder Zeugnis."

Die Ethik unserer Vorfahren hat heute noch ebenso unverfälscht in unserer Volksgemeinschaft zu gelten, wie auch ein und derselbe ununterbrochene Blutstrom uns mit ihnen verbindet. Ebensowenig, wie Betrug und Diebstahl zu erlaubten Handlungen geworden sind, ebensowenig kann sittliche Entartung heute eine bessere Beurteilung finden als damals. Heute aber ist man noch weitestgehend der Auffassung, daß man „das Leben genießen" müsse, und meint damit den rein individuellen Genuß für gewisse Augenblicke. Man verwechselt Entartung, Ausschweifung und Zügellosigkeit mit wahrer Lebensfreude, die stets nur durch Zucht und Sitte und ungeschwächte Kraft, die sich letzten Endes in zahlreichen gesunden Kindern äußert, zu einer dauernden zu werden vermag.

In erschütternden Tatsachenbildern, von denen einige oben bereits wiedergegeben sind, hält der Verfasser der erwähnten Schrift unserer Zeit den Spiegel vor das Gesicht. Jeder Hoheitsträger und Politische Leiter, der für die Ausrichtung seiner Partei- und Volksgenossen verantwortlich ist, hat auch diesen Dingen sein Augenmerk zu widmen und bei jeder Gelegenheit die Gesundung unseres Volkes zu unterstützen und vor allem durch eigenes Vorbild tatkräftig zu fördern. Darum reihen wir das genannte Buch als Spiegel bei den für jeden Politischen Leiter wichtigen Führungsmitteln ein.

(Die Schrift: „Sittliche Entartung und Geburtenschwund" von Ferdinand Hoffmann ist in J. F. Lehmanns Verlag, München-Berlin, erschienen; geheftet 2 RM.)

Alfred Himstedt.

Reichsamtsleiter Dr. Bartels:

Gesundheitsführung durch die NSDAP.

Kampf den Frühschäden

Mit der Machtergreifung durch den Führer trat ein Problem im Rahmen der Führung deutscher Menschen und des deutschen Volkes in den Vordergrund, das Problem der Gesundheitsführung. Gewiß, der ärztlichen Kunst war es seit der Jahrhundertwende gelungen, das Lebensalter des deutschen Menschen um etwa 20 Jahre zu verlängern. Mit ungeheurer Energie und Sorgfalt war den meisten gemeingefährlichen Krankheiten, insbesondere den Seuchen, ein gut Teil Gefahren genommen. Aber vor der Machtergreifung sah man die Hauptaufgabe darin, vorhandene Störungen zu beheben. Eine gewisse Mechanisierung hatte auch hier um Denken und Aufgabenfühlen Platz gegriffen. Aufmerksame Beobachter wurden schon im Weltkriege stutzig, ob diese Methode, Krankheitsformen zu behandeln, richtig sei und genügen könne. Wir sahen insbesondere als Frontoffiziere, daß ein gut Teil jener Kameraden, die als gesund aus den Lazaretten entlassen und wieder zur Truppe geschickt wurden, den Anforderungen der Truppe, das heißt ihres damaligen Lebens, noch längst nicht genügten, sahen auf der anderen Seite, daß klinisch völlig gesunde Menschen, das heißt solche ohne besonderen krankhaften Befund, diesen Anforderungen gleichfalls nicht oder nur sehr mangelhaft genügten. Irgend etwas mußte somit nicht stimmen. Wir erkannten in der Nachkriegszeit bald, daß es falsch sein müsse, den Menschen nur nach dem Vorhandensein oder Fehlen feststellbarer krankhafter Erscheinungen zu beurteilen, sondern daß es wichtiger, jedenfalls im allgemeinen wichtiger sei, die Leistungsstärke jeweils zu ermitteln und diese wesentlich zum Kriterium der Belastung zu machen. Das Studium der Sterbetafel des deutschen Volkes, auch der aus der Vorkriegszeit, zeigte uns in aller Deutlichkeit, daß zwar gemeingefährliche Krankheiten und Seuchen jene große Zahl von Todesopfern wie vor der Jahrhundertwende nicht mehr forderten, daß aber eine Reihe anderer in ihrer Bedeutung auch heute noch oft verkannter Gesundheitsstörungen eine erhebliche Zahl an Toten jährlich vom Volk verlangte und auch noch verlangt. Sie zeigte uns weiter, daß diese Opfer nicht erst im hohen Alter gebracht werden müssen, sondern viel zu oft schon in jungen Jahren gefordert werden. So weist zum Beispiel das Jahr 1933 folgende **Todesursachen** in den einzelnen Jahresgruppen aus:

Im Alter von	Infektionskrankheiten aller Art einschl. Tbc.	Störungen des zentralen Nervensystems u. der Sinnesorgane	Störungen der Herz-Kreislauforgane
15-30	16 528	2 094	2 218
30-45	16 985	4 093	5 346
45-60	15 782	6 521	19 316

Insgesamt starben im Jahre 1933 an Infektionskrankheiten aller Art 45 483, an Tuberkulose 47 676 (zusammen 93 159), an Störungen des zentralen Nervensystems und der Sinnesorgane ohne Folgezustände der Syphilis, ohne jene hauptsächlichen Erbkrankheiten und Epilepsie 75 414, an Störungen der Herz-Kreislauforgane 113 320. Jene nervösen Störungen und die der Herz-Kreislauforgane führen nun im allgemeinen nicht direkt zum Tode. Der Tod, durch diese bedingt, ist das Ende einer jahrelangen Entwicklung, beginnend mit leichten, vom Patienten gar nicht bemerkten Schwankungen und Störungen der funktionellen Leistungsfähigkeit. Das heißt, es setzen schon recht früh im Leben Schäden ein, die über den Leistungsabbau der Funktionen lebenswichtiger Organsysteme zum Teil schon frühzeitig zum Tode führen - Frühschäden.

Die **Untersuchung der Altersjahrgänge im Arbeitsleben** gab weiteren Einblick. Es wurde hier die Zählung des Jahres 1907, als eines Jahres mit vollbeschäftigter Friedenswirtschaft, zur Grundlage genommen. Von insgesamt 12 810 552 als Fabrik-, Lohn- oder Tagesarbeiter tätigen Volksgenossen standen im Alter von 20-30 Jahren 3 861 109, im Alter von 30-40 Jahren 2 147 734, im Alter von 40-50 Jahren nur noch etwa ein Drittel der 20-30jährigen = 1 385 010.

Im allgemeinen zeigte auch das Studium des Altersaufbaues der reichsgesetzlich versicherten Bevölkerung ein gleiches Bild mit Ausnahme der Betriebskrankenkassen jener Werke, die schon frühzeitig sich ganz besonders um ihre Belegschaft gesorgt hatten. So kann zum Beispiel Krupp mit Recht und Stolz darauf hinweisen, daß in seinem Betriebe die Zahl der 40jährigen und älteren Gefolgschaftsmitglieder noch nicht annähernd so tief gesunken ist, sondern wesentlich höher liegt.

Allen diese Verhältnisse bedingenden Frühschäden gilt nun der Kampf der Gesundheitsführung des Hauptamtes für Volksgesundheit mit seinen Abteilungen in den betreuten Organisationen und insbesondere der DAF. Ihr Ziel ist, **den deutschen Menschen gesundheitlich und leistungsmäßig so weit zu entwickeln, wie es seine erb- und rassegebundenen Anlagen überhaupt zulassen, seinen jeweiligen Bestzustand bis ins hohe Alter zu erhalten, nicht trotz Arbeit, sondern durch Arbeit.** Denn Arbeit ist an und für sich nie schädlich, sie ist notwendig, um jene dem Menschen vom Schicksal mitgegebenen Anlagen zu entwickeln und zu stabilisieren. Was rastet, rostet!

Die Methoden der Gesundheitsführung mögen hier nur angedeutet sein:

Regelmäßige und sorgfältige Überwachung und Kontrolle des einzelnen Menschen im Rahmen seiner Blutsgemeinschaft, der Familie, durch den Hausarzt.

Betreuung und Beobachtung im Arbeitsleben durch Haus- und Betriebsarzt nationalsozialistischer Prägung.

Dauernde Überwachung und Überprüfung der Arbeitsbedingungen in jeder Richtung.

Gestaltung der Freizeit.

Einführung besonderer Behandlungseinrichtungen wie betriebsgebundene Behandlung. -

Alles in engster Zusammenarbeit mit den großen Organisationen der Partei, der DAF., der NSV. und den Einheiten der Partei, in enger Zusammenarbeit mit den staatlichen Dienststellen und all jenen, denen die Führung deutscher Menschen zu treuen Händen übertragen ist. Alle diese Dienststellen sind zusammengeschlossen im „Reichsarbeitskreis für die Gesundheitsführung des deutschen Volkes" beim Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP.

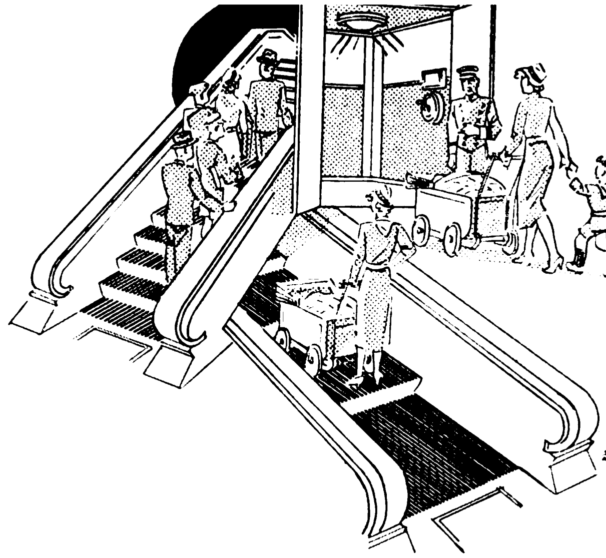
Die Arbeiten des Amtes vollziehen sich in drei großen Etappen:

1. Ermittlung bestehender, noch nicht der Behandlung zugeführter Erkrankungen und insbesondere der Frühschäden,
2. Behebung und Sanierung der Störungen,
3. Ermittlung der Bedingungen und des zeitlichen Einsetzens der Frühschäden im Arbeitsleben. -

Die Arbeiten zu 3 sind längst noch nicht abgeschlossen, werden wohl nie abgeschlossen werden, da immer neue Arbeitsanforderungen und -formen die Probleme neu aufrollen. Zu ihrer Klärung steht dem Hauptamt für Volksgesundheit der Wissenschaftliche Rat für die Gesundheitsführung des deutschen Volkes zur Seite, dem keineswegs nur Ärzte, sondern Betriebsführer, Architekten, Ingenieure, Erzieher usw. angehören - kurz Angehörige aller jener Berufsgruppen, denen die Führung deutscher Menschen übertragen ist. - Die Arbeiten zu 1 laufen im Gesamtreich, die Aufgaben zu 2 in den vier Gauen Hamburg, Kurhessen, Köln-Aachen und Bayerische Ostmark. Hier ist mit ausschlaggebender Hilfe des Reichsarbeitsministeriums und der Versicherungsträger eine weitgehende Sanierung mit weit über die allgemein noch gültigen Bestimmungen der Versicherungsträger hinausgehenden Mitteln angesetzt. Aus ihr wollen wir für alle die rechte Form lernen, sie soll uns aber auch Einblick in die für die Sanierung des ganzen Volkes notwendigen Mittel geben. Das Gebiet der Gesundheitsführung in Verbindung mit der Sozialversicherung ist schon wirtschaftlich und sozialpolitisch viel zu bedeutend, als daß hier theoretische, aber praktisch nicht erprobte Vorschläge ihre Struktur er-

Unsere Bauten sind — bis auf einige Ausnahmen — nicht vom Gemeinschaftsgedanken her projektiert, sondern für den einzelnen erdacht. In mehrstöckigen Häusern fehlt der im Erdgeschoß erforderliche Abstellraum für Kinderwagen oder der Fahrstuhl, der ihren bequemen Transport in die oberen Stockwerke ermöglicht. Auf hochgelegenen Bahnhöfen wie in öffentlichen Bauten, die häufiger von Müttern mit Kleinkindern aufgesucht werden müssen, gibt es ebenfalls weder Rolltreppe noch Fahrstuhl für Kinderwagen. Derlei richteten nur die jüdischen Hausbesitzer in Berlin W. für ihre Keinkinderehepaare mit Hund und Papagei ein oder die jüdischen Warenhäuser für ihre judenhörigen arischen Käufer. — Wir brauchen sie für die Mütter und Kinder unseres Volkes!

Dankenswerterweise hat die Reichsbahn für Mütter und Kinder besondere Abteile bereitgestellt. Aus Zuschriften ersehen wir, daß leider nur Abteile III. Klasse zur Verfügung stehen. Einer Mutter mit 3 Kindern zum Beispiel wurde für eine zehnstündige Fahrt Berlin-München ein besonderes Abteil II. Klasse verweigert, obwohl Karten II. Klasse gelöst waren. Eine Ausdehnung des Entgegenkommens der Reichsbahn für Mutter und Kind auch auf besondere Abteile II. Klasse von Fall zu Fall wäre sehr erwünscht.



schüttern dürften. Wir haben auf diesem Arbeitsgebiet kein Vorbild auf der Welt, wir müssen selbst lernen und arbeiten.

Aber die Erfolge einer wenn auch erst 5 Jahre alten Arbeit auf Neuland sind recht beachtlich. Nur wenige Beispiele:

Im Jahre 1932 dauerte jede mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Erkrankung 29,2 Tage, im Jahre 1936 nur noch 22,2 Tage, das heißt ¼ weniger. Diesen 22,2 Tagen des Reichsdurchschnittes des Jahres 1936 steht in einer ganzen Reihe von Betrieben ein wesentlich niedrigerer Durchschnitt gegenüber, ja in einigen großen Gemeinschaftslagern ein solcher von 8 Tagen. Allein im Jahre 1936 wurden 177 984 000 Arbeitsstunden durch Arbeitsunfähigkeit bei Erkrankung verloren. Auch die wirtschaftliche Bedeutung eines Reduzierens dieser verlorenen Arbeitszeit auf etwa ⅓ ist ungeheuer. Diesen Summen gegenüber erscheint die Belastung der Sozialversicherung zum Beispiel im Jahre 1935 mit 1 260 025 RM. an Leistungen für alle Versicherten einschließlich Familienversicherten beinahe gering. Dem durchschnittlichen Krankenbestand von 2,5 Prozent im Reichsdurchschnitt steht zum Beispiel ein Krankenstand von 1,8 Prozent bei den Hermann-Göring-Werken gegenüber. Ihn zeigen auch eine große Reihe anderer Betriebe, sofern sie die Probleme der nationalsozialistischen Gesundheitsführung bereits aufgenommen haben. - Und es wird noch besser werden müssen. Die Zusammensetzung der Gefolgschaften nach Altersgruppen hat sich wesentlich geändert. Nicht überall, aber zumindest dort, wo erkannt wurde, daß der gesunde, leistungsfähige ältere Arbeiter mit seiner großen Erfahrung zum mindesten nicht weniger wert ist als der jüngere.

Aber das alles sind Nebenerscheinungen und Nebenerfolge, die automatisch einer guten Gesundheitsführung folgen müssen. Denn eine gute Gesundheitsführung ist immer eine gute Wirtschaftsführung. Oder gibt es eine Arbeit, die nicht besser zu machen wäre, wenn ihr Träger gesund und leistungsfroh anstatt schlapp und arbeitsunlustig ist? In der Hauptsache geht die Arbeit um den deutschen Menschen, dem ja Wirtschaft und Produktion als etwas Sekundäres dienen sollen. Er soll gesund und stark bis ins hohe Alter durch Arbeit bleiben. Er soll sich seines Volkes und Vaterlandes aus eigener Kraft freuen können. Gnadenerweise können nie reine Freude auslösen. Wer weiß, ob er morgen noch der jeweiligen Gnade für würdig erachtet wird. „Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul." Wer Geschenke nehmen will, muß nehmen, was ihm gegeben wird.

So mögen obige kurze Zahlen weniger die Bedeutung auf wirtschaftspolitischem Gebiet dartun, als zeigen, daß hier die Arbeit um Entwicklung und Sicherung von Gesundheit und Leistungskraft einen immerhin beachtlichen Erfolg erringen konnte, der uns verpflichtet, weiterzuarbeiten auf dem Wege zum gesunden Volke!

Caritas - Innere Mission oder Volkswohlfahrt?

Entwurf zu einem Schulungsvortrag

„Nächstenliebe" vor der Machtübernahme:

Zersplitterung! Große politisch ausgerichtete Wohlfahrtsverbände, wie „Arbeiterwohlfahrt", „Rote Hilfe" usw. Konfessionelle Wohlfahrtsverbände, wie „Innere Mission" und Caritas-Verbände.

Nach dem Namen „Arbeiterwohlfahrt" wäre das die zuständige Organisation für die Schaffenden gewesen. Tatsächlich wurden aber von ihr nur sozialdemokratische Arbeiter erfaßt. - Die „Rote Hilfe" als angebliche Wohlfahrtsorganisation sammelte in der schwersten Notzeit von deutschen Menschen Spenden, um sie zur Organisierung der Weltrevolution nach Moskau zu verschieben oder das politische Gangstertum zu finanzieren. - Der Caritasverband erfaßt nur katholische Menschen, die Innere Mission nur protestantische.

Alfred Rosenberg schreibt im Vorwort zu „Der Mythus des 20. Jahrhunderts": „Bezeichnend ist auch die Antwort, welche D. Strathmann in einer Flugschrift auf den Angriff erteilt, die Kirche sollte sich um das deutsche Volk und nicht angesichts seines Elends um die Nigger-Mission kümmern!" „Als ob das ihre (der Kirchen) Aufgabe wäre! Um des Rassenkultes willen sollen sie die Menschheitsaufgaben der Mission verleugnen!" Die Rasse und Seele der Nigger gilt neben dem guten Juden im Ernstfalle also mehr als die Nation, der man anzugehören die Ehre hat."

Die Kirche lehrt: Im Himmel ist mehr Freude über einen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Der Schwache ist also mehr wert als der Starke. Das Ziel der caritativen Verbände: der Schwache. Die deutlichste Wertung dieser Anschauung finden wir in der Caritas. Barmherzigkeit üben, aus dem Mitleidsgedanken wirken, von Armenpflege sprechen, von Armenpolitik reden ist ein Angriff auf die Persönlichkeit. Statt Selbstbewußtsein und Ehrgefühl zu wecken, wird die Persönlichkeit zertrümmert, um sie für alle Zeit an ein Machtzentrum zu binden. Mit der germanischen Vorstellung ist es unvereinbar. Wir wollen nicht das Kollektiv, die Herde, sondern die Gemeinschaft (Persönlichkeit). Der Ausdruck - Mitleid - hat im übrigen eine Voraussetzung: Menschen, die in ihrem Erscheinungsbild Mitleid erregen. Deshalb betreiben wir keine Fürsorge, sondern Vorsorge.

Neue Grundsätze

Die Gemeinschaft hilft dem Einzelnen, wenn dadurch die Gesamtstoßkraft der Nation gestärkt wird. Das Ziel des Nationalsozialismus ist Erhaltung und Stärkung der Gemeinschaft.

Den Vertretern liberalistischer und marxistischer Gedankengänge kam es nur darauf an, die Familie zu zerstören, um entwurzelte Menschen für ihre internationalen Revolutionsziele zu bekommen.

Der Mittelpunkt unserer Arbeit ist Erhaltung und Stärkung der Familie als der wichtigsten Zelle eines Volkes. Erweckung aller brachliegenden Kräfte. Mobilisierung des Selbstbehauptungswillens. Also nicht nur Hilfe von außen, sondern Erziehung zur Selbsthilfe.

In der Bayerischen Ostmark bauen wir Gesundheitshäuser und keine Krankenhäuser.

Wir helfen zuerst der Familie, die im Lebenskampf alle Möglichkeiten der Selbsthilfe ausschöpft.

Beispiel: Zwei Familien mit gleicher Kopfzahl, gleichem Lebensstandard und gleichem Einkommen. In der einen Familie trifft unsere Beauftragte verwahrloste Kinder, eine unordentliche und unsaubere Wohnung, kurz, ein Bild der Verwahrlosung an.

In der anderen Familie herrscht trotz derselben wirtschaftlichen Lage Ordnung und Sauberkeit. Die Kinder sind zwar ärmlich gekleidet, laufen aber sauber gewaschen umher. Eine geordnete Familienführung herrscht vor.

Welcher von beiden Familien sollen wir helfen, wenn wir nur für eine Familie Mittel haben?

Der letzteren! Nach caritativen Grundsätzen ist die Not in der ersten Familie, äußerlich gesehen, größer, die Hilfe also nach christlicher Auffassung dringend notwendig. Wir helfen der Familie, die im Lebenskampf gezeigt hat, daß sie trotz widrigster Lebensverhältnisse bereit ist, sich durchzusetzen.

NSV.-Arbeit ist Menschenführung

Der gesicherte Beamte vergangener Zeiten hätte wahrscheinlich verständnislos die Aufforderung aufgenommen, für seine Gemeinschaft auf der Straße sammeln zu gehen. Heute muß er es lernen.

Kennzeichnend ist auch die Selbsthilfearbeit, die der Kreis Schleiden in der Eifel geleistet hat. In armseligen, unglücklichen Dörfern wurden gesunde Siedlungen geschaffen. Die Menschen dieser Gegend waren müde und schlaff in der Not von Jahrhunderten geworden. Auf Anregung der NSV. schlossen sie sich zur nationalsozialistischen Gemeinschaftshilfe zusammen. Jeder einzelne von ihnen trug in seiner Freizeit das Seinige bei, neue Häuser zu erstellen, für die ihnen die NSV. das nötige Baumaterial gab. Maurer, Zimmerleute und Tischler, die während der Zeit ihrer früheren Arbeitslosigkeit Hilfe vom WHW. und der NSV. erhalten hatten, schufen die Mauern, die Dachstühle und die Türen der Häuser, alle anderen Volksgenossen, gleichgültig, ob reich oder arm, ob Arbeiter der Faust oder der Stirn, leisteten hierbei tätige Hilfe. Die NSV. entfernt sich immer mehr von der Massenbetreuung. Sie wendet sich dem Dienst an der gesunden deutschen Familie zu, der deutschen Mutter und ihrem Kinde.

Unsere Wohlfahrtspflege ist nicht, wie die kirchliche, passiv, sondern getragen von kämpferischem Geiste; sie sieht den Einzelnen nicht als schwachen Empfänger von Almosen, sondern als Menschen an, in dem Kräfte ruhen, die geweckt und gestärkt werden müssen. Die NSV. will auch ihn zum Kämpfer machen, weil das Leben Kampf ist, weil ihr bei ihrer Arbeit immer wieder das Wort des Führers vor Augen steht: „Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht kämpfen will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht."

Der Führer hat das Winterhilfswerk als Körperschaft des öffentlichen Rechts gesetzmäßig verankert als dauernden Erziehungsauftrag an der Gemeinschaft.

In früheren Zeiten haben sich Tausende deutscher Volksgenossen nicht vorstellen können, daß sie Opfer zu bringen haben für die Gemeinschaft, ohne daß das mit Vergnügen für sie verbunden war. Man zahlte gern für eine Flasche Sekt 4 RM. Aufschlag, schlug sich eine Nacht für die „Ärmsten der Armen" um die Ohren, um dann mit einem entlasteten Gewissen, mit sich und der Umwelt zufrieden, in die Kissen zu sinken.

Es ist bedeutend unromantischer und nüchterner, wenn unsere Amtsträger im Winter dem deutschen Menschen die Büchse auf der Straße entgegenhalten und ein Opfer fordern für die Gemeinschaft. Mancher ärgert sich darüber. Wir freuen uns, weil ihm einmal 2 Minuten wieder klarwurde, daß er in eine Gemeinschaft hineingeboren wurde, die ihn trägt, die ihn schützt, die ihn ernährt und der gegenüber er Pflichten hat.

Das Winterhilfswerk ist auch ein wirtschaftlicher Faktor geworden. Eine wichtige Rolle fällt ihm zum Beispiel in der Verbrauchslenkung zu. (Seefischverteilung, Abnehmer landwirtschaftlicher Erzeugnisse usw., große Auftragserteilungen in Notstandsgebieten für die Abzeichen. Arbeitsbeschaffung für Heimindustrie.)

Tausende deutscher Menschen wurden durch das Winterhilfswerk mit den kulturellen Gütern der Nation bekannt (Theater, Lichtspielhäuser, Konzerte usw.).

Große Beträge des Winterhilfswerkes dienen dem Hilfswerk „Mutter und Kind". Darüber hinaus setzt das Winterhilfswerk das deutsche Volk in die Lage, schlagartig dort einzusetzen, wo es notwendig ist. Bis jetzt sind in die heimgekehrte Ostmark 85000000 RM. geflossen, die dazu dienten, hier die größte Not zu beheben.

„Das Kind aber adelt die Mutter ..."

Zu allen Zeiten haben Völker Mütter verehrt; das Mittelmeerbecken ist mit seinen Anschauungen sogar so weit gegangen, ein mutterrechtliches Denken aufzustellen, das Amazonentum und Hetärentum zur Folge hatte. Unsere Mütterverehrung sieht anders aus, sie besteht in Leistungen, wie sie in dem Hilfswerk „Mutter und Kind" zum Ausdruck kommen.

In den 22 969 Hilfsstellen „Mutter und Kind", die sich bis in das letzte Dorf an der Grenze erstrecken, finden schon die werdenden Mütter Hilfe und Beistand. Wir kümmern uns um sie in dem Augenblick, wo sie unter Schmerzen ihrem Volk ein Kind schenkt, genau so, wie wir vorher in Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront besorgt waren, durch rechtzeitige Herauslösung aus der Berufsarbeit Störungen im Ablauf der Schwangerschaft zu vermeiden. Hinzu kommen Ernährungsbeihilfen und Stärkungsmittel, wo es notwendig ist, auch eine Verschickung vor der Geburt. Die Gemeinschaft tritt praktisch hinter jede deutsche Mutter und ihr Kind. Unsere Sorge gilt natürlich nur der gesunden Mutter, denn Kinderreichtum hat für eine Nation nur Wert, wenn es sich um gesunde Kinder handelt.

Im Dienst des Lebens unserer Gemeinschaft stehen heute schon 6000 NS.-Schwestern. Sie sind der neue Typ der lebensbejahenden Schwestern, die heute neben ihrer gesundheitspflegerischen Aufgabe den Auftrag haben, Glaubensträgerin unserer Weltanschauung zu sein. Sie sind ein politischer Aktivposten vor allem in jenen Gegenden unseres Reiches, in denen mittelalterliche Vorstellungen nach wie vor ihre Ansprüche erheben. Hier haben geradezu finstere Vorstellungen über den Wert eines Kindes große Lücken in das Gefüge unseres Volkskörpers gerissen. **Es ist gerade in der Weihnachtszeit einmal angebracht, festzustellen, daß in einzelnen Gebieten unseres Vaterlandes das Sterben eines Kindes als „Glück" empfunden wurde, weil so ein „unschuldiges Englein" in den Himmel kommt. Man war sogar in Erkenntnis der angeblichen „Sündhaftigkeit dieses Lebens" froh, einen Fürsprecher am Throne Gottes zu haben. Diese Vorstellungen sind vor allem in jenen Gegenden dauernd und bewußt gezüchtet worden, in denen die römische Kirche den ausschlaggebenden Einfluß hatte.**

Deutschland hat trotz großer Erfolge noch eine unverhältnismäßig hohe Säuglingssterblichkeit gegenüber Ländern um uns. Hätten wir seit 1919 nur 4 Prozent Säuglingssterblichkeit gehabt, wie etwa Holland, dann würden nach Berechnungen Burgdörffers 1 310 000 Kinder mehr leben. Unter Berücksichtigung des Verhältnisses männlich zu weiblich und unter Berücksichtigung des Hundertsatzes der Wehrhaftigkeit wären das 480 000 Soldaten gewesen, das sind **150 Regimenter, die wir seit 1919 verloren haben, ohne einen Krieg zu führen.** Durch unsere gemeinsamen Maßnahmen mit dem Amt für Volksgesundheit, dem Reichsmütterdienst und den staatlichen Gesundheitsämtern ist es aber immerhin gelungen, **162 000 Kinder** der Gemeinschaft zusätzlich zu erhalten. So sieht unsere Verehrung von Mutter und Kind in der Praxis aus! In 4880 Dauer- und in 4662 Erntekindergärten behüten und betreuen wir die Kleinkinder. In diesem Zusammenhang soll auch auf die grenzpolitische Bedeutung der Kindergärten hingewiesen werden. Besonders im Osten unseres Reiches haben sie als nationalpolitische Erziehungsstätten eine große Aufgabe. Schon oft ist es uns über das Kind gelungen, das verschüttete Deutschtum in den Eltern wieder zu wecken, das durch die Propaganda anderer Volkstumsgruppen überdeckt war.

In unseren Mütterheimen, an den Küsten unserer Meere und an den Hängen unserer Berge kommt es uns nicht nur darauf an, die Mütter körperlich zu stärken. Selten wohl haben wir Gelegenheit, an diese Mütter auch seelisch besser heranzukommen als in den vier Wochen in unseren Heimen. Sie sollen die Heime mit dem Gefühl verlassen, daß sie in der Volksgemeinschaft einen Ehrenplatz haben.

Hebenbrock, Leiter des Amtes Schulung
im Hauptamt der NSV.



Hoheitsträger, kennst Du diese?

Magische Maurer am jüdischen Weltherrschaftsbau

Die Bilder zu diesem Aufsatz zeigen Teile des Logenmuseums in Hannover. Oben links: die „Dunkelkammer", der Empfangsraum für die „Suchenden", die sich hier zur Aufnahme in die Loge vorbereiteten und den Schweigerevers unterzeichneten

Schon immer gab es Menschen, die abseits von der Gemeinschaft merkwürdigen Dingen nachdachten. Politische und kulturelle Besonderheiten wurden von ihnen gepflegt. Sie wähnten im Besitze irgendwelcher Geheimnisse sittlicher und religiöser Artung zu sein. Freimaurerei im weitesten Sinne ist demnach jede Art Geheimbündelei, die von der esoterischen (das heißt von der geheimnisvollen, inneren Betrachtung - zum Unterschied von der jedem zugänglichen exoterischen, äußeren) Seite aus an die Gestaltung des Lebens und seiner Aufgaben herangeht. Freimaurerei könnte also jede Einrichtung sein, die Vollendung denen abspricht, die nicht einmal initiiert (das heißt eingeweiht, heilstummäßig unter dem Siegel der Verschwiegenheit verpflichtet) worden sind. Da nun Geheimnisse nicht so ohne weiteres auf der Straße zu liegen pflegen, wird gewöhnlich die seelische Bereitschaft zum Übersinnlichen und seine Beschwörung Anstoß zu einer Abschließung von der Außenwelt.

Sind nun Körper, Seele und Geist untrennbar miteinander verbunden, so hat jede Festlegung auf der einen Seite eine solche auf der anderen im Gefolge. Darum ist es nicht verwunderlich, daß einmal der Asket (Enthaltsamkeitsfanatiker und Selbstpeiniger), ein andermal der politische Revolutionär, wiederum der fatalistische (dem Schicksal um jeden Preis ergebene) Trottel oder gar der weltverachtende Schwärmer und Säulenheilige das Ergebnis solcher Abseitigkeiten sind. So ist es klar, daß vor allem die religiöse Spekulation, das Herumraten um die Eigenschaften Gottes, verbunden mit der asiatischen Vorliebe für Magie und Okkultismus, Ausgang der frühesten Geistesmaurerei in den Mysterienbünden der Alten war. Dementsprechend wird uns deutlich, wie auch die damit verbundene humanitäre Eigenbrötelei der späteren Zeit zur politischen Phantastik und zur Preisgabe natürlicher, volksgebundener Einsichten führen mußte.

Oft begegnet man dem Gedanken, die geäußerte Einstellung strafe sich dadurch Lügen, daß auch nordisch bestimmte Völkergruppen diesem unausweichbaren Zauber verfallen seien. Aber die indogermanischen Wanderungen bis nach Indien und Afrika hinein habe er erneut in der germanischen Religiosität Ausdruck gefunden. Das ist glatter Unsinn. Unsere Kultur stammt nicht von den Indern, Babyloniern, Persern, Ägyptern, Hellenen oder Römern. Sie hat sich eigenständisch im Raum der nordischen Rasse entwickelt. Die Kulturen der genannten Völker hingegen sind in ihrem Kern meist zurückzuführen auf Ausstrahlungen aus dem nordischen Raum. Wie sich die Glaubenswelt im Laufe der Geschichte bei den nordisch überlagerten Völkern änderte, ist uns ein Beweis für eine allerdings stattgehabte östliche Entstellung und Verfälschung ihres Ideengehaltes. Es gibt keine Entwicklung von einer naturhaften Primitivität zur kulturellen Höchstform. Es gibt aber auch kein Entwicklungsschema in religiöser Hinsicht. Wenn dann noch die jüdische Priesterweisheit als Gipfel der Entfaltung angesehen wird, dann ist energisch Protest zu erheben. Der Jude hat noch nie Kulturen gegründet. Er hat immer nur zerstört. Syrien und Palästina waren schon zur Zeit der Bildung dieser Bastardrasse Durchgangsländer der wandernden Völker. Auch in der frühgeschichtlichen Epoche kann immer nur von einer Aufnahme nordischen Kulturgutes bei dieser Menschengruppe gesprochen werden. Bis zur Unkenntlichkeit mitunter entstellt, hat dann der Jude das Angeeignete als Selbsterzeugtes ausgegeben. **Damit fällt die merkwürdigerweise noch vor kurzem behauptete Anschauung, daß die Freimaurerei einmal auf nordischen Spuren gewandelt sei.** Auch der Versuch, die germanische Welt- und Lebensanschauung auf den östlichen Heilslehren jeder Richtung bis zum Christentum hin aufgebaut und erfüllt zu sehen, ist hinfällig. So ist einem angeblichen esoterischen Sinn des Lichtglaubens unserer Väter das Urteil gesprochen. Ihnen erschien die direkte Erfassung des Göttlichen unmöglich. Ihre gleichnishafte Darstellung war der Ausdruck ihrer mythischen Begabung. Ohne Bilder und zauberhafte Symbolik standen sie mitten in der Welt ihres Glaubens und Kampfes. Entartung war nicht im Norden zuerst, sondern auf dem Wege zum Norden vom Süden und Osten. Als dann mit Beginn unserer heutigen Zeitrechnung östliche Heils- und Verstandeslehren auch nach dem Norden kamen, muß leider auch hier von einer solchen gesprochen werden.

Je nach den Zeitabschnitten tritt die universalistisch-dogmatisch-magische Einstellung stärker nach der religiösen oder nach der politischen Seite betont hervor. Jedenfalls legte einmal die jüdische Weltanschauungslehre der Kabbala im 5. Jahrh. v. d. Ztr. den Grund zur modernen Geheimbündelei überhaupt. Ihrerseits sog sie - wie wir erfuhren - Nahrung aus den östlichen Mysterien (religiöse Geheimbünde). Die asiatische Offenbarungswut ist damit die Amme auch der politischen Hochstapelei. Schon bei Pythagoras (griechischer Philosoph) und seinem Kreis schaut das politische Moment stark hervor. Dann finden wir es in der Agape (christlicher Weltbund zur Zeit der

Hinter den Marionetten von Paris stehen die Rothschild, die Warburg, die Schiff, die Guggenheim, die das gleiche Blut der Herrscher in Leningrad besitzen. Rasse verrät nicht die Rasse. Der Bolschewismus wird von der internationalen Plutokratie verteidigt.

Mussolini im „Popolo d'Italia" am 4. Juni 1919

römischen Frühkaiser), im Welteroberungsstreben des Mohammedanismus, im Tempelritterwesen zur Zeit der Kreuzzüge. Weiter trat es in der klerikal bestimmten Haltung der frühesten *englischen Maurerei* und endlich in der *katholisierenden deutschen Maurerei* des 18. Jahrhunderts in Erscheinung. Endlich steht es vor uns bei jeder *humanitären* Richtung der Freimaurerei in Europa und Übersee im 19. und 20. Jahrhundert. Das *religiöse* Moment dagegen finden wir vorherrschend bei den Mysterienbünden der Zeitenwende, den gnostischen (christlich religionsphilosophischen) Schulen des Urchristentums und im keltischen Druidenorden. Die Sekten und Vorläufer der Reformation, dann das Rosenkreuzertum und die altpreußisch-christliche Maurerei zeigen es. *Das Magische ist dabei mehr oder weniger allen gemein.* Der magischen Naturerkenntnis des Mittelalters, die über die *Alchimie* zur Maurerei stieß und eine wesentliche Stütze in den arabischen wie abendländischen Akademien hatte, reihte sich dann das *theosophische, okkultistische und astrologische Unwesen* der jüngsten Vergangenheit gleichwertig an. Geht man die vom Nationalsozialismus verbotenen Geheimbünde aller Art durch, so muß man die Feststellung machen, daß es aber auch nichts gab, was nicht, mit modernem Vorzeichen versehen, aus der Vergangenheit zurechtgemacht war: von der Yogalehre (Körperbeherrschung als Vorschule mystischer Konzentration) der Inder bis zur Saturngnostik (*astrologische* Abart der Freimaurerei).

Es stimmt allerdings, daß je nach den Ländern die Freimaurerei ihr besonderes Gesicht hat. So ist die englische Freimaurerei eine *Standesangelegenheit* und gewinnt dadurch allerdings Einfluß auf die Politik des Imperiums. Die romanische Maurerei dagegen ist *hochpolitisch* (Attentate!), die deutsche eine Art *Erziehungseinrichtung auf liberalistisch-humanitärer Grundlage.* Das Gedankengut allgemeiner Verbrüderung war dabei immer der Anfang und der Pazifismus, unter der Maske des heuchlerischen Weltbeglückers, das Ende.

Nach allem ist die Freimaurerei das *Endglied* einer 2000jährigen Kette von Geheimbünden aller Art. Die äußeren Umgangsformen nach Art der mittelalterlichen Zünfte dienten nur der *Verbrämung* der von der christlich-theosophischen Rosenkreuzerei übernommenen weltbürgerlichen Ziele. Mit außerordentlicher Umsicht legte man die Fortsetzung der Bauüberlieferung seit Adams Zeiten dem erstaunten Publikum als Programm vor. Indem man in Parallele dabei beim *Erlöschen der Werkmaurerei* die Errichtung eines *geistigen* Wunderbaues Salomos propagierte, verschleierte man restlos den wahren Tatbestand. Selbst den Brüdern war er nur noch nach der Seite der bildhaften Umdeutung faßbar. Jetzt wurde aus dem kabbalistischen Stein „Aben" (der Jakobsstein des Alten Testamentes) der *Eckstein eines kommenden Welttempels* (Weltrepublik). Als roher und unbehauener Stein fand er im sittlich unvollkommenen Menschen, als behauener im sittlich vollkommenen sein Spiegelbild. Und so entstand das Wort „Königliche Kunst" als ein Ausdruck, in dem alle Methoden der Ausrichtung auf den verborgenen Zweck mittels einer vieldeutigen Symbolik begriffen werden müssen. Die Verfassung, die man sich gab, ist jedenfalls ein *Meisterstück der Irreführung.* Der Uneingeweihte merkt den eigentlichen Zweck der Freimaurerei überhaupt nicht. Der humanitäre Bruder vergißt die magisch-dogmatische Absicht, der christliche Bruder die universalistisch-humanitäre. Bei wenigen löste sich scheinbar der Zwiespalt durch Gleichsetzung von Christentum und Humanität. Dem Hochgradmaurer mußte es aber klar sein, daß hier das auserwählte Volk (der Jude) seine ihm verheißene *Weltherrschaft mit Hilfe des Bürgers zu verwirklichen trachtete.* Indem der Jude Spinoza als monistischer Prophet das Böse einfach hinwegphantasierte, legte er den Grund zu allen pazifistisch entarteten Glaubens- und Kampfeinstellungen. Damit ist die praktische Auswirkung auch der Freimaurerei angezeigt. Sie ist nach dem *Prinzip des geringsten Widerstandes* ausgerichtet. Nicht Kampfwille, Führerrecht und Treuebewußtsein, Lebenswille der Nation und sozialistischer Wille zur Volksgemeinschaft, nicht Rasse als Schicksal sind ihre Ziele (nach D. Klagges). Vielmehr wird die Politik als nicht in die Logen gehörig gebrandmarkt. Man verpflichtet sich zum Gehorsam nichtgewählten Führern und *unbekannten* Oberen gegenüber. Liberalistische Wankelmütigkeit und ein politischer Universalismus erscheinen erstrebenswert. Mitleidsstimmung bei ausgeprägtestem Klassenbewußtsein wie das Bekenntnis zum Menschheitskitt (religiös, wirtschaftlich und kulturpolitisch gesehen) sind Sinn und Zweck der Geistesmaurerei. Je nach Bedarf wird diese Ausschließlichkeit verschieden formuliert. Einmal als Entwicklung von der Naturreligion zum Monotheismus (Jahveglauben), dann als eine solche von der Bedürfnisbefriedigung zur Weltwirtschaft und wiederum im Sinne eines Fortschritts vom unzivilisierten Menschen zur kultivierten Menschheit.

Als Einzelerscheinung durchaus noch im Kontakt mit der lebendigen Umwelt, versackt die Geistesmaurerei als System rettungslos im *Mysterienwahn* einer symbolischen Natur- und Lebensbetrachtung. Sie ist eine Einrichtung, die der Idee nach vom *Juden* schon bei der Entstehung *verseucht* war und später von ihm der Organisation nach weitestgehend mit Beschlag belegt wurde. Sie bog den deutschen Bürger in der Weise ab, daß er vor lauter Tugendhaftigkeit zum Trottel und vor lauter Weltschwärmerei zum willigen Ausbeutungsobjekt internationaler Mächte wurde.

Ohne weiter auf die internationale Organisation der Freimaurerei einzugehen, ist uns klargeworden, daß Priesterhierarchie (System der *Priesterherrschaft*) und *jüdische Weltdemokratie* die tragenden Pfeiler des geistigen Wunderbaues Salomos sind. Selbst wenn Weisheit, Schönheit und Stärke – die so hoch gepriesenen Schlagworte der Johannis- und Andreasmaurerei (Bezeichnungen der beiden unteren Erziehungsstufen in der Freimaurerei) – nach unserem Wortgebrauch als Denken, Fühlen und Wollen Geltung haben sollten, so ist es zumindest verwunderlich, warum sie im Schottenritus plötzlich zum alten Eisen geworfen werden. Dort stößt man die entsprechenden Säulen einfach um und führt symbolische Dolchstöße gegen Krone, Tiara (Papst-

hut) und Bürgerkrone aus. Damit ist doch sichtbar ein Trennungsstrich gezogen zwischen den Maurern der niederen bzw. mittleren Grade und den Areopagmaurern (die Logen der höchsten Grade heißen Areopage = Gerichtshöfe) der höheren Grade.

Der Schlüssel ist wiederum die Kabbala. Diese kennt die genannten Worte als Sephirot (Eigenschaften) Jehovas, der Anfang und Ende des großen „Nichts" ist. Auch die östliche Weltanschauung spielt hier hinein. Zwischen Diesseits und Jenseits spannte sie das Netz ihrer vom nordischen Denken grundverschiedenen Begriffsbildung. Dem geblendeten Insekt gleich taumelte der nordisch bestimmte Mensch in diese Fangmaschinerie, blieb darin hängen und wurde schließlich seiner letzten Geisteskräfte beraubt.

Der nordische Geist kennt ein natürliches Werden und seine gesetzmäßige Ergänzung durch innere Erfahrung. In einer umfassenden organischen Weltbetrachtung sieht er von hier aus seinen Gottglauben, seine rassische Gemeinschaft und jede Persönlichkeitsentwicklung bestimmt. Weisheit ist ihm das Gesetz der Entwicklung und das Maß der natürlichen Verhältnisse. Den Gegensatz betrachtet er als Quelle jeder fruchtbaren Auseinandersetzung. Schönheit sieht er in der Natur, im Gleichnis von Körper, Seele und Geist. Auch der Sieg des Guten über das Böse wird von ihm so empfunden. Stärke bewundert er im natürlichen Geschehen. Vor der Größe der Schöpfung steht er staunend still. Die Beherrschung des Willens erfüllt ihn mit stolzer Befriedigung.

Wie anders denkt der Asiat und mit ihm der Talmudjude. Asia ist ja nach der Kabbala die der wirklichen Welt am meisten genäherte Form der Schöpfung. Er schwelgt im Dasein, wühlt im verborgenen Sinne des Lebens und läßt sich von den gegensätzlichen Erscheinungen zu Boden werfen. In einer zufälligen, auf das Einzelne gerichteten Anschauung sieht er Dämonen und Geister, Massen statt Gemeinschaften und betrachtet schließlich sich selbst als Zweck des Daseins. Weisheit ist ihm ein ewiges Aussichselbstfließen. Das Geheimnis des Symbols und die Einsicht in die unbarmherzige Brutalität des Daseins versöhnen ihn nur oberflächlich mit dem Leben. Ein Hang zur Grübelei, zur Tiefe ohne Klarheit dünkt ihm angemessen. Die zauberhafte Entsprechung aller Dinge und Gedanken ist seine Schönheit. In der Seelenwanderung erscheint die Wiedervergeltung oder eine höchst langsam sich vollziehende Reinigung von der Schuld als Richtschnur seines Lebens. Stärke endlich erblickt er im unbegründeten Geschehen der göttlichen Offenbarung. In der für alle gültigen Mystik der Zahl verklärt sich ihm das Geheimnis der Natur. Die Sucht einer nach den genannten drei Richtungen hin erfolgenden Deutung der freimaurerischen Symbole ist damit deutlich als das Hineinragen der östlichen Seele in die nordische Welt erwiesen. Denn das ist das Gemeinsame aller Mysterien mit der jüdischen Weltanschauungslehre, daß an Stelle der natürlichen, gesunden Entwicklung die unkontrollierbare „Emanation" (das Überfließen) tritt, daß für die eindeutige Wucht des Gesetzes das Symbol aufgerichtet wird, daß die Polarität als Quelle der Kraft zum Dualismus, als dem Fluch der Erde, gewandelt wird.

„Meister vom Scheine des Lichts" nannte einmal der „Asiatische Bruder" (freimaurerische Abart des 18. Jahrhunderts) den seiner Herkunft nicht mehr deutlich bewußten Humanitätsmaurer. Er meinte damit, daß das wahre Licht allein mit den Offenbarungen Jehovas den Menschen zuteil wurde. Ihm erschien die Weltrepublik (Weltbrüderkette der Freimaurer) erst dann beständig, wenn sie aus dem Geiste der Alten heraus geboren sei. Neben der Bruderkette stehen gleichrangig der internationale „Gottesstaat" und die Weltrepublik. Sie sind Feinde der natürlichen Ordnung der Welt und darum Feinde Gottes.

Willy Scharlach

Friedrich Schwier:

Freimaurerische Tarnung

Ein uns Nationalsozialisten besonders interessierender Vorgang ist die Umformung der drei altpreußischen Logen von 1931 bis zu ihrer Auflösung. Ich behandle dabei als Beispiel nur die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, die nach dem 14. September 1930 versuchte, eine Einigungsbasis mit der NSDAP. zu finden.

Am 9. September 1931 beschloß das Ordenskapitel, „Die Große Landesloge" fortan mit dem Zusatz „Deutsch-Christlicher Orden" zu versehen, damit auf der einen Seite das vaterländische Denken der Loge hervorgehoben würde und sie zum anderen nicht unter die allgemeine Verbannung der Loge durch die NSDAP. fallen würde. Darüber hinaus wurde der Sanitätsrat Dr. Schneider in Essen, Kindlinger Straße 4, beauftragt, eine Unterredung mit dem Führer der NSDAP. herbeizuführen, um ihn über den vaterländischen Inhalt der „Großen Landesloge, Deutsch-Christlicher Orden" zu unterrichten.

Auf das Gesuch zur Gewährung dieser Unterredung traf folgende Antwort ein:

„München, 10. November 1931

Die Reichsleitung der NSDAP. will Sie nicht veranlassen, Ihre Zeit zu opfern in einer Sache, die schon von vornherein zum Scheitern verdammt ist. Die grundsätzliche Stellungnahme der Partei zu jeder Freimaurerei ist unabänderlich. Es liegen hier Meinungsverschiedenheiten weltanschaulicher Art vor, die zu überbrücken auch nicht durch tagelange Aussprache gelingen wird. Die Geschicke des deutschen Volkes haben bewiesen, daß die NSDAP. das Richtige erkannt hat; darum wird sie keine Macht der Welt von dem ihr dadurch vorgeschriebenen Weg abbringen.

Heil!

Walter Buch, Oberster Parteirichter."

Nach dieser Abfuhr wurden beide Schriftstücke, sowohl das Nachsuchen um eine Unterredung als auch die Antwort von Walter Buch, in einem Flugblatt zusammengefaßt und mit einer Stellungnahme der Großloge der Öffentlichkeit übergeben.

In dieser Stellungnahme heißt es unter anderem:

„Während man sich in deutschen Freimaurerkreisen bemüht, die geistige Grundlage der nationalsozialistischen Bewegung zu erkennen, ist die Gegenseite bestrebt, es zu geistigen Auseinandersetzungen irgendwelcher Art gar nicht kommen zu lassen. Eine Partei, die auf ähnlichen Grundsätzen ihre politische Wirksamkeit aufzubauen bemüht ist, sollte sich der wertvollen Hilfe, die ihr im Geistesgut der deutschen Freimaurerei erwachsen ist, nicht mutwillig begeben. Es ist für die Freimaurerei eine bittere Feststellung, daß es die nationalsozialistische Bewegung ablehnt, mit ihr über Dinge gemeinsamer Zielsetzung zu sprechen.

Diese Haltung allerdings entspricht nicht dem maurerischen Geist. Eine Politik, wie sie die Nationalsozialisten betreiben wollen, ist nicht auf Gerechtigkeit gegründet und wird niemals im Sinne einer nationalen und sozialen Volksgemeinschaft wirken."

Im Jahre 1933, nach der Machtübernahme also, erschien dann ein Flugblatt dieser Großloge, in dem festgelegt wurde, daß die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Deutsch-Christlicher Orden sowohl christlich, national und völkisch sei und damit eine wertvolle Ergänzung zum neuen Staat darstelle. Interessant ist nun die Metamorphose der Großen Landesloge. Am 23. April 1933 wird im Ordenshause einstimmig beschlossen, daß es zeitgemäß ist, den Namen „Loge" zu vermeiden und sich in Zukunft „Deutsch-Christlicher Orden vom Gral" zu nennen. Wir hören dort weiter: „Unsere Mitglieder hören auf, Freimaurer zu sein, sie bezeichnen sich als Ordensbrüder. Der Zusatz ‚vom Gral' ist deswegen gewählt, um den tiefen Wesenskern des Ordens aufzudeuten."

In dem gleichen Sitzungsbericht heißt es dann:

„... daß der Ordensbruder Mertens den Antrag stellt, den

Namen ‚Deutsch-Christlicher Orden vom Gral' sofort gesetzlich schützen zu lassen!!"

In den nächsten Berichten, die ich nur in Stichworten wiedergeben will, finden wir dann folgende Ergüsse:

„Der Grundsatz des Führertums ist altes Erbgut des Ordens. - Der Leiter einer Loge heißt jetzt ‚Der Führer der Loge'."

Darüber hinaus wird dem Führer am 16. Oktober 1933 ein Telegramm mit folgendem Inhalt zugestellt:

„‚Deutsch-Christlicher Orden' dankt ehrerbietigst für mannhaften Entschluß, Deutschland vom Völkerbund zu lösen und versichert treueste Gefolgschaft, komme, was kommen mag!"

Auf dieses nicht ernst zu nehmende Telegramm traf selbstverständlich keine Antwort ein.

Donn erfolgte der Göring-Erlaß, durch den die Möglichkeit der Logenauflösung gegeben war, und nachdem nun die Logen entweder freiwillig sich selbst aufgelöst hatten oder staatlich geschlossen waren, sprechen die Mitteilungen wieder die wahre Sprache. Ich zitiere das letzte Rundschreiben, das bei der Schließung der Logen herausgegeben wurde. Wir hören:

„Wir werden nun zum letztenmal die Kerzen in diesem Heiligtum löschen, in der Hoffnung, daß wenigstens die jüngeren Brüder unter uns sie einst wieder aufflammen sehen. Wir wollen unseren Freimaurerlehren treu bleiben, auch wenn wir uns nicht mehr im Tempel versammeln. Wir müssen an Wilhelm Raabes Buch ‚Unseres Herrgotts Kanzlei' denken, wo er sagt: ‚Die Zeit ist ein großer Kessel, darin wird jetzt eine wunderliche Suppe gekocht, und es ist nicht zu verwundern, daß es siedet, brodelt und wunderliche Blasen wirft.' In Gottes Schutz müssen wir abwarten, daß sich alles zum besten wendet. **Man kann zwar unsere Organisation zerschlagen, aber unsere Weltanschauung überwinden, das kann man niemals,** das ist einfach unmöglich. Es wird einmal die Zeit kommen, wo man unsere Ideale von neuem würdigen wird, mag es lange dauern, kommen wird sie bestimmt, **das lehrt uns schon die Geschichte anderer Staaten, in denen die Freimaurerei staatlich aufgehoben wurde und doch heute wieder in voller Blüte steht.** Wir beten zum Allmächtigen und gerechten Baumeister aller Welten!"

Einige Großlogen haben anschließend Neugründungen von Vereinen vorgenommen, um sich zu tarnen; ich führe nur an: die Eklektische Mutterloge Frankfurt a. M. in die Wolfsteig-Gesellschaft, die Großloge „Zur Sonne" in Bayreuth in die Gesellschaft zur Pflege deutscher Kultur, die Darmstädter Großloge „Eintracht" in den „Bruderbund zur Eintracht". Aber auch diese Vereinigungen sind schnell aufgelöst worden.

Einige deutsche Großlogen haben **Logen jenseits der deutschen Grenze** ins Leben gerufen, die die alte Tradition der Großlogen erhalten sollen. Ich zitiere einige Zeitungen dazu:

„Palästina-Post" berichtet: „Der Oberste Rat des alten und angenommenen Schottischen Rates sitzt in Berlin und arbeitet seit der Machtergreifung im Exil im Gebäude der Loge ‚Zur Quelle Siloah'."

„New-Yorker Staatszeitung" vom 5. August 1938: „Die Großloge von Hamburg wird in Santiago fortgesetzt werden. Seit Jahren existieren in Südamerika Tochterlogen von Hamburg."

Die unverschämteste Sprache wegen der Liquidierung der deutschen Logen hören wir vom französischen Groß-Orient:

Konvent vom 18. bis 29. September 1933: „Die Einwanderung deutscher Freimaurerbrüder, die aus ihrem Lande gejagt oder zur Abreise durch Verfolgungen, die einer zivilisierten Nation unwürdig sind, gezwungen wurden, hat uns besondere Pflichten auferlegt. Unsere Anstrengungen waren von Erfolg gekrönt. Unsere deutschen Brüder haben in der Großloge den herzlichsten Empfang gefunden, wir haben sie aus besten Kräften unterstützt, indem wir ihnen Beziehungen und Stellungen verschafften."

Im Juni 1934 trafen sich die Delegierten aller Großlogen in Paris. Dabei wird den deutschen Vertretern der Emigrantenlogen zugesichert:

„**Kampf gegen Deutschland,** Kampf bis aufs Messer gegen die bösen Geister des finsteren Germanismus, wo Brunhildens Ruf und Wotans Schatten unsere leuchtenden Prinzipien der großen Revolution bedrohen!"

Die aufgelöste italienische Großloge berichtet sogar: **„Wir gehen heute Hand in Hand mit dem Vatikan gegen das neue Heidentum im Herzen Europas vor!"**

Eine andere Form der Tarnung sind die sogenannten **Grenzlogen,** die in den Orten der Nachbarländer entlang der deutschen Reichsgrenze die Tradition von in Deutschland aufgelösten Logen fortführen (besonders Polen).

Für das Arbeiten des Weltlogentums in der Gegenwart sei angeführt, daß bei der tschecho-slowakischen Frage bereits **die Auflösung der im sudetendeutschen Raum liegenden Logen im Juni beschlossen wurde,** daß weiter nach einer Meldung der „Catholic Times" vom September 1938 die Tschechische Großloge im September nach Dublin in Irland überführt wurde, wobei Mr. Eden wertvolle Hilfe leistete. Daß infolgedessen die Selbstauflösung der tschechischen Logen im Oktober nicht ernst zu nehmen ist, dürfte klar sein.

Für November 1938 war ein Kongreß der Weltfreimaurerei in London geplant, von dem kommunistische Zeitungen in Rußland seit langem berichten. Er wird selbstverständlich von der KPD. mit wärmsten Worten zwecks Bildung einer gemeinsamen Volksfront begrüßt:

„Vestnesis" berichtet darüber:

„Das Präsidium des internationalen Vollzugsausschusses begrüßt mit Genugtuung in seiner neulich veröffentlichten Deklaration die Initiative, einen Freimaurerkongreß in London zu veranstalten. Obgleich an dem Kongreß auch Kreise teilnehmen, welche nicht auf der Grundlage der Ideologien von Marx, Lenin und Stalin stehen, so wird doch dieser Kongreß ein ernster Faktor werden, welcher die Schöpfung der Volksfront zu fördern hat und somit auch die kommunistische Propaganda. - Darum haben sich die Kommunisten in der ganzen Welt jeder Kritik über diesen Kongreß zu enthalten. Das Präsidium der Kommunistischen Internationale zweifelt nicht daran, daß die Beschlüsse des Londoner Freimaurerkongresses in Einklang mit der Komintern stehen, und meint, es könne schon im voraus sein volles Vertrauen dem Vorsitz des Kongresses aussprechen."

Aus dem Dienst – Für den Dienst

Das Hoheitsrecht der Partei

Wie der Nationalsozialismus alle Begriffe umgewandelt und ihnen seinen Stempel aufgeprägt hat, so gestaltete er auch den neuen Organisationstyp, der seine höchste Vollendung in der Partei selbst gefunden hat. Die sie beherrschende Idee ist das Hoheitsrecht mit seinen Trägern. Das Hoheitsrecht als Ausfluß des politischen Führungsanspruches und Führungsvollzuges stellt eine Erscheinung dar, die einzigartig ist und bleibt. Es wäre wissenschaftlich vielleicht interessant, aber praktisch nutzlos, in ihm die militärischen, verwaltungsmäßigen und (die Kirchenbeamten mögen es mir verzeihen) religiösen Elemente zu ergründen. Da der Gauleiter vom Führer ausnahmslos für alles verantwortlich gemacht wird, was in seinem Gau vor sich geht, dem Gauleiter wiederum ebenso ausnahmslos für alles die Kreisleiter verantwortlich sind und dieses Verhältnis sich über den Ortsgruppenleiter bis zum Zellen- und Blockleiter, dem letzten Hoheitsträger, fortsetzt, ist eine entsprechende Ausgestaltung des Befehlsrechtes eine Selbstverständlichkeit.

Der Hoheitsträger, der Kreisleiter wie der Gauleiter, der Block- und Zellenleiter wie der Ortsgruppenleiter, hat ein Höchstmaß an Führereigenschaft, Disziplin, Verantwortungsfreudigkeit und Entschlossenheit aufzubringen. Er kann das aber nur, wenn er ausschließlich der Befehlsgewalt seines vorgesetzten Hoheitsträgers untersteht und nicht das Objekt für eine Unzahl von „höheren" Dienststellen ist, die alle auf ihm herumkommandieren.

Mit aller Schärfe ist dieser Grundsatz in der Partei ausgeprägt und wird auch durch die Einrichtung der Fachämter nicht geändert. **Die Fachämter sind die Instrumente des Hoheitsträgers.** Personal-

politik, Schulung, Propaganda, Verwaltung usw. sind Hilfsmittel der politischen Führung, die allein vom Hoheitsträger ausgeübt wird, und sind Bestandteile der Organisation im weiteren Sinne, die ebenfalls vom Hoheitsträger allein geführt wird. Da das Hoheitsrecht der Partei ausschließlich ist und somit der Hoheitsträger an keiner Frage, ob politisch, wirtschaftlich, sozial, kulturell oder was auch immer, vorbeigehen kann, ist die Einrichtung der Ämter nicht zu entbehren. Noch niemals bestand eine so gewaltige Organisation des Volkes wie in der Partei, ihren Gliederungen und Verbänden, mit einer so großen Macht wie der des Hoheitsrechts. Diese Macht ist immer einsatzbereit, nie auseinanderfließend, einheitlich in die Hände der Männer gelegt, die das Hoheitsrecht tragen.

Wie diese Befehlsregelung wohl soldatisch ist, inhaltlich aber ganz etwas anderes darstellt als militärische Kommandogewalt, so ist auch die Partei, als Verwaltungsapparat gesehen, bei Anwendung bester Verwaltungsgrundsätze etwas ganz anderes als die Verwaltungskörper alter Prägung. Daß eine Verwaltung, besonders in Gelddingen, absolut sauber, korrekt, ja bis aufs i-Tüpfelchen kleinlich zu sein hat, das weiß niemand besser als die Partei, die ja von Hause aus in unerbittlicher Opposition zu einer korrupten und schlechten Verwaltung stand. Aber diese selbstverständliche Forderung und ihr Vollzug sind nicht der Weisheit letzter Schluß. Im Rahmen der Parteiorganisation, die insgesamt dem Ziele der politischen Volksführung dient, greifen die Einzelräder so fein ineinander, daß keines für sich einen Primat beanspruchen kann. Der Verwaltungsapparat würde seinen Sinn verlieren, wenn das Propagandainstrument stumpf würde, die Schulung könnte ihr Ziel nicht erreichen, wenn die Personalpolitik falsch liefe. So sind das Vorhandensein und die reibungslose Arbeit der Fachämter untereinander gleich wichtige Instrumente des verantwortlichen Hoheitsträgers.

Es ist selbstverständlich, daß ein Hoheitsträger, der in seinem Bereich vor dem Führer und der Geschichte die Verantwortung für die politische Volksführung trägt, auch die letzte Verantwortung für die Verwaltung der Partei mittragen muß. Und niemand kann diese unteilbare Verantwortung zerreißen.

Aus dieser Auffassung der Verwaltung als eines Teiles der Führung ergibt sich, daß wohl ein fachlicher, aber kein grundsätzlicher Unterschied zwischen den mit Verwaltungsfragen betrauten Ämtern und anderen Ämtern besteht. Diese Feststellung ist heute vielleicht nicht so wichtig, wie sie es später einmal wird. Denn heute stehen in der Verwaltung wie an anderen maßgebenden Posten der Partei Männer, die aus dem Kampf hervorgingen und die gesamte Bewegung mit aufbauen halfen. Aber auch wenn unsere Generation nicht mehr lebt, ist der politische Führungsgrundsatz der Partei, verkörpert im Hoheitsträger als Inhaber des Hoheitsrechts, der Garant dafür, daß sich niemals die Organisation unserer Bewegung in der Verwaltung erschöpfen wird.

Das dritte und tiefste Fundament aber, auf dem das Hoheitsrecht und seine Handhabung ruhen, ist die W e l t a n s c h a u u n g. Man glaubt, den totalen Führungsanspruch der Partei oft entgegenhalten zu müssen, und fühlt sich ebenso oft bemüßigt, den Hoheitsträgern vorzuwerfen, daß das in das praktische Hoheitsrecht umgesetzte ideelle politische Führungsrecht der Partei ins Religiöse hinübergreife. Da dieser Vorwurf nicht so sehr von wirklich religiösen Menschen als vielmehr von formalen Christen erhoben wird, muß er von vornherein auf die richtige Ebene gebracht werden. Die Partei will niemals Kirche sein und der Hoheitsträger niemals aus Kirchensteuern bezahlter Pfarrer. Wir werden niemals auf das Jenseits gezogene Wechsel ausstellen, die wir nicht einlösen müßten; sondern wir haben es mit den deutschen Menschen auf dieser Welt zu tun, und das ohne irgendwelche Einschaltung.

Der Hoheitsträger hat nicht nur die Verantwortung für die ganze Partei, sondern für alle deutschen Menschen seines Gebietes. Er kann sich in dieser seiner Sorge für das leibliche und geistige Wohl der Lebenden auch von einem Pfarrer weder entlasten noch herumreden lassen.

Die bestehenden und dauernd neu gebauten Kirchen und Klöster, die täglichen Gottesdienste und Predigten der Geistlichkeit sind der schlüssigste und augenfälligste Beweis dafür, daß wir den Kirchen das lassen, von dem sie behaupten, daß es ihnen gehöre. Wir beanspruchen aber das Führungsrecht der Partei für das Diesseitige. Daß wir uns dabei in dem tiefinneren Glauben bewegen, die natürlichen Gesetze des Schöpfers zu vollziehen, wenn wir seine Geschöpfe erhalten, höher entwickeln und ihr Leben schöner gestalten, sollten uns die, die angeblich nur Gott dienen, am wenigsten vorwerfen. Wir sind keine platten Materialisten, die kalt und gleichgültig der Allmacht gegenüberstehen, ohne von ihr zu wissen. Gerade wir Nationalsozialisten sehen den Finger Gottes in der Geschichte. Ohne gottgleich sein zu wollen, trachten wir, von Ewigkeit zu Ewigkeit zu arbeiten, solange die Erde und auf ihr unser Volk besteht. D e r l e t z t e S i n n d e s F ü h r u n g s a n s p r u c h e s d e r P a r t e i i s t, d e n L e b e n d e n a u s d e r V e r b i n d u n g m i t s e i n e n V o r f a h r e n i n d i e Z u k u n f t s e i n e r S i p p e u n d d i e l e b e n d e N a t i o n a u s d e r G e s c h i c h t e d e r V e r g a n g e n h e i t i n d a s e w i g e L e b e n d e s V o l k e s h i n e i n z u f ü h r e n.

Gauorganisationsamtsleiter Heinz Bickendorf, Frankfurt a. M.

Das Lied in der politischen Erziehungsarbeit einer Ortsgruppe

Ein bedeutsamer Bestandteil alles Volkstums ist das Lied. Jede große Zeit hat im Volkslied ihren Niederschlag gefunden. So ist auch unsere Zeit sehr reich an Liedern, und zwar an Liedern, die geboren sind aus dem Urgrund unserer nationalsozialistischen Idee. Allein noch müssen wir feststellen: Z u m A l l g e m e i n g u t s i n d s i e n o c h n i c h t g e w o r d e n. Die Zeit war hierfür noch zu kurz. Im Grunde sind es doch nur die ersten Verse der Lieder der Nation, die wir in größeren Veranstaltungen gemeinsam singen können.

In unserer Jugend leben die neuen Lieder -; gewiß: Hitler-Jugend und Schule sorgen dafür, und wenn wir recht bescheiden sein wollten, dann könnten wir sagen: Wir warten, bis durch unsere heranwachsende Jugend unsere neuen Lieder im Laufe der nächsten Jahrzehnte zum Allgemeinbesitz unseres Volkes werden. Allein das heißt doch auf lange Zeit hinaus in der Erziehung des deutschen Menschen auf ein höchst bedeutsames Mittel der Gemeinschaftserziehung zu verzichten. W e l c h s t a r k e, g e m e i n s c h a f t s b i l d e n d e K r a f t h a t d a s v o n d e r G e m e i n s c h a f t g e s u n g e n e L i e d! Mancher Volksgenosse erfaßt dabei rein gefühlsmäßig nationalsozialistisches Ideengut, für das er vorher kein Verständnis hatte. Singen schafft Freude - Freude lockert auf, und schließlich können wir mit aufgelockerten, aufgeschlossenen Menschen doch ganz anders arbeiten als mit solchen, die vom Gesetz der Trägheit beherrscht werden. Je früher wir dazu übergehen können, in unseren Feierstunden, Gemeinschaftsabenden und Kundgebungen Lieder durch die Gemeinschaft singen zu lassen, desto fester werden wir die Idee in den Herzen unserer Volksgenossen verankern können. Aus dieser Erkenntnis heraus trachtete ich danach, i m B e r e i c h m e i n e r O r t s g r u p p e e i n e R e i h e v o n w e r t v o l l e n L i e d e r n z u m A l l g e m e i n g u t d e r B e v ö l k e r u n g w e r d e n z u l a s s e n. Nun war es so, daß zwar die einzelnen Einheiten der Gliederungen und angeschlossenen Verbände schon Lieder unserer Bewegung sangen, allein es war kein Lied vorhanden, das alle konnten. Dieser Zustand, daß jede Einheit die Lieder singt, die ihr am nächsten stehen, ist ja ganz in Ordnung und wird und soll auch immer so bleiben. Es muß aber auch eine Reihe von Liedern da sein, die jeder mitsingen kann. Ich habe nun eine Anzahl der Lieder, die sich für unsere politische Erziehungsarbeit am besten auswerten lassen, als „Lieder der Gemeinschaft" zusammengestellt, und richte an alle Gliederungen und angeschlossenen Verbände, an Schule und Gesangverein u n g e f ä h r a l l e 6 W o c h e n d i e A u f f o r d e r u n g, e i n b e s t i m m t e s L i e d e i n z u s i n g e n. Wenn notwendig, werden auch offene Singstunden in den Dienst dieser Arbeit gestellt. So werden die Lieder allmählich Besitz eines Großteiles unserer Volksgenossen. Bei D o r f a b e n d e n werden diese Lieder der Gemeinschaft dann zu wahren Höhepunkten.

Ortsgruppenleiter Christian H o f n e r,
Warmensteinach, Gau Bayr. Ostmark.

Das Standesamt muß Feierraum sein!

Die Gauhauptstadt Salzburg hat das Schloß „Mirabell" zum Standesamt umgewandelt. Im großen Marmorsaal wurde eine Büste des Führers aufgestellt. Jedes Brautpaar erhält von der Stadtgemeinde das Führerbuch „Mein Kampf" mit einer persönlichen Widmung des Bürgermeisters.



Teilansicht der Kampfbahn. In der Mitte: Betriebsgefolgschaft bei reiterlichen Vorführungen. Vorn: SA. bereitet sich für eine Einsatzübung vor.

Wir und der Sport / Ein Kreisleiter berichtet:

So ist überhaupt der Sport nicht nur dazu da, den einzelnen stark, gewandt und kühn zu machen, sondern er soll auch abhärten und lehren, Unbilden zu ertragen.

Der Führer in „Mein Kampf"

Die Notwendigkeit der Leibesübungen dürfte wohl allen Parteiführern klar vor Augen stehen. Es gilt also, Mittel und Wege zu finden, auch den letzten Volksgenossen und die letzte Volksgenossin an den Sport heranzuführen. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn man unter Führung der Partei alle aktiven Kräfte zusammenfaßt und sie geschlossen ins Feld führt. Das oberste Betreuungsrecht der Partei auf allen Lebensgebieten, ob körperlicher, geistiger oder seelischer Art, muß auch hier auf dem Teilgebiet der Leibesübungen in Erscheinung treten.

Seit drei Jahren führen wir in der Stadt Hameln im Monat August unser Volkssportfest durch. Das Fest erstreckt sich über zwei bis drei Tage und gliedert sich in den sportlichen und festlichen Teil. Für den sportlichen Teil ist mein verantwortlicher Mitarbeiter zweckmäßigerweise der SA.-Standartenführer, die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gestaltet das festliche Rahmenprogramm, während der Kreiskassenleiter die Aufgabe der Finanzierung übernimmt. **Die Gesamtverantwortung liegt in den Händen des Kreisleiters, als des zuständigen Hoheitsträgers.**

Etwa drei bis vier Monate vor der Veranstaltung versammelt er die Führer der Gliederungen, die verantwortlichen Männer vom Reichsbund sowie aus den Betrieben unter seinem Vorsitz zur Besprechung des Programms. Jeder hat das Recht, seine Gedanken zum Ausdruck zu bringen und Vorschläge zu machen. Diese werden dann im kleinen Kreise geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt. Darauf werden die genauen Bedingungen festgelegt und den Beteiligten zugesandt, damit möglichst früh mit dem Training begonnen werden kann. Währenddessen beginnen der Propagandaleiter und der KdF.-Kreiswart ebenfalls mit ihren Vorarbeiten, als da sind Anfertigung von Plakaten, Pressepropaganda, Ausgestaltung des Stadions usw. usw. Unser diesjähriges Volkssportfest hatte nachstehende Veranstaltungsfolge:

Sonntag, den 14. August 1938:

Kleinkaliber- und Pistolenschießen.

Sonnabend, den 20. August 1938:

20.00 Uhr: Einmarsch der Ehrenformationen zur sportlichen Feierstunde,

20.30 Uhr: Beginn der sportlichen Vorführungen:

a) Schulboxen, Marine-SA.,
b) Tanzgruppe, Wesermühle,
c) Boxen, Marine-SA.,
d) Kunstradfahren, Wesermühle,
e) Boxen, Marine-SA.,
f) Fechten, Wesertal, SA., Jiu-Jitsu, Beamte des Zuchthauses,
g) Boxen, Marine-SA.,
h) Barrenturnen, Wesertal, Stadtwerke,
i) Tanzgruppe, Kuhlmann,
k) Schwergewichtsboxen, Marine-SA.,
l) Tanzgruppe, Pigge u. Marquardt,
m) Feuertanz, Werkschar Körting.

Beleuchtung der Hindenburg-Kampfbahn!

Konzert ausgeführt vom Standartenmusikzug.

Sonntag, den 21. August 1938:

Vormittags:

7.00 Uhr: 15-km-Gepäckmarsch. Ab Hindenburg-Kampfbahn.

7.00 Uhr: Beginn der Wettkämpfe in der Hindenburg-Kampfbahn.

Fünfkampf:

100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Handgranaten-Weitwurf, 3000-m-Lauf.

Einzelkämpfe:

100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Handgranaten-Weitwurf, 3000-m-Lauf.



Politische Leiter beim Gepäckmarsch

Während der Wettkämpfe Konzert der Werkmusikzüge in der Hindenburg-Kampfbahn. 7.30 Uhr: Werkmusikzug „Stadtwerke". 9.00 Uhr: Werkmusikzug „Wesertal". 11.00 Uhr: Werkmusikzug „Besmer"!

11.00 Uhr: Fußball- und Faustballspiele.

11.15 Uhr: Wassersport in der alten Schleuse (Wesermühle). Es spielt der Werkmusikzug „Wesermühle".

Nachmittags:

2.30 Uhr: Einmarsch der Wettkämpfer und der HJ., des DJ., BDM. und der JM. in die Hindenburg-Kampfbahn.

2.45 Uhr: Läufe, Hindernisläufe, Staffeln.

3.30 Uhr: Vorführungen der HJ., des BDM. (DJ., JM.).

3.50 Uhr: Motorsportliche Vorführungen des NSKK.

4.10 Uhr: Bunte Wiese der Betriebe.

4.30 Uhr: Reitervorführungen.

4.45 Uhr: Einsatzübung der SA.-Standarte 164.

5.05 Uhr: Einsatzübung der Feuerlöschpolizei.

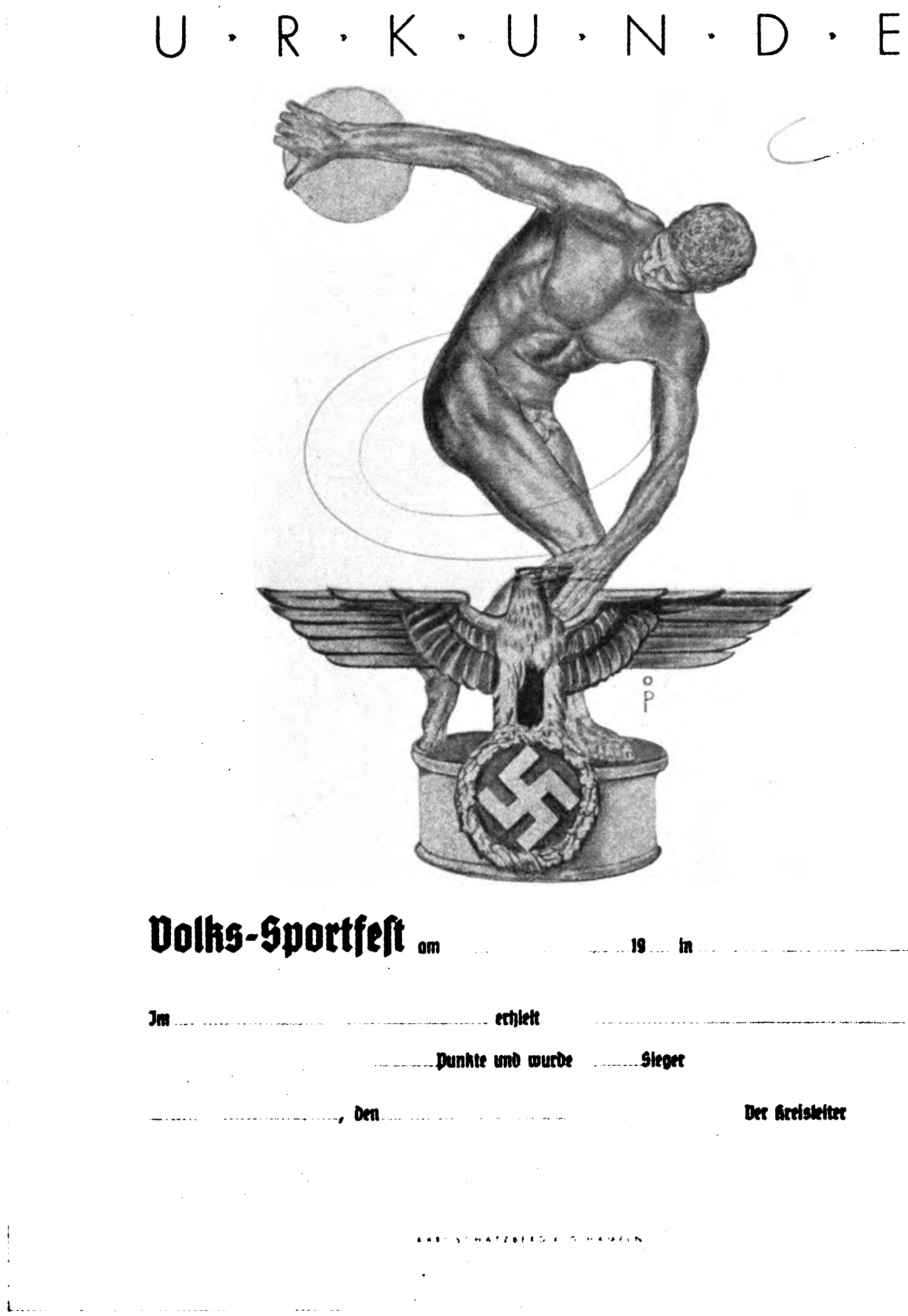
5.30 Uhr: Handballspiel der SA. gegen die HJ.

8.30 Uhr: Lustiger bunter Abend im Hotel „Monopol".

Während der Abwicklung des Programms Konzert aller Werkmusikzüge.

Die aktive Beteiligung betrug über 2000, die Zahl der Zuschauer an den Hauptveranstaltungen belief sich auf etwa 8000. Wenn man bedenkt, daß die Stadt Hameln knapp 30000 Einwohner zählt, so kann man hiermit wohl zufrieden sein.

In Anbetracht eines derartigen Besuches bereitet **die Finanzierung keine großen Schwierigkeiten.** Selbstverständlich muß man den Eintrittspreis so niedrig wie nur irgend möglich halten, damit auch der ärmste Volksgenosse sich beteiligen kann. Wir haben die gesamten Unkosten durch den Verkauf einer Blume gedeckt, die 20 Rpf. kostete und zum Eintritt berechtigte.


U · R · K · U · N · D · E

Volks-Sportfest am .... 19 .... in ....

Im .... erhielt ....

.... Punkte und wurde .... Sieger

............, den .... Der Kreisleiter

Die Urkunde mit der Unterschrift des Kreisleiters wird in vielen Wohnungen als Wandschmuck dienen. Indem sie die Anteilnahme der Partei an der körperlichen Ertüchtigung des Volkes täglich vor Augen führt, wirbt sie für unsere Weltanschauung

Selbstverständlich ist hierzu der Einsatz der gesamten Parteigenossen erforderlich. Diese Form der Finanzierung ist zugleich die beste Propaganda. – Wir wollen jedoch nicht bei dem bisher Erreichten stehenbleiben. Ist es uns bisher gelungen, den Gedanken des Volkssportfestes in der Stadt Hameln zu einem festen Begriff zu machen, so wollen wir in den nächsten Jahren den Gedanken in den ländlichen Ortsgruppen verwirklichen. Auch dort soll der Hoheitsträger die Gesamtverantwortung tragen, während der zuständige SA.-Sturmführer die sportlichen Wettkämpfe organisieren und leiten wird. Nicht umsonst haben wir den Namen Volkssport f e s t gewählt. Wir wollen ein Volksfest schaffen, das aus dem nationalsozialistischen Geist der Volksgemeinschaft geboren ist und den Gedanken der Leibesübung und den körperlichen Leistungswettkampf zur Grundlage hat. Selbstverständlich können bei diesem Volksfest, welches ein wirkliches Heimatfest sein soll, alte Sitten und Bräuche mit eingeflochten werden.

So werden auch in Zukunft auf unseren Volkssportfesten die besten Männer und Frauen, Jungen und Mädel auf allen Gebieten der Leibesübungen in edlem Wettstreit die Kräfte messen. Auch das gehört zur Auslese, die wir zur Erreichung größerer Volkskraft brauchen. Darüber hinaus schaffen wir ein wirkliches Volksfest, auf das sich jung und alt freut und das in würdiger Form neben den großen Fest- und Feiertagen des ganzen Volkes stehen wird. Ich habe versucht, mit diesem Aufsatz einen Einblick in unsere Arbeit zu geben. Vielleicht schildert der eine oder andere Kreisleiter ebenfalls seine Erfahrungen, damit wir aus den gegenseitigen Anregungen das Beste entnehmen und für die Gesamtheit verwerten können.

Kreisleiter Hermann Dröge

Zu Ehren unserer Toten



Altgardist Leo Bolwin, Münster.



Karl Kummerow, Potsdam.



Max Schanze, Munzig.

Vor 15 Jahren, am 26. Dezember 1923, starb Dietrich Eckart. Alfred Rosenberg schreibt darüber: „Und so wurde denn der freiheitsliebende Mensch, der nichts anderes verbrochen hatte, als für sein Volk zu streiten, der opferte, was er irgend entbehren konnte, um diesem Volk zu helfen, er wurde eingesperrt und ins Gefängnis Stadelheim bei München geschleppt. - - Als schließlich der Zustand Eckarts sich zusehends verschlimmerte, da hielt man es hinter den Stacheldrähten des Regierungsgebäudes zu München doch für geraten, ihn freizulassen. Eckart wohnte darauf bei treuen Freunden. Ich traf ihn dort eines Abends. Er freute sich auf Berchtesgaden, wo er sich wieder erholen wollte. Eine Woche später erfuhr ich, daß unser Dietrich Eckart dort am 26. Dezember 1923 plötzlich an einem Herzschlag gestorben war."

Altgardist Leo Bolwin, Münster.

Mit Parteigenosse Leo Bolwin verlor die Bewegung einen bewährten Reichs- und Gauredner. Seit Februar 1925 bzw. Sommer 1923 gehörte er der Partei an. Lange war er der einzige nationalsozialistische Stadtverordnete Münsters. Noch kurz vor seinem Tode war er in den Arbeitslagern der Westbefestigung als Stoßtruppredner eingesetzt. Er hat mehr als seine Pflicht getan.

Max Schanze, Munzig.

Die Ortsgruppe Munzig, Kreis Meißen i. Sa., verlor mit Pg. Schanze eines ihrer ältesten und aktivsten Mitglieder. Aber 44 Jahre lang war er im Fabrikbetriebe tätig. Er war Kriegsteilnehmer. Bereits im Jahre 1922 fand er den Weg zum Führer. Pg. Schanze war immer in vorderster Reihe zu finden. Er besaß das Goldene Ehrenzeichen und das sächsische Gauehrenzeichen.



Anläßlich des Todes eines alten Kämpfers und Ehrenzeichenträgers gab der Gau Schwaben das nebenstehende Sterbebild heraus, um zu zeigen, daß nicht nur die Kirche mit ihren „Sterbebildern" das Lebenswerk eines Volksgenossen im Heimatort offen würdigt. Nicht Bilder von „Heiligen", sondern von Kämpfern wollen wir unserer Jugend in die Hand geben

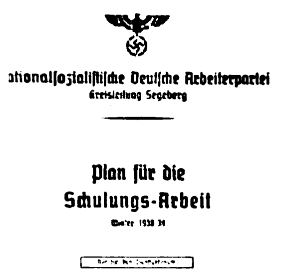
Karl Kummerow, Potsdam.

Der alte Kämpfer Karl Kummerow ist am 23. September 1938 einem Herzleiden erlegen. Seit 1928 kämpfte er in der NSDAP. für ein neues Deutschland. Als Kassenwart der Ortsgruppe Altstadt, als Blockleiter und SA.-Mann hat er Dienst getan. Auch seine Ehefrau ist seit 1928 Parteigenossin.



Franz Stöhr (Bild links)

Am 13. November verlor die Bewegung mit Franz Stöhr einen ihrer alten, unermüdlichen Vorkämpfer. Pg. Stöhr war gebürtiger Sudetendeutscher und früh im völkischen und nationalsozialistischen Lager. Im Jahre 1924 wurde er als Kandidat des Wahlkreises Thüringen der NSDAP. in den Reichstag gewählt. Von März 1927 bis Oktober 1932 war er Geschäftsführer der Reichstagsfraktion der NSDAP. und war damit der erste Nationalsozialist, der dieses Amt bekleidete. Daneben war er als Redner und Propagandist der Bewegung rastlos tätig. Während der Kampfzeit hat er jährlich in etwa 150 Großkundgebungen gesprochen. Eine schwere Erkrankung, die er sich im Dienste der Bewegung zugezogen hatte, zwang Franz Stöhr im Jahre 1931, einen Teil seiner Ämter niederzulegen. Als Gauinspekteur für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen war er weiterhin für die Partei tätig. Im Jahre 1934 wurde er Oberbürgermeister von Schneidemühl.



Schulungsplanung erleichtert die Arbeit

Der Kreisleiter des Kreises Segeberg hat im Einvernehmen mit dem Gauschulungsleiter einen bis in alle Einzelheiten durchdachten Schulungsplan für den Winter 1938/39 aufgestellt, der den Politischen Leitern des Kreises und der Ortsgruppen, den Kreisrednern sowie sämtlichen Gliederungen und angeschlossenen Verbänden gedruckt zugestellt wurde. Damit erst ist die Grundlage für eine erfolgreiche Schulung gegeben. Alle Gliederungen und Verbände kennen nun die Schulungstermine und können ihre eigenen Termine so legen, daß sie nicht mit den Schulungsterminen zusammenfallen. Für jede größere Tagung oder Versammlung ist ein ausführliches Programm ausgearbeitet. Weitere Einzelheiten sind aus den Abbildungen ersichtlich. In der Einleitung zu dem Schulungsplan heißt es:

Die Durchführung der Versammlungen hat nach den jeweils für die einzelnen Versammlungswellen zusammengestellten Programmen zu erfolgen.

Für die gewissenhafte Durchführung ist der Ortsgruppenleiter persönlich verantwortlich. Er soll den Ortsgruppen-Schulungsleiter weitgehendst zur Mitarbeit heranziehen.

Jede Versammlung muß peinlich genau vorbereitet und durchgeführt werden, damit sie für jeden Beteiligten zu einem Erlebnis wird. Sogenannte Vorstandstische haben zu verschwinden. Das Rauchen hat während des Abends natürlich zu unterbleiben.

Sofern nicht mindestens drei Fahnen in einer Ortsgruppe vorhanden sind, soll kein Fahneneinmarsch stattfinden. Die Versammlung kann durch den Ortsgruppenleiter oder seinen Vertreter selbstverständlich in plattdeutscher Sprache eröffnet und geschlossen werden. Das gemeinsam gesungene Lied muß von mindestens einem Instrument begleitet werden. Für ein feststehendes Rednerpult ist Sorge zu tragen.

Die Stühle sollen reihenweise bzw. hufeisenförmig aufgestellt werden. Tische sollen möglichst verschwinden.

Die außer den in diesem Rundschreiben angegebenen Versammlungen noch durchzuführenden Versammlungen des Kreispropagandaamtes, die von den Ortsgruppenleitern geplanten internen Mitgliederversammlungen, die Sitzungen der Politischen Leiter, Versammlungen und Veranstaltungen der DAF. und NSV., der Gaufilmstelle, der NSG. „Kraft durch Freude" und des Volksbildungswerkes sind so durchzuführen, daß sie obige Versammlungen nicht stören. In der Woche, in der unsere Schulungsversammlungen stattfinden, haben weitere zu unterbleiben.

In großen Ortsgruppen können die Versammlungen wegen der zu erwartenden höheren Teilnehmerzahl nur mit den Politischen Leitern, den Waltern und Warten der angeschlossenen Verbände, den Führern der Gliederungen und Führerinnen der NS.-Frauenschaft als Gäste stattfinden, wenn mit mindestens 80 Teilnehmern zu rechnen ist.

Erweiterte Mitgliederversammlungen können in diesen Fällen vom Ortsgruppenleiter zusätzlich angesetzt und hierzu gegebenenfalls Redner angefordert werden. Vorführer und Redner werden gestellt.

An den Bereitschaftsappellen nehmen die gesamten Politischen Leiter der Ortsgruppen sowie der Kreisstab teil. - Die Ortsgruppenleiter sind für vollzähliges Erscheinen ihrer Politischen Leiter verantwortlich. Die Appelle stehen unter folgendem Programm:

a) Weltanschaulicher Vortrag.

b) Allgemeiner politischer Vortrag mit Einflechtung tagespolitischer Fragen.

c) Aussprache.

Zur Teilnahme an der Wochenendschulung verpflichtet sind die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, Kreisamtsleiter, Kreisredner und Kreishauptstellenleiter. Nur in dringenden Fällen kann nach vorheriger telephonischer Vereinbarung ein Vertreter entsandt werden. - Den Kreisrevisoren ist die Teilnahme freigestellt.

Erweiterte Mitgliederversammlungen
vom 20. Oktober bis 5. November 1938.

Programm:

Thema: **Der Kampf um die Volkwerdung; Gegner und Widerstände.**

1. **Fahneneinmarsch** (vgl. Grundsätzliches, Seite 3 u. 4).
2. **Eröffnung** der Versammlung durch den Ortsgruppenleiter, unter Zugrundelegung folgenden Führerwortes:

   „Und wenn wir vergehen müssen, muß Deutschland bestehen. Auch wenn uns im einzelnen das Schicksal schlagen sollte, muß Deutschland leben. Auch wenn wir Not und Sorgen auf uns zu nehmen haben:
   Deutschland muß sein, trotz Sorgen und Not!"
3. **Gedicht:**

   Treue zum Schwur.
   (Von Herybert Menzel.)

   Vergeßt nicht, was uns stark gemacht, Kameraden!
   Das war noch nicht die letzte Schlacht, Kameraden!
   Der Sieg war schwer, schwer ist die Wacht,
   Seid auf der Hut, noch ist die Nacht
   Gewitterreich geladen!

   Wir müssen bei der Fahne steh'n, Kameraden!
   Wir müssen auf den Führer seh'n, Kameraden!
   Er wies uns an ein herrlich Ziel —
   Um Deutschland geht das hohe Spiel,
   Kameraden!
4. **Gemeinsames Lied:**
   Volk muß werden! (Liederblatt „Flamme empor", S. 2.)
5. **Redner:**
   Der Kampf um die Volkwerdung.
6. **Schlußwort** des Ortsgruppenleiters.
7. **Sieg-Heil!** Nationalhymnen.
8. **Fahnenausmarsch.**

Monat März 1939

Mitgliederversammlungen:
(Vgl. Seite 3, zu 1., und Programm M III, Seite 15.)

Datum	Ortsgruppe	Redner	Fahrer
3. März 1939:	Leezen	Pg. Koch	selbst
	Kükels	Pg. Sach	Pg. Koch
	Wiemersdorf	Pg. Gubitz	selbst
	Mözen	Pg. Sussa	selbst
	Wakendorf I	Pg. Dr. Döffinger	selbst
	Sarau	Pg. Bellbinger	Pg. Petersen
	Seth	Pg. Griep	selbst
	Todesfelde	Pg. Schütt	NSKK.
	Geschendorf	Pg. Studt	zusammen mit dem-
	Weede	Pg. Maaß	selben NSKK.-Fahrer



Wie wir zu einem Feierraum kamen

Mein Stützpunkt ist nur klein, und unsere Kasse reicht nicht einmal zur Bezahlung des Portos und der vielen Zeitschriften. Deswegen darf aber nicht die Arbeit ruhen. Es muß auch bei uns Steigerung der Leistung und Geltung nach außen sichtbar werden. Wir hatten für unsere Zusammenkünfte nur Räume im Lokal oder in der Schule zur Verfügung. Das mußte anders werden! Da wurde hier ein Gut aufgesiedelt. Als Ausgleich für mancherlei Ausfälle erhielt unsere Gemeinde eine alte Schnitterbaracke zugewiesen. Fast wäre sie der Spitzhacke verfallen, wenn wir nicht bei der Hand gewesen wären. Ich konnte den Bürgermeister und die Gemeinderäte für meine Idee begeistern: Es wird ein HJ.-Heim errichtet! Nach vieler mühevoller Kleinarbeit entstand ein tragbarer Entwurf für die Umwandlung des alten Bauwerkes in ein schmuckes Heim. Ein Drittel der Baracke wurde abgerissen und das anfallende Material zum Ausbau des verbleibenden Teiles verwendet. Jetzt kam schon Form in den Bau. Ein kleiner Bühnenvorbau ziert die Front des Heimes und dient gleichzeitig als Mittelpunkt und Rednerkanzel eines Platzes, der als Fest- und Weiheplatz an den großen Feiertagen der Nation und bei den vielfachen Veranstaltungen der Dorfgemeinschaft bisher gefehlt hatte. Aber zwanzig Bäume wurden gepflanzt. Ein Anfang ist gemacht. Das Heim selbst erhielt nach und nach vier kleine Diensträume für die Jugendformationen. Ein größerer Raum hat den neu errichteten Erntekindergarten aufgenommen. Von einer staatlichen Dienststelle erhielten wir alte Büromöbel, die unser Zimmermann umbauen mußte. So bekam alles langsam ein „Gesicht". Ein Kopfraum des Baues aber blieb uns zur Verfügung. Ihn zu gestalten, soll unsere Aufgabe sein. Ein Erker ziert heute die kahle Front. Alte Balken und Bretter wird kaum jemand darin vermuten. Die Stelle einer zerfallenen Kochmöglichkeit nimmt ein schlichter, aber schöner Kamin ein, über dem ein großes Führerbild hängt. Noch fehlt ausreichende Sitzgelegenheit. Schlichte Bänke für etwa 100 Personen müßten es sein. Gemeindemittel, Kreisbeihilfen und Spenden brachten etwa 6000 RM. Nun ist's aus. Es muß aber doch werden! Wir werden und müssen ihn schaffen, den Raum der Feier und der Erhebung!

Stützpunktleiter A. Reisch, Telz (Kreis Teltow)

Straßennamen nach verstorbenen Ehrenzeichenträgern

Gauleiterstellvertreter Schmalz gab als Beauftragter der NSDAP. für die Stadt Hannover bekannt, daß zehn Straßen der Siedlung Groß-Ricklingen nach den Namen von verstorbenen verdienten Ehrenzeichenträgern des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig benannt werden sollen:

1 Hermann-Kautz-Straße. Hermann Kautz, Göttingen, Mitgl.-Nr. 2877, gehörte zu den Gründern der Ortsgruppe Göttingen. 2. Heinrich-Schrader-Straße. Heinrich Schrader, Göttingen, Mitgl.-Nr. 3047, gehörte gleichfalls zu den Gründern der Ortsgruppe Göttingen. 3. Wilhelm-Rebentisch-Straße. Wilhelm Rebentisch, Lengede, Kr. Peine, Mitgl.-Nr. 3415, gehörte zu den ersten Kämpfern im Kreise Peine. 4. Wilhelm-Lassoga-Straße. Wilhelm Lassoga aus Hildesheim, Mitgl.-Nr. 6429, Mitarbeiter des „Hildesheimer Beobachter", verunglückte tödlich im Dienste der Parteipresse. 5. Dora-Streit-Straße. Dora Streit aus Schwaförden, Kreis Diepholz, Mitgl.-Nr. 8691, war die erste Kreisfrauenschaftsleiterin im Kreise Diepholz. 6. Friedrich-Jedicke-Straße. Friedrich Jedicke aus Volkersheim, Kreis Gandersheim, Mitgl.-Nr. 18 082, war Sturmführer der SA. 7. Albert-Lynen-Straße. Albert Lynen aus Hannover, Mitgl.-Nr. 24 564, war Mitbegründer der Ortsgruppe Hannover. 8. Fritz-Kamm-Straße. Fritz Kamm aus Helmstedt, Mitgl.-Nr. 48 126, war Standartenführer der SA. 9. Kurt-Niens-Straße. Kurt Niens aus Peine, Mitgl.-Nr. 65 554, war Kreisleiter von Peine. Er verunglückte tödlich. 10. Alwin-Bosse-Straße. Alwin Bosse aus Cramme, Kreis Wolfenbüttel, Mitgl.-Nr. 92 405, war Ortsgruppen-Schulungsleiter. Er verunglückte im Dienste der Bewegung tödlich.

Der in der Siedlung geplante Platz wird den Namen Wilhelm-Bartling-Platz tragen. Wilhelm Bartling aus Hannover. Mitgl.-Nr. 8577, war der erste SS.-Führer des Gaues. Er ist aus der Arbeit unseres Gaues nicht hinwegzudenken.

Sagt alles eurem Politischen Leiter

Die Ortsgruppe Lübeck-Hüxtertor hat die Einrichtung einer Autobusverbindung für ihren Ortsgruppenbereich durchgesetzt und benutzt diesen Anlaß, die von ihr betreuten Volksgenossen auf die Notwendigkeit einer regen Zusammenarbeit von Volksgenosse und Politischem Leiter hinzuweisen. Die Ortsgruppe schreibt in der Parteizeitung:

„Dem seinerzeit von verschiedenen Volksgenossen unserer Ortsgruppe über ihre Politischen Leiter dem Ortsgruppenleiter Pg. Martens entgegengebrachten Wunsch auf Einrichtung einer Autobusverbindung durch unseren Ortsgruppenbereich ist nunmehr entsprochen worden. Somit ist auch, abgesehen von den vielen kleineren Wünschen der Volksgenossen, die bereits ihre Erledigung fanden, dieser große Wunsch in Erfüllung gegangen.

Wie wertvoll der Ortsgruppe Anregungen und Wünsche aller unserer Volksgenossen sind, soll bei diesem Anlaß hiermit noch einmal zum Ausdruck gebracht werden. Es ist zu wünschen, daß, mehr noch als bisher, alle Volksgenossen recht rege teilnehmen am Leben unserer Ortsgruppe, sei es durch Anregungen, Wünsche oder aktive Mitarbeit auf irgendeinem der vielen Arbeitsgebiete. Halten Sie recht rege Verbindung mit Ihrem Politischen Leiter! Er nimmt Ihre Wünsche und Anregungen gern entgegen und steht Ihnen zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite."

DAF. dankt der Alten Garde der Partei

Der Gauobmann der DAF., Gau Magdeburg-Anhalt, Knabe, hat für das Gaugebiet eine Anordnung getroffen, die das Verhältnis der Deutschen Arbeitsfront in bezug auf den Besuch von „Kraft-durch-Freude"-Veranstaltungen und Berufserziehungskursen durch Mitglieder der Alten Garde regelt. Darin heißt es unter anderem:

Daß wir schon nach wenigen Jahren nationalsozialistischer Staats- und Wirtschaftsführung einen stolzen Rückblick halten dürfen, danken wir dem Führer. Unsere Erfolge sind aber auch ein Werk seiner ältesten und getreuesten Mitkämpfer in allen deutschen Gauen.

Ich verfüge deshalb mit sofortiger Wirkung folgende Maßnahmen:
1. Alle Träger des Goldenen Ehrenzeichens können sich kostenlos an den für sämtliche Berufe ausgeschriebenen Lehrgemeinschaften in den Berufserziehungswerken der DAF. beteiligen.
2. Die Ehrenzeichenträger des Gaues Magdeburg-Anhalt erhalten zu allen „Kraft-durch-Freude"-Veranstaltungen, die nicht in Besucherringen zusammengefaßt sind, mit Ausnahme von Kommissionsveranstaltungen, freien Eintritt. Die Karten müssen jedoch vor den Veranstaltungen von der zuständigen Orts- oder Kreisdienststelle angefordert werden.

Verstaatlichung der Schulen

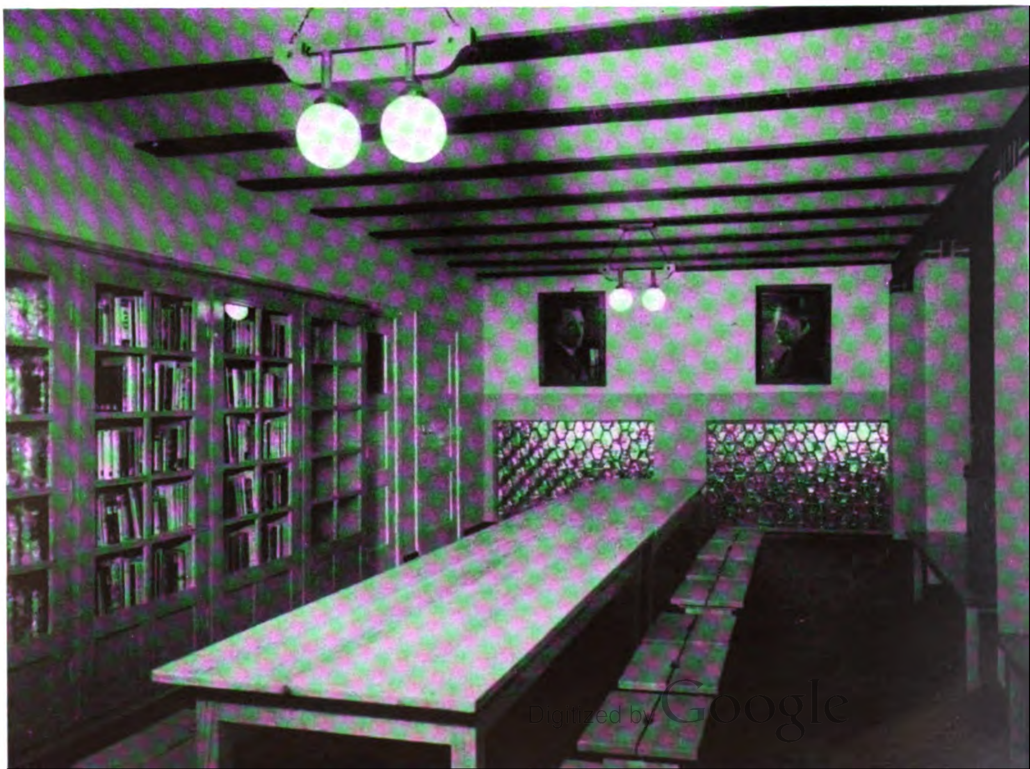
Im Kreis Düren wurde durch Beschluß der Dürener Ratsherren das bisher dem katholischen Lyzeum gehörige Schulgebäude in der August-Klotz-Straße durch die Stadt angekauft. Das Städtische Oberlyzeum (Städtische Oberschule für Mädchen) siedelt in die neue Schule um. Die noch bestehenden Klassen im katholischen Lyzeum werden Ostern mit den Klassen der Städtischen Oberschule für Mädchen vereinigt.



Das Dorfgemeinschaftshaus Thiergart ist trotz seiner starken Untergliederung ein künstlerisch einheitlicher, eindrucksvoller Bau. Mit der Verwendung des ostpreußischen Laubenvorbaus paßt er sich dem heimischen Hausbaustil an. Die hohe Treppe gibt dem gesamten Bau repräsentativen Charakter.

Das Dorfgemeinschaftshaus

Die Zahl der nationalsozialistischen Gemeinschaftshäuser wächst von Jahr zu Jahr, ja von Monat zu Monat. Immer mehr Ortsgruppen erkennen, daß die gesamte Arbeit auf weltanschaulichem Gebiet erst mit Hilfe eines eigenen Gemeinschaftshauses zu dem Endziel geführt werden kann, eine in weltanschaulicher Hinsicht einheitlich ausgerichtete Volksgemeinschaft aufzubauen. Dieser Grundgedanke ließ auch das sehr schöne Dorfgemeinschaftshaus Thiergart (Kreis Marienburg) entstehen. Beispielhaft ist auch der Text der Urkunde, die in den Sockel der Führerbüste für kommende Generationen eingemauert wurde. Er hat folgenden Wortlaut:



Wenn wir unsere Weltanschauung im ganzen Volke fest verankern wollen, brauchen wir in unseren Gemeinschaftshäusern solche Büchereien und Leseräume





Bänke mit ausgebuchteten Rücklehnen — Vorhänge — ein schlichter, aber freundlicher Schulungsraum

Die schöne Bauerndiele erweckt im Besucher Freude an deutschem Hausrat.

Entstehungsgeschichte des Dorfgemeinschaftshauses Thiergart, genannt „Horst-Wessel-Kampffried".

Dieses Haus ist das erste Dorfgemeinschaftshaus der NSDAP. im Regierungsbezirk Westpreußen. Mit seinem Bau wurde begonnen am 2. Dezember 1937, das Richtfest wurde gefeiert am 23. April 1938, der Bau wurde beendet am 29. Oktober 1938.

In diesem Haus wurden 240 000 Ziegel verbaut, ferner 280 Festmeter Holz, 20 000 Dachziegel, 800 Zentner Stückkalk, 500 Kubikmeter Sand und Kies und rund 1000 Sack Zement.

Die Fertigstellung des Baues kostet insgesamt mit Inneneinrichtung 155 000 RM. oder den Wert von 16 000 Zentner Weizen.

Das Baugelände wurde in Größe von 0,30 Hektar gekauft von Käsereibesitzer Gygax in Thiergartsfelde einschließlich der alten Molkereigebäude, die darauf standen und abgebrochen wurden, für 5000 RM. und von dem Bauern Krause in Thiergart ein Hektar = 4 Morgen für 1900 RM. Die Idee für den Bau stammt von Kreisleiter Post. Der Entwurf wurde ausgeführt von Kreisbaumeister Nemnich.

Die Baugelder wurden wie folgt aufgebracht:

1. Von den drei Gemeinden der Ortsgruppe Thiergart	12 000 RM.
2. Staatsbeihilfe	17 000 RM.
3. Beteiligung des Kreises	96 000 RM.
4. Beihilfe der NSDAP.	10 000 RM.
5. Weitere Beihilfen	20 000 RM.
zusammen	155 000 RM.

Unten:

Wenn ein kleiner Kreis von Menschen in einem größeren Raum mit leeren Tischen und Stühlen beisammensitzt, so entsteht leicht das lähmende Gefühl des Unbehagens. Die Worte verhallen im Raum, der persönliche Kontakt ist schwer herzustellen. Es ist daher zu begrüßen, daß der unten abgebildete Frauenschaftsraum durch einen Nebenraum für Zusammenkünfte in kleinerem Kreise ergänzt wird. Auch solche Einrichtungen sind Menschenführungsmittel!



Kreisleiter Post übergibt dem Ortsgruppenleiter und dem Bürgermeister das Haus.





Für mehrtägige Kurse stehen Schlafräume zur Verfügung



Diensträume der HJ.

Der Zweck des Hauses ist, dem Landvolk eine passende Gemeinschaftsstätte zu sein und ihm würdige Räume für Veranstaltungen der Freude und Erbauung zu geben.

Dieses Haus ist erbaut worden im Jahre 1938 nach der Zeitwende und im 5. Jahre der Regierung Adolf Hitlers, des Schöpfers des Großdeutschen Reiches. In diesem denkwürdigen Jahre wurde Deutsch-Österreich und das Sudetenland mit dem alten Reich vereinigt.

Zu dieser Zeit wurde Ostpreußen geführt und verwaltet von seinem Gauleiter und Oberpräsidenten Pg. Erich Koch,

der Regierungsbezirk Marienwerder verwaltet von seinem Regierungspräsidenten Pg. von Keudell,

der Kreis Marienburg geführt und verwaltet von seinem Kreisleiter und Landrat Pg. Erich Post,

die Ortsgruppe Thiergart von ihrem Ortsgruppenleiter Pg. Arthur Breitfeld,

die zur Ortsgruppe gehörenden Gemeinden wurden verwaltet:

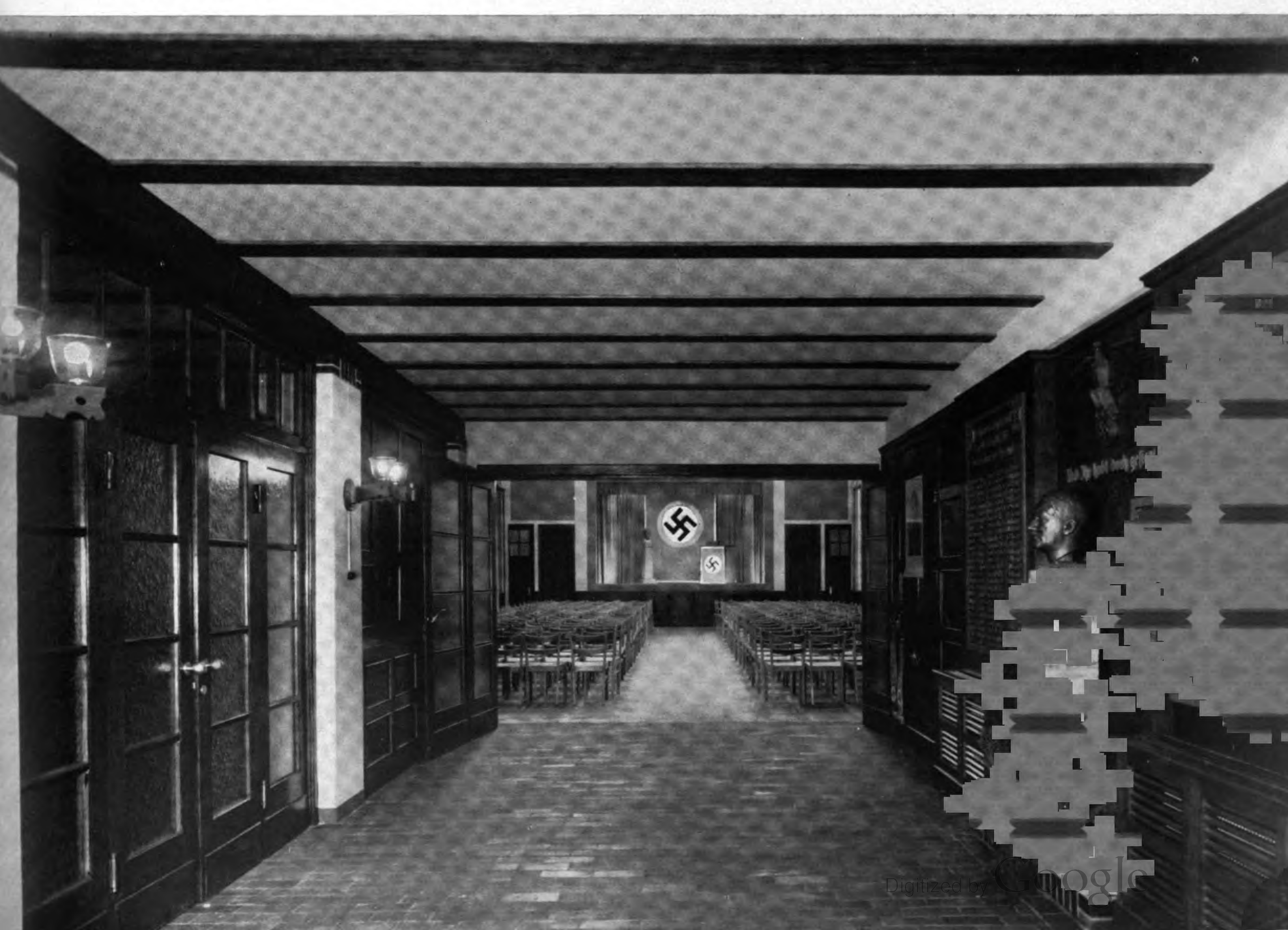
die Gemeinde Thiergart von ihrem Bürgermeister Krause,
die Gemeinde Stalle von ihrem Bürgermeister Köster,
die Gemeinde Thiergartsfelde von ihrem Bürgermeister Prost.

Es ist der Wille der Erbauer, daß dieses Haus ein Denkmal des Gemeinschaftsgeistes für alle Zukunft bleibt und daß der Geist, der in diesem Hause herrscht, zu allen Zeiten bestimmt wird von dem Grundsatz, der im Giebelbalken eingeschnitten ist und heißt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz."



Fensternische im BDM.-Raum

Ehrenhalle, dahinter der Saal mit Bühne. Ehe die Versammlungsbesucher den Saal betreten, finden sie im Anblick der Ehrenhalle die innere Sammlung und Bereitschaft, die für einen Erfolg notwendig ist. Und ihr letzter Eindruck nach dem Verlassen des Saales ist wieder die Ehrenhalle mit ihrer ewigen Mahnung. Das vertieft die Wirkung jeder Veranstaltung



Gauwettkampf 1938

Eine Anordnung des Reichsorganisationsleiters an die Gaue vom 27. Oktober zum Gauwettkampf 1938 lautet:

Der in diesem Jahre zum ersten Male durchgeführte Gauwettkampf anläßlich des Reichsparteitages 1938 hat sowohl im Auftreten der Politischen Leiter wie auch in der Ausgestaltung der Quartiere im allgemeinen trotz der dieses Jahr im besonderen Maße vorhandenen Schwierigkeiten ein gutes Ergebnis gezeigt:

Der Gauwettkampf wird nunmehr in jedem Jahr als ein Bestandteil des Reichsparteitages durchgeführt. Die nachstehend aufgeführten Gaue werden in diesem Jahre wie folgt ausgezeichnet:

1. Bewertungsgruppe. Gau Pommern: 1 Urkunde, 300 Politische-Leiter-Dienströcke, 100 Politische-Leiter-Dienstmützen; Gau Mecklenburg: 1 Urkunde, 300 Politische-Leiter-Dienströcke, 100 Politische-Leiter-Dienstmützen; Gau Ostpreußen: 1 Urkunde, 300 Politische-Leiter-Dienströcke, 100 Politische-Leiter-Dienstmützen.

2. Bewertungsgruppe. Gau Kurmark: 150 Politische-Leiter-Dienströcke, 50 Politische-Leiter-Dienstmützen; Gau Mainfranken: 150 Politische-Leiter-Dienströcke, 50 Politische-Leiter-Dienstmützen; Gau Westfalen-Süd: 150 Politische-Leiter-Dienströcke, 50 Politische-Leiter-Dienstmützen.

3. Bewertungsgruppe. Gau Sachsen: 100 Politische-Leiter-Dienströcke, 50 Politische-Leiter-Dienstmützen; Gau Niederdonau: 100 Politische-Leiter-Dienströcke, 50 Politische-Leiter-Dienstmützen; Gau Halle-Merseburg: 100 Politische-Leiter-Dienströcke, 50 Politische-Leiter-Dienstmützen.

4. Bewertungsgruppe. Gau Weser-Ems: 50 Politische-Leiter-Dienströcke, 50 Politische-Leiter-Dienstmützen; Gau Franken: 50 Politische-Leiter-Dienströcke, 50 Politische-Leiter-Dienstmützen; Gau Schlesien: 50 Politische-Leiter-Dienströcke, 50 Politische-Leiter-Dienstmützen.

Alle übrigen Gaue erhalten für die im Rahmen des Gauwettkampfes geleistete Arbeit als Anerkennung 100 bzw. 50 Politische-Leiter-Dienstmützen.

Die Beurteilung erfolgte unter Berücksichtigung der in der Anordnung Nr. 15 vom 18. Juni 1938 aufgeführten Punkte. Besonders gewertet wurden die Einrichtungen, die dazu beitrugen, den Politischen Leitern den Aufenthalt in den Quartieren so angenehm wie möglich zu machen und ihr kameradschaftliches Zusammensein zu fördern.

Darüber hinaus trugen die Meldungen der Aufmarschleitung sowie des Streifendienstes zu einer möglichst gerechten Beurteilung und Einstufung bei.

Für die von mir und meinen Mitarbeitern beobachtete Schaffensfreude und in der Erfüllung der gestellten Aufgaben bewiesene Zuverlässigkeit und rege Mitarbeit spreche ich Ihrem Gau meine Anerkennung aus.

Ich verbinde diese mit der Hoffnung, daß auf den kommenden Reichsparteitagen die Führung und Betreuung der Politischen Leiter, Parteigenossen und Parteigenossinnen in den möglichen Ausmaßen noch gesteigert wird.

Zum 30. Januar

Die Feier der Machtübernahme gehört zu den feststehenden politischen Feiern des Jahres, und so wird jede Ortsgruppe auch auf Grund der Erfahrungen der Vorjahre und der vorhandenen Kräfte in der Lage sein, diese Feier auf weite Sicht ordentlich vorzubereiten und eine würdige Durchführung sicherzustellen. Trotzdem ist noch manches zu berücksichtigen:

1. Die Übertragung der Führerrede muß bis auf das Letzte vorbereitet sein, auch wenn noch nicht bekannt ist, ob der Führer sprechen wird. Die Wahrscheinlichkeit ist jedenfalls am 30. Januar stets sehr groß, und im letzten Jahr fand die Führerrede nur deshalb erst am 20. Februar statt, weil ein bestimmter Abschluß der politischen Entwicklung (4. 2.) noch nicht erreicht war.

2. Je kleiner die Ortsgruppe ist, desto geschlossener müssen alle Gliederungen der Bewegung von der Feier erfaßt werden. Vor allem in den vielen Land-Ortsgruppen, die oft nur ein Dorf umfassen, müssen alle Gliederungen und angeschlossenen Verbände zusammen mit den Parteigenossen gemeinsam die Feier des 30. Januar begehen. Viele der Teilnehmer werden in mehreren Vereinen organisiert sein, und so gilt es, ein besonderes Augenmerk auf diese Vereine zu richten. An einem 30. Januar erlebte ich es als Redner, daß in einem kleineren Orte von den männlichen Bewohnern nur sehr wenige anwesend waren und daß der Ortsgruppenleiter erst vor Beginn der Feier daran dachte, daß ja gerade an diesem Abend der zahlenmäßig sehr starke und gut geleitete Gesangverein seinen geplanten Singabend hatte und deshalb so viele fehlten. Diese Dinge müssen vorher bedacht werden. Am 30. Januar darf – besonders in den kleineren und mittleren Gemeinden – weiter nichts stattfinden, als unsere Feier der Machtübernahme.

3. Bei sehr großen Ortsgruppenbereichen, vor allem in den Städten und bei zu kleinen Sälen, in denen sämtliche Parteigenossen und Angehörige der Gliederungen und angeschlossenen Verbände des Hoheitsbereiches keinen Platz finden würden, empfiehlt es sich sogar, die Feier aufzuteilen.

Außerdem ist noch die Möglichkeit vorhanden, gerade diesen Tag der Erinnerung an den Wendepunkt der deutschen Geschichte nicht nur als eine würdige Feier des Sieges, sondern auch als einen Abend der frohen Kameradschaft aller Kampfgefährten zu begehen. Aus den „Feiergestaltungsvorschlägen" des Gaues Weser-Ems der NSDAP. entnehmen wir darüber folgenden Vorschlag:

„Der Abend kann in zwei Teile gegliedert werden: einmal in eine Feierstunde, die die Dauer von höchstens ¾ Stunde nicht überschreiten soll und einen Kameradschaftsabend. Die Feierstunde führt noch einmal zurück in die Kampfzeit, leitet dann über zum Gedenken des Reiches und betont zum Ausgang die Kameradschaft innerhalb der Bewegung. Nach dem Fahnenausmarsch folgt eine kurze Pause. Anschließend kann der Kameradschaftsabend beginnen. Es ist aber, wenn ein solcher durchgeführt wird, dringend notwendig, daß die Würde dieses Abends gewahrt bleibt. Unter keinen Umständen dürfen daher irgendwelche „Vorträge" steigen, sondern neben gemeinsam gesungenen alten Kampfliedern sollen Kameraden, die die Gabe dazu haben, kurze Schilderungen von Kampferlebnissen ernster und humorvoller Art geben. Nach etwa 2 Stunden ist der Kameradschaftsabend zu beendigen." Diese Beschränkung ist äußerst wichtig, um die Gefahr des Ausartens in Sauferei usw. zu vermeiden. Der Hoheitsträger muß bis zum Schluß des Kameradschaftsabends die Situation beherrschen.

Die Ordensburg als Kameradschaftsheim

In der Insterburger Ordensritterburg, die bekanntlich einer gründlichen Umgestaltung in ihren ursprünglichen Zustand unterzogen werden soll, sollen Kameradschaftsheime der Organisationen der NSDAP. untergebracht werden.

Ehegenehmigung für Parteimitglieder

Auf dem Gauärztetag in Heidelberg kündigte Hauptamtsleiter Dr. Pakheiser einen Erlaß des Stellvertreters des Führers an, wonach für die Partei und deren Gliederungen die Einführung einer Ehegenehmigung erfolgen wird. Diese Bestimmung wird über die Forderung des staatlichen Gesundheitsgesetzes hinausgehen und soll zum Ausdruck bringen, daß in der NSDAP. und ihren Gliederungen die besten und verantwortungsbewußten Kräfte des deutschen Volkes zusammengeschlossen sind.

Redner sprechen in Uniform

In dem Redner-Rundschreiben Nr. 29/38 vom 4. November 1938 der Reichspropagandaleitung heißt es: „Auf Grund der Bestimmung, daß ab 1. November 1938 kein Redner der Partei und ihrer Gliederungen mehr ohne Ausweis sprechen darf, bitte ich Sie, darauf bedacht zu sein, stets den Rednerausweis bei sich zu tragen.

Ab 1. November 1938 ist das Sprechen in Zivil untersagt. Falls der eine oder andere Redner noch nicht Politischer Leiter ist oder keiner Formation angehört, sich also dadurch nicht im Besitz einer Uniform befindet, hat er in Versammlungen zumindest das Braunhemd zu tragen. Das Recht zum Tragen des Braunhemdes steht jedem Parteigenossen zu.

Rednern, die im Braunhemd sprechen, wird zur Vorschrift gemacht, dazu die Stiefelhose oder die lange schwarze Hose zu tragen.

Eine generelle Regelung der Uniformfrage erfolgt bis spätestens zum Beginn des 2. Winterfeldzuges."



Der Film im Dienst der Schulung

Der neue Film „Du und ich", der den Lebenskampf einer Strumpfwirkerfamilie zeigt, erfordert durch seine Themenstellung unser Interesse.

In Anbetracht der Tatsache, daß heute fast jeder Volksgenosse durch die Arbeit der Parteifilmorganisation für den Film aktiviert worden ist, da selbst in den entferntesten Dörfern mit Hilfe der in Betrieb befindlichen 550 Tonfilmwagen und Apparaturen Filmveranstaltungen der Gaufilmstellen durchgeführt werden, muß mehr denn je der Film als Führungsmittel gewertet werden. Die Parteifilmorganisation weist für das Jahr 1937 an 37 Millionen Besucher nach, eine Zahl, die im laufenden Jahr wiederum wesentlich überboten werden dürfte. Die Gesamtzahl der Filmbesucher im Reich beträgt für 1937 rund 400 Millionen, für 1938 werden es über 500 Millionen sein. Allein aus diesen beiden Zahlen geht eindeutig hervor, welche Rolle der Film im Leben des Volkes spielt und welche Rolle er weiterhin im Dienste der Volksführung zu spielen imstande sein würde, wenn sich die Führung in noch verstärktem Maße seiner bedient und ihn in erweitertem Umfange für ihre Zwecke einschaltet.

Gerade der Film als die am leichtesten verständliche Kunstform, die noch dazu ohne wesentliche geistige Vorbereitung (im Gegensatz zur Theaterkunst, zur Malerei oder zur Literatur) auf den Beschauer zu wirken vermag, hat größte Beeinflussungsmöglichkeiten auf die Vorstellungswelt der von ihm Erfaßten. Diese Tatsache war bereits in der Zeit zwischen 1920 und 1933 deutlich zu erkennen. Es sei daran erinnert, daß in einer Zeit, da das Judentum die Gestaltung der Filme maßgebend bestimmte, der Film in stärkstem Maße für die Ausrichtung des Volkes nach alljüdischen Prinzipien eingesetzt worden ist. Abgesehen davon, daß – und zwar bewußt – in den meisten Filmen der damaligen Zeit alles das verunglimpft und verzerrt wiedergegeben wurde, was dem deutschen Menschen in seiner wahren inneren Einstellung irgendwie heilig war, die Ehe, das Soldatentum, die Manneszucht, die Tradition und die Liebe zur Heimat, ging man sogar so weit, den Kinobesucher, also die breite Masse des Volkes, die im Filmerlebnis in den meisten Fällen die einzige Unterhaltungs- und Bildungsmöglichkeit sah, für die bolschewistische Irrlehre zu gewinnen, durch Filmwerke (zumeist sowjetrussischer Herkunft), die die Errungenschaften des Bolschewismus priesen oder die Vergangenheit anklagten.

Diese Tendenzen sind mit der Ausschaltung des Judentums aus dem deutschen Filmwesen nach 1933 restlos beseitigt. Noch nicht beseitigt ist aber die Einstellung – zumindest in den Kreisen jener wirtschaftlichen Spitzen des Filmwesens, die vor 1933 gemeinsam mit den jüdischen Direktoren und „Künstlern" das Gesicht des Films mit bestimmten –, daß ein Film sich dem sogenannten „Publikumsgeschmack" anpassen müsse, um auch geschäftlich zum Erfolg zu werden. **Dieser angebliche „Geschmack des Volkes" ist es, woran heute noch vielfach der deutsche Film krankt.**

Dem Film fehlt zumeist noch die geistige Ausrichtung nach dem wirklichen und heutigen Leben. Und während der wirtschaftliche und



In den nächsten Wochen wird der Fliegerfilm „Pour le mérite“ zur Uraufführung kommen. Das Schicksal des Kampffliegers, das er darstellt, umfaßt die Zeit von 1917 bis 1937. Für uns liegt das Positive im Aufriß eines Zeitabschnittes, der aus der letzten Phase des Weltkrieges über die Zeit des Zwischenreichs zum Neuaufbau der Luftwaffe führt

künstlerische Filmgestalter noch vielfach in einer Gedankenwelt lebt, die aus der undeutschen Zeit herüber „gerettet“ wurde, versucht er, wohl unbewußt, diese Gedankenwelt dem Filmbesucher als dessen eigene aufzuzwingen.

Auch hieraus geht eindeutig hervor, daß die politische Führung den Film nicht sich selbst überlassen darf, gerade weil seine Beeinflussungsmöglichkeit auf die Millionenmasse der Kinobesucher stärker ist als zunächst angenommen wird. **Die Schulung der politischen Führerschaft bis in die Ortsgruppen hinein, in Fragen, die den Film betreffen, wird daher gerade auch nach dieser Seite ausgebaut werden müssen, soll verhindert werden, daß das Führungsmittel Film das Volk nach einer anderen Richtung beeinflußt, als dies vom politischen Führerkorps in den Schulungsabenden, Versammlungen und Kundgebungen geschieht.**

Die aufgeführten Gründe lassen erkennen, daß es notwendig ist, den Film in die Schulungsarbeit der Partei einzuschalten, und zwar nach klar umrissenen Gesichtspunkten. Dieser Einbau wird verhältnismäßig leicht zu ermöglichen sein, zieht man in Betracht, daß in jedem Gau, jedem Kreis und jeder Ortsgruppe ein Filmstellenleiter tätig ist, der in der praktischen Durchführung der Aufgabe dem Hoheitsträger oder dem beauftragten Schulungsleiter zur Verfügung stehen könnte. Aber auch unser Informationsorgan „Der Hoheitsträger“, das sich vom ersten Heft ab schon intensiv für die Vertiefung des Einsatzes der „Technik“ im Dienst“ eingesetzt hat, wie kaum ein zweites Organ in der NSDAP., wird diesen Fragen noch mehr Aufmerksamkeit zuwenden können. Was Büchern und Zeitschriften hinsichtlich ihrer „Besprechung“ recht ist und was auch für Bildbandstreifen hier im „Hoheitsträger“ schon ermöglicht worden ist, das sollte nun auch für die Filme unserer großen Produktionen möglich werden, nämlich eingehende Sondierung und Herausstellung der schulungsmäßig besonders wertvollen oder auch besonders negativen Erzeugnisse. Das wird sich auf die Arbeit in den Kreisen und Ortsgruppen auswirken! So wäre es denkbar, daß auf Grund gemeinsamer Besprechungen zwischen dem Kreisschulungsleiter und dem Kreisfilmstellenleiter in jenen Wochen, da ein Filmtheater in der Kreisstadt einen für den Schulungseinsatz vorgesehenen und im „Hoheitsträger“ entsprechend vorbereiteten Film zeigt, die Politischen Leiter und aktiven Parteimitglieder (vielleicht an Sonntagvormittagen) aus allen Ortsgruppen in der Kreisstadt zusammengezogen werden und hier in Sondervorstellungen (zu einem niedrigstmöglichen Eintrittspreis) diesen Film zu sehen bekommen. Der Hoheitsträger oder Schulungsleiter hat dann Gelegenheit, vorher oder im Anschluß an die Vorführung das für die politische Schulung Wesentliche zu sagen und auf die bemerkenswerten Einzelheiten, die dazu geführt haben, den Film zeigen zu



Der zur Zeit neu laufende Film „Kautschuk“ zeigt im Wildwestfilmstil die Entstehung des englischen Kautschukmonopols und könnte bei Vorführung durch die Partei durch eine kurze Einführung „Kautschukmonopol und Vierjahresplan“ eine wesentliche und notwendige Vertiefung erfahren

lassen, instruierend hinzuweisen. Dadurch wird das Verstehen aufgelockert und der Politische Leiter kann später, wenn der Film in seiner Ortsgruppe (im Lichtspieltheater oder durch die Gaufilmstelle) vorgeführt wird, wiederum die Partei- und Volksgenossen auf diesen Film, auf seine Stärken und Schwächen aufmerksam machen und dadurch die Schulung weitertreiben. Selbst wenn sich durch diese Schulungsaktion besondere Kosten (Transport in Autobussen oder mit der Bahn, Eintrittspreis usw.) ergeben sollten, so dürfte doch die damit erzielte Ausrichtung der Politischen Leiter sowohl als auch der Volksgenossen wichtig genug sein, sie der Kassenleitung der Partei gegenüber zu vertreten. Notwendig ist jedoch in jedem einzelnen Falle, daß nicht Filme wahllos herausgegriffen werden, sondern daß vorher durch das Hauptschulungsamt, gegebenenfalls gemeinsam mit einem Vertreter der Amtsleitung Film der Partei, die-



Überraschend schnell ist der Film „Jugend" von den Spielplänen der großen Kinos verschwunden. Die Ortsgruppen sollten dafür sorgen, daß er trotzdem recht vielen Volksgenossen gezeigt wird



jenigen Filme bestimmt werden, die nach sorgsamer Prüfung und Vorbereitung im Rahmen der Schulungsaktion gezeigt werden sollen. Es ist zu erwarten, daß dieser Plan sowohl der allgemeinen Entwicklung der deutschen Filmkunst dient, als er andererseits auch die gesamte politische Schulung der Partei in verschiedenster Richtung erleichtert. Daher wäre es zu begrüßen, wenn der Vorschlag bald in die Tat umgesetzt wird und seine Durchführung einzig und allein in Händen der Partei – ohne Rücksicht auf irgendwelche wirtschaftlichen Belange – bleibt.

Curt Belling,
Reichshauptstellenleiter.

Der Film „Mann für Mann", das Heldenlied des Arbeitsdienstes, soll in den nächsten Wochen herauskommen.



Kritik an uns

Uns alle hat die Kampfzeit als größtes und einschneidendstes Erlebnis unseres Daseins geformt und uns eine Lebenshaltung gegeben, die wir in uns und mit uns tragen. Grundzüge dieser Lebenshaltung sind der fanatische Glaube an die Idee und die bedingungslose Treue zu Adolf Hitler. Je größer der Widerstand aufflammte, um so härter wurden wir, um so fanatischer, derber und rauher. Wir lernten damals die Sicherheit des Auftretens und des Handelns. Wir erkannten, daß nicht die Dinge den Menschen, sondern der Mensch die Dinge beherrschen muß, wenn er sich durchsetzen will. Diese Erkenntnis ist uns allen heute in Fleisch und Blut übergegangen; sie allein gibt uns die Kraft, auch heute als Staatsträger unseres Reiches jede, aber auch jede Schwierigkeit zu überwinden.

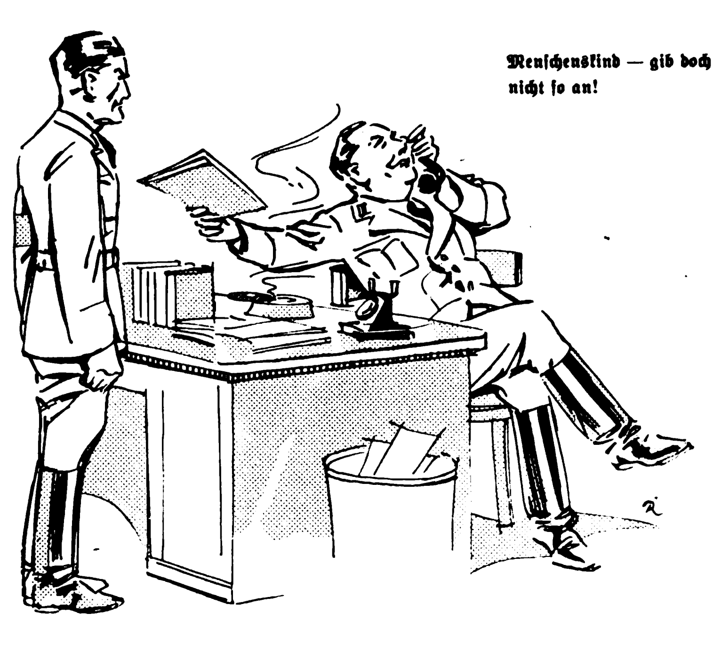
So sicher wir aber auch den Dingen gegenüber sind, so oft schießen wir noch in der Form daneben. Es ist notwendig, daß wir uns kameradschaftlich darauf aufmerksam machen. Wir sind hart und derb, und das ist gut so. Doch wir müssen nie meinen, daß wir nun deshalb frei von allem „Benimm" seien. Wir müssen nie meinen, weil wir die Dinge beherrschen lernten, durften wir uns auch über alles hinwegsetzen mit der Begründung „Wir waren früher rauh, derb und ohne eine Bindung, wir wollen es auch heute sein". - Da „stolziert" zum Beispiel ein Kamerad in Uniform, die Hände tief in die Hosentaschen vergraben, über die Straße. Du sprichst ihn an und machst ihn auf seine zumindest „bequeme" Haltung aufmerksam. Ergebnis: Er sieht dich überhebend an oder läßt dich wie einen Lausbuben stehen, und wenn's hoch kommt, dann gibt er dir eine Antwort, aus der du dann unschwer entnehmen kannst, daß dich dies gar nichts angehe, daß er seine Hände hinstecken kann, wohin er wolle.

Ein anderes Beispiel. Versammlung in einem akustisch schlecht gebauten Saal. Zahlreiche Ehrengäste haben Platz genommen. An irgendeiner Stelle des Raumes ist mit dem besten Willen nichts zu verstehen. Da geht auf einmal ein Rumoren los; ohne Rücksicht auf die Veranstaltung und die Gäste flegelt sich einer auf seinem Platze herum, und es ist keine Seltenheit, daß er sich eine Zeitung hervorholt, um damit zu demonstrieren, daß er ganz desinteressiert ist. Gehst du dann zu diesem Kameraden hin und bittest ihn, doch Rücksicht zu nehmen und nun mal auch bei schlechtestem Verständnis im Saale auszuhalten und auf die anderen Besucher Rücksicht zu nehmen, dann geht der Krach los. Hast du dann noch das Pech, in einem niedrigeren Range als der Angesprochene zu stehen, dann bist du schon von vornherein der Unterlegene. Dann gibt er dir in nicht mißzuverstehender Weise zu wissen, daß erstens dich das gar nichts angehe, zweitens er machen könne, was er wolle, drittens er sich verbitte... usw. - Du ziehst schließlich wie ein begossener Pudel ab, nicht selten begleitet vom hämischen Grinsen des Portiers oder des Kellners.

Schon diese zwei Beispiele zeigen, daß wir in solchen Situationen eben nicht sicher, sondern verflucht unbeherrscht sind. (Ich halte es selbstverständlich für überflüssig, von denen zu sprechen, die ein mangelndes Verständnis und eine nicht vorhandene Haltung durch auffallendes, flegelhaftes Gebaren zu vertuschen gedenken!)

Nein, wir selbst meinen stets, weil wir so sieggewohnt sind, es müsse nun alles, aber auch alles nach unserem Willen gehen, und geschieht dies nicht, dann kehren wir unser Rabaukentum heraus, pochen auf dies und jenes und denken gar nicht daran, daß es sich „nur" um ein bescheidenes Benehmen handelt. Dazu ist wohl keiner zu gut, zu derb oder zu rauh, wohl aber sind viele zu bequem, um dieser Bescheidenheit ihr eigenes bißchen „Ich" zu opfern.

Was macht es denn aus, einmal eine Stunde - auch ohne besonders guten Empfang - ruhig sitzenzubleiben. Was schadet es, auf der Straße die Hände nicht in die Uniformtaschen zu vergraben, sondern sie eben ordentlich zu tragen? - Oder ist es eine Majestätsbeleidigung, wenn ein Ordnungsmann dich mit der Platz- oder Sitzordnung höflich bekannt macht? Da müssen wir doch nicht immer so angeberisch aufbrausen und die Abzeichen, unser altes Kämpfertum usw. herausstreichen. Die Menschen verstehen uns dann auf einmal nicht mehr: Wir wollen doch immer die alten schlichten und bescheidenen Kämpfer bleiben. „Aufgehen", Krach machen usw. - ja, dazu gibt es genügend ernsthafte Gelegenheiten, bei denen es auch notwendig und angebracht ist.



Menschenskind — gib doch nicht so an!

Häufiger schon habe ich die Beobachtung gemacht, daß ein Parteigenosse, sobald er einen eigenen Schreibtisch, einen Federhalter und

ein Telephon hat, ein Gebaren an den Tag legt, als ob neben „ihm" und dem Herrgott - nur noch ein gewisser „Herr Hitler" die Revolution gemacht habe.

Menschenskind - gib doch nicht so an! Was willst du denn schon mit deinen dummen lächerlichen Rundschreiben und deinen Weiterleitungszetteln? Bilde dir doch nicht ein, daß etwa du regierst! Du bist ein Glied, ein unbekannter Baustein am großen Werke und hast deine Pflicht zu erfüllen. Sonst gar nichts weiter! Noch etwas: Da sind ein paar alte Kameraden zusammen. Im Dienst. Das geht eine Weile gut. Da hat auf einmal einer Pech, mit einer besonderen Leistung gut aufzufallen. Sofort sind die Fronten da. Der eine - und die anderen. Die Intrigenmühle wird in Bewegung gesetzt und nicht nur der eine, sondern seine vielleicht für alle nützliche Leistung wird vernichtet. - Warum denn das? - Können wir nicht mehr unterscheiden zwischen Person und Bewegung? - Können wir denn nicht mehr begreifen, daß wir alle schaffen für das Ganze? - Müssen wir uns denn anekeln, im Hinterhalt bekämpfen? Wo wären wir hingekommen, wenn wir das in der Kampfzeit getan hätten? - Herrgottsakrament - haben wir denn alle die Tuchfühlung verloren? Einst waren Glaube und Treue die starken Wurzeln unserer Kraft, und wir rückten eng zusammen. **Heute scheint es manchmal, als ob wir in Ermangelung eines Gegners uns selbst befehden müßten!**



Verdienste verpflichten zur Haltung, aber sie berechtigen nicht zu schlechtem Benehmen!

Nein! - So geht das nicht. Wir wollen nie vergessen, wo und warum wir stehen. Wir stehen unter einer Fahne. Und dieser Fahne gilt Leben und Sterben. Ihr haben wir uns ganz geweiht. Lassen wir darum all diesen lächerlichen Kampf, bei dem wir meinen, „die Dinge zu beherrschen" - und sind doch nur auf die kleinen Dinge des Alltags hereingefallen. Seien wir beherrscht in allem. Im Dienst, in der Kameradschaft - überall. Denn nicht unser „Ich" - sondern die Fahne des Führers ist alles.

-ger, Reichsorganisationsleitung

Ich habe einen „Ia-Stab"

Du mußt in deinem Hoheitsbereich darauf achten, daß die nachfolgende Darstellung in keinem Falle, ganz gleich, welchen Dienststellenbereich sie betrifft, Wahrheit werden kann. Dieser nachstehend aufgeführte immerhin einmal mögliche „Tatsachenbericht" soll dir zu denken geben.

„Ich" habe es erreicht. „Ich" stehe an der Spitze eines Stabes. Ich bin wer.

Selbstverständlich werde ich standesgemäß. Gott ja, die lieben, guten Kampfgenossen aus jener Zeit, wo ich selbst noch auf der Straße marschierte, sie meinen es ja gut. Sie erinnern mich halt zu sehr an die Zeit meines Stempelbuches oder an jene Tage, wo ich noch kleiner Angestellter war. Sie sagen doch zu oft: „Weißt du noch", zur unrechten Zeit. Wie neulich noch im Hotel „König von Preußen".

Nein, ich habe mir einen Mitarbeiterstab geschaffen, der was kann und der - was ist. So habe ich denn auch gleich den richtigen Anschluß an die guten, vornehmen Kreise. Ich bin „gesellschaftlich" geworden, ich und meine Frau.

Da ist der Mitarbeiter „Herr Doktor A.". Wie tüchtig ist er und eifrig. Seine Frau lud uns neulich zum Tee. Mit Justizrats!! Da ist Herr Direktor „B.". Wie fabelhaft er ist, er als Fürsorgesachbearbeiter. Neulich hat er mir noch den alten Sturmführer X. in seinem Betrieb als „Aufzugführer" untergebracht. Sofort als ich ihn bat. Und dann, er hat so eine fabelhafte Fasanenjagd. (Wenn ich bloß wüßte, welche Patronen so ein Biest nötig hat?)

In Wirtschaftsfragen bin ich ausgezeichnet beraten. Da habe ich mir den alten Nationalökonomen Dr. rer. pol. C. erzogen. Der hat doch die guten Verbindungen zur hiesigen Textilindustrie. (Wir haben dieser ein paar saftige Aufträge, Armeelieferungen, besorgt.) Aber Dr. C. tut auch alles. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß in den großen Betrieben meines Gebietes soviel Blumen- und Rasenbeete angelegt sind. Übrigens ein prima Kamerad. Bei jeder besonderen Gelegenheit bezahlt er die Runden für den ganzen Mitarbeiterstab. Aber auch einen alten Kämpfer mit dem goldenen Parteiabzeichen habe ich. Der fährt meinen Wagen.

Für Kommunalfragen ist mir Beratender, Herr, Verzeihung, Pg. D., Amtmann. Ja ich weiß, ich will's nicht immer wiederhören, er ist noch im Kirchenvorstand der Gemeinde St. Ignatius v. Loyola. Ich weiß, ich weiß. Aber er meint es ehrlich. Das war früher, als er für die St.-Borromäus-Bibliothek gesammelt. Und wenn schon, wenn schon in der Stadtbibliothek noch ein paar Bücher von Dostojewski, von Ossendowski und von Kettler sich eben fanden. Herr, Verzeihung, Pg. D. kann doch nicht alle Bücher lesen.

Soll ich noch die anderen nennen? Ist nicht nötig. Ich vertrete in Schönheit und Würde die Partei. Unser Stammtisch ist, wie schon gesagt, im Hotel „König von Preußen". (Prima Pilsner in Flaschen à 90 Rpf.) Wir können doch nicht der alten Kameraden wegen ewig im alten Kampflokal hausen. In diesem mickrigen Lokal. Pg. Rechnungsrat kann dort unmöglich verkehren.

Beim Konzertabend von „Kraft durch Freude" sitzen wir alle in der Loge. Selbstverständlich Ehrenkarte. Unsere Wagen stehen in langer Reihe vor der Tür der Festhalle und später vor dem „König von Preußen", bis spät oder früh.

Wir wohnen in einer kleinen Provinzstadt, und alles ist fein organisiert.

Treppauf, treppab läuft der Block- und Zellenleiter am Abend, nach Tages Last und Müh'. Er schafft dem Wollen des Führers offene Türen und Herzen. Der Sturmführer, der Truppführer, der Scharführer steht Abend für Abend vor seinen Männern.

Ich habe alles gut „geordnet".

Ich wohne zwar an der Grenze. Dort drüben in der Auslandsstadt, dicht bei uns, ist zwar die Zentrale der Katholischen Aktion und dort, seltsamerweise, eine neue Freimaurerloge.

Ich sitze in der Theaterloge und höre die Ouvertüre zum „Siegfried". Neben mir Herr und Frau E. Wie sind wir stolz auf den Sieg der Partei.

Wer, fällt mir gerade ein, behauptete doch, Herr E. sei Päpstlicher Geheimkämmerer? Lächerlich! Gerade noch grüßte er mit erhobener Hand und „Heil Hitler" zur Fremdenloge.

Hilden

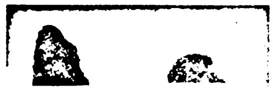
Dienstag/Mittwoch, 15./16. November 1938 · Münchner Neueste Nachrichten Nr 319/320 · Seite 7

Bayern, Oesterreich und Nachbarland

Bald schon Autobahn vom Rhein zur Isar

Vor der Eröffnung der Strecke Karlsruhe–München

Wie bereits gemeldet, soll noch in die- | Stadt, dort wo sich die [illegible]straße für



Eine Höhenstraße durch den Böhmerwald

Von [illegible] bis Waldmünchen – Ausbau und Neubau vieler Straßen im Waldgebiet

[illegible], 14. November | Schwere und große Aufgaben stehen bevor

Ein Wort zu den Weihnachts- und Neujahrsgrüßen

Während der Feiertage 1937/38 sind seitens der einzelnen Politischen Leiter aller Hoheitsgebiete ebenso wie seitens vieler Gliederungsführer Weihnachts- und Neujahrsgrüße ausgetauscht worden. Es hat zum Teil den Anschein, als ob der Austausch derartiger Grüße von Jahr zu Jahr an Umfang zunimmt. Die Post ist dafür, der Vierjahresplan dagegen.

Wenn derartige freundschaftliche Grüße zum Jahresende, die Glück und Freude, Arbeit und Arbeitskraft für das neue Jahr wünschen, ihrem Sinne nach eine symbolisch verständliche und bei persönlichem Kontakt der Einzelnen untereinander erfreuliche und manchen Streit erledigende Einrichtung sind, so kann dies aber alles nicht zutreffen und sich sogar dem Sinne nach gegenteilig, bei sensiblen Charakteren beleidigend auswirken, wenn eine immer mehr um sich greifende Gepflogenheit dabei angewandt wird. Dieser Gepflogenheit geht voraus, daß der betreffende führende Parteigenosse oder Volksgenosse in staatlichen oder Parteidienststellen seiner Sekretärin den Auftrag gibt, alle Personen listenmäßig zusammenzustellen, die ihm mehr oder weniger nahestehen. Es handelt sich dabei meistens um dienstliche Adressaten. Bei dem umfangreichen Dienstverkehr des Einzelnen ist das im allgemeinen verständlich. Nach Überprüfung der Empfängerliste setzt sich nun der Betreffende hin und entwirft einen Gratulationstext. Einige Überlegungen erfordert dabei die Form der Unterschrift.

Es kann verstanden werden, wenn hohe Führer der Partei, zum Beispiel Reichsleiter, sich zu einer Faksimileunterschrift entschließen. Zweifellos aber muß es als überheblich, mindestens jedoch als oberflächlich oder unüberlegt angesehen werden, wenn nachgeordnete Führer der Partei usw. groß aufgemachte Büttenkarten verschicken und es dabei noch nicht einmal für notwendig halten, die einzelne Karte persönlich zu unterschreiben. Besonders kameradschaftlich, „herzlich und sinnig" werden dabei insbesondere Unterschriften in Druckschrift empfunden.

Kommt der Neujahrsgruß von Herzen, dann wird man wohl auch verlangen können, daß sich der Betreffende der Mühe unterzieht, dem Empfänger wenigstens die paar Sekunden zu widmen, die für eine Unterschrift erforderlich sind. Ist dem Einzelnen diese Arbeitsleistung zuviel, dann soll er in Gottes Namen die Verschickung von gedruckten Glückwunschkarten mit gedruckter Unterschrift unterlassen. Denn vielleicht wird mit dieser Form des Glückwunsches – gerade bei wertvollen Menschen – das Gegenteil von dem erreicht, was beabsichtigt war.

Reichshauptamtsleiter Mehnert

Immer noch Mainlinie?

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" haben am 16. November 1938 (siehe Datum des oben abgebildeten Zeitungsausschnittes) noch nicht bemerkt, daß unser Großdeutsches Reich nicht mehr aus „Ländern", sondern aus Gauen besteht, die ein einheitliches Reich bilden. „Dörchleuchting" hat anscheinend im Verlag der „M. N. N." sein „Haus Doorn" bezogen. Der zuständige Kreisleiter hat hier Gelegenheit, darauf zu dringen, daß diese Überschriftszeile der „M. N. N." sich der „neuen Sachlage" gleichschaltenderweise anpaßt.

Müssen Kinderreiche in Not „herzlich bitten"?

> **Herzliche Bitte!**
> Welch hochherzige Pers. gibt kinderreicher Familie, welche d. Krankheitsfall in Not geraten, ein Darleben von 200 M. gegen pünktliche monatliche Rückz. in 10 Raten. (Sicherh. vorh.) Ang. unt. „Kinderreich" D 4599 an [redacted]

Eine Parteizeitung brachte die abgebildete Anzeige. Ihr Inhalt widerspricht allen Bestrebungen von Partei und Staat, den Kinderreichen ihr Recht zu geben. Eine Anzeige, in der eine kinderreiche Familie, die durch Krankheit in Not gerät, öffentlich um ein Darlehen bettelt, ist unmöglich. Der Anzeigenverantwortliche ist dahin zu belehren, daß er eine solche Anzeige dem zuständigen Hoheitsträger zur weiteren Veranlassung zu übergeben hat. Zunächst ist zu prüfen, ob es sich wirklich um eine kinderreiche, das heißt erbgesunde deutsche Familie handelt, oder ob Mißbrauch getrieben wird mit einem hervorragenden nationalsozialistischen Begriff. Die Veröffentlichung der Anzeige ist geeignet, das Ansehen der Partei in der Öffentlichkeit herabzusetzen.

Was der Hoheitsträger wissen soll!

Nationaler Kitsch!

Die Verbreitung des Liedes „Deutschland, erwache, 's ist Frühling am Rhein" von O. Höfer, Verlag P. J. Tonger, Köln, ist unerwünscht. Der Text ist süßliche Lyrik und in Verbindung mit „Deutschland, erwache!" übler nationaler Kitsch!

Mischling und deutschblütige Verlobte

1. Ein Mischling ersten Grades darf einen Deutschblütigen deutscher Staatsangehörigkeit nur mit Genehmigung des Reichsministers des Innern und des Stellvertreters des Führers heiraten. Ist eine solche Genehmigung erbeten, aber versagt worden, so kann ein rechtswirksames Verlöbnis nicht mehr behauptet werden.

2. Der außereheliche Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen und artverwandten Blutes ist verboten. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf den außerehelichen Verkehr zwischen Halbjuden und deutschblütigen Staatsangehörigen. Ein freies Zusammenleben (Konkubinat) kann also von der Strafnorm des § 5/II nicht erfaßt werden.

3. Das Blutschutzgesetz ist auch ein Gesetz zum Schutze der deutschen Ehre. Wenn durch dieses Gesetz der außereheliche Verkehr zwischen Halbjuden und Deutschblütigen auch nicht verboten wird, so kann aus dieser Tatsache nicht auf eine „Erlaubnis" geschlossen werden. Ein Konkubinat zwischen einem Halbjuden und einer Deutschblütigen widerstrebt den Interessen der Volksgemeinschaft, gar wenn es zur Umgehung einer nichtgenehmigten Eheschließung unterhalten wird.

Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83) gibt die Möglichkeit, ein solches Konkubinat zu verhindern (Schutzhaft!).

Romkirchliche Aktion gegen den Rassengedanken

Die Generalversammlung des Zentralvereins der deutschen Katholiken in den Vereinigten Staaten hat eine Resolution gefaßt, in der sie sich „entschieden gegen den Nationalsozialismus wendet". Es heißt in dieser Resolution:

„Mit allem Nachdruck bekennen wir unseren Glauben an die Allgemeinheit der Kirche, jenes fundamentale und wesentliche Merkmal der einzig wahren Kirche Christi. Gegenwärtig sehen wir uns Irrtümern gegenübergestellt, die das gerade Gegenteil der Lehre von der Katholizität verkünden: Kommunismus, Nazismus, Faschismus und ähnliche Ideologien verkünden und fördern den Klassen- und Rassenwahn und einen übersteigerten Nationalismus, machen den Staat zum Endzweck, maßen sich diktatorische Macht an und bieten der christlichen Moral und dem Rechte der Kirche offen

Unsere farbige Sonderbeilage

ist diesmal ein Geschenkblatt. Wenn der Hoheitsträger oder Politische Leiter einem schwer zugänglichen Volksgenossen näherkommen will, oder wenn er einer Familie mit geringem Einkommen die Anteilnahme der Partei zum Ausdruck bringen will, dann schenkt er den Betreffenden einen Jahresbezug des Schulungsbriefes. Es muß nicht immer der ohnehin schon reichlich in Anspruch genommene Ortsgruppenleiter selber sein, der das Geschenkblatt verwendet. Er kann es geeigneten Personen zur weiteren Verwendung zur Verfügung stellen. Wichtig ist nur, daß auch solch ein Geschenkblatt der Arbeit der Ortsgruppe dient. Der Betrag von 2 RM. wird von dem Schenkenden direkt an die Kassenleitung der Ortsgruppe gezahlt, der Kassenleiter gibt dem Beschenkten eine kurze Benachrichtigung mit einer Kopie der Quittung.

Selbstverständlich kann das Geschenkblatt auch in anderer Weise verwendet werden. Man kann es einem Bekannten als kleine Aufmerksamkeit zur Weihnacht schicken. Wenn der Empfänger in einer anderen Ortsgruppe wohnt, empfiehlt sich folgende Regelung:

In dem Begleitschreiben erbittet man die Anschrift des Ortsgruppenkassenleiters bzw. des Postscheckkontos der Kasse und schickt nach Erhalt den Betrag für den Jahresbezug an den Kassenleiter mit der Bitte, den Empfänger des Geschenkblattes, dessen Anschrift dem Kassenleiter mitgeteilt werden muß, unter Beifügung einer Quittungskopie zu benachrichtigen, daß für ihn ein Jahresbezug des Schulungsbriefes als Weihnachtsgeschenk bezahlt ist.

Trotz. Daher ermahnen wir unsere Mitglieder mit allem Ernste, sich nicht von den trügerischen Lehren des Rassenwahns und eines übertriebenen Nationalismus anstecken zu lassen und stets der Tatsache eingedenk zu bleiben, daß diese Irrungen in schroffem Gegensatz stehen zur katholischen Lehre und gesunden Grundsätzen jeder Art."

Katholische Rassendiskussion von Mussolini persönlich unterbunden

Wie nicht anders zu erwarten war, hat der faschistische Staat seine alleinige Autorität im Bereich des Politischen eindeutig klargestellt. Die amtliche Mitteilung lautet:

„Der Sekretär der Faschistischen Partei hat den Präsidenten des Zentralamtes der italienischen Katholischen Aktion empfangen, mit dem er über das Verhältnis zwischen Faschistischer Partei und Katholischer Aktion sprach. Am Ende der Unterredung wurde festgelegt, sich an die Vereinbarungen vom September 1931 zu halten."

Die am 2. September 1931 unterzeichneten Vereinbarungen, die einen ernsten Konflikt zwischen der Kirche und dem faschistischen Staat beendeten, setzten fest:

„Die italienische Katholische Aktion befaßt sich, entsprechend ihrem religiösen Charakter, nicht mit Politik und enthält sich in ihren organisatorischen Formen alles dessen, was zur Überlieferung politischer Parteien gehört. Die Katholische Aktion bildet keine Berufsverbände. Die Jugendorganisation der Katholischen Aktion dient ausschließlich religiösen Zwecken. Sie verzichtet auf alle sportliche Erziehung."

Der Hoheitsadler ist kein „Kuckuck"

In einem Erlaß des Reichsinnenministers wird klargestellt, daß für Pfandzeichen das Hoheitszeichen des Reiches nicht verwendet werden darf.

230 000 Landarbeiter in anderen Berufen

Am Stichtag der Arbeitsbucherhebung waren 230 000 Landarbeiter - das sind 10,5 v. H. aller Landarbeiter - außerhalb ihres Berufes tätig. - Unter den Bestrebungen, die soziale und wirtschaftliche Lage des Landarbeiters zu bessern, fällt besonders die erstmalig in Ostpreußen durchgeführte *Kuhbeschaffungsaktion* für Landarbeiter ins Gewicht. Außerdem ist bereits eine Reihe von *Landarbeiter-Beispielwirtschaften* errichtet worden, die gewissermaßen Musterbetriebe darstellen. Die Sieger im Reichsberufswettkampf, Gruppe „Nährstand", gleichgültig ob es sich hierbei um Kinder von Bauern oder Landarbeitern handelt, werden in der „Förderungsgemeinschaft für die Landjugend" erfaßt.

Lettland wehrt sich gegen den Alkohol

Die „Preußische Zeitung" Nr. 281/1938 berichtet über die Eröffnungsfeier einer „Nüchternheitswoche" mit einer Rede des lettischen Volkswohlfahrtsministers gegen den Alkohol: „Im Kampf gegen die Trunksucht muß der Gebildete dem Volk ein Vorbild sein. Die Kirche, der Staat und die Wissenschaft müssen ihre Kräfte gegen diesen Drachen zusammenschließen." Der Minister schließt mit einem Aufruf an den Patriotismus, Kraft und Stärke für das Volk und das „schöne, mächtige Lettland" zu gewinnen.

Hoheitszeichen an Heereskraftwagen

Das Oberkommando des Heeres hat die Führung von Hoheitszeichen, Kommando- und Stabsflaggen an Kraftwagen geregelt. Hoheitszeichen werden an Heereskraftwagen bei Dienstfahrten gesetzt, wenn sich Offiziere oder Beamte im Offiziersrang in Uniform im Wagen befinden, auf der in der Fahrtrichtung linken Seite; wenn sich Generale im Wagen befinden, die eine Kommandoflagge führen, auf der rechten Seite. Kraftwagen, die im Truppenverband an Übungen beteiligt sind, führen keine Hoheitszeichen. Soldaten und Beamte dürfen in Uniform und in bürgerlicher Kleidung an Privatkraftwagen das Hoheitszeichen auf der in der Fahrtrichtung rechten Seite führen. *Mit Rücksicht auf das Ansehen der Wehrmacht darf jedoch der Wimpel an Privatkraftwagen in schlechtem Zustand und an Kraftwagen auswärtiger Fertigung nicht geführt werden.* Das Hoheitszeichen besteht aus einem feldgrauen dreieckigen Wimpel mit eingewebtem weißem Wehrmachtshoheitszeichen.

Mitteilungen der Reichsfrauenführung

Schulung über Hilfsdienstfragen.

Unsere Schulungsarbeit hat in diesem Winter völlig im Dienst der neuerrichteten Abteilung Hilfsdienst zu stehen. Der erhöhte Einsatz der Frauen in den Arbeitsstätten erfordert, daß die bisher nicht betroffenen Frauen auf jede Weise mit einspringen zur Entlastung der überbelasteten Frauen und Mütter. Hier kann der Gedanke der *Nachbarschaftshilfe* wirksam in die Tat umgesetzt werden. Es ist selbstverständliche Pflicht der Frauen, sich untereinander zu helfen. In Zeiten eines solchen erhöhten Kräfteeinsatzes muß das Verantwortungsbewußtsein der Frau für die Erhaltung der Familie und der Volkskraft wachgehalten und gestärkt werden. Die Berufs- und Erwerbstätigkeit der Mutter ist eine vorübergehende Notmaßnahme; sie darf nicht zur Überschätzung dieser Tätigkeit auf Kosten der Familie und der Gesundheit verführen. Einer vorschnellen *Verausgabung der Kräfte* infolge der zur Zeit notwendigen Doppelbelastung vieler Frauen gilt es mit allen Mitteln zu *steuern*, besonders durch Hinwirkung auf eine sinnvolle und gesunde Lebensführung auch unter härtesten Bedingungen, indem alles Gewicht auf die echten und vordringlichen Lebensbedürfnisse gelegt wird. Es dürfen sich nicht infolge des Mehrverdienstes zweitrangige *Lebensbedürfnisse* in den Vordergrund schieben; der Mehrverdienst darf nicht als Lebenszweck und Glück schlechthin angesehen werden. Die Erziehung zu gesunder Lebensführung und planmäßigem Kräftehaushalt gilt auch und erst recht für alle Frauen, die in der Organisationsarbeit stehen, wenn sie den Aufgaben gewachsen bleiben wollen, die ihnen gestellt sind. Die Abteilung Hilfsdienst in der NS.-Frauenschaft sieht im Eingreifen an dieser Stelle ihre besonderen Aufgaben. (F. 133/38)

Betreuung der Angehörigen von Schutzhäftlingen.

Der Abteilung Hilfsdienst in der NS.-Frauenschaft obliegt die seelische Betreuung derjenigen Frauen und Kinder, deren Ernährer

Die Beiträge Seite 8 bis 22 dieser Folge des „Hoheitsträger" sind als Ergänzungen zu den Schulungsbriefen 12/38 und 1/39 zu werten. **Die Schriftleitung.**

zur Strafverbüßung oder in Schutzhaft von ihnen fortgenommen sind. Es muß versucht werden, diese unschuldigen Opfer des gemeinschaftsfeindlichen Verhaltens ihrer Männer und Väter für unseren Staat und unsere Weltanschauung zu gewinnen oder zu erhalten. In Zusammenarbeit mit der NSV. wird auch versucht, wirtschaftliche Hilfe zu bringen. Diese Betreuung wird zuverlässigen, taktvollen und entschiedenen Frauen übertragen, die durch ein kameradschaftliches Wort von Frau zu Frau, durch ein geliehenes Buch, durch eine Aufforderung zur Teilnahme an einer Frauenwerksveranstaltung oder am Mütterschulungskursus, zum Besuch eines Kurses der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, zur Teilnahme der Kinder an den Spielnachmittagen der Kindergruppe usw. den Versuch machen, vielleicht eine verständliche Erbitterung, wenn sich Nachbarn und Bekannte zurückziehen, und ein Mißtrauen gegen alles, was vom Nationalsozialismus kommt, überwinden zu helfen. Diese Betreuungsversuche müssen mit Geduld durchgeführt werden. Ist die Frau selbst in Schutzhaft, so wird in den meisten Fällen das Hilfswerk „Mutter und Kind" sich dafür einsetzen, daß die Kinder versorgt werden. (F. 156/38)

Fragen aus der Praxis

Frage: **Was können wir in der Frage der richtigen, zweckmäßigen Verbrauchslenkung tun?**

Antwort: Es ist schädlich, in der Öffentlichkeit über Verbrauchslenkung zu reden oder gar zu schreiben. Notwendig ist, nach den zur Erreichung eines bestimmten Zieles gegebenen Richtlinien Verbrauchslenkung zu treiben, wenn eine Aufgabe gestellt ist.

Frage: **Es kommt immer wieder vor, daß Hoheitsträger zu den Folgen falscher Auskünfte über Gefolgschaftsmitglieder Stellung nehmen müssen, die „fortgelobt" oder durch ungünstige Beurteilung geschädigt worden sind. Wie hat sich der Hoheitsträger zu verhalten?**

Antwort: Auskünfte müssen unbedingt der Wahrheit entsprechen. Wohl dürfen Auskünfte früherer Dienststellen das Fortkommen des ehemaligen Gefolgschaftsmitgliedes nicht unnötig erschweren. Andererseits aber müssen diese Auskünfte ehrlich sein, das heißt den wirklichen Tatsachen entsprechen. Denn schließlich sind in einem solchen Falle nicht nur die berechtigten Interessen des ehemaligen Gefolgschaftsmitgliedes zu wahren, sondern vor allem die der Gemeinschaft wie auch die des Anfragenden, dem sich der Auskunftgebende unter Umständen schadenersatzpflichtig macht, wenn er diesem wesentliche Tatsachen verschweigt.

Frage: **Gehören Vorbestrafte in die Deutsche Arbeitsfront – und mit welchen Vorbehalten?**

Antwort: Ein Abkommen zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem Reichsverband für Straffälligenbetreuung und Ermittlungshilfe regelt die Aufnahme entlassener Strafgefangener mittlerer und schwerer Kriminalität, soweit nicht ein Ausschluß durch ein Ehrendisziplinargericht der DAF. vorliegt. Strafentlassene erwerben zunächst nur eine vorläufige Mitgliedschaft, die bis zu zwei Jahren befristet werden kann. Hat sich das vorläufige Mitglied während seiner Probezeit ordentlich geführt, so wird es in die ordentliche Mitgliedschaft übergeführt. Dann wird ihm auch das Mitgliedsbuch ausgehändigt. Die während dieser Mitgliedschaft abgeführten Beiträge werden auf die Unterstützungsanwartschaft angerechnet.

Hilfsmittel moderner Menschenführung

Filme:

„Erblehre des Menschen"
Bildband Nr. 28. Nationaler Werbedienst in Stadt und Land. Berlin-Friedenau.

„Grundgesetze der Erblehre"
Dia-Bildreihe und Bildband. Dr. Franz Stoedtner, Berlin C 2.

„Die Rasse und ihr Einfluß auf Kultur und Heldentum"
Lichtbildreihe K 25 und Bildband Nr. 355. Deutsche Lichtbild-Ges., Berlin.

„Rassenkunde"
Dia-Bildreihe u. Bildband. Lichtbildverlag Richard Rösch, Dresden-A.

„Deutsche Rassenkunde"
Dia-Bildreihe und Bildband. Dr. Franz Stoedtner, Berlin C 2.

„Vererbungslehre"
Dia-Bildreihe 632 und Bildband 5401a. Lichtbildverlag Richard Rösch, Dresden.

„Erbgesundheitslehre (Rassenhygiene)"
Lichtbildreihe u. Bildband. Lichtbild-Anstalt A. E. Seemann, Leipzig.

„Das Erbe"
Normalfilm 330 Meter, Schmalfilm 132 Meter.
Der Film befaßt sich im Rahmen einer kleinen Spielhandlung mit der Rassenfrage. Ausgehend vom Kampf in der freien Natur wird das Gesetz der Auslese, dann die Auslese durch Menschen auf dem Wege über die Züchtung behandelt. Anschließend wird gezeigt, wie entscheidend die richtige Gattenwahl für die Erhaltung der Volksgesundheit ist; insbesondere wird die Bedeutung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses erläutert. — Leihweise und käuflich erhältlich bei der Deutschen Landwerbung GmbH., Berlin SW 11, Hafenplatz 3.

„Abseits vom Wege" - 142 Meter

„Erbkrank" - 2 Teile - 266 Meter

„Alles Leben ist Kampf" - 2 Teile - 298 Meter.
Die Filme beleuchten in eindrucksvoller Weise die Notwendigkeit des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und die bevölkerungspolitischen Maßnahmen. Die Kopien sind käuflich zu erwerben oder zu entleihen bei dem Rassenpolitischen Amt, Reichsleitung, Berlin W 8, Wilhelmstraße 63, durch die Rassenpolitischen Ämter bei den Gauleitungen und durch die Gaufilmstellen.

Ausstellungen:

Sonderschau A: „Erbgesund - Erbkrank"
Sonderschau B: „Dienst an der Rasse"
Sonderschau C: „Die Familie"

Die Ausstellungsstücke können für Ausstellungen, Tagungen, Schulungslehrgänge und anderes leihweise gegen eine Abnutzungsgebühr zur Verfügung gestellt werden. Die Ausstellungsstücke werden auch käuflich abgegeben. Näheres über Inhalt und Preise auf Anfrage beim Reichsausschuß für Volksgesundheit, Berlin W 62, Einemstraße 11.

Hilfsmittel der andern

„England beherrscht die Meere!"

600 englische Schulen haben ein Patenschiff. Eine besondere Gesellschaft, die „**British Ship Adoption Society**", vermittelt den Schulen diese Schiffe. 200 Schulen warten weiter auf Zuteilung eines Patenschiffes, das unter dem Union Jack die See befährt. Die Schüler sind in ständiger Verbindung mit „ihrem Schiff", verfolgen begeistert seinen Weg und lernen spielend Erdkunde. Die Offiziere und Mannschaften des Schiffes, mit denen sie Briefe wechseln, sind für sie „Onkels", und wenn das Schiff heimkehrt, ist die ganze Schule zum Empfang im Hafen. Der Stolz auf die englische Flagge und das Weltreich wird schon in den kleinen Jungen geweckt und gepflegt. Sie selbst sind im Geist immer dort, wo ihr Schiff in der weiten Welt die englische Flagge zeigt, und sie halten den Seeleuten draußen die Heimat nah.

Eucharistische Ehrengarde als Gesetzumgeher

In Krefeld begleitet eine „Eucharistische Ehrengarde" die katholischen Prozessionen in einer operettenhaften grünweißen Uniform mit Federhüten und Holzgewehren. Vor der Hauptkirche schritt der Prälat Dr. Schwamborn in vollem Ornat die Front dieser Holzgewehr-präsentierenden Garde ab und sagte dann in einer Ansprache, es gehöre sehr viel Mut dazu, als katholischer Soldat durch die Straßen der Stadt zu ziehen. So wird der soldatische Geist der deutschen Jugend mißbraucht.

Weihnachtsgeschenke des Politischen Leiters

Immer wieder wichtig sind:

Adolf Hitler: Mein Kampf. Eher-Verlag, München. Kart. 5,70 RM., geb. 7,20 RM.

Alfred Rosenberg: Der Mythus des 20. Jahrhunderts. Hoheneichen-Verlag, München . . . . Geb. 6 RM.

Einige neue nationalsozialistische Werke:

Hermann Göring: Reden und Aufsätze. Herausgegeben von Erich Gritzbach. Eher-Verlag, München . . Geb. 6,50 RM.

Erich Gritzbach: Hermann Göring. Werk und Mensch. Eher-Verlag, München . . . . Geb. 6,50 RM.

Walter Kiehl: Mann an der Fahne. Kameraden erzählen von Dr. Ley. Eher-Verlag, München . . . . Geb. 4,80 RM.

Walter Buch: Des nationalsozialistischen Menschen Ehre und Ehrenschutz. Eher-Verlag, München . . . . . –,40 RM.

Zum allgemeinen geistigen Grundbestand sollte gehören:

Wilhelm Heinrich Riehl: Die Naturgeschichte des deutschen Volkes. Kröner-Verlag, Leipzig . . . . . Geb. 4 RM.

Fürst Otto v. Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Cotta, Stuttgart . . . . Geb. 7,20 RM.

Friedrich Nietzsche: Ausgewählte Werke in 2 Bänden. Kröner-Verlag, Stuttgart . . . . . . Zus. geb. 5,70 RM.

Geschichte:

Paul Kirn: Politische Geschichte der deutschen Grenzen. Bibl. Institut, Leipzig . . . . Geb. 5,80 RM.

Kurt Pastenaci: Volksgeschichte der Germanen. Verlag Junge Generation, Berlin . . . . Geb. 4,80 RM.

Ludwig Geßner: Der Zusammenbruch des Zweiten Reiches. Seine politischen und militärischen Lehren. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1937 . . . . Geb. 6 RM.

Verner v. Heidenstamm: Karl der Zwölfte und seine Krieger. Langen/Müller-Verlag, München . . Geb. 4,80 RM.

Hans Heyck: Friedrich Wilhelm I. Zeitgeschichte-Verlag, Berlin . . . . Geb. 5,50 RM.

Eckart v. Naso: Moltke. Krüger-Verlag, Berlin. Geh. 5,50 RM., geb. 7,50 RM.

Weltkrieg:

Benno Schneider und Ulrich Haacke: Das Buch vom Kriege 1914–1918. Langewiesche-Verlag, Ebenhausen. Gebunden . . . . 3,60 RM.

Walter Jost und Friedr. Felger: Was wir vom Weltkrieg nicht wissen. Fikentscher-Verlag, Leipzig. Geb. 22,50 RM.

Rudolf Hoffmann: Der deutsche Soldat. Briefe aus dem Weltkrieg. Langen-Müller-Verlag, München . Geb. 4,80 RM.

Dagobert v. Mikusch: Waßmuß, der deutsche Lawrence. Paul-List-Verlag, Leipzig . . . . Geb. 8,20 RM.

Friedrich Wilhelm v. Oertzen: Die deutschen Freikorps 1918–1923. Bruckmann-Verlag, München. Geb. 12 RM.

Werner Beumelburg: Sperrfeuer um Deutschland. Stalling, Oldenburg 1933 . . . . Geb. 4,80 RM.

Rudolf Binding: Wir fordern Reims zur Übergabe auf. Rütten & Loening-Verlag, Potsdam . . . . . 2,40 RM.

Politik, Wirtschaft, Kultur:

A. Sanders: Um die Gestaltung Europas, Hoheneichen-Verlag, München . . . . Geb. 8,50 RM.

Walter Pahl: Das politische Antlitz der Erde. Goldmann-Verlag, Leipzig . . . . Geb. 6,80 RM.

Herbert Backe: Das Ende des Liberalismus in der Wirtschaft, Reichsnährstandsverlag, Berlin. Kart. 2,50, Geb. 3,30 RM.

Das Dorf. Seine Pflege und Gestaltung. Bearbeitet von Werner Lindner, Erich Kulke, Franz Gutsmiedel. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Verlag Callwey, München . . . . Kart. 7,80 RM., geb. 9,50 RM.

Hans F. K. Günther: Die Verstädterung. Teubner-Verlag, Leipzig . . . . 1,50 RM.

Bernhard v. Volkmann-Leander: Soldaten oder Militärs? Lehmann-Verlag, München. Geh. 3 RM. Geb. 4 RM.

Glaube und Weltanschauung:

Gustav Frenssen: Der Weg unseres Volkes. Grote-Verlag, Berlin . . . . Geh. 3,80 RM., geb. 4,80 RM.

Hannes Krämer: Die Rune Gottes. Eher-Verlag, München . . . . 4,80 RM.

Eduard Munninger: Die Beichte des Ambros Hannsen. Blut-und-Boden-Verlag, Goslar . . . . . Geb. 6,50 RM.

Wilhelm Brachmann: Der Weltprotestantismus in der Entscheidung. Junker & Dünnhaupt, Verlag . . . 1,50 RM.

Ernst Kaempfer: Der politische Katholizismus. Sein Wesen und Wirken. Fritsch-Verlag, Leipzig . . . . . –,70 RM.

Aus Ostmark und Sudetenland:

Bruno Brehm: Glückliches Österreich. Diederichs Verlag, Jena . . . . 2,60 RM.

Karl Itzinger: Ein Volk steht auf! 3 Bände. a) Das Blutgericht am Haushamerfeld. b) Es muß sein. c) Ums Letzte. Stocker-Verlag, Graz-Leipzig . . . Geb. je Band 5,80 RM.

Briefe des Kampfes und des Glaubens. Sammlung von Briefen deutsch-österreichischer SA.-Männer. Diederichs Verlag, Jena . . . . Kart. –,90 RM.

Gottfried Rothacker: Die Kinder von Kirwang. Verlag Junge Generation . . . . 3,80 RM.

Helmut Sündermann: Die Grenzen fallen. Eher-Verlag, München . . . . 3,50 RM.

Dichtung:

Theodor Echtermeyer: Auswahl deutscher Gedichte. Herausgegeben von Richard Wittsack. Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. d. S. . . . . Geb. 5,80 RM.

Heinz Kindermann: Rufe über Grenzen. Verlag Junge Generation, Berlin . . . . 4,80 RM.

E. G. Kolbenheyer: Das Kolbenheyer-Buch (Auswahl aus seinen Werken). Kraft-Verlag, Karlsbad. Kart. 2 RM., geb. 3 RM.

Friedrich Griese: Bäume im Wind. Langen/Müller-Verlag, München . . . . Geb. 5,80 RM.

Paul Ernst: Erdachte Gespräche. Langen-Müller-Verlag, München . . . . –,80 RM.

Hanns Johst: Meine Erde heißt Deutschland. Büchergilde Gutenberg, Berlin . . . . Geb. 2,70 RM.

Knut Hamsun: Segen der Erde. Langen-Müller-Verlag, München 1937 . . . . Geb. 4,80 RM.

Ernst Jünger: Das abenteuerliche Herz. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg . . . . Geb. 5,80 RM.

Hermann Löns: Der Wehrwolf. Diederichs Verlag, Jena 1934 . . . . Geb. 3,75 RM.

Wilhelm Pleyer: Die Brüder Tommahans. Langen/Müller-Verlag, München . . . . 5,50 RM.

Wilhelm Busch: Ernstes und Heiteres. Verlagsanstalt H. Klemm, Berlin-Grunewald . . . . 6,50 RM.

Aus der Natur; Reisen und Abenteuer:

Wilhelm Filchner: Bismillah! Vom Huangho zum Indus. Brockhaus-Verlag, Leipzig . . . . Geb. 8 RM.

Paul Bauer: Auf Kundfahrt im Himalaja. Knorr-und-Hirt-Verlag . . . . Geh. 6,70, Geb. 7,50 RM.

Bengt Berg: Verlorenes Paradies. Mit 54 Abbildungen. Verlag Dietrich Reimer, Berlin . . . . 4 RM.

Franz Graf Zedtwitz: Tiergeschichten, Büchergilde Gutenberg, Berlin . . . . Geb. 2,70 RM.

Svend Fleuron: Die Färse vom Odinhof. Eugen Diederichs Verlag, Jena . . . . 4,80 RM.

L. Purtscheller: Über Fels und Firn. Rother-Verlag 2,80 RM.

Wulf Bley: Entschleierte Erde. Die schönsten und interessantesten Luftbilder aus allen Ländern der Erde. Verlag Hesse & Becker, Leipzig . . . . Geb. 5,80 RM.

Einiges für die Frau:

Das Deutsche Frauenbuch. Herausgeber Oscar Lukas. Adam-Kraft-Verlag, Karlsbad . . . . 4,80 RM.

Thilo v. Trotha: Frauen. Voggenreiter-Verlag, Potsdam. 3,50 RM.

Macht auf das Tor. Alte deutsche Kinderlieder, Reime, Scherze und Singspiele, zum Teil mit Melodien. Ausgewählt von Maria Kühn. Langewiesche-Verlag, Königstein/Taunus. Geb. 2,40 RM.

Johanna Haarer: Unsere kleinen Kinder. Lehmann-Verlag, München . . . . Geh. 3,50, Geb. 4,50 RM.

Margarete Schiestl-Bentlage: Die Verlobten. Paul-List-Verlag, Leipzig . . . . Geh. 3,80 RM., geb. 5,50 RM.

Josefa Behrens-Totenohl: Der Femhof. Diederichs Verlag, Jena . . . . . . Geh. 3,80 RM., geb. 5,40 RM.

Für die Jugend:

Weihnachtsbuch der deutschen Jugend. Eher-Verlag, München . . . . 1,50 RM.

Fahrt. Erlebnisberichte deutscher Jungen und Mädel. Herausgegeben vom Reichsverband für deutsche Jugendherbergen, bearbeitet von Ilse Mau und Albert Oberstadt. Limpert-Verlag, Berlin . . . . 1,80 RM.

Herbert Reinecker: Pimpfenwelt. Limpert-Verlag, Berlin . . . . 4,80 RM.

Volker: Sagenbuch der Deutschen. Truckenmüller, Stuttgart. 4,80 RM.

Jungen - eure Welt. Jahrbuch der Hitler-Jugend. Herausgegeben von Karl Lapper und Wilh. Uttermann. Eher-Verlag, München . . . . Geb. 5,50 RM.

Verschiedenes:

Feldmeister Hano: Arbeitsmann Meyers Himmelfahrt. Deutscher Verlag, Berlin . . . . 2,50 RM.

Eichenauer/Pallmann: Unser das Land (Liederbuch). Verlag Kallmeyer, Wolfenbüttel . . . . 2,50 RM.

Deutsches Turn- und Sportfest 1938. Herausgegeben von Werner Gärtner. Limpert-Verlag, Berlin. 2,50 RM.

Vergeßt auch nicht: Das Organisationsbuch der NSDAP., 5. Auflage, Zentralverlag der NSDAP.

Reichshauptstellenleiter Joachim Petzold

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

Die Partei ist Kopf, Herz und Wille des Volkes.

Wille und Ziel des Volkes ruhen in der Tiefe der Volksseele, in ihrem unbewußten Sehnen, und nur für den Besten, den Fähigsten sind sie hinter der verworrenen Fülle der Einzelmeinungen und Einzelwünsche in voller Reinheit zu erkennen. Nur die größten Könner vermögen ihnen Gestalt und Erfüllung zu verleihen.

Die Besten und Fähigsten, diese Elite des Volkes gilt es zu erfassen und in bestimmter Ordnung zum Handeln zu befähigen, und das geschieht in der Partei. **Die Partei ist demgemäß ein organischer Bestandteil, nämlich Kopf, Herz und Willensorgan des Gesamtlebewesens Volk.** Die überragende Bedeutung und die gewaltigen Aufgaben, die der Partei, dem wichtigsten organischen Bestandteil des Volkes, zukommen, haben sich bereits in dem ersten Aufbauabschnitt des Dritten Reiches klar und eindeutig erwiesen. (Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. H. H. Lammers in „Arbeit und Staat" Nr. 10/1938.)

Kirche im Kampf für Juda.

Der Vatikan hat kürzlich den als Priester, Judenkenner und Talmudforscher bekannten Prälaten Dr. Trzeciak wegen antisemitischer Äußerungen seines Postens in Warschau enthoben. An seine Stelle trat der Jude Puder.
(„The Fascist" Nr. 112.)

„Vielleicht mußte der Bolschewismus die orthodoxisch-russische Kirche zermalmen, damit aus dem Meer von Blut und Elend ein neues katholisches Christentum im Osten erstehe." (Pater Emanuel Heufelder in der „Benediktinischen Monatsschrift", 1937, S. 65.)

Dem Benediktinerorden hat Papst Pius XI. am Benediktusfest 1924 die Aufgabe zugewiesen, in unmittelbarer praktischer Vorbereitungsarbeit die Wiedervereinigung der russischen Kirche mit dem römischen Katholizismus zu betreiben.
(„Volk im Werden" Nr. 10, 1938.)

Bischöfliches Lob für . . . Kindesabtreibung.

Der Pfarrer von Biozenkirchen in der Bayerischen Ostmark wurde vom Bischof in Regensburg besonders gelobt, weil Boizenkirchen die wenigsten unehelichen Geburten des gesamten Bistums hat. Daß der moralische Rekord durch einen besonders hohen Stand der Abtreibung erreicht wurde, ist durch eine Reihe von Gerichtsurteilen erwiesen. (Stuttgarter „NS.-Kurier" Nr. 496, 1938.)

Großkapitalisten kommandieren die Presse in USA.

In einer Rede vor der „American Preß Society" in Neuyork unterzog der Bundessenator Sherman Minton das Pressewesen in den Vereinigten Staaten einer scharfen Kritik. Amerikas Presse befinde sich heute **in den Händen einiger weniger Großkapitalisten, die vor keiner Lüge zurückschreckten, um ihre alleinige Machtstellung zu halten.**
(„Der Freiheitskampf" 13. 11. 1938.)

Roosevelt gratuliert seinem Freunde Stalin.

In der Sowjetpresse wird ein Glückwunschtelegramm veröffentlicht, das der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, an den Vorsitzenden des Obersten Rates der Sowjetunion aus Anlaß des Jahrestages der blutigsten Revolution übersandt hat. Roosevelt spricht darin von einem „nationalen Jubiläum" der Sowjetunion. Die Presse des Sowjetstaates betont die Tatsache, daß dieses Telegramm das einzige gewesen sei, das ein ausländisches Staatsoberhaupt aus Anlaß der Moskauer Revolutionsfeier übersandte.

„Neues Volk"

Blätter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Heft 11, November 1938, Verlag Neues Volk, Berlin, Preis 25 Rpf.

In diesem Heft ist bemerkenswert eine Meldung der Arbeitsämter, wonach nach Abschluß des Monats Juli 1938 insgesamt 363 000 Arbeitsplätze aus Mangel an Arbeitskräften nicht besetzt werden konnten.

„Das Arbeitertum"

Folge 15, 1. November 1938, Verlag der DAF., Berlin, Preis 10 Rpf.

Ein interessantes Bild der katastrophalen wirtschaftlichen Lage des Sudetenlandes vor seiner Heimkehr ins Reich vermitteln folgende Zahlen: Von etwa 1 Million erwerbsfähiger Sudetendeutschen aller Berufe sind etwa seit 1930 fast 500 000 erwerbslos.

„Der Aufbau"

Folge 21, 1. November 1938, Verlag der DAF., Berlin, Preis 10 Rpf.

„Drei Lehrjahre genügen." Der Facharbeitermangel in Deutschland wird in den kommenden Jahren durch die geburtenschwachen Jahrgänge von 1923 bis 1933 noch ständig zunehmen. Aus diesem Grunde muß vordringlich an eine Verkürzung der Lehrzeit gedacht werden. Als Durchschnittsnorm ist vom Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront eine dreijährige Lehrzeit angegeben.

„Deutsche Rechtspflege"

Heft 10, 25. Oktober 1938, Deutscher Rechtsverlag GmbH., Berlin, Preis Einzelheft 50 Rpf.

In vorliegendem Heft ist beachtenswert ein Artikel von Reichsgerichtsrat Dr. Hermann Günther, Leipzig, zum neuen Eherecht, in dem der wesentliche Inhalt des neuen Rechts kurz dargestellt wird.

„Bücherkunde"

Organ des Amtes Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP. und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. Heft 11, November 1938, Gauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth, Preis 65 Rpf.

Das Novemberheft der Bücherkunde bietet einen Gesamtüberblick über das Schrifttum des sudetendeutschen Raumes in Vergangenheit und Gegenwart. Die Fülle der geistigen Bewegungen in diesem deutschen Reichsgau klingt aus den mannigfaltigen Behandlungen des Heftes wider.

„Wirtschaft und Statistik"

Folge 20, Oktober 1938, Verlag Paul Schmidt, Berlin SW 68, Preis 75 Rpf.

Die wieder verstärkte Geburtenzunahme, die im ersten Vierteljahr 1938 festzustellen war, hat sich in den Monaten April bis Juni noch gesteigert. Es wurden im ersten Halbjahr 1938 im alten Reichsgebiet 3,6 Prozent Kinder mehr geboren als im ersten Halbjahr 1937. Es kann damit gerechnet werden, daß das Jahr 1938 im ganzen mit einer um mindestens 40 000 größeren Lebendgeborenenzahl abschließen wird als das Vorjahr.

Bücher:

Der Parteitag Großdeutschlands vom 5. bis 12. September 1938.

Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Kongreßreden. Zentralverlag der NSDAP., München 1938.

Der alljährliche Bericht über den Reichsparteitag liegt jetzt vor. Er bringt wiederum den vollständigen Abdruck der wichtigsten Reden des Reichsparteitages Großdeutschlands 1938. Dr. Walther Schmitt gibt einleitend eine Übersicht über Sinn und Erfüllung des 1. Reichsparteitages Großdeutschlands.

Weiterhin ist dem Abdruck der einzelnen Reden jeweils eine kurze Übersicht über den Verlauf vorangestellt. Die Schrift gehört in die Hand jedes Politischen Leiters, zumindest aber in die Bücherei jeder Ortsgruppe und jedes Kreises.

Dr. E. Ehrich:

Die Auslandsorganisation der NSDAP.

Heft 13 der Schriften der Deutschen Hochschule für Politik, Berlin, Junker & Dünnhaupt, 1937. Preis –,80 RM.

Der Verfasser ist ein enger Mitarbeiter des Leiters der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle. Die Schrift ist wichtig, da sie eine Aufstellung über die Arbeit der AO. gibt, über die bekanntlich selbst innerhalb der Partei größte Unklarheit herrscht.

Dr. Gerhard Krüger:

„Geschichte des deutschen Volkes"

Bibliographisches Institut, Leipzig. 321 S. Preis 4,80 RM.

Es fehlte bisher ein kurzer geschichtlicher Grundriß, der, ohne eine dürre Chronik zu sein, in sprachlich flüssiger Form unmittelbar mit den Tatsachen der Vergangenheit Geschichte vermittelt und sich nicht in Allgemeinheiten erschöpft. Die „Geschichte des deutschen Volkes" von Dr. Gerhard Krüger gibt auf engstem Raume eine Fülle geschichtlichen Materials, und zwar insbesondere solcher Tatsachen, über die die geschichtlichen Lehrbücher der Vergangenheit auf Grund ihrer andersgearteten weltanschaulichen Ausrichtung zu schweigen pflegten. In dieser steten Hervorkehrung der dem weltanschaulichen Gegner lästigen aber doch in keiner Weise zu bestreitenden Tatsachen unserer schweren deutschen Geschichte liegt der besondere Wert dieses für jede Art geschichtlichen Unterrichtes geeigneten Buches.



Friedrich Bubendey:

„Der Spaten Gottes."

Aufwärtsverlag, Berlin.

In dem Roman ist der Spaten des Vorgeschichtsforschers der Spaten Gottes. Er führt ein niederdeutsches Dorf zu den Ahnen und zur Freiheit, die ihre Grenzen nur in Gottes Gesetz, im Volk erkennt. Der Roman gibt in seiner Liebesgeschichte Lehren von der Ehre der deutschen Frau und Mutter, die jeder versteht. In Jahresfrist wurde die dritte Auflage nötig. Das beweist, daß das Buch vielen eine willkommene Waffe ist. Sch.

Andreas Pratje:

„Das Rassenproblem."

Palm und Enke, Erlangen 1938. Preis 1,20 RM.

Der wesentliche Vorteil dieser kleinen Schrift ist die klare Begriffserklärung. Die entscheidenden Fragen: Rasse – Volk – Staat – Sprachgemeinschaft und Konfession – werden sauber gegeneinander abgegrenzt. Darauf fußend wird zu den einzelnen Thesen Stellung genommen und im Anhang die Judenfrage behandelt. Das Heft kann daher zur Schulungsarbeit und hier insbesondere zur Einführung in den Rassengedanken herangezogen werden.

Astrologischer Kalenderunsinn



In erschreckendem Umfange häufen sich gerade zur Jahreswende die vielfältigsten und oft auch unmöglichsten Schriften und Kalender, die dem Leser versprechen, ihm die Zukunft wesentlich – wenn nicht sogar ganz – zu entschleiern.

Die psychologische Geneigtheit vieler Volksgenossen, sich gerade um die Jahreswende herum etwas über ihr ferneres Schicksal sagen zu lassen, wird geschäftstüchtig ausgenutzt. Da die „Astrologie" heute aber schon vielen ziemlich anrüchig geworden ist, wird jetzt als neuer Begriff die „Kosmobiologie" häufiger gebraucht. Es handelt sich aber auch hier in größtem Umfange um leeres Strohdreschen und – was am gefährlichsten ist – um eine Beeinflussung der Menschen, die einmal die schlimmsten Folgen haben kann. Es wird hier die Willensbildung von Kräften außerhalb der NSDAP. auf das stärkste beeinflußt. (Daß diese Theorien außerhalb unserer parteiamtlichen Stellung stehen, hat Reichsleiter Rosenberg mit seiner Anordnung vom 7. Dezember 1937 wohl klar zum Ausdruck gebracht.) Daß es einmal möglich sein wird, daß unsere weltanschaulichen Gegner auch die Waffe der Astrologie in größtem Umfange benutzen, um einem im weiten Maße astrologiegläubigen Volk zu wahrsagen, daß zum Beispiel der Stern des Dritten Reiches im Sinken begriffen sei usw. usw., ist durchaus denkbar. Rufen wir uns doch einmal die astrologischen Weissagungen nach der Novemberwahl 1932 in das Gedächtnis zurück, wo nach Auftreten eines Mißerfolges die astrologischen Medizinmänner gleich mit Horoskopen zur Hand waren, die den Abstieg der Bewegung voraussagten. Und was geschah? Wir wissen es, keine drei Monate später übernahm Adolf Hitler die Macht.

Lassen wir nun einmal eines dieser astrologischen Machwerke, und zwar ein schon im 15. Jahrgang erscheinendes, den „Weltrhythmus-Kalender" aus Kempten (Allgäu) sprechen. Über Deutschlands Zukunft heißt es zum Beispiel:

„Von 1939 bis 1940 kommt Neptun in die Konjunktion des Jupiter, der sich bei 22° 38' Jungfrau befindet. Er wird hier besondere Wandlungen schaffen in durchaus günstigem Sinne, und zwar in ganz individueller Art. Durch seinen räumlichen Lebenswillen sind Entdeckungen und Erfindungen in ganz ungewöhnlicher Form von 1939 bis 1941 zu erwarten. Neptun weist hier auf eine Erweiterung eines Grenzbereiches im Leben des Volkes hin und durch diese auf neue Erfindungen und Entdeckungen, wodurch wesentliche Vergrößerungen, auch in Angelegenheiten der eigenen Verantwortung hinsichtlich jeder politischen Führung eintreten können."

(Bei dem Vorhandensein der geschichtlich einzigartigen Führung Adolf Hitlers und der bisher noch nie dagewesenen Geschlossenheit des gesamten Volkes, sind derartig allgemeine positive Voraussagen wohl nicht sehr schwer und haben wohl auch nichts mit der „Konjunktion des Jupiter" als vielmehr mit einer gewitterten Konjunktur zu tun.)

Aber nicht nur in der großen Politik hören die Sterndeuter das Gras wachsen, auch im Wetter und in der Landwirtschaft wissen sie genau Bescheid. Im Januar 1939 werden wir nach ihren Voraussetzungen folgendes Wetter haben:

Januar

„1. Vorwiegend schön, kalt, Morgennebel.
2., 3. Der Hochdruck bleibt stabil.
4. Westlich dringt Tiefdruck vor, sonst unverändert.
5. Unverändert, West und Nord bewölkt.
6. Vordringen des Tiefs, zunehmende Bewölkung.
7. Schnee.
8. Schnee, dann Aufklaren, kalt.
9. Klar, jedoch sehr kalt, Ostwind.
10., 11. Klar, sehr kalt, Tief von Ost im Anzug.
12. Schneefall.
13. Wärmer, Niederungen Regen, dann Aufklaren.
14. Vorwiegend sonnig, Ost Tief, stürmisch."
(Seite 30)

(Wir bitten unsere Leser um gewissenhafte Nachprüfung anhand des tatsächlich eintretenden Wetters im Januar und sehen dem Ergebnis nicht ohne eine gewisse Schadenfreude entgegen.)

Jedem noch natürlich denkenden Nationalsozialisten ist wohl klar, daß diese dunkelmystischen Darstellungen auf das schärfste zurückzuweisen sind. Wenn dies nicht geschieht, ist die größte Gefahr für die Einheit, Klarheit und Gesetzmäßigkeit unserer Weltanschauung vorhanden. An Stelle dunkler babylonischer Zauberei setzen wir einen klaren und wachen germanischen Forschungswillen. Ein Kopernikus, ein Galiläi und ein Gregor Mendel sind uns dabei beste Vorbilder. Sie schenkten uns größere Erkenntnisse als alle geheimniskrämerischen Horoskopschreiber aller Zeiten zusammen. Hi–

Die Mannschaft. – „Frontsoldaten wollen den Frieden."

Safari-Verlag, Berlin.

Vierzig deutsche Frontdichter bekennen in diesem Buch mit Erlebnisschilderungen aus dem Weltkrieg den Friedenswillen der Frontsoldaten. Am erschütterndsten wirkt die Darstellung des Zusammenstoßes zwischen Menschen gleichen Volkes.

Abzulehnen ist an diesem sonst so hervorragenden Werk ein vom Herausgeber übersehenes oder nicht gesehenes Abgleiten in eine fremde, überwundene Welt, die nichts mit echtem Frontsoldatentum zu tun hat und ebensowenig mit dem Frieden, den der Frontsoldat will. Sehr bedenklich ist der Beitrag von Hahn-Butry „Le petit camerade", der am Schluß einen flämischen Kriegsgefangenen sagen läßt: ‚Du leidest um diesen Frieden, so wie wir um den Krieg gelitten haben. Doch glaube mir, es ist besser, um einen Frieden zu leiden als um einen Krieg!" Und „Jetzt soll immer Friede sein!" Der Verfasser ist dem Flamen die Antwort schuldig geblieben: Der Frieden ist nicht das höchste Gut, wenn er Sklaverei und Volkstod bedeutet.

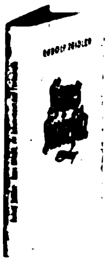
Rudolf Zeidler:

„Hans Knirsch."

Verlag: Niederdeutscher Beobachter, Schwerin, 1938.

Der zu früh verstorbene Hans Knirsch muß neben Krebs und Jung jedem Politischen

Leiter als Begründer und Vorkämpfer des Nationalsozialismus im Sudetenland bekannt sein. Den Weg zu Hans Knirsch, seinen Kampf und sein Leben für Großdeutschland zeigt uns Rudolf Zeidler, sein politischer Lehrer, der selbst für Großdeutschland unzählige Male in die Gefängnisse



Habsburgs ging und als Greis fern der Heimat ein kärgliches Brot suchen mußte; zu Knirsch und Zeidler trat ihr von den Tschechen verfolgter Kamerad Hugo Bachmann aus Komotau, der als Verlagsleiter der mecklenburgischen Gauzeitung Zeidlers Werk über Hans Knirsch herausgab. In dem Buch spricht der tote Kämpfer selbst zu uns in den Briefen, die er an seinen Freund und Lehrer Zeidler in den langen Jahren des Kampfes geschrieben hat. Das Buch ist eine Fundgrube für den Politischen Leiter und seine Arbeit am deutschen Menschen. Viele schiefe Auffassungen werden nationalsozialistisch zurechtgerückt.

M. Sabry:

Islam — Judentum — Bolchewismus.

Junker & Dünnhaupt, Berlin 1938. Preis 0,80 RM.

Die als Heft 38 in den Schriften der Hochschule für Politik herausgekommene Schrift gebt einen interessanten Einblick in die Versuche des jüdischen Bolschewismus, durch gerissene Täuschungsmanöver ebenso wie durch brutale Gewalt in die islamischen Völker einzubrechen. Die Schrift enthält einen Aufruf des Groß-Mufti an die islamische Welt im Jahre 1937, der für die Betrachtung der Judenfrage aus dieser Perspektive von wesentlicher Bedeutung ist.

Fr. Rose:

Juden richten sich selbst!

Schlieffen-Verlag, Berlin 1938.

Der Verfasser hat eine große Anzahl jüdischer Aussprüche zusammengestellt. Der Jude als ewig Heimatloser tritt aus diesen Aussprüchen ebenso klar in Erscheinung wie sein unstillbarer Haß gegenüber allen Nicht-Juden. Die Schrift ist ein Quellenwerk, das den wissenschaftlichen Anforderungen ebenso gerecht wird wie den politischen Notwendigkeiten.

Dieter Schwarz:

Die Freimaurerei, Weltanschauung, Organisation und Politik.

Mit einem Vorwort des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitshauptamtes des Reichsführers, SS.-Gruppenführer Heydrich. Berlin, 1938, Eher-Verlag. 0,70 RM.

In gedrängter Form das Wesentlichste über die Freimaurerei gesagt zu haben, ist der Wert der vorliegenden Schrift. Auf Grund des umfangreichen Materials des Sicherheitsdienstes und der Geheimen Staatspolizei gelang es dem Verfasser, in übersichtlicher Form die Zusammenhänge von Weltanschauung, Organisation und Politik darzustellen, die uns bei der Freimaurerei am meisten interessieren. P.

B. Pantenburg:

Rußlands Griff um Nordeuropa.

Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig 1938. Preis 5,60 RM.

Ein ausführlicher Bericht über die dauernden Versuche der Komintern zur Gründung einer bolschewistischen Offensivstellung am Eismeer. Diese Vorbereitungsarbeiten der Sowjets werden durch Zersetzungsversuche in den nordischen Randstaaten und zugleich durch den Ausbau der eigenen Offensivbasis von zwei Seiten vorgetrieben.

Bircher-Clam:

„Krieg ohne Gnade."

Im Züricher Verlag Scientia erschien soeben ein Buch des Oberstdivisionärs Eugen Bircher und Ernst Clam: „Krieg ohne Gnade" (von Tannenberg zur Schlacht der Zukunft). Es ist festgestellt, daß der Oberstdivisionär Eugen Bircher nur das Geleitwort geschrieben hat und daß sich unter dem Decknamen Clam der berüchtigte Anpassungsliterat Erich Czech-Jochberg verbirgt. Ki.

Otfried Graf Finkenstein:

„Die Mutter"

Eugen Diederichs-Verlag, Jena. Preis 5,40 RM.

Dieser mit dem Volkspreis für deutsche Dichtung 1938 (Raabe-Preis) und dem Dichterpreis der Stadt Braunschweig ausgezeichnete Roman zeigt uns eine tapfere, stolze und hart vom Schicksal mitgenommene Frau, die inmitten einer Welt der seelischen Verwirrung, des Verfalls und der Fragwürdigkeit aller Werte letzten Endes doch die große Sicherheit desjenigen gewinnt, der um die Gesetze des Wachsens und Werdens weiß. Ihre Heimat sind ihre Kinder, und das Glück ihres Daseins wächst aus dem Opfer, das sie auf sich nimmt aus der Kraft und der Größe ihres Muttertums.

L. Abegg:

„Yamato, der Sendungsglaube des japanischen Volkes"

Societätsverlag Frankfurt a. Main 1938. Preis gebunden 5,40 RM., 285 S.

Jeder in der Menschenführung tätige Nationalsozialist wird dieses Werk mit Spannung lesen und wertvolle Erkenntnisse über ein Volk gewinnen, das wie kein anderes heute im Fernen Osten Geschichte macht und wohl noch in bedeutendem Maße weiter Geschichte machen wird. Die Quellen dieser geschichtsgestaltenden Kraft, die in einem artgemäßen, seelisch sehr tiefgründigen Glauben, in einem eisernen Willen und in der typenbildenden traditionsgewohnten Macht einer uralten Erziehungsmethode ruhen, werden in diesem Buch anschaulich dargestellt. Aber nicht nur die erfolgreichen Seiten des



japanischen Lebens und Strebens, sondern auch die Schwierigkeiten, Schäden und fragwürdigen Dinge erfahren genau so anschaulich ihre Darstellung, jedoch können, wie die Verfasserin es selbst ganz richtig sagt, die letzten Dinge des japanischen Wesens von uns nicht ganz verstanden werden, da es sich rassisch um ein völlig anderes Volk handelt. Trotzdem ein Buch, das uns manchen neuen Aufschluß gibt und uns davor bewahrt, die Japaner zu über- oder auch zu unterschätzen. Dabei wird gleichzeitig mancher wertvolle Fingerzeig über die Methoden moderner Erziehung und Menschenführung gegeben.

Dieter Schwarz:

Die große Lüge des Politischen Katholizismus. Berlin 1938, Eher-Verlag. 0,50 RM.

„Christenverfolgungen", „Die Religion ist in Gefahr", „Unterdrückung jeder religiösen Betätigung im Dritten Reich": Diesen internationalen Hetzparolen wird durch eindringliche Beispiele, durch Statistiken und Bildmaterial ein Ende gesetzt. Zeigt sich doch durchwegs eine freie und blühende kirchliche Tätigkeit auf allen Teilgebieten religiöser Lebensäußerung. — Die kleine Schrift bildet zugleich die beste Antwort auf die zahlreichen bischöflichen Hirtenbriefe und Erlasse.

A. Möller:

„Junge Christen in der Zeit."

Verlag Laumann, Dülmen in Westfalen.

Zweck der gefährlichen Schrift ist, durch den Versuch einer absoluten Trennung nationalsozialistischer Ideale und Methoden von letzten weltanschaulichen Bindungen im „katholischen Volk" den Führungsanspruch der katholischen Kirche auf allen Gebieten ins Bewußtsein zu rufen.

Menschenführung durch den Film

Schweden-Film gegen jüdischen Mord.

In Stockholm wurde in aller Stille der Film fertiggestellt, der das Drama um Ivar Kreuger, seinen Tod und den Untergang seiner weltumspannenden Unternehmungen zum Gegenstand hat. Unter dem von Wallstreet ausgehenden Verleumdungsfeldzug (Samuel Untermeyer!) starb Ivar Kreuger plötzlich in Paris im März des Jahres 1932 angeblich durch Selbstmord. Der Film behandelt unter anderem folgende Fragen:

Wer stand hinter den Börsenintrigen in Wallstreet 1931/32?

Wer gab den tödlichen Schuß auf Kreuger in Paris am 12. März ab?

Welche Rolle spielte die Komintern im Kreuger-Drama?

Der Sowjetjude Ilja Ehrenburg hatte ein paar Jahre vorher ein gehässiges Buch über Kreuger und Schweden geschrieben. In diesem Buch stirbt er unerwartet und plötzlich in — Paris! In Genf wußte man, wie man sich in Stockholm erzählt, den Tod Kreugers bereits einen halben Tag vorher!

Die Handlung des Films spielt in Stockholm, Paris, London, New York und Kopenhagen.

(Flensburger Nachrichten, 10. 11. 1938.)

Sudetenland kehrt heim.

Die Tobis hat aus den Wochenschauen einen geschlossenen Film „Sudetenland kehrt heim" geschaffen, der „staatspolitisch wertvoll" ist.

„Sind wir geschützt?"

In Frankreich ist ein Film geplant, der unter dem Motto „Sind wir geschützt?" die französische Armee, die Befestigungswerke, die Rüstungsfabriken volkstümlich machen soll. — Ein Film „Jours d'Angoisse" („Tage der Angst") soll die Tage der Tschechen-Krise behandeln, die fast zu einem europäischen Krieg geführt hätte.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. W. Wowiers, MdR., Reichsamtsleiter der NSDAP., Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 55 65/66. Druck. Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68.

Achtung! Neue Anschrift: München 2, BS. Schließfach 259



Rückseite der vom Führer gestifteten Medaille für Verdienste um die Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich. Die Vorderseite entspricht der Plakette zum Reichsparteitag Großdeutschland 1938.